

Jan. – Dec. 1722

Kolb Bü u. mehr. Kpfrtaf.

(Versuch 21 1 Taf. m. Ausschnitt)

22652



Sammlung
Von
Natur- und Medicin-
Wie auch hierzu gehörigen
Kunst- und Literatur-
Geschichten/

So sich
An. 1722. in den 3. Winter-Monaten
In Schlesien und andern Ländern begeben,
In welcher Gestalt nemlich
1) Wind und Wetter: 2) Die Witterungs-Seuchen an Menschen und Vieh: 3) Der Zustand des Feldes bemercket: Wie nicht weniger 4) was für eintzelne eclatante natürliche Begebenheiten; auch was 5) für neue physicalische und medicinische Erfindungen ieden Monat hervorgebracht und bekandt worden, und denn 6) was in re literaria, Physico-Medica Veränderliches vorgefallen.

Alles in möglicher Connexion und mit allerley Reflexionibus aus vielfältiger Correspondenz und andern Relationibus, so wie grossen Theils aus eigener Erfahrung, zusammen gelesen,
Und
Als der neunzehende Versuch
ans Licht gestellet
Nunmehro von
Einigen Academ. Naturæ Curios. in Breßlau.
Winter-Quartal, 1722.

Leipzig und Budißin, Verlegts David Richter, M D CC XXIII.

Sammlung
Von
Natur- und Medicin-
Wie auch hierzu gehörigen
Kunst- und Literatur-
Geschichten,
So sich
An. 1722. in den 3. Winter-Monaten
In Schlesien und andern Ländern begeben,
In welcher Gestalt nemlich
1) Wind und Wetter; 2) Die Witterung [illegible] Kranckheiten an Menschen und Vieh; 3) Der Zustand des Feldes [illegible] wenigen 4) was für einzelne eclatante natürliche Begebenheiten; auch [illegible] neue physicalische und medicinische Erfindungen jeden Monat hervorgebracht und bekandt worden und denn [illegible] in re literaria, Physico-Medica Veränderliches vorgefallen.
Alles in möglichster Connexion und mit allerley Reflexionibus aus vielfältiger Correspondenz und andern Relationibus, so wie grossen Theils aus eigener Erfahrung zusammen getragen,
Und
Als der neunzehende Versuch
ans Licht gestellet
Von
Einigen Academ. Naturae Curios. in Breßlau.
Winter-Quartal, 1722.

Leipzig und Budißin, [illegible]



ANNALIUM PHYSICO-MEDICORUM, Oder Geschichte der Natur und Kunst/ Anno M DCC XXII.

JANUARIUS.

CLASSIS I.

Von Witterungs-Geschichten.

Artic. I.

Tägliche Observationes von Wind und Wetter.

1.) In Breßlau.

T.	Aspecten.	Tägliche Witterung.	Winde.	Bar.	Ther.	Regen u. Schnee. Drach. Scrup. Gran.
1	= = =	Des Morgens: Trübe, fliegende Wolcken, stürmischer Wind.	W.N.W.	19.	5f.	
		Mittag: Trübe, dünne fliegende Wolcken, Wind.	=	20.	4.	= =
		Abends: Fliegende Wolcken mit Mondschein, Nachts dünne Dampff-Wolcken mit bald frey, bald durchscheinend. Mond. Hor. 10¼. noct. Halo & Iris Lunaris.	N.W.	21.	5.	

2	● pl. 3. 37. N.	Nachts Regen, continuiret mit Regen-Geriesel.	NW.	21.	5.			
		Trübe, mit starckem Winde.	N.	22.	4.	10.	⸗	⸗
		Dergl.	⸗	23.	5.			
3	SS♄☉.	Trübe mit Regen-Gespreu.	N.	23.	5.			
		Trübe, windig.	⸗	⸗	4.	⸗	⸗	5.
		Dergl.	⸗	⸗	5.			
4	⸗ ⸗ ⸗	Trübe.	WNW.	22.	5.			
		Trübe mit etwas kleinem Regen.	W.	⸗	4.	⸗	⸗	16.
		Trübe.	⸗	21.	⸗			
5	△♄. □♂.	Helle, bald wieder trübe.	W.	21.	5.			
		Etwas Graupen, starcker Wind.	⸗	20.	4.	⸗	⸗	10.
		Trübe, etwas Regen.	⸗	⸗	5.			
6	⸗ ⸗ ⸗	Trübe.	W.	20.	4.			
		Trübe, und etwas Regen.	⸗	20.	3.	2.	⸗	⸗
		Mehr Regen, die gantze Nacht stürmischer Wind.	⸗	19.	⸗			
7	□♄. △♂.	Trübe, sehr stürmischer Wind.	W.	18.	3.			
		Dergl.	⸗	⸗	2.	7.	1.	10.
		Den gantzen Abend Regen.	⸗	18.	3.			
8	□♀☿☽. △☉.	Trübe, frühe Regen-Gespreu	NW.	20.	3.			
		Trübe, Regen, biß gegen Abend.	W.	⸗	2.	5.	⸗	⸗
		Sonnenschein, gleich wieder trübe, doch düñe.	⸗	⸗	3.			
9	✱♃.	Dünne Lufft, mit Regen-Geriesel.	NW.	21.	4.			
		Dergleichen, doch ohne Regen.	W.	⸗	3.	⸗	⸗	10.
		Helle, Nachts etwas Frost.	⸗	⸗	5.			
10	☾ Cult. qv. 5. 42. N. SS. ♃☿.	Helle, etwas Frost.	WNW.	21.	9.			
		Helle.	⸗	⸗	4.	⸗	⸗	⸗
		Dergl.	⸗	⸗	5.			
11	SS♃♀.	Trübe, etwas Frost.	W.	21.	6.			
		Trübe.	⸗	⸗	5.	⸗	⸗	⸗
		Dergl.	⸗	⸗	6.			
12	☍♂.	Trübe.	W.	21.	6.			
		Dergl.	⸗	22.	5.	⸗	⸗	⸗
		Dergl.	⸗	23.	6.			
13	☌♃. ✱☉	Trübe.	S.	24.	6.			
		Dergl.	ONO.	⸗	5.	1.	⸗	⸗
		Klein Regen-Gespreu, biß in die Nacht.	NO.	⸗	5.			
14	☌♄.	Dünne Lufft.	NW.	24.	6.			
		Dergl.	⸗	⸗	5.	⸗	⸗	⸗
		Abends trübe, nebst etwas sehr wenigen Schnee-Flocken. hor. 11¼. sehr helle gegen N.	⸗	⸗	6.			
15	⸗ ⸗ ⸗	Trübe.	NNW.	24.	6.			
		Dergl.	⸗	⸗	6.	⸗	⸗	⸗
		Dergl.	⸗	⸗	6.			

16	☌♀☿☽.	Helle, nebliche dicke Lufft.	NNW.	24.	7.	=	=	=
		Dergl. dann und wann gegen W. etwas trübe.	=	=	=			
		Trübe.	=	=	=			
17	●. Nov. 0. 16. N.	Trübe, kalt, Frost.	NW.	24.	8.	=	=	=
		Dergl.	=	=	7.			
		Dergl.	=	=	7.			
18	✱♄. □♂.	Helle, kalt.	SO.	23.	8.	=	=	=
		Dergl.	=	22.	7-			
		Dergl.	SSO.	=	8.			
19	VC♄♂. □♄.	Helle, Sonnensch. bald wieder trübe, Frost.	SW.	21.	10.	=	=	=
		Trübe, gegen Abend neblich, kalt.	W.	=	9.			
		Trübe.	=	=	9-			
20	✱♃☉. □♄.	Trübe, die Sonne blickte hervor.	OSO.	20.	10.	=	=	=
		Helle, kalt, starcker Frost.	=	=	9.			
		Helle, kalt.	SW.	=	10.			
21	SS. ♄☿. △♄. ✱☉.	Trübe, aber kalt, Frost.	W.	19.	11.	=	=	=
		Dergl.	=	=	10.			
		Dergl.	=	=	=			
22	△♂☿. △♄. □♀☿☽.	Trübe, Nachts etwas Graupen.	W.	23.	10.	=	1.	=
		Trübe.	=	24.	9.			
		Dergl.	=	=	10.			
23	= = =	Trübe, kalt.	W.	24.	11.	=	=	=
		Dergl. gegen Abend helle.	=	=	10.			
		Helle, sehr kalt	=	=	=			
24	☽pr. qu. 7. 40. V. SS♃♀. ☌♂.	Helle, sehr kalt.	W.	24.	11.	=	=	=
		Dergl.	=	=	10-			
		Dergl.	=	=	=			
25	△♀☿☽.	Helle, sehr kalt, sehr grosser Nebel.	NW.	24.	13.	=	=	=
		Helle, sehr kalt.	=	=	10-			
		Dergl.	=	=	12.			
26	△♂♀. ☍♃. △☉.	Helle, trübe, bald wieder helle.	NW.	24.	12.	=	=	=
		Helle, gelinder.	=	=	9.			
		Dergl.	=	=	=			
27	☍♄.	Helle, sehr kalt.	SO.	25.	10.	=	=	=
		Schön warm.	=	24.	8.			
		Helle und kalt.	=	=	9.			
28	☍♀☿☽.	Helle, sehr kalt.	SO.	24.	10.	=	=	=
		Helle, etwas gelinder.	=	=	8-			
		Helle, kalt.	=	=	9.			
29	= = =	Helle, sehr kalt.	WSW.	24.	11.	=	=	=
		Dergl.	=	=	9.			
		Dergl.	=	=	10.			
30	✱♂.	Helle, sehr kalt.	WSW.	23.	12.	=	=	=
		Dergl.	=	=	10.			
		Dergl.	=	=	10.			

31	; ; ;	Helle, sehr kalt. Dergl. Dergl. um 7. Uhr fanden sich kleine Wolcken.	WSW. ; SW.	23. ; ;	12. 10. 10.	; ; ;
		Summa des Regens und Schnees:		26.	1.	17.

2.) In Löbau.

T.	Prognosticirte Witterung nach dem Leipziger Calender.	Breßlauer	Budißiner	Hellwigs 100. jähr.	Zittauisch.	Bar. Gr.	Bar. Lin.	Th.	Winde.	Würckliche Witterung.
1.	Sonnenschein,	Leidlicher Frost,	Heller Himmel,		Hell	30.	3.	36.d.	NW.	Wind, Sonnenblicke, Ab. Regen, starcker Wind.
2.	und	heller		Tro-	und	-	6.	37.	N.	Windig, dichter Regen.
3.	leidlich Wetter.	Himmel,	kalt,		kaltes	-	7.	35.	W;N.	Trübe und regnerisch.
4.	Veränderlich,	Windigtes	hell,		Wetter,	30.	9.	36.	W.	Trübe, dünner Regen, Wind.
5.	Wind,	Schnee-Gestöber.	Sonnenschein,		etwas Schnee,	-	8.	35.	W.	Sonnenblicke, bald trübe, schwacher Regen Wind.
6.	zuletzt Regen,	Nicht gar zu	Nebel-Dufft,	cken,	ziemlicher Frost, an-	-	7.	37.	NW.	Wind, Regen mit Sonnenblicken.
7.	es bessert sich, alleine	kalt,	vermischt,		haltendes	-	7.	36.	W;N.	Noch eben dergleichen Wetter.
8.	ohne Bestand.	dabey	Frost,		Winter-Wetter.	-	7.	34.	W;N.	Wind, nasser Nebel und Regen.
9	Gewölck und	gar windig.	helle,		Hell und Frost,	-	7.	35.	;	Nasser Nebel, endlich Sonnensch. es wird kälter.
10.	klarer Himmel.	Trübe.	Wind, Schnee,		kalter	-	6.	40.	SW.	Kalte Lufft, hell, starcker Frost.
11.	Feuchte Winde,	Nebel,	erleidlicher		Wind,	30.	6.	41.	SW.	Trübe, als wolte es schneyen.
12.	heiteres	Schnee-	Sonnen-		hell,	-	6.	39.	SW;S.	Dunst und neblich.
13.	und	Wetter	schein,		Wind, Schnee,	-	8.	41.	W.	Trübe, es glateisete.
14.	frisches Wetter,	mit hellem Himmel,	heiter und	und	☉enschein starck Frost	-	9.	42.	NW;W.	Trübe, endlich ☉schein.
15.	Schnee-Gewölcke	abwechselnd,	klar, harter		mit hellem ☉schein,	-	9.	42.	;	Soñenschein, lauffend Gewölcke.
16.	und	gar windig	Frost, gemeine Witterung.		und sehr kalt,	-	8.	41.	SW.	Trübe und ziemlich kalt.
17.	gar unfreundlich.	und			Schnee.	-	8.	42.	;	Trübe, endlich Sonnenschein.

18. Nun

18.	Nun folgt	Unbeständig,	Schnee,		theils Orten Regen und	30.	9.	45.	NW.	☉enschein, Wind lauffend Gewölcke.
19.	ein feiner	stürmische Lufft,			Wind, stürmische	-	8.	44.	„	Trübe und dunstig.
20	Sonnenschein,				Lufft	-	8.	45.	S.	Kalt, feiner Sonnenschein.
21.	trocken und	Sonnenblicke,	Wind,	nicht	mit Schnee-	-	8.	45.	W.	Dunstig, trüb und kalt.
22.	helles Wetter,	Nord-West Winde,			Gestöber,	-	9.	50.	„	Dunstig, trübe, wachsende Kälte.
23.	unstät, Wind mit Schnee	mit Schnee			es hellet sich etwas auf,	-	8.	52.	SW;W.	Starcker Frost mit hellem Sonnenschein.
24.	oder Regen.	und Regen.	Regen.		Wind und Frost, Schnee.	-	9.	52.	„	Es frieret starck bey hellem ☉schein.
25.	Wind und Regen	Trübe	Naß.		Wind,	30.	9.	52.	SW;W.	Angenehme ☉sch. starcker Frost.
26.	halten noch an,	und gelinde	Sonnenschein.	zu	Schnee,	-	10	51.	SW.	Trübe und endlich Sonnenschein, kalter Wind.
27.	starcker Frost,	Tage halten an,	Kothig,		oder Regen durch einander,	-	9.	52.	„	Fein, Sonnensch. kalter Wind, starcker Frost.
28.	rauhe Lufft,		erleidlich,		Sonnenschein mit	-	9.	52.	SW;S.	Helle, Sonnensch. und kalt.
29.	Schnee-Gewitter,	noch	fein,		Frost,	-	8.	52.	„	Noch dergleichen, etwas windig.
30.	es bessert sich und kommen	immer gelinde,	unstät,	kalt.	bald wieder Schnee	-	7.	53.	SW.	Starcker Frost, schneidend. Wind mit Sonnensch.
31.	feine Tage.	trocken.	helle.		und Wind.	-	7.	55.	„	Hell, Soñenschein, starcker Frost.

3.) In Nürnberg.

♃. d. 1. Januar.

7. $31\frac{1}{3}$f. $49\frac{2}{3}$. 29. $1\frac{1}{2}$. WNW. trübe, wolckigt, kalter Wind.

8. $30\frac{1}{4}$. $48\frac{2}{3}$. „ $1\frac{3}{4}$. „ „ „ „ Windigt, die Wolcken kamen aus NW. Die Lufft wird feuchter.

12. $30\frac{1}{2}$f. 48.f. „ 2. „ Noch immer so. Also auch Nachmittag, und schien heute keine Sonne. Die Feuchtigkeit nimmt zu.

5. $30\frac{2}{3}$. $48\frac{2}{3}$. „ $2\frac{3}{8}$. Trübe, windigt. Feuchtere Lufft als bißhero. Die Pegnitz hat abgenommen. Um 8. Uhr etwas heiter mit Mondschein.

9. $31\frac{1}{3}$. 50f. „ $2\frac{1}{2}$. WNW. unreiner Himmel mit blassen Mond- und Sternen-Blicken. Windigt. Feuchter.

11. 32½. 52f. 29. 2½. WgN. trübe, windigt. Die Lufft will trockner werden. In der Nacht folgte ein wenig Schnee und Regen.

NB. So hoch ist der ☿ im Barometro lange nicht als heute gestanden: gleichwol wurde die Lufft stets feuchter, und es blieb auch immer windigt dabey. refer. dies sequentes.

♀. d. 2. Januar. S♃☉. ☌☉. Eclips. ☽ visib.

7. 33. 53. 29. 1¼f. Trübe mit etwas Spreu-Regen. Windigt, mercklich feuchtere Lufft.

8. 32⅓f. 51¾. = 1¼. WNW. trüber finsterer Himmel. Windigt, hernach wieder etwas Spreu-Regen. Sonst stets trübes und windigtes Wetter. Um 16½. Grad feuchter als zuvor.

12. 30. 47½. = 1¼. WNW. trübe, windigt. Wieder um 63½. Gr. feuchter. Nachmittag eben so. Gegen Abend theilten sich die aus WNW. kommende schnellfahrende Wolcken etwas, und blickte die Sonne etliche mal hervor, auch legte sich der Wind: es wurde aber wieder völlig trübe, daß man von dem Ende der Mond-Finsterniß nichts sehen konte. NB. Abend-Röthe.

5. 28½. 45. 29. 2. Gantz trübe. Seither Mittag um 53. Grad feuchtere Lufft. Gegen 6. Uhr wolckigt aus ONO. mit Mond- und Stern-Blicken. Gegen 8. Uhr zeigten sich viele aus ONO. kommende Lämmleins-Wolcken mit Mondschein. Nach 8. Uhr wieder trübe.

9. 29. 45⅗. 29. 2¼. NW. trübe. Man spürte keinen Wind. Es ist wieder um 14. Grad feuchter worden.

11. 29f. 45½. 29. 2¼. Unreiner wolckigter Himmel mit blassem Mondschein, streichende Lufft. Nach den Klang der Glocken muste S. oder SW. Wind gehen: und doch spürte man, daß er aus NW. kam. Es ist die Lufft noch um 1½. Grad feuchter worden.

♄. d. 3. Januar. S♄☉.

7. 28¾. 44¾. 29. 2¼. NW. trübe, streichende Lufft, regnerisch. Die Lufft ist um 5½. Gr. feuchter worden.

8. 28½f. 44¾f. 29. 2¼. NW. trübe, bald darnach Spreu-Regen. Sonst stets trübe. Um 8. Gr. feuchter.

12. $26\frac{4}{5}$. $41\frac{4}{5}$. 29. 2. NW. trübe. Gegen 2. Uhr wieder Spreu-Regen. Um 4. Gr. feuchter worden.
5. $26\frac{1}{3}$. $40\frac{4}{5}$. 29. $1\frac{3}{4}$. Trübe. Um 5. Gr. trockner.
9. $26\frac{1}{4}$f. $40\frac{3}{4}$. „ $2\frac{1}{4}$. NW. trübe. Wieder um $3\frac{2}{3}$. Gr. trockner.
11. $26\frac{1}{2}$f. $41\frac{3}{4}$. „ „ „ „ „ Noch um $3\frac{1}{2}$. Gr. trockner.

☉. d. 4. Januar.

7. $27\frac{1}{4}$. $42\frac{2}{5}$. 29. 3. NW. trübe etwas nebligt. Um einen halben Gr. feuchter.
8. $27\frac{1}{4}$f. 42. „ 3. Eben so, desgl. den gantzen Vormittag. Um $\frac{1}{2}$ Gr. trockn.
12. $26\frac{1}{2}$. $41\frac{1}{2}$. „ 3. Noch immer so. Also auch Nachmitt. Um $15\frac{1}{2}$. Gr. trockn.
5. $27\frac{1}{2}$. 43f. „ „ Trübe. Um 31. Gr. trockner.
9. 30f. 47. „ „ Eben so. Um $12\frac{1}{2}$. Gr. trockner.
11. $30\frac{2}{3}$. 48. „ „ Desgleichen. Um 2. Gr. trockner.

☽. d. 5. Januar.

7. $32\frac{1}{2}$. $51\frac{1}{2}$f. 29. 2. WNW. trübe, streichende Lufft. Seithero gestern Nacht um 8. und zwey Drittheil Gr. trockner.
8. 32. $50\frac{1}{4}$. „ „ W. Eben so. Sonst Vormittage etwas windigt. Um 2. Gr. trockner.
12. $30\frac{1}{2}$. $48\frac{1}{3}$f. „ $1\frac{1}{2}$. W. Wolckigt aus W. die obern Wolcken kamen aus WNW. streichende frische Lufft. Nachmittage trübe, und etwas kalter Wind. Um 13. Gr. trockner.
5. $30\frac{1}{3}$. 48. „ $1\frac{1}{4}$. Trübe, streichende Lufft. Um 21. Gr. trockner.
9. „ „ „ $1\frac{1}{2}$. Desgleichen. Um 9. Gr. trockner.
11. 31f. 49f. „ „ Eben so. In der Nacht ein wenig Regen. Um 6. Gr. feucht.

♂. d. 6. Januar.

7. $30\frac{1}{4}$f. $47\frac{1}{2}$. 29. $1\frac{1}{2}$. WgN. trübe, streichende Lufft. Die Nacht um 48. Gr. feuchter.
8. 30f. 47. „ $1\frac{3}{4}$f. Eben so den gantzen Vormittag. Um 3. Gr. feuchter.
12. $28\frac{1}{2}$. $44\frac{3}{4}$. „ $1\frac{1}{4}$. Desgleichen. Nachmittage eben so und etwas windigt. Um einen halben Gr. trockner.
5. $27\frac{1}{2}$. $43\frac{1}{2}$. „ $0\frac{3}{4}$. Trübe, streichende Lufft. Um $12\frac{1}{2}$. Gr. trockner.
9. 28f. $44\frac{1}{3}$. „ $0\frac{1}{2}$. „ „ „ ein wenig Spreu-Regen. $1\frac{1}{2}$. Gr. trockner.
11. „ „ „ „ Wie zuvor. Um 5. und ein halb Gr. feuchter.

☿. d. 7. Januar.

7. 28⅓. 44⅓. 29. 0. W. trübe, streichende Lufft. Die Nacht über um 17. Gr. feuchter.
8. 28f. 44¼. 〃 〃 〃 wie bißhero, also auch nachgehends. um 2. Gr. trockner.
12. 28¾f. 46. 〃 〃 〃 Eben so. Deßgleichen Nachmittag mit scharffem Winde. Um 13. Gr. trockner.
5. 28. 43⅘. 〃 0¼. Trübe, windigt. um 1⅔. Gr. feuchter.
9. 〃 44⅓. 〃 0¼. Eben so. um 5. Gr. trockner.
11. 〃f. 44⅔. 〃 〃 Desgleichen. um 1½. Gr. 〃 〃

♃. d. 8. Januar.

7. 29⅓. 47⅓. 29. 1f. NW. trübe. Die Nacht über um 10½. Gr. trockner.
8. 29½. 47f. 〃 1¼f. Eben so. Hierauf dünner Spreu-Regen. Fast um 1. Gr. feucht.
12. 28¾. 45⅓. 〃 1. NW. trübe, streichende Lufft. Desgleichen Nachmittag. um 8⅓. Gr. trockner.
5. 29. 47. 〃 1. Trübe. um 15½. Gr. 〃 〃
9. 31f. 50f. 〃 1. Stockfinster. um 1½. Gr. feuchter.
11. 32. 51. 〃 1f. Desgleichen. um 1. Gr. trockner.

♀. d. 9. Januar. DC♄☉.

7. 34⅓. 55⅘. 29. 0½. O. trübe, streichende Lufft, ein wenig kalt. um 5. Gr. trockner.
8. 32f. 52½. 〃 0⅜. SO. wie zuvor. um 1. Gr. 〃 〃
12. 31. 50¾f. 〃 0. Noch immer einerley Wetter, also auch Nachmittage. um 10. Gr. trockner.
5. 31⅘. 52. 28. 11¾. Wie bißhero. um 12. Gr. 〃 〃
9. 33⅔. 55. 〃 〃 Eben so. um 2. Gr. 〃 〃

♄. d. 10. Januar. SS♀☿. ♀. in ♈. □☉.

7. 37. 60¾f. 28. 11¼. SSO. trübe, etwas kalt. Die Nacht über um 3½. Gr. feucht.
8. 35f. 57¼. 〃 11½. Eben so. um 1. Gr. 〃
10. 34f. 55. 〃 11¾. SO. Es wurde wolckigt aus S. mit folgendem Sonnensch. darauf sichs immer besser ausheiterte. um 1½. Gr. trockn.
12. 33f. 53½f. 〃 11½. SO. gantz heiter. Den gantzen Nachmittag Sonnensch. um 9. Gr. trockner.
5. 31¾. 51. 〃 11½. Heller gestirnter Himmel. um 3. Gr. 〃 〃
9. 34f. 55⅓. 〃 〃 Eben so, streichende Lufft. um 0½. Gr. feuchter.
11. 35. 58¾. 〃 〃 Desgleichen. Die Lufft hat sich nicht verändert.

☉. d. 11. Januar. ☿ in ♈.

7. 38⅔. 63⅓. 28. 11¾f. SO. unreiner Himmel mit Wolcken aus W. kalt, Frost, starcker Reiff, streichende Lufft. Die Nacht über um 1½. Gr. trockn.

8. 36¾. 49¾. 28. 11¼. SO. wolckigt, hernach einige Sonnenbl. um ½. Gr. trockn.
12. 33f. 53⅗. , 11. , , , Nachmittage meist heiter. um ½. Gr. ,
6. 31¼f. 50. , , trübe mit folgenden Sternblicken. um 29. Gr. feuchter.
9. 32f. 50¾. , , Sternblicke, wolckigt.

☽. d. 12. Januar.

7. 35. 56⅗. 29. 0. OSO. unreiner Himmel, Sternblicke, etwas kalt mit Reiff und einer Morgenröthe. Die Nacht über um 3. Gr. feuchter.
8. 33½. 54f. , 0¼. , , , mit weissen, dünnen geflammten Wolcken, die sich langsam aus WSW. bewegten. Hernach Sonnenblicke, und darauf immer heiterer mit stetem Sonnensch. um 1. Gr. trockn.
12. 31f. 49½. 29. 0½. , Meist heiter, gelindes Wetter mit feinem Sonnenschein den gantzen Nachmittag. um 5. Gr. trockner.
6. 30. 48f. , 0¾. Meist heiter. um 3½. Gr. feuchter.
9. 31⅗. 51¾. , , Der Himmel war nicht reine, mit schwachen Sternenblicken. um 7. Gr. trockner.
11. 33¼. 54f. , 0⅞. Meist trübe.

♂. d. 13. Januar.

7. 36. 58⅗. 29. 1. Starcker Nebel, etwas kalt mit Frost und Reiff. um 4½. Gr. trockner.
8. 34. 55½. , 1¼. O. Noch etwas neblicht. um 2. Gr. feuchter.
12. 32. 52. , 1½. SO. trübe und noch ein wenig neblicht. um 1½. Gr. trockner.
5. 32. 52. , , Noch immer trübe. Jtzt dünner Spreu-Regen. um 1. Gr. feucht.
9. 33. 53½f. , 1¾. Finster. um 19. Gr. feuchter.
11. , , , , Jn allen wie zuvor.

☿. d. 14. Januar. DC ♃ ☿.

7. 32. 52f. 29. 1⅞. OgN. trübe. um 14½. feuchter.
8. 31¾. 51½. , 2. , trübe, hernach wolckigt aus ONO. mit Sonnenblick. um 4½. trockner.
12. 30¾. 49½. , 2. ONO. wolckigt, Sonnenblicke. Nachmitt. meist wolckigt. um 14½. trockner.
9. 31. 51. , 1¾. Gestirnter Himmel. Nun wird es trübe. um 53½. , ,
11. 32. 52½. , , Etwas gestirnt. um 6½. trockner.

♃. d. 15. Januar. ♃ tritt in ♐.

7. 35f. 57¼. 29. 1¾. O. etwas helle, hernach Morgenröthe. Etwas kalt mit Frost und Reiff. Die Nacht über um 15½. Gr. trockner.

8. 35 f. $57\frac{3}{4}$. 29. $1\frac{3}{4}$. OSO. unreiner Himmel, mit Wolcken aus O gS. hernach wolckigt mit Sonnenschein und ziemlich heiter. um 1. Gr. trockner.
12. 32. $52\frac{1}{2}$. „ „ „ Meist heiter mit Sonnenschein, streichende Lufft. Die Wolcken kamen aus O. Nachmittage meist heiter. um 15. Gr. trockner.
6. 33. $53\frac{4}{5}$. „ $1\frac{5}{8}$. Heller gestirnter Himmel. Um 8 Uhr wurde es etwas windigt, und beobachtete ich, daß in Norden bißweilen eine ziemliche Helligkeit zu mercken war. um $16\frac{1}{2}$. Gr. trockner.
9. 34. 57. „ $1\frac{7}{8}$. Heller Himmel. Etwas windigt. um $1\frac{1}{2}$. Gr. „ „
11. $35\frac{1}{2}$. $59\frac{4}{5}$. „ 2. Gestirnter Himmel. um ein halb Gr. „

♀. d. 16. Januar. DC ♃♀. ☌☉. Eclipſ. ☉. invisib.

7. $41\frac{2}{3}$. $69\frac{1}{4}$. 29. $1\frac{3}{4}$. O. heller Him̃el, kalt mit Frost und Reiff. um $\frac{1}{2}$. Gr. trockner.
8. $39\frac{1}{3}$. $66\frac{1}{4}$. „ 2. Wie zuvor Sonnenschein. unveränderlich.
12. $36\frac{2}{5}$. $60\frac{1}{2}$. „ „ Noch stets heiter mit einigen Wolcken aus O. Desgleichen Nachmittag. um $1\frac{1}{2}$. Gr. trockner.
6. $34\frac{3}{4}$. $58\frac{2}{5}$. „ 1. Gestirnter, doch dabey etwas nebligter Him̃el. um 1. Gr. trockn.
9. 39. $65\frac{1}{4}$. „ „ Gantz heiter. unveränderlich.
11. $41\frac{2}{3}$. $69\frac{1}{2}$. „ $0\frac{3}{4}$. Eben so, streichende Lufft: Nach dem Glocken-Klang gieng SO. Wind. unveränderlich.

♄. d. 17. Januar.

7. $44\frac{1}{4}$. $74\frac{1}{2}$. 29. $0\frac{1}{4}$. O. Nebligt, kalt mit Frost und Reiff, streichende Lufft. um 6. Gr. feuchter.
8. $42\frac{2}{5}$. $66\frac{1}{4}$. „ „ O. trübe. um 7. „ „ „
12. 39. $64\frac{2}{3}$. „ „ Eben so. Nachmittage wolckigt aus O. mit Sonnenblicken. um 7. Gr. feuchter.
6. „ f. $65\frac{1}{4}$. „ „ Meist heiter. um $3\frac{1}{2}$. Gr. „ „
9. 40. $67\frac{3}{4}$. 28. $11\frac{3}{4}$. Gestirnter Himmel. um 7. Gr. „ „
11. $40\frac{1}{3}$ f. $69\frac{2}{3}$. „ $11\frac{1}{2}$ f. Eben so. um 1. und ein halb Gr. feuchter.

☉. d. 18. Januar. VC ♄♂.

7. $46\frac{2}{3}$. $78\frac{1}{3}$. 28. $10\frac{3}{4}$. O. heller, etwas dunstiger Himmel, ziemlich kalt mit starckem Frost und Reiff. um $6\frac{1}{2}$. Gr. trockner.
8. $48\frac{2}{3}$. $77\frac{1}{2}$ f. „ „ Eben so. Dunstiger Himmel mit blassem Sonnenschein, doch wurde es nachgehends immer heiterer um 2. Gr. „ „
12. $42\frac{1}{2}$. $71\frac{1}{4}$. „ „ O. heller Himmel ohne Wolcken. So auch Nachmittage. um 6. Gr. trockner.
6. $40\frac{2}{3}$ f. $68\frac{1}{2}$. „ $10\frac{1}{2}$. Gestirnter Himmel. um 1. „ „ „

9. $43\frac{3}{4}$. 74. 28. $10\frac{1}{2}$. Eben so. um 1. Gr. trockner.
11. $45\frac{4}{5}$. $81\frac{2}{5}$. ″ ″ Desgleichen. Noch wie zuvor.

☽. d. 19. Januar. S ♄☉. ☉ in ♒.

7. $44\frac{1}{4}$. 47. 28. $10\frac{3}{4}$. OgS. trübe, kalt, Frost, Reiff. Die Nacht über um 10. Gr. feuchter.
8. 43f. $71\frac{2}{3}$. ″ ″ Wie zuvor, und so auch hernach. um $6\frac{1}{2}$. Gr. ″ ″
12. 41. $68\frac{1}{4}$. ″ ″ SW. desgleichen den gantzen Tag. um 2. ″ ″ ″
9. ″ ″f. ″ 11. Finster. um 3. ″ ″ ″
11. 42. $69\frac{1}{4}$. ″ ″ Eben so. unveränderlich.

♂. d. 20. Januar. ✱♃☉.

7. $44\frac{2}{5}$. $74\frac{1}{2}$. 28. $11\frac{1}{4}$. O. trübe, kalt, streichende Lufft. um 1. Gr. trockner.
8. 43. $71\frac{1}{2}$. ″ $11\frac{3}{8}$. Desgl. den gantzen Vormittag. um einen halb Gr. feuchter.
12. $41\frac{1}{3}$. $68\frac{4}{5}$. ″ $11\frac{1}{2}$. Eben so. Nachmittag wolckigt mit einigen Sonnenblicken. um sieben und einen halben Gr. trockner.
9. $43\frac{1}{2}$. 73. ″ $11\frac{7}{8}$. Trübe. um 1. Gr. feuchter.
11. $43\frac{2}{5}$. 74. 29. 0. Finster. um 3. ″ ″ ″

☿. d. 21. Januar. SS ♄☿. △♂☿. S♃♀.

7. 45. 78. 29. $0\frac{1}{2}$f. O. trübe, streichende Lufft. Kalt. Die Nacht über um 10. Gr. feuchter.
8. $44\frac{1}{3}$. 76. ″ $0\frac{1}{2}$. Eben so. Sonst Vormittage bißweilen ein wenig gantz dünnes Schnee-Gestöber. um 1. Gr. feuchter.
12. $42\frac{1}{2}$. $71\frac{1}{2}$. ″ $0\frac{3}{4}$. O. trübe. Nachmittage ein wenig wolckigt. um 5. Gr. trockn.
6. ″f. $72\frac{1}{5}$. ″ ″ Trübe. um 12. ″ ″
9. $44\frac{1}{4}$. $75\frac{1}{3}$. ″ 1. Finster. um 2. ″ ″
11. $44\frac{4}{5}$. 78f. ″ $0\frac{7}{8}$. Eben so. Streichende Lufft. um 2. und einen halben Gr. trockn.

♃. d. 22. Januar.

7. $44\frac{3}{4}$. $79\frac{1}{2}$. 29. 1f. O. trübe, kalt mit Frost. um einen halben Gr. feuchter.
8. $44\frac{1}{2}$. 76. ″ 1. Desgleichen. um einen halben Gr. feuchter.
12. $43\frac{1}{3}$. 73. ″ 1. OgS das trübe Wetter continuirte. Nachmittage ein wenig wolckigt ohne Sonnenblicke. um 2. und einen halben Gr. trockner.
6. 44. $74\frac{4}{5}$. ″ $1\frac{1}{8}$f. Trübe. um 9. ″ ″ ″
9. $45\frac{2}{5}$. 77. ″ $1\frac{1}{4}$. ″ streichende Lufft. um einen halben ″ ″ ″
11. 46f. 78. ″ ″ Eben so. um 1. Gr. feuchter.

♀. d. 23. Januar. SS ♄ ♀.

7. 47½. 80¼. 29. 1¼. OSO. trübe, ziemlich kalt mit Frost. Streichende Lufft. um 2. und einen halben Gr. feuchter.
8. 46⅓. 78. " 1½. Eben so um 2. Gr. " "
12. 44. 74. " " SO. desgl. Nachmittags wolckigt, mit Sonnenblicken. Abends immer heiterer. um 1. und einen halben Gr. trockner.
6. 44⅕. 74¾. " 1¾. Gestirnter Himmel. Mondschein. um 6. Gr. " "
9. 48f. 81f. " " Eben so um ein halben Gr. feuchter,
11. 48¾. 82¼f. " " Desgleichen unveränderlich.

♄. d. 24. Januar. □ ☉.

7. 51¼. 88. 29. 1¾. SO. Neblicht, streichende Lufft. Sehr kalt, starcker Reiff und Frost. um 18. Gr. feuchter.
8. 48⅔. 82½. " " OgS. Noch etwas neblicht. Hernach stets trübe. um 1. Gr. " "
12. 45¾. 77¼. " " Eben so. Also auch Nachmittage um 2. Gr. trockner.
6. 45⅘. 77¼f. " 1. Trübe um 2. und einen halben Gr. feuchter.
9. 46⅓. 78⅓. " 1. Trübe um 8. und ein halben " " "
11. 47¾. 81. " " Eben so. um 4. " " "

☉. d. 25. Januar. △ ♂ ♀. DC ♄ ☿.

7. 54f. 93⅔. 29. 0¾. OSO. heller Himmel. Sehr kalt, starcker Reiff und Frost. um 12. und einen halben Gr. trockner.
8. 52¼. 90f. " " Eben so. Sonnenschein. um 2. und einen halben " " "
12. 47½. 80⅔. " 1⅛f. Desgleichen. So auch Nachmittage ohne Wolcken. um 8. Grad trockner.
6. 43⅔. 72½. " 1½. Heller Himmel, Mondschein. um 4. Gr. feuchter.
9. 46. 77¼. " 2¼. Eben so. Nach dem Glocken-Klang war SO. Wind. um 6. Gr. feuchter.
11. 49f. 83. " " Desgleichen. Streichende Lufft. um einen halben Gr. trockner.

☽. d. 26. Januar.

7. 52¼. 89½f. 29. 3. OgS. heller Himmel. Sehr kalt mit Frost und Reiff. um 11. und einen halben Gr. trockner.
8. 50. 86. " " " Eben so. Sonnenschein. um 1. " " "
12. 45½f. 76⅓. " " " Etwas unreiner Himmel mit schwachem Sonnenschein. Eben so Nachmittage. um 2. Gr. trockner,

6. 41$\frac{4}{5}$. 69$\frac{3}{5}$. 29. $2\frac{1}{2}$f. Heller, doch dabey etwas dunstiger Himmel mit Mondsch. um 8. Gr. feuchter.

9. 43. 71$\frac{4}{5}$. = $2\frac{1}{2}$. Heller Himmel. um 8. und einen halben = = =

11. 44$\frac{1}{2}$. 72$\frac{2}{5}$. = $2\frac{3}{4}$. Desgleichen. um 2. Gr. feuchter.

♂. d. 27. Januar.

7. 47$\frac{1}{4}$. 79$\frac{1}{5}$. 29. $2\frac{1}{2}$. SO. heller Himel, etwas kalt, Reiff, Frost. um 3. Gr. trockn.

8. 45. 75$\frac{1}{3}$. = = Eben so. Also auch hernach. um einen halben Gr. feuchter.

12. 41. 67$\frac{2}{3}$f. = = Desgleichen, eben so Nachmitt. um 7. u. einen halb. Gr. feucht.

6. 38$\frac{3}{4}$f. 63$\frac{2}{3}$f. = $2\frac{1}{4}$. Heller Himel, Mondschein. um 3. und einen halben Gr. trockn.

9. 41$\frac{1}{2}$. 69$\frac{1}{3}$. = $2\frac{1}{2}$. Wie zuvor. um 3. und = = = =

11. 44$\frac{2}{3}$. 74$\frac{3}{5}$f. = = f. Eben so. um 1. und = = = =

☿. d. 28. Januar.

7. 52f. 90. 29. $2\frac{1}{4}$. SO. heller Himmel, kalt, Frost, Reiff, streichende Lufft. um 18. Gr. trockner.

8. 48$\frac{2}{3}$. 83$\frac{1}{4}$. = $2\frac{1}{2}$f. = Wie zuvor. Sonnenschein. Eben so nachgehends. um 2. Gr. = = =

12. 44$\frac{3}{4}$. 75$\frac{1}{3}$f. = = OgS. Wie bißhero u. so auch Nachm. um 9. Gr. = =

6. 41$\frac{3}{4}$. 69. = $1\frac{3}{4}$. Heller Himmel. ☽schein. um 6. u. ein halben Gr. feuchter.

9. 44$\frac{4}{5}$. 75$\frac{1}{2}$. = $1\frac{1}{2}$. Desgleichen. um 5. Gr. = =

11. 48$\frac{1}{4}$. 82$\frac{1}{4}$. = $1\frac{3}{8}$. Eben so. um einen halben Gr. = =

♃. d. 29. Januar. ☌♄♀.

7. 52$\frac{4}{5}$. 91$\frac{1}{3}$f. 29. $0\frac{3}{4}$. SO. trübe, kalt, Frost, Reiff. um 12. Gr. trockner.

8. 50. 85. = 1. Eben so, hernach Vormittage wolckigt mit Sonnenschein. um einen halben Gr. trockner.

12. 46$\frac{1}{4}$. 78. = $0\frac{1}{2}$. OSO. unreiner Himmel, doch steter Sonnenschein. Nachmittage wurde es immer heiterer. um 1. Gr. trockner.

6. 44f. 74$\frac{1}{3}$f. = $0\frac{1}{4}$. Heller Himmel, Mondschein. Nun wird es trübe. um 9. u. einen halben Gr. feuchter.

9. 45$\frac{1}{2}$. 79. = = OSO. trübe, streichende Lufft. um 9. Gr. = =

11. 47$\frac{2}{3}$. 81. = $0\frac{3}{8}$. Wie zuvor. um 2. und einen halben Gr. = =

♀. d. 30. Januar.

7. 50f. 85f. 29. 0f. OgS. streichende Lufft, trübe, kalt, Frost ohne Reiff. um 2. und einen halben Gr. feuchter.

8. 47$\frac{3}{4}$.

8. $47\frac{3}{4}$. 81. 29. $0\frac{1}{4}$. OgS. trübe und etwas nebligt. Nachgehends wolckigt mit Sonnenschein, und wurde es immer heiterer. Noch wie zuvor.
12. 45f. 75. „ „ Heller, doch nicht recht reiner Himmel. Sonnenschein Nachmittags. Heiter. um 6. und einen halben Gr. trockner.
6. $40\frac{1}{2}$. $64\frac{3}{4}$. 28. $11\frac{3}{4}$. OgS. Heller Himmel. Mondschein, streichende Lufft. um 10. und einen halben Gr. trockner.
9. 43. $72\frac{3}{4}$. „ „ Wie zuvor. um 1. Gr. feuchter.
10. $44\frac{4}{5}$. $75\frac{1}{4}$. „ „ Desgleichen. unveränderlich.

♄ d. 31. Januar.

7. $50\frac{1}{2}$f. $86\frac{3}{4}$. 29. $0\frac{1}{2}$f. OSO. kalt mit Frost und Reiff, unreiner Himmel, lufftig. um 11. und einen halben Gr. trockner.
8. 48f. $81\frac{1}{4}$. 28. $11\frac{3}{4}$. „ unreiner Himmel, blasser Sonnenschein. Eben so hernach. um 1. und einen halben Gr. trockner.
12. $44\frac{1}{5}$. $74\frac{1}{4}$. 28. $11\frac{1}{2}$. OSO. unreiner Himmel ohne Sonnenschein. Nachmittag wolckigter. um 2. und einen halben Gr. trockner.
6. $40\frac{1}{2}$. $67\frac{1}{2}$. „ $11\frac{1}{4}$. Trübe. um 3. Gr. trockner.
9. $40\frac{4}{5}$. $67\frac{1}{3}$. „ $11\frac{1}{2}$f. OgS. wolckigt aus SW. blasser Mondschein. um 7. Gr. feuchter.
11. 41. 68f. „ „ „ trübe und wolckigt, streichende Lufft. um 2. und einen halben Gr. feuchter.

4) In Zürich.

D. H.	Bar.	Th.	Pluv.	Lim.	Venti.	Constitutio Tempestatis.
1. 10. a.	27. 2.	$31\frac{1}{4}$.			W. NW.	Sereno - nubilum.
7. p.	- 3.	-			-	Paulo frigidius, idem.
2. 11. a.	-	-			W.	Mitius iterum, subinde ningit.
7. p.	- 3.	-			-	Nix liquescit.
3. 11. a.	-	$31\frac{1}{2}$.			-	Nubilo-serenum, nix liquescit.
7. p.	-	-	$\frac{1}{2}$.	8. $0\frac{1}{2}$.	-	Pergit.
4. 11. a.						
6. p.	-	-			-	Pergit.
5. 10. a.						
6. p.	- $\frac{1}{2}$.	-		8. 2.	W. NW.	Mite, nubilo-serenum.
6. 10. a.	27. 2.	$31\frac{1}{4}$.			-	Frigidius idem.
5. p.	- $1\frac{1}{4}$.	-		8. 2.	-	Continuat.

7. U. 8.

7. 11. a.	- 1.	-			-	Nebulosum & nubilum.
9. p.	-	-		8. 2½.	-	Fere serenum.
8. 11. a.	- 0½.	- 0.			NW.	Frigidum, nebula.
7. p.	- 1.	-		8. 3.	-	Fere serenum.
9. 11. a.	- 1½.	-			N. NO.	Id. nebula densa.
6. p.	- 2.	31¼.		8. 4.	W. NW.	Paulo mitius, idem.
10. 11. a.	- 1¼.	31. 0.			NNW.	Frigidius, nebula densa.
6. p.	- 1.	-		-	-	Idem.
11. 11. a.	- 0½.	30¾.			N. NO.	Frigidius, nebula continua.
7. p.	- 0.	31. 0.			-	Idem.
12. 10. a.	-	30¾.			N. NW.	Mane nebula.
6. p.	-	-		8. 5.	-	Idem, fere serenum.
13. 11. a. 7. p.)		-		8. 5½.	-	Dispositio eadem, quæ diei hesternæ.
14. 11. a. 7. p.)		30⅝.		8. 6.	-	Continuat eadem prorsus dispositio, sed frigidior.
15. 11. a.	- 0.	- ½.			NNW.	Frigidius, mane nebula.
6. p.	-	- ⅝.		-	-	P. m. fere serenum
16. 11. a.	-	- ½.			-	Id. mane nebula frigida.
7. p.	-	-		8. 6½.	W. NW.	Serenum.
17. 11. a.	26. 11.	-			-	Mane nebula.
7. p.	-	-		8. 7.	W.	Serenum.
18. 11. a.	- 11½.	-			NW.	Sereno-nubilum, nebulosum.
6. p.	27. 0.	-			-	Idem.
19. 11. a.	- 1.	30¼.			N. NO.	Frigidius, nebula.
7. p.	-	- ⅜.		8. 8.	-	P. m. serenum.
20. 11. a. 7. p.	- 1½.	- ⅜.		8. 9.	N. NO.	Dispositio eadem, quæ diei hæsternæ.
21. 11. a. 5. p.	27. 2.	-		8. 9½	-	Continuat.
22. 11. a.	- 2¼.	- ¼.			NO. O.	Frigidius, mane nebula.
6. p.	- 2½.	-		8. 10.	-	Idem: p. m. serenum.
23. 10. a. 7. p.)		30½.			-	Frigus adauctum, dispositio cæterum eadem, quæ heri fuit.
24. 11. a. 6. p.	-	-		8. 11.	-	Cont.
25. 11. a. 6. p.	-	-			-	Cont.
26. 11. a. 7. p.	- 3.	- 0.		9. 0.	NO. O.	Continuat, ut heri, sed frigore adaucto.

27. 10.a.	-	-			-	Continuat.
6. p.	- $2\frac{1}{4}$.	-		9. 1.	-	Continuat.
28. 10.a.	- 2.	-		9. 2.	-	Diſpoſitio plane eadem,
8. p.	- $1\frac{1}{4}$.	-				
29. 11. a.	- 1.	-		9. 3.	-	Idem, ut fuit heri.
7. p.						
30. 11. a.	- $0\frac{1}{2}$.	-		9. 4.	O. SO.	Mane nebula, quæ ſurgit.
8. p.	- 0.	$30\frac{1}{8}$.			S. SO.	Paulo mitius, fere ſerenum.
31. 11. a.	$26\,11\frac{1}{2}$	- $\frac{1}{4}$.			-	Mitius, ſereno-nubilum.
7. p.	- 11.	- $\frac{3}{8}$.		9. $4\frac{1}{2}$.	W.	Fere ſerenum, mitius,

Artic. II.

Fragmenta von Wetter-Veränderungen in allerhand Ländern.

1. In Teutſchland.

Von Maſſel ertheilte der gelehrte Hr. Obſervator von der Witterung des Januar. Folgendes: Gleichwie ich in meiner letzten eingegebenen December-Obſervation erwähnte, daß mit Anfang der ſogenannten 12. Nächte, der angehende Winter durch unverhofftes ſtarckes Thau-Wetter gäntzlich zu Waſſer worden, der vom Froſt wohlverſchloſſene Erdboden völlig aufgethauet, der ziemliche Schnee zergangen, und wir ſchöne Weyhnachten und anmuthige Witterung von oben gehabt: Alſo hat auch dieſes angenehme Wetter biß zu Ende des Monats, ja den gantzen Januarium hindurch, biß in den Febr. continuiret. Mit dem 21. Dec. fängt ſich ſonſt der phlegmatiſche und traurige Winter an, daher daß die Sonne in den erſten Punct des kalten und melancholiſchen Steinbocks tritt, ſo unter den 12. himmliſchen Zeichen im Zodiaco gegen Mittag das niedrigſte iſt: Bey welchen Wende-Zeichen der Tag am kürtzeſten und die Nacht am längſten iſt; von daher die Sonne ſich wieder zu uns herauf wendet, daß die Tage länger und die Nächte kürtzer zu werden beginnen. Dieſes 1722. Jahr aber hat ſeinen Winter, wie vorgedacht, den 21. Decembr. geendiget, weil der harte Froſt und gefallene Schnee vergangen, und wir nach dem ordentlichen Lauff der Natur keinen Winter, der aus Froſt und Schnee beſtehet, biß nahe an den Martium gehabt. Zwar hat es an Froſt und Kälte nicht gefehlet im Januario; wäre Schnee geweſen, ſo würde der Froſt ſehr durchdringend geweſen ſeyn; ſo aber iſt die Kälte leidlich, und, wie ich angemercket, am Tage Mariä Licht-Meſſe, d. 2. Febr. am

grösten

grösten gewesen, da der Mercurius 4. Minuten über 31. gr. gestiegen. Einen Winter temperirt und ohne Schnee zu haben, ist nun wol was sonderliches, doch aber auch nicht eben gantz was ungewöhnliches; angesehen vor diesem eben dergleichen Winter, ohne Schnee, gelinde, und erträglich gewesen: Wer viel Exempel auf einmal lesen will, der schlage **Christoph Neubarts Calender-Arbeit**, und zwar in den Astrologischen Gedancken ad Annum 1663. die Winter-Frage auf: **Sind denn vorhin auch solche linde, nasse, und warme Winter gewesen, und was ist derselben natürliche Ursache?** Er gedencket unter andern, daß An. 1471. biß Ostern ein so leidlicher Herbst und Winter gewesen, daß es nicht mehr als eine Nacht geschneyet: Auch An. 1507. ist weder Schnee noch Reiff gefallen, der Frühling warm, aber der Sommer kalt gewesen. An. 1566. war ein warmer Winter; darauf ein grosses Sterben entstanden, und **Buntzlau** viel erlidten; daher es auch das grosse Sterben genennet wird. An. 1642. war auch ein schlechter Winter, wenig Frost und Schnee, mehrentheils Regen, darauf aber noch im Martio ein harter Frost erfolget ist. Ich entsinne mich vor 25. Jahren, An. 1697. gleichfals eines temperirten Winters, da auch kein Schnee gefallen, darauf aber ein gutes fruchtbares Jahr gefolget. Aus welchen Umständen zu ersehen, daß Salomon die Wahrheit gesagt: **Es geschiehet nichts Neues unter der Sonnen, von dem man sprechen könte: Siehe, das ist neu, Eccles. 1.**

So hieß es auch von **Luzin**: Der Jan. ist ziemlich warm gewesen, und das Erdreich offen, eben so als wie die letzte Helffte des Dec. und immerzu darunter Regen, und West- und Süd-West-Winde, also daß der Jenner, biß um die Letzte, die wenig mit untergelauffene Nacht-Fröste ausgenommen, gleich einem kühlen Sommer gewesen, ob schon mehrentheils trübe. Den 9. Jan. fieng es wol an zu frieren, es daurete aber nicht, sondern ward gar bald wieder gelinde und warm, ohne sonderlichen und anhaltenden Frost. Insonderheit hatte man hieselbst d. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 11. 12. 13. 14. Regen: d. 13. 21. Schnee: d. 1. 4. 5. 6. 7. 9. 13. 14. 22. Wind: d. 25. Nebel.

Aus **Löbau in Lausitz** hieß es: Nach dem am 21. Dec. des abgewichenen 1721. Jahres in der achten Abend-Stunde geschehenen Eintritt der Sonnen in das Zeichen des Steinbocks, und zugleich erfolgetem solstitio brumali hat die bißherige schon ziemlich kalte und mit Schnee und Frost angefangene Winter-Witterung in eine diese Zeit gar ungewöhnliche mit starckem Regen vermischte Nässe sich verwandelt, und ist offt in 8. biß 9. Tagen nicht

nicht einmal ein heller Sonnenblick zu sehen gewesen. Die Natur schiene über diesen seltzamen **Sommer im Winter** recht traurig und betrübt zu seyn: Die ohnedem allerkürtzesten Tage des gantzen Jahres waren wegen des mit steten Regen-Wolcken überzogenen Himmels mehr einer Demmerung gleich; und die zu solcher Zeit allerlängsten Nächte, kamen uns um so viel langweiliger und verdrüßlicher vor, ie weniger das sonst annehmliche Monden-Licht auch zur Zeit des Vollmonds die dicke und fast continuirliche Dunckelheit der Nacht zu durchbrechen vermögend war. Solte die alte Observation derer so genannten 12. Nächte hin und wieder noch in einigem, wiewohl unwürdigem Credit stehen; so könte unmöglich ein anders, als sehr nasses, kaltes und unfruchtbares Jahr erfolgen. Es continuirte also dieses schlackichte Wetter, wobey besonders des Nachts mehrentheils starcker Wind-Sturm war, biß auf den 9. Jan. da die Sonne seit 4. Wochen zum erstenmal in reinem und hellem Himmel untergieng, worauf etwas besser, und nach dem 22. Jan. helles und kaltes Wetter folgete.

Aus **Wildenfels** kam von vornehmer Hand Folgendes: In der Witterung habe ich dieses observirt, daß nicht allein mein Barometrum, sondern auch meines Caplans, wie nicht weniger des Grafen Reussen des XXIV. seines zu **Köstritz** seit dem neuen Jahr biß auf das Höchste gestiegen, und dabey doch allezeit trüb und warm Wetter gewesen, als im Herbst, ohngeachtet selbige sonst niemals fehl geschlagen.

So hieß es auch von **Leipzig**: An meinem Barometro habe observiret, daß es den gantzen Dec. und Jan. über schön, und zwar aufgesetzt Wetter hinauf gestanden, da es doch im Dec. bald alle Tage Wechsels-Weise geregnet, und es verwichenen gantzen Sommer niemals so hoch gestiegen gewesen: Wohl aber habe ichs sonst im Jul. und Aug. bey Ost-Winden observiret, niemals aber im Winter; welches mich dann um so viel destomehr verwundernd macht, daß es alle Tage geregnet, und gleichwol über schön Wetter hinaufgestanden; welches was ungewöhnliches.

Das Diarium von **Leipzig** gab, daß d. 1. 2. 3. 4. 5. 7. 14. Regen, d. 18. Schnee, d. 3. 6. 10. 26. 31. Nebel, durchaus in diesem Monat meist gelinde Wetter gewesen, und ob es schon d. 15. zu frieren angefangen, so ist es doch gar mäßig gewesen; wobey die Winde meist von W. NW. und SW. d. 19. aber SO. gewehet.

Zu **Limbach**, unfern **Dreßden**, hat man nach dem Diario d. 2. 6. 15. Regen, d. 1. 5. Wind, d. 3. 4. 9. 10. 13. 16. 19. 20. 21. 24. Nebel, überhaupt meist gelindes Wetter observiret, und ob zwar in der andern Helff-

Helffte Frost eingefallen, so ist doch selbiger meist nur zu Nacht, am Tage aber warm gewesen, und begonte der Frost meist d. 16. Jan. wobey man vom 1. biß 17. den Wind meist Westlich zwischen Süd und Nord, mit trübem, von 10. biß zu Ende meist Ostlich Südostlich, mit trockenem und kalten Wetter bemercket, und ist unter andern d. 3. Jan. das Barometrum hoch gestiegen, ohngeachtet trüber Himmel und Nebel gewesen.

Von **Weimar** hieß es: Im Jan. sind mehr trübe und nebliche, als helle Tage, die Winde mehr Süd und Westlich, als Nord und Ostlich, folglich mehr wärmliche, als kalte Witterung gewesen. Der Mercurius hat den gantzen Monat hoch gestanden, sonderlich d. 4. 14. 15. und 26. 8. 9. 10. gr. über veränderlich, da gemeiniglich auf einen neblichen Abend und Morgen ein heller, schöner Tag erfolget: Das Thermom. ist d. 24. Jan. auf 24. gr. und also am tieffsten gefallen; gleichwie es die letzte Helffte des Monats meistens unter der Mediocrität, die erste Helffte aber über derselben, auch wol biß 10. gr. hinaufgetrieben gewesen.

Aus **Erfurt** gab das Diarium, daß diesen Monat das trockene und nebliche Wetter den Meister gespielet, angesehen man daselbst nur d. 5. und 7. wenig Spreu-Regen, hingegen d. 1. 2. 4. 13. 16. 19. 20. 23. 26. 27. meist starcke Nebel gehabt.

Aus **Coburg** communicirte man folgende Summaria Anno 1722.

Mense Januario erat

Mercurius altissimus	d. 4. hor. 12. 27. dig. Paris.	$6'''\frac{7}{8}$.	lin. Paris.	
	d. 26. hor. 8. 27. - -	$6'''\frac{9}{10}$.	-	-
depressiss.	d. 18. hor. 11. 27''. - -	$2'''\frac{2}{5}$.	-	-
different. Mercurii stationum	- -	$4\frac{2}{5}$.		

Frigus maximum d. 23. 24. 25. 29. 30. hor. 8. Therm. 60. gr. Frig.
Calor max. d. 2. hor. $1\frac{1}{2}$. Therm. 8. gr. Frig.
Pluviæ summa $\frac{55'''\frac{1}{2}}{60}$.

In **Regenspurg** obtinirte, laut dem Diario, trocken Wetter, und ward mehr nicht als d. 2. Jan. Regen. d. 25. Schnee, hingegen d. 3. 6. 9. 11. 27. Nebel angegeben, auch daß es um d. 27. Jan. auf den Strassen gestaubet: d. 9. und 17. hat sich Frost gefunden, d. 26. ist es am kältesten gewesen, das Bar. 19. Gr. das Therm. 67.

2. In der Schweitz.

Aus **Zürich** lauteten die Summaria: Fuit hic mensis præter modum frigidus & siccus, ut per totum ejus decursum non lapsa fuerit nisi d. 3. dimidia linea pluviæ: Ventis semper hærentibus in plaga septentrionali & fluctuantibus inter O. & W. intermedio N. *Limagi* decrementum 16''. incrementum 0. *Barometrum* altius ascendit, quam unquam hactenus, & alto loco diu hæsit: Altitudo summa fuit 4. primis diebus 27''. 3'''. Ima 8. 18. & 13. 26''. 11'''. differ. 4'''.

3. In Italien und Franckreich.

Von **Neapolis** hieß es d. 8. Jan. Nachdem es bey uns viele Tage hinter einander bald geschneyet, bald geregnet, und zwar auf eine ungemeine Weise, so hat sich das heitere und angenehme Wetter wieder eingestellet; wiewol es dabey etwas kalt ist, welches aber weder Menschen noch Früchten auf dem Felde schädlich seyn kan.

Von *Livorno* schreibt man den 9. Febr. was Massen, laut Frantzösischen Briefen, in Provence viel Schnee gefallen, worauf vielfältiger Regen gefolget.

Aus *Paris* d. 30. Jan. daß hieselbst ungemein kalt Wetter.

Von *Bourdeaux* d. 3. Febr. daß bißher lange Zeit das Regen-Wetter angehalten.

4. In Hungarn.

Aus *Epperies* bezeugte das Diarium auch, daß die Trockene diesen Monat obtinirt, und daß bloß d. 1. 2. 14. Schnee gefallen, d. 1. 2. 3. 6. 14. 15. Wind, und d. 27. Nebel gewesen, wobey der Wind vom 1. biß 8. Jan. aus SW. und NW. vom 9. biß Ende von NO. und SO. gewehet.

5. In Preussen und Polen.

Auch aus **Dantzig** meldete das Diarium, daß dieser Monat trocken, und die Kälte leidlich gewesen, meist mit Westlichen Winden. So wie der Anfang dieses Jahres (so lauten die Worte der Relation,) mit gantz gelindem Wetter sich erzeigte, so ist auch der gantze Monat Jan. ohne allen Frost geblieben, also daß viele Menschen bey langer Zeit dergleichen schlechten Winter nicht belebet. In der Mitte des Jan. wie auch nach dem letzten Viertheil fiel etwas Schnee, und wurde durch die rauhen Nordwinde etwas kälter, aber ohne Bestand.

In *Grembocin*, bey Thorn observirte man d. 6.7. Regen: d. 11. 16. 17. 19. 21. Schnee: d. 5. 6. 7. 9. Wind: d. 16. 27. Nebel.

In Angerburg d. 12. 21. 25. 26. Regen: d. 1. 2. 11. 16. 19. Schnee: d. 1. 4. 5. 6. 7. 9. 18. 20. Wind: d. 3. 4. 12. 13. 18. Nebel: zugleich vom 1. biß 13. Westliche, vom 14. biß 20. Nordliche, vom 21. biß 28. Westliche, und von dar biß zu Ende Südliche Winde.

In Rawicz d. 3. 6. 7. 8. 9. 13. Regen: d. 1. 4. 5. 22. Wind, überhaupt trocken Wetter, sonderlich in der andern Helffte; Frost fand sich den 9. Jan.

Artic. III.

Summarischer Begriff und ætiologische Gedancken von der Jenner-Witterung 1722.

§. 1.

SO insolent, als sich die Witterung im verwichenen 1721. Jahre mense Jan. aufgeführet, so ungewöhnlich war sie in gegenwärtigem Jenner: Denn an Statt daß man nach dem bißherigen lätschigen Wetter Schnee und Kälte gewärtig war, so blieb der erstere doch den gantzen Monat biß auf sehr wenig Gebröckel d. 14. und etwas Gegräupe d. 22. Jan. vollkommen bey uns aussen; welches dann billig unter die singularia dieses angehenden Jahres muste gerechnet werden, indem nicht bald ein *Januarius* ohne Schnee wird befunden werden, als wiewol der dißmalige bey uns. Die Kälte fand sich vom 15. 16. Jan. und continuirte mit beständiger Trockene biß zu Ende; da hingegen die erste Helffte meist trübe, und vom 2. biß 9. leidlich regenhafft war, folglich dem Monat ein mehr trockener als feuchter Character beygeleget wurde; wobey dann (welches zugleich zu remarquiren,) durchgängig die Westlichen Winde das Prædominium hatten, so aber fast öffter von N. als von Süd participirten. Die wenigen Vicissitudines bestanden in kurtz intercurrirenden Südlichen Winden: Dann 1.) vom Anfang biß zum 17. Jan. obtinirten die WNW. Winde, mit öffterem, doch schwachen Regen, und trübem Wetter, fast ohne Frost: 2.) Vom 18. biß 20. lief ein kurtzer SO. darzwischen mit hellem und kaltem Wetter: Denn 3.) recidivirten vom 21. biß 26. Jan. wiederum W. und NW. mit trüber und kalter Lufft: Und dann 4.) vom 27. biß Ende schlug der Wind wieder auf Süd mit hellem und kaltem Wetter.

§. 2. Nach-

§. 2.

Nachdem im verwichenem Dec. Monat der Südliche und Süd-Östliche Lufft- und Wolcken-Trieb eine lange Zeit angehalten, so geschahe es nun auch anitzo, nach denen gewöhnlichen Balancirungen derer Lufft- und Wolcken-Gegenden, daß an jener Stelle, sonderlich nachdem sie sich ziemlicher Massen ihrer Schwere entladen, der Nordwestliche trat, die aber in Proportion anitzo so Wasser-reich nicht zu seyn pflegt, als wiewol die Südliche und Südwestliche; daher es denn gar leicht geschehen konte, daß sothane Nordwestliche Winde mehr trocken, als feuchtes Wetter brachten, zumal da schon mense Dec. die Nordliche Plaga einem grossen Theil von ihrer Schnee-Feuchtigkeit fallen lassen.

Artic. IV.

Einige Consectaria, Notanda und Special-Phænomena von der Witterung Mense Januar. 1722.

1.

WAs Gestalt diesen Monat das Barometrum hoch gestanden, ohngeachtet trübes Wetter gewesen, solches ist oben inter Fragmenta von **Teutschland** remarquiret worden. Dergleichen auch das **Nürnbergische** *Diarium* vom 1. 2. 3. 4. und 26. Jan. besagt, und sonderlich daß der Mercurius d. 4. Jan. am höchsten gestanden: Wie nicht weniger das **Limbachische** Diarium, sonderlich vom 3. Jan. ohngeachtet trübes Wetter und Regen gewesen. Von **Löbau** wird eine gleiche Remarque mense Martio folgen Es war solches aber wol nicht zu verwundern, angesehen die Nordlichen Stationes Barometri meistens die Höhe affectiren, als von welcher Plaga die Lufft diesen Monat ihren Haupt-Trieb gehabt: Und hat es auch die gantze Monats-Suite gewiesen, daß das trockene Wetter durchgängig den Meister gespielet, folglich gar leicht zu erkennen ist, daß die trübe Lufft doch in der That gar dünne und leichte, folglich die Vapores bey itzigem Sonnen-Stand nicht so exaltirt und rarefacirt gewesen, als wie wol im Sommer; daher diese trübe Lufft dem Steigen des Barometri wenig præjudiciren können.

2.

Daß auch dieser Monat sehr neblich gewesen, zeigen die Diaria und Fragmenta.

3. Der

3.

Der erste Frost fand sich d. 9. Jan. gegen das letzte Viertel.

4.

Das auf Halones oder Monds-Circul gerne trübe Wetter und Regen folge, zeigte sich d. 1. und 2. Jan. abermals.

5.

Aus dieser und vorgängiger Monat-Witterung ist abermals zu sehen, wie die Lufft-Plagæ gemeiniglich ex opposito zu alterniren pflegen; angesehen auf den langen Südlichen und Südostlichen Trieb anietzo der Nordwestliche gefolget: Dergleichen man gewöhnlich zu observiren hat.

6.

Daß, aus welcher plaga cœli ein Monds-Bogen am ersten verschwindet, aus derselben auch die bevorstehende Wetter-Veränderung komme; solches ist eine Remarque des **Löbauischen Hr.** *Observatoris*, wovon unten Clas. IV. Art. 2. no. 1.

Anhang.

Nachtrag der Naumburgischen Meteorologie, von Mens. Apr. und Maj. 1721.

Nachdem wir sowol An. 1720. alle Monate, als auch An. 1721. den Monat Jan. und Febr. von denen Observationibus Meteorologicis **nach** *Cocks* **Regeln**, des gelehrten Medici und Physici zu **Naumburg an der Saale, Hr.** *D. Joh. Greg. Gerhards*, in extenso communiciret, und aber hierauf wegen spät eingelauffener dieser Schematum mehr nicht als die Ætiologie von dem eintzigen Martio, Mense Majo inseriren können; zugleich forthin der Herr Observator, wegen Verrichtungen und Kranckheit an maturirter Einsendung derer übrigen Monate biß auf gegenwärtige Zeit gehindert worden; So verhoffen wir nicht ungleich gedeutet zu werden, daß wir in diesem Jan. die Monate April. und Maj. (der Jun. ist unvermuthet vergessen worden,) und denn in folgenden Monaten den Jul. Aug. Sept. Octob. Nov. Dec. bloß und hauptsächlich der ætiologie nach, hiermit nachtragen. Es lautet demnach von der Witterung des *Apr.* 1721. à d. 22. Mart. ad 21. Apr. (als in welcher Zeit die Sonne den Widder durchlaufft, und der Mond vom 9. Gr. des Steinbocks den Zodiacum und biß 2. Gr. der Fische fortruckt,) **die summarische Untersuchung nach des** Cocks **Regeln**, wie folget:

1. Kälte und Frost.

Diesem wollen wir vor dieſesmal annoch die erste Stelle gönnen, einmal weil sie die erste Witterung, und künfftig hoffendlich von uns Abschied nehmen wird. Der Rest davon war bey uns d. 22. 23. 24. 25. 26. Mart. aus der Anticipatione Lunæ durch den ⚹♄☉. des Aspects △♄☉. so den 27. Mart. einfiel: it. daher, weil ☉ und ♄. im beständigen Aspect waren. vid. vorig. Monat. Und obwol ☉ und ♂. den 18. Mart. in ⚹ waren, ☉, als ein selbst hitziger Planet hätte Wärme geben sollen; so konte doch ♂ der ☉ Kräffte noch nicht vermehren, weil ♂ mit ♀ und ☿, so vom ♄ erkältet worden, im Aspect gewesen, und also dieser kalten Planeten Vermischung annoch bey sich hatte. Die Kälte d. 21. Apr. kan vom ☍♃☉, weil ☉ den 27. Mart. von ♄. erkältet worden, hergeleitet werden.

2. Warm angenehmes Frühlings-Wetter.

Dem kalten Wetter folget endlich ein angenehmes Frühlings-Wetter: Dieses hielte seinen Einzug d. 26. Mart. und daurete biß zu Ausgang dieses Monats mit abwechselndem Regen und Sturm. Warm, heiß und helle Wetter war d. 26. 27. 30. Mart. d. 1. 2. 3. 9. 13. 16. 17. Apr. entstunde vom □♃♂. da ♂ mit ☉ in ⚹ gestanden, vom △♄☉, da ☉ vom ♂ erhitzet war, ♄ auch selbst von ☉ durch dreymaligen Aspect warm wurde, und ♂ und ☉ kurtz hinter einander noch darzu in Aspect gekommen, und nach des Cocks Regeln ein Planet dem andern seine Krafft mittheilet, weswegen auch die ☍♄ und ♀, so sonst kalt, keine Kälte hat geben mögen. Das helle Wetter aus dem ⚹ ♄ ♂ ist sonderlich zu mercken.

3. Regen, trüb und feucht Wetter,

War d. 26. 27. 28. 29. Mart. d. 4. 5. Apr. aus dem □♃♂, weil ♃ feucht, auch mit ☿ vermischt war, und ♂ dessen Krafft abgepresset, und aus der Anticipation ☽ der ☍♃☿ welcher Aspect den 5. 6. 7. 8. Apr. eben ziemlich trübe und feuchte Wetter gegeben hat, indem ♃ dreymal wegen des ☿ Retrogradation ist im Aspect gestanden.

4. Sturm und Wind,

Den 26. Mart. vom □♃♂, und ist zu vermuthen, daß es an etlichen Orten wieder Gewitter gegeben habe, da ♃ und ♂ mit ☉ vermischet waren. Von der ☍♄♀ besiehe, was ehedessen vom ♄ und ♀ allegiret worden: von ☍♃☿, von ☍♃☉, als Planeten, die dem ♃, als einem windigen Planeten, seine Krafft ausgezogen.

MAJUS 1721.

Als vom 22. April. biß 21. Maj.

Da die ☉ den ♉ durchlaufft, und der Mond vom 2. Gr. der ♓ den Zodiacum biß auf 8. Gr. ♈ fortrücket.

1. Der viele Regen mit wenigem abwechselden Sonnenschein.

Dieser war allhier anzumercken d. 22. 23. Apr. aus ☍♃ und ☉, indem ♃ in Scorpion als in ein nasses, aus der ♎ als einem feuchten und windigen Zeichen getreten war. *Cock pag. 176. 200. 201.* Den 28. 29. 30. Apr. aus der Renovation des ☽ und des ✱♄♂ aus dem Aspect und △♃♂, da ♂ und ☉ mit ♃ und ♄ vermischet waren, selbige aber Donner mit vielem Regen erwecken, zumal ♄ und ♀ vorhin in ☍ gewesen sind, und, wie vielmals gemeldet, nach eigener Observation, als auch nach dem Cock, Sturm, Hagel, Regen, kalte Gewitter erwecken: Dem noch beyzufügen, daß die 3. Planeten ☉, ♂ und ☿ mit ♃ fast in die drey Monate in beständigem Aspect sich befunden haben.

2. Viele kalte Gewitter.

Diese entsprungen gleicher Gestalt von denen vielen Aspecten ♃, da ♃ mit ☉ und ♂ in beständiger Vermischung gestanden, nach mehrmals angezogenen Regeln des Cocks. Daß auch die Gewitter kalt gewesen sind, ist Ursache 1) daß ♂ mit ♄ im ✱ und □: 2) ☉, ehe sie mit ♃ in ☍ gekommen, mit ♄ im △ gewesen: 3) ♀ mit ♄ sodann im △ gestanden, und also die warmen Planeten von denen kalten sattsam erkältet worden. Diesen folget

3. Sturm und starcker Wind.

Der vom 28. 29. 30. Apr. ist ex renovatione ☽, ✱♄ und ♂, da ♂ mit ♃, der mit ☉ durch die ☍ vermischet war, gleich ♄ mit ☉ im Aspect gestanden: Wie wir denn auch d. 1. 2. 3. Apr. aus der Renovatione ☽, und dieses Aspects, gleiche, Witterung allhier gehabt haben. So verdienet auch mitzunehmen die Renovation mehr gemeldten Aspects vom 13. 14. 15. 16. 17. 18. Māy, allwo gleiche Witterung erfolget, und die ☍♃☿, als zween windigter Planeten, da ♃ mit ♀ vermischt war, und sich in der ♎, als einem windigten Zeichen befande, das Ihrige beygetragen hat. Endlich war

4. Frost und Reiff

Den 25. 26. 27. Apr. in wenigem Grad annoch zu spüren, und dieses ausser allem Zweiffel vom ✱♂ und ☿, da ♂ ohne anderweitige Vermischung vom ♄ noch ist erkältet gewesen.

CLASSIS II.
Von Witterungs-Kranckheiten
Mense Jan. A. 1722.

Artic. I.
In Breßlau.

§. 1.

DAs Anfangs anhaltende trübe und lätschige Wetter fiel der Gesundheit noch ziemlich einträchtig, Krafft dessen ex causa gravitatis aëris & humido-frigidæ emollitionis die motus, humores & partes zu allerhand effectibus morbidis disponiret, doch aber auch gar bald hierauf durch erfolgende Trockene wieder soulagiret wurden. Hierbey, sonderlich Krafft ersterer Witterung, merckte man insonderheit bey uns nicht wenig I. *AFFECTUS SANGUINIS*, als Cephalalgien, Odontalgien, Apoplexien, Erysipelata, u. d. g. Die, so Plethora sensibiliore, aut spissitudine sanguinis plethorica laborirten, erlidten bey leichter commotione corporis extensoria, Restagnationes sanguinis internas, wie z. E. eine sehr vollleibige cholerisch-sanguinische Manns-Person von 43. Jahren, spirituöser Diæt, von Reichung in die Höhe mit dem Arm auf einen Baum augenblicks eine grosse Zusammenziehung des Unterleibs, hefftige Beängstigung um die Brust, Stechen am Rücken, Beklemmung des Athems, empfand, daß er nicht aufrechts stehen konte, sondern sich zu Bette legen muste, wobey der Pulsus ziemlich schnell gieng, und war wegen anhaltenden Stechens und Brust-Beklemmens Sorge, daß nicht etwan Pleuritis daraus werden möchte: doch in 24. Stunden verlohr sich, ad applicatos sacculos præc. ex Melil. Hyssop. Fœno gr. cum superfuso spir. vini camph. und nach gebrauchten Pulver. temperant. nitroso-cinnab. cum antim. diaph. succedente sudore copioso die gantze scena vollkommen, ausser daß noch ein paar Tage hin einige Beschwerde am Rücken zu spüren war. Dergleichen auch einem Mädgen von 24. Jahren, sehr plethorischen, aber dicken und schweren Geblütes, so bißher Abgang an ihren Mensibus gehabt, widerfuhr, als die um diese Zeit, durch Reichung in den Ofen nach einem Topffe, augenblicks eine schwere

schwere oppletionem & angustationem præcordiorum, fere lipothymicam empfand; die mit eben dergleichen Medicamenten, adjuncto clystere, ob alvum segnem, in wenig Tagen restituiret wurde: wornach man beyden Personen, post aliquot dies, eine starcke Aderlaß applicirte cum euphoria. Selbst Pleuritides veræ, doch mehr spuriæ, it. Rhevmata, molimina hæmorrhoidalia, insultus melancholici, hysterici, ischiadici, u.d.g. kamen nicht selten vor, auch hörte man hin und wieder von avtochiriis. Ein sehr gewöhnlicher morbus war Arthritis & Podagra, und blieb diesen und folgenden Monat selten einer übrig, der zu diesen affectibus sonst dispost und gewohnt war, ja selbst diejenigen, so selten hiervon belästiget wurden.

§. 2.

Die nicht selten vorkommenden *II. FEBRES* waren theils catarrhales, theils pleuriticæ & nephriticæ, theils rhevmaticæ; Und es war in praxi was gewöhnliches, diesen und folgenden Monat, daß Leute von sonst zangerer und hagerer Constitution, von schwerem Geblüte, und üblem Verhalten, u. d. g. auch alte Leute von Febribus acutis mit vielem Glieder-Reissen, mit Brust-Stechen, Hertzens-Angst, rc. befallen wurden. Febris war gemeiniglich nicht allzu vehement, auch meist ohne deliriis: Es paroxysirte meist Abends, doch wegen beygehender Schmertzen an Gliedern oder um die Brust regardirten sie auf die Hitze, so noch endlich erträglich war, so sehr nicht: Die Crisis kam nicht so gar statarisch, bey einigen am 7. bey andern am 9. 11. 14 Tage, mit Schweiß, zuweiln cum efflorescentia purpuracea: Die, so mit Purgantibus im Anfang tractiret wurden, befunden sich übel, und lieff zuweilen der morbus tragice ab: Das beste levamen gab die excretio peripherica, und es fand sich manchmal 8. 9. 10. seq. diebus ein sehr häuffiger Schweiß, der dem morbo den Anfang zur gewissen und bald herannahenden Endschafft, und zur Genesung gab. Die, so innerlich im Marck (wie sie sagten,) ein sehr empfindliches Reissen befanden, merckten von dem successu transpirationis alsbald eine merckliche Hülffe, und verlohr sich zugleich die Aengstlichkeit ums Hertze und andre Brust- und Haupt-Beschwerde: Aber wenn sie hernach aus Ungedult mit Herumwerffen, durch Aufdecken, Mutirung der Betten, u.d.g. diese nutzbare Excretion störeten, so verfielen sie in höchst-schwere angustationes præcordiorum, in deliria, in lipothymias, und endlich gar in den Tod. Bey Kindern waren insultus febriles, cum moliente dentitione nicht ungemein; und bey diesen, und Erwachsenen complicirte sich dem Husten und Schnupffen nicht selten ein offenbares Febris catarrhalis. Bey eini-

gen zeigte sich ein Febris nephritica, so mit Brechen anfing, hernach douçement, doch cum pulsu moderate celeri & frequente, leidlicher Hitze, Kopf-Schmertzen, Hertzens-Beschwerde, Rücken Weh, nausea vomibunda, molestiis urinationis, urina crassa densa, subsidente sensim crassa mucosa materia, agrypnia, in appetentia fere plenaria, 12. 14. und mehr Tage continuirte, und endlich sensim exspirirte: Wobey man nebst den infusis theiformibus die nitroso-cinnabarina cum absorb. für die nutzbaresten Remedia zu befinden hatte. Endlich wolten sich auch die morbilli & rubeolæ zu zeigen beginnen, die forthin mehr zu spüren waren.

§. 3.

Von III. *MORBIS SEROSIS* war so übrig viel nicht wahrzunehmen. Bey dem kalten Wetter post medium Januar. äusserten sich Schnupffen und Husten, gravedines, bronchi, Fluoris albi exacerbationes mit grossen torporibus, Hüfft- und Rücken-Weh, inappetentia: Bey verschiedenen zeigten sich Beschwerlichkeit um den Magen, ex oppletione, soda. u. d. g. Sudores nocturni waren bey vielen gar gemein, und so lange diese ihren Succeß hatten, so lange blieben die Patienten gesund; wenn aber diese Excretio gehemmet würde, da entstanden allerhand Beschwerlichkeiten, Düsterkeit des Haupts, Torpores, Brust-Beängstigungen, nächtliche Unruh, Rhevmata, u. d. g. Die, wenn sie wieder hinweggenommen werden solten, nichts anders, als den reducirten successum transpirationis, und zwar ziemlich starck, erforderten. Wie denn auch selbst die exacerbationes calculi, so nicht ungemein waren, durch diese Excretion am meisten erleichtert wurden. Bey Kindern observirte man gar offt dentitionis molestias, entweder primario, oder secundario mit anfallenden Febribus, affectibus catarrhalibus, u. d. g.

Artic. II.

Von Kranckheiten in andern Gegenden Schlesiens.

Aus Jauer rescribirte man Folgendes: Bey diesem neuen Jahre giebt die ungesunde, warme und nasse Witterung immer etwas zu thun, und sind vornemlich bey Kindern morbilli, rubeolæ, und andre exanthemata gar gemein; doch spüret man bey denselben nicht die geringste notam malignitatis. Bey mehr Erwachsenen gehen die Pleuritides tam veræ, quam nothæ ziemlich herum, doch sind die meisten nothæ, und

und befinde darinnen die mixturam simplicem sehr diensam. Vier biß 5. Personen hat eine gantz unvermuthete Ohnmacht, mit Absterbung der Glieder, auf Art eines Schlages, überfallen, so gar daß auch die Hände gantz blau davon worden, propter presſionem & ſtagnationem ſanguinis: Hierbey habe ich alsbald eine starcke Venæſection vornehmen lassen, cum maximo & præſentaneo levamine atque auxilio, citra recidivam. Die Passiones hystericæ sind auch ziemlich gemein, und gleichsam epidemisch. Sonst kommen auch Arthritides und Rhevmatismi öfft vor: Auch habe einige mal die Rose, absonderlich bey Weibs-Bildern, verspüret. Im letzten Theile des Monats fanden sich Febres catarrhales, worzu die kalte Witterung gar viel mag contribuiret haben. Aus **Luzin im Trebnitzischen** hieß es: Menſe Januur. wurden die Blattern gar an vielen Enden verspüret; wie auch die Masern, daß nicht wenig Kinder dahin starben, und in manchem Hause wol deren drey. Und von **Nassel**, ein paar Meilen von **Luzin**: Hierherum sind böse Fieber, Geschwulst, schwere Noth, Durchfälle, Haupt-Beschwerde, Hals- und Augen-Weh, Husten, schmertzhaffte Apoſtemata, Masern und schwere Noth bey Kindern gar gemein, daran viele in der Nachbarschafft gestorben.

Artic. III.
Von Seuchen in andern Ländern Menſe Januar. 1722.

§. 1.

Von denen Kranckheiten in **Leipzig**, vid. Febr. Aus **Weimar** hieß es: Menſe Jan. gabs noch Variolas ſporadice: Die Morbilli wurden mali moris; Homorrohidarii kriegten ex anomalia Fluxus Lumbaginem: Andere defluxiones catarrhales, tuſſes, tumores glandularum in collo, pone aures, qs. inflammatorios, raucedines, ophthalmias, tormina ventris citra diarrhœam ſubſequam. Von den morbis in **Erfurt** folgt §. 2. die Relation. Aus **Regensburg**: Menſe Jan. griffen die Febris catarrhales viele Leute hart an. Solche Fieber nahmen ihren Anfang mit einem Schauer über den gantzen Leib; darauf folgte eine Hitze, welche beständig daurete, und gegen die Nacht allezeit hefftiger geklagt wurde. Der Durst war starck, hingegen der Appetit zu Essen völlig dahin. Sie lagen matt, und musten Tag und Nacht husten, die ersten Tage gantz trocken, ohne Blut-Auswurff, dabey sie bißweilen

len

len Stiche in denen Seiten empfanden: Der Mund war ihnen sperr, die Nase trocken, der Leib verstopft: Sie klagten Kopf-Weh und Bangigkeit auf der Brust: Der Puls gieng schnell, und der Urin war roth, brach aber bald und blieb lange trübe, ehe sich das Sedimentum machte. Die Essenzen thaten hier nicht gut; daher hielt ich mich an die pulveres bezoard. & temperantes, ex antim. diaph. conch. ppt. succin. perl. or. antiheꝭt. Poter. pulv. cephal. A. epilept. march. &c. und vermischte solche bißweilen mit dem nitro depurato, ließ täglich ein paar Doses nehmen, mit Aq. Flor. Til. Sambuc. ceras. nigr. &c. und mit 8. Tagen wurde ich gemeiniglich mit der Cur fertig. Nach dem 5. oder 7. Tage, wenn die Hitzen gebrochen, und der Patient sich wieder aufgemacht, habe ich die Aqv. laxat. Mannaget. gebrauchen lassen, des Tages 2. 3. mal, nachdem es vonnöthen gewesen, drey Löffel voll pro Dosi, warm; davon folgte nicht allein die nöthige Leibes-Oeffnung, sondern die Patienten verspüreten auch leichtern Auswurff. Wegen Trockene und Verstopffung der Nase, ließ ich öffters warme Milch aufschnupffen, darinnen ein wenig feiner Zucker aufgelöset war. Im Munde musten sie mir Mastix käuen, und den Würbel, das Genicke und die Schläfe ließ ich mit einem guten Schlag-Balsam schmieren, der mit dem Balsam Succini vermischt wurde. Wein und starck Bier ließ ich nicht zu, wol aber Gersten-Bier oder Brunnen-Wasser. Nach meiner Observation kamen diese Fieber vom kalten Trincken oder kalter feuchter Lufft her; wie denn eine Jungfer damit befallen worden, als sie zu lange im Keller geblieben; und ein anderer, als er sich in der Nacht-Lufft zu lange aufgehalten. Catarrhus suffocativus und Apoplexia, legten diesen Monat hier auch ein Paar schlaffen. Aus **Zürich**: Tiguri observatæ variolæ, quæ infantes passim letho tradiderunt. Von den suspect-scheinenden Morbis zu **Brugg in Argow** vid. §. 3. Aus *Epperies* **in Ober-Hungarn**: Im Januario wolten hin und wieder die Petechiales Febres hervorbrechen, und sind insonderheit die variolosi infantes mit Petechiis zugleich befallen worden. Die Variolæ selbst sind durchgehends um vieles pejoris indolis gewesen, als vorhero. Ein mehrers von den hiesigen Morbis folgt Mens. Febr. Aus **Dantzig**: Von dem dißmaligen warmen Jenner glaubte man, daß er viele Kranckheiten erwecken würde; aber die Erfahrung lehrte das Gegentheil, massen ausser Catarrhen, Flüssen, Husten und Brust-Beschwerden in praxi medica wenig vorkam. Die am Calculo und Podagra feste waren, hatten starcke Paroxysmos: Auch grassirten hin und wieder Febres continuæ, Catarrhalis indolis, welche aber wann sie mit absorbentibus & leniter diapnoi-

diapnoicis remediis tractiret wurden, sich gar bald zur Besserung anliessen. Gegen das Ende dieses Monats observirete man Passiones Colicas von gantz besonderen Symptomatibus, davon in künfftigem Monate ein mehreres zu erinnern seyn wird; auch Hæmorrhagiæ uteri, difficilis curationis. Aus Rawicz meldete man, daß Schwangere und Gebährende übel dran gewesen; wie denn den 4. Jan. eine Frau grosse Geburts-Schmertzen ausstehen müssen, und endlich eines todten Töchterleins genesen, wornach sie sich aber wieder erholet: Einer andern aber sey es übler gegangen, die im 5. Monat abortiret. Aus **London**, daß die Kranckheiten hieselbst der Gestalt einzureissen beginnen, daß in einer Woche 160. Personen mehr als gewöhnlich gestorben.

§. 2.

Special-Relation von denen Seuchen in Erfurt, besonders von den Febribus Catarrhalibus malignis.

Von selbigen überschrieb Hr. *D. Andr. Elias* **Büchner**, ein gelehrter Medicus in **Erfurt** folgenden Bericht: Weil die annoch zwar leidliche, aber dabey auch ziemlich feuchte Kälte, so im Dec. des abgewichenen Jahres, wie auch gegen Anfang dieses Jan. verspüret wurde, und die zugleich anfänglich mit stetigem und vielem Winde vergesellschafftet war, denen humoribus, und sonderlich denen motibus excretoriis nach und nach ziemlichen Eintrag gethan hatte, so spürete man gegen den Anfang dieses Monats noch allerhand affectus vicario-ventilatorios, tum seri tum sanguinis, meistens aber affectus catarrhales, cum Febre utplurimum maligna combinatos, welche sowol bey alten, als jungen Leuten ziemlich lange und meistens biß auf den 21. Tag anhielten, und bey ihrer ordentlichen Paroxysation blieben, indem sie gegen Abend um 3. oder 4. Uhr mit einem gantz gelinden Schauer und darauf erfolgten Hitze ihren Anfang nahmen, welche meistens die halbe Nacht hindurch anhielt, aber des Tages über die Patienten in Ruhe ließ. Gegen den 7. oder 9. Tag kamen mehrentheils sub sudore spontaneo einige kleine maculæ rubicundæ, gleich als Flöhestiche, an den Armen, Füssen, Rücken und auf der Brust heraus, worzu sich bey andern noch kleine weißliche Bläßigen in der Grösse einer Linsen, auch viele papulæ rubicundiores einfunden, die dem Friesel nicht ungleich waren, die aber allesamt bey der geringsten Erkältung, ohne einiges darauf folgendes gefährliche Symptoma, wieder verschwanden. Hierbey fand sich auch gegen den 9. oder 10. Tag eine sehr starcke congestio muci, unter einer be-

ständigen und starcken Cephalalgia ein, welche, wenn sie durch gelinde expectorantia zur excretion disponirt wurde, dem Patienten ziemliche Erleichterung schaffte, biß endlich der motus Febrilis nach und nach remittirte und endlich per sudores oder diuresin criticam sich endigte. Das merckwürdigste hierbey war, daß alle oder doch die meisten Patienten vorher ihre consuetas ventilationes sanguinis per Venæsectionem negligiret hatte, und daher nach Beschaffenheit dero Umstände auch viel hefftiger angegriffen wurden; wie ich denn hierbey sonderlich einer gewissen Frau mich erinnere, die ohngefehr 49. Jahr alt, und Temperamenti cholerico-melancholici war: Diese, ohngeachtet sie ziemlich corpulent, und zugleich auch sehr plethorisch war, hatte sich doch niemaln zur Venæsection bequemen wollen, auch da bereits vor 2. Jahren sie plenariam Fluxus menstrui emansionem gespüret hatte, dennoch keinen Medicum darüber zu Rathe ziehen wollen, sondern alles in statu quo gantz sicher dahin gehen lassen. Endlich bekam sie zu Anfang dieses Monats einen solchen affectum catarrhalem malignum, dem sich gleich Febris petechizans beygesellete, und die Patientin so hefftig angriff, daß sie kaum 3. oder 4. Stunden von der Hitze befreyet blieb. Und ob gleich circa nonam diem sub continuo usu alexipharmacorum, diapnoicorum & temperantium medicamentorum sich eine excretio exanthematica von vielen kleinen Papulis & maculis rubicundioribus zeigte; wurde dieselbe doch durch die Ungedult und das unzeitige Aufstehen der Patientin gar bald wieder zurücke getrieben, und stellete sich dargegen ein intensior gradus æstus cum summa anxietate præcordiorum ein, worzu sich den 15. Tag der Kranckheit ein starcker Steckfluß cum pertinacissima alvi obstructione & blando animi delirio fand, welcher endlich den folgenden Tag der Patientin den Garaus machte; deren Angehörige hernach nichts mehr bedaureten, als daß sie erst um den 7. Tag einen Medicum consuliret, und indeß die zur Venæsection annoch dienliche Zeit hatten vorbey streichen lassen. Diese itztgedachten Febres catarrhales continuirten also biß gegen die Helffte des Monats, da wegen dazukommender trockenen Kälte und hellen Wetters nichts mehr als Tusses & Gravedines zurücke blieben, so aber per Diapnoica & lenia laxantia sich gar leicht heben liessen. Ausser diesen Affectibus catarrhalibus bekamen auch viele Personen, und sonderlich Fœmellæ plethoricæ & frequentioribus mensium ataxiis obnoxiæ, viele und starcke Ecthymata scabiciformia, theils nur an den Armen, theils auch zugleich an den Füssen, die in kleinen wäßrigen Pustulis bestunden, welche, wenn sie aufgekratzet wurden, eine trockene Cru-

stam

stam ansetzten, und mehr des Nachts bey der Wärme im Bette, als am Tage, des beständigen Juckens halber beschwerlich waren, aber auch post revocationem mensium & adhibita lenia laxantia sich bald wieder verlohren.

§. 3.

Von der verdächtig-gehaltenen Seuche zu Brug in Argow, in der Schweitz.

Welcher Gestalt man die, zu **Brug in Argow** verschiedene Personen anfallende, Febres Petechiales für pestilentialisch angesehen, aber solche zuletzt unschuldig befunden, davon zeugt folgende Relation, so uns der berühmte Schweitzerische Medicus und Physicus **Hr.** *Prof. Joh. Jac.* **Scheuchzer aus Zürich** zugeschrieben, so also lautet: Brugis Argoviæ sub anni initium grassabantur Febres acutæ malignæ, quæ & ibi & alibi suspicionem movebant fermenti peregrini, per merces advecti, quod primo corripuerint *Frœlichii*, Civis Brugensis, domum, qui merces peregrinas expedire solet, & totam viri hujus infecerint familiam. Prima infectarum personarum fuit filia 12. circiter annorum, post restituta: decubuit mox ipse paterfamilias, cum infante sexenni; secuta mater, cum duabus ancillis. Filii duo, ut salvarentur, Auensteinium ad cognatos missi, qui & ibi eodem decubuere morbo. Mortua matre formosa & robusta nono circiter die, transiit malum ad fratris conjugem, sororem, matremque *Frœlichii*, nec non hospitem peregrinum, Bibliopegum; qui tamen omnes evasere, excepta sorore, quæ, ut & conjux, habuere petechias. Adsunt in hoc morbo protrationes virium, ingentes dolores capitis, præcordiorum angustiæ, dolores in lumbis, sitis inexplebilis, amaritudo oris, appetitus prostratur, agrypnia, delirium, motus convulsivi. Syndromen malorum inchoat quibusdam horror, in aliis cephalalgiæ, in aliis præcordiorum angustiæ: adest continua fere nausea, cum nisu vomendi, nec tamen alleviantur. In demortuis excitarunt Petechiæ ardores cutis fere intolerabiles, iis autem retrocedentibus secuta summa anxietas, tensio in nucha, exscreationis suppresio, convulsiones. Inquisitio morbi hujus sollicite facta delevit omnem mali peregrini metum; tanto magis, quod nec serpserit ulterius malum, Frœlichius inde a longo tempore nullas expediverit, nec aperuerit gallicas merces, plerique evaserint, morbus noncitum habeat cursum, & Brugæ inter Arolam & Limagum sitæ, loco depres-

depresso, nebulis frequenter tectæ, hujusmodi & aliis Febribus alias sint obnoxiæ.

§. 4.

Von der Pestilentz.

Das vorige Jahr hatte zwar seine Tage, aber die Pest in Franckreich noch nicht ihre Wut geendiget, sondern sie fuhr auch noch in diesem Jahre in selbigem an verschiedenen Orten fort, obschon andere derselben bereits loß worden waren oder loß zu werden begonten. Ein mehrers hiervon zeugen folgende Relationes; und zwar von **Pariß** d. 23. Jan. laut des Berichts, welchen der *Cardinal du Bois* an die auswärtigen Staats-Bedienten von der Pest in *Gevaudani*schen, *Sevenni*schen, *Provence* und in der **Graffschafft** *Avignon* ertheilet, sind die letzten 3. Tage des verwichenen Monats Dec. nicht mehr als 4. Personen in der Stadt *Mende* an der Contagion gestorben, und einer davon befallen worden: Zu *Salindres* hat die Seuche d. 4. Jan. auch nur einen Einwohner hingerissen: Und in *Marvejols* haben die Leute schon von 3. Wochen her von der Land-Plage frey gelebt: In *Alais* lägen nicht mehr als 33. Patienten in den Hospitælern, davon sich 18. wieder aufraffen: In *Avignon* wäre das Ubel noch am grösten, aber doch nicht mehr so groß, als vor einiger Zeit: Zu *Bedarides* hätte es sich gar verlohren: *Besse* und *Roquebrussane* in der *Provence* befünden sich auch itzo wieder in besserem Stande: Zu *Alauch* wäre von 9. Tagen her niemand mehr inficirt worden: Die wenigen Fälle in *Oublioules* und zu *St. Nicaines* hätten bißher weiter nichts nach sich gezogen: Zu *Saigne* und *Pignau* wüste man ebenfals niemanden zu sagen, der von neuem wäre angestecket worden: Aber diesem ungeachtet wären doch noch über die Linien im *Gevaudani*schen und *Sevenni*schen zwo neue gezogen worden, Vermöge welcher die Handlung in den benachbarten Provincien ohne die geringste Furcht könte getrieben werden. Ferner von *Paris* d. 30. Jan. In *Vivarez* sollen itzo nicht mehr als 3. Häuser inficirt seyn: Zu *Alais* lägen nicht über 20. Personen in den Pest-Häusern: *Marvejols* würde zwar von ordinairen Kranckheiten angefochten, von der ansteckenden Seuche aber wäre dieser Ort nunmehro völlig befreyet: *Mende* hätte ebenfals nicht sonderlich mehr über die Plage zu klagen: In *Orange* aber hätten sich neue Fälle ereignet: Zu *Alauch* belieffe sich die Anzahl der Krancken nicht über 12., und in *Oublioules*, wie auch in *Besse* und *Roquebrussane*, hätte sich die Contagion schon etliche Tage an niemanden mehr von neuem geäussert: In *Avignon* sollen voritzo des Tags aufs höchste nur 20.

Per-

Personen an der Pest sterben. Item d. 6. Febr. von *Paris*: Zu *Marvejols* soll die Quarantaine d. 10. Jan. zu Ende gangen seyn, und nunmehro die Reinigung der Häuser mit aller Macht vorgenommen werden; dergleichen man auch in *Mende* zu thun bemühet wäre: Mit *Laurac* besserte es sich: In *Alais* würden täglich nicht über 3. Personen von der Pest angefallen; und in der Vor-Stadt wären itzo nicht mehr als etliche und 30. Inficirte. Zu *Besse* und *Roquebrussane* verringere sich die Anzahl der Patienten ebenfals: In *Orange* wäre nur noch ein kleiner Rest von der Seuche: Und in *Avignon* wären die letzten 3. Tage vor Abgang der Post nur 25. Personen gestorben, und 72. angestecket worden: Übrigens wäre die Grafschafft dieses Namens wieder befreyet, biß auf *Sarines*. Und endlich abermals von *Paris* d. 13. Febr. Aus **Nieder-***Languedoc* wird berichtet, daß die Seuche je länger je mehr abnehme, indem zu *Salindres*, *Bourdy*, *Blanssac*, *Rebaute* und *Bagart* keine Pest mehr zu spüren wäre, welche zu *Blatiers* auch nur 2. Personen ins Grab gebracht, und eben so viel bettlägerig vom 27. Jan. her gemacht hätte: Zu *Blancas* hätten seit 2. Monaten nicht über 9. Personen das Leben durch die Contagion eingebüsset. Aus dem *Gevaudan*schen hat man vom 20. Jan. daß zu *Mende* vom 14. dito an, 8. Personen gestorben, und 18. von neuem kranck worden; 26. andere lägen noch in den Pest-Häusern, und 42. hielten Quarantaine: *St. Leger* aber, und *Marvejols*, wie auch *Conges*, *Valfouig*, *Vergnoux*, *Chbalier*, *Gratons*, *Chabenier*, *Villerousset* und *Robinac* wären nunmehr von der Plage völlig befreyet. Aus **Nieder-***Sevennes* wird geschrieben von 23. Jan. daß sich zu *Alais* nicht mehr als 23. inficirte Personen in der Stadt befänden, und 32. in der Vor-Stadt. Sowol im **obern als untern Theil** der *Provence* soll sich die Seuche gantz und gar verlohren haben, und der Handel und Wandel von einem Orte zum andren wieder geöffnet werden, seit dem der *Marquis de Brancas* daselbst angelanget. Aus der Grafschafft *Avignon* verlautet, daß wie an oberwähnten Orten, also auch in dieser Gegend die Seuche so viel von ihrer Krafft verlohren hätte, daß nur etliche wenige in der Stadt gedachten Namens des Tages über stürben, und auf dem Lande nicht viele mehr angestecket würden. Ob nun gleich bey sothaner anscheinenden Endschafft des Übels die benachbarten Puissances das bißher geschlossene Commercium in etwas wieder zu relaxiren begunten; wie unter andern von dem Gesundheits-Rath in *Neapolis* der Schluß abgefasset wurde, die Handelschafft nur mit denen von der Seuche wieder befreyten Oertern, iedoch mit aller möglichsten Behutsamkeit, anzufangen: So wolte es doch bey entlegenen Staaten nicht nur biß dahin noch nicht gedeyen, sondern

sondern es wurden manchmal noch genauere Gegen-Verfassungen wider dieses betrügliche Ubel vorgekehret, wie unter andern in **Coppenhagen**, woselbst abermals ein scharffes Mandat an alle Hafen in **Dänemarck und Norwegen** ergieng, worinnen alle Waaren specificiret wurden, so eingebracht werden möchten, andere aber ohne Unterscheid verbrannt, auch die Leute am Leben gestrafft werden solten. In **Amsterdam** machte man sich gefast, dem etwan eingeschleppten Ubel kräfftig zu begegnen; deßhalb der Magistrat beschäfftiget war alle Provisiones anzuschaffen, und davon Magazyns für die Armen aufzurichten: Im **Haag** setzte man sich gleichfalls in gute Positur, man ernennete Krancken-Wärter, und deliberirte über ein grosses zuerbauendes Pest-Hauß in den Dünen an der See. Und es wurde in der That von **Holland** in **Spanien** und **Engeland** verdächtig gesprochen, gleich als wäre daselbst ein Holländisches Krieges-Schiff eingelauffen, so würcklich verpestet, und auf welchem 50. Personen an der Seuche crepiret: Es ertheilte aber deßhalb der Holländische Gesandte am Wienerischen Hofe, Hr. *Bruyninx*, dem Käyserlichen Ministerio eine Erklärung, daß dieser Rumor falsch sey, und daß dieses Schiff den gantzen Sommer über wider die Algierer gebraucht worden, und diese gantze Zeit über nur etwan 10. Personen an ordinairen Zufällen gestorben: Auch als es im *Texel* eingelauffen, alles Volck gesund befunden worden, ausser 4. Matrosen, so an ordinairen Zufällen decumbiret, und hierauf ins Spital zu **Amsterdam** wären gebracht worden: Womit dann also dieser Verdacht wieder verschwand. Was zuletzt *Orient* betrifft, so meldete man von *Constantinopel* den 8. Jan. daß die Pest hieselbst sich noch nicht völlig verlohren habe. Von *Choczim* wolte man zwar aus **Polen** debitiren, als hätte sich hieselbst die ansteckende Seuche zu eräussern begonnen; es wurde solches aber forthin refutiret, und versichert, daß in selbiger Gegend sich alles in erwünschter Gesundheit befinde.

Artic. IV.

Von Vieh-Seuchen.

§. 1.

DAß es bey diesem angehenden Jahre unter dem Vieh hin und wieder nicht zum Besten gestanden, solches ist aus folgenden Nachrichten zu ersehen, und zwar zuförderst aus unserm **Schlesien**. Denn so schrieb man von **Massel**: Unter dem Vieh haben sich leider! wiederum Seuchen und böse

Zufälle

Zufälle ereignet; sonderlich hat es im Trebnitzischen zum Polnischen Hammer und zu Schelentnig etliche arme Leute betroffen. Wie insgemein erzehlet wird, haben einige von gedachten Leuten zu Breßlau ihre Ochsen in einen Stall einziehen sollen, worinnen ein Reußischer Ochse umgefallen; und ob sie auch wären erinnert worden, so hätten sie doch keine Sorge dafür gehabt: Nachdem sie aber nach Hause kommen, wäre ihnen nicht nur dieser Ochse, sondern auch das andre Vieh kranck worden und umgefallen: Darauf sey es geschehen, als eben ein Mann von diesen zum Polnischen Hammer seinem Vieh die Adern schlägt, daß ein andrer Inwohner vorbey gefahren, da denn, weil die Ochsen das Geblüte angerochen, selbige kranck nach Hause kommen und umgefallen. Als ferner ein anderer seine Ochsen im Wasser-Graben geträncket, an welchem nahe an der vorige sein umgefallenes Vieh im Garten vergraben, wären auch diese kranck worden und hingefallen: Worauf von hoher Obrigkeit scharff anbefohlen worden, die Häuser und Inwohner, so es treffe, wohl zu bewachen, und niemanden weder aus noch einzulassen, damit nicht mehrere andre verunglücket werden möchten. Es ist auch, GOtt sey Danck! bey 4. Wirthen im Polnischen Hammer geblieben, und weiter nichts eingegangen. Woraus zu ersehen, wie gefährlich und ansteckend solche Seuche seyn muß, daß sie auch durch den Geruch und Anriechen bald tödten kan. Ja Hunde und Katzen sind zu der Zeit wohl abzuhalten; denn sonderlich Katzen kriechen in den Ställen herum: Sind sie nun in einem Stalle gewesen, wo Vieh umgefallen, und kommen zu gesundem Vieh, so hat man Exempel, daß solches bald inficiret worden, und auch hingefallen. Die armen Leute, so dieses Unglück betroffen, haben nicht viel thun können; denn die, so schon kranck worden, machens nicht lange Zur Curation lassen sie ihnen zur Ader, oder graben ihnen Christ-Wurtzel in die Ohren oder in die Haut ein, die die Gifft extrahiren oder verhüten soll: Das beste ist die Separation, daß das gesunde Vieh vom krancken weggeschafft werde, und die Leute selbst nicht bald zum krancken und gesunden gehen, sondern iedes seine eigene Wartung habe. Sonst krancken auch die Pferde an schwartzen Hertz-Drüsen, und gehen ein, doch nicht gar zu gemein. Auch gehen die Schafe hin und wieder ein; solche aber mögen vielleicht wol verhütet worden seyn. Von erstwähnter Vieh-Seuche, und andern Vieh-Staupen lautet die fernere Relation von Luzin, wie folget: Zu Anfang Januar. ward unverhofft nicht ferne von hier die Vieh-Staupe, nach Schilentnig, ein Dorff des Stiffts Trebnitz in das Kirchspiel Schawan eingeschleppet, und zwar von Friedewalde, dem Kretschem zwischen

Hunds-

Hundsfeld und Breßlau: An diesem Orte hatten die Polacken mit kranckem Vieh geherberget, davon in selbiger Nacht 6. Stücke umgefallen: Die Leute von **Schilentnig**, so den Tag drauf zu Marckte gefahren, kehren in selbigen Kretschem ein, und füttern im Stalle, ob sie gleich gewarnet worden, und man ihnen, was geschehen, vermeldet: Diese hingegen meynten, es würde ihrem Vieh nicht schädlich seyn: Allein da sie nach Hause kamen, erkranckte dem einen Manne das Vieh: Er ruffte den Nachbar zu Hülffe und Rath, in Meynung daß der Ochse auf den Augen habe, und ließ ihm ausstreichen: Aber bald verreckte nicht nur dieses ersten Mannes sein Vieh, sondern der andere hatte sich auch hiermit inficiret, daß sein Vieh ebenfalls dran muste; worauf auch andre mehr ins Unglück gerathen, so daß wol 6. Bauer-Höfe ausgestorben, und bey ein halb hundert Stück Vieh. Es muste auch das grosse Stiffts-Dorff **Polnischhammer** den Unfall mit empfinden, und einige Stücke zinsen; wurde aber zu Ende des Januar. wegen guter Præcaution, und Sperrung Menschen und Viehes wieder gut. Das **Schwein-Vieh** hat sich auch nicht zum Besten gehalten, und sind ziemlich viele eingegangen, daß man nur alleine in **Juliusburg** auf 100. Stück rechnet. Es kam ihnen plötzlich, und fielen in einem Tage um, thaten gantz verdrehet und dumm. Man hat folgendes Recipe und Præservativ gut befunden, und die andern damit conserviret: Rec. Grauen Schwefel, Küh-Mist, Butter-Milch zusammen eingegeben. Die Bienen haben auch hoc Mense viel Stöcke geräumet, theils wegen des wenigen Vorraths, theils, wie etliche Bienen-Wirthe glauben, von den Gifften, so vorigen Sommer gefallen, darvon sie erkrancket; so daß mancher Hauß-Vater 6. 12. Stöcke verlohren, ja wol gar um seine Bienen kommen.

§. 2.

Daß auch würcklich in **Polen** die Seuche unter dem Vieh sich wieder hervorgethan, solches beglaubigte man aus **Warschau**, daß nemlich dißseits des **Dnisters** das Vieh wieder zu sterben beginne. Dergleichen ward uns auch aus **Angerburg in Preussen** in Folgenden zugeschrieben: Dem gar zu nassen Herbst-Wetter schreibet man die leyder! hin und wieder sich ereignende Vieh-Geil, welche sich im **Preußischen Littauen**, als in specie in der Stadt **Insterburg**, in **Goldapp**, und in andren Orten wiederum geäussert, so daß das Roth-Vieh häuffig, auch in einigen Orten die Pferde dahinfallen. Wie denn auch Ihro Königl. Maj. abermal verordnet, daß man von den Cantzeln GOtt in öffentlichen Kirchen-Gebethen um gnädige Abwendung dieser Land-verderblichen Plage demüthig anruffen solte. Einige wollen

len es zuschreiben dem Futter, durch welches ein Ort den andern anstecken solle. Was man aber in *Podolien* für eine Ursache dieses Viehsterbens gefunden zu haben vermeint, davon soll die unten *Clas. IV. Art. 8.* folgende Relation zeugen. Ein über dieserley Vieh-Seuchen abermals emanirtes Königl. Preußisches Edict werden wir im Sommer-Quartal, geliebts GOtt, beyzubringen Gelegenheit haben. Itzo vermelden wir nur noch, daß auch in Schonen die Vieh-Seuche wieder starck grassiret, wovon mense Febr. noch etwas soll erwähnet werden.

Classis III.
Vom Zustande des Feldes
Mense Januar. 1722.
Artic. I.
In Schlesien.

§. 1.

Das Feld lag diesen gantzen Monat unbedeckt, und in der ersten Helffte war selbiges offen und locker, mit ziemlicher Feuchtigkeit versehen, da das spät Gesäete bey dem gelinden Wetter noch immer aufzukommen vermochte. In der andern Helffte aber druckte die Saat der offene Frost, der zwar bey der beraseten fürs Schaf-Vieh vortheilhafftig fiel, als das auf selbige getrieben und, ohne Schaden des Gewächses, mit Nutzen gefüttert werden konte. Aber weil noch manches von der Saat sehr zarte war, ja in der Milch stand, da wolte man manchmal einigen Schaden aufs künfftige besorgen; doch war noch das Beste, daß der Frost nicht allzu penetrant war, und die Sonne forthin bey hellem Wetter das Beleidigte immer wieder erquickte. Das gelinde Wetter und der lockere Boden gaben vielen langsamen Gärtnern Gelegenheit die Bäume zu umgraben, und weil in dem gantzen Monat der Frost nicht zu penetrant war, so hatte man für die Bäume kein Unheil zu befürchten. Im übrigen sahe es bey dieser Jahres-Zeit auf dem Felde noch ziemlich grün aus, ja das Gras wolte an manchen warmen Plätzen jung werden; und an einem Orte an der Mauer, gegen

gen Süd, fand man einen Strauch mit einer völligen blauen Veilge. Daß also dieser Januar. wenig winterisch ausgesehen.

§. 2.

Von **Luzin** schrieb man: Das gelinde Wetter fügte es dißmal also, daß man noch post trium Regum zu Felde arbeiten, ackern und säen konte; wie denn etlicher Orten einige Malter Korn gesäet worden, sonderlich im **Militschischen.** Auch wurde das Rindvieh in den Wald-Gegenden noch immer, wie im Herbste gehütet. Die Saat wächst bey sothanem bequemen Wetter recht augenscheinlich fort, und breitet sich lieblich aus; jedoch weil es so gar trocken, und kein Schnee und Nässe vorhanden, daß es auch hinter den Schafen herstäubet, so hat man den Schäfern verbieten müssen, auf die Saat zu treiben, damit das Körnlein nicht ausgerissen werde. Die Schafe haben also einen guten Winter, und befinden sich wohl. Die Bienen aber nicht also; denn weil sie wegen des kalten vorigen Frühjahrs und Sommers wenig Vorrath einsammlen können, so crepiren sie ietzo vielfältig. Die wohlfeile Zeit continuiret noch, weil viel Geträyde auf den Böden ist, von wegen des reichen Zuwachses vorigen Jahres. Der Scheffel Korn kostet 16. biß 18. Sgr. Weitzen 1. Thlr. Schles. der geringe 1. Fl. Haber 9. oder 8. Sgr. die Gerste wie das Korn: Das Viertel Erbsen 8. Sgr. auch 7. Die Butter 1. Quart 3. Sgr. auch drunter; Eyer die Mandel 7. biß 5. Gröschel: Ein Kalb 1½. Thlr. Schles. 1. Rthlr. u. s. f. Nichts destoweniger klaget man gleichwol vieler Orten, absonderlich in den guten und fetten Aeckern, daß sich die Saat sehr verliere, und gantze Flecke kahl stehen; am meisten in Franckfteinischen und selbigen Gegenden; daß man sich daher bey nahe daselbst einige Erhöhung des Brodt-Korbs einbildet. Von **Massel:** Vom Ackerwerck und Feldbau kan man itzo nicht viel sagen, GOtt aber mag man destomehr anruffen, daß er das liebe Geträide bey dem offenen Froste und Wetter gnädig erhalten wolle. Itzo stehet die Saat allenthalben, die nur aufgegangen ist, überaus schön, und hat sich nach dem vor Weyhnachten abgegangenen Schnee häuffig hervorgethan, so langsam gesäet worden, ist auch ziemlich bißher gewachsen; es ist aber zu befürchten, daß sie in dem folgenden Monat Mart. von kalten scharffen Winden wird viel leiden müssen: ingleichen die Baum-Knospen und Blüten, welche bey itzigem gelinden Wetter immer weiter fortstossen, und leichtlich verderben könten. Von **Polgsen** im **Fürstenthum Wolau:** Im Januario hat die Saat hin und wieder gar dürfftig und an der Erden klebende gestan-

standen, wegen des offenbaren Frostes, wie es die Bauren nennen, oder daß der Acker und die Saat kein so genanntes Bette oder Schnee gehabt.

§. 3.

Da wir vorige Jahre die Geträide-Preise von Monat zu Monat in extracto zu Ende des Jahres im Dec. beygefügt, so sind wir nunmehro gesonnen die Preiß-Tabellen in extenso alsbald ieden Monat zu annectiren, wie solche alle Wochen am letzten Marcktage oder Sonnabend zu Rathhaus verzeichnet zu werden pflegen. Es hat demnach bey uns in **Breßlau** auf öffentlichem Marckte gegolten

d. 4. Jan. der Scheffel		der beste Thl.	Schles. Gr.	der mittlere Thl.	Gr.	der geringste Thl.	Gr.
	Weitze	2.	3.	2.	≠	1.	34½.
	Korn	1.	12.	1.	10½.	1.	9.
	Gerste	1.	6.	1.	4½.	1.	3.
	Haber	≠	30.	≠	27.	≠	24.
d. 11. Jan.	Weitzen	2.	1½.	1.	33.	1.	31½.
	Korn	1.	9.	1.	6.	1.	3.
	Gerste	1.	3.	1.	1½.	1.	≠
	Haber.	≠	28½.	≠	27.	≠	24.
d. 18. Jan.	Weitzen	2.	≠	1.	33.	1.	31½.
	Korn	1.	6.	1.	4½.	1.	3.
	Gerste	1.	3.	1.	1½.	1.	≠
	Haber	≠	28½.	≠	27.	≠	24.
d. 25. Jan.	Weitzen	2.	≠	1.	33.	1.	31½.
	Korn	1.	6.	1.	4½.	1.	3.
	Gerste	1.	≠	≠	34½.	≠	33.
	Haber		28½.	≠	27.	≠	24.

Artic. II.

In andern Ländern.

Welcher Gestalt biß in diesen Monat in **Budißin** in der **Lausitz** der Scheffel Korn Dreßdnischen Masses 1. Rthlr. 8. ggr. gegolten, solches ist Mense Decemb. bemercket worden. Von **Limbach** bey **Dreßden** hieß es: Nachdem man mit Anfang des neuen Jahres, und mit

der sich wieder zu uns wendenden Sonne sonst ordinairement Frost und Anwachs der Kälte wahrnimmt, so war hingegen dißmal von dem 1. Jan. biß gegen den 15. lauter schlackigt Wetter, so in Nebel, Regen und vielen aufsteigenden und stinckenden Dünsten bestunde: Nach diesem fieng es etwas an zu frieren, remittirte aber immerzu, biß gegen den 24. Januarii, da die Kälte den 26. Grad erlangte, aber ohne Schnee. Von obiger Zeit blieb der Frost in dem unbedeckten Erdboden sehr beständig, und fieng man an allbereits für die unbedeckte Saat Sorge zu tragen: Dabey ich meines Ortes weil ich Gelegenheit hatte, und Vorrath dazu, meine Saat im Filial, mit etlichen 50. Fuder Dünger, aber fein klar überbreiten ließ, welches ihr, so offt nach diesem Schnee oder Regen gefallen, gar wohl zu Statten gekommen. Das beste für die liebe Saat war, daß keine schneidende N. und Ost-Winde sich mit eingefunden, sonst würde es unsäglichen Schaden causiret haben. Inmittelst war auf Wegen und Stegen Staub, als im schönsten trockenen Frühling, ja die Mittags-Zeit fieng bey heiterem Himmel so angenehm zu seyn, daß es gegen den 30. Januar. auch so gar die Bienen hervor lockte, woraus man sich aber keine sonderbare Ausbeute von ihnen versprach. Ich kan aber sagen, daß ich in siebenzehen Jahren dergleichen nicht gehabt, die jungen und schwachen Stöcke, die einander selbst ernähren müssen, nicht gerechnet, so kan ich sagen, daß vier alte durch göttlichen Seegen forthin an die sechs und dreyßig Dreßdnische Kannen Honig gegeben, welches nach hiesiger Landes-Art was besonderes. Aus **Wildenfels** schrieb man, daß das Geträyde aufs niedrigste gestiegen, ohngeachtet alle Böden vorm Jahre bey der Theurung ausgeleeret worden, welches viele Hauswirthe nicht begreiffen können. Von den vielen Mäusen schrieb man **Rawicz**: Der Mäuse sind so eine unbeschreibliche Menge in den Scheuren, daß die Wirthe müssen wider Willen dreschen lassen, damit ihnen diß Ungeziefer den Profit nicht vollends fresse, weil es doch wegen der wohlfeilen Zeit an sich selbst nicht viel gilt.

CLAS-

Classis IV.

Von allerhand eintzelen Physicalischen und Medicinischen Begebenheiten, so Mense Jan. 1722. vorgefallen oder bekandt worden.

Artic. I.

Von der Mond-Finsterniß den 2. Jan.

Von dieser Finsterniß geschahe die Intimation in unserm Breßlaui-
schen Calender, aus der Ausarbeitung des Königl. Preußischen A-
stronomi Hr. Christfr. Kirchs, mit Folgendem: "Die erste Fin-„
sterniß begiebet sich an dem Monde den 2. Jan. Nachmittage, und ist eine sol-„
che Total-Finsterniß, da der Mond mitten durch den Schatten der Erde„
hindurchgehet. Ihr Anfang ist nach Breßlauischer Uhr um 1. Uhr, 31.„
Min. 17. Sec. Nachmittage, da es noch heller Tag ist, und der Mond noch„
tieff unter der Erden stehet. Gleicher Gestalt fällt der Anfang der Total-„
Finsterniß um 2. Uhr 37. Min. 28. Sec. und das Mittel der Finsterniß um„
3. Uhr 38. Min. 49. Sec. unter dem Horizont, worauf endlich um 3. Uhr„
54. Min. die Sonne unter, und der noch gäntzlich verfinsterte Mond aufge-„
het. Um 4. Uhr 40. Min. 10. Sec. ist das Ende der Total-Finsterniß, da„
der Mond anfängt wieder ein wenig Licht zu bekommen; und endlich erreicht„
um 5. Uhr 46. Min. 21. Sec. die Finsterniß gäntzlich ihr Ende, nachdem ih-„
re Währung vom Anfang biß Ende 4. Stunden 15. Min. 4. Sec. und die„
sichtbare Währung über dem Breßlauischen Horizont, vom Monds-An-„
fange biß zu Ende der Finsterniß 1. Stunde, 52. Minuten betragen. Die„
Währung der Total-Finsterniß ist 2. Stunden, 2. Min. 42. Sec. und die„
Grösse zur Zeit des Mittels der Finsterniß wird gerechnet 23. Zoll 6. Minu-„
ten.„ Soweit die Intimation, bey der wir es auch, was von dieser Fin-
sterniß kan gemeldet werden, müssen bewenden lassen, weil der trübe Him-
mel und die dicken Wolcken hier und anderwärts denen Observatoribus den
Mond und dessen Verfinsterung geraubet. Daher rescribirte belobter Hr.

 Kirch:

Kirch: Ich hätte sonderlich gewünscht, daß ich die Observation der letzten Mond-Finsterniß den 2. Jan. hätte übersenden können; so aber beraubten uns die Wolcken dieses verlangten Spectaculi, welches mir um so viel mehr leid war, weil unterschiedliche vornehme Spectatores sich auf dem Observatorio eingestellet hatten. So hieß es auch aus der Feder des gelehrten Astronomi und Löbauischen Raths-Herrn **Hr. Christ. Trautmanns**: Die verdrießlich-anhaltende dunckle und nasse Witterung war Ursache, daß die am 2. Jan. in denen Nachmittags-Stunden einfallende Total-Mond-Finsterniß ohne die geringste Observation vorbey gelassen werden müssen. Ich habe an einem hochgelegenen Orte, allwo gegen Osten ein gantz freyer Prospect war, mit grosser Begierde den mit der Sonnen Untergang in gäntzlicher Verfinsterung aufgehenden Mond zwar nur mit einem 6. schuhigen, iedoch guten Tubo erwartet, auch Tags vorhero die wahre Gegend des Aufgangs mir fleißig notiret, damit ich den verfinsterten Mond desto besser am rechten Orte suchen und antreffen möchte: Allein vergebens; das schwartze, dicke und von der hinter vielen Wolcken untergehenden Sonne wunderlich in roth und schwartz-gelb colorirte in Osten stehende Gewölcke benahm auf einmal allen Prospect, und dieser verdrießliche Vorhang machte die Freude aller Observation gäntzlich zu nichte. Nach 8. Uhr konte man hin und wieder an einigen lichten Wolcken-Flecken den bereits ziemlich hoch hinaufgestiegenen Mond, wiewol nach nunmehro gäntzlich überstandener Verfinsterung wahrnehmen. Daß diese Finsterniß auch in **Nürnberg** nicht hat können observiret werden, wegen des trüben Wetters, besagt das obenangesetzte Diarium.

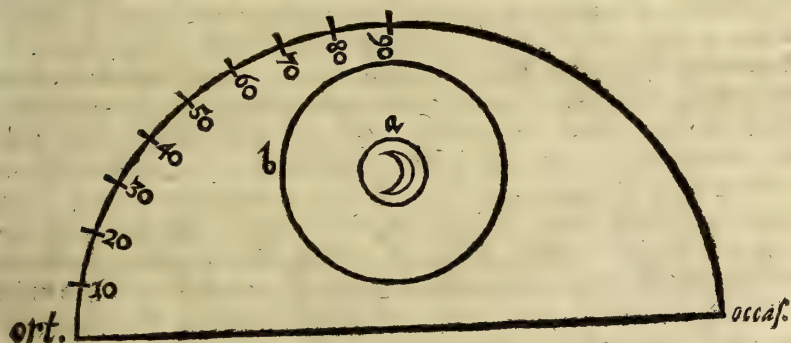
Artic. II.

Von einigen Meteoris oder Lufft-Zeichen.

I. Monds-Bogen.

Den 1. Jan. hatten wir in **Breßlau** den gantzen Tag schnell-fliegende dünne Wolcken mit Wind, und da sich Abends die atmosphæra auszuhellen begonte, zum wenigsten Stück-weise, und die dünnen Wolcken durch den Wind in der Höhe, wie ein Dampff, hingetrieben wurden, so vermuthete man Abends bey guter Zeit, ein und ander Phænomenon um den Mond wahrzunehmen; deßhalb man auch offt an dem Mond sahe, und zuweilen eine Aream oder Hof an selbigem bemerckte; Endlich nach 10. Uhr præsen-

præsentirte sich ein überaus-schöner Circulus rund um den Mond, der die colores iridis diurnæ s. solaris vollkommen darstellete; Er stand aber nicht lange, sondern etwan eine gute Viertelstunde lang: Wobey zugleich der Mond intra circulum eine lichte aream immediate um sich hatte, so vom limbo lunæ an helle war, aber immer schneucher zulieff, und endlich nach einem nicht grossen Interstitio den Circulum præsentirte. Diese beyderseitige sehr angenehme Phænomena wurden aber kurtz darauf durch die ankommenden dicken Dämpffe vernichtet, und endlich zu Nacht mit Regen begleitet. Von **Massel** referirte der dasige gelehrte Pfarrer, Hr. *Leonh.* **Dav. Herrmann** in dem Diario, daß man den 12. und 29. Jan. zu Nacht weisse Regenbogen gesehen. Erstbelobter **Hr. Trautmann** communicirte von einem gleichmäßigen Monds-Bogen den 31. Jan. folgende Nachricht: Den 31. Jan. bald nach Aufgang des fast vollen Monds formirte derselbe einen in ambitu sehr schönen, grossen, weiten und hell-weissen, männiglich in die Augen fallenden Bogen, welcher gegen Norden, Süden und Westen seine völlige Rundung, gegen Osten aber, wegen vieles vorstehenden weiß-streiffigten Gewölckes, noch eine starcke Lücke hatte. Als der Mond gegen 7. Uhr in signo Leonis höher hinauf stiege, und das in Osten stehende Gewölcke sich verlohren hatte, wurde der Bogen endlich complet und Circul-rund, rückte auch in eben solcher Grösse mit dem Monden immer höher fort: Bey Passiruug durch den Meridianum præsentirete er sich folgender Massen;



a Luna cum orbita.

b Arcus.

Dieser

Dieser sehr schöne und rare Bogen hatte bey nahe 60. Grad im Diametro, und war biß gegen Mitternacht überaus schön zu observiren. Nach Mitternacht fieng er an in Süden zu remittiren und sich zu zertheilen; worauf dann auch der Wind immer mehr und mehr, und zuletzt vollkommen Südlich wurde, biß es endlich am 3. Febr. auch aus der Südlichen Plaga ziemlich anfieng zu schneien. Woraus denn in meteorologicis einiger Massen die Meynung bestärcket wird, daß, aus welcher Plaga cœli der Monds-Bogen am ersten verschwindet, aus derselben auch die bevorstehende Wetter-Veränderung zu vermuthen sey. Dieses war auch der allerkälteste Tag in diesem Winter. Diesen Monds-Bogen hat auch der gelehrte Pfarrer in **Limbach**, unfern **Dreßden**, **Hr. Christoph Streubel** zu eben der Zeit observiret, mit einer Oeffnung in NNO.

2. Bullulæ aëreæ.

Hiervon ist bereits *mens. Jul. 1719. Clas. IV. Art. 4.* und *M. Jun. 1721. Clas. IV. Art. 5.* eine und andere Observation communiciret worden: Der wir itzo folgende aus eben des daselbst belobten Schweitzerischen Physici, Hr. *Profess. Joh. Jac.* Scheuchzers, Bericht anfügen: Bada revertenti mihi d. 11. Jan. contigit, quod dudum optavi, jucundum videre Spectaculum Bullarum illarum s. globorum varicolorum, e Sole quasi prodeuntium, de quibus jam antea conjecturabam, esse meram visus deceptionem; de qua re nunc sum persuasissimus, ex quo *αὐτόπτης* sat longo tempore experimenta ipse instituere potui. Translucebat Sol per nebulam, quæ quotidie fere hujus mensis horizontem texit: Quoties autem sidus hoc aspexi, ut absque visus læsione aspicere licuit, toties oculis a sole aversis dextrorsum vel sinistrorsum in nebula volitare mihi videbantur globi illi, veluti è sole egressi, imo oculos quaqua versum sequi, in agros sese demittere, sepibus proxime adstantibus insidere, coloris nigri, cœrulei, viridis, ruberrimi, magnitudinis & figuræ variæ, quo oculis propiores, & eo & copiosiores & minores, imprimis virides, alii erant rotundi, alii oblongo-rotundi, figuræ etiam incertæ & dilatatæ: Iis subinde obtegebatur ipse Sol, vel circumcirca cingebatur, vidi & solem aliquandiu in medio disco obscuriorem, in margine pleno fulgore splendentem, prouti nempe solis imago retinæ impressa, quæ aliquandiu oculis a sole aversis mansit, vividam magis vel minus fibrarum oscillationem concitavit.

Nord-

3. Nordscheine.

Von diesem, mehr als einmal diesen Monat sich, dem Ansehen nach, præsentirenden Phænomeno gab das Nürnbergische Diarium meteorolog. aus der Feder des berühmten Astronomi daselbst, Herrn *Joh. Leonh.* Rosts Folgendes: d. 11. Jan. Abends in der 9. Stunde, und hernach sahe einige Zeitlang der Himmel gegen Norden, wo die Sterne hervorblickten, sehr weiß aus, als wie bey einem Nordschein. Um 11. Uhr war es ziemlich heiter, ausser in N. zeigten sich noch Wolcken: Der Himmel behielt allda noch immer seine weisse Farbe, mit stellis cadentibus aus SO. Nunmehr aber nahm sie stets besser ab, und obgleich bißweilen noch einige Helligkeit aufstieg, vergieng sie doch bald wieder: Daß sie von einem würcklichen Nordscheine herrührte, das konte man aus den darunter stehenden schwärtzlichen Wolcken gar deutlich beurtheilen. Den folgenden 12. Jan. war um 9. Uhr Abends wieder etwas von einem Nord-Lichte zu vermercken; wie es denn zuweilen deutlich in der Lufft fluctuirete, als ob es von Ferne wetterleuchtete. Den 14. Jan. um 11. Uhr zeigte sich abermals eine ziemlich starcke Helligkeit in Norden, die sich biß an die untersten Sterne in der Cassiopea erstreckte; worzwischen es meinem Bedüncken nach bißweilen loderte. Um eben diese Zeit gemeldten Tages bemerckten wir auch bey uns in Breßlau in N. eine empfindliche Helligkeit, so uns ebenfals die Vermuthung von einem Nordscheine gab, ohngeachtet wir eben keine Fluctuation wahrnehmen konten; woran uns aber damals die üble Lage des Logis konte hinderlich gefallen seyn.

4. Sonnen-Phænomena.

Kurtz vorher belobter Hr. **Christoph Streubel in Limbach** referirte in dem Diario meteorolog. daß den 31. Jan. die Sonne helle und rein, doch mit etwas Morgen-roth aufgegangen; worauf sich aus West ein rechtes Frühlings-Gewölcke erhoben, im Abend aber sey die Sonne gewölckicht untergegangen, und habe perpendiculariter eine **Bey-Sonne** formiret; worauf zu Nacht ein Monds-Bogen gefolget. Aus **Erfurt** meldete der gelehrte Hr. *M.* **George Heinrich Büchner** im Diario, daß d. 26. Jan. der Himmel zwar biß nach Mittag trübe gewesen; als er sich aber ein wenig aufgehellet, sey ein angenehmes Phænomenon am Himmel erschienen, indem gegen 3. Uhr von der Sonnen Untergang an biß auf den halben Horizont ein dunckelblauer Streif sich sehen lassen, der aber kaum eine Stunde lang gedauret: Worauf es sich zwar ausgehellet, aber ein grausam dicker Nebel

Nebel erfolget. Ob dieses Phænomenon bloß ein Wolcken-Streiff gewesen, oder ob es die Art eines sogenannten Heliocometæ (wovon *M. Jan. 1720. Clas. IV. art. 7.* und *M. Febr. 1721. Clas. IV. art. 3.* Exempla angeführet worden,) gehabt, solches können wir aus der kurtzen Erzehlung nicht gründlich entscheiden: Wiewol beyde endlich im Haupt-Wercke auf eins hinaus kommen.

5. Stellæ cadentes oder Stern-Putzen.

Diesen Namen hat diß Meteoron nur daher, weil es die Helligkeit und Grösse eines Sterns (dem blossen Auge nach,) præsentiret, inzwischen schnell, fast wie ein Blitz dahin oder herabfähret, und alsbald aus den Augen verschwindet: Wie denn die Observationes bezeugen, daß einige dieser Jaculationum, Trajectionum, Discursuum (wie sie sonst, auch bey den Alten, betitult werden,) fast perpendiculariter, andere oblique, einige auch quer über den Himmel, insgesamt und hauptsächlich nach dem Lufftstrich abfahren: Daher auch schon *Ptolemæus Quadripart. l. 2. c. ult.* remarquiret: Discursiones ac Jaculationes stellarum, si ab uno angulo prorumpant, inde quoque ventum emittunt: sin occurrunt inter se, ventorum prælia suscitant: sin vero de quatuor plagis ruant, hyemes varias ferunt, atque etiam fulmina, tonitrua & quæ alia hujusmodi sunt. Und *in Centiloquio 99.* sagt er: Trajectiones aëris siccitatem significant, quæ, si ad unam partem feruntur, ab angulo illo ventum indicant; sin in diversas partes feruntur, aquarum imminutiones, aëris turbationem & exercituum incursiones. Nach welcher Meynung auch *Plinius lib. 2. c. 36.* spricht: Fieri videntur & discursus stellarum, nunquam temere, ut non ex ea parte truces venti cooriantur, & ex iis tum procellæ in mari terraque. Dieser Erfolg mag vielleicht in Italien Statt gefunden haben, nach der Art, als von dem sogenannten Castor und Pollux vorgegeben wird, daß von selbigen schwere Sturm und Ungewitter entstehen sollen, und vornemlich, wann sich nur einer von beyden spüren läst; dahingegen, wann sie sich beyde zugleich zeigen, gut Wetter erfolgen soll. Graves, sagt *Plinius lib. 2. cap. 37.* cum solitariæ venere, mergentesque navigia, & si in carinæ ima deciderint, exurentes: Geminæ autem salutares & prosperi cursus prænunciæ. Bey uns haben die stellæ cadentes wol eben nicht allemal eine solche Vorbedeutung, obschon nicht zu leugnen, daß dann und wann hierauf Wolcken zu folgen pflegen, meist aber trocken Wetter. Daß, gleichwie iedem Menschen sein Stern zugeeignet sey, also dessen Abfall allemal seinen Tod

bedeu-

bedeute, ist ein Traum des *Epicuri*, der wol eben keiner Widerlegung bedarff; so wenig als der abgeschmackte Wahn des Pöbels, daß es würckliche Sterne wären, angesehen ein Stern motu ponderis so wenig zu uns herab zufallen, als unsre Erde hinauf an die Sterne zu steigen vermag; auch ein Stern viele 1000. Jahre fallen müste, ehe er unsre Erde erreichte; angesehen die Distantien derer Astrorum (worunter unsre Erde nicht unbillig auch gerechnet wird,) von denen Astronomis gar unermeßlich groß angegeben wird, wie z. E. der Abstand des grossen Hunds-Sterns von der Sonne, nach *Hugenio*, so groß seyn soll, daß auch eine Stück-Kugel, wenn sie von einem Stern zu dem andern in gleicher Geschwindigkeit fliegen solte, 691600. Jahre erfordern würde, ehe sie dahin gelangte. vid. *Scheuchzers* **Natur-Wissenschafft** *Part. II. c. 10. §. 7. p. 76.* Wenn nun, nach eben des *Hugenii* Berechnung eine Stück-Kugel 25. Jahr fliegen müste, ehe sie zur Sonne käme; so würden bloß diese 25. Jahr, wenn die Erde zwischen dem Hunds-Stern und die Sonne in linea perpendiculari lociret würde, von obiger Summa abgehen, und noch 691575. Jahre übrig bleiben, welche eine Stück-Kugel, von dorther zu uns zu kommen, haben müste. Zugeschweigen, daß, weil der kleineste Stern viel grösser als unsre Erde, selbiger die gantze Erde bedecken würde. Was einige Leute im Früh-Jahr zuweilen von einem auf der Erde liegenden Gallert-förmigen Klumpe glauben, daß es die abgefallene Stern-Putze sey, solches ist ein error observationis, indem dieses Magma insgemein nichts anders als ein Leich von Kröten und dergleichen Ungezieffer ist. Wahrscheinlich ist demnach, daß dieses Lufft-Zeichen nichts anders sey, als eine von der Erde in die Höhe gestiegene dunstig-sulphurische Materie, welche in der Höhe entzündet und dem Windstrich nach, so lange als die Entzündung dauret, fortgetrieben wird, und denn bald verschwindet oder verlöschet. Welcher Gestalt nun diesen Monat auch dergleichen Meteora, die sonst bey hellem Himmel nicht rar zu seyn pflegen, hin und wieder observiret worden, solches bezeugen die uns zugeschriebene Relationes; und zwar ist oben von den Nordscheinen aus der Observation des **Hr. Rosts in Nürnberg** gemeldet worden, daß den 11. Jan. stellæ cadentes aus SO. zu sehen gewesen. Von **Löbau** schrieb der **Hr. Trautmann**: Den 22. Jan. Abends erblickte man das meteoron, stella cadens genannt, aus S. gegen N. schiessend hin und wieder; worauf sich etliche Tage biß zu Ende des Monats hell und kalt Wetter einfand. Wir selbsten in Breßlau haben um die letzten Tage des Jan. dieses Lufft-Zeichen nicht selten wahrzunehmen Gelegenheit gehabt.

 6. Me-

6. Meteoron Anonymum.

Hievon lautete die Beschreibung erstbelobten Hr. **Trautmanns**: Als ich am 4. Jan. Abends in der 9. Stunde den mit schwerem Gewölcke gäntzlich überzogenen Himmel gegen Osten betrachtete, fuhr ein lang schiessender hell-feuriger Strahl etwas grösser, als dasjenige Meteoron, so man stellam cadentem zu nennen pflegt, von Süden aus gegen Norden zu flüchtig vorbey, und in einer Stunde darauf fienge das zeitherige so lange gestandene dicke Gewölcke etwas an zu brechen, und der Mond sein durchzuscheinen: Diese Nacht gefror es auch wieder etwas, und stunden alle Barometra in einem so hohen Stande, als ich in vieler Zeit nicht observiret hatte; allein des andern Tages gegen Mittag fand sich das verdrießliche nasse und schlackichte Wetter wieder ein, welches biß zum 10. Jan. gedauret.

Artic. III.

Beschreibung des Kohlen-Berges in Meissen, und der daselbst befindlichen Stein-Kohlen.

Der gelehrte und durch verschiedene wohlausgearbeitete Pieçen in der gelehrten Welt mit Ruhm bekandte Hr. J. G. Büchner, der Zeit in Employ bey Ihro Hochgräfl. Gnad. Gnad. den jungen Herren Grafen Reussen, zu Gräitz in Vogtlande, hat uns hiervon folgende Beschreibung eingesandt: Als ein Zeichen der gnädigen Fürsorge GOttes bey nunmehro sich hervorthuendem Holtz-Mangel hat man mit gutem Rechte anzusehen die Entdeckung derer Stein-Kohlen. Denn es geben dieselbe eine weit grössere Hitze, als die Holtz-Kohlen; welches daher zu sehen, daß sie auch das Eisen, wenn es nicht in Acht genommen wird, so angreiffen, daß es mit dem Hammerschlag wegspringet; darum auch theils Schmiede dabey nicht arbeiten können, theils aber andre Kohlen deßwegen darunter zu mengen genöthiget werden. Und daher rühmen sich auch die Lütticher als etwas Sonderbares, daß sie das stärckeste Feuer haben, als welches von dem Wasser noch mehr erhitzet wird, und nur allein vom Oel kan gedämpfet werden, auch sonsten in denen Caminen unter der Asche gar wohl 24. Stunden dauren kan. Es sind dieselben ihrer Natur und Beschaffenheit nach nichts anders, als eine fette Erde, wie solche von *Joh. Bodino lib. 2. Nat. Theat. fol. 148.* also genennet werden, oder nach *Christoph. Preibisii* Bericht *Disp. 16. Col-*

16. *Colleg. Phys.* lapides bituminosi; wie sie denn auch der hochberühmte D. Med. *Dan. Sennertus* ebenfals sehr nachdencklich beschrieben hat in *Epit. Nat. Scient. lib. 5. c. 3. fol. 393.* daß sie Pech an sich haben, und nachdem desselben viel oder wenig ist, so brennen sie auch leicht oder nicht leicht an. Die, so auf den Geruch Achtung geben, müssen gestehen, daß eine schweflichte Materie dabey sey, welches an der Glut-Farbe sonderlich abzunehmen ist. Und untersuchet *Webner in observ. pract. p. 172.* noch weiter, ob sie unter die Metalle zu rechnen sind? Als welches diejenigen sonderlich affirmiren, die grosser Herren Regalia zu weit zu extendiren pflegen. Hingegen wird solches aus weit erheblicheren Beweiß-Gründen von *Knich. de privil. Sax. verb. Ducum, c. 5. n. 116.* und *Hornio in Jure feudali c. 11. §. 17. p. 258.* geleugnet: Add. *Span* im **Berg-Urthels Buch**, *tit. II. §. 2. no. 30.* allwo er ein Freybergisch Responsum hiervon anführet. Sonst giebt es derselben unterschiedliche Arten; Etliche sind erdicht, andre hart und steinicht, noch andre schwer und wieder andere leicht; ingleichen riechen auch etliche übel, und andre zum wenigsten nicht heßlich: Doch ist der Geruch überhaupt denen, so deren nicht gewohnet seyn, etwas widerwärtig, wie *Cardanus l. 5. de rer. variet.* angemercket. Confer etiam *Ann. 1719. p. 729.* **dieser Natur- und Kunst-Geschichte.** Desgleichen ist ihr dicker Rauch auch manchem an der Lunge sehr schädlich, verursachet aber dem Gesichte weniger Schaden, als der feuchte Holtz-Rauch. Wiewol *Levinus Lemnius lib. I. de occult. nat. mirac. fol. 114.* dafür hält, wenn sie mit Saltz bestreuet würden, daß sie ihren bösen Geruch verlieren, und nicht so schädlich sind. Es will auch *D.* **Becher** eine Invention gehabt haben, dieselben zu guten Kohlen zu brennen, daß sie nicht mehr rauchen und stincken, und mit den Flammen davon so starck zu schmeltzen, als mit dem Holtze selbst, welches er in **Engeland** bey dem Hr. *Boyle* probirt, und in **Windsor** damit in grosso abgetrieben: Conf. *Ejusd.* **närrische Weisheit** *pag. 91.* Man findet dieselben häuffig in **Engeland**, vid. *Zeiler in Itinerar. Magnæ Britann. p. 224.* Und berichtet *Guy Miege* **in dem geistl. und weltl. Staat von Groß-Britannien und Irrland**, deß davon **von Londen** ein grosser Dampf beständig aufsteige. In der Provinz *Staffordshire* gräbet man auch eine Art von Stein-Kohlen, aus welchen man curieuse Haußgeschirre præpariret, die wie ein schwartz polirter Agat-Stein aussehen. So giebt es deren auch welche in **Lüttich**, und nennet man sie daselbst *bouille* von dem Erfinder, so ein Schmidt gewesen, und *Proudhomme le Houilloux* geheissen; worbey erzehlet wird, daß ein Gespenste in Gestalt eines weiß-gekleideten Mannes ihm den Schacht angewiesen habe. Conf. *Mis-*

Missons Reise nach Italien *p. 1203.* Es berichtet *Zeiler. in Itin. Germ. p. 460. 461.* daß sie von dar ins Niederland geführet, und jährlich 100000. Ducaten daraus gelöset werden: Gleichwie von denen, so aus **Engeland** und Schottland verführet werden, beym *Klock de ærario lib. I. c. 14 n. 69.* zu lesen: Vectigal constat Floren. octodecin in centum libras majorum carbonum, qui ex Anglia aut Scotia advehuntur. Und weil auch bekandter Massen die Landschafft *Pecking* in dem Reich *China* grossen Mangel an Holtze leidet, als hat der grosse GOtt bey *Pingco*, die Berge *Kie* und *Siuvu* mit Steinkohlen und fetter Erde begabet, welche daselbst häuffig gegraben, und an Statt des Holtzes zu des Feuers Unterhalt gebrauchet werden. Denn so hat es die Weisheit GOttes insgemein geordnet, daß, was einem Lande in einem Stücke abgehet, durch Hinzuthuung eines andren wieder ersetzet wird. Daß aber auch dieselben hier zu Lande ebenfals gefunden werden, um vielleicht den bald zu befürchtenden Holtz-Mangel desto leichter ertragen zu können, will ich mit dem Exempel des Kohlen-Berges bey **Zwickau** erweißlich machen, und zugleich eine kleine Beschreibung dessen, was ich darbey wahrgenommen, allhier anführen: Vorhero aber noch erinnern, daß *Laurentius Wilhelmus*, gewesener Ober-Cantor in **Zwickau**, und *Tobias* **Schmidt** in ihren Chronicken von der Stadt **Zwickau**, ingleichen der verkappte *Melissantes* in seiner *Orographia*, **Hr. Melzer in der Schneeberg. Chronick, der Hr. von Rohr in dem Obersächsischen Haußhaltungs-Buch, und** *Knauth. in Prodromo Misniæ illustrandæ* desselben auch mit wenigen gedencken; deren ihre Nachrichten also zu suppliren ich mir anietzo vorgenommen habe. Wiewol dieselben anderwärts ebenfalls auch nicht rar sind: Denn man bricht sie auch eine kleine Meile von **Dreßden**, Südwest, oder gegen **Freyberg** zu, und bringen solche der Stadt und den umliegenden Dörffern grossen Nutzen, weil viel 100. Menschen dadurch unterhalten werden. Desgleichen ist auch *Bunting in Sylva Subterran. p. 81.* **von dem Wettinischen Stein-Kohlen-Bergwerck** weitläufftig nachzulesen. Und in **dem Winter-***Parnaſs* **des** 1692. **Jahres**, im 3. *Themate* wird durch Gelegenheit eines unsern **Halle** entdeckten Stein-Kohlen-Schachtes auch von der Nutzbarkeit der Stein-Kohlen, wo sie in Europa zu finden, und wie sie generirt werden, umständlich gehandelt.

Gedachter Kohlen-Berg in **Meissen** berühret der Länge nach auf dem Erdboden den 35. Gr. und 11. Min. und der Breite nach den 50. Gr. und 43. Min. Welchen Situm ich auch vor dem auf der geographischen Delineation **der Herrschafft Wildenfels** angemercket habe. Denn dergleichen

chen Denckwürdigkeiten verdienen auf geographischen Charten allerdings einen Platz, so ich aber noch nirgends angetroffen habe. Er lieget also in der Gegend von **Schneeberg** und **Kirchberg**, nicht weit von der **Planitz** und **Tockwe** eine halbe Stunde von **Zwickau**, und nicht eine halbe Meile, wie Hr. *Melissantes* meynet, dem der **Hr. von Rohr** *l. c.* ebenfals beystimmet, wiewol der erstere sich selbst contradiciret, und zu Ende die Distanz eine halbe Stunde nennet. Dahero irren auch die Professores Conimbricenses in *Comment. in lib. Aristot. meteor. tract. 12. c. 3.* wenn sie den campestrem tractum davon anführen, qui est inter Zwiccam & Glaucham, als welches viel zu weit nach Mitternacht zu lieget: So ist auch Cardanus gleichfals irriger Meynung, wenn er *lib. 5. de rer. subtil. p. 285.* schreibet, daß die Stein-Kohlen in gantz **Meissen** gefunden werden. Wiewol es stünde dahin, wenn man sonsten fleißig nachsuchte, ob dergleichen nicht mehr allhier anzutreffen wären? Und könte derjenige, welcher sich hierinnen Mühe geben wolte, gewiß sowol dem Publico, als auch der Lands-Obrigkeit grossen Nutzen schaffen, wann zumal ein gewisser Canon darauf geleget würde, damit nicht einieder, so dessen nicht berechtiget, noch von der Lands-Obrigkeit damit beliehen ist, sich dessen propria autoritate unterfangen, und seinen eigenen Nutz zu der berechtigten Præjudiz und Schaden exerciren dürffte. Dabey sonderlich folgende Anzeigungen, wo Stein-Kohlen zu vermuthen wären sehr dienlich seyn könten: 1.) Wo Orte sind, die sonsten zum Steinwachs ohne diß geneigt sind: 2.) Wo sich des Morgens selten Thau findet: 3.) wo der Schnee eher vergehet, als anderwärts: 4.) Wo die Bäume klein bleiben: 5.) Wo die ausgezogene Wurtzeln der Bäume einen bituminösen Safft haben: 6.) Wo in heissen Sommertagen die Lufft sehr schweflicht ist.

Sonst ist dieser Berg auch hin und wieder mit guter Waldung und Acker-Bau versehen, und haben an den Bergwercken verschiedene Besitzer mit Theil. Es gehöret auch etwas mit zur Herrschafft **Wildenfels** und zum Ritter-Gut zur **Planitz**, als womit derselben hohe Besitzer von vielen Jahren sind beliehen worden. Und hat es damit eigentlich diese Beschaffenheit: Wann man den Berg 1. oder mehr Lachter hinunterfähret, trifft man einen Fletz oder schwebenden Gang von weichen Stein-Kohlen an, welche fast 3½. Lachter tief liegen, wiewol an einem Orte tieffer als am andern, unter welchen sie wieder in die Kohlen schlagen, welche alsdenn hart sind, und Pech-Kohlen genennet werden, weil sie dem Pech ähnlich sind, und eine gläntzende Schwärtze haben. Weiter unter diesem Gang ist ein buchichter Kobelt, oder blaue Farbsteine, u. wird darunter ein Kieß, so alaunisch ist, nebst guten Ertzten

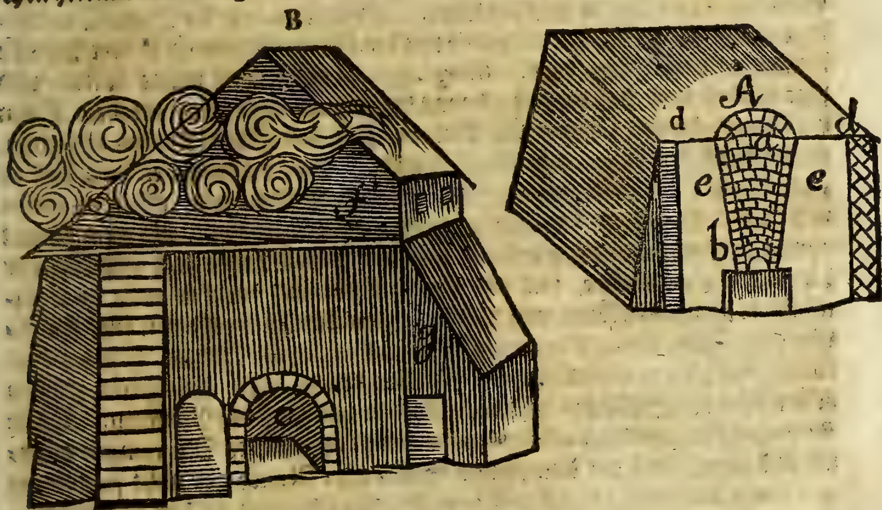
und

und darunter wieder gemeine Steine gefunden. Die Kohlen sind sonst daselbst sehr glat u. hart, und das Bergwerck ist über die Massen ergiebig. Sie brennen sehr wohl, u. werden starck verführet, da man denn den Karn für 28. gr. bezahlt. Ehe das Wettinische Stein-Kohlen-Berg-Werck erfunden worden, ist es noch in besserem Stande gewesen, und hat man die Kohlen weit und breit nach **Weissenfels, Halle, Merseburg**, und anderwärts verführet. Mit den so genannten Wettern aber hat es daselbst wegen der vielen Dünste grosse Schwierigkeit, daß sie deßwegen auch an vielen Orten die Arbeit liegen zu lassen sind gezwungen worden. Daher solte ich wol meynen, daß die *Mense Maj. 1719. Claſſ. V. Art. I.* **dieser Sammlung von Natur- und Kunst-Geschichte**, von dem Hr. Berg-Hauptmann **von Tettau** vorgestellete Machine Vermittelst des Falls vom Wasser, frische Wetter vom Tage hinein biß vor Ort 638⅝. Lachter zu bringen, hierzu nicht undienlich seyn solte, massen die sonst gewöhnliche Licht-Löcher offt allzukostbar sind. Im übrigen habe von den Zeichen guter Stein-Kohlen dieses daselbst wahrgenommen: 1.) Daß sie tief aus der Erden müssen gebracht werden: 2.) Daß sie nicht leicht anbrennen, als mit Hülffe des Windes: 3.) Daß sie eine helle Flamme, und keinen starcken Geruch von sich geben: 4.) Daß sie hart seyn, und schwartzen Rauch haben: 5.) Dabey aber leichte, breit und groß seyn: 6.) Und daß man ohne Feuer eine wäßrige Feuchtigkeit daraus erpressen kan.

Zu verwundern ist es auch, daß in diesem Berge fast eben solche Materie, wie in dem *Ætna, Vesuvio* **und** *Hecla*, gefunden werde; dahero zu besorgen, daß er einsten durch die Natur selbst zur Flamme möchte angetrieben werden. Ja man findet schon davon in denen Historien-Büchern einige Exempel aufgezeichnet: Daß dannenhero dieser Kohlen-Berg wegen seines brennenden Bodens weit und breit berühmt ist. Denn Anno 1479. ist derselbe mit einem Büchsen-Schuß angezündet worden, da ein Jäger einem Fuchse nachgejaget, und unvorsichtiger Weise einen Schuß in die Grube gethan, durch welchen die Stein-Kohlen angezündet worden, und etlichemal die Bircken und andere Bäume, so herausgewachsen, versenget. Anno 1505. hat er wieder angefangen zu brennen, und zwar so hefftig, daß sich die Stadt **Zwickau** einer Gefahr besorgen müssen. Doch hierbey mag ich mich nicht aufhalten, indem *Agricola lib. II. de ortu & cauſ. ſubterran. & lib. IV. de natura eorum, quæ effluunt, Petrus Albinus* **Meißn. Berg-Chronic.** *Tit. 25. p. 187. Itigius de montium incendiis c. VI. p. 107. Tob.* **Schmidt in der Zwickauischen Chronicke und Hr. Meltzer in der Schneeberg. Chronic.** *p. 952.* zulängliche Nachricht davon ertheilen. Inzwischen erhellet

hellet daraus soviel, daß auch unser Teutschland von solchen Curiositäten, dergleichen sich sonsten Italien vor andern Ländern zu besitzen rühmet, einen Theil mit habe. Doch ist zu wünschen, daß dergleichen Unglück nicht leicht ein Land betreffen möge. Wie man aber sonst in Acht nimmt, daß iedes Reich Europæ einige Sonderheiten, oder sowol natürliche, als auch politische Particularitäten hat: conf. *Nouvellen* **aus der gelehrten Welt** *1695. Jun. p. 389.* also trifft auch solches von eintzelen Provincien ein; Und mag dannenhero unser Kohlen-Berg billig für eine natürliche Sonderheit von **Meissen** ebenfalls mit pasiren.

Schließlich gedencke auch noch des Nutzens dieser Stein-Kohlen, welche man nicht allein bey den Schmieden nützlich zu employren pflegt, sondern auch zum Einheitzen, Braten, Brodt-Backen, Bier-Brauen, Ziegel-Brennen, Saltz-Sieden und Ertzt-Brennen, vid. *Bunting in Sylv. subterran.* Ja man hat auch nunmehro angefangen mit denselben Kalck zu brennen, und sollen solche Ofen bey **Dreßden** und zur **Planitz** gefunden werden, welche mir aber unbekandt sind. Doch habe ich den bey **Wildenfels** gesehen, welchen hiermit in der Figur communicire:



A. Stellet den Durchschnitt und innere Structur vor.
B. Die äussere Structur.
a. Ist eigentlich der Ofen, so von Backsteinen ausgesetzet und wie ein conus

conus truncatus formiret ist, darein werden Stein-Kohlen und kleingeschlagene Kalckfsteine eine Schicht über die andere geleget und angezündet, so fället hernach der gebrannte Kalck unten bey b. welches wie ein Cylinder convex ist, heraus, wenn das eiserne Gatter c. aufgemacht wird; kan man also darinnen beständig, ohne Aufhören, mit Kalckbrennen immer fortfahren, wenn man oben wieder nachlegt.

dd. Sind die Mauren rings-herum.
e. Ist Schutt darzwischen.
f. Ist das Dach über dem Ofen.
g. Ist das Behältniß zum Vorrath des Kalcks.

Es attestiret auch *Johan. Phil.* **Bunting in seiner Beschreibung von Stein-Kohlen** *pag. 146.* daß solche zum Kochen gebraucht würden, welches zwar *Boyle* in seinem Chymista sceptico in Zweiffel ziehet, weil selbige nicht starck glüeten, und der Geruch und Rauch das Essen verderben würde. Es beschreibet aber dieser **Bunting** p. 147. wie der Heerd zugerichtet seyn müsse, damit man sich derselben mit Nutzen bedienen, und zum Kochen und Braten ein herrlich Feuer bereiten könne, also daß man weder Blase-Balg, noch etwas andres dabey vonnöthen hätte. Es streiten auch die Berg-Verständigen nicht wenig pro & contra, ob mit den Stein-Kohlen Ertzt oder Metalle können geschmoltzen werden. *Georg. Agricola* will davon nichts halten, und sagt ausdrücklich, daß die Ertzte davon brüchig und verbrennet werden. Denn die schweflichte und bituminöse Materie, so in den Stein-Kohlen enthalten, schade durch ihre Rapacität allen Metallen. Andre aber geben vor, daß es zwar mit den Stein-Kohlen angehe, Metalla zu schmeltzen, allein es werde nicht soviel Metall aus den Schiefern oder Ertzten gebracht, als wenn sie mit Holtz-Kohlen geschmoltzen wären, weil der schweflichte Rauch und Materie die Metalla corrodire, und viel davon absumire, welches man ex docimasticis abnehmen könte, weil der Rauch von den Stein-Kohlen alles Hauß-Geräthe, Zinn, Eisen, Kupfer und Silber Quitt-gelbe färbete, selbiges corrodire, verzehre und verrostere. Noch andere meynen, die Stein-Kohlen gäben schwere Schlacken, und verhinderten den Fluß der Metallen. Allein *Bunting.* in seinem *Sylva subterran.* verwirfft angeführte Meynungen gäntzlich und saget, daß der dampfichte Schwefel-Rauch gar nicht penetrant und corrosivisch sey, welches man auch augenscheinlich an den eisernen Hacken, damit die Stein-Kohlen bey dem Schmeltzen pflegen gelüfftet zu werden, vermercket und ersiehet, welche zwar stetig glüen, keines Weges aber absumiret werden. Und daß man ferner von harten und steinigten Kohlen

keine

keine Schlacken zu befahren hätte, oder man könte denselben einen harten Fluß, als trockene Schlacken, in grösserer Menge, als sonsten gebräuchlich zusetzen. Es wissen sie auch übrigens die Herren Medici sehr wohl zu gebrauchen, und sollen sie daraus ein Oel distilliren, so in alten Schäden, Kröpffen und podagrischen Schmertzen gar dienlich ist.

Artic. IV.

Nachricht von dem Lapide Porcino factitio, oder nachgemachten Stachel-Schwein-Stein.

Unter diesem Titul sandte **Hr. D. R. A. Behrens**, ein gelehrter Medicus in **Braunschweig** folgende Relation auf diesen Monat ein: Unter die kostbaresten und raresten Medicamenta ist bekandter Massen der Lapis porcinus, lapis Hystricis, Pedra del porco, oder der Stachel-Schwein-Stein mit zu zählen. Man findet derselben zweyerley Gattung, nemlich Lapides hystricis veros, und Lapides hystricis spurios d. i. ächte und unächte Steine. Dieser beyden Sorten hat nun zwar schon *Valentini* **sowol in den** *Polychrestis Exoticis*, als in dem *Musæo Musæorum* Erwähnung gethan: allein es scheinet, als ob demselben der rechte Grund dieser Eintheilung nicht bekandt gewesen, indem er bloß in denen Polychr. Exot. schreibet: Ut taceam, duplicem reperiri lapidem porcinum, verum & spongiosum, qui aquæ supernatat, & spurium graviorem, qualem Francofurti haud ita pridem penes *D. Vitum Hassum*, ex India orientali nuper reducem, observare licuit. Hingegen gibt der **Hr. Kämpfer in seinen** *Amœn. Exot. Fascic. 2. pag. 393.* eine genauere Nachricht von dieser Distinction, indem er schreibet, daß die ächten Lapides Hystricis sich in der Gallen-Blase dieser Thiere erzeugten, die unächten aber in dem Magen und Gedärmen derselben gefunden würden. Jene Gattung haben also eine Aehnlichkeit, in Ansehung ihrer Generation, mit denen Steinen, welche man in den Gallen-Blasen der Menschen und der Thiere vielfältig antrifft; und dem Vernehmen nach soll auch ein solcher Unterscheid in Ansehung der Härte und Consistenz in ihnen observiret werden, wie man dann und wann an diesen wahr nimmt. Die andre Gattung aber sind den Ægagropilis oder Gemsen-Kugeln ähnlich; wie denn der oben angeführte Hr.

Hr. Kämpfer ausdrücklich davon schreibet, daß sich Haare darinnen mit finden. Gleichwie man nun alle kostbare Medicamente gerne nachzumachen pflegt, so ist mir auch neulich ein gemachter Stachel-Schwein-Stein gezeiget worden, der ohngefehr von der Grösse war wie der Pedra del porco pretiosa, so in des Hr. Kämpfers Amœn. l. a. no. 1. abgezeichnet ist. Von dessen Composition habe gar nichts erfahren können, ausser daß der Geruch anzeigte, daß Suaveolentia mit dazu genommen waren: Das Ubrige mag vielleicht ein pulvis bezoardicus, vermuthlich ex vegetabilibus (wie denn ein guter Freund radicem Contrayervæ in dem Sedimento Infusi schmecken wolte,) ausmachen, und dieses mit der Galle dieses Thiers, addito quodam glutinante in eine Massam gebracht seyn. Daß es aber würcklich ein arte factum sey, bin ich, ausser der glaubwürdigen Relation davon, noch durch folgende Umstände persuadiret worden: 1.) War derselbe vollkommen rund, und seine Superficies gantz glatt, und eben, welches man sowol bey Lapidibus hystricis veris, als auch bey Gallen-Blasen-Steinen aus andren Thieren selten oder gar nicht wird wahrnehmen. 2.) War er von Farbe danckler, als die rechten Stachel-Schwein-Steine, und weil die Steine von unsren Land-Schweinen noch etwas lichter sind, als diese, so kan ich nicht glauben, daß er von dieser Art gewesen sey. 3.) Konte ich auch daran remarquiren, daß er ab incauta exsiccatione post infusionem hin und wieder Ritze überkommen hatte; welches schwerlich an natürlichen Steinen geschehen dürffte. 4.) Gab der Geruch manifest, das suaveolentia und in specie Moschus mit darzu genommen war. Man schriebe überhaupt diesem Composito eben die Kräffte zu, welche der rechte Lapis porcinus besitzen soll: Ich habe aber nicht Gelegenheit gefunden, mit dem Infuso davon viele Experimenta anzustellen, um zu sehen, ob die angepriesene Kräffte durch die Erfahrung bestättiget würden. Doch habe bey 3. Personen selbiges gebraucht, nemlich erstlich bey einem Kinde, so von Würmern in einen elenden Zustand gesetzet war, aber diesem und anderen gebrauchten Mitteln ungeachtet verstarbe. Ferner bey 2. Patienten, so Febre catarrhali maligna laborirten, und bey welchen es auf einerley Methode, nemlich in potionibus diapnoicis gebraucht wurde: Der erste aber muste die Schuld der Natur nichts destoweniger bezahlen; der andre aber gelangte wiederum zu seiner vorigen Gesundheit: Doch weil ich mich auch anderer Medicamente zugleich mit bedienet, so kan ich nicht gewiß sagen, ob der gute Effect bey dem letzteren bloß von diesem Remedio dependiret. Ob nun gleich die Kräffte des veritablen Lapidis Hystricis, und die Methode,

de, sich desselben zu bedienen, aus demjenigen, was *Valentini*, *Kæmpffer*, *Semmedi*, und andere von den Neueren davon geschrieben, bekandt genug sind; so wird es doch vielleicht dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn, wenn ich bey dieser Gelegenheit noch communicire eine Instruction davon, welche ein vormals berühmter Medicus in Amsterdam, Hr. *D. Justus Schrader*, für einen grossen Herrn auf folgende Weise aufgesetzt:

Des Steins Pedra del Porco Krafft, Würckung und Gebrauch.

Pedra del Porco, oder Lapis porcinus, findet sich in den Gall-Blasen der Stachel-Sau, auch wol (doch gar selten,) in derselben Magen, in der Provinz *Malacca*. Weil er aber nicht in allen Stachel-Schweinen, auch nicht allezeit, angetroffen wird, darum ist er so rar und kostbar. Er bestehet aus einer gar subtilen, extrem-bitteren Materie, oder Gall-Essenz, und ist dieserwegen von so extraordinairer penetranten Würckung. Er treibet kräfftig, doch gelinde und gemächlich, den Schweiß, dienet gegen allerley gifftige Infection des Geblütes. Insonderheit aber lehret die gewisse Experienz, daß dieser Stein 1) die Fieber vertreibet, und sonderlich im Anfang der Fluß-Fieber mit Schweißtreiben glücklichen Effect thut: In tertian- und opiniatern quartan-Fiebern 2. Stunden vor dem Paroxysmo dessen Infusum genommen, mortificiret nach Wunsch das Fieber, nach vielen andern vergeblich gebrauchten Artzeneyen. Wenn in continuirlichen bößartigen Fiebern grosse Hertzens-Angst empfunden wird, ist das Infusum dieses Steins (darff ich wol sagen,) ein ohnfehlbares Mittel, dabey alle andere bekandte Cordialia nicht in Comparation kommen; und diesen Effect haben wir allhier klar remarquiret: 2) dienet er nicht weniger in allen Convulsionibus und Krämpffen der Nerven und Seenen, weil er den scharffen Nerven-Safft eigentlich corrigiret, und alles Corrosive heraustreibet. Eine Person hier in Amsterdam hatte täglich epilepticas convulsiones periodicas; sie kauffte einen Stein für 80. Thlr. und brauchte etwas vom Infuso alle Morgen: Ehe der Stein halb consumiret war, blieb das malum weg, obschon es allbereits inveteriret, und als desperat gehalten ward: 3) Mercklich hilfft er in partu difficili, und in einer halben Stunde avanciret er parfaitement die Geburt: 4) Gegen die Würmer ist kein dergleichen Remedium: 5) In Rhevmatismo und arthriticis affectibus habe ich von dem Infuso des Steins sonderbare Würckung gesehen: 6) Wann iemand starcke Exercitia gethan, die Glieder ermüdet seyn, und insonderheit die rude kal-

te Lufft in die Schweißlöcher eingedrungen, und etwas Schmertzen und Steiffigkeit verursachet, so stehet nicht zu sagen, was für ein prompt Soulagement das Infusum bringt: 7) In variolis & morbillis, Kinder-Pocken und Masern ist dieses Infusum dem Bezoar-Stein weit zu præferiren. Dieses alles lehret die vielfältige Experienz, und wer es in denen benannten Zufällen probiren will, der wird es sicherlich so befinden, viel gewisser, als mit allen andern Remediis. Den Gebrauch betreffend, so wird der rechte seine Pedra del porco nicht in Substanz oder Pulver, (wie man wol die schlechte Art giebt,) sondern nur in Infusione genommen. Man leget nemlich den Stein in ohngefehr ein Thee-Schälchen lauligt Wasser, oder in destillirtes Wasser, als insonderheit von Linde-Blüthe, ohngefehr eine halbe Viertel-Stunde, etwas weniger oder mehr, (nachdem nemlich der Stein von weicherer oder härterer Sorte ist,) biß der Liquor rechtschaffen bitter geworden, da denn der Stein alsobald herausgenommen, und das bittere Infusum eingenommen wird, mit solchem Regimine, als der Affectus erfordert, gegen welchen es gebrauchet wird. Man muß aber den genetzten Stein nicht viel mit Händen tractiren, denn so gehet ihm viel ab, weil er weicher Art ist. Und darum thun die klüglich, die ihn in Golddrat mit einer güldnen Kette daran fassen lassen, damit sie ihn ohne viel Anrühren gebrauchen können; denn viel Anrühren verzehret und betäubet den Stein. Dieses ꝛc.

JOHANN. SCHRADER, D.

Artic. V.

Von der Pflantze, Mirabilis Peruviana genannt, und von deren Gebrauch an Statt der Jalappa.

§. 1.

Von dieser Pflantze schrieb an uns der berühmte Jauerische Medicus und Physicus Hr. *D. Seb.* Alischer Folgendes: Ich war willens noch etwas von der Radice mirabilis Peruvianæ, als einem neuen medicamento purgante beyzufügen, und wie man solches, nachdem man es alle Jahr frisch aus dem Saamen aufbringen kan, an Statt der Jalappæ brauchen können: Allein die Zeit will es diesesmal nicht gestatten; dannenhero es biß auf ein andermal verschoben bleiben muß. Die Gelegenheit solches zu experimentiren hat mir *O. Dapper* in seiner *America* gegeben, der pag. 400. diese Radices für ein bewährtes Specificum contra Hydropem

dropem ausgiebt. Seine Worte lauten: "Diese Pflantze (*Tukumaien*, " die man in der Lateinischen Sprache *mirabiles Peruanas* heisset, wächset ziem-" lich hoch, und bekommet einen steiffen, safftigen, und was gelben Stamm" voll Knoten oder Beulen, daraus geknöpfte Zacken spriessen, um derer" Knöpflein zwey Blätter gegen einander über stehen, welche dem Kraute" Nacht-Schatten nicht ungleich sind. Die Blüssen an den äussersten Zäck-" lein seynd länglicht-fünfeckigt, mit dreyerley Farben, als purpurhaftiger," weiß- und gelber, zierlich gemahlet und geben einen überaus anmuthigen" Geruch von sich. Es ist wunderwürdig, und unter die Geheimnisse der" Zeuge-Mutter aller Dinge zu rechnen, daß diese Blüssen sich bey der Nacht," wenn man ein Licht dabey hält, von Stund an eröffnen, und von einander" thun. Die Wurtzel ist mit einer sonderlichen Artzney-Krafft wider die" Wassersucht begabet." Nach Anlaß dieser Relation dachte ich alsbald" nach, worinnen wol die Efficacia oder der Modus operandi bestehen müste; schlug daher einen und den andren Autorem nach, fand aber wenig oder gar nichts, so mich hätte dißfals contentiren können, ausser allerhand Benennungen, und unter andern auch, daß es wolte für die Jalappa gehalten werden. Dannenhero schlug ich den *Paulini de Jalappa* auf, und wurde darinnen am besten angewiesen. Worauf ich solche Radices tam in substantia, quam in infuso s. Essentia, experimenti gratia non sine fructu einigen starcken und voll-leibigen Subjectis gab. Ich mache aber noch keine vollkommene Gewißheit daraus, biß solches ehemalige peregrinum, nunc inquilinum medicamentum durch öfftere und wiederholte Experienz wird mehr roborirt, und als ein Succedaneum veræ Jalappæ substituiret werden. In einem andren Schreiben vom 20. Jan. rescribirte der Hr. D. Alischer: Was die Mirabilem Peruvianam anbelangt, so nennet dieselbe *Bauhinus* Solanum Mexicanum, *Lobelius* magnæ admirationis Herbam Peruvianam, *alii* Admirabilem Peruvianam, mirabilem Peruanam, mirabilia Peruviana, Gelseminum s. Jasminum Indicum: Andre wollen es für eine speciem Nicotianæ halten, propter folia & flores, andre gar für einen Convolvulum, und endlich für die Jalappa selbst. Weil ich nun dieses letztere gleichsam zu letzte fand, so schlug ich derentwegen den *Paulini de Jalappa* nach, bey dem ich Folgendes antraff pag. 9. 10. Samuel Clossæus, Medicus Metensis, vir erudite doctus, apud Gregor. Horstium, reus, nescirі adhuc, quid sit Jalappa, quibusve in locis crescat, illa ex relatione Angli, rerum exoticarum curiosi & periti inquisitoris, eam pro radice mirabilis Peruvianæ nigræ cum flore rubro habet, quam Bauhinus Solanum

lanum Mexican. Lobelius magnæ admirationis Herbam Peruvianam, alii admirabilem Peruvianam, Mirabilia Peruviana, Gelſeminum ſ. Jaſminum Indicum vocant, cujus radix inodora diebus canicularibus effoſſa, teſſelatim inciditur, inque umbra ſiccatur. Sed audiemus ipſum Cloſſæum: Ceterum pro communicatione Jalappæ magiſterii habeo gratias; recte ex ea radice per ſpiritum vini cremor elicitur, ob copioſam gummoſitatem, qua abundat, unde carbonibus ſ. igni admota flammam concipit, qua conjectura decepti quidam Scammonii radicem eſſe contendunt. Nondum enim innotuit, quid ſit, & quibus in locis Radix hæc creſcat. Eſt autem nihil aliud (ut nobis referebat Anglus quidam exoticarum plantarum expertiſſimus,) quam Mirabilis Peruviana flore rubro, cujus radix inodora diebus canicularibus effoditur, teſſelatim inciditur, inque loco umbroſo ſiccatur. Color Radicis recenter effoſſæ eſt albus, guſtus inſipidus, ſed qui tractu temporis, evaporata ſcil. parte aquea, rufeſcat, & vinoſas lineas repræſentet, atque inciſoriam ſuam linguæ prodat facultatem, viribusque ab invicem non diſcrepant. Itaque jam Muſſiponti copioſe ſeritur, & ad educendam Hypochondriorum tum atram bilem, tum ſeroſos, ichores, tum corporis flatus, quibus vexari illi quam maxime ſolent, fructuoſe uſurpatur. Sic ille. Speciem Veritatis fere faciunt Forma externa, ſeu magnitudinem vel rotunditatem rapiformem, aut corticem reſpicias; color, qui albus quidem eſt, brevi tamen rubeſcens, vinoſasque lineas repræſentans; ſapor, qui recentis eſt inſipidus, inciſoria autem facultate in lingua ſatis conſpicuus: Vires, duæ quippe drachmæ aquas potentes educunt. Verum ſi intimius contempleris, magnam ubique offendes diſcrepantiam, ut de lacteſcentia, & aliis nihil addam: Etenim 1.) nec plantæ forma eadem eſt, neque ad convolvulos ſpectat, nec color 2.) exacte convenit, ſeu exterior, cortice longè aſperiori, quam Jalappæ, ſeu interior, ſi cum textura particularum eum jungas: Certe roſcidi illi atomi in radice floris mirabilis reſinoſitatem Jalapinam minime æquant: 3.) nec ſapor reſpondet, acrior longè & fere ariformis, qualis in Jalappa non deprehenditur; nec 4.) odor, qui vinoſior eſt; nec 5.) inflammabilitas, præcipue ſi deſtilles; nec 6.) vires denique. Siquidem ſub noſtro cœlo creſcens vix purgabit, & ſi id faceret, ob id tamen non dices eſſe eandem. Poſito radicem Jasmini biennem craſſam fuiſſe & tuberoſam, ac radici Mechoacannæ nigræ ſimillimam, multa tamen exque dictis hactenus liquida, quæ diſ-

dissensum suadent. Als ich dieses, wie gedacht, im Paulino laß, so kam mir die Lust und Begierde an, dennoch zu versuchen, was meine mir selbst gewachsene Flos mirabilis und deren radix tam in substantia, quam essentia thun könne: Ich habe aber biß daher nicht mehr denn 4. mal, und zwar 4. Individuis dieselbe gegeben, und quod bene notandum, bey dem ietzigen linden und warmen Wetter, absque prævia præparatione viarum primarum: Und zwar in substantia einem Manne von 30. und einem andern von 40. Jahren, in sonst gewöhnlicher Dosi der Jalappæ, quoad ætatem personarum. Der effectus bey dem von 30. Jahren sind 4. starcke serosæ sedes gewesen; bey dem von 40. Jahren nur 3. doch ziemlich starcke und liquidæ: Die Essenz habe ad Drachmam & ultra 2. Mädgen gegeben, von 18. biß 20. Jahren, welche beyde, iede 2. starcke und dünne sedes davon gehabt, alle viere ohne die geringsten tormina, nauseam oder conatus ad vomitum. Inzwischen kan ich doch gleichwohl noch kein sonderliches Wesen und Werck davon machen, biß ich dieses neue medicament mehrmals und öffters in der Probe werde richtig befunden haben. Denn es kan hier gar leichte eine Fallacia Causæ ut Causæ mit untergelauffen seyn, wegen des gelinden und nassen Wetters, propter transspirationem cohibitam, absonderlich bey dergleichen subjectis rusticanis, die sich nicht schonen können, und auch nicht zu schonen pflegen: Indessen habe es gleichwol ungemeldet nicht lassen wollen, ob etwan E.H.E. hierinnen etwa was näheres experimentiret. In dem Horto Bosiano findet man folgende Sorten von der Flore mirabili: 1) Florem mirabilem, flore albo: 2) Fl. mir. flore albo & rubro: 3) Fl. mir. flore luteo: 4) Fl. mir. flore luteo & rubro: 5) Flor. mir. flore rubro. Man muß den Saamen gar zeitig stecken in ein sehr gutes Erdreich, und vor der Kälte wohl verwahren, der Saame muß über Nacht eingeweicht werden, sonst gehet er wohl länger als in 7. 8. Wochen nicht auf. In einen Blumen-Napff darff nicht füglich mehr als eine Pflantze gesetzet werden, absonderlich von der cum Flore rubro, indem sie sich gewaltig ausbreitet: Wer sie wohl zu pflegen weiß und zu warten, kan sie auch auswintern, worauf sie aus der Wurtzel aufs neue im Früh-Jahr wieder ausschlägt, und also in der Wurtzel immer stärcker wird; wie denn solches *Stisserus* in seiner *Botanica curiosa* de industria recommendiret; denn wenn man mit den Wurtzeln ein paar Jahre hintereinander auf solche Weise fortfähret, so werden sie ziemlich starck, und bekommen ie länger ie mehr das äusserliche Ansehen derer Radicum Jalappæ. Sie bringet viel Saamen, und solte daher nicht schwer seyn, bey Gutbefinden selbige in copia zu erzielen; worzu die itzt ziem-lich

lich gemein gewordenen Glas-Häuser das meiste contribuiren könten. Die Abbildung dieser Pflantze und Blume ist in einem gewissen Buche zu finden, dessen Titul ist: *Archetypa, Studiaque Patris Georgii Hœfnagelii, Jacobus Filius genio duce ab ipso sculpta omnibus philomusis sed ac perbenigne communicat, anno salutis M DXCC. ætatis XVII. Francof. ad Mœn. cum Privil. Cæsar. Mag.* worinnen allerhand Blumen, Kräuter, Früchte, Thiere und Insecta ad vivum abgeschildert anzutreffen. Unter andern hat er zu der Mirabili, wegen ihrer vergänglichen Schönheit, indem sie kaum von früh biß auf den Abend dauret, diese Worte gesetzet: ipsa dies aperit, conficit ipsa dies. Wenn nicht alles Commercium mit **Franckreich** aufgehoben wäre, so könte man diese Radices daher, und specialissimè aus **Lothringen**, von *Pont à Mousson*, so über Nancy liegt, und eine neue Universität ist, allwo sie häuffig gebauet werden, verschreiben; vielleicht würde man alsdenn auch ihrer efficaciæ wegen desto mehr können vergewissert werden, weil dasiges Clima gegen das unsere viel wärmer, und ad cultam Exoticorum viel zuträglicher ist; wiewol bey uns auch die Glashäuser diesen Mangel ziemlich ersetzen.

§. 2.

Dieser Alischerischen Relation fügen wir noch bey, daß *Pomet* in seinem **aufrichtigen Materialist**, oder *Histoire des Drogves, Part. I. lib. 2. c. 5.* die Radicem Flor. Mirab. Peruv. vor eben die Jalappam angeben will, da er „sagt: Die Jalappe, welche wir verkauffen, soll, wie mir der Herr Rous„seau geschrieben, und der P. Plumier selbst gesaget, desjenigen Krauts „Wurtzel seyn, welches nicht vor gar zu langer Zeit aus Neu-Spanien ge„bracht, und von dem Herrn Tournefort also ist genennet worden: Sola„num Mexicanum, magno flore, semine rugoso, Jalap existimatum. „Der Herr Plumier will, es sey dieser Nachtschatten einer von denenjeni„gen, die wir auf Frantzösisch Belle de nuit nennen; dann er dieser Gattung, „die auf Lateinisch Mirabilis Peruviana, zu Teutsch Schweitzerhosen, heißt, „gantz und gar gleiche siehet. Dieses Gewächse ist in den Gärten sehr ge„mein, und wird deshalben Belle de nuit geheissen, weil es nur die Nacht „über blühet. Vielleicht dürfften einige nicht glauben wollen, daß die Ja„lappe die zerbrochene Stücke von der Wurtzel dieses Gewächses wären: „allein weil der P. Plumier selbst an denen selbigen Orten gewesen, mir aber „ein guter Freund ein Stücke einer solchen Wurtzel gegeben, und ich beob„achtet, daß sie bloß darinne von der Jalappe unterschieden, weil sie weisser „und leichter, und mehr Figuren hatte; welcher Unterscheid aber ohne Zwei„fel von der unterschiedlichen Lands-Gegend herrührte; als will ich diesen

Punct

Punct unerörtert lassen, zumal da ich nichts mehr davon erfahren können." Der Herr Baron von Hohberg in seiner *Georgica curiosa* lib. VI. c. 66. bey Beschreibung dieser Mirabilis Peruvianæ, unter dem Titul Maravillas de Peru sagt p. 810. "Ich habe gehöret von einem berühmten Medico," er halte dafür, sie (die Wurtzeln,) seyn eine Species von der Galapia-Wur-" tzel, und haben eine purgirende Krafft in sich, wie sie auch Jalappe von dem" Königlichen Holländischen Gärtner fol. 137. genannt wird. Und der Hr." *Valentini in Musæo Mus. Part. I. lib. 2. p. 155.* schreibet: "Von dem Kraut die-" ser Wurtzel sind biß auf den heutigen Tag noch verschiedene Meynungen: &c." Andere halten sie für eine Art Nachtschatten, welche der Frantzösische Bo-" tanicus, Monf. Tournefort Solanum Mexicanum, magno flore, Semine" ruguoso Jalapium existimatum, nennet, welche mit der Mirabili Peruvi-" ana oder Peruvianischen Wunder-Blum überein kommt, davon *Etmülle-rus in Comm. in Schrœd. p. 748.* diese Wurtzel auch herleitet. *Plunckenet*, ein" Engeländer, nennet es Convulvulum Americanum, sub Jalappæ nomi-" ne receptum, und setzet den Abriß davon in Tab. XXV. N. 1. welche einige" Gleichheit mit des Hernandez Figur, so er in seinem Buche p. 164. Me-" choacannam Fœminam nennet, zu haben, und also die beste scheinet. Po-" met aber hat einen andern Abriß, welcher gleichsam aus beyden bestehet," aber doch auch der Flori admirabili gleich kommt; deren Wurtzel, wenn sie" bey uns gezogen wird, auch purgiret, doch nicht so starck, wie die Jalappa Americana, v. *Ettmüll. c. l.*" Endlich überschrieb auch noch von der Wurtzel" dieser Mirabilis der curiöse und gelehrte Apothecker in **Leipzig**, **Hr. Joh. Heinr. Lincke** seine Gedancken in Folgendem: Die Radicem Mirabilis Peruvianæ hat man hier in Gärten genug, man zeuget sie aus einem Saam-Korn, worauf sie im Herbste zeitig blühet und grosse Wurtzeln giebt, nachdem das Erdreich gut: Wenn man die Wurtzeln in Scheiben, gleichwie die Jalappa ist, schneidet und trocknet, so hat sie allerdings das Ansehen der Jalappæ, allein sie ist weiß, leichte und gantz nicht resinös, daher auch vis purgans gar geringe seyn mag, wie bey dergleichen Indianischer Jalappe, so aus West-Indien gebracht wird, wahrgenommen wird, wenn sie weiß und leichte, dahero die Hartzigkeit wol dem Climati zuzuschreiben seyn mag. Von dieser Wurtzel aber habe ich dieses observiret, daß, wenn sie im Herbste aus der Erden genommen, im Schatten getrocknet, und den Winter über vor Frost bewahret wird, man sie wieder im Frühjahr in die Erde setzen, in wenig Wochen einen Ausschlag und im Sommer vollkommene Blüthe daran erwarten kan. So weit auch diese Relation. Aus der Communica-

tion des Hr. D. Alischers erhielten wir auch einige solche Wurtzeln, so wir in der warmen Stube den Winter über liegen liessen, selbige bey Gelegenheit zu einem medicinischen Experiment zu gebrauchen: Wurden aber mit angehendem Frühling gewahr, daß sie unvermerckt zu treiben angefangen; worauf wir selbige dann in die Erde brachten, und zwar 2. solcher Wurtzeln in ein Gefässe; in welchem sie munter trieben und gegen Ende des Sommers eine grosse Menge gelber mit roth gesprengter Blumen, so früh aufblüheten und Vormittags wieder verwelckten, zugleich auch vielen Saamen hervorbrachten. Die getrockneten Wurtzeln befanden wir so, wie sie Hr. Lincke beschrieben, nebenbey von einem scharffen Geschmack, dem aro gleich; haben aber selbige, der Wenigkeit wegen, zu keinem Experiment bringen können. Inzwischen würde es nicht übel gethan seyn, wenn man selbige, nach dem Exempel des Hr. D. Alischers, in fernere practische Untersuchung zöge, um zu sehen, wie weit man sie der Jalappæ vor, gleich, oder nach schätzen solte.

Artic. VI.

Einige Anmerckungen vom Thee, Coffee und Chocolade, wie nicht weniger von verschiedenen Simplicibus, so Statt jener gebraucht werden.

Diese Relation kommt aus der Feder des gelehrten Medici zu Seehausen in Magdeburgischen, Herrn *Lic. Joh. Georg.* Siegesbecks, und lautet, wie folget: Es ist das Thee, Caffee und Chocolade - Trincken ohne Wiederrede durch die blosse Handelschafft nach gerade in den Europäischen Landen bekandt gemacht, und eingeführet worden, und zwar der Thee vornemlich durch die Ost-Indische, der Caffee durch die Levandische, und die Chocolade durch die West-Indische Schiffahrt. Was den Thee betrifft, so ist derselbe ein Ost-Indisches Gewächse, welches vornemlich in *China*, wie auch auf der Insul *Japan*, in denen Feldern, oder ad margines & limites agrorum, eben wie bey uns die Schlehen, wilden Rosen, und andre Frutices, sua sponte hervorwächst. Vom *Engelberto Kæmpffero Amœnit. Exod. Fasticul. III. pag. 505.* wird solches betitult: Thea frutex, folio Cerasi, flore Rosæ sylvestris, fructu unicocco, bicocco,

coccæ, & ut plurimum tricocca. Nach seinen eigentlichen notis characteristicis: Florem gerit perfectum, simplicem, regularem, hexapetalum, quem naclei subrotundi terni, pericarpio membranacio tricapsulari inclusi, excipiunt. Von diesem Frutice exotico nun werden zu unterschiedlichen Zeiten die Blätter mit ziemlichen Fleisse und Sorgfalt von den Einwohnern des Landes colligiret; und zwar geschicht die erste Collection circa æquinoctium vernum, oder zu Anfang des Frühlings, wenn diese Frutices beginnen auszuschlagen, da denn die erst hervorsprossenden zartesten, und noch nicht gantz von einander gegangenen Blätter gar sauber zusammen gesucht, und als der allerbeste und pretieuseste Thee nur vor die Magnaten und Vornehmsten des Landes, unter dem Nahmen Käyser- oder Blumen-Thee aufbehalten, und also gar nicht aus dem Lande gelassen werden. Und zwar so wird dieser beste Thee nicht etwan darum Blumen-Thee genennet, als wenn die Blumen der Thee-Gewächse darzugenommen würden, wie insgemein dafür gehalten wird, als welche Blumen nicht eben allzuviel daselbst geachtet werden; sondern es wird vielmehr dieser Thee per excellentiam Flos Theæ genennet. Die andre Collection geschiehet daselbst initio mensis Aprilis, da abermals die zwar schon explicirten, aber doch noch ziemlich zarten Blätter colligiret werden; welche Sorte ebenfals nur vor reiche Leute des Landes reserviret wird, und daher eben nicht viel aus dem Lande kömmt. Die dritte Collection geschicht initio mensis Maji, welches die letzte ist, da denn die schon stärckeren Blätter in copia gesammlet, auf eisernem darzu aptirten warm gemachten Blechen getrocknet, und indem sie noch warm sind, mit den Händen zusammen gerollet, und also zum Gebrauch aufbehalten werden. Und dieses ist die gemeinste Sorte, womit sowol in- als ausserhalb Landes gehandelt, und eine ziemliche Partie davon alljährlich consumiret wird. Wie denn diese Sorte unter den Nahmen des grünen Thees auch in unsern Landen genugsam bekandt ist. Es schreibet *Engelb. Kæmpferus* im angezogenen Buche, daß die so genandte Thea Buu, in *China* die erste und beste Sort, und daher auch daselst sehr theuer sey: Vera illa atque optima, quæ & sub ipso cœlo patrio bene cara est. Woraus denn genugsam erhellet, daß die ietzigere Zeit bey uns in Gebrauch seyende Thee Buu nur den Nahmen nach so genennet werde; denn wenn sie die erste und beste Sorte, oder Käyser-Thee wäre, würde solche gewiß nicht so gemein seyn, und auch viel höher zu stehen kommen. Wie denn der Thee Buu, welcher ietziger Zeit mehr als der grüne Thee beliebt ist, in Wahrheit eine Thea supposititia, oder zum wenigsten

ſten kein natureller, ſondern ein gekünſtelter und angemachter Thee zu ſeyn ſcheinet. Ich habe mir von iemand ſagen laſſen, daß die folia Betulæ noſtræ indigenæ könten eben ſo zugerichtet werden, als die folia Theæ Chinenſis, hätten auch eben den Thee-Geſchmack, und würde alſo der Thee damit verfälſchet. Ich weiß aber nicht, ob man ſolchen Vorgeben allerdings Glauben beymeſſen ſolle. Vielleicht mag dieſe tradition etwa ex ſenſu æquivoco herrühren; da nemlich in India Orientali die folia plantæ cujusdam ſcandentis Betel dictæ, nebſt der Nuce Arecea ad maſticationem gar ſehr gebraucht werden; ob nun etwa die ſo genannte Thee Buu daſelbſt damit angemachet oder verſetzet werde, ſtünde zu unterſuchen. Was den modum adhibendi des Thees betrifft, ſo iſt ſolcher in unſerm Landen ſchon genugſam bekandt: Wiewol doch der modus Theam ſorbillandi in India Orientali in etwas von unſerer Manier differiret, indem ſie den Thee zum kleineſten Pulver machen, und ſolches zugleich nebſt dem warmen Waſſer mit hintertrincken; indeſſen ſcheinet nach unſerer recipirten Methode das infuſum clarum viel commoder und appetitlicher zu ſeyn. Was aber den davon zu hoffenden Nutzen belanget, ſo iſt ſolcher, wenn das Thee-Trincken in ſeiner Maaß geſchicht, eben nicht ſo gar zu verwerffen. Und iſt es unter andern ohne Zweiffel eine ſonderliche Gabe GOttes bey den Orientaliſchen Völckern, daß, da ſie wegen des hitzigen Climatis ſich an ſtarcke Weine und andere ſtarcke Geträncke nicht wol halten können, ſie an deren ſtatt das Thee-Waſſer zu ihren täglichen Gebrauch haben. Bey uns iſt er gleichfals nicht ohne guten Nutzen, denn er diluirt, reſolvirt und abſtergirt zugleich, befördert diaphoreſin & diureſin, macht guten Appetit zum Eſſen; inſuper optimum eſt remedium tam pro vehiculo Medicamentorum, quam pro potu ordinario ægrotantium. Wer aber keine ſtarcke ſecretionem & excretionem Urinæ hat, dem iſt das Thee-Trincken eben nicht viel nütze. Wiewol es meiſtentheils am Waſſer liegt, daß ſelbes nicht am beſten iſt, nicht aber an dem Thee per ſe, wenn das Thee-Waſſer per Urinam nicht wieder fortwill, ſondern eine inflationem abdominis verurſacht, welchen aber ein ſal volatile oleoſum, nebſt einer moderaten Motion zu Hülffe kommen kan. Mit Milch können den Thee am beſten Hectici und Tuſſientes gebrauchen, doch nicht allzuheiß, weil der allzuſtarcke und öfftere Schweiß die Hecticos ſehr ſchwächet und abmattet.

Das vornehmſte ſuccedaneum, welches an ſtatt der Theæ Orientalis bey uns kan gebrauchet u. adhibiret werden, und daher auch von einigen Medicis ſelbſt in hunc ſcopum recommendiret und vorgeſchlagen wird, iſt

die *Herba Veronica*, wovon mit mehrern nachzulesen *Johannis Franci Veronica Theezans, id est, Collatio Veronica Europea cum Thee Chinitico*. Desgleichen *Fried. Hoffmanni Exercitatio Physico-Medica de infusi Veronica efficacia præferenda Herba Thee*.

Diesen kan folgen das *Teucrium verum*, sonst auch *Chamædrys fœmina* genannt, welches der *Autor Actorum Medicorum Berolinensium Vol. II. p. 130.* nicht allein den Orientalischen Thee, sondern auch der Veronicæ, quo ad *virtutes* medicas vorziehet. Wiewol Hr. *Jo. Francus* eben nicht allzuwol damit zu frieden ist, daß solcher Gestalt seine vormals so sehr gepriesene Veronica hindangesetzt, und das Theucrium verum derselben vorgezogen wird. Wie er denn in seiner ohnlängst edirten *Descriptione Momordica* pag. 25. 26. dieserwegen sich folgender Massen vernehmen lässet: Sic Chamædris Fuchsii fœmina jam ab Auctore Actorum Medicorum Berolinensium An. 2. pag. 130. Teucrium verum vocata, amplissimos dignitatis gradus adepta, ut Thee herbæ similis facta, imo magis theezet quam Veronica, jam totum sæculum & quod excurrit maximi a Medicis honore dignis æstumata, de qua in numera Autores experimenta & testimonia infallibilia recensent, gratior sit & acceptior, tamen an efficacior & virtuosior reperiatur, restat rimandum: verum ut rem compendifaciam, Teucrio flore cœruleo, (de quo diu, qualis sit herba, dimicatum fuit,) laudem suam non detraham, neque quis in pejorem partem accipiet, cum non statim in Experimentatoris sententiam iverim. Verum videor audire *meam Veronicam* ex silvis submissa loquentem voce:

ERO UNICA.

Eris & manebis, donec de Teucrio noviter in usum medicum recepto iterum 40. annos experimenta capiam.

Ferner so kan man der Veronicæ, wie auch dem Teucrio vero billig an die Seite setzen, die schon von den alten Medicis so sehr æstimirte *Herbam Betonicam*, als welche gleichfalls gar schöne virtutes Medicas, insonderheit Cephalicas und Anticatarrhales besitzet, und also als ein Infusum Theiforme, tam præservative, quam curative gar füglich kan gebrauchet werden.

Der Betonicæ kan folgen *Botrys ambrosicides tam vulgaris, quam Mexicana*, von welcher bißher in denen *Annalibus Medico-Physicis* unterschiedliches vorkommen, und abgehandelt worden. Es besitzen diese Gewächse eine beson-

fondere virtutem resolventem materiam viscidam & tentam, tam in pulmonibus & thorace, quam in renibus & meatibus urinariis collectam; daher sich derselben in infuso gar wohl diejenigen bedienen können, welche zu Husten, Keichen, und andern Brust-Beschwerungen geneigt, auch mit dem Nierenstein beladen sind.

Ferner so ist auch nicht zu verwerffen die vom *Breynio* und andern Medicis, ad obstructiones reserandas, & Diuresin promovendam, recommendirte *Acmella Zeylanica*. Weil aber selbe bey uns rar zu bekommen ist, so könte man auch an deren Statt füglich das *Chrysanthemum Curassavicum alato cauleflore aurantio Jo. Comelini* gebrauchen, zumalen solches eine Species ipsius Acmellæ Zeulanicæ ist, und überdiß sapore Petroselinum æmulante, virtutem Diureticam genugsam zu erkennen giebet.

Bey Erwähnung der succedaneorum Thee Orientalis, verdienet auch in Consideration gezogen zu werden, was *Mr. Lawson* in seiner Beschreibung der *Provinz Carolina* in West-Indien *p. 141.* von einer gewissen Pflantze, *Yaupon* genannt, von welcher er saget, daß solche der West-„Indianer Thee sey, in folgenden Worten Notables vorbringet: „Der letzte „Busch, ausser den Säven-Baum, welcher allenthalben wild stehet, ist das „bekandte Yaupon, dessen ich zwo Arten, wo nicht dreye finde. Es wächst „als Bux-Baum, dem es an Blättern gantz gleich, ausser daß es gantz „scharff wie Thee gekerbet, aber auch was dicker ist. Ob es Blumen trä-„ge, kan nicht versichern; zum wenigsten hats Beere, ungefehr so groß als „ein Pfefferkorn, so anfangs roth, bey der Zeitigung aber, nemlich im Dec. „braun. Etliche dieser Büsche wachsen 12. Schue in die Höhe, andere nur „3. oder 4. Das Holtz daran ist schwach, wie der Myrten-Bäume, mit „einer hellen aschengrauen Farbe. Bißweilen findet man dessen in den „Swamps, und feisten niedrigen Gründen, dessen Laub eben so gestaltet, nur „daß es was breiter, und von Farbe dunckler, vielleicht daß diß von den fetten „Erdreich herrühret. Die dritte Art hat eben solche Blätter, wächst aber „nie keinen Schuh hoch, und wird beydes im fruchtbaren niedrigen Land, „als auch an Sand-Hügeln gefunden. Ich weiß mich nicht zu besinnen, „iemals an der kleinen Zwergart dieses Yaupon einigen Saamen oder Beere „gefunden zu haben, da doch im Geschmack und sonsten kein Unterscheid er-„scheinet. Das Horn-Vieh und die Schafe lieben diß Kraut über die Mas-„sen, gleich auch die Hirsche, welche es gantz kurtz abfressen, und ihm, wo sie „es nur riechen, fleißig nachgehen. Ich habe sowol das von den Sand-„Bäncken, als auch das Zwerg-Yaupon verpflantzet, und befunden, daß

sie das erste Jahr stille gestanden, in folgenden aber eben so starck, als in ih-„ ren natürlichen Boden gewachsen. Diese Pflantze ist der West-Indianer„ Thee, dessen sich alle Wilde auf der Küste von Carolina bedienen, und eine„ Menge nach denen noch westlicher gelegenen ihren Lands-Leuten verschicken,„ und theuer verkauffen. Ihre Zubereitung ist folgende: Sie nehmen diese„ Pflantze mit Blättern und kleinen Zweigen, stossens in einen Mörser, biß„ sie schwärtzlicht, und das Laub von gantz anderer Farbe wird; thuns her-„ nach in einen irdenen Hafen, setzens übers Feuer, biß es raucht, und rüh-„ rens so lange herum, biß es gahr. Andere nehmens, wenn es zerstossen, und„ schüttens in eine Schüssel, so auf glüenden Kohlen steht, bedeckens sodann„ mit Yaupon, so lange biß sie es nach vielen Rütteln und Umwenden zum„ Rauchen gebracht; wann alles vorbey, so breiten sies auf ihre Strohmat-„ ten, legens in die Sonne, und behaltens zum Gebrauch. Die Spanier„ in Neu-Spanien haben diese Pflantze sehr häuffig auf der Küste von Flori-„ da, und haltens in grossen Werth. Bißweilen richten sie es eben so zu als„ die Indianer: oder stossens auch wol zu Pulver, wie gemahlene Coffee-„ Bohnen: ehe sies aber trincken, seigen sies vorher durch. Sie haltens hö-„ her als alle nasse Sachen zu Artzeneyen, indem solches der Artzeney trefflich„ und geschwinde nachhilfft, wie ich an mir selbst erfahren.

Nechst diesen ist auch nicht aus der Acht zu lassen diejenige Arabische Pflantze, wovon *Mr. Paul Lucas* in seiner **Reise in die Türckey und Egy-pten** in unterschiedlichen paginis allerhand merckwürdige Umstände aufge-zeichnet; insonderheit pag. 51. 52. da er schreibet: Auf meiner vorigen„ Reise in die Levante habe ich die Pflantze Serquis angetroffen, so der„ Mecea fast gleich; damals wuste ich noch nicht, daß dieselbe in Türckischen„ Serail so starck in Schwange gieng, und daß sie denen Sultaninnen so be-„ kannt sey. Solche wird von ihnen nach Art des Thee gebrauchet; wenn Wasser darauf gegossen, färbet sie schier eben wie Ambra, und ist von ei-„ nem sehr guten Geschmack. Aus der Farbe, Geruch und Geschmack dieser„ Pflantze solte man fast gedencken, daß sie eine Verwandschafft mit der klei-„ nen Salvey, wie sie bey uns in der Provence wächst, hätte, wiewol sie die-„ selbe beydes an Krafft und Delicatesse übertrifft. Sie hat aber einen et-„ was vermischten Geschmack, als nach Ambra, Balsam, und andern mehr,„ daß sie daher sehr schmackhafft ist, und für allen Europæischen Wasser-Ge-„ träncken den Preiß behält. Mir wurde ein Hauffen Wind von der Wür-„ ckung dieser Pflantze erzehlet, und unter andern, wie die Sultaninnen, bey„ welchen solche am meisten im Brauch, in 60. und 70. Jahre so hübsch und„ frisch„

„frisch darnach aussehen, als wenn sie erst 25. oder 30. Jahr alt wären. „Falls es sich so verhält, wäre es das wahrhaffte Wasser Juvenca, wel„ches der gute Agier nach vielen und langen Bemühungen zu finden das „Glück gehabt. Das wäre gewiß ein guter und beliebter Thee, vor unser „Frauen-Zimmer, als welches doch immer lieber wieder jung, als alt wer„den will!

Sonst hat man über die angeführten Simplicia, auch noch allerhand Compoſita Theiformia, oder sogenannte **Gesundheits-*Thee;*** welche aber öffters magis bona intentione, quam bono fructu gebrauchet werden; und sind solchen allerdings die Simplicia allezeit vorzuziehen.

Was nun aber vors andere den *Caffee* belanget, so ist derselbe nichts anders, als der inwendige Kern einer Kirschen ähnlichen Frucht von einem beständig grünenden Baum, welcher in *Arabia felici* von selbst hervorwächset, wie solches aus *Mons. de Merueille* **Nachricht vom** *Caffee* **und** *Caffee-***Baum** mit mehrerm zu ersehen. Es ist dieser rare und fremde Baum auch jetziger Zeit nicht allein in dem Parisischen und Amsterdammischen Hortis Medicis, sondern auch in dem Horto Academico zu Leyden zu finden, wie solches aus des Herrn *Doct. Boerhaaven Indice Plantarum, quæ in Horto Academico Lugduno-Batavo reperiuntur, anno 1710. edito,* erhellet, allwo er pag. 250. Jaſminum Caſtaneæ folio, flore odoratisſimo rubro, fructu, qui Coffee, duro benennet wird. Nach seinen eigentlichen Notis characteriſticis, Florem unum vel alterum ex alis foliorum una emergentem posſidet perfectum, ſimplicem, Regularem, Monopetalum, tubuloſum, in ſuperficie quinquifidum, quem excipiunt nuclei bini, Pericarpio ſuccoſo ſeu baccæ incluſi. Ist also dieser rare Baum, und die daran unter dem Arabischen Nahmen Caffee verhandene Frucht, keines weges eine Species Fabæ oder Phaſeoli, wiewol von einigen davor gehalten worden. Sonst wird in dem Lande, wo dieser Baum theils von selbst wächset, theils auch mit Fleiß cultiviret und fortgebracht wird, nemlich in *Arabia felici*, die Einsammlung der Früchte oder des Caffees zu drey unterschiedlichen Zeiten des Jahres angestellet, wovon aber der May-Monat die beste Zeit in gantzem Jahre ist, und die meisten und besten Früchte giebet. Wenn sie die Früchte sammlen wollen, breiten sie Tücher unter die Bäume aus, und schütteln sie hernach, da denn was vom Caffee recht reiff ist, herunter fällt. Lassen solchen sodann noch einige Zeit an der Sonne trocknen, und rollen hernach schwere höltzerne Waltzen darüber, damit die Hülsen, worinnen die Kern oder Bohnen stecken, davon kommen. Diese Hülsen aber werden

keines

keinesweges weggeworffen, sondern es machen vielmehr die Reichen und Grossen des Landes von denen Hülsen mehr Wesens, als von der Bohne selbst, und richten sie eben so zu, wie das Geträncke der Caffee-Bohnen, und heissen es sodenn Caffe a la Sultane, meynen auch, daß es viel herrlicher und delicater sey, als das von dem Kern gemachte Getränck, wie es denn auch würcklich keine Bitterkeit bey sich führen soll. Der Modus den Caffee zuzurichten und zu trincken, ist in *Arabien*, *Ægypten*, und den übrigen Türckischen Landen eben so, wie er bey uns bekandt und gebräuchlich ist: Und seine ihm zugeschriebene Virtutes bestehen wol am meisten darinne, daß er ein gut Nutriment giebet; wiewol dabey billig zu observiren, daß er denenjenigen nicht allzuwohl bekomme, welche viel Gallichte Säure in Magen haben, zumalen wenn er mit Milch præpariret wird: Wie er denn vielleicht daher in Türckey auch nie mit Milch, sondern vielmehr mit Wasser abgekocht, getruncken wird.

Es hat übrigens, der Caffee eine geraume Zeit die Ehre genossen, daß ihme kein succedaneum, wiewol solches dem Thee wiederfahren, an die Seite gesetzet worden. Vor ietzo aber, nachdem vor einigen Jahren das *Triticum rufum peregrinum grano maximo*, auf teutsch: *Hungari*scher oder *Siciliani*scher Weitzen hierherum bekannt und gesäet worden, haben einige Caffee-Liebhaber, vieleicht um einiger Menage willen, einen Versuch angestellet, und solchen Weitzen eben wie den Caffee geröstet und gebrandt; wie es denn eben ein solch braun Pulver quo ad colorem, odorem & saporem giebet, es kan auch gar füglich instar Caffee mit Wasser, oder auch mit Milch abgekocht, getruncken, werden, und soll dem Geschmack nach etwas lieblicher seyn, als der Caffee selbst, auch ein gut Nutriment geben.

Endlich noch mit wenigen von dem dritten bey uns gebräuchlichen alamode Getränck der *Chocolade* etwas zu gedencken, so ist solches eben kein Getränck, welches bey den West-Indischen Völckern gebräuchlich wäre, sondern es ist vielmehr ein Inventum der Spanischen West-Indischen Nation, oder ein Compositum von einigen mit Zucker angemachten hitzigen Aromatibus. e. g. Siliquis Vanillis, Cinamomo und andere; wovon aber doch die Basis und das vornehmste Ingrediens die Cacao ist, welches ein dem Mandeln etwas ähnlicher, gerösteter oder gebrandter Kern, der samt einigen andern Kernen in länglichten Schotten enthalten zu seyn pfleget, und solcher Gestalt die Frucht eines sehr schönen immergrünenden mexicanischen Baumes ist, welcher in Neu-Spanien mit allen Fleiß cultiviret, und zu Erlangung solcher Frucht fortgepflantzet und erzogen wird. Man giebet von

 diesem

diesem Composito vor, daß es mit Milch diluiret und getruncken, ein gut Nutriment geben solle, also daß es auch selbst den Phthisicis und Hecticis wol bekomme; worüber man aber billig wegen der hitzigen aromatischen Ingredientien Bedencken träget, und lieber an statt der Spanischen Chocolade ein ander gut Succedaneum, nemlich die teutsche, nunmehro in etwas gebräuchliche *Mandelade*, wovon in den 10. Theil derer *Annalium Medico-Physicorum* mit mehrerm gehandelt worden, denen Hecticis und emaciatis recommendiret. Sonsten hat mir auch eine vornehme Dame erzehlet, daß die Blätter des *Laurocerasi*, entweder so frisch, oder auch etwas getrocknet, mit Milch abgekocht, und mit etwas Zucker warm getruncken, ein sehr wolschmeckendes, und auch dabey der Gesundheit nicht undienliches Geträncke abgeben sollen.

Artic. VII.

Horrendum in Virginis Ventre repertum Monstrum, d.i. ausführliche Beschreibung des grossen und abscheulichen Jurlischen Gewächses.

„Welches nebst andern verwunderns würdigen Dingen Anno 1690. „d. 21. Aug. in einer ledigen Weibs-Person, Nahmens Catharina Luxin zu Burla, einem Wangenheimischen Dörflein, nicht „weit von Mächterstadt (in Thüringen unsern Gotha, nach deren Tode in „ihrem Leibe gefunden, und von ihr in die 21. Jahr getragen worden, beschrie„ben von Hr. D. Phil. Marc. Marci Fürstl. N. wie auch verordneten Stadt„und Land-Physico zu Waltershausen: „So lautet der gesammte Titul von der Relation, so wir hier communiciren wollen, und uns von einem geneigten Freunde in Sachsen, aus der Hand des Hochfürstl. Gothaischen Leib-Medici Hr. *D.* Schnetters aus Gotha zugesandt worden. Die Begebenheit zwar ist über 32. Jahr älter als gegenwärtiger Januarius, nichts destoweniger weil uns selbige vor weniger Zeit überschickt worden, und uns auch nicht wissend, daß diese Relation iemals öffentlich ans Licht kommen sey, so vermeinen wir nicht ungeschickt zu handeln, so wie wir mehrmals gethan, auch vor dißmal diese curiöse Begebenheit, aus des Hr. *D. Marci* Relation an diesem Orte in Folgendem zu erzehlen.

Was vor einen grossen abscheulichen Leib obenbenannte ledige Weibs-Person von ihrem 17. Jahre an biß in das 38. Jahr ihres Alters, und also bey nahe 21. Jahr getragen, und was in demselben nach ihrem Tode, bey vorgenommener Eröffnung d. 21. Aug. 1690. angemercket und gefunden worden, solches bildet einiger massen beygefügter Riß und Figur vor, noch mehr aber und eigentlich einige annoch vor Augen-liegende wunderseltzame, eines Menschen Gliedmassen gleichförmige Gebeine, Zähne, quasi Schulterblätter, Gallen-Steine, und d. g. welcherley Stücke itzo in der neu-angerichteten und in Ordnung gebrachten kostbaren Fürstl. Kunst- und Naturalien-Cammer auf **Friedenstein**, zu iedermans Verwunderung vor Augen geleget werden.

Diesen gantzen Casum nun, und was dabey von Anfang Merckwürdiges zu notiren gewesen, ausführlich zu beschreiben, so hat obbenannte **Luxin**, nach ihrer Mutter und Geschwister Aussage in 17. Jahre ihres Alters einen Knoten in der lincken Seite circa lienem bekommen, welcher nach und nach immer zugenommen; wobey es in ihrem Leibe, wie Hund und Katzen zu fressen angefangen, auch bißweilen in denen Gliedern der Gestalt gezuckt, daß ihr der Angst-Schweiß ausgebrochen und die Augen vor den Kopff getreten, 2c. Wenn aber der Paroxysmus nach Verfliessung bald einer viertel, bald einer halben, bald einer gantzen Stunde vorbey gewesen, habe sie ein Stück trocken Brod begehret und mit grossem Appetit gessen, ja offt Brodt ins Bette nehmen müssen; sonst habe sie keine Ruhe gehabt: Auf der lincken Seite habe sie nicht liegen, auch anfangs auf keinen Federn schlaffen können, sondern 2. gantzer Jahre auf dem Stroh liegen müssen, 2c. Und obgleich anfänglich geschienen, als wenn sie schwanger wäre, so ist doch diese Meynung bald niedergefallen, nachdem der Leib nicht allein mit der Zeit so wol in der ungewöhnlichen Dicke oberhalb unter den Brüsten $3\frac{1}{4}$. runter 4. Ellen an Dicke und Länge zugenommen, biß er ihr über die Knie, zuletzt gar über die Waden herunter gehangen, und doch gleichwol, welches höchlich zu verwundern, anfänglich verspürete Zufälle mercklich nachgelassen, der Gestalt, daß sie nachgehends biß in ihr 38. Jahr bey dem abscheulichen grossen und schweren Leibe sich immer erträglich befunden, wie andre Leute gegessen und getruncken, wohl und natürlich geschlaffen, ihre Leibes-Oeffnung gehabt, gesponnen und genehet, das Vieh gefüttert, gewaschen, gebacken, und andere dergleichen Arbeit ziemlich verrichten können, wie ich sie selbsten, als ich sie curiositatis gratia einsmals besucht, in dergleichen Arbeit angetroffen. Von andren Kranckheiten habe sie sonst nichts gehabt, als 2. mal

Fleck-Fieber, sey aber iedesmal wieder genesen. Sie habe zwar Anfangs meinen Hr. Antecessorem, Pfeiffern, als damals Lic. Med. und andre Medicos & Medicastros consuliret, weil es aber von iederman vor behext gehalten worden, habe sie ferner nichts mehr gebraucht/ biß sie endlich An. 1690. im Augusto ohnvermuthet grosse Leibes-Schmertzen und Brennen empfunden, welche etliche Tage angehalten, biß sie endlich ihren Geist darüber aufgeben müssen.

Als man nun nach dem Tode diesen abscheulichen grossen Cörper gewöhnlicher Massen öffnen lassen wollen, hat man den Nabel nicht, wie sonsten, auch bey denen dickesten und fettesten Leuten, in der Mitten des Bauches, sondern unten bey den Knien, unter dem abhangenden Leibe gefunden, weswegen man denn die Oeffnung nicht in centro bey dem Nabel, sondern nach proportion des Leibes thun müssen: Und als man die äuserste Haut durch einen Creutzschnitt separiret, und von einander gethan, und unten am Ende des abhangenden Bauchs mit einer Lancette eine Oeffnung gemacht, ist sobald ein dickes trübes hefen-farbiges Wasser heraus gelauffen, daß man, ohne was vorbey gelauffen, drey ziemliche Gelten voll gezapfft: wovon die Dicke des Leibes zwar etwas eingefallen, doch aber noch ungemein groß geblieben. Da man nun die Separation derer Musculorum vorgenommen, hat sich ein grosses Stein-hartes Gewächse gefunden, welches dergestalt fest an das Peritonæum per totum abdomen angewachsen, daß man es auch mit grosser Mühe und Gewalt abreissen und separiren müssen, und zwar, wie es schiene, aus dem sinistro hypochondrio seinen Ursprung, Anfang und Eingang vieler Nahrungs-Gänge, Wachsthum, und sonderbares Leben, wie ein ander natürlicher viscus, hernehmende. Dannenhero es auch nicht zu verwundern, daß es im Leibe so lange, ohne einige besonders dabey gespürete Kranckheit, oder Zufälle getragen werden können. Es hat sich aber dieses Gewächse durch den gantzen Leib also ausgebreitet, daß man weder Magen, noch Därme, weder Leber noch Miltz sehen können, sondern alles verdeckt gewesen. Und weil das gantze corpus des Gewächses beym Ablösen, indem es mit dem Peritonæo fast eine massa præsentiret, ohne Verletzung nicht herausgenommen werden können, ist die in demselben enthaltene materia crassa & lutosa heraus getreten, daß man es in seiner völligen Grösse mit samt der materia nicht überall quoad pondus abwiegen können. Wenn man aber dessen Grösse, Weite, Breite und Länge bedencket, (denn man muß sichs nicht anders einbilden, als einen ungeheuren grossen ausgefülleten Ochsen-Wanst,) so muß

es zum wenigsten bey 40. Pfund gewogen haben, indem allein der Wanst, oder das Gehäuse, darinnen die massa enthalten, und nicht das trübe Wasser, welches à part in concavo abdominis enthalten war, nachdem es rein ausgewaschen, 14. Pfund gewogen. Wenn man nun das continens und contentum proportionabiliter nach dem Gewicht gegen einander rechnet, was will da für ein pondus heraus kommen? Die Materie in diesem Sack war an Substanz dicke, fett und grützlich, wie in denen Grütz-Geschwüren, Meliceris genannt, welche man nicht wohl von Händen bringen konte, an Farbe war sie nicht anders, als wie ein wol zugerichteter fetter Aschen-fahler Schmergel oder Töpffers-Thon, und welches sehr verwunderlich, und nicht ohne Eckel und Abscheu, gesehen werden konte, so war diese Materie allenthalben mit vielen kurtzen und langen krausen Haaren untermenget, ja man fand noch zuletzt zwo lange Haarlocken, Daumens dicke bey einer halben Ellen lang mit dieser Materie vermischt, nicht anders als s. v. ein langer an einander hangender Hunds-Koth, so allerley gefressen, oder wie die Wichtels-Zöpffe. Ferner, und was noch wunderlicher, war dieses abscheuliche Gewächse inwendig in seiner doppelten Haut, welche hin und wieder glandulös und fleischigt, mit verschiedenen und allerhand Gebeinen und Knochen durchwachsen, insonderheit auf einer Seite mit einem rechten Unter-Kinnbacken, nebst vier unterschiedenen schönen ordentlichen Backen-Zähnen, und hinten wie ein Manns-Bart mit Haaren bewachsen, it. auf der andern Seite gegen über, noch mit einem etwas kleineren Kinnbacken, zwar ohne Zähne, doch mit etlichen alveolis, darinnen noch welche wachsen solten: it. An einer Seite war zu sehen ein fast der oberen maxillæ, mit vielen confus-besetzten Zähnen ähnliches Gebeine. Weiters waren an unterschiedlichen Orten gantze eintzelne aus der Haut heraus gewachsene theils wie Backen-theils wie Spitz-theils wie Butter-Zähne: Noch fand sich ein artiges Bein wie ein Schulterblat, und noch eines dergleichen etwas kleiner. Es hatte diese Haut oder Sack inwendig besondere cavitates und anfractus, welche bald den virilibus, bald den muliebribus genitalibus crinitis gleichförmig, so man ex pudore nicht eben so gar genau beschreiben können oder wollen: So waren auch sonst in dieser inwendigen Haut theils kahle, theils mit kurtzen krausen Haaren bewachsene Plätze. Summa, man möchte hier wol sagen, was dorten *Virgilius* vom *Polyphemo*:

Monstrum, horrendum, informe, ingens, cui lumen ademptum.

Nächst dem waren gleichfals sehr seltzam und ungewöhnlich zu sehen die sonderbaren Steine in der Gall-Blase, an der Zahl 12, einer Grösse, als wie drey-

dreyeckigte Würffel, an Farbe wie ein gelber glatt polirter Marmel anzusehen, einer wie der andre an Grösse, an Gewicht aber gantz leicht. Im übrigen schienen alle andere viscera des Leibes dem äusserlichen Ansehen nach an Farbe, Substanz und Grösse gar gesund zu seyn. Das Hertz war wie eines andern Menschen, mit schwartzem gelieferten Geblüte angefüllet: Die Lunge schwärtzlich, auf der rechten Seite frey, an der lincken Seite aber um und um an die Pleuram angewachsen, daher sie auch beym Leben stets über keichen und schweren Athem geklagt: Die Leber war an und vor sich selbst gesund anzusehen, aber die Gall-Blase war mit obigen Steinlein angefüllet, daß es recht rasselte, und der ductus bilarius sehr enge und gleichsam verwachsen, daß man kaum mit einem stylo durchkommen konte. Die Miltz hatte ebenfals keinen aparten Mangel, wie auch die Nieren: Aber der Magen war in seinen tunicis nicht recht crass und dicker Substanz, wie sonsten, sondern rar und dünne, als eine membrana, und leer: Die Därme, wie andere. Die Matrix oder die Mutter war, wie sonsten in ihrem Situ, Substantia, Magnitudine, Forma atque Colore mit allen ihren Pertinentien just und ohne Mangel: So fehlte der Harn-Blase auch nichts, wie nicht weniger dem Pancreati; aber das Omentum war recht wie ein zerrissen und zerfleischt Fischer-Netze, woran die Pinguedo verzehrt, daß nur noch die textura vasorum sanguifluorum zu sehen war. Und dieses wäre also die eigentliche Beschreibung, so gut als man solche fassen und verfassen können; dieses abscheulich monströsen Gewächses, welches in seiner Substanz, Grösse, Gewicht und Form viel verwunderlicher anzusehen war, als mans immer nach allen Umständen beschreiben und vor Augen legen kan.

Hier wird nun iederman erstaunend stehen, und zu wissen begehren, ob diese verwunderswürdige Dinge natürlicher Weise in dem Leibe wachsen, und so lange getragen werden können. Dieses nun habe nicht allein in einem Lateinischen, sondern auch in einem Teutschen Scripto, und zwar in dem letzten per rationes dubitandi, vollständig ausgeführet, welche mit GOtt gesonnen bin, so bald ich einen Verleger bekomme, in dem Druck heraus zugeben. Und laufft endlich die Erörterung dieser Frage, mit angeführten vielen, raren und doch natürlichen, in gelehrter Leute Schrifften zufindenden Observationen, Historien, und Exempeln, dahin aus, daß ein pur natürliches Werck sey: Weil es aber denen Lesern zu weitläufftig zu lesen fallen würde, so habe hiermit nur die blosse Historie erzehlen wollen. So weit die Relation: Der wir noch die beygesendete Figur annectiren.

Von



Von diesen beyderseitigen Schrifften ist uns biß dato noch nichts zu Gesichte kommen, daß wir also von denen darinnen enthaltenen Raisonnements nichts zu ertheilen vermögen. Wir haben aber Ursache zu glauben, daß die Vorstellungen gar vernünfftig und gelehrt werden abgefasset seyn, unter andern auch daher, daß der Hr. Autor mit gutem Grunde diese gantze Begebenheit vor pur natürlich angiebt; als an der wohl nicht das mindeste von einer vermeynten Hexerey zu bemercken gewest. Denn die gantze Haupt-Massa stellet nichts anders als eine monströse Frucht vor, die ohne alle Behexung in der Patientin Leibe entstanden. Daß eine Frucht viele Jahre lang in Mutterleibe bleiben, und alsdenn ein wunderbares Ansehen gewinnen könne, ist eine bekandte Sache, und unter andern mit dem 46. jährigen Fœtu zu erläutern, *vid. an. 1720. M. Jul. Class. IV. art. 9.* Hier mag vielleicht die Monstrosität, und die an selbiger gemachte Aberration der Natur zur Aversation der Exclusion und also zu so langem Aufbehalten; diese lange

Commoration des Fœtus in utero aber zu An- und Fortwachsung der Knochen, Zähne, Haaren u. d. g. Gelegenheit gegeben haben; daß aber die Partes nicht an gewöhnlichem Orte zu finden gewesen, dependiret von der monströsen Structur, zu der, was Gelegenheit gegeben haben mag, aus Mangel Historischer Umstände, nicht wohl zu entscheiden ist.

Artic. VIII.

Von dem Polnischen Upiertz oder sich selbst fressenden Todten, und der daraus entstandenen Furcht vor Pest- und Vieh-Sterben.

§. 1.

Bey Gelegenheit der diesen Monat oben *Claſ. II. art. 4.* erzehlten Vieh-Seuchen communiciren wir folgende Begebenheit und Relation von denen in Polen sogenannten Upiertz, auch an diesem Orte, obschon selbige sich bereits verwichenem Herbst zugetragen. Die Relation hiervon kommt aus der Feder des berühmten Theologi in **Angerburg**, **Hr.** *M. G. A.* **Hellwings** und lautet wie folget: Es wurde neulich in denen Zeitungen vom 10. Dec. über Warschau referiret: "Brieffe aus Caminiec "melden, daß in Podolien an vielen Orten das Vieh, wiederum anfieng zu "sterben: In Zlatyczew hätte die Seuche sich auch geäussert, und käme man "auf die Gedancken, daß solches von einem Upiertz herrühren müsse; dannenhero man einige unlängst verstorbene Leichen aufgegraben, und eine dergleichen darunter gefunden, welcher man den Kopff abgestossen; worauf "das Sterben von Stund an aufgehöret, und das krancke Vieh wieder gesund worden. Upiertz aber oder Uspiertz wird genennet eine Art todter "menschlicher Cörper, welche sich selbst im Grabe auffressen: Sobald nun "einer derselben sich anfängt zu fressen, soll die Pest entstehen, und nicht eher "aufhören, als biß dem Leichnam der Kopff vom Rumpff abgestossen werde. "Jedoch wird dieses nach den meisten Umständen unter diejenigen Traditionen zu rechnen seyn, worzu ein besonderer Glaube gehöret." Soweit die Zeitungen.

Kein Wunder ists, daß ein solcher Aberglaube in Polen und in Podolien gefunden werde, da die Leute mit Juden und Ungläubigen viel Connexion haben. Allein dieses ist billig zu verwundern, daß auch in unserm

Preussen, unter denen Evangelischen sich noch solche Leute antreffen lassen, welche solchen Alfantzereyen nachhängen, und nicht bedencken, daß alle dasjenige, was in der H. Schrifft nicht gegründet ist, und in der Natur keine Ursache hat, als eine Superstition, Aberglauben und Abgötterey anzusehen sey. Denn als An. 1710. die Pest bey uns hefftig wütete, und insonderheit im Dorffe Harsen, welches groß und volckreich war, viel Menschen hingerissen wurden, brachten einige dieses auch als ein Pest-Consilium auf die Bahn, daß man einen an der Pest Verstorbenen ausgraben solte, und zwar einen solchen, an dem man einige Zeichen bemercken würde, daß er sich im Grabe zu fressen angefangen. Dieses Consilium wurde von den meisten und Vornehmsten beliebt: Sie liessen durch die Todten-Gräber einige Leichen ausgraben, und da sie keine funden, die sich selbst gefressen, urgirten sie die Todten-Gräber mehrere auszugraben, und die Rechtschuldige zu suchen: Weiln es aber den Todten-Gräbern sauer ankam, bey ihrer ohne dem beschwerlichen Verrichtung, wurden sie eins, einen solchen Cörper so zuzurichten, ihn an Händen und Achseln zu zerhacken und zu zerfleischen, und diese Leiche als einen sich selbst fressenden Cörper anzugeben. Darauf wurde nun die Execution vorgenommen, nach vorhergehendem Singen einiger Todten-Lieder dem Cörper solenniter der Kopff mit einem Grabescheid abgestossen, und nachgehends, nebst einem lebendigen Hunde in die Grufft geworffen. Aber was erfolgte darauf? an Statt daß das Sterben hätte aufhören sollen, fieng es gewaltig an zu sterben, daß fast kein eintziger von denen, die dieser Procession beygewohnet, lebendig geblieben. Ist also gemeiniglich, nebst dem Aberglauben auch ein grosser Betrug bey solchen Dingen. Fast auf gleiche Weise gieng es vor vielen Jahren, da ich noch ein Schul-Knabe war, allhier in Angerburg, mit einem begrabenen Fast-Becker, Namens *Wilun Daniel*, dessen Grab-Stätte der damalige Küster **Baltzer Schwartzbach** Abends, als er nach der Kirchen zu Stellung des Seigers gehen wolte, vorüber gieng; da ward er gewahr, daß etwas zu schmatzen anfieng, und damit mehr und mehr continuirte: Weiln er nun nicht anders gedachte, als daß solches der begrabene Becker thäte, machte er es sowol bey meinem sel. Vater, als Pastore loci, als auch bey andern Leuten kund: Es wurde darüber ein Zusammenlauff vieler Menschen, ein ieder, der auch das Ohr an das Grab legte, sagte, daß die Leiche schmatzete. Indem aber dieser Laut und Thon auch auf den morgenden Tag zu hören war, wurde die Sache genauer untersuchet und gefunden, daß unweit von diesem Orte junge Eulen in einem Mauerloche in der Kirchen gestecket, welche ein solches

Zischen und Schmatzen verursachet. Wie denn auch eine gewisse Wittwe im Dorff **Harsen** ihre eintzige Tochter hatte begraben lassen, und weiln sie offt auf dem Gottes-Acker gieng, ihre Tochter zu beweinen, gab sie vor, sie hätte selbige poltern gehöret, besorgte derowegen, daß sie nicht recht todt gewesen, sondern lebendig begraben worden, urgirte deßhalb hart darauf, die Tochter möchte ausgegraben werden. Indem man aber solches diesem Weibe, derer Namen *Maria Kostropcka* hieß, nicht gestatten wolte noch konte, bey ihrem unbesonnenen Anhalten sie auch hart bedrauen muste, der weltl. Obrigkeit sie zur gebührenden Straffe zu übergeben, dafern sie nicht reine Wahrheit bekennen, und sagen würde: Ob sie das Gepolter ihrer Tochter eigentlich gehöret? da bekannte sie den Betrug, daß sie zwar solches nicht gehöret, sondern es wäre ihr dieses im Traum vorkommen. Und also ists auch bewandt mit andern dergleichen schmatzenden und sich selbst fressenden Leichen, von welchen mit mehreren **Hr. Christoph Nicolai**, gewesener Pfarrer zu **Schweinitz**, in **seiner Historischen Zugabe** *cap. 28.* darinnen er von dieser Materie weitläufftig handelt, kan nachgelesen werden. So weit diese Relation.

§. 2.

Vielleicht werde ich dem geneigten Leser kein Mißvergnügen erwecken, wenn ich bey dieser Gelegenheit und von dieser Materie eine Passage aus meiner *MSCt.* **Historie der** *Grassation* **der grossen Menschen-Pest von** *An. 1701.* **biß** *1716. cap. 5. §. 2. schol.* woselbst von der Fraustädtischen Contagion Anno. 1709. gehandelt wird, hierbey einrücke, so also lautet: Unter andern Merckwürdigkeiten dieser Fraustädtischen Contagion ist auch nicht zu vergessen, daß einige die Ausbreitung der Pest daselbst vornemlich einer zauberischen Krafft an der zuerst daselbst verstorbenen Frauen zuschreiben wollen, gleich als wäre dieselbe eine Hexe gewesen, welche daher mit gar gräßlichen Geberden im Tode, feuerrothen Gestalt im Sarge, mit einem grossen Toben beym Begräbniß, und bey ihrer (auswarts geglaubten) Wiederausgrabung mit einem blutigen Angesicht wäre zu bemercken gewesen; die man daher in die Classe der (vermeinter zauberischen Krafft und Eigenschafft) in dem Grabe schmatzenden und nachfressenden Todten zu setzen auch die Landstreicher hiervon auf öffentlichen Märckten Lieder abzusingen keine Scheu getragen. Wie man denn dergleichen Leichen auch in selbiger Nachbarschafft, an einem Römischen Orte, ausgegraben und dieselben gantz blutig und befressen wolte befunden haben: Denen man dahero nach dem gewöhnlichen, meist unbedächtigen Procedere, endlich die Köpffe abstossen lassen, v. **Lauter-**

bachs

bachs kleine Fraustädtische Pest-Chronicke *Part. I. §.5. p. 23-28.* woselbst er aber auch zugleich, so wie den sträfflichen Aberglauben überhaupt mißbilliget, also die falsche Tradition von Fraustadt mit geziemendem Eifer gäntzlich läugnet. Nun ist aber diese abergläubische Tradition nichts Neues, sondern es hat sich schon *Hercules Saxonia lib. de Plica c. 11.* insonderheit die Polen und Teutschen mit diesem schönen Hexen-Ruhme von langen Zeiten her bekandt zu machen bemühet, dessen Worte ich hier gantz beyfügen will, sonderlich wegen einer Polnischen Frauen, die der erwähnten Fraustädtischen ziemlich gleiche zu seyn scheinet: In Polonia, sagt er, & Germania non raro pestis inducitur à quibusdam maleficis mulierculis, cum primum defunctæ & humatæ sint, neque illa prius definit, quam inveniatur cadaver, quod vel propria spolia vel alia propinqua ore mordicus tenet, quasi esuriens, escam avidè quærat; quæ quidem scribere non auderem, nisi D. Joan. Ursinus, propriis oculis rem intuitus, ita se habere retulisset. Anno enim 1572. Peste per universam Poloniam grassante, cum mulier quædam defuncta *ex pago Rzesnâ* dicta in suburbium Leopoliense advecta, ad ædem Exaltationis S. Crucis sepulta fuisset, ex illo die Pestis, maximè circa illud templum sævire cœpit, unde qui sepeliendorum mortuorum curam habebant, non temerè suspicati, villanam hanc aliquotante diebus sepultam, fuisse maleficam, cadaver ejus refoderunt, quod cum nudum & in ore reliquias devoratarum suarum vestium habens, reperiissent, caput, ut moris est, palâ præacuto ferro obductâ absciderunt, ex quo cum sanies atro-rubens effluxisset, iterum terrâ obruerunt & ita Pestis cessavit. Ich meines wenigen Ortes glaube, daß man wol mit Rechte keines Weges in Abrede seyn könne, daß nicht zuweilen angefressene, blutige und die Leichentücher noch im Munde habende Cadavera aufgegraben, auch von selbigen einiger sonus bißweilen möge vernommen worden seyn; jedoch keines weges aus einem übernatürlichen oder zauberischen Grunde, sondern daß die Erbarmens-würdige Personen, aus unbedachtsamer und frevelhaffter Ubereilung der Todten-Gräber lebendig begraben, folglich, da sie ex stupore im Grabe wieder zu sich selbst gekommen, zu ängstlicher und verzweiffelnder Anfressung ihrer um sich habenden Sachen, ja endlich ihres eigenen Leibes selbst, unter mancherley jämmerlichem Herumwältzen, Ruffen und Winseln, genothsachet worden; denen man nachgehends aus unchristlichem Aberglauben und schädlichem Unbedacht den unverantwortlichen Hexen-Proceß zu machen kein Bedencken getragen. Etenim, (sind Worte des Hrn. *Lancisii, Tract. de Mortibus subitan. lib.*

lib.1.c.16.§.3.p.75.) quis ignorat, Pestis tempore omnem rem nonnisi tumultuariè peragi; ac proinde leve duntaxat studium, ad secernendum veros à Pseudomortuis adhiberi. Daß aber dergleichen lebendige Leichen in vorigen und itzigen Pestilentzien offtermals bemercket worden, solches bezeugen die hiervon vorhandene Observationes. Solcher Gestalt referiret *Joh. Bapt. Sitonus Miscell. Med. curios. Tract. I.* von einer Weibs-Person, **Magdalena Faba**, so an der Pest verstorben zu seyn, aus allen Zeichen geurtheilet wurde, auch daher des andern Tages zu Grabe solte getragen werden, da sie aber im Bette sitzende und an einem Carbuncul genesen zu seyn angetroffen worden; welche excretionem aber per Carbunculum, in principio morbi jam factum, der Hr. Autor für nichts hält, so gar, daß er sagt, es würde selbige auf thörigte Weise für eine nützliche Crisis angesehen; da nemlich diese Begebenheit bloß für ein Miracul, und als eine Würckung des heil. Oels aus der Lampe von dem Altar der **Heil. Maria in Meyland** müßte gehalten werden. So erzehlet auch *Nathan. Hodger de Peste Londin. Sect. V. p. 139. 140.* daß als die Todten-Gräber ein altes Weib für todt hinweg tragen wollen, diese unvermuthet mit vollem Halse geschrieen: Sie sey ja noch nicht todt! So wie nicht weniger auch *Paulus Zachias Quæst. Med. legal. Cons. 79. n. 21.* Dergleichen Eventus auch zuweilen an ohnverpesteten Leichen (vielleicht manchmal ex perverso Opiatorum usu,) geschehen zu seyn, die Historien melden; wie denn ein solches Exempel erst neulicher Zeit an. 1707. zu Rom soll geschehen seyn, da nemlich zu Ende des Mart. in einer Vorstadt, unter dem Kirchspiel *St. Giacomo Scosa Cavalli*, eines Leinwandhändlers Frau halb todt begraben worden: Denn nachdem man sie, weil ein Schlagfluß selbige gerühret, für todt hielt, wurde sie wenig Stunden hernach in gedachte Kirche getragen, und des Abends begraben, ohngeachtet der Todten-Gräber sagte, daß das Küssen der Bahre, wo der Kopff gelegen, ein wenig warm wäre: Den folgenden Morgen hörete man eine Stimme aus dem Grabe, und hinterbrachte solches dem Pfarrer, welcher zwar anfangs dem Berichte kein Gehör geben wollen; nachdem man aber endlich das Grab geöffnet, und nachgesehen, befand man, daß die Frau in dem Sarge sehr übel zugerichtet, umgewandt lag; woraus man muthmassete, daß sie wieder zu sich selbst kommen, und weil niemand ihre Stimme hören, noch ihr helffen wollen, eines jämmerlichen Todes gestorben sey; wie dieses also von Rom d. 2. Apr. 1707. geschrieben wurde. Ein noch deutlicheres Exempel einer solchen nachfresserischen Gestalt an einer verpesteten und lebendig begrabenen Weibs-Person habe ich noch neulich gefunden in der

der ausführlichen Beschreibung Franckreichs, so zu Franckfurt und Leipzig an. 1686. 12. publiciret worden, cap. 10. p. 906. &c. da nemlich bey der an. 1558. in Burgundien und sonderlich auch zu Dyon grassirten Pest-Seuche die Todten-Gräber eine von dieser Seuche befallene und in schwerer Syncope liegende Weibs-Person, Nahmens *Nicole Lenillet* hinweggetragen, und in die gemeine Grube begraben; nachdem sie nun die gantze Nacht daselbst gelegen, und des Morgends wieder zu sich selbst gekommen, aber sich für Schwachheit und wegen der Last der Erde und anderer Leiber nicht hervormachen können, finge sie endlich zwar hefftig an zu schreyen, aber weil sich niemand hinzumachen wolte, aus Furcht angestecket zu werden, muste sie 4. Tage lang ohne Essen und Trincken in diesem Zustande verbleiben: Als sie aber der Hunger sehr druckete, nagete und verschluckete sie ein Stück von ihrem Schleyer, damit ihr Antlitz bedecket war, 24. Stunden hernach kamen die Todten-Gräber wieder zu dieser Gegend, mehr Leichen hineinzuwerffen: Als nun die *Nicole* das Geräusche hörete, fing sie von neuen an sehr zu schreyen: Worauf die Todten-Gräber nachsuchten, und sie endlich aus der Grube hervorzogen, und in ihr Hauß trugen, woselbst sie sich wieder erholte, und zu völliger Gesundheit kam, auch noch viele Jahre am Leben blieb. Es wird diese Historie auch beschrieben von *Joh. Jac. Crafft, Observat. de Peste aliisque morbis acutis extinctis, non protinus humandis, Historiis 5. ostensa, quæ exstat in Hildani Observat. Chirurg. Cent. II. pag. 397* Dergleichen Exempel einer wieder lebendig befundenen Frauen *Georg. Hier. Velschius* Epitagm. Cent. Obs. 100. pag. 68. beybringet: Und *Joh. Binhardus* in der Thüringischen Chronic erzehlet lib. 1. pag. 76. von einer gesamten Pest in Thüringen An. 1006. in welcher es was gewöhnliches gewesen, die noch Halblebendigen, und so wieder hätten aufkommen können, ohne Barmhertzigkeit mit den Todten in die Grube zu werffen. Von der bißherigen Pest bemercket ein gleiches der Königsbergische Correspondent in Hr. *D.* Richters Unterricht von der Pest *pag. 107. It.* Hr. *M.* Gottfried Gottschling in den Merckwürdigkeiten von der Pest in *Medzibor* §. 12. von einem Kinde, so vor todt gehalten, aber da es im Särglein fortgetragen werden sollen, noch lebendig befunden worden. So bin ich auch aus dem Oelsnischen berichtet worden, daß, als man auf dem Dorffe Vilgut einen vor todt gehaltenen Mann ohne Sarg in die Grube geworffen, solcher volles Halses zu schreyen angefangen: Du verfl. Sch. was machest du? anderer bösen Worte zugeschweigen. Wobey gar unwidersprechlich zu vermuthen stehet, daß dieses Glücke der zeitlichen wieder-zu sich selbst Kom-

Kommung manchem nicht mag wiederfahren seyn, sondern daß selbiger auf solche Weise lebendig begraben worden; worauf denn ein solcher Mensch dergleichen erbärmliches Spectacul mag vorgestellet haben, welches man bey geschehener Besichtigung aus Einfalt und Aberglauben einer Zauberey zugeschrieben und dem unschuldigen Todten eine höchst-unbillige Execution gemacht haben mag." So weit dieser Extract. Wenn nun, auch ohne dem selbst eigenen ächzenden laut eines solchen lebendig Begrabenen, noch hierbey ein Sonus von einem Thiere, oder insecto, wie in der Preußischen Historie von der Eule, gehöret wird, so hat man sich um destoweniger zu verwundern, wenn der Aberglaube auf dergleichen heillose Absurditæten verfället, und unvernünfftig handelt.

Artic. IX.

Von dem Schaden so aus Stopffung des Fußschweisses zu entstehen pflegt.

§. 1.

Die Schwitzung derer Füsse ist nicht nur eine sehr gemeine, sondern auch eine weit wichtigere Excretion, als selbige in pathologia practica communi regardiret wird. Die, so solche mit beständigem ungehinderten Succeß an sich haben, erdulten zwar wegen der Nässe und Geruchs vor sich und andere offt einige Incommodität, haben aber auch den Vortheil, daß sie dieser particulire Austrieb der beschwerlichen Feuchtigkeiten offt vor manchen kräncklichen Anfällen præserviret. Hingegen wenn derselbe, casu oder mit Fleiß gestopffet wird, so entstehen sonderlich an Kopf und Brust, ja im übrigen gantzen Leibe mancherley beschwerliche, ja bedenckliche Zufälle, unter andern Schwerigkeit des Kopffs, Summen, Schwindel, böse Augen, Ohren-Beklemmung, trockener Husten, Mattigkeit in Gliedern, Reissen, blättriger Ausschlag u. d. g. Und es wird vorsichtigen Practicis zur Gnüge bekannt seyn, daß bey diesem oder jenem Patienten ein und anderer von solchen Zufällen vorzukommen pflege, von denen mancher Medicus so wenig gründliche Ursache, als zuverläßige Cur finden oder machen kan; biß endlich ein anderer dazukommt, dem dergleichen Metaschematismi aus vertrocknetem Fußschweiß bekannt, und die Cur alsdann nach dessen Erforderung glücklicher führet; In welchem Fall denn wenig nützliches und beständiges ausgerichtet werden kan, es sey denn, daß man den

Schweiß zu reduciren auf alle Weise bemühet ist; wiewol auch nicht zu läugnen, daß es allemal eben so schnell nicht zugehet, sondern man zuweilen kräfftige vicarias revulsiones oder derivationes vorzunehmen gezwungen wird. Ein Exempel hiervon produciren wir anitzo aus der Communication des Hr. D. *Joh.* Adam Göritzes, eines berühmten Medici in Regensburg, folgenden Inhalts: Mens. Jan. kam mir vor ein Burgersmann von 30. Jahren, der einen schändlichen Ausschlag an der Stirn bekam: Wie er nun sonsten wohl aussahe, und von gesundem Geblüte zu seyn schiene, auch ein frommer Mann war, und mit seiner Frauen wohl hausete, so wunderte ich mich um desto mehr, dasjenige bey ihm zu sehen, was ich sonsten nur an Venereis wahrgenommen. Ich fande mich aber bald drein, wo dieser Ausschlag herkomme, als er mich berichtet, wie er vor einem halben Jahr das beschwerliche Fuß-Schwitzen sich vertrieben, mit Einstreuung der Kupffer-Asche in die Fußsocken. Dahero ließ ich ihm alle Abend ein Fuß-Wasser machen, und nach solchem die Füsse mit l'eau de la Reine waschen, um die poros wieder zu öffnen, laxirte ihn einige mal, ließ die Ess. Lign. des Tages 2. mal mit Thee nehmen, und den Ausschlag mit einem abdorrenden Sälblein schmieren: In 14. Tagen war er heil, und bekam sein altes Fußschwitzen wieder, welches er sich ietzo lieb seyn läst, weil er deutlich gemerckt, daß seine Gesundheit viel darauf beruhe. So weit die Relation.

§. 2.

Hier ist die Cur von gar geschwindem Succeß gewesen, sobald man nur die gewohnte Excretionem seri an Füssen zu reduciren bedacht gewesen, und solche auch gar bald wieder hergestellet worden. Da hingegen es gewiß ist, daß wenn von einem andren dieser Ausschlag nur nude & crude, ohne Regard auf den Fußschweiß, wäre ausgetrocknet und geheilet worden, solcher entweder gar bald wieder ausgebrochen, oder eine schwerere regurgitatio seri ad partes internas capitis & pectoris erfolget wäre. Wiewol es auch hier in der That geschwinder mit der Reduction des Fußschweisses hergegangen, als es offt nicht zu geschehen pflegt, indem man, bey würcklich geschehenen retusionibus artificialibus harum exsudationum, nicht selten viel Mühe anzuwenden hat, sonderlich bey alten Leuten, biß man diesen Schweiß sufficienter, ja taliter qualiter, zu restituiren vermag. Der Sachen Würdigkeit, und diese, vorsichtigen Practicis offt vorkommende, Wahrheit erfordert es billig, dieses Momentum practicum noch mit einer und der andren, sowol eigener, als fremder Observation zu erläutern. Vor einigen Jahren kam uns ein hiesiger Bürger von 52. Jahren vor, cholerisch-sangui-

sanguinischen Temperaments, der in seiner Jugend viel mit Achoribus und nach deren Cessation mit häuffigem saltzigen Rinnen der Augen geplagt gewesen: In pueritia hatte er auch hefftige Hæmorrhagias narium erlitten, so biß ins männliche Alter gedauret, wovon denn der Augen-Fluß mercklich gemindert, und er übrigens bey beständiger Gesundheit erhalten worden, ausser daß er offt hin und wieder im Gesichte Blätterchen bekommen. In seinen Jungen-Jahren (Messer-Schmidt-Handwercks,) begonten ihm die Hände hefftig zu schwitzen, so daß auch alles polirte Eisen-Werck, so er mit seinen Händen tractiret, bald den andern Tag rostig worden. Ist sonst auch zum gantzen Leibs-Schweiß gar geneigt, der Krätze aber niemals unterworffen gewesen. In ætate juvenili verschwand die Schwitzung der Hände, hingegen fand sich ein häuffiger Schweiß an den Füssen, der denn so scharff war, daß davon nicht nur das Fuß-Bret gantz roth, sondern auch, wenn er den Schweiß nicht abgetrocknet, die Füsse gantz roh gebissen worden; selbst die Strümpffe und Schuhe wurden so durchnässet und zerbissen, daß sie alsbald, wenn sie trocken worden, oben in den Falten gebrochen und zerborsten. Die Feuchtigkeit drang auch in solcher Menge aus den Füssen, daß seine lederne Strümpffe von der Nässe den Caldaunen, und als sie getrocknet, wie Horn worden, daß sie hernach zerrissen, gebrochen, und zu fernerem Gebrauch untüchtig worden. Dieser Schweiß fand sich nicht währendem liegen im Bette, ohngeachtet er sich die Füsse erwärmet, sondern früh, sobald er nur die Füsse in die Pantoffeln gesteckt, und sobald er sich nur wenig beweget, und zwar daß man alsbald die Tropffen auf den Füssen hat sehen können: Wodurch es denn geschehen, daß ihm die Füsse sehr gerochen. So lange nun dieser Schweiß seinen gehörigen Fortgang gehabt, so hat sich Patiens vollkommen gesund befunden; wobey zugleich die Hæmorrhagiæ narium continuirt, obschon nicht so offt und so häuffig, als wie vormals. Diß begegnete ihm bey dem Successu sudoris, daß er einst im Sommer über den gantzen Leib, am Bauch, Rücken, Brust, Armen, auch endlich an den Händen, häuffige (sogenannte) Leber-Flecke, mit hefftigem Jucken, bekam; wenn er selbige rieb oder kratzete, so gieng die Cuticula als Schuppen (instar furfurum,) ab: Nachdem er sich aber den Fuß-Schweiß (wie bald zu vernehmen seyn wird,) gestopffet, und er von seinem damaligen Medico mit sudoriferis tractiret worden, so haben sich diese Maculæ verlohren, Füsse und Schenckel aber sind von selbigen immer frey geblieben, als an denen gemeldter Schweiß hierunter immer continuiret; wobey noch dieses zu mercken, daß obschon der gantze Leib zum Schweisse sehr incliniret, selbiger doch wäh-

währender Gegenwart dieser Macularum eben nicht geschwitzet. Auch ist ihm dieses noch kurtze Zeit nach eingetretenem Ehestande begegnet, daß er einen Zufall am lincken Auge bekommen, und ihm gewesen, als sehe er durch eine Wolcke, auch hat es ihm gantz dicke über dem Auge gelegen, daß solches das Augenlied nicht vollkommen hat bedecken können; welchem Ubel aber ein Weib mit Einspritzung des Saffts von einem fetten Blate der Hauß-Wurtz (sedi majoris,) abgeholffen, wovon er zwar hefftig Beissen im Auge, aber auch die Endschafft des Augen-Ubels empfunden, so daß er forthin auf diß Auge vollkommen helle hat sehen können. Ob einige Verhaltung des Fußschweisses hieran Schuld gewesen, wuste er sich nicht genau zu entsinnen: Vielleicht kan auch hierzu Anlaß gegeben haben die Disposition zur congestione seri ad oculos der ehemals ihm auf der Wanderschafft am andern Auge begegnete Zufall, da ihm ein klein Stücklein von einem Stein ins Auge gesprungen, wovon er grosse Schmertzen, Röthe, Hitze und Thränen empfunden, von welchem Unheil ihm durch fleißiges Auswaschen des Auges mit weiß Rosen-Wasser geholffen worden. Nachdem ihm nun dieser so beständige Fußschweiß endlich beschwerlich zu werden begunte, so ließ er sich bereden, der Kupffer-Asche sich, mit deren Ausstreuung auf die Fuß-Breter, zu bedienen: Hiervon geschahe es, daß der Schweiß alsbald gestopffet wurde, und gäntzlich aufhörete, auch die Haut von Füssen abschälete. Bey dieser Suppression giengen zwey drey Jahre hin, da er sich fast gantz gesund befand, ausgenommen daß er offtmals mit Husten und Augen-Schwärung, auch sehr vielem Nasen-Bluten, des Tages über zu fünff sechsmalen, wenn er sich nur gebückt, wie nicht weniger viel häuffigerem Leibes-Schweisse, geplaget worden. Endlich funden sich nach und nach dolores spastici vagi artuum, bald in Händen, bald in Armen, bald in Schultern, bald in Knien, bald in Füssen, bald fuhr es ihm in den Leib mit herumwallenden Blähungen und Kneipen, ja mit Ubelseyn, daß er sich brechen wolte, wie nicht weniger Fatigationes artuum osteocopæ, der Leib war träge und offt verschlossen, daß man ihm mit Clystiren zu Hülffe kommen muste: Von welchem Ubel ihm endlich durch ordentliche Cur eines hiesigen, vernünfftigen, nunmehr sel. Medici geholffen wurde, doch anders nicht, als mit Reducirung des Fußschweisses, der forthin wieder continuiret, und ihn bey genugsammer Gesundheit erhalten, ausser daß er bey wenig Jahren her dann und wann an Füssen von arthriticis doloribus etwas auszustehen gehabt. Im 52. Jahre seines Alters bediente er sich einst Mense Majo einer gewissen Art so genannter Nacht-Pillen, wovon aber kein

 Stuhl

Stuhl erfolget, an dessen Statt aber empfand er eine Intumescentiam flatuosam epigastrii, mit ructibus, biß endlich nach Mittage 2. kleine dejectiones erfolgten, die er weiter zu provociren um den Wall spatziren gieng, aber mit solcher Mattigkeit, daß er sich etlichemal müssen niedersetzen; tranck hierauf in dem Breßlauischen Raths-Keller ein Glaß Zerbster Bier aus, und machte sich nach Hause, aber ohne alle Verbesserung seines Zustandes; und was das Vornehmste war, so cessirte von dar an alsbald der Fußschweiß, mit zunehmendem torpore osteocopo und zuschlagender gravitate capitis: Es fand sich eine excretio pustularis am gantzen Leibe hin und wieder, sonderlich am Gesichte, Händen und Füssen, und vornemlich an den Gelencken, von schwerer Consolidation und vielem Jäuchen; zugleich auch ein wahres Ulcus cancrosum an der Oberlippe, mit einem tieffen Sinu, so täglich weiter fraß, cum gravissimo ardore, dolore, tumore, gingivarumque adjacentium pruritu gravi; so man endlich, ohne Zuziehung eines Chirurgi mit dem Decocto Aristolochiæ rot. vinoso, und mit einer gewissen balsamischen Essenz vollkommen heilete, daß ihm auch nicht der geringste Wieder-Ausbruch biß an sein Ende (so nach etwan 13. Jahren an einem Febre erfolgte) zugestossen. Zugleich befiel ihn ein anhaltender sehr beschwerlicher susurrus capitis, daß es ihm brummte und sausete, auch (seinem Ansagen nach) schreckliche Püffe im Kopfe gab, und per paroxysmos anfiel. Er muste immer husten und kölstern, cum exscreatione muci pauci saliti: Der torpor membrorum continuirte per paroxysmos, und befand er sich bey diesem gesamten Zustande sehr übel. Wobey noch von den Hæmorrhagiis narium zu mercken, daß ihm selbige, vor Ausbruch dieser Scenæ, nach Verzehrung eines Kräuter-salats, völlig cessirte; und weil er sich selbige nachtheilig einbildete, so stopfte er selbige forthin, wenn sie wiederkam, allemal, mit diesem cacevporisto. Mitlerzeit waren gemeldte Ulcuscula sehr widerspenstig, und von schwerer Heilung, so daß wenn man auch vor allegirte balsamische Essenz applicirte, ein grosser Schmertz und Schwulst erfolgete; daher man sie meist der avtocratiæ naturæ überlassen muste, da sie denn von selbst zuheilten, aber andere an andren Orten von neuem hervorbrachen; sie juckten sehr, und wenn eine Crusta abgefallen war, so blieben rothe Flecke lange zurücke. Man hatte in der Cur die beständige Haupt-Absicht auf die Wiederherstellung des Fußschweisses, zu welchem Ende man sich sowol allerhand Fotuum externorum, als internorum resolventium, universaliter serum distribuentium, succinatorum, antimonialium, blande laxantium, diapnoicorum auch zugehöriger Zeit der Venæsection und

Scarifi-

Scarification; Doch bey alle dem war der Fußschweiß höchst schwer zu reduciren, und fand sich selbiger endlich nur lentissimo gradu und per paroxysmos: Bey dessen mäßigen Succeß fand sich einst eine Zerschwellung des rechten Knies, doch ohne Röthe, Hitze, Schmertz, sondern bloß mit einer Steiffigkeit im Trepsteigen, und so bald er sich daran stieß, so empfand er so hefftige Schmertzen, als wenn es ihm abgehauen würde. Als man ihm hierbey ein laxans ex Ess. Rad. Jalapp. reichte ad dr. 1½. so erfolgten 8. sedes und den folgenden Morgen ein Leibsschweiß; wovon die Knie-Beschwerde völlig verschwand. So offt er auch universaliter schwitzte, so befand er sich mercklich erleichtert. Wenn er sich die Füsse mit warmen Wasser badete, so stockte der Fußschweiß Augenblicks; kalt Wasser aber konte er besser vertragen, als welches dem Fußschweiß nichts præjudicirte. Weil auch Patiens des Toback-rauchens gewohnt war, so konte er selbiges nicht füglich abandonniren, angesehen er von dessen Unterlassung sich alsbald um Kopf und Brust übel befand, daher er alle Tage zum wenigsten eine Pfeife Toback rauchen muste. Nachdem nun solcher Gestalt der Fußschweiß nach und nach beständiger eintrat, wiewol niemals so häuffig als vor Zeiten (daher auch immer leves capitis & pectoris molestiæ zurücke blieben,) so begonten Haupt, Brust, und Glieder frey zu werden: So bald er sich aber stopffte, so recrudescirten alsbald die Kopff-Beschwerden und das Kölstern, cum exscreatione muci saliti; so sich aber auch bald legten, sobald der Schweiß wiederkehrte. Und weil nun forthin dieser Schweiß immerzu unbeständig war, so befand man vor nöthig dem Sero einen beständigen Neben-Abfluß durch Fontanellen am Füssen zu machen: Wobey sich denn Patiens und bey associirtem Fortgange des Fußschweisses in gutem Stande und Gesundheit befand.

§. 3.

Wir haben diesen Casum umständlich hier beybringen wollen, weil derselbe ein rechtes Muster so wie überhaupt des metaschematismi serosæ excretionis, also insonderheit des Fuß-Schweisses vorstellet; und wann es der Platz ertrüge, so wären wir bereit, noch verschiedene Casus von dieser Materie aufzuführen, angesehen wir Zeit unsrer Praxi auf diese particulär-Excretion sowol quoad conceptus pathologico-ætiologicos, als quoad curationem, grossen egard zu haben niemals unterlassen, ohngeachtet uns zur Gnüge bekandt ist, daß dieselbe in communi Praxi in der Classe derer affectuum omissorum s. vulgò præter visorum sehr offte zu stehen kommt. Wie denn selbst in den Scriptoribus observationum medicarum, ja selbst

in denen, so de Serosa colluvie ex professo geschrieben, wie z. E. *Car. Piso* wenig oder nichts hiervon annotirt zu finden, zum wenigsten nicht so viel, als es die Würdigkeit der Sache erforderte. Doch hin und wieder findet man noch eine und andere Observation hiervon, wie unter andern in *Joh. Nic. Binningeri Observat. & curat. Medic. Cent. V. obs. 58. p. 558.* da eine Manns-Person von 50. Jahren lange Jahre hin dergleichen Fuß-Schweisse; sobald er einher gegangen, erfahren: So bald sich selbiger gestopfft, hat das offenbare Blut per poros durchgeschwitzt, daß ihm die Fußsolen fast immer blutrinstig gewesen, und er daher alle Wochen drey biß viermal die Strümpffe ändern müssen: Als endlich beydes zusammen, Schweiß und Bluten, aufgehört, haben sich grausame Schmertzen am Knie hervorgethan, mit hefftigem Brennen, so sich beyderseits hierauf in die gantzen Füsse gezogen, doch ohne Bemerckung einiger Schwulst. *Rosinus Lentilius Miscell. Med. Pract. Part. I. p. 36. 37.* erzehlet von einem jungen Menschen, der von gestopfften Fuß-Schweiß, durch Badung der Füsse in Mineral-Wasser in melancholiam verfallen, von der er eher nicht liberiret worden, als biß dieser Schweiß wiederkommen: Worauf wegen Incommodität dieses Schwitzens gerathen worden, daß er sich von dem Fungo igniario, gemeinen Zündschwam, Solen solte schneiden lassen, und solche auf die Fußbreter legen, die die beschwerliche Feuchtigkeit in sich ziehen könten; deren er sich denn forthin in die 8. Jahr mit grosser Commodität bedienet. *Casp. Theoph. Bierlingius Thesaur. Theoret. Pract. p. 775.* meldet von einem adelichen Fräulein von 16. Jahren, von gesunder und munterer Constitution, so auch dergleichen Fuß-Schweiß erlitten; weil ihr aber selbiger beschwerlich fiel, so rieth ihr ein altes Weib, sie solte Hammerschlag von Meßing (ramenta vel squamas orichalci) in die Strümpffe legen; so sie auch 3. 4. Tage hinter einander that: Hierauf vertrockneten ihr zwar alsbald die Füsse, aber sie verfiel in ein hitziges Fieber, so mit keinen Medicamenten zu vertreiben war, als biß die Füsse wieder zu schwitzen begonten. Aus *Theoph. Boneti Mercur. compilat. p. 318.* erzehlet er von einem Teutschen von Adel, der von einem Medico Hülffe wider den beschwerlichen Fußschweiß verlanget: Welcher ihm denn Filtzschuh zu tragen verordnet, die er zuvor in rothen Wein, worinnen Alaun zerlassen worden, eintauchen, zugleich aloëtische Pillen, und eine Opiatam oder Latwerg ex exficcantibus & diaphoreticis gebrauchen solte: Hiervon nun verschwand zwar der Fuß-Schweiß völlig, aber nach wenig Monaten überfielen dem Hrn. Patienten Ohnmachten und ein ungewöhnlicher Schwindel. Als er nun hierauf dieser weit schwereren Zufälle wegen anderweitige Hülffe suchte, so

so wurden ihm, præmissis universalibus, 2. Fonticuli an Füssen gesetzet, die Beine muste er sich einen Monat lang mit einem Lixivio, worinnen detergentia und relaxantia eingekocht worden, waschen, und sich mit gehen genugsam bewegen, worauf es denn geschahe, daß die Füsse wiederum zu schwitzen, und hingegen die gemeldten Zufälle sich zu verlieren begonten. Pag. 777. referiret er von einem andern, dem der Fuß-Schweiß mit Aufstreuung des Eisen-Feilstaubs von einem Chirurgo zwar vertrieben, aber an dessen Statt erst eine palpitatio cordis, und endlich die grausamsten Gicht-Schmertzen, mit aufspringenden und viele zähe, kalkigte Materie von sich gebenden nodis causiret worden: it. von einem andern, der von vertrocknetem Fuß-Schweiß in die äusserste Heisserkeit und hefftigen Husten verfallen. Von sich selbst meldet der Hr. Bierling, daß so lange ihm seine Füsse schwitzten, er bey völliger Gesundheit sey; so bald sie aber trocken würden, so befalle ihn gewiß eine Kranckheit, die auch eher nicht vergehe, als biß der Schweiß sich wiederfinde. Es bleibt demnach darbey, was ermeldter Hr. Bierling, aus des Hr. *Simon Pauli Quadripart. Botan.* anführet: Valetudini male consulunt, qui fœtorem pedum propulsuri calceis myrti folia, ferri limaturam, &c. imponunt. Und aus *Panaroli Pentec. 3. obs. 16.* à pluribus morbis liberat ista excretio, juvanda potius, quam coërcenda.

Artic. X.

Von denen Mensibus einer 60. jährigen Wittib, und der hierauf erfolgenden grossen Hæmorrhagia, und denn Phlegmatorrhagia s. Profluvio aquæ ex genitalibus.

DEr Terminus der Evacuationis menstruæ bey Weibern fällt ordinairement auf das 48. 49. Jahr, oder Ende des 7. Jahr-Septenarii, da ihre monatliche Reinigung, in ihrer bißherigen Ordnung aufhöret. Doch in unsren Ländern bindet sich die Natur nicht immer an das præcise Jahr, sondern gar sehr offt beginnen die Menses 1. 2. und mehrere Jahre zuvorher in Unordnung, Abnahme und Cessation zu kommen; welche anomalia denn wol hauptsächlich der Lufft, Diæt, Leibs-Verhalten, und der hieraus entstandenen Geblüts-Beschaffenheit, offt auch denen vorher erlittenen partubus & morbis beyzumessen ist. Doch geschiehet es auch manchmal, aber viel seltener, daß die Menses noch über diesen Terminum einl-

einige Zeit hin continuiren, aber auch denn gemeiniglich mit stärckeren profusionibus ihren Abschied zu nehmen beginnen. Und von letzterer Begebenheit allegiren wir kürtzlich ein Exempel aus der Communication des erstbelobten Hrn. D. Göritzes aus Regensburg in folgender Verfassung: Ich muß doch auch noch einer alten 60. jährigen Wittib gedencken, welche bißhero ihre Menses noch ordentlich gehabt, ohngeachtet sie wegen aufsteigender Hitze jährlich 1. auch 2. mal Ader gelassen: Bey einem Vierteljahr her sind gantze Güsse Blut von ihr gegangen, daß sie mich versichert, es werde wenigstens 20. Pfund austragen. Einmal floß sie 14. Tage in einem Stück, das schönste rothe Blut, cum procidentia uteri, wo nichts verfangen wolte, biß ich sie räuchern ließ mit cort. granat. mastich. thur. succin. worauf sich nicht allein der uterus zurücke zog, sondern auch nach und nach die Hæmorrhagia uteri verstellete. Itzo bey vierzehn Tagen her gehet kein Blut mehr, sondern so viel schleimigt Wasser, daß die Frau mit grossen Pauschen sich verfatschen muß; sie meynt, daß bereits bey 3. Pfund Wasser weggegangen: Nichts destoweniger ist sie ziemlich wohl auf dabey, mag mehr essen, als sonst, trinckt lauter Wasser, dorret aber gantz aus, dazu ihr kümmerlich Leben viel contribuiren mag. Bey etlichen Tagen her bekomt sie Creutz-Weh, der Urin gehet zwar gelb, aber nicht helle, sondern crude ab, doch ohne Sand. So weit der dißmalige Zustand: Wie es weiter mit ihr gelauffen, ist uns nicht überschrieben worden.

Artic. XI.

Von einem Hydropico und Nephritico, bey dem man gantzer 8. Tage vor seinem Ende keinen Puls wahrnehmen können.

Diese Observation kommt aus der Feder des berühmten Medici und Physici in Jauer Hr. *D. Sebast.* Alischers, und lautet wie folget: Ein gewisser vornehmer betagter von Adel unsers Jauerischen Fürstenthums, ein von vielen Jahren her beständiger Valetudinarius und absonderlich Nephriticus, verfällt endlich und zuletzt in Hydropem, bedienet sich dabey unterschiedener sonst gelehrter, aber propter diversitatem Principiorum sich nicht zum besten comportirender Herren Medicorum, welche ihn endlich auf beyden Theilen gäntzlich verlassen. Von dem einen zeigte man mir gewisse schwartze Morsulos, so ziemlich schwer waren, welche ich daher

daher für den Æthiopem mineralem cum Sacharo impastatum hielt, um so viel desto mehr, weil dann und wann ein laxans solte interponiret werden, und noch mehr weil mir wissend, daß eben derselbe Medicus mehrmals dergleichen Medicin, wiewol sub alio schemate & consistentia gegeben; welches aber der Herr Patiente nicht nehmen wolte und konte. Von dem andern wieß man mir ein gewisses braun-röthliches Infusum, von welchem mich der Chirurgus berichtete, daß es ein Infusum Cantharidum sey. Welches unter diesen beyden Medicamentis das sicherste gewesen, unterstehe ich mich nicht ex professo zu definiren. Gnug, ich werde post rem conclamatam geruffen; dannenhero ich mich auch bald explicirte, und die gröste Lebens-Gefahr vor Augen stellete: Denn ich fand den Herrn Patienten in einem recht erbarmens-würdigen Zustande, und zwar mehr ratione calculi, als Hydropis, indem kurtz vor mir, vermuthlich propter urinam restitantem eben dieses Infusum gebraucht worden, aber, wie leicht hätte können geschlossen werden, wenn alle circumstantiæ & contraindicantia wären wohl ponderiret worden, mit sehr grossem Schaden des Hr. Patienten, indem die ohne diß schon inflammirten Renes & vesica urinaria, propter acrimoniam Lymphæ, zur Gnüge angegriffen gewesen, welches aber dadurch noch viel hefftiger geschehen, sogar daß die ipsissima interior vesicæ urinariæ substantia erosa, fibrillarum & filamentorum quasi instar, summo cum dolore & penis instar chordæ recurvatione mit dem Urine weggegangen war, und zwar nur per stillicidium. Ich habe gethan, so viel als mir möglich gewesen, und diese acrimoniam, jam antea insignem ex scorbuto, per tale indebite vero infusum adhibitum magis exacuatum & plane corrosivum factum, durch allerhand emulsiones, balsamica & diluentia zu corrigiren und zu attemperiren mich bemühet, aber sonder grossen zuhoffenden Effect, und habe nur, mehr mit grossem Beyleid, des Herrn Patienten Schmertzen hören und ansehen müssen, als ihm helffen können, biß nach Verlauf gantzer 8. Tage der Tod diesem Jammer und Elende ein Ende gemacht. Daß ich aber diese Historie so weitläufftig und mit allerhand Umständen beschrieben, geschiehet vornemlich daher, daß ich die gantzen 8. Tage über (so gewiß was neues und extraordinairs ist,) bey diesem Herrn Patienten nicht ein eintziges mal den geringsten Puls habe wahrnehmen können: Es ist auch am 8. Tage der Herr Patiente knall und fall, da er mich und den Chirurgum recht forcirte, daß wir uns solten zu Bette legen, sagende: Er befinde sich gar erträglich, da er selbst und wir alle es nicht vermeynet, gestorben, sogar daß es seine eigene Gemahlin, so sich ihm an die

Seite geleget, nicht einmal gewahr worden, ohne nur, daß derselben das unvermuthete allzugeschwinde Stillschweigen eine Bekümmerniß gemacht, da er schon todt gewesen; worauf mir die betrübte Zeitung gebracht wird, da ich gleich mit dem Auskleiden fertig und bereit bin, mich ins Bette zu legen. Bey der Cur habe ich mich sonst vor den opiatis, ja papaverinis als wie vor einer Schlange gehütet.

Artic. XII.

Von einer besonderen Crisi anniversaria per Tumores in Hypochondriis, sponte suppuratos, & iterum consolidatos.

§. 1.

Daß eben allemal derjenige Terminus vitæ, da ein Mensch an dieser oder jener Kranckheit stirbt, von göttlicher destinatione positiva dependire, ist wol so leicht nicht zu behaupten, indem mancher Mensch durch allerhand, sowol eigene, als fremde, auch medicinische, Verwahrlosung in eine tödliche Kranckheit gestürtzet wird, die ihm bloß wegen sothaner Sünde den Garaus machet, ohne daß es die göttliche Güte positive also bestimmet haben solte, obschon per consequentiam naturalem zugelassen. Die Disposition zu Kranckheiten auch im späten Alter dependiret offt von dem ersten Zuschneiden in der ersten Jugend; und hieran ist offt sowol eine erbliche Einrichtung derer motuum & humorum, als nachfolgende üble Tractation dererselben Schuld; woraus denn forthin, bey zumal fortfahrender Vernachläßigung, allerhand Kranckheits-Anfälle, und nach deren üblen Tractation ein unzeitiger Tod zu erfolgen pflegt; und dieses in solcher Verfassung, und in Ansehung göttlicher Todes-Bestimmung nur accidentaliter und consequenter. Manchmal aber ist von Jugend auf eine Natur so ferm und gut geartet, daß sie ihren Cörper bloß unter dem ordentlichen Succeß derer motuum & excretionum, ohne alle merckliche Anomalien biß in ein hohes Alter fortbringet, oder ihr etwan eine gar besondere Lüfftung aussucht, wodurch sie dasjenige Böse, was bey andern mancherley schwere und gefährliche Kranckheiten causiren würde, in stiller Weise, und in beständiger Ordnung wegwirfft, und den Cörper also biß zu göttlich abgesehener und nach dermaliger Lands- und Lebens-Beschaffenheit accordirter fatiscentia virium erhält.

§. 2. Ein

§. 2.

Ein Exempel von diesem letzteren Zustande communiciren wir anitzo aus der Zuschrifft erstbelobten Hr. D. Alischers, von folgendem Inhalt: Ein ehrwürdiger alter Priester A. C. von einem gewissen Cammer-Gute aus dem Lignitzischen Fürstenthume, ist bey seinem hohen Alter von mehr denn 70. Jahren noch so hurtig und activ gewesen, daß er noch wol zu Fusse biß auf eine halbe Meile und noch weiter seine krancken Beicht-Kinder besuchen, und also auch nach verrichteter cura animarum wieder nach Hause zurück gehen kőnen, worüber ich mich vielfältige mal verwundert. Dieser hat die gantze Zeit seines Lebens denen Medicis und Apotheckern wenig zu thun, u. also auch wenig zu lösen gegeben, indem er gar wenig kranck gewesen, und wenn dieses geschehen, so hat es darinnen bestanden, daß er viele Jahre hinter einander, und am meisten zur Frühlings-Zeit in beyden Hypochondriis sehr grosse Beulen bekommen, so endlich unter erträglichen Schmertzen Materie gefasset, und von sich selbst aufgegangen, auch also von sich selbst, ohne alle Pflegung und Wartung wieder zugeheilet. Nachdem aber endlich diese excretio solennis nicht mehr erfolget, sondern aussen geblieben, so ist er hernach mit allerhand Zufällen, und absonderlich mit dem Steine befallen worden, zugleich mit denen gewöhnlichen, daher rührenden Symptomatibus mictus cruenti, worinnen unter andern magnæ utilitatis & efficaciæ den pulverem Ostrearum sine igne præpar. wie nicht weniger die Tincturam antimonii tartaris. befunden. So weit die Relation, in der weiter nicht gemeldet worden, wie es ferner mit dem Herrn Patienten ergangen.

Artic. XIII.

Miscellan-Begebenheiten.

1. Hohes Alter.

Von Schweidnitz in unserm Schlesien ward uns Folgendes rescribiret: Gegen Ende des Jan. ist allhier in Schweidnitz abgekündiget worden **Dorothea Göllnerin**, eine Wittwe von **Jauernick**, welche bey gutem Verstande, Gedächtniß und ziemlichen Kräfften im Ehestande gelebet 66. Jahr, gezeuget 5. Söhne und eine Tochter, ist Wittib gewesen 22. Jahr, und alt worden 112. Jahr 36. Wochen. So schrieb man auch von **Brüssel**: Auf einer Meyerey von Hertzogenbusch ist ein Mann, **Tilemanns** genannt, der mit seiner Frauen 64. Jahr im Ehestande gelebt,

in einem Alter von 100. und mehr Jahren mit Tode abgangen. Und von Londen den 13. Jan. *Madame Russel*, Groß-Mutter des Hertzogen von *Bedford*, so ihr Leben über 100. Jahr gebracht, hat dasselbe am Montage beschlossen.

2. Traum-Ahdnung.

Da wir sonst auch in unsrer Collection ein und anderes Exempel von Traum-Ahndungen beygebracht, so fügen wir selbigen anitzo folgende bey, so uns von **Luzin** überschrieben worden. Den 31. Jan. ist zu **Trebnitz** ein Müller von **Lickerwitz**, mit dem Schwerdt executiret worden, propter adulterium & incestum, mit seines Weibes Schwester. Dieses sein Weib hat kurtz und 8. Tage vor seiner Einziehung, da noch nichts eclatiret, einen Traum gehabt, als sehe sie den Mann auf einem Richt-Platze, und würde ihm der Kopff abgeschlagen, da sie das Blut häuffig fliessen sehen: Worüber sie grausam erschrocken und aufgefahren, und dem Manne das erzehlet; welcher von seinem Gewissen erinnert, zur Antwort gegeben: Das ist kein guter Traum. Wie denn auch würcklich erfolget ist, was dem Weibe geträumet.

3. Wilder Thiere, besonders eines Dromedarii, Unart.

Welcher Gestalt die wilden Thiere, wann sie auch noch so sehr gezähmet worden, gleichwol zu gewissen Zeiten ihre wilde Art wieder auszuüben pflegen, solches ist *M. Mart. 1721. Clas. V. Art. I.* erläutert worden. Ein gleiches Exempel communiciren wir voritzo von einem Dromedario, wovon man aus dem **Haag** Folgendes vermeldete: Zu **Zütphen in Geldern** hat sich folgendes Unglück zugetragen: Ein Kerl, welcher mit einem Cameel, oder sogenannten Dromedario, das Land durchreisete, und solches nebst seinen Künsten den Leuten für Geld sehen ließ, befahl diesem Thiere, daß es ihn küssen solte: Worauf das Cameel den Rachen aufthat, und an Stat des Kusses seinem Meister ohngefehr den halben Leib abbiß, forne den Hals samt den Schultern zerknirschete, und endlich den gantzen Leib solcher Gestalt zertrat, daß bey nahe keine Ribbe gantz geblieben.

4. Theê Poual.

Von *Canton in China* schrieb man den 5. Januarius, der Patriarch von *Alexandria*, Hr. *Mezzabarba* hat sich den 9. Dec. zu *Macao* zu Schiffe begeben. Unter denen Præsenten sind auch 2. Päcklein *Theê Poual* für den Pabst, und so viel für den König von Portugal, durch einem Portugiesischen Jesuiten

suiten: Welcher Theê bey den Europäern nicht sonderlich bekandt ist: Derselbe wird von den Chinesern in hohem Werth gehalten: Den Aeltesten achten sie für den besten/ und wenn er über 10. Jahr alt, wird er bey ihnen für ein vortrefflich Heil-Mittel wider den Schlag/ Durchlauf und alle Schmertzen in dem Ingeweide gehalten.

CLASSIS V.

Von Physicalischen und Medicinischen Erfindungen, so Mense Jan. 1722. entdeckt/ erläutert oder bekandt worden.

Artic. I.

Von einem neuen Invento Steganographico.

§. 1.

Die Geheimschreiberey, oder Briefe und Nachrichten einander durch gewisse aus Buchstaben, Ziffern, u. d. g. Characteres, zuzuschreiben, ist bereits von den Alten auf allerley Weise exerciret worden, wie unter andern *A. Gellius lib. 17. cap. 9.* von *C. J. Cæsare*, von *Augusto Suetonius*, von älteren Zeiten und andren Personen und Völckern *Henr. Salmuth in Notis ad Gvid. Pancirolli de reb. nov. repert. Tit. 14.* erzehlen. Und es haben bereits viele Scribenten diese Kunst erläutert, wie denn *Gellius c. l.* schon von denen alten Zeiten des *Probi Grammatici Commentarium de occulta litterarum significatione Epistolarum C. Cæsaris scriptarum allegirt.* Von einem gewissen *Brixiano* erzehlet *Gvido Pancirollus c. l.* daß er einen Modum solcher Geheimschreiberey ans Licht gestellet, den unmöglich iemand verstehen könne, er habe denn den Schlüssel hierzu: Welchem aber *Pancirollus* widerspricht, und dagegen behauptet, daß nicht nur diese des *Brixiani* Kunst gar leicht wäre entdecket worden, sondern auch daß keine Art dieser Kunst-schreiberey so geheim wäre, welche nicht von denen, die hierinnen bewandert, aufgelöset werden könne; dergleichen Leute in Venedig viele angetroffen würden; Wie er denn in seinem eigenen Hause eines Venetianischen Edelmanns *D. Francisci Nani*, Sohn, *Hieronymum* genannt, gehabt, welcher in dieser Kunst

so beschlagen gewesen, daß ihm keine Gattung von solchen verborgenen Schrifften vorgezeigt worden, so schwer sie auch gewesen, welche er nicht hätte verstehen sollen. So schreibet auch *Paschius de Invent. nov-antiqv. c. VII. in fine pag. 810.* daß die **Engeländer** diese Kunst sehr exerciren, von denen er sie selbst gelernet habe. Von einem Brescianischen Edelmann, *Johanne Baptista Bellaso*, (welches vielleicht der aus *Pancirollo* vorher allegirte *Brixianus quidam* seyn mag,) meldet *Thom. Garzonus Piazza univers. Disc. 28. pag. 282.* daß er von solchen Ziffern und verborgenen Buchstaben neulich ein Buch lassen ausgehen, darinnen er viel Exempel und unterschiedene Sorten derselbigen zusammengebracht, welche zwar nicht gemein; wer aber was recht Heimliches wolte schreiben, der müste sich nicht mit solchen Büchern behelffen, die im öffentlichen Druck seyn, sondern müste etwas Neues und Eigenes erfinden, dazu man denn in solchen Büchern gute Anleitung finde. Wie sehr diese Kunst *Trithemius* excolirt, ist bekandt; wie nicht weniger, daß selbige ferner erläutert *Gustavus Selenus, Athanas. Kircherus, Caspar Schottus, Hieron. Cardanus* und andre mehr. Von des *Cardinals Richelieu*, wie auch von des Käyserl. Gesandten des **Hr. von Ungnads nach Constantinopel** ist etwas zu lesen in **Tentzels monatl. Unterred.** *Anno 1692. Mart. pag. 235. seq.*

§. 2.

Von dieser Kunst ist uns eine neue Probe auf diesen Monat zugesendet worden von dem berühmten Raths-Herren und Mathematico in **Löbau Hr. Christian Trautmann**, wovon die Relation also lautet: Ob wol meines Thuns eben nicht ist, mit neuen Inventionibus mich hervor zu thun, mir es auch wegen meiner Amts- und Domestiqv-Affairen offtmals an Zeit gebrechen will, nöthigere und mir nach meiner Schuldigkeit obliegende Verrichtungen abzuwarten: So kan iedoch E. H. E. nicht verhalten, wie mir vor einiger Zeit bey etlichen Schlaff-losen Nächten eine besondere Art einer in der That recht geheimen Schreib-Kunst oder Steganographiæ beygefallen, welche ich bey fernerem Nachsinnen der Gestalt eingerichtet, daß ich aus vielen Umständen mir flattiren kan, es sey unmöglich dieselbe zu dechiffriren und aufzulösen. Ich habe den eitlen Vorwitz, wie ich nicht leugnen kan, begangen, und einen auf solche Art gedruckten halben Bogen an einige vornehme Höfe und Städte zur Curieusité zusenden, auch für meine Person dem Dechifranten ein Præmium von 100. Rthl. zu versprechen den Hazard gethan: Alleine es hat niemand das daraufgesetzte Gratial verdienen, und die Auflösung verrichten wollen. Hierbey finden sie davon eine Probe von 51. Zeilen.

301. 635. 839. 375.91382. 645. 7391. 199. 793. 9421. 163. 1.72430. 11
977. 922. 542. 17309. 499. 572. 753. 517. 962.10111. 337. 359. 4. 683.
639.14900. 593. 2305. 496. 572. 753. 329. 42. 621. 891. 5. 322.12709.
267. 235. 5184. 264. 445. 636. 24319. 258. 399. 419. 19. 255. 359. 200.
400. 800. 5. 32748. 85. 500. 447. 250.12421. 122. 15. 890. 200. 840.
300.21479. 461. 891. 9730. 450. 501. 900.97300. 24. 499. 483. 372. 432.
85. 666. 900. 43. 7384. 240. 501. 891. 9. 2. 783. 9230. 895. 97.
200. 392. 12. 793. 300. 50. 2. 12. 700. 9. 852.24318. 600. 7.
72000. 201. 791. 979.15400. 753. 22. 121. 8452. 918. 90. 224. 850. 672.
1718. 500. 800. 600. 352. 4. 400. 542. 780. 680. 499. 900. 120. 529.
360. 976. 560. 15. 14. 4064. 601. 240. 395. 595. 799. 703. 811. 587.
12. 170. 19. 11. 777. 882. 16491. 7. 350. 200. 283. 8463. 100. 300.
200. 850. 8. 44. 260. 172. 800.8491. 860. 235. 824.92771. 571. 751.
970. 10.71280. 124. 924. 236. 291. 969. 402. 302. 945. 160. 672. 264.
18. 264. 497. 72000. 199. 607. 291. 311. 7490. 121. 783. 299. 634. 1.
120399. 7. 891. 200. 44. 809. 163. 230. 974. 7. 485. 758. 120. 9740.
174. 421. 13. 921. 893. 121. 999.7345. 2. 259. 763. 219. 87. 399.
500. 847. 5. 16. 283. 85. 906. 178. 345. 198. 324.17309. 164. 100.
21311. 207. 714. 11419. 12. 593. 11. 299. 183. 48. 359. 128. 214. 317.
304. 52. 264. 9. 207. 20. 372. 99. 283. 229. 419.33211. 253. 359.
497. 697. 7304. 623. 684. 451. 6. 751. 122. 89.14719. 644. 922. 976.
599. 589. 841. 497. 498. 699. 21715. 14. 243. 360. 549. 7. 783. 593.
1. 7. 42. 91719. 572. 772. 601. 891. 5. 299. 639. 911. 702. 9712.
1621. 673. 300. 492. 399. 442. 3. 582. 911. 4. 236. 702. 573. 1519.
163. 48. 352. 1417. 188. 393. 411. 363. 293. 89. 13. 56.19701. 42.
200. 712. 12. 307. 264. 1419. 599. 326. 393. 845.12111. 12. 360. 120.
1114. 200. 582. 976. 921. 830. 2218. 895. 299. 914. 89. 711. 9. 872.
89. 340. 677. 14230. 164. 742. 106. 593. 822. 303. 200. 1903. 920. 11.
574. 782. 125. 342. 1732. 162. 92. 185.27315. 550. 915. 199. 490. 16.
372.21942. 689. 2. 36. 605. 268. 552.93724. 512. 407. 704. 5. 329.
1807. 200. 616. 167. 305.17423. 232. 236. 384. 207. 360. 20. 224. 506.
592. 9. 207. 442. 1. 976. 645. 890. 13. 232. 12. 150. 42. 22.
42. 83. 121. 199. 842.16411. 542. 307. 200. 15. 798. 1409. 471. 89.
42. 209. 781. 352. 571. 165. 365. 324. 1. 2. 333. 798. 392. 589.
792. 45. 169. 400. 360. 699. 921. 13.14701. 2. 264. 754. 688. 1507.
199. 549. 203. 372. 922. 264. 20. 219. 427.15707. 164. 1419.27309. 200.
849. 542. 590. 21711. 799. 5. 602. 891. 777. 877. 301. 640. 1224.13701.
847. 611. 891. 47. 8.29496. 72. 172.42783. 674. 873. 499. 888. 162.
42. 299. 642. 19. 687.73419. 237. 604. 7. 549. 273. 262. 1209. 260.
198. 300. 11. 340. 297.91427. 322.1419. 649. 2.79864. 318. 1206. 164.
322. 12.25781. 372.10308. 200. 125. 228. 359. 7. 311. 705. 46. 12.
23. 360. 811. 699. 42. 70. 684. 592. 548. 586. 672. 3. 392. 17.
10. 1892. 977. 592. 655. 922. 236. 307.19712. 689. 945. 121. 550. 762.
921. 4. 588. 971.48219. 504. 763. 236. 467. 715. 573. 1509. 451. 672.
799.21711. 15. 496. 88. 814. 74921. 449. 475. 120. 307. 915. 155. 417.
177. 9714. 294. 11. 88. 1.132745. 921. 763. 99. 337.25791. 300. 811.
972. 548. 588. 847. 8. 47. 74309. 83. 502. 8411. 65. 263. 848. 162.
121. 755. 811. 17413. 782. 22. 1207. 199. 585. 760. 895. 783. 99. 160.
649. 261. 407. 1. 572. 293. 19. 236.24800. 555. 268. 977. 85. 200.
702. 337. 691. 12000. 3. 677. 622. 14. 804. 1104. 12. 549. 29. 572.
164. 300. 1000.100000. 777.50000. 190. 390. 11. 970. 600. 800. 300.31245.

Diese Schreib-Art ist mir daher besonders artig vorgekommen, weil sie an sich selbst nicht nur, wie gedacht, unauflößlich scheinet, und auch in der That sich also finden wird: Sondern auch weil man nach vieler Mühe zwar wol mancherley Sensus, allerhand verworren und lustig Zeug zur Gnüge herausbringen, niemals aber ohne den rechten Schlüssel die eigentliche Meynung des Schreibenden treffen kan. Im übrigen aber ist das gantze Inventum also beschaffen, daß ein Liebhaber in 2. Stunden das Lesen, und in 2. Stunden das Schreiben vollkommen fassen und lernen kan. Soweit die Relation. Weil der gelehrte Herr Autor diese Invention noch zu dato geheim hält, auch wegen geschehener Aufgabe und gesetzten Præmii hierzu Ursache hat, so haben wir nicht für geschickt gehalten, selbigen um die Dechiffritung beygesetzter Probe anzusuchen. Solte es aber demselben dereinst gefällig seyn, solches zu thun, oder auch die gantze Kunst zu entdecken, so werden wir nicht vergessende seyn, solches dem Publico zu notificiren.

Artic. II.

Notification von Erfindung der Lineæ meridionalis des Herrn Holtzheyes.

WJr haben von dieserley Invention bereits Manches vorstellig gemacht, und anietzo leisten wir ein Gleiches mit Communicirung der Erfindungs-Methode, des in unserer Collection zu anderer Zeit, und zwar *M. Apr. 1718. Clas. V. Art. 6.* auch schon vorher *M. Oct. 1717. Class. V. Art. 6.* belobten Käyserl. *Notarii* in Ulm, Hr. *Joh. Cunr.* Holtzheyes, wie er uns selbige mit eigener Hand, in Lateinischer Sprache, sub titulo: *Notificatio de Linea meridionali*, einzusenden beliebet, so also lautet: Methodi indagandæ Lineæ meridianæ hactenus non nisi multo cum labore, maximoque diei spatio ac molestis speculationibus tam in terra, quam mari quæri debuerunt, quarum quædam sine magno apparatu, & quidem beneficio multorum instrumentorum suscipi nequeunt, quædam non admodum certæ, & extra omne dubium positæ sunt, imprimis ea, quæ fit ope acus magneticæ, nimirum ob diversam ejus in diversis locis declinationem, quæ multoties variat. Quia vero linea meridiana præcipuarum astronomicarum observationum fundamentum est ac regula necessaria, sine qua Nautæ pyxides suas magneticas neque corrigere, neque earum declinationes accurate observare queunt. Ideo faciliorem, tutioremque methodum inveni, quæ non tot dubiis exposita est, nec tanto labore suscipi debet, imo incomparabiliter celeriorem, quam quæ hactenus usitatæ operationes præstitere. Nempe operationem instituo hora ignota, per altitudinem solis, vel per horam æquinoctialem, item per declinationes & amplitudines ortivas & occiduas, vel per culminationes solis, & stellarum, vel per triangulos æquilateros, acutos & obtusos, per lineam chordarum, & per alia plura, ubique locorum, quovis anni, diei, noctisque tempore, singulisque horarum momentis, modo sol, luna vel stellæ primæ vel secundæ magnitudinis nobis luceant & splendeant. Quia vero radii solis nonnunquam satis diu a nubibus nobis absconduntur, & nitorem cœli,

die

die noctuque nobis subducunt; Ideo aliam methodum, per Dei gratiam, inveni, qua operationes ad lineam meridianam investigandam adeo instituere possum, ut penitus superioribus adminiculis carere queam, & quidem tam accurate, ut Linea meridiana perfecta requirit, absque omnibus pene instrumentis, excepto schemate meo quadrato, & norma triangulari, a me confecto. Hæc mea methodus ingentem præstat utilitatem, tam in oceano, quam in terra. Nam navigantes ea uti possunt, dum acum magneticam secundum eam dirigere, ejusque declinationem observare queunt, nec non plagas mundi dignoscere, sæpiusque Lineam meridianam in mari designare & observare possunt, imo cursum navis secundum ejus ductum dirigere, ut locum, quo tendant, eo felicius attingant. In terra degentes ea uti possunt quam plurimi, imprimis in observationibus mathematicis, astronomicis, & geographicis, siquidem mediante linea meridiana sciri potest, in quo tractu orbis terrarum hæc vel illa regio, urbs aut locus inveniatur, quem locum vel situm scire quis desiderat, nec non quando planeta aut alia stella in culmine sit, vel a meridiano distet; insuper magnam utilitatem confert in designandis Horologiis sciatericis in genere, ubi maximum momentum & principium in eo situm est, ut linea meridiana accuratissime nota sit. Quippe ex qua declinatio hujus vel illius muri, vel alius plani, cui exactum horologium inserere quis vult, certissime sciri potest, cum contra sine hujus notitia nemo certus esse valet, nec tuto de ea confidere licet. Sæpius examen hujus rei institui, lineamque meridianam plurimis in locis designans designatam tam mechanicis, quam mathematicis monstravi, qui eam postea cum aliis meridianis jam notis contulerunt, vel cum pyxidibus magneticis examinarunt. Hæc mea methodus Lineam meridianam inveniendi non modo facilis, prompta, tuta ac commoda est, ac in mathesi fundata, sed etiam simile quid, absque sole & pyxide magnetica a nemine, nisi a me excogitatum fuit.

Autor hujus Inventi est

JOH. CUNR. HOLTZHEY,
Mathematophilus.

Artic. III.

Von Außfindung der Longitudinis, vornemlich marinæ, eben desselben.

AUch von dieser Invention haben wir zu mehrmalen allerhand communiciret. Da uns nun bey vorgehender inventione lineæ meridianæ der gelehrte Herr Autor und Inventor auch zugleich mit seinen eigenen Worten, aber auch in lateinischer Sprache, seinen methodum inveniendæ Longitudinis mit eingesendet, so haben wir solchen in gleichmäßiger Vergesellschafft hierbey anbringen wollen. Die Worte lauten also: Quia neque ventus, neque interjacentes Regiones ac Insulæ concedunt, ut navis linea recta incedere valeat, ac insuper navigationes ad ea loca diriguntur, in quibus navigantes commercia sua habent; hinc naves maxima ex parte tam ab æquatore, quam a meridiana linea discedunt, ac insuper sæpius a procellis ac tempestatibus adeo hac vel illac agitantur, ut, qui in eis sunt, nesciant, ubinam locorum degant; hinc opus est, ut etiam lineæ æquatori ac meridiano parallelæ notæ sint. Atque in hoc consistit vexatum illud problema, quod hactenus a nemine solvi potuit, scilicet ut certo sciri queat, quantum navis distet vel versus occasum, vel versus ortum, ab illo loco, e quo primum plenis velis discessit, id quod etiam præcipue Longitudo locorum vel marina nuncupatur. Illud problema a quamplurimis quidem, si non pro mere impossibili, arduo tamen ac difficili reputatur, & a nemine hactenus est excogitatum, nisi a me, qui per diuturnas observationes & experimenta, postque multas speculationum molestias, per Dei gratiam, consecutus sum methodum, longitudinem & latitudinem locorum, præcipue marinam, inveniendi, modo quam facillimo, tutissimo, commodo ac celeri, ubique locorum orbis terraquei, quovis anni, diei, noctisque tempore, singulisque horarum momentis, modo sol, luna, vel stellæ primæ & secundæ magnitudinis nobis luceant & splendeant, insuper absque difficili calculatione. Ad ejus demonstrationem peculiare quoddam planum excogitavi, secundum quod omnes meas operationes, mediante autem aliqua tabella, dirigere possum, ut sciam, quousque navis in sequentibus diebus ab eo loco discesserit, in quo operatio suscipiebatur, vel unde primum sol-

ſolvebat, aut quot milliaria in hoc decurſu emenſa fuerit, quinimo quæ ſit longitudo atque latitudo unius cujusque loci, quæ cum mappis conferri poterunt, dummodo elevatio Poli rite obſervatur. Non dubito, hoc meum inventum atque methodum publico boni acceptum iri, illamque utilitatem præſtare, tam in terra, quam mari, quam omnes in mari verſantes hactenus optarunt, ac avidè exſpectarunt, nempe ut longitudo marina ubique locorum inveniri queat. Quippe ſecundum hanc methodum a me inventam ſemper cognoſci poteſt, quo in loco navis exiſtat, quousque a tempeſtate jactata ſit, quo navigatio dirigi debeat, quantum navis adhuc abſit ab illo loco, quo tendit, ut nihil dicam de ingenti uſu, quem hoc Inventum meum præſtet Geographis in corrigendis mappis geo- vel hydro-diographicis. Nec hic opus eſt, ut quis ſe maceret; ſumtus etiam parvi requiruntur, quia meum planum vel ſchema quadrangulare, una cum tabulis quibusdam atque regula a me confecta vel circinus omnem paginam efficiunt, nec dubium eſt, quemlibet rei nauticæ peritum absque ulteriori manuductione exemplum ſumere poſſe; & quod probe notandum eſt, hæc mea methodus id peculiare præ omnibus habet, ut operatio æque in terra, quam mari ſufficienter demonſtrari queat. Minime enim neceſſe eſt, ut me mari prius committam.

Autor hujus inventi eſt

JOH. CUNR. HOLTZHEY,
Mathematophilus.

So weit gehen des gelehrten Hrn. Verfaſſers an uns abgelaſſene Intimationes dieſer ſeiner Inventionen. Wobey wir zugleich noch das Schreiben ſelbſt an uns, unſre dem Publico gewiedmete Dienſt-Begierde hiermit einiger Maſſen zu zeigen, (indem wir bey ſeinen in denen Gazetten gethanen Anregungen bedacht geweſen, von dem Hr. Inventore ſelbſt, etwas Umſtändlichers von dieſen höchſtnutzbaren Inventis zu erfahren, und deßhalb an ihn geſchrieben,) in folgendem Extract zu communiciren: Daß E.H.E. beliebet mit dero wehrteſten Schreiben mich zu beehren, dafür ſage ſowol, als für die ehemalige Inſerirung meiner curiöſen Inventionen in dero berühmte Sammlungen der Natur- und Kunſt-Geſchichte dienſtſchuldigſten Danck: Darauf aber, nach dero Verlangen, überſende hiermit

mit beyliegenden summarischen, doch umständlichen Bericht von meinen inventis, und habe nicht allein schon fast millies Proben mit der Mittags-Linie cum applausu (iedoch sonder Entdeckung des modi procedendi,) gethan, sondern getraue mir auch mit denen demonstrationen wegen der Longitudine marina vor der gantzen Welt zu bestehen. Nur liegt es an dem, daß meine Inventiones dem Publico bekandt gemacht und insinuiret werden mögen; davon der Anfang schon mit Inserirung in die Frantzösische Gazetten geschehen: Und wenn E.H.E. mir den grossen Gefallen erweisen, und wie hiermit gehorsamlich gebethen wird, meine Inventiones in dero Sammlungen der Natur- und Kunst-Geschichte einzuverleiben belieben wolten, so werde ich und meine Inventiones dem Publico desto mehr bekandt und renommirt. Der Zeit muß noch warten, ob etwan von einer Puissance dieselben verlangt werden möchten. Denen See-Potenzen sind sie unaussprechlich nützlich und nöthig: Weil aber dieselben schon von vielen, (die dergleichen erfunden zu haben sich angegeben,) hintergangen und betrogen worden, so præsumiret man von mir nicht, daß ich diese Inventiones, als einer, der noch in obscuro lebet, solte erfunden haben: Daran mich aber nicht kehre, sondern der Zeit erwarte, biß ich und meine Inventiones mit mehrerem Nachdruck quovis modo insinuiret und verlangt werden mögen.



ANNA-

ANNALIUM PHYSICO-MEDICORUM,

Oder

Geschichte der Natur und Kunst,

Anno M DCC XXII.

FEBRUARIUS.

CLASSIS I.

Von Witterungs-Geschichten.

Artic. I.

Tägliche Observationes von Wind und Wetter.

1.) In Breßlau.

T.	Aspecten.	Tägliche Witterung.	Winde.	Bar.	Ther.	Regen u. Schnee. Drach.	Scrup.	Gran.
1	● pl. 11. 22.	Des Morgens: Helle, sehr kalt.	SW.	23.	12.			
	V.	Nachmittags: Dergleichen.	=	=	10.	=	=	=
	△♄. ✱♃☿.	Des Abends: Dergleichen.	S.	22.	=			
2	□♂.	Dicke Lufft, Sonnenschein, kalt.	S.	21.	11.			
		Sonnenschein, Streiff-Wolcken, windig.	=	21.	10.	=	=	=
		Helle, doch etwas dicke Lufft.	=	=	=			

3	□♃.	Dicke Lufft, Sonnenschein, helle, gelinde.	S.	20.	10.			
		Sonnenschein, Wolcken, helle mitzu.	"	"	8.			
		Dicke Lufft, etwas Schnee.	"	"	"			
4	□♄. △♂.	Trübe, dicke Lufft, Sonnenschein.	S.	18.	10.	1.	"	15.
		Etwas Regen-Gespreu.	"	17.	8.			
		Trübe.	"	"	"			
5	✱♄☉. ✱♃. △♀.	Dicke Lufft, Sonnenschein.	SW.	17.	10.	"	"	"
		Helle.	"	"	9.			
		Helle.	"	"	"			
6	✱♄. △☉. △☿.	Wolcken, etwas Schnee.	W.	15.	8.	"	1.	"
		Trübe Wolcken.	WSW.	14.	7.			
		Trübe.	"	"	"			
7	✱♃♀.	Dicke Lufft, Schnee.	WSW.	14.	8.			
		Dergl. mit etwas Schnee.	"	"	6.			
		Trübe.	"	"	"			
8	□♀☿☽.	Regen, trübe, es spreuete immer mitzu.	W.	13.	6.	8.	"	"
		Dergl. windig.	"	12.	4.			
		Dergl sehr windig.	"	13.	3.			
9	☾ ult. qv. 6. 38. M. ☍♂.	Helle, bald trübe, windig, Graupen.	W.	14.	5.	3.	"	"
		Schnee, Sonnenblicke, Regen und windig.	"	15.	3.			
		Dergl.	"	17.	4.			
10	✱♄☿.	Trübe, Regen-Gespreu, und windig.	W.	18.	5.	1.	"	10.
		Dergl.	"	"	3.			
		Dergl.	"	"	5.			
11	☌♄. ✱☉☿☽.	Trübe, Regen-Gespreu.	W.	19.	5.			
		Dergl.	"	"	"			
		Helle.	"	"	5.			
12	" " "	Helle, etwas gefroren.	S.	21.	6.	1.	1.	10.
		Helle, um 2. Uhr dicke Lufft, trübe.	W.	21.	5.			
		Trübe, Abends Regen-Gespreu.	"	"	5.			
13	" " "	Helle.	W.	20.	6.	"	"	"
		Dergleichen, darnach trübe.	"	"	5.			
		Helle.	"	"	6.			
14	✱♃. △♂. ☌♀.	Helle, Frost, feiner Sonnensch.	WNW.	21.	7.	"	"	"
		Dergl.	E.	"	5.			
		Helle.	W.	"	6.			
15	●. Nov. 10. 44. M.	Helle, Sonnenschein.	SO.	20.	7.	"	"	"
		Dergleichen, doch Wolcken und windig.	"	19.	4.			
		Trübe.	"	17.	"			
16	☌☉☿. □♂☿.	Trübe, Regen-Gespreu.	SO.	10.	5.	21.	"	"
		Dergl.	SW.	9.	4.			
		Regen und starcker Schnee, so aber zergieng.	SO.	9.	"			
17	□♂☉. □♄.	Regen, Schnee mit Graupen	W.	8.	5.	4.	2.	"
		Stärckerer Schnee, grosse Flocken.	"	"	4.			
		Trübe, Regen.	"	"	5.			

18. ✱♄♀.

8	✱♄♀.	Schnee biß 10. Uhr.	NW.	8.	7.			
		Sonnenblicke, Schnee und Regen.	W.	11.	5.	9.	"	"
		Trübe.	"	13.	"			
9	△♄.✱♀.	Trübe, Regen und Schnee.	W.	17.	7.			
		Dergl.	"	"	5.	21.	"	"
		Starcker Regen, den gantzen Abend.	"	"	"			
0	□♃☿.	Helle, bald trübe.	W.	17.	6.			
	✱☉☿☽.	Trübe, gegen Abend dünne.	"	"	5.	"	"	"
		Helle, Mondschein.	"	"	"			
1	□♀.	Trübe.	SO.	17.	6.			
		Dergl.	"	"	5.	"	"	"
		Dergl.	"	"	"			
2	" " "	Trübe, Wolcken, Sonnenblicke.	W.	19.	5.			
		Sonnenschein, gegen Abend warm.	"	"	4.	"	"	"
		Helle.	"	"	"			
3	☽pr. qu. o.	Trübe, Regen mitzu, Sonnenblicke.	W.	19.	3.			
	33. W.	Trübe, warm.	"	"	✱	1.	"	"
	☍♃.□☿.	Dergl.	"	"	"			
4	□♃☉.	Helle, schön, warm, Sonnenschein.	S.	19.	✱			
	☍♄.△♀.	Ein rechter Frühlings-Tag, helle.	"	"	3.c.	"	"	"
		Dergl.	"	"	"			
5	△☉.	Helle, bald trübe, Sonnenblicke.	SW.	19.	✱			
		Trübe, warm.	W.	"	3.c.	"	"	"
		Dergl.	"	"	"			
6	△☿.	Helle, dicke Lufft, neblich, wieder helle.	W.	19.	✱			
		Helle, warm und schöner Sonnenschein.	"	"	2.c.	"	"	"
		Helle.	"	"	"			
7	□♄☿. ✱♂.	Helle, doch dicke Lufft, Nebel, hernach helle.	W.	18.	✱			
		Helle, warm.	"	"	1.c.	"	"	"
		Dicke Lufft, Mondschein.	"	"	"			
8	△♃.	Etwas Regen, warm, Sonnenschein.	W.	17.	✱			
		Wolcken mit Sonnenschein.	"	"	2.c.	3.	2.	"
		Wolcken, Platzregen: Es soll zu Nacht Blitz und Donner gewesen seyn.	"	16.	"			
					Summa des Regens und Schnees:	75.	2.	15.

2.) In Löbau.

T.	Prognosticirte Witterung nach dem Leipziger Calender.	Breßlauer	Budißiner	Hellwigs 100. jähr.	Zittauisch. Calender.	Bar. Gr.	Bar. Lin.	Th.	Winde.	Würckliche Witterung.
1.	Die Win-	Wind	Sonnen-		Helle	30.	6.	54.d.	SW.W.	Heller Sonnensch. u. kalter Wind.
2.	de legen	und	schein,	Schön	und ziem-	-	5.	53.	SW.	Früh etwas trübe, bald hell u. kalt.

3. sich

3.	sich, und	trocken,	heller Himmel,		liche Käl-	-	4.	52.	S.	Trübe mit ☉blick. dünner Schnee.
4.	scheinet die	ordentli-cher			te hält	-	2.	47.	„	Trübe mit Son-nenblicken.
5.	Sonne. Es ver-	Frost mit hellen	fro-stig,	lu-	an.	-	2.	48.	SW.	Frost und heller Sonnenschein.
6.	tröstet auf helle	Nächten,	kalt,		Es frieret starck,	29.	10.	45.	„	Trübt sich, Nachts ziemlicher Wind.
7.	und trocke-ne Tage.	Nebel und rauh,	Schnee,		Sonnen-schein,	-	9.	44.	W.	Näßlicher Schnee, Regen u. Wind.
8.	Veränder-lich	Frost,	unstäte,		und kalt,	29.	8.	43.	W.	Zieml. Thauwind, schwacher Regen.
9.	und trübe,	scharffer	Frost,		endlich Schnee,	-	2.	38.	SW.	Sehr windig, trü-be, Graupen.
10.	Schnee-flocken,	Nord-	Wind	stig,	oder Regen,	-	3.	37.	„	Grosser Wind, und Schneegewölcke.
11.	frostig und	Wind,	und		starcker Sturm u.	-	4.	39.	W.	Dicke Wolck. endl. wenige ☉blicke.
12.	nebligt, temperirte Lufft und	trocken,	Schnee,		Schneege-witter,	-	5.	38.	„	Wolckigt, etl. ☉bl. ziemlicher Wind, Nachts Regen.
13.	feiner Sonnen-	erträgli-cher	feiner Tag,	Schnee	ungestüme Witterung	-	5.	37.	„	Trübe, Glateiß, etliche Sonnenbl.
14.	schein,	Frost, Sturm,	hell und klar,		Sonnen-blicke,	-	5.	38.	S.	Es frieret stärcker, des Tags ☉sch.
15.	Frostiges	Winde,	Regen,	und	feuchte Lufft	29.	11.	37.	S.	Gelinde, starcker Wind, etw. ☉s.
16.	und nasses	Wetter-		Wind,	und windig,	-	6.	36.	SW;W.	Dichter Regen u. Schnee mit star-ckem Winde.
17.	Wetter, der Him-mel	Wolcken, Schnee	Wind,		liebli-cher Sonnen-	-	8.	37.	SW.	Nasse: Schnee, ☉-schein, Nachts schneyete es.
18.	kläret sich auf,	und		über-	schein, kalt Wet-	-	11.	„	„	Trübe, Schneege-wölcke.
19.	aber ohne Be-	reissen-	gelinde,	aus	ter, Schnee und Wind,	-	12.	35.	„	Schnee, Regen u. Wind.
20.	stand, feuchte	der			wieder hell	30.	1.	32.	„	Wind und Regen, endl. Sonnensch.
21.	Lufft.	Wind.	fein.	kalt	und kaltes	-	2.	30.	„	Hell und angeneh-mer Sonnensch.
22.	Liebli-cher Sonnen-	Gelinde Thau-	Sonnen-schein,		Wetter,	30.	3.	29.	S.	Dunstig, trübe, ☉-blicke, Nachts Regen.
23.	schein, unlustige	Winde,	Frost,	biß	dunstig, angenehm.	-	4.	27.	W.	Trübe und dunstig Nachts Donner.
24.	und frostige Witterung;	Sonnen-schein	helle,		☉schein, und gelin-	-	5.	24.	SW.	Fein warm. ☉sch. meteor. igneū.
25.	starcke			zum	de feine	-	-	17.	SW;W.	Liebl. Sonnensch.
26.	Sturm-Winde	und	☉enschein		Tage,	-	-	15.	„	Recht angenehmer Tag.

27. und

…r.	und Schneegewölcke,	trocken Wetter,	Wind,			Kalte Nächte,	- 4.	17.	SW.	Sehr feiner Tag. Arcus ☽.
…8.	heiter Tag.	Wind.	Schnee.	Ende.		windigt, stürmisch, feucht.	- 2.	18.	SW/W.	Trüb, windig, dünner Regen, Wetter-Wolcken.

3.) In Nürnberg.

☉. d. 1. Februar. ✱♃☿.☍☉.

7. 43f. 71¾. 28. 11½. OgS. Trübe, etwas kalt, streichende Lufft. um 7. Gr. feucht.
8. 42. 70f. „ „ Wie zuvor. Es wolte ein wenig schneyen, ließ aber gleich wieder nach, und wurde wolckigt, mit schwachen ☉blicken. um ½. Gr. feucht.
12. 49f. 66f. „ 11. „ Wolckigt. Eben so Nachmittage. Etwas gelinde. um 1. u. einen halben Gr. „ „
6. 37½. 61⅘. „ 10½f. „ Unreiner Himmel mit schwachen Sternen-Blicken. der ☽. zeigte sich in den Wolcken wie ein glüendes Kupffer. um 9½. Gr. trockn.
9. 38⅔. 64f. „ 10¼. „ Etwas helle mit ☽ sch. um 2. u. einen halben Gr. feucht.
11. 39⅗. 65⅗. „ 10. Gantz heiter. unveränderlich.

☽. d. 2. Febr.

7. 71f. 71⅓f. 28. 9⅝. SO. Heller Himmel, etwas kalt mit Reif. um 3. u. einen halben Gr. trockner.
8. 43⅓. 72½. „ 9¼. OSS. „ „ „ ☉schein. Hierauf wurde der Himel mit schwachen Sonnenschein immer unreiner. um 1. Gr. „ „
12. 38⅔. 63⅖. „ 9⅛. SO. Unreiner Himmel ohne Sonnenschein, streichende Lufft. Nachmittage vermehrete sich die Unreinigkeit des Himmels, auch wurde es Abends etwas windigt, und Abends folgete Spreu-Regen. um einen halben Gr. trockner.
6. 35. 56½. „ 8¾. Finster, Spreu-Regen. um 12. Gr. feuchter.
9. 35⅗. 57½. „ 9. Trübe, streichende Lufft. um 15. Gr. „ „
11. 35⅖. 57¼. „ „ Eben so. um 3. Gr. „ „

♂. d. 3. Febr. □♃☉.

7. 36½f. 59. 28. 8⅔. WgS. Trübe, vorher ein wenig Schnee-Gestöber. um 19. und einen halben Gr. feuchter.
8. 36. 59f. „ 8¼. OSO. Trübe. Hernach wolckigt mit blassen Sonnenblicken. um einen halben Gr. feuchter.
11. 34f. 54⅗. „ 8. SO. Wolckigt, blasser ☉schein, gelindes nasses Wetter. Nachmittage wolckigt, trübe, streichende Lufft. um 5. Gr. feuchter.
6. 32½. 52. „ 7½. Trübe, wolckigt. um 19. Gr. „ „

9. 34. 55. 28. $7\frac{1}{2}$. Bißhero wolckigt mit Mondenblicken. Nun trübe. um 3. und einen halben Gr. feuchter.
11. 34f. $54\frac{1}{2}$. „ $7\frac{1}{4}$. Trübe. In der Nacht etwas Schnee. um $2\frac{1}{2}$. Gr. „ „

☿. d. 4. Febr. ♀. in ♒.

7. 34. $54\frac{3}{5}$. 28. 7. SW. Schnee. Die Nacht über um 15. Gr. feuchter.
8. $33\frac{2}{3}$. $54\frac{1}{4}$. „ „ Wie zuvor, dünner Schnee biß gegen 8. Uhr, hernach wolckigt und darauf wieder trübe. um 2. u. einen halben Gr. feuchter.
12. $32\frac{1}{2}$. $52\frac{1}{4}$. „ $7\frac{1}{4}$. WNW. Trübe, ein wenig dünnes Schnee-Gestöber, Thau-Wetter. um 4. Gr. feuchter.
2. 32f. 52f. „ „ NW. Schnee-Gestöber mit Thau-Wetter, welches den gantzen Nachmittag continuirte. um 1. u. einen halben Gr. trockner.
6. 32f. $52\frac{1}{2}$. „ $7\frac{7}{8}$. Finster. um 2. Gr. feuchter.
9. 33f. 53f. „ $8\frac{1}{2}$. Wolckigt. um 12. Gr. „ „
11. „f. $53\frac{1}{4}$. „ „ N. Trübe. unveränderlich.

♃. d. 5. Febr. ✱☉♄. S♄♀.

7. $34\frac{1}{3}$. $55\frac{1}{4}$. 28. $8\frac{7}{8}$. NNW. Trübe. Die Nacht über um 6. Gr. trockner.
8. $33\frac{2}{5}$. $54\frac{1}{4}$. „ 9. Eben so. Hierauf wolckigt mit einigen schwachen Sonnenblicken. um 1. Gr. feuchter.
12. $32\frac{3}{4}$. 53. „ „ WgN. Wolckigt, Trübe. Gelindes Thau-Wetter. Nachmittage wolckigt mit Sonnenschein. Gelinde. Abends gantz heiter. um 6. Gr. trockner.
6. 33. $53\frac{1}{2}$. „ $8\frac{1}{4}$. Heller Himmel. um 24. Gr. trockner.
9. $34\frac{3}{4}$. 57. „ 8f. Bißhero heiter, nun trübe mit streichender Lufft. um 17. und einen halben Gr. trockner.
10. $35\frac{1}{2}$f. 58. „ $7\frac{3}{4}$. Trübe. In der Nacht Schnee. um 2. Gr. „ „

♀. d. 6. Febr.

7. $36\frac{1}{3}$f. 59. 28. $7\frac{1}{4}$. WSW. Trübe. um 7. Gr. trockner.
8. $35\frac{2}{5}$. $57\frac{1}{3}$. „ $7\frac{1}{2}$. W. Schnee biß 9. Uhr. Hernach wolckigt. um $13\frac{1}{2}$. Gr. feucht.
12. $33\frac{1}{4}$. 53. „ 8. W. Wolckigt mit folgenden ☉blicken, etwas windigt. Nach der Sonnen Untergang meist heiter um 3. Gr. feuchter.
6. $33\frac{2}{3}$. $53\frac{4}{5}$. „ $8\frac{1}{4}$. Meist heiter. Hernach wolckigt und Sternenblicke. um 33. und einen halben Gr. trockner.
9. $34\frac{1}{5}$. 56f. „ $7\frac{3}{4}$. Etwas gestirnt, streichende Luft. um 20. u. einen halben Gr. „ „
11. $35\frac{1}{4}$. 57. „ $7\frac{1}{2}$. Unreiner Himmel, Sternen- und Mondenblicke, etwas windigt. um 7. Gr. trockner.

♄. d. 7. Febr. ⚹♃♀.

7. $34\frac{1}{4}$. 55. 28. $5\frac{3}{4}$. W. Trübe. In voriger Nacht etwas Schnee. um 3. Gr. feucht.
8. $32\frac{1}{2}$. $51\frac{1}{2}$f. 〃 〃 Eben so. Etwas windigt, hernach Thau-Wetter. um 18. Gr. feuchter.
2. $30\frac{3}{4}$. $48\frac{1}{2}$. 〃 〃 Deßgleichen. Garstiges gelindes Wetter. Nach 3 Uhr dünner Regen, und war es sehr trübe. um 23. Gr. feuchter.
6. $29\frac{3}{4}$. 47f. 〃 $4\frac{1}{2}$f. Finster noch immer dünner Regen. um 34. Gr. 〃 〃
9. $28\frac{1}{3}$. $44\frac{1}{2}$. 〃 $4\frac{3}{8}$f. Wie bißhero. um 20. und einen halben Gr. 〃 〃
11. $26\frac{2}{3}$. $41\frac{1}{2}$. 〃 $4\frac{1}{2}$. Noch imer einerley Wetter. um 19. u. einen halben Gr. 〃 〃

☉. d. 8. Febr.

7. $22\frac{1}{2}$f. 34. 28. $6\frac{1}{4}$f. W. Trübe, windigt. Überaus feuchte Lufft. Denn es ist die Nacht über um 162. und einen halben Grad feuchter worden.
8. 22. 33. 28. $6\frac{1}{4}$. W. Trübe, ziemlich windigt. Nach 9. Uhr einige Sonnenblicke. um 10. Gr. feuchter.
2. $18\frac{3}{4}$. $27\frac{2}{4}$. 〃 7. W. Eben so, etwas stürmisch gantz gelinde. um 36. Gr. 〃 〃 Nachmittage trübe und bißweilen Regen.
9. $21\frac{2}{5}$. $32\frac{1}{3}$. 〃 $8\frac{3}{4}$. Trübe, Sternblicke. Streichende Lufft. um 22 Gr. trockner.
1. 24. 37. 〃 $9\frac{1}{2}$. Ziemlich gestirnt. In der Nacht kam ein grosses Wasser. um 36. Gr. trockner.

☽. d. 9. Febr. ⚹♄♀. Q♃♀. □☉.

7. $29\frac{1}{2}$. 46f. 28. 11. W. Wolckigt. um 7. Gr. trockner.
8. 29f. 45f. 〃 $11\frac{1}{4}$. 〃 〃 〃 mit etwas Heiterkeit. Hernach wolckigt, Sonnenschein, windigt. um 8. Gr. trockner.
2. $25\frac{1}{4}$f. 39f. 29. 0. WNW. Wolckigt, Sonnenblicke, windigt. Die Pegnitz nimmt ab. Nachmittage wolckigt windigt mit Sonnenblicken. Gelindes Wetter. um 11. und einen halben Gr. trockner.
6. 25. 39. 〃 $0\frac{1}{2}$. Wolckigt, finster.
9. $26\frac{1}{3}$f. $41\frac{1}{3}$. 〃 〃 Finster.
1. $26\frac{1}{2}$. $42\frac{2}{3}$. 〃 〃 Blasse Sternenblicke.

☿. d. 10. Febr.

7. 32. $51\frac{3}{4}$. 28. $11\frac{3}{4}$. S. Unreiner Himmel. Ein wenig Frost und Reif. um 2. und einen halben Gr. trockner.
8. 30f. 48. 〃 〃 SW. 〃 〃 gestreiffter Himmel, mit blassem Sonnenschein. um einen Gr. trockner.
2. $27\frac{1}{2}$. $43\frac{1}{2}$. 〃 $11\frac{1}{2}$. W. Noch immer wie bißher, und also auch Nachmittage. um 1. und einen halben Gr. trockner.

6. 26¼. 41½. 28. 11¼ Unreiner Him̃el, Sternblicke um 12. u. einen halben Gr. trockn.
NB. die Pegnitz hatte heute wol um 2. Schuh hoch abgenommen.
9. 27½. 44¼. 〃 〃 Gestirnter, doch nicht gantz reiner Himmel. um 17. Gr. 〃 〃
10. 31. 49⅓. 〃 〃 Wie zuvor. um 4. und einen halben Gr. 〃 〃

♃. d. 11. Febr.

7. 37¼. 60⅔. 28. 10¼. S. Heller Him̃el mit etwas Frost u. Reif. um 5. Gr. trockn.
8. 33¾. 54¾. 〃 〃 Wie zuvor, Sonnenschein. Eben so den gantzen Vormittag. um 2. und einen halben Gr. trockn.
12. 29¾. 47⅓f. 〃 9¾. WzS. Heller Himmel, doch wurde er Nachmittag etwas gestreifft. Ziemlich gelinde, feiner ☉schein. um 5. u. einen halben Gr. trockner.
6. 26⅔. 41⅖f. 〃 9. Gestirnter Himmel, doch dabey auch etwas nebligt. um 15. Gr. trockner.
9. 30 48⅓f. 〃 8¾. Gestirnter, aber nicht recht reiner Himmel. um 3. Gr. trockn.
11. 33. 53. 〃 8½f. Heller Him̃el. Der Glocken-Klang zeigte SO. an. um 1. Gr. 〃 〃

♃. d. 12. Febr.

7. 36. 58⅓. 28. 8¼. SW. Heller Himmel. Etwas kalt mit Frost und Reif. um 7. Gr. feuchter.
8. 33. 53⅓. 〃 8¾. 〃 〃 〃 Sonnenschein, den gantzen Vormittag heiter. um 1. Gr. feuchter.
12. 28f. 44f. 〃 9¼f. WzS. Gantz heiter, lieblicher ☉schein. Nach 2. Uhr wurde es wolckigt, und darauf immer trüber. Zu Ende des Tages folgte Regen. um 7. Gr. feuchter.
6. 24. 37f. 〃 9¾. Regen, der eine Zeitlang anhielt. um 20. u. einen halben Gr. 〃 〃
9. 25¾. 40⅔. 〃 10½. Finster, noch ein klein wenig Regen. um 37½. Gr. 〃 〃

♀. d. 13. Febr.

6. 30. 48¾. 28. 11¾. ONO. Theils heiter, theils wolckigt. Etwas frisch. um 33. Gr. feuchter.
8. 29½. 48. 29. 0⅛. 〃 Heiter mit Wolcken aus ONO. ☉schein, hernach wurde es immer heller mit streichender Luft. um 8. u. einen halben Gr. feucht.
12. 28½. 46. 28. 11¾. O. Meist heiter. Doch sahe man auch, als wie Nachmittage einige aus OSO. kommende Wolcken. um 36. u. einen halben Gr. feucht.
6. 28⅔. 46. 〃 10¾. Heller gestirnter Himmel. um 45. Gr. 〃 〃
9. 30. 49¼. 〃 10½. Wie zuvor. um 17. Gr. 〃 〃
10. 31. 51f. 〃 10¼. Eben so. um 5. Gr. 〃 〃

♄. d.

♄. d. 14. Febr.

6. 35¼. 58¾. 28. 8¾. OgS. Heller Himmel, streichende Lufft, etwas kalt mit Frost. um 12. Gr. trockner.

8. 33½f. 54½. = 9¼. SO. Heller Himmel, Sonnensch. So auch biß Mittag, mit wenig Wolcken. um 2. und einen halben Gr. trockner.

12. 31. 49¾. = 8¾. SSW. Wie bißhero so auch Nachmittag, doch war der Himmel meines Erachtens nicht so reine mehr. um 3. Gr. trockner.

6. 30. 48. = 8. Heller gestirnter Himmel. um 11. Gr. feuchter.

9. 31. 50½. = 8¼f. Wie zuvor um 10. Gr. = =

11. 31¾. 51f. = 7¾. Gantz trübe. um 2. Gr. = =

☉. d. 15. Febr. ☌☉☿. ☌♂☉.

6. 29¾. 46¼. 28. 7⅞. SSO. Heller Himmel, streichende Lufft, ziemlich feucht. um 25. u. einen halben Gr. feuchter.

8. 28¾f. 45¼. = 7½. S. Heller, doch dabey gestreiffter Himmel mit Sonnensch. um 9. u. einen halben Gr. feuchter.

12. 22½. 34. = 6⅜. Noch wie bißhero. Hierauf immer unreiner und trüber. um 22. Gr. feuchter.

6. 21f. 31⅓f. = 4½f. Finster, dünner Spreu-Regen. Es war gantz gelinde. um 1. und einen halben Gr. trockner.

9. 21. 32f. = 3¼. Finster, etwas stürmisch. um 2. u. einen halb. Gr. feuchter.

19. -f. 31¼. = 2¾. Eben so. In der Nacht mehr Regen. um 1. Gr. = =

☽. d. 16. Febr. □☉♂.

6. 27f. 41⅔f. 28. 2¼. WgS. Trübe, regnerisch. um 12. Gr. feuchter.

8. 27. 42f. = = W. Wolckigt, streichende Lufft. Nach 10. Uhr wieder Regen. um 6. Gr. trockner.

12. 24¾. 39. 28. 0. SW. Regen. Nach 1. Uhr biß 2. Uhr Regen und Schnee. um 3. Gr. trockner.

3. 26f. 42. 27. 10¾. SO. Schnee biß 4. Uhr, und hernach noch etwas. um 2. u. einen halben Gr. trockner.

6. 29½f. 46¾. 28. 0. Etwas Schnee, streichende Lufft aus WNW. um 4. Gr. trockner.

9. 30½. 49. = 0⅞. Streichende Lufft. Schnee.

♂. d. 17. Febr. Q♄☉. ☿ in ♓.

6. 33f. 53. 28. 2¼. WgN. Trübe, streichende Lufft, etwas frisch. um 3. und einen halben Gr. trockner.

8. 32¾. 52½. = 2½. W. Wolckigt. trübe. unveränderlich.

12. $31\frac{1}{2}$. $49\frac{3}{4}$. 28. $3\frac{1}{2}$. W. Wolckigt aus WNW. Thau-Wetter Nachmittage windigt, meist trübe, und bißweilen Schnee-Gestöber. Garstiges Wetter. Die Pegnitz war etwas angelauffen. um 1. u. einen halben Gr. trockner.
6. $31\frac{1}{4}$. $50\frac{2}{3}$. " $2\frac{1}{2}$f. Trübe mit Spreu-Regen. Um 8. Uhr etwas gestirnt. um 3. Gr. trockner
9. $30\frac{3}{4}$. $48\frac{3}{4}$. " 3f. trübe, windigt.
10. 31. 49. " " Wie zuvor.

☿. d. 18. Febr. ✱♄♀. ☉ in ♓.

6. 31. $49\frac{1}{2}$. 28. $5\frac{1}{2}$. WNW. Trübe, etwas windig. um 12. und einen halben Gr. feuchter.
8. $30\frac{3}{4}$. $48\frac{3}{4}$. " $5\frac{1}{2}$. Eben so. um 4. und einen halben Gr. trockner.
12. 29. $45\frac{1}{3}$. " $6\frac{3}{4}$. Deßgleichen. um 13. und einen halben Gr. " "
6. 28. 44. " 7. Trübe, noch etwas windigt. um 3. u. einen halben Gr. " "
10. 29. 46. " $6\frac{1}{2}$. Ein wenig Spreu-Regen. um 6. Gr. feuchter.

♃. d. 19. Febr.

6. 27. $42\frac{1}{4}$. 28. $6\frac{1}{4}$. W. Trübe, etwas windigt. Sehr feuchte. um 28. und einen halben Gr. feuchter.
7. $27\frac{1}{3}$f. $42\frac{1}{2}$. " $6\frac{1}{2}$f. Eben so. Bald hernach dünner Regen. um 4. Gr. " "
12. $23\frac{4}{5}$. $36\frac{1}{2}$. " " WgS. Regen von 10. Uhr an. Nachmittage Land-Regen. um 17. Gr. feuchter.
6. $23\frac{3}{4}$. " " $6\frac{1}{4}$. Noch etwas Regen. um 35. Gr. " "
9. 26. $40\frac{3}{4}$. " $7\frac{1}{4}$. Finster. um 18. Gr. " "
10. $26\frac{3}{4}$. $41\frac{3}{4}$. " $7\frac{3}{4}$. Eben so. um 1. Gr. " "

♀. d. 20. Febr. ♂ in ♊.

6. $30\frac{3}{4}$. 49. 28. $8\frac{1}{2}$f. S. Trübe. Sehr feucht, ein klein wenig Frost. um 11. Gr. trockner.
7. $29\frac{1}{3}$f. $46\frac{1}{2}$. " $8\frac{1}{4}$. SO. Wolcklat. Die Pegnitz war sehr hoch gestiegen, wie man denn 2. Stunden vor Tage ein bevorstehendes grosses Wasser angekündiget hat. um 4. Grad trockner.
12. $26\frac{1}{2}$f. $41\frac{1}{4}$. " $7\frac{1}{2}$f. SSO. Trübe. Um 2. Uhr fing es gelinde an zu regnen, welches den gantzen Nachmittag stärcker, mit immer mehr wachsender Pegnitz anhielte. um 5. Gr. trockner.
6. 27. $42\frac{1}{3}$. 28 $5\frac{3}{4}$f. Noch Regen. Streichende Lufft. Die Pegnitz ist Nachmittag wol um einen Schuh hoch gestiegen, und wächst noch immer. um 3. Gr. feuchter.

9. 29f.

9. 29f. 45⅔f. 28. 5¾ Finster, noch ein wenig Regen. unveränderlich.
11. , 45½f. , 6f. Eben so.

♄. d. 21. Febr.

6. 26. 40½. 28. 8¾. NW. Trübe, regnerisch, überaus feuchte. um 30. und einen halben Gr. feuchter.
7. 25¾. 40⅓f. , 9. Eben so mit gantz dünnem Spreu-Regen biß 10. Uhr. Die Pegnitz ist seithero gestern noch immer gestiegen, und war gegen 12. Uhr am höchsten: also daß sie heute fast 2. Schuh höher als gestern gestanden. Gelindes Wetter. um 8. Gr. feuchter.
12. 24. 37¼f. , 10¼f. NW. Wolckigt, trübe, eben so Nachmittage. Um 2. Uhr ist die Pegnitz fast schon um einen halben Schuh gefallen, und nahm sie immer mehr ab. um 16. und einen halben Gr. feuchter.
6. , , , 11¼. Trübe. Um 8. Uhr wolckigt, mit einigen Stern- und Mond-blicken. um 12. Gr. trockner.
9. ,f. 37½f. , 11⅜. Wolckigt. um 6. Gr. , ,
10. ,f. 37⅔. , 11¼. Trübe. um 1. und einen halben Gr. , ,

☉. d. 22. Febr.

6. 24¾. 37¾. 28. 11¼. WSW. trübe, regnerisch. Überaus feucht. um 4. Gr. trockn.
7. 24. 37⅓. , 11½f. , , dünner Spreu-Regen. Gelindes Wetter. um einen Gr. feuchter.
12. 20⅓. 30½. , 11½. NW. Wolckigt, blasse Sonnenblicke. Nachmittage trübe. um 23. und einen halben Gr. feuchter.
6. 19¾. 29f. , , Trübe; die Pegnitz fällt heut immer mehr. um 13. Gr. , ,
9. 19⅓f. 29¼. , , Trübe. um 3. und einen halben Gr. trockner.
10. 19½. 29⅔. , 11¼. Eben so. um 3. Gr. , ,

☽. d. 23. Febr. □♃☉. □☉.

6. 22⅓. 24. 28. 11. NW. Trübe, gelinde. Vormittage wolckigt. Gegen Mittag Sonnenblicke. um 26. Gr. trockner.
12. 19. 28⅔. , 11¼. O. Wolckigt. Nachmittage ziemlicher Sonnenschein. um 20. Gr. trockner.
6. 18¼. 27¾. , 11. Heller Himmel, Mondschein. um 38. und einen halben Gr. trockner.
9. 20⅓. 32⅔. , 10¾. Eben so. um 21. und einen halben Gr. , ,

♂. d.

♂. d. 24. Febr.

6. $27\frac{2}{3}$. 44f. 28. $10\frac{1}{2}$f. SO. etwas heiter mit Lämmleins-Wolcken, streichende Lufft. um 11. Gr. trockner.
7. 25. $39\frac{3}{4}$f. " $10\frac{3}{4}$. " Heller Himmel. Sonnenschein. um 4. Gr. trockner.
12. 20. 30f. " 11. OSO. Eben so. Also auch Nachmitt. nach 6. U. unveränderl. Ziemlich neblicht bey Mondschein.
9. $18\frac{1}{2}$. 28. " $18\frac{7}{8}$. Heller gestirnter Himmel. Mondschein. um 23. Gr. feuchter.

☿. d. 25. Febr.

6. $28\frac{1}{4}$. $44\frac{2}{5}$. 28. $10\frac{1}{2}$. SSO. Heller Himmel, etwas frische Lufft. Feucht. um 27. und einen halben Gr. trockner.
7. 26. $41\frac{1}{4}$. " $10\frac{5}{8}$. SWgS. Heller Himmel, Sonnenschein. um 18. Gr. feuchter.
12. 20. $29\frac{1}{2}$. " $10\frac{1}{2}$. " Noch immer heiter. Eben so Nachmittage mit gantz warmen Sonnenschein um 18. Gr. trockner.
6. $14\frac{3}{4}$. $20\frac{3}{4}$. " $9\frac{3}{4}$. Heller Himmel, Mondschein. Etwas nebligt dabey. um 13. und einen halben Gr. trockner.
9. 18. 27. " $9\frac{1}{2}$. Eben so. um einen halben Gr. " "

♃. d. 26. Febr. □♄☿.

6. $28\frac{3}{4}$. $45\frac{1}{3}$. 28. 9f. SSO. Heller Himmel. um 6. Gr. trockner.
7. $27\frac{2}{3}$f. $43\frac{3}{5}$. " $9\frac{1}{4}$. Eben so. Sonnenschein. um 2. Gr. " "
12. $19\frac{3}{4}$. $29\frac{1}{2}$. " 9f. Deßgleichen Nachmittage wurde der Himmel stets unreiner, dabey es gantz gelinde war. um 1. und einen halben Gr. trockner.
7. $17\frac{1}{4}$. $25\frac{1}{4}$. " $8\frac{1}{2}$f. Unreiner Himmel, blasser Mondenschein. Der ☽. bekam einen Halonem. um 5. und einen halben Gr. trockner.
9. $19\frac{1}{3}$. $29\frac{4}{5}$. " $8\frac{1}{4}$. Wie zuvor. um 1. und einen halben Gr. feuchter.

♀. d. 27. Febr.

6. $28\frac{3}{4}$f. $45\frac{3}{4}$. 28. $7\frac{1}{2}$. SSO. Unreiner, etwas nebligter Himmel. um 4. Gr. trockn.
7. $27\frac{1}{2}$. 44. " " " Etwas heiter, mit röthlichten Streiffen und streichender Lufft, nebst folgendem blassen Sonnenschein bey wolckigtem Himmel. um einen Gr. trockner.
12. 21f. $31\frac{2}{5}$. " 7f. OgS. Unreiner Himmel, blasser Sonnensch. um 5. Gr. feucht. Nachmittage meist trübe und gantz gelinde.
7. 17. $24\frac{2}{3}$. " $6\frac{3}{4}$. Trübe mit schwachem Mondschein. Der Mond bekam einen Halonem. um 28. Gr. feuchter.
9. 18. 27. " " Trübe. um 6. Gr. " "

♄. d.

♄. d. 28. Febr.

6. 27$\frac{1}{3}$. 42$\frac{1}{2}$. 28. 6$\frac{1}{4}$. SSO. Wolckigt doch etwas heiter dabey. um 5. Gr. trockner.

7. 26f. 41$\frac{1}{3}$. = 6$\frac{1}{2}$. S. ziemlich heiter mit folgendem Sonnenschein und hellem Himmel. um 2. Gr. trockner.

2. 19$\frac{2}{5}$. 29. = = S. Noch stets gantz heiter. Nachmittage liebliches Frühlings-Wetter mit ziemlich warmen Sonnenschein. Etwas wolckigt mit einer Art von Wetter-Blüthe. Abends gantz heiter. um 1. Gr. trockner.

7. 16$\frac{3}{4}$. 23$\frac{3}{5}$. = 6$\frac{1}{4}$. Heller gestirnter Himmel, Mondschein. um 27. Gr. trockn.

9. 19$\frac{1}{3}$. 29. = 6. Eben so. um 3. und einen halben Gr. trockn.

4) In Zürich.

D. H.	Bar.	Th.	Pluv.	Lim.	Venti.	Constitutio Tempestatis.
1. 10. a.	26. 11.	30$\frac{1}{2}$.			W. SW.	Mitius, nubilum.
7. p.	- 10$\frac{3}{4}$.	-			-	Idem.
2. 11. a.	- 9.	-			S. SW.	Ningit subinde.
7. p.	-	-		9. 5.	-	Nix iterum liquescit.
3. 11. a.	- 8$\frac{1}{2}$.	-		9. 6.	-	Subinde ningit.
7. p.	- 8.	-			W.	Nix iterum liquescit.
4. 11. a.	- 9.	- $\frac{3}{4}$.	6$\frac{1}{2}$.		-	Subinde pluvia, mitius.
7. p.	-	-		9. 5.	W. NW.	Nubilum.
5. 11. a.	- 10$\frac{1}{2}$.	31. 0.			NW.	Mitius, nubilo-serenum.
7. p.	- 11.	-		-	-	Idem.
6. 11. a.	-	30$\frac{3}{4}$.			-	Paulo frigidius, serenum.
7. p.	-	31. 0.		9. 4$\frac{1}{2}$.	W. NW.	Fere serenum.
7. 11. a.	-	-			N. NW.	Idem.
6. p.	- 11$\frac{1}{2}$.	-		9. 5.	-	Idem.
8. 11. a.	27. 0.	30$\frac{3}{4}$.			NW.	Serenum, nebula.
6. p.	-	31. 0.			-	Mitius, serenum.
9. 10. a.	-	-			-	Serenum, mane nebula tenuis.
5. p.	-	31$\frac{1}{4}$.			N. NW.	Calidius, serenum.
10. 11. a.	26 11$\frac{1}{2}$	-			W. NW.	Serenum, mane nebula tenuis.
6. p.	26. 11.	-			-	Serenum.

11. 11. a.	-	- 0.			-	Frigidius, mane nebula.
7. p.	-	-		9. 3½.	W.	Serenum.
12. 11. a.	- 10¼.	- ¼.			W. SW.	Mitius, nubilo-serenum.
7. p.	- 9.	-		9. 3.	SW.	Pluvia.
13. 11. a.	-	-	2¼.		W. NW.	Nubilo-serenum, nocte præterita pluvia.
7. p.	- 8¾.	-		-	-	Nubilo-serenum.
14. 10. a.	- 8.	-			W. SW.	Idem.
6. p.	-	-		9. 2½.	-	Idem.
15. 11. a.	- 7½.	- ½.			S. SW.	Mitius, nubilo-serenum.
6. p.	- 7.	-			-	Id. pluvia, venti.
16. 7. a.	- 3.	-			-	Pluvia & venti validissimi.
11. a.	- 1.	-			-	Continuat.
6. p.	- 3¼.	-			-	Idem.
17. 11. a.	- 4½.	- ¾.			W.	Mitius, nubilum, noctu nix.
6. p.	- 5.	- ½.	1½.		W. NW.	Frigidius, interdiu subinde nix, qui mox (liquescit.
18. 11. a.	- 8½.	-			W.	Nubilo-serenum.
7. p.	- 9.	-		8. 10.	-	Idem.
19. 11. a.	- 9.	31½.			W.	Nubilo-serenum.
7. p.	- 8½.	-		8. 10.	SW. W.	Pluvia.
20. 11. a.	- 9.	-	7½.		W.	Per noctem pluvia fortis.
7. p.	- 9¼.	-		8. 9.	-	Nubilo-serenum.
21. 11. a.	- 10.	-			W. NW.	Idem.
7. p.	- 11.	-		8. 8½.	-	Fere serenum.
22. 11. a.	- 10¾.	- ¾.			-	Mitius, serenum.
6. p.	- 11.	-			-	Serenum.
23. 11. a. 6. p.	- 11¾.	-		8. 7.	-	Calidius, serenum.
24. 11. a. 6. p.	27. 0.	-		8. 7½.	-	Idem.
25. 11. a. 6. p.	26. 11	32. 0.		8. 6.	-	Idem.
26. 11. a.	-	-			-	Idem.
7. p.	26. 0½	- ¼.		8. 6.	-	Idem, calor plane vernus.
27. 11. a.	- 7½.	- ⅛.			-	Nubilo-serenum.
7. p.	- 7.	-		8. 6½.	W.	Nubilum, pluviæ guttæ paucæ.
28. 11. a.	- 6½.	-			W. NW.	Mane nebula, ex qua serenuit.
6. p.	- 5½.	-		8. 7.	-	Serenum.

Artic.

Artic. II.

Fragmenta von Wetter-Veränderungen in allerhand Ländern.

1. In Teutschland.

Von **Striegau** im Fürstenthum **Schweidnitz** schrieb man: Wir haben hier gar einen leidlichen Winter gehabt: Die mehreste Kälte war im Jan. der Februar. wechselte mit Frost, Gelindigkeit und Schnee ab; wobey es bey dessen Ausgange, nemlich d. 24. 25. und 26. Febr. recht schön anticipirendes Frühlings-Wetter war, so daß die Knospen der Bonchretien- und dergleichen Birn-Bäumen sehr aufgeschwollen und zum Aufbrechen geneigt waren; daher sie auch von denen nachfolgenden April- und May- Frösten Schaden gelitten.

Von **Luzin**: Des Febr. Anfang war lieblich und trocken; aber die Mitte sehr gräulich, und naß, mit Schnee, Regen und Thau-Winden unter einander. Der Winter aber ist gleichwol schlecht gewesen, u. etwan nur 14. Tage lang: Es fielen öffter Regen als Schnee, der noch darzu bald vergieng. Circa 6. Febr. thauete es schon gar durch, und der Erdboden ward offen, daß also der Winter seinen Abschied nahm. Der Märtz-Schein d. 15. brachte lauter Regen und gräulich Wetter; aber die letzten 8. Tage waren recht frühlingisch. Der heil. Matthias hat diesesmal die alte Wirthschaffts- und Wetter-Regel nicht beobachtet, wenn es heist:

Mattheus bricht Eiß;
Findt er keins, so macht er eins:

Sintemal er weder das Eiß brechen durffte, indem schon lange alles hinweg; noch auch die geringste Mine auf neues machte. Vielmehr hörete man den Tag nach Matthiæ schon die Frösche quarren, und die Leute giengen zum Theil schon barfuß.

Von **Massel**: Der leidliche Winter hat biß zu Ende des Febr. continuiret, ist auch um die letzten Tage so warm, lieblich und angenehm gewesen, daß sich die Saat zu stärcken und fortzuwachsen begonnen.

Aus **Dreßden** d. 27. Febr. bey etlichen Wochen hat man dahier ein solch warmes Wetter gehabt, als in vielen Jahren um diese Zeit nicht vermercket worden.

Von **Limbach** gab das Diarium, daß man d. 1. 7. 8. 18. 19. Re-

gen: d. 4. 6. 7. 16. 17. Schnee, d. 12. 13. Nebel, und vom 20. Febr. biß Ende recht frühlingisch Wetter gehabt: Unter lauter S. SO. und SW. Winden. Vid. infra Clas. IV. Art. I.

Von **Leipzig**, daß d. 3. 7. 12. 15. 16. 17. 19. 20. 21. 22. 28. Regen: d. 4. 6. 8. 18. Schnee: d. 1. 3. 6. Nebel, und die letzten 8. 9. Tage recht frühlingisch Wetter gewesen: Aus W. SW. O. SW. W.

Aus **Weimar** hieß es: Der Febr. hat temperirte Witterung, wenig und nicht dauerhafften Schnee, mehr regnerische und trübe, wolckigte, als heitere Tage, mehr Süd- und Süd-West- als Nord- und Ost-Winde gehabt: Das Barometrum ist nicht über 4. 0. über Veränderlich kommen, wol aber d. 15. und 16. von 8. 0. biß 12. 0 unter Veränderlich gefallen; zu welcher Zeit das Thermometr. auf 20. 0. über das Medium seiner Mensur gestiegen, und trübe, stürmisch, schneeigt und regnerisch abwechselndes Wetter, aus SW. SO. S. W. und NW. gewesen: d. 25. 26. 27. 28. war es auf 35. gestiegen, mit S. und SW. Wind, und Gewitter-Wolcken.

Aus **Erfurt** gab das Diarium, daß diesen Monat das Wetter gelinde, und die letzten 8. 9. Tage recht frühlingisch und vollkommen schön, zugleich sehr windreich gewesen, mit meist Westlichen bald von S. bald von N. participirenden Winden.

Aus **Coburg** hiessen die Summaria:

Mercur. altiss. d. 9. Febr. hor. 10. noct. 27. dig. $3\frac{4}{5}$. lin.
- - depress. 16. - - 1. - 26. - $3\frac{3}{8}$. -

different. Mercur. stationum 1′′ $\frac{2}{5}$′′′.

Frigus max. d. 2. hor. $7\frac{1}{2}$. man. Therm. 42. gr. frig.
Calor max. d. 25. - $4\frac{3}{4}$. pom. - $14\frac{1}{4}$. gr. calor.
Pluviæ summa 27′′′. s. lin. Paris.

Aus **Regensburg** zeigte das Diarium, daß d. 6. 8. 15. 16. 19. 20. Regen: d. 3. 4. 6. 7. 17. 18. Schnee: d. 23. 25. 26. 27. Nebel: d. 18. Sturm-Wind; überhaupt meist gelindes Wetter gewesen, und der gefallene Schnee bald zergangen.

Von **Cöln** hieß es d. 24. Febr. Das anhaltende Regen-Wetter hat gemacht, daß der Rhein ausgetreten, und mit seinem Gewässer die niedrigsten Gassen dieser Stadt eingenommen; auf dem Lande soll durch dieses Austreten grosser Schade geschehen seyn.

2. In Schweden und Moscau.

Aus **Moscau und Schweden** meldete man vom 25. Febr. daß so warme

warme Witterung, ohne Schnee observiret werde, als sich in diesen tieff gegen Nord gelegenen Ländern bey vielem Manns-Leben niemand zu erinnern wisse.

3. In Franckreich.

Von **Paris** hies es d. 6. Febr. auf das stetige Regen-Wetter haben sich die Flüsse sehr ergossen, und die Schiffahrt zu hemmen angefangen: daher sich auch unser junger König wegen sothaner Ergiessung zu *Bourdeaux* aufzuhalten genöthiget befindet.

4. In Italien.

Aus *Neapolis* d. 7. Febr. daß abgewichenen Samstag regnerisch Wetter gewesen.

Von **Rom** d. 21. Febr. daß es allhier sehr kalt gewesen.

Von **Florentz** d. 12. Febr. daß das Wetter sehr unbeständig sey.

5. In der Schweitz.

Aus **Zürich** lauteten die Summaria, wie folget: *Barometri* altitudo summa fuit diebus 8. 9. 24. 27″. 0‴. d. 16. autem descendit præ spirantibus ventis validissimis S. SW. ad 26″. 1‴. hæsitque adhuc d. 15. in 26″. $7\frac{1}{2}$″. *Aqua nivis* cœlo delapsa fuit $17\frac{3}{4}$. lin. *Limagi* Decrementum 3″. Incrementum $10\frac{1}{2}$″. Transire cœperunt statim initio mensis ad plagam meridionalem *Venti* & mitius reddidere cœlum.

6. In Hungarn.

Aus *Epperies* gab das Diarium, daß d. 8. 9. 12. 20. Regen: d. 2. 4. 5. 7. 8. 10. 16. 17. 20. Schnee: d. 5. 23. Nebel: d. 9. Sturm, überhaupt mehrentheils gelinde, und sonderlich die letzten 8. Tage trocken Wetter gewesen.

7. In Preussen.

Aus **Dantzig** schrieb man: Der Monat Febr. fing sich mit recht schönem Wetter und Sonnenschein an, und ohngeachtet es zuweilen anfieng zu schneyen, so wurden doch die dicken Wolcken von den starcken Winden bald wieder vertrieben. Nach dem ersten Vierthel folgete solcher Regen, als wenn es Sommer werden wolte, welcher biß ins letzte Viertel continuirte, da es anfieng etwas zu schneyen, und zu frieren; es hatte aber der Frost keine Macht, und kaum so viel, daß hin und wieder das Wasser mit Eiß bedecket

 wurde.

wurde. Laut des Diarii, so hatte man hieselbst d. 8. 16. 19. Regen, und d. 4. 18. Schnee: Die letzten 8. Tage gantz trocken Wetter: Aus W. und SW.

Aus *Grembocin* bey Thorn hieß es nach dem Diario, daß d. 8. 9. 16. 28. Regen: d. 5. 7. 9. 17. Schnee: d. 14. 20. 23. 24. Nebel, überhaupt leidlich kalt Wetter gewesen, und sey die Erde immer bald wieder aufgethauet, und der Schnee nicht liegen blieben; im letzten Viertel aber habe die Trockene obtiniret.

Aus Angerburg hieß es: Der Winter und Schlitten-Weg sind bey uns gar ausgeblieben. rc. Vid. Mens. Mart. Laut dem Diario hatte man d. 10. 23. 25. 26. Regen: d. 4. 5. 6. 8. 9. 15. 16. Schnee: d. 11. 24. 27. 28. Nebel; d. 8. starcken Wind, überhaupt wenig Frost.

8. In Littauen und Polen.

Aus *Slucko* schrieb man zu Anfang Febr. daß sich der Winter schlecht anlasse, und kein Schnee falle; und der etwan noch gefallen, sey von den Thau-Winden und Regen bald verzehret worden; daher die Kauffleute die Waaren nicht zum Ufer bringen können.

Von der Polnischen Gräntze hieß es d. 28. Febr. wir haben in hiesigen Gegenden recht Frühlings-Wetter, und ominiren die Land-Leute ein unfruchtbares Jahr.

Aus Rawicz: Im Febr. war es fast Sommer, und es mochte wol heissen:

Matthias
Bringt Graß.

Laut dem Diario hatte man hieselbst d. 4. 8. 11. 16. 17. 19. 22. 25. Regen: d. 4. 6. 7. 17. Schnee: d. 5. 8. 23. 27. 28. Nebel.

Artic. III.

Summarischer Begriff und ætiologische Gedancken von der Hornungs-Witterung 1722.

§. 1.

Der Winter kam in seiner Insolenz diesen Monat ad ἀκμὴν, angesehen selbiger mehr warm als kalt, ja grossen Theils frühlingisch war, so daß das Thermometrum d. 24. Febr. und forthin auf der scala caloris

caloris stand, mit nicht viel mehrerem Schnee, als im Jan. und ob schon selbiger noch öffter, als im Jan. nemlich bey uns d. 3. 6. 7. 16. 17. 18. 19. zu bemercken war, so fiel er doch insgemein vor oder mit Regen, vornemlich aber auf ungefrornes und offenes Erdreich, und vergieng meist, sobald er gefallen war: wobey denn durchgängig Südliche und Westliche Winde das Regiment führten. Die etwan noch empfindlichsten Absätze waren 1.) vom 1. biß 6. Febr. dicke Lufft und Sonnenschein, mit Südlichen Winden: 2.) vom 6. biß 11. Regen und etwas Schnee, mit Westlichen: 3.) vom 12. biß 16. helles Wetter mit SO. 4.) vom 16. biß Ende warmes, anfangs feuchtes, forthin trockenes Wetter, mit meist Westlichen Winden.

§. 2.

Es ist nunmehro der Westliche Windstrich von Süd und Nord, wie auch unterlauffendem Ost, geraume Zeit zurücke gehalten worden, sonderlich nachdem, dem Vermuthen nach, Vermöge der inter Fragmenta angesetzten Relation aus Franckreich, daß daselbst viele Regen gefallen, vermuthlich mit Westlichen Winden, diese Westliche Plaga denen collateralibus & oppositæ Platz gemacht: Nachdem nun aber erstgemeldte Plagæ sich grossen Theils entladen, so war es nicht zu verwundern, daß nunmehr die letztere hereindrang, aber vornemlich zugleich die itzt dampfreicheste Südliche in Complication zog; die aber beyderseitig wegen vormals und anderwärts geschehenen grossen Entladung so übrig viel Feuchtigkeiten, nicht wol aber gelindes, ja warmes Wetter herbey führen konte.

Artic. IV.

Einige Consectaria, Notanda und Special-Phænomena von der Hornungs-Witterung Anno 1722.

1.

DAs der Matthias-Tag keine accurate Wetter-Regel mache, zeigte sich diesen Monat, wovon die Fragmenta ein Mehreres besagen.

2.

Daß auf Halones und Parhelios insgemein dicke Lufft, Wolcken, und Regen folge, wiese sich auch diesen Monat. Vid infra Clas. IV. Art. I.

3.

Vom 3. Febr. an und forthin, bey 8. Tage lang wurde bey uns das

Eiß

Eiß ausgehauen, und in die Eiß-Grube geführet, welches dißmal 9. Zoll dicke war.

4.

Den 28. 29. Febr. war bey uns groß Wasser, so aber kaum ausser den Ufern trat, auch sich in wenig Tagen minderte.

5.

Diesen Monat hat man fast nirgends Eiß gesehen, und wenn es auch zuweilen Nachts etwas gefror, so verlohr es sich doch bald am Tage.

6.

Vom 20. biß Ende ist recht Frühlings-Wetter gewesen, daß der Bauer zu Felde ziehen können.

7.

Welcher Gestalt die Halones um gleiche Zeit an verschiedenen entlegenen Orten wahrgenommen worden, solches werden unten Clas. IV. Art. I. die Relationes bezeugen.

8.

Daß, wenn die Berge rauchrich aussehen, bald Regen zu folgen pflege, solches bestätigte die Nachricht von Erfurt: d. 18. Febr. rauchte der Eters-Berg starck, welches bald kommenden Regen andeutet: Der denn auch den 19. Febr. erfolgete.

9.

Daß man diesen Frühlings-förmigen Monat sowol viele meteora, als besonders auch Donner-Wetter observiret, solches besagt unten Clas. IV. Art. I.

Anhang.

Nachtrag der Naumburgischen Meteorologie, von Mens. Jul. Aug. und Sept. 1721.

Unsrem Versprechen zu Folge, so wir Mens. Jan. gethan, communiciren wir anitzo die Suite dieses Nachtrags, und zwar nunmehro aus der eigenen kurtzgefaßten Consignation des gelehrten Observatoris zu Naumburg an der Sala Hr. *Jo. Greg. Gerbards*, unter angesetztem Titul: **Kurtz gefaßte Anmerckung der vornehmsten vorgefallenen Witterungen zu Naumburg an der Sala, und zwar des Sommer-Quartals ersten Monats.**

Julii. 1721.

Als vom *Solstitio æstivo d. 23. Jun.* an biß den *23. Julii* nebst beygefügter

fügter summarischer Untersuchung der Ursachen solcher Witterung, nach des *Cocks* Regeln. Der Context lautet also:

Nachdem wir aus unterschiedenen Ursachen sind genöthiget worden, unser bißher geführtes Shema meteorologicum auszusetzen, gleichwol aber auch uns einmal anheischig gemacht haben, der Meteorologie wahre Beschaffenheit zu untersuchen und ihr einen wenigen Beytrag zu thun; derselben Gewiß- und Ungewißheit aber annoch inzwischen unpartheyischen Gemüthern überlassend, biß wir durch sattsame Experienz der Sache einen unvorgreifflichen Ausschlag geben möchten: So werde die Erlaubniß haben ins künfftige folgende 2. Eintheilungen an dessen Statt zu machen.

Artic. 1.

Der Planeten Stand im Zodiaco, samt derselben Sichtbarkeit betreffend.

In dieser Zeit absolviret ☉ das Zeichen des ♋.: ☽ durchläufft vom 6. Gr. der ♊. den Zodiacum, und rucket fort biß zu dem 20. Gr. des ♋. ♄. ist vom 1. Gr. 52. M. biß 0. Gr. 37. M. des ♐ retrogradus, und ist biß 12. 11. Uhr zu Nacht sichtbar gewesen. ♃ ist vom 25. Gr. 35. M. biß 27. Gr. 2. M. der ♎ directus, gehet zu Nacht 12. 11. Uhr unter. ♂ vom 6. Gr. 26. M. biß 26. Gr. 34. M. im ♈ dergleichen, gehet 12. 11. Uhr zu Nacht auf. ♀ befindet sich vom 24. Gr. biß wieder zu 21. Gr. der ♊. in retrogr. & motu directo s. 2. statione, gehet frühe 3. 2. 1. Uhr auf. ☿. ist diesesmal vom 6. Gr. des ♋ biß 27. Gr. des ♌ directus und unsichtbar.

Artic. 2.

Extract der Witterung, samt derselben summarischen Untersuchung der Ursache davon.

Haben wir in einem Monate eine beständige Witterung gehabt, so ist es gewiß in diesem Monat

1.

Der viele Regen, trübe und starck gewölckter Himmel, mit abwechselndem Sonnenschein.

Gleichwie auch die Witterung an sich mehr kalt als warm gewesen. Dergleichen Witterung nun haben wir den 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. Jun. den 1. 6. 7. 8. 9. 10. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 21. Jul. gehabt, und die-

ses aus denen häuffigen Aspecten ♀ ♃, als 2. feuchten Planeten, indem vors erste ♃ in △ ☉, ♀ und ☉. ♀ und ☿. ☉ und ♀, so beyde mit ♀ starck vermischet waren, in ☌ gewesen, und daher von der ♀ ihrer feuchten und nassen Natur participiret haben. Zu geschweigen, daß ♀ in Zwillingen ist rückgängig gewesen, und mit ☉ und ☿ nicht allein in ☌, und mit ♂ in ⚹ gestanden, und also nach des Cocks Regeln die 3. erregende Planeten ihr besonders die Nässe abgepresset haben möchten. ♃ und ♀ stunden im △, ♃ und ☿ im □, ♄ und ☿ im △, ☉ und ♂, so vom ♀ und ♀ herkamen, im □, und welche bey nahe sämtlich aus der ☍ ♄. die Influentien dessen denen andren Planeten mittheilen konten. So ist auch nicht zu zweiffeln, daß man an vielen Orten

2.

Viele kalte Gewitter,

Deren wir bey uns nur eins den 27. Jun. und eines den 20. Jul. empfunden, in häuffiger Menge werde gehabt haben, zumalen ☉ ♂ und ♃, wie nicht weniger ♄ und ♀ wegen der zu hoffen habenden ☌ ♄ und ♃ mit einander sehr genau verbunden gewesen.

3.

Das heisse Wetter,

So den 4. 5. 12. 13. 20. 23. Jul. eingefallen, möchte allerdings auch von denen Aspecten ♂ u. ☉ cum ♃ zu deriviren seyn, wie gedacht, so nicht weniger Gewitter gegeben haben wird, die doch meist kalt werden gewesen seyn.

Augustus.

Kurtzgefaßte Anmerckung der vornehmsten vorgefallenen Witterung des andern Sommer-Monats Augusti, als vom 23. Jul. an biß 23. Aug. nebst beygefügter summarischer Untersuchung der Ursachen nach Cocks Regeln.

Artic. I.

Der Planeten Stand im Zodiaco samt derselben Sichtbarkeit.

☉ befindet sich nunmehro in dem Zeichen des ♌. ☽ durchlaufft vom 20. Gr. des ♋ den Zodiacum, und rucket fort biß zu dem 6. Grad der ♍. ♄, so bißher biß 37. M. des ♐ retrogradus gewesen, wird biß 47. M. des

♐ di-

♄ directus, und gehet unter Abends 12. 11. 10. Uhr. ♃. steiget vom 27. Gr. 2. M. der ♎ biß 50. M. des ♏, gehet unter Abends 10. 9. Uhr. ♂ rucket von 26. Gr. 24. M. des ♈ biß 12. Gr. 20. M. des ♉. wird Abends 11. 10. 9. Uhr sichtbar. ♀ gehet vom 21. Gr. 7. M. der ♊ biß 14. Gr. 17. M. des ♋, ist 1. 12. Uhr sichtbar. ☿ gehet vom 27. Gr. 6. M. des ♌ biß 3. Gr. der ♍. und ist retrogradus, jedoch am Ende früh 5. Uhr in etwas sichtbar.

Artic. 2.

Extract der Witterung samt derselben summarischen Untersuchung derer Ursachen.

Es sind in diesem Monat vor anders nur 2. Witterungen zu attendiren, nemlich

1.

Der viele und meist kalte Regen, mit wenigen abwechselnden Sonnenblicken,

So den 27. 28. 29. 30. 31. Jul. den 1. 2. 3. 4. 5. 6. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. Aug. bey uns, und vielleicht an andren Orten Teutschlands mag gefallen seyn; und denn das interponirte

2.

Heisse Wetter, mit kalten Gewittern vermischt,

So den 24. 25. Jul. den 7. 9. 10. Aug. bey uns sind zu spüren gewesen. Der viele und meist kalte Regen ist sonder Zweiffel von denen vielen Aspecten der ♀, wie nicht weniger ♃. gleichwie in vorigem Monat, herzuführen, da ♀ vom Junio an biß in den Jul. ist rückgängig gewesen, und da sie nachgehends rechten Lauffs worden, ihre nasse Aspecten meist verdoppelt hat. ☉ und ☿ waren im Jun. mit ♀ in ☌ gewesen. ♃ und ♀ haben 2. mal im △. gestanden, ♂ und ♀ 2. mal im ✶. Da nun ☉ ♂ und ☿ derer andren Planeten ihre Kräffte abpressen: ♃ u. ♀ aber fast einander wegen der Retrogradation ♀ nicht ausser Aspect gelassen; so wird dieses die heurig erfolgte Nässe, nach des Cocks Regeln, zu legitimiren, genug seyn. Worzu endlich noch gekommen ist, daß ♃ und ♀ zu Ausgang des Monats mit andren Planeten auch sich noch in Aspect und ✶ befunden, und den vielen Regen verursachet haben. Das heisse Wetter und die kalten Gewitter möchten den 24. 25. Jul. von der ☍ ♃ und ♂, da ♃ mit ☉ im □ gestanden, herrühren; daß aber die Witterung nicht so beständig, als an. 1719. zu dieser Jahrs-Zeit und so heiß gewesen, ist eben der Station der ♀, wie oben gemeldet, beyzumessen, da ♃ und ♂ beyde

durch die kalte ♀, gleichwie dazumal ♃, wegen Zurückgehung ♂ starck erhitzet wurde, allhier seyn erkältet worden, und also, zwar nach ihrer angenommenen Natur, wol Hitze, aber auch zugleich abwechselnde Kälte haben geben müssen. Die Gewitter selbst sind von der ☍ gedachten 2. Planeten herzuleiten, daß sie eine starcke Vermischung mit der ☉ gehabt, nach angeführten Regeln des Cocks. Dem endlich, soviel die kalte Witterung betrifft, noch beyzufügen seyn möchte, daß ♄, als der kälteste Planet unter allen eben sowol als ♀ in secunda statione gewesen, und also zween kalte und nasse Planeten, er ihren nassen und kalten Aspecten eine mehrere Dauer, und per consequens eine beständigere Witterung eher geben mögen, als wie die heissen Aspecten ♃ und ♂, so nur wenige Zeit mit einander sich im Aspect befunden haben, dem ungeachtet aber ihre besondere Würckung nicht eben gäntzlich verleugnet, und sowol wie 1719. iedoch mit Abwechselung der Kälte gegeben haben: Dabey vor andern merckwürdig ist, daß zwar im Jul. und Aug. 1719. ♄ ebenmäßig in prima statione gewesen, und darauf directus worden. ♃ und ♀ mit einander in ☌ gewesen, wir aber dennoch nicht, wie dieses Jahr einen kalten und nassen Sommer, wol aber excessive und starcke Hitze dazumal empfunden haben. Allein die Ursache und Unterscheid davon war dieser: Daß ☉ und ♃ beysammen, und mit ♂ in beständiger Opposition stunden, und also die nasse ♀ ausgetrocknet hatten, und die im Oct. erst rückgängig worden, so vor diesesmal aber nicht geschehen ist oder geschehen können.

September.

Kurtz gefaßte etc. des dritten Sommer-Monats Sept. als vom 24. Aug. biß d. 23. Sept. nebst beygefügter etc.

Artic. I.

Der Planeten-Stand im Zodiaco &c.

☉ befindet sich in dem Zeichen der ♍. ☽ durchlauft vom 6. Gr. der ♍. den Zodiacum, und rucket fort biß zu dem 24. Gr. der ♎. ♄ bleibet in motu directo von 47. M. biß auf 2. Gr. 25. M. des ♐. gehet unter Abends 10. 9. 8. Uhr. ♃ steiget von 50. M. biß 6. Gr. 17. M. des ♏. gehet unter 9. 8. 7. Uhr Abends. ♂ rucket vom 12. Gr. 20. M. des ♉ biß 20. Gr. 40. M. desselben, gehet auf Abends 8. 9. Uhr. ♀ gehet vom 15. Gr. des ♋ biß 16. Gr. des ♌. gehet

gehet frühe 1. 2. Uhr auf. ☿ vollstrecket seinen Lauf vom 3. Gr. biß 19. Gr. etl. M. der ♍. ist des Morgens 4. 5. Uhr sichtbar.

Artic. 2.

Extract der Witterung ꝛc.

Es hat die Witterung in diesem Monat abermals nur 2. Absätze, nemlich

1.

Vielen Regen mit wenigem Sonnenschein,

Und meist abwechselnd, wie im vorigen Monat. Regen hatten wir d. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 31. Aug. d. 2. 3. 4. 11. 12. 13. 16. Sept.

2.

Warm Wetter

Aber d. 30. Aug. d. 1. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 18. 19. 20. 21. 22. 23. Sept. wie nicht weniger d. 7. ein

3.

Starck Gewitter mit starckem Land-Regen.

Desgleichen d. 21. 22. 23. Sept. mit ebenmäßigem vielen Regen: Der Wind war ausserordentlich, meist N. und NO. auch O. selbsten, so vor andern, als bey uns was ungewöhnliches mit anzumercken ist. Die Ursache des zu Ausgang und Anfange der Monate Aug. und Sept. häuffigen Regens kan, über die in vorigen 2. Monaten angeführte Ursachen, annoch eine seyn der ✱♃☉. der □♄☉. so gleich als wie in vorigem Monat der □♃☉. und △♄☉. gleich auf einander gefolget sind. ♃ und ♄. als die 2. obersten Planeten geben absonderlich, und zwar ♄ im ♐. ♃ im ♏ viele Nässe und da ♃ mit ♀ vermischet war, vollends häuffigen Regen, zumalen ☉ beyder Planeten Kräffte einander mitgetheilet oder zugeführet hat. So war auch ♃ vorhin mit ♂ im Aspect, und ☉ selbst, so nicht weniger Regen giebt. pag. 181. 185. 200. ♂ war noch im ✱♀. dazu gewesen, so auch der ♀ häuffige Nässe abgepresset, pag. 171. 172. 173. 182. 185. ♀ und ☿ geben auch viel Regen. pag. 200. ♀ selbst war im ♋. in einem nassen Zeichen. Das abwechselnde warme Wetter ist daher zu leiten, daß ♄ von ☉. so mit ♃ vermischet, gleichwie ♀ vom ♂. endlich sind erwärmet worden. Gleichwie auch im Mittel des Sept. sie beyde nebst andren Planeten wieder erkaltet. Die letzte Wärme dieses Monats möchte in der Meteorologie eine genauere Einsicht brauchen, da kein besonderer Aspect vorgefallen, so dergleichen würcken mögen, es müste denn seyn,

daß, da ♂ mit ☉ im △. ♂ aus der ☍♃ annoch nicht so weit gewesen, solches aus mehr angeführten Regeln entsprossen seyn; da 1.) kein neuer Aspect eingefallen, und wo sonst dergl. beständig helle Wetter zu muthmassen ist. 2.) auch die kalten Influentien endlich dem Erdboden sattsam werden mitgetheilet worden seyn, und endlich die warmen Planeten nach ihrer eigenen Natur haben würcken können.



CLASSIS II.

Von Witterungs-Kranckheiten Mense Feb. A. 1722.

Artic. I.

In Breßlau.

§. 1.

Es war zwar die Witterung in diesem Monat um ein Gutes feuchter, als im Jan. aber in der That wärmer, und endlich völlig frühlingshafftig, mit abnehmender Nässe. Und bey dieser Saison war es vermuthlich, daß die Gesundheit theils wegen des feuchten, theils wegen des zu der Zeit ungewöhnlichen warmen Einflusses, mehr Anstoß leiden solte; so in der That auch geschahe, angesehen nicht nur von morbis sanguinis, sondern auch von Febribus, ja von affectibus seri eine grössere Seges zu bemercken war, als Mense Januario.

§. 2.

Und zwar was I. die *Morbos sanguinis* anbetrifft, so waren die affectus sanguinis commotorii, congestorii, translatorii, restagnatorii, orgastici, spastici, ja excretorii, an Haupt, Brust und übrigen Leibs Theilen gar gemein, von allen denen Arten, als in denen vorigen Monaten genennet worden. Vornemlich verspürete man viele insultus apoplecticos, vertiginosos, lipothymicos, pleuriticos, asthmaticos, rheumaticos, hypochondriacos, hystericos, melancholicos, ischiadicos, nephriticos, podagricos, arthriticos, u. d. g. Dieserley affectus sanguinis betraffen vornemlich diejenigen, so zum Aderlaß gewohnet waren, als die hierdurch zu

deren

deren beschleunigter Rassumtion offt kräfftig genug erinnert wurden, und zwar vor dißmal eher, als andre Jahre, weil nemlich die dißmonatliche Witterung diejenige Haupt-Beschaffenheit hatte, die sonst Mense Martio circa æquinoctium zu kommen pflegt; daher man denn auch bey dieser Verfassung mit der Venæsection mit nichten biß auf den Mart. oder æquinoctium zu warten Ursache hatte. Wie denn überhaupt die Meynung derjenigen falsch und ungegründet ist, die bloß auf den æquinoctial-Tag, gleich als hätte der an und für sich selbst zu denen vorzunehmenden Evacuationibus einen gantz besonderen Einfluß; da doch alles auf die um solche Zeit einfallende Witterung, und auf die hierdurch zur Ventilation erregte Natur ankommt, (ausser wo etwan zuweilen die Natur ex accuratione memoriæ vitalis individuali eine gantz specielle Zeit regardiret:) welche Witterungs-Beschaffenheit denn manchmal den æquinoctial-Tag um ein Gutes præoccupiret, wie vornemlich vor dißmal: Von welcher Materie ein mehreres beygebracht worden *Mense Mart. 1718. Clas. II. Art. I.* §. *6.* Circumspecten Practicis überlassen wir zu genauer Untersuchung und Entscheidung, ob nicht offtermals die Evacuationes sinceri sanguinis artificiales Mense Jan. & Febr. bey Dispositis vorträglicher seyn dürffen, als ums æquinoctium? hauptsächlich weil man nach accurater Attention wahrzunehmen hat, daß mit angehendem Winter die Natur mehr molimina sanguinis ventilandi gemeiniglich vorzunehmen pflegt, als circa æquinoctium, woselbst sich fast mehr intentiones serum evacuandi ereignen. Unsre eigene Experienz hat uns biß anhero so wie hierzu Anleitung, also guten Succefs dargereicht, und wir überlassen einem ieden den Willen zur Nachahmung nach eigenem vernünfftig-practischen Gutbefinden. Von denen Podagricis ist hierbey noch zu erinnern, daß schon mancher hoc mense das Andräuen des Paroxysmi mit Ziehen und andern moliminibus empfunden; dem man daher alsbald die Ader auf dem Fusse geöffnet, ohne zu fürchten, daß deshalb der Paroxysmus um desto eher hätte herzugezogen werden sollen, welches eine gemeine Furcht bey Podagricis, und nicht selten bey Medicis ist, auch in der That gar offt mit dem Erfolg übereintrifft. Aber es ist auch hierbey offt auf den Unterscheid der Aderlaß nothwendig zu sehen, angesehen das gewöhnliche Ader-Oeffnen nicht allemal auf eine sufficiente Weglassung, sondern auf ein seichtes Weglecken des Geblütes ankommt, ja manchmal ist gar die Ader nicht getroffen, sondern nur die Haut oder das Fleisch etwas geritzet worden; da denn, weil doch das wenig aussickernde Geblüte das Fuß-Wasser etwas tingiret, der schlaue Aderlasser, um seinen

seinen Fehlstich nicht zu verrathen, den furchtsamen und das Zubinden offt mit Schmertzen erwartenden Patienten beredet, es sey schon Blut genug weggelassen; daher die Læsion lege artis zubindet, und mit einer betrüglichen Gratulation den Patienten des Beutelziehens erinnert. In beyden Fällen ist dergleichen Aderlassen mehr schädlich als nützlich, und muß alsdenn fast unausbleiblich geschehen, daß die eine kräfftige ventilationem sanguinis so bedürffende, als erwartende Natur ihre ventilirende Commotiones um desto eher und nachdrücklicher vornimmt, die aber durch eine wahre und sufficiente, auch wiederholte, Venæsection von letzterem gemeiniglich abgehalten wird. Es ist eine sehr eitle und ungegründete Furcht über die Weglassung eines oder anderthalb Pfundes Blut, besonders bey corporibus evacuationem sanguinis directe requirentibus, & ad hanc natura dispositis, da doch die Hæmorrhagiæ spontaneæ frequentes, die Menses, die Vulnerationes, u. d. g. den furchtsamen Artzt und Patienten aufs zuversichtlichste anweisen können. Und es bleibt gewiß dabey: Wo die Natur die Uberlaß der Feuchtigkeiten zu imminuiren vorhat, da muß man sie, nach der Kunst, mit einer starcken evacuatione vicaria der Arbeit überheben. Und nach solcher Beschaffenheit haben wir Zeit unsrer Praxis offt, und besonders auch diesen Monat denen Podagricis kurtz vor, ja bey instehendem Paroxysmo Ader gelassen, aber auch nach Proportion des Cörpers, ein Pfund und mehr Blut weggezapfft, dann die Transpiration befördert, und solcher Gestalt den Paroxysmum vollkommen und sicher intercipiret, daß auch selbiger den gantzen Frühling, ja Sommer über nicht wieder kommen, wenn auch gleich der Patient zuweilen durch Zorn, Weintrincken, u. d. g. hierzu kräfftige Gelegenheit zu geben geschienen; nur daß wir freylich hierunter den beständigen Regard auf den genugsamen Succeß der ordentlichen evacuationum, besonders periphericæ, zu machen nicht vergessen. Wobey wir aber auch in keine Wege leugnen können, daß bey sehr gewohnten Podagricis, sonderlich alten Leuten, diese Observation zuweilen ihre billige Ausnahme leidet und erfordert; welches aber, daß es fast bey allen observationibus medicis gewöhnlich, einem ieden Practico bekandt ist.

§. 3.

Was Mense Jan. II. von *Febribus* gemeldet worden, das ist auch hier zu appliciren, angesehen selbige auch noch Mense Febr. in angegebener Beschaffenheit continuirten: Denen sich bey ein und anderm Febris Tert. beyzugesellen anfieng. Auch waren III. die *Affectus serosi* nach der Mense Jan. vorgesetzten Aufführung noch ietzt zu bemercken. Denen nur noch beyzufügen,

gen, daß bey ein und anderer Person sich zu dieser warmen Zeit würckliche Diarrhœæ fanden, so aber nur transitorisch und leicht zu heben waren. Bey Kindern eräusserten sich exacerbationes des sogenannten Ribbekuchens, mit Keichen, Husten, Abnehmen des Ober-Leibs, übler Farbe, Schwachheit der Füsse, Härte und Anschwellung des Abdominis &c. denen man mit Digestivis, Laxantibus, guter Diæt, und Wärme zu Statten kommen muste. Von diesem Affect ist ein Mehrers erinnert werden *Mense Apr. 1718. Clas. II. Art. 1.* Die sogenannte Nesselsucht verspürete man hin und wieder ebenfalls: Und bey Kindern meldeten sich hier und dar die Rötheln an, doch nur sporadisch, so wie dann und wann auch etwas von Blattern wahrzunehmen war.

Artic. II.

Von Kranckheiten in andern Gegenden Schlesiens.

Von Jauer lieff folgende Relation ein: Mit denen hiesigen Kranckheiten hat es die Mens. Jan. überschriebene Bewandniß. Die Variolæ eräussern sich hin und wieder ziemlich, denen sich manchmal zugleich die Masern accompagniren: Welche Morbi nebst den Rubeolis wol diesen Monat, die primarii & epidemii waren. Es giebet auch dann und wann einige Rhevmaticos & arthriticos mit unter. Ich für meine Person habe mich auch ein paar Tage unter der Zahl derer Krancken befunden, an einer sehr hefftigen Colica, so endlich zu einer Diarrhœa critica ausgeschlagen; dabey habe zugleich fast ein unausstehliches Haupt-Weh gehabt, wie ich denn auch desselben noch nicht gantz loß bin: Endlich aber hat mich von allem befreyet der recurrirende Fluxus hæmorrhoidalis, wovon ich mir auch alsbald die Vorstellung machte, und daher mich aller narcoticorum enthielt. Ein sauberes Specimen mit Opiatis hat der vormals erwähnte Idiote (*vid. Mens. Dec. 1721. Clas. IV. Art. 13.*) bey einem Hæmorrhoidario abgeleget, und demselben damit zum Apoplectico gemacht, und in die andre Welt geschickt. Das Opium hat er unter gewisse Pulver gemischt, und brav starck, auch noch dazu Volatilia gegeben. Ich habe dem Verstorbenen längst vorher dergleichen Prognosticon in loco tertio gestellet, auch seiner eigenen Frauen gesagt, daß er einmal gantz geschwinde und unvermuthet, entweder am Schlage sterben, oder in die Wassersucht verfallen werde: Die Ursache, so mich solches zu statuiren bewogen, ist, daß mich pro-

pria experientia gelehret, daß auf dergleichen excesſivas & sæpius recurrentes evacuationes, ſufflaminatis iis, wo nicht allemal, doch mehrentheils aut hydrops aut apoplexia zu erfolgen pflege. Inzwiſchen hat der Idiote den mehreſten Applauſum, ohngeachtet er ſchon manchen der Geſtalt durch ſeine grobe Ignoranz unter die Erde gebracht. Es wollen ſich auch hin und wieder Febres finden, und fällt mir hierbey eine gewiſſe Curatio Febrium ein, wovon ich ſchon damals, als ich in **Leipzig** war, Nachricht bekommen. Denn da hatte meines Wirthes ſein Söhngen ein böſes Fieber; Solchem hatte darwider ein gewiſſer Feldſcherer ein Säcklein angehangen, welches 8. oder 9. Tage am Halſe ſolte getragen, und ſodann ins Waſſer geworffen werden. Ich war von der Curioſität, und nahm dem Kinde das Säcklein ab, eröffnete es, und fand einen Zettel darinnen, worauf geſchrieben ſtund:

Arabalabamus
Arabalabamu
Arabalabam
Arabalaba
Arabalab
Arabala
Arabal
Araba
Arab
Ara
Ar
A

Dieſes verwechſelte auf Art eines anagrammatis, und brachte unter andern die Worte heraus: Sum ab ara Baal; und glaube, daß dieſes wol der eigentliche Senſus ſeyn mag; wäre alſo ein recht Sataniſches und für den Offerirenden verdammliches Mittel. Von **Luzin**: Der Februarius hat ſich mit der Morbona geſellet, und regieret mit allerhand Zufällen: Nemlich es ereignen ſich Febres, Cephalalgiæ, Odontalgiæ, Catarrhi, Compresſiones pectoris, Blattern und Maſern bey Kindern, daß viele Alte und Junge erblaſſen, und manches Hauß in Betrübniß geſetzet wird. Im **Feſtenbergiſchen** raffen Schlag- und Steck-Flüſſe gar viele Kinder weg. In **Feſtenberg** ſelbſt ſäuget eine adliche Frau ihr Kind, dem gar nichts fehlet: Als es von der Bruſt abläſt, ſo hat es gar eine rothe Wange, auf der einen Seite, und zeigen ſich 3. rothe Flecke, wie Blatter-Mähler: Das

Kind lacht und spielt: und siehe! unter dem ist es auf einmal auf der Mutter Schooß todt und weg, zu grosser Bestürtzung der Mutter. Auf einem Dorffe unsern davon geleitet eine Mutter ihr plötzlich-gestorbenes Kind zu Grabe: Als sie heim kommt, findet sie das andre auch todt, so zuvor gesund gewesen; und bald darauf auch das dritte.

Artic. III.

Von Seuchen in andern Ländern.

§. 1.

Aus **Löbau** wurde uns Folgendes rescribiret: Es wollen sich bey itzigem schlackigten Wetter (*d. 11. Febr.*) auch hiesiges Ortes verschiedene Kranckheiten mercken lassen. Nächst einigen tödtlichen Apoplexien hat sich ein Stäupchen eingefunden, welches schon etliche Personen hinweg gerissen: Die Patienten bekommen erstlich Frost, hernach starcke Hitze, auch deliria, zum Theil vomitus, welche letztern, und die, so in Zeiten Aderlassen, am leichtesten durchkommen. Von denen Kranckheiten in **Budissin** den gesammten Winter hindurch folgt die Relation Mens. Mart. Von denen in **Leipzig** aber in bald folgendem §. 2.

Aus **Limbach** bey **Dreßden** meldete man Folgendes: Es fangen sich anitzo bey uns an allerhand Febres und Zustände zu ereignen, die uns vielleicht in den künfftigen warmen Monaten mehr Besorgniß causiren dürfften. Denn da nicht nur die Variolæ, morbilli, u. d. g. im Jan. und Febr. sehr bey den Kindern ausgebrochen; so verändert sich diese Constitution anitzo in ein Fieber, so manchen als ein rother, manchen als ein weisser Friesel angreifft, einige geschwellen davon, andre werden leicht restituiret, sonderlich die sich in Zeiten per sudorifera helffen; bey welchen aber die malignitas zu tief in die Massam sanguineam mag eingedrungen seyn, dieselben müssen sich länger mit schleppen; ist aber zur Zeit nicht tödtlich; dabey gleich Husten und böse Hälse sich einfinden, und wo ein Purpura sich äussert, da ist Angina nicht weit. Deliria finden sich mit ein, und der 9. Tag ist ihnen meist gefährlich. Denen möchte wol eine Venæsection (aber bey Zeiten,) zu statten kommen; und sind 2. von dieser Sorte in meinem Filial daran drauf gegangen, als ein Knabe, der nur 3. biß 4. Tage gedauret; eine Magd aber, die zugleich in der rechten Crisi ihrer Kranckheit ihre Menses bekam, gab ihren Geist den 9. Tag auf. In loco vicino, wo ein Knabe bey einem Chirurgo

sich einem bösen Halse curiren liesse, und etwas von Suppe und Bier stehen gelassen, worüber des Chirurgi ältestes Töchtergen kommen, und selbiges genossen, ist darauf alsbald von einem hitzigen Fieber befallen worden, deme das kleinere auch gefolget, und also beyde binnen wenig Tagen mit besonderer verspürter innerlichen Bangigkeit daran ihren Geist aufgeben müssen. Scheinet also dieser indoles morbi nicht der beste zu seyn, und dürffte bey zunehmender Hitze noch gefährlicher werden. Aus **Weimar**: Im Febr. continuirten die Tumores Glandularum colli, Tonsillarum, etiam cum angina, item partium glandulosarum, malarum, die theils in- theils auswendig zum Aufbrechen kamen; in und an den confiniis der Nase, biß an die Lippen wurden kleine schmertzhaffte Ulcuscula mit Finnen oder Blut-Schwären; variolæ wurden häuffiger, wo sie in ein Hauß kamen, da musten die Kinder alle durch, doch sind sie bey uns gut wegkommen. In **Cölleda**, 3. Meilen von hier, sind hingegen auf die 80. Kinder daran gestorben, welches nach Proportion der Stadt-Inwohner viel ist. Als nach der Ursache gefragt wurde, bekam ich zur Antwort: Die Leute hätten durch unrichtigen Gebrauch der Empiricorum die beste Zeit, vielleicht auch durch hitzige treibende Medicamenta die Kinder verderbet, daß zuletzt gemeiniglich Friesel oder Flecken darzu gekommen, und eine solche Niederlage verursachet werden müssen. Aus **Erfurt** folgt die Relation §. 3. Aus **Suhla im Hennebergischen**: Wir haben einen sehr gelinden Winter gehabt, welcher mehr einem Sommer ähnlich gewesen, indem wenig oder gar kein Schnee bey uns gefallen; und bey so temperirter Witterung hat man auch nichts sonderliches von Kranckheiten bey uns verspüret. Vid. Mense Mart. Aus **Regensburg**: Die im vorigen Monat berührte Febr. catarrhales haben auch diesen Monat continuiret, mit vielen andren morbis sporadicis, so theils unter die morbos a congestione sanguinis, theils ad morbos serum magis respicientes zu referiren waren. Die Phthisici und Hæmoptyici beklagten sich absonderlich über die Hornungs-Witterung. Ein Geistlicher auf dem Lande, der nun bey 20. Jahren her alle Jahr etliche Tage tussiendo sanguinem floridum ausgeworffen, bekam diesem Monat unverhofft eine starcke Hæmoptysin, daß ehe man ihm aus der Stadt mit genugsamen Mitteln begegnen können, in 2. Tagen wol 1. Pfund Blut weggegangen. Dem ungeachtet ließ ich ihm nach meiner Ankunfft noch 4. Untzen Blut aus der Median, und gab ihm eine emulsionem papaveraceam cum aquis pectoralibus, travmaticis, verboth ihm den Wein, dessen er ein Liebhaber war, und ließ ihn weisses Weitzen-Bier trincken. Nach 12. Stunden

stunde

stunde das Blut-speyen, und kamen nur schwartze grumi sanguinis per excreatum hervor, der Husten legte sich auch mercklich, und nunmehro befindet er sich wieder völlig wohl; doch lasse ich ihn zur Vorsorge, und weil er ein ziemlicher Phthisicus ist, alle Morgen das Opobalsamum mit einem frischen weichgesottenen Ey gebrauchen, unter Tags aber den Pulv. pector. Balsam. D. D. Wedelii mit dem Succo Glyzirrh. versetzt, lambendo ex volâ manus. Bey diesem Patienten habe auch diese Observation gemacht, daß, wenn seine Leute mit Weyrauch oder angezündeten Wacholderstauden das Zimmer geräuchert, oder die Stube ausgekehret, sich der Husten gleich wieder vermehret, zu grosser Beschwerung seiner Brust: Deßwegen verbot ich das Räuchern, und ließ dafür Rosen- u. Spicanard-Wasser aufspritzen, beym Auskehren aber den Patienten in einem andren Zimer so lang bleiben, biß sich der Staub völlig gelegt hatte. Das überflüßige Warmhalten im Bette thut solchen Patienten nicht gut; denn sobald sie sich zu viel echauffiren, ist der Husten hefftiger, den ich in hoc affectu möglichst zu moderiren suche. Dahero lasse ich sie Tag und Nacht in einem weiten Schlaff-Camisol liegen, und nur leichte zudecken, damit sie eine gleiche Temperiem behalten. Es wollen zwar andere die Fußlässen für besser in hæmoptysi halten; allein mir haben die Venæsectiones auf dem Arm allezeit Satisfaction geben. Das Roth-lauff hat auch Verschiedene attaquiret, so sonst darzu geneigt gewesen. Procidentia uvulæ & tumor tonsillarum ist noch von mehreren geklagt worden: Am allermeisten aber Husten und Catharr. Parotides sind auch vorgekommen, welche ich noch allezeit præmissis præmittendis internis phlegmagogis, und einem gehörigen Sudorifero mit fotibus siccis resolventibus aromaticis glücklicher weggebracht, als mit denen angerühmten Emplastris diaphoreticis, mercurialibus, &c. Einem Knaben von 4. Jahren wurde Asche ins Auge geworffen, davon er Schmertzen zum Sterben bekam, das Auge war Feuer-roth, und lieff beständig Wasser heraus, er konte es auch wenig aufmachen, und mochte keine Helle, geschweige ein Licht leiden. Ich ließ es ihm mit Rosen-Wasser bestmöglichst auswaschen, und verfertigte eine mixtur ex Tut. alex. pp. croc. spir. vin. camph. aq. papav. rhead. Rosar. euphras. ließ leinene Päuschel damit anfeuchten, und aufs Auge binden, so wurde in 2. Tagen alles wieder gut. Ein Knabe von 15. Jahren bekam pleuritidem veram, dem ich præter interna einen spiritum verordnete ex spir. vin. camph. Fl. sambuc. Salv. partem dolentem öffters damit waschen ließ, und warme Tücher darauf legen, so ihm das Seiten-Stechen unvergleichlich linderte. Von dem Verfolg derer Seuchen zu

Brug in Argow lautete die Relation aus **Zürich**: Continuant Brugis Argoviæ & in vicinia Febres petechiales, e quibus tamen multi, etiam qui a medicastris tractantur, evadunt. Obiit hac Febre Chirurgus Düll, die morbi 17. post deliria fere continua. Uxor Parochi quoque defuncti in **Auenstein** die morbi 11. ætatis annorum 60. Sed fuere symptomata non adeo violenta. Ejusdem Pastoris filius d. 5. Febr. eadem correptus nullo horrore prævio, sed quidem vehementissimo æstu interno, extremis frigidis, qui restituitur. Subinde invadit Pleuritis. *Lucernæ* Febres sunt sporadicæ, variolæ item, sed non mali moris. *Tiguri* quoque observantur passim Febres acutæ, itemque variolæ. Von den Seuchen in *Epperies* vid. §. 4. Aus **Dantzig**: Dieser schlechte Winter, da die Lufft immer naß-kalt war, verursachte in den menschlichen Cörpern sehr viele Fluß-Kranckheiten, böse Husten, asthmata, catarrhos suffocativos, apoplexias, rhevmatismos, nephritidem, malum ischiadicum, Podagram, Febres acutas inflammatorias, pleuritidem & passiones colicas: Welche aber mit besonderen Symptomatibus vergesellschafftet waren. Diese Art von Colica nemlich hatte zum Fundament ein schleichendes Fieber, so allemal gegen Abend recidivirte, und aus dem starcken Durste und erhabenen pulsu sich erkennen ließ: An Statt der Wehetage und Schmertzen im Unter-Leibe klagten diese Patienten über continuirliches Schlimm-seyn, Würgen, und Erbrechen, worzu bey vielen starcke Ohnmachten stiessen, besonders so offt als sie etwas geniessen oder trincken wolten. Uber dieses hatten die Patienten starcke Rücken-Schmertzen und Haupt-Wehe, konten nichts schlaffen und gantz nichts essen. Die carminativa und stomachica halffen nichts, noch vielweniger castoreata & theriacalia; am besten war der usus remediorum absorbentium & diaphoreticorum, interpositis salinis & aperitivis. Der Leib war niemals gebunden/ sondern bey vielen mehr als zu willig, und erfolgten, wann sich die Kranckheit nicht bald gab, Diarrhœæ, darauf die Schmertzen den Ober-Leib verliessen, und ins abdomen fielen, worauf die Patienten über starcke tormina und Schneiden auf die Blase und den Mast-Darm klagten: Stärckere begunten zu Fiebern und in summas debilitates zu fallen. Wo diese Zufälle biß über den dritten Tag continuirten, kamen vomitus & singultus dazu, und die Kranckheit lieff übel aus; liessen aber diese Stühle nach, so hielte das Fieber zwar lange an, criticirte sich aber per sudorem, und der Patient war ausser Gefahr. Die Massa Pilul. Stahl. that gute Würckungen, wie auch, wenn sich die Patienten nicht recht erholen konten, die Essentia dulcis Ha-

lens.

lens. Jch bin der Meynung, daß diese Kranckheit von einer starcken retrogressione & circa regionem stomachi & diaphragmatis facta congestione seri lymphatici, so die naß-kalte Witterungen dieser Zeiten per impeditionem transpirationis in peripheria corporis humani verursachet haben, entstanden sey. Ob der motus Febrilis, welcher bey dieser Kranckheit beständig zugegen war, für symptomatisch, oder hingegen die Colica pro symptomate Febris zu halten, will ich nicht eben decidiren; glaube aber, daß per stagnationem seri lymphatici eine atonia viscerum entstanden, so diese Colicam erwecket, und wo die Natur nicht tanti gewesen, solchen Zuschuß per congestionem zeitig vom Centro wieder weggestossen, daß darauf ein Fieber erfolget sey, so hernach Typum Febris catarrhalis bekommen. Von **Roth-Reussen in Polen** hieß es aus **Angerburg**: Aus **Roth-Reussen** hinter dem Stanislavischen Gebiete, wie auch von andern Orten wird berichtet, daß böse seltzame Pocken unter die Kinder kommen, die zu 10. biß 15. in einem Dorffe dahin gerissen. Von der **Polnischen Grentze** schrieb man: Man ist vor Kranckheiten sehr besorget; wie denn viele Leute an bösen Hälsen kranck darnieder liegen. Aus **Moscau**: Daß bey dem warmen Winter sich Febres malignæ eräussern. Von **Coppenhagen**: Daß die Kinder-Pocken starck grassiren. Aus **Florentz**: Daß das unbeständige Wetter viele Kranckheiten verursache.

§. 2.

Von dem Bruit einiger in Leipzig sich ereigneten ansteckfichen Seuchen.

Von der Stadt **Leipzig** wolte sich hin und wieder ein Gerüchte erheben, als liessen sich ansteckende und bedenckliche Kranckheiten daselbst vermercken; welches denn bey manchem fürchterlichen und unvorsichtigen Subjecto eine nicht geringe Apprehension verursachete. Es ergiengen zuweilen auch an uns, wegen unserer auch dorthin gehenden Correspondenz, Anfragen: Was uns hiervon wissend wäre? Nachdem wir aber von unsern dortigen sämtlichen Herren Correspondenten nicht die geringste Soupçon eines bedencklichen Morbi, am allerwenigsten Nachricht erhalten; uns aber aus vielerley Erfahrung, auch von unserm **Breßlau**, zur Genüge bekandt war, welcher Gestalt von einem und dem andern plötzlichen Todes-Fall oder sich ereigenden hitzigen Fiebern gar bald ein unschuldiger Ort in den Verdacht einer contagiösen Seuche bey furchtsamen und unbedächtigen Gemüthern,

und

und also in eine sehr nachtheilige Blame gerathen könne. So destruirten wir diese übereilte Ansage nach Möglichkeit, unterliessen aber auch gleichwol nicht den eigentlichen Zustand der etwan sich ereigneten Kranckheiten, und woher diese Bruit entstanden, bestens zu erkundigen um denen, so uns darob befraget, eine gründliche Notitz zu ertheilen. Worauf uns denn von einem gelehrten Freunde in **Leipzig** folgende zuversichtliche Antwort zu Theil wurde: Daß bey uns eine Seuche seyn solte, das ist mir nicht wissend; Man höret von wenig Kranckheiten, da sich doch die meisten um diese Jahres-Zeit und gegen den Märtz einzufinden pflegen. Der Ruff aber mag daher enstanden seyn, weil in einem gewissen Wirths-Hause, worinnen sich allerhand Gesindel aufhält, und die Leute nicht zum ordentlichsten leben, drey Personen an hitzigen Fiebern gestorben, noch mehrere aber daran in eben diesem Hause kranck gelegen, so aber davon gekommen. Die Ursache ist, daß eines das ander angestecket, daß sie zusammen über einen Hauffen gewohnet, und daß die Leute keine Verpflegung und Wartung gehabt. Sobald man aber ihnen zu Hülffe gekommen, die Leute aus einander geleget, und gute Diæt angeordnet, so seynd sie gesund worden, und ist weiter nichts passiret; so daß man auch von wenig Kranckheiten weiß: Welches ich E.H.E. und auch nomine des Hr. D. A. zu versichern habe. So weit diese Nachricht. Inzwischen weil doch gleichwol dieser ungegründete Bruit der guten Stadt **Leipzig** leicht einigen Nachtheil hätte zuziehen können, so wurde folgende, von **Leipzig** aus „datirte, Proteſtation in unsern Gazetten publiciret: „Man hat nicht „ohne Befremdung vernehmen müssen, daß in der Stadt **Breßlau** ein Ruff „entstanden, als ob an hiesigem Orte ansteckende Kranckheiten sich ereigneten; „dahero man in einigen von daher erhaltenen Briefen hierunter alle Præ-„caution zu nehmen ermahnet werden wollen. Nun können wir feste ver-„sichern, daß durch GOttes Gnade man von dergleichen Kranckheiten „allhier nichts wisse, ja wenn man die wöchentlichen Zeddel gegen die jährige „hält, bey weitem nicht so viel Verstorbene, itzo, als vorm Jahre, gezählet, und „deren nur einige zwantzig Personen in einer Woche begraben worden, „welches in Ansehung der grossen Menge Leute, so sich allhier befinden, wol „für keine übermäßige Anzahl zu rechnen: Daß daher zu vermuthen, daß „obiges von übel-gesinneten Leuten ausgesprenget sey, und würde man, da „dergleichen zu erfahren, gebührende Ahndung wider sie verkehren zu lassen, „Ursache haben: Als zweiffeln wir nicht, es werden alle und iede dieser un-„srer Versicherung völligen Glauben beymessen. So weit die Proteſtation; worrnach

wornach sich auch und auf anderweitige Privat-Versicherung dieser falsche Bruit gar bald legte. Auf welche Weise es denn der Stadt Leipzig anietzo abermals so gegangen, als wie Anno 1718. da sie sich gleicher Gestalt in den Verdacht einer pestilentzialischen Seuche gesetzt zu seyn hören muste, wovon sie sich aber publice, und besonders auch durch ein Schreiben an unsren Magistrat purgirete, wovon unsre *Annales M. Mart. 1718. Clas. II. Art. 3.* nachzulesen seyn. Ausser diesem communicirte uns forthin ein berühmter Medicus von denen diesen Monat in Leipzig bemerckten Kranckheiten insgesamt, folgenden speciellern Bericht: Inter initia mensis Januar. Febres Petechiales contagiosæ observatæ sunt. Per reliquum tempus vero & sequenti Februario nullæ prorsus Febres aut morbi contagiosi & epidemii observati sunt præter Febres quasdam acutas, catarrhales, intermittentes, affectus soporosos. Frequentissima omnium fuerunt vitia aurium & auditus, Parotis, obauditio, aurium dolores & susurri, imo quibusdam sanguis sincerus ex auribus fluxit, & quod maxime notabile est, omnibus fere reliquis morbis etiam chronicis statim a principio morborum præsto erat surditas, & per totum decursum comitabatur. Novi, quod fœminæ quinquagenariæ circiter ex melancholia hypochondriaca per plures annos laboranti, obauditio supervenerit, cum temulentia capitis per 3. septimanas durante, quæ tandem immanes motus in utraque aure excitavit, ex quo soluta est melancholia hypochondriaca, ut optima jam sanitate hilaris ac contenta fruatur fœmina. Es ist vermuthlich, daß die vermeynten bedencklichen Kranckheiten von eben dem Indole werden gewesen seyn, als die so von Löbau, Weymar und anderwärts her, wie nicht weniger bereits Mense Januar. von Erfurt, &c. recensiret worden, aus denen aber, wenn sie auch exquisitissime Petechialis naturæ seyn, und nur kein wahres und formales eingeschleptes Pest-Gifft oder Fermentum contagiosum zum Grunde haben, nimmermehr in unsren Landen die würckliche Pest-Seuche zu befürchten ist.

3. Fernerer Verlauff derer Seuchen in Erfurt.

Hiervon haben wir bereits Mens. Jan. die erste Relation aus der Feder des gelehrten Medici in Erfurt Herrn D. *Andr. Eliæ* Büchners beygebracht; der anietzo auf vorhabenden Febr. von dem ferneren Verlauff dieser Seuchen Folgendes rescribirte: Zu Anfang dieses Monats fiengen die gemeldten Febres catarrhales an, sich noch etwas sub typo malignitatis zu er-

regen. Weil aber bey dem Fortgang desselben das kalte, trübe und windigte Wetter sich wiederum zu legen, und in helleres, auch zugleich etwas wärmeres Wetter zu verwandeln begonte; so spürete man auch, daß diese Fieber mercklich nachliessen, und viel seltener als zuvor sich zeigten, so daß man auch meynte, sie würden sich vollends gäntzlich verlieren: Allein es fand sich plötzlich ein anderer Zufall, welcher obgleich nicht gar zu gefährlich, doch auch ziemlich verdrüßlich war. Es wurden nemlich verschiedene Personen, und zwar gemeiniglich diejenigen, so habitus plethorici, oder auch cacochymici waren, mit sehr starcken inflationibus & intumescentiis glandularum colli incommodiret, die sich selten gleich vorne unter das Kinne setzten, sondern meistens nach der rechten oder lincken Seiten zogen. Diese machten anfänglich nur obtusos dolores lancinantes, welche [illegible] wenigsten groß geachtet wurden, weil sich zumal solcherley Geschwul[illegible] wenn sie gleich Anfangs mit discutientibus, resolventibus, nervinis, und camphoratis, externe sub forma sacculorum adhibitis, tractiret wurden, und der affluxus materiæ per remedia interna convenientia gehemmet ward, gar bald wieder verlohren. Als man aber anfieng dieselben nach einer verkehrten Methode mit nassen Medicamenten und sonderlich mit fomentis, cataplasmatibus und emplastris adstringentibus zu tractiren, spürete man mehrere Incommodité davon, indem diese Tumores, welche man auf diese Weise irritiret hatte, mehrentheils zum Aufbruche und zum Geschwür kamen, so daß man hernach mehr als noch einmal so lange damit zubringen muste, ehe sie zur rechten Consolidation konten gebracht werden. Dergleichen begegnete einer gewissen Frauen von ungefehr 40. Jahren, welche propter insignem cacochymiam & specialem humorum dyscrasiam eine gleiche Geschwulst an der rechten Seite des Halses, gleich unter denen Maxillis, nach dem Nacken zu, bekam, und, weil solcher tumor gleich Anfangs mit cataplasmatibus und emplastris adstringentibus von dem Chirurgo war tractiret worden, länger als 10. Wochen damit incommodiret war, indem derselbe, da er zuerst nur so groß als eine Hasel-Nuß gewesen, zuletzt einem grossen Hüner-Ey gleich kam, und so hart war, als ein Stein, biß man hernach einen Medicum zu Rathe zog, welcher sogleich sacculos ex speciebus discutientibus & nervinis cum camphora remixtis ordinirte, da denn die Härte sich alsbald verlohr, und in einigen Tagen der Tumor zur vollkommenen Suppuration kam, auch innerhalb 10. oder 12. Tagen wiederum gäntzlich zur Consolidation gebracht ward. Unterdessen kamen gegen das Ende dieses Monats die Febres catarrhales unvermuthet wieder zum

Vor-

Vorschein, und liessen sich hier und da, besonders bey solchen Personen, die bey dem schönen Wetter starck in denen Gärten und auf dem Felde gearbeitet hatten, oder spatzieren gegangen waren, spüren, weiln, da sich bey dem zwar schönen Sonnenschein, doch noch immer ein rauhes Lüfftlein mit einfand, und solche Personen bey dem unter dergleichen Motion erregten Schweiß ihren Leib allzunachläßig bedeckten, ja wol öffters gar muthwillig sich erkühleten, und also dadurch Anlaß gaben, daß die excretiones seri aliarumve impuritatum sanguinis verhindert und unterbrochen wurden, folglich die Natur gezwungen ward, dergleichen vicarias ventilationes & repurgationes anzustellen: Doch waren diese letzteren Febres mitioris indolis, und bey weitem nicht so malignæ, als im vorhergehenden Monat, indem nicht allein die deliria, sondern auch die excretiones exanthematicæ purpuraceæ sich nicht so starck und offte mehr dabey einfanden. Sonsten merckte man auch, daß in diesem Monat sich unter denen Kindern die Blattern und Masern zu regen anfiengen; doch war keine besondere Malignitæt dabey, so daß noch zur Zeit keine Gefahr zu besorgen war, auch kaum 2. oder 3. daran sturben.

§. 4.

Historia derer in Epperies in Ober-Hungarn Mense Febr. & Mart. 1722. grassirten Seuchen.

Weil diese Relation, so wol eigentlich ihren Sitz im Martio haben solte, in einige Articul abgetheilet ist, und der Martius wegen sich vindicirter Materien etwas zu enge hierzu seyn dürffte, so inseriren wir füglich den ersten Theil davon im gegenwärtigen Febr. Es kommt aber diese Abhandlung aus der Feder des berühmten Medici und Physici zu *Epperies* in Ober-Hungarn, Hr. *D.* Johann Adam Reimanns, und lautet, wie folget: Die Variolæ continuirten noch unter den Kindern mit diesem Unterscheid, daß öfftere Epilepsiæ, als vorher, ante excretionem sich ereigneten. Ein Kind von ½. Jahr, dessen Bruder und Schwester vor 5. Monaten geblattert hatten, und doch nicht angestecket worden war, obgleich alle in einem Zimmer sich aufgehalten, auch von der Mutter allein bedienet worden, bekam itzo erst diese Seuche; zum Beweiß dessen, daß die Säuglinge zwar nicht absolutè exemt sind, doch aber viel seltzamer, als die Erwachsenen überfallen werden mit dem contagio varioloso, wie ich solches bereits anderweitig angemercket habe. Es ereigneten sich zwar auch hier wieder morbilli, sie machten aber kein grosses Aufsehen. Gegen das Ende des Febr.

bey eingefallenem unvermutheten gelinden feuchten Wetter, begonten bey den jüngeren ætatibus allerhand morbi ex vitio lymphæ & seri, als tusses, raucedines, gravedines, parotides, &c. bey den adultioribus aber, ex vitio magis sanguinis oriunda, unterschiedliche Rhevmata und decubitus humorum in brachia, lumbos, pedes, rege zu werden. Ein mercklisches Exempel der Wahrheit der Lehre des alten *Hippocratis* von den Parotidibus ist mir bey einem Knaben von 10. Jahren, hagerer Leibs-Constitution, vorgekommen, als der, da er durch Verwahrlosung die hinter dem rechten Ohr angesetzte Parotidem zu keiner Suppuration, sondern zu völliger Retrocession brachte, in inguine collaterali hefftige Schmertzen überkam, auch denselben Fuß nicht recht ausstrecken, folglich nicht gehen konte. Diese Schmertzen wüteten des Nachts insonderheit biß Mitternacht, nach welcher Zeit sie gelinder wurden, und dem Patienten zu schlaffen erlaubten, der aber, so bald er einschlieff, in Schweiß fast zu zerrinnen schien, und gantz entkräfftet erwachte, auch, da dieser Zustand biß 3. Wochen continuirte, recht hectisch und abgezehrt aussahe. Unter währender Zeit bekam er 3. mal auf dem krancken Fuß einen rothen Ausschlag, der anfangs grosse rothe Flecke, hernach aber die letzten 2. mal wie kleinen Hierse præsentirete. Nach eingeholtem Rath, da er mit mercurialibus 2. mal laxiret wurde, und weil kein manifestus tumor in dolente inguinis loco vorhanden war, ein cataplasma ex solo semine lini cum lacte decocto, ad revellendum ad exteriora humorum impetum auflegte, legte sich nicht nur nach 3. Tagen der völlige Schmertzen, sondern der Knabe wurde vollkommen gesund. Am allermeisten aber äusserten sich zu der Zeit, und hernach im Martio, bey täglich zunehmenden ausserordentlichen warmen Wetter des Tages, bey den Kindern die sogenanten Steck-Flüsse oder catarrhi suffocativi, von welchen unten specialiter gehandelt werden soll; vid. §. 5. Bey den adultioribus aber Pleuritides veræ & spuriæ: Jene waren allemal mit einem Fieber vergesellschaffet, diese aber auch ohne solches. Jene haben nebst der strictura spastica fibrarum, inflammationem zugleich spirationi dictarum partium mit sich gehabt, diese aber nicht, Daher auch jener Decursus vor diesen gefährlicher und offt tödlich war; da hingegen diese mit einem einfältigen Cataplasmate oder Linimento gehoben wurden. Die Weiber wusten sich nicht drein zu finden, daß, da ihre Nachbarin von diesem oder jenem Topico augenblickliche Hülffe empfand, es ihrem Mann oder Befreundten nichts helffen wolte. Da diese 2. besondere Affectus zu einer Zeit nur in diversis subjectis grassiret haben, so gibt es einen Beweiß, daß sie congeneres morbi

morbi seyn müssen. Dahero auch in beyden eine repletio spiritalium partium, in catarrho suffocativo zwar mehr mit serosis, in pleuritide aber sanguineis humoribus, und zugleich strictura spastica pectoris vorhanden ist. Um deßwegen ist auch in Pleuritide graviori Venæsectio unumgänglich, betrifft auch nicht so leicht andere als subjecta corpulentiora und plethorica, ventilationibusque sanguinis tum naturalibus, quam artificialibus adsueta. Ich weiß einige sine venæsectione curiret zu haben, ich weiß aber auch, daß die grosse Beängstigung erst nach 3. mal wiederholter Aderlaß nachgelassen. Bey dem ersten war eine grosse strictura fibrarum, und kleine Inflammation, folglich auch vigor progressus & æstus subsequens s. Febris mitior: Bey diesem contra. Darum ist auch relaxatis fibris nimium crispatis bey jenem die anfängliche stasis humorum inflammatoria sine VSne curiret worden, bey diesem aber nicht. Zu diesem Ende reichte ich einen pulverem pleuriticum, ex mandib. lucii pisc. oder anderm absorbente, cum nitro, larga dosi Cinnab. & tantillo opii, der wol seinen meisten Effect wegen des opii hat, als welches den tonum fibrarum sehr schwächet. Ich weiß wohl, daß, da allhier resolutio humorum nöthig ist, welche die opiata mehr incrassiren, viele diese Cur als höchstschädlich verwerffen: Nichts destoweniger weil durante tensione præter naturali fibrarum keine resolutio & excretio humorum geschiehet, wie man bey den ulceribus inflammatis siehet, als die gantz trocken verbleiben; so ist ja gantz vernünfftig gehandelt, erst die dolorosas stricturas zu heben, damit die geringe Stasis humorum hernachmals mit wenigem zertheilet werde. Um nicht zu pecciren in excessu, habe ich den Pulveribus antipleuriticis quibuscunque gr. dimid. laud. opiati Ludov. beygemischt, und partitis dosibus exhibiret, biß die Hefftigkeit des Stechens nachgelassen; worauf früh pro discussione humorum ein lene diapnoicum folgte; und so das Stechen nach 24. Stunden von neuem wieder hefftiger werden wolte, welches gemeiniglich Anfangs geschicht, reichte ich wieder ein dergleichen pulverem opiatum. Gewiß auch die Flor. papav. rhead. Rad. Bardan. und die Stech-Körner operiren ad modum opiatorum, und obgleich das Stechen hierdurch gelindert wird, continuiret doch das Fieber eben wie bey den opiatis, biß eine plenaria resolutio humorum erfolget. Ich kan rühmen das Decoctum avenæ cum m. j. Fl. Pap. rhead. & Rad. Bard. Dr. 2. ad ℔j. und habe ich hiervon mehrern Effect, als von einem andren Infuso gesehen. Doch muß auch bey dieser Methode circumspectio medica nicht versäumet werden, damit die expectoratio nicht gehindert werde, largiori

 opia-

opiatorum usu; dahero ich sie auch nur in principio recommendire und kan sagen, daß vor dem vierten Tage der Anfang der expectorationis gemeiniglich erfolge.

§. 5.

Historia Catarrhi suffocativi, oder von denen in Epperies M. Febr. 1722. bemerckten Steck-Flüssen.

Es ist diß der andre Theil der gelehrten Abhandlung des erstbelobten Hr. *D.* **Reimanns in** *Epperies*, so also lautet: Die dieses Jahr im Febr. und Mart. gemeinschafftliche Steckflüsse (denn von Catarrhis suffocativis in genere zu handlen, ist itzo nicht mein Vorhaben.) befielen meistens wohlbeleibte und feuchter Eigenschafft Kinder von ½. biß 4. auch 6. Jahr; ausser diesem Alter ist mir nicht ein eintziges Exempel vorkommen; auch die von 4. biß 6. Jahren sind die wenigsten gewesen unter denen vielen Krancken: Die Säuglinge musten das Meiste leiden. Anfänglich schien die Kranckheit ein gemeiner Husten zu seyn, hernach aber wurde die Brust plötzlich so hefftig eingenommen, daß man die Kinder augenblicklich zu ersticken befürchten muste. Auf der Brust kochte und röchelte es cum respiratione sublimi & meteora dicta, in welcher der gantze Unter-Leib, und insonderheit die præcordia, nebst den Schultern und pinnis narium, sich augenscheinlich und empfindlich frequenter bewegten, die Brust aber am wenigsten expandiret wurde. Die Kinder wusten sich keine Stelle zu finden, wolten bald liegen, bald getragen werden, da denn, wenn sie aufrecht getragen wurden, das Röcheln etwas gelinder zu werden schiene. Zu gleicher Zeit äusserte sich eine Hitze über den gantzen Leib, und insonderheit an der Stirne, diese hielte anfänglich uno decursu an, nach einigen Tagen aber hatte sich ihre statas nocturnas exacerbationes, und gegen Morgen ließ sie mercklich nach; das Gesichte war hierbey wie aufgedunsen, die Augenlieder wie Wasser-süchtig, die Augen aber öffters verbacken und trübe, die Nase verstopfft, woraus selten mit Niesen ein wenig muci tenuioris herauskam. Schlummerten sie ein wenig ein, so fuhren sie zusammen, oder ein hefftiges Husten verstörete ihre Ruhe, dabey sie zu winseln anfiengen, oder die, so etwas erwachsen waren, klagten über Schmertzen der Brust, daß die gemeine Leute glaubten, die Kinder hätten den Stach. Mit diesem Husten erfolgte öffters ein Erbrechen vieles zähen Schleims, cum euphoria, & respiratione liberiore. Der Ausgang der Kranckheit geschahe zwischen 7. u. 14. bey wenigen ältern Kin-

Kindern biß 21. Tage oder 3. Wochen, unter welcher Zeit die Patienten entweder genesen, oder gestorben, derer letztern aber, respectu priorum weniger waren. Denen die Brust nicht allzuhefftig beklemmet war, und die zeitlich mit erfolgter Erleichterung vielen Schleim wegbrachen, auch gut aufhusteten, die hefftige Hitze nicht continuirlich anhielt, sondern des Morgens notabilem intermissionem oder wenigstens remissionem hatten, zum Zeugniß, daß die Vesiculæ pulmonales nicht mit neuen depositionibus seri überfüllet worden, die kamen durch nachfolgende Erleichterung der Respiration nach dem Brechen des vielen Schleims glücklich davon, obschon bey einigen noch eine Weile der Husten anhielt, bey einigen viel Rotz aus der Nasen floß, oder auch ein fluxus aurium serosus, dergleichen bey einem Kinde geschahe, erfolgete. Bey einigen wenigen, als meinem eigenen Knaben von 6. Jahren, verzog sich die Kranckheit biß 3. Wochen; da sie denn so abgezehret wurden, daß nichts als Haut und Knochen an ihnen zu sehen war, und sie rechte Hectici wurden, d. i. die Wangen färbeten sich, sobald sie einschliessen, erfolgte ein sudor copiosissimus, und grosse Mattigkeit mit gäntzlicher Vertrocknung des Mundes, und Durst, biß nach vielmaligem Erbrechen rechter eytriger Materie auch diese sich mit wenigem erholten. Hergegen welche eine starcke suffocativam respirationem hatten, auch wenig husteten, und dabey nichts weggebrochen, oder doch keine Erleichterung darnach empfanden, heischer oder rauci wurden, auf dem Haupte oder an der Stirne insonderheit schwitzeten, die sturben syncoptici gantz sanfft und fast unvermerckt, die denn auch alle Hitze auf einmal verlohren, obgleich der übrige Zustand immer schlimmer worden. Bey einem Gräflichen Kinde schlug den 12. Tag eine häuffige Purpura aus früh morgens, die aber auf die Nacht völlig verschwand, ohne daß eine respiratio difficilior, als vorher vor und nach derselben war, erfolgete, die Hitze verschwand auch, und den 14. Tag oder den andern nach diesen exanthematibus starb es. In der *Curatione*, den metum suffocationis zu heben, als welches das Vornehmste ist, wenn ich aufrichtig bekennen soll, weiß ich præter Rad. Ipecacuanhæ nichts zu rühmen. Denn was man von der efficacia Venæsectionis in **Franckreich, Engeland** und andren Orten schreibet, habe ich zu erfahren Gelegenheit nicht gehabt, die auch schwerlich bey unseren Leuten iemand vornehmen kan. Nun ist freylich wahr, daß in catarrhis his eine ultra tonum suum naturalem & hinc subsequentem paralytodem flaccescentiam vesicularum pulmonalium repletio cum humoribus serosis sey, wie solches in Digressione de Catarrhis (vid. *Mens. Mart. Clas. II.*) angemercket wird: Die

Die Radix Ipecacuan. aber in den Magen komme, und per vomitum productum die contenta desselben ausführe: Nichts destoweniger habe ich es vielfältig erfahren, daß nach erfolgtem Erbrechen das Röcheln auf der Brust nachgelassen, und respiratio hierdurch liberior worden; weil nemlich unter dem conatu vomitus auch die flaccidæ pulmonum cellulæ ad motum tonicum suscipiendum stimuliret werden, und ihre lentescentes humores, nebst denen, so circa laryngem, arteriæ asperæ propagines, ejusque glandulas sich gehäuffet haben, ausstossen, zugleich auch der motus meningum tonicus, welcher ad producendos catarrhos Vieles contribuiret, hierdurch gestärcket wird, ein Theil des muci, der bey dem Liegen der Kinder aus der Nase in fauces & ad laryngem fället, durch die Nase fortgeschaffet wird. Ob vomitus bey allen Catarrhis suffocativis, die der ætati majori begegnen, und mehr humorum sanguineorum congestiones & restrictiones ad pectus zu seyn scheinen, diese efficaciam exseriren, will ich dahin gestellet seyn lassen: Genug daß in diesen catarrhis vomitus summum remedium gewesen ist. Ich habe aber diese radicem vor andren emeticis erkieset, weil sie ihre Operation behende verrichtet, kein Violentum remedium, vi sua aromatica pituitam incidirt, tonumque fibrarum roborirt, nicht wie die antimoniata, biliosos humores, auch in geringer dosi data, thun, rege macht, sondern mehr pituitosos humores ausführet; dahero auch in tussi stomachali violentiori von den antimoniatis mit mehrerem Nutzen zu anderer Zeit von mir adhibiret worden ist. Diese reichte ich nun, biß der metus soffocationis nachließ, alle Tage zu 2. Gran auf ein Jahr gerechnet pro dosi, in pulvere, oder bey den gantz jungen Kindern, die eben diese dosin wie ein jähriges Kind fast öffters erfordern, mit einem syrupo und etwas gum. ammon. damit es nach und nach ad subsequentem usque vomitum, gereichet wird, und also nicht so leicht ein excessus in dosi geschehen könne. That diese gewöhnliche Dosis keinen gehörigen Effect, so vermehrte ich dieselbe; denn bey zunehmender Kranckheit da eine paralytodes torpor vitalitatis geschiehet, thut die Dosis, die anfänglich sufficient war, nichts mehr; und so auch durch diese kein Vomitus, sondern nur dejectio alvi erfolgte, war gemeiniglich der Tod unausbleiblich, man mochte auch thun, was man wolte. Mein eigener Knabe, dessen ich schon gedacht, der wegen Mattigkeit nicht aufhusten konte, hätte nicht können erhalten werden, wenn ich nicht auf diese Methode bey 2. Wochen alle andre Tage ihm dieses Medicament gereicht hätte, wodurch allezeit rechter Eyter fortgieng, biß nach Abscherung der Haare auf dem Haupte zu Verhinderung neuen

affluxus

affluxus serosi humoris ad pectus, als welcher in nutritionem pilorum gewendet werden muste, die Brust in 3. Wochen völlig befreyet worden ist, als welche Zeit der Terminus ist, unter welchem destillationes ad pectus suppuriren, nach dem 7. *Aph. 38.* Laxantia, und unter denen die mercurialia selbst, wolten nicht gut anschlagen, theils weil sie langsamer ihre Operation verrichten, theils einen mehreren affluxum ad pectus zu machen scheinen, über diß, wie in allen morbis pectoris, expectorationem mehr unterdrucken, als befördern. Doch ist besser alvus laxa, als obstructa gewesen, weil da die Kinder den Schleim nicht auswerffen, sondern verschlingen, und den Unter-Leib damit anfüllen, auf diese Weise solcher aus dem Leibe kommt; widrigen Falls bekamen sie einen aufgespanneten Leib, und motus internos convulsivos, nebst viridibus egestionibus alvi. Resolvendi fine wird von einigen das sperma ceti gerühmet, aber ich habe es vergeblich gereichet zu seyn nicht einmal gesehen; denn es hat keine tonicam efficaciam, ist verdrüßlich einzunehmen und kan in actù calido vehiculo convenienti diesem Alter nicht beygebracht werden. Daß die Syrupi oder Linctus wenig oder nichts ausrichten, ist für sich bekandt; dahero bediente ich mich wenig derselben, und war superato metu suffocationis content mit der Ess. Pimpin. alb. selbst oder mit der Tinct. antim vermischt. Der Liq. C. C. succin. ist auch nicht zu verwerffen, nur daß man bey Gegenwart starcker Hitze mäßig mit demselben verfahren muß. Topica, wo sie was thun sollen, musten warm aufgebunden werden; unterdessen weiß ich keine directam efficaciam von allen denen gebräuchlichen gesehen zu haben, sondern es scheinet, daß sie den Kindern molest und beschwerlich seyn. Das Beste meines Erachtens ist noch ein Aepffel-Brey mit Ganß-Fett oder Ol. Amydg. vel lini in ein cataplasma gemacht und warm aufgelegt. Sauerteig mit Eßig und Succino auf den Wirbel ließ ich zwar auch auflegen, habe aber keinen sensibilem effectum davon verspüret: Doch glaube, daß es den Tonum meningum roboriret, und folglich distributionem seri in dem Haupte faciliter, wodurch es verhindert, daß nicht eine neue exundatio & refusio seri auf die Brust geschehe. So weit vor dißmal; der dritte Theil dieser Relation, oder die Digressio de Catarrhis folgt Mense Martio.

§. 6.

Von der Pestilentz.

Nunmehro begunten die Nachrichten von der Pest-Seuche in Franckreich favorabler zu lauten, und wir werden dahero vorietzo nur Fol-

gendes wenige hiervon zu communiciren haben: Von *Paris* d. 6. Martii: Was die ansteckende Seuche anbetrifft, so vernimmt man, daß vom 9. Febr. zu *Mende* fast niemand mehr gestorben: Im *Gevaudani*schen liesse es sich mehr, als iemals zu einer vollkommenen gesunden Lufft an. Durch das gantze Gebiete von *Vivarez* wären vom 12. Febr. an nicht mehr als 4. Personen durch die Pest hingerissen worden, nemlich 2. zu *Laurac*, und eben soviel zu *St. Genaix*. In **Nieder**-*Sevennes* hätte die Stadt *Alais* vom 20. Febr. biß ietzo nicht über 2. Todte und 8. Krancke an der Contagion gehabt; Von den letztern lägen auch nicht mehr als 22. in den Spitälern. Zu *Marvejols* befünden sich ebenfalls nur noch 6. inficirte Personen: Aber in *Avignon* soll das Ubel durch die allzugrosse Gemeinschafft dasiger Einwohner unter einander zugenommen haben, und unter denen, so die Pestilentz am letzten aufgerieben, befände sich auch der Abt von Cuellin.

Artic. IV.

Von Vieh-Seuchen.

Hiervon hörete man anietzo auch wenig mehr. Von Vieh-Staupen (so lautete es von **Luzin**,) vernimmt man anietzo nichts mehr, ausser daß hierherum zu **Schertwitz** mehrere **Schafe** als gewöhnlich eingegangen. Auch finden sich noch immer **tolle Hunde**, deren einer den 12. Febr. zu **Rabse** verschiedenes Vieh beschädiget, auch auf dem Hofe in die Stube kam, und ein klein Hündlein anfiel, und zu fressen anfieng, worüber er aber erschossen, und ihm Lunge und Leber ausgeschnitten worden, als das gewisseste Remedium vor solche Bisse. Aus **Coppenhagen** hingegen schrieb man, daß in **Schonen** das Sterben unter dem Vieh noch immer continuire: Vor einigen Tagen sey ein Bauer mit einem Ochsen herüber kommen, so aber bald todt geschossen und begraben werden müssen; worauf auch ein Patent ausgegeben worden, daß, wer sich künfftig unterstehen würde, Vieh herüber zu bringen, Zeit-Lebens auf dem Bremer-Holm condemniret seyn solle. Wider die Vieh-Suechen überschrieb der Herr Observator in **Massel** folgendes Remedium: Viele halten die Christ-Wurtz für ein gutes Mittel in der Vieh-Pest: Sie graben solche dem Vieh in die Ohren und Haut, davon das Vieh sehr schwitzet/ und wie sie sagen, soll sie den Gifft vom Hertzen und aus dem Leibe treiben, der Ort aber, wo die Wurtzel eingegraben wird, geschwillet, faulet umher, und verheilet, wenn dem Vieh besser wird. Auf welche Weise auch das Schwein-Vieh curiret

wird,

wird, wenn es geschwinde ein Unfall trifft, und man nicht weiß, was ihnen fehlet. Diß Remedium aber ist nicht universell, sondern thut nur offt oder manchmal seine Würckung. Bey dem Rind-Vieh ists halbe Artzney, wenn man in der Zeit das gesunde Vieh vom krancken separiret, und iedes seinen Wärter hat; denn ausgemacht ist, daß das Vieh auch nur von Personen, so um Krancke gewesen, durch den Geruch angestecket wird.

Classis III.

Vom Zustande des Feldes Mense Febr. 1722.

Artic. I.

In Schlesien.

§. 3.

Auf dem Felde sahe es diesen Monat bey uns wenig winterisch aus, angesehen selbiges nicht nur durchgängig von Schnee unbedeckt lag, sondern sich auch gantz grüne darstellete: Wie denn die Saat, wie wol sonst zu geschehen pflegt, nach aufgegangenem Froste, fast gar nicht, oder sehr wenig erstorben, sondern als eine Raute frisch aussahe: Da auch das Feld gar zeitig diesen Monat offen und locker wurde, so wuchs selbige augenscheinlich an, und breitete sich sehr aus, so daß ein ieder, wenn GOtt nicht forthin mit widriger Witterung oder andrem Unheil straffen solte, ein überausgesegnetes und reiches Jahr versprach. Und da, wie gesagt, der Boden gar bald völlig locker und offen ward, so marchirete der Ackers-Mann schon diesen Monat zu Felde, und sahe man wenige Tage nach dessen Helffte hin und wieder die Leute graben, und mit Ende des Monats das Feld voll Arbeiter. Salate und andre Küchen-Kräuterey wurde zeitig eingesäet: Päperle hatte man frühe und in abundanti: An dem Sambuco fand man schon hin und wieder ordentliche Zweiglein mit ausgebreiteten Blätlein: Der Spanische Hollunder stand in grossen Schnaten; welche beyderseits auch, dieses zeitigen Anwachses wegen, bey letzterem Märtz-Frost ziemlich Schaden gelitten. Das Graß kam augenscheinlich hervor, und sahe es von Zeit zu Zeit immer frisch-grüner aus. Die Lufft an sich selbst war so

warm, daß man die Fenster öffnen konte, und das Einheitzen muste bleiben lassen: Die Leute fingen an barfuß zu gehen: Man sahe schon dann und wann Filamenta mariæ oder Sommer-Faden, auch fand man im Graben hier und dar Käfer: Die Molckenteller liessen sich sehen, und die Frösche hören: Die Spatziergänger machten sich hervor, und ieder bewunderte und erfreuete sich des so zeitig angekommenen Frühlings: Wiewol alte Bauren gleichwol zuversichtlich noch Kälte und Schnee prognosticireten. Ein und anderer vom Lande wolte versichern, daß sich zu Ende des Monats schon Störche sehen lassen; welches aber andere nicht zugestehen wolten.

§. 2.

Von **Luzin** meldete man: Man mercket diesen Monat noch wegen des weichen Wetters die Maulwürffe häuffig wühlen, wie auch die Mäuse im Acker herfahren. Sonst ist es wie im Jan. und das Geträyde in gleichem Preisse. Nur klagen die armen Land-Leute, daß niemand ihr, obschon wohlfeiles Geträyde zu kauffen verlanget, u. wegen solcher Wohlfeile das Gesinde nicht gut thun will. Besonders klaget man über Mäuse zu Hause und zu Felde. Den 25. Febr. als den Tag nach Matthias, hat man hiesiger Gegend den Pflug noch vor dem Märtzen zum erstenmal sehn stertzen, weil es so schön, warm und trocken war, als im Frühling. Den 24. und 25. Febr. sahe man verschiedene Hauffen Schwane und wilde Gänse ziehen von West gen Süden: Die Schwane erkennete man an dem Gepfeiffe, das sie führen, die Gänse aber an ihrem gewöhnlichen Geschrey. Auch hörete man den Tag nach Matthias die Frösche quarren. Aus dem **Wolauischen**: Im Febr. ließ sich bey den warmen Tagen die Saat vortrefflich sehen, und grünete wie in dem schönsten Frühling: GOtt behüte nur, daß sie nicht durch Nacht-Fröste und kalte aussaurende Winde wiederum ins Stecken gerathen möchte. Von **Jauer**: Bey diesem extraordinairen Winter-Wetter stehet es um das Feld ziemlich gut, und es geben die sich mehr und mehr färbenden Saaten gute Hoffnung auf ein abermaliges wohlfeiles Jahr.

Lista des Geträyde-Preises in Breßlau M. Febr.

		der beste		der mittlere		der schlechteste	
		Thl.	Schl. Gr.	Thl.	Schl. Gr.	Thl.	Schl. Gr.
d. 1. Febr.	Weitzen	2.	/	1.	33.	1.	31½.
	Roggen	1.	4½.	1.	3.	1.	/
	Gerste	1.	/	/	34½.	/	33.
	Haber	/	27.	/	25½.	/	24.

		der beste. Thl.	Schl.	Gr.	der mittlere Thl.	Schl.	Gr.	der schlechteste Thl.	Schl.	Gr.
d. 8. Febr.	Weitzen	2.		⸗	1.		33.	1.		31½.
	Roggen	1.		3.	1.		⸗	⸗		34½.
	Gerste	1.		⸗	⸗		34½.	⸗		33.
	Haber	⸗		27.	⸗		25½.	⸗		24.
d. 15. Febr.	Weitzen	1.		31½.	1.		28½.	1.		27.
	Roggen	1.		3.	1.		1½.	1.		⸗
	Gerste	1.		⸗	⸗		34½.	⸗		33.
	Haber	⸗		25½.	⸗		22½.	⸗		18.
d. 22. Febr.	Weitzen	1.		30.	1.		27.	1.		24.
	Roggen	1.		3.	1.		1½.	1.		⸗
	Gerste	⸗		33.	⸗		31½.	⸗		30.
	Haber	⸗		25½.	⸗		22½.	⸗		18.

Da uns auch unter der Hand die Preiß-Lista des Getraydes von **Jauer** eingelauffen, so setzen wir solche vom Januar. und Febr. hierbey:

d. 10. Jan. 1722.		
Weitzen	1. Thl. 6. 7.	sgr.
Korn	⸗ 16. 18. 19. 21	sgr.
Gerste	⸗ 16. 17.	sgr.
Haber	⸗ 11. 12.	sgr.
d. 17. Jan.		
Weitzen	1. Thl. 6. 7. 8.	sgr.
Korn	⸗ 17. 18. 19.	sgr.
Gerste	⸗ 16. 17.	sgr.
Haber	⸗ 9. 10. 11.	sgr.
d. 24. Jan.		
Weitzen	1. Thl. 6. 7. 8.	sgr.
Korn	⸗ 16. 17. 19.	sgr.
Gerste	⸗ 16. 17.	sgr.
Haber	⸗ 9. 10. 11.	sgr.
d. 31. Jan.		
Weitzen	1. Thl. 7. 8. 9.	sgr.
Korn	⸗ 16. 17. 19.	sgr.
Gerste	⸗ 16. 17. 18.	sgr.
Haber	⸗ 10. 11. 12.	sgr.

d. 7. Febr.		
Weitzen	1. Thl. 6. 7. 8.	sgr.
Korn	⸗ 17. 18. 19. 20.	sgr.
Gerste	⸗ 16. 17. 19.	sgr.
Haber	⸗ 10. 11. 12.	sgr.
d. 14. Febr.		
Weitzen	1. Thl. 6. 7. 8. 9.	sgr.
Korn	⸗ 17. 18. 19. 20.	sgr.
Gerste	⸗ 16. 17.	sgr.
Haber	⸗ 9. 10. 11.	sgr.
d. 21. Febr.		
Weitzen	1. Thl. 5. 6. 7.	sgr.
Korn	⸗ 16. 17. 18. 20.	sgr.
Gerste	⸗ 16. 17. 18.	sgr.
Haber	⸗ 9. 10. 11.	sgr.
d. 28. Febr.		
Weitzen	1. Thl. 6. 7. 8.	sgr.
Korn	⸗ 16. 17. 18.	sgr.
Gerste	⸗ 16. 17.	sgr.
Haber	⸗ 8. 9.	sgr.

Artic. II.

In andern Ländern.

Aus Budißin rescribirte man: Wir haben anietzo ein extraordinair frühes Frühlings-Wetter, so alle Vegetabilia dermassen herauslocket, daß die Land-Leute sich über den schönen Stand des Geträydes verwundern: Wie denn itzo der Scheffel Korn nur 1. Rthl. 8. Gr. gilt. Es wollen dieselben prognosticiren, daß wir wenige Kälte mehr, sondern vielmehr ein warmes und zeitiges Jahr haben werden; wie denn auch dieses einiger Meteorologorum Meynung ist. An. 1697. soll dergleichen Temperatur auch gewesen seyn, daß man gar frühe Erndte gehabt. Von den vielen Ratten und Mäusen in dasigen Gegenden, vid. Mart. Aus Löbau: Daß zu Ende des Febr. bereits mit der Haber-Saat der Anfang gemacht werden. Aus Regensburg: So bekümmert der Landmann in vorigem Monat wegen der grossen Kälte gewesen, daß solche der Saat schaden möchte, weil die Felder gantz bloß vom Schnee waren; so viel Freude macht er sich itzo, als zu Anfang des Hornungs viel Schnee fiel, und die Saat wohl bedeckte; er blieb aber nur wenige Tage, da ihn das eingefallene Thau-Wetter wieder schmeltzete. Doch hielt mans für eine kräfftige Anfeuchtung; wie denn auch dermaln die Saat im Felde durchgehends, GOtt sey Danck! schön stehet. Den 13. dieses war auch die Donau wieder soweit vom Eiß frey, daß das erste Schiff von hier ungehindert nach Wien abfahren können. Die Bauren-Regel vom Matthias-Tag traff heuer nicht ein, wenn man sagt: Matthäus bricht Eiß, findt er keins, so macht er eins. Denn das Eiß war schon 10. Tage vorher fort, und nach dem Matthias-Tage hat sich keines mehr gemacht; wiewol 2. Tage hinter einander die Wege in der Nacht noch ziemlich trocken gefroren, und starcke Reiffe gefallen. Aus *Grembocin* bey Thorn: Von Vögeln habe mit Fleiß bemercket, wie sich die sogenannten Thumpfaffen, alias Gümpel, allein folgende Tage haben sehen lassen, nemlich zum allerersten mal den 16. Jan. die sich aber bald wieder verlohren: den 23. und 24. ej. kamen sie wieder zum Vorschein, und den 6. und 7. Febr. sonst niemals: Vielleicht deuten sie Schnee an; wenigstens zeigen sie mit ihrer öfftern Wiederkunfft wol, daß sie nicht weit von uns wohnen. Den 4. Febr. sahe man eine ungemeine Menge Stiglitzen im Garten, sonst niemals. Um Invocavit (d. 22. Febr.) sahe man die ersten wilden Gänse, welche sonst etwan um Mittfasten pflegen zu kommen. Zu Ende des Martii kamen die Störche, verkrochen sich aber wieder eine lange Zeit. Den 28. Febr. quarreten schon die Frösche; nach der Zeit sind sie wieder verstummet, biß itzo

auf

auf George-Tag: Vielleicht trifft die Schlesische Bauer-Regel heuer ein So viel Tage die Frösche vor George-Tag quarren, so viel schweigen sie nach George-Tag stille. Aus *Slucko* in Littauen: Bey uns ist gute Zeit, und alles wohlfeil: Ein Scheffel Korn gilt 5. fl. die Gerste auch: der Haber 80. Gr. Schillinger: Der Scheffel hält Königsberger Maaß 4½. Viertel: Aber die Leute sind böse worden bey der wohlfeilen Zeit. Von dem Zustand der Oeconomie in **Preussen** folgt Mens. Mart. die Relation.

Classis IV.

Von allerhand eintzelen Physicalischen und Medicinischen Begebenheiten, so Mense Febr. 1722. vorgefallen oder bekandt worden.

Artic. I.

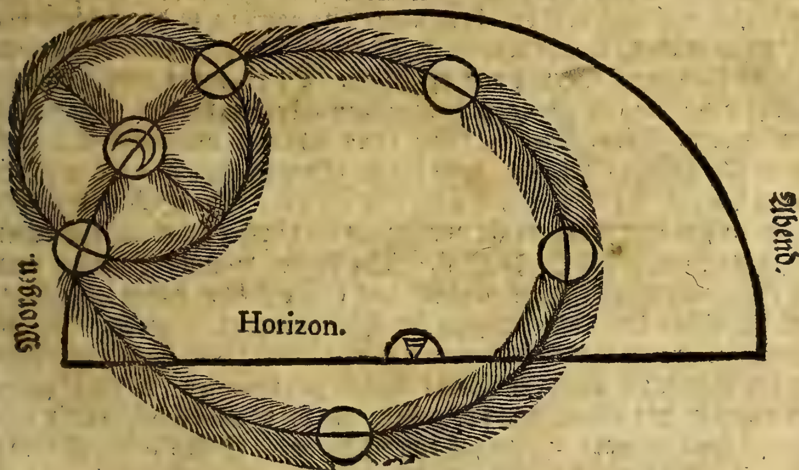
Von allerhand Meteoris oder Lufft-Zeichen.

Welcher Gestalt dieser Monat sehr reich an allerhand Meteoris oder Lufft-Zeichen, vornemlich ex classe lucidorum s. igneorum gewesen, davon werden folgende Nachrichten zeugen. Bey uns in **Breßlau** præsentirete sich d. 1. Febr. bey vollem Mond Nachts gegen halb 12. Uhr ein **Monds-Circul**, worauf dicke Lufft folgte. Dergleichen observirete man auch d. 27. Febr. und den 28. Febr. sahe man zu Nacht um halb 12. Uhr einen **halben Regen-Bogen um den Mond**, von gelb-brauner Farbe; so in der That anders nichts, als ein Stücke von einem Monds-Circul war; worauf folgenden Morgen starcker Nebel, und endlich trübe Wetter kam. Auch wolten einige bey uns gedachten 28. Febr. zu Nacht ein **Donner- und Blitz-Wetter** vermercket haben. Der gelehrte Observator in **Massel** Hr. *L. D.* **Herrmann** meldete in dem Diario: Wir haben die letzteren Tage des Febr. nicht nur Morgens und Abends **Bey-Sonnen**, sondern auch ein Paar Nächte einen grossen *Halonem* **Hof oder Circul um den Mond** gehabt. Das **Lutzinische** Diarium besagt, daß man dasiger Gegend d. 26. Febr. das erste **Donner-Wetter** observiret. Aus **Löbau in Lausitz** meldete der dasige berühmte Astronomus und Raths-Herr, **Hr. Christian Trautmann** Folgendes: d. 15. Febr. Abends in

in der 5. Stunde wolten verschiedene vom Felde kommende Personen lincker Hand der Sonne eine **Neben-Sonne** gantz deutlich observiret haben; worauf es sich wieder zu einer sehr variablen Witterung anliesse; das gelinde Wetter behielt jedoch dabey mehrentheils die Oberhand: d. 23. Febr. hatte es des Nachts in Norden starck **geblitzet**, es war aber darauf kein Donner gehöret worden: Worauf am 24. des Abends in der 7. Stunde sich in plaga cœli orientali ein feuriges von Sudost gegen Nordwest flüchtig dahin schiessendes Meteorum, sonst *Trabs ignea* genannt, zu grossem Erschrecknis vieler Einfältigen, præsentirete, welches sehr viel glaubwürdige Personen gesehen. Der Erfolg davon war schön warmes und angenehmes Wetter. Ein am 27. hujus erscheinender, zwar weitläufftiger, iedoch gar schwacher und blasser **Monds-Bogen** zog dunstiges und nebliches Wetter nach sich; wobey wenig Kälte zu spüren war, und dannenhero bey grossen Wirthschafften schon zu Ende des Febr. mit der Hafer-Saat ein Anfang gemacht ward. Aus **Limbach** communicirte der gelehrte **Hr. Christoph Streubel** Folgendes: d. 1. Febr. præsentirete sich gegen Sud eine **Neben-Sonne**, u. der **Mond** gieng Abends **Blut-roth** auf, und als er von der lin. hor. einiger Massen empor gestiegen, so trat er in ein dunstiges Nebel-Creutz per discum; worauf ein neuer und sehr weiter *Halo* um denselben sich præsentirete in Diametro gegen Suden aber eine sehr helle und feuerlichte Wolcke, wie die Parhelii zu seyn pflegen; die auch endlich bey Vergrösserung des Halonis sowol gegen N. als S. und W. sich triangulariter præsentirete; jener aber verblieb gegen NNO. offen. Den 2. Febr. hatte der Mond noch einen grösseren Halonem, dessen Ründe sich über die Lineam horizontalem extendirete, und also nicht gäntzlich gesehen werden konte; ein **Neben-Mond** aber in linea recta & centrali aus N. dabey war der Himmel meistens mit trübem und dünnem Gewölcke überzogen, worauf sich auch gegen S. dergleichen in parte meridionali præsentirete. Da denn gegen 9. Uhr, bey einer Virtel-Stunde lang, sich ein hoher Wind erhob, mit welchem die Lufft aus O. sich nach S. zog, und in aëre medio wie ein stilles Gewitter sich anhören ließ, inzwischen es 2. mal regnete, mit dem Morgen sich aber in ein Glat-Eiß verwandelte: Der Morgen war gantz lieblich, als irgends in der Helffte des Frühlings, worauf aus W. dicke Wolcken auffstiegen, die endlich andre Lufft, und d. 4. Febr. den ersten Schnee brachten, d. 5. continuirte, d. 6. aber wieder weggieng, darauf wieder die schönsten Tage folgten, biß es d. 16. h. m. und 17. einen ziemlichen Schnee legte, der aber gleichfals wieder weggieng. Den 23. Febr. observirete man abermals einen ziemlichen *Halonem*, der um und um zu war, ausser etwas gegen Nord.

Den

Den 27. Febr. hatte die Sonne zu Mittage *Parhelios* und der Mond des Abends einen ziemlichen *Halonem*. Aus **Budißin** referirte der dasige gelehrte Medicus **Hr.** *Doctor.* **Fried. Liefmann** von *Paraselenis*, **oder Bey-Monden, Monds-Circuln** und *Parheliis* oder **Neben-Sonnen** Folgendes: Voritzo sende in Eil das Schema von den Anno 1722. d. 31. Jan. 1. und 2. Febr. allhier beym Vollmond, doch bey etwas düsterner oder dicker, gleichwol heiterer Lufft, und zwar d. 31. Jan. und 2. Febr. nicht so vollkommen, als d. 1. Febr. Abends von 7. biß 10. Uhr gesehenen **Neben-Monden**, so mit der vera zusammen 6. ausmachten. Die aus den zween erstern Neben-Monden herauskommende Stralen wurden nachmals in solche dicke Halones verwandelt, in denen nach und nach sich die andren Neben-Monden præsentirten: Doch war diß artig, daß der andere Halo mehr oval als rund schien, und über tres partes hemisphærii einnahm, wie hier abgezeichnet; dabey war allemal starcker kalter Süd-Ost-Wind, und folgete drauf Regen, und bey 4. Wochen warm Wetter. Den 1. Febr. Nachmittage von 3. biß halb 4. Uhr waren gegen Abend bey der zum Untergange fertigen und noch etliche Grad über dem Horizont befindlichen Sonne Süd- und Nordwärts gar nahe 2. schöne Stück Regen-Bogen gesehen, so für eine speciem *Parheliorum* halte. Das Schema folget hierbey.



So zeiget auch das oben inserirte Nürnbergische *Diarium*, daß man auch daselbst den 26. und 27. Febr. Hor. 7. noct. einen *Halonem* um den Mond observiret. Aus Zürich transscribirte der dasige berühmte Professor und Physicus **Hr.** *Joh. Jacob.* **Scheuchzer** folgende Nachricht von einem **Donner**, und einem **andren abschiessenden feurigen** *Meteoro*: Die 1. Febr. observatus Scaphusiæ, Aroviæ, in Alsatia quoque, ut relationes ferunt, fragor vehemens. Singulare autem est, quod ad me perscripsit *Lucerna D. Cappelerus*, visum esse eodem die Meteoron igneum versus montem Pilati, paulo post horam 8. cœlo sereno, sole lucente: Stellæ figura ferebatur a SW. versus NO. caudam post se trahens igneam, quod cum fragore, veluti tormenti, disparuit: Simile illi, quod An. 1711. d. 11. Mart. h. 3. a. m. ibidem fuit observatum, a Pilati monte tendens versus Regium s. a W. versus O. quod etiam cum fragore evanuit: Sunt qui susurrum se observasse putant. Ferner schrieb man von **Bern**: Verwichenen 19. Febr. 1722. des Morgens früh zwischen 2. und 3. Uhr hat man allhier eine grosse **Feuer-Kugel** in der Lufft gesehen, die gegen das Gebürge zu herunter gefallen. Der **Donnerschlag**, der dabey geschahe, war entsetzlich, und man empfand zugleich eine Erschütterung der Erde. Es waren einige Donnerschläge mit Blitzen vorhergegangen, und die, so es gesehen, melden, daß der gantze Himmel voller Feuer gewesen. Einige Tage vorher hat man auch 4. oder 5. dergleichen Phænomena in der Gegend von **Signau** gesehen, welche aber von dem letzten weit übertroffen worden, welches sich kurtz drauf nach und nach verlohren. Ob folgendes nicht auch mehr unter die meteora als astra zu rechnen, mögen andere entscheiden; man schrieb nemlich von *Lissabon*: Den 19. Febr. 1722. sahe man allhier des Morgens von 9. Uhr an biß zu Mittage, nahe bey der Sonnen einen *Comet*en in Form zwoer Lantzen, die einen halben Circul berührten. Die Spitzen derselben gaben ein fast eben so helles Licht von sich, als die Sonne selbst, und erstreckten sich gegen Norden und Süd-West. Die beyden folgende Tage hat man diß Phænomenon gleichfals gesehen, und einige Fischer haben ausgesagt, daß sie solches schon bey Aufgang der Sonne wahrgenommen. In den Leipziger Gazetten war die Relation etwas geändert; denn da hieß es: Neben der Sonne: it. auf einem Circul ruhende præsentirten: It. die Spitzen fast einen solchen Glantz von sich gaben, als die Sonne selbst, wobey das Wetter sehr klar war: It. zoge sich von NW. gegen SW. It. den Freytag und Sonnabend drauf erschien es wieder auf vorige Art. So weit. Es ist diß Zweiffels ohne ein circulus solaris cum Parheliis gewesen, als derglei-

chen

chen Phænomena zuweilen 2. 3. Tage hinter einander observiret werden: Wie auch einiger Massen aus gegenwärtigem Articul erhellen kan.

Artic. II.

Observation von den XII. Nächten.

Solche kommt aus der Feder des gelehrten Medici in Budißin, Hr. *D. Joh.* Friedr. Hennings, und lautet, wie folget: Daß unsäglich viel Observationes in œconomicis vorhanden, nach welchen man die Frucht- und Unfruchtbarkeit eines Jahres voraus prognosticiren wollen, wird niemand leugnen, der nur entweder dergleichen Schrifften gelesen, oder auch Wirthe davon raisonniren hören. Wie wenig aber die Meisten davon den Stich halten, lehret die tägliche Erfahrung einen jeden, der sich die Mühe giebet, etwas genauer drauf zu achten. Ich will alle übrige bey Seite setzen, und nur eine Observationem produciren, an welcher die allermeisten Oeconomi unsers Landes hängen. Es ist nemlich die Observirung der 12. Nächte, nach deren Beschaffenheit sie das gantze Jahr voraus beurtheilen wollen. Es verhält sich aber mit solchen folgender Gestalt: Die Christ-Nacht ist die erste, an welcher sie auf das Wetter Acht geben, und so die folgende 12. Nächte hindurch: Davon sagen sie, wie das Wetter die erste Nacht, so sey des folgenden Jahres gantzer Monat Januarius, und so ferner, beschaffen. Weil es demnach so eine gemeine Sache, so habe mir vorgenommen An. 1721. die 12. Nächte zu observiren, auch dabey das Therm. und Barom. zu combiniren, und dann die erfolgte Witterung nach den 12. Monaten beyzufügen: Wie sie denn hiermit paucis communicire:

Anno 1721. d. 24. Dec. als der **ersten Nacht** Abends nachdem Tags vorher feucht und neblicht Wetter gewesen, wurde es helle: Das Barom. stund ad 27°. ped. Paris. erhaben, das Therm. Flor. aber 26°. in desc. depressum: Die Lufft war stille, wolckigt, ohne Frost.

d. 25. ejusd. als der **andern Nacht** Abends trübe und still, das Barom. in eodem statu, das Therm. 25°. in desc. des Morgens schön hell, und etwas windigt mit Frost.

d. 26. ejusd. als der **dritten Nacht** Abends der Himmel wolckigt, sehr windigt: Barom. 28°. $4\frac{1}{2}'$. Therm. 21°. in desc. des Morgens starcker Wind, trübe und feuchte ohne Frost.

d. 27. ejusd. als der **vierten Nacht** Abends fiel Regen-Wetter ein: Barom. 28°. 4'. Therm. 10°. in desc.

Den 28. ejusd. als der fünfften Nacht Abends anhaltend Regen-Wetter. Bar. 28°. 1½'. Ther. 15°. in desc. des Morgens dergleichen etwas windigt.

Den 29. ejusd. als der sechsten Nacht Abends trübe, windigt, Bar. 28°. 5'. Ther. 15°. desc. Früh hell und starcker Wind.

Den 30. ejusd. als der siebenden Nacht Abends hell, still, kalt; Bar. 28°. 8'. Ther. 20°. desc. früh trübe und windigt.

Den 31. ejusd. als der achten Nacht Abends, lauffende Wolcken, starcker Wind. Bar. 28°. 9'. Ther. 20°. in desc. Früh feuchte, naß und windigt.

An. 1722. d. 1. Jan. als der neundten Nacht Abends Wind und Regen: Bar. 28°. 11'. Ther. 20°. in desc. Früh anhaltender Regen.

Den 2. ejusd. als der zehenden Nacht Abends trübe, still, Bar. 28°. 0'. Ther. 18°. in desc. Früh dergleichen.

Den 3. ejusd. als der eilfften Nacht Abends Regen-Wetter. Bar. 28°. 0'. Ther. 20°. in desc. Früh dergleichen.

Den 4. ejusd. als der zwölfften Nacht Abends trübe und windigt. Bar. 28°. ½'. Ther. 21°. in desc. Früh eben so.

Dieses war also die genaue Anmerckung der Witterung dieser so berüchtigten zwölff Nächte. Wie aber die Witterung der Monate darauf An. 1722. erfolget, kan der geneigte Leser in Folgenden vernehmen. Nemlich.

Der ersten Nacht nach, oder Januar.

Der Anfang des Jan. war warm, trübe, feucht, ohne Frost, bald aber folgete den gantzen Monat hindurch ein trocken, helles und frostiges Wetter ohne Schnee.

Der andren Nacht nach, oder Februarius.

Anfangs war etwas Schnee, und leidliche Kälte, welche aber bald nachließ, und in ein temperates Frühlings-Wetter sich determinirte.

Der dritten Nacht nach, oder Martius.

Hier hatten wir von Anfang biß zu Ende ein ungewöhnlich warmes Frühlings-Wetter, also und der Gestalt, daß circa æquinoctium die Bäume auf dem Sprunge zu blühen stunden, ja einige gar schon blüheten, und bey den ordentlichen Frühlings-Zeichen ieder keine Kälte mehr befürchtete, als d. 28. ej. sich das Theatrum verwandelte, und eine rauhe und gefährliche Kälte die bißherige Hoffnung gäntzlich zu turbiren schiene.

Der

Der vierdten Nacht nach, oder Aprilis.

Der meiste Theil dieses Monats war kalt, frostig, mit Schnee und Regen abwechselnd, biß etliche Tage vor Ende desselben es etwas wärmer wurde.

Der fünfften Nacht nach, oder Majus

War zwar etwas besser, weil sich öffters schöne Tage zeigten, allein was das Schlimmste, so stellten sich dabey öffters Nacht-Fröste ein, und observirete man beständig, daß wenn der Wind aus Süden wehete, man das schönste helleste, und wärmeste Wetter hatte, sobald er aber in Westen trat, fand sich warmer Regen, der daurete selten ein paar Stunden, so lieff der Wind nach Norden, da wurde es zusehens kälter; aus dem Ost darauf folgete helles aber sehr kaltes Wetter, mit Nacht-Frösten, welches sich allmählig in warmes verwandelte, nachdem es in Süden trat, und continuirte fast dem gantzen Monat durch fast alle Wochen.

Der sechsten Nacht nach, oder Junius.

Hatte eine durchgängige angenehme Temperatur der Lufft, der Gestalt, daß warmer Sonnenschein und Regen zu gehöriger Zeit wechselten.

Der siebenden Nacht nach, oder Julius

Hatte durchgängig mehr warmes und trockenes als feuchtes Wetter, gegen das Ende aber wurde es feuchte und unbeständig, so daß es die Erndte ein wenig zu hemmen schien.

Der achten Nacht nach, oder Augustus

War durchgängig sehr angenehm von Wetter, mehr zur Trockenheit, als Feuchtigkeit geneigt.

Der neundten Nacht nach, oder September

Temperirt, mit etwas Feuchtigkeit durchmischt, meist aber trocken.

Der zehenden Nacht nach, oder October

War dem vorhergehenden gleich.

Der eilfften Nacht nach, oder November

Meist trocken, zuletzt etwas frostig.

Der zwölfften Nacht nach, oder December

Warm und gegen das Mittel biß zu Ende windig und regenhafft.

Nun will ich hierüber mein Judicium suspendiren, und solches eines jeden particulier-Beurtheilung überlassen, vornemlich aber angerathen haben, daß man etliche Jahr noch dergleichen Observationes continuirete, und sie gegen einander hielt, so würde sonder Zweiffel der Sachen Wahr-

 heit

heit oder Unwahrheit gewiß bemercket werden. Doch ich fürchte, die Sache werde eben einen solchen Grund haben, als die vorgegebene jährliche Regierung der Planeten, da die Reihe alle 7. Jahr einen treffen soll. So weit diese Observation: Die wir auf anderweitige Veranlassung anitzo communiciret, ohngeachtet selbige eigentlich ihre Stelle im Dec. 1722. hätte haben sollen.

Artic. III.

Von geschneieten Würmern, oder so mit dem Schnee herab sollen gefallen seyn.

Daß zuweilen die solidesten oder sonst zur Generation u. Unterhaltung derer Würme gantz ungeschickt scheinende Cörper, zum Exempel, Stein, Glaß, u. d. g. Würmer in sich halten, solches ist in Physicis eine nicht unbekandte Sache, und wir werden suo loco dereinst eine Observation von Würmern im gemeinen Feuer-Stein vorzutragen Gelegenheit haben. Daß im Schnee Würmer gefunden, oder gar erzeuget werden, bejahet *Aristoteles lib. 5. Hist. anim. cap. 19.* Quin etiam, sagt er, in iis, quæ putredinem nullam posse excipere existimantur, nasci animalia novimus, ut vermes in nive vetustiori, qui hirti sunt pilis & rubidi, quoniam & ipse nix vetustate rubescit; sed in nive mediæ terræ candidi & grandiores inveniuntur: Torpent omnes ac difficulter moventur. Ob der Schnee für die würckliche matrix solcher Würme zu halten, oder ob sie von denen etwan unter dem Schnee sich befindlichen Dingen herstammen, oder mit dem Schnee herabfallen, und ob diese Begebenheit in unsern Ländern so gewiß vorkomme, als wie selbige *Aristoteles* von den seinigen besagt, solches ist noch nicht deutlich genug ausgemacht. Diß geben zum wenigsten ein und andere Observationes, daß zuweilen mit dem Schnee Würmer sollen abgeworffen worden seyn. Dergleichen ein Exempel der Hr. *D. Car. Raygerus in Misc. Nat. Cur. Dec. I. Analect. 4. & 5. obs. 89. pag. 80.* allegiret, daß nemlich vor Neusol in Hungarn Anno 1672. d. 20. Nov. mit dem Schnee eine grosse Menge Würmer, und deren mehr als zehnerley sollen herabgefallen seyn, welche Hauffen-Weise auf dem Schnee herumgekrochen, und über 4. Tage lang gelebet: Die meisten sind schwartz, wie Raupen, andre röthlich, andere Spinnen-förmig, andere Käfer- und wieder andere Fliegen-artig gewesen; deren viererley Sorten er c. l. in Kupfer-Figuren vorstellt, aber doch von ihrem Ursprung oder Entstehung nichts

decidiret. Wir lassen die Sache auch in suspenso, hauptsächlich weil wir eine dergleichen Begebenheit mit eigenen Augen zu betrachten und zu untersuchen noch keine Gelegenheit gehabt. Wir begnügen uns pro tempore etwas Gleiches zu communiciren, und zwar so, wie es uns Hr. Johann Wilhelm Weinmann, ein curiöser Apothecker zu Regensburg eingesandt, dessen Worte also lauten: Daß mit dem Regen öffters Insecta, auch Fische, herunter gefallen, ist schon lange bekandt; doch erwecket es bey iedesmaliger Begebenheit Verwunderung; absonderlich wenn es unbekandte Thierlein giebt, die man sonsten nicht ansichtig wird, so causiret es Nachdencken, zumal wenn etwas Besonderes dabey vorgehet, wie folgende Geschicht weiset: Der Hr. *Philipp Franciscus* Erich, ein kunstreicher Apothecker und erfahrner Botanicus in Schwäbisch-Halle berichtet mir vom 12. Febr. Anno 1722. daß den 4. desselben Monats es die Nacht ziemlich geschneiet, und wie es des Morgens helle worden, haben sich nicht weit von der Stadt gegen Gelbingen auf der Spital-Wiesen, und auch in dem Hofe des Armen-Hauses, auf der Bleich-Wiesen, und selbiger Gegend, eine Menge schwartzer kriechender, wie Raupen gestalter Würme, deren ieder 6. Füsse, 12. Gelencke, und vorne am Kopffe wie ein Horn, auch gläntzende 2. Scherchen, die denen Krebs-Scheren gleich, und auch zwey-zacklicht, doch alles kleiner gefunden, die auf dem Schnee herumgelauffen; unter welchen auch einige kleine Scarabæi, den Roß-Käferlein gleich, aber an der Farbe schwartz, nur an denen Flügeln ein klein wenig weiß gestreifft, gewesen: In dem Hofe des Armen-Hauses sind auch weisse, denen Motten gleich, gefunden worden: Wenn nun oberwähnte schwartze die weissen angetroffen, haben sie solche gefressen, und gegen die Mittags-Zeit haben sie sich alle wieder verlohren. Es sind viel Leute aus der Stadt hingegangen, sie zu sehen, die auch davon gesammlet und mit heim genommen, wovon gedachter curiöse Mann etliche in spiritu vini rectif. conserviret, und mir ein paar communiciret. Es ist nicht zu leugnen, daß GOtt durch solche Schicksale öffters zukünfftige Dinge andeutet: Doch mag auch wol die damalige warme Zeit mit gewürcket haben, daß die ovula an den vielen Bergen eher ausgebrütet, durch den Wind im Schnee zusammen getrieben, und ins Thal geworffen worden seyn. Ingleichen pflegt sich auch die Erde unter dem Schnee zu erwärmen, und das darinnen enthaltene Gewürme hervor zutreiben; wie ich hier an einem Berge dergleichen Scarabæos viele durch ein eintziges kleines Loch im harten Boden aus und ein schnell lauffen gesehen, die just denen obbeschriebenen in allem gleich gesehen. GOttes Wege aber können wir nicht ergründen.

Artic.

Artic. IV.

Curiöse Nachricht von dem dißmaligen Zustande derer Hochfürstl. Anhalt-Hartzgerodischen Berg-Wercke.

Nachdem uns vor weniger Zeit ein gelehrter Medicus und Physicus zu Hartzgerode, Hr. *D. Joh. Ernest.* Müller eine curiöse Nachricht von dem ietzigen Zustande des Berg-Wercks zu Hartzgerode, in Form einer Epistel, gütigst und unverhofft zugesandt; so haben wir solche hiermit dem hochgeneigten Leser mittheilen wollen: Jedoch, weil die Schrifft ziemlich lang ist, und fast die Helffte eines gantzen Monats betragen dürffte, so werden wir selbige anders nicht als Stück-Weise communiciren, und solchem nach voritzo den ersten Theil hiervon. Der Titul lautet also: **Sendschreiben an *S. T.* Herrn *D. Tobiam* Oltermann, Hochf. Sächs. Eisenachischen Rath und der *Medicin* weitberühmten *Practicum* in der Hochgräfl. Reuß. Residentz-Stadt Gera, worinnen der itztmalige Zustand und die eigentliche Beschaffenheit derer Hochf. Anhalt-Hartzgerodischen Bergwercke, und die Gütigkeit derselben Ertzte und Anbrüche, nach der Wahrheit und unbetrüglichen Erfahrung unpartheyisch entdecket; wie auch ein unmaßgeblicher Vorschlag einer mit Gott, eine starcke Stunde von der Hochfürstl. Residentz-Stadt Bernburg aufzunehmender Saltz-Quelle, oder Sole und dabey künfftig anzurichtender Saltz-Siederey bekandt gemacht wird.** Der Context selbst lautet, wie folget:

Hoch-Edler, Vest und Hochgelahrter,
auch Hocherfahrner,
Hochzuehrender Rath und Doctor,
Werthgeschätzter Hr. Schwager!

Es hat zu keiner Zeit an gescheuten Leuten gemangelt, welche in denen freyen Künsten sich hervorgethan, und niemalen hat man über die Wenigkeit gelehrter Männer, die die Natur-Lehre zu vermehren gesuchet, sich zu beklagen Ursache gehabt. Allein dieses ist auch gewiß, daß fast niemaln zu Vermehr- und Untersuchung gedachter Natur-Lehre an Experimenten

menten und curiösen Proben, unvergleichlichen Versuchungen, und Lobens-würdigen Erfindungen von geschickten und erfahrnen Personen mehr beygetragen worden, als nur etwan bey Ausgang vorigen und Anfang dieses Seculi. Ja es ist diese unschätzbare Wissenschafft binnen 30. biß 40. Jahren zu solchem Flor und wunderwürdiger Aufnahme gediehen, daß man vermeynen solte, wie es auch viele dafür gehalten haben, es könte bey so ungemeinem Wachsthum und anscheinender Vollkommenheit derselben nunmehro nichts mehr beygetragen und hinzugethan werden, sogar, daß, wenn unsre Vorfahren aus jener Welt zu uns wieder zurück kommen, und die gantz veränderte Natur-Lehre mit so unzählig vielen Experimenten und recht curiösen Erfindungen, mit Ausmusterung derer occultarum Qualitatum, betrachten solten, würden sie Zweiffels ohne diese Metamorphosin oder Gestalt-Verwandelung nicht nur mit verwundernden, sondern auch wol mit erstaunenden Augen ansehen, und gegenwärtige Zeiten gegen die vorigen, was diesen Punct betrifft, recht glückselig preisen müssen.

Aber irrig scheinet es wol zu seyn, wenn man dafür halten wolte, daß bey so vortrefflichem Avancement dieser mehrerwähnten Natur-Lehre unsern Nachkommenden zur Untersuchung nichts mehr übrig blieben wäre. Denn der Schau-Platz der überreichen Natur in allen 3. Reichen, des animalischen, vegetabilischen und mineralischen, ist allzugroß und weitläufftig, das Wesen und die Zufälligkeiten derer sowol ober- als unterirdischen Cörper und Geschöpffe allzu subtil, entfernet, verborgen, und wol zum Theil veränderlich, daß allezeit nach geschehenen Untersuchungen genug und so viel übrig bleibt, und künfftig, aller ungemeinen Bemühungen so grosser Gelehrten ungeachtet, noch übrig bleiben wird, woran ein curiöses Gemüthe seine Kräffte probiren und etwas finden kan, was nicht iedem Menschen bekandt. Und dieses ist eben der Endzweck und Absehen so vieler Gelehrten, welche mehr durch Verdienst, als durch das Glück die Ehre haben, Mit-Glieder derer rühmlichsten Societæten in Teutschland, Engeland, Holland, Franckreich und Italien zu seyn, und unter welchen unserm grossen **Hr. *Prof.* Wolffen in Halle** die oberste Stelle billig gegönnet werden muß.

Diesen herrlichen Wachsthum und vergnügende Zunahme der Natur-Lehre etwas deutlicher zu machen, so kan niemanden unter den Gelehrten unbekandt seyn, was nur in dem Regno animali binnen wenig Jahren erfunden u. ans Tage Licht gebracht worden. Wie viele hocherfahrne Männer sind nur allein um das vor allen andren Creaturen Betrachtens-würdige Geschöpf-

schöpffe, den Menschen, und desselben Theile genau zu erkennen beschäfftiget gewesen: Und wie viele aufgeweckte und fleißige Gemüther haben nicht ihre Intention und Absichten erreichet, mithin die vortrefflichsten Progressen gemacht? noch dennoch mercket man nicht an, daß es an neuen Erfindungen ermangele, oder daß alles in der Natur-Lehre, was nur allein den Menschen betrifft, so schlechter Dinges abgethan, und kein Zweiffel mehr übrig sey.

Nicht weniger haben sich viele Liebhaber gefunden, die um das vegetabilische Reich sich durch ihren rühmlichen Fleiß und ungemeine Mühe sehr verdient gemacht. Die grosse Menge derer Autorum, von was Nation sie auch seyn, die wegen ihrer gelehrten Schrifften in beyden Reichen sich ein grosses Lob erworben, und zugleich in der Welt bekandt gemacht, hat der Welt-berühmte **Helmstädtische** *Professor*, **Hr.** *D.* **Heister**, einer der vortrefflichsten und gelehrtesten unter allen Medicis in Europa, in einer Oration, de incrementis Anatomiæ, recht mühsam benennet, und deren Scripta zu grossem Vergnügen vieler Gelehrten recensiret.

Was das mineralische Reich betrifft, so kan es auch fast eine unzähliche Menge solcher Autorum, die darinnen gantz was Besonders gethan und præstiret haben, zählen, so daß, wenn wir nur des Wassers, es seyn Gesund-Brunnen, warme Bäder, oder sonst renommirte Brunnen oder Saltz-Wasser, gedencken, eine solche Anzahl Beschreibungen und Untersuchungen sich finden, welche die Zahl derer Scribenten in beyden vorhingedachten Reichen weit übersteigen, deren sehr viele, die uns bekandt und vorgekommen sind, in der Saltz-Historie, in dem Capitel von Untersuchung aller Wasser, absonderlich der Sole oder Saltz-Wassers, allegiret sind. Die übrige Naturalia des mineralischen Reichs sind in allen Material-Naturalien- und Kunst-Kammern oder andern Büchern beschrieben, oder in natura in vielen berühmten Cabinetern grosser Herren und gelehrter Leute zu finden, deren eine ziemliche Anzahl von dem Hr. **Marperger** im **Neu-eröffneten Kauffmanns**-*Magazin*, unter dem Wort **Kunsthändler** zusammengetragen und benennet worden: Deme man nicht unbillig das unvergleichlich-kostbar-angelegte Raritæten- und Antiquitäten-Cabinet, welches **Se. Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Hildburghausen, Hertzog** *Ernst Friedrich*, von denen Waldschmiedischen Erben in **Franckfurt** erkauffen, und um ein gar Grosses vermehren lassen, nunmehro beyfügen kan: ohne was noch sonst die Medici in materia medica ins besondere gethan und uns schrifftlich hinterlassen haben.

So

So groß nun der Uberfluß derer Gelehrten in der Welt ist, und so viele Scribenten, die ihren Fleiß in Beschreibung derer Mineralien oder derjenigen Dinge, die aus der Erden und Wasser hervorkommen, rühmlichst spüren lassen, zu finden: So eine geringe Anzahl hingegen haben wir derejenigen, welche in Bergwercks-Sachen und in der Metallurgie ihre Anmerckungen in Schrifften verfasset, und sodann durch den Druck bekandt gemacht haben. *Albinus*, *Mathesius*, *Thurneyffer*, und **Lohnteisen** haben das Ihrige mit so vielem Fleiß als Ruhme gethan, und der geschickte *Agricola* hat gewiß unter allen in operationibus metallicis excelliret, und daher vor andern ein unsterbliches Lob. In Untersuchung derer Mineralien haben *Erckerus*, **Sachsen** und **Beuter**, in ihren Probier-Büchern ihre grosse Erfahrung der Welt gezeiget. Die Generation derer Mineralien betreffend, so ist gantz unleugbar, daß *Becherus*, ein Mann von gantz incomparabler Wissenschafft, und dessen Gleichen die Welt nicht wiederum beleben wird, in seiner *Physica subterranea* den Natur-Lehrern ein grosses Licht angestecket, mithin in solcher gezeiget, wie es eigentlich damit zugehe. Diesem sind noch beyzufügen die gelehrten Schrifften *Honor. Fabri*, *Boyle*, *Hamels*, *Webfters*, und anderer berühmter Medicorum mehr, wie auch des berühmten und fleißigen Jesuitens *P. Kircheri*. *Paracelsus* war ein besonderer Connoisseur der Berg-Wercke und Mineralien, und hat wider die Art seiner Zeit gar ein Grosses, wie in andren medicinischen und Physicalischen Wissenschafften, also auch in re metallica præstiret, davon seine Schrifften ein sattsames Zeugniß ablegen. Der berühmte *Helmont* schiene ebenfalls auch besondre Känntniß davon zu haben, aber auch einigen, daß er mit Paracelsi Kalbe gepflüget. Doch unter allen hat *Ulysses Aldrovandus*, der sein Museum metallicum ediret, darinnen den Vorzug, daß er die vollständigste Beschreibung aller aus der Erden gegrabenen Dinge bekandt gemacht: Wiewol des berühmten *Wormii Museum e triplici Naturæ regno depromptum*, auch Vieles in sich hat, welches einen curiösen Liebhaber vergnügen kan. Dazu kommen noch des weit berühmten Königlichen Medici Hr. *D.* **Stahls**, und unermüdeten Hr. *D. Valentini* in **Giessen** recht rare Schrifften, womit sie die gelehrte Welt zu beglückseligen beliebet haben.

Ob nun schon diese ietztgenannte Autores ein Grosses zu Beschreibung und Untersuchung derer Mineralien, Metallen und Berg-Arten beygetragen, und damit der Welt mit grossem Nutzen gedienet haben; so sind doch deren in Vergleichung der vielen Scribenten, so andere natürliche Geschöpffe beschrie-

schrieben und untersuchet, sehr wenig, so daß zu verwundern, warum nicht mehrere Personen oder Gelehrte sich zu Beschreibung und Untersuchung des mineralischen Reichs, vornemlich aber der Metallurgie und Berg-Wercke, oder auf das Gruben- und Hütten-Wesen appliciret, da es doch beydes der Nutzen, als die Nothwendigkeit, erfordert, dem gemeinen Wesen und vielen Curiösen, oder denen Liebhabern des Berg-Baues hierunter zu dienen, wodurch ihnen verschiedener Vortheil zugezogen, mithin zugleich GOttes Ehre und der Menschen Wohlfart befördert werden kan.

Es würde freylich der Welt, oder vielmehr einem Lande und dessen Herrschafft weit grösseren Vortheil und Nutzen bringen, wenn ieder Medicus oder Physicus, der sich an solchen Orten, wo Berg-Wercke gebauet werden, befindet, bey müßigen oder Neben-Stunden sich die Mühe geben wolte, von dem Zustande solcher Berg-Wercke, von der Beschaffenheit des Gebürges, von der Gütigkeit und Halt derer Ertzte, welche daselbsten brechen und gewonnen werden, von deren Zugutmachung, Sortirung und Tractement, etwas zu notiren und durch Schrifften public zu machen, wozu er auch ausser dem, wenn er gleich nicht Ordinarius oder Physicus wäre, so viel es ohne Versäumung seines besonderen Berufs geschehen kan, verpflichtet ist, den natürlichen Zustand eines Landes zu erforschen. Ob man nun schon eben nicht in die Fußstapffen derer hochberühmten Medicorum, des *Conrings*, dem die Herren Juristen in publicis fast alles zu dancken, *Glauberi*, der von Teutschlands Wohlfart, *Paracelsi*, *Cardilucii*, und anderer Medicorum mehr, absonderlich des unsterblichen *Becheri*, der von den eigentlichen Ursachen des Auf- und Zunehmens der Städte, Länder und Republiquen, und noch viel unvergleichliche Bücher mehr geschrieben, treten, und denenselben darinnen nachahmen kan; so wird man doch in so ferne wohlthun, und ist verbunden, zu des Landes Wohlfart und Aufnehmen, nach seinem geringen Talent und Vermögen alles beyzutragen, oder auch nur darinnen bemühet zu seyn, (nam in magnis voluisse sat est,) mithin dem Lande, darinnen man sich befindet, nützliche und ersprießliche Dienste zu erweisen: Wie solches der grosse Sächsische Staats-Mann, der Herr von Seckendorff in seinem **Fürsten-Staat**, auch Hr. D. Gerhard in der **Einleitung zur Staats-Lehre** gar wohl angemercket, und letzterer die Medicos in diesem Stücke bemühet zu seyn, u. ihr Devoir zu observiren gar nachdrücklich erinnert hat. *Plato* hat zu seiner Zeit schon diejenigen Reiche und Städte nur glücklich genennet, woselbst die Philosophi regierten, oder die

die Regenten philosophirten. Sowol in denen alten als neueren Zeiten haben einige grosse Herren und Printzen um die natürliche Beschaffenheit und Untersuchung derer Lande sich sehr bemühet; allein es kan wol seyn, daß wegen anderer hohen Regierungs-Verrichtungen, womit grosse Herren beständig occupiret zu seyn pflegen, nicht ohne Ursach denen Medicis der Name eines Physici, der mit ihrer Verrichtung auch am besten überein kommt, und mit der Medicin eine genaue Connexion hat, beygeleget worden, damit sie den natürlichen Zustand eines Lands untersuchen, und zum Aufnehmen desselben das Ihrige contribuiren möchten. Und eben dieses ist es auch, worzu uns *Hippocrates* selbsten anmahnet, wenn er *lib. de Sterilit.* spricht: Πειρῶ τι φύσικος εἶναι, bemühe dich ein Physicus zu seyn, oder strebe darnach die Natur zu untersuchen und kennen zu lernen.

Daß die Untersuchung des natürlichen Zustandes und Beschaffenheit eines Landes einem Staat profitable sey, ist so gewiß, als unüberwindlich wahr, und könte mit vielen Exempeln, wo es nöthig, bewiesen werden. Was hat wol Franckreich, Holl- und Engeland zu solchem ungemeinen Flor und Aufnahme gebracht, als daß man, wie die Geschöpffe eines Landes mit mehrerem Vortheil können genutzet und verkehret, mithin der vortheilhafften Situation eines Orts durch jene möchte zu Hülffe gekommen werden, tieffer eingesehen; wodurch es denn auch geschehen, daß man seine Absicht mit Avantage erreichet. Und eben diese Intention scheinen Se. **Königliche Maj. in Preussen und Czaar. Maj. in Moscau** dermaln zu haben, welche sich auch bey der Posteritæt durch so hohes Unternehmen in Einführung der vielfältigen Manufacturen unsterblich machen werden.

Es wird sich also unser Absehen nunmehr von selbsten legitimiren, da wir ein und andren, sowol auswärtigen, als einheimischen, von dem Zustande unserer Berg-Wercke, und daß solche denen Bau-lustigen Gewercken sowol, als dem Lande, grossen Vortheil machen können, ohne Absicht einiges Interesse, Nachricht zu ertheilen Vorhabens seyn; und man würde auch seines Orts wider Pflicht handeln, und Sünde begehen, von der Gütigkeit unsres Gebürges und dessen Ertzte, oder von der Beschaffenheit unsrer Hartz-gerodischen Berg-Wercke nichts zu erwähnen, oder diese unser unterirdische Schätze ihrem unvergleichlichen Werth nach, iedermann anzurühmen zu unterlassen; als unverantwortlich es wäre, entweder aus einer vorgefasten Meynung oder purer Ignoranz solche niederzuschlagen und zu verachten, wie etwan sonsten die Boßheit und interessirte Partheyligkeit

einiger Menschen diese herrliche Ertzt-Schätze zu blamiren und discreditiren unternommen hat: welches um desto sündlicher und strafbarer, ie weniger der Mißbrauch einer Sache ihren Werth verdunckeln, ihr zum Nachtheil gereichen, oder sie verdächtig machen kan. Denn wer die Geschöpfe GOttes anders, als zu dessen Ehre, der Menschen zuläßigen Nutzen, und der Armen Wohlfart, gebrauchet, der handelt wider den Endzweck und Absicht des Schöpffers, die Liebe des Nächsten und seines Lands-Fürsten Interesse.

Aber an und für sich ist wol der Berg-Bau, oder die Gewinn- und Zugutmachung der Ertzte überhaupt sehr alt, und scheinet bald nach Erschöpfung der Welt entdecket zu seyn. Gestalt die heil. Schrifft des *Tubalcain*, welchen *Lamech* mit Zilla erzeuget, als eines Meisters gedencket, der mit allerley Ertzt und Eisen-Werck umgehen können. Adam selbst hat wol vor dem Fall von denen der Erden eingeschaffenen Ertzten allbereit schon Känntniß, und nach dem Fall des Ertztes und Eisen-Wercks zum nöthigen Gebrauch der Feld-Arbeit, und vielleicht zur Wehr und Waffen wider den Anfall der wilden Thiere nöthig gehabt, daher er Zweiffels ohne solches auch wird haben zu tractiren wissen. Ob er aber das Ertzt und Eisen-Werck aus dem Gebürge, wie wir heutiges Tages gewonnen, zu Gute und zum Gebrauch geschickt gemacht haben wird, oder ob es vor der Sündflut zu Tage ausgestanden? will ich nicht entscheiden, wenigstens wird die Gewinn- und Zugutmachung derer Ertzte von der heutigen Art gantz und gar unterschieden gewesen seyn.

Man kan nichts mehr behaupten, als daß die *Asiatischen* **Berg-Wercke** wol die alleraltesten und ersten gewesen seyn müssen, wenn es zumal wahr seyn solte, was *Josephus* erzehlet, daß Cain, Adams Sohn, das Geld soll sehr geliebet haben. Auch ist wahrscheinlich genug, daß zu Zeiten des Hohenpriesters Aaronis die Berg-Wercke schon müssen bekandt worden seyn, weil an seiner heil. Kleidung 12. vortreffliche Edelgesteine gestanden haben, die ohnstrittig aus der Erde ihre Ankunfft gehabt und daraus genommen worden, von welcher *Epiphanius* geschrieben haben soll. Und es ist auch aus denen Profan-Scribenten zu ersehen, daß die berühmte Königin Semiramis, welche zur Zeit Abrahams über die Aßyrer geherrschet, ihre Gefangene zu dem Berg-Bau, und zu Gutmachung derer Ertzte condemniret, welches alles zwar von dem Alterthum, aber keines Weges von einem gewissen Erfinder ein sattsames Zeugniß ableget. Die berühmten Scribenten Rei

num-

nummariæ *Volckammerus*, *Major* und andere, melden auch überdiß, daß man ausser denen alten raren Hebräischen und Griechischen, auch Müntzen der ersten Welt habe.

Nach denen Asiatischen werden wol die *Africani*sche aufkommen seyn. Denn man lieset im 1. Mos.44. von Josephs silbernem Becher, welcher in seines Bruders Getraide-Sack von dem Haußhalter geleget worden. Und im 2. Mos. 12. von dem silbernen und güldenen Geräthe, welches die Kinder Israel von den Egyptiern vor ihrem Auszuge geborget: Welches Gold und Silber entweder aus den Berg-Wercken von den Egyptiern gewonnen, oder aus denen Flüssen gewaschen worden; welches erstere doch viel glaubwürdiger. Aus welchem allem sattsam erhellet, daß der Berg-Bau bald nach Erschaffung der Welt, und nach der Sündflut muß bekandt geworden seyn. Und zwar nachdem man das Feld zur täglichen Nothdurfft zu graben und zu bauen angefangen, so wird auch das Ertzt, wie die meisten Dinge in der Welt, und bey vielen Berg-Wercken geschehen ist, durch blosse Zufälligkeiten, davon wir gleich unten ein Mehreres erwähnen werden, gefunden worden seyn. Deme man nach und nach bey Vermehrung des menschlichen Geschlechts, aus Hoffnung, grosse Vortheile, Gewinne, und Reichthum zu erlangen, wird auch mehrers nachgesuchet haben, nach dem bekandten Vers:

Auri sacra fames quid non mortalia cogit
Pectora?

Warum aber die H. Schrifft, nachdem uns selbige die gantze Erschaffung der Natur zu beschreiben gewürdiget, nicht auch insonderheit des mineralischen Reichs, oder der Erde eingeschaffenen Mineralien und Metallen, uns Meldung thun wollen, stehet uns nicht an zu forschen. Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt, und wer ist sein Rathgeber gewesen? Genug daß es dem höchsten GOtt gefallen hat, unter dem Wort Erde das gantze mineralische Reich zu verfassen: Wie denn in der That Gold und Silber, Kupfer, Zinn, Bley, und andre Ertzte nichts anders seyn als Erde, die die heil. Schrifft selbst vergänglichen Koth nennet. Und was sind die hellgläntzende Edelgesteine anders als ein nichtiger Schatten. Wie nun die heil. göttl. Schrifft ins besondere nichts von dem mineralischen Reiche gedencket, also weiß man auch von keinem Erfinder und Autore was Besonderes und Wahrhafftiges zu sagen. Daß es von ungefähr und durch blosse Zufälligkeiten geschehen, haben wir kurtz zuvor gedacht, und solches behauptet auch *Georg. Agricola*, *de re*

de re metall. p. 1. welcher ohne Widerrede einer der geschicktesten unter denen Berg-Verständigen zu seyn gehalten wird, wie ihm *Boyle* dieses Lob beyleget.

Die Gelegenheit zu dem Berg-Bau will *Gassendus Syntagm. Phil. Epic. p. 346.* nach dem Sinn des *Epicuri* erklären, und zwar, da solche seyn erfunden worden, soll gewesen seyn als die Wälder vom Donner, oder andrem entstandenen Feuer sind angezündet worden, wodurch die in der Oberfläche der Erde gelegene Ertzte geschmoltzen, und also denen Menschen dadurch bekandt worden; welcher muthmaßlichen Meynung der gelehrte *Olaus Magnus l. 6. de gentib. septentr. c. 1. p. 182.* beypflichtet, wenn er vorgiebt, daß in denen mitternächtigen Ländern auf solche Art die Ertzte entdecket und der Anfang zum Berg-Bau gemacht worden. Es giebt wenigstens dieser Meynung einen grossen Schein, wenn der berühmte *Major in Diff. de ingeniorum in scientiis abusu c. 12.* darthut und behauptet, daß durch den Brand des Berges Idæ, und davon entstandener Schmeltzung des Eisens, dieses entdecket und offenbar worden. Zwar wird von einer Person fabuliret, welche zuerst den Berg-Bau entdecket, die sich unter den 54. Menschen, so mit dem *Jasone* nach *Colchos* gezogen, befunden, und mit Namen Lynceus geheissen haben soll. Vom *Tarquinio Superbo* wird gleichfals gesaget, daß er der erste Erfinder der Ertzte und deren Zugutmachung gewesen. So weit vor diesesmal: Die Suite folget Mens. Mart.

Artic. V.

Von einem raren Hirsch-Geweihe.

Hiervon überschrieb der gelehrte Medicus und Physicus zu *Suhla* im **Hennebergischen, Hr. *Lic.* Heinrich Christian Winter** folgende Relation: Unter den wilden Thieren, so zu der Menschen Nutzbarkeit in denen Wäldern aufgesuchet werden, ist unstreitig der Hirsch eines von den bekandtesten, besten, nutzbarsten und speciösten, welches sowol die Historie des Alterthums und derer neuen Zeiten, als auch die œconomische und medicinische Nutzbarkeit von demselben zur Genüge beweiset. Er soll es mit seinem Alter sehr hoch und biß auf 100. Jahr bringen, *Schrœd. Pharmac. med. chym. pag. 819.* wie denn derer Hirsche Alter und Achtung aus der Anzahl derer Ende an ihren Stangen und Geweihen abgenommen wird, so

so sich zuweilen auf 30. Enden erstreckten *Lobenstein. in Arminio lib. II. pag. 92.* Und finden sich auf der Augusts-Burg Stangen von 36. Enden. *Vid.* **Lehmanns Histor. Schau-Platz des Meißnischen Ober-Ertzt-Geb.** pag. 582. Der vortreffliche *Lobenstein l. c. lib. II. pag. 89. 90.* bestätiget derselben hohes Alter in nachfolgenden: **Ein Hirsch gelanget in 5. Jahren zu seiner Vollkommenheit, und lebet meist 100. Jahr.** Und pag. 91. **Die Hirsche leben sehr lange theils wegen ihrer natürlichen Leibes-Kräffte, welche auch bey Sturm-Wetter aus Cypern in Cilicien und Syrien zu schwimmen vermögen, theils auch wegen ihrer eingepflantzten Wissenschafft, wider Gifft und andre Schwachheiten heilsame Kräuter zu erkiesen.** In einem Walde bey Deutschburg ward ein Hirsch gefället, so auf einem silbernen Hals-Bande die Uberschrifft hatte: **Als** *Julius Cæsar* **denen Deutschen ein Gebiß anlegte, gab er mir die Freyheit;** dieser hatte schon 63. Jahr das Hals-Band getragen, da er gefället ward. Bey denen blinden Heiden und grauem Alterthum war der Hirsch in ungemeiner Existimation. Die Japonenser verehreten ihn gar als einen Gott. *Paullin.* **Zeit-kurtz. erb. Lust** *lib. III. pag. 315. Alexander M.* liesse nach erlangtem Siege wider den Tibuler König *Sirmus* vielen Hirschen silberne, und hernach in Indien göldene Hals-Bänder anmachen. *Lobenst. l. c. pag. 91.* Schon *Diomedes* hat einem Hirsche ein köstliches Hals-Band mit den Worten: *Diomedes dianen,* angehänget, welches hernach in dem Hals eingewachsen vom König *Agathocles* in *Sicilien* gefunden, und in Jupiters Tempel verwahret worden. *Ibid. Part. II. lib. V. p. 762.* Käyser *Augustus* hatte an unterschiedlichen Orten solche Hirsche mit göldenen Hals-Bändern lauffen lassen, mit der Uberschrifft: **Rühre mich nicht an, ich stehe dem Käyser zu.** *l. c. lib. II. pag. 91.* Daß die Hirsche eben nicht zu allen Zeiten und durchgehends furchtsam, indem sie manchen Jäger über einen Hauffen stossen, auch nicht beständig wild, bezeugen viele Exempel, und erfähret es der Land-Mann mehr als ihm lieb, welcher um solche Gegenden wohnet, wo es Wild-Bahnen giebet, wenn sie ihme, zumaln Winters-Zeiten, zu seinem, offt mercklichen, Schaden in Gärten, und Scheuren gerathen, wie davon *Lehmann* in seinem **Histor. Schau-Platz des Meißn. Ober-Ertzt-Geb.** ein gantz Capitel p. 586. & seq. solcher Historien anführet, so daselbst weitläufftig und wohl zu lesen. Ja sie lassen sich auch zähmen: *Ptolemæus* hat 7. Paar schöne Hirsche an 7. göldenen Wagen geführet, und *Mithridates* hatte 7. behertzte Hirsche zu seiner Leib-

Wache. *Lobenst. l. c. lib. II. p. 93.* Die medicinische Nutzbarkeit ist so diffus, und von vielen so speciell beschrieben worden, daß man nur eine unnöthige Arbeit thun würde, wenn man solche allhier weitläufftig repetiren wolte; als wovon nicht alleine *Galenus, Dioscorides, Cordus, Placerus, Bauhinus, Lonicerus,* sondern auch *Schræderus,* die *Pharmac. August.* und mehr andere neuere pharmaceutische und chymische Bücher überflüßig Nachricht ertheilen: Wie denn in der Dreßnischen Kunst-Kammer ein gantz Cabinet zu sehen, welches aus puren Præparatis bestehet, so von dem Hirsche und seinen Theilen herkommen. Die daraus bereiteten Medicamente haben durchgehends wegen ihres herrlichen Nutzens ein unverwelckliches Lob; und woferne des *Plinii* Meynungen allezeit Evangelische Wahrheiten wären, so dürfften keine Fürstl. oder andere vornehme Leute, die täglich Hirsch-Wildpret haben können, wenn sie sich dergleichen täglich bedieneten, Zeit ihres Lebens Anstoß vom Fieber bekommen; denn so schreibet er *lib. VIII. cap. 32.* Febrium morbos non sentit cervus; quin & medetur huic timori. Quasdam nos principes fœminas scimus, omnibus diebus matutinis carnem eam degustare solitas, & longo ævo caruisse Febribus, quod ita existimant ratum, si vulnere uno interirent. Einige behaupten, daß der Hirsch die Eigenschafft habe, mit seinem Athem Nattern aus denen Stein-Ritzen zu ziehen, und soll er mächtig seyn, die verschlungenen Schlangen in dem Magen in Stein zu verwandeln. *Lobenst. l. c.* Diese Meynung bestätiget *Christ. Franc. Paullini* in seiner **Zeit-kürtz. erbaul. Lust.** *Part. II. p. 175.* aus des *Kircheri Mundo subterr.* und *Sachsii Gammarol.* und einer notablen Historie in Nachfolgenden: Im Jahr 1660. den 8. Octobr. hat ein junger Hanauischer Graf, Herr **Johann Philipp zu Bobenhausen**, einen fetten Hirsch geschossen, der 6. Jahr daselbst im Schloß-Graben war herum gegangen, worinnen zugleich viele Schlangen gesehen worden, deren eine, (so aber mit unsern gemeinen nicht übereinkommen,) er eingeschlucket, und hernach zu Stein worden. Es meynet der Herr *Paullini*, daß diese vis lapidifica nicht allein von einem Saltze, so der Hirsch contribuiret, sondern auch von einem steinigten Saffte gewisser von dem Hirsche gefressener Kräuter, ihren Ursprung habe, wie davon c. l. weitläufftiger und umständlicher gehandelt wird, allwo er auch von der Schlangen Ankunfft und derer Petrification curieux discourrirt. Da also nach *Sachsii* Bericht in *Gammarolog.* p. 179. diese zu Stein gewordene Schlange endlich in des Hanauischen Grafens **Friedrich Casimirs** Museum gebracht worden, liesse er zu dieses Stei-

nes mehrerem Lustre den berühmten Mayländer, *Franciscum Joseph Burrhi*, sein Judicium darüber fällen, welcher denn in einem Antwort-Schreiben 1661. den 25. Octob. solche Steinerne Schlange denen lapidibus pretiosis, Bezoar-Stein und Corallen gleich æstimirete, auch zugleich in diesem Schreiben von denen Schlangen-Cronen und Schlangen-Königen grosses Wesen machte, wie *Sachsius l. c. pag. 79. seq.* solches mit allen Umständen communiciret. Daß es über dieses auch wohlriechende Hirsche gebe, aus deren Nabel der Mosch geschnitten wird, versichert *Lobenst. l. c. lib. V. pag. 642.* Von denen Geweihen der Hirsche hat *Lehmann*, welcher anbey viele andere artige Observationes von diesen Thieren marquiret. *c. l. pag. 586.* folgende Gedancken: "Ihr Horn-Gewächse ist ein unbegreiffliches Wunder des allweisen Schöpffers, daß ein so grosses und hartes Bein-Gerüste jährlich aus dem Gehirne soll heraus wachsen. Man hat vormals glauben wollen, (*vid. Camerar. in Syllog. memor. Medic. Cent. VII. Partic. 80. pag. 488.*) sie verstecken sich ins Gebüsche, wenn sie die Stangen abgeworffen: Die Erfahrung aber lehret uns, daß sie ihr Geweihe hin und wieder in Wäldern und offnen Feldern abgeworffen. Ich bin berichtet, daß Würme und Maden die Geweihe anfressen, (*vid. Sachsii Gammarol. lib. II. cap. 20. §. 9. pag. 461. & Zwelfer in Mantissa Hermet. p. m. 806.*) wenn sie abfallen sollen: Das ist wol gewiß, daß sie nach abgeworffenen Stangen in dicken Gebüschen bleiben, und ihrer selbst schonen, biß die Geweihe wieder wachsen. Sie werffen solche gewöhnlich bey abgehauenen Bäumen ab, wenn sie daselbsten in dem Februar. und Mart. von Tangel fressen. *Doct. Georg. Daniel* Koschwitz in *Schrœderi* verteuschtem Artzney-Schatze *lib. V. Claff. 1. pag. 22.* heget von denen Hirsch-Geweihen eine besondere Meynung, wenn er saget: Was die Hörner desselben betrifft, so sind sie warlich ein Vegetabile, so auf denen Thieren wächset; daher man denn derselben Meynung wol kan gelten lassen, welche dafür halten, daß die Hirsche neue Hörner gewinnen, geschehe aus dieser Meynung, weilen sie neue und frische Kräuter fressen; iedoch ist auch dieses gewiß, daß die castrirten Hirsche keine neue Hörner werffen." Daß es etwas Rares, doch nichts Impossibles, eine Hindin mit Hirsch-Geweyhen, verificiret das notable Exempel bey dem *Bodino lib. 3. Theat. natur. pag. 358.* allwo gedacht wird, daß der König in Franckreich Ludovicus XII. ein dergleichen Wild gefangen, weßwegen ihm in Ansehung seiner Gemahlin, der Annæ Britannicæ, ein

ominöses Prognosticon sey gestellet worden, so aber der König ingeniös beantwortet. Es erzehlet die gantze Sache *Camerarius in Syllog. memor. Med. Cent. V. Partic. 9. pag. 265.* folgender Massen: Cum cervam cornigeram Ludovicus XII. Rex Gallorum in venatione cepisset, ejus figuram in porticu Blesensi collocare jussit: augures palatini malum parenti augurium denunciarunt, quod duxit Annam Britannicam, altioris spiritus Fœminam, quam ut imperia mariti ferre posset: cumque illa miraretur cervam cornigeram, Rex urbane reposuit, initio quidem cervas omnes cornigeras extitisse, sed quod illis abuterentur, ab opifice cornua defracta fuisse. Wir gehen übrigens die verschiedene Meynungen von dem jährlichen Absetzen der Hirsch-Gewelhe mit Fleiß vorbey, als wovon *Schrœderus* und die übrigen angeführten Autores mit mehrerm schon gehandelt, und gedencken nur dieses, daß auch zuweilen die Natur bey Formirung dererselben ihren ausnehmenden und besondern lusum habe, da sie zuweilen dergleichen Geweihe in einer ausserordentlichen Figur vorstellich machen; wie denn *Lehmann. l. c. pag. 182.* eines dergleichen gedencket, so sich auf dem Churfürstlichen Stall zu **Dreßden** befinden soll, von einem weissen Hirsche mit 4. Stangen. Der berühmte Gießische Professor, Hr. *Mich. Bernhard. Valentini in Mus. Mus. Part. II.* destiniret das gantze Cap. XLV. theils denen ungewöhnlichen und unnatürlichen, theils denen natürlich, aber seltsamen gebildeten Hörnern, und führet zwey von dergleichen Gestalt aus des Besleri Gazophylacio an, deren eines oben wie ein Vogels-Kopff, das andere aber wie ein Fisch-Schwantz anzusehen. Gegenwärtiges seltsame Geweihe eines Rehe-Bockes, welches einen rechten Pusch und Crone von Geweihe vorstellet, verdienet billig eine curiöse Attention, und ob dieses Thier gleich schon vor mehr als 100. Jahren in dem Hennebergischen gefället worden, so ist es doch würdig wegen seiner raren Form und Stellung in denen gelehrten Geschichten der Natur und Kunst auch anietzo erstlich eine Stelle einzunehmen. So weit die Relation: Mit welcher uns zugleich der im Kupferstich vorgestellte gantze Hirsch a einen Bogen zugesandt wurde, von dem wir aber, dem Hr. Verleger die Unkosten zu menagiren, bloß den Kopff mit dem Geweihe in einer Holtz-Figur hier beyfügen: Der wir noch die Worte, so auf dem Kupfferstich befindlich, vorsetzen: *Anno Domini 1577.* **am Freytag, das ist der** *7. Nov.* **hat Herr Christoph von Kreilzheim diesen Rehbock gefangen**

zu Waldorff, auf der Kolndorffer Ruhe, in der gefürsteten Grafschafft Henneberg liegend zwischen Meiningen und Wasung.



Artic. VI.

Einige Observationes von Heckung der Lach-Tauben.

Es wäre eine gar löbliche und nutzbare Sache, wenn besonders auch Literati, juxta propriam avtopsiam & experientiam, die Oeconomiam naturalem des Hauß-Zucht- und andren Viehes, juxta species, sowol nach dem gesunden als krancken Zustande, theils in Ansehung ihres eigenen Cörpers und dessen Phænomenorum, functionum, &c. theils en egard der progeneration, und was dem allem anhängig, genau observirten und untersuchten, als wodurch man nicht nur eine gründliche Wissenschafft von der Natur dieser Thiere, sondern auch manchen zuverläßigen Wirthschaffts-Vortheil zu ziehen Gelegenheit finden dürffte. Unsre Annales haben bißanhero aus diesem promptuario ein und anderes vorzutragen die Freude gehabt, und wir wünschen, daß fernerhin Literati sich finden möchten, welche in diesem Stücke die Historiam animalium mit judiciöser Aufmercksamkeit zu illustriren belieben möchten, deren Observationes, in Ermangelung anderer Gelegenheit zu publiciren, wir in unsren Sammlungen gar gerne gemein zu machen bemühet seyn wollen. Vor itzo communiciren wir einige Observationes von dem Hecken derer Lach-Tauben, wie uns solche Hr. D. **Johann Friedrich Henning**, ein gelehrter Medicus in **Budißin**, in Folgenden eingesandt:

1.) Bald nach dem Neu-Monden pflegen die Tauben zu legen.

2.) Es legt die Taube den ersten Tag ein Ey, solches besitzet sie noch nicht.

3.) Den andren Tag überhüpffet sie, und legt den dritten drauf das andre Ey.

4.) Von welcher Zeit an sie beständig sitzen bleibt, auch muß man von dem Tage zu rechnen anfangen.

5.) Sie brüten hierauf also just 14. Tage.

6.) Die Taube besitzt die Eyer sehr emsig, und frist sehr wenig.

7.) Der Täuber aber nur dann und wann.

8.) Die Eyer, wenn sie gut sind, müssen voll seyn und nicht schlottern.

9.) Nach 8. Tagen werden sie schon denckler, welches gut ist: Das Ey aber, so hell und pellucid ist, kan man kühnlich wegschmeissen.

10.) Sie

10.) Sie legen sehr offt Eyer, und meistentheils 2. selten eins, niemals drey.

11.) Sie brüten aber selten was aus, weil die meisten Eyer halb leer.

12.) Man will solches dem Monden-Stand zuschreiben; daß aber solche Meynung triege, habe ich an meinen Tauben wahrgenommen, welche 2. Eyer ausgebracht, ohngeachtet selbige im abnehmenden Mond geleget worden.

13.) Einige Tauben brüten vor den andern besser und fleißiger.

14.) Nach Verfliessung der 14. Tage kommt das Junge aus dem ersten Ey hervor; dieses kan die Schale des Eyes halb ringsherum sehr artig zerstossen, daß die Schale in 2. Theile fället, doch ist das eine Theil grösser als das andre.

15.) Andre Vögel helffen den Jungen durch Aufhackung der Schale, diese aber nicht.

16.) Den Tag drauf folget das andre.

17.) Das erste Ey und das draus formirte Junge ist allemal ein Hähnchen.

18.) Das andre eine Siehe, distinguiret sich auch durch die Vigorösität und Lebhafftigkeit.

19.) Ist das Junge ausgekrochen, schmeissen die Alten die Schalen aus dem Neste.

20.) Den dritten Tag, auch wol schon zuweilen den andren, nachdem das junge Täubchen frist, fangen die Alten selbiges durch den Kropf an zu füttern.

21.) Da sie denn Anfangs mit Grütze oder Hierse, nachgehends aber, wenn sie erwachsen, auch mit Erbsen füttern.

22.) Wenn das Junge 15. Tage alt, so besitzt die Taube schon dasselbe nicht mehr des Nachts.

23.) Auch schon einige Tage vorher gehet sie dann und wann von dem Neste zum Täuber, füttert aber doch das Junge fleißig.

24.) Um den 10. Tag kriegt es schon grosse Kielen, es wird auch der Kropf und Schnabel ein wenig proportionirlicher, als vorher, weil alle Junge um Kropf und Schnabel sehr monströs aussehen.

25.) Nach 14. Tagen kriechen sie schon aus dem Neste, und sind ziemlich mit Federn bewachsen.

26.) Wenn sie aber 3. Wochen alt, so pflegen sie allein zu fressen.

Artic.

Artic. VII.
Von dem monströsen Taschen-Spieler, Johann Grigg.

Von diesem Menschen haben wir bereits mehr als einmal, und besonders Mens. Febr. 1720. Clas. IV. Art. 9. geredet; anitzo aber communiciren wir unsre eigene Avtopsie, nachdem selbiger auch diesen Monat nebst seinen Exercitiis sich bey uns præsentiret, und wir also alles selbst in Augenschein zu nehmen Gelegenheit gehabt, welches wir denn also hiermit proponiren. Es præsentirete nemlich dieser Grigg sich in allem so, wie er l. c. beschrieben worden, und siehet das daselbst inserirte Contrefait dem Orginal-Kupfer, so der Mann selbst stechen lassen, völlig gleich, auch der Person selbst, ausser daß die Backen etwas einzogener oder magerer waren. Seine Rede war Hoch-Teutsch, laut, doch nicht wilde, frech, leichtsinnig, oder allzufeurig, sondern gar ernsthafft, bedächtig, und weder zu hurtig, noch zu langsam. Seine Actiones waren auch ordentlich, mehr langsam als geschwinde, ausser was ein und anderes Exercitium betrifft. In ein und anderem Experiment, sonderlich des Umstürtzens super caput, ja selbst im Taschen-Spiel, war er bedächtig, und vorsichtig: Doch griff er alles efficaciter an. Die Mine war indifferent, weder zu leichtsinnig noch zu ernsthafft, der Spaß nicht leichtfertig: Er brauchte keine Großsprechereyen, auch that er nicht *harlequini*sch, aber auch nicht morös. Furchtsam schien er nicht zu seyn, aber auch nicht verwegen: Auch solte denen meisten sein Gemüthe natura gar redlich zu seyn bedüncken. Sein gantzer Cörper sahe nicht dicke, völlig, allzu musculös, und der Proportion nach groß aus, sondern, wenn er seine völlige Füsse hätte, dürffte er, der Vermuthung nach, nur eine mittelmäßige Statur haben: Aus welchem allen denn er eines Temperamenti cholerico-melancholici zu seyn scheine. Er affirmirte fast alles mit einander, was in gemeldter Relation befindlich, als die man ihm von Wort zu Wort vorlaß; ausser vom ano sagte er, er wäre justo loco. Von der Venere wolte er nichts melden, vielleicht weil mehrere Personen zugegen; doch sagte er, hierinnen gienge ihm nichts ab: Wie er denn ein Weibs-Bild ungefehr etliche 30. Jahr alt bey sich führte, so er für seine Frau ausgab. Sie schien eine Seil-Täntzerin zu seyn, und hatte ein Mägdlein bey sich, so auf dem Tische die ersten Voltigier-Lectiones, mit

Zurückbeugung des Leibs, und Aufhebung eines Stücke Geldes mit dem Munde machen muste. Von seinem Vater sagte er, er wäre kein gemeiner Soldate, sondern ein Lieutenant gewesen. Allhier bey uns hat er einst am Seiten-Stechen laboriret. Seine mammiformes protuberantiæ waren den wahren mammis völlig gleich, nur daß sie groß und rund, die Wartzen auch stärcker als bey Weibern waren. Auf diesen mammiformibus corporibus sassen rariter Haare, wie etwan auf einem männlichen dicken Beine oder Podex. Die Wartzen regierte und bewegte er mit Einziehen und Auslassen, wie er wolte. Sonst waren diese mammæ ziemlich weich, aber nicht so weich als eine Weiber-Brust, sondern wie das Fleisch am Podex oder dicken Bein anzufühlen.

Was seine Exercitia betrifft, so spielete er erstlich aus der Tasche, zwar langsam, (so er auch intimirte,) aber sehr nett und vollkommen, daß ihm nicht ohne Plaisir zuzusehen war. Nachdem diß vorbey, hutschte er schleunig vermittelst Anstemmung der Hände auf den Tisch, und hub die Schössel am Rocke auf, (der blau war, und mit silbernen Tressen besetzt,) und wiese seine mammas, doch warnete er lachende, so etwan eine schwangere Weibs-Person zugegen, ihn nicht anzusehen. Dann machte er allerhand Exercitia mit seinem Leibe; als: Er stürtzete sich auf den Kopff, hielt sich mit einem oder beyden Ellebogen in der Höhe, und blieb lange Zeit so stehen; binnen der Zeit ihm ein Kreutzer-Brodt beym Becker geholet wurde, so er mit der gesunden Hand zerbrach, umgestürtzt also einen Bissen nach dem andern hinein aß, sich auch aus einer gläsernen Bouteille einen braunen Liquorem (solte etwan Wein bedeuten,) in ein Wein-Glaß repetito einschenckte, und solches also umgekehrt austranck, welches an Gesichte und Lippen, also verkehret anzusehen, ein wunderliches Spectacul gab; er redete auch dabey und spassete. Nachdem diß vorbey (so bey nahe eine Viertel-Stunde währete,) ließ er sich ein ordentliches Mehl-Viertel oder Maaß kommen, so er mit dem Boden auf den Tisch setzte, ergriff mit beyden Händen an 2. Enden e Diametro den Rand des Viertels, und hub sich wieder in die Höhe, stürtzete sich hierauf um, und setzete den Kopff auf die dritte Seite der Kante oder des Randes, doch so daß er mit den Händen gemachlich fortruckte, und die Balance suchte; denn gieng er verschiedenemal mit Händen und Kopff auf der Kante des Viertels herum, ohne daß sich das Viertel bewegt hätte, sprang herunter, und stellete sich wieder in ordentliche Positur. Diß that er alles ohne sein Kleid. Ferner nahm er obbemeldte gläserne Bouteille, so oben auch einen gläsernen Schraubenrand hatte, (es gieng in selbige etwas mehr

mehr, als 1. Quartierl.) setzte die gute Hand drauf, und hub den übrigen Cörper langsam nach; doch warnete man ihn, das Experiment zu unterlassen, damit nicht etwan das Glaß zerspringen, und er sich die Hände sehr verletzen möchte: Doch folgte er nicht bald, sondern brachte sich doch noch ziemlicher Massen in die Höhe, und hielt sich ein klein wenig, retirirte sich aber auf ferneres Abmahnen in seine alte Leibes-Positur: Welches Stücke sonderlich remarquable, indem solches von der Stärcke und Festigkeit seiner Hand, von seiner Balancirung, ein genugsames Zeugniß giebt. Hierauf zog er den Rock wieder an, ließ sich eine ordentliche Trommel bringen, warff dieselbige auf die Erde, daß sie aufrechts stand, und sprang solcher Gestalt schnell vom Tische auf die Erde, wobey er aber (wie uns bedüncken wolte, man aber wegen Geschwindigkeit nicht bald regardirte,) mit der einen Hand auf die Trommel aufgefallen, damit der Leib nicht zu hart auf die Erde auffallen möchte: und solcher Gestalt sprang er auch wieder, Vermittelst Anhaltens an der Trommel, in die Höhe auf den Tisch, der von ordentlicher Höhe war, dabey aber sehr wacklich, woran er sich aber wenig kehrete. Die Trommel ließ er sich auf den Tisch langen, und auf die Seite legen, schlug selbige in allerhand Marchen mit grosser Kunst, und sonderlich machte er einen langen, aber unvergleichlich-netten Triller, den er bald laut, bald doucement dirigirte, daß es eine Lust anzuhören war, und ihm nicht leicht jemand nachthun wird: Zuweilen war es, als würden ein Paar Trommeln zugleich gerührt; und sagten Verschiedene, dergleichen Trommel-Schlag ihr Lebtage nicht gehöret zu haben. Zuletzt drehete er sich auf dem Tische im Kringel super corpora illa mammi-formia in höchster Geschwindigkeit herum, daß man mit dem Gesichte nicht folgen konte, ohne daß er davon hätte schwindlich werden sollen. Hiermit beschloß er seine Exercitia; und kan man versichern, daß die Person sowol, als die Exercitia sehens-würdig.

Artic. VIII.

Anatomisches Experiment circa Cordis motum.

Solches sandte der berühmte Medicus **in Dantzig Hr. D. Joh. Adam Kulmus** in Folgendem ein: Diesen Winter habe ich in meinem gehaltenen Collegio anatomico einsmals bey einem lebendig-anatomirten mittelmäßigen Hunde den motum cordis demonstriret, und

als

als derselbige motus nach einer geraumen Zeit gäntzlich nachgelassen, und also das Hertze sich gantz im geringsten nicht mehr bewegte, öffnete ich das receptaculum chyli, und bließ durch einen Tubulum uno impetu etwas starck hinein, daß die Lufft hinauf durch den Ductum thoracicum biß ins Hertze deutlich drang, und dasselbe anfüllete, zog darauf geschwinde den Tubulum heraus, und hielt die Oeffnnng zu, so wurde hierdurch der motus cordis auf eine recht angenehme Art deutlich excitiret, daß das Hertze eine ziemliche Weile ordentlich pulsirte, und sowol systole, als diastole deutlich wahrzunehmen war. Ich repetirte solches zu etlichen malen, und habe iedes mal, (so lange der motus tonicus in den fleischichten Theilen durch sein Zucken sich noch zu erkennen gab,) einen erwünschten Succeß, von 15. 10. 8. 6. 5. und 3. rythmis, nemlich allezeit in remissiori gradu, wahrgenommen.

Artic. X.

Von einem Hydrope Vesiculari; it. Glandulari.

Diese Relation hat der Hr. *D. N.* Grosser, ein gelehrter Medicus in Görlitz, in folgender Verfassung eingesandt: Nachdem verwichenen 1. Febr. 1722. eine bey einem halben Jahre in hiesigem Lazaret wegen ihrer kräncklichen Leibs-Beschaffenheit sich befindliche unverehlichte Weibs-Person a 29. Jahren verstorben, welche kurtz vor ihrem Absterben, wegen einiger sub exacerbatione æstus febrilis ausgestossenen Reden, in den Verdacht kommen, ob sey sie gravida: So ward bey solchen Umständen der Cörper von hiesiger Stadt-Obrigkeit noch erwähnten Tages, hiesigem Herrn Physico (ohngeachtet die obstetrices bereits bey der Verstorbenen Leben ihre Judicia, wiewol divers, überliefert gehabt,) zu gebührender Besichtigung in meiner Gegenwart übergeben. Sobald aber das Corpus zu gebührender Inspection exponiret worden, konte man solches nicht ohne Verwunderung ansehen: Denn die inordinata costarum structura, cum nimia pectoris elevatione & gibbosa tergi constitutio zeigten uns bereits, daß dieses auch sonst quoad staturam kleiner, & quoad massam humorum cachectische corpus, vielen Irregularitæten in exercitio motuum vitalium müste unterworffen gewesen seyn. Indessen ward bey erwähntem corpore, nachdem man vitiosam corporis structuram genugsam consideriret, auch befunden worden, daß præter abdominis intumescentiam & mam-

mammarum aliqualem turgeſcentiam externe nichts, und alſo kein genugſames Signum imprægnationis abzunehmen ſey, ad ſectionem & internarum partium inſpectionem geſchritten. Sobald nun das Sternum von denen coſtis ſepariret worden, zeigten ſich die viſcera nobiliora, ſo in thorace ihren Situm haben, in ſtatu naturali, und obgleich die Verſtorbene zum öfftern ſub tuſſi eine materiam ſanguineam excerniret zu haben, ich von denen Ihrigen verſichert worden, ſo war doch in Pulmonibus kein Merckmahl der geringſten Læſion zu finden: Daher man die eigentliche Cauſam derer anguſtiarum præcordiorum, & reſpirationis difficilis an einem anderen Orte ſuchen muſte. Es wurde daher ſolcher, und oberwähnter Abſicht wegen abdomen unverzögert geöffnet, und in ſelbigem ſogleich ſitus inteſtinorum præternaturalis wahrgenommen, indem ſolche ab utero expanſo atque turgido, wie bey gravidis angetroffen worden. Nebſt dieſem zeigte ſich wider alles Vermuthen omentum cum extremitatibus utero annexum zugleich durchaus corrumpirt, da hingegen die andern viſcera in ſtatu naturali angetroffen wurden: Uterus aber, welchen man vor andern wohl zu obſerviren nöthig hatte, war hieſelbſt ſo ſcharff expandiret, daß er keines Weges comprimiret werden konte; und obſchon das Omentum auch in denen extremitatibus, mit welchen es cum utero unitum war, corrumpirt befunden wurde, ſo war doch uterus ſelbſt in ſtatu naturali nitidus atq; pellucidus. Es ward daher ad ſectionem uteri geſchritten, bey welcher, nachdem cum cultro anatomico die expandirte tunica lædiret worden, ſich ein liquor clarus & pellucidus entdeckte, welcher durch die noch kleine apertur mit groſſer Vehementz ſich bey ¼. der Elle hoch erhob, ehe er in cavitatem abdominis ſtürtzete. Nachdem aber ohngefehr eine Quantität von 4. Untzen ſolcher materiæ aqueæ ſich mercken laſſen, ceſſirte dieſer Fluxus ſua ſponte, und der Chirurgus erweiterte die bey dem fundo uteri inſtituirte apertur in ſo weit, daß man faſt ad uteri internum orificium gelangete. Sobald nun die Oeffnung erlaubete die in utero contenta zu betrachten, ſahe man Statt des, von den Bade-Müttern zugegen zu ſeyn, verſicherten partus eine groſſe Menge Veſicularum aqua repletarum, und daher ab hydrope veſiculari exortam uteri turgeſcentiam & expanſionem. Improvida Chirurgi manus verhinderte mich dieſe cum aqua repletas veſiculas quoad ſitum & connexionem cum aliis partibus genau zu unterſuchen, und ich muſte mich begnügen, die in Eil von dem Chirurgo in ein Gefäſſe geworffene veſiculas zu betrachten. Ich bemerckte aber, daß bey ſo groſſer Menge derer Veſicularum nicht alle mit einem Liquore ange-

angefüllet, sondern der gröste Theil derselben allbereits in utero zersprungen, und der Liquor a Natura excerniret worden sey, auch daher die wenige Wochen vor ihrem Ende vermerckte liberior respiratio möge ihren Ursprung gehabt haben. In allen zählte man derer Vesicularum 140. welche aber noch mit dem weissen Liquore angefüllet, helle und durchsichtig gefunden worden, derer waren gegen 70. iedoch quoad magnitudinem & formam gantz divers. Denn die grösten waren als das gröste Hüner-Ey, da hingegen nur die kleinesten als wie die grösten Haselnüsse bemercket worden. Was aber die grösten anbelanget, so waren derer 9. welche theils die Formam eines Eyes præsentirten, theils aber in fundo plan waren, in superficie aber solche protuberantias hatten, da eine allezeit von der andren durch ein kleines Ligamentum separirt zu seyn schiene, welches aber nicht ad fundum penetrirte. Diejenigen Vesiculæ, welche den Liquorem allbereits von sich gegossen, und als blosse capsulæ in utero noch verborgen lagen, waren mehrentheils von erwähnter Grösse, internè mit einer Tunica viscosa ex nigro flavescente atque fœtida umgeben, (wie denn auch von solcher Materie eine grosse Quantitæt in utero vermercket ward.) und quoad crassitiem so beschaffen, daß sie eine quantitæt liquoris aquei von 3. biß 4. Untzen in sich hätten fassen können. Den Liquorem selbst zu examiniren, wolten mir einige Umstände nicht permittiren; daher ich nur bey dem verbleiben muste, was mir vor Augen lag: Wobey ich denn zugleich bemercken konte, daß die mehresten von diesen Vesiculis ein, auch wol mehr subtile fibrillas hatten, welche an dem Orte, wo sie dem corpori annectiret, etwas aufgeblasen, und daher einem ductui nicht ungleich zu seyn schienen. Bey solchen Umständen ward ich nicht nur angetrieben, weil reliqua viscera abdominis insgesamt in statu naturali waren, sowol de origine Tumorum ejusmodi aqueorum so viel möglich besorgt zu leben, als auch weil sectio improvida solches nach Wunsche zu erforschen verhinderte, nach der eigentlichen Ursache dieses morbi nachzufragen. Da ich denn von denen Anverwandten der Verstorbenen Nachfolgendes gar deutlich wahrgenommen: 1.) quod Fluxum menstruum nunquam fuerit experta: 2.) Hæmorrhagiis narium excessivis sæpissimè correpta: 3.) Epilepsiam per multos abhinc Annos sæpissime passa: 4.) Post Febrem intermittentem, duobus ab hinc Annis suppressam, Febris continua subsequuta sit. Ob nun wol zuletzt dieses Fieber nach langem Anhalten glücklich curiret zu seyn, sie selbst vermeynt gehabt, sey doch pedum tumor, und da solcher post externam calami aromatici applicationem

 cessirt,

cessirt, abdominis intumescentia erfolget, bey welcher aber sie sich bald intolerable, bald aber wieder leidlich befunden. Unterdessen, da sich ægra bey ihrem grossen Armuth auch nicht nothdürfftig versorgen können, habe ein de novo ihr zugestossener æstus febrilis cum deliriis continuus sie emacerirt, motus epileptici subsequuti aber sie nach kurtzem enecirt. Dieses sind die eigentlichen Causæ, welche dergleichen Stases, collectiones, tumores, corruptiones, und mortem causiret. Da hingegen den modum zu beschreiben, wie Hydrops vesicularis entstanden, ich vorietzo andern überlasse, indeß aber zu bedencken gebe, ob bey Uberlegung der Structuræ vasorum Lymphaticorum, und Beschaffenheit der Tunicarum, wie ich oben angemercket, nach *Diemerbroecks*, *Lemerys* und anderer Observatorum Opinion diese Tumores für eine zwischen zwo valvulis in vase quodam lymphatico stagnirende Lympha zu halten sey, oder ob nach einiger Opinion impraegnatio falsa hierbey zu accusiren sey? Ich habe indessen bey Communicirung erwähnter, unter dem Directorio des Hr. Physici von denen Chirurgis geschehener Section, von mir aber annotirten Observation, die Untersuchung des originis erwähnter Tumorum dem geneigten Leser recommendiren, von mir aber versichern wollen, daß, wenn ich künfftig unter meinem Directorio dergleichen zu observiren Occasion erhalten solte, ich mit allem Ernste durch genaue Observirung und gebührende Communicirung meines Judicii zu dienen nicht ermangeln werde. So weit diese Relation, bey der wir noch annectiren, daß von dergleichen Hydrope vesiculari wir zu mehrmalen, und unter andern *M. Apr. 1721. Class. IV. Art. 8.* Observationes communiciret. Uberhaupt kan noch hier allegirt werden was in denen öffentlichen Gazetten aus *Paris* d. 16. Febr. in Folgendem gemeldet wurde: Der Chirurgus *Anel* hat an einem Wasser-süchtigen Menschen von 58. Jahren eine sonderbare Cur verrichtet, indem er aus des Patienten Leib, darinnen sich bey 800. Glanduln oder Drüsen, so groß als Sperlings-Eyer befunden, biß 14. Maaß Wasser, welches wie Leim gewesen, abgezapfft.

Artic. X.

Anatomische Section eines Wasser-süchtigen Frauen-Zimmers.

Diese Observation hat der gelehrte Medicus und Physicus in Lüben, Hr. *D.* Samuel Jänichen, an einen gelehrten Medicum communicirt, der uns solche zugesandt, in folgender Verfassung:

Als am 5. Febr. 1722. die Eröffnung der wohlseligen Hochwohlgebohrnen Fr. von Pannewitz, Frauen auf Teschwitz, in Beyseyn Hr. *D.* Asmanns, *Med. Practici* in Lignitz, und Hr. *Joh. Georg.* Bentsches, Chirurgi in Lüben geschahe, in Schwartzen, wurde Folgendes befunden und observiret:

1.) War äusserlich der Leib im Umfang 3½. Ellen dicke.

2.) Applicirte man in der lincken Seite ein Troquet, oder Ablaß-Röhrlein, da aus dem Leibe fast ein gut halb Achtel Fleisch-farbichte übelriechende Lauge oder Wasser abgezapffet wurde.

3.) Ausserlich wurde man circa pudenda eine solche Röthe gewahr, die zu erkennen gab, daß ein Anfang des Brandes sich gefunden, unerachtet die wohlsel. Frau beym Leben, und kurtz vor ihrem sel. Abschied nichts darüber geklaget.

4.) Bey Eröffnung des Unter-Leibs wurde eine grosse Menge zusammengelauffenen dicken zähen Schleims, als ein dicker Schaum, auf denen Gedärmen observiret: Wie man gegen die Gebähr-Mutter solchen Schleim mit einem Schwamm abwischte, so sahe der Schwamm aus, als wenn er mit Silberglätte überzogen wäre.

5.) Die Gebähr-Mutter an sich selbst war gantz verwelckt, umgekehrt, in die Mutter-Scheide hangend, und gantz von ihrer sonst natürlichen Substanz oder fleischichten Dicke verändert, nur als ein dünnes Säcklein.

6.) Uber dem Ende und Grunde der Gebähr-Mutter war eine extraordinair dicke, recht fleischichte Materie, ohngefehr 3. Zoll lang und 4. Zoll breit, nachdem es mitten durchschnitten wurde, sahe es aus, als wenn ein Kuh-Eiter zerschnitten würde.

7.) Auf beyden Seiten über dem sogenannten Eyer-Stock an der innerlichen Haut sassen als an einem Stiele wie zwo grosse Weintrauben zusammen verfaste Wasser-Bläßgen, wie ein Fisch-Rogen anzusehen; wenn ein solches Bläßgen aufgemacht wurde, so war ein pures Wasser darinnen.

8.) Die Nieren waren extraordinair groß, aber nichts darinnen befindlich.

9.) Die Leber war sehr anbrüchig, mürbe und faulentzig, in dem Gallen-Gange aber 2. Kugeln länglicht-rund formiret, und auswendig schwartz, inwendig aber ocher- oder rhabarber-gelbe, mürbe wie eine Erde, die eine Kugel oder Stein war als ein Tauben-Ey, die andere etwas kleiner.

10.) Die Galle selbst war in zuviel überflüßiger Menge vorhanden, sehr dicke und schwartz, als ein Wagen-Pech.

11.) Der

11.) Der Magen war sehr klein und eingeschrumpffen.

12.) Da man das Brust-Bein lösete, fand man in der Brust, welche sehr enge war, fast auf 3. Quart Wasser.

13.) Das Diaphragma oder Zwerg-Fell, welches die Brust von dem Unter-Leibe entscheidet, war extraordinair dicke, daher die wohlsel. Frau tieff liegen, und das Wasser aus dem Leibe die Brust nicht so drücken können.

14.) Das Hertze und Lunge war an sich selbst gar gut, aber sehr welck, doch hat die wohlsel. Frau keinen kurtzen Athem geklaget, oder Engbrüstigkeit gehabt.

15.) Ein jähllinger Schlag-Fluß hat den Tod beschleuniget, und ist sie also hydropica gestorben.

Artic. XI.

Rarer Casus einer Jungfer, welche allerhand Actiones im Schlaffe vorgenommen, die eine andre fast wachend nicht wird verrichten können.

Da uns eben zu der Zeit, als wir den vorhergehenden Articul inseriret, folgende 2. Observationes eingelauffen, so haben wir solche alsbald nachzusetzen für convenient erachtet. Selbige kommen aus der Feder des berühmten Medici und Käyserl. Academici, **Hr. Gottfr. Helds von Hagelsheim**, Hochfürstl. Bäyreutischen Hoffraths und Ober-Leib-Medici, und lauten, wie folget: Diese Patientin im 17. Jahr ist anfangs im Monat Februario, nachdem sie Vormittags bey harter Kälte den GOttes-Dienst abgewartet, Mittags nach dem Essen in einen Schlaff gefallen, darinnen sie mit den Händen allerley grimacen gemacht, nach diesem gelächelt, und endlich laut angefangen zu lachen; worauf aber bald weinende Minen und thränende Augen wahrgenommen worden, biß sie endlich nach einer starcken Viertel-Stunde ermuntert wieder zu sich kommen, und von alle diesen Actionen nichts gewust. Drey Tage hernach hat sich obiger Paroxysmus auf gleiche Art wieder gefunden; etliche Tage darauf hat sie wegen mit zustossender Mattigkeit Bett-Lägerig werden müssen; da denn alle Tage, und zwar des Tages etlichemal, sich obige Zufälle gefunden, wenn sie nemlich anfangs in einen matten Schlaff gefallen zu seyn geschie-

nen/ nachgehends aber allerley Minen, bald lachend, bald weinend, bald freundlich/ bald trotzig, nachdem man etwan die Affecten in Mienen zu exprimiren pflegt, gezeiget, und solche auch mit allerley Gesticulationen der Hände lebhaffter gemacht: Worauf sie endlich zu reden angefangen, und zwar gantz vernünfftig meistens moral- und biblische Discourse geführet; wenn man ihr in die Rede gefallen, und nach ein und anderem gefraget/ hat sie vernünfftig auf alle Puncte geantwortet, u. wol mit ihrer Schwester auch andren Anwesenden sich zu viertel- und halben Stunden in weitläufftige Discourse eingelassen, und jener oder anderen ihren Bekandten, die sie anwesend zu seyn geglaubet, allerley Monita gegeben, wie ein Frauen-Zimmer Christlich, züchtig und vor der Welt unanstößig leben müsse; dabey ihnen die etwan observirte Fehler nachdrücklich verwiesen, und zu ändern mit sonderlichen Expressionen erinnert, und vornemlich von dem elenden und flüchtigen Menschen-Zustand, und seligen Himmels-Vergnügen viel geredet, mit stets untermengten biblischen Sprüchen, und Reden: Wovon sie doch, nachdem sie erwachet, niemals was gewust. Wie sie denn auch die schönsten Christlichen Lieder und vormals bey Erlernung der Music sich bekandt gemachten Tugend-Lieder, Weisens, Krügers rc. laut und vernehmlich damals im Schlaff gesungen, auch sich nicht stöhren lassen, wenn man mit einer Violine oder Clavir drein gespielet, sondern die Mensur und Tacte wohl observiret, auch wol, wenn man ihr das Clavir aufs Bette gegeben, selbst gespielet, und wenn sie drüber entschlaffen, dennoch continuiret, ausser daß in diesem letzten Fall dann und wann ein falscher Griff mit untergelauffen; wie sie in ihrer Kindheit von 8. Jahren aus **Hallmanns** gelernten und selbst mit gespielten Comœdien ihre damalige partie in gantzen Passagen ohne Anstoß recitiret und mit lebendigen Minen exprimiret; wie sie sich zu ihrer Stickerey Muster gerissen, gestickt, genehet, geschrieben, da sie die auf dem Bette liegende Servietten Statt des Papieres gebrauchet, selbe in Form eines Briefes zusammen geleget, Licht gefodert, solche, nachdem sie auf Befragen, was und an wem sie schreibe, die Freundin genennet, und das Concept deutlich vorgelesen, welches meistens in einem artigen Compliment und Eröffnung ihres Zustandes bestanden wieder zugemachet, Frantzösische Uberschrifften gefertiget, gesiegelt, (doch nur ihrer Einbildung nach) würcklich weggegeben, und auf die Post zu bringen befohlen: Item wie sie sonderlich, wenn sie einen vornehmen Zuspruch sich eingebildet, sich im Schlaff den Nacht-Mantel umgethan, den Kopff als vor dem Spiegel zu recht geputzet, und bey Eröffnung der Thür, da sie die vornehme Person einzutreten geglaubet, sich im Bette aufgerichtet, demü-

thig bewillkommnet, und für die Gnade, hohe Ehre und Glück in recht soumissen Expressionen unterthänig gedancket, von ihrem Zustande Eröffnung gethan, und sonst, sonderlich wenn iemand von den Anwesenden solche Person simuliret, sich in gar vernünfftige Discourse eingelassen, und ponctuellement alles beantwortet; auch bey vermeyntem Abschied wieder gantz gehorsamst gedanckt, und nach dem Unterscheide der vermeynten Anwesenden, zu fernerer hohen Gnade und Affection sich in bester Art unterthänig und gehorsamst empfohlen; Dieses alles, sage ich, würde zu lang werden, alles weitläufftig anzuführen; genug es hat alle Tage, und ieden Tag etliche mal gewähret, doch die Nacht ist fein gewesen; biß endlich nach Verfliessung etlicher Wochen, und nach eröffneter Ader auf dem Fuß, die Menses, welche vorher irregulair gewesen, sich besser eingefunden, und nach gebrauchten Nerven-stärckenden, Schweiß-treibenden und ermunternden Medicamentis diese Paroxysmi völlig remittiret; ausser daß die Ohnmachten den gantzen Winter continuiret, und auch nachdem, sonderlich bey Erkältung, sich wieder gefunden, wiewol sie kein mal lange angehalten, und endlich nach und nach cessiret, und da sie nunmehro im Ehestande lebt, und 3. Kinder gehabt, nicht das Geringste mehr gespüret. Es hat zwar ein sicherer Medicus diese wunderbare Maladie für einen Affectum soporosum gehalten; quia vero talis cum sensuum privatione ac sopore conjunctus, habe ich solche vielmehr pro anomaliis hypochondriacis, in somno leviori se exserentibus, æstimiret, deren causa antecedens materialis Massa sanguinea incrassata & in circulatione impedita zu achten. Denn die liebe Jungfer hat durch viele erlernte schöne Wissenschafften der Memoriæ vielerley ideas imprimiret: Da nun ietzt von der materia peccante das genus nervosum angegriffen worden, ist die Phantasie zu sothanen wunderlichen Verrichtungen geleitet worden, darüber man sich so sehr nicht zu alteriren hat, angesehen auch gesunde Menschen vielmals im Schlaff gleichsam gantze Gespräche halten, auch ein Poët ein Carmen, so er sich vorher zu verfertigen vorgenommen, im Schlaff zu Nachts vollkommen elaborirt; zu geschweigen der Noctambulorum oder Mondsüchtigen, welche viele wunderbare Dinge im Nacht-Wandern begehen.

Artic.

Artic. XII.

Malum hypochondriacum quotannis per 4. duntaxat noctes affligens, d. i. Hypochondrische Aengstlichkeit, so nur alle Jahr 4. Nächte lang ihren Paroxysmum gehalten.

Dieses ist die andere Observation erstbelobten **Hr. Hof-Raths von Hagelsheim**, so unter angesetztem Titul also lautet: An. 1718. d. 13. Mäy kam ein junger von Adel, der sonst wohl studiret und gereiset hatte, zu mir, welcher voller Angst war, da ihm vor 2. Jahren oder Anno 1716. den 15. Mäy in **Engeland**, und zwar in **Londen** selbst, von einer vornehmen Frauens-Person etwas durch einen Spanischen Schnupff-Toback wäre beygebracht worden, wobey er zugleich erzehlte, daß die Englischen Frauen den jungen Teutschen sehr nachzustellen pflegten, um sie zu ihrer Liebe zu bewegen: Er wäre also in einer grossen Assemblee gewesen, da eine vornehme Person ihre Tabaquiere bey der Tafel herum præsentiret, auch ihme solche letztlich offeriret, wovon er genommen: Selbigen Abend, als er in sein Quartier kommen, wäre ihm angst und bange worden, und den folgenden Morgen hätte er Ziehen in allen Gliedern empfunden, da es ihm die Armen öffters gantz verkehret, und hätte er die Hände nicht zusammen bringen können. Der Lehn-Laquey, so ein Engeländer gewesen, wäre gleich zu dem **Grafen von Bothmar** gegangen, an den der junge von Adel recommendiret gewesen, und hätte ihm seine Maladie erzehlet, auch bey ihm um den Leib-Medicum der Printzeßin von Wallis, so ein Engeländer, Ansuchung gethan. Als dieser zu ihm kommen, und die Kranckheit untersuchet, hätte er ihm gleich gesaget, daß ihm etwas wäre beygebracht worden, und da er vom Schnupff-Toback gehöret, hätte er ihn versichert, daß ihm der Mercurius volans in selbigem wäre gegeben worden; hätte ihm hierauf sogleich eine Ader wollen schlagen lassen, als er aber nicht gewolt, hätte er ihm Theriac mit dem Mercurio dulci eingegeben, und ihn wohl schwitzen lassen, ihm anbey gerathen, er solle sich wieder zu der Person, von der er den Schnupff-Toback bekommen, in Compagnie verfügen, sie sehen, aber sich nicht von

ihr anrühren lassen: Als er in Compagnie kommen, sey sie gleich zu ihm gegangen, und hätte ihn bey der Hand nehmen wollen, er hätte ihr aber dieselbe weggeschlagen: Worauf sie ihm gesagt: Vous vous trompés, vous étes deja convaincu; d. i. ihr betrügt euch, ihr seyd schon überwunden oder gefangen. Worauf er sich aber von ihr wegbegeben, iedoch aber noch selbigen Abend in derselben Compagnie, wiewol mit grosser Angst, geblieben: Den dritten Tag wäre er noch sehr unpaß gewesen, da ihn das vornehme Frauen-Zimmer wieder besuchet. Den 4. Tag wäre die Maladie noch vorhanden gewesen, worauf es besser mit ihm worden. Just ein Jahr hernach, als er 10. Meilen von Londen gewesen, hätte ihn obige Maladie wieder angefallen, und hätte er Ziehen in den Gliedern, und grosse Angst bekommen; worauf ihm das gedachte Frauen-Zimmer alle Nacht um 11. Uhr vor dem Bette erschienen, und bey 3. Stunden davor geblieben, ihn starr angesehen: Welches denn also mit seiner grossen Angst 4. Nächte nach einander geschehen, obgleich sein Diener und sein Bruder, so bey ihm gelegen, und der andre das Licht gehalten, nichts gesehen, und da er 2. Leute auf beyden Seiten zu Nachte, da sie ihm erschienen, und den Vorhang des Bettes aufgerissen, mit Lichtern sehen lassen, hätte sie sich in die Mitte zwischen beyde Leute gestellet, die sie doch nicht gesehen. Nach 4. Tagen wäre wieder alles vorbey gewesen. Als er nun obigen Tag bey mir war, erzehlte er, daß in 2. Tagen der unglückliche Tag, da ihm obiges beygebracht worden, anbrechen würde, und hätte er schon den Tag vorher zu Nachts dieses Englische Frauen-Zimmer vor seinem Bette gesehen, hätte aber doch noch keine grosse Angst gehabt. Heute aber (den 13. Mäy 1718.) war er voller Schrecken, und hatte er gleichsam Convulsiones in den Händen, welche er plötzlich umkehrete, und dann gar starr an einen Ort sahe, wunde bißweilen die Hände, und trieb ihm gar die Thränen aus den Augen, welche ihm auch am Weissen roth und inflammiret waren. Um 11. Uhr zu Nacht den 15. Mäy, sagte er, würde sie præcise kommen, und den Vorhang vom Bette aufreissen, und sich zu ihm drey Stunden lang vors Bette stellen, da er denn grosse Angst und Schweiß auszustehen hätte, biß diese drey Stunden vorbey wären, da er denn erst schlaffen könte, vorher aber käme ihm kein Schlaff in die Augen, welches auch also vier Nächte nach einander geschehen; iedoch hätte er auf folgendes Pulver, welches ich ihm verschrieben, nicht so grosse Angst empfunden, nemlich:

Rec.

Rec. Cryſtall. mont. ppt.
Corall. rubr. ppt. an. Dr. 2.
Lap. cancr. ppt.
Ant. diaph. an. Dr. dimid.
Nit. purif.
Tart. vitriol. aa. Dr. 1.
Cinnab. antim. rectif. ſcrup. 4.
M. f. p. ſubtiliſſ. d. in ſcatul. S.

Beſänfftigendes und temperirendes Nerven-Pulver, 2. Meſſer-Spitzen voll auf einmal.

Dieſer Affect aber kommt noch biß dato alle Jahr wieder, auſſer welcher Zeit er ſich wohl befindet. Hactenus. Der Platz leidet es vor dißmal nicht, die Nichtigkeit und Schädlichkeit derer Philtrorum etwas umſtändlicher vorſtellig zu machen, ſo wir daher auf eine andre Zeit verſparen müſſen.

Artic. XIII.

Caſus von einem apoſtemirten Ileo.

Die Relation hiervon aus der Feder des berühmten Medici und Hochfürſtl. Weimariſchen Raths, Hr. D. Müllers, lautet, wie folget: Eine Frau von 66. Jahren kriegte hefftig Grimmen im Leibe und ein ſtarck Fieber, wobey obſtructiones alvi contumaces zugegen waren, ſo weder durch purgiren, noch durch clyſtiren konten gehoben werden. Den 8. Tag äuſſerte ſich paſſio Iliaca: Den 14. wurde der Leib wieder offen, doch zeigte ſich ein groſſer Knoten in der lincken Seite, welcher nach wenig Tagen ſponte aufgieng, und bey nahe einen halben Eimer Materie von ſich gab, die einen ſolchen entſetzlichen Geſtanck verurſachte, daß man alles Räucherns ungeachtet faſt nicht im Hauſe davor bleiben können. Sobald dieſe Oeffnung von der Natur geſchehen, iſt alvus wieder verſtopfft worden, und ſind alle Excrementa durch den offenen Schaden herausgegangen: Die Patientin hat dabey eſſen und trincken können, doch beſtändig zu Bette liegen müſſen. Der Chirurgus hat Anfangs zweymal ein Stücke von den Inteſtinis, ſo zum Schaden herausgehangen, und gantz faul geweſen, mit der Scheere abgeſchnitten, und zugleich berichtet, daß die Oeffnung bey dem Schaden ſo groß ſey, daß man in den Leib hinein ſehen könne. In dieſem Zuſtande hat die Patient. in gantzer 18. Wochen zugebracht, biß endlich der Schaden, aus welchem ſtets Materie und die Speiſen unverdauet gegangen, ſich verſtopfft; worauf es alſobald zum Ende mit ihr kommen. Ich

hätte wol wünschen mögen, daß diese Frau secirt und alles genau observiret worden, da man denn in pathologia Ilei ein ziemlich Licht hätte kriegen sollen. Allen Umständen nach ist eine Inflammatio der Intestinorum Ursache an der hartnäckigten Verstopffung des Leibes und endlich ἀνωκαθάρσει scyballorum motu peristaltico inverso gewesen, welche in suppurationem & necrosin gegangen. Man muß sich wundern, wo die Materie alle hergekommen, und daß die Patientin doch in die 18. Wochen leben können.

Artic. XIV.

Von Zusammenquetschung der Spinæ dorsi vorwerts, und der hiebey bemerckten Würckung der Florum Arnicæ.

Auch diese Observationes kommen von vorher belobten Hrn. Rath Müller, **aus Weimar**, und lauten, wie folget: Die Flores Arnicæ (wovon in unser Collection zu mehrmalen geredet worden,) haben bey einem Bauer, der Leimen gehacket, und von einem grossen herabgefallenen Stücke solcher Erde bedecket und zusammen gedrücket worden, resolvendi grumosum sanguinem fine, nicht gut thun wollen, indem sie, so offt er davon getruncken, ihm ein entsetzliches Schneiden in der Harn-Röhre verursachet, nebst Verhaltung des Urins. Der Leib war auch 9. Tage bey ihm verstopft: Ob vielleicht dieses etwas dazu contribuiret? Man siehet doch aus diesen Umständen vim Florum penetrantem; gleichwie sie auch eine nauseam, ja gar Brechen bey manchem zu erwecken pflegen, biß man sie gewohnet. Der Patient ist endlich glücklich restituiret worden. Ich glaube, er wird nicht übrig viel getruncken haben, teste alvi obstructione; daher sind die salia urinæ minus dilata der membranæ urethræ desto empfindlicher gewesen. Ich erinnere mich hierbey einer solchen und noch grösseren Compression der Spinæ dorsalis, da ein Tagelöhner wie ein Taschen-Messer zusammen gequetschet worden, cum sensus ac motus partium infra contusionem plenaria ablatione & sufflaminatione secretioris fecum per alvum & urinam; wurde aber nach behörig geschehener Extension und Reduction der Spinæ in situm naturalem, und auferlegter accuraten Haltung der Positur, durch gerades Liegen auf den Rücken, und innerlich und äusserlich adhibirte Bruch-Pflaster und nervina nach und nach so weit ge-

gebracht, daß die spiritus per medullam spinalem ihren influxum in partes inferiores wieder prosequiret, und diesen ihren sensum und motum wieder gegeben; allein weil ihm in die Läng unmöglich gewesen, so gerade und harte hinzuliegen, so behielte Spina dorsi eine Eminenz in regione vertebrarum lumbarium, daß er nicht anders, als schieff vor sich gebücket gehen konte.

Artic. XV.

Decoloratio & quasi Icterus particularis derer Nägel an den Händen.

Diese Observation sind wir dem gelehrten Medico in Braunschweig Hr. *D. R. A.* **Behrens** schuldig, der uns solche auf diesen Monat zugeschrieben, von folgendem Inhalt: Indem die sorgfältige Natur iederzeit bemühet ist, dasjenige, so ihrem Cörper schädlich seyn könte, von denen zärtesten Theilen zu andern geringeren, und an welchen es weniger Schaden verursachen kan, hinzubringen; so giebet die veränderte Couleur und übrige Beschaffenheit dieser oder jener Theile zuweilen ein Zeugniß von solcher ihrer Bemühung und Fleisse. Ein gar speciales Exempel erzehlet davon *Bartholinus* in denen *Actis Haffnienf. Volum. V. obs. 251.* (vid. quoque *Bonetus in Medicina septentrion. Part. II. lib. 6. sect. 3. obs. 13.*) wie nemlich die veränderte Farbe und dunckle Flecken (maculæ coloris obscuri,) der Nägel ein Zeichen einer solutionis per hasce partes abgegeben. Ich führe dieses zu dem Ende an, um ein gleiches Exempel einer solchen Decolorationis & quasi Icteri particularis derer Nägel zu erwähnen, dadurch zwar die Natur nicht sowol eine gegenwärtige Kranckheit aufzulösen suchte, sondern vielleicht eine bevorstehende zu verhüten schiene. Nemlich eine vornehme Dame bemerckte von ungefähr, daß ihre Nägel, insonderheit an den Händen, eine gantz dunckle gelbe Couleur angenommen hatten, da sie sich doch im übrigen in vollkommener Gesundheit befande, und sich sonsten nicht die geringsten Marque einer gelben Couleur, weder an der Haut, noch an dem Weissen im Auge verspüren liesse. Es stande diese gelbe Couleur eine kurtze Zeit, und nachgehends verschwand dieselbe allgemählig, ohne daß sonst die geringsten Suiten drauf erfolget wären.

Artic. XVI.
Von dem Nutzen einiger Infusorum theiformium.

Von denen Hauptwürckungen der so genannten Kräuter-Thée, so wie des Indianischen wahren Thées, haben wir schon mehr als einmal, und unter andern schon *M. Jul. 1717. Clas. V. Art. 6.* unsre Gedancken proponiret. Wie nun sonst die aufsichtige Praxis weiset, daß in diesem oder jenem simplici, Vegetabili, eine gantz besondere Krafft, wider diese oder jene Kranckheit, vor andern stecke; also wird auch nicht wol zu leugnen seyn, daß nicht dieses oder jenes Kraut, Blume, Wurtzel, rc. auch in dergleichen Thée-förmigem Geträncke zuweilen in appropriirten casibus eine sonderliche Würckung thun solte. Ohne weitläufftigere Erläuterung produciren wir voritzo eine und die andere Observation aus der Praxi des berühmten Jauerischen Medici und Physici, Hr. *D. Sebast.* Altschers, obzwar der Erfahrung nach älter, doch nach der Communication von gegenwärtiger Zeit. Der erste Casus handelt

I. Von der Veronica oder dem Ehren-Preiß.

Hiervon lautet die Relation, wie folget: Anno 1698. habe ich einen Corporal von der Reuterey in die Cur bekommen, so bey uns vorm Gold-Bergischen Thore im grünen Bäumlein, einem Wirths-Hause, im Quartire lag, und Anasarca und zugleich Asthmate & Catarrho suffocativo laborirte, welches so arg war, daß es ihn weder bey Tage, noch vielweniger bey Nachte, pro more morborum plurimorum, præprimis lymphaticorum, liegen ließ, sondern er muste beständig sitzen. Deme gab ich anfangs die mixturam simplicem, des Tages 3. biß 4. mal, iedesmal 36. biß 40. Tropfen (höher wolte ich nicht steigen, weil sonst das Geblüte zwar würde fortiter commoviret, aber gleichwol nicht placide promoviret, und zugleich mehrere stagnationes causiret worden seyn,) ex aqua fontana; und weil ich kein sonderliches Fieber dabey verspürete, so gab ihme nachdem den Spir. Sal. Ammon. anis. und gleichfalls dessen etliche Gläsel: Hierauf fand sich eine starcke Expectoratio, so daß er das gantze Stüblein, worinnen er lag, gleichsam über und über düngete (sit venia verbis,) so recht grauerlich anzusehen war: Dabey war er sehr ungedultig, und wäre gerne aufs

geschwindeste restituiret gewesen. Weil ich aber an völliger Restitution lieber zweiffeln, und mir das Fluchen und Poltern mit seinem eigenen Weibe nicht anstehen wolte, auch besorgte, daß, im Fall die Cur nicht recht nach Wunsche ausschlagen möchte, ich gar schlecht dürffte bezahlet werden; so verordnete ich dem Patienten das Infusum Veronicæ, lobete selbiges so viel nur möglich, nur seiner loß zu werden, hieß ihn solches sehr öffters und viel, sowol des Tages als Nachtes trincken, mir aber von dem Effect die Nachricht ins Hauß zu bringen. Et ecce! dieses schlechte und warme Infusum curirete ihn vollkommen, daß er hernach wieder seine Dienste thun, und mit nach Italien gehen konte, von wannen er sich noch etlichemal gegen mich bedancken, und mich grüssen lassen, durch diejenigen, so daher auf die Recroutirung herauskommen. Der Recompens, so ich davon getragen, sind 6. Paar schlechte Tafel-Messer mit schwartzen Schalen. Die Mixtura simplex und der Spiritus salis ammon. anis. haben das Ihrige wol auch beygetragen; doch ist wol der meiste Effect soli continuato Infuso herbæ Veronicæ zuzuschreiben, weßwegen auch diesen Effect derselben eintzig und allein beymesse. Daß dergleichen herrlicher Effect in morbis humorum, vornemlich aber crassiorum, dergleichen calido aliquo & largius hausto infuso absque contradictione könne beygeleget werden, dieses wird vielleicht Sonnen-klar aus folgenden Observationibus consimilis argumenti abzunehmen seyn, und zwar

II. Von dem Trifolio fibrino oder Wasser-Klee.

Eine gewisse Frauens-Person hatte eben zu der Zeit einen sehr garstigen Ausschlag durch ihren gantzen Leib, und als ich zu ihr geruffen wurde, lidte sie erschreckliche, und zum grösten Mitleiden bewegende Stein-Schmertzen, wovon sie aber per appropiata, Deo benedicente, cito citius liberiret wurde. Wie sie mich hierauf aber auch wegen des Ausschlages consuliret, und dessen gerne loßgewesen wäre, so recommendirte ich ihr tag-täglich Morgens und Abends das Infusum Trifolii fibrini, so sie (ob es schon ziemlich herbe,) gar gut vertragen konte. Et ecce! sie wurde hierdurch vollkommen rein und gesund, hat von dato an auch vom Steine fast gar keinen Anstoß mehr gehabt. Für beyde Curen aber habe biß diese Stunde noch keinen Heller gesehen. Das heist ardua, non aurea Praxis. Als dieses ein gewisser Barbierer sahe, so wolte er gleich ein Universale daraus machen; aber hiermit verursachte er mir nur ein Lachen, und es hieß: Duo cum faciunt idem, non est idem, nisi iisdem præsuppositis causis & circumstantiis.

III. Von dem Indianischen Thée.

Folgende ist nicht sowol eine von mir selbst gemachte Observation, sondern nur eine Relation aus dem Munde des bey uns vorm Jahre gelegenen Hr. Grenadier-Hauptmanns; weil aber solche hier wohl a Propos komt, so habe solche auch E.H.E. allhier mittheilen wollen. Als ich seine Liebste am calculo curirte, und mit meinen Medicamentis bedienete, erzehlte er mir, daß er die völlige Wassersucht und so einen grossen Leib gehabt, daß er denselbigen kaum übersehen können: Es habe ihm aber weiter nichts geholffen, als das Thée, sehr offt und viel getruncken, auf Verordnung eines gewissen Medici, wovon der verhaltene Urin, so eben die Ursache derselben gewesen, erstlich wie ein dickes, trübes, leimichtes Regen-Wasser von ihm gegangen, so daß er kaum fliessen können, biß er nach und nach, nach vielem Gebrauch des Thées, immer klärer und fliessender worden, und er vollkommen zu seiner Gesundheit gelanget. Wie würde wol die Cur abgelauffen seyn, wenn er hätte prav schwitzen und purgiren sollen, und wenig oder gar nicht trincken? Mich deucht seiner solte schon lange vergessen seyn. Hinc non cœco impetu, sed cum ratione aliorum vestigia calcanda sunt, & causa morbi probe & prius pernoscenda, quam curandus morbus.

IV. Von der Balsamina Fœmina als einem Succedaneo des Thées.

Diese Remarque fügen wir allhier bey Gelegenheit der vorgesetzten Observationen, und als ein Supplement zu der *Mens. Jan. Clas. IV. Art. 6.* inserirten Relation bey, aus der Zuschrifft eben belobten Hr. *D.* Altschers, wie er uns solche den 3. Febr. dieses 1722. Jahrs, als an seinem 49. Geburts-Tage, eingesandt, so also lautet: Weil ich an Statt des ordinairen Geträn-ckes nicht leicht was anders, als Thée trincke, indem ich vom Biere alsbald die Colicam bekomme, weil ich mich dessen schon bey mehr als 20. Jahren her nicht mehr bedienet, so habe dann und wann die Blätter des Thées, wenn mir vornemlich dasselbe sowol quoad colorem als saporem nicht gefallen wollen, curiositatis gratia examiniret, und mehrmals befunden, daß es ein Mischmach von mehrerley Kräutern gewesen, wie ich denn solches gar leicht erweisen könte. Von diesem gemeinen Thée kommen die wenigsten Blätter mit derselben Figur überein, so sie denen Annalibus *Mens. Dec. 1717. Class. V. Art. 1.* in Kupffer beysetzen lassen, sondern differiren mirum quantum. Die wenigsten derselben sind gantz, damit man den Betrug desto schwerer mercken könne; über dieses sind sie gemeiniglich viel länger, spitziger

und schmäler, und nicht so ventricos als die rechten Thée-Blätter: Ja ich habe schon unterschiedene mal der Balsaminæ Fœminæ, oder Noli me tangere Folia darunter gefunden. Weil dieses nun eben sowol ein exoticum, als der Thée, so könte es um desto eher darunter passiren. Und wolte ich glauben, wenn man solche experimentiren solte, daß es bey dem grossen Uberflusse derer Succedaneorum des rechten Thées auch wol noch eine Stelle darunter haben könte, zum wenigsten hat es eine mehrere Conformität in foliis, als die atriplex ambrosioides Mexicana, (*vid. M. Dec. 1717. l. c. & alibi.*) und brauchte auch nicht erst die Röstung, sondern dörffte nur im Schatten getrocknet werden. Noli me tangere heist es, weil, wenn die Schöttlein reiff, man dieselben nur was weniges anrühren darff, so springen sie auf, auch von sich selbst.

Artic. XVII.

Von der Würckung des Liquoris Cornu Cervi succinati in Hermicrania, als eines viel sicherern Succedanei des Opii.

Auch diese Observation kommt aus der Feder des belobten Jauerischen Physici und Medici, H. D. Alischers, in folgender Verfassung: Anno 1697. bald zu Anfange des Jahres hatte ich eines gewissen Riemers Tochter in Hemicrania in der Cur, der ich unterschiedene Antispasmodica und Nervina gab und verordnete. Weil aber dessen Ursache hauptsächlich der noch niemals verspürete, aber ratione ætatis zu vermuthende, und also möglichst zu procurirende Fluxus menstruus war, so konte ich die sonst so hochgelobte sacram anchoram Dolorosorum, das Opium nicht füglich gebrauchen. Weil sich aber der Schmertz nicht also gleich in den ersten 2. oder 3. Tagen vermindern wolte auf erst bemeldte medicamenta, so führte sich der Patientin Vater, als homo agrestis (weil er vom Dorffe und eines Bauren Sohn, sehr unmanierlich gegen mich auf, und sagte unter andern: Das Mensch wäre ja kein Hund, und müste Ruhe haben, und was dessen mehr; welches ich mit der grösten Gedult verschmertzete, nach Hause gieng, und ihr ein Gläsel von dem Liquore Cornu cervi succinato sandte, mit Verordnung eine Dosin von 8. biß 10. Tropffen, und diese desto öffter, in was schwartz Vogel-Kirsch-Wasser zu geben. Als sie nun kaum ein und die andre Dosin gebraucht, kommen sie wieder zu mir, und bringen mir ihres Orts die freudige Post, daß aller Schmertzen aufgehöret,

höret, und die Patientin gantz sanffte schlaffe. Diese so gähling Veränderung aber erschreckte mich nicht wenig, und verwunderte mich recht sehr darüber, daß so ein hefftiger Schmertz auf einmal und so knall und fall aufgehöret, nichts gutes ominirende/ weil vornemlich der Schlaff darzu kommen war, in Ansehung dessen ich mich nicht nur eines lethargi, sondern so gar des kalten Brandes besorgete. Dannenhero gieng ich wieder zu ihr hin, von diesem allen bessere und gewissere Nachricht einzuziehen: Da ich sie dennoch schlaffende fand. Ich recognoscirte alsbald den Puls, und befand denselben vollkommen gut, die respiratio war libera, color faciei vividus & roseus, & somnus quietissimus. Bey diesen Umständen wurde mir wol wieder um ein merckliches besser ums Hertze, als mir bey erstgegebener Relation war, quia utplurimum omnis subitanea mutatio periculosa: Ich verblieb so lange, biß die Patientin erwachte; da sie denn auch alsbald præsentis animi war, wobey mir noch leichter wurde; verließ also die Verordnung bey meinem Abschiede, mit dem Liquore C. C. succinato in dergleichen kleinen und offt wiederholten Dosibus zu continuiren, biß zu meiner Wiederkunfft. Diese gähling Veränderung und Nachlassung der Schmertzen veränderte auch des zuvor groben und ungehobelten Vaters Sprache und begegnete er mir nun mit aller ersinnlichen und nur möglichen Höfflichkeit. Diesen Casum habe ich nun nicht so obenhin angesehen, sondern wohl behertziget, und hernachmals dergleichen medicament in doloribus quibuscunque, wo die opiata contraindiciret worden, adhibiret, und glücklich practiciret, und zwar nicht eintzig und allein mit dem Liquore C. C. succinato, sondern auch mit andern salibus volatilibus urinosis, tam simplicibus, quam oleosis. Hernach habe ich die Cur ferner prosequiret, und mit meinem Elixirio urinoso s. lixivioso glücklich zu Ende, und den Fluxum menstruum in Gang gebracht. Wenn dieses doch diejenigen wolten mercken, und ins künfftige auch lernen practiciren, bey denen das Opium hinten und forne, im Anfang, Mittel und Ende aller Kranckheiten seyn muß. Solcher Gestalt hat der bey uns so genannte Kinder-Theriac schon manch unruhigs Kind zur ewigen Ruhe gebracht, so theils durch ihre eigene Eltern, theils durch andere alte Weiber dazu promoviret worden; woran aber principaliter diejenigen Schuld, und also auch die Verantwortung haben so dieses schöne Mord-Mittel jenen recommendiret und mit vieler Lobs-Erhebungen angerathen. Ich will hier nur gefraget haben, ob es recht sey, wenn nach langverhaltenem Fluxu menstruo, wovon bereits allerhand üble Siten erfolget, sich selbiger aber mehr von sich selbst, als von Medi-

Medicamenten einfindet, sodann Opiata zu geben? Meines Bedünckens werden mir alle rechtschaffene Medici mit Nein antworten. Denn das ist mehr als allzu gewiß, daß die opiata ordentlicher Weise alle evacuationes supprimiren und sistiren, excepto sudore. Arrige ergo aures & attende, qui talia temere & incaute, non dicam stulte facis!

Artic. XVIII.

Miscellan-Begebenheiten.

1.

Geburt dreyer Kinder.

Aus **Holland** schrieb man den 22. Febr. daß zu **Leiden** eine Frau drey Knäblein auf einmal zur Welt gebracht, davon zwar eines sogleich verschieden, die übrigen 2. aber noch am Leben, und hätten selbige die H. Tauffe bereits empfangen.

2.

Frau von vielen Kindern.

Aus **Angerburg** schrieb man Folgendes: Den 17. Febr. wurde eine Cölnische Frau, deren sel. Mann Mertens geheissen zu **Janeikischken** im Tilsitischen begraben, welche zwar nur 76. Jahr alt gewesen, allein dabey viel Kinder und Kindes-Kinder erlebt. Sie war nemlich eine Mutter von 13. Kindern, und 46. Kindern Groß-Mutter, von 66. Elter-Mutter und von 2. Urelter-Mutter, also eine Mutter von 127. Kindern.

3.

Hohes Alter.

Von *Neapolis* hieß es d. 10. Febr. Uber Manfredonia sind bey 500. Husaren aus dem Mäyländischen anher gekommen, worunter einer, der 107. Jahr alt, und dennoch bey Kräfften ist: Hat sein anderes Ehe-Weib von 46. Jahren bey sich, die er im 104. Jahre geheyrathet.

4.

Apothecken-Verordnung.

Von **Rom** den 6. Febr. Denen Apotheckern, so Klage wider gewisse Klöster wegen des Verkauffs von allerhand Medicamenten geführet, ist das Recht zugesprochen worden.

CLASSIS V.

Von Physicalischen und Medicinischen Erfindungen, so Mense Febr. 1722. entdeckt, erläutert oder bekandt worden.

Artic. I.

Neue Invention das Glaß blanck zu drechseln; und andere Glaß-Künste.

DJe Glaß-Künste scheinen wol zu unsren Zeiten aufs Höchste gekommen zu seyn, doch unterlässet man noch nicht in die Natur und Kunst tieffer einzudringen, und mehrere Kunst-Producta herauszubringen: Nach welcher Verfassung auch einige das Glaß biß zum Hämmern fest und biegig zu machen sich unterfangen, wovon wir *Mens. Aug. 1721. Class. V. Art. 2.* etwas beygebracht haben. Nun ist bekandt, daß zu Polirung der Spiegel eine saure Mühe und lange Zeit erfordert werde, und wird man in grossen Spiegel-Gläsern in einem Tage so viel nicht sehen, was mit Abschleiffen und Poliren in selbigem verrichtet worden. Solcher Gestalt würde der bey allen Kunst-Verständigen nicht wenig Danck verdienen, der, Vermittelst einer näheren Invention, die Gläser zu schleiffen und glat zu machen lehrete. Und siehe! dergleichen Künstler soll sich ietziger Zeit in *Paris* hervorgethan haben, welcher nicht mit dem mühsamen Schleiffen, sondern Vermittelst des Drechselns das Glaß zu levigiren soll inventiret haben. Die Nachricht hiervon ziehen wir aus den **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen** *No. 12. d. d. 9. Febr. p. 116.* woselbst folgende Notification enthalten: "Herr *le Prince*, "Spiegelmacher zu *St. Germain en Laye*, der die Kunst erfunden das Spiegel-"Glaß zu drechseln, ohne daß es den Glantz verlieret, hat seit der Zeit auch an-"dere Erfindungen gemacht. Er verspricht den feinen Glaß-Fenstern in den "Carossen eine solche Form, wie dazu nöthig ist, zu geben. Wie angenehm diese Invention denen Kunst-Verständigen, sonderlich auch Opticis, seyn solte, bezeugen wir aniezo mit dem Zeugniß eines gelehrten Medici in **Budißin**, **des Hr.** *D. Frid.* **Liefmanns**, der ausser seinen andern medicinischen und physicalischen Wissenschafften, auch ein Künstler in Verfertigung optischer

Gläser ist, und daher folgenden Wunsch an uns überschrieb: Zu wünschen wäre es, daß wir die neue Kunst wüsten, deren in den **neu. Zeit. von geleh. Sachen** aus *Paris* Meldung geschiehet, daß Hr. *le Prince* die Kunst erfunden, das Spiegel-Glaß zu drechseln, ohne daß es den Glantz verliere: Auf solche Art würde man des vielen Levigirens und Polirens überhoben seyn; doch dürffte es sich circa sectionem accuratam circuli in denen sphærischen und concaven optischen Gläsern schwer schicken; welches ich daher vermuthe, weil ich selbst das Drechseln verstehe, und wohl weiß, wie schwer es halte was recht Circul-rund zu drehen. Wir selbst haben deßhalb mit einem Künstler im Glaß-Schleiffen ex professo gesprochen, der zwar das Drechseln des Glases für nicht so gar was Sonderliches ausgab, der Glätte und Glantzes wegen aber ohne ordentliche Polirung noch Zweiffel hatte.

Artic. II.

Von wahrscheinlicher Erfindung eines bißher vergebens gesuchten Ductus excretorii derer Renum succenturiatorum.

§. 1.

Von diesen 2. kleinen visceribus glandulosis, so zwischen denen Nieren und dem Trunco venæ & arteriæ, über denen Emulgentibus zu beyden Seiten befindlich seyn, ist bekandt, daß selbige hauptsächlich von *Bartholomæo Eustachio* bekandt gemacht, von *Archangelo Piccolhomino* aber deren ordinaire Existenz geleugnet worden; über welches letztere Vorgeben sich aber *Petruccius* wundert, indem doch bey allen cadaveribus diese beyden Theile beständig zu finden wären. *Vid. Disp. sub. tit. Examen Renum succenturiatorum Præs. Christ. Lud. Welsch. Resp. M. Andr. Delphino, Siculo, An. 1691. Lips.* Ihre wahre Nutzbarkeit aber ist biß dato noch nicht ausfündig gemacht worden; denn ohngeachtet in selbigen fast iederzeit ein schwärtzlicher Humor enthalten, so hat doch bißher noch niemand dargethan, was dieser Humor für ein excrementum oder vice versa für eine nützliche Feuchtigkeit wäre; im letzteren Fall, worzu sie dem Cörper diene, im ersteren aber, durch was für Gänge selbige aus diesen Capsulis atrabilariis (wie sie sonst auch genennet werden,) gebracht, und also als was Nachtheiliges aus dem Cörper geschafft werde; sintemal in Anatomicis bekandt, daß bißanhero noch kein wahrer und beständiger Ductus excretorius an selbigen wahrgenommen worden:

Daher

Daher es auch beym *Verheyn Anatom. Tr. II. cap. 17.* heist: Usus, separare humorem illum nigricantem, quem continent, aut saltem illius materiam: quorsum vero dictum humorem ulterius transmittunt, necdum constat.

§. 2.

Diese bißher unbekandte Sache nun hat einem berühmten Medico und Anatomico in **Dantzig**, **Hr.** *D. Joh. Adam Kulmus*, offenbar zu werden geschienen, indem ihn, diese Ductus excretorios endlich gefunden zu haben, bedüncken will, ohngeachtet er zu Evincirung mehrer und beständiger Gewißheit auf fernere aufsichtige sowol eigene, als anderer Anatomicorum Experienz und Untersuchung provociret. Die uns hierüber zugeschriebene Nachricht lautet, wie folget: An einem Subjecto canino, ohngefähr eines Jahres alt, füllete ich, (nach der neu-erfundenen Methode meines ehemaligen Præceptoris **Hr.** *Prof.* **Saltzmanns in Straßburg** in Diss. de encheiresi nova ductum thoracicum & receptaculum chyli in quovis subjecto humano post mortem demonstrandi,) durch ein starckes vas lymphaticum das Receptaculum chyli mit dem dazu gehörigen Ductu thoracico von unten auf voll sehr fliessendes Wachses, darunter eine gute Portion Terebinth. venet. und sevi hircin. gemenget war, und als ich hierauf dieses ausgefüllete Behältniß von den fleischichten Theilen und den Häuten separirte, fand ich einen bey dergleichen Injectionibus sonst noch nie wahrgenommenen Canal, so dicke als eine starcke Schweins-Borste, welcher mit dem rechten Nieren und dem receptaculo chyli an derselben Seite eine gantz deutliche Verbindung entdeckte, und zwischen den nervis des plexus renalis und starcken tunicis verflochten war. Dieser Canal hatte eine mercklich stärckere Tunicam, als die ordinaria vasa lymphatica, welcher Unterscheid noch deutlicher erhellete aus einem besonderen vase lymphatico, das sich unter andern von denen Lumbis ab unweit vom Rene succenturiato in diesen Canal endigte, und dessen angräntzender Truncus zum Theil ebenfals mit gedachtem Wachse angefüllet war; dieses hatte, ausser der erwähnten viel dünneren Haut, auch mehrere und mercklichere nodulos, welche bey vasis lymphaticis zwischen den Valvulis sich finden, da hingegen bey jenem fast einerley Diameter observiret wurde. Ich muthmasse also, daß dieser von mir wahrgenommene Canal vielleicht ein so lange vergebens gesuchter Ductus excretorius renum succenturiatorum sey, welcher wegen seiner starcken Haut dem blossen Ansehen nach von den Nerven wohl zu unterscheiden ist, wegen entgegenstehenden Valvulis aber durch das Receptaculum schwer auszufüllen, wofern nicht

nicht die massa injicienda rechtschaffen fliessend, und ohne Injection wol nimmermehr zu entdecken ist, weil er zwischen und unter sehr vielen Nerven und Häuten durchflochten ist, die sich mit der grösten Mühe, ohne des Canals Zerreissung nicht wohl zertrennen lassen. Daß ich aber dieses nur muthmasse, und noch zur Zeit nicht gantz für gewiß glaube, geschiehet daher, weil die Injection nicht biß in die würckliche Substance des renis succenturiati, sondern nur biß an desselben Tunicam externam gedrungen war: Hierzu kam auch, daß der Canal selbst um selbige Gegend bey noch nicht genugsam angewandter Vorsichtigkeit in Absonderung der so festen Nerven war verletzet worden, und ob er zwar noch mit dem rene succenturiato durch ein festes Häutlein und Nerven anhieng, konte ich ihn doch nicht deutlich genug unterscheiden, vielweniger in der inneren Substance des Neben-Nierens ihm biß zur inneren Höhle verfolgen, wie mühsam ich es selbiges mal auch immer anstellete. Gegen den andren Neben-Nieren zu war nichts vom Wachse gedrungen: Ich öffnete aber das vollgefüllete Receptaculum chyli, schälete das Wachs heraus, machte die innere Höle gantz rein, und bemerckte genau, ob bey Druckung desselben Neben-Nierens ein Liquor hervorquillen möchte; ich konte aber nichts Merckliches wahrnehmen, ausser daß nach einer kurtzen Zeit sich in der Höhle eine gantz wenige Feuchtigkeit gesammlet hatte, deren Consistenz und Farbe ich aus Mangel genugsamer Quantitæt nicht wohl bemercken konte, davon ich auch keine rechte Gewißheit zu geben weiß, ob solche nicht vielmehr durch das Drucken aus denen darein fliessenden Vasis lymphaticis gekommen sey. Nach der Zeit habe ich sorgfältig getrachtet, dieses Inventum durch mehrere Injectiones zu confirmiren, und hierzu dauchten mir diejenigen Thiere die bequemsten zu seyn, welche gleich im Anfange ihrer Jugend schon eine ziemliche Grösse haben: Ich hatte auch wenige Zeit drauf auf meines Hr Bruders Land-Gute Gelegenheit, sowol ein junges Kalb, als auch ein Füllen, beyde von wenig Wochen alt, zu anatomiren; es ist aber beyderley Bemühung fast vergeblich gewesen, theils wegen gantz anderer Beschaffenheit der Nieren an dieser Art Thieren, theils auch weil vielleicht die valvulæ des ductus Excretorii an solchen grossen Thieren gar zu starck gewesen, und den Eingang des Wachses zu genau mögen verschlossen haben. Nach der Zeit fielen allerley Verhinderungen und gar zu warme Tage ein, die mich in fernerer Untersuchung an mehreren Hunden verhinderten, so daß ich solches biß auf bequemere Zeit muß anstehen lassen. Solten unterdessen andere im Injiciren geübte Anatomici durch diese Nachricht auf sicherere Gewißheit gebracht werden, so wird mich solches von Hertzen erfreuen.

Artic. III.

Von einem und anderem eines theils fast neuen oder wenig üblichen Mittel contra Calculum oder wider den Stein.

§. 1.

Mit dieser Observation beschliessen wir für diesen Monat die Relationes des mühsamen Hr. D. Alischers. Er schrieb nemlich bey Belobung Ihro Hochfreyherrl. Gnad. der Fr. **Generalin Schleepuschin** von einem und dem andren Stein-Remedio Folgendes: Ich kan nicht umhin von Ihro Hochfreyherrl. Gnad. der Fr. **Generalin Schleepuschin** zu ihrem unsterblichen Nachruhm zu melden, daß sie eine nicht nur Gottsfürchtige und Tugendhaffte Dame, so ihre herausgegebene Schrifften mehr als zur Gnüge zeigen, sondern auch eine sehr erfahrne Frau in vielen Wissenschafften, absonderlich aber auch von guten Hauß-Mitteln gewesen, so sie ihre Unterthanen auf vielfältige Weise geniessen lassen. Selbige hat mich bey ihrem hohen Stande und Ehren versichert, daß die **Wicken** ein vortreffliches und unfehlbares Hülffs-Mittel wider den Stein seyn solten. Denn da hat sie mir von ihrem sel. Hr. Groß-Vater erzehlet, daß derselbige auf das allerhefftigste und grausamste vom Stein geplaget worden, so daß er vor Schmertzen vielmal nicht gewust, wo er sich lassen solle, und derentwegen so erbärmlich lamentiret, daß, wie man im Sprichworte zu reden pflegt, es die unbeweglichen und leblosen Steine selbst hätte erbarmen mögen, indem deren viele von ihm in Grösse der Bohnen, unter unsäglichen Schmertzen und Ohnmachten, mit vielem untermischten Geblüte gegangen, worwider auch der allerberühmsten Medicorum consilia, angerühmte und applicirte Auxilia nichts verfangen wollen, biß ohngefähr ein Bettler kommen, und eben den Herrn Groß-Vater unter währenden Stein-Schmertzen erbärmlich schreyen hören, und gefraget, wer denn so erbärmlich lamentire? und warum solches geschehe? Als man ihn nun zur Antwort gegeben, es wäre der Edelmann oder Herr des Orts, und geschehe solches wegen offt erwehnter Stein-Schmertzen, hat er gesagt, er wolte ihm ein Mittel sagen und lernen, wodurch er derselben gantz und gar quitt und frey ins künfftige werden solte. Welches denn darinnen bestanden, daß er täglich nüchtern solte etliche **Wicken** essen, die würden den Stein gleich einer Butter erweichen, und würde solcher nach und nach

also

also gantz fortgehen: Welches also auch in der That und Wahrheit erfolget; und hätte erwähnter Herr von der Zeit an, ob er schon bey einem hohen Alter gewesen, nicht die geringste Ungelegenheit mehr vom Steine erlitten. Solches Mittels hätte sich hernach ihr Herr Vater, und auch ihre Herren Gemahle, so allerseits mit dem Steine aufs hefftigste geplaget gewesen, bedienet, und gewünschte Hülffe davon erfahren. Solches hat sie mir erzehlet, zu Ende ihres 74. Jahres, da ich sie an einer sehr gefährlichen Pleuritide vera in der Cur hatte, und vor aller Menschen Augen dem Tode sehr nahe war, auch daher das heil. Sacrament nahm, zu welcher Zeit sie sich eben so wenig, als ihre gantze übrige Lebens-Zeit nicht wird mit Lügen beholffen haben. An dieser Dame ist sonst auch das bekandte Axioma wahr worden: Abstinentia & quiete magni curantur morbi; denn indem sie sich in das Bücherschreiben verliebet, und Tag und Nacht darüber zugebracht, so ist sie per solam quietem an ihrem doppelten ziemlich fürchterlichen Bruche, oder Hernia intestinali, ohne alle andre Beyhülffe glücklich, omni spe citius, & felicissimè curiret worden. Sie hat schon in ihrem 10. oder 12. Jahre Blut aufgehustet, und wenn es zu arg werden wollen, loco remedii einen Löffel voll rothen Rosen-Eßig genommen, worauf sie sich bald wieder besser darauf befunden: Sie hat ihr Ruhm-volles Alter biß auf etliche 80. Jahr hinausgebracht, da sie doch als eine Soldaten-Frau viele Strapazen auszustehen gehabt. Unter die specifica contra calculum gehöret billig auch und zu allererst die *Tinctura antimonii tartarisata*, sowol curationis als præservationis gratia, wovon unzähliche Exempla könte anführen, die 27. Jahr über, als ich practiciret, und mich deren hoc scopo bedienet; dannenhero an der Gewißheit nicht zu zweiffeln: Welches hiermit dem bono publico zum Besten notificiren wollen; ich bitte solche nur zu experimentiren, so verhoffe so gleich dero vollkommenen Beyfall. Die Experientia ist daher richtig, weil ich diese Tincturam solam & semper, sine omni alia miscela gegeben, ohne Regard auf ætatem, sexum & Temperamenta, nur wie leichte zu erachten in dosi cuivis ætati competente. Es ist mir diese Tinctur ein sehr angenehmes und liebes Medicament, und bediene ich mich deren sehr viel und offt bey meinen Patienten; halte sie auch dahero, wo nicht über alle also genannte Gold-Tincturen, doch zum wenigsten denselben gleich.

§. 2.

Was die Wicken, als ein medicamentum contra calculum specificum, anbetrifft, so sind selbige in praxi medica, und besonders in calculo,

biß anhero wenig in Gebrauch gezogen worden, und nicht einmal officinal; daher auch selbige der Herr Zorn in seiner *Botanologia* gar nicht inferiret, und der Herr *Pancov* in seinem *Herbario*, so quoad officinalia das Fundament der *Botanologiæ Zornianæ* ist, nur dem Namen nach aufführet: So wie auch der Herr Gottschad in seiner *Flora Prussica* wenig mehr als die blossen Namen und Species der viciæ anführet: Auch thut von selbigen der Hr. *Heinr. à Bra* in seiner *enumeratione medicamentorum simplicium & facile parabilium ad calculum, Franeckeræ 1591. 8.* hiervon gar keine Erwähnung; Und bey andren Observatoribus, so wir bey eilfältiger Expedition dieses Monats nachgeschlagen, haben wir auch von diesem simplici ad hos usus nichts finden können; daher wir nicht unrecht gethan zu haben vermeynen, solches in die Classem derer, wo nicht neu-entdeckten, doch neulich erläuterten Remediorum zu lociren. Ob inzwischen selbiges in diesem Morbo von beständiger guten Würckung sey, und besonders zu Resolvirung des würcklich gegenwärtigen Steins, solches können wir wol nicht für gewiß sagen, weil wir hiermit Experimente zu machen bißher vergessen, aber forthin um desto mehr Eingedenck seyn und den Erfolg zu seiner Zeit communiciren werden; ohngeachtet wir nicht leugnen können, daß wir zu der Hoffnung, den Stein würcklich zu resolviren, schlecht Vertrauen haben. Die Nachricht von der Tinctura antimonii haben wir der Connexion wegen in der Relation beygelassen, ohngeachtet deren Gebrauch in hos scopos nicht neu, inzwischen selbst von uns nutzbar befunden worden ist. ꝛc.



ANNA-



ANNALIUM PHYSICO-MEDICORUM,
Oder
Geschichte der Natur und Kunst/
Anno M DCC XXII.
MARTIUS.

CLASSIS I.
Von Witterungs-Geschichten.
Artic. I.
Tägliche Observationes von Wind und Wetter.
1.) In Breßlau.

T.	Aspecten.	Tägliche Witterung.	Winde.	Bar.	Ther.	Regen u. Schnee. Drach.	Scrup.	Gran.
1	" " "	Früh: Grosser Nebel, durch den die Sonne gegen 12. Uhr am Himmel wie ein voller Mond mit blossen Augen auf angenehme Weise gesehen werden konte.	O.	15.	*			
		Mittags helle.	"	"	2. c.	"	"	"
		Abends Dergl.	N.	"	"			
2	□♃♂☽.☍♀	Dicke Lufft, trübe, Regen.	NW.	14.	1. f			
		Trübe.	"	"	*	1.	"	"
		Trübe, etwas Regen.	"	"	"			

3	● pl. 5. 27. 𝔙. ☍♃♂. □♄.	Trůbe, Sonnenblicke, trůbe. Trůbe. Dergl.	NW. 〃 〃	15. 〃 〃	1.f. ✱ 〃	〃	〃	〃
4	☍☿.	Helle, mit etwas Wolcken, Wind. Helle, schőn warm. Wolcken.	O. SO. 〃	14. 〃 〃	1.c. 3. 3.	〃	〃	〃
5	□♃♀. ✱♃. △♂.	Helle, ☉ sch. Wind, sehr warm, recht sommerhaft Sehr warm, trűbe. Etwas Regen-Gespreu.	SO. S. 〃	14. 〃 〃	3.c. 5. 5.	〃	〃	5.
6	□♂♀. ✱♄.	Trűbe, regenhafft. Regen. Dergl.	W. 〃 〃	14. 〃 〃	1.c. 2- 〃	20.	〃	〃
7	△♀.	Trűbe, Regen. Dergl. Trűbe, mitzu etwas gestirnt, gegen N. sahe man auffsteigende lichte Dåmpffe, bald lichte, bald finster.	W. 〃 〃	15. 〃 〃	2.f. ✱ ✱	6.	1.	〃
8	△☉.	Helle, frische Lufft. Helle, mit Wolcken, und Sonnenschein. Wolcken.	SO. 〃 OSO.	15. 〃 〃	2.f. 1. 1.	〃	〃	〃
9	□♄☉. ☌♃. △♃☿. ☍♂. △♀.	Schnee und Regen, dabey ein grosser Nebel. Trűbe, mitzu etwas Regen-Gespreu. Trűbe.	ONO. O. 〃	15. 〃 〃	5.f. 4. 4.	7.	〃	〃
10	☾ ult. qv. 4. 38. N. ☌♄. □♀.	Trűbe mit subtilem Regen-Geriesel. Noch trűbe, frisch. Dergleichen, Nachts helle, gegen 8. U. war es in N. sehr helle, verging aber nicht lange hernach	O. 〃 〃	15. 〃 〃	7.f. 5. 5.	〃	〃	〃
11	〃 〃 〃	Helle, Frost. Helle, mit Wolcken. Helle.	NO. 〃 〃	17. 〃 18.	7. 5. 5.	〃	〃	〃
12	✱☉♀☽.	Helle, Wind. Dergleichen, warmer Sonnenschein. Helle.	NO. 〃 ONO.	21. 〃 〃	8. 6. 6.	〃	〃	〃
13	✱○ ☿. ✱♃.	Trűbe, dűnne Lufft, Sonnenschein. Trűbe mit wenigen Sonnenblicken. Trűbe.	S. 〃 〃	19. 〃 18.	5. 3. 3.	〃	〃	〃
14	✱♄. △♂.	Trűbe, Sonnenschein, warm. Wolcken mit Sonnenblicken, warm. Helle mit Wolcken.	S. 〃 〃	18. 〃 〃	✱ 2.c. 2.	〃	〃	〃
15	□♄♀.	Trűbe, mitzu etwas Regen-Gespreu, warm. Dergleichen, schőn, warm. Trűbe, doch endlich gestirnt.	W. SW. S.	16. 15. 〃	4.c. 5. 5.	〃	〃	10.
16	□♄♂☽. ☌♀.	Trűbe, Sonnenblicke. Helle. Dergl.	SW. 〃 〃	15. 〃 〃	5.c. 6. 6.	〃	〃	〃

17. ●

17	☉.Nov. 9. 11. V.	Trübe, die Lufft zertheilte sich, Sonnensch. Helle, Sonnensch. warm, aber windig. Wolcken, etwas weniges Regen-Gespren.	W. S. 〃	15. 〃 16.	4. 5. 5.	1.	〃	〃
18	△♄♃☽. *♂. ☌☿.	Helle, Wolcken und Sonnensch. warme Lufft. Sonnenschein mit Wolcken. Dergl.	SW. 〃 〃	17. 〃 〃	2. 5. 5.	〃	〃	〃
19	〃 〃 〃	Wind-Wolcken, Sonnensch. trübe u. Regen. Wolcken mit Sonnenschein, warm. Trübe.	S. 〃 〃	16. 〃 〃	4. 5. 5.	1.	〃	〃
20	Æquinoct.	Trübe, mit zu Regen. Wolcken, Platzregen, Sonnenblicke, Regen. Trübe.	NW. S. 〃	15. 〃 〃	4. 5. 5.	5.	〃	〃
21	〃 〃 〃	Trübe, Sonnenblicke, warm. Wolcken, Sonnenschein, schön warm. Helle.	W. 〃 〃	16. 〃 〃	4. 5. 5.	〃	〃	〃
22	〃 〃 〃	Früh helle, bald trübe, mit kleinem Regen. Wolcken, warm. Nach 6. Uhr ein starcker Regen, Nachts helle.	W. S. 〃	16. 〃 〃	5. 6. 5.	6.	〃	〃
23	☍♄☌♂. *☿.	Helle, windig, Wolcken. Wolcken und Wind, Sonnenschein. Trübe, Regen mit grossen Tropffen, Wolcken.	S. SW. W.	13. 13. 〃	5. 7. 6.	1.	〃	〃
24	☽pr. qu. 7. 24. N. □♀.	Wolcken, Sonnenschein, sehr windig. Trübe, Regen doch nicht beständig. Gegen Abend Wind-Stille.	SO. 〃 〃	13. 14. 〃	5. 6. 6.	〃	〃	〃
25	□☿.	Helle, warm, schön, etwas Wind und Wolcken. Wolcken, Sonnenschein, ein sehr schöner, warmer, ja heisser Tag. Trübe.	SW. 〃 〃	9. 9. 9.	6. 10. 9.	〃	〃	〃
26	〃 〃 〃	Trübe, Sonnenblicke, sehr windig, stürmisch, Sonnenschein. Dergl. Helle, um halb 11. Uhr Nachts grosse weisse Wolcken.	SW. 〃 〃	9. 〃 〃	5. 6. 6.	〃	〃	〃
27	☌♄♂. △♃☉. △♃☉♀☽.	Helle, halb 6. Uhr sehr Morgenroth, Sonnenschein durch trübe dicke Lufft. Trübe, Regen fast den gantzen Mittag. Trübe.	SO. 〃 NW.	10. 〃 〃	3. 5. 5.	6.	2.	〃
28	〃 〃 〃	Trübe, frische Lufft. Sonnenblicke, windig, Aprilisch. Abends helle.	NNW. 〃 〃	10. 〃 〃	1. 2. 2.	〃	〃	〃
29	△♃☿.	Trübe, sehr windig, Sturm mit Graupen. Sonnenschein, trübe mit dicken Wolcken, Schnee, starcker Wind. Wolcken und starcker Wind, Aprilischer Tag.	WNW. WSW. W.	10. 〃 〃	4. f. 〃 〃	3.	〃	〃
30	□♃.	Trübe, Schnee, Wolcken mit unterlauffendem Sonnenschein, starcker Wind, Aprilisch, Nachts Frost. Bald Wolcken, bald ☉sch. bald Schnee, starck. Wind, kalt. Dergl. Aprilisch, kalt.	WNW. 〃 〃	10. 〃 〃	8. f. 5. 5.	5.	〃	〃

31.

31	☌☉☿. □♄♂☽.	Früh Schnee, grosser Frost, so auch in Kamniern und Boden penetrirt, grosse Eißzapffen hiengen den gantzen Tag an den Rinnen, schneidender kalter Wind, bald mit dicken Wolcken, bald mit Sonnenschein.	NNW.	17.	8. f.	
		Bald Sonnensch. bald dicke Wolcken, bald etwas Schnee, schneidender Wind, frostig.	"	17.	7.	2. " "
		Dergl. Abends starcker Schnee, der liegen blieb, Wind, etwas Mondschein.	"	17.	7.	

Summa des Regens und Schnees: 65. 1. 15.

2.) In Löbau.

T.	Prognosticirte Witterung nach dem Leipziger Calender	Breßlauer	Budißiner	Hellwigs 100. jähr.	Zittauisch. Calender.	Bar. Gr.	Lin.	Th.	Winde.	Würckliche Witterung.
1.	Das helle	Wind	Heller	Früh	Es zielet	29.	11.	18.	SW;S.	Herabfallender Nebel, schön, ☉sch.
2.	und leidliche	und	Himmel,	kalt	auf	30.	0.	21.	SW.	Stiebender Nebel, trocken, gelinde.
3.	Wetter hält an.	Wetter=	klare	Wetter,	eine gelinde	-	1.	22.	SO;S.	Sonnens. u. gelinde endl. trübte es sich.
4.	Angenehmer	Wolcken,	Lufft,		und helle Witterung,	-	0.	20.	"	Fein gelinde Wetter, wolckigt, ☉nensch.
5.	Sonnenschein,	warme	gelinde mit	Abends	windigt,	29.	11	19.	W;S.	☉sch. es trübt sich, Abends Regen.
6.	trüber Himmel.	Tage, Regen	Regen,	thauet	zuletzt	-	11.	20.	"	Regen u. Schnee.
7.	Es drohet mit Regen.	und Sonnenschein.	naß, lieblich.	es.	Schnee oder Regen.	-	9.	21.	NW;W.	Dichter beständiger Regen mit Schnee.
8.	Rau=	Helle	Unstäte,	Regen	Hell und dabey	30.	1.	25.	SO.	Hell und kalt mit feinem ☉schein.
9.	her Wind, Schnee=	Nächte		und	kalt Wetter mit	-	2.	27.	SO;S.	Liebl. ☉schein, es wird gar windig.
10.	Gestöber, das fro=	und	kalt,		ziemlichen Winden:	-	1	35.	SO.	Trübe und windig mit Sonnenbl.
11.	stige	Frost,		Schnee	Leidliche	-	2.	36.	O.	Eben also.
12.	unlustige und feuchte	windig,	Wind,		und stille Witterung	-	3.	36.	"	Starcker Frost, heller Sonnensch.
13.	Wetter hält	trucken.		unter=	lufftig, hell	-	4.	35.	SW.	Trübe, windig, ☉blicke.
14.	an.	Es ändert sich.	fein.	einander.	und nebligt.	-	4.	35	S.	Wolckigt mit Sonnenblicken.
15.	Ziemlich kalt,	Schnee	Regen,		Regen oder	30.	3.	22.	SW;S.	Dünner Regen, etwas Sonnensch.
16.	mit starckem	und un=	ver=	Kalt,	Schnee,	-	1.	18.	SW.	Dünner Regen mit Sonnenblicken.
17.	Schnee,	beständig,	mischt,		Gewitter.	-	0.	15.	W.	Nachts Regen, dann warmer ☉sch.

18. heiter

18.	heiter und	fein,	Schnee-		Es bessert sich,	-	1.	13.	SW.	Angenehm Frühlings-Wetter.
19.	ische Witte-	Frühlingischer	Gestöber,	Frost.	fein Frühlings-	-	1.	14.	SWzW.	Früh etwas Regen, bald Sonnensch.
20.	rung,		ange-		Wet-	-	1.	13.	W.	Wie gestern.
21.	stürmisch, feuchte.	früher	nehm.		ter.	-	2.	10.	S.	Schön warmer ☉-schein.
22.	Der Himmel kläret sich auf,	Donner, Wolcken-	Unstät,	Die	Zur frühen Saat bequem.	30.	1.	5.	W.	Früh etwas Regen, feiner Sonnenschein, und lufftig.
23.	aber ohne	und	kalt,	Tage	Warmer Sonnen-	-	2.	4.	W.	Feiner Sonnensch. etwas windig.
24.	Bestand;	Sonnenschein,	fein		schein, es drohet mit Donner und	-	1.	3.	W.	Schwer Gewölcke, heiß, Sonnenschein, ferner Donner.
25.	feuchte Lufft:		Früh-	meisten-	Schlossen,	29.	9.	8.	SW.	Wind, Regen mit Sonnenblicken.
26.	Nun erscheinen helle	Wetter-Wolcken	lings-	theils	Wind	-	8.	9.	S.	Gewitter u. Platzregen, Sonnenblicke.
27.	und schöne Tage,	und stür-	Wetter,	schön	und Regen,	-	7.	11.	W.	Wetter-Gewölcke, Schlagregen, ☉-blicke.
28.	warme und	mische Winde.	helle.	und	worauf	-	6.	23.	W.	Schwer Gewölcke, Wind, Regen u. Schnee.
29.	liebliche Witterung, unveränd.	Nebel und	Unstät,	lu-	angenehmes Frühlings-	-	6.	27.	W.	Des Nachts stürmet es aus W. Schnee-Geplöder, Sonnenschein.
30.	frostig und	feine	Sonnenschein,	stig.	Wetter	-	9.	30.	NWzW.	Schnee, Regen, Wind und Sonnenschein durch einander
31.	feucht.	Tage.	windig.		erfolget.	30.	2.	35.	NW.	Es gefrieret, Sonnenschein, kalte Lufft.

NB. Ein vor allemal ist bey diesem Diario zu mercken, daß der hierbey befindliche Zittauische Calender von dem berühmten Verfasser dieser Witterungs-Tabelle bißher ausgefertiget, und die Wetter-Prognostica nach dem Cookischen Systemate astrologico angesetzet worden.

3.) In Nürnberg.

☉. d. 1. Mart. ♀ in ♓.

6. 28. 45. 28. $5\frac{2}{4}$. OgS. Etwas neblicht. um 5. Gr. trockner.
7. $27\frac{3}{4}$. 〃 〃 $5\frac{1}{2}$f. 〃 Heller Himmel. Sonnenschein den gantzen Vormittag. um 2. Gr. trockner.
12. 20. 30. 〃 $5\frac{1}{4}$. OgN. Eben so. Hierauf wurde der Himmel gestreifft. Und gegen Abend immer unreiner und wolckigter. um 5. Gr. feuchter.
6. 18. 25. 〃 〃 N. Trübe. um 9. Gr. 〃 〃
9. 〃f. 27. 〃 〃 〃 〃 um 9. Gr. 〃 〃

☽. d. 2. Mart.

6. 20. $31\frac{1}{4}$. 28. $5\frac{3}{4}$. NW. Noch etwas Regen von der vorigen Nacht an. um 31. u. einen halben Gr. feucht.
7. 20f. $31\frac{1}{3}$. 〃 6. 〃 Trübe, hierauf wolckigt und streichende Lufft. um 3. Gr. feuchter.
12. $18\frac{3}{4}$. $28\frac{1}{4}$. 〃 $6\frac{1}{4}$. WNW. Wolckigt, streichende Lufft. Nachmittage meist wolckigt. um 38. u. einen halben Gr. trockn.
7. 〃 $28\frac{2}{3}$. 〃 $6\frac{1}{2}$f. Wolckigt mit folgenden Sternen und Mondblicken. um 50. Gr. trockner.
9. $20\frac{1}{4}$. $31\frac{1}{2}$. 〃 $6\frac{5}{6}$f. S. Heller Him̃el. ☽schein. um 9. u. einen halben Gr. trockn.

♂. d. 3. Mart. ☍♃♂. ☍☉.

6. 28. $44\frac{1}{3}$. 28. 6f. OgS. Trübe. um 1. Gr. trockner.
7. $26\frac{1}{3}$. $42\frac{1}{4}$. 〃 6. O. Heller doch dabey gestreiffter Him̃el. Hernach etwas neblicht, und darauf unrein, wolckigt mit blassem ☉schein. um $1\frac{1}{2}$. Gr. feuchter.
12. 22. 34f. 〃 $5\frac{1}{2}$. SSO. Unreiner Himmel, blasser Sonnenschein. Wolckigt. Eben so Nachmittag. um 10. Gr. feuchter.
7. $20\frac{2}{3}$. $31\frac{2}{3}$f. 〃 $4\frac{3}{4}$. Ziemlich heiter mit ☽sch. um 3. u. einen halben Gr. trockner.
9. $22\frac{2}{3}$. $35\frac{2}{3}$. 〃 $4\frac{1}{2}$f. Eben so, frische streichende Lufft. um 4. u. einen halb. Gr. feucht.

☿. d. 4. Mart.

6. 25. $39\frac{1}{4}$. 28. $3\frac{1}{4}$. OgS. Heller, doch dabey unreiner Himmel. um 19. und einen halben Gr. feuchter.
7. $24\frac{1}{4}$. $38\frac{1}{3}$. 〃 〃 〃 Unreiner gestirnter Himmel mit folgendem Sonnenschein. um 2. u. einen halben Gr. feuchter.
12. $17\frac{1}{3}$. $25\frac{1}{3}$. 〃 $2\frac{1}{2}$. OSO. Wolckigt, unrein, blasser Sonnenschein, streichende Lufft. Nachmittage warmes Frühlings-Wetter, wolckigt mit Sonnenschein. um 7. Gr. trockner.

7.

7. 16⅔. 24¾. 28. 1¼. Trübe, hernach ziemlich heiter. um 20. Gr. trockner.
9. 27¾. 27. ⸗ 1. Wolckigt mit Sternen⸗ und Mondblicken. In der Nacht Regen. um 1 Gr. trockner.

♃. d. 5. Mart. □♃♀. ☿ in ♈.

6. 22½. 34. 28. 1½f. W. Streichende Lufft. Regen. um 23. Gr. feuchter.
7. 22¼. 34f. ⸗ 1⅝. ⸗ Spreu⸗Regen. Vormittage meist Regen. um 25. und einen halben Gr. trockner.
12. 23f. 37f. ⸗ 2¾. ⸗ Regen mit ein wenig Schnee⸗Gestöber. Nachmittag trübe und regnerisch. um 23. u. einen halben Gr. feuchter.
7. 25⅔. 49. ⸗ 3½. Trübe, streichende Lufft. um 1. Gr. trockner.
9. 25¾. 40f. ⸗ 3¾f. Eben so. um 3. u. einen halben Gr. feuchter.

♀. d. 6. Mart. □♂☿.

6. 26⅓f. 41¾. 28. 4⅜. NW. Trübe. um 25. Gr. feuchter.
7. 25½. 40¼. ⸗ 4½. Eben so. um einen halben Gr. ⸗ ⸗
12. 24¾. 39¾. ⸗ 4¾. Deßgleichen. Streichende Lufft. Abends ein wenig Regen. um 14. u. einen halben Gr. trockner.
6. 24½. 38¾. ⸗ 5⅜. Finster. um 22. Gr. ⸗ ⸗
9. 26⅔. 41¾. ⸗ 5½. Deßgl. Regnerisch. um 1. Gr. feuchter.

♄. d. 7. Mart.

6. 29¾. 47. 28. 6. WNW. Spreu⸗Regen. um 20. u. einen halben Gr. feucht.
7. 27¾. 43¾. ⸗ 6¼f. ⸗ Schnee⸗Gestöber biß nach 8. Uhr hernach Regen. um 2. Gr. feuchter.
12. 27¼. 43⅔. ⸗ 6½f. ⸗ Noch Regen, der den gantzen Nachmittag anhielte. um 6. u. einen halben Gr. feuchter.
6. 28⅓f. 45. ⸗ ⸗ ⸗ Finster, Regen. um 10. u. einen halben Gr. feucht.
9. 29⅓. 46¾. ⸗ 6½. Noch Regen. um 3. u. einen halben Gr. feuchter.

☉. d. 8. Mart. □♄☉. △♃☿.

6. 31½. 50. 28. 6½. W. Schnee⸗Gestöber noch von voriger Nacht her. um 16. Gr. feuchter.
7. 29⅔. 37. ⸗ ⸗ ⸗ Noch Schnee biß gegen 9. Uhr. Hernach Regen und darauf wolckigt mit schwachen Sonnenblicken. um 1. Gr. feuchter.
12. 28f. 44. ⸗ ⸗ W. Wolckigt, blasse Sonnenblicke. Um 3. Uhr Spreu⸗Regen und darauf graupelte es etwas. unverändert.
27¾. 44. ⸗ 6½. Finster. um 29. u. einen halben Gr. trockner.

☽. d. 9. Mart.

6. 30. 48¼. 28. 5½. WSW. Trübe. um 6. Gr. feuchter.
7. 28⅓f. 45. ⸗ 5¾. Eben so. um einen halben Gr. ⸗ ⸗
12. 26⅔f. 42¼. ⸗ ⸗ OgS. Wolckigt mit ☉blicken. Nachmittag meist wolckigt. Nachts um 7. Uhr blitzte es etliche mal aus Norden. um 2. Gr. trockner.
9. 25¾. 41½. ⸗ 5. Wolckigt mit einigen Sternenblicken. um 7. und einen halben Gr. trockner.

♂. d. 10. Mart. □☉.

6. 29⅓. 48½f. 28. 5. OgN. Unreiner gestreiffter Himmel, etwas Reif. um einen halben Gr. trockner.
7. 28⅗. 46¼. ⸗ 5¼f. Eben so, hernach wolckigt und windigt mit Sonnenblicken. um 1. und einen halben Gr. trockner.
12. 27. 43⅖. ⸗ 6¼f. O. Wolckigt aus O. mit Sonnenblicken und scharffem Winde. Nachmittag wolckigt und windigt. Abends ziemlich heiter. um 17. und einen halben Gr. trockner.
6. 27. 44. ⸗ 7¼. Etwas gestirnter Himmel. Der Wind hatte sich gelegt. um 27. Gr. trockner.
9. 28¾. 46½f. ⸗ 7½. Trübe.

☿. d. 11. Mart.

6. 28¾. 46½. 28. 8⅜. OgN. Trübe. um 1. Gr. feuchter.
7. 28½f. 46. ⸗ 8½. Eben so, frische Lufft. um einen halben Gr. trockner.
12. 27¾. 45. ⸗ 9½f. ONO. Wolckigt. Eben so Nachmittag mit einigen Sonnenblicken. um 11. Gr. trockner.
9. 28. 45½. ⸗ 10½f. Finster. um 18. Gr. trockner.

♃. d. 12. Mart. ✱♂☿.

6. 34¼. 58¾. 28. 11. OgS. Heller Himmel, kalt mit etwas Frost und Reif. um 4. Gr. feuchter.
7. 32¼. 58. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ doch etwas neblicht dabey. Sonnenschein. um 1. u. einen halben Gr. feuchter.
12. 27¾f. 42½. ⸗ 11. ⸗ Heiter Sonnensch. Den gantzen Nachmittag Sonnensch. doch etwas gestreiffter Himmel dabey. um einen halben Gr. trockner.
9. 26⅖. 43½f. ⸗ 10½. Heller gestirnter Himmel. um 34. Gr. trockner.

♀. d. 13. Mart.

6. 32f. 54¾. 28. 10¼. SO. Heller Himmel, frische Lufft. um 4. Gr. feuchter.
7. 30⅓. 49⅔f. ⸗ ⸗ SSO. Eben so. Den gantzen Vormittag Sonnenschein. um 2. Gr. feuchter.

12.

12. 25f. $37\frac{1}{2}$f. 28. $10\frac{1}{4}$. W. Heller Himmel lieblicher Sonnensch. Nachmittage wurde der Himmel immer unreiner. um 12. Gr. feuchter.

6. 18. 25. „ $9\frac{3}{4}$. Sehr unreiner Himmel mit schwachen Sternenblicken. um 16. u. einen halben Gr. trockner.

9. 20. 29f. „ „ Meist heiter. um 1. Gr. „ „

♄. d. 14. Mart.

6. $25\frac{1}{3}$. 40 28. 9. SgO. Unreiner Himmel. um 9. Gr. feuchter.

7. $24\frac{1}{2}$. 38. „ „ „ Eben so mit folgendem schwachen Sonnenschein und etwas heiterer. um 1. u. einen halben Gr. feuchter.

12. 14. 16. „ 9f. WgS. Unreiner Himmel und schwacher Sonnenschein. Eben so Nachmittage, mit warmer Lufft, und immer trüber. um 9. und einen halben Gr. feuchter.

7. 11. $12\frac{1}{2}$. „ $8\frac{1}{4}$. Finster. Sehr gelindes Wetter. um 19. Gr. trockner.

9. 12. 15. „ 8. Eben so. um einen halben Gr. feuchter.

☉. d. 15. Mart. □♄♀.

6. $14\frac{1}{2}$f. 20. 28. $6\frac{3}{4}$. SO. Trübe. Vorhero ein wenig Regen. um 17. Gr. feuchter.

8. 14f. 19. „ 7. „ „ mit etwas Spreu-Regen. um 1. Gr. „ „

12. $9\frac{3}{4}$. $12\frac{1}{3}$f. „ $7\frac{1}{4}$f. WgN. Trübe, wolckigt, etwas windigt. Gantz gelinde. Nachmittag wolckigt mit schwachen Sonnenblicken, und etwas windigt. um 2. u. einen halben Gr. feuchter.

7. $9\frac{3}{4}$. $12\frac{1}{2}$. „ $7\frac{1}{2}$. Unreiner Himmel mit schwachen Sternenblicken. um 2. u. einen halben Gr. feuchter.

9. $12\frac{1}{3}$. 17. „ $7\frac{3}{4}$. Heller gestirnter Himmel. unveränderlich.

☽. d. 16. Mart.

6. 25. 38. 28. $7\frac{1}{2}$. WSW. Wolckigt, streichende etwas frische Lufft. um 3. Gr. feuchter.

7. 22. $33\frac{3}{4}$f. „ $7\frac{1}{2}$. SO. Wolckigt mit vermengter Heiterkeit. Hernach ziemlich helle mit lieblichem Sonnenschein. um einen halben Gr. feuchter.

12. $12\frac{1}{2}$. 16f. „ 7. SO. Wolckigt mit Sonnenschein. Gantz gelindes Frühlings-Wetter. um 7. u. einen halben Gr. feuchter.

3. 8. $6\frac{1}{2}$. „ $6\frac{1}{4}$f. SO. Unreiner wolckigter Himmel mit schwachem Sonnenschein. um 15. u. einen halben Gr. trockner.

7. $8\frac{1}{4}$. 9. „ 6. Wolckigter unreiner Himmel. Sternenblicke. um 9. u. einen halben Gr. trockner.

9. $9\frac{1}{2}$f. $11\frac{2}{3}$. „ 6. Sternenblicke. um 2. u. einen halben Gr. feuchter.

♂. d. 17. Mart. ☌☉.

6. $14\frac{1}{2}$. $19\frac{3}{4}$. 28. $7\frac{3}{4}$. WgN. Heller Himmel. In voriger Nacht ziemlicher Regen. um 46. u. einen halben Gr. feuchter.
7. $13\frac{1}{2}$. 19. = 8. WNW. Heller Himmel, Sonnenschein. Vormittage meist heiter mit streichender Lufft. um einen halben Gr. trockner.
12. $9\frac{3}{4}$. $11\frac{3}{4}$. = $8\frac{3}{4}$. W. Wolckigt. Sonnenschein. Liebliches warmes Frühlings-Wetter. Eben so Nachmittag. um 26. Gr. trockner.
7. $8\frac{1}{3}$. 10. = $8\frac{1}{2}$. Mehrentheils heiter. um 60. u. einen halben Gr. = =
9. $10\frac{1}{2}$f. $14\frac{1}{2}$. = $8\frac{3}{4}$. Gestirnter Himmel. um 3. u. einen halben Gr. = =

☿. d. 18. Mart.

6. $23\frac{3}{4}$. $36\frac{2}{3}$. 28. $8\frac{3}{4}$. S. Unreiner Himmel. Etwas frisch. um 4. Gr. feuchter.
7. $19\frac{3}{4}$. $28\frac{3}{4}$. = = = Wie zuvor mit blassem Sonnenschein. Sonst Vormittage weisse Streif-Wolcken mit Sonnenschein. um 1. Gr. feuchter.
12. $10\frac{1}{2}$f. 10f. = = WgS. Gestreiffter Himmel, blasser Sonnenschein, streichende Lufft. Nachmittage wurde es immer wolckigter, und war es dabey gantz warm. um 3. u. einen halben Gr. feuchter.
7. $6\frac{3}{4}$. $6\frac{1}{4}$. = $8\frac{1}{2}$f. Wolckigt mit vermengter Heiterkeit und Sternenblicken. Hernach stockfinster, mit schwartzen Gewitter-artigen Wolcken. um 27. u. einen halben Gr. trockner.
9. 7. 8. = $8\frac{3}{4}$. Finster. In der Nacht etwas Regen. um 5. Gr. = =

♃. d. 19. Mart.

6. 10. 13. 28. $8\frac{1}{2}$. WgS. Der Himmel war mit schwartzem Gewölcke bedeckt, daß es sehr finster war: Und bald hernach kam ein starcker Regen biß gegen 7. Uhr. um 17. Gr. feuchter.
7. 10. 13. = 9. W. Wolckigt, trübe. um 9. u. einen halben Gr. = =
12. 8. $8\frac{3}{4}$. = $9\frac{1}{2}$. WgN. Wolckigt, etwas windigt. Nachmittage um 2. Uhr ein wenig Regen. Hernach wolckigt mit einigen Sonnenblicken. Sonst gantz gelindes warmes Wetter. um 45. u. einen halben Gr. feuchter.
7. 6. $5\frac{3}{4}$. = $9\frac{1}{4}$. Schwartzes Gewölcke. um 39. Gr. = =
9. 7. 8. = = Trübe. um 2. u. einen halben Gr. = =

♀. d. 20. Mart. ☉ im ♈.

6. $9\frac{1}{2}$. $11\frac{1}{3}$. 28. $8\frac{1}{2}$. WgS. Wolckigt mit vermengter Heiterkeit um 12. u. einen halben Gr. feuchter.
7. $9\frac{1}{4}$f. $11\frac{1}{5}$f. = $8\frac{5}{8}$. Wolckigt, hernach wurde es windigt. um 2. Gr. trockner.
12. 2. $1\frac{1}{3}$.adsc. = $8\frac{1}{2}$. WgN. Wolckigt mit Sonnenschein. Windigt. um 22. Gr. trockner.

3.

3. 1adsc. 4⅓adsc. 28. 8½. WNW. Eben so, warmes Sommer-Wetter. um 30. Gr. trockner.
9. 4desc. 3½desc. „ 8¾. Gantz heller Himmel. um 68. Gr. „ „

♄. d. 21. Mart. ☿ Retrog.

6. 17¼. 28. 28. 7¼. SO. Gantz heller Himmel, Sonnenschein. Eben so den gantzen Vormittag um 10. u. einen halben Gr. feuchter.
12. 5f. 1¼. „ 7. SO. Eben so. Liebliches warmes Wetter. um 19. u. einen halben Gr. feuchter.
3. 0. 6adsc. „ 6¼. S. Deßgleichen. Hierauf wurde es stets wolckigter. um 13. u. einen halben Gr. trockner.
7. 0½ad. 5½adsc. „ 6½f. WNW. Schwartzes Gewölcke mit vermengter Heiterkeit, und wurde es etwas windigt. um 36. Gr. trockner.
9. 1¾desc. 1adsc. „ 6¾. Meist trübe. um 16. Gr. „ „

☉. d. 22. Mart.

6. 9⅓. 11½. 28. 7½. W. Trübe. um 26. u. einen halben Gr. feuchter.
7. 7½. 9. „ 7¾. W. Wolckigt. um 4. u. einen halben Gr. „ „
12. 6¾. 6¾. „ 7¾. W. Wolckigt mit Sonnenschein, windigt. um 36. und einen halben Gr. feuchter.
3. 5½. 4¾. „ 7½. W. „ unreiner Himmel. Blasser Sonnenschein. Gelinde. Windigt. um 26. u. einen halben Gr. feuchter.
7. 6¾. 8½. „ „ „ Unreiner Himmel. Der Wind legte sich. um 31. Gr. feuchter.
9. 8½f. 11⅔. „ „ „ Sternen- u. Mondblicke. um 2. Gr. „ „

☽. d. 23. Mart. ♃ Retrog.

6. 15⅔. 21⅓. 28. 7f. WzS. Unreiner wolckigter Himmel. um 20. Gr. feuchter.
7. 14. 20¼. „ 6¾. W. Eben so mit folgenden Sonnenblicken. Dabey windigt. um 2. Gr. feuchter.
12. 9. 10f. „ „ „ Wolckigter unreiner Himmel, blasser Sonnenschein. Windigt. um 6. Gr. feuchter.
7. 9. 11⅔. „ 6. Trübe. um 24. u. einen halben Gr. trockner.
9. 9¾. 13½. „ 5¾. Trübe. um 2. Gr. feuchter.

♂. d. 24. Mart. □☉. ♀. im ♈.

6. 14⅔. 22½. 28. 2¾. SO. Wolckigt. Sonnensch. Vorhero Morgenröthe. um 33. Gr. feuchter.
7. 13½. 19½. „ 2. SO. Wolckigt. Hernach stets ein wenig Regen. um 4. Gr. feuchter.

12.

12. 10⅓. 13f. 28. 3f. SO. Wolckigt. Sonnenblicke, etwas windigt. Eben so Nachmittag. Sehr gelinde. um 37. Gr. feuchter.
7. 4. 2½. " 1¼. Wolckigt mit Sternen- und Mondblicken. um 19. und einen halben Gr. feuchter.
9. 5¼. 7. " 1½. Wie zuvor. um 5. u. einen halben Gr. feuchter.

☿. d. 25. Mart.

6. 13f. 18f. 28. 1½. S. Trübe, ein wenig Regen. um 17. u. einen halben Gr. feucht.
7. 12⅖. 18. " 2½. S. Trübe. unveränderlich.
9. 13. 20. " 2¼. SW. Wolckigt mit schwachen Sonnenblicken. Streichende Lufft. unveränderlich.
12. War ich abwesend. Nachmittage wolckigt, und etwas windigt. Gegen 8. Uhr Regen.
9. 13⅓. 20¼. " 2¾. Trübe, etwas windigt. um 25. Gr. trockner.

♃. d. 26. Mart. △♃☉. ☌♂☉.

6. 20. 30f. 28. 3¼. WgS. Vorhero Morgenröthe. Nun theils wolckigt, theils heiter mit Sonnenschein. um 17. Gr. trockner.
7. 18½. 28. " " W. Meist heiter Sonnenschein. Etwas frisch. um 1. u. einen halben Gr. feuchter.
12. 14½f. 19½. " 3. SW. Gestreiffter Himmel mit Sonnenschein. Streichende Lufft. um 12. u. einen halben Gr. trockner.
3. 14. 19½. " 3. W. Trübe, etwas windigt. Um 4. Uhr ein wenig Regen. um 22. Gr. trockner.
7. 14. 20. " 2¾. Unreiner Himmel. um 11. Gr. feuchter.
9. 15½. 23½. " 2½. Etwas heiter mit Mondschein. In der Nacht Regen. um 7. Gr. feuchter.

♀. d. 27. Mart. ☍♄♂.

6. 20⅓. 30. 28. 2½. W. Trübe. um 21. u. einen halben Gr. feuchter.
7. 18f. 27. " 2¾. Eben so. Hernach regnete es bis gegen Mittag. um 3. Gr. feucht.
12. 18f. 27. " 3½. WgN. Trübe, wolckigt und windigt, etwas frisch. um 24. Gr. feuchter.
3. " 28⅓. " 3¾. NW. Spreu-Regen, windigt. unveränderlich.
7. 19⅓. 31¼. " 4¼. NW. Trübe, streichende Lufft. um 1. u. einen halben Gr. feucht.
9. 22¾. 37. " 4¼. Wie zuvor, es wurde ziemlich frisch.

♄. d. 28. Mart.

6. 26. 41. 28. 5½. NNW. Wolckigt, frische Luft mit etwas Reif. um 21. Gr. feucht.
7. 25. 39¾. " 5¾. " Unreiner Himmel, blasser Sonnenschein. Um 10. Uhr etwas Schnee-Gestöber und windigt. um 1. Gr. trockner.

12. 24. 38¼. 28. 6¼. NW. Wolckigt. Sonnenschein. Kalter scharffer Wind. Um 1. Uhr Schnee-Gestöber. um 26. Gr. trockner.
3. 23½. 36¼. " 6¼. NW. Ziemlich heiter. Sonnensch. windigt. um 7. Gr. trockn.
7. 24. 39. " 6½f. Wolckigt mit etwas Heiterkeit und Mondschein. Um 8. Uhr Schnee-Gestöber, u. noch etwas windigt. um 15. u. einen halben Gr. trockn.
9. 26¾. 48. " " Gantz heiter. In der Nacht ziemlich stürmisch. um 8. u. einen halben Gr. feuchter.

☉. d. 29. Mart. △♃☿. ♄ Retrog.

6. 30. 46½. 28. 3. W. Stürmisch. Schnee-Gerieseſl. Hierauf wurde der Himel bey anhaltendem stürmischen WNW. Winde gantz finster, und folgte ein dicker Schnee. um 54. Gr. trockner.
7. 29½f. 47. " 3¾. NW. Noch Schnee biß 8. Uhr, hernach wolckigt mit Sonnenblicken u. anhaltenden scharffen Winde. um 107. u. einen halb. Gr. feucht.
12. 30¾. 48⅓. " 4¼. WNW. Wolckigt. Sonnenblicke, windigt. um 1. u. einen halben Gr. feuchter.
3. 30. 47. " 4. Ebenso. Hernach bißweilen Schnee-Gestöber mit wechselnden Sonnenblicken. Der stürmische Wind continuirte. Abends folgte wieder ziemlicher Schnee. um 12. und einen halben Gr. trockner.
8. 33. 52. 28. 4½. Trübe, windigt. unveränderlich.
9. 33¼. 52⅔. " " Trübe, noch etwas windigt. um 6. Gr. feuchter.

☽. d. 30. Mart. ☌☉☿.

6. 35. 56⅓. 28. 5¼. WNW. Wolckigt mit ein wenig Schnee-Gestöber, kalt mit etwas Frost. Windigt. um 34. und einen halben Gr. feuchter.
7. 34½. 56. " " Wie zuvor. Um 11. Uhr ziemlicher Schnee. um 2. und einen halben Gr. feuchter.
12. 32⅔. 53½. " 6. NW. Noch Schnee, windigt. um 7. Gr. trockner.
3. 31¼. 50⅔. " 7¼. N. Meist heiter, bißweilen etwas Schnee-Gestöber. um 1. u. einen halben Gr. trockner.
7. 52. 52¾. " 7¾. N. Meist heiter. Mondschein. Der Wind legte sich. um 33. Gr. trockner.
9. 34f. 55¾. " 8. Wolckigt, Sternen- und Mondblicke. um 1. und einen halben Gr. trockner.

♂. d. 31. Mart.

6. 37. 60. 28. 9¼. NNW. Unreiner Himmel, kalt, Frost. um 20. Gr. feuchter.
7. 35½. 58¾. " " " Unreiner wolckigter Himmel. um 1. und einen halben Gr. feuchter.

12. 34f. 55¾. 28. 9½. NNW. Trübe, wolckigt, etwas windigt. um 16. und einen halben Gr. trockner.
3. 33¾. 55½. „ 9¼. NW. Schnee-Gestöber, welches hernach noch öffter erfolgte mit wechselnden Sonnenblicken. um 20. Gr. trockner.
7. -f. 55¾. „ „ N. Meist heiter Mondsch. um 11. u. einen halben Gr. trockner.
9. 36. 60. „ 9½. N. Wolckigt. um 3. u. einen halben Gr. trockner.

4) In Zürich.

D. H.	Bar.	Th.	Pluv.	Lim.	Venti.	Constitutio Tempestatis.
1. 10. a.	26. 3½	32⅛.			SW. S.	Pluvia.
6. p.	- 4.	- 0.	7½.		-	Frigidius: pluvia densa.
2. 11. a.	- 5¼.	-			W.	Serenum.
5. p.	- 6.	- ¼.		8. 6.	-	Idem.
3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. deficiunt.						
10. 11. a.	- 9.	31¾.			W. NW.	Nubilum.
7. p.	- 10.	-		8. 9.	-	Idem.
11. 11. a.	-	- ⅜.			NW.	Nubilo-serenum.
7. p.	-	-		-	-	Fere serenum.
12. 11. a. 7. p.	- 10.	32. 0.		8. 8½.	-	Calidius, serenum.
13. 11. a.	-	- ¼.		8. 8.	-	Calor augetur, serenum.
7. p.	- 9¾.	-			NW. N.	Serenum.
14. 11. a. 7. p.	- 9½.	-		-	W. SW.	Idem.
15. 10. a.	- 7.	- ⅛.	1.		-	Nubilum, noct. præter. pluvia, mane nebula.
6. p.	- 6.	-			SW. S.	Nubilum.
16. 11. a.	- 6½.	32. 0.			-	Nubilo-serenum.
8. p.	- 7½.	-	2¼.	8. 7.	W. SW.	Fulgura, quæ excepit pluvia.
17. 11. a.	- 7.	-			SW.	Nubilo-serenum, mane nebula.
7. p.	-	-		8. 7½.	W.	Fere serenum.
18. 11. a.	- 7¼.	-		8. 8.	-	Idem.
19. 11. a.	- 8.	- ½.		8. 7.	W.	Idem.

7. p.	- 8¼.	-			-	Idem.
20. 10. a.	- 7.	-	½.		W. SW.	Nocte præterita lapsum parum pluviæ.
7. p.	-	-		8. 6.	-	Serenum.
21. 11. a.	- 7.	- ¼.			S. SW.	Idem.
6. p.	- 6.	-		8. 6.	-	Nubilum.
22. 11. a.	- 7½.	-	2¼.		W.	Nubilo-serenum, nocte præterita pluvia.
7. p.	- 6.	- ⅛.			-	Idem.
23. 11. a.	- 6.	-	½.		W. NW.	Nubilo-serenum, n. p. pluvia.
7. p.	-	-		8. 5.	-	Idem.
24. 11. a.	- 5.	-			-	Idem.
7. p.	- 2½.	-		8. 5½.	W. SW.	Nubilo-serenum, fulgura.
25. 11. a.	- 6.	- o.	3½.		W. NW.	Frigidius, nubilum: n. p. pluvia.
7. p.	- 7¼.	-		8. 5.	W.	Idem.
26. 11. a.	- 6.	-			-	Continuat.
7. p.	- 6¼.	-	2¼.	8. 5½.	-	Idem.
27. 11. a.	- 6.	-		8. 5.	-	Pluvia.
7. p.	- 6¼.	31¾.	3.		-	Subinde pluvia.
28. 11. a.	- 7.	-		8. 4.	W. NW.	Frigidius, subinde nix, subinde levis grando.
7. p.	- 6¾.	-			-	Idem.
29. 10. a.	- 5½.	- ½.			W. SW.	Venti p. n. procellosi hucusque continuant.
6. p.	- 7.	- ¼.	2.		-	Frigidius, ventum pluvia excepit.
30. 11. a.	- 7½.	- ⅛.			W.	Frigidius, subinde pluvia, subinde nix.
6. p.	- 9.	-		8. 5.	W. NW.	Idem.
31. 11. a.	- 10.	-	4½.		-	Contin.
6. p.	-	-			N. NO.	Nix cessavit, frigus continuat.

Artic. II.

Fragmenta von Wetter-Veränderungen in allerhand Ländern.

1. In Teutschland.

Nach dem Diario aus Luzin, so hatte man daselbst d. 6. 7. 17. 19. 20. 22. 23. 27. Regen: d 19. 27. 29. 30. 31. Schnee: d. 1. 3. 6. 7. 13. Nebel; und d. 20. Donner observiret, und zwar war vom Anfang biß etwan zum 10. Mart. viel

neblichtes, doch meist gelindes Wetter: d. 11. 12. Frost: Vom 13. biß 27. öffters Regen, doch meist gelindes, obschon wegen Wind und Regen etwas rauhes, aber auch mit unter warmes Wetter; endlich die letzten Tage Frost, grosser Schnee und scharffer Winter wahrgenommen worden: d. 20. Mart. zu Mittage erhuben sich 2. Gewitter eines von Morgen, das andre von Nord, zogen bald zusammen, und es donnerte starck von Mitternacht.

Von **Massel** wird die Relation unten Class. IV. Art. 2. folgen.

Aus **Jauer** lieffen folgende Gedancken von der dißmaligen Witterung vom 10. Mart. ein: Ob wir heuer noch viel oder gar keinen Schnee mehr bekommen werden, und ob die bißanhero zurück geblieben Nord-Winde mit Schnee und Kälte noch kommen werden, davon wird die Zeit den besten Ausschlag geben: Wie man denn wol in vorigen Zeiten observiret, daß Schnee und Kälte nicht nur sehr späte, sondern auch sehr häuffig, erst im Monat May herbeygekommen; dergleichen geschehen Anno 1705. wovon die öffentlichen Gazetten Folgendes besagten: In **Berlin** ist d. 28. May 1705. in der Nacht ein erbärmlicher grosser und tieffer Schnee gefallen, dessen Schwere die in der Dorothäen Stadt stehenden schönen Linden alle gantz ruiniret, die stärckesten Aeste abgebrochen, und in denen Lust-Gärten einen unbeschreiblichen Schaden gethan. Es wurden 2. Compagnien Soldaten mit Aexten commandiret, nur allein die gedachte Alléen zu repariren, auch die noch hangenden Aeste vollends abzuhauen. Bey Fallung dieses Schnees war gar kein Wind, sondern nur ein Geräusche in der Lufft; hernach aber als es zu schneyen aufgehöret, kam ein starcker Wind, welcher die noch hangende Aeste vollends abbrach. Sonst verdienet von dem Schnee des Hr. *M.* **Scharffes von Schweidnitz** seine gelehrte Predigt, so er occasione des grossen Schnees, so Anno 1718. d. 8. Febr. und folgende Tage gefallen, öffentlich gehalten, und hernach in Druck gegeben, unter dem Titul: **Die Göttl. Fußstapffen im Schnee**, nachgelesen zu werden, und besonders der Anhang, sub titulo: **Grosser Schnee in Schlesien.**

Vom 31. Mart. hieß es ferner aus **Jauer**: d. 25. Mart. hat es die gantze Nacht gedonnert und geblitzet: d. 29. Mart. haben die Kirch-Leute unter Wegens in der achten Stunde Vormittag auch Donner gehöret.

Von **Löbau** fügte der Herr Observator dem Diario bey: Was die Witterung dieses Monats überhaupt anbelanget, so ist kein Zweiffel, die Märtz-Nebel-Propheten werden die am ersten und andren Mertz observirten Nebel, als gewisse Vorboten einer nach 100. Tagen zu besorgenden starcken Wasser-Flut mit besonderem Fleiß notiret, und d. 10. und 11. Jun. bereits als fürchterliche Executions-Tage dieses Nebel-Prognostici in ihren Calendern ängstlich aufgemercket haben. Am 2. Mart. machte die untergehende Sonne sehr vielfältige u. etliche und 20. Gr. lange *Virgulas*, oder

durch-

durchs dicke Gewölcke hinschiessende weisse Stralen, worauf nach 2. Tagen ein fast 3. tägiger dicker Regen sich einstellete. Als es am 9. sich wieder aufhellete, stelleten sich etliche Nacht-Fröste ein: am 15. und 16. war es wieder gelinder mit etwas Regen. Nach diesem erfolgte sehr angenehmes warmes Frühlings-Wetter. Die aus der Erden durch die Wärme gelockte Dünste begonten endlich am 22. schon ziemliche dichte und dem ordentlichen Wetter-Gewölcke gleichende Wolcken zu produciren, durch welche die Sonne dann und wann sehr heiß schiene. Am 24. donnerte es früh in der 9. Stunde etlichemal in SW. iedoch nur in der Ferne. Das schwere Wetter-Gewölcke zoge sich darauf alles in die plagam septentrionalem, alwo es, laut eingezogener Nachricht aus **Soran** und andren benachbarten Orten mit einem entsetzlichen Platz-Regen, auch fallenden Hagel und fast continuirlichen Donner und Blitzen des Nachts etliche Stunden hefftig gewittert. Vom Platz-Regen haben wir hier auch am 26. und 27. etliche Anfälle gehabt: Endlich wurde es plötzlich wieder kalt, und hat mit Schnee und Regen, auch Sonnenschein biß zum Ende dieses Monats gedauret.

Für diß gesamte **Winter-Quartal** überschrieb erstbelobter **Lobauischer** Hr. *Observator*: In diesem Winter-Quartal ist der kälteste Tag gewesen den 31. Jan. da das Therm. Flor. 55. Gr. Kälte angezeiget. Der wärmeste und am wenigsten kalte Tag war der 24. Mart. da eben dieses Thermom. nur 3. Gr. Kälte indicirte, welchen Tag es hin und wieder gedonnert. Thut also das gantze Changement vom Ab- und Zunehmen der Winter-Kälte 52. Gr. Das Barometr. zeigte sich in diesem Quartal im tiefsten Stande am 16. Febr. wie auch d. 28. und 29. Mart. da man den Mercurium 29. Gr. und 6. lin. hoch antraff. Im höchsten Stande war es hingegen am 4. 14. 15. 18. 22. 24. 25. 27. und 28. Jan. da der Mercurius 9. lin. über den 30. Gr. sich elevirte, und die nach und nach anwachsende ziemliche Kälte am 31. Jan. deutlich genug anzeigete. Nachgehender Zeit ist er niemals so hoch gekommen: Wie er denn allemal im Winter sich höher, als im Sommer bey dem allerschönsten Wetter zu erheben pflegt. Sein gantzes Changement ist also in diesem Quartal nur $1\frac{1}{4}$ Gr. gewesen.

Von **Limbach** zeigte das Diarium, daß d. 5. 7. 15. 17. 18. 19. 22. 24. 25. 27. Regen: d. 7. 8. 10. 28. Schnee: d. 19. 29. 30. 31. stürmische Winde: d. 2. Nebel: d. 25. Donner: Uberhaupt vom 1. biß 9. SW. und S. Winde mit gutem, feinen, gelinden: d. 10. 11. mit NO. kaltes: vom 12. biß 27. mit S. und SW. Winden frühlingisches: und vom 27. biß Ende winterisches Wetter gewesen: Da denn d. 29. Mart. ein hefftiger

Sturm-Wind aus Westen kam, wornach ein so häuffiger Schnee mit Wind-Wehen fiel, als im tieffsten Winter.

In **Leipzig** observirte man, laut dem Diario, d. 5. 6. 7. 8. 10. 15. 17. 24. 26. 27. 28. 29. Regen: d. 29. 30. 31. Schnee: d. 2. 9. Nebel: d. 24. Abends von 10. biß 11. Uhr Donner und Blitz: Und d. 20. 23. 25. 29. Sturm-Winde: Uberhaupt vom Anfang biß d. 6. Mart. Südliche Wärme: Vom 7. biß 12. Nordostliche Kälte: Vom 13. biß 26. Südliche Frühlings-Witterung: Und die letzten Tage Nordlichen Winter.

Aus **Weimar** hieß es: Der Martius war kälter als die vorigen beyden Monate, doch nur die ersten 2. Wochen, da etwas Schnee bey NO. und NW. gefallen, auf vorhergegangene Nebel und trübe Witterung. Den 12. hat es starck gefroren, da der Mercurius auch 2. Gr. über Veränderlich gestiegen, da er sonst den gantzen Monat unter Veränderlich gewesen. Biß d. 27. Mart. ist hierauf beständig SW. und den 24. Abends ein Gewitter observiret worden: Der Mercurius war 9. Gr. unter Veränderlich gefallen, der Liquor Thermometri aber 25. Gr. über das Mittel gestiegen: Diesen und folgende Tage stürmte es, sonst war meistentheils schön warm fruchtbar Wetter, mitzu Regen, Sonnenschein, wolckigter Himmel, auch windigt, daß Apricosen, Sommer-Birnen und Schwartz-Dorn selbst zu blühen anfingen, und der Storch sich in der Nähe sehen lassen, iedoch keine Schwalbe. Die übrigen Tage des Monats, nach dem Gewitter, sind sehr ungestüm, unfreundlich, stürmisch, und empfindlich gewesen, wie es denn sehr geschneyet und starck zu frieren angefangen. Der Mercurius ist abermals auf 9. 10. Gr. Zeit währendem Sturm gefallen: Das Thermom. aber, ausgenommen die letzten Tage, auf 20. 30. 45. d. 21. Apr. hoch gestanden.

Aus **Erfurt** gab das Diarium, daß man daselbst d. 6. 7. 8. 9. 15. 24. Regen: d. 7. 8. 28. 29. 31. Schnee: d. 13. Nebel: d. 20. 29. Sturm: d. 24. gegen 8. Uhr ein starckes Blitzen in NW. und alsdann einige starcke Donnerschläge samt starckem Regen gehabt: Uberhaupt daß die ersten 4. Tage das Wetter gelinde und frühlingisch, aus W. und SW. vom 5. biß 13. Regen, Schnee und Kälte aus NO. vom 14. biß 25. recht Frühlings-förmiges Wetter, aus W. und vom 27 biß Ende vollkommener Winter gewesen.

Aus **Coburg**: Mense Mart. erat Mercurius altissimus d. 12. h. 7. mane, 27″. 3‴. depress. d. 5. Mart. hor. 8. 26″. $5\frac{1}{3}$‴. d. 24. Mart. hor. 11. 26″. $5\frac{1}{2}$‴. Ergo differ. Stat. $9\frac{1}{2}$‴. Frigus max. d. 12. hor. 7. mat. Therm.

$37\frac{1}{2}$.

$37\frac{1}{2}$. Gr. Frig. d. 31. hor. 7. mat. 40. Gr. Fr. Calor max. d. 20. 37. Gr. calor. d. 21. $39\frac{1}{2}$. Gr. cal. Pluviæ summa $20\frac{46}{60}'''$.

Aus **Seehausen im Magdeburgischen**: Die zwischen d. 28. und 29. Mart. eingefallene oppositio Saturni & Martis hat abermals sehr stürmischen SW. Wind/ mit vielem Schnee-Gestöber und kaltem Schlack-Regen verursachet, weil nemlich zugleich Mercurius als retrogradus im 20. Gr. Arietis zwischen diese beyde Planeten gekommen/ und mit Saturno einen Trigon, und mit dem Marte einen Sextil formiret, davon so feucht Wetter entstanden: da sonst Saturnus und Mars per se nur starcke trockene Winde verursachen. Weil ich diese Witterung vorher prognosticiret, so habe solches hiermit annotiren wollen/ um dadurch efficaciam Planetarum superiorum in globum telluris so vielmehr erweißlich zu machen.

Aus **Regensburg** meldete man im Diario, daß d. 5. 7. 8. 15. 19. 21. 24. 25. 26. 27. Regen: d. 7. 8. 29. 30. Schnee: d. 16. 21. 23. Nebel: d. 24. 28. Sturm-Winde: Uberhaupt vom 1. biß 6. gutes gelindes: Vom 7. biß 12. kaltes Nordliches: Vom 13. biß 26. 27. Frühlings- und die letzten Tage winterisches Wetter gewesen.

2. In Dänemarck.

Aus **Coppenhagen** schrieb man vom 3. Mart. daß das gelinde Wetter noch continuire. Und ferner: Wir haben allhier dieses Jahr noch keinen Frost gehabt; dergleichen Winter wol in **Coppenhagen** in vielen Jahren nicht erlebet worden.

3. In der Schweitz.

Aus **Zürich** lauteten die Summaria: Barometri summa altitudo fuit d. 10. 11. 31. Mart. 26''. 10'''. ima d. 24. 26''. $4\frac{1}{2}'''$. Pluvia omnis lapsa $29\frac{3}{4}'''$. Venti dominabantur ex plaga occidentali. Limagi decrementum 5''. incrementum 6''. Diebus 16. & 24. Fulgura: d. 28. levis grando.

4. In Italien.

Aus **Venedig** schrieb man vom 20. Mart. daß sich das schöne Wetter wiederum eingestellet.

5. In Hungarn.

Aus *Epperies* gab das Diarium, daß man d. 1. 2. 6. 7. 8. 9. 19. 20. 21. 22. 23. 27. 28. 29. Regen: d. 8. 9. 10. 28. 30. 31. Schnee: d. 3. Nebel: d. 23. Donner, und öfftere starcke Winde: Uberhaupt vom 1. biß 6. gelindes

lindes Wetter aus W: Vom 7. biß 12. Kälte aus NW. und NO. Vom 13. biß 27. vornemlich aus SO. und SW. Frühlingisches Wetter: Von dar biß zu Ende völligen Winter aus NO. gehabt. Diesem fügte der Hr. Observator bey: Dieser Monat war anfänglich nach und nach feucht-warm, daher es auch d. 23. so wie des Sommers hefftig gedonnert und geblitzet; nachdem die Dünste der Erden aufgestiegen, und sich in der Südlichen Plaga gehäuffet, ist zu Ende desselben mehr Feuchtigkeit und Kälte vermercket worden.

6. In Preussen.

Aus **Dantzig** hieß es: Der Martius brachte ebenfals keinen Frost, sondern war mit Schnee und Regen bey abwechselndem Sonnenschein gantz gelinde, so daß alle Ströme vollend offen waren; das letzte Viertel aber war sehr windig.

Von *Grembocin* **bey Thorn**, daß daselbst d. 5. 6. 13. 14. 15. 16. 17. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 29. 30. 31. Regen: d. 29. 30. 31. Schnee: d. 1. Nebel: d. 23. 29. 30. Sturm-Winde: d. 28. Hagel: d. 23. ein Regen-Bogen: Uberhaupt die ersten 4. Tage schön Wetter: Vom 5. biß 12. Kälte mit Ostlichen Winden: Vom 13. biß 27. 28. gutes, frühlingisches Wetter; die letzten Tage winterisches, Schnee, Sturm, und Kälte observiret worden.

Aus **Angerburg**, daß man d. 3. 4. 5. 13. 14. 15. 17. 18. 19. 21. 22. 24. 25. 26. Regen: d. 6. 14. 28. 29. 30. Schnee: d. 2. Nebel: d. 27. Donner: d. 27. Nachmittage 2. Regen-Bogen: Uberhaupt die ersten 3. Tage schön Wetter aus SO. und S. Vom 4. biß 12. Kälte mit NO. Vom 12. biß 26. Frühlings-Wetter mit SW. und die übrigen Tage Frost und Kälte mit Nordlichen Winden gehabt.

7. In Polen.

Aus **Posen** hieß es: Zwischen dem 22. und 23. Mart. zu Nacht haben wir einen grossen Regen mit starckem Blitz und Donner vermengt gehabt, welches bey dieser Jahres-Zeit was Seltenes ist.

Das **Rawiczische** Diarium gab, daß daselbst d. 3. 6. 7. 9. 15. 17. 19. 20. 22. 24. 27. Regen: d. 9. Schnee: d. 1. 2. 3. 8. Nebel: d. 20. Donner: Uberhaupt vom 1. biß 6. schönes: vom 7. biß 12. kaltes: vom 13. biß 27. Frühlings-artiges: vom 28. biß Ende Aprilisches, frostiges und kaltes Wetter, mit greulichen Winden gewesen.

Artic.

Artic. III.

Summarischer Begriff und ætiologische Gedancken von der Märtz-Witterung Anno 1722.

§. 1.

Endlich machte der Martius dem bißherigen insolenten Winter das Ende, aber mit ebenfalls lauter frühlingischen, warmen, ja zuweilen heissen Wetter, so daß das Thermometrum grösten Theils, und sonderlich vom 13. biß 28. 29. Mart. beständig auf Wärme stand: Man hatte wenig Schnee, ausser den letzten 3. Tagen zu sehen, und wenige mal empfindlichen Frost, ausser zu Ende: So daß iedermann über den dißmal gantz ungewöhnlichen Winter in nicht geringe Verwunderung gesetzet wurde. Was etwan die empfindlichsten Absätze des Wetters anbelangt, so hatten wir, wie auch andere 1.) vom Anfang biß zum 5. Mart. mit meist Ostlichen und Süd-Ostlichen Winden, gutes, gelindes und meist helles Wetter: 2.) d. 6. und 7. mit West viel Regen: 3.) vom 8. biß 13. abermals mit Ostlichen oder Nord-Ostlichen meist helles, aber auch mehrentheils kaltes Wetter, mit etwas Schnee und Regen: 4.) vom 13. biß 27. mit Südlichen auf West inclinirenden Winden, trübes, wolckigtes und Regen-Wetter, doch auch mit unterlauffendem Sonnenschein und hellem Himmel, wobey es meist frühlingisch, warm, ja bißweilen zu Mittage heiß war mit einst und meist durchgängig d. 23. 24. beygängigem Blitz und Donner: Mit diesem Periodo machte der dißmalige Frühling im Winter seinen Beschluß: Wornach 5.) vom 27. biß in den Apr. der wahre Winter mit scharffer Kälte, hartem Frost, vielem Schnee und stürmischen Nordlichen Winden seinen späten Auftritt machte.

§. 2.

Nach unserer ætiologischen Vermuthung bedüncket es uns nicht schwer seyn zu begreiffen, daß, Vermöge der in meteorologicis, nach unpartheyischer Dijudicirung, gar bald bemercklichen Balancirung derer plagarum oppositarum, die Süd-Ostlichen Winde mit den Nord-Westlichen und Nordlichen, und denn abermals die Südlichen und Süd-Westlichen mit denen ablösenden Nordlichen und Nord-Ostlichen auch diesen Monat alterniret haben; iedoch so, daß die Süd-Westlichen, wegen ihrer domestiquen

und eigenthümlichen Dampffs-Prævalirung noch itzo die Oberhand behauptet, biß selbige durch die hierunter aggravirte Nordliche kräfftiglich abgelöset worden.

Artic. IV.

Einige Consectaria, Notanda und Special-Phænomena von der Märtz-Witterung Anno 1722.

1.

Wenn die West-Winde sich mit vielem Regen auf einmal entladen, so sind sie gemeiniglich nicht durable, sondern hierauf folgt der Wind bald aus einer andern Plaga, wie z. E. den 6. 7. 8. Mart.

2.

Bey lang anhaltenden Südlichen Winden hat man sich der Nord-Winde endlich gewiß, und zwar mit Kälte und frischer Lufft, zu versehen, wie diesen Monat abermals den 28. geschehen.

3.

Viel Wind bey angehenden Nord-Winden im Winter bringen gemeiniglich Schnee und Graupen: Wie überhaupt auf stürmische Winde viel Wolcken, Regen oder Schnee zu folgen pflegen.

4.

Zu notiren ist diesen Monat, daß das Wetter meist biß zum 27. 28. warm, ja zuweilen heiß, und frühlingisch gewesen, wovon unten Class. IV. Art. 2. ein Mehrers.

5.

Wie nicht weniger, daß die Südlichen Winde diesen Monat lange angehalten, und viel Wolcken und trübes Wetter, doch nicht eben allzuviel Regen gebracht.

6.

It. Daß fast durchgängig zu gleicher Zeit, als d. 23. 24. 25. Donner-Wetter, Sturm, oder Regen; It. d. 27. 28. Schnee und stürmisch Wetter observiret worden.

7.

It. Daß auch diesen Monat sich allerhand Phænomena eräussert, vid. infra Class. IV. Art. 1.

8. Daß

8.

Daß auf Virgulas endlich Regen folgen, besagt oben inter Fragmenta die Löbauische Relation.

Anhang.

Nachtrag der Naumburgischen Meteorologie, von Mens. Oct. Nov. Dec 1721. nach Cockischen Regeln.

Hiervon lautet die Svite der Gerhardischen Relation aus Naumburg an der Sala, wie folget.

Octobr.

Kurtzgefassete Anmerckung der vornehmsten vorgefallenen Witterungen, M. Oct. 1721. als vom 22. Sept. biß 24. Oct. nebst beygefügter summarischen Untersuchung der Ursachen solcher Witterung, nach Cocks Regeln.

Artic. 1.

Der Planeten Stand im Zodiaco, samt derselben Sichtbarkeit betreffend.

☉ absolviret das Zeichen der ♎. ☽ durchlaufft den Zodiacum vom 24. Gr. der ♎ und rucket fort biß 16. Gr. des ♐. ♄ ist vom 2. Gr. 25. M. biß 5. Gr. 15. M. des ♐ directus, gehet unter Abends 8. 7. 6. Uhr. ♃ verfolget seinen Lauff vom 6. Gr. 17. M. biß 12. Gr. 49. M. des ♏ ist unsichtbar. ♂ ist vom 20. Gr. 46. M. biß 16. Gr. 34. M. des ♉ retrogradus, gehet auf 7. Uhr Abends. ♀ erreichet vom 17. Gr. 25. M. des ♌ den 23. Gr. der ♍, gehet auf frühe 2. 3. Uhr. ☿ erreicht vom 19. Gr. der ♍ den 11. Gr. des ♏. und ist unsichtbar.

Artic. 2.

Extract der Witterung samt der summarischen Untersuchung der Ursachen davon.

Bey uns sind folgende Witterungen anzumercken.

1.

Schön, helle, und warm Wetter.

Dieses war den 24. 25. 26. 27. 28. 29. Sept. und dieses aus dem △♂☿. Cock p. 198. zumaln ♂ mit ☉ im △. ☿ im ✶♃ ohne andre Vermischung gestanden, aus dem □♂♀ und ✶♄☉ selbst, weil ♂ und ☉ einander erhitzet, und erst Wärme geben müssen, bevor sie nach ihrer eigenen Natur Kälte erwecken können. Den 23. Oct. vom Decil ♀☿, weil beyde mit ♂ im Aspect gestanden, helle Wetter. Den 16. 17. 21. Oct. aus unten angeführten Ursachen, weil es eben nicht zu warm war.

2.

Kalt Wetter.

War d. 30. Sept. d. 1. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. Oct. aus dem ✶♄☉, weil ☉ und ♄ nun nach ihrer Natur gewürcket, und ♄ mit ♀ im ✶ gestanden. Aus dem □♄♀, als einem kalten Aspect, und da kein warmer Aspect inzwischen eingefallen. Aus der ☌☉☿, da ☉ vom ♄ erkältet worden.

3.

Frost,

Den 10. 11. 14. 15. 16. 17. 18. ist eben aus obigen kalten Aspecten herzuleiten. Deßgleichen

4.

Der viele kalte Regen,

Den 5. 7. 8. 9. 12. 20. und absonderlich vom □♄♀.

5.

Der Sturm

Den 7. 8. 13. 14. Oct. brauchet annoch einer Untersuchung, und muß von denen kalten Vermischungen ♄ und ♀ gleicher Gestalt entstanden seyn, weil er meist aus NO. N. und NW. gewesen: Man conferire inzwischen, was wir von denen Aspecten ♄ und ♀ ehemals gedacht haben.

Novembr.

Kurtzgefaßte Anmerckungen der vornehmsten vorgefallenen Witterung vom 25. Oct. biß 22. Nov. &c.

Artic. I.

Der Planeten Stand im Zodiaco, samt derselben Sichtbarkeit betreffend.

☉. ab-

☉ absolviret den ♏. ☽ durchlaufft vom 16. Gr. des ♐ den Zodiacum, und rucket fort biß 22. Grad des ♈. ♄ befindet sich vom 5. Gr. 15. M. biß 8. Gr. 31. M. des ♐. gehet mit der Sonne unter, und ist unsichtbar. ♃ ist vom 12. Gr. 49. M. biß 19. Gr. 6. M. des ♏ directus, und ist annoch unsichtbar, gehet mit der Sonne auf und unter. ♂ ist vom 16. Gr. 34. M. biß 7. Gr. 21. M. des ♈ retrogradus, und die gantze Nacht sichtbar. ♀ gehet vom 22. Gr. der ♍ biß 27. Gr. der ♎, gehet früh 4. 5. Uhr auf. ☿ vom 11. Gr. biß 21. Gr. des ♐ und ist unsichtbar.

Artic. 2.

Extract der Witterung samt derselben summarischen Untersuchung der Ursachen davon.

In diesem Monat behält der viele Regen und Nässe, mit wenigem abwechselnden Sonnenschein, aber desto hefftigerem Sturm, den Platz allein, angesehen diese Witterungen bey uns beständig angehalten haben. Die Ursache, so viel den Sturm betrifft, fället recht bedencklich, da wir keinen einigen nassen Aspect ausser dem ✱ ♄ ♀. hingegen weit mehr Aspecten, so zu warmem und hellem Wetter geneigt seyn. Es müste denn seyn, daß, da ♄ ♀ ware im □ gleich ohne andere Vermischung zum ✱ gekommen; besiehe vorigen Monat: Daß, da ♂ vorhero mit ♄ und ♀ ehe sie mit der ☉ vermischet, auch mit ♀ im Aspect gestanden. ♃ und ☉ im ♏ in einem wäßrigten Zeichen gestanden, zumalen ♃ selbst naß und feuchte ist, und also ♂ und ☉ die Nässe dem ♃ abgepresset hatten: ☉ vom ♄ zu ♃ gekommen, und beyde sonst Nässe erwecken, die Ursache wären, und also solche Nässe die warmen Aspecten nicht überwinden mögen; der viele Wind und Sturm ist von obigen Aspecten ♀ und ♃ gar leicht herzuführen.

December.

Kurtzgefaste Anmerckungen der vornehmsten Witterungen vom 23. Nov. biß 22. Dec. &c.

Artic. 1.

Der Planeten Stand im Zodiaco samt derselben Sichtbarkeit betreffend.

☉ leget den ♐ zurücke. ☽ absolviret den 22. des ♈ den Zodiacum, rucket fort biß 19. Gr. des ♒. ♄ ist directus vom 8. Gr. biß 11. Gr. des ♐ und

und ist unsichtbar: ♃ ist gleicher Gestalt vom 19. Gr. biß 25. Gr. des ♏ directus, gehet frühe 7. 6. 5. Uhr auf. ♂ wird d. 7. Gr. des ♈ directus, gehet unter 6. 5. 4. Uhr: ♀ rucket vom 27. Gr. der ♎ biß 7. Gr. des ♐, gehet frühe 6. 5. Uhr auf, ☿ ist vom 21. Gr. des ♐ biß 11. Gr. des ♐ retrogradus, stationarius und directus, gehet zu Ende 7. Uhr auf.

Artic. 2.

Extract der Witterung, samt derselben Ursachen davon und sumarischen Untersuchung.

Der viele Regen und Nässe mit hefftigem Sturm und nur wenigen abwechselnden Sonnenblicken, so gleichwie in vorigem Monat bey uns besonders angehalten, lassen sich weit besser deduciren, als in vorigem Monat; angesehen wir nichts als nasse Aspecten gehabt haben, ausgenommen die ☌ ♄ ☉. so auch d. 29. 30. Nov. d. 1. Dec. Frost erreget hat. ♃ und ♀ waren im ♏ im nassen Zeichen, in ☌ ♃ vorhero mit ♂ und ♀ vermischt, Cock pag. 200. ♀ und ♂ im ☍ ♄ und ♀. ☉ in ♀. ♀ in ☿. ♃ und ☉ in SS. ♄ und ☿. ☉ und ☿ in ☌, so insgesamt mit ♀ und ♃ im Aspect gewesen.

CLASSIS II.

Von Witterungs-Kranckheiten Mense Mart. A. 1722.

Artic. I.

In Breßlau.

§. 1.

Bey anhaltender gleichen Frühlings-mäßigen, warmen und eben nicht feuchten Witterung, deren die Naturen nun nach und nach, ohne geschehende einträchtige Absätze, gewohnten, und die motus & excretiones humorum in gutem Stande sich befanden, nahmen die Mense Febr. bemerckten morbi mehr ab, als zu, solcher Gestalt, daß der sonst von Tod und Kranckheit sehr berüchtigte März dißmal weit gnädiger, als

als andre Jahre war; ausser daß mit dem zu Ende einfallenden harten Frost und Kälte mancher ins Krancken-Bette und Grab muste, da er den Märtz fast sicher genug überstiegen zu haben meynete.

§. 2.

Wir werden daher, weil wenig Besonderes von Kranckheiten dißmal vorgefallen, den Platz für andere Materien um desto füglicher menagiren, und bloß folgende kurtze Notiz von denen Märtz-Kranckheiten beybringen können: Und zwar: I. Von *Morbis sanguinis* äusserten sich bey Verschiedenen noch immer die gewöhnlichen Kopff- und Zahn-Schmertzen, sonderlich bey Weibs-Bildern, Schwindel, Ohnmachten, auch Epilepsien, Punctiones Pectoris, Asthmata, Rhevmatismi, Insultus Hysterici, Melancholici, Ischiadici, Podagrici, u. d. g. insonderheit bey letzterem kalten Wetter, zu welcher Zeit Verschiedene vom Schlag und harten Lipothymien betroffen wurden. II. Von *Febribus* hörete man wenig, ausser noch am meisten bey Kindern von Febb. catarrhalibus: Auch wolten sich bey einigen, doch wenigen die Tertianæ hervorthun, und zuweilen kam ein Febris continua vor; wie noch manchmal bey einem und dem andren allerhand Beschwerligkeiten von ehemals, auch von mehr als einem Jahre, übel tractirten, und per Chinata supprimirten Febribus tertianis, Rücken-Weh, schleichender Erkühlung, Wärme, cum torpore, die paroxismi, Reissen, und andere Schmertzen im Unterleibe, Inappetenz, u. d. g. denen man mit infusis theiformibus, lenibus laxantibus, digestivis, und diapnoicis zu Statten kam. Bey ein und anderem Kinde merckte man Blattern, doch noch nicht epidemisch. Von III. *Morbis serosis*, wovon hin und wieder noch Husten und Schnupffen, und besonders zu Ende, wahrzunehmen: Ferner sudores nocturni, pruritus, ecthymata: It. Diarrhœæ; Bey Kindern Dentitiones cum oppletionibus pectoris, vel convulsionibus molientes: Vermium tumultus, mit febrilibus caloribus, torsionibus ventris, alvi inordinatione, agrypnia, u. d. g. so sich aber meist leicht änderte, wenn nur 1. oder 2. Würme weggegangen.

Artic. II.

Von Seuchen in anderen Gegenden Schlesiens.

Von Jauer rescribirte der Hr. Observator vom 10. Mart. Folgendes: Die Kranckheiten wollen sich was vermehren, und habe ich schon unterschiedenemal insultus apoplecticos bey einem und dem andren

wahr-

wahrgenommen: Die Rhevmatismi werden auch immer gemeiner, und in einem vornehmen Hause hat sowol die Herrschafft, als das gantze Gesinde, bey 8. Tagen an einer starcken und schmertzhafften Diarrhœa laborirt: Es betrifft lauter Frauen-Volck, und mag das viele Entblössen gar viel dazu beygetragen haben; wie ich denn auch eintzig und allein die Transspirationem zu restituiren meine Indication seyn lassen, und sehr wohl dabey gefahren bin. Ausser diesem Hause habe noch 2. dergleichen Patienten allererst in 2. diversen Häusern bekommen. Auf dem Lande eräussern sich hin und wieder Febres. Die schon einmal gewesene Pleuritici stehen in Sorgen Recidivas zu bekommen. Morbilli & Rubeolæ werden auch noch dann und wann angetroffen. Ein vornehmer Hæmorrhoidarius leidet hefftige Pein, obschon Venæsectio, Hirudines, und der gantze darzu gehörige apparatus gebraucht wird. Ferner berichtete er vom 24. Martii: Quoad morbos berichte, daß, ob ich schon in meinem Letzteren geschrieben, daß es mit den Rubeolis bey denen Kindern schiene aufs Abnehmen zu kommen; so muß ich vor diesesmal das Contrarium melden, indem sie recht starck, und stärcker als vorher, zu grassiren anfangen, doch, GOtt sey Danck! bey uns citra notabilem malignitatis notam: Auf denen Dörffern aber höre ich, daß viele Kinder sterben sollen, doch mehr an Steck-Flüssen, als an Rubeolis; vielleicht aber giebt man nur nicht fleißig genug Achtung, ob dergleichen Exanthemata vorhanden oder nicht, und werden daher vermuthlich die meisten negligirt, da denn gar leicht bey vollends verhinderter Transpiration die Transpositio von dergleichen excretione ad pulmones geschehen kan, welche vor allen andern visceribus am geschicktesten dazu sind propter teneriorem texturam. An Diarrhœis laboriret auch noch einer und der andere, und wie ich jüngst gedacht, lauter Frauen-Volck. So sind auch einige mit der Rose an Haupt, Händen und Füssen befallen worden: Husten, Schnupffen, Zahn-Schmertzen sind auch ziemlich gänge, doch consulirt man derer letzteren wegen nicht leicht einen Medicum, es sey denn daß deren Hefftigkeit solches erfordere. Item vom 31. Mart. Die recensirten Kranckheiten verbleiben in statu quo, nur bekommen dergleichen Exanthemata auch nunmehro erwachsene Personen, bey welchen ich es aber nicht sowol pro rubeolis, als purpura & Febre militari halte. Um Hirschberg herum sterben auch die Leute dann und wann daran, ex relatione eines werthen Freundes daher. Aus Luzin hieß es: Diesen Monat fiengen die Blattern an, manches liebes Kind anzutasten, und auch zu Grabe zu führen: Wie denn in Oelß gar viel Kinder daran erblasset: Zu Dammer lagen ietzo zu einer Zeit wol

wol etliche 20. Kinder an Blattern kranck: Und so auch anderer Orten. Auch ereigneten sich grosse Geschwulsten am Haupt, und bekamen die Leute dicke geschwollene Hälse und Köpffe, wie auch Beulen und Geschwüre, daß mancher wol 3. 4. Beulen hatte. Aus Massel: Meines Orts ist nicht viel Specielles von Kranckheiten vorgefallen: Denn obwol die ordinairen Kranckheiten, als Husten, Haupt-Weh, Schwindel, Fieber, und unter den Kindern Blattern und Masern zu finden gewesen; so sind doch die Krancken meist alle wieder genesen, und es sind von Weyhnachten biß hieher kaum 6. Personen in meinem Kirch-Spiel gestorben.

Artic. III.

Von Seuchen in andern Ländern.

§. 1.

Aus **Budißin in Lausitz** gab die Relation: Wir haben hier sehr gesunde Zeit, und grassiret kein sonderlicher morbus epidemicus, ausser was der Märtz an alten Leuten auszumärtzen findet. Vid. §. 2. Aus **Leipzig**: Per hunc mensem pauci morbi præter pleuritides spurias, febres tertianas, colli inflammationes, catarrhos, flatuum pathemata, observati sunt. Aus **Weimar**: Im Martio fingen sich intermittentes febres, tertianæ und sonderlich quartanæ stärcker an zu regen: Morbilli grassirten in **Thüringen**, der Gegend **Langensaltze** epidemice, so daß in manchem Dorffe alle Kinder auf einmal daran darnieder gelegen, und die Geistlichen Mühe gehabt, den Gottesdienst zu bestellen. Von den Morbis in **Erfurt** vid. §. 3. Von **Suhla im Hennebergischen** vid. Mens. Apr. Aus **Regensburg** kam folgende Relation: Die Petechiæ haben diesen Monat in der **Pfaltz**, und absonderlich zu **Pettendorff**, 2. Stunden von hier, gewaltig gehauset. In einem Hause waren 13. Personen, 12. davon lagen an diesen Flecken mit Raserey, hefftigem Kopff-Weh und Mattigkeiten gefährlich darnieder; die Bäurin aber blieb frey davon, ohnerachtet sie Tag und Nacht mit so viel Krancken strapazirt war. Nachdem sie nun die Ihrigen wieder zu Rechte gebracht, pflegte sie auch der Krancken in des Nachbarn Hauß, und exponirte sich grosser Gefahr, doch ohne ihrem Schaden; Denn sie sagte, daß ihr niemals der Kopff dabey wehe gethan. Verwundern muste ich mich über die Cur, so sie mit diesen Leuten vorgenommen: Etlichen sagte sie, welche gar zu grossen Durst gehabt, habe ich Kosent und Bäyer-Wein vermischt zu trincken gegeben: Andern Zweßpen-Wasser; noch

noch andern habe ich zu ihrem Tranck Lorbeern gesotten, mit etwas Saffran: Zu Linderung der Hitze habe ich ihnen Ofen-Leim in Eßig abgerühret, über die Fußsolen gebunden. Wer solte meynen, daß ein eintziger Patient bey dieser tollen Cur hätte das Leben behalten können? und doch sind im gantzen Dorffe nur 3. Personen an dieser Kranckheit gestorben. Denenjenigen Petechianten, so meine Hülffe gleich Anfangs gesucht, habe ich ein Vomitorium mit gutem Succeß gegeben; welche es aber schon so weit kommen lassen, daß sie Hitzen, Bangigkeit, Kopf-Weh und Durst geklaget, denen habe ich starck Ader gelassen, und sodann mit Bezoardicis, nach der Temperamenten Unterscheid, und dem Triebe der Natur, in der Cur weiter verfahren. Die Catarrhi suffocativi haben auch etliche scharff attaquiret, daran hier ein junger starcker Mann crepiret, als ihm ein Medicaster auf 2. mal in einem Tage eine unverantwortliche grosse Quantité Blut abgelassen, davon künfftig schon mehr zu hören seyn wird. Ein junger Chevalier von 15. Jahren klagte etliche Wochen Kopff-Schmertzen, endlich verlohr er das Gehör auf dem rechten Ohre, und lieff ihm dünnes Eiter Tag und Nacht zum Ohr heraus, daß man ihm stets frische Tücher unterlegen müssen. Ich ließ das Ohr täglich 2. mal sauber reinigen, den Spiritum Juniperi mit dem Oleo carvi, verstärckt, in warmes Bier giessen, und vor das Ohr halten: Innerlich gab ich zu 2. maln Sudorifera, laxirete ihn auch mit gelinden pilulis cephalicis, und nach 4. Wochen war der Fluß vertrocknet, er höret wieder vollkommen, und klaget nur dann und wann Sausen in diesem Ohr. Von denen morbis in *Epperies* ist die Relation Mens. Febr. Class. II. Art. 3. §. 5. zu wiederholen. Und von denen in **Neusol** folget der Bericht §. 5. Aus **Dantzig**: Das nasse und feuchte Wetter verursachte viele Brust-Kranckheiten, Flüsse und böse Hälse, auch affectus apoplecticos, welche entweder Paralysin oder turbationem sensuum & memoriæ nach sich liessen. Uber dieses grassirten viele Febres inflammatoriæ acutæ, pleuritides, hæmoptyses, & catarrhi suffocativi: Auch waren viele ophthalmiæ & dolores odontalgici. Ratione curæ habe ich Nichts besonders zu erinnern, sondern bin mit dem ordinairen Methodo fortgekommen, und habe bey denen affectibus apoplectico-suffocativis, wenn ich zeitig gefordert worden, mit einem gelinden Vomitorio, als Sale vitrioli Angeli salæ, gar vieles ausgerichtet. Von *Grembocin* bey **Thorn**: Kranckheiten haben sich bey diesem ungemein warmen Winter nicht sonderlich bey uns hervorgethan, ausser bey Kindern ein schrecklicher Husten, der bey vielen so starck gewesen, daß sie gantz weggeblieben, zum Munde und Nasen Blut ausgeworffen. Einige haben sich Vier-

tel

tel-Jahre lang damit schleppen müssen, einige sind gar daran gestorben, weil die gewöhnlichen Medicamenta schlecht angeschlagen. Aus Angerburg: Der faule Winter hat, GOtt Lob! biß dato keine besondere Kranckheiten nach sich gezogen: Denn man höret nunmehro weder von Fiebern, noch von Pocken oder Masern. Aus Rawicz: Bey diesem warmen Wetter haben sich einige hitzige Fieber gezeigt, welche Verschiedene angegriffen, aber es ist fast niemand dran gestorben. Sehr schwere Zufälle haben sich bey etlichen Kindbetterinnen ereignet, durch Blutstürtzungen und Geschwulst, jene hat biß 3. Wochen ohne Verstand zugebracht, diese muste sterben.

§. 2.

Von den gesamten Winter-Morbis in Budißin.

Des gelehrten Medici hieselbst, Hr. *D. Joh. Fridr.* Hennings, Bericht hiervon lautet, wie folget: Die im vorigen Jahre sich starck äussernde Constitutio Epidemia hatte, wie ich zu Ende vorigen Jahres gemeldet, eine gantz andere Faciem angenommen, und wie dieselbe in dem Herbste anfieng mit einer andern excretione, als die bißherige Petechialis gewesen, nemlich der Purpura hervorzutreten; also war dieselbe nur in certis individuis, und bey peculiaribus medicationis conditionibus, einem und dem andern funest. Sonst observirete man den gantzen Januar. dieses 1722. Jahres, daß Purpura rubra cum Febre continua, minus tamen lethalis, grassirte, und weiter nichts sontici nach sich ließ, als wo man debitum regimen præcipue diapnoicum, negligiret, daß Tumores pedum œdematosi difficulter solubiles, ingleichen tusses humidæ cum oppletione pectoris suffocativa darauf folgeten: Die aber mit Laxantibus & Diapnoicis nach und nach gehoben wurden. Der Excretionum, moliminum serosorum so diesen Monat ordinair, zu geschweigen, weil derselbe Anfangs sehr lätschig und feuchte war, nachmals aber einige trockene Kälte gab. Was den Februar. anbelangt, weil derselbe gar gemäßigte Kälte brachte, gegen das Ende aber eine allzu zeitige Frühlings-Wärme zeigete, so continuirte diese epidemia constitutio wie vormals im Jan. doch also, daß das Schema meistentheils den halben Monat durch, als continua quotidiana absque ulla excretione peripherica pustulari sich præsentirete, wobey dann und wann in individuis inflammatoriæ stases internæ sich beygesellеten, auch eine oder die anderen Personen bey dem besten regimine, absque excretione debita verstorben. Die übrige Helffte des Monats aber, wie sie ungewöhnlich warm, also stellete sich bey dergleichen Fiebern wieder die Purpura

rubra, minus tamen lethalis, ein. Ja ich observirete in einem solchen Subjecto specialiter bey dergleichen Febre einen beschwerlichen Ptyalismum spontaneum, cum euphoria tamen succedentem: (de quo alio loco.) Die forthin vom Anfang des Monats Martii biß zum 28. hujus und fast zu Ende desselben continuirende ausser-ordentliche warme Frühlings-Witterung war eben so fruchtbar an Kranckheiten als der Febr. weil keine besondere Aenderung in selbigen observiret wurde, sondern vor, wie nach, Febris purpurata rubra hin und wieder die Leute anfiel, wobey in etlichen wenigen Subjectis eine Complicatio cum excretione scarlatina concurrirte, auch in einem Individuo sich darzu gesellete exulceratio aurium, capitisque serpiginosa constitutio.

§. 3.

Nachricht von denen Märtz-Kranckheiten in Erfurt, besonders von dem Febre scarlatina.

Aus des Mense Febr. belobten Medici in Erfurt, Hr. *D. Andr. Eliæ* Büchners, Feder kommt auch dieses, wie folget: Mense Martio spürete man unter denen alten und erwachsenen Leuten einen ziemlichen und fast gäntzlichen Nachlaß derer Febrium catarrhalium; hingegen musten die Kinder desto öffter herhalten, und continuirten theils unter denenselben noch die Masern, theils bekamen auch gar Febrem scarlatinam, wiewol beydes ohne sonderliche Gefahr, indem gar sehr wenige solcher Patienten, wo sie nicht verwahrloset worden, daran gestorben sind. Indessen wunderte man sich anfänglich nicht wenig, daß das so genannte Febris scarlatina sich so frühzeitig einstellete, da es sonst nach der Aussage aller Medicorum, so davon geschrieben, sich erst in dem Sommer, oder zu Ende desselbigen, zu zeigen pfleget. Weiln sich aber überdiß noch solche Umstände funden, die solchen Defect gar wohl suppliren konten, indem die meisten solcher kleinen Patienten habitus succulentioris & plethorici waren, sub diæta lautiori & interdum vinosa lebten, auch in der zu Anfang dieses Monats noch ziemlich warmen Lufft sich mit Lauffen und Springen öffters erhitzet, und meistens die Masern noch nicht gehabt hatten, so daß also, da die Materia peccans in massa sanguinis schon zugegen war, die Natur, unter diesen vorher erzehlten Umständen, gar leicht Gelegenheit bekam, solcherley inquinamenta, sub leniori sanguinis effervescentia per poros cutis zu eliminiren; so konte man leicht sehen, daß nothwendig der Ordnung der Natur nach dieses Fieber bey der itzigen Zeit habe entstehen müssen, zumal da dasselbe seinen sonst bekandten

Typum

Typum ziemlich accurat hielt, und sich zugleich dadurch sehr deutlich legitimirte, daß es dieses und kein anderes Fieber sey. Denn anfänglich bekamen die Kinder nur einen kleinen Schauer mit darauf erfolgter gemäßigten Hitze und Mattigkeit, auch in etwas unruhigem Schlaffe; welches alles ohne Aenderung biß auf den dritten Tag also anhielt, da sich denn sub leni intumescentia superficiei corporis alsobald auf der Haut die sogenannte Scharlach-Flecken zeigeten, die den gantzen Umfang des Leibes, auch öffters das Gesichte und die Hände bedeckten, an der Farbe recht hoch-roth, an Grösse aber ziemlich ungleich waren, und also 2. biß 3. Tage, nemlich biß gegen d. 7. Tag, stehen blieben, da sie hernach weggiengen, und die Cuticula nach und nach wie Schuppen oder Kleyen abfiel, und die Patienten wieder davon befreyete. Bey einigen Kindern aber, sonderlich denenjenigen, die cum malo & refrigerante regimine waren tractiret worden, und denen man viele hitzige, süsse, oder hertzstärckende Medicamenta gegeben hatte, hielt dieses Fieber etwas länger und mit mehrerer Gefahr an, als wo man nur temperantia und diapnoica gebrauchet hatte: Denn sie bekamen mehrere und stärckere Kopf-Schmertzen, Hertzens-Angst, grössere Hitze und ein starckes Auflauffen und Geschwulst im Gesichte, und sonderlich um die Augen herum, doch kamen sie meistens alle davon, konten aber nicht eher, als gegen d. 12. oder 14. Tag wieder herumgehen. Bey vielen sind auch die Febres catarrhales, doch nur heimlich, dabey gewesen, welches man daher gemercket, weil solche Patienten, wenn man sie nicht recht tractiret hat, von den Masern zwar curiret und befreyet worden, aber dennoch hernach erst gestorben sind.

§. 4.

Verfolg der Epperiesinischen Relation von Steck-Flüssen, oder Digression von Catarrhis überhaupt.

So lautete die Svite der Mense Febr. eingerückten gelehrten Abhandlung von den Hornungs- und Märtz-Kranckheiten, besonders Steck-Flüssen *in Epperies*, aus der Feder des gelehrten Medici und Physici daselbst, wie auch Käyserl. Academici Curiosi, Hr. *D. Joh. Ad.* **Reimanns**: Der bekandte *Helmontius* hat das Alterthum wegen ihrer Meynung vom Ursprung der Flüsse seiner Gewohnheit nach ziemlich durchgehechelt, daß sie nemlich aus dem Magen, durch die Hitze der Leber, wie aus einem bey dem Feuer sich befindenden, mit Wasser angefülleten Topffe, die Dünste in das Haupt getrieben zu werden geglaubet, welche denn in dem Haupte, als in einem

Helme sich coaguliren und versammlen, u. von dar in die unterliegende Theile des Leibes vertheilet werden sollen. Ob ich nun zwar diese ihre Theoriam zu entschuldigen oder zu beweisen nicht gesonnen bin, so glaube doch nicht so absurd, als man gemeiniglich vorgiebt, zu seyn, das Haupt mit dem *Hippocrate* für den Ursprung omnium fluxionum, serosarum potissimum, anzusehen, weiln nemlich in demselben die serositates gleichsam ihren natürlichen Sitz u. circulationem haben, in welchem sie, weil es vor andren Theilen des Leibes denen mutationibus aëris unterworffen ist, am meisten alterirt werden köñen.

Dieses mein Suppositum vernehmlicher zu machen, so ist zu mercken 1.) daß die Vasa des Haupts proportionem triplam in Ansehung derer vasorum totius corporis ausmachen, wie solches, ausser *Malpighio*, der in anatome Cerebri bekandte Engelländische *Ridley* angemercket hat, folglich müssen auch so viel Humores durch dieselben dem Haupte zugeführet werden; da aber dieses in Ansehung des übrigen Leibes nicht diese Proportion hat, so ist leicht zu erachten, daß nicht ad proprium usum des Haupts so viel Humores hierher geleitet werden.

2.) Daß *Hippocrates* mit gutem Rechte das Gehirne in dem Haupte pro glandula maxima halten könne; denn die gantze corticalis substantia ist ja nach der Meynung des *Malpighii* eine congeries glandularum ovalium: Und ob sie gleich die heutigen Anatomici mehr pro congerie quadam diversorum vasculorum halten, die mit ihren capillaribus productionibus hernach die medullarem cerebri substantiam constituiren; so schreiben sie doch diesen eben die Verrichtung zu, welche die Alten denen glandulis zugeeignet haben: Woraus dann folget, daß auch eine maxima secretio serositatis in proportione ad reliquum corpus allhier geschehen müsse.

3.) Daß das Gehirne vieles Geblüte empfange, dasselbe aber langsam forttreibe, und noch langsamer von sich gebe, damit wegen solchen Umlauffes des Geblütes die secessiones & secretiones serositatum desto füglicher erfolgen können: Und hierzu dienet die besondere structura cerebri & vasorum, tam arteriosorum, quam venosorum: da nemlich jene, ehe sie in das cerebrum kommen, besonders gekrümmet und eingebogen werden, damit sie das Geblüte nicht grade forttreiben können, sondern dessen Lauf durch unterschiedenes Anstossen gehemmet werde. Hernach vermengen sich nicht nur die arteriæ verticales und carotides beyder Seiten unter einander, sondern auch, nachdem jene in einen Truncum coalesciren mit denen carotidibus: Da nun dieser aus solcher beyden arteriarum conjunctione entstandene Truncus würcklich grösser ist, als eine derselben, so muß auch nothwendig

wendig die denen arteriis sonst eigentliche und zur hurtigen Umtreibung des Geblütes dienliche Figura conica wegbleiben: Ja da aus diesen truncis so vielfältige subtilissimæ Ramificationes, die unter einander recht wunderbar geschlungen werden, entspringen, daß sie nach Proportion ihre Truncos unstreitig weit übertreffen; so ist leichtlich abzunehmen, daß allhier ein langsamerer Umlauff des Geblütes, als sonsten geschehen müsse. Einen gleichen Endzweck hat auch die Structur und Beschaffenheit derer Venarum, da nemlich das Geblüte von den extremitatibus capillaribus arteriarum durch sehr subtile ductus in die grosse sinus matris duræ geleitet wird, daraus es abermals durch nach und nach engere Wege passiret, biß es ausserhalb des cranii, alwo die sinus wie ein Sack ausgedehnet sind, gleichsam wie in einer Cisterne sich häuffet, und endlich in die venas jugulares und vertebrales ergiesset.

4.) Daß nicht nur würcklich in dem Gehirne und dessen Ventriculis in statu maxime naturali & sano, gleichwie in dem Pericardio eine gewisse copia seri vorhanden sey, wie es die Erfahrung der vornehmsten Anatomicorum bestättiget, sondern auch die Vernunfft es erfordert, daß ein copiosus seri proventus allhier geschehen müsse, nicht sowol daß, gemeiner Meynung nach, dessen subtileste Portion zu der Secretion des Liquidi nervei employret werde, als welches deutlich nicht erwiesen werden kan, oder doch wegen Mangel einiger sensiblen Cavitæt der Nervorum, gar wenig seyn muß, sondern vielmehr zu continuirlicher nöthiger Befeuchtigung der matris duræ, damit sie ihre systolen & diastolen ungehindert verrichte, ingleichen auch der Fibrarum und plicarum cerebri, und derer hieraus entspringenden tractuum medullarium, und in dem gantzen Leib vertheilten nervorum, damit sie in nöthiger tension erhalten, und zu Verrichtung der Sensation geschickt gemacht würden: Letztlich daß die in dem Unterleibe entgangene Feuchtigkeit dem Geblüte hierdurch ersetzet würde, gleichwie auch durch den Ductum thoracicum solches geschiehet.

5.) Daß bey solcher Beschaffenheit tardioris in cerebro circuli humorum nicht öfftere restagnationes & extravasationes seri præternaturales geschehen, die dura mater das Meiste contribuire, als welche, Vermöge ihres motus tonici, der more aliarum fibrarum & membranarum bald intendiret, bald relaxiret werden kan, eine gleiche distributionem humorum unterhält, und die befördert; daher auch gar selten oder niemalen vitiosæ humorum in cerebro collectiones angetroffen werden, wo nicht zugleich eine præternaturalis affectio dieser membranæ vorhanden ist.

Hieraus

Hieraus nun erhellet, warum ich, cerebrum esse fontem catarrhorum, glaube. Es ist aber übrig zu zeigen, durch was für Wege hieraus die Serositates in die unterliegende Theile gebracht werden. Gewiß die genaue Adhæsion der matris duræ mit dem osse cuneiformi, und die Beschaffenheit der glandulæ pituitariæ mit dem infundibulo, widerlegen die Meynung der Alten, als wenn hierdurch die Serositates in fauces, pectus, &c. abrinnen solten. Der vorgemeldte *Ridley* hat sich viel Mühe gegeben, die structuram glandulæ pituitariæ unter andern zu untersuchen, aber er hat nicht die geringste cavitatem finden können; und gesetzt man treffe an daselbst eine actualem collectionem Lymphæ, wie besagter Autor an den Schafen und Kälbern wahrgenommen hat, so wird dessen nicht so viel seyn können, als man in catarrhis aushustet und reuspert. Vielweniger wird es durch die Foramina ossis cuneiformis, als die gäntzlich durch die dadurch passirende vasa verstopfft sind, und nicht so viel sind in cranio humano, als bey den Kälbern, in fauces kommen können. Die irritationem, die die catarrhosi in larynge empfinden, zeiget nicht an, ex capite immediate aliquid depluere, sondern vielmehr ex naribus eo derivari, aut glandulas faucium ipsiusque laryngis transsudare: Daher habe ich offtermals die mir vormals gewöhnliche Tussim nocturnam gedämpffet, bloß daß ich mein Haupt vorwärts gebeuget, um bey solchem Lager den Zufluß des seri acrioris aus der Nasen in Fauces zu verhindern.

Daß auch durch die processus mammillares, welche nicht eine solche Cavitæt bey dem Menschen, als bey den Thieren haben, und durch das, zwar wie ein Sieb durchlöcherte, aber durch die dadurch passirende vasa & membranas gäntzlich verstopffte os cribriforme, gleichfals naturaliter nichts durchgehen könne, ist genugsam offenbar. Es ist auch die membrana narium und deren glandulæ suffisant, so viel muci zu geben, als in der Coryza zu entgehen pflegt, zumaln wenn die cavitates sinuum frontalium, welche mit den productionibus membranæ pituitariæ überzogen sind, und stetig einen mucum secerniren, durch die in der Nase befindliche würckliche Ductus gleichfalls ihre Serositates excerniren. Diese sind auch die wahrhafftige Ursache, warum öffters ein Nasen-Loch mehr als das andere verstopfft wird, nachdem man auf einer oder der andern Seite länger gelegen, und durch dergleichen Lager zu häuffigerm oder wenigerm Ausfluß der Feuchtigkeiten Anlaß gegeben hat. Unterdessen ist gewiß, daß viele Zufälle des Haupts per effluxum seri vel puris aus der Nase, nach dem Zeugniß *Hippocratis*, curiret werden; und die Jungfer bey dem *Willisio* hatte ihres

langwierigen Kopff-Schmertzens Erleichterung in dergleichen Ausfluß gefunden, und da dieser plötzlich sich gestillet, machte ihr die Apoplexia ein baldiges Ende des Lebens; in derer ventriculis cerebri hernach ein dergleichen Serum gefunden worden ist, als durch die Nase vorher gegangen war. Dahero ist zu muthmassen, daß, wenn die Natur sich nicht anders helffen kan, einige transsudatio per poros membranarum harum in die Nase geschehe, wie besagter Autor vomicam pulmonis per pleuram ihr pus in den auf selbiger Seiten gemachten Fonticulum transsudiren und salutariter deponiren gesehen hat. Dahero auch zu glauben ist dem nunmehro sel. verstorbenen *Wedelio*, daß er in vulneratis & epilepticis cerebrum per nares excretum fuisse bezeuget; welches auch *Heinr. ab Heer*, nebst andren Medicis bey einem epileptico infante gesehen hat.

Es entleeret sich demnach das Haupt von seinen Serositatibus durch keine andre Wege naturaliter, als durch die vasa lymphatica, die zwar wegen ihrer Subtilitæt, es sey dann in subjectis serosis affectibus demortuis, nicht leichtlich können gesehen werden, und diese ergiessen sich in die venas; wie denn auch das Infundibulum nichts anders ist als ein Lymphæductus per glandulam pituitariam diversimode ramificatus, nach dem gemeldten *Ridley*, welcher seine Lympham in die Ramificationes venarum ableget. Wenn denn wegen einiger Ursache in dem Haupte mehr als ordinair geschiehet, Seri secerniret wird, so participiren die glandulæ faucium, narium, oculorum, &c. das meiste von dem seroso sanguine, daß dieselben mehr als ordinair des Seri secerniren und excerniren müssen, und also unterschiedliche species catarrhi produciren. Und da die glandulæ per copiosiorem appulsum humidi ultra tonum suum naturalem angefüllet werden, schwellen sie auf, aus welchen alsdenn die subtileste portio seri gleichsam mit Gewalt ausgepresset wird, und constituiren catarrhum crudum: Wenn aber nach geschehener Entleerung die diametri vasculorum & glandularum ad tonum suum gelangen, wird die rückständige Materia unter einer dicken Gestalt excerniret, und machet hierdurch catarrhum coctum; eben wie bey der Geschwulst der Backen in Zahn-Schmertzen geschiehet, da anfänglich nur ein dünner Speichel, letztlich aber ein dickerer nachfolget. Ist das Geblüte durch die in dem Haupte geschehende copiosiorem refusionem seri dermassen angefüllet, daß es seine serositates in diese glandulas nicht ablegen kan; so erfolgen auch in den glandulis reliquarum partium tumores & restagnationes, als in dem gantzen Rückgrad und dem Genicke, welches bey catarrhosis infantibus, insonderheit wenn man sie schmie-

ret, mit den Händen gefühlet werden kan. So lange nun durch diese excernicula die superflua humiditas nicht abgeführet wird, und das Haupt nicht nachlässet, dem Geblüte neue Augmentation dessen zu machen, so lange währet der Catarrhus, & contra: Und diese Theoriam Catarrhorum scheinet *Hippocrates Lib. de Glandulis* einiger Massen gewust zu haben, der deßwegen nachgelesen werden kan.

Geschiehet es nun, daß serosiore sanguine die vesiculæ pulmonales ultra tonum suum angefüllet und flaccidæ werden, oder wegen ihrer natürlichen Flaccidität einen copiosiorem, decubitum oder auch congestionem & restrictionem humorum leiden müssen, so entstehet Catarrhus suffocativus; dabey zugleich auch eine constrictio pectoris spastica, wie bey andern pectoris ex repletione oriundis morbis, als pleuritide, peripnevmonia, zugegen ist; wegen welcher die Kinder bey beschriebener epidemia Catarrhorum horum, (vid. Febr.) so sie husten musten, geweinet, und über würckliche Schmertzen der Brust geklaget haben. Und da hierdurch nothwendig der freye Umlauff des Geblütes in die Lunge gehemmet wird, erfolget der metus suffocationis, cum dejectione virium, stertore & anxietate, wie es auch in gedachten morbis pectoris geschiehet. Die häuffige rejectio muci viscidi zeiget klar an, daß Sedes Catarrhi hujus nicht in constrictione Laryngis spastica bestehe, wie einige meynen, weil keine Erleichterung revomitione muci viscidi, wie es doch geschicht, erfolgen möchte, auch eine solche Menge circa laryngem nicht sich aufhalten könne. Daß aber bey den Kindern dieser gemeldte Steck-Fluß nicht sobald tödtlich ist, als bey Erwachsenen, da innerhalb 24. Stunden, oder höchstens 3. Tagen Leben und Tod erfolget, ist wol die Ursache, theils daß bey diesen die Steck-Flüsse mehr sanguinis non recte circulantis congestionibus, bey jenen aber serosorum humorum vitio entspringen, theils vielleicht, daß bey den Kindern der canalis arteriosus und das foramen ovale noch nicht verwachsen sind, daß, obgleich das Geblüte nicht frey durch die gantze Lunge gehen kan, dennoch der metus suffocationis nicht so hefftig werde, wie sie denn im Mutterleibe eben Krafft dieser Constitution sine respiratione leben können.

Daß die Kälte und die Wärme Fluxiones machen, hat *Hippocrates* genugsam angemercket, weil nemlich jene die Feuchtigkeiten des Haupts austrucknen, diese aber den Tonum relaxiren, und einen grössern Zufluß hiermit verursachen, wie wir dieses bereits in dem 7. Versuch dieser *Annalium An. 1719. M. Jan. Clas. II. § 3. p. 43.* bey der Abhandlung der Apoplexiæ vorstellig gemacht haben. Vornemlich aber produciren Fluxiones die plötzliche

Verän-

Veränderung der Wärme und Kälte, als wodurch die æqualis distributio humorum im Haupte am kräfftigsten gehindert wird. Daher sagt *Hippocrates* auch *de morbo sacro*, da er die Eigenschafft der kalten Nord- und warmen Südlichen Winde beschreibet, quod in mutationibus horum defluxiones contingant, imprimis cum post aquilonares ventos auster mutationem fecerit; concretum enim ac debile cerebrum derepente solvitur & laxatur, ita ut pituita exundet, sicque defluxionem faciat, das ist, da der Tonus meningis duræ laxirt wird, nimmt das Haupt mehr Feuchtigkeiten an, als bey der Kälte, die den Tonum derselben mehr intendiret hat, geschehen war; dahero auch mehr secessiones seri & refusiones in sanguinem geschehen müssen, woraus depositiones ejusdem ad glandulas copiosiores, und folglich Catarrhi entspringen. Wegen dieser Ursache geschicht es, daß der Frühling die meiste efficaciam defluxiones causandi hat, zumaln weil wegen vorhergegangenem Winters, wegen verhaltener Transspiration viel Seri in dem Leibe aufbehalten worden ist: Dahero sagt *Hippocrates de Aëre, Loc. & Aqu. p. 287.* quod vere cerebrum dissolvi & purgari a gravedine & raucedine oportet. Unterdessen weil bey allen Jahres-Zeiten plötzliche Abwechselungen der Witterung geschehen, so können auch zu andren Zeiten defluxiones extraordinariæ quasi entstehen. Es ist wahr, daß gravedines, raucedines, tusses, sowol im Winter, als Früh-Jahr nach den Aphorismis geschehen; doch sind diese vor jenen gemeiner, und erfolgen dergleichen Defluxiones des Winters mehr wegen der öffteren Abwechselung der Hitze und Kälte, da man bald in warme eingeheitzte Stuben, bald in die freye kalte Lufft, & contra sich begiebet, deßwegen auch dieselben nicht den gantzen Winter durch anhalten, als wol bey der Kälte selbst. In specie haben die Austrini flatus mehr efficaciam ad destillationes concitandas, als die boreales zu allen Zeiten, weil sie auch actu humidi sind, und die Serositates vermehren: Weil nun durch die auffsteigende Dünste der Erden im Frühling die Lufft auch angefeuchtet wird, so entstehen im Frühling mehr Catarrhi als sonsten; auch des Winters haben deßwegen die Austri den Vorzug; wie denn auch *4. Epid. libr.* cum australi tempestate copiosæ destillationes erfolgt zu seyn erzehlt wird: Auch sind in genere die starcken Winde fähiger hierzu vor den gelinden, weil sie die calidam atmosphæram verblasen, und die sorgfältigste Kleidung durchdringen, folglich die Transspirationem corporis hindern, und seri copiam mehren; daher sagt *Hippocrates de morbo sacro p. 308.* gar wohl: Quod in mutationibus ventorum epilepsiæ & destillationes, & præcipue austrinis tempestatibus, deinde etiam

borealibus, postea vero reliquis etiam flantibus ventis, ex iisq; qui sunt valentissimi, & inter se tum viribus, tum situ maxime adversi contingant. Also haben auch gravedines exortæ dolores capitis & frontis ex ingentibus ventis ortos, nach dem *2. Prædict. lib. p. 109.* welche Dolores genugsam anzeigen, daß Coryzæ und dergleichen affectus primario capitis entspringen.

Unter denen ætatibus sind zwar die Alten wegen des fast erstorbenen elateris matris duræ und aller vasorum sehr geneigt ad catarrhos, deßwegen auch diese schwerlich bey ihnen können gehoben werden: Doch aber behält die Kindheit den Vorzug. Daher sagt *Hippocr. de vict. rat. lib. 1. p. 358.* quod subjecta humida & calida, dergleichen er puerilem ætatem zu seyn glaubet, veræ maximis morbis turbentur; corpora celeriter increscunt, & destillationibus obnoxii evadunt: In *Lib. de morb. sacr.* sagt er ausdrücklich, in pueris maxime fieri destillationes. Es kan auch nicht anders seyn, weil ihr gantzes Temperamentum humidum laxum ist, das Haupt und Gehirne nach Art anderer glandularum, als Thymi, hepatis, renum grösser ist als bey Erwachsenen, die Suturæ cranii nicht feste zugewachsen, sondern offen sind, die dura mater keine firmam cohæsionem mit den suturis cranii haben, sondern ihr ohne dem schwacher tonus von den injuriis aliis relaxiret werden kan; dadurch es denn geschicht, daß eine häuffigere Serositas, als in den Erwachsenen in das Haupt gebracht wird, in welchem, da es wegen des schwachen Toni meningum nicht æqualiter distribuiret werden kan, copiosiores refusiones in sanguinem, und folglich decubitus in glandulis diversus geschehen: Und weil die vesiculæ pulmonales flaccidiores, als bey Erwachsenen sind, und eine solche repletionem ex circulantibus per pulmones humoribus in Mutterleibe nicht gewohnet waren zu leiden, als nach der Geburt, da sie zu respiriren anfangen, geschicht; so ist nicht zu verwundern, wenn accedente vitio aëris externi, als dieses Jahr ex repentino calido humido statu ingruente geschehen ist, morbosi serosorum humorum decubitus erfolgen, und Steck-Flüsse constituiren. Wie denn dieses die Haupt-Ursache ist, daß man bey neugebohrnen Kindern öffters ein hefftiges Röcheln auf der Brust wahrnimmt, welches nicht behender als nach Ausbrechung des Schleims aufhöret. Hierzu kommt noch, daß sie ihre meiste Zeit mit Schlaffen zubringen und rücklings liegen, dadurch nothwendig ein grösserer affluxus seri in das Haupt erfolgt; Wie denn auch ihr vieles Weinen congestiones humorum ad caput machet, aus welchem allen die proclivitas ad defluxiones fiendas vor andern Altern erhellet.

Schließ-

Schließlich ist noch zu erinnern, daß obgleich die wenigsten Kinder in die freye Lufft getragen wurden, dennoch selbige mit diesen Catarrhis befallen worden, weiln nemlich zwischen der in denen Stuben befindlichen und der freyen Lufft eine continuirliche Communication ist, und jene gleichfals ihre mutationes mit dieser hat.

§. 5.

Von den Winter-Kranckheiten zu Neusol in Hungarn, vom Solstitio hiemali 1721. an biß zum æquinoctio vernali 1722.

Diese Relation hat uns der gelehrte Medicus **zu Neusol in Hungarn, und Käyserl.** *Academicus Curiosus*, **Hr.** *D. Joh. Carl* **Moller** in Folgenden eingesandt: Die Haupt-Witterung vom Dec. 1721. biß April 1722. war der vorjährigen fast gantz gleich, nemlich gelinde, feuchte, und unbeständig, nur daß von der Mitte des Januar. an biß zu dem Ende desselbigen meistens helle, kalte Tage und Nächte waren. Es waren also auch die Kranckheiten von denen vorjährigen und denen in vorigem Herbst-Quartal wenig unterschieden, und continuirten demnach, wegen der vielfältigen Abwechselungen des Wetters, Rheumatismi, erysipelata und catarrhales affectus, oculorum & aurium manationes, achores & Parotides, oppletiones pectoris bey Kindern, wie auch die so genannten Schaf-Blattern, wiewol nicht eben in allzu grosser Frequenz. Eine plethorische Weibs-Person von 25. Jahren bekam Zahn-Schmertzen, welche sie mit Fluß-Rauch gleich vertrieb, verfiel aber den andren Tag darauf in pleuritidem, von welcher sie den 7. Tag sudore critico largissimo glücklich liberiret wurde. Hingegen ist dergleichen Affectus bey einer sanguinischen Manns-Person von 45. Jahren nicht so glücklich abgelauffen: Denn dieser vertrieb auch eine inflammationem erysipelaceam am Obertheil des lincken Schenckels mit Räuchern, darauf er gleichfals in pleuritidem spuriam, und nach derselben Vertreibung mit Schmieren in vomicam verfiel, welcher zwar glücklich aufgebrochen, aber dennoch, ohngeachtet alle mögliche Mittel adhibiret wurden, in lethalem Phthisin sich endigte. Sonst ist notable, daß es dieses Quartal sehr viele **wütende Hunde** gegeben, die auch unterschiedliche Personen lædiret. Unter andern wurde ein Mägdlein von 13. Jahren, hinter dem lincken Ohr von einem dergleichen wütenden Hunde gebissen: Der Bader heilte die Wunde, die ohne dem nicht groß war, bald zu; Das Mägdlein schien auch biß in die sechste Woche gesund zu seyn, und

klagte über nichts, als über furchtsame Träume von wütenden Hunden. Auf einmal aber wurde sie unversehens mit vomitibus, convulsionibus, und darauf mit Hydrophobia befallen. Ich probirte bey diesen desperaten Umständen das oleum Dippelii, und ließ ihr 25. Tropffen davon in ziemlich trockener conserv. Rosf. rubr. beybringen: Der vomitus ließ bald darauf nach, und in 2. Stunden nach genommenem Oel verlangte sie zu trincken, und die unbedachtsamen Leute gaben ihr auch so viel Bier und Wasser den gantzen Tag über zu trincken, als sie nur verlangte; daher fing sie bey der Nacht, wegen Uberfüllung des Magens, wieder an zu vomiren: Die adstantes furchten sich, es möchten sich die convulsiones wieder einfinden, und gaben ihr zur præservation, gleichwie es allhier von dem gemeinem Volcke sehr practiciret wird, ein Stücke Bären-Gall ein. Nachdem sie dieses eingenommen, continuirten nicht allein die Vomitus hefftiger, sondern es schlugen auch die covnulsiones zu, welche auch in einem Stücke 14. Stunden anhielten, und nicht nachliessen, biß sie ihren Geist aufgab. Es hat mich nicht wenig geschmertzet, daß die besondere Würckung des Olei, durch die absurde Medication der Weiber turbiret und vernichtet worden: Denn es war gewiß etwas Besonderes, daß die Hydrophobie auf dessen einmaligem Gebrauch sobald nachgelassen; daraus nicht uneben zu schliessen, daß, wenn man damit öffters continuiret, und eine gebührende Moderation im Trincken observiret hätte, diese Patientin völlig unter Göttl. Segen dadurch restituiret worden wäre. Ich habe lange dergleichen Remedium zu überkommen gewünschet, indem ich schon etliche dergleichen Patienten gehabt, welchen, so bald sie Wasser-scheu worden, auf keine Weise nur einige Linderung schaffen können, sondern sie sturben alle mit denen entsetzlichsten Umständen dahin. Und habe ich bey ein und andren, so cholerici und melancholici temperamenti gewesen, insonderheit mit Verwunderung observiret, daß das Principium agens bey so erschrecklicher Hitze u. unbeschreiblichem Durste, dennoch auf alle Weise und durch alle Wege alle Feuchtigkeit des Leibes auszustossen pertinacissime biß auf den letzten Odem angehalten. Denn diese Patienten wurden erstlich mit vomitibus oder doch conatibus vomendi befallen, hernach salivirten sie gleichsam beständig, und gaben ungemein viel Speichel, mit hefftigem Sprützen, von sich, schwitzeten dabey entsetzlich, daß der Dunst davon, wie ein Rauch aus einem Ofen, in die Höhe stieg und zu sehen war, biß sie auf diese allermiserableste Art ihren Geist aufgaben. Hier möchte ich gerne die ætiologiam solcher Raserey von einem crudé-mechanico und Cartesiano sehen und anhören. Doch weiln damit dergleichen

chen Erbarmungs-würdigen Patienten wenig gedienet wäre, so will lieber von aller theorie abstrahiren, und in praxi die erste Gelegenheit ergreiffen, die Würckung des gedachten Olei bey solchen Umständen ferner und behutsamer zu experimentiren. Von diesem Oleo animali habe indessen in diesem Quartal wieder einen erwünschten Effect in der fallenden Sucht observiret, welchen noch hierbey kürtzlich anhängen will. Ein Schneider-Gesell von 20. Jahren, eines sehr empfindlichen cholerischen Temperaments, bekam von 2. Jahren her, so offt er sich hefftig erzürnete und chagrinirte, einen Anfall von dieser entsetzlichen Kranckheit, so daß er plötzlich darnieder fiel, die Augen verdrehete, mit den Zähnen knirschete, und mit dem Munde schäumte: Ich ließ ihm erstlich Pillen ex Extr. panchym. Crollii, Mercur. dulc. und Diagr. sulph. geben; hernach am rechten Arme Ader öffnen, darauf noch einmal laxiren, und alsdenn eine Drachmam von gedachtem Oleo animali verbrauchen: darauf liessen die Paroxysmi nach, blieben auch gar aus, und befindet er sich noch diese Stunde (d. 18. Mart. 1723.) davon befreyet. Es behauptet also dieses specificum noch immer seinen Namen, indem mir von solcher Zeit an noch etliche dadurch curirte Patienten bekandt seyn, und scheinet auch wenig seines Gleichen zu haben, dürffte vielleicht auch noch bessere Würckungen thun, wenn ex sanguine humano selbiges præpariret würde. Es wäre auch zu wünschen, daß man es in mania und andren deliris animi affectibus, in welchen sich unsere Kunst noch wenig sehen lassen kan, wie auch in der Pest und andern affectibus sonticis experimentirete.

§. 6.

Nachtrag von denen in Naumburg an der Sala An. 1721. das Jahr hindurch bemerckten Kranckheiten.

Weil uns die Beschreibung der constitutionis epidemiæ in **Naumburg** später eingelauffen, als wir solche an gehörigen Ort hätten inseriren können; so holen wir selbige hiermit, aus der Feder des dasigen gelehrten Medici, **Hr.** *D. Joh.* **Greg. Gerhards** in Folgendem nach: Mense Jan. & Febr. 1721. hielten sowol die 3. tägigen, als continuæ febres noch an, und sind selbige sehr schlimm gewesen: Auch hat sich Husten und Schnupffen nicht wenig mercken lassen. Die Calculosi haben auch nicht wenig Anfechtung gehabt. Auch noch Mense Mart. und Apr. remittirten die Febres petechizantes noch nicht völlig, und funden sich bey den meisten zuletzt 3. biß 4. Tage noch, wenn morbus hätte vorbey seyn sollen, die hefftigsten Convulsiones. So waren

ren auch Dolores arthritici gantz gemein, gleichwie auch andre congestiones sanguinis, Dolores capitis, dentium, pectoris, Engbrüstigkeit, dentitio difficilis cum epilepsia bey nicht wenigen zu vermercken. Calculosi und Hypochondriaci waren nicht wenigen Beschwerligkeiten unterworffen. Mense Majo biß in den Junium waren gedachte Febres Petechizantes noch hin und wieder zu spüren, iedoch sonder Gefahr des Lebens: Bey denen meisten waren es Febres quotidianæ intermittentes; denen sich doch noch exanthemata zugesellleten: Bey vielen war es anfangs Febris continua intermittens, und typus Febris nicht sonderlich zu spüren; nach rechtem Gebrauch dienlicher Medicamenten wurde daraus Febris tertiana legitima, und wolte wohl tractiret seyn. Pulv. Schacarillæ, cum nitrosis & antim. diaph. versetzet, hat mir die meisten Dienste gethan, gleichwie auch Ess. scord. Card. ben. Trifol. fibrin. mir nicht wenig Hülffe geleistet hat. Wie denn bey denen Patienten, so Febrem intermittentem gleich Anfangs bekamen, obiges Pulver nebst einigen gelinden Purgantibus sonderlich für gut befand. Dolores arthritici & spasmodici waren annoch zu spüren, iedoch in wenigerem Grad, als vorige Monate. So hatten auch hectici und Phthisici einen mehreren, als gewöhnlichen Anstoß. Mense Julio hatten wir sehr häuffige Febricitanten, so Febre continua Anfangs darnieder lagen; welches Fieber aber nachgehends bey denenselben in Febrem tertianam intermittentem veram transmutiret wurde. Das Specificum Polemanni und der Cortex Chacarill. wie nicht weniger China chinæ thaten hier die besten Dienste, und zwar kan ich mich keines Patienten entsinnen, so von dem letzteren Tumorem pedum bekommen hätte. Icterus ist fast epidemisch gewesen, und weiß ich mich noch nicht so vieler Patienten zu entsinnen, deren so viele auf einmal hieran gelegen hätten, als wie in diesem Monate, und hatten diejenigen, so vor diesem mit dergleichen Kranckheit beladen gewesen, absonderlich ihre Noth davon. Denen Herrn Calculosis ist auch nichts geschencket worden, als davon wir bey uns nicht wenige haben; Hingegen sind die Podagrici, so in unser Stadt ohne dem nicht gar gemein sind, weit glücklicher gewesen, und von ihrer Maladie befreyet geblieben. Mense Augusto suchten die Febres intermittentes, so in vorigem Monate remittiret hatten, bey nicht wenigen ihre vorige Herberge von neuem, davon manche 3. 4. biß 5. Recidive, auch einer 8. Recidive überkommen, mit ziemlicher Entkräfftung derer Patienten, doch ausser dem ohne sonderliche Gefahr, oder mit Hinterlassung anderer Zufälle. Zween Febricitanten haben annoch Febre quartana, so solches seit Michaelis gehabt, in die Cur bekom-

bekommen, da sich aber solches Fieber bey dem einen in *FEBREM OCTANAM* von 8. biß 10. Wochen verändert hatte, und mit dem specifico Polemanni nebst einigen aperientibus und gelinden laxantibus gehoben wurde. Das Fieber selbst hielte seinen Typum ordentlich, und konte der Patient essen, trincken und schlaffen dabey, hingegen war der Leib fast beständig verstopfft. Im Monat Sep. Oct. Nov. und Dec. ereigneten sich vor andern Pleuritis spuria, Heischerkeit, und entsetzliches Husten: Bey manchem machte es den Anfang mit starckem Brechen, Reissen in Gliedern, Nasen-Bluten, und endlich pflegte sich die Kranckheit durch eine Diarrhœam zu endigen, weswegen denn gelinde Laxantia mit sonderbarem Nutzen adhibiret wurden. Die scorbutischen Auswürffe, als Friesel, empfunden diejenigen, so vor diesem hierzu gleichsam critice geneigt waren. Febres intermittentes veræ, intermitt. quotidianæ cum deliriis & cephalalgia atrocissima reichten einander gleichsam beständig die Hand. So waren auch Stein-Schmertzen, Tormina infimi ventris, colic, und arthritis sonderlich gemein.

§. 7.

Von der Pestilentz.

Den Winter hindurch hatte sich die Seuche der Pestilentz zur Endschafft zu neigen geschienen; aber nunmehro wolte sie hin und wieder von neuem hervorbrechen und zunehmen. Denn so schrieb man von *Paris* d. 9. Mart. Aus *Languedoc* verlautet, daß die ansteckende Seuche an verschiedenen Orten dasiger Gegend von neuem zugenommen. Von *Genua* d. 14. Mart. von *Lion* hat man, daß zu *Avignon* des Tages noch 25. biß 30. Personen sterben. Von *Livorno d.* 20. Mart. Die Stadt *Avignon* soll nun zum drittenmal in die Pest verfallen seyn, wiewol mit geringerem Verlust, als bey den ersteren: Die Unvorsichtigkeit der Einwohner wäre an dem letzten Verfall Schuld, und ihre allzugrosse Begierde mit einander umzugehen. Von *Paris* d. 27. Mart. im *Gevaudani*schen befinden sich 12. Inficirte zu *Mende*, 13. zu *Salle Gardon*: 2. zu *Bouneau* und 5. zu *Alais*. In gantz *Languedoc* sollen in allem nicht mehr als 23. von der Pest angesteckte Personen seyn. In der Graffschafft *Avignon* aber sähe es noch nicht gut aus, weil in der so genanten Haupt-Stadt täglich 6. biß 7. Menschen von der Contagion um ihr Leben, und 5. biß 6. um die Gesundheit gebracht würden; *Vedene* und *Sorgues* hätten auch noch immer viel auszustehen; *Monteux*, daß doch schon 34. Tage der Ruhe genossen, wäre von neuem von der Seuche überfallen worden: Die Zahl der Patienten, so im Monat Febr. das Leben da-

durch eingebüsset, belieffe sich auf 227. Und von Venedig d. 29. Mart. daß die Pest in *Avignon* von neuem zu Kräfften kommen, und noch 3. Dörffer in *Provence*, und etliche derselben in *Languedoc* damit behafftet seyn. Wovon in folgenden Monaten ein Mehreres.

Artic. IV.

Von Vieh-Seuchen.

Hiervon war diesen Monat bey uns, so wie auch in **Preussen**, den Berichten nach wenig zu vernehmen: Doch schrieb der Hr. Observator aus **Luzin** Folgendes: Das Vieh staupet gewaltig, nachdem es von den Polnischen Ochsen angestecket worden, und hat sich diesen Monat solche Plage an viele Orte verbreitet, als nach **Ramischau, Krischanowitz, Simsdorff, Hünern, Protsch** ꝛc. da meist alles Rind-Vieh hinweggestorben. Sonst hat es im **Trebnitzischen** noch immer **tolle Hunde** gegeben, wie Folgendes besaget: d. 6. Mart. kam ein grosser toller Hund, nahe der Kirchen auf das Vorwerck zu **Ober-Luzin**, und machte sich über die Hunde daselbst, die er ziemlich zerzauset: Aber das Gesinde brachte ihn ins Gedränge, stach ihn mit der Heu-Gabel an, und ertödtete ihn so: deme man Lunge und Leber ausgenommen, und den beschädigten Hunden eingegeben, und sie wohl gebadet, da sie denn weiter keinen Schaden empfunden. Diß wird nun für das beste Mittel bey Menschen und Vieh gehalten. Sonst wenn die Hunde von einem solchen tollen gebissen werden, ist auch genug sie zu baden, und ihnen eine fette Butter-Schnitte mit Knoblauch einzugeben, etliche Tage hinter einander. Welcher Gestalt auch in **Hungarn** viele tolle Hunde observiret worden, davon zeuget obangesetzte Observation Art. 3. §. 5.

CLASSIS III.

Vom Zustande des Feldes und der Gewächse Mense Mart. 1722.

Artic. I.

In Schlesien.

§. 1.

Vom Anfang des Märtzens und forthin biß gegen Ende sahe man nichts Winterisches mehr, (ausser ein Paar Nacht-Fröste, und einmal ein bißgen

bißgen Schnee, der sich aber kaum gezeiget hatte, als er schon wiederum hinweg war,) sondern es sahe durchgängig frühlingisch aus: Das Feld wurde der Gestalt grüne, daß einige Plätze von Grase schon med. Mart. abgegraset werden konten. Blaue Veilchen hatte man vor med. Mart. häuffig, und circa 20. Mart. blühete alles über und über, daß auf den April von Veilchen wenig mehr zu sehen war; wie denn in diesem Monat gantze Körbe voll für die Apothecken gesammlet und feil gehalten wurden. Auch blühete die Calta, Senecio, Galeopsis, Taraxacum, Geranium und viel anderes Geblüme mehr. Märtzbecher, Narcissen, primulas veris u. d. g. hatte man genug, wie nicht weniger auch Tulpen. Salate und Radißgen waren häuffig zu haben, und die letzteren trug man schon vor Ostern hausiren herum. Die Saat wuchs gewaltig, und meynten einige solche bald nach Ostern zu begrasen. Die Bäume trieben die Blüten starck hervor; Pfersicken und Morellen blüheten theils schon vor Ostern, die andern stunden in vollen Knospen zum Auffspringen. Auch waren Kirsch- und Pflaum-Bäume, sonderlich die letzten schon den 23. Mart. soweit heraus, auch theils Birnen, daß man sie noch vor med. Apr. in völliger Blüthe zu sehen hoffte, welches auch die Pflaumen d. 9. und 10. thaten. Selbst späte Birnen und die Aepffel trieben die Knospen weit hervor. Medio Mart. waren die Christbeeren über und über grün, und die Johannis-Beer-Sträuche zeigten zu der Zeit schon die Blüthen, und zu Ende Mart. stunden schon viele in selbigen. Die übrigen Bäume fiengen sichtbarlich an das Laub in Knospen zu zeigen, und an den Weiden fand man keine Palmen mehr, sondern sie waren schon grün und zeigten Laub. Vom Anfang Mart. an wurde durchgängig das Feld bestellet, und med. Mart. war um uns fast das meiste mit der Saat gethan. Das Wetter war hierbey überaus fruchtbar, indem immerzu warme Regen fielen, worauf Sonnenschein, und meist warme Nächte folgten. Den 28. Mart. kam ein grosser Schwarm Störche von etl. und 30. über unsre Stadt, so eine gute Weile herumflogen. Molckenteller und andere Insecta sahe man in Menge, die Frösche liessen sich munter hören, und Käfer fand man offt in der Erde, aber noch keine herum fliegen, wovon die Bauern zur Raison angaben, daß sich das Rothschwäntzel noch nicht habe sehen lassen, als mit welchem die Käfer zu kommen pflegten. Auch sahe man gleichwol noch keine Schwalbe. Solcher Gestalt war die Hoffnung u. Freude über sothanes Wunder-schöne Wetter, und über den hierdurch verursachten so zeitigen Zuwachs überaus groß; ohngeachtet Kundige nicht ohne Grund befürchteten, daß ohnfehlbar noch Frost- und Schnee-Schaden erfolgen dürffte, den vielleicht aber der gütige GOtt erträglich und nicht kräfftig werde

seyn lassen. Und es fand sich leider! dieser beyderseits noch diesen Monat, vom 28. Mart. biß 4. April. empfindlich genug, angesehen nicht nur eine ziemliche Menge Schnee fast täglich herab fiel, sondern auch täglich so strenger Frost herbey kam, daß selbiger nicht nur Wagen trug, sondern auch den gantzen Tag über, (ausser die Gegenden, die die Sonne den gantzen Tag über erwärmete,) unaufgethauet blieb, wobey so scharff streichende, ja stürmische Winde gemein waren, daß man meynte in würcklicher Winter-Kälte zu seyn, wie denn auch der Schnee einige Tage ausser den Sonnen-Plätzen liegen blieb. Dieses verbitterte die bißherige Süßigkeit des Frühlings, und machte nicht geringe Sorge für die in Blüthe stehenden und aufgetriebenen Gewächse; welches eines theils auch forthin zu bemercken war, obschon nicht in der Krafft, als Furcht. Angesehen gleichwol forthin die am meisten noch hervorstehenden oder blühenden Apricosen- Pfersicken- und Pflaum-Bäume munter blüheten, sonderlich die Pflaumen und Morellen; auch an Kirschen und Früh-Birnen noch muntere und frische Blüh-Knospen verspüret wurden; obschon einige, davon Schaden gelitten zu haben, observiret wurden: Den späteren Birnen und Aepffeln aber sahe man gar keinen Schaden an. Wovon denn die natürliche Ursache zu seyn schien, daß nach diesem starcken Nacht-Froste doch am Tage immerzu Sonnenschein war. Gleichwol waren die Johannis-Blüthen hin und wieder sehr erfroren, auch zeigten sich die gemeinen und Spanischen Hollunder-Zweiglein und Blüthen forthin hin und her gantz schwartz, verdorret und ruinirt. Dem Säe-Wercke aber z. E. Salate, Radißgen, Schoten, sahe man wenig Schaden an; dann die Artischocken und Kraut-Pflantzen standen noch nicht in offenem Felde, welche erstere auch diß Jahr später als vorm Jahre ins Feld gesetzet werden konten, wegen sothanen Frostes.

§. 2.

Aus **Luzin** gab die Relation Folgendes: Zu Anfang des Martii, wie auch schon zu Ende Febr. geschehen, fieng man an überall zu säen, weil das Wetter so schön. Die Winter-Saat stehet recht gut und breitet sich aus, u. die Sömmerung hat bequeme Witterung zum Aufgehen. Sonderlich wurde zu Anfang Martii Sommer-Korn und Haber gesäet: Die Bäume gewinnen Knospen, und die Wärme treibet alles mit Macht heraus, doch befürchtet man Frost und der Bäume Schaden. Die Winter-Saat stehet nun wol schön grün, aber etlicher Orten befindet man die Wurtzel verwelcket oder verfaulet, und dörffte unterschiedlicher Orten die Land-Regel eintreffen: Märtz-Grün, bringt schlechten Ruhm. So hören auch die Mäuse nicht auf überall in grosser Menge Schaden zu thun, daß man sich derselben schwerlich im Felde

Felde und in Häusern erwehren kan: Wie nicht weniger der Maulwürffe so ungeheuer viel sind, daß die aufgeworffenen Hauffen in Gärten, Feldern und Wiesen mancher Orten nicht zu zählen sind, weil sie wegen des warmen Wetters gar oben gelassen worden. Sonderlich sind auf der Wiese bey Sackerau, gegen Domatschin, viel 1000. solcher Hauffen zu erblicken, daß man es eher für einen durchruhrten Acker, als für eine Wiese halten solte, und sich darüber verwundern muß. Es setzen sich auch sehr viel Krähen nnd Dolen auf die Saat, welches ein Zeichen der Theurung seyn soll. Und hat ein 80. jähriger Mann gesagt, er hätte eben dergleichen warmen Winter und viele Mäuse erlebet, worauf hernach grosse Theurung erfolget; welche er hier auch prognosticire, und noch zu erleben gedencke. Inzwischen continuirt die wohlfeile Zeit noch, und kauffet man den Weitzen 1. Thl. das Korn 15. sgl. Haber 10. à 9. sgl. Gerste 12. sgl. die Butter 10. Gröschel. Das Vieh ist auch nicht theuer. Das Garn ist noch die beste Waare, weil ein Stück biß 13. sgl. gilt: Und sind demnach diejenigen glücklich, die viel Flachs haben, und solchen können verspinnen lassen. Gleichwol ist der Flachs nicht theuer, 1. Kloben zu 6. 7. 8. 10. sgl. und haben die Armen, so den Flachs und Kummer-Faden spinnen, keinen Schaden davon. Ein Kalb gilt 1. fl. und den Fischsamen kan man gar nicht, oder schwerlich verkauffen, weil iedermann dessen genug hat. Also lieget der Landmann itzo recht in Blattern, und kan wenig lösen: Denn ob er schon das Geträyde gerne vom Boden in gehörigem Preise verlassen wolte, so will es doch niemand kauffen, auch die Arbeiter keines annehmen. Es gehen viele Leute herum mit Proben von dem besten Geträyde, sonderlich Haber und bieten ihn zu Kauffe an, aber man achtets nicht. Am schlimmesten ist, daß wegen so wohlfeiler Zeit das Gesinde wenig Gutes thut, trotzet und pochet, und häuffig aus dem Dienste entlaufft, daß hier die Herrschafften ihre liebe Noth haben.

§. 3.

Was den eigentlichen Geträyde-Preiß allhier in **Breßlau** und zu **Jauer** von Woche zu Woche anbetrifft, so verhielt sich selbiger folgender Massen, und zwar in **Breßlau**:

		Vom besten		mittleren.		schlechtesten.	
		Thl. Schles.	Gr.	Thl.	Gr.	Thl.	Gr.
d. 1. Mart.	Weitzen	1.	30.	1.	27.	1.	24.
	Roggen	1.	3.	1.	1½.	1.	⸗
	Gerste	⸗	33.	⸗	31½.	⸗	30.
	Haber	⸗	25½.	⸗	22½.	⸗	18.

		Vom besten. Thl. Schles.	Gr.	mittleren. Thl.	Gr.	schlechtesten. Thl.	Gr.
d. 8. Mart.	Weitzen	1.	33.	1.	30.	1.	27.
	Roggen	1.	4½.	1.	3.	1.	1½.
	Gerste	1.	⸗	1.	3.	1.	1½.
	Haber	⸗	27.	⸗	25½.	⸗	22½.
d. 15. Mart.	Weitzen	1.	33.	1.	30.	1.	27.
	Roggen	1.	4½.	1.	3.	1.	1½.
	Gerste	1.	⸗	⸗	33.	⸗	31½.
	Haber	⸗	27.	⸗	25½.	⸗	22½.
d. 22. Mart.	Weitzen	1.	33.	1.	30.	1.	27.
	Roggen	1.	4½.	1.	3.	1.	1½.
	Gerste	1.	⸗	⸗	33.	⸗	31½.
	Haber	⸗	27.	⸗	25½.	⸗	22½.
d. 29. Mart.	Weitzen	1.	33.	1.	30.	1.	27.
	Roggen	1.	3.	1.	1½.	1.	⸗
	Gerste	1.	⸗	⸗	33.	⸗	31½.
	Haber	⸗	25½.	⸗	24.	⸗	22½.

In Jauer.

d. 7.	Weitzen 1. Thl.	4. 6. 7. sgr.		d. 21.	Weitzen 1. Thl.	2. 3. 4. sgr.
	Roggen ⸗	15.16.17.18. sgr.			Roggen ⸗	15.16.17. sgr.
	Gerste ⸗	9.10. sgr.			Gerste ⸗	13.14.15. sgr.
	Haber ⸗	14.15.16. sgr.			Haber ⸗	8. 9.10. sgr.
d. 14.	Weitzen 1. Thl.	3. 4. 5. sgr.		d. 28.	Weitzen 1. Thl.	6. 7. sgr.
	Roggen ⸗	15.16.17. sgr.			Roggen ⸗	15.16.17. sgr.
	Gerste ⸗	15.16. sgr.			Gerste ⸗	14.15. sgr.
	Haber ⸗	9.10.11. sgr.			Haber ⸗	9.10.11. sgr.

Artic. II.

In andern Ländern.

Von **Budißin** lautete es: Dieses ist heuer was Besonderes, daß circa æquinoctium schon die Bäume zu blühen anfangen, davon unter andern auch mein Garten Zeuge ist, als da in der Mittags-Lage stehende spallier-Birn-Bäume heute (d. 22. Mart.) meist aufgeblüht, die übrigen freystehenden Kirschen und Birnen nur auf dem Punct stehen aufzubrechen. Hier kan

kan man nicht mehr pfropffen, welches sonst erst eine Arbeit des Aprilis gewesen, und die dißmalige Fruchtbarkeit der Bäume will einen wunderwürdigen Segen versprechen. Die Acker-Leute müssen mit der Früh-Saat eilen, und die sonst gewöhnliche Sommer-Music der Frösche hat sich bey ein paar Tagen her, da es sehr warm und helle gewesen, schon eintzeln hören lassen. Ja binnen 8. Tagen sind in der Nachbarschafft schon frühe Donner gehöret worden. Die Bachsteltze, als ein Bauer-Prophete von erfolgender Wärme, ist bereits bey 14. Tagen her schon da gewesen, und es fehlet nichts mehr, als daß wir noch die Schwalben sehen solten. Ein solches Früh-Jahr wird mancher wol nicht erlebet haben, und ich glaube, daß diese Witterung der Italienischen u. Frantzösischen wol beykommen möge, weil in selbigen Garten-Schrifften alle Arbeiten so frühe angegeben werden. Von den vielen Mäusen hieß es aus einer andern Feder von **Budißin**: Von hieraus berichte, daß wir sowol in der Stadt und Scheunen, als auf Aeckern und in Gärten von Mäusen sehr geplaget werden, sonderlich von häuffigen Ratten, (da doch auf dem Lande und Dörffern nicht so viel zu spüren, wie die Land-Leute gestehen,) daß sie die höltzernen Scheun-Dächer mit vielen, 20. 30. Löchern Faust-dicke durchbeissen, und in Scheunen so häuffig, daß ich allein in 8. Tagen durch Speck mit zarten Arsenico angemacht, und mit Zucker verbessert, über 100. getödtet, und in 2. Tagen die Drescher über etliche 60. erschlagen, und hat noch kein Ende, (d. 20. Apr.) indem es alles voll, und unbeschreiblicher Schade geschiehet. (Zart geriebener Arsenic mit vielen Zucker angemacht und mit Speck oder Schmer untermenget, habe observiret daß die Ratten am meisten gefressen, mit Mehl aber vermengt, wollen sie nicht sehr anbeissen.) Ja sie kommen in die Gewölber hauffen vor der Stadt auf dem Kirch-Hofe, und beissen sich in die Särge. Vor ohngefehr 16. und 18. Jahren, sagen die Einwohner hier, wären ihrer auch so viel gewesen, doch nicht so erschrecklich arg, wie itzo, darauf wir fremde Völcker ins Land bekommen, als Polen, Moscowiter, und endlich die Schweden. Denn es scheinet fast unnatürlich, und ist als eine Straffe GOttes anzusehen, GOtt verhüte böse Folgerungen. Von **Limbach**: Bey der so warmen Witterung im tieffen Winter wolten wir uns zwar biß in den Mart. bereden, wir würden nun das Meiste überstanden haben, weil fast alle Criteria des herannahenden Frühlings vorhanden waren: Aber der eintzige Maulbeer-Baum wolte nicht rucken, und blieb derselbe also ein sichrer Prophet für Gärtner und Haus-Väter respectu der Witterung, was Wärme und Kälte betrifft; welche letztere sich auch mit Ende Mart. noch einfand. Aus **Regensburg**: Die bey dem Beschluß

schluß dieses Monats unverhofft eingefallene Kälte hat denen Gärtnern viel Mühe, denen Gewächsen aber viel Schaden verursachet: Denn da circa medium Mensis angenehmes Garten-Wetter eingefallen, eilte iederman mit denen Scherben aus den Winter-Stuben in die Gärten, welche hernach auf einen Tag wieder wolten zurücke salviret seyn, wegen der grossen Kälte. Die Marillen-Blüthe, so allbereits schon ausgefallen gewesen, ist erfroren. Von *Grembocin* bey **Thorn**: Die späte Saat, so vorm Aufgehen eingefroren, ist diesen warmen Winter hindurch schön aufgegangen, u. stehet vortrefflich, die erste aber sehr dünne, und bey so wenigem Regen und Schnee ist sie auch fast nirgends ausgewässert. Aus **Angerburg**: Der Winter und Schlittenweg sind bey uns gar ausgeblieben, dadurch die Oeconomie, und in specie die Holtz- und Getrayde-Fuhren, ja fast aller Handel und Wandel crepiren müssen. Man hat Mühe gehabt, da der Weg durch das weiche und regenhaffte Wetter gantz verderbet gewesen, Saltz, Gewürtze und andre Waaren aus **Königsberg** zu erhalten. Und obgleich dann und wann ein Frost kommen, oder ein Schnee gefallen, so hat es doch so viel Tage nicht gedauret, daß man eine Reise nach Königsberg auf dem Schlitten hätte thun können. Der Acker blieb unter dem Schnee ungefroren, so daß das Unkraut darunter auch im Winter gewuchert, die fremden Gewächse, welche ich neulichen Sommer gesäet, sind grün und unverdorben blieben, als die cardui orientales, Africanische virgæ aureæ, &c. Der Frühling öffnete sich auch wider unsers Climatis Gewohnheit zeitig, so daß man schon d. 12. Mart. die Reiher, wilde Gänse, Kywitze, u. d. g. kommen sehen, (wiewol wegen des weichen Winters viel Entvogel gar nicht weggezogen, welches ich noch nicht erlebet.) Die Frösche hüpften auf den Strassen, die Papiliones flohen herum, die Rohrdommel ließ sich schon d. 20. Mart. mächtig hören, welches alles doch vor dem halben Apr. bey uns nicht zu geschehen pflegt (scil. ordinarie.) Die Bienen waren zeitig heraus: Diejenigen Dörffer, welche an Wäldern und Sträuchern gelegen, haben ihr Vieh den gantzen Winter hindurch in den Büschen weiden können. Kurtz zu sagen, wir hatten fast keinen Winter. Es traf dißmal das alte Sprichwort bey uns ein: Grüne Weyhnachten, machen weisse Ostern. Wie es weiter gangen, wird der April besagen. Die Fischerey, weil das Eiß nicht gehalten, hat dieses Jahr auch nichts gebracht. Das Getrayde hat nichts gegolten: Einen Scheffel Roggen kaufft man für 1. fl. 6. gr. Preus. oder 9½. gute gr. Gersten für 6. ggr. oder 24. Preus. gr. den Haber zahlet man für 18. Preus. oder 4½. ggl. Die Erbsen, weil sie voriges Jahr gar nicht gerathen, sind theuer, der Scheffel à 3. fl. Preus. oder 1. Thl. sind auch gar rar zu bekommen.

Auch

Auch habe gewisse Nachricht erhalten, daß in **Littauen** bey **Kraupischken** sich eine grosse Menge wilder Gänse und allerhand Arten wilder Enten eingefunden, so daß von den Gänsen die Felder gantz schwartz anzusehen gewesen, insonderheit auch viel wilde Schwanen, welches man sonsten in **Preussen**, sonderlich im Frühling, niemals remarquiret hat. Zwar pfleget dann u. wann zur Herbst-Zeit etwan ein oder ein Paar Schwane durch Sturm-Wind erschlagen zu werden, und auf unsre Seen zu fallen; wie ich mich denn auch erinnere, daß etwan vor 18. Jahren der hiesige Wildniß-Bereiter auf dem Angerburgischen See einen Schwan geschossen: Allein daß sie sich so häufig um diese Zeit solten haben sehen lassen, davon weiß mir niemand allhier einige Nachricht zu geben. Aus **Rawicz**: Allhier hat Mens. Mart. alles gewaltig getrieben: Nach dem 20. Mart. stunden die Morellen und Apricosen in voller Blüthe. Vorm Jahre kam alles dieses biß 5. Wochen langsamer, und man befurchte sich eines darauf erfolgenden Schadens: Heuer wird man diesem nach von solchen Früchten noch weniger zu hoffen haben: Wiewol sich nachmals noch einige mehrere Blüthen gezeigt. Es waren auch auf den Wiesen viele gelbe Schmirgeln zu sehen, wie sonst im Majo, die Frösche fiengen auch mit wenigem an zu singen, aber am 9. April war die gantze Music vollstimmig. Es bleibt hierbey noch alles wohlfeil zum grösten Verdruß der Land-Juncker. An einigen Orten verlieret sich die Saat, wo brennender Sand und ungedüngt Land ist; meistens aber stehet es frisch. Inzwischen haben die gar unzähligen Mäuse in Scheunen und Feldern grossen Schaden gethan, so wie der Erdschlüffel in Gärten, sonderlich an den Blumen-Zwiebeln, wo nicht etwan zuweiln der Gärtner bey seinem Mutirn ein Diebsschlüffel gewesen ist.

CLASSIS IV.

Von allerhand eintzelen Physicalischen und Medicinischen Begebenheiten, so Mense Mart. 1722. vorgefallen oder bekandt worden.

Artic. I.

Von allerhand Meteoris oder Lufft-Zeichen.

M. Mart. 1722.

I. Parhelii, oder Bey-Sonnen.

Von Jauer referirte der gelehrte Hr. Observator, Hr. *Seb.* Alischer, welcher Gestalt man daselbst d. 10. Mart. Vormittags um 8. Uhr, 2. der Sonnen gegen über stehende, Bey-Sonnen oder Parhelios, mit einem rund um die Sonne herumgehenden lichten, über demselben aber einen halben umgekehrten Circul: Auch Nachmittags von 1. biß 3. Uhr ein Stück eines sehr grossen Hofes um die Sonne gesehen habe. Andere haben dieses Phænomenon anderwärts daherum, laut erwähnter Alischerischen Relation, vielleicht alio tempore diei, folgender Massen wahrgenommen: Nemlich der Sonne gleich über præsentirten sich 2. Parhelii, so aber beyderseits ihren nimbum oder Schein, pyramidal, in linea horizontali auswärts von sich stiessen. Durch diese beyde Parhelios ging ein gleicher rundter schmaler Circul um die Sonne, der oben breit und dicke, und anfänglich wie ein Regen-Bogen colorirt war, zuletzt aber weiß wurde. Uber dem vertice dieses Haupt-Circuls befand sich ein halber Regenbogen-förmiger Circul, und über demselben wiederum 2. dergleichen adversim oder einander mit dem Rücken entgegen stehende Irides: Welches Phænomenon früh 30. M. vor 8. Uhr biß um 9. d. 18. Mart. zu sehen war. Diese beyderseitigen Phænomena communiciren wir in folgenden Figuren:

Fig. 1.

Ist die zuerst allegirte Observation aus Jauer.

A. Die Sonne.	CCC. Circulus solaris.
BB. Parhelii oder Bey-Sonnen.	DD. Circuli pars inversa.

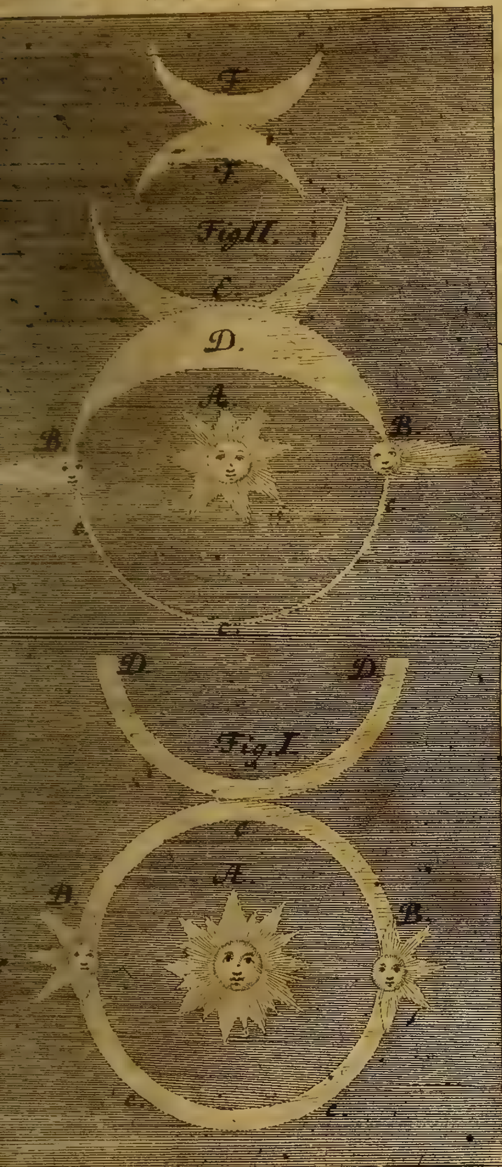
Fig. 2.

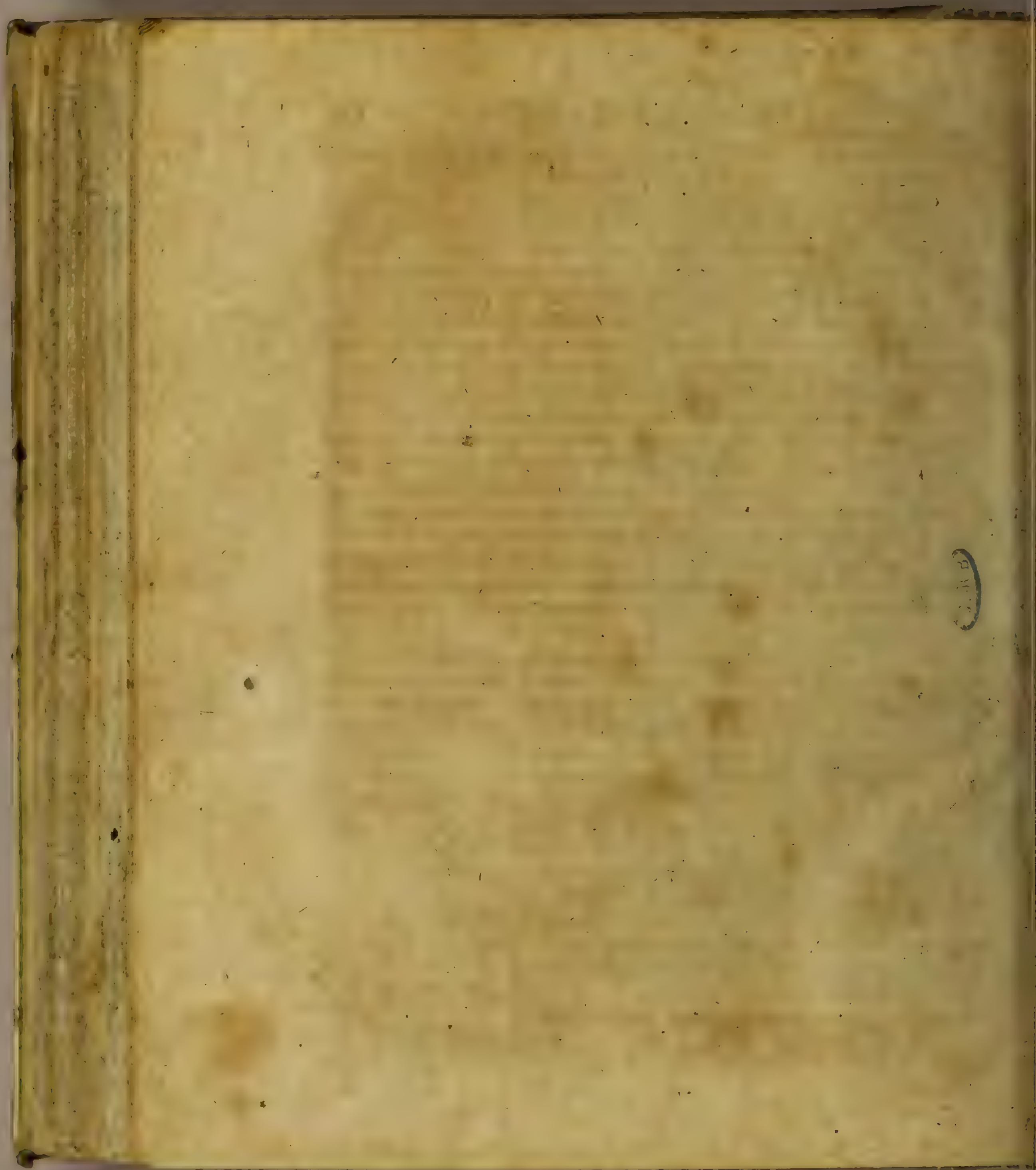
Ist das anderwärts observirte Phænomenon.

A. Die Sonne.	CC. Circulus.
BB. Die Parhelii mit auswärts gehenden Nymbis pyramidalibus.	D. Iris.
	E. Iris adversa.
	FF. Irides minoris adversæ.

Von einem *Halone solari* schrieb man aus Budißin: d. 25. Mart. hatten wir vom Morgen biß Mittags bey düstrem Himmel einen starcken Halonem um die Sonne, darauf Schnee und Kälte in conjunct. Satur. & Mart. folget. Diesem fügen wir noch von Limbach bey Folgendes: d. 3. Mart. hatte die Sonne einen geschlossenen Nebel-Hof; worauf den 7. Regen und Schnee, doch ohne Bestand folgte.

NB. Hierbey haben wir nicht unerinnert lassen wollen, daß die *M. Nov.* 1721, *Clas. IV, Art. 2.* inserirte Holtz-Figur an den Parheliis gantz falsch gearbeitet


F.
F.
Fig. II.
E.
D.
A.
B.
B.
c.
c.
D.
D.
Fig. I.
C.
A.
B.
B.
c.
c.



arbeitet sey, indem die Parhelii ausser oder neben den Circul gesetzt worden, die doch mitten im Circul stehen sollen, wie gewöhnlich zu geschehen pflegt.

II. Von einem grossen Halone oder Monds-Circul.

Die Observation von diesem Phænomeno hat der gelehrte Herr *M. Georg.* **Heinr. Büchner in Erfurt** gemacht, und uns in Folgendem, sub titulo: **Nachricht aus Erfurt, von einem daselbst am** *27. Mart. 1722. observirten* **grossen** *Halone Lunæ* **oder Hof um den Mond** überschrieben:

§. 1. Die beyden leuchtenden Cörper des Himmels, Sonne und Mond haben bey denen Heiden ja alle Wege viel zu thun gehabt, wegen ihres Einflusses in die irdischen Cörper, und dieser Einfluß ist denn allezeit entweder natürlich oder moralisch gewesen: Von jenem hat man biß auf diese Stunde noch immer Profession unter denen Gelehrten gemacht; dieser aber ist meistentheils, wegen Ermangelung einiger wahrscheinlichen Connexion relegiret worden, und zwar nicht uneben. Denn es ist endlich die Kühnheit dererjenigen, die mit solchen Einflüssen geplagt gewesen, so groß worden, daß sie denenselbigen gantze Länder, und mächtige Königreiche übergeben, um mit ihnen nach ihrem Gefallen zu handeln, sie auszurotten, und wieder zu bauen, daß man sich verwundern muß, wie biß dato gleichwol noch so viele Königreiche übrig sind. Ich gedencke itzt an den possirlichen Einfall eines ungenannten Astrologi bey dem *Causino lib. III. de Domo Dei c. 12.* welcher also schreibet: Prima causa generationis, translationis, Imperiorum, artium, religionis & continuus solis descensus ad terram comburendam: Cum igitur sol altissimus esset, erat Imperium & religio sub æquatore; Sol enim tum eorum purgabat spiritus animales, & attenuabat, ex quo ingeniosiores erant & magis probi. Ubi autem virtus, teste Livio lib. IV, c. 37. ibi etiam fortuna. Unde capaciores tum illis mentes regnandi. Cum sol cœpisset descendere, aruit tellus æquinoctialis ex parte, factaque sunt ingenia fuliginosa, præsertim prope Tropicos, ex quo religio & Imperium in Babylonios secessit. Ast postquam descendente paulatim sole cœperunt Assyrii & Babylonii fuligine vexari, dominatus transiit in Medos: Et Medis jam vi nimia caloris arescentibus in Persas; a Persis ipsis postea fuligine intinctis in Græcos, qui spiritus nacti erant perpurgatiores, mox ipsis incalescentibus in Romanos. Doch jene Einflüsse die die Natur betreffen, haben mehr Connexion, und kommen mit der Wahrscheinlichkeit besser überein; dahero ist es eine von denen bekandtesten Sachen in der Natur-Lehre, auf dieselben Achtung zu geben, und den Effect zu annotiren.

§. 2. Der Mond ist an Phænomenis so reich als die Sonne, und

meritiret dahero nicht unbillig, daß man ihn eben so fleißig attendire als diese. Dasjenige aber, so wir am 27. Mart. hier gehabt haben, war merckwürdig, und lautet die Observation hiervon folgender Massen: Denselbigen Abend gegen 9. Uhr hatten wir NNW. welchen Wind wir auch den gantzen Tag gehabt hatten; da ließ sich ein grosser weisser Circul um den Mond sehen, welcher im Diametro wohl 16. biß 18. Ellen dem Augen-Maß nach betragen mochte: Es hatte aber derselbe keine Regen-Bogen-Farbe, wie man sonsten observiret hat, sondern war nur weiß- graulicht: Die Lufft war an sich selbst trübe, so daß die Sterne nur eintzeln durchschienen, und faciem lucidam hatten: In dem Circul selbst war zwar der Himmel etwas blauer und heller, doch nicht gantz vollkommen. Wie der Mond fortgieng gegen Westen, so gieng auch der Halo mit fort, biß gegen halb 10. Uhr sich viele weisse Wolcken in denselben legten, da fing der Circul gegen SO. an mehr und mehr zu verschwinden, aber gegen NW. war er noch vollkommen zu sehen, biß er endlich um 10. Uhr gäntzlich verschwand. Aber kaum 5. M. darauf klärete sich der Himmel durch den beständig wehenden NNW. wieder auf, und erschien dieser Halo so vollkommen und schöne wieder, als er vorhin gewesen war, doch blieb gleichwol die Nord-Seite immer deutlicher und weisser als die Süd-Seite, welche viel blasser und unvollkommener war. Endlich gegen 11. Uhr verschwand das gantze Phænomenon wieder vollkommen.

§. 3. Nun wird, nach dem Consens aller Naturkündiger zu denen Halonibus allezeit nubes tenuis atque rara, centro suo lunæ obversa, erfordert, daß die Stralen des Lichts, indem sie in die Runde herumfallen, mit einer doppelten Brechung ohne Reflexion hindurch scheinen können; wie denn also, wenn die Wolcke etwas dicker ist, bißweilen auch Farben an denen Halonibus erscheinen, nicht anders als an einem Regenbogen, davon *Newton Optic. p. 269.* gar ausführlich und schön handelt. Dahero schliesse ich ferner: Ist nubes tenuis atque rara da, wo Halo contingiret, wie denn solches §. præced. ausweiset, so ist nur eine Lufft in der atmosphæra: Diese aber ist ein Principium des Regens u. unstäten Wetters, deßwegen hat der Hr. **Scheuchzer im Kern der Natur-Lehre** mit allen andren Physicis recht, wenn er cap. 30. p. 113. n. 4. saget: **Auf die Höfe folgen gemeiniglich windigte und ungestüme Witterungen.** Die Erfahrung hat Schnee und Regen dazu gesetzet: Denn wenn der Wind aus NW. oder NNW. wehet, so setzet es gemeiniglich Schnee, wehet er aber von SW. so setzet es Regen und Wind.

§. 4. Und eben diese Erfahrung hat auch bey unserem Erfurtischen Horizont diesen Satz vollkommen bestättiget. Denn den darauf folgenden 28.

Mart.

Mart. frühe hatten wir NW. und gegen Abend continuirte er noch, da fing es ein wenig an zu schneien, und hielt die gantze Nacht damit an. Den 29. gegen Nachmittag schneiete es wieder sehr starck, continuirte die Nacht hindurch, und den folgenden Morgen war es dabey immer sehr kalt; es hat auch meist so untermischten Schnee noch alle Tage fort gegeben, biß gegen den 3. Apr. gegen Abend, da sich das Schnee-Wetter geendiget, und die Lufft ein wenig wieder aufgehellet hat. Von solchem unerwarteten Schnee-Wetter ist in denen Gärten an denen meist aufgeblüheten Blumen viel Schade geschehen, und an dem weichen Saamen, den die Gärtner frühzeitig in die Gärten und in das Feld gesäet, hat man durch den Schaden erfahren, indem er meist ausgeblieben ist. Was er den Baum-Blüthen geschadet, siehet man itzo nur an etlichen, massen die Apricosen-Blüthen gantz gekocht, die Sommer-Birn-Blüthen aber an einigen Orten zwar noch aufblühen, aber inwendig grossen Theils gantz schwartz sind. Dem spät blühenden Obste aber kan man noch keinen Schaden ansehen, wie denn auch diejenigeu Gärten, so einigen Schutz von denen Häusern gehabt, nicht so sehr sind mitgenommen worden. So weit.

Daß man eben an diesem Tage auch bey uns in **Schlesien** dergleichen Monds-Bogen gesehen, solches bezeuget unter andern die Nachricht von **Massel**, welche besagt, daß man daselbst d. 27. Mart. Abends einen extraordinair grossen Circul am Monde gesehen habe. Von **Jauer** schrieb der gelehrte Hr. Observator **Hr.** *D.* **Alischer**: In diesem Monat Mart. haben Sonn und Mond öffters ungewöhnliche grosse Höfe gehabt.

III. Von Nordscheinen.

Den 7. Mart. præsentirten sich bey uns in **Breßlau** bey gestirntem Himmel in der Nordlichen Plaga viele aufsteigende lichte Dämpfe, die dortige atmosphæram bald etwas lichte, bald wieder finster machten: Wegen übler Situation der Wohnung aber konten wir diß Phænomenon nicht über dem gantzen Horizont betrachten, folglich nicht versichern, ob dasselbe ein würcklicher Nordschein, oder was anders gewesen; wiewol uns das erstere aus folgenden Erzehlungen von eben um diese Zeit observirten Nordscheinen, wie nicht weniger auch aus dem d. 9. erfolgten Schnee wahrscheinlich zu seyn bedüncken will. Von **Nürnberg** meldete der gelehrte Astronomus **Hr.** *Joh. Leonh.* **Rost**: Abends nach 9. Uhr bekam der Himmel in N. eine Oeffnung, und zeigte sich daran eine überaus starcke Helligkeit, wie ich sie mehrmalen bey Nordscheinen angemercket. Wie ich sie mit einem kleinen Perspectiv recognoscirte, so sahe ich die Sternen sehr deutlich darinnen funckeln; wiewol ich

sie auch mit blossen Augen darinnen wahrnehmen konte. Weil aber rings um diese Helligkeit ein dickes Gewölcke stund, so ließ sich weiter nichts Besonders darinnen observiren. Inzwischen war biß zu 10. Uhr diese Helligkeit in N. wo die Cassiopœa stund, sehr notabel, und wuchs manchmal schnell gantz starck an, daß man meynen sollen, als ob der Voll-Mond schiene: Allein um 10. Uhr verminderte sich der weisse Schein des Himmels ziemlich, ob sichs gleich meist ausheiterte, also daß er gegen 11. Uhr seine sonst gewöhnliche Farbe bekam. Indessen ist nicht zu zweiffeln, daß obige Helligkeit, von einem würcklichen Nordschein dependiret. Wobey noch bemercke, daß man d. 16. Mart. hor. 9. Abends abermal etwas von einem Nordschein observiret. Von einem andern Nordlichte schrieb der gelehrte Theologus in **Limbach**, **Hr. Christ. Streubel**: Als d. 25. Mart. aus W. Abends Wetterleuchten mit verschiedenen Donnerschlägen sich sehen und hören liessen, so præsentirete sich hierauf & nocte seq. Diei zwischen 1. und 3. Uhr früh mit vielen grossen rothen feurigen Spitzen, wie Schlösser und Kirch-Thürme, die einen sehr hellen Glantz wieder den Erdboden von sich straleten, daß dadurch der Himmel gantz erleuchtet wurde. Dergleichen man schon in **Königsberg** d. 6. Mart. zwischen 8. u. 9. Uhr will observiret haben, in forma eines hellen Bogens, mit unterschiedlichen lichten Stralen, das gantze Phænomenon aber hätte nur etliche Minuten gedauret. Worauf aber auch unsere sehr früh-zeitige Frühlings-Freude ihre Endschafft erlangte. Von diesem Königsbergischen Phænomeno meldete der gelehrte Theologus in **Angerburg Hr.** *M. G. A.* **Hellwing**: Sonst berichte, daß d. 6. Mart. in Königsberg Abends zwischen 8. u. 9. Uhr zwischen Norden und Westen abermals eine Aurora Borealis gesehen worden, welche Anfangs einen hellen Bogen, nachmals aber unterschiedliche lichte Stralen vorgestellet. Es hat aber dieses gantze Phænomenon nur etliche Minuten gewähret, nach welchen es plötzlich und gäntzlich aufgehöret. Daß um diese Zeit der gelehrte Astronomus und Rathsherr in **Löbau, Hr. Christian Trautmann**, ex aspectibus Planetarum einen Nordschein zum Voraus vermuthet, solches referirte er in folgender Relation: Ich hatte bereits zu Anfange dieses Jahres sowol gegen den allhiesigen Stadt-Physicum, **Hr.** *D.* **David Laur. Ebersbach**, als auch etliche andere gute Freunde verschiedentlich erwähnet, welcher Gestalt ich gegen d. 6. oder 8. Mart. in diesem 1722. Jahre wiederum eine Auroram borealem, Nordschein, oder, wie der gemeine Mann es nicht unrecht nennet, ein Lufft-Feuer, vermuthet, und zwar aus denen vorm Jahre über eben diese Materiam angeführten Ursachen, nemlich aus Erscheinung solcher Aspecten, welche im Sommer starcken Blitz u. Donner verursachten, im Winter aber mehrentheils nur Fulgura & Tonitrua præmatu-

matura indicirten, dergleichen wir dieses Jahr am 15. Febr. in Conjunct. Solis, Mercur. Quadrat-Schein Solis, Martis: Am 19. Febr. in Quadr. Jov. Merc. Am 23. Febr. in Quadr. Jov. Solis: Am 26. Febr. in Quadr. Satur. Merc. Am 3. Mart. in oppos. Jov. Mart. Quadr. Jov. Ven. Quadr. Mart. Ven. gehabt; zu welchem Ende ich auch bey hiesiger Nacht-Wache es bestellet, sobald etwas dem Nordschein ähnliches sich præsentiren solte, mich davon schleunig zu benachrichtigen, damit ich alles selbst aufs genaueste observiren könte. Es wolte aber dergleichen Phænomenon um gemeldte Zeit nicht zum Vorschein kommen, weßhalben ich mit äusserster Begierde wartete, ob etwan in denen mehr gegen N. gelegenen Ländern um solche Zeit etwas dergleichen möchte seyn wahrgenommen worden. Und da war mir es gewiß eine besondere Freude, als unterm 12. Mart. in denen öffentlichen Leipziger Zeitungen von Königsberg Folgendes gemeldet wurde: **den 6. dieses Abends zwischen 8. u. 9. Uhr ist in der Gegend des Himmels** ꝛc. vid. supra von **Angerburg**. Diese Observation ist gewiß der Mühe wehrt, daß man sie eines tieffen Nachsinnens würdige, und dannenhero noch zur Zeit nicht alle Hoffnung verlohren, die Erscheinung dieses Phænomeni künfftig mit einiger Gewißheit vorher zu wissen. Es macht zwar eine Schwalbe, nach dem bekandten Sprichwort, keinen Sommer, und ein einiges Exempel kan in dergleichen natürlichen Dingen noch keinen zuverläßigen Grund geben. Solte aber künfftig hin diese Observation durch mehrere Exempel bestärcket werden, so hätte man desto weniger an wahrscheinlicher Prædictione dieses sonst so fürchterlichen Meteori zu zweiffeln.

IV. Stellæ cadentes oder Stern-Schneutzen.

Hiervon meldete der erstbelobte **Hr. Christoph. Streubel aus Limbach** Folgendes: d. 6. Mart. als der Himmel voller Gewitter-Wolcken, und ich gegen 12. Uhr zu Nacht eben von **Meissen** auf der Rück-Reise begriffen war, so schossen gegen Süden 2. Sterne creutzweiß wieder in doppelt grösserer Form, als Jupiter und Mars sich selten zu præsentiren pflegen; daß auch die Funcken davon über 2. jährige birckene Latten wieder von der Erden in die Höhe sprungen: Dergleichen mir auf solche Art niemals vorgekommen.

V. Schweres Donner-Wetter.

Von denen in diesem Monat frühzeitig wahrgenommenen Donner-Wettern ist das meiste in denen Diariis und inter Fragmenta beygebracht worden. Das merckwürdigste ist wol das d. 24. Mart. und um selbige Zeit gewesen, wovon wir noch an diesem Orte ein Paar Relationes beyzubringen

haben;

haben; und zwar die erste aus der Feder des gelehrten Medici in **Budißin**, **Hr.** *D. Friedr.* **Liefmanns**; d. 24. Mart. zu Nacht um 10. Uhr biß 1. Uhr hat es zu Senfftenberg, 5. Meilen von hier, da meinen Befreundten an dasigen Ober-Pfarr habe, so mirs avisiret, auch nachmals mit andern Leuten daher deßwegen gesprochen, bey entsetzlichem Wetterleuchten, starcken Regen, auch erschrecklichen Schlag auf Schlag, so gedonnert, als fast nicht im heissen Sommer seyn kan, daß iedermann in Furcht gewesen eines grossen Unglücks, auch vor dessen Hefftigkeit nachmals das Vieh zu brüllen angefangen: Darauf d. 28. Mart. der Nach-Winter einfiel. Hallische Saltz-Fuhrleute berichten, daß es allda auch sehr gewetterleuchtet. Von **Erfurt** communicirte der oben belobte **Hr.** *M.* **Büchner**, sub titulo: *Observation* **eines starcken Gewitters**, so sich am 24. *Mart.* 1722. **Abends gegen 8. Uhr hören** lassen, folgenden Bericht: Frühe Morgens, da die Sonne aufgieng, hatten wir Süd-West-Wind, und stunden formale Gewitter-Wolcken vor der Sonnen, es fieng auch an ein wenig zu regnen, hörete aber bald wieder auf. Des Abends um 7. Uhr hatten wir recht schwartzdunckele Wolcken gegen NW. und N. es blitzete auch gantz starck aus denselben, doch ohne Donner, so daß ich anfangs dafür hielt, es würde nur etwan Prester seyn, wie solcher bißweilen im Früh-Jahr zu contingiren pflegt. Aber nachdem es eine gute Stunde so geblitzet hatte, fing es an zu regnen, und ließ sich der Donner zugleich von Ferne hören, biß er endlich immer näher kam, und unter andern 2. dermassen harte Schläge that, welche auch im Sommer nicht grausamer hätten seyn können. Es continuirte auch noch eine gute Zeit mit starcken Guß-Regen, doch ward der Donner nach diesen beyden Schlägen mercklich schwächer, hörte auch bald gar auf. Der Effect von diesen 2. Donnerschlägen kam uns gar bald zu Ohren, inmassen es, so viel wir nur unsers Orts in Erfahrung gebracht haben, an 2. unterschiedenen Orten eingeschlagen; einmal in eine grosse Linde, in einem Dorffe, unweit Erfurt, Namens Hopfgarten, u. zum andern in einem Dorff im Weimarischen Gebiete, hinter dem Æthers-Berge, gegen Moraen gelegen, in welchem es nicht nur gezündet, sondern auch ein 2. jähriges Mägdlein erschlagen. Wobey dieses remarquable ist, daß eben dieses Mädgens Mutter vor ungefähr 10. Jahren an diesem Orte gleichfals vom Wetter getödtet worden.

Artic. II.

Vom Frühling im Winter und Winter im Frühling.

§. 1. Wir

§. I.

Wir haben verwichenes Jahr dem Januario nicht ohne Raison, wegen damalliger Witterung, den Frühling im Winter adjudiciret so weit nemlich, als von einem angehenden Winter- und Frühlings-Monat die Opposition genommen werden mag. Anitzo aber hat man vielmehr Recht, dem dißmaligen Winter den Namen eines Frühlings zu geben, angesehen die Kälte nicht nur bloß den Abstand der Sonne regardirte, ohne deren Exaltation von kaltem Wind und Schnee, sondern selbige auch noch von Südl. Winden immer gar bald gehoben oder temperiret wurde, daß man würcklich diesen Winter über mehr Wärme, als Kälte zu observiren gehabt. Die Haupt-Phænomena dieses metamorphosirten Winters sind grösten Theils in classe annonaria, S.III. vorgestellet worden, und es ist hierbey noch zu repetiren, daß folgende Vorfallenheiten den wahren Indolem des Frühlings an sich gehabt haben: Nemlich den gantzen Winter über hat man zum wenigsten bey uns, kaum soviel Schnee gehabt, als sonst im Frühling: Die würckliche Winter-Kälte, bloß nach Unkräfftigkeit des Sonnen-Einflusses, währete kaum 14. Tage; an deren Statt im Jan. meist tepide, und grossen Theils im Febr. laulicht, ja warmes, und fast im gantzen Martio warmes, ja zuweilen heisses Wetter gewesen, daß man nicht nur das Stubenheitzen unterlassen u. die Fenster öffnen muste, sondern auch schon im Febr. Viele die blosse Haut der Füsse Statt der Schuhe gebrauchen konten. Das Eiß auf unsrer Ober-Oder satzte sich zwar ein paar mal, aber nicht durchgängig über und über, sondern so daß solches hin und wieder noch mitten untragbar, oder das Wasser gar offen blieb. Inzwischen verlohr sich solches sehr leicht und zeitig ohne sonderbaren Tumult, ohne Schaden, und ohne sonderlich groß Wasser: Wie denn solches auch von keiner sonderlichen Dicke war; und als solches gar frühe in unsre Eiß-Gruben geführet wurde, so war endlich das Terrain so völlig offen, daß die Eiß-Wagen tieff in die begraßte Erde einschnitten, und die Pferde solche auftraten, daß sie der Gräserey und Gleichheit wegen von den Arbeitern ausgegleichet werden muste. Der meist heitere Himmel und die warme Lufft lockte die Einwohner der Stadt aufs Feld, und hieselbst befand man immer, Statt einer weissen eine grüne Oberdecke, die Saat stand frisch und blieb auch so nach vergangenem Froste, ohne daß sie mercklich hätte gelbe oder welck aussehen sollen. Saat und Graß wuchsen schon im Febr. wie sonst im späten Märtz fort, und im Märtz hatte man schon hin und wieder Gelegenheit zu grasen. Der Hornung zeigte Statt seines berüchtigten Zorns meist lauter Gelindigkeit, und verstattete sogar denen Früh-Insectis einen zeitigen Auftritt. Der Bauer ließ nun nicht im Märtz, sondern im Hornung den Pflug stertzen,

und diese zeitige Einsaat gab im Märtz so viel Früh-Kräuterey, als man sonst im Apr. kaum hat. Die Märtz-Veilchen, Märtzbecher u. d. g. hatten nunmehro den Namen mit der That, und überliessen dem Apr. wenig von ihrem Vorrath. Die Bäume trieben im Febr. Blätter und Blüh-Knospen, und überbrachten solche dem Märtz zur nächst aufbrechenden, ja theils völligen Blüthe. Selbst vielerley Meteora zeigten sich im Febr. und Mart. wie sonst im Apr. und Maj. Die Lerche und andere Frühlings-Vögel erfülleten die Lufft mit einem frühzeitigen Gethöne. Uberhaupt ein ieder wunderte sich über den so zeitigen Frühling, doch mancher nicht ohne Sorge einiger schädlichen Folgerung, und es musten Leute von 70. und mehr Jahren eines Winters von so gleicher gelinden Beschaffenheit sich nicht zu erinnern.

Doch der Winter folgte endlich im Frühling, obschon zu der Zeit noch nicht in der Krafft, als wenn er später kommen wäre. Denn vom 28. Mart. an biß 4. Apr. also 8. Tage lang folgte scharffer Frost, viel Schnee, Eiß und stürmische Winde, Schnee und Frost hielten festen Fuß, die warmen Stuben wurden allenthalben gesucht, die Füsse und der übrige Leib aufs Beste bedeckt, die äusserliche Lufft ihrer Rauhigkeit wegen averfiret, das Gevögel und andre Thiere verkrochen sich: Saat und Graß zwar hatte im Haupt-Werck zu dato keinen erweiterlichen Schaden zu erfahren; aber verschiedene frühzeitige Bäume und Gesträucher wurden in ihrer Schwangerschafft zum abortiren oder todten Fruchtbringung disponirt. Einige Erd-Gewächse litten zwar nicht an ihrem Haupt-Wachsthum, doch an ihrer dißmaligen Gestalt einige Frost-Marquen, daß einige Blätter oder deren Theile forthin als versenget aussahen. Uberhaupt die, so gegen die Göttliche Fürsorge furchtsamer und kleingläubiger waren, als es sich gebührte, die standen in nicht geringem Kummer eines unwiederbringlichen Schadens an verschiedenen Gewächsen, den aber der barmhertzige GOtt vor dißmal durch immerzu intercurrirenden Sonnenschein, und sonderlich bald drauf wieder erfolgende warme Lufft grösten Theils und im Haupt-Wercke verhütete.

§. 2.

Diese verkehrte Witterung hat sich nicht nur bey uns, sondern auch an andern Gegenden, sowol in unserm Schlesien, als in auswärtigen Ländern geäussert, wovon theils Clas. I. die Diaria und Fragmenta, theils die dritte Classe ein Mehreres besagt. Allhier fügen wir zum Uberfluß noch ein und das andere Zeugniß bey, und zwar zuerst aus unserm Schlesien **von Massel**, da es heist: Gleichwie der Monat Febr. einen Africanischen Sommer im Winter præsentirete, und mit fast lieblichen Frühlings-Tagen beschloß, so continuirte mit nicht geringerer Anmuth der Anfang des folgenden Monats

tii, die extraordinaire Wärme lockte die Gewächse der Erden ziemlich hervor, es fing alles gar Wunder-schöne an zu grünen, und unter warmen Regen fort zu wachsen. Wiewol nicht zum Besten, denn es unserm Climati besser zu seyn schiene, wenn Feld und Gärten mit Schnee bedeckt gelegen, als daß wir Frühlings-Wetter hatten. Es war ein prodromus, daß die Herrlichkeit nicht lange währen, sondern den ausgebliebenen Winter mit vielem Schaden und Nachtheil nachbringen würde. Dazu ominirten die 2. oder 3. mal Abends d. 27. 28. Febr. und 27. Mart. gesehene extraordinaire Monds-Circul, so unserm Augenmaß nach biß 30. Ellen um den Mond weit herum giengen, auch das d. 20. Mart. donnernde Gewitter von Mitternacht her, nichts anders als kaltes Wetter, und das stellete sich mit ziemlichen Reif und Frost im Mittel des Monats ein. d. 11. ejusd. kam der erste Frost vom Matthias-Abend an, wiewol es dieses mal in der Matthias-Nacht nicht gefroren hat. Darauf änderte sich das Wetter bald wieder in Wärme; aber um das Ende des Monats stellete sich kaltes, unfreundliches und schädliches Wetter mit Nacht-Frösten desto häuffiger ein, April-Wetter, Schnee-Gestöber und brausende Winde blieben nicht aussen: Darauf denn der April selbst keine gute Aspecten, vielmehr starcke Nacht-Fröste u. den Früh-Gewächsen schädliche Witterung brachte. Von Luzin kam ausser dem oben Clas. III. angesetzten noch Folgendes: Bey dem bißherigen warmen Wetter haben auch die Wald- und andre Vögel sich hervorgemacht, und sich lieblich hören lassen; daher man zu Anfang Martii viele fette Fincken auf dem Heerd gefangen: It. Krebse und Gründel in Wassern: Auch wolten die Frösche mit ihrem Gequarre von dem Sommer zu Anfang Martii was hersagen. Im Walde muste man sich über die vielen gelben Molckenteller, so sich an den Bäumen angelegt, verwundern. In Mittfasten flogen schon May-Käfer herum, und um Gregorii kamen die Störche anmarchiret, desgleichen viele Schwanen von Abend her, immer bey 10. zusammen, und flogen gen Mittag und Morgen. Den Tag vor Mariä Verkündigung ließ sich auch die Nachtigall zum ersten mal, wiewol nur lenta voce, & quasi meditabunda hören: Es wuchsen zu Ende Martii viele Biltze in den Wäldern, nemlich die sogenannten braunen Morcheln und Spitz-Morcheln, die häuffig von nun an zu Marckte getragen wurden. Welcher Gestalt es diesen Monat in Lausitz völlig Frühlingisch ausgesehen, solches bezeugen die oben Class. III. Art. 2. angeführte Relation von Budißin; von woher auch schon der vorhergehende Monat Febr. loc. eod. etwas meldet. Von Limbach: Die Wärme continuirte den Martium meistens hindurch, daher die Wetra sich schon den 19. Mart. wie auch die Frösche hören liessen: Die Bircke brach gegen den 25. Mart. dabey die Leute sich erinnern wolten,

daß dergleichen vor 43. Jahren sich ebenfalls zugetragen hätte, darauf aber in hiesigen Landen und andren vielen Gegenden die Pest eingebrochen wäre, welches GOtt in Gnaden wenden wolle! Der Maulbeer-Baum aber wolte noch nicht rücken, und wolte zeigen, als wenn noch Kälte darhinter stecke. Und diese fand sich in der That auch gegen Ende des Mart. denn vom 28. Mart. fieng es an zu schauren, zu schneien, zu gefrieren und zu stürmen, da Apricosen und Pfersicken in voller Blüthe stunden, daß einem Garten-Liebhaber alle Lust und Freude hätte vergehen mögen; ja man hatte grosse Sorge für das liebe Geträyde; wie denn sonderlich das frühzeitige an Federn so versenget war, als am Feuer: Man hoffte aber, die nitrosa nivis qualitas solte den Schaden und die Gefahr compensiren; der endlich gegen den 16. Apr. verschiedene mal weggieng, worauf viel Frost und scharffe Reiffe biß gegen den 22. Apr. erfolgten, nach welchen die Wärme das Dominium schiene erlangt zu haben. Was es in **Sachsen**, im **Reich**, in der **Schweitz**, in **Hungarn**, in **Preussen**, **Polen** und anderwärts für ein gleiches Frühlings-förmiges Aussehen gehabt, davon zeugen die Relationes Mens. Febr. & Mart. Class. I. & III. so der geneigte Leser nachzulesen beliebe.

§. 3.

Dieser so ungewöhnlich warme Winter setzte Viele in nicht geringe Apprehension, und es fehlte dann u. wann nicht an allerhand fürchterlichen Voransagungen von erwartlichem Mißwachs, Theurung, bösen Seuchen, Pestilentz und dergleichen; welches alles aber, Krafft Göttlicher Barmhertzigkeit, mit nichten, vielmehr ein gesegnetes Jahr, wohlfeilere Zeit, und keine allgemeine schwere epidemische Seuchen erfolgt, am wenigsten die Pestilentz, als die in unsern Europäischen Landen auf keine Weise von der Witterung, sondern eintzig und allein von einem fremden Contagio ihre Entstehung hat, wie ich solches sowol in diesen *Annalibus* hin und wieder besonders *Mens. Nov. 1720. Class. II. Art. 4. &c.* als auch vornemlich in denen **Sendschreiben von der Marsilianischen Pest** *Sect. 2. Art. 2.* nach Mögligkeit und historicè erwiesen zu haben vermeyne. Was die Ursache dieses so Frühlings-förmigen Winters anbetrifft, so ist solche wol in nichts anderm zu suchen und zu finden, als in denen anhaltenden Südlichen Winden, so wie des Winterischen Frühlings in denen Nordlichen, von deren Abwechselung und vermuthlichen Ursache ein Mehreres M. Febr. & Mart. Class. I. Art. 3. gemeldet worden. Wir vermeinen dem geneigten Leser kein Mißfallen zu erwecken, am wenigsten aber wider unsere Absichten, durch wahre historische Vorstellungen die Wahrheit auf allen Seiten, u. vornehmlich die Verherrlichung der allmächtigen Direction u. Ordnung Gottes in den Wercken der Natur, nach möglich-

sten

sten Kräfften zu befördern, zu sündigen, wenn wir eine **grosse** *Lista* **von gleichmäßigen warmen Wintern** an diesem Orte und bey dieser Gelegenheit communiciren, zwar nicht allein aus unserer Collection, sondern aus dem auf unser **Schlesien und Breßlau gerichteten Calender des Hr.** *Christoph.* **Neubarths** *de An. 1663.* welcher bey Bemerckung gleichmäßiger warmer Winter An. 1661. und 1662. eine lange Verzeichniß hiervon zusammen getragen, die wir um desto eher zu entlehnen, und abermals zur Notiz zu bringen, für convenable achten, weil dergleichen alte Calender-Ausfertigungen in der wenigsten Händen, als die bey Fortgang der Jahre von den wenigsten gesamlet, sondern meistentheils, auf unbillige Weise, hinweggeworffen und dem Untergange aufgeopffert werden. Es fragt nemlich gedachter **Hr.** *Christ.* **Neubarth** in der so genannten angehängten Practica: **Sind denn vorhin auch solche linde, nasse und warme Winter geweßt, wie wir bißhero gehabt, und was ist derselben natürliche Ursache?** Worauf er zur Antwort giebt: Hiervon zu discurriren haben mich veranlasset vieler gemeiner Leute Reden, welche sich über 2. ungewöhnliche, mehr als linde Winter, so wir bißhero 2. Jahr nach einander gehabt, nicht genugsam verwundern können, und sich vernehmen lassen, als wenn bey Manns-Gedencken dergleichen nicht geweßt. Aber die Leute irren sich sehr; das Contrarium will ich ihnen bald darthun und beweisen. Denn wenn ich alte und neue, wie auch meine eigene Observationes aufschlage und besehe, so befindet sichs, daß nicht allein bey undencklichen, sondern auch bey noch dencklichen und kurtz verwichenen Zeiten und Jahren dergleichen ungewöhnliche linde und nasse, ja noch wärmere Winter als diese zween, gewesen, wie aus folgenden Exempeln mit Verwunderung zu vernehmen seyn wird. Im Jahr Christi 808. ist gar ein warmer und gelinder, aber sehr ungesunder und pestilenzischer Winter geweßt, *Bohemi* **Kirchen-Cal.** *Conc. 13.* *ANNO 1182.* (andere setzen 1186.) ist der Winter so ungewöhnlich warm geweßt, daß bald nach dem neuen Jahre die Bäume zu blühen angefangen, und um Lichtmeß Aepfel und Birnen, als welsche Nüsse oder Pflaumen groß gewachsen sind: Raben und andre Vögel brüteten im Febr. ihre Jungen aus: Im Mäy war die volle Erndte: Um Sixti Tag hatte man guten neuen Most. **Chron. Sachs.** *part. 3. p. 218.* **Hammers Histor. Roseng.** *p. 387.* An. 1289. ists so warm geweßt, daß die Jungfrauen um Weyhnachten, und der H. 3. König Tag, Kräntze von Violen, Korn und andern Blumen getragen *Zeill. part. I. Epist. pag. 454.* An. 1420. ist der Winter so warm gewesen, daß es Wunder: Im Martio fingen die Bäume und im April die Weinstöcke an zu blühen: so waren auch alle Dornhecken voll Rosen, und fand man im April schon zeitige Kirschen und Erdbeeren: Die

Weinreben blühten so schön, daß man im angehenden Mäyen reiffe Wein-Beeren gefunden in ziemlicher Grösse: Aber darnach den 8. Jun. fiel ein kalter Reiff, der den Früchten solchen Schaden thät, daß die Kirschen gantz schwartz kocheten, und der Wein versaurete. **Junghanß Zeit-Pr.** *conc.2.p.49.* Anno 1427. ist ein so warmer Winter gewest, das um Nicolai das Getreyde und die Bäume geblühet haben. Auf den folgenden Sommer ist eine grausame Pestilentz entstanden. *Bohem. d. l.* Anno 1471. biß zu Ostern des 72. Jahres, ist ein solcher linder Herbst und Winter gewest, daß es nicht mehr als eine eintzige Nacht Schnee gehabt. Anno 1507. ist der Winter so warm gewest, daß es biß auf Weyhnachten keinen Reiff, vielweniger Schnee, gelegt: Ist auch ein warmer Frühling darauf erfolget: Aber ein kalter rauher Sommer, daß Wein und Korn verdorben. *Seb. Franck. & Chytr. in Chron.* Anno 1524. ist auch ein warm ungewöhnlich Winter-Wetter gewest, sonderlich im Februario: Wie auch 1524. also daß zur H. Weyhnacht-Zeit die Mädglein gelbe und blaue Veilchen-Kräntze getragen, **Hammers Histor. Roseng.** *pag. 368.* Anno 1556. war ein sehr warmer und feuchter Winter an theils Orten mit erschrecklichen Donnerwettern. *Chytr.* So ist auch Anno 1563. ein sehr gelinder Winter gewesen. Anno 1566. war auch ein warmer Winter, darauf an theils Orten ein groß Sterben erfolget, hat auch zum **Buntzlau** sehr gestorben, und daher das grosse Sterben genennet worden. *Ann. Bolesl.* Anno 1572. war der Winter so gelinde und warm, daß im Jan. die Bäume ausschlugen, und im Februario die Vögel Junge hatten. *Chron. Scholzii.* An. 1585. ist der Winter so lieblich und warm gewest, dergleichen fast bey Menschen-Gedencken nicht geschehen, davon das Korn also gewachsen, daß man an vielen Orten grosse Fuder abgehauen, und dem Viehe gegeben, aus Beysorge, daß es noch vor dem Sommer schossen möchte, wie es denn schon auf Ostern im Schossen gestanden. Auf folgendem Sommer ist die Pest eingeschlichen, und hin und wieder grassiret, hat auch zu Görlitz sehr gestorben. *Ann. G. L. B.* Anno 1591. war ein sehr linde Winter-Wetter, da es gar selten gefroren und wenig geschneiet. Im Jan. Febr. Mart. ist ein so warmes Wetter gewesen nebst lauen Mittags-Winden, als wenn es um Jacobi wäre. *Ann. L.* Anno 1604. sind schöne warme Weyhnachten gewest, dergleichen bey Menschen-Gedencken nicht erhöret worden, und auch ein warmer Winter erfolget. Um Fastnacht, als zu Ende des Februar. und Anfang des Martii hat es angefangen zu gefrieren, und sehr kalt zu werden da es zuvor den gantzen Winter so warm gewest, als öffters im Frühlinge und Herbst, also daß auch das Vieh stets ausgehen können: Diese Kälte aber hat nicht lange gewähret, ist bald wieder aufgethauet. *Ann. B.* An. 1607. von Weyhnachten

nachten biß auf Reminiscere ist schön warm heimlich Wetter gewesen: Im Febr. haben die Schmirgeln und andere Blumen geblühet: Um Licht-Messe hat man an theils Orten geackert, als im Frühling, die Schüler um Buntzlau haben am Tage Pauli Bekehrung in rei dieique memoriam, wie auch die Mücken gespielet. *Ann. B.* Diese Wärme hat ihre verborgene Ursache in dem Erdboden gehabt *Kepl.* Ein solcher warmer Winter ist Anno 1609. auch gewest. Im November zuvor ist eine so schöne warme Zeit gewest, daß auch die Schmirgeln und andere Blumen, wie auch die Kirsch-Bäume anfangen zu blühen, und der Hopffen zu wachsen. *Ann. B.* A. 1617. ist der Winter ungewöhnlich warm gewest, auch schöne und warme Weyhnachten, als im Frühling. Im Jan. aber sonderlich um Lichtmesse, ist in verwahreten Gärten das Blumen-Werck heraus gefallen, die Violen hervorkommen, Lerchen und Drosseln gesungen. Um Fastnacht hat man allerhand gesäet, von Möhren- Kapp- und Zwiebel-Saamen, auch Sommer-Korn und Haber. Von diesem Winter schreibet *Kepl. in Ephem. hujus Anni* also: Vernabant campi, florebant horti, cantabant Alaudæ & Turdelæ, da grüneten die Felder, die Gärten blüheten, die Lerchen und Drosseln liessen sich hören. An. 1619. ist auch ein linder und feuchter Winter gewest; da war eine lang-währende Conjunctio Jov. Ven. in Piscibus. An. 1622. ist ein so schöner Herbst gewest, daß im Octob. die blauen Violen geblühet. *Ann. L.* A. 1624. sind warme und trockene Weyhnachten gewest, wie auch der Neujahrs-Tag gar schön und helle. *A.B.* A. 1625. ist eine schöne warme Christ-Nacht und Weyhnacht-Fest gewest, daß viele Leute haben barfüßig in die Kirche gehen können. Zu Ende des Jan. hat an etlichen Orten der Guckguck geschrien, und die Lerchen gesungen. *Ann. G. & L.* So ist auch An. 1628. ein schlechter Winter gewest. Wie auch An. 1642. ein linder und temperirter Winter, von wenig Frost und Schnee, mehrentheils Regen biß in Martium. Da folgte auf die einfallende Conjunct. Saturni, Solis, Veneris, noch eine harte Winter-Kälte. Nachdem den 25. Sept. zuvor, des 41. Jahres bey Görlitzischer Belägerung von Chur-Sächsischen und andern uniirten Völckern nach 4. Uhr auf den Abend, mit der Sonnen-Untergang, bey hellem Himmel, ein erschreckliches feuriges und weiß schlängiges Chasma oder Wunderzeichen, mit seinem grossen Donnerknall, sich sehen und hören lassen, darob sich an etlichen Orten auch die Häuser erschüttert haben. An. 1643. da die grosse Conjunctio Saturni & Jovis in Piscibus vorgieng, hatten wir auch einen linden, unstäten und sehr unruhigen Winter, biß in Martium, von vielen Regen, Schnee und ungestümen Windsbrausen, mit Ergiessung der grossen und kleinen Gewässer. Zuvorher d. 12. Dec. hats zu Gran Bley und Zinn geregnet, daß es auch die Türcken ihrem Bassa in Schüsseln vorgetragen. An der

Heil.

Heil. Drey König-Tag hats im **Würtemberger-Lande** um **Weinsberg** Blut geregnet, daß die Rinnen darvon voll geflossen. Im Febr. entstund in **Meissen**, um **Dreßden Leipzig** und **Freyberg** ein sehr schweres Wetter von Blitz und Donner, erschlug haussen vor Freyberg (so gleich von Schwedischen belägert war,) etliche Reuter, fielen auch an etl. Orten Klumpen Feuer vom Himmel, also daß die reisende Leute auf ihren Kleidern das Feuer zu löschen, und sich dessen zu erwehren, genug zu thun gehabt. Dergleichen ist auch zur selbigen Zeit um **Wien** geschehen. Zu **Edam in Holland** hat der Blitz in Thurm geschlagen, und denselben angezündet. Um **Stutgard** thät sich der Erdboden bey starckem Donner und Blitzen dreymal auf, und fing an Feuer-Körnlein zu regnen: Es erregten sich auch grosse Sturmwinde und Erdbeben darbey. Zu **Gran** und **Ofen** sind zur selbigen Zeit fünff Feuerkugeln in Lüfften gegen einander geschossen, und daraus etliche 1000. Racketlein mit starckem Krachen gefallen und ausgeworffen, worauf viel grosse Schüsse, als wenn man mit grossen Carthaunen gespielet hätte, wie auch Drommel und Drommeten-Schall zum Lärm, in 3. Stunden lang, von vielen Menschen gesehen und gehöret worden, darüber der Himmel selbst, gleich unnatürlicher Weise, von einem solchen Salva der Carthaunen, Musqueten und Pistol-Schüsse verändert worden, gantz feurig und in viel Farben verkehret, erschienen. Dieser grausame Tumult in der Lufft hat sich bey **Gran** angefangen, und bey **Ofen** niedergelassen. Dieses erzehle ich darum so weitläufftig, weil wir heuer auch eine grosse Conjunctionem Saturni & Jovis in Sagit. haben, es dürffte ohne grausam Ungewitter Feuer u. Wunderzeichen nicht abgehen, wo es GOtt nicht hinderte. An. 1648. war auch ein schlechter und temperirter Winter, wenig Frost und Schnee. Drauf folgte ein kühler, nasser, rauher Sommer, waren wenig heimliche Tage. Im Junio gabs schreckliche Wasserfluten, und folgte auch ein nasser, unbeständiger Herbst. An. 1654. war ein ungleicher Winter, der Januar. war meistens lind und feuchte, von vielen Regen und Schnee, mit hefftigen Sturmwinden und Wasserfluten. Der folgende Febr. brachte erst eine sehr harte, anhaltende Winter-Kälte, dergl. in vielen langen Jahren nicht erhöret worden. An. 1659. war auch ein linder Winter, der öffters mehr für einen Frühling gehalten worden. Was wir im vergangenem 51. Jahr für einen mehr als gelinden und temperirten Winter gehabt, ist noch vielen bekandt: Denn da hat man keinen sonderlichen Frost empfunden: Es gab zuweilen grausame Sturmwinde, den 3. Jan. Donner und Wetterleuchten, und warm Wetter: die folgende Nacht aber ereigneten sich feurige Stralen am Himmel, dergleichen am 31. dieses auch geschehen. Den 16. Febr. war über der Stadt **Görlitz** ein grausam und erschrecklich Donnerwetter, mit so hefftigen Blitzen, als wenn die gantze Stadt in lauterm Feuer

stünde,

stünde, thät aber keinen Schaden. Eben diesen Monat Febr. erschien ein Comet, unter dem Gestirn des Adlers, kurtz vor der Sonnen Aufgang. Bey so lindem und weichem Wetter hat man an warmen und verwahreten Orten im Februario hin und wieder allerhand Blumen gehabt, ja es haben auch fast die Bäume auszuschlagen begonnen; wie denn zu Paris man gar zeitlich grüne Erbsen von diesem Jahre gehabt, auch die Bäume daselbst in vielen Orten schon belaubet gewesen, wie ingleichen das Korn, als wenns im Mäyen wäre, gestanden. In hiesigen Landen ist man zeitlich zu Acker gezogen; darauf folgte ein dürrer Sommer, und grassirte an vielen Orten die rothe Ruhr, daran Kinder, jung und alt gestorben. So haben wir auch im nächstverwichenen 62. Jahre einen ziemlich linden, nassen und unruhigen Winter gehabt, von windigem Schnee und Gefröste. Bald nach dem neuen Jahre, und um H. 3. Könige Tag gab es grosse Wasser-Fluten von vielem Regen und Zerfliessung des Schnees. Im Januario sahe man die wilden Gänse wiederkehren, die Bienen spieleten zuweilen als im Sommer: Man hörete Donner, sahe Wetterleuchten, und erschienen Regenbogen; und gleichte öffters mehr einem Herbst oder Frühling als einem Winter.

§. 4.

Diesen fügen wir pro supplemento noch einige so warm beschriebene Winter bey: An. 1289. war so ein warmer Winter, (**dessen auch Neubarth oben kürtzlich gedenckt,**) daß nicht ein einiger Schnee vermerckt worden: Um Weyhnachten grüneten die Bäume, im Hornung hatte man zeitige Erdbeeren, die Reiger, Hätzen, Hüner, u. d. g. Geflügel schlaifften Jungen, im April hatte man blühende Trauben gefunden; aber zu Anfang Mäyens, ist wider alles Verhoffen erst ein Schnee gefallen, und so kalt worden, daß die Weingärten hoch und nieders, samt dem Obst erfroren; doch weil es noch früh im Jahr haben die Weingarten wieder ausgeschlagen, und noch an Frucht und Wein eine gute Nothdurfft gegeben. *Narciss.* **Schwelin in der Würtenbergisch. kleinen Chron.** p. 15. An. 1328. war ein so warmer gelinder Winter, daß die Bäume im Jan. und die Weinreben im April geblühet haben: Um Pfingsten war Erndte: 14. Tage nach Jacobi Herbst, und also ein reiches Jahr, daß an Frucht, Wein und allem Obste und andren Erdgewächsen ein grosser Überfluß erwachsen. *Ib. p. 26.* An. 1343. ist im Winter eine solche Hitze und Wärme gewesen, daß man die Früchte auf dem Felde an vielen Orten abmähen müssen, damit sie nicht gantz und gar ausdorreten. *Ib. p. 29.* An. 1479. ist ein gar gelinder warmer Winter gewesen und kein Schnee gefallen, darauf war ein sehr heisser und trockener Sommer gefolget, daß es zwischen Pfingsten und Michaelis nicht geregnet, und ist gleichwol ein fruchtbares

bares Jahr gefolgt. *Binhard.* Thüring. Chronic *l. 3. p. 23.* An. 1493. war der Jan. dermassen warm, daß die Bäume Knospen gewonnen, das Erdreich grünete, hingegen brachte der Frühling eine solche Kälte mit sich, welches alles wieder vernichtete. *Lucæ* in der Schles. Chronica *p. 2205.* An. 1514. ist der (angehende) Winter so gelinde und warm gewesen, daß die Früchte, so auf den Aeckern (vorigen Sommer wegen grosser Dürre und im Herbst wegen grosser Nässe) verdorben, hernach gewachsen, daß das Vieh schier biß um Weyhnachten daran Futter gehabt, und hat können erhalten werden. *Binhard. c. l. p. 67.* An. 1520. war ein warmer Winter biß auf Petri Stulfeyers-Tag: Darnach fiel grosse Winter-Kälte an, die währet biß auf Philippi und Jacobi. *Ib. p. 80.* An. 1529. war der Anfang des Jahres warm und gelinde, daß man sich auch um Matthias Tag allbereit mit braun- und blauen Violn hat getragen: Darnach ist der Sommer immer naß und feucht gewesen; daher sich eine wunderbarliche Kranckheit hat verursacht, davon man in Teutschland zuvor nicht erfahren, welche von den gemeinen Leuten die Schweiß-Sucht oder die Engelländische Sucht war genannt worden. *Ib. p. 104.* An. 1537. fiel um Martini eine solche unbeständige Wärme ein, die währet durch den gantzen Winter des 1538. Jahrs, alsso daß die Jungfrauen auf das Neue Jahr und heil. 3. Königen-Tag von Violn, Korn-Blumen, Stiefmütterlein und andren Blumen haben Kräntze getragen. *Ib. p. 112.* An. 1587. war ein warmer Winter, darauf aber ein gar nasser Sommer erfolgt, gab eine feine Erndte. rc. *Schwelin c. l. p. 311.* An. 1613. war ein warmer Winter, darinnen es nur 2. Schneelein gegeben, die doch gleich wieder abgangen, der Lentz war trocken, gab doch Reiffen und Nebel, der May hat sich etliche Tage schön, hell und lustig angelassen, hernach aber gab es fast täglich Donner, viel Hagel und Wasser-Güsse, dadurch die Früchte an vielen Orten Schaden gelitten und erschlagen worden; wie denn auch durch Wolcken-Brüche und grosse Sturm-Winde nicht allein Bäume aus der Erden gerissen, sondern es hat Häuser und Scheunen, und was darinnen an Menschen und Vieh gewesen, mitgenommen. *Ib. p. 375.* dergleichen Exempla von warmen Wintern, und winterischen Frühlingen aus mehreren Chroniken und andren Historicis gar leicht könten zusammen getragen werden. Wir begnügen uns pro nunc an diesem in Eil zusammen gebrachten Verzeichniß, die wir unter andern auch deßhalb vorgetragen, um denen, die in der doctrina meteorologica auf einige mehr oder weniger beständige Periodos der Jahres-Witterungen zu regardiren belieben möchten, einigen Anlaß zu mehrerem Nachsinnen und Nachsuchen darzureichen. Worbey wir aber noch diese Cautel anfügen, daß man bey verschiedenen diesen Relationibus den Glau-

ben

ben und die Einbildungs-Krafft in gehörigen Gräntzen halten müsse, damit, wenn etwan an einer und der andern wohl situirten oder gewarteten Gegend verschiedene gantz ungewöhnliche Dinge observiret zu seyn gemeldet werden, man nicht allemal wähne, als wären selbige durchgängig, überall, häuffig und in der grösten Sommer-Vollkommenheit bemercket worden; sondern sich selbige in terminis habilibus einbilde. Wie denn auch die vielen allegirten Phænomena aëris eine vernünfftige Dijudication erfordern.

Artic. III.

Von Wiederkunfft des Storches.

Bey uns hat man den Storch heuer um den 20. Mart. bey seiner Wiederkehr verspüret: Woher er aber kommen, solches ist uns biß dato noch nicht offenbar genug, wie von dieser Sache ein Mehreres beygebracht worden *Mense Mart. 1719. Clas. IV. Art. 7.* Zu wünschen wäre, zum Lustre der Scientiæ naturalis, daß dermaleins unwidersprechlich kund würde, wohin sich eigentlich der Storch retirire, und woher er wiederkomme. Ob dieses dereinst geschehen werde, muß die Zeit lehren. Einen Vorschlag dahinter zu kommen, communiciren wir anietzo aus der Zuschrifft des gelehrten Theologi in *Grembocin* bey **Thorn, Hr. Gottlieb Köhlichens**, dessen Practicabilität der geneigte Leser selbst entscheiden mag. Die Worte lauten also: Von Störchen habe ich dieses observiret, daß heuer nicht ein eintziger in meinem Hofe sich niedersetzen wollen, da sie doch andre Jahre solches häuffig gethan, und zu bauen gesucht. Die Leute sagen, die Alten kämen nicht wieder, sondern nur die Jungen. Mich däucht, daß es eine gar leichte Sache seyn solte, zu erfahren, wo die Störche den Winter über bleiben: Und habe ich mir zu solchem Ende schon vor einigen Jahren auf dem Giebel der Scheune ein Nest legen lassen, darinnen man durch ein Loch in der Nacht mit der Hand oder mit einem überworffenen Netzgen dieselben fangen könte; da meynte ich ihnen ein gewisses Zeichen oder Ring an den Schnabel, Fuß, oder unter die Flügel zu machen, und darauf den Ort und Zeit seiner Herberge anzudeuten; Sie haben aber daselbst nicht bauen wollen. Es müste auch, wie ein gewisser Freund hierbey erinnerte, solches öffters und eine geraume Zeit etwan ein Viertel- oder ein halb Jahr vorhero in die Zeitungen geschrieben werden, damit ein solcher Storch wieder gefangen, oder zu rechter Zeit geschossen, und hinwiederum Zeit und Ort gemeldet würde. Vielleicht hat jemand Gelegenheit solches zu versuchen.

Artic. IV.

Von der blühenden Aloë Ægyptiaca s. Socotrina.

Wir haben bereits verwichenes Jahr M. Apr. Clas. IV. Art. 6. dieses in dem Garten des mehrbelobten Theologi in **Limbach, Hr. Christoph. Streubels** blühende Gewächse vorstellig gemacht: Da nun selbiges heuer abermals daselbst zur Blüthe kommen, und aber der Hr. *Joh. Sigism.* **Elsholtz, vom Garten-Bau** *l. 2. c. 3. p. 51.* von dieser Aloë meldet: **Sie kommet in diesen Landen gar selten zur Blüthe, zum Saamen aber durchaus nicht:** So setzen wir auch die dißmalige Blüthe billig unter die Seltenheiten dieses Monats, nach folgender des Hr. Pfarrers Erzehlung: Was ich in meiner Relation ad an. præter. M. Sept. (*vid. Sept. 1721. Class. V. Art. 1. §. 2.*) von meiner Aloë Ægyptiaca oder Socotrina gedacht, das ist nunmehr zu seiner Vollkommenheit gediehen. Denn bey dem Stengel haben binnen 8. Wochen über mehr als 498. schön incarnat-farbige Blumen gebracht, daß man glauben solte, es wäre unmöglich, daß die Natur so viel Safft und Krafft in einem solchen kleinen Behältniß, aus so weniger Erde fourniren könte; und hat auch ingleichen dabey 2. junge Pflantzen mit zu ernähren gehabt: So von vielen Vorüberreisenden mit grosser Verwunderung in Obacht genommen worden. So weit. Denen Garten- und Gewächs-Liebhabern communiciren wir noch von der Winter-Pflege dieser Aloë aus angezogenem **Garten-Buche des Hr. Elsholtzes** c. 1. Folgendes: "Diese (Griechische Aloë) kan den Sommer über in den Töpffen "gehalten, gegen den Winter aber ausgenommen, und in einem warmen Ge"mach an einen Balcken aufgehencket werden, also daß die Wurtzel oben kom"me. Alsdenn pfleget sie 3. Wochen lang ihre Farbe zu verlieren, bald dar"nach aber erholet sie sich, und wird gleichsam wieder lebendig: Nach Aus"gang des Winters bringet man sie wieder in die Erde, sonst verdirbet sie in "die Länge. Einige haben im Brauch, daß sie diese Aloën unten mit Leim, "welcher mit Oel durchknetet, oder mit einem wollenen Lumpen in Oel gene"tzet, beschlagen und also in einer warmen Stuben aufhängen." Sonst ist diese Aloë mehr Arabischer, als Egyptischer Herkunfft, wie denn deren auch *Prosper Alpinus de Plantis Ægypti* mit keinem Worte gedencket. Die beste wächset auf der Insul *Socotera*, nach welcher die Arabische für die beste geachtet wird. In dem glücklichen Arabien, schreibt *O. Dapper in Asia p. 341.* und insonderheit im Lande *Hadramauth, Seger*, und andren Orten wächset auch Aloë,

so

so auf Arabisch *Sabber*, und zum Unterscheid der andern Aloë, die an unterschiedenen andern Orten gefunden werden, *Sabber Arabijon*, d. i. Arabisch Sabber, oder *Aloë* genennet wird. Denn es wächset auch auf der Insul *Sokotra* oder *Sukutra* (die eine von den glücklichen Insuln Arabiens ist, so 20. Meilen von dem Arabischen Meerschoß, oder dem rothen Meer, und dem Vorgebürge *Guardafu*, auch 24. Meilen von der Arabischen Küste lieget,) Aloë, so nach demselbigen Eyland Socotriner Aloë gemeiniglich genennet, und für das herrlichste Gewächs gehalten wird. Nach dem Socotriner-Aloë wird das Arabische für das beste geachtet.

Artic. V.

Von Absterbung der Bäume in der Schweitz, insonderheit der rothen Tannen.

Von dem grossen Unheil, so sich insonderheit in Sachsen diese Jahre her an Absterbung und Verdorrung gantzer Hölzer zugetragen, haben wir zu mehrmalen Erwähnung gethan, und letzthin noch *M. Jun. 1721. Classf. IV. Art. 12.* Welcher Gestalt nun ein gleiches Unglück die Tannen in der Schweitz betroffen, solches kan folgende Relation aus der Feder des berühmten Zürichischen Physici Hrn. Prof. Scheuchzers bezeugen: Primo vere in Flimsensi territorio Rhætiæ arefacta integra sylva, der grosse Flimser-Wald dicta, Septentrioni imprimis exposita, ad cujus radices in lacum congregantur aquæ nivales ¼. horæ à pago. Causas varias adferunt varii: ætatem arborum provectam, imo senilem, quæ transcendat centenarium annorum: fundum saxosum: debilitationem à ventis vehementibus, qui ante quadriennium multas ibi prostraverunt abietes, in lacum prædictum delapsas: observarunt autem luem inde à lacu proserpsisse sensim ad altiora: In summa sylvæ planitie, ut & opposito collis latere nihil sensere hactenus detrimenti arbores: proserpsit adhuc malum circa collem versus solis ortum. Observati in arescentibus arboribus vermes, qui corticem depascuntur. Id singulare, quod lue hac tangantur, duntaxat abietes rubræ, & has medias interstent illæsæ pinus, atque abietes albæ.

Artic. VI.

Von der Cicuta aquatica, und denen aus Geniessung derselben erfolgten jähen Todesfällen.

 §. 1. Die

§. 1.

Diese Begebenheit hat sich diesen Monat in **Regensburg** zugetragen, und die verschiedenen hierüber uns eingelauffenen Relationes communiciren wir in Folgenden; und zwar zuerst aus der Feder des Hochfürstl. Bäyreuthischen Hof-Raths und Ober-Leib-Medici, wie auch Käyserl. Acad. Curiosi, Hrn. **Gottfried Helds von Hagelsheim**, in folgender Verfassung: In diesem 1722. Jahr d. 23. Mart. hat sich folgender Casus Tragicus in Regensburg zugetragen: Es haben 3. Catholische Studenten von 19. biß 20. Jahren ihres Alters, im so genannten Bruder-Wöhr den Balon geschlagen, womit sie sich erhitzet, und um Durstes willen, weiln sie nichts zu trincken gehabt, Wurtzeln gesucht; Da sie denn eine Wurtzel gefunden, die sehr lieblich und süsse zu essen war; als sie nun solche gegessen und wieder spielten, fiel einer kaum nach ¼. Stunde zu Boden, bekam eine Art von einer Epilepsie, worüber er sogleich sein Leben lassen muste. Der andre, als er solches gesehen, lief auf die Stadt zu, sagte solches seiner Kost-Frauen, und da er in der Stube war, wurde ihm übel, gienge zwischen die Stadt-Mauer, um sich abzukühlen, fiel aber bald zur Erden, und muste seinen Geist auf die Art, wie der erste, aufgeben. Der dritte aber, welcher nicht allzuviel gessen, liegt noch biß dato (25. Apr.) und wird mit medicamentis versehen. Dieses hat einen grossen Schrecken verursachet, daß auch die Herrn des Stadt-Gerichts, die Ursache zu erforschen, den 1. mit Hülffe 2. Chirurgorum, seciren lassen: da denn äusserl. keine Verletzung wahrgenommen worden, ausser daß beyde Augen um und um einen circulum inflammatorium gehabt haben, und die partes genitales purpurroth, doch ohne Intumescenz anzusehen gewesen. Im Magen hat man etliche Stücklein noch von der Wurtzel, welche nichts anders als Cicuta gewesen, gefunden, sonst aber nicht die geringste læsion; Im Haupte aber bey Eröffnung der meningum hat man die vasa arteriosa & venosa mit dick-schwartzem Blut durch und durch turgida, wie Pfennig-Stricke observiret, auch zwischen dem cerebro und cerebello ist biß eine halbe Untze schwartz geroñen Blut gefunden worden. In der Brust sind alle Theile gesund gewesen, nur waren die auriculæ cordis mit dickem und schwartzem, doch nicht grumosen Blut angefüllet gewesen, cum corde ipso flaccido. Diesen Casum hat mir von **Regensburg** Hr. D. **Dieterichs**, Sr. Durchl. Eminenz zu Sachs. Hof-Medicus u. Stadt-Physicus weitläufftig überschrieben, verlangt dabey mein Judicium, was es für eine Species cicutæ gewesen? weil die Medici daselbst sich nicht vereinigen können. Nun habe ich die Wurtzel selbst nicht gesehen, doch muß es nothwendig nicht die vulgaris Matthiolæ, als ingrata & terrestris gewesen seyn, sondern vielmehr eine

cicu-

cicuta palustris, welche auch am gefährlichsten. Von einem andren dato rescribirte forthin belobter Hr. Held von Hagelsheim: Es fragte ferner gedachter Hr. D. Dieterichs bey mir an: Warum in faucibus & ventriculo nicht die geringste læsion, in partibus remotioribus aber, als Hertz u. Gehirn ein schwartz und geronnen Blut, auch die partes genitales quasi gangrænosæ gewesen? Ich antwortete ihm darauf, daß solches meines Erachtens herkäme, weil in der Radice Cicutæ und vielen andern vegetabilibus lethiferis keine vis corrodendi, als wie in venenis mineralium, anzutreffen; dahero auch diejenigen partes, wodurch diese Wurtzel passiret, und letztlich geblieben, im geringsten nicht angegriffen, zernagt oder geetzt gewesen: es operire aber im Gegentheil die radix Cicutæ nur vi vaporosa narcotica, da aus derselben die subtilesten particulæ instar habitus & nebulæ, ope digestionis in ventriculo evolutæ, mit dem Chylo per miasma radicis infecto, fortgegangen und im Geblüte ex lege circulationis seine Gewalt erstlich in corde ausgeübt, hernach sofort per arterias carotides dem Gehirn communiciret, sodann das Gehirn in consensum gezogen, und vi salis volatilis, in narcoticis reperiundi, irritiret, wovon erst Convulsiones, und denn per reliquos vapores fixos, vel virus narcoticum, die elasticitas nervorum s. spiritus animales figiret, die fibræ meningum & cordis in motu oscillatorio verhindert, und dadurch das Geblüte coaguliret, also, juxta *celeberr. Baglivum*, das æquilibrium solidorum & liquidorum destruiret, und eine Epilepsia aut sugillatio in partibus genitalibus, ex horum & capitis consensu, causiret worden: und daß solches damit so plötzlich zugegangen, und den Tod verursachet, hat die starcke Bewegung mit dem Balon-Spielen viel dazu contribuiret. Ausser dem variiret das virus narcoticum nach der Textura dergleichen vegetabilium und pro dispositione subjectorum, auch nach dem modo applicationis, daß solche bey etlichen convulsiones utplurimum lethales, bey andern nur deliria in verbis & factis, sopores, cephalalgias, externè sugillationes, &c. verursachen.

§. 2.

Ferner überschrieb **Hr. Joh. Wilhelm Weinmann, ein verständiger Apothecker in Regensburg**: Es wird unser Hr. *D.* Göritz wol Meldung gethan haben von demjenigen Unglück, so vor 3. Wochen allhier geschehen, mit den Cicutaria: Nemlich es haben 3. Studiosi Catholischer Religion nahe bey der Stadt in dem so genannten Bruder-Währ Balonen geschlagen, und allda am Wasser die Wurtzeln ausgezogen, auch davon gegessen; darüber 2. geblieben, einer aber, weil er nicht zu viel bekommen, wieder gesund worden. Davon ist einer durch 2. hiesige Physicos und Chirur-

gos

gos, feciret worden: Man hat aber kein signum mortis finden können, in dem Bericht aber ist gesetzt worden, daß es eine Wurtzel vom Aconito cœruleo Petroselinoide odore Angelicæ radice Ireos simili, gewesen, und beruffen sich auf des Hr. *D. Casp. Bauhini Pinacem*. Man findet aber keinen solchen Namen darinnen. Weil ich nun bey der Section zugegen, und mich der eine Medicus zu 3. malen fragte, was es sey? Habe ich es nicht verhalten, sondern getreulich entdecket, mit dem Beyfügen, daß der Hr. **Graf von Auffsatz zu Nürnberg** am Wald vor etlichen Wochen 2. Wurtzeln von der Cicutaria Palustri fœtida mir zugesandt, und den Namen zu melden verlangt. Der Bote fügte mündlich bey, daß vor einiger Zeit bey ihnen 7. Personen daran gestorben, auch nun wieder die Ziegen darüber kommen, davon eine crepiret, die andren aber errettet worden. Weil mir nun dergleichen Malheur öffter vorkommen, so habe ich schrifftlich obigem Hr. Grafen solches berichtet: Und weil alle Herbaria zur Gnüge melden, was cicuta, nebst ihren speciebus, für Ubles gestifftet, so ist unnöthig, solches weitläufftig zu melden. Weil ich nun für meine wohlmeinende Eröffnung des Namens noch mit scoptischen Worten zur Dancksagung durchgezogen worden, der ich mich doch nicht in der Welt vor andern Leuten groß zu machen begehre, sondern gerne demüthig bleibe, so habe diese Affaire dero Prudence zu überlegen anheim stellen wollen. Es wird hernach schon ein Mehreres einlauffen von dem Herrn *D.* **Göritz.**

§. 3.

Von diesem erstbelobten Medico und Käyserl. Academico, Hr. *D.* **Joh. Adam Göritz, in Regensburg**, lief hierauf folgende ausführliche Relation ein: Zu Ende des Monats Mart. gingen 3. hiesige Catholische Studenten des Nachmittags zu ihrer Recreation vor das hiesige Oster-Thor, auf den so genannten Bruder-Wöhr, schlugen daselbst den Ball, und assen dabey aus dem Graben eine Wurtzel, davon der eine, Namens **Sturm** 19. Jahr alt, von **Sinchingen aus Bäyern** gebürtig, etwan eine Stunde nach der Geniessung auf solcher Wiese unter hefftigen Convulsionibus todt blieb. Der andre lief in die Stadt, solches der Kost-Frauen anzuzeigen, bekam aber unter Wegs ebenfals starcke Convulsiones, und sturb bald darauf. Der dritte, welcher am wenigsten davon mochte gegessen haben, bekam zwar auch Convulsiones, und ward gefährlich kranck; wurde aber durch gebrauchte Artzney-Mittel salviret. Wie nun dergleichen unverhoffte geschwinde Todes-Fälle allerhand Raisonnements nach sich ziehen, so fehlete es auch dißmal nicht daran, doch war das Wenigste wahr. Derer Meisten Meynung ging dahin, sie hätten cicutam terrestrem aus der Wiese gegraben, u.

sich

sich den Tod daran gegessen; welches verursachte, daß Viele hinaus lieffen, dergleichen Wurtzeln aufzusuchen, auszugraben und solche zum Andencken dieser Regensburgischen traurigen Begebenheit aufzuheben, wodurch die Wiese nicht wenig ruiniret wurde, welches aber der Possessor von der Wiese geschehen ließ, damit diß gifftige Kraut möchte ausgerottet werden. Ein gewisser Chevalier schickte mir ein Paar dergleichen in das Hauß, als eine besondere Rarité, welche doch bey der rechten Untersuchung Rad. carvi waren. Andre wolten ein Aconitum draus machen; welches ich noch weniger glauben können, weil die Aconita nicht in Wiesen oder Wasser, sondern in Wäldern und hohen Gebürgen wachsen, überdiß blaue oder gelbe, und nicht weisse, auch keine Florem umbellatum, sondern cucullatum haben. Die rechte Wahrheit also von diesem casu tragico zu haben, muste ich so lange in Gedult stehen, biß der dritte würde reconvalesciret seyn, um sodann aus seinem eigenen Munde der Sachen wahre Beschaffenheit anzuhören. Nachdem er nun war gesund worden, und wieder ausgegangen, ließ ich ihn auf meine Stube kommen, und mir, in Gegenwart anderer, den gantzen Verlauff erzehlen, welches er denn willig in Folgendem that: Sie wären nemlich alle 3. gesund ausgegangen, hätten sich anfänglich eine Recreation mit Ballschlagen gemacht, und als sie davon müde worden, hätten sie sich entschlossen, in dem durch solche Wiese lauffenden Wasser-Graben etliche Frösche zum Nachtessen zu schlagen. Bey solcher Arbeit wären sie dort und da im Graben eines jungen Krauts, wie Sellerie, ansichtig worden, davon die Wurtzel nach dem Anziehen gleich mit loß gegangen, welche sie, um ihres frischen und annehmlichen Geruchs und Geschmacks wegen, mit der grösten Begierde gegessen hätten, so daß solche einer dem andern aus der Hand gerissen. Nach diesem hätten sie wieder Ball geschlagen, da denn nach einer kleinen Stunde, wider alles Verhoffen, einer von ihnen, Namens **Sturm**, auf die Erde gefallen, hefftige Convulsiones bekommen, und ob er gleich sich wieder erholet und aufgestanden, sey er doch bald wieder gefallen, und unter denen Convulsionibus seinen Geist aufgegeben. Ich ließ ein Paar solche Wurtzeln hereinbringen, und zeigte sie ihm, ob es ihre gegessene wären, welche er denn gleich erkannte an denen valvulis, so sie inwendig haben, und an dem annehmlichen starcken Geruch; kosten aber wolte er keine mehr, welches ich doch mit Behutsamkeit that, und befand, daß der Geschmack dem Apio gleich komme. Ich gieng darauf mit **Hr. Weinmann**, hiesigem Apothecker, selbst hinaus, und suchte dieses venenum vegetabile auf, funden auch an eben dem Orte, wo besagte Gymnasiasten solche ausgezogen hatten, noch etliche Exemplaria. Wir trugen ein Paar davon mit nach Hause, und ich setzte die meine, so 2. Zoll dicke, und noch etwas

långer war, ohne die daran hangende Fåsern, in einen grossen Hafen, mit einem gantzen Boden, locirte solchen in einen schattigten Ort in meinem Hauß-Gårtl. und ließ solche tåglich 2. mal begiessen, um zu sehen, ob es fortkommen würde, damit künfftig hin aus der Wurtzel, Kraut, Blumen und Saamen collectivè recht möchte erkannt werden, wie diß Gewåchse zu tauffen sey. Anfånglich wolte es nicht recht dran, und es sprach mir einer schon meine Curieusité ab, weil, was in Wasser-Graben wåchst, in Gårten sich nicht fortbringen liesse. Endlich aber trieb es mit Gewalt aus, und im Julio stunde es vollkommen in der Blüthe, auch etwas davon im Saamen, so circa medium Augusti anfing zu zeitigen, und dem semini anisi gleichte, nur daß die Körnigen etwas kleiner, allezeit 2. in einer Capsula liegen, und grün sind. Die Wurtzel hat 4. Haupt-Stengel ausgetrieben, welche unten roth-blau scheinen, über Daumens dicke sind, und 1. Elle hoch gewachsen. Solche Stengel sind durchaus hohl, biß auf ihre Gleichen, so 1. auch 2. Hand breit von einander stehen, aus welchen wieder starcke rami hervorkommen. Aussen sind die Stengel grün, inwendig weiß, und tomentosi. Oben auf ist die weisse Blüthe, auf halb Finger-langen pediculis, deren 10. 12. und mehr in der Runde herum stehen. Flos est pentapetalos, in umbellam congestus, aber so klein, daß mans ohne Microscopio nicht erkennen kan. Medio Augusti schlug ich den Hafen entzwey, um die Wurtzel gantz zu heben, welche fast die Gestalt hatte, wie ich sie eingesetzt, nur daß sie starcke Neben-Wurtzeln, wie Federkielen, gemacht, mit unzåhligen langen Fibris. Ich schnitte diese Radicem tuberosam entzwey, welche starcken Geruch, wie gelbe Rüben oder Sellerie, von sich gab: Sie hatte inwendig ihre valvulas gantz enge beysammen durchaus, und dort und da gelbe Flecken. So gleich als also ein Ey dem andern ist, so kam auch mein Gewåchse überein mit denen Kupffern und der Beschreibung der cicutæ aquaticæ, die *Wepferus*, ein gelehrter Medicus zu **Schafhausen** vor einigen Jahren in Druck heraus gegeben. Welches auch die andren Exemplaria bekråfftigen, so noch draussen in und um besagten Wasser-Graben stehen, und weit höher, u. ansehnlicher gewachsen sind: Jngleichen mit der Beschreibung des *Dioscoridis de simpl. l. 4. c. 82.* da er sagt: Cicuta caulem edit geniculatum, ut fœniculi grandem, in cacumine ramosum, folia ferulæ angustiora, gravi odoratu. Umbellæ in summo prodeunt, flores quoq; albicantes, & semen aniso candidius, radice non alta concava. Des *Plinii* nicht zu gedencken, weil seine Beschreibung zwar zutrifft, aber sehr unvollkommen ist. Hingegen ist das Kupffer in der teutschen Edition des *Schrœderi Pharmacopœiæ* zu **Erfurt u. Leipzig** *an. 1709. in fol.* edirt, gantz falsch, und kommt nicht einmal mit der Beschreibung des Hr. Collectoris überein. Ist also

nur

nur gar zu gewiß, daß die Wurtzeln, welche hiesige Studiosi gegessen, u. davon 2. so plötzlich gestorben, die wahre Cicuta aquatica Wepferi, Sion erucæ fol. C. B. P. Sium aquaticum rugosis foliis multifidis & dentatis Moris. Umbell. Angelica aquatica angustifolia Pyrænaica foliis Cannabinæ Creticæ. Schol. Bot. Sium alterum Olusatri facie Lob. gewesen sey, welche mit allem Fleiß aufzusuchen und auszurotten wäre, damit künfftig hin kein weitrer Schade davon möchte zu befürchten seyn, massen solch Gewächs auch nach verschiedener Medicorum Warnung nicht einmal äusserlich zu gebrauchen, mithin können unsere Apothecken dessen gar wol entbähren. Itzt fragt es sich: wie es denn gekommen, daß die 2. Studiosi sobald Todes verblichen auf den Genuß dieser Wurtzel? Denn obgleich Kraut und Wurtzel Gifft seyn, so ist doch aus den Historien bekandt, daß solche eben so geschwinde nicht tödten, als dißmal geschehen. Z. E. *Wepferus* erzehlet p. 5. daß 2. Knaben und 6. Mädgen aus dem Dorfe **Allmannshofen**, bey **Doneschingen** in der Landschafft Baar am **Schwartzwald** gelegen, An. 1670. solche Wurtzel für Pastinac angesehen, und Vormittag viel davon gessen, auch ohne einigen Schaden davon zuspüren wohl nach Hause gekommen. Der eine Knabe von 6. Jahren, schwacher Constitution, nachdem er eine Weile frölich zu Hause gewesen, habe hernach Hertz-Drucken geklagt, sey zu Boden gefallen, und den Urin Manns-hoch von sich gelassen, bald darauf alle seine Sinnen verlohren, und Convulsiones bekommen, dabey es ihm das Maul gesperret, daß es nicht aufzubringen gewesen: Unter dieser Tortur sey er nach einer halben Stunde verschieden. Des Verstorbenen ältere Schwester, so auch davon gegessen, ihren Bruder in dem Elend sehend, gehet zum Vater hinaus ins Feld, solches anzuzeigen, welche beyde nach Hause gelauffen kommen. Nach des Bruders Tode fing sich erst diese an zu klagen, und vomirte anfänglich 1. Hand-voll solcher gegessenen Wurtzeln von sich, bekam darauf die Fräiß, die sie gewaltig hernahm. Nachdem man ihr Venetianischen Theriac mit Eßig vermischt beygebracht hatte, brach sie abermals 1. Hand-voll solcher Wurtzeln von sich, worauf sie 24. Stunden lang für todt lag, sich aber hernach wieder nach und nach erholet, und völlig gesund worden. Die andre Schwester von 2½. Jahren bekam auch die Fräiß, doch nach eingegebenem Theriac mit Eßig brach sie ½. Hand-voll Wurtzeln von sich, und war des andren Tages wieder gesund. Die vierte Person aus dieser Gesellschafft war ein Knabe von 8. Jahren; diesen ergriffen die Convulsiones ebenfals, doch erst nach des ersten Knaben Tod, dabey er auch seinen Geist aufgegeben. Die fünffte Person war ein Mägdl. von 9. Jahren, die klagte erst auf den Abend Hertz-Drucken und Brennen, ingleichen daß ihr sey, als wenn sie immer fallen müste.

ſte. Worauf der Vater 2. Pfeiffen voll Tobacks-Blätter klein geſchnitten in Brunnen-Waſſer geweicht, dem Mägdl. das Maul mit Gewalt aufgeſperret, und ihr ſolches eingegoſſen; da ſie denn dieſe Brühe, ſamt denen genoſſenen Wurtzeln, wieder von ſich gebrochen. Der Vater glaubte, es würden noch mehr Wurtzeln in ihr ſeyn, infundirte ſo viel Tobacks-Blätter noch einmal mit heiſſem Waſſer, bey ½. Stunde und gab die Brühe davon dem Mägdl. ein, welche Schleim und Galle darauf von ſich brach, aber nichts mehr von den Wurtzeln. Sie ſchlieff darauf die gantze Nacht ruhig, und befand ſich des 2. Tages wieder wohl. Noch 3. andre 5. jährige Mägdl. ſo von beſagter Wurtzel gegeſſen, bekamen zwar auch die Fräiß, doch nicht ſo hefftig, und auf den in Eßig aufgelöſeten Theriac erbrachen ſie ſich und erholten ſich wieder. In denen *Ephem. Germ. Dec. II. An. 6. Obſ. 116.* lieſet man es ſey 1685. d. 22. Mart. geſchehen, daß etliche Bürger aus dem Städtgen **Geißingen** (ſo in **Schwaben** an der **Donau** liegt, in der Landgrafſchafft **Baar**) ausgegangen, Fröſche zu fangen zur Faſten-Speiſe. Bey ſolcher Arbeit hätten ſie in einem Waſſer-Graben eine Wurtzel wahrgenommen, ſo 1. Manns-Fauſt groß geweſen, welche ſie mit nach Hauſe genommen. Sie war ſchwer, inwendig ſchön weiß und voll Marck, wie eine Rübe, doch milder. Dieſer Hafner, der dieſe Wurtzel mit ſich nach Hauſe getragen hatte, bekam noch ſelbigen Abend Einkehr, da denn das Raiſonniren darüber anging. Etliche hielten ſelbige für Calmus; ein anderer aber verneinte ſolches, und warnete die Leute, daß ſie nicht davon eſſen ſolten. Ein Mahler aus der Compagnie verlachte ihn, und wolte ſeine Courage ſehen laſſen, ſchälete ſolche und aß davon, etwan 2. Welſche Nüſſe groß, der Hafner aß 2. mal ſo viel, des Hafners Jungen gaben ſie die Schelffen, davon er auch eine gute Portion ſich wohl ſchmecken ließ. Diß geſchach Abends um 5. Uhr, da denn der Hafner 26. Jahr alt, ein ſtarcker und geſunder Mann, ſich bald drauf übel befunden, Schwindel geklagt, und wie ihm das Geſichte verginge, der Kopff thue ihm wehe, um das Hertze brenne es, und ſey ihm bang, er könne nicht genug Athem haben, und ſey ihm wie ohnmächtig. Nachdem er die genoſſene Wurtzeln mit vielem Schleim von ſich gebrochen, habe er ſich beſſer befunden; bald darauf aber habe er groſſen Durſt und Trockene des Halſes bekommen, deßwegen er viel Waſſer getruncken, ſich darauf abermals erbrochen, und wieder beſſer worden; welches aber noch keinen Beſtand gehabt, biß er zum 3. mal ſich erbrochen, da denn abermals ein Stückgen genoſſener Wurtzel mit heraus gegangen, worauf er wieder geſund worden. Der Mahler hingegen bekam die Fräis, und ſtarb des andern Tages Abends um 4. Uhr. Dem Hafners-Jungen, der die Schelffen gegeſſen hatte, wurde nach Mitternacht ein Vomitiv gegeben, welches ihm ſo wohl bekam, daß er

des andren Tages wieder an seine Arbeit gehen können. An eben diesem Ort werden noch 5. Personen allegirt von 8. und 9. Jahren, welche Radices Cicutæ aquaticæ begierig gegessen, davon doch keine gestorben, ob sie gleich grausame Convulsiones gehabt. Daß nun unsre 2. Studiosi sobald davon gestorben, ist, wie ich glaube, diß die Ursache 1.) weil sie sich vor und nach derselben Geniessung starck mit Ballschlagen erhitzet, dadurch das Gifft Platz gefunden, desto leichter in das Geblüte und das Genus nervosum einzudringen: 2.) Weil diesen armen Leuten die Vomitus nicht procuriret, oder mit andern nöthigen Artzneyen sogleich nicht hat begegnet werden können: 3.) weil sie diese Wurtzel zu einer Zeit gegessen, wo ihre Krafft am stärckesten seyn mag; denn sie trieb eben damals das Kraut aus: 4.) Mag es auch hier heissen, prout utentem invenerit, da diß Gifft ratione temperamenti & constitutionis viscerum auch ungleiche Würckung haben mag: 5.) Ob der Locus paludosus etwas mehr zu seinem Gifft contribuiret habe, lasse ich dahin gestellet seyn: Solcher ist meist mit Rohren besetzt, doch habe ich eine Menge Egeln, Wasser-Spinnen, Kröten und Schnecken darinnen wahrgenommen. Der erst verstorbene Sturm wurde auf Obrigkeitlichen Befehl feciret, an welchem man Folgendes befunden: Aeusserlich an der Haut des gantzen Cörpers war nichts zu sehen, als daß beyde Augen einen Circulum inflammatorium um und um gehabt, und die partes genitales Purpur-roth, doch ohne Intumescenz, gewesen. In dem auf beyden Seiten eröffneten Munde waren weder vesiculæ, noch einige erosio oder inflammatio wahrzunehmen. Hierauf wurde der Kopff eröffnet, da denn unter den Meningibus die vasa arteriosa & venosa voll gestockten schwartzen Geblüts, wie Pfenning-Stricke, befunden worden. Zwischen dem Cerebro & cerebello floß bey einer halben Untzen schwartz Blut herab, und auf dem corpore calloso war eines Finger-Huts voll klare Lympha zu sehen. In der Brust zeigten sich die auriculæ cordis mit dickem und schwartzen, doch nicht grumosen Blut angefüllet. Das abgebundene Hertz war flaccid: im abdomine sind alle viscera frisch befunden worden: Der Magen selbst und dessen beyde orificia haben nicht die mindeste inflammation ab assumpto veneno gezeigt. In dem Magen fand man noch einige Stückgen der genossenen Wurtzel. So weit diese dißmalige Relationes von der Regensburgischen Begebenheit. Von einer gleichmäßigen bey **Christian-Erlang** folgt die Nachricht M. Majo.

§. 4.

Wir annectiren allhier mit noch ein paar Worten, ratione curationis: Wie dergleichen Unheil schleunigst solte abgeholffen werden? Daß zwar uns dergleichen Zufall in praxi noch nicht vorgekommen, von denen alten und neue-

neueren Medicis aber zuförderst und bald nach genossener dieser Wurtzel Vomitiv und denn laxantia, forthin aber, nebst einigen aromaticis und acribus, e.g. Pipere, Cardamomo, semine apii, seseli, foliis Lauri, Lasere, Styrace, Nitro, Eßig und insonderheit Wein angerathen werde, von welchem letzteren, post evacuationem, *Aëtius, Dioscorides, Celsus, Ægineta, Bayrus, Campegius, Agricola, Amat. Lusitanus, Angelus Politianus, Mercurialis*, und andere die gewisseste Hülffe versprechen, jedoch so daß des Weins viel müsse getruncken werden; da hingegen *Galenus, Grevinus* und andere versichern wollen, daß, wenn man nur was weniges Wein gebe, das Gifft der cicutæ exaltiret und drastischer werde, in Menge aber, solches dämpfe. Daher lauten die Verse beym *Macro de simplic. cap. de cicuta:*

Frigida lethiferi vis dicitur esse cicutæ,
Unde necat gelidi potantes more veneni.
Qui perit hac herba, cutis ejus fit maculosa:
Inde genus mortis valet hæc per signa probari.
Hac sumta si quis morti fit proximus herba,
Forte merum tepidum bibat evadetque periclum.

Welcher Gestalt vor Zeiten die Athenienser sich der cicutæ theils simpliciter, theils in præparato die Leute hinzurichten, bedienet, so wie es dem *Socrati* ergangen, und was sonst von der Cicuta zu sagen ist, solches hat der Herr **Wepffer** *Tr. de cicuta aquatica* zusammengetragen: so wie auch die mehresten Observatores, so theils von der Schädlichkeit dieses Simplicis, theils von dessen medicinischem Gebrauch etwas annotiret, colligiret und allegirt der Hr *Barthol.* **Zorn** in *Botanologia* p. 206. seq. Und von der Cur *Henr. a Bra de curandis venenis p. 126.* und andere Autores, so de venenis geschrieben. Lächerlich ist, was *Matthiolus Herbar. l. 4. c. 78.* referiret, daß, weil die Esel in **Welschland** von Geniessung der cicutæ umzufallen und so hart zu schlaffen pflegten, als wären sie todt, es sich einst zugetragen, daß etliche Esel also für todt auf dem Felde gelegen: Da solches einige Bauren wahrgenommen, und vermeint die Esel wären gestorben, hätten sie ihnen die Haut abziehen wollen; als sie nun dieses schier halb vollendet, wären die Esel vom Schmertzen erwacht, worüber die Bauren hefftig erschrocken. Er hat auch gesehen, daß, wenn die Gänse davon gegessen, sie zu wüten angefangen, und gestorben.

Artic. VII.

Von einem so genannten Ratten-König, und von den vielen Mäusen.

§. 1. Es

§. 1.

Wie erzehlet der Hr. *Valentini in Muſ. Part. II. cap. 33.* aus der Relation des Hrn. D. Schelhammers in Kiel, *in Miſc. Nat. Curioſ. Dec. II. an. 9. obſ. 147. p. 254.* daß man in Teutſchland eine Tradition von einem gewiſſen Ratten-Könige habe, welcher gantz anders als die gemeine Ratten formiret ſey, auch von ſeiner Stelle nicht komme, ſondern von ſeinen Dienern, deren einer die Form eines Throns, worauf er ſitze, an ſich habe, getragen werde: Und befinde ſich bey dieſem Könige insgemein eine groſſe Zahl ſolcher Thiere, die man ohne Gefahr nicht irritiren dürffe. Dieſes Vorgeben ſey ihm nun zwar anfänglich ziemlich fabulös vorgekommen, doch habe er nachmals befunden, daß es ſo ſchlechter Dings nicht für gäntzlich falſch zu hatten ſey, u. zwar aus folgender Begebenheit: Es ſey in einem gewiſſen Hauſe in der Küche unter der Anricht ein Ziſchen von Ratten gehöret, auch zuweilen ein und die andre heraus lauffend geſehen worden: Man habe daher auf den Ort ſiedenheiſſes Waſſer gegoſſen, worauf 4. Ratten mit groſſem Ungeſtüm hervorgeſprungen, inwendig aber noch ein erbärmlich Geheule vermercket worden: Als nun eine behertzte Magd den gebackenen Stein hinweggenommen, u. mit einer groſſen Zange eine, ſo heraus gewolt, angefaſſet, habe ſie nichts als den abgeriſſenen Schwantz heraus gebracht: Als ſie noch einmal hinein gegriffen, habe ſie eine abſcheuliche Mißgebuhrt heraus gebracht, welche aus 14. Ratten, alle rechter Gröſſe, an einander hängend, und noch lebend, zum Vorſchein gebracht, wobey die Schwäntze wie der Megæræ Haarlocken, oder das Haupt der Meduſæ, in einander geflochten und verwirret geweſen. Dieſes Monſtrum habe gar nicht fortgehen können, indem die Köpffe mit der Bruſt gleichſam in einem Circul rangiret geweſen: worauf man es getödtet, und an einen Ort, wo es nicht wieder zu erlangen, geworffen worden: und ſey vermuthlich, daß die erſten 4. Ratten, und vielleicht noch mehrere, daſſelbe ernähret hätten. Ein noch denckwürdigeres Exempel habe ſich in Weymar zugetragen, indem, als man an einer Waſſer-Mühle etwas bauen wollen, auf einmal eine groſſe Heerde dergleichen Ratten aus einer alten Mauer hervorgeſprungen; als man ſelbige verjagt, hätten auch die letzten 4. ihre aufhabende Laſt, ſo der obigen ziemlich gleich geſchienen, fallen laſſen, und wären davon gelauffen. Dieſen fügt der Hr. *Valentini* noch eine gleichmäßige Begebenheit hinzu, welche ſich vor dieſem zu **Sondershauſen in Thüringen** zugetragen, allwo ein ebenmäßiges, und dem vorerwähnten erſten gantz ähnliches Ratten-Gewächſe in der Küchen aufgeſuchet worden, welches der allda reſidirende **Fürſt von Schwartzburg** aus ſonderlicher Curioſität etliche mal abmahlen laſſen, und der Hr. *Valentini c. l.* in Kupffer vorſtellet; da denn 6. Ratten

rund herum zu sehen, so mit den Schwäntzen dicht in einander verwickelt seyn.

§. 2.

Von einer gleichmäßigen Avanture, so sich unfern **Leipzig** um diese Zeit zugetragen, communicirte uns ein gelehrter Medicus in **Budißin, Hr.** *D.* **Friedr. Lieffmann**, folgenden Bericht: Es erzehlete dieser Tagen der Hof-Commissarius **Stürtzel**, daß auf den Dießkauischen Gütern bey **Leipzig** in einem Fäßgen, worinnen Erbsen gewesen, und zum Kochen hätten sollen geholet werden, einen Hauffen Ratten-Köpffe gesehen worden; darauf man gleich das Fäßgen zugedeckt und die vermeinten Ratten mit heissem siedenden Wasser gebrühet und ersäuffet: Nachdem es nun also verwahret einen Tag gestanden, und man es ausgiessen wollen, wäre ein Ratten-Monstrum von 10. oder 12. Köpffen darinnen gesunden worden, mit einem Leibe und grossen breiten Schwantze; so nachdem nach **Dreßden** an die Dießkauische Herrschafft gesandt worden, Se. Kön. Maj. aber einbalsamiren und in die Naturalien-Kammer setzen lassen; welches Monstrum ein Ratten-König genennet wird, ohngeachtet ich diese Stunde noch nicht glauben kan, daß es einem wahren Ratten-König, und zwar auf gemeldte Art, geben solte. Ich erwarte hiervon noch mehrere Particularia, (**so aber bißher an uns nicht eingelauffen**;) und melde vorietzo nur noch soviel, daß ohnfehlbar in **Leipzig** bey dem jungen **Hr.** *D.* **Petermann** ein ausgetrockneter noch zu finden, welchen Hr. D. Schultze, ein hiesiger D. Medicinæ, damals bey dem Hr. Vater gesehen: Es ist selbiger also todt und ausgetrocknet in einer alten eingerissenen Mauer, als ein Teller breit in die Rundung, gesunden worden, hat viel Leiber und Köpffe, und bestehet der Schwantz, (der in der Mitten aus allen diesen rund umher stehenden Cörpern und zusamen lauffenden Schwäntzen zusammen gewachsen,) also aus sehr vielen Schwäntzen, die so fest in der Mitten in einander verwunden, daß auch ein Riemer die Riemen nicht so verstricken kan.

§. 3.

Welcher Gestalt es diesen Winter durch eine unsägliche Menge Mäuse bey uns in **Schlesien** hin und wieder, so wie auch in **Lausitz, Polen**, **rc.** gegeben, davon ist M. Febr. und diesen Mart. Clas. III. Art. 1. & 2. Erwähnung geschehen. Diesem fügen wir anietzo noch folgende Reflexion des gelehrten Hr. Observatoris in **Jauer, Hr.** *D.* **Sebast.** Alischers, bey: Wegen der vielen allenthalben, und auch bey uns, diesen Winter hindurch befindlichen Mäuse bedüncket mich wol der warme und feuchte Winter die Haupt-Ursache davon zu seyn, welches daher in seiner Brut ungehindert und ungestöret geblieben. De generatione æquivoca statuire ich sehr wenig, ja gar nichts, wie

wie ich schon ehedessen, wegen Entstehung der Hamster (*Vid Mens. Sept. 1721. Class. IV. Art. 6.*) in unsrem Schlesien mich expectoriret, was auch die Patroni dieser Sectæ dagegen einzuwenden sich rühmen wollen. Dieser meiner Meynung ist auch mein Groß-Vater b. m. *D. Martinus Kergerus* in seinem *Tr. de Fermentatione*, und negiret solche simpliciter: Gleichwol aber hat er gantz besondere Principia, und glaubet, daß man Scorpionen, Krebse, Aale, Mäuse u. d. g. durch die Kunst nachmachen köñe, so eben so habil zu dem Wercke der Generation seyn sollen, als diejenigen, so ex mutuo amplexu masculi & fœmellæ entstehen. Wie er denn in dem 6. Cap. viele Autores und XIII. Experimenta allegirt. Wie weit aber solche Stich halten möchten, würde die davon zunehmende Probe gar bald ausweisen. Es meritiret dieses Capitel mit Bedacht gelesen zu werden, und erhellet Sonnen-klar, daß er der Sectæ Platonicæ müsse favorisirt haben. Das Buch ist zu Wittenberg An. 1663. in 4. gedruckt, sub tit: *Mart. Kergeri M. D. & Phys. Lignicens. de Fermentatione liber Physico-Medicus, cui de inseparabilitate Formarum materialium & vita singularia sunt innexa, omnia perpetuis experimentis firmata.* Dieser Meynung hat sich *Godofredus Voigtius* gewaltig entgegen gesetzt, und hefftig widersprochen, dannenhero auch in Ermangelung des *D. Kergeri Tr. de Ferment.* nur erst erwähnten *Voigtii Curiositates physicæ de rebus jucundis, raris & novis in gratiam Naturæ Curiosorum publicæ luci exposita*, Lipsiæ An. 1698. 8. a p. 13. ad 36. vornemlich nachzulesen. Weil heuer viel Stroh übrig geblieben, so haben die Mäuse in den Scheuren ziemlich gehauset, und vieles davon zerbissen und vernichtet, daß man es zu nichts anders, als zu Dünger machen kan. In den Häusern selbst, ja so gar in der Stadt, lässet sich dieses Ungezieffer viel häufiger, als andre Jahre spüren.

Artic. VIII.

Von einer Ziege, so ein Auerhan-förmiges Monstrum geworffen.

Unserm Versprechen zu Folge communiciren wir zuerst allhier den 2. Theil der an. 1721. *M. Dec. Clas. IV. Art. 3.* proponirten Relation, aus der Feder des gelehrten Medici und Physici zu Suhla im Hennebergischen, Hr. L. Heinr. Christ. Winters, so also lautet: Dieses ist nicht so gemein und einer physicalischen Attention wol würdig, wenn Menschen und unvernünfftige Thiere durch darzwischen kommende Hindernisse in agendo von ihrem vorgesetzten Endzweck so decliniren, daß sie qua speciem gantz etwas anders zeugen und produciren. Und daß dieses dem Menschen

so gemein, als den unvernünfftigen Thieren, könte wiederum durch vielerhand Beyspiele bestätiget werden; allein wir wollen nur dieses mal mit einem und dem andern uns begnügen. *Philippus Salmuth* in seinen *observ. med.* gedencket einer berühmten Frauen in Leipzig, welche öffters von unterschiedenen Symptomatibus befallen worden, so daß sie quasi in statu neutro und ihrer nicht mächtig gewesen. Es hat sich aber dieselbe unterschiedener Aertzte bedienet, welche aus ihrer Kranckheit nicht haben können klug werden: Biß endlich *D. Simonis* gebraucht wird; derselbe verordnet ihr ein Clystier, welches auch glücklich anschlägt, und im Rückgange eine Massam, ohngefähr wie ein Hüner-Ey groß, mit weicher Schale bringet: Dasselbe wird mit einem Stock eröffnet, daraus ein 2. füßigter Wurm gesprungen mit gläntzenden Augen, welcher die Zunge im Munde überaus geschwinde herum geworffen, darauf sie alsbald genesen. Eben dieser schreibet ferner: Ich hielte gäntzlich dafür, es wäre solches nur eine erdichtete Grille, biß ich endlich von einer vornehmen Matrone, und andern glaubwürdigen Weibern, welche selber dabey gewesen, u. mit ihren Augen es angesehen, erfuhr, daß eine Gräfin von Mansfeld sich sehr geklaget, es wäre in ihrem Leibe etwas, das frässe. Nach weniger Zeit gebiehret sie ein Mägdlein, das auf der einen Seite gantz abgenaget. Die Kinder-Mutter und andre dabey stehende Weiber verwundern sich höchlich darüber: Die Kinder-Mutter verrichtet ferner, was ihr zukommt. Indem sie aber ihre Finger wiederum in den uterum bringet, wird sie im Finger gebissen, daß sie darüber an zu schreyen fängt. Was zu thun? die beystehenden Weibergen ermuntern die Kinder-Mutter, sie solte ihr äusserstes versuchen u. zugreiffen. Sie thut es auch auf hefftiges Ermahnen, und ziehet einen lebendigen Vogel nackend und ohne Federn mit einem Schnabel heraus, welcher, weil ihn die Mutter vor Schrecken lauffen liesse, hie und da in der Stube herum lieffe, und einen Winckel suchte, biß er endlich mit einem Polster zu Tode geworffen und verbrannt wurde. *Levinus Lemnius* erzehlet von einem Schiffmanns-Weibe, so ihn consuliret, und schwanger gewesen, welcher der Leib dermassen aufgetrieben worden, daß sie auch gedacht, sie würde bersten müssen. Endlich nach vollbrachten 9. Monaten lässet sie die Hebamme holen, und gebieret darauf erstlich mit grossen Schmertzen einen unförmlichen Klumpen, der auf beyden Seiten 2. Handhaben, wie Arme groß, hatte, es klopffte ein wenig, so daß es schiene, als wenn ein Leben darinnen wäre, sonst sahe es aus, wie ein See-Fisch, den man Elschau nennet. Nach diesem fället ein Vogel heraus mit einem krummen Schnabel, länglicht-runden Halse, hellen Augen, spitzigen Schwantze und schnellen Füssen. Sobald er ans Tage-Licht kommt, fängt er an zu schreyen, daß das gantze Gemach davon erschallet, und laufft überall

berall hin und suchet Winckel, biß die Weiber es mit Polstern überfallen und ersäuffen. Hasen, Löwen, Hunde, Katzen, Schweine und Elephanten, schreiben einige, sind auf dergleichen Art gebohren worden, wie aus berühmten Autoribus *Schenckius* solcher Exempel verschiedene anführet. Daß sich nun auch dergleichen Monstra bey unvernünfftigen Thieren finden, welche quoad speciem von denenselben gantz divers, solches bekräfftiget nachfolgende Relation, so mir ein hiesiger ansehnlicher und glaubwürdiger Freund, der von der Jägerey Profession machet, nicht allein mündlich, sondern auch nur kürtzlich, d. 23. Mart. 1722. auf Begehren schrifftlich in Nachfolgendem verificiret: Auf einem Sonntag fället von einer Ziegen eine vollkommene lebendige junge Ziege: 8. Tage darnach, eben auf den andern Sonntag gehet die Magd in den Stall, und findet bey dieser alten Ziegen einen Auerhahn liegen, ohne eine Blase, oder sonst etwas. Es hatte dieses Monstrum die Gestalt eines Auerhahns, nach allen membris, nemlich rothe Augen, einen grossen Schnabel, rauhe Klauen, vollkommene Federn mit Kielen, die Grösse einer zahmen Henne. Die Federn waren schwartz, auch unter denen Flügeln einige weisse Federn, wie bey einem Auerhahn zu sehen. Es hatte kein Leben, und waren die Augen, wie bey einem todten Vogel, zu: Der gantze Cörper sahe aus, als ob er im Schlamme gelegen. Daß nun die Imagination bey unvernünfftigen Thieren tempore conceptionis & gestationis auf vorkommende besondere und unvermuthete Objecta zuweilen etwas extraordinaires würcken könne, verstunde Jacob, als ein guter Oeconomus, Gen. 30, 37. da er seines Vettern, des Labans, Schafe hütete: Er nahm nemlich die Stäbe von grünen Pappel-Bäumen, Haseln und Castanien, schälete weisse Streiffen dran, daß an denen Stäben das Weisse bloß war, hernach legte er die geschäleten Stäbe in die Tränck-Rinnen vor die Heerde, so da kommen musten zu trincken, daß sie empfangen solten, wenn sie zu trincken kämen; worauf denn die Heerde über den Stäben empfinge, und brachten sprenckliche, fleckete und bunte Lämer. Der Stutten-Knecht bey hiesiger Chur-Sächs. und Königl. Poln. Stutterey auf dem Kloster Veßra, zeiget Pferde mit ordentlichen Maul-Esels Ohren, und giebet die Raison, daß sich die Stutten zu der Zeit, da sie trächtig gewesen wären, an Maul-Eseln versehen. Es hätten neml. Se. **Hochfürstl. Durchl. von Sachsen-Hildburghausen** auf einer nicht ferne von dem Stuttenhause entlegnen Glaß-Hütten durch etliche Maul-Thiere Gläser abholen lassen: Da selbige nun eben über die Wiese gegangen, wo die Stutten auf der Trifft gewesen, und mit ihren von Schellen behängten Hals-Bändern eine ziemliche Attention erweckt, so hätten die Stutten selbige scharff betrachtet, worauf sodann folgende Zeit diese Pferde mit Maul-Esels-

Ohren wären geworffen worden. So weit auch diese Relationes, die wir was die von Menschen und Thieren gebohrne Vogel betrifft, in seinem Werthe, zu des geneigten Lesers Dijudication, am allermeisten zu eigner vorsichtigen Avtopsie, wenn es möglich wäre, überlassen.

Artic. IX.

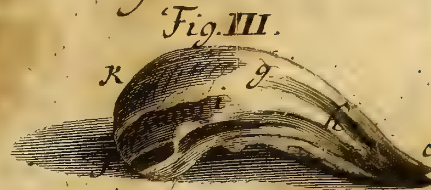
Von einer seltsamen Mißgebuhrt, so M. Martio 1722. circa finem von einem Hauß-Hahn, oder Gallo gallinaceo, per intestinum rectum ist excludiret worden.

DJe Nachricht hiervon hat uns der gelehrte Medicus in **Erfurt, Hr. D. Andr. Elias Büchner**, in Folgendem ertheilet: Dieses Monstrum, dessen Abbildung auch hierbey folget, ist mir von einem guten Freunde zur Copie communiciret worden, welcher es von seinem Hauß-Hahn bekommen. Denn als er einstens über den Hof an seinem Hause gehet, höret er den Hahn erbärmlich schreyen, und indem er nach ihm siehet, mercket er aus seinen wunderlichen Bewegungen, er müsse etwas in ano haben, so er nicht heraus bringen könne. Hierauf gehet er nach demselben zu, und siehet noch unter Weges, daß unter beständigem Zwängen des Hahns ein ziemlich Stück hinten heraus falle, und der Hahn alsbald zu schreyen aufhöre. Wie er nun herbey kommt, findet er dieses Monstrum also liegen. Selbiges hatte vorne eine kleine Oeffnung, in Gestalt eines Schnabels, vid. c.c.c. in Fig. 1.2.3. welche etwas blutig war, und bey einer Viertel-Stunde lang sich auf- und zuthat, biß es endlich zu sterben schiene. Hiernächst siehet man Fig. 1. so die eine Seite abbildet, lit. a. eine schöne schwartze Striffe und lit. b. eine weisse Streiffe: Die erste schwartze ziehet sich unten gantz herum, lässet aber doch die halbe Seite e. f. Fig. 2. gantz weiß. Den Rücken oder das Obertheil Fig. 3. bedecket ein zartes weisses Häutgen g. h. i. fast wie dasjenige, so man an denen Gänse-Kielen bey Schneidung einer Feder abzuschaben pflegt, welches sich auch auf obgedachte schwartze Striffe fest angeleget hatte. Das Hintertheil k. k. k. stellet einen vollkommenen Schwantz von recht natürlichen schwartzen kleinen Federn vor, so recht dichte auf einander liegen, und recht artig aussehen. Anfänglich war das gantze Monstrum, ohngeachtet es eine rechte Haut, wie die Federkielen bey jungen Gänsen, hatte, noch ziemlich weich anzufühlen, daß ich auch dachte, es würde Fleisch inwendig seyn: Allein als ich es etwas derber drückte, bekam es oben lit. d.d. Fig. 1.2. eine kleine Oeffnung, aus welcher etwas gelber Eiter hervorkam,

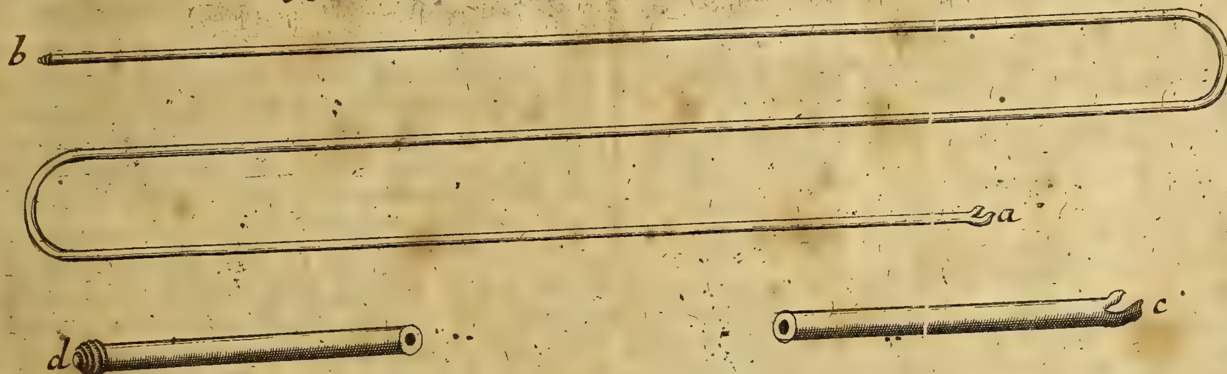
Ad an. 1722. M. Mart. Clas. IV. art. 9.





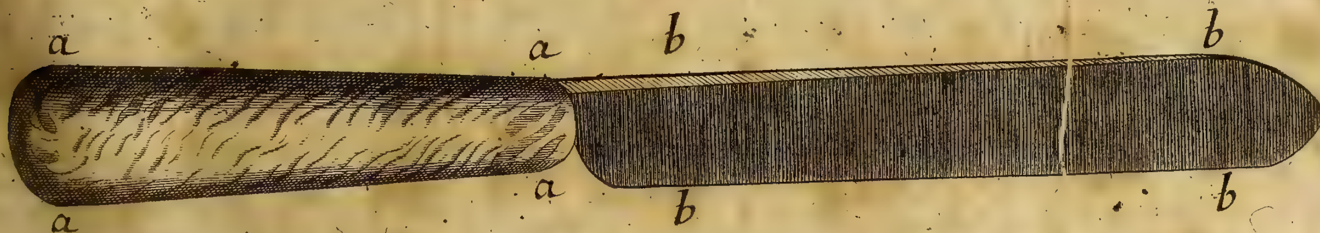


Ad an. 1722. Mart. Clas. IV. art. 10.



Ad an 1722. Mart. Clas. IV. art.

Ad an. 1722. Maj. Clas. IV. art. 17.



Obre
was d
the zu
tigen

B
tic



Freu
Hah
het, l
cket e
er ni
noch
Stü
nun
ne ei
welc
zuth
die e
weiſ
abei
das
wie
der
ſe ſe
men
dich
tze
Gä
Flei
lit.

kam, und da es einige Tage gelegen hatte, war nicht nur die Haut, sondern auch der gantze Cörper gantz eingeschrumpffen und ziemlich hart worden; so daß ich glaube, es müsse nur eine eyterhaffte Feuchtigkeit darinnen gewesen seyn, welches ich doch auch nicht für gewiß ausgeben will, weiln von dem Besitzer mir nicht erlaubet wurde, selbiges aufzumachen. Den Ursprung dieser curieusen Mißgebuhrt belangend, wird es wol schwer fallen, solchen zu erforschen: doch glaube ich meines Orts, wie es mir auch ziemlich wahrscheinlich däucht, daß es etwan ein Wurm sey, der in dem Magen oder Gedärmen dieses Hahns gewesen. Nun kan es leicht kom̃en, daß, gleichwie es bey der menschlichen Seele geschiehet, wenn dieselbe bey einer schwangeren Frau in Formirung eines Kindes geschäfftig ist, daß sie bald dieser, bald jener äusserlichen Impression nachahmet, u. dergleichen Bild, so sie gesehen, auch an der Frucht formiret, es also auch bey diesem Hahne ergangen, welcher vielleicht, da sein lebendiger Geist mit der Zeitigung dieses Wurms beschäfftiget gewesen, eine Henne, und zwar in seiner Hitze oder Geilheit angesehen hat, wodurch dieses sein principium activum die Abbildung von dieser Henne sich der Massen imprimiret, daß es auch so gar in etwas darnach agiret, und ein solches analogisches corpus formiret hat. So weit. Ob die Patroni der Meynung von Entstehung der Basilisken aus einem alten Hahne von dieser Begebenheit einigen Trost schöpffen werden, solches können wir wol nicht wissen, am wenigsten ihnen solchen hieraus versprechen, wofern derselbe nicht so mißgebuhrtisch und unförmlich seyn soll, als das erwähnte Monstrum selbst; Sonst ist vom Basilisken eine umständliche Relation inserirt *M. Oct. 1721. Clas. IV. A. 5.*

Artic. X.

Von Insectis im menschlichen Leibe, besonders von weggebrochenen Eydexen.

VOn dem Mann in unsrem Schlesien, welcher Kröten weggebrochen, haben wir Relationes vorgetragen *M. Oct. 1720. Clas. IV. Art. 5.* und *M. Jan. 1721. Clas. IV. Art. 9.* In Form eines Parallelismi sandte hierauf nach geschehener Lesung dieser Erzehlungen, der gelehrte und curiöse Apothecker in Leipzig, Hr. Joh. Heinr. Lincke, initio Apr. eine Nachricht von einer gleichförmigen Begebenheit in Folgenden ein: Demjenigen, was ich im Herbst- 1720. und Winter-Quartal 1721. cit. loc. von dem Kröten-Speyer in Skarsine gelesen, setze ich folgende ziemlich gleiche Begebenheit bey, von einer Eydex, welche eines Zimmermanns Frau zu Röthe, einem Städtlein oder Marcktflecken 2. Meilen von hier, ausvomiret: Sie hatte

sehr die böse Kranckheit, und klagte öffters, daß es ihr so sehr im Magen und Leibe kneipe, wenn sie was Saures esse, wäre es wieder besser, und empfinde sie nichts weiter; am allerbesten befinde sie sich, wenn sie süssen Quarck (so nennet man bey uns dasjenige weisse coagulum, wovon die Käse gemacht werden,) esse. Vor Kurtzem trinckt sie jung süß Bier, da kriechet eine Eydex ihr den Hals hinauf, durch deren gemachten Kützel sie sie vollends heraus gebrochen; da sie denn hierauf einige Zeit hernach noch 2. von sich gegeben per vomitum. Sie will deren noch mehr im Leibe haben, weil sie öffters, wenn sie was Saures isset, ihr biß in den Hals kriechen, und wieder hinunter fallen, daß es quatschet. Vor das Kneipen im Leibe hat sie anfänglich viel Methridat gebraucht, aber nichts damit ausgerichtet, biß sie die erste Eydex gewahr worden, und also nun weiß, was ihr fehlet. Vermuthlich hat sie die ovula in Wasser eingetruncken, und im Leibe ausgebrütet; denn es ist eine ordentliche Wasser-Eydex. Die Figur sende hierbey. vid. Fig. 1. Wir annectiren hier noch die merckwürdige Erzehlung von einem ungewöhnlichen Wurm, so aus den Nieren einer Weibs-Person soll gegangen seyn, wie selbige in den **Neuen Zeit. von gelehrt. Sach.** 1722. *No.* 28. **vom** *6. Apr.* **aus Hannover** in Folgendem communiciret wird: Allhier ist unlängst von einer Weibs-Person ein Wurm aus der Niere in beystehender Figur a. b. (Fig. 2.) durch den Urin fortgegangen. Es ist derselbe 17. Zoll lang, der Rücken daran brauner, und der Bauch denckel-gelber Farbe: als man den Kopff c. und den Schwantz d. unter ein Microscopium gelegt, hat man angemerckt, daß der erste eine ziemliche Oeffnung gewiesen.

Artic. XI.

Von einem Kinde, so nach dem Tode der Mutter in die Geburt getreten.

Von dieser Begebenheit communicirte der gelehrte Medicus in **Braunschweig**, **Hr.** *D. R. A.* **Behrens**, folgende Nachricht: Gleichwie der Partus naturalis an sich selber ein miraculum Naturæ improprie loquendo ist, so ist auch leichte zu ermessen, daß auch öffters bey dem Partu præternaturali sich Wunderwercke hervorthun. Unter denenselben ist wol ausser Zweiffel eines mit von den grösten, wenn man bey verstorbenen schwangeren Frauen wahrnimmt, daß entweder der Fœtus vollkommen von selbsten an die Welt kommt, oder zum wenigsten sich bemühet, das Tagelicht zu erblicken, und von dem sonst unvermeidlichen Untergange sich zu retten. Verschiedene Exempel davon hat der ungemein belesene Königl. Dänische Leib-Medicus,

Georg Franck de Franckenau, in seinen Satyris Medicis, und zwar in denen notis no 5. ad Sat. IV. p. 81. und der berühmte Hr. *D. Vater* in Wittenberg in einer *de partu hominis post mortem matris* expresse gehaltenen Disputation zusammen gelesen. Wie denn auch nicht weniger der berühmte Hr. *D.* Heister in einer noch zu Altorff gehaltenen Disputation unter dem Titul: *Fœtum maturè ex mortua matre esse exscindendum* §. 7. 9. 10. verschiedene solche Casus, theils aus anderer, theils aus des Hn. Doct. selbst eigener Experienz, anführet. Ja in unsern *Annalibus An. 1718. Mens. Jun. Class. IV. Art. 2.* wird ein merckliches Exempel davon erzehlet. Mense Martio hat sich auch allhier in Braunschweig ein Gleichmäßiges zugetragen, welches ich zwar nicht selbst mit Augen angesehen, aber doch von glaubwürdigen Personen erfahren habe. Denn eine Frau, so im 9. Monat schwanger ginge, verfällt schleunig in ein starckes hitziges Fieber, wobey sich alsofort starcke und beständige Deliria einfinden, so daß der Medicus auch eine Soupçon überkommt, es möchte etwan eine Inflammation meningum oder Phrenitis bey ihr verhanden seyn. Von der Heftigkeit dieser Kranckheit wird die Patientin in wenig Tagen übermannet, und muß ihren Geist aufgeben; und wie des Tages darauf ihre Hauß-Genossen den Cörper beschicken wollen, sehen sie, daß die Frucht mit dem Kopfe hervorgekommen, und erschrecken über diese ihnen unerhörte Sache so hefftig, daß die eine davon erkrancket, und einen Medicum consuliren müssen. Hieraus erhellet also, daß nicht allein dergleichen Observationes ihre Richtigkeit haben, sondern daß es auch allerdings eine höchstnöthige Sache sey, die Cörper schwangerer Personen, insonderheit wenn sie in denen letzteren Monaten verstorben sind, sobald als immer möglich, zu öffnen, um entweder das Kind gäntzlich bey dem Leben zu erhalten, oder zum wenigsten so lange zu conserviren, daß es der heil. Tauffe theilhafftig werden könne; welches alles denn auch der Hr. *D.* Heister in oben angeführter netter Dissert. mit rationibus Theologicis, Juridicis, und Medicis, und mit Exempeln eines guten Successes bestättiget; dergleichen denn auch in unsern Annalibus ebenfals zu finden seyn, e. g. M. Apr. 1721. Class. IV. Art. 9.

Artic. XII.

Vom Schaden des Spiritus vini Camphorati bey Pedibus œdematosis.

Hiervon sandte der mehr belobte Regensburgische *Medicus* und Käyserl. *Academicus Curiosus*, Hr. *D. J. A.* Göritz folgende Nachricht ein: Ein Geistlicher auf dem Lande bekam pedes œdematosos,

fos. Weil er nun vor 2. Jahren in doloribus podagricis den Spiritum vini camphoratum nützlich gebrauchet, so wolte er auch dißmal sich Hülffe damit verschaffen. Er ließ also Tücher damit anfeuchten, und die völlige Geschwulst, so sich biß an die Waden erstreckte, des Tages 3. mal damit belegen. Den dritten Tag klagte er sich, daß seine Füsse nicht könten erwärmet werden, ob er gleich den gantzen Tag baumwollene Strümpfe anhätte, und die Füsse beständig unter dem Bette hielte: So sey ihm auch immer übel, er habe keinen Schlaff, und der Appetit sey völlig vergangen. Ich stellete ihm vor, daß dieser Spiritus alle Schuld habe der geklagten Symptomatum; denn der hefftige Geruch davon dissipire die Spiritus, daß bey dessen weiterem Gebrauch wol Ohnmachten auf das bißher verspürete Ubel seyn folgen dürfften: Daß er aber auch dieser Geschwulst nichts abgeholffen habe, komme daher, weil er Vermöge seiner volatilischen Theile nur das Serum mehr ausdünstend gemacht, die Humores viscidos peccantes aber nicht resolviret, welche sodann in denen glandulis subcutaneis hockend geblieben, und sich destowenger durch die poros begeben können, weil sie des nöthigen seri beraubt worden. Die Erkältung der Füsse dependire davon; weil durch diesen feurigen Geist die pori erweitert, und das calidum innatum samt dem sero fluido denen Füssen überflüßig entgangen sey. Diß nennet der sel. Hr. D. **Wedel** refrigerare effectu æquivoco, quatenus exhalationem promovet. *L. de medicam. Facult. pag. 5.*

Artic. XIII.

Von der Gangræna oder Sphacelo senum.

Von der Fatiscentia humorum, und endlich erfolgender corruptione bey alten Leuten kan folgender Casus in Consideration gezogen werden, welchen der gelehrte Medicus in **Budißin**, Hr. D. **Johann Friedr. Hetting** in Folgendem überschrieben: Ich habe vor einiger Zeit einen etlich 60. jährigen Mann, der niemals kranck gewesen, in die Cur bekommen, Selbiger klagte über nichts mehr, als über entsetzliches Brennen in ieder Zehe, Mattigkeit Durst, und unordentlich schwachen Pulse: Die Zehen sehen nicht roth, noch aufgelauffen aus ausser daß sie hin und wieder etwas Bleichrothe Düppelchen, die man nicht anfühlen durffte, vorzeigten. Nach 6. oder 7. Tagen fielen die Kräffte mehr hinweg, der Schmertz verlohr sich gäntzlich, und der Patient schlieff, ehe man sichs versahe, todt ein. An der Zehen war nach dem Tode ein Livor zu sehen. Ich halte dieses für eine Gangrænam f. sphacelum senum, so Hr. D. **Gohlen** *in Notis ad* **Schultzens** *Chirurgischen* **Hand-Leiter** beschreibet.

Artic.

Artic. XIV.

Ein paar merckwürdige Casus von äusserlichen Verletzungen.

Beyde hat uns der gelehrte Theologus zu **Luzin im Trebnitzischen** Hr. *Dan. Sinapius* schrifftlich referiret, und zwar

I. Von tieffer Einstechung einer Spille in die Hand, und deren Verbrechung

folgenden Inhalts: Eine Magd hatte zu Anfang Mens. Mart. das Unglück beym Spinnen, die Spille tieff in die rechte Hand an der Junctur des Daumens inwendig hinein zu stechen, also daß die Spille abgebrochen, und eines Zolls lang in der Tieffe stecken blieben. Niemand konte das abgebrochne Stücke herausgewinnen, und der Bader that alle seine Arbeit mit Schneiden und Grübeln umsonst, daß er sie muste gehen lassen. Das Bauer-Volck gab den Rath, eine lebendige Mauß zu zerreissen, und so über den Schaden zu legen, die würde die Spille schon ausziehen, wie dergleichen schon geschehen wäre: Allein die thörichte Cur gelang nicht, sondern das Mensch bekam davon eine Inflammation und Geschwulst, daß sie die Mauß wegwerffen muste. Endlich ist sie mit Aqua mirabili bald geheilet worden, nachdem in etlichen Tagen die Spille gewonnen worden.

II. Von Abschiessung des Unter-Mauls.

Den 25. Mart. als am Fest Mariä Verkündigung, da das Volck früh in die Kirche gegangen, hat des Försters zu **Neiderey** sein Dienst-Junge, ein Knabe von etwan 13. Jahren, des Försters mit groben Schrot starck geladne Flinte herabgenommen, und auf das zu Hause seyende Mägdlein von 11. Jahren gezielet, und loß gedruckt; womit er denn dem armen Kinde das gantze Untermaul, Kinnbacken, und Zähne weggeschossen, daß beydes mit dem Blute im Schaffe gelegen. Das Kind ist gleichwol noch aus der Stube gelauffen, die Försterin zu ruffen, wiewol sie übel zugerichtet gewesen, und nicht reden können. Sie gehet noch wol zuweilen herum, die Zunge hänget ihr gar schwartz herunter, wie einem lechzenden Hunde; sie kan nichts geniessen, und wird ihr nur was Weniges durch ein Röhrlein beygebracht. An Ausheilung ist nicht zu gedencken, und dörffte sie vor Hunger endlich crepiren, wiewol sie noch itzo, in fine Aprilis lebet, aber schon gantz ausgehungert und verdorret. Der Junge ist alsbald entwichen.

Artic. XV.

Miscellan-Begebenheiten.

1. Hohes Alter.

Von *Grembotin* bey Thorn schrieb man: Den 25. Mart. starb, und d. 29. ejusd. wurde begraben in meinem Filial *Rogowo* ein Weib, welche 100. Jahr und ohngefähr 3. Monate alt worden, **Maria Gerntin** genannt: Sie war bey so guten Kräfften, daß sie nicht nur ihren Weg gehen, sondern auch wol andere schwere Arbeit, als graben, verrichten können, ausgenommen vor der letztern Kranckheit, darinnen sie aber doch auch so frisch geredet, als wol kein junger Mensch thun dörffte. Von **Paris** hieß es d. 9. Martii: Die vergangene Woche ist ein Pasteten-Becker *Carl Lamoignon* zu St. Denys im 110. Jahre seines Alters gestorben.

2. Sonderbare Stummheit.

Von **Angerburg** lieff hiervon Folgendes ein: Aus *Tilsit* wird mir Folgendes berichtet: Es ist allhie auf des Hr. von Osten seinem Gut Paselsken ein abgedanckter Wachtmeister, der geheyrathet, und sich ehemals seiner Sprache wohl bedienen können. Es ist aber derselbe nunmehro vom Schlag der Gestalt gerühret, daß er die Sprache darüber verlohren. Doch ist dabey als etwas Remarquables zu notiren, daß ob er gleich seine Sprache schon viele Jahre her verlohren, so daß er nicht ein Wort hervorbringen können, so hat er doch neulich, da gebethet wurde, alles deutlich anfangen mit zu bethen und genau auszusprechen: Ohne dem Gebeth aber bleibt er wie vor, als nach, noch gantz stumm, und bringet kein Wort hervor.

3. Monstrum.

Von **Florentz** d. 17. Mart. Allhier ist ein Kind ohne Arme gebohren worden. Der Groß-Hertzog hat solches zu sehen verlangt, er ist aber durch den Anblick so gerühret worden, daß er befohlen, man solle es in den Spital der unschuldigen Kindlein bringen, und daselbst auferziehen; wie er denn eine jährliche Pension hierzu verordnet, so lange es das Leben haben würde, indem die Eltern arme Leute sind.

4. Verjagung des Wildes durch Anbauung des Landes.

Hiervon schrieb man von **Angerburg**: Ihro Königl. Maj. in Preussen lassen ihnen die Anbauung derer durch die letztere Contagion und vorigen

Polnischen Krieg wüste gewordenen Dörffern und Städte äusserst angelegen seyn; zu welchem Ende viel 100. Bau- und Zimmerleute aus Teutschland anhero geschickt worden, welche das Holtz in denen grossen Wildnissen fällen u. bereiten müssen. Wie denn auch eine schöne Handels-Stadt in Littauen im Dorffe **Gumbinnen** angeleget wird. Durch welches häuffige Holtz-Fällen das Wild sich an andre Oerter begiebet, insonderheit über die Gräntze nach *Zameyten* und nach **Polen**, woselbst es nun häuffig geschossen, und für einen civilen Preiß zum Verkauff herumgeführet wird.

5. Wilde Schwane.

Welcher Gestalt sich diesen Winter im Angerburgischen viele wilde Schwane sehen lassen, solches ist ausführlich oben Clas. III. Art. 2. referiret worden.

6. Erdbeben.

Von **Cöln** schrieb man d. 20. Mart. Zu **Düsseldorff** soll verwichenen Sonntag (d. 15. Mart.) zwischen 7. und 8. Uhr des Morgens ein ziemlich starckes Erdbeben verspüret worden seyn.

Classis V.

Von Physicalischen und Medicinischen Erfindungen, so Mense Mart. 1722. entdeckt, erläutert oder bekandt worden.

Artic. I.

Fernere Nachricht von der neu-inventirten Augspurgischen Feuer-löschenden Machine, und deren abermaligen Probe in Dreßden.

Ohngeachtet wir schon vielmal diese Machine in unsren Annalibus aufgeführet, so haben wir doch noch ferner zu melden nöthig, was mit selbiger von Zeit zu Zeit weiters passiret, so viel nemlich als uns durch unsre Correspondenz und Collection hiervon eingelauffen. Es ward nemlich diesen Monat, über vorige im verwichenen Jahre, (vid. *M. Nov. 1721. Claß. V. Art. 4.*) eine abermalige Probe, auf Befehl Ihro Königl. Maj. in

Posen, vorgenommen, wovon die öffentlichen Gazetten Folgendes geben: „Dreßden d. 6. Mart. heute Vormittags haben Jhro Königl. Maj. denen „Herrn Land-Ständen die Feuer-löschende Machinen-Probe, mittelst eines „auf der Neu-Ostra-Wiese von Bretern darzu verfertigten Gebäudes, so „mit Stroh, Heu und Pech-Kräntzen angefüllet worden, durch diejenigen, „welche es von dem Augspurgischen Meister erlernet, zeigen lassen, wobey sich „viele 1000. hohe und niedrige Zuschauer eingefunden. Da wir nun zu Erhal„tung eines ausführlichen Berichts hiervon Kundschafft ausgelegt, so ist uns selbige von einem verständigen Passagier, der die Probe selbst angesehen, folgende umständliche Nachricht, sub titulo: **Möglichst ertheilte Nachricht von der neu-*inventirten* Feuer-löschenden *Machine***, schrifftlich zu Theile worden, so also lautet:

Monsieur,

Mon tres cher Amy!

Es ist zeithero nicht wenig von einer neu-erfundenen Feuer-löschenden Machine in Teutschland hin und wieder, sowol geredet, als geschrieben worden. Da nun Monf. eine umständliche Nachricht von mir, was diese Sache betrifft, prætendiret, so solte zwar weitläufftig erinnern, warum *Zacharias* Greyl, Bürger und Silberstecher in Augsburg, als der wahre Autor von dieser Machine, sich die Ausarbeitung eines solchen Werckes vorgenommen, indem es ja an allerhand der inventieusesten Sprützen, Schläuche, u.d.g. zu Dämpfung der Feuers-Brünste nöthigen Dingen nicht ermangelte. Alles andre zu geschweigen, kan man leicht sehen, daß ihn 2. Haupt-Ursachen hierzu angetrieben. Denn da er erstlich als ein rechtschaffener Christ iederzeit die Nachrichten von so vielen zeither entstandenen grausamen Feuers-Brünsten mit Betrübniß vernommen, so hat er andertens geschlossen, auch befunden, daß die darwider gehörige Mittel und Anstalten noch nicht also beschaffen seyn, wie sie wol etwa solten: darauf er denn in seinen Gedancken zu Rathe gegangen: Ob es nicht möglich, hierinnen etwas Ausserordentliches beyzutragen? Wie er nun der Sache ein wenig nachgedacht, hat er gesehen, daß es allerdings angehe, Vieles darinnen zu verbessern; inventirete sodann eine eigene Machine, und nachdem er etliche Jahr mit ungemeinem Fleisse sich es lassen angelegen seyn, so getrauete er sich eine öffentliche Probe damit abzulegen. Welche erstere er auch am 27. Oct. Anno 1716. zu **Augsburg** gantz glückl. verrichtete. Hierauf noch mehr die Unfehlbarkeit seiner neuen Machine der curieusen Welt zu versichern, legte er eine abermalige gute Probe An. 1717. im Dec. zu **Wien** in Beyseyn eines Käyserl. Ministres ab.

Der Autor ließ hierauf eine eigne Nachricht von seiner Machine im Druck

Druck herausgehen, allwo er gar weitläufftig eine Beschreibung der ausserordentlichen Würckung und gantz sonderbaren Invention in 7. Puncten abgefasset. Er that zugleich in dieser Schrifft einen Vorschlag an etliche Städte, und endlich an particular-Personen, gegen Erlegung einer gewissen Summa Geldes sein Arcanum ihnen zu entdecken: Allein ehe er hiermit zu Stande kam, wurde er aus dem Zeitlichen in das Ewige versetzet, der hinterbliebenen Wittib, samt ihren Kindern, nichts als dieses Werck hinterlassend. Diese nahm hierauf einen Beystand an, und ließ der Reichs-Versammlung zu Regensburg durch ein unterthänig Memorial gegen Bezahlung einer Post von 4000. Ducaten diese Machine anbieten, sich durch einen a parten Revers verpflichtend, nicht einen Pfennig zu empfangen, biß durch eine eigene Probe von schon gemeldter Reichs-Versammlung es würde approbiret worden seyn. Wie sie denn auch nach ihres Mannes Tode, nemlich im Oct. 1720. in Gegenwart einiger Raths-Deputirten in Augsburg für sich eine mehr erwähnte Probe vollkommen gut, thun lassen: Welches alles die **Europ.** *Fama* im 243. **Theil.** *p. 280.* gar wahrhafft mit Mehreren berichtet. Am umständlichsten aber hat es der Autor des **Europäischen Niemands** in seinem 22. Th. p. 875. mit eingedruckt, woselbst die Anfangs herausgekommene Beschreibung des zugewartenden Effects der Machine in Copie, als auch von Wort zu Wort das Memorial, die Augsburgischen Atteſtata, und übrigen Dinge, anzutreffen sind, als weswegen ich auch Obiges nur kürtzlich berühret, und Monſ. dahin verwiesen haben will.*

Warum aber alle obig gemeldte Anstalten nichts helffen wollen, ist biß dato noch nicht recht kundbar worden. Es hatte aber der Inventor der Machine noch bey seinen Leb-Zeiten mit **Herrn Krügnern**, Kupfferstechern in **Leipzig** correspondiret, welcher ihm Anfangs zu Completirung der benöthigten Personen hat verhelffen wollen. Allein der schon gemeldte Tod des Autoris verhinderte dieses. Es wurde aber nachgehends die Sache bey einem andren Patron, auf Anhalten der Wittwe, durch berührten **Hr. Krügner** recommendiret: Welcher auch als eine Person, die bey dem Dreßdnischen Hofe in vielem Æſtim stehet, dahin gebracht, daß verlangt wurde eine Probe zu thun.

Es wurde dieses sogleich nach Augsburg berichtet, und daselbst dem Hr. *Pillmes* und *Monſ.* **Hohleisen** diese Commiſſion von der Wittwe aufgetragen. Diese langten auch an. 1721. d. 24. Oct. hier an. Nachdem sie sich nun einige Machinen sofort nach ihrem Angeben verfertigen lassen, wurde es so-

 gleich

* Der geneigte Leser wird dieses alles, und vielleicht noch was Mehreres, in unsern Annalibus an gar verschiedenen Stellen antreffen.

gleich dem Hofe referiret, die Ministri trugen es Jhro Maj. dem König vor, und selbige gaben sogleich Ordre, ein Gebäude von 10. Ellen ins Gevierte und 6. Ellen hoch von Balcken und Bretern erbauen zu lassen, welches sofort auf der Ostra-Wiese, dem Königl. Zwinger-Garten gegen über, geschahe. Als es nun fertig, beniemten Jhro Maj. d. 28. Nov. 1721. zur Probe. Hierauf wurde früh Morgens das gantze Gebäude an denen Wänden herum mit Holtz, Reisig, Stroh, Hobel-Spänen, Werg, Pech-Kräntzen, u. d. g. angefüllet. Sobald nun alles fertig, hatten Jhro Maj. die hohe Gnade, in selbst eigener Person, unter Begleitung vieler Hof-Cavalliers, vor Mittage um 10. Uhr hinaus zu fahren, ob es gleich diesen Tag sehr unfreundlich Wetter, und über die Massen ein starcker Wind war. Sobald als Jhro Maj. der König abgestiegen, u. vorhero alles selbst besichtiget, wurde Ordre gegeben zum Anzünden welches 4. Handlanger mit 4. brennenden Fackeln an den 4. Enden des Hauses zugleich verrichteten. Die darinnen befindlichen Feuer-fangenden Materine fingen Augenblicks an eine grosse Flamme zu machen, biß es sich endlich nach Verfliessung einer geraumen Zeit so ausbreitete, daß es halben Mannes hoch zu den offenen Fenstern und Thüren herausschlug. Hierauf gab der Hr. *Gen. Maj.* **Obbenhauß** ein Zeichen: sodann operirte Hr. *Pillmes* (der seiner Profession ein Soldate und Artilleriste,) mit einer Machine, welche man mitten in das Feuer hinein schieben sahe. Als sie aber eine Minute gestanden, so that sie ihren Effect durch einen mäßig starcken Knall, worauf den Moment Feur und Flamme hinweg war. Sobald als sich der Dampff und Rauch verlohren, giengen Jhro Maj. in eigener Person darinnen herum, zeigten durch eine gnädige Mine gegen die Operanten ihren darüber geschöpfften Gefallen, und fuhren sodann wieder nach Dero Schlosse.

Nach diesem nun wurden die Herren Schwaben vor das Ober-Bau-Amt gefordert, und von ihnen zu wissen begehret: Was sie für die Entdeckung ihrer Invention verlangten? worauf Hr. *Pillmes* das Wort führete, und 4000. fl. prætendirte. Hierauf wurde ihnen vor dißmal der Abschied gegeben, mit der Versicherug, man würde suchen, sie nach Möglichkeit zu contentiren.

Währende als dieses geschahe, so passirte ein Casus, welcher denen Schwäbischen Machinen-Herren ziemlich fatal war. Dieses bestunde aber hierinnen: Es hält sich in **Dreßden** ein sogenannter Wetter-Glaß-Macher auf, der sich aber in einem Zustande befindet, welcher einer der armseligsten könte genennet werden; denn die Wissenschafft von seiner Sache, die er ex professo verstehen solte, ist so gut, daß sie wol nicht schlechter seyn könte; wie denn Monf. seine seltzame Einfälle aus kommenden Unternehmen leicht wird ersehen können: Dieser gern-seyn-wollende Künstler nun, als er hörte, die Herren

ren Schwaben forderten 4000. Gulden für ihre Invention, vermeynte, wenn er sich die geringste Mühe gäbe, und erfände gleichfals eine solche Machine, entdeckte hernach das Geheimniß um 1000. fl. so würde man es ihm viel eher geben, als jenen; mithin er auch dadurch einen Anfang zu einem ferneren Reichthum haben könte. Er stellete nun, nach dieser vermeyntlichen klugen Berathschlagung, die tieffsinnigsten Speculationes an, und besanne sich auf gewisse, dort an etlichen Orten öffentlich zu verkauffen habende Lufft-Gläsergen, welche an Figur und Grösse ohngefähr, wie dieses Schema.



Solche Gläsergen nun, welche die Eigenschafft haben (indem sie inwendig hohl und mit Eßig gefüllet,) daß, wenn man eines davon in ein Licht hält, selbiges von der Hitze zerspringet, und mit einem Knall die Flamme auslöschet. Da meynte nun dieser einfältige Kerl, wenn er die Menge der Gläsergen vermehrte, müsten sie folglich die Krafft haben, auch ein grösser Feuer zu löschen. (Diese Simplicität ist so groß, daß Monſ. sich bey deren Anführung wol schwerlich des Lachens wird enthalten können.) Genug, er packte bey die 300. solcher Gläßigen zusammen in Form einer Kugel, addressirte sich sodann an den Hr. Ober-Commissarium **Dietzen**, selbigen mit vielen großpralerischen Reden versichernd, er getraue sich auch ein solch Feuer, durch eine noch weit kleinere Machine zu dämpfen, als wie die Herren Augsburger gethan, und wolte sodann das Geheimniß für 1000. fl. entdecken. Ob-genannter Hr. Ober-Commissarius recommendirete ihn hierauf an den Hr. *General-Major* **Obbenhauß**, welcher nebst noch 3. anderen hierzu ernennten Commissarien, nemlich dem Hr. *General-Major Grabert*, dem Ober-Land-Baumeister **Pöppelmann**, und dem Accis-Rath **Lange**, Anstalt machten, daß er sein Inventum ebenfals appliciren solte. Jedoch sie hegten schon im Voraus einen Zweiffel an der Gewißheit; deßwegen erhielten die Herren Augsburger Ordre, sich mit ein paar Machinen wiederum dabey einzufinden, damit auf allen Fall, wenn der erstere nicht reussirte, sie sodann den ferneren Brand verwehren solten. Hierzu wurde der 9. Dec. 1721. bestimmt. Das Hauß war gebauet, und mit Materien angefüllet, wie das erstere mal, ausgenommen, daß es inwendig durch eine Bret-Wand in 2. Kammern eingetheilet worden. Um halb 11. Uhr kamen sodann die Herrn Deputirten, das Hauß wurde angestecket, und nunmehro stunde es in einer excessiven Flamme: Der mehrgenannte Wetter-Glaß-Macher schmiß sodann die verfertigte Kugel hinein; allein man wartete eine gantz geraume Zeit, so daß auch bereits das Hauß in etwas von aussen zu brennen anfing; es wolte sich aber nicht der geringste Effect (welches ohne Betheurung zu glauben stehet,) erweisen. Darauf kamen die Hr. Schwaben mit ihrer Machine,

und währete es, wie das erste mal eine Minute, so war Flamme, Feuer, Hitze, Rauch und alles andre hinweg, so daß bereits eine grosse Menge Volcks inwendig herum ging. Indem aber kam ein Geschrey, es brennete lichter lohe, wie man zu reden pflegt, in dem andren Apartement, welches man doch biß auf eine andre Zeit versparen wollen, und sich von selbst durch eine Glimse entzündet hatte; der Hr. *Pillmes* brannte hierauf seine andere und letzte Machine hauffen an, (wie denn dieses so geschehen muß,) und wolte alsbald damit gegen die brennende Stube operiren; indem er aber mit selbiger zur Thüre zueilet, findet er sie vernagelt, ergreifft deßwegen in der Geschwindigkeit eine Axt, selbige zu eröffnen; allein da er hiermit beschäfftiget, zerspringt die Machine von aussen, daß also in Ermanglung einer andern (alles herbey geschafften Wassers und Sprützen ungeachtet,) das gantze Hauß in völlige Glut gerieth, und nach kurtzer Zeit zu einem völligen Aschen-Hauffen verbrannte. Diejenigen nun, so die Sache mit angesehen, konten sich leicht bescheiden, daß nicht die Machine selbst, sondern daß die Ermangelung einer andern, Statt der fehlgeschlagenen, die Niederbrennung des Hauses causiret. Allein es sind dem ungeachtet damals so unglückliche Raisonnements hierüber gefallen, daß man sich öffters darüber verwundern müssen.

Doch dieses ist gewiß, es machte diese Affaire denen Herrn Schwaben vielfältige Verdrießlichkeiten: Eines theils sowol, daß selbige noch länger hier aufgehalten wurden, unter dem Vorwand, sie müsten diese unvermuthete Scharte mit einer andren nochmaligen Probe wieder auswetzen; als auch andren theils daß man ihnen nur die Helffte ihrer Forderung, nemlich 2000. fl. für die Entdeckung bezahlen wolte; welches letztere ihnen durch einen unnöthig zu meldenden Zufall zustieß. Binnen dieser Zeit nun wurde hiesiges Orts ein allgemeiner Land-Tag ausgeschrieben: Da denn in denen Königl. Seits gethanen Propositionen ein a parter Articul von Feuers-Brünsten enthalten, folglich der angebotenen, darwider præcavirenden Machine umständlich gedacht wurde: So ward endlich der 6. Martius dieses 1721. Jahres denen Hr. Augspurgern zur letzten und General-Probe ausgesetzet. Das Hauß war indessen von neuem erbauet, und der unterste Stock wieder in 2. Etagen getheilet, der Boden aber unter dem Dach frey gelassen. Hierauf waren, diese letzte Probe recht ansehnlich zu machen, 2. Compagnien Mousquetiers beordret, welche eine auf 20. Schritt von dem Hause gezogene Linie besetzen musten. Um 10. Uhr kamen die sämtlichen Herren Land-Stände hinaus, und nahmen die angewiesene Stellen in Possess, welchen eine grosse Menge andre Cavalliers sowol in ihren Carossen, als zu Pferde, Gesellschafft leisteten, übrigens aber noch eine Anzahl von etl. 1000. andern Leuten sich gesamm-

sammlet hatte; wie denn letztens Ihro Maj. der König wiederum mit denen Hr. Ministris in eigener hohen Person auf dem Zwinger-Garten anlangeten, allwo diesem gegen über, wie gemeldet, es geschahe.

Nach gegebnem Signal wurde sodann erstlich der Boden unter dem Dache angezündet, und nachdem er in völlige Flamme gerathen, von denen Hr. Augsburgern, durch Hineinschiebung einer Machine auch sogleich wieder gelöschet. Hierauf brachte man zum andern die erstere untere Etage in Brand, bey welcher auf Seiten der Hrn Schwaben, wie vorhero, procediret wurde: Und nachdem endlich drittens das andre Zimmer ebenfalls in voller Glut gestanden, so löschete auf gleiche Weise eine Machine zu genugsamen Contentement der sämtl. höchst- und hohen Anwesenden, als auch der übrigen Zuschauer, das gantze Feuer aus. Nach dieser so glücklich abgelauffenen General-Probe retirirte sich ein iedes; u. als die Hrn. Augsburger noch etl. Wochen hier verzogen, auch binnen dieser Zeit die veraccordirte 2000 fl. richtig vom Hofe erhalten, reiseten selbige wiederum d. 24. M. 1722. von hier ab.

Die Machine nun an und für sich selbst betreffend, siehet selbige, so viel man unter währenden diesen 3. Proben observiret, von aussen einem ¼. hohen ordinairen Schlag-Fäßgen nicht unähnlich; die völlige Entdeckung der innerlichen Structur aber bleibet biß dato noch ein Geheimniß, biß selbige nach geschehener genugsamer Verfertigung aus hiesigem Zeughaus-Laboratorio auf einmal in gantz Sachsen werden verschickt, und folglich ihre völlige Beschaffenheit zugleich mit public gemacht werden.

Ubrigens kan ich doch Monf. zuversichtlich melden, daß das gantze Principium dieser Machine (durch welche Benennung ich dasjenige verstehe, so den erwiesenen Effect causiret,) aus 3. Stücken, nemlich **Knall, Dampff** und **Wasser** bestehe: Welches da es nunmehro eclat, vielleicht manchem nicht so Verwunderns-würdig vorkommen wird, als zu der Zeit, da ihm seine Opinion einen gantz andren Concept davon gemacht haben wird. Wiewol diese dennoch niemaln werden vermögend seyn, den erworbenen Ruhm dieser nützlich- neu- erfundenen Machine zu hemmen. Womit denn diese meine möglichst- ertheilte Nachricht von dieser Sache beschliesse, anbey versichernde, wie ich ieder Zeit sey

Monsieur,

mon tres cher Amy

Dreßden den 20. Apr. 1722.

vôtre Serviteur

N. N.

NB. Die ferneren Relationes von dieser Probe u. dem indole der Machine müssen wir wegen Enge des Platzes auf einen andren Monat verschieben, worzu vielleicht der May Platz u. Gelegenheit geben wird.

Artic. II.

Von der vorgegebenen neuen Kunst, den Schatten der Sonne 3. Stunden lang, vor und nach Mittag, auf einer geraden Linie zu erhalten.

Es ist dieses Inventum bereits M. Febr. 1720. Class. V. Art. 2. berühret worden. Nachdem uns nun der mehrbelobte Jauerische Physicus, Hr. D. Sebast. Alischer, diesen Monat Märtz seine Gedancken über diese Invention zugeschrieben; so halten wir für billig, selbige, ohne alle Partheylichkeit, hiermit in Folgendem nachzusetzen: Weil wir erst dieser Tage, nemlich d. 20. Mart. currentis anni, das Æquinoctium vernale gehabt, so ist mir dabey eingefallen, daß tunc temporis des Gärtners zu Gröningen sein so groß vermeyntes neues Inventum, die Sonne 3. Stunden vor, und 3. Stunden nach Mittag, auf einer Linie zu erhalten, gar leicht sich practiciren lasse auf einer oriental- und occidental-Uhr, wie nicht weniger einer polari superiore, aber nur den eintzigen Tag des Frühlings und Herbsts, wenn wir die æquinoctia haben, welches gar schöne zu sehen in diesen Horologiis, mit etwas mehrerem Fleisse und Mühe ausgearbeitet, und mit dareingeschriebenem Zodiaco duodecim signorum cœlestium. Dafern nun seine Kunst darinnen bestehet, so ist sie schon sehr alt, und mit einander nicht weit her, und wird fast kein Gärtner in Schlesien seyn, der solche nicht wisse; wie ich denn in meinen schlechten Museo dergleichen mehr denn eine, von solchen Leuten verfertiget, darzeigen kan. Bestehet aber seine Kunst in was Besserem, so wird er wohl thun, wenn er solche denen Herren Naturæ Curiosis und Astronomis communiciret, womit man sie examiniren könne. Ich meines Ortes glaube, es dürffte heissen: Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus. Es nimmt mich Wunder, daß ihn der berühmte Mathematicus in Halle, Herr Hof-Rath Wolff, nicht längstens in arenam provociret: Allein es scheinet, daß er von einer gar grossen Gelassenheit sey, so ich auch aus andren Suiten abnehmen kan. Dieses sind über solches Inventum meine unvorgreiffliche Gedancken. Sonst hat der Hr. *M.* Gauppe *V. D. M.* zu Lindau am Bodensee, ein berühmter Astronomus, wie aus seinen *Ephemeridibus Astronomicis* erhellet, in seiner *Gnomonica mechanica* gewiesen, wie die Sonne erst vor sich gehe, hernach stille stehe, und sodann zurück gehe, auf einer Horizontal-Uhr, auf die Elevationem Poli von 20. biß 23. Grad gemacht, gantz natürlicher Weise, aber nur im längsten Tage des Sommers. Hiervon kan derselbe nachgelesen werden in dem Schluß-Anhang dieser seiner *Gnomonica mechani-*

ca

cæ a pag. 338. usque ad p. 343. Die Beschreibung davon ist ziemlich weitläufftig und wegen der dabey mit vorkommenden Figuren etwas schwer zu excerpiren; wannenhero ich nur dieses wenige hiermit intimiren wollen.

Artic. III.

Fernerer Bericht von dem Sale Catharctico, und der Magnesia alba des Hr. Prof. Lehmanns.

Auch von diesen beyden neu aus denen Salinis producirten Remediis haben wir bereits *M. Nov. 1720. Claß. V. Art. 1.* eines und das andere communiciret. Da uns nun forthin der berühmte Hr. Inventor, Hr. *Prof.* Lehmann in Leipzig, eines und das andere hierüber ferner zugeschrieben, so haben wir solches ebenfalls beyzubringen nicht unterlassen wollen. Und zwar hieß es in der einen Zuschrifft: Von meinem Sale Epsomensi oder Catharctico, so aus dem Residuo vom Saltze oder der rothen Lauge fället, sende hierbey ratione crystallisationis fünfferley Arten, so in meinem Willen zu ändern stehen. Da ich auch solches denen vornehmsten Medicis sowol bey Hofe in Dreßden, als hier in Leipzig und ander wegen gegeben, so haben selbige in praxi solches wohl befunden; ich selber habe damit 3. jährige Kinder glücklich vom Fieber curiret, da ich ihnen sonst nichts beybringen können. Es sind beyderseits Medicamenta sicher zu geben, und habe ich vom Sale bereits über 50. Pf. verbraucht, auch vieles, das Pfund a 12. ggr. an andere Medicos versendet. Welcher Gestalt nun auch anderwärts, und namentlich in Gotha, diese beyderseitigen Mittel mit gutem Succeß gebrauchet worden, solches bezeuget folgendes Attestatum: Wir am Ende Unterschriebene des Collegii medici zu Gotha bekennen hiermit, daß Hr. D. Joh. Christian Lehmann aus Leipzig, Phys. P.P. ordinar. & Med. Instit. extraord. wie auch Academiæ Leopoldino-Carolinæ Naturæ Curiosorum & Societat. Poruss. membrum uns 1.) ein Sal Catharcticum Epsomense oder mirabile Glauberi, so er aus der rothen Lauge, so zeithero in den Salinis Neosulzensibus weggegossen; desgleichen 2.) eine Magnesiam albam, so er aus dem Schöp gedachten Saltz-Werckes præpariret, sonsten aber von denen Saltzsiedern als unnützlich weggeschmissen worden, zugesendet, und gebeten, einige Experimenta davon zu nehmen, ob beede Stücke, das Sal sowol, als die Magnesia eben den Effect im menschlichen Leibe, als die bißher im Gebrauch gewesene Sal Epsomense, und Magnesia alba, ihren Effect und Würckung thäten? und ihme deßwegen ein Attestatum auszustellen. Nachdem wir nun innerhalb Jahres-Frist obbesagte beede Stücke bey vielen und unterschiedlichen

Subjectis mit gutem Nutzen adhibiret und jederzeit eben dergleichen Effect, als wie von denen andern, Sale nimirum cathartico Epsomensi, mirabili Glauberi, und Magnesia alba, è matrice nitri verspüret und befunden haben; als haben wir dieses mit unserer eigenhändigen Unterschrifft und beygedrucktem Petschafft bekräfftigen wollen. Gotha d. 20 Mart. 1722.

(L. S.) Johann Christoph Schnetter, D. mpp.
(L. S.) George Heinrich Bachoff, D.
(L. S.) Friedrich Wilhelm Jacobs, D.
(L. S.) Heinrich Siegmund Weitz, L. P.

Von **Budißin** überschrieb der dasige mehrbelobte Medicus **Hr. D. Fried. Liefmann** Folgendes: Für das Sal Catharcticum Dn. D. Lehmanni dancke verbundenst; davon habe dem **Hr. D. Henning** die Helffte gegeben. **Hr. D. Lehmann** hat mir An. 1721. in **Dreßden** ein Pfund schencken wollen, da wir auf Universitæten bekandt gewesen; wir konten aber einander nicht mehr antreffen. Es hat mich seines Geschmacks halber sehr contentirt, und werde es hier in die Officin einführen, nicht allein und sowol fine laxandi, als auch alterandi in gewissen Zufällen, sonderlich affectionibus scorbuticis, und ebullitione sanguinis, hæmorrhoidibus stagnantibus &c. da ichs denn lieber an Statt des alten salis acidularum gebrauchen will. Wie es denn nichts anders, als das in den Apothecken eingeführte ⊖ Epsomense ist, welches nunmehro in Böhmen 1½. Meilen von Töplitz beym Closter Osseck aus einem daselbst befindl. und lange Zeit für Sauer-Brunn gehaltenen Brunnen von 1. Pfund Wasser zu 6. biß 8. Loth Saltz gemacht wird, welches Hr. Hoff-Rath Hoffmann in Halle erfunden, und nunmehro in Töplitz die Bade-Gäste Statt des Ægrischen Sauer-Brunns und andren laxantibus des Morgens zu 1. biß 1½ Pfund trincken, und bitter Wasser nennen, ja gantze Curen mit verrichten; wer aber solches nicht trincken kan, braucht von dem Laboranten daselbst das daraus gemachte Saltz zu 2. Lothen pro una vice, welches am Geschmack und Effect nichts anders als dieses ⊖ Epsomense ist. Es wird daselbst so häufig gebraucht, daß der sonst unerschöpfl. Brunn nunmehro äussersten Mangel dran hat, und sie daher an andern Orten nachgraben und es suchen wollen, aber biß dato noch ohne gewünschten Erfolg. So weit diese dißmalige auswärtige Testimonia. Wir selbst haben sonderlich das Sal bißher in öffteren Gebrauch gezogen, und dasselbe in der That scopo digestivo, abstersivo, incidente nützlich befunden, besonders auch in Febribus, und bey obmucescentiis primarum viarum, imo pectoris: Müssen daher solches mit Recht für ein Succedaneum des

Salis

Salis Epsomensis, ja des Tartari vitriolati erkennen. Bey Personen, die ob restrictiones seri ad superiora, e.g. ad oculos, alvi segnioris zu seyn pflegen, haben wir uns solches ad Drach. alle Morgen in Thée zu nehmen, mit gutem Nutzen bedienet, da denn alvus, Statt der vorigen segnitie, alle Tage blande, und modo ordinario seine Pflicht geleistet. Daß wir also selbiges ad usus medicos, proficuos, scopis ante dictis, zuziehen, für convenient declariren müssen. Wie denn auch das feine Saltz schön weiß und durchsichtig ist, von langen viereckichten Crystallen; und stünde es zu versuchen, ob es nicht in der Depuration oder Resination noch schöner werden dürffte.

Artic. IV.

Von einem neuen Remedio wider die Blutstürtzungen.

Die Blutstürtzungen rühren überhaupt von einem zwiefachen Grunde her, entweder von innerlichem Triebe der Natur, oder von beygebrachter Violenz, durch Dissolvirung derer Partium continentium. Jene sind in Ansehung ihrer wahren Nimietæt so gemein eben nicht, daß man so bald auf ein kräfftiges Adstringens zu gedencken, und von selbigem sichre Hoffnung zur völligen Gesundheit zu schöpffen Ursache hätte. Die offt häuffigen Hæmorrhagiæ narium, die so genannten profusiones hæmorrhoidum, Profluvia uterina nimia u. d. g. leiden gewiß sehr selten mit Sicherheit adstringentia positiva, ohne erfolgende schwere Zufälle; wie köstlich man in Hæmoptysi mit selbigen fahre, weiset die aufachtsame Praxis. Was in Vomitu & mictu cruento, aliisque exturbationibus sanguinis activis, per loca insueta mit der Adstriction allein auszurichten stehe, solches wissen ebenfals erfahrne Practici, als denen zur Gnüge bekandt, 1.) daß bey von innen her entstandenen Hæmorrhagiis, etiam nimiis, nicht die viæ & meatus excretorii zusammen gezogen und verstopfft, sondern der innerliche Antrieb der Natur, und dessen causa impulsiva hauptsächlich müsse intercipirt und gehoben werden: 2.) daß bey violentis obstipationibus excretionum sanguinearum, schwere translationes, congestiones, restagnationes, stases, &c. zu entstehen pflegen: 3.) daß die Adstringentia, internè præc. sumta ihre efficaciam nicht nur in loco ipso excretorio, sondern vornemlich auch in visceribus præc. abdominis mit grossem Nachtheil des Patienten zu exseriren gewohnet seyn: 4.) überhaupt aber, daß man offt adstringiret und adstringiret, u. dabey doch nicht adstringiret, d. i. daß die Hæmorrhagia auf adstringentia wenig oder nichts giebt. In welchen Fällen

denn dergleichen adstringentia bey Hæmorrhaagiis activis selten nöthig, nützlich, u. kräfftig seyn. Doch bey Læsionibus violentis hat man deren mehr nöthig u. es ist zuweilen die Verblutung so vehement, daß auch die kräfftigsten adstringentia wenig verfangen wollen. Daher man denn bißhero schon offtmals auf Ausfindungen neuer u. gewisserer Adstringentium bedacht gewesen, wie hiervon *M. Jul. 1718. Clas. V. A. 3.* ein Mehreres gesaget worden. Von einem neu-erfundenen solchen Adstringente meldete man nun vom 20. Mart. aus **Londen** Folgendes: Es hat der Hr. *D. Leaton* ein Adstringens erfunden, die Blutstürtzungen sowol von innen, als von aussen zu hemmen: Hierüber hat er ein Patent erhalten, den Profit davon 14. Jahr lang allein zuziehen. Von dem Nutzen und Wesen dieses neuen Mittels wird vielleicht die künfftige Zeit ein Mehreres entdecken.

Not. Weil uns, en Egard der mit dem Hr. Verleger genommenen Abrede, wegen Anzahl der Bogen, der Platz zu enge werden will, die noch inhabenden Relationes, so auf diesen Monat gehören, und besonders auch den andern Theil der Relation von den Hartzgerodischen Berg-Wercken, vor dißmal zu inseriren; so haben wir die resp. Hrn. Correspondenten und den geneigten Leser, solches bestens zu entschuldigen, und solche in folgenden Monaten zu erwarten, bitten wollen.



CLASSIS VI.

Einige LITTERARIA.

Wegen vollgefülleten Platzes können wir pro nunc ein und andere Litteraria, weil sie etwas zu weitläufftig, allhier nicht beybringen. Damit aber gleichwol diese Classe nicht ledig erscheine, so communiciren wir nur folgendes Wenige, und zwar

I. Von der neuen Visitation und Einrichtung der Apothecken in Londen;

Als welche, wie sie ad Historiam medicinæ gehöret, also billig auch in dieser Classe ihren Sitz findet. Von dem Apothecker-Wesen haben wir dann und wann ein und anderes vorgetragen, und noch letztens in eben dieser Classe M. Dec. 1721. Art. 2. Wann denn nun aber unsere Apothecken einen unnöthigen Uberfluß von Medicamenten haben, deren viele selten oder gar nicht gesuchet werden, folglich veralten und unkräfftig werden, und wenn sie dann zuweilen

von

von iemanden gesucht und gebraucht werden, gantz taub, unkräfftig ja schädlich befunden werden: So haben sich biß anhero viele einsehende Medici hervorgethan, die diß Stabulum Augiæ zu reinigen, und viele solche unnöthige Medicamenta auszumustern bemühet gewesen seyn; worinnen sich, ausser was etwan von denen älteren zur Verbesserung der Medicamenten beyzutragen intendiret. E. g. *Alphonsus a Jubera, Reformatione omnium medicamentorum, quæ in Pharmacopoliis usui esse solent, Vallesoleti 1578. 8. Antonius Musa Brassavolus* in seinen *Examinibus simplicium, &c. Syruporum. &c. Linctuum s. Looch, &c. Electuariorum, &c. Pilularum, &c. Trochiscorum, &c. diversis singulis annis & repetito editis: Symphorianus Campegius, Castigat. s. emendat. Pharmacopolarum &c. Lugd. 1532. Lisettus Benancius, Declarat. Fraudum & Errorum apud Pharmacopœos &c. Francof. 1667.* und andere, wiewol diese meist scopo corrigendi, und nicht so hauptsächlich expurgandi; insonderheit *Ludovici, Rivinus*, **der getreue Eckart**, daß *Collegium Medicum Brandenburgense, in Dispensatorio*, und einige andre von neueren Zeiten hervorgethan und signalisiret. Doch dieses bestehet mehrentheils nur in Vorschlägen, und erwarten solcherley Expurgationes eine hohe Obrigkeitliche Verordnung, die jene kräfftiglich thätig mache. Welcher Gestalt nun dergleichen in **Londen** unternommen worden, davon zeuget des **Hr.** *Joh. Quincy* Tractat sub titulo: *The Dispensatory of the Royal Colledge of Physicians in London, By Johann Quincy M. D. London 1721. 8.* Selbiger ist denen *Actis Eruditorum M. Mart. hujus anni* recensiret, und in denen **neuen Zeitungen von gelehrt. Sach.** M. Mart. n. 18. p. 183. seq. in folgende Kürtze gebracht worden: Weil dem Königl. Collegio Medicorum zu **Londen** die Aufsicht über die Praxin nicht allein zu **Londen**, sondern auch im gantzen Königreiche schon vor vielen Jahren anvertrauet worden, so haben die Mit-Glieder desselben geglaubet, sie könten dem Königl. Befehl und ihrer Pflicht nicht besser Genüge leisten, als wenn sie eine Anordnung machten, wie die Medicamente in Apothecken solten zubereitet werden: Daher ist ein Dispensatorium verfertiget, herausgegeben, und in verschiedener Editionen hernach vermehret und verbessert worden. Man hat aber dennoch alles angewendeten Fleisses ungeachtet bey der letzten Visitation befunden, daß viele Artzneyen gefehlet, andere aber nach iedes Gefallen auf verschiedene Art zubereitet werden; daher man beschlossen, alle Medicamente aufs neue zu untersuchen und gegenwärtiges Dispensatorium zu verbessern, und in den vollkommensten Stand zu setzen. Die vorigen Editionen sind lateinisch gewesen, damit Leute, die weder Recht noch Fähigkeit besitzen, die Artzeneyen zu bereiten, nicht Gelegenheit bekämen,

zu mißbrauchen: Aber die itzige ist Englisch, weil die Rede gieng, daß das Buch solte ins Englische übersetzt werden, und viele ein solches Buch in Englische Sprache zu lesen wünschten. In dieser Edition ist das Verzeichniß der Simplicium gantz anders eingerichtet, und sowol mit den Namen, welche die Apothecker brauchen, als auch denen, derer sich die berühmsten Botanici bedienen, versehen worden, damit die Pflantzen, welche einerley Namen haben, nicht mit einander vermischt würden. Viele Wasser hat man weggelassen, und nur die behalten, welche ohne Verlust der Kräffte können verwahret werden, und den Geschmack und Kräffte der Pflantzen behalten. In dem Compositis hat man die Quantität des dazu nöthigen Liquoris spirituosi aufs allergenauste bestimmt, viele unnütze Syrupe weggestrichen, und Hr. *Quincy*, der auf Verordnung des Collegii die Feder geführt, überall die Ursachen, warum man dieses oder jenes geändert, hinzugesetzt. So ist auch alles, was sich auf Aberglauben, oder eine falsche Philosophie gründete, weggeblieben, alles aber nach der Erfahrung untersucht worden, sowol was die neuen als auch die alten Medicamente betrifft.

II. Päbstliche Verordnung wegen des Artzney-Handels der Geistlichkeit.

Von denen Studiis Medicis & Practicis der Geistlichkeit überhaupt ist bereits *Mense Sept. 1717. Claß. VI. §. 4.* occasione des Hr. **Meintels** Schrifft: *Theologus Philiater &c.* etwas gemeldet worden. Welcher Gestalt nun bißanhero in **Rom** die Clöster denen Apotheckern mit Verkauffung verschiedener Medicamentorum nicht geringen Eintrag gethan, solches ist aus dem dargegen ausgefertigten päbstlichen Verbot gar leicht abzunehmen, wovon auch bereits Mense Febr. Claß. IV. Art. 18. no. 4. etwas gedacht worden. Nemlich laut dem Bericht aus **Rom**, so wurde d. 13. Mart. ein Monitorium publiciret, in welchem Se. Heil. allen Clöstern, nur der so genannten Buon Fratelli ihres ausgenommen, Medicamenta an Personen Weltlichen Standes zu verkauffen, aufs schärffste verbietet: Aber auch den P. P. Jesuiter-Ordens bleibt die bißher gehabte Freyheit, den Theriac und Balsam von Famosio zu verkauffen, ungekränckt.



ANNA-

Sammlung
Von
Natur- und Medicin-
Wie auch hierzu gehörigen
Kunst- und Literatur-
Geschichten/
So sich
An. 1722. in den 3. Frühlings-Monaten
In Schlesien und andern Ländern begeben,
In welcher Gestalt nemlich
1) Wind und Wetter: 2) Die Witterungs-Seuchen an Menschen und Vieh: 3) Der Zustand des Feldes bemercket: Wie nicht weniger 4) was für eintzelne éclatante natürliche Begebenheiten; auch was 5) für neue physicalische und medicinische Erfindungen ieden Monat hervorgebracht und bekandt worden, und denn 6) was in re literaria, Physico-Medica, Veränderliches vorgefallen.
Alles in möglicher Connexion und mit allerley Reflexionibus aus vielfältiger Correspondenz und andern Relationibus, so wie grossen Theils aus eigener Erfahrung, zusammen gelesen,
Und
Als der zwantzigste Versuch
ans Licht gestellet
Nunmehro von
Einigen Academ. Naturæ Curios. in Breßlau.
Frühlings-Quartal, 1722.

Leipzig und Budißin, Verlegts David Richter, M D CC XXIII.

ANNALIUM PHYSICO-MEDICORUM,

Oder

Geschichte der Natur und Kunst,

Anno M DCC XXII.

APRILIS.

CLASSIS I.

Von Witterungs-Geschichten.

Artic. I.

Tägliche Observationes von Wind und Wetter.

1.) In Breßlau.

T.	Aspecten.	Tägliche Witterung.	Winde.	Bar.	Thér.	Regen u. Schnee. Drach.	Scrup.	Gran.
1	● pl. 8.49. M.	Des Morgens: Helle mit lichten Wolcken, Wind, scharffe Kälte und starcker Frost.	NNW.	17.	9. f.			
		Mittags: ☉ sch. mit Wolcken, trübte sich mehr, scharffer Wind, Frost.	NW.	17.	7.	2.	„	„
	✱♃. ☍♀☿☽	Abends Wolcken, Schnee.	W.	16.	7.			
2	„ „ „	Schnee und Wind, etwas Sonnenblicke, trübe.	SSW.	12.	7.			
		Trübe und Regen.	„	11.	5.	10.	„	„
		Dergl. den gantzen Abend Schnee.	„	11.	5.			

3	〃 〃 〃	Fast die gantze Nacht Schnee, helle, starcker Sonnenschein und Wolcken. (Frost. Dergl.	NNO. N. 〃	14. 15. 16.	7. 6. 6.	3.	〃	〃
4	〃 〃 〃	Helle, kalt, Sonnenschein. Etwas wärmer, trübe. Trübe.	W. SW. 〃	16. 〃 〃	7. 4. 5.	〃	〃	〃
5	△♃☿.☌♃. △☿.	Trübe, um 10. Uhr etwas Schnee, Wolcken. Wolcken mit Sonnenblicken, trübe. Trübe.	S. W. 〃	15. 14. 〃	5. 4. 〃	〃	〃	〃
6	☌♄. △☉♀☽.	Helle, doch etwas dicke Lufft, warmer ☉schein. Wolcken, ☉sch. dicke Lufft, windig, trübe. Trübe, Nachts gestirnt.	S. 〃 〃	15. 14. 〃	5. 1.c. 〃	〃	〃	〃
7	☍♂.	Trübe mit Sonnenblicken, sehr windig. Dergl. mit Sonnenblicken, sehr windig. Trübe.	SO. 〃 〃	14. 〃 13.	✻ 1.c. 〃	〃	〃	〃
8	□♀☿☽.	Sonnensch. mit Wolcken, Wind und warm. Dicke Lufft, Sonnenschein. Helle, doch dicke Lufft.	O. SO. S.W.	13. 〃 〃	✻ 5.c. 〃	〃	〃	〃
9	☾ ult. qv. 0. 9. V. △♄☉.△♄♀	Helle, schön und warm. Helles, incomparables Wetter. Helle.	O. 〃 〃	16. 〃 〃	2.c. 6. 6.	〃	〃	〃
10	☌☉♀. ✶♃☿☽.	Helle. Dergl. Dergl.	O. 〃 〃	17. 18. 〃	1.c. 9. 8.	〃	〃	〃
11	✶♄☉♀☽. △♂.	Helle, zu Nacht soll es gefroren haben, Wind. Warm, helle, etwas Wind. Helle.	O. SO. 〃	18. 〃 17.	2. 9. 9.	〃	〃	〃
12	□♃.	Helle, windig, Wolcken, kühle Lufft. Sonnenschein, Wolcken, trübe Regen. Wolcken.	SO. N. 〃	17. 〃 〃	✻ 8. c. 〃	1.	〃	〃
13	□♄♂☽.	Helle mit Wolcken, kalt, windig. Helle, gegen 5. Uhr, Wolcken, trübe. Trübe.	N. 〃 W.	17. 16. 15.	3.f. ✻ 2.c.	〃	〃	〃
14	△♃.☌☿.	Wolcken mit Soñenblicken, Schnee, stürmisch April-Wetter, bald Sonnensch. bald Schnee. Dergl. Dergl. nebst starckem Winde.	bald N. bald SW. bald W.	14. 13. 13.	2. f. ✻ 1.f.	3.	1.	〃
15	●.Nov. 8. 4. N. △♄.☌♀.	Etwas Schnee, kalt, dicke Lufft, Sonnenschein, Wolcken. Wolcken und Sonnenschein, windig. Helle.	N. SO. 〃	15. 〃 〃	5.f. 3. 3.	〃	〃	〃
16	✶♂.	Helle, bald trübe, Schnee, windig. Wolcken mit Sonnensch. Schnee-Gebröckel. Helle.	N. 〃 〃	14. 15. 15.	5.f. 1.f. 4.	3.	1.	〃
17	〃 〃 〃	Starcker Frost, helle. Wolcken, Sonnenschein. Helle.	N. S. 〃	15. 16. 17.	5.f. 1.f. 8.	〃	〃	〃

18	☍♃. ✱☿.	Helle, starcker Reiff, Wolcken, Wind.	S.	17.	5.			
		Wolcken, trübe, Sonnenblicke.	NW.	⸗	3.	⸗	⸗	⸗
		Helle.	⸗	⸗	4.			
19	✱♂♀.	Trübe, Sonnenschein, Wolcken, frische Lufft.	NW.	17.	4.			
		Trübe, kalt.	⸗	⸗	2.	⸗	⸗	⸗
		Dergl.	⸗	⸗	2.			
20	△♃☿.	Trübe, Regen-Gespreu, windig.	NW.	20.	1. f.			
		Dergl.	⸗	⸗	✱	2.	1.	10.
		Trübe.	⸗	21.	1. f.			
21	☌♂. ✱♀.	Sonnenschein, bald trübe, wieder helle.	N.	22.	✱			
	□☿.	Helle, Sonnenschein, warm.	⸗	22.	1. c.	⸗	⸗	⸗
		Helle.	⸗	22.	⸗			
22	VC♃♀.	Helle, frische Lufft.	NNO.	22.	✱			
		Helle, etwas Wolcken.	⸗	21.	2. c.	⸗	⸗	⸗
		Helle.	⸗	⸗	⸗			
23	☽pr. qu. 2.	Helle.	N.	21.	1. c.			
	39. M.	Helle, etwas Wolcken, warm.	⸗	19.	5.	⸗	⸗	⸗
	SS♀☿.	Helle, Mondschein.	⸗	18.	8.			
24	VC♃☉.	Helle, Wolcken, Wind, trübe.	W.	17.	5. c.			
	△♄.	Trübe, gegen Abend Sonnensch.	⸗	16.	8.	⸗	⸗	⸗
		Trübe, Wolcken.	WNW.	⸗	⸗			
25	VC♃☉.	Trübe, Sonnenblicke, windig.	W.	17.	3.			
	□♃.	Trübe, mit etwas Regen-Spreu.	⸗	⸗	5.			
		Trübe.	⸗	⸗	5.	8.	1.	10.
26	✱♂☉.	Trübe, kleiner Regen, Wind.	W.	16.	4.			
	✱♂.	Dergl. bald Sonnenblicke, mit Regen.	⸗	⸗	5.			
	△☉♀☽.	Helle, Wolcken, Wind.	⸗	⸗	⸗			
27	□♄. ✱♃.	Wolcken und Sonnensch. bald trübe, windig.	W.	17.	2. c.			
		Wolcken, Sonnensch. windig, etwas wärmer.	SW.	17.	4.	⸗	⸗	⸗
		Wolcken.	⸗	⸗	4.			
28	✱♂.	Helle, sehr warm.	SSW.	16.	5.			
		Helle, sehr warm, recht schwüle, mit Wolcken.	WSW.	13.	11.	⸗	⸗	⸗
		Abends helle.	⸗	⸗	⸗			
29	✱♄. ☍☿.	Wolcken, Sonnensch. die Lufft war sehr dicke, heiß.	W.	12.	6.			
		Dergleichen, sehr geschwüle.	NW.	10.	15.	⸗	⸗	⸗
		Dergl.	⸗	9.	14.			
30	⸗ ⸗ ⸗	Wolcken, Sonnenblicke, windig, um 10. Uhr Regen.	SW.	9.	6.			
		Sonnenblicke und Regen.	⸗	⸗	8.	1.	2.	⸗
		Trübe.	⸗	10.	8.			

Summa des Regens und Schnees: 35. 1. ⸗

 2) In

2) In Löbau.

Prognosticirte Witterung nach dem

T.	Leipziger Calender	Breßlauer	Budißiner	Hellwigs 100. jähr.	Zittauisch. Calender	Bar. Gr.	Lin.	Th.	Winde.	Würckliche Witterung.
1.	Unbeständig	Frucht-	Lieblich	Es	Fein	30.	3.	41.d.	W.	Starcker Frost, feiner Sonnensch. Abends gelinde.
2.	mit Wind und	bare	heller		trocken	29.	11.	36.	,	Schnee und Regen mit Sonnensch.
3.	Regen-Wetter,	Frühlings-	Sonnenschein.	frie-	und	30.	0.	40.	NO.	Kalte Lufft mit ⊙schein, der Schnee thauet.
4.	bald Sonnenblicke:	Witterung.			warm Wetter.	-	-	39.	NW.	Frost mit ⊙schein.
5.	Starcke Winde	Wind	ange-		Lieblicher	30.	1	38.	W.	Trübe u. kalt, endl. feiner ⊙schein.
6.	und Regen,	und	nehme,	ret	Sonnenschein,	29.	11.	37.	SW.	Trübe, mit Soñenblicken.
7.	unlustig Wetter,	Wolcken,	unstät,		das trockene Wetter	-	-	30.	,	Fein Wetter mit stetigem ⊙sch.
8.	man besorgt	gar kalt,	Regen,		scheinet anzuhalten	30.	0.	28.	S.	Angenehmer Sonnenschein.
9.	häuffigen		naß,	biß	mit feinem	-	1.	22.	,	Sehr lieblich. Tag.
10.	Regen	Regen,			Sonnenschein,	-	1.	20.	,	Sehr angenehmer Sonnensch.
11.	und darauf	Schnee.	kühle.		endlich	-	2.	18.	O.	Schöner und liebl. Frühlings-Tag.
12.	warmen Sonnenschein,	Liebliche Tage,	Fein Früh-	auf	etwas Regen,	30.	2.	16.	O.	Lieblicher Tag, des Abends Regen, auch donnerte es in N.
13.	das itzige Wetter	frische	lings-		regne-	-	0.	21.	NW.	Kalte Lufft, etwas ⊙sch. u. Regen.
14.	ist gar unbeständig.	Winde,	Wetter,	den	risch,	29.	11.	25.	NW;W.	Kalter Regen mit Sonnenblicken, Schnee-Graupen.
15.	Angenehme Frühlings-Zeit,	trocken Wetter,	klar,	16den.	mit Wind, feuchte Witterung	30.	0.	37.	,	Kalt, Nachts Schn. bey Tage ⊙sch. die Sonne hatte einen Hof.
16.	und	noch	gute Wär-		mit Sonnenbli-	-		32.	,	Schnee-Gestöber mit Sonnensch.
17.	kühle	also,	me,	Ge-	cken,	-		31.	NW.	Kalt u. feucht Wetter, etwas ⊙sch.
18.	Winde.	Regen,	helle	lin-	fein Wetter.	-		30.	W;N.	Noch kalt, nasser Nebel, mit ⊙sch.
19.	Es zielet auf	und Wind,	ver-		Feuchte	30.	1.	30.	W;N.	Kalt und wolckigt mit ⊙blicken.
20.	Sturm und Regenwetter.	fruchtbare	mischt,	be	Witterung,	-	0.	,	W.	Trübe, windig, nässender Nebel mit Sonnenblicken.

21. Das

21.	Das unlustige Wet-	Saat-	Sonnen-		windigt,	-	2.	"	O.	Nacht-Frost, heller ☉schein, windig.
22.	ter hält an.	Witterung,	schein,	Wetter,	es hellet sich etwas	-	5.	28.	"	Nacht-Frost, feiner Sonnenschein.
23.	Man hofft lauter war-	warme			auf,	-	4.	27.	"	Nacht-Frost, heller Sonnenschein.
24.	me und angeneh-	Tage,	klar,	Reiff	zielet bald wieder auf	-	2.	26.	W.	Reiff, trübe mit ☉blicken.
25.	me Tage.	Donner und	warm.	und	feucht Wetter.	-	2.	14.	"	Starck Gewölcke mit Sonnenblick. Abends Regen.
26.	Donner,	Blitz,	Schöne Früh-	rauhes	Fein warm	30.	1.	18.	W.	Regen, Wind und Sonnensch.
27.	trüber Himmel,	warme	lings-Tage,	Wetter,	Wetter und	-	1.	19.	"	Kühle Lufft, feiner Sonnenschein.
28.	unstät, bald Son-	Frühlings-	temperirt,	Schön	lufftig,	29.	11.	1,2.	SW.	Lufftig, warmer ☉schein.
29.	nenschein, bald win-	Witterung	frisch,	und	zur Saat be-	-	10.	3.	S.	Angenehmer Sonnenschein.
30.	dig und Gewölcke.	hält an.	warm.	lustig.	quem.	-	9.	2.	SW.	Nachts um 1. Uhr Donner, am Tage Wind und Regen.

3) In Nürnberg.

☿. d. 1. April. ☌♂♀. ☍☉.

6. 38. $61\frac{1}{2}$. 28. $8\frac{3}{4}$. WNW. wolckigt, kalt, Frost, vorher ein wenig Schnee-Gestöber. Um 23. Gr. feuchter.

7. 36. $58\frac{1}{3}$. " " Eben so, hernach wolckigt, mit schwachen Sonnenblicken. Um 2. und einen halben Gr. " "

12. 33. $52\frac{3}{5}$. " $8\frac{1}{4}$. W. trübe, etwas windig; eben so Nachmittage, und bißweilen ein wenig Schnee-Gestöber. Um 24. und einen halben Gr. " "

7. $30\frac{1}{3}$. $48\frac{1}{2}$. " $6\frac{1}{4}$. WgS. trübe. um 9. und einen halben Gr. trockner.

9. 31. $50\frac{1}{4}$. " 6. W. trübe, Nachts Schnee. um 4. und einen halben " "

♃. d. 2. Apr.

6. $33\frac{1}{2}$. 53. 28. $3\frac{3}{4}$. SW. trübe, Schnee-Gestöber, so fast den gantzen Vormittag mit etwas vermischtem Regen continuirte. um 29. Gr. feuchter.

12. $30\frac{1}{4}$. $48\frac{1}{4}$. " $3\frac{1}{2}$f. WgN. Regen, Thau-Wetter, streichende Lufft. um 21. Gr. " "

3. $28\frac{1}{4}$. $47\frac{1}{3}$. " $3\frac{1}{4}$. WNW. Regen. um 20. und einen halben Gr. " "

7. 29f. 46. " " NW. Regen. um 28. Gr. " "

9. " " " $3\frac{1}{2}$f. Regen. um 14. und einen halben Gr. " "

♀. d. 3.

♀. d. 3. April.

6. 32. 51. 28. 4½. ONO. unreiner Himmel, kalt, und etwas windig. um 4. Gr. trockner.
7. 31¾. 52. , 4¾. , ziemlich heiter, mit Sonnenschein, hernach wolckigt, etwas windig, und bißweilen dünnes Schnee-Gestöber. Um 9. und einen halben Gr. , ,
12. war ich abwesend, und der Himmel gantz neblig.
3. 31. 50½. , 6½. , wolckigt, windig, hierauf wurde es immer heiterer, und Abends gantz helle. um 69. und einen halben Gr. trockner.
7. 31⅓. 51½. , 7¼. OgN. etwas wolckig. um 25. Gr. , ,
9. 32¼. 53½. , 7½. gantz heiter, ☽ schein. um 10. und einen halben Gr. , ,

♄. d. 4. April. △♃☿.

6. 40¾. 67½. 28. 7½. O. Heller Himmel, Sonnenschein, kalt, Frost, Reif. um 16. und einen halben Gr. trockner.
7. 37¾. 62½. , , , Wie zuvor. unveränderlich.
12. 33⅓. 54. , 7¼. N. Noch immer wie bißhero. um 10. u. ½. Gr. trockner.
3. 31. 49⅓. , 7. NW. gantz heiter. um 16. Gr. , ,
9. 30½. 50½. , 7f. Heller gestirnter Himmel. um 22. u. einen halben Gr. ,

☉. d. 5. April.

6. 39. 64. 28. 6¼. S. heller Himmel, kalt, Frost, Sonnenschein. um 15. Gr. feuchter.
7. 35¾. 58¼. , , Eben so. Um 9. Uhr wurde es wolckigt mit Sonnenschein und windigt. um 2. und einen halben Gr. , ,
12. 28. 42. , 6¼. WgN. wolckigt, schwache Sonnenblicke, windigt. um 6. und einen halben Gr. , ,
3. 25. 39. , 5¾. W. gantz wolckigt, noch etwas windigt. Eben so nachgehends. um 11. Gr. trockner.
9. 25⅔. 39f. , 5½f. wolckigt. In der Nacht ein wenig Regen. um 8. Gr. ,

☽. d. 6. April.

6. 26½. 41. 28. 5. S. Spreu-Regen. Etwas frisch. um 51. und einen halben Gr. feuchter.
7. 25¾. 39½. , , , Regen, der Vormittag fast stets continuirte. um 13. und einen halben Gr. , ,
11. 22¼. 33⅓. , , , Regen, Nachmittag Wolckigt, Sonnen-Blicke, Strich-Regen. um 45. u. einen halben Gr. feuchter.
7. 20⅓f. 30. , 5½. WSW. Wolckigt mit hervorblickender Heiterkeit.
9. 21⅓. 32. , 5½. Heller Himmel. um 1. und ein halben Gr. ,

♂. d. 7.

♂. d. 7. April.

6. 29. 45½. 28. 4½. SO. in N. heiter, in S. wolckigt, gelinde Lufft mit folgendem Sonnenschein. um 1. Gr. trockner.
8. 26⅓. 41¼. „ 4½. SSO. Wolckigt mit vermengter Heiterkeit, streichende Lufft. um 1. Gr. „ „
12. 17⅔. 26. „ 4¾. Eben so. temperirtes Wetter, warme Sonnenblicke. um 1. und einen halben Gr. feuchter.
3. 14¼. 20¼. „ 3f. „ Wolckigt mit blassem Sonnenschein, hernach stets trüber. um 44. und einen halben Gr. „ „
7. 15½. 22. „ 2½. SO. Trübe. um 42. Gr. „ „
9. 16. 22½. „ 2. Trübe streichende Lufft, mit Wetterleuchten und folgendem Regen. um 1. Gr. „ „

☿. d. 8. April. △♄☉. △♄♀. □☉.

7. 29. 25. 28. 4½. WgS. Wolckigt, trübe, den gantzen Vormittag wolckigt mit schwachen Sonnenblicken, und streichende Lufft. um 33. Gr. trockner.
12. 17¼. 23. „ 5½. W. Wolckigt, Sonnenschein, etwas windigt. um 13. Gr. „ „
4. 15f. 19½. „ 5¾. W. Eben so. Hierauf immer heiterer, etwas temperirt. um 25. Gr. „ „
7. 25⅓. 21⅔. „ 6¼. Gantz heiter. um 9. Gr. „ „
9. 17¾. 27f. „ „ Heller gestirnter Himmel. um 3. Gr. „ „

♃. d. 9. April. ☌☉♀.

6. 22⅔f. 24⅔. 28. 7¼. SSO. vorhero Morgenröthe, nun wolckigt. um 4. und einen halben Gr. feuchter.
7. 22f. 24. „ „ S. unreiner Himmel, blasser Sonnenschein, etwas windigt. Eben so den gantzen Vormittag. um ein halben Gr. „ „
✱. 14f. 16f. „ 7½. WSW. unreiner gestreiffter Himmel, blasser Sonnenschein, streichende Lufft. Eben so Nachmittag, und temperirt. um 29. und einen halben Gr. trockner.
7. 9⅓. 11⅓. „ 7¾. NNW. heller Himmel. um 43. u. einen halben Gr. „
9. 12. 16⅓. „ 8f. Deßgleichen. um 2. Gr. feuchter.

♀. d. 10. April.

6. 20⅓. 31⅓. 28. 8¼. OgS. heller Himmel, ☉schein. um 10½. Gr. feuchter.
7. 19. 29⅔. „ „ „ Eben so, streichende Lufft. um 1. Gr. „ „

12. 8f. $6\frac{2}{3}$. 28. $1\frac{1}{4}$. SO. Deßgleichen. So auch Nachmittage mit warmen Sonnenschein. Sonst sehr schöner lieblicher Tag ohne Wolcken. um 25. und einen halben Gr. trockner.
7. 4. 3. „ „ O. heller Himmel. um 69. und einen halben Gr. „
9. $6\frac{1}{3}$. 7. „ $8\frac{1}{2}$. überaus schön gestirnter Himmel. um $\frac{1}{2}$. Gr. „ „

♄. d. 11. April.

6. $14\frac{3}{4}$. $21\frac{1}{2}$. 28. $8\frac{1}{2}$. O. heller Himmel, Sonnenschein. um 25. Gr. feuchter.
12. 6. $6\frac{3}{4}$. „ „ Noch immer so. um 9. Gr. trockner.
3. 3. $0\frac{2}{3}$.ad. „ $8\frac{1}{4}$. Eben so. Recht lieblicher und überaus schöner Tag. um 30. und einen halben Gr. „ „
7. $2\frac{1}{2}$. $0\frac{1}{3}$.ad. „ „ Unveränderlich schön. um 21. u. einen halben Gr. „
9. $4\frac{1}{4}$. 4. def. „ „ Deßgleichen. um 2. Gr. „ „

☉. d. 12. April.

5. $15\frac{1}{2}$. $22\frac{3}{4}$. 28. $7\frac{3}{4}$. O. heller Himmel. Etwas frisch. um $11\frac{1}{2}$. Gr. feuchter.
8. $13\frac{3}{4}$. 21. „ 8f. O. heiter, ☉schein, streichende Lufft. um 11. „ „ „
12. $7\frac{3}{4}$. $7\frac{1}{3}$. „ $7\frac{3}{4}$. ONO. Eben so. Schönes liebliches Wetter. um 1. Gr. trockner.
3. 5. 3. „ $7\frac{1}{4}$. NO. Deßgleichen mit einigen dünnen weissen getheilten Wolcken aus NO. um 29. und einen halben Gr. „
7. $4\frac{1}{2}$. $2\frac{2}{3}$. „ „ ONO. heller Himmel. um 19. u. einen halben Gr. „
9. $5\frac{3}{4}$. 6. „ $7\frac{1}{2}$. Wolckigt. um 2. Gr. feuchter.

☽. d. 13. April.

5. $15\frac{1}{4}$. 23. 28. $8\frac{1}{4}$. NO. scharffer Wind, heiter mit folgendem Sonnenschein. um 25. und einen halben Gr. feuchter.
12. $15\frac{1}{2}$. 24. „ „ NO. schönes Wetter. Sonst wie bißher. um 4. und einen halben Gr. trockner.
3. $14\frac{1}{2}$. 21. „ $7\frac{3}{4}$. NNW. heller Himmel mit weissen Streiffen, streichende Lufft, hernach wurde der Himmel stets unreiner. um $19\frac{1}{2}$. Gr. „ „
7. „ „f. „ $7\frac{1}{4}$. NNW. unreiner Himmel um 12. Gr. „ „
9. 17. $26\frac{3}{4}$. „ 7. heller gestirnter Himmel. um 1. Gr. „ „

♂. d. 14. April.

5. $23\frac{1}{4}$. 35. 28. $6\frac{1}{4}$. NW. trübe, streichende Lufft, frisch. um 33. Gr. feuchter.
8. 21. $32\frac{1}{2}$ „ „ „ wolckigt, windigt mit folgenden Sonnenblicken. um 13. und einen halben Gr. „ „
12. $19\frac{3}{4}$. 30. „ „ „ „ „ Sonnenblicke. um $6\frac{1}{2}$. Gr. trockner.
3. 19. 29. „ „ NNW. wolckigt, windigt, ☉blicke. um $26\frac{1}{2}$. Gr. „ „

7. 20. 31¾. 28. 6½. N. wolckigt, windigt. um 1. Gr. trockner.
9. 22¼. 34½. 〃 6¾. wolckigt, Sternblicke, streichende Lufft. 〃 2½. Gr. feuchter.

☿. d. 15. April. Novilunium.

5. 29. 46¾. 28. 7f. N. heller Himmel, kalt. um 14. Gr. feuchter.
7. 28. 46⅔ 〃 7. NO. heller doch etwas dunstiger Himmel, Sonnenschein. um 2. und einen halben Gr. 〃 〃
12. 25. 40. 28. 6. OgN. unreiner Himmel, blasser ☉schein. um 3. Gr. trockner.
4. 22¾. 35. 〃 5¾. NO. Eben so biß Abends, und den gantzen Tag kalter Wind. um 9. und einen halben Gr. 〃 〃
7. 22½. 35⅓. 〃 〃 N. trübe. um 7. Gr. 〃 〃
9. 23⅓. 37¾. 〃 〃 〃 〃 mit schwachen Sternenblicken 〃 1. Gr. 〃 〃

♃. d. 16. April. ♂ in ♋.

5. 32¾. 50⅔. 28. 6½. N. heller Himmel, kalt. um 10. Gr. feuchter.
7. 28f. 45¼. 〃 7. NNW. Eben so. ☉schein. Hernach wolckigt aus NW. mit Sonnenblicken, und etwas windigt. um 5. u. einen halben Gr. 〃 〃
12. 24¼. 39. 〃 7¾. NW. meist heiter. Nachmittag wolckigt aus W. mit ☉blicken, etwas windigt. Abends stets wolckigter. unveränderlich.
9. 21¾. 36⅔. 〃 8. wolckigt mit Sternenblicken. um 25. Gr. trockner.

♀. d. 17. April. ♀. in ♉.

5. 31¾. 51. 28. 7¾. SSO. wolckigt, kalt, Morgenröthe. Hernach immer heiterer. um 8. Gr. feuchter.
12. 18f. 26½f. 〃 7½. W. meist heiter, streichende Lufft. um 5½. Gr. 〃 〃
4. 14¾. 20. 〃 7. WNW. meist heiter. um 22. Gr. trockner.
7. 15¾. 22. 〃 6¾. Gantz heiter. um 6. Gr. 〃 〃
9. 19⅗ 29⅗. 〃 〃 Eben so. um 1. Gr. 〃 〃

♄. d. 18. April.

5. 30. 47¾. 28. 6¾. SW. wolckigt, kalt. um 20. Gr. feuchter.
7. 26⅔. 42¼. 〃 7¾. NNW. trübe, hernach ein wenig Schnee-Gestöber: Doch wurde es bald wieder wolckigt mit ☉schein, u. darauf stets heiterer. um 11½. Gr. 〃
12. 23. 35⅓. 28. 8. NW. meist heiter, streichende Lufft. Eben so Nachmittag. um 25. und einen halben Gr. 〃 〃
9. 22. 35. 〃 8½f. Gantz heiter. um 38. und einen halben Gr. trockner.

☉. d. 19. April. ☌ ♂ ♀.

5. 32⅔. 51⅓. 28. 9¼. N. heller Himmel, kalt. um einen halben Gr. trockner.
7. 29. 47. 〃 9½. 〃 ☉schein. um 9. Uhr wurde es wolckigt mit ☉schein und windig dabey. um 5. u. einen halben Gr. feuchter.

12. 24. 36½. „ 10. ONO. wolckigt, ☉schein, windig. Eben so Nachmittage, und bißweilen ein klein wenig Schnee-Gestöber. um 10. Gr. feuchter.
8. 22. 34⅓. „ 10¾. NO. wolckigt mit vermengter Heiterkeit. um 21. und einen halben Gr. trockner.
9. 23. 36⅓. „ 11f. heller Himmel, ☽schein. um 1. Gr. feuchter.

☽. d. 20. April. ☉ im ♉. △♃☿.

5. 30. 49. 28. 11¼. N. heller Himmel, kalt. um 25½. Gr. feuchter.
7. 29. 47¾. „ 11½. N. „ „ Sonnenschein, etwas windigt. Hernach wolckigt mit Sonnenschein und windig. um 7. u. einen halben Gr. „
12. 23⅔. 35⅔. „ 11¾. ONO. wolckigt, Sonnenblicke. Nachmittage meist wolckigt, mit scharffem Winde. um 20½. Gr. „
8. 21. 32. „ „ gantz heiter. um 43. Gr. trockner.
9. 22. 34f. „ „ Eben so. um 2. und einen halben Gr. „ „

♂. d. 21. April. VC♃♀.

5. 28f. 45. 28. 11. O. wolckigt, kalt mit etwas Heiterkeit. Morgenröthe. um 7. und einen halben Gr. feuchter.
7. 26⅔. 42⅔. „ 11. O. heller Himel, ☉schein, windigt. Hernach wolckigt und scharffer Wind mit Sonnenblicken. um 8. Gr. „ „
12. 21f. 31f. „ 10¾. O. wolckigt, windigt, ☉blicke. Nachmittage windigt und meist wolckigt. um 9. Gr. „ „
8. 17⅓. 24¾. „ 10½. O. wolckigt. um 7. Gr. „ „
9. „ 25f. „ „ Eben so. um 3. Gr. „ „

☿. d. 22. April.

5. 19f. 28. 28. 9½. O. trübe, windigt, frische Lufft. um 4. und einen halben Gr. feuchter.
7. 19. 28½. „ „ „ „ mit folgendem blassen ☉sch. und unreinem Himmel. um 1. Gr. trockner.
12. 14⅔. 18⅔. „ 9¼. OgS. unreiner wolckigter Himel, blasser Sonnensch. und windigt. Eben so Nachmittage. um 10. u. einen halben Gr. „ „
8. 10⅔. 13f. „ 9. wolckigt. um 53. und einen halben Gr. „ „
9. 11f. 14f. „ 9. „ Sternblicke. um 2. Gr. „ „

♃. d. 23. April. SS♀☿. Erstes Viertel.

5. 16½f. 25¼. 28. 8¾. ONO. heller Himmel mit röthlichten Streiffen. um 8. und einen halben Gr. feuchter.
6. 16⅔. 25⅔. „ „ OgN. „ „ mit weissen Streiffen. Sonnenschein, etwas frische streichende Lufft. um 6. Gr. „ „
12. 8f. 5½. 28. 8½. O. meist heiter, streichende Lufft. Lieblich. um 6½. Gr. „ „

4. 2⅔.

4. $2\frac{3}{5}$. $2\frac{1}{3}$ad. „ 8. O. heller Himmel, warmer ☉sch. um 30. Gr. trockner.
9. $7\frac{1}{2}$. 9des. „ $8\frac{1}{4}$. heller Himmel. Mondschein. um $1\frac{1}{2}$. Gr. „ „

♀. d. 24. April. VC ♃☉.

5. $21\frac{1}{4}$. 33. 28. $8\frac{1}{4}$. ONO. heller Himel, frische Lufft. um 75. Gr. feuchter.
7. $19\frac{1}{3}$. $30\frac{1}{4}$. „ „ „ Eben so. Um 10. Uhr bekam der Himmel weisse Streiffe, und wurde allmählich unrein. um $15\frac{1}{2}$. Grad „ „
12. 8. $8\frac{1}{2}$. „ $8\frac{1}{2}$. NNW. etwas wolckigt und gestreifft, streichende Lufft. Nachmittag wolckigt mit Sonnenblicken, temperirt Wetter. um 2. und einen halben Grad trockner.
8. $5\frac{2}{3}$. $5\frac{2}{3}$f. „ $8\frac{1}{2}$f. N. wolckigt, streichende Lufft. um $50\frac{1}{2}$. Grad „ „
9. $7\frac{3}{4}$. $9\frac{3}{4}$. „ $8\frac{1}{2}$. unreiner Himmel, blasser Mondsch. um 4 Gr. feuchter.

♄. d. 25. April, ✱♂☉.

5. $15\frac{2}{3}$. $22\frac{1}{2}$. 28. $8\frac{3}{4}$. N. unreiner gestreiffter Himmel, frische Lufft. um $10\frac{1}{2}$. Gr. feuchter.
7. 16f. $25\frac{1}{4}$. „ 9. ONO. „ Himmel, hernach schwacher Sonnenschein. um 11. Gr. „ „
12. $8\frac{1}{4}$. $7\frac{1}{2}$. „ $9\frac{1}{4}$. NNW. wolckigter unreiner Himmel, blasser Sonnenschein. um 1. Gr. trockner.
4. 3. $0\frac{1}{4}$ad. „ 9f. NW. „ „ „ „ warme Lufft. Abends stets trüber. um 19. und einen halben Gr. „ „
9. 5. 5f. „ $9\frac{1}{4}$. N. trübe. In der Nacht ein klein wenig Regen. um 16. und einen halben Gr. „ „

☉. d. 26. April.

5. $8\frac{3}{4}$. $11\frac{1}{4}$. 28. $8\frac{3}{4}$. W. wolckigt. um 39. Grad feuchter.
7. $8\frac{1}{2}$. $11\frac{3}{4}$. „ 9. WgN. trübe, es wurde windigt. um 10. Gr. „ „
12. 4f. $1\frac{3}{5}$. „ 9. NW. wolckigt, trübe, temperirte Lufft. um $2\frac{1}{2}$. Gr. „ „
4. 2. $1\frac{1}{4}$ad. „ $8\frac{3}{4}$. WNW. wolckigt, ☉bl. windigt. um $13\frac{1}{2}$. Gr. trockner.
8. 5. $5\frac{2}{3}$f.des. „ 9. N. heiter, doch nicht gantz reiner Himmel. Mondschein. um 26. Gr. „ „
9. $7\frac{1}{2}$. $10\frac{1}{4}$. „ $9\frac{1}{2}$. meist heiter Mondschein. um 6. Gr. „ „

☽. d. 27. April.

5. $18\frac{1}{2}$. 27. 28. $9\frac{1}{2}$. NW. heller Himmel, doch dabey unrein, frische Lufft. um 10. Gr. feuchter.
7. 10. 25. „ „ „ „ „ ☉schein. um 6. Gr. „ „
12. $7\frac{1}{3}$f. 5. „ 9. N. unreiner Himmel, blasser ☉sch. temperiret. Eben so Nachmittage. um 8. und einen halben Gr. trockner.
9. 4. 6. „ $7\frac{1}{4}$. heller Himmel. Mondschein. um $47\frac{1}{2}$. Gr. „ „

♂. d. 28. April.

5. $19\frac{3}{5}$. $29\frac{1}{4}$. 28. 6. SgO. heller, doch dabey unreiner Himmel, frische Lufft. um 11. Gr. feuchter.

7. $14\frac{1}{2}$. $21\frac{1}{3}$. „ „ „ ziemlich heller Himel, ☉sch. um 10. Gr. „ „

12. $6\frac{1}{2}$ad. 13ad. „ $5\frac{1}{2}$. WgS. unreiner und wolckigter Himmel mit blassem Sonnenschein, streichende warme Lufft. um 12. Gr. „ „

4. $10\frac{3}{4}$ad. $22\frac{3}{4}$a. „ $4\frac{3}{4}$. NW. unreiner wolckigter Himmel, blasser Sonnenschein, warm. Der Himmel wurde stets unreiner. Abendröthe. um 25. Gr. trockner.

9. $6\frac{3}{5}$. $13\frac{3}{4}$. „ $4\frac{1}{2}$. NNW. trübe. ☽helle. um $1\frac{1}{2}$. Gr. „ „

☿. d. 29. April.

5. $2\frac{3}{5}$d. 2d. 28. $4\frac{1}{4}$. ONO. wolckigt, ☉schein. um $34\frac{1}{2}$. Gr. feuchter.

7. 2. $1\frac{1}{4}$. „ 4. O. wolckigt mit etwas Heiterkeit und ☉schein. um 11. und einen halben Gr. „ „

12. $7\frac{1}{3}$ad. 16ad. „ 3. N. zwar heiter, doch nicht gantz reine, mit Wolcken und Sonnenschein. Nachmittag warm und etwas geschwülig mit Wetterartigem Gewölcke aus S. Abends immer trüber. um 2. und einen halben Gr. trockner.

7. $9\frac{1}{2}$. 18. „ $2\frac{3}{4}$. WNW. es will sich zum regnen bequemen, streichende Lufft.

NB. Mein Hygrometrum ist mir Nachmittage durch einen Zufall zu Schanden gegangen; dahero nun die Aufzeichnung von Beschaffenheit der Lufft, biß zur Reparation unterbleiben muß.

9. $5\frac{1}{3}$. 11. 28. $2\frac{3}{4}$. wolckigt, blasser ☽schein. Sternenblicke. In der Nacht etwas Regen.

♃. d. 30. April.

5. $2\frac{1}{4}$d. 1d. 28. 3. ONO. wolckigt, trübe.

7. 1f. 1ad. „ 3. WSW. wolckigt. Um 10. Uhr wurde es etwas windigt.

12. 1a. 4a. „ $2\frac{3}{4}$. NW. wolckigt mit vermengter Heiterkeit und ☉schein.

4. $3\frac{1}{4}$ $8\frac{3}{4}$ „ 2. OgN. eben so. Nun immer wolckigter und etwas windigt, temperirt.

7. 3. $7\frac{3}{5}$. „ $1\frac{3}{4}$. ONO. der Himel wurde ziemlich finster, u. mit schwärtzlichtem Gewölcke bedeckt, dabey man in der Ferne donnern hörte: Es war etwas windigt, und folgte ein rechtes Gewitter, so biß nach 9. Uhr währte, mit ziemlichem Regen und starcken Blitzen.

$9\frac{1}{2}$. $3\frac{1}{2}$d. $3\frac{1}{2}$d. 28. $2\frac{1}{2}$. starcker Regen. Bißweilen donnerte es in der Ferne noch etwas.

4) In

4) In Zürich.

D. H.	Bar.	Th.	Pluv.	Lim.	Venti.	Constitutio Tempestatis.
1. 11. a.	$26.9\frac{1}{4}$	31. 0.			N. NO.	Frigus intensum.
7. p.	- 8.	-		$8.\ 4\frac{1}{2}.$	-	Paulo mitius.
2. 11. a.	- 7.	$31.\ \frac{1}{4}.$			S. SW.	Venti à N. ad O. & hinc ad S. transeuntes, cœlum reddidere mitius.
7. p.	- 5.	-			-	Idem, nubilo-serenum.
3. 11. a.	- 3.	-			W.	Post pluviam nix.
6. p.	$- 4\frac{1}{2}.$	-		8. 4.	W. NW.	Nix liquescit, venti iterum ad N. reflectuntur.
4. 10. a.	$- 6\frac{1}{4}.$	-			N. NW.	Frigus intensum.
	- 7.	$- \frac{3}{8}.$	$5\frac{1}{4}.$	-	NO. N.	Frigus continuat, nix interdum à solis calore liquescit.
5. p. a.	$- 7\frac{1}{4}.$	$- \frac{1}{4}.$			NO.	Mane pruina, & frigus intensum.
6. p.	- 7.	$- \frac{3}{8}.$			O. NO.	Venti ad Ost flectuntur.
6. 10. a.	$- 3\frac{1}{2}.$	-			S. SW.	Pluit, postquam venti à N. ad O. & hinc ad S. transierunt.
7. p.	$- 4\frac{1}{4}.$	-	$3\frac{1}{2}.$		S. SW.	Subinde pluvia.
7. 11. a.	- 5.	$- \frac{1}{2}.$			W. SW.	Mitius, nubilo-serenum.
7. p.	-	-		8. 3.	-	Idem.
8. 11. a.	$- 4\frac{1}{2}.$	$- \frac{3}{4}.$	$\frac{1}{2}.$		-	Mitius, noctu pluvia.
7. p.	- 5.	$- \frac{7}{8}.$		8. 2.	S.	Mitius, fere serenum.
9. 11. a.	$- 6\frac{1}{2}.$	32. 0.			-	Serenum, calidius.
6. p.	$- 6\frac{1}{4}.$	-		$8.\ 2\frac{1}{2}.$	-	Idem.
10. 11. a.	- 7.	-			-	Idem.
6. p.	$- 6\frac{1}{2}.$	-		8. 3.	-	Idem.
11. 11. a.	$- 6\frac{1}{2}.$	-		-	SW. W.	Nubilo-serenum.
7. p.						
12. 11. a.	- 6.	-		-	W. NW.	Serenum.
6. p.						
13. 7. a.	- 7.	$- \frac{3}{4}.$			N.	Nubes à borea celeriter tractæ, p. m. serenum.
14. 7. a.	$- 6\frac{1}{4}.$	$- \frac{1}{2}.$			-	Nubilum.
8. p.	- 6.	$- \frac{5}{8}.$			Nunc	SW. nunc NW. Serenum,
15. 6. a.	- 6.	$- \frac{1}{2}.$			SW. &	N. alternant.
10. a.	- 5.	-			N.	Nubes tenues.

3. p.	- 4½.	- ¾.			-	Cœlum nubilum, temperatum.
16. 7. p.	- 7.	-			NW.	Fere ſerenum.
17. 11. a. 7. p.	-	- ½.		8. 2½.	NW.	Nubilo-ſerenum, mane pruina.
18. 11. a.	- 6½.	- ⅜.			N. NO.	Frigidius, nubilo-ſerenum.
7. p.	- 7.	- ¼.		8. 3.	-	Frigus adauctum, ſubinde pluvia.
19. 10. a.	- 9.	- ⅛.			-	Frigus adauctum, ſubinde pluvia.
6. p.	-	-			-	Idem fere ſerenum.
20. 11. a.	- 10.	- 0.			N. NO.	Nubilum, venti intenſe frigidi.
7. p.	- 9¾.	-		8. 3½.	-	Idem, nubilo-ſerenum.
21. 11. a.	- 9.	-			-	Idem.
6. p.	- 8.	- ¼.		8. 4.	NO.	Idem, paulo mitius.
22. 7. p.	- 7¼.	- ½.		-	N. NO.	Mitius, nubilum.
23. 6. a.	-	-			-	Nubilum, ſubinde pluvia tenuis.
7. p.	-	-	1¼.	8. 5.	NW.	Id. ſubinde pluvia.
24. 11. a.	- 8½.	- ¾.			-	Calidius, fere ſerenum.
6. p.	- 9.	32. 0.		8. 5½.	-	Calor fere vernus, Idem.
25. 10. a.	- 9.	-			N. NO.	Serenum, calor vernus.
6. p.	- 8½.	-		8. 6.	O. NO.	Idem, ſerenum.
26. 11. a.	- 9½.	32 ¼.			W.	Calidius fere ſerenum,
6. p.	-	-			-	Idem.
27. 11. a.	- 7½.	- ½.			W. SW.	Serenum, calidius.
6. p.	- 6½.	-		8. 5.	-	Serenum.
28. 8. a.	- 5.	32. ⅝.			SW. S.	Calor intenſus, fere ſerenum.
6. p.	- 3½.	33. 0.		8. 4.	-	Æſtus intenſus, paſſim nubes.
29. 11. a.	- 2½.	32. ¾.			W. NW.	Nubilo-ſerenum.
6. p.	- 2.	-		8. 5.	-	Paucæ pluviæ guttæ.
30. 11. a.	- 1½.	33. 0.			W.	Ad meridiem & occaſum nubes, parte intermedia ſerenum.
8. p.	- 2.	32. ¾.			W. NW.	Nubes aterrimæ, tonitrua & fulgura, cum paucis pluviæ guttis, quas levis grando excepit, quæ major & nucis juglandis magnitudine cecidit, in Præfectura Egliſovienſi, & circa Badam, noctu ſecuta pluvia larga.

Artic. II.

Artic. II.

Fragmenta von Wetter-Veränderungen in allerhand Ländern M. April. 1722.

1. In Teutschland.

Von Luzin meldete man: Der April fieng ein strenges Regiment an: Denn den 1. 2. 3. April war rechter Winter, mit hartem Frost und vielem Schnee: Die Marter-Woche marterte uns mit so grimmiger Kälte, als es sonst um trium Regum zu seyn pflegt; und liesse sich an, als hätten die Ostern mit Weyhnachten einen Wechsel getroffen. Doch der erste Oster-Tag erfreuete uns innerlich und äusserlich, und machte mit lieblichem Wetter und warmen Sonnenschein die Feyer desto angenehmer. Dem Diario nach hatte man d. 5. 7. 14. 20. 21. 24. 26. Regen: d. 1. 2. 3. 13. 14. 15. 20. Schnee, wie im Winter: d. 11. Reiff: d. 14. 26. Sturm: Uberhaupt vom 1. biß 4. Kälte und Schnee: Vom 5. biß 13. schön Wetter, mit Ostl. Winden: Vom 13. biß 23. Kälte mit NO. und NW. Von da biß zu Ende trübe, warm und regnerisch Wetter, mit westlichen Winden.

Von **Jauer** d. 21. April: Bey uns haben wir noch immer recht Winter Wetter, und gehet selten eine Nacht vorbey, worinnen es nicht starcken Frost giebet, iedoch thauet es am Tage bald wieder auf, auch bleibet kein Schnee, der den Tag über fället, liegen, sondern zerschmeltzet bald wieder.

Von **Budißin** d. 19. April: Unser frühzeitiger Sommer hat sich in einen rauhen Winter verkehret, und die Hauß-Regel confirmiret, daß auf unzeitige Wärme eine rauhe Kälte zu folgen pflege.

Von Löbau hieß es: Obschon die Sonne in ihrer Declinatione boreali von itzo an täglich avancirte, und unsrem Haupte ie mehr und mehr sich näherte; so war iedoch die zu solcher Zeit sonst gewöhnliche warme Frühlings-Lufft in unserm Revier keines Weges zu spüren, inmassen auch die Thermometra in diesem Monate etliche mal noch 40. Gr. Kälte gezeiget, weßhalber man sich auch nicht zu wundern hat, wenn offtmalige starcke Nacht-Fröste, Reiffen und Schnee-Graupen die Frühlings Divertissiments im Grünen gar unannehmlich gemacht, und für die Promenaden eine warme Stube erwählet ward. Als am 12. bey Ostwinde es etwas

warm wurde, stellete es gleich zu Donner-Wettern an, und des Abends war tief im Norden, in der Ferne starcker Donner zu hören; bey uns aber verblieb es nur bey einem schwachen Regen. Am 28. stieg das Therm. in diesem Jahr zum ersten mal über denjenigen Mittelpunct, allwo Wärme und Kälte sich scheidet, wobey sich auch so gleich warmer Sonnenschein einfande, welcher am 30. früh um 1. Uhr Donner und ziemlichen Regen nach sich zoge, das Donner-Wetter gieng uns zur Seiten aus S. in W. gegen N.

Von **Limbach**: Wie der Winter heuer mehr naß und laulicht als irgends übermäßig kalt gewesen, so hat auch der bißher angegangene Frühling mehr Kälte im Anfang, als irgend überflüßige Feuchte gebracht, darzu der offtere Ostwind das Seinige contribuiret, weil er über seinem grösseren Erdstrich auch mehr partes terrestres mit sich zu bringen pflegt. Nach dem 16. Apr. folgten viel Frost und scharffe Reiffe biß gegen den 22. Apr. nach welchem die Wärme das Dominium schiene erlangt zu haben: Hingegen folgeten viel Gewitter, und schon iedesmal starcke Schlossen, dergleichen es den 26. Apr. allhier in Haselnuß-Grösse, doch ohne Wind-Sturm, und also ohne sonderlichen Schaden geworffen. Laut des Diarii hatte man d. 1. 25. 29. 30. Regen: d. 2. 3. 14. 15. 16. 18. 19. Schnee und Graupen: d. 11. 12. 21. Reiff: d. 20. Nebel: d. 7. Wetterleuchten, und d. 26. 30. Donner: Uberhaupt vom 1. biß 5. Kälte aus N. Vom 6. biß 10. 11. gut warm Wetter, mit Südlichen Winden: Vom 12. biß 23. Kälte mit NO. und N. von dar biß zu Ende gelindes, frühlingisches, doch mit Nacht-Fröstern vergesellschafftetes Wetter aus W. und SW.

In **Leipzig** hatte man, laut dem Diario d. 1. 2. 8. 13. 25. 28. 29. 30. Regen: d. 2. 14. 16. 19. Schnee: d. 13. 26. starcken Wind: Uberhaupt vom 1. biß 4. Kälte von Nordl. Winden: Vom 4. biß 13. frühlingisches, doch nachtfrostiges Wetter, aus SO. vom 13. biß 23. Kälte, mit NW. und NO. vom 23. biß Ende Wärme, aus W.

Von **Weymar** hieß es: Vom 1. biß 10. April ist mehrentheils trübe, wolckigte, mit wenig Sonnenschein vermischte, unfreundliche Witterung, und der Wind aus NW. W. und SW. gewesen: Vom 10. biß 24. wurde es heller und kälter, daß es nach einem Gewitter-Regen am 12. Apr. anfing Eiß zu gefrieren; und solcher Frost nebst einigem Schnee, bey NW. und NO. Winde hielt biß d. 24. an: Nachdem sichs nun aus NO. etliche Tage wacker abgestürmet, lief der Wind um in die mittägige und westliche Plagam, und gab Gelegenheit zu warmen Gewitter-Regen die übrigen 6. Tage des Monats.

Aus **Erfurt** gab das Diarium, daß d. 2. 6. 7. 9. 12. 25. 26. 28. 29. 30. Regen: d. 2. 3. 14. Schnee: d. 28. Sturmwind, und d. 29. Donnerwetter gewesen: Der Sturmwind fing Abends um 7. Uhr hefftig an zu toben, mit Regen, daurete aber kaum eine halbe Stunde, denn der Wind drehete sich augenblicks und ward NW. den folgenden Tag kam Abends gegen 6. Uhr ein Gewitter aus NW. mit einem starcken Regen-Guß, welches fast eine Stunde anhielt. Uberhaupt habe man vom 1. biß 4. Apr. kalt Wetter aus NW. vom 5. biß 11. gelindes aus WSW. vom 12. biß 23. meist helles und kaltes aus NW. N. und NO. die übrigen Tage warmes aus W.

In **Coburg** observirte man den Mercurium altiss. d. 20. Apr. h. 1. & $9\frac{1}{2}$. 27″. $3\frac{7}{10}$‴. Depress. d. 29. h. $4\frac{1}{2}$. 25″. $6\frac{3}{10}$‴. Differ. 0″. $9\frac{2}{5}$‴. Frigus max. d. 4. h. 7. mat. Therm. $47\frac{1}{2}$. Gr. Frig. Calor. max. d. 11. h. 2. pom. Ther. $48\frac{3}{4}$. Gr. Calor. d. 28. 29. h. 4. pom. Therm. 62. Gr. Calor. Pluviæ Summa $15\frac{25}{60}$‴.

Aus *Subla:* Mense Mart. fin. & Aprili schien Frost und Kälte vehementer zu werden, als mitten im Winter.

In **Regensburg** bemerckte man vom 1. biß 4. kalt windiges: vom 5. biß 12. schön, angenehmes: vom 13. biß 23. sehr windiges, kaltes: vom 24. biß Ende angenehmes Wetter; insonderheit d. 2. 6. Regen: d. 2. Schnee: d. 6. 30. Donner: d. 30. Schlossen, zugleich viel Winde.

2. In der Schweitz.

Von Zürich lauteten die Summaria: *Barometri* altitudo summa d. 20. Apr. 26″. 10‴. ima d. 30. 26″. $1\frac{1}{2}$‴. quo nubes collectæ atræ, audita tonitrua, visa fulgura, venti totum fere Horizontem occidentalem circumcursitantes, grando passim in pagis *Rorbas*, **Weiningen**, **Elisow**, *Comitatu Badensi* magno damno effusa, pluvia insecuta $11\frac{3}{4}$‴. *Pluvia* omnis lapsa $22\frac{1}{4}$. lin. *Limagi* incrementa 6″. Decrementa $6\frac{1}{2}$″. *Venti* plerumque in Plaga septentrionali inter W. & O.

3. In Mari Mediterraneo.

Von *Livorno* hieß es d. 9. May: Die Transport-Schiffe sind vor 14. Tagen von *Barcellona* abgegangen, aber 2. Tage nach ihrem Aufbruch (circa ultim. Apr.) von einem hefftigen Sturmwind zerstreuet worden.

4. In Italien.

Von *Neapolis* d. 21. Apr. Wir haben hier etliche Tage sehr übel Wetter gehabt, indem es nicht nur beständig geregnet, sondern auch noch dazu ein überaus kalter Nordwind gewehet.

5. In Hungarn.

Nach dem Diario hatte man in *Epperies* d. 8. 12. 13. 14. 19. 20. 21. 26. Regen: d. 3. 16. Schnee, und viel Winde: Uberhaupt vom 5. biß 11. alternirende NO. und SO. Winde: Vom 11. biß 23. abwechselnden NW. und SW. vom 24. biß Ende SW. den 16. Apr. ist der gefallene häuffige Schnee noch selbigen Tages zergangen.

6. In Preussen.

Von **Dantzig** hieß es: Der April-Monat fing sich mit Schlag und Regen an, und ungeachtet viel Schnee fiel, war doch der Frost nicht beständig, sondern es thauete gleich wieder auf, welches doch den gantzen Monat hindurch continuirte, und denen stets anhaltenden West-Winden zuzuschreiben war.

Von *Grembocin* **bey Thorn** gab das Diarium, daß man d. 1. 3. 18. 25. 29. 30. Regen: d. 2. 16. 18. Schnee, und die letzten 8. Tage viel Winde: Uberhaupt vom 1. biß 4. April Kälte: Vom 5. biß 13. gelindes Wetter und Regen: Vom 14. biß 22. Kälte aus N. und O. von dar biß zu Ende gut, doch windig Wetter aus W. gehabt.

Aus **Angerburg**: d. 2. 5. 12. 13. 25. 29. Regen: d. 2. 3. 4. 5. 14. Schnee: d. 26. Schlossen: Vom 1. biß 4. Kälte, Schnee, und Wind aus N. vom 5. biß 11. Wind und gelinde Wetter aus SO. vom 12. biß 23. NW. und NO. vom 24. biß Ende W. und Südl. Winde gewesen. Den 3. und 4ten Apr. hatte ein starcker Schnee das Erdreich bedecket; da fingen die Vögel, als Rothkälchen u. d. g. an zu crepiren, man sahe sie auf den Strassen und in den Gärten auf der Erde, wie die Mäuse, lauffen, viel wurden in ihrer Ermattung mit Händen gegriffen, die meisten aber musten sterben: Und obgleich der Schnee den mittelsten Oster-Tag zu vergehen begonte, so daß alles wieder grünete, die Leute sich auch nach Quasimodogeniti in den Gärten und auf den Feldern wieder zu regen begonten; so kam doch d. 15. Apr. wieder ein starcker Schnee, mit einem ziemlichen Frost und stürmenden Winde, daß nichts als lauter Winter zu sehen war. Da sahe man mit grossen Schaaren viel 1000. Vögel wegziehen, und ihren

Flug nach Süden nehmen: Die ausgesetzten Gewächse zum Saamen, nebst den zarten ausgesäeten Garten-Gewächsen erfroren, daß der Garten-Saamen wol künfftiges Jahr bey uns sehr rar und theuer werden dürffte.

7. In Polen.

Von Warschau schrieb man d. 13. May: Von Jaroslaw wird gemeldet, daß dieses Jahr die Gefässe den Sausluß wegen des seichten Wassers nicht wohl hinauf kommen können.

Von Rawicz gab das Diarium, daß man d. 2. 5. 12. 13. 25. 29. Regen: d. 2. 4. 5. 14. Schnee: d. 26. Schlossen: Uberhaupt vom 1. biß 4. Kälte und Schnee: Vom 5. biß 12. warm Wetter: Vom 13. biß 22. Kälte und Aprilische Witterung: Von dar biß zu Ende gelindes und warmes Wetter gehabt.

Artic. III.

Summarischer Begriff und ætiologische Gedancken von der April-Witterung 1722.

§. 1.

Man hatte nunmehro den Frühling im Winter geschmecket; aber nunmehro zeigte sich der Winter grossen Theils im Frühling, angesehen in diesem April sich nicht nur ziemliche Kälte, ja harter Frost, sondern auch offtermals Schnee, und dessen, bey uns zum wenigsten, noch einmal so viel, als Regen, herbey fand; welches denn der bißherigen zunehmenden Annehmlichkeit oder Hoffnung vom Frühling eine empfindliche Halte machte, ja offt nicht wenig Gefahr andräuete: Wobey denn vornemlich die Nordlichen Winde das Regiment führten, so von kürtzeren Südlichen abgewechselt wurden; in folgenden Absätzen: 1) Vom Martio biß 3. 4. Apr. continuirten Nord-Westliche Winde, mit Kälte, Frost und Schnee: 2) Hierauf folgten vom 4. biß 12. Apr. Süd-Ostliche, mit warmem trockenen Wetter: 3) Vom 12. biß 23. abermals eine lange Suite von Nordlichen, endlich auf West schlagenden Winden, mit Schnee, Kälte, und zuletzt Regen: Biß endlich 4) von dar an biß zu Ende die Süd-Westliche und Westliche Winde diesem Monate mit Sonnenschein und warmem Wetter das Ende machten.

§. 2.

Nachdem Mens. Mart. die Südlichen Winde das Haupt-Dominium geführet, und geraume Zeit angehalten, da indessen die Nordliche bey dem

dem warmen Sonnenschein mehr und mehr beschwängert, jene aber durabili successu exoneriret worden, so däucht uns gar leicht begreifflich zu seyn, daß nunmehro die Nordliche jener ihre Vices übernommen; iedoch so, daß die mit zu von neuem onerirte Südliche, nach mehr geschehener kräfftigen Entladung der Nordlichen einen abermaligen, doch vor jener dißmal praevalirenden, einen schwächeren Ingress gemacht; denen sich aber beyderseitig die Westliche, Krafft aequipollirenden Praepondii, und reciproce nach solcher Entschüttung die Ostliche gar leicht accompagniren können.

Artic. IV.

Einige Consectaria, Notanda und Special-Phaenomena von der April-Witterung Anno 1722.

1.

Die dißmalige Nordliche Wind-Svite vom 27. Mart. an biß 3. Apr. brachte in diesen 6. Tagen 25. Drachm. Schnee bey uns: Die Süd-Ostliche vom 4. biß 12. und also in 8. 9. Tagen 1. Drachm. Die Nordliche und Nord-Westliche hinwiederum vom 12. biß 23. und also in 11. Tagen etwan 9. Drachm. Wornach die Westliche und Süd-Westliche vom 24. biß Ende, und also in 7. Tagen mit etwan 11. Drachm. beschloß.

2.

Woraus zu sehen, daß die mit West vereinbarete Nordliche viel Dampff-reicher gewesen, als die mit Ost vergesellschaffete Südliche.

3.

Daß die Winde meist ex plagis oppositis alterniren, solches wiese sich abermals fast durchgängig auch diesen Monat, da auf NW. SO. und auf diese wiederum Nordliche und Nord-Westliche gefolget.

4.

Daß die Redens-Art der Land-Leute, wenn sie bey zeitlicher Wärme sagen: Es stecke noch Kälte darhinter, sie müsse heraus, 2c. ihren guten Grund habe, und sich auf die Successus & alternationes Ventorum gründe, wiese sich auch zu dieser Saison:

5.

Oder daß auf frühzeitige anhaltende Wärme im Winter späte Kälte im Frühling folge;

6.

Ir. Daß eine Svite von Winden fast allemal mit Schnee, Regen oder viel Wolcken ihren Abtritt nehme; die Ostliche etwan hierinnen zu limitiren.

7.

Je eher sich eine Plaga ihrer Feuchtigkeit entladet, je eher tritt eine andere in ihre Stelle, & vice versa: Welches aber hauptsächlich von denen Wasser-reichen Plagis zu verstehen.

8.

Den 10. April. hat man die ersten **Schwalben** bey uns gesehen, bey Süd-Ostlichem Winde und hellem Wetter: In *Epperies* aber hat man selbige schon den 7. Apr. wahrgenommen.

9.

Daß an vielen entlegenen Gegenden zugleich fine Apr. Regen, Donner und Wind vermercket worden, solches besagen die Diaria und Fragmenta.



Classis II.

Von Witterungs-Kranckheiten Menſe April. A. 1722.

Artic. I.

In Breßlau.

Die dißmalige Witterung, gleichwie sie dem vorgängigen Monat Martio sehr contrair war, also fiel sie auch der Gesundheit viel nachtheiliger und schädlicher, indem die bißher in ziemlicher libertate commeatus bestandene humores hieran nunmehro eine ziemliche Hinderniß empfanden, und daher eine grössere Anzahl von Kranckheiten gebahren. Ohngeachtet die nunmehr verursachte Dispositio morbosa diesen Monat noch eben nicht zu derjenigen Exaltation kam, worzu sie Mense Majo & Junio gelangete, die sich dann zu solcher Zeit hauptsächlich durch Febres & Ecthymaticos affectus, præcipuè in infantia eräusserte.

§. 2. Un-

§. 2.

Unter denen I. *Morbis sanguineis* befanden sich sonderlich allerhand Congestiones circa caput & pectus, mit Kopff- und Zahn-Weh, Schwindel, Schlag, ꝛc. mit oppletionibus pectoris, puncturis, anxietatibus, asthmatibus, Rhevmatismis, u. d. g. Melancholici, Hypochondriaci, Hysterici erlidten beschwerliche Paroxysmos, und die Arthritici und Podagrici hatten das Ihrige auch zu ertragen: Bey welchen letzteren wir abermals, wie beständig, wahrzunehmen hatten, daß, so viel die Transspiration durch Schweiß, bey Dispositis, ihren rechtmäßigen Fortgang hatte, so viel der Paroxysmus gelindert und verkürtzet worden. Das Verhalten dieser Evacuation gegen die Arthritidem & Podagram haben wir zu mehrmalen vorstellig gemacht, aber auch zu allen Zeiten befunden, daß in den gemeinen Gicht-Curen hierauf so viel eben nicht allemal reflectiret werde, als wol die Nothwendigkeit der Sache, und die Erforderung einer dogmatischen und raisonablen Medication involviret und erfordet. Wir allegiren hier bloß einen eintzigen Casum von einem etliche 40. jährigen Manne, der bey einigen Jahren her Podagra habituali laboriret, vorher zwar selbiges bloß per paroxysmos ordinarios erlidten, und hernach sich seiner Füsse wieder munter bedienen können: Worbey er sich aber erinnert, daß er allemal einen guten Fortgang von Schweiß hierbey observiret. Nachdem er aber, dieses Ubel loß zu werden, allerhand mediciniret, und aber hierbey auf sothane Excretion wenig oder gar nicht gesehen worden, er, Patiens, auch selbige so hoch nicht regardiret, folglich auch, nach der Podagricorum ungedultigen Weise, solche so wenig erwartet, als abgewartet; so ist forthin sein Paroxysmus nicht nur öffter, sondern auch stärcker wieder kommen: Ja es hat derselbige nicht nur hartnäckiger angehalten, sondern ist auch endlich in einen Stuporem und beständigen tumorem pedum degeneriret, daß er bey geraumer Zeit her theils schwer passiren können, theils auch immerzu bald an Füssen, bald an den Achseln, bald an Armen, Schmertzen erlidten. Man stellete ihm, bey anderweitig vorgenommener Cur, ausser der Ventilationis sanguinis, tum spontaneæ, tum artificialis, (worauf beyderseitig bißher auch wenig oder gar nicht regardiret worden, da doch unter der Cur die Hæmorrhoidalis sich zu zeigen begonte, die Nothwendigkeit der genugsamen Ventilationis periphericæ, und des hierzu gehörigen Regiminis, nachdrücklich vor, so er zwar für billig erkennete, aber biß anhero hierauf wenig gesehen zu seyn vermeldete, ohngeachtet er vor diesem vor und bey dem Podagra immerzu zum Schweisse sehr geneigt gewesen: Doch ohngeachtet

achtet seines regiminis, so war doch so wenig ohne, als mit der incitatione Medici kein Schweiß zu erhalten, biß endlich nach ein Paar Wochen bey diesem Stupore & tumore pedum die Füsse und das Haupt zu schwitzen begonten: Sobald dieses geschahe, sobald empfand er Munterkeit in Glie-dern, Schlaff und Appetit zum Essen, auch eine Verminderung der Fuß-Geschwulst: Da er sich nun aber der freyen Lufft biß anhero exponiret, und sowol frühe, als Mittags alle Tage einen weiten Weg in gewissen Verrich-tungen auf dem Stein-Wege unsrer Stadt zu gehen hatte; so befiel ihn bey dißmaliger Saison ein neuer hefftiger Paroxysmus Podagricus, mit nicht nur den grösten Schmertzen, sondern auch mit solchen hefftigen motibus spasticis tractoriis, daß der Fuß fast sichtbarlich beweget, und er im Schlaf-fe, gleich als zöge ihm iemand aufs empfindlichste die Füsse, plötzlich und schreckerlich aufgewecket wurde. Man sahe dieses in der Cur als efficaces motus pro discutienda stagnatione & repetenda posthac ventilatione pe-ripherica post refrictam memoriam hâc evacuandi an, und suchte per me-dicationem modestam & regimen genugsamen Schweiß im gantzen Leibe zu erhalten; der sich dann auch häuffig fand, und zwar mit so einem guten Effect, daß Patiens, der sich in diesem angehenden Paroxysmo vor Schmer-tzen kaum zu regen vermochte, binnen 8. Tagen desselben loß wurde, und in etwan 10. oder 12. Tagen wieder auszugehen fähig war, obschon gleich-wol die Fuß-Geschwulst noch nicht verschwand, zu deren Remedur man ih-me eine geraume Zeit anzusetzen Ursache hatte. Noch eines Podagrici haben wir hierbey Ursache zu gedencken, der in diesem Monat einen em-pfindlichen Insultum Podagricum zu Abend bekam, aber da er von dem Nutzen des Schwitzens, zumal bey seiner Disposition hierzu, auch ohne alle Medication bißher in seinem Podagra genugsam überzeuget worden, auch sonst sehr transspirabel ist, legte er sich alsbald zu Bette, hielt sich warm, und ertrug den, auch ohne alle Medicin, erfolgenden sehr starcken Schweiß mit Gedult, worauf auch sein Podagra nicht anders als abgeschnitten war, daß er den folgenden Morgen ohne alle Hinderung ausgehen, und seine Ver-richtungen unbeschwert abwarten konte, ohne daß sich forthin das Gering-ste von diesem Insultu äusserte. Wir könten von diesem und andern Mo-naten leicht mehrere dergleichen Exempla produciren, wenn es der Platz ertrüge. Wir vermeinen aber solches um desto weniger nöthig zu haben, ie mehr wir diese practische Wahrheit einem ieden Practico clinico, veri-tati facti magis, quam marsupio, præjudiciis, & eximio Domino Schlende-riano velificanti, in die Augen zu leuchten glauben; ohne daß man, son-

der diese, und die propriissimam exonerationem sanguinis seu autocraticam, seu artificialem (die wir hierbey allemal præservativè zum Fundament setzen und vornehmen, auch bey beyden angeführten Patienten eodem scopo & tempore vorgenommen,) auf die bißher so offt und häuffig, aber bloß aus Gewinnsucht publicè feil gebotene, oder heimlich dem Patienten angepriesene Medicamenta antipodagrica einigen Staat von einer verâ efficacia specifica zu machen Ursache haben solte, es sey denn daß sie eben dergleichen evacuationes congruo modo præstirten; in welchem Fall und zu welchen Absichten man aber vielfältige Communia diesen Marchanderien substituiren kan, und mancher Patient, der bereits die Schädlichkeiten der gemeinen Curationum zur Genüge erfahren, soulagiret sich mit den blossen Krebs-Steinen durch eben dergleichen effectum periphericæ ventilationis.

§. 3.

II. Die *Febres* fingen sich nun auch an mehr und mehr zu regen, und zwar sonderlich theils Catarrhales, theils tertianæ vernales. Die ersteren eräusserten sich zwar bey allerhand Alter, doch am meisten bey Kindern, iedoch eben nicht in einer allzu grossen Strage. Sie dependireten vornemlich von der durch Kälte und Winde impetuosius retundirten Transspiration, und decurrirten noch zu dato ziemlich gut, nur daß man hierbey die gestörete Lüfftung zu ihrem Vigeur reduciren muste, ohne bloß und allein denen Expectorantibus zu trauen: Wie denn wahrhafftig, auch ohne allen Gebrauch gedachter Pectoralium, bloß die durch gehörige Warmhaltung erwartete Schweisse, die sich alsdenn gewiß ohne Zwang häuffig funden, diese Febres gar leicht, und offt in weniger, als 7. Tagen, glücklich gehoben worden. Die *Tertianæ vernales* begonten sich nun auch hervor zu thun, doch nur hin und wieder, und machte die itzige Saison bloß die Disposition zu fernerer Ravage derselben, die sich denn Mense Majo mehr und mehr zu eräussern anfiengen. Zu dato waren deßhalb die am übelsten dran, die ex male curatis Febribus autumnalibus für halb und halb gesund passireten, als bey denen die dißmalige, auch nur angehende kalte Witterung alsbald fröstelndes Rücken-Lauffen, torpores, Inappetentz, Magen-Drucken, u. d. g. endlich würckliche insultus Febris typicæ verursachte: Wobey man sich derer laxantium, digestiv-salium, und der Diaphoreseos zu bedienen nöthig hatte. Bey Kindern begonten sich hier und da sporadicè, die Röthelн, Morbilli, und Variolæ zu äussern, doch nicht in der Extension, als in folgenden Monaten. Endlich III. vom *Morbis Serosis* waren die affe-

ctus

tus catarrhales gar gemein, und sonderlich hartnäckigte Husten und Raucedines, welche letztere absonderlich alsdenn sehr widerspenstig waren, wenn sie ex causa præcipua sanguinis dependirten, vornemlich bey einer Dispositione habituali. Bey Kindern machte crusta lactea, und deren anomaliæ inductæ viel zu schaffen. Calculus wurde bey Dispositis sehr rege, und obschon kein würcklicher Stein weggieng, so machte doch die dißmalige (wie andre gleichmäßige) Dispositio aëris & Tempestatum bey sothanen Dispositis einen Anfall auf die verunreinigten Nieren, und verursachte, daß durch selbige die Serositates häuffig ausgetrieben oder ventiliret, mithin die Natur, ob præsentiam recrementorum arenoso-calculosorum, zu allerhand schweren emotionibus urinatoriis, nicht anders, als wenn ein calculus würcklich im Austriebe stünde, gebracht wurde. In dergleichen Fällen hat man sich vor qualicunque modo pellentibus äusserst zu hüten, weil, da die Natur die saburram serosam per renes zu ventiliren intendiret, diese aber bereits mit Stein oder tartarischen Schärffen und Crustis besetzet seyn, diese letztere durch incitirten Trieb gar leicht loco emoviret, und in eine schwere und gefährliche Einsackung in die ureteres impelliret werden können, dergleichen in der That nicht selten geschiehet. Geschicht diß, so ist guter Rath theurer denn Gold, und es ist alsdenn ein Tropffen einer wahrhafftig heilsamen Artzeney in der That so viel werth, als offt die Patienten (deren Fides aber in dieser Maul-Macherey bey allerhand Kranckheiten insgemein sublesta ist,) zu versprechen pflegen, d. i. eines Ducatens. Wir bedienten uns, wie allemal, in diesen Fällen lediglich der Temperantium, der Fotuum externorum demulcentium, und derer Diapnoicorum, welche letztere Vermittelst einer genugsamen Evacuation den Impetum aufs kräfftigste hoben, und hiermit von erwähntem Indole eine genugsame und zuverläßige Demonstration gaben. Die Sache mögen gewissenhaffte, unpartheyische und vernünfftige Practici clinici beurtheilen.

Artic. II.

Von Seuchen in andern Gegenden Schlesiens.

Von Jauer schrieb man: Rötheln und Masern grassiren noch beständig; ausser diesen giebt es nicht viel andere Patienten, ausgenommen einige wenige, so Rhevmatismo laboriren. Von Striegau: Im Anfange des Frühlings haben viele Kinder das Scharlach-Fieber, wie auch

die Wasser- oder Schafs-Blattern befallen, daran sie aber meistens glücklich davon gekommen. Ein und andern von 20. à 30. Jahren sexus virilis, potissimum potui spiritus Frumenti & aquarum vitæ deditum, hat hier und in der Nachbarschafft ein Febris continua inflammatoria mitgenommen. Sonsten habe angemercket, daß die gantze Zeit derer etliche und 30. Jahre, als ich hier zu Striegau bin, gegen andre Orte gerechnet, nicht viel Febres continuæ ardentes, malignæ & contagiosæ gewesen, ausser daß in währender solcher Zeit die Kinder-Blattern und morbilli maligni moris ein Paar mal viele hingerissen. So hat auch schon vor vielen Jahren die Kinder ein Tussis ferina, cum sanguinis rejectione geplaget, davon aber damals die wenigsten gestorben. Ich befinde hier die Lufft reiner, und sich mehr ventilirend, auch die effluvia terrestria unschädlicher. Von Luzin: Unter den Menschen sind hoc mense beschwerliche Brust- und Steck-Flüsse nicht ungewöhnlich. Die Blattern hausen mit Gefahr unter den Kindern; und die Alten haben einen schlimmen Monat, weil viele den Weg ihrer Väter gehen müssen. Uberhaupt haben wir ein ungesundes Frühjahr, mit mancherley Beschwerungen und Zufällen, als Hauptweh, Zahnschmertzen, Flüssen, Stein, 2c. Und hat bey vielen die Aderlaß nicht gut thun wollen, sondern sie sind kräncker worden, auch selbst die Adern böse.

Artic. III.

Von Seuchen in andern Ländern.

§. 1.

Von Budißin hieß es: Dieser gantze Monat April. weil durch und durch, biß auf etliche wenige Tage, kaltes und frostiges Wetter anhielt, warum ein Merckliches an morbis, und zwar der Purpura rubra, oder his affinibus, fœcunda. Wiewol die constitutio aëris præcalido-humida antecedentis mensis ein Mehreres noch contribuiren mochte. Im Anfange dieses Monats giengen im Schwange starcke Tusses humidæ, convulsiones quandoque æmulantes, die aber nicht lange daureten, sondern an deren Stelle äusserte sich Febris purpuracea rubra, und erschien ejus loco Purpura alba, non quidem contagiosa, valde maligna tamen, mit fast ordinairem exitu funesto, so behutsam man auch nach denen motibus Naturæ genuinis den morbum tractirte. Insonderheit observirete ich, daß medicamenta, leniora licet, als Essent. alexiph. Stahl. Arcan. Tart. liq. Mixt. simpl. s. c. ingleichen salia fixa, als Nitr. Arc. dupl. &c. nicht gut

thaten: Indem in hoc statu eine solche resolutio putredinosa in denen Cörpern zu observiren war, die man auch lenissimis medicamentis verschlimmerte. Deßwegen die acidula, als Tinct. Aquileg. Flor. Rosar. Succ. Citr. præcipuè, Clyss. antim. Aq. prophylact. Sylv. arct. destill. &c. weit besser thaten. Diesem Haupt-morbo admiscirten sich hin und wieder in Individuis, Febres continuæ, quotidianæ, absque excretione tali ecthymatica peripherica; wie denn certo in subjecto loco excretionis Purpuraceæ, ein tumor totius corporis fere œdematosus succedirete; so doch, wiewol schwer, per Diaphoresin discutirt wurde: Ingleichen Purpura urticata; welche affectus doch alle ihren Fontem & nexum causalem in constitutione universaliori hatten. Aus Leipzig: Per hunc mensem communes morbi fuerunt Febres intermittentes tertianæ, pleuritides spuriæ, quandoque veræ: obauditio omnibus familiaris; Catarrhi, inflammationes Faucium, uvulæ relaxationes, pedum tumores, viscerum, imprimis hepatis obstructiones. Aus Weymar: Allhier sind noch eben diejenigen Kranckheiten zu bemercken, von denen Mens. Martio Meldung geschehen. Von den morbis in Erfurt vid. §. 2. Aus *Subla*: Bey dieser so rauhen Frühlings-Witterung äussern sich nunmehro Mens. Apr. allerhand Affectus rhevmatici & catarrhales bey Jungen und Alten Hauptweh, Zahnschmertzen, Tusses, gravedines cum raucedine, und Febres catarrhales, welcherley Affectus manche Subjecta auf eine geraume Zeit pertinaciter incommodiret. Wobey man iedoch vor andern sowol einen Pulverem ex succin. alb. ppt. Spec. Diarrhod. Abbat. Antim. Diaphor. cinnab. nat. vel antim. als auch eine essentiam catarrhalem ex Ess. Succin. Lign. Sassafr. ess. alexiph. Stahl. Sal. volat. oleos. Sylv. nebst guten decoctis theiformibus ex herb. Scord. hyssop. Salv. Tussilag. veron. cochlear. Sem. anis. Rad. Liqvir. polypod. Ras. Lign. Sassafr. passul. maj. & min. warm genossen, zu rühmen Ursache hat, wenn zumaln dabey dem Patienten ein hinlängliches Regimen Diapnoicum recommendiret worden, als bey welchem Verhalten sich endlich alles wiederum zur vorigen Gesundheit angelassen. Aus Regensburg: Des kalten, windigen und trockenen Wetters ungeachtet, fehlete es doch diesen Monat an hitzigen Fiebern, Seiten-stechen und Petechen nicht, doch hatte man wenig Leichen. Etliche bekamen bey starcken Deliriis geschwollene Köpffe, feurige Augen, und rothe Gesichter. Die hitzige Fieber ergriffen auch da und dort kleine Kinder, von welchen diejenige leichter gerettet worden, welche man mit wenig Artzneyen und temperatis bezoardicis tractiret, als wo man mit hitzigen Tincturen angesetzt, sie mit vielem Eingeben ge-

martert, und den motum naturæ übertrieben. Die conch. ppt. mar. Perl. Unicor. marin. pulv. epilept. march. bezoardic. Sen. cephal. A. haben mir vor andern Dienste gethan, mit Aq. Fl. Til. galeg. C. B. ceraſ. nigr. eingegeben. Aus *Epperies:* Ratione morborum fingen die Blattern in umliegenden Orten, als zu **Leutſchau, Bartfeld,** ꝛc. an zu graſſiren, und hieſigen Orts continuirten ſie auch annoch. Ja ich habe itzo unter Händen (Menſ. Maj.) einen Adoleſcentem 15. annorum, der damit befallen worden iſt, welcher vor 5. Jahren ſeiner Schweſter, als ſie in Blattern lag, aufwartete, auch mit ihr aß und ſchlieff, und doch von dem contagio befreyet blieb, aber itzo erſt das Seinige überſtehen muß. Aus **Dantzig:** Die Fluß-Kranckheiten und Bruſt-Beſchwerden, ſo im vorigen Monat graſſiret, hielten noch beſtändig an: Pleuritides, Febris purpurata, catarrhalis, maligna & variolæ infantum lieffen mit unter, doch war die Praxis clinica nicht eben zu häuffig. Aus **Londen:** Daß die Kinder-Blattern allhier, wie auch an andern Orten nicht wenig graſſirten.

§. 2.

Von denen Morbis in Erfurt.

Hiervon überſchrieb der daſige gelehrte Medicus **Herr *D.* Andreas Elias Büchner** Folgendes: Biß dato continuiren noch immer die Febres catarrhales & ſcarlatinæ unter denen Kindern, doch meiſtens ſub typo tranquilliori, indem ſehr wenige, (wenn ſie anders recht in Acht genommen worden,) über 7. Tage damit zugebracht haben, die allerwenigſten aber daran geſtorben. Das gemeine Volck hielt ſie anfänglich, propter exanthemata illa rubicunda, für die Maſern, und brauchte dannenhero einig und allein ſeine gewöhnliche Panaceas, nemlich Tincturas bezoardicas & Coralliorum, ohne einen Medicum zu conſuliren: Allein es zeigte ſich bald, daß ſie falſch geurtheilt hatten, indem die meiſten ſolcher Kinder nach dem Gebrauch dergleichen inconvenienter Artzeneyen noch viel kräncker wurden, einige aber, wenn ſie ſich ja darauf etwas erleidlicher befanden, kurtz hernach von neuem, und zwar viel hefftiger, als vorher, von eben dieſem Affectu angegriffen wurden; welcher hingegen, wenn er in Therapia ſo, wie andre Fieber, tractiret wurde, gar bald ſeinen Abſchied nahm, und ſich gar nicht wieder ſehen ließ. Zudem bezeugte auch die Hiſtoria morbi hierbey gar deutlich, daß die Febres den meiſten Vorzug hatten: Denn einige Tage vorher, ehe ſich dieſe kleine Patienten legten, bekamen ſie entweder ſtarcken Schnupffen und trockenen Huſten, oder auch

Kopffschmertzen, und andere dergleichen Catarrhos, welche gemeiniglich biß gegen den dritten Tag des Fiebers, oder auch wol länger continuirten, und erst mit denen hervorbrechenden Maculis rubicundioribus, post repetitum usum pulverum temperantium, sich verlohren. Der Paroxyſmus selbst zeigte sich gemeiniglich Abends um 4. oder 5. Uhr mit einer starcken Hitze, die biß gegen Mitternacht unveränderlich anhielt, alsdenn aber remittirte, und die Patienten den übrigen Theil der Nacht nebst dem folgenden Tage ziemlich ruhig ließ, biß gegen Abend, da er von neuem seine Tour auf vorige Art spielte, und solcher Gestalt biß gegen den dritten, oder vierten Tag continuirte, da denn gemeiniglich viele breite und rothe Flecken zum Vorschein kamen, so von irregulairer Grösse und Figur waren, meistens aber die gantze superficiem cutis bedeckten, daß man kaum einen Strohhalm zwischen dieselbe legen konte. Hierbey wurde das gantze Gesichte sehr aufgedunstet und aufgeblasen, daß sie vor Schwulst kaum die Augen öffnen konten, und manche dadurch, wenn sie zumal nicht cum conveniente regimine, sondern vielmehr cum externis & internis refrigerantibus & adstringentibus tractiret, oder zu frühzeitig in die Lufft getragen wurden, an einem, oder beyden Augen gar blind worden sind. Gegen den fünfften Tag fand sich hernach eine moderata & spontanea diarrhœa ein, so auch zuweiln vom Anfang der Kranckheit gespüret ward, wodurch die materia peccans, so noch in primis viis zu finden, völlig ausgeführet wurde, und die Hitze nach und nach gelinde remittirete, so daß sie, wie bereits gedacht, meistens gegen den siebenden Tag, iedoch ohne sonderliche Beschwerlichkeit, stehen blieben, nachgehends aber nach und nach auch verschwanden. In der Cur hat man mit Diapnoicis, temperantibus, und alexipharmacis moderatioribus den grösten Nutzen geschaffet; wie denn besonders die Essentia alexipharmaca temperata Stahliana, extra Paroxyſmum ad gutt. 20. adhibita, in Beförderung einer beständigen Transſpiration, die pulveres temperantes & absorbentes, nitroso-cinnabarini hingegen, nebst denen potionibus ex aquis diapnoicis paratis, & cum absorbentibus remixtis, so man nicht nur kurtz vor, sondern auch unter dem Paroxyſmo gegeben, sowol æstum febrilem leniendo, als auch alvi lubricitatem promovendo & conservando, reliquisque symptomatibus, v. g. tussi, cephalalgiæ, &c. resistendo, ungemeine Dienste gethan haben; denen man zuweilen, bey erheischender Nothdurfft, auch gelinde laxantia, v. g. Pilul. balsam. Stahl. &c. entweder beyfügte, um die alvinas excretiones destomehr zu befördern, oder

oder doch zum wenigsten mit denenselben, um desto gewisser und sicherer, wegen gäntzlicher Excretion der materiæ peccantis zu seyn, den Beschluß der gantzen Cur machte. Und dieses sind diejenigen Kranckheiten, so in diesem Monat am meisten zum Vorschein kamen; sintemal man unter denen erwachsenen Leuten, wegen der ziemlich passablen Witterung, keine andre Kranckheiten so sonderlich verspüret hat, ausser denen Febribus catarrhalibus malignis, welche sich zwar noch bey einigen, doch nicht allzu starck mehr, gereget haben.

§. 3.

Von der Pestilentz.

Von dem dißmaligen Zustand der Pest in Franckreich gaben die Berichte Folgendes: Von **Paris** d. 20. Apr. Die jüngsten Brieffe aus **Marsilien** halten in sich, daß man allda der Pest wegen von neuem in grossem Kummer lebete, weil ein Priester und eine Weibs-Person plötzlich an der Contagion gestorben; nachdem kurtz vorher 2. Kinder in eben demselben Hause das Leben durch die Seuche eingebüsset. Und vom 24. Apr. Vom 5ten dieses biß auf den 9ten sollen zu *St. Genais* 6. Personen an der Pest gestorben seyn: In dem gantzen *Gevaudani*schen aber befänden sich nicht mehr, als 5. biß 6. Personen, so mit der Seuche behafftet: Zu *Mende* wären vom 28. Mart. biß auf den 1. Apr. nicht über 4. Todte und Inficirte gewesen; das Sterben dreyer Kinder aus einer Familie, das sich innerhalb 14. Tagen ereignet, und der jähe Tod eines Priesters in erstgedachter Stadt hätte zwar ihre Einwohner in grosses Schrecken gesetzet, solches wäre aber wieder vergangen, nachdem man bey Eröffnung der verblichenen Cörper nicht die geringste Spur von der Contagion befunden. In *Avignon* hätte die Plage nun auch um ein Gutes abgenommen, und würde vielleicht das Ende derselben in kurtzem zu hoffen seyn, wenn sich nur die gemeine Leute rathen liessen. Von **Zürich** lieff Folgendes vom 5. May ein: Die Pest nimmt durch GOttes Güte so sehr ab, daß nur hier und dort manche Scintillæ sich mercken lassen, speciatim zu *Avignon* und *Orenge*, doch ohne sonderliche Suite, und mit geringerm Gradu der Violentz. *M. Deidier* von *Montpellier* hat von dem Blute der Pestiferirten Injectiones in Hunden gemacht, welche hiervon ebenfals gangrænirte Viscera bekommen, nebst Bubonibus und Carbunculis, und innerhalb 24. Stunden drauf gegangen. Diß berichtet mich ein Freund mit letzter Post von *Paris*. In Franckreich re-

gen

gen sich eifrig gegen einander die Contagionistæ, und Non-contagionistæ, und finden sich hier und dort welche, die causam pestis einem seminio animato zuschreiben.

Artic. IV.
Von Vieh-Seuchen.

Hiervon berichten wir mehr nicht, als Folgendes, von **Luzin**: Das Vieh staupet noch gewaltig in der Gegend um den Weide-Fluß, wovon Mens. Martio Meldung geschehen. Die Leute bedienen sich sonst in Vieh-Kranckheiten eines Steinleins, womit sie das krancke Vieh anzustreichen pflegen, deßwegen sie es auch das **Aufstreich-Steinel** nennen. Hiermit hat es folgende Bewandniß: Das Rind-Vieh wird zuweiln unvermuthet und plötzlich kranck, ist matt und frißt nicht. Das kommet her vom Ubersauffen bey grosser Hitze im Sommer, auch wenn sie ein Mänse-Nest oder was Giftiges gefressen haben. Bey diesem Zufall stehet dem krancken Ochsen oder Kuh in den Augenwinckeln eine weisse Substantz, wie Fett, in Grösse einer Fisch-Schuppe; und wenn es arg ist, und man nicht darzu thut, wird das Vieh immer mätter, und gehet innerhalb 24. Stunden ein. Diesem vorzukommen, pfleget man denn zu solcher Zeit aufzustreichen mit einem kleinen blauen Steinlein, in Grösse eines Mandel-Kerns, das nennet man **Augstein, Aufstreich-Stein**, und ist nichts anders als der Galitzen-Stein, vitriolum cœruleum, Cyprisch Vitriol, welches man bey den Herumträgern kaufft. Dieser Stein verzehret das Fett in Augenwinckeln, und bringts hinweg, daß dem Vieh bald wieder besser wird. Von der Fisch-Sterbe in der **Schweitz** lautete es von **Zürich**: Sub finem Mensis Apr. observati passim pisces tenerioris texturæ, Truttæ, Aeschen, ad ripam Rheni, Lacum Bodamicum inter & Scaphusiam mortui, veluti lue quadam tacti. Diessenhofæ lucius inventus cum pustulis: abstinuere hinc accolæ à piscium esu, ut parvo pretio fuerint venditi. Von gleichmäßigen Fisch-Seuchen habe ich einige Exempla allegirt in **meiner Historischen** *Relat.* **von der Pestilentz des Horn-Viehes** c. 5. p. 53. edit. Breßlau 1713. 4. It. in der **Jahr-Historie von Vieh-Seuchen** c. 7. p. 199. edit. Budißin 1721. 8.

CLASSIS III.

Vom Zustande des Feldes Mense April. 1722.

Artic. I.

In Schlesien.

§. 1.

Der frühlingische Winter, oder winterische Frühling hatte sich bereits im Martio zu äussern angefangen, und continuirte den grösten Theil des Aprilis hindurch, womit denn die Süßigkeit des im Winter empfundenen Frühlings-Geschmacks nunmehro zur wahren Frühlings-Zeit ziemlich verbittert wurde, das ist: Der Frühling verbarg sich anitzo unter Frost und Schnee. Die Gewächse der Erden hatten sich bereits hoch hervor gemacht, daß, wenn der April in gleicher Wetter-Proportion continuiret hätte, dieselben die Lüste des völligen Mäyes würden vorgestellet haben. Die Saat stand hoch, und die meisten Bäume in völligen Blüh-Knospen, die, wenn das warme Wetter fortgefahren hätte, sämtlich noch medio Apr. in völliger Blüthe würden gestanden haben; welches aber die dißmalige ziemlich harte und wiederholte Kälte zurücke hielt. Zwar die Winterung lidte wol eben keinen grossen Schaden, ausser daß sie am Fortwachs gehemmet wurde, in selbigem aber gleichwol forthin noch zeitig genug avancirte. Aber die Sömmerung hatte eine schwerere Empfindung, angesehen das, was von der Märtz-Saat nunmehro in der Milch stand, von dem itzigen Frost nicht wenig gestöret und beschädiget wurde. Welches insonderheit der Lein-Saat hin und wieder nachtheilig fiel, als die an manchen Gegenden gäntzlich erfroren, und daher von neuem eingesäet werden muste. An den Baum-Blüthen vermuthete man einen nicht geringen Schaden, weil dieselben grösten Theils so weit hervor rageten, daß sie wenige Zeit zu ihrer Ausplatzung erforderten. Da nun aber der Frost und Schnee einfiel, so meinte man selbige ausser grosser Beschädigung nicht zu bleiben. Ja die Pfersicken und Morellen waren bereits in der Blüthe, denen daher der gäntzliche Untergang angedräuet wur-

wurde. Die Pflaum-Blüthe zeigte sich auch schon d. 8. Apr. von der man aus obigem Grunde ein Gleiches befürchtete; sonderlich da forthin sich wieder Schnee und starcker Frost herbey fand: Wie denn auch von Morellen, Apricosen, und Pfersicken die jungen Triebe der Gestalt ruiniret wurden, daß sie forthin als verbrannt aussahen. Doch diesem allen ungeachtet, so continuirten, bey uns zum wenigsten, die Pflaum- und andre Blüthen forthin in schöner und reichlicher Gestalt, und man sahe selbst an vielen Pfersicken-Bäumen, die doch gantz verbrannt erschienen, eine hin und wieder noch gar reichliche Frucht-Ansetzung, der aber die Mäy-Kälte einen neuen Schaden gab. Birnen und Aepffel waren zu der Zeit noch geschlossen, und liessen daher keine so grosse Gefahr. Wie es denn geschahe, daß noch vor Ende des Apr. fast alle Bäume, ausser den Aepffeln, in völliger Blüthe standen, und zwar heuer überaus völlig, so daß man sich an Pflaumen, Kirschen, Birnen und Aepffeln seine grosse Lust, wegen vieler Blüthen, zu sehen hatte. Die Kälte hatte bißher auch die Käfer zurücke gehalten, daß man deren diesen Monat wenig wahrnam: An deren Statt sich aber viele kleine Maden und Raupen fanden, die die Früh-Blüthen nicht wenig beschädigten. Das Graß war so hoch, daß, wenn die Kälte nicht eingefallen wäre, und die Wärme dagegen continuiret hätte, man an manchem Orte diesen Monat würde haben Heu machen können. Aber die Kälte hielt es zurücke, und vindicirte dem May und Junio ihr Recht an der Heu-Erndte. Sonst sahe man bey uns d. 9. 10. April die ersten Schwalben, die sich aber forthin bey wiederkehrender Kälte zu verkriechen nöthig hatten.

§. 2.

Von Luzin hieß es: Weil bereits im Märtz und im April viel gesäet war, und die Bäume starck ausgeschlagen, so machte man sich nicht wenig Kummer, wegen dieses Frostes: Wie denn die Winter-Saat auch an vielen Orten Schaden gelitten; denn diejenige Saat, die schon groß gewesen, ist von dem Froste beschädiget worden, da sich die kleine erhalten: So hat man auch hin und wieder viel umackern müssen, besonders in guten Flecken. Z. E. auf **Johnsdorff** im **Franckſteiniſchen** hat man allein 90. Scheffel Winterung also umgeackert, und Gerste drauf säen müssen; und hat sich nur biß 40. Scheffel ohngefähr erhalten; da die Saat noch kleine gewesen, vornemlich das Staude-Korn, so hat sie doch der Kälte obgesieget, und sich erhalten. Mit Fortgang des Monats Apr. verlohr sich die Saat noch immer mehr und mehr und ward dünne, wegen des gar kalten

unfruchtbaren Wetters; denn den 16. 17. Apr. war noch harter Frost zu observiren; und der Schlehe-Dorn, welcher insgemein für den letzten gewissesten Propheten des Sommers gehalten wird, mit seiner Blüthe die Woche Georgii noch nicht heraus. Der gute Storch, der allbereits sein altes Nest besuchet hatte, wurde durch die strenge unverhoffte Kälte wieder zur Retirade genöthiget, verließ die Herberge, und versteckte sich irgendswo, biß er um Georgi-Tag erst wieder aufgesessen. Die Woche Georgii schiene nun dem Frühling und warmen Wetter die Thüre recht zu öffnen, und ward nunmehro von keinem Froste was statuiret; denn die Propheten waren vorhanden: Der Storch und die Schwalbe waren nunmehr da, die Nachtigall fing an zu schlagen, die Reiger schrien, die Fliegen schwärmeten, der Schleh-Dorn blühete in Vollkommenheit, und Kirsch-Pflaum- und andre Bäume stunden in lieblicher Blüthe. Sonst ist das Getreyde in dem alten wolfeilen Preiß, wie Menſ. Martio, und wurde der Haber um die Saat-Zeit nicht theurer, wie wol sonst zu geschehen pflegt, sondern blieb bey 10. Sgl. weil die Saat sehr gut aussahe, und das Säe-Wetter bequem war. Nachdem nun der Weitzen so wolfeil, nemlich um 1. Thl. Schles. so hat man an dem Oster-Feste in allen Häusern Kuchen und Fladen gebacken, auch bey den ärmsten Leuten. Die Schafe haben sich diesen gelinden Winter sehr gut gehalten, und haben auch im Frühjahr wol gelammet; die Schäfer haben unterschiedliche Fuder Heu und Stroh übrig behalten, und wieder zurück gegeben. Im Gebürge ist der früh gesäete Lein wegen der eingefallenen Kälte aller erfroren. Zu **Gittmannsdorf** im Glogauischen hat man den Tag vor Mariä Verkündigung 14. Scheffel Lein gesäet, der aber gäntzlich verdorben, daß man noch einmal säen müssen; welches ein ziemlicher Schade, wenn man den Scheffel auf 10. Thl. rechnet; um deßwillen ist der Lein auch nach Ostern so theuer worden, und die Tonne biß 10. Rthl. hier herum, weil alles langsamer gesäet wird, ist dieser Schade nicht zu spüren. Auch mercket man an den Bäumen eben nicht sonderlichen Schaden; aber wo die Orangerie schon heraus gewesen, da klaget der Gärtner über Schaden. Von **Jauer** d. 14. Apr. wegen des neulichen Frostes ist man besorget gewesen, wegen der frühen Lein-Haber, und Gersten-Saat; es hat derselben aber, G. L. nicht viel und nur weniger Schaden gethan, als man wohl hätte dencken sollen: Dergleichen flattiret man sich auch von der Baum-Blüthe, und es blühen anitzo die Pfersicken-Bäume recht schön und nach Hertzens-Lust. Der weisse Türckische Hollunder oder Syringa Indica flore albo hat etwas Schaden

den an den Blättern, aber nicht an der Blüthe genommen. Wenn neulich die Wärme so continuiret hätte, wie sie angefangen, so würde er schon mehrentheils verblühet seyn. Der blaue oder rothe pflegt immer was langsamer zu kommen, dannenhero hat er keinen Schaden gelidten.

Artic. II.

In andern Ländern.

Aus Löbau continuirte die Relation: Bey sothaner Witterung (vid. supra Clas. I. Art. 2.) befand die Winter-Saat sich dennoch in recht schönem und durchgehends gutem Stande und da in medio Aprilis mit Bestellung der Sömmerung ein erwünschter Anfang gemacht werden konte, so flattirte man sich nicht ohne Ursache, durch GOttes Gnade wieder eine gesegnete Erndte zu erhalten. Dieses gab Hoffnung, daß der Preiß des Getreydes noch mehr herunter gehen würde; da doch bereits ein Scheffel Korn um 1. Thl. 6. Ggr. Weitze 1. Thl. 18 Ggr. Gerste 1. Thl. Hafer 12. Gr. bezahlet ward. So fingen auch die Bäume an gar häuffig und schön zu blühen. Von Budißin d. 6. May: Die Baum-Blüthe gehet hier ziemlich drauf, und wird sehr wenig bleiben; denn die kleinen bestaubten Käferchen oder Wipffelbeisser, und Blut-Raupen, so die Stiele des Obsts anstechen, und verwelckend machen, verderben alles: Mäykäfer siehet man heuer keine. Von Leipzig: Fruges in herba luxuriant, & arbores plenæ sunt florum. Von Suhla: Die Fröste haben Zeithero dem hervor grünenden Grase, so schon ziemlich zu wachsen angefangen, grossen Schaden gethan, also daß es seine Grüne an denen meisten Orten gäntzlich verlohren, und aussiehet, als ob es versenget wäre, weswegen die Hauswirthe dieses Jahr eine schlechte Heu-Erndte ominiren. Von Regensburg: Die zu Anfang dieses Monats scharffe eingefallene Kälte, wolte schon schlimme Prognostica causiren; allein solche war von keiner Dauer; denn die meisten Tage im April hatten gutes gelindes Wetter, die Saat zeigte sich schön im Felde, und gab gute Hoffnung. Die Winde trockneten das Erdreich aus, daß man im Felde und Garten mit der Arbeit wohl fortkommen können. Zum Reisen wurde der Weg auch wieder gut. Aus *Epperies* in Hungarn: Die Saat fing ziemlich schlecht an auszusehen, wegen Mangel des Regens ꝛc. vid. May. Von *Grembocin*: Wegen der April-Kälte sind die heurigen Pfropffer fast alle erfroren. Den 29. April brach die erste Blüthe von Kricheln hervor. Von dem Zustande

des Feldes in Angerburg vid. supra inter Fragmenta. Von Rawicz: An einigen Orten verlieret sich die Saat, wo brennender Sand und ungedüngt Land ist; aber meisten Theils stehet es frisch.



Classis IV.

Von allerhand eintzelen Physicalischen und Medicinischen Begebenheiten, so sich Mense April. 1722. zugetragen haben oder bekandt worden.

Artic. I.

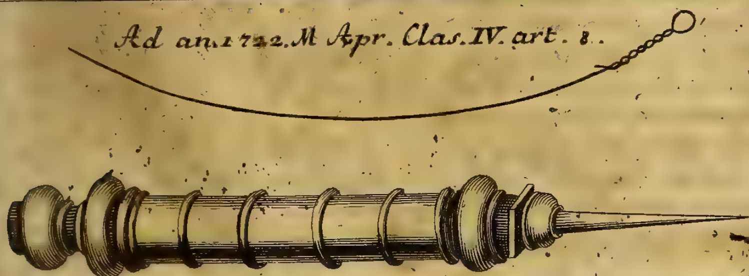
Von merckwürdigen Sonnen-Circuln und Neben-Sonnen.

Von diesem angenehmen Phænomeno überschrieb der berühmte Nürnbergische Astronomus Herr Joh. Leonh. Rost folgenden Bericht: Den 15. April da das neue Licht eintrat, hatte man früh um 7. Uhr hellen doch etwas dunstigen Himmel, und Sonnenschein. Hierauf wurde der Himmel immer unreiner, und formirete sich um 9. Uhr ein sehr grosser weisser Circul-Bogen daran, an dessen unterstem Rande die Sonne stand. Um diese gieng ein anderer etwas kleinerer Circul, der über der Sonne wie ein schwacher Regen-Bogen gefärbet war. Bey seiner Intersection mit dem vorigen sahe man auf beyden Seiten gefärbete Neben-Sonnen, und innerhalb des Circuls um die Sonne noch einen andern schwächeren, der iedoch keinen vollständigen Circul, sondern versus austrum mehr eine Ellipsin formirete. Er war oben von dem inneren Bogen gleichsam abgeschnitten, und sahe man auch nicht recht, wie und wo er sich unten terminirte. Dieses Phænomenon änderte sich in meinem Auge nicht sonderlich, ausser daß es bißweilen an einigen Orten etwas schwächer wurde. Eine halbe Stunde vor 12. Uhr erblickte ich die Neben-Sonnen wieder sehr deutlich, aber über der Intersection der Circulorum in der Peripherie des grösten, und der obere Theil des Bogens um die

Ad an. 1722. M. Apr. Clas. IV. art. 1.



Ad an. 1722. M. Apr. Clas. IV. art. 8.



die Sonne war sehr starck gefärbt, worauf Lämmleins-Wolcken entstunden, die kurtz vor 12. Uhr die Erscheinung dieses curiösen Phænomeni endigten. Bey welchem ich nur noch erinnern muß, daß um 10. Uhr, oder etwas darnach das Centrum des grösten weissen Circuls entweder in, oder doch nicht weit vom Zenith gestanden ist. Andere haben an andern Orten allhier selbiges auch anders observiret; welcher Unterscheid vielleicht der Paralaxi beyzumessen ist. So weit diese Relation. An eben diesem Tage ist auch in Laußitz dergleichen Sonnen-Circul observiret worden; wovon der berühmte Astronomus und Raths-Herr in Löbau, Herr Christian Trautmann, Folgendes überschrieb: Am 15. Apr. Abends kurtz vor Untergange der Sonne præsentirete sich um selbige ein ziemlich weit abstehender blasser dunstiger Hoff, worauf 6. Tage kaltes und feuchtes Wetter erfolgete. Von Limbach schrieb der gelehrte Theologus Folgendes: Den 14. April gieng die Sonne in wenig Wolcken helle auf, hatte aber vor sich in forma und Grösse über ihrem Disco eine rechte Nebel-Sonne, die bey Aufgang des corporis splendidi vergieng. In Norden stund viel dickes Schnee-Gewölcke. Den 9. April hatte die Sonne einen starcken Halonem.

Artic. II.

Von der Kunst die Leucoien-Blumen zu vervielfältigen, und zugleich von deren Virtute analeptica.

Wir inseriren füglich in diesen Monat diesen Articul, weil in selbigem und forthin unsere Kräuterer die vollen Leucoien-Stöcke häuffig auf öffentlichen Marckt zu bringen, und für 3. 4. 5. 6. 8. Sgl. in grosser Menge zu verkauffen pflegen. Die Relation hiervon hat uns der berühmte Medicus und Physicus in Seehausen, Hr. *Lic. Johan. Georg.* Siegesbeck, in Folgendem communiciret: Es sind diese genannte Leucoien, insonderheit wenn sie gefüllte Blumen haben, eine nicht geringe Zierde der Lust-Gärten; und zwar theils wegen der mancherley schönen Farben, womit sie unter einander spielen und variiren, auch solche den gantzen Sommer über, ja auch wol den Winter durch, wenn sie recht gewartet werden, exhibiren; theils auch wegen des angenehmen Geruchs, welchen sie, insonderheit aber die weissen, von sich geben: Daher sie denn auch von den Blumen-Liebhabern gar sehr æstimiret und gesucht werden. Wiewol die gefüll-

gefüllten Leucoien eben nicht allzu leicht zu erlangen sind, weil sie nemlich keinen Saamen geben, und also nur aus dem Samen der einfachen Blumen müssen gezogen und erlanget werden. Man hat zwar auch eine Manier, selbige von den abgebrochenen, oder in die Erde eingelegten Zweigen zu ziehen; es hat aber doch keine rechte Art damit, indem die Stöcke nicht allein gantz unförmlich zuwachsen, sondern auch nicht allzu lange zu perenniren pflegen. Müssen also, wie schon gedacht, die gefüllten oder doppelten Leucoien aus dem Saamen der einfachen Blumen hervor gebracht werden. Weilen aber der Saame von den einfachen Stöcken, wenn er wieder gesäet wird, meistentheils nur wieder einfache Blumen, und nur wenige gefüllte bringet; so haben daher, die der Gärtnerey beflissen, allerhand Manieren und Kunst-Stücke erdacht, um aus dem Saamen der einfachen viel gefüllte Leucoien zu erhalten. Wie denn nicht allein in denen Garten-Büchern bald diese bald jene Manier beschrieben und vorgeschlagen wird, sondern auch von denen Gärtnern selbst noch viele andere, welche sie insgemein sehr geheim halten, und nicht gern damit heraus wollen, versuchet und experimentiret werden. Wobey doch aber bedencklich fällt, daß nicht allein fast ein iedes Garten-Buch, sondern auch ein ieder Gärtner selbst eine besondere, und gantz und gar von einander discrepirende Art, und Manier hat, um die Leucoien gefüllt zu machen, also daß man auch hier mit Recht sagen könte: Quot capita, tot sensus. Ich habe, so offt ich nur Gelegenheit gehabt, mich mit denen Gärtnern zu unterreden, iedes mal mich über den Punct, quoad Multiplicationem Florum Leucoii, mit ihnen besprochen, habe aber aus ihren Reden wahrgenommen, daß so viel Gärtner sind, so viel auch individual Manieren und Modi acquirendi Leucoia flore pleno, verhanden. Einige suchen die Multiplication in einer besonderen Zurichtung der Erden: Andere richten sich nach dem Vollmond, und nehmen darinnen den Saamen auf, säen und verpflantzen ihn auch wiederum in plenilunio: Andere regardiren zugleich dabey auf die himmlischen Zeichen, worinnen sich eben der Mond tempore plenilunii befindet; wiewol sie auch quoad ipsa signa zodiaci nicht einerley Meynung sind; denn einer hälts gern mit den lufftigen, der andere lieber mit den irdischen oder feurigen, oder auch wässerigen Zeichen: Ja andere geben auch dabey Acht auf die Zusammenkunfft der übrigen Planeten, insonderheit auf die Conjunctionem Solis cum Venere; und was dergleichen scrupulöse Subtilitæten mehr sind. Wir wollen doch e. g. einige Garten-Bücher allegiren, und sehen, was sie für einen Methodum multiplicandi Flores Leucoii vorschlagen. Also gedencket Heinrich Hesse

in

im ersten Buche seines Teutschen Gärtners p. 72. folgende Manier: Man solte nemlich die aus Saamen gezogene Stöcke das erste Jahr gar nicht blühen lassen, sondern alle Blumen-Knospen abbrechen, damit die Kräffte desto besser in den Stöcken blieben. Wann dann solche Stöcke durch-wintert, solle man folgenden Sommer wohl Acht haben, daß alle Neben-Blumen abgebrochen würden, und der Hertz-Stengel allein stehen bleibe. Diejenigen Blumen nun, welche im Vollmond aufgiengen, solle man sitzen lassen, die andern aber alle wegnehmen: Und zwar so müsse das Zeichen des Löwens oder Stiers, oder auch der Zwillinge nicht dabey vergessen werden. Wenn der Saame von diesen Blumen reiff worden, müsse er gleichfals im Vollmond, und zwar in einem von gedachten Zeichen, abgenommen, und sodann wieder im vollen Mond und benannten Zeichen gesäet werden. Ich habe diese vorgeschlagene Methode nebst noch einem andern guten Freunde und Blumen-Liebhaber curiositatis gratia mehr als einmal probiret, aber eben so viel Gewißheit, als von andern mir von den Gärtnern communicirten, oder in den Büchern gelesenen Manieren verspüret; es ist mit einem Wort, eine blosse vergebliche Künsteley, præterea que nihil. Wie mir denn Heinrich Hessens fides auch darinnen dubia und suspecta ist, da er zugleich in Folgendem vorgiebet, daß, wenn man die Leucoien in gute fette Erde verpflantze, und ihnen alle Neben-Zweige biß ins Hertze benehme, sodann die Krafft überflüßig in die übrige wenige Zweige gehe, und also so gar die Blumen der schon einfachen Stöcke gefüllet würden. Gewiß es gehört darzu starcker Glaube, zumalen da den Blumen-Liebhabern nicht unbekandt seyn wird, und sie aus der Erfahrung wissen werden, daß, wenn man den Leucoien-Stöcken noch, ehe sie blühen, die Neben-Zweige benimmt, man lange genug auf ihre Blumen warten muß, welche der Hertz-Stengel austreiben soll; ja sie blühen wol solcher Gestalt das erste Jahr gar nicht, und kan man also nicht wissen, ob sie einfach oder gefüllt seyn werden. Denn so viel, als ich observiret habe, wird niemals ein Leucoien-Stock zuerst an dem mittleren oder Hertz-Stengel anfangen zu blühen, sondern allezeit zuerst an den Neben-Zweigen; ist also vielmehr höchst-nöthig, die Neben-Zweige zu conserviren, und nicht abzuschneiden, damit sie solcher Gestalt Blüthe treiben, und man also sehen könne, was doppelt oder einfach werden wolle. Ein anders aber ist, wenn man weiß, was gefüllt ist; denn da kan man wol einige Neben-Zweige abschneiden, um den Stock in eine zierlichere Form zu bringen. Der andere Autor soll seyn *Louis Lieger*, welcher in seinem **historischen Blumen-Gärt-**

Gärtner p. 337.-342. zwar Vieles von der Cultur und Verpflantzung der Leucoien vorbringet, aber doch eben Nichts sonderliches von dem Methodo duplicandi Flores hat, ohne nur, daß man die meisten Saamen-Hülsen abschneiden, und nur einige stehen lassen müsse, welches denn zur Vollkommenheit des Saamens ungemein dienlich seyn solle. Hingegen macht **Georg Holyck in seinem Garten-Buche** p. 119. & seq. destomehr Wesens von der Kunst, gefüllte Leucoien zu erlangen; wie er denn zugleich die Handgriffe, und die Mittel, selbige zu erhalten, treulich zu communiciren verspricht; daher wir billig selbige hier mit beybringen müssen; sie bestehen aber in folgenden Stücken: 1) Muß man die einfachen Blumen, welche gegen den Vollmond aufgeblühet, wohl zeichnen und mercken. 2) Die übrigen Blumen abbrechen, damit die Krafft in den ausgezeichneten desto kräfftiger wird. 3) Muß ein solcher Stock in einem guten Lande, und gegen der Sonnen stehen. 4) Muß man den Saamen recht reiff werden, und so lange in seiner Schote bleiben lassen, als es seyn kan. 5) Muß man den Saamen gegen den vollen Mondschein in einem guten Himmels-Zeichen, als in Löwen, da Venus mit spielt, oder auch Mercurius zugleich, abnehmen. 6) Muß dieser Saame in einem guten Zeichen und in gute fette Erde ausgesäet, auch die jungen Stöcke hernach wieder zu rechter Zeit versetzet werden, so werde es an gefüllten und dicken schönen Leucoien nicht ermangeln. Und p. 122. fähret eben dieser Autor fort, und verspricht die Kunst, gefüllte Leucoien, allerhand Sorten und Farben, durch die Saat hervorzubringen, noch deutlicher zu zeigen. Es bestehet aber die Sache in nichts anders, als in einer Repetition der schon angeführten Puncten, nur daß dabey noch einige Special-Umstände, insonderheit von Observirung der himmlischen Zeichen mit beygebracht werden: Als daß man diejenigen Sprossen oder Stengel vor andern aussondere, worauf nur eine oder zwo Blumen gegen den Vollmond aufblühen, zumal wenn im Calender der Löwe dreymal nach einander stehet, solche vor andern erwähle; item: Daß man den recht reiff gewordenen Saamen nicht allein nahe am vollen Licht, sondern auch sodann abbreche wenn der Löwe im Calender des letzten Tages um 12. Uhr Mittages die letzte Viertel-Stunde noch währet; denn dieses sey der rechte Dies Astronimicus, der Tag, welchen man nach der Würckung des Himmels beobachten müsse, und welchen Tag GOtt selbst also bey der Erschaffung der Welt gestifftet; denn ein iedes Gestirn am Himmel, z. E. der Löwe gehe an seine Würckung stracks Nachmittages um 12. Uhr, und wann ein solches Zeichen zween oder drey

Tage

Tage in seiner Regierung stehe, so werde es desto kräfftiger, und in der letzten Viertel-Stunde des letzten Tages, Mittages, sey es am kräfftigsten worden, &c. und was der unnützen Grillen, und unnöthigen, überflüßigen Phantasien mehr hervorgebracht werden. Wenn ich meine unvorgreiffliche Meynung von denen aus Georg Holycks Garten-Buche itzt angezogenen Passagen, ja überhaupt von dem Buche selbst, sagen soll, so scheinets fast nicht anders, als wenn hinter diesem Autore ein anderer Scribent stecke, welcher sich die Mühe genommen, und aus ein und dem andern Garten-Buche, dieses Buch zusammen geschrieben, zugleich aber seine Theorien und Einfälle, welche aber bißweilen gar sehr von der Erfahrung selbst abgehen, mit unter geschoben: Oder wenn ja der Autor des Buchs ein würcklicher Gärtner gewesen, oder noch ist, so erhellet doch aus unterschiedlichen Paginis, daß er mit eines andern Gelehrten Kalbe gepflüget habe. Dem sey aber, wie ihm wolle, wir wollen nur vor itzo seine Methode von Hervorbringung der gefüllten Leucoien ein wenig durchgehen; da denn sogleich zur Gnüge erhellet, daß die ersten angeführten Puncte, tam quoad manipulationes, quam signa cœlestia, mit des Heinrich Hessens schon angeführten Methode meist überein kommen, und also vielleicht wol gar aus seinem Buche, nur mit ein wenig veränderten Worten und Umständen, ausgeschrieben worden. Nebst diesem, was die Special Umstände betrifft, so wüste ich fast nicht, ob es sich iemals zutragen solte, daß ein oder der andere Stengel an Leucoien-Pflantzen, nur drey, zwo, oder gar nur eine Blume hervorbringen solte, er müste denn kräncklich oder schadhafft seyn; denn gemeiniglich die Leucoien-Stengel gar viele Blumen-Knospen zugleich treiben, welche nach gerade in longiori & laxiori eaque spicata quasi serie aufblühen: Scheint also dieser Umstand mehr erdacht, als wahr zu seyn. Drittens ists wol eine pure Phantasie oder Einbildung, daß, wenn die Blumen eben aufblühen, wenn im Calender der Löwe dreymal nach einander steht, (oder deutlicher zu reden, wenn der Mond circa plenilunium drey Tage nach einander sich in signo Leonis befindet,) daß sodann der davon aufgenommene Saame mehr gefüllte Blumen bringen solte. Eben als wenn das so genannte signum Leonis vor andern signis, worinnen der Mond sich auch zu Zeiten circa plenilunium biß in den dritten Tag aufhält, nur allein solche efficaciam duplicandi Flores hätte, und nicht vielmehr auch die übrigen Signa; zumalen da die Gärtner selbst circa ipsa signa unter einander nicht eines sind, indem einer diß, der ander jenes mehr Krafft in diesem Stück zu haben vorgiebet; wie denn gewiß recht lächerlich ist, was eben dieser

Holyck p. 100. von der Vergrösserung der Nelcken-Blumen hervor bringet, da er schreibet, daß man die Nelcken-Schößlein im zunehmenden Mond impfen müsse, wenn er eben in einem **wässerigen Zeichen lauffe, so viel Füsse habe**, als da ist der Krebs, Scorpion rc. (wovon doch andere Gärtner gerade das Contrarium statuiren, und selbige als böse und unglückliche Zeichen ansehen,) oder in einem **irdischen vierfüßigen Zeichen**, als Stier oder Widder rc. (Schade nur, daß die so genannten Aselli, seu Millepedes nicht auch mit unter den 12. signis Zodiaci stehen, weil sie ohne Zweifel sodann den Vorzug vor den andern vielfüßigen Signis haben würden!) so würden die geimpften Stöcke viel grössere und vollkommenere Nelcken tragen: Quasi als wenn die signa Zodaici auch eben solche insecta und animalia quadrupeda wären, als sie insgemein pro forma so genennet werden. Wie aber, wenn man mit einigen Astronomis die 12. Asterismos Eclipticos mit dem Namen der zwölff Aposteln belegte, und also iedes 2. Hände und Füsse bekäme, welche würde wol sodann die meiste efficaciam multiplicandi Flores unter selbigen haben? Das heist wol recht juxta illud Philosophi: Ratio stultitiæ est, sublime scrutari, & penes solem nidulari. Ja gesetzt, daß es wahr wäre, daß aus dem Saamen der Leucoien-Blumen, welche mit dem vollen Mond aufgegangen, nichts als volle Blumen werden solten; warum solte dieses nur allein mit den Leucoien so zutreffen, und nicht vielmehr auch mit andern Gewächsen so angehen? da wol fast kein einzig Gewächse seyn wird, bey welchem es sich nicht dann und wann ereignen solte, daß seine Blumen circa plenilunium aufblüheten, aus deren Saamen doch aber nie volle Blumen zu erlangen: Als da sind Z. E. Mirabilis Peruviana, Convolvuli varii exotici, Onagra vulgo Lysimachia Virginiana dicta &c. welche, wenn sie erst angefangen zu blühen, eine geraume Zeit nach einander præcise alle Nachmittage, und also auch nicht selten circa plenilunium, Luna etiam in signo Leonis existente, eine Blume nach der andern expliciren, von welchen man doch noch nie species mit gefüllten Blumen gesehen hat. Aber man wird sogleich mit **Georg Holycken** p. 124. antworten: Das Zeichen des Löwens ist vor allen andern den Leucoien zugethan und geneigt, und bringet ihnen volle Blumen; dahero auch bey dieser Art Blumen kein vieles Wasser zu gebrauchen. Ey wer hat doch solches dem Autori reveliret, daß der Löwe vor andern den Leucoien so sehr favorisire und zugethan seye? Gewiß ich glaube, daß, wenn *Louis Liger* dieses gewust hätte, er würde davon sogleich ein Histörgen in seinem **historischen Blumen-Gärtner** dem Titul der Leucoien mit beygefüget haben,

haben, gleichwie er denen andern Gewächsen dergleichen unnöthige und überflüßige Einfälle und erdachte Chimeren beygesetzet, und davon ein groß Volumen zusammen geschmieret hat. Und warum widerspricht sich doch Holyck so selbst in eadem pagina, indem er erst saget, weil die Leucoien dem Zeichen des Löwens zugethan, daß bey ihnen kein vieles Wasser zu gebrauchen? u. kurtz hernach sagt er doch, daß die Leucoien-Stöcke feuchten Temperaments wären/und könten im dürren Erdreich nicht dauren, wenn sie nicht einige Feuchtigkeit hätten, welches letzte denn auch allerdings wahr ist: Denn sie wollen den Sommer über, zumalen wenn sie blühen, bey trocknem Wetter fleißig, den Winter aber nur mäßig begossen seyn. Wie denn daher *M. J. G.* **Müller** in seinen *deliciis hortensibus p. 69.* gar wohl erinnert: Zu Sommers-Zeiten soll das Begiessen der Leucoien keinen Tag eingestellet oder vergessen werden, weil kein durstiger Gewächse ist, als dieses; liebet daher die Mittags-Sonne nicht. Erhellet also auch aus **Holycks Garten-Buche**, daß viele erdachte und vergebliche Umstände bey Erziehung der gefüllten Leucoien mit unterlauffen und hervorgebracht werden. Wir wollen aber noch einige Autores, und ihre Meynungen/ die sie circa Multiplicationem Florum Leucoii haben, doch aber nur kurtz, und mit wenigem, referiren. Als aus des Paters *Luciani Montifs* **neu-vermehrten Garten-Lust** *p. 300.* **ein sonderbares** *Secretum*, **die so genannten Baßler-Nägelein, auf Lateinisch** *Leucoium* **genennet, gefüllet zu machen**: „Ist derohalben zu mercken, daß der Gärtner mit gutem Grund„ oder Erden versehen sey, in welche er, wenn der Planet Mercurius in dem„ Löwen ist, säen, darauf, so die Pfläntzlein etwas erwachsen, vor dem Voll-„ Mond wenn die Sonne in dem Löwen ist, abermalen in eine gute Erde ver-„ setzeu solle.“ Und p. 301. **Ein anders**: (welches schon anzeiget, daß das erste ungewiß ist:) „1.) Es lasse der Gärtner an einem jährigen einfachen„ Stock gemeldter Baßler-Nägelein nur ein einiges Blümlein, welches„ drey Tage nach dem vollen Mond aufgegangen/ Saamen tragen, die„ übrigen muß er allezeit abbrechen: Diesen Saamen soll man, wenn er„ wohl reiff worden, etliche Tage vor dem Voll-Mond versetzen, so wer-„ den solche ohnfehlbar gefüllt.“ (Das ist viel gesagt! weil aber der Autor zum Uberfluß darzu setzet: Probatum est, so kan solches ein ieder versuchen, der darzu Beliebung hat.) Ferner aus *M. J. G.* **Müllers** *Deliciis Hortensibus p. 67.* „Leucoium rubrum, album, violaceum, ist gefüllet und„ einfach: Der gefüllte trägt keinen Saamen, wird aber offt von des ein-„ fachen Saamen gefüllet bekommen, sonderlich wenn er bey vollem Licht,„

 im

„im Löwen oder Steinbock in ein gut feucht, doch mit zartem Sand ver-„mengtes Erdreich gesäet, und in solchem Zeichen, wiederum in ein wohl „erbauet Land versetzet wird: Man muß aber auch dabey zusehen, daß der „Saamen von denen Blumen sey, so zuerst und darzu im Vollschein aus-„geschlagen sind, welcher auch in solchem Schein abgenommen werden „soll. Ferner aus *Aisseri Botanica curiosa p. 142.* "Es geben aber die ein-„fachen Leucoien nur Saamen, die gefüllten aber nicht, werden iedennoch „aus Saamen von einfachen Blumen gezeuget. Es muß aber der Saa-„me reiff und bey vollem Licht abgenommen seyn, wenn man gefüllte Blu-„men verlanget; da es denn sich zuträget, daß zu Zeiten unter hunderten „wol zehen oder mehr/ auch wol weniger, gefüllte Stöcke gefunden werden, „zu Zeiten auch wol nicht einer, und liegt es guten Theils am Saamen, „wenn gefüllte Stöcke sich zeigen, welchen man zu gewisser Zeit aufneh-„men, und auch säen muß, vor allen Dingen aber dahin sehen, daß er zur „völligen Reiffe gelange. Daß die Blumen bunt und weiß in roth, oder „weiß in Purpur geflammet werden, halte ich dafür, sey ein lusus naturæ, „wiewol auch zu Zeiten an dem Aufnehmen des Saamens was gelegen. Unter allen aber hat **Heinrich von Osten in seinem Niederländischen Garten**, die Manier, gefüllte Leucoien zu bekommen, noch am besten, wie-wol unter einem etwas uneigentlichen Namen der Violetten beschrieben, „und tritt der Sache am nächsten bey, in Folgendem p. 66. "Weil die „Doppelt-Violetten, Lateinisch Leucoium genannt, keinen Saamen ge-„ben, muß man bedacht seyn, aus dem Saamen der einfachen, doppelte zu „gewinnen. Und zu solchem Ende muß man säen von allen Farben, die man „bekommen kan: Wenn sie nun gesäet sind, muß man sie umpflantzen mit „dem Vollmond und Süde-Wind; sie werden aber das erste Jahr alle „einfach seyn, und wo ja eine doppelt darunter, wäre es ein blosser Zufall. „Diese Pflantzen blühen das erste Jahr, taugen aber alsdenn noch nicht, „Saamen zu doppelten Blumen zu geben, sondern man muß die Pflantzen, „daraus man guten Saamen gewinnen will, den Winter durch zu halten „suchen, und sie zum andern mal blühen lassen. Diesen Saamen muß „man aufheben, und acht Tage vor dem vollen Mond im Märtz oder April „säen, auch sobald die Pflantzen tauglich, gegen den vollen Mond, bey „Süd-Wind versetzen, so wird man doppelte kriegen, und ie älter der „Strauch, ie besser der Saame ist, doppelte daraus zu gewinnen." Wie gesagt, so trifft **von Osten** die Sache am allerbesten, in dem vorgeschrie-benen Modo gefüllte Leucoien zu erlangen, wiewol, die Wahrheit zu ge-stehen,

stehen, doch nicht aus den Gründen und Ursachen, wie er sie nach seiner Meynung ansiehet. Wie denn auch ein und der andere Umstand noch dabey mangelt, welcher billig mit in Consideration zu ziehen ist. Ist demnach erstlich gewiß genug, daß die Pflantzen der Levcoien, welche das erste Jahr blühen, nichts taugen, um doppelte Levcoien davon zu bekommen, sondern daß selbe erst das andere Jahr darauf den Sommer über nochmals blühen, und also guten reiffen Saamen geben müssen. Und dieses geschicht zwar nicht ratione annorum & ætatis, wie von Osten der Meynung ist, daß sie deßwegen gefüllt würden, weil der Saame von zwey oder mehr jährigen einfachen Levcoien-Stöcken aufgenommen worden; sondern vielmehr bloß darum weil die Levcoien, welche das erste Jahr aus Saamen gezogen werden, allererst spät im Sommer und Herbst zu blühen anfangen, da sie denn ohnmöglich recht tüchtigen und reiffen Saamen geben können; wenn sie aber durchwintert sind, so fangen sie folgenden Frühling, bey Zeiten, an zu blühen, und blühen und geben consequenter auch guten reiffen Saamen, an welchem gar viel gelegen ist. Ferner so wollen die meisten Gärtner, wie unter andern aus angeführten Schrifften genugsam erhellet, circa plenilunium den Saamen säen, welches doch aber nichts ist, und nicht den geringsten Nutzen hat. Denn wie kan doch wol der Mond in einem noch zugeschlossenen Cörper und trockenen Saamen würcken, so lange solcher von der nitrosischen Feuchtigkeit der Erde, als dem rechten vegetabilisch-astralischen Magneten, noch nicht aufgeschlossen, und um die Astralische Würckung anzunehmen, darzu disponiret ist? daher der Vorschlag Heinrich von Osten viel besser ist, wenn er den Saamen acht Tage vor dem Vollmond zu säen angiebet. Und dieses ist auch von Verpflantzung der aufgegangenen Pflantzen selbst zu verstehen, als bey welchen gleichfals gantz vergeblich ist, sie circa plenilunium zu verpflantzen, indem solcher Gestalt die influentia Lunaris nichts zu ihrer ausserordentlichen Wachsung und Vielfältigung der Blumen beytragen kan, weil einige Tage hingehen, ehe sie nach der Umpflantzung wieder neue Wurtzeln schlagen, und also mit ihrer Mutter dem sale terræ, Vermittelst welchen sie nur allein de influentiis Astralibus participiren können, wieder Gemeinschafft bekommen. Ich meines Orts habe überhaupt weder die Signa Zodiaci, noch phases Lunæ sonderlich in Acht genommen, ja ich habe mit Fleiß nach dem letzten Viertel Levcoien verpflantzen lassen, und doch gefüllte, und darunter einige mit bunten Blumen bekommen. Doch muß ich gestehen, daß ich mich vor den einfallenden starcken Aspecten des Saturni und Martis möglichster Massen

in Acht nehme, und nicht gern um solche Zeit mit Säen oder Pflantzen etwas zu thun habe, und dieses propter siccitatem vel frigidam vel calidam, welche sie durch ihre Influentz in Atmosphæra nostra verursachen, dadurch sie die Erde selbst hart und herbe machen, und ihre poros præcludiren, und also gar Vieles an gedeylicher Fruchtbarkeit hindern. Besser aber sind die einfallenden Adspecten des Jovis, Solis, Mercurii und Veneris, mit und unter einander, als durch deren Influentz gemeiniglich warme fruchtbare Regen, mit Süd-oder Südwest-Wind in unserer Atmosphæra erreget werden. Daher **Heinrich von Osten** abermals Beyfall verdienet, wenn er sagt, daß man die Leucoien-Pflantzen bey Süden-Wind verpflantzen müsse; wie er denn überhaupt in seinem Buche bey der Cultura Florum gar viel von dem Süd-Winde hält, hingegen das Säen und Verpflantzen bey kaltem und trockenen Nord-und Ost-Winden gäntzlich disapprobiret; welches denn auch in Wahrheit seinen guten Grund und Ursach in der Physic und scientia Astrometeorologica hat, ohnerachtet **Heinrich von Osten** vielleicht nur aus der blossen Experientz, und also à posteriori mag dahinter gekommen seyn. Ich habe also mit Fleiß die Meynungen unterschiedlicher Autorum, welche sie quoad Artificium duplicandi flores Levcoii hegen, hier zusammen tragen und inseriren wollen, damit man uno intuitu vermercken könne, ob und wie fern an der Sache selbst was wahres oder erdachtes sey. Da man denn ex allegatis gar leicht erkennen wird, daß es auch hier mit Recht heissen könne: Incertitudine nil certius; indem ja die meisten Vorschläge auf blossen Einbildungen und vorgefasten Meynungen von der efficacia signorum Zodiaci und andern Deuteleyen beruhen; überdiß noch darzu immer eine Meynung von der andern in einigen Umständen discrepiret, welches denn derselben Ungewißheit genugsam an den Tag leget. Damit ich aber endlich zum Schluß komme, und auch meine einfältige Meynung und Manier, welche ich in producendis Levcoiis Flore pleno habe und gebrauche, hinzu thue, so halte ich überhaupt dafür, daß mit den allzuvielen und subtilen Künsteleyen und kunterbunten Unternehmungen, wodurch man die Sache klüger anstellen will, als die Natur selbst, hierbey am wenigsten auszurichten, und daß vielmehr, ie einfältiger man secundum Naturam es anfange, ie besser es gerathe. Nur muß man die Sache auch nicht allzu einfältig, das ist dumm und confus, und also contra Naturam anstellen, sondern es ist der sicherste Weg, vors erste fein selbst auf die Natur Acht zu geben, wie sie es doch mache in Producirung einiger gefüllten Blumen, und sodann solche möglichster Massen

zu

zu imitiren, oder wol gar ihre defectus, welche ihr in ſolchem Geſchäffte noch mangeln, zu suppliren zu ſuchen; denn es heiſt auch hier: Artifex Naturæ ſit miniſter. Da denn vors erſte dieſes wohl zu attendiren iſt, wie die Natur von ſelbſt zu ſolcher Veränderung in dem Regno Vegetabili inclinire, und dieſes noch dazu ohn alle Kunſt auch in den verborgenſten Wildniſſen, da ſonſt gar wenig Menſchen auf ihre Würckungen Achtung geben. Zwar in denen Gärten hat man itziger Zeit allerhand ſpecies Vegetabilium Flore pleno ſuperbientium, welche ſcheinen mehr von der Kunſt als von der Natur herzurühren. Alleine wenn man auf ihren eigentlichen erſten Urſprung ſiehet, ſo ſind ſie gemeiniglich aus der Wildniß, worinnen ſie nur von ungefähr gefunden worden, in die Gärten verpflantzet, darinnen ſie denn, wenn ſie dasjenige antreffen, was ihnen noch mangelt, immer ſchöner und gröſſer werden, aber auch leicht deterioriret, ja gar verderben können, wenn ſie ein contrarium und ſibi inimicum, nemlich diverſe Erde, eine diverſe Gegend, und endlich eine inconvenable und ungeſchickte Cultur in den Gärten antreffen. Vors andere iſt dabey auch dieſes nicht aus der Acht zu laſſen, daß, ohnerachtet die Natur ſelbſt zu ſolcher Veränderung und Verbeſſerung der Blumen ſua ſponte incliniret, ſie doch dabey ſehr rar und ſparſam damit iſt, indem dergleichen gefüllte Blumen nur gar ſelten in locis campeſtribus & ſylveſtribus angetroffen werden; daher es gewiß was Auſſerordentliches iſt, und alſo nur per accidens, und über diß nicht eben allzu leicht geſchicht. Gewiß es iſt einem Botanico und Aufſucher der Gewächſe eine rechte Freude, und hälts allezeit für was Rares, wenn er unvermuthet in Feldern und Wäldern eine Pflantze, welche ſonſt einfache Blumen zu haben pflegt (de plantis Flore, ex floſculis monopetalis irregularibus, arcte ſibi incumbentibus, compoſito ſicque natura pleno gaudentibus, iſt hier die Rede nicht,) mit ſchön gefüllten Blumen antrifft, und wirds daher nie leicht vergeſſen zu annotiren; wie man denn faſt in allen Catalogis, welche die Plantas indigenas dieſes und jenes tractus recenſiren und beſchreiben, ein oder ander Exempel davon finden wird. Alſo gedencket z. E. der in vorigem Seculo in dem Hochfürſtl. Heſſeniſchen Garten beſtallte, und in der Botanic nicht wenig (non pro more vulgarium Hortulanorum,) erfahrne Gärtner *Royer*, in der Beſchreibung derer Gewächſe, welche um Heſſen herum in denen Feldern und Wäldern anzutreffen, welche ſeinem Garten-Buche mit beygefüget, daß er einesmals über Vermuthen in dem Holtze, Falckenſtein genannt, eine Hepaticam mit ſchönen blauen gefüllten Blumen angetroffen, welche er

er auch ausgehoben, und in den Fürstl. Garten verpflantzet. Dergleichen gedencket auch Herr **Johann Christian Burmann** in seiner unlängst edirten *Enumeratione accuratiori Plantarum in agro Halensi crescentium p. 201.* De Lychnide pratensi Flore laciniato pleno purpureo: reperi aliquando hinc elegantissimam plantam in prato quodam prope pagum Franckleben. Anderer Exempel, die mir aus den scriptoribus Botanicis eben itzo nicht beyfallen wollen, zu geschweigen. Mir selbst ist es vor einigen Jahren begegnet, daß, da ich auf einer Reise begriffen bin, und etwas aus dem Wege trete, und Beyseit gehe, ich einen gantzen Hügel mit dem insgemein so genannten Helleboro Hippocratis, welcher aber secundum veriora Botanices Axiomata nichts anders ist, als eine Adonis montana perennis, besetzt antreffe, welche eben in Flore waren, da ich denn unter denenselben eine eintzige Pflantze observirt, welche auf allen ihren Stengeln sehr schöne grosse und dabey dicke gefüllte Blumen hatte, von welcher Specie noch in keinem Catalogo etwas gedacht wird. Ich war bemühet diese Pflantze mit der Wurtzel auszuheben, und sie in mein Viridarium Medicum zu versetzen, weil ich aber kein recht tüchtig Instrument bey der Hand hatte, kunte ich die Wurtzel nicht recht heraus bringen. Nachdem wir also angemercket, wie die Natur selbst zu der Veränderung und Vervielfältigung der Blumen auch ohn alle Kunst und menschliche Hülffe inclinire, und aber doch solches sehr rar und sparsam geschehe; so kömmts nun billig auf die Frage an, was doch wol die Ursache, und zugleich der Modus solcher Veränderung in der Natur seyn müsse? Denn mich bedüncket immer, wenn man die causam und modum Transmutationis der Natur ablernen könte, man sodann selbige gar leicht imitiren, ja ihr wol gar in ein und anderm Stück zu Hülffe kommen könne, daß sie sodann noch mehr præstirete. Ich meines Orts habe über diesen Punct unterschiedliche Speculationes gehabt, und habe unter andern dafür gehalten, daß die plenitudo Florum varii generis wol meist daher rühren müsse, daß etwan, nachdem die Saamen reiff worden, ein gantzer Klumpen, zumalen von seminibus in capitulum vel spicam conglomeratis, davon zugleich in ein Loch in die Erde fielen, und sich also, wenn sie progerminirten, zusammen in einem Stengel combinirten, und consequenter hernach auch doppelte Blumen hervorbrächten. Es hat mich aber folgender Umstand von dieser Meynung wieder abgebracht: Nemlich, es ist zwar nicht ohne, daß dieses würcklich bißweilen zu geschehen pfleget, daß gantze Klumpen Saamen zugleich in ein Loch in die Erde fallen, auch zugleich aufgehen, und sich in einem Stengel combiniren;

aber

aber es werden doch allezeit nur plantæ monstrosæ aus solcher Combination des Saamens; wie denn dergleichen plantæ abortivæ passim in campis, ja auch wol in hortis denen Botanicis zu Gesichte kommen, auch einige davon in scriptis Botanicis abgemahlet zu finden. e. g. Tragopogon luteum abortivum in *Gottscheds Flora Prussicor. p. 270.* Und ich habe selbst einmal in campo einen Tithymalum pratensem angustifolium caule lato, wie auch in einem Garten eine Betam abortivam wahrgenommen. Nun vermercket man aber an denen Gewächsen, welche gefüllte Blumen haben, weder an ihren Stengeln, noch Blumen etwas Monströses, sondern vielmehr was Angenehmes; daher Zweifels ohne conglomeratio seminum serendorum nicht die rechte Ursache duplicationis Florum seyn kan. Aber was mag denn nun wol die eigentliche Causa Multiplicationis Florum seyn? Nach meiner Meynung ists keine andere, als die blosse Veränderung und Melioration der Erde, darinnen solche Gewächse eine Zeit um die andere gesäet und gepflantzet werden. Man kan dieses in genere handgreifflich vernehmen an denen Gewächsen, welche aus der Wildniß zu ihrer rechten bequemen Zeit, theils durch den Saamen, theils auch durch die Pflantzen selbst, in die Gärten verpflantzet und transferiret werden, wie sie an Kraut und Stengel, da sie doch vorher so mager gewesen, viel stärcker werden, und so zu sagen zusehends wachsen, und sich vermehren. Nun will ich diese Anmerckung in specie auf die Levcoien appliciren, und solche zugleich nicht sowol theoretice, sondern vielmehr practice, ja historice dadurch confirmiren. Es geschahe nemlich vor einigen Jahren, daß ich in Patienten-Affairen aufs Land verreisen muste, und da ich nun meine Verrichtungen ausgerichtet, verfügte ich mich in den Lust-Garten desselben Orts, da ich denn nebst andern exotischen Gewächsen, auch einige Levcoien-Stöcke mit gefüllten Blumen antraff. Ich nahm sogleich Gelegenheit, mich mit dem Gärtner über die Kunst, gefüllte Levcoien zuziehen, zu besprechen, er wolte aber mit seinen heimlichen Künsten nicht heraus; daher ich auch endlich, wie ich sahe, daß er difficilis war, den Discours abrumpirte. Es hatte unsern Discours ein gewisser Amts-Schreiber, welcher mich in den Garten begleitet hatte, mit angehöret; dieser fing auf dem Rückwege aufs neue von der Materie an, und sagte zu mir: Obgleich dieser Gärtner so heimlich mit der Erziehung der gefüllten Levcoien wäre, so glaube er doch, daß er selbst nicht wüste damit umzugehen, er aber wisse das rechte Geheimniß, daran alles liege bey Erziehung der gefüllten Leucoien, und dieses um so vielmehr, weil er ein naher Anverwandter wäre von einem gewissen

Gärtner, welcher, wie bekandt, sehr glücklich wäre, gefüllte Levcoien zu ziehen, und hätte er solches aus seinem eigenen Munde vernommen. Nun hatte ich schon vielmals von erwähntem Gärtner sagen hören, daß er nicht allein sehr glücklich in producendis Levcoiis Flore pleno sey, sondern daß er auch ziemlichen Nutzen und Vortheil von solcher Kunst hätte. Daher, wie leicht zu erachten, ich mit allem Ernst meinen Discours von dieser Materie mit meinem Socio fortsetzte, er wolte aber auch nicht recht damit heraus, und kam immer per ambages, endlich aber machte ich ihn doch so treuhertzig, daß er mir mit wenigem sagte: Sein Vetter nähme zwar alle Jahre viel Saamen von einfachen Levcoien auf, er säete aber von selbigen kein eintzig Korn, sondern verschickte ihn an auswärtige Freunde, die selben von ihme verlangten. Denjenigen Saamen aber, den er selbst säete, verschriebe er aus dem **Würtenberger-Lande**, und aus solchem Saamen bekäme er so viel gefüllte Levcoien. Ich gestehe, es gab mir dieser Bericht sogleich ein grosses Licht in der gantzen Sache, zumalen da mir nicht unbekandt, daß der Tractus, woher der Saame verschrieben würde, ziemlich sandigt und mager, hingegen der Boden, worinnen der Saame wieder gesäet würde, sehr fett und gut wäre. Uber dieses hatte ich schon Unterschiedliches sowol in den Garten-Büchern, als auch von einigen Wirthschaffts-Verständigen vernommen, wie sich manchmal die Saamen sowol der Garten-Gewächse, als auch der Feld-Früchte, nach gerade gantz ausarteten, und man daher andere von andern Orten müsse kommen lassen, wenn man wieder zu guter Art gelangen wolte. Wie denn unter andern *M. J. G.* **Müller in seinen** *deliciis hortensibus pag.5.* gar wohl erinnert: „Alle zwey oder längstens drey Jahr solt du deinen Saamen gegen frem„den austauschen, sonsten wird sich dein Gewächs, ob es noch so schön ge„wesen, ohnfehlbar ausarten.„ Ja man lieset so gar in **Heinrich Hessens Teutschem Gärtner**, daß die erfahrensten Gärtner im Gebrauch hätten, nicht allein die Zucker-Erbsen, wenn sie sich ausgeartet, sondern auch die radices Hyacinthi tuberosi, wenn sie schwach worden, und nicht mehr blühen wolten, wieder in warme Länder, als **Italien, Franckreich** rc. an die dasigen Gärtner, mit welchen sie correspondiren, remittirten, selbe auch von daher wieder bekämen, wenn sie sich dort in einem wärmern Climate wieder erholet. Es liegt also gar Vieles, wo nicht das Meiste an der Erlangung eines Saamens aus einem andern Boden; und glaube ich, daß gleichwie es überhaupt wol daher kommen mag, daß zu Zeiten selbst in campis & sylvis unter andern vielen Gewächsen mit einfachen Blumen,

auch

auch ein oder das andere exemplar Flore pleno gefunden wird, daß etwa casu ein Körnlein des Saamens in einen Platz von etwas besserm Boden fällt, und wenn es darinnen aufgehet, sich solcher Gestalt mehr hervor thut, und quasi luxuriando gefüllte Blumen hervor bringet; also es auch in specie mit den Levcoien so beschaffen sey, und daß es vornemlich darauf ankomme, daß der Levcoien-Saame in einen magern und sandigen Boden gezeuget, hernach aber wieder in ein gut fett Land gesäet, und verpflantzet werde. Wobey ich doch aber eben nicht in totum negiren will, daß die Kunst der Gärtnerey sowol in Aptirung und Zubereitung einer guten Erde, als auch in Beobachtung der rechten Zeit des Säens und Verpflantzens der Levcoien, nicht auch zu deroselben Perfection solle was contribuiren können, sintemalen die Natur gar gern damit zu Frieden ist, wann sie wohl accommodiret wird. Indessen halte ich aus oben angeführten Ursachen nicht allein unnöthig zu seyn, sich bey dem Säen und Verpflantzen so stricte nach dem vollen Mond zu richten, sondern sehe es auch an für eine abergläubische Leichtgläubigkeit, wenn man sich an diese und jene signa Zodiaci bey Erwählung und Säung des Saamens so genau binden wolle. Und weil die Natur sowol überhaupt in producendis Vegetabilium speciebus Flore pleno, als auch in specie quoad Levcoia, sehr sparsam ist, so thut man am besten, wenn man eine zimliche Partie aus Saamen gezogene Pflantzen, auf ein gut groß Stück Land verpflantzet, so kan es nach *Aisseri Botanica curiosa* gar wohl geschehen, daß unter hundert Pflantzen etwa zehen und mehr, auch wol weniger mit gefüllten Blumen, gefunden und erlanget werden, welche doch die angewandte Mühe schon compensiren können. Ich habe vor diesem einen Gärtner gekannt, welcher mit gefüllten Levcoien handelte: Dieser bepflantzte alle Jahre bey nahe einen Morgen-Landes mit Levcoien-Pflantzen. Ich für meine Person halte fast eben so viel auf die Levcoien mit einfachen, als auf die gefüllten Blumen, und dieses zwar propter usum Medicum, indem sie eben, wie die Flores Caryophyllorum hortensium, welche in den Officinen Flores Tunicæ genennet werden, eine virtutem Analepticam in sich haben, ja wol noch in mehrerer Krafft, als die Flores Tunicæ selbst, wie ich solches aus der Erfahrung versichern kan. Man kan dahero eben, wie mit den Tunicis geschicht, eine Conservam und Syrupum more solito daraus præpariren, und solche in Electuariis und Potiunculis Analepticis denen Patienten verordnen.

Not. Das Supplement von dieser Materie, wie nicht weniger ein Discours überhaupt von denen gefülleten Blumen, soll Mense Majo oder Junio folgen.

Artic. III.

Verfolg der Relation von dem itzigen Zustande der Hartzgerodischen Bergwercken.

DEn Anfang und Præliminaria von dieser curiösen Relation haben wir M. Febr. Claſ. IV. Art. 4. vorgetragen; worauf wir anitzo hiermit continuiren, nach folgendem Inhalt: Von dem **Europäischen Berg-Bau** und dessen Alterthum kan man gleichfals nichts Gewisses melden; doch scheinet es, daß solcher schon lange und viele Jahr hundert im Flor gewesen; Gestalt *Plato*, *Aristoteles*, *Plinius*, und vielleicht andere mehr davon Meldung gethan haben. Unter allen aber scheinen wol die **Hungarische** die allerälteste zu seyn, welche nach einiger ihrer Meynung ohngefähr An. 750. erfunden worden. Aber ich glaube, daß ihr Anfang viele Secula zurück und vor Christi Geburt müsse gesetzt werden, weil vermuthlich die Hungarische Bergwercke es eben sind, deren die oben gedachte heidnische Philosophi Erwähnung gethan; zumal da *Aristoteles* nach Erschaffung der Welt 3590. zu Zeiten des *Alexandri M.* gelebt: Und in eben diesem Millenario und sechsten Seculo hat auch *Plato*; *Plinius* dagegen im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt gelebet; also daß diese Hungarische Bergwercke allbereit vor Christi Geburt sind gebauet, und daselbst Ertzte gewonnen worden. Diesem sind gefolget die auf dem **Hartz**, von welchen man die Tradition hat, daß sie An. 968. entdeckt worden. Die **Meißnische** im Ertzgebürgischen haben um das Jahr 1169. ihren Anfang genommen. Die **Mannsfeld**ische 1199. Die **Tyrolische** 1449. Unsere **Hartzgeröder** Bergwercke sollen nach dem Zeugniß einiger Autorum ohngefehr 1490. zuerst beleget, und 1492. schon in gutem Flor und Aufnehmen gewesen seyn; wiewol man hiervon keine eigentliche und zuverläßige Nachricht hat. Einige hiesiges Orts und im **Anhaltischen** überhaupt setzen den Anfang unsrer Bergwercke etliche Secula weiter zurücke. Gewiß ist es, daß zu Fürst **Joachim Ernstens** Zeiten man die Bergwercke wiederum zu bauen und zu belegen angefangen, worzu dessen Durchlauchtigste Herrn Eydame, die Chur-Fürsten **von Sachsen und Brandenburg**, den meisten Vorschub gethan, und solchen nachdrücklich recommendiret; welches aus denen alten noch vorhandenen Berg-Berichten zu urtheilen.

Aber es ist zu verwundern, daß, da man vordem die Ertzte nicht anders als mit Feuer, Schlägel, Eisen und Brechstangen, mit ungemeiner

Arbeit und Mühe, (weil der Gebrauch des Schieß-Pulvers zu selbiger Zeit in denen Gruben nicht bekandt gewesen,) gewinnen müssen, man iedennoch sowol anderswo, als auch im Hartzgerodischen den Berg-Bau mit Vortheil und Nutzen unterhalten können, bevorab, da, wegen ermangelnder nöthiger Kunst-Gebäue oder Machinen, ihnen nicht möglich gewesen, die Wasser, welche die Berg-Arbeit in denen Gruben und Strecken hindert, aus denen Tieffsten anders, als durch Menschen-Hände oder Thiere Kräffte, zu Tage auszufördern; ie weniger sie gewust haben künstliche Wasser-Leitungen und viel einbringende Stollen anzulegen, denen Gruben und Strecken die bösen Wetter zu benehmen, und gute dafür hinein zu bringen: Da man itziger Zeit solches nicht nur glücklich practiciren, sondern auch mit ein oder etlichen Pfund Schieß-Pulver, Vermittelst eines zu dem Ende gebohrten Loches, eine Wand von Berg und Ertz von etlichen 100. ja 1000. Pfunden absprengen und sodann zerstuffen kan. Dahero ist es auch zu selbiger Zeit geschehen, daß man bey uns die Ertzte nur in der Oberfläche oder aus denen Firsten ausgelochet, weggenommen, und in die Teuffe gar nicht gekommen, wie solches die vielen alten Gruben und Pingen auf dem so genannten Beygewandte **Fürst** *Victors* **Gegend**, welchen man den **Wolffsberger-Zug** nennet, bey dem **Birn-Baumer-Zug**, auf dem **Lobeck** und **Süderholtz**, und sehr vielen Orten mehr in der Hartzgerodischen Gegend, da eine Pinge und Grube an der andern zu finden, genugsam ausweisen.

Zwar hätte man wol vordem und in alten Zeiten ordentliche Gruben wegen damalig wohlfeilen Holtz-Preises, bauen und solche belegen können; aber es wird freylich, wie schon gedacht, Wasser und Wetter zu sehr gehindert haben, daß man also die Ertzte, wo solche gestanden, und leichtlich zu gewinnen gewesen, wegnehmen und zu gute machen müssen, weil man ausser dem wenig oder nichts von Ertzten erlanget haben würde: Da man im Gegentheil nunmehro wegen allenthalben steigenden Holtz-Preises, auch anderer Vortheile wegen, resolviren müssen, in denen Gruben und Stollen, Statt der Verzimmerung, die Mauer-Arbeit zu gebrauchen, wodurch vieles an Holtz, auch gefährlich und kostbar auszufördernden Berg- und noch gefährlicher einzufördernden Zimmer-Holtzes, um mit solchem auszuwechseln, an Kosten ersparet wird.

Wie nun insgemein ein iedes Land seine von GOtt anerschaffene Eigenschafft und besondere Glückseligkeit hat, und wo irgends einer Gegend oder Lande der fruchtbare und Segens-volle Feld-Bau ermangelt, da ersetzet

setzet GOtt mehrentheils durch Natur und Kunst solchen Mangel, entweder durch nutzbare Holtz- und Waldung, Viehe-Zucht, Manufacturen, Handlung, oder Berg- und Saltzwercke, wiewol man in manchem Lande beynahe alles beysammen hat: Also haben die **Hoch-Fürstl. Anhalt-Bernburgische Hartzlande, Hartzgeroda, Ballenstädt** und **Güntersberg**, neben dem guten Feldbau, sich dieses vortrefflichen Kleinods des unterirdischen Reichthums schöner und reichhaltiger Ertzte, absonderlich ersterer Art zu erfreuen, und die anerschaffene Glückseligkeit nach der bekandten Devise, welche auf einer Anhaltischen Medaille zu lesen:

Hartzgerödisch Feld,
Trägt Korn und Geld,

hoch zu rühmen, so daß, wenn die Bergwercke völlig beleget und ferner recht Bergmännisch und mit mehrer Force tractiret werden solten, selbige schwerlich einem andern Ober- und Unter-Hartzischen Bergwercke den Rang lassen dürffen, davon wir unten hin und wieder einige sichere Beweiß-Gründe und hinlängliche Experimenta anführen, und dadurch unsere Meynung behaupten werden. Und wenn auch alles dieses nicht geschehe, so würde doch dieses meinen Satz nachdrücklich bekräfftigen, daß man in Zeit von etlichen Jahren, zu Ausgang des vorigen und Anfang dieses Seculi etliche hundert Centner Silber aus unserm Gebürge allein ausgefördert. Man rechne nur, wie viel 100. Marck Silber nur seit etlichen Jahren, und so lange ich mich hieselbst aufgehalten, der alleinige **Birnbaumer-Zug** mit denen darauf befindlichen Gruben und Zechen in die Gold- und Silber-Fabriquen geliefert, und was er nur am Schlage-Schatz getragen? Nichts zu gedencken von der sehr reich-beruffenen **Albertinen-** und **Prinzeß-Dorotheen Zechen**, die in allen bey voriger Administration bey 96. Centner Silber geliefert haben soll: Ohne was noch der **Wolffsberger-Zug**, mit denen daselbst gewesenen Gruben, des **Fürst** *Victors*, des **Hauses Naßau**, und **sieben Brüder**, der **Drusen-Zug**, mit der **Hoffnung GOttes Grube**, der **Davids-Zug** mit der **vereinigten Gruben, Fürst Carl Friedrichs Grube** bey **Neudorff**, für schöne Silber-Blicke eingebracht: Welches noch bey vielen in frischem Andencken ist, und die Feinde des hiesigen Berg-Baues selbst es öffentlich bekennen müssen. Und es kan auch ausser diesem allen Angeführten, das viele ausgemüntzte Silber-Geld, so viele Gulden und Thaler, wie auch die kostbare Medaillen, welche Se. **Durchl. Fürst Wilhelm** hochseligsten Andenckens verfertigen lassen, allein beweisen, mithin ein unsterbliches Zeugniß davon ablegen.

Wir

Wir machen also bey vorhabender Beschreibung des Zustandes hiesiger Bergwercke billig den Anfang mit den Stollen, weil doch diese das Fundament des gantzen auf die Posteritæt abzielenden Berg-Baues seyn, als ohne welche nichts Beständiges bey einem Bergwercke zu vermuthen, geschweige zu hoffen und auszurichten, obschon nicht unbekandt, daß einige Autores sich gefunden, und in einer Schrifft sich anheischig gemacht, ein Universal-Mittel, welches sie eine *Elementar-Machine* nennen, (*) durch ihre Invention anzurichten, durch dessen Hülffe, ohne Menschen- und Thier-Kräffte sie das Wasser aus allen Tiefffsten, sie mögen noch so groß seyn als sie immer wollen, zu heben vermeynen, und daher den Stollen-Bau bey diesem Invento, als etwas Kostbar- und Zeitvertreibendes nicht nöthig zu haben vorgeben, vielmehr solchen völlig disapprobiren und verwerffen: Jedoch die Zeit wird künfftig offenbaren, wie dieses Inventum wird zu appliciren, und mit was für Nutzen es bey Bergwercken anzubringen sey. Mir kömt es wenigstens gar glaublich vor, eine solche Machine, die ein Grosses effectuiren könne, verfertigen zu können, Gestalt die Sache, wo ich nicht irre, hauptsächlich auf die Lufft, die durch das Feuer und Wasser excitirt und in starcke Bewegung gebracht wird, ankommt, welches alles durch das in der Physica experimentali bekandte Instrument der Æolipilæ, einiger Massen zu demonstriren ist. Denn die in Röhren oder Canäle eingeschlossene und durchs Feuer rarefacirte Lufft hat gar eine vehemente Gewalt, die grösten Lasten in die Höhe zu heben, daß die kostbaresten und grösten Wasser-Künste nicht zu thun vermögen. Inzwischen da man voritzo kein anderes Mittel hat, denen Gruben die Wetter und Wasser zu benehmen, und zu Beförderung der Arbeit gut Wetter dafür hinein zu bringen; so sind doch die Stollen bey dem Bergbau, wenn er anders beständig seyn soll, ein so unentbährliches Stücke, daß ohne dieselben wenig oder gar nichts auszurichten. Dieses ist ein Haupt-Fehler, der an vielen Orten begangen wird, daß man eher an den Gruben-Bau und Ertzt-Förderung, als an das Stollen-Treiben gedencket, mithin fast ordinair sein Capital, weil man von Wasser und Wetter so sehr gehindert wird, bey so verkehrtem Unternehmen des Berg-Baues gantz vergeblich anlegt.

Was sonst den Stollen-Bau anbetrifft, so ist solcher ein sonderlich Regale eines Landes-Fürsten, mit welchen er den Gewercken ein perpetuirlich Onus auf den Hals legen, und sein auf den Stollen-Bau angelegtes Capital

(*) Von dieser Machine besiehe *Mens. Apr. An. 1721. Clas. V. art. 3.* von dergleichen Art auch die Machine ist *Mens. Sept. 1719. Clas. V. art. 1.*

mit gar grossem Vortheil und Interesse, und mehrentheils mit dem neunten Theil verpensionirt bekommen kan. Aber an vielen Orten geschiehet es heute zu Tage, daß denen Gewercken oder andern Privatis aus besonderen Ursachen und Umständen dergleichen Stollen zu treiben nachgelassen ist, wodurch sie sich denn auch die Stollen-Gerechtigkeit zueignen können. Wer aber Stollen treiben, und dessen Gerechtigkeit erlangen will, muß nach der Sächs. Berg-Ordnung 10. Lachter, und nach der alten Anhaltischen $17\frac{1}{2}$. Lachter, weil das allhiesige Gebürge gähling steiget, von der Tamm-Erde seiger gerade mit seiner Wasser-Seige in eine Zeche kommen, derselben Wetter bringen, und Wasser abführen, dadurch er von allen zu gute gemachten Ertzten, und was sonsten davon fället, den neunten Theil, welcher auch, nachdem man sich verglichen, in das gantze und volle, und in das halbe neunte getheilet wird, erwirbet. Uberdiß auch in den Stollen selbsten den Stollen-Hieb erlanget, welcher eine dem Stöllner zugelassene Gerechtigkeit ist, Vermöge dessen er die getroffene Ertzte fünf Virtel Lachter hoch von der Wasser-Seige über sich an die Firste und ein Virtel Lachter in die Weite weghauen, und in seinen Nutzen verwenden kan.

Solcher Stollen nun sind gar verschiedene in hiesiger Gegend anzutreffen, die von unsern Vorfahren theils kürtzlich, theils vor einigen Jahrhunderten vermuthlich, mit grossen Kosten getrieben worden, obschon einige davon hin und wieder etwas eingegangen und zum Verfall kommen sind. In etlichen alten Berg-Berichten von 1586. und 1588. die mir wider Vermuthen, zu Hand und Gesichte kommen, sind neben andern absonderlich des **Davids-und Catharinen-Stollen**, als alter gangbarer Stollen gedacht, und vor andern besonders sehr gerühmet worden.

Der **David**-oder itziger Zeit so genannte Schwefel-**Stollen** ist Solen-Recht, und gantz ohne Gesprenge getrieben, stehet dabey in festem Gesteine, und bringet in der Gegend der **vereinigten Gruben** bey 43. Lachter Teuffe, und also 8. Lachter weniger als der **Catharinen-Stollen** ein; an dessen Mund-Loch, welches an der Solicken-Fluß ausgehet, er etwas eingegangen, aber auch mit geringen Kosten zu repariren zu seyn scheinet. Daß er aber dermaln der Schwefel-Stollen genennet wird, ist die Ursache, weil viel Schwefel-Kieß daselbst bricht, und vordeme viel Schwefel und Vitriol, der sehr abgängig gewesen, daraus verfertiget und bereitet worden. Dieser Schwefel-Kieß ist noch biß itzo sehr berühmt, Gestalt er von einigen Curiosis, und auch Laboranten mit Fleiß aufgesuchet, und in ein und anderer Absicht gebraucht wird, und wollen einige was Besonderes darinnen gefunden,

den, und ſolches zu einem gewiſſen particulier-Augment genommen, und Vieles dabey profitiret haben.

Allen Anzeigungen, alten Berichten und Vermuthungen nach, ſoll der Gang des **Davids-oder Schwefel-Stollens** ſein Streichens nach der **vereinigt** nunmehro eingegangenen **Gruben** haben, woſelbſt er ſich in 3. Theile theilen, und ein Theil gegen die ſo genannte, derer reichhaltigen Ertzte u. des vermuthlich ſich daſelbſt befindlichen Ertzt-Stocks wegen, ſehr beſchriehene **Nord-Wieſen**, und den **Catharinen-Stollen** ſtreichen ſoll, da auf dem mittleren Theil die **vereinigte Grube** erbauet geweſen. Das dritte Theil oder Trum dieſes Ganges ſoll niemals entblöſſet worden ſeyn. Sonſten iſt gewiß, daß dieſer Stollen der allerbeſte iſt, ſo in hieſiger Gegend zu finden, nicht nur dieſer wegen, weil er in feſtem Geſteine ſtehet, und ein ziemliches einbringet, oder weil in ſolchem der nun gedachte vortreffliche Schwefel-Kieß gewonnen werden kan, der, obſchon nicht bey dem Schmeltzen, iedennoch bey dem Setzwerck und der Siebwäſche mit groſſem Vortheil und Nutzen zugebrauchen ſeyn ſoll; ſondern weil man ſelbigen durch friſches und verertztes Feld über die beruffene **Nord-Wieſen** biß zur **Hoffnung Gottes-Grube** durchtreiben, und nebſt dem zuhoffenden Stollen-Hieb das gantze Feld entblöſſen, uud mehr gedachten **Hoffnung-Gottes** und andern noch anzulegenden **Gruben**, indem die gantze Gegend, wegen der ſchönen und mächtigen Anbrüche es allerdings meritiret, Waſſer und Wetter benehmen, und vor dem **Catharinen-Stollen**, der faſt in gantz mürben zerrütteten und verwundeten Gebürge ſtehet, auch zu deſſen wieder Aufnehmung oder Auswechſelung mit Holtz; ungleich mehr Koſten, ohne einigen Stollen-Hieb davon zu erlangen, erfordert werden dörffte, mehr Vortheil einbringen könte.

Auſſer dem iſt ja einem ieden allhier bekandt, daß, ſo lange die **vereinigte Grube** im Bau und Ertztföderung geweſen, man nicht einen Groſchen an Waſſer- und Wetter-Koſten aufwenden dürffen. Jedoch man möchte wol einwenden, die Ertzte, ſo in der **vereinigten Gruben** brechen, und iederzeit ausgefördert werden, wären ſehr arm und geringhaltig, und alſo die Grube, mithin die gantze Gegend, nicht bauwürdig, einfolglich nicht wol anzurathen, den Stollen biß zur **Hoffnung-Gottes** fortzutreiben.

Allein man dienet billig darauf, daß alle, die ſolches Vorgeben berichten, Perſonen ſind, die entweder keine Käntniß von den Ertzten und deren Halt oder deren Ertzt-Proben haben, oder ſie wollen, mit Erlaubniß zu ſagen, ihre ungleiche Adminiſtration damit coloriren.

Die Curiosität aber, vielmehr hinter die Wahrheit zu kommen, veranlassete mich ein und ander Experiment mit dem noch übrigen auf der Halla der vereinigten Gruben liegenden ausgemusterten Ertzte zu machen, und zwar gienge ich in Beyseyn eines gleichfals in der Probier-Kunst Erfahrnen, nach der vereinigten Gruben, und besahe die noch auf der Halla übrigen wenigen Ertzte, nahmen auch, obschon die besten alle weg und verarbeitet waren, einige derselben zu uns, liessen solche auf der Halla, wie gebräuchlich aushalten, und machten dreyerley Sorten, und zwar war

No. 1. Guter grob und kleinspeißiger Glantz.

No. 2. Mittelmäßige Ertzte mit Spat und Quartz eingesprengt.

No. 3. Geringhaltiges.

Nachdem wir nun zurücke kehrten, das Ertz behörig beschickten, und auf den Probier-Ofen brachten, befunden wir, daß

No. 1. Die guten Glantzer-Ertzte der Centner hielten 40. Pf. Bley, $2\frac{1}{4}$. Loth Silber.

No. 2. Das mittlere der Centner 20. Pfund Bley, $1\frac{1}{4}$. Loth Silber.

No. 3. Das geringe der Centner 10. Pf. Bley, und $\frac{3}{4}$. Loth Silber.

Und dieses Experiment, damit wir nicht irren, sondern von der Wahrheit versichert seyn möchten, haben wir nicht ein, sondern vielmal repetiret. Damit wir aber auch untersuchten, ob und wie hoch die Ertzte zu Schlich gezogen, zu bringen wären? So zogen wir die mittlere Ertzte No. 2. in einem Bergtrog zu Schlich, und folgte aus 8. Centner $3\frac{3}{4}$. Centner guter Schlich, der Centner à 3. Loth Silber. Das geringhaltige No. 3. zu Schlich gezogen, erfolgte aus 8. Centner $1\frac{1}{2}$. Centner à $3\frac{3}{4}$. Loth Silber.

Zu leugnen ist es zwar nicht, daß dasjenige, was heraus gebracht worden, von so grossem Halt nicht zeuget, iedennoch aber, wenn man betrachtet, daß man anderer Orten noch geringere Ertze mit Nutzen verschmeltzet und zu Gute machet, und diese obige Probe nur von dem noch übrig vorräthigen Ertzen, da die Besten schon Vermittelst der Höle auf die Hütten gebracht waren, gemacht worden, so ist leicht zu begreiffen, daß in den andern ein weit Mehreres müsse gewesen, und die Ertzte auf solche Art nicht nur Schmeltzens würdig, sondern auch so beschaffen seyn, daß sie schon einigen Ertrag und Uberschuß liefern, oder doch sich wenigstens in kurtzer Zeit in Frey-Bau setzen solten, zumal da sie mächtig genug stehen, eine gute Ablösung haben oder Saal-Band führen, mithin leicht, und, quod maximum, ohne von Wasser und Wetter gehindert zu werden, zu gewinnen seyn. Aber es ist dabey höchstnöthig, daß die Ertzte wohl sortiret, die Stuff- und Roh-Schmeltzer Ertzte von den Puch-Ertzten wohl gesondert, behörig geröstet und beschicket, iedoch daß

daß vorhero der unnütze Berg, weisse Spat und Quartz auf der Halla von den guten Ertzten recht geschieden, ausgehalten, und dadurch vergebliches Fuhr-Lohn, Hütten- und Schmeltz-Kosten vermieden werde.

Wenn auch diese vereinigte Gruben-Ertzte von geringem Halt gewesen, so hat man ja auf Hoffnung gebauet, in dem Tiefften reichhaltigere Ertzte zu treffen; da man im Gegentheil, seitdem die vereinigte Grube im Gange gewesen, nicht einmal auf den Stollen abgeteuffet, auch die Grube nicht starck genug beleget; dem ohngeachtet vielmals schöne und reichhaltigere Ertzte getroffen, daß man also mehr positives von der Reich- als Gering-Haltigkeit dieser vereinigten Gruben-Ertzte melden kan.

In dem oberwähnten alten Berg-Berichte de an. 1586. & 1588. findet man, daß unsere Vorfahren von dem Davids- oder Schwefel-Stollen und desselben Gegend, absonderlich der Nordwiesen besonders gute Vermuthungen gehabt, daß daselbst ein mächtig und reicher Stock-Ertzt stehen solle, welchen sie Zweiffels ohne damals verfolget haben würden, wenn sie nicht durch die viele daselbst stehende ober- und unterirdische Wasser und eingefallene schlimme Kriegszeiten daran wären verhindert worden. Warum aber die Alten hieselbst ein Stock-Ertzt oder einen solchen Haupt-Ort, woselbst alle Trümmer sich zusammen örtern, zu seyn geglaubet, solches ist wol nicht ohne Ursache geschehen, sondern sie haben als erfahrne Berg-verständige nicht nur aus der Ruthe, sondern auch aus dem Compas und der unbetrüglichen Erfahrung in denen Gruben selbsten wohl angemercket, daß alle Ertzt-Gänge, und so viele Trümmer ihr Streichens nach der Nordwiesen haben, allda sie zusammen kommen, oder Bergmännisch zu reden zu ihrem Haupt-Gange sich örtern oder einen Stock-Ertzt machen. Vielleicht ist auch diese ihre Bergmännische Vermuthung nicht wenig dadurch befestiget worden, da man wahrgenommen, daß in allen da herum liegenden Gruben-Licht-Löchern, und in dem Schwefel-Stollen selbst, so viel gelb, roth, grün, auch wol weisser Sinter und Guhr zu finden, welches verständige Berg-Leute für gar gute Indicia halten.

So weit vor dieses mal: Ein mehreres von dieser Relation in folgenden Monaten.

Artic. IV.

Von der merckwürdigen Kranckheit Ihr. Excell. des Käyserl. Oratoris und Plenipotentiarii bey der Ottomannischen Pforte, Hn. Hn. Damiani Hugonis, des H. Röm. Reichs Grafen von Virmondt, Rel. nebst Beschreibung der nach dem Tode vorgenommenen Section.

Einem ieden, der sich die Geschichte unserer Zeiten bekandt zu machen gewohnt ist, schwebet noch das Andencken und die Merita des hoch-ansehnlichen Käyserl. Oratoris am Sultanischen Hofe, nunmehro hochseligen, Hn. Grafen von Virmondt in frischem Gedächtniß, den aber das Schicksal durch einen noch zu frühzeitigen Tod der Welt in diesem Monat entrissen. Die Kranckheit, an der Ihro Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz dero hohen Geist aufgeben müssen, und denn die erfolgte Section des verblichenen Hoch-Gräfl. Cörpers zeiget so viel Singulaires, daß es billig ist, selbige auch in unsern Annalibus von neuem vorstellig zu machen, ohngeachtet sie in einer besonderen Schrifft von dem hoch-ansehnlichen Käyserlichen geheimden Regierungs-Secretario in Siebenbürgen Hn. *Sam. Kœleserio de Keres-Eer*, sub titulo: *Proteus febrilis, Novissima Virmondtiana affligens, Cibinii Transilvaniæ 1722. 4.* in öffentlichem Druck bekandt gemacht worden. Weil aber die in Siebenbürgen gedruckten Schrifften in der wenigsten Hände zu kommen pflegen, folglich auch dieses gelehrte Wercken Herrn *Kœleserii*, ausser dem was die *Acta Erudit.* und aus selbigen die Zeitungen von gelehrten Sachen -- hiervon communiciret, vor derer wenigsten Augen liegt, inzwischen der hochberühmte Hr. Autor uns solches gütigst zuzusenden beliebet; so vermeynen wir auf allen Seiten Ursache zu haben, die Historiam Morbi & Sectionis des hochsel. Hn. Grafens aus der Feder des Hn. Regirungs-Secretarii zu entlehnen, und solche also kürtzlich und extractivè hiermit in Folgendem zu communiciren: Ihro *Excellenz* der Herr Graf von Virmondt waren von mittelmäßiger Statur, und cholerischem Temperament: Als selbige in dero Alter im 56. Jahre, nach zu Ende gebrachtem und ratificirten Friedens-Schluß zwischen Ihro Römisch-Käyserl. Maj. und der Pforte, in Wien wieder ankamen, so wurden selbige von kräncklichen, namentlich unordentlich-febrilischen, catarrhalischen, und gelinden podagrischen Anfällen belästiget, so zuweilen vergiengen, zuweilen wiederkehrten, und Se. Excell. fast 4. Monat lang von dero Abreise nach Siebenbürgen abhielten: Biß selbige endlich auch bey dero noch anhabenden Schwachheit gleichwol die Reise dahin anzutreten resolvirten, und unterWeges sich des Ofner-Bades verschiedene male bedienten, wornach aber die Füsse zerschwollen, und das Gesichte blaß worden, Ihro Excell. aber bey schwacher Gesundheit endlich d. 24. Jun. 1721. zu Clausenburg in Siebenbürgen angelanget. Wenige Tage hierauf überfiel selbige eine Dysuria cum tenesmo & stillicidio Urinæ, mit febrilischer Abwechselung; wovon sie aber durch interna & externa balsamico-oleoso-salino-alcalina gar bald befreyet

freyet wurden, nachdem eine Menge Leim-förmigen, und in Form eines Steins den meatum urinarium verstopffenden Eiters hinweg gegangen, doch mit Hinterbleibung einer öffteren Miction, ja incontinentiæ urinæ: In welchem Zustande sie d. 2. Aug. zu **Heermanstadt** anlangten, 8. Tage darauf aber, d. 10. Aug. eine kurtze Reise antraten, und nachdem sie über einen Fluß setzen wolten, vor der Mittags-Tafel von einem starcken horrore, und darauf folgender 6. stündigen Hitze befallen wurden, inzwischen nach der Tafel den wenigen Rückstand der Reise mit schwachen Kräfften zurück legten; nachdem das Fieber zum drittenmal, viel schwerer und länger paroxysirte, so eilten Ihro Excell. noch vor Ende des Paroxysmi wiederum nach **Heermanstadt**. Hieselbst continuirte das Fieber, zwar etwas gelinder, unter der Gestalt eines Tertianæ, hielt aber keine ordentliche Stunde, und blieb auch nach der Remission immer was schleichend-febrilisches zurücke, biß auf d. 23. Aug. von dar an der Hr. Patiens in ordentliche Cur genommen, und das Fieber, so selbigen mit Schlafflosigkeit, Hitze, Durst, Inappetentz, und Verstopffung des Leibes sehr mitgenommen, endlich in der sechsten Woche des Morbi gebändiget wurde; wornach auch der Appetit und die Kräffte der Gestalt wiederkehrten, daß Ihr. Excell. das Bette verlassen, und dero Geschäffte tractiren konten: Nachdem sie aber selbigen Tag und Nacht aufs eifrigste oblagen, und zugleich in viele Gemüths-Unruhe und Bekümmerniß, nicht nur wegen Erkranckung dero Domestiquen, deren 3. gähen Todes gestorben, und noch mehrere schwer darnieder lagen, sondern vornemlich auch wegen angefallenen Quartan-Fiebers dero Hoch-Gräfl. Fr. Gemahlin, und eines Tertians, endlich auch Quartans an dero Hoch-Gräfl. Fräulein Tochter, gesetzet wurden; so geschahe es endlich, daß Se. Excell. d. 10. Octob. von neuem das Fieber cum horripilatione & spasmodica concussione, auch folgender starcken Hitze incurrireten, welches forthin allemal am dritten Tage statis horis paroxysirte, und viel Schweiß mit sich führte: Nach 4. also erlittenen Paroxysmis, und Gebrauch der Artzeney, nahm Febris andre Stunden an, und die Symptomata liessen nach: Aber nachdem der siebende Paroxysmus decurriret war, und der folgende Tag frey seyn solte, so fiel an selbigem ein neuer Anfall an, und continuirte sub schemate tertianæ & quartanæ in einigen Paroxysmis, biß endlich nach Gebrauch kräfftiger Artzeneyen, das Tertian-Fieber zuerst aussen blieb, auch das Quartan sich der Gestalt verlohr, daß mehr nicht als noch etwas von Inappetentz, zugleich ein öffteres, und dem Hn. Patienten bereits vormals gantz gewohntes Sod-Brennen, wie nicht weniger ein unangenehmer Geschmack bey nüchternem Magen, nebst

Durst zurücke blieb, welches aber, nebst der grossen Sensibilität des Herrn Patienten, die Cur sehr schwer machte. Denn sobald selbiger mit Appetit Speise zu sich nahm, und den Magen also belästigte, so sahe alsbald alles wieder febrilisch aus: Der Durst konte mit vielem ordentlichen, und medicinischen Geträncke, auch Rhein-Wein, it. nitrosis, infusis Theiformibus, cum aqua Flor. aurant. Emulsionibus amygdalatis, selten gestillet werden. Man reichte instaurantia, tonica, aperientia, resolventia, confortantia, u. ließ keine Zeit, auch wider Willen des Medici, der der Begierde des Hn. Patienten nach so stetem Gebrauch der Artzeney sich widersetzte, u. hieraus nichts Gutes ominirte, ohne Medication vorbey streichen. Nachdem nun mit dem offt abgehenden Urin dan̄ und wan̄ Schleim und Eiter fortschlich, so hatte man hierbey, und bey der beygängigen anomalischen Febricitation Ursache zu vermuthen, daß die causa morbi in einem derer innerlichen Leibes-Theile stecken müsse, so durch die gelindeste Irritation rege würde; wannenhero man die Hæmorrhoides zu öffnen vor rathsam befand, das hierdurch ausgezogene Geblüte färbte das Wasser braun-röthlich, und setzte auf selbigem eine gelatinöse Materie, als überstreuete Asche, aus: Worauf man der also verborgen-steckenden Causæ durch decocta eluentia, aperitivo-resolventia, in grösserer Menge entgegen zu gehen für nöthig erachtete. Der Herr Patiens klagte immittelst über Magen-Schmertzen und Blähungen, so ihm die mittleren Ribben zusammen zuziehen schienen. Auch zeigte sich einiger Tumor sub sterno; welches der Herr Patiens für ein Podagram stomachalem hielt, dem auch einige Medici, so offt mehr nach der Mode, als Wahrheit zu sprechen pflegen, beyfielen. Man suchte daher solche Medicamenta auf, welche das Podagra aus dem Magen in die Glieder treiben solten, und diß um desto eifriger, weil sich zuweilen ein plötzlicher, aber bald übergängiger Schmertz an der grossen lincken Zehe eräusserte. Man applicirete daher emplastra resolventia, temperantia, discutientia, so die unbekandte und in einem unbewusten Orte steckende materiam peccantem corrigiren, die Schmertzen lindern, und den Zunder eines schwereren Ubels hinweg nehmen solten: Hiermit, so wie auch mit essentiis oleosis, continuirte man lange, mit einiger Linderung der Schmertzen: Man bediente sich beynebenst erwärmender und lindernder Clystire, wovon der Herr Patiens sich sehr soulagirt befand. Unterweilen recurrirte die Dysuria, und das öfftere Urin-lassen: Im Urin setzte sich ein sedimentum albidum furfuraceum; er war nach der Kochung wie ein Leim zähe, sonst fett, stinckend und so penetrant, daß davon einige Crystall-Gläser gesprungen oder durchfressen worden; Bald war er roth, bald

Gall-

Gall-farbig gelbe, selten Citron-helle, und continuirte in mäßiger Quantität, biß endlich die anomaliæ morbi in quartanam simplicem schlugen. An der Gegend der Leber, des Miltzes, und der Nieren zeigte sich übrigens kein Schmertz, auch kein Hauptweh, und die Nase gab wenig von muco. Einst zeigte sich ein Catarrhus: Zweymal wurde der Anfall von einer andräuenden apoplexia intercipiret: Am rechten Arm fand sich ein Languor, und ein sensus obtusus: Das Zahnfleisch war, wie bey scorbuticis, flaccide. Der Herr Patiens, und die auswärtigen vormals consulirten Medici freueten sich über das neu-angefallene Quartan-Fieber, und hofften Nachlaß. Beym vierten Paroxysmo, d. 24. Nov. meldete der Herr Patiens, bey gutem Verstande und völlig bey sich selbst seyn, daß, als er gemeynt, es giengen Flatus weg, ihm der Stul entgangen; das Fieber nahm alsbald zu, und die sedes involuntariæ drangen ihn sehr, wobey zwar die Feces ordinariæ weggiengen, aber auch darunter eine schwartze eitrige mit blutigen, aber fibrösen punctis vermischte Saburra, und diß so offt, daß binnen 24. Stunden 32. Sedes erfolgeten: Hierbey ward der Herr Patiens Krafftloß, das Gesichte fiel ein, der Durst ward hefftig, Deliria schlugen zu, der Puls blieb biß auf folgenden Tag febrilisch, die Hände zitterten, das Gehöre ward stumpff und schwer, und hätte man meynen sollen, daß es nun um den Herrn Patienten geschehen sey. Von dieser Excretion konte man schliessen, daß ein innerlicher Abscessus aufgebrochen, wovon man aber auf allen Seiten, es möchte auch das Fieber continuiren oder nachlassen, nichts als Gefahr befürchten muste. Wannenhero man auf eine kräfftige Hülffe bedacht zu seyn Ursache hatte; wodurch auch endlich das Fieber, der Durchfall, und der gesamte Insultus gebändiget wurde, und der Herr Patient sich wieder erholte, sonderlich nachdem sich 8. Tage ein gelinder Husten fand, und zugleich eine grosse Menge leimichter Eiter hinweggebrochen wurde. Welches dann dem Herrn Patienten die Hoffnung zu bald folgender völligen Genesung gab; wannenhero er auch nunmehro denen Regierungs-Geschäfften wiederum eifrig, obschon noch bettlägerig, oblag. Hierbey wolte er sich des Decocti durchaus nicht mehr bedienen, an dessen Statt er Dursts wegen nichts anders als Wein tranck, und dessen offt mehr als billig, zugleich auch Mandel-Milch. Wie er nun so wie in vorigen Zeiten und bey gesunden Jahren sich zuweilen mit Essen und Trincken übernahm, so verfiel er von neuem ins Quartan-Fieber, dessen er aber nunmehro der Gestalt überdrüßig war, daß er solchem alsbald abgeholffen zu werden verlangte: Es wurde ihm dannenhero ein gewisses vegetabilisch-mineralisches Pulver nur auf eine eintzige Dosin

Dosin gereicht, wodurch das Fieber alsbald gehoben und gedämpffet wurde. Man öffnete hierauf dem Herrn Patienten d. 10. Jan. 1722. abermals eine Ader auf dem rechten Arme, besonders auch weil ihm die Oeffnung der göldnen Ader mercklich wohl gethan. Diese nun wurde mit gutem Success verrichtet, aber in dem wenigen weggelassenen Geblüte fand man eine grosse Menge eitrige und glutinöse Materie, woraus man nicht viel Gutes zu ominiren hatte. Man bemühete sich, deßhalb, das Geblüte in guten Stand zu setzen, und es kam auch der Herr Patient wieder der Gestalt zu sich, daß er das Bette quittiren, und sich wie ein Gesunder aufführen konte; wobey man denn auch von fernerer Medication abstand, und ihn guter Diæt überließ. Da er nun bey 4. Wochen lang frey war, und in dessen Krafft seiner Function, als Königl. Commissarius wegen des d. 20. Febr. zu Heermanstadt gehaltenen Land-Tags, die Grossen von Siebenbürgen dann und wann tractirete, hierbey aber den Magen in etwas überlästigte, so empfand er bald hierauf ungewöhnliche Schlafflosigkeit, mit öffterem Urintreiben: Und da er, unter Beklagung von erleidendem Kriebeln im Rücken, nahe am Camin saß, und mit denen anwesenden Herren redete, auch verschiedene Weiten auf der Land-Charte abmaß, so überfiel ihn d. 10. Martii plötzlich eine Ohnmacht und gelinde Epilepsie, woran er als ein Todter ins Bette getragen, und mit vielem Reiben und Erwärmen wieder zu sich selbst gebracht wurde. Hierauf befand er sich den Märtz über ziemlich wohl, ausser daß er mitzu kölsterte, aber nichts als ein dünnes Wasser weghustete: Er tranck hierbey wenig, aß mäßig, und brauchte medicinische Stärckungen, doch dem ungeachtet war er mehr als bißher schwach auf die Füsse, daß ihn gehen und stehen schwer ankam. Den 5. April nach vorher gegangenem schlechten Diæts-Fehler, zu Nacht um 3. Uhr überfiel ihn ein febrilischer Horror, und den 6. April Schlafflosigkeit, und dann und wann Phantasiren; die Sinnen wurden stumpff, die rechte Hand zitterte, und der Puls war febrilisch; ja als er hierauf sich mit einigen Erzehlungen in etwas ermüdete, so fing er an zu stammlen, und fiel in eine Epilepsie, vornemlich an den oberen Leibs-Theilen, worauf sich ein starcker Schweiß, aber nach Mittag abermals ein Andräuen von Ohnmacht und Epilepsie fand, so aber dißmal præcaviret wurde. Inzwischen lag der Herr Patiens dißmal hart nieder, voll Unruh, mit Stechen an der lincken Seite der Brust, zuweilen auch an der rechten, so doch tertio die vergiengen, der Appetit war völlig hinweg, der Pulsus inæqualis, longus, undulans, und so continuirte es biß auf den siebenden Tag: Die hierauf folgende Nacht hin-

durch hustete er beständig, mit Wegstossung eines wenigen jäschtigen Wassers oder Schleims, an Kopf, Armen und Händen fand sich bald Schweiß, bald vergieng er wieder, nach dem Trockenen: Der Husten nahm zu, und nun gieng eine dicke eitrige Materie wie Marx (medulla) fort, mit vielem Röcheln: Es fanden sich schwartze, faulichte und sehr stinckende Sedes, die Hände lieffen Wechselsweise an, die Adern strotzeten, Haupt und Brust kam dann und wann in Schweiß: Und nachdem nun solcher Gestalt Se. Excellenz das Lebens-Ziel herbey zu nahen vermerckten, so disponirten sie dero public- und privat-Affairen, nahmen von Ihro Käyserl. Majestät und der Regierung Abschied, und gaben hierauf, unter kaltem Schweiß, stammlender Zunge und starckem Hertzpochen d. 21. April. (so der 16te vom letzten Paroxysmo an zurechnen war,) gantz sanffte den Geist auf.

Sectio.

Drey Stunden nach dem Tode wurde der Cörper Sr. Excellenz geöffnet, da denn Folgendes befunden wurde:

1. In abdomine befand man keine Pingvedinem cutaneam.
2. Das Omentum war grün und gelbe, und wie eine Spinnwebe dünne.
3. Das durchfliessende Geblüte von keiner Consistenz.
4. Das Pancreas war scirrhös, hart und schwer, wog 4. Unc. 5. Dr.
5. Das Mesenterium war in natürlichem Zustande.
6. Der Magen runtzelig und in flaccide Falten zusammen gezogen.
7. Der Pylorus war gleichfals zusammen gezogen.
8. In den Intestinis tenuibus fand man viel theils zäher, theils jäschtig-eitriger Materia.
9. Im Ileo eine grünligte.
10. Im Colo traf man hinter der Valvula eine häuffige garstige eitrige Materie an, und war solches 3. Spannen lang, so wie es unter dem Ventriculo liegt, und per lineam rectam zum Intestino recto gehet, gangrænös und sphacelös. Doch der unterste Theil, an dem sich das rectum anhebt, war vom Sphacelo frey, enthielt aber Schleim und Eiter. Die membrana coli war schlapp, dünne, und durch eine schwartze Farbe von denen andern Intestinis unterschieden.
11. Die Vasa hæmorrhoidalia waren leer, und ohne tuberculis.
12. Das Orificium vesicæ war scirrhös, sonderlich gegen die glandulas prostratas.

13. Die Nieren befanden sich gesund, und einander gleich, auch noch mit etwas Fett versehen.

14. Die Ureteres frey und offen.

15. Die Leber in parte concava hart, und wolte scirrhös werden, zugleich blaulich, doch von ordentlicher Grösse.

16. In der Gallen-Blase befand sich wenige Galle, die gantz zähe war.

17. Und in selbiger ein harter, schwartz-grünlicher, eyförmiger Stein in der Grösse eines Tauben-Eyes.

18. Der Miltz war in natürlichem Zustande, und hatte bloß in parte convexa eine seichte Narbe, vermuthlich von der vor verschiedenen Jahren empfangenen Wunde.

19. Der rechte Lobus Pulmonum hieng fest an der Pleura, und war in der Basi faul und zasig: Der lincke war livide oder blaulich, und wie jener verdorben.

20. Im rechten Theile des rechten Lobi fand man schwartz-grünliche Globulos: Wie nicht weniger in der Basi dieses rechten Lobi einige Löcher, wodurch diejenige eitrige Materie, so der Hr. Patient währender Kranckheit, und noch 4. Tage vor seinem Ende, häuffig weggeworffen, ihren Weg in die Lufft-Röhre genommen.

21. In der holen Brust rechter Seite über dem Diaphragma befand sich viel eitrige Materie, auf 8. Untzen schwer: In der obern Brust aber, gegen die Lufft-Röhre eine Sanies glutinosa flava.

22. Die 3. mittleren Ribben, woran der Lobus dexter gewachsen, waren gangrænös und sphacelös.

23. In der holen lincken Brust war ein klares Wasser, eines halben Masses, in welchem der lincke Lobus pulmonis schwam.

24. Der rechte Lobus wog ein Pfund, 2. Untzen: Der lincke aber anderthalb Pfund.

25. Im Pericardio war kein Wasser, das Hertze aber groß.

26. Im Ventriculo cordis sinistro befand sich ein Polypus mit drey Füssen, davon 2. kurtz, einer aber lang war, mit einem Schwantz einer Spannen lang: Der Kopf war rund, glandulös und harte, von der Grösse des obersten Daumen-Gliedes: Welcher Polypus denn die Cavitatem Ventriculi biß zur Aorta erweitert: wog 1. Untze 1. Drach.

27. In dextro Ventriculo war ein anderer, doch dünnerer Polypus mit 4. Schwäntzen, so vor kurtzem erst angesetzt zu haben schien, wog 3. Dr.

28. Auch in der Arteria pulmonali war ein Polypus, doch härter und nervös, einer Spannen lang, der mit seiner Wurtzel am ventriculo cordis inferiori ansaß, und mit allen seinen Stücken 5. Drach. wog.

29. Das Gehirn befand sich völlig, und gut, die Ventriculi rein, ohne Schleim, Wasser oder Blut.

30. Die Vasa cerebri waren strotzend.

31. Die Glandula Pinealis von sonderbarer Grösse.

32. Arme und Füsse waren ausgezehret, wie an einem Gerippe, an denen sich die Ausdorrung vornemlich nach der ersten Epilepsia fand, und nach der anderen mercklich vermehret wurde.

So weit gehet die Historia morbi & Sectionis, nach Anleitung der Köleserischen lateinischen Beschreibung; wornach der Herr Autor eine gelehrte Erläuterung beyfügt, und den Morbum des Herrn Grafen unter dem Proteo febrili vorstellig macht: Denn er zuletzt die von ihm verfertigte nette Inscriptio, so am Virmondtischen Castro Doloris bey denen Herrn Franciscanern, in Heermanstadt zu lesen gewesen, beyfügt. Von diesem Schediasmate soll Mens. Jun. inter litteraria noch etwas gedacht werden.

Artic. V.

Bericht, wie die innerliche Beschaffenheit des Leibes bey dem Hn. Grafen von Sunderland, als man ihn geöffnet, befunden worden.

Diese Notiz unter angesetztem Titul kommt aus der Communication Herrn *D. M. E. Boretii*, eines gelehrten Preußischen Medici, der sich kurtz vorher in **London** aufgehalten, ehe der Graf von Sunderland gestorben und geöffnet worden; und hierauf diese Nachricht von **London** erhalten. Wie die Kranckheit des Hn. Grafen beschaffen gewesen, solches ist (ausser dem, das die offentlichen Zeitungen debitirten, daß der Hr. Graf d. 28. Apr. mit einem hefftigen Seiten-Stechen überfallen worden, &c.) in dieser Relation nicht beygemeldet worden, sondern bloß der Bericht derer die Section dirigirenden Hn. Medicorum, so also lautet: Bey Oeffnung des Leibes des Grafen von Sunderland haben wir an der Pleura eine grosse Inflammation gefunden, und zwar dieses an der lincken Seite, ein wenig über dem Diaphragmate, welches suppuriret und sphaceliret war, und in die Höle der Brust mehr als $\frac{1}{2}$. Kanne Materie ausgeleeret hatte.

Die Lunge, welche auf dieser Seite anhieng, war noch mehr entzündet und sphacelirt.

In dem rechten Ventriculo des Hertzens wurde ein sehr grosser fleischigter Polypus, ohngefähr 2. Zoll dicke gefunden, welcher seine Aeste in die Arteriam pulmonalem ausgebreitet, und die Vasa verstopfft hatte.

Die lincke Niere war inflammirt, und an ihrem Obertheile sphacelirt.

Das Ende von dem Intestino Colo, nahe an dem Cœco, war gleicher Gestalt inflammirt und sphacelirt.

Londen d. 30. Apr. 1722.

Th. Goodman,
R. Mead.
P. Buissier.
Claud. Aymand.
Henry Ayme. *

* Dieses sind die Medici, welche der Section beygewohnet haben.

Artic. VI.

Historia Polypi Cordis in einem Kinde von 5. Jahren.

§. 1.

Denen vorgesetzten beyden Casibus von denen in selbigen angemerckten Polypis cordis fügen wir billig folgende gleichmäßige Erzehlung und beygängige Erläuterung nach, wie uns selbige zwar namentlich auf den Monat Märtz zugeschrieben worden, aber alldort wegen Enge des Platzes nicht hat inseriret werden können, so daher allhier ihren gantz bequemen Platz findet. Sie kommet aus der Feder des gelehrten Medici in Braunschweig, Hn. *D. R. A.* Behrens, und lautet, wie folget: Ich weiß nicht, ob man nicht unter die Mode-Kranckheiten, so heutiges Tages mehr wie sonsten im Schwange gehen, auch die Polypos cordis oder Fleisch-Gewächse des Hertzens mit gutem Fuge rechnen könne. Denn vor Alters hat man entweder wenig von solchen Gewächsen gewust, oder zum wenigsten gar nichts davon aufgezeichnet; es sey denn daß man, nach Art derjenigen, welche dem Alterthum eine genaue Wissenschafft von allem, was heutiges Tages in der Medicin vorkommt, zuschreiben, auch behaupten wolle, es habe der *Galenus* diesen seinen Satz, quod interiora cordis nullum patiantur tumorem, quin protinus fatisceret homo, aus der Erfahrung formiret, und daß man dahin die Historiam Morbi des Antipatri Medici, so *lib. 5. de loc. affect.* cap. ult. vorkommt, zu ziehen suche. Ob man nun aber so gar wenig vor diesem von denen Polypis cordis aufgezeichnet, weil sich selbige nicht so offt als anitzo generiret, oder weil man vor diesem nicht mit so grossem Fleisse Anatomias practicas, als heutiges Tages, angestellet, und wenn man schon dergleichen

vor-

Ad an. 1722. Apr. Clas. IV. art. 6.

Fig. I.

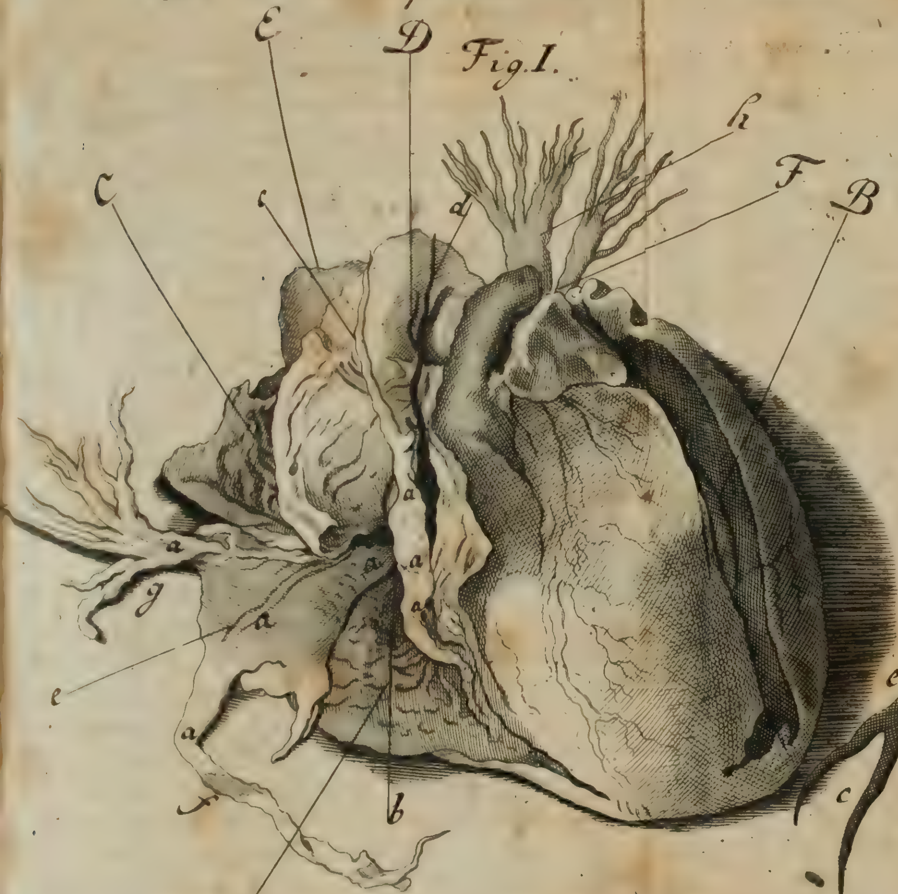


Fig. II.

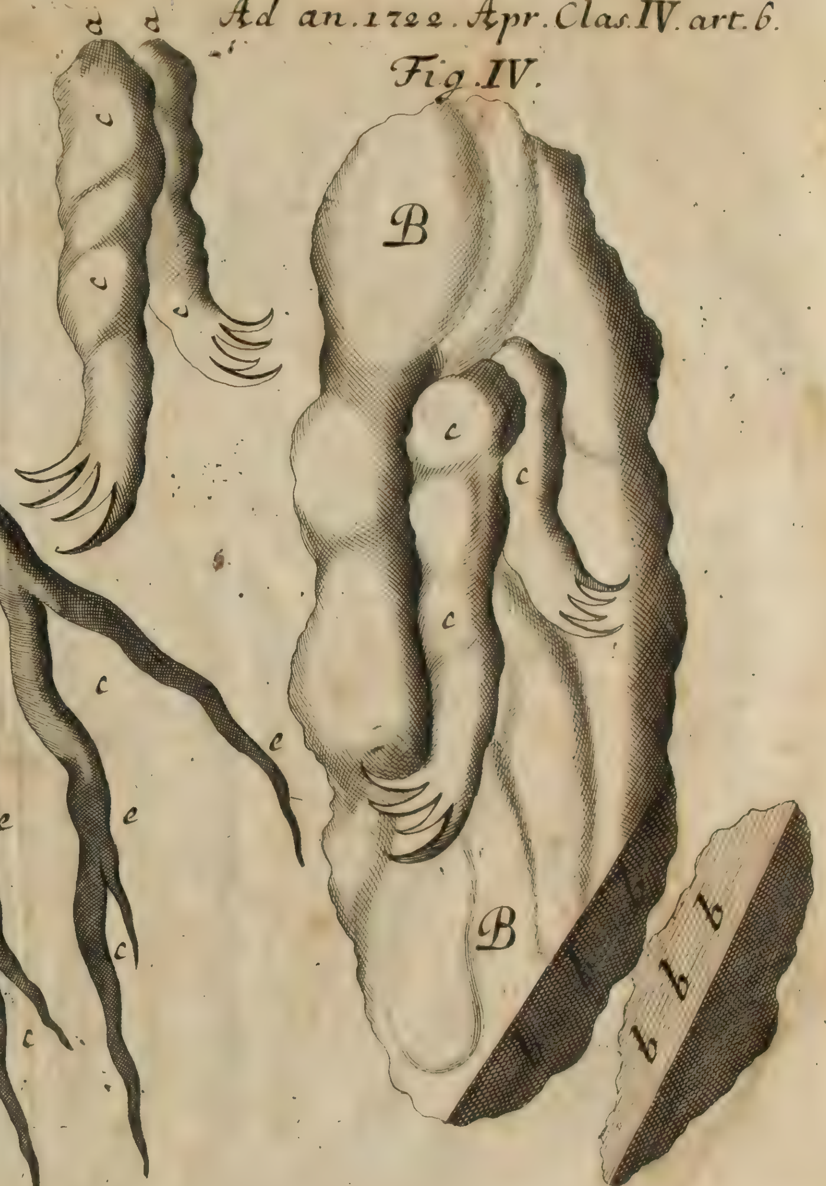
Ad an. 1722. Apr. Clas. IV. art. 6.

Fig. III



Ad an. 1722. Apr. Clas. IV. art. 6.

Fig. IV.





vorgenommen, doch die Polypos cordis unter dem geronnenen Geblüte, welches sie gemeiniglich zu umgeben pflegt, nicht hervor gesuchet, solches will ich anitzo nicht untersuchen, denn es dürffte schwer zu entscheiden seyn. Heutiges Tages geschehen im Gegentheil wenige Sectiones, insonderheit von Cadaveribus solcher Patienten, die an morbis chronicis darnieder gelegen, da man nicht einen oder mehr Polypos in denen Hertz-Kammern antrifft, ja der Fleiß derer Anatomicorum hat selbige nicht allein in dem Hertzen, sondern auch in verschiedenen andern Theilen des menschlichen Cörpers entdecket und gefunden, wie davon der gelehrte und berühmte Professor Anatom. und Chirurg. in Leipzig Hr. *D. Schacher* viele Exempel in einem Programmate, so er bey Gelegenheit einer *Inaugural-Disputation de Stagnatione sanguinis anno 1721. Mens. Mart.* publiciret, anführet. Unter meinen Papieren finde ich auch noch einen Bericht von der Section einer Hoch-Gräfl. Person, bey welcher man nicht allein einen Polypum in dem einen Ventriculo cordis angetroffen, sondern auch einen grossen Polypum extravasatum, wie ihn der Verfasser des Berichts nennet, der an der dritten, 4. 5. und 6ten Vertebra dorsi hinter dem Hertzen hienge, und dessen übrige Beschaffenheit mit Mehrerem aus dem Berichte selbst, und denen sich dabey findenden Figuren, welche ich zu dem Ende gegenwärtiger Observation beygefüget, zu ersehen ist. Von einem berühmten Professore Medicinæ erinnere ich mich ehemals in seinen Lectionibus Practicis gehöret zu haben, er sey der festen Meynung, daß der vielfältige Gebrauch des Caffée heutiges Tages zu der Generation der Polyporum Gelegenheit gäbe, indem dieses Geträncke sonderlich die Säffte des menschlichen Cörpers dicke und stehend mache. Es ist wol nicht zu leugnen, daß wol öffters der unmäßige Gebrauch dieses Geträнckes, insonderheit wenn es sehr saturiret ist, dazu Gelegenheit geben könne, indem die Erfahrung lehret, daß dadurch vielfältig Angustiæ præcordiorum verursachet werden, wodurch gar leichte die Bewegung des Geblütes in dem Hertzen turbiret, und eine Secessio fibrillarum à sanguine verursachet werden kan. Doch trifft dieses nicht allemal ein, indem sich vielleicht Exempel finden, daß man in den Cadaveribus starcker Caffée-Trincker keine Polypos gefunden. Hingegen bey solchen, die sich niemals dieses Geträнckes bedienet, selbige angetroffen. Und von diesen letzteren sind mir insonderheit verschiedene Exempel bekandt. Mense Febr. 1720. wurde in Nosocomio zu Leipzig das Cadaver eines Mannes seciret, von dem ich schwerlich glaube, daß er bey seinen Leb-Zeiten sich des Caffée, wegen seiner Armut, werde bedienet haben, und nichts desto weniger wurde bey ihm ein sehr grosser

ſet Polypus cordis angetroffen. Ich überſchrieb damals von dieſer Secti-on an einen guten Freund folgende Nachricht: Uno eodemque tempore Cadaver viri cujusdam repente, dum modo in noſocomium eſſet illatus, ex aſthmate cum orthopnœa extincti, fuit apertum. Secto thorace primum pulmones fuere perſcrutati, qui equidem primo aſpectu nihil morboſi obtulerunt, niſi quod plus ſolito ſero tenui atque ſanguineo eſſent infarcti, de cætero neque vomicis erant obſeſſi, neque plus ſolito pleuræ adnati. Cor poſtmodum ſatis robuſtum atque validum ſeſe obtulit, quod pariter ratione tum pericardii, tum aquæ in eodem contentæ nihil, quod à naturali ſtatu eſſet alienum, exhibuit: Aperto verò ejus ventriculo dextri lateris, cauſa demum morbi & mortis apparuit, Polypus nempe maximus in ipſo cordis ventriculo craſſo atque carnoſo principio hærens, quod tamen nullibi firmiter erat adnatum, deinde coarctatis in membranam tenuem fibris, orificium arteriæ pulmonalis egrediens, rurſus verò carneus atque craſſus factus, multis ramis, in arteriæ pulmonalis ramificationibus latentibus, & ex parte carneis, ex parte membranaceis, per ipſos pulmones, dici non poteſt quam profunde ſeſe diſtribuens. Aperto poſtmodum abdomine, omnia ejusdem viſcera in maxime naturali ſtatu fuere reperta, niſi quod hepar atque lien mole ſua magnitudinem naturalem valde excederent, & veſicula fellis adeo bile eſſet turgida, ut illa inciſa quaſi ex fonticulo liquor in altum profiliret. Non multum forſan aberravero, ſi utriusque rei cauſam in ſtagnationem ſanguinis, vel ad minimum difficilem ejus in inferioribus partibus ad pulmones aſcenſum rejiciam, quippe eo impedito fieri potuit, imo debuit, ut non ſolum hæc viſcera mollioris ſubſtantiæ, niſu atque preſſione ſanguinis perpetua, adeo tandem ſint extenſa, verum etiam ut majori in quantitate bilis per hepatis ſubſtantiam colata ſit. Domi poſtea hunc Polypum aqua calida repurgatum ſedulo inſpexi, & apparuit, eundem ex triplici ſubſtantia quaſi componi, una carnea, atque fibroſa, rubicundi coloris, altera verò membranacea atque tendinea, & ita hinc & inde comparata, ut quaſi canales formaret, in quibus tertia, ſanguis nempe firmiter coagulatus atque concretus hærebat. Neſcio, an hinc forſan ſit factum, quod nonnulli Autores retulerunt, Polypis interdum peculiaria vaſa competere, dum ejusmodi canales, ſanguini circulanti aliquo modo tranſitum concedentes, pro vaſis habuerunt. Doleo admodum, quod mihi non licuerit miſerum iſtum hominem ſemel ſaltem examinare, quod dubio procul eſſet factum, ſi diem ſaltem unum adhuc ſupervixiſſet; Fortaſſis ex illius relatione aliquid didiciſſem, quod ad meliorem Polypi latentis

tis

tis cognitionem facere potuisset. Non enim nescio, quam difficile atque abstrusum sit illum cognoscere, quod tamen aliquando non sine artis honore factum fuisse legimus in *Misc. Nat. Cur. Dec. III. An. 1. App. p. 5.* Nuper quidem signum Polypi diagnosticum, & illud quidem certissimum atque universale, in *Lectionibus publicis Therapeuticis* tradidit celeberrimus *Rivinus* noster, titillationes nempe inspirationis & exspirationis tempore, circa cor contingentis sensum. Ut nihil dissimulem, satis quidem commodè hoc esse excogitatum videtur, an tamen experientia confirmetur, anceps hæreo, cum hactenus ea sim destitutus. Interea tamen quamplurimos polypo laborare, imo eodem interire puto, qui talem titillationem haud sentiunt, cum non rarò ejusmodi funesta concreta, vel parietibus ventriculorum aut auricularum cordis, vel etiam ipsis vasorum lateribus firmiter adnata videas. Pariter non possum quoque non existimare, latera etiam ipsorum vasorum non adeo esse sensibilia; si exquisito enim gauderent sensu, nonne per totam vitam molestam & continuam titillationem â transeunte per vasa capillaria sanguine sentiremus. Diu etiam multumque mecum cogitavi, quomodo fieri potuerit, ut, licet arteria pulmonalis non liberum sanguini ad pulmones concederet fluxum, nihilominus uterque pulmonum lobus admodum sero sanguineo turgidus fuerit repertus, quale ex asse simile exemplum *Diemerbræck Anat. lib. 2. pag. 404.* exhibuit. Tandem consideratis rectè circumstantiis, delatus sum in eam opinionem, & paucam illam sanguinis quantitatem, quæ ad pulmones deferebatur, in ipsis quoque pulmonibus stagnare debuisse, quoniam tum respiratio esset turbata, tum novi sanguinis affluxus impeditus, quod utrumque tamen ad refluxum sanguinis ex pulmone promovendum apprimè necessarium esse plerique non sine ratione existimant.

Gleichermassen wurde noch vor gar kurtzer Zeit von mir der Cörper einer 60. jährigen Maleficantin seciret/ und von der bin ich ebenmäßig überredet, daß sie wol niemals Caffée werde genossen haben; nichts destoweniger fand sich doch in der rechten Hertz-Kammer zwar kein vollkommener Polypus, doch ein ziemlicher Anfang zu demselben. So offte aber als auch die Polypi bey erwachsenen Personen vorkommen, so wenig solte man gedencken, daß sie sich bey jungen Kindern finden würden. Allein die Erfahrung giebt doch, daß sie würcklich dann und wann in solchen Personen sich finden. Anno 1720. verstarb in Leipzig eines Tapeten-Würckers Kind, von 4. Jahren, an einem Catarrho suffocativo mit hefftigen Palpitationibus cordis. Der Hr. Medicus, so dieses Kind in der Cur gehabt, fand Gelegenheit, selbiges zu öffnen,

und hatte die Gutheit, mich zu der Section mit zu ruffen. Das Mesenterium dieses Kindes war gantz scirrhös, und in dem ventriculo & auricula cordis dextra steckte ein ziemlicher Polypus. Es wurde derselbe damals von mir in das sehr curieuse anatomische Cabinet des Herrn D. Schachers gebracht, und dieser gelehrte Mann thut davon Meldung in oben angeführtem Programmate, mit folgenden Worten: Sane egomet ipse plures ejusmodi polypos asservo, qui adeo compactam consistentiam sunt adepti, ut haud difficulter in plures laminas resolvi queant. Eos inter memoratu est dignus, qui in infantis quatuor annorum corde generatus est; is namque ex una ventriculi dextri parte seu cono assurgens & paulatim latescens, valvulisque tricuspidibus instratus, non modo auriculam quoad maximam partem replet, sed & ramum insignem in arteriam pulmonalem spargit. Profecto hic ipse polypus albi coloris & fibris haud paucis valvulis prædictis & lateri ventriculi adhærens, tantam crassitiem obtinet, ut facili negotio in laminas dividi queat. Noch ein anderes Exempel ist mir im Monat Martio dieses 1722sten Jahres vorgekommen, und zwar an einem kleinen Mädgen, so ein Jahr älter war, als der Knabe, von dem allererst gedacht. Es hatte dieses Kind eine hohe Person aus angebohrner Gnade von seinen dürfftigen, und ihrer Profession nach in dem Lande herumziehenden, Eltern zu sich genommen, in der höchst-gnädigen Intention, es in allem Guten erziehen zu lassen. Ob nun gleich diese Veränderung dem Kinde zu seinem Besten und grösten zeitlichen Glücke gereichete, so war sie doch demselbigen so empfindlich, daß es dadurch in eine tieffe und beständige Schwermuth geriethe, alles Guten ungeachtet, so man ihm erwiese. Hierdurch bemerckte man auch gar bald an demselbigen einen Abgang; allein man konte nichts weiter von dem Kinde erfahren, als daß es zuweilen über Beängstigung und Leibes-Schmertzen klagte. Weil man nun bey den Kranckheiten junger Kinder fast beständig mit auf Würmer zu reflectiren hat, so gerieth auch der Medicus, der aus gnädigster Fürsorge darüber consuliret wurde, nicht ohne Ursache auf die Gedancken, daß vielleicht auch diese Zufälle von solchen herrührten, verordnete also dem Kinde ein Pulver ex pulv. contra vermes Aug. & pulv. Stomach. Birckmanni, um davon des Tages etliche mal eine kleine Dosin zu nehmen. Nun schiene es nach dem Gebrauch dieses Pulvers, als ob sich alles vollkommen bessern würde, insonderheit da 2. Würmer kurtz nach einander von demselbigen abgiengen; allein nachdem etwan 14. Tage verstrichen waren, so wurde dieses Kind auf einmal von hefftigen Convulsionen überfallen, und da sich

sel-

selbige in einigen Minuten wieder einstelleten, verschiede es. Um nun zu erfahren, ob dieser schleunige Tod von Würmern oder andern Ursachen hergerühret, so wurde auf gnädigste Concession der Cörper geöffnet, und gar etwas Unvermuthetes, nemlich in beyden ventriculis cordis starcke Polypi angetroffen, welche weitläufftiger von mir in folgender unterthänigsten Relation von dieser Section beschrieben sind, so also lautet:

Ob man gleich wegen der zu verschiedenen malen abgegangenen Würmer vermuthet, daß die gröste Ursache der Zufälle und des Todes der kleinen N. N. würde in dem Unter-Leibe anzutreffen seyn, so hat doch die vorgenommene Exenteration das Gegentheil erwiesen. Denn man fand alle und iede in dem Unter-Leibe enthaltene Stücke gantz ohne Mangel, und weder in dem Magen, noch in den Gedärmen die geringsten Merckmale von Würmern oder Verletzungen, so von ihnen wäre verursachet worden. Nur konte man dieses als etwas Besonders bemercken, daß die Leber in Ansehung des Alters und Statur der Verstorbenen viel grösser, als gewöhnlich, zu seyn schiene, und daß sowol die Gallen-Blase, als auch der Canal, so aus der Leber und Gall-Blase biß in den ersten Darm gehet, extraordinair mit Galle, (doch von natürlicher Consistenz und Couleur,) angefüllet war, wovon einer denn auch gar leicht die Raison in Folgendem finden wird.

Bey Eröffnung der Brust sahe man in den beyden Cavitæten derselben eine ziemliche Quantität eines extravasirten Wassers, und in der Hertz-Blase zum wenigsten 4. mal so viel, als sonsten natürlicher Weise pfleget darinnen gefunden zu werden.

Das Hertz selbst war zwar auswendig von natürlicher Grösse und Consistenz, allein in seinen Ventriculis oder Kammern zeigte sich die gäntzliche Ursache derer Zufälle und des schleunig-erfolgten Todes: Nemlich 2. Polypi oder Fleisch-Gewächse von fester und fäsigter Substanz, wie ordinaires Fleisch anzusehen. Dasjenige, so in der lincken Hertz-Kammer befindlich, war eines guten Fingers lang, und hatte unten gleichsam drey Wurtzeln, mit welchen es an den inwendigen Wänden dieser Hertz-Kammer einiger Massen anhienge, und oben 2. Zweige, welche in den beyden Haupt-Branchen der Lungen-Ader steckten. Weit grösser aber und stärcker war der Polypus in der rechten Hertz-Kammer: Selbiger hinge inwendig allenthalben fest an, und formirete ein rechtes Creutz, oben aber hatte er 3. Zweige, von welchen der eine und kleinere sich in die Puls-Ader der Lunge zoge, und sich auch mit ihr theilte. Die andern 2. aber, beyde von ziemlicher Länge steckten der eine in dem heraufsteigenden, und der andere in dem herabkommenden Stamm der grossen Hol-Ader.

Die Lunge war übrigens zu beyden Seiten nirgends angewachsen, auch sonsten ohne einigen Fehler.

Bey diesen Umständen nun, und da auch übrigens die Verstorbene niemals sonderlich über das Haupt geklaget, hat man die Hirnschale zu eröffnen Bedencken getragen. Dieses ist rc.

Einige Tage nachhero, als dieser Casus mir vorgekommen, wurde ich auch unvermuthet überzeuget, daß sich bey jungen Thieren eben sowol Polypi dann und wann generiren, wie bey den Menschen. Denn als ich die Structur des Hertzens einigen angehenden Chirurgis zeigen solte, und zu dem Ende verschiedene Hertzen von geschlachteten Thieren aus der Fleischbanck holen ließ, überkam ich unter denselben das Hertz eines Lammes, in dessen arteria pulmonali ein dünner Polypus eines kleinen Fingers lang steckte. Ein gewisser Juden-Medicus in Hamburg hat mir einesmals seine Meinung von Generation der Polyporum entdecket, nemlich daß er dafür hielte, es generirten sich dieselben, wenn in den Spitzen derer Arteriarum des Hertzens aneurismata sich setzeten: Allein es scheinet die Meynung dieses Mannes vielen Difficultæten unterworffen zu seyn. Ein anderer Medicus dieser Nation wolte mich zugleich bereden, daß der Lapis ætites in substantia das beste Mittel gegen den Polypum, sowol præservative, als curative sey. Weil aber das gantze Fundament dieser Sache wol auf der prætendirten Signatur dieses Steines wird beruhen, und schwerlich aus der Experienz zu haben seyn; so däucht mich, daß man nicht viel Staat davon machen könne. Die Figur macht die Beschaffenheit des Hertzens und der Polyporum deutlicher vorstellig, so hierbey folget:

Erklärung der Figuræ I.

A. Der Ventriculus dexter.
B. Der Ventriculus sinister.
C. Die Auricula dextra der Länge nach geöffnet.
D. Die Arteria pulmonalis, der Länge nach geöffnet.
E. Der Truncus arteriæ magnæ.
F. Der Truncus venæ pulmonalis.
a a a a a a a. Der Polypus in der rechten Hertz-Kammer.
b. Das Creutz dieses Polypi.
c. d. Die beyden Zweige, so in der arter. pulmon. lagen.
e. Die Portion, so in der auricula dextra steckte, und hier etwas herunter seitwärts gezogen ist.

f. Die

f. Die Portion, so in dem Trunco venæ cavæ ascendente steckte.
g. Die Portion, so sich in dem Trunco V. C. descendente befand.
h. Der aus der vena pulmonali hervorragende Polypus.

Fig. II.

a. a. Der Polypus, so in dem Ventriculo sinistro angetroffen wurde.
b. b. Dessen beyde Zweige.

Anhang einer *Relation* von einem *Polypo cordis* und *Polypo extravasato* einer Hoch-Gräfl. Person.

So lautete die Continuation erst inserirter Erzehlung des Herrn *D.* Behrens:

1. War der Miltz fest am Diaphragmate und Peritonæo angewachsen, und an ihrer inneren Substanz gantz corrupt, schwärtzlicht und faulicht, daß man solche ohne Mühe mit den Fingern zerreiben können: Aeusserlich aber mit 4. biß 5. mal gekerbet.

2. War die Lunge an der lincken Brust an der Pleura feste, fast über und über angewachsen, und war solche zugleich gantz erhitzet, und in denen Bronchiis einige eitrige Materie zu sehen; Auf der rechten Seite aber war an der Lunge ein besserer Zustand.

3. Hat sich in dem dextro ventriculo cordis ein Polypus Fig. III. A. gefunden, dessen Basis b. b. b. zum Theil oben an den columnis carneis, meistens aber an denen valvulis Sigmoideis gehangen, mit denen divaricationibus aber per venæ arteriosæ ramos gegangen, wie c c c c c c c c c weiset. Basis d d. war weißlich, die Propagines e e e e. bestunden aber fast aus geronnenem Geblüte.

4. Hinter dem Hertzen an der 3. 4. 5. 6. vertebra dorsali saß ein grosser Polypus extravasatus (Fig. IV. B.) welcher in sich gleichsam einen Fœtum C. hatte, so nur oben a mit etlichen Fibris anhienge, und dessen Gestalt fast wie ein Fisch anzusehen war. Diese beyde Gewächse wogen gleich 19. Loth, und es hatten von ihnen die obgedachten Vertebræ grosse Noth gelitten, indem ihre Substanz in der Mitteu ziemlich tieff corrodiret gemercket worden.

Dieser Polyporum Substanz war, als wenn sie von fetten Leim, zähen Blättern zusammen gekleisteet worden wäre bbb. dergleichen Polypos tam in cordis ventriculis, quam extra cor generatos, hat sehr schöne beschrieben *Malpighius* in seinem Tractat *de Polypo cordis.*

Diese beyden Gewächse haben Ihro Hoch-Gräfl. Gnaden hochseligen Andenckens grosse Bangigkeit, Drücken, Qual und Angst sowol am Hertzen, als auch an der Respiration und im Schlingen verursachet, ja endlich gar den Tod beschleunigen helffen. So weit die Relation.

§. 2.

Nachdem der gelehrte Hr. Verfasser dieser Relation unter andern von dem vielen Caffée-Trincken vermeldet, daß selbiges einige für eine Causam derer Polyporum anzugeben belieben; so annectiren wir hierbey füglich die auf gleichen Schlag collimirende Gedancken von der Efficacia dieses und dergleichen potulentorum, des berühmten Hoch-Fürstl. Sächs. Raths und Leib-Medici in **Weymar Hn.** *D.N.* **Müllers**, so er zu anderer Zeit und lange vorher uns in Folgendem überschrieben: Was ich ehedem für Einfälle gehabt circa generationem Polyporum cordis, ex continuato & nimio usu Thée, Caffée, &c. solches scheinet mir *Baglivius specim. de Fibra motrice c. 17. operum omnium p. 394.* zu confirmiren. Er schmälet daselbst auf den allgemeinen usum olei amygdalar. dulc. & dietim propinandas amphoras aquæ nucerianæ, quia solidæ partes inde flaccescant & laxentur, fluidorum cursus tardior hinc reddatur, facileque sic via sternatur ad lethales concretiones & coagulationes liquidorum: Unde mors repentina. Per diluentia nimia prosterni ventriculi & digestionum statum, non ita facile reparabilem: Sanguinis quidem per aquæ potum dilui salia, sed non dilui debere cum jactura digestionum ac triumviratus, in quibus salubris & longæ vitæ stamina unice nectantur: Stomacho prius prospiciendum, dein diluentibus demum utendum. Und kurtz vorhero sagt er inter propositiones IV. Quo magis fluvius amittit de sua celeritate, eo majorem facit depositionem ad fundum vel ad latera. Ita & sanguis &c. Ich hätte also damals* auch motorem debilem & vias flaccidiores allegiren sollen, Krafft deren sanguis weder in motu propressorio, noch transpressorio hinlängliche Force kriegt, und also nothwendig in solche coagula fatisciren muß. So weit auch diese Erzehlung. Wobey wir mit 2. Worten anfügen, daß in doctrina Polyporum unter andern auch gelesen zu werden verdienet die Observation des **Hn.** *D. J. D.* **Gohls**, so er in einem besondern gelehrten Schediasmate, sub titulo: *Ex neglectis hæmorrhoidibus polypi cordis, sub schemate asthmatis convulsivi*, d. i. **umständliche** *Relation* **eines** *extraordinairen Casus* **von** *convulsivi*scher **Engbrüstigkeit, da man nach dem Tode gefunden seltsam**

sam grosse Hertz-Gewächse, Berlin *1710. 4. cum Fig.* in öffentl. Druck ans Licht gestellet.

* Auf welche Gelegenheit der Herr Rath Müller hiermit zielet, wissen wir eben so genau nicht. So viel wir uns entsinnen, so haben wir de Polypis aus dessen gelehrten Feder nichts anders in unsern Annalibus zu communiciren Gelegenheit gehabt, als die Section Mens. Maj. 1721. Clas. IV. Art. 13. Es müste denn seyn, daß uns solches entfallen wäre.

Artic. VII.

Deglutitio difficilis â Scrophuloso Tumore sub musculo longo Colli latente in puero, hectica scorbuticâ demortuo.

Unter diesem Titul sandte der berühmte Professor in **Zürich**, **Hr. D.** *J. J. Scheuchzer*, folgende Relation ein:

In Cadavere Andreæ Rüdisuli annorum 16. observata sunt nonnulla attentione non solum, sed ulteriore indagine digna.

Arteria tum magna, tum pulmonaris in egressu suo ex corde extraordinariæ mihi videbatur amplitudinis 7. ad 8. lin. in diametro, sed sanguine tantum non vacuæ. Si hoc vitium fuit, uti videtur, organicum, inquiri meretur, an hujusmodi dispositio in subjectis scrophulosis occurrat frequenter? saltem in hoc subjecto ex ampliata hac dimensione sequebatur sanguinis motus lentior, sanguinis ad cor major debito resistentia, major inspissatio, secretionum in omnibus glandulis defectus, circulationis difficultas & depravatio in tota corporis œconomia. Paucitas sanguinis in arteriis ex recensendis mox, chyli nempe ad sanguinem transitu difficili, per se clara, ut & consumtio corporis in homine prorsus emaciato, cui tandem vix cutis ossibus hæsit.

Pergimus ante ad abdominis observata, quam redimus ad thoracem. Erant intestina, crassa imprimis, referta scybalis crassioribus & siccioribus, tenuia, ex quibus non aperuimus nisi duodenum, interna sua superficie corrugata, mesenterium glandulis induratis ubique veluti conspersum, miliaribus, pisalibus, & majoribus: Unde patebit chyli difficillimus ad oscula vasorum lacteorum ingressus & ulterior ad sanguinem transitus, per consequens emaciatio totius corporis lenta.

Pancreas, ut omnes fere aliæ corporis glandulæ, erat structuræ siccioris,

ris, quia nobile hoc secretionis officium sensim fuit impeditum, tandemque appropinquante morte prorsus abolitum.

Vesicula bilaria erat bile præter modum turgida, hepate satis naturali & integro, peractum adeo heic bilificationis negotium, nihil ominus bilis hæc ordinariâ fuit crassior, ut ad parietes deposuerit crassamentum satis tenax, & viscidum, quod forte ex parte obstruxerat cholodochi ductus exitum, ut major debuerit colligibilis copia in hoc receptaculo.

Pulmones solito erant ficciores, sinistræ pleuræ annexi, non exulcerati, sed tamen passim scirrhosi: Id verò singulare observavimus, quod ima arteria aspera cum primis & palmariis ramificationibus pure cocto impleta, forte ex ulcere quodam extravasato, quod per sputum rejicere vires non suppetebant, ut dici omnino possit puer & suffocatione mortuus, ob præpeditum aëris ad pulmones ingressum.

Diu satis est, ex quo utriusque maxillæ glandulæ maxillares, imprimis sinistræ, fuerint induratæ, quas scrophulosas vocamus, quæ nullis internis externisque remediis cedebant, ex quo item deglutitio fuit impedita, ut non nisi cum difficultate juscula vel pulmenta tenuia lingere potuerit, in cujus rei causam speciatim inquirere animus fuit. Glandulæ thyrrhoideæ erant magnæ, revera strumosæ, ficciores: In pharynge nihil vitiosi, nec adfuit, quam augurabar, inflammatio ulla, sed sub pharynge inter utrumque musculi colli longum 2. 3. & 4. vertebræ colli incumbebat scrophula juglandis fere magnitudine, & quam imprimis admirabar, alia major adhuc latebat sub longo sinistro, unde & musculi hujus superior pars valde fuit extenuata, antrorsum pressa, sed & pharynx necessario ita pressus ad laryngem, ut deglutitio non potuerit non reddi difficilis.

Artic. VIII.

Von der Fistula lacrymali oder Augen-Fistel.

§. 1.

Diese Relation sind wir dem berühmten Hoch-Fürstl. Sächsischen Hoff-Medico in Weymar Hn. *D. N.* Müllern schuldig, so also lautet: Vor den Fistulis lacrymalibus solte einem ieden Medico und Chirurgo grauen. Hat einer die glandulas & ductus lacrymales, ut & partes confines, deutlich und accurat beschrieben, so ists, däucht mich, *Johan. Bapt. Bianchi*, im *Tr. Ductus Lacrymales novi*, Augustæ Taurin. in 4. 1715. Des Hn. *Prof.*

Prof. Heisters *Dissert. de cura Fistulæ lacrymalis*, habe noch nicht bekommen können. Mir hat so ein Casus etliche Jahre viel Sorge und Mühe gemacht. Gleich nach den Blattern bekam ein Mägdgen von . . Jahren einen Verdruß in das lincke Auge, es backte alle Nacht zu, daß man morgens Mühe hatte, die Palpebras von einander zu weichen. Darauf observirete man, daß, wenn man unten an dem inneren Augen-Winckel ein wenig druckte, eine Milch-ähnliche wäßrigte Materie aus dem Puncto des unteren Ductus lacrymalis floß, ja endlich kam auch dergleichen hinter der Caruncula lacrymali hervor, wenn man ein wenig höher und härter den Augen-Winckel, seitwärts der Nase, druckte. Zuweilen wurde diese Gegend höher, daß das Auge kleiner zu werden schiene, wenn man aber eine Weile druckte, so lieff viel solche weißliche Materie heraus, und vermischte sich mit den Humoribus des Bulbi oculi, biß es über die Palpebram den Backen herunter rann. Hierwider sind nun viele collyria, mucilaginosa, acriuscula, cum & sine camphora, ins Auge, äusserlich zertheilende Spiritus, Säckchen, Pflaster, errhina parcè, auch pro avertendo, per compressionem ossis unguis, humorum affluxu ad partem debilem, das Instrumentum Aquapendentis, mit Compressen, Schwamm, it. mit Zelten-Pflaster; innerlich mundificantia, laxantia iterata, discutientia. cephalica, gebraucht worden, ohne die geringste Besserung. Vor einiger Zeit entzündete sich das Auge sehr, und verschwal gantz, sonderlich um den Canthum interiorem herum, die halbe Nase herunter, daß Os unguis erhaben zu seyn schien, und Sorge machte, es möchte da zum Aufbruche kommen. Weil ich sonst mehrmaln Pulverem magnesiæ in Ophthalmiis, etliche Tage nach einander continuiret, für gut befunden, quatenus laxando humores acres biliosos, ad morsicationem usque in ano, eliminat, & affluxum ulteriorem præcavet; so habe ichs auch, und äusserlich nur Sacculos ex Flor. Sambuc. überlegen, Spiritum Frumenti camphor. aber an den lincken Schlaff und unter dem Auge herum leviter anstreichen lassen, worauf der Leib sich täglich 2.3. mal geöffnet, und die äussere Geschwulst und Röthe des Weissen im Auge abgenommen. Wenn man aber an dem Cantho äusserlich druckte, kam ie länger ie mehr Materie, daß man endlich gar suppurationem interiorem besorgen muste. Ich ließ mit dem Collyrio, à semine Plantag. mucilaginoso reddito, continuiren, äusserlich das Empl. Sapon. Barbette sine camphora an den Canthum interiorem, die Nase und unter das Auge legen, pro defensione & correctione meliori acrimoniæ salsæ, immittelst aber das Oleum Myrrhæ per deliqui-

um fertigen. Sobald als dieses adhibiret worden, hat die weisse Materie angefangen abzunehmen, alle Geschwulst sich vollends gesetzet, das Zusammenbacken des Nachts cessiret, daß ich mir fast flattire, es soll dieser balsamische Liquor, als ein herrliches Ophthalmicum, das neben einer mäßigen Acrimonia salina modice volatili auch was mucilaginöses, (quibus omnibus delectatur oculus, juxta *illustr. Wedelium Amœnit. Mat. Med. & Tr. de Facult. Medicam. cap. de ophthalmicis,*) hat, die arrodirten Fibras glandulæ & ductus lacrymalis inferioris (aus der oberen erinnere mich nicht ie dergleichen Materie gesehen zu haben,) wieder verheilen, fernerer Corruption widerstehen, mithin der langweiligen bedencklichen Cur einen erwünschten Ausschlag geben; zumal wenn durch dienliche Aperientia, Martialia, v. g. Tinct. Mart. helleb. Tart. vitriol. Tinct. mart. cum arcan. Tart. Ess. lignor. cum rad. pimp. alb. min. so die letzten 2. Monate einige Tage ante novilunium, repetitâ simul magnesia, majoris efficaciæ præ resinosis fortioribus purgantibus, mit gebraucht worden, bey nun erreichtem 15. Jahren, und habitu corporis plethorico, menses sich eröffnen lassen wolten. Man hat vor vielen Jahren schon durch eine Fontanell am lincken Arme, it. vesicatoria repetita die Natur divertiren wollen, kan aber nicht sagen, daß der geringste Vortheil davon erhalten worden. Sonst pflegen auch solche Zufälle der Augen sich zu ändern, wenn der Kopff oder die Haut ausschlägt: Jenes ist erfolget, mit einem solchen Fœtore, daß mans kaum ausstehen können, wenn sie gekämmet worden; nichts destoweniger ist der Decubitus in glandulam beständig geblieben. Ich will wieder berichten, obs Bestand gehabt mit der Besserung, und wie es weiter gegangen.

§. 2.

Wir vermeynen nicht incongruè zu handeln, wenn wir zu mehrerem Unterricht von diesem in der That sehr schweren und refractarischen Affect noch eines und das andere, sowol quoad Theoriam als Therapiam, hiermit adjungiren, und zwar zuerst die Observation des hochberühmten Herrn Hof-Rath Stahls, so er in einem *Propemptico inaugurali de Fistula Lacrymali, annex. Disp. de Affectibus oculorum in genere, Halæ 1702.* vorträgt und erkläret. Nemlich von dem Affect selbst sagt er, die Patienten empfinden, sonderlich bey Anfall eines Catarrhi oder saltzigen Schnupffens, zugleich an dem einen Auge, quasi per consensum, einiges Brennen und Thränen, besonders zu Nacht-Zeit, und denn ein Zubacken des Auges von einer gelatinösen Materie; endlich finde sich würcklich Eiter, der besonders, wenn man un-

unter dem inneren Augen-Winckel mit dem Finger an die Nase, die Höhe hinauf druckt, in Form eines oder des andern Eiter-Tropffens erscheine: zuweilen wenn der Zu- und Ausfluß starck, empfinde das andere Auge ebenfals einiges Brennen: Die afficirte Seite erscheine an der Nase unter dem Angulo etwas aufgelauffen, besonders aber die Thränen-Drüse aufgeschwollen und roth: Je häuffiger diese Materie ausfliesse, ie beschwerlicher falle solches denen äusserlichen Tunicis oculi, so gar auch der Corneæ, biß sich endlich auch mehrere Gefahr wegen Verfinsterung des Gesichts hervorthue. Diesen Affect nun nenne man Fistulam lacrymalem, und bilde sich ein, daß er in einem ulcusculo fistuloso bestehe, das sich von dem angulo interno oculi gegen die Nase ziehe, und biß zu deren Cavität neben oder durch die Carunculam seu glandulam lacrymalem lauffe: Wornach denn auch die Cur angestellet werde, indem man an diesem Angulo durch oder neben dieser Glandula, so gar auch Vermittelst der Wicken, die Application derer Medicamentorum vornehme, hierdurch aber Schmertzen, Röthe, Entzündung, Schwulst der Glandulæ, it. nicht geringe Beschwerden und Schmertzen am äusserlichen Gesichte und inneren Haupte verursache; ja der Chirurgus offt gar auf Erosionem & exstirpationem dieser Glandulæ falle; daher denn nicht selten durch dergleichen Tentatiunculas dieser Angulus biß zum Bluten irritiret werde. Welche Tractation aber von dem wahren Indole und vernünfftiger Tractation dieses Affects gantz entfernet sey: Denn zuerst gebe diese Glandula keinen Durchgang an und in die Nase: Hernach käme auch der Eiter nicht eigentlich aus diesem Angulo, geschweige aus der Glandula, sondern eintzig und allein aus dem oberen Puncto lacrymali in der oberen Palpebra. Dieses Punctum oder Löchlein gehe in einem beständigen Ductu in dem Canalem Membranaceum, der endlich die Nase herab laufft, und sich in selbige terminiret. Ob nun gleich in diesen Ductum auch das andere so genannte Punctum lacrymale inferius gehe, so habe er doch noch nie observiret, daß aus diesem etwas von dieser Materia purulenta fliesse. Er allegiret hierauf einen Casum von einer starck-leibigen und vollblütigen 40. jährigen Frauen, die an einer solchen Augen-Fistel von dem Bader auch mit beitzenden Mitteln oder Cathæreticis verwegen tractiret worden, wovon sie aber grosse Schmertzen am Auge, Wange, Zähnen und Kopff empfunden, und daher ohne Ursache sich Zähne ausnehmen lassen. Er, der Herr Hoff-Rath, habe demnach die Cur gantz anders anfangen müssen,

sen, und nachdem er den Cörper zuvor, (wie auch unter der Cur wiederholter geschehen müssen,) wohl præpariret, habe er Vermittelst einer vorne mit Wachs gestärckten Lauten-Saite durch das obere Foramen lachrymale den Flexum biß zu seinem gemeinschafftlichem Ductu sondiret, und hierauf eine subtile Incision, obliquè oder schieff vom Auge gegen die Nase, machen, und selbige hernach mit einer Wicke erweitern lassen, hierauf Mundificantia und Balsamica applicirt, biß der Grund, der bereits schwärtzlich gewesen, und der gesamte Inbegriff der Incision gehöriger Massen gereiniget, und denn nicht das Mindeste mehr von Eiter an oder durch das Punctum lacrymale zum Auge getrieben zu werden (welches doch die ersten 2. Wochen noch geschehen,) observiret worden. Solcher Gestalt wäre nun nach und nach, und von Grund aus das Foramen zugeheilet, und endlich Vermittelst der Trochleæ compressoriæ die Narbe ausgegleichet worden. Und daß nun solcher Gestalt die Fistel vollkommen geheilet worden, solches sey daraus zu sehen, daß bey sieben Jahren her die Patientin weder an diesem noch am andern Auge den geringsten Anstoß mehr erlidten.

§. 3.

Da auch der gelehrte Herr Observator in Weymar die Disputation des Herrn Prof. Heisters allegirt, aber nicht tractiret zu haben meldet (welches aber unter der Zeit Zweiffels ohne wird geschehen seyn,) so excerpiren wir noch aus selbiger, zu mehrerer Nachricht von diesem Morbo, eines und das andere. Sie ist in Altorff gehalten worden, sub titulo: *De nova methodo curandi Fistulas lacrymales, 1716.* und gründet sich auf den neu-erfundenen methodum curandi Fistulas has des Herrn *Dominici Anel*, eines Frantzösischen Chirurgi, der bereits An. 1713. eine Schrifft hiervon heraus gegeben, unter dem Titul: *Nouvelle maniere de guerir les fistules lacrymales, ou recueil des differentes pieçes pour & contre & en faveur de la meme methode, nouvellement inventee par Dominique Anel, Docteur en Chirurgie, cy devant Chirurgien Major dans les Armées de S. M. T. C. & ensuite dans celles de S. M. J. August. Taurin. 1713. 4.* In gemeldter Disp. Cap. I. wird die Augen-Fistel beschrieben: Quod sit exulceratio viarum lacrymalium, præsertim vero sacci lacrymalis, quandoque sine obstructione ductus lacrymalis, sed plerumque cum ejusdem obstructione, & puris per puncta lacrymalia regurgitatione. Es wird die Fistula lacrymalis eingetheilet 1) in *completam s. perfectam*, & *incompletam*, dort wenn der Eiter nicht allein durch

durch die puncta lacrymalia, sondern auch durch eine Oeffnung der Haut neben dem sacco lacrymali oder nächst an der radice nasi ausfleust; welche Oeffnung wann sie nicht zugegen, wird die Fistel *imperfecta & caeca*; und wenn der saccus lacrymalis zugleich angeschwollen ist, in Grösse einer Erbse, so daß, wenn man mit dem Finger darauf druckt, das Eiter durch die Puncta lacrymalia gehe, *Hernia sacci lacrymalis* genennet: 2) *in simplicem*, wo die ossa lacrymalia noch unversehrt; & *complicatam*, wenn dieselbige bereits cariös seyn: 3) in *benignam* & *malignam*, nach unterschiedener Schärffe des Eiters: 4) in *recentem* & *inveteratam*: 5) *in eam, quae conjuncta est cum obstructione viarum lacrymalium, & in eam, quae hac caret: 6) in eas, quae continuo, quae per intervalla, & quae non nisi certis circuitibus pus suum effundunt:* 7) *in callosam* (quae latera obtinet dura,) & *non callosam*. Cap. II. wird gesagt, daß, obschon bereits *Galeno, Berengario*, und *Fallopio* die Ductus lacrymales bekandt gewesen, doch solche von niemanden accurater beschrieben worden, als von *Morgagne* und *Anel*. Zur Haupt-Causa der Augen-Fisteln wird angegeben C. III. eine exulceratio viarum lacrymalium, praesertim vero sacci lacrymalis; und die Meynung derer verworffen, daß sie in erosione carunculae anguli interni bestehe; angesehen offenbar erscheine, daß das pus aus denen punctis lacrymalibus hervor komme: Die Cur wäre schwer, und zuweilen unmöglich, besonders nach derer Fisteln Diversität, da denn eine Fistula incompleta, sine hernia, simplex, recens, benigna, non callosa, sine obstructione viarum lacrymalium am leichtesten und gewissesten zu curiren sey; sehr schwer aber eine maligna, inveterata, callosa, cum carie, &c. und besonders nach den bißher gewöhnlichen Methoden durch Schnitt, Feuer, und Aetzen: Dahingegen durch die neue Art des Herrn *Anels* ohne diese Gewaltthätigkeiten die meisten Fisteln von Grund aus könten geheilet werden. Diese nun, wie sie Cap. IV. beschrieben wird, bestehet 1) in einem sehr subtilen silbernen Faden oder specillo, der durch das punctum lacrymale zu immittiren, und damit theils zu sondiren, wie der locus affectus beschaffen, und ob in sacco lacrymali eine caries vorhanden; theils die Obstruction biß in die Nase zu öffnen: 2) in einem sehr subtilen Sprützlein, womit ein liquor mandificans kan injiciret, und das Ulcus gereiniget und geheilet werden. Auf diese Invention ist der Herr *Anel* zuerst in *Genua* kommen, als er zu Curirung der Augen-Fisteln bey dem Herrn Abt *Fieschi* geruffen wurde, die er denn nach dieser Methode ohne Schnitt und Aetzung sehr geschwinde und völlig curiret. Worauf sich der

der Ruff von dieser Cur alsbald in Italien ausgebreitet, und muste der Herr *Anel* alsbald in Turin am Hofe 14. und 12. jährige Fisteln heilen, und zwar mit gleich gutem Effect; wornach er dergleichen häuffig verrichtet, und grosse Ehre und viel Geld erworben. Diesen Methodum billiget der Herr *Prof.* **Heister** auf alle Weise, jedoch mit der Limitation, daß gleichwol nicht absolut alle Augen-Fisteln hierdurch können restituiret werden, sonderlich wo der Callus schon sehr harte, und die Caries tieffer; sondern daß man gleichwol in solchem Zustande zuweilen noch seine Zuflucht zu denen bißher gewöhnlichen Operationibus nehmen müsse. Hierauf beschreibet der Herr Prof. Heister cap. V. diese bißher gewöhnlichen Methoden: Cap. VI. handelt er de Adversariis & objectionibus contra hanc novam Methodum Anellianam: Und endlich cap. VII. fügt er seine eigene Observationes bey, worinnen er unter andern auch den guten Succes der Anellianischen Methode bestärcket. Die gantze Differt. ist gelehrt abgehandelt, und von allen denen, die von den Fistulis Lacrymalibus eine genugsame Notiz haben wollen, zu lesen. Wir fügen noch die Figuren von dem Specillo sub No. I. und von dem Siphunculo No. II. hiermit bey.

Artic. IX.

Von der Engelländer High-Operation, die man zu Latein Operationem altam nennet.

Wir haben bereits Mens. Dec. 1718. Clas. IV. Art. 7. die verschiedenen Arten des Steinschneidens erzehlet, und unter denenselben auch gemeldet, daß ein Frantzose, Petrus de Franco eine neue Methode den Stein zu schneiden erfunden, so er *Appareil-haut* oder die hohe Operation genennet, Krafft deren dieselbe über dem Osse Pubis am Hypogastrio an der linea alba verrichtet, und der Stein im obersten Theile der Blase heraus geschnitten wird. Daß nun diese Operation noch biß dato auch in Engeland üblich, solches wird folgende Relation bezeugen, welche der oben belobte Preußische Medicus Herr *Dr. M. E. Boretius* überschrieben, so also lautet: Als ich zu **London** war, wurde ich unter andern mit einem geschickten Chirurgo, *John Douglas*, der Englischen Socie-

tät der Wiſſenſchafften Mitgliede bekandt. Dieſer erzehlte mir, daß er ohnlängſt 4. Jungens am Stein geſchnitten, nicht nach der in Engeland gemeinen Art in Perinæo, ſondern über das os pubis, darum auch dieſe Art, den Stein zu ſchneiden, High-Operation genennet wird. Ich brachte ihn auf den Diſcours, daß dieſe Operation ſchon bey den Alten bekandt geweſen, welches er gerne geſtanden. Er hätte aber dieſe Art zu operiren darum aufgeſuchet, weil er geſehen, daß durch die recipirte Methode, den Stein in Perinæo zu ſchneiden, gemeiniglich der Sphincter Veſicæ durchgeſchnitten würde, da nachgehends ſolche Leute die Zeit ihres Lebens mit incontinentia urinæ ſich ſchleppen müſſen. Zudem ſo wäre ſein modus operandi der Maſſen excoliret, wie es aus der Erzehlung der Hiſtorie zu erſehen ſeyn wird, daß man ſeine Operation für eine gantz neue Operation anſehen könne. Das Vornehmſte bey dieſer ſeiner Operation iſt, daß die Blaſe hoch über das os pubis heraus kommen müſſe. Um nun dieſes zu erlangen, ſo giebt er ſeinen Patienten ſehr viel zu trincken, oder wenn ſie es nicht thun wollen, ſo sprützt er ihnen die Blaſe auf, nachfolgender Weiſe: Er hat eine Sprütze von ziemlicher Behältniß; oben auf dieſelbe kan er verſchiedene Auffätze nach ſeinem Gutdüncken emploiren; doch bedienet er ſich bey dieſer Operation gemeiniglich eines Catheters, den er oben auf die Sprütze aufſchrauben kan. Mitten zur Seiten des Cylinders iſt eine Oeffnung, woran eine Schraube angemachet iſt; an die pflegt er einen Canal von, dem Cylinder proportionirten, Capacität, anzuſchrauben. Der Canal iſt insgemein ſchmeidig, weil er entweder von Drat, oder dünnem Blech gemachet, und mit ſchwartzen Taffent überzogen wird. Dieſes alles dienet zur Commodité des Operateurs, denn die Patienten liegen nicht gerne ſtille, und darum liebt man einen ſchmeidigen Canal. An der Extremität des Canals, die mit dem Cylinder communiciret, hat man einen Krahn, welcher dazu gemachet iſt, daß wenn der Krahn aufgemachet wird, ſo hat der Canal mit dem Cylinder Communication; ſo bald aber der Krahn wieder zugeſchloſſen wird, kan aus dem Cylinder nichts in den Canal wieder kommen. Wann er nun operiren will, legt er ſeinen Patienten auf den Tiſch, und läſt ihn halten. Darauf kommt er mit ſeiner leeren Sprütze, bringt den hohlen Catheter, den er oben auf den Cylinder feſt gemachet, dem Patienten in die Blaſe; an das Aeuſſerſte des Canals aber ſetzt er eine Schüſſel mit laulichtem Waſſer, und ſteckt das Aeuſſerſte des Canals

in

in das Wasser. Wenn er also den Embolum seiner Sprütze ausziehen will, so macht er den Krahn, wie oben beschrieben, auf, und so kommt in dem Ausziehen des Emboli das laulichte Wasser in die Sprütze, und füllet meisten Theils den Cylinder. Darauf wird der Krahn wieder zugemacht, und das laulichte Wasser ohne Impediment aus dem Cylinder in die Blase herein gestossen. Dieses wird so lange continuiret, biß die Blase hoch über das os pubis heraus gekommen. Nach geschehener Einsprützung siehet Chirurgus, ob der Sphincter vesicæ capable sey, das viele Wasser zu erhalten? wo nicht, so ligirt er penem auf eine kurtze Zeit. Nunmehro ist der Patient præpariret, und wird fester gehalten, wie zuvor: Darauf kommt *M. Douglas*, macht mit seinem Incisions-Messer eine Incision bis auf die Musculos pyramidales: Darauf nimmt er in der Eil sein länglicht rund Messer, hält es mit dem Rücken an das os pubis, fährt mit demselben in aller Geschwindigkeit durch die Musculos und die volle Blase, und kommt auch zur selbigen Zeit mit der Sprütze, ja mit seinem gantzen Messer wieder heraus. Die gemachte Wunde ist fein groß: In selbigem Moment, als er das Messer heraus gebracht, kriegt er mit seiner lincken Hand die Blase zu fassen (denn weil das eingesprützte Wasser allmählich auslaufft, so krümmet sich die Blase allmählich wieder ein,) hält dieselbe fest an denen Musculis. In selbigem Augenblick fährt er mit etlichen Fingern seiner rechten Hand in die aufgeschnittene Blase, und nimmt den Stein und alles Unzeug aus der Blase heraus. Wann das geschehen, hält er die Wunde eine Zeitlang offen, um bey der Hand zu seyn, wenn die Blase etwan Schaden nehmen wolte; doch giebt sich dieses alles, die Blase heilt bald, und sieht man den 3ten oder 4ten Tag nach der Operation den Urin mit Eiter vermenget. Die aufgeschnittene Musculi aber gehen gar leicht zusammen von Balsamicis, damit man die Wunden bestreicht, insonderheit Balsamo Arcæi. Dieser Herr *Douglas* hat mir 4. Steine gezeiget von den 4. Jungens, an denen er die Operation gethan: Es wäre ihm aber der zweyte Junge gestorben, nicht von der Operation, sondern vielmehr weil ihn nach derselben seine Freunde verwahrloset hätten.

Artic.

Artic. X.

Von hohem Alter und besonders von drey merckwürdigen Jubel-Hochzeiten, oder Jubilæis Gamicis, dreyer Brüder.

Von Wien avisirte man Folgendes: Mit Briefen von Oedenburg vernahm man, wie daß jüngsthin eine Weibs-Person gestorben, welche 120. Jahr 11. Monat und 24. Tage gelebet: Selbige hat 2. Ehe-Männer gehabt, mit deren erstern sie 82. mit dem andern aber 24. Jahr 11. Monate und 24. Tage zugebracht.

Die andere Begebenheit von Jubilæis Gamicis schrieb man aus Stutgard folgender Massen: Verwichener Tagen hielten in Bißingen bey Kirchheim unter Teck, bey schöner und grosser Versammlung sowol fremder als einheimischer Zuschauer ihr Festum conjugale oder zweyte Hochzeit drey leibliche Brüder, wohlständige ehrliche Bürger, nemlich *Cyriacus* Gölz, Kasten-Pfleger und Raths-Verwandter allda, der in die 60. Jahr mit seiner Frauen Anna, einer gebohrnen Wüstin, eintzigen Tochter ihrer Eltern, eine friedliche und glückliche Ehe besessen: Sie haben durch GOttes Seegen an Nachkömmlingen, so aus ihren Lenden kommen, mit einander gesehen 101. Nachkommen, davon noch an diesem Tage 57. gelebet, nemlich 6. Kinder, 36. Enckel, und 15. Urenckel: Diese alle, kaum 2. oder 3. ausgenommen, haben sie mit grosser Freude zur Kirche begleitet. Da dieser Mann das erste mal sein Weib zur Kirchen und Strassen führte, fanden sich, seiner gegründeten Aussage nach, in dem nun grossen und volckreichen Flecken weiter nicht als 50. Bürger; und hat diesem nach seine Familie sich solcher Gestalt ausgebreitet, daß, wenn er nur noch einige Jahre lebte, er fast nur von den Seinigen einen Ort von so viel Bürgern zu besetzen sich getrauete. Von seiner ersten Hochzeit ist niemand mehr übrig, als sein Hochzeit-Führer, als der auch in 56. jähriger und unzertrenneter Ehe lebet. Der andre Bruder heist George Gölz, Gerichts-Verwalter in Ombden, eine Stunde von Bißingen; hat vor mehr den 55. Jahren in besagtem Bißingen mit Catharina, gebohrnen Kramerin von Ombden, sich ehelich copuliren lassen, und lebet noch mit ihr in vergnügter friedlicher

Ehe, aber ohne Kinder-Seegen, indem sein einiger Sohn und der von ihm gezeugte Enckel schon längst gestorben. Der dritte Bruder **Christoph Gölz**, Bürger in **Bißingen**, hält Hauß mit **Anna Maria**, einer gebohrnen **Küfferlinin**, in die 55. Jahr, und haben sie von sich 20. Nachkömmlinge gesehen, davon aber nur noch 3. Kinder, und 6. Kindes-Kinder am Leben.

Artic. XI.

Miscellan-Begebenheiten.

1.

Fürsorge für die Gesundheit wegen ungesunden Terrains.

Welcher Gestalt man bereits in vorigen Jahren für des Königs in Franckreich Gesundheit, wegen verdächtigen Terrains, gesorget, davon haben wir unter andern *Mens. Jul. 1719. Clas. IV. Art. 10.* etwas gemeldet. Diesem fügen wir voritzo bey, was man abermals deßhalb von **Paris** d. 20. April schrieb, nemlich: Die Medici haben unserm Könige den Auffenthalt zu *Versailles* widerrathen, weil der Boden in der Gegend sumpffigt, woraus bey der Hitze nichts anders als böse Feuchtigkeiten kommen könten. Zudem müsten auch die Zimmer, als welche schon etliche Jahr nicht gebraucht worden, gar sehr feuchte seyn: Dergleichen Erd- und Lufft-Verhältniß sich nicht wohl zu der Leibs-Beschaffenheit Sr. Majest. schicke.

2.

Traum-Ahndung.

Daß Träume nicht allemal, obzwar grösten Theils, leer und verwerfflich, solches ist eine bekandte Wahrheit, und wir haben davon auch in unsren Annalibus manchmal Exempla aufgeführet. Itzo vermelden wir, daß, nachdem dem mehr belobten Löbanischen Raths-Herrn, **Herrn Christian Trautmann**, d. 1. Apr. sein eintziges Söhnlein, **Benjamin Erdmann**, gestorben, er, der Herr Vater, 13. Tage vorher einen ängstlichen Traum gehabt, der ihm einiger Massen dieses erfolgende

Schicksal vorbedeutet zu haben geschienen. Er beschreibet diesen Traum in dem auf diß sein Söhnlein von selbst verfertigte nette, und uns übersandte Leichen-Carmen in Schol. folgender Massen: "Dreyzehen Tage vor des seligen Kindes Tode hatte ich früh einen ängstlichen Traum, da" der Tod einen Pfeil mir in die Lenden schoß, der aber nicht durchdrang," sondern mich nur schmertzlich verwundete; wie ich solches damals vielen" Personen erzehlet habe."

3. Frölicher Kinder-Vater.

Unter diesem Titul ward Folgendes von Rawicz überschrieben: Den 3. April ließ allhier ein Vater einen Sohn tauffen; der vor 4. Jahren an eben diesem Tage auch eine Tochter zur Welt geschickt.

4. Schwein ohne gespaltene Klauen.

Hiervon hieß es von *Grembocin* bey Thorn: Diese vergangene Ostern wurde mir ein Schincken von einem Schwein verehret, welches keine gespaltene Klauen hatte. Dergleichen ist auch *M. Sept. 1720. Clas. IV. Art. 17. no. 4.* remarquiret worden.

Classis V.

Von Physicalischen und Medicinischen Erfindungen, so Mense Apr. 1722. entdeckt, erläutert oder bekandt worden.

Artic. I.

Fernere Nachricht von Experimentis mit der Inoculatione Variolarum oder dem Blatter-Beltzen in Engeland.

Von dieser itziger Zeit in Europa neuen Blatter-Cur haben wir in unsern Annalibus bereits eines und das andre gemeldet, und noch letztens *Mens. Aug. 1721. Clas. V. Art. I.* In selbiger hat sich biß

anhero sowol mit Experimentis als Schrifften keine Nation mehr signaliſiret, als die Engeländische, woselbst diese Cur anitzo Grand-Mode zu werden, aber auch nicht ohne Vortheil meistens zu gelingen scheinet. In diesem Monat sind sowol an der Königl. Familie, als an andern vornehmen Kindern glückliche Proben gemacht worden. Denn so schrieb man von **Londen**, daß zwar die Prinzeßin von *Wallis* wünsche, daß die Kinder-Blattern dero jüngeren beyden Prinzeßinnen *Ameliæ* und *Carolinæ* inoculiret werden möchten, wie solche die älteste Prinzeßin allbereits gehabt; es wollen aber Se. Majest. der König noch nicht dero Consens darzu geben. Dieser Consens ist aber nach der Zeit erfolget, und die Inoculation bey selbigen mit gutem Succeſs und Ausgang vorgenommen worden; daher hieß es von **Londen** d. 8. Maj. Die Kinder-Blattern, welche man denen beyden jüngsten Prinzeßinnen inoculiret, sind nunmehro zum Vorschein kommen, und befinden sich dieselbe so wohl, als man es bey dergleichen Zustande wünschen mag, zum wenigsten sind alle Zufälle, welche sich sonst dabey ereignen, so beschaffen, daß sie nicht besser seyn können. Item vom 12. May: Das Inoculiren gehet nicht nur bey unsern 2. Prinzeßinnen, sondern auch bey den 6. Kindern des Lords *Bathurst*, nach Wunsch von Statten. Ferner wurden die Blattern diesen Monat des Grafen von **Sunderland** jüngstem Sohne; it. forthin dem Grafen von *Middlesex*, ältestem Sohne des Hertzogs von *Dorset*, und andern mehr inoculiret: So daß also pro tempore diese Operation in Engeland zur gewöhnlichen Cur zu werden scheinet. Da uns nun von einem gelehrten Freunde eine ausführliche, zwar in Englischer Sprache ausgefertigte, aber ins Teutsche übersetzte Relation von dieser Blatter-Peltzung, d. d. 3. April, übersandt worden, so communiciren wir selbige allhier, wie folget:

Relation

Von dem Succeſs der Inoculirung der Blattern, in einem Sendschreiben an Dr. William Whitaker, durch Thomas Nedleton, M. D.

Mein Herr!

Nachdem ich nicht ohne viel Sorge und Mühe mehr als zu viel gefunden, wie wenig die Kunst in denen mancherley Zufällen der so genann-

genannten Kinder-Blattern oder Pocken vermag; so resolvirete ich mich, die Methode von der Incision oder Inoculation zu versuchen, sonderlich da sie von so vielen Medicis, so aus der Türckey kamen, so sehr recommendiret ward, die es denn auch würcklich in Londen zu Wercke gesetzet. Ich hielte diese Raison genug zu seyn, es weiter zu versuchen, und zu untersuchen. Was nun meine Bemühung für Effect gehabt, habe dero Begehren nach wollen berichten, und zugleich alles beyfügen, was mir dabey vorgefallen, und ich der Mühe werth geachtet, daß es zu dero Notice komme.

Im December fieng ich an, diese Sache zu untersuchen, und wie ich sie wider Vermuthen bey meiner ersten Probe von gutem Effect fand, ward ich angefrischet, es bey mehrern zu wagen. Und weil nachgehends Verschiedene gewahr wurden, die leichte Manier diese Kranckheit auf solche Weise zu überstehen, wolten es einige an ihren Kindern, auch an ihnen selbst, probiret wissen, so daß man nun bey 50. zählen kan, die alle die Blattern durch Inoculation bekommen, und auch alle, durch GOttes Segen, frisch und gesund worden.

Anlangend die Præparirung, hat man sich bey den Kindern des Rhabarbari zum Purgiren bedienet: Zuweilen hat man auch was zum Brechen gegeben: Blut hat man selbten gelassen. Wiewol nun diese Præparation nöthig zu seyn möchte erachtet werden, so haben sich noch viele derselben nicht bedienet. Das habe ich aber allezeit gefunden, so viel ich habe urtheilen können, daß diejenigen, denen ich habe zum Brechen gegeben, nicht so schwere Zufälle gehabt, als diejenigen, bey denen dieses unterlassen worden.

Die Methode, deren ich bey der Incision mich bedienet, war diese: Daß ich 2. Incisiones machte, eine an dem Arm, die andere gegenüber an dem Fuß. Ich bin der Meynung, daß so viel daran nicht liege, ob die Incision klein oder groß. Ordinair habe ich gefunden, wenn sie ziemlich weit, in erwachsenen Personen ein Viertel von einem Daumen, nach der Länge zu rechnen; in Kindern nach der Proportion kürtzer, und so tieff, daß in der Mitte der Incision die Haut recht durch, daß die Quantitæt der Materiæ, die sich geäussert hat, an dieser Oeffnung nach der Grösse der Incision, mehr gewesen, die ordinaire Zufälle gelinder sich erwiesen; so daß man nachgehends keine üble Suiten sich zu besorgen gehabt.

Im Anfang colligirte ich von der feuchten Materie der Blattern in einer Schale oder Phiol, von iemand, der natürlich die Blattern bekommen hatte, und that davon 3. oder mehr Tropffen in die Wunde. Wie mir aber diß zu mühsam war, allemal so viel Materie zu sammlen, und ich observirete, daß auch nur der geringste Wille, diese Cur auf eine solche Art zu absolviren, genug; so nahm ich nur ein wenig Baumwolle, und wenn denn die Blattern reiff, riß ich sie ein wenig mit der Lancette, und ließ einige kleine Fleckgen von der Baumwolle darüber hinrollen, biß sie etwas Feuchtigkeit an sich genommen.

Auf iegliche Incision legte ich eine von dieser angefeuchteten Massa, bedeckte es mit einem gemeinen Pflaster, biß den folgenden Tag. Wenn denn das Pflaster und die Baumwolle weg, hielt ich sie nur mit einer schlechten Leinwand bedeckt, um die Lufft abzuhalten. Ich habe zu Zeiten meine angemachte Baumwolle nur einmal über die Wunde gerieben, ohne sie darauf zu binden, und habe doch eben dieselbe Würckung gefunden. Und bin ich verwundert gewesen, wie auf diese Art die Blattern könten hervor gebracht werden, weil offt nicht das hundertste Theil von einem Gran konte gerechnet werden, das in die geöffnete Haut gebracht ward.

Nun ward denen inoculirten Personen weiter kein Regimen vorgeschrieben, als daß sie sich haben müssen moderat warm halten. Die, so ungewohnet waren, mäßig und regulair zu leben, denen hat man befohlen, sich geruhig zu halten, und alle unnöthige Sorgfalt und Furcht auf die Seite zu setzen.

Etlichen hat man Fleisch und starck Geträncke nach der Inoculation verboten. Ich habe aber nachgehends gefunden, daß das Ausbrechen oder Hervorkommen der Blattern nicht so wohl von Statten gieng, wenn die Patienten gar zu sehr gebunden waren. Es mag wol seyn, daß in denen warmen Climatibus, da man des Fleisch-Essens so nicht gewohnt, die Enthaltung nothwendiger sey. Doch hier finde ich besser, daß man die Patienten essen und trincken lasse, was sie gewohnt, obwol ein wenig sparsamer, biß das Fieber sich zeiget, und denn, ehender nicht, befehle, was in dergleichen Zufällen gebräuchlich.

Das erste, das nach der Incision zum Vorschein kommt, ist die Inflammation der Wunde. Solches geschiehet meistens den vierten Tag. Denn beginnet die Wunde rund herum hoch-roth zu werden, und erweitert

fet sich einiger Schmertzen. Zween Tage darnach fängt sie an zu schwellen und zu rinnen: In etlichen läufft es ehender und in grösserer Quantitæt, als in andern. Insgemein habe ich gefunden, daß, wo es sich durch diesen Weg in grösserer Quantitæt gezeiget, daß das Fieber nicht so starck gewesen, auch weniger Blattern zum Vorschein kommen. Und doch ist es bey andern auch gut gerathen, wenn diese Oerter sich haben hoch-roth sehen lassen, ob es schon gar nicht geflossen; wie es sich ordinair zuträgt, wenn die Incision nur superficiell gemacht, und die Haut nicht recht durch ist.

Um den siebenden Tag kommen die Symptomata vom Fieber zum Vorschein, und eben diejenigen Zufälle, die wir bey den Blattern sehen, wenn sie natürlicher Weise hervor kommen, geschwinder Puls, grosse Hitze und Durst, Haupt-Pein, auch Schmertzen in der Gegend des Magens, Brechen; auch zuweilen Convulsiones. Alle werden von diesen Zufällen nicht beschweret, auch finden sie sich nicht bey allen in einerley Grad und Continuation. Bey etlichen fängt es sich an um den siebenden Tag, und continuiret ohne Aufhören biß um den eilfften: Bey etlichen dauret es nur biß den achten und neunten Tag; und das Fieber bey diesen war so hefftig nicht, und nicht immer an einem Stück. Etliche haben von diesem allen fast gar nichts gewust. Die gantze Zeit über erscheinen die Theile, so die Incision ausgestanden, offen, und schwellen, und sind so tieff und so weit, daß genugsame Materie heraus fliessen kan. An dem zehnden Tag kommen ordinair die Blattern zum Vorschein; zu Zeiten auch am neunten; bey etlichen um den eilfften Tag. Ich habe aber niemaln gefunden, daß der Unterscheid des Alters oder der Constitution, oder einige andere Ursachen die Variation gemacht, daß die Blattern einen Tag später ausgebrochen. Die Zahl der Blattern war sehr unterschieden. In etlichen kamen nicht mehr als 10. oder 20. zum Vorschein: Gemeiniglich von 50. biß 70. Etliche hatten mehr als man zählen konte; aber niemalen von der Art, die zusammen gehen und in einander fliessen. Sie sehen eben so aus, wie die natürliche ordinaire Blattern; sind wol zu Zeiten so groß und auch grösser als die natürlichen, die ich observiret, gehen auch ab mit einer gelben Rinde, wie gewöhnlich. Wiewol es sich offt zuträgt, wenn die Oeffnungen eine grosse Quantitæt von Materie geben, daß nur eine kleine Anzahl sich zeiget, und daß sie auch sich nicht recht erhöhen, und allmählig, wenn sie sich 4. oder 5. Tage haben sehen lassen, verschwinden.

Wenn

Wenn die Blattern heraus, nehmen Stuffen-Weise die Fieberhafften Zustände ab, und wenn der Ausbruch völlig geschehen, so hören sie gemeiniglich auf, ohne ein zweytes Fieber, und einigen andern schlimmen Zufall auf einige Manier. Weil die Blattern sich erheben, und auch eine Zeit, ehe sie gar weg, siehet man die Oeffnungen schmäler und starck lauffen. Je länger sie fliessen, ie besser ist es. Aber sie heilen gantz sicher in einer gewissen Zeit, ohne einige Incommodität. Ich habe selten Ursache gehabt, einiger Medicinen währender Kranckheit mich zu bedienen, zu Zeiten, wenn die Zufälle ziemlich hart wurden, gab ich ein gelindes Anodynum, so da muste repetiret werden ein oder zweymal. Wenn die Blattern weg, habe ich zwey oder dreymal lassen purgiren; zu Zeiten habe ich auch Blut gelassen. Und das ist alles, was ich dabey gethan. Es ist mir wol ein oder zweymal begegnet, daß die Zufälle in der Kranckheit sich ärger, als ordinair erzeiget haben; und etliche wenige haben nach ausgestandenen Blattern andere Zufälle gehabt, von welchem allen ich eine besondere Ursache anführen will.

Der erste, der inoculirt ward, war ein Knabe, ein und ein halb Jahr alt, (*Thomas Forps* **Söhnchen von** *Hallifax*:) Der begonte übel zu werden am achten Tage, und hatte 2. Tage ein starck Fieber. Wie die Blattern ausschlugen, waren sie nur wenig an der Zahl und von ziemlicher Grösse. Das Kind war bald wieder besser, und continuirte bey die drey Wochen in gar gutem Zustande. Aber wie sie es in die Lufft brachten, und es zu viel erkältet wurde, kam ein Fieber dazu, mit einem Husten, und war also wol 4. oder 5. Tage unpaß. Nach der Zeit hat ihn das Fieber verlassen, und ist in beständiger Gesundheit seit der Zeit geblieben.

Das andre Experiment ward gemacht mit einem Mädgen 2. Jahr alt, (*Jer. Turners* **Tochter**,) in einer Familie, da die Kinder alle nach einander an denen Kinder-Blattern gestorben waren, und die Eltern befurchten sich, es möchte mit diesem eben so gehen. Das Fieber fand sich ein um den siebenden Tag, und continuirte biß den 10ten: Denselbigen Tag gegen Abend kamen Convulsiones: Gegen Abend und noch später erschienen die Blattern, und das Kind ward besser. Und ob zwar mehr Blattern an der Zahl erschienen, als man ordinair bey der Inoculation zu finden gewohnt ist; so befand sich doch das Kind sehr wohl, nachdem

alles

alles zuvor vollends zum Vorschein kommen war, und hat so auch immer continuiret.

Das achte und neunte Experiment war in einer Familie, darinnen 4. Kinder, und darunter noch keines die Blattern gehabt hatte, (*M. Johns Sympsons* **Kinder:**) Ich ward zu dem ältesten gefordert, so mit der ärgsten Sorte angegriffen war/ die ich iemaln gesehen. Die Zufälle waren so arg, als sie immer seyn mochten, so daß er den vierten Tag drauf starb voll Purpur- und blauer Flecken. Die Eltern waren sehr bekümmert, wie sie die übrigen wolten conserviren, und suchten alle mögliche Mittel zu Wercke zu stellen. Hier war ich nun ziemlich perplex, und stand bey mir selber an, was ich thun solte. Ich wuste es gantz wohl, so ich es solte wagen, die Incision zu machen, es möchte nun drauf folgen, was da wolte, so würde man der Incision die Schuld geben. Und es war sehr wahrscheinlich, daß die andern Kinder die Infection schon im Leibe hatten, und in solchem Fall muste der Ausgang nothwendig ungewiß seyn. Anderseits solte es unterlassen werden, so muste man Staat drauf machen, oder doch sich fürchten, sie möchten alle umkommen, weil dieses contagieuse Wesen von solcher Art, daß man sich zu befürchten Ursache hatte, die Natur würde darunter erliegen. Dem gleichwol ungeachtet resolvirete ich meine Reputation zu risquiren, und lieber die daran zu wagen/ als die Kinder alle so aufgeopffert zu sehen. Also den Tag zuvor, ehe der älteste starb, wurden alle 3. inoculiret. Denen Eltern hatte ich zwar gesaget/ daß ich nicht könte für die Conservirung der Kinder respondiren, im Fall sie schon inficirt gewesen, das man dabey würde können wahrnehmen/ so vor dem siebenden Tage die Blattern sich würden äussern. So wie ich es hatte besorget, so trug es sich auch zu. Eines wurde den andern Tag befallen eben auf dieselbe Manier, wie das älteste. Die Blattern kamen den dritten Tag hervor, oder vielmehr eine Röthe überall über die gantze Haut, untermischt mit viel Purpur-Flecken. Von diesen Flecken waren keine nahe bey der Stelle, wo die Incision geschehen: Die rechte Blattern aber um die Revier von der Incision begonten ein wenig höher zu schwellen, dann anderwärts. Die Natur fand sich aber zu ohnmächtig, der Gewalt dieses Angriffes zu widerstehen, und auf diese Art lebte sie doch länger, als ihr Bruder, und rasete nicht so wie er; doch starb sie den siebenden Tag. Ich kan diß Kind unter die Zahl derer nicht rechnen, so die Blattern durch die Inoculation bekommen, und war klar

genug, daß die Infection schon hier gewesen vor der Incision. Ein jeder mag nun hiervon raisonniren, wie es ihm gefällt. Ich erzehle die Sache, wie sie an sich selber ist. Die andern beyden Kinder waren gantz gut, biß den achten Tag; da fielen sie beyde ein. Den zehnden Tag kamen die Blattern vor den Tag. Es war eine gute Art von Blattern, wiewol sie sich etwas zahlreicher zeigten, als ich sie sonst bey andern observiret. Beyde kamen auch gelinde davon, und haben nach der Zeit das geringste Ungemach nicht dabey gehabt. Es war mercklich, daß an dem ältesten von diesen Kindern zween Tage vor dem Ausbruch der Blattern sich viele rothe Flecke überall zeigten, welche denen Flecken sehr ähnlich waren, so die andern Kinder gehabt hatten: Diese Flecken wurden auch nachgehends Purpur-farbig. Die Mutter war deßwegen sehr bekümmert, dachte es würde diesen eben so ergehen, als den ersten. Aber da die Blattern vor den Tag kamen, begonnten die Flecken weniger zu werden, und zuletzt verschwanden sie gar. Das andre Kind war in seiner Jugend allezeit denen Convulsionibus lange unterworffen gewesen: Diese fanden sich nun auch ein, so bald das Fieber ausbrach, und die Blattern zum Vorschein kamen.

Die sieben und zwantzigste Person war eine verheyrathete Frau 26. Jahr alt. Sie kam ziemlich leidlich davon. Eine Woche aber darnach bekam sie eine sehr grosse Kälte und Schauern auf der Haut, auf welche eine brennende Hitze folgte; es fanden sich dabey grosse Haupt-Schmertzen, ja gar eine Verwirrung im Haupte ein, so etliche Stunden daurete. Sie hatte ein andertägig Fieber bald zween Jahr vorhero gehabt, und ich dachte es wäre ein Recidiv, und desselbigen Paroxysmus, und daß es ärger würde werden: Aber es war weiter nichts, und sie hat sich seit der Zeit gantz wohl befunden. Ihre beyden Söhne wurden zu derselben Zeit inoculiret: Der jüngste kam bald durch, ohne viel Schwierigkeit: Der Blattern waren wenig, und die Zufälle gering. Aber mit dem ältesten, so ohngefehr 5. Jahr alt war, war es gantz anders. Die Zufälle vor dem Ausbruch der Blattern waren ziemlich hart, und nicht so unschwer, wie sonst gewöhnlich: Sonderlich war das Brechen starck, die Blattern kamen in der Zeit, wie ordinair, hervor, doch häuffiger. Da die Blattern schon heraus, hörete das Fieber doch nicht auf, wie sonst ordinair zu geschehen pflegt. Den fünfften Tag drauf begonnte ihm das Gesichte

zu

zu schwellen: Dazu sich eine Salivation gesellete, welche biß in den eilfften Tag anhielt: Hände und Füsse schwollen; und waren von der ärgsten Sorte. Doch obschon einige Zeichen von der Malignität sich mit einfanden, so kam er doch glücklich durch, obzwar mit mehrer Mühe und Arbeit, als andere, mit denen sonst die Probe war vorgenommen worden. Wie die Blattern weg, fand sich auf den Schultern eine starcke Geschwulst, welches verursachte, daß er den Arm nicht bewegen konte, aber da man die gewöhnlichen Mittel dazu gebrauchte, verlohr sich das auch. Hierbey ist zu mercken, daß das Kind, das erste, so die Blattern von diesen hatte, so von einer sehr übeln Sorte waren, gestorben war: Und dieser Knabe war von einer gar üblen Constitution, und hatte schon viel gefährliche Zufälle gehabt; echappirte aber doch.

Die drey und dreyßigste, so dieses Experiment angehen muste, war ein Mädgen von 9. Monat, (*Mr. Isaac Hansons* Tochter:) In diesem Kinde, da es von den Blattern genesen war, fand die Mutter, daß das eine Bein etwas geschwollen war, das machte ihr etwas Schmertzen, und konte den Schenckel nicht bewegen. Es waren auch einige Glandulæ bey dem Schmeer-Bauch geschwollen; aber die Geschwulst verlohr sich in wenig Tagen: Uber dem Knie bliebe doch noch die Härte in etwas zurücke, die sich endlich aber auch verlohr, ohne daß es zur Suppuration kam.

Die sieben und dreyßigste war ein Mädgen 6. Jahr alt, (*Mr. Jo. Haighs* Tochter.) Diese überstand die Kranckheit gut. Aber ehe sich die Blattern verlohren, fand sich eine kleine Geschwulst auf den Musculn der Lenden, kam langsam zur Reiffe, ward geöffnet und in kurtzer Zeit geheilet. Ihre Schwester, eine junge Frau achzehn Jahr alt, hatte eben eine solche Schwulst am Beine, aber es war etwas tieffer, und machte einige Tage ungemeine Schmertzen: Nachgehends kam eine ziemliche Quantität Materie heraus, und ward ohne eintzige andre Incommodität bald heil.

Alle andere, so ich inoculiret, ausgenommen diese wenige, so ich gemeldet, haben diese Cur wohl überstanden, ohne einige extraordinaire Zufälle oder einige üble Folge. Diese, die ich gemeldet, ob sie der Incision zuzuschreiben, will ich nicht beurtheilen. Diß muß ich noch sagen, daß dasjenige, was die Inoculirten bey dieser Kranckheit ausgestanden, und

was darauf gefolget, gar keine Vergleichung habe mit denen Zufällen, die sich sonst so schwer äussern bey der Ausbrechung der Blattern, welche sich durch den ordentlichen natürlichen Weg äussern. Und so die Methode überall solte practiciret werden, ist kein Zweifel, oder doch sehr glaublich, daß man Mittel würde ausfinden, eben diesen folgenden Unordnungen vorzukommen, welche doch in Ansehung derer, die sich bey der Kranckheit derer Blattern natürlicher Weise zeigen, lange nicht so arg, oder so häufig, zuseyn angemercket werden. In zwey Exempeln hat die Inoculation keinen Effect gethan. Die Ursache in der ersten, (*Mich. Blanas* Tochter,) war diese, weil die Blattern schon da waren vor der Incision. In dem andern, (*Win. Clarks* Sohn,) daß die Materie, so inoculiret ward, von solchen Blattern genommen war, die schon am Ende, so daß wenige Feuchte, so zur Application gebraucht ward, wie mich däuchte, schon seine Krafft verlohren hatte, wie ich urtheile. Der Knabe, an dem die Incision applicirt ward, empfand gar nichts. Die Oerter, wo die Incision geschehen, fiengen gar nicht an zu schwellen, oder sich, wie gewöhnlich, zu entzünden, auch zeigten sich keine Blasen, aber darnach bekam er sie eben als die andere, und hat sich nach der Hand sehr wohl befunden. Einige von diesen, so inoculiret gewesen, haben andre in den Blattern bedienet, und es hat sich offt zugetragen in Familien, daß Kinder, die durch Inoculation die Blattern ausgestanden, bey andern haben im Bette gelegen, so sie nachgehends natürlicher Weise bekommen: Aber wir haben niemaln können bemercken, daß die Blattern dadurch hätten zweymal an eine Person kommen sollen. Man hat auch keine Ursache diß zu glauben; denn gar kein Unterscheid zwischen denen natürlichen und inoculirten Blattern, oder die durch Kunst produciret worden, so man so reden darf: Nur allein ist hier der Unterscheid, daß die letzteren weniger haben. Hierbey mache ich noch eine Anmerckung, die ich wahrgenommen, (nur will ich es für kein Evangelium ausgeben,) daß in denen Familien, da die Blattern in einigen sind inoculiret worden, die andern, so nachgehends natürlicher Weise die Blattern bekommen, nicht eine so arge Sorte von Blattern zu ertragen gehabt, auch keine daran gestorben.

Und hiermit haben sie denn eine kurtze und völlige Nachricht von dem, was mir bey dieser Methode der Inoculation begegnet. Ich habe mir keine Mühe oder grossen Fleiß genommen, dieses Schreiben, das ich an

sie habe ergehen lassen, angenehm zu machen: Denn ich halte diß wider den Respect zu seyn, den ich ihnen schuldig. Ich hätte können eine viel grössere Menge deren bekommen, an denen ich die Inoculation hätte practiciren können, wenn ich hart drauf hätte dringen wollen: Ich nahm nur die, so es selbst von mir verlangten, und war sehr vorsichtig, iemanden dazu zu überreden, indem ich keine Autoritæt genug dazu hatte, diß iemanden aufzudringen. So kan ich auch nicht wissen, ob ich nicht mehr Gelegenheit haben werde, inskünfftige mich dieses Weges zu bedienen, indem sich die Blattern häuffig in der Stadt und auf dem Lande einfinden. So viel habe bey meinen Experimenten gesehen, daß ich keine Ursache habe, einigen Zweiffel zu tragen an dem guten Succeſs.

Nur eine Sache ist noch, die ich unumgänglich erwähnen muß, und welche ich lieber mit Stillschweigen übergehen wolte. Und das ist dieses, daß viele wackere und wohl intentionirte Leute meynen, diese Art, eine Kranckheit zu machen, sey wider das Gesetze, und sey unziemlich, daß man dieselbe practicire. Sie haben einen ziemlichen Anhang, sowol hier, als in andern Orten. Ich wünsche nur dieses, daß sie ihr eigen Gewissen mögen in Obacht nehmen, und nicht so viel falsche und Grund-lose Rapports ausbreiten, durch welche diese Sache nicht recht vorgestellet wird, wie sie vorgestellet werden soll. Viele sind durch die fremde Manieren, von dieser Sache zu reden, in der Stadt abgeschrecket worden, an sich oder ihren Kindern eine Probe anzustellen. Aber man hat darnach gefunden, daß sie desto unglücklicher gewesen, wenn sie die Blattern bekommen. Wenn aber die gantze Beschaffenheit der Sache dermaleinst recht an das Tage-Licht wird gestellet werden, und daß man finden wird, daß sie allezeit sicher und von gutem Effect ist; so trage ich keinen Zweifel, es werden alle Einwürffe, so dagegen gemacht werden, bey andern wenig Ingreſs finden. Das würde ein Grosses beytragen bey dieser gantzen Sache, wann sie public machen wolten, was ihr Sentiment von dieser Sache sey. Es werden auf ihr Urtheil hiervon viele Menschen reflectiren. Insgemein wird dieser Einwurff gemacht: Es ist in Londen noch nicht approbiret. Wenn aber solche wackere Leute, so die erste und gröste Ehre und Reputation, daß sie dieser Sachen gründliche Känntniß haben, mit allem Rechte besitzen, und weil sie dieser Profession zugethan, ein public Zeugniß, wenn sie es gut und practicable solten finden, en faveur dieses

Experiments, dem Publico zum Besten, geben wolten, die solten meines Erachtens das einige Mittel seyn, diese Methode auch auf dem Lande einzuführen, und dem gemeinen Manne einen Appetit zu machen, weil man doch kein ander Absehen darunter hat, als dem menschlichen Geschlechte dadurch gütlich zu thun. In dieser Absicht zweiffle ich nicht, diese wenige Zeilen, welche ich nur in Eil geschrieben, werden ihnen doch nicht zuwider seyn, als

Hallifax
d. 3. Apr. 1722.

von dero aufrichtigen Freund
und Diener

Thom. Nedleton.

Artic. II.

Ausführlichere Nachricht von denen Perspectivischen Vorstellungen unter dem Namen, des so genannten Theatre des Vuës & Perspectives, oder Schau-Platzes der Welt.

§. 1.

Von diesem gar angenehmen Spectacul haben wir *Mens. Nov. 1721. Clas. V. Art. 3.* einige Erwähnung gethan, so wie selbiges damals in **Dreßden** wahrgenommen und beschrieben worden. Nachdem nun Mense Martio und forthin der Maître solches auch in unserm **Breßlau** producirte, so hatten wir Gelegenheit, solches selbst in Augenschein zu neh-

nehmen; deßhalb wir also folgende Nachricht hiervon ex autopsia ertheilen wollen. Zuförderst communiciren wir die auf einem gedruckten Zettel täglich von ieder Vorstellung gemachte Intimation, so also lautet: *Cum speciali Privilegio Sac. Cæs. Regiæque Cathol. Maj.* und Erlaubniß hiesiger Obrigkeit, wird denen *curieus*en Liebhabern angedeutet, daß allhier *præsentir*et wird *Le Theatre des Vuës & Perspectives*, oder der so genannte natürliche Schau-Platz der Welt, welcher noch niemaln an diesem Orte ist gesehen worden, Bestehend in sonderlich-künstlich-Perspectivischen Machinen, wodurch Himmel und Erde, der Mond vom ersten Schein biß zum vollen Licht, dann wieder zum letzten Viertel, wie auch die Sterne, Lufft und Wasser, Gebürge, Wälder, Städte und Schlösser, See-Häfen, Schiffahrten, die ihre Losung geben, und viel andere Dinge mehr ꝛc. in solcher natürlichen Gestalt dargestellet werden, als wann man würcklich an solchen Orten des Erdbodens zugegen wäre: Die Sonne, so gleichsam noch unter dem Horizont verborgen stecket, stellet das Abend- und Morgen-Licht vor, und giebt dem gantzen Werck eine schöne Annehmlichkeit. Heute Dienstags *d. 14.* und Mittwochs *d. 15. Apr.* werden folgende 5. schöne *Prospecta* vorgestellet: 1) Glascow, eine Stadt in Schottland an dem Fluß Glotta gelegen, wobey viele paßirende Schiffe ihre Losung geben. 2) Rom von der Seite der Tyber, allwo zu sehen die Engelsburg, St. Peters Kirchen, und des Pabsts Pallast. 3) Der Welt-berühmte Sund in Dännemarck, allwo alle Schiffe, welche von Osten nacher Westen, und von Westen zu Osten wollen, paßiren müssen. Dänischer Seite lieget Cronenburg und Helsigneur, Schwedischer Seite aber Helsingburg: Es geben die paßirenden Schiffe ihre Losung, worauf von beyden Seiten die feurige Antwort erfolget. 4) Versailles, das weit-berühmte und sehr prächtig-erbaute Lust-Schloß des Königes in Franckreich. 5) Dreßden, die schön-erbaute Chur-Fürstliche Residentz- und Haupt-Stadt, an der Elbe gelegen, worauf sich Schiffe und Schwanen zeigen, auch die Canonen rund um die Stadt her abgefeuert werden.

§. 2. Was

§. 2.

Was wir nun von diesem sehens-würdigen Spectacul in Augenschein genommen, solches bestehet in Folgendem: Nemlich wir sahen solches an dem Tage, als die See-Vestung *Batavia*, das Königliche Dänische Lust-Schloß Friedrichsburg, die Stadt Brüssel, *Bourdeaux* und *Alexandria* vorgestellet wurde. Das Theatrum war im Ballhause an der gewöhnlichen Stätte. Vor dem Aufzug war ein ziemlich weiter Platz auf dem Theatro, daß man auch mit keinem Stabe leichtlich an die Gardine langen konte. Die Oeffnung mochte etwan 3. Ellen in die Länge, und 2. Ellen in die Höhe haben. Vor der Gardine hiengen zu beyden Seiten Aufziehe-Leuchter, ieder mit 5. oder 6. Lichtern, die/ wenn das Spectacul geöffnet werden solte, in die Höhe unter eine runde Capsul gezogen, und also das Licht verstecket wurde, daß es alsdenn gantz finster auf oder vor dem Theatro war, wornach die Gardine aufgezogen, und das Perspectiv geöffnet wurde. In dieses Werck nun sahe man, wie durch einen Flohr, ins Demmriche, und da præsentirete sich die Vestung oder Stadt im Perspectiv gar angenehm, doch ziemlich dunckel, gleichwol erkenntlich. In der ersten Vorstellung war der Mond in West, als wie wenige Tage nach dem Neuen-Licht, in Gestalt einer kleinen Sichel, zu sehen, aber hierbey sehr wenig Sterne bey hellem Himmel, mit sehr wenig gestreifften Wolcken: In der andern das erste Viertel, mit eben wenig Sternen: In der dritten der volle Mond mit vielen Sternen: In der vierten das letzte Viertel in Ost mit abermals wenig Sternen; und zuletzt der fast zu Ende gehende Mond, mit gleich wenig oder keinen Sternen. Wobey aber die Beleuchtung bey allen Phasibus fast von gleicher Stärcke, und mit gleich wenig gezogenen Wolcken, mitten am Himmel zu sehen war. Der Himmel selbst schien convex oder concav, und in den ersten 2. Phasibus præsentirete sich die Abend-Demmerung hinter der Vestung *Batavia* oder dem Schloß Friedrichsburg seitwärts gen West röthlich, und ziemlich natürlich; so wie in den letzten zweyen die Morgenröthe Östlich auf gleiche Weise. Der Mond præsentirete sich gehörnt und voll durch den Himmel in einem accuraten Ausschnitt, in einem gelb-röthlichen Schein, doch nicht, wie nach der Natur, etwas lichter um denselben, als im übrigen Horizont. Die Vestung, und was um und an selbiger lag sahe man vertiefft oder perspectivisch und demrich. Bey den See-Vestungen kamen

von

von beyden Seiten Schiffe, mit unbeweglichen, doch gespanneten Seegeln langsam daher, doch ohne See-ähnliche Motitation, sondern gantz gleiche und stille hin: Auf selbigen fuhr, gleich als zu den Schuß-Löchern ein helles Feuer heraus mit Rauch, nach Art einer Canone, und darauf (nach Proportion der Weite,) folgte ein holer Thon, wie wenn man eine Canone in der Ferne hörete, nur daß der Thon im kleinen muß verstanden werden, und in die Weite. In dieser Beschaffenheit antwortete die Festung mit 3. 6. oder mehr Schüssen, die nach Proportion der Entlegenheit langsamer und schwächer, oder contra zu hören waren. Und so gieng es auch mit denen entgegen kommenden Schiffen, die einander mit der so genannten feurigen Begrüssung complimentireten. Wobey bey den Schiffen und Festungen diß zu remarquiren war, daß, wenn die Stücke auf der andren Seite des Schiffes oder der Festung, ausser dem Gesichte, loßgebrannt wurden, man kein Feuer, sondern nur den blitzenden Schein, wie es die Natur giebt, zu sehen bekam. Die Schiffe verlohren sich inzwischen nach solcher Begrüssung an den Seiten, oder hinter dem Terrain. Bey dem Lust-Schloß, wo Wasser, und worinnen sich der Schatten der Gebäue gar fein præsentirete, schwammen Schwäne, u. d. g. meist hinter einander langsam, doch dem Leibe nach unbeweglich. Bey Städten ohne Wasser war die blosse Vorstellung des Terrains und der Festung, ausser daß einer oder der andre auf den Wällen einige sich bewegende Menschen wollen observiret haben, dergleichen wir aber nicht wahrgenommen. Und hierinnen bestehet die Vorstellung von allen Stücken, nemlich daß die Plätze und der Himmel, denn die einherfahrende Schiffe, nebst dem Abfeuren derer Stücke, oder Schwäne vorgestellet werden; und dieses kommt in allen Vorstellungen vor, nur mit dem Unterscheid der Plätze. Ein oder anderer wolten auch stellas cadentes, oder andre meteora observiret haben, so aber in unsre Augen, auch bey möglicher Attention, nicht gefallen. Eine iede Vorstellung eines ieden Stücks währete etwan in circa 10. 12. Minuten. Dann ward zugezogen, die Lichter wieder herabgelassen, und eine douçe Music gemacht. Wornach denn ein neuer Auszug kam, biß alle 5. vorbey; die denn alle Tage 2. mal, und den andren Tag eben dergleichen; die folgenden 2. Tage 5. neue Stücke produciret wurden, aber alles von gleicher Haupt-Verfassung. Nun heist es in der Intimation oder Zeddel, der Mond erleuchte das Werck, so aber fast niemanden bedüncken will, sondern es scheinet das Licht von Seiten-Erleuchtungen zu dependiren. Den Thon der Stücke macht der Maître ohne Zweiffel mit einer gedämpfften Drommel, Krafft einer Säite oder Schlägel. Die Festungs- und anderer Plätze Figuren sollen von gepaptem Papiere gemacht und aufgerichtet seyn. Die Schiffe werden vermuthlich in einem subtilen Faden oder Haare gezogen oder geführt, daher sie auch nur ein gleiches Mouvement machen: Wie auch die Schwäne. Die Dämmerung hinter den Vestungen oder Bergen, wo unfehlbar Oefnung, zum wenigsten unten, dependiret wahrscheinlich von einem

nem gedämpften Lichte, mit Beyhülffe eines röthlichen Gemähldes, an das das schwache Licht fället, und die vorderste Einsicht scheinet einen subtilen Flohr zu haben. Das Canonen-Feuer rühret vermuthlich von einem Zunder her, der etwan so geleat, daß er nach und nach das in subtilen Röhrlein auf den Schiffen eingelegte Leucht-Pulver zündet. Die Astra leuchten vermittelst eines oben oder seitwärts gestelleten Lichts durch subtile Einschnitte im Himmel; das übrige muß das Mahl-Werck und die Stellungen ausmachen; und weiß der Künstler die Proportiones wohl in acht zu nehmen; doch scheinet es ein Fehler, daß ziemlich gleiches Licht bey allen Phasibus Lunæ zu sehen ist. Inzwischen verdienet das Werck seiner Seltenheit und Nettigkeit wegen gesehen zu werden: Obgleich die Fundamente bey denen Opticis, und vielleicht unter andern auch bey **Kolhansen** *in Tractatu optico, Lips. 1663. 8.* zu finden seyn dürfften.

Artic. III.

Von des Hr. Orffyræi Perpetuo mobili.

Dessen haben wir bereits zu anderer Zeit, und namentlich des in Cassel aufgerichteten *Mens. Maj. 1718. Class. V. Art. 7.* gedacht. Von diesem letzteren nun melden die **neu. Zeitung. von gelehrt. Sach.** *num. 35.* vom *30. Apr. p. 344.* Folgendes: Hr. *Orffyræus*, Hochfürstl. Casselischer Commercien-Rath, hat sein Perpetuum mobile, welches bißher auf dem Hochfürstl. Schlosse **Weissenstein** gestanden, nach einer ausgestandenen schweren Kranckheit, zerschlagen, und nachdem er die ihm von Ihro Hochf. Durchl. dem Herrn Landgrafen in der neu-erbauten Handels-Stadt **Carlshafen**, an der **Diemel und Weser**, sonst **Sieburg** genannt, 4. Meilen von **Cassel**, erkauffte und geschenckte Wohnung bezogen, ist er gesonnen, seine Machine daselbst weit grösser wieder aufzubauen, und auf mancherley nützlichen Gebrauch zu extendiren. Er hat eine Schrifft davon unter folgendem Titul herausgegeben: **Das triumphirende** *Perpetuum mobile Orffyreanum*, **an alle Potentaten, hohe Häupter, Regenten und Stände der Welt, zu etwaniger Erhandlung, als ein Antrag, entworffen, Cassel** 1721. 4.

Artic. IV.

Invention von Geschwind-Schiessen.

Dergleichen Inventiones haben wir zu mehrmalen vorgetragen; denen wir anitzo Folgendes von **Londen** nachsetzen: An der Mittwoche (d. 1. April) wurde die Machine des Hrn. *Peuckles* probiret, mit welcher ein eintziger Mensch in 7. Minuten 63. Schüsse thun kan, jeden mit 16. Musqueten-Kugeln, und noch darzu mit der grösten Gewalt.

ANNA-

❀ (o) ❀



ANNALIUM PHYSICO-MEDICORUM,

Oder

Geschichte der Natur und Kunst/

Anno M DCC XXII.

MAJUS.

CLASSIS I.

Von Witterungs-Geschichten.

Artic. I.

Tägliche Observationes von Wind und Wetter.

1) In Breßlau.

T.	Aspecten.	Tägliche Witterung.	Winde.	Bar.	Ther.	Regen u. Schnee. Drach.	Scrup.	Gran.
1	● pl. 9. 11.	Des Morgens: Kleiner Regen, trübe, Nebel in der Höhe, so fast den gantzen Tag währete.	SO.	11.	5.			
	V.	Nachmittag: Dergl. in der 4. Stunde sehr starckes Donnerwetter mit starckem Regen.	W.	;	5-	26.	;	10.
	△♂.	Abends: Regen, Trübe.	WSW.	;	6.			
2	VC♄♀.	Trübe, ⊙ blicke, klärete sich aus, fein Wetter.	S.	10.	4.			
		Sonnenschein mit Wolcken.	;	;	8.	;	;	5.
		Wolcken, klein Regen, Gesprey.	;	11.	8.			

3	☌♃.△☿.	Trübe, Sonnenschein mit Wolcken. Helle, mit Wolcken, warm. Regen, warm.	SW. „ „	11. „ 12.	5. 9. 9.	1.	1.	„
4	△♄☿.☌♄.	Wolcken, Sonnenschein, sehr starcker Wind. Trübe, Regen, Wolcken. Trübe, Nachts Regen.	SO. SW. „	12. „ „	8. 15. 13.	9.	„	„
5	☍♂.△☉.	Trübe, Wolcken, Sonnenschein, warm. Helle, warm. Dergl.	SW. „ „	14. 15. 16.	9. 15. „	„	„	„
6	△♀.□☿.	Helle, sehr warm, etwas Wolcken. Dergl. (Tropffen, verzog sich bald. Dicke Lufft, gegen SW. finster, wenig Regen.	S. „ „	17. 18. „	10. 16. 15.	„	„	„
7	⚹♃.	Helle, Wolcken, dicke Lufft. Dergl. geschwüle, Dicke Lufft.	S. NO. „	18. „ „	15. 16. „	„	„	„
8	☾ ult. qv. 6. 1. V. VC♄☉.□♀ ⚹♄☿☽.	Helle, des Morgens etwas Wind. Helle, sehr heiß. Helle.	NO. „ „	19. „ „	14. 16. „	„	„	„
9	□♃.	Helle. Dergl. Dergl.	ONO. „ „	18. „ „	14. 16. 16.	„	„	„
10	□♄.△♂. ⚹☉.	Helle. Dergl. Dergl.	ONO. O. O.	17. 16. 15.	14. 16. 16.	„	„	„
11	△♃. ⚹♀.	Wolcken, Sonnensch. trübe, etwas Regen. Windig, meist trübe, etliche Sonnenblicke. Dergl. sehr starcker Wind.	SW. NW. N.	16. 17. „	9. 10. „	„	2.	10.
12	△♄.□♂.	Helle mit Wolcken, kalter Wind. Trübe Wolcken, windig, kühle. Dergl.	N. „ „	19. „ „	4. 8. „	„	„	„
13	☌☿.	Wolcken, Sonnensch. frische Lufft, soll gefroren Wolcken mit Sonnenschein. (haben. Helle.	N. „ „	21. „ „	⚹ 4.c. 5.	„	„	„
14	☍♃♀. VC♃☿. SS♀☿.	Helle mit Wolcken. Dergl. Helle.	N. NNW. „	21. „ „	⚹ 5. 5.	„	„	„
15	🌑.Nov. 7. 46. V. VC♄♂. ☍♀.☍♃.	Trübe, gegen 11. Uhr Regen. Abwechselnder Regen und Sonnenblicke. Trübe.	SSO. S. „	17. 16. 15.	5. 7. „	1.	„	10.
16	„ „ „	Wolcken, Sonnenschein u. Regen wechselten. ☉sch. mit Wolcken, sehr starcker Wind. Wolcken, trübe.	SW. „ „	15. 14. 13.	8. 12. „	„	„	„

17	„ „ „	Trübe, und abwechselnde Regen.	SW.	11.	11.			
		Dergl.	„	„	12.	„	„	„
		Trübe, Wolcken, Abendroth.	„	„	„			
18	☍♄. ✶☿.	Wolcken und Sonnenschein, Wind.	NW.	15	5.			
		Kalte Lufft, trübe.	„	17.	7.	„	„	„
		Dergl.	„	18.	7.			
19	☌♂.	Helle, bald trübe, kalte Lufft, hat gereifft.	NW.	20.	4.			
		Trübe, Sonnenblicke.	„	21.	5.	„	„	„
		Helle.	„	„	5.			
20	△♃. ✶☉.	Helle, Reiff, kalte Lufft.	NW.	21.	3.			
		Dergl.	„	„	5.	„	„	„
		Dergl.	„	„	5.			
21	□☿.	Helle.	NO.	21.	4.			
		Dergl.	N.	„	5.	„	„	„
		Dergl.	„	„	„			
22	VC♄☿.	Helle.	NO.	21.	7.			
	△♄. ✶♀.	Dergl.	N.	20.	10.	„	„	„
		Dergl. in Nord fanden sich Wolcken.	„	„	„			
23	☽pr.qu. 8.	Helle, Wolcken, trübe.	S.	19.	10.			
	37. V.	Trübe, etwas Regen.	„	15.	12.	„	„	„
		Trübe.	„	„	„			
24	□♄.	Trübe, helle, Wolcken.	S.	14.	10.			
	△♀☿☽.	Etwas Regen, Windstösse.	„	„	12.	1.	1.	10.
		Hefftiges Donnerw. etwas Regen, ☉blicke.	SW.	„	„			
25	☍♄♀. ✶♂☿	Helle, Wolcken, ☉sch. dann und wann etliche	SW.	15.	9.			
	✶♃♂☽.	Wolcken. (Regentropffen.	W.	„	10.	„	„	„
		Dergl.	„	„	12.			
26	✶♄.	Windig, Wolcken, Sonnenschein.	WSW.	16.	7.			
		Dergl. bey Sonnenschein etwas sehr wenigen	„	17.	10.	„	„	„
		Wolcken. (Regen.	„	„	„			
27	□♂.	Wolcken mit ☉sch. um 12. U. Platzregen.	WSW.	18.	7.			
		Sonnenschein mit Wolcken.	„	„	12.	20.	„	„
		Gegen 5. Uhr wieder Platzregen.	„	17.	„			
28	„ „ „	Nachts Regen, continuirt mit Regen.	WSW.	17.	9.			
		Dergleichen, Wolcken und Sonnensch.	„	„	10.	14.	„	„
		Helle.	„	„	„			
29	☍♃☿. △♂.	Helle.	WSW.	16.	9.			
		Dergl.	„	„	12.	„	„	„
		Dergl.	„	„	„			
30	● pl. 6. 53.	Helle, etwas Wolcken.	O.	16.	9.			
	N.	Dergl.	„	15.	12.	„	„	„
	☌♃. ☍☿.	Dergl.	„	„	„			
31	☌♄.	Trübe mit Sonnenblicken	SSW.	14.	10.			
		Regen, Sonnenblicke, Wolcken, trübe.	„	„	15.	4.	2.	„
		Trübe, Regen.	„	„	15.			
				Summa des Regens:		78.	2.	15.

 2) In

2) In Löbau.

T.	Prognosticirte Witterung nach dem Leipziger Calender	Breßlauer	Budißiner	Hellwigs 100. jähr.	Zittauisch. Calender.	Bar. Gr.	Lin.	Th.	Winde.	Würckliche Witterung.
1.	Man hat sich keiner	Wolcken, und	Kalter		Trockene und	29.	7.	10.d.	OND.	Nebel und Staub-Regen.
2.	guten Witte-	Regen, gar	Regen,		lufftige Witterung	-	7.	12.	S;W.	Lufftig und feiner Sonnenschein.
3.	rung zu getrösten,	frisch,	Sonnenschein,	Donner,	Fein	29.	8.	5.	SW;S.	Kühle Lufft, feiner ☉sch. Abends Blitz ohne Donner, mit Regen.
4.	windig Wetter,	kalte NO. Winde,	Wind,	rauhes,	Säe-	29.	9.	4.	SO|S.	Wetter-Gewölcke, feiner Sonnens.
5.	warm	trocken	lieblich,	trübes	Wetter	30.	0.	2.	SO.	Sehr angenehmer Sonnenschein.
6.	aber unstät,	und noch	helle,	und	mit ange-	-	1.	5.a.	SW.	Wolckigt mit warmem Sonnensch.
7.	Sonnenschein,	gar	Regen,	küh-	nehmem	-	2.	6.	,	Lieblicher Sonnenschein.
8.	hell	frisch	fein,	les	warmen Sonnenschein,	-	6.	8.	O.	Sehr feines, warmes und helles Wetter.
9.	und leidlich.	dabey.	Reiff, Sonnenschein.	Wetter.	etwas	-	4.	10.	NO.	Warmer Sonnenschein, Wetter-Gewölcke.
10.	Frostig, feucht	trocken,	Gut	Ge-	Regen,	30.	2.	15.	O.	Heisser ☉schein, Nachts blitzte es starck, donnerte von weiten in SW.
11.	und unstäte Witte-	Wolcken,	Wetter,	linde.	anhaltendes erwünschtes	-	1.	10.	W.	Trübe und kühle Lufft.
12.	rung. Es	Wind	Wind,	Es	Wetter, mit feinem	-	2.	3.	NW.	Helle und kühle, es hat gereifft, Ab. aurora borea.
13.	kläret sich etwas	und Regen,	Donner,	frieret	Sonnenschein,	-	5.	4.	O.	Kühle Lufft, helle, Sonnensch.
14.	auf, steter	unbe-	Sonnen-	Eiß.	kühle Lufft,	-	4.	2.	S.	Helle und kühle, umwolcket sich.
15.	Sonnenschein,	ständig,			und zielet auf	-	1.	4.d.	S.	Kühle Lufft, Wind, dichter, doch sachter Regen.
16.	trübe Lufft.	temperirte	schein.	Kalt.	Donner und etwas	29.	11.	1.a.	SO;S.	Trübe, endlich etwas Sonnensch.
17.	Feuchtes Wetter,	Frühlings-	Unbe-		Regen	30.	0.	3.	NO;O.	Sonnenschein und wolckigt, kühle Lufft.
18.	es will geschwü-	Witterung.	ständig,	Kalt.	und Wind,	-	3.	2.	NO.	Trübe mit Sonnenschein, lufftig und kühle.

19.	le werden.	meist	lieblicher		bald wieder	-	5.	3.	NW;W.	Kalte Nacht, schöner Tag.
20.	Trockene	trocken,	Tag,	Kalt,	trocken, und schön	-	6.	5	NW.	Kühle Luft, annehmlich Wetter.
21.	und heite-	neblich	helle,		Frühlings-	-	4.	4.	SW.	Kühle Lufft, warmer Sonnenschein.
22.	re Tage,	und warme	Wind,	schön,	Wetter, Spreu-	-	3.	4.	O;S.	Trübe, stiebender Regen.
23.	sehr heiß.	Sommer-Tage.	Sonnen-schein,		Regen, ⊙schein, helle.	-	1.	2.	O.	Dünner Regen, fast den gantzen Tag, Abends ⊙schein.
24.	Es lässet sich zu unstätem Wetter	Wind und Regen,			Etwas windig, hell und	30.	1.	3.	SW.	Früh Regen, ⊙sch. um 12. U. Donner und Hagel aus SW. in NO.
25.	an,	auch Schlossen,			trocken Wetter,	29.	11.	5.	W.	Etwas Regen, fein Wetter.
26.	starcker Regen:	trocken	Regen,		mit wachsender	30.	0.	6.	SW.	Feiner Sonnensch. Nachts Regen.
27.	Das Wetter	und gar			Hitze und	-	1.	6.	”	Regen, gegen Abend Sonnensch.
28.	kühlet sich.	windig mitunter:	Sonnen-	warm.	besorglichen Ge-	-	2.	5.	W.	Regen, bald Sonnenschein.
29.	Sonnen-		schein.		wittern,	-	2.	6.	SO.	Sehr schöner Tag.
30.	schein, starcke Winde,	trocken Wetter			regnerisch- und feuch-	-	0.	17.	SW.	Soñensch. es wölckt sich zu Gewittern, des Nachts regnete es.
31.	unfreundliche Witrung.	hält an.	Regen.	Eiß und Reiff.	tes Wetter.	-	2.	15.	S. endlich N.	Trübe und warm, es fing etliche mal an gar sachte zu regnen.

3) In Nürnberg.

♀. d. 1. Maj. ☍⊙.

5.	$8\frac{1}{2}$d.	$11\frac{3}{5}$d.	28.	$2\frac{1}{4}$.	NNW. Trübe, frische Lufft, regnerisch.
7.	$7\frac{1}{2}$.	11.	”	”	ONO. Eben so, nach 8. Uhr Strich-Regen.
12.	7.	$9\frac{2}{3}$.	”	”	NNW. Trübe. Um 1. Uhr starcker Regen, aber nicht lang.
4.	10f.	17.	”	$2\frac{1}{2}$.	W. Trübe, wolckigt und windig: Es wurde mercklich frischer.
8.	13.	$18\frac{3}{4}$.	”	$2\frac{3}{4}$.	WNW. Trübe, windig.
9.	$13\frac{1}{2}$f.	20f.	”	”	Heller Himmel, Mondschein.

♄. d. 2. Maj. ☌♄♀.

5.	18.	$27\frac{1}{3}$.	28.	$2\frac{1}{4}$.	S. Trübe, Spreu-Regen, frische Lufft.
7.	15.	22.	”	2.	S. Trübe.
12.	11.	$14\frac{1}{2}$.	”	$2\frac{1}{4}$.	WgS. Wolckigt.

7. $9\frac{1}{2}$. $13\frac{1}{3}$. 28. $2\frac{1}{4}$f. NW. Regen, streichende Lufft.
9. $13\frac{3}{4}$. $19\frac{3}{4}$. 〃 2. Noch immer Regen.

☉. d. 3. Maj. △♄☿.

5. $16\frac{3}{5}$. 24. 28. $2\frac{3}{4}$. SW. unreiner Himmel, Sonnenschein.
7. $14\frac{1}{3}$. $20\frac{3}{4}$. 〃 3. S. Unreiner Himmel mit schwachem Sonnenschein. Hernach meist trübe.
12. 11. 14. 〃 $3\frac{1}{2}$. SW. Wolckigt.
3. $10\frac{1}{2}$. $13\frac{1}{2}$f. 〃 〃 S. Unreiner, wolckigter Himmel, schwache Sonnenblicke: Nach 6. Uhr etwas Regen.
8. 11f. $13\frac{2}{3}$. 〃 $3\frac{3}{4}$. WNW. Regen.
9. 12. $16\frac{1}{2}$. 〃 4. Regen.

☽. d. 4. Maj.

5. $15\frac{1}{4}$. 22f. 28. 4. NW. Dünner Regen, frisch.
7. $13\frac{2}{3}$. $19\frac{2}{5}$. 〃 $4\frac{1}{4}$. Eben so. Der Regen continuirte etwas stärcker, biß 11. Uhr.
12. $12\frac{2}{4}$. $17\frac{1}{2}$f. 〃 $4\frac{3}{4}$. WgN. Wolckigt, blasser Sonnenschein. Um 2. Uhr starcker Strich-Regen, der nicht allzulang anhielt, mit folgendem Sonnenschein, und es wurde gegen Abend zu immer heiterer.
8. $11\frac{1}{4}$f. $15\frac{1}{4}$f. 〃 $5\frac{3}{8}$. SSO. Gantz heiter, frisch.
9. 12. $17\frac{1}{2}$. 〃 〃 Eben so.

♂. d. 5. Maj.

5. $21\frac{2}{3}$. 33. 28. $5\frac{3}{4}$. OgS. Trübe, ziemlich frisch.
7. 17. $24\frac{2}{3}$. 〃 〃 〃 Unreiner gestreiffter Himmel, blasser Sonnenschein. Vor 11. Uhr etwas Hagel.
12. $9\frac{1}{4}$f. 11f. 〃 $6\frac{1}{2}$. OSO. Theils heiter, theils wolckigt mit Sonnenschein. Nach 2. Uhr starcker Strich-Regen mit etwas Hagel vermengt. Nach 3. Uhr hörte ich in Westen einmal donnern. Abends wurde es meist heiter.
8. $8\frac{3}{4}$f. $11\frac{1}{4}$f. 〃 $7\frac{1}{2}$. OgN. Meist heiter.
9. $9\frac{1}{2}$. 13. 〃 〃 Eben so.

☿. d. 6. Maj.

5. 13. 18. 28. $8\frac{1}{4}$. N. Regnerisch. Trübe.
7. $11\frac{1}{2}$. 16. 〃 $8\frac{2}{4}$. NNW. Eben so und darauf wolckigt.
12. 10f. 13. 〃 $9\frac{1}{2}$. Wolckigt aus NNW. mit blassen Sonnenblicken und streichende Lufft. Nachmittag stets wolckigt. Abendröthe.
8. $7\frac{1}{3}$. $8\frac{2}{3}$. 〃 10. NO. Unreiner, wolckigter Himmel.
9. 8f. $9\frac{1}{2}$. 〃 〃 Wolckigt mit Sternenblicken.

♃. d. 7.

♃. d. 7. Maj. VC♄☉.

5. 9. $11\frac{3}{4}$. 28. $9\frac{1}{2}$. OgN. Trübe, zuvor etwas Regen.
7. $8\frac{3}{4}$. $11\frac{1}{3}$. " $9\frac{3}{4}$. O. Gelinder Regen biß 8. Uhr, hernach wolckigt.
12. 4f. 2. " $9\frac{1}{4}$. OgS. Wolckigt aus OSO. unreiner Himmel mit blassem Sonnensch. streichende Lufft. Nachmittage etwas warm und wolckigt mit vermengter Heiterkeit und Sonnenschein.
8. 3ad. 9ad. " $8\frac{3}{4}$. O. Ziemlich heiter.
9. $2\frac{3}{4}$. $8\frac{1}{3}$. " " Eben so, streichende Lufft.

♀. d. 8. Maj. □☉.

5. $0\frac{1}{4}$fd. $2\frac{3}{4}$a. 28. $8\frac{3}{4}$. O. Unreiner gestreiffter Himmel. Sonnenschein.
7. $0\frac{1}{3}$. $3\frac{1}{2}$. " " O. Heller Himmel mit weissen Streiffen, Sonnenschein. Es wurde windigt und warm.
12. $10\frac{2}{3}$a. 21. " $8\frac{1}{2}$f. O. Meist heiter mit weissen Streiffen und etwas schnell-fahrenden Wolcken aus OSO. Windigt, Sonnenschein, warm. Nach 3. Uhr kam aus SO. unter starckem Regen, ein unvermuthetes Gewitter mit hefftigen Donnerschlägen, welches bey einer halben Stunde lang anhielt. Hernach wurde es wieder wolckigt mit Sonnenschein. Circa Solis occasum Abendröthe, und sahe es in SO. wieder ziemlich Gewitter-hafftig aus. Es wurde auch etwas windigt.
8. $10\frac{2}{3}$. $19\frac{3}{4}$. 28. $8\frac{1}{2}$. OSO. Streichende Lufft, etwas geschwülig, und in SO. sahe es sehr dunckel aus, gegen NW. konte man noch die Abendröthe beobachten.
9. $9\frac{2}{3}$. 18. " " Sternenblicke.

♄. d. 9. Maj.

5. 4ad. $8\frac{3}{4}$ad. 28. $8\frac{1}{2}$. O. Heller Himmel, streichende Lufft, Sonnenschein.
9. $7\frac{1}{2}$. 16. " $8\frac{1}{2}$. SO. Eben so. Warm, etwas windigt.
12. $12\frac{1}{4}$. 22. " $8\frac{1}{4}$f. Desgleichen mit einigen Wolcken aus SO. Nachmittage eben so, und ziemlich warm, mit wenigen Wolcken.
7. $16\frac{1}{2}$. $28\frac{1}{2}$. " $7\frac{3}{4}$. SO. Heller Himmel. Sonnenschein.
9. 14. $24\frac{1}{2}$. " 8. Heller gestirnter Himmel. Etwas geschwüle Lufft.

☉. d. 10. Maj.

5. 2ad. 5ad. 28. 8f. OgS. Heller Himmel. Sonnenschein.
7. 4. $7\frac{1}{2}$. " " " Heller aber dabey dunstiger Himmel mit gelbligtem Sonnenschein.
10. 9f. 18. " 8. " Der Himmel war zwar ohne Wolcken und Streiffe, aber doch nicht recht blau, und schien die Sonne auch nicht gantz heiter. Es wurde warm.

12. 12f. 23. 28. 7¾. O. Bißhero gantz heiter: Nun kamen Wolcken aus OSO. Sonnenschein streichende Lufft und warm.
3. 15. 26½. = 7½. N. Heiter mit Wolcken, Sonnenschein, streichende Lufft. Die Wolcken verringerten sich zwar hierauf: Hingegen wurde der Himmel Abends aus W. und WNW. immer unreiner.
8. 14f. 25½. = = NNW. Unreiner Himmel mit Wetterleuchten.
9. 13¾. 24½. = = Unreiner Himmel, Sternenblicke.

☽. d. 11. Maj.

5. 5½. 11. 28. 7½. N. Unreiner wolckigter Himmel aus W. streichende Lufft. Circa Solis Ortum war eine starcke gelbe Morgenröthe, mit Gewitter-artigem Gewölcke.
7. 6. 10¾. = 7½. NNW. Meist heiter mit zertheilten Wolcken aus WgS. Etwas blasser Sonnenschein. Um halb 9. Uhr kamen fahrende Wolcken aus NO.
10. 8½. 17. = 8. N. Heiter mit Wolcken und etwas kühler streichender Lufft aus N. und NNO.
12. 9½. 18⅓. = 8¼. NO. Ziemlich wolckigt mit Sonnenblicken, auch etwas windigt und warm. Nachmittage stets wolckigter und kühler.
6. 4¾. 10. = 8¾. ONO. Wolckigt, kühler Wind. Sonnenblicke. Abendröthe, die fast eine Stunde währte.
9. 3⅔. 7. = 9¼. Unreiner Himmel, Sternenblicke.

♂. d. 12. Maj. SS ♀ ☿. ♀ in ♊. ☿ im ♉.

5. 6d. 9d. 28. 10. OgN. Gestreiffter Himmel. Sonnenschein, kühle Lufft. Vorher Morgenröthe.
10. 5f. 5f. = 10½. OgS. Meist heiter, etwas windigt. Sonnenschein.
12. 3⅔. 3. = 10¼. O. Wie zuvor. Nachmittage eben so. Abends wurde der Himmel unreiner.
6. 3. 2. = = OgN. Unreiner Himmel, kühle Lufft. Hernach wieder heiter mit Sonnenschein.
9. 5¾. 8. = 10½. Gantz heiter.

☿. d. 13. Maj.

5. 19½d. 31¼. 28. 11. N. Gantz heiter, ziemlich frisch. Reif. Eben so den gantzen Vormittag.
12. 8¾. 16⅔. = 11½. OgS. Eben so. Desgleichen auch Nachmittage.
9. 8. 10. = 11¾. Heller gestirnter Himmel.

♃. d. 14. Maj. ☍♃♀. VC♄♂. VC♃☿.

5. $18\frac{1}{2}$. 29f. 28. 11. OgS. Heller Himmel. Sonnenschein. Ziemlich frisch. Streichende Lufft.
8. 12. 15. 〃 $10\frac{3}{4}$. SO. Heller Himmel mit einigen weissen Streiffen. Etwas windigt.
12. $1\frac{1}{4}$f. $2\frac{2}{5}$ad. 〃 $10\frac{1}{4}$. 〃 Gantz unreiner Himmel, schwacher Sonnenschein. Etwas windigt. Nachmittag stets unreiner, und etwas warm.
9. 2. $6\frac{1}{2}$. 〃 $8\frac{3}{4}$. Trübe, fast die gantze Nacht ziemlicher Regen.

♀. d. 15. Maj. ☌☉. Q♄♂.

5. $1\frac{1}{2}$d. 1fa. 28. $7\frac{1}{2}$. WSW. Noch etwas Regen biß gegen 7. Uhr.
8. $1\frac{1}{4}$d. $1\frac{3}{4}$a. 〃 〃 SW. Trübe, hernach wolckigt.
12. 1fa. $4\frac{1}{2}$fa. 〃 $7\frac{1}{4}$. 〃 Wolckigt mit einigen blassen Sonnenblicken.
4. $4\frac{1}{4}$a. $9\frac{1}{3}$. 〃 7. WSW. Wolckigt. Eben so Nachmittage, matte Lufft.
7. 4f. $9\frac{1}{3}$f. 〃 $6\frac{1}{2}$. 〃 Unreiner wolckigter Himmel.
9. 3. $7\frac{2}{3}$f. 〃 $6\frac{1}{4}$. 〃 Meist trübe mit schwachen Sternenblicken.

♄. d. 16. Maj.

5. $1\frac{1}{2}$a. $5\frac{1}{4}$a. 28. $5\frac{1}{4}$. SgW. Trübe, wolckigt. Hernach ein wenig Spreu-Regen.
8. 1a. 5a. 〃 5. OgS. Trübe und wolckigt. Nachgehends manchmal etwas Regen.
12. $3\frac{1}{2}$. 8. 〃 $4\frac{1}{2}$. OSO. Eben so mit ein klein wenig Spreu-Regen.
4. $3\frac{2}{3}$f. $8\frac{3}{4}$. 〃 $4\frac{1}{4}$. SSW. Bißher Land-Regen, nun wolckigt mit blassem Sonnenblicken. Matte schwüle Lufft.
7. $3\frac{1}{2}$. $8\frac{1}{2}$. 〃 4. WgS. wolckigt, Sonnenschein, Abendröthe.
9. 3. $7\frac{3}{5}$. 〃 4. Trübe.

☉. d. 17. Maj.

5. 1a. 5a. 28. $4\frac{1}{2}$. SW. Trübe.
8. 〃 〃 〃 $5\frac{1}{4}$. WgS. Trübe.
12. $2\frac{1}{3}$. 7. 〃 $6\frac{1}{4}$. WgN. Wolckigt und ein wenig Spreu-Regen. Vorher schwache Sonnenblicke. Nachmittage biß gegen 4. Uhr manchmal ein wenig Regen, hernach wolckigt mit folgendem Sonnenschein und etwas frischem NNW. Wind. Abendröthe.
9. 1d. $1\frac{1}{2}$a. 〃 8. Trübe.

☽. d. 18. Maj.

5. $5\frac{3}{4}$d. 6d. 28. $9\frac{1}{2}$. NW. Heiter, ziemlich frisch. Sonnenschein. In O. zertheilte Wolcken.

7. $6\frac{3}{5}$. $7\frac{1}{4}$. 28. 10. NNW. Wolckigt, mit vermengter Heiterkeit und Sonnenschein.

12. $5\frac{1}{2}$. $5\frac{2}{3}$. = $10\frac{1}{4}$. NW. Wolckigt mit Sonnenschein.

4. $3\frac{1}{2}$f. $2\frac{1}{3}$. = $10\frac{1}{2}$. NW. Eben so, etwas windigt, sonst feines Wetter. Abends NNO. Wind.

9. $5\frac{3}{4}$. 6. = $11\frac{1}{4}$. Wolckigt mit Sternblicken.

♂. d. 19. Maj.

5. 11 fd. $13\frac{3}{4}$d. 29. 0. NO. Gantz heiter. Sonnenschein, sehr frisch.

8. 11. $14\frac{2}{3}$. = = = Eben so. Nun kamen einige Wolcken aus NO.

Nota. Seithero ich mein Diarium der Witterung gehalten, habe ich zwar mein Barometrum nach dem Rheinländischen Fusse von 12. Zollen, und ieden von 12. Linien abgetheilet: Allein es zeigte die Erfahrung stets deutlicher, daß ich die terminos maximæ & minimæ altitudinis Mercurii nicht recht, sondern zu hoch angesetzet. Es rührte solches daher, weil ich, wegen des verdeckten und verschlossenen Gefässes des Mercurii, dessen Basin nicht genau determiniren, folglichen die Tabellam adscensus & descensus, nicht gehörig ordnen können. Indem ich aber nun ein andres Barometron in den Stand gebracht, so hat sichs gewiesen, daß das vorige, die Altitudinem Mercurii bißher um $5\frac{7}{8}$. biß fast 6. Linien zu hoch gegeben. So viel muß man demnach subtrahiren, wenn man die wahrhaffte Höhe des Mercurii aus meinem Diario zu wissen begehret. Ich werde künfftig zwey Barometra gebrauchen, die nun einerley Höhe zeigen, und das eine in die freye Lufft, das andere aber in der Stube aufhängen. Finde ich daran einen Unterscheid, so werde ich zu der Zahl desjenigen, welches ich in dem verschlossenen Zimmer lasse, einen Stern machen. Treffen sie aber überein, so brauche ich nur eine Zahl, welches ich zur Nachricht nicht ungemeldet lassen wollen.

12. $6\frac{1}{3}$d. 8fd. 28. 6f. NW. Meist heiter, temperirt, lieblicher Sonnenschein.

3. $4\frac{3}{4}$. 5. = $5\frac{3}{4}$f. Eben so. Hierauf wurde der Himmel immer gestreiffter und unreiner.

9. 6. $6\frac{1}{2}$. = $6\frac{1}{4}$f. Unreiner Himmel mit Sternenblicken.

☿. d. 20. Maj.

5. $16\frac{1}{3}$d. $19\frac{1}{4}$d. 28. $5\frac{1}{2}$. O. Heller Himmel. Sonnenschein, sehr frisch.

9. 9f. $11\frac{3}{4}$. = = = Eben so. Ein wenig windigt.

1. 3. $3\frac{1}{3}$f. = 5. OSO. Desgleichen. Eben so Nachmittage mit etwas gestreifftem Himel und streichender Lufft. Sonst temperirt liebliches Wetter.

9. $3\frac{3}{4}$. 3. = $4\frac{1}{2}$. Zertheilte Wolcken aus NW. mit Sternenblicken.

♃. d. 21. Maj. V☌♄☿. ☉ in ♊.

5. 13½d. 18½d. 28. 4½f. ONO. Wolckigt mit etwas Sonnenschein. Frische Lufft.
9. 8½. 10½. = 4¼. O. Gantz wolckigt.
2. 2. 2½. = 4. SO. Unreiner wolckigter Himmel, mit warmem Sonnensch. und streichender Lufft.
3. 1½a. 3a. = 3¼. WNW. Eben so. Desgleichen Nachmittage.
9. 0½a. 5a. = 3f. Gantz unreiner Himmel mit schwachen Sternenblicken.

♀. d. 22. Maj. ☍♃☉.

5. 4fd. 6fd. 28. 2½. ONO. Unreiner Himmel. Temperirt.
9. 1f. 3¼a. = 2¼. SSW. = wolckigter Himmel mit schwachem Sonnenschein.
2. 3a. 8. = = NW. Trübe, ein wenig Regen, der sich hernach verstärckte, und biß gegen 2. Uhr währte.
4. 2⅓. 8f. = = = Wolckigt, matte Lufft.
9. 1⅓. 6¾. = 1¼f. Gantz wolckigt.

♄. d. 23. Maj. □☉.

5. 1d. 3a. 28. 0½. SW. Trübe.
7. 1½f. 3f. = 0¾. = = Es fängt an zu regnen, welches fast den gantzen Vormittag doch gelinde continuirte.
2. 0¼a. 3¾. = 0½. WSW. Wolckigt.
3. 2. 6. = = = = Vorher Sonnenblicke und Strich-Regen. Hierauf wurde es immer heiterer. Mit Anfang der Nacht Wetterleuchten.
9. 0½f. 3¾. = 0¼. Gantz heiter Mondschein. In der Nacht viel Regen, dabey man donnern hörte.

☉. d. 24. Maj.

5. 3d. 2d. 28. 0. SW. Wolckigt.
8. 2½. 0¼. 27. 11¾. SgW. = mit vermengter Heiterkeit und Sonnensch. auch etwas windigt. Gegen 10. Uhr ziemlich stürmisch mit Regen.
12. 1. 1a. 28. 0⅜. SW. Kurtz zuvor Strich-Regen, dabey ich ein paar mal in der Ferne donnern hörte. Nun ist es wieder ziemlich heiter mit Sonnenschein, und windigt. Frische Lufft. Nach 2. Uhr Strich-Regen. Ni fallor in der Ferne Donner.
3. 0¼. 2¾a. 28. 0½. W. Wolckigt mit etwas Heiterkeit. Drauf folgte Sonnenschein u. Strich-Regen. Abends wurde es mit kühlem Winde zieml. heiter.
9. 3d. 1½d. = 1¼. Heiter mit einigen fahrenden Wolcken und Mondschein.

☽. d. 25. Maj. ✱♂☿. ☍♄☿.

5. 5¾d. 6¾d. 28. 1½. SW. Wolckigt mit Sonnenschein. Frische Lufft.
9. 3½. 2⅓. „ „ „ „ mit vermengter Heiterkeit und Sonnensch. Um halb 11. Uhr starcker Strich-Regen mit Hagel vermengt.
12. -f. 2¾. „ 1½. SW. Regen biß halb 12. Uhr. Darauf Sonnenblicke. Eine halbe Stunde vor 2. Uhr Platz-Regen mit starckem Hagel, der einer Erbse groß war.
3. 3¾. 2⅓. „ „ WSW. Wolckigt. Sonnenschein, streichende Lufft. Um 5. Uhr gelinder Strich-Regen. Gleich nach 8. Uhr starcker Strich-Regen, der anfangs Hagel bey sich führte. Der Wind fängt an sich nach W. und WNW. zu wenden.
9. 6. 6¾. „ 2. Etwas heiter. Mondschein.

♂. d. 26. Maj. DC♂♀.

5. 10d. 15½d. 28. 3. SSW. Meist heiter. Sonnenschein. Sehr frisch.
9. 8f. 9. „ 3¼. WSW. Wolckigt, hernach ein wenig Spreu-Regen.
12. 6⅓. 6⅔. „ „ „ „ mit Sonnenblicken.
4. 3¾. 2¾. „ 3½. WNW. Wolckigt mit Sonnenschein. Hierauf heiterte sichs immer besser aus.
9. 4¼. 5. „ 3¼. „ Heiter, Mondschein.

☿. d. 27. Maj.

5. 13d. 20¾. 28. 3½. SSW. Heiter mit Wolcken und Sonnenschein. Sehr frisch.
7. 12⅓. 14⅔. „ 3⅞. Deßgleichen.
12. 3¼f. 1½. „ 3¾. WSW. Meist heiter. Lieblich Wetter. Eben so Nachmittags, doch wurde es wärmer und der Himmel immer gestreiffter.
9. 5f. 10f. „ 2¾. Nicht allzu reiner Himmel mit Mondschein.

♃. d. 28. Maj. ☌♃☿. ☿ in ♊.

5. 1½d. 0¼a. 28. 1¼. SSO. Wolckigter trüber Himmel. Vorher ein wenig Regen. Hierauf regnete es wieder sehr starck biß gegen 7. Uhr.
9. 1d. 2a. „ 1½f. SO. Wolckigter Himmel mit blassem Sonnenschein.
12. 2a. 7fa. „ 1¾. W. Eben so. Desgleichen Nachmittags, und etwas warm dabey.
9. 5f. 10f. „ -f. O. Unreiner Himmel, schwacher Mondenschein.

♀. d.

♀. d. 29. Maj.

5. $3\frac{1}{3}$d. $2\frac{1}{4}$d. 28. $1\frac{1}{2}$. O. Meist heiter, zumal in plaga australi: in boreali unreiner gestreiffter Himmel. Sonnenschein, kühle Lufft.
7. $1\frac{2}{3}$d. $2\frac{1}{4}$a. 〃 $1\frac{3}{4}$. O. Unreiner gestreiffter Himmel. Sonnenschein, streichende Lufft. Der Himmel wurde hierauf immer unreiner.
2. $6\frac{2}{3}$a. $12\frac{3}{4}$. 〃 $0\frac{1}{2}$f. O. Unreiner Himmel mit schwachem Sonnenschein, streichende Lufft. Warm.
9. $7\frac{2}{3}$. $14\frac{3}{4}$. 27. $11\frac{1}{2}$. Bißhero eben so. Nun gantz wolckigter Himmel.

♄. d. 30. Maj. ☍☉.

5. $4\frac{1}{2}$a. $9\frac{3}{4}$a. 28. $0\frac{1}{4}$. SW. Trübe, regnerisch. Vorhero in der Nacht etwas Regen.
0. $4\frac{1}{3}$. $10\frac{2}{3}$. 〃 $0\frac{3}{4}$. W. Wolckigt mit vermengter Heiterkeit.
2. 5. $11\frac{2}{3}$. 〃 〃 WNW. Wolckigt mit schwachem Sonnenschein.
3. $6\frac{2}{3}$. 13. 〃 $0\frac{3}{8}$. SW. Es fängt an zu regnen, welches biß 4. Uhr continuirte. Hernach trüber Himmel.
9. $5\frac{2}{3}$. 12f. 〃 -f. Etwas heiter.

☉. d. 31. Maj. ♃ Retr. imm.

5. 2a. $4\frac{1}{2}$a. 28. $0\frac{3}{4}$. WNW. Wolckigt mit blassem Sonnenschein.
8. 1. $5\frac{1}{3}$. 〃 〃 W. Trübe, streichende Lufft. Um 10. Uhr fieng es an gelinde zu regnen.
1. $0\frac{1}{2}$d. $3\frac{1}{3}$. 〃 $1\frac{3}{4}$. W. Dünner Regen, biß gegen 1. Uhr. Temperirte Lufft.
3. $0\frac{2}{3}$. 5f. 〃 〃 WgN. Trübe. Hierauf wolckigt biß Abends, da noch etwas Sonnenschein folgte.
9. $1\frac{1}{4}$. 5. 〃 〃 Trüber wolckigter Himmel.

4) In Zürich.

D. H.	Bar.	Th.	Pluv.	Lim.	Venti.	Constitutio Tempestatis.
. 11. a.	26. 3.	$37\frac{1}{2}$.			W.SW.	Calor imminutus, venti validi, obnubila-
6. p.	-	-		8. $3\frac{1}{2}$.	〃	Idem. (tum.
. 11. a.	- 2.	- $\frac{1}{4}$.			S.	Frigidius, obnubilatum.
5. p.	- 3.	-	2.	8. 2.	W.SW.	Pluvia.
. 10. a.	- 2.	- $\frac{1}{8}$.			SW. S.	Obnubilatum.
6. p.	- $3\frac{1}{2}$.	-			〃	Subinde venti validius spirant, subinde paucæ pluviæ guttæ cadunt.

4. 8. a.

4. 8. a.	- 2.	- 0.			W. SW.	Frigidius. Obnubilatum. Subinde pluit.
5. p.	- $2\frac{1}{2}$.	-		8. 0.	-	Idem.
5. 11. a.	- $3\frac{1}{2}$.	$31\frac{3}{4}$.	$3\frac{3}{4}$.		SW. W.	Nubilum, per præter. noct. pluvia.
6. p.	- $6\frac{3}{4}$.	-		7. $11\frac{1}{2}$.	W.	Interdiu subinde pluvia pauca.
6. 8. a.	- $8\frac{1}{2}$.	-			W. NW.	Nubilum, mane nebula, subinde pluit.
4. p.	- $9\frac{1}{4}$.	-	$2\frac{1}{2}$.	7. 11.	-	Pluvia.
7. 11. a.	- 9.	$32\frac{1}{4}$.			W.	Calor augetur, nubilo-serenum.
6. p.	- $8\frac{1}{4}$.	- $\frac{1}{2}$.		7. 10.	W. NW.	Calor adauctus, fere serenum.
8. 11. a.	- $6\frac{3}{4}$.	- $\frac{3}{4}$.			NW.	Calor intensus. Passim nubes. Mane nebula.
7. p.	-	33. 0.	$\frac{1}{4}$.	7. 9.	N. NW.	Nubes ad ortum collectæ gravem quidem minatæ tempestatem, in aliquot, nostris saltem in oris, pluviæ guttas resolutæ.
9. 11. a.	- 7.	32. $\frac{3}{4}$.			-	Nubilo-serenum.
6. p.	-	-		7. $8\frac{1}{2}$.	-	Nubilo-serenum. Bis tonitru auditum. Aliquoties fulgur visum.
10. 11. a.	- $6\frac{1}{2}$.	33. 0.			NW.	Nubilo-serenum. Intensus calor.
6. p.	- 7.	32. $\frac{3}{4}$.			-	Ex nubibus passim collectis lapsa cum aliquot tonitrubus pluvia pauca.
11. 11. a.	- $6\frac{1}{2}$.	33. 0.			NW. N.	Passim nubes.
6. p.	- 7.	32. $\frac{3}{4}$.	$1\frac{1}{2}$.	1. 7.		Post meridiem, meridiem versus collectæ nubes, austro prius spirante occasum versus pulsæ, ibique cum tonitrubus & fulguribus in densissimos imbres magno vitium damno effusæ, mox ventis ad boream transeuntibus, & ad nos iterum allatæ cum pluvia pauca fuere, tonitrubus & fulguribus continuantibus.
12. 10. a.	- $7\frac{3}{4}$.	-			NW. N.	Nubilum.
6. p.	-	-		7. 6.	-	Idem.
13. 11. a.	- 9.	-			W. SW.	Serenum.
6. p.	-	-		7. 5.	-	Idem.
14. 11. a.	- $8\frac{1}{2}$.	- $\frac{7}{8}$.			-	Fere serenum, intense calidum.
6. p.	- 8.	-			-	Nubes passim collectæ, pluviam minantur.
15. 10. a.	- 2.	- $\frac{1}{2}$.	$2\frac{1}{4}$.	7. 3.	W.	Calor imminutus. Lapsa per noctem pluvia.
6. p.	- $6\frac{3}{4}$.	-			-	Nubilum.

6. 11. a.	- 6½.	-			SW. W.	Per noctem & interdiu subinde lapsa pluvia.
5. p.	- 5.	-	2.	7. 2.	-	Obnubilatum, subinde pluvia.
17. 10. a.	- 2¼.	- ¼.			W. NW.	Pluvia.
6. p.	- 6¼.	- ⅜.	7½.			Subinde ut & per noctem pluvia continuat.
18. 11. a.	- 8¼.	- ½.			N. NW.	Serenescit.
6. p.	- 9.	- ¾.		7. 0.	-	Calidius, fere serenum.
19. 10. a.	- 10.	-			NW.	Calidum & serenum.
7. p.	-	-		6. 11½.	-	Fere serenum.
20. 11. a.	-	-			W. NW.	Nubilo-serenum.
6. p.	- 9½.	-		6. 11.	-	Idem.
21. 11. a.	- 9.	- ½.			W.	Nubilo-serenum.
6. p.	-	- ¾.		6. 10.	-	Idem.
22. 11. a.	- 7¼.	- ½.			W. SW.	Calore paulisper imminuto pluit.
6. p.	- 6½.	-	6½.	6. 10.	-	Subinde pluvia.
23. 11. a.	-	-			W. NW.	Per noctem & interdiu subinde pluvia.
7. p.	-	-	2½.	6. 10.	-	Subinde pluvia continuat.
24. 10. a.	- 6.	-			-	Ventis validius paulo per noctem spirantibus lapsa cum fulguribus pluvia.
6. p.	- 6¼.	-			-	Cœlo fere sereno venti validius spirare continuant.
25. 10. a.	- 7.	-	1.		W.	Sereno-nubilum, per noctem pluvia.
6. p.	-	-	¾.		-	Pluebat subinde interdiu.
26. 10. a.	- 9.	- ¾.			W. NW.	Calore adaucto serenescit.
7. p.	-	-		6. 8.	-	Serenum.
27. 11. a.	- 7¼.	- ¾.			W.	Fere serenum.
8. p.	- 8.	-		6. 7.	-	Sereno-nubilum, calor adauctus.
28. 11. a.	- 7½.	-			W. SW.	Nubilo-serenum.
6. p.	- 7.	-		6. 7½.	-	Idem.
29. 11. a.	- 6¼.	- ½.			W. NW.	Nubilum.
6. p.	- 4¾	-		6. 8.	W. SW.	Ad pluviam videtur dispositum.
30. 8. a.	- 5¾.	-	¾.		SW.	Per noctem subinde pluvia.
31.	- 6.	-	8½.			Hesterna die post meridiem pluvia cœpit satis densa, ad mediam circiter noctem continuata, ex qua fere serenuit.

Artic. II.

Fragmenta von Wetter-Veränderungen in allerhand Ländern M. April. 1722.

1. In Teutschland.

Von **Luzin** schrieb man: Der Mäy war rechtschaffen kühle, daß daher die Raupen nicht aufkommen konten; doch war sonst gar unfruchtbare Witterung, immer kalt und dürre: Wie es denn zweymal im Majo Eiß gefroren. Daher das liebe Korn sich mancher Orten verlieret, und der Flachs, so vor Pfingsten um Stanislai gesäet worden, leidet ebenfals Noth. Laut dem Diario hatte man hieselbst d. 1. 4. 5. 7. 11. 15. 17. 23. 24. 26. 27. 28. Regen: d. 1. 4. 7. 24. Donner-Wetter: d. 11. 12. 13. 24. starcke Winde: d. 13. 14. Eiß: d. 13. 18. 19. 20. 21. Reiff: und d. 27. Schlossen.

Von **Jauer**: d. 1. Mäy des Morgens um 4. Uhr that es einen recht starcken Regen-Guß; donnerte und blitzete auch mehrmals; also auch wieder nach Mittage, da zugleich ein sehr dicker Nebel ohngefähr um 2. Uhr, so etliche Stunden anhielt.

Von **Löbau**: Wofern nach œconomischer Observation ein kühler Mäy ein Vorbote eines fruchtbaren Jahres ist, so wird man aus dißmaliger ziemlich kühlen Witterung des Mäy-Monats einen erfreulichen Schluß einer zu hoffenden reichen Erndte sich zu machen Ursache genug haben. Wer demnach diesen Mäy kühle nennet, der saget die Wahrheit: Wer ihn aber gar überhaupt kalt tituliret, der wird auch nicht Unrecht haben, weil es doch noch offtmals darinnen gefroren und starck gereiffet; wovon die frühzeitigen, schönen, und vielen Blüthen derer zarten Baum-Früchte fast gäntzlich crepiret sind. Unterdessen sobald es nur etwas warm wurde, so war auch sogleich Blitz und Donner vorhanden. Von der am 12. Mäy Abends um 10. Uhr observireten Aurora borea folget unten (Class. IV. Art. 1.) eine ausführlichere Nachricht. Am 24. Mäy bey gar kühlem und regenhafftem Wetter überlief der Himmel Vormittags mehrentheils in SW. mit starck sich aufthürmendem und über einander sich schiebendem Gewölcke, welches durch sein unbeweglich Stillestehen und augenblicklich zunehmende Dunckelheit sich als Gewitter-Gewölcke genugsam zu erkennen gab. In der 12. Mittags-Stunde brach ein starcker Wind-Sturm aus demselben hervor und zu gleicher Zeit rückte es fast mit stetem Blitz und Donner tief in Süd nach SO. und endlich in NO. fort. Es waren etliche harte Donnerschläge zu hören; auch hatte der Blitz an etlichen Orten in der Nachbarschafft theils Schaden gethan, theils Schrecken verursachet. Gegen Abend kam eben aus dieser SW. Plaga ein andres eben diesen Weg verfolgendes Donner-Wetter mit etwas Hagel, Wind, und starckem Regen.

Aus

Aus **Limbach** bey **Dreßden** gab das Diarium, daß man d. 1. 3. 4. 5. 11. 15. 16. 23. 24. 25. 28. 30. Regen: d. 8. 11. 15. 24. 29. Blitz und Donner: d. 20. 21. Eiß: und d. 27. Reiff: Uberhaupt vom 2. biß 6. Südlichen Wind, mit regnerischem Wetter: Vom 7. biß 12. Ostl. und Nordl. mit hellem, endlich frischem: Vom 13. biß 17. Sudlichen mit kaltem, endlich fruchtbarem: Vom 18. biß 21. Ostlichen mit kaltem: Vom 21. biß Ende Südlichen, Südostliche und Südwestliche, mit Regen, und darunter lauffendem kalten Wetter gehabt.

In **Leipzig** hatte man, zu Folge dem Diario, d. 1. 2. 4. 5. 6. 10. 15. 16. 17. 18. 22. 23. 25. 26. 27. 30. 31. Regen: d. 8. 10. 17. starcken Wind: d. 10. 23. Donner: Uberhaupt vom 1. biß 6. Mäy Regen und kalt Wetter: Vom 7. biß 16. Ostl. oder Nord-Ostl. Wind, mit hellem, erst warmen, denn frischen: Vom 15. biß 17. Südlichen, mit Regen: Vom 17. biß 19 Westl. und Nordwestlichen, mit Regen, und kühlem: Vom 20. biß Ende SW. und W. mit temperirten, zugleich auch frischem Wetter.

Aus **Weimar** hieß es: Der Mäy fieng bey NO. Winde mit Schnee und kaltem Regen an, und continuirte mit solchem unfreundlichen Wetter biß ans Ende. Den 10. und 23. waren viel Gewitter am Himmel, die starcke Platzregen mit sich führten. Die letzten 10. Tage war der Wind mehr Süd- und Westlich. Am 10. Mäy war das Thermometrum biß 10. Gr. unter dem höchsten Gr. der Hitze gestiegen.

In **Erfurt** hatte man, nach dem Diario, d. 1. 6. 7. 16. 17. 22. 23. 24. 25. 28. 30. 31. Regen: d. 1. 2. 3. 4. Schnee: d. 10. 23. Donner: d. 17. 24. stürmischen Wind: Uberhaupt vom 1. biß 5. SW. vom 5. biß 13. NW. und NO. vom 14. biß 17. SW. vom 17. biß 20. NO. von dar biß zu Ende W. und NW. Wind, zugleich offt frisches Wetter.

In **Regensburg**: d. 1. 2. 4. 5. 6. 10. 15. 17. 21. 24. 25. 29. 31. Regen: d. 28. einen Wolcken-Bruch: d. 7. 8. 11. 12. 16. starcken Wind: d. 23. Donner.

2. In der Schweitz.

Von **Zürich** lauteten die Summaria: *Barometri* summa altitudo 26''. 10'''. diebus 19. & 20: Ima 26''. 2'''. diebus 2. & 4. *Pluvia* 41½'''. *Venti* spirabant semper fere ex Plaga aquil-occidentali: Limagi incrementa 20. 2''. Decrementa ad finem mensis 1''.

3. In Italien.

Aus **Venedig** schrieb man d. 20. Mäy, daß continuirlich Regen-

Wetter sey: Und d. 30. ejusd. daß sich d. 26. Mäy endlich der Wind wieder geleget.

4. In Hungarn.

Aus *Epperies* zeigte das Diarium, daß man d. 1. 8. 18. 19. 24. 25. 26. 28. 29. Regen: d. 13. Schnee: d. 11. Donner: d. 2. 12. 15. 23. 30. starcke Winde, mit alternirendem SW. NO. und NW. gehabt. Vid. etiam infra Claß. III. Art. 2.

5. In Preussen.

Aus **Dantzig** hieß es: Der Anfang des Monats Maji brachte Schnee und trübes Wetter, es änderte sich aber mit dem ersten Viertel, und wurde schön und helle, am Tage warm, des Nachts aber noch kühle, biß es mit dem letzten Viertel starck anfieng zu regnen; drauf wieder schönes Wetter folgte. Laut dem Diario hatte man hieselbst d. 1. 11. 17. 24. 25. 26. Regen: d. 1. Schnee: d. 24. Donner: Vom 1. biß 7. O. SO. Vom 7. biß 14. N. Vom 14. biß 18. SW. Vom 19.-21. N. NO. Vom 23. biß Ende S. SW.

In *Grembocin* **bey Thorn** observirte man d. 1. 5. 15. 25. 26. 31. Regen: d. 12. 25. Hagel: d. 12. Frost: d. 20. Reiff: d. 24. Donner: unter meist SO. und NO. Winden.

In **Angerburg** d. 1. 2. 4. 5. 11. 12. 13. 15. 17. 18. 24. 25. 26 Regen: d. 4. Donner: d. 11. 12. 13. Sturm: d. 12. 13. Hagel: d. 12. 18. 19. 20. Frost und Eiß: d. 13. Schnee: d. 27. 30. Nebel: Vom 2. biß 5. SW. und SO. Vom 6. biß 13. NO. und NW. Vom 14. biß 17. SW. Vom 18. biß 22. NW. und NO. Vom 23. biß Ende SO. und NO. Vid infra Claß. III. Art. 2.

6. In Littauen und Polen.

Aus *Slucko* **in Littauen** hieß es vom M. Febr. biß hierher: Es ist hier ein schlechter Winter gewesen, kein Schnee, aber viel Regen: Mense Mart. hat es fast alle Tage geregnet, und ist der Weg sehr unbrauchbar gewesen: d. 25. Mart. haben wir ein starckes Donner-Wetter gehabt, mit grossem Platz-Regen und grossem Hagel: Den andren Tag auch so. Im April hielt es auch fast immer mit Regen an, mit etlichen Nacht-Frösten: Der Mäy war auch nicht gar zu trocken.

Aus **Rawicz** meldete das Diarium, daß man d. 1. 3. 4. 10. 15. 17. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 31. Regen: d. 1. 4. 24. Donner: d. 24. Schlossen: d. 13. Frost: d. 20. Reiff: d. 21. Eiß gehabt.

Artic. III.

Summarischer Begriff und ætiologische Gedancken von der Mäy-Witterung 1722.

§. 1.

DEr Anfang des Maji schiene zwar hin und wieder der aprilischen Kälte ein Ende zu machen, aber gegen und nach der Mitte des Monats wolte sie immer wieder aufwachen, und zeigte sich einige Tage, sonderlich vom 11. biß 22. Mäy in einer ziemlich und zu der Zeit ungewohnten Härte, auch so gar mit Reiff und Frost, ohngeachtet eine, wenige Tage darzwischen lauffende, wärmere Lufft dieselbe temperirte. Ausser dem war die übrige Mäy-Witterung grossen Theils mehr trocken, doch zu Anfang und gegen Ende feuchte, zugleich nicht selten kühle, ja zuweilen kalt, doch letztens noch mit genugsamer und fruchtbarer Wärme versehen; wobey denn die theils Südwestlichen theils Nordlichen und Nordostlichen Winde eine beständige Alternation hielten, in folgenden Haupt-Absätzen: 1.) Vom 27. Apr. biß 6. 7. Mäy obtinirte regnerisch, wolckigtes und meist warmes Wetter, aus SW. 2.) Vom 7. biß 15. helles, forthin kaltes und endl. etwas Regen, aus NO. und N. 3.) Vom 15. biß 17. trüber Himmel und zuletzt etwas Regen, mit SW. 4.) Vom 18. biß 22. NO. mit Helle und Kälte: Und endlich 5.) vom 23. biß Ende SW. mit vermischtem Wetter von Sonnenschein und Regen.

§. 2.

Da auch in diesem Monat die Nordliche und Südliche, namentlich Südwestliche und Nordostliche Winde mit einander alterniret, so ist zur General-Ætiologie hiervon eben das zu remarquiren, was bereits M. Apr. gemeldet worden, solcher Gestalt, daß zwar beyderseits Plagæ das æquilibrium zu halten geschienen, die Südliche aber gleichwol aus bekandten Ursachen viel dampffreicher, als die Nordliche, inzwischen die Nordliche compresser als die opposita rarefacta magis gewesen, folglich aus solcherley Ursachen leicht mit einander alterniren können. Wobey es denn geschehen, daß der Nordliche Strich die Südlichen Vapores zuweilen der Gestalt erkältet, daß sie sich in empfindlicher Würckung äussern müssen.

Artic. IV.

Einige Consectaria, Notanda und Special-Phænomena von der Mäy-Witterung Anno 1722.

1.

Da auch diesen Monat 2. oppositæ Plagæ mit einander alterniret, wie bey genauer Bemerckung der General-Wind-Suiten insgemein zu observiren; so scheinet nicht undeutlich, daß aus dem Circulo ventorum per omnes Plagas so viel eben nicht allemal zu machen sey.

2.

Daß Südwestliche Regenfeuchtigkeit von folgenden Nordl. Winden in Kühle und Kälte gesetzt werden, solches war auch diesen Monat zu bemercken.

3.

SW. und NW. haben gemeiniglich ein groß Theil ihres ponderis von W.

4.

Welcher Gestalt man in diesem Mäy-Monat in **Erfurt**, *Epperies*, **Dantzig**, **Angerburg**, &c. Schnee, wie nicht weniger an vielen Gegenden spätes Eiß und Reiff observiret, solches erhellet aus den Diar. und Fragm.

5.

Das Donner-Wetter d. 23. 24. hat in vielen Gegenden coincidiret, wie die Diar. und Fragm. besagen.

Anhang.

Nachtrag der Naumburgischen Meteorologie, von Mens. Jan. Febr. Mart. April. Maj. dieses Jahres.

Nachdem wir bereits M. Jan. Febr. und Mart. den Rückstand dieser Meteorologiæ von verwichenem 1721. Jahre nachgeholet; so hätten wir zwar gerne zugleich die eigentlichen Monats-Observationes mit eingerückt; weil uns aber dieselben zu der Zeit noch nicht in Händen gewesen, sondern erst unter der Expedition des gegenwärtigen Monats Mäy ein-

eingelauffen, ohngeachtet sie der gelehrte Herr Verfasser bereits 10. Wochen vorher spediret, unter Weges aber aufgehalten worden: Als haben wir solche eher nicht, als anitzo, sämtlich zu communiciren Gelegenheit gehabt. Sie kommen, wie bekandt, aus der Feder des mehrbelobten Naumburgischen Medici und Physici, **Hr. D. Joh. Greg. Gerhards**, und lauten, wie folget:

Januarius.

Kurtzgefaste Anmerckungen der vornehmsten Witterungen zu Naumburg an der Sale, und zwar des Winter-Quartals ersten Monats Januarii, als vom 23. Dec. 1721. biß den 20. Jan. 1722.

Artic. 1.

Der Planeten Stand im Zodiaco samt derselben Sichtbarkeit betreffend.

☉. befindet sich im ♈. ☽ absolviret vom 19. G. des ♒ den gantzen Zodiacum, und rucket fort biß 12. Gr. der ♓. ♄ ist vom 11. Gr. biß 15. Gr. 10. M. des ♐. directus, und ist frühe 6. 5. 4. Uhr zu sehen. ♃. ist eben sowol vom 25. Gr. des ♏. biß 0. Gr. 44. M. des ♐. directus, als welches er nach einigen Calendern den 15. nach andern aber den 18. Januar. erreichet, ist frühe 4. 3. Uhr sichtbar. ♂ ist gleicher Gestalt vom 7. Gr. des ♉ biß zu dem 16. Gr. desselben directus, gehet frühe 3. 2. Uhr unter. ♀ rucket vom 7. Gr. des ♐ biß 10. Gr. des ♈ fort, ist frühe 6. Uhr zu sehen. ☿ ist vom 11. Gr. des ♐ biß 13. Gr. des ♈ directus, und ist 6. Uhr sichtbar.

Artic. 2.

Extract der Witterung samt derselben summarischen Untersuchung der Ursachen davon.

1.

Der Frost

Den 17. biß 26. Dec. ist aus der ☌ ♄ ☿, da ☉ und ☿ mit ♄ ♀ in ☌ gewesen. Der den 9. 11. 16. 17. 18. 19. 20. Jan. aber aus der ☌ ♀ ☿ und denen häuffigem Aspecten und Renovationibus ☽, der Aspecten ♀ und ☿, als durch den □ ✶ ☌ hergekommen. Cock. p. 181. 198. Denn obwol die ☌ ☉ ☿ an sich heiß, Cock. p. 198. ♀ und ☿ auch nicht kalt; 182. 200, so muß man doch hier

hier in Acht nehmen, daß ☉ und ☿, wie nicht weniger ♀ mit ♄ in ☌ gewesen, und also erst die an sich genommene Kälte haben von sich geben müssen, ehe sie nach ihrer eignen Natur das in diesen Monate abwechselnde

2.
Thau-Wetter,

So in denen übrigen Tagen gewesen, haben würcken können, und welchen der △☌☉ annoch zu Hülffe kommen, als wovon und denen ☌☉☿.♀☿. die Wärme das trübe und neblichte Wetter mit vermischtem wenigen Sonnenschein zu deduciren ist, nach der III. und VII. Regul des Cocks. Die übrige annoch merckwürdige Witterung war

3.
Der hefftige Sturm und Wind,

So von dem 28. Dec. biß den 8. Jan. im höchsten Grad, und in übrigen Tagen nicht selten, obwol nicht mit solcher Hefftigkeit, zu spüren war, und dieses aus der ☌♄♀, nach mehr angeführter unserer eigenen Observation.

Februarius.

Kurtzgefaste Anmerckungen der vornehmsten Witterung zu Naumburg an der Sale des Monats Februarii 1722. als vom 21. Januario an biß den 19. Febr.

Artic. 1.

Der Planeten Stand und Sichtbarkeit betreffend.

☉ befindet sich im ♒. ☽ absolviret abermals vom 12. Gr. der ♓ den Zodiacum, und rucket sodann biß 19. Gr. des ♈ fort. ♄ ist vom 16. Gr. biß 18. Gr. des ♐ annoch directus, und frühe 4. 3. Uhr sichtbar. ♃ ist eben sowol vom 1. Gr. biß 5. Gr. des ♐ directus, und frühe 2. 1. Uhr sichtbar. ♂ ist gleicher Gestalt vom 16. Gr. biß 29. Gr. des ♉ directus, und gehet frühe 2. Uhr unter. ♀ rucket vom 10. Gr. des ♑ biß 19. Gr. des ♒, ist frühe 6. Uhr annoch etwas sichtbar, tritt darauf unter die Sonnen-Stralen, erreichet vom 13. Gr. des ♑ den 4. Gr. der ♓, ist unsichtbar.

Artic. 2.

Extract der Witterung, samt derselben Ursachen.

Uberhaupt hatte dieser Monat 2. besondere Absätze, der 1. war der ziem-

liche

liche Frost, so zu Ausgange des Jan. noch anhielte: Der 2. Absatz, das darauf folgende Thau-Wetter mit wenigem warmen Regen und etwas Schnee, nebst dem wenigen mit untergemischten Frost. Von dem

1.

Frost und Kälte,

Davon der 24. und 29. Jan. am merckwürdigsten war, weiß zur Zeit nach des Cocks Regeln keine Ursache anzugeben. ☉ und ☿, ♀ und ☿ hätten nunmehro die vom ♄ empfangene Kälte abgeleget haben sollen, zumal ☉ mit ♂ im △ gestanden und mit ♃ in ✱ kam, welches warme Aspecten, und muthmasse, daß es vielleicht Donner müsse gegeben haben; Cock 181. 185. 198. und dahero vielmehr Wärme geben sollen. Zwar will Cock haben, daß man die Aspecten Kepleri mitnehmen solle; alleine weiln er solche selbst für schwache radios hält, so kommt es auf eine weitere Untersuchung oder Observation an, ob, da ♄☉ im SS. ♃♀ im SS. ♄♂ im VC. ♄☿ im SS. ♀ und ♂ nebst ☿ im △, und also die 3. erregende Planeten ☉ ♂ und ☿, wie auch ♃ selbst mit ♄ und ♀ in beständigem Aspect gewesen, solchen harten Frost effectuiren mögen. Inzwischen hat der ✱♄☉ seinen Effect nicht gäntzlich verlassen, und da wir vorhero Thau-Wetter gehabt den 5. Febr. unversehens Nachmittage wenigen Frost erwecket, obgleich ☉ mit ♃ im ✱, mit ♂ im △ gestanden, und vorerst Wärme erwecken sollen, ehe und bevor die Kälte erfolget wäre. Jedoch kan seyn, daß wegen des nahen Standes ♀♄ und ☉ auf der warmen Planeten Influentien bey diesem Monate sogleich nichts würcken mögen. So haben auch solche warme Aspecten ihre Würckung nicht gäntzlich unterlassen, sondern am Tage

2.

Etwas gelinder und schön Wetter

d. 21. biß 30. bey denen hefftigen Nacht-Frösten gegeben, und dieses sonder Zweiffel aus denen vermischten warmen Aspecten. Das

3.

Neblichte, trübe Wetter mit Regen und Schnee

Kan vom 1. biß zu dem 19. Febr. gar wohl vom ✱♃☿ ♀ hergeleitet werden, gleichwie auch, daß der gantze Monat mehr warm als kalt gewesen ist, oder Frost gegeben. Von denen warmen Aspecten, zumalen die Aspecten, als □♂☉. □♂☿. ☌☉☿. endlich auch etwas mögen contribuiret haben.

4.

Der hefftige Wind und Sturm

Den 5. 6. und NB. 7. 8. 9. Febr. möchte von denen häuffigen Aspecten ♃ ☉ ☿ und ♀, gleichwie auch der annoch anzumerckende Regen entstanden seyn.

Martius.

Kurtzgefaste Anmerckungen der Witterung zu Naumburg an der Sale des Monats Martii 1722. als vom 20. Febr. an biß den 21. Mart.

Artic. 1.

Der Planeten Stand und Sichtbarkeit betreffend.

☉. befindet sich in ♓. ☽ absolviret abermals vom 19. Gr. des ♈ den Zodiacum, und rücket biß zu dem 10. Gr. des ♉. ♄ ist annoch directus, aber im 18. Gr. des ♐ gleichsam Stationarius, und wird künfftigen Monat retrogradus, gehet frühe 2. 1. Uhr auf. ♃ ist ebensals wie ♄ solcher Gestalt Stationarius, und wird im 6. Gr. künfftigen Monats des ♐ retrogradus, ist wie ♄ nach beyder ihrem fast gleichen Abstand der ☉, und nähern Zusammenkunfft ihrer beyden, frühe 2. 1. Uhr sichtbar. ♂ ist vom 29. Gr. des ♉ biß 15. Gr. der ♊ directus, gehet 1. Uhr unter. ♀ erreichet den 25. Gr. der ♓, ist unsichtbar. ☿ wird vom 4. Gr. der ♓ biß auf 19. Gr. des ♈ retrogradus, nachdem derselbe in ♓ biß auf wenige Grad dieses Zeichens directus annoch gewesen, und selbiges fast zurücke geleget hat.

Artic. 2.

Extract der Witterung samt derselben Ursachen.

Wir haben in diesem Monat eine gantz besondere Constellation gehabt, also, daß man fast nicht gewust, was man wegen der häuffig auf einander folgenden Aspecten für ein Prognosticon stellen sollen; iedoch hat man endlich so viel schliessen können, daß, wegen der warmen Vermischung, keine sonderbare Kälte mehr folgen könne; wie denn

1.

Der Frost und kalt Wetter

den 10. 11. 12. 13. Martii wenig hat zu sagen gehabt, und sonder Zweifel

sel aus dem □♄☉, da ♄ mit ♀ im ✶ gestanden, entstanden seyn mag. Cock. p. 181. 198. Auch daß hingegen der Monat meist

2.

Trübe Wetter und Regen

mit sich bringen würde, wie denn dergleichen den 20. 21. 22. Februarii aus dem ✶♄♀, p. 181. 184. 185. 198. 200. und denen Renovationibus ☽, das vom 2. Martii an, biß zu Ausgange des Monates, von dem □♄☿, da ♄ mit ♀ vermischet, naß und nebligt Wetter geben; p. 181. 198. 200. Vom □♀♃, als welcher Aspect sonderlich merckwürdig, da er den 4. 5. 6. 7. 8. 10. fast beständig anhaltenden und kalten Regen gegeben, und dieses, weil ♃ mit ♂ im Aspect gestanden, Cock. 181. aus dem □♂♀, 172. 200. aus dem △♃☿. 182.

3.

Das warme und heisse Wetter

d. 21. biß den 1. Martii, kam heraus den schon gedachten warmen Vermischungen; Wie denn der □♃☉ den 23. und 24. recht heiß Wetter gabe, zumal ☉ mit ♂ im □, kurtz darauf ♃ mit ♂ im ☍ gestanden, und dahero vermuthlich zu schliessen, daß in diesem Monate es

4.

Viele Gewitter

an etlichen Orten gegeben haben werde, wie man denn von Weissenfels davon Nachricht den 28. Febr. haben wolte, und selbsten in allen Plagis Gewitter-Wolcken aufsteigen gesehen.

Aprilis.

Kurtzgefaste Anmerckungen der Witterung zu Naumburg an der Sale des Monats Aprilis, als vom 21. Martii an biß den 20. Aprilis.

Artic. I.

Der Planeten Stand und Sichtbarkeit betreffend.

☉ befindet sich im ♈. ☽ absolviret abermals vom 23. Gr. des ♉ den Zodiacum, und rücket fort biß zu dem 26. Gr. der ♊. ♄ ist nunmehr retrogradus, und verharret im 19. und 18. Gr. des ♐. ♃ folget ♄ in prima statione nach, und befindet sich im 6. und 5. Gr. des ♐, und sind also beyde Planeten nicht weit von einander. Beyde sind nach der ☉ Abstand Abends 11. 10. Uhr sichtbar. ♂ ist vom 16. Gr. biß 28. Gr. der ♊ directus, gehet zu

Nacht 1. 12. Uhr unter. ♀ erreichet den 4. Gr. des ♉, ist unsichtbar. ☿ wird directus, und zwar im 5. Gr. des ♈, ist unsichtbar.

Artic. 2.

Extract der Witterung samt derselben Ursachen.

Die Wärme soll diesesmal die Oberhand behalten, solche hielte vom 13. biß 24. Martii fast beständig an, und war den 19. Martii recht heiß Wetter, so vom ✶♂☿, denn solche sind warm und hitzig, wo sie nicht mit ♄ und ♀ im Aspect gestanden, p. 198. und obwol ♂ mit ♀ im □ gewesen, so war doch ♀ und ♂, wie nicht weniger ☿ selbst, vom ♃ mit erhitzet worden: So mochte auch der □♄♀ hier keine Kälte erwecken, weil ♄ von ☉ und ♀ als hitzigen Planeten, herkommen; zumal ♃ und ♂ im ☍ gestanden. Die Wärme den 7. Martii ist vom △♃☿, da ♀ und ☿ mit ☉ in ☌ und △ gestanden, die den 13. April. von der ☌☉♀, weiln sie vom ♃ und ♂ sind erhitzet worden: Denn obwol ☉ und ♀ kurtz vorhero mit ♄ im △ gestanden, so ist dem ohngeachtet der ♄ sowol durch die ☍♂, als ♀ vom ♃ ☿♂, erhitzet worden, und also erst die angenommene Wärme von sich geben müssen, bevor sie das abwechselnde

Kalte Wetter, wenigen Frost mit Schnee und Regen,

von sich gegeben haben. Dieses erfolgte den 28. Martii biß zu Ausgang des Monats aus der ☍♄♂ p. 181. 198. 200. weil ♄ und ♂ mit ♀ vermischet war; vom △♃☉, weil ♃ und ☉ vom ♄ und ♀ erkältet; p. 181. 185. vom △♃♀, weil sie mit ♂ und ☉ vermischet waren; p. 181. 200. von der ☌☉☿, so mit ♀ vermischet; p. 182. von der ☌♀☿; p. 173. 182. vom △♃☿, weil ☿ mit ♀ vermischet war, aus eigner Observanz. Zuletzt ist gleicher Gestalt der

Beständig-anhaltende Sturm und Wind

zu mercken, so aus denen Aspecten ♃, da ♂ mit ♃ in ☍, ♃ mit ♀ im □ und im △, ♂ mit ♀ im □, ♃ mit ☿ im △, ♄ und ♀ im □ und △, so mit ♃ vermischet waren.

Majus.

Kurtzgefaste Anmerckungen der Witterung zu Naumburg an der Sale des Monats May, als vom 20. April. an biß den 22. May.

Artic. 1.

Der Planeten Stand und Sichtbarkeit betreffend.

☉ befindet sich im ♉. ☽ absolviret abermals vom 26. Gr. der ♊ den Zodia-

Zodiacum, und rücket fort biß zu dem 22. Gr. des ♌. ♄ ist vom 18. Gr. biß 16. Gr. 16. M. des ♐ retrogradus, und ist Abends 10. 9. Uhr sichtbar. ♃ ist vom 5. Gr. biß 1. Gr. des ♐ gleicher Gestalt retrogradus, und Abends 8. 9. Uhr auch sichtbar. ♂ ist vom 28. Gr. der ♊ biß 22. Gr. des ♋. directus, und gehet zu Nacht 12. Uhr unter. ♀ erreichet vom 4. Gr. des ♉ den 12. Gr. der ♊, und ist noch unsichtbar. ☿ verfolget seinen Lauff vom 5. Gr. des ♈ biß zu dem 11. Gr. des ♉, und ist noch unsichtbar.

Artic. 2.

Extract der Witterungen samt derselben Ursachen.

In diesem Monate müssen wir fast eintzig und alleine dem

Vielen Regen nebst vielen Gewittern und wenig abwechselndem Sonnenschein

die Stelle gönnen, angesehen wir vom 22. April. an biß zu dem 8. May alle Tage Regen gehabt, obgleich Sonnenschein und trüber Himmel dann und wann mit abgewechselt, und dieses sonder Zweifel aus der Retrogradation und △♃☿, als einander nicht aus solchem Aspect gelassen, und dieses aus eigener mehr gemeldter Observation, indem ♃ vorhin mit ☿ ohne andere Vermischung im △ war, besiehe den Extract unserer Tabellen. Zu diesem contribuirte 2) der ✱♂⊙, da ⊙ mit ☿ in ☌, ♂ mit ♀ im ✱ gestanden, und dieser Aspect an sich selbst viel Regen zu geben pflegt. Cock. p. 172. 173. 182. 191. 3) Aus dem △♄☿, weil ♄ ☿, mit ♃ vermischet, Sturm und Regen geben, abermals aus eigener Observation, wo zumalen ♄ mit ☿ vorhin im △ gestanden, und nach dem Cock p. 181. 198. 200. nebligt Wetter und Regen geben. Was den vielen Regen mit wenig Sonnenschein vom 12. biß den 22. May betrifft, ist aus der ☍♃☿ gar wohl herzuleiten, da ♀ mit ♂ und ⊙ vermischet, pag. 181. 200. mit ♄ im △ gestanden, und Regen geben. pag. 181. 184. 185. 198. 200. Die häuffig-anhaltenden kalten Gewitter, Sturm und Platzregen sind aus obig-angeführten Aspecten gar leicht zu demonstriren, und kan ein ieder, der unsere 4. Tabell aus dem Kock lieset, solche selbst erörtern, die wir den Platz zu ersparen, mit einer aufgewärmten Speise nicht verdrießlich fallen wollen.

)o(



CLASSIS II.
Von Witterungs-Kranckheiten Mense Maj. An. 1722.
Artic. I.
In Breßlau.

§. 1.

Die Mense Aprili inducirte Dispositio ad morbos, kam bey dem kühlen Wetter dieses Monats zu mehrerer Reiffe, und gab eine noch grössere Anzahl von Kranckheiten, die so gar auch auf eine ziemlich grosse Epidemie von Röthelnu. Masern hinanzulauffen begonten: Wie nicht weniger in einer grossen Menge von Febribus Tertianis, in molestiis primarum viarum, in Rheomatismis, und anderen Insultibus bestanden, daß man eben diesen Monat May solcher Gestalt nicht für gesund declariren konte, und daher die so genannten May-Curen dißmal noch bey manchem zurechte kamen, so fern selbige die gehörigen Evacuationes præservatorias regardiren.

§. 2.

Von I. *AFFECTIBUS SANGUINEIS* bemerckte man eben diejenigen, als Mense Apr. und waren sonderlich Arthritides und Rhevmata, wie auch Punctiones Pleuriticæ ziemlich gemein. Die ersteren betraffen zuweilen Leute, so dergleichen sonst niemals erlitten, wie z. E. eine Frau von etl. 50. Jahren, cholerisch-melancholischer Constitution, nachdem ihre bißherige Nacht-Schweisse cessirten, verfiel sie in eine schmertzhaffte Arthritidem, bey der sie sich gar nicht einbilden konte, wie es möglich sey, daß sie Gicht oder Glieder-Reissen bekommen solte. Doch nachdem nur Sudores reduciret, und die motus contemperiret wurden, legete sich dieser impetus gar bald. Die Rhevmatismi hatten zuweilen einen verhaltenen Friesel-förmigen Ausschlag zum Grunde, wovon unter andern folgender merckwürdiger Casus zeuget: Eine Manns-Person von etl. und 40. Jahren, cholerisch-sanguinischer Constitution, sehr völlig und plethorisch, zugleich sehr transspirabel und zu starcken Nacht-Schweissen geneigt, hatte vor einigen Jahren offt die Rose am Kopffe erlitten, nach einem langen, erst übel, hernach

durch

durch gehörige reducirte Evacuationes völlig curirtem Fieber aber diese Disposition verlohren, an deren Statt sich zeither ein leviculus & obtusus dolors an dem einen Schenckel, sonderlich am Knie befunden, der aber dem Hr. Patienten nicht sonderl. hinderlich, obschon beschwerlich gefalln. Nachdem selbiger sich bisher offt mit Leibs-Bewegungen erhitzet, zugleich etwas mehr von starckem Wein zu sich genommen, verfiel er d. 23. May gegen Abend, und sonderlich zu Nacht, vornemlich nachdem er mit dem Arm in die Höhe gelangt, in einen höchst-empfindlichen Achsel-Schmertz, daß er auch vermeinte, die Achsel sich ausgerencket zu haben, deßhalb er auch, wider des Medici Willen (der es nach Untersuchung der Sache bloß für ein Rheuma halten muste,) den Barbier holen ließ, der aber auch keine Verrenckung wahrnehmen konte, sondern des Medici Aussage confirmirte. Inzwischen konte Patiens den Arm kaum ohne Schmertzen bewegen, am wenigsten in die Höhe heben; doch von Schwulst sahe man nichts. Man rieth ihm, sich ins Bette zu legen, warm zu halten, und den gewiß von selbst erfolgenden Schweiß wohl abzuwarten: Welches auch Patiens that, und ohne allen Zwang eine unsägliche Menge von Schweiß alsbald und forthin empfand, daß er das Bette und verschiedene Hemder durchnässete. Dieses linderte ihm den Schmertzen der Gestalt, daß er tertio die wieder ausgehen, und seine Verrichtung und Plaisir abwarten konte, obschon noch einige Tage hin etwas von obtusem Wehetagen zurücke blieb. Das Vornehmste aber hierbey war, daß tertio die sich in diesem Arm, und sonderlich um die Achsel, ein starcker Friesel-förmiger Ausschlag fand, den der Hr. Patiens vorhero und andre Jahre am gantzen Leibe erlitten, auch nach der Zeit wieder zu erfahren hatte. Unter denen, so von puncturis pleuriticis befallen wurden, war sonderlich ein gewisser Herr vom Lande, cholerisch-sanguinischer Constitution, von etlich und 30. Jahren, welcher, nachdem er die jährliche Aderlaß dißmal übergangen, und auf unsre Wolle-Schar, oder Wollen-Marckt zu Pferde in dem kalten und windigen Wetter, sonderlich dem Winde entgegen geritten war, und Abends am Wein sich einen Rausch getruncken hatte, folgenden Morgen aber in aller früh auf dem Marckt gieng, hierauf alsbald von einer hefftigen Beklemmung um die Brust, Stechen, und Düstrigkeit des Haupts befallen wurde, daß er vor Angst des gähen Todes zu seyn meynte: Man consolirte ihn mit gewisser Hoffnung der Restitution, so er aber nicht glauben wolte: Inzwischen ließ man ihm am Arme Ader, und emittirte eine grosse Partie Blut, gab ihm einige pulveres nitroso-cinnabarinos, und hieß ihn sich warm einlegen; Welches alles denn der Gestalt fruchtete, daß

daß der Hr. Patiens noch diesen Morgen eine paar grosse Erleichterungen empfand, sonderlich nachdem sich auch Sudores gefunden hatten, daß er tertio die aufstehen, und quarto nach Hause reisen konte.

§. 3.

Die mehresten Kranckheiten bestanden diesen Monat II. *IN FEBRIBUS* und zwar p. tertianis, p. ecthymaticis. Die Tertianæ verhielten sich eben so, als wie im verwichenen Jahre gemeldet worden, anteponirten insgemein, hatten Ubelkeit, und vomitus biliosos beygängig, solvirten sich durch vielen Schweiß, und waren zu dato eben nicht allzuhartnäckicht; auch continuisirten sie eben nicht sonderlich, sondern concedirten einen ordentlichen guten Tag. Zorn und Aergerniß, zugleich Erkältung, gab die vornehmste Ursache und Gelegenheit zu diesen Febb. Ex Classe derer Febrium ecthymaticarum begonten die morbilli & rubeolæ epidemisch zu grassiren, und sonderlich die letzteren; wie nicht weniger auch die variolæ. Die Rubeolæ befielen hauptsächlich kleine, dann und wann aber auch erwachsene Kinder, die Verstand hatten und reden konten, klagten einige Tage vorher übern Kopff, Rücken und Füsse, husteten, waren gantz torpide, trieffäugig, und hatten viele, doch nicht alle, 2. biß 3. Tage Hitze, wornach sich der Ausschlag von dichte an einander sitzenden sehr kleinen subtilen Bläßgen mit einem rothen Grunde hervorthat, der denn weil alles dichte war, der Haut eine gleiche Röthe gab. Das Gesichte war etwas zerdunsen, und viele hatten einen schweren Brust-Fluß und Husten dabey. Bey einigen war der Leib auch sub eruptione offen, ja fluida; diß lieff aber nicht allemal gut ab, sonderlich wenn die Rubeolæ zurück schlugen, oder nicht heraus wolten oder sich auch dentitio difficilis complicirte: Zuweilen fielen sie mit Nasenbluten an, und hatten zugleich die Kinder Pavores; Es juckte die Haut, sie hatten Durst: Die rubeolæ standen 3. 4. Tage, und dann vergiengen sie wieder, und liessen die Haut schuppicht hinter sich. Wo der Ausschlag nicht heraus wolte, da war der Brust-Fluß sehr starck, einigen lieffen die Augen immer über, manche bekamen grosse Inflationes glandularum colli, sonderlich wo dentitio complicirt war: Diarrhœa prasina, mithin Einschlagung der Röthein brachte Gefahr, ja manchmal den Tod: An sich selbst aber war der Morbus eben nicht gefährlich, und kamen die allermeisten davon; viele waren auch gar nicht clinisch, sondern giengen dabey herum. Zuweilen fanden sich hierunter rechte Blättergen, die etwas Eiter fasseten: Einige schwitzten hierbey, und bey Verschiedenen fand sich ein übler Geruch beym Schweisse, und aus dem Munde. In der Cur bediente man sich einer gantz temperirten Wärme,

der

der Essent. alexiph. Stahl. der Pulverum diapnoicorum, und Emulsionis ex semine Napi, ohne daß man weitläufftigerer anderer Mittel wäre benöthiget gewesen, es sey denn, daß man selbst vom Medico Changements verlangete. Von diesen Exanthematis, und mit was etwan für einem Namen die Alten dieselben angedeutet, ist mit mehrerem nachzuschlagen *Paul. Neucranz de Purpur. pag. 211. Tilling. Tr. curios. de Febre Petech. cap. 4. pag. 59. Bierling. Thes. Theor. pract. pag. 194. 558. Diemerbroeck de variol. & morb. pag. 525. & pag. 548.* und andre mehr.

§. 4.

Endlich ist noch III. von *MORBIS SEROSIS* zu vermelden, daß vornemlich die ecthymata purpuriformia auch bey Erwachsenen gar gemein gewesen sub orthostadia, mit Jucken der Haut, und aufs höchste einigen Torboribus: Verschiedene musten Scabiem erleiden: Und bey dem kalten windigen Wetter äusserte sich noch Schnupfen und Husten: Bey Kindern Anlauffen der Drüsen, böse Köpffe, u. d. g. Absonderlich waren allerhand molestiæ abdominis & primarum viarum, z. E. inappetentia, pressiones epigastricæ, nauseæ, interdum vomitus, tormina, bey manchen fluxiones alvi, u. d. g. gemein. Wie denn alvus zu der Zeit leichte zu gewinnen war, und durffte man nur ein gelindes Laxans geben, so machte solches mehr Stüle, als zu anderer Zeit ein viel stärckeres: Es gieng hierbey viel Galle weg, und es ist gewiß, daß um diese Zeit die Natur die secretionem & excretionem bilis copiosiorem vorzunehmen pflege, auf deren Connexion sich auch die Febres Tertianæ, und itztgemeldte affectus abdominis gründen. Endlich kamen auch nicht selten die so genannten commotiones calculi vor, nach der scena, als Mense Aprili gemeldet worden.

Artic. II.

Von Kranckheiten in andern Gegenden Schlesiens.

Von Jauer meldete man Folgendes vom 5. und 12. May: Was die Kranckheiten anbelangt, so wollen dieselbe voritzo ziemlich gemein werden, und bestehen guten Theils in Glieder-Schmertzen, specialissime an Händen, Füssen und Rücken: Böse Hälse, tumores tonsillarum & parotidum, wie nicht weniger die Pleuritis notha sind bey gar vielen anzutreffen: Einen eintzigen Blatter-Patienten, an den wahren variolis laborirende, weiß pro nunc; bey etlichen, aber auch wenigen, haben sich die

so genannten Schaf-Blattern spüren lassen: An der Rose habe auch nur ein Paar gehabt: Die Röhteln aber und Masern behalten noch immer die Oberhand und bleiben in einem tenore. An dergleichen exanthematibus quasi morbillosis, potius tamen purpuraceis, habe einen gewissen Becker in die Cur bekommen, so dieselben ziemlich negligent tractirte, und dahero aufs neue und fast tödtlich eingefallen, und ex superabundanti noch darzu die Nesselsucht bekommen, woran er noch laboriret, und welche gleich recrudesciret, wenn er nicht das ihm vorgeschriebene Regimen observiret, und sich beständig warm hält. Ferner vom 26. May: Die Röhteln und Masern behalten noch die Oberhand; die Schaf-Blattern und rechten Blattern wollen auch was gemeiner, als bißher, werden; vornemlich aber prævaliren die Schaf-Blattern: Febres tertianas habe auch etliche mal bemercket, wogegen ich die Radicem cavam feliciter adhibiret. Von Febribus continuis dürfften wir eine ziemliche reiche Messem zu gewarten haben, als welche anitzo gleichsam in der Blüthe stehen. Von Luzin hieß es: Blattern und Röhteln hauseten Mense Majo gewaltig unter den Kindern: und bey vielen finden sich unter solchen Blattern Beulen am Halse, davon viele sterben müssen. Auch sind Schlag- Brust- und Steck-Flüsse unter Jungen und Alten nicht ungemein, und muß mancher alter Vater schlaffen gehen: Desgleichen zeigen sich auch Fieber. Und endlich von Massel: Bey uns sind so viel Morbi eben nicht wahrzunehmen, ausser daß die Leute sehr mit Husten und Brust-Flüssen beschweret werden.

Artic. III.

Von Seuchen in andern Ländern.

§. 1.

Aus **Budißin** schrieb man: Bey keinem eintzigen Patienten observirete man den gantzen Monat May hindurch einen frieselhafften Ausschlag, obschon lauter Fieber denselben durch grassirten, die mehrentheils den Typum quotidianæ continuæ s. catarrhalis benignæ Febris hatten; obschon in individuis dann und wann Tertiana exquisita, ja auch Erysipelas vaga s. volatica (die lauffende Rose) mit unterlieff, indem die Temperies aëris durchgängig noch bald kalt, bald warm war. Von **Wildenfels**: Auf diesen warmen Winter haben wir hier viele Incommoditæt an der Gesundheit gehabt: Ich bin selbst vor etlichen Wochen in Lebens-Gefahr gewesen, indem ich die Bräune besorgte, so aber endlich durch zwey Ge-

schwüre

schwüre, so im Mund u. Hals aufbrachen, zur Besserung kam. Die Meisten von meinen Bedienten aber haben von heller Haut entsetzliche Finger bekommen, daß es auch viele für Zauberey gehalten: Ich glaube aber der Catharr hat damit seinen Ausgang gesucht. Von Leipzig: Per hunc mensem Majum observatæ sunt Febres intermittentes, tertianæ, erratica, semitertianæ, etiam malignæ, pleuritides spuriæ & veræ, catarrhi, febres catarrhales, tumores colli, obauditio etiam adhuc frequentissima est tum solitaria, tum morbis fere omnibus conjuncta. Aus **Weimar**: Mense Majo observabantur vertigines, variolæ veræ ac nothæ, morbilli epidemii, maculæ rubræ cum subsequis variolis spuriis, item tertianæ sporadicæ. Von denen Morbis in **Erfurt** folgt §. 2. die Relation: So wie von denen in **Suhla** §. 3. und von denen in **Naumburg** Mense Junio. Aus **Regensburg** hieß es: Die hitzigen Fieber, so den vorigen Monat grassiret, liessen noch nicht völlig nach, sondern giengen noch dort und da herum, doch wurde die Malignität nicht mehr so starck dabey angemercket. Eine gewisse Jungfer von 20. Jahren, so sich in adlichen Diensten befand, gab Anzeigung von sich, daß sie auch dergleichen Kranckheit bekommen werde, dadurch sie denn die gnädige Herrschafft in nicht geringe Sorge mag gesetzt haben. Solche ansteckende Kranckheit nun abzulehnen, ließ ihr die gnädige Frau 3. Tage hinter einander nichts als lauter kühlende Juleppe zu trincken geben, wodurch zwar das Fieber würcklich hinterstellig gemacht wurde, hingegen bekam die Jungfer hefftiges Erbrechen und die Mutter-Fräiß so arg, daß man sie für verlohren gehalten. In solchen angustiis wurde ich beruffen, und es wolte die ersten Tage fast nichts verfangen, weil sie alles von sich brach, es mochte Artzney oder Speise seyn. Endlich besserte sich der Magen bey vielerley applicirten Topicis, worauf auch nach dem Gebrauch einer Essentiæ theriacalis camphoratæ, mit dem Elix. uterin. Crollii vermischt, und in einer Mistura hysterica täglich 3. mal eingegeben, die Fräiß nachließ, und sich die natürliche Wärme wieder einfand, massen sie die vorige meiste Zeit im Gesichte, an Händen und Füssen immer kalt gewesen, daß sie weder mit Betten noch warmen Tüchern hat können genugsam erwärmet werden. Nachdem sie von ihrem Lager wieder aufgestanden, bekam sie starcken Appetit zum Essen, darinnen ich ihr abzubrechen riethe, um des annoch schwachen Magens willen; sie ließ sich aber nicht warnen, und fiel darüber in Famem caninam mit so hefftigem Erbrechem, daß ihr ein paar mal helles Blut mit herausgekommen, so sie schreckte und zu mehrerem Gehorsam brachte, wurde auch bey weiterem Gebrauch der Medicin völlig gesund. Aus *Epperies* in **Hungarn**; Bey der

plötzlichen Veränderung der Witterung dieses May-Monats continuirten insonderheit Tusses ferinæ bey Kindern, daß, wenn der Husten sie ankam, sie gantz braun im Gesichte wurden, und zum Athem nicht kommen konten: welche denn nicht behender zu mitigiren waren, als procurato vomitu mit der Hypecacuanha. Was Ausserordentliches ist es, daß dieses Frühjahr mehr Weiber, als sonst iemals abortiret, von geringen und fast keinen äusserlichen Ursachen, oder doch in partu periclitirten: Ohne Zweiffel ist die Witterung, nach des *Hippocratis 3. Aph. 12.* Anmerckung die meiste Schuld gewesen: Wie denn bey feuchtem gelindem Winter abortus erfolgt zu seyn, er selbst *in 4. Epid. libro* observiret hat: Dergleichen von An. 96. *Fickius*, und an. 85. *Hannæus* und *Müllerus in Ephemerid. German.* remarquiret haben. Ausser dem sind auch einige wenige Febres tertianæ zum Vorschein kommen. Aus **Dantzig**: In Praxi medica kam M. Majo nicht viel vor, ausser daß hin und her Febres intermittentes grassirten. Die morbi chronici, als Phthisis, Hectica, Hydrops, Asthmata, Podagra, & Arthritiis, auch calculus renum machten denen, so daran feste waren, bey dieser Zeit, entweder viel zu schaffen, oder auch wol gar den letzten Kampff. Icterus & malum hypochondriacum waren gegen das Letzte dieses Monats zu verspüren.

§. 2.

Von denen Kranckheiten in Erffurt M. Maj. 1722.

Hiervon lautete die Suite der Relation aus der Feder des gelehrten Medici in Erfurt, Hrn. *D.* Andr. Elia Büchners, folgender Massen: Wegen der in diesem May-Monat vorkommenden beständigen Abwechselung des feuchten und trockenen, auch zugleich warmen und kalten Wetters, liessen sich eben gar zu viel Kranckheiten nicht verspüren, sintemal zwar die œconomia vitalis durch solcherley Variationes caloris & frigoris, da zu einer Zeit die Humores ziemlicher Massen exagitiret, und zu einer freyen Ventilation disponiret, bald darauf aber durch eine ziemlich kühle Lufft wieder reprimiret und incrassiret wurden, zu allerhand morbidis invasionibus ziemlicher Massen præpariret wurde, welche aber alle noch zur Zeit nicht sonderlich ad actum kamen, indem die prævalirende Wärme und Trockene alle hieraus besorgliche verdrießliche Suiten verhinderte, und die ventilationem ac transspirationem humorum periphericam mehrentheils noch in einer zulänglichen Ordnung und Freyheit erhielt. Daher fanden sich unter der Zahl derer *Affectuum Sanguineorum* meistens nur Cephalalgiæ, Vertigines, Odontalgiæ, Susurrus aurium & Erysipelata, und zwar meistens bey Weibes-Personen, welche entweder zu ausseror-

ausserordentlichen Bewegungen des Geblütes, oder auch artificialibus sanguinis ventilationibus geneigt waren, und solche entweder gar unterlassen, oder sonst auf andere Weise turbiret hatten, deren Ersetzung daher von der vorsichtigen Natur wiederum per excretiones & ventilationes vicarias in diversis locis instituendas mit allem Ernste gesuchet wurden; wie denn um dieser Ursache willen bey manchen, sonderlich activioribus magisque plethoricis fœmellis, entweder nimius mensium fluxus, oder auch wol gar Hæmorrhagiæ uteri, und diese zwar besonders um diese Zeit, wenn die Menses ihren endlichen Abschied nehmen wolten, und bißher schon ordentlich paroxysiret, und mancherley Turbas erfahren hatten, sich zeigeten. Ein Exempel von denen letzteren sahe man bey einer Frauen von 48. Jahren, temperamenti sanguineo-phlegmatici, die nicht allein sub diæta viliori & crudiori versirte, sondern auch an dem Taback und Brantewein sich so extraordinair delectirte, daß sie diese beyden Stücke keinen Tag von ihrer Seiten lassen konte. Selbige bekam einige Tage ante consuetum menstruæ purgationis tempus eine ziemlich starcke Diarrhœam, deren sich bald hernach hefftige Torsiones abdominis, sonderlich circa partes uterinas zugeselleten, und endlich eine vollkommene Hæmorrhagia uteri dazu kam, so daß bey einer ieden excretione & dejectione alvina auch zugleich eine notabilis portio sanguinis, non quidem sinceri, sed spissioris & quasi congrumati per genitalia effundiret ward; weiln nun die Patientin, als eine starcke und harte Frau, hiervon keinen allzustarcken Abgang der Kräffte spürete, auch ex pudore gegen einen Medicum nichts hiervon gedencken wolte, achtete sie beydes nicht gar groß, zumaln als sie sahe, daß innerhalb 8. Tagen diese Excretiones nicht nur remittirten, sondern endlich gar evanescirten. Allein nach Verlauff 3. Wochen, als das Tributum lunare wiederum solte abgestattet werden, funden sich die oberzehlten Symptomata von neuem, und zwar viel hefftiger ein als vorhero, indem nicht nur die Torsiones abdominis so sehr überhand nahmen, daß sie nicht wohl im Bette liegen konte, und immerzu sich herumwältzen muste; sondern es kamen auch sehr schmertzhaffte Tractiones spasticæ in hypochondrio dextro, dolores dorsi, nebst grosser Hertzens-Angst und Mattigkeit dazu, daß sie sich, ohne grosse Schmertzen zu empfinden, nicht wohl regen konte. Hierbey gieng das Blut nicht mehr in grumis, sondern gar in frustis coagulatis gantz schwartz, hart, und öffters einer ziemlichen Faust groß, fort, und zwar nicht allein unter der dejectione alvina, sondern auch ausser derselben, so daß die Pati-

entin endlich genöthiget ward, die Hülffe eines Medici zu imploriren, von welchem dann anfänglich nur Temperantia, nitrosa, cum cinnabari paulo largius remixta, und wenige emulsiva gebrauchet wurden. Weil aber diese nicht zulänglich schienen, solche motus exacerbatos zu compesciren, die Patientin auch mit denen oben angeführten spasticis Tractionibus in hypochondrio dextro so hefftig gequälet ward, daß sie auf dieser Seite gar nicht liegen konte, und man nicht unbillig eines Infarctus Hepatis sich besorgen muste, da zumal die Schwachheit und Mattigkeit immer grösser ward; so bediente man sich externe derer sacculorum ex speciebus roborantibus, nervinis, & discutientibus, cum camphora remixtis, paratorum & parti dolenti calide applicatorum, interne aber der Tincturæ vitrioli martis tartarisatæ Ludovici, wovon Morgens und Abends 36. Tropffen gegeben, und mit denen obigen Pulveribus temperantibus, die annoch cum cortice Chacarillæ versetzet waren, fleißig continuiret ward, wovon denn diese excretiones nimiæ, nebst denen übrigen accidentibus, nach und nach remittirten, und post usum Pilularum balsamicarum & Mixturæ Tonicæ Stahlii endlich gegen den 16. Tag gäntzlich wiederum cessirten. Ex *Febrium* numero continuirten noch die Catarrhales, sowol bey Kindern, als Alten, doch so gelinde, daß wenn dieselben recht vernünfftig tractiret wurden, sie weder von allzulanger Dauer, noch von besonderer Gefahr waren, sondern meistens gegen den 9. oder 14. Tag sich cum sudore critico gäntzlich solvirten. Zuweilen complicirte sich denenselbigen Purpura rubra & alba, doch absque notabili malignitate, und kam nur am Halse, unter den Armen, und auf der Brust, wie auch zuweilen auf dem Rücken, und zwar bey manchen bald im Anfang solcher Febrium, bey einigen aber etwas später, heraus, verlohr sich auch remittente calore, sub continuato diapnoicorum usu, ohne einige Gefahr wiederum. Von Intermittentibus Febribus liessen sich nur die Tertianæ, aber annoch ziemlich selten, vermercken.

§. 3.

Von denen April- und May-Kranckheiten zu Suhla im Hennebergischen.

Die Relation von selbigen sandte der dasige gelehrte Medicus und Physicus, Hr. *Lic.* Heinr. Christian Winter, in Folgendem ein: Mense Aprili & Majo ereigneten sich sowol bey Kindern, als Erwachsenen, allerhand congestiones serosæ ad pectus & caput, so durch Husten und Schnupffen offen-

offenbar wurden; wie dann auch bey manchen insultus podagrici, odontalgici, hysterici, & nephritici sich äusserten. Unter andern fande sich um diese Zeit eine ledige Weibs-Person von etlich und zwantzig Jahren, Temperamenti melancholici, welche gantz unvermuthet eine gar ungewöhnliche intumescentiam inferioris ventris innerhalb zweymal 24. Stunden bekam, cum atrocissimis doloribus hystericis, suppressione urinæ & obstructione alvi; derer Eltern consulirten einen Medicum, welcher den affectum pro calculo renum hielte, deßwegen nicht allein lithontriptica medicamenta ordnete, sondern auch verschiedene Clysteres appliciren liesse, so in doloribus nephriticis sonst gute Hülffe gethan hätten. Und da es sich gegen Nachmittag des dritten Tages gar nicht änderte, sondern immer verschlimmerte, indem die Patientin über dieses noch mit unnöthigem regimine diaphoretico und warmen Bädern ware fatigiret worden, sich auch nunmehro Tumor infimi ventris & dolores hysterici biß zu der äussersten Mattigkeit und Ohnmachten vermehrten; so verlangte Patientin aus selbst eignem Triebe einen andern Medicum, und dessen Gutachten, welcher denn auch durch Anfrage in Erfahrung brachte, wie sie zeithero einem Viertel-Jahr lang defectu & obstructione mensium laboriret, und dabey immer druckende Schmertzen in dem Unterleibe verspüret. Es wurde derowegen ein temperirteres und freyeres Regimen angegeben, als auch eine potiuncula verordnet, ex Mannæ liquidæ unc. 1½. ol. amygd. dulc. unc. 2. vin. malvat. unc. 1. S. ein erweichender Tranck, welcher auf 2. mal warm zu nehmen, und wozwischen fleißig eine gute Haber-Grütz-Brühe zu geniessen. Kaum waren 2. Stunden verflossen, so bekame Patientin nicht allein sedes, sondern es giengen auch per uterum mehr als 3. Kannen Gewässer mit untermischtem geronnenen und verbrannten Geblüte, wie es die Weiber angaben, nebst einer Materia putrida saniosa & fœtida, ab, und darauf verschwande Tumor abdominis nebst obbenannten beschwerlichen Symptomatibus so gleich, das Mensch verlangte wiederum zu Essen, und danckte mit ihren Eltern GOtt, welcher sie einer so schmertzlichen Last entlediget. Ad roborandum uterum & ventilandum sanguinem wurde ihr die folgende Tage zu brauchen ordiniret Essent. Alex. Stahl. scordii, succini castoreat. f. p. worauf sie nachhero so gesund worden, daß sie sowol tempore consueto ihre menstrua in behöriger Ordnung und Quantität bekommen, als auch bey vollkommener Gesundheit biß dato (d. 5. Oct. 1722.) über nichts ferner zu klagen Ursache gefunden. Nicht minder kame zu eben der Zeit ein Mann von 40. Jahren vor, Temperamenti cholerico-

lerico-melancholici, so auf vorhergegangene unordentliche Diæt, vieles Bier und Brantewein Eintrincken, und darauf verführten öffteren übermäßigen Zorn in einen affectum ascitico-hydropicum verfiel, und weiln er von zeitlichen Mitteln entblösset, vertrauet er sich auf Zureden und süsse Worte einem Land-Streicher und dessen Cur; welcher ihn denn in die dritte Woche mit allerhand ineptẽn Dingen dermassen herumgezogen und gequälet, e. g. durch warmes Bad, und darauf recommendirte Bett-Schweisse, wie auch internè durch starcke Diuretica ex oleo Therebinth. Carv. Junip. &c. daß er nunmehro nicht vermögend mehr war, wegen allzustarcker Geschwulst, äusserster Mattigkeit und kurtzem Othem, auch hefftigen Durst, aus dem Bette zu kommen, noch Tag und Nacht einiges Schlaffes zu geniessen: Insonderheit klagte er über empfindlichen Schmertzen derer partium genitalium, und besorgte immer das scrotum, welches ungemein geschwollen, möchte gar bersten. Bey so bewandten Umständen wurde ein ordentlicher Medicus auf Veranlassung derer Anverwandten consuliret, und nachdem man die vorigen ungereimten medicationes dissvadiret, mit einem bolo purgante ex Diagrydio, Gialap. merc. dulc. & conserv. Ros. cum syrup. de Cichor. cum Rhabarb. der Anfang gemacht, welcher denn auch so guten Effect hatte, daß der Patiente nach 16. biß 17. Stülen vielen zähen Gewässers, seiner Aussage nach, loß worden, und sich viel activer und leichter am Leibe befand, auch nunmehro um den dritten Tag schon besser Othem holen konte. Damit aber auch theils Tonus viscerum roboriret, theils per lenem diuresin & diaphoresin solcher wäßrichten Geschwulst ferner möchte Abbruch geschehen, wurden die folgende Tage gebraucht, und zwar alle Abend und Morgen, Spir. Sal. ammon. anis. Elix. Bals. Hoffmann. cum liq. mart. remixt. vor und nach Mittag Ess. alex. Stahl. Carmin. Wedel. & Arcan. Tart. Damit wurde 14. Tage continuiret, und die Woche 2. mal darzwischen obgesetzter bolus purgans gebrauchet, in welcher Zeit auch Patiens von dieser beschwerlichen Geschwulst und gantzen Maladie entlediget wurde. Nach vollbrachter Cur hat er noch einige Zeit eine Mixt. ex Elix. Vitr. Myns. Ess. absynth. compos. & Tinct. mart. pomat. täglich 1. 2. mal gebrauchet, und sich also biß hierher vollkommen gesund befunden. Es wurden auch theils Manns-Personen mit sehr beschwerlichen und empfindlichen Doloribus colicis, theils Weibs-Personen aber mit affectibus hystericis dolorificis & spasticis befallen, welche beyderley Patienten zu weilen auf das äusserste entkräffteten, und mag zu solchen Beschwernissen das noch immer anhaltende feucht und nasse rauhe

Wetter

Wetter ein ziemliches contribuiret haben. Hac occasione muß ich allerdings die Essentiam ex oleo C. C. fœtido rühmlich allegiren, wenn solche nemlich mit einem guten Spiritu menthæ aut melissæ l. a. præpariret worden; solche habe pro renata bey Manns-Personen mit der Essent. carm. Wed. an. drach. 1½. ess. anod. gut. aliquot, oder bey Weibs-Personen Essent. theriac. vel alexiph. Stahlii & anod. combiniret, entweder alle 2. Stunden oder auch Tags 2. 3. mal in aquis appropriatis brauchen lassen, und mit dieserley Medicament die allerhefftigsten Dolores colicos & hystericos glücklich bezwungen, wo nicht hæmorrhoides oder andre motus sanguinis ventilatorii darhinter gestecket, als in welchem Fall allerdings auch andere Reflexiones practicæ zu machen. Wie ich denn in specie von dieser Essent. C.C. rühmen kan, daß sie so gute und offt bessere Dienste in solcherley affectibus dolorificis spasticis cum anticatarrhalibus, succinatis, bezoardicis, temperatis mixta gethan, als die Essent. Castor. welche um deßwillen allhier zu preisen Gelegenheit nehmen wollen, indem es ein Medicamentum, so ratione pretii sowol Armen als Wohlhabenden nicht schadet, wenn man den etwas widrigen Geschmack nur nicht regardiren will.

§. 4.

Von der Pestilentz.

Von der Pest-Seuche in Franckreich u. wie selbige sich unter andern auch in Marsilien von neuen verspüren lassen, können folgende Relationes zeugen, und zwar von *Paris* d. 22. Maj. In der Stadt *Alais* sollen von neuen 4. Personen, und eben soviel auf dem Lande die Pest bekommen haben; es würde aber wider das weitere Einreissen des Ubels alle mögliche Præcaution angewendet. Die jüngsten Brieffe aus *Marseille* vom 11. May geben, daß sich die Contagion in 4. biß 5. Häusern der göldnen Creutz-Strasse geäussert habe; es wären aber die Patienten alsbald in die Hospitäler geschafft worden, und die noch gesunden Personen müsten Quarantaine halten. Dasiger Magistrat ertheilte also keine Gesundheits-Pässe mehr, und die Linien zwischen dieser Stadt und dem Reste der *Provence* würden wieder gezogen werden, wie denn die Königl. Galeeren, so in den Hafen daselbst lågen, im Begriff wären von dannen aufzubrechen, und anders wohin zu gehen; auch viele von den Einwohnern gedachter Stadt hätten sich bereits aufs flache Land begeben, weil die Consternation sehr groß wåre, obgleich biß dato nicht über 15. Personen an der ansteckenden Seuche das Leben von neuem eingebüsset. In *Orange* und *Avignon* sollen die Leute auch noch von der Plage angefochten

werden. In *Languedoc, Gevaudan* und *Vivaretz* soll selbige nicht mehr zu spüren seyn, deßhalb auch der Hertzog von *Berwick* aus dasigen Gegenden ehstens an unsrem Hofe erwartet wird. Ferner von *Paris* d. 1. Jun. Brieffe aus **Marsilien** vom 19. Maj. confirmiren, daß das Sterben an der Pest in dieser Stadt täglich zunehme, wie auch auf dem herumliegenden Lande, dagegen man aber alle mögliche Anstalt zu machen bemühet wäre. In *Orange* soll die Contagion ebenfalls viel Leute wegnehmen, und zwar mehr als iemals. It. von *Paris* d. 12. Jun. Zu *Alais* sollen sich nicht mehr als 2. Inficirte befinden, die übrigen Patienten hätten nur das Fieber, so ietzt starck grassire: d. 25. Maj. hätte es in **Marsilien** 3. Todte und 7. neue von der Pest Inficirte gesetzt, davon einer aus der Stadt, und 3. von dem herumliegenden Lande, und eben soviel aus der Quarantaine in das Spital gebracht worden: d. 26. wären ihrer am erstgedachten Orte 4. gestorben, und 4. von neuem Inficirte hineingeschafft worden, nemlich 2. aus der Stadt, 1. vom Lande, und 1. aus der Quarantaine. *Orange* hätte den 21. Maj. nur einen neuen Patienten gehabt: d. 22. und 23. aber gar keinen. In *Avignon* wäre es noch am ärgsten, indem d. 23. 10. Todte und 12. neue Krancke darinnen gezählet worden. It. vom 5. Jun. aus *Paris*: Die Barriere oder Linie von *Marseille* soll der *Marquis* von *Brancas* schon wieder in einen solchen Stand gesetzt haben, daß man die nöthigen Lebens-Mittel ordentlich haben kan: Die letzten Tage her wären in der Stadt bald 5. bald 7. bald gar 9. Personen des Tages über von der Pest angefallen worden. In *Orange* und dessen Territorio würden, von dem neuen Verfall an zu rechnen, 85. Personen durch die Seuche vermisset, und 25. zu *Bedarides*; und weiln etliche darunter gewesen, die 12. 15. biß 20. Pest-Beulen gehabt, so wäre man wegen des starcken Giffts, noch eine grössere Anzahl Todten mit der Zeit zu erhalten, in Sorgen. Zu *Avignon* gienge es noch immer übel zu; aber im *Gevaudani*schen in *Vivaretz* und *Sevennes* wäre itzo kein eintziger Mensch mehr von der Pestilentzialischen Seuche inficiret. Dergleichen confirmirete man auch von Genff d. 27. Mäy: Die Pest soll sich fast durch alle Viertel der Stadt **Marsilien** von neuem ausgebreitet haben; auch wieder zu *Aix* und in *Alais* angegangen seyn, und hätte in *Orange* und *Avignon* noch nicht nachgelassen. Item von *Livorno* d. 29. Mäy: Ob uns gleich die Brieffe aus Marsilien von vergangener Woche weiß gemacht, daß die daselbst plötzlich auf einander erfolgten Todes-Fälle von der Contagion nicht hergekommen wären; so hat man doch bald darauf durch eine sichere Hand erfahren müssen, daß 2. Strassen in gedachter Stadt, absonderlich aber die Gasse *Oroy* gesperret seyn, weil sich über oberwähnte Fälle

noch

noch mehrere ereignet. Und abermals von Genff d. 4. Jun. An der Pest sollen zu Marsilien des Tages über zum wenigsten 5. Personen sterben, und treffe die Plage auch wohlhabende Leute; sie hätte sich auch auf den Galeeren und Land-Gütern, so um die Stadt herum gelegen, geäussert. Welcher Gestalt auch die Seuche der Pestilentz einige Zeit her in *Peru* in *America* grassiret, solches bezeuget folgende Relation von Madrit d. 29 Dec. Laut Briefen aus *Peru* vom 14. May hat die ansteckende Seuche, welche eine Zeitlang in dieser Stadt, und vielen andern herumliegenden Orten, sonderlich um *Cusco* grassiret, fast gäntzlich wieder nachgelassen: Nur allein die Anzahl der Geistlichen, so dadurch hingerissen worden, belieffe sich auf dritthalb hundert Personen; woraus die Menge der andern Verstorbenen, sowol Spanier als Indianer leicht zu ermessen. Ob diese Americanische Seuche von causis domesticis primo entsprungen, wie etwan in Egypten, und dasiger Gegenden; oder aber ob sie mit Schiffen entweder aus *Orient*, oder aus Franckreich, dahin gebracht worden, solches können wir nicht sagen; zum wenigsten wäre das letztere sowol möglich, als es zu mehrmalen geschehen, daß die Seuche aus Türckey mit Schiffen nach Engeland, Holland und andre Reiche verschleppet worden: Und wer weiß, ob nicht etwan flüchtige Marsilianer sich so gut nach *America*, als gegen die Englische und Holländische Küste können gemacht haben, oder dahin verschlagen worden seyn? dergleichen Exempla in unsern Annalibus bißher bemercket worden.

Classis III.

Vom Zustande des Feldes und der Gewächse Mense Maj. 1722.

Artic. I.

In Schlesien.

§. 1.

Die Saat kam um unser Breßlau auf diesen Monat in einen überaus schönen Zustand, und ward in selbigem zur höchsten Vollkommenheit gebracht: Sie gelangte nicht nur schon in Pfingsten

zur Blüthe, sondern blühete auch ohne nachtheilige Witterung ab; so daß man sich allenthalben einer grosse Freude versehen konte: Und weil dergleichen auch anderwärts zu bemercken war, so wolte man schon von Ferne eine so gesegnete Erndte sehen, daß der ohne dem niedrige Preiß des Getreydes noch tieffer herunter fallen dürffte. Doch die Sömmerung litte gleichwol einen und den andren Stoß, angesehen die von neuem Mense Majo gegen Pfingsten eingefallene Kälte und Frost, womit es würcklich Eiß gefroren, das junge und zarte Gewächse nicht wenig erschreckte, auch manches tödtete. Am meisten aber litte die Sömmerung durch das ziemlich lang anhaltende dürre Wetter, so vom 5. biß 26. Mäy continuirte, sintemal sie hierbey nicht nur sehr sitzen blieb, sondern sich auch an manchen Orte zu verlieren begonnte. Doch kamen endlich die letzteren Mäy- und ferneren Junii-Regen derselben noch zu Statten, daß sie sich wiederum gar schöne erholen konte. Die Kräuterey war bißher schön angewachsen, aber der Frost um Pfingsten that manchem weichen Gewächse Schaden, wie denn z. E. hin und wieder die Gurcken, it. Erdbeeren, Schoten, Lavendel, Spieke rc. die weissen Lilien, ja die Röthe-Schossen und Blätter gar sehr erfrorn. So hielt auch die lange Dürre und die austrocknende Winde das Wachsthum sehr zurücke; daher unter andern auch die Radißgen nunmehro sehr rar wurden, und die man noch hatte, waren von Maden ausgefressen. Der Spargel verlohr sich zeitig, und das übrige grüne Zeug blieb matt und frat, biß es sich endlich zu Ende des Monats wieder zu erholen Gelegenheit fand; wornach es bey denen folgenden vielen Regen in so schönes Wachsthum kam, daß man bald nach Anfang Jun. junge Möhren und Kohl hatte. Die Keim-Röthe stand wie ein Bette, ausser daß viele Blätter vom Froste gantz verbrannt waren. Von Bäumen blühete der Rest, sonderlich Aepffel-Bäume, und zwar sehr reichlich, daß man sich vieles Obst versprach, wenn nicht der Frost und die Dürre darzwischen kommen wäre, angesehen durch den Frost verschiedenes, und sonderlich der Weinstock und Nuß-Bäume, der Gestalt verletzet worden, daß sowol die Blüh-Trauben, als die Schossen hin und wieder völlig erfroren. Die Nüsse blüheten eben nicht starck, und was noch angesetzet hatte, fiel forthin häufig ab. Hierzu kam noch, daß die vielen Raupen und Maden die Bäume sehr verderbeten, und die schöne Hoffnung zu einem reichen Herbst mercklich unterdruckten. Die Gräserey war im April so groß, daß man im Mäy zeitig Heu zu machen meynte: Aber die erfolgende lange Dürre machte, daß das Graß nicht nur sehr sitzen und gantz klein blieb, sondern auch hin und wieder, sonderlich auf Höhen, völlig gelbe wurde und abdorrete;

biß

biß es sich endlich zu Ende Maji und im Jun wieder zu erholen begonnte, doch war schon manches verlohren gegangen. In Gärten blüheten die Tulpen, der Hollunder, u. d. g. bey dem dürren Wetter vor Pfingsten und in der Himmelfahrts-Woche über und über, und gingen daher bald zu Ende, daß man diese Anmuth nicht lange zu geniessen hatte. Die Käfer waren heuer gar rar, und man hatte selbige eben nicht Schwarm-weise, sondern meist nur eintzeln hier und da zu sehen.

§. 2.

Von **Luzin** kam folgender Bericht: Die Winterung stehet in vollem Segen, nur machet Kälte und Dürre, daß etlicher Orten auf geringen Aeckern das Korn sich verlieren will. Der Früh-Flachs ist auf vielen Feldern meist zu nichte von der Kälte und Dürre, wie auch vom Erdfloh. Vor diesem letztgemeldten Feinde haben einige die Lein-Acker mit Asche bestreuet, auf ein Beeth eine Metze, so sie meynen geholffen zu haben. Hin und wieder hat der Lein gar müssen umgeackert werden; da man denn Hierse hineingesäet, theils auch wieder Lein. Der Lein, der an Stanislai gesäet worden, schiene dißmal wol der unglücklichste zu seyn, weil ihn die Kälte circa medium Maji angegriffen; und meynten die es am besten getroffen zu haben, die ihn langsam, entweder nach Sophia, etliche Tage vor Pfingsten, oder nach Pfingsten, gesäet. Aber es war alles eins: Denn diesen letzteren griff dagegen die Dürre um Johannis an, und machte ihn stockend; doch war es dennoch besser damit, als mit dem erstern, getroffen: Denn derselbe erstere gesäete Lein gieng vieler Orten gar zu nichte. Diejenigen hatten den schönsten Lein, so in frischen feuchten Boden gesäet war, und wo man gedachte, daß wenig daraus werden würde; da hingegen er auf den besten Aeckern, und wo man gewissen Flachs gehoffet, aber sie etwas höher gelegen, verdorben. Also kans der Land-Wirth niemals treffen, und kommt alles auf GOttes Segen und die Witterung an. Von dieser Kälte des Mäyen sind auch viele Korn-Aehren erfroren, und stehen weiß darunter. In **Polen** soll das Geträyde auch überaus wohl stehen. Das Obst wird dieser Gegend nicht gerathen, hat zu geschwinde ausgeblühet: Und obwol die Raupen heuer ihre Ravage nicht verrichten können, so hat doch der Meelthau, d. 11. Mäy grossen Schaden gethan; wie man denn augenscheinlich gesehen, daß die Baum-Blüthe, so des Morgens noch schön aussahe, des Abends verschwartzet und welcke war. Die Bienen wolten auch nicht schwärmen, wegen der langsamen Kälte. Und die Fischer klagen, daß in den Bächen wenig Fische zu finden: Sie sagen, daß dieser Fisch-Mangel ein gewisses Zeichen wohlfeiler Zeit sey, wie hingegen bey theu-

rer Zeit viel Fische seyn: welches man sonderlich an den Gründeln observiret. Das Kraut lässet sich gut an. Im übrigen ist noch alles sehr wohlfeil, was auch zur Nahrung des Lebens gehöret, Brodt, Fleisch, Bier, Butter &c. das liebe Korn gilt à 14. Sgr. Gerste eben so, auch 12. Sgr. Haber 8. Sgr. Weitzen 1. fl. doch erkennet mancher Gottes Güte nicht, und ist nicht zu beschreiben, wie das Gesinde auf dem Lande so trotzig ist, daß man ihnen kein böses Wort mehr geben darff, sonst es bald aus dem Dienste tritt: bald ist die vorige Speise nicht gut genug, bald fehlet das, bald jenes, und sind die armen Landleute und Haußwirthe recht sehr geplaget. Von **Massel** hieß es: So schädlich und nachtheilig der vorhergehende April den Früchten der Erden gewesen, so verderblich ist mehrentheils der Mäy gefolget, und hat mit vielem Nachtheil erleiden müssen, was der so gar leidentliche und Sommer- oder Herbst-haffte Winter verzögert hatte. Sollen die blitzenden Gewitter der Kirschblüte vornemlich schaden, so weisets sich heuer, denn ob sie wol schöne geblühet, so ist doch davon keine Frucht zu hoffen; und ich glaube, daß der den 15. 16. 17. 18. Apr. vorhergegangene Frost und Reiff viel Schaden gethan, und die Kirschen verderbet, ehe noch die Blüthe aufgegangen ist. Der den 11. Mäy früh mit der Sonnen Aufgang erscheinende völlige Regenbogen brachte grosse Kälte und ominirte ziemlichen Frost, welcher vollends der Blüthe an Kirschen, Aepffeln, Nußbäumen und Wein, Apricosen, Morellen und Pfirsicken, wie auch an Früh-Eichen grossen Schaden gethan. Da das Gras und die Saat am schönsten anfieng zu schieben und zu wachsen, gerieth alles bey kaltem und trockenem Wetter ins Stecken, fieng an zu verwelcken und gelbe zu werden. Davon auch das Getreide auf leichten, sandigen Aeckern ziemlich erfroren, und schärtig worden, auch auf vielen gantz weiß da stehet, welches die Leute abschneiden und Hierse drein säen. Die Tage, vom 20. Mäy angerechnet, brachten noch immer starcken Reiff und Frost, dadurch das, was sich gleich recolligiret gehabt, vollends verdorben. Um die letzten Tage schien es besser zu werden, der Frost ließ nach, die dürren trockenen Winde höreten auf, es folgte ein Regen über dem andren; daher sich vieles erholte und noch erholen wird, wo GOtt vor Hagel und Schlossen, allzuhefftigem trockenem oder auch nassem Wetter behüten wird. Das Getreide hat GOTT meistens wunderlich erhalten, und stehet auf gutem Boden ungemein schön. Es hat gute Zeit zum Schossen, zum Blühen und Wachsen gehabt. Der Weitze ist was gelbe worden, doch recolligiret er sich schöne, ingleichen Gerste und Haber. Der Flachs ist an meisten Orten erfroren, daß alles hat müssen umgeackert werden. Apricosen, Pfirsicken, Morellen, Hertzkirschen sind

auch meist erfroren, und mit samt den Bäumen verdorben. Ingleichen haben hin und wieder Aepffel- und Birnbäume, auch die Nußbäume ein Gleiches erlitten. Der Wein ist erfroren, und wenig übrig geblieben. In die Aepfel-Blüthe und Pflaumbäume ist eine Gifft gefallen, darinnen sich lauter gelbe Maden generiren, und Raupen draus werden, die man muß fleißig ablesen lassen, das übrig gebliebene Obst zu erhalten. Die Früh-Eichen sind mit der ersten Kälte im April erfroren, Frucht zu tragen; die langsamen oder Stein-Eichen aber, weil sie noch schlechte Knospen gehabt, bringen und zeigen schöne Früchte. Raupen haben wir bißher nicht gehabt, ausser die sich itzo finden; selbige sind nebst den Käfern heuer erfroren. Aus **Striegau**: Die bey dem vorgängigen warmen Frühjahrs-Wetter sehr aufgeschwollene, und zum Aufbrechen geneigte Knospen der Bonchretien- und anderer Birnbäume haben von dem nachfolgendem April- und Mäy-Gefröste Schaden gelitten: Ja die Welsche Nußbäume haben von denen den 20. und 21. Mäy eingefallenen Reiffen und dem scharff eindringenden Gefröste so gelitten, daß nicht nur das junge Laub, sondern auch die Früh-Knospen erfroren und schwartz worden, daher man sehr wenig oder gar nichts von Welschen Nüssen hier herum wird zu hoffen haben, ausser wo sie etwan hinter Gebäuden oder sonst was wärmer gestanden: Solches ist auch dem Weine wiederfahren. Gurcken, Melonen und Kürbisse haben weder vorm Jahre, noch heuer, guten Wachsthum gehabt, und werden schwerlich reiffen und vollkommenen Saamen bringen. Aus **Polgsen** im Fürstenthum **Wolau**: Auf die Frage: Wie heuer die Baum-Blüthe beschaffen gewesen? gebe zur schuldigen Antwort Folgendes: Selbige ließ sich schön an, und stunden die Bäume voller Blüh-Knospen, konten aber forthin wegen der grossen Kälte nicht aufbrechen. Diß aber war noch gut hierbey, daß bey dieser Kälte die mehreste Baum-Blüthe noch verschlossen war, sonderlich an Aepffeln; daß daher bey uns annoch Obst seyn dürffte, und zwar häuffig an Pflaumen, nicht aber so häuffig an Birnen und Aepffeln. Von **Jauer** hieß es den 5. Mäy: Nunmehro mercket man es gar sehr und mit grossem Schaden, daß die frühe Lein-Saat, so vor fünff oder sechs Wochen bestellet worden, guten Theils erfroren, und was gleich noch gut seyn soll und aufgegangen, will nirgends hin wachsen. An theils Orten ist von gantzen Tonnen nicht ein Körnlein aufgegangen; ob der Saamen verdorben gewesen, oder aber erst in der Milch erfroren, darüber ist noch viel Disputirens unter den Land-Wirthen, weil die Lein-Saat in andern Orten, ob sie gleich eben so zeitig bestellet worden, recht schöne stehet.

het. Im **Lignitzischen** gehet die Klage, wie bey uns, und ist viel Lein ausgeackert, und an Statt dessen Gerste gesäet worden. Die ersten Käfer haben den 28. April, welches ein recht schöner, warmer Tag war, ziemlich starcke Schwärme gethan, von dar an aber weiter nicht, weil es fast beständig nach der Zeit geregnet. Der Guckguck und Nachtigal lassen sich nunmehro hören, aber erst bey etlichen Tagen, ingleichen die Wachteln und Wiedehopff, also vermuthet man nunmehro beständiges und warmes Wetter. Bey uns und im **Schweidnitzischen** stehen die Saaten gegen andern Orten noch ziemlich, ob sie schon die Mäuse, deren es eine grosse Anzahl auf den Feldern giebt, nicht wenig geputzet: Im **Franckfteinischen und Strehlischen** aber soll es recht miserabel aussehen, und fast keine Saaten zu spüren seyn; dannenhero mancher Wirth, der ein grosses Säewerck hat, zu gantzen Maltern hat müssen lassen ausarbeiten, um die Aecker aufs neue zu bestellen: andere, die es nicht so sehr betroffen, haben den Acker mit der Egen was aufgerissen, und mehreren Saamen darzwischen gestreuet, um etwas ihren Schaden beyzukommen. Man will auch nicht den Mäusen, wie bey uns, die Schuld geben, sondern wirfft dieselbe vielmehr auf das gelinde Winter-Wetter, und will glauben, daß viele Stöcke ausgefaulet. Ferner vom 12. Mäy: Die Kirschen werden bey uns wie bey ihnen, ziemlich rar seyn auf dißmal; das mehreste ist schon herunter gefallen; wie es denen Pflaumen, Aepfeln und Birnen ergehen werde, muß man gewärtig seyn; sie haben zwar gar schöne geblühet, allein das mehreste davon ist schon herunter gefallen. So haben wir auch gleiche Fata mit Ihnen wegen der Raupen. Uber jüngst gemeldtes von der Lein-Saat, füge noch hinzu, daß dieselbe hin und wieder dem Erdfloh weidlich herhalten muß. GOtt aber gebe nur fruchtbaren Regen und Sonnenschein, und lasse das anscheinende dürre Wetter nicht allzu lange anhalten, so wird es noch wol gehen. Sonst lassen sich auch die Hamster wieder starck spüren. Und endlich vom 2. Jun. Wegen der Mäuse noch ferner zu melden, so siehet man eben noch ietzo nicht, daß sie an der Saat viel Schaden verursachet, indem sie bey dem dürren Wetter bey und um uns noch gut genug stehet, und haben sie nur das Oberste davon abgefressen gehabt, dem Stock aber kein Leid gethan, contra morem der weitschädlichen Maulwürffe, die alles aus dem Grunde verderben, und samt den Wurtzeln abfressen. Derselben giebt es auf unsern Aeckern auch zur Gnüge; doch was noch das Beste, so haben dieselben ihr Haupt-Lager im Brach-Felde aufgeschlagen.

§. 3.

Die Preiß-Lista des Getreydes von unserm Breßlau und von Jau-

Jauer bestand diesen Monat in Folgendem: Es hat nemlich auf unsrem Breßlauischen Wochen-Marckt gegolten der Scheffel

		Vom besten, Thl. Schles.	Gr.	mittleren, Thl.	Gr.	schlechtesten, Thl.	Gr.
d. 3. Maj.	Weitzen	1.	30.	1.	27.	1.	24.
	Roggen	=	34½.	=	30.	=	27.
	Gerste	=	30.	=	27.	=	25½.
	Haber	=	25½.	=	24.	=	22½.
d. 10. Maj.	Weitzen	1.	30.	1.	27.	1.	24.
	Roggen	=	34½.	=	30.	=	27.
	Gerste	=	30.	=	27.	=	25½.
	Haber	=	25½.	=	24.	=	22½.
d. 17. Maj.	Weitzen	1.	33.	1.	30.	1.	24.
	Roggen	1.	=	=	34½.	=	30.
	Gerste	=	31½.	=	30.	=	27.
	Haber	=	25½.	=	24.	=	22½.
d. 24. Maj.	Weitzen	1.	33.	1.	30.	1.	24.
	Roggen	1.	1½.	1.	=	=	34½.
	Gerste	=	31½.	=	30.	=	27.
	Haber	=	25½.	=	24.	=	22½.
d. 31. Maj.	Weitzen	1.	31½.	1.	27.	1.	24.
	Roggen	1.	1½.	1.	=	=	34½.
	Gerste	=	31½.	=	30.	=	27.
	Haber	=	25½.	=	24.	=	22½.

In Jauer.

d. 9.	Weitzen 1. Thl. 6. 7. 8. sgr.	d. 23.	Weitzen 1. Thl. 6. 9. 11. sgr.
	Roggen = 14. 15. 16. 17. sgr.		Roggen = 17. 18. 19. sgr.
	Gerste = 14. 15. 16. sgr.		Gerste = 14. 15. 16. sgr.
	Haber = 6. 7. 8. sgr.		Haber = 9. 10. 11. sgr.
d. 16.	Weitzen 1. Thl. 5. 6. 8. sgr.	d. 30.	Weitzen 1. Thl. 6. 7. 8 sgr.
	Roggen = 14. 15. 16. 17. sgr.		Roggen = 17. 18. 19. 20. sgr.
	Gerste = 13. 15. sgr.		Gerste = 13. 14. 15. 16. sgr.
	Haber = 8. 9. 10. sgr.		Haber = 9. 10. 11. sgr.

Artic. II.

In andern Ländern.

Von **Budißin** schrieb man: In **Sachsen**, z. E. um **Dreßden** ist der Wein ziemlich erfroren, und muß nun von unten der meiste wieder ausschlagen. Von dem Frost-Schaden an Baum-Blüthen in **Löbau**, vid supra Fragm. Aus **Limbach** unfern **Dreßden** hieß es: d. 20. Mäy erfolgte ein sehr schädlicher Reiff, und an manchen Orten Frost, der denen Garten-Früchten, auch Nüssen, und so gar dem jungen Eichen-Laub den Rest gab, daß es wol hieß: Secundinæ deteriores. Aus **Regensburg**: Gleichwie der Land-Mann vom kühlen Mäy das Prognosticon stellet, daß er die Boden mit Geträyde, die Scheunen mit Heu fülle; also ist solches auch dieses Jahr auf die kühlen Mäy-Tage in der That geschehen; massen nicht allein diesen Monat die Wiesen dicke von Graß gestanden, und die Felder die beste Hoffnung von sich gegeben, sondern wir werden auch in denen künfftigen Monaten zu vernehmen haben, was für ein grosser Segen GOttes aus dem Felde eingesamlet worden, dadurch alles in wohlfeilen Preiß herabgesetzet worden. Aus *Epperies* in **Ober-Hungarn**: d. 13. Mäy in der Nacht haben die Wein-Gärten, die auf der Ebene, oder im Niedrigen liegen, wie auch die Baum-Blüthen von dem Froste Schaden gelitten. In specie haben unter den Gebürgen das Meiste gelitten *Miskolcz* und *Sixo*, hernach *Szanto* und *Talya*, wie auch *Benye*: Remarquable ist, daß in den meisten Wein-Gärten doch hin und wieder nur einige Stöcke berühret worden von diesem Frost, ohne daß die übrigen dieser Gegend etwas gelitten. Die Ursache dürffte seyn, daß einige Stöcke wegen ihrer niedrigen Situation nicht konten von dem Winde beweget werden, folglich hat der Frost ihnen mehr anhaben könen, als denjenigen, die continuirlich beweget worden. Aus gleicher Ursache geschahe, daß, da ich um diese Zeit bey einem Sauer-Brunnen campirte, bey dem Zelt, das auf der Erde in einem Hafen still und unbeweglich stehende Wasser über Nacht ein wenig zugefroren, das aber nahe dabey an einem Baum hangende nicht die geringste Merckmahle von Eiß oder Frost gezeiget, weil nemlich dieses an dem Ast hangend von dem Wind beweget worden, jenes aber nicht. Die Saat fing ziemlich schlecht an auszusehen, wegen Mangel des Regens; da aber dieser erfolgte, erholete sie sich sehr schön. Die Obst-Bäume, ob sie gleich reichlich geblühet, werden wenig Frucht haben, theils daß der Frost die Blüthe verderbet, theils daß die angesetzte Frucht sehr abfällt. Aepffel und Birnen sind sehr wenig,

Pflau-

Pflaumen etwas mehr, doch auch nicht viel; dergleichen auch Kirschen. In den Wein-Gebürgen können sie nicht wegen grosser Dürre der Erden hauen, die Ruthen wachsen lustig fort, und fangen an (d. 2. Jun.) sich allmählig zur Blüthe zu schicken. Kirschen habe von dar vor etlichen Tagen als eine Rarität gantz reiff gegessen, weil die meisten erfroren seyn. Von *Grembocin* **bey Thorn:** d. 9. Mäy zeigten sich die ersten Käfer, so sich aber sehr wenige Tage mehr gezeiget. d. 16. Mäy ließ sich der Guckguck hören. Der Reiff d. 20. Maj. hat an Nuß-Bäumen, Bohnen, Buchweitzen, rc. grossen Schaden gethan. Im Roggen giebts heuer viel Schmelen. **Aus Angerburg:** Vom 1. Apr. biß 16. Maj. 1722. haben wir starcke Nacht-Fröste gehabt, und wenn gleich der Schnee um den Mittag was geschmoltzen, so war doch des Morgens das Erdreich wiederum gantz weiß bedecket. Nichts desto weniger bemüheten sich die guten Wirthe auf leimichten Acker sehr zeitig zu säen und unter zupflügen, habens auch wohl getroffen, indem ein reicher Seegen von Erbsen allenthalben erhalten worden: Welches sich diejenigen, so auf milderen Acker später gesäet, auch zu getrösten haben. Die Korn-Saat gieng ziemlich schön fort, nur daß an denen kalt-schlüffichten Orten dieselbe gelbe worden, ausgefroren und verdorben: Dahero auch an Korn nicht durchgehends ein grosser Seegen seyn wird. Aus *Slucko* **in Littauen:** M. Maj. hatten wir 3. starcke Nacht-Fröste, daß die Blüthen alle erfroren, auch haben die bereits gesetzten Gurcken, nebst dem Haber, einen Stoß bekommen. Von *Paris* d. 1. Maj. Wegen des annoch anhaltenden kalten Wetters hat der Weinstock um hiesige Stadt, wie auch in dem Gebiete von *Orleans* viel gelitten; und ist man gleichfals für *Champagne* und *Burgundien* besorget. Zum Supplement von vorigen Monaten gehöret noch Folgendes von **Naumburg** so etwas zu spät eingelauffen: Die Winter-Saat ließ sich im Jan. und Febr. ungemein zu einer guten Erndte an, und würde bey uns im Mart. die Sommer-Frucht wegen der schönen Witterung zeitlich eingesäet: Die Baum-Blüthe kam im Mittel des Mart. völlig zum Vorschein, iedoch thate die darauf folgende Kälte, Schnee und Frost nichts, wie ex effectu zu spüren seyn wird, obgleich, nach der Bauer-Regel der Hollunder fast gekocht war, und man nicht meynen sollen, daß man eine Beere davon würde zu sehen bekommen. Apricosen litten am meisten, und werden sich wenige rühmen können, dergleichen forthin abgebrochen zu haben.

Classis IV.

Von allerhand eintzelen Physicalischen und Medicinischen Begebenheiten, so sich Mense Maj. 1722. zugetragen oder bekandt worden.

Artic. I.

Specimen Correctionis Tabularum Mercurialium, oder von der den 9. Nov. 1723. von denen Astronomis zwar angesetzten und vermutheten, aber schwerlich zuhoffenden Erscheinungen.

Diesen Articul hat uns der gelehrte, fleißige Medicus und Physicus zu Seehausen im Magdeburgischen, Hr. *Lic.* J. G. Siegesbeck absonderlich für das dißmals ans Licht tretende Winter- oder Frühlings-Quartal eingesandt; wie denn hierüber seine eigene Worte lauten: Ich hätte wol das Specimen Correctionis Tabularum mercurialium s. de Mercurio ad diem 9. Nov. 1723. in sole non videndo billig viel eher einsenden sollen, damit es in die bereits letzt edirten Annales hätte mit eingerückt werden, und es also zu desto gewisserer Notiz der Herren Astronomorum gereichen können. Ich bin aber nicht eher inne worden, daß d. 9. Nov. 1723. eine Conj. Sol. Mercur. visib. vorfallen soll, biß ich erst gegen Ende des verwichenen 1722. Jahres den Calender von 1723. in die Hände bekommen. Ich glaube aber doch, daß, wenn diese Observation dem künfftig zu edirenden Winter- und Frühlings-Quartal de anno 1722. solte mit inserirt werden, es sodann noch zu vieler Notiz gereichen, und also die Observation selbst desto besser darnach angestellet werden könte. Die *Relation* selbst lautet, wie folgt: Gleichwie in Regno minerali der Mercurius currens insgemein servus fugitivus, oder ein Spott-Vogel der Chymisten pflegt genennet zu werden, weil er sich nemlich, wenn sie ihn radicaliter cum Sole, das ist mit dem Golde, vereinigen wollen, nicht eben allzugern darzu verstehen und accommodiren will: Also solte man von dem mercurio regni astralis, von welchem einige

der Meynung sind, daß er, (gleichwie die andern Planeten mit den übrigen Metallen,) mit dem Mercurio minerali eine genaue Sympathie habe, fast ein Gleiches zu gedencken und zu sagen, veranlasset werden, daß er sich neml. gerne als einen Ausziehe der Astronomorum erweise. Zwar es sind nach Erfindung des Tubi optici einige Astronomi so glücklich gewesen, daß sie den Planeten Mercurium zu verschiedenen malen in der Sonne wahrgenommen; wie denn auch wol vor diesem einige Chymici mögen so geschickt gewesen seyn, daß sie den Mercurium vivum würcklich in solem haben transmutiren können; nichts destoweniger scheinen zu unsern Zeiten beyderley Begebenheiten mit allerhand Difficultäten und Ungewißheiten verknüpfft zu seyn. Mein Scopus ist itzo eben nicht, bey denen Fatis derer Chymicorum finistris quoad Labores & processus mercuriales mich aufzuhalten; sondern ich komme vielmehr sogleich auf die conatus irritos astronomorum quoad observationes cœlestes mercuriales. Es wird vornemlich nach Anzeige unterschiedlicher Tabularum astronomicarum, als des *Kepleri*, der *Cunitiæ*, *Streiii*, *Wingii*, *Halleji*, *de la Hire*, *Morini*, *Manfredi*, *des Places &c.* auf bevorstehenden 9. Nov. 1723. abermals ein Transitus Mercurii per Solem vermuthet: Wenn ich aber die Sache etwas genauer untersuche, so finde dabey unterschiedliche Motiven, welche mich an solchem Transitu zu dubitiren veranlassen: Denn

1.) ist schon genugsam bekandt, wie zwar am 8. May des verwichenen 1720. Jahres gleichfals ein solcher Transitus Mercurii per Solem vermuthet worden, welcher doch aber nicht erfolget ist, ohne Zweiffel am meisten darum, weil man den eigentlichen Locum intersectionis sphæræ mercurialis & eclipticæ Austrinum, oder den nodum descendentem nicht recht accurat gewust, und also verfehlet hat. Weiln nun am bemeldten 8. May 1720. die Sonne im 17. gradu Tauri war, und aber auf instehenden 9. Nov. 1723. im 17°. Scorpii, und also just in puncto eclipticæ opposito seyn wird, u. auch dieser locus für den nodum boreum oder ascendentem Mercurii gehalten u. angesehen wird, doch gleichwol 1720. die Bemerckung des Nodi oppositi nicht recht accurat gewesen; so zweiffelt man billig, ob die Bemerckung des Nodi ascendentis vor dißmal accurater seyn werde.

2.) An. 1661. d. 3. May styl. nov. ist ein solcher Transitus Mercurii per solem vom *Io. Hevelio* u. einigen andern Astronomis sehr nahe beym Nodo Austrino s. descendente observiret worden, und war damals der Locus Solis und zugleich des Mercurii in ecliptica in 14°. Tauri. Nun halten aber die Ptolemaici (wie unter andern aus *Georgii Purbachii Theoricis Planetarum*, und zwar ex pagina penultima zu ersehen,) davor, daß die so ge-

nannten Nodi orbium eccentricorum Saturni, Jovis, Martis, Veneris, und Mercurii, alle 100. Jahr, nach *Ricciolo* aber alle 60. Jahr, nur 1. Gr. secundum succeſſionem ſignorum Zodiaci in ecliptica fortrücken; wie können alſo ſolcher Geſtalt die Nodi orbis eccentrici mercurialis von An. 1661. biß 1723. gerechnet, und alſo etwa binnen 62. Jahren ſchon bey nahe 3. Gr. in ecliptica fortgerücket ſeyn, nemlich vom 14. biß zum 17. Gradu Tauri und Scorpii?

3.) Von An. 1661. d. 3. May, als am Tage einer würcklichen Erſcheinung des Mercurii in der Sonnen biß d. 29. Oct. ſtyl. vet. welches der 9. Nov. ſtyl. Nov. iſt An. 1723. incluſivè ſind 22833. Tage verfloſſen, binnen welcher Zeit Mercurius in ſeiner Bahn um die Sonne 259. Revolutiones, und noch darüber 195. Gr. abſolviret hat. Wenn nun nach *Petr. Megerlini ſyſtemate mundi Copernicano* Mercurius in die naturali 4°. 5′. 32″. in ſeiner Bahn um die Sonne zurücke leget; ſo erhellet aus darüber angeſtelleter Calculation, daß am bevorſtehenden 9. Nov. Mercurius ſchon in 27°. 48′. 57″. Dodecatemoris ſecundi ſeines circuli ſey, und alſo ſchon einige Tage vorher, nemlich um d. 4. und 5. Nov. mit der Sonne in Conjunction geweſen, folglich ſelbige gegen d. 9. Nov. ſchon vorbey paſſiret. Daß nun aber die Revolution des Mercurii in ſeiner Bahn nach denen Ephemeridibus Aſtronomicis vor dißmal etwas zu langſam angeſetzet iſt, kommt wol am meiſten daher, weil ſowol ſecundum Hypotheſin Ptolemaicam, als auch Copernicanam dem Circulo Mercurii eine allzugroſſe eccentricitæt reſpectu ſolis beygeleget wird, und alſo nothwendig Mercurius in Hemicyclo ſuperiori etwas länger ſich verweilen muß, als in inferiori; da doch vielmehr der Epicyclus Mercurii billig als cum ſole concentricus angeſehen werden ſolte, indem der globus ſolaris nicht allein centrum phyſicum, ſondern auch mathematicum epicycli mercurialis iſt, und alſo ſelbiger zwar wol quoad Tellurem & eclipticam, aber keines weges quoad ſolem als eccentriſch anzuſehen. Wie denn auch daher die Hypotheſis Tychonica, ohnerachtet ſonſt gar vieles an ſelbiger zu deſideriren, quoad revolutiones Mercurii periodicas tam circa ſolem, quam per Zodiacum, viel genauer und accurater zutrifft, als die Hypotheſis Ptolemaica und Copernicana.

Dieſes ſind alſo meine Rationes, welche mich wegen des am 9. Nov. 1723. angeſetzten tranſitus mercurii per ſolem zu dubitiren bewogen haben; welche ich aber doch indeſſen ſo lange nur als bloſſe Muthmaſſungen will angeſehen wiſſen, biß der eventus ſelbſt der Sache den gewiſſen Aus-

schlag geben wird. Wiewol doch vielleicht nach dieser ohnmaßgeblichen Vorerinnerung nicht übel gethan seyn würde, wenn man schon vom 4. Nov. biß 9. inclus. anfinge, bey hellem Himmel, auf solchen transitum mercurii per solem zu invigiliren, um solcher Gestalt die tabulas mercuriales zu besserer Richtigkeit bringen zu können. Zugleich habe aber auch noch dieses beyläuffig mit berühren sollen, daß um d. 4. biß 9. Nov. zumalen weil binnen solcher Zeit auch die Venus nicht allein mit der Sonnen, sondern auch mit Mercurio in conjunctionem geräth, ein oder mehrere Circul um die Sonne, auch wol Parhelii zu sehen seyn werden. Wie denn eben dieses 1723. Jahr, nemlich um d. 22. biß 28. Jan. bey denen damals nach einander einfallenden Conjunct. Sol. Ven. Conjunct. Ven. Merc. Conjunct. Sol. Merc. auch dergleichen, und zwar sehr grosse Circul um die Sonne sehr wohl zu observiren gewesen, auch circa diem 4.-9. Nov. eben eine solche Constellation der Sonnen Mercurii und Veneris sich ereignet, nur daß Venus als directa, über der Sonnen, und Mercurius, als retrogradus, infra solem zustehen kommt; da hingegen d. 22. biß 28. Jan. Mercurius directus und supra solem, Venus hingegen retrograda, und infra solem sich befand. Wobey denn anzumercken, daß sowol Mercurius, als Venus, niemals können conjunctiones cum sole visibiles exhibiren, wenn sie directi & supra solem sind, sondern sie müssen bey conjunctionibus visibilibus nothwendig allezeit infra solem und retrogradi seyn; welches genugsam anzeiget, daß die Ptolemaici unrecht dran seyn, wenn sie vorgeben, daß sowol Venus als Mercurius in besonderen orbibus eccentricis und epicyclis, infra solem collocatis, ihren Lauff vollbringen: Denn wenn dieses wahr wäre, würden sodann die transitus mercurii & veneris per solem visibiles nicht eben so seltsam seyn, sondern sich bey öffters vorfallenden Conjunct. Sol. Merc. Conj. Sol. Ven. zu mehrmaln ereignen.

Artic. II.

Mars sub Luna.

Diese Observation überschrieb kürtzlich der berühmte Astronomus in Nürnberg, Hr. Joh. Leonh. Rost in Folgendem: d. 19. May nach 7. Uhr Abends, da der Himmel bey O N O. Winde sehr unreine und gestreifft war, suchte ich durch einen 7. schuhigen verkehrt stellenden Tubum den Martem bey dem Monde, und fand ihn bald ziemlich deutlich unter selbigem, etwan einem guten Semidiametr. Lunæ weit von ihm entfernt. Es zeigte sich aber, daß dazumal ihre Conjunction schon vorbey war.

Artic. III.

De Atmosphæris duorum Luminarium & reliquorum Planetarum, oder von denen Lufft- und Dunst-Kreisen der Sonnen und des Monden, wie auch der übrigen Planeten.

Weil der wahre Haupt-Scopus unsrer Annalium nichts anders als die Verherrlichung der Allmacht, Weisheit, und Güte GOttes auch in denen Wercken der Natur u. hiernächst die Eruirung der Wahrheit iederzeit gewesen, und auch noch beständig ist und bleiben wird, so sind wir auch niemals widerwillig gewesen, die etwan uns selbst begegneten Fehl-Tritte, aus Liebe zur Wahrheit, zu bekennen und zu redressiren; wie hiervon unsere Collection Zeuge seyn wird. Eine gleiche Absicht vermuthen wir von unsern sämtlichen respect. Herren Correspondenten, denen es hoffentlich niemals zuwider seyn wird, wenn iemand ihren publicirten Observationibus und Gedancken etwas entgegen zu setzen unterfängt, so ferne solches nur nicht unbillige Partheylichkeit und leere Zänckerey, sondern den Eyfer für die Entdeckung der nackten Wahrheit zum Grunde hat. In solcher Verfassung tragen wir gar kein Bedencken, die gegen ein und andere in unsern Annalibus befindliche Relation unserer Herren Correspondenten uns insinuirte modeste Gegen-Vorstellungen zu publiciren; dergleichen wir voritzo mit einer, in causa derer von dem berühmten Medico und Physico in Jauer Hr. *D.* Sebast. Alischer negirten, aber von dem gleichfals berühmten Medico und Physico zu Seehausen im Magdeburgischen, Hr. *L.* Joh. Georg. Siegesbeck adstruirten Atmosphærarum oder Dunst-Kreisen, uns von letzterem eingesandten und bloß die Sache, mit billiger Honorirung der Person des Hr. Ponentis, regardirenden Relation bewerckstelligen. Der Context nun dieser Siegesbeckischen Vorstellung lautet, wie folgt:

Zu diesem Discours veranlasset mich, nebst einigen andren Scribenten, welche in ihren Schrifften die Atmosphæren derer Planeten in Zweiffel ziehen, auch insonderheit der berühmte Medicus und Physicus in Jauer, Hr. *D.* Seb. Alischer, als welcher bißher in denen *Annalibus Medico-Physicis* zu verschiedenen malen, und zwar *an. 1720. Mens. Jan. p. 84. 85. 87.* desgleichen *Mense Sept. p. 295. it. an. 1721. Mens. Apr. p. 400. 401.* zu behaupten beliebet, daß die Sonne, wie auch der Mond, nebst denen übrigen Planeten, keine Atmosphæram hätten. Gleichwie mir aber solche vorgebrachte Meynung nicht eben allzuwahrscheinlich vorkommt, ja vielmehr selbst der Hypothesi, welche sonst der Hr. *D.* Alischer von den sogenannten Sonnen-Maculn heget, contrair

trair zu seyn scheinet; also habe selbe hiermit etwas genauer erwägen, und meine Rationes, durch welche ich vielmehr die Regiones aëreas oder Atmosphæras Planeticas erweißlich zu machen und festzustellen gedencke, so viel es sich in einem kurtzen Begriff will thun lassen, entwerffen wollen, mit Bitte, daß, wenn selbige erstbelobtem Hr. D. Alischer, oder auch sonst iemanden von denen Herren Astronomis nicht erheblich genug vorkommen solten, mich durch hinlängige Remonstrationes eines Andern zu belehren.

Damit wir aber in solcher Betrachtung desto ordentlicher und deutlicher verfahren mögen, so wollen wir vors erste anmercken, was denn eigentlich durch eine Atmosphæram verstanden werde? Dieses giebet nun das Wort Atmosphæra selbst gar klar an Tag, als durch welches nichts anders, als ein gewisses spatium oder Raum, welcher mit mehr oder weniger vaporibus angefüllet ist, oder in welchen allerhand Dünste und Dämpffe herum circuliren, angedeutet wird. Wenn wir nun auf unserm Erd-Globo unsere Augen nur ein wenig vor und über uns empor heben, so vermercken wir gar bald, wo ein dergleichen mit Dünsten angefülleter Raum zu suchen sey? Es ist nemlich solcher kein anderer, als dasjenige spatium spatiosum welches sonst insgemein ἀήρ, regio aërea, d. i. der den Globum Terr-aqueum immediate umgebende Lufft-Kreiß, oder mit einem Wort die Lufft genennet wird. Diese erfüllet nicht allein die planities und spatia intermontana, oder die Ebenen und tieffen Thäler, welche zwischen denen hohen Bergen auf dem Erd-Globo befindlich sind, sondern sie gehet auch über die höchsten Gebürge, ja reichet einige Meilen über dieselben in die Höhe. Und zwar so bestehet die Lufft, wie schon anderswo gedacht worden, an u. für sich selbst aus einer sehr zarten, subtilen u. durchsichtigen Substanz, welche doch aber in Vergleichung gegen der Substantia cœlesti & ætherea, oder der reinen Himmels-Lufft schon etwas gröber ist; nichts desto weniger ist sie dabey doch gantz homogeneisch. Denn ob sie gleich aus allen 4. qualitatibus elementariis anatisiret und zusammengesetzt ist, so prævaliret doch keine Qualitæt über die andere, sondern sie stehen vielmehr mit und gegen einander in temperamento tranquillissimo & quietissimo. Ob nun aber gleich solcher Gestalt die Lufft, per se keiner alterationi intrinsecæ unterworffen ist, so wird selbe doch von Zeit zu Zeit a qualitatibus adventitiis Elementorum, quæ in se continet & circumdat, spissiorum, fast ohne Unterlaß auf mancherley Art und Weise alteriret, und bald zu dieser bald zu jener Complexion gebracht; Und auf solche Art wird sie auch, da sie doch sonst nicht allein gantz unsichtbar, sondern auch unfühlbar ist, nicht allein in etwas sichtbar, und zwar insonderheit in den Morgen- und Abend-Demmerungen, sondern auch durch ihre Erreg- u. Bewegung, welche man insgemein

den Wind nennet, in etwas fühlbar. Ferner so wird dieser den Erd-Globum immediate umgebende Lufft-Kreiß von den Gelehrten in 3. besondere regiones eingetheilet, neml. in die untere, mittlere und obere Region, und dieses in Absicht derer unterschiedlichen Dünste, welche aus Erde und Wasser in die Lufft eleviret und ausgetrieben werden: Da nemlich die mehr schwerern irdischen und wässerigen Dünste in der untersten Region verbleiben, die subtilern und mehr lufftigern Dünste aber in die mittlere; die allersubtilesten und feurigen Exhalationes in die höchste Region sich aufziehen u. begeben. Nun wird zwar sonst insgemein durch das Wort Atmosphæra nur die untere, und mit den gröbesten Dünsten angefüllte regio aëra verstanden; indessen weil doch solche untere Regio auch ein pars aëris selbst ist, und in den andern beyden Regionen eben sowol Dünste sich aufhalten, als in der unteren, so kan man auch wol den Lufft-Kreiß in genere und überhaupt Atmosphæram benennen; welche Benennung dann nichts anders anzeiget, als aërem variis modis ab effluviis terr-aqueis alteratum, und wird also durch solches Wort zugleich mit dem Continenti das Contentum an Tag gegeben, weil nemlich beyde eine genaue Gemeinschafft mit einander haben, und als correlata anzusehen, doch aber keines weges mit einander zu confundiren sind, wie wol sonst einige Gelehrten zu thun pflegen; als welche in ihren Schrifften vorgeben, daß die Lufft "eigentlich kein Element, sondern nur ein effluvium des Erd-Globi, oder eine "cörperliche Krafft, so von Wasser, Erde und andern cörperlichen Dingen in "den umherstehenden Raum herausfliesse, ja sie sey nichts anders, als eine "Aushauchung oder Geruch, oder subtiler Ausfluß der Gewässer u. irdischen Sachen. Conf. *Otto Guericke l. 3. de propriis experimentis Magd. c. I.* Aus welcher Definition der Lufft aber man gar wohl sieht, daß der aër proprie dictus, und denn die exhalationes in aëre contenti, oder der locus und locatum mit einander confundiret werden. Wir wollen uns aber bey der Distinction inter aërem simplicem sive proprie dictum, & inter aërem compositum sive Atmosphæram nicht länger aufhalten, sondern kommen vielmehr auf die Nutzbarkeit solches den Globum terr-aqueum umgebenden Lufft- oder Dunst-Kreises: Diese bestehet vornemlich in folgenden Stücken: 1) wissen wir aus der Erfahrung genugsam, daß weder die belebten noch unbelebten Creaturen des Erd-Globi ohne die Lufft lange bestehen können, daher sie denn auch mit Recht von denen Philosophis occultus vitæ cibus benennet wird. 2) Gleichwol würde doch die Lufft per se, wegen ihrer Zartheit und Reinigkeit, denen meisten Creaturen, mehr beschwerlich als nützlich fallen, wenn ihre Subtilitæt per exhalantes atomos terr-aqueos nicht in etwas ingrosiret, u. in temperamentum magis analogum gebracht würde. 3) Ja man

würde auch die allzugrosse Stärcke der Sonnen-Stralen fast nicht ertragen können, wenn selbige nicht per aërem ab effluviis terr-aqueis immutatum in etwas gebrochen würde. Und ist also daher die alteratio aëris extrinseca höchst-nöthig. 4) Ferner so muß auch nothwendig ein gewiß principium materiale, licet summe rarefactum welches nach dem bekandten Axiomati: nullum datur vacuum, die leeren spatia intermontana Telluris ausfülle, welches aber nicht durch die blossen effluvia vaga terr-aquea, das ist, durch die hier und dar herum zielenden, und an keinem gewissen Ort beständig verbleibenden Dünste füglich geschehen könte. 5) Ja eben dieses Principium aëreum giebt dem Globo Terr-aqueo seine authentische oder eigentliche circularische Form und Gestalt dadurch er erst als ein würcklicher Globus regularis kan erkannt werden, und ohne welches er ein gantz irregulairer Welt-Cörper seyn würde. Daher es denn gewiß nur ein blosser u. vergeblicher Einfall dererjenigen ist, welche vorgeben wollen, daß der Globus terr-aqueus keine Kugel-runde, sondern vielmehr eine elliptische oder oval-runde Gestalt habe: Conf. *Ann. Med. Phys. 1718. M. Sept. Clas. VI. Art. 4.* § 2. Denn gesetzt auch, daß, wegen des circa polos auf die Eißberge von Zeit zu Zeit herabfallenden Schnees, solche Berge im̃er höher und spitziger werden, so giebts doch an andern Orten des Erdbodens durchgängig auch sehr hohe Gebürge, und hat also der Erd-Globus wegen der vielen Ungleichheiten, und gleichsam aufgethürmten Gebürgen überhaupt eine gantz irregulaire, und weder eine Kugel runde, noch elliptische Gestalt; und kan man sich also zwar wol quoad nucleum quasi Telluris internum eine Globosität imaginiren, wie denn auch die älteren Astronomi von der rotunditate telluris sphærica solcher Gestalt argumentiret haben, aber keines Weges quoad convexitatem & superficiem externam. Nichts destoweniger kan doch aber auch respective mit Grunde der Wahrheit gesaget werden, daß Tellus quoad superficiem convexam eine würckliche figuram circularem habe, u. gleichwie andere globi planetici als eine runde Kugel anzusehen und zu betrachten sey. Was giebt ihm aber nun eigentlich solche runde Gestalt? Nichts anders als die regio aërea oder atmosphæra, welche nicht allein, wie schon oben erwähnet, die leeren spatia intermontana ausfüllet, sondern auch weit über die höchsten Gebürge reichet, und selbige in figura circulari umgiebet; und solcher Gestalt wird der Globus Telluris erst als ein gantzes, und nach dem Ausspruch *Platonis:* Opera Dei perfecta sunt, quia circularia sunt; als ein perfect corpus u. globus circularis betrachtet: Ja auf solche Art kan er auch bißweilen als elliptisch gehalten und angesehen werden, nicht zwar circa polos, sondern vielmehr sub æquatore, wegen der daselbst befindlichen Hitze, welche die Atmosphæram Telluris mehr attenuiret und expandiret; da hingegen unter denen polis die

 beständ-

beständige Kälte die Lufft mehr condensiret und zusammen hält.

Gleichwie es nun aber mit dem Globo Telluris beschaffen ist, also verhält sichs auch mit denen übrigen Globis planeticis. Denn selbige nicht allein als Globi rotundi anzusehen, sondern man ist auch nach darüber angestelleten Observationen nunmehro der gäntzlichen Meynung, daß die Planeten, welche ihr Licht von der Sonnen bekommen, insgesamt eben wie der Erd-Globus auch elementarische Kugeln seyn, welche aus partibus tam solidis, quam fluidis bestehen, ja welche nach *Thom. Campanellæ* und anderer Philosophorum und Astronomorum Meynung, mit Wasser u. Land, mit Bächen und Flüssen, mit Bergen und Thälern, ja auch wol mit Erd-Gewächsen und anderen Creaturen versehen, und also genau mit dem Erd-Globo übereinkommen. Wir sehen sowol aus denen hellerem als dunckleren Theilen der Planeten einen mercklichen Unterscheid unter den dickern oder dünern, dichten oder flüßigen Materien derselbigen: Wovon zwar nach der opinione vulgi die dunckleren Theile oder Maculn das Land, die hellern aber die Meere anzeigen sollen. Daß aber vielmehr das Gegentheil daraus zu schliessen, und durch die Maculn das Wasser, durch die hellern Theile aber das Land sich præsentire, hat **Joh. Wilckins weil. Bischoff zu *Chester* in seinem vertheidigten *Copernico l. I. c. VII.*** sattsam erweißlich gemacht: Weil nemlich das Wasser dünne und durchsichtig ist, so kan das von der Sonnen darauf fallende Licht nicht so starck reflectiren als auf den dichten Theilen, oder dem Lande ꝛc. Wenn nun aber in den globis Planeticis das auf das Wasser stralende Licht der Sonnen nicht sonderl. zurückprallen kan, wie vielweniger wird es von deroselben regionibus aëris oder Atmosphæris, welche die Elementa spissiora gantz umgeben, zurückprallen? als welche ja viel subtiler, und eben wie bey uns die Lufft, gantz unsichtbar sind, zumaln in einer so grossen Entfernung oder Abstand von unserm Erd-Globo, aus welchen sie uns nach allen ihren Theilen nur als kleine Puncte vorkommen? Wer wolte aber deßhalben die Atmosphæras Planeticas negiren, weil man selbige nicht so distinct und eigentlich sehen kan, als die dunckelen und hellen Theile der Planeten? Sind Berge und Thäler in den Planeten? nun so muß gewißlich auch eine Lufft daselbst seyn, welche die spatia intermontana ausfüllet. Sind die Planeten als globi rotundi anzusehen? nun so müssen gewiß die Lufft-Kreise selbe umgeben, und ihnen figuras circulares mittheilen. Sind lebendige Creaturen in denen Planeten? so muß nothwendig auch eine Lufft daselbst seyn, damit selbige leben und subsistiren können. Geben die Planeten ein ieder nach seiner Art ihre effectus Meteoricos in Veränderung der Lufft und des Gewitters an Tage? so müssen gewiß auch vapores und effluvia aus ihren globis aufsteigen, welche die sie umgebende regio-

regiones aëreas auf allerhand Art u. Weise alteriren. Solches zeigen unter andern die Halones an, welche bey gantz heiteren Himel um den Jovem, venerem und Lunam, zu Zeiten wahrzunehmen, als welche nichts anders, als ihre regiones aëreæ attenuatæ & rarefactæ sind, und nicht allein die Atmosphæras, sondern auch vapores, licet vaporibus terrenis multo subtiliores, in Atmosphæris Planeticis circulantes, an Tag geben. Es mag uns, geliebter Kürtze wegen, nur vor dißmal der unterste und kleineste unter allen Planeten, nemlich der Mond, zu einem Exempel dienen, von welchem insonderheit die neuern Astronomi einhellig bejahen, daß nicht allein grosse Ebenen, sondern auch überaus hohe Berge, ja Wasser und Land, Promontoria und Insulen in selbigen per tubos wahrzunehmen; wie denn auch dessen Atmosphæram *Galilæus, Keplerus, Scheinerus, Hevelius* und andre Astronomi, vornemlich aber schon angezogener **Wilckins** genugsam erwiesen haben, und saget letzterer unter andern davon lib. I. cap. XI. „Daß der Kreiß von der „dicken und dünstigen Lufft, welcher um den Mond herumgehe, die lichteren „Theile dieses Planeten bißweilen grösser verstelle, als sie in der That sind.„ Wenn daher der gelehrte Hr. D. Alischer aus des *Hugenii Cosmotheoro* folgende Passage anführet: Nec aëre aut atmosphæra cingi Lunam, qualis circum tellurem hanc ambit, manifestum est, quia, si qua talis existeret, non possent extrema Lunæ ora tam præcise circumscripta spectari: Und davor hält, daß solche die Atmosphæram Lunarem umstosse, so ist doch vielmehr propter rotunditatem globi Lunaris das Gegentheil daraus zu beweisen, daß nemlich der Mond eine würckliche Atmosphæram habe; denn eben solche Atmosphæra eigentlich allen Planeten eine figuram circularem mittheilet.

Wenn nun aber, wie wir bißher vernommen, die Planeten, welche als globi opaci ihr Licht von der Sonnen bekommen, und welche doch mehr aus elementis passivis, als activis bestehen, ihre Atmosphæram haben, und ohne selbige nicht bestehen können, wie vielweniger wird solche dem Globo Solari können abgesprochen werden? Wie denn solche Atmosphæram nicht allein die circularische oder Kugel-runde Form des Globi Solaris, sondern auch die Materie eben solches Globi, genugsam an Tag leget. Zwar es haben die Physici von dem Sonnen-Cörper selbst und dessen Materie gar unterschiedliche Meynungen; wie denn schon vor Alters *Anaxagoras* davor gehalten, daß selbige nichts anders, als ein glüender Stein sey, deshalben aber von denen Atheniensern zum Tode verurtheilet worden, indem sie solche Meynung, weil sie die Sonne als einen GOtt verehreten, als Gotteslästerlich ansahen. Andere hingegen sind in folgenden Zeiten der Meynung gewesen, die Sonne sey ei-

ne massa geschmoltzenen und im Flusse stehenden Goldes oder Kupfers, dahero gebe sie zwar wol einen Glantz und Wärme, aber keine Exhalationes oder Dünste von sich. Unter allen aber mag die Meynung *Christ. Scheineri*, welche er in seinem Tractat: „*Rosa ursina*“ betitult, aus öfftern per tubos angestellten Observationen hervorbringet, wol die beste und gewisseste seyn, daß nemlich der Globus Solaris meist aus lauter Vulcanis oder Feuer-speyenden Bergen bestehe. Und dieser Meynung ist auch der Hr. *D.* Alischer zugethan; wie er denn auch selbst zu mehrenmalen per tubum crcumferentiam Solis laceram & serratam wahrgenommen, und davon die denen *Annalibus Med. Phys. An. 1720. Mens. Jan. p. 89.* inserirten Schemata Zeugniß geben können, woraus er denn den Schluß machet, daß Berge in der Sonnen seyn müssen: Sind nun aber Berge und Ungleichheiten in der Sonnen? nun so müssen ja die zwischen solchen Bergen befindliche Thäler und Ebenen mit einer regione aërea oder Atmosphæra angefüllet, und umgeben seyn. Wie denn ja die zu Zeiten bey gantz heiterem Himmel um die Sonne sich præsentirenden Halones genugsam anzeigen, daß die Atmosphæra Solis kein non-ens, sondern in der That um die Sonne befindlich sey. Denn solche Halones sind nichts anders, als expansiones und attenuationes Atmosphæræ Solaris zu achten, und sich vornehmlich hervorthun, wenn der Ignis Solis Centralis eben in einer besondern Commotion ist, und die Atmosphæram Solis mit gar subtilen atomis (doch in continua serie, und fast auf gleiche Art, als wenn über unserm Erd-Globo in einem Augenblick ein Nebel entstehet, und die gantze Atmosphæra damit eingenommen wird,) anfüllet. Ferner so die insgemein so genannten Sonnen-Maculæ nichts anders als Feuer-ausstossende Vulcani sind, welche aber auf einige Zeit, gleichwie auf unserm Erd-Globo, aufgehöret Feuer auszuwerffen, und also, weil sie keinen Schein von sich geben, deroselben tieffe Oeffnungen und Schlunde nur als danckle Flecken anzusehen; so muß ja nothwendig ein Ort und Raum seyn, der ihre Flammen, Rauch und Dämpfe recipiret, wenn sie wieder aufs neue zu brennen anfangen. Ja wenn die Sonne bißweilen über und über im Brande ist, und also keine Dunckelheit oder Macul in selbiger zu observiren, so muß nothwendig selbige von einem Lufft- und Dunst-Kreise oder Atmosphæra umgeben werden; demto enim aëre, ipse suffocatur ignis. Wenn daher der Hr. *D.* Alischer An. 1720. M. Jan. p. 87. schreibet; „Macularum absentia tollit hanc ipsam Atmosphæram; so setze ich vielmehr hinzu: „Imo minime tollit, sed potius maxime requirit Atmosphæram. Maculæ enim sine Atmosphæra abesse, id est, montes ignivomi absq; aëre exardescere, sicque caminos suos per se tenebrosos occultare facile nequeunt. Es haben sonst der berühmte *Hevelius*, wie auch einige andre Astronomi,

die

die sogenannten Maculn oder dunckleren Theile der Sonnen für würckl. Meteora Heliaca, oder Wolcken, welche in Atmosphæra Solari herum circulirten, gehalten u. angesehen, auch allerhand physicalische Schlüsse und Begebenheiten daraus hergeleitet; wie sie denn unter andern daraus tempus revolutionis Solis circa propriam Axin von $27\frac{1}{2}$. Tagen bestimen wollen; welcher angegebne periodus revolutionis aber ohnmöglich gewiß daraus geschlossen werden könte, wenn solche Maculn nur blosse Concreta vaporosa, oder nubes in Atmosphæra Solari circulantes, seyn solten. Denn gleichwie die Wolcken in unserer Atmosphæra eine gantz irregulaire, und bißweilen eine gar geschwinde, bißweilen aber auch eine langsame Bewegung haben; also wäre solches auch billig von denen concretis vaporosis heliacis zu præsumiren. Nun hat man aber von solchen dunckelen Flecken der Sonnen wahrgenommen, daß sie nicht allein zugleich mit der Sonnen um ihre Axin einen gewissen und regulairen motum haben, sondern es hält auch der Hr. *D.* Alischer mit allem Recht davor, daß solche dunckle Plätze nicht sowol Sonnen-Wolcken, und extra Globum Solarem circulantes, sondern vielmehr partes solidæ, ipsi Globo solari infixæ seyn, nemlich die dunckeln Oeffnungen und Schlunde der Feuer-speyenden Berge selbst, welche eben um solche Zeit in etwas aufgehöret, Feuer von sich zu stossen. Welche Meynung denn insonderheit auch diejenigen Anmerckungen bekräfftigen, da bißweilen fast ein gantzes Jahr hindurch überaus grosse Maculn in der Sonnen, auch ohne einen Tubum, und mit blossen Augen, gesehen worden, also, daß deßhalben die Sonne kaum Schein und Wärme genug von sich gegeben; wie solches nach Anzeige der Historien insonderheit zur Zeit *Julii Cæsaris*, geschehen. Da hingegen auch aus andern Observationen bekandt ist, wie zu Zeiten einige Jahre nach einander der gantze Globus Solaris über und über in gleichem Brande gestanden, u. solche Zeit über nicht die geringste Macul darinnen wahrgenommen worden. Welches aber sich nicht also ereignen und zutragen könte, wenn solche Maculn nur blosse nubes vagæ und extra Solem constitutæ, und nicht vielmehr partes ipsius Globi Solaris wären; ob sie gleich bißweilen ihre Stellen in etwas zu verändern scheinen, welches aber theils propter revolutionem Solis circa propriam Axem, theils auch propter motum Telluris diurnum & annuum geschicht. Wer wolte aber deßhalben die Atmosphæram Solis in Zweiffel ziehen, oder gar negiren, weil die Sonnen-Macula keine Sonnen-Wolcken sind, und also das continens cum contento, oder locum cum locato confundiren? Ich glaube also, daß nach des Herrn *D.* Alischers Meynung de maculis solaribus, bloß in dem Wort Atmosphæra ein Mißverstand stecke; indem zwar allerdings wahr ist, daß um die Sonne keine concreta vaporosa grossiora oder Wolcken, für welche man die Maculas Sola-

res

res sonst insgemein angesehen hat, herum circuliren; indessen kan doch die Atmosphæra Solis an sich selbst dadurch nicht aufgehoben, oder, nach des Herrn D. Alischers Worten, destruiret und über einen Hauffen geworffen werden, sondern sie bleibet vielmehr als ein pars constitutiva & neessaria Globi Solaris feste stehen. Wie denn gewiß die Sonne vielmehr einer Atmosphæra benöthiget ist, als alle übrigen Globi Planetici, indem ihr Globus vornemlich ex Elemento ignis activissimo besteht, cujus proprium & præcipuum aër est fomentum. Warum aber übrigens gleichwol, ohneracht der Globus Solaris in continuirlichem Brande, und also auch in beständiger Ausdünstung stehet, doch keine concreta vaporosa spisfiora oder eigentliche Wolcken in Atmosphæra Solari wahrzunehmen sind, ist theils der weite Abstand der Sonnen von unserm Erd-Globo schuld; theils aber auch erstlich die besondere crasis exhalationum Solarium selbst, als welche nur trocken, und gar nicht feucht sind, und also ohne concurrirende Feuchtigkeit in keine dickere Dünste zusammen gehen können; anderns kömt solches auch von der besondern Beschaffenheit und Complexion der Atmosphæræ Solaris her, als welche nur immer heiß ist, und also die vapores ex montibus solis ignivomis erumpentes, durch solche continuirliche Hitze immer mehr und mehr attenuiret und rarefacirt werden; da hingegen in unserer Atmosphæra bloß von der Kälte der Lufft die ex Globo Terr-aqueo auffsteigenden, sowol feuchten als trockenen Dünste condensiret, und in Wolcken verwandelt werden. Da aber auch keine Wolcken um den Mond, welcher doch unter den übrigen Planeten am niedrigsten und uns am nächsten ist, ja sein Globus, ohnerachtet er der kleineste unter denen Planeten, uns doch noch groß genug in die Augen fällt, zu observiren sind; so solte man dabey gedencken, daß, wenn eine Atmosphæra um selben wäre, man ja nicht bloß und allein bißweilen Halones, ex vaporibus Lunæ subtilioribus & magis rarefactis constantes, sondern auch vapores grossiores in nubes coactos, zumalen da sein Globus für kühle und feucht gehalten wird, um selbigen wahrnehmen würde. Es ist dieser Einwurff allerdings von einiger Erhebligkeit; man kan aber selbigen füglich damit beantworten, daß daraus zu schliessen, daß gleichwol die Globi Planetici, nach ihren partibus constitutivis, ohnerachtet sie in vielen Stücken eine Analogie mit unserm Erd-Globo zu haben scheinen, doch noch ziemlicher Massen von ihm unterschieden, und vielleicht nach ihren materialischen Theilen nicht so grob, sondern viel subtiler und perfecter seyn müssen, und muß entweder nicht so viel Feuchtigkeit, als auf unserm Erd-Globo in ihnen befindlich, oder es müssen die sie umgebenden regiones aëræ sive Atmosphæræ von etwas anderer Complexion als die unsrige seyn.

Artic.

Artic. IV.

Von ein und anderem Meteoro oder Lufft-Zeichen.

Von einer kleinen *Aurora borea*, oder Nordschein d. 12. May meldete der berühmte Astronomus und Raths-Herr in Löbau, Herr Christian Trautmann: Der 12. May war ein ziemlich kalter Tag, hatte früh etwas gereifft, am Tage aber behielt die Sonne bey gar feinem Wetter die Oberhand. Als ich Abends kurtz vor 10. Uhr den Himmel betrachtete, und gegen Norden hinaus sahe, war die Plaga borealis gantz feurig, als ob es etwan in der Mellweges starck brennete; ich konte aber dabey keine in einander schiessende Feuer-Stralen, wie sonst bey diesem meteoro der auroræ borealis gar gewöhnlich, observiren, vielmehr kam das gantze Phænomenon einer starcken Feuers-Brunst, da die Flamme bald ab, bald zunimmt, gleiche. Es daurete kaum 13. Minuten; wiewol andre, welche es eher, als ich wahrgenommen, mich versicherten, daß sie solches beynahe einer halben Stunde lang gesehen; stieg auch im Horizont nicht höher, als ohngefähr 35. biß 36. Grad in die Höhe, in die Breite aber extendirete es sich ungleich weiter; wiewol wegen vorliegender hohen Gebäude Anfang und Ende der Breite nicht observiren konte. Es meldete ferner belobter Herr *D.* Alischer aus Jauer: Zwischen den 24. und 25. May in der Nacht gegen 11. Uhr hatte es unterschiedene weisse dünne Stralen, daß man die Sterne dadurch gar gut erkennen konte in Plaga Septentrionali: Ob anderswo zu der Zeit ein Nord-Licht observiret worden, ist mir unbekandt. Von einem *Halone* oder *Arcu Solari* schrieb obenbelobter Herr *J. L.* Rost aus Nürnberg: d. 19. May um halb 7. Uhr hatte die Sonne einen gelbröthlichen grossen Halonem, oder vielmehr nur einen Arcum von 30. biß 40. Graden groß über sich.

Artic. V.

Supplement zu der Observation von denen in Nürnberg d. 15. April bemerckten Parheliis, oder Bey-Sonnen.

Dem Bericht von selbigen haben wir *Mens. Apr. Clas. IV. Art. I.* aus der Communication des erst-belobten Herrn Rosts beygebracht.

Da uns nun aber fast in eben der Minute, als wir über der Ausfertigung des vorstehenden Articuls begriffen waren, ein Schreiben von dem gleichfals berühmten Medico und Physico in Nürnberg Herr D. Joh. Carl Kost, einem Bruder des ersteren, eingelauffen, worinnen er uns von gemeldtem Meteoro die Zeichnung, und zugleich noch einige Umstände eingesandt, so haben wir beydes hiermit nachzutragen nicht unterlassen wollen. Die Worte lauten also: Bey diesen 3. Halonibus und 2. Parheliis d. 15. Apr. 1722. ist absonderlich artig, daß die spurii Soles, welche keine Schweiffe führten, nicht im Durchschnitt der Halonum, sondern beyläuffig eine Sonnen-Breite ausserhalb Ostlich und westlich abstunden. Da ungefähr um 10. Uhr das Phænomenon überaus schön zu sehen war, und von meinem Bruder kein Schema davon gezeichnet worden, so dachte ich es an Statt seiner zu thun. Der Angulus verticalis und eclipticæ war allhier um selbige Zeit, nemlich um 10. Uhr 74°. 40'. wie er gegenwärtig vorgestellet ist. Die Figur haben wir Mens. Apr. beygelegt.

Artic. VI.

Von den Käfern.

Von diesem Insecto haben wir besonders ein Mehreres gesagt *Mens. Apr. 1718. Clas. IV. Art. 2.* Bey uns kamen selbige diesen heurigen May gar sparsam zum Vorschein, hauptsächlich wol wegen des um ihre Schwarm-Zeit immerzu frischen Wetters. Von Jauer meldete der Herr *D.* Alischer, daß er d. 28. Apr. welches ein recht schöner warmer Tag gewesen, selbige starck schwärmen gesehen, von dar aber weiter nicht, weil es fast beständig nach der Zeit geregnet. Und von *Grembocin* der gelehrte Theologus daselbst, Herr Gottlieb Köhlichen, daß sich d. 9. May die ersten Käfer gezeiget, so sich aber sehr wenige Tage mehr hervor gethan. Von dem Indole, Unterscheid und Progeneration des Käfer-Geschmeisses überschrieb der gelehrte Medicus in Striegau, Herr Johann Günther, Folgendes: Wenn man alle Κολεόπτερα s. Vaginipennia soll für Käfer halten, wie ich vermeyne, so giebt es deren auch eine grosse Varietät. Unter denen ist nun wol in Europa der Scarabæus cornutus bicornis der gröste. Gleichwie derselbe in meinem Patria Zeit meiner damaligen Jugend gar gemein war, und des Abends herum flog, auch am Tage an denen alten Weyden-Kopffen hin und wieder angetroffen wurde; also habe ich denselben hier um Striegau wenig angetroffen, und

weiß nur von einem mal, da ich ihn gesehen, wol aber habe ich ein Paar mal einen unicornem von dieser grossen Art hier um Striegau gehabt, den ich sonst niemaln gesehen. Er hat das Horn an der Mitte des Haupts hinterwärts gekrümmet: Ist sonst dem bicorni an Farbe und Grösse fast gleich. Ich habe denselben einmal in meinem Holtz-Miste gefunden, auch darneben noch grosse dicke fette Würmer oder Enderlein, woraus sie verhoffentlich entstehen: Wie dann auch solche grosse, dicke und fette Würmer in der Weyden-Erde gefunden werden, die vermuthlich eine Brut des scarabæi cornuti sind. Wie denn auch alle Käfer-Arten ihr gewisses Seminium haben, und aus demselben fortkommen, und keine Art in die andre sich verwandelt: Daher es nicht zu glauben, daß die Mäyen-Käfer solten einen tauben Coitum halten, und von denen Roß-Käfern herkommen. Ich habe vor diesem die kleinen Rosen-Käfer, und denn die etwas grösseren Brach-Käfer für der Mäyen-Käfer Brut und Jungen gehalten, und solche nur quoad ætatem unterschieden zuseyn vermeynet, weiß auch noch nicht gewiß, ob es unterschiedene Species seyn. Daß gewisse Erd-Raupen der Mäyen-Käfer Brut, so aus deren ovulis in terra defossis entstehen, sey, ist fast zu glauben, wiewol man weder deren ovula, noch ihre Verwandelung wahrnimmt. Auch ist zu verwundern, wo so eine Menge dieser Käfer im Mäyen herkomme, da man doch das gantze Jahr hindurch, bey öffterer und sehr tieffer Um- und Ausgrabung des Erdreichs, nur etwan um den Nachwinter, gegen das Frühjahr, dann und wann einen im Ausgraben antrifft. Vielleicht wird die fleißige Untersuchung des Herrn Frischens (*) von diesen und allen andern Scarabæis, Scarabæolis und Cantharidibus ein Mehreres entdecken: Wie er denn schon einen guten Anfang hierinnen gemacht mit denen beyden Arten der grossen Wasser-Käfer, Part. II. Art. 7. 8. Ich habe bey uns über diese noch 2. kleinere Sorten angemercket, die eine in der Grösse der Brach-Käfer, die andre kaum den dritten Theil so groß, als die erste. Nun weiß ich nicht, ob diese Käferlein die junge Brut von dem grossen Wasser-Käfer seyn, oder nicht. Denn wie der Herr Frisch der grossen ihre Fortzeugung beschreibet, daß nemlich nach der Exclusion ex ovulis die Jungen erstlich einen Wurm, denn

(*) Dieser Herr Joh. Leonh. Frisch in Berlin fieng an An. 1720. herauszugeben Beschreibung von allerley *Insecten* in Teutschland, nebst nützlichen Anmerckungen und nöthigen Abbildungen 2c. Berlin in 4to, wovon nunmehro vier Theile am Tage liegen. Ein Mehreres hiervon haben wir erwähnet *Mens. Jun. 1720. Clas. IV. Art. 4.*

ferner eine Hülse, und letztens einen vollkommen geflügelten Käfer formireten oder darstelleten, wie bey denen Raupen und Molckentellern; so müste man fast glauben, daß diese kleine Käfer-Sorten eine esondere Art, und also auch die Rosen- und Brach-Käfer, und nicht der grösseren Sorte Brut wären, davon ich nun aber noch nicht die völlige Erfahrung habe. Die erstere grössere Art dieser kleinen schwartzen Wasser-Käferlein pfleget eben so wie die Grossen mit Auffahren auf die Wasser-fläche; und dann wieder mit Hinunterfahren auf den Grund seine Weise zu haben: Die Kleinesten aber spielen stets ihrer viele beysammen auf der Oberfläche des Wassers bey Sonnenschein, und wechseln nicht mit Auf- und Hinunterfahren auf den Grund, wie die grossen 2. Sorten und die mittlere Art: Sehen sonst den Grossen meistens gleich, so viel ich mit meinem Gesichte observiren können.

Artic. VII.

Von verschiedenen Oeconomischen Observationibus.

Diese Relation kommt von hoher Hand aus Wildenfels, und lautet, wie folget: Wegen der *Esparcette* bin ich noch weniger voriger Meynung. (*vid. Mens. Sept. 1721. Clas. V. Art. 1.*) Wegen des Staude-Korns, (*vid. ibid.*) so geräth es am besten 1) in unsern steinigten Feldern, die nicht naß liegen: 2) Muß es gut gedünget werden: 3) Ratione des Einsäens so geschiehet es meistens allhier, wenn das Kraut das letzte mal gehackt wird, dann wird es eingestreuet, und mit untergehackt; ie mehr die Mägde beym Kraut-Blaten darauf herum treten, ie mehr staudet es hernach: Es muß aber ums Weiß-Kraut und kein brauner Kohl seyn, weiln das mit der Wurtzel ausgezogen wird, da denn viel Korn mit ausgezogen würde: Im Frühjahr siehet es viel schlechter aus, als das andre; denn ich habe observiret, daß das andere eher anfienge zu schossen, als dieses, auch viel länger war: Allein das Staude-Korn wurde nichts destoweniger hernach zugleich reiff und über eine halbe Elle länger, als das ordinaire, die Aehren auch länger. Ich habe A. 1720. biß 1721. von 85. Scheffel ordin. Korn erbauet 356. Schock, und aus solchen erdroschen 494. Scheffel: Von 2½. Scheffel Staude-Korn hingegen erbauet 18. Schock, und aus solchen erdroschen 29. Scheffel; ist also fast noch einmal so viel, als vom ordinairen Korn. Dieses Staude-Korn ist, weiln ich nicht so viel Kraut stecken lasse, nicht allein in das Kraut-Feld

Feld mit eingehackt worden: Bey welchem Fall man das Ackern und Egen auch ersparet; sondern ich habe das Feld auch ein wenig besser düngen, und es um selbige Zeit herum säen lassen, da das Kraut gehackt wird, b finde mich wohl dabey, und lasse alle Jahr mehr dessen säen. Von dem Sicilianischen Korn (vid. *Mens. Jul. 1719. Clas. IV. Artic. 6.*) habe noch nichts gehört; wenn es wie mein Stande-Korn und besser als die Esparcette angehet, so werde auch sehen dessen zu bekommen, wenn es nur nicht auch etwan Sicilianische Wärme und Witterung haben wolte. Mit dem neuen Brau- und Maltz-Hause (vid. *Mens. Nov. 1721. Clas. IV. Art. 3.*) gehet es gut, wie mich der Schösser berichtet, denn ich seit dem nicht dort gewesen: Ich werde diesen Sommer auf meinem andern erkaufften Gut Sachsenfeld eines dergleichen bauen lassen. Wegen des Glaß-Hauses (vid. *ibid.*) habe wegen vieler gehabten Reisen es noch nicht ausgrübeln können, warum der Rauch, bey einerley Wind, bald zu dieser, bald zur andern Röhre hinaus ziehet; ob es daher kommt, weil es allerhand da giebet, daß sich der Wind stösset, solches werde ehistens untersuchen: Indessen habe anitzo (in Ostern,) schon reiffe Kirschen; Mäy- und andere Blumen haben schon öffters abgeblühet: Bedaure nur daß ich es nicht vor 8. Jahren gebauet habe. Wegen der Bergwercke (vid. *ibid.*) so kan auch noch nichts Gewisses berichten; denn eines 5. Loth Silber, das andere 3. Loth, das dritte aber gar nichts heraus geben will, welches der in Sachsen angesetzte Ertzt-Kauff ist: Werde es aber noch vor Pfingsten erfahren und einen oder andern Theil darüber zum Betrüger machen: In der Teuffe wird es besser gehen: Beym Berg-Bau scheinet es, als wenn die Betrügerey privilegirt werde; doch hoffe mit Lehr-Geld hinter ihre Betrügereyen zu kommen.

Da dieser Brieff liegen blieben biß heute (d. 8. Mäy,) so erhalte dero Schreiben nebst dem Exemplar von ihren Annalibus: Dancke schönstens dafür, bedaure aber, daß sie, was ich in der Eil geschrieben, hinein setzen lassen: Mancher wird dencken, ich wolte mich auch unter die Herren Gelehrten mischen, quod absit à me: Aber gern will ich, was ich experimentire, dem Publico zum Besten überschreiben. Ich habe mich ein wenig in dem Buche umgesehen, und viele Curiosa darinnen gefunden. Wegen der Lerchen (vid. *Mens. Oct. 1720. Clas. III. Artic. 2. §. 2.*) habe ich dieses etliche mal probiret, daß diejenigen, so um Mitternacht gefangen worden, alles verdauet gehabt im Magen: Die aber bey Tage gefangen worden, hatten die Magen noch voll; Glaube also, daß das Verdauen die Fettigkeit meh-

 ren-

rentheils verursachet, angesehen ich hier eben so fette Lerchen gehabt, als in Leipzig. Die Herren Schlesier dürffen sich mit ihren Kürbissen (*vid. Mens. Oct. 1720. Clas. IV. Art. 3.*) nicht viel einbilden, denn wir hier welche von 113. Pfund gehabt; die noch wohl-geschmack dabey gewesen. Ich habe heute wieder nach der *Esparcette* gesehen, sowol am Berge, als an der Mulde; allein ich werde mehr Nutzen von einem Wässerungs-Graben haben, den ich machen lassen, daß das Wasser 40. Ellen hoch auf die Wiese fällt. Von dem **Sicilianischen Weitzen** aber werde mich bemühen etwas zu bekommen, um zu sehen, ob es gut thun wolle. Zween Bäume vom *Lauro Ceraso* haben diesen Winter geblühet, und haben itzo schon grosse Früchte, zu 13. Stück an einem Strauß: Wie sie schmecken werden, wenn sie reiff, lehret die Zeit.

Artic. VIII.

Supplementum zu dem Mens. Apr. inserirten Artic. 2. von der Kunst Leucoien-Blumen zu vervielfältigen. rc.

Erst-gemeldter Relation sandte forthin der belobte Observator, Herr *J. G.* **Siegesbeck** in Seehausen, folgendes Supplement nach: Obgleich die Abhandlung von der Kunst, gefüllete Leucoien zu gewinnen, wider meine Intention unter der Feder etwas weitläufftig geworden; so habe doch damals einen merckwürdigen Umstand vergessen, und aus der Acht gelassen, welcher billig bey solcher Abhandlung mit in Consideration zu ziehen gewesen wäre. Es ist nemlich merckwürdig, daß den Sommer über Anno 1716. fast in allen Lust- und Blumen-Gärten ein rechter Uberfluß von gefüllten Leucoien, und insonderheit derer mit weissen Blumen, welche sonst die raresten zu seyn pflegen, gewesen. Eine Meile von hier in dem Garten der ritterlichen Commende **Bergen** waren derselben so viel, daß solche der dasige Gärtner gar nichts achtete, sondern sie bey Dutzenden verschenckte, ja viele den Winter über in freyem Garten stehen ließ, da sie verderben musten, weil er keine Gefässe zu allen hatte, um sie den Winter über beyzusetzen. Von eben diesem Gärtner bekam ich zu Anfang des Frühlings benannten Jahres nur ein wenig Leucoien-Saamen, woraus ich 24. Pflantzen erzog, worunter 8. gefüllte Stöcke theils weisse, theils rothe, ja auch zween mit bunten Blumen waren. In dem Hoch-Adelichen Garten des Herrn von B. zu W. waren eben diesen Sommer der gefüllten Leucoien

coien so viel, daß man sie mit einem Wagen hätte mögen wegführen. Anderer Lust-Gärten nicht zu gedencken. Noch merckwürdiger aber ist, daß die darauf folgende Jahre ziemlich unfruchtbar an gefüllten Leucoien gewesen sind, also daß selbige nur gar eintzeln und sparsam hier und dar in den Lust-Gärten anzutreffen waren. Bey solchen diversen Umständen nun fragt sichs billig, was doch wol die eigentliche Ursache sowol des Uberflusses der gefüllten Leucoien den Sommer über Anno 1716. als auch des Mangels derselben die nachfolgenden Jahre gewesen seyn möge? Ich muß bekennen, daß mir selbiges etwas schwer fällt, gantz gewiß auszuforschen: Indessen glaube ich doch, daß die besondere Witterung des 1716ten Jahres gar Vieles ad plenitudinem florum Leucoii contribuiret habe. Denn es war Anno 1716. nicht allein ein sehr starcker und lange-anhaltender Winter, sondern es fiel auch sehr viel Schnee, welcher lange liegen blieb, und erst gegen den Frühling nach gerade zerschmoltz, und sich in die Erde zog. Nun ist bekandt, daß der Schnee vor allen andern meteorischen Wassern ein besonder Sal aëreum nitrosum, idque non penitus languidum, sed potius acriusculum, besitze, wodurch er den Erdboden besonders fruchtbar machet, welches vornemlich an dem Märtzen-Schnee wahrzunehmen. Da nun der auf solchen harten Winter sich einstellende Frühling sehr warm und trocken war, so konte es nicht anders seyn, als daß die in solche durch den häuffigen Schnee besonders fruchtbar gemachte Erde eingepflantzte Leucoien nicht allein einen häuffigen Succum nutritium funden, (wie sie denn wegen ihrer beißigten Schärffe, welche sich in ihren Blättern als Kresse hervor thut, eine besondere Vim attractivam besitzen,) sondern es konte auch per aërem calidum & siccum ambientem solcher Succus vegetativus in temperamentum Leucoiis magis analogum convertiret und gebracht werden. Scheint also ein den Winter über häuffig-fallender Schnee, und ein darauf folgender warmer und trockener Frühling, dem Artificio duplicandi flores Leucoii sonderlich zu favorisiren, und selbiges zu faciliriren; welches etwa künfftig weiter zu untersuchen stünde. Indessen bleibts doch dem ohngeacht dabey, daß der Leucoien-Saame, wenn er aus einem magern Boden kömmt, und in ein fettes und fruchtbares Land gesäet und verpflantzet wird, gar sehr zur Plenitudine florum inclinire; wie denn oben-gedachter Gärtner der Commende Bergen seine Leucoien-Saamen von einem auf der Wanderschafft begriffenen, aus dem Würtzburger-Lande kommenden, und bey ihm ansprechenden Gärtner-Gesellen bekommen hatte, welcher solchen Saamen zu Nürnberg colligiret und aufgenommen. Nächst diesem ist auch gewiß

wiß, daß weder das Plenilunium, noch die übrigen Phases Lunæ etwas Sonderliches zur Vollmachung der Leucoien-Blumen contribuire; denn ich angeregten Sommer meine aus Saamen gezogene Leucoien-Pflantzen mit Fleiß im letzten Viertel verpflantzen lassen, und doch, nach Proportion des Numeri der Pflantzen, genug gefüllte Leucoien bekommen. Endlich so scheint auch aus Angeführten das Artificium duplicandi flores Leucoii mehr ein Werck der Natur, als der Kunst zu seyn: Zum wenigsten hat den Sommer über Anno 1716. die Natur an so vielen Orten durchgängig das meiste, die Kunst aber gar wenig, oder nichts dabey gethan. So weit auch diese Relation.

§. 2.

Von unserm Breßlau setzen wir noch hinzu, daß nicht nur in unsern Gärten in und ausser der Stadt, sondern vornemlich auch auf offenem Felde von unseren Kräuteren eine grosse Menge von allerhand farbigten Leucoien, als Rosen-roth, und gesprengt, braun oder violet, und gesprengt, Fleisch-farbigt, weiß, u. s. w. alle Jahr erzeuget werden, die denn im Frühling Hauffen-weise zu Marckte getragen, und das Gefässe voll für 2. 3. 4. 5. 6. 8. Sgl. verkaufft zu werden pflegen. Mit der Pflantzung verfährt man also: Es wird der Saame von solchen holen Nelcken oder Leucoien im Frühling auf den Acker ausgesäet, und zwar thun solches die meisten mit oder gegen den Vollmond, andere, sonderlich mancher Gärtner, künsteln mit denen Planeten, so wie in der Mens. Apr. inserirten Relation bemercket worden. Auf diesem Acker gehen die Pflantzen auf, und bleiben unverrückt biß auf den Herbst stehen, da sie dann häuffig anfangen zu blühen, und wenn das Wetter gut, ziemlich zeitlich, wie ein rothes Tuch. Sobald die Blüh-Knospen sich zeigen, so durchsiehet der Kräuterer die Sträuche, welche in volle Blüthen zu schlagen beginnen, notiret dieselben, und hebt sie aus in Gefässe, überwintert sie, und wenn sie im Frühlinge sich verjünget, so führt er sie zu Marckte. Solcher Gestalt verfähret man allhier auf eine gar simple Weise, und erhält gleichwol eine grosse Menge volle Leucoien, so daß mancher Kräuterer offt mehr als ein Schock Stücke zusammen bringt. Daß hierbey der Mond und alle Aspecten wenig oder nichts thun, ist unter andern auch daraus zu sehen, daß doch gleichwol die allermeisten Pflantzen hole, und nur wenige darunter volle Blumen bringen, da doch die Influentz ihre Würckung in den meisten exseriren solte. Sagt man, es sey ein Saam-Korn besser, und activer, als das andere; so wird man wol mit gleichem Rechte sagen können, daß auch diese Güte des Saamens allein,

lein, ohne Einfluß des Aſpects oder des Monden, dieſer Gewächſigkeit Urſache ſey. Und es hat uns in der That immer bedüncken wollen, daß ſothane Subſtantioſität und Activität eines Saam-Korns von dem andern ein ſehr vieles, wo nicht das meiſte zu Hervorbringung der gefüllten Leucoien contribuire, zumal wenn ſelbiges in ein ſchwartzes, fettes und gewächſiges Erdreich gebracht wird, dergleichen wir um unſer Breßlau zu beſitzen haben. Und hat hieſelbſt die Efficacia einiger Verſetzung nicht Statt, indem die Pflantze vom Saamen an in vielerley Terrain ſtehen bleibt, biß ſie ſich voll zeigt: Das Ausheben und Verſetzen dieſer vollen Sträuche aber nim̃t man bloß darum vor, daß ſie vor der Winter-Kälte conſerviret werden, und dann im Frühling füglicher verkaufft werden können. Das iſt hierbey noch zu notiren, daß offt nicht nur ein Strauch zugleich einfarbigte und auch geſprengte Blumen bringe, ſondern daß ſich ſelbſt die einfärbigten im Sommer offt in geſprengte verwandeln. Auch iſt mancher Strauch ſo luxurirend und geil, daß aus ieder Blume im Frühling gantz neue und völlige Zweige hervor ſproſſen; daher man die Leucoien, ſo wie Z. E. Roſen, Nelcken, Primulas veris, u. d. g. billig in die Claſſe derer *Florum proliferorum* zu ſetzen Urſache hat.

Artic. IX.

De Citro Hermaphroditica, oder von einem Citronen-Baum, der Citronen und Pomerantzen zugleich trägt.

Dieſe Relation kommt aus der Feder des durch allerhand Piecen renommirten **Herrn *J. G.* Büchners aus Greitz im Voigtlande**, und lautet, wie folget: Daß unter dem menſchlichen Geſchlechte einige gefunden werden, welche, denen Geburts-Gliedern nach, ſowol Mann, als Weib zu ſeyn ſcheinen, ſolches iſt bey denen Herren Medicis eine ausgemachte Sache. Woher es komme, daß dergleichen Hermaphroditen bißweilen gebohren werden, ſolches hat der bekandte *Monſ. Venette* ſehr gründlich angezeiget, und dabey zugleich einige höchſt-curieuſe Fragen beantwortet. vid. *Tableau de l' amour conſideré dans l' etat du mariage p. m. 495. ſeq.* oder **von Erzeugung der Menſchen**, *Part. IX. c. 4.* Daß dergleichen auch bey den Thieren öffters wahrgenommen wird, ſolches iſt zu ſehen aus *Caſp. Bauhini Tr. de Hermaphroditorum monſtroſorumque Partuum natura, edit. Oppenheim.*

heim. 1614. 8. welcher lib. 2. einige hermaphroditische Fische erwähnet. Conf. etiam **Breßlauische Sammlung.** Herbst-Qu. *1720. Clas. IV. Art. 6.* de Carpione hermaphroditico. **Und** daß sich eben dergleichen auch bey den Gewächsen zutrage, will ich anitzo mit dem Exempel eines curieusen Citron-Baums in dem Garten **Ihro Hoch-Gräfl. Gnaden des Hochgebohrnen Hn. Grafen Reußen, Hn. Heinrichs des** *XIII.* zu Untergräitz, erweisen. Von Citronen hat man zwar öffters sehr curieuse Früchte gesehen. In den *Ephemer. Nat. Cur. An. 1673. Obs. 54. it. 141.* ist eine Citrone aufgeführet, so 2. andere in sich schließt. Und Hr. D. Joh. Dan. Major hat ebenfals eine Observation *de Citro in citro* herausgegeben.* *Conf. Boneti Medicina Septentrion. collatit. p. 982.* Gleichwie *Cornel. Agrippa Mag. Nat. p. 158.* lehret, wie es anzufangen, ut Citrium humani corporis formam induat. Noch wunderbarer aber scheint es mir, nicht allein zwo unterschiedene Früchte auf einem Baum, sondern gar an einer Frucht, zu observiren. Und so ist gedachter Baum eben beschaffen. Er träget zugleich Citronen- und Pomerantzen-Blätter, an demselben findet man dergleichen Blüthen, und ebenfals auch solche Früchte: Wiewol an einer Frucht immer eine Art mehr prævaliret, als an der andern, wie solches bey dem menschlichen Geschlecht nicht weniger observiret wird. Einige aber sehen noch wunderbarer aus, indem sie gleichsam aus Streiffen von Citronen und Pomerantzen zusammen gesetzt scheinen, und solches auch inwendig an dem Fleisch und äusserlich mit dem Geruch und Farbe zu erkennen geben. Doch dieses findet sich allhier gar besonders, daß ein eintziger Stamm nicht allein beyde Arten von Früchten hervorbringt, sondern auch zugleich mehreren Saamen in den Kern einschliesset, da es hergegen bey dem menschlichen Geschlecht noch nicht so ausgemachet ist, ob ein solch Animal hermaphroditicum die würcklichen Progenerations-Kräffte nach beyderley Geschlechte besitze. Es ist aber wol keinesweges zu leugnen, daß dergleichen Früchte denen Alten ebenfals sind bekandt gewesen. Denn in des *Pontani Hortis* kommt unter andern auch dieses mit vor: Ut citrii arbor diversa poma ferat diversorumque saporum. Doch sind seine Verse allhier anzuführen etwas zu weitläufftig. Ingleichen weiset *Cornel. Agrippa* kürtzlich, wie es anzufangen sey: Ut Citrum intus limonem habeat: Vid. *Mag. Nat. p. 117.* Es mag auch wol des *Anatolii* und *Diophanis* Citromalum ex malo & citro compositum nichts anders als unsere itzt-angeführte Frucht gewesen seyn. Conf. idem p. 119. Hierbey muß ich aber noch dieses gedencken, daß itzt-gedachter Baum

* Dergleichen Exempla werden wir auch, geliebtes GOtt, mense Augusto, und vornemlich mense Julio an. 1723. aufzuführen Gelegenheit haben.

Baum nebst vor-erzehlten curieusen Früchten bißweilen auch noch andere trägt, welche nicht weniger merckwürdig seyn: Nemlich Citronen, welche wie eine zusammen-gefaltene Hand anzusehen. Es wird von dergleichen Art auch etwas gedacht *Dec. I. Misc. Nat. Cur. An. 9. & 10. Obs. 3.* Und düncket mich die wahrscheinlichste Ursache davon zu seyn diese, daß solche Figur eben von einer solchen hermaphroditischen Frucht herrühret. Denn weil die gantze Frucht in einem Citro und Malo bestehet, so findet man schon den Unterscheid Strich-Weise, wenn sie noch klein ist: Und da stellet sie die Figur einer rechten Rauten-Knospen vor, da die Pomerantze inwendig eingeschlossen ist. Wenn es sich aber zuträgt, daß oben eine kleine Oeffnung wird, so springt die Pomerantze heraus, und siehet alsdenn wie 5. zusammen-gefaltene Finger aus, welche durch mehreren Wachsthum öffters auch grössere Aehnlichkeit erlangen.

Artic. X.

Von einem durch Natur und Kunst sehr wohl zubereiteten Crucifix.

Diesen Articul hat der hiesige gelehrte, und sowol durch seine an unsre Annales in den ersten 5. Versuchen geleistete Collaboration, als auch durch eine gelehrte Schrifft **vom Verstande des Menschen vor und nach dem Fall** renommirte Medicus, Herr D. **Johann Christian Kundmann**, eingehändiget, und lautet selbiger, wie folget: Die Kunst in der Bildhauer- und Steinschneiderey, wenn sie der Natur zu Hülffe gekommen, hat offt die künstlichsten und schönsten Wercke der Welt dargestellet: Wie ich mich denn, in **Berlin**, und insonderheit bey **Wolffenbüttel** zu **Saltzdahlen** ein nackend liegend Frauen-Bild gesehen zu haben, erinnere, da der Künstler in **Italien** die lauffenden blaulichten Adern in dem weissen Marmor so wohl anzubringen gewust, daß sie offt die natürlichen etwas erhaben ziemlicher Massen, insonderheit auf den Brüsten, imitiret, so mit denen Unkosten heraus zu bringen über 20000. Rthl. soll gekostet haben.

Die Griechen und Römer waren schon beflissen, mit der grösten Mühe und Kunst, die aus unterschiedlich-farbigten Stratis bestehende Onych- auch andere Edelgesteine also erhaben zu schneiden; daß die gemeiniglich darauf stehende Köpffe und Bilder anderer Farbe waren als das Feld, darauf sie sich præsentiren; ich kan iedem von der Grösse einer

Linsen an biß eines Daumens breit welche zeigen, denen an Kunst und Schönheit nichts abgehet, insonderheit einen grossen Jaspis, darauf ein erhaben-geschnittener Löwe ein Pferd zerreisset, so Gold-gelbe, das Feld aber schön Graß-grün erscheinet: Dergleichen und noch weit vortreflichere nicht wenige beschrieben und in Kupffer dargestellet, zum Exempel *Leonhardus Augustinus de Gemmis & sculpturis antiquis*, so *Jacobus Gronovius* ins Lateinische übersetzet, und zu **Franecker** An. 1699. in 4to ans Licht gestellet, insonderheit der *Thesaurus Brandenburgicus Selectus, s. Gemmarum & Numismatum in Cimeliarcho Electorali Brandenburgico series*, welches schöne Werck zu **Cöln an der Spree** An. 1696. in fol. Lateinisch heraus kommen.

Allen diesen meritiret billig beygesetzet zu werden ein Crucifix, so mir unlängst für 100. Reichsthaler zum Kauff offeriret worden. Es gleichet die Materie unterwärts einem weissen obenzu immermehr ins Rothe absetzenden Marmor, ist sehr glatt und wohl poliret, und insonderheit, weil die Brust am mehresten hervorragend ist, siehet solche auch am röthesten aus, darzu noch kommen auf der Brust, in die Runde gehende noch saturirt-röthere Adern, so gleichsam mit Blut unterlauffene Schwielen und Haut darstellen, die Armen und Schenckel sind oberwärts auch etwas roth schattiret, und unterwärts gantz weiß, also daß das Jammer-volle Bild unsers Erlösers, durch die Natur und Kunst sehr wohl dargestellet, und künstlich geschnitten ist: Die Länge desselben ist nahe anderthalb Viertel einer Ellen; dabey aber melde, daß unter dem Tuch, so um den Leib gehet, die Schenckel, wie auch die Armen oberwärts, angesetzet sind. Als ich die Materie eigentlicher insonderheit durch Spiritus acidos examinirte, befand ich, daß es kein Stein, sondern von Muschel-Schalen gemacht sey, und zwar von dem grossen Murice, welchen *Philippus Bonannus in recreatione mentis & oculi, in observatione animalium testaceorum Class. III. num. 405. (edit. Latin. quæ An. 1684. Romæ in 4to prod.)* beschrieben, und in Kupfer dargestellet. Und gewiß hätte dieses Bild also aus nichts Bessers exprimiret werden können, indem gemeiniglich die zu dergleichen Bildern dienliche edle und andere Steine nur divers colorirte strata referiren, und eine Farbe gleich in die andere absetzen: Hier aber verliehret nach dem Schatten sich die rothe in die weisse Farbe ungemein schöne: Uber dieses oberwärts, wo der Turbo der Muschel anfähet, gehen starcke prominentiæ hervor, da ich glaube, daß dergleichen saturirte Linien in Circulum lauffen, dessen sich der Künstler oben zur Brust mag bedienet haben, so ist auch sol-

solche offt groß und dicke genug, dergleichen und anderes auszuarbeiten, wie ich selbst noch die Königin von Preussen *Sophiam Charlottam*, auf dergleichen Muschel sehr wohl erhaben geschnitten besitze; daß sich also die Künstler diese Art Muscheln, dafür es nicht leicht iemand ansehen wird, für Perlen-Mutter mögen recommendiret seyn lassen, weil sie sich, was daraus zu arbeiten, viel besser schicken.

Artic. XI.

Von einem so genannten Topho Juvenci, oder Haar-Ballen aus einem Ochsen-Magen.

Auch dieser Articul kommt von erst-belobtem Hn. *D.* Kundmann, folgenden Inhalts: Von denen Gemsen, so sich auf denen dürren Tyroler und Schweitzerischen Gebürgen aufhalten, ist bekandt, daß absonderlich in sehr trockenen Sommern, wenn sie das halb verdorrete Kraut und Graß zusamt denen Wurtzeln ausrauffen und fressen, sich dabey vielfältig lecken, und dadurch eine Menge Haare mit hinunter schlucken, bey manchen in dem ersten und zweyten Ventriculo sich länglicht-runde, mit einer schwartz-braun-ledrigten Haut oder nur zähem Schleim umgebene Kugeln, so inwendig aus vielen Zäserlein derer Wurtzeln und Kräuter wie auch Haaren bestehen, zusammen setzen, so Gemsen-Kugeln, oder *Pilæ Damarum*, oder *Ægagropilæ* genennet werden, welche in einem eigenen Tractat *Georgius Hieronymus Velschius* beschrieben so zu Augsburg An. 1660. in 4to heraus kommen, wie auch *Joh. Jac. Harderus* in einer Dissertation, welche zu finden in denen *Ephemerid. Natur. Curiof. Dec. II. An. I.* denen beyzusetzen *Caspar Bauhinus de Lapide Bezoardico Oriental. & Occidental. Cap. XIII. p. 67.* (prod. Basil. An. 1625. 8vo) Herr von Hohberg im Adelichen Land- und Feld-Leben *Libr. XII. pag. 731.* insonderheit Herr Johann Jacob Scheuchzer in der Natur-Historie *Part. I. pag. 165.* Von denen Gemsen-Kugeln aber, aus den Gemsen, so sich auf denen Carpathischen Gebürgen aufhalten, und von den andern gantz different sind, vid. diese Sammlung von Natur- und Medicin-Geschichten 5. Versuch *An. 1718. Mens. August. Class. IV. Art. XII. pag. 1526. seqq.* Es werden aber dergleichen Kugeln nicht allein in Gemsen angetroffen, sondern nach *Ol. Wormio* (vid.

locus paulo infra citatus) auch in Ochsen, Pferden, Widdern, Schafen und andern Thieren, doch mit dem Unterschied, daß sie mit keiner Haut oder crusta umgeben, sondern vielmehr bloß aus einem Ball von Haaren bestehen, und denen Pilis marinis oder stagnalibus gleich sehen, oder man findet insonderheit in denen Pferden groß und kleine harte, weißlichte accurat runde und glatte Kugeln, wie dergleichen *Olaus Wormius* aus *Scaligeri Exercitat. 125.* in seinem *Museo Libr. I. Sect. II. Cap. VIII. pag. 60.* welche beschreibet, die denen Pferde-Aepfeln gleich gewesen; auch entsinne ich mich zu **Saltzdahlen bey Wolffenbüttel** zwo gesehen zu haben, da eine die Grösse eines Kindes-Kopffes hatte, die andere aber etwas kleiner war; denen derselbe accurat-runde und glatte Tophus gleich kommet, so allhier in **Breßlau auf der Elisabetharischen** *Bibliothec* verwahret wird, so An. 1550. etliche 70. zu **Rosenthal**, unweit Breßlau, bey einem Pferde gefunden worden deme es den Mastdarm entzwey gesprenget, daß es daran verrecken müssen.

Diese kan man auch mit besserm Rechte Tophos Equi nennen, als *Plinius Histor. Natural. Libr. II. Cap. XXXVIII.* dieselben die bey Ochsen und Kühe, Kälbern gefunden werden, so nur mit einer braunen Haut überzogen, und nichts weniger als von einer Materia Tophacea umgeben sind, *Tophos Juvenci* oder *Juvencæ* genennet hat. Dergleichen nun wurde allhier in einem sonst fett-gemästeten und gesunden Land-Ochsen im andern Ventriculo, als er geschlachtet worden, angetroffen, und mir verehret, und zwar von eben dem Fleischer, welcher An. 1717. einen dergleichen in einem Ochsen gefunden, den er auf die *Bibliothec* zu *St.* **Elisabeth** geschencket hat, da man ihn noch zu sehen bekommen kan, der auch dem unsern vollkommen ähnlich siehet.

Daß solche Ballen durch Einleckung derer Haare entstehen, ist wol fast nicht zu zweifeln, wie denn dieses auch die Meynung *Athanas. Kircheri* ist, *de Magnete Libr. III. Part. III. Cap. II.* *Olaus Wormius Musei Libr. I. Sect. II. Cap. VIII. pag. 60.* schreibet ingleichen; De horum generatione, si quid rationi congrue statuere licet, arbitror, animalia hæcce, in quorum ventriculis hi tophi reperiuntur, dum se lingunt, linguis pilos quosdam evellere, quos cum deglutiunt, una cum saliva in ventriculo retenti uniuntur ac constipantur; atque ab assumto alimento rotantur, donec figuram hanc acquirant. Chylo vero aut muco ventriculi obliti, dum ab uno loco in alium detruduntur, volutatione hanc sphæricam figuram acquirere, aut aliam ei vicinam. Calore vero ventriculo insito cum massa eique ad-

adhærens mucus exſiccatur, induratum refert corticem. Quo vero diutius in ventriculo fuerint detenti, eo ſolidior evadit extima ſuperficies. Hæc quoque cauſa eſt, cur, qui è junioribus eximuntur animalibus, cruſta careant exteriori & nigricante, quam habent illi, qui ex ſenioribus depromuntur. Am alleraccurateſten wil dieſe Generation obſervirt haben *Joh. Wierus de Præſtigiis Dæmonum Libr. IV. Cap. XVI. pag.* (edit. Baſil. 1583. 4to) 446. da man geglaubet, dergleichen Bälle wären durch Zauberey in die Thiere gebracht, er ſchreibet: Pilas item magnas nigras, æqualiter orbiculatas, ſine ſutura, pilis parvis mollibus arctiſſime infarctas, ex boum juniorum ſanorum lanienæ deſtinatorum ventriculo & inteſtinis exemtas, aliquot annis penes me habui. Incantatione ingeſtas has, exclamarent multi: generatarum tamen harum pilarum cauſam inveſtigare naturalem libet: Vituli adhuc lacte viventes materno, ſi quando alimonia deſtituti, vel alioqui petulca ætate inſoleſcentes, ad parentem vel aliam accurrunt vaccam, ejus ſuras vel quemcunque contingerint ore locum hirtum, maxime poſteriorum coxarum, tum exſugunt avide, ut etiam depilem reddant: pilique valido crebroque ſuctu in ventriculum attracti, & frequenti motu ſaltuque laſcivo paulatim conglomerati, plerumque lacte vel chylo obvolvuntur, aut pituitoſo ſucco lento: qui temporis ſucceſſu tenacior redditus, membranæ induit faciem: quemadmodum ſubſtantia limoſa albida ſtatim à ſectione viſa eſt primum obducta hæc pilarum pellicula: quæ deinde exſiccata pedetentim, corio tincto etiam nigritie aſſimilabatur. Qua una in parte cultro nonnihil exciſa, ejusmodi uniformes pili molles (quales in illis dictis pecorum locis inveniri cernimus,) admodum compacti apparuerunt.

Noch kan von dergleichen Haar-Ballen nachgeleſen werden *Conradus Geſnerus de Figuris Lapidum Cap. XII. pag. 158.* die *Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. I. An. II. Obſ. CX. pag. 181. ſeqq.* Inſonderheit die Annotat. über dieſe Obſervat. ſo pag. 398. ſeqq. enthalten, woſelbſt einer, wie auch in *Ferrandi Imperati Hiſtor. Natural. Libr. XXVIII. Cap. I. pag. (ed. Colon. 1695. 4to) 928.* theils gantz, theils querdurch zerſchnitten abgebildet, vorgeſtellet worden. Von dergleichen Haar-Ballen iſt bereits auch eine Obſervation communiciret worden in dieſen *Annalibus Menſ. Jun. 1719. Claſ. IV. Art. 14.*

Artic. XII.

Verfolg der Relation von dem itzigen Zustande der Hartzgerodischen Bergwercke.

Nachdem wir bereits Mens. Mart. und Apr. diese curieuse Relation, aus der Feder des renommirten Medici in Hartzgerode, Hn. D. Joh. Ernst Müllers Stück-Weise zu inseriren angefangen, so fahren wir hierinnen fort, und communiciren vor dißmal die nachfolgende Passage: Der andere von undencklichen Jahren her berühmte Stollen ist der Catharinen-Stollen, dessen gleichfals weitläufftig in den alten Berg-Berichten gedacht wird. Er hat sein Mund-Loch an der Selcke, und ist von da an bey die 812. Lachter gegen das flache Feld und Stadt Hartzgerode zu, absonderlich beynahe biß an die Gegend, wo itzo die Hoffnung-GOttes-Grube stehet, ehemals getrieben gewesen. Man hat in den alten Zeiten schon über dessen faules Gebürge geklaget, welches uns vermuthend und glaubend machet, daß man ihn dieserwegen, ob er schon durchschlägig gewesen, wieder stehen, und nach und nach eingehen lassen. Zu Anfang dieses Seculi hat man solchen wieder zu eröffnen angefangen; allein des Wassers Gewalt und das von denen Alten verfahren und zerrüttete Gebürge hat verursachet, daß man davon gehen, und das angelegte Capital vergeblich anwenden müssen. Wolte man auch, wie man öffters vorgehabt, und es sich auch wol endlich noch practiciren liesse, diesen Stollen wieder aufnehmen, und das Gebürge umfahren, mithin auf solche Art diesen gantzen Zug entblössen; so würde doch der Aufwand und die Gefahr, die man wegen Wassers dabey besorgen müste, weit grösser seyn, als Vortheil davon zu hoffen, zumal da das gantze Feld, wie schon mehrers erwähnet worden, von denen Alten lüfftig und klüfftig gemacht worden, so daß zu Unterhaltung dieses Stollens, meines wenigen Ermessens mehr an Holtz, ohne einigen Stollen-Hieb davon zu geniessen, welches die Vorfahren zu ihrer Zeit schon geklaget haben, müste verbauet werden, als der Ertrag seyn, und ein gantz neuer vorzurichten kosten dürffte, weil dergleichen Stollen grosse Holtz-Fresser zu seyn pflegen.

So viel man Nachricht hat, so haben auf diesem Zug ehedessen folgende Gruben gelegen: 1) die **Dreyfaltigkeit-Grube**: 2) der **Lorentz**: 3) der **Georg**: 4) der **David**: 5) die **GOttes-Gabe**: 6) die **Bescherung-GOttes**: 7) der **göldene Löwe**: 8) der **Pfennig-**

nig-Thurm: 9) Der Prophet Jonas. Ohne was noch zu Anfang dieses Seculi für viele Gruben aufs neue angeleget worden. Zudem so bringet dieser Stollen in der Hoffnung-GOttes-Gegend mehr nicht, als etwan 51. Lachter Teiffe von Tage so gar nieder zu rechnen, und als, wie gedacht, 8. Lachter mehr als der Schwefel-Stollen ein, dagegen aber solcher nicht Solen-Recht fortgetrieben, sondern hin und wieder viele Gesprenge gelassen worden, daß also ein geringer Unterscheid zwischen dem Schwefel- und **Catharinen-Stollen** seyn, und jener vor diesem weit mehr Prærogativen haben dürffte. Es hat auch dieser Catharinen-Stollen, da er noch gangbar gewesen, drey besondere Licht-Löcher gehabt, welche aber vermuthlich werden eingegangen, und künfftig bey etwa sich ereignender Wieder-Aufnehmung mit ziemlichen Kosten wieder würde zu repariren, oder an deren Statt neue anzulegen seyn. Doch kan anbey keines Weges geleugnet werden, daß man diesen Stollen iederzeit sehr hoch gehalten, weil man vielfältig sehr reich- haltige Ertzte in der Gegend der alten so sehr berühmten Dreyfaltigkeits-Grube erschrotten oder gewonnen, solche haben gehalten von 6. biß 10. ja 15. Loth, und die weißgüldischen von 10. 15. biß 20. Marck Silber.

Der **dritte** itzt noch gangbare Stollen in dieser Gegend wird der **Apffelberger-Stollen** genannt, der sein Mund-Loch an dem Apffelberge hat, und zu Nutz der Hoffnung-GOttes-Grube und selbiger Gegend getrieben ist. Weil er aber mehr nicht, als ohngefähr 15. Lachter Teuffe einbringet, so schaffet er auch der Grube keinen andern Vortheil, als daß die Wasser aus denen Firsten oder die Tage-Wasser sich dadurch abziehen, und diejenige, welche aus denen Tiefffsten Vermittelst der Kunst ausgehoben werden, durch solchen abfliessen können. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Stollen bey dem **Birnbaumer-Zug**, auf welchen die durch die Kunst ausgehobene Wasser ablauffen.

Der **fünffte** ist der so genannte **Feld- oder Quellen-Stollen**, welcher zur Albertinen- und Prinzeßin-Dorotheen-Grube getrieben ist. Dieser ist nur kürtzlich repariret und in Stand gesetzet worden, damit die Berg-Leute in der neu- aufgenommenen und wieder aufs neue belegten Albertinen-Gruben wegen Wassers und Wetters sicher seyn, und ihre Arbeit ungehindert forttreiben können. Es bringet zwar dieser Stollen ebenfals über 10. biß 12. Lachter nicht ein, hat aber doch seinen gantz unentbährlichen Nutzen. Wiewol, wenn es die Noth erforderte, ein gantz anderer neu und viel- einbringender Stollen, hieselbst könte angelegt und getrieben werden. Noch ein der-

gleichen im Firsten stehender Stollen, so zur Fürst-Victors-Grube gehet, ist allhier zu finden, dessen Mund-Loch in dem so genannten Teuffels-Grunde ausgehet, bringet bey 15. Lachter ein, und hat bey vorig administrirtem Berg-Bau seinen unvergleichlichen Nutzen gehabt, wodurch diese und andere daselbst gelegene Gruben, weil man die reich-haltigen Ertzte nicht aus der Teuffe gewinnen dürffen, von der Wasser-Noth allezeit ziemlich conserviret worden. Man legte auch damaln einen vortrefflichen grossen Kunst-Teich, und in dem Teuffels-Grunde selbsten über der Fürst-Victors-Grube eine Kunst an, Vermittelst welcher, wenn man mehrers abgeteuffet, die Wasser aus den Tiefffsten biß auf den Stollen hätten können ausgehoben werden, und würde bey Wieder-Aufnehmung dieser reichen Gruben, wozu man grosse Hoffnung hat, höchst-nützlich seyn, noch einen weit mehr einbringenden Stollen, ohnfern der Silber-Hütten von der Selcken an biß zur Fürst-Victors-Gruben, und daselbst ein Kehr-Rad, welches von den Wassern aus dem grossen Kunst-Teich müste getrieben werden, anzulegen, mithin dadurch das gantze beygewendte und die anliegende Gegend, woselbst so viele alte Pingen zu sehen, da man die Ertzte in denen Firsten nur ausgelochet, zu entblössen, und auf solche Art zum erwünschten und gesegneten Berg-Bau zu aptiren seyn. Es scheinet auch, als ob man zu Anfang dieses Seculi schon daran gewesen, dieses, wiewol auf eine andere Manier, ins Werck zu richten. Denn man siehet noch itzo in dem Grunde an der Selcke die Rüsche, und daß man einen neuen Stollen dahin treiben wollen. Es wäre aber wol ein Moyen zu erfinden, sein Absehen, ohne ein so kostbar Stollen-Gebäude vorzurichten, zu erreichen, wenn man nemlich die Wasser aus dem Kunst-Teich Vermittelst Wieder-Aufräumung des alten Kunst-Grabens biß zum Stollen, und durch solchen, nachdem die Gesprenge heraus gehauen, biß zur Gruben führete, in welcher sich füglich, wie oben gedacht, ein Kehr-Rad angelegt, und mit welchen Wassern Berg und Ertzt biß zum Stollen ausgefödert werden könte. Es müste aber auf sothane Art ein neuer kleiner Stollen, auf welchen die Wasser wieder ablauffen müsten, mit Anlegung eines geringen Capitals getrieben werden. Gewiß! es solte sich dieser Vorschlag gar füglich practiciren lassen, dessen Nutzen sich zu seiner Zeit schon zeigen würde, zumal da dieses gantze Gebürge wegen besonderer Umstände und Berg-Vermuthungen eines der schönsten ist, so in allhiesiger Hartzgerodischen Gegend zu finden.

Der-

Dergleichen Stollen, welche eines Theils wieder eingegangen, und deren Mund-Löcher noch itzo an der Selcken-Grund zu sehen, sind hin und wieder mehr zu finden, absonderlich ist derjenige am Hauß-Berge unterm alten Anhalt, welchen vor einigen Jahren ein hiesiger Bürger, Stein-Kohlen daselbst zu treffen, dahin getrieben, weil er im gantzen und voller Sinter stehet, recht merckwürdig. Itziger Zeit hat man solchen in das allda entdeckte Schiefer-Flötz zu verfolgen, wieder aufs neue beleget, und mit denen Schiefern eine und andre Probe auf Kupffer und Silber gemacht, deren Halt und Güte verschiedentlich angegeben wird, wiewol man dasjenige nach der ordinairen Probe nicht erlanget, was bey andern gefolget zu haben vorgegeben wird.

So ist auch der **Erichsburger-Stollen**, der nebst der Gruben von einem alten eingegangenen Schloß **Erichsburg** den Namen hat, und welchen vor einigen Jahren vorgemeldter Bürger mit seinen damaligen Gewercken biß zur Helffte zu treiben angefangen, nachhin aber durch den berühmten und Berg-erfahrnen **Herrn Müller in Gehrenroda**, der auch einer der stärckesten bürgerlichen Interessenten bey hiesigem Berg-Bau ist, continuiret worden, so daß er nunmehr völlig durchschlägig worden, der der Grube künfftig hin, weil so schön reich-haltige und mächtige Kupffer-Ertzte daselbst brechen, wohl zu Statten kommen, und viel Vortheil schaffen könte.

Wir kommen nun von denen Stollen auf **die Ertzte und Gruben** selbst, und suchen zu beweisen, wie solche unsre Ertzte nicht nur bey voriger Administration des Berg-Baues dem Nutzen und Gehalt nach sind befunden worden, sondern auch wie solche der Gütigkeit und Halt nach voritzo noch seyn. Gewiß ist es, daß gleichwie die hiesige Anhalt-Bernburgische Hartz-Oerter so arm, als man insgemein, wiewol gantz irrig, vorgeben wollen, an Ertzten und deren Halt nicht seyn; also hat es auch der Augenschein und die unbetrügliche Erfahrung selbsten zu allen Zeiten bewiesen, man müste denn alle alte Uhrkunden, alle gemachte Experimenta voriger Zeiten, und die Wahrheit selbsten verwerffen, oder vorsetzlich und mit gutem Vorbedacht verleugnen wollen.

So stehen auch die Ertzte in ihren Anbrüchen mächtig genug, einen grossen Vorrath liefern zu können, wenn nur die Gruben mit grösserer Force angegriffen, mit mehreren Arbeitern beleget, und die Oeconomie nach Erforderung der Umstände eingerichtet werden solte. Wer iemaln eine hiesige Grube befahren, und derselben Anbrüche gesehen, wird, daß es die

Wahrheit sey, eingestehen müssen. Der von vielen Jahren her renommirte Birnbaumer-Zug mit allen darauf liegenden Zechen, darüber der geschickte und fleißige Herr Gründler, Zehndner und Müntzmeister in Stollberg die Direction führet, lieffert ordinair solche Ertzte von 3. 4. biß 6. Loth, ohne die weißgültige, die öffters mit unterbrechen, und so viel Marck halten, zu rechnen. Man brachte solche auf die Capelle, und fande, daß von

No. 1. der Glantz hielte ein Centner 60. ℔. ♄. und 3. Loth ☽.
No. 2. die Mittel-Ertzte " " 25. ℔. ♄. und $1\frac{1}{8}$. Loth ☽.
No. 3. das geringe " " 12. ℔. ♄. und 1. Loth ☽.

Die Hoffnung-Gottes-Grube, bey welcher Se. Hochfürstl. Durchl. zu Zerbst der stärckste Gewercke ist, und deren Bau und Unterhaltung Se. Hochwohlgebohrnen, Herr Berg-Hauptmann von Eberstein dirigiret, ist nicht nur wohl angeleget, sondern hat auch mächtige Anbrüche und schöne Ertzte, die mit den vereinigten Gruben-Ertzten dem Halt nach voritzo völlig übereinkommen, und allbereits viele Silber-Blicke geliefert. Nur ist zu betauren, daß diß Gebürge so voll Wassers stecket, und die Grube keinen tieffen Stollen hat, welches verursachet, daß die Wasser öffters aufgehen, und die Oeconomie nicht mit Vortheil kan getrieben werden. Die unvergleichlich-reiche Grube der Albertinen und Princeßin Dorotheen, die sich bey der vorigen Administration des Bergbaues ungemein recommendiret, ist nun eine geraume Zeit her von Sr. Hochwohlgebohrl. Herrn Baron von Stosch, Hochfürstl. Mecklenburg. Land-Drost, einem Cavallier von ungemeiner Einsicht, und sonderbarem Esprit, wieder aufgenommen, und ziemlich starck beleget worden, woselbst die weißgüldische Ertzte Nesterweise von 6. biß zu 10. Marck, und die ordinairen Ertzte von 6. biß 10. Loth Silber, und von 40. biß 60. 70. Pf. Bley an Gehalt sind. Nicht weniger sind die Ertzte auf der Grube Carl Friederich bey Neudorff, nebst dem herrlichen Fluß, sehr reichhaltig, welche Herr Bürgermeister Götze, ein Mann von besonderer Erfahrung und Qualitæten in Bergwercks-Sachen, etliche Jahr daher in Administration gehabt. Diese Grube, weil gleich an der Gräntze gegen über die Danck-Röder-Grube lieget, wird nunmehr, da man auf beyden Theilen sich verglichen, Künste und Wasser gemeinschafftlich zu nutzen, stärcker als vormaln beleget, und die Ertzte mit weit mehrerem Vortheil gewonnen werden, daher man sich sehr viel Gutes davon verspricht. Von der Fürst-*Victors*-Grube kan ich dermahln nichts Positives melden, weil solche biß itzo noch nicht wieder aufgenommen, obschon die Mutung auf selbige eingelegt ist, mithin deren

Ertzte

Ertzte nicht haben probiret werden können. Jedoch ſie müſſen von ungemeiner Güte ſeyn, weil man zu Anfang dieſes Seculi von dieſer Grube allbereit Ausbeute gegeben. Das ſonſt dem Anhaltiſchen Berg-Bau ſo nachtheilige Buch der Stellionatus bekennet öffentlich und vor aller Welt, daß hieſige Hartzgerodiſche Gegend nicht nur zum Bergbau ſehr favorable ſituiret, ſondern auch die Anbrüche und Ertzte edel und ſo beſchaffen wären, daß ſie keinem Ober-Hartziſchen etwas nachgeben ſolten. Ja p. 319. wird gantz ohne Bedencken, und doch mit Wahrheit behauptet, daß in einigen Gruben Ertzte gefunden und gewonnen würden, die im Centner 40. 50. biß 60. Pfund Bley und von 4. biß 10. Loth Silber, auch von 1. biß 14. Marck hielten, die *Albertiner*-Ertzte halten von 6. biß 10. Loth, und die von Fürſt-*Victors* und ſieben-Brüder-Grube von 5. biß 6. Loth, wie ſolche damaln nicht nur allhier, ſondern auch auf dem Hartz im Claußthal und Zellerfeld, ja gar in Holland, probiret worden. Und hierinnen iſt nicht ein Jota wider die Sonnen-klare Wahrheit geſchrieben worden. Es würde auch allerdings, wenn die Hartzgeroder-Ertzte ſo gering wären, in dieſem erwähnten Buche keines Weges verſchwiegen, vielmehr wie andere Fehler deutlich entdeckt und fideliter referiret worden ſeyn. Wenn auch gleich ein Theil unſerer Ertzte von geringem und wenigem Halt wären, ſo ſind ſie, obſchon keine Ausbeute davon folget, doch auch ſchlechter Dings ſo nicht als unbrauchbar zu verwerffen, ſondern gar füglich zur Roh-Arbeit, wie anderer Orten mit geringen Ertzten zu geſchehen pflegt, zu gebrauchen.

Es werden aber in Meiſſen im Ertz-Gebürgiſchen bey der General-Schmeltz-Adminiſtration alle diejenigen Ertzte zur Roh-Arbeit genommen, die von geringem Halt ſeyn, welche von ¼. Loth an biß 5. höchſtens 5½. Loth, ausgenommen reiner Glantz und Bley-Ertzte, halten, und in Kieß, Kupffer-Ertzt, Blend, Quartz, gelben Hornſtein, Mißpuckel, auch etwas wenigem Glantz beſtehen, und mögen geſchiedene, gepochte, geſetzte oder Waſch-Ertzte und Schlämme ſeyn, die wegen ihrer Unflößigkeit und Bley verbrennenden Unart mit Kieſſen beſchickt werden, es müſten denn ſolche dergleichen ſchon bey ſich führen, durch deſſen Bey-Hülffe das in Ertzten befindliche Silber und wenige Kupffer, ſo in Kieß, kupffrig und gläntzigen Afftern und Ertzten eingeſprengt mit einbricht, in und zu Rohſtein gebracht wird. Und wird zu Freyberg bey nur gedachter Schmeltz-Adminiſtration zu einem hohen Ofen erſt ein Wochen-Werck 250. 260. biß 270. Centner Ertzte, excluſive nothdürfftiger Schlacken verhandenen Geſchür und Ofenbrüchen, gerechnet, und muß in ſolchen Ertzten, wenn die

Schmeltz-Arbeit mit Vortheil soll getrieben werden, 16. 18. biß 20. Marck Silber vorhanden seyn, und wird von obiger Quantität Ertzte auf ein Wochen-Gefälle 60. 70. biß 80. Centner Rohstein ausgebracht, in welchen alles Silber, Kupfer, und Bley befindlich seyn muß. Es wird also auf einen Centner præter propter ein Loth Silber kommen, und dennoch wird an solchen Orten bey dergleichen geringhaltigen Ertzten mit Vortheil geschmoltzen. Und warum solten unsre Ertzte nicht Schmeltzens-würdig seyn? da mir selbst ohnlängst welche vorgekommen, die im Centner mehr als 70. biß 80. Pfund Bley und 3. Loth Silber halten, wie die Günterberger-Ertzte, welche auch so mürbe, leichtflüßig und daher so edel seyn, daß an solchen nichts auszusetzen, und ohnfern der Gruben, wenn man sonsten die Kosten daran wenden, und ein Hütten-Werck verrichten will, können zu gute gemacht werden. Man lasse es auch seyn, daß unsre Ertzte durchgängig nicht von gleicher Güte und Gehalt seyn, genug wenn die meisten edel, Bley- oder Silber-reich befunden, und gleich anderer Orten zu der Gewercken, Interessenten, Unterthanen und hohen Landes-Herrschafft Nutzen und Vortheil können verschmoltzen und zu gute gemacht werden, zumal da sie überhaupt mächtig genug stehen, einen guten Harnisch führen, und eine gute Ablösung und Salband haben, mithin leichtlich zu gewinnen, und der Qualität nach nicht strenge, sondern milde, geschmeidig, einfolglich leichtflüßig, und wider das Vorgeben einiger übel informirter Personen zum Theil sehr bleyreich seyn, welche nemlich sich selbst verbleyen, wie solches die Methode, wie selbige Zeithero tractiret worden, genugsam beweiset. Und quod maximum, so brechen unsre meisten Ertzte mit oder in einem gelben Spat, als die auf dem Birnbaum, der Hoffnung Gottes, der vereinigten Grube: Die Güntersberger und Neudorffer mit einem herrlichen Fluß, gestalt dessen von letzterer viel 100. Centner wieder Anschnitt besagen muß, an Auswärtige käufflich überlassen worden, und die gegen über liegende Danckröder-Grube, von welcher wir unten ein Mehreres erwähnen wollen, sich damit allbereits in Frey-Bau gesetzet hat.

Künfftigen Monat folgt die Continuation.

Artic. XIII.

Fernere Observationes von der Schädlichkeit der Cicutæ oder Schierlings; wie nicht weniger auch der Cicutæ minoris s. Cicutariæ fatuæ Lobelii, oder Gleisses.

§. 1.

Mens. Mart. Clas. IV. Art. 6. haben wir die Regensburgische Begebenheit mit der Cicuta vorstellig gemacht: Der zur Vergesellschaffte wir anitzo etwas gleiches produciren, und zwar aus der Zuschrifft des berühmten **Hochfürstl. Brandenburg-Bayreutischen Raths und Ober-Leib-Medici, Herr Gottfried Helds von Hagelsheim**, wovon die Relation also lautet: Noch ein anderer Casus mit der Cicuta ist Mense Maj. 1722. arriviret: Denn als der See bey dem Dörfflein **Alt-Erlang**, welches nur eine Viertel-Stunde von **Christian-Erlang** lieget, gefischet worden, haben die Fischer unterschiedliche Wurtzeln der Cicutæ mit ihren Netzen heraus gezogen, und an das Land geworffen. Den 8. May haben die Kinder in gemeldtem Dorffe diese ausgeworffene Wurtzeln gefunden, solche vor Rüben angesehen, und der Kinder zwey davon um 9. Uhr Vormittags davon zu essen sich gelüsten lassen: Nachdem diese unglückselige Mahlzeit verrichtet, haben diese Kinder auf der Wiese Blümlein gesammlet, auch beyde um 10. Uhr Vormittags sich zu brechen angefangen, und derowegen sich nach Hause begeben, allda auch das Brechen continuiret, und beyde Kinder die gegessene Wurtzel von sich gegeben, nichts destoweniger aber von dem Fräiß überfallen worden: Das eine Söhnlein, welches viel von dieser gifftigen Wurtzel gegessen, ist von der Epilepsie auf eine entsetzliche Weise angegriffen worden, hat sich die Zunge so zerbissen, daß das Blut häuffig samt dem Schaum heraus geflossen, und davon um 11. Uhr zu Tode gewürget worden. Der Leib ist aufgelauffen, der Rücken aber blau gewesen, wie sonst zu erfolgen pflegt, wenn Kinder an der Epilepsie sterben. Das andre Kind von 2. Jahren ist zwar auch von dem Fräiß befallen worden; allein weil es wenig von der Wurtzel gegessen, auch dessen Vater aus der Apothecke zu **Erlang** Artzney geholet, wiederum genesen.

Eben dergleichen Casus Tragicus ist mit der Radice Cicutæ palustris vor etlichen Jahren zu **Bruck**, ohnweit **Nürnberg** mit drey Kindern passi-

passiret, welche solche Wurtzel ohngefähr an einem Wässerlein gefunden und gegessen, und eben mit solchen Convulsionibus auf der Stelle überfallen worden, deren auch zwey davon gestorben. Dergleichen Casus Tragicos hat der selige, ehehin hochberühmte, Medicus von **Schaffhausen**, Hr. *D. Joh. Jac.* **Wepfer**, in seiner Cicuta aquatica; und dann der berühmte Berlinische Medicus, Hr. *D. Bartholomaeus* **Zorn**, sowol *in Pancovii Herbario p. 118. 119.* als auch in seiner *Botanologia medica pag. 206. seq.* fleißig angemercket.

§. 2.

Von dem unsicheren Gebrauch der *Cicutariae fatuae, Cicutae minoris, Petroselini sylvestris seu canini*, **Gleiß, Wild-stinckend- oder Hunds-Peterlein, kleiner Schirling**, meldete der oben-belobte **Herr** D. **Alischer aus Jauer** Folgendes: Der Usus internus cicutae fatuae Lobelii ist bey uns gar gemein, so gar daß man dieses Vegetabile, zu Teutsch Gleiß, contra calculum giebt. Ich meines Theils widerrathe solches auf alle Weise, dergleichen ich auch erst dieser Tage gethan, als mir mein Herr Nachbar sagte, daß sie dem Kinde wider den Stein vom Gleiße zu trincken geben. Zu Behauptung meiner Meynung, allegire, alle andere Autores voritzo auf die Seite zu setzen, bloß *Mauritii Hoffmanni Florae Altorffinae Delicias sylvestres*, allwo dessen Worte also lauten: Cicutaria fatua Lobebii, die Gleiße, splendore & semine suo aliquando imponit, ut pro apio & coriandro accipiatur, NB. non sine noxâ. Ich finde zwar etliche Exempla in contrarium allegiret von *Zornio in Botanologia Medica*; allein diese sind mir noch nicht sufficient, daß ich dieses Vegetabile solte iemanden auf Befragen zulassen, oder für mich selbst recommendiren: Weil man ja, GOtt Lob! wol noch andere zur Gnüge hat; unter welchen, an Statt des verdächtigen Gleiß-Krauts, das Glaß-Kraut, sonst auch *Parietaria*, oder **Tag und Nacht** genannt, mit weit mehrerem Nutzen und Sicherheit könte adhibiret werden.

Artic. XIV.

Von Vergifftung.

Aus dem **Hollsteinischen** meldete man Mense Maj. Folgendes: Aus **Moscau** hat man folgende Nachricht, ob hätten Se. Königl. Hoheit der Hertzog von Hollstein neulich bald grosse Gefahr gelauffen, mit Gifft hingerichtet zu werden: Es soll nemlich ein Peruquen-Macher für dieselben eine Peruque verfertiget haben, welche durch und durch mit Gifft ange-

macht

macht gewesen: Als nun aber Se. Hoheit vorher hiervon etwas Wind bekommen, hätten dieselbe den Peruquen-Macher obligiret, sich selbst die Peruque am ersten aufzusetzen, um zu sehen, wie sie ihn von hinten kleide; sobald nun dieses geschehen, der Kopff etwas erwärmet, und wieder herunter genommen worden, sey der Peruquen-Macher zur Erde niedergefallen: Von welchem allem man mehrere Confirmation erwartet. So weit die Nachricht, von der wir freylich nicht gewiß sagen können, ob sie würcklich die Wahrheit zum Grunde habe. Zum wenigsten ist bekandt genug, was Massen allerdings die Boßheit der Menschen so hoch gestiegen, daß sie allerhand gifftige Materien ausgekünstelt, wodurch einem Menschen der Tod auf allerhand Weise heimlich und unvermerckt beygebracht werden kan: Wovon wir bereits eines und das andre *Menf. Febr. 1719. Claf. IV. Art. 15.* vermeldet haben. Kein grösseres Aufsehen von Vergifftung in den neueren Zeiten hat wol gemacht, als diejenige Bande, so ums Jahr 1679. und 1680. in **Franckreich** durch dergleichen Intoxication oder Gifftmischung viel Ruchlosigkeit ausgeübet; daher auch ein à partes Gerichte wider selbige angestellet worden, so man *Chambre ardente* nennete: Wovon auch etwas c. l. beygebracht worden. Zu mehrerer Notiz von dieser Frantzösischen Gifftmischerey, und des dargegen angerichteten Judicii, setzen wir anitzo pro supplemento noch nach, was wir hiervon in denen **Nachrichten von den wichtigsten Begebenheiten der Regierung** *Ludwigs* **des** *XIV.* **durch** *L. M. D. L. F. (le Marquis de la Force, Capitain* **der Garde des Hertzogs von** *Orleans,)* so aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt An. 1716. 8. Lipf. ans Licht getreten, anzutreffen Gelegenheit gehabt, wie daselbst die Worte pag. 128. feq. lauten: "Anno 1680. ward die Gerichts-Kammer wider die Vergifftung angerichtet, &c. Das erste Aufsehen auf" dieses Laster, welches damals sehr gemein in Franckreich war, machte" der Handel der von *Brinvilliers*, welche des Civil-Lieutenants *d' Aubrai*" Tochter, ein artig und munteres Weibchen gewesen war, seit einiger" Zeit aber in die Hospitäler lieff, und sich heilig stellete. Sie hatte ge-" naue Bekandtschafft mit einem gewissen Gasconier, *St. Croix* genannt, der" sich von allerhand schlimmen Griffen nährte, eine Zeitlang in der Bastille" gesessen hatte, wo er von einem Italiener Gifft mischen lernen, und auch et-" was von der Chymie verstehen wolte. Dieser war einst im Begriff, ei-" nen gewaltsamen und geschwinden Gifft zu bereiten, ließ aber die gläserne" Masque, damit er sich sonst gegen die Gewalt des Giffts verwahret, fallen," und starb plötzlich. Als man seine Verlassenschafft gerichtlich untersuch-"

„te, fand sich ein Kästgen, welches die von *Brinvilliers* mit aller Gewalt „haben wolte. Als aber die Gerichte solches zu öffnen befohlen, fand „man da unterschiedene Arten von Giffte, iedes mit seinem Zettel, und „dabey geschriebener Würckung; worauf bemeldte Frau alsbald nach „Engeland flüchtete. Man versuchte die Giffte an unterschiedenen Thie„ren; und diese Proben bewiesen ihr Verbrechen, weßwegen ein Gefrey„ter, *Desgrais* genannt, ausgeschicket ward, sie aufzusuchen. Um eben „diese Zeit und ein wenig vorher hatte der Ertz-Bischoff von *Paris* durch „die Beicht-Väter aus verschiedenen Kirchspielen die Nachricht erhalten, „daß viel Personen Vergifftungen ausbeichteten. So waren auch ein „Hauffen Leute, und unter andern der von *Brinvilliers* Vater und Bru„der an zehrenden und unbekandten Kranckheiten gestorben. In Enge„land nun konte sich diese Frau nicht lange aufhalten, weil sie König Carl „überall aufsuchen ließ. Endlich ertappte man sie zu Lüttich, von dar „sie nach *Paris* gebracht, und daselbst enthauptet wurde. Das schien „zwar zu wenig Straffe für sie: Aber die Richter verfuhren mit ihr dar„um etwas gelinder, weil ihre Familie eine von den mächtigsten im Bür„ger-Stande war, ob man sie sonst wol überwiesen hatte, daß sie nicht „allein ihren Vater und Bruder, sondern auch vielen Armen im Hospital „und vielen Bauren auf dem Lande vergeben, bloß damit sie ihre Giffte „und deren Art versuchen möchte. Sobald man so viel Fuß hatte, fand „man bald Ursache und Anzeigungen, auch andere Personen dieses Ver„brechens verdächtig zu halten. Es kamen Leute heraus, die recht da„mit handelten, welches absonderlich auf *la Vigoreux* und *la Voisin* ge„bracht wurde, die wahrsagen herum gegangen waren, und vielen Frau„en etwas gegeben hatten, ihre Männer, oder auch ihre Liebhaber, wenn „sie derselbigen müde gewesen, über die Seite zu schaffen. Der dem „Frauenzimmer und auch vielen Manns-Personen natürliche Vorwitz „hatte viele von den Vornehmsten zu diesen Weibern gelocket, aber nicht „sowol iemanden zu vergifften, sondern weil viele Frauen sich bey ihnen „nach dieser oder jener Person, ja wol nach des Königes und seiner Ge„liebten Leben erkundigen wollen. Das gab nun dem boßhafftigen und „feindseligen *Louvois* treffliche Gelegenheit, wen er wolte, ins Verderben „zu bringen, wider die Gräfin von *Soissons*, die mit der *Montespan* in üb„lem Vernehmen stand, indem sie sich geweigert, ihr zu Gefallen, ihre „Bedienung als Surintendante bey der Königin aufzugeben, ward, ohne „viel Umstände, mit dem Gefängniß zu verfahren geschlossen, und weil sie

sich

sich davor sowol, als auch vor ihrer Feinde Tücken fürchtete, gieng sie nach„ Flandern. Ihre Schwester, die Hertzogin von *Bouillon* that vor den„ Richtern unerschrocken und spröde, erschien auch in Begleitung aller ih-„ rer Freunde, derer sie sehr viel, und von den Vornehmsten hatte; diß„ mißfiel dem Hofe, und war an ihrer ersten Verjagung Ursache. Der„ Hertzog von *Luxenbourg*, Capitain von den Garden, der so viel Haupt-„ Schlachten gewonnen, war mit *Louvois*, ohngeachtet sie vorher Freun-„ de gewesen, zerfallen, und ohne Ursache angeklagt, daß er sich bey einem„ gewissen le Sage nach zukünfftigen Dingen erkundiget, gieng aber frey-„ willig in die Bastille, ließ das schärffste Recht über sich ergehen, und ward„ loßgesprochen.

Artic. XV.

Uble Suiten einer unverständigen Wegbeitzung einer Wartze.

Diese Observation hat der gelehrte Medicus in **Braunschweig**, Herr *D. R. A.* **Behrens**, eingesandt, in folgender Verfassung: Von Verrucis, nævis maternis und dergleichen aus nervösen Fäserchen hauptsächlich bestehenden Gewächsen, lassen überall vernünfftige Medici und Chirurgi lieber die Hände gar weg, als daß sie zu deren Exstirpation sehr rathen solten, weil man dabey wol viele Gefahr lauffen, und hingegen wenig Ehre erlangen kan. Mir selbsten sind einige Exempla bekandt, daß von abgeschnittenen Clavis pedum üble Zufälle, und bey 2. Personen gar der Tod erfolget. Es ist also leicht zu ermessen, wie höchst-gefährlich eine unverständige und unvernünfftige Exstirpation solcher Corporum seyn könne; wie solches denn nicht allein die anderwärtige Erfahrung, sondern auch in specie folgendes Exempel, so sich im Monat Mäy auf der Nähe bey Braunschweig zugetragen, bezeuget. Nemlich eine Bauers-Frau eines benachbarten Dorffes thut einen schweren Fall, und contundiret sich sehr den articulum humeri; wegen der impotentia motus, so nun hieraus entstehet, geräth sie auf die Gedancken, sie habe den Arm ausgesetzet, und begiebet sich auf Anrathen einiger Nachbarinnen zu einem gewissen Weibe, welche dem Vernehmen nach eines Scharffrichters Tochter seyn soll, und aus diesem Fundament unrechtmäßiger Weise allerhand Curen vornimmt,

um sich von selbiger vielmehr, als von einem Chirurgo den Arm wiederum einrichten zu lassen, weil sie dieses Weibes Mühe mit Flachs bezahlen konte. Allein diese Menage bekam ihr sehr übel, und gab Gelegenheit zu vielen grösseren Unkosten. Denn nachdem ihr dieses Weib den Arm, dem Vorgeben nach, wiederum zu rechte gebracht und geschmieret hatte, wird sie dabey gewahr, daß die Bäurin eine Verrucam sessilem hinten am Halse unter der nucha hat; und um ihre Cur importanter zu machen, schläget sie vor, sie wolle ihr zugleich diese Wartze wegnehmen. Der Bauer sowol, als seine Frau, wollen zwar im Anfange hierein gar nicht willigen, sondern führen dagegen an, wie die Patientin schon in die 40. Jahr diese Wartze getragen, und daß sie nicht einmal in das Gesichte fiele, sondern von den Kleidern verdecket würde. Allein nach vielen Persvasionen und Versprechungen des Weibes, daß alles Schad-loß abgehen solte, geben sie endlich zu, daß sie die Wartze wegnehmen möge: Worauf das Weib etwas Feuchtes (vermuthlich Butyrum Antimonii,) darauf schmieret, ein Pflaster darauf leget, und sie gehen lässet, mit dem Verlaß, sie solte in ein paar Tagen einmal wiederkommen, so wolte sie es visitiren. Die Frau aber, so diese Operation erlitten, empfindet sogleich an dem Halse die grösten Schmertzen von der Welt, welche auch nicht ab- sondern beständig zunehmen, obgleich das verwegene Weib den andern und dritten Tag verschiedene frische Pflaster übergeleget, und schleunige Besserung dabey versprochen. Dannenhero wurden diese Leute endlich gezwungen, einen ordentlichen Chirurgum zu Hülffe zu ruffen; und dieser findet den Hals in einem jämmerlichen Zustande, indem nicht allein eine grosse Portion der Integumentorum, sondern auch der Musculorum capitis & colli, biß auf die Wirbel-Beine des Halses zerfressen und verzehret waren, so daß man in diese Oeffnung eine gute Hand legen konte, sondern es hatte sich auch die aus dieser Corruption entstehende Materie unter die Integumenta des obersten Theils von dem Rücken gesencket, und sich daselbst auch eine tieffe Hölе gefressen. Damit nichts destoweniger mit möglichstem Fleisse die Genesung dieser Frauen könte besorgt werden, so wurde gleich in den ersten Tagen ein Medicus mit zu der Cur dieser Patientin gezogen, und da man zugleich eine rechtmäßige Klage gegen das unbesonnene Weib, so diesen Schaden verursachet, anstellen wolte, so wurde der Medicus und Chirurgus um ein pflichtmäßiges Attestatum über ihren Zustand angesprochen, welches sie denn auch auf folgende Weise von sich stelleten:

Bey Hans Bussen Ehe-Frau hat das auf die Wartze, so sich an den„ untersten Vertebris colli sub nucha befunden, applicirte Corrosiv nicht„ allein an den äusserlichen Integumentis des Halses eine hefftige Entzün-„ dung verursachet und selbige durchfressen, sondern auch hernachmals die„ daselbst liegenden Musculos des Haupts sowol, als des Halses der Gestalt„ angegriffen, und corrodiret, daß selbige bey gantzen Stücken gantz mor-„ tificiret hinweg gefallen, und also der hinterste Theil des Halses, excepta„ superiore parte, gantz vom Fleische biß auf die Wirbel-Beine des Halses„ entblösset worden. Es ist also leichte zu erachten, daß die Patientin, wenn„ nicht baldige Hülffe geschehen, ohnfehlbar daran hätte crepiren müssen.„ Auch bey Anfang der Cur war doch die Patientin nicht ausser aller Gefahr„ gesetzet, weil man nicht gewiß seyn konte, ob durch die applicirte Mittel der„ so weit eingerissene Brand und Corruption sich stillen, und das Mortificirte„ von dem übrigen sich separiren würde; ja man muste im Gegentheil be-„ fürchten, daß der Brand die vasa majora und starcke Nerven hätte ergrif-„ fen, und auf solche Weise tödtliche Zufälle verursachet. Nunmehro aber,„ da durch des Chirurgi Fleiß die Wunde einen ziemlichen frischen Grund,„ wie man zu reden pfleget, überkommen, ist nicht alle Hoffnung zu der„ Genesung verlohren; doch könte es leicht geschehen, daß durch die heff-„ tige Schmertzen, præsertim in illa parte, üble Zufälle noch verursachet„ würden. Zum wenigsten wird bey erfolgender Cur die mehreste Be-„ wegung des Halses und Kopffes verlohren seyn, und der Kopff beständig„ vorwärts herunter hängen. &c.„

Nach einer mühseligen und langwierigen Cur ist auch endlich die Patientin in so weit genesen, daß die Oeffnung gäntzlich verschlossen worden, allein ob destructum æquilibrium inter musculos colli & capitis flexores & extensores hänget ihr Kopff vorwärts herunter, und sie kan denselbigen wenig in die Höhe heben. Von Medicamentis internis hat sie während der Cur nichts weiter gebrauchet, als eine Tincturam temperatam diaph. ein Decoct. vulnerar. & Pulver. temper. cum Nitro.

Artic. XVI.

Von zween grossen Steinen, so von einer lebenden Weibs-Person gegangen.

Von dergleichen Begebenheit haben wir bereits *Menf. Sept. 1718. Claf. IV. Art. 13. no. 1.* ein paar Exempla aufgeführet: Denen wir voritzo ein anderes beyfügen. Nemlich man erhielt diesen Monat von einem hiesigen Bader zum Ansehen zween Calculos, so am Himmelfahrts-Tage von einer Frauen gegangen, mit folgendem beygeschriebenen Bericht: „Maria Dreyern, ein Weib von 74. Jahren, aufm „kleinen Anger vor Breßlau, hat am Himmelfahrts-Tage 1722. kurtz „nach einander diese 2. Steine gebohren: Lebet noch und gehet herum, „ausser daß der Urin wider Willen paſſiret. Einer wiegt 3. Loth, der andre 2¼. Loth. Die Figur dieser 2. Steine fügen wir hiermit bey:



Der grosse A war länglich rund, doch mit drey obtusen Kanten, ohne Exstantien oder Protuberantien, doch nicht glatt, sondern etwas rauch, und an beyden breiten Seiten zeigte sich eine Area, deren die eine in der Mitte etwas erhoben, und weisser aussahe: Die untere Area war etwas weniges deprimiret, und schien, als wenn der andre Stein drauf gesessen hätte, doch ohne Zeichen eines Bruches oder Abbrechens. Der andere B. war von gleicher Länge, doch ohne Kanten, rund zugehend, doch niedergedruckt und Kuchen-förmig. An Farbe waren sie einander gleich, nemlich gelblich-weiß, und sahe man an dem grossen, wo er etwas abradiret war, die Lamellas auf einander sitzen, oder strata.

)o(

Artic.

Artic. XVII.

Relation von einer todt-gefundenen Messer-schluckerin.

Welcher Gestalt dieserley Avanturen zu mehrmaln, und noch letzt Anno 1720. vorgekommen, solches ist in unsern *Annalibus Mens. Jul. 1720. Clas. IV. Art. 10.* vermeldet worden. Ein kurtz vorher geschehenes, aber tödtlich ablauffendes Exempel hat sich Anno 1718. zu Harburg zugetragen, wovon die Relation aus der Feder des dasigen gelehrten Land-Physici, Hn. *D. J. W.* Alrutz, in unsern *Ephemerid. Nat. Curios. Cent. IX. & X. pag. 151.* befindlich ist. Weil uns nun auch für unsere Annales der kurtz zuvor belobte Hr. D. **Behrens in Braunschweig** einen Bericht abgestattet, und zugleich die Renunciation des genennten Herrn Medici und des Chirurgi, über die Section der Messerschluckerin, und ob selbige casu oder mit eigenem Willen und Bedacht zu diesem Unheil kommen, beygesandt, welches aber in denen *Ephemeridibus* nicht befindlich; so haben wir solches hiermit zu communiciren und zu inseriren kein Bedencken tragen wollen. Es lautet aber die Relation, wie folget: Die Historien von denen Messerschluckern und deren Curen sind, meiner geringen Meynung nach, unter die remarquablesten Fälle, so iemals in der Medicin vorgekommen, mit zu referiren. Da nun in unsern *Annalibus Anno 1720. Mens. Jul. Clas. IV. Artic. X.* ein gar merckwürdiges Exempel davon publiciret worden, so däucht mir, ich werde nicht unrecht thun, wenn ich als ein Supplement zu demselben anitzo hinzu füge eine Relation von einer ohnweit Harburg todt-gefundenen Messerschluckerin, wie mir solche vor wenig Jahren von einem geneigten Gönner communiciret worden, und folgendes Inhalts ist:

Es ist nach vorgängiger Requisition durch die zu Ende benennete Land-Physicum und Land-Chirurgum die ohnweit **Wolmsdorff** im Schaf-Koven todt-gefundene Weibs-Person, alt ohngefähr 27. Jahr, seciret worden, um daraus der eigentlichen Ursache des erfolgeten Absterbens vergewissert zu seyn. Man hat aber in antecessum zu melden, daß quæstionirte Person in einem ausser **Wolmsdorff** erbaueten und ... Hanschild gehörigen Schaf-Koven vor acht Tagen angetroffen wird, da

da selbiger denn von den Eignern bedeutet wird, nicht mehr dahin zu kommen, wird indessen auch gefragt: Wo sie her wäre? worauf quæstionirte Person bald dieses, bald jenes gesagt hat, den eigentlichen Ort aber gar nicht nennen wollen; und ob sie zwar angelobet, den bemeldten Schaf-Koven nicht mehr zu besteigen, und dahero man fast nicht mehr an sie gedacht hat, weil man vermuthet, daß sie nun anderwärts hin gegangen sey; so wird doch selbige ohnvermuthlich in obgedachtem Schaf-Koven d. 29. Decembr. todt gefunden. Welchem nach die Section vorgenommen, und ohne alle äusserliche Verletzung (nur daß am rechten Fuß bey der grossen Zehe die Haut etwan einen halben Zoll in der Rundung abgestreiffet war,) in dem Magen ein eingeschlucktes Messer gefunden wird, welches etwan $1\frac{1}{2}$. Zoll lang aus dem in superiori fundo etwan drey ersterer Finger breit von dem Orificio superiori oder sinistro durchgestochenen Magen mit der Spitzen hervor raget, und also in Gegenwart vieler Zuschauer langsam heraus gezogen und vorgewiesen wurde; so war auch dexter pulmonum lobus starck an die Pleuram angewachsen, und doch wurde annebenst der lincke Lobus mehr ausgemergelt und gleichfals abgezehret zu seyn befunden.

Wenn nun 1) quæstionirte Person in fuga begriffen: 2) sich an niemand hat vertrauen wollen: 3) ihre Heimat gar sorglich verschwiegen: 4) nach ihrer Art sehr wohl gekleidet gewesen, daß demnach, wenn sie ein und anderes hätte verkauffen wollen, sie genugsam etliche Wochen, wo nicht Monate lang davon hätte subsistiren können; und 5) äusserlich gar kein Signum vel perpessæ, vel peractæ violentiæ zu sehen gewesen: Als halten wir fest und gäntzlich dafür, daß quæstionirte Person von selbst und freywillig das Mord-Messer eingeschluckt, und also sich muthwillig und gottloser Weise zu Tode gebracht habe. Ob indessen bey diesem quæstionirten Individuo eine vorherige und notorische Melancholie oder Unverstand gewesen, solches lassen wir dahin und auf weitere beglaubte Information gestellet seyn, weil quæstionirtes Mensch hiesiger Gegend gantz unbekandt ist. Ita sentimus

Masburg
d. 31. Dec. 1719.

J. W. A. Dr.
Phys. Prov.
H. H. L. Chir.

Die

Die Figur des Messers communiciren wir hierbey in Kupffer; welcher beygesetzet war: Veritabler Abriß des eingeschluckten Messers, wovon der Griff aaaa. von schwartzem Horn, die Schneide bbbb. schon gantz angelauffen, und also von dem liquore gastrico s. ventriculi fermento angegriffen ist.

Artic. XVIII.

Miscellan-Begebenheiten.

1.

Todes-Fall eines die Blatter-Inoculation ausgestandenen Kindes.

Von dieser neuen Blatter-Cur-Methode haben wir bißher Verschiedenes communiciret, zuletzt noch *Mens. Apr. Clas. V. Art. 1.* und zugleich unsere unvorgreiffliche Gedancken *Mens. Aug. 1721. Clas. V. Art. 1.* woselbst wir dieses Remedium in seinen Gräntzen zu billigen die Rationes angeführet. Nun ist freylich kein Medicament allmächtig, und auch unter dem grösten Universali, Panacæa, Athanasia, und dergleichen kan man nicht immer dem Tode entfliehen; daher ist es auch nicht zu verwundern, wenn gleichwol auch die sonst an sich selbst unschuldige, ja vielfältig heilsame Inoculation der Blattern manchen Patienten muß hinfahren lassen, wie dergleichen unter andern diesen Monat an des Grafen von Sunderland jüngsten Töchterlein in Londen geschehen, wovon man Folgendes aus Londen avisirte: Den 2. May gegen 4. Uhr des Abends starb des erst abgelebten Grafen von Sunderland jüngstes Töchterlein, von ungefähr zwey Jahren, und zwar an Kinder-Pocken, die ihr inoculiret worden. An diesem Tode soll das viele Serum, so man bey der Eröffnung des Cörperleins in dem Gehirne gefunden, Schuld gewesen seyn.

2.

Stör.

Von der æstimation der Störe in Rom haben wir zu mehrmaln Erwähnung gethan, und noch letzt *Mens. Dec. 1721. Clas. IV. Art. 18.* Diesem fügen wir anitzo bey, was man von Rom d. 16. May in Folgendem vermeldete: Am Sonntag bekam der Prætendent vom Pabst einen Stör von 100. Pfund zum Geschencke, worauf er den Fürst *Justiniani*, den von

Abt *Tansin*, den Spanischen *Agent*, und den Abt *Caraccioli* zu Gaste hat.

3.

Reiffe Kirschen im Mäy.

Von Paris schrieb man den 15. Mäy: Einer von des Königes Gärtnern hat Jhro Majest. zween in Porcellainen-Geschirren gesetzte kleine Zwerg-Kirsch-Bäume von mittelmäßiger Dicke, und anderhalb Schuh hoch vorgestellet, an deren iedem reiffe Kirschen zu sehen waren. Jhro Maj. haben dem Gärtner 6. Louis d'Or zur Verehrung gegeben, und darüber sehr vergnügt zu seyn geschienen, sonderlich als der **Marschall von** *Villeroy* dieselbe versichert, daß dero Groß-Anherr-Vater der verstorbene König, der doch ein sehr grosser Garten-Liebhaber gewesen, dergleichen frühzeitige Früchte nicht erlebet, noch gesehen hätte. So weit die Relation. Diese Raritæt hat diesen Monat Paris nicht allein gehabt, sondern auch unser Teutschland, in dem Garten Jhro Hochgräfl. *Excell.* **des Herrn Grafen von Solms-Wildenfels, Herr Heinrich Wilhelms**, und zwar schon in Ostern; vid. *supra Art. 7.* wie nicht weniger auch Ober-Hungarn, in dem Wein-Garten Herr *D.* Reimanns in *Epperies.* vid. *supra Clas. III. Art. 2.*

4.

Kappis-Saamen, von den Kraut-Häuptern, ist fruchtbar.

Welcher Gestalt man auf denen Kraut-Häuptern, so in die Gruben oder Keller über Winter eingeleget werden, obenhin würcklichen Kappis-Saamen finde, ohne vorhergehende bemerckte Blüthe, solches ist *Mens. Mart. 1720. Clas. IV. Art. 3.* gemeldet worden, doch ohne mit Grunde zu versichern, daß derselbe, wenn er gesäet werde, aufgehe. Dieses aber ist uns nun von dem gelehrten Pfarrer zu *Grembocin* bey Thorn, Herr Gottlieb Köhlichen, in Folgendem affirmiret worden: Daß der Kappis-Saamen, so sich zwischen den Blättern befindet, aufgehe, Pflantzen und Kraut trage, bin versichert worden: Selbst aber habe es weder gesehen, noch probiret.

5.

Berstung eines Berges.

Daß noch zuweilen Stücke von ebenem Lande, ja gantze Berge, plötz-

plötzlich versincken, oder auch bersten, solches könte mit verschiedenen Exempeln, unter andern auch aus der Schweitz, beleget werden, wenn es vor dißmal der Platz erlaubte. Es muß uns voritzo nur gnügen, eine dißmonatliche Begebenheit von einem berstenden Berge nudè allhier zu referiren. Selbige überschrieb man aus dem Hollsteinischen in Folgendem: Aus Hannover hat man vom 28. May, daß unter denen Bergen, so bey Alefeld sich finden, der so genannte Himmels-Berg in der Mitte 5. Ellen breit, und in der Länge ohngefähr eines Ackers lang, von einander gespalten: Die Tieffe hat man nicht ergründen können, weil sie nicht gleich niedergehet. Die Ursache ist wol einem Kalck-Steine zuzuschreiben, und bemercket man an der Seite, da der Berg, so zusagen, zurücke gegangen, daß die Erde gantz zusammen gedruckt. Ubrigens hat man weder einen Dampf, noch Wasser-Quelle an dem Orte observiret.

Classis V.

Von Physicalischen und Medicinischen Erfindungen, so Mens. Maj. 1722. entdeckt, erläutert oder bekandt worden.

Artic. I.

Von des Herrn D. Leschens in Schöningen neuen Medicamentis.

§. 1.

Die edle Medicin dürffte heut zu Tage in vieler Augen ziemlich krämerisch aussehen, hauptsächlich indem, daß so viele Medici nunmehro ordentliche Boutiquen aufschlagen, und Medicamenta feil bieten und verkauffen, nicht viel anders als wie etwan auf unsern Jahrmärckten, z. E. die Schmiedeberger mit ihren so genannten chymischen Medicamenten und Wurtzeln; oder die Schneeberger mit ihrem Pulver, Theriac, Pillen, u. d. g. zu thun pflegen. Wenn ein rechtschaffener Medicus jemanden öffentlich die Worte: Hier habt ihr meine vortreffliche Pil-

Pillen, so den verstopfften Miltz öffnen, die verschleimte Mutter reinigen, das *Hypochondr*, die blasse Kranckheit, das verdorbene Geblüt, den schwachen Magen *curiren*, die Galle dämpffen und abführen, alle *scorbuti*sche Schärffe, als die Mutter aller Kranckheiten verbessern, und die allen *Temperamenten* gerecht und ähnlich seyn: Hier habt ihr ferner mein unfehlbares Fieber-Pulver und *Mixtur*, so allen Fiebern mit grosser Krafft und Gewalt widerstehet, die Verstopffungen *resolviret*, die unordentliche und wider natürliche Bewegung der Lebens-Geister wieder in richtige Bewegung bringt, und alles, was dem Geblüte und den Lebens-Geistern entgegen ist, durch einen gelinden Schweiß austreibt, &c. Endlich habt ihr auch hier meinen Brand- und Wund-Balsam, dessen Kräffte und Tugenden nicht genug zu beschreiben, er stärcket den *Balsamum vitæ*, zertheilet die stockende Säffte und das geronnene Geblüt, auch alle von Schlagen oder Fallen entstandene Schwulsten, bringt alles Widernatürliche in seine natürliche Ordnung, und hindert alle Fäulung und kalten Brand, macht wieder Fleisch wachsend, vertheilt allen Brand-Schaden, heilet alle frische Wunden, *separiret* die Splitter vom Knochen, setzet Knorpel an, lässet Fleisch wachsen, und bringet alles wieder in vorige und natürliche Geschicklichkeit: Dieses alles soll dem mitleidenden Nächsten hiermit *offerirt* und *communiciret* werden: Das *Paquet* (meist iedes Stück zu einem Loth gerechnet,) für 30. Groschen. Ein Mehrers ist aus meinem beygehenden gedruckten Teutschen Zettel zu ersehen: Wenn, sag ich, ein rechtschaffener Medicus solche Præconia öffentlich ausruffen hörte, so würde er ohnfehlbar ein schlecht Urtheil von einem solchen Præcone und dessen Medicamenten fällen, zum wenigsten unter andern gedencken: Der Mann thuts des Geldes wegen, er will was lösen, und bedienet sich der Marckt-Freyheit, er muß den Leuten ja was vorschwatzen, sonst würde seine Waare nicht abgehen.

§. 2.

Aber solche und dergleichen Proclama werden nun in unsrer Medicin so gemein, daß man nicht ohne Ursache zu befürchten hat, es dürffen sich endlich bey ein und anderm solcher Artzney-Krämer Lehrlinge angeben, die für ein Stücke Geld diese Künste ordentlich zu erlernen, und die Krämerey wie ein Handwerck mit gleichem Eifer fortzutreiben bedacht seyn werden.

den. Wie viel nüz der wahren Medicin hierdurch Ehre und Vortheil zu wächst, mag ein ieder von selbst beurtheilen. Es ist wahr, was bey Erwähnung des von *Dolæo* allzu hoch erhabenen *Liquoris antivariolosi*, die *Histor. morb. Vratislav. 1700. grassant. pag. 167.* saget: In hoc remedio insigne prostat exemplum, quod non tantum Parentes filios, licet non optimæ indolis, & Poëtæ sua carmina, sed medici sua depereant Medicamenta. Aus diesem Grunde der übermäßigen, offt allzufrühzeitigen, und unvorsichtigen Eigen-Liebe, fliessen noch heut zu Tage viele Großsprechereyen von Medicamentis, und noch mehr, wo das Interesse den Medicum zur öffentlichen Feilbietung und Verkauffung derselben antreibet, woraus wie viel Zuverläßiges zu erwarten, ein ieder leicht absehen kan. Welche schädliche Affecten sich besonders auch damit hervor thun, wenn die angepriesenen Medicamenta auf falsche Principia Medica gesetzet seyn, zugleich auch bloß communes curationes indifferentes regardiren, wo man nicht bloß auf ein eintzelnes Medicament, sondern vornemlich auf Diversitatem subjectorum, Temporum, causæ veræ morbi, motuum Naturæ autocraticorum, excretionum congruarum &c. zu sehen, und die Medicamenta hiernach geschickt und klüglich zu subordiniren hat: Wobey es dann unserer Medicin an kräfftigen Medicamenten nicht fehlet, ausser bloß nicht selten an des Medici gehöriger Direction und des Patienten Gedult. Da hingegen unsers Wissens sich noch niemand gefunden, der ein wahres und sicheres Specificum wider das τὸ Nimium, τὸ erroneum, τὸ hæreditarium, τὸ consvetudinale, &c. in morbis in genere zu proponiren, unterfangen, dergleichen man auch bey öffentlichen Feilbietungen, nur nach genugsamer Legitimation der wahren Kräffte, anzunehmen kein Bedencken haben dürffte. Aber Præservir- und Curir-Pillen, Fieber-Pulver, Wund-Balsame, u. d. g. als was Neues und Sonderbares, öffentlich zum Verkauff anbieten, dergleichen ein ieder verständiger Medicus Practicus zur Gnüge weiß, und nach vorher-gesetzten Requisitis, kräfftiglich zu ordiniren vermag, dieses bedünckt uns wider die Eigenschafft eines Medici Practici, qua talis, und vielmehr in die Sphæram eines Artzney-Händlers und Apotheckers zu lauffen.

§. 3.

Doch diß stabulum Augiæ werden wir und andere mit allen möglichen Vorstellungen zu reinigen wol nicht vermögen. Daher wir voritzo mehr nicht melden, als daß von Hn. D. Michael Leschen *Medicinæ Practico* in Schöningen, ein solcher Kram-Zettel 1) von balsamischen *Præ-*

servir- und *Curir*-**Pillen**: 2) **unfehlbarem Fieber-Pulver und** *Mixtur*: 3) äusserlichem **Wund-Balsam**, in einem Bogen, **Helmstädt** 1722. 4to. publiciret worden, woraus wir die kurtz-gefaste Notification von dieser Medicamentorum Kräfften und Würckungen oben §. 1. angesetzt haben. Wie viel besser diese Medicamenta seyn dürfften, als eine simple compositio Pilularis von extractis amaris, resinis & Aloë: Als die Salia digestiva & Diapnoica: Und als eine Ess. Myrrh. Mastich. Succin. etiam Terebinthinata, u. d. g. solches mag ein ieder Practicus clinicus entscheiden: Ohngeachtet wir in keine Wege leugnen können, daß nicht diese intimirte neue Medicamenta auch eine gleichmäßige Krafft haben könten. Nur dieses bedüncket uns impertinent zu seyn, daß man hiermit einen öffentlichen Handel intimirt, der dem Distrahenten nur Geld bringen soll, den Patienten aber zu eigenmächtiger, offt sehr schädlich-fallender Cur oder Application verleiten muß. Doch wir lassen den Herrn Doctor in seinem Kram, und gönnen ihm gerne die hiervon einkommende Vortheile, die wir inzwischen nach solcher Methode der Scientiæ veræ Medicæ, ja dem Nutzen des Nächsten, wenig profitable zu seyn kürtzlich bemercken wollen. Diesem aber fügen wir zuletzt noch bey, was uns von diesen des Hn. D. **Leschens** Medicamentis ein auswärtiger gelehrter Medicus in Folgendem überschrieben: „Dieser Hr. D. **Lesche** kam vor einigen Jahren von der Universität **Leipzig**, und ließ sich zu **Hadmersleben**, einem Städtgen, welches eine Meile von **Seehausen** gelegen, nieder, um Praxin medicam daselbst zu exerciren; Gab auch in solcher Absicht einen Tract. **Der aufrichtige und sichre Artzt** (*) genannt, unter den Initial-Buchstaben seines Namens, in Druck, welcher aber nicht anders als ein Collegium Casuale ist, das ihm zu **Leipzig** in die Feder dictiret seyn mag, und die darinnen vorkommenden Formuln in Praxi medica mehr curieux als nützlich sind. Als es mit der Praxi zu **Hadmersleben** nicht fort wolte, hat er sich vor ein paar Jahren ins Braunschweigische, nemlich nach **Schöningen**, einer kleinen Stadt, 3. Meilen von **Seehausen** gelegen, gewandt, da

er

(*) Dieses Schediasma ist A. 1718. zu **Quedlinburg und Aschersleben** in 8. ans Licht getreten: Ist dem Hr. Prof. **Mich. Ernst Etmüller** in **Leipzig** dediciret, und bekennet der Hr. Autor in selbiger, daß er ins 4. Jahr bey selbigem sich in Theoria & Praxi zu üben Gelegenheit gehabt; daher er bewogen worden, die sowol unter des Hr. Professoris manuduction, als aus eigener Praxi angemerckte Casus in eine Ordnung zu bringen, und sub hoc titulo zu ediren. Er handelt 30. Kranckheiten ab, von denen er 1.) eine Beschreibung; 2.) die Ursachen: 3.) das Prognosticon: 4.) zuweilen auch den Unterscheid: 5.) die Cur, und denn 6.) einen Casum vorstellet.

er denn einige, wiewol eben nicht gar starcke Praxin hat: Zum we-„ nigsten höret man dißseits **Schöningen** wenig oder gar nichts„ von seinen sonderlichen Medicinischen Thaten, wofür er doch die„ Medicamenta in seinem Unterricht ausgiebet. Ich habe die Me-„ dicamenta auch noch nicht selbst gesehen. Was von solchen und derglei-„ chen so genannten balsamischen Pillen zu halten, ist in der **Abhandlung„ von dem** *grand-mode*-**Gebrauch der Pillen in diesen** *Annalibus Mens.„ Dec. 1721. Clas. IV. Art. 9.* an den Tag geleget worden. Das so genannte„ ohnfehlbare Fieber-Pulver und Mixtur zeiget genugsam an, daß der„ Herr *D.* Lesche keine rechte Theoriam Febrium innen habe: Uberdiß„ contradiciret er sich in dem Unterricht selbst, indem er vorgiebet, daß das„ Pulver kein adstringens, wie die China sey; und doch muß eben dieses Pul-„ ver mit Wein-Eßig oder Bier-Eßig eingenommen werden; welcher mo-„ dus adhibendi doch eben nichts anders thut, als daß er adstringendo ope-„ riret und den Paroxysmum febrilem sopiret und cohibiret, aber nicht die„ causam febrilem ex fundamento hebet. Uberdiß weil auch das Pulver„ selbst, wenn sich der Patient beym Gebrauch desselben nicht warm genug„ hält, mehr Schaden, als Nutzen stifften kan, so kommt mirs daher um so„ viel verdächtiger vor: Von dem äusserlichen Brand- und Wund-Bal-„ sam, Kürtze wegen, nichts zu gedencken. Es ist mit einem Wort bey die-„ sem Schediasmate mehr eine Gewinnsüchtige, als dem foro medico nütz-„ liche Absicht. Es kommt mir recht lächerlich vor, daß der Autor dieses„ Unterrichts pag. 5. schreibet, daß Personen wären, die fast ohne seine Pillen„ nicht leben könten: Man solte sie daher billig nach dem alten Stylo: *Pilulas,„ sine quibus esse nolo,* betituln.

Artic. II.

Von des Herrn Johann Adam von Haaß Universal-Zeltlein Christi.

§. 1.

Auch diese Relation hat oben inter individualia belobter Herr *D. J. C. Kundmann* communiciret, so also lautet: Denen alten Medicis bestand das natürliche Leben im Calido innato und Humido radicali: Die neuere haben dafür eine Flammulam vitalem und die Spiritus animales ersonnen: Allein wenn ersteres abnehmen, und die Flammula verlöschen, wie auch die Spiritus deficiren wolten, so helffe hier-

hierzu weder Kaltes noch Warmes, noch die Pillen Herrn Kunckels aus dem Phosphoro bereitet, die Flammulam wiederum anzuzünden, noch wären die Spiritus mit Spirituosis, oder was anderem wiederum herbey zu bringen, sondern in defectu und fuga Spirituum; daher die Mattigkeit und Hinfallung derer Kräffte in denen Febribus malignis, nach der Meynung dergleichen Medicorum, kommen solte, haben sie vielmehr Spirituosa höchlich widerrathen, und terrea fixa recommendiret; wie solches aus einer, vor einiger Zeit zu **Leipzig** *de Febribus malignis* gehaltenen Dissertation zu ersehen, ich auch weitläufftig in meiner **Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle** *lib. II. cap. III.* §. *19.* gewiesen. Deßwegen andere, da sie summam corruptibilitatem corporis humani angesehen, und betrachtet, wie auch verstorbene Cörper durch die Balsamation von der Corruption frey blieben, meyneten sie, man könte viel leichter die lebendigen Cörper auf diese Weise balsamiren (warum aber nicht einpeckeln, und in der Kälte ausfrieren lassen?) daß sie nicht fauleten, oder dem Tode zu Theil würden, vielweniger in einige Kranckheit verfielen: Allein da ein grosser Unterscheid zu machen inter corpus mixtum, & corpus vivum; wie dieses der berühmte Herr **Hoff-Rath Stahl** in einem eigenen Schediasmate, unter dem Titul: *De Mixti & Vivi corporis vera diversitate* umständlich erwiesen; so will ich aus eben dieses gelehrten Mannes seiner *Paraenesi ad aliena à Medica doctrina arcendum*, so zugleich in seiner *Theoriâ Medicâ verâ pag 53. seq.* enthalten, von dem natürlichen Leben, und wie es erhalten wird, seine raisonnable Gedancken eröffnen: Und zwar pag. 76. lauten die Worte also: Natura rerum, VITÆ auctor seu potius Animalis Natura vel Anima. Agit quidem illa imo peragit felicissime, quantum & quamdiu potest, Motu: Sed ille motus non est Vita absolute & simpliciter, & qua talis. Præstat vitam mediante motu humorum circulatorio; sed hic motus circulatorius non est vita, sed tantum instrumentum vitæ, & quidem remotum. Proxime præstat vitam, per secretiones perpetuas & excretiones tempestivas, materiarum non solum inutilium, sed etiam nociturarum: interim neque secretiones hæ, neque excretiones, sunt vita, sed solum verum ultimum & magis immediatum instrumentum vitæ, nempe eliminando aliena ut maneant propria, & ad corpus verè pertinentia. Ita demum Vita efficitur, nempe conservatio corporis & mixtionis ejus, atque vindicatio adversus omnem corruptionem, cui alias è materiali sua indole expositum, imo obnoxium est.

§. 2. Die

§. 2.

Dieses voran zusetzen, hat mich veranlasset eine neue Pillen-Krämerey, so Herr Johann Adam von Haaß, Ihro Käyserlichen Majest. Rath und Chymicus, auch bey der Hoch-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg-Bayreuth, und Onoltzbach Rath und Resident in Nürnberg, zu Lieb und Heil des Nothleidenden Nächsten intimiret, und in einem Teutschen gedruckten Zettel von einem halben Bogen unter Folgenden kund gemacht. Auf dem Titul-Blat heissen diese zusammen gedruckte versilberte Pillen, *Universal*-Zeltlein Christi, und zwar deßwegen (so lauten die Worte) "weilen sie aus denen zur Salbung und Balsamirung unsers" Heylandes gebrauchten Specereyen, die die Todten, geschweige lebendige" Cörper viel und lange Jahre von der Putrefaction præserviren können, præ-" pariret werden; also daß, wenn man sich deren fleißig und ordentlich bediene, man über 100. ja 120. Jahr, so ferne man nur noch ein ordentliches Leben, welches darzu gehöret, führet, sein Leben verlängern könne. Fraget man, was für Kranckheiten, über dieses die Zeltlein Christi abhelffen sollen, so stehet dieses bald oben an: Es helffe für alles: Nemlich sie geben ein Præservativ ab in allen Kranckheiten, und wenn man auch damit würcklich befallen, so continuire man mit dem Gebrauch so lange, nachdem die Kranckheit kurtz oder lange währe: Deme viele der schwerесten Kranckheiten namentlich nachgesetzet sind, in welchen sie ihre herrliche Würckungen aufs geschwindeste erweisen sollen, als da ist Podagra, Chiragra, Gonagra, Ischiatic, Krampf, Contractur, &c. Wind- und Wassersucht, Stein-Schmertzen, alle hitzige Fieber, ja die Pest, also daß drey dergleichen Zeltlein nicht allein ieden 24. Stunden von der Pest præserviren, sondern in grösserer Dosi oder zu 15. genommen, die Pest selbst curiren.

§. 3.

Durch dieses wurde bewogen von der Person und Conduite des Hn. Distributoris einige Nachricht einzuziehen, da ich denn wahrgenommen, daß sie ihn in Nürnberg Herr von Hase heissen, wie denn auch in seinem aufgedruckten Geschlechts-Wapen ein Hase oben und unten anzutreffen: Seiner Conduite nach soll er ein lustiger und spaßhaffter Mann seyn, also, daß er dadurch sich bey den Grossen sehr beliebt und angenehm zu machen wüste; von Medicin aber verstünde er wenig, oder gar nichts. Hier muß ich dem Herrn Resident bald zu Gemüthe führen, daß mit dem Leben und Gesundheit des Menschen kein Spaß zu treiben, und wird mir ieder vernünfftiger Medicus gar leichte Beyfall geben, daß diese hitzige, und starcke,

das Geblüte erregende so genannte Zeltlein, welche aus Myrrhen, Aloë, Saffran und etwas noch laxirenden, nach eigenem Geständniß, bestehen, wider alle Raison in denen Arthritischen und Podagrischen Schmertzen, da ohnediß das Geblüte in hefftiger Bewegung, recommendiret werden; vielweniger schicken sie sich zu hitzigen Fiebern, und der Pest selbsten, da offtmals die lenissimæ Essentiæ Alexipharmacæ noch zu hitzig und treibende seyn, und nur Diapnoica fixa & Infusa Theiformia requiriret werden, die lenissimam transpirationem zu erhalten und zu befördern: Ferner da dieses laxirende Zeltlein seyn, wird man vielmehr damit die Motus Naturæ, ad peripheriam tendentes, turbiren als promoviren, und also grosse Gefahr erregen. Es sey denn daß er so übernatürliche und ungewöhnliche Kräffte dieser Composition deßwegen zuschreiben wolle, weil der HErr Christus im Grabe mit mehr als 100. Pfund von Myrrhen und Aloë sey überstreuet, und also balsamiret worden. Wir wissen aber, daß so wenig der Leichnam unsers Heylandes die Fäulniß gesehen hätte, wenn er auch nicht wäre balsamiret worden; so wenig auch, glaube ich, wird es möglich seyn unsern Leib, mit ein paar Gran, und wenn es auch mehr wäre, zu lebendigen Mumien zu machen.

§. 4.

Wird es also wol auf die Secretiones und Excretiones, so deßwegen von ihrem effect motus vitales genennet werden, sowol bey gesunden Tagen, als in Kranckheiten ankommen, durch welche unsre Seele den Tod des Leibes also verhindert, wenn sie das Nöthige von dem Unnöthigen, das Gute von dem Bösen scheidet, und absondert, dieses heraus treibet, und zu vielerley Nutzen anwendet, und also den Leib, der sonst nicht einen Tag, wegen seiner Mixtion ohne Fäulung dauren könne, 60. 70. biß 80. und manchmal noch mehrere Jahre verhält: Es wäre denn, daß der Herr Resident intendire, mit *Dickinsonio* durch einen Balsamum oder Elixir die Excrementa zu alimentis, (dergleichen Kunst sich Noa in dem Kasten zur Zeit der Sündflut soll bedienet haben,) oder mit *Theophrasto Paracelso* die Venena zu dergleichen in unserm Leibe zu convertiren.

§. 5.

Doch was suchet der Herr Rath mit allen diesen Künsten? nichts anders als Geld zu erwerben. Hier ist nur zu beklagen, daß keine Königin Christina von Schweden mehr lebet, die einem Engeländer in Rom, welcher vorgab, er hätte ein sonderlich Geheimniß, einem Menschen das Leben zu verlängern, und könte eine Person von 50. biß 60. Jahren sich dadurch biß in das 80ste Jahr und länger bey vorigen Kräfften erhalten, für

die Composition 20000. und endlich 30000. Rthl. bieten ließ, und dafür noch nicht erhalten konte: Vid. Leben der Königin Christina von Schweden (edit. Lipſ. 1705. 8.) p. 185.* Welche Versuchung den Herrn Residenten gewiß nicht betreffen dürffte, ich glaube, er würde gar wohl mit sich handeln lassen, ob er gleich noch mehr seinem Universal-Zeltlein, als der Engeländer seinem Geheimniß zuschreibet. Doch die Welt ist itzo nicht mehr so einfältig, daß sie sich alles bereden lässet, wenn auch ein Medicaster aus Fez und *Marocco* und weiter herkäme. Denn gewiß der sogenannte Printz *Americaner* aus der Provintz *Canada* aus *Achem, Melech Augustus Hultazob*, (von welchem im *V.* Versuch dieser Sammlungen *An. 1718. Menſ. Sept. Claſ. V. Art. 10. p. 1622. ſeq.* weitläufftig zu lesen, hat nicht wenig allhier und anderwärts Rodomontaden von seinen Medicamenten, die Leute zu einem hohen Alter zu bringen, absonderlich bey Vornehmen gemachet, sich dabey selber für 112. Jahr alt ausgegeben, und in dem *curiösen* Bücher- und Staats-*Cabinet* im 55. Eingang *Art. 182.* gar über fünfftehalb 100. Jahre alt oder noch älter gehalten worden; aber damit dennoch allhier nicht einen Creutzer, nach eigenem Geständniß verdienen können. Dergleichen Fata der Herr Distributor mit seinen Universal-Zeltlein Christi und andern hinten angehängten Medicamentis, als Gold-Pulver Sale vol. oleoſ. Balſamo &c. sich gewiß von unsrem Breßlau zu versprechen hat.

Artic. III.

Fernere Nachrichten von der Augsburgischen Feuer-löschenden Machine.

§. 1.

Der Platz hat es *Menſ. Mart.* nicht ertragen, daß wir alles dasjenige, was uns ferner von der Feuer-löschenden Machine eingelauffen, hätten beyfügen können; wannenhero wir solches anitzo nachzutragen Gelegenheit nehmen, und zwar um desto füglicher an diesem Orte, weil mit einer solchen Feuer-löschenden Machine auch in Hamburg wiederum in diesem Monate ein Experiment gemacht worden. Die Relation hiervon lautet von Hamburg wie folget: „Den 15. May Nachmittag „um 4. Uhr hat der Herr Artillerie-Lieutenant Schultz in Hamburg in „

 einer

* Diese Begebenheit ist aus angeführtem Buche in unsern *Annalibus Menſ. Jan. 1718. Claſ. V. Art. 2.* umständlich recensiret worden.

„einer Schantze bey St. Jürgens-Kirche seine neu-erfundene Feuer-lö-„schende Machine probiret, und zwar folgender Gestalt: In obgedachter „Schantze waren hierzu zwey höltzerne Häuser aufgebauet, und ein iedes „mit allerhand leicht-brennenden Sachen angefüllet: Da denn erstlich „das eine Hauß angestecket wurde, und wie es in voller Glut stand, ward „eine gewisse Machine hinein geschoben, welche durch ihren Knall die Flam-„me in einer Minute löschete. Nach einer Viertel-Stunde wurde das an-„dre Hauß auch angezündet, welches man in stärckere Glut, als das erstere „kommen ließ; sobald aber die Feuer-Machine appliciret wurde, ward „ebenfals in einer Minute die Flamme dadurch gedämpffet: Worüber sich „ein ieder verwundert." Ob dieses nun eben die Greylische, oder eine an-dere nach dieser Art von dem Hn. Lieutenant **Schultz** inventirte Machi-ne gewesen, können wir nicht sagen. Von der Greylischen vermelden wir hierbey, daß eben diesen Monat in **Regensburg** eine abermalige Probe gemacht worden, wovon die uns zugeschriebene Nachricht lautet, wie fol-„get: "Nachdem E. Hoch-Edlen Magistrat der hiesigen Stadt **Regens-„burg** von denen mit der Feuer-löschenden Machine interessirten Augs-„burgern, offeriret worden, nach Erlegung 100. Ducaten, das Arcanum „zu communiciren, so hat man auf einige Bürger à 4. fl. die Anlage ge-„macht. Der Sache aber recht versichert zu seyn, musten die Augsburger „vorhero die andre Probe machen: Zu welchem Ende auf der hiesigen Pre-„brunner-Pastey, von Brettern ein Hauß aufgebauet wurde, wie vor 1. „Jahr im Oberwörth, mit Stroh und Spänen inwendig belegt, und bey „angehender Nacht angezündet. Da es nun in vollen Flammen stundt, „wurde die Feuer-löschende Machine (ein Faß von 2. Eimern, so von 2. „beeidigten hiesigen Bürgern nach der Entdeckung eigenhändig componiret „worden,) hinein geschoben, welche nach Verfliessung 2. Minuten einen „Knall von sich gegeben, wie eine Musquete; worauf sich die Flamme er-„sticket, und nichts als Rauch übrig geblieben, zu aller Zuschauer Vergnü-„gen." Wobey wir zugleich von unserm **Breßlau** noch so viel beyfügen, daß dieses Frühjahr der Greylischen Erben Anwald **Hr. Johann Adam** *Mævius* ein Schreiben an uns ergehen lassen, um dieser Feuer-löschenden Machine wegen, unserm Hoch-Edlen Gestrengen Rath zu proponiren, ob selbiger für einen beliebigen Recompens die Entdeckung dieser Invention, nach dem Exempel anderer Reichs-Städte, an sich zu bringen belieben möchte? Man bewerckstelligte solches ohne Aufschub per Memoriale, und schiene nicht üble Hoffnung hierauf zu bekommen. Nachdem man aber

die Sache ferner, auch nach eingezogener näheren Information von dem Herrn *Mævio*, besonders ratione præmii, (welches von andern Städten à 100. Ducaten gemeldet wurde,) anbrachte; so ist hierzu wenig Belieben gezeiget worden, vornemlich daher, daß man solle in Erfahrung kommen seyn, als hätte die Machine irgendwo ihren Effect nicht gethan. Dieser letztere Vorwand nun konte schon sufficient seyn, die Entdeckung nicht an sich zu kauffen, zumal bey unsern bereits sehr heilsam-eingerichteten Feuer-löschungs-Anstalten und Machinen. Und uns wolte selbst zu der Zeit ein und andere fliegende Nachricht von einiger Insufficientz dieser Machine überzeugen. Die eine kam aus einer **vornehmen Reichs-Stadt**, folgenden Inhalts: "Die Feuer-löschende Machine wird in Decadence kommen, weil vor wenig Wochen (1721.) in **Augsburg** ein Hauß abgebrannt, ohnerachtet solche mehr als einmal appliciret worden. Ich bin der Meynung, es sey nichts als eine starcke Portion Pulver, so gantz locker eingemacht ist, und durch seinen Dampff und Schlag die Flamme dämpffet." Die andere betraff die Dreßdnische Probe, die zwar das erste mal gut, das andre mal aber schlecht abgelauffen wäre, indem das Hauß biß auf den Grund abgebrannt wäre.

§. 2.

Doch als wir hierüber genaueren Unterricht einzuziehen bemühet waren, so wurde uns, daß obiges Vorgeben falsch und ungegründet, in Folgendem notificiret; und zwar wegen des Augsburgischen Brandes communicirte uns ein gelehrter Freund in der **Lausitz** Folgendes: *Extract* **eines Briefes aus Augsburg vom** *16. Oct. 1721.* **nach Budißin geschrieben**: "Es entstund verwichenen Sonntag allhier eine so hefftige Feuers-Brunst in einem ziemlich grossen Hause, davon der Dachstul plötzlich und überall in Flammen kam; und ohnerachtet des grossen Schlauchs und andrer Sprützen das gantze Hauß und die Benachbarten würde verzehret haben, weil ein entsetzlicher Wind dabey gieng; wie denn das Feuer bereits den obersten Stock auch ergriffen hatte, und schon durch alle Zimmer wütete, wenn man nicht endlich 3. von besagten Machinen appliciret hätte, und solche von so gutem Effect gewesen, daß das Feuer an den Orten, wo sie hingebracht, in einem Augenblick gedämpffet, und endlich alles völlig gelöschet wurde, so daß es nur beym obern Stockwerck geblieben ist. Es ist dabey verwunderlich, daß, sobald die Machine den Knall gethan, in selbigem Augenblick das Feuer mit einem Rauch verschwunden, so daß man sogleich ohne Gefahr an selbigen Ort gehen kan, und an Statt Dampff

„und Hitze alles hell und kühle befindet. Ist demnach kein Zweiffel, wenn „in einer Stadt die Feuer-Ordnung also eingerichtet würde, daß in jegli„cher Strasse etliche dergleichen Machinen verwahret werden müsten, um „bey entstehendem Brande solche gleich bey der Hand zu haben, ungemein „grosser Schade verhütet werden könte.“ Ich lasse es zu fälliger Speculation. Ferner lieffen uns verschiedene Berichte aus Sachsen ein, daß an dem Abbrennen des Hauses in **Dreßden** die Machine keinesweges, sondern eine andere unvermuthete Fatalitæt Schuld gewesen; wovon auch bereits *Mens. Mart. Clas. V. Art. 1.* Erwähnung geschehen. Zur Confirmation dessen lieff auch folgende Nachricht von **Budißin** ein: Die Feuerlöschende Machine ist nunmehro von dem Könige dem Künstler abgekaufft worden, nachdem sie vollkommene Proben in Beyseyn der itzo aufm Landtage in **Dreßden** versammleten Stände geleistet. (vid. ibid.) Es gab sich nemlich ein Glaß-Blaser an, die Kunst auch zu können, (es ist also kein Student gewesen, wie sonst gemeldet worden,) welchen ein gewisser Hoff-Bedienter, auf gemachte kleine Probe, Ihro Majest. den König recommendirte, unter dem Vorwand, daß er dieses Arcanum um weit billigern Preiß communiciren wolle. Der König sich dazu persuadirt sehend, läst ein Hauß zur Probe adaptiren, doch den Augsburger heimlich avisiren was vorgienge, um mit etlichen Machinen parat zu seyn, wenn des Glaß-Blasers Probe fehlte. Was geschicht? das Hauß wird angezündet: Des Glaß-Blasers Probe gieng nicht an, und also befahl der König dem Augsburger, das Hauß zu löschen, welches er auch unten bald præstirete. Wie er aber das obere Zimmer auch löschen will, und auf die Leiter steiget, und das Wägelgen, worauf die Machine als ein Fäßel von ungefähr ¾. Ellen hoch, und darauf ein Brander stehet, oder eine ohne Schlag gefüllete Raquete, welche er vorher anzünden muß, ehe er die Machine ins Feuer schiebet, appliciren will, so kan er, wie er auf der Leiter stehet, solches Wägelgen nicht zum Fenster hinein bringen, weil Bretter inwendig vorgefallen, daß er sich also sehr zermartern muß, gleichwol aber unmöglich hinein bringen kan, da unterdessen der Brander oder Raquete den Schlag ergreifft und loßgehet, und den Künstler von der Leiter viel Klafftern weit schmeisset, der da für todt auf der Erde liegt, und über und über gantz naß ist; und lag zu allem Unglück die blecherne Patrone einer Faust groß, darein ohngefähr ein halb Pfund Pulver gangen, dabey; und wenn er höher, als die Machine gestanden, und nicht die Brust-Lehne vom Fenster zur Defense gehabt, hätte es ihn todt geschmissen. Solcher Gestalt nun hatte

er

er keine Machine mehr, und muste das Hauß abbrennen; wovon alsdenn die Blame entstanden, die Probe wäre nicht gut abgelauffen. Der Künstler hat sich sehr geärgert, daß er nunmehro seine Kunst verrathen sahe. Inzwischen kauffte sie ihm der König ab, und hat nunmehro die schönsten Proben davon auf dem Landtage vor viel 1000. Menschen machen lassen, und richtig befunden.

§. 3.

Welcher Gestalt von diesen Dreßdnischen auch schon verwichenes Jahr (vid. *Menſ. Nov. Claſ. V. Art. 4. & Dec. Art. 3.*) gemachten Proben die Relationes auch derer, so solche mit Augen wollen gesehen haben, allerhand diverse Erzehlungen gemacht, und vielleicht mancher hierdurch betrogen worden, solches wollen wir unter andern mit folgender Relation aus Budißin erläutern: Vom 30. Decemb. 1721. ward aus Dreßden referiret; welcher Gestalt er, (Referente) sich zu der Zeit, als auf Königl. allergnädigsten Befehl die Augsburgische Feuer-löschende Machine daselbst wäre probiret worden, allda aufgehalten und die Operation zu zweymalen mit angesehen. Das erstemal und zwar vor ungefähr 3. Wochen wäre zu Ostra ein ordentlich Wohn-Hauß von 2. Stockwercken, welches mit Schindeln gedeckt, unten aber von Holtz erbauet und mit Ziegeln durchflochten gewesen, in welches man zuvor eine Menge Stroh, Heu, Pech-Träntze, grosse Stücke Kiehn und dergleichen brennende Materialien geworffen, angezündet worden, erstlich auf dem Boden, sodann am mitleren Geschoß, und endlich unten im Vorhause. Dieses Hauß hätte nun über und über gebrennet, zu allen Fenstern und zur Hauß-Thüre heraus, so gar daß auch Ihro Majest. zu dem Künstler gesaget: **Eure Kunst wird umsonst seyn.** Dieser aber habe geantwortet: **Man möchte nur noch 5. biß 6. Vater unser lang warten, denn wolte er es *probiren*;** wie er denn auch sodann durch die schon oben brennende Hauß-Thüre gekrochen, nachdem er zuvor die in einem nahe dabey seyenden Kämmerchen auf 4. Rädern, wie an Kinder-Wagen zu seyn pflegt, gestandene Machine genommen, und solche ins Feuer geschoben: Worauf binnen einem halben Vater unser lang, wo nicht eher, ein Schlag geschehen, wie aus einem mäßigen Stücke, und sogleich wäre alles Feuer ausgewesen, ja durchgehends in allen Stockwercken; Dazu wäre am Hause ein 6. Ellen langer Plancken gewesen, welchen das Feuer auch ergriffen, daß er gebrannt; welcher ebenfals ausgelöschet. An dem Ober-Geschosse wäre ein Gang gewesen, worauf ein Abtritt gestanden, welcher entsetzlich gebrennet, daß man

man gemeynet, er würde alle Augenblick herab fallen: Dieser wäre auch mit gäntzlich ausgelöschet worden: In Summa, das Feuer wäre auf einmal verschwunden, iedoch weil der Wind hefftig gewesen, hätte es nachgehends gegen den Wind an den Balcken wieder zu glimmen angefangen, so die Leute bald mit Eimern gelöschet. Die Machine habe einem Fäßgen gleich gesehen, so mit 4. eisernen Reiffen gebunden ungefähr 21. Zoll lang und halb so dicke. Ehe man das Hauß angezündet, wären alle Glaß-Fenster heraus genommen worden, daß die Lufft völlig durchstreichen können. Das Hauß hätte gut anderthalb Viertel-Stunden gebrennet, ehe die Machine angebracht worden. Hingegen referirte man eine anderwärtige Probe, so an eben einem in Brand stehenden Hause durch Löschung mit einem Pistolen-Schusse soll geschehen seyn, die sich denn gantz und gar erdichtet und falsch befunden.

§. 4.

Doch wir müssen auch nun, nach so vielen gegebenen Berichten von Experimentis mit dieser Machine, ein und anderes **von dem innerlichen Gehalt und Beschaffenheit derselben**, so viel uns durch Correspondenz bekandt worden, mittheilen, wenn wir zuvor gemeldet, was mit gewissen kleinen Gläßgen, zur Imitation dieser Machine vorgenommen worden. Denn so schrieb man aus der **Lausitz**: Bey Gelegenheit derer in **Dreßden** mit der Feuer-löschenden Machine, gemachten Proben sind viele curieux gewesen, die Sache nachzukünsteln: Wie denn in **Leipzig** gantz kleine Gläßgen, wie die lacrymæ vitri zugeschmeltzt, und in sich Wasser haltend, das Stück pro 1. Groschen verkaufft worden, die denn ins Feuer geleget zersprungen, und nach Proportion das Feuer gelöschet. Ich habe solches versuchet, und nicht allein solche Gläßgen geblasen, sondern an Statt des schlechten Wassers selbige mit einem Lixivio gefüllet, da ich denn observiret, daß das Knacken viel hefftiger gewesen, als sonst. Ob man aber der grossen Machine dadurch beykommen werde, muß die Erfahrung lehren. Wir flattiren uns inzwischen, es werden Ihro Majest. zum Besten des Landes das Arcanum publiciren lassen; ja man will sagen, daß es vielleicht schon geschehen wäre, wenn sich der Künstler nicht bedungen, solches, ehe er noch bey einem andern Hofe eine abermalige Probe gemacht, nicht zu publiciren. Von der eigentlichen Natur der Greylischen Machine schrieb eine andere Feder aus der **Lausitz**: Von der Greylischen Machine habe nun erfahren, daß das gantze Arcanum in eingepreßtem Wasser, welches durch einen Pulver-Schlag sich zertheile, bestehen soll. Unser allergnä-

gnädigster König hat ihm dafür ein ansehnliches Honorarium gegeben, und ist anitzo diese Machine in den Händen des Herrn Gärtners, welcher hoffentlich sie bald in einem verbesserten Stande der Welt vor Augen stellen wird. Erstere Hand aus Lausitz überschrieb Folgendes: Von der Feuer-löschenden Machine habe so viel zu melden, daß biß dato (d. 1. Mart.) noch nichts in Dreßden ferner passiret, auch hiesiges Ortes von unserm Magistrat noch nicht verlanget worden, als welcher es auf Königl. Publication versparet. Unterdessen ist mir von einem guten Freunde das gantze Artificium eröffnet worden, so kürtzlich darinnen bestehet, daß ein Fäßgen aufrechts auf Räder gestellet, mit Wasser angefüllet, und in dasselbe ein blechernes Behältniß, einer mäßigen Birne groß, mit einem Halse, der durch den oberen Boden hervor gehet, versehen werde; in die Birne wird ein Schlag von Pulver, und auf dasselbe ein Zunder von 4. Theilen Pulver und 1. Theil Kohlen, (wozu sonderlich die von Schlee-Dorn recommendiret werden, als welche keine Näße anziehen sollen,) gestellet, also angezündet. Wenn nun das Pulver schlägt, so schmeisset es auch das Wasser in solche subtile Stäubchens, die das Feuer löschen, welches rationabel. Wir wollen die Probe bey Gelegenheit mit Zuthun einiger guten Freunde, à part Hr. - - in particulari machen, und bey Gelegenheit ein Mehreres melden. Aus eben dieser Feder hieß es vom 19. Apr. Ihr. Maj. haben nunmehro durch ein Patent in dem Lande kund machen lassen, daß man die Machine zu 4. 3. 2. Rthl. haben könne in Dreßden, bey dem Zeug-Wärter, als der sie verfertigen muß: Die Patrone, so viel ich vernommen, gehet durch das gantze Fäßgen länglicht auf den Boden zu, und wird das Fäßgen nicht eher gefüllet, als wenn man es brauchen will, und zwar nicht mit schlechtem, sondern mit Saltz-Wasser; auch soll bey iedem Kauffe ein gedrucktes Exemplar, wie umständlich damit zu verfahren, beygegeben werden. Aus Sachsen schrieb man: Die Zeichnung der Feuer-löschenden Machine hält man noch zur Zeit geheim; weil aber solche vielleicht zwischen hier und Michaelis mehr bekandt werden möchte, so soll solche auch nachfolgen; inzwischen kan davon so viel melden, daß zu 1. Pfund Pulver 3. Kannen Wasser gerechnet werden. (Dieses scheinet irrig zu seyn.) Das Fäßgen ist von leichtem Holtze gemacht, mit schlechten Reiffen befestiget; das Behältniß, worinnen das Pulver, ist von Blech, hat einen langen Zunder, der oben angezündet wird, und das Fäßgen ist auf einem Brett mit Rädern fest gemacht, damit solches leichte kan in das brennende Zimmer eingeschoben werden: Der Zunder verrichtet erst in einer Vater Unser langen Zeit seinen Schlag. Eine um-

umständlichere Nachricht kam von einer dritten Feder aus Lausitz: Die gantze Kunst der Feuer-löschenden Machine ist diese, daß dieselbe aus einem ¾. Ellen hohen Fäßgen bestehet, mit schwachen blechernen oder auch höltzernen Reiffen, so mit Saltz, oder Alaun, oder Vitriol saturiret, inwendig mit Wasser gefüllet, in der Mitten eine blecherne oval-Capsel, mit Pulver gefüllt, habend, nebst einer biß an den Boden gehenden dünnen Röhre mit Raqueten-Satz versehen, oben mit einer ohne Schlag verfertigten Raquete: Das Fäßgen wird auf einem mit Rädern versehenen kleinen Wagen, wie die Kinder-Wagen, genagelt, befestiget, und mit der Deichsel in den brennenden Ort geschoben; doch muß es was von der Erde erhöhet stehen, (dazu noch das Wägelgen hilfft,) damit es seine Würckung thue. Weñ es nun soll appliciret werden, so wird der Brander angezündet, und geschwinde ins Feuer geschoben, wornach man sich reteriret. Es thut einen Schlag wie ein Stücke, und in dem Augenblick solches Schlages ist Feuer und Dampff weg, (dessen es einen wie ein brennendes Büttner-Faß machet, so vom Pulver kommt,) und alles ausgelöschet. Diese Relation ist wahrhafftig, und habe einen guten Freund in **Dreßden**, der es mit Augen gesehen. Wir haben allhier zusammen Hr. , , und Hr. , , und ich ein gleich Experiment gemacht, und es richtig befunden. Nemlich ich nahm ein Cylindrisch Artzney-Tränckel-Glaß, fein breit und nicht zu lang, ungefähr von 1. halben Kanne groß, goß ⅓. Eßig hinein, und das übrige Wasser: Machte eine Türckische Hüner-Feder von ihrem äussersten Theile reine, doch daß was Weisses dran blieb, um den Stöpffel darein leimen zu können, füllete solche voll Pulver, machte einen höltzernen Stöpffel, so mit gewichstem Zwirn umwunden, um nicht spalten zu können, und mit einer Schuhahle ein Loch hinein oder hindurch gebohret, darauf, und leimete ihn ein, nachdem überstrich die Federkiel, nebst dem Stöpffel, mit heissem Wachs vom Wachsstöckel, damit das Wasser dem Pulver nicht schadete, setzte es in das gefüllete Glaß, daß es recht in die Mitte hienge, und beynahe an den Boden reichte, machte es oben mit Pechkütt um und um zu, damit nur das Loch vom Stöpffel frey blieb, darauf setzte einen langen nassen Spriebart von naß gemachtem und gemahlenen Pulver, und zündete solches auf einem grossen Fisch-Feuer, in die Mitte desselben auf ein Stück Ziegel vorher gesetzt, und mit Inslit bestrichenem und angebrenneten Papier an; worauf es den Schlag thate, und das Feuer auslöschete, daß auch die Bränder nicht rauchten, nicht warm waren, ja es roch nicht nach Feuer, und war, als wenn viel Tage allda schon die Brände gelegen wären, ja so intime,

daß

daß da man gleich alles wieder zusammen scharrete, und anbließ, doch nichts weiter brennen wolte, darüber wir uns alle verwunderten. Daraus wir schlossen daß der Eßig und alles solch Saltz-Wasser, die Poros der Kohlen intime gestopfft, daß sie nicht wieder Flame fassen konten. Herr ... versuchte es auf dem Lande bey einem curieusen Officier mit Pistol-Schüssen, da er aufs Pulver einen in Inslit gesottenen Gurck-Stöpffel setzte, mit Wasser den Lauff füllete, und oben mit Gurck wieder zumachte, da es die gantze Wand und Dielen, daran es auf 12. Schritte weit geschossen, naß machte, als wenns mit einem Spreng-Kruge wäre befeuchtet worden, das grosse Feuer im Camin zwar löschete, aber doch nicht die Kohlen dämpffte, biß er auch ein solch Glaß, das aber mehr Wasser und Pulver (in einer grossen holen Schilff-röhrigen Dille gefüllt, und wie meine obige Probe gemacht und zugerichtet,) gefüllt applicirte, da denn ebenfals das sehr grosse Feuer augenblicklich gelöschet, und völlig gedämpfft wurde. Die Figur setze ich hierbey:

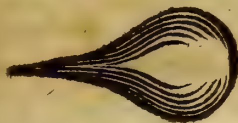


a. Ist die Türckische Feder-Kiel mit Pulver gefüllet.

b. Das Loch vom Stöpffel, auch mit Pulver gefüllt, darauf nachmals der Spriebart kommt.

c. Das mit Wasser und den 5. oder 6. Theil mit Eßig gefüllete Glaß.

Man hat solche Herumträger der Wetter-Gläser, so dergleichen kleine geblasene Gläser verkauffen, das Dutzend für 2. Groschen, sind mit Eßig gefüllt, daß nur etwan das 4te Theil ledig bleibt, in beygesetzter Figur.



Wenn man nun die Spitze in ein Licht stecket, giebts einen Terzerol-Knall, und löschet das Licht so scharff aus, daß auch nicht ein Funcke dran bleibet. Man mache damit die Probe auf einem Heerde, nach gesottenen Fischen, und lösche das übrige Feuer, so man mit etwas Reisig vermehren kan, mit einem solchen Glase von 1. Quart Wasser nach Schlesischem Masse, und etwas Eßig gefüllt, und darinnen ein Rohr-Stücke mit Pulver, etwan ein Quentl. angefüllt, aus, so wird man die Probe sehen und den Effect haben. Weiter aus Budißin vom letzten Referenten: Ein guter Freund machte hier ein Cylindrisch Fäßgē von ohngefähr 4. Maß Schlesisch, füllte es mit Wasser an, setzte eine Röhre, von Rohr wol verwahrt vors Wasser, mit ½. Loth Pulver gefüllt, hinein, ließ es oben offen, doch applicirte er den Brand, und ließ solches in einer grossen gewölbten Stube anzünden; da es denn den Schlag über sich that mit solcher Gewalt, daß zwar die Gewölb-Decke sehr naß wurde, der Boden aber nur, als wenn er mit zartem Gieß-Kruge besprützt wäre, und die Wände fast trocken; als es aber eben so noch einmal probirt und oben zugemacht wurde, zertheilete es das Wasser egal durch alle Theile des grossen Zimmers aus, daß alles trefflich naß war. Darauf hat er sich nun eine vollkomene Machine zum nöthigen Gebrauch wie die Greylichische verfertiget, und die Proportion nach obigem Masse und Gewichte behalten, und hoffet damit guten Effect zu haben. Daß der Alaun bey denen Alten gebraucht worden, die Balcken mit zu bestreichen, daß sie nicht so leichte anbrennen, ist bekandt, und gewiß, daß, wenn wir in denen Sprützen unter das Wasser entweder Eßig, Saltz-Wasser, Alaun-Wasser, Mist-Pfütze, Seiffensieder-Lauge, Urin und dergleichen Saltz-Wasser mengeten, die Kohle des brennenden Holtzes besser gedämpfft, und nicht so leicht sich wieder anzünden würde, als es beym schlechten Wasser geschicht, welches noch dazu Wind macht, und das Feuer mehr aufblasen hilfft. Diß ist die gantze Augsburgische Kunst. Der König hat 4. Leute vereidet, die solche Machine verfertigen müssen, und nach Proportion um 1. bis 2. Ducaten verkauffen. Wer nun eine will kommen lassen, kan sie aufmachen, und alle Proportion davon nehmen und nachmachen.

ANNA-

ANNALIUM PHYSICO-MEDICORUM,

Oder

Geschichte der Natur und Kunst/

Anno M DCC XXII.

JUNIUS.

Classis I.

Von Witterungs-Geschichten.

Artic. I.

Tägliche Observationes von Wind und Wetter.

1) In Breßlau.

T.	Aspecten.	Tägliche Witterung.	Winde.	Bar.	Ther.	Regen Drach.	Scrup.	Gran.
1	= = =	Des Morgens: Nachts Regē, continuirt, trübe.	W.	14.	17.			
		Nachmittags: Wolcken mit Sonnenschein.	=	=	18.	7.	1.	=
		Abends: Helle und warm.	=	=	=			
2	✱♃.	Helle, gegen 10. Uhr trübe, Wind.	W.	13.	15.			
		Wolcken, sehr geschwüle, Donner.	=	=	20.			
		Abends Regen.	=	=	=			
3	☍♂.	Nachts Regen, continuirt.	W.	13-	10.	27.	=	=
		Regen.	=	14.	15.			
		Sonnenblicke mit abwechselndem Regen.	WNW.	=	=			

4	☌☉☿. ✱♄.	Helle, Wolcken, stürmischer Wind.	NW.	15.	10.			
	△☉☿.	Dergl. gegen Abend Windstille.	〃	〃	15.	〃	〃	〃
		Helle.	〃	〃	〃			
5	☍♄☿. △♃♀.	Helle, mit Wolcken.	NNW.	15.	15.			
	VC♃♀. □♃	Dergl.	〃	〃	16.	〃	〃	〃
	SS♂♀.	Dergl.	〃	〃	〃			
6	☾ ulc. qv. 11.	Helle, Wolcken.	N.	15.	15.			
	20. 𝔅.	Wolcken, mit Sonnenschein.	〃	〃	19.	50.	〃	〃
	☍♄☉.	Trübe, sehr warm, düster, Abends u. Nachts grosser Platzregen und starckes Donnerwetter, so aber nicht gantz über die Stadt kam.	NO.	14.	20.			
7	△♃♂☽.	Sonnenschein mit Wolcken, warm.	NO.	14.	15.			
	□♀.	Trübe mit Sonnenblicken, auch etwas Regen, grosse Hitze.	〃	〃	20.	2.	〃	10.
		Trübe mit etwas Regen, Nachts mehr Regen, noch sehr warm.	〃	13.	18.			
8	△♄.	Trübe, doch dünne, mit durchbrechend. ☉sch.	N.	14.	14.			
		Sonnensch. mit Wolcken, heiß, geschwül.	〃	14.	18.	〃	〃	〃
		Wolcken mit ☉sch. trübe, tröpffelte zuweilen.	O.	12.	19.			
9	□♂. ✱☿.	Trübe, doch dünne, Nachts starcker Wind, der noch währet.	WNW.	12.	16.			
		Trübe, Wolcken mit einigen ☉blick. Regen.	〃	13.	17.	2.	2.	〃
		Regen, endl. ☉sch. mit Wolcken, ward schön.	〃	13.	15.			
10	✱♀.	Sonnensch. mit Wolcken.	〃	14.	11.			
		Helle, mit Wolcken.	〃	〃	14.	5.	1.	〃
		Trübe, Regen.	〃	〃	15.			
11	VC♃☿.	Trübe Wolcken, zuweilen mit durchbrechender Sonne, starcker Wind.	WNW.	14.	14.			
	☍♃. ✱♂.	Trübe Wolcken, starcker Wind.	〃	16.	10.	〃	〃	〃
		Wolcken mit Sonnensch. noch etwas Wind, hin und wieder Strichregen.	〃	〃	11.			
12	〃 〃 〃	Trübe, dünner Regen mit Wind. (frisch.	WSW.	16.	8.			
		Trübe, u. dünner Regen, mit starckem Wind,	SW.	14.	9.	2.	〃	〃
		Dergl. mit starckem Wind, frisch, daß man eingeheitzte Stuben vertrug.	W.	15.	9.			
13	●. Nov. 8.	Wolcken mit Sonnenschein, frisch, Wind.	SO.	17.	6.			
	44. 𝔑.	Sonnenschein mit Wolcken, Wind.	〃	〃	8.	〃	〃	〃
		Dergl.	〃	〃	12.			
14	☌♀☿☽.	Helle, schön.	SO.	18.	9.			
		Helle, gar heiß, mit etwas Wolcken.	〃	〃	10.	〃	〃	〃
		Helle.	〃	17.	15.			
15	〃 〃 〃	Helle, schön, heiß, Windstösse.	SO.	17.	12.			
		Dergl.	〃	17.	14.	〃	〃	〃
		Dergl.	〃	16.	18.			
16	△♃.	Helle, heiß.	SSO.	16.	15.			
		Helle, mit Windstössen, grosse Hitze, als aus einem Ofen, doch machten es die Windstösse (noch erträglich.	〃	14.	18.	〃	〃	〃
		Helle.	〃	14.	22.			17.

17	VC♄♀.	Helle, heiß.	SSO.	14.	16.			
	☌♂.	Helle, sehr grosse Hitze.	〃	〃	19.	〃	〃	〃
		Helle.	〃	13.	24.			
18	△♄.	Helle, heiß.	SW.	13.	18.			
		Helle, sehr grosse Hitze.	NNW.	〃	23.			
		Dergl. es fanden sich Wolcken, Nachts Wetterleuchten in S. Um Mitternacht grosser Donner aus S. so aber nicht gäntzl. vertical bey uns wurde, starcker Regen, wenig Wind	〃	12.	27.			
19	VC♄. ☿□♃	Von Mitternacht an biß gegen 3. Uhr groß Donnerwetter und Regen, trübe.	SW.	13.	20.	16.	1.	10.
	VC♃⊙.	Sonnenschein und helle, mit Wolcken.	NNW.	13.	21.			
		Dergl.	〃	12.	22.			
20	□♄. ✱☿.	Um 5. U. Donner von weitem, etwas Regen.	NW.	13.	18.			
		Trübe und mitzu Wolcken.	〃	〃	20.	1.	2.	10.
		Wolcken.	〃	〃	21.			
21	✱♃♀☽.	Helle mit Wolcken, gegen 11. U. trübe dicke Wolcken, wieder ⊙sch. mit Wolcken.	NW.	13.	15.	〃	〃	〃
		⊙sch. mit Wolcken, ja Wetterwolcken, heiß.	〃	14.	17.			
		Sonnenschein mit Wolcken.	〃	14.	20.			
22	☽pr. qu. o.	Helle, schön, gegen Mittag Wolcken.	N.	16.	16.			
	16. V. ☌♀☿	Trübe Wolcken, Sonnenschein, Regen.	〃	〃	18.	2.	〃	15.
		Trübe.	〃	〃	〃			
23	✱♄♂☽.	Des Morgens Regen, trübe.	N.	18.	13.			
		Trübe, windig, Sonnenblicke, Wolcken.	〃	19.	18.	3.	1.	10.
		Dergleichen, aber ohne Wind.	〃	〃	19.			
24	△⊙.	Helle, Wolcken, ⊙schein.	N.	20.	10.			
		Dergl.	〃	20.	15.	〃	〃	〃
		Dergl.	〃	20.	16.			
25	□♂.	Helle.	NO.	21.	10.			
		Dergl.	〃	〃	11.	〃	〃	〃
		Dergl.	〃	〃	12.			
26	△♃☿. ☍♃.	Helle.	NO.	20.	11.			
		Dergl. mit etwas Wind.	SO.	〃	14.	〃	〃	〃
		Helle.	〃	〃	15.			
27	☌♄. △♂.	Helle.	SO.	18.	12.			
		Helle, Wolcken.	〃	17.	15.	〃	〃	〃
		Helle.	〃	16.	18.			
28	△♄♂.	Helle, bald Wolcken.	SO.	16.	15.			
	△♃♀.	Helle, mit Wolcken, windig.	〃	15.	24.	〃	〃	〃
		Dicke Lufft, Wind, Wetterwolcken.	NW.	15.	25.			
29	● pl. 2. 51.	Trübe, Wolcken, Sonnenschein.	NW.	14.	12.			
	V.	Trübe, Sonnenschein.	〃	〃	14.			
		Sturmwind, Regen.	W.	〃	〃			
30	✱♃.	Trübe, Sonnenblicke.	W.	13.	12.			
	☍♀☿☽.	Starcker Regen, bald Sonnenblicke, bald trübe Wolcken, reissender Wind, stürmisch den gantzen Tag.	〃	〃	14.	33.	2.	6.
		Dergl. um 8. U. Donnerschlag, starcker Regen, trübe.	NW.	〃	14.			
					Summa des Regens:	154.	〃	15.

2) In

2) In Löbau.

T.	Prognosticirte Witterung nach dem Leipziger Calender	Breßlauer	Budißiner	Hellwigs 100. jähr.	Zittauisch. Calender.	Bar. Gr.	Lin.	Th.	Winde	Würckliche Witterung.
1.	Gewölcke	Wolcken,	Heller	fängt	Hell	30.	1.	18.a.	SW.	Früh etwas Spreu-Regen, drauf helle und warm.
2.	und	und	Sonnen-	mit	Wetter,	29.	11.	19.	W.	Heisser ☉schein, gegen Abend Regen, zwey Regenbog.
3.	trübe Lufft,	Sonnenschein,	schein.	Reiff	warmer	-	10.	15.	W.	Sonnensch. etwas Regen, Regenb.
4.	zu Regen	kalte Winde,			Sonnenschein,	30.	0.	16.	W.	Heller Sonnensch. es wolckte sich.
5.	geneigt.	Donner, Regen,	Warm.	an.	heiß	—	1.	18.	SW.	Heller Sonnensch. warm, Donner und Regen.
6.	Es kläret	unfreundlich.		Trübe.	und zu	-	2.	19.	SW;W.	Wolkigt, heisser ☉sch. vier Donnerwetter, Regen.
7.	sich auf,	Sonnenschein,	Fein,	Reiff.	Donner geneigt,	30.	0.	18.	SW.	Heiß, ☉sch. zu Mittage 4. Donnerwetter mit Platzregen.
8.	lustige	es folget	Sonnen-		mit Schlossen	-	0.	17.	„	Schwer Gewölcke, ferner Donner mit Regen.
9.	Witterung.	fein	schein,		und Regen,	29.	11.	18.	„	Sehr trübe, Nachmittags blickte die ☉ durch.
10.	Grosse Hitze,	trocken	be-	Schön.	hell	30.	0.	17.	SW;S.	Wolckigt, ☉sch. ziemlicher Wind, etwas Regen.
11.	Donner und Blitzen.	Wetter,	ständig,		und lufftig,	-	1.	8.	W.	Etwas Regen, kühler Wind, mit unterbrochen. ☉enschein.
12.	Angenehmer und steter	windigte und	windig,		warmer Sonnenschein,	29.	10.	4.	W;S.	Kalter Regen mit ☉blicken: 2. vollkomene Regenbogen.
13.	Sonnenschein.	temperirte	helle.		fein Wetter.	30.	1.	3.	SW.	Fein hell, ☉schein mit kühler Lufft.
14.	Eine abwechselnde	Sommer-	Unstät,		Dürrer Wind,	30.	2.	4.	S.	Kühle Lufft, reiner Himmel, stetiger Sonnenschein.
15.	fruchtbare	Witterung.	Sonnenschein,		Sonnenschein,	-	3.	6.	SW;S.	Sehr heller Himmel, beständiger Sonnenschein.
16.	Witterung:		warm,		regnerisch,	-	3.	20.	S.	Lufftig, dabey heisser Sonnensch.

17. Helle

17.	Helle und gemischte Sommerzeit.	Wolcken	Regen,	Warm	und kühl.	29.	11.	48.	„	Sehr heisses Wetter, Wetter-Wolcken; Donner in N.
18.	Das warme und liebliche Wetter	und	lieblich,		Wetter-Wolcken,	30.	9.	49.	W.	Sehr heiß, schmachtend Wetter, ferner Donner, etwas Regen.
19.	continuiret.	Strichregen.	Wind.		windig und warm,	29.	11.	18.	„	Trübe und kühl, regnerisch.
20.					☉schein.	-	10.	15.	N.	Regen und kühl.
21.	Starcker	Fruchbar,			Es schicket	30.	0.	17.	W.	Schwer Gewölcke mit Sonnenschein
22.	Regen	ordentliches	Strich-	biß	sich zum	29.	10.	15.	„	Regen und Wind.
23.	und trüber				Regen,	30.	1.	12.	NW.	Regen, ziemlich frischer Wind.
24.	Himmel,	Sommer-	Regen.		windige und feuchte	-	3.	19.	„	Dicht gewölckt, untermengte Sonnenblicke.
25.	ziemliche Hitze,	Wetter,	Donner,		Witterung	-	4.	26.	O.	Es hellet sich etwas auf.
26.	Gewitter und Regen,	Wind,	geschwül,	zum	will noch immer	-	5.	18.	SO.	Wolckigt, mit wechselndem Sonnenschein.
27.	Sonnenschein,	Donner	hitzig.		anhalten mit untermeng-	-	6.	20.	O;S.	Warm, Sonnensch. grosser Regenbogen von 12. biß 7. Uhr.
28.	Feiner Tag,	und Regen,		—	tem	30.	3.	25.	W.	Windig u. wolckigt, mit warmen ☉schein.
29.	veränderlich.	veränderlich,		Ende.	Sonnen-	29.	10.	18.	SW.	Kühler Wind, Sonnenblicke, etwas Regen.
30.		fruchtbar.			schein.	-	9.	11.	W.	Platzregen, Sonnenschein und windig.

3) In Nürnberg.

☽. d. 1. Jun.

5. 9$\frac{3}{5}$d. 13$\frac{1}{4}$d. 28. 1$\frac{3}{4}$. Sehr frisch, Nebel, davor ich den Wind nicht erkennen konte: Die Pegnitz rauchte starck, wie bey einer Kälte im Winter.

7. 8. 9. „ „ SSO. Heller Himmel mit weissen Streiffen, Sonnenschein.

12. 6$\frac{1}{2}$a. 12$\frac{1}{2}$a. „ 1. SO. heiter, etwas windigt: Nachmittage weiß gestreiffter Himmel, mit etwas schwachem Sonnensch. warme Lufft.

9. 8$\frac{3}{4}$f. 15$\frac{1}{3}$. 27. 11$\frac{3}{4}$. Wolckigt. In der Nacht etwas Regen.

♂. d. 2. Jun.

5. $4\frac{2}{3}$a. $10\frac{2}{3}$a. 28. $0\frac{1}{2}$. WgN. Wolckigt, nach 7. Uhr dünner Regen.
9. $1\frac{3}{4}$. $6\frac{3}{4}$. " $1\frac{1}{2}$. SW. Trübe, noch etwas Spreu-Regen.
12. $1\frac{1}{3}$. 6. " " W. Wolckigter trüber Himmel.
4. 1. $5\frac{1}{2}$. " $1\frac{3}{4}$. WSW. Regen.
9. $0\frac{2}{3}$d. 2. " " Trübe.

☿. d. 3. Jun. ☌☉☿.

5. $1\frac{1}{3}$d. 1a. 28. $1\frac{1}{2}$. W. Trübe: Um 6. Uhr biß nach 7. etwas Regen: Nach 10. Uhr Hagel mit folgendem Strich-Regen.
12. $0\frac{1}{2}$d. $2\frac{3}{4}$a. " 2. WNW. Wolckigt mit folgenden Sonnenblicken.
4. $1\frac{1}{4}$a. $5\frac{1}{4}$. " $2\frac{1}{4}$. " Wolckigt, Sonnenblicke, die Sonne hatte Maculas: Hierauf wurde es aus WNW. ziemlich windigt und immer heller.
9. $0\frac{1}{3}$d. 3a. " $2\frac{3}{4}$. WSW. Heiter.

♃. d. 4. Jun. ☍♄☿. VC♃♀. SS♀♂.

5. $7\frac{1}{3}$d. 10d. 28. $2\frac{3}{4}$. WSW. Wolckigt mit Sonnensch. kühle Lufft.
8. 4. 3. " " " Wolckigt.
12. $0\frac{1}{4}$. $2\frac{1}{2}$. " " Eben so, temperirt.
3. $2\frac{1}{3}$a. $6\frac{1}{2}$. " $2\frac{1}{2}$f. W. Wolckigt, Sonnenblicke, hierauf immer helle mit warmem Sonnenschein.
9. 3. $7\frac{1}{2}$. " " Heiter.

♀. d. 5. Jun. ☌♄☉. ☍♃♀. ♀ im ♋. ♂ im ♌.

5. $4\frac{1}{2}$d. 5d. 28. 2. S. Heiter doch dabey unreiner Himmel. Sonnensch. Kühle.
10. 8a. 14a. " $1\frac{5}{8}$. S. Wolckigter unreiner Himmel, mit Sonnenschein. Windigt. Warm.
12. $13\frac{1}{3}$. $21\frac{3}{4}$. " $1\frac{3}{4}$. SSW. Wie zuvor.
3. 13. $20\frac{3}{4}$. " $1\frac{7}{8}$. WNW. Eben so. Es wurde hierauf bey etwas abnehmendem Winde immer heiterer, mit warmem Sonnensch.
9. 10. 18f. " $2\frac{1}{4}$. NW. Wolckigt mit vermengter Heiterkeit und Sternenblicken. Um 11. Uhr kam ein starcker Regen, mit einem ausser der Stadt vorbey streichenden Gewitter, welches biß gegen 12. Uhr währte.

♄. d. 6. Jun. □☽.

5. 5a. $10\frac{1}{3}$a. 28. $2\frac{1}{4}$. SSW. Vorher gegen 4. Uhr starcker Platz- und Schlag-Regen. Nun wolckigt mit vermengter Heiterkeit und Sonnenschein. Geschwüle Lufft.
9. $8\frac{1}{3}$. $16\frac{2}{5}$. " $2\frac{1}{2}$. S. Meist heiter.

12.

12. $14\frac{3}{4}$.	$24\frac{1}{4}$.	28.	$2\frac{1}{4}$. SSW.	Wolckigter unreiner Himmel mit Sonnenschein. Warme etwas geschwüle Lufft.
3. 18.	$28\frac{1}{2}$.	=	$1\frac{1}{2}$f. S.	Unreiner wolckigter Himmel, mit blassem Sonnenschein. Schwüle Lufft.
4. $15\frac{1}{2}$f.	26.	=	$1\frac{1}{4}$. S.	Regen. Es steigt ein Gewitter aus S. auf, u. hört man schon starck donnern. Um halb 5. Uhr vermehrte sich der Regen, legte sich aber bald wieder, und das Gewitter, welches meines Erachtens aus zweyen bestanden, hörte ein Viertel vor 5. Uhr auch auf, nachdem es ausser der Stadt vorbey gestrichen. Um 5. Uhr donnerte es manchmal wieder zimlich starck, dabey es mäßig regnete. Ein Viertel vor 6. Uhr donnerte es wieder ohne Regen in NW. Um 6. Uhr wolckigt mit Sonnenschein. Circa Solis occasum strich in der Ferne wieder ein Gewitter aus S. nach W. vorbey. Der Wind bließ aus ONO. Ohnerachtet es fast den gantzen Nachmittag witterte, so blieb doch die Lufft stets sehr schwülig.
9. $11\frac{1}{3}$.	$22\frac{1}{4}$.	28.	$1\frac{1}{4}$ ONO.	Finsterer Himmel. Um 10. Uhr kam ein starckes Gewitter mit hefftigem Blitzen und einem derben Platz-Regen, welches alles aber über eine gute Viertel-Stunde nicht währte: Doch hörte man nachgehends in der Ferne noch immer donnern.
11. 11.	$20\frac{1}{2}$.	28.	1.	Finster, Wetterleuchten, in der Ferne Donner. Um halb 12. Uhr fieng es mit einem starcken Platz-Regen wieder an zu donnern und zu blitzen: Es währte aber ebenfalls nur eine Viertel-Stunde; doch continuirte ein stetes Wetterleuchten.
12. $10\frac{3}{4}$.	$20\frac{1}{2}$.	28.	$1\frac{1}{4}$f.	Es regnete nicht mehr. Stetes Wetterleuchten aus S. woselbst der Himmel ziemlich gestirnt war: Wie denn Jupiter, Antares und andere allda auch noch tief-stehende Sterne, gar fein straleten.

☉. d. 7. Jun.

6. $7\frac{1}{2}$.	$15\frac{1}{4}$.	28.	$1\frac{3}{4}$. SSW.	Trübe.
8. 8.	16.	=	2.	Eben so. Nun fängt es an zu regnen, und hörte man in der Nähe donnern. Es folgte ein ordentliches Gewitter mit starcken Schlägen, die aber nicht geschwinde auf einander kamen. Der Regen war mäßig. Das Donnern währte biß gegen 9. Uhr.
9. 7.	18.	=	2. SO.	Noch Regen. Das Gewölcke theilte sich.
11. 7f.	$14\frac{1}{4}$.	=	2. =	Wolckigt. Gegen 1. Uhr starcker Strich-Regen, der bald wieder aufhörte.
3. $8\frac{1}{2}$.	$16\frac{2}{3}$.	=	$1\frac{1}{2}$. SW.	Biß hero wolckigt mit blassem Sonnensch. Nun wird es trübe und wolckigt: Abends aber heiterte sichs ziemlich aus mit ☉schein
9. $6\frac{1}{2}$f.	$13\frac{1}{2}$.	=	$1\frac{3}{4}$.	Unreiner Himmel. Sternenblicke.

☽. d. 8. Jun.

5. 2a. 6a. 28. 1¼. SSO. Trübe, kühle Lufft. Nachgehends wolckigt mit Sonnenblicken. Streichende Lufft.
8. 5. 12. „ „ S. Wolckigt, trübe: Hernach wieder blasse Sonnenblicke.
12. 9¼. 17½f. „ 0¼. SSO. Der Himmel war gantz überzogen. Nach 1. Uhr fieng es gelinde an zu regnen.
3. 9½. 17¾. 27. 11⅓. „ Noch Regen. Der Mercurius fiel bald biß auf 11¼. Linie.
6. 9. 17⅓. „ 11½. NW. Deßgleichen.
9. 7½. 15. „ 11¼. Regen.

♂. d. 9. Jun. DC♂☿.

5. 3a. 8a. 28. 2f. SW. Trübe, wolckigt.
9. 2. 6½. „ 1¾. WgS. Regen.
12. 1¾. „ „ 1¼. W. Noch Regen. Gegen 2. Uhr schwache Sonnenblicke.
3. 4. 9⅔. „ „ W. Wolckigt und darauf ein geringer Strich-Regen. Hernach wolckigt mit schwachen Sonnenblicken.
9. 2⅔. 7. „ 1. Wolckigt.

☿. d. 10. Jun. VC♃☿.

5. 2d. 2d. 28. 0¾. S. Wolckigt, Sonnenblicke.
8. 0. 3½a. „ 1¼f. SSO. Trübe, es fängt gelinde an zu regnen.
12. 2fd. 0½a. „ 1½. S. Trüber Himmel. Etwas windigt.
3. 0. 3¾. „ „ SgW. Wolckigt mit folgendem Sonnenschein.
9. 1d. 2a. „ 2¼. Wolckigt mit vermengter Heiterkeit. Frischer Wind.

♃. d. 11. Jun. ☿ im ♋.

5. 2⅔d. 0½d. 28. 4f. WSW. Trübe, etwas frisch.
9. 3. 1¼. „ 4. „ Bißher wolckigt mit Sonnenschein. Bald hernach Strich-Regen.
12. 3f. 0⅔. „ 4. W. Wolckigt, streichende Lufft.
4. 1¼. 1½a. „ 4. WSW. wolckigt mit blassem Sonnenschein vermengt. Hierauf stets wolckigter und etwas windigt.
9. 2d. 0⅓a. „ 4f. Wolckigt.

♀. d. 12. Jun.

5. 4d. 2½d. 28. 3¼. SWgS. Trübe, frische Lufft.
9. 1¾. 0¾a. „ 3. WSW. Wolckigt mit Heiterkeit u. Sonnenblicken. Streichende Lufft.
12. 3⅓a. 8⅓. „ 2¾. Wie zuvor, etwas windigt.

4. $4\frac{1}{4}$. $9\frac{1}{3}$. 28. $2\frac{1}{2}$. WNW. Deßgleichen. Gegen 8. Uhr wurde es schnelle sehr finster und ziemlich windigt aus NW. und NNW. Es erfolgte aber weiter nichts darauf, als ein klein wenig Regen.
9. $0\frac{3}{4}$a. 4a. 〃 3. Trübe.

♄. d. 13. Jun. ☌☉ Eclips. ☉ invis.

5. $3\frac{1}{3}$d. $2\frac{1}{4}$d. 28. $3\frac{1}{2}$. N. Wolckigt, doch ziemlich heiter dabey mit Sonnensch.
9. $1\frac{1}{2}$d. 1fa. 〃 $3\frac{5}{8}$. N. Wolckigt.
12. $1\frac{2}{3}$a. $5\frac{1}{4}$. 〃 $3\frac{1}{2}$. O. Ziemlich heiter. Sonnensch. Die Wolcken kamen aus OgS.
3. 5. 10. 〃 $3\frac{1}{4}$. SW. Meist heiter. Die Sonne war gantz reine anzuschauen.
9. $3\frac{2}{3}$. $8\frac{2}{3}$. 〃 〃 Heller Himmel.

☉. d. 14. Jun.

5. 6d. $7\frac{1}{2}$d. 28. $3\frac{1}{4}$. SO. Gantz heiter. Sonnensch. frische Lufft.
9. $1\frac{1}{2}$. $0\frac{3}{4}$a. 〃 〃 Eben so.
11. $8\frac{1}{3}$. $14\frac{1}{2}$f. 〃 $3\frac{1}{2}$. OSO. Desgleichen, doch in Süden etwas gestreifft.
3. 11. 12f. 〃 $3\frac{1}{4}$. SO. Gantz heiter; warmer Sonnenschein.
9. $10\frac{1}{3}$. $17\frac{2}{3}$. 〃 〃 SSO. Noch immer gantz heiter.

☽. d. 15. Jun.

5. 1a. $3\frac{3}{4}$a. 28. $3\frac{1}{4}$. SO. Gantz heiter. Kühle. Sonnensch.
9. 8. 15. 〃 〃 Eben so. Warm.
12. $18\frac{1}{3}$. $28\frac{2}{3}$. 〃 3. Deßgleichen.
4. $20\frac{1}{4}$. $32\frac{1}{2}$. 〃 $2\frac{1}{2}$f. Item. Heisses Wetter.
9. $17\frac{2}{3}$. $25\frac{1}{2}$. 〃 $2\frac{1}{2}$. Gantz heiter.

♂. d. 16. Jun. V☌♄♀.

5. 5a. 10a. 28. 2. SO. Heiter. Sonnensch.
8. $9\frac{1}{3}$f. $17\frac{1}{2}$. 〃 $2\frac{1}{4}$. Deßgleichen. Es wird warm.
12. $19\frac{1}{3}$. $30\frac{1}{2}$f. 〃 〃 SgW. Wie bißhero: Doch nun sahe es in NW. etwas gestreifft, und stiegen auch schwere Wolcken auf, deren Bewegung man kaum vermercken konte. Es war ziemlich heiß.
7. $25\frac{1}{3}$. $38\frac{1}{2}$. 〃 1. SSO. Gantz unreiner Himmel, geschwülig. Es folgte noch etwas Sonnenschein und eine Abendröthe.
9. $22\frac{2}{3}$. 36. 〃 1. Unreiner Himmel mit Sternenblicken. Matte schwüle Lufft.

☿. d. 17. Jun.

5. 12a. 21a. 28. $0\frac{3}{4}$. S. Gestreiffter Himmel. Sonnensch. Warm. Ante Solis ortum, starcke rothe Morgenröthe.

8. 16. $27\frac{1}{2}$. 28. $0\frac{5}{8}$. SSO. Nicht gar zu reiner Himmel, mit weissen geflammten Streiff-Wolcken und blassem Sonnensch.
12. $26\frac{1}{4}$. 40f. „ $0\frac{1}{2}$. SSO. Eben so. Sehr warm und geschwülig. Nun wird der Himmel in plaga occidentali sehr unreine und wolckigt. Versus ortum sahe er gantz heiter. Streichende Lufft.
2. 22f. $35\frac{1}{4}$. „ $0\frac{3}{4}$. NNW. Wolckigt, streichende Lufft, bißweilen fielen grosse Regen-Tropffen.
4. $21\frac{1}{2}$. $35\frac{1}{2}$. „ 1. WNW. Der Himmel war gantz überzogen, daß die Sonne kaum einen Schein durchwerffen konte. Hierauf tröpffelte es fast stets, und manchmal ziemlich starck, es kam aber weder ein ordentlicher Regen, noch das vermuthete Gewitter zum Stande.
9. $18\frac{1}{4}$. $31\frac{1}{3}$. „ $1\frac{1}{4}$. Wolckigter Himmel. Man spürete, daß es kühler wurde.

♃. d. 18. Jun. V C ♃ ☉. V C ♄ ♀.

5. $14\frac{2}{3}$. $25\frac{1}{3}$. 28. $1\frac{1}{2}$. W. Trüber schwartzer Himmel. Hierauf fieng es gantz gelinde an zu regnen.
8. $13\frac{1}{2}$f. 24. „ $1\frac{3}{4}$. Trübe. Bißhero gelinder Regen. Es wird kühler. Den gantzen Vormittag immer ein wenig Regen.
11. $14\frac{1}{2}$f. 26. „ „ WgS. Wolckigt, Trübe.
4. 15. $26\frac{1}{2}$. „ $1\frac{1}{2}$. „ Wolckigt mit Sonnenblicken.
6. $15\frac{1}{3}$. 27. „ $1\frac{1}{2}$. W. Es wird etwas windigt und der Himmel ziemlich finster, als ob ein Gewitter kommen wolte, wie ich denn schon um 5. Uhr donnern hörte. Das Gewölcke bewegte sich sehr divers durch einander. Gleich hernach kam ein Land-Regen, der biß nach 7. Uhr währte. Der Wind wurde WNW.
9. 12. $21\frac{3}{4}$. „ $1\frac{3}{4}$. Wolckigt

♀. d. 19. Jun.

5. 8a. $14\frac{2}{3}$a. 28. $1\frac{1}{2}$. W. Wolckigt, mit etwas blassem Sonnensch.
8. $9\frac{1}{2}$. $17\frac{3}{4}$. „ $1\frac{3}{4}$. W. Gelinder Regen, der schon nach 6. Uhr angefangen.
12. $11\frac{3}{4}$. $21\frac{1}{2}$. „ $1\frac{3}{8}$. WgN. Wolckigt, schwache Sonnenblicke.
3. 12. $21\frac{1}{2}$. „ 1. NW. Wolckigt, trübe. Um 4. Uhr gelinder Strich-Regen.
9. $8\frac{3}{4}$. $16\frac{1}{2}$. „ 1. WNW. Trübe wolckigter Himmel.

♄. d. 20. Jun.

5. 7a. $13\frac{1}{4}$. 28 $0\frac{3}{4}$. W. Trübe wolckigter Himmel.
8. 8. $15\frac{1}{3}$. „ 1. W. Wolckigt mit Sonnenschein.

12. 10½. 19½. 28. 0¾. Wolckigt. Die Pegnitz wurde sehr trübe, und wuchs ein wenig.
4. 13¾. 23½. = 0⅝. W. Wolckigt mit Sonnenblicken. Es heiterte sich nachgehends ziemlich aus, circa Solis occasum aber wurde es wieder gantz wolckigt, und zeigte sich nicht nur eine starcke Abendröthe, sondern es waren auch die Wolcken, auf mancherley Arten unter einander gefärbt.
9. 12. 21½. 28. 1f. Wolckigter Himmel, streichende Lufft. In der Nacht Regen.

☉. d. 21. Jun. ☉ im ♋.

5. 6½fa. 12½. 28. 2. WSW. Heller Himmel, Sonnensch. Die Pegnitz, welche gestern Abends bey 3. Zoll gestiegen, ist nun um so viel wieder gefallen.
8. 8. 16. = 2. = Bißher heiter, nun kamen fahrende Wolcken aus WSW. Sonnenschein.
11. 10⅓. 19. = 2⅜. = Wolckigt. Streichende Lufft. Kühle.
12. 13f. 22¾. = 2¼. = Wolckigt. Sonnenschein. Es waren wol Maculæ in der Sonnen, ich konte sie aber wegen der Wolcken weder zählen, noch recht unterscheiden. Sonsten den gantzen Nachmittag wolckigt mit Sonnensch. und temperirter Lufft. Abendröthe.
9. 12. 21¾. = 2¾. Etwas heiter. Mondschein.

☽. d. 22. Jun.

5. 7¼a. 13⅓a. 28. 2⅞. N. Bey einer Stunde her starcker Regen, der biß um 7. Uhr währte, und alsdenn sich mit einem hefftigen Platz-Regen endigte.
9. 6. 12⅓. = 3½. NO. Wolckigt, Sonnenblicke.
12. 10¾. 19. = = ONO. Wolckigt.
6. 10½. 19½. = 4. NW. Wie bißher, wolckigt.
9. 9⅓. 17¼. = 4½. Trübe.

♂. d. 23. Jun.

5. 3¾a. 7f. 28. 4¾. NNW. Heiter. Sonnensch. kühle Lufft.
9. 6. 12. = 5¼. = Wolckigt mit Heiterkeit und Sonnensch.
12. 9½. 17½. = = = Eben so, streichende kühle Lufft.
4. 10½. 19. = 5½. N. Deßgleichen. Abends verlohren sich die Wolcken, und der Himmel bekam einige weisse Streiffen, die sich post Solis occasum schön röthlich färbten.
9. 9. 16½. = 5¾. NO. Der Himmel hatte noch einige röthliche Streiffe. Sonst heiter, Mondsch.

☿. d.

☿. d. 24. Jun.

5. $1\frac{3}{5}$a. 4a. 28. $5\frac{1}{2}$. ONO. Unreiner Himmel ohne Sonnenschein. Kühle Lufft. Gleich hernach brach die Sonne etwas hervor, und formirte einen ziemlich-deutlichen Halonem, der über ihr mehr als über die Helffte und versus boream eine Neben Sonne zu sehen war.
8. 3f. 7. 28. $5\frac{3}{4}$. ONO. Unreiner gestreiffter Himmel. Schwacher Sonnenschein.
11. $5\frac{3}{4}$. $11\frac{3}{4}$. " $5\frac{5}{8}$. NO. Eben so, ein wenig windigt.
3. 9. $16\frac{2}{3}$. " $4\frac{3}{5}$. O. Heiter mit Wolcken aus ONO. Warm, streichende Lufft. Sonnenschein.
9. $7\frac{1}{2}$f. 14. " 5. Gantz heiter.

♃. d. 25. Jun.

5. $0\frac{1}{4}$d. 1d. 28. 5. O. Heiter, Sonnenschein, Frischer Wind.
8. $2\frac{1}{4}$a. $6\frac{1}{4}$. " $5\frac{1}{4}$. ONO. Eben so.
12. $7\frac{2}{3}$. $14\frac{1}{2}$. " " " Heiter mit Wolcken aus ONO. Sonnenschein. Windigt.
3. 10. $17\frac{1}{2}$. " 5f. O. Desgleichen. Nachmittage wurde der Himmel wieder gantz heiter.
9. 8. 15. " $4\frac{3}{4}$. Heiter.

♀. d. 26. Jun.

5. $0\frac{1}{2}$a. 4a. 28. $4\frac{3}{8}$. ONO. Heiter. Sonnenschein, frische Lufft.
8. $2\frac{1}{2}$. $7\frac{1}{2}$. " $4\frac{1}{4}$. " Eben so.
12. 8f. $14\frac{1}{2}$f. " 4. O. Desgleichen.
4. $11\frac{1}{3}$. $19\frac{1}{2}$. " $3\frac{1}{4}$. OSO. Heller, doch dabey etwas gestreiffter Himel. Warm.
9. $10\frac{1}{2}$. $18\frac{3}{5}$. " $3\frac{3}{8}$. Heller Himmel. Mondschein.

♄. d. 27. Jun.

5. 1d. $3\frac{1}{4}$a. 28. $3\frac{1}{4}$. ONO. Heiter, frische Lufft. Sonnenschein.
8. 5a. 1 :. " $3\frac{1}{2}$ OgS. Eben so, doch theils Orten ein wenig gestreiffter Himel.
12. 14f. $22\frac{3}{4}$. " " WgS. Desgleichen. Warm.
5. $17\frac{1}{2}$. $28\frac{1}{4}$ " 3. W. Gestreiffter Himmel, blasser Sonnensch.
9. $15\frac{2}{3}$. $26\frac{1}{4}$. " $3\frac{1}{4}$. Meist heller Himmel.

☉. d. 28. Jun. △♄♂. △♃♀. ☿ im ♌.

5. $3\frac{1}{4}$a. $6\frac{1}{2}$f. 28. 3. O. Heiter, Sonnensch.
8. $7\frac{2}{3}$. 15. " $3\frac{1}{4}$. W. Eben so. Nachgehends kamen Wolcken aus W. um 11. Uhr Wind-Stösse.
12. 14. 23f. " " W. Meist wolckigt mit Sonnenblicken. Streichende Lufft. Warm.

3.

3. 16. 26¾. 28. 3. WNW. Wetter-Wolcken. Osch. Streichende Lufft. Heisses Wetter.
9. 14¾. 25⅓. " 3¼. Der Himmel war gantz überzogen, daß man kaum den Mond durchsehen konte.
12. 14. 24½. " " Gantz trüber Himmel, kühle streichende Lufft. Der Himmel blieb stets trübe, daß man von der ☽ Finsterniß nichts observiren konte.

☽. d. 29. Jun. ☌☉ Eclips. ☉ visib. mane.

6. 10½. 19½. 28. 2¾. NgW. Gantz unreiner gestreiffter Himmel, wolckigt mit blassem Sonnensch.
9. 11. 20½. " 2½. W. Wolckigt mit Sonnensch. streiffende Lufft.
12. 10¼. 21. " 2. WNW. Wolckigt, kühler Wind.
3. 12. 21¾. " 1½. WNW. Wolckigt. Etwas windigt. Ein wenig Regen. Nachgehends stets wolckigt.
9. 8. 16¼. " 0¾. Wolckigt.

♂. d. 30. Jun. ♀ im ♌.

5. 6¼a. 13a. 28. 0¼. W. Wolckigt, etwas windigt.
9. 3. 7½. " 0¾. WNW. Regen, der aber nicht lang anhielt. Frischer Wind.
12. 4f. 10. " 1. " Wolckigt, windigt.
4. 5. 11. " 1¼. Eben so mit etwas Sonnenblicken.
9. 3⅓. 8⅔. " 1¼. Wolckigt. Windigt.

4) In Zürich.

D. H.	Bar.	Th.	Pluv.	Lim.	Venti.	Constitutio Tempestatis.
1. 11. a.	26.5¼	32¾.			W. NW.	Nubilo-serenum.
6. p.	- 5.	-		6. 7.	W.	Obnubilatum, noctu pluvia.
2. 11. a.	- 6½.	-			W.	Pluvia.
6. p.	-	-	6½.	6. 6.	W. SW.	Pluvia continua.
3. 10. a.	- 7.	- ½.	2.		W.NW.	Pluvia, ad meridiem fere continuata, cessavit.
6. p.	- 7¾.	- ¾.		6. 5.	NW.	Serenum.
4. 10. a.	- 9.	-			-	- -
5. p.	- 8½.	- ⅞.		6. 4.	W. NW.	Calor adauctus: passim nubes comparent.
5. 10. a.	- 7½.	-			W.	Calor intensus, passim nubes.
5. p.	- 7.	33. 0.		6. 3½.	W.SW.	Sereno-nubilum, æstuosum.
6. 11. a.	-	32¾.	¼.		W.	Nocte præterita fulgura, tonitrua, pluvia pauca, sereno-nubilum.
6. p.	- 7½.	33. 0.		6. 3.	-	Æstuosum, nubilo-serenum.

7. 10. a.	- 6.	$32\frac{3}{4}$.	$1\frac{1}{4}$.		S.SW.	Iterum præterita nocte fulgura, cum tonitrubus, quæ imber excepit; nunc sereno-nubilum, sed æstuosum.
5. p.	- $6\frac{1}{4}$.	-			SW.S.	P. m. repetitis vicibus imber, fulgura, fulmina, tonitrua.
8. 9. a.	- 6.	- $\frac{1}{2}$.	$13\frac{1}{4}$.		-	Pluvia per noctem copiosa continuat.
6. p.	-	-		6. 2.	-	Pluvia subinde continuat.
9. 10. a.	- $6\frac{3}{4}$.	- $\frac{1}{4}$.	$10\frac{1}{2}$.		-	Frigidius, iterum per noctem pluvia.
6. p.	-	-		6. 2.	W. SW.	Subinde pluvia.
10. 11. a.	- $7\frac{1}{4}$.	- $\frac{1}{2}$.	$2\frac{1}{2}$.		W.	Subinde pluvia.
7. p.	- $7\frac{1}{2}$.	-	$1\frac{1}{2}$.	6. 1.	W. NW.	Subinde pluit, subinde serenescit.
11. 11. a.	- 9.	-			W.	Nubilo-serenum.
6. p.	- 10.	- $\frac{3}{4}$.		6. 0.	W.	Calidius, fere serenum.
12. 11. a.	-	- $\frac{7}{8}$.			W.NW.	Calidius, serenum.
5. p.	-	$33\frac{1}{8}$.		5. 10.	N.NO.	Æstuosum admodum & serenum.
13. 11. a.	- 9.	$32\frac{3}{4}$.			-	Serenum.
6. p.	- $7\frac{1}{4}$.	$33\frac{1}{4}$.		5. 9.	-	Æstuosum, meridiem versus comparuere nubes, mox dissipatæ.
14. 6. p.	- $7\frac{1}{2}$.	-			-	Idem, ut heri sub vesperam.
15. 6. p.	- 8.	-		5. 7.	-	Æstuosum, serenum.
16. 5. a.	- 7.	33. 0.			NO.N.	Serenum.
17. 11. a.	- $6\frac{1}{2}$.	-			W.NW.	Nubilo-serenum.
6. p.	- 6.	-		5. $6\frac{1}{2}$.	-	Nubilum.
18. 8. a.	- $5\frac{3}{4}$.	-			W.	Nubilo-serenum, subinde pluvia.
6. p.	- 6.	$32\frac{3}{4}$.	$4\frac{1}{2}$.	5. 6.	-	Subinde pluvia.
19. 11. a.	-	-		-	-	Idem.
6. p.	-	-	$2\frac{1}{2}$.		-	Continuat.
20. 11. a.	- 6.	-			-	Nubilo-serenum.
6. p.	- $6\frac{1}{2}$.	-		5. 5.	W.NW.	Fere serenum.
21. 11. a.	- 7.	33. 0.			N. NW.	Fere serenum.
6. p.	-	-			-	Passim nubes.
22. 11. a.	- 8.	-			-	Æstuosum, passim nubes densæ.
6. p.	-	$32\frac{3}{4}$.	22.	5. 6.	P. m.	Tempestas dira, fulgura, fulmina, tonitrua, imber densissimus apud nos grandini intermixtus, inter 1. & 4. primo W. post S. spirante; sub vesperam undequaque serenuit.

23. 4. p.	- 9½.	32½.		5. 6.	NW.	Serenum.
24. {10. a / 6. p	- 9.	33. 0.		5. 6½.	NW.	Serenum & æstuosum.
25. {10. a / 6. p	-	-		5. 6.	N. NO.	Continuat.
26. 11. a.	- 8.	32¾.			-	Serenum.
6. p.	- 7.	-		5. 7.	-	Fere serenum, passim nubes.
27. 10. a.	- 8¼.	-			-	Fere serenum.
6. p.	- 6½.	-		5. 8.	-	Passim nubes, ineunte nocte iterum dispersæ.
28. 11. a.	- 7½.	-			N. NW.	Calidum, fere serenum.
7. p.	- 7.	33. 0.			-	Æstuosum, passim nubes.
29. 6. p.	- 6.	32¾.			NW.	Nubilo-serenum.
7. p.	-	-		5. 9.	-	Idem.
30. 11. a.	- 7.	-			-	Nubilum.
6. p.	-	-		5. 9½.	-	Continuat.

Artic. II.

Fragmenta von Wetter-Veränderungen in allerhand Ländern M. Jun. 1722.

1. In Teutschland.

Von **Luzin** schrieb man: Der Anfang des Jun. brachte wol Regen, aber die Mitte um Johannis war dieser Gegend sehr heiß und dürre: Und obwol die Wolcken immer herum zogen, auch da und dort Strich-Regen fielen; so traf doch nichts hierher: Darum war grosse Noth. Den 30. Jun. war gegen Abend allhier ein starckes Gewitter, in W. und N. mit Regen und Graupen: Und hat zur **Lase** im Stifft **Trebnitz** 2. Meilen von hier ein Weib mit 2. Kühen im Felde erschlagen. Dem Diario nach hatte man hieselbst d. 1. 2. 3. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 18. 19. 20. 21. 28. 29. 30. Regen: d. 4. 11. 28. 30. starcke Winde: d. 6. 18. 28. 30. Donner, und d. 30. Graupen: Uberhaupt war das Wetter vom 1. biß 21. ziemlich temperirt, mit öffterem Regen: Vom 22. biß 28. war es heiß und dürre; Worauf Regen, Wetter und Sturm folgete.

Von den gesamten 3. Frühlings-Monaten hieß es von **Löbau**: Das Barometrum ist in diesem Frühlings-Quartal am höchsten gestanden am 8. und 20. May,

wie auch d. 27. Jun. da es 6. Linien über den 30. Gr. avanciret: Am tiefsten aber hat es gestanden d. 1. und 2. Jun. da es nur 7. Linien über den 29. Gr. zu finden gewesen: Thut also die gantze Differenz in Auf- und Absteigen 1. Gr. weniger 1. Linie. Kälte und Wärme belangend, so hat das Thermometrum am 1. Apr. noch 41. Gr. Kälte angedeutet, welches auch in diesem Quartal der allerkälteste Tag gewesen; hingegen können mit allem Rechte d. 17. und 18. Jun. für die allerheissesten Tage passiren, als an welchen eine recht schmachtende Hitze gewesen, so nach dem grossen Therm. Florent. biß auf 48. und 49. Gr. bey uns angestiegen: Und thut also die Difference zwischen Kälte und Wärme 90. Gr.

Von gegenwärtigem Junio in specie hieß es **von daher**: Die Witterung des Jun. ist überhaupt unter warm und naß zu rechnen, wobey es an Donner-Wettern auch nicht gemangelt. d. 5. 6. 7. stund der Himmel voller Donner-Wetter, wovon eines am 6. zu Mittage uns vertical wurde; welches mit feurigen Blitzen und starcken Schlägen bey einer Stunde anhielt, und hin und wieder in der Nachbarschafft durch Einschlagen und Anzünden Schaden gethan: Wobey denn hoffentlich die am 4. und 5. dieses Monats sich ereignete Conjunct. Sol. & Mercur. und die Oppos. Satur. Merc. auch Conjunct. Sol. Satur. Trigon. Jov. Mart. und Quinc. Jov. Ven. wegen derer gleich drauf erfolgten 3tägigen Donner-Wetter einer besonderen Aufmerckung wehrt seyn werden. Am 17. und 18. stieg die Hitze biß auf 48. und 49. Gr. hinan, wobey es in der Ferne witterte. Plura vid. infra Art. 4.

Von **Limbach** gab das Diarium, daß man d. 1. 2. 3. 5. 6. 7. 11. 12. 18. 19. 22. 30. Regen: d. 5. 11. starcken Wind: d. 5. Schlossen: d. 6. 15. 16. Donner-Wetter: d. 12. Frost, und d. 13. 24. Reiff observiret: Zugleich die ersten 2. Tage Ostlichen: Vom 3. biß 13. Westl. und Südwestl. Vom 14. biß 18. Ostl. und Südl. Vom 19. biß 27. Nordl. und Nordostl. zuletzt Westl. Wind gehabt.

In **Leipzig** hatte man d. 1. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 17. 18. 19. 30. Regen: d. 5. 9. 17. Donner.

Von **Weimar** hieß es: Der Junius war biß d. 12. Jun. bey SW. Winde regnerisch, schwül, und führten die Gewitter starcke Platz-Regen bey sich. Die folgende Tage waren sehr veränderlich, bald helle, warm, bald trübe, kalt, regnerisch, nachdem der Wind changirte, aus S. und SW. in SO. NO. NW.

In **Erfurt** observirete man d. 1. 5. 6. 8. 10. 11. 12. 18. 19. 20. 22. 30. Regen: d. 3. Schlossen: d. 3. 5. 17. Donner: d. 12. 17. 29. 30. Sturm: Vom 1. biß 12. W. NW. und SW. Winde: Vom 13. biß 20. S. und NO. Vom 21. biß Ende NW. NO.

In **Regensburg** war d. 2. 7. 8. 9. 10. 11. 17. 18. 19. 20. 29. 30. Regen: d. 3. 5. 6. 7. 17. 19. Donner; d. 1. Nebel; Uberhaupt vom 1. biß 20. offt Regen

Vom

und Donner: Von 21. biß 29. helles Wetter. Vom einem merckwürdigen Donnerschlag vid. infra Claſſ. IV. Artic. 4.

Von dar schrieb man auch d. 29. Jun. in dem **Marggrafthum Bäyreuth**, wie auch in dem Voigtländischen Creiß und verschiedenen andren benachbarten Orten sollen die Schloſſen ungemein groſſen Schaden gethan haben.

Von **Franckfurt** hieß es d. 28. Jun. Der Schaden, so in der Wetterau und verschiedenen andren Orten in der Nachbarschafft an Wein und andren Früchten durch ein starckes Gewitter geschehen, soll nicht zu beschreiben seyn.

Von dem groſſen Hagel-Wetter unſern **Ulm** folgt unten Claſſ. IV. Art. 4. eine ſpecial-Relation.

2. In Dänemarck.

Von **Coppenhagen** hieß es d. 9. Jun. Der allhier angehaltene 8. tägige starcke Regen hat den Schloß-Bau sehr gehindert, indem man eben im Begriff war/ das Fundament der neuen Brücke zu legen; itzo aber ist der Graben mehren Theils voll Waſſer.

3. In Engeland.

Aus **London** d. 12. Jun. Zu **Etland** in der Graffschafft *Yorck* soll es bey einem Ungewitter so starck geregnet haben, daß die davon entstandene Gieß-Bäche verschiedene Häuser und Mühlen weggeführet, und eine groſſe Anzahl Menschen und Vieh ersäufft haben.

4. In der Schweitz.

Aus **Zürich** kamen folgende Summaria: *Barometri* altitudo ſumma dieb. 11. & 12. 26″,10‴. Ima die 1. 26″. 5‴. *Pluvia* 65½‴. & ſolo die 22. imbre denſiſſimo lapſa 22‴. Fulgura inter & Fulmina: *Venti* plerumq; fuere occidentales, deflectentes nunc ad N. nunc ad S. dieb. 12. & 13. 25. 26. 27. ad N. NO. inſecuto cœlo ſereno. Limagi incrementa 14. decrementa 5. die jam memorato 22. multa paſſim intulerunt damna, eluviones viæ, quæ ad Albium tendit, excavatæ, ut magnis ſumtibus reparari debeat. In pagis transalbianis, Sellenbüren, Landikon, Birmensdorff inundatæ fuere planities, abraſa quædam molendina, ſubmerſa pecora, & nonnullæ perſonæ.

5. In der Insul Malta.

Von **Malta** schrieb man Folgendes: d. 28. Jun. hatten wir ein grau-

sames Ungewitter, in welchem 2. Personen auf dieser Insul, und eine auf der von *Gozzo* um das Leben kommen: Zu Mittage wurde der Himmel wieder helle.

6. In Hungarn.

Aus *Epperies* hieß es überhaupt von diesem Monat: Der Anfang des Junii war feuchte mit öffterem Regen vergesellschaftet: Das Mittel schön und klar, wodurch merckliche und plötzliche Veränderung der Hitze und Kälte entstanden: Das Ende war abermals feuchte und kühl; denn es regnete d. 2. 3. 6. 13. insonderheit aber starck d. 23. 29. und 30. hergegen d. 4. 5. biß 12. und von dar biß zum 22. helles Wetter.

7. In Preussen.

Von **Dantzig** lautete es: Dieser Monat brachte das rechte Sommer-Wetter, trocken und ohne Regen, biß nach dem letzten Viertel, die Wärme war auch häuffig, nur daß die starcke Winde die Lufft unangenehm machten, und eine grosse Dürre verursachten. Laut dem Diario hatte man d. 2. 3. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 18. 19. 20. 21. 29. 30. Regen: d. 1. 12. 21. 29. Sturm: d. 1. Nebel: d. 17. Wetterleuchten, und d. 18. Donner: Uberhaupt vom 1. biß 21. öfftere, obschon nur Strich-Regen, aus NW. und SW. Vom 22. biß 29. helles Wetter aus N. und O.

Von *Grembocin* **bey Thorn**, daß d. 3. 4. 9. 11. 12. 19. 20. 23. 28. 29. 30. Regen: d. 20. 28. 30. Donner: Uberhaupt vom Anfang biß zum 20. Jun. die Regen-Zeit, mit unterlauffendem hellen, heissen, zuweilen aber auch kaltem, besonders d. 11. 12. 13. und vom 21. biß 28. helles Wetter gewesen.

Von **Angerburg**, daß man d. 1. 3. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 19. 20. 24. 28. 29. Regen: d. 7. 20. Sturm: d. 7. 19. 20. Donner: d. 10. 14. 20. Nebel: d. 28. grossen Wirbel-Wind: d. 27. kalte Nacht: d. 28. einen Regen-Bogen: Zugleich vom 2. biß 10. N. und NO. Vom 11. biß 18. SW. und NW. Vom 19. biß 28. Nordl. und zuletzt SW. gehabt.

8. In Polen.

Aus *Zamosc* hieß es d. 8. Junii: Dieser Tagen hatten wir allhier ein groß Ungewitter, welches mit Blitz und Hagel untermenget war: Es hat aber solches keinen weiteren Schaden gethan, als daß es in hiesige Academie ein- und ein groß Stück von der Mauer dieses Gebäudes abgeschlagen.

It. Vom 19. Junii: Um *Jaroslaw*, *Przeworska*, und *Lancut*, sind bey einem starcken Winde dergleichen Schlossen gefallen, welche nicht allein an dem

dem Getreyde auf dem Felde grossen Schaden gethan, sondern auch die Wälder ziemlich ruiniret.

Von *Rawicz* gab das Diarium, daß man d. 2. 3. 5. 8. 10. 11. 12. 18. 19. 20. 22. 29. 30. Regen: d. 2. 8. 18. 20. 30. Blitz und Donner: d. 30. grossen Sturm, und d. 12. einen Regenbogen gehabt.

9. In Africa.

Von *Capo de bonne Esperence* referirte man, daß am 18. Jun. ein schwerer Orcan aus N. W. gewesen, wodurch viele Schiffe ruiniret, und einige 100. Menschen in See gestürtzet worden.

Artic. III.

Summarischer Begriff und ætiologische Gedancken von der Brach-Monats-Witterung An. 1722.

§. 1.

Diesen Monat war die Witterung meistens gar gemäßigt, weder zu heiß noch zu kühle, weder zu feuchte noch zu naß; und obschon die gantze Zeit über, bey uns zum wenigsten, ja auch anderwärts, eine grosse Menge Regen gefallen, und bey uns fast so viel, als in denen vorhergehenden 3. gantzen Monaten, Mart. Apr. Maj. so waren doch 1.) solches grösten Theils Strich- und Platz-Regen: 2.) Das Erdreich war von voriger Zeit her noch durstig genug: Und 3.) Die vielen beygängigen Winde trockneten, nebst dem immer gar bald wiederkommenden Sonnenschein die Feuchtigkeiten aus. Ohngeachtet auch gleich vom 14. biß 18. die Hitze bey heiterem Himmel ziemlich groß und hefftig würde, so daurete es doch nicht lange, und ward selbige gar bald wieder von Regen, Wolcken, und Wind abgewechselt. Wobey denn die Westliche Winde die Haupt-Suite zu machen schienen, die aber immer bald von N. bald von Süd, und fast mehr von jenem, als diesem accompagniret, zuweilen auch von Oftlichen auf kurtze Zeit abgewechselt wurden. Die etwan hierbey bemercklichen Absätze schienen folgende zu seyn: Nachdem die Süd-Westlichen Winde vom 23. Mäy an biß 2. 3. Jun. mit nicht wenig Regen continuiret, so folgte nun 1.) vom 3. biß 12. Nord-Westl. und Nordlicher, mit Regen, Wolcken und warmem Wetter. 2.) Vom 12. biß 19. obtinirte Süd-Ostl. und Südlicher, mit hellem

hellem Wetter, zuletzt Regen: 3.) Vom 19.20. biß 28.29. hatte Nordlicher, NW. und NO. Wind die Oberhand, mit hellem Wetter, worauf zuletzt Sturm und Regen folgte.

§. 2.

Es ist bekandt, daß die Westliche Plaga vornemlich zur Sommers-Zeit die allerbeladenste sey, die sich daher auch gemeiniglich der Nordlichen und Südlichen zugesellet; alsdenn aber muß selbige die Oberhand behalten, wenn jene beyde lange Zeit den Meister gespielet: Welches denn nunmehro geschahe; iedoch so, daß hinwiederum die Nordliche und Südliche, weil auch selbige immer wieder zu dieser Zeit starck imprægniret worden, Gesellschafft geleistet, und zwar die Nordliche fast mehr als die Südliche, weil jene nunmehr von völliger Schnee- und Eiß-Schmeltzung starck beweget, diese aber bey itzigem hohen Sonnenstand vor jener sehr rarefaciret wird: Wornach auch dann und wann die opposita orientalis oder Ost, nach jener starck geschehenen Entladung einzutreten begonnen, aber von jener immer wieder gar bald überwogen worden.

Artic. IV.

Einige Consectaria, Notanda und Special-Phænomena von der Brachmonats-Witterung Anno 1722.

1.

Suldost giebt bey hellem Wetter fast die gröste Hitze.

2.

Wo viel dicke Wolcken, und Regen im Sommer kommen, da setzets offtermalige Donner-Wetter, wie diesen Monat.

3.

Wo viel Wolcken, da giebts viel Wind, und reciproce

4.

Wo bey Wolcken viel Wind, da giebts viele Strich- und Platz-Regen; und hinwiederum

5.

Welcher Gestalt diesen Monat noch Frost und Reiff, ja Graupen observiret worden, solches besagen die Fragmenta.

6. Vom

6.

Von Löbau überschrieb man folgende Witterungs-Remarque: Daß tieffgehende und schwere Wetter-Wolcken sich an die vorliegende Berge offtermals stemmen und daher länger, als sonst sich aufhalten, war auch insonderheit am 7. dieses zu sehen, da das eine gleich über uns ziehende Donner-Wetter an hiesigem gegen Ost zu liegenden Berge mit seiner Regen-schwangeren Wolcken-Last sich über eine Stunde verweilete, biß es zuletzt sich zertheilte, und das abgerissene Gewölcke an beyden Seiten des Berges weg-zoge. Dieses sind auch in der That die veritablen sogenannten **Wetterscheiden**, welche ihre hervorragende Hügel und Klippen dem schweren Gewölcke entgegen stellen, und verursachen, daß das niedrig-gehende Gewölcke sich anfänglich mit mehrerem Regen auslässet, und nach solcher Exoneration und Erleichterung sich um so viel eher zertheilet; da hingegen, wenn die Wolcke allzuviel Wasser bey sich führet, und wegen solcher sehr tieff in die Klippen derer Berge anstreichenden Wasser-Last im Fortziehen gehindert wird, sie den bey sich führenden Regen auf einmal ausschüttet, und dadurch einen sogenannten **Wolckenbruch** veranlasset.

Anhang.

Kurtzgefaste Anmerckungen der Witterung zu Naumburg an der Sale Mens. Junii 1722. als vom 22. Maj. biß den 22. Jun. nebst derselben Verursachung.

Auch unter diese Rubric mag noch vor dißmal an diesem Orte, zur Gleichheit der vorigen, die Gerhardische Relation von dem nunmehrigen Monat Junio passiren, deren Inhalt lautet, wie folget:

Artic. I.

Der Planeten Stand und Sichtbarkeit betreffend.

☉ befindet sich in ♊. ☽ absolviret vom 22. Gr. des ♌ den Zodiacum, und rucket fort biß zu dem 6. Gr. der ♎, ♄ ist vom 16. Gr. biß 14. Grad des ♐ retrogradus, und gehet frühe 3. Uhr unter. ♃ ist annoch vom 1. Gr. des ♐ biß 28. Gr. des ♏ retrogradus, gehet 3. 2. Uhr unter. ♂ ist vom 22. Gr. des ♋ biß 10. Gr. des ♌ directus, gehet Abends 11. Uhr unter. ♀ erreicht vom 12. Gr. der ♊ den 21. Gr. des ♋, gehet Abends 9. Uhr unter. ☿ verfolget vom 11. Gr. des ♉ seinen Lauff biß zu dem 19. Gr. des ♋, gehet Abends im Mittel des Monats 9. Uhr unter.

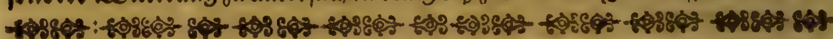
Artic. 2.

Extract der Witterung samt derselben Ursachen.

Die vornehmsten Aspecten waren in diesem Monat d. 22. die ☍ ♃ ☉, d. 25. die ☌ ♄ ♀, die ☍ ♄ ☉, welche auch, da ☉ und ♀ mit ♂ im ✱ vorhin gestanden, beständig

Ziemlich Regen und Gewitter

gaben: Diesen adstipulirte also der ✱ ♂ und ☿ nicht wenig, da ☿ vom ♄, ♂ aber von ☉ herkommen, und daher Schlossen erweckten. Es hielt diese Witterung fast beständig biß d. 5. Jun. an, allwo es sich zwar zu ändern schiene; jedoch daurete diese Witterung den gantzen Monat hindurch, also, daß ob wir wol dann und wann wenige Stunden schön warm und heiß Wetter hatten, sogleich Gewitter, so meist sehr kalt, oder vieler Regen sich darauf einstelleten. Ich breche bey diesem Monat allhier mit Fleiß ab, weil man solche besondere Witterung zu untersuchen billig biß zur andern Zeit verspahret.



CLASSIS II.

Von Witterungs-Kranckheiten Mense Jun. An. 1722.

Artic. I.

In Breßlau.

§. 1.

BEy dieser meist ziemlich temperirten Witterung war die Anzahl und Diversität derer Kranckheiten auch ziemlich mäßig, obschon eben zu dato nicht die geringste; wobey insonderheit die Rötel- Maser- und Blatter-Seuche noch ziemlich ravagirte, sonderlich zu dato die erstere; wornach forthin die Blattern sehr epidemisch bey uns zu grassiren begonten. Von I. *MORBIS SANGUINEIS* kamen bey windigem und feuchten, auf warmes erfolgenden Wetter nicht selten Congestiones ad caput vor, sonderlich odontalgiæ, erysipelata, vertigines, und bey manchem apoplexia: Bey Dispositis, Hæmorrhagiariis, hæmorrhoidariis, & ex mensium Venæsectionisque intermissæ causa eräusserten sich Hæmorrhagiæ narium, Hæmoptyses, Dolores dorsi, Ischias, Oppletiones pectoris, Punctiones, Hæmorrhagiæ uteri

uteri, u. d. g. Z. E. Ein Mann von etlichen und 50. Jahren bekam ex intermissa venæsectione hefftiges Zahnweh, deßhalb er sich ein paar Zähne ausnehmen ließ; es kam aber der Affect immer wieder in einen andern. Ein andrer alter Mann von etlichen u. 60. Jahren, so sonst hefftig am Podagra laboriret, sich aber legerement um die Füsse hielt, bekam Vertiginem. Ein voller Mann von fast 60. Jahren erlitte apoplexiam cito lethalem. Ein junger Mensch von 17. 18. Jahren, so hæmorrhagias gehabt, bekam hæmoptysin, so aber bald ad data nitrosa cessirte. Eine Frau von etlichen u. 20. Jahren erlitte ex mensium defectu, dolores dorsi, als steckte ihr ein Pfal im Rücken, daß sie sich nicht aufrichten konte: Ein Hæmorrhoidarius das Malum Ischiadicum: Ein anderer Hæmorrhoidarius, so die evacuationem alle Monat richtig, aber itzo in einigem Abgang erfahren, beschwerliches Drucken und Beängstigung um die Brust: Eine Dienst-Magd ex defectu mensium, post gravem terrorem, oppletiones graves pectoris: Ein Mann von etlichen u. 50. Jahren, hæmorrhagicus olim, ex intermissa VSne graves punctiones: Ein altes Weib über 50. Jahr, so bißher noch dann und wann menses erfahren, bekam insultum hæmorrhagiæ uterinæ, cum gravibus torsionibus, dolore dorsi, alvo diarrhode, & secedentibus menstruis copiosis, nigris: Welcher u. andrerer mehrer dergleichen affectuum historiam specialiter zu referiren, der Platz nicht erleidet: Diß setzen wir nur noch kürtzlich bey, daß bey allen diesen die nitroso-cinnabarina sichtbare und grosse Hülffe geleistet.

§. 2.

Was II. **Die Schaar der Fieber** anbetrifft, so befiel noch manchen ein Insultus Febris tertianæ, doch von leichtem Decursu. Einige, so diesen morbum bereits M. Majo erlitten, und sich, ohngeachtet selbiger völlig exstirpiret worden, wider Verbot denen kalten Winden allzufrey exponirten, verfielen in recidivam; welches sich aber auch durch die promotionem sudoris gar bald wieder heben ließ. Ja auch einige, so vorm Jahre diuturnam hanc Febrem, præcipue ex anomala curatione, erlitten, solches aber endlich völlig curiret worden, erfuhren einige molitiones hujus Febris, an torpore, refrigerationibus & caloribus volaticis, inappetentia u. d. g. aus eben der Ursache, wenn sie sich bey dem warmen Wetter legerement ankleideten, und hierbey den Stoß-Winden und regnerischem Wetter unvorsichtig exponirten. Das Meiste, so special epidemisch war, bestand in rubeolis & morbillis, auch variolis, in dem bereits Mense Majo angegebnen Typo. Verschiedene hatten hierbey Nasen-Bluten, doch eben nicht mit Gefahr. Alvus war dann und wann des Tages offen, doch, wenn die

die Rubeolæ nur hauffen blieben, hatte es nichts zu bedeuten; Zum wenigsten ließ sich die Diarrhœa mit dem bolo armena leicht bändigen. Brust-Flüsse waren hierbey noch gemein, und bey vielen gieng dieser Ausschlag sub orthostadia vorbey. Einige bekamen nach überstandenem diesem morbo die Blattern, und manche nur die sogenannten Schaf-Blattern, mit hin und wieder stehenden wäßrigen pustulis, so bald aufsprangen, und die crustam und eine rothe basin lange behielten. Die Variolæ wurden gemeiner, und hin und wieder confluentes, woran auch manches Kind ins Grab gehen muste, sonderlich wo entweder ex perverso regimine, oder ex mala curatione, die Diarrhœa cum retrocessione variolarum zu hefftig war. Die Historiam morbi variolacei werden wir, geliebts GOtt, im Sommer-Quartal communiciren.

§. 3.

Ex Classe III. *MORBORUM SEROSORUM* waren die affectus primarum viarum gar gemein, von Inappetenz, Drucken, nausea, vomitibus, torsionibus, alvo diarrhode; wobey denn beyderseitig Schleim und Galle weggieng. Bey Verschiedenen äusserte sich Husten, ja Schnupffen, sonderlich wenn sich solche Personen zu sehr ventilirten, oder den stossenden, zuweilen kühlen Winden exponirten, besonders personæ valde transpirabiles, denen daher auch der successus sudoris die geschwindeste und sicherste Hülffe gab. Einige Kinder bekamen post rubeolas, sonderlich wo sie deren wenig gehabt, crustam lacteam, & Fluxus pone aures f. parotidem. Bey Alten exacerbirten sich die raucedines habituales, und erzeigten sich sehr hartnäckigt, sonderlich wo die Sprache sehr exerciret und forciret, oder der Cörper der Ventilation sehr exponirt werden muste. Calculosi hatten keine gute Zeit, als die auch diesen Monat schwere Anfälle zu ertragen hatten.

Artic. II.

Von Kranckheiten in andern Gegenden Schlesiens.

Von Jauer meldete man d. 16. Jun. Ich habe anietzo an 4. biß 5. Personen die Nessel-Sucht zu curiren gehabt. In Hirschberg sollen allerhand Febres exanthematicæ grassiren, und darunter auch Purpura alba, so daß auch die Leute gar starck sterben. Und fine Jun. Anietzo sind die Febres rhevmaticæ oder catarrhales, nullum certum typum servantes gar gemein. Von Luzin hieß es: Bey uns sind Blattern, Schlag- u. Steck-Flüsse, wie auch Fieber gemein. Von den morbis in Striegau vid. M. Jul.

Artic.

Artic. III.

Von Seuchen in andern Ländern.

§. 1.

Von Budißin kam Folgendes: Der so schöne und angenehme Monat war über Vermuthen an Kranckheiten sehr reich, nicht daß die so angenehme Temperatur desselben, da, bey lieblicher Wärme und Sonnenschein, gemäßigte Feuchtigkeit abwechselte, daran Schuld gewesen, sondern deren Radicem hatte man billig noch in den vorhergehenden zu suchen. Diesem nach war Febris quotidiana s. catarrhalis der Haupt-Affect, welcher bey einigen benignè, bey andren malignè, und zwar ancipiti eventu ablieff, wenn Purpura alba, so diesen Monat doch selten geschahe, sich complicirte. Einige Subjecta erlitten Rhevmata dorsi hæmorrhoidalia, andre Podagricos insultus, suffocationesq; hystericas. Was aber diesen Monat von neuem sich blicken ließ, und ziemlich herumgieng, das waren die morbilli oder Masern. Ob nun gleich selbige vor diesesmal benignè und also beschaffen waren, daß in etlichen subjectis vix sensibilis febrilis commotio combinata zu observiren war, so geschahe es doch, daß, wo sie sich vor der Lufft nicht in Acht nahmē, sondern durch allzuzeitige Herausmachung die Transspirationem supprimirten, nicht allein in tusses humidas ferinas penè suffocativas, oder auch in tumores corporis œdematosos verfielen, daran auch etl. Individua, ohngeachtet aller angewendeten Mühe, crepiret. Von den sämtlichen Winter u. Frühlings-Kranckheiten zu Naumburg an der Sale vid §. 3. Von denen in Erfurt §. 2. Aus Weimar hieß es: M. Jun. grassirten die morbilli epidemicè, wie auch Febres intermittentes, & malignæ, cum anxietatibus præcordialibus, & lipothymiis. Aus Regensburg: Die hitzigen Kranckheiten hielten auch diesen Monat an, und zwar mit grösserer Malignität, als in vorigem. Ein hiesiger Geistlicher hatte 5. Kostgänger, davon erkranckte einer, und kaum war er curiret, so legten sich 3. mit einander ein, und machten dadurch nicht wenig Schrecken im Pfarr-Hofe. Ihre Symptomata waren ungleich: Der Aelteste davon 19. Jahr alt, schlieff fast die meiste Zeit, auffseyn konte er nicht, zitterte am gantzen Leibe, hatte ein traurig Gesichte, Kopf-Weh und grossen Durst. Der andre 18. Jahr alt, rasete 3. Tage, wolte im̃er fort, klagte Hertz-Drucken, starcke Hitze Kopf-Weh, Brennen in den Füssen und hefftigen Durst, bekam dabey Anginam, u. war in grosser Gefahr. Der dritte 14. Jahr alt, klagte den Kopf am meisten, einen Dolorem tensivum in abdomine, erbrach sich viel-

fältig, und war auch 2. Tage durchfällig, welches ich von allzuvielem Trincken in der Hitze herzukommen glaubte; deßwegen ich ihm Thée und Caffée etlichemal des Tages hindurch geben ließ. Am 6. Tage bekam er einen Schmertzen in inguine dextro, davor er den rechten Fuß nicht bewegen konte; welchen Partem affectam ich mit einem spiritu resolvente camphorato täglich 3. mal bestreichen ließ, worauf er nach 3. Tagen nichts mehr davon klagte, sondern mit 14. Tagen gleich denen andern zween bey Nehmung der Theriacalium & Bezoardicorum, so nach eines ieden Alter und Temperament auch Abwechselung der Symptomatum gerichtet wurden, wieder aufstund, und nur noch 14. Tage über Fuß-Geschwulst zu klagen gehabt. Aus *Epperies* in Hungarn: Ausser denen noch anhaltenden Variolis ist nichts öffteres vorgekommen, als bey den Infantibus tam lactentibus, quam adultioribus Tussis ferina convulsiva, so daß sie dabey vergiengen, schwartzbraun im Gesichte wurden, und sub conatu tussis die assumta weggbrachen, bey einigen auch aus der Nase etwas Blut ausgepresset wurde. Es halffen allhier keine pectoralia, resolventia, nervina, noch anodyna moderatiora, das eintzige Præsidium war repetita exhibitio Rad. Ipecacuanh. cum merc. dulc. dadurch sie vielen zähen Schleim wegbrachen: Nichts destoweniger erfolgte nicht alsbald eine plenaria reconvalescentia, wie sonsten in tussi stomachali geschicht, sondern die Zeit muste das Ende nach und nach bringen, so daß selten vor 3. Wochen völliger Nachlaß dieses Hustens erfolgete. Pro mitigatione violentiæ Tussis bey der Nacht bediente ich mich des Liquor. C. C. succin. cum Ess. anod. Unter denen Adultis war ausser einigen Febribus tertianis levioribus nichts zu spüren, nur daß die Podagrici etwas leiden musten. Aus *St. Nicolai* in der Liptau: Ex Praxi medica kan vor dißmal mehr nicht berichten, als daß in *Orova* die variolæ, morbilli, und affectus catarrhosi, wie auch bey uns, doch aber nicht so maligni, als in *Orova*, grassiren. Pleuritis, Phthisis, gehen auch bey uns ziemlich in Schwange, wie auch im *Nagy-Hottenser* Comitat. Aus Dantzig: Bey dieser guten Witterung grassirten bey uns wenig Kranckheiten, nur daß die Febres intermittentes noch continuirten, und hie und da auch Febres continuæ entstunden. Affectus hæmorrhoidales, mictus cruentus, fluxus menstruus irregularis, & colica passio machten das Meiste zu schaffen. Unter andren Weibs-Personen, welche sich meines Raths erholten, war eine von 32. Jahren, welche noch nicht menstruum fluxum, auch nicht fluorem album, (welches sonst insgemein geschicht.) gehabt, und desfals sehr schweren Symptomatibus hystericis exponiret war, die sich aber

allemal

allemal venæsectione reiterata hatte helffen müssen: Bey welcher Patientin mit der Usus Essentiæ Rad. Chacarillæ & Massæ Pilul. Stahlianæ, præmissis præmittendis, augenscheinliche Hülffe geleistet, und die menstrua propromoviret.

§. 2.

Von denen Kranckheiten in Erfurt M. Jun. 1722.

So lautet die Suite von denen Observationibus des Hr. *D.* Andr. Eliä Büchners, eines gelehrten Medici in Erfurt: Bey dem angehenden warmen Wetter, welches öffters von genugsamer Feuchtigkeit und angenehmen leichten Winden annoch temperirt ward, und also der Oeconomiæ vitali corporis nostri mehr nützlich als schädlich und nachtheilig fiel, wurden in diesem Monat wenigere Kranckheiten als in vorigem verspüret; und die man annoch bemercket, waren alle benignioris indolis, so daß, wenn der Patient sich nur gehöriger Massen in Acht nahm, u. der Medicus das Seinige recht that, sehr wenige einen andren als guten Ausgang nahmen. Also würden ex *morbis sanguineis* nur Odontalgiæ, Cephalalgiæ, und bißweilen Erysipelata verspüret, so aber mehrentheils sub conveniente regimine sich bald wieder, und zwar öffters ohne einige Artzney verlohren. Unter denen *Febribus* merckte man einen mercklichen Nachlaß, indem sonderlich die catarrhales nicht so offt mehr observiret wurden, weil die äusserliche Wärme der Lufft die Transspirationem periphericam genugsam beförderte, und ihnen also ihre gewöhnliche Nahrung entzog, daß sie sich zuletzt fast gäntzlich legeten. Hingegen wurden die Intermittentes, absonderlich tertianæ, nach und nach etwas gemeiner; von welchen man besonders merckte, daß sie meinstentheils auf 2. biß 3. Stunden anteponirten, selten aber Vomitus bey sich hatten: Daher fand sich gemeinigl. eine Dejectio appetitus dabey ein, daß auch viele Patienten, besonders den Tag, da der Paroxysmus kam, keine Speisen riechen konten, worunter viele über einen garstigen und herben Geschmack im Halse sich beklagten, und solchen zu dämpfen nichts als dünnes und recht scharffes Nach-Bier oder Kofent zu trincken begehrten, alles andre Geträncke aber, wann es gleich das beste war, für widerlich, bitter und übelschmeckend erklärten. Der Paroxysmus Caloris hielt gemeiniglich 2. oder 3. Stunden an, und war meistens trocken; doch folgte öffters, und bey den meisten sub finem illius ein gelinder Schweiß, und zwar cum euphoria, darauf, sintemaln solcher, wenn er recht abgewartet ward, die Kranckheit meistens solvirete, und hingegen wenn er durch unruhiges Verhalten des Patienten gehindert wurde, nicht nur den Paroxysmum exacerbirte, sondern auch hefftige Kopf-Schmertzen, Brausen in Ohren, Reissen im Rücken, u. d. g. causirte. Daher sahe man auch, daß die

die Diapnoica & alexipharmaca temperata congrue adhibita den besten Nutzen brachten, und weiln diese Febres meistentheils ex prægressa ira ihren Ursprung nahmen, thaten nicht allein die Vomitoria, wenn sie gleich zu Anfang der Kranckheit zu Hülffe genommen wurden, den gewünschten Effect, in dem dadurch die saburra bilioso-mucosa bey Zeiten ex primis viis geschafft, u. also die Kranckheit mehr als halb dadurch gehoben ward; sondern es brachten auch die digestiva & laxantia, leniora, die præprimis vacuo exhibita, keinen schlechten Nutzen, so daß endl. sub legitima tali tractatione der morbus sensim sensimque decrescendo nach Verlauff des 10. 12. oder 14. Tages gäntzlich wegblieb, wiewol einige Fœmellæ lactantes, welche die Kinder nicht gleich haben entwöhnen wollen, auch etwas länger damit zugebracht haben. Die Kälte war hierbey nicht gar zu vehement, daurete auch nur eine oder anderthalb Stunden. Von denen Hecticis wurden bey instehendem Solstitio einige gar aufgerieben, dergleichen auch verschiedenen Infantibus atrophicis begegnete. Und dieses sind diejenigen affectus, so sich in diesem Monat am meisten bey uns haben spüren lassen.

§. 3.

Von denen gesamten Winter- und Frühlings-Morbis zu Naumburg an der Sale 1722.

Hiervon überschrieb der gelehrte Medicus u. Physicus alldort, Hr. *D.* **Joh. Gregor. Gerhard**, Folgendes: *M. Jan.* waren vor andern Febres catarrhales, pleuritides spuriæ, passiones hystericæ & colicæ zu spüren; an febribus continuis cum purpura mangelte es auch nicht. Die Fieber insgesamt erregeten sich mit Frost und darauf folgender Hitze, Husten, Engbrüstigkeit, und verstopfftem Leibe, nebst verlohrnem Appetit, bey manchem Deliria, das Vornehmste war der beständig-anhaltende Schmertzen im Unterleibe, nebst entsetzlichem Magen-Weh, vielfältig auch Kopff-Weh und Rücken-Reissen. Die Cur wurde wie bey andren Febribus continuis mit gelinden Diaphoreticis & nitrosis, u. einer Tinctura alexipharmaca, nebst præmissis & præmittendis leniter evacuantibus verrichtet. Calculosi, Arthritici hatten zieml. Anstoß, vor allen aber die Phthisici, derer ich niemals so viel auf einmal gehabt, als diesen Monat, wovon auch die Meisten die Erde käueten. Im Febr. gab es von vorigen Kranckheiten noch beständige Patienten, jedoch funden sich hierzu noch viele Congestiones inflammatoriæ sanguinis, sonderlich an dem Kopf und Augen, auch waren Husten, Schnupffen, Rothlauf nicht rar: Catarrhi suffocativi haben sich bey etlichen gefunden, wie nicht weniger Paralysis

sis & apoplexia. Im *Mart.* remittirten die Febres Catarrhales noch weniger, sondern nahmen vielmehr zu, wiewol die obigen hefftigen Symptomata, als das hefftige Magen-Wehe und Schmertzen im Unter-Leibe, wegfielen. Von Phthisicis gabe es annoch nicht wenige, und die der Jan. und Febr. nicht mitgenommen hatte, das konte der Mart. vollends verrichten. Gleichwie der *April* u. *Majus* das Ihrige auch noch thaten, als in welchen beyden Monaten, ausser oben erzehltem, nichts extraordinaires vorgefallen ist. Im *Jun.* hielten die Fieber noch mit vorigen schon erwähnten Symptomatibus an: Es funden sich dabey deliria, denen aber durch die V.S. konte vorgebauet werden; wie man denn dieses durchgehends observirete, daß, wo V. S. war instituiret worden, keine Deliria, wol aber, wo solche war unterlassen worden, sich eingefunden haben. Von Diarrhœis wolte sich zwar was ereignen, allein so geschwinde sie sich äusserten, so bald nahmen sie auch hinwiederum ihren Abschied, und zwar ohne den geringsten Gebrauch von Medicamenten. Die Fieber selbst degenerirten, wo die Patienten über 3. Tage zubrachten, in 3. tägige Fieber, und werde ich über 10. biß 12. Personen nicht gehabt haben, allwo sie sich noch wie in vorigen Monaten eingefunden.

§. 4.

Von der Pestilentz.

Was es diesen Monat für Beschaffenheit mit der Pest in **Franckreich**, so wie nicht weniger auch in *Orient*, gehabt, davon sollen folgende Berichte zeugen, und zwar von *Paris* d. 15. Jun. Die Anzahl derer an der Contagion von neuem in **Marsilien** gestorbenen Personen soll sich nicht höher, als auf 50. belauffen, u. derer noch inficirten u. in Spitälen darnieder liegenden nicht viel höher: Von 6. Tagen her aber soll kein Mensch mehr von der Seuchen befallen worden seyn; diesem aber ungeachtet käme fast niemand in die öffentliche Häuser, als Kirchen, Börse, u. d. g. sondern die Leute hielten sich in ihren Häusern eingeschlossen, mit der Quarantaine und Reinigung einen Anfang zu machen. Von Genff d. 17. Jun. Die Pest soll zu *Marseille* wieder aufgehört, u. die göldene Creutz-Strasse wieder eröffnet seyn: Alle Kauffmanns-Waaren, so dem Anstecken unterworffen, hätte man verbrennet. In der Stadt *Avignon* sollen noch 7. biß 8. Personen des Tages über an der Contagion sterben. Ferner von *Paris* d. 19. Jun. In Brieffen aus *Marseille* vom 9. dieses wird versichert, das die ansteckende Seuche etl. Tage her nicht im geringsten wäre zu verspüren gewesen, obgleich die Einwohner, dem Verbot ungeachtet, der solennen Procession beygewohnt. It. vom 22. Jun. Die jüngsten Brieffe aus **Marsilien** versichern, daß innerhalb 6. Tagen nicht mehr als 6. Personen an diesem Orte ihr Leben verlohren, darunter 3. dasselbe an ordinairen Kranck-

heiten eingebüsset. Und vom 29. dito: Laut zuverläßigen Briefen aus *Marseille* vom 14. Jun. ist von 4. Tagen her an der Pest weder iemand allda gestorben, noch Bett-lägerig worden: Die Einwohner fiengen auch wieder an, mit einander umzugehen, wie man denn die dasige Börse von neuem geöffnet: Aber in die Kirchen kämen noch nicht viel Leute: Es würde auch sonst grosse Vorsichtigkeit gebrauchet, zu verhindern, daß die Contagion nicht zum 3. mal ausbreche. *Avignon* kan das Ubel nicht loß werden, indem noch täglich biß 10. Personen von der Seuche angesteckt würden: Die Einwohner sollen wegen ihres unordentlichen Lebens selber Schuld dran seyn. Zu *Orange* soll sich diese Land-Plage völlig verlohren haben. Aus Marsilien selbst hieß es d. 22. Jun. Als vor einiger Zeit die Contagion in dieser Stadt sich wieder äusserte, war die Consternation um so viel grösser, weil täglich 20. biß 25. Personen sturben: Es hat aber diese Seuche nunmehro, GOtt Lob! so weit abgenommen, daß über 2. à 3. Personen des Tages daran nicht sterben, welches man, nächst GOtt, denen guten Anordnungen unsers Magistrats zuschreibet, der den Armen alle benöthigte Provision und Medicamenta geben lässet, auch denen bißherigen Hospitälern noch eines zugefüget hat, damit nicht, wie 1720. ein Gebrechen an Kranckenhäusern sey, und Unordnung daraus entstehen könte. Die Medici u. Chirurgi sind nun der Meynung, daß das Ubel nicht mehr so starck, als bißhero sey; weßwegen man eine General-Quarantaine ordiniret hat. Unterdessen ist der Hr. *Robert*, ein Medicus d. 15. an der Seuche gestorben. Und in dem Hospital de la Charité hat man ohngefähr um selbige Zeit über 20. Pest-Beulen an einem oder 2. Krancken, so daran crepiret, gezählet. Weil *Château-gampert* inficiret ist, hat man die Communication mit selbigem Distrikt abgeschnitten; sonsten aber lebet man ausser Furcht, daß sich die Contagion in andre Oerter hiesiger Gegend wieder ausbreiten möchte. Ferner von Marsilien d. 25. dito: Seit 2. Tagen haben wir nur 1. Krancken gehabt, und im Lazaret sind nicht mehr als 75. von welchen 3. Viertel gute Hoffnung zur Genesung haben. Seit dem die Plage sich hier wieder spüren lassen, sind insgesamt nur 100. Personen gestorben. Man zweiffelt nicht, die Seuche werde nun in kurtzem gäntzlich aufhören, und demnach die Quarantaine ehestens angefangen werden. Man hat einen Kramer beym Kopffe genommen, welcher überzeugt worden, daß er seidene Stoffe von *Avignon* bringen lassen. Noch hieß es von *Livorno* d. 20. Jun. Die jüngsten Brieffe aus Marsilien thun wieder Meldung von neuen Todes-Fällen, welche die Contagion wieder verursachet; und in einem Dorffe *Boset* genannt, das zu *Aix* gehöret, soll die Helffte der Einwohner, deren Anzahl sich auf 80. Köpffe belauffet, innerhalb 2. Tagen dahin gestorben seyn; Die übrigen hätten sich bey solchem Zustande verlauffen, daß man

man nicht wüste, wohin, sie würden aber mit Fleiß aufgesucht, um zu verhindern, daß nicht auch andre Oerter durch sie angestecket werden möchten. Von der Pest in *Orient* avisirte man, daß selbige nicht nur in *Constantinopel*, *Smyrna* und anderwärts, sondern auch in der **Barbarey** nicht wenig grassire: Wie denn unter andern von **Warschau** gemeldet wurde, daß wegen dieser zu *Constantinopel* sehr zunehmenden Seuche der Sultan sich nach *Adrianopel* begeben habe. Von **Venedig** hieß es d. 11. Jul. Wir haben Brieffe, daß in *Smyrna* sich die Pest von neuem geäussert, und anietzo täglich 2. biß 3. Personen an selbiger dahin stürben. Und von **Londen** hieß es d. 14. Jul. Unsere Kauffleute, so nach der *Levante* handeln, sagen, daß sie Nachricht bekommen, wie in *Smyrna* die Helffte der dasigen Einwohner von einer ansteckenden Seuche wären hingerissen worden. Wegen der Pest in **Barbarien** schrieb man d. 26. Jun. von **Londen**: In **Spanien** soll allen Unterthanen der Umgang mit denen aus der **Barbarey** aufs schärffeste verboten seyn, weil die Pest darinnen zu grassiren angefangen.

Artic. IV.

Von Vieh-Seuchen.

Von denen unter dem Vieh sich diesen Monat ereigneten Seuchen ist uns wenig eingelauffen, vielmehr aus **Schlesien** und andern Ländern gemeldet worden, daß sich solches meistens in gutem Stande befinde. Doch daß gleichwol auch zufälliger Weise ein Unglück unter selbiges gekommen, solches bezeuget folgende Relation von *Grembocin* bey **Thorn**: Der schreckliche Regen d. 3. Jun. hat unter den neugeschornen Schafen eine grosse Niederlage gemacht; so daß in mancher Schäferey biß 40. Stücke erfroren.

Classis III.

Vom Zustande der Gewächse

Mense Jun. 1722.

Artic. I.

In Schlesien.

§. 1.

Zur Fruchtbarkeit des Feldes gab dieser Monat für und an sich selbst einen guten Vorschub, ausser daß er das, was ihm von vorhergegan-

gegangener Witterung verschlimmert zugebracht worden, nicht gäntzlich zu redressiren vermochte. Diß letztere bestand vornemlich an vermindertem Obste, als dessen man zu dato so viel eben nicht wahrzunehmen hatte, am wenigsten Aepffel: Und hatte das gegenwärtige Obst keine Gleichheit mit der grossen Menge von Blüthen, so im Apr. und May zu sehen waren, wovon man sich, wenn die damalige Kälte nicht so viel Schaden gethan hätte, einen grossen Segen von Obste heuer zu versprechen gehabt hätte. Das meiste sahe man an Pflaumen, als deren man hin und wieder eine grosse Menge auf den Bäumen antraff, ohngeachtet diese damals, als der Frost kam, am meisten in der Blüthe standen. An Kirschen war auch so viel nicht zugegen, doch war dieser Vorrath mittelmäßig. Die ersten Kirschen hatte man schon 8. Tage vor Johannis, und in Johannis hatte man deren sehr viel von allerhand Sorten zu Marckte; wie nicht weniger auch Johannis-Beeren. Das andere, was vom May an Schaden gelitten, war die Gräserey, die in diesem Monate keine grosse Heu-Erndte gab: Auch waren sonderlich dismal die Oder-Wiesen nicht reich, wovon man vornemlich zur Ursache angab, daß heuer keine grosse Wasser gewesen, wodurch die Wiesen überschwemmet worden, als welche inundationes in Frühjahre man an diesen Gegenden, wegen des durstigen Erdreichs für den grösten Theil der Fruchtbarkeit zum Wiese-Wachs angiebt; daher denn heuer viele Fuder Heu abgiengen. Uberhaupt war dismal die Gräserey mager und gar niedrig, und fielen auch dem liegenden Heu die starcken und grossen Platz-Regen, zumal wenn sie hinter einander kamen, nicht wenig nachtheilig; doch war es hierbey noch das Beste, daß die vielen beygängigen Winde immerzu gar bald wieder trockneten. Die Kräuterey befand sich diesen Monat in gutem Stande, wegen der vielen Nässe, die aber doch nicht übermäßig war, sondern von den Winden immer gar bald wieder verzehret wurde, daß das Erdreich die neuen Regen immer wieder gar begierig añahm. Man hatte heuer zeitig Artischocken, so ohnfehlbar von denen im Herbste überbliebenen Pflantzen dependirten. Möhren und Rüben waren auch vor Johannis zu haben. Die Rosen blüheten heuer zeitig ab, und zwar noch fast vor Johannis, da man einige Tage vorher die meisten hatte: Es waren deren auch heuer nicht viel, weil der Frost vieles verdorben. Was endlich das Hauptstücke des Zuwachses, das Geträyde, anbetrifft, so befand sich daßelbe in einem unvergleichlichen Zustande, und nicht nur die Wintrige, sondern auch die Sömmerung, als der die bißherigen Regen vortrefflich zu statten kommen waren. Die starcken Winde und Regen legten nur das hochstehende Getreyde etwas nieder, und an manchen Orten haben die häuffig gefallenen Schlossen, dergleichen wir aber bey uns Gott Lob! nicht gehabt, grossen Schaden gethan.

§. 2.

Von Massel referirte man: Der Monat Jun. ist den Früchten der Erde sehr gewächsig, und wegen abwechselnden guten Gewitters ziemlich förderlich gewesen. Wir haben bald Sonne, bald Regen, bald Wind, bald kühles, bald warmes Wetter gehabt, davon Feld- und Garten-Früchte dermassen im Wachsthum zugenommen, daß wir, GOtt sey Danck! eine vollkommen schöne, ja noch viel reichlichere Erndte, als vorm Jahre, zu hoffen haben. Es stehet alles wunderschön, und wäre zu wünschen, daß wir nach diesem unbeständigen ein beständiges gutes Erndte-Wetter haben, und alles, weil die Erndte vor der Thüre, zu glücklicher Zeit ins Trockene möge eingesamlet werden. Die Bienen wollen nicht schwärmen, sie liegen und liegen schon von Johan. her über der Beute, bezeugen aber keine Lust zu schwärmen: Ob sie aber was Honig werden eingetragen haben, wird die Zeit lehren. Das Obst hierherum setzet gut an, wo was vor Gifft, Raupen und Frost übrig geblieben ist, leidet aber von öffteren starcken Winden grossen Schaden und Abfall. Die Rosen in meinem Garten sind gar luxurieus gewesen, und haben zween Stengel gebracht oder Zweigel, auf deren einem drey aus einander wachsende Rosen, auf dem andren aus einer Rose der grüne Zweig mit den Blätgen vollkommen schöne herausgewachsen zu sehen ist: mag wol von der übrigen Nässe dieses Monats herrühren, dadurch das blühende Gewächse getrieben worden. Die Esparcette oder Spanischer Klee ist heuer wegen Frost und vielleicht fallender Gifft an der Blüthe meistens verdorben, und hat wenig Saamen gebracht. Bey dem veränderlichen Wetter haben viele ihr Heu nicht nach Wunsch abtrocknen u. einbringen können, einigen haben auch die Schlossen an ihrer Erndte viel Schaden gethan. Von Luzin: Das liebe Getreyde stehet vortrefflich, sonderlich Korn und Weitzen, daß es nicht besser seyn kan, nur daß der Flachs vieler Orten schlecht genug ist. Denn sonderlich vom 20. biß gegen Ende kochte alles im Felde, der Flachs verdorrete oder blieb stecken, wie auch Gerste und Haber, und da gleich etwan ein kleiner Regen kam, so deutete es doch nichts, weil der Boden zu sehr ausgedorret: biß d. 29. die gewünschte Regen-Zeit kam, und etliche Tage währete, folglich Feld und Früchte erquickete; wiewol er dem Flachse etlicher Orten schon zu langsam kam. Zu Anfang Junii, kamen die ersten Erdbeeren hervor, doch sind deren ebenfals wenig, weil sie in der Blüthe erfroren. Alles ist wohlfeil, und der Preiß des Getreydes wie im Mäy. Das Quart Butter komt 1. Sieben-Creutzer 2. sgr. auch 7. Gröschel, und ist häuffig zu haben. Das Vieh will niemand kauffen, und muß es der Land-Mann im Stalle behalten, oder um einen schlechten Preiß weglassen; die Eicheln in Wäldern lassen sich gut an, und versprechen eine ge-

deyliche Mastung. Von Striegau: Im Jun. ist das Wetter noch ziemlich gut gewesen, mit abwechselndem fruchtbaren Regen, heisser und trockener Witterung, auch zuweilen schönem Morgen-Thau, doch hat die Trockene meist den Vorzug, wie vorhergehenden Mäy, gehabt; daher der Flachs ins Stocken gerathen u. kurtz geblieben. Von Polgsen im Fürstenthum Wolau: Bey uns haben wir keine Kirschen, und ist sich sonderlich zu verwundern, daß sich die Morellen- und Pfirschen-Bäume, welche doch weicher Art sind, mit ihren Früchten erhalten, wo sie nur halweg waren gestanden. Die welsche Nuß-Bäume, samt den Weinstöcken, haben in dem Laube und Blättern zwar Schaden gelitten und sind verschrompfet, aber die Wurtzeln und Stämme sind frisch. Eicheln lassen sich auch gut an, daß die Liebhaber der Säue werden können einen feinen fetten derben Schincken küssen. Die vergangene Herbst-Saat war schön, und itzo in dem Frühlinge auch, hernachmals kam das Getreyde ins Stocken, wegen der Kälte und so vielen Hungerblümlein; hat sich aber bey der favorablen Witterung der Gestalt geraffet, und sonderlich in denen warmen Nächten gesunden, daß man mit Lust alle Morgen hat mögen aufs Feld gehen, die wunderliche Veränderung mit vielem Dancke zu GOtt anzuschauen. Daß wir daher das liebe Korn nicht nur in der Länge schön, sondern auch reichlich an Körnern werden einzuerndten und auszudreschen haben, weil es schöne Zeit zur Blüthe, gemachlichen Wind und nicht allzugrosse Hitze gehabt. Aus Jauer hieß es d. 17. Junii: Belangend den Zustand des Feldes bey itztlauffenden Monat, so siehet es in demselbigen ziemlich gut aus, weil der liebe GOtt bey einigen Tagen her recht fruchtbares Wetter gegeben, durch abwechselnde Regen und Sonnenschein; wiewol des Flachses wegen derselbe etwas zu lange aussen geblieben zu seyn scheinet, als welcher in gar vielen Orten gar klein geblieben, und itzo schon über und über blüht, woraus also wenig oder gar nichts werden dürffte: An manchem Orte hat man denselben des Gätens nicht wehrt geachtet, und ist willens denselben durch die Sense abzuhauen. Korn und Weitzen haben gewonnen: Dem Haber und der Gerste ist der Regen recht gut zu Statten gekommen, sonst beyderseits würde Noth gelitten haben. Die Schoten sollen noch blühen, und sehen noch gar gut aus. Kirschen, Pflaumen und ander Obst dürfften wir gar wenig haben: Die Bäume haben zwar ziemlich geblühet, aber von darauf folgenden Früchten ist gar wenig zu spüren; Der Land-Mañ giebt dem darauf gefallenen Gifft und Mehl-Thau die Schuld. Die alten Bäume werden noch eher was haben, als die jungen. Aepffel und Birnen möchte es wol hin und wieder etwas geben, ingleichen Nüsse und Pfirschen. Das Brachfeld kan kein Mahler so schön u. bunt mahlen, als solches ietzo auf den guten Aeckern aussiehet, woran sich das Auge fast

nicht

nicht satt sehen u. die Nase an dem recht angenehmen Geruch riechen kan. Bey 3. Tagen her haben wir recht warmes Wetter, stets hellen Himel, welches, so es lange anhalten solte, den Flachs hin u. wieder vollends verderben dörffte. Bey diesem warmen Wetter siehet man eine grosse Menge derer weissen Molcken-teller. Und vom 27. Jun. hieß es **von daher**: Die Witterung continuiret nach Wunsche, indem wir bald Regen, bald Sonnenschein haben, so daß die Heu-Erndte füglich vollzogen werden, und die Sömerung sowol als die Winterung glücklich fortwachsen kan. Es stehet alles nach Hertzens-Wunsch, ausgenommen der Flachs, der an vielen Orten verdorben, hingegen aber auch an vielen gleichwol noch gut genug gerathen, obschon nicht an der Länge, wie andre Jahre, welcher Verlust aber durch den reichlich vermutheten Saamen wird ersetzet werden; woran manche Land-Wirthe Mangel genug haben, indem bey ein paar Jahren her alles fruchtloß versäet worden.

§. 3.

Diesem fügen wir von unserm Schlesien, namentlich von **Breßlau** und **Jauer**, abermals die dismonatliche Preiß-Liste des Getreides in Folgendem bey, u. zwar

1. Von Breßlau.

Hieselbst hat gegolten der Scheffel

		des besten, Thl. Schl.	Gr.	des mittlern, Thl.	Gr.	des geringsten, Thl.	Gr.
d. 7. Jun.	Weitzen	1.	31½.	1.	27.	1.	24.
	Korn	1.	1½.	1.	/	/	34½.
	Gerste	/	31½.	/	30.	/	27.
	Haber	/	25½.	/	24.	/	22½.
d. 14. Jun.	Weitzen	1.	28½.	1.	24.	1.	21.
	Korn	1.	/	/	33.	/	30.
	Gerste	/	30.	/	27.	/	24.
	Haber	/	25½.	/	24.	/	22½.
d. 21. Jun.	Weitzen	1.	27.	1.	24.	1.	19½.
	Korn	/	33.	/	30.	/	28½.
	Gerste	/	28½.	/	27.	/	25½.
	Haber	/	24.	/	22½.	/	21.
d. 28. Jun.	Weitzen	1.	25½.	1.	24.	1.	19½.
	Korn	/	31½.	/	28½.	/	27.
	Gerste	/	25½.	/	24.	/	22½.
	Haber	/	24.	/	22½.	/	21.

2. In

2. In Jauer.

d. 6.	Weitzen 1. Thl.	6. 7. 8. sgr.		d. 20.	Weitzen 1. Thl.	5. 6. 7. sgr.	
	Roggen	15. 16. 17. sgr.			Roggen	15. 16. 17. sgr.	
	Gerste	12. 14. 15. sgr.			Gerste	14. 15. sgr.	
	Haber	9. 10. 11. sgr.			Haber	10. 11. sgr.	
d. 11.	Weitzen 1. Thl.	2. 3. 4. sgr.		d. 27.	Weitzen 1. Thl.	5. 6. 7. sgr.	
	Roggen	15. 16. 17. 18. sgr.			Roggen	14. 15. 16. sgr.	
	Gerste	13. 14. 15. sgr.			Gerste	11. 12. 13. sgr.	
	Haber	9. 10. 11. sgr.			Haber	8. 9. 10. sgr.	

Artic. II.

In andern Ländern.

Von **Budißin** schrieb man: Die ietzige Witterung ist bey uns, GOtt Lob! recht fruchtbar, und hofft der Landmann ein gesegnetes Jahr: Die Gärten aber sind desto ärmer, denn obschon das Obst blieben, so ist es doch nun ziemlich abgefallen. Es will dem Mehl-Thau und Regen schuld gegeben werden; allein ich habe meine besondere Reflexiones in nexu causali physico auf die erlittenen Fröste gemacht; wie nun dadurch das Abfallen anietzo in dem Eintritte des andern Saffts geschehen möge, will bey anderer Gelegenheit communiciren. Von **Löbau**: Ob es gleich fast täglich regnete, so war doch auf dem Acker überflüßige Nässe nicht zu spüren, weil der Regen nicht eben allzuhäuffig und lang anhaltend, sondern mehrentheils gelinde herab fiel, und sich sachte in den Erdboden hineinzog, wodurch denn Winter- und Sommer-Saat gar ungemein im Wachsthum avancirete, und zu einer recht gesegneten Erndte vortreffliche Hoffnung machte. Hingegen befanden die Obst-Bäume in denen Gärten sich durch die vielfältig gefallene schädliche Mehlthaue in einem Mitleidens-würdigen Zustande, und zeigten Statt gehoffter Früchte leere und eingeschrumpffte Blätter. Von **Regensburg**: Heu wird diesen Monat in der Menge eingeführt, das Geträide aber auf dem Felde ist an etlichen Orten durch den gefallenen Hagel ruiniret worden. **Franckfurt**: Das Getreide und der Wein haben an verschiedenen Orten um die Stadt herum durch ein mit Schlossen vermengtes Gewitter grossen Schaden gelitten. Aus *Epperies*: Die Saat erholte sich durch die beygängige Regen trefflich, und verspricht uns eine reiche Erndte. Den Wein-Gärten ist auch an einigen Orten durch Hagel einiger Schaden zugefüget, die aber doch erleidlich. Sie haben 2. Wochen vor Johann. verblühet, daraus man hofft ein gutes Wein-Jahr zu erlangen, sofern die folgende Witterung erträglich seyn solte.

CLASSIS IV.

Von allerhand eintzelen Physicalischen und Medicinischen Begebenheiten, so Mense Jun. 1722. vorgefallen oder bekandt worden.

Artic. I.

Von denen diesen Monat in Nürnberg bemerckten Sonnenflecken.

DAs ordentliche Diarium von denen sowol in Nürnberg als in Jauer bemerckten Sonnenflecken haben wir vormals ieden Monat communiciret, selbiges aber forthin aus verschiedenen Rationibus unterlassen: Jedoch mit dem Vorbehalt, daß, wenn uns hierüber noch dann und wann einige Observationes einlauffen solten, wir solche zu inseriren nicht beschwert seyn wolten. Solcher Gestalt excerpiren wir hiermit aus dem Diario meteorologico des berühmten Astronomi, Hr. Joh. Leonh. Rosts in Nürnberg, folgende Anmerckungen von Sonnenflecken: Den 5. Jun. h. 3. p. m. zählte ich 16. maculas per tubum, und 12. per projectionem in der Sonne, darunter 2. circa centrum ziemlich schwartz waren. Die nächste eintzele beym Limbo orientali hatte schwache Faculas bey sich. d. 10. Jun. hor. 3. p. m. hatte die Sonne keine maculam, aber bey dem limbo occidentali sehr viele und grosse, ja recht notable, Faculas, dergleichen ich lange nicht beobachtet. Den 11. Jun. hor. 4. p. m. sahe man die Faculas auch durch die Wolcken noch sehr deutlich in der Sonne. Den 12. Jun. h. 4. p. m. beobachtete ich abermals sehr helle Faculas bey dem Westl. Limbo der Sonne. d. 14. Jun. h. 3. p. m. stunden an dem Limbo Solis orientali 3. kleine mit schwachen Faculis umgebene maculæ. d. 16. Jun. hor. 3. p. m. zählte ich circa limbum orientalem Solis 14. Maculas, die mit vielen hellen Faculis umgeben waren. d. 18. Jun. h. 4. p. m. beobachtete ich durch die Wolcken 12. Maculas in der Sonne, darunter eine neue war, die erst gestern aufgegangen seyn muß, ohneracht sie ziemlich weit vom Limbo abstand.

Den 20. Jun. h. 4. p. m. waren wenigstens 12. Maculæ in der Sonne, die sich aber wegen des Gewölckes nicht genauer zählen u. betrachten liessen: Indessen konte ich die neue, so ich d. 18. Jun. gesehen, nicht mehr finden. Den 24. Jun. hor. 3. p. m. stunden am Westl. Limbo Solis 2. schwartze Maculæ mit Faculis umgeben, dabey ein breiter weisser Streiffen, als eine congeries facularum fast den meisten Theil des Diametri Solis lang von den Maculis gegen die rechte Hand hinüber gieng. Den 25. Jun. h. 3. p. m. sahe ich wol am Limbo occidentali Faculas, aber nirgends in der Sonne Maculas. Den 27. Jun. hor. 5. p. m. stunden fast mitten in der Sonne 2. schwartze mäßige maculæ, und am Limbo orientali schwache Faculæ. Den 28. Jun. h. 3. p. m. hatten sich die gestrigen 2. Maculæ, und zwar iede in 2. zertheilet, davon die 2. untersten die schwächsten waren, und nahe beysammen stunden.

Artic. II.

Von der Mond-Finsterniß d. 29. Jun. 1722.

Von dieser Finsterniß setzte der berühmte Königl. Preußische Astronomus in **Berlin**, **Hr. Christfried Kirch**, in unsrem **Neubarthischen Calender** folgende Calculation zum Voraus an: „Die vierte „Finsterniß ereignet sich am Monde, und ist wiederum eine zum Theil sicht„bare Total-Finsterniß: Sie geschiehet aber den 29. Junii oder am Tage „Petri Pauli, früh, und zwar ist ihr Anfang um 1. Uhr 26. M. 27. Sec. Um „2. Uhr, 31. M. 16. Sec. tritt der Mond gäntzlich in den Schatten; solches „ist der Anfang der Total-Finsterniß, und um 3. Uhr, 10. M. 55. Sec. ist „das Mittel der Finsterniß, und ist die Grösse der Finsterniß alsdenn 15. Zoll, „31. M. Es wird alsdenn der Mond gantz dunckelroth und kupferfarbig aus„sehen; wenn man Achtung geben wird, wird man befinden, daß der obere „Theil des Monds viel dunckler scheinen wird, als der untere, weil er dem „Centro umbræ näher ist. Um 3. Uhr, 50. M. 34. Sec. endiget sich die „Total-Finsterniß, da der Mond gleich im Untergange begriffen ist. Das „Ende der Finsterniß geschiehet unter dem Horizont um 4. Uhr, 55. M. 23. „Sec. Es ist also die gantze Währung 3. Stunden, 28. M. 56. Sec. Die „Währung über dem Breßlauischen Horizont etwan 2. Stunden 25. M. „Noch Manfredio ist der Anfang dieser Finsterniß zu Breßlau früh um 1. „Uhr. 14. M. am gedachten 29. Jun. der gäntzliche Eintritt des Monds in den „Schatten um 2. Uhr, 24. M. das Mittel um 2. Uhr, 54. M. das Ende der To„tal-Finsterniß um 3. Uhr, 25. M. das Ende um 4. Uhr, 34. M. und die gröste

Grös-

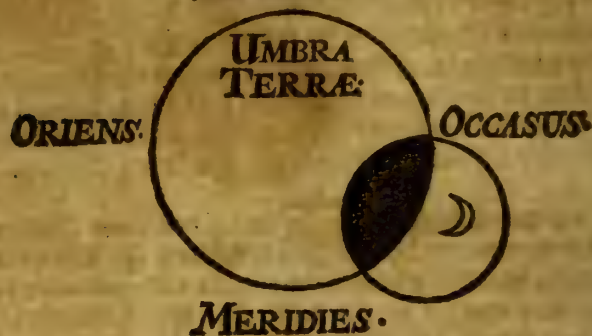

Imersio.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
10
20



„Grösse 14. Zoll, 13. M. Es ist derowegen nach dieser Rechnung die gantze „Währung der Finsterniß 3. Stunden, 20. M. die Währung der Total-„Finsterniß 1. Stunde 1. M. und die sichtbare Währung über dem Breßlau-„ischen Horizont 2. Stunden 37. M. so daß das Ende der Total-Finsterniß fast eine Viertel-Stunde vor Monds-Untergang geschiehet, u. also der Mond bey seinem Untergange schon ein gutes Theil Licht wieder erlanget hat. Diese Finsterniß allhier zu observiren verhinderte unter andern das trübe Wetter: Dergleichen auch in **Nürnberg** geschehen. vid. supra Diarium.

§. 2.

Aus der angräntzenden **Lausitz** sandte von dieser Finsterniß der berühmte Astronomus und Raths-Herr in **Löbau, Hr. Christian Trautmann**, folgende seine Observation sub titulo: *Observationes* **von der** *totalen* **Mond-Finsterniß** *d. 29. Jun.* **früh**, ein: Als ich Abends zuvor, nemlich d. 29. Jun. um 10. Uhr den Mond observirete, stack er gar sehr tieff in dichtem und schwerem Gewölcke, wie es denn des Nachmittags ein paar Stunden zuvor etwas geregnet hatte. Wenn das Gewölcke sich dann und wann in etwas separirte, konte man den Mond auf ein paar Augenblicke auch ziemlich helle und rein sehen, er war aber von dem in Süden stehenden dichten Gewölcke, ehe man sichs versahe, hinwieder bedecket, daß solchem nach schlechte Hoffnung übrig bliebe, die Observation der instehenden Verfinsterung recht abzuwarten. Aus eben dieser Ursache ist auch der würckliche Anfang der Finsterniß oder des Eintritts des Monden in dem Erd-Schatten bey uns, alles Fleisses ungeachtet, nicht zu observiren gewesen, in Massen ein beystreichender ziemlicher West-Wind das in Süden lauffende Gewölcke an denen gegen diese Plagam vorliegenden Gebürgen beständig fortriebe. Als ich halb 1. Uhr den Mond suchte, konte ich dessen Corpus gar nicht finden, und muste nur aus denen Fleck-Weise in etwas erleuchteten Wolcken dessen damaligen Stand im 7. Gr. des Steinbocks mehr errathen, als gewiß judiciren. Meine Tags vorher nach der Sonnen-Höhe accurat gerichtete 2. Pendul-Uhren zeigeten bereits 56. M. nach 1. Uhr an, als das dichte vorstehende längst den mittäglichen Horizont hindehnende Gewölcke sich etwas zu vermindern, und des Corpus lunare, wiewol sehr schwach, hin und wieder ein wenig durchzubrechen anfinge. Etwan 3. M. drauf war der Mond, etwan einer M. lang, frey und ohne Wolcken zu sehen, und da konte ich gantz eigentlich observiren, wie er an seinem Ostlichen Rande bey nahe biß an sein Centrum in den Erd-Schatten hineingerücket, und wie folgende Figur aussahe.



Der Mond præsentirte sich nicht anders, als wenn aus seiner hellen Scheibe gegen Morgen zu, u. etwas Mitternacht- u. Mittag-wärts ein Circul-Stücke heraus gesäget wäre. Drey Minuten nach 2. Uhr erblickte ich ihn folgender Massen:

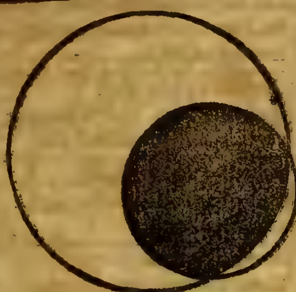


12. Minuten nach 2. Uhr war der Mond schon sehr tieff in den Erd-Schatten hinein-gerückt, wie folgende Figur weiset:



20. Mi-

20. Minut. nach 2. Uhr war nur noch ein sehr schmales Streiffgen an des Monds Westl. Rande etwas Süd- wärts zu erblicken, wel- ches mit blossen Augen, wie der Mond, wenn er nur einen Tag alt ist, und als eine schmale feurige Sichel, durch den Tubum aber blaß aussahe, ohngefehr wie beygesetzte Figur:



Etliche Minut. drauf konte ich mit blossen Au- gen von dem Mond gar nichts, durch den Tubum aber ein sehr schmales lichtes Streif- gen an dem Westsüdl. Rande erblicken. 28. M. nach 2. Uhr war der Monds-Cörper völlig in den Erdschatten hin eingerückt, wie man den gar deutl. wahrnahm, daß der Mond unten am Südl. Rande hinter dem Erdschatten vorbey gehen muste, weil des Monds Südl. Revier nicht so gar sehr verfin stert war, als desselben Östliche und Nordli che Gegend; repræsen- tirete sich dazumal ohngefähr also:



Und eben dieses muste wol der Anfang der Total-Verfinsterung des Monden, u. dieser dem Centro des Erdschattens am nächsten seyn. Ich konte darauf den Mond mit dem Tubo nicht mehr finden, massen nicht nur die atmosphæra wieder dunstiger, sondern auch der Himmel von der zum Aufgang eilenden Sonne ie mehr und mehr erhellet wurde; muste also auch damit meinen Observationibus ein Ende machen.

§. 4.

Von dieser eclipsi Lunari hat obbelobter Hr. Christ. Kirch seine eigene Observation à 1. halben Bogen im Druck herausgegeben, die wir hiermit in extenso communiciren:

Observatio Eclipseos Lunæ Totalis, in Observatorio Regio Berolinensi peracta, Anno 1722. d. 29. Junii mane.

Ordo Observ.	Tempus sec. Horologium Oscillator.	Tempus correctum.		partes micrometri.	Valor part. microm.	Quantitas defectus.
	H. ′ ″	H. ′ ″			′ ″	Dig. ′
1	0 25 0	0 24 22	Diameter Lunæ	84½.	33 37	
2			Pal. Maræot. centrum à prox. marg. ☽æ.	4	1 35	
3			M. Sinai centrum à prox. marg. Lunæ.	13	5 10	

4			Lac. nig. maj. centr. à prox. marg. Lunæ	10	3 59	
5	0 33 0	0 32 22	Pal. Mæot. limb. remot. à prox. marg. ☽æ	8½	3 23	
6	0 51 30	0 50 53	Penumbra debilis			
7	1 2 0	1 1 23	Umbra vera jam adest			
8	1 4 16	1 3 39	Umbra tangit Paludem Maræot.			
9	1 5 29	1 4 52	per medium Paludis Maræot.			
10	1 6 35	1 5 58	tota palus Maræotis tecta			
11	1 8 15	1 7 38	per medium Montis Porphyrit.			
12	1 10 17	1 9 40	Chorda defectus	54	21 29	
13	1 17 17	1 13 40	Partes obscuratæ	23	9 9	3 17
14	1 19 16	1 18 39	Mons Ætna tangitur			
15	1 20 57	1 20 20	Dimidius tectus, item partes obscur.	27	10 44	3 50
16	1 21 59	1 21 22	Mons Ætna totus tegitur			
17	1 23 0	1 22 24	Lacus niger major obscurari incipit			
18	1 24 36	1 24 0	Totus obscuratur			
19	1 26 13	1 25 37	Partes lucidæ	48	19 6	5 11
20	1 29 10	1 28 34	Partes lucidæ	46	18 18	5 28
21	1 30 58	1 30 22	Partes lucidæ	43	17 6	5 54
22	1 34 12	1 33 36	Medium Inf. Besb. item part. luc.	38	15 7	6 36
23	1 37 41	1 37 5	Byzantium obscuratur			
24	1 39 25	1 38 49	Mons Sinai incipit			
25	1 40 22	1 39 46	Mons Sinai fere medius, it. partes luc.	30	11 56	7 44
26	1 42 42	1 42 7	M. Sinai penitus obscuratus			
27	1 43 36	1 43 1	Partes lucidæ	27	10 44	8 10
28	1 48 10	1 47 35	Partes lucidæ	21	8 21	9 0
29	1 50 24	1 49 49	Palus Mæotis incipit			
30	1 53 20	1 52 45	Partes lucidæ	16	6 22	9 43
31	1 53 52	1 53 17	Palus Mæotis dimidia in umbra			
32	1 55 32	1 54 57	Partes lucidæ	13	5 10	10 9
33	1 56 15	1 55 40	Tota Palus Mæotis immergit			
34	1 58 40	1 58 5	Chorda defectus	65	25 52	
35	2 1 0	2 0 25	Partes lucidæ	8	3 11	10 52
36	2 3 12	2 2 37	Partes lucidæ	6	2 23	11 9
37	2 8 55	2 8 20	Immersio totalis			
38	2 10 54	2 10 19	Luna certe tota in umbra terræ.			

Notanda.

Coelo hac nocte fruebamur satis sereno, præsertim tempore Eclipseos; quamvis enim ante mediam noctem nubes quædam serenam coeli faciem sæpius interrumperent, tamen post mediam noctem illæ rarius occurrebant, & per totum Eclipseos tempus, ab initio scilicet ad immersionem totalem, nulla plane nubes, nobis Lunam observantibus, obfuit. Post immer-

sionem

sionem, Lunam penitus obscuratam sat diu intueri licuit, donec vapores Horizontis, crescente diluculo, magis magisque increscentes, eam conspectui nostro eriperent, ut etiam Emersio Lunæ ex umbra Telluris observari haud potuerit. Umbra Terræ vera non fuit nigra, sed potius subruffa, nec prohibuit, quin per totum Eclipseos tempus partem Lunæ obscuratam cum maculis majoribus potuerimus distinguere, potissimum vero sub Immersione Totali; quod causa fuit, ut tam tempus initii, quam Immersionis, admodum fuerit dubium. Ad initium quod attinet, umbram veram primo pro crassiori Penumbra habebamus, donec tertiam circiter partem digiti illa jam occuparet in lunari Disco. Sed tamen ex Observationibus sequentibus verum momentum initii elicuimus satis exacte. Immersionis Totalis tempus ex observationibus antecedentibus etiam exactius inventum est, quam ex oculari æstimatione; cum tamen tempus, ex observationibus deductum, vix quarta parte minuti primi, à tempore æstimato differat. Præter observationes in tabella recensitas aliquoties etiam observatum est, per quas maculas Umbra terrestris transierit.

Phases.	Tempore correcto. H.	′	″	
1.	1.	3.	39.	Umbra Paludem Marætidem tangebat, & fere pertingebat ad Montem Alabastrinum.
2.	1.	5.	58.	Tota Palus Maræotis tegebatur, umbra fere tangebat Montem Porphyritem.
3.	1.	12.	12.	Umbra circa M. Baronium, Insula Cercinna fere tecta, per Mare Syrticum.
4.	1.	14.	38.	Umbra tangit Montes, qui Sinum Apollinis ambiunt, nec non Insulam Siciliam, & tecto jam mari Syrtico, inter illud & Sinum Sirbonidem transit.
5.	1.	18.	35.	Umbra Montem Ætna tangit, Sinum Sirbonidem jam ingressa, tecto Cataracte Monte.
6.	1.	30.	30.	Umbra tangit Pontum Euxinum, transit Mare Adriaticum & Mare Pamphilium, tectis Insulis Didymis.
7.	1.	38.	0.	Umbra tangit Sinum Cercinitem & Desertum Zin, Byzantio jam tecto.
8.	1.	40. vel 41.		Sinus Cercinites fere totus obscuratus. Umbra circa Montem Horminium, & per medium Montis Sinai transit.
9.	1.	49.		Umbra ad Paludem Mæotidem accedit, Colchis & Sinus extremus Ponti, incipiunt.
10.	1.	51.		Pars Paludis Mæotidis in umbra, cujus confinium per Sinum Phasianum & Sinum extremum Ponti transit.
11.	1.	54.		Maxima pars Palud. Mæot. in umbra. Sinus extremus Ponti totus obscuratur.

Tempora posteriorum 5. Observationum non sunt tam accurata, ac priorum, cum hoc tantum curæ mihi esset, ut observarem, quæ partes Lunæ simul a confinio umbræ invaderentur. Postea vero apparuit, schema Lunare Hevelianum non sufficere ad delineationem hujus Eclipseos, præsertim ob positum Paludis Mæotidis non satis accuratum, quare novum schema instruxi, in quo hæ Maculæ, Palus Mæotis, Palus Maræotis, Mons Sinai, Lacus niger Major, Mons Ætna, Mons Porphyrites, Insula Besbicus, Byzantium & Insula Major Maris Caspii, ex propriis observationibus, dispositæ sunt, reliqua ex Schemate Hevelii addita, cum aliqua correctione, ubi opus fuit. Maculæ vero, quæ in observanda eclipsi non annotatæ sunt, haud ita exacte sunt dispositæ.

Ope Schematis hujus inveni motum Horarium Lunæ a Sole $35\frac{1}{2}$ minut. cum Diame-

ter Lunæ observata fuerit 33′. 37″. & Diameter Lunæ Horizontalis ex ea deducta 33′. 29″. Initium eclipseos accurate exquisitum invenio tempore vero, hora 0. 59′. 55″. & tempus Immersionis etiam satis accurate, 2 H. 8′. 8″. ita ut ab Initio ad totalem Immersionem effluxerint. 1 H. 8′. 13″. Medium Eclipseos circa 2 H. 38′. vel 39′. accidisse judico, cum quantitate 14. circiter digitorum, quod tamen ex peregrinis observationibus, præsertim Gallicis, ubi Eclipsis Lunæ in decremento observari potuit, accuratius habebitur.

Tempore obscurationis maximæ pars Septentrionalis multo obscurior erat parte meridionali, ut etiam ante Eclipsin prædiximus; imo cum Luna crassiori aëri immergeretur, superior pars plane disparuit, cum pars inferior sat diu conspici posset. Tempus Immersionis nudis oculis melius notabatur, quam per tubum, cum pars Lunæ lucida nudis oculis radios ex se spargere videretur, ita ut Luna non exacte rotunda, sed a parte lucida, multum ultra circulum verum protuberans videretur, post Immersionem vero circularis figura redibat, & lumen radians prorsus peribat; quæ notabilis mutatio per tubum non ita bene percipi potuit.

De Correctione Horologii breviter: Die 23. Junii per aliquot Altitudines ☉ sibi invicem æquales, ante & post meridiem sumtas, inveni verum meridiem secundum Horologium 11 H. 37′. 40″. ut ita 22′. 20″. Horologio essent addenda. Die 27. Junii, per 12. altitudines Solis antemeridianas, totidemque postmeridianas inveni meridiem secundum Horologium 11 H. 34′. 40″. Die 28. Junii mane horologii indicem 27. minuta promovi, & ex decem paribus Altitudinum Solis inveni, horologium in ipso meridie monstrasse 12 H. 1′. 0″. Die 2. Julii ante meridiem plures altitudines Solis cepi, post meridiem vero duas tantum antemeridianis æquales capere potui, quæ verum meridiem 11 H. 58′. 0″. Horologii, factum indicarunt. Fuit itaque diurna retardatio Horologii inter 23. & 27. Junii 45″. inter 27. & 28. Junii 40″. & inter 28. Junii & 2. Julii 45″. supposui ideo retardationem Horologii a meridie d. 28. Jun. ad meridiem d. 29. Jun. 43″. & ita inveni, Die 29. Jun. hora prima matutina 37″. & hora secunda 35″. Horologio subtrahenda fuisse.

Calculus hujus Eclipseos, secundum diversos Autores, ad Meridianum Berolinensem reductus.

	M. Ganppii Calendar. H. ′	Manfred. Ephem. H. ′	Ghislerii Ephem. H. ′	Tabulæ Rudolph. H. ′ ″	Observatio. H. ′ ″
Initium	0 34	1 1	1 8	1 12 27	0 59 55
Immersio Totalis	1 58	2 11	- -	2 17 16	2 8 8
Medium	2 28	2 41	2 48	2 56 55	2 38⅓.
Emersionis initium	2 58	3 12	- -	3 36 34	
Finis	4 7	4 21	4 28	4 41 23	
Duratio	3 18	3 20	3 20	3 28 56	
Mora in umbra	1 0	1 1	- -	1 19 18	
Quantitas			14 D. 13.	15 D. 31	14 Dig.

Artic.

Artic. III.

Fernere Fortsetzung derer Argumentorum wider die Atmosphæras Corporum Cœlestium, oder Dunst-Creise derer Sonne, Mond und Sternen.

§. 1.

Wider die Atmosphæras der Gestirne hat bereits in unsern *Annalibus Mens. Jul. 1721. Clas. IV. Art. 2.* der berühmte Medicus und Physicus in Jauer Herr *D. Sebast.* Alischer einige Beweiß-Gründe proponiret. Denen entgegen aber der gleichfals berühmte Medicus und Physicus zu Seehausen im Magdeburgischen Herr *Lic. Joh. Georg.* Siegesbeck uns einige Vorstellungen zugesandt, so wir auch, weil sie bloß die Sache, ohne Partheylichkeit und Affect, modestissimis tractiren, *Mens. Maj. Clas. IV. Art. 3.* zu inseriren kein Bedencken gehabt. Da uns nun aber eben bey Bearbeitung dieses Monats von belobtem Herrn *D.* Alischer unvermuthet neue Argumenta wider die Atmosphæras, ohne die Siegesbeckischen Gegen-Gründe gelesen zu haben, eingesandt; als haben wir auch diese noch itzo nachzusetzen unsrer Schuldigkeit zu seyn erachtet. Es lautet aber der Context hiervon, wie folget: Was der Herr *Hevelius* für eine unbeschreibliche Mühe und Arbeit über sich genommen, da ihm in Sinn kommen, die *Selenographiam* zu elaboriren, dieses wird unter Tausenden kaum einer glauben. Davon kan man per longum & latum gar vieles lesen bald in Limine Selenographiæ, vel quod idem est, in Præfatione operi ipsi præmissa. Viel weitläufftiger aber erzehlet er diesen Laborem vere Herculeum cap. 8. Selenographiæ, und ist dieses gantze Caput fast der Recension allein gewidmet, welches hier einzurücken allzuweitläufftig seyn würde, und auch manchem Leser allzu tædiös fallen dürffte, vornemlich demjenigen, der nicht eben viel Werck von der Astronomie macht. Es hat der Herr *Hevelius* in Observirung, zu Papier-Bringung, Corrigirung, und in Kupfferstechung manu propria derer phasium Lunæ, bey Tage und bey Nachte darinnen arbeitende, allein fast gantzer 3. Jahre zugebracht, wofür ihm die gelehrte Welt, und absonderlich die Astronomi, vielen Danck zu sagen, grosse Ursache haben. Was mich aber am meisten befremdet, aber auch um so viel desto lieber ist, und mich in meiner Meynung bestärcket, ist, daß er

er NB. bey allen diesen Observationibus nicht das Geringste von einer Atmosphæra lunari gedencket, welches er ohnfehlbar würde gethan, und zu notiren nicht vergessen haben, wenn ihm dergleichen vorgekommen; also giebt er mir gleichsam ein Argumentum wider die Atmosphæram Lunæ suo silentio de istâ an die Hand. Der weyland berühmte Herr *Johannes Christophorus Sturmius, Phil. Nat. & Mathemat. P. P.* zu Altorff argumentiret wider die Atmosphæram Lunæ, Mercurii & Veneris folgender Massen: Lunam præbere vel Planetarum germinationi, vel animantibus nostrorum similibus, sedem ac domicilium, aut cæteros opacos globos, serio fortasse nemo prudens affirmaverit, cum nullæ nubes circa lunam concrescant, (NB. obtegerent enim aliquando aliquas saltem ejus particulas,) quicquid etiam * de atmosphæra eam ambiente conjecerint aliqui; cum Venus autem & Mercurius æstui solis nimio sint expositi, est sane cur oppositum potius nobis persvadeamus. Igneam autem esse solis substantiam, ejus manifeste flammans vultus & imprimis junctæ lucendi & calefaciendi, imo comburendi vires testantur: Unter welchen Worten * quicquid, &c. dieser vortreffliche Astronomus vielleicht, gleichwie ich, die Eclipses solares annulares, Halones & Coronas Planetarum & stellarum fixarum, primæ imprimis magnitudinis, tanquam insufficientes & nihil probantes will verstanden haben: quorum Phænomenorum longè alia causa efficiens quærenda, & quam facillime invenienda est, & quidem non supra, sed longe infra lunam. Itzo wollen wir abermals den Herrn Hevelium vernehmen und hören, was er *de Atmosphæra Saturni in Dissertatione de nativa Saturni Facie*, erstlich pag. 4. & dehinc 9. saget: Quæris unde Saturnus, cum per se constet NB. formâ invariabili atque NB. sol tales diversitates, quales quidem in reliquis Planetis inferioribus contingunt, nihil minus diversas ejusmodi referat phases? Respondeo, NB. eas ex diverso evenire aspectu & quod eum modo rectius, modo obliquius, & ita etiam sub variis visionis angulis adspiciamus. Nonne eo ipso tacite iterum atmosphæra Saturni, ututsine expressa negatione destruitur, & ab ipso *Hevelio* negatur? Und damit auch einer besorgenden Exception alsobald abgeholffen werde, ehe sie mir von einem Adversario vorgetragen werde, so sagt er pag. 9. ferner: Potest quidem nonnunquam variatio quædam & diversitas aspectus circa has phases suboriri, adeo ut interdum Saturnus paulo citius, etiam tardius ansatus, globosus, sive rotundus appareat, quam reverà juxta motum suum deberet: Verum NB. hoc Phænomenon non aliunde (ergo non propter Atmosphæram Saturni,) quam ex NB. Terræ motu annuo, &

ex vario solis, Saturni & Terræ situ suam ducit originem. Ja es verobligiret sich der Herr *Hevelius*, NB. ope alicujus Tabellæ singulos Saturni Phases scire, & propter talem certam scientiam prædicere, de qua vid. pag. antecedens 8. Ergo iterum conclusio est firma & invincibilis contra Atmosphæram Saturni, cujus Phænomena tam præcise prædicere ultra captum humanum foret, si ulla atmosphæra Saturni adesset. Hier aber möchte mir einer und der andre, sich auf die avtopsiam beruffend, antworten: Ego tamen aliter expertus. Allein es liegt nicht am Sagen, sondern hauptsächlich und vornemlich am Probiren. Wie weit ein und der andere Herr Adversarius, so ich ja deren einen oder mehr mit der Zeit bekommen möchte, mit seinen Argumentis wider mich zu Behauptung derer Atmosphærarum corporum cœlestium prævaliren werde, muß erwarten, wornach mich aber der Wahrheit zu Steuer recht verlanget. Weil mir aber gleichwol schwanet, daß ich dißfals nicht möchte so gar unangefochten bleiben, so will zum Voraus denenselben zu Destruirung derer Atmosphærarum corporum cœlestium weiter meine Phalanges wider sie zu Felde führen, so aber nichts anders, als die accuratesten Observationes derer accuratesten Astronomorum seyn werden, unter deren Schutz und Schirm ich gleichsam als hinter einer wol-verwahrten Fortresse alle wider mich anzubringende Stürme von denen Atmosphæris corporum cœlestium getrost erwarte, und zum voraus tanquam vanam sine viribus iram verlache. Descendamus ergo in arenam, & videamus, quid valeant humeri, quid ferre recusent.

Weil der Hr. *Hevelius*, ohne alles Widersprechen es in Teutschland allen Astronomis sui temporis wegen seiner herrlichen Instrumenten und ungemeinen beywohnenden Verstandes und Wissenschafft in re siderea, als ein indefessus scrutator corporum cœlestium weit zuvor gethan; so werde aus demselben (wiewol wider ihn selbst, certo tamen respectu,) die herrlichsten Argumenta und Observationes zu Widerlegung derer Atmosphærarum corporum cœlestium (so ihrer vielen ziemlich paradoxisch vorkommen, doch gleichwol ein und allemal wahr bleiben wird,) zu Marckte bringen; ob sie besseres Kauffs als andere seyn werden, wird die Zeit lehren. Ich mache also den Anfang mit einer doppelten Occultatione Palilicii, vel, quod idem est, sic dicti Aldebaran, vel oculi Tauri. Diese beyderseitigen Occultationes sind befindlich *in Hevelii Selenograph.* à pag. 472. usque ad 474. Ich übergehe die Observationes de eclipsi Palilicii Anno æræ christianæ 1644. d. 11. Nov. manè Gedani, & an. 1645. die 8. Oct. st. n. Lunâ existente gibbâ, pariter Dantisci peractas mit Stillschweigen, um abermals alle un-

unnöthige Weitläufftigkeit zu vermeiden, ausgenommen die wenigen Worte, weil sie wider die Atmosphæram Lunæ mir ein Argumentum geben, so p. 474. enthalten, und also lauten: Circa quam ultimam Palilicii eclipseos observationem hoc imprimis notandum occurrit, NB. quod nulla prorsus differentia inter NB. limbum hujus observationis, & antecedentis fuerit animadversa, id quod tamen casu evenit. Nam luna cum hoc, tum illo tempore fere eandem longitudinem & latitudinem habuit; quare cum centrum fuerit idem, & limbum eundem fuisse oportet. Huic Hevelianæ argumentationi quidem piaculum duco contradicere, interim tamen etiam addo, si qua esset Atmosphæra Lunæ, ista sine dubio per accidens has duas observationes, imprimis quoad Limbum sibi ex omni parte similes, maximè tamen dissimiles & discrepantes efficere potuisset; quod quia non factum, de ea merito & sine ratione dubitatur. Nunc propius ad rem, & â facilioribus ad magis ardua: Ex multis tantum pauca, eaque sola Heveliana, non tamen illa omnia, quo tempori & chartæ parcam. Also verweise meine Herrn Gegner auf *Hevelii Selenographiam* à pag. 475. usque ad p. 479. abermals, in Appendicem Selenographiæ ratione Transitus Jovis Gedani observati an. æræ christ. 1647. d. 17. Apr. st. n. vesp. Da ich denn von der gantzen Observation, so à pag. 546. usque ad p. 548. gehet, nur diß wenige, so p. 548. befindlich, notire, und meinen Herren Gegnern opponire: Ultimo notandum occurrit, quod licet luna lumine satis aucta, Jovique admodum vicina modò exstiterit, nihilominus NB. Joviales perquam clare sese conspiciendas præbuerint: Initio quidem non nisi duo oculos feriebant, circa medium verò observationis tertius quoque, reliquorum NB. minimus, ex umbra Jovis primum NB. emergens, non minus occurrebat: At omnes illi tres occidentem versus micabant: Extremo ad sex diametros Jovis à Principe suo remoto, intermedio ad unum Diametrum & vicinissimo, ad semidiametrum, vel aliquanto magis. Quod meo quidem judicio fieri vix potuisset, si vel minima particula atmosphæræ vel lunaris vel Jovialis obstitisset. Wenn dieses aber meinen Herrn Gegnern noch nicht genug, so gehe weiter und probire ex ipso *Hevelio* noch mehrmals meine Meynung wider die Atmosphæras corporum cœlestium durch recht nachdrückliche Observationes, als die gewissesten und besten Argumenta, ascendendo plus ultra ad ædes æthereas. Dieses mal soll nur dienen die Occultatio Saturni an. 1661. d. 3. Aug. vesp. st. n. observata Dantisci à *Joh. Hevelio*, so befindlich in seiner Dissertat. der er den Titul gegeben: *Mercurius in Sole*, à p. 18. usque ad p. 21. Ich verbleibe aber nur allein beliebter Kürtze halben bey dem,

dem, so à medio pag. 20. usque ad medium pag. 21. befindlich, und in lateinischer Sprache folgender Massen lautet: NB. Lunam excellente & prælongo telescopio contemplari incipiebam: Necquicquam frustra. Saturnus enim haud procul à Luna deprehendebatur, NB. quanquam ob crepusculum admodum vividum luce admodum tenui micabat, nihilo secius tamen NB. distincte ejus accessum notavi, non solum quanto spacio, in singulis observationibus, à confinio lucis & umbræ lunari distabat, (quandoquidem luna phasin omnino bifidam id temporis præ se ferebat,) sed etiam cum quibus maculis Saturnus constituebat duas lineas rectas, sese invicem in Saturni corpore intersecantes. Adeo ut oculum à Tubo vix amoverim, quin imprimis ejus NB. principium ingressus rectè omnino annotarem. Favit etiam cœlum nostro proposito, quo etiam NB. ipsum punctum & momentum attactûs Saturni ad limbum Lunæ obscurum (quod infra paludem Maræotidem mihi esse videbatur,) optime deprehenderem, tum quomodo pedententim corpus Saturni NB. ansis suis ornatum (quæ NB. dilucide conspiciebantur eo tempore,) obscurabatur. Primum, ansa occidentalis, deinde, qua ratione dimidio, & intermedio suo corpore lunam subibat, & denique quomodo totus omnino tegebatur: Id, quod NB. ut vix unquam clarius animadverteram, sic profecto erat spectaculum multò jucundissimum. Cum sic per horam integram & amplius sub luna Saturnus prorsus delituisset, ut nunquam, sane, tum temporis, in cœlo conspiceretur, avidissime iterum ejus egressum præstolabar, & quidem NB. eo in limbi lunæ loco, sub monte nimirum Neroso, ad M. Parapamisum, quem NB. spectatoribus omnibus tum præsentibus ex duabus aliis maculis lunaribus, cum Saturno in linea recta semper constitutis, modò prædixeram. Id quod etiam NB. sic penitus evenit. Nam NB. ecce! eodem planè in loco, hora 9. 3'. 35". etiam Saturnus se ostendebat, primum NB. cuspide sua occidentali, minima quædam particula brachii, deinde paulatim majori, paulo post dimidio corpore prodibat, & postremo totus limbum Lunæ occidentalem, NB. à sole clare illuminatum, planè deserens. Quod ostentum ut erat rarissimum, sic utique omnes Saturnum mecum tunc Telescopiis excipientes, maximâ denuo afficiebat lætitia. Ii autem, NB. qui nudis oculis Saturnum insectabantur, penitus elusi sunt ab hocce jucundissimo phænomeno. Etenim NB. nec adeo accuratè Saturni ingressum, nec egressum notare potuerunt: Quippe eum primum, cum jam à limbo, uno aut altero minuto abesset, animadvertebant, NB. ob lumen Lunæ majus vividiusque, minus Saturni obfuscans. Finitâ observatione, altitudines qua-

rundam fixarum observatæ sunt, ut, si quid adhuc desideraretur in horologio, sive tempore, corrigi posset. Quibus NB. peractis, ecce! subito, sed haud nostro incommodo (omnia enim cœlo perquam sereno, & pro voto jam erant peracta,) Luna NB. obscurrissimis obtegitur nubibus, ut nil amplius neque de Luna, neque Saturno videre obtigerit. Nun belieben alle meine Gegner herzu zu treten, und diese Occultationem Saturni ohne alle Præconceptas Opiniones & Præjudicia zu betrachten, folglich auf alle Phænomena, so des Aufmerckens wol werth sind, wohl Acht zu geben, indem deren so viel bey einer eintzigen Observation schwerlich noch wol angetroffen werden: Ich möchte wol sagen, und würde nicht lügen, daß so viele Worte diese Observation hat, so viel Pondera und Argumenta habe sie auch wider die Atmosphæras corporum cœlestium, nicht nur in genere, sondern specialissimè wider die Atmosphæram Lunæ & Saturni. Solte iemand hiermit nicht zu Frieden seyn, so will nächstens noch Mehrere einsenden.

§. 2.

Diese versprochene Argumenta nun folgeten auch alsbald, sub titulo: **Nochmalige und vielleicht letzte Fortsetzung meiner** *Argumentorum* **wider die** *Atmosphæras corporum cœlestium.* Der Context lautet also: Wiewol ich so lange hätte acquiesciren können, biß mir etwan einer derer Herren Defensorum derer Atmosphærarum corporum cœlestium einen Hieb oder Stich angebracht, so erinnere ich mich doch nicht unbillig des Axiomatis: Etiam in pace de bello cogitandum. Dieses nun will ich auch practiciren und weiter meine Argumenta wider diese Atmosphæras dem Publico communiciren, und gleichsam als neue Phalanges zu Felde führen.

Die erste *Phalanx* mag seyn die Occultatio Palilicii an. 1681. d. 1. Jan. st. n. observata *Gedani à Johanne Hevelio*, seine Worte hiervon lauten also: Eodem die, cum cometa à me observaretur, simul NB. feliciter & quidem accuratissimè Palilicium à Luna gibberosa, ad oppositionem tendente, observavi tectum, quod Phænomenon, ut rarissimum est, sic meretur probe notari: Cumprimis quia non solum NB. punctum ipsius immersionis, sed & ejus NB. emersionis, admodum præcisè deprehensum est. Plura qui desiderat, consulat *Acta Erudit. Lips. 1682.* publicata Calendis Junii, p. 191. Quis hic absentem atmosphæram lunarem non manibus palpat?

Die andere *Phalanx* mag seyn occultatio itidem Palilicii, observata *Gedani à Joh. Hevelio* an. æræ christ. 1683. d. 9. Jan. st. n. vesp. Diese Observatio ist befindlich in denen *Actis Erudit. Lipsiæ M. Majo an. 1683. editis*, à p. 201. usque ad 202. Wohin den geneigten/ günstigen und curiösen Leser

will

will gewiesen haben, der dieselbe complet zu lesen beliebet. Ich nehme aber nur das wenige daraus, so mir zu Bestärckung meiner Meynung wider die Atmosphæras corporum cœlestium dienen kan, so also lautet: Hæc observatio ex voto, cœlo perquam sudo à me peracta est; NB. non solum enim initium occultationis exquisitissimè, sed & ipsum momentum NB. emersionis notavi. Ratio, quomodo id fieri potuerit, cadit unicè in absentiam atmosphæræ Lunaris.

Die dritte *Phalanx* mag seyn die occultatio Reguli, vel quod idem est Cordis Leonis, in denen *Act. Erudit.* Lipf. An. 1683. edit. Menf. Aug. à p. 350. usque ad 354. ubi Observationes *Joh. Hevelii* circa nonnullas occultationes Fixarum Gedani habitæ recensentur, ex quibus tantum, quæ statim sub initium p. 354. leguntur de occultatione Reguli, ad usum meum excerpo & applico; quæ ita sonant ex ore Hevelii: Die 4. Maj. vesperi cœlo perquam sudo Luna decrescens plusquam bisecta Regulum occultavit, quam egregiam occultationem animitus exoptassem, ut more meo observare potuissem, sed ob rationes maximè prægnantes atque indispositionem corporis id pro voto fieri haud potuit. Nihilominus tamen NB. ipsum momentum immersionis accuratissimè notavi, id quod incidit h. 11. 24'. 42". vesperi, secundum Horologium ambulatorium ex subsequente altitudine Lyræ corrigendam; sed emersionem, ob rationes dictas minimè mihi deprehendere licuit. Manifestâ probatione Lunam NB. nullam fovisse Atmosphæram.

Die vierte *Phalanx*: Noch fällt mir ein rares Phænomenon ein, so der **Herr von Wurtzelbau in Nürnberg**, (so gewiß sehr curiös und merckwürdig ist,) An. 1699. d. $\frac{13}{23}$. Sept. bey der NB. grossen Sonnen-Finsterniß observiret, nemlich daß von der 8. biß zur 12. Phasi NB. das obere Cornu Lunæ, das sich gegen Mitternacht kehrete, biß auf den vierten Theil des Segmenti, wie sich selbiges in circulo NB. observatorio (per projectionem in camerâ obscurâ sine dubio,) durch einen vier Schuhigen mit 3. Convexen Gläsern versehenen Tubum, in einer Distanz von 8. Schuhen præsentirete, so NB. glatt war, daß man die obere Fläche eines Meeres NB. deutlich daraus beurtheilen, und aus den übrigen Theilen NB. der Ungleichheit oder der Asperitæt schliessen konte, daß NB. daselbst ein Promontorium, Thäler und Hügel vorhanden wären. Nun will ich gefragt haben: Ob dergleichen Phænomenon, oder vielmehr Phænomena hätten können gesehen werden, wenn der Monden mit einer eigenen Atmosphæra umgeben gewesen? Ich flattire mir, daß alle diejenigen, so diese rare

Be-

Begebenheit lesen werden, und reifflich bey sich überlegen, mit mir die negativam statuiren werden.

Die fünffte: In des **Herrn Gottfried Kirchs Calender auf das Jahr 1711.** finde ich folgendes sehr merckwürdiges Exempel wider die Atmosphæram Lunæ bey der Bedeckung des Martis d. 28. Dec. bey ziemlich starcker Atmosphæra unsers Globi Terr-aquæi zu meinem sonderbaren Vergnügen und kräfftigen Gegensatz meiner Herren Adversariorum annotiret, folgender Massen: Unter die neuesten merckwürdigsten Observationes ist zu rechnen, daß Mars am 28. Dec. des Morgens des 1708. Jahres vom Mond ist bedecket worden: (Dergleichen der Welt-berühmte Herr *Hevelius* An. 1676. am 1. Sept. in **Dantzig** observiret hat.) Diese itzige Bedeckung des Martis vom Mond habe ich **Gottfr. Kirch** am gedachten 28. Dec. in **Berlin** durch einen verkehrt stellenden 10. Schuhigen Tubum observiret. Es war zwar in vorhergehender Mitternacht NB. hochweiß Gewölcke, aber um 1. Uhr in derselben Nacht ward der Himmel fein klar, allein Mars stund zu der Zeit noch weit vom Mond Ostlich. Um 2. Uhr ward der Himmel wieder NB. mit hohem weissen Gewölcke überzogen, doch war sowol der NB. Mond, als auch NB. Mars, der itzt fein groß schien, noch gut NB. dadurch zu sehen. Habe also den NB. Eintritt Martis hinter dem Mond, als auch seinen Austritt wieder hervor NB. genau observiret, NB. obschon hochweiß Gewölcke beständig blieb. Das übrige von der Observation beliebe der begierige Leser an angezogenem Orte nachzusehen.

Die sechste: In denen *Annalibus Vratislaviensibus* können meine Herrn Gegner den Dec. von An. 1720. und zwar p. 631. nachschlagen, so werden sie von der dißmonatlichen Im- & emersione Veneris in & ex Luna des berühmten Astronomi in **Berlin** tot. & debit. Tit. Herr **Christfried Kirchs**, des erst mit Ruhm gemeldten Herrn **Gottfried Kirchs**, Herrn Sohns, mit Mehrerem nachlesen können, wohin ich sie will gewiesen haben. Daß aber damals keine Atmosphæra lunaris zugegen gewesen, schliesse per optimam consequentiam aus folgenden Worten: NB. Als Venus vom Mond NB. auszutreten anfing, erschien sie als ein Blitz, und war NB. viel heller, weisser und reiner, als der Mond, dessen Licht danckler und gelber aussahe. Da ich hingegen bey der occultatione Jovis d. 4. Jan. 1716. zu **Dantzig** observiret, daß des Monds Licht mercklich heller als des Jovis Licht, und Jupiter sehr blaß gegen den Mond anzusehen war. Hier werden mich meine Herren Adversarii mit einer oder der andern Atmosphæra fangen wollen; aber weit gefehlet: Die Ursache der biß-

hor

her erzehlten Observationum, das unterschiedene Licht der Planeten betreffende, ist leicht auszufinden, ohne daß man sich eine Atmosphæram darzu erbetteln darff. Denn ie näher ein NB. dunckler Cörper der Sonne ist, ie stärcker wird er von ihr erleuchtet. Da nun ex Theoria Planetarum bekandt ist, daß Venus NB. der Sonne näher als NB. der Mond, und NB. der Mond der Sonne näher, als NB. Jupiter ist; so muß nothwendig NB. Venus heller als der Mond, und NB. der Mond heller als Jupiter seyn. Mehrere Momenta zu Widerlegung der Atmosphæræ Lunaris will aus der Observation nicht anführen, so aber meine Herren Gegner bey Durchlesung derselben noch mehr und allzugewiß antreffen werden. Der berühmte Herr Observator wird dannenhero quam decentissime & honorificentissime, imo ardentissime von mir gebeten, nach seiner guten Gelegenheit, diese seine selbst eigene, als auch des seel. Herrn Vaters Observation, de occultatione vel transitu Martis An. 1708. d. 28. Dec. gehalten, so ohnfehlbar in Manuscripto wird vorhanden seyn, nebst andern mehreren ejusdem commatis, mir und andern zu grossem Vergnügen in die Breßlauischen *Annales* umständlich zu communiciren.

Die siebende: Diesen Observationibus will noch eines berühmten Frantzösischen Astronomi occultationem Aldebaran, so An. 1719. d. 25. Sept. observiret worden, beysetzen: In *Historia Academ. Regiæ scient. an. 1717. cum commentariis mathemat. & physicis ejusdem anni Amstelod. apud Petrum de Coup 1720. edita*, & in *Act. Erudit. Lips. editis An. 1721. Mense Majo p. 194.* excerpta hæc pauca quidem, sed mihi maxime faventia, contra Atmosphæram lunarem annotata lego: *Del Isle* Junior die 25. Sept. 1719. observavit occultationem Aldebaran à Luna: nihil autem NB. mutationis stellæ accidit, unde existentia atmosphæræ lunaris stabiliri posset. Aus diesen abermaligen observationibus & occultationibus fixarum & Planetarum erhellet Sonnen-klar, daß nicht ein eintziges mal eine Atmosphæra Lunaris zu spüren gewesen; dannenhero ich bey meiner Meynung fest verbleibe, daß, wenn der Himmel sonst nur helle und reine, man allemal diese Phænomena auch helle und klar, und quam distinctissime & exquisitissime ope excellentiorum Tuborum werde observiren können; wenn aber nicht, so müste man die Schuld nicht sowol auf die atmosphæras corporum cœlestium, sondern eintzig und allein auf die atmosphæram globi nostri terraquei werffen; von welcher Meynung ich mich nicht bringen lasse, als biß ich mit genugsamen Gegen-Beweiß dessen mich werde convinciret sehen; welches aber so bald wol nicht geschehen möchte, indem ich fest glaube,

daß, wie die von mir recensirten observationes in puncto absentiæ atmosphæræ ad amussim übereinstimmen, also auch alle andre debito modo & astronomico more institutæ, recht harmonice übereinstimmen werden. Weil bey diesen observationibus à me recensitis niemals etwas weder für, noch wider die Atmosphæras vorgebracht worden, so habe ich propter altum de illis silentium mir die Mühe nehmen, und deren absentiam per certissimas consequentias adstruiren müssen. Tantum.

D. Sebast. Alischer,
Physicus in Jauer.

Artic. IV.

Von allerhand Meteoris und Lufft-Zeichen.

1. Von Parheliis und Sonnen-Circuln.

Von Luzin rescribirte der dasige gelehrte Pfarrer Herr Daniel *Sinapius*, was Massen er d. 27. Jun. zwo schöne Neben-Sonnen observiret habe. Von Jauer communicirte der vorher-belobte Herr *D.* Alischer Folgendes: Sonnen-Höfe und Parhelios habe ich d. 27. Jun. fast den gantzen Tag über gesehen. Das erstemal nahm ich dergleichen wahr um halb 7. Uhr Vormittage; nachmahls um 2. Uhr Nachmittage, und also das andremal, und sodann um 5. Uhr das drittemal: Hierauf wurde der Himmel immer mehr und mehr trübe, zu meinem grossen Betrübniß, sonst glaube würde ich dergleichen Hoff biß zu der Sonnen Untergang gesehen haben. Den 28. Jun. hatte die Sonne abermahls und just um die Zeit, wie gestern, Vormittag um halb 7. Uhr nicht nur einen grossen Hoff, sondern auch an der rechten Seite eine ziemlich kenntbare, aber blasse Bey-Sonne, gleichsam mit einem Cometen-Schwantze. Wie ich dieses observirete, so war ich curiös zu sehen, ob auch ex opposito auf der lincken Seite dergleichen anzutreffen wäre; so auch geschahe; allein dieselbige Bey-Sonne war etwas undeutlicher. Der Figur nach sahen diese Phænomena aus, wie die, so ich auf der Rohnstocker-Heim-Reise ehedessen observiret, so auch das Glücke gehabt, denen *Annalibus* inserirt zu werden, die daselbst nachzusehen *Mens. Mart. 1720. Clas. IV. Art. 2. p. 315.* Durch diese wiederholte Erscheinung der Sonnen-Höfe und Bey-Sonnen 2. Tage hinter einander möchte wol die Hypothesis des Herrn *J. G.* Siegesbecks, eines

eines berühmten Medici und Phyſici zu Seehauſen, (vid. *Annal. Medic. Phyſ. ad An. 1720. Menſ. Maj. Artic. 3. p. 575. ſub titulo Corona Solaris,*) Schiffbruch leiden, und gar leichte über einen Hauffen fallen, ſo dergleichen allemal ex conjunctione Mercurii cum Sole her deriviren will; weil doch der Mercurius ſo lange nicht mit der Sonne conjungiret bleiben kan, nemlich gantzer 24. Stunden, und noch länger, ja nicht einmal einen halben Tag, welches allen rechtſchaffenen Aſtronomis bekandt iſt. Ja wenn ich den Calender auf dieſe Tage conſulire, ſo finde ich keine Conjunctionem Mercurii cum Sole, weder unſichtbar, noch ſichtbar, ſondern vielmehr die Sonne in Cancro, und Mercurium in Leone. Ferner überſchrieb von dieſerley Meteoris der oben mit Ruhm erwähnte Herr *Trautmann* aus Löbau folgende Obſervation: Am 5. Jun. war Vormittags um 9. Uhr bey gar heiſſem Sonnenſchein ein ziemlich groſſer, aber blaſſer Hoff um die Sonne biß Nachmittag zu ſehen, welcher mit der Sonne beſtändig nach Weſt zu fortruckte. Darauf erfolgeten 17. Tage bey untermengtem Sonnenſchein ziemliche Regen, auch offtmalige Donner-Wetter. Den 27. ejusd. von 12. biß 7. Uhr erblickte man dergleichen und noch gröſſeren Bogen um die Sonne hinwieder, und die vorige naſſe Witterung mit untermengten Donner-Wettern ſtellete ſich biß zu Ausgang dieſes Monats täglich ein, daß dieſer gantze Monat mehr nicht als 7. Tage von Regen frey geweſen. Von denen nicht nur dieſen Monat, ſondern auch Menſ. Jul. und Aug. bemerckten Circulis Solaribus folgt, geliebts GOtt, Menſ. Aug. die Relation des Herrn *L.* Siegesbecks.

2. Von Würckungen des Blitzes.

Von Regensburg meldete der berühmte Medicus Herr *D. J. A.* Göritz: Die Donner-Wetter ſind dieſen Monat ſo hefftig geweſen, daß mir 10. Orte in Bäyern und in der Pfaltz namhafft gemacht worden, wo es eingeſchlagen, und mit Abbrennen groſſen Schaden gethan. Wie es denn auch eine halbe Stunde von hier zu Weir (iſt ein Chur-Bäyeriſch weiſſes Brau-Hauß,) einen Brau-Knecht jämmerlich im Geſichte und den Vorder-Leib herab verbrennet, auch an verſchiedenen Orten des Hauſes groſſe Steine aus der Wand geriſſen; doch iſt der Menſch davon gekommen, und das Hauß weiter nicht angezündet worden, welches doch voll Rauch und Schwefel-Dampf geweſen. Eine gefährlichere Würckung des Blitzes ereignete ſich zu Hermanſtadt in Siebenbürgen, wovon aus Wien folgende Nachricht kam: Von Hermanſtadt aus Sie-

Siebenbürgen wird unterm 24. Jun. berichtet, wie daß den 22sten allda der Donner in einen Stadt-Thurm, der Schmiede-Thurm genannt, nächst an dem Zeug-Hause gelegen, eingeschlagen, und gleich angezündet habe, worinnen oberhalb über 5000. gefüllete Granaten, nebst andern vorräthigen Zeug-Requisitis gewesen; und da die Granaten nach und nach operirten und loßschlugen, so war kein Rath zum Löschen, und also die Gefahr sehr groß: Es ist aber durch die Gnade GOttes, und die vorsichtig vorgekehrte Anstalten noch abgehindert worden, daß das Feuer kein Pulver-Magazin ergriffen, auch 200. Centner Bley, 40. Centner Zinn, 80. Centner Kupffer, und 25. Centner Meßing, nebst dem Salpeter von unten aus salviret worden: Und weiln gleich daran in einem andern Thurm etliche 100. Centner Pulver lagen, so ist eine sehr grosse Furcht unter denen Leuten entstanden, also daß die meisten sich vor die Stadt salviret.

3. Von einem grausamen Schlossen-Wetter.

Hiervon avisirete man aus **Ulm** Folgendes: Den 7. Jun. Morgens um 8. Uhr hat, leider! eine Stunde von hier bey dem Reichs-Gottes-Hause **Elchingen** ein grosses und fast unbeschreibliches Unglück diese gantze Revier betroffen, indem gantz jählings ein solches Schauer- und Hagel-Wetter entstanden, daß alles dadurch totaliter ruiniret worden; kein Halm auf dem Felde, kein Graß auf den Wiesen, kein Laub an den Bäumen, kein Blättlein oder Stengel von Kräuter-Werck ist mehr zu sehen, die Vögel in der Lufft und in denen Wäldern, das arme Vieh mit denen Hirten auf der Weide sind nicht verschonet, sondern alles ist betroffen, und in Grund und Boden hinein geschlagen worden. Alles siehet einer grossen und lamentablen Zerstörung gleich, kein Mensch kan dem andern mehr helffen, weil alle zugleich in allen Stücken seyn getroffen worden. Unser und das Amt **Fahlen** hat das Mehreste gelitten, und das Amt **Jomertingen** die Helffte: Das Amt **Stoffenried** stehet biß Dato noch aufrecht. Nur der Schaden der zerschlagenen Fenster und Scheiben in gemeldtem Gottes-Hauß **Elchingen** belaufft sich, geringe angeschlagen, über 100. Duplonen: Das Zeter-Geschrey derer Leute in der Kirchen, die sich unter währendem Wetter Zahl-reich darinnen befunden, war entsetzlich, und ist bey Menschen-Gedencken dergleichen nicht gehöret oder gesehen worden. Dieser grosse Schade und Elend erstrecket sich über 10. Meilen, sowol diß, als jenseits der Donau: Höltzer, Wälder, Gärten und Bäume sehen fürchterlich aus, und weiß man nicht, wo man zuerst wehren soll: Kein

Kraut,

Kraut, Obst keine Frucht ist mehr zu haben, alles ist auf einmal hin und in Grund gerichtet worden.

Artic. V.

Von denen Terris sigillatis Melitensibus.

Diese Relation hat der Mens. Majo belobte Hr. *D. J. C.* Kundmann, ehemaliger Collaborator dieser Annalium, eingereicht, so also lautet: Dieses ist wol unstreitig wahr, daß, da der Apostel Paulus durch Schiffbruch auf die Insul Melite oder Malta gerathen, daselbst von einer Otter in die Hand gebissen worden; daß er aber allen Ottern und Schlangen deßwegen solle den Gifft benommen, und ihre Zungen auf dieser Insul, nach Cornelio à Lapide, in Stein verwandelt haben, weil viele der so genañten steinernen Natter-Zungen oder Zünglein, daselbst befindlich seyn, zweiffelt billig iederman: Erstlich weil sie nichts weniger, als getheilten so subtilen Schlangen- sondern vielmehr Vogel-Zungen gleich sehen; daher sie auch von unterschiedenen Autoribus *Ornithoglossa*, und da welche derselben denen Krähen-Zungen am ähnlichsten kommen, *Gracirrhynchi* genennet werden. Zum andern, weil deren nicht allein auf der Insul Malta, sondern viele derselben auch anderwärts, ausgegraben und gefunden werden: Als in der Pfaltz, bey Alsheim und Flensheim, davon *Joh. Daniel Geier de montibus conchiferis ac Glossopetris Alzeiensibus Tract. II. p. 18.* in dem Mansfeldischen, so *Alberti* in einer zu Leipzig An. 1674. gehaltenen Dissertation unter dem Titul: *De figuris variarum rerum in Lapidibus, & speciatim fossilibus Comitatus Mansfeldici*; in dem Lüneburgischen, davon *Joh. Reiskius in Commentar. Physica & Historica de Glossopetris Luneburgensibus*; in der Schweitz, davon *Carol. Nicol. Langius in Historia Lapidum figuratorum Helvetiæ*, it. die *Miscell. Natur. Curiosor. Dec. II. An. VIII. Observ. CXLIII. p. 303.* insonderheit Herr *Joh. Jac. Scheuchzer de Querel. & Vindic. Piscium Tab. III. p. 19. & in Museo Diluviano p. 104.* in Hessen, davon *Petr. Wolfart Histor. Natural. Hassiæ inferior. Tab. XXI. p. 45.* in Engeland, so *Eduard. Luidius in Lithophil. Britannic. Ichnographia Caps. IX. pag. (edit. Lipsiensis.) 63.* in Holstein, davon *Joh. Dan. Major* in seiner Vorstellung etlicher Kunst- und Naturalien-Kammern; in Preussen, so Herr George Andreas Helwig *in Lithograph. Angerburgic. Part. I. Class. II. Sect. II. p. 59. seqq.* in Schlesien, so George Anton Volckmann *in Siles. subterran. Cap. V. §. 19. p. 159.* und andere, von andern Ländern, beschrieben.

Was die Glossopetræ aber eigentlich seyn, ist hier unseres Ortes nicht auszumachen; die probabelste Meynung proponiren, die sie für Zähne von Wasser-Thieren halten, insonderheit von See-Hunden, oder Lamiæ sive Carchariæ piscibus, welche durch die allgemeine Sündflut in diese Orte, sonderlich unsere Lande, weil wir sonst von keiner andern wissen, geschwemmet worden; wie dieses alles zu behaupten suchet *Joh. de Laët de Gemmis & Lapidibus Libr. II. Cap. III. pag. 103. Olaus Wormius Musei Libr. 1. Cap. X. p. 67. it. Lib. III. Cap. IX. p. 272.* Die *Ephemerid. Natur. Curiosor. An. IX. & X. Observ. CXIX. pag. 290. Car. Nic. Langius Histor. Lapid. figur. Helvet. Tab. XI. Lib. III. Cap. I. pag. 51. Petr. Wolfart Hist. Nat. Hass. inf. Tab. XXI. p. 45. Georg. Andreæ Helvvig Lithogr. Angerb. Part. I. Cap. VI. Class. II. p. 59. Eduard. Luidius Lithoph. Britannic. Ichnograph. Caps. IX. p. 63.* insonderheit *Joh. Jac. Scheuchzerus in Querel. & Vindic. Pisc. p. 19.* und *Dav. Sigism. Büttner in Ruderib. Diluv. testib §. 145. p. 242.* und andere. Wiewol auch noch diese Meynung vielen Einwurff gefunden, davon nachzulesen die *Ephemerid. Natur. Curios. Dec. I. An. IX. & X. Observ. CXIX. p. 28. seqq. G. F. Mylius in Memorabil. Saxoniæ subter. Part. II. Relat. VIII. p. 73. Georg. Hier. Velschius in Observ. Physic. Medic. Hecatost. I. Observat. XLIV.* denen noch mehrere sollen beygefüget werden, in **meinem zu edirenden** *Examine Lapidum figuratorum.* (*)

Damit nun dieses Wunder auch andern Ländern zu Statten kommen möge, so soll von dem Apostel Paulo allda aus einem Berge eine sonderbare Erde zu graben geoffenbaret worden seyn, und zwar mit dem Umstand, damit niemals kein Mangel an derselben sey; sondern allemal, so viel als deren heraus genommen, sich miraculöser Weise wiederum *multipliciren* solle; (*vid. Thom. Bartholini Epistol. Medicinal. Centur. I. Epist. LIII. pag. 225.*) die man denn auf vielerley Art und Weise gesiegelt, gemeiniglich aber mit dem Bildniß des Apostels Pauli oder eines andern Heiligen bezeichnet, und *Terram sigillatam Melitensem* genennet hat. Diese nun ist es, so wider den Biß und Stich, vornemlich der Vipern und Schlangen, derer Molchen, Spinnen und Scorpionen, (wie diese Thiere alle auf einer Tafel daselbst abgebildet stehen,) gebrauchet wird, aber nicht alleine, sondern man nimmet dabey ein, Theriac und Mithridat, Scordien-Kraut, Wurtzel von der Scorzonera, Angelica und Contrayerva, vornemlich aber von der Lunge einer Schlange oder Atter-Hertz. Und diese letzteren Dinge, sind in dergleichen Bissen und Stichen, wahrhafftig auch die besten: Denn durch erstere wird

(*) Von dieser Materie ist in unsern Annalibus auch Meldung geschehen Mens. Nov. 1721. Class. IV. Art. 5.

wird die Transpiration befördert, und dieses Gifft, wie man insgemein zu reden pfleget, oder das Fermentum, mixtioni corporeæ nostræ maximè inimicum & adversum, heraus getrieben: Die letzteren aber haben eben einen solchen Usum specificum, als das so genannte Scorpionen-Oel, oder Baum-Oel, darinnen man Scorpionen sterben lassen; welches so man von einem dergleichen Thier gestochen, und sich damit beschmieret, so viel einem Ungelegenheit daraus erwächset, als wann man von einer Mücken gestochen worden; wie dieses zugleich von denen Visceribus derer tollen Hunde Statt hat, davon etwas nach dem Biß eines dergleichen Hundes eingenommen, einem nicht mehr Gefahr übrig bleibet, als vom Biß eines gesunden anderen Hundes; da doch ohne diese man in die gröste Gefahr Leibes und Lebens gerathen wäre. Was bleibet also für ein Vis specifica für die Terram sigillatam Melitensem übrig? Gewißlich keine andere, als die sie mit vielen andern Terris sigillatis gemeinschafftlich hat: Nemlich absorbendo biliosam & acrem materiam in primis viis; dadurch sie aber in eine salsam, stypticam und tophaceam consistentiam, wie mit der Kreide zu geschehen pfleget, gesetzet wird: Die hernach nicht wenigen Schaden in unserm Leibe zuwege bringen kan. Welches von denen anderen, sowol in- als ausländischen Terris sigillatis, weil sie magis unguinosæ, nicht also zu gewarten: Deßwegen auch die Terra sigillata Melitensis vehement, wenn ein Spiritus acidus darauf gegossen wird, effervesciret; nicht also die weissen Schlesischen, als Striegauische, Lignitzische, Goldbergische, Nobarsowiensische; in Böhmen, die Jabelische und Döblitzische; im Ober-Rheinischen Kreise im Wetterthal die Laubachische, wie auch die Türckische und Indianische, ausgenommen das Fossile arborescens Maslense & Kleinschweinerense, (welches aus der Osteocolla daselbst, der gelehrte und curiöse Theologus, **Herr Leonhard David Hermann**, bereitet, und in seiner *Maslographia Part. II. Cap. II. pag. 182. seqq.* beschrieben hat,) so eben in dergleichen Effervescentz geräth, und also gar wohl mit der Maltesischen gesiegelten Erde zu vergleichen ist: Da die ersten vielmehr denen Conchis, absonderlich denen Oculis cancri, gleichkommen, bey denen, wenn in spiritibus acidis alles absorbirende solviret, so bleibet dennoch das mucilaginöse Wesen, so groß als das Krebs-Auge vorhero gewesen, übrig, deßwegen auch diese in Febribus acutis incrassando & contemperando sanguinem mit gutem Nutzen gebrauchet werden.

Meine Gedancken von denen Terris sigillatis Melitensibus zu eröffnen, bin bewogen worden, da ohnlängst über **Venedig**, alle Sorten, so nur

der

der Besiegelung nach, von einander differiren, erhalten. Sie wird auf der Insul Malta, 8. Italienische oder 2. Teutsche Meilen von *Valetta*, nahe bey der alten Stadt Malta, aus einer Höhle, so von dem Apostel Paulo den Namen führet, oder von den Einwohnern *Grotta di St. Paolo* genennet wird, weil er darinnen soll geherberget und geprediget haben, auch über dem Eingang der Thüre abgemahlet stehet, (*vid. Michaël Heberers von Bretten Ægyptiaca servitus Libr. III. Cap. XVI. p. 436. it. Hieron. Megiseri Delitiæ Ordinum Equestrium Cap. III. p. 268.*) gegraben; der Sand heraus geschwemmet, (welches vorhero viel fleißiger geschehen, sintemal man itzo, noch in grosser Menge selbigen darinnen antrifft,) in groß und kleine Pastillos formiret, oben mit einem Bändgen versehen, damit auch durch das Anhängen sie ihre miraculöse Krafft erweisen könne, und mit vielerley Bildnissen bezeichnet, welche ich, weil man etwan nur 4. oder 5. Sigilla bey denen Rerum Naturalium Scriptoribus antrifft, denenselbigen zu Gefallen, so daran gelegen, alle Sigilla, wie sie überkommen, beysetzen will.

Auf der 1ten befindet sich auf einer Seite das Malteser-Creutz, auf der andern der Apostel Paulus, einen Stock gleich in die Höhe haltend, so mit einer Schlangen umwunden, ist rund, und wieget eine Drachmam.

No. 2. Ist dieser, der Signatur, Gewicht und Grösse nach, gleich, nur daß der Stempel besser ausgedruckt, und der Apostel Paulus um das Haupt mit einem Schein umgeben, und die Hände zusammen geschlossen hält.

No. 3. Ist der ersten ziemlich gleich, nur mit dem Unterscheid, daß der Schlangen-Stab dem Bilde, in dem rechten Arme liegt, eine Drachma schwer, ist abgebildet beym *Olao Wormio Mus. Libr. I. Cap. IV. p. 7.*

No. 4. Eine nur etwas gedruckte runde Kugel, mit einem ordinairen Creutz $1\frac{1}{2}$. Drachma schwer.

No. 5. und 6. Folgende zwo Signaturen stehen ebnermassen beym *Wormio l. c p. 8.* abgebildet, auf der einen Seite kniet ein Einsiedler, so den HErrn Christum am Creutz anbetet; auf der andern Seite ist ein Schiff mit 3. Mast-Bäumen und eingebundenen Segeln. Die andere præsentiret ebnermassen dergleichen Schiff, nur daß der Avers different, nemlich Johannem den Täuffer mit dem Lamme und einem darauf liegenden Creutz vorstellet, sind beyde rund, im Diameter $2\frac{1}{2}$. Zoll, und wiegt iede $2\frac{1}{2}$. Loth.

No. 7. und 8. Denen zwo kurtz vorhergehenden hat Hr. *Michaël Bernh. Valentini* in seinen *Museo Museorum Tom. II. Lib. I. Tab. I.* noch zwo andere beygesetzt, da auf der einen der H. Johannes mit dem Lamme stehet, zugleich in der lincken Hand einen Stab haltend, mit einer Schlangen umwunden,

und

und der Umschrifft: Inter natos mulierum non surrexit major Johanne Baptista, wäget 5. Loth, und ist 3. Zoll im Diametro. Auf der andern befindet sich das Haupt Johannis mit einem grossen Bart, darunter zugleich eine Schlange zu sehen, gleicher Grösse und Gewicht von der Vorhergehenden; die Umschrifft lautet: Vera pietra della Grotta di St. Paolo, auf dem Revers stehet das Wapen des Groß-Meisters, und der Umschrifft: Initium Sapientiæ timor Domini.

No. 9. Diese stellet ebnermassen vor das Haupt Johannis Baptistæ, darhinter das Malteesische Creutz zu sehen, und auf der andern Seite das gantze Wapen des Groß-Meisters, die Umschrifft ist mit der Vorhergehenden gleich: Auf der andern aber stehet geschrieben: P. P. optimè veritatem & justitiam, ist so groß wie Vorhergehende, und wiegt auch eben so viel.

No. 10. Ist viel grösser, nemlich bald 4. Zoll im Diameter, wie auch $7\frac{1}{2}$. Loth schwer, darauf befindet sich auch das Haupt Johannis auf einem Schwerdt liegende, rund herum kriechen die gifftigen Thiere, wider welcher Biß und Stich die Erde gebrauchet wird, als eine Viper, Molch, Scorpion, Schlange und Spinne.

No. 11. Ist die allergröste und bald 5. Zoll im Diameter und 11. Loth schwer, darauf die Mutter GOttes stehet, so auf den Armen das Christ-Kindlein hält, dabey zugleich des HErrn Christi Pflege-Vater Josephus stehet.

No. 12. Nur etwas kleiner, aber noch schwerer, ist dieselbe, mit dem Namen JESU oder IHS. bezeichnet, darunter 3. Nägel zu sehen, alles zusammen aber mit Stralen umgeben.

No. 13. Diese stellet vor das abgedruckte Angesicht Christi auf dem so genannten Schweiß-Tuche; Umschrifft: Vultum meum deprecabuntur, auf der andern Seite stehet das Wapen des Groß-Meisters; Umschrifft: Initium sapientiæ &c. wieget 5. Loth und ist 3. Zoll im Diameter.

No. 14. Ist achteckigt $4\frac{1}{2}$. Zoll hoch, und $3\frac{1}{2}$. Zoll breit, am Gewicht $9\frac{1}{2}$. Loth, mit dem Brust-Bild der Mutter GOttes Mariä.

No. 15. Præsentiret den Apostel Petrum mit dem Schlüssel und dabey geschriebenem Namen, wie auch ein Buch in der Hand haltend, das gantze Bild ist mit einer zierlichen Frucht-Schnure umgeben, ist rund, am Diametro 5. Zoll, und wieget 9. Loth.

Auf der 16. stehet der Apostel Jacobus, mit einem Buch in der einen, und einen Spieß in der andern Hand, mit dabey geschriebenem Namen,

men, welches ingleichen mit einer solchen Frucht-Schnure umgeben, ist acht-eckigt, 4½. Zoll hoch und 3½. Zoll breit, wieget 9. Loth.

No: 17. Ist die Letzte in ovaler Form, nemlich 3. Zoll hoch, und 2. Zoll breit, darauf der H. Franciscus betende, vor dem Crucifix zu sehen, mit einem Krantz von Rosen umgeben, wieget bald 3. Loth.

Wer ausser obigen mehr von diesen Terris zu lesen beliebet: Vid. *M. Niederstardii Descript. Novæ Maltæ pag. 21.* Fridrich **Breithaupts Reise nach Malta** *p. 70. It. Erasmi Francisci* **Ost-Indianischen Lust-Garten** *pag. 1156.*

Artic. VI.

Von der Terra sigillata Magni-Plussnicensi, oder von Groß-Plußnitz im Tostischen Creiß, Oppelischen Fürstenthums, und noch andern Schlesischen gesiegelten Erden.

Auch diese Relation kommt von erst-belobtem Hn. D. Kundmann, folgenden Inhalts: Der gelehrte und curiöse Medicus in Liegnitz, *Georgius Antonius Volckmann* sel. hat in seiner An. 1720. zu Leipzig in 4. publicirten *Silesia subterranea* unter andern auch die Terras sigillatas Silesiacas *Part. II. Cap. XIII. pag. 275-283.* beschrieben, und in drey Tabellen in Kupffer vorgestellet; welche, zusamt einer grossen Anzahl, der renommirte Professor **in Leipzig,** Hr. *Augustus Quirinus Rivinus*, in einem eigenen Scripto ehestens publiciren wird: Da nun aber unter meinen gesammleten Terris sigillatis noch einige angetroffen, so bey dem Hn. *Volckmann* mangeln, so füge solche als ein Supplement denen Schlesischen hiermit bey, und zwar:

Figur. I. Die *Terram sigillatam* zu **Groß-Plußnitz im Tostischen Creiß, Oppelischen Fürstenthums,** *in* **Ober-Schlesien** 18. Meilen von **Breßlau** gelegen: Dieses ist eine rothe Erde, (wie die schrifftliche eigenhändige Nachricht des Hn. Professoris lautet,) so aus einem Berge daselbst, in grosser Menge gegraben wird, also, daß sie auch da herum vielfältig die Häuser damit anmahlen; beym Graben zeigen sich darauf schöne weisse und Silber-farbene Tropffen, und wenn solche trocken, behält sie weisse Silber-Flecke; Sie ist zwar schon über 100. Jahr daherum bekandt gewesen, aber noch niemalen gesiegelt worden, biß Tit. Plenissi. Herr **Andreas von Wehner,** Vornehmer des Raths in **Breßlau** allhier, Besitzer

dieses

Ad an. 1722 M. Jun. Clas. IV. art. 6.



II.



I.



III.



dieses Gutes worden, der sie vor ohngefähr 17. Jahren angefangen, von dem Sande reinigen, in ovale pastillos formiren, und mit seinem Hoch-Adelichen Wapen besiegeln zu lassen: Dieses nun ist vierfeldig; in dem ersten und vierten Quartiere, in iedem befindet sich ein schwartzer Adler in silbernem Felde, mit goldenem Schnabel und ausgebreiteten Klauen; im andern und dritten Felde, aber so grün, ist eine silberne Luna falcata mit einem Pfeil darhinter; oberwärts stehen auf dem gekrönten offenen Helme zwo hinter einander schwartze Adlers-Flügel, so gleichfals mit einem dergleichen Monden und Pfeil bezeichnet; die Helmdecken aber, sind Silber, roth und grün, und die Umschrifft lautet: Terra sigillata magni Plusnicensis.

Was den **Herrn von Wehner** zur Siegelung dieser Erde bewogen, ist Folgendes: Weil man ihm referiret, die Leute daherum hätten sich An. 1633. vor der Pest also præserviret, wenn sie täglich eine Quantitæt von derselben in einem Glaß voll Brantwein oder Bier, eingenommen; auch in vielmal sich da herum ereignenden Viehe-Sterben, wäre alles Rind-Viehe, denen sie mit Kiehnruß und Eßig eingegeben worden, von dem Anfall frey geblieben; wie denn auch der **Hr. von Wehner** dem Gebrauch der Erde beymisset, daß sein Horn-Viehe, die nahe herum grassirende Viehe-Pest, insonderheit vor etwan 12. Jahren nicht betroffen hätte; auch an andern Orten damit glückliche Proben sollen angestellet worden seyn.

Ich lasse dieses alles an seinen Ort gestellet seyn, und sage nur so viel, daß sie so gut ist, als viele andere rothe Terræ sigillatæ, doch aber dabey nichts vor andern voraus hat, ob sie gleich Hr. *D. Piskureck*, ein Medicus in Troppau, noch der Türckischen vorziehen wollen; denn sie ist, gleich wie andere Martialische Erden, subadstringirend, und glaube ich auch, daß man eben den Liquorem stypticum D. Michaëlis daraus bereiten könne, wenn man es probiren wolte, sintemal aus unseren allhier gemeinen, (da man das gantze Pfund für 2. Pfennige haben kan,) und sehr wohl bekandten bey **Goldberg** im Liegnitzischen Fürstenthum gegrabenen so genannten Röthe-Quärglein, oder roth-formirten Kugeln solcher ehemals verfertiget worden.

Figur. II. **Ist die Groß-Jänowizer** *Terra sigillata*, davon Hr. *D. Volckmann Siles. subterran. Part. II. Cap. XIII. §. 9. pag. 279.* also schreibet: „Als An. 1672. zu klein Jänowitz, eine Meile von Liegnitz, ein Baron von Oppersdorff ein Bergwerck, aber vergeblich, anlegte, fand er Statt des Goldes eine gelbe und rothe Siegel-Erde, die der Striegischen an Güte ziemlich beykommet, allwo nicht weit von der Mühle noch ein altes Berg-Loch verhanden, worein man kriechen, weil die Gänge und Stollen meistens ver-

„verfallen, und die Erde, so in Adern hin und wieder gehet, ausgraben, oder „mit dem Messer, wo sie sehr fein und fett ist, ausstechen muß; weil aber „dieser Baron darüber sich arm gebauet, und in Krieg gieng, wurde, so viel „mir wissend, davon nichts gesiegelt, biß der Herr Graf C. von Nostitz, da„maliger Landes-Hauptmann des Fürstenthums Liegnitz; nachmahls des „Schweidnitz und Jaurischen, dis Gut erkauffet, da sie denn gesiegelt, und „mit dem Hoch-Gräfl. Nostitzischen Wapen bezeichnet worden, davon eine „Copie Fig. XI. befindlich:“ Hier bemercke ich nur, daß auf derselben mit dem Hoch-Gräfl. Nostitzischen Wapen bezeichneten Terra sigillata gantz allein stehet, *Gehnvvitzer Terra sigillata*; der Hr. *D. Volckmann* in der Beschreibung aber setzet, es hiesse **Klein-Jänowitz**, da doch unsere vielmehr andeutet, daß es **Groß-Jänowitz** heisset. Zum andern meldet er, daß davon, so viel ihm wissende, nichts gesiegelt worden: Unsere aber weiset deutlich, wie der Hr. *Baro* **von Oppersdorff**, solche siegeln lassen, und zwar also: Unten mit einem Berge, darein ein Stollen gehet, darüber aber ein geharnischter gekrümmter Arm, mit einem Schwerdt sich befindet, als ein Theil des Hoch-Gräfl. Oppersdorffischen Wapens, sintemal in dem andern und dritten Quartier (nach *Phil. Jac. Spencri opere Heraldico Lib. II. Cap. LXIII. p. 522.*) man diese antrifft. Seitwärts sind zwey Creutz-weise über einander liegende Hand-Fäustel oder Berg-Schlägel; auf der lincken Seite aber ein Schür-Haacken und Schür-Gabel zu sehen; Umschrifft: **Groß-Jänowitzer** *Terra sigillata*; welche Besiegelung auch, mit denen Fatalitæten des Hn. Barons, der Volckmannischen Beschreibung nach, sehr wohl accordiret.

Figur. III. **Ist eine gelblicht-braune Striegische Sigilat-Erde**, und von der ordinairen der Substantz und Besiegelung nach, in nichts unterschieden, als daß speciell der Berg, daraus sie gegraben worden, benennet ist, nemlich *Terra sigillata Montis acuti*, da auf allen anderen, Terra sigillata Stregoniensis stehet.

Es befindet sich aber auch nach Hn. *D. Volckmanns* Beschreibung *in Siles. subterran. p. 278.* eine Striegische Erde, mit dem doppelten Käyserl. Adler, Scepter, Schwerdt, und mit der Königl. Böhmischen Crone, über drey niedrigen Bergen stehend, besiegelt, welches der Hr. *D. Volckmann* daher deriviret: Daß da nach Absterben der frommen **Hertzogin Agnes**, *Leopoldi Gloriosi*, **Ertz-Hertzogs zu Oesterreich, Tochter**, das Fürstenthum Schweidnitz nebst dem Jauerischen, auf die Fürstin *Anna, Henrici VII.* **Hertzogs zu Schweidnitz und Jauer Tochter**, und *Caroli IV.*

Römisch. Käysers Gemahlin erblich fiel, und sie selbige zu einem Heyraths-Gut ihrem Gemahl verschrieben und übergeben, wurden sie alsdenn der Cron Bohaimb zugeeignet und einverleibet, weßwegen man sich auch dieses Siegels bedienet: Da nun aber alles dieses, schon nahe vor 400. Jahren geschehen, *Johannes Montanus* aber, Käys. Majest. *Rudolphi II.* Leib-Medicus allererst An. 1568. die Striegische Terram sigillatam aufgesucht und erfunden, und noch langsamer sigilliret; so kan es nicht möglich seyn, daß schon vor so viel hundert Jahr vorhero selbige soll gesiegelt, und so lange conserviret worden seyn. Vielweniger in unsern Zeiten weiß ich, was die Strieger bewegen solte, den doppelten Adler, als das eigentliche Wapen Heil. Röm. Reichs pro sigillo anzunehmen, weil auf diese Weise ja fast gantz Schlesien, da es eben also an Böhaimb kommen, sich selbigen arrogiren könte. Vielmehr glaube ich, da unlängst einen sehr grossen Vorrath dergleichen besiegelten Erden, in einem Materialisten Laden angetroffen, da der Mann, sie von seinem Antecessor bekommen zu haben, vorgab, dieser sich aber kein Gewissen gemacht, vielfältig die Terras sigillatas offtmals ziemlich unförmlich nachzusiegeln; ob nicht die Unsere eben dergleichen Ursprung bekommen, zumal die Umschrifft auch hierinnen different von denen Ordinairen, da vor *Strigoniensis* oder *Stregoniensis* nur *Stregensis* stehet.

Letztlich bemerckte noch, daß Hr. *D. Michaël Bernhard Valentini in Musei Museor. Parte II. Tab. I.* die erste mit einem geschachten Schild bezeichnete Terram sigillatam vor eine Böhmische gehalten, da dieses doch des Jauerischen Fürstenthums in Schlesien Wapen ist, und diese Erde vor nahe einem halben Seculo bey der Stadt Jauer gegraben, und also besiegelt worden.

Artic. VII.

Fortsetzung der Nachricht von dem itzigen Zustande der Hartzgerodischen Bergwercke.

Von der bißher in verschiedenen Monaten communicirten Relation von denen Hartzgerodischen Bergwercken lautet die Svite wie folget: Da nun unsre Ertze, wie kurtz vorher davon Meldung geschehen, in allem einander nicht gleich seyn, und einige derselben sich besser zur Roh-Arbeit, andre zur Bley-Arbeit schicken, so würden freylich sämtliche Interessenten des Bergbaues besser thun und dem Bergbau überhaupt vorträglicher seyn, wenn alle Gewercken ihre Ertze mit und untereinander

verschmeltzen und zu gute machen, mithin einer ieden Gruben ihre Ertzte nach deren genauem Halt vergnügen, und von dem Uberschuß eine Cassa errichten liessen, so würde man die Ertzte besser sortiren, aushalten, rösten, behörig beschicken, und alles genaue in Obacht nehmen lassen, auch durch Vergatt- und Vermengung derer Ertzte, da die strengen von dem leichtflüßigen gezwungen, der Gehalt besser heraus gebracht werden, einfolglich mehr Vortheil, als vorhero erlanget, die Schmeltz- und Hütten-Kosten genauer eingezogen und vielen andern Beschwernissen dadurch abhelffliche Masse gegeben, also Tag und Nacht das Schmeltz-Wesen fortgetrieben werden können. Dieses wäre in der That nichts anders, als eine solche general Schmeltz-Administration einzuführen, iedoch mit dem grossen Unterscheide, daß, was im Ertzgebürgischen der hohen Landes-Herrschafft zum Nutzen, allhier denen Gewercken zum Vortheil gereichen könte.

Noch müssen wir gedencken, daß zur Bley-Arbeit alle reine Glantz- und Bley-Ertzte, sie seyn an Silbergehalt reich oder arm, benebst allen andern dürren Ertzten, die über 5. Loth kommen, von welcher Qualität sie auch seyn, genommen werden. Es müssen aber alle Ertzte, so zur Bley-Arbeit dienlich, ehe sie mit Nutzen und Vortheil zu verarbeiten seyn, vorhero, wie der Rohstein selbsten, behörig geröstet, zugebrannt, und von seiner Unart, Bley und Silber verderblichen Schwefel, gereiniget werden. Die so genannte dürre Ertzte, die sich nicht selbst verbleyen, werden samt den geschiedenen und gesetzten Glantz-Ertzten unter einander gemenget, auf den zubereiteten Rost gelauffen und zugebrannt.

Die Erfahrung hat bey uns gelehret, daß unsre Ertzte sich besser in freyer Lufft in den Röst-Stätten, als in Röst-Ofen tractiren, und von den Schwefel- oder arsenicalischen und räuberischen Unart reinigen lassen, weil man das Feuer in denen Röst-Oefen nicht egal kan erhalten, und die Ertzte allenthalben zugleich können zugebrannt werden. Die Ursache ist diese: Man kan in denen Röst-Oefen nicht allenthalben zum Feuer, und zusehen, wie auf denen Röst-Stätten. Dahero es denn auch zu kommen pflegt, daß vielmal Bley und Silber entweder mit verbrannt, oder zur Feuer-Esse mit hinaus gejaget, oder auch gar nicht geröstet wird. Und weil ich mich nicht besinne, die accurate Beschreibung dergleichen Röst-Stätten, wie solche heute zu Tage vorgerichtet werden, bey einem Autore angemercket zu haben, also wird es niemanden zuwider seyn können, solche allhier mit einzurücken.

Es ist erwehnte **Röst-Stätte** ein ebener Platz, so von einer Mäuer, die

die zwey und eine halbe Elle hoch, und eine Elle ſtarck iſt, umgeben, deſſen Weite im lichten ſechs Ellen, die Länge im lichten 5. Ellen. In der vörderen Mauer aber wird ein Eingang von 2. und einer halben Elle breit oder weit gelaſſen. In Verfertigung der Röſt-Betten wird allezeit das Holtz unten, auf ſolche die Kohlen; denn dasjenige, was ſoll geröſtet werden, an Ertzt, Roh-Bley und Kupffer-Steinen darauf. In den beyden hinteren Ecken der Röſt-Stätte werden Kohlen und Brände übereinander geleget, daß ſolches über das Ertzt-Roh-Bley und Kupffer-Steine hervor gehet, und werden die Röſte daſelbſten angezündet, da es denn unter ſich fortbrennet. So bald das Feuer das untere Holtz und Kohlen erreichet, entzündet ſich nach und nach das gantz Röſt-Bette, alſo daß das Ertzt gemach geröſtet wird. Zu mercken iſt auch, daß der Eingang der Röſt-Stätte mit dem Röſt-Holtz Scheit auf Scheit verleget, damit das Holtz, Kohlen, und was geröſtet werden ſoll, zuſammen gehalten werde, oder wenn der Roſt ſich ſetzet, das Ertzt oder Geröſtete nicht herunter rollen kan. Weil aber dasjenige, was geröſtet wird, auf einmal durchaus gleich zugebrandt und zur perfection gebracht werden kan, indem doch das Feuer den obern Theil ſo empfindlich nicht, als den unteren berühret und durchbrennet, ſo werden die Röſte, wenn ſolche ausgebrannt, umgewendet, und auf ein neu Röſt-Bette gebracht, deren an meiſten Orten etliche vorhanden ſeyn müſſen, doch ſo, daß dasjenige, was vorhero oben gelegen, und von dem Feuer nicht durchbrannt worden, unten hingelauffen oder geſtürtzet, dasjenige aber, welches vorhero unten gelegen, zu oberſt geſtürtzet wird. Und dieſes wird bey dem dritten und mehreren Feuern allezeit ſo gehalten, daß nach Verfertigung eines neuen Röſt-Bettes das unterſte oberſt, und das oberſte unterſt gelauffen wird.

Aber wieder zu unſerm Propos zu kommen, ſo iſt gantz unüberwindlich wahr, daß bey denen ſo edlen Ertzten und mächtigen Anbrüchen, welche in unſerm Gebürge zu finden, auch die Situation der hieſigen Hartzgerödiſchen Gegend ſo beſchaffen, daß ſolche zu dem Bergbau ſo bequem als gelegen; indem GOtt und die gütige Natur alle zum Bergbau nöthige und unentbährliche Requiſita mit ſelbiger ſo vereiniget, daß ſchwerlich ein Gebürge zu finden ſeyn wird, welches dem hieſigen an Bequemlichkeit, mehr und tieffere Stollen an und einzubringen, ohne beſondere groſſe Koſten Teiche zu ſchlagen, deren doch ohnedem eine ziemliche Anzahl allhier ſind, Künſte zu hängen, und was noch auſſer dieſem an Brand und andern nothwendigen Dingen darzu erfordert wird, es dieſem zuvor thun ſolte; wiewoln man

der-

dermaln mehrere Kunst-Teiche zum Hütten und Puchwercken bey dem in Flor kommenden Straßbergischen Bergbau und dessen angelegten vielen Kunst-Teichen, welche den Fluß verstärcken, wenig nöthig haben wird. Dahero auch vor einen Gewercken, der sich bey dem Bergbau interessiren, sein Capital dazu anwenden, und auf Hoffnung bauen will, nirgends so vortreffliche Avantage, als eben allhier zu Hartzgerode und Günters-berg seyn kan, welches alles ich ohne eintzige Absicht und Flatterie wohl sagen, und ieden Liebhaber mit allem Recht darzu animiren und unsere Bergwercke anpreisen kan, zumal da der höchste GOTT unser Land mit einem zwar den Jahren nach noch jungen, aber denen Hochfürstlichen Qualitæten und erleuchteten Esprit nach höchst-begabten Landes-Fürsten und gnädigsten Regenten begnadiget, die sich bey Antritt, GOTT gebe biß ins späte Alter daurenden gesegneten Regierung, dero Landes und Unterthanen Wohlfahrt ungemein angelegen seyn lassen, und allen denjenigen, die sich bey unserm Bergbau engagiren wollen, allen gnädigsten und nützlichsten Vorschub zuthun geruhen werden.

Uberdiß zeiget auch unseres Gebürges Gehänge oder dessen Connexion selbst, worauf Berg-erfahrne sehr viel halten, wie der berühmte Matthes Wille bezeuget, ausser allen oben angeführten die Gütigkeit und Nobilität unserer Bergwercke und dererselben herrliche Ertzte gantz klar und augenscheinlich. Denn es haben die Hochgräfl. Stollbergische Bergwercke zu Straßberg, welche anderthalb Stunden von hier liegen, binnen wenig Jahren unter unermüdeter Sorgfalt, ungemeinem Fleiß und grossen Kosten des Herrn Berg-Directoris Kochens so zugenommen, daß man sich über die ungemeine Verfassung, herrliche Anstalt, ruhmwürdige Oeconomie, kostbare über-und unterirdische Gebäue, über die mit unglaublichen Summen Geldes soweit als künstlich-geführte Gräben, und ungemein grosse Kunst-Teiche, hergeleiteten Selcken-Fluß, über die viel gewonnene und zu gute gemachte Ertzte und dem Verkehr recht erstaunen muß.

Die Vortrefflichkeit dieses benachbarten Straßbergischen Bergbaues ist nur daraus abzunehmen, daß man wochentlich mehr als 7. biß 800. Rthl. auch ie zuweilen weit drüber an die arbeitende und Bediente daselbst auslehnet, welches des Jahres, nach 48. Wochen gerechnet, wie bey Bergwercken bräuchlich, bey 38400. Thl. beträgt: Hingegen aber auch, wenn die Witterung favorisiret, keine Hinderniß bey der Ertzt-Föderung, Hütten-Wesen, und denen Gebäuen, vor-und sehr lang anhaltende Drockniß einfället, vermittelst 3. biß 5 hohen Oefen, wochentlich bey die 100. Marck Sil-

Silber machet, welches des Jahres, wenn beständig damit continuiret werden könte, nach 48. Wochen, und die Marck Silber zu 12. Thl. gerechnet, 57600. Thl. beträget, ohne was noch an Bley und Glätte erworben und eingebracht wird, welches in Wahrheit, wenn GOtt das Werck ferner segnen, dem Ertzt-Segen so vielen Menschen und Armen zu Gute erhalten, und die herrliche Anbrüche in beständige Gänge veredlen wolte, gar ein grosses und einträgliches Capital ist, wodurch denen Gewercken mit der Zeit, wenn man nicht mehr so viel an ober- und unterirdische Gebäue wird verwenden dürffen, und der Hochgräfl. Herrschafft und gantzen Stolbergischen Stadt und Lande nicht geringer Nutzen zugezogen werden solte, und itzo allbereit zugezogen wird: Gestalt nur aus der Stadt Stollberg allein 2500. Faß Bier, das Faß zu 3. Eymern, voriges Jahr nach Straßberg geführet, und daselbst verconsumiret worden, woraus nur einiger Massen die Nahrung und Verkehr kan geurtheilet werden. Ja es scheinet, als ob der höchste GOtt die Stadt Stollberg vor andern mit seinem reichen Segen überschütten, und gantze Ströme der Nahrung und Gewerbe ihr mildigst zufliessen lassen wolle, indem in und an gedachter Stadt in verschiedenen neuangelegten Gruben, absonderlich an dem **Butterberg**, vortrefflich reichhaltige Kupffer-Ertzte in mächtigen Gängen, dergleichen wol selten an einem Orte zufinden seyn dörfften, getroffen werden, die sich in kurtzer Zeit allbereit in Frey-Bau gesetzet, und vielen Bürgern, die sich dabey interessiret, grosse Avantage verspricht, ohne was noch die Consumtion ihnen für unvergleichliche Nahrung geben kan.

Die Bauwürdigkeit unseres Hartzgeröbischen Gebürges, und die Vortrefflichkeit desselben Ertzts, aus der Connexion noch ferner nachdrücklich zu beweisen, so wollen wir noch ein und anderes von der **Danckröder-Grube**, von der wir oben ein Mehreres zu erwähnen versprochen, erinnern, um weil sie der Grube, **Carl Friedrich** genannt, gegen über und kaum etliche hundert Schritte davon lieget, denen Bau-lustigen Gewercken und Liebhabern des Bergbaues augenscheinlich zu demonstriren, was für Avantage für sie bey dem zuunternehmenden Bergbau zu hoffen.

Es hat der höchste GOtt die Königl. Preußische Lande mit allem, was zum menschlichen Unterhalt und andern unentbehrlichen Dingen vonnöthen, recht reichlich versorget, welchen natürlichen Segen dessen mächtigster König durch so viele höchst-löblichste, zum Aufnehmen dero Landes und sämtlichen Unterthanen abzielende Unternehmungen zu vermehren suchet: Nur allein scheinet die gütige Natur dieselbige Lande mit Bergwercken nicht versehen zu haben. Ob man nun schon hin und wieder geschürffet und sich ange-

angeleget, so hat man doch nirgends recht edle Ertzte in mächtigen Gängen treffen können, biß sichs einige Jahre her gefüget, daß, da man vor verschiedenen Jahrhunderten bey **Danckroda**, einem im **Falckensteinischen** zwischen dem **Anhalt**-und **Stollbergischen** gelegenen Gräntzdorffe, nahe an **Neudorff**, an dem so genannten Danckrödischen Kirchen-und Pfarr-Holtze schon Bergwercke, welches die alten Pingen bezeugen, gebauet, die, weil man entweder nichts angetroffen, oder schlimme Zeiten und andre Zufälle darzwischen gekommen, wieder auflässig worden, man iedoch vor ein paar Jahren diese eintzige Grube wiederum aufzunehmen und zu belegen angefangen hat, die einen herrlichen Segen an reichhaltigen Kupffer-Ertzten und starcken Anbrüchen von sich spüren lassen, daß nach denen Stollbergischen dergleichen an wenig Orten anzutreffen seyn dörfften; welches um so vielmehr künfftige Ausbeute verspricht, iemehr das Terrain und die Situation des gantzen Gebürges so beschaffen ist, daß auch, ohne des Gebürges Eröffnung, allen wohlgegründeten Berg-Vermuthungen und Anzeigen nach, es genugsam zuerkennen giebt, daß es die Natur zum Bergbau ausersehen, indem mit geringen Kosten Wasser-Leitungen können verfertiget vermittelst Reparir-Vergrösser-und Auftragung der alten Teiche die Wasser gesamlet, aufbehalten, und auf die Kunst, welche allbereit schon Jahr und Tag im Gange gewesen, geführet werden, wodurch Berg, Ertzt und Wasser aus den Tiefften zuheben, auch andre Gebäue mehr vorzurichten sind. Ob nun schon das Wasser oder der Bach allda die Gräntze zwischen **Neudorf** im **Anhaltischen** und **Danckroda** dem **Preußischen** macht, mithin also das Wasser gemeinschafftl. müssen repariret und aufgetragen werden, überdiß der alte Stollen auf Anhaltischem Grund und Bodẽ getrieben ist; so hat man doch nunmehro ein Moyen erfunden, durch einen gewissen aufgerichteten Vergleich alle bißherige Schwürigkeiten und Hindernisse aus dem Wege zu räumen, indem die Gewercken sowol die Anhaltische als Preußische, oder die Neudörffer-als Danckröder-Grube gemuthet und beleget, um beyden Gruben zugleich aufzuhelffen, und die Ertzte hieselbst zu gute zu machen. Der Verfolg folgt künfftig, geliebts GOtt.

Artic. VIII.

Von dem Liebensteiner-Sauerbrunnen, nicht ferne von Schmalkalden in dem Hennebergischen.

§. 1. Der gelehrte Medicus und Phys. zu *Subla* im **Hennebergischen**, Hr. *L.* **Heinrich Christian Winter**, hat uns nicht nur eine kurtze Notiz von diesem Brunnen, sondern auch ein Tractæl. zugesandt, wovon wir jene

jene in extenso, dieses aber in einem kurtzen Extract hiermit communiciren. Die Notiz lautet also: Nachdem ich ersehen, daß in denen gelehrten Geschichte der Natur und Kunst auch verschiedene warme Bäder, Gesund- und Sauer-Brunnen recensiret worden; so habe hierbey auch eine Nachricht von einem Sauer-Brunnen mit einsenden wollen, welcher sich in unsern Hennebergischen Landen befindet, und schon von alten Zeiten her bekandt ist. Vor mehr als 100. Jahren, nemlich An. 1610. da derselbe District noch Sr. Hochfürstl. Durchl. Hertzog Johann Casimiren von Sachsen-Coburg gehörete, schrieb schon *Andr. Libavius*, Med. Doct. und des Gymnasii zu Coburg damaliger Director, hiervon ein Buch unter folgendem Titul: *Tractatus Medico-Physicus* und *Historia* des Fürstl. *Casimiriani*schen Sauer-Brunnen unter Liebenstein nicht ferne von Schmalkalden gelegen. Weiln aber das Scriptum mit einem alt-Teutschen Stylo, auch sehr diffus, und nicht nach den heutigen Medicinisch- und Physicalischen Lehr-Sätzen eingerichtet, auch fast nicht mehr zu haben war; so hat Herr D. Waldmann (von dem unten Clas. VI. einige Personalia folgen sollen,) beyfolgende Schrifft vor vor etlichen Jahren de novo von diesem Sauer-Brunnen heraus gegeben, aus welcher des Brunnen Lage, Art, Natur und Eigenschafften mit mehrerem zu ersehen. Dieser Brunnen gehöret nunmehro zu denen Landen Sr. Hochfürstl. Durchl. des regierenden Hertzogs von Sachsen-Meiningen, und wird biß dato von Hochfürstl. Herrschafft, wie auch andern Benachbarten, so dessen benöthiget, offt besuchet, und Sommers-Zeit fleißig gebrauchet. So weit die Notiz.

§. 2. Die beygesandte Waldmannische Schrifft hat den Titul: Kurtzer Bericht von dem Liebensteinischen Sauer-Brunnen, dem nothleidenden Nächsten zu Gut aufgesetzet durch D. Waldmann, Fürstl. Hessen-Casselischen Leib-*Medicum*, Meiningen 1718. in 8. à 4. Bogen. Das gantze Werck wird getheilet in 3. Theile, deren der erste handelt 1) von des Brunnens Wesen und Würckung: 2) In welchen Kranckheiten er nützlich, oder schädlich: 3) wie er zu gebrauchen. Im ersten Theil handelt cap. 1. von der Situation des Brunnen, der sich befindet in dem Sachsen-Meiningischen Dorffe, Sauer-Brunn genannt, in einem ziemlichen Sumpff- und lattschigen Thal, unten an dem Fuß des Berges und Schlosses Liebenstein, stösset allernächst an das Schweinische Kupffer- und Eisen-Bergwerck; theilet sich in 2. nächst an einander liegende Quellen, davon die kleine, als reichere an Minern, der grösseren vorzuziehen, quillet den gantzen Winter, und gefrieret nicht. Wenn die Sonne beständig etliche Stunden in den Brunnen scheinet, ist er nicht von solcher Güte und Anmuth,

als wenn er vor solcher Zeit geschöpffet worden, zu trincken; muß er also vor Sonne und Regen bedecket werden. Cap. II. betrachtet die Quelle selbst, so ein auf einem Kieß-Grunde hervorkommendes annehmlich saures, und etwas nach Vitriol schmeckendes, doch nicht allezeit helles Wasser ist, wirfft, wenn es stehet, Bläßgen auf, hält sich nicht gar zu lange, und läßt sich also nicht gar weit führen: In dem Abfluß hängt es sich buntig und mit allerhand Farben, als ein Letten, an, und leidet keine lebendige Thiere, als Fische, Frösche, Würme. Cap. III. handelt von dem natürlichen Ursachen dieses Brunnens, welcher nicht vom Regen-Wasser, auch nicht von aufsteigenden unterirdischen Dünsten, sondern aus einem Hydrophylacio subterraneo, dergleichen die Erde voll ist, und die durch solche stets-währende Quelle ihren Ausgang suchen, seinen Ursprung hat, und weil er durch die nicht weit davon liegende Berg-Säffte, sonderlich durch das Eisen u. Vitriol geleitet wird, deren Krafft an sich nimmt: Enthält demnach 4. Essential-Stücke, 1) wild und süsses Wasser: 2) Salia blande acida, so dem Vitriolo Martis gleichen, und nachdem sie in solvirte Crystallen gebracht worden, mit den alcalibus effervesciren: 3) Ein wenig lettichten Berg-Schwaden, worinnen 4) nach gemachter Röstung und Zubereitung corporalisch Eisen anzutreffen. Cap. IV. erkläret die Würckungen dieses Sauer-Brunnens, Vermöge deren er per salia sua vitriolica, die vom Schleim causirte Verstopffungen öffnet, primas vias & vasa mesenterii purificiren, das Geblüte reinigen; Stul, Urin und Schweiß befördern soll. Im andern Theil wird er Cap. 1. recommendirt in Beschwerden des Haupts und der Brust: cap. 2. in Beschwerden des Unter-Leibs, samt Arm und Beinen: cap. 3. in Beschwerden des Frauenzimmers: cap. 4. in allerhand äusserlichen Beschwerden, da er bey Lähmung, Jucken und Krätze in Form eines laulichten Bades zu gebrauchen: cap. 5. in Fiebern: cap. 6. wird gewiesen, welchen Beschwerden er schädlich, e. g. der Wassersucht, Lungensucht, Hæmoptysi, Schwindsucht. Im dritten Theil zeigt cap. 1. was vor dem Gebrauch dieses Brunn der Patient zuthun habe? scil. alle Sorgen zu Hause zu lassen, und den Leib vorher zu purificiren. Cap. 2. Wenn der Sauer-Brunn zugebrauchen? vornemlich im Sommer, doch im Fall der Noth auch in der warmen Stube, nüchtern und des Tags nur einmal: cap. 3. Ob Schwangere, Säugende oder Kinder solchen gebrauchen können? wobey Circumspection und Discretion nöthig ist, damit nicht die Menge des Wassers und die Salia einen stimulum, das acidum volatile coagulirung der Milch, und bey allzu kleinen Kindern Ruinirung der Kräffte causiren; cap. 4. ob der Sauer-Brunn allezeit von gleicher Güte? daß er von allzu nassem Wetter

etwas lædiret werde; cap. 5. von der Qvantität zu trincken: Sey von einem halben Maß anzufangen, und biß 2. oder mehr Maß zu steigen, pro diversitate Personarum, &c. cap. 6. ob der Sauer-Brunn allezeit kalt zu trincken? am besten kalt, doch bey kalten Naturen und kaltem Wetter wohl verwahrt in laulich Wasser zu halten; cap. 7. von der Zeit, wie lange der Sauerbrunn zu trincken? so nach Unterscheid der Personen und Kranckheiten zu ordiniren: Uberhaupt daß 6. Tage zum Auffsteigen, 12. Tage zum Hochtrincken, und 6. Tage wieder zum Abtrincken anzuwenden; c. 8. von den Zufällen, die sich bey dem Trincken begeben: 1) Brechen, so nicht schädlich; 2) Verstopffung, so am schlimmsten; 3) Blähungen und Grimmen im Magen und Unterleibe, so mit Carminativis zu redressiren; 4) beym Frauenzimmer Ohnmachten und Mutter-Beschwerde, so per Castor. anod. nitr. zu heben; 5) güldne Ader, so gut; 6) Kopffweh und Catarrh, da zu continuiren; 7) Durchfall, und incontinentia Urinæ, da der Brunn zu cassiren; cap. 9. von der Diæt im Trincken; cap. 10. was nach der Cur zu thun; cap. 11. wie mit dem Sauer-Brunn, so in die Weite getragen oder geführet wird, umzugehen? soll Abends geschöpfft, zu Nacht getragen und im Keller wohl verwahrt werden; cap. 12. wie mit dem Baden sich zu verhalten? soll nach der Trinck-Cur gebraucht werden.

Artic. IX.

Von der neuen Steinbeckischen Wasserquelle.

§. 1.

Man meldete nicht nur in denen Gazetten von einem diesen Monat unsern Hamburg entsprungenen Gesundheits-Quell, sondern es wurde auch ein gedrucktes Blatt à 1. halben Bogen hiervon publiciret, welches Letztere wir hiermit in extenso communiciren. Der Titul heist: *Relation* **einer Wasser-Quelle, welche entsprungen zwischen dem Glinde und Alt- oder Ost-Steinbeck, über 2. Stunden von Hamburg, am St. Johannis-Tage 1722. von ihrer Krafft und Würckung**, in 4to. Der Context lautet also: Nachdem ohnweit Alt- oder Ost-Steinbeck die Hirten am St. Johañes-Tage einen starcken Knall gehöret, so nicht weit von ihnen, ihrer Meynung nach, seyn müste, und weil es ein ebenes Feld war, auch kein Schuß geschahe, ist weiter nicht darauf geachtet worden: Es trug sich aber zu, daß ein Haußmanns-Knabe, welcher Schaden an seinem Bein hatte, und vieler Hülffe und Rath gebrauchte, die aber nicht anschlagen wollen, sich unwissend bey diesem Spring in einen alten Fuhr-Weg, am St. Marien-Tage, vor Pein und Hitze des

Beines, niedersetzte, eine Quelle gewahr wird, welche Wasser und Sand auswirfft, nimmt von diesem Sand-Wasser, schlägt es um sein Bein, und nicht lange darnach fühlet er einige Linderung, thut seine Tücher hinweg, wird gewahr, daß sich die Röthe nebst dem Geschwulst geleget, machet sich vor Freuden auf, gehet zu obgemeldetes Dorff, 2. Stunden von Hamburg, bringet diese Begebenheit seinen Leuten zur Nachricht, da es dann dahin gediehen, daß Lahme, Krumme, Blinde, Taube, Schwindsüchtige, sich von herum liegenden Orten aufgemachet, und dieses Springs bedienet, und über 66. Zeichen hinterblieben derer, so genesen sind. Einem blinden Mann hat es geholffen, dessen Frau Zeugniß abstattet, daß er schon sehen und gehen kan, wo er will, auch etwas lesen. Einer armen Magd, so die schwere Noth des Tages viel mal bekommen, und zur Nacht-Zeit im Schlaff nicht sicher gewesen, ist nächst GOtt geholffen worden. Auch ein wohl bekandtes Mädgen, so blind gebohren, und sich dieses wässerigten Sandes bedienet, kan den Tag schon schimmern sehen, so sie nicht vorhin hat thun können. Zudem ist das Wasser und Sand beydes gekostet; das Wasser ist an sich trübe, so etwan wol von der vielfältigen Ausschöpffung und Auslangung des Sandes herrühren thut, die Coleur ist weißlicht, und gleicht der Perlen-Milch; der Sand hat an sich Zucker-Art und zerschmeltzet im Munde, ausgenommen die kleinen Sand-Steine, so sich darinnen befinden: derowegen vorgedachtes Mädgen selbigen Sand in die Augen geleget, und so schmeltzen lassen, was aber nicht zergehen können, mit dem Wasser ausgespület, und fernere Hülffe von GOtt erwartet. Da sich denn viel Nothleidende, auch die Göttlichen Wunder betrachtende Menschen, den 19. Julii allda eingefunden, und selbiges Wasser mit 4. Pfälen und Brettern vermachet, nebst einer Armen-Büchse, Gläsern, Schalen, und einen Aufseher dabey angetroffen, und alle die nur gewolt, haben mit sich nehmen können nach ihrem Willen, ohne Geld und umsonst. Die Leute, so sich alldort aufhalten, gebrauchen diß Wasser zum Thée, und was sie sonsten speisen wollen, wird darin gekocht, sie machen auch solches Wasser warm, brocken Brodt darein, und essens an Statt als warm Bier; welches die Schwindsüchtigen sich sonderlich bedienen thun. Sonsten siehet man Hütten von Busch zum Schirm vor dem Wind, und übergespannet Leinwand zur Decke, auch wird täglich Bet-Stunde gehalten. Es soll eben an diesem Ort vor einigen Jahren auch eine Quelle von solcher Würckung unter einem grossen Stein entsprungen seyn, so aber durch Versäumniß wieder verlohren gangen. Nachdem sich nun itzo guthertzige Leute finden, so der Armuth zum Besten etwas ein-

einlegen, um solches im Stande zu erhalten, zweiffelt man an der Fürsorge so viel weniger.

§. 2.

Von dieser Gesund-Quelle waren wir bemühet nähere Nachricht einzuziehen, worauf uns ein gelehrter Medicus in Hamburg, Hr. *D. J. Fr. Reichard*, Folgendes berichtete: Auf Verlangen melde, daß der vor einem halben Jahre neu-erfundene Steinbeckische Gesund-Brunn nun gantz wieder in Decadentz gerathen, und hieß es gantz und gar mit demselben nichts, weil er in einer sandigten und heidigten wüsten Ebene hervor quall: Es war gantz kein mineralisches Wasser, sondern nur weißlich, trübe und süsse: Er war auch nicht mit Steinen eingefaßt, sondern man lieff nur mit Füssen darinnen herum. Ich glaube, daß er nur von Bettlern und Krügern erfunden worden, damit beyde Nahrung und Allmosen bekommen haben. Es fuhren bey 1000. Leute hinaus, aber keinen eintzigen hat man gehöret, daß er davon curiret worden sey, sondern ich weiß wohl, daß schreckliche Dolores colici, passiones hystericæ u. d. g. darauf erfolgt, ja verschiedene gar davon gestorben. So weit die Nachricht. Es ist in diesem Stücke allhier nicht viel anders gangen, als einst bey uns vor Breßlau auf dem Dorffe Gabitz, allwo von vielen Jahren her eine Quelle befindlich, die vermittelst einer Röhre in ein klein Teichlein geleitet, und bloß von Ackers-Leuten den Durst zu löschen gebraucht wird. Als nun damals zur Sommers-Zeit ein gewisser unbedächtiger Mann durch Spatzieren-Gehen dahin gerieth, und Dursts halben diß Wasser tranck, wovon er, Zweiffels ohne Krafft der auf die Erhitzung erfolgten Erkältung, verschiedene Stüle bekam, so er ihm sehr wohl bekommen zu seyn affirmirte; so machte er alsbald ein grosses Lermen in der Stadt, was er für einen vortrefflichen Gesund-Brunnen entdecket: Das Volck lieff alsbald früh und zu Mittage Scharen-weise hinaus, versuchte und betrachtete das Wunder, ja man machte schon Gedancken auf eine ordentliche Brunnen-Einrichtung. Aber als man weder aus dem Geschmacke etwas sonderlich Mineralisches, noch auch medicinische Würckung wahrnehmen konte, so verlohr sich Geschrey und Besuchen auf einmal, und in wenig Tagen, und wurde der Brunnen in seiner alten Simplicitæt gelassen. Und so gehet es mit sehr vielen so genannten Gesund-Brunnen, denen das übereilte, unbedächtige, und offt interessirte oder flattirende Geschrey von übel-eingesehenen Würckungen, Ansehen und Vortheil giebt, da doch mancher in seinem Hofe oder Garten offt einen besseren Quell hat, als er mit Mühe und Unkosten an einem solchen Rodomontaden-Brunnen findet.

Artic.

Artic. X.
Von dem Gold-reichen Fluß Daria.

§. 1.

Daß in vielen Flüssen Gold gefunden, und aus selbigen gewaschen werde, solches ist eine bekandte Sache, und von uns bereits *Mens. Febr. 1719. Clas. IV. Art. 8.* etwas umständlicher erläutert worden. Wobey wir noch anmercken, daß die daselbst inserirte Passage aus *J. F. spicilegio Antiquit. Palatin. Cis-Rhenanarum* genommen sey, iedoch mit etwas veränderten, und generaliter angesetzten Worten, aus *Mich. Heberers Ægyptiac. servit. l. 1. c. 5.* der diese Gold-Wäscherey so, wie er sie selbst gesehen, ex avtoptica observatione beschreibet. Uns selbst ist vor weniger Zeit etwas von dergleichen aus der Sale gewaschenem Golde zugesendet worden, welches in lauter kleinen Sqvamulis, als subtiler Hammerschlag aussiehet, und die vollkommenste Gold-Farbe und Consistentz hat. Biß anhero haben die Gazetten offtermalige Erwähnung gethan von dem Gold-reichen Flusse Daria an der Caspischen See, den Ihro Czaar. Maj. zu emportiren biß anhero bedacht gewesen, wovon wir bereits, so viel wir uns entsinnen, in unsern Annalibus vor dem auch schon Erwähnung gethan. Die erste Entdeckung hiervon ist A. 1715. durch Alexander Beckewitz, einem Circaßischen Printzen, Ihro Czaar. Maj. geschehen, welche ihn auch dahin hierauf absandten, diesen Fluß, und die daselbst liegende Oerter, in Augenschein zu nehmen. Als er zurück gekehret, und Ihro Maj. Rapport abgestattet, wurde er mit neuen Instructionen, zum andern mal abgeschickt, und ihm ein Berg-verständiger, Namens Blüher, ein Sachse, zugegeben, welche beyde hierauf folgenden Bericht zurücke brachten: Ein gewisser Fluß *Daria* ergösse sich aus der Calmucker Lande in die Nord-Seite der Caspischen See, und führe viel Gold-Sand mit sich, weil seine Quellen durch des Gebürges und der Felsen Gold-Adern hervorkämen, 2c. daß durch Beschiffung solches Fahr-Wassers nicht allein der Gold-Sand einträglich wäre, sondern daß auch Vermittelst dieses Flusses ein grosser Handel mit den Usbeckischen Tartarn und den Indianern angestellet werden könte. 2c. Vorerwähnter Blüher begab sich auch in die Circaßische Lande, um daselbst diejenigen Berge in Augenschein zu nehmen, von deren Reichthum an Silber-Ertzt man Ihro Rußische Maj. so viel angegeben: Es wurden ihm auch von den Fürsten und Kneesen des Landes einige Stücke von solchem Ertzt gegeben, welche er probiret und reich an Gehalt befunden. Hiermit reisete er wieder

nach

nach Moscau, und erwartete mit Bekewitz weitere Ordre. Der Fürst *Gagarin*, welcher über Siberien gesetzet ist, brachte den ersten Sand aus diesem Flusse von Siberien her zu Ihr. Czaar. Majest. in dero Gegenwart eine solche Probe gemacht worden, daß von einem Pfund Sandes 28. Loth feines Goldes gekommen. Damals hatte aber der Fürst Ihro Maj. nur in geheim eröffnet, wie er diesen Sand aus dem Flusse bekommen. Nach dieser Probe wurde Bekewitz abermals mit mehrerem Volcke zu den Bergwercken in der Grossen Tartarey und den dortigen Gold-Sand hingesandt. Nachdem aber die Soldaten Land-einwärts über die so genannte Steppe einen verdrießlichen und wegen Wasser-Mangels höchst-kümmerlichen March An. 1718. angetreten, und sich dem Fluß genähert, wo der Gold-Sand zu finden, widersetzten sich die Tartarn, und massacrirten die mit List betäubten Russen meist sämtlich. Erstgemeldte Steppe oder Wüste erstrecket sich auf etliche 1000. Wersten, deren 5. eine Teutsche Meile machen, ist ein ebenes Land, allwo zwar von allerhand Früchten, niedrigen Obst-Bäumen, Blumen, Reiß, und aromatischen Stauden ein Uberfluß ist, dennoch kan man wegen des langen Schilffs, davor auch ein Reuter mit samt dem Pferde kaum zu sehen, nicht fortkommen, wo es nicht auf 1000. und mehr Wersten abgebrannt wird: Das allerschlimmste aber ist, daß es gantz keine Brunn-Quellen daselbst giebt. Hierauf entschlossen Ihro Czaar. Maj. sich an diesen Chibikkischen Tartarn zu rächen, und eine neue Vestung zu Bedeckung derer dahin verordneten Berg-Leute anzulegen. Der Handel mit diesem Gold-Sande hatte den Persern auch vorlängst angestanden: Allein die Tartarn haben den Strom *Daria*, zu welchem man aus der Caspischen See gelangen konte, an der Mündung unschiffbar gemacht, und den Strom in das platte Land geleitet; welches nun wieder zu verbessern Bekewitz befehliget war. &c. Bald aber lieff Nachricht ein, daß sich die an der Caspischen See wohnende Calmucken und Tartarn diesen Unternehmungen entgegen gesetzt, den Printz Bekewitz enthauptet, und alles übrige Volck niedergemacht. Dem aber ungeachtet wolten Ihro Czaar. Maj. die einmal angefangene Sache dennoch ausführen, und beschlossen nicht nur der Sache, durch gute Veranstaltung und Herbeyschaffung aller benöthigten Dinge nach *Astracan*, einen wichtigen Anfang, sondern auch durch Gegenwart seiner eigenen hohen Person einen kräfftigen Nachdruck zu geben, damit der *Daria*-Strom wider alles Sperren und Wehren der Tartarn dennoch behauptet würde. Indessen liessen Ihro Czaar. Majestät von Siberien aus versuchen, ob nicht von daraus über das Gebürge an den Daria-Strom zu gelangen sey. Wie dieses alles, was

wir bißher kürtzlich erzehlet/ weitläufftiger nachzulesen, in der **Histor.** und *Geograph.* **Beschreibung des Caspischen Meers**, *Daria*-**Stroms** 2c. **Dantzig** 1723. 8. p. 51--58.

§. 2.

Nachdem nun auch in denen öffentlichen Gazetten von denen dieses Frühjahr aus **Siberien** retournirenden Berg-Leuten eine Nachricht gegeben wurde, so haben wir selbige der Connexion wegen hiermit auch inseriren wollen. Die Worte lauten also: Nach der Rückkunfft Ihro Czaar. Majest. von *Olonicz* zu **Moscau** haben sich die bereits vor einem halben Jahre nach **Siberien** abgeschickte Berg-Leute und Ingenieurs 18. an der Zahl, von welcher Compagnie noch 12. zu **Tobolskoy** zurücke geblieben, wieder eingefunden und ausführlichen Bericht wegen der aufgehabten Commission, zu Entdeckung einiger Gold-Adern abgestattet, dahin sich beziehend, wie sie mit grosser Gefahr nebst einer Escorte von 50. Mann Strelitzen und den Wegweisern, die gantze Gegend von dem Georgischen hohen Gebürge durchgezogen, und Willens gewesen, biß zum Ursprung des *Daria*-**Stroms** zugelangen: Allein es hätten die jähen Felsen ihr Vorhaben rückgängig gemacht; sie haben aber anbey versichert, daß allerdings in dasiger Gegend Gold-Minen zu finden, massen sie gemercket, daß bey einfallenden grossen Regen-Wettern der *Daria*-**Strom** den Gold-Sand von denen Felsen herab geschwemmet, als wovon sie auch eine Probe mit gebracht. Es stünde aber zu befürchten, daß wegen des Holtz-Mangels alle Arbeit umsonst seyn würde, ausser was etwan aus dem Strom zu fischen. Sie haben zwar auch hier und dar einige streiffende Tartarn in den Ebenen zu Gesichte bekommen; welche sich doch nicht an sie wagen wollen: Dahero sie endlich wegen Mangel des Proviants sich nach einem 4. wöchentlichen Herumschweiffen wider nach *Tobolskoy* zu retiriren gezwungen worden; auf diese erhaltene Nachricht nun haben sich Ihro Czaar. Maj. mit diesen Leuten zum öfftern besprochen, und scheinet es einiger Massen, daß dieselbe auf dero Vorhaben feste beharren, und über die Caspische See eine ziemliche Anzahl allda gewöhnlicher Fahrzeuge nach dem Munde des *Daria*-**Stroms** zu schicken, und allda eine Festung zu erbauen: Es dürffte aber sothanes Unternehmen dem Sophi von Persien sehr befremdet vorkommen, weil er die Ober-Herrschafft dieser See gantz allein begehret, und sonst die daherum wohnende Tartarn unter seiner Herrschafft stehen. So weit diese Relation. Was nun Ihro Czaar. Majest. seit der Zeit in der Expedition nach Georgien und der Caspischen See unternommen, und in der That eine grosse Strecke Landes unter seine Botmäßigkeit gebracht, solches ist einem jeden bekandt,

bekandt, und vielleicht werden wir forthin hiervon in causa des Daria-Stroms noch etwas zu communiciren haben.

Artic. XI.

Von einem vermeintlich in Blut verwandelten Brey.

Von dieserley Begebenheiten haben wir bereits Exempla aufgeführt *Mens. Jul. 1719. Clas. IV. Art. 9.* und *Mens. Aug. Clas. IV. Art. 12.* denen wir anitzo folgendes nachsetzen, so uns der oben mit Ruhm erwähnte Herr Christian Trautmann aus Löbau eingesandt, wovon die Relation also lautet: Am 29. Jun. 1722. hatten 2. Weiber vor hiesiger Stadt aus einer benachbarten Mühle sich etwas Weitzen-Mehl von einerley Art gekaufft, und solches zum Gebrauch mit sich nach Hause genommen. Als wenige Zeit darauf die eine sich davon in einem Tiegel einen Brey machet, und nach eingerührtem Mehl nachsiehet, erblicket sie die kochende Massam gantz rothbraun, worüber sie hefftig erschrocken, und mit grosser Bestürtzung ihren Nachbarinnen solches entdecket, auch bald darauf dieses Mehl noch einmal in eben diesem Tiegel probiret; da es denn zum andern mal eine ebenmäßige rothbraune Farbe zu grosser Vermehrung ihres Erschreckens angenommen. Die leichtgläubige Fama trug diese Begebenheit also fort, unter dem Titul eines zweymal in Blut verwandelten Breyes, auf Land und Städten herum, und suchte allerhand bekümmerliche Bedeutungen daraus zu ziehen, auch, wie gewöhnlich, verschiedene falsche und ungegründete Umstände der Sache anzudichten. Bey recht genauer Untersuchung aber befand ich die Sache folgender Massen beschaffen: Daß das eingerührte Mehl in dem Tiegel überm Feuer zweymal einen rothbraunen Teig gegeben, solches war ungezweiffelt wahr, auch in der That also geschehen, und solches weisen auch beyliegende Proben mit No. 1. und 2. signiret, deren die mit No. 1. von der ersten, die mit No. 2. aber von der andern Kochung genommen worden. Daß auch eine von dieser Frauen Nachbarinnen zu gleicher Zeit in dieser Mühle und aus einem Kasten sich auch etwas Mehl geholet haben solte, welches doch dergleichen Würckung nicht gethan, solches fande sich bey der Untersuchung auch wahr zu seyn. Ich vermuthete diesem nach entweder in dem Wasser, oder in dem Holtze, worbey es gekochet, oder in dem Tiegel, worinnen es zubereitet worden, die natürliche Ursache dieser Farben-Veränderung zu finden. Daß die Rinden von Bircken und Erlen-Holtz, wenn sie in das Geschirr, worinnen etwas gekocht

wird, springen, und durch die Hitze extrahiret werden, dergleichen Würckung produciren können, davon habe ich EhE. erst ins Frühlings-Quartal des abgewichenen 1721sten Jahres (vid. *Mens. Jun. Clas. IV. Art. 10.*) ein wahrhafftes Exempel communiciret. Daß auch ein mineralisch Wasser solches noch eher thun könne, stehet leicht zu glauben, und kam mir eben daher einiger Massen glaublich vor, weil diese Frau nicht weit von dem allhiesigen, eine Mineram Martis Vitriolatam bey sich führenden, Brunnen wohnet, dessen Wasser in Zeit von einer Minute ein wenig hinein geworffenen Gallus der Gestalt extrahiret, daß es anfänglich roth, hernach recht hoch-violet, zuletzt aber schwartzbraun wird: Hätte also leicht seyn können daß sie zu Kochung des Breyes dergleichen Wassers sich bedienet, und dadurch diese Anfärbung des Mehls veranlasset hätte. Da sie mich aber des Contrarii versicherte, auch einen andern hierbey gebrauchten Brunn zeigete, so fiel diese Muthmassung auch dahin. Weil nun dieses zu einer Zeit geschehen, da die so genannte Heidel-Beeren in grosser Menge zu Marckte gebracht worden, so verfiel ich auf die Gedancken, ob vielleicht etwan zuvorher in dem Tiegel dergleichen Beeren gekocht, oder das Mehl in eine Schüssel, worinnen solche Beeren gelegen, geschüttet, und von derselben Safft das Mehl angefärbet worden. Das erstere wolte daher nicht eintreffen, weil bey der andern Probe der Tiegel, ihrem Vorgeben nach, gewaschen, und wieder frisches Mehl hinein geschüttet worden. Weßhalben ich das Geschirr, worinnen das Mehl befindlich, nebst dem Mehl zu sehen Verlangen trug. Bey dieser Untersuchung befand ich 1) daß das noch wenige vorhandene Mehl nicht mehr in dem ersten, sondern in einem veränderten Geschirr befindlich: 2) daß das Mehl seine weisse natürliche Farbe verlohren, und eine gantz röthliche angenommen, wie beygelegte Probe mit No. 3. besaget, welches, wenn man es in warm Wasser thut, eben einen so rothen Teig, wie No. 1. und 2. giebet. Hier eröffnete sich nun einiger Massen die Ursache dieser vermeinten Blut-Verwandlung, und daß das Vitium weder im Wasser, Tiegel noch Holtze, sondern im Mehl an und für sich selbst befindlich. Die Frau, welche solch Mehl an einem etwas dunckeln Orte stehen gehabt, hatte dessen röthliche Farbe nicht eher observiret, und wuste mir, wie solche Veränderung zugegangen, nicht eigentlich zu sagen. Und weil sie gerne sahe, daß die Einfalt dem Aberglauben hier einen Gefallen erweisen, und ein Wunder bey ihr geschehen zuseyn glauben möchte, so wolte sie von einigen damals in ihrem Hause gehabten Heidel-Beeren nichts wissen, und antwortete auf die deßwegen an sie gethane Fragen sehr variable und furchtsam. Ich machte diesem nach selbst eine Proba, nahm ein klein Schüsselchen, worinnen

nen Heidel-Beeren gestanden, schüttete etliche Löffel Weitzen-Mehl hinein, ließ es über Nacht stehen, und hatte auf den Morgen eben ein so röthliches Mehl, als das, wovon hier die Rede ist, welches auch einen dergleichen Teig gab. Daß nun dieses die veritable Ursache der Mehl-Veränderung gewesen, schliesse aus folgenden Umständen: 1) Ist das Mehl, welches ihre Nachbarin zu gleicher Zeit aus eben dieser Mühle und aus einem Sacke empfangen, in seiner natürlichen weissen Farbe, und gut geblieben: 2) Hat die Frau, ehe sie das Mehl das andre mal umgeschüttet, sich davon einen Milch-Brey gekochet, welcher auch schön weiß geblieben; als sie aber nach Umschüttung des Mehls in ein unrein Geschirr, nach einiger Zeit sich einen Wasser-Brey kochen wollen, ist diese Veränderung der Farbe erst observiret worden: 3) Hat dieses Mehl an einem dunckeln Orte gestanden, da sie die vorgegangene Veränderung der Farbe nicht so genau observiren können, und 4) weiset die nachgemachte Proba, daß alles gantz natürlich zugegangen, und folglich Niemand Ursache habe, etwas Ominöses daraus zu folgern.

§. 2.

Die in vorgesetzter Relation angedeutete Proben hat uns der Hr. Observator in der That beygesandt, und bestehen solche in 2. Stücken getrocknetem oder dürre gewordenem Brey, und etwas Mehl. Die gedörreten Brey-Frusta sehen röthlich aus, wie etwan ein mit einer guten Partie untermengtem Mehl zubereitetes Kirsch-Muß, nach der Farbe, als die Heidel-Beeren dem Mehl zu geben fähig seyn. Das Mehl sub No. 3. sahe etwas weniges röthlich aus, wie eine sehr bleiche Fleisch-Farbe, mit Wasser aber zu einem Brey gemacht, zeigte es die Fleisch-Farbe viel emergenter und deutlicher.

Artic. XII.

Nachricht von einem Scirrho interno.

Diese Relation kommt aus der Feder des gelehrten Medici zu Braunschweig, Hrn. *D. R. A.* **Behrens**, in folgendem Inhalt: Scirrhi derer inwendigen Theile machen gemeiniglich denen Medicis viele verdrießliche, ungewisse, und denn zuletzt wol gantz und gar vergebliche Arbeit. Denn man wird gemeiniglich nicht eher von ihrem Daseyn benachrichtiget, als wenn selbige schon überaus groß und völlig formiret sind, also alle menschliche Hülffe vergebens ist. Ja wenn man denn auf solche Weise einmal zu der Erkänntniß derselben kommt, so finden sich wiederum 100. Difficultæten, wenn man à priori sagen will, an welcher inwendigen Partie sie eigentlich lie-

gen. Denn wenn man gleich nach der natürlichen Lage der inwendigen Theile gegen die auswendigen davon urtheilet, so bleibet doch ungewiß, ob nicht ein solcher anwachsender Tumor nach und nach die sonsten an dem Orte liegende Theile verschoben, und ihren Platz eingenommen; dannenhero pflegen auch verschiedene Medici gemeiniglich verschiedentlich davon zu urtheilen. Und auf solche Weise geschahe es, daß, als meinem Groß-Vater Anno 1676. in **Wolffenbüttel** ein solcher Casus vorkam, da circa umbilicum eine Durities und Tumor verspüret worden, er selbsten zwar dafür hielt, daß es ein Scirrhus Mésenterii sey. Allein andre auswärtige Medici giengen davon ab, und ein berühmter Medicus in **Regensburg** hielte es für eine Duritiem Lienis, in dem Consilio, so von ihm gegeben wurde. Anno 1683. kam ihm noch ein andrer Casus in seiner Praxi vor, davon ebenfals verschiedentlich geurtheilet worden, wie aus Folgendem, so er zu seiner Notiz davon in seinem Manual notiret, erhellet: Ancilla Pastoris Ecclesiæ St. Martini Brunsvicensis per aliquot annos durum in abdomine sensit Tumorem: D. D. Gieseler statim judicavit, scirrhosum esse Tumorem, & cum ægra omnia munia corporis rite exerceret, nisi quod per intervalla vomitus cum Torminibus alvi pateretur, judicavit, illum Tumorem potius hærere in musculis abdominis, quam quidem in partibus in abdomine contentis. Varia præscripta & usurpata sunt medicamenta, sed Tumor indies magis increvit, quam imminueretur, & tandem Tabes cum gravissimis Torminibus colicis & Diarrhœa accessit, & ægram enecavit. Cum diu desiderassem, ut liceret abdomen aliquando aperire, illâ mortuâ concesserunt quoque ut fieret. Aperto igitur Abdomine, statim prominebat Tumor, qui non in musculis abdominis, verum in Mesenterio, ut semper judicavi, hærebat. Magnitudo hujus Scirrhi erat instar capitis Infantis, adeo ut non solum totum Mesenterium in hunc Tumorem esset elatum, verum etiam omnia intestina ad latera abdominis protrusa. Appendebant Tumori utrinque duæ magnæ & amplæ vesicæ, aquâ clarâ & limpida repletæ, &, quod plures tales adfuerint, suspicabamur: Quippe pes sinister, non item dexter, pellucido Tumore erat affectus, non sine suspicione, aquam istam intercutem ex ruptis vesiculis promanasse per carnem musculorum ad pedem. De omenti substantia ne γρυ quidem observabatur, & hariolor, illud cum Tumore fuisse absorptum & induratum, vel ab eodem contritum. Ipse tumor cum incideretur, præbuit materiam crassæ consistentiæ & albicantis coloris, sevi ad instar, ad eum fere modum, qualis esse solet, quæ continetur in Steatomatibus; adeoque, si accuratè loqui velimus, Tumor hic potius Steatoma, quam scirrhus dicendus fuisset. Reliqua viscera sana erant. Ein andrer

Pati-

Patient an einem Scirrho interno, kam Menſe Junio 1722. allhier in Braunſchweig vor. Es hatte derſelbe ſchon lange darnieder gelegen, und Vieles gebrauchet, ohne zu wiſſen, woher eigentlich ſeine Kranckheit, welche in einem Maraſmo, cum proſtrato appetitu, doloribus abdominis & alvi interdum ſuppreſſione, interdum Fluxu & vomitu beſtande, herrührete. Biß endlich ein andrer Medicus zu ihm geruffen wurde, der ſich nach dem Zuſtande des Unter-Leibes dem Anfühlen nach, genauer erkundigte, und alſo vernahm, daß man um den Nabel und der Länge des Unter-Leibes nach, eine groſſe Härte ſpüren konte; und ſolches um deſto deutlicher, weil der Mann ſchon äuſſerſt abgezehret war. Bey dieſem Zuſtande nun daurete deſſen Leben auch gar nicht lange mehr, ſondern er verſtarb in kurtzer Zeit, und man fand nicht Gelegenheit, deſſen Cörper zu öffnen, um den eigentlichen Sitz dieſes Tumoris zu ſehen. Doch iſt vermuthlich, daß ſelbiger wol in dem Meſenterio geweſen. Ob nun gleich dieſer Caſus nichts Extraordinaires an die Hand giebet, ſo däucht mich doch, daß er in dem Stücke einige Attention verdienet, weil man ihn einiger Maſſen mit zu denen Hiſtoriis der Kranckheiten der Handwercker referiren könte. Denn es war dieſer Mann ſeiner Profeſſion nach ein Bürſtenbinder, und wie ihm ſeine rechte Kranckheit bekandt wurde, pflegte er ſolche eintzig daher, und vielleicht auch mit gutem Grunde zu leiten, daß er, bey Zubereitung der Höltzer zu denen Bürſten, ſich immerfort mit dem Zug-Meſſer gegen dieſen Ort des Leibes geſtoſſen.

Artic. XIII.

Depoſitio medico-legalis ratione Veneficii imputati.

Dieſe Relation hat der berühmte Medicus und Phyſicus in *Epperies*, Hr. *D.* Joh. Adam Reimann, eingeſandt, der in dem beygefügten Schreiben meldet, daß ihm die Hiſtoria morbi von des Patienten Medico eingehändiget worden. Selbige, nebſt der Renunciation des Hn. D. Reimanns lautet, wie folget:

Species Facti.

Ein Bürger und Kauff-Mann bey unſerer Stadt, meiſt hagerer Leibes-Conſtitution, von 36. Jahren, eines ſtillen Gemüthes und mäßigen Lebens-Art, wurde den 27. Maj. mit einer ſtarcken Alteration von groſſer Hitze, Kopffſchmertzen und Erbrechen befallen, und da meiſtens conatus ad vomitum irriti waren, nahm er des andern Tages zu deſſen Beförderung von ſei-

seinem Medico Tart. emet. gr. 1. Diagryd. sulph. gr. 3. wodurch er oben und unter sich starck purgiret worden ist. Des dritten Tages darauf, weil die Hitze und Kopffschmertzen noch anhielten, wurde ihm die Ader auf dem Fuß geöffnet, da indessen die Hypercatharsis noch im̃erfort continuirte, obgleich sine Torminibus. Die Materia excreta soll meistens lauter Thée gewesen seyn, weil er dessen die emeseos viel getruncken hat. Er tranck viel Wein, in Meynung, dadurch diesen Durchbruch zu stillen. Hernach aber da die Verwirrung des Haupts, nebst einigen blandis deliriis dazu kam, mischte er den Wein mit Wasser. Der grosse Durst und Ausdörrung des Mundes, bezeugten unter andern genugsam eine starcke febrilische Hitze, da doch dem äusserlichen Angriff und Fühlung nach, dieselbe ziemlich mäßig zu seyn schiene. Nach diesem nahm bey continuirendem Purgiren die Schlafflosigkeit, Mattigkeit und Hertzens-Unruhe der Massen zu, daß d. 1. Jun. allbereits Frigus cum livore & tremore den gantzen Leib einnahm, und den andern Tag darauf, nachdem er 4. Stunden vorhero bey guter Vernunfft sich das Hochwürdige reichen ließ, und biß 100. Assellationes hatte, sanfft verschieden ist. Er hatte vor dieser seiner tödtlichen Kranckheit, so viel man erfahren können, keine Unpäßlichkeit des Leibes geklaget, ausser daß derselbe vor etlichen Jahren Dolores arthritico-rhevmaticos erdulten müssen, zu deren Præservation er sich jährlich die Ader öffnen ließ. Vor dißmal aber hat er dieselbe überlassen, und biß in seine Kranckheit verschoben, deren Versäumniß auch dieselbe zugeschrieben wurde. Vor einem Jahre begab sich der Verstorbene nach Absterben seiner ersten geliebten Frauen zu einer andern Ehe, und hatte das Malheur, daß er gantz unvergnügt dieselbe führen muste, worüber er sich hefftig continuirlich grämete, und nichts mehr wünschete, als mit dem Ende seines verdrießlichen Lebens das Ende zugleich seiner Pein und Qual zu erlangen. Währender dieser Zeit, da er vorhero des hiesigen Weines sich mäßig bedienete, pflegte er, um sich den Chagrin zu vertreiben, etwas mehreres dann und wann zu geniessen, doch auch diß nicht excessive, und früh Morgens war das erste ein Infusum Thée. Niemand weiß zu sagen, von ihm gehöret zu haben, daß derselbe sich nach einiger genossenen Speise und Tranck solte beklaget haben, auch da er des Tages vor seiner letzten Kranckheit, nebst seiner Frauen einem 2. Meil-Weges von hier gehaltenen Schmauß beygewohnet hat, ist nicht der geringste Excess im Essen oder Trincken von ihm geschehen: So ist gleichfals nicht die geringste Suspicio eines prægressi contagii febrilis vorhanden, weil niemand damaln simili acuta Febre decumbiret hat. Als er den 2. Jun. früh um 10. Uhr verschied, wurden Nachmittags einige schwartz-braune Flecken an dem Cörper

Cörper remarquiret, und die Nacht darauf fieng derselbe allbereits an zu schmecken. Hieraus nahm Vulgus Gelegenheit von einer an ihm verübten Vergifftung zu sprechen, zumaln da es Stadt-kundig war, wie unvergnügt er mit seiner Frauen gelebet hat. Welches auch einen hiesigen löbl. Stadt-Magistrat bewog, die Inspectionem Cadaveris mir zu committiren, und ein gewissenhafftes Judicium hierüber von mir zu verlangen, so auch, wie folget, geschehen ist.

Inspectio & Judicium.

Postquam infra Scriptus ad Mandatum ampliss. Magistratus hesterna die hora 6ta. vespertina ad ædes post septem dierum infirmitatem, secunda præsentis defuncti N. N. me contulissem, præsentibus ad id Deputatis & Chirurgis manum commodantibus, in Defuncti facie & pectore nihil extraordinarii offendi: Abdomen verò hinc inde maculis livescentibus conspersum fuit, quæ versus femora descendendo successivè majores & nigriores fuerant. Genitale imprimis membrum extensum, inflatione turgidum, & carbonis instar totum nigrum esse apparuit. Abdomine, quod Tympani instar tensum fuit, aperto, statim stomachus & intestina utraque quoad substantiam extenuata & fere transparentia, inflata, ex rubro livescentia proruperunt. In cavitate ventriculi maxima licet adhibita diligentia præter miculas quasdam molles (sine dubio ex hostia sacra paulo ante mortem sumpta oriundas,) nihil deprehendi: Ita & intestina tenuia vacua esse conspexi. Sinistrum latus Ventriculi, qua lieni adjacet, ita corruptum & putridum fuit, ut sine dilaceratione digitis vix contractari potuerit, ut hinc dubium etiam sit, utrum foramen lacerum in superiori parte deprehensum revera exstiterit, vel verò sub protractione visceris hujus, provida licet, productum sit. Reliqua portio tota quanta ab hac labe immunis fuit. Lien magnitudinis debitæ ad levem digitorum tactum materiam nigricantem & fœtidam fundebat, totusque facile diffluebat. Hepar extus obscurè virescens stigmata nigra hinc inde ostendebat, & levi digitorum vi divellebatur, nigramque itidem fundebat amurcam. Vesicula fellis contracta & vacua fuit. Pulmones totaliter nigricantes. Cor flaccidum, molle, collapsum & parvum, sanguineque vacuum: Sanguis ex venis majoribus, forte vel studio dissectis, profluens niger, nec congrumatus fuit. Reliquorum viscerum inspectionem & scrutationem Fœtor molestissimus impediebat.

Jam quamvis aliàs talis viscerum, Ventriculi imprimis, sphacelosa corruptio, &, quod notatu dignum, Genitalium in viris cita putredo & denigra-

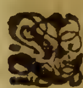
tio, extenuatio item ſtomachi & inteſtinorum, venenorum effectus ſint & ſignum, tamen in præſenti caſu infallibile ſumti veneni indicium præbere non poſſunt, nec ad demonſtrandum ſufficiunt, quoniam ſimiles corruptiones interno & ſpontaneo corporis viventis vitio oriri poſſunt, & Febres inflammatorias acutas conſequantur. Ex tali etiam principio pro nunc eas pullulaſſe, vel exinde colligere licet, quod ſymptomata, vomitus ſcil. alvi fluxus, deliria, anxietates, &c. non uno impetu & confertim, ſicut ab exhibitis venenis contingit, cum morbo, ſed ſucceſſivè invaleſcente ſenſim morbo apparuerint. Præterea ſumta venena ſtatim maximo conatu, & exquiſitisſimis doloribus ſeqvuntur vomitus, dejectiones, ſitis, anxietates, &c. At verò in noſtro Defuncto in principio excretiones hæ ſatis tolerabiles (aliàs medicus vix purgantem exhibuiſſet medicinam,) fuerant. Lenti veneni, ſi qua ſuperſit, ſuſpicioni obſtat, quod Defunctus nullas ante de valetudinario corporis ſui ſtatu querelas fecerat. Hinc probabile admodum eſt, ex longo animi mœrore ſanguinem ad putredinem diſpoſitum fuiſſe, unde exorta Febri putrida dicta omnia viſcera corruptione ſphaceloſa infecta ſunt, ſicque vitæ finis neceſſario ſequi debuit, imprimis, cum & quidam circa ægrum errores commisſi fuerunt. Hoc vi officii præſentibus atteſtari volui. Actum Eperieſini An. 1722. d. 4. Jun.

Johan. Adamus Reimannus, M. D.
Academiæ Imperialis Socius & Phyſicus Civitatis ordin. mppa.

Artic. XIV.

Von einem menſchlichen Monſtro ohne Kopff, Bruſt und Armen.

§. 1.



Es machte meiner Wenigkeit der gelehrte und beliebte Theologus und Primarius, bey der Hochgräfl. Standes-Herrſchafft Stadt Militſch Herr *M.* Samuel Seeliger, die Vergnügung, und ſandte mir einen neu-gebohrnen Fœtum zu, an dem weder Kopff, noch Bruſt, noch Armen, ſondern bloß Unter-Leib und Beine zu ſehen waren, und der alſo nicht mehr als einen halben Menſchen præſentirete. Das beygehende Schreiben „des Hn. Primarii enthielt Folgendes: "P. P. Ich nehme mir die Freyheit, un-

unbekandter Weise, iedoch mit Anerwünschung alles Göttlichen Segens," einen unvollkommenen Fœtum zu dero curiösen und gel . . Inspection zu" übersenden. Es ist das dritte, was in utero materno zwischen zween Zwil-" lingen gelegen, und von einer Leinweberin allhier heute (d. 29. Jun.) geboh-" ren worden. Die Zeit leidet es nicht M. Hg. Hn. Doctori mehrere Um-" stände zu berichten, ausser daß die 2. Kinder, welche beyde noch am Leben," vollkommen wohl gebildet. Woher aber dieser Error naturæ kommen, und" was die Hinderniß gewesen, daß, da schon eine Bildung des menschlichen" Leibes in Füssen und andern inwendigen Theilen angefangen, aber remit-" tiret, bin verlangend dero höchst-vernünfftige Gedancken zu vernehmen." Der Æstim für dero rc.

§. 2.

Diese mönströse Frucht überbrachte mir eine Militzische Frau, die von der Gebährerin und dieser Geburt gar gute Wissenschafft hatte. Was ich demnach sowol aus selbiger, als auch durch alsbald vorgenommene Untersuchung und Secirung des Fœtus, von sothanem Monstro erkundiget, solches bestehet in Folgendem: Es ist dieser Fœtus d. 29. Jun. von einer Frauen, Namens Langnerin, einer Leinweberin, die schon in der andern Ehe sitzt, und erwachsene Kinder hat, mit noch 2. lebendigen gesunden Zwillingen zur Welt gebracht worden. Und zwar ward zuerst ein Knäblein gebohren. Vom Morgen an biß auf den Mittag arbeitete die Frau auf dieses Monstrum, welches auch zu Mittage ans Licht kam. Hierauf folgete nach einiger Zeit ein Mägdlein, welche beyderseits getaufft worden. Diß Monstrum war an Grösse oder Länge etwan anderthalb Viertel, und an Breite ein Viertel. Es war ohne Haupt, Brust und Armen, bloß præsentirete sich das Abdomen, cum protuberantia umbiliciformi, und einem darunter à part stehenden Funiculo umbilicali. Das Ubrige bestand in natibus, Fœmore, und Füssen, zugleich einem Pene. Das gantze Monstrum sahe von aussen wie eine rohe Leber aus, nur etwas hell-röther, und war eine weißliche subtile Cuticula hin und wieder noch daran zu sehen, so aber meist abgeschälet war. Das Fleisch war sehr schwammig, doch oben in der Peripheria convexa härter und derber. An den Femoribus und Füssen war das Fleisch faltig, wegen Völligkeit, wie etwan an dem Fœtu Mense Sept. 1720. Clas. IV. Art. 15. Liter. A præsentirete eine Protuberantiam, wie bey Erwachsenen ein Nabel aussiehet, kurtz darunter aber saß die ordentliche Nabel-Schnure, oder was die Nabel-Schnure præsentirete, B. an Farbe weißlich, an Dicke wie eine

mittelmäßige Schreib-Feder-Kiele, so auswärts enger und dünner zulieff, Zweiffels ohne vom Abreissen und Einfallen. Pubes war gehöriger Massen beschaffen, und die Prominentia intermedia dependens eines Gliedes lang, zeigte deutlich, daß es penis sey, der denn auch seine gehörige Oeffnung in uretram & vesicam hatte. Die Ossa Ischii, Femoris, Tibiæ, &c. waren ordentlich zu fühlen, und in sectione zu entdecken. Die Femora waren sehr dicke und völlig von schwammigtem Fleische, überlegt, mit Runtzeln oder Plicis. Man sahe 2. ordentliche Füsse, davon der rechte einwärts gebogen war, mit ordentlicher planta pedis, die aber schieff und einwärts lag. Der lincke Pes stund in die Höhe. An beyden Seiten sahe man 3. Zehen, doch am lincken sahe und fühlete man, daß die mittelste Zehe aus 2. kleinen an einander gewachsenen bestand, woran man auch 2. ordentlich beysammenstehende kleine Nägel wahrnahm: Wie denn auch die übrigen Zehen alle ihre ordentliche und recht situirte Nägel vorzeigten: Am rechten Fusse aber war der mittelste Digitus nicht doppelt, wie am lincken, sondern nur einfach. Hinten waren die Nates ordentlich. Nur weil bereits vor meiner Ansicht hinten ein Aufschnitt geschehen zu seyn schien, so konte man den eigentlichen Situm und Conformation des Ani nicht deutlich observiren, doch schien es, daß eine ordentliche Oeffnung oder Orificium ani zugegen gewest; angesehen man ein ordentlich Intestinum rectum fand, durch das man mit einer kleinen Feder-Kiel tief einfahren konte in das ordentliche Intestinum, und behing an dem stylo ein dickes weiß-gelbes, ohn stinckendes Magma. Nachdem man das Corpus von forne, oder das Abdomen die Länge herunter, doch ohne Verletzung des Funiculi aufschnitt, so befand man alles sehr dickfleischig, und mit schwammigten Fleische verwachsen, so daß man nur eine kleine Cavitatem abdominis antraff. Diß Fleisch war in convexa superiore & laterali peripheria derber und dichter, doch ohne alles Bein. Inwendig fand man von visceribus pectoris nicht das Mindeste, auch kein indicium eines Hertzens. Von visceribus abdominis præsentireten sich oben an beyden Seiten, doch ziemlich hoch gegen die Oberfläche, 2. dunckelrothe corpora globosa valde sangvinolenta, doch nicht sonderlich derb, und wenn man sie öffnete, lieff ein dickes schwartz-rothes Magma heraus, wie alt Blut; und hatte es das Ansehen, als solten diß die Nieren seyn. Ein ordentliches Intestinum fand man, einer Feder-Kiele dick, und ordentlich tereris figuræ, weißlich an Farbe, und voller sichtbaren Blut-Gefässe. Dieses Intestinum war etwan, ausser seiner Contorsion, die Länge gelegt 1½. Viertel der Elle lang. Durch den Anum konte man ordentlich in diß Intestinum fahren, und, was das curieuseste ist, auf gleiche Weise auch

durch

durch den processum umbiliciformem, oder scheinende Nabelschnure, die von gleicher Dicke, Farbe, und Consistentz war, als das Intestinum, und nichts anders als eine continuationem des Intestini vorstellete, als wodurch man frey in das Intestinum mit dem stylo fahren konte. Dieser Processus oder canalis und die Intestina waren gleich voll von oben gemeldtem weiß-gelben Magmate. Kein Omentum war zu sehen; auch kein deutliches Mesenterium. Hingegen hatte man eine ordentliche Vesicam wahrzunehmen, an und in die man per penem & uretram mit dem stylo fahren konte. Sonst war von visceribus abdominis weiter nichts zu finden, auch weder ein Hepar noch Lien, it. kein Magen, u. d. g. es sey denn, daß man unter oben gemeldten 2. Seiten-corporibus globosis Hepar und Lien hätte verstehen sollen, die aber beyderseits nicht groß, und en Egard der gegenwärtigen Vesicæ mehr auf die Renes zu deuten waren. Sonst befanden sich inwendig sehr viel kleine Drüsen. An dem nach der Zeit verfertigten Sceleto sahe man ordentlich das os sacrum cum osse coccygis: An selbigem etwan 5. oder 6. vertebras Lumborum: Ferner die Ossa Ilii, Ischii & pubis: ordentliche ossa Femorum, Tibiæ & Fibulæ, wie auch Pedis & Digitorum, wie bey andern Fœtibus. In diesem nun bestand das, was man bey diesem Fœtu inwendig finden konte; das genus venosum konte man, aus Mangel der zu andern Dingen benöthigten Zeit unmöglich untersuchen.

§. 3.

Als ich nun hierauf an den Herrn Primarium, zu mehrerer Information, eine und andere Frage abgehen ließ, so beantwortete derselbige mir auch solche ohne Zeit-Verlust d. 9. Jul. folgender Massen: „Es ist mir sehr lieb, daß ich mit dem monströsen Fœtu habe einen angenehmen Dienst leisten„ können. Nachdem aber selbiger Tage nicht mehr Umstände zu berichten„ Gelegenheit hatte, als habe dero Willen und Befehl nach mit folgenden„ dienen können: 1) ætatem puerperæ anlangend, so ist solche über 31. Jahr,„ der Ehemann aber 55. 2) Ihr Temperament ist sangvineo-cholerisch, je-„ doch scheinet cholera zu prædominiren, wiewol sie auch nimiæ salacitatis zu„ seyn scheinet: nam referente marito, sæpius libidine tentata concubitum„ appetit, semenque ante coitum effundit, quasi furens in coitum fertur.„ 3) In der ersten Ehe hat sie mit vorigem Marito erzeuget 2. Söhne und 4.„ Töchter, itzo in der Ehe vor 1½. Jahre eine gesunde Tochter, welche noch„ lebet; niemals aber hat sie abortiret. 4) Den letzten statum graviditatis„ anlangend, hat solche öffters affectum iræ erlitten, weil fast tägliches Zan-„

„cken und Schlagen mit dem Ehemanne vorgegangen, und ist bey diesen Leu„ten Ecclesia militans in summo gradu zu finden. Extraordinairen Appe„tit aber hat solche per tempus gestationis gezeiget nach Milch, deren sie „auch in abundanti genossen. Symptomata hat sie erlitten durch Magen„Drucken und nauseam vor allem Fleische: Der Leib aber ist sehr ungeschickt „gewesen. 5) Tempus partus ist anfangs leidlich gewesen, und nachdem sie „2. Tage vor der Geburt des ersten Kindes, welches ein Knabe gewesen, „immer Marquen von Wehen gehabt, hat sie doch solche entweder nicht ge„achtet, oder verdrücken wollen, biß Sonntags früh ante Festum Petri & „Pauli hor. 2. das Kind, ohne daß obstetrix gegenwärtig gewesen, von selbst „hingefallen. Dieses erste Kind hat einen starcken Funiculum umbilica„lem gehabt, und hat in einer besonderen Nachgeburt auf der rechten Seite „des Uteri gelegen. Nachgehends hat sich der Dolor wieder imer stärcker ge„funden, biß gegen 4. Uhr Nachmittage, da der monströse Fœtus unter drin„genden Wehen durchgebrochen, auch seinen aparten Funiculum gehabt: „Kurtz darauf ist der dritte Partus kommen, welcher mit dem monströsen „Fœtu in einer Nachgeburt gelegen, wie obstetrix erzehlet. 6) Der itzige „Zustand der Puerperæ ist besser, als man sichs vermuthen kan: Das Weib „ist schon vor 4. Tagen aufgestanden, verrichtet Hand-Arbeit, und bezeiget „Appetit zum Essen, iedoch kan selbige das lebendige Kind nicht wohl stil„len, propter defectum papillarum, so daß zu besorgen, es werde dieses „ohnedem schon schwach gewordene Kind auch den Weg alles Fleisches ge„hen. Uberhaupt muß ich Theologice davon zu urtheilen sagen, daß ich „es für eine schwere Straffe von GOtt halte, inmassen diese Ehe-Leute „recht sündlich und ärgerlich, wegen des steten Zanckens und Schlagens, „unter einander leben. Uber dieses haben sich Vater und Mutter aus Un„gedult über den Kinder-Segen gröblich vergangen, und durch sündliche „Wünsche diese harte Züchtigung sich selbst verursachet.

§. 4.

Dieser Fœtus verdienet allerdings eine Consideration vor andern monströsen Geburten; vornemlich daher, weil an selbigem, nebst andern visceribus weder Gehirne, noch Hertze, als die ordentlichen primum viventia & vitæ instrumenta primaria, zugegen gewesen; und nichts destoweniger muß ein Leben in dem Fœtu gewesen seyn, weil er doch ordentlich in diesen seinen Theilen biß zu gedachter Grösse und plenitudine gestationis gewachsen, auch nichts Fauligtes daran zu spüren gewest. Einige Superfœ-

tation

tation findet allhier nicht Statt, weil diß Monstrum mit dem vollkommenen Fœtu in einer Secundina gelegen. Wo hat nun, in Ermangelung der Glandulæ Pinealis, die Seele residiret? wo sind die Spiritus gemacht worden? wodurch ist der impulsus circulationis verursacht worden? wodurch ist die Materia nutricia in den Fœtum kommen, weil man doch an dem processu umbiliciformi die partes essentiales, scil. arteriam & venam nicht deutlich wahrnehmen können? und gleichwol hat es an sothaner Materia nutricia nicht gefehlet, weil doch der monströse Fœtus an seinen vorhandenen Theilen sehr fleischig gewesen. Daß durch den Canalem, der den Funiculum umbilicalem præsentiret, das Nutriment in diesen Fœtum gangen scheinet sehr probabel zu seyn, weil doch sonst keine Connexio mit dem Cörper der Mutter, oder des andern Fœtus zu bemercken gewest. Wiewol doch gleichwol vermuthlich, daß an diesem Canal ebenfals eine kleine arteria und vena verborgen gesteckt, die aber, weil jener schon sehr welck war, sogleich nicht ins Auge fallen konten, weitläufftig zu untersuchen es aber die Zeit nicht zuließ. Diß wäre einer gantz besonderen Disquisition wehrt gewesen, (wenn es hätte bey der Geburt geschehen können,) ob, wie und auf was für Weise dieser Canalis mit dem andern Fœtu oder mit der Mutter connectiret? Da inzwischen selbige die Eigenschafft eines Canalis intestinalis gehabt, und das Intestinum voller Blut-Gefässe gewesen, so solte man fast auf die Gedancken gerathen, als hätte die Natur hierein und hierdurch die Materiam nutriciam getrieben, und Vermöge solcher mehr nicht als noch ein abdomen mit denen noch anhangenden Theilen bauen wollen. Doch es ist von solcherley und vielen andern monströsen Geburten sehr schwer etwas Positives zu determiniren: So wie auch, von was diese sonderbare Enormitæt causiret worden, da man hier auf ein phantastisches Versehen so fest nicht fussen kan, indem doch nicht nur zween vollkommene Fœtus neben bey in utero gelegen, sondern der eine auch noch mit dem Monstro in einerley Secundina. Diß hätte vielleicht Anatomice genau untersucht werden sollen, wie das Abdomen des beyliegenden weiblichen Fœtus eigentlich beschaffen gewesen? weil es doch scheinet, daß die Natur allhier noch ein Abdomen bauen wollen, so wie etwan zuweilen an einem Fœtu 3. 4. Armen oder Füsse, 2. Köpffe, und dergleichen wahrzunehmen, wobey man eben nicht sogleich 2. particuliere animas zu supponiren Ursache hat. Die grosse Salacitas matris kan hierbey vermuthlich so viel Erläuterung geben, als bey verschiedenen Plantis die geile Gewächsigkeit, wodurch allerhand Superabundantia zum Vorschein gebracht wer-

werden; ob zwar freylich allhier ratione individualitatis animarum ein gehöriger Unterscheid zu machen. Doch von allem dem ist es schwer etwas zu decidiren, und ich für meine wenige Person lasse einem ieden gerne seine Gedancken, und bin eben nicht gesonnen, die meinigen, so ich anitzo nur problematisch angesetzt, hartnäckigt zu behaupten. Zu mehrerer Erläuterung der äusserlichen Gestalt oder Ausschehens dieses Fœtus setzen wir annoch hierbey die Figur an.



§. 5. Wir

§. 5.

Wir fügen zuletzt noch ein und anderes Exempel von dergleichen Monstris acephalis bey: Und unter andern aus **Joh. Binhards Thüringischen Chronicke** *l. 3. p. 192.* da es heist: An. 1581. Auf den 20. Jun. ist zu Alisch in einem Dorffe, denen von Erfurt angehörig, eine schreckliche Mißgeburt zur Welt gebracht, dieser Gestalt: Es ist ein elend Kind und todter Leib gewesen, so weder Haupt, Arm, noch Hände, und überaus dicke und gleich geschwollene Beine gehabt, welche krumm und lahm gewesen, der Rumpff hat gesehen, wie ein gemästeter und voller Wanst, gleich als ein Schwein. Dieses Monstrum scheinet dem unsrigen ziemlich gleich gewesen zu seyn. Ein anders wird producirt in den *Miscell. Nat. curios. Dec. I. an. 3. obs. 277. p. 490.* welches gleichfalls keinen Kopff, aber gleichwol eine Brust, und 2. ordentliche Arme gehabt, und an. 1670. d. 4. Mart. zu **Waltersdorff** bey **Zwickau** zur Welt gebohren worden. *Dec. II. an. 9. obs. 148. p. 258.* wird ein andres Monstrum acephalum producirt, so an. 1690. d. 25. Oct. zu **Magdeburg** an die Welt kommen, nachdem 2. Stunden vorher ein wohlgestaltes, aber schwaches und hagers Mägdlein zur Welt gebohren worden: Doch da selbiges gleichwol Costas und ein Diaphragma, zugleich Hertz und Lunge, auch ein paar monströse appendices Statt der Armen gehabt, so ist es von dem unsrigen gleichfalls different. Dergleichen Exempla vielleicht anderwärts noch mehr, und besonders bey denen Scriptoribus de monstris, anzutreffen seyn dürfften, wiewol *Fortun. Licetus* ausser dem Monstro Acephalo aus *Paræo* sehr wenig hiervon aufführet. Von den neuesten Zeiten allegiren wir noch ein Exempel, so an. 1720. zu **Berlin** zur Welt gebohren worden, wovon die Relation lautet, wie folget: Zu **Berlin** ist im Anfang des Nov. 1720. von einer Mäuers-Frau, nebst einem wohlgestalten Kinde, auch zugleich als ein Zwilling eine Mißgeburt zur Welt gebohren worden, welche ohne Kopff, und an Statt der rechten Hand etwas Unförmliches, gleich einem Ratten-Fuß gehabt, die lincke Hand ist auch ziemlich unvollkommen, gleichwie auch die Füsse sehr verdrehet gewesen: Sie hat sich auch bewegt und Leben gehabt, aber dasselbe bald verlohren. Das rechte und vollkommne Kind ist auch bald nach der Tauffe gestorben. Dem Vermuthen nach wird diese Unvollkomenheit der Idee und Impression der Mutter, welche die beym Pulver-Thurm beschädigte und verstümmelte Cörper besehen, zugeschrieben. So weit die Relation, die aber bezeuget, daß gleichwol unser Monstrum auch von diesem, so wie von den übrigen, ausser dem Alichischen noch sehr divers und viel notabler gewesen, als das bloß ein

Abdomen mit den Füssen, nicht nur ohne Kopff, sondern auch ohne Brust und Armen, ohne Hertz, Gehirn, u. d. g. gehabt.

Artic. XV.

Von zwey sonderbaren Hüner-Eyern.

Auch diesen Artic. hat oben belobter Hr. D. **Kundmann** eingereichet: Es ist bekandt, daß auch bey unvernünfftigen Thieren durch starcke Impression monstra entstehen können; wie dergleichen vielfältig dargestellet die *Ephemerides Naturæ Curiosorum*, wie auch *Mich. Bernhardus Valentini in Mus. Museor. Part. II. Cap. XXXV. Tab. XXX. pag. 151. seq.* Insonderheit *Fortunius Licetus de Monstris Libr. I. Cap. IV. pag 15. seq.* Von dem Feder-Vieh aber, ausser vorher bemeldeten, *Ulyss. Aldrovandus de Avibus libr XIX. cap. XVII. Caspar Schottus in Physica Curiosa Part. I. libr. V. cap. XXVI. Joh Jacobus Leibnitztus in Memorabil. Bibliothec Norimbergens. pag. 18.* und viele andre Unter allen aber scheinet die Impression, die Eyer anbelangende, am meisten zu probiren, das zur Zeit, des in vergangenem Seculo am Himmel stehenden Cometen, gelegte Hüner-Ey, so mit einem Cometen äusserlich bezeichnet gewesen, welches *du Blegny in Zodiaco Medico Gallico An. III. pag. 30.* und *D. Brander. Professor* zu **Marpurg**, in einer besondern *Dissertation de Ovo Cometico* in Kupffer vorgestellet und beschrieben haben: Und das Enten-Ey, da eine Köchin das Eingeweide eines Hechts mit dessen Leber unvorsichtig hinter sich geworffen, das eine Ente begierig einzuschlucken angefangen, die Magd aber noch gewahr worden, daß die Leber dabey, deßwegen sich mit der Ente so lange gezauset, biß sie von dem Eingeweyde abgerissen, und ihr also abgejaget: Etliche Tage darauf, soll die Ente ein Ey geleget haben, darinnen die Leber so accurat abgebildet gewesen, daß sie alle Umstehende für eine wahrhafftige Hecht-Leber gehalten, wie davon umständl. die *Ephemerid. Natur. Curiosor. Decur. II. an. VI. pag. 113.* handlen.

Ob aber die Impression zu folgenden singulairen zweyen Eyern was contribuiret, wird schon schwerer auszufinden seyn: Ein jung Huhn leget, das erste Ey in der Grösse einer kleinen welschen Nuß; da ich es schüttele, klappert recht harte etwas darinnen, also, als wenn ein Stein in Ey eingeschlossen wäre; dafür ich es auch beständig gehalten, zumal da Hr. **George Wolffgang Wedel** ein dergleichen kleines Ey von einem Huhn in denen *Ephemeridibus Naturæ Curiosor. Decur. I. An. IX. & X. Observ. LXXXIII. pag. 220.* beschrieben, darinnen er einen vollkommenen Kieselstein angetroffen:

Es wurde aber eben diesen Monat von einem curiösen und gelehrten Freunde, aus einem neu gelegten Hüner-Ey mir ein Stein-hartes und Pech-schwartzes dreyeckichtes Stücklein, dem Osse ex corde cervi ziemlich gleichende zugeschicket welches als ich es examinirte, nichts anders als sanguis valde induratus war: Ob nun dergleichen in ersterem klappernden Ey sich auch also befinde, kan ich zwar, weil das Ey nicht gerne zerbrechen will, für gewiß nicht determiniren; doch glaube, daß es eher dergleichen, als ein Stein ist, und sonst was accidentelles eher, als die Impression, zu beyden Gelegenheit gegeben.

Miscellan-Begebenheiten.

I. Hohes Alter.

Aus Londen meldete man Folgendes: In der Grafschafft Northumberland ist den 11. Jun. eine Frau im 136. Jahre ihres Alters gestorben, welcher niemals einige Kranckheit zugestossen. Und von Paris d. 15. Jun. Im Berryschen soll ein Bauer, Tiriot genannt, im 116. Jahre seines Alters mit Tode abgangen seyn.

II. Fliegen-Schwarm.

Von Jauer referirte man: Als ich den 15. Jun. Abends vor der Hauß-Thüre saß, und eine kleine Weile allda gesessen, wurde mein rother Schlaff-Rock gantz schwartz von einem kleinen Ungezieffer, so ich bey genauer Betrachtung lauter kleine Fliegen zu seyn befand. Als ich nachmals gegen die Sonne sahe, so wurde ich gewahr, daß die gantze Lufft mit dergleichen kleinem Ungezieffer angefüllet war, und recht davon wimmelte. Hieraus würden die Patroni vermium gar leicht ansam nehmen, die causam morborum contagiosorum & ipsius Pestis zu behaupten, wenn dergleichen morbi gegenwärtig wären; aber, GOtt Lob! es nehmen die morbi bey uns mehr ab als zu. Vom 20. Jun. hieß es: Von den kleinen Fliegen habe bißher weiter nichts verspüret, ob ich mich gleich darnach fleißig umgesehen: Nun ist mir leid, daß ich solche nicht per microscopium betrachtet.

III. Grosser Fisch.

Von Wien schrieb man d. 17. Junii: Dieser Tagen ist von denen Hungarischen Hausenfängern ein ungemeiner Fisch anhero zu Marckte gebracht, und von denen hiesigen Fischhändlern erhandelt, und im Aushocken

durch ihren Mit-Meister über 900. Pfund Wiener-Gewicht schwer befunden worden. Ob dieses ein würcklicher Hausen, Huso, Antaceus, oder ein anderer grosser Fisch gewesen, ist in der Relation nicht ausgedrucket. Doch es ist das erste wahrscheinlich, angesehen dieser Fisch für ein Geschlecht des Wallfisches gehalten wird, weil er des Wallfisches und Delphins Natur und Grösse habe. Er wird häuffig in der **Donau und Wolga** gefangen, und aus dessen Spann-adrichten Theilen ein schleimichtes Wesen ad consistentiam gekocht, so hernach auf sonderliche Instrumenta ausgebreitet, getrocknet, und in Stücken unter dem Namen **Fischleim** oder **Hausen-Blase** verkaufft wird. Vid *Pomet* **auffrichtiger Materialist**, *Part 2. cap. 32. pag. 583. Item Valentini Mus. P. I. l. 3. cap. 31. pag 486.*

IV. Rosæ Proliferæ, oder Rosen-Blume aus Blume.

Solcherley exempla haben wir schon offt aufgeführet, und letzt noch *Mens. Aug. 1721. Clas. IV. Art. 7.* Daß dergleichen auch bereits diesen Monat in **Massel** gewachsen, solches ist oben Clas. III. Art. I. §. 2. referiret worden, so dort nachzulesen.

CLASSIS V.

Von Physicalischen und Medicinischen Erfindungen, so Mens. Jun. 1722. entdeckt, erläutert oder bekandt worden.

Artic. I.

Nachricht von einer sehr profitablen Blech-Beitze auf die schwartzen Bleche, welche verzinnet werden sollen.

Nachdem von einem ungenannten Freunde in **Tennstädt** diese Relation an den gelehr. Medicum in **Erfurt Hrn. D. Andr. Büchnern** gesandt worden, so hat letzterer selbige an uns zu remittiren nicht ermangeln wollen. Es lautet aber selbige also; Seit dem man angefangen hat,

hat, die sogenannten schwartzen oder Eisen-Bleche zu verzinnen, und zu Verfertigung allerhand nöthiger Gefässe und Instrumenten zu gebrauchen, hat es wegen der dazu unumgänglich-nöthigen Beitzung, wodurch diese Bleche vorher also præpariret werden müssen, daß sie hernach das geschmoltzene Zinn annehmen können, verschiedene nicht geringe Schwierigkeiten gegeben. Denn da bekandter massen, nach der gewöhnlichen Methode, eine grosse Quantität Roggen dazu erfordert wird welcher nicht allein mit grossen Kosten erst an solche Oerter muß geschaffet werden, (weil dieselben mehren Theils wegen der vielen Holtzungen so gar viel Getreide nicht bauen können, sondern auch nachgehends, wenn er zu diesem Werck ist gebraucht worden, weiter gar keinen Nutzen, weder zur Mast für das Vieh, noch zu andern Dingen haben kan; so ist leicht zu begreiffen, daß der Vortheil, den man davon haben solte, nicht gar zu groß seyn wird. Ob nun gleich schon vor einigen Jahren verschiedene verständige Leute dieser Schwierigkeit abzuhelffen sich bemühet, und daher unter andern an Statt des Roggens die **Molcken**, (*serum lactis*) als eine leichter zuhabende und nicht allzukostbare Materie hierzu vorgeschlagen, auch bereits durch einige Proben dargethan haben, daß dieselbe eben das effectuiren könne, was sonst durch den Roggen verrichtet wird; So hat sich nachhero bey genauerer Uberlegung der Umstände und angestellter Praxi solches Wercks gezeiget, daß dessen Erfindere ex Scylla in Charibdim gefallen, und an Statt einiger wenigen Schwierigkeiten, welchen sie abzuhelffen gesuchet, deren ungleich mehrere verursachet haben, indem sonderlich die dazu erforderliche Sammlung solcher Molcken denen Unterthanen so beschwerlich, und der unter währender Beitzung davon entstandene abscheuliche Gestanck denen Arbeitern so verdrießlich gefallen, daß man in Zeiten damit wieder nachzulassen, und die vorige Methode von neuem hervorzusuchen genöthiget worden. Endlich aber hat sich nunmehro eine gewisse Person gefunden, welche eine gantz besondere und eigene Methode, diese Bleche mit gantz wenigen und geringen Kosten, auch ohne grosse Incommodité ebenfalls zu beitzen, und zum Verzinnen zu præpariren, besitzet, also daß nicht ein Körnlein **Roggen**, oder das geringste Tröpflein **Molcken** dazu genommen werden dürffte, sondern es kommt eine Materie dazu, welche aller Orten und Enden leicht und im Uberfluß zu haben wenig oder gar nichts kostet auch weiter zu nichts gebrauchet, sondern ohne diß allezeit weggeschüttet wird, wobey auch ausser denen nöthigen und gewöhnlichen Gefässen gar keine weitere Unkosten erfordert werden. Dieses profitable Werck will nun der Inventor gegen eine billige Recreation denen, die es verlangen, eröffnen und communiciren, und zwar

 (damit

(damit er sein aufrichtiges Gemüthe desto besser bezeigen möchte,) unter diesen Bedingungen, daß 1) wegen der Communication solches Wercks und des dafür zugebenden Recompenses ein förmlicher Contract aufgerichtet, hernach 2) das accordirte Geld in loco tertio biß nach geschehner Probe deponiret werde, alsdenn will er 3) den gantzen Procefs, wo er hin verlanget wird, übersenden, daß er durch geschworne Leute in Gegenwart einer dritten und unpartheyischen Person vorher könne probiret werden, und wenn er alsdenn nicht richtig befunden wird, verlanget er auch keinen Pfennig von dem deponirten Gelde zu heben. Solte nun iemand sich finden, der die Communication dieses so profitablen Wercks auf vorgesetzte Conditiones verlangte, der kan sich indessen, weil der eigentliche Possessor seinen Namen, um gewisser Ursachen willen, noch nicht eröffnen will, bey *Tit.* Hrn. D. Andr. Eliä Büchnern in Erfurt melden, welcher sodenn von allen Umständen genauere Nachricht ertheilen wird.

Artic. II.

Neu in Engeland entdeckte Kunst die Coccionelle zu cultiviren und zuzubereiten.

§. 1.

Die Coccinella, oder Cochenille, (wie es der Hr. Marperger im „Kauffmanns-Magazyn *p. 270.* beschreibet, eine köstliche rothe „Purpur-Farbe, seyn kleine aufgetrucknete oder aufgedörrete Mü„cken, in der Grösse wie Bett-Wantzen, welche, wenn sie zerknirschet wer„den, eine schöne rothe Farbe, oder Safft, den die Färber gebrauchen, von „sich geben: Man sammlet sie häuffig in West-Indien, da sie sich auf etlichen „Bäumen, welche den Feigen-Bäumen gleichen, aufhalten, unter welche „die wilden Indianer ein Tuch ausbreiten, und hernach diese Thierlein her„unter schütteln, da sie denn bald sterben: Und dieses ist die so theure Cochenille.„ Noch umständlicher haben wir selbst die Sammlung dieser Würmer oder Cochenille beschrieben *M. Mart. 1719. Claff. IV. Art. 10. p. 331.* Und *Nard. Anton. Recbur Rer. med. Nov. Hisp. l. 3. c. 45. p. 28.* sagt: Repeniuntur apud Mexicanos in Tunarum (*Ficus Indicæ, Opuntiæ, vid. cap. præced. 44.*) quodam genere, Nocheznopalli f. Nopalnocheztli vocato, hac sola ratione a pecorum armentorumque injuriis quibusdam in locis naturâ munitis asserto vindicatoque, vermiculi rotundi, extra candidi, intra vero

vero coccinei coloris, interdum ſponte ipſius naturæ, interdum hominum induſtria atq; diligentia, ſemina ſuperioris ãni ſtato tempore Tunis admoventium quæ Indi Nocheztli, noſtri vero Cochinilla, fortaſſis a Cocco, ſ. grano cujus ſpecies ſunt, appellare ſolent. Von Zubereitung der Cochenill-Farbe ſagt er c.l. Ex Nocheztli purpure9 interdum, interdum coccineus, pro varia parandi forma, conflatur color, fitq; exquiſitiſſimus, ſi teratur ex aqua decocti arboris Tetzuatl, addito alumine atque ſubſedimento efformato in placentulas. Doch der Frantzoſe *Rouſſeau*, der ſich lange in West-Indien aufgehalten, verſichert, daß die Cochenille nichts anders ſey, als der Saamen und Körner von den Indianiſchen Feigen. Dem aber der Bericht eines gewiſſen Minoriten, *P. Plumiers*, der ſich auch lange in Neu-Spanien aufgehalten, widerſpricht, und ebenfalls behauptet, daß die Cochenille nichts anders ſey, als ein gewiſſes Thierlein, ſo an dieſem Gewächſe zu finden, wovon mit Mehrem zu leſen *Pomet* in ſeinem aufrichtigen *Material. Part. 1. l. 1. c. 25.* welcher der Meynung des Hr. *Rouſſeau* beypflichtet, ſonderlich auch auf Veranlaſſung eines andren Schreibens des Hrn. *Rouſſeau*, worinnen er von einem gewiſſen Minoriten erzehlet, daß, als er auf denen Cardaſſen, (oder Opuntiis,) einige Thierlein gefunden, er ſolche für die Cochenille ausgegeben, worüber ihn aber die Einwohner zu *St. Domingo*, denen diß Gewächſe, und was es iſt, nur allzuwohl bekandt iſt, hefftig ausgelachet, ſo daß der Pater auch ſeinen Credit in Botanicis ſehr verlohren haben ſoll. Doch der Meynung, daß die Cochenille ein Inſectum oder Ungezieſer ſey, (wie denn einige die Füſſe wollen obſerviret haben,) pflichten die meiſten Neueren bey und beſonders auch die Königl. *Societé* der Wiſſenſchafften zu Paris, daß nemlich die Cochenille von dem Indianiſchen Feigen-Baum Opuntia herrühre, welcher in *Guatemala* Früchte trägt, ſo, wenn ſie zeitig ſind und abgeriſſen werden, eine groſſe Menge ſolcher Thierlein ausſchütten, welche die Einwohner auf leinen Tüchern austrucknen, wie aus des Hrn. *du Hamel Hiſt. reg. ſcient. Acad.* ſolches in den *Act. Erudit. An. 1703. Menſ. Maj. p. 219.* beſchrieben wird. Vid. *Valentini Muſeum P. I. l. 3. c. 44.* Die Art dieſer Würmer beſchreibet der berühmte Engeländer *D. Edward Tyſon* ſub ſpecie kleiner Schröter, *vid. Valentini c. l. p. 518.* Wie dieſe Thierlein gezeuget, und nochmaln von den Einwohnern geſammlet und gereiniget werden, iſt in den *Actis Societ. Reg. Anglicanæ no. 176.* beſchrieben. Welcher Geſtalt man aus dieſer Cochenelle das koſtbare Carmin, die Florentiner Lacc, Kugel-Lacc, die Pezetta rubra oder das rothe Schminck-Tuch, die Charta di Spagnia, oder Papier zur Schmincke, u. d. g. præparire, iſt in *Valentini c. l.* u. Marpergers Kauffmanns-Magazyn *c. l.* nachzuleſen.

§. 2.

§. 2.

Diese wahre Cochenille ist nun biß anhero aus **West-Indien**, und zwar aus *Peru* und andern Orten in **Neu-Spanien**, nach **Spanien**, und von dar in andere Länder kommen: So wie der Coccus infectoria, Vermillon, Graine d'escarlate, Kermes-Körner aus **Spanien** und einigen benachbarten Frantzösischen Gegenden, deren Ursprung von einer gewissen Art Eichen herrühret, und von einigen mit der Cochenille confundiret werden, welcher Beschaffenheit und die Zubereitung des Cocci deutlich beschreibet *Carol. Clusius Rar. Stirp. per Hispan. observatarum l. 1. c. 6.* So wie wir diese Materie etwas umständlicher erläutert *M. Maj. 1718. Clas. IV. Art. 8.* Daß nun die obenbemeldte West-Indische Opuntia auch bey uns zur Vollkommenheit gebracht worden, bezeugen unsre Annales *M. Mart. 1719. c. l.* Ob aber der Cochinelle-Wurm oder Körner irgendwo an selbiger observiret worden, und wofern solches geschehen seyn möchte, ob er auch die Farbe gehalten, solches ist uns nicht bekandt. Daß aber auch die Kermes-Körner auch in unsern Ländern ausfündig zu machen, haben wir ebenfalls *M. Maj. 1718. c. l.* referiret. Von der Cochenille sagt ferner *Pomet* c. l. daß selbe von den Spaniern dermassen hochgehalten werde, daß sie dieselbe, aus Beysorge, sie möchte auch in **Franckreich** aufgehn, mit Feuer u. Kalck zu fernerem Wachsthum untauglich machen: Ja was noch mehr, dafern sich iemand, der kein gebohrner Spanier ist, an denen Orten, wo die Cochenille-Pflantzen stehen, betreten lasse, daß selbiger alsobald aufgeknüpffet werde. Da nun aber die Opuntia, oder Frantzösisch Raqvete, sowol in **Franckreich**, als in **Teutschland** häuffig anzutreffen, so ist entweder obige Spanische Fürsorge vergeblich, oder es ist solches nicht die rechte Gattung der Pflantze, oder gar eine andre: Wiewol auch offenbar ist, daß gleichwol viele ausländische Pflantzen in unsern Ländern die Krafft und Vollkommenheit nicht erreichen, als sie in ihrem Vaterlande haben. Doch in **Engeland** hat sich nunmehro iemand gefunden, der die Cochenille zu cultiviren und zuzubereiten will erfunden haben. Die Nachricht hiervon überschrieb man von **Londen** d. 19. Junii folgender „Massen: „**Hr. George Sincler**, welcher Profession von der Medicin und „Chirurgie machet, und lange in *Mexico* gefangen gesessen, ist hinter das „Arcanum kommen, die Cochenille zu cultiviren u. zu zubereiten, womit die „Spanier länger als 200. Jahr hinter dem Berge gehalten. Der König „soll diesem Mann ein Patent hierüber ertheilet, und viele Vortheile ver„sprochen haben, im Fall er unsrer Nation zum Besten die Sache zum er-

wünschten

wünschten Zweck bringen würde. Auf was für einem Grunde diese Invention bestehe, ob auf den Saamen und Körner der Opuntiæ, oder einer andern Pflantze, nach des Hr. *Rousseau* Meynung, oder auf denen an dieser Pflantze befindlichen Vermiculis, solches ist hierbey nicht gemeldet worden, und muß solches auf die fernere Erfahrung ankommen; aus der endlich offenbar werden müste, was von diesem noch etwas dubiösen Ursprung der Cochenille eigentlich zu statuiren sey: Und wann die Invention in Engeland succediren solte, so könte man hoffen, daß selbige auch in andern Reichen mit gleichem Succeß, zu nicht geringem Vortheil des Publici, imitiret werden dürffte.

Artic. III.

Von Entdeckung der Longitudinis Locorum: Und einer neuen Mühlen-Invention.

Zu dem, was wir bißanhero schon gar öffters, und noch letztens Mens. Jan. Claſ. V. Art. 3. von dieser Invention vorgetragen, setzen wir voritzo noch die Invention des Hr. **Wilsons** in **Engeland**, wovon die Nachricht von **Londen** folgender Gestalt lautet: Der Hr. D. **Wilson** nimmt würcklich Subscriptiones an auf eine Summa von 600000. Pf. Sterling, um das Experiment mit seinen Magnet-Nadeln, die 3. biß 4. Schuh lang sind, auf etlich und 20. Kauffardey-Schiffen, welche weite Reisen auf der See, eines dort, das andre dahin zu thun haben, zu machen. Dieser geschickte Mann stehet in den Gedancken, daß, wenn die Experienz erst erwähnter Magnet-Nadeln zur See, mit der, die er auf dem Lande gemacht, übereintrifft, er das wahrhaffte Geheimniß der Longitudinum durch die Entdeckung des Orts, wo der Polus von der Masse der magnetischen Materie, die in der Erde verborgen ist, sich befindet, gefunden habe. Der König soll zu diesem Unternehmen selbst 100. Guineen spendiret haben: Es sollen auch von dem Printzen und der Princeßin von *Wallis*, nebst andern vornehmen Personen bereits so ansehnliche Summen beygetragen worden seyn, daß die Subscription fast schon in completem Stande ist.

Von einer neuen **Mühlen**-*Invention*, dergleichen wir bereits zu mehrmaln vorgetragen, schrieb man aus **Paris** Folgendes: Den 8. Jun. sahe der König eine Mühle probiren, die von einem Pferde getrieben in einer

Stunde 18. Malter Getreide mahlen kan: Diese neu-erfundene Machine würde bey einer langwierigen Belagerung erspießliche Dienste thun.

Artic. IV.

Von denen mechanischen, theils neuen, Arbeiten eines in Breßlau sich der Zeit aufhaltenden Künstlers.

WAnn wir bißanhero in unserm, sonst mit Literatis ziemlich angefülleten, Breßlau gleichwol an Mathematicis und dogmatischen Mechanicis eher Mangel, als Uberfluß gehabt, so vermeynen wir einem ieden diese nutzbare Studia æstimirenden Liebhaber angenehm zu seyn, wenn dergleichen habile Leute auch bey uns sich einzufinden und zu stabiliren gehöret werden solten. Nachdem nun ein gewisser in mathematischen und mechanischen Arbeiten dogmatisch-geübter Künstler, Namens **Gottlieb** *Samuelson*, von Geburt ein Schwede, sich bey uns zu setzen begonnen, der nicht nur mit Worten, sondern in der That, nach der Erfahrung aufrichtiger und verständiger Kenner, seine Wercke an den Tag zu legen angefangen, und forthin weiter zu præstiren gesonnen: Als haben wir die Vorstellung dieser Fähigkeiten in folgender Specification zu deren, so hieran Gefallen haben, Notiz hiermit communiciren wollen: Es befindet sich nemlich alhier in Breßlau eine gewisse Person, mit Namen Gottlieb Samuelson, welcher ein und andre Wissenschafften besitzet so in Folgendem bestehen:

1.) Weiß er das Succinum oder Birn-Stein, so trübe und undurchsichtig ist, klar und durchsichtig zu machen, also daß er daraus Brillantes, Dick- und Rosen-Steine zu Colliers, Ohr-Pendantes, Zitter-Nadeln, Braselets, und allerhand Geschmeiden, schneiden, auch selbige gleich andern Edelgesteinen roth, blau, violet, purpur, grün, und weiß färben, und begehrenden Falls Brenn-Gläser (von dergleichen auch in unsern *Annalibus Mens. Jan. 1719. Clas. V. Art. 3.* Erwähnung geschehen.) machen könne.

2.) Werden von ihm die Edelgesteine, als Rubinen, Saphiren, Smaragden, Granaten, Amethisten, Topasen, Chrysoliten, Berg-Crystallen, 2c. flach geschnitten und brillantiret, auch auf Verlangen gesäget und gebohret, welche Bohrung ebenfalls an den Perlen geschicht, doch der Gestalt,

stalt, daß der Sägen-Schnitt nicht breiter als ein Haar dicke seyn müsse, damit ein kostbarer Stein weder an der Länge und Breite, noch am Gewicht viel verliere: Als gesetzt, man wolte einen entweder durchbohrten oder sonst grossen, dicken und langen, oder unreinen Saphir, Rubin, Smaragd, &c. sägen, und von einem Stein zween machen lassen, und daß von seiner Schwere und gestreckten Grösse wenig abgienge, oder man wolte einem oder andern Stein wegen seiner gar zu hellen Couleur, eine höhere Farbe geben, und ihn doupliren lassen, könten nach Proportion des Steins bißweilen drey biß 4. Tafeln kommen, und müssen gleichwol dieselbe gestreckte Grösse behalten; wie er denn aus einem grossen Stücke reinen Berg-Crystalls unterschiedliche dünne Tafeln, zu Tabattiers, über Portraits oder sonsten zu sägen capable, ohne etwas zu hazardiren.

3.) Verfertiget er allerhand mathematische Instrumenta, als grosse astronomische Quadranten, Sextanten und Octaven, nicht allein in alle Minuten, sondern auf Begehren in iede 10te und 5te Secunde getheilet, it. Astrolabia und Halb-Circul, in iede 3. 4. oder 5. Minute getheilet, nach der Grösse des Instruments; wobey eine besondere Art von Boussolen ist in welcher die Magnet-Nadel, die ohnedem von einer gantz neuen Invention, Vermittelst einer verborgenen Feder, nach beschehener Operation in die Höhe und an das obenliegende Glaß gehoben wird, damit der Stifft, auf welchem sonst die Nadel ruhet, nicht verdorben werde: Sodann befinden sich in der Boussole zwene in 360. Grad getheilte Circuli, nebst denen auf dem Boden gestochenen 32. Winden, um durch selbige desto accurater die Weisung der Magnet-Nadel sehen zu können. Die itzt erfundene Magnet-Nadel bestehet darinnen, daß die Haube auf derselben, die sonst nur von Meßing bißher gemacht worden, von ihm aus Berg-Crystall, Chalcedon, oder aus einem andren Edelgesteine auf Erfordern verfertiget werde: Massen allen Mathematicis bekandt seyn wird, daß die Magnet-Nadeln mit meßingenen Hauben niemals dasjenige præstiren können, was sie sollen; es mag die Haube auch so fleißig gemacht worden seyn, als immer möglich, so wird selbige, oder vielmehr die Spitze des in derselben ausgebohrten Coni, dennoch als ein weiches Metall von dem untersten Stifft, dafern dieser aus Stahl, in einem Augenblick eingebohret und rauch gemacht, daß sie ihre erforderliche Spielung nicht verrichten könne. Ist hingegen der Stifft von Meßing, so wird selbiger von der Nadel stumpff gemacht, und ihre Spielung dadurch sehr verhindert; welches derjenige, der mit grossen Kosten der-

gleichen Boussolen sich angeschaffet, und damit zu operiren vermeinet gehabt, mit nicht wenigem Verdruß und Schaden erfahren, so gar daß er von neuem mit der Mensula oder dem Halb-Circul, wolte er nicht mit Schimpf bestehen, operiren müssen. Dergleichen Halb-Circul, sonst Graphometron genannt, nebst angehängter Boussole, so von ihm (dem Künstler) verfertiget worden, hat, nach vorbeschriebener Art, Tit. plen. Ihr. Wohl-Ehrwürden Hr. *M.* Gottfried Jalusske, wohl-meritirender Prediger bey der Marien Magdalenen-Kirche in Breßlau, als ein in denen mathematischen Wissenschafften gar sehr erfahrner Mann, sich machen lassen. Alle andre Instrumenta mathematica, nach *Bions* seiner *mathemati*schen Werck-Schule, und noch andre mehr, werden von ihm verfertiget, als ein in 10000. Partes getheilter gantzer, halber und viertel Rheinländischer Fuß, item ein gewisser Proportional-Taster, durch dessen Aufmachung aller Canonen Kugeln und Granaten Gewichte und Diametros, hingegen durch dessen Zurückdrückung man aller Canonen und Granaten, Mörsel, Calibre und Gewicht sofort haben könne. Selbiger zeiget zugleich, wie viel Rheinländische Zoll die Diametri halten, und kan sonst Statt eines Transporteurs dienen, alle Winckel damit zu messen. Noch können von ihm gemacht werden allerhand Arten Sonnen-Uhren, vornemlich eine Universal-Uhr, auf die Poli-Höhen von 30. biß 90. Grad, und zwar so weit Europa gehet, in alle oder iede fünffte Minuten getheilet, mit einer Boussole, und einem Theil von einem Quadranten: Dergleichen Invention bißhero nicht leicht wird gesehen worden seyn: Massen man auf selbiger zu allen Zeiten bey Sonnenschein die Stunden und Minuten, ohne Verhinderung sehen könne, welches auf der Æquinoctial-Uhr tempore æquinoctiorum nicht möglich.

4.) Dafern auch junge Herrschafften in der Geometrie, Trigonometrie, und Fortification theoretice und practice zugleich instruiret zu werden Verlangen tragen solten, so wird er ihnen selbiges gantz deutlich und fideliter beyzubringen wissen.

)o(



CLASS.

CLASSIS VI.
Einige LITTERARIA.

I.

Kurtze Recension des Herrn Regierungs-Secretarii in Siebenbürgen, Hrn. Sam. Kœleserii de Keres-Eer, seines Tr. Proteus Febrilis Novissima Virmondtiana affligens. Cibini Transylvan. 1722. 4. ad Lit. F.

Zu Folge unserer oben *Mens. Apr. Clas. IV, Art. 4.* gethanen Zusage, alwo wir die speciem facti, oder Historiam morbi Sr. *Excell.* des Hr. Grafen von Virmondt aus dieser Schrifft erzehlet, geben wir noch eine fernere Notiz von diesem gelehrten Wercken in Folgendem: In der kurtzen Vorrede meldet der berühmte Hr. Verfasser, daß die Hochgräfl. Fr. Wittib selbst die Kranckheit zu beschreiben verlanget, so er denn hiermit unter vielen Verrichtungen kürtzlich bewerckstelligen wollen. Hierauf folgt die Historia Novissimorum Virmondtianorum, nebst Bemerckung dessen, was man in der Section des Hochgräfl. Cörpers wahrgenommen; welches beyderseits wir M. Apr. c. I. meistens beygebracht. Diesem wird nachgesetzet in Proteum Febrilem scholion, worinnen der Hr. Verfasser in einem netten Stylo die Kranckheit und deren Cur erkläret. Unter andern allegiret er bald anfangs die alte Dacische Inscription zu *Ostrob* in dem Hatzagischen *Districtu*, so eine Mutter, nicht aus Schmeicheley, wie der Hr. *Autor* derer *Analectorum* meynt, sondern aus Andacht, bey ihrer etwanigen Armuth, wegen ihres am Fieber decumbirenden Sohnes zum Zeugniß ihres Voti, der Göttin Febri gestellet, des Inhalts: FEBRI DIVÆ. FEBRI SANCTÆ. FEBRI MAGNÆ CAMILLA AMATA PRO FILIO MALE AFFECTO. P. Er sagt ferner, daß, wenn diese Göttin Febris vor sich hart zu plagen pflege, sie solches viel härter thun müsse, wenn sie sich mit dem Proteo vermählet: Welches an diesem Hochgräfl. Patienten geschehen. Die Natur des Fiebers und dessen Paroxysmorum erkläret er Mechanice, unter andern auch mit den Worten des Hrn. *Boerhavens*:

havens: Die Ursache gegenwärtigen morbi setzet er in Fluidorum biliosam, viscosam, fibris destitutam acrimoniam ad gelatinositatem & sphacelescentiam pronam, woraus er ferner den decursum morbi deduciret: Anbey meldet, daß bey schwachem Magen der unmäßige Gebrauch der Chocolade nicht nur zu cruditatibus nidorosis Anlaß gebe, sondern auch daß solche lange in intestino colo stecken bleiben, und zuweilen erst nach 3. Wochen weggehen. In der Cur habe man sich, contra Febrem, des Pulveris Anglici rubri, cum Regulo antim. medicinali, nitro perlato, in aqua sambuci & Naphæ: Contra Vappescentiam Fluidorum, der Tinct. scoriar. Reguli antimoniati succinati, Balsami vitalis D. Kœleserii, der Essentiæ Chacarill und des Liquoris nitri fixi: Contra obstructionem alvi der Tincturæ Aloëticæ Ejusd. cum Extracto Helleborino & nitrato liquore: ferner nach Erfordern der Pulver. Bezoard. Antimon. Martial. Confect. reg. s. alchermes, Spir. Sal. ammon. ad nares, tempora, aures der spirituum urinosorum volatilium: Bey erstem Fieber der Essent. Absynth. compos. & Chacarill. Im Recidiv der Ess. alex. Autor. cum Spir. Bezoard. ad Dolorem Stomachi der Sacculor. herbaceor. siccor. Emplastr. de bacc. laur. Cumin. melilot. sperm. cet. oleis absynth. menth. Anis. Camph. Tart. p. d. & Bals. Peruv. malaxat. Ad eluendum os scorbuticum der Tinctur Lacc. Catech. hæmatit. cum aqv. cochlear. & Flor. acac. In calore, sudore & Languore febril. Der Marg. oc. cancr. Corall. alb. cum sale absynth. Fumar. Nitr. perl. in aqv. citratis &c. Cum C. C. & syrup. acetos. Citr. Rub. idæi; Externe ad spinam dorsi, Ventriculum & intestina, der Tinct. stomach. novæ, Ess. absynth. compos. cum spir. lumbr. & theriac. camphorat. Tinct. castoreo-anod. bedienet. Laxantia hat der Hr. Graf wenig oder nicht vertragen können. Im quartana muste man mit den Formulis variren, dem Hrn. Patienten die Medicamenta nicht eckelhafft zu machen. Wider den Durst gebrauchte man nitrata: Den Tonum nervorum und den Influxum Laticis spirituumque harmonicas determinationes herzustellen, die Tinct. antim. Solar. spir. Bezoard. Ess. ambr. Bals. vit. D. Aut. In der Soda Terrea, martialia, cinnab. salia vegetabil. oleo aliquo aromat. aspersa: Ad confortationem aqv. appropr. cum cardiacis. Den Margaritis tribuirt der Hr. Autor vor andren Terreis Krafft, weil sie im Feuer in eine harte Massam zusammen gehen, und also die Vermuthung machen, daß sie einen gewissen succum tenacem in sich halten, der in andern dergleichen Ter-

Terreis nicht befindlich. Die Tincturæ auri haben nicht nur nichts gefruchtet, sondern der Herr Patient hat sich übel darauf befunden: Und setzt der Herr Autor hinzu: Si in casibus morbi gravitati & tempori commensuratis, tantis elogiis in sublime elatæ Panaceæ ægrum non tantum destituant, sed & pejora exspectatione causentur, non est cur Arcanistis fides tanta habeatur, vel creduli Magnates cistulis suis, inclusi hisce auratis, vim tam magnificam pro ultimo refugio attribuant. Die China hat man starck zu brauchen wegen des innerlichen abscessus, obstructionum, & glutinosæ sanguinis phasis nicht wagen dürffen; an deren Statt man sich eines andren Vegetabilis domestici in extracto, cum arcan. duplic. Tinct. 4. corticum, Aloëtica, & Panchymagoga Aut. antmoniali, zum öfftern auch derer Balsamicorum Hertodi bedienet: Bey starckem Frost schärffte man selbige mit oleis destill. bey Hitze mit Pulveribus, und besonders mit einem Pulvere vegetabili minerali, sale fixo, oleo destill. & extracto nobili acuato. Externe suchte man mit Topicis die poros offen zu halten, oder die obstructiones zu resolviren, und die spasmos zu laxiren: Auch ließ man Thée oder Salviam de Lepanto trincken. Frictiones calidas & embrocationes manuum ex aromatico - resolventibus unterließ man auch nicht. Decocta ex lignosis, resinosis, salinis, vegetabilibus thaten gute Dienste, und rückten den abcessum coli von der Stelle. Womit denn nach einem und dem andern consilio, e. g. de profuse interdum objiciendis in morbis obstinatis primarum viarum decoctis, tempora tempore temperando u. d. g. diese Dissertation beschlossen, und zuletzt noch eine Inscription, so auf dem Castro doloris in der Franciscaner-Kirche zu Herrmanstadt zu lesen gewesen, und von dem Hr. *Kœleserio* verfertiget worden, angehänget wird.

2.

Nachricht von den Anatomischen Tabellen des Hr. D. J. A. Kulmus.

§. 1.

Es ist einem jeden Medico zur Gnüge bekandt, was für eine elende Beschaffenheit es sehr öffters mit denen Lehrlingen der Chirurgie habe. Ihre Lehr-Jahre werden gemeiniglich auf nichts anders, als auf Bartschererey, und etwan noch Pflaster-Kocherey, gewiedmet: Zu Erlernung der

der Chirurgie und Anatomie wird selten einer, wenn ihn nicht seine eigene eyfrige Begierde hierzu selbst anspornet, gehöriger Massen angewiesen, und zuweilen hat der Maître selbst wenig Verstand davon, und wenn ihm auch noch einige practische Hand-Griffe und Wissenschafften bekandt, so fehlet es ihm an gehöriger Notiz von der ordentlichen Verfassung dieser Disciplinen, daß er also dem Lehrlinge eine distincte Anweisung zu selben, ausser nur etwan Rangft-Weise, zu geben nicht vermag, oder sich getrauet. Denn laufft der Pursche im Unverstand hin biß zu den Gesellen-Jahren, in denen er wiederum sein Haupt-Werck in der Bartscherey oder Baderey hat; Die freyen Stunden gehören meist für Promenaden, Schmauserey, Mädgens, und Thür-Stehen, oder etwan einen Roman oder Robinson zu lesen. Ist er selbst begierig, von seinem Herren was zu lernen, so hat der Herr zuweilen nicht Zeit, oder wird über das Fragen verdrießlich, oder gar neidisch, und will seine Künste nicht offenbaren. Zuweiln wirfft er dem Gesellen ein Buch vor, um nur des verdrießlichen Nachfragens entübriget zu seyn; Aber dessen Güte gründet sich offt nur auf die unzulängliche Einsicht des Maître, der gewiß nicht allemal weiß, was für ein Buch sich für die gegenwärtige Capacität des Lernenden schicke. Manchmal geschiehet es auch daß der Lehrling ein MSCt. bey dem Herrn merckt; das er denn heimlich abzuschreiben bemühet ist: Aber es ist offt das Original voller Schreib- und Sachen-Fehler, ohne Connexion der Sache: Und der Abschreibende häufft dieselben noch mehr an; und diß muß hernach seine Cynosur und geheimster Rath-Geber seyn, wenn alle andre Hülffs-Mittel nicht zulangen wollen. Wie so wenige sich mit Eyfer bestreben die würcklichen Curen mit anzusehen, und das, was sie sehen und hören, aufzuschreiben, ja wie wenig offt ein Maître seine Leute mitzuziehet, ausser im Fall der äussersten Nothwendigkeit: Wie viel grobe und schädliche aberrationes solche Anfänger z.E. in Aderlassen, Tractirung einiger Kleinigkeiten von Schäden, Einspritzen, u. d. g. zu begehen pflegen, und wie wenig offt die Maîtres solche inquiriren und corrigiren, und was dergleichen Sphalmata und Inconvenientien vielfältig mehr seyn, solches ist denen Medicis zur Gnüge wissend. Wie denn nun so ein Mensch, wenn er selbst Maître werden will, in denen Examinibus derer Medicorum, die gewiß hierbey quoad Chirurgiam, tanquam partem medicinæ, vor denen Chirurgis selbst viel nöthiger seyn, zu bestehen fähig ist, und was für

Vor-

Vortheil dem Noth-leidenden Nächsten und Ehre dem Publico alsdenn zu wachsen muß, solches kan ein ieder gar leicht erachten, und es zeuget hierüber an allerhand Orten die tägliche Erfahrung zur Gnüge.

§. 2.

Diesem schädlichen Ubel nun abzuhelffen, ist nichts heilsamer, als wenn in namhafften Städten sich gelehrte Medici hervorthun, die solchen Anfängern der Chirurgie ordentliche Collegia Anatomica und Chirurgica zu lesen unternehmen, wiewol manchmal der gute Wille des Medici der Faulheit und dem Eigensinn solcher jungen Leute muß nachgesetzet, und deßhalb die gethane Vorschläge unterlassen werden. Doch in Dantzig ist diese Sache bißanhero in besseren Gang gebracht worden; als woselbst bey verschiedenen Jahren her der berühmte Medicus, und Käyserl. Academicus Nat. Curiosus, Hr. D. **Johann Adam Kulmus**, alle Jahre, und fast beständig denen Lehrlingen der Chirurgie vornemlich Collegia Anatomica lieset, und in allerhand Thieren Sectiones und Demonstrationes vornimmt. Woraus auch bißher eine und andere Observation in unsre Annales eingeflossen. Zu desto besserem Begriff der Sache hat der gelehrte Herr Autor denen Studiosis auf dem Dantzigischen Gymnasio gewisse Tabulas anatomicas communiciret. Weil aber selbige von denen, so der Lateinischen Sprache nicht kundig, als meist die Barbier und Bader-Gesellen, wenig oder gar nicht genutzet werden können; so hat der Herr *Doctor* **Kulmus** sich resolviret, dergleichen Tabellen in Teutscher Sprache, auch um derer letzteren Willen, sonderlich weil des Hr. **Verheyns** *Anatomie* solchen Leuten zu weitläufftig, und in des **Herrn Heisters** *Compendio anatom.* die Kupffer fehlen, zu publiciren: Und diß ist eben das Werckgen, welches wir anitzo kürtzlich zu recensiren Vorhabens seyn. Der Titul heist: ***Anatomische Tabellen*, darinne des gantzen menschlichen Cörpers und aller dazu gehörigen Theile Beschaffenheit und Nutzen deutlich zu ersehen, wie solche denen Anfängern der *Anatomie* zu bequemer Anleitung nebst darzugehörigen Kupffern gestellet hat Johann Adam Kulmus** *M. D. & Acad. Nat. Cur. Coll.* **Dantzig** *Anno 1722.* in *octavo* 3½ Bogen. Es bestehet auch aus 28. Tabellen, deren iede sich in ihren ordentlich unter einander gesetzten, numerirten und eingerückten Eintheilung meist auf einer Seite, oder auch zugleich auf der gegen-überstehenden præsentiret, ausgenommen

die fünffte und letzte: Daß also ein Lernender den gesamten Inhalt des proponirten Stückes uno intuitu betrachten kan. Die erste Tabelle handelt von der Anatomie überhaupt, nach deren Definition, objecto, Divisione, mediis und fine. II. Von der äusserlichen Eintheilung des Leibes in Truncum & artus. III. Von den wesentlichen Theilen des Cörpers, als partibus solidis und fluidis. IV. Von den Knochen überhaupt, und ihren Gelencken, an denen überhaupt zu bemercken Eminentiæ, Cavitates, Connexio, & usus. V. Von denen Knochen ins besondere, als des Haupts, des Rumpfs und der Gliedmassen. VI. Vom Haupte und den äusserlichen Bedeckungen, nach dessen Definit. Divis. und Partibus. VII. Von den Theilen des Mundes, nach der Defin. und Divis. VIII. Vom Gehirne, nach eben der Ordnung, addito usu. IX. Von den Augen, juxta Definit. Situm, Colorem, Partes, Divis. Usum. X. Von den Ohren, juxta Defin. Divis. Usum. XI. Von der Nase, juxta Defin. Figur. Substant. Divis. Us. XII. Von der Zunge, juxta Defin. Figur. Connex. Substant. Usum. XIII. Von dem Oberleibe, juxta Defin. Part. Usum. XIV. Von der Lunge, und der dazugehörigen Lufft-Ader, juxta Defin. Divis. Figur. Connex. Substant. Usum. XV. Von dem Hertzen eodem filo. XVI. Von der grossen Puls-Ader, nach ihrem aufsteigenden und niedersteigenden Stamm, und Usu. XVII. Von der grossen Hol-Ader, eodem ordine. XVIII. Von der Pfort-Ader. XIX. Von dem Unterleibe, juxta Defin. Part. continent. content. Usum. XX. Von dem Schlunde, dem Magen und Gedärmen. XXI. Von dem Gekröse, und denen dazu gehörigen Milch-Gefässen, juxta Defin. Connex. Divis. Substant. Usum. XXII. Von der Gekröse-Drüse, juxta Definitionem, Calorem Figuram Substantiam, Usum. XXIII. Von der Miltze, juxta Defin. Fig. numer. connex. Substant. Usum. XXIV. Von der Leber u. Gallen-Blase, eod. filo. XXV. Von den Nieren u. der Harn-Blase. XXVI. Von den Geburts-Gliedern beyderley Geschlechts. XXVII. Von der Frucht und den jungen Kindern. XXVIII. Von den Mäußlein, juxta Defin. Divis. Action. Nomen. Soweit gehet die Schrifft, in der alle Kunst-Worte mit Teutschen, sehr geschickten ausgedruckten Benennungen, aber auch beygesetzten Lateinischen Namen, nebst einer kurtzen, nervösen Beschreibung, und beygefügten Kupffern, so der Herr Autor selbst gezeichnet, vorgestellet, und zuletzt die sämtlichen Kunst-Worte nochmals in alphabetischer Ordnung lateinisch und Teutsch angehänget worden. Es muß diese Schrifft einem jeden Anfän-

gantze Anatomie, und iedes Stück derselben auf einmal übersehen, und derer partium situm, Beschaffenheit und Nutz zulänglich erkennen kan: Und wäre zu wünschen, daß der gelehrte Herr Verfasser sich auch die Mühe geben wolte, die Chirurgie in dergleichen concise Tabellen zu verfassen, um denen nævis der heutigen Wund-Artzney bey Badern und Barbierern nach Möglichkeit abzuhelffen.

3.

Einige Personalia von dem Herrn Doctor Waldmann.

Bißhero haben wir zwar wenig oder nichts von vitis berühmter Medicorum vorzutragen gehabt; wie wir auch hierüber aus gewissen Ursachen wenig Kundschafft ausgelegt. Doch da uns unter der Hand gleichwol eines und das andere hiervon eingelauffen, oder forthin einlauffen dürffte, so wollen wir solches zu inseriren nicht ermangeln: Inzwischen wenn unsre Hochzuehrende Herren Referenten dergleichen forthin einzusenden belieben wollen, so ersuchen wir, hierbey vornemlich auf die merita litteraria & publica & latitantia adhuc derer Verstorbenen zu regardiren, oder was sonst etwan besondere Umstände betrifft. Voritzo communiciren wir einige Personalia von dem oben Class. IV. Art. 8. angeführten Herrn *Doctor* **Waldmann**, aus der Zuschrifft des daselbst belobten Herrn *Lic.* **Winters**, so also lauten: Herr *Doctor* **Waldmann**, *alias* Geyger, hat in die 50. Jahr einen gesegneten und berühmten Medicum in dem Hennebergischen agiret, welcher wegen seiner guten Erfahrenheit in arte medica und extraordinairen Dexteritæt bey Hohen und Niedrigen in gar ausnehmender Æstime gestanden. Er war von Geburt ein Hungar, und starb Anno 1719. den 26. Januarius zu **Schmalkalden** im 72. Jahre seines Alters. Sein Herr Vater *Doctor* **Daniel Waldmann**, *alias* **Geyger**, war an dem Käyserl. Hofe und in denen Erb-Landen, wie auch in Bäyern, in grossem Ansehen, dreyer Vice-Könige oder Palatinorum Leib-Medicus, und wurde von *Ferdinando III.* geadelt. Anno 1657. gienge er wegen damaligen Religions-Differentien mit seiner Familie auf **Regensburg**, und nachdem es unser Herr Doctor durch Privat-Information so weit gebracht, daß er nachgehends zu **Jena** uter *Rolfinckio, Schenckio* und *Friderici* glücklich absolviren konte, so suchte er sich auf Reisen durch Connoissençe mit berühmten Leuten vollends habil zu machen. Wie er denn ein Vieles profitiret in

ger der Chirurgie sehr nutzbar fallen, weil er in einem so kurtzen Begriff die Holland von *Sylvio*, *Schuyl*, *Hornio*, und *Marggrafio*: In **Engeland**, nachdem er die Universität *Cambridge* frequentiret, von dem bekandten Londinischen Anatomico *D. Clercke*: In Franckreich bey dem berühmten *Gujan* ersten Chirurgo Ludovici XIV. In Italien von *Marchetti* und *Molinetti*, wie auch dem damaligen fleißigen Chymico **Jacobo Barnero**, mit welchem er auch Anno 1670. den Gradum Doct. annahm: In **Rom** bey dem Welt-berühmten *Patre Kirchero*, und dem Chirurgo *Riva*. Nachdem er endlich in Neapolis die zu *Puzzuolo* befindliche raren Antiquitæten besehen, gieng er wieder in Patriam und wurde durch Recommendation Hr. *D. G. W. Wedelii* erstlich zu **Suhla** Stadt-Physicus; sodann in **Schmalkalden**, und zuletzt wegen seiner sonderbaren Meriten bey Sr. Hochfürstl. Durchl. dem Hr. Landgrafen von **Hessen-Cassel** Rath und Leib-Medicus.

NB. Die Enge des Platzes verursachet, daß wir sowol einige Articulos individualium & inventorum, als litterariorum, unter andern von der Controversia von Blatter-Beltzen, it. den Verfolg der Regensburgischen Affaire mit des Schinders Sohne, als Doct. Med. &c. auf folgende Monate, geliebts GOtt, differiren müssen.



Des

Des Winter- und Frühlings-Quartals 1722.
Erstes Register
Uber die Classes und deren Articulos.
JANUARIUS.

FEBRUARIUS.

V. Von

MARTIUS.

APRILIS.

II.

MAJUS.

CLASS.

porum

 Anderes

Anderes Register
über die im
Winter- und Frühlings-Quartal 1722.
enthaltene Materien.

A.

R.

Avertissement.

Ohngeachtet man, aus vielerley Ursachen, gesonnen gewesen, eine ordentliche Vorrede dißmal vorzusetzen, so hat man doch auf Ansuchen des Hrn. Verlegers solches voritzo unterlassen, und auf künfftige Publication, geliebts GOtt! verschieben müssen: Indessen gleichwol kürtzlich, nach wiederholtem gehorsamen und schuldigen Dancke gegen alle Beförderer unserer Sammlungen für dero bißherigen fleißigen Beytrag und anderweitigen Vorschub, selbige und einen ieden, der an Bemerckung der natürlichen Begebenheiten Vergnügung findet, abermals ersuchen wollen, diese Gewogenheit beständig, bey weiterer Fortwährung des Wercks, zu continuiren, und dero curiöse, gelehrte, und nutzbare Observationes forthin an mich, oder an *Tit. plen.* Hr. *D.* **Michael Pauli, hiesigen berühmten** *Medicum*, **und der Stadt** *Physicum*, **wie auch vornehmes** *Membrum* **unsrer Käyserl.** *Leopoldini*sch-*Carolini*schen **Reichs-***Academiæ Naturæ Curiosorum*, als einen hochgeneigten Beförderer dieser Collectionum in Gewogenheit zu übersenden, iedoch so viel als möglich die Post zu menagiren, zum wenigsten wenn diese beliebt würde, die Relationes compreſs und ohne Beylassung vieles unbeschriebenen Papiers auszufertigen: Auch könten einige dererselben par Occasion oder par Amy in **Leipzig** bey *Tit.* **Hr. Johann Heinrich Lincke, vornehmen Apothecker und Käyserl.** *Academico*, iedoch unter einer besonderen Addresse oder Couvert an selbigen, sonderlich zur Meß-Zeit deponiret werden, von dar mit alsdenn alles sicher eingesendet wird. Diese gesammte Wohlgewogenheit bin ich zu iederzeit mit allen möglichen Gegen-Diensten zu erwiedern so schuldig als willig.

JOHANNES KANOLD, D.
Leop. Carol. Academ. Natur.
Curios. Dexippus.





Sammlung Von Natur- und Medicin-
Wie auch hierzu gehörigen
Kunst- und Literatur-
Geschichten,

So sich
An. 1722. in den 3. Sommer-Monaten
In Schlesien und andern Ländern begeben,
In welcher Gestalt nemlich
1) Wind und Wetter: 2) Die Witterungs-Seuchen an Menschen und Vieh: 3) Der Zustand des Feldes bemercket: Wie nicht weniger 4) was für eintzelen éclatante natürliche Begebenheiten; auch was 5) für neue physicalische und medicinische Erfindungen ieden Monat hervorgebracht und bekandt worden, und denn 6) was in re literaria, Physico-Medica, Veränderliches vorgefallen.
Alles in möglicher Connexion und mit allerley Reflexionibus aus vielfältiger Correspondenz und andern Relationibus, so wie grossen Theils aus eigener Erfahrung, zusammen gelesen,
Und
Als der ein und zwantzigste Versuch
ans Licht gestellet
Nunmehro von
Einigen Academ. Naturæ Curios. in Breßlau.
Sommer-Quartal, 1722.

Leipzig und Budißin, Verlegts David Richter, M DCC XXIV.

Vorrede.

Es hat nunmehro der gütige GOtt das Werck gegenwärtiger Sammlungen biß in das sechste Jahr dergestalt gesegnet, daß nicht nur die mir hierunter offt zugestossene schwere Unpäßlichkeiten und andere Impedimenta dasselbe nicht zu hemmen vermocht, (wofür ich dem lieben GOtt von Hertzen Danck sage,) sondern daß auch die allermeisten derer resp. Herren Contribuenten mit beständigem Beytrag biß hierher unverändert geblieben, und auch ferner mit gleichem Eifer gütigst fortzufahren bereit seyn; ja, welches ich mit grossem Vergnügen öffentlich rühmen kan, von Zeit zu Zeit noch immer mehrere Patroni und Freunde aus allerley, auch weit entlegenen, Ländern sich von freyen Stücken hervorthun, die sowol mit complaisanten Reitzungen, als mit curiösem Beytrag und andern Hülffs-Leistungen, den Fortgang dieser Arbeit nachdrücklich zu befördern bemühet seyn: Daher denn zugleich auch der Herr Verleger um desto bereitwilliger und freudiger ist, die Publication sothaner Sammlungen mit Bemühungen und Unkosten noch auf mehrere Jahre in bißheriger Ordnung zu unterstützen; so wie ich, nach meinem wenigen Vermögen, dasselbe durch Correspondenz, eigene Observationes und andere Requisita, obzwar mühsam, und nicht sonder ziemliche Unkosten, doch mit freudigem Geiste, so lange es GOtt gefällt, zu continuiren unverdrossen seyn will.

Ich statte demnach allen vornehmen, gelehrten und so Kunst- als Wissenschafft-liebenden Patronis, Gönnern und Freunden hiermit abermals meinen gehorsamsten, verbundensten und schuldigsten Danck ab, für den bißhero mir, meinen Conatibus und Absichten, gnädig, hochgeneigt und willigst ertheilten Beytrag und Hülffe, und

wünsche von Hertzen, daß GOtt meine schwache Kräffte zum nachdrücklichen Dienst, Nutz und Vergnügen aller dieser Beförderer gnädigst stärcken und dirigiren wolle! Wie ich denn zu meinem beständigen wahren Endzweck habe, durch alle meine, obschon saure und kostbare Bemühungen, mich nach allem meinem Vermögen, so geringe es auch ist, dahin zu bestreben, hauptsächlich daß die Güte, Allmacht und Regierung des barmhertzigen GOttes in den Wercken der Natur mehr und mehr erkennet, hiernächst aber die menschlichen Vortheile, zur Erkäntniß der Natur und sein selbst, zu particulier-Nutzungen, und zu Unterbrechung der Irrthümer, der Leichtgläubigkeit und des Aberglaubens, auch in natürlichen Dingen, kräfftiglich befestiget und befördert werden möchten.

Und diß ist es warlich, was ich, so lange als mich GOtt in den Stand, dem Nächsten zu dienen, gesetzet, für meine wahre Ehre gehalten, wenn ich nicht sowol allein für mich und die Meinigen, sondern zugleich auch für den Dienst und Nutzen meines Nächsten zur Erkäntniß GOttes, der Natur u. sein selbst gelebet und gewürcket zu haben empfunden und geachtet werden möchte. Diejenigen Wege, bloß für seinen Bauch und Beutel zu sorgen, sind mir endlich, auch bey unserm Breßlau bekandt genung, und ich würde vielleicht auch, wenn ich meine Erkäntniß hierinnen zur Application bringen wolte, Fähigkeit zur Ausübung bey mir finden. Doch ich bin iederzeit und auch annoch überredet gewesen, daß ein ieder Mensch, und besonders auch ein Literatus, Medicus, nicht für sich allein, sondern auch für seinen Nächsten in die Welt gesetzet sey, dessen Nutz man nicht bloß zum Vortheil des Cörpers, sondern vornemlich auch zur Reinigung und Erleuchtung des Verstandes, zwar nicht eben bloß durch Bücher-Schreiben, sondern auch durch mehrere andre Wege zu regardiren u. zu bewürcken verbunden ist. In solcher Verfassung habe ich iederzeit die Eigen-Sorge und die hierzu erforderlichen Mittel gegen obbemeldte Pflichten viel geringer gehalten, als mich jener für diesen zu einem Anhänger zu machen. Daher ich denn iederzeit, was mir bey 20. Jahren her zu meiner Observation gediehen, möglichst, und offt nicht mit schlechter Mühe zu untersuchen, zu notiren, nach Vermögen

zu überlegen, u. auf Veranlassung oder Erforderung andern zu communiciren geflissen gewesen; doch ohne deshalb meinen practischen Schuldigkeiten bey iemanden den geringsten Abbruch zu thun, sondern nur bey Neben- und hauptsächlich nächtlichen Stunden.

Aus sothaner meiner Einrichtung und Absicht ist nun unter andern auch diß gegenwärtige Institutum derer Annalium geflossen; welches ich anfänglich zween hiesigen gelehrten und zu gleichem Absehen procliven Medicis proponiret, so ich denn zum Assensu und Beyhülffe gar willig, und biß zur Expedition des 5ten Versuchs gemeinschafftlich befunden: Wornach sie aber aus anderweitigen Verhindernissen von fernerer Continuation wöchentlichen Zusammenkünfften und Beytrag freundschafftlichst zu renunciren beliebt, anbey aber dem Wercke, datâ occasione, gleich andern Contribuenten, fernerweit behülfflich zu seyn versprochen; so dann auch bißher nicht unterlassen worden; deshalb ich denn beyderseitig selbigen meinen ergebensten Danck, auch publicè abstatte. Biß auf diesen 22sten Versuch nun, ist mir die Continuation und alle hierzu erforderliche Bearbeitungen, ohne mehrere Schwerigkeit, allein geblieben; so ich denn auch zu fernerer Assequirung meiner obbemeldten Absichten mehr und mehr poussiret, und unter göttlichem Segen und glücklichem Succeſs (wofür ich GOtt preise!) getrieben, und ferner mit göttlichem Verleihen zu treiben bereit bin, besonders auch davon einem u. dem andern meiner bißherigen salv. Tit. Hrn. Hrn. Collegen der Kays. Leopoldinisch-Carolinischen allhier von Ihr. Kays. und Königl. Maj. allermildest begnadigten Reichs-Academiæ Naturæ Curiosorum mir in Correſpondenz bey einiger Zeit her gütige Asſiſtenz geleistet worden, wofür ich auch hier öffentlich Danck zu sagen, so schuldig als bereit bin.

Es nehme diese meine Bekäntniß niemand für eine unanständige Ruhmredigkeit an, als wovon mich leicht sowol alle Breßlauische Freunde und Bekandte (gegen die ich ohne Noth wenig oder nichts von meinen Bearbeitungen zu sprechen pflege,) als alle meine resp. Herren Correſpondenten, die meine Zuschrifften in Händen haben, absolviren werden; sondern es beliebe ein ieder zu glauben, daß ich

dieses zu sagen aus einer und der andern Ursache berechtiget sey, sonderlich auch daher, weil in meiner etwas weitläufftigen Correspondenz zuweilen die Relationes an das Collegium Curiosorum hierher addresiret worden; welches ich aber in sothanen meinen Affairen zu molestiren deprecire, ohngeachtet sie deshalb keinen Widerwillen bezeiget: Daher ich denn lieber dem Kinde den rechten Namen beygelegt zu werden verlange, als meine resp. Hrn. Hrn. Correspondenten und Referenten in einiger Ungewißheit der Addresse wegen zu lassen. Wolte aber gleichwol iemand die für die Collection gewiedmete Relationes an unser Collegium addresiren, so wolte besonders bitten, selbige bey *Tit. pl.* Hrn. *D. Michaël Pauli*, der Stadt Breßlau hochmeritirenden *Physicum* und Kayserl. *Academicum Curiosum*, meinen hochwehrtgeschätzten Hrn. Collegen, ablegen zu lassen; doch ohne iemands Willen dabey zu umschräncken, weil doch auch das, was an unser sämtlich Collegium addresiret wird, und für die Collection gehöret, mir sicher und unbeschwert in die Hände kommt.

Inzwischen bitte ich gehorsamst, ergebenst und schuldigst alle die, so mit Gnade, Gewogenheit und Liebe diesen Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten gewogen seyn, und ihre auf Wahrheit und Nutz gegründete Observationes durch diesen Weg bekandt zu machen belieben, selbige anhero an mich hochgeneigt zu übersenden; doch mit der erlaubten Bedingung, daß weitläufftige Relationes und dicke Brieffschafften oder Paquete, par Ami, par Occasion, oder auf andre Art an mich gebracht werden mögen, weil sonst die Grösse des Porto endlich alle diejenige Refusion übersteigen würde, so mir pro labore & impensis zufleußt, und ich also nicht nur sauer umsonst, sondern auch zu meinem und der Meinigen Schaden würde gearbeitet haben. Sind an mich weitläufftige Schrifften, so mir alle sehr angenehm, destiniret, und die Herren Mittenten wissen sobald keine Gelegenheit, solche an mich zu bringen; so bitte mir per posta, oder andre Gelegenheit ein Advis-Brieffgen aus, wornach ich alsdenn ohne Zeit-Verlust per posta melden will, wohin die Sachen füglich gebracht und deponirt werden können: So wie ich auch bereits im Avertissement zu Ende des 20sten Versuchs angezeiget. Welche Vorstellung niemand bey der

diß-

dißmaligen Verfassung ungütig zu deuten, indessen ein ieder zu glauben belieben wolle, daß mir alle Bey-Hülffe von gegenwärtigen und künfftigen Gönnern und Freunden sehr angenehm, und ich selbige zu meiner Herren Contribuenten Honeur allemal zu inseriren so willig als schuldig sey.

Da ich mich aber auch über einen und den andern Passum zu entschuldigen habe, so muß ich zuförderst bitten, daß, weil doch freylich manchmal einige Relationes von ihrem eigenen Monat auf einen fremden müssen transportiret werden, solches die Herren Correspondenten nicht ungütig zu deuten, sondern vielmehr aus dem Grunde einer mir obgelegenen andern Necessität, besonders auch wegen Enge des Platzes, zu excusiren belieben wollen. Ist auch iemanden durch entweder zu hohe oder zu niedrige Titulatur einiger Widerwillen geschehen, so bitte zu glauben, daß mir entweder hierzu anderweitige Veranlassung, oder die sonst gewöhnl. Redens-Arten, oder die wahren Merita, oder meine eigene Hochachtung, vielleicht auch meine eigene Unwissenheit, und daß ich daher zuweilen lieber mehr, als zu wenig, thun wollen, Gelegenheit gegeben habe. Daß hin und wieder merckliche Druck-Fehler eingeschlichen, solches ist in keine Wege zu leugnen, und wäre ich längst bemühet gewesen, selbige in einen Indicem zusammen zutragen, wenn ich nicht dadurch verhindert würde, theils daß mir die Zeit auch zu accurater Durchlesung der gedruckten Exemplarien zu kurtz ist, theils und vornemlich, daß ich das Original-MSct. allemal in die Druckerey sende, folglich keine Normam zur Correctur übrig behalte. Es wolle demnach der geneigte Leser sothane Sphalmata gütigst zu entschuldigen, am wenigsten meinen Concepten beyzumessen geruhen; wiewol auch freylich manchmal ein Versehen im Abschreiben, so nicht allemal auf meine Feder ankommt, mit unterlauffen kan. Füritzo bitte ich nur, unter vielen andern, folgende, mir gemeldete Fehler zu verbessern, als im 15. Versuch p. 48. pro Nelcken, lege Velcken: it. p. 288. lin. 8. pro *Capricorni*, lege *Cancri*: im 17. Vers. p. 111. soll es von Mr. Pantalon heissen grossen, und nicht gewesenen Virtuosen. Auch ist im 16. Vers. p. 398. (welche Svite der paginarum auch von p. 384. exclus. um 10. præcipitiret oder übersprungen ist,) Hr. D. Altscher

scher für einen Buntzlauer angegeben worden, da er doch an. 1672. d. 3. Febr. zu Lignitz zur Welt gebohren worden. Im 20. Vers. p. 602. Art. 6. soll es für *Professoris*, *Possessoris* heissen: Vieler andern Fehl-Tritte zu geschweigen, welche die Herren Referenten aus ihren Observationen zu extrahiren, und mir zu melden belieben wollen, damit solche nachgehends angezeigt werden können. Ein nicht geringer Fehl-Tritt ist darinnen unvermerckt begangen worden, daß die Breßlauische Preiß-*Lista* des Getraydes Class. III. Art. 1. §. 3. in allen Monaten nicht von diesem 1722. sondern nochmals vom 1721sten Jahre, zu verstehen sey. Solte ich sonst irgendwo gestrauchelt haben, und ich das inne werde, so will ich solches der Wahrheit zu Steuer anzuzeigen nicht ermangeln. Der geneigte Leser beliebe mich deßhalb in Güte zu entschuldigen, und in briefflichen Zuschrifften hochgeneigt zu erinnern, inzwischen zu gedencken, daß in einer so weitläufftigen Collection, und offt sehr zu beeilenden Expedition, unter practischen und andern Distractionibus, leichtlich etwas menschliches unterlauffen könne.

Ubrigens versichre ich nochmals mit Grund der Wahrheit, daß mein eintziges Haupt-Augen-Merck, dem Nächsten zur Erkäntniß und Nutzung der Güte und Weisheit GOttes in den Wercken der Natur, zu Entdeckung der Wahrheit, und zu Assequirung allerhand Vortheile, nach meinen möglichen Kräfften bedient zu seyn, beständig seyn und bleiben werde: Zu welchen Absichten ich mir nochmals aller bißherigen und mehrer Gönner und Beförderer sothaner Arbeit ihren beständigen Beytrag gehorsamlich und unterdienstlich auszubitten wiederhole: Wofür, nächst dem erkenntlichen Danck des Publici, ich zu Dienst und Gefallen iederzeit verharren werde eines ieden nach Stand und Würden

Breßlau,
d. 29. Mart. 1724.

Gehorsamst- und ergebenster

Johannes Kanold, Dr.
Leopoldino-Carolinæ Academiæ Naturæ Curiosorum Collega.

ANNALIUM

ANNALIUM PHYSICO-MEDICORUM,

Oder

Geschichte der Natur und Kunst/

Anno M DCC XXII.

JULIUS.

CLASSIS I.

Von Witterungs-Geschichten.

Artic. I.

Tägliche Observationes von Wind und Wetter.

1) In Breßlau.

T.	Aspecten.	Tägliche Witterung.	Winde.	Bar.	Ther.	Regen Drach.	Scrup.	Gran.
1	*♄. ☍♂.	Des Morgens: Trübe, dicke Wolcken, Plutz-Regen.	W.	12.	7.			
		Nachmittags: Bald Regen, bald Sonnensch. bald Wolcken, Wind, Aprilisch Wetter.	,	,	8.	7.	,	,
		Des Abends: Stürmisch, Regen.	,	,	9.			
2	□♃.	Trübe, kalt, Sonnenblicke, windig.	W.	14.	6.			
		Dergl. mit etwas Regen-Getröpffel.	,	14.	9.	1.	1.	,
		Dergleichen.	,	15.	10.			

3	□♄. △☉.	Trübe, Regen, Wolcken, Sonnenblicke.	W.	15.	7.			
		Dergleichen, Regen, Sonnenschein.	„	„	9.			
		Abends helle.	NW.	„	10.	5.	1.	10.
4	△♃.	Wolcken, Sonnenblicke.	NW.	14.	7.			
		Trübe mit Regen.	„	14.	10.			
		Trübe.	„	14.	12.			
5	☾ult. qv. 5. 38. N.	Früh Regen.	NW.	11.	9.			
	VC ♄☉.	Helle mit Wolcken und Sonnenschein.	„	12.	12.			
	△♄♀☿☽.	Helle.	„	12.	15.	11.	1.	„
6	△♂.	Nachts Regen, helle, Wind, Wetter-Wolcken, etwas Regen, wieder helle und Wolcken, um 12. Uhr Donnerschlag.	NNW.	13.	10.			
		Wolcken mit Sonnenschein.	„	13.	15.			
		Donner und starcker Regen, Sonnenschein.	„	14.	16.			
7	□♀☿☽.	Wolcken, windig, kalt.	NW.	16.	10.			
		Wolcken mit Sonnenschein.	W.	„	15.	„	„	„
		Helle.	„	17.	„			
8	□♂. ✱☉.	Wolcken mit Sonnenschein, windig.	SO.	16.	10.			
		Helle, warm.	„	16.	15.	„	„	„
		Helle.	„	17.	„			
9	△♄☿. ☍♃.	Trübe, windig.	W.	13.	10.			
		Regen biß gegen 6. Uhr.	„	„	14.	2.	1.	„
		Trübe.	„	„	14.			
10	☍♄.	Trübe und kühle.	NW.	13.	10.			
	✱♀☿☽.	Wolcken, Sonnenschein, helle.	„	14.	15.	„	„	„
		Helle.	„	14.	16.			
11	△♄♀. ✱♂.	Trübe Wolcken, etwas Regen-Gespreu.	NW.	15.	13.			
		Trübe, Sonnenblicke.	„	„	15.	„	„	„
		Helle.	„	„	16.			
12	„ „ „	Wolcken und Sonnenschein, nebst einem Platz-Regen.	NW.	16.	15.			
		Wolcken mit Sonnenschein.	„	„	18.	20.	1.	10.
		Um 7. Uhr Donnerwetter aus N W. nebst einem starcken Platz-Regen, schwachen Regenbogen, Wolcken, Nachts Regen.	„	„	19.			
13	🌑 Nov. 11.	Nachts Regen, trübe, Regen, trübe.	NW.	16.	15.			
	3. V.	Dergleichen, doch ohne Regen.	„	„	18.	„	1.	10.
		Dergl.	„	„	19.			
14	„ „ „	Trübe, windig, warm.	NNW.	16.	15.			
		☉schein, bald trübe, ☉schein, windig, kühl.	N.	„	15.	„	„	„
		Trübe.	„	15.	16.			
15	☌♀☿☽.	Trübe, Regen, bald ☉schein, dicke Wolcken.	WNW.	13.	10.			
		Dergl. mit Donner den gantzen Mittag, nebst Strich-Regen.	„	„	15.	5.	„	„
		☉schein, helle.	„	„	16.			

16. ☌♀☿.

16	☌♀☿. □♃. ☌♂.	Nachts Regen, trübe, Sonnensch.	NW.	13.	11.			
		Finstere Wolcken, Sonnensch. windig, Strich-Regen.	„	„	16.	4.	„	„
		Helle.	„	„	18.			
17	□♄.	Wolcken, Sonnensch. sehr windig, kühle Lufft.	NW.	13.	9.			
		Dergl. mit Regen, bald Sonnensch. kühle Lufft.	„	„	15.	2.	2.	„
		Helle.	„	„	„			
18	✱♃☉☽.	Helle, Wolcken, Sonnensch.	NW.	13.	9.			
		Wolcken mit Sonnensch.	W.	„	13.	„	„	„
		Kühle Wolcken.	„	„	15.			
19	□♃♂. △♃☿.	Trübe, Sonnenblicke, Regen, Sonnenblicke, dicke Wolcken.	W.	13.	9.			
		Wolcken mit Sonnensch.	„	„	14.			
		Helle.	„	„	15.			
20	SS♂☉. ✱♄.	Helle, Sonnensch. Wolcken, reissender Wind, stürmisch.	W.	13.	9.	1.	1.	10.
		Bald Regen, bald Wolcken, bald Sonnensch.	„	„	14.			
		Noch windig, mit Wolcken.	„	„	15.			
21	☽pr. qu. 1. 36. N. ✱♂♀☿☽.	Helle, bald Wolcken, ungestümer Wind.	W.	13.	8.			
		Regen, bald wieder Sonnensch. Platz-Regen.	„	„	10.	5.	2.	„
		Stille, Wolcken.	„	13.	12.			
22	□♃♀.	Helle.	SO.	14.	9.			
		Dergl. mit Wolcken.	„	15.	15.	„	„	„
		Helle.	S.	„	17.			
23	„ „ „	Helle, bald Wolcken und Sonnenschein.	W.	14.	10.			
		Dergl. warm.	„	„	20.	„	„	„
		Helle, was weniges Wolcken.	„	„	22.			
24	△☉.	Trübe, Regen, starcker Regen.	W.	14.	10.			
		Dergl. trübe, gegen 4. Uhr Sonnenschein, trübe, Regen.	„	„	15.	30.	„	„
		Wolcken und Sonnenschein, helle.	„	„	„			
25	☌♂♀. ☌♄. △☿.	Helle, Wolcken	NW.	16.	10.			
		Dergl. schwartze Wolcken.	„	„	16.	„	„	„
		Helle.	„	„	17.			
26	△♂♀☽.	Helle, Wolcken, Sonnenschein.	W.	16.	10.			
		Dergl.	„	„	17.	„	„	„
		Helle.	„	15.	18.			
27	✱♃.	Helle, Wolcken, trübe, warm.	SO.	14.	13.			
		Sonnenschein, wieder trübe, Regen-Wetter, Wolcken.	S.	„	16.	„	1.	„
		Trübe.	SW.	„	18.			
28	● pl. 10. 6. V. ✱♄.	Helle, Wolcken.	SW.	15.	15.			
		Dergl. vorbeygehendes Gewitter von O. gen N. etwas weniges Regen.	„	„	18.	„	„	5.
		Helle, Wolcken, Trübe.	„	„	19.			

29	□♃. ☍☿.	Trübe, Sonnenschein, Wolcken. Dergl. Helle.	W. 〃 〃	15. 〃 〃	14. 15. 16.	〃 〃 〃
30	□♄. ☍♂♀☽.	Wolcken, kühle Lufft, Sonnenschein. Dergl. Helle.	W. 〃 〃	15. 〃 〃	15. 15. 16.	〃 〃 〃
31	△♃.	Helle, Wolcken und Sonnenschein. Dergl. mit etlichen Regen-Tropffen. trübe Wolcken.	W. 〃 〃	16. 17. 〃	14. 15. 16.	〃 〃 〃
					Summa des Regens:	98. 〃 〃

2) In Löbau.

T.	Prognosticirte Witterung nach dem Leipziger Calender	Breßlauer	Budißiner	Hellwigs 100. jähr.	Zittauisch. Calender.	Bar. Gr.	Bar. Lin.	Th.	Winde.	Würckliche Witterung.
1.	Warm und angenehm	Meist	Donner, heiß, vermischt,	Grosse	Tempe-	29.	10.	7.2.	W.	Kalter Regen und Wind mit Sonnenblicken.
2.	Wetter, bald dün-	trocken Wetter zur	heiterer Himmel	Hitze, sowol	rirte Wit-	30.	0.	5.	〃	Regnerisch, kalter Wind, ☉blicke.
3.	ner Regen,	Heu-Ernd-	und	bey Tage,	terung,	-	0.	4.	〃	Trübe und kühle.
4.	bald ☉-blicke.	te dienlich.	Sonnenschein,	als bey Nacht.	etwas	29.	11.	5.	〃	Schwer Gewölcke, Abend-Regen
5.	Strahl-Wolcken, unflät, und	KühleLufft	Warm	Es donnert	regnerisch, und windig,	29.	8.	9.	W.	Nacht-Regen, ziemlicher Wind, mit Sonnenblicken.
6.	feucht.	noch beständig	und trocken,	fast täglich,	kühle Lufft,	-	11	8.	SW.	Trübe, Donner u. Regen in N.
7.	Man vermuthet	trocken,	lieblicher Tag,	gibt viel	mit ☉nenschein,	30.	0.	9.	W.	Schwer Gewölcke, mit Sonnenbl.
8.	Sturmwinde und	frische Nord-	windig,	Hagel,	Wind und schwer	--	1.	10.	S.	Kühl, wolckigt, ☉-blicke u. Regen.
9.	Regen,	Ost-			Gewölcke,	29.	11.	15.	W.	Warmer Regen.
10.		Winde,	Donner,	zündet offt	etwas	30.	1.	22.	SWzW.	Wolckigt, warmer Sonnensch. Regen.
11.	trübe Lufft.	Regen	Regen,	an.	kalter	-	2.	24.	SW.	Regen und Sonnenschein.
12.	Es kläret sich auf.	und Schlossen,	Beständi-	Schön,	Regen,	30.	2.	29.	SW.	Heiß, wolckigt, zu Mittage 3. Donnerwetter; Abend-Regen.
13.	Sanffte Winde,	Wolcken	ge Wärme,		Graupeln,	-	2	27.	〃	Trübe, mit etwas Regen.
14.	feuchte Witte-	und	lieblich,	trübe	feuchte,	29.	10.	31.	〃	Früh Donner, Regen, geschwül, Sonnenschein.
15.	rung: Schlag-Regen,	Sonnenschein,	Donner,	und	Es bessert sich, und wird fein	-	9.	30.	〃	Veränderlich, ferner Donner in NW Regen und Schlossen.

16. und

16.	und ein unfreundlich	Strich-	naß,		Wetter,	-	10.	29.	„	Regen mit untermischtem Soñenschein.
17.	Wetter,	Regen,	angeneh-		Wind, Regen	-	11.	13.	„	Sonnensch. Strich-Regen.
18.	Sonnenschein.	heisse Tage mit	mer ☉nensch.		und Sonnenschein	30.	0.	17.	S.	Regen und Sonnenschein, ferner Donner in NW.
19.	Ziemliche	folgendem	Hitzig,	etwas	durch einander,	30.	0.	19.	S.	Sonnenschein, Donner und Regen.
20.	Hitze	Donner			wachsende Hitze,	29.	11.	21.	W.	Wetter-Wolcken, ☉schein Strich-Regen.
21.	und	und	Dürre,		gefähr-	-	10.	24.	SW.	Regen und Sonnenschein.
22.	helles Wetter,	Wind.		kühl	licher	30.	0.	26.	S.	Wolckigt und Sonnenschein, Sonnen-Bogen.
23.	Die Lufft ändert sich.	Noch zu streiffenden Ungewit-	Re-		Donner mit Platzre-	-	1.	29.	S.	Schwer Gewölcke, heiß, Sonnenschein.
24.		tern			gen,	-	1.	30.	SW.	Schwartz u. schwer Gewölcke mit heissem Sonnenschein.
25.	Regen-Wetter.	mit Platz-Regen	gen.	und	streiffende Donner-	-	1.	28.	W.	Unreiner Himmel, etwas Sonnenschein.
26.	Auf den Regen	geneigt,	Fein	Regen	Wetter	30.	1.	25.	W.	Trübe mit warmen Sonnenblicken.
27.	folgt ein Sonnenschein,	warm	angenehm,		mit heissem ☉schein und Strichre-	29.	11.	30.	S.	Schwer Gewölcke, heisser Sonnenschein, Donner in SW. etwas Regen.
28.	windig, unstäter Himmel,	und	unbestän-	biß	gen.	30.	0.	35.	SW.	Heisser ☉schein mit starckem Strich-Regen.
29.	hell	trocken	dig,	zum	Regnerisch	-	0.	29.	„	Trübe, Sonnenblicke, etwas Regen.
30.	und	Sommer-	naß,	Ende.	und kühl	-	0.	31.	„	Wolckigt mit Sonnenblicken.
31.	angenehm.	Wetter.	fein.		Wetter.	-	0.	30.	„	Strich-Regen mit Sonnenschein.

3) In Nürnberg.

☿. d. 1. Jul. Dc♂☉.

5.	2a.	$6\frac{1}{2}$a.	28.	$1\frac{7}{8}$.	W. Wolckigt, frische streichende Lufft.
8.	0f.	$3\frac{3}{4}$.	„	2.	WNW. Eben so.
11.	1a.	5.	„	$2\frac{1}{4}$	Dergl.
4.	2a.	$6\frac{3}{4}$.	„	„	Noch immer einerley Wetter.
9.	$1\frac{3}{4}$f.	$6\frac{1}{2}$.	„	2.	Trübe. In der Nacht Regen.

♃. d.

♃. d. 2. Julii.

5. 0½a. 4¼d. 28. 2¼. N. Noch Regen.
8. 0. 3½f. „ „ Desgleichen.
12. 1¼a. 6¼. „ „ W. Wolckigt.
4. 4. 10½. „ 1¾. „ Wolckigt mit schwachen Sonnen-Blicken.
9. 3. 8½. „ 1½. Trübe, Regen: In der Nacht mehr Regen.

♀. d. 3. Jul.

5. 1½a. 5¼. 28. 1½. WgN. Trübe, frische Lufft.
8. 1⅔. 6. „ 1¾. WNW. Regen bis 1. Uhr.
12. 2½. 7¼. „ 2¼. „ Wolckigt mit Sonnenblicken, gegen 1. Uhr starcker Regen.
3. 4. 9¾. „ „ „ Wolckigt mit vermengter Heiterkeit und Sonnenblicken, hierauf stets wolckigt.
9. 1. 9¾. „ 2. „ Wolckigt.

♄. d. 4. Jul.

4. 1d. 0½.a. 28. 1½. W. Der Himmel war wol, so weit ich sehen konte, heiter, aber doch nicht recht reine, und schiene keine Sonne; sonst frische Lufft.
8. 2⅓a. 6¾. „ 1⅛. W. Fast gantz heiter, Sonnenschein.
12. 9. 15½. „ 0¾. W. Meist wolckigt, doch folgte bald wieder ☉schein.
3. 11. 19. 28. 0. W. Wolckigt, warm, hernach stets wolckigter und trübe, und etwas geschwüle Lufft.
9. 10¼. 18⅔. 27. 11¾. „ Trübe, gelinder Regen.

☉. d. 5. Jul. □☉.

5. 7⅔. 15½. 27. 11¾. W. Trübe; gegen 7. Uhr wolckigt, Sonnenblicke.
8. 8⅓. 16½. „ 0. „ Wolckigt, mit vermengter Heiterkeit und Sonnenblicken.
11. 10. 18. „ „ „ Eben so. Es wird etwas warm und windigt.
3. 13f. 23¼. „ 0¼. W. Desgleichen, und windigt dabey.
9. 10. 19. „ 0⅞. „ Trübe.

☽. d. 6. Jul.

5. 7a. 15. 28. 1½. WgS. Wolckigt, etwas heiter mit schwachem ☉schein.
9. 8½. 16⅔. „ 2. W. Wolckigt, Sonnenschein, windigt.
12. 10⅓. 19½. „ 2¼. WgN. Unreiner wolckigter Himmel, kühler Wind. Um 1. Uhr hatte die Sonne ein Halonem.
3. 11¼. 20¾. „ 2½. W. Eben so. Bisweilen schwache Sonnenblicke.
9. 8⅔. 16¼. „ 3f. W. Etwas heiter.

♂. d. 7.

♂. d. 7. Julii.

5. 0½a. 4½. 28. 3¼. W. Unreiner gestreiffter Himmel, schwacher Sonnenschein, frische Lufft.
8. 4. 9½. „ „ WSW. Eben so. (lüfftig.
12. 10¼. 18⅔. „ 3. „ Meist heiter mit einigen weissen Wolcken aus W.
3. 13. 21¾. „ 2¾. W. Desgleichen, warm. Die Sonne war gantz reine anzuschauen, und der Himmel heiterte sich nach und nach völlig aus.
9. 12⅔. 22. „ 2. Gantz heiter.

☿. d. 8. Julii. △♄☿.

5. 5a. 11¾a. 28. 1. OgS. Wolckigt.
8. 9. 17. „ 0⅞. Etwas heiter mit blassem Sonnenschein.
12. 16⅔. 27¾. „ 1. WgN. Trübe. Es fängt gelinde an zu regnen, währete aber nicht lange.
3. 15⅓. 26½. „ 1. Wolckigt. Bisweilen ein klein wenig Regen. Sonst meist trübe und matte Lufft.
9. 14. 25. „ 1¼. Trübe.

♃. d. 9. Julii.

5. 7½a. 14½. 28. 2¼. WSW. Trübe, bishero gelinder Regen, der noch etwas continuirte.
8. 6⅓. 12¾. „ „ W. Trübe.
12. 7¾. 15⅓. „ „ WgN. Trübe und wolckigt.
3. 8⅔. 16¼. „ 2. W. Unreiner Himmel mit blassem Sonnenschein. Etwas windigt. Die Sonne hatte weder maculas noch faculas.
9. 7. 13⅓ „ 2¾. Wolckigt mit Sternen-Blicken.

♀. d. 10. Julii. △♄♀.

5. 1¼fa. 4f. 28. 2¾. W. Heiter. Sonnenschein. Frische Lufft.
8. 3. 8. „ „ SW. Eben so, doch etwas gestreifft dabey.
12. 7. 13½ „ 2¼. WgS. Gantz wolckigt und etwas windigt. Eben so Nachmittag und regnerisch.
9. 5. 10⅔. „ „ Trübe.

♄. d. 11. Julii.

5. 3a. 8a. 28. 2½. WSW. Trübe. In voriger Nacht gegen Tag etwas Regen.
8. 4½. 10¾. „ 2¾. W. Trübe.
12. 7¼. 14½. „ 3. WgS. Spreu-Regen. Kühle Lufft.
3. 9⅔. 18. „ „ W. Wolckigt. Es wird gantz geschwülig. Abends folgten einige Sonnenblicke.
9. 11½. 20⅔. „ „ Wolckigt mit vermengter Heiterkeit. Matte schwüle Lufft.

☉. d. 12.

☉. d. 12. Julii.

5. 7a. 13⅓a. 28. 2¾. SgW. Heiter mit Wolcken vermengt ohne ☉schein.
9. 11½. 21. " " " Gantz heiter.
11. 16⅔. 27¾. " 3. W. Wetter-Wolcken mit vermengter Heiterkeit. Sonnenschein. Warm. Etwas windigt.
3. 20¼. 32. " 3f. Eben so. Ziemlich warm und geschwülig.
9. 18. 30¼. " 3¼. Mehrentheils heiter. WNW. Wind.

☽. d. 13. Julii. ☌☉.

5. 12¼a. 21¾. 28. 2¾. N. Oriente ☉e regnete es bey gantz finsterm Himmel ein wenig, und formirte sich ein überaus schöner Iris mit seinem secundaria, der bey einer halben Stunde lang stehend blieb. Um halb 5. Uhr hörte ich in der Ferne, auch nachgehends noch öffter, donnern. Gleich darauf vergieng der Regenbogen, und regnete wieder ein wenig. Nun trüber Himmel, in S. gantz schwartz, als ob ein Gewitter kommen wolte; dabey es noch gelinde regnete.
7½. 12¾. 22¾. 28. 2¾. NNW. Es ward aus dieser Plaga mit geschwind lauffenden Wolcken sehr finster, und fieng starck an zu regnen; dabey man in der Ferne donnern hörte. Das Gewitter kam zwar näher, doch that es nur einen eintzigen sehr starcken Donnerschlag über der Stadt, und strich nach Osten zu vorbey, also daß es etwan eine halbe Stunde währte, und folgten wieder ☉blicke.
12. 16. 27¾. " 2. NgO. Wolckigt, trübe. Geschwülig.
3. 16⅓. 28⅓. " 1¾. N. Um 2. Uhr fieng es an zu regnen, welches noch continuiret, und höret man dabey bißweilen in plaga australi donnern. Um halbweg 6. Uhr wieder etwas Regen. Es blieb darbey stets sehr geschwülig. Starcke Abend-Röthe.
9. 13½. 24. " 1¼. Nachdem sich der Wind auf SO. und S. gewendet, und der Mercurius dabey biß 28. Zoll. 1. Linie gefallen, so kömmt er ietzt bey gantz wolckigten und finstern Himmel aus SW. Es bedünckte mich, als ob es kühler würde.

♂. d. 14. Julii.

5. 10⅓. 18⅓. 28. 0½. WSW. Trübe. Hernach wolckigt.
8. 10. 18¼. " 0½. " Unreiner Himmel mit blassem Sonnenschein.
12. 12½. 22. " 1. WNW. Wolckigt. Sonnenblicke. Etwas windigt.
2. 14. 24⅓. " 1. WgN. Eben so. Warm.
3. 13⅔. 24. " 1¼. WNW. Es fängt starck an zu regnen, hört aber gleich wieder auf, und verwandelt sich in einen Spreu-Regen, worauf wolckigter Himmel mit Sonnenschein folgte.
9. 11. 19½. " 0¾. Meist heiter. Es wird kühle. In der Nacht Regen, und in der Ferne Donner.

☿. d. 15.

☿. d. 15. Julii ☌♀☿.

5. 3¾a. 8. 28. 0¼. W. Wolckigt. Hierauf ziemlich heiter mit Sonnenschein und etwas windigt.

12. 9½. 17¾. 27. 11¾. WSW. , Blasser ☉schein. Etwas windigt. Gegen 2. Uhr starcker Strich-Regen, dabey ich einmal donnern hörte. Hernach wolckigt mit Sonnenschein. Mit untergehender Sonne wurde es windigt mit folgendem Regen.

9. 4f. 9. 28. 0½. Wolckigt, Sternen-Blicke. Frische Lufft.

♃. d. 16. Julii.

5. 0⅓d. 1½a. 28. 0 WgS. Heiter. Sonnenschein. Frische Lufft. Hernach wolckigt mit vermengter Heiterkeit und Sonnenschein.

8. 0⅓a. 3½. , , WgN. Wolckigt.

12. 4½. 9⅔. , 0¼. WNW. , Sonnenschein, windigt.

3. 5½. 11½. , , W. Wolckigt. Sonnenschein. Windigt. Abends Strich-Regen und frischer Wind.

9. 1¾. 4½. , 1. Wolckigt.

♀. d. 17. Julii.

5. 0½d. 2a. 28. 1. W. Wolckigt, frische Lufft.

8. 0⅓d. 2¼a. , 1¼. WgN. Eben so.

12. 4a. 9½a. , , , Wolckigt mit Heiterkeit vermengt. ☉blicke. Frischer Wind. Nachmittage stets wolckigt und trübe, mit Strich-Regen ausser der Stadt. Abend-Röthe.

9. 3½. 8⅔. , 1. Trüber wolckigter Himmel. In der Nacht ein wenig Regen.

♄. d. 18. Julii. □♃♂.

5. 0½d. 1¼a. 28. 0. S. Wolckigt, frische Lufft. Um 6. Uhr etwas Regen. Hernach ziemlich heiter. Sonnenschein.

9. 2⅔a. 7½. , , W. Meist heiterer Sonnenschein. Streichende Lufft. Um halb 11. Uhr Strich-Regen.

12. 7⅔. 14. 27. 11¾. W. wolckigt. Sonnenblicke.

3. 10½. 17. , 11¼. , blasse Sonnenblicke. Hierauf stets wolckigt und etwas matte Lufft.

9. 9. 16½. , 11½f. trübe. In der Nacht Regen.

☉. d. 19. Julii. ⚹♃☉.

5. $3\frac{1}{3}$a. $8\frac{3}{4}$. 27. $11\frac{3}{4}$. S. wolckigt.
8. $5\frac{1}{4}$. $11\frac{2}{3}$. ‚ ‚ SgW. ziemlich heiter. Sonnenschein.
11. $8\frac{1}{3}$. $15\frac{1}{2}$. ‚ $11\frac{1}{2}$. SW. Es fängt an zu regnen, währte aber nicht lang, und folgten wieder Sonnenblicke. Nach 12. Uhr starcker Platz-Regen, der sich aber bald verminderte, und bis 2. Uhr währte. Hernach stets wolckigt.
7. $7\frac{3}{4}$. $15\frac{1}{2}$f. 27. $11\frac{1}{2}$. W. Es wurde bishero immer trüber. Nun fängt es starck an zu regnen, und hörte ich in SW. einmal starck donnern. Es war etwas windigt dabey. Bald nach 7. blitzte und donnerte es noch einmal; welches auch nachgehends noch ein Paar mal, aber gantz schwach geschahe, und der Regen währte, wiewol stets schwächer, bis gegen 8. Uhr.
9. $6\frac{1}{3}$. $13\frac{1}{4}$. 28. o. trübe, wolckigt.

☽. d. 20. Julii. SS.♂☉.

5. 3a. 7. 28. $1\frac{1}{4}$. W. in W. gantz heiter, in O. schwartzes Gewölcke ohne Sonnenschein.
8. $3\frac{1}{4}$. $8\frac{1}{4}$. $1\frac{1}{2}$. ‚ wolckigt mit Heiterkeit und ☉schein.
12. 6. $12\frac{1}{3}$. ‚ $1\frac{1}{2}$. WgN. Eben so. Windigt.
3. 9. $16\frac{1}{2}$ ‚ $1\frac{1}{4}$. * $1\frac{3}{8}$. W. desgleichen. Etwas warm. Es waren 2. ziemlich grosse und schwartze maculæ circa limbum orientalem in der ☉. Den gantzen Nachmittag wolckigt, doch blickte circa ☉ occasum die Sonne noch hervor. Abend-Röthe.
9. 7f. 14. ‚ $1\frac{1}{2}$. trübe.

♂. d. 21. Julii. □☉. □♃♀.

5. $3\frac{1}{3}$a. $8\frac{1}{3}$. 28. $2\frac{1}{4}$f. W. meist heiter. Sonnenschein. Frische Lufft.
8. 4. $9\frac{3}{4}$. ‚ $2\frac{1}{2}$. W. wolckigt mit vermengter Heiterkeit und Sonnenblicken. Streichende Lufft.
12. $8\frac{1}{4}$. $15\frac{2}{3}$. ‚ $2\frac{3}{4}$. Eben so.
3. $9\frac{2}{3}$. $17\frac{3}{4}$. ‚ ‚ Desgleichen.
9. $8\frac{2}{3}$. $16\frac{1}{2}$. ‚ 3. Heller Himmel. ☽schein.

☿. d. 22. Julii. ☉. in ♌.

5. $1\frac{1}{2}$d. $0\frac{1}{2}$d. 28. $2\frac{1}{4}$. * $2\frac{1}{2}$. WgS. unreiner Himmel mit etwas Heiterkeit. Ziemlich frisch.
8. ‚a. $5\frac{1}{4}$a. ‚ ‚ WgS. trüber überzogener Himmel.
12. 4. 10f. ‚ 2. S. Seither 10. Uhr stets gelinder Regen.
3. 6. $12\frac{3}{4}$. ‚ $1\frac{3}{4}$. S. trübe, etwas windigt.
9. $6\frac{2}{3}$. $13\frac{1}{2}$. ‚ $1\frac{1}{4}$. trübe.

♃. d. 23.

♃. d. 23. Julii.

5. $4\frac{1}{2}$a. 10. 28. 0. S. trübe. Gegen 7. Uhr wolckigt mit folgendem ☉schein.
8. 7. $13\frac{3}{4}$. 27. $11\frac{3}{4}$. S. heiter mit weissen Streiff-Wolcken. ☉schein.
12. $14\frac{1}{2}$. 24. , 11 * $10\frac{7}{8}$. SgW. wolckigter unreiner Himmel, schwacher Sonnenschein. Warm. Streichende Lufft. Vor halbweg 2. Uhr kam mit einem SW. und gleich darauf W. Wind, ein starcker Platz-Regen, der etwa eine Viertel Stunde währte, und darauf gelinder wurde. Kurtz vor 3. Uhr hörte ich in S. zweymal mäßig donnern.
3. 15. $24\frac{1}{2}$. 27. $10\frac{3}{4}$. W. es hörte auf zu regnen, und wird wieder wolckigt. Bald hernach fieng es wieder an zu regnen, und strich zugleich in S. ein Gewitter vorbey.
4. $12\frac{1}{4}$. $21\frac{3}{4}$. , 11. WgN. Noch Regen, der fast stets bis circa ☉is occasum anhielt.
9. 9. $17\frac{1}{4}$. , $11\frac{3}{4}$. wolckigt und trübe. In der Nacht regnete es noch mehr.

♀. d. 24. Julii. ♂ und ♀ in ♍.

5. 5a. 10. 28. $0\frac{3}{4}$. WgS. wolckigt mit vermengter Heiterkeit.
8. $4\frac{1}{2}$. $9\frac{1}{2}$. , $1\frac{1}{4}$. W. wolckigt mit Sonnenblicken. Etwas windigt.
12. 7. $13\frac{3}{4}$, $1\frac{1}{2}$. W. wolckigt, temperirt, windigt.
3. $8\frac{3}{4}$. $16\frac{1}{4}$. , $1\frac{3}{4}$. W. wolckigt mit Sonnenschein, windigt. Die Pegnitz ist seither 12. Uhr mercklich gewachsen.
9. $6\frac{3}{4}$. $13\frac{1}{2}$. , $2\frac{1}{4}$ ziemlich heiter mit ☽schein. NB. Saturnus stund nicht weit vom Monde über dessen oberer Spitze zur rechten Hand. Die Pegnitz war sehr trübe.

♄. d. 25. Julii. ☌♂♀. ♃ Dir. ☿ Retr.

5. 2d. $3\frac{1}{3}$d. 28. 3. WgS. wolckigt. Vorher Sonnenschein. Sehr frisch.
8. $1\frac{1}{3}$a. $5\frac{1}{4}$a. , $3\frac{1}{4}$. Gantz heiter, ☉schein.
11. $4\frac{3}{5}$. $9\frac{3}{4}$. , , W. gantz wolckigt, windigt.
12. 5. $10\frac{1}{3}$. , , WSW. wolckigt, windigt.
3. $7\frac{3}{4}$. $14\frac{3}{4}$. , , NW. wolckigt, Sonnenschein, windigt. Hierauf wurde es immer heiterer; also daß sichs Abends fast völlig ausklärete.
9. $6\frac{1}{4}$. $12\frac{1}{4}$. , $3\frac{1}{2}$. heller Himmel. ☽schein.

☉. d. 26. Julii.

5. 4d. 6d. 28. 3. * $3\frac{1}{8}$. O. Etwas helles Himmel mit weissen Streiffen und schwachem Sonnenschein. Sehr frisch.
8. $0\frac{2}{3}$a. $3\frac{1}{2}$a. , 3. O. Heiter mit weissen Streiffen, ☉schein, es wird windigt.

12. 10¾. 17¼. 28. 1⅞.* 1¾. SSO. heiter mit geflammten weissen Streif-Wolcken, Sonnenschein, windigt.

3. 14¼. 22¼. " 1¼. S. eben so; warm. Hierauf wurde der Himmel immer unreiner, und Abends bey etwas schwüler Lufft trübe.

9. 12¾. 21½. " 0¾.* 0½. wolckigter trüber Himmel. In der Nacht ein wenig Regen.

☽. d. 27. Julii.

5. 9⅔a. 18⅔a. 28. 0½. S. gantz trübe. Es fängt an zu regnen.

8. 10. 19. " 0¾. SgW. Noch immer regnerisch.

12. 11⅔. 21⅔. " 1 * 0¾. S. trübe und regnerisch. Bald hernach ziemlicher Regen biß nach 2. Uhr.

3. 11½. " " 0¾. S. wolckigt, matte Lufft. Hernach einige schwache Sonnenblicke, und darauf stets sehr trübe. Circa ⊙ occasum noch ein wenig Regen.

9. 9½. 18. " 1. gantz trübe.

♂. d. 28. Julii. ☍☉.

5. 4¼a. 9f. 28. 1½. SSW. wolckigt mit vermengter Heiterkeit, vorher etwas Sonnenschein, kühle Lufft, nachgehends dünner Regen mit folgenden Wolcken und Sonnenschein.

12. 10. 18½. " 1½. SW. wolckigt, Sonnenblicke, streichende Lufft, temperirt.

3. 11½. 19⅔. " 1⅜. W. wolckigt, windigt, blasse Sonnenblicke, Abends wurde es noch ziemlich heiter.

9. 9. 16. " 1¾. heller, doch dabey gestreiffter Himmel mit Mondschein.

☿. d. 29. Julii.

5. 3½a. 6⅓. 28. 2. SgW. wolckigt.

8. 5. 10½. " 2⅛. S. Eben so, dann sehr trübe, und bisweilen ein wenig Regen.

12. 6½. 13⅓. " " WSW. Es wird meist heiter, Sonnenschein.

3. 10. 18½. " 1¾f. W. wolckigt, windigt, ⊙blicke, hernach meist wolckigt.

9. 8. 15½. " 2. W. unrein, wolckigter Himmel.

♃. d. 30. Julii.

5. 4a. 8a. 28. 2¾. W. wolckigt, mit Heiterkeit, doch ohne Sonnenschein, gegen 6. Uhr gelinder Strich-Regen.

8. 4⅔. 10¼. " 3. W. wolckigt, vorher ein klein wenig Regen.

12. 7. 14. " " W. wolckigt mit folgenden Sonnenblicken.

3. $8\frac{1}{2}$. $16\frac{1}{3}$. 28. 3. WNW. wolckigt, ☉blicke, etwas windigt, temperirte Lufft. Die Sonne hatte weder maculas noch faculas.

9. $6\frac{3}{4}$. $13\frac{1}{2}$. ‚ 3. ziemlich heiter.

♀. d. 31. Julii.

5. 1a. 3a. 28. $2\frac{1}{2}$. W. wolckigt, friſche Lufft.

8. $2\frac{3}{4}$. $7\frac{1}{4}$. ‚ $2\frac{5}{8}$. * $2\frac{3}{4}$. W. wolckigt, mit hervorblickender Heiterkeit. Um 10. Uhr Spreu-Regen.

12. $5\frac{1}{2}$. $11\frac{2}{3}$. ‚ $2\frac{1}{4}$. W. wolckigt, mit Heiterkeit und Sonnenblicken, kühle Lufft.

3. $8\frac{1}{2}$. $15\frac{1}{4}$. ‚ $1\frac{3}{4}$. * $1\frac{7}{8}$. WNW. wolckigt; ſtreichende Lufft, ſchwache Sonnenblicke.

9. $5\frac{1}{2}$. $11\frac{1}{4}$. ‚ ‚ ‚ in S. heiter, in N. wolckigt.

4) In Zürich.

D. H.	Bar.	Ther.	Pluv.	Limag.	Venti.	Conſtitutio Tempeſtatis.
1. 10.a	26.8	$32\frac{3}{4}$.		5. 10.	NNO.	Cœlum ſerenum.
7. p.	- $7\frac{1}{4}$					- - dubium.
2. 10.a	- 8.				NNW.	- -
6. p.	- $7\frac{1}{2}$				-	- -
3. 10.a	-					- -
5. p.	- $7\frac{1}{4}$					- -
4 10.a	7.	33. 0.			NW.	Cœlum æſtuoſum, nubilo-ſerenum.
7. p.	- $5\frac{1}{2}$	- $\frac{1}{4}$.				- -
5. 6.a.	-	-			W.	- nubibus diſperſis plenum.
4. p.	- 6.	- $\frac{1}{2}$.	$\frac{1}{2}$.		NW.	- calidum poſt effuſam per vices pluviam.
6. 6.a.	- 7.	- 0.		- 11.	SSW.	- nubilum, nubes feruntur ab occaſu.
3. p.	- $7\frac{1}{2}$					- -
7. 7.a.	- 8.	32. $\frac{1}{2}$.			NNW.	- ſerenum.
3. p.	- 7.	33. 0.			N.	- - - præcalidum.
8. 7.a.	- 6.	-			NW.	- nubilum & ſudum.
5. p.	- $6\frac{1}{2}$		6.			- pluvioſum mane, magis veſperi.
9. 7.a.	- 8.	32. $\frac{1}{2}$.	$2\frac{3}{4}$.	- 10.	W.	- ſerenius poſt pluviam.
7. p.	-	-			SSO.	- -
10. 8.a	- $8\frac{1}{4}$	- $\frac{1}{4}$.			SO.	- -
6. p.	- 8.	-			W.	- diſpoſitum ad pluviam.

11. 8. a.	- 8½.	- ½.			S.	Cœlum nubilum.
5. p.	- 8.	33. 0.			SW.	- serenum, præcalidum.
12. 9. a.	- 8¼.	-			-	- - -
5. p.	- 8.	- ½.			NNW.	- - -
13. 7. a.	- 7.	- 0.		- 9.		Dispositio ad instantem pluviam: audiuntur tonitrua, sequitur imber, nubibus per cœlum æqualiter diffusis.
3. p.	- 6.				W. & NW.	Imber denuo effusus, cum grandine juglandis dimidiæ magnitudine, qui in centro nivei coloris, cortice diaphano, figuræ utplurimum orbicularis: damna levia passi agri circa urbem siti.
14. 6. a.	- 6½.	- 0.	3¾.	5. 9.	W.	Pluvia, ut & per noct. præced.
4. p.	- 6.	-			NW.	Cœlum serenius.
15. 8. a.	-	- ¾.		- 7.	NNW.	- nubilum.
6. p.	-	-				- - -
16. 7. a.	- 6¼.	32. ¾.			NNW.	- frigidiusculum.
8. p.	- 8.	- ¼.	2¼.			- pluvium.
17. 5. p.	- 6½.	- ½.		- 6.	W.	- nubilum.
18. 8. a.	- 5½.				NW.	- - dispos. ad pluviam.
5. p.	- 5.	- ¾.	¾.		NNW.	Subinde pluvia modica.
19. 7. a.	- 5½.	- ½.			SSW.	Cœlum serenum.
6. p.	- 6¼.	-	1¼.		W.	Vesperi pluvia.
20. 11. a.	- 7.	-			NNW.	Cœlum serenum, calidum.
6. p.	-	-			-	- - -
21. 1. p.	- 8.	- ¾.		- 5.	W.	- serenum: colligitur messis, eaque ampla.
7. p.	- 7½.	-			SW.	- Calidum.
22. 8. a.	- 7.	- ½.	1¼.		SW.	- pluvia: versus mediam noctem fulgura ex S. & SW. tonitrua, gravis tempestatis minæ: secuta pluvia.
23. 6. a.	- 5.	33. 0.			SO.	Cœlum serenum.
7. p.	- 6.	32. ¾.	1½.		W.	- pluvium & ventosum.
24. 8. a.	- 7.	- ½.		- 4.	W.	- nubilum, pauca pluvia.
8. p.	- 7½.	-			NNW.	- - -
25. 1. p.	- 8½.	-				Serenius.
6. p.	- 8.	- ¾.			N.	- æstuosum.

Cœlum

26. 9. a.	- 7.	- $\frac{1}{2}$.			NW.	Cœlum ſerenius præcalidum.
4. p.	- 6.	33. 0.			W.	- - -
8. p.	- 5$\frac{1}{2}$.	- $\frac{1}{4}$.				- - -
27. 11. a.	- 6.	- 0.			NW.	- pluvium.
5. p.	-	-	4$\frac{1}{4}$.		W.	- - -
28. 9. a.	- 7.	32. $\frac{3}{4}$.		5. 5.	NNW.	Cœlum ſerenum.
8. p.	-	-				- - -
29. 11. a.	- 7$\frac{1}{2}$.				-	- nubilum, inconſtans, æſtuoſum.
5. p.	-	-	4.			Prævio S. nubes feruntur à W. ſecuta pluvia, ut & per noctem.
30. 9. a.	- 8$\frac{1}{2}$.	- $\frac{1}{2}$.		- 4.	W.	Cœlum nubilum.
9. p.	-	-				- - -
31. 1.	- 7$\frac{1}{2}$.	- $\frac{3}{4}$.			NNW.	- - -
9. p.	- 7.				NW.	- - -

Artic. 2.

Fragmenta von Wetter-Veränderungen in allerhand Ländern.

1. In Teutſchland.

Von Luzin im Trebnitziſchen, des Fürſtenthums Oels, vermeldete das Diarium, daß man dieſen gantzen Monat hindurch alle Tage, ausgenommen d. 6. 8. 19. 22. 23. 26. Regen: d. 1. 2. 4. 5. 9. 10. rauhe und theils ſtürmiſche Winde: d. 12, 14. 21. Donner-Wetter: und d. 7. 16. Schloſſen gehabt; und daß die Winde und Gewitter meiſt alls von W. gekommen. Wobey zugleich von den Schloſſen folgendes gemeldet wurde: Die Schloſſen, ſo den 16. Julii gefallen, haben hin und her groſſen Schaden gethan, als hier herum zu Haltauff, Provoſchütz Zulauff, ꝛc. Gleichwie zuvor d. 10. Junii dergleichen Schloſſen gar unſäglich gehauſet und das Getraide erſchlagen, als im Franckenſteiniſchen und Neißiſchen etliche Meilen weit: Im Neißiſchen allein auf 4. Meilen: In Mähren von Iglau bey 10. ſtarcke Meilen herum.

Von Maſſel: Wie der Monat Junius mehrentheils viel Regen gebracht, ſo hat der Julius continuiret, daß Heu und Getraide viel Schaden gelitten. Im Mittel und Ende hat GOtt noch immer einen Tag auf etliche Regen-Tage gegeben, in welchem das liegende Getraide hat können aufgebracht werden.

Von **Löbau**: Die Witterung dieses Monats Julii war unter die kalte und nasse Art zu zählen, inmassen er sehr wenig Tage gehabt, welche vom Regen frey geblieben. So fanden sich auch, wie das Löbauische Journal der special-Witterung zeiget, gar offtmallige Donner-Wetter mit starckem Platz-Regen und untermischtem Hagel, wiewol ohne sonderlichen Schaden, mit ein, welche aber hin und wieder anderwärts nicht so glücklich abgegangen, und an theils Orten gar betrübte Würckungen ausgelassen.

Von **Limbach**, unfern Dreßden, zeigte das Diarium, daß man d. 1. 2. 4. 5. 9. 12. 13. 14. 16. 17. 20. 21. 23. 25. 29. Regen: d. 14. 15. 18. 19. 23. 24. 27. 29. nahen oder fernen Donner, zum wenigsten vorbeyziehende Gewitter: d. 15. Schlossen und d. 31. Nebel; überhaupt fast lauter westlichen, in der andern Helffte von Süd participirenden Wind gehabt.

Von **Weymar** hieß es: Der Julius fing sich mit kaltem Regen an, und continuirte damit bis den 24. den 12. 14. 18. 23. waren Gewitter mit Platz- und Strich-Regen: Der Wind meist westlich, bald mit S. bald mit N. verwechselt: Die letzten Tage waren schöner, heller, schwüler, nicht gantz ohne Gewitter und Regen aus SW.

Aus **Erfurt** kamen folgende Witterungs-Summaria: Altitudo summa *Mercurii* in diesem Monat war 15. lin. d. 2. hujus und 15¼. lin. d. 7. hujus und den 26. 15. lin. Altitudo minima war 10. lin. d. 27. hujus. Ascensus *Thermometri* befand sich den 12. am höchsten, nemlich auf 47. Gr. desgleichen war es auch den 27. und 28. auf 42. und 43. Gr. Descensus Thermometri infra medietatem befand sich den 1. auf 2. Gr. den 2. auf 4. und den 16. wieder auf 1. Gr. **Trübe und windig** ist es gewesen den 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 12. 15. 20. 21. 23. 24. 27. **Regen** kam den 1. 2. 3. 9. 10. 12. 14. 15. 19. 20. 21. **Helles Wetter** hatten wir den 16. 17. 25. 26. 28. 30. **Donner** ließ sich den 18. von ferne etliche mal hören, den 27. Nachmittags auch etliche mal: Die Winde waren mehrentheils N. NW. WNW. W. SW. und ein einig mal, nemlich den 14. hujus NO.

In **Regenspurg** hatte man, laut dem Diario, den 1. 2. 3. 8. 9. 10. 11. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 20. 22. 23. 27. 30. Regen: Den 1. 5. 6. 7. 10. 11. 16. 17. 31. Wind: Den 15. 23. Donner-Wetter.

Von **Wien** schrieb man den 19. Julii. Aus **Bayern** vernimmt man, daß das Ungewitter an vielen Orten des Landes, insonderheit bey **Landshut**, 7. Stunden lang alles zerschlagen habe.

Aus dem **Hollsteinischen** den 17. Julii: Aus der Nachbarschafft **Hildesheim** wird unter andern dieses berichtet, daß das Wetter in ein Adeliches Gut eingeschlagen, selbiges angezündet, und ohne das Gebäue 300. Schweine, 15. Kühe, nebst 16. Kälbern, und 3000. Scheffel Getraide ruiniret habe, so daß nicht mehr als 2. Hüner mit ihren Jungen übrig geblieben.

Von

Von Straßburg den 6. Julii: Das hohe Wasser des Rheinstroms hindert die Arbeiter an der verfallenen Fortification des Forts Kehl.

Supplement. zum Junio.

Folgende Nachrichten sind später eingelauffen, als sie in den Jun. hätten inserirt werden können, nemlich:

Von Wien: Den 7. Jun. als in der Octav Corporis Christi, hat es zu Ende der Procession angefangen zu donnern und zu hageln, daß man kaum das Venerabile salviren können, sintemal es pfündige und 3. Viertel-Pfund schwere Hagelsteine geworffen, also daß auch die Leute von selbigen in der Kirche beschädiget worden: Es wären nicht 10. Häuser in der Stadt, wo nicht die Fenster und Dächer ruiniret und die Obst-Bäume und Weinstöcke also zugerichtet worden, daß man in drey Jahren weder von diesen noch von jenen einige Frucht zu hoffen habe: Auch wäre alles Getraide zerschlagen, also daß nicht ein Halm zu sehen, und von fremden Orten werde zugeführt werden müssen.

NB. Dieses Ungewitter scheinet nicht so wol von Wien, als von dem zu Elchingen (vid. Jun. Class. IV. art. 4.) zu verstehen zu seyn.

Von diesem Wetter schrieb man von Grabfeld Folgendes: Wir sind auf einmal in einen sehr schlechten Stand von dem grossen GOTT gesetzet, indem uns verwichenen Sonnabend (d. 6. Jun.) Nachmittags um 3. Uhr ein horribles Wetter mit Donner, Blitz und starckem Hagel unversehens überfallen, und die Dorffschafften Steristorff, Miltz, Rothhausen, Aubstadt, Irmelshausen, Waltershausen, Hochheim, Rapershausen, Gleicherwiesen, sonderlich aber die sechs letzteren, den Cantonen Röhn und Werre incorporirten Oerter betroffen, da erstlich gar ein Wolckenbruch fallen wollen, wodurch alles zu Grunde gehn und ersauffen müssen, vermittelst eines starcken Windes aber die Wolcken sich wieder ein wenig empor gehoben, und mit grossem Hagel, wie grosse Knöpffe, die Fenster in den Häusern, und an solchen die Wände, in denen Gärten die Bäume zerschmissen, Winter- und Sommer-Frucht, auf 2. Stunden breit und etliche Meilen lang, biß über Hildburgshausen von Neustadt an, in Grund und Boden geschlagen, daß man nicht einen Stengel unzerschlagen findet, und an vielen Orten nicht eine Metze wird einerndten können: Das Gras ist auch darnieder geschlagen, daß bey Manns-Gedencken nicht dergleichen Unglück der Orten herum geschehen: Uberdiß hat es noch den 12. Junii so starck geregnet, daß das zerschlagene Gras vollends verschwem-

met werden wird. Es ist ein solch Weinen und Angst unter denen Unterthanen, daß es einen Stein erbarmen möchte; die Leute müssen das Vieh schon abschaffen, und Brodt dafür kauffen, weil kein Futter zu hoffen.

Von Hamburg: d. 17. Junii, als Mittwochs Nachmittage, zwischen 3. und 4. Uhr, erhub sich in hiesiger Gegend, nachdem man etliche Tage zuvor eine penetrante Hitze gehabt, ein hefftiges Ungewitter mit Donner und Blitzen, wobey ein so gewaltiger Sturm-Wind war, daß hin und wieder Bäume aus der Erde gerissen, grosse Aeste von andern abgeschlagen, viele Häuser abgedecket, Scheuren und Boden aber umgeworffen worden: nicht weniger fiel dabey ein so starcker Regen mit Hagel vermischt, daß alte Leute, dergleichen iemals erlebt zu haben, sich nicht erinnern. Dieses Ungewitter hat auch auf dem Wasser grossen Schaden gethan.

2. In Schweden und bey Hitland.

Von Stockholm schrieb man den 12. Julii: Wir haben bisher eine Zeitlang sehr veränderlich und kalt Sommer-Wetter gehabt.

Von Amsterdam den 30. Julii: Vor 12. Tagen ist in der Gegend Hitland ein harter Sturm gewesen.

3. In Franckreich und Spanien.

Von Paris referirte man: Den 13. Julii hat der Blitz das Dorff *Baylli*, so 4. Meilen von *Auxerre* gelegen, nächtlicher Weile angezündet, und in anderthalb Stunden bis 50. Häuser zu Aschen gemacht; darunter auch viele Personen ihr Grab sollen gefunden haben, und nicht weniger beschädiget worden sind.

Von *Cadix* meldete man vom Wind-Striche, daß den 1. Julii selbiger SW. auch SW. zum S. gelauffen.

4. In Italien und in Malta.

Von *Neapolis* hieß es: Den 16. Julii entstund allhier ein sehr ungestümer Wind, welcher so wol auf dem Lande, als in unterschiedlichen andern Orten dieser Stadt grossen Schaden gethan.

Von Mayland ward den 15. und 18. Julii gemeldet, daß allda die Dürre so groß und anhaltend, daß man die Processiones, und andere Andachten, einen Regen zu erbitten, vornehmen müssen.

Von *Parma*: Den 9. Jul. Abends gieng ein so starcker Wind, daß ein Schiff auf dem Po davon umgeschlagen, und 19. Personen ersäuffet worden.

Von *Livorno* hieß es den 6. Augusti: Durch 2. von Malta kommende Schiffe wird berichtet, daß den 28. Julii zu **Malta** ein erschrecklisches Ungewitter gewesen, dabey 4. Personen, vom Donner gerühret, ihr Leben lassen müssen.

Von *Genua* den 8. Aug. daß die Türckische Flotte den 16. Julii von einem grausamen Sturm von einander getrieben worden.

5. In Schweitz.

Die Summarien von diesem Monat hiessen aus **Zürich**: *Barometri* ima altitudo erat 26″. 5‴. dieb. 18. 23. summa 26″. 8½‴. dieb. 11. 25. diff. 3½‴. *Pluvia* 42½‴. sive 3″. 6½‴. *Limagi* decrementum 8″. incrementum 1″. *Venti* frequenter in plaga septentrionali inter O. & W.

6. In Hungarn

Aus *Epperies* hieß es: Der Julius hatte noch viel öffterern und häuffigerern Regen durchgehends als der Jun. nemlich den 1. 5. 7. 10. mit starckem Donner-Wetter, insonderheit den 13. 14. Es regnete ferner den 19. 20. 24. 30. und insonderheit häuffig den 21. 28. 29. Die übrigen Tage waren meist trübe oder mit abwechselndem Sonnenschein begabet, und war die Witterung nicht so unbeständig, sondern mehr warm.

7. In Preussen.

Von **Dantzig** hieß es: So wie der vorhergehende Monat allzutrocken war, so ist dieser mit so häuffigem Regen angefüllet gewesen, daß der Landmann im Heumachen grossen Schaden gelitten, und alle Ströme und Gewässer sich sehr ergossen: Auch waren starcke Nord-Ost- und West-Winde. Laut dem Diario hatte man hieselbst den 2. 3. 5. 6. 7. 9. 10. 12. 15. 16. 20. 21. 24. 27. 28. 29. 30. Regen: den 1. 2. 4. 5. 6. 21. Wind: den 16. 29. Donner: den 30. Schlossen: mit lauter westlichen meist von N. im letzten Theil aber von S. participirenden Winden.

In **Grembocin**, unfern **Thorn**, war den 1. continuirl. Regen: den 2. 3. Strich-Regen mit untermischtem Sonnenschein: den 4. 5. 6. 7. Strich-Regen: den 8. sehr heiß: den 9. trübe: vom 10. bis 12. starcke Regen-Güsse: den 13. ohne Regen: den 14. warm, Nachts schreckl. Regen: den 15. 16. 17. trübe und Regen: den 18. 19. 20. Vormittage schöner Sonnenschein, Nachmittage Regen, NW. den 21. schön, Nachmittage etwas Regen: den 22. trübe, Nachmittage heller: den 23. heiß: den 24. 25. trübe, Regen: vom 26. bis 31. unbeständig, bald Regen, bald Sonnenschein. Die

ersten Tage gieng die Sonne ungemein roth unter, etwan 3. Tage nach einander, und kam doch kein gut Wetter, sondern nur Wind.

In Angerburg observirte man den 1. 2. 3. 4. 5. 7. 10. 11. 12. 15. 16. 17. 18. 28. 30. 31. Regen: den 1. 2. 3. 4. 5. 6. 12. 15 17. 19. 20. 25. 26. 28. Wind: den 16. Donner: den 12. 16. Nebel; mit Westl. meist von N. endlich von S. participirenden Winden.

8. In Littauen und Polen.

In Slucko: Laut dem Diario vom 17. bis 31. hatte man den 18. 19. 20. 22. 25. 27. 29. 30. Regen: den 19. 22. 26. 30. 31. Wind: den 25. Donner.

Aus Lemberg hieß es den 18. Julii: In hiesiger Gegend, wie auch in der Wallachey, sind grosse Schlossen gefallen, die viel Schaden gethan, und so gar auch Hirsche, Rehe und andere Thiere getödtet.

In Rawicz hatte man den 1. 2. 3. 5. 6. 9. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 19. 20. 21. 25. 28. 31. Regen; den 1. 2. 3. 4. 5. 6. 9. 10. 16. 17. 21. 23. 27. 29. Wind; den 12. 20. 21. Donner.

Artic. 3.

Summarischer Begriff und ætiologische Gedancken von der Heu-Monats-Witterung 1722.

§. 1.

Die Witterung führte sich diesen Monat sehr feuchte, und meist kühle, ja frisch auf doch anderwärts noch mehr, als bey uns: Jedoch obschon bey uns dißmal ein gut Theil Regen weniger fiel, als Mense Junio; so hatte doch solcher anitzo mehr Nachdruck zur Erfeuchtung, als vorher, theils daß das Erdreich bißher schon genugsam durchweichet war, theils daß biß auf den 24. fast tägliche Regen fielen, zum wenigsten die Würckung der Sonne durch viele Wolcken intercipirt wurde, ausgenommen noch etwan die letztern 6. Tage. Diß geschahe mit lauter westlichen Winden, die zwar vom Jun. an biß etwan zum 20. von Nord, forthin aber vornemlich von Süd participirten, doch hierbey beständig dem westlichen Triebe das Ober-Regiment liessen.

§. 2.

Warum nunmehro die westlichen Winde die Ober-Hand behauptet, solches ist aus deren prædominirenden Last von Regen, Wolcken und

Wind

Wind gar deutlich abzunehmen: Sintemal selbige nunmehro, sowol vermöge der vorgängigen Verhaltung im Frühling, als nunmehriger desto grösseren Beschwängerung, bey dem höchsten Stand der Sonne, gar leicht das Recht des Ober-Regiments behalten, zugleich in Krafft des letztern Eindrucks bald die nordliche, bald die südliche in Vergesellschafft ziehen konten: welche beyde auch dißmal, wie gewöhnlich, mit einander balanciret.

§. 3.

Ætiologische Vermuthung von der Juli-Witterung nach dem Cockischen Systemate.

Oder

Kurtz-gefassete Anmerckungen der vornehmsten Witterungen des Monats Julii, als vom 23. Jun. an biß den 23. Jul. 1722. zu Naumburg an der Sale.

Artic. I.

Der Planeten Stand und Sichtbarkeit betreffend.

Sol stehet in dem Wasser-Zeichen des ♋. ☽ absolviret vom 6. Grad der ♎ den Zodiacum, und rücket fort biß zu dem 24. Gr. des ♏. ♄ ist vom 14. biß zu dem 13. Gr. des ♐ annoch retrogradus; desgleichen ♃ vom 28. Gr. biß zu dem 27. Gr. des ♏. und gehen beyde früh 2. 1. Uhr unter. ♂ ist vom 10. biß 29. Gr. des ♌ directus, u. Abends um 10. Uhr noch zu sehen. ♀ erreichet vom 21. Gr. des ♋ den 28. Gr. des ♌. ist Abends 8. 9. Uhr sichtbar. ☿ kommt biß zu dem 22. Gr. des ♌.

Artic. 2.

Extract der Witterungen, samt derselben Ursachen.

Es ist dieser Monat meist veränderlich, und von keiner beständigen Witterung gewesen. Es haben Regen und Sonnenschein fast meist täglich gewechselt; so ist auch über dieses die Witterung mehr kalt als warm gewesen: und hat man, vor andern Zeiten, mehrere Nord-Winde angemercket, so sonsten bey uns eben so gar gemein nicht seyn. Uberhaupt möchte solche kalte, feuchte, nasse und windigte Witterung vornemlich der ☍ ♄ ☉, da zumal vor solchem Aspect ♄ mit ♀ auch in ☍ gestanden, zuzuschreiben seyn. Jedoch die Aspecten ins besondere und deren Würckung allhier zu betrachten, so gab

Die ☌♀☿, da ☿ von der ☌☉, vom ✶♂, und der ☍♃, und also von heissen Planeten warme Vermischungen hatte, den 23. 24. 25. 26. 27. Jun. warm Wetter bey anhaltenden Nord- und Nord-West-Winden. Der Nord-Wind mochte aber von der ♀ entsprungen seyn, weil sie vorhin mit ♄ in ☍ gestanden. Cock. p. 185. 198. 200.

△♃☿, da ☿ mit ♀ in ☌, ♃ aber mit ♂ in △ gestanden, gaben den 27. 28. 29. 30. Jun. it. 1. 2. 3. 4. Jul. feucht Wetter, Regen, Wind, mit vermischtem Sonnenschein. Vid. unsre IV. Tabell vom ♃ und ☿. (*Mens. Febr. 1721. Class. V. Art. 1.*)

△♄♂, da ♂ mit ☿, und ♄ mit ☉ in ☍ gewesen, gaben den 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. nebst dem

△♃♀ kalt, feucht, nebligt Wetter, ziemlichen Wind, kalte Gewitter, mit wenigem Sonnenschein, in Summa eine kalte, feuchte verdrießliche Witterung. Hierzu concurrirte noch der

△♄☿, da ☿ von der ☌♀ kam: der

△♄♀, als welcher Aspect solch feucht, stürmisch und kalt Wetter giebt. Cock. p. 181. 184. 185. 198.

☌♀☿ gab den 16. abermals Regen mit vermischtem Sonnenschein.

□♃♂, △♃☉ gaben den 18. 19. 20. 21. mit dem □♃♀ den 22. 23. Jul. meist kalte Gewitter mit vielem Regen, also daß der Himmel von unserm sichtbaren Horizont wenig davon befreyet blieben. Vid. Observ. ✶♃♂ dieses Monats 1720. da ♃ mit ☉ im □, ♂ aber vorhero mit ♄ im △ gestanden, und auch kalt Wetter gabe. Man betrachte auch was dazumal △♄♀ gethan, so wird man abermals eine ziemliche Probabilität finden.

Artic. 4.

Einige Consectaria, Notanda und special-Phænomena von der Juli-Witterung 1722.

I.

Die Proportion des Regens in diesem Monat verhielt sich nach gemeldten Periodis specialibus folgender Gestalt:

	Drach.	Scrup.	Gran.
NW. vom 1. Jul. biß 20. und also in 18. Tagen gab	61.	,	,
SW. vom 21. Jul. biß 31. , , 11. , , ,	36.	,	5.

2. Lan-

2.

Lange westliche Regen alterniren insgemein von N. und von S.

3.

Westliche durable Windstriche/ sonderlich so sie von N. participiren, und viel Regen geben, (wie insgemein) machen einen kühlen und feuchten Sommer.

4.

Daß auf einen warmen trockenen Winter gerne ein feuchter, kühler Sommer folge, wiese sich auch heuer.

5.

Der erste Jul. war ein recht unangenehmer, frischer, aprilischer Tag.

6.

Auch ist zu remarquiren, daß medio Jul. d. 15. 16. an vielen, auch sehr entlegenen Orten zugleich schwere Donner-Regen- und Sturm-Wetter observiret worden.

7.

Von Jauer schrieb der Herr Observator d. 5. Julii: Die nächsten Tagen erschienene grosse Sonnen-Höfe und etwas undeutliche Bey-Sonnen/ zeigen bereits ihren Effect in der That durch regnerisches, stürmiges und recht extraordinair-kaltes Wetter.

CLASSIS II.

Von Witterungs-Kranckheiten Mense Julio 1722.

Artic. I.

In Breßlau.

§. 1.

Nachdem nunmehro die Lufft/ wider die Ordnung der Saisons oder Jahrs-Zeit, feuchter und kühler war, so begonte auch die Anzahl derer Kranckheiten grösser zu werden. Wannenhero es dann geschahe, daß I. von *Affectibus Sanguineis* sich eine ziemliche Seges hervor that, als

als Cephalalgiæ, Vertigines, Odontalgien, u. d. g. auch Apoplexien: wie nicht weniger Punctiones pectoris, Raucedines, Rhevmata, exacerbationes melancholicæ, Hystericæ. Besonders insolescirten die affectus arthritici, und wurden die, so unter der Jurisdiction des Podagræ stehen, meistentheils ad exsolvendum tributum insultiret und arrêtiret, iedoch noch bey ziemlicher Zeit wieder dimittiret. An II. *Affectibus Febrilibus* war dieser Jul. auch nicht arm; und ausser der mensibus prægressis mentionirten und epidemisch-grassirenden Rötel- und Maser-Seuche, welche noch immer ziemlich häuffig continuirte, auch Febribus purpuratis, fanden sich nunmehro die Blattern häuffiger als bißher, doch forthin in noch weit grösserer Ravage, wovon Mense Septembre mit mehrerem. Nächst diesen ereigneten sich auch bey Verschiedenen Insultus Febrium tertianarum, die aber voritzo nicht hartnäckig waren, sondern sich noch gar zeitig heben liessen, und zwar hauptsächlich per digestiva, diapnoica & laxantia. Bey Einigen fanden sich Vomitus spontanei, besonders wo sie durch grobe aberrationes Diætæ Gelegenheit zum Fieber gegeben. Wie unter andern bey einem gewissen vollblütigen melancholisch-cholerischen Manne, der durch nächtliche Hineinfressung von Bratwurst, Sauerkraut, Salate, Rettig, Häring, und mehreren dyspeptis, und vollends mit nachfolgender nächtlichen Erkältung, das Fieber sich an den Hals zog; wobey er nicht nur grosse anxietates præcordiorum & pressiones epigastricas, sondern auch starcke Vomitus, forthin nach gegebenen obbemeldten Medicamentis starcke Schweisse bekommen, woran er denn dergestalt zeitig gesund wurde, daß er den dritten Paroxysmum nicht erfahren durffte. Einige, die bereits vorm Jahre dergleichen Fieber erfahren, und nachdem durch allerhand Tentatiunculas solches immer verschiedene mal verlohren, bekamen neue Insultus; mit denen man denn die Cur gehöriger Massen und methodicè von vornen anfangen muste. Was sonst ein solches übel abgewartetes Fieber seit zwey Jahren für schwere metaschematismos gemacht, davon soll bald in folgendem §. mit mehrerem Meldung geschehen.

§. 2.

Nemlich von III. *Affectibus Seri* fanden sich bey diesem kühlen, feuchten und windigen Wetter hin und her Catharri, Schnupffen und Husten, besonders bey Kindern. Verschiedene wurden mit Diarrhœis befallen, vornemlich auch Kinder; wobey man aber auch keine eben allzuweitläufftige Cur nöthig hatte, sondern es liessen sich selbige ohne Stopffung mit abstergentibus salinis, absorbentibus, Infusis, Ess. Chacarill. millef.

Cort.

Cort. aurant. &c. & externis epithematibus carminativis, it. clysteribus, ohne Schwerigkeit heben. Ausser denen Röteln und Masern fanden sich bey Erwachsenen nicht wenige ecthymata, und bey einigen scabies. Folgender Casus von beschwerlichen metaschematismis serosis eines übel abgewarteten Febris und dessen Excretionen verdienet hier beygesetzet zu werden, der uns diesen Monat vorgefallen: Eine Frau von etlichen und dreyssig Jahren, habitus satis pleni, Temperamenti phlegmatico-sanguinei, bekam vor etwan 2. Jahren das damals gar gemeine Febrem tertianam, an dem man sie aber in kurtzer Zeit durch starcken Success des Schweisses in die Höhe brachte: doch weil eben ihr Mann auch an diesem Fieber decumbirte, und sie daher, ihn zu pflegen, ihrer eigenen benöthigten Wartung vergessen muste; so geschahe es, daß, weil sie die immer fortgehenden starcken Schweisse nicht, wie billig, gubernirte, sondern vielmehr retundirte, sie hierauf Reissen in den Schultern und Armen, ja eine Starrigkeit bekam, daß sie den Arm nicht wohl regen konte, deßhalb sie den Daumen immerzu ins Schürtzband setzen muste. Von dar zog sich dieser Affect in die Füsse, und bekam sie an denselben schreckliche Schmertzen, Reissen und Arbeiten. Von hier kam es ihr ins Genicke, daß selbiges gantz starr, steiff und sehr schmertzhafft wurde, und man ihr dasselbige halten muste, wenn sie tranck, weil sie es vor sich nicht beugen konte. Denn fuhr es ihr in die Ohren, sonderlich ins rechte, mit hefftigen Schmertzen: von dar in die Nase, an welcher, sonderlich in apice, sie grosse Schmertzen erleiden muste. Hierwider bekam sie ein Pflaster von einem Bader, wovon sie das Geschwüre, ihrem Angeben nach, aufgegangen zu seyn vermeynte, daher, weil der Schmertz auf einmal vergangen. Aber es fiel ihr hierauf der Affect in den Unterleib, so daß sie die hefftigsten Schmertzen erleiden muste, cum obstructione alvi, daß sie sich auch muste clystiren lassen. Von hier fuhr es ihr wieder ins Ohr mit hefftigen Schmertzen und Anlauffen des Ohres, daß sie auch nur einen Nadelknopff in die Ohres-Höhle bringen konte, wobey denn ein sehr stinckendes magma, wie dünnes Ohren-Schmaltz hinweg gieng. Endlich kam es in das Zahnfleisch und in die Ober-Lippe, daß das Zahnfleisch angelauffen und roth aussahe, zugleich wurde selbiges ulcerös, daß man unten ad radices dentium, an ein und anderer Stelle Eyter heraus drucken konte, wie aus einer Fistel. Die Ober-Lippe war bis an die Nase gantz roth und dicke, u. empfand sie an selbiger beschwerliches Spannen: zugleich saß unter der Zunge eine Blatter. In diesem Zustande suchte sie zwar Rath, den man ihr auch ertheilete, und

das Ubel mit göttlichem Verleihen, doch mit Zeit und gedultigem Aushalten und Abwarten, zu heben versprach. Doch es kam ein Agyrta darzwischen, der den Affect gar bald zu curiren promittirte; dem sie sich daher auch vertrauete, und weiter keinen Rapport erstattete. Man hat aber erfahren, daß sie geraume Zeit in dessen Cur gewesen, und mit vielen Holtz- und andern Tränckern tractiret worden, wodurch sie endlich zu voriger Gesundheit soll kommen seyn, Zweifels ohne nach concitirten genugsamen Evacuationibus, præc. periphericis. Es würde dieser Casus gute Gelegenheit geben von denen apostasibus febrilibus etwas zu erwähnen; welches aber für dißmal der Platz verbeut.

Artic. 2.

Von Kranckheiten in andern Gegenden Schlesiens.

Von Jauer erhielten wir von dem Zustande der dißmonatlichen Kranckheiten folgende Relationes, und zwar die erste vom 14. Jul. Bey Kindern wollen sich einige Fieber hervorthun, kommen mit Durchbruch und drauf folgendem Brechen, haben fast den Indolem eines continuæ, wovon aber, weil deren nur etliche pro nunc habe, noch nicht viel schreiben kan, doch vielleicht künfftig ein mehrers. Ferner vom 22. Julii: Anitzo sind Rücken-Schmertz, Hüfft-Weh, Zahn-Beschwerde, (wovon unten Class. IV. Art. 10. ein Casus folgen soll,) Haupt-Weh und andere Rhevmatismi, wie auch Husten und Schnupffen nicht ungemein. Die neulich mentionirten Febres scheinen von einer weit grössern Consideration und Auffmercksamkeit zu seyn, und scheinet es, als wolten würcklich Febres continuæ & putridæ daraus werden, doch noch eben nicht malignæ, indem, wenn sie debito modo tractiret werden, so fürchterlich sie sich auch angelassen, doch die meisten mit dem siebenden Tage decliniren. Der Anfang geschiehet mit grosser Hertz-Bedrängniß, Haupt-Weh, Schwindel, Ohnmachten, Durchfall, wornach denn erst Brechen, und endlich beständig anhaltende Hitze folget: Die meisten phantasiren, vornemlich des Nachts. Hierauf zeigt sich in 2. oder 3. Tagen ein Ausschlag, der Purpuræ gantz ähnlich, böser Hals, und Parotides: der Urin ist sehr widerwärtigen und faulintzenden Geruchs; ja es gehet dergleichen Geruch selbst aus der Patienten Munde, und ist von der

Art,

Art, als wie bey den variolis & morbillis zum öfftern observirt zu werden pflegt, wovon öffters das gantze Zimmer so voll ist, daß man im Eingange Nase und Maul auf einmal voll bekommt; dergleichen mir schon mehrmals begegnet: dannenhero ich auch, cæteris paribus, aus diesem Geruch die Variolas & Morbillos öffters gewiß genug ante eruptionem prognosticiret. Solutio morbi fit per sudorem, (cum subsequente somno spontaneo, unicâ veræ criseos notâ,) cui accedit simul coctio cruditatum in urina conspicua; declinatio autem morbi septimo, decimo quarto, rarissime vigesimo primo, calculum ducendo à primo invasionis, die. Bey Einigen hat sich auch, wiewol nicht eben critica (quia pauca,) hæmorrhagia narium gefunden. Vor etlichen Jahren grassirten dergleichen Febres unter den Kindern auch allhier, und NB. die nicht Parotides bekamen, so zeitig maturirten, davon kam nicht leicht eines mit dem Leben davon. Von was für einem Indole die Febres *Hirschbergensium* gewesen oder noch seyn, ingleichen *Lignicensium*, davon kan ich nichts gewisses berichten: Bloß von Lignitz weiß ich diß eintzige, daß es hitzige Fieber mit einem Ausschlag seyn sollen. Und endlich hieß es vom 5. Augusti: Mit den morbis bleibt es bey dem Alten, nur daß derer Patienten ie länger ie mehr werden, und man dahero den Morbum mit allem Rechte epidemium nennen mag. Gemeldten fœtorem fere cadaverosum habe seit der Zeit mehrmals ad nauseam usque wahrgenommen, ingleichen nebst der sogenannten Purpura auch Febrem miliarem, hydatides & Rosalia, mit vorher erwähnten Symptomatibus vergesellschaffet, imprimis ab initio morbi, in declinatione bleibt es bey dem vorigen. Von Striegau kam folgende Nachricht: Von hiesigem Kranckheits-Zustande habe zu berichten, daß bißher bey vielen, auch cætera starcken und gesunden Leuten, und also um destomehr bey cacochymicis, cachecticis, aliisque sanguinis dyscrasia & humorum spissitudine laborantibus, allerhand Rhevmatismi sich ereignet. Daher etliche Reissen in den Gliedern, etiam interdum cum impotentia movendi, andere defluxiones ad caput & aures cum vertigine & obauditione, ad dentes, oculos, fauces & pectus leiden und empfinden müssen; wobey gemeiniglich ein Febris erratica, doch ohne Gefahr, vergesellschaffet ist. Bey Kindern ist ein Durchlauff etwas gemein gewesen, woran auch einige gestorben. Medio Jul. habe in einem Hause 3. Kinder unter meiner Cur gehabt, daran eines nach dem andern Febrem continuam cum exanthematibus rubris s. purpura rubra bekommen, die aber paucis tem-

peratis datis glücklich durchgekommen. Einer sechtzigjährigen Frau, so unverhofft mit der sogenannten Nesselsucht, mit grossen brennenden Schmertzen, auch Aufschwellung des Gesichts, überfallen worden, gabe ein Paar mal die Eff. Lignor. zum Schwitzen, da sich denn dieser Zustand gar bald verlohr, als der ohnedem eine crisis naturæ salutaris war. Einige Tertian-Fieber haben sich auch dann und wann mercken lassen, sind aber leichtlich gehoben worden. Uber 3. Quartanas habe vom Lande dieses halbe Jahr unter meiner Cur nicht gehabt; denen wol etwas Artzney gegeben, ob sie aber vom Fieber liberiret worden, kan nicht wissen: indem hier die Patienten so geartet, wann sie das erste oder andremal die Artzeney nicht liberiret, so kommen sie nicht wieder, vielweniger halten sie eine Cur aus, sonderlich in morbis chronicis. Unter obgemeldete Catarrhal-Casus ist auch meine Ehegattin zu rechnen: Diese hat bisher ein Catarrhal-Fieber gehabt, mit einem sehr abmattenden Husten und schweren Auswurff: Sie ist phlegmatica, debilioris, laxioris & frigidæ constitutionis von Kindheit an, und also fast perpetua valetudinaria, so daß sie von der ersten Jugend an viel gekrancket, namentlich bald mit Geschwulst, bald mit Brust-Haupt- und Zahn-Beschwerde, bald mit Colicâ, Krampff, unbeständigem Gliederreissen, sonderlich Brust-Flüssen und kurtzem Athem, ungeachtet sie eben nicht quoad externam formam strictioris compagis pectoris ist, geplaget gewesen, so daß ich mir bald die ersten Jahre, da ich sie geheyrathet, eine Lungensucht bey ihr zu seyn eingebildet, indem ihr Puls vielmals eine ziemliche Zeit præternaturalis celeritatis gewesen, und eine hectische Hitze hat andeuten wollen, der sich aber doch nach einiger Zeit wieder in naturalem verändert. Ihr Magen ist auch sehr blöde und schwach, und zeuget viel Phlegma oder zähen Schleim, ungeachtet sie doch von Art wenig isset und trincket; daher auch der Tussis periodica und Auswurff ziemlichen Theils dem Magen zuzuschreiben. Etwan vor 14. Jahren lag sie Pleuritide acutissima darnieder, so daß fast alle signa mortis bey ihr vorhanden waren; doch halff ihr GOtt wieder auff: da ich denn gestehen muß, daß, nebst ein und anderem dienlichen Medicament, eine gemäßigte Dosis von der Tinctura Opii bey dem hefftigsten Schmertzen sehr gut gethan, und ihr Ruhe geschaffet, so daß nach erfolgtem und anhaltenden Auswurff eine successiva solutio morbi erfolget. Meine meiste Sorge ist für ihre Brust gewesen, der ich immer eine Lungensucht oder zum wenigsten occultam Vomicam, vel potius crudum (ut *Wedelius* nominat,) Tuberculum

zuge-

zugetrauet, weil sie immer von kurtzem Athem gewesen, sonderlich wenn Catarrhi pectoris dazu gekommen; daher ich sie meistens mit gelinden Mitteln, als da sind Bellides, Hedera terrestris, Beton. Scabiof. Glyzirrhiza, Ficus, Hordeum, Flor. papav. errat. &c. pro decocto vel infuso, tractiret, so ihr auch gut gethan. Zuweilen habe ihr auch in denen vorigen Jahren, pro ratione indicantium, ein Vomitiv mit gutem Effect gegeben; wie denn auch das Elixir Propr. s. a. des Magens wegen ihr wohl bekommet. Sie hat aber bey ihrem öffteren hefftigen Husten und sehr schweren Auswurff niemaln Blut ausgeworffen, (ausser in obbemeldter Pleuritide acuta Blutstreiffichte Materiam, wie es da Brauch ist,) so von der Lunge wäre hergekommen; wohl aber hat sie vor 9. oder 10. Jahren Vomitum cruentum gehabt, da sie post præcedentem aliquam inappetentiam & nauseam unverhofft eine grosse Menge schwartzbrauner Materiæ auswarff, so daß ich hefftig darüber erschrack, und vermeynte, die gantze gefaulete Lunge gienge von ihr. Allein es ward ihr darnach bald besser, so daß solch Geblüte ex restagnatione & expressione per vas breve mag in dem Magen seyn exprimiret worden, und weiln einige Alteration von Aergerniß vorhergegangen, mag auch wol die Galle durch ihre unordentliche Bewegung was darzu contribuiret haben. Inzwischen hat sie öffters bekennet, daß sie gleichwol in ihrem Ehestande nicht so kräncklich sey, als sie in ihren jungen Jahren gewesen. Sie hat sonst 3. Kinder gebracht, davon das letzte todt auf die Welt kommen, weil es die Nabelschnure 2. mal um den Hals verwickelt im Mutterleibe ersticket hatte. Sie ist nun, wie gedacht, bisher mit einem Catarrhal-Fieber behafftet gewesen, mit der es sich aber nunmehro zur Besserung anlässet, so daß sie auch heute (d. 5. Aug.) wieder aufgestanden. Von Luzin hieß es: Diesen Monat hat die rothe Ruhr manchen hart darniedergelegt; auch sind Schlag-Flüsse gar gemein gewesen, wie auch Fieber.

Artic. 3.

Von Seuchen in andern Ländern.

§. 1.

Von Budißin lautete die erste Relation vom 19. Julii: Vermelde hiemit, daß ratione constitutionis morborum diesen Monat, da selbiger bey uns warm und feuchte, sich ex morbis Sanguineis allerhand Commotiones Plethoræ eräussert, daher cephalalgiæ, odontalgiæ, erysipelata

faciei, plus minus cum Febre symptomatica conjuncta, ingleichen sparsim Febres contin. quotidian. cum Purpura alba benigna & maligna rubra, it. epidemice cum morbillosis excretionibus gantz gemein seyn; auch waren Rhevmata, affectusque arthritico-podagrici, inflammationes tonsillarum, nephritides veræ, nicht seltsam. Ex morbis serosis observirete in denen morbis solito majores & copiosiores sudores, imo sudores omni nocte criticos, absque Febre largissimos, desgleichen tumores Parotidum phlegmaticos, tonsillarum, diarrhœas, tusses pituitosas, præcipue in infantibus, manationesque serosas oculorum in dispositis. Die andere Relation von **Budißin** confirmirte obiges in folgendem: Mense Julio hielten die Febres continuæ quotid. oder catarrhales ihren ziemlich beständigen Strich, massen dieselbe theils exquisite, theils corrupte, nach Beschaffenheit und Condition der Subjectorum, variirten, obschon die Witterung dieses Monats erst warm und trocken, und gegen Ende desselben feuchte war. Deme zufolge Purpura alba sich ziemlich äusserte, der aber benignioris indolis war, als sonst insgemein; man nennet es hier den Wasser-Friesel. Die Masern hingegen verlohren sich mercklich; an deren Stelle aber Symptomaticæ sich nun desto mehr äusserten, welche entweder Purpuram urticatam, oder erysipelata faciei & totius capitis, interdum cum Purpura alba complicata, zur Haupt-Gefährtin hatten. Ausser dieser Suite mengete sich sparsim Febris tertiana simplex ein. Dabey noch zu observiren, daß in einem gewissen Individuo, alle Morgen, absque febrili commotione, sich ein sehr häuffiger Schweiß, bey 14. Tagen lang, ereignete, und zwar cum levamine. Von **Weymar** hieß es: Allhier sind Mense Julio vornehmlich Febres tertianæ continuæ zu observiren gewest. Von den Kranckheiten in **Erfurt** folgt §. 2. die Relation. Von **Suhla im Hennebergischen**: Mense Junio & Julio ravagirten epidemice die Morbilli unter den Kindern, also daß fast kein Hauß verschonet blieb, iedoch waren sie benignioris indolis, und haben die mehresten gar nichts gebraucht, als etwan Aqu. Fumar. und Rob. Sambuci: doch stelleten sich nachhero bey vielen Kindern, welche von denen Morbillis schon lange liberiret waren, apostemata aurium ein, also daß etliche Wochen lang und länger aus einem Ohre ein recht zäher und grüner Eyter abgienge, mit empfindlichen Schmertzen, welche mit Einlegung des Balsami Ind. nigri, auf Baumwolle getropfft, ein warmes Regimen, und warme Mützen, interne durch succinata & bezoardica temperata endlich ohne Schaden sich verlohren. Unter denen Alten verspürete man da und

dort

dort Purpuram albam & rubram, woran meistens die Hectici ihren Geist aufgaben. Von Regensburg: Febres continuæ grassirten diesen Monat unter denen Schul-Knaben, doch ohne Gefahr: Ich erinnere mich auch nicht, daß iemand daran gestorben, ob sie gleich 2. biß 3. Wochen davon zu Bette gehalten wurden. Die kleine Kinder hatten mit den Morbillis zu thun. Ein Knabe von 5. Jahren, ſiccioris Temperamenti rasete ziemlich dabey, und war sehr voll Flecken. Am 6ten Tage verschwal ihm das lincke Auge und war Feuer-roth: so fuhr auch unter dem rechten Ohr ein Parotis auf, und machte ihm ziemliche Schmertzen. Bey diesen Symptomatibus wurde zwar der Knabe nicht schwächer, aber so ungedultig, daß er beständig schrie, und sich im Bette wie ein toller Mensch herum warff. Von Artzney war ihm wenig oder nichts einzubringen; dahero ließ ich ein seidenes zartes Säckel von Sendel mit denen Flor. Sambuc. Ceruſſ. ven. Sperniol. Croll. myrrh. & camph. anfüllen, und über das geschwollene Auge legen, der Parotis aber wurde täglich 2mal mit einem Spiritu resolvente bestrichen. Weil er keine Artzney nehmen wolte, so ließ ich ihm einen nodulum bezoardicum in sein Trincken legen, und nach 14. Tagen stund er wieder auf von seinem Lager, mit Verlierung aller Geschwulst und Inflammation an Ohr und Aug. Epilepsia ex dentitione difficili kam auch bey 2. Kindern vor, denen ich mit gutem Effect Pulv. cephal. A. mit der Aq. ceraſ. n. Fl. til. &c. des Tags einmal geben ließ, und das Zahnfleisch mit frischem süssen Mandel-Oel des Tags öffters schmieren. Ein Studiosus von 18. Jahren gieng aufs Land, seiner Recreation nach, hatte aber dorten beym Trunck sich hefftig erzörnet: Er hatte eine Stunde nach Hause zu gehen, und merckte nichts unter weges: Beym Abend-Essen aber bekam es die Fraiß etliche mal hinter einander: Ich gab ihm noch in der Nacht ein Vomitorium, davon er viel grünes Zeug von sich brach, die Fraiß verlohr, und nach 2. Tagen sich wieder wohl befand. Aus Zürich: Frequentes erant menſe Julio inflammationes & defluxiones faucium, aliqui etiam anginoſi, ſpeciatim Lucernæ. Tiguri paſſim Febres intermittentes, quarum aliquæ degenerabant in Hecticam. Aus *Epperies*: Der Menſe Junio vermeldete Husten unter den Kindern hält noch an, doch wird nicht mehr iemand davon so bald von neuem befallen, sondern die davon noch incommodiret werden, die haben es noch vom Junio oder Anfang dieses Monats. Sonsten ist von Morbis nichts zu spüren. Von Dantzig: Die Kranckheiten waren Menſe Julio nicht eben häuffig, sondern in geringer Anzahl, und bestunden selbige meistens in Febribus intermittentibus, colicis

paſſioni-

passionibus cum calculo, mensium irregularitate, & Tussibus infantum: Etliche, welche ex Hydrope Ascite schon vom Winter her laboriret hatten, sind zu dieser Zeit daran gestorben. Zu Ende dieses Monats zeigten sich auch Febres acutæ, item Catarrhi suffocativi & Paralyses. Die Febres intermittentes entstunden aus einem verdorbenen Magen; daher ich sehr vielen mit einem eintzigen laxir-Pulver ex Cremore Tartari, Diagryd. sulph. & antimon. diaphor. geholffen. Die Colicken kamen von üblem Geträncke des Bieres her, so bey dieser Jahrs-Zeit leicht umschlägt und sauer wird, und wurden damit auch die Stein-Schmertzen aufgerühret; daher die absorbentia & fixa diaphoretica, cum antispasmodicis versetzt, sehr gut thaten. Der Tussis Infantum war was hartnäckigt, und wurde, mea opinione, à sola plethora & transspiratione corporis diaphorica subito prohibita & impedita causiret; bey welcher Art Husten das Regimen vitæ & Diæta mehr als alle Medicamenta thun. Von **Marienburg in Preussen**: Mense Julio war die Witterung wenig sömmerlich, allermassen man denselben fast gantz durch veränderlich, kühles, regnigtes und windiges Wetter gehabt, und behielten die Nord-Westlichen Winde mehrentheils die Oberhand: Derowegen denn auch die Kranckheiten, so diesen Monat bemercket wurden, dieselbe zum Grunde hatten. Solche waren nun affectus catarrhales, tusses, intumescentiæ tonsillarum, spasmi cervicis & colli, so vornemlich bey Kindern sich ereigneten, wie nicht weniger auch ophthalmiæ cum summo dolore, wobey vor andern, præmisso purgante, nebst pulv. temperant. & discutient. interne adhibitis, externe ein Emplastrum paregoricum ex pulpa pomorum, croco, saccharo Saturni & camphora, tepide applicatum, und bißweilen bey etwas mehr Erwachsenen ein Vesicatorium in nuchâ am besten gethan. Welche sonst calculo renum laboriret hatten, musten ietzt auch neue Insultus ausstehen, erhielten aber ziemliche Mitigation von dem Decocto Nephritico Foresti, und ward hiernechst excretio calculi per pulveres nitroso-cinnabar. cum Spermate Ceti & Rad. Pareiræ Oravæ commixtos facilitiret. Imminutus mensium fluxus fiel unterschiedenen Frauens-Personen sehr schwer und schmertzhafft. Diejenigen, so ad molimina hæmorrhoidalia geneigt waren, empfanden vagos motus spasticos in artubus, einige von denselben auch Asthma siccum, ja bey einigen, so inordinatum hæmorrhoidum fluxum zu haben pflegten, associirten sich stranguriæ: Rhevmatismi überfielen auch sanguineo-phlegmaticos, und Erysipelas Faciei fand sich in Subjectis plethoricis ad iracundiam pronis, ad levissimam

ſimam animi commotionem. Hypochondriaci blieben auch nicht frey von exacerbationibus ſymptomatum conſuetorum. Febris tertiana äuſſerte ſich gleichfalls hin und wieder, erzeigete ſich aber ziemlich tractabilis, wenn der Patient bald im Anfang blande purgiret, und dem Fieber mit Remediis ſalinis abſtergentibus & diapnoicis begegnet wurde.

§. 2.

Von denen Morbis in Erffurt.

Hiervon lautete die Svite des Diarii von Erffurt, aus der Feder des gelehrten Medici allda, Herr *D. Andr. Eliæ* Büchners, wie folget: Gleichwie dieſer Monat Julius in Anſehung des Wetters von dem vorhergehenden nicht ſonderlich unterſchieden war, alſo war er es auch in Betrachtung derer Kranckheiten. Denn ohngeachtet deſſen mehr kühle, als heiſſe Witterung der Geſundheit nicht ſo gar einträglich zu ſeyn ſchiene; ſo lieſſen ſich doch ſo gar viele Anfälle nicht mercken, weiln eines Theils die friſchen Tage immer wieder mit andern warmen abgewechſelt wurden, andern Theils aber ſolches kühles Wetter nur nach und nach und nicht ſo auf einmal anfiel, folglich auch keine ſo ſtarcke Alteration in dem menſchlichen Cörper verurſachen konte. Alſo ſpürete man ex numero Febrium annoch die Intermittentes, nach der Art, wie im Junio iſt gemeldet worden, wobey ſich auch zuweilen continuæ mit einfanden, welche aber doch weder allzu gefährlich, noch allzu gewöhnlich waren, ſondern etwas ſeltener obſerviret wurden, und ſich ſonderlich bey Subjectis Plethoricis & activioribus einquartireten, auch entweder per Narium Hæmorrhagias, oder Sudores criticos ihre Ventilation ſuchten, und wo ſie recht tractiret wurden, gantz glücklich ablieffen. Gleichen Succeſs hatten auch die Eryſipelata, welche um dieſe Zeit hin und wieder bey Diſpoſitis, præc. ſucculentioris habitus, magisque plethoricis ſubjectis, ſich hervorthaten, und ſowol an verſchiedenen Theilen des Hauptes, als beſonders am Haupte und im Geſichte ihren Sitz nahmen, auch öffters ſehr vehement waren, und keine geringe Malignitæt bey ſich führten, indem ſie nicht allein mit ſtarcken Tumoribus und hefftigen Doloribus lancinatoriis in parte affecta ſich exſeriréten, ſondern auch bey denen meiſten die Partes mit einer gantz Kirſch-braunen Farbe überzogen, auch in cura alle vulgaire remedia, als Ceruſſam, Farinam Fabarum, &c. die ſonſt der Pöbel cum euphoria zu brauchen pflegt, gäntzlich reſpuirten, nach dem Gebrauch aber der Camphoratorum, diſcutienti-

um, & resolventium Remediorum, äusserlich, wie auch derer Temperantium, nitrosorum, cinnabarinorum & diapnoicorum innerlich, sich bald bändigen liessen, daß sie nach wenig Tagen wieder evanescirten. Nächst diesen funden sich auch allerhand Affectus serosi, translatorii, & congestorii ein, nemlich Coryzæ, Gravedines, Catarrhi pulmonum, Rhevmata artuum, und besonders Tusses siccæ, welche letzteren sonderlich denen Kindern gar gemein waren, u. meistentheils eine starcke Raucedinem colli pro comite hatten, auch nicht selten 1. 2. 3. oder mehr Wochen anhielten, wo nemlich alvus segnior war; wenn aber alvus lubrica, oder gar eine Diarrhœa spontanea dazu kam, giengen solche Tusses noch leichter und eher vorbey. Bey manchen fand sich auch levis quædam Febricula mit ein, so sich sonderlich gegen die Nacht cum majori æstu zeigete, und ipsam Tussim exacerbirte, aber sub congrua therapevtica Tractatione sich bald wieder verlohr; wie man denn hierbey, nächst denen Temperantibus, auch mit denen demulcentibus, mucilaginosis, diluentibus, diapnoicis & lubricantibus, infusis calidis pectoralibus, oleosis, pinguibus, in- & externe applicatis, wie auch mit denen laxantibus lenioribus sæpius adhibitis, sehr wohl fahren konte; wie denn sonderlich das oleum Amygd. dulc. cum Sacch. cand. remixtum, & una cum Infuso Theiformi ex Rad. Bardan. Liquirit. Alth. Herb. Tusfilag. Malv. Pulmonar. Veron. &c. usurpatum sehr gute Dienste gethan hat.

§. 3.

Von der Pestilentz.

Die leidige Seuche der Pestilentz in Franckreich begonte sich nun mehr und mehr zum Ende zu nahen, und ausser *Avignon*, *Orange*, auch etwan noch Marsilien, und einigen andern kleinern Orten hörte man wenig mehr von selbiger: wovon folgende Berichte ein mehrers zeugen; und zwar noch als ein Supplement zum Junio, von Marsilien d. 25. Junii: Seit 2. Tagen haben wir nur einen Krancken gehabt, und im Lazaret befinden sich nicht mehr als 75. von welchen bey nahe 60. gute Hoffnung zur Genesung haben. Seit dem das Ubel allhier sich wieder spüren lassen, sind insgesamt nur 100. Menschen gestorben; man hoffet dannenhero, die Seuche werde nun in kurtzem gäntzlich aufhören, und demnach die Quarantaine ehister Tage angefangen werden. Man hat einen Krahmer arrestiret, welcher überzeuget worden, daß er seidene Stoffe von *Avignon* bringen lassen. Von *Avignon* ebenfals d. 25. Junii: Das

Recol-

Recollecten-Kloster in dieser Stadt ist gäntzlich in die Asche geleget, doch die Kirche, wiewol mit grosser Mühe und Arbeit, noch gerettet worden. Dieses Unglück ist Ursache gewesen, daß man eine unvermeidliche Communication gehabt, wannenhero die Kranckheiten seitdem so zugenommen, daß ietzt täglich 10. bis 12. Personen sterben. Das gröste Ubel bey diesem ist, daß uns allerhand nöthige Provisions fehlen, und in der Stadt keine Ordnung gehalten wird. Von **Pariß** d. 13. Jul. Aus **Marsilien** verlautet vom 2. Jul. daß die ansteckende Seuche schon etliche Tage her niemand berührt; worzu die ungemeine Hitze vieles beytragen soll. Die Zeitungen aus den *Gevaudani*schen und *Sevenni*schen lauten noch gar gut; daß also kein Ort ausser *Avignon* und *Orange* in unsrem Königreich von der Pest geplaget wird. It. von **Pariß** d. 20. Jul. In *Avignon*, wo die Pest schon über 10. Monat gewütet, stehet den Einwohnern der gäntzliche Ruin bevor, weil noch täglich 12. 15. bis 18. Personen durch die Seuche hingerissen werden. Von *Versailles* d. 23. Jul. Aus **Marsilien** wird vom 14. berichtet, daß schon etliche Tage her niemand mehr daselbst an der Pest gestorben. Von *Nimes*, welcher Ort bis 9. Meilen von *Avignon* gelegen, melden die jüngsten Brieffe, daß auf ausdrückliche Ordre des Hofes eine 20tägige Quarantaine da müste gehalten werden, ob sich gleich nicht das geringste Merckmal von der Contagion, seit dem *Sevennes*, *Gevaudan*, und *Provence* damit geplaget worden, iemaln geäussert: Gedachte Contumacia hätte auch schon vor 6. Tagen ihren Anfang genommen, alle wollene und seidene Stoffe, und was sonst dem Anstecken unterworffen, das müste gereiniget werden, und 29. Tage lang der freyen Lufft ausgesetzt bleiben: Die Bürger wären auch gehalten, ihre Häuser samt allen darinnen befindlichen Mobilien zu räuchern, und nachgehends mit Wasser und Eßig abzuspülen, welches vielen sehr beschwerlich fiele. In *Avignon* soll schon mehr als der halbe Theil von den Einwohnern aufgerieben seyn, indem noch immer 15. biß 16. Personen des Tages durch die Seuche ums Leben kämen. Von **Pariß** d. 7. Aug. In **Marsilien** sollen zwischen dem 19. und 24. Jul. nicht mehr als 4. Personen an der Seuche gestorben, und 2. aufs neue davon angefallen seyn. Die Anzahl der Inficirten insgesamt belieffe sich bis auf 36. in den Krancken-Häusern, darunter sich 26. befänden, mit denen es sich wieder zur Besserung anliesse. Aus *Avignon* wird vom 27. Jul. berichtet, daß das Sterben der Leute an der Pest von 2. Tagen her abgenommen; in *Orange* aber wäre es vom 10. biß 15. dito gar

nicht mehr zu spüren gewesen. Ferner vom 24. Aug. aus Pariß: Aus **Marsilien** verlautet vom 1. dieses, daß vom 27. biß 30. Jul. mehr nicht als eine Person durch die Pest ums Leben kommen wäre, wodurch die Anzahl der Inficirten im Krancken-Hauß bis auf 37. angewachsen. Den 16. Jul. soll zu *Avignon* eine scharffe Quarantaine durch das Läuten aller daselbst befindlichen Glocken seyn angekündiget worden; das dritte Theil der Einwohner aber wären lieber aus der Stadt gezogen/ als daß sie sich derselben hätten unterwerffen wollen, weil man dem mit dem Tode gedrohet, der sich währender Quarantaine würde aus dem Hause zu gehen gelüsten lassen, die Qvartier- und Proviant-Meister ausgenommen. Von *Genua* schrieb man: Lioner Brieffe vom 31. Jul. melden, daß zu *Marseille*, als man von *Gombert*, einem Orte selbiger Jurisdiction, einige inficirte Personen dahin und ins Lazaret gebracht, der Commendant und Magistrat solches alsbald verhindern lassen, um der Contagion nicht aufs neue unterwürffig zu seyn; welche zu *Avignon* noch nicht nachlassen wolte, ohngeachtet man daselbst schon 11. Tage eine strenge Quarantaine gehalten. Welcher Gestalt auch die Pest in *Smyrna* wiederum zu grassiren angefangen/ solches ist Mense Jun. gemeldet worden. Hiervon communiciren wir anietzo ferner folgende Berichte. Von **Venedig** schrieb man d. 11. Jul. der Capitain eines am verwichenen Sonntag von *Constantinopel* und *Smyrna* allhier arrivirten Kauffardey-Schiffes referiret, daß in *Smyrna* sich die Pest geäussert, und die Leute daselbst an den Beulen und andern pestilentialischen Zeichen stürben; daher sich alle Christen von dannen aufs Land retiriret. Einige wollen, daß das Ubel von **Constantinopel** dahin gebracht worden; andre aber, daß solches eine gewöhnliche Kranckheit sey, welche alle Jahr um diese Zeit grassire. Von *Genua* d. 19. Jul. von *Smyrna* verlautet, daß die Pest, so daselbst regierte, durch Frantzösische Schiffe mit Kauffmanns-Waaren von **Marsilien** und *Toulon* dahin gebracht worden. Von **Amsterdam**: Briefe von *Smyrna* d. 26. Jul. geben, daß das Sterben sehr geringe gewest, und kämen die vornehmen Leute, die sich deshalb aufs Land retiriret, täglich zurücke, die Buden wären auch wieder offen, weil man fast gar keine Kranckheit mehr spürete. Von **Venedig** d. 25. Jul. Daß die Pest in *Smyrna* zwar noch continuire, aber des Tages über 2. bis 3. Personen nicht stürben. Und endlich von *Smyrna* selbst den 18. Julii: Die allhier vor einiger Zeit sich geäusserte Seuche ist von gar schlechtem Nachdruck, massen solche nicht allein seit etlichen Tagen in und bey der so ge-

nann-

nannten Francken-Gasse um ein merckliches sich vermindert, sondern auch nach, wie vor, unter den Türckischen, Armenischen und Jüdischen Einwohnern gar nicht verspüret wird; so ist auch die Anzahl der Griechen, welche in der obern Stadt daran sterben, sehr geringe, und der meiste Theil von denen Inficirten kommt wieder zu seiner Genesung; daher man auch gute Hoffnung hat, es werde diese Seuche nach zurückgelegtem Solstitio gäntzlich aufhören. Endlich schrieb man auch noch von der angegebenen Contagion in Barbarien aus *Gibraltar* d. 1. Aug. Das Commercium mit der Barbarey bleibet annoch verboten, obschon der König von *Marocco* die Geistlichen des Klosters zu *Mequinez* und alle Consuln fremder Nationen, die sich zu *Tetuan* aufhalten, versichern lassen, daß keine Contagion grasire.

Artic. 4.

Von Vieh-Seuchen.

Hiervon haben wir auf diesen Monat mehr nicht zu melden, als was uns von Luzin in folgendem überschrieben worden: Unter dem Vieh ward im Trachenbergischen einige Staupe verspüret, daß ziemlich viel Rind-Vieh zu Caschütz und daherum eingegangen: worinnen aber der Zufall bestanden, solches ist mir nicht wissend worden. Die jungen Gänse sind auch um und in der Erndte häuffig crepiret. Und aus Stockholm den 3. Julii: Das Vieh-Sterben hat in verschiedenen Provinzien dieses Königreichs, insonderheit aber in Schonen, Haland und Bleckingen dermassen Uberhand genommen, und innerhalb 2. Jahren so gewütet, daß an manchem Orte auch nicht ein Stück Horn-Vieh mehr übrig, und obschon andere gesunde Provinzien solche gleichsam gesperret halten, so hat man dennoch verspüret, daß diese Seuche sich gleichfalls auch in Wester- und Oster-Gothland eingeschlichen gehabt, so aber von keiner Folge gewesen.



CLASSIS III.
Vom Zu- und Mißwachs
Mense Julio 1722.

Artic. 1.
In Schlesien.

§. 1.

Die vielen diesen Monat eingefallene Regen wolten dem Segen des Feldes wegen bevorstehender Erndte nicht wenig Gefahr andräuen. Es verursachten nicht nur solche, daß das Körnlein langsam reiffen und austrocknen konte; daher die Erndte heuer spät angieng, und solche erst mense Aug. zu ihrer Vollkommenheit gelangen konte: sondern was auch eingeerndtet wurde, das ward währendem Liegen sehr durchnässet, oder es muste naß eingeführet werden. Daher denn vorsichtige Land-Wirthe alle Behutsamkeit zu gebrauchen nöthig hatten, daß sie unter andern nicht mehr schnidten, als sie zeitig einführen konten. Die meisten warteten immer auf besser Wetter, welches sich aber auch Mense Aug. noch schlimmer fand; daher die ersten mit dem Erndten noch am besten gethan hatten. Sonst war die Erndte gar gesegnet, obschon nicht wie vorm Jahre; und versicherten einige bey uns um Breßlau, daß die Aehren sehr taub wären, welches auch hin und wieder der Augenschein wiese. Andre auf dem Lande versicherten, daß es heuer an Schocken sehr zusammen rücke. Doch bey alle dem war, wie gedacht, der Segen GOttes allenthalben gar reichlich zu spüren. Erst-gedachte Regen fielen der Heu-Erndte auf gleiche Weise nachtheilig, indem es schwer trocknete, und die Farbe sehr verschoß. Doch war der Vortheil auch hierbey, daß, wo das Gras lange stehen muste, solches mehr und mehr anwuchs. Vornemlich aber, wo gehauen war worden, so wuchs das Gras in wenig Tagen von neuem munter an, daß man Mense Aug. hin und wieder von neuem Heu machen konte. Inzwischen war doch die Heu-Erndte so reich nicht wie vorm Jahre, und giengen vielen Wirthen nicht wenige Fuder ab. Die Kräuterey befand sich in der vollkommensten Fruchtbarkeit, und wuchs alles in grosser Geilheit.

heit. Caulfior hatte man zeitig und häuffig; wie nicht weniger Kraut, Rüben und Möhren. Die Röthe wuchs munter, und sahe es durchgängig auf dem Felde den gantzen Sommer über grüne, frisch und munter aus, ohne daß man etwan die Heiden und Vieh-Weiden hätte abgebrannt finden sollen, wie ao. 1718. und 1719. Das Obst sahe man muthig anwachsen, und fand sich dessen nunmehro noch ein ziemlicher Vorrath, zum wenigsten mehr als vorm Jahre, und observirte man sonderlich eine grosse Menge Pflaumen, die auch ziemlich zeitig reifften. Morellen hatte man auch noch wider Vermuthen, doch eben keinen Uberfluß; Kirschen auch ziemlich genug, aber auch nicht überflüßig. Birnen hatte man gar zeitig, und forthin noch in ziemlicher Menge, doch weniger Aepffel. Wobey noch zu allegiren, daß man diesen Monat schon und forthin die Stein- und andere Biltze in grosser Menge zu Marckte brachte.

§. 2.

Von **Luzin** referirte man folgendes: Das Heu ist dieses mal gar sehr zusammen geruckt, und überall die Klage, daß dessen das Drittel, auch die Helffte weniger als vorm Jahre: und war dazu die Heu-Erndte, wegen des täglichen Regen-Wetters sehr beschwerlich und kostbar. Wie denn an vielen Orten das Heu vom Regen gantz zu Miste worden, oder doch gantz verschwartzet. Die liebe Erndte war zwar, GOtt Lob, reich und ansehnlich, gleichwol ruckte das Getraide gewaltig zusammen, und hatte schöner gestanden, als es lag, daß einem und dem andern viele Schock zurücke giengen. Es garbte aber deswegen weniger, weil das Korn diesesmal gar lauter und nicht fütterich: auch auf manchem Stücke viel kleine Brahm-Aehren zu finden waren, die nicht viel ausmachten. Mehrentheils aber sind die Aehren schön groß und lang, und hoffet man, daß sie im Dreschen wohl geben werden. Unterschiedlicher Orten hat auch der Frost im Frühjahr ziemlichen Schaden gethan; welches sich nun in der Erndte, durch die vielen weissen erfrornen Aehren äusserte. Es lässet sich gleichfalls unter dem Korne gar viel Trespe finden; wie auch unter dem Weitzen Brandt; daher viele kein Saam-Getraide haben werden, sondern solches werden kauffen müssen. Die Erbsen und das Heidekorn sind sonderlich wohl gerathen, wie nicht weniger der Hierse gar vortrefflich. Die Schnidter judicirten in der Erndte, ob das Korn dieses Jahr im Preiß steigen würde oder nicht? aus den kleinen im Korn-Acker zu findenden Töpff-

lein

lein und darinnen seyenden Körnlein oder Eyerlein, * so viel nemlich Körnlein darinnen, so viel G Gr. würde das Viertel Korn heuer gelten: Als man fand 7. Körner, so soll das Viertel 7. G Gr. und der Scheffel 28. G Gr. kommen. Wie denn auch die Bauern das Getraide beym ersten Dreschen ausgemessen oder umgemessen, und befunden, daß im ersten Viertel etwas gefehlet, im andern nichts, im dritten und vierdten gar viel: woraus sie schliessen, das Korn werde bald nach der Erndte etwas aufschlagen: um Weyhnachten, als das andere Viertel-Jahr am wohlfeilsten seyn, hernach die letzten 2. Viertel-Jahre ziemlich gelten: welches zu der Bauren Verantwortung gestellet seyn mag, darauf sie doch viel bauen. Das Kraut, so schön es sich anließ, ist doch vom Meelthau also vergifftet worden, daß es gantz zusammen geschrumpffen, und die Blätter voll Würmer gewesen, daß also nicht viel daraus werden wird. Die Bienen, die man hoc mense beschnidten, haben eine herrliche Ausbeute und viel Honig gegeben; nur ist in vielen Stöcken der Rost voller jungen Bienen und Brut gewesen, weil sie wenig geschwärmet, und mit der Brut zu langsam fertig worden. Der Honig kostet das Quart 8. G Gr. Das Obst ist dieser Gegend schlecht gerathen und kostbar. Die Kirschen hat man das Viertel pro 1. fl. gekaufft, nemlich die sauren Kirschen. Der Preiß des Getraides ist diesen Monat: Das Korn à 16. Sgl. auch weniger, Weitzen 1. Thlr. Heidekorn 12. Sgl. Von Massel: Die Erndte hat sich sehr verzogen, das Unkraut ist im Getraide gewachsen, daß, weil es denn sehr fütterich worden, hat es lange liegen und viele Sonne haben müssen zum Trocknen. Das besorglichste war, daß es gemeiniglich in der Mittags-Zeit regnete, da die Leute in der besten Feld-Arbeit begriffen waren, darauf sie alles musten liegen lassen, weil die Arbeit auf den gantzen Tag geschehen war. Doch gab GOtt denn wieder einen schönen Tag, da alles konte abgetrocknet und eingesammlet werden. Das Obst fängt nun an groß und reiff zu werden, fället aber auch wegen Madigkeit sehr ab. Die Bienen bey mir und meines Orts haben sich bey diesem veränderlichen Jahre unterschiedlich gehalten, selten wo geschwärmet, doch etwas

* Der Hr. Observator sandte hiervon einige bey, und hielt selbige für Nestlein oder Eyer eines Insecti. Es sind aber in der That eine gewisse Art von Fungis oder Schwämchen, so einen Kelch præsentiren, mit inwendig befindlichen Körnlein, so man zuweilen für Saamen gehalten, vid. Misc. Nat. Curios. Dec. II. an. X. obs. 207. p. 411. Dergleichen Fungulos wir zum öfftern auch in höltzernen Blumen-Gefässen, aus dem Holtz wachsend, observiret, die Granula zwar gestecket, aber niemals, daß selbige aufgegangen, observiret.

etwas Honig für sich und für seine Besitzer eingetragen. Von **Polgsen im Wolauischen**: Die Sömmerung, als Gerste, Erbsen, Hierse, Heide, Haber, sind aller Orten wohl gerathen, ausser abermals bey uns der Flachs nicht. Die Erndte hat nicht gefördert wegen der Nässe, und ist weniges recht trockenes Getraide eingeführet worden. Die Heu-Erndte war erstlich vollkommen schön, aber hernach eine mühsame Arbeit, es trocken zu machen, und ist das letzte von keiner Farbe. Bienen haben sonderlich nicht geschwärmet, die Stöcke aber werden Honig geben. Kraut und Kohl stehet sehr schön, allein es wolten die so genannten Molcken-Diebe das Kraut sehr beschmeissen, woraus unausbleiblich Raupen folgen. Von **Striegau** hieß es d. 17. Jul. Bey 8. oder 10. Tagen herhaben wir hier fast täglich Regen-Wetter mit untermischtem und wechselndem Sonnenschein, auch einigen starcken Gewittern, so aber hier ohne sonderlichen Schaden abgegangen, so daß das ietzige Wetter für Kraut und Rübensaat gar fruchtbar zu seyn scheinet. Meine von Citronen- und Pomerantzen-Kernen erzeugte junge Pflänzlein wollen bisher nicht recht fort, weil keine beständige warme Nächte, und das Wetter so variable. Hingegen haben die heurigen von Roßmarin eingesteckte Pflänzlein guten Wachsthum, so daß mir von mehr als 200. eingesteckten Zweiglein kaum zwey zurück geblieben, ohngeachtet sie gar spät eingestecket worden; sind ietzo schon ein Viertel der Elle gewachsen. Birnen, Aepffel und Pflaumen hat es an etlichen Orten etwas, an etlichen auch nichts. Wein wirds auch nicht viel geben, wegen erlittenen Schadens von dem späten Gefröste. Johannis- und Christ-Beeren sind gut gerathen. Erbsen zu Felde (die vorm Jahre nicht gerathen,) und in Gärten, nebst Phaseolen und Bohnen lassen sich ietzo gut an: Pferschken giebts bey mir wenig, Apricosen und Morellen gar nicht. Ferner vom 5. Aug. hieß es: Was den Feld- und Ackerbau bey uns anbetrifft, so haben die meisten Wirthe ihr Korn bey neulicher 8tägigen trockenen Witterung meistens in die Scheunen gebracht. Von **Jauer**: Dieser Monat wolte denen Gewächsen, vornemlich denen ausländischen und weicheren, wegen der extraordinairen Kälte nicht eben gar favorable seyn, wie auch zur Erndte, indem es noch dazu sehr öffters regnete. Hingegen war diese Witterung sehr gut für die Sömmerung, absonderlich Haber und Gerste, daß sie fein verkörnern konte, ingleichen für Schoten, Wicken und Kraut. Der zu Ende gehende Julius hatte recht fruchtbare Witterung, und hatten wir zwar öffters Regen, aber auch bald wieder abwechselnden warmen Sonnenschein; dannenhero alles in vollem Wachsthum und Flor stehet, und hat man mit der lieben

Erndte schon einen ziemlichen Anfang gemacht. Die umständlichere Relation lautete von Jauer: Heuer hat der liebe GOtt uns unserer Gegend an den lieben Feld-Früchten wieder wie vorm Jahre nicht nur einen reichen Zuwachs gezeiget/ sondern auch würcklich einzuerndten verliehen, und ist sowol die Winterung als Sömmerung ziemlich wohl gerathen; dahero man mich auch wegen des Korns schon bereden wollen, daß das Schock 3. Scheffel geben soll: wiewol andre das Contrarium behaupten, und sagen wollen, daß es sehr flach sey/und gar wenig geben werde, wovon sie zur Ursache angeben, daß es in der Blüthe erfroren. Bey uns sind wir nun ziemlich gar fertig, (d. 5. Aug.) ausgenommen was Haber und Gerste anbelangt, davon noch ein gut Theil im Felde stehet, womit man aber, wo es nur reiff genug, eilet, so gut, als möglich, weil der Himmel iederzeit mit Regen dräuet; wie denn auch die würcklichen Regen der Continuation der Erndte an ein und dem andern Orte ein merckliches Impedimentum gegeben, dessen man sich nicht solte versehen haben, weil man Mense Martio eben nicht besonders viele, ja fast gar keine Nebulas gehabt, woraus man sonst solche gewiß schliessen und auf die Erndte-Zeit prognosticiren will. Erbsen wird es zur Genüge geben, wie auch Wicken, weil hierzu die Witterung vornehmlich bequem gefallen; und so viel als man abnehmen kan, werden sie auch nicht sonderlich madig seyn. Wegen des Hierses habe noch nichts in Erfahrung gebracht, weil nicht Gelegenheit gehabt, mit Land-Leuten davon zu reden. Wenig Obst giebt es heuer; saure Kirschen und Birnen giebt es noch etwas, sonst aber wenig oder gar nichts. Die Hasel-Nüsse und Welsche Nüsse sind an den meisten Orten unserer Gegend erst kürtzlich abgefallen: Dieses habe auch von den Pflaumen bemercket: Die Pferschken stehen noch gut und fest, und avanciren in ihrem Wachsthum ziemlich. Von den Birnen muß noch melden, daß sie guten Theils madig seyn. Kraut, Kohl und Rüben haben bisher eine recht erwünschte Witterung gehabt: Ob aber die vor einiger Zeit häuffig herumfliegenden Molckenteller nicht zu vielem Raupen-Geschmeisse ihren Saamen oder Ovula werden beygetragen haben, solches stehet zu erwarten. Der Flachs ist unterschiedlich, und ob dessen schon viel verdorben, so ist er herentgegen auch an vielen Orten gut genug gerathen, absonderlich wird er heuer an vielen Orten ein gut Theil Saamen geben, welcher die abgehende Länge dem Landmanne, der iederzeit gerne langen Flachs hat, wird gut thun müssen. Anbey habe unbemerckt nicht lassen wollen, was mir ein alter guter Freund versichert, daß nemlich die Stare gute Land-Wirthe abgeben, als die, wo deren nur eine gute Menge vorhanden, an

Statt

Statt der Menschen das Raupenlesen getreulich verrichten und alles wegklauben sollen: welche besondere Eigenschafft anderswo nicht eben attendiret worden, die daher hiermit annotiren und notificiren wollen. Endlich hieß es noch pro Supplemento von daher: Als ein Supplementum der Annonæ muß über jüngstes noch melden, daß der Zuwachs an Getraide durchgehends heuer viel schlechter als vorm Jahre, so daß mancher kaum, auch nicht einmal, halb so viel, als vorm Jahre an Gebund eingebracht. Es sind einige hier bey unserer Stadt, die zwar eben nicht ein grosses Feld zu bestellen haben, (dessen Länge und Breite aber durch die Gütigkeit des Bodens gar viel ersetzet wird,) denen 30. und mehr Schocke heuer zurücke gehen. Von dem Weitzen will man besonders sagen, daß er ziemlich erfroren, und dürffte das Schock wol kaum einen Scheffel hin und wieder, und noch dazu des kleinen Masses, geben. Die Maulwürffe haben wir auf unsern Aeckern durch gewisse dazu bestellte Leute fangen lassen; allein wenn auch deren keiner übrig geblieben wäre, so hat man eine weit grössere Plage und Verderbung des lieben Getraides empfunden, von denen sehr häuffigen Feld-Mäusen, und nicht geringerer Anzahl der Hamster als vorm Jahre. Vorm Jahre habe erwähnet, daß man der jungen bis 14. oder 15. in einem Lager angetroffen; heuer kommt die Anzahl schon biß auf 18. So viel nun also das Wetter nur zuläßt, und wo das liebe Getraide nur reiff und zeitig, so läßt man nicht viel draussen; sondern, so bald es gehauen, bindet man es sogleich auf, und führet es ein, damit es diesem schädlichen Geschmeisse nicht weiter zu Theil, sondern gäntzlich aus den Zähnen gerücket werde.

§. 3.

Diesem fügen wir abermals bey die Preiß-Liste des Getraides von diesem Monat, in Breßlau und Jauer, und zwar

1. In Breßlau galt

	Scheffel	des besten, Thlr.	Schles. Gr.	des mittleren, Thlr.	Gr.	des geringsten. Thlr.	Gr.
d. 5. Jul.	Weitzen	1.	21.	1.	$19\frac{1}{2}$.	1	18.
	Korn	/	27.	/	$25\frac{1}{2}$.	/	24.
	Gerste	/	24.	/	$22\frac{1}{2}$.	/	21.
	Haber	/	21.	/	$19\frac{1}{2}$.	/	18.
d. 12. Jul.	Weitzen	1.	$19\frac{1}{2}$.	1.	18.	1.	$16\frac{1}{2}$.
	Korn	/	27.	/	$25\frac{1}{2}$.	/	24.
	Gerste	/	24.	/	$22\frac{1}{2}$.	/	21.
	Haber	/	21.	/	$19\frac{1}{2}$.	/	18.

d. 19. Jul.	Weitzen	1.	21.	1.	$19\frac{1}{2}$.	1.	18.
	Korn	/	$28\frac{1}{2}$.	/	27.	/	$25\frac{1}{2}$.
	Gerste	/	24.	/	$22\frac{1}{2}$.	/	21.
	Haber	/	$19\frac{1}{2}$.	/	18.	/	$16\frac{1}{2}$.
d. 26. Jul.	Weitzen	1.	$19\frac{1}{2}$.	1.	18.	1.	$16\frac{1}{2}$.
	Korn	/	30.	/	$28\frac{1}{2}$.	/	27.
	Gerste	/	24.	/	$22\frac{1}{2}$.	/	21.
	Haber	/	$19\frac{1}{2}$.	/	18.	/	$16\frac{1}{2}$.

2. In Jauer.

d. 4. Jul.	Weitzen	1. thl. 6.7.8. sgl.	d. 18. Jul.	Weitzen	1. thlr. 9.10. sgl.
	Korn	15.16.17. sgl.		Korn	16.17.18. sgl.
	Gerste	13.14. sgl.		Gerste	13.14. sgl.
	Haber	9.10. sgl.		Haber	9.10. sgl.
d. 11. Jul.	Weitzen	1. thlr. 6.7. sgl.	d. 24. Jul.	Weitzen	1. thl. 6.8.10. sgl.
	Korn	15.16.17. sgl.		Korn	16.17.18. sgl.
	Gerste	12.13. sgl.		Gerste	14. sgl.
	Haber	9.10. sgl.		Haber	9.10. sgl.

Artic. 2.

In andern Ländern.

§. 1.

Von **Budißin** schrieb man d. 19. Julii: Es regnet hier einen Tag, und den andren ist schön Wetter, ist also sehr fruchtbar, wie denn die Früchte in den Feldern sehr wohl, nicht weniger als in den Gärten stehen, und ist zu verwundern, daß der heurige Frost uns noch einen so guten Segen von Garten-Früchten gelassen. Es ist von allem Obste ein ziemliches geblieben, vor allen aber eine unsägliche Menge Hungarische Pflaumen und Haselnüsse. Welsche Nüsse sind gäntzlich verdorben. In den Gärten sind die Kirschen auch erfroren, in den Weinbergen aber nicht, und werden von fremdes sehr viele hieher gebracht. Von den weissen Molcken-Dieben, so die Kraut-Raupen hervorbringen, ist in diesem Monate ein geringer proventus, sowol als der übrigen andern, welche sich sonst zu künfftigem Früh-Jahr schon ansetzen. Wir erwarten nun ehister Tagen den Anfang der Erndte. Von **Löbau**: Der prævalirenden nassen Witterung ungeachtet, litten doch die Feld-Früchte

durch

durch GOttes Gnade davon nicht den geringsten Schaden, weil durch den fast täglich darzwischen sich einstellenden lieblichen und angenehmen Sonnenschein, und da es also nicht an einem Stücke mit vehementz fortregnete, sondern mehrentheils Regen und warmer Sonnenschein zu rechter Zeit wechselten, die Nässe sehr temperirt, der durch die Nässe erkältete Boden hinwieder fruchtbarlich erwärmet, folglich kein schädlicher Uberfluß der Feuchtigkeit auf denen Aeckern vermercket wurde. Es præsentirete sich diesem nach in unserm allhiesigen sonst nicht eben allzu fruchtbaren u. nur mittelmäßigen mehrentheils lehmichten Boden, ein von der Güte des Höchsten mit Seegen recht geschwängertes und vor Freuden kaum genugsam zu betrachtendes Feld, welches zu einer reichen Erndte Hoffnung gab: Obschon die Heu-Erndte wegen fast täglichen Regens und abwechselnden Sonnenscheins, nach dem aus der absurden Bauer-Practica entlehnten Grundlosen Axiomate: wie die Heu-Erdte, so ist auch die Korn-Erndte; bey vielen dergleichen Tandergebenen Personen, solche gefassete Hoffnung ziemlich zweifelhafft machen wolte. Von **Dreßden**: Die heurige Erndte ist allenthalben in diesen Landen so reichlich, als es vorm Jahre gewesen, mitzu das Getraide noch in wohlfeilerem Preisse zu erlangen. Von **Limbach unfern Dreßden**: Ob wol der Sommer mehr feuchte als irgends hitzig sich angelassen, und wegen der contrairen Witterung des Winters und Frühlings man für menschliche Gesundheit besorgt gewesen, auch wenig Gewitter sich ereignet, wodurch die Lufft von denen schweren Exhalationibus terræ sich hätte reinigen können; so ist doch durch GOttes Gnade in hiesigen Gegenden eben nichts so nachtheiliges entstanden: ob es sich wol anfangs darzu angelassen, auch zu verschiedenen malen sehr gifftige Meelthaue gefallen, hat man dennoch in hiesigen Orten nichts sonderliches an Vieh oder Menschen schädliches wahrgenommen. Die Bienen haben heuer reiche Ausbeute durch GOttes Seegen gegeben, auch Winter- und Frühlings-Saat hat sich mit einer reichen Erndte gelbset, ausser daß irgends an manchen Orten was vom Obste zurücke geblieben, und der Wein nicht von der besten Sorte geworden; welchem allen aber ungeachtet man mehr dem grossen GOtt für seinen Segen zu dancken Ursache hat, als daß man sich irgends über Mangel beklagen dürffen; und diesen kan man leicht daraus erkennen, weil der hiesige Scheffel Korn nach Beschaffenheit irgends 1. Thl. oder 1. Thl. 6. Gr. der Hafer aber 13. bis 16. Gr. zu stehen kommt. Mit wenigen viel, wir haben heuer durch GOttes Gnade gar eine temperirte und gesegnete Witterung genossen, da sie aus **Hungarn und Oesterreich** über hefftige Gewitter,

ter, so durch Schlossen und Hagel grossen Schaden angerichtet; aus **Welschland**, ingleichen von der Küste **Barbariens** über excessive Hitze und Dürre geklaget, woraus wahrzunehmen, daß die heurige Witterung juxta climata diversa sich sehr merkclich distinguiret. Von dem Zu- und Mißwachs in **Thüringen** folgt §. 2. eine ausführliche Relation. Von **Berlin** hieß es: Wir haben dieses Jahr wenig Kirschen gehabt, als die schlecht gerathen, und so rar gewesen, als ich mich nicht leicht entsinne, sonderlich die ordentliche schwartze saure Kirschen. Von **Regenspurg**. Das Korn wurde gleich mit Anfange dieses Monats an etlichen Orten niedergeschnitten, aber schlecht eingebracht, weil Regen-Wetter darein gekommen, und daran gehindert. Es würden auch sonst die viele gefallene Regen der Erndte geschadet haben, wann nicht scharffe trocknende Winde sich dabey mit eingefunden hätten. Die Menge des Getraids lobt iedermann, und von der Güte zeugen allbereit viele Proben dererjenigen, die da haben ausdreschen lassen; dahero es auch im Preiß sehr fällt, und das Schaff Korn allbereit für 9. Gulden hier zu kauffen. Von **Franckfurt**: Die Einwohner des Franckenlands können die Segens-volle Erndte des lieben Getraides und den reichen Zuwachs an Obste und andern Früchten nicht genugsam rühmen; so soll sich auch der Weinstock ziemlich anlassen, und dafern das Wetter favorisiret, ist an einer reichen Wein-Lese keinesweges zu zweiffeln. Aus *Epperies*: Die Saat ist allgemach zu ihrer Reiffe gelanget, und die Erndte mit der Mitte des Monats Jul. angegangen, nur daß die öffteren Regen die Arbeit offt unterbrochen. Von **Stockholm**: Das veränderliche und kalte Sommer-Wetter scheinet eine schlechte Erndte nach sich zu ziehen.

§. 2.

Von dem Zu- und Mißwachs der Feld- und Garten-Früchte in Thüringen.

Diese Relation kommt von fremder und uns ungenannter Hand, doch aus Communication des gelehrten **Herrn** *M. N.* **Büchners in Erfurt**, und lautet wie folget:

a) Von den Feld-Früchten.

§. 1. Was anlanget die Feld-Früchte, und zwar diejenigen, die man Winter-Früchte zu nennen pflegt, so haben wir hier in **Thüringen** GOttes Segen in selbigen zu preisen. Zwar wolte es dieserwegen im angehenden Frühlinge fast ein schlechtes Aussehen gewinnen, sintemal im vergange-

nem

nem Herbste eine ausserordentliche Anzahl ungebetener Gäste von Mäusen sich einstellete, welche sonderlich in gedüngeten Aeckern, als unter deren Miste sie sich füglich verbergen konten, sehr grossen Schaden thaten. Es kam darzu der unbequeme Winter und kalte Frühling, welcher fast ein halbes Miß-Jahr prognosticiren wolte, indem die Früchte sehr dünne zu der Zeit stunden: Doch eben die häuffige kalte Regen im Frühlinge entledigten uns der schädlichen Mäuse, und da die Wärme sich noch zu rechter Zeit einstellete, es auch hernach am warmen Regen nicht ermangelte; so konten sich die Früchte noch ziemlich bestanden: daher wir auch in bevorstehender Erndte einen guten Segen erwarten, der zwar allem Ansehen nach nicht so reich seyn wird, als vorm Jahre, doch haben wir Ursache GOttes Güte zu preisen, indem er mehr zeiget, als wir erstlich haben vermuthen können.

§. 2. Was ferner die Sommer-Früchte anbetrifft, so geben die zu rechter Zeit sich einstellende Regen denenselben ein gutes Ansehen, und hoffen wir auch bey selbigen einen reichen Segen zu erhalten; nur dieser Unterscheid befindet sich bey selbigen, daß der all zu früh gesäete Hafer, wie auch die früh bestellete Gerste etwas geringer ist, als die mittlere und späte, weil zu der Zeit, da solche Früchte im Schossen stunden, die Regen ermangelten; doch kan ein nicht allzugeitziger Hauß-Vater sich auch an selbigen schon lassen begnügen, indem in andern dürren Jahren auch wol die beste Gerste und Hafer nicht so schöne gestanden, als in diesem die geringste. Was andre Hülsen-Früchte anbelangt, als Erbsen, Linsen, Wicken u. dergleichen, so scheinen selbige in diesem Jahre wiederum einzubringen, was in vorigen Jahren bey ihnen ermangeln wollen, sintemal das schöne Ansehen derselben uns nicht nur viele Schocke, sondern auch viele Körner verspricht.

b) Von Baum-Früchten.

§. 3. So ein grosses Frolocken uns der ausserordentl. warme Märtz verursachte, dessen Wärme Knospen u. Blüthen an den Bäumen in gantz ausserordentlicher Menge hervortrieb, so sehr wurde hernachmals diese Freude gestöret, als der April viele kalte Fröste wieder mitbrachte; denn da hatte man schon zu der Zeit nicht unbillig die Vermuthung, es würden durch dergleichen Fröste die Knospen u. Blüthen der Bäume grossen Schaden leiden, welches denn auch hernachmals erfolget: denn obgleich die Bäume auch nach denen Frösten noch mit den schönsten Blüthen über und über bedecket waren, so fiel doch hernachmals alles ab, u. siehet man ietzt im Julio an denenjenigen Bäumen, so Sommer-Obst tragen, sehr wenig Früchte;

was

was aber Winter-Obst ist, so später geblühet, u. folglich von denen Frösten nicht so sehr hat können beschädiget werden, das giebt noch eine ziemliche Ausbeute: vor andern aber will heuer das Pflaumen-Obst wohl gerathen/ indem an Qvetschgen, Spillingen, Roßpflaumen, u. d. g. eine grosse Menge vorhanden; doch ist zu beklagen, daß die häuffigen starcken Winde vieles unreiffes Obst abschlagen, und also uns dessen wieder berauben, was etwan die Frühlings-Fröste noch gelassen.



CLASSIS IV.

Von allerhand eintzelen Physicalischen und Medicinischen Begebenheiten, so M. Julio 1722. vorgefallen oder bekandt worden.

Artic. I.

Von einigen besonderen Meteoris oder Lufft-Zeichen.

1. Sonnen-Bogen und Bey-Sonnen.

Vom 15. Jul. rescribirte der gelehrte Observator in Jauer, Hr. D. *Sebast.* Alischer, daß man die nächsten Tage grosse Soñen-Höfe und etwas undeutliche Bey-Sonnen observiret habe, worauf regnerisches, stürmisches u. recht extraordinair kaltes Wetter gefolget. Und von Löbau der gelehrte Raths-Herr daselbst, Hr. Christ. Trautmann: Am 22sten Jul. in der 10ten Vormittags-Stunde præsentirete sich nach vorhergegangenen 3-tägigen Regen und Donner-Wettern ein grosser u. sehr weiter bläsigter Bogen um die Sonne, welcher mit der gegen Abend eilenden Sonne beständig u. recht artig fortruckte, worauf trübes u. feuchtes Wetter bey etlichen Tagen erfolgte: Welchen Effect ich allemal nach denen Sonnen-Bogen observiret. Auch fällt vor diesem Phænomeno der Mercurius allemal in dem Barometro, nicht anders, als wenn es sonst regnen will, um etliche Linien herunter, zum Zeichen, daß die Atmosphæra bereits viele feuchte Dünste gesammlet welche sie auszulassen bereit sey. Von denen Circulis solaribus & Parheliis in Seehausen folgt Mense Aug. die Relation.

2. Regen-

2. Regenbogen vor der Sonnen Auffgang.

Hiervon meldete der gelehrte Medicus und Physicus in **Naumburg an der Sale, Hr. D. Joh. Greg. Gerhard**, Folgendes: Allhier habe ich vom 27. biß 31. Jul. alle Morgen um 3. biß 4. Uhr, da sich die Sonne unserm Horizont genähert, in NW. einen Circul-runden mit schönen Farben versehenen Strich observiret, welcher einem Regenbogen fast vollkommen gleich kam. Der Himmel war in dieser Gegend gantz dunckel und finster, ob wir bey uns gleich wenige Stunden helle Wetter hatten. Die Ursache mochte, nach meinen wenigen Gedancken, denen häuffigen Ausdünstungen, Nässe und Regen beyzumessen seyn, da solche Gegend fast beständig in solcher Zeit mit Regen-Wolcken angehäuffet gewesen ist. Und wenn es kein Wunder mehr ist, wenn von dem Widerstrahl der Sonne in dicke tieffstehende Wolcken ein Regenbogen entstehen kan oder mag; so darff man sich gleicher Massen nicht wundern, daß der Sonnen ihre Strahlen solches so gut Vormittage, als Nachmittags effectuiren können; gleichwie der Mond sein Licht im ersten und letzten Viertel auf beyden Seiten geben kan, und wir auch den Widerstrahl gar wohl haben sehen mögen, da uns solche Gegend weit genug mit ihren finstern Wolcken entfernet zu seyn schiene.

Artic. 2.

Von einigen merckwürdigen Blumen-Gewächsen.

1. Aehren-förmige Nelcken-Knospen.

Dergleichen Gewächse haben wir bereits *M. Majo 1719. Clas. IV. Art. 5.* von **Berlin** aufgeführt: Denen wir anitzo beysetzen, was in unserm **Schlesien** hervorgekommen, und diesen Monat zu sehen gewesen. Es vermeldete uns nemlich der vorbelobte **Hr. D. Alischer in Jauer**, daß in **Lignitz** bey dem Hr. Rectore *Sinapio* ein Nelcken-Stock befindlich gewesen, der Aehren-förmige Knospen, und (wie die Worte lauten,) zugleich auch auf denselben eine würcklich vollkommene schöne volle Nelcke hervorgebracht. Dergleichen Gewächse auch selbst in **Jauer** anzutreffen gewesen: Von welchen beyderseitigen Orten wir auch ein Exemplar zu erhalten die Vergnügung gehabt; so wir auch beydes hier in Kupffer vorstellig machen. Sie differiren aber beyderseits darinnen, daß das Jauerische Gewächse

dicke länglichrunde Knospen, wie no. 1. zu sehen, vorzeigt; das Lignitzische hingegen die Figur einer würcklich langen Aehre præsentiret, vid. no. 2. Beyde aber sind nichts anders als lauter in einander gewachsene Calices; welches auch der Hr. *D.* Alischer bekennet, wenn er schreibt: "E.H.E. urtheilen „von der Berlinischen Nelcke gantz recht, daß es eine luxuriatio capsularum „inferiorum f. multitudo earundem superaccrescens sey, als dergleichen sie „in der That seyn.„ Daß aber eine würckliche Nelcken-Blume auf einer dieser Knospen gewachsen, solches haben wir nicht gesehen, und zeiget auch die Spica no. 2. daß solches auf dieser Gattung nicht allemal geschehen sey. Die erstere Art aber no. 1. scheinet vielmehr eine würckliche Blühungs-Beschaffenheit an sich zu haben: Doch in denen dreyen uns zugeschickten Knospen haben wir bey Zerschneidung derselben nichts als lauter über einander an einem die Länge hinaufgehenden Fulcro sitzende calices oder labia calicis, und wol etliche 20. derselben, hingegen keinen Ansatz zur Blume gefunden, nicht anders als wie etwan ein Tannzapffen im Zerschneiden sich zu præsentiren pfleget. Ob diese Nelcken-Stöcke alle Jahre, oder nur heuer dergleichen Gewächse hervorgebracht, solches können wir nicht sagen: Ohngeachtet aus dem einen Schreiben des Hr. *D.* Alischers zu erhellen scheint, daß bereits vorm Jahre dergleichen an dem Lignitzischen Stocke auch geschehen: „Ich habe, heist es, Vertröstung, ein Exemplar von diesem Gewächse zu „bekommen, so bald es nur blühen wird, so aber in etlichen Wochen kaum „geschehen dürffte, und erst nach Einsetzung in das Glas-Haus, wie vorm „Jahre. Uns bedüncket inzwischen dieses Gewächse von der Art der so genannten Bastarte unter den Nelcken zu seyn, die zwar eine Blume, aus selbiger aber eine neue Knospe hervortreiben, und deßwegen von den Gärtnern nicht æstimiret werden.

2. Rosa prolifera oder Rose aus Rose.

Auch von dieserley Blumen haben wir zu mehrmalen Erwähnung gethan, und noch letzt *M. Aug. 1721. Clas. IV. art. 7.* womit denn zugleich erhellen kan, daß aus selbigen eben keine so grosse Rarität, am wenigsten Omina zu machen seyn. Zu einem neuen Zeugniß dessen kan dienen, daß unter andern auch diesen Monat dergleichen in Juliusburg, und vielleicht anderwärts mehr angetroffen worden, wovon der gelehrte Theologus in Luzin Hr. Dan. Sinapius meldete: Die Woche nach Jacobi ist in Hr. D. M. Garten in Juliusburg eine verblühete Rose, oben mitten heraus mit einem neuen doppelten Stengel, und doppelter zusammen gewachsener Rose

erschienen, daß man den Unterschied aus beyderley Blättern und Stengel erkennen mögen.

3. Lilium multiflorum, oder viel-blümigter Lilien-Busch.

Dieser Lilie haben wir bereits *Mense Jul. 1721. Clas. IV. art. 6.* gedacht. Sie wurde uns von dem gelehrten Theologo in **Jauer**, Herrn *D. G.* **Schwerdtner**, zugesandt, woselbst sie auch gewachsen, und hatte oben in vertice 14. vollkommene Blumen in einem Busch und Circul. Sie kam sonst mit denen in unserer Collection zu mehrmalen angeführten viel-blümigten Lilien, so 60. 70. und mehr Blumen gehabt, in keine Vergleichung; doch war diß hierbey zu remarquiren, daß der Stengel nicht breit, wie die meisten angeführten, sondern ordentlich rund gewesen. Vid. Mens. cit.

4. Blühende Kirsch-Bäume.

Hiervon meldete erstbelobter Hr. *Dan. Sinapius*: Die Woche vor Margareta haben bey mir in meinem Garten die Kirsch-Bäume zum Theil recht schöne geblühet. Bey den Kirsch-Bäumen ist das gar was gewöhnliches, daß hin und wieder ein Ast erst blühet, wenn die Früchte bereits reiffen: So wie am gewöhnlichsten unter unsern Frucht-tragenden Bäumen solches an dem Hollunder-Baum alle Jahr zu observiren ist.

Artic. 3.

Untersuchung der Ursache der Entstehung derer gefülleten Blumen überhaupt, welche in Regno vegetabili anzutreffen

Zu mehrer Erläuterung der Disquisition von den vollen Levcolen (*vid. Mens. Apr. Class. IV. Art. 2. & M. Maj. Class. IV. Art. 8.*) sandte der gelehrte Medicus und Physicus zu **Seehausen im Magdeburgisch.** Hr. L. **J. G. Siegesbeck**, folgende Relation ein:

Die Abhandlung von der so genannten Kunst, gefüllte Levcoien aus Saamen zu gewinnen, hat mich auf die Betrachtung aller und ieder gefüllter Blumen überhaupt, welche in Regno vegetabili zu finden seyn mögen, geführet; und zwar vornemlich darum, um solcher Gestalt hinter die rechte Wahrheit zu kommen, ob nemlich die menschl. Kunst dabey was sonderl. effe-

ctuiren und præstiren könne, oder ob nicht vielmehr die Natur selbst, alles oder das meiste darbey ausrichte? Da ich denn gleich zum Voraus gestehen muß, daß ich bey allen vorkommenden gefülleten Blumen, nichts als bloß natürliche Umstände, und gar wenig künstliches, ohne was etwa nachher durch menschlichen Fleiß und Verbesserung geschicht, wenn die Natur schon vorher ihr Meisterstück durch Hervorbringung gefüllter Blumen vollbracht hat, wahrgenommen. Damit aber dieses um so vielmehr aus denen Exempeln selbst erhellen möge, so will ich das Regnum vegetabile secundum Alphabeti seriem ein wenig durchgehen, und solcher Gestalt nicht allein denen Blumen-Liebhabern einen Catalogum Plantarum flore pleno gaudentium mittheilen, sondern auch bey iedweder gefüllten Blume mit wenigen anmercken, was entweder die Natur, oder auch die Kunst dabey ausrichte:

Adonis montana perennis flore luteo pleno Hellebori radice. Diese habe, wie schon in der Abhandlung von den Levcoien gedacht, einmal unverhofft auf einem Hügel, worauf viele solche Pflantzen mit einfachen Blumen stunden, nur ein eintzig mal mit schönen gefüllten Blumen angetroffen: Ich habe solche Varietät nachher an andern Orten, wo auch diese Adonis perennis sehr häufig wächst, mit Fleiß aufgesucht, aber dato nicht wieder finden können. Ohne Zweifel ist diese eintzige gefüllete Pflantze als was extraordinaires, bloß per lusum naturæ, in der Wildniß hervorgebracht worden; denn wol vielleicht kein eintziger Mensch noch nicht darauf gedacht hat, um durch Kunst dieses Gewächs mit gefüllten Blumen hervorzubringen, indem diese species noch zur Zeit gantz unbekandt, und daher auch in keinem Indice Plantarum ihrer gedacht wird.

Anemone hortensis flore pleno colore vario. Diese mit allerhand schönen Farben spielende Blume ist nicht allein mit einfachen, sondern auch gefüllten Blumen in den Gärten anzutreffen, welche durch Zertheilung der knolligten Wurtzeln jährlich darinnen fortgepflantzet, und vermehret wird. Hier möchte man gedencken, daß, weil diese Blumen bloß bey uns in den Gärten zu finden, solche auch bloß durch Kunst gefüllt gemacht würden. Allein man gehe nur ein wenig zurück, und betrachte ihren ersten Ursprung, oder woher solche zuerst in unsere Lust-Gärten gekommen sind, so wird man die Sache schon anders befinden. Es kommen nemlich diese Pflantzen eigentlich ex campis *Syriæ* oder *Palestinæ*, teste *Volckam. Flor. Norib. p. 30.* da sie schon würcklich mit gefüllten Blumen, aber gar sparsam gefunden werden. Wie solches auch aus *Car. Clusii Hist. stirp. rar. Hispan. p. 313.* und *p. 327.* unter andern erhellet, da er schreibet; sed omnium pulcherrima, quæ

Constantinopoli delata, - - cujus flos cocci modo rubet, & multiplex est - - rara admodum hæc est, &c. Das ist aber indessen auch gewiß, daß diese schöne gefüllte Blumen durch Zertheilung der Wurtzeln nach gerade ziemlich in den Gärten vermehret worden, und also itziger Zeit nicht eben allzurar mehr sind.

Aquilegia flore pleno colore vario. Wenn man von diesem Gewächs den Saamen, auch von den schönsten bunten und gefüllten Sorten, aufnimt, und ihn wieder säet, wird selten was Gutes draus, und viel schlechtere einfache Sorten, als die sind, von denen man den Saamen aufgenommen. Fällt aber der Saamen von selbst aus, so spielt sodann die Natur unvergleichlich, nicht allein mit Hervorbringung gefüllter, sondern auch gar sonderlich colorirter Blumen.

Aurantia flore pleno. Ohne Zweifel ist diese rare Species der Pomerantzen in denen warmen Ländern, wo sie von sich selbst wachsen, von ohngefähr gefunden werden: Denn wenn selbe durch die blosse Kunst so leicht zu erhalten wäre, würde solche viel gemeiner, und nicht so rar in den Orangerien anzutreffen seyn.

Auricula flore pleno vario. Von diesem Gewächs befleißigen sich die Blumisten ins besondere, nicht allein einfache Blumen von schönen Farben, sondern auch gefüllte durch den Saamen zu erlangen; und man muß gestehen, daß gar schöne Sorten davon in denen Blumen-Gärten zu finden sind. Die Methoden aber, die zu solcher Kunst gebrauchet, auch in theils Garten-Büchern beschrieben werden, sind eben so mancherley, und daher eben so ungewiß, als mit den Levcoien; und geschicht wol mehr casu, als ex certo artificio, wenn unter hundert schlechten Auriculn-Pflantzen einige wenige mit schönen bunten oder gefüllten Blumen zum Vorschein kommen. Das beste ist, daß, wenn man sie einmal hat, sie sich so dann leicht zertheilen, und durch die Wurtzel vermehren lassen, auch lange perenniren. Könte dieses auch mit den Levcoien geschehen, so würde man gar leicht zu gefüllten Levcoien gelangen können.

Bellis hortensis flore pleno, albo, rubro, ex albo & rubro variegato. Diese haben ihren Ursprung von denen häuffig auf den Angern wachsenden so genannten Gänse-Blümgen, welche meist mit weissen, zu Zeiten auch mit röthlichen einfachen Blumen zu sehen. Es wird in keinem eintzigen Garten-Buche gedacht, daß solche schlechte Anger-Blumen durch Kunst könten gefüllt gemacht werden: Ist also wol damit nicht anders, als daß vor langen Zeiten ein oder ander Exemplar davon mit weissen oder rothen gefüllten

Blumen von ohngefähr in den Angern, unter vielen andern einfachen gefunden, und als was Seltenes in die Gärten verpflantzet worden; da es sich denn nach gerade so häuffig vermehret hat, daß es ietzo fast in allen Gärten zu finden: Wie es denn gar gern mit einer guten Garten-Erde verlieb nimmt.

Calendula flore flavo & aureo pleno. Wenn man den Saamen der Calendula erstlich in den Garten säet, werden gemeiniglich nur einfache schlechte Blumen draus; besaamen sie sich hernach selbst, so werden die Blumen vom Jahre zu Jahre schöner und gefüllter, und wird endlich gar ein Unkraut draus, das man zum Garten hinaus wirfft. Ich glaube nicht, daß iemals iemand die Mühe sich genommen, um nach der Kunst aus Saamen gefüllte Calenduln zu ziehen; denn man solcher Mühe gar wohl überhoben seyn kan, indem schon von selbst, wenn der Saame ausfällt, genugsam gefüllte Blumen hervorkommen.

Caltha palustris flore pleno. Auch diese ist wol schwerlich durch Kunst aus Saamen hervorgebracht, sondern vielmehr von ohngefähr unter denen zu Anfang des Frühlings auf denen feuchten Wiesen häuffig blühenden Calthis flore simplici gefunden, und in die Gärten verpflantzet worden In Anglia sua sponte non solum plenis, sed odoratis etiam floribus sese offert, teste *Joach. Camerar. Hort. Med. p. 33.*

Campanula urticæ foliis flore pleno cæruleo & albo. Diese habe vor einigen Jahren in Horto Pharmacevtico zu **Braunschweig** gesehen; da aus dem Felde eine solche Campanula mit blauen einfachen Blumen in benannten Garten war verpflantzet worden, welche sich vom ausgefallenen Saamen nach gerade nicht allein überaus vermehret, sondern auch ein oder ander Exemplar sowol mit weissen einfachen, als auch blauen und weissen gefüllten Blumen hervorgebracht, wie mir solches der sel. Herr Raths-Apotheker **May** damals selbst referiret hat.

Caryophyllata montana flore luteo pleno & prolifero. Aus dem Wort montana kan man schon abnehmen, woher dieses Gewächs, gleichwie alle die übrigen, seinen eigentlichen Ursprung habe; wie denn in *Gottscheds Flora Prussica p. 37.* zween Oerter benennet werden, wo sie in campo von selbst gefunden worden.

Cerasus hortensis flore pleno. Ist bloß als ein lusus naturæ von ohngefähr gefunden, hernach aber in einigen Gärten weiter cultiviret worden. Denn sich wol schwerlich iemand wird haben in Sinn kommen lassen, um Kirschbäume mit gefüllten Blumen aus denen Kernen zu ziehen, zumalen da

kein

kein sonderlicher Nutzen davon zu hoffen ist. Quædam arbores flores producunt plenissimos instar parvarum rosarum, sed fructum non adjiciunt, inquit *Joach. Camerar. Hort. Philos. Med. p. 38.*

Chamomilla Romana flore pleno. Die gefüllte ist bloß die Varietät von der einfachen, indem sie in den Gärten auf denen Gebeeten unter einander wachsen, ja manchmal einfache und zugleich mehr oder weniger gefüllte Blumen auf einer Pflantze anzutreffen. Chamomillam odoratam Italicam flore pleno aliquando forte fortuna in Gallia per agrum Aurelianensem repertam esse, testatur *J. Camer. Hort. Phil. Med. p. 39.*

Chamomilla inodora flore pleno. Quandoque, sed rarius occurrit in aggeribus, & ad margines agrorum, teste *Volckam. Flor. Norib. p. 101.* ist also bloß ein artificium naturæ.

Chrysanthemum hortense flore luteo & albido pleno. Hat eben die Beschaffenheit wie mit der Calendula, und will in den Gärten gern seinen freyen Willen haben, und sich selbst aussäen, wenn es recht schöne grosse gefüllte Blumen bringen soll; durch Kunst wirds eher schlechter als besser.

Cistus Germanicus humilis flore luteo pleno. Diesen habe erst letzt-verwichenen Sommer auf einem Hügel im freyen Felde, welcher gantz mit dem Cisto flore luteo simplici besetzt war, und eben florirte, unter so vielen andern, nur eine eintzige Pflantze mit schön gefüllten Blumen von ohngefähr gefunden, wiewol ich ihn nicht selbst, sondern ein Knabe, der bey mir war, zuerst observirete; ich habe auch diese Pflantze in mein Viridarium Medicum versetzt. Es wird von dieser Specie nichts in den Catalogis plantarum gedacht, und ist also noch zur Zeit gantz unbekandt. Ist also gewiß, daß die Natur hier bloß das Ihre in Hervorbringung dieser gefüllten Blume gethan.

Clematis Hispanica flore atro violaceo simplici & pleno. Sponte nascitur in Italia & Hispania ad sepes & margines agrorum. *Volckam. Fl. N. p. 113.* ist also von daher beyderseits in die Gärten Teutschlandes gebracht, und durch Zertheilung der Wurtzel von Zeit zu Zeit vermehret worden.

Colchicum flore pleno purpureo, albo & variegato. Ist aus Italien und Spanien schon gefüllt in unsere Lust-Gärten versetzt, und durch abgesetzte bulbos bißher vermehret worden.

Corona Imperialis flore rubro & luteo pleno. Durch Kunst wird selbige wol schwerlich aus Saamen gezogen, und gefüllt gemacht seyn; denn wol 12. biß 15. Jahr hingehen, ehe aus Saamen gezogene Coronæ Imperiales auch nur das erstemal blühen. Sind also selbige durch blosse natürliche

Veränderung entstanden, und nachdem sie von den Blumen-Liebhabern observiret, nachher wohl in Acht genommen, und successive per bulbos adnatos augmentiret worden.

Cyanus flore pleno cœruleo, purpureo & albo. Gleichwie die einfache Kornblumen auch in den Saat-Feldern mit weissen und rothen Blumen, wiewol gar selten, gefunden werden: also auch die gefüllten Blumen. Wenn selbe in die Lust-Gärten transferiret werden, vermehren sie sich so dann vom ausfallenden Saamen genugsam; da hingegen in den Korn-Feldern ihre Besaamung und Vermehrung durch das Abschneiden des Getraides, noch ehe ihr Saame recht reiff worden, öffters gehindert wird.

Cyclamen flore pleno purpureo & albo. Ist aus den wilden hohen Gebürgen schon gefüllt in die Gärten gebracht worden, und wird darinnen per tubera fortgepflantzet: wiewol solches noch zur Zeit gar rar, und in den wenigsten Gärten zu finden ist. Es scheinet also, daß die Kunst in Producirung dieses Gewächses mit gefüllten Blumen nicht viel ausrichten könne.

Datura Ægyptiaca flore extus lacteo, intus violaceo, ut & prorsus albo, odoratissimo, pleno, sive duplici triplicive. Es ist recht zu verwundern, wie dieses fremde Gewächs, da dessen Blätter so einen heßlichen Geruch haben, doch so eine recht angenehm riechende, und dabey so schöne Blume, hervorbringen könne. Das beste ist, daß aus dem vom selben aufgenommenen Saamen gern wieder solche gefüllte oder doppelte Blumen hervorkommen, und ist solches mit Recht gleichsam ein habitus innatus seminis zu nennen: Wobey die Kunst in Aegypten, allwo es von selbst in denen Kohl-Gärten wächst, gar nichts thut. Bey uns aber erforderts freylich einige Kunst, um nur in denen Treib-Häusern die schöne und wohlriechende Blume, und noch mehr den reiffen Saamen hervorzubringen.

Delphinium flore pleno vario. Der Saame von diesem Gewächs ist aus Italien zuerst gebracht, und in unsere Gärten gesäet worden. Es will darinnen seinen Willen haben, und sich gern selbst vom ausfallenden Saamen vermehren, wenn es recht schön gefüllte, und mit allerhand Farben spielende Blumen hervorbringen soll. Denn wenn man den Saamen selbst aufnimmt und wieder säet, werden gemeiniglich schlechtere und einfache Sorten daraus; es müste denn der Saame in ein viel besser Erdreich gesäet werden, als er darinnen vorher gewachsen, da er denn sich wol besser in gefüllten Blumen hervorthut.

Ficaria, vulgo Chelidonium minus, flore pleno. Wird mit einfachen, zu Zeiten aber auch mit gefüllten Blumen, in den Höltzern gefunden, und daraus in die Gärten transportiret.

Fra-

Fragaria flore pleno. Ist bloß casu in der Wildniß gefunden, und in die Gärten verpflantzet worden. Denn wol vielleicht noch niemand daran gedacht, um Erd-Beeren mit gefüllten Blumen aus Saamen zu ziehen, zumalen da die Erd-Beeren nicht durch den Saamen, sondern vielmehr per flagella reptantia vermehret und fortgepflantzet werden.

Fritillaria flore pleno Wird aus warmen Ländern schon gefüllt zu uns geschickt, und so weiter per bulbos ad natos in den Gärten vermehret.

Granatus silvestris flore pleno, sive Balaustia Hispanica. Obgleich dieser fremde Baum, wegen seiner schönen gefüllten Blumen, bey uns nur in den Gärten cultiviret wird; so hört man doch gleich aus der Benennung, daß solcher in den warmen Ländern in der Wildniß zu finden, woselbst die wilden Granat-Bäume gefüllte, die Frucht-tragende Bäume aber nur einfache Blumen, von selbst, und ohne die geringste Kunst, hervorbringen.

Helianthemum Peruvianum flore pleno, aliis Flos solis. Weil der Saame, welcher von gefüllten Pflantzen aufgenommen wird, gar leicht wieder Pflantzen mit gefüllten Blumen hervorbringet; so zeiget solches an, daß es mehr ein habitus plantæ innatus seyn, als daß was künstliches darunter versiren müsse.

Hepatica flore pleno cœruleo, purpureo & albo. Gleichwie die Hepatica mit rothen und weissen einfachen Blumen in denen Höltzern, wo sonst die Hepatica mit blauen einfachen Blumen häuffig wächset, bißweilen von ohngefähr angetroffen wird: also auch die mit gefüllten Blumen, von dannen sie in die Lust-Gärten verpflantzet, und darinnen immer schöner wird, auch durch Zertheilung der Pflantze gnugsam vermehret werden kan. Von der blauen mit gefüllten Blumen habe ein Exempel in meiner Abhandelung von gefüllten Levcoien schon angeführet. Die rothe gefüllte hat Zweiffels ohne eben einen solchen Ursprung, wie auch die weisse; wiewol die weisse gefüllte noch zur Zeit überaus rar, und in den wenigsten Gärten zu finden ist. Wenn nun die Kunst, in Producirung gefüllter Levcoien aus Saamen, so viel vermag; warum nicht auch bey andern Gewächsen? Warum nimmt man nicht den Saamen von der Hepatica flore albo simplici auf, und säet ihn secundum regulas artis, damit man fein viel gefüllte Hepaticas flore albo pleno davon bekomme, weil doch die Blumen-Liebhaber bißher sehr darnach gefraget, und selbige verlanget haben? Aber die rechte Ursache solches Mangels ist wol keine andere, als daß man bißher kaum eine Pflantze von der Hepatica mit weissen gefüllten Blumen, von der Natur selbst gebildet und hervorgebracht, in den Höltzern hat antreffen, und selbige in die Gärten verpflantzen können;

daher sie auch sich nicht so geschwinde vermehren, und andern Blumen-Lieb-habern zu theil werden können.

Hesperis hortensis flore pleno albo & purpureo odoratissimo, vulgo Viola matronalis. Von dem Saamen der einfachen Hesperidum pflegt selten oder gar nicht eine Pflantze mit gefüllten Blumen zum Vorschein zu kommen, welches doch meines Erachtens eben so leicht, als mit dem Levcoien angehen müste, weil die Hesperis unum eundemque floris & seminis cum Levcoio characterem hat. Sind also die gefüllten Species gewiß nur von ohngefähr gefunden, und in die Gärten verpflantzet worden, worinnen sie sich denn leicht, weil sie plantæ perennantes sind, sowol durch Zertheilung der Pflantze, als durch blosse abgeschnittene Zweige, welche leicht Wurtzel bekommen, vermehren lassen.

Hyacinthus orientalis flore cœruleo duplicato. Gleichwie die Hyacinthen überhaupt aus warmen Ländern zu uns gebracht werden: also auch die Species mit gefüllten Blumen, und wird selbige in den Gärten bloß per bulbos adnatos fortgepflantzet und vermehret.

Iris palustris flore luteo pleno. Wird aus sumpfichten Orten, wo sonst die gelben Schwerdt-Lilien mit einfachen Blumen zu wachsen pflegen, und sie gar selten angetroffen wird, wegen ihrer Rarität in die Blumen-Gärten verpflantzet.

Levcoium incanum flore pleno vario. Von diesen habe in einer besondern Abhandlung schon dargethan, daß deren Production mehr ein Werck der Natur, als der Kunst, zu nennen.

Levcoium folio viridi flore pleno luteo, it. Flore ex luteo & purpureo variegato, vulgo Cheiri. Gleichwie diese secundum notas characteristicas species Levcoii sind: Also ist auch eben dasjenige darauf zu appliciren, was ich von dem Levcoio foliis incanis erwähnet. Die Gärtner gestehen selbst, daß aus dem Saamen der einfachen Cheiri (weil die gefüllten keinen Saamen bringen,) gar schwer Stöcke mit gefüllten Blumen zu erlangen; daher sie solche lieber durch abgeschnittene Zweige zu vermehren suchen. Wenn aber nun die Kunst in einem so probat ist, warum nicht auch in andern, und zwar in Pflantzen unius ejusdemque prosapiæ & characteris? und warum macht man das Levcoium Siculum crucigerum flore purpureo, item Levcoium Lusitanicum foliis eleganter dentatis flore purpureo, und das Levcoium latifolium Africanum flore cœruleo nicht auch nach solchen Kunstgriffen gefüllt?

Levconarcissolirium polyanthemum flore pleno, vulgo Levcoium bulbosum.

sum. Ist aus warmen Ländern gefüllt zu uns gebracht, und durch abgesetzte bulbos nach gerade vermehret worden.

Lilium flore pleno albo.

Lilium flore pleno purpureo-croceo. Gleichwie die Lilien in denen Gärten sich gemeiniglich/ zumalen wenn sie eine gute, fette, dabey etwas feuchte Garten-Erde antreffen, gar sehr vermehren, und daher auch bißweilen, wenn von der alten schuppichten Zwiebel, die jungen bulbi oder Absätzlinge fleißig abgenommen werden, und also die Mater recht starck und groß werden kan, sie eine ziemliche Menge Blumen an einem Stiele zugleich exhibiren: Also geschichts auch wol, doch gar selten, daß ein oder der andere Bulbus luxuriante natura gar gefüllte Blumen hervorbringen. Welches aber meistentheils ex lusu naturæ, und eben durch keine sonderliche Kunst geschicht. Denn die natura vegetabilis hat eben so freye Macht in denen Blumen-Gärten zu würcken, als in der Wildniß. Wer wolte auch nur gedencken, daß die Lilien mit gefüllten Blumen aus Saamen durch Kunst hervorgebracht würden, da wol 12. biß 15. Jahr, so anders den Garten-Büchern zu glauben, hingehen müssen, ehe eine Lilien-Pflantze, aus Saamen erzogen, auch nur das erstemal blühet? und da überdiß die Kunst, aus Saamen gefüllte Blumen zu erziehen, so gar sehr ungewiß ist? man auch die Lilien durch die abgesetzte schuppigte Zwiebeln alle Jahr gnugsam vermehren kan? Ich solte fast zweifeln, ob iemals iemand zu finden gewesen, der auch nur ein eintzig mal die Mühe sich genommen, und aus Saamen weisse oder rothe Lilien erzogen?

Lychnis coronaria flore purpureo pleno.

Lychnis Chalcedonica flore pleno coccineo.

Lychnis aquatica Ocymastrum dicta, flore pleno purpureo & albo.

Lychnis saponaria flore albo pleno.

Lychnis silvestris spumea flore albo pleno.

Lychnis montana viscosa flore purpureo pleno.

Lychnis pratensis plumaria flore purpureo pleno.

Die Lychnis coronaria und Chalcedonica sind nur bey uns in den Gärten anzutreffen, nemlich insgemein mit einfachen, selten aber mit gefüllten Blumen. Und zwar so entstehen die gefüllten Blumen bloß von ohngefähr, da nemlich die benannte Lychnides mit einfachen Blumen nach ihrer Verblühung alle Jahr ihren Saamen häuffig von selbst wieder ausfallen lassen, woraus denn bisweilen, aber doch gar selten, ein oder mehrere Pflantzen mit gefüllten Blumen zum Vorschein komen, welche sodann wohl in Acht genom-

nommen, und durch Zertheilung der Pflantze vermehret, u. den Liebhabern der Blumen mitgetheilet werden. Es sagen die Gärtner selbst, daß sowol die Lychnis coronaria als Chalcedonica mit gefüllten Blumen nicht allzuleicht durch den Saamen zu erhalten; welches ich auch gern zugebe: Indessen halte doch auch dafür, daß gleichwol auch durch würckliches Säen des Saamens, eben wie von den Levcoien, einige Pflantzen zu erhalten seyn möchten; wenn man sich nemlich die Mühe geben, und ein gut Stück Land damit bepflantzen wolte, da denn unter hundert einfachen etwa einige wenige gefüllte Pflantzen zum Vorschein kommen möchten: Wie ich mich dann erinnere, in Hr. Hessen Garten-Buche gelesen zu haben, daß ein oder zwo Pflantzen von der Lychnide Chalcedonica flore pleno auf solche Art durch den Saamen erlanget worden. Die übrigen Lychnides aquaticæ, pratenses und silvestres flore pleno haben ohnstreitig ihren ersten Ursprung aus der Wildniß, welches auch ihre Benennung selbst anzeiget; wie ich denn die Lychnidem saponariam flore pleno selbst vor diesen auf der Reise in einem Holtze bey Halberstadt observiret habe.

Malva arborescens rosea flore pleno vario. Ist bey uns bloß in den Gärten anzutreffen, und weil sie nach der Verblühung auch reiffen Saamen giebet, kan sie dadurch leicht und ohne angewandte Kunstgriffe vermehret und erhalten werden. Wiewol wenn der Saame in eine schlechte, magere und trockene Erde gesäet wird, oder von selbst darein fällt, er sich leicht ansartet, und nur einfache Blumen hervorbringt.

Malus flore pleno. Ist ein lusus naturæ, welcher ohne alle Kunst in ein oder den andern Garten sich hervorgethan.

Matricaria flore pleno. Ist in denen Gärten bloß von ausgefallenem Saamen der einfachen Matricariæ entstanden, und spielet auf unterschiedliche Art mit denen gefüllten Blumen, nemlich vel petalis marginalibus planis, vel petalis marginalibus fistulosis, vel floribus nudis bullatis &c.

Myrtus latifolia flore pleno. Ist gleichfals nur ein lusus naturæ, welcher in warmen Ländern, wo die Myrten von selbst häuffig wachsen, sich bißweilen so zuträgt. Durch die blosse Kunst ist solche Species wol schwerlich ans Licht kommen, weil sie noch zur Zeit ziemlich rar ist.

Narcissus flore pleno luteo & albo. Es ist bey den Narcissen gleichsam ein habitus innatus, daß sie gefüllte Blumen haben; wie man sich denn dabey um keine sonderliche Kunst-Griffe bekümmert, indem sie schon von selbst in einer guten Erde ihre gefüllte Blumen sattsam exhibiren.

Nerium Zeylanicum latifolium flore rubro odorato pleno. Diese rare Spe-

Species des Oleanders kömmt schon so gefüllt aus Ost-Indien: Der gemeine Sicilianische Oleander aber mit rothen und weissen Blumen, welcher in unsern Lust-Gärten mehr als der erste bekant ist, ist nur allezeit mit einfachen Blumen zu sehen, und hat noch nie durch Kunst können zu gefüllten Blumen gebracht werden.

Nigella Hispanica flore pleno cæruleo vel albo. Wird aus Saamen sowol mit einfachen als gefüllten Blumen hervorgebracht. Die Kunst thut nichts mehr dabey, als daß sie den Saamen in eine gute Erde säet, und solchen der Natur überlässet.

Ornithogalum spicatum Neapolitanum flore duplicato. Wird so mit doppelten Blumen aus Italien zu uns gebracht, und durch die abgesetzten bulbos vermehret.

Pæonia flore pleno rubro, vel incarnato, vel albo. Diese schöne Blumen incliniren von selbst zur Plenität, ohne daß die Kunst sonderlich was dabey unternehmen solte. Wie denn auch die Species mit einfachen Blumen viel rarer, als die gefüllten selbst, sind. Und solte es hier wol vielleicht eben so viel Schwierigkeiten setzen, und eben so eine Kunst seyn, aus den gefüllten Blumen der Pæonien wieder einfache zu machen, als es sonst ist, aus einfachen Blumen gefüllte hervorzubringen.

Papaver hortense flore pleno vario.

Papaver erraticum flore pleno vario. Gleichwie der Garten-Mohn von Natur gern gefüllte Blumen bringet; also auch der wilde Korn-Mohn. Hujus forte fortuna aliquando inter segetes reperiisse speciem flore pleno luxuriantem, Dn. Clusius mihi retulit, inquit *Joach. Camer. Hort. Phil. Med. p. 117.*

Persica flore pleno.

Persica Africana humilis flore pleno. Sind blosse Varietäten, welche luxuriante natura, nicht allein in Europa, sondern auch in Africa, so entstanden.

Pervinca flore pleno cæruleo. Ist anfangs aus den Höltzern, allwo sie sonst mit einfachen blauen Blumen wächst, in die Gärten verpflantzet worden.

Polygonatum minus flore pleno odorato. Ist erst anfangs aus Franckreich in unsere Gärten kommen; es sieht unserm Polygonato silvestri minori gantz gleich, nur daß die Blumen gefüllt und wohlriechend sind, läst sich durch die Wurtzel gar leicht vermehren. Durch Kunst ist es wol schwerlich hervorgebracht worden, indem solches noch zur Zeit den Gärtnern fast gar nicht bekandt ist, und nur in einigen Hortis Medicis gefunden wird.

Primula hortensis flore pleno vario. Wird so gefüllt in Gärten gefunden, und ohne Kunst fortgepflantzet.

Prunus hortensis flore pleno. Ist ein lusus naturæ, der von ohngefähr entstanden, und als eine blosse Rarität in den Gärten beybehalten wird.

Ptarmica flore pleno. Wird nicht allein mit einfachen, sondern auch zu Zeiten mit gefüllten Blumen in den Wiesen gefunden, und von da in die Gärten transferirt.

Pyrus flore pleno. Hat eben die Beschaffenheit, wie mit den gefüllten Aepffel- Kirsch- und Pflaumen-Bäumen.

Ranunculus erectus flore pleno.

Ranunculus repens flore pleno & prolifero.

Ranunculus nemorosus flore pleno albo & purpurascente.

Sind blosse Varietæten, welche zur Rarität aus den Wäldern und Feldern, da sie von ohngefähr zu Zeiten gefunden werden, in die Lust-Gärten verpflantzet werden. Wie ich denn diesen Sommer unter vielen mit einfachen Blumen blühenden Ranunculis pratensibus auch eine Pflantze mit gefüllten Blumen auf dem Felde wahrgenommen habe. Bey allen diesen hat die Natur ihr Meisterstück in Hervorbringung gefüllter Blumen verrichtet, mit nichten aber die Kunst.

Ranunculus Asiaticus grumosa radice flore pleno vario elegantissimo. Von diesen schönen Blumen ist eben das zu observiren, was schon oben von den Anemonen erwähnet worden: Denn sie gleichfals ex campis Syriæ schon gefüllt zu uns gebracht, und nachher in den Lust-Gärten per radices grumosas fortgepflantzet und vermehret worden.

Rosa hortensis flore pleno albo & rubro, vulgo Centifolia dicta. Ist von Natur mit gefüllten Blumen begabet, ohne daß die Kunst iemals etwas sonderliches dabey gethan hätte.

Rosa silvestris flore pleno. Vielweniger wird die Kunst sich an den wilden Hecken-Rosen vergriffen haben, welche nichts destoweniger im Felde zu Zeiten auch mit gefüllten Blumen angetroffen werden.

Rubus flore albo pleno. Desgleichen an den wilden und stachlichten kriechenden Brombeer-Stauden, welche doch auch bißweilen mit gefüllten Blumen gefunden werden, wie sie denn selbst in Hrn. *D. Bœrhaavens Indice Plantarum Horti Medici Lugduno-Batavi* mit recensiret sind. Man sieht dabey, wie die Natur so gern zur Vollmachung und Verbesserung der Blumen von selbst inclinire, wenn nur allezeit dasjenige Requisitum, das darzu eigentlich erfordert wird, nemlich eine recht gute, und mit dem Sale Terræ in copia imprægnirte Erde bey Handen wäre.

Sisym-

Sisymbrium pratense flore pleno albo vel purpurascente. Aus der Benennung ist leicht zu vermercken, woher es seinen ersten Ursprung habe, nemlich bloß von der Natur, im wilden Felde, u. nicht von der Kunst in denen Gärten.

Tagetes Africanus major erectus flore pleno flavo vel aureo.

Tagetes Africanus minor procumbens flore pleno holosericeo. Wenn man den Saamen von diesen Gewächsen säet, so werden daraus theils einfache, theils gefüllte Blumen, und zwar beydes ohne Kunst-Griffe; es kan auch niemand eigentlich sagen, oder wissen, warum aus einerley und zu einer Zeit gesäetem Saamen, sowol einfache als gefüllte Blumen, ja die einfachen allezeit am meisten, hervorkommen. Es ist solches biß dato ein Mysterium naturæ, wohinter man so nicht recht kommen kan.

Tulipa flore pleno purpureo. Ist sparsam in den Lust-Gärten zu finden, und ist ein blosser lusus naturæ, läst sich, wenn sie einmal gefüllt ist, sodann per bulbos adnatos, gleichwie mit den andern Tulipanen am leichtesten geschicht, fortpflantzen.

Tunica hortensis flore pleno vario.

Tunica hortensis flore majori & plenissimo vario, aliis Cariophyllus hortensis. Diese schöne Blumen incliniren von Natur und sua sponte zur Plenitæt; daher auch die Blumen-Liebhaber, wenn sie selbe aus Saamen ziehen, nicht sowol auf die Vollmachung der Blumen, sondern vielmehr auf die Veränderung der Farben dencken: Welches aber, meines Erachtens, eben sowol mehr ein Werck der Natur, als der Kunst, ist; wie man denn dergleichen Veränderung der Farben auch bey vielen plantis silvestribus, wobey die Kunst gar nichts gethan hat, gar leicht wahrnehmen kan.

Tunica hortensis latifolia umbellata flore pleno purpureo & albo, aliis *Flos Armenius f. Caryophyllus barbatus.* Hat eben die Beschaffenheit, wie mit den übrigen Nelcken. Es wird offt Saamen von einfachen so genannten Carthäuser-Nelcken gesäet, und kömmt doch keine eintzige Pflantze mit gefüllten Blumen zum Vorschein: Diese aber, welche von Natur gefüllet sind, lassen sich leicht durch Zertheilung der Wurtzel, auch wol durch blosse abgeschnittene Zweige vermehren.

Viola flore pleno cæruleo, purpureo, cinereo & albo. Sind anfangs bloß casu gefüllt, und in Farben verändert, gefunden, und nachher von Zeit zu Zeit fortgepflantzet, und gar leicht vermehret worden. Wie es denn ein Repens ist, und mit seinen auslauffenden Rancken hie und da Wurtzel schläget; also daß man gar leicht zu dergleichen gefüllten Blumen gelangen kan, ja endlich wol gar, damit sie nicht zu viel werden, einige ausreissen muß.

Xeran-

Xeranthemum flore pleno albo & purpureo, vulgo Jacea Austriaca. Kömmt vom gesäeten Saamen sowol mit einfachen als gefüllten Blumen hervor, ohne daß die Kunst sonderlich darauf regardiren solte.

Bey allen diesen recensirten Gewächsen mit gefüllten Blumen ist überhaupt anzumercken:

1) Daß diejenigen, welche ex inclinatione naturæ schon würcklich gefüllte Blumen bekommen haben, und als plantæ perennantes sich durch Zertheilung der Wurtzel fortpflantzen lassen, am allerleichtesten und gewissesten zu vermehren: und zwar so thut hierbey der menschliche Fleiß, oder auch die Kunst, (wenn mans so nennen will,) nichts mehr, als daß sie Hand anleget, die Wurtzel oder Pflantze mit Geschicklichkeit von einander theilet, und sie zu rechter Zeit, nemlich zu Anfang des Frühlings oder Herbstes, und zwar bey einfallendem fruchtbaren Wetter, in eine convenable Erde pflantzet, und sie weiter nach Gebühr in Acht nimmt, das meiste aber doch dabey auf die Natur selbst ankommen lässet.

2) Daß auch diejenigen gefüllten Pflantzen, welche nach ihrer Verblühung auch würcklichen Saamen bringen, e. g. Flos solis, Malva arborescens, und andere, auch noch so ziemlich vermehret und fortgebracht werden können; denn aus ihrem Saamen gemeiniglich wieder Pflantzen mit gefüllten Blumen zum Vorschein kommen: Wiewol die Natur hierbey schon etwas singulaires haben will. Denn wenn man den Saamen sich von selbst wieder aussäen lässet, werden gemeiniglich feine gefüllte Blumen wieder draus; da hingegen, wenn man den Saamen selbst aufnimmt, und wieder säet, die Pflantzen sich offt sehr ausarten, und wol gar meist einfache Blumen bringen.

3) Daß hingegen diejenigen gefüllten Blumen, welche aus dem Saamen der einfachen Blumen müssen erzeuget werden, e. g. Levcoium, Lychnis coronaria, Chalcedonica &c. unter allen andern am schwersten in copia zu erlangen sind, und zwar bloß darum, weil die duplicatio oder plenitudo Florum in Regno Vegetabili überhaupt bloß a casu accidentali dependirt, und also nur als ein Extraordinarium quid anzusehen ist. Und das ist eben derjenige Punct, welchen man biß dato der naturæ vegetativæ noch nicht hat recht ablernen, und dahinter kommen können, und wovon sowol in den Garten-Büchern, als bey denen der Gärtnerey Beflissenen selbst, so viel Redens und Wesens gemacht wird: Was doch nemlich die eigentliche Ursache plenitudinis florum in regno vegeta-

bili

bili sey? Da denn einige, wie ich in der Abhandelung von gefüllten Levcoien erwähnet; sie in den Configurationibus Astrorum und Phasibus Lunæ, andere in andern Dingen und Umständen suchen und finden wollen. Ich bin aber noch immer der Meynung, daß die eigentlichste Ursache wol unter unsern Füssen selbst am gewissesten zu finden seyn mag, nemlich in einer diversen, magern oder fruchtbaren, und mit dem sale terræ fœcundo mehr oder weniger angefülleten Erde.

Artic. 4.

Kunst, die Feigen zu zeitigen.

Auf diesen Monat namentlich übersandte uns der gelehrte Theologus zu **Limbach bey Dreßden, Herr Christoph Streubel**, folgende Beschreibung seines Experiments: Zur Veränderung muß ich E. H. E. einmal ein Experimentum ex regno vegetabili communiciren. Es wird Ihnen vielleicht bekandt seyn, aus dem curiösen Tractätgen: **Merckwürdigkeiten der Natur und Kunst des** *renommirten* **Abts** *de Vallemont*, was er pag. 323. von denen Feigen sagt, wie man selbige eher zur Reiffe und grösserer Vollkommenheit bringen könne. * Habe demnach dem Project gemäß etwas vom Stercore columbino in Baum-Oel zerrieben, und damit nur Tropffen-weise die Blüthe der Frucht berühret, irgends in 3. 4. Tagen einmal, und befunden, daß die Frucht gleich nach wenig Stunden sich zu erheben und zu reiffen angefangen, und viel vollkommener, auch safftiger, schmackhaffter und süsser worden. Da ich auch bisher immerzu bin geplaget gewesen, daß sie

* Die Worte lauten daselbst also: Wenn man die Feigen einen Monat eher, als es Zeit ist, will reiff machen, so nimmt man bey uns die Aeste, wo die meisten, besten und reiffesten Früchte drauff seyn. Man sticht diese Aeste ein wenig mit einem kleinen Feder-Messer, einen halben Fuß tieffer, als wo die Frucht stehet. Man setzt unten an dem gestochenen Ort eine Dütte von Pergament, etwan 4. qver Finger hoch, füllet die mit Tauben-Mist, der in Baum-Oel geweichet, und decket alles mit einer Leinwand zu, die man mit Bast anbindet. Man thut auf iegliche Feige alle 4. oder 5. Tage einen Tropffen von eben dem obgedachten Oel: Wodurch man sehr wohl geschmacksame Feigen, und einen Monat eher, als insgemein, wird haben.

sie mir halb unvollkommen, und ohne vielen Safft verschrumpelt abgefallen, welches ich entweder, weil sie im Kasten stehen, dem Abgang genugsamer Feuchtigkeit, oder manchmal der unvermutheten Witterung zugeschrieben: Und aber ich dieses Jahr meine Früchte mit dem ersten Tropffen von obigem Liquore marquiret; so habe ich wider vorige Gewohnheit wahrgenommen, daß sich Gattungen von Vögeln unter meinen Feigen-Bäumen öffter als sonst blicken lassen, nemlich Grase-Mücken und Rothwüstliche, welche erstere Art die Lateiner, wiewol ex derivatione græca, Aegithes, oder corrucas, die andre Art aber Rubeculas, auch Ficedulas nennen, theils quia conspiciuntur, cum Ficus maturescunt, theils quod eas lubentissime edunt. Beyderseits Gattungen versuchten durch ihre spitzige subtile Schnäbelchen in die Blüthe der Feigen einzubohren; allein der Geruch mochte ihnen zuwider, sie aber in vielen Jahren bis hieher meiner Feigen Räuber gewesen seyn; denn wenn sie solche ausgesogen, hat auch wol die Frucht verschrumpelt abfallen müssen: Wobey ich denn wahrgenommen, daß sie sich in der andern Helffte des Sommers mehrentheils verlohren: Welches fleißigen Garten-Liebhabern zur Nachricht dienen kan.

Artic. 5.

Von der Antipathie der Kröten mit den Schlangen, wie auch andere Observationes von denenselben, insonderheit von denen ἐχιοδήκτοις.

Dieser Articul kommt abermals aus der Feder des hiesigen gelehrten Medici, Hr. *D. J. C.* **Kundmanns**, und lautet wie folget: In denen *Ephemeridibus Naturæ Curiosorum Dec. I. Anal. I. pag. 306.* handelt die *CXXXVII. Observation De Serpentum & Bufonum Antipathia*; Und zwar, daß die Schlangen die Kröten nicht allein feindlich verfolgen, und tödten, sondern wol gar verschlingen; wie denn *Godofred. Buxbaum*, in einer Schlange, die er geöffnet, eine grosse Kröte will angetroffen haben: Da ich nun aber hiervon das Contrarium gesehen; so melde, daß An. 1707. der berühmte **Königl. Preußische Leib-***Medicus* **und Hoff-Rath**, damaliger *Professor Medicinæ* in Halle, Herr **George Ernst Stahl**, in seiner Behausung eine Schlange, so man allhier ins-

insgemein Ottern zu nennen pfleget, gegriffen, in eine Schachtel gesetzet, und dem Bedienten anbefohlen, einen Frosch zur Speise ihr zu holen. Welcher für diesen eine grosse Kröte ergreiffet, und herein bringet. Diese setzet der damalige Herr *Professor* in die Schachtel zur Schlange, und decket eine grosse Glas-Taffel, die er mit einem Gewichte beschweret, darüber. Als die Kröte zu der Schlangen kommet, bläset sich erstem groß auf, die Schlange aber suchet sich möglichst zu reteriren, endlich aber sitzen sie bey einander gantz stille. Der Herr *Professor* bleibet zwar in dem Zimmer, siehet aber allererst nach einer Stunde wiederum zu diesen schönen Thierchen; da er denn die Schlange todt, die Kröte aber ohne Veränderung antrifft. Inzwischen hatte er wol gehöret, daß die Schlange einige mal wieder den Glas-Deckel gesprungen, und sich mit der Flucht zu salviren gesucht. Ich habe dieses Experiment de novo mit einer dergleichen Schlange in diesem Monat angestellet, und eben also befunden, nur daß die Schlange nicht so zeitlich, sondern allererst in der Nacht von der Kröte war getödtet worden; auf was Weise aber dieses geschehen, habe, die Nacht hindurch zuzusehen, mir nicht die Mühe geben wollen, auch nicht geglaubet, daß ein Kampff zwischen beyden vorgehen würde, weil sie den gantzen Tag über gantz stille beysammen gesessen. Von Fröschen ist es sonst gantz gemein, daß die Schlangen selbige begierig zu verschlingen suchen; dabey aber, wenn sie zu groß, und die Schlangen nicht bald mit ihnen fertig werden können, schreyen die Frösche erbärmlich; dergleichen zu hören und zu sehen, die Frösche aber von den Schlangen zu erretten, mir einige mal vorkommen. Aus dem Treschner-Walde unweit Breßlau habe auch einsmals eine Schlange herein genommen, von welcher ich glaubte, da sie im Leibe sehr dicke war, sie würde junge hervor bringen; In der ersten Nacht aber hatte sie einen grossen schon etwas verdaueten Frosch von sich gegeben, welcher wol viermal breiter am Leibe war, als der gantze Kopff der Schlange; dennoch war sie capable gewesen, selbigen hinunter zu bringen. Darff uns also nach dieser Comparaison nicht wunderlich vorkommen, wenn man von den grossen Ost- und West-Indischen, insonderheit von denen Congonischen und Zeilonischen, Schlangen lieset, (*vid. Philip. Baldæi* **Beschreibung der Ost-Indischen Küsten** *Malabar* **und** *Coromandel*, **und zwar in der Beschreibung** *Zeilon Cap. LII. pag. 426. Phil. Pigafetta Indiæ Oriental. Part. I. Cap. XI. pag. 23. Carol. Clusius Exoticor. Libr. V. Cap. XVIII. pag. 113. Ol. Wormius Mus. Libr. III. Cap. IX. pag. 263. Guil. Piso Hist. Natural. & Medic.*

Indiæ Occidental. Libr. V. Cap. IV. pag. 277. Jacob. Bontius Hist. Nat. & Med. Libr. V. Cap. III. pag. m. 55. Joh. Henr. Lochnerus Mus. Besterian. Tab. XIV. pag. 53. Andr. Cleyerus in Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. An. II. Observ. VII. pag. 18. **und andere,**) wie sie Schafe, Menschen, Rehe, Hirsche, wilde Schweine, ja nach *Jobo Ludolfo Histor. Aethiopic. Libr. I. Cap. XIII.* gar gantze Ochsen, und andere Thiere einschlucken können, wenn sie auch nicht allzu groß seyn. *Francisc. Leguat* **in seinen Reisen nach zwey unbewohnten Insuln** *Part. II. pag. 300.* **schreibet:** Es giebet nicht weit von *Batavia* Arten der Schlangen, die bis 50. Fuß lang sind; Und verwahret man in *Batavia* die Haut von einer, welche ein Mägdlein verschlungen gehabt, die aber nur 20. Fuß lang gewesen. So führet auch *Georg. Hier. Velschius de Vena Medinensi Cap. VIII. pag. 214.* **aus des** *Kircheri China illustrata* Schlangen an, also: Dantur maximi serpentes, totosque cervos glutientes. Da ich aber des *Kircheri Chinæ illustratæ Part. IV. Cap. X. pag. 202.* selbst nachschlage, so beschreibet **er wol** unter den Serpentibus Chinæ bald im Anfang welche, die 30. Geometrische Fuß lang seyn; er setzet aber bald darzu, daß sie die Hirsche nicht gantz verschlingen, sondern das Blut aussaugen, zerstücken, und denn auffressen, (auf welche Weise sie wol nach und nach, einen Elephanten verzehren könten,) **mit denen Worten:** Gento, hoc enim serpentis nomen est, serpentum omnium in Quamsi, in Itaynan insula, in Quantun, facile maximus reperitur, *cervos integros exsugendo & diminuendo devorat*, longus XVIII. aut XXIV. pedum. Bald darauf schreibet er: Idem testatur *Marcus Paulus Venetus*, qui, in provincia Carrajam ait, serpentes reperiri tantœ vastitatis, ut nonnulli in longitudine denos passus, & in grossitie decem palmos contineant, & quoniam passus geometricus quinque pedibus constat, certe longitudo hujus serpentis ad 50. pedes pertingeret, atque adeo Quamsianos serpentes 20. pedibus superaret. Welchen man endlich schon zutrauen könte, daß sie gantze kleine Hirsche zu verschlucken capable wären. **Das Blut-Aussaugen der Schlangen aber aus denen Thieren anbelangende, hat Herr** *D. Mich. Bernh. Valentini* **eine grosse Ost-Indische Schlange** *in Musei Museor. Part. I. Libr. III. Cap. XXXIX. Fig. IV. pag. 504.* **in Kupffer mit einem Ochsen vorgestellet, wie sich die Schlange mit dem Schwantze an den Stamm eines Baums schlinget, den Ochsen umwindet, und aus der Nase das Blut sauget.** An aller unwahrscheinlichsten aber ist was *Conradus Gesnerus Historiæ Animalium Lib. IV. qui est de Piscium & Aquatilium Animantium natura pag. 1040.* **wie auch** *Libr. V. fol. 70. qui est de Serpentium natu-*

natura, aus dem Olao Magno von denen gantz ungeheuren Schlangen, so sich bey **Norwegen** herum in der See aufhalten sollen, vorbringet: Nemlich sie wären 100. 200. bis 300. Fuß lang, denen Leuten auf den Schiffen sehr gefährlich, also daß sie nicht allein sich so weit aufrichteten, daß sie die Menschen aus denen Schiffen oben herausholeten, die Schiffe gar umkehreten, sondern solche hohe Bogen im Schwimmen macheten, daß gantze Schiffe darunter wegsegeln könten: Wie daselbst zugleich dieses alles abgebildet zu sehen. Die Worte aber lauten pag. supr. citat. also: „Alius „serpens marinus, ad centum aut ducentos pedes longus, vel etiam tre„centos, circa Norvvegiam interdum apparet, mari tranquillo infestus „nautis, adeo ut hominem quandoque è navi abripiat, imo naves sub„vertere, spiras supra mare tantas aliquando erigere, ut navis per unam „transire posset. Noch melde, daß aus **Holland** vor einigen Jahren ich eine sehr schöne weißligte Schlangen-Haut bekommen; sie ist mit gelben Flecken bezeichnet, die alle mit einem schwartzen Streiffen eingefasset sind, doch in der Länge ohne den Kopff nicht viel über 8. Fuß. Ein Materialist aber allhier erhielt zu gleicher Zeit eine oben von grauer und unterwärts von weisser Coleur, die ohne den Kopff über 24. Fuß lang war, und die Haut über 2. Fuß breit, so er nach **Nürnberg** für 18. Floren an einen Freund verlassen. Der Bediente des Materialisten, dem die Æstimation und der Verkauff dieser Schlangen-Haut bekandt war, als er selbst sich zu etabliren suchte, reisete vorhero über **Hamburg** nach **Holland**. In **Hamburg** ersahe er bey einem Kauffmann mit Namen S - - eine vermeyntlich ungeheure Schlange, und bezahlte sie raisoenable, machte viel Unkosten, selbige in einem sehr grossen langen Kasten anhero bringen zu lassen, und dachte damit vielen Profit zu erwerben. Als aber für baar Geld er sie allhier nicht loß werden konte, wolte er endlich 100. Pfund Cinnabaris nativæ dafür einhandeln; der Kauffmann aber weigerte auch denselben dafür zu geben; deßwegen ersuchte er nur **Hr. Melchior Hilligern**, in sein Kauff-Gewölbe, so in drey Mohren an der Ecke des Saltzringes sich befindet, sie zum Verkauff aufhängen zu lassen, allda man sie noch zu sehen bekommen kan. Als ich selbige genau examinirte, befand ich, daß das Corpus von Leinwand, und mit Papier überzogen worden, so auf dem Bauch weißligt, auf dem Rücken aber dunckel-grün abgemahlet; der Kopff mochte von einem Fisch genommen seyn, dem die Kiefern besser ähnlich sahen, auch die grossen weit von einander wie bey einem Hecht stehende Zähne, so sich auch theils mit leichter Mühe herausnehmen liessen; welches alles mit einem Schlangen-Kopff wenig überein kommet: Und soll dieser Kauffmann dergleichen Strei-

che mehr gemacht, nemlich ausgestopffte leinwantne Säcke für wahrhaffte Schlangen oder ihre Bälge verkauffet haben. Was aber ausser diesen ich von denen Schlangen observiret, communicire in einer Antwort, so unlängst dem gelehrten Hrn. Pro-Rectori des Gymnasii zu **Brieg**, **Joh. Christian Schindel**, auf schrifftliches Ansuchen von denen ἐχιοδήκτοις ertheilet. Es lautet aber der an mich geschriebene Brief also:

Post pauca.

Dubium de ἐχιοδήκτοις.

„Cebes Tebanus in seiner Tabula schreibet: (Vir bonus) omnibus dominatur, omnibus est superior, a quibus antea exagitabatur; quemadmodum *οἱ ἐχιόδηκτοι*, i. e. qui a vipera morsi fuerunt. Nam bestiæ venenatæ, quæ omnes alios ad necem usq; prosequuntur, illos non lædunt, eo, quod hoc veneni remedium habent. Hierbey entstehen zwo Fragen. „Qu. I. **Ob es in der That wahr sey, daß diejenigen, welche einmal von einer Otter gebissen und** curiret **worden, von keinem gifftigen Thiere hinfort mehr beschädiget werden können?** *Gronovius in Notis ad Cebetem* negiret es schlechter dinges, u. berufft sich dißfalls auf die Erfahrung des grossen Physici *Caroli Drelincurtii*. *Cælius Rhodiginus* **aber im *VIten* Buch seiner** *Lectionum antiquarum Cap. XVI.* führet die Stelle des *Cebetis* also an: Nullo, inquit Cebes, infestari nocumento potest, qui virtutis monumento sese obvallarit, consepseritque. Ea est adversum vitia & mala ceu antipharmacum potentissimum, non secus ac viperæ potestas venenosa, contra id genus feras alias. Quippe ferunt *τὰς ἐχιοδήκτας* h. e. morsu a vipera petitos ab venenatorum nullo attingi. Hæc Thebani Philosophi placita fidem iis vendicant, quæ produnt naturalium aliqui: eos, qui aliquando viperæ jecur coctum hauserint, nunquam postea feriri a serpente: rursum nec capiti, neque item vestibus eorum, qui viperis alantur, noxia corpori inesse animalia. Da verstehet nun wol der *Cælius* des *Cebetis* Worte also, daß diejenigen, die von einer Otter gebissen worden, von keinem gifftigen Thiere hinfort angerühret werden: Allein er beweiset diese Auslegung und Meynung mit keiner Erfahrung, oder auch Auctorität, die dieses ausdrücklich in sich hält. Zwar schreibet *M. Aurelius Severinus*, weiland *Anatomiæ Professor* zu *Neapolis*, **in seiner** *Vipera Pythia* (welches Buch zu *Padua* an. 1651. in 4to herauskommen,) pag. 366. Quod autem *τὰς ἐχιοδήκτας*, i. e. a vipera percussos non attingant, auctore Cælio veneno præditæ animantes

„tam

„tam liquido cognoscitur. Quod nulla sit veneni cautela vel aversa„tione, verum tactarum a consortibus veneratione. Da saget nun wol „auch dieser *Severinus*, 1) daß der *Cælius* dieses gesagt hätte, er setzt auch zum „2) hinzu: tam liquido cognoscitur: Er sagt aber nicht recht deutlich, ob „er die Erfahrung hiervon selbst gemacht habe. Wird also um einige Nach„richt, aus der gründlichen Physica experimentali von dieser Frage gebe„then. Quæst. II. **Wofern aber ja die Sache in der Erfahrung kei„nen Grund hat, und also an sich selber falsch ist; so wird im übri„gen gefragt: ob nicht zum wenigsten eine solche Meynung bey de„nen alten Griechischen und Römischen** Medicis **und** Physicis **sey „im Schwange gegangen und geglaubet worden?** „

Meine eilfertige Antwort hierüber war folgende: Nach meiner Wenigkeit Dero Petito, ratione dubii de ἐχιοδήκτοις, zu gratificiren, so ersehe, daß **E. W. E.** nicht vollkommene Satisfaction *in Severini Opere de Viperæ natura* gefunden, welches ich doch sonst für das beste halte. Ich kan mich nicht entsinnen, ob etwan in *Conradi Gesneri Lib.* V. *Histor. Animalium, qui est de Serpentium natura*, oder *Ulyss. Aldrovandi Libr. de Serpentibus*, oder *Joh. Jonstoni Hist. Nat. de Serpentibus*, was anzutreffen seyn wird, welche ietzo nicht bey der Hand habe. Sonsten hat der berühmte Medicus allhier zu Breßlau, **Hr. Jacob Philip Sachs von Löwenheimb**, in seiner *Gammarologia Cap. II. §. 7. pag. 25.* eine Menge fabulöser Histörchen colligiret, hiervon aber auch nichts erwähnet: Deswegen folgendes aus eigener Experienz allegire: Daß, da vor einigen Jahren, weilen viele Ost- und West-Indische Schlangen, unter meinen gesammleten Naturalien in Liquore balsamico, oder auch nur ihre Exuvias conservire, ich auch gerne aus denen Schlesischen und Böhmischen Gebürgen, die Schlangen haben wolte. Es fand sich hierzu ein Weib, die das Schlangen-Fangen von Jugend auf getrieben hatte, so mir eine ziemliche Menge derselben sammlete, und lebendig anhero brachte; Als unterschieden farbichte Creutz-Schlangen, Feuer-Schlangen, Brand-Schlangen, Adler-Schlangen, wie sie sie nennete, auch eine gantz schwartze mit einem roth- und weiß gesprengten Kopffe. Da ich mich bey ihr befragte, (weil ich sahe, daß sie so sorgsam mit ihnen umgieng, die Hände mit dicken Handschuen verwahrete, um nicht von ihnen gebissen zu werden, welche um ein leichtes, so sie ihnen zu nahe kam, oder nach ihnen griff, an die Hand fuhren;) ob sie denn iemals von ihnen sey gebissen worden, und was sie für Ungemach davon erlitten? Erzehlete sie mir vieles, was durch den Biß ihr und anderen, für Schwulst, Entzündung und Schmertzen zugewachsen, und

zwar

zwar zu mehr als einem male, da sie sich vor denen Adler-Schlangen, als den schädlichsten, am meisten in Acht nahm. Als ich die Schlangen überkam, war es eben der späte Herbst, und schon ziemlich kalt; daher sie auch gantz matt und steiff waren, zumal da in dem Vorsaal auf die kalte Ziegel, damit der Fuß-Boden ausgesetzt, sie schütten ließ; dennoch, so ich ihnen einen Stab vorhielt, fuhren sie mit Zischen gleich darnach. Dieses pflegen unsere ordinairen Schlangen allhier niemals zu thun; denn wenn ich sie auch noch so sehr irritiret, haben sie weder nach mir, noch nach was andern beissen wollen, sintemal ich mit einer lebendigen Mauß lange Zeit einsmals eine geplaget, die doch sehr groß, und welches allhier was sonderbares, über eine Viertel-Elle dicke war, (so noch in Spiritu Vini aufbehalte;) sie wolte aber durchaus nicht daran, die Mauß anzurühren: Wie ich denn auch daher dergleichen Art Schlangen ohne Scheu in Wäldern greiffe, ausser daß, sobald als man selbige fänget, sie hinten beym Schwantze, durch den ordentlichen Ausgang eine wässerichte Materie wegsprützen, die sehr nach Knoblauch riecht, und denn wenn man ihnen lange Zeit keine Feuchtigkeit zukommen lässet, so riechet diese desto penetranter, machte mir auch einmal auf der erwärmten schweißigten Hand etwas rothe Flecken, und siehet weiß aus wie Milch; dieses ist mir offt begegnet, zumal wenn sie mir aus den Gläsern entlauffen, und selbige wiederum fangen müssen. Sonsten ist mir auch mit denen Kröten vorkommen, daß, als einmals im ersten Früh-Jahr, da dieselben aus dem noch kalten Wasser häuffig heraus an die Ufer in die Sonne sich legen, mit einem Hunde spatzieren gehe, der selbige begierig aufjaget und anpacket, (es sprützen aber die Kröten auch, durch den natürlichen Ausgang eine beissende, scharffe, wässerigte Materie von sich;) welche dem Hunde auf die Nase muste gefallen seyn, davon er sich sehr ungebärdig anstellete, die Nase in dem Grase und der Erde ängstiglich suchte abzuwischen, und endlich häuffig zu geifern und aus der Nase zu geschen anfieng, ausser dem aber davon keinen Schaden erlitte. Wie denn auch der Skarsinische Kröten-Speyer, (welchen diese Sammlungen im XIV. Versuch Herbst-Quart. *Mens. Octobr. Class. IV. Art. VIII. pag. 437.* beschrieben,) über nichts mehr, so lange als er sie noch im Leibe gehabt, zu klagen gewust, als daß ihm offtmals eine ungemein scharffe übel schmeckende Materie in die Höhe gestossen, welches auch unfehlbar von denen Kröten gekommen. Selbst die Italienischen Vipern, derer vorm Jahre eine grosse Schachtel voll Ihre Excellentz die Gräfin von Altheim hierher lebendig kommen ließ, daraus ihr ein Chirurgus Suppen kochen muste, haben nicht zu beissen verlanget. Der

Lehr-

Lehrjunge hatte einmals die Schachtel negligent zugemachet; als des Chirurgi Frau in die Stube hinein kommet, sind die Vipern alle heraus, und lauffen auf dem Rechen, den Betten, Schräncken und in der gantzen Stuben herum, darüber sie hertzlich erschricket: der Junge aber gehet, und fänget sie mit blossen Händen alle wieder zusammen, ohne daß eine ihn gebissen hätte. Einsmals übergoß ich in einem grossen Zucker-Glas eine Schlange mit Spiritu frumenti rectificatissimo, davon sie nach weniger Zeit gantz steiff wie ein Prügel wurde, auch nicht meynte, daß sie noch leben könte, als aber in ein Faß Wasser selbige setzte, blieb sie also steiff lange Zeit auf dem Boden liegen, bis sie auf einmal vehement sich zu bewegen anfieng; aber auch zu dieser Zeit, ob sie gleich von dem Spiritu gleichsam inebriiret, wolte sie nicht beissen, noch auch da sie vollkommen sich wieder erholet hatte. Wird also von allen Schlangen, daß sie beissen, sich mehr gefürchtet, als wahrhafftig geschiehet: Und glaube ich, daß von denen ἐχιοδήκτοις statt hat, was *Casaubonus* über diesen Ort des *Cebetis* saget: De Viperæ morsu an ita res se habeat, nec ne, non hic quæro. Quam multa vulgo recepta & credita, quæ falsi convincit experientia. Noch muß ratione usus specifici melden, daß schon vor alten Zeiten die *Marsi* und *Psylli* mehr als die ἐχιοδήκτοι bekandt gewesen, und zwar deswegen, weil sie aus denen von Schlangen gebissenen Theilen, den Gifft gesauget, die Schlangen gefressen, von denen aber im geringsten nicht angerühret oder gebissen worden; ob sich nicht eben dieses Kunst-Griffes die ἐχιοδήκτοι bedienet, oder das noch ietzo beybehaltene Remedium in Schlangen-Bissen daher seinen Ursprung bekommen: „Es schreibet aber *Valvassor* in der Ehre des Hertzogthum Crains *Lib. III. Cap. XXXVIII.* von einem gewissen Præservativ wider den Schlangen-Biß, also: Man nehme von einer lebendigen Schlange frühe Morgens nüchtern das Hertz heraus, und verschlinge oder fresse es also lebendig; hernach einen Löffel voll frisches Wassers darauf; so wird ihn sein Lebenlang keine Schlange beissen noch beschädigen können, hingegen er dieselben fangen, und in Händen tragen, ohne einige Gefahr verletzet zu werden. Solches hab ich probiret und manchem ein Schlangen-Hertz eingegeben, welches allezeit einen iedweden geholffen. *Nardus Antonius Recchus de Animalibus Novæ Hispaniæ* will von Schlangen-Hertzen noch mehr observiret haben, er schreibet p. 786. also: Litterarum studiosum, quinque serpentum corda in umbra prius exsiccata, & in pulverem redacta, una vice deglutiisse, ex quibus hoc sit consecutus, quod nullum amplius venenum ipsi nocuerit, serpentes nullos ti-

„ muerit, quin hos amaverit, & tractare manibus semper voluerit, & in„ter rudera eos & saxa latentes odorari potuerit, serpentes tamen hunc „ valde metuisse & fugisse: „ Denn so ist bekandt, daß unsere Seele ihre Würckungen, sofern sie nicht verhindert wird, sowol bey gesundem als krancken Leibe, mit dem grösten Verstande vornimmet: (wie umständlich dieses in meiner **Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle**, insonderheit denen natürlichen Würckungen nach, erwiesen:) In denen Kranckheiten aber, wo sie durch ihre Motus nichts auszurichten vermag, hat GOtt sonderbare Specifica bekandt werden lassen, darunter stehen nun oben an, wenn einen, zu was für Zeit es sey, eine Otter oder Schlange beisset, wenn man von derselben, oder auch von einer andern Schlange, die Leber, Hertz, oder auch mehrers von der Schlange im Leibe brauchet, so schadet einem der Biß so viel, als eine gemeine Læsion. (Wie *Cælius Rhodiginus* davon etwas, wie auch *Phil. Baldæus L. supr. cit.* unterschiedenes erwähnet, insonderheit aber *Nardus Antonius Reccbus de Animalibus Novæ Hispaniæ pag. 777. sqq. it. Valvassor L. supr. cit.* Daß aber auch diese Specifica in *America*, vornemlich in *Brasilien*, bekandt, vid. *Joh. Lerii Histor. Navigationis in Brasiliam Cap. XI. pag. 138.*) Dergleichen auch von der tollen Hunde Bisse in vorhergehendem Junio *Class. IV. Art. 5.* und den Scorpionen Stichen, da ich von denen Terris sigillatis Melitensibus gehandelt, angeführet habe: Auch soll nach *Reccbo l. c.* der Honig in Stichen der Bienen, eine getrocknete Kröte aufgelegt, wenn man von einer Kröte besprützet worden, das Hirsch-Hertz-Beinlein eingenommen, wenn iemand von einem Hirsch-Schwantz gegessen, (welchen der Autor für sehr gifftig hält,) Crocodil-Schmeer, in dem Biß derselbigen und dergleichen mehr, gewisse Hülffe leisten. Ob aber die Viper-Suppen, oder die Trochisci Viperini, eben das auszurichten vermögend seyn, kan daher schwer glauben; weil in der ersten durch das Kochen, das flüchtige Saltz, so in dem Viper-Fleisch sich befinden soll, wegrauchet: Die Viper-Küchel aber sind vollends noch weniger nütze. Denn da sie das Viper-Fleisch so lange kochen, biß es sich von denen Spinis ablöset, das hernach zerrieben, mit gestossenem Zweyback zusammen geknätet, und die Trochisci daraus formiret werden; so werden sie mit der Suppe wol das beste weggiessen, die Trochisci aber nichts anders als unnützes Zweyback oder vielmehr Oblat ohne Kräffte seyn. Ferner ob durch die Frühlings-Cur von Viper-Suppen, oder wenn man die Schlangen auf andere Weise verzehret, deßwegen einem keine Kranckheit zustossen, sondern ein hohes Alter erreichen solle, (vid. *Lehmanni Hist. Theat. Montanor.*

Misniæ Sect. II. Cap. II. pag. 617. it. pag. 347. und viele andere,) hat man davon noch wenige oder gar keine Erfahrung; wohl aber was *Marvillius* in seinen *An. 1699.* Frantzösich publicirten *Miscellaneis Gallicis Part. I. pag. 206.* notiret: Daß da der Graf *Digby* in Engeland seine schöne Gemahlin lange Zeit also, und viele Jahre beym Leben conserviret haben wolte, so nöthigte er sie täglich, auf Anstifften eines Medici, Viper-Fleisch zu essen: Es lieff aber die Cur so übel ab, daß sie in weniger Zeit darauf des Todes war; welches ich zwar nicht dem Viper-Fleisch zuschreiben will, doch mag die Abhorrescenz davon am meisten hierzu contribuiret haben. Und gewiß, wenn man das Leben durch die Schlangen- und Vipern-Cur verlängern könne, so müsten unsere Otter-Manne und Schlangen-Fänger, die auf allen Märckten, um ihre Medicamente in bessere Achtung zu bringen, die Schlangen häuffig einfressen, Stein-alt werden. Und wenn auch unseres Landes dieselben hierzu nicht tauglich wären, sondern nur die, so in Italien gefangen werden, mehrere Krafft besässen; So referiret aber *Aquilinus Coppinus Epist. VIII. Lib. IV. pag. 148.* daß die Kayserl. Soldaten zu seiner Zeit in Italien statt der Aale die Schlangen offtmals gegessen, aber dennoch schwere Kranckheiten unter der Armee grassiret, und wären viele crepiret: Und was ist bekandter, als daß in Brasilien nach *Joh. Lerii Hist. Navigat. in Brasil. Cap. X. pag. 118. it. Nard. Ant. Recchi de Animal. Nov. Hispaniæ pag. 787.* die Schlangen ordinair daselbst verspeiset werden, und dennoch schreibet eben dieser *Lerius*, daß die Einwohner selten über 60. oder 70. Jahr alt würden. Wie denn auch in *Joh. Eusebii Nierembergii Hist. Natur. lib. XII. Cap. XXXVIII. fol. 282.* nichts von der Longævität der Indianer zu finden, wohl aber, daß sie die Schlangen, als die gröste Delicatesse offtmals geniessen, und nach *Louis le Comte* auf dem öffentlichen Marckte wie bey uns die Aale zur Speise verkaufften. vid. ejusd. heutiges *Sina Part. II. pag. edit. Germanica 369.*

Artic. 6.

Verfolg der Relation von dem gegenwärtigen Zustande der Hartzgerodischen Bergwercke.

Die Suite der M. Febr. Mart. Apr. Maj. und Jun. inserirten Relation von dem gegenwärtigen Zustande der Hartzgerodischen Bergwercke aus der Feder des gelehrten Medici in Hartzgerode, Hr. D. Joh. Ernst Müllers lautet folgender massen: Den Zustand der Danckrö-

der-Grube betreffend, so brechen daselbst die schönsten Kupffer-Ertze in einem mächtigen Gange, der sein Streichen gegen Morgen hat, dabey zugleich der ungemein schöne Fluß gewonnen wird, dessen iederzeit viel 1000. Centner auf der Halle vorräthig ist, der, wenn er nur allein beständig könte angebracht und verdebitiret werden, die Grube zur Ausbeute bringen solte. Ja man hat anfänglich, ehe man recht abgesencket, und den vortrefflichen Kupffergang getroffen, eine grosse Quantität weiß-gülden Ertz, das Nester-weise gestanden, ausgefödert, welches nach einiger ihrer Meynung in den Tiefften sich in ordentliche Gänge veredlen dörffte. Und diese Kupffer-Ertze nebst dem herrlichen Fluß machen sowol auf der Halle, als in der Gruben der Anbrüche selbsten denen Augen ein gantz unvergleichlich Vergnügen, indem die Ertze mehrentheils aus purem Glantz- und Stuff-Ertz, die recht sauber ausgehalten werden können, bestehen, und der viele Fluß, wenn er aus dem Schacht gefödert worden, siehet wegen Verschiedenheit der Farben gewiß wohl aus, so daß, weil iedesmal, wie oben allbereit gedacht worden, ein ziemlicher Vorrath auf der Halle vorhanden, viele Auswärtige sich dahin verfügen, ihre Curieusité zu vergnügen. Von diesen Ertzen, da der Centner von 16. bis zu 36. Pf. Kupffer, und 3. bis 8. Loth Silber hält, sind vor deme, ehe man die Ertze auf den Anhaltischen Hütten zu gute gemacht, viele 100. Centner auf etliche Meilen, um andre dürre, strenge und magere Ertze dadurch leichtflüßig zu machen, verführet, und von Auswärtigen mit vielem Vortheil verbraucht worden. Es ist daher leichtlich zu glauben, daß die Grube baldigst zur Ausbeute, da sie schon im Freybau stehet, gelangen könne, wenn zumal die Kunst-Teiche repariret, und die neuangelegte Kunst, zu Beförderung der Gruben-Arbeit, in beständigem Gange erhalten werden solte.

Dieses nunmehr glücklich unternommene Mittel, die Ertze hieselbst zu gute zu machen, ist in Ansehung der Gewercken und Gruben von besonderer Consideration, angesehen derjenige Profit, den Auswärtige ohne den kostbaren Aufwand von Brand und Fuhrlohn zu rechnen, den sie mehrentheils aus dem Unter-Hartz, dem Anhaltischen und Stollbergischen, erlangen, zu geniessen haben, in dem Dorffe Danckeroda beybehalten, und zu vielem Verkehr und Nahrung Anlaß und Gelegenheit geben wird. Wolte man auch hieselbst ohnfern der Grube, und in eben dem Grunde diese schöne Ertze zu gute machen und gemeinschafftliche Hütten und Puchwercke verrichten wollen; so könten doch solche schwerlich höher, als auf 1000. oder höchstens 1200. Thlr. zu stehen kommen, zumal da die Wasser-Gefälle schon vorhan-

den und die Gräben mit geringen Kosten zu führen seyn solten. Wie nun dieses eine der principalesten Gruben ist, so auf dem Ober- und Unter-Hartz zu finden, so muß ich auch dieses hautement gestehen, daß es mir nicht bekandt, was es für eine Bewandniß und Beschaffenheit mit dem Regal und Territorial-Hoheit dieser Gegend, und der Danckröder-Grube habe. Allein dieses ist doch gantz unüberwindlich wahr, daß es besser sey, wenn, wie es ietzo nunmehro eingerichtet ist, die Ertze in der Nähe zu gute gemacht werden, weil doch der Zehnde und Schlage-Schatz der Herrschafft durch Veräusserung der Ertze entgehet: hingegen wenn die Grube mehrers und nach deren Erforderung beleget, und die Ertz-Föderung mehrers forciret würde, könten auch mehrere Bedienten und Arbeiter nach Danckerode gezogen, die Consumtio vergrössert, das Dorff also mehr peupliret, angebauet, mithin succesivè zu einer Berg-Stadt aptiret, den Königl. Unterthanen durch Hand-Arbeit und Fuhren, sowol der Ertze, als Holtz und Kohlen, wie auch durch Verkehr- und Handlung mehrerer Erwerb zugezogen, und durch dieses alles des hohen Königl. Hauses und der Hoch-Adl. Asseburgischen Familie Interesse befördert werden.

Unsren Satz, daß unsre Hartzgerödische Bergwercke vor andern benachbarten sonderlich bau-würdig und ergiebig seyn, aus der Connexion, oder dem Zusammenhange noch ferner deutlich zu erweisen; so ist ja bekandt, was Se. Hoch-Fürstl. Durchl. der GOtt-selige und erleuchtete Herr *Ludovicus Rudolphus*, **Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg** ohnfern Blanckenburg für unermüdete Sorgfalt einige Jahre daher für das Treseburger Kupffer-Bergwerck gehabt, und wie solches nunmehro in gar gutem Flor und Aufnahme zu kommen, und dessen Gang von dem hiesigen über die **Erichsburg** und dem **Ramberg** durchzustreichen und zu dependiren scheinet.

Es werden aber viele, denen diese Beschreibung des Zustandes unserer Bergwercke und die gegebene Nachricht von denen verschiedenen Vortheilen unsres Hartzgerödischen Gebürges und von der Gütigkeit desselben Ertzes und deren mächtigen Anbrüche zu Gesichte kommen, sich sehr verwundern, daß bey so vielen Vortheilen einige Jahre daher nicht mehrerer Ernst bey dem hiesigen Bergbau gebraucht, und diese nicht zum Frey-Bau und Ausbeute gebracht worden; auch vielleicht zu wissen verlangen, was doch die Ursache und die Hinderniß gewesen, warum man denn von Anfang dieses Seculi bis hierher dabey nichts fruchtbarliches

ausgerichtet, obschon so viel und wichtige Capitalien hierher verwendet und nach und nach verconsumiret worden?

Es sind einige, welche folgende Ursachen des zeithero ohne sonderlichen Nutzen und Ertrag geführten Bergbaues anführen, die ich für die Meinigen nicht hier anführen, iemand dadurch zu nahe zu treten, jedoch bona fide, wie ich solche bekommen, communiciren will:

1.) Daß man bey dem unternommenen Bergbau keinen gewissen Fond gehabt, oder keine ordentliche Cassa, als die in der Gewercken freywilligem Beytrag oder Zubussen bestanden, angerichtet, woraus die zu solchem Bau erfordernde schwere Kosten beständig zu erheben gewesen, oder wo man solche gehabt,

2.) die Gelder in den gehörigen und destinirten Nutzen nicht verwendet, oder es ist geschehen, daß man

3.) den Berg- und Gruben-Bau ohne complete Gewerckschafft angefangen; woraus denn erfolget, daß

4.) von denen noch übrigen wenigen Zubussen, und noch weniger von den gewonnenen und zu gut gemachten Ertzen der Receſs nicht hat können abgebauet werden, vielmehr die Gruben in viele Receſs-Schulden dadurch gerathen müssen, weil die Zubussen, zu solchem wichtigen Wercke bey weiten nicht hinlänglich gewesen. Auch weil

5.) keine Grube einigen Vorrath an Capitalien und Geld gehabt, hat in Ermangelung einer Cassa andren Gruben nicht Hülffe geschehen und Gelder vorgeschossen werden können. Und bey so bewandten Umständen hat man

6.) die behörige Force in Belegung der Zechen und Gruben, Gewinn- und Zugutmachung der Ertze nicht brauchen können; vielmehr sind mehrmaln aus eben der Ursache

7.) bey Flut-Zeiten im Frühling und Herbst die Wasser in solchen Gruben und Zechen aufgegangen und also Wasser-nöthig worden: und dieses um so viel desto leichter und ehender, weil man

8.) keinen Haupt- und auf die Posterität abzielenden Bau geführet, oder keinen Haupt-Stollen repariret, oder neue angeleget, die doch das Fundament des Berg-Baues überhaupt sind, wenn er anders mit Vortheil der Gewercken und zu des Landes Nutzen soll getrieben werden. So ist auch

9.) das Hütten-Wesen noch nicht so ordentlich, als voritzo eingerichtet gewesen, obschon einige hundert Centner Silber nach und nach verfertiget worden.

10.) Hat

10.) Hat wol das meiste gehindert, daß die Gewercken, nachdem sie anfänglich so herrliche Privilegia von hohen Herrschafften erhalten, unter einander selbst, auch mit den Haupt-Muthen gantz erstaunliche Uneinigkeit geheget, und dadurch mit weitläufftigem Processiren ineinander verwickelt worden, wodurch es denn auch geschehen, daß

11.) theils Interessenten, Bediente und Arbeiter Gelegenheit bekommen, oder vielmehr ihnen gegeben worden, ihre Arbeit, Anschnitt und Rechnung nicht nach denen Gesetzen oder der Billigkeit zu führen, und ihr Devoir zu observiren.

12.) Kan es auch wol seyn, daß nach der einmal eingerissenen Unordnung und Procesʒ-Wesen, denen armen Arbeitern und Berg-Leuten, die ohnedem mit einer geringen Berg-Henne, d. i. mit Wasser und Brodt, und wenn es hoch kommt, mit einem Truncke Bier, fürlieb nehmen müssen, ihr mit Blut-saurem Schweiß und höchster Lebens-Gefahr verdienter Lohn zurück gehalten, und sie hin und wieder, zumal bey einigen betrüglichen Factors, hintergangen, und GOtt auch dieserwegen mit Unsegen zu straffen veranlasset worden. Von denen ad pios usus gewiedmeten und in unzuläßigen Nutzen verwendeten Geldern nichts voritzo zu gedencken. Vieles mag auch dazu contribuirt haben, daß man

13.) in vorigen Zeiten mehr auf die ober- als unter-irdische Gebäue und Gewinn- oder Zugutmachung der Ertze gesehen, und diesem entzogen, was in jene verordnet worden: Und es ist noch biß itzo ein höchst-straffbares Beginnen, daß man die von denen Gewercken zum Berg-Bau hergeschossene Zubussen zum Gold-suchenden Laboriren mehr, als zu jenem anwendet, und doch hernach vorgiebet, so und soviel in den Berg-Bau versteckt zu haben; da man doch das mehreste durch die Feuer-Esse und über die Zunge gejagt, und mehr nicht dabey, als ein vermeintes Medicament, worzu man mit jenem Schuster das Leder stielet, und die Schuh um GOttes Willen hingiebet, erlanget. Da nun hohe Landes-Obrigkeit alles dieses genau eingesehen, haben sie freylich nach caducirter voriger alter Gewerckschafft

14.) lange und billig angestanden, künfftig so favorable Privilegia und Freyheiten zu ertheilen; biß nunmehro allen diesen durch hohe Verordnungen gar heilsamlich remediret, und die gantz besondere herrliche Privilegia durch hohe Vorsorge unsers gnädigst-regierenden Landes-Fürsten ertheilet und publiciret worden.

Es

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß unter glücklicher Regierung Carl Friedrichs Hoch-Fürstl. Durchl. Hochsel. Andenckens, zum Aufnehmen und Behuff hiesiger Bergwercke viele Vorschläge gethan, nicht weniger verschiedene grosse Berg-Commissiones veranlasset, und an Ertheilung der neueren Privilegien starck gearbeitet worden: Nichts destoweniger aber, weil der unvermuthete hohe Todes-Fall Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. darzwischen gekommen, hat es bis hierher müssen ausgesetzt bleiben. Dieses hoch-seel. Absterben unsers so theuren Landes-Fürsten ist bey vielen noch in frischem Andencken, und es wird auch bey uns beständigst im Segen bleiben; Gestalt ieder getreuer Unterthan und Diener von diesem Baum beschattet/ und dagegen auch von iedem ungemein geliebet wurde. Weswegen die geringe Inscription, die damaln bey Beysetzung der Hoch-Fürstl. Leiche aus einer geringen Federflosse, von verschiedenen, um dieses theure Andencken zu erhalten, abgeschrieben und zum Druck zu befördern urgiret wurde, die wir allhier mit beyzufügen kein Bedencken haben, zumal da die Herren Genealogisten und Historici den Tag des Todes falsch angesetzet:

Grab-Schrifft.

WaLLfahrenDe PILgers-LeVte warVM so Vorbey ohne zV stehen
WIsset Ihr nICht, Daß aVf DIesen Tag eIn FVrst VnD Grosser gefaLLen [a]
eIn In AnhaLt bIs Itzo berVhMter FVrst gehet heVte DahIn wIe aLLe weLt [b]
CarL FrIeDrICh VerstIrbt seLIg In FVrstLICh. SChLoß zV BaLLenstäDt
Am Tage DanIeLIs Des zwey VnD zwantzIgsten ApriLIs naCh VIer Vhren
BetraVret aLso MIt Vns Das VngLVCk
Das LVst-SChLoß wVrDe zV eInem ToDten-HaVß
Das frVChtbare gVte BaLLenstäDt zV eIner TraVer-StaDt
Man sIehet aLDa Vor WoLLVst VnLVst.
Vor grVnenDe PaLMen LaVter traVrIge Cypressen
Vor NeCtar VnD HonIg VeraChteten WerMVth
NoCh MVsset Ihr Den FVß fortzVsetzen Länger Vnterlassen.
BekLaget nVr Vorhero Den FaLL Vnsres gnäDIgsten LanDes-FVrsten
EIn LIeber FrIeDrICh Ist zVr RVh VnD FrIeden geLanget
AVs eInem Vnsteten WeLt-Meer an Den LVstVoLLen Port

AVs

[a] 2. Sam. 3, 38. [b] Jos. 23, 14. war der Leichen-Text.

AVs Dem Irr-Garten eInes MVhseLIgen Lebens In eIn rVhIges Canaan
DV AnhaLt-BerenbVrgIsChes LanD betraVre Den FVrsten
Ihr Vnterthanen beMVhet eVCh DoCh es zVerkennen
BeDeCket eVCh Von aVssen MIt pVrem Boy
BezeVget MIt NaChDrVCk eVre Hertzens-TraVer
Deñ Das AnDenCken Vnseres theVresten LanDes-FVrsten Vergehet nIChT
VVer an MICh gLaVbet Der Lebet ob er stVrbe *c*
NVffet DoCh aVCh MIt Vns aVs
HErr GOtt IsraeL DV bIst gereCht Denn wIr sInD VberbLIeben eIne ErrettVng *d*
Ihr waLLfahrenDe PILger gehet nVn Lebet ehrLICh gLaVbt ChrIstLICh VnD sterbt seLIg.

c Joh. 11, 25. *d* Esr. 9, 15.

Und so weit gehet die erste Relation. Die andere, so grösten Theils das Saltz-Werck betrifft, soll gleichfalls Stück-weise in nachgehenden Monaten folgen.

Artic. 7.

Von einem Anno 1722. d. 7. Jul. in einem Seehausischen Steinbruche gefundenen Sceleto humano, welches eine besondere Hals-Schnure umgehabt.

Obenbelobter Medicus und Physicus zu **Seehausen im Magdeburgischen**, Herr *L. J. G.* **Siegesbeck**, hat auch diese Relation eingesandt, so also lautet:

Gleichwie der grosse GOtt iedem Lande, ja auch iedem namhafften Orte auf der Welt gemeiniglich eine besondere Gabe beygeleget, um dadurch Societatem humanam destomehr zu unterstützen, und damit einer dem andern in allerhand zur Nothdurfft dieses Lebens gereichlichen Umständen desto besser dienen und behülfflich seyn könte: Also hat er auch unsere Seehäusische Feld-Marck mit Sandstein-Brüchen vor andern begabet. Diese liegen vornemlich in der Süd-Ostlichen Gegend Seehausens, mitten in den Aeckern oder Saat-Feldern; und zwar so giebts derselben dreyerley Gattungen; nemlich erstlich **Sand-Brüche oder Gruben**, woraus der allerweisseste Sand in Menge gegraben, und viele Fuder davon, wenn die Acker-Leute ihre Aecker bestellet haben, und die Pferde eben müßig stehen, nach **Magdeburg**, zum Gebrauch in denen Häusern da-

 selbst

selbst, verführet werden. Wobey nur dieses obiter gedencken will, daß ich schon vor einigen Jahren mitten in einer solchen mit weissen Sand angefülleten Grube, ein rund Loch, dessen Diameter ohngefehr zwo Ellen betragen mochte, welches nun aber wieder zugeworffen und verschüttet ist, wahrgenommen, worinnen ein Blut-rother Sand war, wovon ich auch damals etwas zu mir genommen, aber selbiger nach gerade wieder verzettelt worden, über dessen eigentlichen Ursprung ich einige mal meine Speculationes gehabt. Die andere Gattung sind würckliche Steinbrüche, welche viel tieffer liegen als die Sand-Gruben: Es werden aber die Steine aus selbigen nur in ungleichen Stücken heraus gebrochen, weil nemlich der Stein nicht so hart ist, daß grosse Quader-Stücken könten heraus gehauen werden, sondern er zubricht unter dem Aushauen in ungleiche, theils grosse, theils kleine Stücke, welche denn zu den Gebäuden und Mauer-Wercken verbrauchet werden. Die dritte Gattung sind gleichfals Stein-Brüche, worinnen aber sehr grosse Werck-Stücken gebrochen, u. zu Leichen-Steinen, Thür- und Fenster-Säulen, auch zu andern Sachen mehr, ausgehauen und verarbeitet werden. In einem solchen Stein-Bruche nun, und zwar von der mitleren Gattung, hat sich Anno 1722. d. 7. Julii Nachmittage zugetragen, daß, als die Arbeiter, um Steine zu gewinnen, die oberste Erde abgeräumet, und etwa eines halben Mannes tieff in die Erde gekommen, sie ein ziemlich groß Sceleton humanum, der Länge nach auf der einen Seite und Ellenbogen liegend, angetroffen; und zwar so haben daran noch alle Knochen gantz zusammen gehangen, man hat aber nicht eigentlich wissen können, ob solches eine Manns- oder Frauens-Person gewesen. Doch hat man dabey wahrnehmen können, daß dieser Cörper von Menschen-Händen müsse eingescharret worden seyn; indem das Sceleton in einer gelblichten Erde, oder vielmehr Laim, gelegen, doch aber von der obersten schwartzen Erde aus dem Acker zu dessen Bedeckung auf ihm geworffen gewesen. Der merckwürdigste Umstand an diesem Sceleto ist gewesen eine besondere Hals-Schnure, welche theils aus beinern, theils aus meßingenen Drat zusammen gedreheten Oval-runden Kügelgen, auch platten Rädergen, welche alle in der mitten durchlöchert, und an einer Schnur oder Faden wechselsweise angereihet gewesen, bestanden, und noch pressa serie dem Sceleto um den Hals gelegen. Ich habe dieses Sceleton zwar nicht selbst gesehen, es ist aber nebst denen Arbeitern von unterschiedlichen Personen, welche eben auf dem Felde und nicht weit davon gewesen, in Augenschein genommen, und mir einige Tage hernach von einem glaubwür-

digen

digen Manne und hiesigen Einwohner, auf dessen Acker der Stein-Bruch befindlich, er auch selbst dabey gestanden, als das Sceleton ausgegraben worden, auch nebst denen andern Zuschauern etwas von der Hals-Schnur zu sich genommen, und mir auf Verlangen eingehändiget, welches ich denn zugleich an den Herrn Collectorem derer Annal. Med. Phys. mitsenden wollen, umständlich erzehlet worden. Das Sceleton aber selbst hat man an einen andern Ort hingeleget, und wieder mit Schutt und Erden überschüttet. Um welche Zeit dieser Mensch in den Acker verscharret worden, kan man eben so eigentlich nicht wissen. Einige sind hier der Meynung, daß es wol um die Zeit geschehen seyn könte, da der **General Tilly** die Stadt Magdeburg belagert, und mit stürmender Hand eingenommen, als um welche Zeit es in hiesiger Gegend soll wunderlich durch einander gegangen seyn, indem die streiffenden Partheyen viel Raubens und Mordens auf dem Felde verübet. Man hat vor ohngefehr drey Jahren noch ein dergleichen Sceleton aus einer Sand-Grube ausgegraben, welches einen irdenen Krug unter dem Kopfe liegen gehabt; und ohngefehr vor einem Jahre ist noch ein ander Sceleton aus einem Acker mit dem Pfluge ausgescharret worden, welchem ein grosser ehrner Topf über den Kopf gestülpet gewesen; woraus man fast nicht anders schliessen solte, als daß diese Leute in vorigen Kriegs-Zeiten mit ihrem wenigen Haußrath auf der Flucht begriffen gewesen, oder daß sie etwa Geld in solchen Gefässen heimlich in die Erde verstecken wollen, darüber aber ertappet, erschlagen, und solcher Gestalt in die Erde verscharret worden. Daß derjenige Mensch, von dessen Sceleto invento hier eigentlich die Rede ist, wol eben nicht sonderlich reich oder vornehm gewesen seyn müsse, zeiget die Hals-Schnur an, als welche nur aus schlechten beinernen und messingenen Kügelgen bestehet; um welche Zeit aber eine solche Tracht eben in Schwange und Mode gewesen, Hals-Schnuren von dergleichen Dingen zu machen, mögen diejenigen entscheiden, welchen es aus denen Antiquitæten besser als mir bekandt ist. Vielleicht könte es auch wol ein so genannt Rosarium oder Pater-noster gewesen seyn, weil hier herum vor Alters die Catholische Religion in Schwange gegangen, auch noch ietzo einige Catholische Klöster hierherum befindlich sind.

Artic. 8.

Von dem wahren Effect derer aus dem Golde bereiteten Medicamenten in genere, und denn von der Bereitung einer rechten Gold-Tinctur in specie, durch das Oleum Vini.

Es ist in Foro Medico bekandt, was für eine gewaltige Marchandise mit den so genanten Gold-Tincturen getrieben werde, gewiß nicht in der wahren Absicht, des Nächsten Wohl und der Medicin Ehre zu befördern, sondern hauptsächlich den Beutel zu spicken und Geld zu schneiden: Deßhalb auch alle zum wenigsten die vornehmsten Künste derer Krämer und Marckschreyer imitirt werden; man preißt nicht nur bey allen Zusammenkünfften und Gelegenheiten seine herrliche Waaren, und rühmt solche einem ieden an, als die unvergleichlichste Panacæ für Menschen und Vieh, sondern man laufft zuweilen unverschämt und ungebeten in die Häuser ein, und dringt solche den Leuten auf, man reiset mit dem Krame im Lande herum, man legt hier und dar öffentliche Boutiquen an, giebt Commissiones, streut Zettel und Schrifften aus, oder läst seine Krämerey in den öffentlichen Zeitungen ausschreyen, und ist nur noch übrig, daß ein solcher Kram-Artzt Affen und Meer-Katzen, oder einen Charlatan und ein hübsches Mensch hielte: doch wer weiß, wo dergleichen etwan schon geschicht, oder noch geschehen dürffte, und wo etwan der Artzt selbst auf einer Seite den Marckschreyer, auf der andern aber den Charlatan agiret. Die Wahrheit dieses Satzes ist denen meisten bekandt, zum wenigsten denen, die mit Lesung derer Zeitung sich zu divertiren, oder die Artzney-Zettel und Chartequen von allerhand Orten zu sammlen, zugleich einige Kundschafft über die Person und Conduite derer Krämer auszulegen gewohnt seyn. Doch solcherley Verfahren, wie sehr es der veræ scientiæ & honori Artis Medicæ, ja dem nothleidenden Nächsten selbst schaden müsse, solches ist allen rechtschaffenen Medicis zur Gnüge bekandt, ohne daß wir pro tempore hiervon eine weitläufftige Vorstellung zu machen Ursache haben solten, so doch aber vielleicht noch zu anderer Zeit erfolgen könte. Voritzo begnügen wir uns bloß, bey dißmaliger Enge des Platzes, eine gelehrte Abhandlung von denen Gold-Tincturen zu communiciren. Sie kommet aus der Feder eines gelehrten Medici zu **Niemägen in Geldern, Hr.** *D. J. H.* **Degners,** und

und weil ſelbige für dieſen Monat allein zu weitläufftig fallen dürffte, ſo theilen wir ſie abermals Stück-weiſe mit, wovon das erſte lautet, wie folget:

Es ſind bereits einige Jahre verfloſſen, da der in E.H.E. *Annalibus Tom. VII. p. 95.* angeregte Schweinfurtiſche Medicus, Hr. *D. J. E.* Cramer, (welcher, nachdem er von dar zu einem Hochgräflichen Reußiſchen Archiatro beruffen worden, kurtz darauf durch einen noch ſehr frühzeitigen Tod, zu vielem Leid-Weſen derer, ſo ſeine Frömmigkeit und Bequemheit gekannt haben, aus dieſer Welt entrucket worden,) mir die Claſſes agendorum gedachter Collectionum zugeſandt, und mich zu einem Beytrag (meiner Wenigkeit nach,) invitiret hat. Nun hatten die vielen anderweitigen Occupationen mir zwar wenig Zeit gelaſſen, daran zu gedencken, immitteiſt bin doch dadurch zu Anſchaffung dieſes Wercks forthin animiret worden, welches, da es allerdings für ein ſehr nützliches und löbliches Inſtitutum befinde, alſo achte nicht, daß durch meinen geringfügigen Beytrag demſelbigen einiges Luſtre zubringen möge.

Ich nehme, iedoch nur aus einem geneigten Sinn für ſolches Werck, die Freyheit, einige Gedancken zu eröffnen, ſo mir bey Durchleſung deſſelben beygefallen ſind, ob vielleicht etwan ein oder die andren aufs Tapet gebrachten Materien dem Leſer um deſto nützlicher, folglich auch ſelbſt das Werck dem Publico um deſto angenehmer werden könte, wenn nemlich die Herren Correſpondenten dasjenige, was ſie zu iedermänniglichesNutzen zu ſuppeditiren belieben tragen, auch was deutlicher eröffnen, und offenhertzig dahin erläutern wolten, biß die Sache, ſo viel möglich exhauriret, und nach deren Werth oder Unwerth, Wahr- oder Unwahrheit öffentlich feſt geſtellet werden möge.

Weñ man dem Publico thätig dienen will, ſo muß es meines Erachtens apertè und zu iedermans Gebrauch geſchehen; Arcana aber, oder ſolche Dinge, die iemand gerne ſecretiren wolte, mag ja ein ieder bey ſich geheim halten, ſo lange es ihm gefället: Nur düncket michs unfüglich zu ſeyn, wenn man, zumaln in ſolcherley Inſtitutis, dem Nahmen und Titul nach, Publication begehren, den Nutzen und Vortheil aber für ſich privatim ſuchen und behalten will.

Die Sache mit einem deutlichen und offenbaren Exempel zu erläutern, ſo beruffe ich mich auf die Verbeſſerung und Beförderung des Wachsthums derer Vegetabilien, und in ſpecie des Korns, nach Anleitung der Methode des berühmten Halliſchen Profeſſoris, Hr. Hoffrath Wolffs, wel-

ches löblicher Versuch, und zu dato continuirende verschiedene Experimenta Hoffnung machen, daß man dieselbe in Zukunfft mehr nach vernünfftigen Gründen, als muthmaßlichen Traditionen zu cultiviren und nützlich zu machen befleißigen werde.

Da hingegen dem Hr. *Pastori* **Streubel** noch oblieget, zur Aufnahm und Verificirung einer so nützlichen, und sonder Zweiffel auch selbst seinen Pfarr-Kindern so vortheilhafftigen Sache mit dessen angegebenen physicalischen Vermehrungs-Geheimnissen sich nicht mißgünstiger zu bezeigen, als er wol zu fruchtbarem Wachsthum seines geistl. Ackers ohne Fehl sehr hertzlich und gemüthlich seyn wird; so ihm denn zu billigem Lobe gereichen solte, um desto mehr, da dergleichen Angeben, so lange sie noch auf eines und vornemlich des Erfinders Autorität allein beruhen, doch allemal noch gar vielem Zweiffel unterworffen, und immer billigst zu vermuthen bleibet, daß vielleicht solche Impedimenta darhinter stecken mögen, die, wo nicht den gantzen Effect, doch wenigstens die thätliche Bewerckstelligung und den Nutzen desselben genugsam frustriren werden.

Ich bin in dieser Sache selbst eben nicht unkundig, doch will mich anitzo darein nicht ferner einlassen, weiln mir andre ebenfals nützliche Materien zu tractiren anitzo vorgenommen habe: Doch hoffe ich durch die freundliche Erinnerung andere zu günstigeren Gedancken zu excitiren, weil doch dergleichen Meliorationes, so wie insgemein, also auch in specie denen Garten-Liebhabern zum Garten- und Blumen-Bau nützlich werden können.

Für meine erste Communication urtheile dem Leser keine unangenehme Dienste zu thun, wenn wegen der immerhin so hochgerühmten, als biß dato begierig gesuchten Gold-Tinctur einige unpartheyische Erörterungen publicirte, was nemlich von deroselben Vernunfft- und Erfahrungs-mäßigem Gebrauch nach der Wahrheit zu halten, und wie eine dergleichen aufrichtig und veritable Tinctur zu elaboriren sey, nachdem derselben mehrmals, und noch letztens in dero Collect. Tom. XVIII. p. 535. von dem gelehrten Seehausischen Medico, T. pl. Hr. *L.* **Siegesbeck** so gar rühmlich gedacht, ja als ein (so höchst erwünschendes) veritables specificum antiloimicum, simulque analepticum mit mehrerem aufgeführet wird.

Nur kan ich wiederum nicht bergen, daß nicht begreiffe, warum man dasjenige aufrichtig zu entdecken noch immer Bedencken tragen will, womit man doch so vielen 1000. ja auch mag sagen, fast unzähligen Menschen das Leben conserviren zu können schon voraus mit Rationibus & Exemplis fest zu stellen bemühet ist: In welchem Fall, und so es sich in der That also verhielte,

hielte, kein christlich-gesinnetes Gemüthe sich entziehen, weniger es vor GOtt verantworten möchte, wenn er seine Mit-Brüder in so viel Jammer und Elend vergehen liesse, die er doch durch seine ihme von GOtt anvertrauete Gaben der Erkänntniß erhalten zu helffen vielmehr verpflichtet ist, ja sie auch eben darum, und nicht allein für sich zu seinem privat-Nutzen von GOtt empfangen hat, und welche überdiß, so groß man auch davon ausgeben will, dennoch, nach meinem Urtheil, in keine Vergleichung können kommen, gegen dem unschätzbaren Kleinod, ich will sagen der Erhaltung so vieler tausenden unsterblichen Seelen. Wäre die Sache nur an sich gewiß, man dörffte sich mit dem speciosen und gar suspecten Vorgeben, daß theils wegen der darunter verborgenen mehr göttlich- als natürlichen Geheimnissen, theils wegen grosser Kosten, deren allgemeiner und mehrer Gebrauch unterbleiben müste, nicht länger behelffen, vielmehr würde man Mittel genug finden, solcherley Tincturen ehender Centner-Weise zu erlangen, als gantze Dörffer, Städte und Länder mit ungleich grösseren Kosten und Schaden ruiniren zu lassen, wie leider! am Tage ist.

Die Sache verdienet immittelst so weit behertziget zu werden, als weit man diesen Gold-Handel in praxi medica beyzubehalten oder auszumustern, endlichen iedermann Gelegenheit und Anleitung geben möge: Nur bescheide mich gleich zum Voraus, daß meine freye und unmaßgebliche Gedancken niemand, und in specie auch hochgedacht. Hr. *L.* **Siegesbeck**, nicht im üblen auffnehmen oder deuten wolle, als ob mich nur contradicendi & rixandi animo in diese Materie einlasse; vielmehr ist mir die Zeit dazu zu kostbar, und bezeuge freundlichst, daß nicht anders, als aus Liebe zur Entdeckung der Wahrheit und in aller möglichsten modestie unpartheyisch zu verfahren, und vielen, die noch in diesem Gold-Labyrinth stecken, eine hülffliche Hand zu bieten, wohlmeynende gesonnen bin; um desto mehr da ich frey zu bekennen kein Bedencken trage, wie mich ebenfals mit solchem Morbo chronico solari, und einer wunderthätigen Gold-Tinctur auch sehr lange geschleppet, und darinnen viel Zeit und Geld verschwendet habe, biß ich mich endlich daraus entwickelt, und auf denjenigen Weg gerathen, den hier nach erörtern werde.

Wenn die Naturkündiger die umständliche Elementa und Principia eines Dinges, woraus es bestehe, und worein es sich wiederum zerlegen lasse, beschreiben wollen, so zählen die *Peripatetici* deren 4. die *Chymici* oder *Paracelsisten* 3. *Becherus* 2. und *Helmont* nur eines. Wenn man aber die Sache selber nur nach Anleitung der ersten Schöpffungs-Anfänge, und

denn

denn der einfältigen Natur-mäßigen Erfahrung betrachten soll; so urtheile, daß man dessen einen allerdeutlichsten Begriff erlangen, auch alle Phænomena und Schwerigkeiten am besten erläutern kan, wenn man consideriret, wie alle Corpora physica, die unter der Sonnen, doch nur eigentlich aus zweyen, und zwar widerwärtigen Principiis constitutivis bestehen, nemlich Seel und Leib, Lufft und Erde, Feuer und Wasser, warm und kalt, flüchtig und fix, verbrennlich und unverbrennlich, trocken und feuchte, und was man dessen alles erzehlen will; worinnen weitläufftiger zu seyn, es hier keine Zeit ist, als der ich solches nur nach meinem hegenden Begriff und zum Verständniß des folgenden zum Voraus anregen muß.

Nun ist ferner bekandt, daß man solche Principia constitutiva niemals in ihrer einfältigsten elementarischen Gestalt und Geschiedenheit antreffen und überkommen, oder dieselben als mixta prima consideriren könne, vielmehr stehen sie schon allezeit und in allen Dingen in würcklicher Zusammensetzung aus beyden, und müssen schon als mixta secunda, oder würckliche Corpora composita angesehen werden, wie solches sehr deutlich der sich zu unsrer Zeit hochverdient gemachte Königl. Preußische Hoff-Rath und Leib-Medicus, Herr D. Stahl hin und wieder und in specie in seinem *Specimine Becheriano* mit mehrern angewiesen hat.

Und nach dieser unendlichen Diversitæt solcher Mixtion und Zusammensetzung werden auch die Producta so unterschiedlich und divers gefunden und hervorgebracht, nach den unzähligen Eigenschafften, Rein- oder Unreinigkeit, Flüchtigkeit oder Fixheit solcher corporum componentium, als deren Decompositum gleicher rein- oder unreiner, flüchtig oder fixer, beständiger oder unbeständiger, weich- oder harter Art ist; also daß nicht eine iede Erde eben dieselbe, und ein iedes Wasser eben dasselbe, oder sofort zu allen Dingen geschickt sey.

Dahero *Becherus* ferner bezeuget, daß so wie die Metallen überhaupt, also auch das Gold in specie, aus einer dreyfachen Erde zusammen gesetzt seyn; Wiewol mich doch wiederum, iedoch gantz unvorgreifflich, bedüncket, daß dieselben gar wohl in zwey reduciret und die mercurialische unter dem Nahmen der salinischen, oder diese unter jenem, so wie es iedem beliebte, gar füglich mit verstanden werden könte, weil doch alle diese Nahmen mehr analogicè, als propriè zu verstehen, auch der dritten Erde Existentz so demonstrativè zu erweisen nicht leicht thunlich sey; wie man denn auch würcklich unter denen älteren Chymicis einige findet, die nur 2. principia in denen Metallen, Sulphur & Mercurium admittiren wollen.

Das

Das flüchtigere, brennliche, verbrennliche, so genannte sulphurische Theil giebt dem Metall die Diversitæt seiner Farbe, Glantz, schmeltzigte Bewegung durchs Feuer, &c. das fixere salinische macht seine Basin oder Grund, Schwere, Schmeltzigkeit, oder eigentliche metallische Verfassung. Die Suite folgt Mense Aug.

Artic. 9.

Vom Preußel-Beerkraut und dessen Gebrauch Statt des Thées.

§. 1.

Wir haben in unsern Annalibus schon verschiedene mal allerhand Sorten von Vegetabilien auffgeführet, deren man sich als succedaneorum des Thées, oder statt des Thees, zu bedienen begonnen, wie noch letzthin M. Jan. Clas. IV. Art. 6. Daß auch viele Simplicia domestica so nutzbar, als der Indianische Thée, ja für unsre Constitution offt verträglicher seyn; solches dürffte nicht schwer zu erweisen seyn, so wie wir es zu mehrmalen vorstellig gemacht. Doch dieserley Thée-Geträncken gehet es offtermals wie den Mode-Farben in Kleidern, derer zuweilen eine unvermuthet empor gehoben und von iedermann beliebet, nach einiger Zeit aber wiederum verworffen und eine neue choisiret wird, obschon eine vor der andern wenig reellen Vorzug hat, und eine so gut kleidet als die andre. Eine gleiche Fatalitæt hat es nunmehro auch mit den Thée-Geträncken. Da fällt zuweilen einer auff ein gewisses Simplex, offt mehr aus Opinion, als Erfahrung, diß braucht und rühmet er überall; der andre ist begierig solches bald zu kennen, und die übrigen wollen auch zeigen, daß ihnen keine Novitæt abgehe. Und so kriegt offt ein unschuldiges Simplex eine Ehre, die man ihm nicht zugetrauet; die aber manchmal auch so bald verschwindet, als wie bey jenem Bauren am Churfürstl. Hofe, der gar bald wieder war, was er im Anfange gewesen. Doch in der Medicin wird es wol schwerlich anders ergehen, so lange als die Novitæts- und Vor-Ruhms-Sucht in selbiger den Scepter führen wird. Solcher Gestalt produciren wir anitzo einen neuen Theê an dem so genannten Preüssel-Kraut, wovon uns der gelehrte Medicus in Regensburg Hr. D. Joh. Adam Göritz folgenden Bericht auf gegenwärtigen Monat eingesandt: Als ich diesen Monat meine Bade-Gäste zu Abach besuchte, wurde mir

von einem Geistlichen daselbst ein Kraut vorgezeigt, mit Vermelden, daß solches 9. Meil-Weges weit aus der Ober-Pfaltz herabgebracht werde, und in diesem Marck-Fleck so beruffen sey, weil ein und andere davon gesund worden, daß es fast die meisten præservative & curative gebrauchten. Ich hielte es anfangs pro Myrtillo: Als mir aber der Geistliche darauf sagte, daß es rothe Beerl trüge, so man essen könne, dachte ich der Sache weiter nach, und erinnerte mich endlich, daß ich dieser Beerl selbst viel in meiner Jugend gegessen, als welche auch in denen Wäldern um Weiden herum in der Ober-Pfaltz häufig wachsen, und daselbst **Braunsbeer** genannt werden. Ich besprach mich hierauf in Abach mit ein und anderem, der dis Kraut zu seiner Gesundheit gebraucht: Wie sie darauf kommen wären, und was für Effect davon gespüret werde? Worauf ich zur Antwort bekommen: Es sey ein Beamter aus der Ober-Pfaltz nach Abach gekommen, hätte daselbst iemand angetroffen, der lange Zeit mit Catarrhen und Stecken auf der Brust geplagt gewesen, dem er solch Kraut nach seiner Nachhausekunfft zugesandt, es wie Thée zu gebrauchen, wovon dieser gesund worden und noch andre mehr, die es gebraucht: Sie hiessen es **Tråsewitzer-Kraut**, weil es ihnen aus der Ober-Pfaltz von **Tråsewitz** gantze Säcke voll zugeführet werde. Der dermalige Herr Gericht-Schreiber **Fischer** in Abach, schrieb mir folgendes zu: Ich bin 4. Wochen lang mit einem beschwerlichen Steck-Catarrhen geplagt gewest, darinnen mir alle gebrauchte Medicin nichts helffen mögen; als ich aber das Tråsewitzer-Kraut-Wasser 3. bis 4. Wochen des Morgens und Abends wie Thée getruncken, habe ich mich wieder völlig erholet. Es haben solches Wasser bishero viel andre Leute in allerley Anliegen getruncken, und sind dabey gesund worden. Sonderbar ist es gut denenjenigen, so engbrüstig, zu Catarrhen geneigt, oder Lungen-süchtig sind. Man siedet solches verdecket in einem Hafen ab, nimmt auf ein Paar Maaß Wasser 1. starcke Hand voll Kraut, läßt es so lange, als ein hart Paar Eyer sieden, seiget es, und trincket davon alle Morgen und Abend 3. Thée-Schalen voll. Diß Kraut ist nun die Vitis Idæa, foliis subrotundis, non crenatis, baccis rubris C. B. P. Vaccinia rubra, buxeis foliis Park. Vitis Idæa semper virens fructu rubro J. B. Das Kraut hat im Kauen einen bittren Geschmack, etwas zusammen ziehend, und dörffte wol auch unter die Antiscorbutica mitgezählet werden. Die Beerl davon, so man auch gekocht als ein Zugemüß geniessen kan, nennet man **Preusselbeer, rothe Preusselbeer, Steinbeer, Braunsbeer.**

§. 2.

§. 2.

Von dem Theé-Gebrauch dieses Krauts haben wir in allen von uns aufgeschlagenen Botanicis, e. g. *Tabernæ montano, Chabræo, Bauhino, Clusio, Zvvingero, Pancovio, Zornio* und andern nichts antreffen können, ja kaum etwas von dessen innerlichem Gebrauch überhaupt; Ausser daß *Matthiolus* im Kräuter-Buch *l. 1. c. 70. p. 73. b.* sagt: **Die rothe Steinbeerlein gedörret und gepulvert, seyn eine kräfftige Stillung der Ruhr und Bauch-Flüsse: auch dasselbige Pulver eingenommen, ist gut wider den Stein. So man gepülverte Steinbeerlein in Wasser legt, färben sie dasselbige, daß es siehet wie rother Wein, wird auch wohlgeschmack und lieblich zu trincken für den Durst.** Welcher Gestalt die Blätter in Preussen zur äusserlichen Zierde gebraucht werden, solches erzehlet *Joh.* Gottsched in *Flora Prussica p. 289.* Foliis buxi loco utuntur mulieres hyberno tempore in sertis exornandis, quæ sæpius inaurant vel argento incrustant. Doch wir sind in Erfahrung kommen, daß, gleichwie dieses Gewächse unter andern bey uns in den Bernstädtischen Waldungen, sonderlich zu Bramschütz, so wie auch anderwärts, häuffig gefunden wird, also solches von verschiedenen auf dem Lande Statt braunen Thées getruncken werde; und glaubt man, daß es ein gut antiscorbutisch Mittel sey, und daß solches sonderlich in Durchbrüchen gar gut befunden werde: Auch attestiret ein gewisser Cavallier, daß er es selbst einige Zeit getruncken, es käme dem braunen Theé sehr gleich, müste starck gekocht werden, und mache nicht wie ander Theé Flatulenz. Wir haben uns selbst dis Gewächse kommen lassen, und solches theils wie Theé infundirt, theils aber ordentlich kochen lassen, und haben befunden, daß das Infusum sich wenig färbe, doch dem Indianischen Theé gantz gleiche schmecke: Das Decoct aber wird sehr saturat braun, und exprimirt den Theé-Geschmack und Geruch fast vollkommlich; ja die Blätter, wenn sie gekäuet werden, haben einen subastringenten, und subtil bitterlichen Geschmack, fast wie der Theé; und haben wir Ursache zu glauben, daß dieses Simplex eben die Kräffte und Würckungen habe, als der Indianische Theé, zum wenigsten daß viele selbiges unwissend für braunen Theé mit gutem Goût trincken werden. Ob die West-Indianische Pflantze *Yaupon*, so dem Buxbaum gleich, und roth-braune kleine Beeren trägt, in West-Indien aber derer Einwohner Theé ist, für eine Gattung dieser Vitis ideæ oder Preussel-Krauts zu halten sey, lassen wir unentschieden. Die

Beschreibung dieser West-Indianischen Pflantze ist *M. Jan. hujus anni Class. IV. Art. 6. p. 72.* zu finden.

Artic. 10.

Von Schädlichkeit der Opiatorum im Zahnweh, Dysenteria, und bey Unruh der Kinder.

§. 1.

Wir haben bereits zu anderer Zeit, sonderlich *M. Nov. 1717. Class. IV. Art. 1.* die noxas opii kürtzlich vorstellig gemacht, und ob uns schon manchmal hierüber eines und das andre obloquiret worden; so haben wir doch alle dergleichen argumentationes auf keine Weise so zulänglich und gründlich befunden, daß wir unsre auf die vorsichtige Experientz und den vernünfftigen Befund der Sache gegründete Sentiments im geringsten hätten ändern sollen und können. Vielmehr hat uns die beständige Erfahrung mehr und mehr überzeuget: 1.) Daß das Opium qua tale, proprie und nach seiner Haupt-Efficacia, fast niemals directe indicirt werde, weder in affectibus translatorio-congestorio-excretoriis sive sanguinis, sive seri, noch in resolutoriis, febrilibus, noch spasticis, dolorificis: 2.) Daß selbiges insgemein, ja meist allezeit, wenn es proprie und efficaciter würcket, zum Nachtheil des morbi und des Patienten, in unsern Ländern, operire: 3.) Daß ein, denen Motibus & Intentionibus Naturæ practice nachgehender Medicus des Opii mit nichten bedarff, in sofern er nur nicht unbillig ruhmsüchtig ist, und den Namen eines schnellen Nothhelffers oder Wunderthäters ambiret: 4.) Daß hingegen insgemein die Patroni des Opii solches entweder ihrem Lehr-Meister und ihren eingesogenen Principiis zu Folge, oder aus unzulänglicher Einsicht in den Indolem, successum, & scopos motuum morbosorum, efficaciamq; medicamenti, oder aus Inadvertenz der Folgerungen vom Opio, oder aus Geld- und Ehr-Begierde, die Beschwerden vor andern Medicis schnell hinweg nehmen zu können, ja manchmal aus grober Empirie, oder auch Hartnäckigkeit, u. d. g. so hoch erheben und anpreisen, so gar, daß mancher auszuruffen sich nicht erröthet: sine opio medicus esse nolo. 5.) Daß, wenn einem Patienten auch zuweilen durch ein Opiatum geholffen zu seyn scheinet, sol-

ches nicht sowol geschehe positive, directe, und zuverläßig vom Opio, sondern vielmehr ex individuali bonitate naturæ, interdum negligentis, interdum contranitentis, vel ex suborta alia conveniente evacuatione, u. d. g. Ein mehreres Licht von der Schädlichkeit des Opii kan der geneigte Leser finden in des Herrn Hoff-Rath Stahls *Differt. de Impostura Opii, Halæ 1707.* Die gemeinste Indication aufs Opium macht man gewöhnlich bey schmertzhafften Zufällen, und hierunter besonders auch beym Zahnweh. Aber derjenige Practicus, welcher in den Indolem des Zahnwehes eine wahre Einsicht hat, und weiß, daß dieser morbus sich gemeiniglich auf ein destinatam congestionem s. sanguinis s. seri gründe, der wird leicht die Impertinenz des Opii auch in diesem Affect erkennen. Die Erfahrung wird hierinnen die beste Lehrmeisterin abgeben; aus der wir anitzo einen uns zugesendeten Casum proponiren.

§. 2.

Es kommt selbiger aus der Communication des mehr belobten Herrn *D.* Alischers in Jauer, und lautet hiervon die Relation wie folget: Eine Frau von etl. und 20. Jahren, so an schleimigten und salinischen Cruditæten, zugleich an Parcitæt derer Mensium bisher laboriret, verfiel um diese Zeit in einen hefftigen Zahnschmertz. Als solches einer ihrer Anverwandten vernahm, so schlug er einen gewissen Medicum und sein sogenanntes Arcanum vor, welches er mit vielen Lobsprüchen erhob, und eine gewisse Person anführte, der dieses Mittel innerhalb einer Stunde die gewünschteste Hülffe geleistet. Hierdurch wurde Patientin bewogen, daß sie das Medicament kommen ließ, wovon sie nach des Medici Vorschrifft alle Stunden 60. Tropffen auf einmal nehmen solte, aber von ihrem Bruder, aus sonderbarer Schickung GOttes mehr nicht als 36. Tropffen bekam. Was geschicht? Es fingen ihr alsbald die äusserlichen Theile schwer und kalt zu werden, zu zittern, die Füsse zu wancken, das Hertze beängstiget, das Gesichte und alle Glieder bleich, ja grün und gelbe zu werden, und endlich fiel Patientin als halb todt in eine schwere Ohnmacht darnieder, mit hervorbrechendem kalten sehr starcken Schweiß über den gantzen Leib; und hatte sie für dismal auf ihre Lebtage zum erstenmal eine Ohnmacht erfahren. Hätte man ihr nun nicht auf die nachdrücklichste Weise zugeschrieen, allerhand externa, und besonders das sal volatile Cornu Cervi, so man ihr in ziemlicher Quantitæt in den Mund that, gebrauchet; so hätte es leicht geschehen können,

daß die Frau in solchem Zustande, als eine apoplectica gestorben wäre. In dieser Noth kam man eilends zu mir gelauffen, und bat um schleunige Hülffe, so ich auch unter Göttl. Segen leistete. Denn so bald ich die Umstände, aufs eilfertigste, als es hier nöthig war, ausgeforschet, und den Gebrauch des Medicaments erfahren, ließ ich mir solches vorzeigen, und befand, daß es nichts anders sey, als eine gemeine, doch wohl præparirte, saturirte oder concentrirte, zugleich genugsam bekandte, und mit nichten arcan-mäßige Essentia anodyna oder opii; worüber ich nicht wenig erschrack, und nicht begreiffen konte, wie der Medicus so freymüthig diß Medicament in diesem Zustande gegeben. Inzwischen kam die Patientin zu sich selbst, worauf ich sie gutes Muthes seyn hieß, und gar baldige Hülffe versprach, sintemal dieser Anfall mit nichten aus einem vermutheten Febre maligna, sondern bloß von unvorsichtigem Gebrauch eines medicamenti narcotici & stupefactivi seinen Ursprung hätte: ordinirte daher den spiritum salis ammoniaci anisatum cum essentia lignorum remixtum, alle 4. Stunden zu 30. Tropffen zu gebrauchen, darzwischen aber einmal einen pulverem cinnabarinum. Hiervon geschahe es, daß Patiens den folgenden Tag sich gesund u. frisch befand. Eine andere Frau hatte von dieser Essent. anodyna s. opii in der Dysenteria innerhalb 4. Stunden 200. Tropffen bekommen, so ihr aber den Weg zum ewigen Leben gewiesen. Anderer dergleichen Exempel mehr zu geschweigen. Gleich da ich diesen Brief schliessen will, bekomme ich von dem ehemals erwähnten Artzte eine saubere historiam parallelam, an folgendem Patienten: Ein gewisses armes unschuldiges Kind von 11. Wochen, ex qua causa weiß ich nicht, befindet sich bey etlichen Tagen und Nächten etwas unruhig; hierüber consulirt man dieses Oraculum: Gleich darauf überschickt er seine Ruhe-Tröpfflein, mit Befehl, dem Kinde gleich 10. davon zu geben, wovon es bald ruhig werden würde: Dictum factum: Das Kind ruhet noch bis auf den heutigen, und wird vor dem jüngsten Tage wol nicht erwachen.

§. 3.

In der Dysenteria ist offenbar eine Materia, maxime serosa, quantitate & qualitate summopere nociva, vel ita natura judicata, die causa materialis morbi, die mit aller Macht und Geschwindigkeit zu exprimiren die Natur bemühet ist und nöthig hat. Die materiam peccantem ist das Opium weder zu corrigiren, noch zu evacuiren, wohl aber zu deterioriren, und am nöthigen Ausfluß zu hemmen fähig: Und die nützlichen und nöthigen

gen motus intestinorum pro- & expressorii werden hierdurch so aufgehoben, als wie bey einem Menschen Vermögen, und Werckzeuge, wenn ihm sein Haus brennet, oder wenn er bey solchem Unglück schlaffen solte: da denn, wenn er erwachen würde, der Brand bereits so weit avanciret seyn dürffte, daß sein Vermögen zum Löschen nicht mehr zureichen und ihm nichts mehr übrig seyn würde, als mit leeren Händen davon zu lauffen. Bey Kindern involviret die Unruh und das Schreyen, und denn der hierwider vorgenommene Gebrauch der Opiatorum nichts anders. Daß das Schreyen bey Kindern hauptsächlich von torsionibus intestinorum, diese aber von einer saburra acido-biliosa acri dependire; solches ist eine Sache, die leicht zu erweisen, einem ieden Practico circumspecto aber gar wohl bekandt ist. Diese acris materia piquiret die zarten Gedärme der Kinder dergestalt, daß selbige aufs intimeste in einander gezogen und torquiret werden, um diese schwer zu exprimirende Materie zu extorquiren; deßhalb denn bey den Kindern so viel Schreyen, so viel Unruh, so viel Winden und Drehen, ja endlich die schwere Noth entstehet, welche mit allen Schwerenoth-Künsteleyen, mit allen specificis antepilepticis, mit dem Markgrafen- und andern Pulvern nicht hinweg zu nehmen, ausser wo man etwan noch hierunter, auch von ungefehr und indestinato, etwas eingiebet, so dieses scharffe Wesen etwas dämpffet, und die Natur hiermit zur Excretion kommt. Obgedachte torturæ intestinales sind nun nichts anders, als activi motus extortorii, propressorii, & expressorii, utiles & necessarii, die zu hemmen es nichts anders seyn würde, als einem, der mit tödtlichem Gewehre angefallen würde, die Hände halten, daß er die höchst-schädliche Gewalt mit möglichster Application nicht abzuwenden fähig wäre. Dieses aber thut das Opium, welches dannenhero, daß es so eine klägliche Catastrophen nach sich ziehet, wegen seiner bloß hemmenden und einschläffernd, ja daumelndmachenden Würckung nicht zu verwundern: da hingegen durch schlechte oder gemeine Absorbentia, namentlich den crystallum montan. cum nitro, und dann durch eine gelinde Laxation, unter andern per syrupum domesticum, u. d. g. zugleich bey säugenden Kindern durch mögliche Correction der mütterlichen Nahrung, dem Ubel viel kräfftiger begegnet, und dasselbe gründlich gehoben werden könte.

Artic. II.

Von einer incurablen und chronischen Obstructione alvi, oder Verhaltung des Stuls.

Dieser Casus ist uns von dem gelehrten Medico und Physico in *Eperies*, Hrn. *D.* Joh. Adam Reimann, in folgendem zugeschrieben worden: Ein sonst vollkommen gesundes und wohlbeliebtes Söhnlein, ausser daß es testiculi dextri tumorem hydropicum mit auf die Welt aus Mutterleibe gebracht, hatte dieses Malheur, daß es von seiner Gebuhrt an bis zu seinem Tode niemaln einen genugsamen Stul oder einige Dejectionem haben konte, es sey dann, daß man die Natur entweder mit innerlichen oder äusserlichen Mediis hierzu nöthigte; und so auf solche Weise eine Dejectio erzwungen wurde, so sind doch die excrementa consistentia plus minus indurata, wie bey Alten gewesen. Das Kind hatte hierbey wenig Ruhe; denn weil es sehr begierig und häuffig seine Mutter aussaugte, so geschahe es, daß der Unterleib alsobald aufgeblähet wurde, und das Kind nebst einer Respiratione difficili gemebunda continuirlich fast winselte, und nicht eher besser wurde, als bis eine Dejectio procuriret wurde. Es nahm unterdessen hierbey gar nicht ab und war zum Ubergeben sehr schwer zu bringen. Man verhoffte anfänglich, daß es nach wenigen Wochen sich ändern solte, wie mir dergleichen Exempel mehr bekandt seyn: Aber so nahm der Zustand fast täglich mehr zu, so daß da anfänglich etwas vom Syrup. de cichor. cum Rhab. einen erwünschten Effect that, auf die letzt derselbe mit dem Mercur. dulci muste acuiret werden: Ja die Suppositoria ex melle & sapone, die vorhero vor den Clysmatibus magis efficacia waren, wolten letzlich nicht mehr zulänglich seyn. Die Mutter des Kindes, die allbereits 2. andere Kinder erzogen hatte, ist eines melancholischen Temperaments, und zu Verstopffung des Leibes gleichfalls geneigt, hatte auch ein plus justo pinguius & consistentius lac; dahero muste sie auf mein Einrathen vieles serum caprillum trincken, um ihr Geblüte und die Milch hierdurch zu diluiren und auch libertatem alvi zu erhalten; da aber auch dieses nichts fruchten wolte, und die Obstructiones bey ihrem Kinde ie länger ie obstinater wurden, ließ ich demselben gleichfalls das warme serum lactis aus einem hierzu verfertigten Kännlein reichen, und so viel möglich von der Mutter-Milch enthalten; denn eine andre Säugamme zu verschaf-

fen,

sen, war nicht die Gelegenheit. Aber auch diß wolte nicht anschlagen. Nach Verfliessung eines Viertel-Jahres, binnen welcher Zeit sonsten dergleichen Mala sich zu ändern pflegen, fieng das Kind auch über das noch an zu husten und auf der Brust zu röcheln. Man reichte ihm unterschiedliche Absorbentia und Resolventia, um zugleich hierdurch die aciditatem primarum viarum zu heben, welche das lac sumtum ad casescentiam disponiren, und folglich obstructionibus ansam geben konte: aber alles vergeblich, bis einsten Convulsiones zuschlugen, bey welchen, weil inflatio abdominis und obstructio consueta gegenwärtig war, 2. clysmata ex oleo lini und etwas Sapone (denn Suppositoria wolten nichts effectuiren,) appliciret wurde; nach welchem letzteren, währender Epilepsia ein Stul erfolgte, darunter globuli instar stercoris caprarum nigri befindlich waren. Das Kind hatte grosse Hitze, und die Convulsiones hielten, vieler Mittel ungeachtet, bis zu seinem Ende fast continuirlich an, daß es sein Leben nicht über 14. Wochen bringen konte.

Um die eigentliche Ursache dieser so obstinaten Obstruction oder duritatis alvi zu erfahren, wurde das Cörperlein geöffnet, und nicht der geringste Defectus im gantzen Leibe gefunden, nur daß der Magen quoad cavitatem suam kleiner, als das Intestinum duodenum, und das intestinum jejunum an einem Orte so angustum gewesen, daß auch nicht wol eine subtile Federkiel hindurch konte; in welchem Anfractu ich die globulatas feces gestecket zu haben glaube, die sub motibus epilepticis ausgepresset worden. Da nun wegen Enge des Magens die Copia derselben, welcher ohnedem plus justo crassior war, in die Intestina alsobald geleitet wurde, so ist nicht Wunder, daß in diesen angustiis ein Theil derselben stecken blieben, und da die Clysmata bis hierher, wie bewust, nicht gelangen können, so ist offenbar, warum die Suppositoria mehr Dienste gethan haben, als die ob continuitatem intestinorum canalis auch das jejunum ad contractiones & intensiones toni stimuliret haben, præ clysteribus.

Artic. 12.

Consilium eines Juden-Medici in malo hypochondriaco spasmodico.

Solches übersandte der gelehrte Medicus in Braunschweig, Hr. *R. A.* Behrens, folgenden Inhalts: Obgleich unter der allenthalben zerstreueten Jüdischen Nation hin und wieder verschiedene

theils gelehrte, theils ungelehrte Medici anzutreffen seyn, so kommen doch wenige oder gar keine Schrifften von denselben ans Tage-Licht. Dieserts wegen trage um so viel weniger Bedencken, ein Consilium eines solchen Medici, so er für einen Patienten seiner Nation gegeben, und er dessen Medico ordinario überschrieben, anietzo zu communiciren, und dem Judicio des geneigten Lesers zu überlassen. Ich will bey dieser Gelegenheit nicht untersuchen, ob es recht und einem Christen anständig sey, sich in seinen Kranckheiten eines Jüdischen Medici zu bedienen? als wovon die mehresten Theologi die Negativam behaupten; wie dann auch an einigen Orten ihnen autoritate magistratus das Practiciren verboten. Vid. *plur. in Schützii Tract. de medicina, medicis, &c. p. 25. it. Christiani* Trewmunds Gewissen-loser Juden-*Doctor*, welchen Tractat der Autor unserm Heylande JEsu Christo dediciret, und mit einem Teutschen und Lateinischen Carmine gegen die Juden-Medicos beschlossen, überhaupt aber mit vielen, theils lächerlichen, Invectivis, sowol auf die Juden und deren Medicos, als auf die Christen, so sich derselben bedienen, angefüllet. Ja er will gar im 15. Cap. behaupten, daß ein Christlicher Medicus sündige, wenn er mit einem Juden in ein Consilium tritt; welcher Satz doch billig einige Distinction und Moderation verdienet. Um nun aber auf unser Consilium wiederum zu kommen, so laboriret der Patient, dem solches gegeben, malo hypochondriaco spasmodico, und hat dawider von vielen berühmten Medicis Consilia eingeholet, die ich vielleicht bey anderer Gelegenheit werde communiciren können. Dieses aber ist auf folgende Weise abgefasset:

Nobilissime, Doctissime Domine,

Vir Experientissime:

Non potui non, quid de Domini Agentis, morbo & ejus cura sentiam, paucis hisce communicare, cum id à Te desideratum, & à Domino Patiente petitum fuerit, quorum votis obtemperare & jucundum est, minusque grave, qui à puero omnium bonorum virorum, & quibus proximi salus cordi est, voluntatem pro imperio agnoscere didici. Subjectum ergo nostrum Vir 36. annorum complexionem Juventutis (quantum subodorare licuit,) sanguineo - cholericam, diætæ liberaliori, vigiliis, Bacho, veneri, ejusque comitibus, tetris Nicotianæ fumis, nec non copiosæ herbæ Indicæ & crematarum fabarum potationi nimium indulgens in cholerico-melancholicam commutavit. Sicque in ipso primævæ ætatis limine tonum stomachi invertit ac debilitavit, magnam etiam partem Balsami vegetantis & spirituum tum animalium, tum vitalium vanitati conse-

cra-

cravit. Ante 8. circiter annos terras versus boreales iter faciens, media hyeme, frigore tum intensissimo, corpus ac præcipue caput non satis bene præmunitum, propria confessione externis tempestatum injuriis, nebuloso aëri ventisque exposuit. Adde quod in eodem itinere curru suo prolapsus graviter in matrem primigeniam impegerit, ut semihoræ spatio nec sibi nec mentis compos jam morti, quam vitæ proximior à viæ comitibus judicaretur. Spirituosis iterum sibi redditus & excitatus domumque reversus mox capitis ac cerebri debilitatem, dolores, gyrum sæpius & vertiginem, præsertim vespera recurrentem, aurium molestum murmur, obstructionem, terribilem deinde tinnitum aurium sensit, simulque appetitum stomachi ab eo tempore continuè prostratum advertit. Infelici hocce malæ valetudinis exordio recensito omnibus, quibus sanum sinciput, quibusque ex meliori luto Deus finxit præcordia, clarum est perspicere: Primitias hujus morbi intemperiei frigidæ, fluxioni catarrhosæ deberi. Nam frigus ob figuram lancinantem & acres atomos aptum sese cutaneis pororum cavernis insinuandi, quis est quem lateat, præsertim in Domino Patiente, qui habitus est tenerioris & valde perspirabilis, œconomia spirituum etiam, ut supra dictum, jam magnam partem in juvenilibus annis depauperata. Juvisset, si mox in principio morbi malum hocce methodice tractatum, & blandis diaphoreticis inimicum capiti frigus exclusum fuisset. Sed proh! clamosæ cujusdam mulierculæ aut alterius maleferiati jussu, neglecto consilio Medici, sacculi arena intense calida aliisque quisquiliis repleti, capiti impositi, causarunt, ut frigus in extremis cutis superficiebus tum adhuc hospitans, inimicum sibi calorem fugeret, & jam in intimos sese musculorum, arteriarum, nervorum, quin & ipsos cerebri cancellos introcederet. Varia quidem postmodum tentata, ut hostis hic suo loco & provincia cederet. Verum an ob malam Patientis diætam, an ob continuas curas domesticas, spiritus perdendo malo huic summopere exaggerando & accumulando aptus, an alia ex causa id obvenerit, omnia incassum acta sunt. Frustra celebratis thermis, acidulis etiam sine fructu aliquo reassumtis, Fonticulis etiam & Vesicatoriis in vanum adhibitis, votis non stetit eventus: Quin malum indies incrementa sumens totam jam massam sanguinis saburra acida, viscida, biliosa, mucoque acri conspurcans, integra symptomatum caterva comitante, extremitatum frigore, cardialgia, insultibus spasticis, flatulenta ventriculi musculorum & aliarum partium nervosarum per consensum constrictione. Adde quod ob defectum intimæ alimentorum solutionis & debitæ succo-

rum utilium secretionis ac inutilium expulsionis, demum cruditates se sanguificationi inserentes una cum cruore in caput circulentur, ibique per exhalationum acrium nebulas & corrosivos vapores sensuum cavitates impleant, (nam qualis sanguis, talis exinde procreatur spiritus,) ac varias ideas, timorem, metum, horrorem, morbi impatientiam, similiaque animi pathemata creent. Sit ergo (tua venia,) conclusio, morbum huncce secundum suas causas antecedentes nihil aliud esse, quam intemperiem frigidam male & perverse curatam, locum & sedem ejus primario in stomacho, in quem à cerebro male affecto derivatum est, quærendum, secundario in ipsa sanguinis massa & succo nerveo tartareis exhalationibus & serosa acrimonia depravato; Indicat hoc tonus ventriculi in totum destructus, nec non omnium membrorum lassitudo. Prognosin quod attinet, morbum esse chronicum, curatu difficilem, (absit nihilominus incurabilium morborum patrocinium) affirmo, qui nisi summa attentione, exacto ordine, methodove tractetur, & nisi electissima remedia adhibeantur, facile in paralysin, Apo-& Hemoplexiam, maniam, Carum, aliosque soporosos affectus degenerare experientia nos edocuit.

Ad curam hujus me convertens, diætæ proscribendæ non nimium sollicitus, cum doctum vatem huncce paucis absolvisse putem, dum ait:

Ægroto mulsum, sal, pulvis, fumus, & æstus,
Et frigus, ventus, vina, Venusque nocent.
Acria nec mandet, nec quæ sint plena vaporum,
Nec cepas, lentes, allia, porra, fabas.

Vino nihilominus Hispanico, aut altero laudabili, ne tonus ventriculi in totum lædatur, in prandio concesso, inter res exoptandas venit, si cerevisiæ loco decoctum aliquod ex Rad. Bardan. Lign. Sassafr. Cort. citri & aurant. Sem. Fœnic. aut similium Patiens admitteret, in quod dosis exigua spir. panis cum flor. buglosf. & chamom. paratus instillari posset. Curativas ultimo intentiones quod attinet, ut animi sensa libere aperiam, puto illud tribus potissimum absolvi posse. *Primo* utatur per tempus aliquot sero lactis, cui antiscorbutica frigidiora, resolventia quoque & eluentia incocta sint. Dein succi earum herbarum una cum medicinis ex tartaro paratis administrentur. Posthinc Elixir quoddam rore majali confectum in usum veniat. *Secunda* intentio erit tonum ventriculi & nervorum, sicut & reliquorum membrorum principalium, analepticorum usu per tempus continuato restaurare. *Tertiam* denique intentionem implebit ipsorum spirituum animalium & vitalium regeneratio, sine qua morbus hicce nunquam

quam solide terminabitur. Ad hoc vero requiruntur remedia balsamica & topica, illaque selectiora, nec cuivis nota: Puto autem ea, quæ cerebro hominis suspensi, cranio, fuligine, perlis, coralliis, sed vere chymice parata, jure hunc titulum mereri. In eorum usu accedat oportet aër sanus purusque macrocosmi, tum & serenus neque curis distractus animus microcosmi, i. e. Patientis nostri; quæ cum primario non semper sint in manu nostra, hinc quoque illæ querelæ, & hinc quoque non in medico semper curetur æger; quod tamen ut fiat implorandus omnium bonorum fons & scaturigo. Hæc sunt Nobilissime & Doctissime Vir, quæ temporis exiguo tractu observare ac communicare potui & volui. Hæcce boni æquique consulas, meque tibi & omnibus viris probis amicitia non ficta addictum scias, qui permaneo,

Dignitatis Tuæ

addictissimus

M. A. W. M. D.

So weit gehet das uns communicirte Consilium. Wie einsichtig nun dieser Jüdische Medicus in die principia vera medica, wie adæquat die Indicationes curativæ, und wie nutzbar und zuverläßig die vorgeschlagenen Medicamenta für diesen Morbum seyn, solches wird ein ieder dogmatischer Medicus gar leicht ersehen können. Inzwischen bleibt dem Medico der billige Ruhm, daß (sofern er das Consilium selbst gestellet,) er die Conceptus der alten Theoriæ Galenicæ, und die hierauf gegründete Intentiones curativas, ziemlich assequiret, zugleich der Lantinität mächtig sey, auch sonst sich als einen gar fleißigen, gelehrten und redlichen Mann aufzuführen scheine.

Artic. 13.

Von einem Mägdgen, so bey 25. Monat lang gefastet, und bald sehr schwer, bald sehr leichte ist.

§. 1.

Von Personen, so eine langwierige Fasten gehalten, sind in unsern Annalibus hier und da verschiedene merckwürdige Exempla aufgeführet worden, unter andern auch *M. Sept. 1719. Class. IV. Art. 11.* Anietzo entlehnen wir die Relation von einer gleichmäßigen Begebenheit aus dem *Clef du Cabinet des Princes, M. Oct. 1722. Art. 1. p. 237. seq.* so wir in Extenso

so inseriren, und mit einer Teutschen Ubersetzung begleiten, und lautet selbige wie folget:

On m'a envoyé de Lorraine la Lettre suivante, qui contient un fait curieux & incontestable, une infinité de personnes tres dignes de foi l'ayent vû & certifié.

A Eulmont, village distant d'une Lieue de Nancy, il y a une Fille âgée de 22. ans, apartenante à un pauvre Laboureur, allitée & moribonde depuis pres de 25. mois. Elle ne prend aucun aliment capable de la sustenter & donner à la Nature de quoi faire ses fonctions ordinaire, tout ce qu'elle a pris pendant ce long intervalle, & ce qu'elle prend journellement, ne consistent qu'en un peu d'eau melée avec du miel, qu'elle rejette, sitôt qu'elle l'a reçu dans la bouche. Dans le tems qu'elle prend ce petit refraichissement, elle parle avec beaucop d'assurance & d'esprit aux assistants, qu'elle entretient des choses pieuses, & bien au de la portée d'une Paisanc, ce qui la fait regarder comme une espece de prodige: mais peu après ces raisonnemens, qu'elle fait avec une presence d'esprit & une fermeté admirable, elle tombe en pamaison, & est abatuë comme si elle venoit de recevoir un coup mortel: son corps n'a

Man hat an mich aus **Lothringen** folgendes Schreiben gesandt, von einer curiösen und ungezweiffelten Begebenheit, so von vielen glaubwürdigen Personen gesehen und bestätiget worden:

Es befindet sich zu *Eulmont*, einem Dorffe, so eine Meile von *Nancy* liegt, ein Mägdgen von 22. Jahren, so einem armen Ackersmann angehöret, und fast bey 25. Monat lang bettlägerig ist, und in den letzten Zügen liegt. Sie nimmt keine Nahrungs-Mittel zu sich, welche sie zu erhalten, und zu Verrichtung ihrer Geschäffte Kräffte zu geben, fähig wären, ausgenommen diese gantze Zeit über täglich ein wenig Honig-Wasser, welches sie aber alsbald wieder von sich giebt, sobald sie es in den Mund genommen. Währender Zeit, als sie diese schlechte Erfrischung zu sich nimmt, redet sie zu denen Umstehenden, so mit ihr sprechen, mit vieler Dreistigkeit und Geiste von gottseligen Dingen, über die Fähigkeit eines Bauer-Mägdgens; welches denn verursachet, daß man sie als ein Wunder-Werck ansiehet: Aber bald nach diesem, mit so vielem Geist und gesetztem Muthe, verrichtetem Raisonniren, verfällt sie in eine Ohnmacht, nicht anders, als würde sie von einem tödtlichen Schlage getroffen: Ihr Cörper macht nicht die geringste Bewegung sie holet keinen Athem mehr, und giebt kein Zeichen des Lebens von sich. In diesem Zustande bemercket man, daß

plus aucun mouvement, elle ne respire plus, & ne donne aucun signe de vie. Dans cet état on éprouve, qu'ell' est d'une pesanteur extraordinaire, & qu'il n'est presqve pas possible de la soulever; au lieu que quand elle est revenuë de son ecstase, on la remuë sans peine, & aussi legerement, qu'une serviette qu'on leveroit par le milieu de dessus une table. Dans cet assoupissement on voit cependant, que ces yeux sont toujours brillans, mais sans aucun mouvement, son visage est frais & riant, & ses levres & sa Langue tres vermeilles, & nullement d'une Fille abatuë par une si longue maladie: & étant revenuë, on s'aperçoit, que son corps en le touchant est aussi maniable & flexible, que celui d'une personne en parfaite santé.

Ce recit est aussi naif que sincere. Plusieurs personnes en doutoient, mais s'étant transportées sur les lieux, elles en ont étonnées des differens Symptomes de cette maladie, qui est tout-à-fait extraordinaire & supernaturelle. Mr. Matthieu de Moulon, Procureur General de Lorraine, s'est rendu dans ce village, autant attiré par la curieusité, que pour satisfaire aux devoirs de sa charge. Le Magistrat ne s'est pas contenté de tout examiner par lui

daß sie von so ausserordentlicher Schwere sey, daß sie fast nicht aufzuheben ist: dahingegen, wenn sie wiederum aus dieser Ecstasi oder Aus-sich-seyn zu sich kommt, man sie ohne alle Bemühung bewegen kan, ja dergestalt leichte, als hübe man eine Serviette mitten vom Tische auf. Immittelst bemerckt man gleichwol, daß währender dieser Schlaffsucht oder Sopore ihre Augen glänzen, doch ohne Bewegung, ihr Angesicht kühle und lächelnd, die Lefftzen und Zunge sehr roth seyn, daß man nicht glauben solte, daß dieses Mägdgen von einer so langwierigen Kranckheit betroffen worden: Wie denn auch, wenn sie zu sich selbst kommen, man ihren Leib, wenn man ihn betastet, so weich und flexil befindet, als bey einer vollkommen gesunden Person.

Diese Erzehlung ist richtig und ohne alle Falschheit. Es haben zwar verschiedene Personen hieran zweiffeln wollen; nachdem sie die Sache aber in Augenschein genommen, so haben sie es mit ihren eigenen Augen bezeuget, und sich über die Zufälle dieser Kranckheit verwundert, als die gantz und gar ausserordentlich und übernatürlich ist. Der Herr *Matthieu de Moulon*, General-Procurator von Lothringen hat sich in diß Dorff begeben, sowol aus Curiosität, als in Krafft seiner Charge. Die Obrigkeit hat nicht nur durch selbigen alles genau untersuchen, sondern auch das Mägdgen mit

solcher

même, il a par son autorité fait garder cette fille avec les memes precautions, que, s'il s'etoit agi d'une affaire de la derniere importance, pour sçavoir, si on ne lui donnoit pas de nourriture en cachette, & s'il n'y avoit pas quelque supercherie dans sa conduite. Cela a duré tres long tems, & on n'a rien aperçu, qui puisse faire soupçonner & douter de ce fait. Les Docteurs en medecine de Nancy en ont fait un examen tres serieux & tres exact, ils l'ont vuë & visité, & ont été contraints d'avouër, que tout paroissoit surnaturel en cette creature. C'est donc aux sçavans naturalistes, que l'on s'adresse, pour les inviter à examiner cette matiere, & à aprofondir les causes de cette maladie. On souhaite qu'ils y reüssissent. J'ai l'honneur d'être

Monsieur

&c.

De ce 3. Août. 1722.

solcher Vorsicht bewachen lassen, als beträffe es eine Sache von der äussersten Wichtigkeit, um zu erfahren, ob nicht dem Mägdgen heimlicher Weise Nahrungs-Mittel gereicht würden, oder sonst ein Betrug darunter versirete. Dieses hat man nun lange Zeit so getrieben, aber doch nichts in Erfahrung gebracht, das die Sache verdächtig oder zweiffelhafft gemacht hätte. Die Doctores Medicinæ in *Nancy* haben hierüber eine scharffe und genaue Untersuchung angestellet, sie haben das Mägdgen besucht, und sind endlich gezwungen worden, zu bekeñen, daß an selbiger alles übernatürlich zu seyn scheine. Man hat demnach Ursache, sich an die Naturkündiger zu wenden, und sie zu ersuchen, daß selbige diese Sache zu examiniren, u. die Ursachen dieser Kranckheit zu ergründen belieben möchten: Ich meines Orts wünsche, daß sie hierinnen glücklich seyn mögen. Ich habe die Ehre zu seyn

Monsieur

&c.

Den 3. Augusti 1722.

§. 2.

Wir für unsere Person überlassen einem jeden die Ætiologie von sothanem Zustande, und glauben allein, daß, gleichwie die Kräffte der Seelen, auf die es hieselbst hauptsächlich anzukommen scheint, noch nicht völlig ergründet seyn; also auch in diesem und dergleichen Casu die wahre Beschaffenheit der Verursachung nicht so leicht, und ohne Widerspruch offenbar gemacht werden dürffte. Dieß will uns fast wahrscheinlich zu seyn bedüncken, daß, wenn eine Seele (durch wessen Veranlassung aber schwer zu sagen ist,) sich gleichsam aufs Kräfftigste in sich ziehet, und alle welt-

weltliche Dinge vergißt; sie auch die motus vitales in gantz einem andern Tenore zu verrichten fähig sey, folglich auch in dieser Retraction die œconomiam humorum & organorum (an denen aber auch eine besondere Firmitæt præsupponiret werden muß,) gleichsam ohne ordentliche Advertenz und Achthabung unterhalten könne: Zumal wenn auch alle Excretiones negligiret, und was sonst als excrementitium weggeworffen wird, allhier von der Natur oder Seele zur gleichen Conservation des Cörpers beybehalten oder reassumiret wird; Wie denn die Relation von angeführtem Casu, und andern gleichförmigen, von keinerley sensiblen Excretion einige Erwähnung thut; zumal da es in Medicina genugsam bekandt ist, was efficacissimæ impressiones animæ für nachdrückliche und offt lang anhaltende ungewöhnliche, ja offt unmöglich scheinende alterationes in œconomia vitali zu machen pflegen: Zu geschweigen, daß es nichts unvernünfftiges seyn dürffte, wenn man auch statuiren wolte, daß die Lufft einige Alimenta dargereichet hätte; so wie man etwan einige Gleichheit hiervon zur Winters-Zeit an vielerley Thieren wahrzunehmen hat. Doch ein ieder hat hierinnen die Freyheit von seinen Gedancken, und wir sind eben nicht gesonnen, die Unsrigen für thetisch und apodictisch, sondern bloß für problematisch und unvorgreiflich auszugeben.

Artic. 14.

Von einem Jubilæo matrimoniali s. gamico, oder Jubel-Hochzeit.

Von Scheibenberg aus Sachsen schrieb man: Am 13. Jul. hielt Herr Christoph Stopp, 34jähriger Raths-Verwandter allhier im 77sten Jahre seines Alters mit seiner Haus-Frauen/ Fr. Elisabeth, gebornen Geßnerin, sein Jubilæum matrimoniale, und wurden als 50jährige Ehe-Leute, unter Volck-reicher Versammlung fremder und einheimischer, in Gegenwart 9. leiblicher Kinder, und 19. Kindes-Kinder, welche sie in die Kirche begleitet, und bey dem Einsegnungs-Actu auf beyden Seiten des Altars, da die Einenckel alle Kräntze trugen/ und in ihrer Ordnung stunden, in hiesigem GOttes-Hause wiederum öffentlich eingesegnet. In der Ehe haben sie gezeuget 14. Kinder, von denen sie 37. Einenckel, und 1. Urenckel gesehen. Merckwürdig ist noch dabey, daß besagter Greiß vorhero schon 2. Jahr in der

Ehe gelebt mit *Euphrosyna*, gebohrner Parthelin, von 1667. an bis 1669. und das erstemal heuer vor 55. Jahren copuliret worden: nach 3jährigen Wittwer-Stande hat er an. 1672. Sonntags Quinquagesimæ zum andern mal geheyrathet, an dem Tage seines itzigen Jubilæi die jüngste und letzte Tochter ausgestattet, und ihr zugleich Hochzeit gemacht, welche auch mit ihrem Verlobten, nach geendigter Einsegnung ihrer alten Eltern, und nach geschehener Hochzeit-Predigt, copuliret worden.

Artic. 15.

Miscellan-Begebenheiten.

1.

Hohes Alter.

Von Lipstädt schrieb man: Mense Julio ist auf dem benachbarten Dorffe Bœckum ein Bauer, Namens Johann Huß, seines Alters 115. Jahr und 1. Monat gestorben. Aus Londen: d. 11. Jun. ist in der Grafschafft *Northumberland* eine Frau, Namens *Maria Deunison* im 136. Jahr ihres Alters mit Tod abgangen, und hat sich dieselbe bis wenige Tage vor ihrem Tode gesund und bey vollkommenem Verstande befunden. Von einem vor vielen Jahren verstorbenen, aber anietzo an seinem Andencken von neuen geregten sehr alten Greiß hieß es ebenfals von Londen: Allhier hat man einen neuen aufs künstlichste ausgehauenen Stein auf das Grab eines Mannes, Namens *Thomas Par*, gesetzet, welcher an. 1483. zu *Salop* geboren, und an. 1635. im 152. Jahre seines Alters gestorben; in seinem Leben aber Zehn Könige von Engeland gesehen, als: Eduardum IV. Eduardum V. Richardum III. Heinricum VII. Heinricum VIII. Eduardum VI. die Königin Maria, die Königin Elisabet, Jacobum I. und Carolum I.

2.

Todter stehet auf.

Aus Littauen avisirte man ein abentheurliche, und (wie andere dasiger Gegenden,) aus Inadvertenz, Unbedacht, Leichtgläubigkeit oder Superstition entstandene Begebenheit, welcher Gestalt nemlich allda an einem gewissen Orte ein Kind gestorben, und am dritten Tage wieder leben-

lebendig worden sey; und soll solches verkündiget haben, daß GOtt gantz Polen mit einer grossen Pest straffen werde. Doch das Beste bey dieser Narration war, daß man dabey dem Glauben eine kleine Halte machte, indem man meldete, es erfordere diese Avanture noch mehrere Confirmation: Die ist aber unsers Wissens noch nicht kommen, und es wird auch wol kein wahrhafftig Gestorbener iemals mehr aufstehen, als bis auf den Tag der allgemeinen Auferstehung der Todten zum jüngsten Gerichte.

3.

Adler.

Von Thorn schrieb man: d. 13. Jul. als am Margarethen-Tag des Morgens um 6. Uhr ist ein junger Adler in der Grösse als eine alte Gans herum geflogen, und hat sich auf die Johannis-Kirche und sonst nirgends hingesetzet: Die Jesuiten haben ihn gefangen; wobey man allerhand Omina machen will. Ob diß eben so was sonderliches sey, und ob bey einem von ungefehr sich etwan verirrenden Vogel alsbald ein Omen zu machen, wie etwan vor Zeiten bey den Heyden, solches kan ein ieder leicht entscheiden.

4.

Thée-Verkauff in Ostende.

Da wir auch einmal die grosse Menge der Ost-Indianischen Waaren, so nach Holland auf einmal von daher retourniret: allegirt, vid. *M. Aug. 1721. Class. IV. Art. 16.* So ist es auch billig, ein Fragmentum von der neu-erweckten Kayserlich-Ostendischen Handlung nach Indien hiermit anzuführen. So hieß es nemlich von Ostende: Den 20. Jul. sollen allhier abermals 247200. Pf. allerhand Sorten Theé, worunter 96400. Pf. Theé-Bou, ingleichen 13000. Pf. Radix Chinæ, nebst vielen andern Waaren, welche am 23sten May mit dem Schiff, das Haus Oesterreich, aus China allhier angelangt, verkaufft werden.

5.

Cereus Peruanus.

Dieses Gewächses ist auch zu mehrmaln von uns gedacht worden. Füritzo hieß es von Leipzig d. 13. Jul. Diesen Abend wird in dem Apelischen Garten ein Cereus Peruanas minor mit 4. curiösen Blumen floriren;

riren: welches man den Garten-Liebhabern zur Nachricht melden will.

6.
Ananas.

Auch hiervon sind in unsren Annalibus hin und wieder Observationes zu finden. Gegenwärtige ist ein Supplement vom Junio, da es von **Leipzig** d. 28. Jun. hieß: Denen Garten-Liebhabern dienet zur Nachricht, daß in **Herrn George Christoph Wincklers** sel. Garten vor dem Peters-Thore an der Wasser-Kunst eine rothe Ost-Indianische Ananas-Frucht mit 12. Cronen zu sehen, dergleichen noch niemals hiesiger Orten gefunden worden.

7.
Bergwercke.

Von **Petersburg** referirte man: Der Rußische General-Major **Henning** ist beordert, in kurtzem nach Siberien sich zu begeben, die Eisen-Wercke allda zu besichtigen, und die verfallenen zu verbessern; zu dem Ende denn eine ziemliche Anzahl Berg-Leute von *Oloniz* erwartet werden. Von **London**: Briefe von **Neu-Jersey** in America melden, daß man allda unlängst 3. reiche Kupffer-Bergwercke entdecket, und man nicht mehr als 12. bis 15. Lachter graben dörffen, die Gänge zu entdecken: Man füget hinzu, daß eine privat-Person, auf dessen Felde eine von diesen Gruben angelegt worden, sich geweigert habe, solches für 60000. Pf. Sterlings zu verkauffen; da er doch solches vor einem Jahre um 200. Pf. Sterlings abstehen wollen.

8.
Antiquitæt.

Von **Rom** schrieb man, daß man daselbst in einem Weinberge zu Ostense, oder also genannten Capo de Bocie, dem Grafen Mazziotti zugehörig, eine grosse Kiste von Orientalischem Alabaster, mit sehr Kunst-reich ausgehauenen Figuren gefunden habe, und meyne man, daß dieses das Begräbniß des Sohns des Kaysers Vespasiani sey.

9.
Neuer Gesund-Brunn bey Sahms.

Auch diese Relation ist ein Supplement ad Mens. Maj. vel Junium, so aus dem Hollsteinischen folgenden Inhalts kam: In denen so

genannten Sächs. Dörffern, und zwar bey **Sahms**, welches Dorff 5. kleine Meilen von **Hamburg** über **Grande** liegt, ist mit Ausgang des Monats May ein herrlicher Gesund-Brunnen entsprungen, der schon viele kräfftige Würckungen und Curen in solcher kurtzen Zeit an Blinden, Lahmen, und denen, so mit der fallenden Sucht und Fiebern geplagt gewesen, auch an vielen andern Krancken mehr gethan hat; und springet dieser Brunn unter starckem Kochen mit 5. Stralen sehr schön. Auch ist merckwürdig, daß der mitaufquellende Sand, wenn man ihn in den Mund nimmt, wie Zucker schmeltzet, und wenn es auch eine gantze Hand voll wäre, so wird solcher dennoch bald darauf zu lauter Wasser. Einen gleich-mäßigen Qvell hat man forthin auch eben im Hollsteinischen zwischen **Alt-Steinbecke**, und dem **Gelinde**, etwan anderthalb Meilen von **Hamburg**, mit gleich-mäßigem Sande, angetroffen, wovon bereits M. Junio Class. IV, Art. 9. Meldung geschehen.

Classis V.

Von allerhand physicalischen und medicinischen Erfindungen, so Mense Jul. 1722. hervorgebracht, bekandt oder erläutert worden.

Artic. 1.

Fernere Urtheile von denen Baum-Künsten des Herrn D. Agricolæ, Herrn Küffners, wie auch von des Herrn D. Agricolæ seinem Alcahest oder menstruo universali.

§. 1.

Uber das, was wir bereits in den vorigen Theilen von des Herrn *D. Agricolæ* in **Regenspurg** neu experimentirten Baum-Kün-

sten eingerücket, communiciren wir auch anitzo die Sentimens des Herrn Joh. Günthers, eines bis in sein gegenwärtiges Alter, nebst der Praxi, zugleich dem Studio Vegetabilium & Vegetationis ergebenen und geübten Medici zu Striegau bey uns in Schlesien, so er unter andern auch diesen Monat an uns ergehen lassen; und lautet das erste, wie folget: Nachdem ich nebst dem Studiren auch von meiner ersten Jugend an ein sonderbarer Liebhaber der Botanic und Gärtnerey, folglich auch der Orangerie gewesen, so habe auch darinnen viel (ohne Ruhm zu melden,) experimentiret mit Pfropffen per insitionem, inoculationem, ablationem, incisionem, impositionem, submersionem, ambrassationem, &c. Von meiner Orangerie und andern Lust-Gewächsen, derer ich über 1000. Stück in hiesigem Brande verlohren, habe ich vor dem Brande manchen Reichs-Thaler gelöset, desgleichen von andern Bäumlein, so ich in meinem vor hiesiger Stadt gelegenen Garten erzielet, und noch so lange, als GOtt will, in selbigem mit Pfropffen und Anbauen fortfahre. Solchem nach habe ich ein sonderbares Vergnügen an neu-erfundenen Künsten und Wissenschafften, so wol in re quacunque, als auch potissimum in Botanicis tam domesticis, quam exoticis. Dahero als vergangene Jahre des Hr. *D. Agricolæ* vorgegebenes neu-eröffnetes Geheimniß der neu-erfundenen und nie erhörten Universal-Vermehrung fast aller Baum- und Stauden-Gewächse ins Geschrey kam; so hatte ich eine überaus grosse Begierde, davon Proben mit Bestand zu sehen, ungeachtet mir das meiste davon unglaublich vorkam. Besonders hatte ich mir ein sonderlich groß Concept von der vegetabilischen Mumia und vom Feuer (weiß nicht was für ein philosophisches mir einbildete,) gemacht, ehe ich die Beschreibung gesehen. Nachdem ich aber einen Inhalt seiner Schrifften gelesen, wolte mir gleichsam wider meinen Willen das bekandte Sprichwort einfallen: Parturiunt montes &c. Ich lasse zwar gar gerne des Hr. *D. Agricolæ* sehr hyperbolisches Vorgeben auf gewissere Proben ankommen, deren ich mich noch keiner erkundigen, auch selbst mit eigenem Versuch keine machen können, nemlich in denen Stücken, die eigentlich des Hrn. *D. Agricolæ* alleiniger Erfindung könten zugeschrieben werden. Denn ein und andre Dinge darunter gehen wohl an, sind aber schon längst zuvor bekandt, als da sind Johannis-Beere, Christ-Beere, Weiden, Ligustrum und viel andre dergleichen wilde Bäumlein und Gesträuche; von denen Lust-Gewächsen aber die Myrthen, Lauro cerasus, Granaten-Maulbeer-Bäume, Roßmarin, u. d. g. diese lassen sich alle durch ihre abgeschnittene

und

und abgebrochene Zweige, auch ohne des Hr. *D. Agricolæ* vorgegebene Vermumisirung fortpflantzen und zu Bäumlein ziehen. Ja die Vermehrung durch Zitron-Zweige und Blätter gehet auch an, zumaln itziger Zeit in denen erfundenen Glas-Häusern, bey immerwährender Sommer- und Winter-Wärme. Allein solche hat uns schon vor 50. Jahren *F. Augustinus Mandirola, Minoriten*-**Ordens** *Francisci, Theol. Doct.* **in seinem Italienischen Blumen- und Pomerantzen-Garten** *p. m. 365. & 374.* an die Hand gegeben. Ja es sind mir auch vorm Jahre von solchen nach des *Mandirolæ* Manier eingesteckten und tractirten Aestlein und Blättern von wilden Citron-Stämmlein einige in so weit angeschlagen, daß sie Würtzlein getrieben, so ich dieses Früh-Jahr umgesetzet, aber noch nicht zum Uber-sich-treiben bringen können, vielleicht wegen des kalten Früh-Jahrs und der ungleichen Witterung. So habe ich auch vor meinem Brande einige mal zur Früh-Jahrs-Zeit, da ich die wilden Citron-Bäumlein ausgeputzet, einige Zweiglein in ein Gläßlein mit Wasser neben mein Bücher-Repositorium nahe dem Fenster, doch ausser der Sonne, gesetzet, und ihnen zuweilen frisches Wasser gegeben; da denn nach einigen Wochen etliche derselben im Wasser Würtzlein ausgetrieben, die ich sodenn ins Erdreich unter die von Kernen gezeugte wilde Citronen-Pfläntzel gesetzet, ohngeachtet ich mich nicht mehr erinnern kan, ob dieselben auch fortgewachsen, als nur etwan von einem, so ich nachgehends oculiret. So findet man auch in dem kostbaren Wercke: **Nürnbergische** *Hesperides* genannt, so schon vor denen Schrifften des Hr. D. Agricolæ heraus gewesen, eine Abbildung von solcher Citron-Blätter Fortzeugung. Also gehen viel Dinge in der Natur leichte, etliche schwer, und etliche gar nicht an. Zwar wird wol die Natur, so lange die Welt stehet, nicht ausgeforschet und gelernet werden, und werden noch immer neuere Erfindungen an das Tage-Licht, durch Fleiß der Nachforscher gebracht werden, die denn billig ihr Lob verdienen: Allein Dinge, die noch kein gewisses Experiment bestättiget, für gewiß an- und ausgeben, ist gar nicht löblich; wie auch von solchen Erfindungen nicht viel zu halten, die mehr Unkosten, als Vortheil, folglich Schaden bey sich führen. Wenn auch schon des Hr. *D. Agricolæ* Wurtzel-Anpfropffung und grosser vieljähriger Aeste Einsetzung angienge; so fragt sichs doch, ob der davon doch langsam kommende Nutzen die auffgewandte Mumie, mühsame Anschmierung, Zeit-Versäumniß und andre dabey vorfallende Ungelegenheiten compensiren werde.

In einer andern Zuschrifft rescribirte der **Hr. Günther**: Ob des Hr. Pfar-

Pfarrers zu Lichtenberg, Hr. Friedr. Küfners, künstliche Baum- und Pflantz-Pfropfferey besser reüssiren werde, als des Hr. *D. Agricolæ* seine, solches muß die Zeit lehren. Ich habe in die 40. Jahr der Gärtnerey und Pfropfferey obgelegen, und dergleichen Arten zu pfropffen auf ungleiche Arten, so mit einander nicht symbolisiren oder harmonisiren, nebst andern Künstleyen versucht, aber allezeit bey solcher ungleichen Pfropffungs-Ehe leeres Stroh gedroschen. Ja man kan auf allerley, auch wol auf Weiden und einen Kohl-Strunck Aepffel, Birnen, Pflaumen und dergleichen pfropffen; es gehet alles gar wohl an; ob es aber theils bekleibe, theils Bestand habe, und ins künfftige Nutzen bringe, solches ist gar eine andere Frage. Wenn man sich nicht in der Baum-Gärtnerey manchmal allzu tieff und wider die Natur, aus allzugrosser Liebe und Begierde, wie die Alchymisten, vergienge, und dahero alles mit Gewalt gleichsam erzwingen wolte; so würde mancher eher was nützlichers in solchen Künsten præstiren, und sich nicht mit seinen übermäßigen Versprechungen bey allen Kunst-Verständigen prostituiren. Unzählig viel Dinge sind noch nicht erfunden und ausgesonnen, viele lassen sich auch nicht thun; daher heist es auch in hoc passu:

Est modus in rebus, sunt certi denique fines,
Quos ultra citraque nequit consistere rectum.

Ferner hieß es vom 5. Augusti: Von des Hr. *D. Agricolæ* neu-erfundenen Pfropff-Künsten, nemlich so propriè seiner alleinigen Erfindung zuzuschreiben, habe weder ich was können zu wege bringen, noch bey andern zu wege gebracht gesehen. Was die Vermehrung durch Zitron-Blätter und Zweige anlangt, davon habe neulichst gemeldet, daß der Hr. *Agricola* davon der erste Erfinder nicht sey, und daß selbige in heutigen Mist- und Glase-Beeten practicable ist. Dessen Wurtzel-Anpfropffung an Aestlein dürffte auch wol nicht unmöglich seyn, weil sie von der gemeinen Spalt-Pfropffung nicht gar sehr unterschieden, wenn nur bey gleicher Art, und die mit einander symbolisiren, geblieben wird. Doch hat mir selbige vorm Jahre nicht angehen wollen. Allein an Zitron-Aestlein andrer Arten Wurtzeln zu pfropffen, scheinet wol nicht möglich zu seyn, und wenn ja ohngefehr eines anschlüge, dürffte es doch keinen Bestand haben, gleichwie Aepffel-Schnaten auf Birn-Stämme, und vice versâ Birn-Schnaten auf Aepffel-Stämme gepfropffet, noch keinen dauerhafften Bestand haben wollen zeigen, wie ich nebst andern Pfropff-Künstlern solches erfahren, da doch zwischen Aepffel- und Birn-Stämmen noch eine ziemliche Analogia

und

und Symbolismus ist. Wenn nun des Hr. *D. Agricolæ* grosser Aeste Einsetzung in die Erde, it. dessen Wurtzel-Anpfropffung von so gar ungleichen Arten, item die noch nicht erhörete Nägel-Pfropffungen, als Betonien-Wurtzel an Nelcken-Zweigen, Nelcken-Peltzer mit Wurtzeln auf gelbe Rosen, item auf die Wurtzel Hellebori nigri, Wurtzeln von Weinstöcken an Apricosen- und Pfirschken-Stämme, 2c. 2c. desgleichen des Herrn Küffners Pfropffungen der Blumen, Zwiebeln, Nelcken, Roßmarin, 2c. auff Bäume, und andere von ihm vorgegebene Garten-Künste werden angehen und die Probe halten; verdienen sie billig das Lob neuer Erfindungen, zumaln wenn sie die Bemühungen mit einigem Nutzen compensiren. Es ist auch zu loben und keines weges zu tadeln, in natürlichen Dingen nachzuforschen, Versuche zu thun und Proben anzustellen, auch solche problematicè durch Schrifften als *κρινόμενα* zu mehrerer Untersuchung zu publiciren: Aber ungewisse Experimenta als gewisse und unfehlbar befundene Proben audacissimè in die Welt hineinzuschreiben, ist wol kein Ruhm-würdiges Factum; sondern kommet her entweder ex decepta & corrupta phantasia, da man unmögliche Dinge möglich zu seyn sich fälschlich einbildet, oder ex malitiosa & fraudulenta intentione proximum per talia speciose-mendacia scripta decipiendi & argento emungendi. Ast qvemadmodum illud sapit stultitiam, ita hoc Scharlataneriam.

§. 2.

Bey dieser Gelegenheit allegiren wir noch, pro supplemento, welcher Gestalt es dem Hr. *D. Agricolæ* mit seinem Alcahest, wovon *Mens. Mart. 1719. Clas. V. Art. I.* Erwähnung geschehen, bereits zu Ende des Sommers 1721. gar unglücklich gegangen; wovon uns ein gelehrter Freund aus Lausitz folgendes vermeldete: Von Regensburg bekam im Apr. 1722. von meinem daselbst lebenden Schwager Briefe, mit Vermelden, daß Hr. *D. Agricola* einem Frembden die Invention von seinem Allgeiste (soll vielleicht Alcahest heissen,) verkauffet; nachdem er aber promissa nicht præstiren können, habe der Fremde das prænumerirte Geld wieder gefodert, und als jener sich hierzu nicht verstehen wollen, habe er ihn, Agricolam, verklaget: ehe er sich aber coram Judice sistiret, habe er lieber dem Fremden sein Geld restituiret. Ich habe ihn in Wittenberg in Hr. D. Vaters Hause gekennt und seinen Genie erkennet. Sobald ich sein Werck von der Multiplicatione arborum & fruticum zu lesen bekam, so muste ich lachen, und mich ärgern, weil ich als ein Garten-Liebhaber es bald für unmöglich hielt, so auch überall erfolget. Und da

er nicht weiter kan, gestehet er selber, es müste ein wenig höher, als die Wurtzel (nemlich im Stamm, wie die Alten und wir thun,) gepfropffet werden, und nicht in die Holtz-harten und dünnstieligten Wurtzeln. So weit diese Relation. Eine nähere Nachricht bekamen wir von der Alcahest-Affaire aus Regenspurg selbst, folgenden Inhalts: Es kam ein Breßlauer hierher *Monf.* Schertl, und wolte des Herrn D. A. Alcahest lernen, der dem Vorgeben nach so gar den Diamant auflösen soll. A. begehrte 12. Ducaten Recompense, welche ihm *Monf.* Schertl also gleich zahlte. Nachdem aber A. 2. Tage dran solviret, und keine Solution erfolgte, begehrte *Monf.* Schertl seine Ducaten zurücke; A. weigerte sich dessen, und meynte, ob er gleich seinen Finem nicht erreicht, so könten ihm doch die 12. Ducaten bleiben, für gehabte Bemühung und aufgewandte Unkosten. *Monfr.* Schertl aber verklagte ihn bey hiesiger Obrigkeit, da denn ein Gast-Recht gehalten wurde, und der Sentenz ergieng: A. solte coram Deputatis die Probe machen, und wo er mit seiner Solution wieder nicht bestünde, solte er die Ducaten restituiren. Weil sich nun A. nicht getrauete, so gab er die Ducaten zurück; doch es klagte *Monf.* Schertl. weiter auf die ihm causirte Unkosten, die er auch erhielt.

Artic. 2.

Schleusen- und Schiff-Inventiones.

M*Ense Febr. 1721. Claff. V. Art. 4.* haben wir von des Juden Salomon Bärs Invention, die Marsch mit der Donau zu vereinigen, u. wie er selbige Ihro Kays. Maj. in Zucker-Figuren vorgestellet, Erwähnung gethan. Welcher Gestalt nun die Probe hiervon würcklich unternommen worden, solches meldete man d. 5. Aug. von Wien in folgendem: Allhier hat Salomon Bär, ein Jude und Kayserl. Transporteur, ein Modell von einer gantz neu-inventirten Schleuse Ihr. Kays. M. allerunterthänigst überreichen lassen, welche in der *Marsch* zu *Robatiz* würcklich gebauet u. fertig ist; u. ist d. 20. Apr. dieses letztlauffenden 1722sten Jahres die Durchfahrts-Probe mit Schiffen, so 600. Centner schwer geladen, auf und nieder gemacht worden.

Von einem neu-inventirten Schiff-Pech, so kein Feuer fangen soll, schrieb man von Versailles d. 23. Julii folgendes: Ein erfahrner Ingenieur in See-Sachen hat neues Theer oder Schiff-Pech erfunden, das kein Feuer fänget, wie es wol dasjenige thut, dessen man sich bisher bedienet. Die Probe ist dieser Tagen in Gegenwart des Grafen von Thoulouse, als Groß-Admirals von Franckreich gemacht und bewährt befunden worden.

Artic. 3.

Fernere Proben von den Würckungen des Olei anodyni Dippeliani.

Demjenigen, was wir in unsern *Annalibus* von den sonderbaren Würckungen des sogenannten medicamenti sedativi, oder Olei Dippeliani hin u. wieder und noch letztens *M. Jun. 1721. Class. V. Art. 2. it.* von dessen Nutzen in Rabie caninâ *M. Mart. hujus anni Class. II. Art. 3. §. 5.* vorgetragen, adjungiren wir anietzo, was uns der gelehrte Medicus in Budißin, Hr. *D. Joh. Fridr. Henning* hiervon communiciret, so also lautet: Dem zu folge, was ich E.H.E. von dem Dippelianischen Oel zu vermelden versprochen, referire für dismal nur einen Casum, werde aber in Zukunfft ein mehreres berichten. Nemlich in motibus hæmorrhoidalibus, ad perruptionem nondum redactis, habe ich folgendes observiret: Vir Temperamenti sanguineo-cholerici, hactenus moliminibus hæmorrhoidalibus e longinquo vexatus, obtinebat à me, cubitum iturus Olei Anodyni gut. 20. in cerevisia frigida hauriendas: somnus insequens interruptus erat, absq; jectigatione & ulla molestia, pulsus magnus & paulo frequentior: Nullus caloris interni p. n. sensus. Mane erectio genitalium absq; libidinosa cogitatione contigit. Postea lenis, placidus gratissimusq; prorupit sudor, pulsu tum temporis maxime quieto: Corpus hinc totum levatum, motus tamen hæmorrhoidales plenariè hac vice non sopiti. Urina naturali simillima, aures cerumen fluidum præbebant. Gravedo autem affligens sublata, & bene fluida facta: Flatus nulli, ut & ructuum ordinariorum defectus. Ventriculus citius quam antea appetere incipiebat, alvo etiam tardius succedente. Sic hac vice resolutionem spissitudinis sanguinis notabilem obtinuimus, motuumq; naturalium secretoriorum & excretoriorum consuetam directionem. Jam ulterius huic medicamento insistendum putavimus, præcipue cum tam egregium inde persenserimus effectum. Quia itaq; nauseosum admodum, jam sub sach. occultare voluimus. Ergo altera vespera dedimus itidem gut. 20. Nox fuit phantasiis plena, ac si opium æger sumsisset, pulsu cordis arteriarumq; frequente ac magno, cum levissima quadam angustia præcordiorum, calore interno in volis manuum manifestiore, motibus vero hæmorrhoidalibus vix sensu perceptibilibus; Mane ut heri sudore erumpente gratissimo insigne corpori dabatur levamentum. Pulsus fiebat iterum naturalis, fauces ante sudorem siccæ, ut & nares, postea humescebant, cerumine aurium & hodie iterum fluido & copioso. Urina naturalis consistentiæ, absq; odore alterato, sub insigni tamen ad Venerem stimulo, appetitu vegeto, motibus hæmorrhoidalibus, ultra annuum spacium doloribus dorsi, sedis, colicisq; torminibus flatuosis constanter molestis, plane consopitis. Quo simul attendendum, ante hujus olei adhibitionem medicamenta alia non applicata fuisse, excepto per vices, idq; rarius, contra dolores pulvere antispasmodico Stahlii. So viel für dismal.

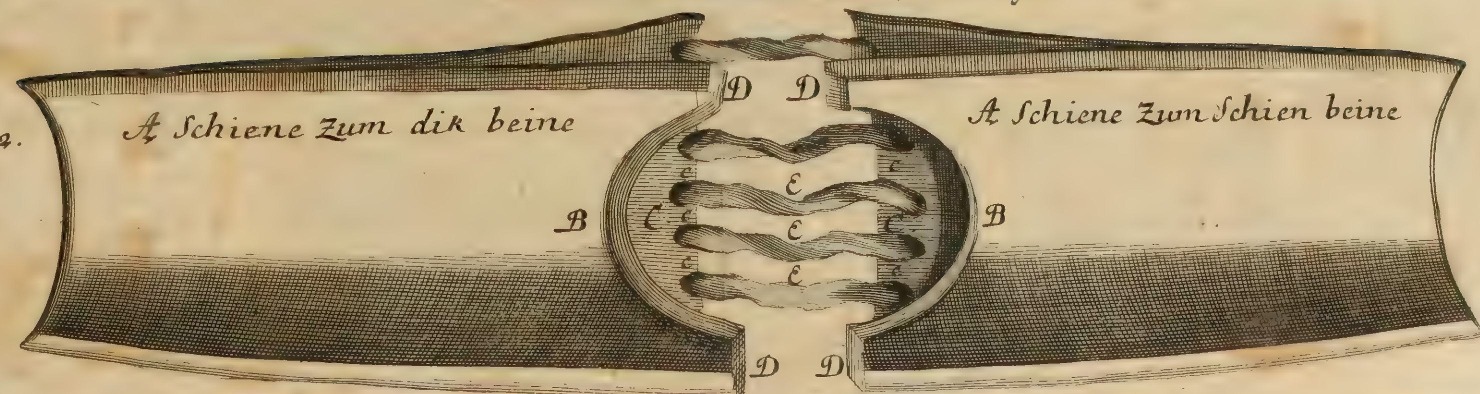
Artic. 4.

Von einer Invention, die verletzte Kniescheibe durch zwo besondere Schienen also zu curiren, daß keine Lähmung zurücke bleibt.

Diese Relation hat uns der gelehrte Medicus und Physicus in Naumburg H. D. *Joh. Greg. Gerhard* in folgendem eingesandt: Man ist zwar immer dahin bedacht gewesen, und haben sich Medici und Chirurgi viele Mühe gegeben, dergleichen Verletzung der Patellæ auf eine sichere Art zu ergäntzen, daß keine Lähmung zurücke bleibe, und der Patient seinen Fuß, wie zuvor, wieder brauchen möge. Allein die Erfahrung hat gewiesen, daß dem ungeachtet mehr lahm als gerade geblieben. Der vielen Inventorum, so dieser oder jener erdacht, zu geschweigen, wollen wir anietzo gewisse Schienen communiciren, so uns vor einiger Zeit von einem alten erfahrnen Chirurgo, Hr. Lorentz Hoffmann allhier, als sein eigen Inventum, hinterbracht worden, mit der Versicherung, daß ein Bruch oder andere Verletzung der Kniescheibe seyn möchte wie sie wolte, so getraute er, nebst dienlichen Pflastern, selbige also dadurch zu curiren, daß anfangs der Patient nicht lahm, seinen Fuß bey der Cur mehr bewegen, auch letztlich gar drauf gehen solte, ohne daß es dem loco affecto was schadete, und hätte man sich dißfals nicht einmal wegen beyseyender Geschwulst etwas zu besorgen; wie er denn unterschiedliche damit curiret haben will. Die beyden Schienen selbst werden von hartem und nicht gar zu schwerem Holtze, nach beykommender Figur, verfertiget, und zwar müssen selbe allezeit nach denen Beinen der Patienten ungleich grösser oder kleiner gemacht werden. Inwendig A. wo sie auf die Beine zu liegen kommen, sind sie flach-hol, alles nach Proportion der Glieder, allwo sie mit feinem weichen Leder müssen gefüttert seyn. In der Mitten, wo sie zusammen gehen, wird ein Circul-runder Ausschnitt lit. B. gemacht, worinnen die Kniescheibe zusammen gehalten wird, also daß sie weder hinauf, noch hinunter, und auch auf keine Seite weichen kan: Dahero denn die beyden Enden D. so diese Ründe beschliessen, accurat passen müssen. Die äusserste Seite muß nach der inneren Cavitæt erhaben, und etwas rauch geraspelt seyn. Von der Mitte einer ieden Schiene, bis fast gantz an das Ende D. wird ein starck fest Leder darüber gezogen, wodurch etliche Löcher c.c.c. ge[illegible]ht werden, damit man solche mit einem festen Ringe E. ziehen und die beyden Sc[illegible]ienen damit befestigen kan. Sonst will ein anderer auch ein Instrumentum von Meßing, wie ein Crantz gestaltet, besitzen, welches mit 4. Schrauben versehen, und wodurch die Kniescheibe kan zusammen geschraubt werden: Es ist mir aber solches bis dato nicht zugeschickt worden.

Ad an. 1722. M. Jul. Clas. V. art. 4.









ANNALIUM PHYSICO-MEDICORUM,

Oder

Geschichte der Natur und Kunst,

Anno M DCC XXII.

AUGUSTUS.

CLASSIS I.

Von Witterungs-Geschichten.

Artic. I.

Tägliche Observationes von Wind und Wetter.

1) In Breßlau.

T.	Aspecten.	Tägliche Witterung.	Winde.	Bar.	Ther.	Regen. Drach.	Scrup.	Gran.
1	SS ☉♀.	Des Morgens: Helle, Wolcken, warm, geschwül.	S.	13.	15.			
	△♄☉☽.	Nachmittags: Trübe, Regen.	-	-	18.	8.	-	-
		Des Abends: Regen, geschwüle.	-	-	-			
2	△☿.	Regen, bald Sonnenschein, dicke Wolcken, Regen.	SW.	12.	11.			
		Sonnensch. mit abwechselndem Regen.	-	-	14.	24.	-	-
		Dergleichen.	-	-	15.			

3	△♂.	Trübe, Regen, ziemlich frisch, ☉blicke, Regen.	WNW.	13.	8.			
		Dergleichen, die Wolcken brechen endlich.	„	„	10.	12.	1.	„
		Helle.	„	„	„			
4	☽. ult. qv. 2. 23. V. △♄☉.□♄♀ △♀. □☿.	Wolcken, Sonnenschein, kalt mit Regen, wieder Sonnenschein, dicke Wolcken.	SW.	14.	8.			
		Um halb ein Uhr ein Donnerschlag, mit Regen, Wolcken mit Sonnenschein.	W.	„	10.	5.	1.	10.
		Helle.	„	„	10.			
5	☍♃.	Helle, bald trübe, gar frisch, Sonnenschein, windig Strichregen.	W.	15.	7.			
		Bald trübe, bald Sonnenschein.	„	„	10.	2.	1.	10.
		Trübe.	„	„	„			
6	S. ♀☿.☍♄. □♂♀☽. ✱☉☿☽.	Helle, bald Wolcken, Sonnenschein, warm.	S.	14.	10.			
		Dergleichen.	SO.	„	15.	„	„	„
		Sonnenschein mit Wolcken.	„	13.	16.			
7	☌☉☿.	Dicke Lufft mit durchscheinender ☉, Regen.	WNW.	13.	10.			
		Abwechselnde Regen.	„	„	12.	13.	2.	„
		Trübe.	„	„	12.			
8	✱♂.	Helle, bald trübe, Sonnenschein.	W.	13.	10.			
		Wolcken mit Sonnenschein.	„	„	12.	2.	„	„
		Regen, bald wieder Wolcken.	„	14.	13.			
9	✱♀.	Helle mit Wolcken, trübe, wieder ☉schein.	S.	16.	10.			
		Sonnenschein mit Wolcken.	„	„	12.	„	„	„
		Dergleichen.	„	„	14.			
10	△♃.	Trübe, etwas Regen, Sonnenblicke.	SW.	16.	10.			
		Sonnenschein mit Wolcken.	„	„	15.	„	1.	10.
		Helle, Wolcken.	„	„	16.			
11	△♄☿. △♄. ☌☿.	Helle, bald Wolcken, trübe, Donner Wetter, mit starcken Regen, bald wieder ☉schein.	SSW.	15.	12.			
		Sonnenschein und Wetter-Wolcken.	N.	14.	18.	17.	„	„
		Trübe, Regen.	„	14.	20.			
12	● Nov. 2. 34. V. □♄♂.□♃. SS.♂☿.	Helle, Wolcken, Sonnenschein.	S.	14.	12.			
		Donner-Wetter, Regen, nebst einem Regen-Bogen, bald wieder Sonnenschein, dicke Wetter-Wolcken, endlich noch ein Donnerschlag.	NW.	13.	15.	6.	1.	„
		Trübe.	„	12.	16.			
13	„ „ „	Helle, mit ☉schein, Wolcken etwas Wind.	SO.	17.	15.			
		Helle, mit Sonnenschein, fein warm.	„	18.	19.	„	„	„
		Helle.	„	„	20.			
14	□♄.☌♂.	Wolcken mit Sonnenschein.	SO.	16.	15.			
		Dergleichen, doch trübe Wolcken am meisten.	„	15.	20.	„	„	„
		Donner-Wetter, schwartze Wolcken.	SW.	„	2.			
15	✱♃.☌♀.	Trübe, Regen, biß gegen 9. Uhr.	SW.	16.	12.			
		Trübe, gegen 4. Uhr Sonnenblicke.	W	„	16.	3.	1.	10.
		Wolcken.	S	„	18.			

16.✱♃♀.

16	✱♃♀.	Helle, Sonnenschein, mit Wolcken.	S.	16.	14.			
	✱♄☿☽.	Dergleichen.	〃	〃	16.	〃	〃	10.
		Wolcken, Regen, trübe.	〃	15.	18.			
17	✱☉.	Nachts Regen, trübe mit Sonnenblicken.	W.	15.	14.			
		Dergleichen.	〃	〃	16.	1.	〃	10.
		Dergleichen Nachts Regen.	〃	〃	〃			
18	□☿.	Trübe, windig, ziemlich frisch, Regengespreu.	W.	15.	10.			
		Trübe, Sonnenblicke, windig.	〃	〃	12.	3.	〃	〃
		Trübe.	〃	〃	〃			
19	✱♂.	Helle.	W.	16.	10.			
		Dergleichen.	〃	〃	14.	〃	〃	〃
		Dergleichen.	〃	〃	15.			
20	☽ pr. qv.	Helle, Wolcken mit Sonnenschein.	W.	16.	10.			
	o. 51. V.	Wolcken mit Sonnenschein, helle.	〃	〃	15.	〃	〃	〃
	☌♃.✱♀.△☿	Wolcken.	〃	〃	〃			
21	□♃☉. ☌♄.	Trübe, ☉schein mit etwas Regen-Tropffen.	W.	14.	10.			
	□♂.△☉.	Trübe, bald wieder ☉schein, sehr geschwül u. ängstl. warm: Um 4. Uhr hefftiger Sturm-Wind, Donner-Wetter, und großer Platz-Regen, fast wie ein Wolckenbruch, mit untermengten Schlossen: Wieder ☉blicke.	S.	14.	18.	46.	1.	10.
		Wolcken mit Sonnenschein.	W.	14.	20.			
22	□♀.	Helle, Wolcken mit Sonnenschein.	W.	16.	12.			
		Dergleichen.	〃	〃	15.	〃	〃	〃
		Helle, Mondschein.	〃	〃	〃			
23	△♄☿.	Trübe, Sonnenschein, Wolcken.	W.	17.	12.			
		Warm, helle, ☉schein, Wolcken, trübe.	SO.	〃	15.			
		Regen, trübe.	OSO.	〃	16.			
24	✱♃.△♂.	Wolcken mit Sonnenschein, trübe, um 8. Uhr Donnerschlag, Regen biß nach 9. Uhr, Sonnenschein und Wolcken.	WSW.	15.	10.	7.	〃	〃
		Trübe, Regen biß gegen 5. Uhr.	〃	14.	12.			
		Trübe.	〃	〃	〃			
25	✱♄.△♀.	Trübe.	W.	15.	17.			
	☍☿.	Trübe Wolcken.	〃	14.	15.	〃	〃	〃
		Dergleichen.	〃	〃	16.			
26	☉ pl. 5. 26.	Trübe, helle, Wolcken.	W.	16.	11.			
	N.	Helle, schön.	〃	〃	15.	〃	〃	〃
		Dergleichen.	〃	〃	16.			
27	□♄.☍♂.	Helle mit Sonnenschein.	W.	16.	10.			
		Dergleichen.	〃	16.	15.	〃	〃	〃
		Helle.	〃	〃	〃			
28	△♃.	Helle mit etwas Wolcken, und Sonnensch.	SO.	17.	10.			
		Dergleichen.	OSO.	〃	15.	〃	〃	〃
		Helle.	〃	〃	16.			

29. ✱♄♀.

29	✱♄♀. △♄☿☽.	Trübe, etwas Regen, bald Sonnenschein, mit Wolcken, Wind.	SW.	15.	10.			
		Sonnensch. mit Wolcken, etl. Regentropffen.	„	„	16.	„	1.	5.
		Sonnenschein mit Wolcken.	„	„	„			
30	„ „ „	Helle.	SW.	15.	14.			
		Dergleichen.	„	„	18.	„	„	„
		Wolcken.	„	„	„			
31	△⊙.	Helle mit Wolcken, sehr warm.	SW.	14.	15.			
		Geschwüle, Sonnenschein mit Wolcken.	„	13.	20.	„	„	„
		Helle.	„	12.	20.			
					Summa des Regens:	153.	2.	5.

2) In Löbau.

T.	Prognosticirte Witterung nach dem Leipziger Calender	Breßlauer	Budißiner	Hellwigs 100. jähr.	Zittauisch. Calender.	Bar. Gr.	Bar. Lin.	Th.	Winde.	Würckliche Witterung.
1.	fein, Sonnenschein.	warm.	lieblich.	Nebel.	kühle.	30.	0.	24.2.	SW;W.	Trübe mit Sonnenbl. Regen.
2.	Man vermuthet	Es wird	heller		lauf-	29.	10.	20.	„	Regen mit Sonnenschein.
3.	grosse Dürre und ein	gar frisch,	Himmel,		fend	-	10.	18.	„	Sonnenschein kalter Regen.
4.	Gewitter,	kalter	Regen,	Die	Gewölcke,	-	11.	19.	„	Regen und ⊙sch.
5.	heiterer Himmel,	Regen,	Donner,		regne-	-	11.	15.	W.	Kalter Wind, mit Sonnenblicken, und Regen.
6.	ohne Bestand,	Wind und unbeständig,	unruhiger		risch mit	30.	0.	17.	„	Wolckigt, regnerisch.
7.	viel Regen, die Lufft		Wind,	Ta-	⊙blicken,	29.	11.	14.	SW.	Regen und Sonnenschein, ferner Donner in N.
8.	kläret sich auf,	Wind und trocken.	klar.		endlich	30.	0.	15.	NW;W.	Wolckigt u. stürmischer Wind.
9.	und hoffet man auf	Nord-	Gutes		bessert	30.	1.	16.	W.	Sonnensch. und wolckigt.
10.	Sonnenschein.	Wind,	Wetter,	ge	es sich,	-	2.	15.	„	Stiebender Nebel, warmer Sonnenschein.
11.	Windig,	Donner	Gewölcke,	schön	fein Wetter, warm ⊙schein,	-	3.	21.	„	Sonnensch. schwacher Doñer in S.
12.	ungewöhnlich Wetter mit Donner und	und	Rothe			-	4.	27.	NW;W.	Warmer ⊙schein, vorbeygehender Donner in N.
13.	Blitzen,	Wind, Wolcken,	Donner- Wolcken,	und	es zielet auf Donner und Hagel	-	5.	24.	SW.	Heiß, Sonnensch. Wetter-Wolcken.
14.	Sonnenschein.	Regen.	Schlossen.		mit Platz-Regen.	-	0.	30.	W.	Heiß, Sonnensch. Wind, starcker Donner, hefftiger Platz-Regen.

15.	Sonnenschein.					-	0.	27.	SW.	Strich-Regen, Wind und Sonnensch.
16.	Heiter und	Kühler	Warm,		Kühler Wind,	-	1.	28.	S.	Dünner Regen, etwas Sonnensch.
17.	liebliche	Wind			regnerisch,	-	1.	20.	W.	Regenhafft Wetter, fieng etliche mal an zu tröpfeln.
	Wetter,	und war-	heller	warm,	trübe und zu Regen geneigt,					
18.	noch im-	mer Son-	Sonnen-		etwas	-	0.	18.	〃	Trübe und Regen.
19.	mer gar leidlich,	nenschein,			besser Wetter,	29.	11.	20.	SW.	Wolckigt, doch ohne Regen.
20.	geschwülig,	fein Wet-	schein,			30.	0.	21.	〃	Etwas Sonnensch.
21.	Wind und Regen-	ter, zur späten Erndte		hitzig,	fein warmer Sonnen-	29.	8.	14.	S.	Trübe, Donner, Platzregen und Schlossen.
22.	Wetter.	dienlich.	klar.		schein.	30.	0.	19.	SW.	Trübe mit Sonnenblicken.
23.	Unbestän-	Noch	Unbe-		Zur späten	30.	1.	21.	W.	Sonnenschein.
24.	dige Witterung,	immer			Erndte	-	2.	23.	SW.	Fein Erndte-Wetter.
25.	abwechselnde	feine	stän-	bis	bequemes und trocke-	-	1.	20.	NW-W.	Früh Donner, Spreu-Regen.
26.	Sonnenbl. bald klarer	Witte-			nes Wetter will anhal-	-	1.	18.	W.	Dunstig mit Sonnenblicken.
27.	Himmel,		dig,		ten,	〃	1.	21.	W.	Fein heller ☉sch.
28.	bald Regen-Wet-	rung.		zum	es trübet sich	〃	1.	22.	S.	Spreu-Regen mit Sonnenschein.
29.	ter	Etwas	warm.		endlich.	〃	2.	21.	SW.	Fein Sonnensch.
30.	es klärt sich auf u. folgt		Trübe,	Ende.	kühle und	〃	3.	19.	W.	Trübe, endlich Sonnenschein.
31.	angenehm. ☉schein.	Regen.	angenehm.		lufftig.	〃	3.	32.	〃	Warmer Sonnenschein.

3) In Nürnberg.

♄ d. 1. Augusti. SS ☉♀.

5. $0\frac{1}{2}$d. $1\frac{1}{2}$a. 28. $0\frac{3}{4}$. S. trübe, vorher etwas Regen. Dergleichen auch nachgehends bißweilen folgte.

8. 1a. 4. 〃 $0\frac{1}{2}$. S. trübe. Frische Lufft. Bald darauf stets anhaltender gelinder Regen.

12. $2\frac{1}{3}$. $7\frac{1}{2}$. 〃 0 WSW. Noch Regen.

3. 2. $6\frac{2}{3}$. 27. $11\frac{1}{4}$. W. Noch Regen, der biß gegen Abend anhielt. Schauerisches unfreundliches Wetter.

9. 2d. $0\frac{1}{2}$a. 〃 $11\frac{1}{2}$. Wolckigt, trübe, mit Sternenblicken.

☉. d. 2. Augusti.

5. 0. 3¾a. 27. 11¼. WgS. Wolckigt, windigt.
8. 0¼a. 4¼a. ‚ 11¾. W. Eben so. Bißweilen Sonnenblicke. Hernach etlichmal Strich-Regen mit abwechselnden Sonnenblicken, unfreundliches kaltes windigtes Wetter.
11. 1½. 6¼. 28. of. W. Noch immer wie bißhero und manchmal Regen. Nach 1. und 2. Uhr Strich-Regen.
3. 3½. 9. ‚ 0¼. * 0⅛. WNW. Wolckigt. Sonnenblicke. Nachgehends öffter Strich-Regen und stets trübe.
9. 2f. 7. ‚ 0¼. trübe. Hernach fast die gantze Nacht Regen.

☽ d. 3. Augusti. □♄♀.

5. 0. 3⅓a. 28. 0¼. W. Noch Regen. Sehr frisch. Hernach wolckigt mit Sonnenblicken.
8. 0⅓d. 3⅓a. ‚ 1. W. Wolckigt mit hervorblickender Heiterkeit. Kurtz vorher Strich-Regen. Die Pegnitz fängt schnell an zu wachsen, und folget öffter Strich-Regen.
12. 0. 3½. 28 1¾. * 1½. WNW. Wolckigt. Sonnenblicke mit folgendem Strich-Regen. Nach 3. Uhr wird es ziemlich heiter und regnet nicht mehr.
9. 1d. 2¾a. ‚ 2¼. * 2⅜. Meist heiter. Sehr frisch.

♂. d. 4. Augusti. □☉. △♄☉.

5. 3¼d. 2d. 28. 2¼. W. Wolckigt, vorher Sonnenschein. Sehr frisch.
8. 1d. 1⅔a. ‚ 2⅝. WgN. Wolckigt mit Heiterkeit und Sonnenschein.
12. 2½a. 6½. ‚ 2½. WNW. Wolckigt. Sonnenblicke, etwas windigt.
3. 3⅓. 7¾ ‚ ‚ W. Eben so. Nachmittage deßgleichen. Abends stets wolckigter und windigt.
9. 2½. 7. ‚ ‚ trübe.

☿. d. 5. Augusti. ☌♃♀.

5. 0¾d. 1¼a. 28. 2¼. WgS. trüber Himmel.
9. 0. 3⅔. ‚ ‚ W. Wolckigt mit vermengter Heiterkeit, doch bißher ohne Sonnenschein. Es wird windigt.
12. 3. 7½. ‚ ‚ W. Wolckigt, windigt.
3. 4½. 9½. ‚ 2. WgN. Wolckigt mit vermengter Heiterkeit und Sonnenschein.
9. 3½. 8½. ‚ 1½. Ziemlich heiter.

♃. d.

♃. d. 6. Augusti. SS♀☿.

5. $4\frac{1}{2}$d. $5\frac{1}{3}$d. 28. $0\frac{5}{8}$. SgW. unreiner gestreiffter Himmel. Sehr frisch. Nachgehends folgte Sonnenschein, und formirte sich nach 6. Uhr ein Stück von einem halone um die Sonne.

9. $1\frac{1}{3}$a. 4a. „ $0\frac{1}{4}$. S. gestreiffter Himmel. ☉schein, etwas windigt.

12. 9. 13. 27. $11\frac{3}{4}$.* $11\frac{1}{2}$. S. Eben so. Schwacher ☉schein. Es wird warm.

3. 12. $17\frac{1}{4}$. „ 11. SgW. unreiner Himmel ohne Sonnenschein, matte Lufft. Es wird immer trüber.

6. 9. 16. „ $11\frac{3}{4}$. WgN. Es fängt gelinde an zu regnen, welches biß gegen 7. Uhr währet.

9. 6. 12. „ „ * $11\frac{3}{8}$. trübe.

♀. d. 7. Augusti. ☌☉☿.

5. $3\frac{2}{3}$a. 7a. 27. $11\frac{3}{4}$. W. Wolckigter trüber Himmel. Frischer Wind. Es heiterte sich nach 6. Uhr ziemlich aus mit feinem Sonnenschein.

8. $2\frac{1}{2}$. $7\frac{2}{3}$. „ $11\frac{1}{2}$. WgS. Es ist wieder gantz wolckigt mit schwachem Sonnenschein. Kühler Wind.

12. $5\frac{1}{3}$. $11\frac{2}{5}$. „ $11\frac{3}{8}$. W. Wolckigt mit vermengter Heiterkeit.

3. $5\frac{1}{2}$. $11\frac{1}{2}$. „ 11. WgS. Wolckigt. Temperirte Lufft.

9. $4\frac{2}{3}$. $10\frac{1}{3}$. „ $10\frac{3}{8}$. * $10\frac{1}{4}$. Trübe. In der Nacht viel Regen.

♄. d. 8. Augusti.

5. $0\frac{3}{4}$a. $5\frac{1}{4}$a. 27. $11\frac{1}{4}$.* 11. WgN. Sehr trübe, noch Regen, unfreundlicher frischer Wind. Die Pegnitz wächst.

NB. Das eine Barometron, so ich in der Stube habe (vide 19. Maji) und dessen Höhe ich mit dem Stern bezeichnet, restituirte sich ein paar Minuten hernach gleich wieder, und stimmte mit dem andern, so in freyer Lufft hänget, überein; welches bißhero mehr maln, aber nie so gar geschwinde geschehen ist.

8. $1\frac{1}{4}$d. $1\frac{3}{4}$a. 28. $0\frac{1}{8}$. WgN. Noch Regen und ziemlich windigt, auch sehr frisch. Der Regen währte biß 9. Uhr.

12. 0. $3\frac{3}{4}$. „ $1\frac{1}{4}$. WNW. Gantz wolckigt, doch will nun das Blaue wieder vorblicken.

4. $1\frac{1}{4}$a. $5\frac{1}{3}$. „ 2. „ Regen, der schon um 3. Uhr angefangen. Nachgehends öffter Strich-Regen.

9. $3\frac{1}{3}$d. $2\frac{1}{2}$a. „ 3. Wolckigt mit Sternblicken. Sehr frisch. In der Nacht mehr Regen.

☉. d. 9. Augusti. Dc ♀☿.

5. 3d. 3d. 28. $3\frac{1}{2}$. * $3\frac{1}{8}$. W. Ziemlich heiter, Sonnenschein. Wolckigt, sehr frisch. Die Pegnitz war gantz trübe, und stehet fast $\frac{1}{2}$. Schuh höher als gestern Abends.

NB. Bald nach 5. Uhr, zeigte das letztere Barometron ebenfalls 3

8. 1f. $1\frac{3}{4}$a. 28. $3\frac{1}{2}$. W. Wolckigt, blasser Sonnenschein.

11. $1\frac{3}{4}$a. $5\frac{3}{4}$. „ „ SW. Wolckigt.

1. $3\frac{2}{3}$. $8\frac{3}{4}$. „ $3\frac{1}{4}$. WgS. „

3. 5. $10\frac{1}{3}$. „ $2\frac{7}{8}$. Eben so, temperirte Lufft. Es wurde immer trüber. Abends ein wenig Regen.

9. 4. $4\frac{1}{2}$. „ $2\frac{1}{4}$. Gantz trübe.

☽. d. 10. Augusti.

6. 4a. $9\frac{3}{4}$a. 28. 2. W. Wolckigt. Am Nördlichen Horizont Strich-Regen, streichende Lufft.

9. $6\frac{1}{4}$. 13. „ $2\frac{1}{2}$ W. „ mit Heiterkeit und Sonnenschein. Die Pegnitz ist um die gestrige Höhe wieder gefallen.

12. $10\frac{3}{4}$. $19\frac{2}{3}$. „ $2\frac{1}{4}$. * $2\frac{1}{8}$. W. Desgleichen.

3. 13. 22. „ 2. W. Eben so. Warm. So auch den gantzen Nachmittag.

9. $12\frac{1}{4}$. $21\frac{1}{2}$. „ $1\frac{3}{4}$. Meist heiter.

♂. d. 11. Augusti. SS ♂☿.

5. $6\frac{1}{2}$. $12\frac{1}{2}$. 28. $1\frac{1}{2}$. S. Schwartzes Gewölcke mit vermischter Heiterkeit.

8. 10. $18\frac{1}{2}$. „ $1\frac{3}{4}$. W. Fast gantz heiter. Sonnenschein. Warm. Hierauf wolckigt mit Sonnenblicken.

12. 14. $24\frac{1}{2}$. „ 2. W. Wolckigt, Sonnenblicke, streichende Lufft. Regen von halb 2. biß gegen 3. Uhr. Abends noch etwas Sonnenschein. Abend-Röthe.

9. $7\frac{1}{4}$. $13\frac{1}{4}$. „ $3\frac{1}{2}$. * $3\frac{1}{8}$. Ziemlich heiter.

☿. d. 12. Augusti. □♄♂.

5. $3\frac{1}{2}$a. $6\frac{1}{2}$. 28. $4\frac{1}{2}$. * 4. W. Wolckigt. Sonnenschein, frische Lufft.

12. $8\frac{1}{3}$. $15\frac{1}{2}$. „ $4\frac{3}{4}$. W. Wolckigt mit Heiterkeit und Sonnenschein, streichende temperirte Lufft. Nachmittags stets heiterer und ziemlich windigt.

9. $6\frac{1}{3}$. $11\frac{1}{3}$. „ $4\frac{5}{8}$. Gantz heiter.

♃. d. 13. Augusti.

5. 4½d. 9⅔d. 28. 4¼. * 4½. W. Gantz heiter. Sonnenschein. Sehr frische Herbst-Lufft, davon auch die Fenster etwas schwitzen.

12. 5¼a. 10. , 4¼. W. Heiter mit vermengten Wolcken und weissen Streiffen. Sonnenschein. Eben so Nachmittag, es wurde wärmer und wolckiger.

9. 5⅔. 11. , 3. * 3¼. Wolckigt mit Sternenblicken.

♀. d. 14. Augusti. S♀☿.

5. 0¼d. 1d. 28. 1⅞. SgO. Meist heiter. Sonnenschein. Kühle Lufft.

12. 13⅓. 22. , 1⅜. W. Wolckigter und etwas unreiner Himmel mit Sonnenschein. Es wird warm. Nachmittage meistens gelinder Regen.

9. 8. 15⅓. , 1¼. Regen.

♄. d. 15. Augusti.

5. 6a. 12a. 28. 1. SgW. Trübe. Nach 10. Uhr starcker Strich-Regen.

12. 7½. 15. , 1½. W. Wolckigt mit hervorblickender Heiterkeit und Sonnenblicken. Nachmittage meist Sonnenschein.

9. 6¾. 13. , 2½. Wolckigt mit Sternblicken.

☉. d. 16. Augusti. *♃♀. ♃. Dir.

5. 2a. 3⅔a. 28. 2½. S. Wolckigt mit etwas vermengter Heiterkeit, doch ohne Sonnenschein.

12. 9¼. 17⅖. , 2. W. Wolckigt, Sonnenblicke, windigt. Nach 2. Uhr und darauf noch öffter ein klein wenig Regen. Circa ☉. occasum Sonnenschein.

9. 6⅔. 13½. , 1¾. Trübe.

☽. d. 17. Augusti. ☿. Dir.

5. 4½a. 9½a. 28. 1⅞. SW. Gantz unreiner Himmel. Es wird windigt.

12. 4½. 10⅓. , 2¼. W. Wolckigt mit vermengter Heiterkeit und bißweilen Sonnenblicke. Sehr windigt. Frisch. Bald hernach ein wenig Regen. Um halb 2. Uhr starcken Regen, und donnerte es in der Nähe ein mal starck. Um 4. Uhr starcker Strich-Regen mit folgenden Sonnenblicken, etwas windigt.

9. 2⅔. 6½. 28. 3. Trübe mit einigen Sternblicken.

♂. d. 18. Augusti. ☌♄♀. ♀ in ♍.

5. $0\frac{3}{4}$a. $2\frac{1}{2}$a. 28. 3. WSW. Gantz trüber Himmel, frische Herbst-Lufft. Um 10. Uhr ein wenig Regen, und folgeten einige Sonnenblicke.

12. 1a. $4\frac{1}{2}$a. 28. $3\frac{1}{4}$. W. Trüber wolckigter Himmel. Windigt mit folgenden Sonnenblicken.

9. $2\frac{1}{4}$. $6\frac{1}{3}$. „ „ * $3\frac{1}{2}$. Trübe mit Sternblicken.

☿. d. 19. Augusti.

5. $0\frac{2}{3}$d. $0\frac{1}{2}$d. 28. 3. * $3\frac{1}{4}$. WgS. Trübe, frisch.

12. $4\frac{1}{4}$a. 10. „ $2\frac{7}{8}$. * 3. „ Wolckigt mit etwas Heiterkeit und Sonnenblicken. Windigt. Nachmittage matte Lufft, bißweilen ein wenig Spreu-Regen. Abends etwas heiter.

9. $5\frac{1}{3}$. $11\frac{1}{3}$. 28. 3. Wolckigt mit vermengter Heiterkeit.

♃. d. 20. Augusti. □☉. □♃☉.

5. $1\frac{3}{4}$a. $2\frac{3}{4}$a. 28. 3. SW. Heiter. Sonnenschein. Kühle. Hernach etwas wolckigt, und gestreifft mit Sonnenschein.

12. 12. 19. „ $3\frac{1}{4}$. SW. Wolckigt mit vermengtem Sonnenschein. Warm. Eben so. Nachmittage um 6. Uhr regnete es ein wenig, und præsentirte sich ein ungemein schöner Regen-Bogen.

9. 12. 21. 28. $2\frac{1}{4}$. Trüber wolckigter Himmel.

♀. d. 21. Augusti.

5. $8\frac{2}{3}$a. $16\frac{1}{2}$a. 28. $1\frac{1}{2}$. S. Wolckigter Himmel. Um 6. Uhr tröpffelte es ein wenig, hernach wirds windigt mit Sonnenschein.

12. $12\frac{1}{4}$. 22. „ $1\frac{7}{8}$. WgS. Trüber wolckigter Himmel, vorher ein klein wenig Regen. Warm. Vor 5. Uhr Strich Regen, darauf es aus WNW. sehr windigt wurde. Nachgehends mehr Regen.

9. $11\frac{2}{3}$. 21. „ $2\frac{1}{2}$. Wolckigt mit Sternen und Mondblicken.

♄. d. 22. Augusti.

5. $5\frac{1}{3}$a. 7a. 28. $3\frac{1}{2}$. WgN. Heiter, etwas frisch, es waren die Fenster angelauffen wie im Herbste, und lag der Rauch auf den Wäldern wie Schnee. Nach 8. Uhr wirds stets wolckigter.

12. $5\frac{2}{5}$. $11\frac{1}{2}$. „ $3\frac{1}{4}$f. W. Meist überzogener Himmel, stets wolckigter.

9. $5\frac{1}{4}$. $10\frac{1}{2}$. „ 3. Trübe.

☉. d. 23. Augusti △♄☿. ☉ in ♍.

5. 3a. 6a. 28. 3. N. Trübe. Nebligt. Gegen Mittag ☉blicke.

12. 6. 12½. , 3. N. Trübe. Hernach wolckigt mit ☉blicken und streichende Lufft. Lieblich.

9. 8. 15¼. , , Meist heiter, ☉schein.

☽. d. 24. Augusti.

5. 2a. 4¾a. 28. 2. ONO. Etwas frisch. Der Himmel hatte röhtliche Streiffen, und wurde hernach immer unreiner mit schwachem ☉schein und etwas windigt.

11. 12¾. 23. , 1½. SO. Gantz unreiner Himmel mit schwachem ☉schein, Warm. Nach 12. Uhr ein wenig Regen.

9. 12¼. 22. , 1¾. Trübe.

♂. d. 25. Augusti.

5. 9⅔a. 18a. 28. 1½. SSW. Gantz trübe und regnerisch. Sonst Vormittage etwas gelinder Regen.

12. 11½. 21½f. , 1¾. W. Trübe, warm, mit wolckigten Himmel und ☉blick. Abends ziemlich starcker Regen, dabey sich kurtz ante & post ☉. occasum ein Regenbogen formirte, der Wind kehrte sich nach WNW.

9. 10. 18. 28. 2. Trübe. Es folgte nachgehends ein starcker Regen.

☿. d. 26. Augusti. ☍☉. D☉♀.

5. 5½fa. 10. 28. 1⅜. NNO. Trübe und ein wenig Regen, der hernach bis gegen 8. Uhr starck anhielte. Gegen 10. Uhr Regen. Die Wolcken bewegten sich aus NNO.

12. 6½. 12½. , 1¾. NNO. Wolckigt und trübe. Den gantzen Nachmittag Regen.

9. 3. 6¼. , 2. Noch Regen.

♃. d. 27. Augusti.

5. 1¼a. 3¼a. 28. 2¼f. NNO. Wolckigter Himmel. Frisch. Hernach etwas heiter mit ☉schein.

12. 5⅔. 11¼. , 2⅜. NO. Wolckigt mit vermengter Heiterkeit und ☉blicken. Eben so Nachmittage, und heiterte sich Abends fast gantz aus.

9. 5. 9¾. 28. 2. Gantz heller Himmel.

♀. d. 28.

♀. d. 28. Augusti.

5. 2d. 3d. 28. 1⅜. 1½. OSO. Etwas heiter mit folgendem ☉schein. Ziemlich frisch. Hernach fast den gantzen Vormittag gelinder Regen.

12. 3a. 7¾a. 28. 1¾. , OSO. Wolckigter unreiner Himmel mit schwachem ☉schein. Gegen Abend noch ein wenig Regen mit einem Regenbogen.

9. 3⅔. 9. , 1¼. , Trübe, mit blassen Sternblicken und Wetter-Leuchten.

♄. d. 29. Augusti. S♃♀.

5. 1a. 5. 28. 1½f. SSW. Meist trüber Himmel. Hierauf folgte etwas Regen. Gegen 8. Uhr wards etwas heiter mit ☉schein.

12. 6. 12⅓. 28. 1½. WgS. Wolckigt, etwas windigt. Bald darauf Strich-Regen. Nachmittag wolckigt mit ☉schein.

9. 3. 6½. , , Etwas heller gestirnter Himmel. ☽schein.

☉. d. 30. Augusti.

5. 4½d. 7d. 28. 1½. SSW. Heiter. Sehr frische Herbst-Lufft mit folgendem ☉schein.

12. 6a. 11½. , 1¼. WgS. Wolckigter und gestreiffter Himmel mit vermengter Heiterkeit. Windigt. Nachmittag wolckigt mit ☉schein, und etwas windigt.

9. 7. 13. 28. 0⅜. Gestirnter Himmel.

☽. d. 31. Augusti.

5. 1½a. 5a. 27. 11¼. S. Trüber wolckigter Himmel mit folgendem ☉schein und streichender Lufft.

12. 16¼. 25. , 11. S. Unreiner gestreiffter Himmel. ☉schein. Warm. Nachmittag geschwülig und immer trüber. Circa ☉ occasum blitzte es in SO. starck, doch hörte ich in der Ferne nur einmal donnern. Der Wind kehrte sich dazumal nach NW.

9. 12½. 22. 27. 11. Gantz finster, Wetter-Leuchten. Ein klein wenig Regen.

4) In

4) In Zürich.

D. H.	Bar.	Ther.	Pluv.	Limag.	Venti.	Constitutio Tempestatis.
1. 9. a.	26.6	32. ½.	2½.	5. 4.	W.	Cœlum pluviosum.
5. p.	-	-	- 4.		-	Idem, per noctem venti fortes cum pluvia.
2. 7. a.	-	-			-	Nubes forti vento latæ.
6. p.	-	- ¾.	2.		-	Cœlum nubilum; per noctem pluvia.
3. 11. a.	- 7.	- ½.			NW.	Cœlum nubilum.
7. p.	-	-			NNW.	Idem.
4. 11.	- 8.	-			-	Serenius, calidius.
7. p.	-	-			NW.	Idem.
5. 1. p.	- 7.	-			W.	Id.
7. p.	- 6½.	- ¾.			-	Id.
6. 7. a.	- 6.	- ½.			NNW.	Cœlum serenum.
7. p.	- 5.	- ¾.	1¼. 3.			Subinde pluvia: per noctem pluvia.
7. 7. a.	- 5¼.	-	9½.	5. 5.	-	Cœlum dubium.
4. p.	- 4.	-			W. & SW.	Pluvia cum tonitru, sera vespera imber, per noctem pluvia.
8. 7. a.	- 7.	- ¼.			W.	Cœlum turbidum.
5. p.	- 8½.	- ½.			NNW.	Serenius, calidius.
9. 7. a.	-	- ¼.			-	Serenum, frigidius.
8. p.	- 8.	- ½.			N.	Id.
10. 8. a	-	-			SO.	Id. calidius.
5. p.	- 7.	33. 0.	3½.		SW.	Id. præcalidum.
11. 7. a.	- 7¼.	32 ¾.			S.	Pluvia cum tonitru.
12. 12.	- 10.	- ½.			NNW.	Cœlum serenum calidum.
5. p.	- 9¼.	-			NW.	Id.
13. 12.	- 8½.	-			NNW.	Id.
7. p.	- 8.	- ¾.			N.	Id.
14. 1. p.	- 7.				NNW.	Dispositio ad pluviam.
6. p.	- 6½.	- ½.	6¾.		NNO.	Cœlum pluvium.
15. 7. a.	-				SW & W	Medio imbre.
7. p.	- 7¼	-			NNW.	Nubes.
16. 7. a.	- 8.	- ¼.			NW.	Cœlum nubilum.
1. p.	-	- ½.			SW.	Id. ventus fortis.

17. 1. p.	- 8½			- 6.	NW.	Idem.
18 7. a.	- 9.	- ½.				Cœlum nubilum.
7. p.	- 8½	-			NW.	Idem.
19. 11.	- 8.	- ¾.		5. 7.	-	Serenum, calidum.
7. p.	-	33. 0.			SW.	Idem.
20. 8. a.	-	32½.		- 8.	NNW.	Idem.
4. p.	- 7½	33. 0.			WS.	Æſtuoſum, quod incipit nubibus tegi.
21. 11.	- 7.	- ¼.		- 9.		Idem.
7. p.	-	-	3.		NW.	Id. ſera veſpera imber, tonitrua, fulgura.
22. 11.	- 7½	- 0.		- 11.	NW.	Cœlum ſerenum, calidum.
7. p.	-	-				Idem.
23. 7. a.	-	-			NW.	Id.
8. p.	- 7.	- ½.			NO.	Æſtuoſum.
24. 8. a.	-	- 0.		6. 0.	NW.	Circa med. noct. præced. & poſt, fulgura & tonitrua.
4. p.	- 6½	- ¼.	7.		SW.	Poſt pluviam modicam, noctu major.
25. 7. a.	- 7.	- 0.			SO.	Cœlum pluvioſum.
5. p.	-	-	- 2½.		W.	Idem.
26. 8. a.	- 6½	32¾.			-	Nebula denſa.
6. p.	-	-	3½.		NW.	Poſt ſerenitatem cœlum dubium, ſera veſpera imber.
27. 8. a.	- 7.	- ½.			NW.	Cœlum nubilum.
5. p.	- 6½	- ¾.			NNW.	Cœlum calidum.
28. 11.	7.	-			NW.	Dubium.
7. p.	-	-				Idem.
29. 11. a.	- 7.	-			-	Serenum, calidum.
6. p.	-	-				Idem.
30. 9. a.	- 6½	- ½.			NW.	Serenum, calidum.
5. p.	- 6.	33¼.			-	Idem.
31. 7. a.	- 4½	32¾.		6.		Mane nebula denſa, quæ ſurgente ſole evanuit.
4. p.	- 4.	33. 0.			-	Turbatur cœlum.

Artic.

Artic. 2.

Fragmenta von Wetter-Veränderungen in allerhand Ländern.

1. In Teutschland.

Von **Luzin** vermeldete abermals das Diarium, daß man daselbst d. 1. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 10. 11. 12. 14. 15. 17. 21. 22. 24. 25. 29. 31. Regen: d. 11. 12. 14. 21. Donner: d. 4. Schlossen: d. 17. 21. starcken Wind: d. 2. 3. 5. Regenbogen gehabt. Diesem fügte der Hr. Observator bey: Den 21. Augusti erhub sich ein grosser Sturm-Wind, der um **Oels** vielen Schaden gethan, und manche grosse Bäume, auch Linden umgeworffen. Zu **Spalwitz** befand sich gleich damals die Miet-Frau auf dem Felde und hatte 4. Fuder Getrayde auffladen lassen, solche in die Scheunen zu führen; welche aber der Wind ergriffen und übern Hauffen geworffen, daß die Räder oben zu stehen gekommen.

Von **Massel**: Wie der vorhergegangene Julius, also hat auch der Augustus meist gleiche Witterung mit abwechselnden Wind, Regen und Sonnenschein gehabt.

Von **Striegau** avisirte das Diarium, daß allda d. 1. 2. 3. 4. 5. 7. 10. 11. 12. 15. 17. 18. 20. 21. 24. 25. 26. Regen: d. 17. 21. stürmische Winde: d. 11. 14. 21. 22. 25. Donner-Wetter, nahe oder ferne observiret worden. Den 11. Aug. wechselten biß 8. Uhr morgens trübe Wolcken, Sonnenschein und Spreu-Regen, bey geschwüler Mittags-Lufft: Nachdem fand sich warmer Sonnenschein, mit entstehendem Mittags-Winde: gegen 2. Uhr zogen 2. Gewitter auf, eines von Westen, das andre von Süden, jenes gieng Nordwärts, dieses aber Ostwärts; traff also keines auf **Striegau**, ohne ein Spreu-Regen: Das eine Gewitter hat auf **Schweidnitz** starck zugetroffen, und zu **Neudorff** im Felde ein Fuder Weitzen angezündet und verbrannt, auch noch leider! dabey einen Knecht und Jungen auf der einen Seite des Fuders bald erschlagen, da der Herr auf der andern Seite beygeritten, und keinen Schaden bekommen. Abends um 5. Uhr kamen diese Gewitter wieder herum, und schienen zusammen zu stossen, mit Erfolg eines sehr starcken Regens, doch bey uns ohne Blitz und Donner, der nur von weiten gehöret wurde; und blieb es noch gar spat regenhafft.

Von Löbau hieß es: Die erste Helffte dieses Monats war der Witterung nach dem Julio ziemlich gleich, und behielt annoch das nasse Wetter grossen theils die Oberhand, iedoch so, daß die Getrayde-Erndte dabey noch gar füglich angefangen werden konte. Um den Voll-Mond am 11. fiel besser Wetter ein, und gieng dabey die Erndte gar glücklich von Statten.

In Limbach, unfern Dreßden, hatte man, laut dem Diario d. 1. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 10. 11. 12. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 21. 24. 25. 29. Regen: d. 8. Sturm: d. 11. 31. Donner und Blitz: d. 25. Nebel, mit fast lauter Südlichen Winden.

Von Weymar hieß: der Augustus war gleichfals mehr trübe und regnerisch, als helle und trocken, der Wind mehr Süd- und Westlich, als Nordlich, welcher letztere in der letzten Woche zu observiren war, da es schon anfing kalt zu werden, daß die Fenster schwitzeten: d. 24. 25. und 30. hat es gewittert.

Von Erfurt: Mense Aug. war die altitudo summa Mercurii $19\frac{1}{2}$. lin. d. 13. Aug. die Altitudo minima $19\frac{1}{2}$. d. 1. Aug. der Ascensus Thermometri supra mediet. befand sich d. 21. auf 39. gr. der Descensus infra med. befand sich d. 4. und 27. auf 10. gr. Sonst ist der gantze Monat immer veränderlich in Wärme und Kälte gewesen: Trübe und windig war es d. 2. 3. 4. 5. 11. 12. 18. 19. 21. 29. 31. Stürmende Winde hatten wir d. 2. 3. 6. 15. 16. 17. 18. 21. Regen war in diesem Monat ziemlich häuffig, nemlich d. 1. starck: d. 2. 3. 6. 7. 8. den gantzen Tag: d. 9. 10. dergl. d. 17. 24. 25. den gantzen Tag, aber nicht starck: Den 31. den gantzen Tag: Helles und schönes Wetter war den 13. 23. 27. 30. Gewitter-Wolcken hatten wir zwischen dem 14. und 15. gegen SW. W. und NW. ingleichen d. 30. gegen N. zu, aber formale Gewitter kamen nicht. Die Winde waren in diesem Monat meist W. NW. und SW. auch etliche mal N. als d. 25. und 26. und NO. d. 26.

In Regenspurg hatte man d. 1. 3. 6. 7. 8. 11. 14. 15. 17. 22. 25. 26. 28. 31. Regen: d. 1. 2. 5. 9. 11. 17. 21. Wind: d. 11. 14. 28. 31. Donner-Wetter. Den 11. Aug. hat der Wind vor dem hiesigen Jacober-Thore von denen daselbst stehenden Linden 2. der grösten samt der Wurtzel aus der Erden gerissen.

Von Franckfurt schrieb man d. 19. Aug. bey Bern-Cassel im Trierischen soll der Wein durch den Hagel, welcher in selbiger Gegend gefallen, ungemein grossen Schaden gelitten haben: Durch das gantze Fürstenthum Trier und in der Nachbarschafft stünden die Leute wegen einer gar

gar schlechten Weinlese in nicht geringen Sorgen, im Fall das continuirliche Regen-Wetter nicht bald aufhören solte.

Von **Wien** d. 26. Aug. Allhier sind 3. Tage lang immer hefftige Donner-Wetter geween, welche an unterschiedenen Orten auf dem Lande herum grossen Schaden verursachet; wie denn durch ein dergleichen Ungewitter in einen etliche Meilen von hier über der **Donau** gelegenen Ort **Kümmerdorff** geschlagen, einen Mann zwischen seinen Kindern sitzend getödtet, auch 6. Häuser in die Asche geleget worden; auch hat man dergleichen Feuer noch an unterschiedlichen Orten mehr gesehen.

Ferner hieß es von **Wien** d. 29. Aug. Am Donnerstage vernahm man aus der **Neustadt**, daß die letzt gemeldten schweren Gewitter auch selbiger Gegend sehr harte getroffen haben, in dem vergangenen Dienstag, und auch am Mittwoch Vormittags ein solches Hagel- und Regen-Wetter allda gewesen, daß iederman geglaubet, es wäre der jüngste Tag vorhanden; eine halbe Stunde von selbiger Stadt aber wäre es am hefftigsten gewesen, allwo es Steine, wie die grösten Hüner-Eyer und auch noch grösser, in einer solchen Menge geworffen, daß dergleichen bey Manns-Gedencken nicht gesehen, viel weniger gehöret worden: Und ist solcher Strich absonderlich nach der Hungarischen Seite über 4. biß 5. Meil-Weges hinaus gegangen, wo es manchem Einwohner alle seine Wein-Gärten nicht allein auf dieses Jahr völlig zerschlagen, sondern auch das Holtz an den Wein-Reben dergestalt ruiniret, daß künfftiges Jahr wenig oder nichts wird zu hoffen seyn. Von Grätz hat man, daß sich in der Gegend **Luttenburg** und **Gackesburg** eben so ein starckes Ungewitter mit Donner und Blitz ereignet, und dabey durch die gefallenen Schlossen selbiges Wein-Gebürge grossen Schaden gelitten.

2. In Schweden und Astracan.

Aus **Stockholm** hieß es d. 18. Aug. und 9. Sept. daß continuirliches Regen-Wetter, und der Land-Mann deßwegen durch gantz Schweden über alle Massen besorgt sey.

Aus dem Diario der Moscowitischen Flotte von *Astracan* biß *Derbent*. ersahe, daß hinter dem Ort *Gnilaia patina* d. 9. Jul. starcker Wind gewesen: und d. 7. Aug. unfern *Tarku* ein gewaltiger Sturm auf dem Fluß *Salaku*, daß auch wegen Anlauffung des See-Wassers man an vielen Orten das Lager changiren müssen; der Sturm habe ohn Aufhören biß 11. Uhr zu Nacht continuirt, nach Mitternacht aber wäre er noch viel hefftiger worden.

3. In Franckreich und auf der Mittelländischen See.

Von Paris: Daß den 25. Aug. ein starcker Regen gefallen.

Von der Holländischen Esquadre auf der Mittelländischen See schrieb man den 5. Aug. daß die Hitze ungemein groß sey.

4. In Italien und Smyrna.

Von Rom den 8. Aug. Dieser Tagen hatte man wegen der eingefallenen grossen Hitze den grossen Platz *Agonale* genannt, auf welchem alle Abend eine sehr grosse Anzahl Kutschen zu sehen, mit Wasser anzufrischen den Anfang gemacht.

Item: den 25. Aug. ist allhier regnerisch Wetter gewesen.

Aus Mayland hat man Zeither grosse Hitze gehabt, von welcher die Leipzigischen Zeitungs-*Extracta* den 11. Sept. folgendes referirten: Aus dem Mayländischen continuirt die seit etlichen Monaten annoch immer anhaltende Hitze dergestalt, daß nicht allein viele kleine Flüsse und Brunnen gäntzlich vertrocknet, sondern auch viel Leute gezwungen worden, wegen Mangel an frischem Wasser aus stinckenden Pfützen zu trincken.

Und vom 18. Sept. Endlich hat in dem Mayländischen, nachdem ein gewaltiges und mit Schlossen vermischtes Donner-Wetter entstanden, die 4. gantzer Monat angehaltene Dürre in einen so ungemeinen und überflüßigen Regen sich verwandelt, daß dadurch das Land an verschiedenen Orten überschwemmet, auch sonst sehr grosser Schaden verrursachet worden.

Von *Bologna* hieß es den 1. Sept. Allhier ist ein erschreckliches Ungewitter gewesen, wodurch so viel Wein-Stöcke ruiniret worden, daß man über 15000. Eimer Wein weniger bekommen wird. Zu *Parma* hat es ebenfals die Fenster und Dächer zerschlagen, und rechnet man allda den Schaden auf 15000. Scudi.

Aus Venedig den 5. Aug. Daß in *Mantua* excessive Hitze.

Von *Livorno* den 18. Sept. daß die Cotton-Erndte in *Smyrna* wegen der grossen Dürre sehr schlecht wäre.

5. In Schweitz.

Die Zürchischen Summaria gaben: Barometri altitudo summa erat d. 12. 26″. 10‴. ima d. 7. & 31. 26″. 4‴. differ. 6‴. Aqua omnis cœlo lapsa

lapsa 48‴. -4″. Venti ejusdem fere constitutionis, ut mense præterito. Limagi decrementa 10″. Incrementum o. D. 27. *Oetlingæ* in agro Tigurino à fulmine improviso, absque prævio tonitru & pluvia, tacta domus ampla, & una cum horreo frugibus referto brevi consumta, cum omni supellectile.

6. In Preussen.

Von **Dantzig** hieß es: In diesem Monat stillete sich der Regen etwas, so in dem vorigen Jul. allzuhefftig war, und die Sonnen-Stralen machten offt schönes Wetter, würden auch mehr Wärme verursachet haben, wenn es nicht so sehr windig gewesen wäre.

Nach dem Diario hatte man den 1. 3. 5. 7. 9. 15. 18. 19. 20. 21. 22. 25. 26. 29. 31. Regen: den 1. Hagel: den 2. 3. 17. 22. 24. 30. Wind: den 7. 15. 29. Donner: den 11. Nebel: mit lauter S. SO. und SW. Winden.

Laut dem Diario hatte man in **Gremboczin** bey **Thorn** den 1. 3. 5. 7. 8. 9. 11. 12. 14. 18. 19. 21. 25. 29. Regen: den 7. Donner: den 17. 22. Wind.

In **Angerburg** den 2. 3. 4. 5. 8. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 29. Regen: den 2. 7. 8. 13. 16. 17. 21. 22. 23. 24. 30. 31. Wind: den 7. 13. 29. 31. Donner: den 3. 13. 23. Regen-Bogen: mit SW. und W. zuletzt vom 26. mit NO. und SO. Winden.

7. In Polen.

Von *Slucko* gab das Diarium, daß man den 2. 3. 4. 5. 6. 9. 12. 13. 16. 17. 18. 19. 20. 22. 25. 30. 31. Regen: den 9. 16. 19. 20. Donner: den 6. Hagel: den 19. 26. 31. Nebel, und viel Wind gehabt.

Von **Warschau** hieß es den 7. Aug. Der tägliche Regen verursachet der Land-Wirthschafft noch immer grosse Hinderung.

Von **Cracau** d. 9. Augusti: Hiesiger Gegend haben wir noch täglich Regen.

Von **Lemberg**: d. 24. Aug. gegen 1. Uhr Nachmittage hatten wir allhier ein so hefftiges Donner-Wetter mit Hagel vermengt, dergleichen bey Menschen-Gedencken in dieser Gegend nicht gewesen, und sind durch den grossen Hagel-Stücke wie Welsche-Nüsse, ja wie Hüner-Eyer herunter gefallen, nicht allein die Früchte auf dem Felde gäntzlich ruiniret worden, sondern es haben auch die Dächer und Fenster ungemeinen Schaden gelitten: Es schlug auch das Wetter in das Palais der Sobieskischen Printzen ein, that

aber

aber am Gebäude keinen Schaden, wiewol in der Kuchel ein Bauer nebst seinem Jungen getödtet worden: und eine Meile von hier ist gleichfalls auf dergleichen Art ein Vater mit seinem Sohne erschlagen worden. Den 25. Augusti Nachmittag um 3. Uhr hat das Wetter mit solchem Ungestüm und Regen gewütet, daß es viele Dämme und Seen ausgerissen; dabey ein ungemeiner Hagel von 3. und 4. eckigter Form gefallen, welcher die Grösse einer Wallnuß, ja gar eines Hüner-Eyes gehabt, wodurch der noch stehende Haber und Buch-Weitzen gäntzlich niedergeschlagen worden.

Von Rawicz gab das Diarium, daß man den 1. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 10. 11. 12. 14. 15. 16. 17. 18. 20. 21. 24. 25. 29. Regen; den 2. 3. 4. 5. 7. 8. 11. 18. 22. 24. 28. 29. Wind: den 12. 14. Donner: und den 8. Nebel gehabt.

Artic. 3.

Summarischer Begriff und ætiologische Gedancken von der August-Witterung 1722.

§. 1.

Auch der Augustus gab dißmal viel Nässe, und zwar bey uns um ein ziemlich Theil mehr, als noch der Julius, so daß auch selbigem mit Recht ein feuchter Indoles, ohne sonst gewöhnliche Sommer- und Hundstags-Wärme beygelegt werden muß, ausser daß vom 24. bis Ende noch meist trocken Wetter die Oberhand zu behaupten schien: wobey fast durchgängig die Südlichen, theils von W. theils von O. participirenden Winde das Regiment führeten, ohne sonderbar kennliche und gemeinschafftliche anderweitige Absätze zu machen.

§. 2.

Auch diese Witterung dürffte aus der Mense Jul. angeführten Raison, unsern Gedancken nach, zu entscheiden seyn, indem doch offenbarlich die westliche und südliche Plagæ die dampffreichesten, auch anietzo zu seyn geglaubet werden müssen; die daher, wenn die oppositæ sich grossen Theils entladen, leicht die Oberhand behaupten können; in denen mehr gegen Nord gelegenen Ländern aber ex condensationis efficacia mehr Regen bringen müssen, als in denen Südlichen heissen Ländern: woraus vielleicht zu deduciren, daß in Italien bey sothanen Winden eine grosse Dürre observiret worden.

§. 3.

Ætiologische Vermuthung von der August-Witterung 1722. nach Cocks Regeln, Oder Kurtz-gefassete Anmerckungen der vornehmsten Witterungen zu Naumburg an der Sale, des Monats Augusti, als vom 24. Julii an biß den 24. Augusti.

So lautet die Relation des gelehrten Medici und Physici **bey der Pforte in Naumburg an der Sale**, **Hr.** *Doct. Johan. Gregor. Gerhards:*

Artic. I.

Der Planeten Stand und Sichtbarkeit betreffend.

Sol stehet in ♌. ☽ absolviret vom 24. Gr. des ♏ den Zoadicum, und rücket fort bis zu d. 29. Gr. des ♈. ♄ wird endlich im 12. Gr. des ♐ directus, desgleichen ♃ in motu directo den 28. Gr. des ♏ wieder erreicht: beyde sind zu Mitternacht wohl zu sehen gewesen. ♂ erreichet d. 20. Gr. der ♍, gehet Abends 9. Uhr unter. ♀ erlanget den 7. Gr. der ♎. ☿ aber den 13. Gr. des ♌ und wird wieder directus.

Artic. 2.

Extract der Witterungen, samt derselben Ursachen.

☌ ♂ ♀ im ♌, da ♀ mit ☿ in ☌, und vorhero mit ♄ im △ gestanden, Venus und ♂ aber mit ♃ im □ gewesen, gabe vom 24. bis 28. Jul. fast beständigen kalten Regen mit nur wenigen abwechselnden Sonnenblicken. Der Wind war veränderlich, bald O. N. W. S. doch meist Süd. Ursache: ♂ und ♀ geben Regen und Schnee, Cock p. 172. 173. 182. 191. Sie sind kalt, ex observatione propria. ♂ und ♀ thaten hier die Würckung, als ♃ ♀, wenn sie mit ♂ vermischet seyn, und Regen und kalt feucht Wetter geben, p. 181. 200. weil beyde mit ♃ im □ gestanden. Vom 29. Jul. an bis d. 5. Aug. war ebenfalls alle Tage Regen, meist trübe und sehr weniger Sonnenschein, ohne daß den 29. Jul. etwas helle Wetter kam.

□ ♄ ♀ im ♐ und ♍, da ♀ mit ♂ in ☌; ♄ aber vorhin selbst mit ♀ im △ gestanden, desgleichen

△ ♄ ☉ im ♐ und ♌ ♄ mit ♀ starck vermischet, ☉ aber mit ♃, einem feuchten und windigten Planeten gaben den 5. 6. 7. Aug. eine aus hefftigem Wind, Regen, wenigem Sonnenschein vermischte Witterung, ♄ ♀ geben Regen, p. 181. 184. 185. 198. 200. sie sind kalt p. 198. ♄ und ☉ geben kalten

Regen, wenn sie mit ☿ vermischet sind, p.184.185.200. Dieser meist feuchten und kalten Witterung concurriirte die

☌ ☉ ☿, da ☉ mit ♄ im △, ☿ aber mit ♀ in ☌ gestanden, p.182. und nebst dem

△ ♄ ☿. □ ♄ ♂. ✱ ♃ ♀ fast beständig kalte, feuchte oder mit vielem Regen versehene stürmische Witterung gegeben haben. Ursache: ♄ und ☿ sind kalt, und geben neblich Wetter, p. 181.198.200. Und obwol ☿ und ♄ von ☉ herkommen, so ist doch ☉ und ☿ vom ♄ und ♀ vorhin schon selbst erkaltet gewesen, daß sie diesemnach so leicht keine Wärme haben geben mögen. So kam ♂ von ☿ her, und stunden also die 3. erregende Planeten mit ♄ und ☿ fast in beständigem Aspect, daß sie also fast keine andere, als kalte und feuchte Witterung dem ♄ und ☿ abpressen können.

Artic. 4.

Einige Consectaria, Notanda und special-Phænomena von der August-Witterung 1722.

1.

Obschon die Südlichen Winde keiner andern Plagæ diesen Monat einen Haupt-Ingress zu durablen Absätzen zu concediren schienen, so observirte man doch, zum wenigsten bey uns einige abwechselnde Neben-Transitus von SW. auf SO. so dann Regen in folgender Proportion gaben:

					Dr.	Scr.	Gr.
WSW. u. SW. brachte	vom 1.	biß 5.	und also in 5.	Tagen	52.	1.	,
SO. und S. ,	, 6.	, 14.	, , 9.	,	39.	2.	,
W. und SW. ,	, 15.	, fin.	, , 17.	,	61.	2.	5.
				Summa	153.	2.	5.

2.

Abendroth bey Westlichem Winde deutet wol offt auf eine helle Nacht, oder auch helle Früh-Stunden, aber mit nichten allemal auf einen folgenden hellen gantzen Tag; wie diesen Monat dann und wann zu observiren war.

3.

Diesen und andre Monate konnte man observiren, daß in Westlicher Suite, bey bevorstehendem grossen Regen aus W. den Tag vorher offt ein Ostlicher Wind mit gutem Wetter zu kommen pflege.

4. Bey

4.

Bey verschiedenen Diariis remarquirete man, daß das Barom. offt auf schönem Wetter gestanden oder gestiegen, und doch Regen-Wetter gewesen oder bald gefolget.

5.

Den 27. Aug. war es so frisch und kalt, daß man auch in **Limbach** fast Reiff wolte observiret haben.

CLASSIS II.

Von Witterungs-Kranckheiten Mense Augusto 1722.

Artic. I.

In Breßlau.

§. 1.

WEil auch diesen Monat die kühle Nässe den Meister spielte, so wurden die von impedirter genugsamen Transspiration & motu humorum peripherico turbato erfolgerlichen Morbi noch gemeiner als Mense Jul. Wie denn I. ex capite *affectuum sanguineorum*, nebst allerhand andern mehrmals genannten Morbis, bey nicht wenigen sich theils andräuende, theils würckliche sogenannte Schlag-Flüsse hervorthaten. Verschiedene, sonderlich Weibsbilder, ex inordinatione mensium, auch Manns-Personen, so sonst hypochondrisch oder hæmorrhoidalisch waren, it. melancholische Leute hatten allerhand anxietates, angustias, oppletiones, circa præcordia, punctiones, exacerbationes spleneticas, u. d. g. zu erdulden. Die Affectus arthritici waren gar gemein, und es blieben wenige übrig, die nicht ein und andern Insultum hiervon solten empfunden haben; und schiene dis daher zu kommen, daß die Witterung anietzo so war, als wie sonst circa æquinoctium, nemlich feuchtkühle, da denn, wie das Wetter, also dergleichen periodische Kranckheiten den Terminum consuetum anticipiret. Diejenigen, deren Paroxysmus im Sommer anzufallen sonst nicht gewohnt war, kamen

leidlich durch, die aber, so zu solcher Zeit insgemein diesem Tyrannen herhalten müssen, erlidten dieses Ubel füriezo um desto nachdrücklicher, und wütete dasselbe zuweilen durch alle Glieder hindurch, so daß es z. E. zuerst in die eine Hand und deren Finger, und zwar in einen nach dem andern, mit Schmertz und endlich Schwulst um die articulationes digitorum: forthin in den einen Fuß, und zwar zuerst ins Knie, von dar in den andern, und dann in die andre Hand bis in den Ellebogen kam; iedoch so, daß die erst afficirte Hand über 8. Tage lang gepeiniget worden, und nach deren Remission der Affect in den Fuß ejusdem lateris kam, da während den Hand-Cruciatibus die Füsse ordentlich zum Gehen gebraucht werden konnten; bis endlich die Füsse, einer nach dem andern, angefallen, und am längsten fest gehalten wurden, da indessen die andre Hand auch ihren Anfall zu erleiden hatte. Zu Nacht war der Schmertz immer am ärgsten, und remittirte selbiger früh etwas. Schweiß fand sich meist gar zeitig, doch nicht bald an den membris affectis. Der gantze Paroxysmus währete gemeiniglich 3. Wochen, und nach dessen Endschafft waren die Füsse noch torpide; ja bey einigen fand sich eine seichte œdematöse Geschwulst, über die wir uns aber wenig Kummer machten, und weder innerliche noch äusserliche Hülffe hierwider vorkehrten: wie sich denn selbige auch nach und nach verzehrte, und die Patienten in vigoreusem Stande hinterließ. Von dieserley Schwulsten verdienen nach gleicher Observation die Worte *Baglivi, Prax. Med. l. 2. c. 6. p. m. edit. in 8vo 194.* Ante podagram &c. wie nicht weniger auch *Stahlii Disp. de Podagr. c. 1. p. 8.* Tumor quidem &c. nachgelesen zu werden.

§. 2.

Was in diesem Monat II. von *Febribus* wahrzunehmen war, das bestand hauptsächlich in Febribus ecthymaticis, worunter die Variolæ den Troup führeten, als die nunmehro sehr epidemisch grassireten, wovon Mense Sept. ein mehrers. Die Morbilli und Rubeolæ liessen sich auch noch in ziemlicher Anzahl mercken, doch nicht so gar sehr, als wie vorige Monate, zum wenigsten lange so sehr nicht, als die Variolæ. Von andern Febribus hatte man so übrig viel eben nicht wahrzunehmen, ausser daß sich hin und wieder insultus febrium tertianarum, auch continuarum, aber nicht eben in gar zu grosser Menge, hervorthaten. Bey ein und anderm verspürete man auch Febres acutas, die denn sonderlich bey alten Leuten schwer, ja deleterisch decurrirten, als welche gemeiniglich gantz dösig, ja mit Verlust des Gehöres, da lagen, auch wenig Excretiones hatten, und endlich gantz stupidi, und gleichsam als wären sie vom Schlage gerühret, ihren Geist aufgaben. Auch hatten

hatten Hectici dann und wann Exacerbationes zu erleiden, sonderlich wenn selbige sich der Lufft und Bewegung etwas empfindlich exponirten. Und endlich blieben die, so ex Febribus per chinata male curatis restituirt zu seyn schienen, nicht ohne allen recidivirenden Anstoß.

§. 3.

Was zuletzt III. die *Morbos serosos* anbetrifft, so eräusserten sich hin und wieder Diarrhœæ, und bey einem und dem andern Dysenteriæ, doch von keiner epidemischen Strage, und liessen sich selbige noch endlich ohne Weitläufftigkeit per appropriata, ohne gewaltsame Adstriction, heben. Die Ecthymata, auch absque Febb. zeigten sich nicht wenig, und bey verschiedenen beschwerliche Urticationes; da denn insonderheit bey einer Frauen von etl. und 30. Jahren, bey sonst ordentlichen Mensibus dieser Affect sich cum torpore corporis dergestalt auf einmal fand, daß ihr Gesichte gantz zerdunsen wurde, und hin und wieder, sonderlich in der Ober-Lippe, grosse Blasen, als wären sie mit Nesseln gepeitschet, auflieffen, cum obnubilatione capitis & calore totius corporis, so sich aber auf gegebene Diapnoica und Temperantia nach erfolgtem Schweiß, grossen Theils legten; doch blieb das Jucken im gantzen Leibe rückständig, und schossen ihr bald hie bald da dergleichen vesicæ urticatoriæ auf, die sich aber endlich auf gereichtes Diaphoreticum temperans und mit erfolgtem starckem Schweiß auf einmal gäntzlich verlohren, ohngeachtet sie sub eruptione sudoris ein erschreckliches Jucken erleiden muste, das aber finito sudore auf einmal verschwand. Ein junger Mensch von etl. und 20. Jahren bekam schleunig Anasarcam über den gantzen Leib, am Gesichte, Händen und übrigen Leibe; wobey man zwar nebst andern Convenientibus den Successum diapnoës intendirete, aber schwer zu erhalten war; doch fand sich endlich ein universeller Ausschlag, womit dann diese Anasarca völlig verschwand. Selbst Scabies eräusserte sich bey einem und dem andern: und verschiedene hatten von Schnupffen bey dem kühlfeuchten Wetter Anstoß; so wie auch Kinder von oppletionibus pectoris, tussibus, crusta lactea befallen wurden.

Artic. 2.

Von Seuchen in andern Gegenden Schlesiens.

Von Jauer schrieb man: Die Febres exanthematicæ varii generis continuiren noch beständig, iedennoch sine notabili strage & jactura ægrotantium. Ausser diesen sind auch absque Febre prima-

ria parotides, & anginæ unter alten Leuten sehr gemein, wie nicht weniger allerhand catarrhalische und schmertzhaffte Affectus bald in diesen, bald in jenen Gliedern, unter denen auch sowol die rothe, als weisse, und recht schmertzhaffte Blasen-Rose, sowol an Füssen, als Gesichte. Nephritis vera & spuria sind auch dann und wann anzutreffen. Also habe auch 3. Ictericos gehabt. Woraus E. H. E. werden abnehmen können, daß es eine recht reichliche Messem morborum bey der sonst bey uns nicht allzubesten Erndte gegeben. Von **Luzin**: Mense Aug. hat die rothe Ruhr vielen Menschen Gewalt gethan, und sie zu Bett und Grabe geführt, absonderlich Kinder und junge Leute. Es kam auch die Leute mit Frost und Hitze an, wurde aber zu keinem Fieber, sondern es folgte nur eine gäntzliche Entkräfftung und Wehe-Tage an allen Gliedern. Auch ereigneten sich plötzliche Fälle von Schlag- und Steck-Flüssen.

Artic. 3.
Von Seuchen in andern Ländern.

§. 1.

Von **Budißin** hieß es: Die Witterung dieses Monats, wie sie in allen Stücken der vorigen gleich, also waren die Febres catarrhales theils benignæ theils malignæ, wie sich denn mit selbigen Inflationes tonsillarum, odontalgiæ, imo tusses humidæ complicirten. Von der Purpura alba aber war diesen Monat wenig zu hören: Wie denn auch Morbilli nur wenig anfielen. Von **Leipzig**: Den Augustum hindurch observirete man Febres intermittentes, erraticas, & malignas, welche sich mit häuffigem Schweisse und langwierigem Schlaffe terminirten: Auch merckte man variolas und morbillos benigniores, wie nicht weniger arthritides vagas: doch hatte man wenig Leichen. Aus **Weymar**: Mense Aug. ereigneten sich eintzelne Diarrhœæ und Dysenteriæ benignæ, Febres catarrhales, arthriticæ, tumores tonsillarum, raucedines. Von den Morbis in **Erfurt** vid. §. 2. Aus **Regensburg**: Febres catarrhales und dentariæ attaquirten da u. dort kleine Kinder, denen Pulv. antepil. March. niger, è chel. Cancr. oder die spec. de gemm. frig. mit Aq. ceras. n. Fl. til. gegeben, wohl bekommen. Bey einigen ließ ich etliche grana salis card. ben. oder absynth. mit einlauffen, davon zwar bißweilen ein Erbrechen observiret wurde, doch mit ihrem bessern befinden; denn die Kinder bekamen mehreren Appetit

drauf,

drauf, und verlohren die Engbrüstigkeit. Ischiasis griff etliche bey ihren besten Jahren gewaltig an, denen Venæsectiones in pedibus wohl bekamen, bey innerlichem Gebrauch der abstergentium und nervinorum, ingleichen eines Decocti ex lignis & radicibus acrimoniam humorum corrigentibus, dabey ich die nöthige Leibes-Oeffnung beobachten ließ, und äusserlich spirituosa resolventia paregorica gebrauchen. Eine Kind-Betterin wurde mir auch zu theil, so maniaca ward, bey welcher die Vomitoria antimoniata, Venæsectiones repetitæ, und die Martialia endlich durchgedrungen, daß sie nach 8. Wochen, durch GOttes Gnade, wieder völlig zu ihrem Verstande und Gesundheit gekommen. Aus **Zürich**: Dysenteria passim in agro Tigurino ad Lacum & in Cantone Glaronensi Navaliæ, &c. sine dubio â fructibus arboreis, quorum proventus est hoc anno uberrimus, observata. Aus **Italien**: Daß bey der dißmaligen grossen Hitze in Mantua viele Kranckheiten grassirten. Aus **Dantzig**: Die hitzigen Fieber grassirten hin und her, auch variolæ, purpura rubra & Febris miliaris. Arthritis, nephritis, malum ischiadicum, & hæmorrhagiæ narium, it. ophthalmiæ & odontalgiæ waren sehr häuffig. Endlich gegen das letzte Viertel funden sich auch Diarrhœæ & passiones colicæ, so dann und wann cum motibus febrilibus vergesellschaffet waren. Ratione curæ ist zu errinnern, daß in den Febribus acutis venæsectio geschadet, purgantia aber in principio morbi adhibita sehr gefruchtet haben. Von denen Morbis in **Marienburg** folgt §. 3. eine ausführliche Relation.

§. 2.

Von denen Morbis in Erffurt.

Hiervon lautet die Relation des dasigen gelehrten Medici, **Hr. D. A. E. Büchners**, wie folget: Weil die Witterung dieses Monats, gleichwie in dem vorhergehenden, mehr temperirt, als heiß war, so spürete man auch in demselben keine allzugrosse Anzahl von Kranckheiten, sondern es continuirten annoch meistentheils die im Julio angezeigten Affectus catarrhales, tussiculosi, rhevmatici, &c. und zwar mit keiner sonderbahren Hartnäckigkeit, indem sie ebenfals nach der in vorigem Monat angezeigten Methode gar bald konten gehoben werden. Hierbey fanden sich auch zuweilen, sonderlich bey Subjectis junioribus, Diarrhœæ simplices ein, so bald mit hefftigen Torminibus, bald aber ohne dieselbe sich zeigeten, auch

selten

selten über 4. biß 6. Tage anhielten, manchmal auch noch eher sich wieder verlohren, dafern sich nur die Patienten vor schädlicher Erkältung und unordentlicher Diæt in Acht nahmen, als wodurch öffters allein, zuweilen auch mit Zuziehung derer Temperantium salinorum & Infusorum theiformium ex speciebus resolventibus diese Beschwerlichkeit gehoben ward. Von Dysenteriis spürete man wegen des bißherigen mehr kühlen, als heissen Wetters, sehr wenig, und wurden nur einige Subjecta sensibiliora juniora & vilioris conditionis damit angegriffen, wobey doch keine sonderliche Torsiones, noch vielweniger Insultus febriles zu vermercken waren, so daß sie leicht auf die bey denen Diarrhœis angezeigte Remedia sich wieder verlohren. Nebst diesen fanden sich auch die Febres catarrhales in etwas wieder ein, doch mehr in sexu sequiori und subjectis plethoricis, da sie sich gemeiniglich anfangs mit starcken Cepahalalgiis, Reissen im Rücken, Brechen oder Durchlauff äusserten, alsdenn Nachmittags gegen 4. Uhr oder auch später, nach einer vorhergegangenen gelinden Horripilation, den Anfall mit einer empfindlichen Hitze machten, und also mehrentheils ordentlich paroxyzirten. Bißweilen fanden sich bey denenselben gelinde Deliria mit ein; manchmal verspürete man auch Fluxus dysenteriodes, doch sehr selten, mehr und öffter aber kam Purpura bey denenselben mit zum Vorschein, doch ohne sonderliche Gefahr, sintemal wenige, ausser denen, so ex inconveniente methodo & regimine in Gefahr gelauffen, daran gestorben sind; Denn wo man in der Cur sich nur an die normam curandi Febres acutas hielte, die Humores mucidos per digestiva, diluentia, resolventia, & in specie essentias alexipharmaco-succinatas temperatiores, resolvirete, per potiones diapnoicas die Ventilationem periphericam dererselben beförderte, und überhaupt die Commotiones humorum extraordinarias mit contemperantibus zu besänfftigen suchte, so lieff insgemein alles so wohl ab, daß die meisten Patienten den 12. oder 16. Tag von aller Gefahr befreyet waren. Zu Ende des Monats liessen sich auch hier und her affectus apoplectici spüren, besonders in subjectis activioris animi & magis plethoricis, wodurch mancher ohnvermuthet dem Tode zu Theil ward, wie solches z. E. einer Frauen von vier und dreyßig Jahren, temperamenti sanguineo-phlegmatici begegnete, welche, da sie bereits sich im 7den Monate schwanger befand, und vorher über nichts geklaget hatte, über dem Essen, da sie etwas Suppe zu sich genommen, mit einer Apoplexia befallen ward, und alsbald todt blieb: Dergleichen ebensals bey verschiedenen andern Subjectis geschahe, wor-

unter

unter auch eine Manns-Person gehöret, so auf einer gewissen Hochzeit gleicher Gestalt plötzlich ihr Leben lassen muste. Von denen Variolis und Morbillis hat man zwar bisweilen etwas, iedoch nur bey etlichen Infantibus valetudinariis, gespüret, so auch nachgehends gar nicht in Consequenz kommen sind.

§. 3.

Von denen Seuchen, so zu Marienburg in Preussen M. Aug. 1722. observiret worden.

Von selbigen sandte der gelehrte Medicus und Physicus alldort, Hr. D. Joh. Gottfried *Ernesti*, folgende Nachricht ein: Da auch die Witterung diesen Monat fast durchgängig eben so war, als die im Monat Julio, indem selbige gleichfals windig, regnig, kühl, neblig, und sehr variable gewesen, und man wenige Tage von durablem Sonnenschein gehabt, nicht minder der Wind seinen Haupt-Trieb aus der Süd-Westlichen Plaga gehalten, und sich nur zuweilen auf die Süd-Ostliche gewandt; so hat auch selbige keinen diversen Einfluß zu Erregung derer Kranckheiten ertheilen können, sondern man hat fast eben dieselben Kranckheiten, als im vergangenen Julio bemercket. Denn die Tertian-Fieber, so im vorigen Monat hin und wieder grassirten, continuirten auch bey dieses Monats ersterer Helffte, und recidivirten bey denen vornemlich, welche sich nicht in der Diæt und bey Geniessung der Kirschen in Acht nahmen. Nicht minder wurden sehr viele von affectibus catarrhalibus, dolore capitis, coryza, tussi überfallen. In hæmorrhoidariis observirete man congestiones pectorales cum tussi & levi nonnunquam hæmoptysi. Virgines nondum menstruatæ, moliminibus tamen mestrui fluxus obnoxiæ, verfielen in asthma siccum, einige auch in cachexiam, cum œdemate pedum, und war bey einer unter diesen Tumor œdematosus cum ruptura cuticulæ, & copiosa seri transsudatione, welcher præter infusum resolvens & leniter laxans, nec non pulveres incidentes ac diureticos, nachdem man diesem Seigern aus denen geborstenen Füssen etwas angesehen, und die Geschwulst auch ein wenig abgenommen, irritis aliis exsiccantibus, das liquamen myrrhæ per se adhibitum gut gethan. Nephritis ereignete sich bey einer Frauen, cum variis horridulis percussationibus, succedente non

tam æſtu actuali, quam calore moleſto, acrem quendam ardorem conjunctum habente, dolore dorſi, conatu vomendi, & dyſuria, welcher das Decoctum nephriticum Foreſti, nebſt Pulveribus antiſpasmodicis, ex ſemine Lycopodii, Lap. Cancr. citrat. nitro regenerato, Tart. vitriol. & cinnabari remixtis gute Linderung verſchaffete. Derſelben giengen zuletzt kleine Steinlein ab, inſtar milii Solis. Eryſipelas faciei veſiculare obambulans ward auch obſerviret, und zwar folgender Geſtalt: Ein Mann von 42. Jahren, cholerico-ſanguinei temperamenti, ſehr zum Zorn geneigt, ſo, daß er auch daher zu etlichen malen in motus convulſivos verfallen, welcher auch offtmals irregulares motus hœmorrhoidales gehabt, ſo ſich theils per hæmorrhoides cœcas, theils per dolores ſpaſticos in femore & pedibus geäuſſert, erzürnete ſich bey Verkauffung ſeines Land-Gütchens, und empfand hierauf gegen Abend einen Anfall von Froſt und Hitze, worauf denn des andern Tages die ſo genannte Blaſen-Roſe ſich einſtellete, und das Geſichte einnahm. Als ich nach 6. Tagen zu ihm gefordert ward, fand ich ihn ex congeſtione hac anoterica ſomnolentum zugleich, in welchem Zuſtande er ſchon 2. Tage vorhero geweſen, und der geſchwinde Puls, nebſt der mehr innerlichen als äuſſerlichen Hitze, zeugete von dem noch anhaltenden Fieber. Auf gebrauchte Pulveres temperantes ex diſcut. ex matr. Perl. Antim. diaph. Bezoard. animal. lap. cancr. citr. nitr. regener. & cinnabar. und hernachmals des Morgens genommener Eſſ. alexiph. D. Stahlii, cum ſpir. nitr. dulc. commixt. erfolgte nicht allein blandus ſudor, absque regimine coacto, ſondern es legte ſich auch die ſomnolentia, nebſt der Hitze, und der Tumor eryſipelatodes verzog ſich, auch wurden die veſiculæ cruſtoſæ, welche nachgehens oleo ovorum illitæ ſich ſeparirten und abfielen. Man ward aber gewahr, daß, etiam ſub continuatione prædictorum medicamentorum Eryſipelas obambulans wurde, und ſich nach dem Genicke und Schulter-Blättern zog, von da längſt dem Rücken, allwo aber Statt der vielen Blaſen ſich eine groſſe ins Creutze ſetzte, und groſſe Schmertzen verurſachte, ſo daß der Patient genöthiget ward, ſolche aufſchneiden und heilen zu laſſen. Von hier wandte ſie ſich nach dem Schenckel lincker Seite, und zog ſich längſt demſelben herab, biß an die Wade, allwo wieder eine groſſe Blaſe ſich erhub, ſo auch aufgeſchnitten, und auf vorige Weiſe tractiret werden muſte: und hier endigte ſie ihren Zug. Es lieſſen ſich währender Zeit einmal die hæmorrhoides cœcæ ſehen, verzogen ſich aber

als-

alsbald wieder. Wie denn noch dieses zu bemercken war, 1.) daß sich ein Fluxus aurium, nachdem die Rose das Haupt verlassen, einfand, der aber von sich selbst bald aufhörete: 2.) Daß sobald Patiens den Schweiß störete, alsbald Tussis ferina cum levi nonnunquam hœmoptysi, Stiche unter den kurtzen Rippen, ja animi deliquia, und einmal nova febrilis commotio cum reiterata excretione erysipelacea erfolgete; sobald sich aber der Schweiß ad usum recensitorum remediorum, & infusi theiformis einstellete, so legeten sich auch gemeldte symptomata allmählig wieder. Nachdem nun diese Rose völlig vergangen, so erschienen wieder die hæmorrhoides cœcæ. Als er einsmals dieselbe proprio arbitrio mit dem oleo ovorum pro mitigando ardore & dolore bestrich, so verzogen sie sich alsbald hierauf, und erfolgete aufs neue Tussis cum hæmoptysi: Wie er mir hiervon schrifftlich Nachricht geben ließ, widerrieth ich solches Bestreichen, und schlug vor præmissa venæsectione in pede applicationem hirudinum, redeuntibus hæmorrhoidibus cœcis. Ob nun gleich das Erstere unterlassen worden, so befand er sich post applicationem hirudinum ziemlich wohl und munter. Diese Species erysipelatis scheinet eine Gleichheit zu haben, ratione causæ, mit der erysipelate ab hæmorrhoidibus suppressis, deren *Riedlinus* in Curationibus Medicis Cent. V. Obs. 65. gedencket, allermassen die zu verschiedenen malen sich gezeigte hæmorrhoides cœcæ genugsam angedeutet, wie selbige motu suo irregulari hieran Ursache wären, ratione obambulationis aber mit derselben, so in *Ephem. Germ. Dec. III. An. IV. Obs. 82.* angeführet wird, welche ebenfals à dextra gena, ad sinistram, hinc per frontem ad Verticem, totumque caput, deinde ad cervicem & scapulam, & pedetentim à dextro latere per dorsum ad nates, & sic porro non summo dolore per totum pedem dextrum ad talum usque ihren Zug absolviret hatte: Ist aber ratione vesicularum von beyden unterschieden, weil vesiculæ vornemlich im Gesichte aufgestiegen, so bey erwähnten beyden Arten nicht gewesen. Ich lasse es dahin gestellet seyn, ob nicht das Waschen mit dem spiritu vini camph. cum sacharo saturni commixto, so er proprio instinctu (Chirurgus enim erat, & in multis, me licet contradicente, sibi sapiebat,) um den ardorem zu vermindern, vorgenommen, die elevationem vesicularum in scapulis & tergo verhindert, so daß nur eine grosse im holen Creutz und an der Wade, allwo man vielleicht mit dem Waschen nicht hingekommen ist, sich setzen können. Es wird zwar der spiritus vini camphorat. pro topico in erysipelate recom-

mendiret und adhibiret; allein ob er allerdings hier Statt gefunden, insonderheit cum sacharo saturni commixtus, auf welche Weise er zwar auch von *Junckenio* recommendiret wird, und nicht vielmehr partem tenuiorem discutiret, grosſiorem aber zurücke gelassen, und also Gelegenheit gegeben, sich an dem holen Creutz und in der Wade zu sammlen, und in eine grosse Blase sich zu erheben; ja ob nicht dadurch etwas repelliret worden, und sowol dahero, als auch von dem verhinderten Schweiß die oben angeführte symptomata, als tusſis ferina, hæmoptyſis, nova febrilis commotio, cum reiterata excretione eryſipelacea entstanden, so wie es sehr wahrscheinlich fällt, unterlasse ich ferner und weitläufftiger zu erörtern.

§. 4.

Von der Pestilentz.

Von diesem Land-verderblichen Ubel war nunmehro in **Franckreich** wenig mehr zu vernehmen, obschon selbige eben noch nicht gäntzlich verschwunden. Solcher Gestalt schrieb man von *Paris* d. 21. Aug. die General-Quarantaine in *Languedoc* soll nunmehro zum Ende gangen seyn, so daß von 3. Monaten her weder iemand an der Pest gestorben, noch an derselben kranck worden: Auch in **Marsilien** hätte sich die Seuche 9. Tage lang an keinem Einwohner mehr geäussert. Und weil jetzt in *Avignon* die Quarantaine genau beobachtet würde, so giengen des Tages kaum 2. Personen an der Plage drauf. **Und vom** 24. Aug. Brieffe aus **Marsilien** vom 15. dieses geben, daß von 3. Wochen her weder von einem Todten, noch von einem Krancken an der Pest was zu hören sey. Seit der Quarantaine in *Avignon* soll binnen einer gantzen Woche niemand gestorben seyn: Dergleichen man auch aus *Orange* berichtet. Doch von **Basel** referirte man d. 3. Aug. Ausser dem eine Meile von **Marsilien** gelegenen Dorffe *Castel Gombert*, soll auch *Castel Rinaldo*, nebst 3. andern Dörffern der Gegend *Apt* angesteckt seyn: Zu *Castel Gombert* wäre eine Zeit her niemand gestorben oder kranck worden. Von *Ceuta* bestättigten die Nachrichten, daß die allda im Schwange gegangene Kranckheiten völlig nachgelassen: Von denen der Kayser von *Marocco* den König von **Spanien** immer versichern lassen, daß selbige nicht ansteckend gewesen. In **Constantinopel** hingegegen, begonte die Pest von neuem starck einzureissen, wovon man aus **Venedig** d. 26. Sept. folgendes meldete: Zu **CSPel** ist man sehr consterniret über die daselbst

wieder eingerissene Pest, welche so hefftig ist, daß die Inficirten innerhalb 24. Stunden davon sterben. Ein ieder sucht sich zu salviren, so gut er kan, und retiriren sich sehr viele Personen über den Canal des schwartzen Meeres nach Klein Asien: Weiln aber die Seuche an beyden Seiten des Canals und in dasiger gantzen Gegend grasiret, so ist man bey nahe an keinem Orte mehr sicher. In *Smyrna* hingegen soll die Seuche dergestalt abgenommen haben, daß man bald das Ende davon zu sehen vermeynte.

Artic. 4.

Von Vieh-Seuchen.

Hiervon rescribirte man von **Luzin**: Von Vieh-Staupen höret man eben nicht viel, als daß zu **Schmolschütz** sich etwas unter dem Rind-Vieh geäussert, so daß etliche Stücke umgefallen. Man muthmassete, daß, als im Julio einst ein starcker Regen gefallen, mit demselben viele Frösche kommen wären, sodann allenthalben in den Gräben und Gewässern gelegen hätten: Worauf es geschehen, daß, weil das Vieh aus solchen Gräben sauffen müssen, selbiges erkrancket. Von **Massel**: Man klaget fast allgemein, daß die Kühe nicht genug Milch geben wollen, ungeachtet sie Weide und Gras genug haben; welches ihnen nicht allerdings gar zu gedeylich seyn muß. Von **Zürich**: Mense Augusto in montibus **Feuerstein** & **Mittlerenberg**, Biennensis Jurisdictionis, serpsit contagium inter pecora cornuta bovini generis, quod vocant den Lungen-Presten, ut perierint 161. in universum, & commercium Biennensibus interdixerint prorsus Bernenses d. 27. Oct. Solodorenses d. 16. Nov. cessavit tamen mox lues. Von **Coppenhagen**: Aus **Schonen** continuiret, daß das Sterben allda sowol unter den Pferden/ als auch dem Horn-Vieh noch immer anhalte, und mancher Land-Mann, der des Abends seinen Stall mit dergleichen angefüllet gesehen, in selbigem des Morgens alles todt liegen finde; dahero denn an den meisten Orten in **Schonen**, wie auch in **Halland** das Elend sehr groß seyn soll.

CLASSIS III.
Vom Zu- und Mißwachs
Mense Augusto 1722.
Artic. I.
In Schlesien.
§. 1.

BEy uns hielt das Regen-Wetter noch immer an, und wurde hierdurch die Erndte, so tieff in den Aug. hinein lieff, noch immer mercklich gehindert, so daß vieles auf dem Felde zu erwachsen begonte, und vieles kam auch feuchte in die Scheuren, daß man hieraus allerhand Unheil besorgete. Inzwischen versicherten doch die Land-Leute noch immer, daß das Getrayde heuer mercklich zusammen rucke, und in Schocken weniger als vorm Jahre ausgebe. Auch beglaubigte man insonderheit vom Weitzen, daß er nicht wenig Brand habe. Ausser dem war das Wetter vollkommen fruchtbar, und sahe das Feld allenthalben so grüne und munter aus, daß man seine Freude haben konte. Die Kräuterey luxurirte, und hatte man diesen Monat Kraut, Rüben, Möhren, Caulfior und andere Küchen-Kräuter, grösser als andre Jahre: Nur allein die Artischocken blieben heuer klein und frat, und schien es, daß diesem, die Wärme liebenden, Gewächse die heurige kühle Nässe nicht vortheilhafftig gewesen, obschon selbiges an Kraute groß und völlig war. Diß gab auch heuer insonderheit dem Kraute Vortheil, daß nicht eben sonderlich viel Raupen zu bemercken waren/ ausser an einigen Stellen, sonderlich gegen Mauren, Plancken, und Häuser; doch auch hier nicht wie andre Jahre. Das Obst reiffte ziemlich zeitlich, und hatte man sonderlich gar frühe Pflaumen, die noch heuer dieses zum Voraus hatten, daß sie wenig madig waren; und kamen selbige forthin biß in den Sept. zu ansehnlicher Grösse, so daß man sie hin und wieder sehr groß und wohlschmeckend hatte. Man verkauffte selbige zu 30. 40. für ein Gröschel, die grossen aber zu 24. 20. Birnen hatte man nicht wenig, und auch von guter Vollkommenheit. Die Nüsse begonten zeitlich zu reiffen, als die

die man bereits diesen Monat zu Marckte zu bringen anfieng. Der Gräserey war diese feuchte August-Witterung auch sehr vortheilhafftig, indem dieselbige dergestalt anwuchs, daß man das andre mal Heu machen konte: Womit denn der Abgang im Frühling ersetzet wurde. Wo man zeitig geerndtet hatte, da ward der Acker auch zeitig wieder bearbeitet, und das bißherige feuchte Wetter gab selbigem allen Vorschub, indem er hierdurch mürbe und fruchtbar gemacht wurde. Es hatten zugleich die dann und wann gefallenen starcken Regen von dem stehenden Getrayde dergestalt viel Körner ausgeschlagen, daß forthin dieselben dermassen häuffig aufgiengen, und den Acker so grüne machten, daß man, ohne genaue Aufmercksamkeit zu gebrauchen, hätte schwören sollen, der Acker wäre besäet; welches insonderheit die Sömmerung oder die Gerste that.

§. 2.

Von Striegau rescribirte man vom 5. Augusti: Was den Feld- und Ackerbau bey uns anbetrifft, so haben die meisten Wirthe ihr Korn bey neulicher 8. tägigen trockenen Witterung (fine Julii,) trocken in die Scheuren gebracht. Allein vergangenen Sonntag (d. 2. Aug.) änderte sich die Witterung, nachdem frühe Morgends gegen 5. Uhr ein zerrissener Regen-Bogen gegen West bey der Sonnen Aufgang sich zeigete, da der eine halbe Bogen mit seinem Schenckel nach dem Süder-Pol zu stund, von der andren Helffte aber nur ein Stücke ohngefehr und κατὰ δόξαν eines Mannes Länge, doch etwas breiter als sonst die gewöhnliche Latitudo Iridis ist, vom Nord-Pol hervorragete, welche beyde Regenbogens-Theile sich allmählig in einer Viertel-Stunde verlohren; worauf der Himmel mit mehreren Wolcken überzogen wurde, und erfolgte ein Regen, so auch den gantzen Tag mit Sonnenschein wechselte, und einige mal ziemliche Güsse machte, doch nur in einem gewissen District: Solches Wetter continuirte den Montag mit weiterem Umgriff des Regens, den Dienstag etlicher maßen auch noch, doch war mehr wechselnder Sonnenschein; welches Wetter die Feld-Arbeit sehr störete: Heute aber gehet dieselbe wieder von Statten, weil das Wetter mit Wind, Wolcken und Sonnenschein abwechselte. Weil also das heurige Erndten-Wetter nicht gar heiß ist, so haben die Feld-Arbeiter es leidlicher, und werden dabey nicht so schmächtig. Sonst klaget der Landmann, daß das heurige Korn ziemlich zusammen rucke, und mancher Wirth den dritten, oder wol gar den halben Theil weniger, als vorm

Jahre

Jahre haben werde. Von **Luzin**: Diesen Monat war gar unbeständig Wetter, welches die Erndte sehr beschwerlich machte, so daß man das liebe Getrayde gleichsam vom Felde abstehlen, und wenn eine heimliche Stunde kam, eilfertig wegräumen muste. Wie es denn unterschiedlicher Orten wegen des öffteren Regens im Liegen auswuchs. Die Erndte schien und war auch wol durch GOttes Gnade gar reich an allen Sorten, doch hat das Korn besser gestanden, als gelegen; denn da es nun geschnitten, garbte es nicht so gut, als man gemeynet, und rückte ziemlich zusammen: z. E. der Herr von D , , , , hatte im vorigen Jahr 4¼000. Schocke Winterung, dieses Jahr aber nur 200. folglich 2. und ein halb Theil weniger: und so gieng es andrer Orten mehr: wiewol es dennoch an Körnern mehr gab, und das Schock dieser Gegend zu 3. Scheffel. Der Flachs war auch nicht allenthalben gleich, sondern theils gar kurtz, wo ihn die Hitze bezwingen können, doch mehrentheils schön; er rucket iedoch auch zusammen, und man klaget, er habe wenig Saamen. Die Raupen machen sich über das Kraut, das sich sonst schön anläst, und thun grossen Schaden. Sonst ist alles wohlfeil. Das Korn gilt à 16. GGr. Haber 12. der gute Weitzen 1. Rthlr. auch 35. GGr. Der geringe 1. Fl. Nach den Schöpsen fragt niemand, und will man knap 1. Thlr. Schl. fürs Stück bieten. Aus den vielen Wespen, so diesen Monat sich gezeiget, und nicht nur das Obst auf den Bäumen, sehr ausgefressen, sondern auch in alle Winckel gedrungen, und wo nur ein Ritz im Kasten, sich zu dem gebackenen Obste eingeschmieget, daß man kaum Sicherheit vor ihnen gefunden, wollen einige Land-Leute Theurung judiciren. Die Gänse sind noch am theuresten, und das paar 13. GGr. denn alle mal wenn der Haber wohlfeil, sind die Gänse theuer, weil auch ein Spinner-Weib sich Haber ankauffen, und Gänse mästen kan, daher die Gänse aufgekaufft werden. Das Garn ist noch die beste Waare für die Land-Leute, weil es für 13. 14. GGr. bezahlet wird. Von **Maßel**: Ungeachtet die Erndte langsam fort gegangen, und man mit derselbigen nicht fort gekont, weil trockende Sonne gefehlet, überdiß das Unkraut sehr Uberhand genommen, hoch und dicke gewachsen, daß das Geträyde um deß willen desto länger liegen müssen; so ist doch bey uns nichts erwachsen: GOtt hat doch noch immer einen heimlichen guten Sonnen- und Erndten-Tag gegeben, und gute Wirthe gemacht, die an diesem Tage desto fleißiger gewesen, und desto mehr auf ein mal einbringen können. Sonst ist die Erndte unterschiedlich, reichlich

lich und sparsam, voll an Körnern und auch ledig, wegen Frost und gefallenen Gifft, gewesen. Etliche Wirthe, die auf den Sänden wohnen, und leichte Aecker haben, die haben ledig Stroh abgeschnitten, und noch eher, als die Erndte angegangen, solches wegräumen müssen: Mehrentheils aber ist, GOtt sey Danck! die Winterung und Sömmerung reichlich und gesegnet gewesen. Die Schoten sind reichlich gerathen; wie auch an Hierse, Speltz, und andern Sommer-Gewächsen kein Mangel. Das Obst in den Gärten träget mittelmäßig: Die Eicheln weisen eine gute Mastung in den Wäldern. Viel Ungeziefer von Mäusen und Kröten hat es auf dem Acker; und Wespen sind gar überaus gemein, bauen nicht nur in die Erde, sondern auch auf die Bäume und in die Häuser viel Nester, daß man sich dieses Ungeziefers kaum erwehren kan. Raupen zeigen sich auf Kraut und Rüben. Von dem Zuwachs im Wolauischen vid. Jul. Von Jauer hieß es: Zu Tschirnig unweit Jauer hat mich zwar ein Vorwergs-Mann versichert, daß er heuer einen weit reichern Zuwachs als vorm Jahre habe: Hingegen aber wolten seine Nachbarn dergleichen nicht sagen, ja auf seinem andern Gute gehe es ihm wie den andern, da alles bey weiten nicht dem vorjährigen Zuwachs beykomme. Man hat mich versichern wollen, daß ins Gebürge heuer alles weit reichlicher zu vermuthen sey, dafern nur der liebe GOtt trockenes Wetter geben wolle: so hindert aber der öfftere Regen die Erndte gewaltig, und soll ins Gebürge das liebe Getrayde an nicht wenig Orten gar sehr erwachsen seyn. Bey uns giebet es gar eine unbeschreibliche Menge Wespen, die das ohnedem recht wenige Obst in Grund verderben und ausfressen. Man trifft deren wol 9. und mehr öffters in einer eintzigen Birne an. Das habe ich vor dem nicht gewust, daß die Wespen solche abgesagte Feinde und Mörder der Fliegen seyn, so ich heuer erst erfahren und gesehen. Von den vielen Hamstern vid. Sept.

§. 3.

Getrayde-Preiß

1. In Breßlau

	Der Scheffel	des besten, Thlr.	Gr.	des mittleren, Thlr.	Gr.	des geringsten. Thlr.	Gr.
d. 2. Aug.	Weitzen	1.	21.	1.	19½.	1	18.
	Korn	,	30.	,	28½.	,	27.
	Gerste	,	24.	,	22½.	,	21.
	Haber	,	19.	,	18.	,	16½.

d. 9. Aug.	Weitzen	1.	24.	1.	21.	1.	19½.
	Korn	„	30.	„	28½.	„	27.
	Gerste	„	25½.	„	24.	„	22½.
	Haber	„	19½.	„	18.	„	16½.
d. 16. Aug.	Weitzen	1.	21.	1.	19½.	1.	18.
	Korn	„	30.	„	28½.	„	27.
	Gerste	„	24.	„	22½.	„	21.
	Haber	„	19½.	„	18.	„	16½.
d. 23. Aug.	Weitzen	1.	18.	1.	16½.	1.	15.
	Korn	„	27.	„	25½.	„	24.
	Gerste	„	24.	„	22½.	„	21.
	Haber	„	19½.	„	18.	„	16½.
d. 30. Aug.	Weitzen	1.	13½.	1.	12.	1.	10½.
	Korn	„	27.	„	25½.	„	24.
	Gerste	„	24.	„	22½.	„	21.
	Haber	„	21.	„	19½.	„	18.

2. In Jauer.

d. 1. Aug.	Weitzen	1. thl. 6. 7. 8. 10. sgl.	d. 14. Aug.	Weitzen	1. thlr. 16. 17. sgl.
	Korn	17. 18. 19. 20. sgl.		Korn	20. 21. 22. sgl.
	Gerste	14. 15. sgl.		Gerste	14. 15. 17. sgl.
	Haber	10. 11. sgl.		Haber	9. 10. 12. sgl.
d. 8. Aug.	Weitzen	1. thlr. 12. 13. sgl.	d. 22. Aug.	Weitzen	1. thl. 15. 16. sgl.
	Korn	19. 20. 22. sgl.		Korn	18. 20. 21. sgl.
	Gerste	14. 16. 17. sgl.		Gerste	15. 16. sgl.
	Haber	10. 11. sgl.		Haber	10. 11. 12. sgl.

d. 29. Aug.	Weitzen	1. thlr. 12. 13. 14. sgl.
	Korn	16. 17. 18. 19. sgl.
	Gerste	12. 13. 14. sgl.
	Haber	10. 11. sgl.

Artic.

Artic. 2.

In andern Ländern.

§. 1.

Als **Löbau in Lausitz** vermeldete man: Heuer würden die Scheuren mit reichem Feld-Segen angefüllet, und der Ausdrusch wiese in der That, daß man nicht ohne Ursache, der ziemlich nassen und kalten Witterung ungeachtet, ein erträgliches Jahr gehoffet habe. Weßhalber denn auch der Preiß des Getraydes noch etwas herunter schlug, und der Scheffel des besten Korns, nach Dreßdnischen Maß, für $1\frac{1}{6}$. Rthlr. Gerste für 21. Gr. Weitzen für $1\frac{1}{2}$. Thlr. Haber um einen halben Thlr. gar gerne zu haben war. Hingegen hatte sich durch die vielen Meelthaue im Frühlinge und nachfolgende kalte Witterung der Garten-Segen dergestalt verlohren, daß hiesiger Orten ausser etwas Hungarische Pflaumen und Nüsse fast weder Aepffel noch Birnen auf denen sonst tragbaren Bäumen zu befinden waren.

Von **Dreßden**: Man spüret gegenwärtig den Göttlichen Segen dermassen reichlich in dem Chur-Fürstenthum, daß, da vorm Jahre der Scheffel Korn für 6. Rthlr. bezahlet werden müssen, man denselben anietzo für einen Rthlr. haben kan. Von **Limbach**: Von dem Weitzen habe bey heuriger Erndte wahrgenommen, daß solcher doch nicht brandig worden, ob er gleich 1.) spät d. 23. Oct. gesäet worden: 2.) An dem Säetag ein Regen dazu kommen, daß das Wasser in Furchen nachlieff: 3.) Der Mond auch über der Erden war, contra notata & observationem des Jesuiten **Fischers in seinem fleißigen Herren-Auge**, *edit. secund. 1696. p. 26.* Von **Naumburg**: Die Erndte gieng wegen der häuffigen Nässe etwas langsam fort, und wolte an vielen Orten das Getrayde auszuwachsen anfangen: Jedoch ausser dem hat GOtt einen reichen Segen gegeben, also daß das Getrayde recht wohlfeil gewesen ist, und man es in vielen Jahren um solchen Preiß nicht hat haben können. Kirschen und andres Obst gab es gleicher Gestalt sehr viel. Nur der Wein wolte Schiffbruch leiden, iedoch erholte er sich bey dieser nassen Witterung fast zusehens, und wurden die Beeren recht groß, obgleich die Quantitæt nicht so groß als vorm Jahre gewesen; und weiln bis in den Sept. die kalte nasse Witterung anhielte, wolte man an der Reiffung dessen fast gäntzlich zweiffeln. Von dem Zu- und Mißwachs in Thüringen

vid. §. 2. Von **Weymar**: Ohnerachtet der in die Baum-Blüthe eingefallenen Kälte, daß man hätte meynen sollen, es müste alles erfroren seyn, ist dennoch an Aepffeln, Birnen, Zwetschken, Nüssen, an einem Orte vor dem andern, ein Uberfluß erwachsen: Heu und Grummet, Weitzen, Korn, Gerste, Haber ist wohl gerathen, und obschon immer naß Wetter mit eingefallen, dennoch alles gut eingebracht worden. Hopffen und Wein sind dismal nicht gerathen. Von *Subla* vid. Mens. Sept. Aus **Franckenland**: Daß man heuer so eine reiche Erndte gehabt, als bey Menschen Gedencken nicht gewesen. Von **Regenspurg**: Die Erndte ist Gott Lob! wohl abgelauffen, und das Meiste trocken eingebracht worden. Der Segen GOttes wird reich befunden durchgehends. Birnen und Zwetschken sind gleichfals in der Menge gewachsen: an den Aepffeln aber hat sich da und dort Mangel gezeigt. Die Erdschwämme hätten Fuder-weise können gesammlet werden; welcher Uberfluß aber dem Bauer-Volck zum Schaden gediehen, daß sich mancher kranck dran gefressen. Das Grummet ist etwas naß eingebracht worden, wegen des unbeständigen Wetters, so um solche Zeit eingefallen. Von **Berlin**: Wir haben dieses Jahr einen gar frischen Sommer gehabt, der Astrologischen Vermuthung gemäß, doch ist, GOtt Lob! das Winter-Getrayde gut reiff und ziemlich wohl eingebracht worden, (obgleich die Erndte durch öffteren Regen ziemlich aufgehalten wurde,) daher das Getrayde gar wohlfeil ist. Jetzt wünschet man, (d. 7. Sept.) daß die Gerste vollends gut eingebracht werden möge. Aus **Zürich**: Fructuum arboreorum proventus est hoc anno uberrimus. Aus *Grembocin* bey Thorn: Das Winter-Getrayde, als Korn und Weitzen, ist an Mandeln wol das dritte Theil weniger, als sonst gewesen, und scheffelt sehr schlecht, ist sehr kurtz an Stroh, und der Weitze voll Trespe oder Brand, das Korn aber hat Schmelen, so ohne Zweiffel vom warmen Winter, und nassen Frühling und Sommer herzuleiten. Die Sommer-Saat ist wegen vieler Regen trefflich wohl gerathen, doch hat der anhaltende Regen manchem Hierse in die Ohren fallen wollen, und ihn verderben. Der letztere schien der beste zu seyn, so auf Theils Oertern höher als das Korn gewachsen: Wie es wird scheffeln, wollen wir erfahren. Erbsen sind zum Theil 3. bis $3\frac{1}{2}$. Ellen lang gewachsen, und schütten trefflich, sie geben das 11. und 12te Korn. Die zwey-zeitige und grobe Gerste hat einiger Orten, insonderheit die erste, fast halb Brand bekommen. An meiner, die auch von dieser Gattung ist, habe observiret, daß sie immerzu Regen

gen gehabt, ausser da sie etwa eines halben Fingers lang war, hatte sie trocken Wetter, wovon sie gantz gelbe wurde. Die Bienen haben heuer wegen des nassen Jahres schlecht geschwärmet, als auch wenig Honig eingetragen: Doch habe bey mir den Unterscheid observiret, daß in Stöcken (von Holtz gemacht,) nicht halb so viel Honig gewesen, als in Stroh-Körben, welche auch, die kaum 4. Wochen vor Bartholomæi eingesetzt worden, gantz voll gewesen. Vielleicht rühret mit daher, daß ich dieses Jahr die Stöcke mit Leim nicht habe zukleiben, und also finster machen lassen, welches die Bienen, deucht mich, lieben. Von den vielen Wetter- und Schlossen-Schaden an Feld-Früchten vid. supra Fragmenta Class. I. Von *Smyrna* ward gemeldet, daß die Baum-Wolle heuer wegen der grossen Dürre nicht gerathen, hingegen von *Salee*, daß man heuer eine sehr reiche Erndte gehabt. Aus *Ceuta*: Daß die Erndte daselbst sehr geringe/ doch im Königreich *Fez* und *Marocco* viel schlechter sey, so daß man für Theurung und Hungers-Noth besorgt wäre.

§. 2.

Special-Nachricht von dem heurigen Zu- und Mißwachs in Thüringen.

So lautet die Relation eines Anonymi, durch die Communication des gelehrten H. M. **Georg. Heinr. Büchners in Erfurt.**

§. 1. Nunmehro machen wir den Anfang, denjenigen Segen, so uns der Höchste bescheret, mit Freuden einzuerndten, wiewol in einigen Fluren, wo es nemlich einen hitzigen sandigen Boden hat, bereits in vorigem Monate Julio, und zwar zu Ende desselben, der Erndte Anfang gemachet worden. Unsre vorige Vermuthung trifft nun ein, denn es wollen sich nicht so gar viel Schocke zählen lassen, als vorm Jahre; doch dancken wir noch der Güte GOttes, daß er so viel bescheret, und selbiges unter bißherigen schweren Ungewittern vor Hagel und Schlossen und anderm Unglück gnädiglich bewahret, wiewol es nicht gantz und gar ohne Schaden abgegangen: denn zu geschweigen, daß hin und wieder die Schlossen in Thüringen einigen kleinen Schaden gethan haben (welcher etwas grösser worden nach dem Chur-Sächsischen zu, sonderlich um die Gegend des Städgens Weissensee, und der Orten, wo der Hagel häuffiger gefallen,) so äussern sich auch ziemliche Brand-Aehren im

Weitzen, und siehet man in Gründen, daß der Meelthau vielen Schaden gethan hat: doch ist alles noch erträglich.

§. 2. Eine neue Sorge wollen uns bey unsrer Freuden-Erndte machen die sich bereits häuffig einstellenden Regen; sintemal uns noch in frischem Andencken ruhet die viele Arbeit, Sorge und Mühe, die uns bereits vorm Jahre durch dergleichen häuffige Regen gemacht worden; da wir ohngeachtet aller Arbeit doch nicht verhindern konten, daß an vielen Orten das Getrayde nicht wäre ausgewachsen. Es gehet schon in die dritte Woche, da wir noch nicht 3. Tage beständig gut Wetter gehabt haben. Die vielen Winde klopfften zwar den reiffen Weitzen ziemlich aus, doch geben sie uns noch diesen Vortheil, daß sie das, was im Regen geschnitten worden, in etwas trocknen, daß es, wo nicht dürre, doch trocken kan eingeführet werden; wiewol dennoch mancher Hauß-Vater mehr feuchte als trockene Fuder einführen müssen, welches ihm bey künfftigem Ausdröschen manche Schmiele in seinen Händen verursachen wird, wofern nicht etwan ein kalter Winter ihm deßfals eine Erleichterung schaffet.

§. 3. Der Lein lässet sich wohl an; die Ursache dessen ist leicht zu begreiffen, weil es ihm nemlich nicht an Regen mangelt. Zwar wolten viele im Anfange das Gegentheil vermuthen, indem kurtz nach Johannis-Tag die Regen nicht eben überflüßig fallen wolten; daher bemerckte man, daß der Lein sehr dünne aufgieng, und überall stocken wolte: Doch als bald darauf die Regen häuffiger fielen, so erholete sich nicht nur das, was bereits war aufgegangen; sondern es schien, als hätte man gar mehr Saamen auf die Aecker gestreuet, indem von neuem viel junger Lein aller Orten aufgieng, der sich durch die Regen auch dermassen erholet, daß man zwischen dem alten und jungen keinen Unterscheid mehr bemercket; welches denn denen Weibern keine geringe Freude ist, indem solche Waare hier zu Lande nicht offt zu gerathen pflegt.

Anhang.

Relation von Witterung, Seuchen und Zustand des Feldes in Siebenbürgen, diß gantze Jahr über biß hierher.

Nachdem der, auch in der gelehrten Welt, hochberühmte Kayserliche Geheimde Regierungs-Secretarius in Siebenbürgen

Hr.

Hr. *Samuel Kœleſerius de Keres - Eer* an meine Wenigkeit eine curiöſe und gelehrte Epiſtel von dem bißherigen Witterungs-Kranckheits- und Feldes-Zuſtande, wie auch andren materiis phyſicis, auszufertigen beliebet, ſo habe ich ſelbige hiermit beyzubringen, für billig erachtet. Es lautet demnach ſelbige, wie folget:

P. T.

Annalium Tuorum, impigro labore coagmentatorum, Tabulis, quod non pagellas multiplicatas illinat, ſed appenſis qvaſi memorabilium agalmatis ornatas commendet, paucum eſt, & forte nihil, quod â nobis pro nunc conferri poſſit. Gratulor impenſe operis cœpti felici continuationi, & cum apparentias diurnas, menſtruas & annuas atmoſphæræ, ſollicita non minus, quam exqviſita opera ſignare Te non pigeat, ſpes affulget, (qvam, utinam plus otii eſſet, ut promovere poſſem,) venturam poſt nos poſteritatem, ſuis tempeſtatum viciſſitudinibus, cum annalibus tuis in calculum ductis & collatis, ſyſtema meteoricum, ad vitæ utilitatem æqvè conſtruere in animum induci paſſuram, ac grammaticam ex loqvendi formulis aliaqvè ſcientiarum ac artium compendia ex quotidiano praxeos uſu nata, literaturæ ſtudium efformavit. Sic enim ſcientias noſtras & rerum cognitionem â poſteriori provehi, mortalitatis noſtræ fert conditio, usqvè dum deſinamus in hoc, qvod omnium primum eſt, moriendi neceſſitatem. Si leges, qvas in creatione ſapientiſſimus legislator creatorum ſanxit ordini, juxta qvas, bona perfectaqve, & non in vanum producta eſſe dici merentur, mutari, ſuſpendi vel abrogari animadvertimus; cauſas modeſtè rimari mechanicas qvidem, ſed & morales, ob qvas ſententiam latam eſſe ſcimus vanitati cuncta, qvæ circa, ſupra, & infra nos ſunt, â vindice DEO ſubjici, tam utile, qvam neceſſarium eſſe videtur.

Tranſylvania, qvæ mihi proxima eſt, â pluribus retro annis redditam eſſe atmoſphæram inimicam ſibi, miratur, ſtupet, ad inverſas anni tempeſtates, ac fruſtrata ſudoris mercede, luget proventuum terræ inſolitam cataſtrophen. Alternant frigus & calor, ſiccitas, imbres, venti, procellæ, turbines, morbi inſolito dramate, prævisione improviſa, & tempore non tempore.

Evoluta hyeme, menſis Martius ſubito calore aperuit viſcera terræ, qvæ, gravida ubere fructu, ſemina protruſere & præmaturè

lætos

læctos fecere agros, altas ſpes de locuplete anni proventu agricolæ pollicitos; mox verſatilis Aprilis germinantes bulbos, gemmas & flores ſubito gelu aduſſit, decuſſit & arefecit. Renovavit natura conatum altera vice, & qvod reliqvum erat protruſit, pari eventu, tertiumqve repetiit fors eo niſu, ut effœta deinceps & ſterilis maneat. Cæterum ſiccitas impluvia per plures ſeptimanas paſcua & pabulum pecoribus ſubtraxit. Supervenere ingenti procella excuſſi hydroboli menſe Junio, cumprimis ad initium Julii, qvaſi armamentarium meteoricum omnis generis effundere conaretur globorum differentias juxta diverſa inſtrumentorum diametra, exilis, medii, & gravis ponderis ac molis, impetuoſo afflatu ædificiorum tecta decuſſa, arbores annoſæ evulſæ, & qvicqvid obvium ipſis etiam in declivibus, nil juvante montium antemuralibus, ſenſit vim procellæ incredibili objectorum jactura. Venit procelloſus hic aëris motus ab Auſtro, & duas provinciæ transverſim ſeptentrionem verſus decurrit plagas, & agrorum, vinearum, ſylvarumque proventus attrivit.

Morborum variolaceorum, purpureorum ſecuta ſunt ſtigmata, poſt dyſenterica profluvia, qvibus paſſim inundantur oppida & pagi. Qvæ qvidem prouti prioribus temporibus, fructibus horæis, quorum nunc magna eſt penuria, adſcribi non poſſunt; ideo cauſa aliunde, ſed non longe, ab aura ſcil. qvam inſpiramus, ut opinor, petenda. Qvales nam morborum ſimilium effectrices in aura ſint particulæ, licet à priori determinari non poſſit, ſed neqvè diffiteri licet, circumſtantiarum & phænomenorum intuitu, eſſe inimicas ſyſtemati humidorum noſtri corporis. Maximè equidem me mirari ſubit, viro ſupra invidiam poſito, *illuſtri Leibnitzio*, excidiſſe, quod & à Tubingenſibus in Diatriba Academica ſub cenſuram vocari video, ad Abbatem Remondum ita ſcripſiſſe: ſiquidem vellent homines, poſſent ſeſe præſtare liberos à tribus illis maximi momenti flagellis, Bello, Peſte, ac Fame; & his quidem duobus poſterioribus quemlibet terrarum dominum, modo velit rem ſerio agere, ſufficere poſſe. Si cauſa peſtis, ſummi in epidemiis gradûs mali, & origo â priori cognita eſſet, tunc equidem de remediis, quorum virtus in externis ſolummodo occupatur, ſecurius loqui liceret. Sed vertant ſe in gyros, cudant, dolent ſyſtemata uti velint Loimographi; quis hactenus brabeum reportavit? Gallia, ſi quæ unquam provincia, omnes vires impendit, nervos intendit, ut hoc tam felicium in experimentis ingenio-

rum

rum ἐυϛήματι potiretur; armatas opposuit pyxides, integros exercitus prævertendo huic malo admovit, sed tot urbium, oppidorum, pagorum & tractuum integrorum lugubri strage elusa est. Me nec pœnitet, nec pudet *in scrutinio & cura pestis Dacicæ anni 1709. & 1710.* * scripsisse, pestilentialem operationem non esse dissimilem actioni fulgurum, tonitruum & fragorum in liquida, quæ momento ita corrumpuntur, emasculantur, & effœta redduntur, ut nulla arte restitui possint. Et materiam pestis, licet minimæ molis, ita dilatari posse, sicut micam pulveris pyrii accensam, & expandi in millena corpora sicut fragrantes æquè odorum particulas vel olida miasmata. Quis autem hæc sine vehiculo aëris concipiet? quis mihi negabit, propagationem pestis ductu ipsius aëris ex una provincia in alteram transferri, ad quem motum telluris & circa tellurem atmosphæræ varium, contribuere? qui seriò & ex fundamento rem pensare sciet, haud inficiabitur. Quare ab oriente occidentem versus serpens non æquè ad septentrionem & meridiem se distendit? si communicationi corporum tribuas, quare Constantinopoli v. c. in Europæum transfertur, & non in Africanum vel Asiaticum, cum uno eodemquè tempore ad diversas has oras exeant commerciorum causa advenæ? Fatebor lubens corpora jam infecta & rationabiliter prohiberi, &, ne ab iis inficiamur, caveri ac declinari posse.

Et hanc ob causam nullum potentius remedium ad pestem avertendam inventum esse seclusionibus locorum & corporum infectorum. Sed an ipsa pestis terminos, licet ab armatis medicis custoditos, transgredi queat? interrogetur Gallia, & respondebit: Ita Montis Pessulani Medici coriaceis induti vestibus se tutos ab infectione reddere voluerunt: bene, ut opinioni cerebrosæ satisfacerent; sed quo eventu? prociderunt & corio intacto, quasi magico artificio illatis bubonibus, extincti sunt fere omnes.

Dum attentius considero profundas & longe extensas exundationes istas maris Germanici, quibus tot florentes provinciarum tractus immersi fuerunt, & post secutam impluviæ æstatis immemorialem siccitatem, de provincia in provinciam serietim progressam, fateor mihi incidisse cogitationem, excussa è visceribus terræ majore, quam maris alvei continere potuerunt, aquæ subterraneæ vi, partem terræ, unde excussa est, quodammodo exinanitam esse, proinde ad corticem, ad atmosphæram solito minorem generandis aqueis

* Edit. Cibinii 1709. in 12.

meteoris protrusisse copiam, unde exsuccam, nec vaporibus perviam, neque ab illis tectam, â solis radiis plus exaruisse.

Huic contemplationi ansam dat systema telluris à Cartesio hypothetice, sed certè eleganter conceptum.

Nec hac occasione id indictum præterire volo, me adduci non potuisse, ut de origine fontium Gallis plerumquè omnibus, naturæ scrutatoribus, assensum dare possem, statuentibus, fontium & fluviorum originem rori nocturno & pluviis deberi. Augeri fateor, plenioribusquè alveis decurrere, quin imo novos fontes erumpere imbribus copiosis decidentibus, & terram mergentibus. Et si omnes eorum hypotheses, experimenta ipse pro veris arriperem, confectariis assentirer, superesset mihi scrupulus. Undenam peterem in profundissimis puteis metallicis, in viscera altissimorum montium protensis cuniculis, tantam sæpe aquarum ex improviso erumpentium scaturiginem, quæ mergi & exhauriri arte humana non potest? Quis mihi ostendet fissuras de cacuminibus montium aquas haurientes, & tectum fodinarum, quod sæpe solidum est, perforantes? Quis in latere horizontaliter, vel ab, imo ceu per venas seu tubulos artificiales erumpentis aquæ ductus vel delapsus? sic thermæ Gyogienses tota æstate impluviâ nullam aquæ calidæ penuriam passæ sunt; per meatus quippe ordinarios æque ac nunc profluxit aqua, nullo ex siccitate universali accepto detrimento; quod omni exceptione majori argumento inservit, fontes & fluvios internæ origini & pulsioni plus debere, quam pluviali.

Sed hæ sunt cogitationes proletariæ: Tu his meliora & solidiora. Accipe nunc *Proteum Febrilem*, * quem & vivens Æger, & post ejus obitum Vidua descriptum voluit. Vale & me ama,

Vir æstumatissime,

Tibi Tuisquè conatibus ac studiis

Cibinii,
d. 10. Aug.
1722.

devinctissimum

S. Kœleseri. mpp.

* Vid. Mens. Apr. hujus anni, Clas. IV. Art. 4. it. M. Jun. Clas. VI. Art. 1.

CLASSIS

Classis IV.

Von allerhand eintzelen Physicalischen und Medicinischen Begebenheiten, so M. Aug. 1722. vorgefallen oder bekandt worden.

Artic. I.

De Coronis solaribus, per Menses Junium, Julium, & Augustum Anni 1722. crebrioribus, oder von denen 1722. die Sommer-Monate über, insonderheit aber Mense Junio, zu mehrmaln um die Sonne wahrgenommenen grossen Circuln.

Diese Relation kommt aus der Feder des gelehrten Medici und Physici zu Seehausen im Magdeburgischen, Hr. *L. J. G.* **Siegesbecks**, und lautet wie folget: Es ist das zurück gewichene 1722te Jahr überhaupt wegen allerhand, und dabey sehr offt in selbigen sich ereignenden Meteoris oder Lufft-Begebenheiten sonderlich merckwürdig. Wie denn nicht allein das so genannte Lumen Boreale, sondern auch Coronæ und Halones sowol um die Sonne, als auch um den Mond, zu mehrmaln observiret worden. Und zwar was das Lumen Boreale anbelangt, so habe solches angezeigtes Jahr über bis 15. mal wahrgenommen, als nemlich d. 12, 13. und 16. Febr. d. 10. und 25. Mart. d. 6. und 7. Sept. desgleichen d. 3. 8. 9. 10. 14. und 15. Oct. und denn d. 3. Nov. und 4. Dec. Ich will mich aber mit dessen Beschreibung, zumaln da solches schon einige mal in denen *Annalibus Medico Physicis* aufgeführet, und die merckwürdigsten Umstände davon referiret worden, füriezo nicht aufhalten, sondern vielmehr so gleich auf die Coronas oder Circulos majores kommen, welche insonderheit in dem Monat Junio, Julio und Augusto um die Sonne gesehen worden. Es erschiene nemlich d. 13. Jun. Nachmittag um 3. bis 4. Uhr, bey warmem Sonnenschein, und meist gantz hellem Himmel, auch stiller Lufft, ein grosser Circul um die Sonne, welcher auswendig weiß-gelbe, nach der

inwendigen Circumferenz aber braun-gelbig aussahe, und war das Spatium, welches er nebst der Sonnen in sich beschloß, nicht so blau, wie der übrige Himmel, sondern etwas danckler und schwärtzlicher, wie es sonst allezeit bey dergleichen Coronis solaribus zu seyn pflegt. Ferner, so sollen d. 23. Jun. Vormittags 3. Neben-Sonnen am Himmel zu sehen gewesen seyn, welche ich zwar nicht selbst observiret habe, sondern mir nur für gewiß referiret worden: Es müssen also auch nothwendig ein oder mehrere Circul um die Sonne gewesen seyn, aus deren Intersection solche Parhelii entstanden. Wie denn unter andern ein Paar merckwürdige Exempel von eben so vielen, nemlich 3. ja auch 4. Neben-Sonnen, welche von Intersection der Circulorum solarium dependiret, in denen *Actis societatis Regiæ Anglicanæ,* * *ab Oldenburgio editis p. 164.* angeführet, und deren Schemata daselbst beygefüget werden. Ferner d. 26. Jun. Nachmittag um 3. Uhr habe ich abermals einen grossen Circul um die Sonne wahrgenommen; wie auch den darauf folgenden 27. Jun. Vormittag von 7. bis 9. Uhr. Ferner auch d. 26. Jul. Nachmittag um 1. Uhr: Desgleichen d. 2. Aug. Nachmitag um 4. Uhr: it. d. 26. Aug. Vormittag um 11. Uhr.

Was nun die eigentliche Ursache eines solchen so offt geschwinde auf einander sich ereignenden Meteori Heliaci betrifft, so habe ich sowol in meiner denen Annalibus *M. Maj. 1720. Class. IV. Art. 2.* inserirten Relation, *de Mercurio ad diem 8. Maj. 1720. in sole non viso,* als auch in der andern Relation, de splendore solis ad diem 1. Jun. 1721. extraordinarie rubicundo, (vid. *Jun. 1721. Class. IV. Art. 2.*) dargethan, daß solch Phænomenon von denen Conjunctionibus solis, Mercurii & Veneris vermuthlich herrühre. Und diese Ursache scheinet bey ietzt angeführten Exempeln insgesamt noch immer Beyfall zu verdienen. Wiewol ich doch dabey nicht eben für nöthig erachte, solch Meteoron bloß auf die Conjunct. solis & Merc. Conjunct. Sol. Ven. Conjunct. Merc. Ven. zu restringiren, sondern ich vermercke auch aus der Erfahrung, daß, wenn Jupiter und Mars, ja auch unser Mond, nicht allein mit der Sonnen, sondern auch mit deroselben Lunis oder Satellitibus, nemlich dem Mercurio und der Venere (welche ich mit gutem Bedacht so nenne,) in Conjunction

* So lautet zwar der Titul der Lateinischen Version: es sind aber eigentlich nicht die Acta der Königlichen Englischen Societæt, sondern eine privat Collection des Hr. Oldenburgs.

ction gerathen, sich gleichfals ein oder mehrere Circul um die Sonne præsentiren. Wir wollen aber die oben recensirten Circulos solares mit denen Aspecten der Planeten selbst in etwas conferiren, und sehen, wie sie doch miteinander correspondiren. Der erste recensirte Circulus solaris erschien also den 13. Jun. und zwar eben an dem Tage, ja etwan 4. Stunden vor dem Eintritt einer bey uns unsichtbaren Sonnen-Finsterniß. Und war dieser Circul auch deshalben um so vielmehr notable, weil er mit dem Centro globi solaris nicht concentricus, sondern vielmehr eccentricus war, indem dessen Centrum dem Augenmaße nach wol 2. oder 3. Grad nach dem Zuge der Ecliptic Nordwest von der Soñen selbst seyn mochte, wie aus beygehendem Schemate zu sehen: also daß man fast zweiffeln solte, ob solcher Circul mit Recht ein Circulus solaris, u. nicht vielmehr lunaris zu nennen, indem dessen Centrum in Wahrheit mehr den globum lunarem, als solarem respicirte. Daß auch ferner d. 23. Jun. einige Parhelii mögen zu sehen gewesen seyn, glaube gar gerne: Denn an eben solchem Tage eine Conjunct. Ven. Merc. sich ereignet. Ja diese Conjunct. Ven. Merc. ist gleichfals die Ursach derer d. 26. und 27. erschienenen Coronarum solarium, indem solche Conjunction für dis mal eine geraume Zeit gewähret, ehe Venus und Mercurius nach der Lage der Ecliptic und dem Stande unsres Erd-Globi wieder voneinander gegangen. Den 26. Jul. fiel eine Conjunctio Martis & Veneris ein, und an eben diesem Tage erschien wieder ein Circulus solaris. Ja von eben diesem Aspect scheinet der den 2. Aug. gesehene Circulus solaris noch herzurühren, indem Mars und Venus einige Tage mit einander im Zodiaco fortgegangen, ehe sie mercklich wieder von einander gestanden: Wie denn am 2. Aug. Mars im 6. und Venus im 8. Gr. Virginis, und also noch mit einander in conjunctione platica gewesen. Endlich der den 26. Aug. geschehene Circulus solaris geschahe bey einer einfallenden Conjunct. Solis & Mercurii.



Was nun auch ferner die das 1722ste Jahr über um den Mond observirten Circulos majores anbelangt, so habe d. 9. Febr. bey der Conjunct. Mart. und Opposit. Jovis, wie auch d. 23. Mart. abermals bey der Oppositione Jovis, und Conjunctione Martis in der Relation de splendore solis rubicundo schon recensiret. Am 22. Nov. war die gantze Nacht durch bey der Oppos. Mart. & Lunæ auch ein ziemlich grosser Halo

um den Mond. Keinen schönern und grösseren Halonem aber um den Mond habe wahrgenommen, als den darauf folgenden 23. Nov. Abends um 9. Uhr bey der Oppos. Mercur. & Lunæ. Es war nemlich bey meist gantz hellem Himmel, und kurtz vor dem Eintritt des Plenilunii immediate um den Mond ein weiß-heller Circul, welchen ein danckel-roth gelber Circul umgab: Diesen umfassete ein schön grüner Circul, diesen aber schloß wiederum ein danckel-roth gelber Circul in sich, welcher der äusserste war, und dessen Diameter bis 10. Gradus eclipticos ausmachte, welches denn sehr artig anzusehen war. Item d. 24. Nov. war fast die gantze Nacht hindurch gleichfals ein ziemlich grosser Hof um den Mond, bey der Oppos. Jovis & Lunæ. Und ist also merckwürdig, daß auf 3. nacheinander sich ereignende Oppositiones Lunæ cum Planetis calidis, auch 3. Nächte nach einander, sehr grosse Halones um den Mond gesehen worden.

Artic. 2.

Von einigen notablen Gewächsen.

1. Vom Hungarischen Hierse.

Von selbigen überschrieb der gelehrte Pfarrer in **Massel Hr. Leonhard David Herrmann** folgendes: Ich habe nun eine neue Curiositæt in meinem Garten wachsend, nemlich den Hungarischen Hierse in zweyerley Gestalt, welchen ich von einem curieusen Liebhaber der Naturalien zum Anbau erhalten, und biß hierher in ziemlichen Wachsthum befördert habe. Einen kleinen Vorschmack zu geben, so melde folgendes: Die eine Art wächst sehr starck und hoch, wie gemeines Rohr, einen Finger dicke, inwendig fast voll, wie Spanische Röhre, die höchsten sind fast $3\frac{1}{2}$. Elle ausgeschossen, die Kolbe ist sehr groß, die Körner wie Hanff, schwartz an Couleur, seine Blüthe darinnen es itzo stehet, ist gelbe, und hat sehr breite Rohr-Blätter. Die andre Art wächst auch auf 6. biß 7. Viertel hoch, und gleichet dem Fenchel-Hierse, iedoch daß die Kolben weit stärcker sind. Diese Gewächse stehen itzt in der Blüthe, und fürchte ich, wo ein kalter Herbst, und der Reiff sich zeitlich finden solte, so dürffte die erste Art kümmerlich reiff werden. Ich habe es mit unserm ordinairen Hierse angebauet, wächst aber sehr langsam. So weit. Die erstere Art ist Zweiffels-ohne nichts anders als das Milium arundinaceum,

um, so sonst auch Sorgo genennet wird, wovon *Bauhinus Pin. p. 26.* aus *Plinio* sagt: Milium, quod ex India in Italiam invectum, nigro colore. *Plinii* Worte lauten *H. N. l. 18. c. 7.* Milium intra hos decem annos ex India in Italiam invectum est, nigrum colore, amplum grano, harundineum culmo. Adolescit ad pedes altitudine septem prægrandibus culmis, Lobas vocant, omnium frugum fertilissimum: Ex uno grano terni sextarii gignuntur: Seri debet in humidis. *Matthiolus in Dioscorid. p. 329.* beschreibt diese Gattung unter dem Worte Melica. Melica autem, sagt er, frugis est genus tam forma quam proceritate arundinem referens, adeo ut campi, in quibus ad maturitatem usquè adoleverit, arundineta repræsentare videantur. Ejus tamen calamus non, ut vulgarium arundinum, inanis est, sed sacchariferarum arundinum modo, alba farctus medulla, sambuci modo &c.

2. Von einem Birn-Baum, der alle Jahr zweymal blühet.

In meiner Parochie zu **Neudorff im Briegischen** (so lautet die Zuschrifft des dasigen Herrn Pfarrers,) ist ein Birn-Baum, welcher in einem Jahre à l' ordinaire so wol zweymal Blüthe, als auch Früchte bringt. Die erste Blüthe zeiget sich zu der Zeit, wenn andere Bäume blühen; die Früchte davon werden auch zu gewöhnlicher Zeit reiff, wie die Birnen an andren Bäumen. Die andre Blüthe aber weiset sich medio des Brach-Monats, und zwar an denen neu-getriebenen Reisern; auch werden die Früchte davon reiff, wiewol um ein merckliches, ungefehr 7. Wochen, längsamer und etwas kleiner.

3. Von einem, Wurtzel und Trieb schlagenden, Kern in einer Zitrone.

Hiervon vermeldete der **Hochfürstliche Weymarische Rath und Leib-***Medicus*, **Hr.** *D.* N. **Müller**: In einer frischen reiffen Zitrone hat man einen Kern gefunden, welcher nicht nur Wurtzel zu schlagen, sondern auch von einander zu platzen und die grünen Blättlein zu zeigen angefangen, so wie es sonst zu geschehen pflegt, wenn man die Kern in die Erde stecket. So weit die Nachricht. Daß uns dergleichen Wurtzel und Zweig treibende gar viele Kerne nicht nur in einer, sondern in verschiedenen angefaulten Pomerantzen einst vorgestoffen, solches haben wir, unserm

serm Entsinnen nach, bereits bey anderer Gelegenheit allegiret. Vor wenig Jahren, eben Mense Aug. wurde uns aus Curiositæt eine frische und harte Zitrone gezeigt, so ein gleiches Phænomenon præsentirete. Die Zitrone war inwendig auch frisch, ohne Fäulniß, der Safft lag in lauter Vesiculis, oder Bläßgen, so man alle eintzeln, als Kügelgen, herausschälen konte: Er war zugleich wäßrig, und nicht scharff-sauer. Die meisten Kerne waren inwendig ausgekeimet, mit einem oben ansetzenden bereits grünen Blättlein, so gar daß auch ein solcher Trieb das weisse Fleisch der Schale berstend gemacht. Die Wurtzel lieff qver und unordentlich hin, bald an diese, bald an jene Seite: Der Geschmack war bitter und schmeckte nach Zitron-Blüthe, in specie das grüne Blättlein.

4. Von Blüthen einiger anderer remarqvablen Gewächse.

Von **Limbach** referirte der dasige gelehrte Theologus **Herr Christoph Streubel**: Diesen Sommer haben meine beyde *Neriones* oder *Oleander* viel 100. schöne, vollkommene, NB. **volle** Blumen gebracht. (**Welche volle Blüthen an diesem Gewächse nicht gemein.**) Der *Cereus Peruanus* hat gleichfals wieder 3. schöne völlige Blumen gehabt, und noch 3. angesetzt, die aber wegen abnehmender Hitze sonder Zweiffel zurücke gehen müssen: dabey er zugleich 2. biß 3. starcke, 2. jährige Absätzlinge zu ernähren hat. Scheinet also dieses Gewächse alle Jahr seine ordentliche Blüthen zu treiben; von welchem man in vorigen Jahren geglaubet, selbiges erlange mit einer Blüthe, wie die Aloë Americana, seine Endschafft. Ja man observiret an der Structur des Gewächses, daß so gar die meisten Anguli dieser Plantæ sich meistens gegen Morgen und Mittag ziehen; so sonder allen Zweiffel von der Gewalt derer anziehenden Sonnen-Stralen kommt. Die *Momordica Ceylonica* hat heuer auch überaus wohl geblühet, und Frucht getragen, von deren medicinischer Nutzung unten Artic. 17. eine Nachricht folgen soll. Der *Leonurus*, *Ficoides Africana*, und der *Amaranthus globosus Americanus* haben sich gleichfals heuer in Blüthen sehr wohl gewiesen.

Artic. 3.
Von einem redenden Cameel-Thiere u. künstl. Pferde.

§. 1.

Demjenigen, was wir *M. Oct. 1719. Clas. IV. Art. 13.* von einem redenden Hunde vermeldet, setzen wir füglich füritzo an die Seite, was uns der gelehrte Medicus in **Braunschweig** Hr. *R. A.* **Behrens**

Behrens von einem redenden Cameel zugeschrieben. Die Nachricht hiervon lautet also: In den alten Römischen Geschichtschreibern findet man aufgezeichnet, daß einsmals zu Rom in denen grossen Schauspielen, zu höchster Bewunderung des Volckes, ein ungeheurer Elephant aufgeführet worden, der geschickt auf dem Seile getantzet. Und der Autor des *Sejour de Paris c. 19. §. 5. p. 145.* referiret, daß zu seiner Zeit an. 1717. auf der Foire St. Germain zu *Paris* ein Hase sey zu sehen gewesen, der ohngeachtet seines sonst sehr furchtsamen Naturels dennoch gelernet, vor denen Zuschauern auf der Trommel zuschlagen und Taback zu rauchen. Auch kommt an eben demselbigen Orte ein merckwürdiges Exempel vor von künstlich abgerichteten Tauben. Diese nun und andere dergleichen Relationes mehr, worunter auch zu rechnen diejenigen von einem künstlichen Pferde und redenden Hunde, so in unsern Annalibus vorkommen, solten uns fast überzeugen, daß bisher noch nicht völlig untersucht worden und bekandt sey, wie weit sich die Docilitas oder Fähigkeit, etwas zu erlernen, wo nicht bey allen, dennoch bey den meisten Thieren, erstrecke: Und dannenhero verdienet es allerdings einige Attention und Curiosität, wenn man dann und wann ein oder anderes merckwürdiges Exempel davon zu sehen bekommen kan. Dieses hat mich nun auch bewogen, etwas zu referiren von einem Cameel-Thier masculini generis, so allhier in **Braunschweig** Mense Augusto von einem Mann aus Bayern öffentlich für Geld gezeiget worden. Es war dasselbe von derjenigen Art, die nur einen einfachen Höcker haben, und wie sein Meister mir referiren wollen, gegen andre solche Thiere von extraordinairer Grösse und Stärcke, indem es 1800. Pfund zu tragen capable seye. An seiner äusserlichen Figur habe beyläufftig dieses in Acht genommen, daß es gar kein breites Creutz und Lenden hatte, wie die Figuren bey dem *Gesnero, Aldrovando* und *Kæmpffero in Amœnitat. exotic.* ihm beylegen, sondern daß es vielmehr hinten spitzig und schmal war, und also in diesem Stücke mit den Abzeichnungen des *Ruyschii, in Theatro anat.* und insonderheit mit derjenigen, die *Tom. II. Tab. 41.* zu finden, mehr überein komme. Ferner lag der Höcker desselbigen gantz zu einer Seite herunter, welches der Relation des Meisters nach, von inegaler Ladung, die dem Thiere in seiner Jugend aufgeleget worden, herkommen solte, und konte er es zwar so beladen, daß der Hügel sich wieder in die Höhe richtete, allein alsdenn konte es wegen der Ungewohnheit lange so viel nicht tragen, als sonsten. Im übrigen kam dasselbe ziemlich mit den neuen Beschreibungen dieser Thiere überein, und es wolte mir der Meister versichern, daß der Coitus dieses Thieres aversim geschehe, wor-

he, worinnen die Scriptores Historiæ naturalis nicht übereinstimmen. Am allermerckwürdigsten aber war bey demselben, daß es auf Befehl seines Meisters demselben verschiedene Worte mit starcker, aber undeutlicher Stimme nachsagete, und sich bemühete deren Schall zu imitiren. Diese Worte waren: *Oui Monsieur, si si Signor*, **Belgrad, Oesterreich, Braband, Antwerpen, Franckfurt, Venedig, ich bedancke mich**, und andre mehr. Indem ich es etliche mal gesehen, so deucht mich, daß ich dabey remarquiret, daß es zu einer Zeit sich mehr bemühete, den Schall der Wörter heraus zu bringen, als zu einer anderen. Damit ich auch erfahren möchte, ob dieser Habitus einen Grund hätt in demjenigen, was *Aldrovandus* von der Liebe dieser Thiere zu der Music, und in specie zu der menschlichen Stimme *de Quadr. bis. lib. I. p. m. 377.* schreibt, und davon *Kæmpferus in Amœnit. exot. Fascic. IV. Rel. 7.* §. 3. auch obiter gedencket, oder ob es etwas forcirtes und durch Hunger und Schläge herausgebracht wäre? So that ich nachfolgende Fragen an den Meister, die ich theils auf diesen Zweck, theils auch auf andere Sachen, so man von dem Cameel-Thiere anzumercken pflegt, gerichtet, als nemlich:

1.) Wie alt das Thier sey?

Resp. Acht Jahr, und wie er es bekommen, wäre es im dritten Jahr gewesen.

2.) Ob er es aus den Ländern, da dergleichen Thiere gezogen würden, selbsten hergebracht?

R. Nein, er habe es bey Belgrad von den Türcken, nebst noch 2. andern, so älter gewesen, erhandelt.

3.) Auf was Art und Weise er dasselbe das Reden gelehret?

R. Er hätte es durch Schmachten und Schläge darzu zwingen wollen, welches aber nichts verfangen wollen; allein da er angefangen, es auf das Maul zu schlagen, hätte es auch angefangen, einen Laut von sich zu geben.

4.) Wie er auf die Gedancken kommen, dasselbige reden zu lehren, und ob ihm die Türcken dazu Anlaß gegeben?

R. Nein, sondern es hätten ihm dieselben bloß gesagt, daß man die Cameele, wenn sie jung wären, verschiedenes lehren könte.

5.) Ob er die Worte dazu ausgesuchet?

R. Nein, sondern er hätte diejenigen genommen, die ihm eingefallen.

6.) Ob es zuweilen wild und wütend würde?

R. Ja im Winter nach Weyhnachten würde es wild und rasend. *Aldrovan-*

drovandus l. a. p. 375. Tota hyeme fœminam deperit mas, (Camelus) qua si non potiatur, quadraginta totos dies rabie effertur: quo æstu indignationis durante tenacissima solet esse memoria, & si custos vel quilibet alius occurrat, a quo duriter habitus fuerit, statim irruit, ac morsu primum petit, deinde in sublime dentibus arreptum projectat, tum humi affligit, omniaque membra elidit, demum discerpit, & lacerat, & mirum in modum in cadaver debachatur, quod ex *C. Solino Polyhistore* colligo, *genituræ cupidine efferantur adeo, ut sæviant, dum Venerem requirunt:* & liquet apertius ex *Samuele Purchasio* in peregrinatione: Ineunte vere dementes fiunt, & in rabiem coëundi libidine feruntur, quo tempore facile in ductores suos desæviunt, rectores interficiunt, & quoslibet occurrentes violant, memores â quibus læsi fuerint. Indifferenter *Plinius* dixisse contentus est: utcunque rabiem & ipsi sentiunt. Vid. quoque Ruyschius l. a. p. 68.

7.) **Ob es rachgierig?**

Resp. Im höchsten Grad, wie es denn auch seinen eigenen Schwager vor etlichen Monaten zu **Zütphen in Holland** jämmerlich umgebracht hätte. Da es derselbe exerciren wollen, hätte es ihn erstlich bey dem Arm gefasset, worauf er es geschlagen, und es die übrigen Exercitia fortmachen lassen: als es ihm aber hätte sollen ein Küßgen geben, hätte es ihn bey dem Kopffe gefasset und ihm den Kopff zerbissen, darauf ihn zur Erden geworffen, und mit dem gantzen Leib sich auf ihn gewältzet und ihn vollends erdruckt.

8.) **Ob es wahr, daß es sich nicht mehr als etwas gewisses auflegen liesse?**

Resp. Wenn es sich niedergeleget hätte, könte es mercken, wenn er ihm 10. Pfund mehr als ordinair auflegete, und so stünde es nicht auf: wenn es aber einmal aufgestanden, könte er noch wol 100. Pfund zulegen.

§. 2.

Mense Jul. & Aug. befand sich allhier bey uns in **Breßlau** der Holländische Maître, (wie er sich nennte) mit seinem künstlichen Pferde, welches alle diejenigen Künste machte, so bereits *M. Oct. 1718. Class. IV. Art. 11.* von dem Königsbergischen Pferde referirt worden; und lautete der Zettel auch fast von Wort zu Wort, so wie der in **Königsberg**, so daß es scheinet, daß Maître und Pferd einerley seyn: Daher wir mit keiner weiteren Erzehlung den Platz zu füllen nöthig haben; ausser daß wir nur bemercken, daß diß Pferd braun von Couleur, mittelmäßiger Grösse, nicht hochbeinig und munter gewesen.

 Artic.

Artic. 4.

Von dem fremden Vogel Cacadu, wie auch Wau-VVauen.

Des erstern ist bereits *M. Dec. 1721. Claß. IV. Art. 4.* Erwähnung geschehen. Von selbigem meldete anietzo erstbelobter **Hr. Behrens von Braunschweig** folgendes: Zu eben der Zeit, da das zuvor erwähnte Cameel bey uns in Braunschweig zu sehen war, nemlich auf der im Monat Augusto allhier zu haltenden Laurentz-Messe, ließ auch ein Mann für Geld ebenmäßig einen fremden Vogel, Namens Cacadu, sehen, von welchem schon in gegenwärtigen Sammlungen M. Dec. 1721. p. 604. Meldung geschehen ist. Alle Künste dieses Vogels haben darinnen bestanden, daß er auf den Tischen herum gehüpfft und getantzet, und auf Befragen, wie er heisse? seinem Meister geantwortet: Cacadu, welches vermuthlich dieses Vogels natürliche Stimme ist. Ich habe ihn zwar selber nicht gesehen, als nur im Bildniß; allein diesem zu Folge, und auch nach der Relation eines guten Freundes, solte ich glauben, daß dieser Vogel nichts anders, als ein Psittacus albus cristatus sey, welchen der Hr. *Ruysch. in Hist. nat. animal. Tom. III. Tit. V. c. 3. p. 11.* auf solche Weise beschreibet, und Tab. XIV. auch in Kupffer vorstellet: Psittacus albus cristatus magnitudine erat columbo domestico par. Corpus universum candido plumarum agmine vestiebatur. Capitis verticem habebat plumis grandiusculis, sesqui palmam altis, retrorsum non nihil incurvis, acuto apice, denuo antrorsum reflexis, candidis, denis veluti crista perornatum. Rostrum cinereum, ad nigrum vergens, qua capiti committitur, naribus patulis pervium, ac horum medio tuberculo quodam tereti clivosum. Oculos iride lutea, pupilla nigra. Linguam latam rubicam. Caudam in altum plumis dodrantalibus, frequentibus, candidis surrectam. Crura cum pedibus sublutea.

Auch meldete man in denen Hamburgischen Gazetten, daß allda bey dem Frantzösischen Wachs-Tuchmacher **Joach. Brasche** ein noch nie in diesen Lande gesehener lebendiger Indianischer Vogel, **der König** *Wau-Wauen* genannt, diesen Monat zu sehen gewesen: Von dessen Beschaffenheit aber wir, ausser dem Namen, zu dato nichts erkundigen können.

Artic. 5.

Von dem Vogel Nimmersatt.

VOn Regensburg rescribirte hiervon der gelehrte Medicus Hr. D. Joh. Adam Göritz folgendes: In diesem Monat Aug. waren allhier 2. Kranniche, 2. Reiger, 6. Löffel-Gäntze und ein Nimmersatt zu sehen, so aus Hungarn in die Niederlande geschickt wurden. Der Nimmersatt gleichte demjenigen, so beym Gesnero On-Vogel genannt, und daselbst in Kupffer vorgestellet; wiewol sich eben nicht alles an ihm befunden, was dorten gemeldet wird. Er war wol noch einmal so groß vom Leib als ein Schwan, und sein gelber Kropff oder Sack unter dem Schnabel hätte gar wol einen 6. pfündigen Karpffen in sich verbergen können. Der Schnabel war ¾. Ellen lang, und beym Kopff eines Arms dicke. Der obere Theil davon ließ roth und grün drein schattiret, wie man sonst dergleichen Tulipanen siehet, forne war er grade abgekrümmet und nicht Angelförmig, wie andre davon geschrieben. Der gantze Leib war weiß, ausser in denen Flügeln hatte er schwartze Federn. Er hatte keine Zunge, und auf dem Kopffe Federn hinter sich stehend. Beyde Flügel betrugen sich in der Länge auf 5. hiesige Ellen. Seine Füsse waren dicke, kurtz und breit, wie Gänse-Füsse gestalt. Seine Federn sind starck, die er immerzu putzt, wie die Gänse zu thun pflegen. Wenn er auf der Erden saß, so præsentirete er von Leibe mehr einen weissen Bären. Gegen einen Hund wehrete er sich, und machte mit seinem Schnabel ein greulich Geklapper. Hier wurde er mit Fleisch gefüttert, ohnerachtet er sonsten von Fischen leben soll. Seine Excrementa waren weiß, wie dünner Kalck.

Artic. 6.

De Ovo in Ovo Gallinaceo, oder einen kleinem Ey, in einem Hüner-Ey.

DIese Observation kommet aus der Feder des hiesigen gelehrten Medici Hrn. D. Joh. Christ. Kundmann, in folgender Verfassung: *Petrus Rivalieiz* beschreibet in einer Epistel an *Jacobum Sponium*, oder in dreyen *Observationibus Medico-Physicis*, so er *Anno* 1683. zu *Nimes* in *Languedoc* publiciret, in der dritten Observation ein *Ovum Ovo prægnans*, welches Wercklchen in denen *Actis Eruditor. Lipsiens. Anno* 1683. *Mens. Maj. pag.* 219. excerpirt

excerpirt zu finden. Vorhero aber schon findet man von einem dergleichen Ey Meldung in *Gu. Harveji de Generat. Animal. Exercit. XI. pag. 86.* so eine Henne in Engelland geleget, mit folgenden Worten: Vidi Ovum perexiguum, intra aliud gallinæ ovum majus perfectum & cortice circumcirca obtectum contineri: Ovum hoc *Serenissimo Regi Angliæ Carolo*, multis aliis coram spectandum exhibui. Auch ist nach *Thom. Bartholino Epistolar. Medicinal. Centur. III. Epistol. XLII. & Cent. IV. Epist. LXIII.* in der Königl. Dänischen Kunst-Kammer zu seiner Zeit ein dergleichen Ey zu sehen gewest. Und in denen *Ephemerid. Natur. Curiosor. Decur. I. Anal. I. Observat. XXXVI. pag. 120.* stellet eben dieser *Bartholinus* noch ein singulair-figurirtes längligtes Eychen in einem Hüner-Ey vor. Da nun auch ein dergleichen Eychen ietzo auf die Bibliothec nach *St. Elisabeth* mit beygelegtem Zettul verehret worden, so gebe hiervon folgende Nachricht: Auf dem Zettul aber stehet also:

Anno 1699. den 4. *April.* frühe um 9. Uhr, ist allhier in Wieltschütz in der grossen neuen Stube geschehen, daß, als die Frau in einen Topff voll Milch Hüner-Eyer schläget, ist in einem Ey mitten in dem Dotter dieses kleine Eylein gefunden worden, welches etwas seltsames und was rares.

Heinrich Siegmund von Maltitz und Dieppoldißwaldau.

A. 1716. ist dieses Eylein mir von Hr. von Maltitz verehret worden.

Matthæus Hoch.

Welcher *Matthæus* Hoch, Bürger und Weinhändler allhier, derselbe ist, so es auf die Bibliothec ohnlängst geschencket. Das Eychen aber selbst siehet aus wie beygesetzte Zeichnung



mit kleinen erhöheten Tüpplein besetzt, die Schale ist vollkommen harte, mit einem Häutlein darunter, (welches man in etwas wahrnehmen konte, weil es auf der einen Seite einen Schreck bekommen.) * Ob aber darinnen Weiß-Ey, Dotter, und darzwischen sich das so genannte Hünlein oder der Vogel

* Ein dergleichen Ey werden wir künfftigen Octobr. gel. GOtt vorstellig machen.

Vogel befunden, kan nicht melden, weil ietzo alles darinnen vertrocknet ist: doch ist eher zu vermuthen, daß alles complet darinnen gewesen, und also auch aus diesem Ey zwey Hüner hätten hervorkommen können, als man sich einbildet, daß aus zweydotterigten Eyern auch zwey Hüner müsten ausgebrütet werden. Nach denen Alten, absonderlich *Hippocrate*, hätte es seine vollkommene Richtigkeit, wenn er *de Natura Pueri f. Operum Sect. III. pag.* (edition. Anutii Fœsii, quæ Francof. an. 1624. in fol. prod.) *247.* schreibet: Procreatur autem avis ex ovi luteo, alimentum vero & incrementum continet, quod in ovo est candidum; hingegen meldet *Nardus Anton. Recchus de Animalibus Novæ Hispaniæ pag. 772.* daß aus zweydotterigten Eyern weder Monstra noch zwey Hüner hervorkämen, mit folgenden Worten: Hoc interim scio, neque duplicem pullum, neque quatuor pedibus alisve, quod contingere in bipartito luteo asserunt, propterea enatum fuisse. Quin pro certissimo mihi relatum fuit, gallinam quandam, ova omnia sua, cum duobus vitellis peperisse, ex quibus simplicissimi saltem pulli procreati fuerint. Es träget sich aber dergleichen Superfœtation nicht allein zu beym Feder-Vieh, sondern *Thom. Bartholinus de insolitis partus viis Cap. XVI. pag. 133.* führet auch Exempel an von vierfüßigen neugebohrnen Thieren, die mit andern trächtig gewesen: Insonderheit aber referiret er von Mäusen, daß dergleichen offtmals geschehe; wie auch von einer Stute in **Hispanien**, die eine Maul-Eselin geworffen, so eine andere Maul-Eselin schon wieder im Leibe gehabt.

Am aller remarquabelsten aber ist wol, daß dergleichen sich auch bey Menschen begeben solle: Eben dieser *Bartholinus* in oben allegirtem Tractat *de insolitis partus viis Cap. XI. pag. 124. seqq.* Wie auch *Centur. VI. Histor. Anatom. Observat. 100.* führet nicht allein dergleichen Exempel an, sondern es bekräfftiget auch *Gabriel Clauderus in Ephemerid. Natur. Curiosor. Decur. II. An. III. Observ. LXXII. pag. 164.* alles dieses, mit nach folgendem singulairen umständlich beschriebenen Casu: Daß *Anno 1672.* in **Thüringen** unweit **Naumburg** auf den Gütern des **Hrn. von Breitenbauch**, (wie er es aus dem Munde dessen Fr. Schwieger-Mutter des Hrn. Marschalcks an dem Sächs. **Gothaischen** Hofe **Hr. von Timplings** hinterlassener Fr. Wittib selbst gehört,) in dem Dorffe **Bezgendorff** des Müllers daselbst Eheweib, zu rechter Zeit einer gesunden Tochter genesen, ausser daß der Unterleib des Kindes ungewöhnlich groß und auffgetrieben erschienen; nach verflossenen 8. Tagen, von der Gebuhrt an zu rechnen, sey das Kind mit hefftigem Schneiden in Leibe befallen worden, welches das beständige

Weinen, die grosse Unruhe im Leibe, und Winden und Krümmen aller Glieder sattsam an den Tag geleget; darauf habe angefangen aus der Scham ein blutiges Wasser zu lauffen, welchem ein lebendig kleines Kind, und zwar eine Tochter zusamt denen secundinis gefolget, sanguis lochialis sey auch nicht aussen geblieben, sondern geflossen, also, wie es bey und nach einer ordentlichen Gebuhrt zu ergehen pfleget: Dieser kleinen Gebährerin kleines Töchtergen ist nicht grösser gewesen, als eines Fingers lang: Da es aber lebendig auf die Welt kommen, auch an Gliedern einen vollkommenen Menschen vorgestellet, so hat man kein Bedencken getragen selbiges zu tauffen: Es sey aber diese unzeitige Mutter und Kind den Tag darauf verschieden, die rechte Mutter aber und Groß-Mutter zugleich, als die Müllerin, gesund und lebendig übrig geblieben. In eben denen *Ephemeridibus Natur. Curiosor. Decur. II. An. IV. in Appendice pag. 198.* findet man noch einen Fœtum superfœtatum, dabey zugleich sich sonderbare Gerichte GOttes geoffenbaret: Ein Mägdlein von 19. Jahren, welche man wegen Schwangerschafft verdächtig gehalten, wird endlich von dem Richter deßwegen zur Rede gesetzt, da sie denn aufs beste sich verantwortet, aber endlich in diese Worte herausgebrochen: So ich schwanger bin, so wolte GOtt, daß in meinem Leibe das Kind zugleich schwanger sey. Diese soll nicht lange hernach eine todte Tochter zur Welt gebracht haben, mit einem hohen Leibe; als dieser geöffnet, solle sich in dem Leibe dieses kleinen Kindes eine andere Frucht vollkommen gebildet und zwar eine Tochter befunden haben. Ich könte zwar auch ex regno vegetabili de fructibus in fructibus viel sonderbares beybringen; reservire aber solche ins künfftige Sommer-Quartal, da allhier dergleichen Früchte gewachsen, wie denn auch in regno minerali viel lapides prægnantes vorkommen; welches alles ins künfftige, da ich einige singulair gebildete Adler-Steine in einem eigenen Articul beschreiben will, nachgeholet werden soll.

Artic. 7.

Von jungen Hünern mit Enten-Füssen.

DEr gelehrte Medicus und Physicus in Jauer Hr. *D. Sebast.* Alischer notificirte uns diesen Monat, welcher Gestalt er benachrichtiget worden, daß unfern Jauer zu Niederwolffsdorff einige Hüner mit Enten-Füssen ausgebrütet worden. Als wir hierüber eine nähere

nähere Beschreibung begehrten, so übersandte er uns das Schreiben, so der Hr. Hoffmeister bey dortiger Hoch-Adl. Jugend, **Hr. Joh. Siegm. John** an selbigen deshalb ergehen lassen, und also lautet: „Daß E. H. E. mit„ gegenwärtiger Schrifft zu belästigen mich unterstehe, geschiehet aus Ursa-„ chen, weil ich vernommen, daß sie die Nachricht von einer sonderbaren„ Henne, so bey uns sich befunden, und davon ich gegen Hr. K. gedacht, sehr„ wohl aufgenommen. Dienet also zur Nachricht, daß wir auf unserem„ Hofe einen Enter gener. mascul. habe, welcher neglecto sexu proprio„ μεϑάςασιν εἰς ἄλλο γένος zu machen gewohnt ist, und mit den Hünern sich„ zu vermischen pflegt; davon vor einiger Zeit verschiedene Hünchen sind„ ausgebrütet worden, welche an den Füssen ihrem Vater gleich gewesen,„ und ebenfals schwimmen können; davon ich auch gleich eines E. H. H. zu-„ gedacht. Indem ich aber durch andre Geschäffte verhindert worden, und„ die Hühnchen aus Unachtsamkeit der Leute gestorben, und weggeschmissen„ worden, so kan E. H. E. zu dato mit weiter nichts, als mit der gewissen„ Nachricht dienen, daß die Sache würcklich so geschehen sey. Weil wir„ aber den Enterich noch haben, und er nicht aufhöret, den Hünern nachzu-„ lauffen so hoffe vielleicht künfftig hin, einen lebendigen Zeugen zu sistiren.„ Diese Begebenheit giebt ein Exempel von der Vermischung zwoer Arten vom Geflügel, und der von selbiger entstandenen von beyderseits participirenden Frucht; dergleichen sonst inter quadrupediam Maul-Esel zu observiren ist.

Artic. 8.

Vom Wallfisch.

§. 1.

DIe ungeheuresten Thiere sind wol nirgends anders, als in der See zu finden: Selbige aber sind eminentissime die Wallfische, qui ingentissimus omnium aquatilium piscis, & cæterorum veluti rex & princeps est, wie ihn *Steph. à Schonevelde Ichthyolog.* p. 24. nennet. Ihren Teutschen Namen haben sie Zweiffels ohne von dem Dänischen Worte **Hual-fisch**, oder Engeländischen **Whaule**, so vielleicht von dem Worte *Balæna* oder Φαλαίνα seinen Ursprung hat, daher er auch in Spanischer Sprache *Vallena* genennet wird. Man giebt von selbigen nicht wenige Gattungen an: Multiplex est genus cetorum, quidam enim hirsuti, & hi 4. jugerum magnitudine, (jugerum vero habet in longitudine pedes 240. in latitudine

120.) quidam planæ pellis, hique sunt minores, atque in occidentali ac septentrionali oceano capiuntur: Quidam rictum oris dentatum habent, &c. stehet in *Corn. Scribon. Graphæi Epitom. Hist. Septentr. Olai Magni l. 21. c. 8. p. 478.* Diese Species cetorum werden aus der Nachricht des *Huberti Langueti*, der von **Hamburg** aus nach **Island** gereiset, beym *Gesnero in Histor. Pisc.* allegiret. Aus *Hartenio Chron. Bremens.* führt *Schonevelde* folgende an: 1.) *Ninting.* 20. Ellen lang, ist esculent: 2.) *Wagnebwal*, 12. Ellen lang: 3.) *Andbwal:* 4.) *Swinbwal*, 25. Ellen. 5.) *Raffubvval:* 6.) *Huiting:* 7. 8. 9.) *Skialtbvval, Gebebvval, Bardbvval:* 10.) *Fisckraake*, 30. Ellen: 11.) *Bubrvval*, 30. Ellen: 12.) *Plettekap:* 13.) *Haverkitte:* 14.) *Roscbvval:* 15.) *Rodkemling*, 40. Ellen lang: 16.) *Natvval* 20. Ellen, so oben einen gedreheten Zahn 7. Ellen lang hat: 17.) *Skeling*, 80. Ellen, von welchem der Ambra kommen soll: 18.) *Nordbvval*, 90. Ellen: 19.) *Rod.* 130. Ellen * lang, und so viel auch im Umfang: 20.) *Haffnegruffue*, von so ungeheurer Grösse, daß er einer Insul, und sein offener Rachen einem Hafen ähnlich siehet. 21.) *Rostund.* In **Zorgdragers Grönländischen Fischerey** p. 128. werden nur 6. Arten angegeben, 1.) Balæna vulgaris, Finn-Fisch: 2.) Balæna vera, Wallfisch: 3.) Balæna orca vel dentata, Schwerdt-Säg- oder Zahn-Fisch: 4.) Physter, Nord-Kaper: 5.) Cete, Pot-Fisch: und 6.) Narwal Einhorn oder Horn-Fisch. Des gewöhnlichen oder wahren Wallfisches Heimat ist eigentlich die Nord-See oder das Eiß-Meer, unter **Grönland**, bey *Nova Zembla* **und Spitzbergen**, von dannen er aber auch zuweilen, theils todt, theils lebendig, vermittelst der Ebb und Flut, in den Oceanum und ins mare Balticum, und die daran gelegnen Ufer getrieben, und daher, wie *Schonevelde* bemercket, manchmal in **Schleßwig** und **Hollstein** angetroffen wird. Wenn es wahr wäre, was die Alten, *Oppianus, Ælianus* und andere vorgegeben, daß dem Wallfisch zur Sicherheit seiner Reise von der Natur ein kleines Fischlein zugedacht worden, welches beständig vor ihm herschwimme, und ihm den Weg weise, damit er nicht in gefährliche Oerter und enge Wege gerathe, woraus er denn nicht leicht zu kommen vermöchte; welches ihm denn widerführe, wenn er dieses Weg-weisers beraubt wäre: So wäre leicht zu begreiffen, woher es käme, daß zuweilen ein Wallfisch an gantz ungewohnten Orten angetroffen würde, nemlich weil er sich in Ermangelung seines Führers verirren

* Es nennet es *Schonvelde* ausdrücklich *ulnas*, die, wenn es Hamburgische seyn solten, eine allzugrosse Länge der Fische anzudeuten scheinen, dergleichen von andern nicht angegeben wird.

irren und verlauffen müssen. Aber diß wird wol itziger Zeit niemand für was anders, als für eine leere Fabel ansehen. Ego sæpe, sagt *Guil. Rondeletius de Piscib. l. XVI. c. 11. p. 478.* balænarum piscatores interrogavi, num piscis aliquis balenas antecederet, qui fabulosum hoc esse mihi affirmarunt. Solcher Gestalt wird wol das Verirren eines Wallfisches theils von angegebener Ursache der Ebb und Flut, theils von verführender Aufsuchung der Nahrung, z. E. des Härings, und der Meer-Kälber rc. theils von vertreibender allzuhefftigen Kälte, und Nachschwimmen wärmeren Wasser, theils von hefftiger Verfolgung, oder Verletzung durch die Wall-Fisch-Fänger, theils von hefftiger Bewegung der See; vielleicht auch von etwan einem, dem Fische sehr auffätzigen Wasser-Feinde (dergleichen der Schwerdt-Fisch ic. der Tandheye oder Springer, orca, seyn soll,) u. d. g. wahrscheinlich hergeleitet werden müssen, der denn, wenn er einmal allzuweit von seiner Heimat entkommen, gar leicht in mehrere Abwege verfallen, und in fremde Seen gelangen kan. Aus dieserley Grunde ist Zweiffels ohn zu entscheiden, woher es kommen, daß man diesen Sommer auch im Sinu Botnico unfern *Abo* wider Gewohnheit einen grossen Wallfisch gefangen, der denn vermuthlich, wo nicht in seinem Alter, doch in seiner Jugend, von seiner Heimat abgekommen, und endlich durch den Sund ins mare Balticum, und von dar tieffer ins Kalte mag geschwummen seyn. Die Relation aus dem **Hollsteinischen** lautete vom 1. Sept. also: „Passagiers von *Abo* haben mitgebracht, daß ohnweit selbiger Stadt bey dem„ Dorffe *Bargas* ein grosser Wallfisch an Strand gekommen, dergleichen„ man nimmer an diesem Ort gesehen: Selbiger ist von den Schiffern mit„ grosser Verwunderung geschossen, und endlich mit Stricken von dem Stran-„ de durch etliche Pferde ausgezogen worden.„ Doch wie aus allen seltenen„ Dingen alsobald omina und Vorbedeutungen gezogen werden, so ist es auch schon von alten Zeiten her dieser zufälligen Wallfisch-Verirrung ergangen. Denn so schreibt der Hr. *Olearius* in **der kurtzen Hollsteinisch. Chronic.** *l. 13. c. 2. p. 142:* „*Olaus Magnus* schreibet lib. 2. c. 1. daß man aus„ Erfahrung habe, wenn in den Mitternächtigen Ländern zu Friedens-Zeiten„ solche ungeheure Fische an ungewöhnlichen Orten aus der See seyn gezo-„ gen worden, habe es allezeit Zwietracht und Krieg bedeutet. *Zuvinglius*„ **aus dem** *Procopio l. 3. de bello Gothico* **erzehlet**, daß es zur Kriegs-Zeit einen„ bald folgenden Frieden bedeutet habe. rc.„ Wer siehet aber nicht den Aber-„ glauben? da der Wall-Fisch einmal Krieg, das andremal Frieden bedeuten soll. Und es ist wol ohne alle Vorbedeutung gantz sicher zu vermuthen,

daß auf Krieg Friede, und auf Friede Krieg entstehen werde. Ob man in *Abo* auch was ominöses aus dem Wallfische gemacht, solches ist uns wol eben nicht wissend, aber fast eher zu vermuthen, als zu negiren.

§. 2.

Wir vermeynen nicht unbillig oder wider unsre Absichten, der natürlichen Dinge eigentliche und wahre Natur und Beschaffenheit vorzustellen, zu handeln, wann wir auch bey dieser Begebenheit eine kurtze Nachricht **von der eigentlichen Beschaffenheit des Wallfisches**, den die wenigsten zu sehen, viel aber davon zu hören Gelegenheit gehabt, hiermit einrückten. Selbige wollen wir kürtzlich extrahiren aus **Friedr. Martens von Hamburg, eines** *Chirurgi*, **Spitzbergischen und Grönländischen Reise-Beschreibung, gethan** *an. 1671.* **aus eigener Erfahrung beschrieben** *&c.* **Hamburg** 1675. 4. * hauptsächlich weil er gedachtes Jahr selbst mit auf dem Wallfisch-Fang gewesen, und alles aus eigener Observation aufs umständlichste beschrieben. Es handelt aber vom Wallfisch das VII. Capitel im vierten Theil von p. 98. biß 109. woraus wir folgenden kurtzen Extract, nach der Ordnung des Buches oder Contextes selbst, ziehen: Der insonderheit so genannte Wallfisch, den unsre Schiffer in Spitzbergen suchen, und von andern unterschieden ist, hat keine Zähne, sondern Statt deren lange schwartze und etwas breite hornigte Bleche, mit rauchen Haaren. Hinter den Augen sitzen 2. Floß-Federn, mit einer dicken schwartzen schön gemarmelten Haut überzogen: unter dieser Haut sind die Knochen, wie eine Menschen-Haut mit ausgestreckten Fingern, und zwischen den Gelencken steiffe Sehnen zu sehen: ausser diesen hat er keine Floß-Federn mehr, (auch nicht auf dem Rücken, wie wol der Finn-Fisch,) so ihm zum Rudern dienen. Der Schwantz ist breit, und stehet nicht wie im Karpffen in die Höhe. Der

* Aus dieser Schrifft ist der Anhang zur **Reise nach Norden**, so ohne Nahmen an. 1706. zu **Leipzig** in 12. und in diesem 1722sten Jahre noch einmal ediret worden, vom 66. biß 74. Cap. fast von Wort, doch kürtzer gefasset, gezogen: So wie die ersten 65. Cap. von der Reise selbst nichts anders seyn, als des **Hr.** Martiniere neue **Reise in die Nordischen Landschafften, aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt durch Joh. Langen, Hamburg** 1675. 4. Und was in den letzten 6. Capiteln enthalten, ist weitläufftiger anzutreffen, in der **ausführl. Beschreib. Grönlands**, edit. von S. von V. **Nürnberg** 1679. 4. welche letztern auch meist gäntzlich (paucis mutatis & omissis) in des C. G. **Zorgdragers neu von Abrah. Moubach, Leipzig** 1723. 4. edirte **Beschreibung der Grönländischen Fischerey und Wallfisch-Fanges**, doch ohne Benennung des Autoris überschrieben worden: so wie hierzu auch gedachter **Martens** und andere ein vieles darlehnen müssen.

Der Kopff ist der dritte Theil vom Fisch, auch wol grösser: An den Leffzen unten und oben sitzen kurtze Haare. Die Leffzen sind wie ein Lateinisches S. gebogen, und enden sich hinter den Augen vor den Floß-Federn: sind glatt und schwartz. In den Ober-Leffzen sitzet das Fischbein von brauner, schwartzer, auch gelber Farbe; der jungen Fische ihres aber soll blau seyn. Fornen an der Unter-Leffze ist eine Höle, da der oberste oder forderste Schnabel hinein gehet, wie ein Messer in die Scheide; durch diese Höle soll der Fisch das Wasser in den Rachen ziehen, und denn oben wieder aussprützen. Inwendig im Munde ist das Fisch-Bein gantz rauch, wie Pferde-Haar, und hängt an beyden Seiten um die Zunge herunter voll Haar. Das kleineste Fisch-Bein sitzt forne am Maul, und hinten nach dem Rachen zu, der mittelste ist der gröste und längste wol 2. 3. Mann lang. An einer ieden Seite in einer Reige sitzen drittehalb 100. Fisch-Bein bey einander, zusammen 500. und noch mehr. Zu Zerschneidung des Fisch-Beines wird eine besondere Wissenschafft und vielerley Instrumenta von Eisen erfordert. An dem untersten Maul fornen seyn die Wallfische gemeiniglich weiß. Die Zunge liegt zwischen den Fisch-Beinen, ist unten gantz feste an der untersten Leffze, und ist groß, weiß von Farbe, mit schwartzen Flecken an den Seiten gezieret. Sie ist eine schwammigte Feistigkeit, und übel zu zerschneiden; darum man sie auch wegwirfft, ohngeachtet sonst leicht 5. 6. 7. und mehr Kardelen Thran draus zu brennen: ist der Schwerdt-Fische angenehmste Speise, um derentwillen sie auch einen Wallfisch tödten. Auf dem Kopffe sitzt der Puckel vor den Augen und Finnen oder Floß-Federn: Oben auf dem Puckel sitzt an ieder Seite ein Blaseloch, an beyden Seiten wie ein S. krumm gebogen, daraus bläset er das Wasser gantz starck, daß es brauset wie ein holer Wind, wenn er in eine Höle bläst, oder wie eine Orgel-Pfeiffe, daß man es wol eine Meil-Weges hören kan. Am stärcksten bläset er Wasser, wenn er verwundet ist, da es brauset, wie ein Sturm die Wellen. Hinter dem Puckel ist der Wallfisch eingebogen. Der Kopff ist oben nicht gantz rund, sondern etwas flach und breit schmal, gehet flach nieder, wie ein Dach am Hause. Hinter dem Puckel, da die Finnen sitzen, sitzen ihm die Augen an beyden Seiten, so nicht viel grösser seyn, als ein Ochsen-Auge, mit Augenliedern und Haaren, wie bey Menschen. Der mittelste Augen-Crystall ist nicht grösser als eine grosse Erbse, hell, weiß und durchsichtig: sie sitzen gantz niedrig, bey nahe am Ende der Ober-Leffze. Ohren hat der Autor nicht gesehen, doch gehöret, daß sie tieff sitzen sollen. Wenn er bläset, höret er nicht, daher er zu der Zeit am besten zu schiessen. Bauch und Rücken ist gantz rund, am Bauche unten

sind sie gemeiniglich weiß, bisweilen schwartz: Etliche sind am Rücken und Schwantz gemarmelt: Einige sind weiß, andre mehr schwartz und gelbe; wenn sie naß sind, sind sie glatt: Die auswendige Haut ist dünne wie ein Pergament, siehet aber gantz verbrennet aus, wenn er trocken auf dem Wasser liegt. Wenn der Fisch etliche Tage todt liegt, so kan man viel Haut abziehen, stincket aber heßlich vom Thran, so durch die Schweiß-Löcher, wie ein starckes Bier gieret: wenn man selbige gegen die Lufft hält, so siehet man gedachte Schweiß-Löcher. Des Männleins Glied ist eine starcke Seene, 6. 7. und 8. Schuh lang; liegt an einer Spalte des Leibes, wie ein Messer in der Scheide. Des Weibleins Scham ist wie an vierfüßigen Thieren, mit einem Ritz, und um denselben mit 2. Brüsten versehen, worauf 2. Wartzen sitzen, wie an Kühen; und säugen sie ihre Jungen mit Milch. Sie sollen nicht mehr als 2. Junge bringen, und so lange, als eine Kuhe, tragen, so aber ungewiß. Des Wallfisches Saame treibet auf dem Meere wie Fett, und kan man gantze Eymer vom Wasser abschöpffen: wenn er frisch ist, riecht er als Weitzen-Mehl mit Wasser gekocht, weil es noch heiß ist; ist schön weiß, läßt sich aber wie Faden ziehen: wenn er alt wird, ist er gelb, wird stinckend, und wachsen kleine röthliche Würmer drinnen. Ich habe, (sagt der Autor,) auf vielerley Art versucht, seinen Saamen frisch zu behalten, habe aber der Apothecker **Wallrath** oder *Sperma ceti* nicht heraus bringen können: Ich trocknete ihn an der Sonne, da ward er wie ein trockner Rotz: Einen andern kochte ich in See-Wasser, bis das Wasser davon verraucht, da bekam ich etwas Saltz vom Meer-Wasser, und einen unfläthigen braunen Schleim: Den dritten kochte ich in frischem Wasser, der ward eben also, und ie länger ich ihn verwahrte, ie heßlicher stanck er, und ward ie länger ie härter: Den vierten wolte ich, in Meer-Wasser verwahrt, mit nach **Hamburg** nehmen, aber er zergieng im Wasser, wie Leim, und das Wasser ward faul und stinckend; also daß dieser Saame auf keinerley Weise der Apothecker Spermati ceti gleich siehet. * Der Anfang des Schwantzes

* Was das *Sperma ceti* oder **Wallrath** eigentlich sey, solches beschreibet der Hr. *Pomet* im aufrichtigen *Materialisten Part. II, cap. 31. p. m. 581. 582.* folgender Massen: Der **Wallrath** 2c. ist das Gehirn von einem gewissen Geschlechte der Wallfische, welche die Gasconier *Byaris*, und die von St. Jeann de Luz *Cachalot*, &c. die Lateiner *Orca* nennen. 2c. Diese Thiere sind auf der Küste von Gallicien bey Cabo Finis Terræ sehr gemeine; wie auch in Norwegen. 2c. Der Wallrath wird insgemein zu Bayonna gemacht, wie auch zu S. Jean de Luz, &c. Diejenigen, die damit umgehen, nehmen das Gehirn, lassens über einem kleinen Feuer zerschmeltzen, und schütten es hernach in solche Formen, welche als wie diejenigen, darein man den Zucker schüttet, gemachet sind; wenn

tzes ist viereckigt, mit starcken und vielen Sehnen durchwachsen: woraus die Schiff-Leute geflochtene Peitschen machen. Seine Knochen seyn hart, wie an grossen vierfüßigen Thieren, nicht wie Gräten, großlöcherich wie ein Schwamm, mit Marck oder Fett ausgefüllet. Zwey grosse starcke Knochen halten die Unter-Leffze, liegen einander gegen über, und machen die Figur eines halben Monds: die Schiff-Leute bringen sie zum Beweis der Grösse von Wallfischen mit heraus. Sein Fleisch ist grob und hart/ wie Stier- oder Bullen-Fleisch anzusehen, mit vielen Seenen durchwachsen, gantz dürr und mager, so man es kocht, weil die Fettigkeit alle auf dem Fleische unter der Haut sitzt: Das Fleisch am Schwantze läst sich am meisten kochen, doch ist Rind-Fleisch viel besser: die Frantschen essens fast täglich. Das Fett sitzt auf dem Fleische, auf dem Rücken und am Bauche ein Viertel der Elle dicke: von einer Finne oder Floß-Feder kan man eine halbe Kardele Speck schneiden: Der Speck von der Unter-Leffze ist über Ellen dicke, und ist das dickeste am gantzen Wallfisch. An einem Wallfisch ist das Fett dicker, als am andern. Im Speck sitzen kleine dicke Seenen, und ist selbiges löcherich, wie die Knochen, doch subtiler. Die dicken Seenen sitzen am Schwantz, da er am dünnesten ist, denn damit muß er sich kehren und wenden, wie ein Steuermann das Schiff, die Floß-Federn aber sind seine Ruder, womit er sich wie ein Vogel geschwinde fortriemet, und machet einen langen Strich im Meer, wie die Schiffe in schneller Fahrt zu machen pflegen. Die Nord-Kaper-Wallfische (so also genennet werden, weil sie zwischen **Spitzbergen** und **Norwegen** gefangen werden,) weil sie nicht so groß sind, geben nicht so viel Speck, wie die Spitzbergischen, nemlich nur 10. 20. bis 30. Kardelen Speck: die mittelmäßigen Spitzbergischen 70. 80. 90. Kardelen oder Väßer, seyn lang 50. bis 60. Schuh. Schiffer **Peter Petersen** der Friese hat dem A. berichtet, daß sie einen todten Wallfisch gefunden, wovon sie 130. Kar-

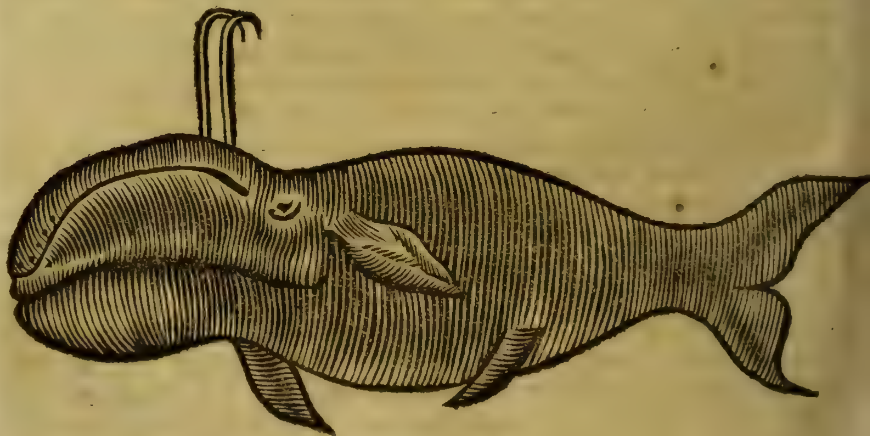
es denn erkaltet, und das Oel heraus getroffen, nehmen sie es heraus, schmeltzens auf ein neues, und verfahren dergestalt so lange fort, bis es recht wohl gereiniget und Schnee-weiß worden ist. Darauf zerschneiden sie es mit einem sonderlich dazu gemachten Messer, daß es zu Schuppen werde, so wie wir es zu sehen bekommen. rc. Es soll hell und durchsichtig seyn, und einen wildentzenden Geruch haben; wobey in Acht zu nehmen, daß es keinen Zusatz von weissem Wachs bekommen habe, welches nur gar zu offt geschiehet; iedennoch gar bald kan gemercket werden, sowol an dem Wachs-Geruch, als auch weil es gar zu sehr zerbröckelt, und die Farbe gar matt ist. Ingleichen dienet zu mercken, daß es allezeit von dem Gehirn müsse bereitet werden; denn welches vom Fett gemacht worden ist, wird leichtlich gelb; und daher kommts, daß man Wallrath hat, welcher stracks gelbe wird, so er an die Lufft kommt.

Kardelen Speck geschnitten: Die Wallfische nehmen nicht sowol an Länge und Grösse, als vielmehr an der Dicke zu, und werden die dickesten, weil sie bald ermüden, leichter gefangen. Auf dem Speck sitzet unter der oberen dünnen oben beschriebenen Haut eine andere Haut, Daumens dicke. Diese dicke Haut ist gantz nicht steiff und zähe; daher sie nicht als Leder zu gebrauchen. Diese und die oberste dünne Haut, so an einander sitzen, machen, daß der Wallfisch, der wol sonst das stärckste Thier im Wasser ist, seine Macht nicht gebrauchen kan, weil sie zu weich sind, grosse Gewalt damit zu üben. Von den innerlichen Theilen kan der Autor nichts melden, als daß sein Gedärme leibfarbig von Ansehen, voll Wind, und der Koth gelblich gewesen. Des Wallfisches Speise sollen die kleinen Meer-Schnecken seyn, die etliche für Spinnen ansehen. Daß er auch gerne Häring fresse, ist daraus zu sehen, daß einst bey **Hitland** ein kleiner Wallfisch, Nordkaper genannt, mehr als eine Tonne Häring bey sich gehabt. Die kleinen Wallfische seyn gefährlicher zu tödten, als die grossen, weil sie viel geschwinder und im Wasser sehr toben: Vor den Menschen u. den Schlupen läufft er unter Wasser, auch beschädigt er nicht aus Bosheit einen Menschen, ausser was er in Noth erreicht, da er die Schlupen zersplittert. Inzwischen ist seine Stärcke groß, und laufft er manchmal mit etlichen 1000. Faden Linien oder Stricken schneller als ein Schiff seegelt und als ein Vogel fliegt, daß einem die Ohren sausen. Doch ein groß Schiff ist ihm zu mächtig, indem es härter als seine Haut ist. Der Wallfisch hat im Vorjahr seinen Lauff gegen Westen, bey **Alt-Grönland** und **Jan-Mayen Eiland**: darnach läufft er gegen Osten bey **Spitzbergen**; denn folgen die Finnfische, so der Wallfisch nicht mehr gesehen wird, vermuthlich, daß sie eine leidliche Kälte suchen. Er hat einen grossen Feind an dem Degen- oder Schwerdt-Fisch, so daß sie offt beyderseits mit einander hefftig streiten, daß das Wasser staubt, und bald einer, bald der ander unten liegt, da denn sich nicht zu ihnen zu nahen, bis der Wallfisch überwunden und getödtet ist, da sie ihn denn ohne grosse Mühe bekommen; die Schwerdt-Fische aber essen mehr nicht als die Zunge, das andre fressen die Heyen/ Wallrosse und Raub-Vögel: Es stincket aber des Wallfisches Aaß sehr heßlich, daß, wenn der Wind davon her kommt, man es weiter als eine halbe Meil-Weges riechen kan. Sonst sollen die Wallfische auch einige Kranckheiten haben; wie denn dem Autori ein alter Harpunier erzehlet, daß er einen Wallfisch gefangen, welcher gantz matt gewesen, die Haut aber am Fische, am meisten am Schwantz und Floß-Federn, habe schleimig gehangen, als ob er alte Tücher und Bänder nach sich schlepte, sey auch gantz mager gewesen, daß er nicht viel Thran von ihm brennen können, indem das

Speck

Speck gantz weiß gewesen und leichte dabey, wie die leeren Bienen-Häußlein. Vor einem Ungewitter toben und schlagen sie im Wasser mit dem Schwantze, daß das Wasser stäubet. Von den Läusen werden sie hefftig geplaget. Die Wunden, so der Wallfisch von der Harpune im Speck kriegt, heilen von sich selber zu; und bekommt man viel solcher Fische, welche von andern mit Harpunen geworffen und wieder geheilet worden, die daher weisse Narben vorzeigen. So weit der Extract aus Friedr. Martens Reise-Beschreibung. Dem wir noch von ihrer Progeneration dasjenige beyfügen, was *Schonevelde c. l. p. 25.* anführt: De coitu partuquè, sagt er, venatores referunt, balænas contracta societate & consvetudine in amorem mutuum, quem conjunctione, saltatione, aliisquè affectuum conjugalium significationibus inter se testantur, coire, hinc unà natare semper, amicitiamquè cœptam conservare, donec accensa libidine foemina, erecto ad perpendiculum & in caudam corpore, marem eodem positu obvium pinnis suis, tanquam brachiis duobus, amplectatur, mutuoquè complexu per horæ dimidium vel integram utræquè hæreant: Inde conversationem & conjugium ad mortem usquè religiosè colere & continuare. Fœmellæ fœtum autumno inter Octobrem & Januarium excludunt unicum, tauro non minorem, imò majorem, pro matris quantitate, qui sub maternarum pinnarum præsidio & tutela tutus non deserit parentes, nisi ablactatus, cum seipsum alere, victumqvè illorum exemplo sibi comparare potest. Worzu er noch von ihrer Inebriation und Furore fügt: Pisciculus quidam est digiti longitudine, Lodd venatoribus dictus, quem si copiosè vorant balænæ, inebriantur quasi, & in iracundiam & furorem aguntur, inquè homines & æquales suas sæviunt. Diesem allem setzen wir annoch bey, daß die Wallfische in Menge nicht nur in erwähnten **Grönländischen** und **Spitzbergischen** Seen, sondern auch in der **Japanischen** anzutreffen seyn, wie denn alle Jahr die Japanischen Wallfisch-Fänger nach *Korea* zum Wallfisch-Fang auszufahren, den Speck zu *Firando* auszukochen, und selbigen alsdenn in gantz *Japan* zu verführen pflegen, wie hiervon, und zugleich auch von der Natur, Progeneration, und Streit des Wallfisches mit dem Schwerdtfisch (so meist alles mit dem angeführten aus **Martens** und *Schonevelde* accordiret,) *Arnold. Montanus* in den **Japanischen Gesandtschafften** *p. 436.* eine umständliche Beschreibung ertheilet. Doch es sind diß wol dem Vater-Lande nach nichts anders, als Grönländische oder Nordische Fische, welche sich zu gewissen Zeiten von da her in

die Tartarische See, und weiter hin in die Japanische ziehen; wie denn einst in der Tartarischen See ein Wallfisch gefangen worden, in dessen Rücken ein Holländischer Harpun gestecket, so mit den Buchstaben W. B. gezeichnet gewesen, und einem Grönlands-Fahrer vom Admiral *Wilhelm Bastianse* zugehöret, von welchem mit mehreren zu lesen *C. G.* **Zorgdragers Grönländische Fischerey** *II.* **Theil.** *u. cap.* Woselbst auch von dem Wallfische und dessen Beschaffenheit noch viele andere Specialia zu finden, unter andern auch ziemlich in einerley Context das, was wir aus **Martens** und *Schonevelde* angeführet. Daß aber in der Mittelländischen See würckliche Wallfische anzutreffen, solches wollen die mehresten verneinen: Dargegen aber das Contrarium erweisen, will der **Hr. Siegesbeck** in einer Relation von dem Wallfisch Jonæ, so mit nächsten folgen soll. Zuletzt setzen wir noch hierzu die eigentliche Abbildung des Wallfisches, wie solche in **Zorgdragers Grönländ. Fischerey** zu finden, wormit auch die Figur bey **Martens**, ziemlich auch beym *Rondeletio*, accordirt; woraus denn zu erkennen ist daß die Mahler insgemein dem Wallfische eine gantz unrechte Gestalt zu geben pflegen. Diese Figur ist gestellet, als wolte der Fisch das unterste zu oberste kehren.



Artic,

Artic. 9.
Von Feuer-Stein-Würmern.

DAß man in den Steinen, ja so gar im Glase Würmer finde, welche diese harte Cörper, nach Art der Holtzwürmer das Holtz, zerfressen, und ihr Nutriment davon haben, solches hat in einem Schreiben an den Hr. *Auzout* der berühmte Frantzose *Mr. de la Voye* deutlich und ab experientia bewiesen, wovon mit mehrerem nachzulesen die *Relationes Curiosæ*, **oder Denckwürdigkeiten der Welt** *Tom. I. no. 6. p. 44.* am umständlichsten aber die *Acta Philos. Oldenburgii p. 261. seq.* woselbst auch zugleich die Figur dieser Stein-Würmer beygesetzet ist. Eine gleiche Observation übersandte uns der gelehrte Medicus **in Budißin, Hr. D. Friedr. Liefmann**, so also lautet: Als ich M. Augusto in eine benachbarte Sechs-Stadt reisete, ward mir bey einem Curioso ein Insectum gezeiget, so fast wie ein Asellus (Kellerswurm genannt, aschenfarbig,) aussahe, doch daß er oben und unten bäuchigter, graubräunlicher Farbe, und die untere Forder-Helffte nur mit Füssen besetzt, und an Grösse wie eine der grösten Linsen war. Für denselben hatte er 10. Thlr. gegeben, der solte Feuer-Steine benagen, und davon zehren. Ich sahe auch würcklich daran ausgefressene Stückgen; ließ es aber so in suspenso. Was geschicht aber? Als ich im Rückwege durch einen Wald reisete, fiel mir eben so ein Würmchen auf das weisse Kleid, welches ich bald erkannte, einsperrete, und zu Hause in ein Bier-Glas that, und ein Stückgen reinen Feuerstein dazu legte; worauf ich dann nach 2. Tagen etliche ziemliche Löcherchen, als kleine Stecknadel-Knöpffchen groß, darinnen antraff. Ich trauete mir aber gleichwol nicht, sondern nahm dieses Stückgen heraus, und legte ein sehr reines neues Stückchen Stein zum Würmchen ins Glas: Nach 3. Tagen fand ich zwar das Stückchen Feuerstein wieder etwas löcherig und hin und her angenagt, den Wurm aber todt, und an einem Ende darauf feste kleben, und zwischen ihm und dem Fleckchen des angenagten Steines einen trocknen Säfft, der es gleichsam angeleimet hatte. Damit war nun mein weiterer Versuch aus. Nach etlichen Tagen sahe ich wieder ins zugedeckte Glas nach dem Wurme, und fand, daß er oben wie gleichsam über dessen Schultern, wo er vorher lebende eine weisse Linie oder wie ein Creutz hatte, und sahe in der durchsichtigen Haut ein schwartz Hertzgen liegen. Ich ließ es wieder etliche Tage stehen, und merckte, daß nicht allein der Rücken mehr aufriß, sondern auch das Hertze grösser wurde, ja binnen 12. Tagen ohngefehr, unten am Bau-

che, unter dem Hertzgen, sich ein neu Insectum fand, welches man sonst Sommer-Kälbel oder Herr-Gotts-Schäfel zu nennen pflegt, nemlich eine Art runder Fliegen, so unten lauter Füsse, unter einem solchem Leibe, der den millepedibus gleicht, oben aber runde gesprenckelte doppelte (die obersten geschildert und sprenckligt, die unteren aber wie bey Fliegen,) Flügel haben. Die Farbe war braun, wie die Schildkröten-Schalen, und hatte Cinnober-rothe Puncte drauf; waren sonst hart-glänzend, wie der Käfer. Es giebt ihrer auch, die Cinnober-rothe Flügel und braune Puncte, it. die licht-braune, und fast blaß-gelbe Flügel haben, mit weissen Flecken. Diesem metamorphosirten Wurm gab ich allerhand grünes ins Glas, merckte aber nicht, daß er von was zehren wolte, sondern nach 8. oder 10. Tagen fand ich ihn auch todt. Wie diese Transformation wieder in den Asellum hätte geschehen dürffen, hätte ich gerne erfahren mögen; so aber dißmal vergebens war: Vielleicht giebts dazu ein ander mal Gelegenheit.

Artic. 10.

Von einem schädlichen und tödtenden Ungeziefer.

Es ist diese Relation eine Erläuterung der in unsern *Ephemerid. f. Misc. Nat. Curios. Dec. I. An. IX. & X. p. 427.* befindlichen Observat. 184. eines *Anonymi, de insecto novo Czerkiensi, hominibus jumentisque lethifero,* als des Herrn Vaters sel. erstbelobten Herrn *D.* **Liefmans**, so damals Pfarrer oder Pastor zu **Birnbaum in Polen**, nachmals Pastor Primarius in Budißin gewesen; wie uns selbige von diesem seinem Herrn Sohne aus **Budißin** in folgendem eingesandt worden. Hiernächst communicire ein gifftiges Insectum, (seinem Stiche nach,) wovon in *Ephemerid. N. C. Dec. I. An. 9. & 10. Obs. 184.* die Nachricht von meinem sel. Herr Vater aus **Birnbaum in Polen**, wo er Pastor war, communiciret, auch nachmals an Herrn *D. Polisium* nach **Franckfurt** mit mehrerem berichtet worden/ wovon ferner *in Ephem. N. C. Dec. II. An. IV. Obs. 40.* nachzusehen, und sind an beyden Orten accurate Figuren, sonderlich an letzterem durchs Microscopium, befindlich. Wie ich denn auch in einem gefundenen Brieffe von Herrn *D.* **Fehren aus Franckfurt** an meinen Herrn Vater diese Antwort finde: **Er hätte wegen der Würmer nachgeschlagen, finde aber nicht, daß von denen** Autoribus

toribus eine solche Art von Würmern berühret würde; er aber hielte sie für eine Art von Wespen: Denn solche pflegten auch einen solchen *humorem fermentibilem*, wie diese, zu haben, und müste der *Morsus* auf diese Art, wie *Morsus viperæ*, *curi*ret werden, nemlich innerlich durch austreibende Artzneyen, und denn äusserlich den Ort, wo der Stich geschehen, zu *scarifici*ren. Dieses Insectum habe ich, als ich in Buntzlau Physicus war, eben im Augusto sehr viel in meiner Stube gefangen, weil des Nachts die Fenster offen waren, und sie damals im Lembergischen viel Vieh getödtet hatten, ohngefehr an. 1697. 1698. Es macht im Fliegen ein grosses und gräßliches Geräusche und Brummen, daran ich sie allemal von weitem erkennt habe, fast wie die Hornüssen. Als allhier in Budißin nach dem grossen an. 1709. geschehenen Brande wieder gebauet ward, traff ich bey einem guten Freunde, dessen Medicus ich war, in der neu-gedielten und schon 2. Jahr fertigen Cammer diese Observation davon an: Nemlich es hatten sich sehr viel solche Fliegen bey etlichen Tagen in der Schlaffkammer gefunden, auch hatte er etliche in Gläsern gefangen, die er mir zeigte, so ich denn bald erkannte, und deren Gefährlichkeit ihm meldete. Darauf zeigte er mir auch etliche an Nägeln gespiesset, und wieß mir auf dem Fuß-Boden, wo die Breter zusammen gestossen, und auf die untenliegende Balcken genagelt waren, sehr viele nett und glatt ausgebohrete Löcher, mit dem Bejahen, daß die Fliegen daraus gekommen, und sich durchgebissen hätten, die er im Herauskriechen mit dem Nagel durchgestochen und vollends heraus gezogen hätte. Wannenhero wir dafür hielten, sie müsten sich in dem Balcken generiret, und also durch die Breter gefressen haben, weil das Holtz im Majo und Junio damals muste gefället, und also naß zum Bau gebraucht werden: sonderlich da die auf dem Haus-Gewölbe und nassen Schutt verschütteten Balcken solche eher ersticken, und faulten, wie leider viele in ein Paar Jahren drauf mit Schaden erfuhren, und dis geschahe auch im Augusto. Heuer (1722.) im Augusto finden meine Leute wiederum ein solches Insectum, und sperren es in ein Glas. In 8. Tagen drauf spalten sie in der Küche ein groß Tännin Scheit Holtz, und wie sie die eine Seite gespalten, finden sie eine lange Narbe drinnen: sie spalten endlich die andere Seite, so ist nicht allein wieder eine solche Narbe, sondern es liegt auch ein solcher grosser gantzer vollkommener Wurm darinnen, nur gantz weiß und weich, wie die auskriechenden Würmer erst aussehen, oder die jungen unreiffen Hüner in einem zerschlagenen Ey, ohne in ei-

einer Haut oder Vesicul zu liegen, sondern etwas schieff der Holtz-Länge nach, bey vielem zermalmeten Holtzstaube. Ich legte ihn in eine papierne Düte, und den dritten Tag hatte er seine weisse weiche Exuvien abgezogen, und war gantz schwartz, ausser wo er noch an Füssen und übrigens wie eine Wespe gelbe geblieben. Ich habe ihn lange in ein Glas versperret, worinnen er länger als 6. Wochen ohne Nahrung gelebt; ja ich begoß ihn mit Schlagwasser, worauf er doch noch etliche Wochen gelebet. Hieraus siehet man, daß es ein Holtz-Wurm ist, und keine Art von Wespen oder Fliegen. Ich visitirte das Holtz, um zu sehen, ob etwan wo ein Introitus wäre, durch welchen ein Insectum was hätte hinein geschmeist, und ein Ovulum inseriren mögen, konte aber auch armato oculo nichts finden. Nun besinne mich auch, daß im **Birnbaum** in der Stadt-Kirche, so Catholisch, in der mit Blech verwahreten Spille sich in einem Jahre im Sommer auch sehr viele solche Würmer gehecket und durchgefressen haben, und einen rechten kleinen Schwarm ausgemachet. Aus welchem allem ich denn schliesse, daß sie generatione æquivoca generiret werden. Welche zwar viele, als *Wedel. Phys. reform. p. m. 557. Rhedi*, und andre negiren: Aber ich bin aus der vielfältigen Observation, so ich accurat gemacht, also überzeuget, daß ich solche generationem æquivocam fest glaube. Wir sehen solches aus denen Lumbricis hominum & animalium. Warum haben denn nicht alle Animalia einerley solche Insecta in ihren visceribus? it. an den Läusen, bey Personen, so an gewisser Kranckheit sterben, da doch solche keine gehabt, und selbige doch etliche Stunden vor ihrem Tode sich in grosser Menge finden: de Phthiriasi nil dicam. Wenn man eichene Sägespäne nimmt, und in einem Topff mit Urin einweicht, wohl verwahrt, und mit einer Stürtze verlutiret, eine Zeit von 14. Tagen stehen läßt, so werden sich eine entsetzliche Menge Flöhe generiren, welches probat ist: Ja man kan auch nur ein schwartz Wöllen-Tuch nehmen, und mit Urin also verwahren, so wird man bey der Oeffnung die Wahrheit mit Händen greiffen. Das Erste wissen die Drechßler, wenn sie viel eichen Holtz drehen, perfect, als die vor Flöhen kaum dauren können. Sic Lumbrici terrestres in fimo & putrida terra inveniuntur: Canthari & Tabani ex fimo equorum circa vias producuntur, it. Ascarides ex putrescente caseo: Sic Thripes, Ipes, & vermiculi illi ex aqua per longum tempus ad putrefactionem redacta nasci visuntur, & alii, ubivis prægressa putrefactione; ubi vero semen latitet, non video, ut ita aliquo modo generatio æquivoca

voca

voca in Physicis locum invenire queat. De arte vero, mediante putrefa- ctione, animalia vel insecta producente, vid. *in Paullini I.* Theil Zeit-kürtzender erbaul. Lust *Obs. 109.* Wiewol er daselbst generationem univocam statuiret, aber solche Exempel anführt, die mehr æquivocam, als univocam beweisen: *It. Kirchero de Peste vermium Sect. I. c. 5.* und andern mehr, die sowol pro als contra geschrieben. Ich will nur noch kürtzlich zu überlegen geben, woher denn der Meelthau komme, (obs denn lauter Ovula seyn,) der auf die Bäume, sonderlich Weiden, Hollunder und dergleichen wie eine zarte Nässe fält, so theils schon in der Lufft von der Sonnen gereifft, Flügel bekommet, theils auf den Bäumen sich erst in Fliegen verwandelt. Ingleichen da die Blätter der Birnen, ja die Birnen selber vom Meelthau verbrannt werden, gelbe, roth und zusammen schrumpffen, und davon wie Birstel bekommen, welche, wenn sie einige Tage im Herbst in warmen Stuben, sonderlich auf den Ofen-Rand liegen, Würmer auskriechen. Also habe auf den Teichen nach gefallenem Meelthau eine blaue Farbe gemerckt, welche nach einigen Stunden von der drauf geschienenen Sonne sich verlohren, und wie lauter geflügelter Meelthau fortgeflogen. Es gibt zu solcher Generatione æquivoca ein schöner Beweiß die Obs. dieser Sammlungen der Nat. und Medicin-Geschichte im 15. Vers. p. 91. von den Würmern in den Blasen der äusserl. Hand, wo eine verstorbene Hand in einer Nacht kleine weisse Blasen bekommen, als wenn der gantze Leib damit überschüttet worden wäre, darauf den andern Tag in grosser Menge grosse Maden, wie Holtz-Maden mit rauchen Köpffen herausgekrochen, daß man sie Hand-voll-weise wegnehmen können, und diß hat alle Tage bey 4. Wochen continuiret. Ubi enim seminium hoc latuit? Es müste solches per os, ventriculum und sangvinem wieder ad poros cutis kommen seyn, wie es in einer Dissertatione inaugurali zu Leipzig de Pruritu Exanthem. ab acaris gehalten, bejahet wird, so aber sehr schwer zu glauben. It. Wo kommen die Hertz-Würmer in der Pest her, welche sowol in der Polnischen als auch zu Verdun im April 1722. von Msr. Vidale (wie aus seinem edirten Briefe an Msr. Andry geschrieben, erhellet, und in den gelehrten Zeitungen selbigen Jahres n. 81. aus dem Jul. des Journal des Sçavans excerpirt zu lesen,) observiret worden, bey damals entstandenen gifftigen und mit allerhand gefährlichen Zufällen angreiffenden und gähling tödteten Fiebern, daß man dabey zu Verdun drüber in Verdacht der Pest geriethe, und selten iemanden angefallen hat, da nicht oben und unten Würmer vom Patienten kommen, welches das eintzige gewesen, darauf man sehen müssen. Und

als

als auf Obrigkeitliche Anordnung die Leichen eröffnet wurden, nichts gefunden als in denen Eingeweiden eine dünne flüßigte galligte Materie, darinn man sehr viel Würmer antraff, so Msr. Andry Strongles nennt, welche fast alle weiß und überaus lang waren. Im Hertzen aber fand man 2. Würmer neben einander, jeder von der Länge eines Schuhs, die mit dem einen Ende in der lincken Hertz-Kammer, und dem andern in der Arteria Magna lagen. Daselbst fragt der Autor, ob diese Würmer schon vor der Kranckheit im Hertzen gewesen, und doch gesund seyn können? und wo nicht, woher sie in 4. Tagen so groß wachsen können, weil die Kranckheit nicht länger gedauret? und ich frage, woher denn das Seminium davon dahinein kommen können, wenn es nicht als ein Contagium, ex corruptione bilis geschehen wäre? Wo haben denn so viel 100000. Ovula gesteckt in der todten Frauen, die, wenn sie auch noch so kleine gewesen, einen grossen Theil des Leibes ausgemacht hätten, weil die Exclusio so lange angehalten. Warum ist solche allererst nach dem Tode in summa corruptione corporis und nicht noch bey lebendigem Leibe erfolget, wenn nicht corruptio specifica putredinosa, verminifica Ursach wäre? Und woher kommen denn die Nattern in die Hertzen und Nieren der alten Wölffe? gewiß nicht ex ovulis, weil jene vivipara seyn. Und diejenigen Würmer der menschlichen Tænia gleichend, so Msr. Rougeard, Medic. in der Normandie in den Schleyhen ordinair gefunden, und loß ausser dem Eingeweyde liegen, und weder Maul noch Oeffnung haben, wenn das schlammigte Wasser, darinn solche Fische leben, nicht Ursache gebe? Davon sein gelehrt-edirtes Schediasma nachzulesen, und in gelehrten Zeitungen 1723. n. 59. aus dem Journal des Sçavans im Mertz excerpirt zu finden. So weit die Liefmannische Relation. Der wir nur mit ein Paar Worten noch beyfügen, daß vielleicht diese Fliegen von der Gattung dererjenigen seyn, so in *Servien* nicht selten bemercket werden, und die dem Vieh grossen Schaden zu thun pflegen, wovon bereits *M. Apr. 1718. Clas. IV. Art. 3.* und in meiner **Jahr-Historie von Vieh-Seuchen** p. 208. einige umständlichere Nachrichten ertheilet worden.

Artic. II.

Verfolg der Relation von dem gegenwärtigen Zustande der Hartzgerodischen Bergwercke.

In der uns von dem gelehrten Medico und Physico in **Hartzgerode**, **Hrn. D. Joh. Ernst Müller** zugesandten Relation an den

den Hoch-Fürstl. Sächs. Eisenachischen Rath, und Medicum in Gera, Hrn. D. Tob. Oltermann, wovon wir bißanhero in iedem Monat allemal ein Stück communiciret, folget nunmehro, als ein neuer Absatz, nachgesetztes:

Hoch-Edler Herr Rath und Doctor,

Werthgeschätzter Herr Schwager.

Sowol die vielen Marqven der Hochachtung, als auch die ungemeine Affection und Wohlthaten, womit Ew. Hoch-Edl. in so vielen Jahren mich beehren wollen, wie auch die gemeine Verwandschafft, wodurch uns beydes das Glück, als die Natur verbunden, machen, daß mir dermaln die Ehre gebe, Ew. Hoch-Edl. von dem itzigen Zustande und Beschaffenheit unserer Hartzgerödischen Bergwercke Nachricht zu geben, und zugleich ein öffentlich, obschon geringes, Zeugniß meiner schuldigsten Ergebenheit, und ein Zeichen eines Danckbegierigen Gemüthes Ihnen zu behändigen, um so mehr, da dieselben doch vor andern fähig seyn, die Wahrheit und Gewißheit der Sache einzusehen, auch daher den Schluß von selbsten zu machen, daß bey so bewandten Umständen, wo man hiesiges Ortes ein ansehnlich Capital anzulegen, und den Berg-Bau, wie in dem Benachbarten, oder im Ober-Hartzischen, mit gleicher Force anzugreiffen, resolviren, auch ferner treulich, wie es sich bey solchen Wercken gehöret und seyn muß, damit umzugehen, oder die Administration versehen zu lassen, sich entschliessen solte, der daher zu hoffende Profit, Ertrag, und Ausbeute eben so gut, als an andren wohlschüttenden Bergwercken seyn solte, wodurch auch das Ober-Herrschafftliche hohe Interesse und des gantzen Landes Wohlfahrt nicht wenig befördert werden dürffte.

Zwar ist es nicht ohne, daß einige gefunden werden, welche dafür halten, oder vielmehr von dem Vorurtheile eingenommen seyn, daß es ein vergeblich Werck sey, dergleichen Bergwercke zu recommendiren, oder iemand anzurühmen, woran Verschiedene ihr Glück vergebens probiret, ihre Intention und Absicht aber nicht erreichet, also daß der hiesige Berg- und Gruben-Bau mit Avantage nimmermehr zum Stande kommen würde, weil die meisten Ertze unedel und nicht Schmeltzenswürdig wären: Allein das Gegentheil von dem letzten ist oben zur Ge-

nüge dargethan worden: Und alle, die das erstere bejahen, geben, mit deren Erlaubniß zu sagen, an den Tag, daß sie sich die vorgefaßte Meynung einnehmen lassen, oder auch, daß sie sehr schlechte Kenner der Bergwercke und derer Ertze seyn, ob ich mich schon selbsten für keinen besondern Connoisseur derselben ausgebe: Oder es sind wol einige Personen, die bey dem Berg-Bau, oder dessen ehemaliger ungleicher Administration Zeit des Proceß-Wesens an ihrem Interesse Schaden gelitten, und vermeynen auf sothane Dis-Recommendation sich vor allem ferneren Verdruß und Nachtheil befreyet zu sehen: Oder es solte sich auch wol zutragen können, daß einige gar mit einander ihre üble und ungleiche Oeconomie dadurch coloriren, und ihrer vorsetzlichen Malice einen Fürniß überstreichen und einen Schein geben wollen, um so viel weniger zu richtiger Rechnung ihrer Haushaltung angehalten werden zu können. Uberdiß ist übel philosophiret, und der Schluß gantz unrichtig, und nicht nach Barbara celarent gemacht, wenn man sagen will: Es ist etwan bey dem Berg-Bau nicht nach der Accuratesse oder nach den Regeln der Billigkeit verfahren worden; oder es ist der Bergwercks-Bau durch Zanck und Streit zum Verfall kommen: Ergo sind die Bergwercke nichts nutze oder nicht bau-würdig. Oder auch, es gehet mit denen neu-aufzunehmenden Bergwercken gar selten glücklich und wohl von Statten; derhalben muß man bey dergleichen nichts mehr hazardiren, oder gar nicht Bergwercke bauen. Es kommen mir diese Einwürffe eben so vor, als wenn man sagen und vorgeben wolte: Dieser und jener Rechnungs-Führer, Schichtmeister oder Factor hat viele Falsa begangen, die armen Gruben-und Hütten-Leute in ihrer Lohnung hintergangen, so vieles von Silber-Blicken bey dem Abtreiben oder Feinbrennen unterschlagen, ergo sind alle Rechnungs-Führer und Factores solche Leute, und gar nicht diesertwegen zu gebrauchen: Oder auch, mit denen Degen werden viele Leute erstochen, und vermittelst des Weines bringen sich viele um das Leben, derohalben muß kein Eisen mehr gemacht, und kein Wein gebauet werden. Es geschiehet freylich nicht gar zu offte, daß dieser und jener von und durch den Berg-Bau ein Crœsus wird, iedennoch kan er dadurch zu einer erlaubten Nahrung und Erwerb gelangen. Denn was selten geschiehet, geschiehet deßwegen doch auch. Es gelangen ja die wenigsten unter denen Gelehrten zu den höchsten Dignitæten bey grossen Herren, iedennoch siehet man nicht, daß diesertwegen die Studia negligi-

ret werden. Denn was man selten erlanget, nach dem muß man desto eifriger streben, und je mehr Mühe muß man sich geben, solches zu überkommen, und um so viel angenehmer ist alsdenn der Besitz desselben. Und wer weiß, ob nicht mancher Jove propitio gebohren, und künfftig ein reiches Bergwerck zu besitzen ausersehen, oder albæ gallinæ filius ist, wenn er sich nur dazu appliciren, oder dabey etwas wagen wolte. Zudem so sind ja alle alte reichlich Ausbeute gebende Bergwercke ehmalen neu-angehende Wercke gewesen; und so deren Entrepreneurs Melancholici oder interessirte Personen gewesen, würden sie biß itzo noch wol unbebauet nach ihrer Erlösung seufftzen, und dieselbe noch künfftig gewärtig seyn müssen.

Wir haben oben erwähnet, daß bey florissanten Bergwercken des gantzen Landes Aufnehmen befördert werde; und dieses hat auch seine ohnfehlbare Richtigkeit, weil unzählich viele Menschen dabey ihr gutes Conto und Nahrung finden. Denn erstlich wird dadurch fremdes Geld in das Land gebracht, mithin des Landes Capital vermehret: 2.) Werden auch der Arbeit wegen mehr Leute in das Land gezogen, wodurch Handlung, Gewerbe, und vieles Verkehr im Lande kan verschaffet werden; und eben damit kan 3.) das in das Land eingebrachte Geld vielmal roulliren, und von einer Hand in die andere kommen. 4.) Wird die Consumtion an Brodt, Bier, Fleisch und andern Victualien stärcker, und es kan doch dabey 5.) so leer nicht abgehen, daß nicht einige Berg-Bediente und Arbeiter hangen bleiben, sich entweder ankauffen oder anbauen solten, wodurch der Herrschafft doch unvermerckt ein und anderes zugehet. 6.) Hat bey florirendem Bergbau der Handwercksmann, Schmiede, Schlösser, Tischer, Zimmermann, Tachdecker, Maurer, Glaser, Schuster, Schneider, Becker, Fleischer, Bierbrauer, Holtzhauer, Köhler, Fuhrleute, und Tagelöhner alsdenn mehr zu erwerben und weiter zu verzehren; dadurch 7.) die ordinairen Abgaben und andre Revenuën der hohen Lands-Herrschafft, auch 8.) die Berg-Gefälle an Zehnten, Gruben, Hütten, und Stollen-Zinß und Schlageschatz, wie auch durch Verkauff des Silbers zum Vermüntzen oder zur Verarbeitung in den Gold- und Silber-Fabriquen gar um ein grosses vermehret werden: 9.) Finden auch so viele Arme bey Bergwercken ihr Conto, und sollen so wenig als Kirchen und Schulen dabey übergangen und vergessen werden.

Es solte wol meines Erachtens kein Potentate und anderer grosser

Printz gefunden werden, der da nicht auf solche zuläßige und von aller Welt billig haltende Art und Weise seiner angebohrnen und acquirirten Unterthanen, welche er als ein Hirte seiner Schafe pflegen, und weiden muß, Nahrung, Gewerbe, Handel und Wandel und des gantzen Landes Aufnehmen zu befördern, und so viel fremdes Geld in das Land zu schaffen geflissen wäre, als worinnen eben eines grossen Herrn und Printzen Haupt- und Staats-Maxime bestehen, und die Seele eines Landes genennet werden soll. Nam Princeps non debet esse ut sit, sed ut præsit & prosit. Gewißlich, wenn einen grossen Herrn nicht die Aufnahme seines Landes und der Flor seiner Unterthanen zu dem Bau der Berg- und Saltz-Wercke encouragirte, so würde es doch sein propres Interesse erfordern, solchen nachdrücklich zu befördern, auch denen zum wenigsten allen Douçeur zu erweisen, die ihr Glück unter der Erden suchen, fremdes Geld ins Land bringen, so vielen Menschen Nahrung geben, und mithin alle Unterthanen beglückt machen wollen. Und es sind auch überhaupt unter allen Revenuën und Intraden, die ein grosser Herr aus seinem Staat und Lande zu erheben hat, keine für ihn, seine Fürstliche Posterität und Unterthanen profitabler und zuläßiger, als die aus und von der Erde genommen werden, worzu die Berg- und Saltz-Wercke gehören, und beynahe den grösten Theil ausmachen. Daher auch die alten Teutschen so sehr darnach gestrebet, und deßwegen so grosse blutige Kriege darum geführet haben, wie alle Historien davon voll seyn. Aus dieser Ursache sagte nicht unbillig *Athalaricus* beym *Cassiodoro lib. 9. Variorum c. 3.* Aurum per bella quærere nefas, per maria periculum, per falsitates opprobrium, in sua natura justitia est. Denn das hat wol ohne Wider-Rede seine Richtigkeit, ie mehr Geld in einem Lande gewonnen, oder von Fremden hineingebracht wird, ie grösser wird auch des Landes Capital; und ie mehr Geld im Lande ist, um so viel mehr kan es auch von den Einwohnern und Unterthanen verkehret und genutzet werden, und ie glückseliger ist sodann der Zustand des Landes und eines Landes-Fürsten. Denn es ist eine General-Marque und ein unumstößlicher Beweiß eines florissanten Staats, wenn von auswärtigen Landen u. Orten mehr Geld in das Land gebracht, als hinaus geschleppet wird. Wenn nun ein grosser Herr einen solchen Segens-vollen Strom der Nahrung u. Gewerbe in sein Land und seiner Unterthanen Beutel und Kasten leitet, so wird endlich von denen Neben-Bächlein, welche von dem Haupt-Strom vielfältig abfliessen, wo nicht er selbsten, doch seine Posteritæt, den Nutzen davon ziehen, Interesse und Cammer-Einnahmen

men nicht wenig vermehren, und seinem Staat aufhelffen können. Denn in der That muß eines grossen Herrn Schatz in der Unterthanen Kasten liegen, welchen er in Zeit der Noth aufschliessen, und sich und seinen Landen damit aufhelffen kan.

Zu Beförderung des Bergbaues ist also bey so bewandten Umständen höchstnöthig, denen Entrepreneurs oder Gewercken gute Freyheiten und besondere Privilegia zu ertheilen, Stollen zu bauen, Bergverständige und erfahrne getreue Bediente und Arbeiter, worzu auch die Hütten-Bediente zu rechnen, zu suchen und zu unterhalten, auch wol gar nach Beschaffenheit der Umstände Capitalien vorzuschiessen, damit ein solch importantes Werck zum gedeylichen Flor und baldigen guten Ruff gelange, worzu dermaln freylich nicht wenig helffen und beytragen solte, wenn man die aus denen zu gute gemachten Ertzen erlangte Silber-Blicke nicht, um weniger Groschen und Thaler Profit willen, in die Gold- und Silber-Fabriquen zu bringen permittirte, vielmehr solche fein gebrannte Silber zum Ausmüntzen in die Müntze zu liefern verordnete, es müsten denn die Fabricanten oder derselben Directeurs sich eben zu dem Ende bey dem Bergbau engagiret haben, damit sie sich zu ihrem Fabriquen-Verlag der feinen Silber bedienen könnten. Ausser diesem aber solte es freylich besser seyn, wenn die feinen Silber in die Müntze geliefert, zu feinem Silber-Gelde gemacht oder vermüntzet würden, welches seine Silber-Geld so dann in anderer Herren Lande, und vielmal in die Hände der Liebhaber des Bergbaues, kommt, und dieselben zu gedachtem Bergbau encouragiret: Das aber unterbleibet, wenn das feine Siber in Gold- und Silber-Fabriquen verarbeitet wird; gestalten ein Auswärtiger sich wenig darum bekümmert, woher und aus welchem Orte und Bergwercke der Fabricante sein Silber genommen. Also daß hierdurch die Bergwercke in so weit wenig Ruhm und noch weniger Liebhaber erlangen. Ob es nun wol scheinet, daß der Verkauff des Silbers in die Fabriquen vor der Ausmüntzung weit mehreren Vortheil bringe, indem man die Marck für 12. Thl. 6. Gr. verkauffet, hingegen ohne Müntz-Kosten zu rechnen, nur solche auf 12. Thl. ausmüntzen kan, welches in der Quantitæt allerdings ein ziemliches mehr austrägt: So ist doch solches in Regard des guten Ruffs, welches das feine Silber-Geld verursachet, von geringer Consideration, angesehen man die übrigen 6. Gr. so für eine Marck von denen Fabricanten mehr gegeben worden, nebst denen Müntz-Unkosten, damit gar füglich ersetzen kan, wenn man die Silber um einen gewissen und so viel

Groschen weniger gesetzten Preiß von denen Gewercken, wie an andern Orten bräuchlich, an sich bringet, welches bey Reichung derer Privilegien ohne sonderliche Schwierigkeit ins Werck zu richten seyn wird, zumal da man ratione des Müntz-Wesens unsres Ortes keine neue Unkosten zu Müntz-Instrumenten anwenden darff, weil dieselbe hieselbst schon vorräthig seyn, und nichts oder doch sehr wenig darzu anzuschaffen hat.

Uber dieses gereichet es einem Lande zu sonderbarem Ruhme, wenn es fein Silber-Geld hat, und sich mit den gemeinen Courrant-Müntzen nicht allein behelffen darff. Was animiret so viele Liebhaber, in den Königl. und Braunschweig-Lüneburgischen Ober-Hartzischen, wie auch in Stollbergischen Landen, als Gewercken bey denen berühmten Bergwercken sich mit zu interesiren, als fast nur allein das vortrefflich schöne Hartz-Geld. Worzu auch dieses vielleicht nicht wenig helffen mag, daß die Silber an denjenigen Orten oder Städten, in deren Reviere und Gegend sie gewonnen werden, fast mehrentheils wieder ausgemüntzet werden / dessentwegen wol mancher vermögender Unterthan Lust und Begierde bekommt, einige Kuxe an sich zu bringen und mit zu bauen, der sodann auch nach erlangter Ausbeute solches feine Silber-Geld gegen 2. 3. und mehr pro cent gegen ander Geld auf Messen umsetzen und verkehren kan. Wie wol mir auch gar nicht unbekandt ist, daß, nachdem die Bergwercke zum Flor und Aufnehmen gekommen, die Gold-und Silber-Verarbeitung einem Lande vor der Ausmüntzung grossen Vortheil und Gewerbe zuziehen, denen Unterthanen viel Nahrung schaffen, mithin das Herrschafftl. Interesse nicht wenig befördern kan; Jedoch muß solches, meines wenigen Erachtens, ehender nicht/ als wenn die Bergwercke schon in völligem Stande seyn, unternommen und zugelassen werden.

Der Bergbau befördert auch um ein grosses, und alliciret die Frembden um so vielmehr, sich bey einer Gewerckschafft zu engagiren, wenn eine Bergstadt selbsten mit gutem Exempeln vorgehet, und eine gemeine Zeche, wie bey andern Bergstädten üblich aufnimmt, oder eine Grube aus der Gemeine bauet, iedoch daß die Gleichheit gehalten werde, damit die arme und unvermögende Unterthanen nicht über die Gebühr beschweret, und dagegen die Reiche und Wohlvermögende, die gemeiniglich der Freyheiten am besten geniessen, und den Nutzen von dem Bergbau haben, verschonet werden mögen. Absonderlich ist zu einem beständigen und auf die Posteritæt abzielenden Bergbau vor allen andern nöthig, im Lande eine Cassa anzurichten, woraus alle zu ober- und unter-irdischen

Ge-

Gebäuen erfordernde Gelder beständig zu erheben, und die Ertz-Förderung und deren Zugutmachung iederzeit nach einander fortgetrieben werden könne. Wie und auf was Art solche an-und einzurichten, soll künfftig gezeiget werden.

Sollen nun auswärtige Liebhaber sich finden, welche ihr Glück bey uns unter der Erden probiren wolten, so zweifle nicht, sie werden dermaln unter dem Segen GOttes, und einem so gnädigsten Landes-Fürsten, die allen gnädigsten Vorschub zu thun nicht ermangeln werden, ihr anzulegendes Capital nicht vergeblich hazardiren, bevorab, da man eine gute Oeconomie dabey zu führen, anordnen und besorgen wolte, welche wol eines der nöthigsten Stücke bey dem Bergbau zu seyn pfleget, vielmehr sich einen erwünschten Erfolg und künfftige gute Ausbeute, um so viel mehr, da man heut zu Tage so viele Vortheile in Gewinnung der Ertze, derselbigen Aushaltung und Sortirung, wie Zugutmachung vor den alten und vorigen Zeiten zu hoffen hat, baldigst versprechen können.

Man hat auch bey der Berg-und Saltz-Historie angemercket, daß, wenn hohe Lands-Herrschafften denen Gewercken und Interessenten des Berg-und Saltzwercks-Baues einigen Vortheil, Nutzen und besondere Freyheit gnädigst gegönnet, ihnen auf möglichste Art und Weise aufgeholffen oder wol gar ihre gemachte Schulden erlassen, sie fast ausserordentlich reicheren Segen von GOtt verspüret und den Verlust vielfältig wieder ersetzet bekommen. Unter vielen will nur einer eintzigen glaubwürdigen Geschichte, die mir ietzo gleich beyfället, und in *Thom.* **Schreibers Historischem Bericht von Auf- und Abnehmen der Hartzischen Bergwercke** gelesen zu haben, mich erinnere, gedencken: Nemlich, daß **Hertzog Wolffgang zu Braunschweig** An. 1593. da etliche Zechen, als der **Rosenhoff, Thurmhoff,** *St. Anna* und **Gegendrüm** in die 8000. fl. in Schulden gerathen, solche Schuld, damit sie nicht müde gemacht und abgeschreckt würden, in Gnaden erlassen: Welcher auch darauf den Segen GOttes alsobald wieder verspüret, und dasjenige, was er erlassen, reichlich und überflüßig wieder empfangen.

Hiervon, und besonders vom Saltzwercke, folgt M. Sept. ein mehreres.

Artic.

Artic. 12.

Ausführlichere Nachricht von dem Radebergischen Gesundheits-Brunn: Wie auch von dem in Lentz bey Stralsund.

§. 1.

Wir haben bereits *M. Aug. 1720. Clas. V. Art. 4.* eine kleine Nachricht von dem bey **Radeberg in Meißen** neu-bekandt-wordenen Gesundheits-Brunn ertheilet, und dabey, laut der uns zugeschriebenen Relation, gemeldet, daß einige von selbigem nichts machen wollen, der Hr. Prof. **Lehmann in Leipzig** hingegen etwas nützliches daraus zu bringen in Hoffnung stehe, als der ihm die Qualitæten der Mineræ Martis Hassiacæ zuschreibet. Nachdem nun erst belobter Hr. Prof. **von Ihr. Königl. Maj. und Churfürstl. Durchl.** besondere Ordre erhalten, den Brunn, ob selbiger gesund oder ungesund sey, genau zu untersuchen; so hat derselbe solches nicht allein bewerckstelliget, sondern auch auf des Hrn. Bürgermeisters, **Christoph Seidels**, als Eigenthums-Herrn von Brunnen, Ersuchen, eine ausführliche und gelehrte Schrifft ans Licht gestellet, sub titulo: *Utilitatis physicæ veræ specimen, Quartum* * *de Fontium medicatorum & salinorum genuina diagnosi*, **das ist, gründlicher Beweiß, daß der öffentlich verworffene Radeberger-Gesund-Brunnen so gesund und sicher innerlich und äusserlich zu gebrauchen, als ein Brunn in der Welt, weil er das aufgelösete Eisen-**Vitriol **nicht nur bey sich führet, sondern auch aus der** Minera Martis solari, **welche in Chur-Sachsen zeithero nicht känntlich gewesen, von mir aber erstlich gewiesen worden, qvillet, &c. von** D. **Joh. Christian Lehmann**, *Phys. P. P. & Med. Extraord. Ac. Leop. & Soc. Pruss. Membr.* **Leipzig** *1722. 4.* Dieser Brunn

* Anno 1714. gab der Hr. Prof. Lehmann sein erstes *Specimen* heraus, sub titulo: *Terebra metalloscopica*, oder vollkommene Beschreibung eines Berg-bohrers. Lips. in 4. Das andere Anno 1716. sub titulo: Vollkommene Beschreibung einiger neu-erfundenen Puchwercke. Ib. in 4. Und das dritte Anno 1718. sub titulo: Wahre Erlangung eines vollkommenen Blumen-Gartens zu Ende *Nov. Dec. Jan. Febr.* und Anfang des *Mart.* Ib. in 4. Von welchem letzterem wir M. Febr. 1718. Clas. V. Art. 5. den Inhalt vorgetragen.

Dieser Brunn nun lieget ohnweit der Stadt **Radeberg**, in dem so genannten Tannen-Grunde, der **Sonnen-Glantz** genannt, und ist an. 1717. M. Febr. von erwähntem **Hrn. Seidel** dadurch entdecket worden, daß als er und noch 2. Personen, so alle 3. an Füssen beschädigt gewesen, (der eine vom Stieffelreiben, der andre vom Verbrennen, der dritte von Quetschung,) des Stolles Mund eröffnet, und sie dem Widerrathen des Tertii, als möchten es scharffe arsenicalische Wasser seyn, ungeachtet, mit blossen Füssen in selbigem herum gewatet, und solches 3. Tage continuirt, ihnen sämtlich ihre Schäden unvermuthet und vollkommen zugeheilet gewesen. Worauf der Hr. Bürgermeister **Seidel** alsbald ein Bad allda anzulegen resolviret, so er denn auch, mit Wärmung des Wassers, bewerckstelliget, und fernerhin zu ordentlichem Besuch und Bequemlichkeit der Brunnen-Gäste mehrere Bau-Einrichtung vorgekehret; worinnen ihm aber die gemeine Stadt Einspruch gethan, als die durch eine besondere Supplic an Ihr. Königl. Majest. d. 23. Octobr. 1720. und beygefügte Testimonia von vielen restituirten Patienten, nicht allein den Nutzen dieses Brunnen, die vermuthliche starcke Frequentirung desselben, und die hieraus entspringende Nahrungs-Vortheile vorstellig zu machen, sondern auch diese Nutzung durch Königl. Ausspruch dem Eigenthümer, **Hr. Seideln**, abzuziehen, und auf gemeine Stadt zu bringen bemühet gewesen. Und scheinet wol dieses die Ursache mit zu seyn, daß dem *Prof.* **Lehmann** die Untersuchung des Brunnen committiret worden.

§. 2.

Den Ausspruch von der heilsamen Eigenschafft dieses Brunnen gründet der **Hr.** *Prof.* **Lehmann** auf folgenden Schluß: Welches Brunnen-Wasser die wahre wesentliche Theile hat, nemlich das Eisen-Vitriol, (dergleichen alle berühmte Bäder in der gantzen Welt bey sich führeten,) dasselbe sey gesund und heilsam: der Radeberger Brunn führe solches bey sich: Ergo sey er heilsam und gesund. Den Majorem erweiset er mit Anführung der meisten namhafften Sauerbrunnen und Bäder in Europa, so alle wegen dieses Eisen-Vitriols für heilsam befunden worden. Den Minorem, oder daß dergleichen würcklich auch in dem Radeberger Brunn befindlich, probiret er mit vielen Argumentis und Experimentis, die uns anzuführen der Platz verbeut: melden nur diß ratione der in Sachsen befindlichen *Minera Martis Hassiaca*, daß der Hr. Prof. an Sr. Königl. Maj. in 2. Berichten erwiesen, daß das Brunnen-Wasser aus einem mächtigen Kieß-Theume entspringe, welcher Kieß die wahrhafftige, bis dato in aller Welt berühmte, und von allen Medicis gepriesene, und in den Apothecken bekandte Minera Martis Has-

siaca sey, so man in Sachsen bisshero nicht gekennet. Endlich, daß dieser Brunn sothaner Mineræ Martialis oder Vitrioli wegen heilsam sey, sucht er wiederum mit vielen Argumentis zu erhärten, insonderheit, daß von Chymicis und Medicis aus dieser Minera so viel kräfftige Dinge und Medicamenta, e. g. Liquor Martis Solaris, Vitriolum Martis Solare, Pilulæ Spadanæ, Spiritus Vitrioli Martis, Tinctura Martis, Tinctura Vitrioli Martis Solaris cum succo betulæ, Tinctura antiphthisica D. Michaëlis & Grammanni, Croci Martis, u. d. g. verfertiget würden. Wornach er die Supplic des Radeberger Raths und Bürgerschafft, und zuletzt die Testimonia von denen ihre Genesung durch den Brunnen erhaltenden Personen annectiret.

§. 3.

Ausser dieser autorisirten Untersuchung des Radeberger Brunnens, hat sowol auf Veranlassung einiger vornehmen Personen als auch aus eigenem Triebe ein gleiches unternommen, der berühmte Fürstl. Sächs. Leib-Medicus, Land-Physicus in Ober-Lausitz, und Kayserl. Academicus in **Budißin, Hr. D. Gottlieb** *Budæus*, der daher ebenfalls eine gelehrte Schrifft ans Licht gestellet, sub. Tit. **Medicinischer Bericht von dem mineralischen Bergwercks-Brunnen oder Gesundheits-Wasser ohnweit Radeberg** rc. **Budißin** 1722. 8. worinnen er unter andern meldet, daß, wie er durch fleißige Nachforschung erfahren, in dieser Gegend bereits vor 180. Jahren einige Bergwercke gebauet, und darinnen allerhand Mineralien von Eisenstein, Kupffer, Vitriol, Schwefel, mit untermischten Silber- und Gold-Minen gegraben worden: welche aber nachgehends seit an. 1584. ungebauet liegen blieben: bis endlich nach letzt erlittenem grossen Brande (an. 1714.) da man zu Wiederaufbauung der Stadt Kalcksteine gesucht, selbige ungefehr wieder gefunden worden. Da denn der **Hr. Christoph Seidel**, Bürgermeister daselbst, den Anfang gemacht, und diese verfallene Bergwercke von neuem zu bauen über sich genommen.* Als nun derselbe ohngefehr einen alten verfallenen Stollen oder Bergwercks-Gang exploriret, und solchen den 13. Febr. 1717. eröffnen lassen wollen, sey darinnen eine grosse Menge Wassers vorhanden gewesen, in welchem er mit seinen Gefährten herum gewatet, und oben §. 1. allegirte Würckung befunden: wie denn selbiges vornemlich das Vitriolum Martis, gleichwie andre mineralische Wasser, in copia in sich halten. Da auch dem Hrn. D. *Budæo* beliebet, dieses Brunnens wegen den 17. Sept. gütigst an uns zu schreiben, so haben wir den Extract sothanen Briefes hiermit anfügen wollen: „ E. H. E. nehmen nicht ungütig, daß ich Unbekandter

„die

* Das Bergmännische Gutachten von diesem neuen Berg-Gebäude haben wir in extenso bereits in unsern *Annalibus Mense Dec. 1717. Class. V. Art. 3.* communiciret.

„dieses an Selbige abgehen zu lassen mich erkühne. Ich habe gesehen, daß Selbige des Radeberger mineralischen Wassers in dero curieusen Ge-„ schichten erwähnet. Damit nun Selbige einige mehrere und sichere Nach-„ richt davon haben mögen, so erkühne mich E.H.E. meinen geringen Bericht„ davon in aller Ergebenheit zu præsentiren, mit Bitte, solchen hochgeneigt„ anzunehmen, und dero Sentiment davon zu ertheilen. Ich habe nur usum„ practicum gewiesen, und ratione Theoriæ mich auf Hrn. *Prof.* **Lehmanns**„ Untersuchung beruffen. Ich erinnere mich zwar wol, daß anfangs die Her-„ ren Medici D. nichts daraus gemacht, weiß auch die Ursache; doch der Ef-„ fect hat à posteriori ein anders erwiesen, und wo es, unter GOttes Segen,„ also continuiret, so seyn E.H.E. versichert, es wird dieses Wasser andern„ Bädern und Gesund-Brunnen gleich kommen, wo nicht in gewissen Stü-„ cken sie übertreffen. GOtt erhalte nur copiam aquæ, welches in grosser„ Menge täglich Vaß-Weise abgeführet wird: Wie denn Ihr. Königl.„ Maj. unsere allergnädigste Königin die Cur für ietzo damit machet, und schon„ viele Vässer allein auf 12. Meil-Weges nach Pretsch holen lassen. Ich„ könnte viel glückliche Curen melden, verspare es aber bis künfftig.„

§. 4.

Von diesem Brunn schrieb uns eine **andre Feder eines gelehrten *Medici*:** „Der Zulauff zu dem Radeberger Brunn ist ungemein groß. Ich„ bin selbst da gewesen, und habe alles genau in Augenschein genommen: Ha-„ be demnach befunden, daß der Brunn zwar nicht ohne mineralische Ingre-„ dientien sey, nemlich einen spiritum mineralem volatilem, martem sulphu-„ ratum in se continentem, iedoch in sehr geringer Quantität, in sich halte;„ denn man verwahre denselben so sehr, als man wolle, so evanesciret doch des-„ sen Krafft in etlichen Tagen. Man giebt vor, er führe mineram martis so-„ larem, auf welche Art bey ihnen in **Schlesien bey Brieg** in der **Oder**„ gewisse globuli martiales gefunden werden, welche in ein vitriolum martia-„ le solare zerfallen. Ich habe in willens gehabt, an E.H.E. hierüber meine„ Gedancken specialissime zu überschreiben. Weil aber die beyden Her-„ ren Autores, Hr. *Prof.* **Lehmann**, und **Hr.** *D. Budæus*, meine gute Freun-„ de seyn/ als habe solches nicht thun wollen; überhaupt melde nur so viel,„ daß mich bedüncken will, es seyn beyde in vielen Stücken zu weit gegangen.„ Vor etlichen Wochen ist ein neues Tractätgen in **Dreßden** à 4. Bogen„ in 8. unter folgender Rubric heraus gekommen: *D. Chr.* **Gottlieb Trop-„ panegers, Königl. Hof-** *Medici*, **wie auch Amts- und Land-** *Physici*„ **allhier gründlicher und ausführlicher Bericht von dem Rade-„ bergischen Gesund-Brunnen, wie man sich desselben sowol in-„**

 „als

„**als äusserlich in allerhand Arten der Kranckheiten mit gutem**
„**Nutzen bedienen könne.** In diesem Tractat gehet der Hr. Autor von
„des **Hrn.** *Prof.* **Lehmanns** und **Hrn.** *D. Budæi* Meynung in so weit ab, daß
„er die *Levitatem Aquæ* vor das Haupt-Momentum angiebet, woraus die
„virtutes medicinales erfolgen sollen. Doch es mögen andere entscheiden,
„ob diese medicinischen conceptus experientiam zum Grunde haben. Was
„mich in diesem Tractat das beste zu seyn bedüncket, ist, daß der Hr. Autor
„diß Wasser mehr ad usus externos, quam internos recommendiret.

§. 5.

Solcher Gestalt nun hat dieser neue Gesund-Brunnen ein grosses Aussehen gemacht; doch meistentheils, wie vermuthlich, aus dem Grunde der Mode, da insgemein, wenn neue Brunnen aufgehen, oder observiret werden, die erste Propalation, wenn selbige sonderlich mit Affect oder Couleur geschiehet, einen grossen Zulauff und viel Rühmens zu gebähren pflegt, vornemlich wenn verschiedene Krancke, wo nicht directa vi fontis, doch zum wenigsten velificante fiduciâ, itineris efficacia, commorationis illecebris, aëris & diætæ mutatione, imo inadvertentiâ causæ veræ medicatricis in aquis, u. d. g. restituirt zu seyn bekennen und attestiren: bis sich forthin nach solchen, offt tumultuarischen Lobs-Erhebungen die acribia observandi kräfftiger hervorthut, und an dem Brunnen unweit weniger antrifft, als man ihm im Anfange beygeleget: dergleichen Fatalitäten wir von einem und dem andern so genannten Gesund-Brunnen auch in unserm **Schlesien** vorstellig machen könten, wenn es nöthig wäre. Daß inzwischen das Urtheil von diesem Radeberger Brunn forthin gar bald etwas schlechter gefallen, solches kan unter andern beweisen die Schrifft eines gewissen Anonymi, so dieses Jahr, als das erste Stück, zu **Pirna** in 8. à 2½. Bogen, unter dem Titul: **Sachsen-Landes Natur-Historie oder Beschreibung der natürlichē Beschaffenheit u. Vermögenheit der zu Sachsen gehörigen** *Provinzien*, ans Licht getreten. Worinnen Art. 2. der Hr. Autor von diesem Brunnen umständlich handelt, u. nachdem er sich über die hierbey vorgehende Charlatanerie billig moquiret, die Frage untersucht: Woher die Würckung und worinnen die Krafft des Wassers bestehe? da er denn darthut, daß diß Wasser in Ansehung der Schwere von schlechtem Wasser nichts besonderes habe, indem es mit diesem in gleichem Gewichte stehe: daß 9. Kannen im Abrauchen nicht vollkommen ½. Gran Boden-Satz geben, welches Sediment vom Schwefel zu participiren scheine. Von dem darinnen enthaltenen Spirituoso statuirt er wenig, welches zugleich im Badkochen verfliegen würde: auch macht er

von

von der angegebenen minera martis solari Hassiaca wenig Staat, indem der Radeberger Kieß von der minera Hassiaca darinnen abgehe, daß er derb und in einem festen Quartz mit Spath untermenget gebrochen werde, die Minera Hass. aber in einer dunckelbraunen Erde in gläntzenden Stücken, die, wenn sie Eyer-förmig, ova philosophica genennet würden, liege, und deswegen auch Gold-Erde heissen müsse. Bey denen Radebergischen Kiesen, als woraus eine Lauge zum Bade-Wasser gemacht wird, vermuthet er etwas arsenicalisches, und von der Kieß-Lauge, den Egrischen Sauerbrunn damit zu braviren, verspricht er sich nicht mehr, als von dem mit Heßischer Erde zubereiteten Säuerling, der wenig Liebhaber finde. Die Hoffnung auf das sulphur vitrioli anodynum sey eine leere Speculation, und sey ein billiger Unterscheid zu machen inter materiam acidularum usu confirmatam, & peregrinis arsenicalibus fumis inquinatam; daher auch die zur Untersuchung des Bades adhibirte Medici den innerlichen Gebrauch des mit Kieß impraegnirten Wassers widerrathen. Inzwischen verwirfft er den äusserlichen Gebrauch dieses Laugen-Wassers nicht, weil es doch vielen geholffen; doch wünschet er, daß die Observationes genauer angestellet, die Umstände wohl regardiret, und nicht sowol auf die Menge der Badenden, als recht Krancken gesehen würde. Seinen Nutzen habe es gewiesen vornemlich in Gliederreissen, Flüssen, Stein, it. in Unreinigkeit der Haut, in obstruct. viscer. & glandular. mesenter. besonders bey Kindern; obschon das blosse warme Wasser auch zu gleichem Effect diensam. Ubrigens liege der Radeberger Brunn in einer angenehmen Gegend, und werde man nun sehen, ob dieses Bad mit andern Bädern Sachsen-Lands ein gleiches Alter erreichen werde.

§. 6.

Welcher Gestalt sich auch der unweit **Stralsund** befindliche **Lentzer-Brunn** heuer sonderlich soll kräfftig erwiesen haben, solches besagt folgende Relation von **Stralsund**: Allhier sind unterschiedliche Brunnen-Gäste von dem 3. Meilen von hier gelegenen Lentzer-Brunn zurücke gekommen, welche nebst dem bestellten Brunnen-Medico, Hrn. *D.* **Schweicker** nicht genugsam rühmen können, was für herrlichen Effect dortiges Brunnen-Wasser, insonderheit diesen Sommer gethan habe. Wie denn vor andern eine gewisse Frau aus **Anklam**, welche ins dritte Jahr gantz contract gelegen, so daß sie weder Hand noch Fuß rühren, und in denen Gliedern, ob sie gleich mit Nadeln gestochen oder sonst aufs härteste gerieben worden, dennoch nicht die geringste Empfindung vermercken können, auch solche Zeit über nichts anders als Thée und etwas frisches Obst genossen, von denen berühmtesten so wol in-

als auswärtigen Medicis ohne die geringste Hülffe gebraucht; so bald sie das Wasser kalt des morgens frühe im Bette getruncken, und in demselben Wasser etliche mal laulich gebadet, sogleich Linderung und Empfindlichkeit in allen Gliedern verspüret, und endlich nach 4. wöchentlichem Gebrauch so weit restituiret worden, daß sie nicht allein wiederum ordentlicher Weise Speise zu sich nehmen, sondern auch frisch und gesund herumgehen kan: da sie denn in der Lentzer-Kirche öffentlich communiciret, und mit Hinterlassung ihrer Krücken, deren sie sich im Anfang der Brunnen-Cur bedienet gehabt, am 8. Augusti von **Lentz** mit vielen Freuden und Lobe GOttes gesund nach Hause gereiset.

Artic. 13.

Von einer gewissen Saltz-Quelle, unfern Thorn in Preussen.

§. 1.

WAs für eine grosse Menge Saltz-Quellen, so wol wahrscheinlich ihren Ursprung von unterirdischem Stein-Saltz haben, auf unserer Erd-Kugel gefunden werden, davon kan unter andern folgende *Lista* zeugen, so der Hr *L.* **Joh. Ernst Müller**, damals Practicus in **Coburg**, seinem **kurtzen Entwurff von einer Saltz-Historie** (den wir bereits summariter *M. Mart. 1718. Claff. VI. Art 2. p. 865.* angeführt,) inseriret, wobey zu mercken, daß die Oerter, wo ein Creutzgen stehet, von Autoribus angemerckt, die Quellen aber nicht gangbar seyn: von denen, wo ein Sternchen stehet, hat man wenig, und wo 2. Sternchen stehen, gar keine zuverläßige Nachricht: Es sind demnach die Saltz-Orte:

1. Allendorff in Hessen.
2. Alten-Saltza in Meissen. †
3. Antequera in Granada in Span. *
4. Apolda im Weymarischen. †
5. Artern im Mansfeldischen. †
6. Aschersleben.
7. Astracan in Moscau. *
8. Auleben in Thüringen. †
9. Bärensdorff im Braunschw. **
10. Belitz im Brandenburg. †
11. Bibergeil im Münster. in Westphalen. *
12. Bodenfeld an der Werre. *
13. Bosern im Meißn. †
14. Bracke in Schlesien. †
15. Brasilien in America. *
16. Bretagne in Franckr.
17. Calomey in Preussen. **

Camp

18. Camp in Pommern. †
19. Canstadt im Würtenb. †
20. Cardona in Catalon.
21. Cattaro in Dalmat.
22. Colberg in Pommern.
23. Crakau in Polen.
24. Cranach im Bamberg. †
25. Creutzburg im Eisenach. †
26. Dediz im Chur-Sächs.
27. Detfort im Braunschw. **
28. Diedelkopffen im Zweybr. **
29. Döpel in Böhm. †
30. Düben in Meissen. †
31. Dues im Würtenb. **
32. Epperies in Hungarn.
33. Erdeborn im Mansfeld. †
34. Erlbach an der Meißn. und. Böhmischen Gräntze. †
35. Ermsdorff. **
36. Franckenhausen in Thür.
37. Gemünde in Oester. *
38. Giebchenstein bey Halle.
39. Gironne in Catalon.
40. Gothenburg in Schwed. *
41. Gripswalde in Pommern. †
42. Grossen Saltza im Magdeb. *
43. Halicz in Moscau. **
44. Halle in Sachs.
45. Hall in Schwaben.
46. Hall in Tyrol.
47. Hallein im Saltzb. *
48. Halstadt in Oesterr. **
49. Heisse im Hildesh. *
50. Heerschewitz in Böhm. †
51. Hayersdorff. **
52. Hölitz in Preuss. †
53. Homburg in Hessen.
54. Hust in Siebenb. *
55. Julinshall im Braunschw.
56. Kißingen in Francken.
57. Kötschau im Chur-S.
58. Lindenau im S. Hildburgh.
59. Lueder im Fuldischen. *
60. Lüneburg.
61. Monsters in Savoyen. *
62. Münchkretlitz in Böhm. †
63. Münder im Braunschw. *
64. Neuheim bey Franckf. am M.
65. Neustadt an der Hartzburg. **
66. Nidda in Hessen.
67. Oldeslo im Hollst. †
68. Openburg. **
69. Plauen im Schwartzb. †
70. Ramberg im Heßisch. **
71. Reichenhall in Bayern. *
72. Rochelle in Franckr.
73. Rotenberg im Münsterisc. †
74. Rotscha in der Schweitz. *
75. Rosier in Lothringen. *
76. Salces in Franckr. *
77. Salins in Burgund.
78. Salis in Savoyen.
79. Saltza bey Hartzburg, welches vielleicht Neustadt ist. **
80. Saltzburg im Bayerl. *
81. Saltzburg in Lothr. *
82. Saltzauffeln in der Grafs. Lippe. *
83. Saltz der Helden im Braunschw.
84. Saltzdipper im Hildesh.
85. Saltzgitter im Hildesh.
86. Saltzhemmendorff in Westph. *
87. Saltzinsuln in Africa.
88. Saltzkothen im Paderb. **
89. Saltzschürff im Fuldis. †
90. Saltzsee in Moscau.
91. Saltzthal am Hartz. †

92. Saltzungen in Thüringen.
93. Sana im Würtenb. *
94. St. Polet in Burgund. **
95. Sardinisch Saltzw. **
96. Sassendorff im Clev. *
97. Sastrupen in Westph. **
98. Saulbie in Burgund. **
99. Schmalkalden im Henneb.
100. Schönbeck im Magdeb. *
101. Schöningen im Braunschw. *
102 Schweidnitz in Schles. †
103. Schweitz, Cant. *
104. Segeberg im Hollst. †
105. Setubal in Portug.
106. Sitten in der Schw. *
107. Slan in Böhm. †
108. Sol in Preuss. †
109. Sol im Magdeb. **
110. Soldwedel. †
111. Solendorff. **
112. Sobar in Hungarn. *
113. Staßfurt im Magdeb. *
114. Suhl im Henneb. †
115. Süldorff im Magdeb. *
116. Sultza im Lüneb. *
117. Sultza im Anspach.
118. Sultza in Thür.
119. Sultza in Wester. *
120. Sultza am Neck. *
121. Sultzbach im Nassau. †
122. Sultzburg im Badis. †
123. Traunstein in Bayern.
124. Tarantaise in Savoy.
125. Turckheim in der Pfaltz. †
126. Valencia in Span.
127. Urb im Chur-Maynts. *
128. Unau im Jülich. *
129. Weißbach im Hohenlo. *
130. Winnungen im Braunschweig. †
131. Xaintogne in Franckreich.

§. 2.

Doch es ist in keine Wege zu zweiffeln, daß nicht noch viele andere Oerter und Gegenden angetroffen werden, woselbst würckliche Saltz-Quellen entweder allbereits befindlich, oder ausfündig zu machen seyn dürfften. Welches wir anietzo mit einem Exempel solcher Saltz-Quellen unsern Thorn erweißlich machen, wovon der gelehrte Theologus zu *Grembocin* bey **Thorn**, **Hr. Gottlieb Köhlichen**, folgende Nachricht einsandte: Drey Meilen von **Thorn** gleich an jener Seite der Weichsel ist ein Dorff *Sulgsk* genannt, etwan eine Viertel Meile von der Stadt *Racique*: Dieses hat nebst andern Orten von GOtt ohne Zweiffel einen gar grossen Schatz bekommen, der aber, welches zu bejammern, weder genugsam erkannt, noch gesucht und gebraucht wird. So viel ist in selbiger Gegend bekandt, daß dieses Wasser, so etwan einem gar kleinen See zu vergleichen, saltzig schmecket, so daß es die Leute des Orts nicht können trincken, zum Kochen aber der Speisen mit diesem Vortheille gebrauchen können, daß sie dazu kein Saltz bedürffen. Das Rind-Vieh trincket es auch gerne, die Pferde aber, wie mir gesagt worden, nicht. Als ich hiervon Nachricht erhielt, verfügte ich mich d. 5. Aug. 1722. mit einem gewissen Bergmann, so mein Freund, und aus Sachsen hieher gezogen, dahin,

dahin, um diesen Schatz recht zu erkundigen. Als wir dahin kamen, konnten wir schlechte Nachricht über obiges erhalten. Wir kosteten also die meisten Quellen am Ufer, und befunden, daß einige kein Saltz bey sich führen, andre aber solches desto reichlicher, und daß es gegen den Ausgang in die Weichsel immer saltziger, als weiter hinauf schmecke. Wir nahmen eine Flasche voll von diesem gemischten Wasser mit, machten, so gut wir konten, durchs Ausdünsten die Probe, und bekamen von einem gemeinen Bier-Glas voll Wasser etwan einer welschen Nuß groß schönes Saltz. Schade, daß dieser reiche Segen nicht recht gebraucht wird. Es lieget ohne Zweiffel allhier im Grunde ein grosser Schatz von Saltz, den einige Qvellen berühren, und also dem Menschen recht ins Maul zu kosten bringen. Es könte eine vortreffliche Coctur hier angeleget werden: Denn 1.) quillt dis Wasser nur 30. oder 40. Schritte von der Weichsel, da es bald zu Schiffe gebracht werden kan: 2.) Ist Holtz nur gleich über der Weichsel in grosser Menge: 3.) Wenn die wilden Qvellen von den saltzigen abgesondert würden, würde es viel mehr ausgeben: 4.) it. Wenn man andre Sachen, z. E. ni fallor, Bocks-Blut dazu nehmen solte, so sehr vermehren soll. Sed surdo narratur fabula. In Polen ist wenig zu holen. Schade, daß der Segen nicht anderswo liegt, da man ihn danckbarer würde annehmen und brauchen. Man läßt es immer hin in die Weichsel lauffen, und achtets nicht.

Artic. 14.

Von einem Weibs-Bilde, so man betrüglicher Weise für ein wildes Mensch ausgegeben.

Wir haben bereits *M. Jan. 1718. Claß. IV. Art. 3.* eines vermeynten wilden Mädgens Erwähnung gethan, von der man aber nach der Zeit die wahre Beschaffenheit erfahren, so wir auch, weil uns für ietzo der Platz zu enge, bey folgender Gelegenheit, und vielleicht M. Octob. in extenso communiciren wollen. Für ietzo allegiren wir bloß, was uns von einer betrüglichen Begebenheit auf dergleichen Schlag von **Braunschweig** in folgendem zugeschrieben worden: Man hatte zu gegenwärtiger Meßzeit (M. Aug.) allhier auf der Gassen angeschlagen, daß das vor einigen Jahren in **Holland** gefangene wilde Mägdlein, von welcher in dem dritten Theile dieser Sammlungen Meldung geschicht, allhier an einem gewissen Orte für Geld würde zu sehen seyn. Allein weil man in kurtzem

bemerckte, daß ein gottloser Betrug und liederliches Wesen hierunter stecke, und man dieserwegen mehrere Erkundigung einziehen wolte, so machte sich dieses Gesindel schleunig aus dem Staube. Dem Vernehmen nach soll man ein stummes Weibsbild an Statt dieses Menschen vorgestellet haben.

Artic. 15.

Von einem künstlichen Exercitien-Meister.

Auch diese Relation ist von Braunschweig kommen, folgenden Inhalts: In eben dieser Messe zeigte auch denen Liebhabern ein Frantzose seine durch viele Ubung erlernete Exercitia, welche hauptsächlich bestunden in einer ungemeinen Fertigkeit viele Dinge in ihr Æquilibrium und gehöriges Centrum gravitatis accurat zu setzen, und darinnen eine geraume Zeit, auch bey vielen Bewegungen des Cörpers, zu erhalten. Was für Dinge er aber eigentlich in solchen Stand setzete und herum trug, wird mit mehrerem zu ersehen seyn, aus seinem Intimations-Zeddel, welchen ich hierbey in originali sende, und der also lautet:

Mit eines Hoch-Edlen Hoch-Weisen Raths Verwilligung wird hiermit an alle *Cavalier* und *Dames*, wie auch an alle *curieuse* Liebhaber kund und zu wissen gethan, daß allhier ist ankommen eine Frantzösische *Compagnie*, bey welcher sich befindet ein vortrefflicher weit- und Welt-berühmter Meister, welcher die Gnade drey Jahre seine *Exercitia* vor dem König in Franckreich und in seiner *Opera* zu *præsent*iren gehabt. 1.) Wird er denen *resp.* Liebhabern ein rares Stück mit 11. Pfeiffen zeigen, deren er eine in die andere stecket, und solche auf die Nase in die *Balance* mit der *curieus*esten *Manier* stellet: 2.) Wirfft er sie von der Nase auf die Stirne: 3.) Nimmt er ein Glas in den Mund, auf dessen Rand die Pfeiffe in gleicher *Balance* stehet, über dieses stellet er die Pfeiffe auf den Rand seines Hutes, und streichet dabey Kunst-reich die *Violin* auf vielfältige *Manier*, legt sich auch damit nieder, und stehet ebenfals damit wieder auf also, daß alle *Spectatores* einmüthig bekennen müssen, daß dergleichen benamte rare Stücke noch von niemanden ersehen worden sind, als von diesen *Maître* allein. Es wird *en particulier* ein Stock wie eine Pyramide gefor-

met

met von drey Schuhe hoch gezeiget, worauf er zwey Dutzend Gläser stellet, welche er auf seine Stirne setzet in die *Balance*, wobey er die *Violin* künstlich streichet, anbey schreitet er damit aus einander, also daß der mittlere Leib bis zur Erden reichet, ohne daß er wancket oder herab fällt, damit er wiederum künstlich sich in *Positur* richtet und aufstehet. Nach diesen geschehenen Sachen lässet er sich einen Reiffen reichen, worauf er die schon genannte Pyramide samt den Gläsern stellet, den Reiff aber in seinem Mund mit den Zähnen hält, ohne Verletzung eines Glases. Er wird auch denen Herren Zuschauern ein sehr *curieuses* Stücke mit einem Degen welchen er sich von einem *Spectatore* reichen läßt, selbigen mit blosser Spitze auf die Stirne setzet und ihn geraume Zeit stehen läßt, zeigen; nimmt annoch einen Tisch von 6. Schuhen lang und 3. hoch, welchen er frey auf seine Zähne stellt, und ihn eine geraume Zeit stehen läßt. Wiederum wird denen Herren Liebhabern noch ein sehr *curieuses* Stück mit einer Leiter von 12. Sprossen hoch, welche er auf seine Stirne setzet, und einen Knaben darauf stehen lässet, gezeiget. Dieser Meister ist auch ein berühmter *Musicus*, welcher unter andern auf einem *curieusen* Instrument, welches mit 200. Saiten bezogen, spielet, weilen er auch von vielen berühmten *Virtuosis* in denen vornehmsten *Academiis* der *Musique examini*ret worden; dieses Instrument lautet, als wenn 3. *Instrumenta* spielen thäten, weshalben er wegen dessen Anmuthigkeit von vielen Fürsten und Herren grosses Lob erlanget hat. Es verspricht der *Maître* denen Herren Zusehern, alle Tage etwas neues und rares zu *præsenti*ren, womit er sich denen Herren *Spectatoribus* befielet. Soweit der Zeddel.

Es war in der That dieses Menschen Fertigkeit und Addresse in diesen Stücken zu bewundern, und er bediente sich dazu nicht gewisser Stücke, als sonderlicher Pfeiffen, u. d. g. sondern nahm alles, was ihm dazu vorgeleget wurde; wie ich denn selber gesehen, daß er einen Degen, der sehr schwer, und dabey so spitzig war, daß man ihn ohne Durchbohrung der Haut nicht auf die Finger setzen konte, doch ohne sich zu verletzen, auf die Nase gesetzet: Er trug auch alles, ohne es iemals fallen zu lassen: Nur ist es einsmals unglücklich gegangen, daß da der Knabe oben auf der Leiter sich beweget, er genöthiget worden, selbige fallen zu lassen. Was das Instrument betrifft, worauf er spielte, so war selbiges, wie eine Harffe ge-

stalt, und dabey sehr starck bezogen, auch mit guten Sangböden versehen, gab dannenhero eine Harmonie und treffliche Resonance.

Ein gleichmäßiger Exercitien-Meister zeigte sich auch diesen Monat in **Dantzig**, von dem wir die uns zugeschriebene Relation, wegen Enge des Platzes, von hier auf den Sept. transferiren müssen.

Artic. 16.

Verfolg der Relation von Gold-Tincturen.

Den ersten Theil dieser gelehrten Abhandlung haben wir *M. Jul. Clas. IV. art. 8.* aus der Feder des damals belobten Hrn. *D. J. H.* **Degners in Niemägen**, communiciret; worauf es im Context weiter lautete: Nach welchem denn in specie auf das Gold zu kommen, dasselbe nichts anders ist, als ein Decompositum, aus solchen zwoen (doch in seiner Vermischung, so lange sie also stehet, sehr fixen,) Erden, nemlich einer sulphurischen und einer salinischen, daraus dasselbige componiret ist, und darein es wieder reduciret werden kan, beydes vermöge der Kunst.

Das erstere und seine künstliche Zusammensetzung belangend, so ist diese freylich eine solche Sache, die von allen Zeiten her mit der grösten Begierde, und mit Verlust vieler Menschen ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, strenue ist gesucht worden, und würde es manchem gar wohl zu Statten kommen, wenn man seinen auszehrenden Geld-Beutel fein brav mit grossen Klumpen Goldes wieder auszufüllen lehren könte. Doch diese unbekandte Kunst heisset unser alter Vater einen unerfindlichen Wahn, und ich lasse ihn gerne fahren, und begnüge mich, nur zu sagen, daß dennoch iemand in chymicis sehr unerfahren seyn müsse, der nicht wisse, wie man sowol auf verschiedene Weise, als auch besonders aus zwoen geringen Terris, nemlich einer sulphurisch- und einer mercurialischen (salinischen,) oder darinnen dieser beyden Grund-Wesen prævaliret, und die uns die Natur überall reichlich darreicht, welche separatim untersucht, nach allen Proben nicht die geringste Spur eines würcklichen Goldes anzeigen, wenn man solche conjunctim behörig zu tractiren weiß, würckliche Proben wahren Goldes produciren könne, nur nicht in grosser Quantitæt und mit Gewinst, dennoch zu genugsamer und Augen-scheinlich-Handthätlicher Beweisung erst angeregter physicalischer Wahrheit, welche denn auch Goldes wehrt, mithin nicht alles Schade ist. Ist es gleich eben

kein

kein Experimentum lucriferum, so ist es doch luciferum, wie *Becherus* zu reden pflegt: Wovon hernachmals mehreres zu melden Gelegenheit gegeben wird.

Das zweyte und die künstliche Zerlegung des Goldes in angeregte 2. Terras, ob sie zwar von denen Chymicis noch sehr controvertiret, und in specie von *Angelo Sala* für so unmöglich gehalten worden ist, als ob iemand die Welt in ihr erstes Chaos verändern, und dasjenige, was GOtt vollkommen geschaffen hat, wieder unvollkommen machen wolte: So wird man sie doch ehender zustehen, angesehen selbige sowol zu chymischen, als in specie auch zu medicinischen Intentionen, (welches eigentlich unser Haupt-Zweck ist,) wo nicht einig, doch hauptsächlich und mehrentheils nur unter zweyerley Formen und Geschiedenheiten gesucht, und zu iedes Intention adhibiret wird. Also befleißigen sich die Chymici dasselbe in 2. Theile, einen sulphurischen und einen salinischen, zu zerlegen; jenem schreiben sie die tingirende, und in Gold verändernde, diesem aber die figirende Krafft zu, um den Mercurium Feuer-beständig zu figiren, wovon man denn hin und wieder, auch so sie sano sensu angesehen werden, eben nicht gar verwerfliche, Zeugnisse findet, unter welchen man in specie Kunckeln namhafft machen kan. *Isaac. Hollandus* hat einen gantzen *Tractat de oleis & salibus metallorum* geschrieben, worinnen er die Metallen in 2. Terras zu separiren gar verständig und treulich anweiset: Gleichwie denn diese Methode die allerfähigste ist, die Metallen in ihre eigenste Terras, daraus sie à priori bestehen, zu reduciren, und von dieser Sache das allerkläreste Zeugniß und Beweißthum zu geben. Wir gehen aber dieserley Wege, so ferne sie zu chymischen Nutzen abgezwecket seyn, und dadurch das Gold wol mehr als zu viel in sein erstes Nichts gebracht wird, vorbey, und wenden uns nur zu derjenigen Zerlegung, so fern sie zum medicinischen Gebrauch abgezielet wird.

Und darinnen wird meines Wissens auch nur die Abscheidung des Goldes in 2. Theile gesucht, nemlich in eine sulphurische Tinctur und in ein salinisch Pulver, welche dann hernach von andern nur unter verschiedener Form distribuiret und benennet werden. Worunter diejenige Medicamenten, so in Gestalt eines solchen zweyfach-zertheilten Goldes heutiges Tages den grösten Ruff und Auffsehen gemacht haben, unter dem Namen der **Hallischen** *Essentiæ dulcis*, **und des schwartzen Pulvers** bekandt seyn; welches erstere aus des Goldes sulphurischem, gleichwie das letzte unter dessen salinischem Theile bestehen sollen, nach dem Zeugniß

niß des dasigen Waysenhäusischen Medici, T. Pl. Hrn. D. Künstels, in seiner zu Gröningen gehaltenen *Inaugural-Dissertation de salibus metallorum.*

Ich muß aber hier wiederum zum Voraus protestiren, daß meine Meynung nicht sey, die hiervon ausgeruffene grosse Würckungen zu verachten, oder die Wahrheit derselben suspect zu machen, vielmehr mag ich gerne wünschen, daß sie ihren ersten Ruhm beständig behalten, mithin vielen Menschen nütz- und ersprießlich bleiben möge. Und was wäre es groß Wunder, wenn GOtt der Schöpffer und Geber alles Guten in die Arbeit eines Gottsfürchtigen und in seiner Gnade stehenden Menschen, warum er ihn so hertzlich anflehet, und die er hinwiederum zum Dienst seines Noth-leidenden Nächsten darbeut, seinen Segen so mildiglich einfliessen lasse, über dasjenige, was er sonst für sich, und ausser solcher besonderen Göttlichen Segens-Krafft zu præstiren vermögend wäre? Denen Gottlosen zu einem offenbaren Zeugniß, daß es nicht gleich viel gelte, in was Absicht und Zustand vor GOtt der Mensch sein Werck treibe, und daß es an der zwiefachen Intention desselben und seines bey sich hegenden Willens zum Guten oder Bösen allerdings ein grosses liege, als in welcher Neigungs-Krafft er schon den Segen oder Fluch zu seinem Wercke, als sein Geburths-Erbtheil zum Leben oder Tod schon anerbet und mit einführet. Es ist das Sprichwort: Duo cum faciunt idem, non est idem, auch hier eine allerklareste Wahrheit, und doch nur der Wahrheit bekandt.

Dieweil man nun diesem zertheileten Golde, und zumalen dessen sulphurischem Theile, so unermeßliche Kräffte beymisset, so müssen wir nothwendig, ehe wir was gründliches von dessen Effect, Præparation &c. vorbringen können, vorhero ein wenig untersuchen, was doch der so genannte *Sulphur solare* sey, und ob er denn ein so geheim verborgen und Wunder-thätig Wesen sey, und ob er nirgends anders, als in dem Golde, oder denen so genannten *Terris solaribus*, zu suchen und anzutreffen sey? wie man vielfältig vorgeben will.

Nachdem aber der mehrmals und nie genug belobte Hr. Hoff-Rath Stahl in seinem *Tr.* vom Schwefel weitläufftiger erwiesen hat, daß das so genannte Schwefel-Wesen in allen 3. Regnis im Grunde einerley, und dasselbe auch wegen dieser allgemeinen Gleichheit aus einem Regno in das andre gantz unmittelbar zu versetzen sey, und nur wegen seiner verschiedenen Mischung mit andren beykommenden Terris verschieden

schieden werde: Also halte ich vollkommen dafür, und werde es nun zu erweisen suchen, daß der Sulphur solare kein so apartes und besonder hohes Wesen sey, gleichwie man immerhin einander nachschreibet, sondern daß er nur, so lange er in solcher festen und güldischen Erden-Vermischung bleibet, denselbigen Namen und Achtung meritiret, sonst aber und ausser solcher Vermischung einerley Grund-Wesen und Eigenschafften mit dem gemeinen Schwefel-Wesen gemein habe. Also könte man leicht anweisen, daß überall, wo man nur eine farbigte Erde finden mag, daselbst auch ein güldischer Sulphur innen liege, und nur einen Künstler erwarte, der, dasselbe in wahrhafftig Gold zu bringen, Belieben und Verstand habe. Ja, wäre es denn so gar fremde, wenn man ferner behauptete, daß an allen Orten und Enden der Welt, in animalibus, vegetabilibus & mineralibus, ein solch aurum embryonale in feucht- und trockener Gestalt zu finden, und in eine güldisch-metallische Mixtion einzuführen sey? als wäre es ein Schweinen-Schmaltz und Schuster-Pech, obwol eben nicht so immediatè und Centner-weise, dennoch per gradus, und nur zum unwidersprechlichen Zeugniß dieses allgemeinen Schwefel-Wesens, welches nach Unterscheid des Subjecti mehr und näher mit einer beqvemen metallischen Erde specificiret, mithin in grosser oder geringer Qvantitæt in die metallische Mixtion auch fernerhin eingehen, und zu wahrem Golde werden kan.

Aus dem animalischen Reiche erzehlet *Becher*, daß sein Collega, *Dr. Rapp*, aus denen Spanischen Fliegen Gold gemacht habe. Und aus einem Oel, Fett, ꝛc. einen mineralischen Sulphur, ja gar einen metallischen Sulphur Martis zu machen, seynd bekandte Experimenta; und wie man ferner dergleichen Sulphur schon zu wahrem Golde gradiren solle, kan man in oben-belobten *Dr. Becher* in seiner *Phys. subterran.* nachschlagen.

Aus dem vegetabilischen ist ebenfals bekandt die Observation des Hrn. Hoff-Rath Stahls, da er in dem *Specimine Becheriano* behauptet, daß diejenigen Flüsse, worauf jährlich grosse Qvantitæten Brand- und Bau-Holtz geflösset werden, Gold-reich seyn, weil vieles von desselben resinösisch-sulphurischen Theilen abgeflösset, und in solche metallische Vermischung eingeführet würde. Und *Becher* erwähnet eines Pulvers, so aus einem vegetabili gemacht, und in der Reduction gut Gold gewesen seyn soll; ja er selbst glaubt, daß es in specie aus dem Tamarisken-Holtz wohl zu thun sey. Und es ist dieses so unglaublich eben nicht, wenn man consideriret, daß aus denen Holtz-Kohlen ein wahrer mineralischer

ralischer Schwefel könne gemacht werden, welcher alsdenn schon in eine güldische Erde verändert werden oder eingehen kan.

In dem mineralischen Reiche ist die Sache bekandter: Also will ich Sand, Steine, Staub und Erden nicht berühren, und nur ein bekandtes, nemlich das Nitrum, aufführen, dessen Sulphur solare unter allerhand Namen der metallischen Spirituum, Gradir-Wasser, rothen Sublimat, anima Nitri &c. bekandt, und was man daraus auf allerley Wege præstiren will, hat keiner Weitläufftigkeit nöthig, da nur selbst die Auflösung und Digestion des Silbers in dem Spiritu Nitri güldische Proben geben soll; nicht zu gedencken, wie man ihn in trockener Gestalt in einer beqvemen metallischen Erde einführen kan. Die Gradationes und Erhöhungen des Goldes, gleichwie auch die Wiedergebung der güldischen Farbe bey blassem und weissem Golde gehen ebenfals theils aus diesem Grunde, theils nehmen sie ihren Sulphur aus dem Antimonio, cupro, ja gemeinen Schwefel selbst. Und noch ist bekandt, daß das Schwefel-Wesen in diesen 3. letzteren Subjectis nicht so sehr an sich, als man wol meynen möchte, sondern nur ratione ihrer verschiedenen Vermischung unter einander differiren, und daß er sich aus dem einen in das andre versetzen, ja auch wol wiederum in seiner vorigen Gestalt darstellen läst. Also wollen auch ferner einige den Sulphur cupri und Antimonii zu gar hohen Dingen und würcklichem Golde recommendiren, und den gemeinen Schwefel wollen einige per se, andre mit Zusatz vitrioli, mercurii, &c. wiederum andre durch beständige Aufwerffung desselben auf fliessend Silber, in eine güldische Mixtur einbringen, wie davon in des *Becheri chymischen Concordanz*, seiner *Physica subterranea*, und Dr. Stahls Schrifften hin und wieder nachdenckliche Anleitungen gegeben werden, auf welche alle mich nur der Kürtze und ihrer Bekandtschafft wegen referire.

Mense Sept. ein mehrers.

Artic. 17.

Von den heilenden Kräfften der Momordicæ Ceylonicæ.

UNter denen heilenden Gewächsen verdienet nicht unbillig in die erste Classe gesetzet zu werden die Momordicä, oder Balsamina, Balsamkraut-Männlein, wovon man auch besonders in denen Apothecken

thecken das Oleum Momordicæ hat, so aus den zeitigen Aepffeln, wenn man die Kerne heraus genommen, gemacht, und als ein heilsamer Balsamus gebraucht wird. Und schreibt so gar *Adamus Lonicerus*, daß diese Aepffel, in Oel gebeitzt, eine solche Krafft zu heilen hätten, daß sie auch abgehauene Glieder zusammen hefften, also daß man einem weissen Pferde ein Ohr abschneiden, und ihm ein Ohr von einem schwartzen Pferde damit ansetzen konte. Bloß von den frischen Blättern sagt *Georg. à Turre de Hist. Plant. l. 2. c. 74.* Folia recentia glutinant, si contusa hiantibus vulneribus apponantur, nervorum solutas unitates, quorum etiam puncturis mirificè opitulantur, cicatrices tota planta delet. Mit mehrerem ist von dieser Plantæ Kräfften, auch zu Fruchtbarmachung der Weiber, und Erleichterung der schweren Geburt, &c. nachzulesen *Barth. Zornii Botanol. p. 107.* Ein Zeugniß von dem Nutzen sowol derer Blätter in Schnitt- als des Oels in Brand-Læsionibus communiciren wir anietzo aus der Observation des oben belobten Theologi zu **Limbach, Herrn Christoph Streubels**, in folgenden: Die Momordica Ceylonica hat heuer überaus wohl geblühet und Frucht getragen; von deren Nutzen ich zwo Proben mit grossem Contentement, eine an mir selbst, und die andre an einer verbrannten Person gefunden. Denn nachdem mich derjenige, so mich rasiren wolte, aus Unvorsichtigkeit mit dem Schermesser unter dem Gelencke des lincken Daumens querüber, fast auf zwey Glied lang ziemlich tieff lædirete, und ich eben im Begriff war, die Funeralia eines meiner Kirch-Kinder mit einer Leichen-Predigt zu celebriren: So ließ ich mir aus dem Gewächs-Hause nur 2. grüne Blätter von dieser balsamischen Frucht holen, band solche auf, verrichtete meine Arbeit, und fand daß die Fibræ cutis sich alsbald sehr accurat geschlossen, auch nicht die geringste Corruption darzu gekommen. Die Früchte von diesem edlen Gewächse sammle ich jährlich, und thue selbige in das feineste Baum-Oel, so nur zu haben, nach ausgesonderten Kernen. Von solchem Oel habe ich einer Person gegeben, die sich fast siedendes Wasser über die lincke Seite des Halses und der Brust gegossen, daß man besorgte, Haut und Fleisch würden tieff lædiret seyn. Nachdem sie aber solches in continenti erlangen konte, und sich fleißig damit bestrichen, ist sie so glücklich davon gekommen, daß sie nicht einmal eine Narbe oder Maal davon behalten. Ja ich habe nach diesem noch eine Probe an mir selber mit dem im Baum-Oel liegenden Fleische dieser balsamischen Aepffel gemacht, weil ich vor einiger Zeit an dem Schenckel, der vor 10. Jahren dem völligen

Brand unterwürffig gewesen, in wenig Stunden in einer Nacht an der lincken grossen Zehe, nachdem ich mich etliche Tage zuvor sehr strapaziret gehabt, eine längligte Blase, als eines Daumens dicke, und 2. Glied lang, ohne eintzige Empfindung bekommen, welche mit hoch-gelbem Wasser angefüllet war. Sobald ich solche beym Aufstehn mit Verwunderung erblickte, so resolvirte mich auch solche aus dem Grunde wegzuschneiden, und befand, daß das gelbe Wasser recht saltzig und corrosivisch war. Biß gegen 10. Uhr zeigten sich schon über 10. biß 12. pustulæ, und das in denselbigen sich separirende pus. Hierauf legte ich von meinen balsamischen Aepffeln, so breit als die Incision war, und fand gleich bey dem ersten Aufbund, daß solche alles Eyter ausgezogen, und die Wunde sauber gereiniget hatten, womit ich gantzer 4. Wochen continuiret, weil ich die Oeffnung nicht gleich zuhaben wolte, indem vieles dergleichen gelbes Wasser abgieng. Da nun die Schmertzen des Fusses sich linderten, so in einem Strammen derer Nerven und dem gehinderten motu tonico, davon sich fast eine Unempfindlichkeit des Fusses äussern wolte, bestunden, und ich bißher für Indicia des anrückenden Podagræ gehalten: So streuete ich etwas von dem Sale Tabaci Virgin. mit Croco und Sacharo vermengt ein, worauf sich alles von Grund aus consolidiret, und mein Fuß wieder in guten Stand kommen. Diß könte denen Herren Podagricis zu weiterem Nachsinnen dienen.

Artic. 18.

Von 18. Steinen, so von einem 75.jährigen Manne ohne Schmertzen in ein Paar Stunden weggegangen, 2. Tage aber darauf der Tod erfolget.

Auch dieser Art. kommt von oben-belobtem Hrn. D. Kundmann, folgenden Inhalts: Dieselbigen, welche den vom Weibe erstgebohrnen Menschen wegen des Bruder-Mords entschuldigen, sagen, er habe nicht gewust, was der Tod sey, weil er noch niemanden sterben gesehen. Jetzo ist dieses allen Menschen bekandt, weil die Erfahrung uns tägliche Exempel weiset: Dennoch aber kan noch niemand sagen, warum der Mensch physice sterbe, und ein aus so widrigen Materien zusammen gesetzter Leib, welche beysammen ohne Fäulung nicht einen Tag dauren

dauren können, dennoch 70. 80. und manchmal noch mehrere Jahre erhalten wird? und warum es nicht 1000. Jahr hinaus also geschehe? (Denn man findet in unserem Leibe wundersam unter einander, Wasser, Erde, und eine öhlichte Fettigkeit, in einem Theile eines mehr, in dem andern des andern weniger. Was scheidet und trennet sich aber leichter, und was lässet sich weniger mit einander verbinden, als die ersten beyde, oder was wird eher stinckend und faul, als zusammen dieses unter einander, zumal da alles, was die Fäulung noch befördern kan, in unserem Leibe anzutreffen, als Wärme, Lufft und häuffige Feuchtigkeit?) Man weiß auch eine Zeit, da es GOtt für nöthig erachtet, daß die Menschen bey nahe 1000. Jahr alt worden seyn; ohne zu glauben, daß es Monden-Jahre, nach unterschiedener Meynung, gewesen, weil sonst Kenan noch nicht 6. Jahr, Mahaleel noch jünger und Henoch eben so alt, nach Genes. III. müsten gewesen seyn, da sie angefangen Söhne und Töchter zu zeugen; Oder daß man ein ander Wunderwerck, als unsere Erhaltung des Leibes nennen darff, oder die Leiber anders wären beschaffen gewesen, oder die Diæt, oder die reine Lufft vor der Sündflut, oder noch was anders. Nachmals aber hat GOtt diesen langen Terminum in einen viel kürtzern eingeschlossen, da er sich durch den Mund Davids vernehmen lassen: Unser Alter währet 70. Jahr, wenn es hoch kommt, so ist es 80. Jahr. Und also alt werden auch noch biß dato viele Menschen, da denn hernach, auch offtmals noch zeitiger, wenn auch keine sonderbare andere Kranckheit zugegen, das Alter selbst zu einer Kranckheit werden muß, und den Tod causiren.

Dergleichen Exempel nun pflegen nicht selten zu geschehen: Denen ich folgendes noch beysetzen will: J. G. G. ein Mann zwischen 70. und 80. Jahren, Temperamenti Sangvineo-Melancholici, da er von Jugend auf ziemlich laute und in vinosa diæta gelebet, bekam gegen das 60ste Jahr offtmals hefftige Stein-Schmertzen, mit gäntzlicher Verhaltung des Urins, so lange bis alsdenn ein Steinchen von kreidigter Substanz, wie eine Erbse, Bohne, und noch grösser weggieng: Nach dem 70sten Jahre zeigete sich einige remissio toni in sphinctere Vesicæ, deßwegen guttatim der Urin, und unter demselben mit wenigern Schmertzen, als vorhero, denn und wenn, Steinchen fortgetrieben wurden. Nach dem 75sten Jahre aber, da er sich sonst ziemlich wohl befand, auch wie sonst gewöhnlich, Wege und Stege gehen konte, wurde ich hinberuffen; da er mir mit grosser Freude erzehlete, wie er heute aller seiner Feinde loß

 worden;

worden; zeigte mir dabey 18. Steine (so unter meinem Naturalien-Vorrath annoch verwahre, von oben-genannter Substanz, aus lauter lamellis zusammen gesetzt, da die grösten wie Hasel-Nüsse, die kleinesten wie Erbsen waren, so alle in ein paar Stunden, und zwar ohne einigen Schmertzen weggegangen. Ich erwiederte, daß es eben nicht ein gutes Zeichen, wenn bey alten Leuten die Sensibilitæt also aufhörete. Er kehrete sich aber nicht daran, deßwegen er auch keine Medicamenta nehmen wolte, aß Abends was weniges, und hatte die Nacht darauf einen recht profunden Schlaf, davon er sich aber nicht erholet, sondern gleichsam als er aufwachte, von starcker Arbeit ermüdet zuseyn, klagte, deßwegen er auch nicht begehrte aufzustehen. Von Stund zu Stund wurde er immer schwächer, und fieng immer leiser an zu reden, also daß man ihm Abends fast nichts mehr verstehen konte; frühe war die Sprache gar hinweg, das Gesichte und Gehöre vergieng auch allmählich, und nach Mittage schlieff er gleichsam ein, wurde blaß und kalt, und also hatte sein Leben ein Ende.

Man muß sich hiebey billig wundern, wie es möglich gewesen, daß so grosse Steine und zwar ohne Schmertzen durch die enge Urethram durchgekont, und weiß ich mich nicht zu entsinnen, gelesen zu haben, daß mehr dergleichen bey Manns-Personen passiret, ausser bey Weibes-Personen, da auch die Urethra viel kürtzer und weiter, dennoch ist dieses nicht ohne grosse Schmertzen geschehen, davon nachgelesen kan werden, was *Joh. Anton. Clozius in Ephemerid. Natur. Curiosor. Decur. I. Ann. II. Observ. CXXIV. pag. 205.* von einem funffzig-jährigen Weibe referiret, von welcher ein recht höckrichter Stein, als ein Tauben-Ey, einer halben Untzen schwer; beym *Thom. Bartholino Centur. I. Histor. LXXI.* da von einer andern ein Stein, der Grösse eines Hüner-Eyes; und beym *Petro Borello Centur. II. Observ. XXII.* da von einem Mägdgen ein Stein als ein Gänß-Ey groß, fortgegangen: Auch was noch ausser diesen die *Ephemerid. Natur. Curiosor. Decur. I. Ann. VI. & VII. Observat. CXCVII. p. 283. item Decur. II. Ann. II. Observ. CXXC. p. 392.* wie auch diese **Sammlungen von** *Natur-Medicin-* **und** *Literatur-* **Geschichten im** *V.* **Versuch** *Ann. 1718.* **im Sommer-Quartal** *Mens. Septembr. Clas. IV. Articul. XIII. p. 1656. item* im *XX.* **Versuch** *Ann. 1722.* **im Frühlings-Quartal** *Anno 1722. Clas. IV. Articul. XVI. pag. 517.* und andere notiret haben.

Artic. 19.

Renunciation über einem Erstochenen, und über einem am Kopff Gehauenen.

§. 1.

Diese stattete in Jauer ab der offt belobte Herr *D. Sebast.* Alischer in folgender Verfassung: Nachdem von dem löbl. **General Feld-Zeug-Meister, Graff von Welzeckischen Regiment zu Fuß,** u. zwar von des cum pl. Tit. **Herrn Obristen** Lieutenants **Lindemanns, Edlen von Lindesheim,** *Compagnie* ein Fusilier, Namens **Michael Berniger,** d. 21. Aug. an. curr. von seinem Cameraden mit dem Bajonet gestochen worden, und 30. Stunden darauf verstorben, hat man den 23. dito bey gehaltener Section die Blessure folgender Gestalt befunden. Die äusserliche Wunde wurde befunden 4. quer Finger über dem Nabel 4. quer Finger breit von der Mitte des Leibes an der lincken Seite. Von der Wunden Grösse kan ich eigentlich nicht viel sagen, weil ich solche nicht eher gesehen, als nachdem der Verwundete gestorben, und ietzo solte seciret werden; auch dazumal war sie eben nicht sonderlich groß, und nicht viel über einen und einen halben Zoll lang, ob sie schon von dem Chirurgo etwas erweitert worden, um die Tieffe der Læsion desto besser recognosciren und derselben sich vergewissern zu können. Daß aber solche Erweiterung der Wunde noch gar ein Gutes hätte grösser seyn sollen, hat man also gleich nach bey Seite gethanem Panniculo adiposo (carnoso, nervoso, juxta alios,) mit Erstaunen wahrgenommen, und so gleich eine Haupt-Blessure und Ursache des so jähen und plötzlichen Todes gefunden, indem das Intestinum Ileon darinen incarcerirt und gantz blau u. schwartz angelauffen zu sehen war: Woraus, wenn auch ferner keine andre Læsio intestinorum vorhanden gewesen, der Patient entweder ex vulneratione des Bajonets, oder ex insufficiente notitia vulneris von dem Chirurgo ohnfehlbar hätte sterben müssen. Denn dergleichen Incarceration Intestini Ilei allein ist schon propter denegatam circulationem sanguinis sufficient, Convulsiones, inflammationes, gangrænam, sphacelum & mortem ipsam zu procuriren, auf vorhergehende länger oder kürtzer währende Passionem Iliacam oder Miserere mei. Dannenhero man derer crebriorum vomituum Ursache à posteriori gar leichte begreiffen

 kan.

kan. Dieser meiner Meynung pflichtet unter andern vielen Autoribus auch bey der denen Gelehrten mehr als zu bekandte *Sennertus*, wenn er solche Incarcerationes Intestinorum für incurable hält, wenn solche nicht in instanti bald remediret werden, durch eine sufficiente Incision und Befreyung des Intestini ex carcere. Allein nachdem man den Leib vollends eröffnet, so kam also gleich eine häufige Quantitæt eines extravasirten Ichoris, so die gantze Cavitæt des Abdominis einnahm, (so guten Theils von dem vielen Trincken des Entleibten herrühren muste,) hac parte hervor gelauffen, woraus ich also gleich eine würckliche Læsionem derer Intestinorum per bonam consequentiam præsumirete. Erstlich wiese ich den Umstehenden die Intestina in situ naturali, hernach aber besahe man dieselben, und zwar vornemlich auf der lincken Seite (weil der Stich dahin gegangen,) an allen Orten und Enden, da man, wie schon gedacht, wieder zuerst denjenigen Theil des Intestini Ilei, wegen der blauen und schwartzen Anlauffung ins Gesichte bekam, so sich über ein Viertel der Elle erstreckte, und bey genauer Untersuchung befand man, daß solches noch darzu durch und durch durchstochen. Und hiermit hätte man bald glauben sollen, daß weiter keine Læsion vorhanden, indem man in der gantzen Cavitæt des Abdominis nicht einen Löffel voll Blutes gefunden. Allein die wahre Ursache, warum man die andern Læsiones nicht sogleich finden können, waren wol die Intestina flaccida, contractiora, angustiora, â flatibus libera, so mir aber also gleich die fernere Muthmassung machten, daß wir noch mehrere Læsiones finden würden; und meine Muthmassungen, auf die gesunde Vernunfft gegründet, waren auch nicht umsonst, sondern wir befanden eben dieses Ileon nicht eben so gar weit von der ersten Durchstechung, zuerst durch die Stigmata vulnerum, hernach durch die Explorationem cym stylo, wiederum durch und durch durchstochen, ja so gar zu guter letzte noch das Intestinum colon ebenermaßen durch und durch durchstochen, von einer Seite pro capacitate instrumenti lædentis, auf der andern Seite aber war die Wunde kaum so groß, daß sie einen mittelmäßigen Stylum admittirte; daß also nur die Extremitæt oder Spitze des Bajonets bis dahin gereichet. Hier nun möchte einer sagen: Medice mentiris, und fragen, wie durch einen eintzigen Stich so viele Læsiones könten verursachet werden? So gebe solchen Fragenden zur Antwort dieses: Sie nehmen nur selbst die Intestina eines Bruti, in Ermangelung eines Cadaveris humani, quod non semper & ubique

prostat, in genaue Consideration, so werden sie wunderliche Meandros und Flexiones darinnen antreffen, und sodann an der Wahrheit meines Vorbringens gantz nicht mehr zweiffeln. Wann ich mich nun nach Beschreibung dieser Læsionum gewissenhafft erklären soll, ob sie lethal oder nicht lethal seyn? und ob per se & absolutè, oder per accidens? so sage einmal für allemal, daß die Vulnera des Intestini Ilei per se & simpliciter lethalia seyn, ja gar dupliciter, propter simultaneam incarcerationem hujus Intestini Ilei, als eines Intestini tenuis, ob multas & prægnantissimas rationes, quibus lubens supersedeo, quia non urgentur; wenn ich gleich die 2. letzten am Colo nur pro per accidens lethalibus halte, oder noch darzu gäntzlich à lethalitate frey spräche. Pro defendendo hoc meo effato citire den berühmten *Bohnium in Renunc. vulnerum leth. c. IV. p. 351.* damit ich mich des Blutes des Thäters nicht theilhafftig mache. Und wer wolte wol an der Lethalitæt der Wunde zweiffeln? indem der Blessirte kaum 30. oder 31. Stunden nach empfangener Blessure gelebet, da doch keine grosse Venæ, oder eine eintzige notable Arteria lædiret gewesen, (ad minimum sensibus non patuit.) Daß dem also, attestire mit meiner Hand und Siegel. So geschehen Jauer d. 23. Aug. 1722.

NB. In dem Intestino colo & recto habe ich als was Extraordinaires einige Excrescentias verrucosas hujus magnitudinis ◯ ○ substantiæ sebaceæ, aliquando depressas angetroffen, nach Art der platten Knöpffe an den Röcken.

Sebastian Alischer,
Med. Doct. & Physicus.

§. 2.

Da auch eben noch diesen Monat der Herr D. Alischer eine abermalige Renunciation über einen am Kopff durch einen Hieb Blessirten an den Stadt-Magistrat ausgefertiget, so notificirte er uns solches summarirer in folgendem: Kurtz hierauf habe ich schon wiederum auf hohe Verordnung eines gewissen Hoffmeisters Blessuren untersuchen müssen, unter der Stadt-Jurisdiction befindlich, der einen ziemlichen Circumflexum an der Stirne, hart an dem Musculo temporali, 3. qver Finger lang durch einen Hieb empfangen, iedoch ohne Læsion eines grossen Blut-Gefässes (sive

(sive venosi, sive arteriosi,) worauf aber sogleich starcke Convulsiones, singultus, anxietates præcordiorum, calor præternat. sitis intensa & delirium erfolget: Dannenhero in meinem Bericht an den Stadt-Magistrat solches Vulnus pro summè periculoso angegeben.

Artic. 20.

Relation von der Section des Cörpers eines jungen Barons, der in Engeland an einem hitzigen Fieber verstorben.

Diese Relation kommt aus der Feder des obenbelobten **Hrn. R. A. Behrens in Braunschweig**, u. lautet wie folget: Es ist eine gar bekandte Sache, daß Reisende, wenn sie in fremde Oerter kommen, gemeiniglich eine Kranckheit ausstehen müssen, ja auf solche Weise finden viele an auswärtigen Orten, zu grossem Leidwesen ihrer Angehörigen, ihr Grab. Wenn ich Debauchen ausnehme, so scheinet solches mehrentheils von der schleunigen Veränderung des Climatis und der Lebens-Art herzukommen. Es wäre also allerdings rathsam, u. es könnten viel Unfälle dadurch abgewendet werden, wenn diejenigen, so da willens sind, eine Reise zu thun, allemal bey vernünfftigen Medicis, die selber an denen Orten gewesen, oder zum wenigsten gute Nachricht davon eingezogen, sich Raths erholeten und Instructiones geben liessen, wie sie sich bey der zukünfftigen Veränderung zu verhalten hätten. Ein solches Consilium, so zu einem Modell anderer dienen kan, und das einem jungen Herrn, der in **Italien** reisen wollen, gegeben worden, communiciret der berühmte **Hr. Hof-Rath Hoffmann in seiner** *Medicina Consultatoria Part. III. Dec. IV. Cas. II. p. 172.* und ein anderer gelehrter Hof Rath hat in seinem Buche, so er *Sejour de Paris* nennet, im 33. Cap. gar gründlich von der Conservation seiner Gesundheit in **Franckreich**, und insonderheit zu *Paris* geschrieben, und man wird sich seiner Rathschläge nicht ohne Nutzen bedienen können. Die gewöhnlichsten Kranckheiten, so in **Italien**, **Franckreich** und **Engeland** Fremde zu attaquiren pflegen, sind wol Febres acutæ inflammatoriæ; wie denn auch schon in **gegenwärtigen Sammlungen**

ein-

eine Historie einer solchen Kranckheit, daran ein junger Baron in *Paris* seinen Geist aufgeben müssen, *Mens. Maj.* 1721. *Class. II. Art.* 3. §. 3. communiciret worden. Auch in diesem Monat Augusto ist ein junger Nieder-Sächsischer *Baron v. B.* ein Herr, von dem man sich grosse Hoffnung machen konnte, an eben einem solchen hitzigen Fieber in Engeland verstorben. Von den Umständen seiner Kranckheit habe keine weitere Nachricht, als daß es ein hitziges Fieber gewesen: Weil mir aber die Eröffnung seines Cörpers, welche die Königl. Groß-Britannische Leib-Medici in Frantzösischer Sprache entworffen, zu Händen kommen, so communicire hierbey dieselbe, nebst beygefügter Ubersetzung in unsere Mutter-Sprache:

Dans l'ouverture du corps de Mr. de B. nous trouvames presque un quartier d'eau corrompuë, & d'une odeur cadavereuse, qui sortit d'abord aprés l'incision de l'abdomen: On y remarqua une matiere purulente & blanchatre entremelée, comme d'une abscés crevé.

Bey Eröffnung des Cörpers des Hrn. von B. floß alsobald aus dem Unterleibe mehrentheils ein Quartier einer faulen stinckenden Feuchtigkeit: und man konnte wahrnehmen, daß selbige mit einer weißlichten eytrigten Materie, als eines aufgegangenen Geschwüres vermenget war.

Le Foye étoit fort grand, noir & gangrene dans sa partie concave, qui avoit fourni en partie par ses hydatides crevées cette serosité putrifiée; sa substance interieure parut aussi noiratre en plusieurs endroits.

Die Leber war sehr groß, gantz schwartz und gangrænös in ihrem holen Theile. Es hatte dieselbe aus ihren zersprungenen Hydatidibus oder Wasser-Blasen grösten Theils die faule Feuchtigkeit hervorgebracht. Die inwendige Substanz dieses Theiles schien nicht weniger an einigen Orten schwartz zu seyn.

Le Diaphragme fut marqueté des taches noires.

Das Diaphragma hatte hin und wieder schwartze Flecken.

Sous la ratte, qui étoit aussi fort noiratre & plus grande qu'à l'ordinaire, se trouva une pellicule toute blanche dans la partie inferieure comme un reste d'une hydatide crevée.

Unter der Miltz, die auch sehr groß und schwärtzlich war, fand sich ein weisses Häutgen, an dem untern Theile, so als ein Rest einer zersprungenen Blase anzusehen war.

L'omentum & tout le corps fut présque entierement privé de graisse.

An dem Omento oder Netz war, wie an dem gantzen Cörper, fast nicht das geringste Fett zu sehen.

Les Boyaux se trouverent enflammées, & principalement le Colon, qui étoit mortifié & gangrené en plusieurs endroits.

Les reins paroissent dans l'état naturel comme aussi le reste du bas ventre.

Dans la poitrine se trouva une adherence du lobe droit à la pleure, le poulmon étoit d'alleurs d'une couleur naturelle.

Dans la tête il n'y avoit rien d'extraordinaire, si non que la dure mere fut adherente au crane sous l'os parietaire du côté droit, & présque par tout. A Londres le huitiéme d'Août. 1722.

Die Gedärme waren entzündet, und insonderheit das Colon, so hin und wieder angegangen und gangræniret war.

Die Nieren und die übrigen Theile des Unter-Leibes waren in natürlichem Zustande.

In der Brust fand sich, daß der rechte Lungen-Lappe fest an die Pleuram angewachsen war, im übrigen aber hatte die Lunge ihre natürliche Couleur.

In dem Kopffe war nichts ausserordentliches zu finden, ausser daß das harte Hirn-Häutgen fast allenthalben und insonderheit an das os parietale der rechten Seiten fest angewachsen war. London den 8. Aug. 1722.

Hans Sloane.
G. Steigerthal.
C. Alers, Chirurgus.

Artic. 21.

Miscellan-Begebenheiten.

1.

Erste Gebuhrt nach 20jährigem Ehestande.

Daß zuweilen Frauen lange Jahre in unfruchtbarem Ehestande leben, aber endlich doch noch gebähren, solches bezeugt unter andern eine gewisse Frau, von der uns der Hr. D. Alischer in Jauer auf diesen Monat meldete, daß sie bereits über 20. Jahr mit ihrem ersten Manne in unfruchtbarem Ehestande gesessen, aber nunmehro mit ihrem ersten Kinde in die Wochen kommen.

2.

Dreylinge oder Gebuhrt dreyer Söhne.

Hiervon schrieb man aus Dreßden: Am 21. Aug. hat eine allhiesige Canoniers-Frau, an der kleinen Plauischen Gasse wohnend, bey ihrer

Nieder-

Niederkunfft 3. Söhnlein zur Welt gebracht, welche frisch und gesund ans Licht kommen, und folgenden Tags zur heil. Tauffe in der St. Annen-Kirche, bey Gegenwart vieles Volcks, befördert worden: Ihr Vater hat beyde Durchl. Herrschafften und die Grossen hiesigen Orts zu Gevattern gebeten.

3.

Wett-Rennen.

Aus *Paris* schrieb man, daß der *Marquis de Saillant* den 6. Aug. in Gegenwart vieler Cavaliers sein Wett-Rennen geendet habe, und weil er in 5. Stunden und 33. Minut. 36. Frantzös. oder 18. Teutsche Meilen geritten, so hätten diejenigen, welche dagegen gewettet, ihm die gesetzten 10000. Livres bezahlen müssen. Dieser Ritt ist doch noch nicht so schnell, als jener, des Hrn. *Germain*, der in 4. Minuten 4. Englische, d. i. etwas weniger als eine Teutsche Meile, (denn 5. Englische machen eine Teutsche,) geritten. Zuvor war des **Hertzogs von** *Richmond* Läuffer, gegen des **Hertzogs von** *Yorck* seinem, in 4. Minuten gedachte 4. Englische Meilen gelauffen, und hatte die Wette gewonnen; welche hierauf der Hr. *Germain* in 4. Minuten zu Pferde hinter sich legte. *Monconnys* **Reise nach Engeland** *p. m. 517.*

4.

Blinde Spinnerin.

Von **Jauer**: Allhier befindet sich ein armes Mensch, so zwar nicht von Gebuhrt blind gewesen, sondern von vielem Nacht-Nehen erst worden; diese spinnet ietzo einen Weg, wie vor, das schönste Garn.

5.

Sonnen-Maculn.

Eben **von daher** hieß es den 30. Augusti: Ich habe eine geraume Zeit keine Sonnen-Flecke observiret, aber das Mittel des Augusti hat solche desto häuffiger und auf einmal gegeben: das Ende aber ist wieder gantz unfruchtbar.

CLASSIS V.

Von Physicalischen und Medicinischen Erfindungen, so Mense Aug. 1722. hervorgebracht, erläutert oder bekandt worden.

Artic. I.

Von Wiederfindung des alten Grönlandes.

§. I.

Als *Christophorus Colonus*, oder (wie er insgemein genennet wird) *Columbus* an. 1492. dasjenige Erd-Theil erfand, so man nach der Zeit *Americam* nennete; so war diß würcklich eine der grösten Inventionen selbiger Zeit, wenn auch schon vor ur-alten Zeiten dieses Land andern Völckern bekandt und ein Weg dahin dürffte kundig gewesen seyn, der aber forthin so verlohren gegangen, daß man vom Land und Weg nicht mehr gewust, als von einer nicht existirenden Sache, bis man endlich beydes, als was neues, wieder gefunden. Solcher Gestalt vermeynen wir nicht wider das Recht unsrer gegenwärtigen Classe zu sündigen, wenn wir anietzo eines Landes erwähnen, das vor Zeiten zwar bekandt gewesen, aber forthin verlohren worden, und lange Zeit unbekandt geblieben, bis es endlich zu dieser Zeit von neuem entdeckt zu seyn gehöret worden. Es ist solches nemlich das so genannte **alte Grönland**, welches vor alten Zeiten bereits denen Europäern, hauptsächlich denen Königen von **Norwegen**, bekandt gewesen, und zu ihrem nicht geringen und gantz eigenem Vortheil befahren worden, ohne daß man iemand anderem die Reise eigenmächtig dahin erlaubet, oder auch solche eine fremde Nation, wegen damaligen schlechten Zustandes der Schiff-Fahrt zu unternehmen getrauet hätte. Es haben nemlich vor alten Zeiten die Könige von **Norwegen**, der nächsten Nachbarschafft wegen, die Fahrt dahin sich gantz und gar allein zugeeignet und vorbehalten, und sind die Einkünffte von Grönland

land eintzig und allein zur Tafel dieser Könige bestimmt und angewandt worden; daher auch keinem Schiffer, bey Verlust Leibes und Lebens, ohne vorher erlangte Erlaubniß, dahin zu fahren vergönnet gewesen. Nun begab sichs an. 1389. unter der Königin **Margaretha**, welche die Norwegische Crone auf **Dänemarck** gebracht, daß einige Norwegische Kauffleute ohne Erlaubniß nach **Grönland** fuhren; worüber sie aber hart angeklaget wurden daß sie hierdurch die Einkomen u. Vortheile, welche allein zu der Königin Tafel gehörten, geschmälert und vernachtheiliget hätten: da denn Ihro Maj. so strenge mit ihnen handelte, daß sie ohne Zweiffel hätten hangen müssen, dafern sie nicht einen greulichen Eyd und schwere Verfluchung ihrer selbst auf das heilige Evangelium gethan hätten, daß sie, ohne Vorsatz, durch ein gewaltig ungestümes Ungewitter, nach **Grönland** wären geschlagen worden: daß sie nichts anders mit sich gebracht, als gekauffte Waaren, und daß sie auf keinerley Weise die Königl. Einkünffte und Zölle geschmälert hätten: worauf sie denn wieder loßgelassen wurden. Allein die Gefahr, deren sie mit sothaniger Beschwörung entgangen, und das zum andern mal erneuerte sehr strenge Verboth, daß niemand, ohne ausdrückliche Erlaubniß, nach **Grönland** fahren solte, schreckte alle andre dermassen ab, daß von der Zeit an weder Kauffmann noch Schiffer sich dahin wagen dörffen, um ihr Leben nicht elender Weise in die Schantze zu schlagen und zu verlieren. Eine Zeitlang hernach hat die Königin zwar einige Schiffe nach **Grönland** gesandt, allein dieselben sind ihr nicht wieder zu Gesichte kommen: So hat man auch nach der Hand niemals etwas von ihnen gehöret oder vernehmen mögen, also daß man nicht gewust, ob sie zu Grunde gegangen, oder irgends anderswohin gerathen. Dieses hat den alten Schiffern in **Norwegen** eine grosse Furcht eingejagt, daß sie sich nicht mehr auf diese See wagen wollen. Daneben geriethe die Königin mit der Cron **Schweden** in Krieg; daher sie selbige auch zu dieser Fahrt nicht allein nicht mehr gezwungen sondern auch selbst auf **Grönland** keinen Gedancken mehr geschlagen. Schon vorher that ein anderes Schicksal der Fahrt nach **Grönland** einen mercklichen Einhalt, indem an. 1348. eine sehr schwere ansteckende Seuche in den Nordischen Landen regierte, welche man die **schwartze Pest** nennete, und die den meisten Theil der Nordischen Völcker aufräumete. Durch selbige wurden denn auch die vornehmsten Schiffer und Kauffleute in **Norwegen** und **Dänemarck**, die in diesen beyden Königreichen den Handel und Compagnie auf **Grönland** unterhalten hatten, aufgerieben; daher man von dieser Zeit an wahrgenommen, daß die Fahrten und der Kauffmanns-Handel nach gedachtem

tem **Grönland** allmählig in Abgang kommen, und endlich, nach vollends dazu kommendem oben angeführten Verbot, gar zu Boden gangen, so daß die See dahinwärts unbefahren blieben. Worzu noch vermuthlich kommen, daß die Uberfahrt zwischen **Jßland** und alt **Grönland**, so einander am nächsten liegen, durch Abschiessung des Eises, das die überaus strenge Winter und gewaltige Nord-Ost-Winde aus dem gefrornen Meer abwärts getrieben, und in die Enge zwischen **Jßland** und **Grönland** mit grosser Menge auf einander geschoben, verstopffet worden; so daß die Schiff-Leute, weil sie diesen alten Strich nicht mehr halten können, gezwungen worden, demjenigen Wege zu folgen, der sie nach dem Vor-Gebürge *Farvvel* und in die Enge *Davis* geführet, dessen Ufer gegen Osten genannt wird **neu Grönland**. Welches unter andern auch daher vermuthlich ist, weil sich in gedachter Enge kleine Jnsuln von Klippen befinden, worwider die Eisschollen gelauffen, und so starck daran gefroren, daß, weil sie von der Sonnen nicht zerschmoltzen werden können, endlich fast zu Felsen und Klippen worden, folglich diese Strasse geschlossen: Wie solches alles umständlich beschrieben wird in **der Beschreibung des alt und neuen Grönlands an den Hrn.** *de la Mothe le Vayer*, **übersetzt von** *S.* **von** *V.* **Nürnberg** *1679. 4. lib. 2. cap. 1. it. c. 9.*

§. 2.

Solcher Gestalt hat man dieses **alt Grönland** verlohren, und biß dahero eigentlich **nicht** wieder gefunden, an dessen Statt aber das **neue**, so aber von jenem an Fruchtbarkeit und bequemerer Situation um ein Grosses übertroffen wird. Diesen Verlust nun wolte man in denen ferneren Zeiten nicht so gar sitzen lassen, sondern man unternahm eine Schiff-Fahrt nach der andern, um dieses **alt Grönland** von neuem ausfündig zu machen, doch ohne seinen Zweck vollkömmlich zu erhalten: Unter denen vornehmsten und bekandtesten war *Martinus Forbeisser*, der an. 1577. aus **Engeland** abstieß, um nach diesem **Grönland** zu fahren. Er fand auch dieses Eyland; weil er aber dieses Jahr wegen Eis und Winter nicht anfahren konnte, kehrete er wieder nach Hause, und stellete der Königin **Elisabeth** die Sache dergestalt vor, daß sie vermeynte, er habe das unbekandte Land wieder gefunden; daher sie ihn folgenden Frühling 3. Schiffe gab, mit welchen er zum andernmal aus **Engeland** auslieff, und, (nachdem er das Land wieder hatte ins Gesichte bekommen) an der Ost-Seite desselben landete: von dar begab er sich nach Nord-Ost, und fand ein lustig, aber dem Erdbeben sehr unterworffnes Land, so er **Anawich** nennete; Er fuhr von hier höher hinan, und entdeckte

deckte vielerley Häfen; wovon und von der Leute und Landes-Art angeführter **Bericht von Alt- und Neu-Grönland** *p.58.seq.* mit mehrerem nachzulesen. Besonders waren die Könige in **Dänemarck** bemühet, dieses Land wieder zu finden; wie denn König **Christian der** *IV.* an. 1605. 3. Schiffe unter dem Admiral **Gotzke Lindenau** dahin absandte; die aber, ohne viel ausgerichtet zu haben, mit wenig Wilden in **Dänemarck** zurücke kamen. Dieser **Lindenau** wurde an. 1606. mit 5. Schiffen von neuem dahin abgefertiget, der aber auch gar bald wieder nach **Dänemarck** retournirte. Der König unternahm hierauf noch eine Reise dahin, die aber mit gleichem Succefs ausfiel; von dar an der König von dieserley Expeditionen abstand. Hingegen unterstunden sich einige Kauffleute diß Werck anzufassen, und richteten unter sich eine Gesellschafft auf, welche auch noch unter dem Namen der **Grönländischen** *Compagnie* bekandt ist. Selbige sandte an. 1636. 2. Schiffe dahin, welche in die **Enge** *Davis* fuhren, und an dem Theil von **Neu-Grönland**, so an der Seite gedachter Enge liegt, anlandeten; aber auch, ohne die Sufficienz ihrer Absichten zu erhalten, nach **Dänemarck** zurückkehrten. Welches also die letzte Schiff-Fahrt der Dänen, **Alt-Grönland** auszufinden, soll gewesen seyn, nach dem Vorgeben obbemeldten **Berichts** *p.76.* in welchem gleichwol p. 77. vermuthet wird, daß oben-erwähnter **Lindenau** vermuthlich **Alt-Grönland** angetroffen, oder zum wenigsten nahe dabey gewesen: wie denn das so genannte **Alt-Grönland** nichts anders, als ein Stücke von dem gantzen und grossen Nord-Lande, und zwar das nächste Ufer an der Uberfahrt **Ißlands** sey; es hätten aber die Erfinder des **neuen Grönlands** nur allein die Häfen und Ufer besucht, und niemals einen Fuß ans Land gesetzt. Und es will uns selbst wahrscheinlich zu seyn bedüncken, daß dieses Land wol von ein und anderem Schiffe mag angetroffen worden seyn; weil man aber entweder nicht in denenjenigen Häfen, wo vor Zeiten die Norweger, über **Ißland**, angeländet; oder aber die Alt-Grönländer bey so langer Zeit her des ausländischen Commercii entwohnet, auch die sich daselbst niedergelassene Königl. Norwegische Unterthanen ausgestorben und die Einwohner also mehr und mehr verwildert, folglich die Admission der Fremden recusirt; inzwischen die Schiff-Fahrt in diese rauhe Gegenden, und besonders in der Haupt-Absicht, neu Land zu suchen, (denn die Grönländische Fahrten, so jährlich unternommen werden, regardiren bloß die Fischerey,) nicht eben gar gewöhnlich, sondern selten genug angestellet worden; auch die Jahrs-Zeit und der gewaltige Eistrieb einer langsamen, bedächtigen und freyen Aussuchung sehr hinderlich zu fallen pflegt: So

ist es

ist es wol eben nicht zu verwundern, daß man **Alt-Grönland**, sonderlich nach der Verfassung der alten dahin gehenden Fahrt und Commercii, bisher für verlohren gehalten.

§. 3.

Was man nun also so lange für verlohren gehalten, solches soll nunmehro glücklich wieder gefunden und entdecket worden seyn. Es hat nemlich bereits vor 3. Jahren ein gewisser Prediger zu **Coppenhagen** vorgetragen, was massen er gesonnen und bereit sey, das bisher verlohrne **Grönland** wieder zu entdecken, deßhalb er um Schiffe und andern Beystand Ansuchung gethan; man hat ihn aber abgewiesen: Dennoch ist er bey seinem Vorsatz geblieben, solches Land zu suchen. Worauf ihm denn endlich die Kauffmannschafft zu **Bergen in Norwegen** mit einem gerüsteten Kriegs-Schiffe, und 2. Material-Schiffen behülfflich gewesen, die, wie man vorgab, 12000. Rthlr. solten zu stehen kommen seyn. Hiermit nun ist er abgesegelt, und soll so glücklich gewesen seyn daß er dieses seit mehr als 300. Jahren für verlohren und unerfindlich gehaltene **Grönland** zu Ende des vorigen Jahres glücklich wieder entdecket; worüber man denn eine grosse Freude bezeuget, sonderlich die **Kauffleute**, die sich daher viele Vortheile versprechen wollen. Und meldete man ausdrücklich von **Coppenhagen**, daß einige particulier-Kauffleute resolviret wären, auf künfftiges Früh-Jahr 4. mit allerhand Nothdurfft wohl beladene Schiffe nach diesem neu-erfundenen **Grönland** abzuschicken, in der festen Meynung, durch die allda vorhandene köstliche Peltzereyen grossen Profit zu erlangen. Von **Bergen in Norwegen** schrieb man deßfalls vom 19. Aug. folgendes: Das Schiff, welches verwichenen Winter in der **Strasse** *Davis* gelegen, ist d. 14. dieses allhier glücklich angekommen, mit der angenehmen Zeitung, daß der Prediger, samt denen, so bey ihm sind, und in 46. Personen bestehen, bey guter Gesundheit gewesen, und vergnügt gelebet, als dieses Schiff von dannen abgegangen. Wir haben zugleich die erfreuliche Nachricht erhalten, daß die seit 600. Jahren allda untergegangene Sonne des Göttlichen Worts denen wilden Heyden, die vorhin GOtt nicht gekennet haben, nun wieder anfange zu scheinen. Dieser wilden Menschen Zustand anlangend, so ist hiervon kürtzlich dieses zu melden, daß sie weder von GOtt, noch Teuffel und **Hölle** das Geringste wissen, unterdessen aber friedsam sind, ein

keusch

keusch und züchtig Leben führen, und keiner sich weder an eines andern Weib, noch Kindern vergreiffe, und was sie haben, einander mittheilen, und der eine von dem, was dem andern gehörig, nichts nimmt, al so daß sie die Christen in vielen Dingen beschämen. Einer von unsrer Nation ist 14. Wochen gantz allein bey den Wilden gewesen, und hat Tag und Nacht bey ihnen gelegen, ohne daß ihm das geringste Leid widerfahren. Er ist zwar durch seine eigene Schuld mit ihnen in Händel gerathen und wund geschlagen worden, sie haben ihm aber das Blut abgewaschen, und gebeten, es dem Prediger nicht zu sagen: Sie hielten den Prediger in grossen Ehren, wenn er geprediget, und die Communion verrichtet, sind sie dabey sehr andächtig nach ihrer Art, also daß er nächst GOtt hoffet, sobald er ihrer Sprache kundig und eine Predigt vor ihnen thun kan, daß viele werden bekehret werden. Der Prediger und 18. mit ihm sind den Winter an Land geblieben, und haben mit dem, was die 2. Schiffe vorm Jahre ihnen gebracht, ungefehr auf 3. Jahr Proviant bey sich. So weit die Relation. Wieviel an dieser guten Zeitung, en Egard der Wiederfindung Grönlands sey, solches muß die Zeit lehren.

Artic. 2.

Von der Feuer-löschenden Machine.

§. 1.

Ohngeachtet wir bereits ein vieles von dieser nützlichen Invention communiciret, so müssen wir doch gleichwol noch ferner dasjenige, zur Ergäntzung der Historie von selbiger, beyzubringen fortfahren, was uns hiervon von Zeit zu Zeit bekandt wird. Und zwar für dismal handelt unser Vortrag zuerst von ein und anderer Probe, so mit dieser Machine in Coppenhagen vorgenommen worden. Die Relation meldet zwar, daß es eine Invention eines Sächsischen Majors, Namens Otkens sey: Doch die beschriebene Beschaffenheit derselben zeiget, daß es entweder eben die Greylische oder Augspurgische Machine, oder zum wenigsten auf selbige sich gründende Invention sey. Die Relation von der ersten Probe lautete von Coppenhagen, wie folget: Den 18. Aug. liessen Ihro Königl. Maj. in der Gegend Güldenlund eine von einem Sächsischen Officier inventirte Feuer-löschende Machine an einem al-

ten Brauhause probiren; wobey Ihro Maj. die Königin gegenwärtig gewesen: Welches Haus dann, nachdem es durchaus in Flammen gesetzt worden, durch die Mitten ins Haus geworffene Machine, sobald selbige der Entdecker angezündet, mit einem starcken Schlag, gäntzlich ausgelöschet worden, ohne dem Hause den geringsten Schaden zugefügt zu haben. Worüber Ihro Maj. ein allergnädigstes Vergnügen bezeuget. Die andere Probe geschahe allda zu Anfang des Sept. nemlich d. 3. ejusd. wovon man von **Coppenhagen** schrieb: Den 3. Sept. hat der Herr *Major Orken* abermals eine Probe seiner curieusen Feuer-löschenden Invention abgeleget, da Ihro Königl. Majest. ein altes cassirtes Kriegs-Schiff, der Engel genannt, der Gegend Güldenlund herunter bringen lassen, welches der Major 3. à 4mal in volle Flammen gesetzt, und gleich wieder gedämpffet. Ihro Königl. Maj. nebst der gantzen hohen Herrschafft, welche sich noch beständig auf Jägersburg divertiren, waren gegenwärtig, und eine grosse Menge Zuschauer; und hat der König dem Major alle Gnade versprochen. Das Schiff soll auf Ihro Königl. Maj. Erlaubniß an 2. Bürger für 1500. Thl. verkaufft seyn, und lassen diese Leute es nunmehro herein bringen, um sich das Eisen davon zu Nutz zu machen.

2.

Nachdem auch **Ihr. Königl. Maj. in Polen und Churfürstl. Durchl.** zu Sachsen, *Fridericus Augustus*, nach vorgezeigten guten Proben der Feuer-löschenden Machine, (wovon *M. Nov. & Dec. 1721. it. Mart. 1722. Classe V.* gehandelt worden,) die Invention an sich zu erhandeln geruhet; so haben Selbige zu des Landes Wohlfahrt eine Anzahl solcher Machinen verfertigen, und hierüber eine publique Intimation und Information für die, so sich dieser Invention im Fall der Noth bedienen wollen, ans Licht stellen lassen, die wir zwar bereits M. Apr. hätten inseriren sollen, anietzo aber solches erst thun können, weil uns selbige zu spät, und unter der Expedition dieses Monats eingelauffen. Es lautet aber selbige wie folget:

Avertis-

Avertissement

Von einer neu-erfundenen Machine, wodurch das Feuer geschwind ausgelöschet werden kan;

Wobey zugleich eine Anleitung, wie solche, bey sich ereignenden Feuers-Brünsten, mit Nutzen zu gebrauchen.

ES hat ein Silber-Stecher zu Augspurg, Namens Zacharias Greyl, eine gewisse Machine, wodurch das Feuer geschwind ausgelöschet werden kan, inventiret, und solche gegen eine Belohnung zu überlassen, sich anerboten. Nachdem aber selbiger inzwischen verstorben, so hat sich ein Gevollmächtigter von denen hinterlassenen Erben allhier eingefunden, und gegen Ihr. Königl. Majest. in Polen rc. und Churfl. Durchl. zu Sachsen rc. sich zur Probe aller-unterthänigst offeriret, wie denn auch solche öffentlich zu zweyen malen allhier præstiret, und von einer grossen Anzahl Personen, wie auch denen bey dem noch haltenden Land-Tage versammleten Ständen von Land und Städten, mit angesehen worden. Daher seynd Ihr. Königl. Majest. in Polen rc. und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen rc. weil man sothane Machine für gut, und bey entstehender Feuers-Gefahr nützlich befunden, aus Landes-Väterlicher aller-gnädigster Vorsorge für Dero getreue Unterthanen, welche seither einigen Jahren leyder! allzuofft Feuers-Brünste erlitten, bewogen worden, mit denen Erfindern Handlung pflegen zu lassen, damit selbige gegen Erlegung eines Stücks Geldes das Inventum & Secretum entdecken möchten, welches auch nunmehro würcklich erfolget, und die Veranstaltung geschehen, daß in dem allhiesigen Königl. Haupt-Zeug-Hause eine Quantitæt solcher Machinen von drey unterschiedenen Sorten, als grössere, mitlere und kleine, fürietzo, weiter aber nicht gefertiget, und denenjenigen, welche selbige verlangen, gegen baare Bezahlung überlassen werden sollen; Man zweiffelt auch um so weniger, daß sich ein ieder um so williger zu der Abnahme werde erfinden lassen, immassen Landeskundig, wie viel tausend Thaler jährlich an Bau-Begnadigungs-Geldern ver-

genüget, und andere Befreyungen und Immunitæten mehr, denen Neu-Anbauenden verwilliget werden, solchemnach sich sofort zu Tage leget, wie nächst Göttlicher Hülffe mit wenigen Kosten, welche bey denen im Vorrath anzuschaffenden Machinen aufzuwenden, grosser und empfindlicher Schaden zu verhüten, da hingegen diejenigen, so durch unterlassener Anschaffung dieser ihnen angebotenen Hülffs-Mittel, diesen Schaden nicht in Zeiten vorkommen, obiger Begnadigungen sich leichte verlustig machen könten. Damit aber ein ieder wisse, wie sothane Machinen am bequemsten von hier aus dem Königl. Haupt-Zeug-Hause an Ort und Stelle fortzubringen, und deshalber sich bey niemand Anstand ereigne, auch wie die Machinen bey etwa entstehenden Feuers-Brünsten zu appliciren, und mit Nutzen zu gebrauchen, so dienet folgendes zur Nachricht:

1.

Kan von leglicher derer drey nach der Grösse unterschiedener Sorten der Machinen der Boden, an welchem der Einsatz, so den Effect thut, fest gemachet wird, samt der darinnen befindlichen Materie, nebst einer Taube oder Tauffel zum Vasse, welches zu der Machine erfordert wird, allhier in dem Haupt-Zeug-Hause ausgethellet werden, da denn, weiln

Die grösseste Sorte nur	7¾ Pfund,	incl. des Bodens und der Tauffel,
Die mittlere - - -	6½ Pfund,	
Die kleine - - -	6¼ Pfund,	

und alle drey Sorten zusammen nur 20¾ Pfund wiegen, weder in Ansehung des Gewichts, noch auch der Materie, welche den Effect thut, fast nicht die mindeste Unbeqvemlichkeit im Transport verursachet wird. Wann nun solche Haupt-Stücke von der Machine an Ort oder Stelle, wo man sie verwahrlich beybehalten will, gebracht; So kan ein ieder nach seiner Gelegenheit das zu ieglicher Machine nöthige Vaß selbst machen lassen; Immassen die Weite des Vasses von ieglicher Sorte der mit zuübergebende Boden, und die Höhe sothanen Vasses, die zugleich mit zuüberlieffernde Taube zeiget, wornach ein ieder Böttger gar leicht das zu ieglicher Machine erwähnte Vaß verfertigen kan; und auf solche Art ist alle etwa besorgende Schwierigkeit des Transports gehoben. Den Gebrauch und Application der Machine selbst anlangend,

2. So

2.

So muß das Vaß, welches zu dieser Machine erfordert, und worinnen der Einsatz befestiget wird, an einen Ort, wo man bald darzu kommen kan, gesetzet, und also in Bereitschafft gehalten werden.

3.

Ist fleißig darnach zu sehen, daß die Reiffen nicht abspringen, oder selbiges zerlechtze.

4.

Wenn sich in einem Gebäude Feuer ereignet, muß das Vaß mit Wasser angefüllet, der Einsatz durch das darinnen befindliche Loch hinein gestecket, und der Deckel mit denen daran verhandenen Schrauben an besagtes Vaß feste geschraubet werden. Und weiln

5.

Die Machinen von dreyerley Sorten, nemlich grossen, mitlern und kleinen, gefertiget werden; So wird nach Proportion des Ortes, welcher in Brand gerathen, auch eine von nur benennten Sorten der Machinen zu appliciren seyn. Wäre es

6.

Eine Scheune, Schuppen, Stall oder dergleichen, welche in Brand gerathen, und darinnen viele Sachen, so leicht brenneten, und das Feuer solcher Gestalt um sich griffe: So würden 1. 2. oder 3. von der grossen Sorte Machinen, nach Gelegenheit der Feuers-Glut, auf einer Axe, woran zwey Roll-Räder, vermittelst einer daran steckenden Stange, oder eines Brets, in das Feuer hinein geschoben, und sofort mit denen übrigen es eben also gehalten, bis die Flamme gedämpffet. Und eben also ist es

7.

In denen Häusern, woferne darinnen es in Stuben, Kammern, Küchen, Boden, oder in Ställen brennet, zu halten, wie vorher stehend von Scheunen und Schuppen &c. gemeldet worden.

8.

Daferne in einem Häuse mehr als eine Stube hinter einander oder über einander brenneten, wird dasjenige, worzu man zuerst und am leichtesten kommen kan, auf eben diese Art, wie sub No. 5. und 6. beschrieben, gelöschet, und sodann aus dem ausgelöschten Zimmer in die andern avanciret.

9.

Auf eben diese Art wird das Feuer unter den Dächern, wenn es

noch nicht heraus geschlagen, gedämpffet. Wann aber das Dach schon in Brand gerathen, und eine Oeffnung verhanden, so kan man zwar dennoch die Machine brauchen, iedoch müssen Sprützen, Wasser und Wasser-Gefässe bey der Hand seyn, damit die übrige Glut und äusserliches Feuer dadurch desto ehender gedämpffet werden könne.

10.

Wann etwa die Treppe mit Feuer verfallen, oder in Brand gerathen, daß man nicht in die Höhe des Hauses inwendig zu kommen vermag, muß die Machine mit Durchschlagungen von dem Nachbar, oder von aussen durch Leitern, sonderlich bey freystehenden Häusern zu denen Fenstern hineingebracht werden.

11.

Wann die Machine an das Feuer gebracht, und zum Hineinschieben gantz fertig, wird solche am Zünder angezündet, und gleich ins Feuer geschoben. In der Zeit, als man dreyßig zählet, wird selbige den Effect thun; indessen diejenigen, so die Machine ins Feuer gebracht, sich zurück zu ziehen haben, bis der Knall geschehen, und das Feuer gedämpffet ist.

12.

Sobald die Machine crepiret, muß man sich mit denen zu solchem Ende in Bereitschafft habenden Sprützen, Feyer-Eymern, und Wasser herzu nahen, um, wenn noch etwas hin- und wieder glimmen solte, solches mit weniger Mühe löschen zu können.

13.

Endlich, damit auch das in denen nach verschiedener Art erbaueten Feuer-Essen entstehende Feuer eben sowol durch eine dergleichen, wiewol etwas noch kleinere Machine, gelöschet werden könne, ist man im Begriff, diese Machine noch mehr zu perfectioniren, und, wenn man die hierunter führende Absicht würcklich erreichet, von sothaner kleinern, und also der 4ten Sorte, eine hinlängliche Anzahl fertigen zu lassen, damit denenjenigen, welche dergleichen verlangen, auch hierinnen an Hand gegangen werden könne.

Und weiln auch im übrigen eine genauere Veranstaltung bey vorfallenden Feuers-Brünsten ohnlängst im Vorschlag, und bereits zur Deliberation gekommen; Als wird auch der Gebrauch mehrermeldter Feuer-

Machi-

Machine hierbey Zweiffels ohne nutzbarlich mit appliciret werden können. Signatum Dreßden, am 8. April. 1722.

Artic. 3.

Neue Stahl-Macherey.

Von der Stahl-Macherey haben wir bereits *M. Majo 1719. Clas. V. art. 2.* gehandelt, und daselbst einen Künstler aufgeführet, welcher das Eisen in Stahl tingiren, und dabey augmentiren kan. Anitzo vermelden wir, daß, laut der Nachricht von **Coppenhagen**, diesen Sommer ein gewisser Mensch allda arriviret, welcher durch eine besondere Kunst aus Eisen recht guten Stahl zu verfertigen weiß; wie er denn hiermit in Gegenwart eines vornehmen Herrn von Hofe eine Probe gemacht, welche gut befunden worden; Deßwegen 3. gewisse Herren einen Accord mit ihm getroffen, eine Quantitæt zu verfertigen, zu welchem Ende auch zu **Christians-Hafen** darzu eine eigene Schmeltz-Hütte aptiret wird/ und versprechen sich die Herren Interessenten davon grosse Vortheile. Sonst verlautete auch aus Sachsen bereits im verwichenen Jahre, daß man allda eine Stahl-Fabrique anzulegen gesonnen, als dergleichen man in diesen Landen noch nie gehabt, und doch viel Geldes für Stahl nach Steyermarck, **Suhlingen und Smalkalden** verschleppet worden; da doch alle Bedürffnisse hierzu in **Sachsen** so gut, ja besser als irgendwo zu finden wären.

Artic. 4.

Von Erfindung der Longitudinis & Latitudinis, wie auch einigen andren mathematischen Künsten.

Nachdem ein gewisser Astrophilus, Namens *J. Halke*, allerhand curieuse Inventiones, sonderlich auch der bisher so fleißig gesuchten Longitudinis, entdeckt zu haben, von sich gerühmet: So hat er diese seine Erfindungen endlich in einer öffentlichen Schrifft bekandt zu machen

chen intimiret, und hierfür einen halben Rthlr. Anticipation, so bey **Joh. Guden in Hamburg** abzulegen, verlanget. Diese Intimation besagt in specie, daß erwähnter *Joh. Halke*, Astronomischer Kunst-Freund gesonnen sey, einen curiösen Tract. herauszugeben, worinnen folgendes gantz deutlich solle abgehandelt werden, als: 1.) Longitudinem, als nemlich Ost und West, an allen Orten, dahin man kommt, bey klarer Lufft accurat zu wissen; so nicht besser ausgefunden werden könne: 2.) Latitudinem bey klarer Lufft zu wissen, auch eine sonderbar-curieuse Machine, welche die Latitudinem bey danckler Lufft accurat anzeige: 3.) Ein mathematisches Schauspiel von gantz curieuser Invention, daß, wenn auch einer die Rechen-Kunst aus dem Grunde verstehe, oder auch gar nichts davon gelernet, sie doch beyderseits ihre gröste Ergötzung daran haben würden: 4.) Extraordinair-curieuse Zahlen-Künste und Zahlen-Geheimnisse, welche mit der Solution angesetzet wären, und würde man sich verwundern müssen, was in einigen Zahlen für sonderbare Natur und Eigenschafften stecken: 5.) Ein sonderbares Astrologisches Arcanum solle hierbey auch offenbaret werden, welches der Autor bey unterschiedlichen Personen allemal richtig befunden; (so aber nicht gemeldet wird, in was es eigentlich bestehen soll;) wie diß alles zu machen, solle in diesem Tract. gewiesen werden. Ob diese Schrifft ans Licht kommen, und ob an denen versprochenen Inventionen etwas reelles und nützliches, solches ist uns zu dato nicht bekandt.

ANNA-



ANNALIUM PHYSICO-MEDICORUM,

Oder

Geschichte der Natur und Kunst/

Anno M DCC XXII.

SEPTEMBER.

CLASSIS I.

Von Witterungs-Geschichten.

Artic. 1.

Tägliche Observationes von Wind und Wetter.

1) In Breßlau.

T.	Aspecten.	Tägliche Witterung.	Winde.	Bar.	Ther	Regen. Drach.	Scrup.	Gran.
1	☍♃. △♂.	Des Morgens: Wolcken, Sonnenschein, trübe, Donner mit etwas wenigem Regen.	SW.	11.	16.			
		Nachmittag: Trübe, sehr geschwüle.	'	12.	18.	'	1.	'
		Des Abends: Dergl.	'	12.	19.			
2	☾. ult. qv. 2. 35' N. ☍♄.	Nachts Regen, trübe.	W.	12.	15.			
		Trübe.	'	'	'	9.	1.	'
		Dergleichen.	'	'	16.			

3	□♂. △♀.	Wolcken, mit ☉sch. unbeständig, mit Regen.	W.	14.	9.			
	*☿.	Dergl. Wind, Platzregen, ward helle.	„	15.	11.	5.	1.	„
		Wieder trübe.	„	„	12.			
4	□♃☿.	Wolcken, windig, Sonnenblicke.	W.	16.	8.			
		Dergleichen.	„	17.	10.	„	„	„
		Dicke Wolcken, etwas Regen-Geriesel.	„	„	11.			
5	□♄☉. *☉.	Fast die gantze Nacht Regen, continuirt.	W.	17.	10.			
	□♀.	Trübe, mit etwas Sonnenblicken, kleiner Re-	„	16.	12.	18.	1.	10.
		Dergleichen, Regen, trübe. (gen.	„	15.	„			
6	△♃. *♂.	Helle mit Wolcken, frische Lufft.	NW.	17.	10.			
		Wolcken mit Sonnenschein.	„	18.	12.	„	„	„
		Helle.	„	„	„			
7	△♄.	Helle, mit etwas Wolcken.	NW.	19.	10.			
		Dergleichen.	NNW.	„	12.	„	„	„
		Helle.	„	„	13.			
8	*♀.	Helle, mit Wind.	ONO.	19.	10.			
		Dergleichen.	„	„	12.	„	„	„
		Dergl. Windstille.	„	„	„			
9	*♃♂. □♃.	Helle mit Wind, gegen SW. ward die Lufft etwas dicke.	OSO.	19.	10.			
		Helle.	„	„	14.	„	„	„
		Gegen Abend ward es trübe.	„	„	12.			
10	●N.6.31.♍	Trübe und Wolcken mit Sonnenschein.	SW.	17.	10.			
	□♄. ☌☿.	Trübe mit Sonnenblicken.	„	„	15.	„	„	„
		Gegen Abend trübe.	„	„	15.			
11	*♃. ☌♂.	Wolcken, Sonnenschein, helle.	SW.	18.	12.			
		Dergleichen, endlich trübte es sich.	„	„	15.	„	„	„
		Trübe.	„	„	„			
12	□♄☿. *♄.	Wolcken, helle, mit etwas Wind, Sonnensch.	SO.	19.	12.			
		Fein Wetter, warm.	„	„	18.	„	„	„
		Wolcken.	„	18.	16.			
13	SS♃♀.	Nachts Regen, dann und wann noch Gespreu.	SW.	15.	14.			
		Dergleichen, endlich Sonnenblicke.	„	13.	15.	13.	1.	10.
		Sonnenblicke.	„	14.	12.			
14	☌♀.	Wolcken mit Sonnenschein, windig und kühl.	WNW.	16.	9.			
		Dergleichen.	„	17.	10.	„	„	„
		Helle.	„	„	„			
15	*☉☿☽.	Helle mit Wolcken, frische Lufft.	W.	16.	9.			
		Dergleichen.	„	„	12.	„	„	„
		Dergleichen.	„	„	„			
16	☌♃. *♂.	Wolcken mit Sonnenschein.	W.	18.	9.			
		Dergleichen.	„	„	12.	„	„	„
		Dergleichen.	„	„	„			
17	SS♂♀.	Helle, frisch, Wolcken mit Sonnenschein.	NW.	18.	9.			
	☌♄.	Dergl. meist helle.	„	„	12.	„	„	„
		Helle.	„	„	13.			

18	☽ pr. qv. 10. 33. V. □☿.	Helle, feiner Sommertag. Dergleichen. Dergleichen.	NW. „ „	18. „ „	10. 13. 14.	„	„	„
19	☌☉☿. □♂.✱♀.	Helle, etwas windig. Helle. Helle.	NO. „ „	18. „ „	10. 13. 14.	„	„	„
20	✱♃. △☉♀☽.	Wolcken, trübe, Regen. Trübe mit abwechselndem Regen. Regen.	S. „ SW.	17. „ 16.	9. 12. „	16.	„	„
21	✱♄. △♂. □♀.	Trübe, Regen. Dergl. Trübe.	WNW. „ „	17. „ „	8. 10. „	19.	„	„
22	✱♃☿. □♃.	Wolcken mit Sonnenblicken. Dergleichen. Den gantzen Abend Regen.	WSW. SSW. „	16. „ „	9. 12. „	13.	„	„
23	„ „ „	Nebel, trübe, Regen-Gespreu. Trübe. Dergl. Regen.	WNW. NNO. „	16. „ „	9. 10. 11.	10.	„	„
24	SS♄♀.	Wolcken, trübe, Sonnenschein. Trübe. Dergl.	OSO. „ „	16. „ „	9. 12. 12.	„	„	„
25	● pl. 11. 51. V. ✱♃☉. △♄♃☽. ☍♂☿☽.	Trübe, Regen, Sonnenschein, helle bald trübe. Wieder Regen. Continuirt, aber um zehn Uhr sehr starcker Regen.	SO. „ „	17. „ „	9. 12. „	47.	„	„
26	„ „ „	Trübe, abwechselnder Regen. Wolcken, Regen biß gegen 4. Uhr. Wolcken.	SO. „ „	18. „ „	8. 10. „	9.	1.	10.
27	„ „ „	Wolcken und Sonnenschein. Wolcken, trübe, gegen 5 Uhr Regen. Continuirt biß gegen 6. Uhr, trübe.	SO. „ „	18. „ „	8. 10. „	1.	2.	„
28	☌♂☿. ☍♀.	Nachts Regen, Wolcken, Sonnenschein. Helle mit etwas Wolcken. Helle.	S. „ „	18. „ „	9. 11. 11.	8.	„	„
29	✱♄☿. ☍♃. △☉.	Helle, bald starcker Nebel, biß gegen 10. Uhr, recht kalt: : helle. Helle, warm. Helle.	S. „ „	18. „ „	9. 10. „	„	„	„
30	✱♄♂. ☍♄. △♂♀☿☽.	Grosser Nebel. Helle. Helle, gegen 8. Uhr wieder starcker Nebel.	N. „ „	19. „ „	9. 10. „	„	„	„
			Summa des Regens:			171.	„	10.

2) In

2) In Löbau.

T.	Prognosticirte Witterung nach dem Leipziger Calender	Breßlauer	Budißiner	Hellwigs 100. jähr.	Zittauisch. Calender	Bar. Gr.	Bar. Lin.	Th.	Winde.	Würckliche Witterung.
1.	Trüber Himmel	Trocken und windig.	Windig,		Wind	30.	1.	39.2.	W.	Fein, warmer Sonnenschein, Nachts Regen.
2.	und Regen,	Gar frisch,	vermischt,	Herr-	und Sonnenschein,	-	0.	29.	SW.	Trübe, Sonnenbl, Doñer u. Regen.
3.	stürmisch	helle Nächte,			leidliche	29.	11.	24.	W.	Trübe mit Sonnenblicken.
4.	und		kalte Lufft.	lich,	Witte-	-	0.	20.	„	Dergl.
5.	naß.	trocken			rung.	30.	1.	10.	„	Trübe mit Strichregen.
6.	Angenehme	Wetter will	Sturm-		Trocken	30.	3.	15.	N.	Trocken mit feinem Sonnensch.
7.	und heitere Tage.	anhalten,	Winde,		Wetter	-	4.	41.	„	Trocken, heisser ⊙schein.
8.	Trübe Lufft und geschwüle,	warm,	warmer		mit feinem	-	3.	36.	„	Trocken und heisser Sonnensch. die Nacht sehr windig.
9.	mit Blitzen,	Wind	Sonnen-	schön	⊙schein	-	0.	34.	SO;S.	Trockener Wind, fein warm.
10.	Sonnenschein,	und	schein		und	-	2.	39.	SW.	Wolckigt, mit feinem warmen ⊙schein.
11.	Winde	Wetter-Wolcken.	stürmische		trockenen	-	1.	29.	„	Fein Wetter, es trübt sich.
12.	und	Nord-	Winde.		Winden.	-	2.	26.	S.	Trübe, bald ⊙sch. bald etwas Regen.
13.	Gewölcke,	Winde,	Sonnen-	Wetter,	Dunstig	30.	0.	21.	W.	Dünner Regen, mit ⊙blicken.
14.	es ziehet sich zu einem Re-	Nebel und	schein,	kühl	und feucht,	-	1.	18.	„	Sonnenschein und lüfftig.
15.	gen:	etwas Regen-	fein.	und	es hellet	-	2.	19.	„	Trocken, fein ⊙schein.
16.	bald helle,	Wolcken,	Unstäter	Herbstig,	sich auf,	-	2.	16.	„	Dergl.
17.	bald	und				-	4.	12.	SW.	Dergl.
18.	feuchte, Regenwetter.	heller Himmel	Himmel,	schön.	fein Herbst-	-	4.	15.	NW.	Angenehmer ⊙schein.
19.			warm.		Wetter.	-	3.	16.	SW.	Dergl.
20.	Helle doch dabey	wechseln, Wind	Fein,		Lufftig und	30.	3.	10.	S.	Dunstig, dünner Regen.
21.	sehr	und	lieblich,	Schön.	helle	-	2.	9.	SW.	Regen u. ⊙schein.
22.	windig	Regen,			Wetter,	-	2.	8.	W.	Dergleichen.

23. Ange-

23.	Angenehme und warme Herbst-Tage.	und Sonnenschein, warme Tage, stürmische	Sonnenschein.	Schön.	zur Saat bequem, fein warmer Sonnenschein, heiß Wetter.	-	2.	8.	;	Dünner Regen, Sonnenblicke.
24.						-	1.	6.	;	Kühle und trübe.
25.						-	2.	19.	O.	Heiß, Sonnensch. schwer Gewölcke, Blitz, Donner u. etwas Regen.
26.						-	2.	15.	O.	Sonnenschein.
27.	Viel Gewölck, starcke Winde, Regen, unstäte Lufft, Sonnens.	Winde drohen mit Schaden. Unbeständig.	Regen, Sonnenschein, unstäte.	Trübes Regen-Wetter.	Sonnens. steter Donner mit Schlossen Wind und Platzregen.	30.	2.	16.	W.	Regen u. dunstig.
28.						-	3.	12.	;	Nebel, drauf ☉nensch.
29.						-	5.	16.	O.	Nebel, angenehm Wetter.
30.						-	5.	15.	;	Nebel, schöne Tag.

3) In Nürnberg.

♂. d. 1. Sept. SS♂☿.

5. $8\frac{1}{2}$a. 16a. 27. $11\frac{3}{4}$. * $11\frac{1}{2}$. WgN. Trübe, windig, hernach etwas heiter mit Sonnenblicken.

12. $10\frac{1}{2}$. 19. ; $0\frac{1}{2}$. W. Wolckigt; nach 1. und 2. Uhr gelinder Regen, so zunahm, biß Abends ein vollständiger Land-Regen ward.

9. $5\frac{1}{4}$. $10\frac{1}{2}$. ; $1\frac{1}{8}$. * 1. Noch Regen.

☿. d. 2. Sept. □☉.

5. 2d. 2d. 28. $1\frac{1}{4}$. SSW. Trübe, etwas frisch, um 6. Uhr fängt es an zu regnen biß gegen 9. Uhr: Um 10. Uhr wird es wolckigt, mit Heiterkeit und Sonnenblicken.

12. $1\frac{1}{3}$a. 6a. 28. $1\frac{3}{4}$. * $1\frac{5}{8}$. W. Wolckigt und etwas windig, hernach wolckigt, mit Sonnenblicken.

9. $0\frac{1}{2}$a. $3\frac{1}{2}$a. ; $2\frac{1}{4}$. * $2\frac{1}{8}$. Trübe; in der Nacht gegen den folgenden Tag starcker Regen.

♃. d. 3. Sept.

5. 2d. $0\frac{1}{3}$d. 28. 2. * $1\frac{3}{4}$. WSW. Regen, frische Lufft: Die Pegnitz war ziemlich gewachsen, doch nahm sie schnell wieder ab; der Regen währete biß 8. Uhr, da die Heiterkeit hervorblickte, und die Sonne zu scheinen anfing: nach 10. Uhr Strich-Regen.

12. $0\frac{1}{2}$a. 4a. 28. 3. WgN. Wolckigt mit ein wenig Regen: Nachmittag wolckigt, windig.

9. $0\frac{1}{3}$a. $3\frac{1}{3}$. ; $4\frac{1}{4}$. Trübe, in der Nacht ein wenig Regen.

♀. d. 4. Sept. □♄☉. ☿ in ♍.

5. 0¾d. 1½a. 28. 4¼. * 4. W. Trübe, die Pegnitz war ein wenig höher als ge-
stern früh.
12. 0¾a. 4¾. 〃 〃 〃 W. Gantz wolckigter Himmel, nachmittag einige
Sonnenblicke, doch meist wolckigt, und windig.
9. 1½a. 6f. 〃 4. Finster: in der Nacht ein wenig Regen.

♄. d. 5. Sept.

5. 1a. 4½a. 28. 3½. W. Trübe, um 6. Uhr fängt es an zu regnen biß nach
8. Uhr.
12. 3¼. 8¾. 〃 3¼. * 3½. WgS. Wolckigt, vorher einige Sonnenblicke, um
2. biß 3. Uhr etwas Regen mit folgendem wolckigten Himmel: Abends Son-
nenblicke und ziemlich heiter.
9. 3⅓. 8⅔. 28. 3½. Gantz trübe: In der Nacht etwas Regen.

☉. d. 6. Sept.

5. 0¾d. 0¾a. 28. 4½. * 4¼. N. Trübe mit einer schwachen Morgen-Röthe.
Die Sonne gieng hernach schön hell-roth auf, und die Wolcken bewegten sich
aus NNW. Frische Lufft.
12. 3½a. 8⅓. 28. 5⅜. NO. Heiter mit Wolcken aus NO. Kühler Wind. Son-
nenschein. Nachmittag nahm die Heiterkeit stets mehr überhand.
9. 2d. 0. 28. 5⅜. Gantz heller gestirnter Himmel.

☽. d. 7. Sept.

5. 11½d. 15⅗d. 28. 5. * 5⅜. OgN. Gantz heiter, sehr frisch wie im Herbste.
12. 2a. 5⅔a. 〃 5. * 5⅜. OSO. Noch immer gantz heiter und etwas win-
digt. Eben so nachmittage.
9. 1¼d. 0⅓d. 〃 4¾. * 5. Schön gestirnter Himmel.

♂. d. 8. Sept. ✱♃♂.

5. 10d. 15⅗d. 28. 4¾. * 4⅝. OSO. Heiter. Sehr frisch.
12. 3a. 6½a. 〃 4⅛. * 4⅜. Eben so. Sonnenschein. Windigt. Also auch Nach-
mittage sonderlich sehr windigt.
9. 0. 1⅔a. 〃 3. * 3⅜. Gantz heller gestirnter Himmel.

☿. d.

☿. d. 9. Sept. Q♃☉. S♄♀. ♂. in ♎.

5. 7d. 8d. 28. $2\frac{5}{8}$. * 3f. SO. Etwas wolckigter und gestreiffter Himmel. Frisch mit folgendem blassen Sonnenschein.

12. $3\frac{1}{3}$a. 8fa. 〃 4f. WgS. Unreiner etwas wolckigter Himel, bißweilen schwacher ☉schein, und bißhero sehr windigt. Nachmittags ziemlich feiner ☉schein. Abends legt sich der Wind.

9. $1\frac{2}{3}$a. $5\frac{1}{3}$a. 28. $4\frac{1}{2}$. Heller-gestirnter Himmel.

♃. d. 10. Sept. ☌☉. Q☉☿.

5. 6d. 8d. 28. $4\frac{1}{2}$. SO. Unreiner Himmel. Etwas frisch. Morgenröthe. Um halb 11. Uhr folgte Spreu-Regen.

12. 0. $3\frac{1}{3}$a. 〃 $4\frac{3}{4}$. SSW. Bißhero trübe mit Spreu-Regen, nun will es wolckigt werden. Nachmittags stets wolckigt. Abends folgeten einige Sonnenblicke, und wurde es ein wenig heiter mit einer Abendröthe.

9. $0\frac{1}{2}$a. $3\frac{1}{2}$a. 28. 5. * $5\frac{1}{8}$. Gestirnter doch nicht gantz reiner Himmel.

♀. d. 11. Sept. □♄☿.

5. $4\frac{2}{3}$d. $4\frac{1}{4}$d. 28. 5. * $5\frac{1}{4}$. WgS. Trüber, wolckigter Himmel. Hernach etwas heiter mit Sonnenblicken.

12. 7a. $12\frac{1}{2}$a. 〃 5. * $5\frac{1}{4}$. SW. Wolckigt, Sonnenblicke, streichende Lufft. Warm. Eben so nach Mittage.

9. $6\frac{1}{4}$. $12\frac{1}{2}$. 〃 $4\frac{1}{4}$. * $4\frac{3}{8}$. Etwas gestirnter Himmel.

♄. d. 12. Sept.

5. 1d. $1\frac{1}{4}$a. 28. $2\frac{1}{2}$. * $2\frac{3}{8}$. SSO. Wolckigt. Oriente ☉e. starcke gelbe Morgenröthe, gelinder Regen mit einem Stück von einem schwachen Regenbogen. Der Regen continuirte biß gegen 8. Uhr. Hernach trübe und wolckigt.

12. 6. $12\frac{1}{2}$. 〃 $1\frac{1}{4}$. * $1\frac{1}{2}$. SSW. Trübe mit etwas Spreu-Regen. Nach 1. Uhr starcker Strich-Regen mit folgendem Sonnenschein. Warme schwüle Lufft. Abends Regen und in der Ferne Donner.

9. $4\frac{1}{4}$. $10\frac{1}{4}$. 27. $11\frac{3}{4}$. Finsterer Himmel. Regnerisch. In der Nacht noch mehr Regen.

☉. d. 13. Sept. ♃ im ♐. ♀. im ♏.

6. 1a. $4\frac{2}{3}$a. 28. $0\frac{3}{8}$. WNW. Trüber, regnerischer Himmel, etwas windigt. Hernach bißweilen noch ein wenig Regen, wolckigt, Sonnenblicke, sehr windigt.

2. $0\frac{1}{2}$a. $3\frac{1}{3}$a. 28. 2. WgN. Wolckigt. Windigt. Etwas heiter. Sonnenblicke. Nachmittags ziemlich heiter, sehr windigt. Sonnenschein, frische Lufft.

9. $3\frac{1}{2}$d. $2\frac{1}{2}$d. 28. $3\frac{1}{4}$. Mehrentheils heller gestirnter Himmel.

☽. d.

☽. d. 14. Sept.

6. 5⅓d. 14d. 28. 4. W. Heiter, Sonnenschein. Sehr frisch.
12. 1⅔. 0½a. " 4¼. " Wolckigt mit Sonnenschein. Kühler Wind. Eben so Nachmittage.
9. 4¾. 5d. " 3¾. * 4¼. Heller gestirnter Himmel. Es wird sehr frisch.

♂. d. 15. Sept.

6. 15½d. 23½d. 28. 3½. OSO. Heller etwas gestreiffter Himmel. Sonnenschein. Sehr frisch. Ante ☉. ortum hatte der Himmel röthligte Streiffen.
12. 2¾d. 1⅓. " 3¾. * 4⅜. WgN. Wolckigt mit Sonnenschein. NB. Das eine Barometron, welches höher zeiget, ist den gantzen Vormittag in der eingeheitzeten Stube nahe beym Ofen gehangen, und dabey starck beweget worden. Das Wetter blieb Nachmittag unverändert, ausser daß es windigt war, und Abends der Himmel gantz mit Wolcken bedeckt wurde.
9. 2½f. 0⅔f. 28. 3⅞. * 4¼. Nach dem Klang der Glocken NNW. Wind. Wolckigt, Sternblicke.

☿. d. 16. Sept.

6. 9d. 12½d. 28. 4f. * 4⅛. NW. Wolckigt. Die Sonne schien beym Aufgang. Etwas frisch.
12. 0¾. 1¾a. " 4⅜. NW. Wolckigt mit Sonnenschein. Temperirte Lufft. Eben so Nachmittage, Abends immer heiterer. Post ☉. occasum hatte der Himmel überaus schöne rothe Streiffe.
9. 7½fd. 10d. 28. 4¼. * 4⅜. Gantz heller gestirnter Himmel.

♃. d. 17. Sept. SS♂♀.

4. 16½d. 25⅓d. 28. 3⅞. * 4⅜. Heller gestirnter Himmel. Sehr frisch. Starcker Thau.
6. 16¼d. " " " " O. Unreiner gestreiffter Himmel. Sonnenschein. Hernach meist heiter.
12. 2⅓. 1⅔. " 3¾. * 4½f. O. Heller Himmel. Sonnenschein. Also auch Nachmittage. Feines Wetter.
9. 5d. 5½d. " " * 4¼. Heller gestirnter Himmel.

♀. d. 18. Sept. □☉. ☌☉☿. D♄♀.

6. 14d. 22d. 28. 4. * 4½. OSO. Heiter. Sonnenschein.
12. 1¼a. 3½a. " 4¼. SO. Gantz heiter. Eben so Nachmittage und warm dabey, streichende Lufft.
9. 5d. 6d. " 3¾. * 4¼. Heller gestirnter Himmel.

♄. d. 19. Sept.

6. 16fd. 25d. 28. $3\frac{1}{4}$. * $4\frac{1}{8}$. SO. Heller Himmel. Sonnenschein. Sehr frisch.
12. 3fa. $6\frac{1}{2}$a. 〃 〃 * $4\frac{1}{4}$. Wie zu früh. Um 3. Uhr fängt es an bey warmem Wetter stets wolckigter zu werden. Feuchte Lufft.
9. $4\frac{3}{5}$a. $9\frac{2}{3}$a. 〃 $3\frac{1}{4}$. Trüber überzogener Himmel.

☉. d. 20. Sept.

6. 0. $2\frac{3}{4}$a. 28. $3\frac{1}{4}$. * $3\frac{3}{8}$. SW. Trübe, regnerisch, wie es denn vor Tage schon etwas geregnet hat. Nachgehends regnete es bißweilen ein wenig. Um 10. Uhr nachdrücklicher Regen bis 11. Uhr.
12. $2\frac{3}{4}$a. $7\frac{2}{5}$. 28. 3. * $3\frac{1}{4}$. W. Wolckigt. Sonnenblicke. Hierauf wolckigt. Abends einige Sonnenblicke, post ☉ occasum ziemlich heiter.
9. $2\frac{1}{3}$d. $1\frac{1}{3}$d. 〃 3. * 〃 Wolckigt, Sternen- und Mondblicke.

☽. d. 21. Sept. ⚹♃☿. ☿ in ♎.

6. $6\frac{1}{3}$fd. $8\frac{1}{2}$d. 28. 3. * $3\frac{1}{4}$. WgN. Trübe. Um 9. Uhr einige Sonnenblicke.
12. $5\frac{3}{4}$. $6\frac{1}{2}$. 〃 $2\frac{7}{8}$. 〃 NW. Wolckigt nachgehends Strich-Regen, der biß um 3. Uhr etliche mal wieder kam.
9. 10. $13\frac{1}{4}$. 28. 3. * $3\frac{1}{4}$. Trübe.

♂. d. 22. Sept. ☉ in ♎.

7. 10d. $14\frac{1}{2}$d. 28. $2\frac{3}{4}$. * $3\frac{1}{4}$. W. Dünner Regen, der schon vor Tage angefangen. Ziemlich frisch.
12. 〃 f. 13. 〃 $2\frac{3}{8}$. * $2\frac{3}{4}$f. WNW. Noch stets Regen den gantzen Vormittag. Die Wolcken kamen aus WNW.
9. $13\frac{3}{4}$. $19\frac{2}{3}$. 〃 2. * $2\frac{1}{4}$. Noch Regen, der den gantzen Tag angehalten, und post ☉ occasum am stärckten war.

☿. d. 23. Sept.

6. $15\frac{3}{4}$d. 24d. 28. $2\frac{1}{2}$. * $2\frac{3}{4}$. Gantz heiter, nachdem es die gantze Nacht biß gegen den Tag starck geregnet hatte.
8. $15\frac{1}{2}$. 23. 〃 $2\frac{7}{8}$. * $3\frac{5}{8}$. SO. Trübe, etwas windigt. Sehr frisch.
12. 12. 16. 〃 3. * $3\frac{3}{8}$. OgN. Wolckigt. Die Pegnitz wächst. Windigt. Eben so Nachmittage.
10. $9\frac{3}{4}$. 12. 〃 $1\frac{3}{4}$. $1\frac{7}{8}$. Regen.

♃. d. 24. Sept. ⚹♃☉.

7. $8\frac{2}{5}$d. $10\frac{2}{3}$d. 28. $0\frac{3}{4}$. * $1\frac{1}{2}$. O. Trüber Himmel, etwas windigt. Die Wolcken kamen aus O.
12. $5\frac{3}{5}$. 5. 〃 0. * $0\frac{1}{4}$. ONO. Dergleichen.
8. $7\frac{3}{4}$. $8\frac{3}{5}$. 27. $11\frac{1}{2}$. Seithero 2. Uhr stets Regen.

♀. d. 25. Sept. ☍☉. SS♄♀. Q♄☉.

6. 12d. $16\frac{1}{2}$. 28. $0\frac{1}{4}$. * $0\frac{3}{8}$. SSO. Wolckigt. Die ☉ne schien beym Aufgang.
12. $5\frac{3}{4}$. 6. = 1. * $1\frac{1}{8}$. = Wolckigt, bisweilen Sonnenblicke. Nachmittag temperirt und immer wolckigter.
9. $7\frac{1}{4}$. $8\frac{1}{4}$. = $1\frac{3}{4}$. * 2. Wolckigt mit Sternenblicken und Mondschein.

♄. d. 26. Sept. Dc♀☿.

6. $12\frac{1}{4}$d. $16\frac{3}{4}$d. 28. $2\frac{3}{4}$. * $2\frac{7}{8}$. S. Heiter. Bald darauf ☉schein. Frische Lufft.
12. 2. $0\frac{2}{3}$. = $3\frac{1}{8}$. * $3\frac{1}{4}$. S. Den gantzen Vormittag heiter mit feinem ☉schein. Einige weisse Wolcken aus S. nach Mitt. meist heiter mit warmem ☉sch.
9. 7. 8. 28. $3\frac{3}{4}$. * $\frac{1}{4}$. Gantz heiter, Mondschein.

☉. d. 27. Sept. ☌♂☿.

5. $8\frac{3}{4}$d. 12d. 28. $3\frac{3}{4}$. * $4\frac{1}{4}$. Nebligt biß nach 10. Uhr, da die Sonne vorblickte.
12. $5\frac{1}{4}$. 5. = 4. * $4\frac{3}{8}$. N. Heiter mit Wolcken aus O. Sonnenschein. Eben so Nachmittage lieblich Wetter.
9. $8\frac{1}{2}$. 10. = = f. = Gantz heiter. Mondschein.

☽. d. 28. Sept. ⚹♄☿.

6. $15\frac{3}{4}$d. $22\frac{1}{2}$d. 28. 4. * $4\frac{3}{8}$. O. Trüber nebligter Himmel, nachdem es die gantze Nacht biß um 5. Uhr überaus heiter gewesen. Frische Lufft. Bald hernach wolckigt mit Sonnenschein.
12. 5f. $4\frac{1}{4}$. 28. $4\frac{1}{2}$. * 5. O. Wolckigt. Eben so Nachmittage u. kühler Wind.
9. $3\frac{1}{3}$. 2. = $4\frac{3}{4}$. * 5. Bißhero wolckigt, nun wird es aus O. heiter mit Mondschein.

♂. d. 29. Sept. Dc♂♀.

6. $8\frac{2}{3}$d. $10\frac{1}{3}$d. 28. $4\frac{3}{4}$. * 5. O. Gestreiffter unreiner Himmel.
12. $0\frac{1}{3}$a. $3\frac{1}{3}$a. = 5. * $5\frac{3}{4}$. O. Unreiner Himmel. Sonnenschein. Eben so Nachmittage auch etwas warm und windigt.
9. $2\frac{2}{3}$d. $1\frac{1}{4}$d. = $4\frac{7}{8}$. * $5\frac{5}{8}$. Heller Himmel. Mondschein.

☿. d. 30. Sept. ⚹♄♂.

6. $9\frac{1}{3}$d. $13\frac{1}{4}$d. 28. $4\frac{1}{2}$. * 5. ONO. Gantz heiter.
12. 1a. $3\frac{2}{3}$a. = $4\frac{1}{4}$. * 5. = Uberaus schön, etwas windigt. Eben so Nachmittage.
9. $3\frac{2}{3}$d. $2\frac{1}{2}$d. = $3\frac{7}{8}$. * 4. Gantz heller schön gestirnter Himmel.

4.) In

4) In Zürich.

D. H.	Bar.	Ther.	Pluv.	Limag.	Venti.	Constitutio Tempestatis.
1. 7. a.	26. 5	32 $\frac{3}{4}$.		6. 3.	NW.	Cœlum nubibus obscuratum.
5. p.	- 6.	- $\frac{1}{2}$.	7.		W.	Pluvia.
2. 8. a.	- 7$\frac{1}{2}$.	- $\frac{1}{4}$.			NW.	Cœlum nubilum.
8. p.	- 8.	-			-	Idem.
3. 9. a.	- 9.	- 0.			W. & SW.	Cœl. inconstans.
9. p.	- 10.	- $\frac{1}{4}$.			-	Idem.
4. 8. a.	-	- 0.			NW.	- - serenius, frigidius.
8. p.	-	- $\frac{1}{4}$.			-	Idem.
5. 9. a.	- 9$\frac{1}{2}$.	-			SO.	- - Inconstans, subinde pluvium.
8. p.	- 9.	- $\frac{1}{2}$.			-	Idem.
6. 9. a.	- 9$\frac{1}{2}$.	- $\frac{1}{4}$.			O.	- - serenum, calidum.
7. 9. a.	- 9.	- 0.		- 4.	SO.	Idem.
5. p.	-	- $\frac{1}{2}$.			O.	Id.
8. 4. p.	- 7$\frac{1}{2}$	- $\frac{3}{4}$.			SO.	Id.
9. 4. a.	- 8.					Pluvia in tonitrubus & fulguribus.
12.	- 9.	-	1$\frac{1}{4}$.	- 5.	NW.	Cœlum nubilum.
10. 10. a.	- 10.	- $\frac{1}{2}$.	5$\frac{1}{2}$.		W.	- - Pluvium.
5. p.	-	-			SSO.	- - nubilum.
11. 8. a.	-	- $\frac{1}{4}$.		- 6.	-	Nebula densa per totum horizontem.
12. 11. a.	- 7.	- $\frac{3}{4}$.	8$\frac{1}{4}$.		-	Pluvia per noctem & mane.
5. p.	- 6.	-			W.	Cœlum inconstans.
13. 9. a.	- 8.	- $\frac{1}{2}$.	8.		SW & NO.	Pluvia per vices effunditur, & per totam noctem.
14. 11. a.	- 9.	- 0.		6. 7.	NO.	Cœlum serenum.
5. p.	-	-			-	Idem.
15. 9. a.	-	-		5 11.	-	Id.
4. p.	-	- $\frac{1}{4}$.			-	Id.
16. 11. a.	-	-			-	Id.
5. p.	- 8$\frac{1}{2}$	-			-	Id. calidum.
17. 11.	-	-			NW.	Sereno nubilum.
5. p.	- 8.	- $\frac{1}{2}$.			-	Serenum.
18. 10. a.	- 9.	- $\frac{1}{4}$.		6. 2.	-	Idem.
6. p.	- 8.	- $\frac{1}{2}$.			-	Idem.

19. 8. a.	- 9.	- $\frac{1}{4}$.		- 3.	N.	Idem.
5. p.	- $8\frac{1}{2}$	- $\frac{3}{4}$.			NW.	Idem.
20. 9. a.	-	- $\frac{1}{2}$.	2.		-	Bono mane pluvia larga.
21. 12.	- 9.	- 0.	4.	- 2.	W	Cœlum inconſtans, ſæpe pluvioſum, frigidum.
8. p.	-	-	$6\frac{1}{4}$.		-	- - pluvia per noctem.
22. 7. a.	-	31. $\frac{4}{5}$.			NW.	Cœl. frigidum.
4. p.	- $8\frac{1}{2}$	-	$6\frac{1}{2}$.		W.	Pluvioſum imbri meridiano immixta grandula.
23. 8. a.	- $7\frac{1}{2}$.	32. 0.		5. 11.	SO.	Serenum.
7. p.	- 7.	-				Inconſtans, frigidum.
24. 11. a.	- 6.	-		- 10.	NW.	Idem.
6. p.	- $5\frac{1}{2}$	-			-	Idem.
25. 11.	- 6.	-			W.	Id. ſerenius.
26. 8. a.	- 8.	31. $\frac{4}{5}$.			N.	Id.
7. p.	- 9.	- $\frac{3}{4}$.			-	Id.
27. 9. a.	-	-			-	Id.
6. p.	- $8\frac{1}{2}$.	32. 0.			-	Id.
28. 9. a.	- 9.	$31\frac{3}{4}$.		6. 3.	NO.	Nubilum.
29. 7. a.	-	-		- 4.	NW.	Serenius.
5. p.	-	32. $\frac{1}{4}$.			N.	Calidius.
30. 9. a.	-	- 0.			NW.	Nubilum.

Artic. 2.

Fragmenta von Wetter-Veränderungen in allerhand Ländern.

1. In Teutſchland.

Von **Luzin** meldete man im Diario, daß man den 1. 2. 3. 5. 13. 20. 21. 22. 25. 26. 28. Regen: den 25. ſtürmiſchen Wind; den 30. groſſen Nebel, und bereits den 8. früh etwas Eis gehabt: Inſonderheit iſt der Regen den 25. Sept. ſehr groß geweſen, von früh an, nebſt ſtarckem Winde von W. Um 8. Uhr hörete es etwas auf; aber um 11. Uhr fieng es von neuem an, als wenn es mit Kannen göſſe, continuirte auch ſtarck die Nacht hindurch, biß an den Morgen.

Von **Maſſel** hieß es: Gleichwie der Auguſtus ſich mit Regen endigte, ſo fieng der

der Sept. wieder mit Regen an, und hat ziemlich biß zu Ende continuirt. Den 30. Sept. war ein garstiger Nebel, davon der Erdboden, Stoppel, Graß und Kraut wie mit Spinneweben überzogen war.

In Striegau hatte man d. 2. 5. 6. 13. 20. 21. 22. 23. 24. 25. Regen; d. 23. 29. 30. Nebel, zugleich viel Wolcken, und d. 8. frisch Wetter.

Von Jauer d. 27. Sept. Das eine geraume Zeit angehaltene dürre Wetter hat den Müllern ziemlich bange gethan, indem sie gar öffters feyren müssen, weil wir in unsrer Gegend kein sonderliches und beständiges Fluß-Wasser haben, und diesen Mangel der liebe Regen ersetzen muß, so nunmehro bey etlichen Tagen recht nachdrücklich gewesen; sonst würde es ziemlich mahl-theuer worden seyn.

Von Löbau schrieb man: Dieser Monat war nach Anweisung derer Wetter-Gläser wärmer und trockener, als der Julius und Augustus, zumaln in der ersten Helffte, da die Hitze so gar biß an 41. Grad des grossen Florentinischen Thermom. hinauf stiege, und die Sonne etliche mal recht brannte. Die letzte Helffte dieses Monats war zwar mehrentheils trocken, aber nicht so warm, als die erstere, und endigte sich mit dichten Morgen-Nebeln, worauf aber recht schöne und angenehme Tage erfolgten.

Von der altitudine der Wetter-Gläser den gantzen Sommer über schrieb man von daher: In diesem Sommer-Quartal hat das Barometrum am höchsten gestanden d. 13. Aug. und 29. 30. Sept. Da der Mercurius noch 5. Linien über dem 30sten Grad sich befunden. Am niedrigsten hat es hingegen gestanden am 5. Jul. und 21. Aug. da der Mercurius 29. Grad und 8. Lin. sich befunden; beydemal hat er Donner angezeigt. Die Differentz ist mehr nicht als $\frac{3}{4}$. Gr. das Thermometr. zeigete diesen Sommer die gröste Hitze den 7. Sept. da es 41. Gr. gestiegen war, und den kühlesten Tag am 3. Jul. da es nur 4. Gr. über den Mittel-Punct 6. zu finden war. Und ist also die gantze Difference 37. Gr. zwischen so viel Gradibus hat in diesen 3. Monaten Wärme und Kälte beständig changiret.

In Leipzig ward d. 2. 3. 4. 5. 12. 13. 19. 20. 21. 22. 23. 24. Regen: d. 29. 30. Nebel observiret, mit alternirenden Westlichen und Ostl. Südlichen und Nordl. oder N. W. und SOstlichen Winden.

In Limbach hatte man d. 2. 3. 4. 5. 12. 13. 20. 25. 27. Regen: d. 2. 20. Blitz und Donner: d. 3. Schlossen: d. 23. 28. 29. 30. Nebel:

 mit

mit meist lauter W. S. und S. W. Winden, die zuweiln auf kurtze Zeit auf N. und O. schlugen.

Aus **Weymar** hieß es: Im Sept. waren sehr vermischte Tage, selten 3. 4. helle und kalte, daß nicht so viel trübe, regnerische darauf folgten: d. 2. 3. 27. waren Gewitter mit Schlossen: Der Wind war bald SW. und W. bald NW. und NO. gut Herbst-Wetter.

Aus **Erffurt**: Altitudo summa Mercurii war in diesem Monat etliche mal 18. Lin. nemlich d. 11. 17. 18. 23. und 27. etliche mal 19. als d. 7. 8. und 28. den 29. und 30. aber stund er auf 20. Lin. Altitudo minima war d. 1. und 12. gegen Abend auf 11. Lin. Ascensus Thermometri befand sich d. 12. gegen Abend auf 32. Gr. am höchsten: Descensus befand sich d. 24. auf 31. Gr. herunter. Trübe und windig war es d. 2. 4. 5. 9. 13. 14. 15. Stürmende Winde hatten wir d. 2. und 5. Regen kam in diesem Monat wieder sehr häuffig d. 2. 3. 5. 12. fast den gantzen Tag, 13. 20. 21. fast den gantzen Tag, 22. den gantzen Tag, 24. starck, 30. ein wenig: Helles und schönes Wetter hatten wir d. 1. 6. 7. 8. 16. 17. 18. 19. 26. 27. Blitz, aber ohne Donner kam d. 29. die gantze Nacht hindurch: Nebel entstund d. 28. zwar starck, daurete aber nicht lange: d. 29. hatte er sich aufgezogen und war trübe: Die Winde bliesen starck aus W. und NW. einigemal aus O. nemlich d. 17. 28. 29. auch aus NO. nemlich d. 6. 7. und 23. 24. 30.

In **Regenspurg** wurde d. 1. 2. 3. 5. 10. 13. 19. 20. 21. 22. 24. Regen: d. 12. 20. Donner: d. 15. 19. Nebel: d. 10. Regenbogen: d. 15. Reiff observiret.

Von **Wien** schrieb man, daß d. 13. Regen-Wetter eingefallen.

2. In Dänemarck und Schweden.

Von **Coppenhagen** meldete man d. 8. Sept. daß nunmehro schön Wetter herbey gekommen.

Von **Stockholm** d. 9. Sept. die Wege sind durch das anhaltende Regen-Wetter hierherum ietzt wieder sehr tieff, und die Feld- und Baum-Früchte haben sehr viel gelitten.

3. In Schweitz.

Aus **Zürich**: Barometri summa altitudo 26″. 10‴. diebus 3. 4. 10. 11. ima 26″. 5‴. die 1. Aqua cœlo lapsa 50¼‴. sive 4″. 2¼‴. Limagi decrementa 14″. incrementa 13″.

4. In

4. In Italien.

Von Neapolis schrieb man d. 9. Sept. weil einige Zeit her eine grosse Dürre durch das gantze Königreich ist, so hat der Cardinal unser Ertz-Bischoff den Priestern anbefohlen, daß sie bey der heil. Messe ein besonderes Gebeth beten sollen, Regen dadurch von dem Allmächtigen zu bitten. Und obgleich verwichene Tage auf dem Gebürge und Gefilde häuffig Regen gefallen; so ist doch die Hitze noch so groß, daß noch immer mehr Regen auch in der Stadt verlangt wird, die Lufft zu erkühlen und erträglicher zu machen.

Und vom 29. Sept. Nachdem in der Provintz *Apulien* etliche Monat lang eine grosse Dürre gewesen, soll endlich auf das Auffsetzen und Herumtragen, der Statua des heil Corrado, aus dem Durchl. Hause von Bayern, als Protectoris von gedachter Provintz, in einer Procession, und auf 3. tägiges Fasten ein Land-Regen, der eben so viel Tage als die Casteyung gewähret, erfolget seyn.

Von Rom d. 12. Sept. Weil die Erd-Gewächse durch die grosse Dürre, welche schon etliche Monat lang angehalten, in unserm Lande viel leiden; so müssen ietzo die Priester das besondere Gebeth um einen gnädigen Regen bey allen Messen verlesen.

Und vom 19. Sept. Am 13. Sept. hat es starck geregnet, und ist zugleich ein starckes Donner-Wetter gewesen, welches dergestalt in die St. Peters-Kirche eingeschlagen, daß der Donner-Keil mitten durch den Tempel zu der grossen Thüre, die gleich offen stunde, hinaus fuhr.

Aus Neapolis avisirte man auch vom 29. Sept. folgendes: Von *Livorno* wird geschrieben, daß bey einem letzt zu *Porto Ferrajo* entstandenen Ungewitter der Blitz den Mast einer deren da befindlichen 3. Galeren des Groß-Hertzogs von *Toscana* zerschlagen hätte.

Von *Genua* d. 13. Sept. d. 10. Sept. in der Nacht kam endlich ein Regen, nach welchem wir so lange geseufftzet.

5. In Smyrna.

Von *Smyrna* referirte man d. 15. Sept. Wir haben dieses Jahr allhier einen ungemein-warmen und trockenen Sommer gehabt, so einigen Gewächsen nachtheilig gewesen.

6. In Moscau und Liefland.

Aus Moscau d. 10. Sept. Das Wetter ist zeithero so beständig schön geblie-

geblieben, als es fast in undencklichen Jahren bey dieser späten Saison nicht mag gewesen seyn.

Aus dem **Hollsteinischen** hieß es d. 6. Oct. Von *Reval* hat man, daß dasiger Orten jüngsthin ein starcker Sturm zur See gewesen.

7. In Preussen.

Aus **Dantzig**: Dieser Monat brachte sehr trübes und veränderliches Wetter, dabey starcker Regen fiel, und wenig Sonnenschein zu sehen war, und hielte biß ans Ende also beständig an. Nach dem Diario, hatte man hieselbst d. 1. 3. 4. 5. 11. 13. 14. 15. 16. 18. 20. 21. 22. 26. 29. 30. Regen: d. 11. 14. Sturm-Wind: d. 16. Schnee-Flocken: d. 22. Nebel; wobey man meist vom 1. biß 14. 15. S. SW. SO. vom 15. biß 25. N. und NO. vom 25. biß 29. SW. observiret.

In *Grembocin* bey **Thorn** bemerckte man, laut dem Diario d. 1. 2. 3. 4. 5. 13. 18. 21. 24. 25. 26. Regen: d. 29. Nebel.

In **Angerburg** d. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 10. 11. 13. 14. 15. 16. 17. 21. Regen: d. 6. Hagel: d. 6. einen Regen-Bogen: d. 13. 14. 15. 16. 19. 20. Sturm-Winde: d. 13. Donner, und d. 19. 20. Reiff: Vom 1. biß 5. SW. und NW. vom 5. biß 8. N. und NO. vom 9. biß 16. SW. SO. d. 17. 18. N. NO. vom 19. biß 28. SO. d. 29. 30. NW. NO.

8. In Polen.

In *Slucko* d. 2. 3. 4. 6. 11. 13. 14. 17. 18. Regen: d. 3. 6. stürmischen Wind: d. 29. Nebel: d. 1. Wetterleuchten: d. 6. 7. 8. 20. 25. 26. 27. 28. Reiff: d. 5. Hagel: d. 19. starcken Nacht-Frost.

Aus *Zamosc* hieß es vom 6. Sept. wegen des häuffigen Regens ist der San-Fluß ziemlich Wasser-reich worden.

In **Rawicz** hatte man d. 1. 2. 3. 5. 13. 20. 21. 22. 25. 27. Regen: d. 17. 23. 29. 30. Nebel.

9. In America.

Von dem grossen Sturm und Wasserflut d. 8. und 9. Sept. auf der Insul *Jamaica* schrieb man von *Port-Royal* folgendes: Wir haben allhier d. 8. und sonderlich 9. Sept. einen erschrecklichen Orcan gehabt: Bereits den vorhergehenden 8. Sept. wurden wir in grosse Furcht gesetzt, indem das Wetter sehr unbeständig war, und der Wind gar öffters umlieff. Das Erschrecklichste aber war die Aufschwellung des Meers, welche einige Tonnen Steine und Felsen einer grossen Länge an dem Östlichen

chen Theile der Stadt über den Wall warff, obgleich damals fast gar kein Wind wehete. In der Nacht hatte man etwas Regen, mit Donner und Blitz, woraus man Hoffnung schöpffte, es würde die Lufft klar werden: Doch des Morgens stund die Stadt voll Wasser, weil das Meer immer höher auflieff. Ohngefehr um 9. Uhr begonte es aus Nord-Osten gewaltig zu stürmen; und solches währete biß um 10. Uhr Abends; während welcher Zeit es sehr starck regnete, und sich der Wind offt veränderte. Die gröste Noth war zwischen 12. und 1. Uhr Mittags, da das Wasser 5. Fuß hoch in der gantzen Stadt stunde, und wir alle Stunden zu vergehen gedachten. Gegen 3. Uhr Nachmittags legte sich der Wind einiger Massen, und das Wasser lieff etwas ab: Man konte aber damals keinen traurigern Anblick erdencken; Denn die Gassen waren mit Steinhauffen von Häusern, Wracken von Böten und Schiffen, und einer grossen Menge todter Cörper bedecket. Die Einwohner, welche beym Leben geblieben, sind aus Mangel des frischen Wassers, Proviants und anderer Nothdurfft, so alles verdorben, in die äusserste Extremitæt gebracht, und hätten viele vergehen müssen, wofern die Königl. Schiffe, welche den Sturm ausgestanden, uns nicht assistiret hätten. Das Fort Carl hat sehr viel gelitten, und das Ost-Ende ist etliche Fuß gesuncken, die meiste Canonen sind herunter geworffen und ins Meer gespielet, die Kirche und die Reihe-Häuser an der Ost-Seite der Stadt sind weggespület, so daß man fast nicht sehen kan, daß Häuser da gestanden haben. Mehr als die Helffte der Stadt ist verwüstet, und bey 400. Menschen haben das Leben eingebüsset. In summa der Schaden ist so groß, daß man denselben nicht schätzen kan: Die Obrigkeit trägt Sorge die Leichen begraben zu lassen, und zu verhüten, daß die Lebens-Mittel nicht theurer als vorm Sturm möchten verkaufft werden. Vierzehn Schiffe, meist dieser Insul zugehörig, sind zu Grunde gegangen. Von *St. Jago de Cavega* vernimmt man, daß allda in dem obermeldten Orcan grosser Schade an dem Gebäuen geschehen, und auf dem alten Hafen seyn die Häuser mit den Leuten eingestürtzt: Die meisten Wercke und Gebäue in den Plantagen lägen zu Boden; und zu *Schareen Milevvalck*, desgleichen zu *St. Thomas* im Thal hätte man viel gelitten. Auch vernimmt man von der Küste von *Cuba*, daß daselbst zu eben der Zeit ein schwerer Orcan gewesen. Von diesem Sturm und See-Wasser hat bey uns das Gewächse viel gelitten, so daß man nur eine kleine oder gar keine Erndte von Zucker haben wird: ja man hält dafür, daß an Statt diese Insul sonst ei-

nen guten Vorrath an Zucker und anderem hervorgebracht, ietzt in 2. Jahren nichts von dergleichen werde zu hoffen seyn. Man rechnet fast 400. Menschen, welche ums Leben gekommen.

Ferner meldete man mit Briefen aus *Carolina*, daß durch einen grossen Sturm, welcher vom 12. Sept. biß auf den 17. ejusd. gewähret, das Gewässer vom festen Lande durch die wütende See dergestalt zurücke gehalten worden, daß es 50. Schuch hoch gestanden, und viel Häuser, Vieh und Menschen mit hingerissen hätte: Bey *Carls Towe*, wo das Wasser 15. Schuh mit der Höhe erreicht, wäre grosser Schade am Reiß geschehen, und die Hoffnung zu einer guten Erndte benommen worden.

Artic. 3.

Summarischer Begriff und ætiologische Gedancken von der September-Witterung 1722.

§. 1.

Der vorige Monate viel Regen gefallen, so ist dessen im gegenwärtigen Sept. noch mehr bemercket worden/ iedoch mehr in starcken simultanischen Güssen, als gesittsam viel Tage hinter einander, so daß gleichwol verschiedene Tage hinter einander, sonderlich vom 6. biß 12. und vom 14. bis 19. bey uns trockenes und helles Wetter gewesen; daher, obgleich dieser Monat viel Wasser-reicher gewesen, als die vorigen, doch gleichwol der Monat vom 6. bis 20. mehr trocken als naß geschienen, obschon freylich überhaupt die Feuchtigkeit die Ober-Hand behauptet: Wobey denn, wie es schien, die Süd-Westliche Plaga noch immer den vornehmsten Windstrich darreichte, doch mit intercurrirenden Nordlichen Winden; und zwar, dem Ansehen nach, in folgenden Absätzen: 1.) Bereits vom medio Aug. biß 5. Sept. obtinirten Süd-Westliche Winde/ mit vielem Regen: 2.) Vom 6. biß 9. N. und O. mit hellem Wetter: 3.) Vom 10. biß 13. wiederum SW. und SO. mit Wolcken, endlich Regen: 4.) Vom 14. biß 19. NW. N. und NO. mit hellem Wetter: endlich 5.) Vom 20. biß 28. 29. wiederum S. und SO. mit Regen, der besonders den 25. sehr starck war.

§. 2.

Aus gleicher Raison, als Mense Aug. & Jul. gemeldet worden/ continu-

tinuirte annoch die schwereste Süd-Westliche Plaga, deren Ober-Herrschafft aber nunmehro von der unter der Hand prægravirten Nordlichen immerzu disputiret wurde, biß selbige endlich M. Octobr. das Regiment völlig an sich zog. Die Ostliche spielete sich hierbey öffters mit ein, wahrscheinlich, daß, weil bey bißherigen Südlichen Winden die Westliche immer in Gesellschafft gezogen, und also auch diese letztere erleichtert worden, solche füglich einen freyen Trieb in die Westliche nehmen können; doch allezeit in Compagnie mit einer von denen Seiten-Plagis, als denen efficacesten.

§. 3.

Ætiologische Vermuthung von der Sept. Witterung 1722. nach Cocks Regeln.

Oder

Kurtz-gefassete Anmerckungen der vornehmsten Witterungen zu Naumburg an der Sale, des Monats Septembr. als vom 24. Augusti an biß den 23. Sept.

Diß ist abermals die Svite der Gerhardischen *Observationen* aus Naumburg, so also lautet:

Artic. 1.

Der Planeten Stand und Sichtbarkeit betreffend.

☉ stehet in der ♍. ☽ absolviret vom 29. Gr. des ♈ den Zodiacum, und rücket fort biß 8. Gr. der ♓. ♄ erreichet den 14. Gr. des ♐, ♃ aber kommt vom 28. Gr. des ♏ zu den 2. Gr. des ♐. beyde sind Abends 11. 10. Uhr zusehen. ♂ gehet vom 20. Gr. der ♍. biß zu dem 10. Gr. der ♎: Ist Abends noch wenig zu sehen. ♀ erlanget vom 7. Gr. der ♎ den 12. Gr. des ♏. ☿ aber befindet sich vom 13. Gr. des ♌ nunmehro im 5. Gr. der ♎.

Artic. 2.

Extract der Witterungen, samt derselben Ursachen.

✱♄♀ im ♐ und ♎, da ♄ vom ☿ und ♂, ♀ aber vom ♃ herkamen, gaben vom 24. Aug. biß 3. Sept. Wind, Regen, kalt und feucht Wetter, mit wenigem abwechselnden Sonnenschein, Cock. 181. 184. 185. 195. vid. Septembr. 1720.

□♃☿ im ♏ und ♌, da ♃ mit ♀ im ✱, ☿ aber mit ♄ im △ gestanden,

den, gaben den 4. 5. Sept. recht kalt, feucht und regnerisches Wetter, bey ziemlichem Nord-West-Winde: Ursache, ♃ und ☿ geben, mit ♀ und kalten Planeten vermischt, Regen, kalt, feucht und windig Wetter, besiehe Tab. IV. *M. Febr. 1721. Clas. V. Art. 1.* und den Oct. 1720.

□♄☉ im ♐ und ♌, da ♄ mit ♀ im ⚹, ☉ mit ♃ im □, vermehret das kalte, feuchte und windige Wetter: Ursache, ♄, ☉ geben anfangs Kälte, Cock p. 179. 181. 184. 185. wenn sie mit ♀ und ♃ vermischet sind, vid. d. 12. Aug. 1720.

⚹♃ und ♂ im ♏ und ♍, da ♃ mit der ♀ im ⚹, ♂ mit ♄ im □, und also beyde mit kalt und feuchten Planeten, im Aspect gestanden, gaben d. 8. 9. 10. 11. 12. trübe, nebligt, kalt und feuchtes Wetter, mit wenigen trüben Sonnenblicken, dabey es ziemlich windig war: Der Wind war erstlich Nord, darauf OSO, S. und endlich W. Cock p. 181. 185.

□♄☿ im ♐ und ♍, da ♄ mit ☉, und ☿ mit ♃ im □ gestanden, gaben nebst dem ⚹♃♂ den 12. 13. 14. kalten Regen und Sturm, darnach den 15. 16. 17. 18. 19. 20. Sept. schön, helle und warmes, zu Nacht aber kalt und nebligt Wetter. vid. Tab. IV.

☌☉☿ in der ♍, da ☉ und ☿ mit ♄ im □ gestanden, gaben den 19. Nebel, den 20 Wetterleuchten, und wieder den 21. 22. 23. fast beständig kalten Regen und nebligt Wetter, mit ziemlichen Nord-Winden: Ursache, ☉ und ☿ mit ♄ vermischt geben Regen; besiehe den Oct. 1720.

Artic. 4.
Einige Consectaria, Notanda und special-Phænomena von der Sept. Witterung 1722.

1.

Die Regen-Proportion verhielt sich in obbemeldten Absätzen, wie folget:

						Dr.	Scr.	Gran.
1.)	SW. u. W. gaben vom	1. biß	5. u. also in	5. Tagen	Regen	33.	1.	10.
2.)	N. u. NO.	6.	9.	4.	Helle			
3.)	S. u. SW.	9.	13.	5.	Regen	13.	1.	10.
4.)	N. u. NO.	14.	19.	6.	Helle			
5.)	S. u. SO.	20.	fin.	10.	Regen	124.		10.
					Summa	171.		10.

2. Ost-

2.

Ostl. und NO. Windstrich folgt nicht allemal ex superpondio prægravante humiditatum, sondern offt ex occasione alleviatæ & exantlatæ vehementer plagæ oppositæ occidentalis & sociæ.

3.

Die Plagæ, so sehr Regen-schwanger seyn, sind sehr durabel, wie bißher per æstatem die Süd-Westliche.

4.

Nach schwerem, häuffigen und anhaltenden Regen folgt gemeiniglich ex plaga opposita besser Wetter und hellerer Himmel, sonderlich ex boreali.

5.

Fast durchgängig hatte man am 13. Sept. Regen: Auch sehr gemeinschafftlich, den 29. 30. Nebel, zum wenigsten dicke trübliche Lufft, oder Spreu-Regen.

6.

Diesen Monat hatte man zeitig Frost und Eiß, ja Schnee: z. E. Eiß den 8. in Luzin den 19. in Slucko: Reiff den 15. in Regensburg: den 19. 20. in Angerburg; den 6. 7. 8. 20. 25. 26. 27. 28. in Slucko: Schneeflocken den 16. Sept. in Dantzig.

7.

In Grembocin remarqvirte der Hr. Observator: das Barometr. zeigte vor und insonderheit nach dem Æqvinoctio schön Wetter, und gleichwol regnete es immer mit zu: diß solte einen schönen Herbst bedeuten, wie sichs auch anlässet.

Classis II.

Von Witterungs-Kranckheiten Mense Septembr. 1722.

Artic. I.

In Breßlau.

§. 1.

Nachdem die dismalige Witterung mit dem vorhergegangenen Julio und Aug. in einer ziemlich-gleichen Harmonie stund, und

die Humores & motus weder durch Hitze zu sehr exagitiret, noch auch durch allzu empfindliche Kühle und Nässe mehr als vorher supprimiret wurden, sondern in der hergebrachten Temperatur meist beharreten; so waren weder die species, noch copia morborum von viel anderem Zustande, als verwichene Monate, ausser daß die variolæ nunmehro hefftiger insolescirten, und zugleich von schwererem Decursu waren, als verwichene Monate.

§. 2.

Wir haben daher I. ex *Classe Affectuum sangvineorum* nicht mehr beyzubringen, als was bereits in den vorigen Monaten summariter erinnert worden; angesehen auch diesen Sept. eben dieselbe morbi sanguinei vorkamen, als in dem verwichenen; ausser daß wir unter andern noch vermelden, daß eine gewisse vollblütige Frau von etl. und 30. Jahren, vorhero valde activæ, itzo sedentariæ vitæ, sub orthostadia Paralysi linguæ afficiret wurde, vermöge welcher sie zwar solche regen, aber kein Wort recht aussprechen konte, sondern nur lallete, und zugleich einige gravitatem lingvæ, wie nicht weniger obnubilationem capitis, cum aliquali torpore corporis empfand, ohngeachtet sie anfänglich noch dabey herum gehen und ihre Arbeit verrichten konte; wovon sie aber ohne übrigen Schaden der Gesundheit wieder restituiret worden; und schiene dieser Affect nicht sowol eine vera paralysis, als vielmehr ein rigor musculorum lingualium, ex congestione sanguinis, und wie uns ex memoria ante ab illâ nobis memoratorum bedüncken will, ex dispositione per raninarum sectionem inducta zu seyn: Denn weil wir mehr nicht als einmal die Frau in ermeldtem Affect mediciniret, und sie sich hierauf auf anderweitiges Drängen anderer Hülffe bediente; so können wir von dem speciellen Verlauff und Medication nichts umständliches vermelden, ausser was wir prima conversatione & auditu zu vernehmen Gelegenheit gehabt. Sonst waren auch diesen Monat sowol gravidæ, als puerperæ etwas schlimmer dran, als bey welchen ersteren sich beschwerliche Congestiones ad caput, von Cephalalgien, odontal. opplet. pect. it. torsionibus ventris u. d. g. bey den andern aber eben dergleichen, und sonderlich afflictiones abdominis, it. febriles insultationes, &c. eräusserten. Ja die, so zu säugen aufhörten theils mit Vorsatz, theils gezwungen, durch Absterben der Kinder, bekomen gleichmäßige Regurgitationes ad superiora; denen man und zwar den ersteren theils durch conveniente Venæsection, einige auch durch hæmorrhagias dentium, post evulsionem, theils per contemperantia nitroso-cinnabarina & diapnoica: Den andern aber theils durch promotionem Lo-

chiorum

chiorum (si deficerent,) theils durch blandas apertiones alvi, theils durch blanda carminativa s. paregorica; den letzteren aber durch laxantia, venæsectionem, diapnoën, und dergleichen mit gutem Succeß zu Hülfe kam.

§. 3.

Das meiste Aufsehen machten II. *ex Classe Febrium* die Variolæ, als die nunmehro, eine sehr grosse Ravage begonten, und von schwererem Decursu waren, als noch in den vorhergehenden Monaten: Sintemal sie itzo nicht nur viel contagiöser zu seyn schienen, als in vorigen Monaten; sondern sie hatten auch schwerere Zufälle, flossen sehr zusammen, und rissen viel Kinder hinweg. Die *Historiam & curam morbi variolosi* selbst haben wir auch dismal anders nicht bemercket und tractiret, als wir solche bereits im Sommer-Quartal *1717. Aug. & Sept.* beschrieben: Daher wir nicht nöthig erachten, selbige allhier, bey gleicher Grassation, zu wiederholen; zu geschweigen, daß dieselbige auch bereits von vielen Practicis graphicè entworffen ist, wie unter andern z. E. von *Foresto, Diemerbræck, Mortono, Listero, Sydenhamio, in Histor. morb. Vratisl. graff.* und andern. Diß vermeynen wir inzwischen nicht gantz unnöthig zu seyn, wenn wir aus unserer dißmaligen und langen bißherigen Experientia clinica folgende aphoristische Observationes einrücken:

1.) Vor dem Blatter-Morbo empfinden die Kinder offtermals allerhand Beschwerlichkeiten im Unter-Leibe, als Inappetentz, Magendrucken, Reissen, Kneipen, Ubelseyn, und zuweilen Vomitus.

2.) Vor dem Febre variolosa eräussert sich gemeiniglich ein oder 2. Tage, auch 3. ein mercklicher Torpor corporis, præc. pedum, somniculositas, pallor, imo livor faciei, Kopffweh, pandiculatio, Rückenschmertz, lippitudo oculorum.

3.) Auch findet sich dann und wann ein holer Husten und Heiserkeit, doch nicht so gemeiniglich, als wie bey morbillis & rubeolis.

4.) Der Blatter-Morbus beginnet à l'ordinaire ohne Frost, mit Hitze, welche ohne Intermission biß in den dritten Tag continuirt, worauf sich alsdenn die Puncta variolosa zu zeigen anfangen.

5.) Obgleich dieser Calor offt sehr mitis ist, so ist doch pulsus frequens, Torpor, Unlust zu allem, Unruh, Durst, Auffahren/ und in der That eine mehrere als gewöhnliche Wärme zugegen.

6.) Das Blatter-Fieber nimmt gemeiniglich gegen Abend seinen Anfang, und paroxyzirt auch mehr oder weniger empfindlich um solche Zeit.

7.) Vor

7.) Vor allen andern Morbis ecthymaticis haben die Blattern das ins besondere, daß sich vor dem Ausbruch der Blattern offtermals Convulsiones finden.

8.) Diese Convulsiones finden sich gemeiniglich kurtz vor dem beginnenden Ausbruch der Blattern, nicht aber sowol vor Anfang des Fiebers; daher auch *Sydenham* und *Bagliv* mit Wahrheit marquiret, daß auf die bey denen Fiebern derer Kinder zuschlagende Convulsiones ordinairement den folgenden Tag die Blattern hervorbrechen.

9.) Die Convulsiones kommen bey einigen nur einmal, oder sie paroxyziren auch etliche, ja vielmal, und wenn sie auch die Kinder verlassen, so sind sie doch insgemein ausser sich selbst, und kommen nicht recht zum Verstande, sondern sind dösigt, attendiren nichts.

10.) Sobald die Variolæ ausbrechen, so vergehen die Convulsiones, und die Kinder kommen völlig zu sich selbst, zu Verstande, ja zu Appetit, Schlaff &c.

11.) Die, so die schwere Noth starck und lange befällt, bekommen insgemein viel Blattern, ja die Confluentes.

12.) Doch ist bey dem Anfall der mehr oder weniger hefftigen Convulsionen zugleich auch das Temperamentum & indoles Patientium zu regardiren.

13.) Wo auch keine Convulsiones sich eräussern, da sind doch insgemein Pavores und Auffahren zugegen; die zugleich ein sonst gewöhnlicher Zufall beym Ausbruch der Blattern seyn.

14.) Sobald die Blattern ordentlich und vegete ausbrechen, sobald cessiret das Fieber, zum wenigsten detepesciret es mercklich; & vice versa.

15.) Der Ausbruch derer Blattern geschiehet selten oder niemals simultanee, und auf einmal, daß nemlich alle Blattern sich zugleich zu zeigen beginnen solten; sondern es zeigen sich gemeiniglich zu erst tertio die, vel quarti initio einige hin und wieder auf den Armen, Füssen, oder Gesichte, worauf sich gar bald, und forthin immer mehrere finden.

16.) Manchmal zeiget sich noch vor dem dritten Tage 1. 2. und mehrere, in zeitlichem Anwachs, und baldiger Eyterung, ehe man noch von den übrigen etwas siehet: Diese werden in Engeland *The Master Pocks* genannt; vid. *Morton Pyretol. Operum p. m. 36.*

17.) Zu der ersten Zeit beym Blatter-Ausbruch kan man genau observiren, daß die kleinen rothen Flecke oben eine kleine vesiculam aqua limpida plenam haben, so nach und nach grösser wird und Eyter fasset.

18.) Wenn

18.) Wenn die Blattern fast alle haussen stehen, so præsentiren sie sich entweder (1.) überaus sparsam, hier und dar eine, so auch zeitlich anwächst, suppurirt, und den Morbum zeitlich endiget; dergleichen in Engeland *The Chicken Pocks* genennet werden, doch diß geschiehet so gar öfftets nicht, besonders in grassatione epidemia: (2.) Oder sie sind häuffiger, doch daß alle einzeln stehen, ohne zusammen zu gehen: Diese nennet man Discretas: (3.) Oder es hangen ihrer hin und wieder bey der grossen Menge 2. oder 3. an einander, doch daß man fast von ieder die eigene Elevation sehen kan; diese nennet *Morton Cohærentes*; und *Lister Duplices s. Continuas*: (4) Oder es ist die Menge derer Blattern dergestalt groß, daß man sonderlich auf Füssen, Händen und Gesichte nicht nur wenig freye Haut sehen kan, sondern es fliessen derer Pustularum auch sehr viele dermassen zusammen, daß sie grosse Blasen machen, und zuweilen das Gesichte wie mit einem dicken Peltz überziehen, daß man manchmal kaum die Nase distinguiren kan; und der Mensch alle vorige Aehnlichkeit verlieret; und aufs erbärmlichste aussiehet: die daher *Confluentes* genennet werden. Und diese Diversität bringt denn weniger oder mehr Gefahr, führt leichtere oder schwerere Symptomata mit sich, und dependiret von der diversa copia materiæ & motus expulsorii vehementia.

19.) Zuweilen brechen die Variolæ unordentlich aus, anfangs wenige, in einigen Tagen mehrere, und nachdem diese Eyter zu fassen beginnen, oder auch bereits gefasset, wiederum andre; wobey sich denn zugleich immer Hitze findet, nebst andern Symptomatibus, und ist alsdenn der Morbus um desto behutsamer zu tractiren.

20.) Alvus ist fast meistens, wenn alles recht laufft, segnis & clausa, und zwar bey einigen bald â die febris an, forthin 5. 6. 8. und mehr Tage lang; bey einigen â die & molitione eruptionis.

21.) Bey dermassen verschlossenem Leibe wachsen die Blattern munter an.

22.) Wenn auch gleich zuweilen viele Murmura und Flatus sich hören lassen, so folgen doch darauf nicht eben allemal Stüle; und zuweilen endlich nur einer, von wenigen und harten Scybalis.

23.) Die Murmura verursachen zwar, daß die Kinder offt zu Stule wollen, aber sie excerniren deßwegen nicht immer, sondern selten, am meisten aber und fast allemal Lotium.

24.) Doch zuweilen macht die Natur von selbst Stüle, und diß vornemlich bey valde cohærentibus & confluentibus Variolis, denen sich dann und wann eine würckliche Diarrhœa compliciret, so daß die Kinder offt binnen

nen Tag und Nacht 4. 6. 8. und mehr Stüle haben, ohne daß deswegen der Morbus allemal deleterisch ablauffen solte.

25.) Doch eine Diarrhœa von Verwahrlosung oder durch Kunst verursacht, ist offt, si contra requisitionem & tolerantiam naturæ fiat, von gantz anderem Erfolg, zum wenigsten sehr unsicher.

26.) Die sub eruptione weggehende Stüle stincken hefftig.

27.) Daß eine würckliche adstrictio alvi activa bey den Variolis zugegen sey, ist unter andern auch daraus zu sehen, daß, obschon Kinder viel essen und trincken, und sonst in statu sano lubricæ alvi seyn, der Leib sich doch nicht proportionatè & juxta consuetum morem löse.

28.) Unter denen Variolis verlangen die Kinder sehr öffters das Wasser abzulassen, welches zuweilen geschiehet, wenn eine Pustula am orificio vesicæ sitzt: manchmal geschiehet es von vielem Trincken, und nicht selten, aus Unleidlichkeit der Kinder, daß sie hierdurch bey dem Jucken, Brennen und Hitze der Haut sich eine Ventilation beyzubringen bemüht seyn.

29.) Offt findet sich zugleich eine mehr oder weniger starcke Salivation, und das sonderlich bey Confluentibus; so ohne allen Schaden.

30.) Einige bekommen vel sub æstu triduano, vel posthac hæmorrhagias narium, so eben nicht allemal ein böses Zeichen.

31.) Niesen äussert sich bey vielen ohne Schaden, manchmal von inwendig in der Nase sitzenden Blattern.

32.) Der Husten findet sich bey einigen vor dem Fieber, bey einigen unter selbigen, bey andern auch sub eruptione; und diß letztere sonderlich bey Kindern, deren Blattern nicht wie billig ausbrechen und eytern.

33.) Viele bekommen Schweiß, iedoch selten sponte naturæ, sondern vel ad data medicamenta diapnoica, vel ex regimine calidiore sub lectis.

34.) Die warmen Schweisse alvo clausa ominiren eben keine sonderliche Gefahr, doch bleiben die Variolæ gerne sessiles & foveatæ.

35.) Die mit Gruben anwachsende Blattern, præc. si alvus clausa, erheben sich denn erst sub suppuratione.

36.) Die Blattern selbst haben unten eine rothe Basin; sind sie blaß, so ist es ein schlimmes Zeichen.

37.) Die gantze Haut ist zerschwollen und angelauffen.

38.) An Füssen findet sich offt Schwulst, Reissen, Starrigkeit.

39.) Die mehresten Blattern und am ehesten zeigen sich in den partibus libero aëri magis expositis, im Gesichte, an Händen und Füssen; und ist das Haupt in capillitio hiervon nicht frey.

40.)

40.) Wenn die Blattern recht heraus getrieben, so verlieret sich Hitze, Durst, Inappetenz, torpor animi, &c.

41.) Bey unzulänglicher und langsamer Eruption derer Blattern, sonderlich wo der Leib immer offen und flüßig, erfolgen unter andern Contracturæ pedum & manuum, daß ihnen die Füsse unter den Knien, und die Hände an den Ellebogen zusammen gezogen werden, daß sie selbige nicht lang ausstrecken können.

42.) Der Blatter-Morbus wird in 4. besondere Zeiten eingetheilet: (1.) Febris, 3. Tage lang: (2.) Eruptionis, binnen 4. 5. Tagen: (3.) Suppurationis, von 3. 4. Tagen: und (4.) ruptionis, incrustationis, lapsus.

43.) Es springen nicht alle Blattern auf, sondern viele vertrocknen in crustam.

44.) Unter der Blatter und Grinde siehet man die Haut etwas erhaben, und jauchend, sonderlich nachdem die Subjecta serös seyn.

45.) Wann sie zu zeitig aufgemacht werden, so ziehen sie incalescentiam, tusses, inquietudines, Pocken-Gruben nach sich.

46.) Unter der Suppuration, und sonderlich gegen Ende derselben, und wann die pustulæ & crustæ zu zeitig auf- und abgebracht worden, findet sich zuweilen eine starcke nicht eben allemal schädliche Diarrhœa, am allermeisten wo der Blattern sehr viele und etwas langsam hervorgebrochen, und bey wunderlichen, widrigen und empfindlichen, zugleich vollen Kindern.

47.) Wenn die Blattern unordentlich ausbrechen, als z. E. wenn einige Blattern sub orthostadia hervorkommen und anwachsen, denn erst Hitze folgt, Convulsiones, Pavores, und denn wieder einige aufschiessen, u. s. w. und wenn selbige nicht in die Höhe steigen, und Eyter fassen wollen; so ist grosse Gefahr, und laufft es gemeiniglich tragicè ab, sonderlich wenn alsdenn alvus flüßig wird.

48.) Die Diarrhœæ bey Confluentibus sind, wie oben gedacht, offt ohne Gefahr, zuweilen aber auch tödtlich, wenn die Blattern sich nicht heben und Eyter fassen wollen.

49.) Offt ist Zunge und Gaumen mit Blattern besetzt.

50.) Was man gemeiniglich zu sagen pflegt: Die Blattern lassen gerne was hinter sich; solches dependiret hauptsächlich ab insufficiente eruptione & suppuratione, à cohibita posthac transspiratione, à malo regimine, perversa medicatione, reliquiis intestinorum non expurgatis.

51.) Solcher Gestalt folgen auf die Blattern zuweilen schwere und langwierige Husten, Torpores, Diarrhœæ inordinatæ, Febres anomalæ,

 acho-

achores & cruſtæ lacteæ valde manantes, ichoreſcentiæ aurium; ulcera mali moris, erodentia, præc. circa articulationes, contractura, zuweilen Tumores colli repentini, exulcerantes, imo ſphacelantes & Tracheam perrodentes, cum eruptione aëris, & cita morte, &c.

52.) Die Augen, ob ſie ſchon zubacken, öffnen ſich doch ohne alle Medication, und ſicherer.

53.) Auch Kinder, die gleich kurtz vorher cruſtam lacteam & achores gehabt, werden angefallen.

54.) Bey einigen brechen die rubeolæ inter interſtitia variolarum heraus, ſ. purpuracea excretio, und das letztere am meiſten bey Kindern, ſo nächſt hin erſt gerüttelt.

55.) Wie denn auch diejenigen Kinder, die erſt vor weniger Zeit Rötheln und Maſern ſtarck gehabt, die Variolas, und ſolche häuffig, bekommen.

56.) Die Kinder in einer Stuben werden faſt zu gleicher Zeit kranck, oder ſie verfallen in die Blattern nach und nach, und meiſt ſub ſuppuratione alterius.

57.) Säugende Kinder ſind übler dran, als andere, ſonderlich wo ſich dentitio compliciret, da ſich die ſonſt gewöhnliche Diarrhœa gerne beygeſellet, die aber alsdenn in denen Blattern bedencklich, gefährlich und ſchädlich zu ſeyn pflegt.

58.) Wo Diarrhœa zugegen, da findet ſich gemeiniglich groſſer Durſt.

59.) Unter der Maturation iſt die Natur ſehr ſenſibel; daher wenn die Kinder ein wenig hauſſen geweſen, ſo überfällt ſie gar bald Froſt und Bleiche der Haut.

60.) Bey Confluentibus hat man auf den 7. 9. 11. Tag, von der Eruption an zu rechnen, wohl Achtung zu geben; um welche Zeit die Patienten wohl müſſen abgewartet und in Acht genommen werden, denn an dieſen Tagen ſterben ſie leichtlich oder läuffen Gefahr, ſonderlich wo bißher der Zuſtand nicht zum beſten geweſen.

61.) Die Blatter-Flecken ſiehet man forthin lange, offt über ein halbes Jahr, ja länger, ſo ſonderlich bey Kälte zu ſehen.

62.) Die ſo wenig Blattern gehabt, und wo ſelbige übel von ſtatten gegangen, haben auch bey anwachſenden Jahren offt allerhand Beſchwerlichkeiten von Flüſſen, Diarrhœis, Febribus, u. d. g. zu empfinden.

63.) Auch Kinder bekommen die Blattern, von denen man doch nicht die geringſte Gelegenheit communicatæ aliunde contagii weiß.

64.) Bey Blatter-Kindern iſt ein widerlicher ſpecifiquer, ſüßlich mu-

drigter

drigter Geruch, auch ante suppurationem, unter selbiger aber am meisten.

65.) Nicht alle Kinder bekommen die Blattern; und zuweilen mag auch ein Kind mit andern, so daran schwer decumbiren, umgehen, mit ihnen essen, neben ihnen liegen; rc. so wird es dennoch nicht angefallen, etiam variolis maxime epidemie & maligne grassantibus; zu anderer Zeit aber wird es unvermerckt, ohne scheinendes Contagium hiermit befallen: manches bleibt auch Lebenslang frey: doch deren sind wenige.

66.) Viele Kinder werden ohne alle Medication ordentlich gesund.

67.) Blattern wollen mehr Kühle als hitzige Wärme haben, oder Blattern (ab initio præc. morbi, in subjectis robustioribus,) erleiden eher eine gleiche Kühle oder Kälte, als flammende Hitze.

68.) In der Cur ist also nothwendig darauf zu sehen, daß äusserliche Hitze und Verdeckung mit vielen dicken Betten vermieden werde.

69.) Præstat in variolis nihil agere, quam multa, & tanto minus tumultuarie.

70.) Blatter-Kinder soll man nicht mit Essen beladen.

71.) Den Durst nicht auf einmal, sondern mit wenigem nach und nach stillen.

72.) Bey so genannten klugen oder witzigen Kindern sollen die Eltern Domestiquen und Anverwandte nicht allzu hängköpffig seyn, lamentiren, weinen und verzagt thun, daß es der Patient siehet.

73.) Medicamenta temperatissima sind die besten und sichersten.

74.) Infusa theiformia sind auch nächst gutem Verhalten allein zur Cur zulänglich, morbo rite constituto.

75.) Wenn die Eruption saumselig von Statten gehet, so sind, ohne alle andere speciöse und gekünstelte Medicamente, gelinde und gemeine Diapnoica, e. g. ex Test. ov. Lap. Cancr. Antim. diaph. levicul. Nitr. cinnab. it. Ess. Scord. Ess. Alex. Stahl. ad paucas guttas, it. Emuls. Sem. Napi, aquil. it. decoct. lent. u. d. g. nebst einem guten Regimine gantz genug u. zulänglich.

76.) In Diarrhœis wird der Bolus armen. Terr. sigill. cryst. mont. auch cum levic. nitr. it. Ess. blande carminativa mit Nutzen gebraucht.

77.) Eine leidliche Diarrhœa, variolis de reliquo rite erumpentibus & excretis, ist nicht mit Ungestüm zu supprimiren; es gehet auch so gar schnell nicht an: aliud enim plane est Diarrhœa spontanea, aliud artificialis, prior dubia saltem, altera periculosa, vid. *Fracastorius*.

78.) Bey hefftigen Torsionibus abdominis, finita & finiente suppuratione, sind clysteres paregorici dienlich.

79.) Bey zugebackenen Augenliedern ist am sichersten, nichts zu thun, præc. finiente eruptione & suppuratione, tardigrada.

80.) Wenn die Crustæ abgefallen, kan man sicher laxiren.

81.) Eine laxatio præservatoria, ante morbum, ja schon diebus Febris zuweilen, ziehet offt desto weniger, und leicht decurrirende Blattern nach sich; aber auch nicht allemal.

82.) Non omnibus Practicis, qui laxantia indifferenter laudant, indifferenter credendum & fidendum: multi depereunt, magis occœcati, suam methodum, & cum clinicam non indifferenter exercent, parum sæpe veri de morbi successu experiuntur.

Nach diesen Haupt-Phænomenis, die wir ohne scrupulöse Ordnung kürtzlich, und quoad primaria capita, allhier entworffen, führten sich bey uns die Blattern auf, und nach summariter angeführten Absichten und Cautelis haben wir selbige zu tractiren pflegen, haben aber weder selbst ein Experimentum mit der Inoculation zu machen Gelegenheit gehabt, noch auch, daß dergleichen von iemanden vorgenommen worden, erfahren. Inzwischen stiessen sie eine grosse Menge Kinder ins Grab, so daß auch den 6. Nov. in einer ordentlichen Buß-Predigt affirmiret wurde, daß die ietzige grosse Strages vielen Eltern zur Strafe von GOTT gesandt wäre, der da dräue, der Väter Missethat bis ins dritte und vierte Glied heimzusuchen. Sie ravagirten biß in den Octobr. und Novembr. und betraffen auch verschiedene Erwachsene; von dar an sie aber nach und nach mitescirten. Doch es sturben manchem redlichen und frommen Manne die Kinder, und manchem Ruchlosen wurden sie gesund und blieben am Leben: welches aber auch in obbemeldter Predigt gar vernünfftig limitiret wurde.

Ausser dieser Blatter-Seuche ist noch von den Febribus zu melden, daß Verschiedene mit Febribus tertianis, imo quotidianis, ja quartanis befallen wurden. Kinder, derer Blattern vorhero nicht recht ausgeeitert, bekamen Febres anomalas, mox quotidie, mox tertio, mox quarto die paroxyzantes; doch liessen sie sich per diapnoica, mit erfolgten und abgewarteten Schweissen, nicht unschwer heben.

§. 4.

Endlich müssen wir noch III. derer *Morborum Serosorum* mit wenigem gedencken; und da fanden sich deren so viel eben nicht, ausser daß Verschiedene mit Diarrhœis, und mancher noch mit einer Dysenteria, doch wenige, afficirt wurden. Andre hatten pressiones epigastricas, manche colicas, solutas interdum spontaneo vel vomitu, vel successu alvi. Einige bekamen, bey einfallen-

fallender kalten Lufft Coryzas, doch nicht häuffig. Und die Ecthymata, pruritus, urticationes, &c. continuirten ebenfalls noch immerzu. Bey Kindern funden sich Dentitiones molestæ, it. Achores, crustæ lacteæ. Doch derer übrigen Morborum, ausser denen Variolis, war eben keine so grosse Anzahl, zum wenigsten keine epidemische Strages von selbigen.

Artic. 2.

Von Seuchen in andern Gegenden Schlesiens.

Von Jauer kam hierüber vom 13. Sept. folgende Relation: Die Febres exanthematicæ continuiren nicht nur allein, sondern sie fangen auch an sich gar mercklich zu verschlimmern, und ie länger ie gefährlicher zu werden, absonderlich wenn sie recidiviren, so mir unlängst bey einem Mägdgen von 7. Jahren wiederfahren, die gantz ein extraordinaires saltziges scorbutisches Geblüte gehabt, so man unter andern auch aus denen abgefressenen Zähnen des Mundes abnehmen können. Diese bekam auch dergleichen Febrem purpuraceam, und zwar so hefftig, daß sie über den gantzen Leib wie ein geschundener Frosch aussahe, hatte hefftige und beständig anhaltende Hitze dabey, und phantasirte fast ohne Auffhören. Und nachdem der Ausschlag gleich vergangen, und man die auswendige Haut mit grossen Stücken von ihr nehmen konte, (so mir bey andern mehr begegnet, so daß man gar leichte ein Paar gantze Handschuhe, wie ehemal der berühmte *Decker*, oder sonst ein gut Stücke Leder zur Curiosität aufheben können;) so continuirte dennoch beständig die Hitze und das Delirium, ja es fand sich gar eine Diarrhœa darzu, (hier solte man rathen, ob solche critica oder nicht sey?) Der Urin wiese gar nicht ein eintziges mal coctionem cruditatum, und schiene es, als wolte es Febris lenta s. hectica werden; wie ich denn bald Anfangs die Pulmones nicht für richtig gehalten. Nachdem also 14. Tage ohngefehr à prima invasione vorbey, so folgte der Ausschlag zum andernmal eben so hefftig, als das erstemal, ob ich ihr schon die moderatesten Medicamenta gegeben: (daß also der Medicin mit gutem Gewissen die Schuld des neuen Ausschlags nicht beyzumessen.) Ja als ich die Patientin nach etlichen Tagen (worinnen ich sie nicht gesehen, wegen meiner eigenen Indisposition und Maladie,) wieder heimsuchte; so fande ich über dieses,

daß

daß sie im Gesichte, am Halse, und an Füssen vornemlich viele kleine schwartze Flecke hatte, magnitudine seminum papaveris, cum circello livescente; woraus ich also gleich nichts gutes schloß, und die Gefährlichkeit den Eltern demonstrirte. Auf der Brust war sie gantz voller Schleim, so zwar loß, aber wegen allzugrosser Schwachheit nicht gehoben werden konte; kurtz drauf folgte eine hæmoptysis, und nach wenig Minuten der Tod selbst durch einen Steckfluß. Sie hatte 2. Beule hinter denen Ohren, deren eine aufgegangen, und viel Materie aus selbiger gelauffen, die andre aber hat sie, ohne daß sie reiff worden, mit ins Grab genommen. Eine andre hat purpuram albam & rubram zugleich bekommen, nemlich rubram an Armen und Beinen, albam am übrigen Leibe; beyde Purpuræ haben sich verlohren, und sind Statt derselben braune, gelbe, und blaue Flecke gefolget, als Dreyer, Gröschel, Kreutzer, Brummer, und Weißgroschen groß. Das Mensch ist 17. Jahr alt, hat keine Lust zum Brauchen; doch habe ich sie zu ein Paar Gläsgen Tropffen und ein Paar Pulvern persuadiret. Weil ich glaube, daß molimina mensium darbey, so hätte ich ihr eine Ader verordnet, wenn ich nicht allzu späte requiriret worden wäre, und es mit der Kranckheit bereits aufs höchste gekommen. Die motus convulsivi, delirium, und andre symptomata remittiren mercklich. Was es also für einen Ausgang noch mit ihr gewiñen werde, ob sie beym Leben bleiben oder sterben werde, erwarte mit vielem Verlangen. Es findet sich einiger Appetitus bey ihr, aber depravatus, nach Butter-Milch, Sauer-Kraut, Gurcken, 2c. so ihr auch die Mutter giebet: Solte dieselbe reconvalesciren, so würde ich mich nicht rühmen können, etwas dabey gethan zu haben, sondern es würde alles auf die avtocratiam naturæ ankommen. Den Erfolg berichte mit nächsten: (Vid. Relat. seq.) Für meine eigene Person habe ich die Zeit her nicht eine schlechte Tortur auszustehen gehabt an denen hæmorrhoidibus cœcis & fluentibus simul, ich habe davor weder Tag noch Nacht Ruhe gehabt, habe nicht recht stehen, sitzen oder liegen können, ohngeachtet sie starck geflossen; doch habe vielleicht hierzu Gelegenheit gegeben, indem ich ein Paar Gläser Wein mehr getruncken, als sonst meine schlechte Ladung beträgt. Sonst ist eben diese Woche ein junges starckes vollblütiges Weib, partui proxima, gantz knall und fall gestorben, procul dubio propter plethoram & neglectam venæsectionem, und weil ietzo bey uns Jahrmarckt, so hat sie mit andern guten Freunden auf dem Wein-Keller getruncken; ob sie zugleich auch getantzet, und sich also brav erhitzet, kan ich nicht wissen. Wie ich nach der Zeit vernommen, hat sie ebener Massen eine Blutstürtzung per superiora, wie das

Mägd-

Mägdlein bekommen, woraus mein Prognosticon ratione plethoræ noch mehr bestärcket wird. Die andere *Relation* lautet vom 27. Sept. Dysenteriam habe bey etlichen Kindern meist durch simple Absorbentia curiret; doch habe auch bey etlichen, allwo das Malum sich nicht geben wollen, das Diascordium Fracastorii endlich mit zu Hülffe nehmen müssen, dehortando Patientes ab omni potu fermentato, & præbendo solum Infusum herbæ Thée. Das Mensch, wovon ich in meiner vorigen Relation gedacht, lebet noch, und wird auch wol am Leben bleiben; die grossen Flecken von braun, blau und gelber Farbe haben vor wenig Tagen noch gestanden: sie ist sehr matt, und kan noch nicht allein aus den Betten auffstehen. Das Essen fängt ihr wieder an natürlich zu schmecken, wiewol der Appetit noch einen Weg ziemlich unordentlich und nach lauter verbotenen Dingen ist. Die Mutter decumbiret ietzo eben so gefährlich; wie es derselben gehen wird, muß die Zeit lehren. An der Tochter hat man also manifestissimum exemplum avtocratiæ naturæ, & quod natura sit morborum medicatrix, utut desperatissimorum, imo ipsissimâ peste non excepta. Endlich hieß es pro supplem. d. 6. Octobr. Erwähntes Mensch gehet nunmehro wieder aus: Die Mutter aber decumbiret noch gar gefährlich, bey der zugleich ein schwerer Husten zugeschlagen; sie gebrauchet aber keine Artzney: Von Striegau lautete es: Von Kranckheit ist Mense Aug. und Sept. nichts ausserordentliches passiret, ausser daß der Durchlauff und rothe Ruhr etwas gemein gewesen, sonderlich bey Kindern, und obwol dann und wann einige daran gestorben, so sind doch die meisten davon gekommen, ohngeachtet man sich allhier, wegen Armuth, wenig medicinischer Hülffe, ausser Hauß-Mitteln bedienet. Wie denn z. E. ein saugendes Kind die rothe Ruhr etliche Wochen lang gehabt, so daß man hätte meynen sollen, es könte unmöglich davon kommen, sonderlich bey der sehr üblen Diæt, sowol der tränckenden Mutter, als des Kindes, welche beyderseits rohe Pflaumen und ander Obst in Menge gegessen, die Mutter auch noch dazu das Kind nackend und bloß herum getragen, welches über das mit einem tussi ferina und catarrho pectorali ad suffocationem usque geplaget wurde, und daher so abgekommen, daß es einem mehr todten als lebendigen Kinde ähnlich sahe, dennoch hat es sich per avtocratiam naturæ so wieder erholet, daß es ietzo munter, frisch und völlig wieder worden. Sind also im Monat Aug. hier in der Stadt über 2. Kinder nicht gestorben. In der Vorstadt starb ein etwan 50. jähriger Bauer und eine 70. jährige alte Mutter, beyde am Durchlauff, nebst ein Paar Kindern daselbst. In diesem Sept. aber starb in unserer Stadt ein 80. jähriger Bürger marasmo seni-

nili, accedente sub vitæ finem Diarrhœa colliquativa, it. 2. neu gebohrne Kinder, nebst noch einem von 8. Wochen. Unter meiner Cur habe noch 2. Patienten an einem Febre continua purpurata bißher gehabt, so aber auch per legitimam crisin post septimum diem glücklich davon gekommen. Sonsten sind etwas gemein gewesen die affectus lymphatico-serosi und rhevmatici potissimum circa superiora stagnantes, als catarrhi pectoris cum tussi vehemente, intumescentiæ glandularum colli potissimum in exterioribus, so bey etlichen auch zum Ausbruch kommen, item Rhevmatismi artuum, dorsi, lumborum, femorum & pedum, in nonnullis impotentiam quasi paralyticam causans, sed succesive motum recipientibus partibus. Affectus sanguinei & congestiones ad superiora zeigten sich gleichfals hin und wieder, so daß viele Leute über Haupt- Ohren- Augen- und andre dergleichen Beschwerung zu klagen hatten; doch giengen die meisten ohne weiteren Schaden so darunter hin, ohne Artzney-Gebrauch; oder wenn sie gleich bald hie bald da etwas gebrauchten, so geschahe doch solches amethodice, halff ihnen wenig, wo es ihnen nur nicht öffters mehr geschadet. Doch, wie gedacht, bey den meisten muß die avtocratia naturæ das Beste thun. Von Fiebern allhier ist nichts sonderliches zu sagen. Keine Quartanas habe bißher gemercket; von Tertianis auch wenig, so sich nebst denen Catarrhalibus und wenigen Continuis leichtlich heben lassen. Von *Luzin*: Masern und böse Hälse sind gemein; wie auch Durchlauff. Einem Bürger zu Oelse sind binnen 14. Tagen 4. Kinder an den Masern gestorben.

Artic. 3.

Von Seuchen in andern Ländern.

§. 1.

Von **Budißin** kam folgende Relation: Im Anfange dieses Monats Sept. fanden sich einige, die die morbillos negligenter tractirten, wovon sie dann einen hefftigen schleimigten und hartnäckigten Husten trugen. Febres Quartanas observirete man nur eintzeln, hingegen Purpura alba, welche diesen Monat ihren Abschied nehmen wollte, führete sich desto ärger auf, nicht daß sie häuffiger als sonsten um sich gegriffen, sondern daß sie weit malignius agirte, und enorme und gefährliche Motus machte. Ob zwar nicht zu läugnen, daß individuales habitudines subjectorum quorundam, quæ invaserat, auch nicht ein Geringes dazu contribuirten. Wie denn

denn höchst mercklich, daß sich bey einigen Subjectis, bey würcklich und häuffig aussenstehender Purpura alba, effrenes hæmorrhagiæ narium, nullis remediis coërcibiles, absque Purpuræ retrocessione, geäussert. Ja es ist mir begegnet, in subjecto quodam juvenili, daß zugleich per hæmorrhoides eine entsetzliche Hæmorrhagia entstanden, die mit dem Nasenbluten dermassen zugleich continuiret, daß es nicht allein einen heßlich faulen Gestanck von sich gegeben, sondern auch agonizante ægro ad mortem usque ex ano geflossen: Welches Subjectum auch nach dem Tode nicht so bald faulend und stinckend wurde, wie an den bißherigen na Purpura alba Verstorbenen geschehen, die, so bald sie erkaltet, auch presso pede zu faulen anfiengen, und deßhalb nicht über 2. Tage gehalten werden konten, obschon die Lufft ietziger Zeit nicht warm und feuchte, sondern meist trocken und temperat durchgängig diesen Monat gewesen. Dessen Ursache wol seyn mochte, weil das Geblüte, so am ersten der Putredini unterworffen, und in welchen auch das Venenum am meisten agiret, aus den Adern geworffen worden, mithin die festen Theile des Leibes der Dissolutioni colliquatoriæ putredinosæ ein wenig widerstehen können. Aus **Leipzig**: Per hunc mensem Sept. pauci morbi, præter Febres tertianas intermittentes mixtas, quasdam malignas, variolas, morbillos, sed benignos, observati sunt, nec notabile quicquam circa has occurrit, nisi quod propemodum præteritum adhuc morem gerant, & cum sudoribus largioribus & multa somnolentia terminentur. Aus **Naumburg an der Sale**: Im Jul. Aug. und Septembr. funden sich viele arthriticæ, hystericæ & calculosæ passiones: so waren auch die Congestiones sanguinis ad certas partes corporis recht gemein, und waren Cephalalgiæ, dolores dentium, hæmorrhagiæ narium, hæmoptyses vor andern Zeiten häuffiger zu spüren. Vor allen andern aber war Colica fast epidemisch. Masern gabe es auf dem Lande hin und wieder. Von Epilepticis gabe es auch viele, iedoch unter allen prædominirte Pleuritis mit starcker Hertzens-Angst, respiratione difficillima, doloribus capitis, & artuum vehementissimis, torminibus ventris, und war Venæsectio vor allen Dingen nöthig. Bey denen wenigsten geschahe der Auswurff, obgleich der Husten excessiv war, sondern Crisis erfolgte fast durchgehends den 7. 8. oder 9. Tag mit einem starcken Schweiß. Fixa diaphor. thaten das Beste, wie auch externa, warme Kräuter-Säcke auf die Brust geleget. Camphorata wolten den Schmertz nicht heben, vielmehr wurde es viel ärger darnach. Nitrosa musten auch behutsam gebrauchet werden, und funden nicht ehe Statt, als nach

der VS. und zu Anfangs. Cinnabarina thaten hier was gantz besonders. Aus **Weymar**: Im Sept. klagten Erwachsene über Flüsse in den Armen und Beinen, im Gesichte, wie Rothlauffen mit Hitze, Kinder über Steck-flüsse. Von den Seuchen in **Erfurt** vid. §. 2. Aus **Suhla im Henne-bergischen**: Vom Julio an biß anfangs Octobr. sind die Febres intermittentes unter Leuten von mittlerem Alter, welche zumal bey ietzigem feuchten Sommer auf dem Lande und auf Reisen sich aufgehalten, insonderheit Tertianæ sehr frequent gewesen, etliche benignioris naturæ, etliche pertinacioris, longiorisque durationis, so gar daß bey cholericis tempore paroxysmi vomitus biliosi nimis frequentes & recurrentes die Patienten zu Zeiten wol in die 8. Wochen auf das äusserste torquiret und enerviret, zumaln die immorigeros erga monita medicorum, also daß sie offt einem Schatten ähnlicher gesehen, als einem Menschen. Bey denen aber, welche gleich anfangs ein Vomitorium, und sodann bey salinis digestivis, absorbentibus, roborantibus, stomachicis ein regimen diapnoicum nicht abhorrirten, lautete es besser, und wurde der Morbus sonder einige Difficultäten bald profligiret. Gegenwärtig, Mense Sept. & initio Octobr. da das noch zuweilen recurrirende Wind- und Regen-Wetter dauret, beginnen sich allerhand Affectus catarrhales hervorzuthun, als Schnupffen, Husten, Geschwulst derer Tonsillarum und des Halses, so sehr schmertzhafft und hartnäckigt, und bey manchem mit einem Abscessu den Morbum solviren: wie denn auch manche über Affectus nephritico-ischiadicos klagen, und damit sich eine geraume Zeit schleppen müssen. Von denen bißherigen und sämtlichen Jahrs-Kranckheiten in **Nürnberg** soll, g. G. mense Dec. die Nachricht folgen. Von **Regensburg** hieß es: Die Febres catarrhales attaquirten nicht allein Kinder und junge Leute, sondern hängten sich noch fester ein bey Erwachsenen mit starckem Husten, Hitze und verlohrnem Appetit, dabey mancher in etlichen Tagen kein laut Wort reden konte. Ich hatte gemeiniglich 3. Wochen zu thun, biß ich alle Symptomata delogiren können. Die innerliche Hals-Geschwulsten setzen auch ein und andern in Schrecken, darunter ein Chirurgus war, so bald das Leben darüber verlohren hätte. Er konte nichts hinabschlingen, und man sahe doch weder in- noch äusserlich eine sondere Geschwulst. Er sagte zwar, daß, wenn er mit dem Finger recht tieff den Hals hinablange, so prüfe er die Geschwulst und den Ort, wo es ihm wehe thue; ich aber und ein anderer Chirurgus konten nichts wahrnehmen, wir mochten auch mit Niederdrückung der Zunge durch einen

Spa-

Spatel so tieff den Hals hinab sehen, als wir konten. Dabey waren febrilische abwechselnde Hitzen, starckes Kopff-Weh, kein Schlaff und grosse Mattigkeiten. Bey stetem Gurgeln mit warmer Milch, darinnen einige Emollientia gesotten wurden, und umgeschlagenen Cataplasmatibus, auch Emplastris emollientibus & resolventibus gieng endlich die innerliche Geschwulst am 9ten Tage auf, doch brachte er kaum 1. Löffel voll blutiges Eyter heraus; ob das übrige in den Magen gelauffen, oder nicht mehr in abscessu gewesen, das weiß ich nicht; es legten sich aber hierauf die Schmertzen augenblicklich, und er schlieff die gantze Nacht, ohne einmal aufzuwachen, besserte sich von Tag zu Tage, und ist ietzo frisch und gesund. Wenig Tage hernach ergriff eben dieser Affectus seinen Gesellen, deme dabey Flecken am Leibe auffuhren, so nicht ohne Malignität gewesen, und mit der Reconvalescenz gieng ihm die Haut von beyden Händen ab; wurde nach 14. Tagen wieder gesund. Purpura rubra kam auch an 2. Kinder, die grosse Hitze, Deliria, hefftigen Husten, Mattigkeit und Beissen im Leibe dabey hatten, lagen aber nur 7. Tage, und stunden nach solchen wieder auf. Das Obst- und Weinbeer-Essen erweckte bey einem 4. jährigen Töchterlein Dysenteriam cum procidentia ani. Ich gab ihr erstlich ein Laxans Rhabarbarinum, und hernach Pulv. stypt. r. Wed. mit dem Pannon. r. und spec. de Hyac. vermischt, ließ die Posteriora ein Paar mal des Tages räuchern, mit Thur. Mastich. & Therebint. coct. auch das Kind zuweilen auf ein eichenes warmes Bret setzen, mithin wurde alles wieder gut. Von Dantzig: Das trübe und veränderliche Wetter verursachte in dem menschlichen Cörper viele Fluß-Kranckheiten und Rhevmatismos, intolerabiles podagricorum paroxysmos, tusses, peripnevmoniam & pleuritides nothas, wie auch Febres catarrhales & acutas; welche letztere zu dieser Zeit sehr gefährlich waren, præcipue wenn sich die Crisis per sudorem allzuzeitlich, i.e. ante diem tertium, einstellete; denn da erfolgte colliquatio virium, und die meisten giengen verlohren. Bey denen die VStio war adhibiret worden, die befunden sich erträglicher, lagen aber biß in die 3. Woche beständig im Fieber, und endlich kamen sie ad euphoriam. Die fixa diaphoretica mit nitrosis & blandis alexipharmacis versetzt thaten sehr wohl, volatilia aber & bezoardica fortiora machten übel ärger. Unter andern Patienten begegnete mir dieser Casus: Vir 43. annor. temperamenti cholerico-melancholici, postquam die præcedente vino & cerevisiæ nimis laute sese exposuerat, mane ex lecto surgens ructusque nidoro-

dorosos ex stomacho percipiens, una cum doloribus capitis vertiginosis auxilium & medelam hujus incommodi per excursionem pedestrem in agros quærit, & per tres horas satis vehementer & celeriter exspatiatus, domum se contulit, ast magna cum lassitudine artuum, siti ingenti, & horripilatione totius corporis, cum subsequente interno calore, ita ut lectum petere cogeretur. Noctem valde inquietus & insomnis transigit, & cum morbus in procinctu esse judicaretus, altero mane remedium emeticum cum purgante conjunctum proprio ausu ab Apothecario petit; quo assumto & secundum suam opinionem satis bene operato (habuit enim 7. vomitus, & 14. sedes,) subsequente die in delirium & febrem acutam incidit. Petit meum consilium, ubi accedens patientem summe febricitantem in summis deliriis invenio, cum pulsu celeri & debili, lingua arida, & sicca, fauciumque inflammatione anginosa. Præscripsi emulsionem ex seminibus leniter refrigerantibus & ex aquis diapnoicis & cordialibus, cum bezoardicis fixis remediis constantem, sed sine levamine. Adhibui & alexipharmaca cum nitrosis, ast eodem effectu; quapropter cum patiens in summa abalienatione mentis maneret, ad venæsectionem confugio quarto die morbi; qua satis largiter administrata per 24. horas soli bezoardicis fixis una cum cordialibus & cinnabarinis curam institui, nulla crisi, sive per sudorem, sive per urinam se exserente. Transacto ita die septimo patiens in summis deliriis adhuc erat constitutus, adeo ut nec in lecto amplius contineri posset. Quid consili? Novam missionem sanguinis urgeo, ast in minore quantitate. Factum, & patiens paulisper dormivit, sed nondum ad se redibat. Interim lingua humidior existebat, calorque sanguinis internus remittebat. Nono die, qui erat sequens VSnis alterius, patiens sudare incipit, simulque dormire; id quod & subsequente nocte continuabat. Decimo die mane evigilans sanæ rationi redditur, & de die in diem ad majorem euphoriam pervenit, sed appetitu plane prostrato, & viribus omnibus perditis, morbus usque, in quintam durabat septimanam. Deliria hæc insana & præternaturalia remedio emetico præpostere adhibito adscribo, quo mediante nimia humorum commotio excitata fuit, ad quam tollendam & mitigandam VSne duplici & reiterata opus fuit, licet per hanc prostratio virium maxima facta fuerit. Von den Seuchen in Marienburg vid §. 3.

§. 2.

§. 2.

Von denen Morbis in Erffurt.

Hiervon schrieb der Hr D. Büchner abermals: Ohngeachtet des herannahenden Æquinoctii autumnalis, und der variablen Witterung dieses Monats, haben sich dennoch so gar viel und gefährliche Kranckheiten nicht gefunden, als man anfänglich vermuthend war, weil überhaupt in denen beyden nächst vorhergehenden Monaten die Hitze so excessiv nicht gewesen, daß die nunmehrige kühle und feuchte Constitution der Lufft eine merckliche Veränderung der Gesundheit zu erregen hätte geschickt seyn können. Also äusserten sich anfänglich am meisten *motus congestorii sanguinis*, partim circa caput, partim quoque circa alias corporis partes, woraus hernach cephalalgiæ, odontalgiæ, aurium susurrus, dolores gravativi, obtusi, &c. in fronte tractiones spasticæ & lancinatoriæ in scapulis, dorso, lumbis & artubus entstunden, welche aber allesamt, weil sie ihren Grund meistentheils in denen commovirten Humoribus hatten, entweder mit contemperantibus, diapnoicis & leniter sudoriferis, oder auch, wo diese nicht zulänglich waren, mit artificialibus sanguinis sinceri evacuationibus per VSnes & scarificationes institutis zeitig wieder gestillet wurden. Hiernächst funden sich auch gar offt *affectus mucidi* mit ein, welche besonders in collo & faucibus ihren Sitz nahmen, und daselbst starcke tumores, modo frigidos s. exsangues, modo etiam anginodes producirten. Die Subjecta waren meistens juniora temperamenti sanguineo-phlegmatici, aut phlegmatico-sanguinei, und zwar besonders ex sequiori sexu, & ex numero illorum, quæ crebrioribus mensium ataxiis exposita erant. Der Typus morbi daurete manchmal nur 8. oder 14. Tage, bißweilen aber 3. 4. und mehr Wochen, und entstunden dabey, wie bereits gedacht, inflationes & intumescentiæ tonsillarum, parotidum, imo totius colli & faucium, die nicht selten mit einem offenbaren Febre, doloribus lancinatoriis, virium & appetitus aliquali dejectione vergesellschafftet waren, und bißweilen, zumal wenn sie negligiret, oder sinistre tractiret wurden, exulcerationes nach sich zogen so daß auch die glandulæ colli anlieffen, meistentheils aber nach und nach sich wieder verzehreten und endlich gantz wegkamen. In der Cur hielt man sich meist an die mense Febr. hujus anni angeführte Methode, und weil diese Tumores etwas hartnäckigter waren, als die daselbst beschriebene, nahm man auch interna, und besonders sudorifera leniora mit zu Hülffe, und bediente sich, wo es nöthig war, in principio morbi derer laxanti-

um,

um, wie auch nachgehends derer Gargarismatum ex speciebus discutientibus, resolventibus, & subadstringentibus paratorum, mit so gutem Succeß, daß in wenig Wochen nichts mehr von Härte oder Geschwulst zu spüren war, wiewol man hierbey auch nicht unterließ ein Auge auf das negotium mentium zu haben, und selbiges, wenn es turbiret war, wieder in vorige Ordnung zu bringen, als wodurch gemeiniglich die gantze Cur um ein mercklich es erleichtert ward. Von Fiebern spürete man noch die Catarrhales, welche öffters schwere und lang anhaltende Cephalalgias mit sich führten, unordentlich paroxyzirten, und nicht selten in pure intermittentes, tertianam & quartanam transmigrirten, welche daher, wenn man sie secundum methodum consuetam tractirte, und nicht primario die Transspiration zu befördern und zu vermehren suchte, um so viel desto hartnäckigter waren, und viele Wochen lang anhielten, biß endlich ein starcker Schweiß oder eine Diarrhœa spontanea & critica dieselbe noch glücklich solvirte. Von andern Kranckheiten hat man, GOtt sey Danck, in diesem Monat fast gar nichts gespüret, sondern nur noch dieses observiret, daß die mehresten von den itzt erzehlten sich circa tempus æquinoctii entweder angefangen, oder mercklich exacerbiret haben.

§. 3.

Von den Morbis in Marienburg.

So lautet die Suite der Relation des Hrn. *D. Ernesti*: Die Witterung kam auch diesen Monat hindurch mit der im Aug. sehr überein, und blieb ihrer Eigenschafft nach unbeständig, kühl, feuchte, regnigt, windig. Auch der Wind ruckte wenig aus der SW. Plaga, vornemlich in der ersten Helffte; in der andern lieff er mehr auf NO. und O. iedoch ward er am Ende wieder Nordwestlich und Südwestlich. Derowegen denn auch die Morbi mit denen im Augusto meist egal waren, ausgenommen daß wegen der etwas mehr feucht-kalten Lufft die Affectus catarrhales mehrere anfielen. Denn Tusses catarrhales, tinnitus aurium, odontalgiæ, rhevmatismi, waren nicht ungemein. Asthma siccum convulsivum cum vehemente coangustatione pectoris, febrili commotione & tussi sicca subsequente überfiel einen Plethoricum, da er sich bey veränderlichem Wetter im Garten erkältet hatte, legte sich aber bald auf ein adhibirtes Clystier, Friction der Brust cum spir. vini camph. u. gebrauchten pulv. antispasmodico-diapn. nitroso-cinnab. in infuso theiformi ex herb. tussil. veron. scabios. violar. papav. rh. assumtos. Præservative ward VStio in pede circa æquinoctium instituenda recom-

mendi-

mendiren. Podagrici musten ihren gewöhnl. Insultibus herhalten. Hæmorrhoidarii blieben auch nicht frey von motibus irregularibus & incompletis. Einer unter denselben klagte insonderheit über Dolorem dorsi tensivum & gravativum in artubus, wie auch Lassitudinem totius corporis. Als er aber circa æquinoctium VSnem in pede consuetam wieder vornahm, und ein Decoctum pugillare ex Rad. Scrophulariæ, Herb. millefol. chamædr. &c. nach vorgängigem Gebrauch der Pulverum nitroso-cinnabar. & pilul. balsam. D. Stahlii, alle Morgen tranck: So wurden diese Symptomata ziemlich mitigiret, ja legten sich völlig, auf nachgehends gebrauchte Mixturam tonicam und fleißig observirete Bewegung des Leibes, durch Reiten, zu beqvemer Zeit. Einigen fiel Cardialgia ziemlich schwer, befanden sich aber wohl bey dem Gebrauch der Pilul. balsam. Stahlii & pulv. salino - cinnab. cum tantillo olei cariophyll. roborat. und ist denen, so ad motus hæmorrhoidales zugleich geneigt waren, bono cum successu, venæsectio in pede præservative recommendiret worden.

§. 4.

Von der Pestilentz.

Aus Franckreich lauteten die Zeitungen noch immer gar favorable; wie man denn von Pariß schrieb: Nach den jüngsten Briefen aus *Marseille* vom 1. Sept. ist man da noch mit der General-Reinigung der Stadt beschäfftiget; wiewol auf Verordnung des dasigen Bischoffs schon d. 27. Aug. in der Cathedral-Kirche das Te Deum laudamus mit der grösten Magnificentz abgesungen worden. Aus Savoyen: Von *Mende* aus *Languedoc* hat man Brieffe vom 7. und 9. Sept. welche melden, daß damals in dem Krancken-Hause sich nicht mehr als noch ein Krancker und 3. Convalescenten oder Genesende befunden, und man wegen der allda gemachten guten Anstalten keinen Anlaß besorge, daß das Ubel wieder einreissen würde: Doch wäre die Stadt mit Königl. Völckern noch immer eingeschlossen. Die letzten Brieffe von *Orange* sind vom 12. Sept. und melden, daß allda alles gesund, und wegen neuer Einreissung der Pest nichts zu besorgen sey, und auch an Beräucherung sowol der Häuser, als des Hausgeräthes und der Waaren eifrig fortgefahren würde; gestalten auch der allda commandirende *Mr. du Chasse* sehr scharffe Anstalten beobachten, und von Zeit zu Zeit einige Widerspenstige, die seinen Befehlen nicht nachleben wolten, niederschiessen liesse.

Laut Brieffen von *Marseille* vom 13. Sept. sey allda gleicher Gestalt alles in Ruhe und guter Gesundheit, ohne Furcht eines neuen Ubels, wegen überall genau beobachtender heilsamen Veranstaltungen, so daß die dasigen Einwohner nach ihrer Freyheit und Eröffnung des Commercii ein sehnliches Verlangen trügen. Von *Avignon* unterm 12. und 13. Sept. hat man gleicher Massen die erwünschte Nachricht, daß die Gesundheit allda immer näher sey, und seit mehr, als einem Monat von ermeldtem dato an zu rechnen, sowol in der Stadt, als in der gantzen Graffschafft niemand mehr erkrancket, auch in den Hospitälern sehr wenig Krancke mehr zu finden seyn. Von dem zu *St. Ambroise* in denen Bloquirungs-Linien commandirenden Frantzösischen General, Hrn. *de Roths*, siehet man Brieffe vom 16. Sept. des Inhalts, daß seit 24. Tagen, von selbigem dato an zu rechnen, zu *Mende* niemand mehr an der Contagion erkrancket, auch in dem Hospital mehr nicht als ein einiger Krancker zu finden sey, mit dem es doch von Tag zu Tage besser würde: Es wären gar strenge Anstalten und Vorsorge gemacht, daß nicht nur kein neues Ubel mehr einreissen, sondern auch aller noch übrige leidige Sauerteig des Ubels gäntzlich ausgefeget werden möchte: Es hätten auch die innerhalb denen Linien eingesperret gehaltene Oerter, denen man bißhero keine Communication gestatten wollen, die Erlaubniß erhalten, daß deren Einwohner unter und mit einander wieder Gemeinschafft haben und zusammen kommen möchten, indem in allen diesen, obschon noch immer eingesperret gehaltenen Oertern keine Pest mehr regierte. Gleichwol hieß es noch von *Montpellier* d. 8. Oct. Es hat sich die Pest-Kranckheit zu *Mende* von neuem geäussert, indem allda 13. Menschen schleunig gestorben; sie ist aber von keiner Folge gewesen: Indessen hat man doch die Stadt aufs neue eingeschlossen gehalten, zumal da seit dieser Bloquade noch eine Person an der Contagion gestorben. In *Orient* gieng es nicht überall so gut, sondern die Pest ravagirte sonderlich, den Berichten von **Wien** und **Venedig** nach, zu **Constantinopel** noch sehr, vornemlich auch zu *Pera* und *Galata*: Wie denn unter andern die Seuche auch unter des Polnischen Gesandten Leute gekommen, wovon man aus **Venedig** d. 4. Oct. schrieb: Der Hr. *Popiel*, ausserordentlicher Gesandter von Polen, hat sich zwar nach dem Verlust von 3. Personen auf den Canal des Schwartzen Meeres begeben: weil ihm aber auch allda 13. andere, nebst 2. Edelleuten, durch die Seuche von der Seite weggerissen worden, so ist er mit seinem Secretair und 2. Cammer-Dienern von dannen noch weiter gegangen. Aus

Smyrna hingegen avisirte man, daß nunmehro die Seuche gäntzlich aufgehöret; man hätte aber bey Lebens-Straffe verboten, denen Frantzosen, so mit vielen Schiffen dahin gekommen, Getrayde zu verkauffen.

Artic. 4.

Von Vieh-Seuchen.

Hiervon ist uns diesen Monat wenig in Notiz kommen, vielmehr hie- und daher gemeldet worden, daß das Vieh sich in gutem Stande befinde, zum wenigsten ausser einer epidemischen und gemeinschafftlichen Seuche. Auch von der bey einem Jahre her in der **Wilster-Marsch im Hollsteinischen** bemerckten grassirenden Seuche meldete man von **Hamburg**, daß sich selbige nunmehro gäntzlich geleget, deshalb auch der Magistrat allda das bißherige Verbot cassiret, und einem ieden ungehindert frey ein und durch zu passiren erlaubet. In der **Schweitz** hingegen wolte man eine schlimmere Erfahrung haben, namentlich daß im **Baselischen** unter allerhand Vieh eine ansteckende Seuche grassire; deshalb auch der Gesundheits-Rath in **Venedig** dem in *Brescia* Ordre gestellet, ein Edict zu publiciren, worinnen die Einführung des Viehes aus der **Schweitz** gäntzlich solte verboten werden. Zweiffels ohne ist diß eben die Seuche, wovon wir M. Aug. Clas. II. Art. 4. einige Erwähnung gethan. Daß auch in der **Preußischen Nachbarschafft** dergleichen Unheil sich bißher blicken lassen, solches ist aus der Nachricht, so wir M. Jan. Clas. II. Art. 4. ertheilet, zu schliessen; am allermeisten aber aus **dem Königl. Preußischen** *Edict*, wegen dieses in der Nachbarschafft eine Zeit her eingerissenen Sterbens unter dem Horn-Vieh, so d. 11. Sept. 1722. von **Berlin** aus datiret worden, so wir aber wegen Enge des Platzes nicht in Extenso inseriren können, auch eben so gar nöthig nicht haben, weil es doch mit andern bereits vormals eingerückten Königl. Preußischen Edicten ziemlich conform ist, und hauptsächlich die Communication und das Commercium mit inficirten Orten und Vieh, auch unter den Menschen, aufs schärffeste verbeut, zugleich die schleunige und tieffe Einscharrung des abgestorbenen Viehes, die Reinigung und Ausräucherung der Ställe, und andere Vorkehrungen aufs nachdrücklichste injungiret.

CLASSIS III.
Vom Zu- und Mißwachs
Menſe Sept. 1722.
Artic. 1.
In Schleſien.
§. 1.

WJe die Fruchtbarkeit des Auguſti war, ſo continuirte ſelbige auch noch Menſe Sept. und ſahe es inſonderheit, nebſt Angern und Wieſen, in denen Kraut-Gärten ſehr ſchön aus. Unter andern wurde das Kraut überaus groß, daß ſich ſelbſt auch mancher Kräuterer bey ſo früher Zeit drob verwunderte. Doch vor andern und als was beſonders von dieſem Jahre verdient die gar auſſerordentliche Gröſſe derer Kohlrüben allegirt zu werden, als die nicht nur allenthalben an ſelbiger luxurirten/ ſondern auch an verſchiedenen Orten dergeſtalt groß waren, daß ſie wie Krauthäupter von mittlerer Gröſſe ausſahen, und haben wir unter andern eine im Diametro von 8. Zoll und an Schwere 6½. Pfund 6. Loth befunden; doch ſind deren noch gröſſere und ſchwerere zu finden geweſen; wobey ſie aber zugleich derb und von gutem Geſchmack waren. Radißgen von völliger Frühlings-ähnlicher Güte und Geſchmack trug man in Menge von Hauſe zu Hauſe feil; Salate war in groſſer Menge zu haben, und ſonderlich viel Häuptel-Salate. Gurcken continuirten noch immer, und man ſahe meiſt alle Marckt-Tage noch Schoten feil haben, biß in den Oct. Auch gab es eine groſſe Menge Kürbiſſe, und viele von ſehr anſehnlicher Gröſſe. Das Obſt kam nun ziemlich häuffig, doch auſſer Pflaumen nicht zum wohlfeilſten, ſonderlich Aepffel. Die Nüſſe wurden nun überreiff und fielen häuffig ab, ſo gar daß ſie ſich noch dieſen Monat eben ſo gut nicht mehr ſchälen lieſſen. Uberhaupt hatte man deren meiſt durchgängig ſehr wenig/ und wurden daher auf dem Marckte deren nur 4. um einen Gröſchel geben. Noch iſt von unſrer Kräuterey zu mercken, daß die Röthe zwar geil am Kraute oder Stroh, hingegen mager an Wurtzeln zu bemercken war, und ſahe ſelbige daher

wie

wie ein Bette aus. Diß verleitete veerschiedene Wirthe, daß sie noch diesen Monat dieselbe abdeckten, oder das Stroh hinweg nahmen, damit sie bey dem guten warmen Wetter mehr wurtzeln solte. An den Levcoien, deren in unserer Kräuterey eine grosse Menge gezeuget wird, und zwar aus dem Saamen der holen, (weil die vollen keinen Samen bringen, vid. *Mens. Apr. Clas. IV. Art. 2.*) war dieses zu mercken, daß selbige noch diesen Monat sehr häuffig blüheten, die holen zu verstehen, und zwar meist alle Rosen-roth und weiß gesprengt, auch gantz fahl; die nun unter selbigen voll fielen, waren meist alle ebenfals von dieser Couleur, und traff man sehr wenige von violet-farbigten an, die sonst andre Jahre häuffiger zu bemercken; ohngeachtet der Saame von dieser letzteren Farbe ebenfals eingesäet worden, wie von der ersteren; und scheinet, daß die kühle Nässe zuletzt gemeldter saturaten Couleur nicht vortheilhafftig gewesen. Hiernächst wurden nun der Raupen auch mehrere, doch gleichwol nicht so viel als andre Jahre. Die Saat ward mit gutem fruchtbaren Wetter bestellet, ausser daß selbiger die langen und grossen Regen vom 20. Sept. an einige Hinderung brachten. Es gieng auch selbige sehr schön auf. Von Mäusen merckte man bey uns zu dato noch wenig, aber über die Korn-Würmer führete man Klage als die sich hin und wieder in grosser Menge sehen liessen. Gras war überall häuffig, und hatte deshalb das Vieh keine Noth.

§. 2.

Von **Luzin** ward gemeldet: Das Getrayde ist nun eingeführet, und weil die Erndte glücklich gewesen, bleibet es in wohlfeilem Preis; als: das Korn gilt hoc Mense 16. 17. Sgr. auch drunter: Der Weitzen 36. Sgr. auch 1. Rthlr. Haber 8. Sgr. auch 7. Leute, so aus **Polen** kommen, erzehlen, daß hinter **Coblin** zu **Raschkove**, und daherum alles überaus wohlfeil sey, ein Paar Gänse für 4. Sgr. ein Paar Kap-Hüner, it. ein Hase für 1. Sieben-Creutzer. Hier herum sind die Vogel auch nicht seltsam, das Paar Lerchen 1. Creutzer, Cramets-Vogel das Paar für 2. Sgr. die Mandel Fincken 6. Gröschel. Das Obst ist auch gar guten Kauffs, die Borstorffer das Viertel 1. Thlr. Schl. bis 1. Rthlr. Pflaumen das Viertel 6. Sgr. bis 8. Sgr. Die Wolle hat gegolten meist 7. Thlr. etliche auch 6. Thlr. Kraut und Kohl, wie auch die Rüben stehen gut: Nur der Hopffe ist nicht gerathen, und kommt der Scheffel 32.36. Sgr. It. die Gänse sind bey uns sehr wohlfeil, und gehet das Paar reis-

sende für 13. Sgr. fort, weil der Haber so wohlfeil daß iederman mästen kan, und sagen die Leute, es brächte ihnen die Ganß mit Fleisch, Fett und Federn, die Butter und Meel schon ein, die sie sonst verzehrten. Der Flachs ist mehrentheils wohl gerathen: Die Frau von K . . . auf Hönigern hat auf diesem Gut allein 74. Schocke Flachs vom Felde geführet, und davon bekommen 4. Malter Lein-Saamen: Doch der Flachs gehet sehr ins Werg. Auch ist im **Briegischen** der Flachs fast durchgängig nicht gerathen: Wie eben so im **Lignitzischen**. Und der Wein will nicht recht reiff werden. Die Eicheln haben sich in dem **Trebnitzischen** und **Militschischen** Wäldern, dem Augenschein nach, wohl angelassen, daß hin und wieder Schweine in die Eicheln gegeben worden, aber man hat sie bald wieder heim nehmen, und mit Getrayde mästen müssen; so daß die Eichel-Schweine gar rar seyn. Es ist eine schöne Saat-Zeit, und man säet noch um Martini Stoppel-Korn. Von **Striegau**: Die Witterung von M. Aug. und Sept. ist ziemlich gut gewesen, und ob es wohl in der Erndte dann und wann geregnet, so hat solches doch die Ein-Erndtung nicht viel gehindert, weil die Lufft alles wieder bald vertrocknete, also daß die Erndte hurtig nach einander fortgieng, und das reiffe Getrayde noch zeitig genug, gegen das kalte Früh-Jahr zu rechnen, in die Scheuren kam. An Mühl-Wasser wolte es dann und wann mangeln; allein es kam doch dann und wann ein starcker Regen-Guß, so auf ein paar Tage wieder Mühl-Wasser machte. Ja es war diese zwey Monate recht schön gewächsig Wetter, so daß wenn es im Früh-Jahre so gewesen wäre, wir nach GOttes Segen ein noch viel fruchtbareres Jahr würden gehabt haben. Zwar bey einem und dem andern ist der heurige Zuwachs nur auf den dritten Theil so viel, als vorm Jahre angekommen; doch solches ist nicht durchgängig gewesen, und sind die meisten wohl vergnügt bey meist erhaltener Helffte gegen den jährigen Zuwachs, ja bey etlichen ist es auch noch reichlicher, und sagen viele, wie es bey manchem Wirthe sich in Körnern reichlich zeige. Der Flachs ist bey uns schlecht und kurtz, im Gebürge aber gut gerathen. Erbsen sind auch ziemlich gerathen. Kraut und Küchen-Gewächse giebt es zulänglich; und weil die bißherige Witterung sich ziemlich gut anlässet, so hoffet der Land-Mann eine gute Herbst-Einsaat; wie denn die Bürg-Leuthe, welche heuer sonderlich eine gute Getrayde- und Flachs-Erndte gehabt, allbereits ihre Herbst-Saat bestellen, indem sie gut Wetter dazu haben. Das schlimmste ist, daß sich so gar viele Mäuse finden, wovon unten Mens. Octob. ein mehrers. Von

Jauer: die Raupen, wie ich aus der grossen Menge derer Molckendiebe vorhergesaget, haben denen Land-Leuten an Kraut und Rüben nicht wenig biß daher zu schaffen gegeben, vornemlich darum, weil wir nun geraume Zeit meist warmes und trocknes Wetter gehabt, wodurch sie recht groß, dicke und fett worden. An vielen Orten ist man gar genöthiget worden, das Kraut von denen Rüben gantz und gar abzunehmen, und für das Vieh zu dörren, hat man anders nicht gewolt, daß solches den schädlichen Raupen zu Theil werde. In dem Kraute hat man sich deren noch besser erwehren können, als bey den Rüben; wie denn auch die Rüben eine weit schädlichere Sorte von Raupen überfallen, als das Kraut, nemlich die grünen Spannen, sonst Geometræ oder Feld-Messer (möchte wohl heissen Feld-Fresser) genannt. Als was besonders muß berichten, von Jägerndorff, daß daselbst denen Land-Leuten die Erd-Schnecken, samt den schädlichen Raupen die Rüben recht nachdrücklich verderbet und gefressen, so nicht leicht wird seyn erhöret worden; NB. Es trifft aber ziemlich nasse und sumpffichte Aecker, nicht weit vom Pusche; dannenhero hat man es früh mit der Winter-Saat noch nicht wagen wollen, solche in die Rüben-Aecker einzustreuen: Andrer Orten gegen das Gebürge ist man schon fertig, und habe ich auf den Kulmnitzer Feldern, so mit den Jägerndorffern gräntzen, schon recht dicke, fette und grosse Weitzen- und Korn-Saat gesehen. (circa 27. Sept.) Bey uns hingegen fängt man erst an den Saamen zu dreschen und hebet man die Körner sehr different, pro bonitate fundi, auf. Sonst muß noch von den Zweyfaltern oder Molckentellern melden, daß, wenn man in **Mähren**, vornemlich aber in **Oesterreich**, selbige sehr häuffig verspüret, man ein gutes Wein-Jahr ominiren will, und werden solche Zweyfalter dahero **Weinfalter** genandt, wie mich solches ein guter Freund, der geraume Jahre daselbst gelebet, versichert; von welchem Namen man in **Schlesien** biß daher noch wenig wird gehöret haben. Diß habe noch zu melden, daß auch bey uns die Menge derer Mäuse, sonderlich auf den Acker-Feldern, fast unbeschreiblich groß sey. Vom 6. Octobr. rescribirte der Hr. Observator von Jauer annoch wegen der Jägerndorffischen Erd-Schnecken: Diese Schnecken sind die ordinairen Limaces (à limo, quod in eo generentur & nutriantur, Autore Varrone & Festo; vel potius à limando, quod plantas atquè olera deliment s. corrodant,) Schnecken ohne Häusel/ dem cochleis, so Häusel haben, entgegen gesetzt, und hiermit auch den Erd-

Rau-

Raupen, so sonst einer andern Raupe gar viel beykommen, ohne daß sie keine Füsse haben, wie mich ein gelehrter Land-Mann berichtet.

§. 3.

Was den Getrayde-Preiß anbetrifft, so galt bey uns in Breßlau der Scheffel.

		des besten, Thlr.	des besten, Gr.	des mittleren, Thlr.	des mittleren, Gr.	des geringsten. Thlr.	des geringsten. Gr.
d. 6. Sept.	Weitzen	1.	13$\frac{1}{2}$.	1.	12.	1.	10$\frac{1}{2}$.
	Korn	/	28$\frac{1}{2}$.	/	27.	/	25$\frac{1}{2}$.
	Gerste	/	22$\frac{1}{2}$.	/	21.	/	19$\frac{1}{2}$.
	Haber	/	21.	/	19$\frac{1}{2}$.	/	18.
d. 13. Sept.	Weitzen	1.	9.	1.	6.	1.	4$\frac{1}{2}$.
	Korn	/	30.	/	28$\frac{1}{2}$.	/	27.
	Gerste	/	22$\frac{1}{2}$.	/	21.	/	19$\frac{1}{2}$.
	Haber	/	19$\frac{1}{2}$.	/	18.	/	16$\frac{1}{2}$.
d. 20. Sept.	Weitzen	1.	9.	1.	6.	1.	4$\frac{1}{2}$.
	Korn	/	31$\frac{1}{2}$.	/	30.	/	28$\frac{1}{2}$.
	Gerste	/	22$\frac{1}{2}$.	/	21.	/	19$\frac{1}{2}$.
	Haber	/	19$\frac{1}{2}$.	/	18.	/	16$\frac{1}{2}$.
d. 27. Sept.	Weitzen	1.	9.	1.	6.	1.	4$\frac{1}{2}$.
	Korn	/	33.	/	31$\frac{1}{2}$.	/	30.
	Gerste	/	24.	/	22$\frac{1}{2}$.	/	21.
	Haber	/	19$\frac{1}{2}$.	/	18.	/	16$\frac{1}{2}$.

In Jauer.

d. 12. Sept.	Weitzen	1. thlr. 12. 16. sgl.	l. 19. Sept.	Weitzen	1. thl. 12. 13. sgl.
	Korn	16. 17. 18. 19. sgl.		Korn	18. 19. 20. sgl.
	Gerste	13. 15. 16. sgl.		Gerste	14. 15. 16. sgl.
	Haber	9. 10. 11. sgl.		Haber	9. 10. sgl.

d. 25. Sept.	Weitzen	1. thlr. 12. 13. sgl.
	Korn	15. 18. 19. 20. sgl.
	Gerste	15. 18. sgl.
	Haber	9. 10. sgl.

Artic.

Artic. 2.

In andern Ländern.

Von Löbau schreibet man: Die dißmalige Sept. Witterung kam denen feuchten und daher kalten Aeckern vortrefflich zu Statten, daß sie zur Winter-Saat desto beqvemlicher zugerichtet werden konten. Der bey der kalten und mehrentheils nassen Witterung sehr klein gebliebene Wein profitirte von diesem Nach-Sommer gleicher Gestalt, daß er sowol an Beeren grösser wuchse, als auch von der Sonne besser ausgekocht wurde. Von Leipzig: Frugum omnis generis magna copia, nequè arborum fructus vermibus adeo exeduntur. Mures vero in agris copiosissimi inveniuntur, sementi nocituri. Apri uberrimum quoquè nutrimentum & escam in sylvis, scil. glandes inveniunt, unde aprorum magna quantitas, ut & leporum. Von Suhla im Hennebergischen: Ohngeachtet es zu Anfang des verflossenen Früh-Jahres gar ein schlechtes Ansehen, wegen der damals anhaltenden Fröste, zu einer reichen und gesegneten Erndte hatte: So hat es doch die wunderbare Hand des Höchsten also gnädiglich dirigiret, daß auf nachhero erfolgte gute und gelinde Witterung von allem sich noch mehr gezeiget, als man anfänglich vermuthend gewesen. Denn die Heu-Erndte ist so reich gewesen, daß man Mühe gehabt alles unterzubringen: So ist auch an allerhand Obst, Zugemüsen und Hülsen-Früchten ein gesegneter Uberfluß gegen das vorige Jahr biß hierher zu verspüren gewesen: Ja, wo nicht das allzuhefftige und frequente Regen-Wetter das eintzige Obstaculum gewesen wäre, weßwegen das übrige Getrayde, Korn, Gerste, Weitzen zuweilen noch weich hat in die Scheuren müssen gesammlet werden; so würde man gar über nichts zu klagen haben, indem bey dem Ausdröschen verspüret wird, daß auch der Weitzen insonderheit zuweiln sehr taub und leer sey. Jedoch mag diese Beschwerde vermuthlich nicht durchgängig und an allen Orten, sondern nur bey uns, die wir am Walde und an bergigten bewaldeten Orten wohnen / geführet werden, sintemal bey uns zuweilen continua serie in die 3. Wochen und länger Regen-Wetter angemercket worden, da man im Gegentheil referiret, wie solche Zeit über in Thüringen und Francken nicht ein eintziger Tag unfreundlich, sondern das schönste Sommer-Wetter verspüret worden, und man an solchen Orten eine gewünschte Erndte gehalten. Anitzo ultimo Sept. & initio Octobr.

scheinet es erst recht schön und beständig, mit angenehmem Sonnenschein, vermischtes Herbst-Wetter zu werden, wobey iedoch hefftige und starcke Nord-Winde sehr gemein. Diesen Vortheil hat bey uns der Land-Mann von dem nassen Wetter genossen, daß die Raupen und andres Geschmeisse dem Kohl und Rüben, auch andern Garten-Früchten nicht so grossen Schaden gethan, als sonst bey heissem und trockenem Wetter zu geschehen pflegt, indem von dergleichen Insectis sich dieses Jahr wenig sehen lassen. Von **Nürnberg**: Diß Jahr ist, ausser den Nüssen, an allen Früchten sehr reich gewesen, also daß dergleichen Menge Obst allhier nicht leichtlich beysammen gesehen worden. Von **Regensburg**: Birnen und Pflaumen sind in der Menge abgenommen und Fuder-weise herein gebracht worden: So haben auch die Nuß-Bäume und Kitten-Stauden sich wohl gehalten, und der Eicheln ist heuer eine solche Menge gewachsen, als man sich in vielen Jahren nicht erinnert. Die itzige Saison lobt der Land-Mann nicht allein zur Saat-Zeit, sondern glaubt auch, daß der Weinstock, Kraut, und Rüben sich wohl dabey befinden werden. Aus **Stockholm** vom 7. Sept. Weil die Witterung anitzo gut ist, so hat der Land-Mann sein Getrayde noch ziemlich trocken in seine Scheuren bekommen, und ist man anitzo so überflüßig damit versehen, daß man wol bedacht seyn möchte, etwas wieder aus dem Lande zu schicken. Dieses verursacht, daß das Getrayde sehr zu fallen beginnet. Aus **Londen**: Die Korn-Erndte ist dieses Jahr in denen Provintzen hiesiges Reichs häuffiger und schöner gewesen, als in den vorhergehenden: Doch in **Irland** soll ein Mißwachs gewesen seyn, daher viel Korn dahin gesandt wird. Von **Bern**: Die Erndte ist sehr überflüßig, und die Wein-Lese soll auch gar köstlich seyn. Von **Dantzig**: Das Korn ist allhier dermassen wohlfeil, daß man fast kein Exempel hat. Es gilt ein Scheffel nicht mehr den 1. Fl. Polnisch (i. e. 5. Sgr. oder 4. gute Grosch.) und hoffet man daß der Preiß noch mehr fallen werde. Aus **Angerburg**: Die Erbsen sind allenthalben gut gerathen; das Korn aber nicht durchgehends; die Gerste samt den Haber ist reichlich gerathen, nur daß die Gerste dieses Jahr sehr klein-körnigt ist. Der Flachs und Heidekorn ist auch ziemlich gerathen; und das Obst bey Menschen Gedencken nicht so reichlich als diß Jahr; wie auch alles Geküche, Kohl, Rüben. &c. Dahero auch alles in sehr wohlfeilen Preiße ist. Das Korn wird der Königsbergische Scheffel à 24. Gr. Preuß. die Gerste à 16. Gr. der Haber a 9. Gr. gekaufft. Zwar finden sich viele Raupen auf den Bäumen hin und wieder, welche,

wo sie läßige Wirthe angetroffen, Laub und Blüthe verzehret; wo sie aber fleißige Leute gefunden, der Fruchtbarkeit nicht geschadet. Papiliones waren dieses Jahr sehr wenig, welches man der Nässe im Julio und Aug. zuschreibet; wie man denn auch wenig Meelthau bemercket. Doch haben den Schaden, welchen dieses Ungezieffer zu verursachen pflegt, mit grossem Maß leider! ersetzet die Mäuse, als deren sich um die Sommer-Getrayde-Erndte eine solche Menge eingefunden, daß es nicht genug zu beschreiben gewesen ist. Wovon Classe IV. Mens. Oct. ein mehreres. Aus *Slucko*: Bey uns ist das Getrayde nicht wohl gerathen, als Korn, Haber, Erbsen, Griecken, Weitzen; die Gerste etwas: Doch auch diesen Zuwachs verzehren die Mäuse in den Scheuren; welches schreckliche Ungezieffer eine merckliche Straffe GOttes ist. Der Honig ist auch nicht gut gerathen. Von dem Ausgesäeten will man auch nicht grosse Hoffnung machen, weil es nicht allenthalben aufgegangen. Indessen ist das Getrayde sehr wohlfeil. Aus Moscau: Alle Früchte sind anietzo in Abondance und in wohlfeilen Preiße. Von Wetter-Schaden vid. supra Clas. I. Art. 2. und besonders von der ruinirten Zucker-Erndte in *Jamaica*.

CLASSIS IV.

Von allerhand eintzelen Physicalischen und Medicinischen Begebenheiten, so M. Sept. 1722. vorgefallen oder bekandt worden.

Artic. I.

Von einem Nordschein, und anderm leuchtenden Meteoro.

Eine gewisse Feder meldete aus Oschatz in Sachsen: Allhier hat man d. 5. und 6. Sept. wiederum ein Nord-Licht gesehen: Den 5. war kurtz vor Mitternacht der gewöhnliche Bogen ziemlich deutlich, und stieg nach und nach biß über den grosser Bär hinauf, man sahe dann und wann einige gerade in die Höhe gehende und ziemlich

lange daurende Stralen; doch gieng alles sehr stille, und ohne merckliche Bewegung zu. Es war kein Cœlum ardens, wie vor anderthalb Jahren, sondern ein blosser Nordschein. Den 6. war es etwas trüber: Man sahe keinen ordentlichen Bogen, auch keine Stralen; indessen empfand man den Schein mercklich genug; und wer es nicht gewust, der hätte schwören sollen, es wäre der Mond hinter den Wolcken, die von demselben hin und wieder, wo sie am dünnesten, erleuchtet würden. Der Wind gieng am Sonnabend (d. 5. Sept.) aus Osten, änderte sich aber die Nacht, und kam aus Norden. Es war Sonntags früh ziemlich frisch, so daß auch die Kammer-Fenster starck angelauffen waren; doch wurde es bald wieder wärmer, und blieb auch die folgenden Tage gar fein Wetter. Der Mercurius im Barometro war etwas gestiegen. Die Sorge, was solches bedeuten werde, ist wol gar unnöthig, indem dasjenige, was dabey reell, meines Behalts soweit von unsrem Climate entfernet ist, daß es schwerlich den geringsten Einfluß über unsre Lufft haben kan; es müste denn der anhaltende Nord-Wind etwas beytragen. Wenn vor anderthalb Jahren eine merckliche Veränderung der Lufft auf die Auroram Borealem erfolget, so glaube, daß solches nicht sowol der Auroræ, als dem Cœlo ardenti, so damals dabey war, zuzuschreiben gewesen. Soweit diese Relation. Daß man um diese Zeit auch bey uns in Schlesien dergleichen etwas in der Nacht zwischen dem 6. und 7. Sept. observiret, solches besaget die Relation des gelehrten Medici in Striegau, Hr. Joh. Günthers, welcher auf den 7. Sept. folgendes überschrieb: Vorige Nacht war es Stern-helle, ohne Gewölcke; um 3. Viertel auf 1. Uhr (des angehenden 7den Sept.) zeigte sich gegen Norden einiger Nord-Schein, als wie wann der Tag von Osten beginnete zu schimmern, der sich aber nach einer Stunde verlohr bey einer daselbst aufsteigenden trüben Wolcke. Heute früh (d. 7. Sept.) hatte es sehr gethauet und gieng die Sonne bey etwas zerstreueten Wolcken schön auf, doch schien sie zuweilen blaß durch das sie überziehende weißlich-schüppichte Gewölcke, oder verkroch sich gar, biß sie Nachmittags wieder Macht bekam, und ziemlich warm schien. Abends zeigte sich an dem Horizont etwas dunstige Abendröthe, sonderlich gegen Osten, doch war die Extremitæt des Morgen-Horizontis blaulich, so vermuthlich auf frisch Wetter deutet. Die Nacht war auch hindurch etwas dunstige Lufft, Stern-helle, ohne Wolcken. Von Naumburg referirte der berühmte Medicus bey der Pforte allda, Hr. *D. Joh. Greg. Gerhard*: Zwischen dem 5. und 7. Sept. will man

allhier

allhier abermals ein starckes Nord-Licht gesehen haben; weil ich aber nicht zu Hause gewesen, auch solches sonst nicht zu sehen bekommen mögen, kan ich auch keine Umstände davon melden, weil andern Relationibus nicht allezeit zu trauen ist.

Von einem andern leuchtenden Meteoro hoch-früh d. 8. Sept. schrieb erst belobter Hr. **Joh. Günther von Striegau**: Den 8. Sept. früh um 3. Uhr, da ich vor die Hinter-Thür meines vor der Stadt gelegenen Gartens, woselbst ich eben pernoctirete, gegen Süd gieng, und im Anziehen der Thür das Gesicht gegen die Thüre vorwärts gewendet hatte, wurde ich eines plötzlichen hellen Scheins gewahr, als wenn es wetterleuchtete, und da ich mich geschwind umwendete Süd-wärts, wo der Schein hergekommen, sahe ich am Himmel gegen Süd einen ohngefehr 2½. Ellen langen weissen Stab, als ein starcker Rocken-Stöcken dicke, welcher qver über den Himmel stund, und gegen Osten spitzig zulieff, gegen Abend aber, als an seiner Basi am dickesten war, nemlich wie ein starcker Rocken-Stöcken an seinem dickesten Ende. Dieses Phænomenon meteor. erblassete allmählig, und vergieng ehe man hätte geschwinde mögen 20. zählen. Ob erst gemeldter Glantz von diesem Phænomeno herkommen, kan ich nicht wissen, weil ich, wie gedacht, mit meinem Gesichte gegen Mitternacht gewandt stunde. Heute früh (d. 8.) hat es starck gethauet, war sehr frisch, und gieng die Sonne bey ungewölcktem blauen Himmel schön hervor. Zuletzt gedencken wir auch noch, daß der gelehrte Pfarrer in **Massel**, Hr. *L. D.* **Herrmann** d. 29. Sept. zu Nacht 2. grosse Halones observiret zu haben gemeldet.

Artic. 2.

Einige Wirthschaffts-Experimenta.

Von vornehmer Hand wurde uns folgendes von **Wildenfels in** Sachsen zugeschrieben: Ich habe bißher, weil ich mich ins Bergwerk vertiefft, nichts von Experimentis vorgenommen, als nur bey Erkauffung meines neuen Ritter-Gutes schlechte Oeconomien, als Teiche und Wässerungs-Graben, Ausrotten, und dergleichen, welches keine extraordinaria seyn. Beym Bergwerck aber habe ich ein und andere Experimenta gemacht, welche, wo sie im Grossen angehen, dem Publico

Ro und Bergwercks-Bauenden einen grossen Vortheil schaffen werden, indem durch einem gewissen Zuschlag und Beitze arsenicalische Ertze geschmoltzen, daher ich, wo ich nur sonst 1. Loth gehabt, durch diesen Zuschlag $1\frac{1}{2}$. Loth bekommen, indem die Beitze dem Arsenico die Krafft benommen. Chistens werde es im Grossen probiren: nur gehet es langsam bey denen Bergwercks-Sachen her, bald fehlet es hier, bald dorten. Mit dem höltzernen Heber am Kalck-Bruch habe es auch nicht weiter bringen können, als anfangs; habe deßwegen einen Stollen getrieben, welcher gegen das Früh-Jahr wol wird fertig seyn; er kostet aber auf die 300. Rthlr. doch ist er ein ewiges Werck, weil es im Felsen. Mit dem Staude-Korn continuire noch, und habe von 2. hiesigen oder 3. Dreßdn. Scheffl. und $\frac{1}{4}$. heuer an dem einen Ort an 18. Schock Korn erbauet, da iedes Schock wegen der Grösse 3. Dreßdn. Scheffel geben wird; und ist die Erndte allhier bey uns ungemein gesegnet, daß alle Schuppen zum Heu und Scheuren zum Getrayde zu kleine seyn; GOtt gebe nur Friede und Gesundheit. Ich habe in der einen Wiesen dieses Jahr, so ich durch einen Graben gewässert, heuer, da sonst kein Klee zu sehen gewesen, lauter Klee, als auf einem gesäeten Acker, gehabt, daß ich an Statt 6. Fuder biß 8. anitzo 16. Fuder bekommen; es stunden Schmälen darunter $3\frac{1}{4}$. Ellen lang, inauditum quid, ich kan es aber noch beweisen. Im Garten habe heuer Nelcken aus dem Saamen gezeuget gehabt, die so groß gewesen, als ich sie noch nie gesehen, und haben 2. Stöcke darunter 3fache Nelcken gehabt, indem aus der Saamen-Knospe eine andre Nelcke hervor kame, und als die ersten Blätter abfielen, wolte die dritte aufblühen, wurde aber durch den stetigen Regen gehindert, indem sie anfieng zu faulen. In dem einen Vorwercke habe ein Kalb bekommen, da doch sonst lauter roth Vieh ist, welches über die Schultern biß an die Füsse einen schwartzen breiten Strich hat, als wie die Schauben, die sonst der hiesigen Jungfern Tracht war, und die sie über die Schultern hatten, aber aus Hochmuth an Statt selbiger anitzo seidene Tücher tragen; so dem Kalbe sehr närrisch lässet. Wie ich höre so hat einer in Altenburg ein Tractærgen vom Dünne-Säen heraus gegeben; denn die Altenburger haben nun seit 3. Jahren, da sie Kalck und Holtz bey mir holen, und vermeynt, daß ich nichts erbauen würde, gesehen, daß das Dünne-Säen Nutzen bringe.

No. 2.

Fig. 2.



Fig. 1.



Fig. 3.



Fig. 5.

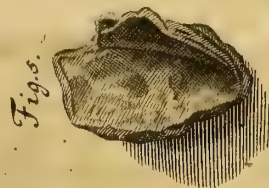


Fig. 4.



No: 1.

Ad an. 1722. Sept. Clas. IV. art. 3.

Fig. 1.



Fig 2



Fig. 3.





Artic. 3.

Von monströs-gewachsenen Aepffeln und Nüssen.

§. 1.

Von monströsen Aepffel-Gewächsen übersandte uns der berühmte Medicus in Dantzig, Hr. *D. Joh. Adam Kulmus*, folgende Nachricht: Hierbey übersende eine curieuse Figur zweener auf einem Stengel an einander gewachsener **kurtzstieligen Aepffel**, (so heist diese Art hier zu Lande, es kommt selbige denen Borstorffer-Aepffeln sehr nahe,) welche einen Menschen-Kopff vorstellen. Ich habe selbige nebst darzu gehörigen Anweisungen über die Figuren aus **Marienburg**, von einem mir von vielen Jahren her sehr werthen Freunde, Namens *Mavors*, Candidato Juris, der sie selbst abgezeichnet, geschickt bekommen: Es ist an der vorgestelleten Aehnlichkeit im geringsten nichts dazu fingiret, wie ich solches selbst bezeugen kan, der ich den Apffel selbst gesehen, als ich vor etlichen Wochen, gewisser Geschäffte halber, in **Marienburg** bey ihm war; vielmehr kan ich versichern, daß diese gezeichnete Figuren noch nicht so deutlich ein menschliches Haupt abbilden, als der Apffel in natura præsentirete, ohngeachtet er damals schon etwas geschrumpffen und der Fäulniß ziemlich unterworffen war. Die erste Figur No. 1. stellet das Gesichte am Apffel von vorne, die andern beyden Fig. selbiges an der Seite vor. Die Anweisung lautet:

Fig. 1.

1. Ein Krönchen, wie es heißt bey einem Apffel.
2. Das andre Krönchen.
3. 2. Tieffe Nasen-Löcher, aber an einer Seite.
4. 4. Zwo Hölen: Das übrige sind Flecken.

Fig. 2.

1. 1. Zwo Hölen.
2. Der Ort, wo der Stengel gestanden.

Fig. 3.

1. 1. Die zwey Krönchen.
2. Die Nase-Löcher.

§. 2.

Von einem **Nuß**-*Monstro* überbrieffte der gelehrte Medicus in **Erffurt**, Hr. *D. Andr. Elias* **Büchner**, folgendes: Hierbey übersende die Beschreibung

Beschreibung und Figur eines wunderlich-gewachsenen Kerns von einer Welschen-Nuß. Es ist mir dieses artige Monstrum vegetabile bereits vor 2. Jahren nemlich Anno 1720. M. Mart. von einem guten Freunde communiciret worden, und habe ich solches sogleich nach beykommender Copia abmahlen lassen, vid. No. 2. Es zeiget selbiges auf eine ziemlich deutliche Art das Bild einer sitzenden oder schwimmenden Endte, wovon Fig. 1. die rechte Seite nebst dem Ober-Theile, Fig. 2. die lincke Seite auch also, und Fig. 3. das Unter-Theil allein abbildet. Auf dem Kopffe war eine kleine Protuberantia in Form einer Plumage oder hervor-ragender Federn, etwas erhaben, zusehen, welche aber endlich durch das viele Hin-und Wiederlegen, aus und in die Schale, etwas abgerieben wurde, und zugleich den weissen Kern zeigte, welcher gantz natürlich, wie in andern Nüssen war. Die Schale selbst, so sub F. 4. & 5. abgebildet ist, war äusserlich im geringsten nicht von andern unterschieden, inwendig aber nach der Form des Kerns gewachsen. Ob der Baum, wovon sie gekommen, noch mehr solche Monstra hervorgebracht, oder sonst etwas ausserordentliches an sich gehabt habe, kan ich nicht melden, weil diese Nuß unter einem gantzen Karn voll anderer gestecket, und unter solchen mit ist verkaufft worden, daher man davon weiter keine Nachricht hat erlangen können.

Artic. 4.

Von einigen Merckwürdigkeiten in Regno Vegetabili, so den Sommer über 1722. observiret worden.

Deren Bemerckung kommt von dem berühmten Hrn. L. Siegesbeck aus Seehausen im Magdeburgischen, dessen Bericht hierüber also lautet:

1. Mense Julio sahe man Pflaum-Kirsch-und Aepffel-Bäume zum andernmal wieder blühen.

2. Eodem Mense blüheten nochmals Hepatica nobilis, Primula sylvatica flore pallide luteo, & aliæ Primulæ hortenses, Auriculæ; da sie doch sonst ordentlich Mense Martio & Apr. zu blühen pflegen: Ja die Caltha palustris flore pleno, alias Apr. & Majo florens, reflorescirete M. Nov.

3. Unterschiedliche Pflantzen blüheten gleich nach der Säung das erste Jahr, da sie doch sonst insgemein erst das andre Jahr nach ihrer Aussaat zu blühen pflegen, e. g. Alcea flore purpureo, Papaver corniculatum, Onagra, &c. 4. In-

4. Insonderheit die braunen Kohl-Pflantzen schossen nach ihrer Säung, da sie noch gantz klein waren, gleich in Stengel, und fiengen an zu blühen, da sie doch sonst erst das andre Jahr zu blühen pflegen. Man wolte solches zwar der Ursache beymessen, daß der Saame von Kohl-Pflantzen aufgenommen worden, welche das Jahr vorher nicht umgepflantzt gewesen, weil aber dieses Eveniens extraordinarium in durchgängig in allen Gärten, auch da der Saame vom umgepflantzten Kohl gewiß aufgenommen war, observiret wurde, hat man solches einer unbekandten Ursache, welche etwan an dem Jahre seyn müsse, beygemessen. Nun ist aber die Jahr-Zeit an sich selbst ziemlich fruchtbar gewesen, mit abwechselnden Regen und Sonnenschein, doch mehr naß und feucht, als trocken, welches wol vornemlich von der langweiligen Conjunction der Veneris und Mercurii per menses Junium, Julium & Augustum hergerühret.

Artic. 5.

Von dem Meelthau, so dieses 1722ste Jahr die Aeste und Blätter der Bäume hin und wieder sehr ruiniret.

§. 1.

Diese Relation hat uns der berühmte Medicus in Budißin, Hr. D. *Joh. Fridr.* Henning eingesandt, in folgender Verfassung: Unter denen physicalischen Begebenheiten, so, bey der heut zu Tage vermeynten Vollkommenheit der Physic, dennoch vielen Contradictionibus unterworffen, ist nicht die geringste, die Ætiologie der jährlich häuffig zu observirenden Meel- und Honigthaue, unwidersprechlich zu erklären. Ich will, um Weitläufftigkeit zu vermeiden, mich nicht gäntzlich in dieses Latifundium einlassen, sondern nur meine unmaßgebliche Gedancken entwerffen, was ich von dem Meelthaue biß daher observiret, vielleicht möchte durch fleißige Collationirung anderer Observationum die wahre Ætiologie endlich zu finden seyn. Die Historie der Sache bestehet darinnen, daß an. 1722. allhier in den meisten Gärten an den Bäumen, vornemlich aber denen Birnen, die Blätter und Früchte erst gelbe und fleckigt, denn schrumpffigt, mit allerhand Tuberculis s. excrescentiis, ut sic dicam, callosis, besetzt, befunden worden. Diese Excrescentiæ callosæ, wie sie äusserlich meist gelbe und braun aussahen, also wuchsen dergleichen an den Blüh- und künfftigen Trage-

Knospen, ja an den übrigen Holtz-Aesten, in grosser Menge, dadurch sehr viele Bäume dermassen verdorben worden, daß sie oben herab sturben, und gegen den Herbst, wenn man diese Tubercula aufschnidt, darinnen ein sehr dunckel-rothes zartes Pulver, so man wegblasen konte, antraff. Schnidt man diese Excrescentiam in Zeiten weg, so sahe man an den meisten Bäumen, daß nicht allein die Rinde, sondern auch das darunter befindliche Holtz braune Düpffelchen hatte, die biß in das Marck des Holtzes giengen, deswegen auch, ob schon von der Rinde die Excrescenz sauber abgeschnidten, und mit Baum-Wachse verwahret worden, dennoch ein solcher Ast biß an den locum læsum successive vertrocknet. Ausser in etlich wenig Aesten, da vielleicht das Marck nicht mochte inficiret seyn, blieb die Verdorrung stehen, so hernach durch eine künstliche Verheilung und Abtreibung des corrupten Theils von dem principio vitali arborum rationaliter verheilet wurde. Es war was curieuses, daß dergleichen Tubercula meistentheils nur die Birnen hatten, ja daß in manchem Garten, wo guter Boden, keine dergleichen, hingegen in üblen und dem Wetter sehr frey gelegenen Gärten dieselben am häuffigsten observiret worden. Wenn man über dieses Phænomenon die Gärtner consulirte, so sagten sie, es sey ein Meelthau auf die Bäume gefallen, der mit seiner Corrosivität alles so verdorben. Wie mir aber diese Ratio nicht genugsam Satisfaction gab, indem ich bedachte, wie es doch komme, daß 1.) nicht alle Bäume, sondern nur etliche, 2.) nur hin und wieder, nicht auf allen Aesten, so afficiret würden, 3.) diejenigen, so in bösem Boden und übler Situation, am meisten, 4.) in guten aber wenig oder gar nichts zu empfinden hatten; dergleichen Tubercula eine subtile Corruptionem in der Rinde, und zuweilen auch in dem Holtze zeigeten: 6.) auf keinem einigen ein Tropffen eines feuchten Liquoris zu bemercken war, sondern 7.) ohne Feuchtigkeit das Blat seine würckliche Grüne hin und wieder verlohr, auf welchen Flecken nach etlichen Tagen die gelbröthliche Couleur sich erst zeigete: 8.) ob dieselbe gleich fleißig abgewaschen, und einige Blätter zugedeckt worden, dennoch auf der rechten glatten Seite eines Blates wie ein Grübchen worden, auf der ebichten oder umgekehrten aber 9.) als rings um locum corruptum ein Callus oder ein Hübelchen sich aufgeworffen: 10.) an den Aesten aber gantz und gar nichts zu observiren, biß die Rinde hin und wieder subtile Rißgen gekriegt, durch welche man gleichsam einen kleinen Callum austreiben gesehen, so sich nach und nach vergrössert: Als bin auf die Gedancken gerathen, es bestehe dieses Phænomenon in einer corruptione particulari derer Tubulorum fibrillarumque eines Baumes, dadurch die Circulatio der Succo-

rum und deren secretio & excretio in den Blättern verhindert worden; daraus particulariter stases hin und wieder entstanden, wodurch auch partialiter die Säffte an selbigen Orten in eine Corruption gerathen. Wann dann das principium vitale der Bäume solche zu removiren gesuchet, als hat es nicht besser geschehen können, denn durch Zutrieb der übrigen Säffte und Ansetzung eines Calli, rings um den angegriffenen Ort rum, damit die Corruption nicht weiter gehen/ sondern allda bestehen bleiben müssen. Ob nun schon ein Theil der Blätter, Aeste oder Früchte corrumpiret, so ist doch dadurch der übrige Stam̃ und Aeste gerettet worden, und an dem Orte, wo die Corruption gewesen, wenn der Safft des Baumes im Herbste wieder zurück gegangen, die verdorbene Substanz unter einer purulenten Gestalt observiret worden. Woher aber diese Verderbniß ihren Urspung nehme, düncket mich nicht unrecht geschlossen zu seyn, wenn dafür halte, daß entweder würckliche Honigthaue oder kalte Regen auf abwechselnde Hitze, unzeitige oder späte Nacht-Fröste/ da alles in vollem Safft und Bewegung befindlich, die soliden Theile der Bäume verderbe, daß hernach an selbigen Orten solche Stases und folglich Corruptiones entstehen. Wie mich denn darinnen confirmiret, daß dieses Jahr die frühe warme Witterung, und darauf erfolgte lange und offt recurrirende Fröste, so vielmal mit ziemlicher Nässe verknüpffet gewesen, die Art der Verderbung verursachet. Warum aber mancher Ort mehr als der andere auch eines Baumes Art vor der andern leichter gelitten, scheinet mir die Lage Ursache zu seyn, da man observiret, hohe, erhabene, den Winden exponirte Orte seyn mehr als die in der Gedult und warm liegende niedrige Gärte, darum auch die Birnen- mehr als andere Bäume getroffen worden, weil die Erfahrung beständig lehret, daß deren Textur viel leichter von Injuriis alteriret werde/ als etwan der Apffel, wenn man aber in etlichen Gärten dergleichen enorme Verderbung bemercket, daß fast alle hohe, junge und niedrige Frantz- Birn- Bäume dadurch biß auf den Stamm ausgedorret, so ist bey Untersuchung befunden worden, daß solche Bäume entweder in einem todten, kalten und unfruchtbaren Boden, oder auch allzutieff in die Erde gesetzet worden. Denn auf beyde Art ist kein guter Nahrungs-Safft den Bäumen zugebracht gewesen, deßhalb dergleichen Bäume vor andern das Unglück gehabt, daß das Principium vitale, ob es schon durch gemachte Callos den Umgriff der Corruption verwehren wollen, dennoch, weil die übrigen Säffte selbst in qualitate vitiös, nicht verhindern können, daß nicht eine universelle Verderbung der Säffte und Bäume, selbigen den Tod zugezogen. Wie ich im Gegentheil würck-

lich observiret, in mildem, fruchtbaren, guten und warmen Boden, da die Birn-Bäume nicht tieff gestanden, daß entweder gar dergleichen Corruption nicht zu bemercken, oder doch wenn etwan der Frost hin und wieder ein Blat oder Aestchen touchiret, nur eintzeln dergleichen callose Excrescenscentiæ zu observiren gewesen. Dieses wären also meine flüchtige Gedancken, so ich über die dieses Jahr vom Meelthau getroffene Bäume hege, die ob ich sie zwar für unumstößlich nicht halte, so glaube doch, wer folgende Zeit den Bestand der Sachen genauer und fleißiger untersuchet, er werde zum wenigsten dadurch Gelegenheit bekommen, das bißherige gemeine Angeben von dergleichen Verderbniß umständlich zu bemercken, und dadurch vielleicht mit der Zeit ein Mittel erlangen, in gewissen Fällen dergleichen Verderbnissen vorzubeugen oder abzuhelffen.

§. 2.

Da uns auch von dergleichen colorirten Blätter-Flecken eine anderweitige Observation von dem **Hrn. Joh. Günther aus Striegau** zugesandt worden, so haben wir selbige hiermit annectiren wollen, wie folget: Ich muß hier noch gedencken der heurigen vielen roth-gelben Flecken auf denen Birn-Blättern: die Veranlassung darzu hat mir gegeben die Vermeldung des Blut-Regens in E. H. E. Collectionibus (*Vid. M. Jul. 1719. Class. IV. Art. 8.*) da gemeldet worden, daß dergleichen rothe Flecken von gewissen Schmetterlingen eingeworffen würden. Nun hat es heuer in meinem Garten sonderlich eine ungemeine Maculirung von roth-gelben Flecken auf denen Birn-Blättern, so gar daß mir eine gantze junge Birn-Baum-Schule von mehr als 100. Stück Stämmlein, die alle gepfropffet sind, durch und durch in einer Gegend oder Strich also beflecket seyn, daß kein Blat an denselbigen zu finden, auf welchem nicht 2. 3. 4. und mehr, ja wol über und über rothe Flecken zu finden wären, so daß allhier solches Geschmeisse sich sonderlich muß gesammlet haben, wo anders solche Flecken von Ungeziefer kommen, davon ich noch keine gewisse Erfahrung habe. Auf den andern Birn-Bäumen in den Gärten finden sich solche Flecke wol auch genug auf den Blättern; allein sie haben sonderlich gemeldte beysammen stehende 4eckigte junge Baum-Schule bey mir betroffen: Ja etliche Flecke, so die Aestlein mit betroffen, machen, daß selbige schwartz, brandig und verderbet worden. Die Flecke sind schön roth, sonderlich im Vor-Sommer, haben gemeiniglich einen gelbligten Rand, in der Mitte aber einen schwartzen Fleck mit vielen Pünctlein, auf der andern, als unteren, Seite des Blats ist eine Erhöhung oder Auswachs: wenn man selbige im Vor-Sommer querdurch schneidet, wird man vieler weissen Düpplein oder Körnlein gewahr; so man selbige mit einen

einem spitzigen Messerlein ausgräbet, ist es wie kleine grützliche Materie, oder wie etwas feucht Mandel-Kern-Meel. Nach und nach werden diese weisse Körnchen obenzu des Pückleins bräunlicher, geben endlich einen braunen Staub, wie der Crocus martis pflegt zu seyn, da zugleich die Pückel oben über jedem solcher gemeldeten Körnlein, so nunmehr sich in solchen braunen Staub oder Crocum verwandeln, ein Püschlein bekommen, welches sich letztens von einander giebet, und solchen braunen Staub, wenn man dran schnellet, von sich giebet; und dieses letzte geschiehet erst in diesem und künfftigen Monat (Sept. & Octobr.) die weissen Dippelchen aber in gemeldten Puckeln oder Erhöhungen auf dem Unterblat wird man bald im Vor-Sommer am besten gewahr, wenn man, wie gemeldet, die Puckel querüber durchschneidet. Ob nun diese Flecken sowol der Natur, als Ætiologie nach, mit denen verm-yn-ten Blut-Regen-Flecken überein kommen, weiß ich nicht. Auf keinem Apfel- oder andern Baum-Laube habe ich solche angetroffen. Dem Honigthau weiß ich sie auch nicht zuzuschreiben, ob ich wol an die Flecken mit der Zunge gelecket und einige Süßigkeit verspüret; kan aber wol seyn, daß ein Honigthau zuvor schon, oder auch nach angesetzten Flecken das Blat befallen. Auf einigen Blättern des Welschen-Nuß-Baums findet man auf der untern Seite weißgraue eingebogene Flecke, so wie gewürckter Parchend aussehen, und auf der Ober-Seite einen grün-gelben Puckel oder Erhöhung; wovon auch diese entstehen, ist mir ebenfalls biß dato noch nicht eigentlich bewust; ob ich schon viel kleine Würmlein an den Unter-Rippen finde. Uberlasse also Verständigeren und Erfahrneren hierinnen die gründliche Entdeckung der Ætiologiæ veræ.

Artic. 6.

Fernere Nachrichten von denen Hamstern in Schlesien und anderwärts.

§. 1.

Von diesen schädlichen Thieren, und das solche sich sonderlich anitzo häuffig auch in unserm Schlesien, besonders im Fürstenthum Jauer hervorthun, haben wir verschiedenes proponirt *mense Sept. 1721. Clas. IV. Art. 6.* Von selbigen meldete nun auf gegenwärtiges Jahr, und zwar vom 30. Aug. der berühmte Medicus und Physicus in Jauer, Hr. *D. Seb.* Alischer folgendes: Von den Hamstern habe kürtzlich zu erwähnen, daß derselben heuer fast noch eine grössere Menge, als vorm Jahre anzutreffen seyn, ja daß sie nunmehro die Gräntzen unsers Fürstenthums schon überschritten und

in dem Lignitzischen gleicher Gestalt nunmehro anzutreffen seyn. Ein gewisser Bauer, so vergangenen Sonnabend Getrayde zu verkauffen gebracht, versicherte mich, daß er selbst aus einem eintzigen Loche 9. Metzen der schönsten auserlesensten Erbsen (wenn sie gleich geworfft gewesen,) ausgehoben: Woraus die Schädlichkeit dieser Bestien zur Gnüge erhellet. Auch meldete von diesen Hamstern der mehrbelobte Striegauische *Medicus*, Hr. **Joh. Günther** folgendes: Ich muß auch noch von einer vor Zeiten in **Schlesien** unbekandten, sich aber itzo bekandt machenden grossen Art Mäusen Meldung thun, nemlich von denen also genannten Hamstern. Ich habe von 34. Jahren her, so lange ich in Schlesien bin von keinem Hamster was gesehen oder erfahren können, so daß ich mich sehr darob verwundert, weil sie doch in meinem Patria zu **Aschersleben**, wie nicht weniger im **Quedlinburgischen, Halberstädtischen, Magdeburgischen, Anhaltischen** 2c. fast gemeiner, als die kleinen Mäuse seyn; und wenn ich iemanden die ersten Jahre um die Hamster in Schlesien fragte, wuste fast niemand einmal von deren Namen, vielweniger was es für Thiere wären, ausser ein alter Amtman auf dem hiesigen Jungfern-Kloster, der ein Böhmacke war, selbiger wuste davon und sagte mir, daß sie in Böhmen gemein wären. Diese sehr schädliche Thierchen nun haben sich ein Paar Jahre her, oder was drüber auch in Schlesien eingefunden, und sollen sie, wie ich bin berichtet worden, hin und wieder einnisten. Auf was Art sie hereingekommen, ob sie über die Elbe und den Boberfluß geschwummen, oder ob sie durch Menschen Curiosität halber, (wie ich denn zu meiner Zeit noch zu Hause von fremden, denen diese Mäuse unbekandt waren, weiß, daß sie aus Curiosität einige in Kobern mit sich genomen,) hereingebracht worden, weiß ich nicht. Es ist eine sehr schädliche Art Mäuse, welche, wenn das Getrayde reiff ist, halbe, ja gantze Scheffel u. noch wol drüber, der besten Weitzen-Körner, Erbsen, u.d.g. in ihre tieffe Hölen und weite Kamern auf den künfftigen Winter einzutragen pflegen. Ich habe in meiner Jugend dann und wann einen angetroffen, und ihm das im Maule führende Korn abgejaget, da ich deñ befunden, daß es fast 2. flache Handvoll ausgemacht so sie iñerhalb beyden Backen gehabt und in denselbigen fortbringen können, u. ist es fast etwas fürchterlich anzusehen, wenn man einem solchen pausebackichten eintragenden Hamster begegnet; daher auch draussen das Sprichwort bekandt, von einem der begierig im Fressen ist, und das Maul vor Geitz sehr vollnimmt, daß man von solchem spricht: **Er habe beyde Backen voll wie ein Hamster.** Es wird selten ein Morgen Acker draussen seyn, wo nicht ein oder mehr Hamster ihre unterirdische Residenz in demselben haben. Ihre Kammern sind glatt ausgemacht, und

haben

haben deren gemeiniglich zwo neben einander, weil sie in die eine misten gehen. Man siehet bald, wo sie sich aufhalten; denn ein offenes Loch und der frische Aus- und Eingang, nebst einem Schober Erde, fast wie ein erhabenes Grab, zeigen bald ihre Gegenwart, und ist das Loch so groß, daß man mit einem blossen Arme biß an die Achsel hineinfahren kan. Wenn das Getrayde reiff ist, springt der Hamster an dem Korn-Stengel in die Höhe, und beisset in einem Sprunge die Aehre ab, ohne Zerbrechung des Stengels, wenn er auch noch so lang wäre. Auf dem Boden schälet er die Aehre so rein aus, daß bey den Körnern nicht die geringste Spreu bleiebt. Wenn er denn beyde Backen voll hat, fähret er ins Loch, und sacket es in seiner Kammer aus: davon greiffen sie kein Körnlein eher an, als biß sie im Winter vor Schnee und Frost nicht mehr können ausfahren, und grünes Kräutig oder andere Nahrung auf der Fläche finden. Ich habe im Herbste viel mal denen Hirten zugesehen, wie sie den schönsten Weitzen und Erbsen ausgegraben. Denn sie hatten einen Sack und Grab-Scheit bey sich, und wenn sie zuvor eine Handvoll zusammen gewalgerts Gras oder Stoppeln so tieff ins Loch gestecket, als sie reichen können, gruben sie biß auf dasselbe und denn schoben sie den Wisch weiter fort und hinunter, daß ihnen das Loch nicht von Erde verfiel, und gruben also so lange, biß sie auf die Kammern kamen, und das Gesammlete konten einsacken. Ich habe allemal nur Weitzen oder Erbsen sehen ausgraben; ob sie aber auch Korn oder andres Getrayde eintragen, davon ist mir nichts bewust. Im Frühjahre gehen die müßige Tagelöhner aus, die Hamster auszugraben, da sie denn die Freyheit haben, in dem Getrayde, wenn es auch schon ein Viertel der Elle lang ist, dieselbe auszugraben, dazu sie doch einen ziemlichen Raum bedürffen, und einen grossen Fleck Getrayde verderben müssen, weil er bey dessen Reiffung mehr Schaden thut, als diese Verderbung ausmacht. Denn man siehet um die reiffe Zeit der Erndte, daß, wo ein Hamster seine Wohnung hat, daselbst herum weit und breit die blossen Halmen ohne Aehren stehen. Wenn nun solche Hamster-Fänger, die ein Grab-Scheit, it. ein gekrümmetes Holtz, wie der Mäder ihre Sensen-Scheiden, unten mit einem Angel-förmigen eisernen Hacken versehen, um damit ins Loch zu fahren, und den Hamster anzufassen, desgleichen auch einen Hund bey sich haben, 2. oder 3. Stunden frühe denen Hamstern nachgegangen, pflegen sie zu 2. und mehr Schock Hamster-Bälge zu bringen. Sie graben so lange, biß sie den Hamster mit den Angel-Hacken können erreichen und herausziehen; wo aber der Hamster im Graben herauffkommt, und davon wischen will, so ist der abgerichtete Hund bald da und fänget denselben. Die Bälge oder Fell-

chen

chen verkauffen diese Hamster-Fänger denen Kürschnern, das Stücke damals um einen guten Creutzer, dieselbe arbeiten sie aus zum Unterfüttern, die zwar zu meiner Zeit draussen von so gar keinem übrigen Æstim waren, itzo aber bey uns in Schlesien bey dem Frauenzimmer sonderlich eine Galanterie worden. Doch wo sich dieses Vieh so mehret, wie zu meiner Zeit in gedachtem meinem Vaterlande, so dürffte dieses Mäuse-Futter wol gar gemein werden. Ob sie vor 100. und mehr Jahren in Schlesien schon gewesen, und nachdem sich etwan verlohren, solches weiß ich nicht. Denn es beschreibet dieselbe der sehr fleißige und gelehrte Medicus, *Casp. Schwenckfeld* in seinem *Theriotrophæo*, sub tit. Porcellus frumentarius vel Cricetus, anatomico-physicè gar eigentlich, daß es nicht besser geschehen können: Müssen ihm also gar wol bekandt gewesen seyn. Es ist ein zorniges und hertzhafftiges Thierchen, und habe ich noch eine Cicatricem in der so genannten percussione manus dextræ von solchem Hamster, welche man noch etlicher Massen, wenn ich erhitzet, oder erwarmet bin, spüren kan. Denn als wir einsmals einen Morgen mit Kraut-Pflantzen bestecket hatten, in welchem ein Hamster wohnete, und derselbe des andren Morgens, da wir dazu kamen, über ein Schock Pflantzen weggefressen hatte, wurden wir genöthiget, denselben auszugiessen. Als wir nun 5. Eymer Wassers (ein Eimer daselbst hält über anderthalb Schlesische Wasser-Kannen,) in sein Loch gegossen, und den sechsten auch hinein zu giessen beschäfftiget waren, kam der Hamster mit Hervorprudelung etwas Wassers herauf, und da ich mit dem Pflantzer ihn wolte erschlagen, ihn aber verfehlete, fuhr er mir in gemeldetem Theile der Hand mit seinen 2. Paar langen und scharffen spitzigen Ober- und Unterzähnen durch das Fleisch und riß es durch, wofür er aber gleichwol, weil ich noch einmal nach ihm schlug und ihn traff, das Leben lassen muste. Daß also gemeldter Schwenckfeld dessen Naturell gar wohl exprimiret, wenn er an bemeldten Orte zu Ende also von ihm schreibet: Animalculum est valde mordax, iracundum, & in vindictam præceps, siquis urgeat; Si eum eques incautè prosequatur, solet prosilire & os equi appetere, & si prehenderit, mordicus tenere: Aliquando in homines insilit, & dentes cum inflixit, vix remittit. Sie pflegen bey kleinen warmen Sommer- und Sonnen-Regen sich auf grünen Angern zuweilen zu versammlen, da ich sie mehrmaln zu 3. Mandeln, zu Schocken und in mehrer Anzahl angetroffen, da sie denn, wenn ich ihnen plötzlich zu nahe kommen, auf mich mit einem erzürneten Schnauben oder Prusten zugesprungen, biß sie in die Furcht gebracht worden, und dann fortgelauffen. Weil nun vielleicht diese Thierchen erfahren, daß ihre Felchen dem Schlesischen Frauenzimmer so angenehm, so haben sie

aus

aus Höflichkeit, ihnen das pretium emtionis zu erleichtern, sich persönlich in Schlesien einfinden und vermehren wollen. Sie werden aber davon schlechten Danck von denen Land-Leuten, oder wo sie sich sonst einqvartiren, zu gewarten haben. Soweit diese Relation: Worinnen die Vermuthung, daß diese Thiere par curieusité von iemanden in unser Schlesien gebracht worden, forthin entwischet, und sich fortgepflantzet, nicht unwahrscheinlich ist; wiewol, da sie auch in **Böhmen** sollen befindlich seyn, leicht zu begreiffen stehet, daß sie endlich auch uns, als die nächsten Nachbarn, besuchet; ob man schon das eigentliche Jahr ihrer Ankunfft nicht weiß, zumal da ein gelehrter Freund aus Schweidnitz meldete: Wir haben allhier Hamster schon seit 18. Jahren gehabt, und wir fangen dann und wann einen in den Gärten um den Kirchhoff herum; da denn auch unter andern eine Grube entdecket wurde, in welche 2. Hamster, die man auch bekam, über 3. Viertel Korn eingetragen.

§. 2.

Da uns auch von denen Hamstern und deren vermuthlichen Anherokunfft nach Schlesien, durch andre Gelegenheit, eine Erzehlung von dem berühmten Medico und Physico zu Seehausen im **Magdeburgischen**, Hrn. *L. J. G.* **Siegesbeck**, sub titulo: **Einige Anmerckungen über die in dem** *XVII.* **Versuch derer** *Annalium Med. Phys. M. Sept. p. 287. inserirte Relation* **von denen Hamstern in Schlesien**, eingesandt worden, so communiciren wir selbige in folgenden:

Der Hamster ist nicht allein in **Thüringen** ein animal inquilinum, sondern er ist auch in denen **Halberstädtischen** und **Magdeburgischen** Stadt- und Land-Fluren, und also auch bey uns zu Hause, und wird alljährlich von denen Hamster-Korn-Gräbern in grosser Menge ausgegraben. Er nimmt seinen Auffenthalt gern in den besten Saat-Feldern, als worinnen er nicht allein seine Wohnung besser und fester ausarbeiten kan, sondern auch bessere und mehrere Subsistence findet: Im sandigten Boden aber hält er sich eben nicht allzugern auf, theils weil er seine Retirade nicht so dauerhafft machen kan, daß nicht immer der ausgeworffene Sand wieder nachschiessen solte; theils auch, weil in sandigten Feldern nicht eben das beste Getrayde zu wachsen pfleget. Hierherum träget er gemeiniglich nur Gerste, Weitzen, Erbsen, Linsen und Wicken ein, Haber aber sehr wenig, und an den Roggen will er gar nicht; wie ich denn von denen hiesigen Hamster-Rohern, (wie sie genennet wer-

den,) auf öffteres Befragen, noch nie erfahren können, daß sie in den Hamster-Löchern iemals solten eingetragenen Roggen gefunden haben. Er pfleget die Aehren des Getraydes erst abzubeissen, und vor sein Loch zusammen zu tragen, sodann drischet er sie aus, und träget das reine Korn mit seinen Bausbacken in seine Kammern, wenn er vorher etwas Stroh, daran die vollen Aehren noch sitzen, untergeleget. Den Winter-Saat-Blüthen, (floribus Rapistri) ist er gleichfals sehr auffätzig, und pfleget selbe, wenn sie im Frühlinge blühen, gern abzufressen, ohne Zweiffel, weil sein Vorrath um solche Zeit schon consumiret ist, aus Hunger darzu angetrieben. Es ist schwerlich zu glauben, daß die Hamster von Thüringen aus unter der Erden so weit solten seyn fortgewandert, biß sie in **Schlesien** kommen; man solte aber fast gedencken, daß selbige von ein und dem andern Raub-Vogel dahin lebendig transportiret seyn könten. Und zwar so bringet mich auf solchen Gedancken ein gewisser Umstand oder Begebenheit, welche ich schon vor einigen Jahren selbst angemerckt, da nemlich, als ich eben in meinem Garten mich befand, ein Storch recht über mir, und zwar nicht eben allzu hoch wegflohe, welcher einen mittelmäßigen lebendigen Hamster in seinem Schnabel hatte: Er hatte ihn recht mitten am Leibe angepackt, und mochte ihn ziemlich feste halten, indem der Hamster sehr zappelte. Es kam mir solch Eveniens wunderlich vor, nachdem ich aber solches nachher auf einer Collation einigen Land-wirthschaffts-verständigen Freunden erzehlte, sagten sie, es wäre solches eben kein Wunder, indem man aus der Erfahrung wüste, daß die Störche auch auf solche Art die jungen Hasen in die Lufft zu erheben, und mit sich fortzutragen pflegten. Ich setze also den Fall, daß bey dem Abzuge der Störche sich einige von ihnen mit solchem Hamster-Wildprät vorher versehen, und es mit auf den Weg nehmen, so kan gar leicht geschehen, daß sie etliche davon unter dem Fliegen aus der Lufft wieder auf die Erde fallen lassen, es sey nun, daß es casu, oder auch ungern geschicht, indem der Hamster allerdings Force gebrauchet, wieder loß zu kommen. Oder wenn sich die Störche auch etwa auf die Erde niederlassen, um ihr Leckerbißgen zu verzehren, so kan gar leicht geschehen, daß ein oder der andere Hamster echappiret, und sich wieder in die Erde einscharret, als mit welcher Arbeit sie sehr geschwind zu Wercke gehen können. Und wer weiß, ob nicht auch andere Raup-Vögel es so mit denen Hamstern zu machen pflegen? Ja ich bin der Meynung, daß es mit denen Norwegischen Mäusen, wovon *Olaus Wormius* in seinem *Museo* mit mehrern gedencket, wie auch

auch mit der Kröte, welche aus der Lufft hernieder gefallen seyn soll, eben eine solche Bewandniß möge gehabt haben, daß sie nemlich von ein oder dem andern Raub-Vogel erst in die Lufft erhoben, ihnen aber wieder entfallen sind; und wird also bißweilen aus einem Dinge ein groß Wunder gemacht, daß doch seine gantz gemeine natürliche Ursachen hat. Es pflegen sonst hier zu Lande die Krähen, wenn es viel Mäuse in dem Felde giebet, sich genug mit solchem Ungezieffer, sowol wenn sie herumgehen, als auch unterm Flug, zu schleppen: Wenn es sich nun eben zutrüge, daß eine Krähe über iemand wegflöhe, und eine solche angepackte Mauß herunter fallen liesse, ich glaube, er würde, zumalen wenn er die Krähe nicht über sich wegfliegen sehen, ebenfals nicht anders gedencken, als daß solche müsse aus der Lufft gefallen seyn. Ubrigens so sind die Hamster nicht allein den Mäusen auffsätzig, sondern auch den Ratten. Wenn man einen Hamster und eine Ratte an einem Ort zusammen bringet, da sie einander nicht eben allzuweit ausweichen können, wird man an solchem Spectacul seine rechte Lust sehen; denn da gehet der Hamster auf die Ratte loß, und die Ratte wehret sich auch ihrer Haut eine Zeit lang, so viel sie kan, thut dabey sehr ängstlich mit schreyen und pipen: Und zwar so trauet sich anfangs der Hamster selbst nicht recta auf die Ratte loß zu gehen, sondern, wenn er nahe an sie kömmt, und sich die Ratte zur Wehre stellt, so kehrt er geschwind seine Posteriora hin; er tummelt sich aber so lange mit ihr herum, biß er ihr in Rücken kömmt, und da reisset er ihr auf einmal mit seinen Hau-Zähnen den Schwantz auf, daß das Blut häuffig heraus fliesset, wovon die Ratte so Krafft-loß wird, daß sie sich endlich nicht mehr seiner erwehren kan, sondern der Hamster ihr auf den Rücken springet, und sie in den Kopff hauet, ja gar selbigen abbeisset und auffrisset, den übrigen Rumpff aber liegen lässet. Mit kleinen Spür- und Dachs-Hunden kan man auch eine artige Lust anstellen, wenn man sie auf eingesperrete Hamster lässet loßgehen, da sich denn die Hamster auf ihre Hinter-Beine setzen, und sich ziemlich lange wehren, biß nachgerade der Hund ihnen in Rücken kömmt, und sie sogleich in das Genicke faßt, einigemal starck schüttelt, hernach todt zur Erden schmeist, ihnen nachher alle Gebeine und Glieder mit dem Maule zerquetschet, sodann etwa noch einmal anriechet, und davon gehet. Daß die Hamster ihren eigenen Urin sauffen, ist gewiß, indem sie ihn nicht allein, wenn sie eingesperret sind, auflecken, sondern ich habe auch einigemal (indem mir zu mehrenmalen lebendige Hamster überbracht worden) wahrgenom-

men, daß der Masculus sich auf die Hinter-Beine gesetzt, sein Membrum ins Maul genommen, und selbiges ausgesogen: Und zwar glaube ich, daß es ihnen so in der Art ist, und dieses ex necessitate, weil sie zum öfftern ihre Löcher in solchen Feldern haben, welche sehr weit vom Wasser abliegen, und also, ihren Durst zu löschen, nicht so weit darnach lauffen können: Ich habe auch noch nicht observiret, daß, ob man ihnen, wenn sie eingesperret, gleich Wasser hingesetzt, sie davon solten getruncken haben. Die Hamster werden h[illegible]r auf dem Felde von den Ausrohern gemeiniglich nur mit dem Spatel ausgegraben, wobey sie denn zugleich einen Stock gebrauchen, an welchem fornen ein krummer Hacken oder Nagel fest angebunden: Mit diesem stossen sie erst in das Loch, worinnen sie Hamster-Korn vermuthen, tieff hinein, da denn der Hamster aus Zorn in den Stock beisset; wenn solches die Leute mercken, drehen sie den Stock geschwinde so, daß der krumme Hacken ihnen in dem Halse stecken bleibt/ und so ziehen sie denn erst die alten heraus; hernach graben sie eine Kammer nach der andern, wenn sie vor erst mit dem Stocke recognosciret haben, wo die Gänge und Löcher hingehen, auf, schmeissen die Jungen, derer offt zwölffe und mehrere beysammen liegen, todt, und nehmen das eingetragene Getrayde heraus. In den Gärten aber werden sie mit Wasser ausgesäufft, es müssen aber erst alle Neben-Löcher verstopffet werden, damit er gar keine Lufft bekommen kan, sonst bringt man ihn mit dem Wasser nicht so leicht heraus: Wenn aber alle Neben-Löcher zugestopfft, kömmt er nach Eingiessung einiger Eymer Wasser, wie ich solches selbst mit angesehen, gantz matt heraus, da man ihn denn mit dem Spatel den Rest giebet. Hierherum wird der Hamster gar nicht gegessen, aber wol das von ihm eingetragene und wieder ausgegrabene Getrayde von allerhand Gattung, womit nicht allein die Schweine und das Feder-Vieh gefüttert werden, sondern es essen es auch die armen Leute alljährlich ohne den geringsten Schaden. Es wird aber vorher in ein Sieb gethan, und mit Wasser/ zumalen da es ziemlich mit Erde vermischet ist, einige mal wohl abgewaschen, und sodann wieder in der Lufft getrocknet.

Artic. 7.
Von schlaffenden Krebsen.

Diese Observation sind wir dem berühmten **Löbauischen Raths-Herrn, Hrn. Chr. Trautmann**, schuldig, deren Context also lautet:

tet: Daß auch die Aquatilia und im Wasser lebenden Thiere ihre Ruhe geniessen, und durch den Schlaf sich wieder erholen müssen, davon habe diesen Sommer bey der Gelegenheit, da ich einen Mühl-Graben fischen ließ, ein gar besonders Exempel angetroffen, und zwar an einem solchen Geschöpffe, welches zwar ordentlicher Weise im Wasser lebet, iedoch auch einige Tage ausser demselben sich beym Leben erhalten kan, ich verstehe darunter die Krebse. Es waren deren etliche von ziemlicher Grösse aus den Ufern des Grabens hervorgezogen, als einer von denen Fischern einen davon ergriff, solchen an einen nicht starcken Baum-Ast auf die Scheeren dergestalt setzete, daß der Kopff unten bliebe, der Schwantz aber in die Höhe stund, wobey der Krebs auf die geringste Bewegung von dem Baum-Aste herunter und ins Gras fiel. Als dieses etliche mal geschehen war, wolte mich es fast verdriessen, daß man den schönen Krebs so vorsetzlich zu Tode fallen und crepiren lassen wolte; darum fragte ich nach: Was dieses unnütze Tändeln bedeuten solte? Worauf der Fischer mit Lachen versetzte, er versuche auf diese Art zu erfahren, ob der Krebs ausgeschlaffen, oder annoch Appetit zum Schlaffe habe? Berichtete mich dabey in allem Ernst, daß man auf solche Weise die Krebse dergestalt zum Schlaffe bringen könte, daß sie auf einem Baum-Aste für sich allein eine geraume Zeit stille sässen und dergestalt schlieffen, daß man sie auch schnarchen hören könne. Als ich dieses kaum glauben konte, machte er mir sogleich davon eine Probe, und zwar solcher Gestalt: Er satzte einen andern frischen Krebs auf vorgemeldte Manier auf die Scheeren, mit unterwärts stehendem Kopffe, und fieng an etliche mal den Rücken des Krebses mit seinem Finger zu caressiren, und bald rauf, bald herunter zu streicheln, hielt ihn auch anfans in etwas bey dem oben-stehenden Schwantze mit der andern Hand, daß er nicht herunter portzeln mochte. In Zeit von einer Minute nahm er die oberste Hand, womit er den Krebs gehalten, hinweg, und fuhr ihm noch etliche mal gantz sachte mit dem Finger über den Rücken, hörete aber, sobald er vermerckte, daß es genug sey, auch damit auf, und alsbald saß der Krebs für sich nunmehro gantz alleine auf dem Ast, und bedurffte nicht weiter gehalten zu werden, immassen er eingeschlaffen war, dergestalt daß man, wenn man nur etwas nahe hinzu trat, das Schnarchen eigentlich hören konte. In solcher recht possirlichen Positur verblieb der Krebs bey einer Viertel-Stunde lang auf dem Aste sitzen, fiel aber, sobald er erwachte, wie anfangs, herunter. Ich habe darauf dieses dem Ansehen nach zwar schlechte, iedoch an sich selbst gar curieuse Experiment viel-

fältigmal selbst probiret, und allemal diese lustige Probe wahr zuseyn befunden, solche auch viele andre, so es nicht glauben wollen, sehen lassen.

Artic. 8.

Versuchter Seiden-Bau in Lausitz.

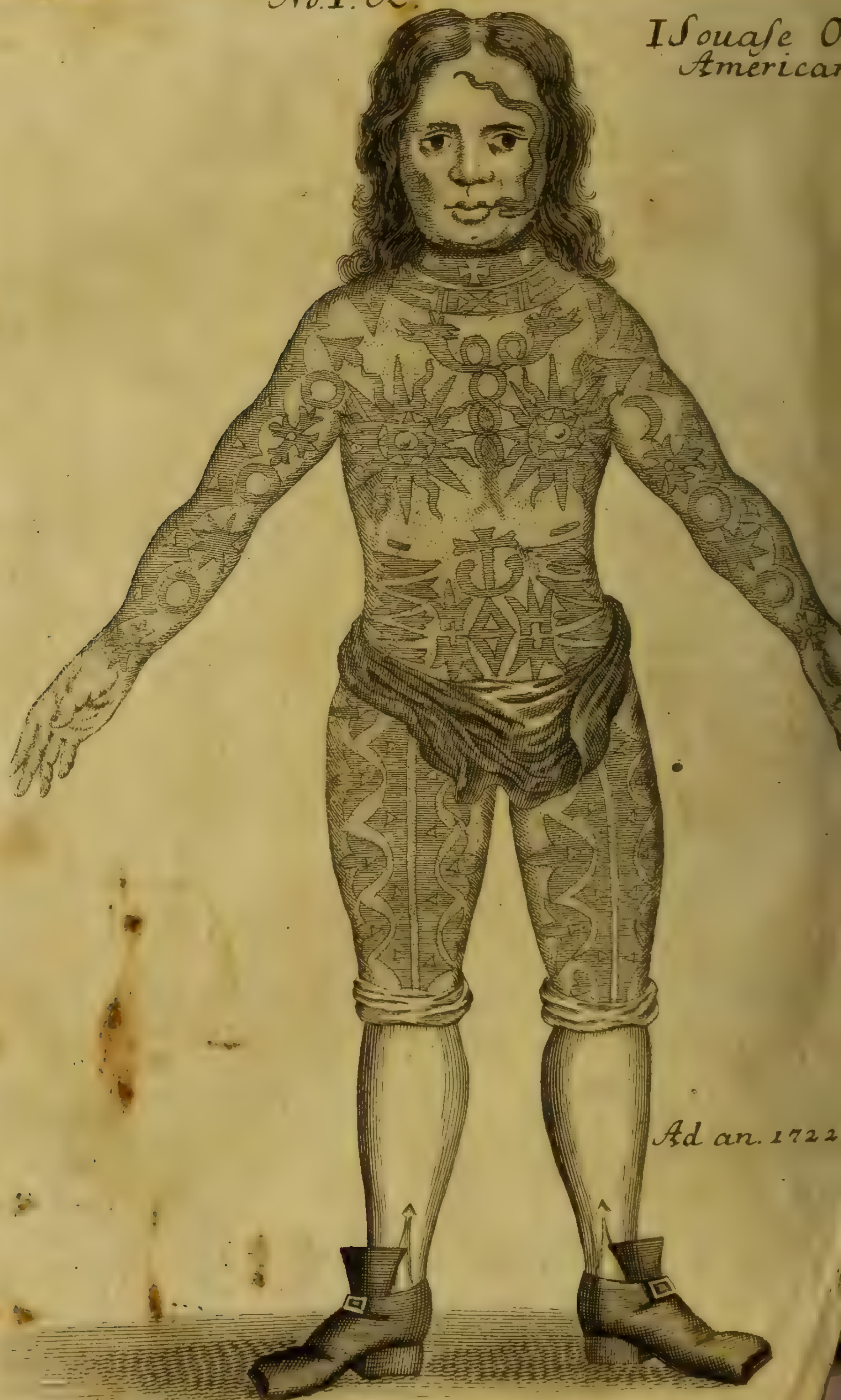
Von dem auch in Teutschland versuchten Seiden-Bau haben wir *M. Mart. 1718. Clas. V. Art. 1.* gehandelt. Welcher Gestalt nun diesen Sommer in einer ordentlichen Cultur ein gleiches versucht der kurtz vorher belobte Hr. **Trautmann in Löbau**, solches hat er uns in folgendem notificiret: Auf Veranlassung meines Bedienten, der von Geburt ein Augspurger ist, habe diesen Sommer über ein Paar 100. Seiden-Würmer durch ihn pflegen und abwarten lassen, und von solchen eine recht schöne und feine Seide, wie beygehende Probe besagt, erhalten. Weil nun die Sache, hiesigen Climatis ungeachtet, practicable gefunden; so habe diesen Menschen, weil er sehr grosse Lust dazu bezeuget, in seinem Vorhaben möglichst zu secundiren mir vorgenommen. Zu welchem Ende ich ihm sowol eine ziemliche Anzahl Würmer und Maulbeer-Bäume, als auch andre darzu nöthige Requisita angeschafft und will nunmehro künfftigen Sommer erwarten, wie die Probe in grösserer Quantitæt ausfallen werde. Immittelst haben die Kenner der Seide solche für sehr gut befunden, und der besten gleich geschätzet. Es wäre gewiß einem Lande sehr zuträglich, wenn in einer Provinz, welche sonst eben nicht besondere natürliche Zugänge oder Vortheile, und wenig oder gar keine Exportanda hat, sich befleißige, und geschickte Einwohner zu der so gar leichten Seiden-Cultur ernstlich applicirten; Sie würden in kurtzer Zeit dabey mehr Nutzen, als an dem so gar mühsamen und so vielen Fatalitæten und Mißrathungen unterworffenem Flachs-Bau vielleicht in der That erfahren.

Artic. 9.

Von denen so genannten Americanischen Printzen.

§. 1.

Es fand sich diesen Monat bey uns in **Breßlau** ein, dem Angeben nach, Englischer Schiff-Capitain, ein, welcher zween so genann-


No. I. A.
I Souase O
American
Ad an. 1722


No. I. B.
aringa,
printz.
s.IV. art. 9.


No. II. A.
II Tuskee Stan
Americanischer p
Ad an. 1722. Sep

No. II. B.





te Americanische Printzen mit sich führete, und sie öffentlich für Geld sehen ließ, auch deßhalb einen gedruckten Zeddel austheilte, folgendes Inhalts:

Allen *Cavaliers*, *Dames* und *curieusen* Liebhabern dienet zur Nachricht: Es seyn die zween berühmt-wilde Indianische Printzen, *Sauasc Oke Charinga*, und *Tuskee Stanagee*, aus der neuen Welt *America* allhier in Breßlau angelanget, welche, wegen derer auf ihren Leibern befindlichen Zierathen überall höchlich bewundert worden. Ihre Leiber seynd mit *Hieroglyphi*schen Figuren und Indianischen Charactern überstreuet, welche so überaus wohl gezeichnet seynd, daß nichts darüber seyn kan, indem solches den Unterscheid ihrer Familien, und die im Kriege von ihren Vorfahren erlangte Siegs-Triumphen vorgestellet, so daß ihr gantzer Leib nicht anders scheinet, als wenn selbiger mit einem Kleide angethan wäre. Eine so seltsame und Sehens-würdige Sache hat viele gelehrte und verständige Leute, ihrer *Curiosi*tät hierin ein Genüge zu leisten, bewogen. Und gleichwie sie an den Frantzösischen und Englischen, als auch in vieler Teutschen Höfen, *Universitaet*en und andern hohen Schulen mit sonderbarem Vergnügen seynd gesehen und *admiri*ret worden: Als leben wir unterthäniger Hoffnung, daß alle hier anwesende *Cavaliers* und *Dames* so Sehens-würdige Personen mit ihrer hohen Gegenwart beehren werden. *NB.* Wo etwan ein *Cavalier* oder *Dame* ein gnädiges Belieben trüge, diese Indianische Printzen in ihrer *apar*ten Behausung zu sehen, werden wir uns auf gegebene Nachricht, gehorsamst einzufinden, nicht ermangeln. Einige Tage nach ihrer Ankunfft musten sie sich auf unserm Rath-Hause vor dem Magistrat præsentiren, so wie sie denen Zuschauern in einem Wirths-Hause, und denn in der so genannten Fecht-Schule indifferenter thaten, gegen Erlegung erst eines Sieben-Zehners, denn bloß für einen Sieben-Creutzer. Es verlangte der Capitain, daß ihm die Drommel zur Bekandtmachung erlaubet werden möchte, so ihm aber nicht vergönnet wurde, biß auf folgenden Creutz-Marckt, da alle Tage ein alt Bild, worauf ein solcher Printz abgemahlet war, herumgetragen und vor selbigem hergedrommelt wurde. Wir nahmen uns daher Gelegenheit, diese Abentheure selbst zu betrachten. Als wir ins Zimmer eintraten, war niemand zugegen, als der Maître, ein Jude, Teutsch gekleidet, (wie man uns meldete,) von etwan

etl.

etl. und 20. Jahren, welcher Dollmetscher Stelle vertrat, in Ansehung des Capitains, der wenig oder nichts Teutsch sprach; und endlich diese 2. Americaner; so sämtlich am Tische sassen, und vermuthlich mit der Frantzösischen Charte gespielet hatten, als welche auf dem Tische lag. Sie sprangen gleichsam erschreckende schnell auf, und der eine, (dem Angeben nach,) der älteste Printz lieff schleunig in die Kammer; der jüngere aber stellete sich alsbald mitten in die Stube, und riß sein kurtz Wamst alsbald auf, und schlug solches mit untergestützten Armen hinter den Rücken, und ließ sich also, mit unveränderten Minen und Augen, als eine Statue, besehen und betasten. Nachdem wir selbigen eine Zeit-lang betrachtet, und befühlet, absentirete er sich ans Fenster, und drauf trat der andre aus der Kammer hervor, und stellete sich zum Besehen in gleicher Positur dar, als der erstere, und nach genugsamen Betrachten trat er ans andre Fenster, und sahe so vor sich hin mit unverwandter Mine, man mochte auch mit ihm machen, was man wolte.

§. 2.

Was nun ihre von uns bemerckte Leibes-Beschaffenheit anbetrifft, so war der, so sich am ersten zeigte, (dessen Abbildung wir No. II. vor und rückwärts vorstellen,) kleiner als der andre, dem Angeben des Judens nach 22. Jahr alt: Der andre aber war grösser, seines Alters 27. Jahr, No. I. Ihre Haut-Couleur war fast Zigeuner-mäßig, bräunlich oder braun-gelblich: Das Gesichte und der übrige Leib war nicht eben völlig, sondern mehr angezogen: Die Haare waren bey beyden gantz schwartz: Nase und Augen sahen wie bey uns Europäern aus; die Brust und Abdomen verhielt sich eben wie bey uns: Die Füsse waren mit Strümpffen bekleidet und sonst nett, seynd daher in unsern Figuren von dem Mahler etwas zu starck angegeben. Hände und Finger waren ebenfalls wie gewöhnlich, und die Statur war mittelmäßig und ordentlich, das sonderbareste aber bestand an beyden darinnen, 1.) Daß sie über dem gantzen Leib, Armen, Rücken, Podex, und dicke Beine, (als welche Theile sie nackend zeigten, da hingegen die Füsse mit Strümpffen und Schuhen bekleidet waren,) mit lauter danckel-blauligten oder grau-blauen Zügen besetzet waren, so wie etwan mit Indigo die Färber, Leinweber, u. d. g. ihre Hände zu färben pflegen. Diese Züge bestanden in allerhand gleichen runden in einander lauffenden Streiffen, auf einer Leibs-Seite, wie auf der andren, nicht anders, als wäre alles mit dem Circul und Linial abgepasset,

gepasset, etwan so als wie die Schnüre auf den Sitzdecken der Kutscher, von Carossen bebremet zu seyn, und die Züge auf selbigen in einander zu lauffen pflegen, doch nicht so dichte, als wie manche solche Sessel-Decken, aussehen. Der jüngere hatte am Gesichte wenig oder keine solche Notas; der ältere aber, so von höherer Extraction ausgegeben wurde, hatte auf der lincken Seite des Gesichts, vom angulo oris an die Backe hinauf biß an die Stirne eine sich serpentinis flexibus in die Höhe windende Schlange mit offenem Maule, so just an den angulum oris traff, so daß, wenn er das Maul öffnete, der Schlange gleichfalls das Maul aufgemacht und erweitert wurde, als welches bereits offen gemacht war. Hiernächst waren auch noch einige geringe Signaturen im Gesichte, so aber der Mahler in der Zeichnung nicht attendiret. Dieser ältere hatte um jede papillam oder mammam einen runden Circul mit auslauffenden Spitzen, wie man etwan die Sonne zu mahlen pflegt: Auf dem Rücken hatte er ein Paar Drachen, zugleich supra pubem ein Creutz mit unten angesetztem halben Circul, wie ein halber Mond, wovon die Cornua in die Höhe giengen. Man fragte den Dollmetscher, was das Creutz zu bedeuten hätte? Der zur Antwort gab, es wäre ein Ancker. Man regerirte, wie es möglich wäre, daß es einen Ancker bedeuten könte, weil doch dieserley Nationes nicht grosse Schiffe, sondern nur kleine Canoëen zu gebrauchen pflegten? It. daß die Cornua des halben Monden keine Haken hätten, sondern gleich und stumpff zulieffen? It. daß das Capitellum des Anckers nicht ein Oehr, sondern ein ordentl. Creutz, in gleicher Dicke und Proportion, wie Balcken und Stamm, hätte? Worauf der Jude mehr nicht antwortete, als: Sie hätten schon alldort solche Ancker; und da war die Antwort gar. Vor den Genitalibus hieng ein kleiner taffender Schurtz, den der Capitain allemal von hinten zu zurücke zog, daß man von genitalibus nichts sehen konte, so man doch gerne gethan hätte, um zu sondiren, ob auch diese Printzen etwan beschnitten wären. Gegen den Podex und hinteren Femora lieffen eben dergl. Züge und Signaturen, doch nicht so häuffig, als vorwärts. Die Farbe dieser Characterum war so fest und tieff in der Cuticula, daß man nicht das mindeste von einigem Anschmieren wahrnehmen konte, und so gar schiene die Cuticula gleichsam so gewachsen zu seyn, daß man auch die papulas pilosas oder so genannte Gänse-Haut auf der Farbe oder Characteribus sehen konte, wie in der andern Haut. Man zwickte, kratzte, und rieb mit benetztem Finger auf den Linien, aber es änderte sich die Couleur nicht.

Sonst war die Haut gar weich anzugreiffen. Ein mehreres zeigen die hierbey gesetzten Figuren dieser Americaner, so nach dem Leben gemahlet worden. 2.) Das andre, was notable war, bestand in den Haaren, als welche nicht nur Kohl-schwartz waren, sondern es waren auch selbige an Consistenz von solcher Dicke, Stärcke und Härte, wie Pferde-Haare, und als man den sämtlichen Haar-Busch hinten zusammen fassete, so war es nicht anders, als griffe man einen Pferde-Schwantz oder die Kamm-Haare an. Sie waren sonst nicht krauß, sondern lang, und am ältesten Americaner biß auf den Rücken hangend; hat also der Mahler auch hierinnen, daß er selbige krauß und kürtzer gesetzet, in etwas gefehlet. Die kleinen oder kurtzen Haare am Nacken waren gleich schwartz und proportionirt starck. So viel haben wir an diesen Americanern wahrzunehmen, Gelegenheit gehabt. Man ersuchte den Maître durch den Dollmetscher, sie reden zu lassen; bekam aber zur Antwort, daß sie es durchaus nicht thäten: It. der Maître solte doch mit ihnen reden; so aber auch abgeschlagen wurde, mit dem Vorwand, daß sie vor den Leuten kein Wort zu sprechen pflegten: Es könte bloß der Maître heimlich mit ihnen reden. Sie sollen auf der Brasilianischen Küste von diesem Capitain seyn gefangen worden, und werden für Printzen ausgegeben, sonderlich der ältere, der die Signa seiner Hoheit im Gesichte an der Schlange trüge. Man fragte, ob sie sich auch nach ihrer Heymat sehneten? worauf mit nein geantwortet, weil sie es schon gewohnt wären. It. was sie äßen? R. alles was man ihnen gäbe. Qu. ob auch roh Fleisch? R. nein. Man gab auch vor, daß sie zum Zeit-Vertreib zu mahlen pflegten, dessen sie sich bey ihren bißherigen Reisen angewöhnet, daher sie auch diese oder jene Stadt zu zeichnen pflegten. Es soll aber diese Mahlerey von keiner grossen Delicatesse gewesen seyn. Der Dollmetscher setzte hinzu, daß sie nunmehro auch Teutsch zu verstehen anfingen. Auch ist noch zu erwähnen, daß man keinen Bart an ihnen wahrnehmen können; und wolte der Dollmetscher versichern, daß sie diese Figuren in America mit einem gewissen succo vegetabili zu imprimiren pflegten.

§. 3.

Wir können nicht leugnen, daß manche nicht eben überzeuget gewesen, ob diese Menschen wahre Americaner, oder aber metamorphosirte andre Personen seyn möchten, zumal da man mehrere Exempel itziger Zeit hat, daß man unter dem Namen eines Americaners seinen vortheilhafftigen Fucum zu verkauffen gemeynt, wie unter andern das Exempel

pel des *Hultazobs* beweisen kan, wovon *M. Sept. 1718. Claſ. IV. Art. 10.* gehandelt worden, und noch vielmehr von seinem Auffenthalt und Wesen in Dantzig könte beygebracht werden, wenn es nicht Schade um den Platz wäre, selbigen mit solchem Unrath zu erfüllen. Von gegenwärtigen Americanern konte unter andern leicht dieses verdächtig scheinen, daß man selbige zu keiner Rede disponiren vermocht: It. daß, weil sie mahlen und mit Farben umgehen können, es leicht möglich seyn können, daß sie sich diese Couleur und Signaturen zu imprimiren gewust: Zu geschweigen, daß man vermuthen solte, es würde diese curieuse Beute, sonderlich von Printzen, eher dem Könige in Engeland, als dem Capitain zugefallen und geblieben seyn: Anderer Gedancken zugeschweigen. Doch es kan gleichwol auch seyn, daß diese Leute würckliche Americaner seyn, weil doch nicht nur die so sonderbar fest imprimirten Characteres, und die bey uns ungewöhnliche Art von Haaren, sondern auch daß dieserley Mahlerey bey denen Americanern würcklich im Gebrauch, solches wahrscheinlich machen wollen. Es ist hiervon mit mehrerem und in einer Collection nachzulesen des Hrn. *M. Dav. Theodoſ.* **Lehmanns** *Diſp. de orbe picto, ſ. de gentibus pulchritudinem affectantibus per fucum & picturam, Vitembergæ Anno 1711. habit. c. 3. §. ult.* Woselbst er meldet, daß bey denen Americanern dieses Leibs-Bemahlen gleichsam das Bürger-Recht erhalten, und überaus gemein sey, so daß auch nicht leicht ein Weib unter ihnen angetroffen werde, die hierinnen nicht geübt sey; welches er denn mit mancherley Allegatis aus Reise-Beschreibungen und andern bewährten Autoribus erweiset, unter andern auch von den Bewohnern der **Küste** *Darien* meldet, daß daselbst die Weiber die Manns-Personen vom Scheitel an biß auf die Ferse mit Figuren von Vögeln, Thieren, Menschen, Bäumen, &c. roth, blaue und gelbe, vermittelst Safft- und Erd- oder mineral - Farben, durch Beysatz des Oels aus dem Baum Bibby, zu bemahlen, und sich hierzu eines Pinsels von Holtz, dessen Ende oder Extremitæt sie zerkäueten, daß es biegig werde, zu bedienen gewohnt seyn; welche Mahlerey aber, weil sie nicht dauerhafft, alle Monat erneuret werden müsse: Doch hätten sie auch eine dauerhafftere Art, indem sie zuerst die Characteurs gröblich mit einem Pinsel zeichneten, hernach die Haut diesem Abzeichnen nach verwundeten, und denn die Farben applicirten: Welcher kostbaren Art aber sich wenige, (ohne Zweiffel vornehmere,) der ersteren aber das gemeine Volck zu bedienen pflegten. In **Brasilien** gebrauche man hierzu den schwartzen Safft

von der Frucht Genipat: ja zuweilen vergülde man diese Figuren mit gutem Golde. Mehrere Exempel von diesem Mahlwerck trifft man auch häuffig an in *O. Dappers America*, z. E. von *Brasilianern*, p. 404. 405. 414. 419. 567. von den *Virginiern* p. 157. von den *Canibalen* p. 200. 222. *Guajanern* p. 613: unbekandten Süd-Ländern oder Einwohnern der *Terra del Fuogo* p. 648. denen er auch ein langes dickes schwartzes Haar zueignet: und von andern Völckern in America mehr; wie denn auch die p. 96. aufgeführte Figur eines Americaners dergleichen Mahlwerck anzuzeigen scheinet. Auch ist von der *Caroliner* Mahlerey *Mr. Lawsons* **Beschreibung der Provintz** *Carolina* **in West-Indien** p. 291. nachzusehen. Zum Supplement dieser unserer Relation von den Americanern annectiren wir noch, was der **Hr.** *Autor* **des Leipzigischen** *Spectateurs*, **in der** *III. Specul. n. 6.* von selbigen in Erfahrung gebracht, nemlich daß der älteste, *Savase Oke Charinga* von den alten Königl. Stamm der Könige in Mexico seinen Ursprung zu haben prætendire; der andre aber ihn mit keiner Verwandtschafft oder sonst angehe, als daß er fast eben um diesen Strich von *America* sein Vaterland habe: Daß sie beyde von ihren Feinden gefangen und dem Englischen Capitain käufflich überantwortet worden: Daß sie nackend gegangen, und nur mit einem Schurtz um die Lenden bedeckt gewesen: Daß sie in der zarten Jugend, ungefehr im 7. oder 8ten Jahre von ihren Eltern also gezeichnet worden: Diese hätten erstlich die Figuren abgezeichnet, denn mit den Klauen junger Vögel die abgezeichneten Plätze Blut-rünstig gemacht, und hernach in selbige den Safft einer Americanischen Wurtzel getröpffelt oder Ruß hinein gestreuet, woraus mit der Zeit blauligte Figuren entstanden: Daß sich der Aelteste schäme, solche Figuren im Gesichte zu haben: Daß sie nicht wüsten, was Falschheit und Lügen wäre: Daß sie gerne Christen werden wolten: Daß der Jüngste zeichnen und mahlen könne, und ob er schon nur seine Muttersprache, und einige andre Americanische, auch etwas Englisch verstehe, so könne er doch die Lateinischen Buchstaben über die Städte exprimiren, so er gezeichnet und illuminiret: Daß sie sich alles, wenn sie tractiret würden, wohl schmecken liessen, Taback gerne rauchten, gerne Wein truncken, und auch gerne in weichen Betten schlieffen: Daß sie die Wege, Strassen, und Gassen wohl finden konten: Daß der Jüngere in seiner Sprache spaßhafft sey, und den Aelteren offt zu lachen bewege: Daß der Capitain diese Fremdlinge dem Könige in **Dreßden** für 1000. Rthl. zu kauffen offeriret; doch wisse man nicht, ob Ihro Maj. selbige

selbige, weil sie doch schon öffentlich zur Schau herum geführet worden, dafür annehmen würden. Wobey wir nur noch mit ein Paar Worten remarquiren, daß, da diese Fremdlinge aus *Mexico* entsprossen zu seyn vorgeben, es manchem ein Bedencken machen könne, der da weiß, daß *Mexico* in einem kalten Erdstriche liege, woselbst, nach dem Vermelden *Dappers Amer. p. 267.* und *p. 297.* die Einwohner gekleidet einher zu gehen pflegen, ohne daß man daselbst etwas von dergleichen Signaturen zu lesen bekommen solte.

Artic. 10.

Von einem künstlichen Exercitien- und Experimenten-Meister.

DEm erst recensirten Spectacul setzen wir füglich dasjenige an die Seite, so wir bereits M. Aug. beybringen sollen, aber der Enge des Platzes wegen auf diesen Monat reserviren müssen. Die Erzehlung hiervon hat uns der berühmte Medicus in Dantzig Hr. *D. Joh. Adam Kulmus* in folgendem communiciret: Daß einige Menschen nicht allein auf gleicher Erde künstlich zu tantzen sich begnügen lassen, sondern offt schlaff, oder auch stramm angezogene Seile zu ihrem Tantzboden erwählen, darauf sie allerhand künstliche Lectiones machen, und den Leib in gehöriger richtiger Balance zu erhalten gewöhnen; solches ist eine sehr bekandte Sache. Verwichenen Dominics-Jahrmarckt M. Aug. kam allhier ein Holländer über Dänemarck an, der sich zu einer schon hier vorhandenen Bande Seiltäntzer und Lufftspringer gesellete, welcher seine Nase und Stirne gewisser Instrumenten zu einem Tantz-Platze einräumete: Solches war wehrt zu sehen. Es würde mir aber fast schwer fallen, alles umständlich und ausführlich zu beschreiben. Aus nachfolgenden wenigen Kunststücken wird man des Mannes Geschicklichkeit einiger Massen ersehen können. Er nahm eine ordinaire lange Holländische von Thon gebrannte Tabacks-Pfeiffe, steckte oben in derselben leeren Kopff noch 6. andre dergleichen kürtzere, so daß selbige kaum behende darinnen ruhen konten, und alsdenn ihre 6. Röhren mit der Langen ihrem Stiele keine gerade Linie (als welches auch nicht möglich,) sondern sehr ungleiche Winckel machten. Dem ungeachtet setzte sich der Künstler diese so behutsam gefüllete lange Pfeiffe auf die Nase, tantzete damit frey auf dem Theatro auf und nieder, lieff auch zuweilen mit starcken Schritten, und

schob sie in höchster Geschwindigkeit auf die Stirne, nahm nachmals auch eine Violine und spielete sich dabey auf derselben selbst vor, stund bald auf einem Beine, kniete nieder, legte sich lang ausgestreckt auf den Rücken, gab darauf die Violine von sich, und nahm in beyde Hände 2. blancke Degen, ingleichen einen ordinairen Tonnen-Reiffen, welchen er in solcher Positur sich über die Tabacks-Pfeiffen und Kopff um den Hals zog, zugleich auch die Degen und beyde Füsse durch denselben brachte; und was dergleichen Lectiones mehr waren. Er nahm auch diesen Tonnen-Reiffen, setzte oben auf denselben in die Mitet gedachte Tabacks-Pfeiffen, hob ihn in die Höhe, und fassete den untersten Theil des Circuls mit dem Munde/ hielt ihn bloß zwischen den Zähnen feste, ohne daß iemals die Tabacks-Pfeiffen solten abgefallen seyn. Dergleichen Lectiones machte er auch mit einem langen Stecken, auf welchen oben ein kleiner runder Teller, mit rund herum besetzten halb mit Wasser angefülleten Wein-Gläsern, fest gemacht war, darauf satzte er erst ein andres eintzelnes Wein-Glas: Alle diese Gläser waren halb mit Wasser gefüllet: Hiermit tantzete er gleichfals, kniete nieder, und legte sich nieder; legte auch nachmals zwischen dem Stecken eine Tabacks-Pfeiffe quer über die Nase; dabey am meisten zu bewundern war, daß sowol die Tabacks-Pfeiffen, als auch diese letzt-erwähnte Geräthschafft so unbeweglich, ohne die geringste Balancirung, auf der Nase und Stirne stunden, als ob sie auf selbige geleimet wären. Mit dem blossen Stocke und unterstem Bier-Glase alleine machte er noch weit hurtigere Lectiones, besonders wenn er den Stock alsdenn unten mit der Hand beugte, und zugleich mit grosser Geschwindigkeit das untere Ende als ein Rad herum drehete, und zwar so, daß oben das Glas in der freyen Lufft an einem Orte fast unverruckt erhalten wurde.

Alle diese Exercitia kommen auf ein sehr genau bemercktes Æquilibrium am obern Theile derer Instrumenten an, wodurch dieser Holländische Künstler, sonder Zweifel durch eine lange und offte Ubung, die Instrumenta in stetswährender Linea perpendiculari sich zu erhalten gewöhnet, daß sobald gedachtes Æquilibrium sich im geringsten verrücken wollen, er sogleich behende mit der Nase oder Stirne ins Centrum gravitatis gerücket, wie denn auch seine Augen so steiff darauf gerichtet waren/ daß ich nie wahrgenommen, daß er die Augen-Lieder im geringsten beweget hätte. Daß er die lange Tabacks-Pfeiffe mit andern kurtzen füllete, that er zu Erleichterung seiner Kunststücke, weil sie auf der Nase

desto fester stand, und auch durch die vermehrte Höhe das Æquilibrium leichter zu erhalten war: Gleichen Vortheil hatte er von denen halb mit Wasser gefülleten und über einander gesetzten Gläsern auf dem Stocke, welches zu bemercken war, wenn er mit einer eintzelen Tabacks-Pfeiffe, oder auch blossem Stocke viel behutsamer verfahren muste. Ein gelehrter Freund in Marienburg hatte wegen der Künste dieses Mannes artige poëtische Gedancken, und nennete ihn **den Naseweisesten auf Erden.** Dieser Mann machte auch fast alle Stücke dem vermeynten starcken Manne, oder Affter-Simson, nach, die er auf gleiche Art verrichtete. Er zeigte noch ein ander Kunststücke mit 2. zinnernen Schüsseln welche er auf einem Tische zugleich verkehrt am Rande herum drehete, und wenn sie zu tieff niedersincken wolten, sie durchdrucken mit den Fingern der einen Hand in ihrem Lauffe Wechsels-weise wieder in die Höhe brachte, und solches offt hinter einander practicirte: Hierbey ist dieser Vortheil, daß er durch offte Ubung den Ort der rollenden Schüssel allemal am starckſten drückte, welcher nahe vor dem Theile ist, womit sie am meisten aufflieget.

Er hatte auch einen Knaben bey sich, von ungefehr 14. Jahren alt, der ungemein gelenkigte Glieder hatte: Derselbe stand z. E. auf dem einen Fusse, und den andern hielt er mit jenem in linea perpendiculari am Haupte neben der Nase gerade über sich in die Höhe. Er konte auch, wenn er auf einem Fusse stund, mit dem andern sich rückwärts von hinten biß an den Kopff reichen. Ferner konte er Hände, Füsse und Kopff von hinten zu rückwärts so enge zusammen bringen, daß er damit auf einem umgekehrten ordinairen Wein-Glase also eine Zeitlang frey ruhete, und was dergleichen behende Exercitia mehr waren. Bey welchen allen ich sonderlich bewundert habe, 1.) daß bey so ungemeiner Beugung derer Gelencke die Sehnen, womit die Knochen genau an einander verfestiget seyn, so sehr relaxiret, und ausgedehnet werden können: 2.) Daß bey so offter sehr mercklicher Ausdehnung sich niemals eine würckliche Verrenckung s. luxatio, oder doch wenigstens eine unvollkommene Ausweichung (subluxatio,) der Knochen aus ihrem Lager ereignet: und denn 3.) daß dieser Knabe allemal gleich nach verrichteter Lection und der dabey vorgangenen so hefftigen Ausdehnung der Sehnen augenblicklich ohne die geringste Hinderung gehen und seine Gelencke so hurtig und steiff, wie ein ander Mensch gebrauchen konte.

Auch war eine ziemlich corpulente Weibs-Person bey dieser Bande, welche mit 4. blossen Degen in der Hand, (die sie von denen Zuschauern entlehnte) sich bey einer halben Viertel-Stunde lang in möglichster Geschwindigkeit unaufhörlich auf einer Stelle herumdrehete, und während der Zeit bey zugeschlossenen Augen die Degen bald an die Stirne, bald an die Augen, Backen und Brust setzete, ohne daß sie vom Schwindel über den Hauffen gefallen wäre.

Artic. II.

Fernerweitige Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande der Hartzgerodischen Berg- besonders auch Saltz-Wercke.

SO lautet es ferner aus der schon offt angeführten Relation des berühmten Hrn. D. **Müllers** in **Hartzgerode**, besonders anitzo vom Saltz-Wercke.

Hoch-Edler Herr Rath und Doctor,

Werthgeschätzter Herr Schwager!

DIeser herrliche Segen GOttes und unschätzbare unterirdische Reichthum nun ist es nicht allein, womit die Hoch-Fürstl. Anhaltische Lande vor andern ihre Glückseligkeit erheben, und ihrem Schöpffer dafür dancken können; sondern es finden sich auch überdiß zu **Heckelrigen**, einem Dorffe ohngefehr eine starcke Stunde von der Hoch-Fürstl. Residenz **Bernburg**, selbsten solche vortreffliche Anzeigungen zu reichen Saltz-Qvellen, daß es Sünde wäre, solche ungesucht und ungenutzt länger unter der Erde qvellen und vorbeystreichen zu lassen, und wollen wir allhier nur etliche wenige, doch hinlängliche, Indicia davon eröffnen, aus welchen iederman manifest ersehen kan, daß meine Muthmassungen kein ungegründetes Vorgeben oder falsches Concept sey; und diese sind folgende:

1.) Wächset das Kraut Kali oder so genannte Saltz-Kraut häuffig an dem Orte: Dieses ist ein Gewächse eines saltzigen Geschmacks, ohngefehr einer Elle hoch, hat oben auf den Gipffeln kleine gelbe Blümgen, mit kleinen Drätlein; welches Gewächse, nach Aussage aller er-

fahrnen Physicorum an keinem andern Orte, als an den Ufern des Meeres, und wo saltzigter Grund und Boden ist, wächset, wie solches auch der hoch-erfahrne und Welt-berühmte Medicus, Hr. D. Hoffmann in Halle, in Untersuchung des Hällischen Saltz-Werckes in Sachsen behauptet und bezeuget.

2.) Zeigt es der Erdboden selbst, auf welchem wegen saltzigen Wassers, so alle andre Kräuter und gutes Gras verzehret, oder doch dessen Wachsthum verhindert, wenig oder nichts wächset, obschon das Terrain und dessen Lage solches sonst hervorbringen müste.

3.) Hat sich bey trockener Jahres-Zeit Anno 1719. so gar das Saltz durch die Auswitterung auf und an die Erde gehänget, so daß solche gantze Gegend vom Saltze gantz weiß angeflogen zu sehen, und durch den Geschmack zu probiren gewest: Und dieses kommt ohne alle Widerrede daher, weil

4.) Die Sole bey nahe schon 3. lötig zu Tage ausgehet, welches nicht geschehen würde, wenn sie im Tiefsten zu finden, oder eine reichhaltige Saltz-Qvelle nicht in der Ober-Fläche daselbst verborgen läge, oder wie man auf Bergmännisch zu reden pflegt, ihr Streichendes daselbst hätte.

5.) Zeiget es auch die Situation oder das Gehänge des Gebürges selbst, daß die in dem Gebürge, es sey nun in dessen Ober-Fläche oder Tiefsten, streichende Saltz-Qvelle, ein Ramus oder Neben-Ader, wo nicht gar ein Uber-und Ab-Fluß von der nicht allzuweit davon liegenden sehr weitberühmten Staßfurtischen Saltz-Qvelle sey.

6.) Sollen sich auch daselbst, wie in der gantzen saltzigen Gegend, das Rind-und Schaf-Vieh gerne aufhalten und den Ort belecken.

Diese angezeigte Indicia nun sind in der That so beschaffen, daß man wohl Ursache hat, ein geringes Capital daselbst anzulegen, und zu Suchung und Aufnehmung der Sole einen Versuch zu thun. Doch ich weiß gar wohl, daß mir von verschiedenen interessirten Personen, wie bey den Berg-Wercken und oben schon erwähnet worden, also auch hier der Einwurff dürffte gemacht werden, daß dergleichen Rath und Vorschläge, neue Saltz-Qvellen zu suchen, aufzunehmen, und neue Saltz-Siedereyen zu etabliren, mehr schädlich als nützlich zu seyn schiene, bevorab da deren ohne dem genug in der Nähe, und das Saltz um ziemlich wohlfeilen Preiß zu kauffen sey.

Allein es hat GOtt die Saltz-Qvellen eben sowol, als andre Ge-

schöpffe der drey Reiche, und sonderlich des mineralischen, an Ertzten, Mineralien, Berg-Arten nicht vergebens, sondern zu der Menschen Nutzen und Gebrauch erschaffen: Dahero würde es auch, wie iederman dafür halten und billig erkennen wird, allerdings wider den Endzweck des Schöpffers, wider eines Staats und Landes Interesse, wider der Unterthanen Wohlseyn und Nutzen, ja mit einem Worte Sünde seyn, wenn man solche nicht entblössen, zur Versiedung und Saltz-Bereitung bringen, und mehreren Menschen im Lande damit Nahrung gönnen wolte. Ja es kan einem Privato, auf erhaltene gnädigste Permission, nicht einmal verdacht, weniger einem grossen Printzen dissuadiret, am allerwenigsten verwehret werden, dergleichen Saltz-Cocturen im Lande anzurichten, obschon dergleichen in vicinia seyn, weil charitas â se ipsa anfängt, und ein Lands-Herr für sich, seine Fürstliche Posteritæt und Unterthanen, auf solche zuläßiche Art zuerst sorgen muß, ehe er permittiret, daß so viel Geld jährlich ausser Landes und an auswärtige Oerter für Saltz getragen werde, wodurch andern dasjenige geliefert wird, was man doch selbsten im Lande nothdürfftig brauchet und beybehalten kan. Es sind auch in der That so viel Saltz-Fabriquen nicht, als man sich vielleicht möchte persuadiren lassen; und wenn es auch also wäre, was solte es hindern, mehrere zu etabliren? Denn wenn man rechnet, wie binnen ein biß 200. Jahren **Teutschland** an Menschen zugenommen, so viele öde und wüste Oerter peupliret und cultiviret worden, auch biß itzo jährlich ordentlich mehr Menschen gebohren werden, als sterben, und doch keine oder doch sehr wenig neue Saltz-Versiedungen besonders aufgerichtet werden: So wird auch von selbsten folgen, daß jährlich mehr Saltz, als ehedessen verconsumiret werden müsse, und daher mehr Saltz-Cocturen angerichtet werden können. Die bekandte Regula vicinitatis: Quod tibi non nocet, mihi prodest, impedire non potes, kan hier auch mit appliciret werden. Denn wem ist unbekandt, daß die Salinæ von denen Herren Juristen denen Berg-Wercken nicht nur gleich geachtet, sondern auch gar darüber gerechnet werden, wie solches aus *Fritschii Tr. de regali salinarum jure* in verschiedenen *Casibus*, *in Herold. Consil. decis. XXXII. p. 88. p. 451. seq. in L. B. de Lyncker Consil. & Resp. IX. p. 99. seq. it. Casp. Ziegleri Tract. de Jur. Maj.* hin und wieder zu ersehen ist: Daß also dieser wichtig-vermeynte Einwurff völlig wegfällt. Es ist ja sonsten der Gebrauch der Elementen, der Lufft, Feuers, und absonderlich des Wassers gemein, wie der Poët sagt:

Usus

Usus communis aquarum est.

Warum solte man sich nicht in gleicher Absicht des Saltz-Wassers und der Bereitung des Saltzes zu seiner unentbehrlichen Nothdurfft bedienen, und so vielen Menschen dadurch einige Avantage in unserm Lande gönnen können? Diesen gantz unentbehrlichen Nutzen des Saltzes hat der unvergleichliche Poët **Hr. von Hoffmanns-Waldau** P. II. p. 332. in folgendes artiges Rätzel eingeschlossen:

Allen Menschen bin ich nütze. Fürsten werd ich vorgesetzt,
Auf dem Land und in den Städten iederzeit gar hoch geschätzt.
Wenn man kommet auf die Welt, wird alsbald nach mir geeilet;
Werd in allem, was Natur nur erzeiget, ausgetheilet.

Wenn nun ein grosser Herr den Nutzen, welchen das Saltz seinen Landen und Unterthanen geben kan, in etwas überleget, so wird er auch zu Etablirung solcher Saltz-Cocturen um so vielmehr incliniren, iemehr er dadurch prospiciret, daß das Geld im Lande beybehalten werde. Es muß auch ein grosser Herr in der That dem höchst-löblichen Exempel der klugen Engeländer folgen, und eintzig dahin sehen, daß so viel, als nur immer möglich, und die Situation oder der Zustand des Landes und der Commercien es zulassen, nicht ein Thaler ohne Noth aus dem Lande an fremde Oerter gebracht werde; wie denn iederzeit alle löbliche Regenten, sie mögen von was Calibre gewesen seyn, als sie immer wollen, dahin getrachtet, in ihren Landen, wo möglich, dergleichen Saltz-Cocturen anzurichten, weil es gar ein wichtig und biß ans Ende der Welt daurendes Werck ist, wenn ein Regente oder Printz in seinem Lande solche Fontes salinos, welche perennes seyn, und aus der Versiedung so viel Saltz hebe, womit nicht allein alle Unterthanen, Bediente und seine eigene Hoff-Stadt Jahr aus Jahr ein versehen werden, sondern auch noch so viel überbleibet, daß dessen noch eine ansehnliche Partie in benachbarte Lande und an auswärtige Potenzen, wie auch an fremde Gespan- und Fuhrleute für Geld überlassen, und also fremd Geld ins Land gebracht werden kan. Das bekandte Italienische Sprichwort ist daher nicht von ungefehr ersonnen, sondern es ist solches ein recht wahr Wort, das durch lange Erfahrung bestätiget ist, und heisset:

Oglio, Ferro, Sale,
Mercantia reale,

Daß Oel, Eisen und Saltz eine recht Königliche Kauffmannschafft sey.

Wer auch die Saltz-Historie etwas genau einsiehet, wird mit grossem Erstaunen vernehmen, was unsägliche Kosten und viele Tonnen Goldes grosse Herren iederzeit angewendet, auch sich weder Mühe noch Kosten hindern lassen, um dergleichen Saltz-Siedereyen anrichten, établiren, und das Geld beybehalten und des Landes glückseligen Zustand dadurch vermehren zu können. Denn wenn eine Provintz oder Stadt wegen ein und anderer Dinge noch so berühmt, und deren Mauren und Pflaster von purem Marmor, und äusserlich voller Splendeur ist, wird es ihr wenig zuträglich seyn, wenn keine Nahrung, Gewerbe und Geld darinnen, und das Innerliche mit dem Aeusserlichen nicht correspondiret, dagegen die Fama mit Fame vergesellschafftet, und nichts als splendida miseria da ist. Denn es bleibet dabey: wo Nahrung ist, da ist Geld, wo dieses, da stehet es auch im Lande wohl. Was das Geld vermag, erkannte jener Römer; daher er auch seinen Bürgern nicht ohn Ursach anrieth:

O cives, cives! quærenda pecunia primum. *Tacitus* nennet die Armuth summum malorum, und es scheinet auch, daß Geld heut zu Tage das Instrumentum virtutis exercendæ, und diejenige Republique oder das Land elend dran seyn, und miseriam schmeltzen müsse, wenn sie kein Geld, einfolglich keine Nahrung hat. Es bleibet wol dabey:

Est mundus Pelagus, Regina Pecunia Nautæ;
Navigat infelix, qui caret hujus ope.

In Ermangelung der Handlung und Manufacturen nun ist kein anders Mittel, ein Land in Flor, Aufnahme, und zu Gelde zu bringen, und dessen Glückseligkeit zu befördern mehr übrig, als die Aufnahme der Berg- und Saltz-Wercke, wenn es zumal mit dergleichen Erd-Schätzen von GOtt begnadiget ist, darum, wie schon mehr gedacht worden, sich so viele grosse Regenten zu allen Zeiten bemühet. Was hat nicht der weise Augustus, Churfürst zu Sachsen C. m. A. zu seiner Zeit für unglaubliche Kosten daran spendiret, die Arterische Saltz-Qvelle in Thüringen zu fassen, und zur Versiedung zu bringen? Desgleichen ist auch mit der Deditz, Kötschauer und Unlebischen in der güldenen Aue geschehen, um eine Saltz-Coctur in den Sächs. Landen zu haben. Was S. Königl. Maj. in Polen und Churf. Durchl. zu Sachsen Friderich August zu nur gedachtem Deditz und Kötschau, und wie viel die Königl. Maj. in Preussen *Fridericus I.* und Friedrich Wilhelm zu Halle in Sachsen, zu Schönbeck, grossen Saltza und Staßfurt, auch andere

andere grosse Herren mehr anderswo für gantz besondere Verfassungen in der Saltz-Bereitung aufwenden lassen, muß ja niemanden unbekandt seyn, nachdem es von verschiedenen in Schrifften gerühmet wird, und kan eines Theils unten mit mehrerem vernommen werden. Wer wolte also unserm theuresten Landes-Fürsten, *Victor* Friedrichen, so sich ihrer Unterthanen Wohlseyn zu befördern unermüdet erweisen, nicht hertzlich anwünschen, daß Sie unter Dero glücklichen Regierung gleichfals, zu Beybehalt- und Vermehrung des Lands-Capitals und Beförderung des Lands Glückseligkeit, den Ihnen gezeigten Segen GOttes, eine Saltz-Qvelle oder Sole, auf so viele herrliche Indicia suchen und nach glücklicher Erfindung zu Saltz bringen liessen?

Daß ich das davon dependirende Utile etwas deutlicher vorstelle, so wollen wir setzen, daß die sämtliche Anhaltische Länder oder die vier Fürstliche Antheile, welche alle sehr peupliret und bewohnet, jährlich 32000. Stück, iedes Antheil nur 8000. Stücke Saltz, (wir wollen numerum certum pro incerto nehmen,) in allem verconsumirten, welches Saltz mehrentheils entweder auf der Achse, wie bey uns, oder doch auf der Sale beygebracht, und das Stücke præter propter für 15. gl. bezahlet werden muß, da es doch ordinair auf der Stelle, ohne andre Imposten, Zehrung und Fracht zu rechnen rc. höher zu stehen kommt: So entgehet dadurch dem gantzen Lande jährlich an baarem Gelde, ein Capital von 20000. Rthl. welches nur in Zeit von 10. Jahren ein Capital von 200000. Thl. ohne einiges Interesse dabey zu rechnen, austrägt; welches, wenn es nur die Helffte dieses Capitals betrüge, und im Lande bliebe, zum Handel und Nahrung der Unterthanen vielmal verkehret werden, und iederman zu Nutzen gereichen könte.

Solte man sich aber einbilden, daß durch Aufnehmung neuer Saltz-Qvellen und dabey zu errichtender Saltz-Versiedung das Holtz und der Brand sehr vertheuret, verconsumiret, und endlich bey anhaltend- und mit GOttes Hülffe zum Flor kommenden Berg- und Saltz-Wercken ermangeln dürffte; so dienet man billig darauf, daß dieses bey ereignendem Fall, zum wenigsten was das Saltz-Versiedungs-Wesen betrifft, keines Weges zu besorgen, indem sowol bey Ballenstädt über dem Hasenwinckel, als auch nahe bey der Hoch-Fürstl. Residentz-Stadt Bernburg die schönsten Steinkohlen zu finden, welche wegen ihrer Güte von denen Schmieden und andern, die sich derselben bedienet, sehr gerühmet werden sollen.

Die Continuation folgt M. Octob.

Artic. 12.

Verfolg der Relation von Gold-Tincturen.

Der berühmte Niemägische Medicus Hr. *D. Degner* continuirt in der eingesandten Relation folgender Maßen: Das Gold selbsten, ob es wol seiner allerfestesten und innigsten Mixtion wegen unter allen Metallen am schweresten, und nach einiger, selbst des Kunckels, Meynung, gantz unmöglich in seine erste Principia componentia kan zertheilet werden, daß man es nicht wieder zu Golde reduciren könne, kan doch das Grundwesen seines Schwefels nicht bergen, wenn *Borrichius* in seiner *Hermetica Sapientia* erzehlet, daß, da der Hr. *Paynkius* und andre die Gold-Platten einige Wochen lang 2. 3. 4. mit Speichel reiben lassen, selbige in ein schwartzes Pulver verändert worden, und iederman einen rechten gemeinen schwefelhafften Geruch ihnen angerochen habe. Kunckel tritt der Sache noch näher durch ein gar demonstrativ Experiment, wenn er anführet, daß, obwol dem Golde, wenn man es auch gantze Jahre mit starckem Feuer schmeltzete, nichts abzugewinnen wäre; so man dasselbe aber ein Viertel-Jahr lang oder länger nur in einer gelinden Reverberation mit Bescheidenheit zu tractiren wisse, so schwelle es auf in einen subtilen Crocum, wie ein aufgeschwollener Crocus Martis, und gehe ihm etwas ab, so er ohne mehrere Worte zu machen nur zum Nachdencken erwähnet. Nun ist uns dessen Intention, und was er damit vorhabe, leichte zu errathen; allein da dieselbe auf etwas anders siehet, so lieget sie uns hier nicht sehr an, nur muß erinnern, daß schon vorhin *de Blavven* in seiner *Epistola ad Matthiolum* eben dasselbe bekräfftiget, und dabey angiebt, wie man ohne Corrosiv eine Gold-Tinctur daraus erlangen kön̄e. Es stehet aber aus diesem Experiment das allgemeine Sulphurische Grundwesen in denen Metallen selbst gegen Kunckels Intention und Principia gar wohl zu erweisen, in Erwägung, daß, weiln z. E. dem durch eben dergleichen Reverberation tractirten Eisen würcklich etwas von seiner metallischen Art und Eisen-Vollkommenheit abgehet, und dann dasjenige, was es durch solche Calcination verlohren hat, es aus allerhand Fettigkeiten und Oelen wieder annimmt, und dadurch zu seinem ersten metallischen Glantz und Eigenschafft gelanget: Also kan ja dasjenige, was ihme oben abgegangen ist, im Grunde nichts anders seyn, als diejenige verbrennliche

che Substanz, welche in diesem Fette, ja Kohlen und Schwefel befindlich ist. Und dieses muß ja sonder Zweiffel auch bey dem Golde Statt haben, und kan dasjenige, was es durch obigen Abgang verlieret, ebenfals nichts anders, als ein dergleichen allgemein verbrennliches sulphurisches Wesen zum Grunde haben, und nur nach seiner beygefügten metallischen Eisen- oder Gold-Erde verändern.

Das Aurum fulminans selbst, obwol die wahre eigentliche Ursachen von desselben Entzündung und Knalls unter den Physicis noch sehr streitig und nicht klar entdecket ist, da wir iedoch sehen, daß dasselbe durch äusserliche geringe Wärme in eine solche hefftige Bewegung und Attritum wegen seiner harten Compaction gebracht wird, daß es sich gar schnell entzündet, knallet, verflieget, und beschädiget, mithin alle Effectus und Eigenschafften erweiset, als ein gemein Schieß-Pulver, oder anderes aus Sulphure, Tartaro, und Nitro künstlich bereitetes Knall-Pulver: So wird es folglich eben dergleichen Principia constitutiva, als dieses, mithin auch einen entzündlichen, brennlichen, und verbrennlichen, dem gemeinen im Grunde nicht unähnlichen Sulphur haben müssen, der aber in einer sehr festen und metallischen Compaction und Concentration mit den beygekommenen Particulis nitrosis stehende, auch darum, und ehe er sich aus solcher härtesten Verbindung loßreissen und frey werden kan, eine dergleichen strenge Zersprengung und Knall in geringer Quantitæt und in freyer Lufft von sich geben muß, dergleichen das Schieß-Pulver wegen seiner losen Vermischung in solcher Quantitæt nicht thun kan, es werde denn auch in eine allerfesteste metallische Enge gecomprimiret, woraus es sich nicht anders, als mit der hefftigsten Force auszuwickeln vermögende sey.

Ich erinnere mich noch gar wohl, daß, da ich noch mit einem starcken Triebe nach einer Gold-Tinctur beschweret war, und mir die Zeit zu lange werden wolte, einige Ducaten auri fulminantis in der Lufft trocknen zu lassen; So meynte ich es bey einem warmen Ofen ein wenig zu befördern; ich beförderte es aber, so behutsam ich auch zu seyn gedachte, doch so geschwinde in die Lufft, daß mir Hören und Sehen vergieng. Denn der Sulphur solis hatte mir mit seiner Brennligkeit das Gesichte und Augen dermassen tingiret, daß ich genug zu thun hatte, dieselbe wiederum zu heilen, als welcher mich neben, unter, und über sich eben allso verbrennet hatte, gleich es mir vorlängst ebenfals auch mit gemeinem Schieß-Pulver begegnet war.

Selbst

Selbst den medicinalischen Effect, den das Aurum fulminans in seiner bekandten evacuirenden Krafft per superiora & inferiora (wozu ihn *Ettmüller, Lentilius, &c.* sonderlich bey Kindern recommendiren,) manchmal mit Nutzen beweiset, und welches der eintzigste, wahreste, und offenbar-beständigste Effect ist, den iemals ein einig præparirt Medicament aus dem Golde zu leisten observiret wird, thut es doch nicht als ein Sulphur solare, quà tale, sondern nur ratione der obgedachten Vermischung seines sulphurischen Theils mit denen particulis nitrosis. Worinnen es aber und alsdenn in dieser Form vor einem Hepate oder sulphure antimonii nicht allein gantz keinen Vorzug zu meritiren, sondern dieser vielmehr alles dasjenige so sincerè, securè & constanter zu præstiren befunden wird, was jener kostbare Crocus niemals zu thun vermag. Und ob ihn schon Verschiedene, z. E. **Kunckel** ad diaphoresin promovendam, und **Rolfinck** gar unter die Clystire recommendiren will; so haben doch andre, als *Ludovicus, Joh. Maur. Hoffmann, &c.* dieses nicht loben können, als dessen wenige Grana offtermals gar unglückliche Folgen hinterlassen haben: Und das letztere scheinet mehr zur Schande desselben, als zu einem so kostbaren, doch an sich geringen Nutzen verwendet zu werden.

Und dieses dünckt mich genug zu seyn, erkennen zu können, daß der Sulphur solare kein so hohes und geheimes Wesen, sondern bey nahe überall, und nur in einem näher, als in dem andern, metallisch güldisch specificiret sey, mithin aus dem gemeinen ein güldischer, und aus dem güldischen wieder ein gemeiner Sulphur, und in ihrem Grund-Wesen eines werden können, folglich seinen Æstim nicht anders, als in seiner güldischen Mixtion behaupten könne, so lange er nemlich darinnen stehen bleibe und Gold sey.

Was aber den medicinalischen Effect und Gebrauch desselben anbelangt, so beweiset das Gold sein superstitiöses Alterthum schon von den ältesten Zeiten her: *Hippocrates* gedencket einer Gold-Tinctur, welche zu seiner Zeit schon bekandt gewesen, wobey, doch nur in transitu zu melden, *Cardilucius* und andre behaupten wollen, daß solche nicht aus dem gediegenen Golde, sondern einer Minera solari bereitet worden sey. Die Araber haben es in Stücken geschlagen, und unter ihre Pulver und Confectiones gemischt: *Paracelsus* aber hat das Maul (wie Hr. Hoff-Rath Stahl zu reden beliebet,) fein brav voll genommen, und demselben lauter virtutes stupendas & mirabiles zugeschrieben. Und von der

Zeit

Zeit an findet man gantze Heere Scribenten, die dem Golde unermeßliche Kräffte beygeleget haben: Ein ieder, der gerne ein medicinischer Wunderthäter seyn wolte, kan lauter Gold-Tincturen, Gold-Pulver, Spiritus solares, Panacæas solares, astra solaria und dergleichen hochtrabende Worte hervorbringen/ obgleich der Laborant selbsten offt in langen Zeiten keinen Gran Gold mag gesehen haben, und ehender ein Vorbild des Elends und des Todes, als eines gesunden Lebens und Wohlseyns ist, und wenn man sein Arcanum beym Lichte besiehet, etwan eine noch schlecht genug præparirte so genannte Tincturam Antimonii, Tartari, u. d. g. vorzeigt.

Man rühmet aber von dem Golde und seiner Tinctur uno ore, daß sie seyn das Confortativum naturæ summum & specificum, nach welchem sie in das Geblüte eingehen, sich mit denen Spiritibus vitalibus recht und auf das geschwindeste vereinigen, selbige in ihren Actionibus vitalibus kräfftigst unterstützen und stärcken, alle und iede Leibes-Mängel und Gebrechen, als eine universal Panacæa vertreiben, und den unumgänglichen Untergang des Leibes nachdrücklichst nicht allein abwenden, sondern auch in seiner gesunden Daurung lange conserviren können: Ratio, das Gold sey das alleredelste und schönste, vollkommenste und beständigste, das letzte und höchste metallische Productum, in gleicher Temperatur und Mixtion, frey von aller Corruption, ein Vorbild der Ewigkeit, Herrligkeit, Heiligkeit, u. s. w. daraus nothwendigst auch die alleredelste und vollkommenste Medicin müste gebohren werden, welche aller Corruption also zu widerstehen vermögend, gleich es von GOtt selbst geschaffen sey.

Gleichwie aber jene ungereimte Meynung ihren Ursprung nimmt aus der falschen Hypothesi derer Spirituum vitalium, nach welcher man sich nicht schämet in öffentlichen Schrifften einander weiß zu machen, daß so lange nur noch einige Lebens-Geister bey dem Menschen wären, solche durch gar wenige, ja nur 4. Tropffen solcher wunderthätigen Medicin in ihrer Zahl gantze Legionen-weise augmentiret, und also das in Zügen liegende Leben und Kräffte vermehret würden: Also findet man nicht die allergeringste Connexion bey denen Folgerungen, die man von der metallischen auf die animalische Mixtion zu machen sich bemühen will; da ja bekandt ist, daß jene in diese einzugehen, und sich damit zu assimiliren, am alleruntüchtigsten sey, wird auch von einer guten Medicin am allerwenigsten erfordert, daß sie sich in succum & sanguinem convertire,

und den Bauch brav fülle, sondern vielmehr daß sie blandè excitando sensus naturæ correctionem, secretionem & excretionem materiæ corpori molestæ & noxiæ promovire.

Mense Octobr. g. G. ein mehrers.

Artic. 13.

Das wunderlich erstattete Gehör.

Der oben belobte Hr. **Christian Trautmann** hat uns auch diese Observation zugesandt, folgenden Inhalts: Welcher Gestalt offtmals die Gebrechen derer äusserlichen Sinnen von der gütigen Natur bald durch dieses, bald durch jenes ausserordentliche, und manchmal auch natürliche Mittel wundersamer Weise ersetzet worden, davon hat der curiöse Hr. D. **Frantz Christ.** *Paullini* **in seiner Zeit-kürtzenden erbaulichen Lust und** *philosophi***schen Lust-Stunden** gar besondere Exempel gesammlet, welche an behörigen Orten nachzulesen. Ein neues Exempel, wie ein gantz tauber Mann dennoch vermittelst eines gewissen Vortheils sich dergestalt geholffen, daß er die Predigten nicht nur verstehen, sondern auch nachschreiben können, hat nur vor weniger Zeit mir ein glaubwürdiger und aufrichtiger Freund in folgenden Umständen erzehlet: Als er vor einiger Zeit in **Coppenhagen** sich aufgehalten, ward ihm hinterbracht, daß daselbst eine gewisse Manns-Person befindlich, welche nach einer harten Kranckheit das Gehör gäntzlich und dermassen verlohren gehabt, daß, wenn man auch die Canonen loßgefeuret, viele Trommeln gerühret, und sonst mit andern Sachen die aufs allerhefftigste ins Gehör fallende Bewegungen wahrgenommen, er dennoch davon nichts empfunden, sey auch in solchem Zustande viele Jahre ohne die geringste Hülffe verblieben. Weil aber dieser Mann dabey das völlige gute Gesichte, und die Sprache behalten, auch in der Jugend gar fein schreiben gelernet; so war er bey allem diesem harten Unglück in dem Stande andrer Leute Gedancken durch Schrifften zu verstehen, und die seinigen entweder mündlich oder schrifftlich jenen hinwieder zu communiciren, zumaln da ihm immittelst die Erfahrung, als die beste Lehrmeisterin ein Mittel zeigete, wodurch er endlich ohne Schreiben einen mit ihm Redenden auf gewisse Masse wohl verstehen, ja seinen Discours mehrentheils nachschreiben konte. Solches verrichtete er vermittelst eines

mittel-

mittelmäßigen etwas langen hölzernen Stockes, welchen er mit dem einen Ende an seine Zähne anfassete, die andre Extremité aber an dem andern Orte anstemmete, worauf die gegen ihn redende Person stunde. Auf solche Weise kunte er auch so gar in der Kirchen die Predigten verstehen, und guten Theils nachschreiben. Er bediente sich dabey des Vortheils, daß er sich gleich untrn an die Cantzel setzete, sein Gesichte gegen solche wendete, den Stock an einer Seite zwischen die Zähne feste anbieß, das andere Ende hingegen an den äusserlichen Fuß-Boden der Cantzel stemmete, und also feste anhielt. Durch dieses Mittel hat sich sowol der Ton, als der Verstand aller Worte des Predigers ihm dergestalt auf eine ihm unbegreiffliche Art communiciret, daß er den Inhalt der Predigt nicht nur erzehlen, sondern auch in der Kirchen sogleich nachschreiben können, zu allgemeiner Verwunderung aller derjenigen, welchen sonst sein miserabler Zustand bekandt war. Ausser diesem Mittel aber war es, das Schreiben ausgenommen, schlechter Dings unmöglich einen andern mit ihm Redenden zu verstehen. Die eigentliche Ursache dieses künstlich gemachten Gehöres ist zwar gar schwer zu ergründen; iedoch aber stehet zu muthmassen, daß die organa auditus von aussen weit mehr, als von innenher müssen seyn beschädiget gewesen, und daß von denen innerlichen Partibus sensoriis ad auditum necessariis annoch etwas unversehret geblieben, welches vermögend gewesen, den durch die starcke Anfassung des hölzernen Stocks denen Zähnen gleichsam durch ein holes Rohr empfangenen und durchgetriebenen Schall, der vermittelst dieses Durchgangs sich gewaltig vermehret, und per consensum partium adjacentium acusticarum sehr hefftig von innenher ins Gehirne gedrungen, in die innerlichen meatus auditui inservientes zu recipiren; und weil doch Patiens vormals bey völligem Gehöre gewesen, sowol den Ton und die Worte, als auch den Verstand derselben dem Gehirne, auch in actu reflexo zuzuführen. Ich überlasse erfahrnen Physicis die genauere Untersuchung dieser gewiß besonderen Begebenheit; kan dabey nicht umhin, meine wenige darüber führende Muthmassungen durch ein anders mir ohngefehr vorgekommenes Experiment zu erklären. Ich habe nemlich einen fetten und langen Span von kiefern Holtz angezündet, und das andre unversehrte Ende solches brennenden Spans zwischen die Zähne etwas tieff angefasset; da ich denn ein dergestaltiges Prasseln und Knastern der Flamme gehöret, als ob ein mäßiges Hauß im Brande stünde, und im platzenden Feuer verzehret würde. Daraus verlange ich aber nichts

 mehr

mehr als dieses darzuthun, daß wie hier durch den in Mund genommenen brennenden Span das sonst stille brennende Feuer mit starckem Prasseln von innenher in die Gänge des Gehörs eindringet, und den Ton und Schall mehr als 10fach vermehret: Also habe auch der taube Mann durch seinen an die Cantzel angestemmeten und am andern Ende zwischen denen Zähnen gehaltenen Stock den Ton des Redenden von innenher gar leicht auffassen und verstehen können. Die Probe mit dem brennenden Span kan man versuchen, und auch das unangezündete Ende in der Breite vor die Ohren halten, so wird man ein wunderliches Krachen und Prasseln, und wie die Flamme das Holtz gleichsam durchsäge, und durchbohre, gar eigentlich vernehmen können.

Artic. 14.

Von der Fabaria, oder dem Gewächse, fette Henne genannt.

Hiervon communicirte der berühmte Medicus in Regenspurg Hr. D. Joh. Adam Göritz folgends: Es sind hier einige, so versichern wollen, daß die Fabaria alle Geschwulst ausziehe, wenn sie dem Tumori œdematoso pedum aufgebunden werde. Wie ich aber die Facultatem extractricem eben so wenig statuire, als den Archeum, also habe dergleichen Einfällen iederzeit nach Möglichkeit widersprochen. Das Haupt-Argument, so mir solche Leute dagegen gemacht, bestunde darinnen, daß sie bey Abnehmung der aufgelegten Blätter solche naß befunden, und die Geschwulst kleiner. Allein das Erste wird sich auch bey nicht geschwollenen Füssen zeigen, wenn solche etliche Stunden mit diesen dicken Blättern belegt werden. Denn die Feuchtigkeit, so transspirando anschlägt, bleibt an denen Blättern klebend, weil sie nicht auskan; daß aber die Geschwulst fällt, solches ist dem aufgebundenem Kraute nicht zuzuschreiben, sondern den Ligaturis, so dabey geschehen, dem steten Liegen, so dabey angeordnet wird, und weil die Füsse beständig im Bette gehalten werden, dadurch die humores lenti viscidi leichtere Circulation bekommen, und sich nicht so häuffig in die Extremitates ausschieben können. Mit einem Wort: Es gehet solcher Gestalt eine Fallacia Causæ non causæ vor. Nichts destoweniger sind solche Topica manchem so tieff ins Hertze gesetzt, absonderlich denenjenigen, so

nicht

nicht gerne einnehmen, daß offt alle Vorstellung dagegen vergebens. Auf solche Art wurde diß Jahr ein feiner Mann hier vor der Zeit umgebracht, deme die Weiber seine Wassersüchtige Füsse alle 12. Stunden mit der frischen Fabaria einfätschten, und ihm solcher Gestalt das Wasser auszuziehen versprachen, ohne daß er etwas dabey einzunehmen nöthig hätte. Der Patient nahm dieses um so leichter an, weil er sonst von internis abhorrirte, befand sich aber zuletzt betrogen, und in einen deplorablen Stand gesetzt. Denn ohnerachtet die Fuß-Geschwulst etwas abnahm, so bekam er dagegen Hydropem pectoris und ein Asthma convulsivum, daß er endlich erstickt; welches ohne Zweiffel daher gekommen, weil durch das Repellens und die steten Ligaturas die Feuchtigkeit, so sich in die Füsse setzen wollen, zurücke gehalten worden, und per μετάςασιν ad partem nobiliorem sich transferiret, dadurch denn, weil per interna keine Abführung geschehen, die Gewässer im Thorace sich vermehret, motum pulmonum & diaphragmatis gehindert, die Succos vitales je mehr und mehr abstehend gemacht, und die Lebens-Geister geschwächt, daß der Tod erfolgen müssen.

Artic. 15.

Supplement zu der M. Jun. 1721. allegirten Observation de ruptura vaginæ uteri & Intestini recti.

Es betrifft dieses das Lebens-Ende der allda allegirten Weibs-Person, wovon damals belobter Hr. **Christoph Streubel** folgendes nachsandte: Was ich ad Mens. Jun. 1721. gemeldet und zwar von einer elenden Weibs-Person, quæ per biennium ruptura quadam Intestini recti & vaginæ uteri misere laboravit, welche sie sich, durch Applicirung eines so genannten Wacherantzes, ad procidentiam uteri impediendam, ohne allen Zweiffel zugezogen, das hat endlich sein Ende erlanget, indem solche d. 20. Sept. in ihrem Erlöser selig entschlaffen, nachdem gantze Frusta intestinorum & sanguinis stagnantis von ihr gegangen, dabey sie beständig über grosse Hitze geklaget: Doch hätte ich wünschen mögen, daß Viduus sich hätte zur Section disponiren lassen; allein dergleichen Leute sind mehrentheils quoad hunc passum mit præjudiciis und leeren Chimeren eingenommen. Da doch andern durch solche Inspectiones desto eher hernach könte geholffen werden.

Artic. 16.

Von Menschen, so von Pferden und Kühen gebohren worden.

§. 1.

Wir allegiren hiervon zuerst die Relation, so uns der offt belobte Hr. D. Alischer aus Jauer in folgendem zugeschrieben: Propter rei novitatem habe ich E.H.E. folgendes, wofern es nicht etwan schon bekandt, überschreiben wollen: Vor weniger Zeit sind etliche Tage allhier bey uns in Jauer ein Paar Geistliche aus Sachsen gewesen; (worinnen deren Verrichtungen bestanden, kan ich nicht wissen;) diese haben damals hin und wieder ausgestreuet, als ob bey ihnen (an welchem Orte, weiß ich nicht,) solten von einem Mutter-Pferde 2. vollkommen menschlich-gebildete Kinder geworffen worden seyn. Wie weit solche Historie wahr oder falsch sey, stelle ich dahin: Diesen sollen die Adern geöffnet worden seyn, daß sie sich davon zu Tode geblutet. Es scheinet diß einem Mährlein gar ähnlich zu seyn, und findet bey mir noch schlechten Beyfall, aus vielen gar vernünfftigen und höchst-plausiblen Rationibus: Ob mir gleich hier möchte iemand entgegen setzen: Argumentum ab ignorantia desumtum esse valde debile, imo plane nullum. Dergleichen Zeitungen haben uns auch diesen Monat die Breßlauischen ordinairen Zeitungen folgender Gestalt aus **Wien** berichten wollen: Es hatte die vorige Woche zu **Eypoltau**, einem Dorffe zwo Stunden von hier eine Kuh auf der Weide 2. wohlgestalte und noch würcklich lebende Kinder, als einen Knaben und ein Mägdlein gebohren, so man auch mit Beylegung der Namen **Adam** und **Eva** getaufft, den Halter der Kuh aber eingeführet, ob er etwan davon Wissenschafft haben möchte. Wenn heut zu Tage noch *Aquapendens*, *Harvæus*, *Peyerus*, *Kerckringius*, *Malpighius*, *Borellus*, *Steno*, *Bartholinus*, *Bohnius*, *Ortlobius*, *&c.* leben solten, wie würden sie ihre Principia de ovulis & de staminibus totius futuri pulli in ovulis, mit denen ich es biß dato selbst halte, defendiren? So die Sache anders vollkommen wahr ist. Hier würde sich sodann disputiren lassen, an maritus materialiter, an tantum formaliter in negotio generationis concurrat? Ja selbst die Patroni derer Vermium seminalium würden vielleicht nicht einen schlechten Applausum bey ihrer vielen finden.

§. 2.

§. 2.

Diese Relationes klingen ziemlich abentheurlich, und es solten vielen selbige, da man die Kinder für vollkommene Menschen angiebt, fabelhafft genug scheinen. Doch man hat dergleichen Erzehlungen mehr, und wir allegiren hiermit die gleiche Begebenheit, so *Fortun. Licetus de monstr. l. 2. c. 68. p. 218.* aus dem *Delrio* beybringt, daß nemlich in Niederland ein Bösewicht sich mit einer Kuhe vermischt, die hiervon trächtig worden, und nach einigen Monaten einen würcklichen Knaben zur Welt gebracht, welches verschiedene Leute gesehen, und diese von der Kuh abfallende Frucht von der Erde aufgehoben, und einem säugenden Weibs-Bilde gegeben; da er denn erwachsen, getaufft und im Christenthum unterwiesen worden, worinnen er sich auch der Gottesfurcht ergeben, und mit seinen Wercken für des Vaters Boßheit gebüsset. Er soll zwar ein vollkommener Mensch gewesen seyn, doch von viehischem Gemüthe, indem er Belieben zu Wiesen und Gras getragen. Welche Begebenheit auch *Riolanus* citiret mit folgenden Worten: Ex vacca quidam nebulo in Germania genuit filium formosum, qui vivit omnino addictus pietati ad expiationem sui ortus: Verùm stupet illi animus, & beluinum quiddam redolet. *Olaus Magnus* referirt, daß in Schweden einst ein Mägdlein von einem Bären wäre überwältiget und geschwängert worden, wornach sie einen Knaben gebohren, der aber gantz rauch gewesen: Dieser soll bey erwachsenen Jahren geheyrathet und einen Sohn gezeuget haben, mit Namen *Tregellus Sprachaleg*, von welchem *Ulof*, des *Svenonis*, Königs in Dänemarck Vater herstammen soll. Ja *Delrius* referiret aus *Johanne de Bacro*, daß in Indien gantze Völcker, nemlich die *Pegusiani*, und die *Sianitæ* von einem Hunde und einem Weibs-Bilde entstanden. Doch wir zweifeln billig, ob alle diese Relationes so nudè und schlechter dings durchgängig dürfften angenommen werden, weil doch schwer zu glauben, daß von einem unvernünfftigen Thiere ein wahrer vollkommener und vernünfftiger Mensch solte zur Welt gebracht werden; dahingegen a l'ordinaire bemercket wird, daß, wo ein Coitus zwoer diversarum specierum vorgegangen, die Haupt- und Specifications-Form meist allezeit nach der Mutter zu fallen pflege, obgleich von dem Vater auch etwas daran zu sehen ist, wie etwan bey den M. Aug. Clas. IV. Art. 7. angeführten Hünern mit Ente-Füssen. Wie man denn auch insgemein statuiret, daß aus zwoen Speciebus von Thieren ordinair eine dritte Art zu erwachsen pflege, wie an dem Maulesel zu sehen. So eine Bestien-

Frucht

Frucht würde sich schwer unter die wahren Menschen-Kinder rechnen können; und man weiß auch endlich, wie unvorsichtig offt in Erzehlung solcherley Singularium, nemlich insgemein vom Hörensagen, verfahren werde; wie denn auch des *Delrii* und *Olai Magni* Fides von der Würde nicht ist, daß man ihnen in allem so leicht trauen dürffte.

Artic. 17.

Miscellan-Begebenheiten.

1. Vierlinge.

Von **Dreßden** schrieb man: Zu **Cöln an der** *Loßa* hat eine Frau am dritten Sept. 4. lebendige Töchter zur Welt gebohren.

2. Hohes Alter.

Von **Londen** hieß es d. 11. Sept. In der Grafschafft *Lancaster* soll Hr. *Peggot*, Prediger zu *Rackdale* gestorben seyn, nachdem er sein Amt biß ins 100ste Jahr seines Alters beständig verwaltet.

3. Fleisch im Sommer vor Maden und Fäulniß zu conserviren.

Aus *Grembocin* **bey Thorn** schrieb man uns: Ich bin vormals von vielen Fleischern und Land-Leuten versichert worden, daß solches unmöglich sey: Allein es gehet gewiß an, wie ich heuer die Probe im Sommer etliche mal gemacht, nemlich, wenn man z. E. auf ein Schwein unter das Saltz für 1. Sgl. Salpeter mischt, und damit, wie gewöhnlich einsaltzt, so dann auch geräuchert werden kan; das Fleisch wird nur davon etwas roth: Hat einen grossen Nutzen in der Wirthschafft, weil man manchmal zu der Zeit ein Stück Vieh abschlachten und leidlich verthun muß; so alsdann aber wohl zu gebrauchen. So weit die Nachricht, der wir mit 2. Worten annectiren, daß bey uns in Schlesien und auch anderwärts diese Conservation und Einsaltzung mit Salpeter längst bekandt und gantz gemein sey.

4.
Erdbeben.

Von *Neapolis* d. 15. Sept. Man hat sowol zu *Matera* als in andern Städten dieses Reichs einige Erschütterungen von Erdbeben, iedoch ohne Schaden, verspüret.

Classis V.
Von Physicalischen und Medicinischen Erfindungen, so Mense Sept. 1722. hervorgebracht, erläutert oder bekandt worden.

Artic. I.
Historische Nachricht von Barometris, insonderheit aber von einem kleinen Barometro eines Fingers lang.

Diese curiöse Abhandlung schreibt sich her von der Feder des gelehrten Hrn. *M.* Georg. Heinr. Büchners aus Erfurt, und lautet wie folget:

Die Gewinnsucht ist eine Seuche, welche in diesem für die Gelehrten ohne diß sehr unglückl. Periodo die meisten Menschen angestecket hat, daß sie mit dem edlen Schatz der Wissenschafften eine Krämerey, und mit denen gelehrten Erfindungen einen Wucher anstellen. Gleichwie aber ein wahrer Gelehrter billig von allem Eigennutz frey ist, und mit seinen erfundenen Wahrheiten nicht marchandiret: Also trifft diese Klage nur solche Leute, die, ob sie wol alt und grau an Jahren, dennoch Kinder, ja gar Ignoranten am Verstande und Weisheit sind.

Aus dieser Ursache vilesciren die raresten Wissenschafften und Erfindungen, wenn sie erst unter die unbarmhertzigen Hände solcher Geldhungrigen Juden gerathen in kurtzer Zeit, und verursachen, daß der Pöbel, weil er bey dem Schaume solcher Leute nichts tüchtiges, accurates und

und suffisantes antrifft, das Kind mit dem Bade ausschüttet, und alle andere Instrumente wahrhafftiger Gelehrten mit scheelen Augen als nichts nutzig ansiehet. Ich würde von meinem Vorhaben zu weit ausschweiffen, wenn ich hier ein andres Exempel, als die Wetter-Gläser anführen wolte: Was für eine nützliche Machine sind nicht diese in der Natur-Lehre? Aber was für Mißgeburthen derselben werden nicht anietzo von solchen eigennützigen Pfuschern in der Mechanic herum getragen und verkaufft? So gar, daß kein Schuster und Schneider seine Werckstatt für vollkommen achtet, wenn er nicht auch eine solche Regenzeigende Machine darinne hat und besitzet.

Ich will aber für anietzo, die Gräntzen meiner Relation nicht zu überschreiten, nur mit kurtzen eine literarische Einleitung geben von der Erfindung und verschiedenen Verbesserungen dieser Machine, a) welche die Gelehrten vor die Hand genommen haben. Wahr ist es, daß die Erfindung ein ohngefehrer Zufall gewesen, indem der *Evangelista Torricellius* wol an nichts weniger als an ein Wetter-Glas gedacht, da er eine Probe von dem Vacuo hat machen wollen. Unterdessen gelungs ihm, daß er der erste hieß, der diese Curiositæt unter denen Gelehrten aufs Tapet brachte. b)

Gleichwie

a) Ex instituto hiervon zu schreiben, wäre etwas so impertinentes als überflüßiges, immassen bereits sehr viel gelehrte Männer dieses verrichtet haben. Wohin gehöret *Otto Guericke in Nov. Experimentis de spatio vacuo. Caspar Schott in Technica curiosa 1669. Hambergerus in Dissertat. Academicis, Dissert. 7. de nomine Hist. & structura Barom. Anno 1708. David Algöver in specimin. meteorol. Parallelæ Anno 1711. Discurs. prælimin.* der *I.* Ausfertigung. Der gelehrte und belesene Herr *P. VVolff* in Halle in seinen *Anno 1722.* herausgegebenen Versuchen der Natur und Kunst, Cap. III. P. II. und viele andre mehr.

b) Diejenigen kommen ohnstreitig zu kurtz, welche den *Otto Guericken* als Erfinder dieser Machine, weil er mit der Lufft-Pumpe viel zu thun gehabt, angeben. Denn zu geschweigen, daß auch nicht einmal bey dem *Torricello* diese Invention ihren wahren Ursprung erlanget, sondern noch etwas älter sey, und von dem *Galilæo à Galilæis* des *Torricelli Antecessore* herzuholen sey, wie solches zu sehen in s. *Discorsi è Demonstrationi Mathematiche intorno à due nuove scienze, attenenti alla mecanica & i Movimenti locali p. 13.* So gestehet *Otto Guericke* desfals seine Unschuld ausdrücklich, wenn er *Lib. III. Experiment. cap. XXXIV.* schreibet, daß er das Experiment zum ersten mal zu Regenspurg von dem bekandten Capuciner *Valeriano M.* gelernet. Von welchem Periodo auch der Hr. *P. VVolff* in obangezogenen *Physicali*schen Versuchen L. cit. seine Historie anfänget. Ob aber *Valerianus M.* selbst diese Kunst mit dem *Torricello* zugleich erfunden, wie er die Gelehrten zu bereden suchet, daran zweiffe gar sehr, wie mich hierinne sonderlich des *Roberval*s deswegen gewechselte Briefe, wie auch des *P. Mersenni* deutl. publicirte Nachrichten bestärcken.

Gleichwie es aber etwas sehr leichtes ist einer Invention etwas zuzusetzen, also exercirten sich auch die Naturkündiger um die Wette, diese Erfindung, welche ohnedem in ihrer Kindheit auch nicht ohne alle Fehler war, zu ihrer Vollkommenheit und männlichem Ansehen zu bringen. Es würde mir aber etwas leichtes seyn, für ietzo aus des Herrn Hambergers *Differt.* eine lange Nachricht von dergleichen Verbesserungen zu excerpiren, c) oder Hrn. *Prof. Wolff.* gelehrte Historie zum Grunde zu legen, und das, was allhier zu meiner Ausschmückung vonnöthen wäre, daraus herzuholen, wenn ich Belieben hätte, dasjenige, was andere auf eine gelehrte Art eingewickelt, andern auf eben die Weise wieder auszuwickeln, und mit einem Worte, einen Brey zwey mal vorzusetzen. Ich übergehe dannenhero mit Fleiß die wenigen Inventiones, welche Sturm in seinem *Colleg. Experiment. P. I. 14. sqq.* gemachet; Ich übergehe des *Boylii Tubum recurvum*, des *Robert Hockii Barometron novum*, von welchen in den *Act. Erud. Tom. I. Supplement. Sect. IX.* eine Nachricht zu finden: *Ejusdemque Barometrum Orbiculatum*, davon er sonderlich in seiner *Micrographia* selbst vollständige Nachricht gegeben; man conferire von derselbigen Verbesserung die *Lat. A. E. T. I. Suppl. Sect. IX. p. 448. sqq.* Ich übergehe ferner des *Boylii* 2tes *Experiment* mit der aufgehängten Kugel; ferner *Morlands* zur Seite gekrümte Röhren, allwo die gradus ascensus & descensus weit empfindlicher fallen. Noch ferner *Ramazzini* Invention des Barometri ohne Vasculo; Ingleichen des *Hugenii* doppelte Erfindung der Grade, die Barometers sensibler zu machen, vermittelst eines an die Röhre applicirten Cylinders, samt der von dem Hrn. *de la Hire* intendirten Verbesserung, davon die *Hist. de l' Acad. Royale an. 1708.* zu consuliren, und endlich auch die sehr beruffene, und in der That sehr curieuse Application des *Ottonis Guerickii*, welcher ein von Schmeltz-Glas fabricirtes Männgen in einen ziemlichen weiten Canal gestecket, und dessen Erfindung *Msr. Comiers d' Ambrun* in einem kleinem Tractat: *L' homme artificiel anemoscope* genannt, so an. 1683. herauskommen, aufrichtig entdecket hat. Wer Lust hat dergleichen Inventiones, davon weder Herr Hamberger, noch aus diesem Hr. *Algövver* etwas gedacht hat, mehr zu lesen, der kan sich nur bey erst belobten Hrn. *Prof.* Wolffen in seinen Versuchen Raths erholen, da wird er über dieses von des Hrn. *Amontons, Bernoulli, Cartesii, Breunckers, Wallisii, Mariotti* und anderer gelehrten Männer Experimen-

 ten

c) Herr *David Algövver* hat selbst in seiner *Meteorol. Parallel.* und zwar in seinen præliminar-Discursen solche guten Theils zum Grunde geleget und excerpirt.

ten u. offt variirten Umständen so gründliche als gelehrte Einleitung finden. Eine eintzige neue Erfindung, deren weder Hr. Hamberger, Wolff, noch andere haben Meldung thun können, will für anietzo denen Gelehrten und Naturkündigern vor Augen legen, welche aber weder ihren Beyfall noch Lob verdienen wird, weil sie nach Art aller eigennützigen Mechanicorum um Geld hin und wieder vertrödelt, und ihr modus fabricandi dabey, wo nicht ein Recompens fällt, neidischer Weise verschwiegen wird. Es ist solches ohne Zweiffel diejenige Sorte, von welcher in dem XII. Versuch gegenwärtiger **Sammlungen** *circa fin. April. Art. IV.* iemand von **Hamburg** Nachricht gegeben, daß nemlich ein gewisser Astronomus subtile curieuse Wetter-Observationes ersunden habe, so das Wetter sonderlich vorher anzeigeten. Man machte damals, wie gewöhnlich, groß Aufhebens von dieser Machine, war aber im Preiße so leidlich, daß man zu **Hamburg** in der Fischer-Gesellschafft eine dergleichen Machine für 1. Marcklübisch (welches 8. gute Gr. thut,) bekommen konnte, da doch solche, wenn anders der Nutzen daraus wäre zu hoffen gewesen, wol noch dreymal so viel hätte gelten können.

In diesem 1722. Jahre im Monat May fand sich der Künstler in **Erffurt** gleichfals ein, d) und lernete dieses nebst andern geringern Kunst-Stücken denen Leuten von Hauß zu Hauß um einen gar leidlichen Preiß: Die gantze Machine aber ist nichts anders als eine auf gewisse Figuren gekrümmte Wetter-Gläser-Röhre, mit Mercucio gefüllet, und oben Hermetice sigillirt. Der Künstler meynte zwar auf gut Qvacksalberisch, es brauche nicht *hermeticè* sigillirt zu werden, sondern wäre genug, wenn man die obern Röhre nur mit Sigel-Lack verstopffete: Ich habe aber befunden, daß das Sigel-Lack, indem es porös ist, nach und nach ziemliche Lufft hinnein lasse, und also dieses ohne diß wenig nutzige Instrument noch weit schlechter mache, habe es dahero allezeit lieber hermeticè zugeschmoltzen.

Die Füllung des Mercurii aber war das curieuseste, weil das Glas in verschiedene Krümmen gebogen, und dieses wird folgender Gestalt practiciret: Man nimmt einen dünnen Tubulum, und bieget denselben

d) Ob es eben dieser gewesen sey, dessen oben aus Hamburg ist gedacht worden, kan ich eben gantz gewiß nicht sagen, indem desselben Namen von Hamburg aus nicht ist gedacht worden, wenigstens ist es wahrscheinlich daß es seine so hoch recommendirte Machine sey.

NB. **Diese Hamburgische so genannte Wetter-*Machine* ist nur ein *Hygrometrum*, und verdienet kaum, daß sie gekaufft werde, am wenigsten, daß man sie eine *Machine* heisse; wovon wir künfftig ein mehrers beybringen werden**

selben mit Beyhülffe eines Lampen-Lichts nach allerhand beliebigen Figuren, als zum Exempel 1. 2. 3. hernach nimmt man eine Feder-Kiel, deren unterste Eröffnung accurat an das gekrümmte Wetter-Glas sich schicket, daß dieses Gehebe kan in die Feder-Kiel geschoben werden, damit keine Lufft heraus gehe, füllet die Feder-Kiele mit Mercurio, stecket das Wetter-Glas hinein, und schiebet die Feder-Kiel fort; so wird die Lufft bey b. heraus, der Mercurius hergegen bey a. hinein gehen. Nimmt man nun die Kiele wieder herab, und stellet das Glas vertical, so wird der Mercurius in beyden Cruribus æquilibriren; man füllet meist die beyden Crura halb voll, daß der Mercurius bey c c. zu stehen komme; ist zu viel hinein gefüllet, kan man leicht etwas heraus lauffen lassen, ist aber zu wenig hinein gefüllet, kan man noch etwas hinzuthun. Wenn dieses seine Richtigkeit hat, hält man es sachte gegen das Lampen-Licht, doch daß es allezeit in situ verticali bleibe, und nicht gebogen werde, und sigillirt es hermetice, so ist die Kunst verrichtet.

Es siehet aber nun ein ieder gar leicht, daß in dem einen Crure b. kein Vacuum, sondern annoch Lufft verhanden sey, welche bey warmem Wetter sich expandiren, und also dem Ascensui Mercurii renitiren, bey kalter Lufft aber sich contrahiren, und also den Ascensum dargegen facilitiren wird. Aus dieser Ursache liegt die Unrichtigkeit dieses Instruments vollkommen am Tage; ich habe aber gleichwol befunden, daß, wenn ich dasselbe an einem temperirten Ort gehangen habe, da die Kälte und Wärme keine allzugrosse Mutation hat verursachen können, daß dasselbe gleich denen grossen Barometren, wiewol in ungemein kleiner Mutation der Scalæ hin und wieder gegangen, so gar, daß es bey dem bißherigen hohen Stand des Mercurii ungemein tieff auf einer Seite herunter gefallen, hergegen auf der andern überaus hoch, doch nach Proportion derer kleinen Linien gestiegen.

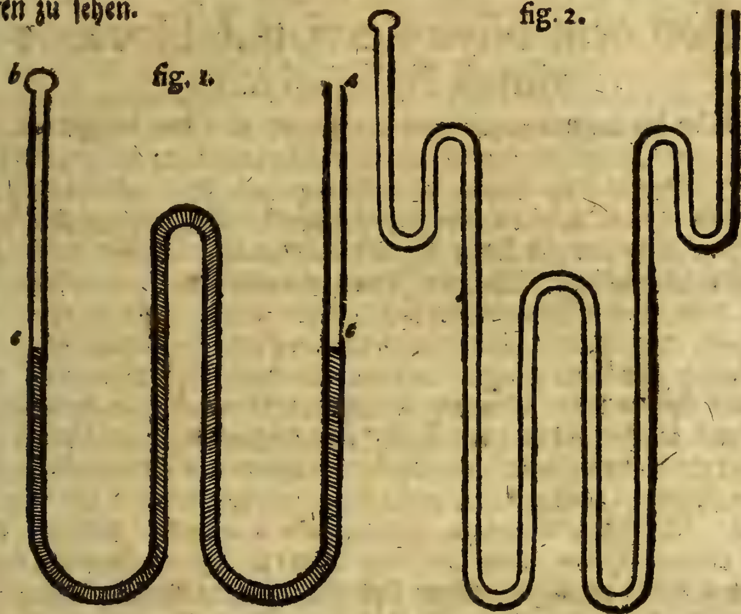
Ob ich nun aber gleich nicht gravitatem aëris zum Grunde setze, wenn ich die Phænomena dieser Machine solvire, und dem Elateri aëris auch nicht gäntzlich beystimme; so siehet man doch gar leicht, ohnbeschadet aller dieser und anderer Meynungen, daß die Lufft in dem Crure b. vermöge ihrer Ausdehnungs-Krafft dem Mercurio widerstehe. Nachdem nun die Ausdehnungs-Krafft der atmosphærischen Lufft stärcker oder schwächer wird, nachdem äussert sich auch die Mutation des Mercurii in dem Glase, doch daß man die Unrichtigkeit derselben aus demjenigen, was ich kurtz vorher angemercket habe, allezeit mit vor Augen habe.

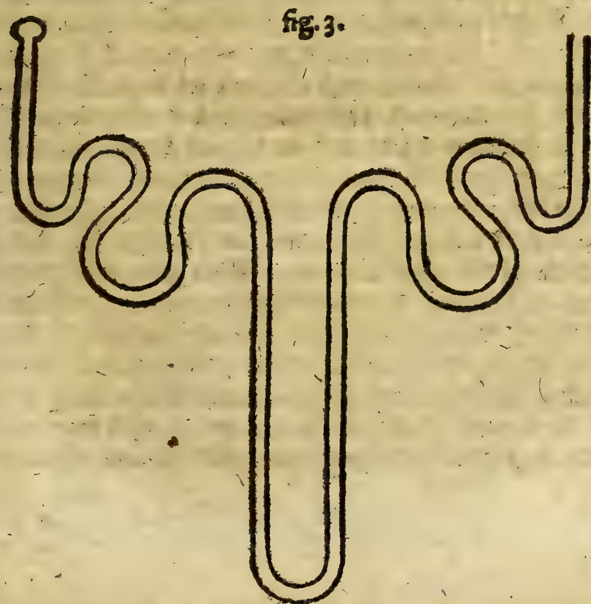
Ich habe auf beyden Seiten eine Scalam minutiarum gemachet, und zu diesem Ende einen Zoll Rheinländischen Maßes in 24. kleine Theilgen getheilet, damit, wenn der Mercurius in crure b. steiget, man sehen könne, wie viel er in crure a. falle & vice versa: Wegen des Auslauffens des Qvecksilbers in crure a. darff man sich auch nicht bekümmern, sondern ohne Schaden das Instrument hin und wieder kehren, weil der Tubulus enge ist, und die Lufft resistiret.

Endlich aber habe ich schließlich noch etwas curieuses anmercken sollen, daß ich auch das Lucidum in diesem Barometro einmal erhalten habe, e) welches bey diesen Umständen wol etwas sonderliches mag genennet werden, weil sonsten bey denen grossen ein einiges Lufft-Bläsgen capable ist, das Licht auf einmal zu verderben, und habe ich überdiß wahrgenommen, daß auch das beste Barometrum lucidum, innerhalb 4. biß 6. Jahren, wenn man es zumal binnen der Zeit öffters hin und wieder geschüttelt hat, endlich abgenommen und nicht mehr geleuchtet habe. Doch die Erfindung ist an sich selbst mehr curieus als brauchbar, und also hat man nicht Ursache um den Phosphorum derselben sich grosse Mühe zu geben: Denn ein Vacuum in dem Crure b. und also eine accurate und brauchbare Machine von dieser kleinen Art zu erhalten, ist wol etwas so unmögliches, als das Lufft-Schiff derer Mathematicorum; wiewol ich bey diesem noch weit wenigere Contradiction als bey jenem finde.

e) *MSr. Piccard* ein berühmtes Mit-Glied der Königl. Academie der Wissenschafften, und guter Mathematicus, kam von ohngefehr auf diese Curiosité, indem er sein Wetter-Glas Anno 1675. von einem Ort zum andern tragen wolte, und durch die Schüttelung des Mercurii ein Lichtlein zuwege brachte, welches man hernach *Phosphorum mercurialem* nannte. *Conf. du Hamel in Hist. Acad. Reg. scient. p. 331.* Die Gelehrten machten sich anfänglich eine grosse Schwierigkeit deswegen: Allein *Joh. Bernoulli* untersuchte die Sache, und zeigte hernachmals, daß es keine Kunst sey, und daß man bey allen Barometern dergleichen zuwege bringen könte. *Conf. Memoir. de l' Acad. Royale des scienc. Anno 1700. & 1701.* Hr. *P. VVolff* hat von diesen Unternehmungen ein mehrers Cap. X. P. II. seiner *Physicali*schen Versuche 2c. angeführet. Und Hr. *Prof. VVeidler* und *Joh. Matth. Barth.* bekamen deswegen vor kurtzer Zeit eine Controvers, daher der letztere eine weitläufftige Epistel von 9. Bogen herausgab, und die Sache sehr wohl ausführete, absonderlich aber die Requisita zu einem Barometro lucido p. 44. wohl untersucht, und die erforderlichen aufrichtig entdecket. Wiewol von unserm kleinen Barometer noch dieses zu erinnern, daß, indem es keine sonderliche Bewegung wegen der resistirenden Lufft in b. machen kan, man nur per affrictum den Phosphorum excitiren müsse, welches mir bey einem eintzigen sehr wohl gelungen ist.

finde. Die diverse Sorten dieser Barometrorum sind in beystehenden Figuren zu sehen.





Artic. 2.

Von dem Nive Ferri, und Floribus vitrioli Philosophicis.

Von der neuen Præparation des Eisens, oder dem Nive Ferri, haben wir *M. Nov. 1719. Clas. V. Art. 2.* gehandelt; und da uns über sothanes Experiment hierauf der gelehrte Apothecker in Leipzig Hr. Joh. Heinr. Lincke seine eigene Experienz und Gedancken überschrieben; so haben wir solche hiermit auch communiciren wollen / in folgender Verfassung: Was in Ihren *Annalibus*, im 10ten Versuch *p. 513.* vom Nive Ferri gemeldet wird, davon habe ich auch einige Wissenschafft, weil ich mir solchen zu præpariren vorlängst habe angelegen seyn lassen, zumal der Hr. *Joh. Hieron. Zanitbelli*, ein gelehrter und berühmter Apothecker in Venedig, mir seine Dissertation, so er Anno 1713. in Druck gegeben, schon vor einigen Jahren zugesandt, und ich mit ihm in einer vertrauten Correspondenz lebe; wie er mir auch noch vor dem Jahre seinen gedruckten Catalogum seiner colligirten raren Fossilien geschickt. Weil aber die gantze Dissertation in *Appendice* der *VII.* und *VIII. Centuriæ Ephem. Natur. Cur.* von Wort zu Wort befindlich, so habe davon nichts erwähnen mögen, sonderlich auch, da ich nicht allein allzeit gezweifelt, ob mit Grund der Wahrheit etwas ex Ferro zu sublimiren sey, und ich dasjenige / was ich in der Sublimation erhalten, Nivem Ferri nennen könne? Zum andern auch, weil ich mit der Præparation nicht allzuwohl fortkommen können, und ich keine solche weisse Flores erhalten, als wol solche Hr. *Zanichelli* beschreibet, und solche durchs Microscopium gesehen zu haben vorgiebt, und nach ihrer Form abbildet: Das, was ich erhalten, waren nur Flores Antimonii, woran eben nichts besonderes; doch bin ich auch persuadiret, es könne nichts anders draus werden, und daß Mars dem Antimonio darum nur zugesetzt sey, damit der Regulus nicht sobald in Fluß komme: Weil nun auch durch das öfftere Umschmeltzen und Purificiren des Reguli viele Flores, so noch grob, im Flusse in die Lufft fliegen; so ist leicht zu urtheilen, daß die letzteren in der Sublimation subtiler und sparsamer, leichter und lockerer kommen müssen. Weil aber kein Meister gebohren wird, und ich alle Tage gerne lerne, so schäme ich mich nicht solche machen zu lernen, und solte ich auch überzeugt werden, daß sie würcklich ex Marte kämen, und nicht aus dem Antimonio,

timonio, und lasse ich mich deswegen von Hrn. *Zanichelli* belehren. Wird mir es gelingen, daß ich durch seine Anleitung und Instruction sie werde machen können; so will ich EHE. weiter Nachricht davon geben, weil ich deswegen nächstens Brieffe von ihm zu haben hoffe. Denn es kan seyn, daß ich entweder das Antimonium nicht habe, oder das rechte Eisen, oder ich schmeltze den Regulum nicht lange genug, oder gar zu viel, daß ich also daher keinen Nivem Ferri erlangen können, und zwar zu meinem grossen Verdruß, weil unterschiedliche auswärtige Medici bey mir darnach gefraget. Sonst habe ich vor ein Paar Jahren die *Flores vitrioli philosophicos s. sal album Alchimisticum, vulgo sal volatile narcoticum vitrioli ab Hombergio appellatum*, gemacht, welche mir überaus wohl gelungen, über deren äusserliche Schönheit und leichtes Wesen ich mich ungemein delectiret; weil solche aber in der *V.* und *VI. Cent. Eph. N. Cur.* vollkommen wohl beschrieben befindlich, so mag ich auch davon nichts weiter erwähnen. Ohngeachtet dieses Medicament schön ins Auge fällt, und nicht übel einzunehmen ist; so haben doch alle Medici, so es von mir bekommen, und bißher experimentirt, den in Ephem. ihm angepriesenen Effect nicht finden können.

Artic. 3.

Von einigen neu- oder sonderbar gerühmten Medicamenten in Hamburg.

§. 1.

Wir haben ehemals remarquiret, daß in Sachsen, zum grossen Verdruß aller rechtschaffenen Medicorum und Apothecker, sich zeithero eine grosse Menge Zeddel-Aertzte oder Kram-Medici hervorgethan, und noch thun. Doch es reisset auch anderwärts diese cacoëthische Marchanderie mit grosser Gewalt ein, wovon unter andern auch unser Breßlau nicht das geringste Zeugniß ablegen kan. Doch wir allegiren füritzo nur Hamburg, als woselbst, zu nicht schlechter Aversation dortiger gelehrter Medicorum, so ein grosser Artzney-Kram aufgeschlagen wird, daß selten eine Woche von Zeitungen, sonderlich auch nach der neuen Hollsteinischen Correspondenz in Schiffbeck, extradiret wird, worinnen nicht ein solcher Artzney-Handel intimiret, und mit groß-sprecherischen Tituln angepriesen würde. In diesem Monate posaunte man unter andern das von uns bereits *M. Aug. 1719. Clas. V. Art. 3.* ange-

angeführte **Hamburger-Augen-Wasser** von neuen folgender Gestalt aus: Das bekandte Hamburger-Augen-Wasser hat nunmehro 348. Stockblinde sehend gemacht, benebenst einigen 1000. so mit andern Accidentien beschweret gewesen, weil es alle und iede Fehler ohne Unterscheid curiret, so gar daß auch viele alte Leute nach dessen Gebrauch ihre Brillen abschaffen können: Auch die, so es dann und wann bey guten Augen gebrauchen, behalten erwünschte klare Augen, ohne allen Anstoß, biß in ihr höchstes Alter. ꝛc. Ferner intimirte man ein **Wunder-Mittel wider die Schwindsucht**, folgender Maßen: Allen hohen und niedrigen Standes-Personen dienet zur freundlichen Nachricht, daß bey **Jürgen Voßt bey Hamburg** wohnend auf den Kitterwall vom Bier-Comtoir, ein gantz gewisses Mittel zu bekommen ist für die Schwindsucht, wodurch sie aus dem Grunde curiret wird, und in 3. Wochen zu ihrer völligen Gesundheit gelangen können; woran sie denn gar nicht zu zweifeln haben, und man solches mit vielen Zeugen beweisen kan, denen, GOtt sey Danck! allen in kurtzer Zeit durch dieses Mittel geholffen worden: Es schadet auch keinem Menschen, sondern ist vielmehr einem ieden von Hertzen gesund, es machet Lufft-Reinigkeit, und heilet die Brust, und machet guten Appetit zum Essen: Es soll einem ieden fleißig damit aufgewartet werden: Die aber 10. oder 20. Meilen von hier sind, schreiben nur an ihn, so sendet ers ihnen über, und dabey wie sie es gebrauchen müssen. Und denn hieß es noch von einer *Panacæa* **wider den** *Abortum*: Bey Joh. Güden in Hamburg ist zu bekommen eine vortreffliche Medicin und Balsamus contra abortum, Mutter- und Kinder-Balsam, für alle hohen und niedrigen Stands honette Dames und Frauens, in solcher Zeit als ein Præservativ und Curativ zu gebrauchen. Ob nun schon das Medicament um seiner sonderbaren Krafft und Würckung halber 3. Rthl. wehrt; so werden dennoch, auf daß es eine iede Person kauffen kan, mit der völligen Nachricht 8. Loth für 2. Marckl. verkaufft, mit einer Büchse zum Verschicken aber 2. Marckl. 4. ß.

§. 2.

Dieses waren, nebst andern, die neuen Schätze der Gesundheit, so von **Hamburg** aus der Welt auch diesen Monat angepriesen oder aufgedrungen wurden. Von dem Augen-Wasser schrieb uns ein gelehrter Medicus aus dasigen Gegenden: Das Augen-Wasser hat sich bißher besser, als andre Medicamente gezeiget; der Autor soll ein abgedanckter Officier seyn: Es bestehet solches aus nichts als ex Vitriolo albo, und hat ein Sedimentum ex saccharo Saturni. Die andern 2. Intimationes sind von der Art der gemeinen Marckt-

Marckschreyer-Zeddel, und der, so mit seinem Mittel die Schwindsucht curiren will, hat wol wenig Verstand von der Schwindsucht, folglich auch in die Intentiones curativas derselben, und seine Verheissung, daß der Patient in 3. Wochen zu völliger Gesundheit gelangen soll, gründet sich auf eine grobe Aufschneiderey, wenn er auch nur strictissime Febrem Hecticam indifferenter darunter verstehen solte; es sey denn, daß man ihn, die ewige Gesundheit versprochen zu haben, vermeynen wolte. Der Balsamus contra abortum ist von gleichem Schrot und Korn, und es ist wol so wenig möglich, den Abortum nach allen causis zu præcaviren, als Fruchtbarkeit ieder Frau zu procuriren. Doch wer siehet nicht, daß der Krämer Geld brauchet, weil er seine Kostbarkeit à 8. Loth für 2. Marckl. d. i. 20. Sgr, und also das Loth für 10. Gröschel oder 2. Gg. lässet, da es doch 3. Rthlr. wehrt seyn soll? wobey man noch die Nachricht umsonst hat, oder wie die Marckschreyer sagen: Hierbey gebe ich noch meinen gedruckten Zeddel umsonst.

*

Weil uns für dißmal für die noch rückständige Relationes, so auf diesen Monat gehören, der Platz zu enge worden; so müssen wir selbige auf künfftige Monate transferiren: Welches die resp. Herren Referenten, und der geneigte Leser gütigst entschuldigen werden.

CLASSIS VI.

Einige LITERARIA.

Artic. I.

Kurtze Recension derer diesen Sommer über in Erfurt gehaltenen Disputationen.

Es ist eine sehr löbliche und nützliche Sache, daß nunmehro die Acta Literaria derer berühmtesten Universitæten in Teutschland, so für die Officinæ Eruditionis & Eruditorum billig müssen angesehen werden, von Zeit zu Zeit durch öffentlichen Druck bekandt gemacht werden; wie solches von Leipzig aus denen *Actis Literar. Acad. Lips.* von Jena aus dem *Diario Salano*, von Wittenberg aus den *Act. Literar. Acad. Vitemberg.* von Altorff aus den *Fastis Univers. Altorf.* von Helmstädt aus den *Annal. Acad. Jul.* zu ersehen; Und ist zu wünschen, daß andere Academien

diesen Exempeln nachzufolgen und die Histor. Literar. ihres Orts zu publiciren belieben möchten. Da inzwischen von Erfurt, einer der ältesten Universitæten, unsers Wissens dergleichen noch nichts am Tage liegt; so hat ein gelehrter Freund allda sich die Mühe genommen, die daselbst von Zeit zu Zeit herauskommende Disputationes Medicas kürtzlich zu recensiren, und uns solche zu übersenden: Womit wir denn also füritzo den Anfang machen/ und die diesen Sommer über gehaltenen Dispp. Med. in folgenden aus dessen Feder referiren:

I. Disputatio inaugur. Med. de Ardore Ventriculi, Præs. Hier. Ludolff, Resp. Fratre germano Christ Adolph Ludolff, Erfurtens. Phil. Mag. d. 1. Aug.

In der *Historia morbi* wird gesagt, daß dieser Affect allen Temperamentis gemein sey, und von der Cardialgia, fame extraordinaria (oder dem Heißhunger,) & febribus inflammatoriis ventriculi wohl müsse unterschieden werden. In der *Pathologie* werden auch tanquam causæ allegiret omisſio VSnis consuetæ, & mensium ac hæmorrhoidalis fluxus obstructio, welche congestiones sanguinis ad ventriculum verursachen, und diesen Affect sonderlich bey gravidis guten Theils produciren sollen. Quoad *Prognosin* wird derselbe, wenn er kurtz nach der Mahlzeit entstehet, für geringer gehalten/ als wo er bereits sich feste gesetzet und in eine Gewohnheit gerathen ist, daß er öffter recidivirt; denn alsdenn ziehe er gemeiniglich morbos chronicos nach sich. In *cura* wird zuvörderst conveniens diæta, und zwar secundum sex res non-naturales præscribirt, und hernach der Anfang mit corrigentibus, præparantibus, absorbentibus, digestivis & temperantibus gemacht, worauf sodenn temperata purgantia aut vomitoria, pro circumstantiarum ratione folgen sollen, der abusus cretaceorum & terreorum adstringentium aber, wie auch derer Syrupor. Conserv. Morsul. Sacharat. & dulcium, wird gäntzlich verworffen.

II. Dissertatio inauguralis de Gonorrhæa virulenta, Defendens Joh. Christian Hesse, Erfurtens. d. 14. Aug.

In *Proœmio* wird de prima origine luis venereæ gehandelt, und unter denen verschiedenen und vielen Meynungen derer Autorum so davon geschrieben, diese für die probableste gehalten und angenommen, daß sogleich nach Begehung der Hurerey dieses Ubel entstanden, und also dessen Ursprung weit älter sey, als man bisher geglaubet. Hierauf folgt ein Casus de Gonorrhœa virulenta, bey dessen Resolution zugleich dieser Affect etwas deutlicher und weitläufftiger quoad Historiam & Ætiologiam beschrieben

schrieben und erkläret wird. Der Methodus medendi ist sonderlich auf 3. Indicationibus gegründet, nemlich 1. in *revulsione* à partibus genitalibus ad alvum, & *repurgatione* primarum viarum ac totius M.S. welche per evacuationes catarcticas geschehen soll; 2. in materiæ peccantis *correctione* & partium affectarum *mundificatione*, wozu balsamica & diuretica in- & externa vorgeschlagen werden; & 3. in Symptomatum *mitigatione*, da denn ad *inflammationem glandis* das Decoct. Fl. Chamom. c. lacte & camphora, ad *priapismum* aber & *dolores spasticos in pene*, liquores abstergentes & balsamici einzusprützen gerathen werden. Das Programma des Hrn. Raths *de Pre* handelt *de turpi ac sordido Luis veneree satellitio*, und beweiset, daß das dicterium wahr sey: *Nocet emta dolore voluptas*.

III. De certissima febrium prognosi, ex Aphor. 69. Sect. IV. una cum rationali Therapia ad mentem Aphoristæ instituenda, Præs. Jo. Andr. Fischer, D. & Prof. P. Ordin. &c. Respond. Joan. Frid. Crid. Cruciger Nassav. Erford. d. 17. Septemb.

Caput I. Paraphrasticum, expliciret den Sensum verbalem & realem, des angezeigten Aphorismi; *Caput II. Physiologicum* handelt de Natura urinarum in genere & in specie. *Caput III. Pathologicum* zeiget den Nexum causalem, warum sub febribus eben dergleichen species urinarum, wie sie Hippocrates Aphor. alleg. beschreibet, zum Vorschein kommen. *Caput IV. Semioticum* zeiget die Signa urinæ naturalis & præternaturalis, und wie der Medicus, von vorgedachten speciebus urinarum in Aphor. allegatis judiciren solle. *Caput V. Practicum s. Diætetico-Therapevticum* handelt gantz kurtz de diæta & methodo medendi in febribus omnibus, und weiset, wie darinnen, besonders quoad curam, secundum mentem Hippoc. mit purgantibus, in specie ex Helleboro præparatis, diaphoretico-diureticis & alexipharmacis blandioribus, tartareis, præcipitantibus & maxime nitratis medicamentis das meiste müsse ausgerichtet werden.

IV. Dissert. Inaug. de Phthisi, Præs. Jo. Frid. de Pre, Prof. P. Ord. Respond. Ericus Godofredus de Bredavv, Dorpatensis, Nobilis Livoniensis, Erford. d. 24. Sept. 1722.

Die gantze Dissertation ist secundum hypothesin Mechanicorum elaborirt, da denn Historia morbi sehr kurtz, hingegen die enumeratio causarum desto weitläufftiger, aber auch zugleich ziemlich confusa ist. Quoad Therapiam wird cura magis alimentosa quam medicamentosa recommendiret, auch deshalber eine besondere Diæt ordiniret, wobey zugleich ei-

nige Formulæ medicamentorum maxime travmaticorum & temperantium mit angehänget sind: Das *Programma* des Hrn. Præsidis bezeuget, quod â medicina, utpote arte nobilissima, vel maxime nobilitetur prænobilis generis prosapia.

V. Dissert. Inaug. de morbis gingivarum, Præs. Hier. Ludolff. P. P. Ord. Resp. Godofr. **Schumacher**, *Wratislav. Siles. Erford. d. 24. Sept. 1722.*

Gleich anfangs wird de structura & usu gingivarum gehandelt, sodann werden die gewöhnlichsten Kranckheiten des Zahnfleisches secundum Historiam & methodum medendi recensiret, und ordentlich abgehandelt, nemlich Parulis, Epulis, Tumor, Flacciditas, & cruentatio gingivarum, partim â scorbuto, partim â salivatione mercuriali originem sumentia, consumtio s. atrophia gingivarum, Aphthæ cum scorbuticæ & venereæ, tum quoque febriles, Hæmorrhagia gingivarum, welche wohl observiret werden soll, ob sie critica oder symptomatica, oder auch vicaria alterius cujusdam hæmorrhagiæ v. g. Fluxus mensium, &c. sey, wovon einige Observationes ex Zacuto Lusitano beygebracht werden: Fistula gingivarum, Putredo & sphacelus in gingivis, so zwar selten vorkommt, und entweder a scorbuto consummato & parulide neglecta, oder carie & Fractura ossis maxillaris, so manchmal von ungeschickten Zahn-Aertzten verursachet wird, seinen Ursprung nimmt; welchen allen zuletzt auch noch etwas *de gingivis callosis & osseis* beygefüget ist, so daß daher diese Dissertation sowol wegen der darinnen gehaltenen guten Ordnung und beygefügten gründlichen Abhandlung iedes Affects, welche besonders nach der Theorie des Hrn. Hoffrath Stahls eingerichtet ist, gar wohl verdienet gelesen zu werden.

Artic. 2.

Fernere Nachricht von der politisch-medicinischen Controvers über die Promotion in Doctorem eines Schinder-Sohns in Regenspurg.

Von dieser Controvers ist bereits *Mens. Dec. 1719. Clas. VI. Art. 1. It. Mens. Mart. 1721. Clas. VI. Art. 3.* gehandelt worden. Da uns nun von dem berühmten Hrn. D. Joh. Adam Göritz in Regenspurg die hierüber von denen Regenspurgischen Medicis ausgefertigte Dissert. Epistolaris zugesandt, und ausdrücklich gebeten worden, selbige zum Supplement gedachter Controvers unsern Annalibus zu inseriren; So haben wir

wir solches auch mit nichten ausschlagen wollen, besonders weil nicht nur diese Begebenheit in Facultate medica gar merckwürdig, sondern auch weil dergleichen kleine Pieçen wenigen vor Augen zu kommen, und gar bald zu verschwinden pflegen. Der Titul heist: *Medicorum Ratisbonensium Dissert. Epistolaris, quâ argumenta de promoto Excoriatoris filio à Joh. Georg. Scherzio, J. U. D. & P. P. Ord. nec non Univers. Argentoratensis p. t. Rectore Magnifico, in programmate, haut ita pridem divulgato, in medium prolata eliduntur, & universo medicorum ordini exponuntur. An. 1720. in 4.* Selbige bestehet aus 2. Stücken, nemlich aus dem Programmate des Hrn. *Prof.* Scherzes, und denn aus der Regenspurgischen Herren *Medicorum* Refutation. Für dismal können wir des Platzes wegen mehr nicht als die erste Pieçe, nemlich das *Programma*, mittheilen, so also lautet:

RECTOR UNIVERSITATIS ARGENTORATENSIS
JOHANNES GEORGIUS SCHERZIUS
J. V. D. EJUSDEMQUE P. P. ORD. ET CANONICUS THOMANUS
L. S. P. D.

HAbet Universitas nostra, inque eâ Medica inprimis Facultas & lætandi & indignandi materiam. Lætandi quidem, quod in locum Collegæ nuper beate defuncti, Excellentissimi quondam & Experientissimi DN. JOH. SIGISMUNDI HENNINGERI, cura Patrum unanimibusque Illustris Conventus Academici votis suffectum videt bonis avibus Virum itidem Nobilissimum, Experientissimum, Excellentissimumque DN. JOHANNEM BOECLERUM, Magni Polyhistoris JOH. HENRICI, Nepotem, & celeberrimi Medici JOHANNIS filium dignissimum, *Medicinæ Doctorem* & per undecim, & quod excedit, annos *Physices apud nos Professorem meritissimum*. Indignandi autem causas præbet Inclytum quoddam Medicorum Collegium; De cujus temerario ad preces quorundam Medicorum Ratisbonensium in injuriam Universitatis nostræ lato nuper judicio, ut quædam dicam muneris, quod gero, ratio postulat. Lippis & Tonsoribus notum, intra spatium aliquot annorum contigisse, ut Medica in Universitate nostra Facultas duobus Carnificum filiis, (qui vitæ probita-

te,

te, ingeniorum præstantia & sedula Rei medicæ tractatione se bonis omnibus commendaverant,) in consilium vocata prius inclyta in Academia hac JCtorum Facultate, post rite instituta & feliciter exantlata examina vi Privilegiorum, ab Augustissimo Imperatore Ferdinando II. nobis concessorum, & à Christianissimo Rége, Domino nosto clementissimo, confirmatorum, Honores Doctorales contulerit. Horum priori nulla unquam Status quæstio fuit mota; imo ille postea honestissimi in Urbe nostra Civis filiam in matrimonium duxit, hodieque nemine contradicente cum honestissimis Viris conversatur, feliciterque Medicinam facit. Alteri autem (cui *Joh. Matthiæ Fuchsii* nomen est,) Ratisbonensium quorundam Medicorum invidia litem movet. Ad opprimendum huncce virum utile judicarunt modo dicti Medici, si celebris alicujus Universitatis Facultatem Medicam secundum se pronunciare Illustri Civitatis Ratisbonensis Magistratui ostenderent. Respondit voto eventus. Obtinuere enim (quibus artibus id factum sit, nos latet,) ab inclyto Collegio Medico quodam d. 15. Octobr. anni labentis Responsum eò collimans, quod Fuchsium huncce (quem *male graduatum Excoriatoris filium* vocant,) *in cœtum Medicorum* Ratisbonensium *suscipere, sit nefas infandum aque ac inauditum*, quodque *promotio ejus in Universitate Argentinensi facta pro illegitima, sordida atque nulla haberi debeat.* Verba Academiam nostram propius tangentia hæc sunt: *Ad quæstionem secundam: An Carnificis vel Excoriatoris filius, cujus parentes non minus atque Frater germanius natu minor hodienum omnes & singulos turpissimos actus Excoriatoris excercent, ab Academia Argentoratensi legitime promotus sit, nec ne? vel an jam dicta Universitas peculiari præ cæteris Academiis gaudeat privilegio, quosvis etiam turpis notæ macula laborantes ad dignitatem Doctoralem evehendi? Respondemus ad primum & secundum membrum, quod Universitas Argentoratensis monstrare nunquam poterit, ipsi datum esse Privilegium Juri communi, aliarumque Cæsarearum antiquissimarum & celeberrimarum S. Rom. Imperii Universitatum statutis sive Institutis & Privilegiis contrarium: quapropter eo usque etiam commemorata turpis promotio pro illegitima, sordida & nulla haberi debet.* Hic ante omnia mirari liceat, Antagonistas Fuchsii sperare, quod apud Illustrem Ratisbonensis Civitatis Senatum in decidenda Quæstione Juris momentum aliquod habiturum sit Responsum à Collegio quodam Medico datum, cum de Jure respondere non Medicorum sit, sed JCtorum. Miramur etiam dictum Collegium Medicum (verbis ejus utor,) *non satis circumspecta Prudentiâ* tam facile falcem in alienam messem immisisse, & (ut verba ipsorum iterum nostra faciamus,) *temerario ausu*

ausu *sacros* Themidis *limites irrepere atque* in Re Juridica *arbitrium & informationem suam,* licet id facere videatur *pro saluberrimæ Medicinæ Dignitate ac Apollineæ Artis Honore ad conservandam boni publici incolumitatem, nec non Politici decoris integritatem, impertiri* non dubitasse; idque eo magis miramur, quod clarius res ipsa docet, ipsum, quid in tali re juxta justitiæ æquitatisque regulas judicandum sit, minime scire; Imo summorum Imperantium juri plurimum detrahere. Mei nunc est muneris, ut, quod modo asserui, probem. Dixi Parentes hujus Responsi plurimum detrahere summorum Imperantium juri. Manifestum hoc faciunt hæc illorum post initium mox occurrentia verba: *Infames autem infamia facti (quales sunt Excoriatorum filii,) ne quidem per gratiam Principum, multo minus per Comitum Palatinorum potestatem honoribus restituti Doctorum consortio aggregari valent.* In quibus negant, summis Imperantibus competere facultatem infamiam plenarie tollendi; cum tamen jus hocce omnium confessione sit jus majestaticum, quod non tantum Imperatori in Imperio, etiam ratione eorum, qui juris infamia laborant, competere omnes Juris Publici Doctores clamant, sed & à Statibus in suis Territoriis exerceri posse, non sine ratione dicitur. Vid. *Schweder in Introd. ad Jus Publ. Part. Spec. Sect. I. c. 16. Rhetius Instit. J. Publ. II. 9. Limnæus J. P. 4. c. 8.* aliique. Velle etiam Principes, ut hæc infamiæ abolitio effectum respectu quarumcunque dignitatum, adeoque etiam Doctoralis, exserat, formulæ restituendi ostendunt, in quibus dici solet: Daß der N. von aller Schmach und Infamia allerdings absolvirt, und in den Stand, Ehr und Würden anderer ehrlichen Leute restituirt, in specie auch zu ehrlichen Künsten und Handwercken ziem, taugend, ehrlich und gut gemacht seye ꝛc. Cui jungimus notabile diploma Ferdinandi III. de Anno 1640. Carnifici concessum, vi cujus er ihm ein eigen absonderderlich Wappen mitgetheilet, und er von den übrigen seines Geschlechts dadurch allerdings separiret; Auch hohe und niedere Aemter, geist- und weltliche Lehen zu tragen, Lehn- und andere Gerichte und Recht zu besitzen; Urtheil schöpffen und Recht zu sprechen fähig gemacht worden. Vid. *Mauritii Resp. Tubing. p. m. 716.* Ipsos præterea Responsi hujus Autores nescivisse, quid secundum juris æquitatisque regulas judicandum sit, nunc ostendemus. Impugnant hancce promotionem, quia, uti loquuntur, *in Jure Communi, Privilegiis & Institutis Universitatum fundatum est, quod ad Doctorum Collegia, Publicamque Praxin non possint assumi, nisi ex honestissimis nati, (quæ nativitas honesta sit maxime principale requisitum Candidati Doctoris dignitatem ambientis,) & quoniam Augustissimorum Impp. Statutis cautum sit, ne quis insignis notæ macula inustus lauro condecoretur Doctorali.* Sed hic mo-

monendum, latere amphiboliam in vocibus: Honestissimis Parentibus. Quando LL. aliquæ volunt, ut Candidati Doctoratus nati sint honestissimis Parentibus, (quâ formulâ tamen, an ullius Universitatis Statuta utantur, extra dubium non est,) non id indigitant, quod Parentes talium debeant esse honoratioris conditionis homines; sic enim non tantum Rusticorum, sed & Mechanicorum aliorumque liberi essent a dicto gradu arcendi: Sed quod debeant esse geniti ex concubitu legitimo, seu Parentibus legitime junctis; quibus tamen etiam æquiparantur Legitimati. vid. *Itterus de Honoribus seu Grad. Acad. c. 7. §. 20.* Hac itaque formula ne quidem Carnificum filii excludentur. *Statutis* (rectius: Constitutionibus) Imperatorum caveri, ne insigni macula inustus condecoretur lauro Doctorali, concedere quidem possumus, sed negamus, id applicari posse ad Carnificum & Excoriatorum filios. Cardo scil. quæstionis in eo versatur, an Carnificum & Excoriatorum filii sint, uti loquuntur Responsi Auctores, infames infamia facti, aut insigni macula inusti, seu, ut melius cum ICtis loquamur, an sint levis notæ macula notati? Medici illi affirmant id quidem, sed nullam Legem, nullam idoneam Rationem asserti sui adducunt. Erubescendum autem est de re juridica *sine lege* aut saltem sine ratione *loqui*, l. 19. C. de Collat. Unica, quæ pro ipsis allegari posset, ratio est, quod sint ex Parentibus macula aliqua notatis nati. Ast unde demonstrabitur eos, qui ex labe quadam maculatis ortum trahunt, eadem labe esse conspurcatos: Altum est hac de re in LL. omnibus silentium. Imo quod *in Ordinatione Pol. de 1548.* tit. Von Handwercks-Söhnen & de A. 1577. tit 38. expresse de Molitorum, Balneatorum aliorumq; liberis statutum est, ad Excoriatorum quoque liberos applicandum esse docet *Beatus in cas. Var. p. 24.* Idq; eo rectius fit, quo certius est omni jure, quod Liberis labes Parentum nocere non debeat. vid. omnino in *Decreto Gratiani dist. 56. per tot.* Et analogiæ Juris Germanici hoc omnino convenire ostendit, illa Parœmia Juris, quâ dicitur: Man soll eher suchen ihrer Zehen ehrlich als einen unehrlich zu machen. Moverunt hæ rationis inclytam *Facultatem Juridicam Jenensem*, ut Excoriatorum etiam filios à levis notæ macula liberos, & ad honestas artes admittendos esse pronunciaverit, vid. *Richter Part. 2. Decis. 80. n. 25.* Moverunt eædem Consultissimos *Academiæ Tubingensis Antecessores*, ut in causa Volmars contra Chirurgorum Tubingensium Collegium d. 15. Octobr. 1660. filios Carnificum ab hac macula immunes esse judicaverint; Ex eodem etiam fundamento *Dnn. ICti Lipsienses* pro Lictoris filio responderunt. Vid. *Carpzov. p. 11. Dec. 112. in fin.* conf. *Frommann. IC. Tubing. in diss. de Levis Notæ Macula §. 37.* Eandem sententiam etiam probat *Ericus* *Mau-*

Mauritius, Cameræ quondam Imperialis Assessor, anteaChiloniensis & Tubingensis Professor in *Resp. Tub. VII.* cui consentit *Itterus de Honoribus & Gradibus Academicis c. 7. §. 24.* Qui ejusdem sententiæ quoque esse *Lucium Syndicum* Francofurtensem *in diss. de damno famæ declin. & repar. sect. 3. §. 11.* item Waltherum de Privil. Doctorum & Conradum Dinnerum observat. Eo magis autem probanda videtur hæc sententia, quo justius à Viris eruditissimis, Theologis, ICtis & Medicis dubitatur, an Carnifex aut Excoriator, qua talis, famæ aliquo vitio laborare debeat? Novimus, quid hac de re vulgus sentiat, novimus quid Romani Ciceronis ætate, quid Athenienses, quid Rhodii circa Carnifices statuerint: Novimus etiam, quid aliqui ICtorum sentiant. Verum hæc opinio eo ipso suspecta est, quod à vulgo ortum trahit. φιλόσοφον πλῆθος ἀδύνατον γενέσθαι, *Fieri non potest ut sit vulgus philosophans*, dicitur apud *Clementem Alexandrinum. Nec spectandum est tam quid Romæ*, Athenis &c. *factum sit, quam quid fieri debeat*, juxta l. 12. π. de *Off. Præsidis.* Quid sunt Carnifices? quid agunt Excoriatores aut Foricarii? Illi, ut *Synesius in Ep. 44.* loquitur, sunt *manus Legum*: Unde *Gregor. Nazianz. ep. 8.* pr. ait: *Nihil grave Carnifices agunt: legibus enim inserviunt.* Hi autem ad usum generis humani excoriant pecora, quæ morte violenta non periere; aut Stercoribus humanis (sit venia verbo,) liberant ædes nostras. Quid autem ratione moralitatis interest, an excories pecus violenta morte, an naturali extinctum? Et quare humanarum sordium ablatio famam lædit, cum eandem non lædat evectio sordium à brutis e. g. equis, bobus &c. provenientium? Annon huc quadraret ille Canon philosophicus: *Propter quod unumquodque tale, illud magis est tale.* Si porro Carnificem arbitretur aliquis ideo esse maculatum, quod cum malis Reisque Criminum ei res sit, eosque interficiat sæpe; respondemus, etiam Judicibus ipsis cum reis rem esse, & id, quod Carnifices faciunt occidendo Reos, non raro facere milites, qui e. g. transfugæ caput globulis feriunt, & tamen hi non censentur exinde maculam contrahere. Quid quod apud Majores nostros tam parum hoc turpe fuerit habitum, ut etiam *nemini animadvertere, neque vincire, neque verberare quidem, nisi sacerdotibus fuerit permissum. Tacit. de Mor. Germ. VII. 2.* conf. etiam *Spec. Svev. Art. 36. & Art. 26.* Unde quoque *Bejer. in Pos. 1. Civ. ad tit. p. de Pœnis in Not.* π. *dicit: Carnifex pœnam irrogans dignitate non destituebatur,* (sc. apud antiquos Germanos,) *neque adeo ad fæcem plebis pertinebat.* conf. quæ ex *Hovedeno habet Hachenberg. in German. Med. diss. 1. §. 10.* Hinc est, ut modo laudatus *Bejerus* d. l. dicat: *Pœnas exequuntur Carnifices, hodie non modo ab infamia, sed & multis in locis à levis notæ macula immunes*, adde *Dœpler. in Theatro Pœnarum Part. I. c. 6.* Ex Theologis unum *Dannhauerum* nostrum in

Theol. Consc. T.I.p.723. ex Medicis autem ἱςορικώτατον *Dn. Paullini* in der Zeit-kürtzenden erbaul. Lust, P.I. p.m.231. allegasse sufficiat. Quæ cum ita sint, multo magis filios eorum, maculæ omnis puros esse, adeoque eorum, si probi, si eruditi sint, promotiones ad Doctoratum non esse pro illegitimis, sordidis atq; nullis habendas, apparet. Sed satis indignationi, justè quidem, datum; ad læta nunc redeas. Scilicet annunciandum est Universitati nostræ, tum Patronis ac Fautoribus, tum Membris proxima die Jovis, d. 7. Decembris, supra laudatum DN. D. JOH. BOECLERUM, *Botanices atque Chymiæ Professorem* recens electum, officii sui auspicium esse facturum Oratione solemni *de Abusu Chymiæ*. Meum nunc esset, ut in laudes Celeberrimi hujus Viri irem, Curriculumq; Vitæ ab eo actæ exponerem; verum cum id insigni & ubertate & styli elegantia factum sit A. 1708. à Venerando Facultatis Medicæ Seniore, Experientissimo DN. D. SCHEIDIO, paucissime absolvam. Postquam Excellentissimus DN. D. BOECLERUS Physices Professionem A. 1708. esset aggressus, crebra instituit Collegia Explicatoria. Ast cum ipsi optime constaret, quantum Res Physica juvetur Experimentis, non pauca instituit *Collegia*, quæ *Experimentalia* vocant. Simulque *Operationes Chymicas* sæpius exposuit & demonstravit. Disputando præterea frequens officii partes explevit. Nunc enim Quæstiones & Theses vel miscellaneas vel ex doctrina Meteorologica desumtas, *de Stellis cadentibus, Faculisque feralibus ac Thesaurariis, de Fulgure, Tonitru & Fulmine, Fabulosoque Lapide fulminari, de Rore, de Pluvia ventilavit*; nunc *Poros cum effluviis, Rarefactionem* item *& Condensationem, Vitrum & Sonum* examini subjecit, nunc *Ferri natantis miraculum* propugnavit; nunc *Vini ejusq; spiritus & Aceti Naturam* degustandam proposuit, deniq; aliquoties Positiones *ex Physica Curiosa & Experimentali* depromtas in solennibus congressibus *per ipsa experimenta* firmavit. Fasces Rectorales semel tenuit. Ter in Amplissima Facultate Philosophica Decanum egit. Bis præterea Magisterii & Baccalaureatus Candidatos promovit. Tandem decernente ita Illustri Conventu Academico *Botanices & Chymiæ Professionem* suscepit. Vestrum est, Cives Academici, ut recens electo Botanices atque Chymiæ Professori hunc honorem gratulemini, affectumque Vestrum eidem *de Abusu Chymiæ* proxima die Jovis hora ante meridiem Nona verba facturo præsentia Vestra testemini. Mei nunc est muneris, ut tum electo nuper Medicinæ DN. PROFESSORI fausta quævis apprecer, cum Universitatis nostræ vel Patronos, vel Cives eo, quo decet, modo, ad Actum huncce invitem. Valete. Scribebam d. 2. Decembr. MDCCXIX.

(o)

Sammlung
Von
Natur- und Medicin-
Wie auch hierzu gehörigen
Kunst- und Literatur-
Geschichten/
So sich
An. 1722. in den 3. Herbst-Monaten
In Schlesien und andern Ländern begeben,
In welcher Gestalt nemlich
1) Wind und Wetter: 2) Die Witterungs-Seuchen an Menschen und Vieh: 3) Der Zustand des Feldes bemercket: Wie nicht weniger 4) was für eintzelen éclatante natürliche Begebenheiten; auch was 5) für neue physicalische und medicinische Erfindungen ieden Monat hervorgebracht und bekandt worden, und denn 6) was in re literaria, Physico-Medica, Veränderliches vorgefallen.
Alles in möglicher Connexion und mit allerley Reflexionibus aus vielfältiger Correspondenz und andern Relationibus, so wie grossen Theils aus eigener Erfahrung, zusammen gelesen,
Und
Als der zwey u. zwantzigste Versuch
ans Licht gestellet
Nunmehro von
Einigen Academ. Naturæ Curios. in Breßlau.
Herbst-Quartal, 1722.

Leipzig und Budißin, Verlegts David Richter, M DCC XXIV.



ANNALIUM PHYSICO-MEDICORUM,

Oder

Geschichte der Natur und Kunst/

Anno M DCC XXII.

OCTOBER.

CLASSIS I.

Von Witterungs-Geschichten.

Artic. 1.

Tägliche Observationes von Wind und Wetter.

1) In Breßlau.

T.	Aspecten.	Tägliche Witterung.	Winde.	Bar.	Ther	Regen. Drach.	Scrup.	Gran.
1	〃 〃 〃	Morgens: Nebel biß gegen Mittag. Mittags: Trübe. Abends: helle.	NO. 〃 〃	19. 〃 〃	8. 11. 17.	〃	〃	〃
2	☾. ult. qv. 6.49. V. □♂.	Früh kalt, helle. Helle. Dergleichen.	NO. 〃 〃	19. 〃 〃	8. 10. 10.	〃	〃	〃

3. Δ♀.

3	△♀.□☿.	Helle, frische Lufft, reiff	NO.	21.	7.			
		Helle, doch etwas Wolcken.	ſ	ſ	10.	ſ	ſ	ſ
		Helle	ſ	ſ	10.			
4	△♃.	Helle, recht kalt.	NO.	21.	5.			
		Helle, warmer Sonnenschein.	ſ	ſ	8.	ſ	ſ	ſ
		Helle.	ſ	ſ	8.			
5	△♄. ✱♂.	Wolcken, endlich helle.	O.	21.	7.			
		Helle, schön warm.	ſ	ſ	10.	ſ	ſ	ſ
		Helle.	ſ	ſ	ſ			
6	✱☉☿☽.	Helle.	O.	21.	5.			
	□♃♀☽.	Dergleichen.	ſ	ſ	10.	ſ	ſ	ſ
		Dergleichen.	ſ	ſ	ſ			
7	✱♄☉.□♄	Dicke Lufft, bald helle.	O.	21.	5.			
		Helle.	ſ	ſ	10.	ſ	ſ	ſ
		Dergleichen.	ſ	ſ	ſ			
8	✱♀.	Dicke Lufft, Wolcken, trübe.	NNO.	19.	8.			
		Trübe.	ſ	ſ	10.	ſ	ſ	ſ
		Dergleichen.	ſ	ſ	ſ			
9	✱♃.	Trübe, Wolcken, Sonnenblicke.	NW.	19.	8.			
		Wolcken mit Sonnenblicken.	ſ	ſ	12.	ſ	ſ	ſ
		Helle.	ſ	ſ	ſ			
10	🌑 N.10.21.V.	Trübe, Regen, bald wieder Wolcken und Sonnenblicke, Regen.	NW.	18.	9.			
	SS♀☿.	Wolcken mit Sonnensch.	ſ	17.	10.	1.	1.	10.
	✱♄. ☌♂.	Trübe.	ſ	ſ	ſ			
11	☌☿.	Trübe Wolcken, Regen, Sonnenblicke.	NW.	17.	9.			
		Wolcken mit Sonnenblicken.	ſ	18.	10.	ſ	1.	10.
		Trübe.	ſ	ſ	ſ			
12	SS♃☿.	Helle, mit etwas Wolcken, früh Regen.	NW.	8.	9.			
		Dergleichen.	ſ	ſ	10.	3.	ſ	ſ
		Wolcken.	WNW.	ſ	ſ			
13	☌♃♀. ☌♀.	Früh etwas Regen, trübe.	NW.	18.	9.			
		Wolcken mit Sonnenschein.	ſ	ſ	10.	ſ	1.	ſ
		Dergl. Nachts helle.	ſ	ſ	ſ			
14	☌♄♃☽.	Nebel, trübe, endlich heller Sonnensch.	NW.	20.	9.			
		Helle, dicke Lufft.	ſ	19.	10.	ſ	ſ	ſ
		Wolcken, Abendroth.	ſ	ſ	ſ			
15	✱♂☉☽.	Wolcken, helle.	NNW.	20.	8.			
		Helle.	ſ	ſ	10.	ſ	ſ	ſ
		Dergl.	ſ	ſ	ſ			
16	✱☿.	Nachts etwas Regen, helle.	NW.	21.	8.			
		Helle, etwas Wolcken.	ſ	ſ	10.	1.	ſ	10.
		Helle.	ſ	ſ	10.			
17	☽ pr. qv. 6,	Wolcken, Sonnensch. frische Lufft.	NNW.	21.	8.			
	58. N. □♂.	Wolcken, gegen Abend trübe.	ſ	ſ	10.	ſ	ſ	ſ
		Trübe.	ſ	ſ	ſ			

18	*♃♀☽.	Trübe, kalt, mit gebrochenen Wolcken.	NNO.	22.	6.			
		Dergl. recht kalt.	„	„	8.	„	„	„
		Dergleichen.	„	„	8.			
19	SS♄☿.	Trübe, recht kalt.	N.	22.	5.			
	*♄.□☿	Dergl. gegen Abend helle.	„	„	7.	„	„	„
		Helle, kalt.	„	„	„			
20	☌♂☉.□♃.	Helle, kalt, Reiff, Frost in der Nacht.	N.	22.	5.			
	△♂☉☽.	Helle.	„	„	7.	„	„	„
		Dergl.	„	21.	7.			
21	□♄♀☽.	Reiff, Frost, grosser herabfallender Nebel, endlich helle.	NO.	20.	5.			
	△♂☿☽.	Helle, kalt.	„	„	6.	„	„	„
		Helle.	„	„	6.			
22	△♃.	Frost, Reiff, Nebel, helle.	NO.	20.	5.			
		Helle, doch mit etwas Wolcken.	„	19.	$5\frac{1}{2}$.	„	„	„
		Dergleichen.	„	19.	6.			
23	☌♄♀.	Nebel, kalt, trübe.	NO.	18.	5.			
	△♄♀☽.	Trübe.	„	„	8.	„	„	„
		Dergl.	„	„	6.			
24	☍♂	Trübe, Regen-Getröpffel.	SW.	17.	5.			
		Trübe, mit Regen.	„	16.	7.	4.	„	„
		Trübe.	„	15.	7.			
25	●pl.o.7.V.	Trübe.	W.	15.	$5\frac{1}{2}$.			
		Trübe, mit etwas wenig Regen-Spreu.	„	„	7.	„	„	„
		Trübe.	„	„	7.			
26	☌♀.	Wolcken, Sonnenbl. doch meist trübe.	SW.	16.	5.			
		Trübe.	„	„	7.	„	„	„
		Dergl.	„	15.	„			
27	☍♄♃☽.	Wolcken mit Sonnenblicken.	SW.	14.	5.			
		Dergl.	„	11.	8.	„	„	„
		Abends trübe.	„	11.	8.			
28	☍♀☽.	Gebrochene Wolcken, Wind.	W.	14.	5.			
		Schwartze Wolcken, um 1. Uhr starcker Regen, Wolcken.	„	11.	8.	3.	„	„
		Gebrochene Wolcken.	„	„	8.			
29	△♂☉☽.	Helle, kalt.	NNW.	15.	4.			
		Helle, mit etwas Wolcken.	„	16.	5.	„	„	„
		Dergl.	„	17.	5.			
30	„ „ „	Frost, starcker Reiff, helle.	NNW.	18.	4.			
		Helle.	„	19.	5.	„	„	„
		Dergl.	„	„	5.			
31	□♂.△☿.	Trübe, klein und wenig Regen-Geriesel.	NNW.	19.	4.			
		Gebrochene Wolcken, endlich helle.	„	„	5.	„	„	„
		Helle.	„	„	5.			
				Summa des Regens		13.	1.	10.

2) In Löbau.

Prognosticirte Witterung nach dem

T.	Leipziger Calender	Breßlauer	Budißiner	Hellwigs 100. jähr.	Zittauisch. Calender.	Bar. Gr.	Bar. Lin	Th.	Winde.	Würckliche Witterung.
1.	Angenehmer Nach-Sommer.	Ordentliche und trockene	Feiner Sonnenschein, helle.	Un-ge-	Hell und trocken Herbst-	30.	6.	12.a.	O.	Nebel, Sonnensch.
2.						-	7.	13.	O.	Schön warm, ☉schein.
3.						-	7.	14.	NO.	Angenehmer Tag, lieblicher ☉sch.
4.	Das trockene Wetter continuirt, veränderlich, schön frisch, gewünschte Witterung.	Witterung, helle Nächte, Morgen-Reiff, Regen und	Gut Wetter. Kalte Nord-Lufft. Nebel, fein.	schlacht Wetter, Reiff,	Wetter, noch fein Herbst-Wetter, Sonnenschein, trocken und kühle.	30.	7.	14.	O;S.	Lieblicher ☉schein.
5.						-	8.	11.	SO.	Heller Sonnensch.
6.						-	7.	10.	S.	Es trübet sich etwas.
7.						-	7.	9.	SW.	Früh schön helle, bald Nebel.
8.						-	7.	5.	S.	Es trübt sich mit Sonnenblicken.
9.						-	7.	4.	NW.	Schön, heller Tag.
10.						-	6.	-2.	SW.	Trübe, dünner Regen.
11.	Unstete Lufft, Gewölcke und ☉blicke, es kläret sich auf, u. folgen warme liebl. Tage, unstete Lufft	fruchtbar, Nebel, noch gar liebliche Herbst-Tage.	Wind, Regen, vermischt, fein, Regen.	Reiff,	Lufftig etwas regnerisch, hellet sich aber bald wieder auf, windig und hell.	30.	5.	1.	W.	Spreu-Regen, ☉blicke.
12.						-	6.	2.	〃	Dergl.
13.						-	7.	1.	〃	Noch so.
14.						-	6.	0.	〃	Heller Sonnensch.
15.						-	6.	1. d.	NW.	Fein hell.
16.						-	6.	2.	〃	Etwas Nebel, heller Sonnensch.
17.						-	7.	3.	O.	Hell und kalt.
18.	Wind und Regen-Wetter, warm aber unbeständig, bald Sonnenschein, bald Regen.	Warm, Wind, und Wetter-Wolcken, Regen mit streiffenden Schlossen.	Fein, Regen, kalt, Sonnenschein,	schöner Sommer-Tag.	Gut Säe-Wetter. Das gute Wetter hält noch beständig an, helle Tage, kühle Nächte.	30.	8.	5.	O.	Helle, kalter Wind.
19.						-	9.	10.	〃	Helle und kalt, es reifft.
20.						-	7.	14.	〃	Reiff, hell, ☉sch.
21.						-	6.	15.	SO.	Starcker Reiff, angenehmer ☉sch.
22.						-	5.	16.	〃	Reiff, heller Sonnenschein.
23.						-	1.	17.	SO.	Etwas trübe, Sonnenblicke.
24.						-	0.	〃	〃	Dergl.
25.	Man hat sich keines beständigen Wetters zu getrösten. Endl. klärt es sich auf, und komen gewünschte Tage.	Beständig Herbst-Wetter, zur Saat bequem, Sonnenschein and Nebel.	Helle, unsteter Himmel, vermischte Lufft, Sonnenschein, lieblich, fein. Sonnenschein.	Kalt, schöne Zeit. Ziemlich kalt.	Es wölcket sich zu Regen. Noch zu Wind und Regen geneigt. Trübe und regnerisch, besser Wetter.	30.	0.	16.	SW.	Regen und windig.
26.						29.	10.	15.	W.	Schwere Wolcken, etwas Wind und Regen.
27.						-	8.	16.	〃	Etwas Regen.
28.						-	8.	15.	NW.	Regen Wind nasser Schnee. Iris.
29.						30.	5.	21.	〃	Es frieret, fein ☉schein
30.						-	6.	25.	W.	Frost, Sonnensch.
31.						〃	5.	23.		Regenhafft.

3) In

3) In Nürnberg.

♃. d. 1. Octobr. SS ♃ ☿.

7. $7\frac{1}{2}$d. $8\frac{3}{4}$d. 28. $3\frac{1}{4}$. * $3\frac{3}{4}$.. ONO. Gantz heiter, Sonnenschein.
12. $2\frac{1}{4}$a. 6a. ‹ 3. * $3\frac{1}{4}$. Deßgleichen etwas windig: Eben so, Nachmittag warm und windig.
9. 2d. $0\frac{1}{2}$a. ‹ 3. Heller gestirnter Himmel.

♀. d. 2. Octobr. □☉.

6. $9\frac{1}{4}$d. $12\frac{3}{4}$d. 28. $3\frac{1}{4}$. * $3\frac{3}{4}$. ONO. Heller Himmel mit folgendem Oschein.
12. $0\frac{1}{2}$d. 3a. ‹ $3\frac{3}{4}$. * $4\frac{1}{8}$. O. Heiter mit einigen Wolcken aus Ost, etwas windigt. Eben so Nachmittage und ein wenig warm.
9. $5\frac{1}{4}$d. $5\frac{1}{4}$d. ‹ 4. Heller gestirnter Himmel.

♄. d. 3. Octobr.

7. $8\frac{1}{3}$d. $11\frac{3}{4}$d. 28. 4. O. Heller Himmel, Sonnenschein.
12. $2\frac{2}{3}$d. $0\frac{1}{4}$a. ‹ $4\frac{1}{4}$. * $4\frac{1}{2}$. O. Wolckigt mit Heiterkeit und Sonnenschein. Abends immer wolckigter.
9. $4\frac{2}{3}$d. $4\frac{2}{3}$d. ‹ $4\frac{1}{2}$. Wolckigt mit Sternenblicken.

☉. d. 4. Octobr.

6. 6d. 7d. 28. $4\frac{3}{4}$. * $4\frac{1}{2}$. O. Meist heiter, mit Sonnensch. schwärtzliches Gewölcke, folgender Sonnenschein.
12. $2\frac{2}{3}$. 0. ‹ 5. O. Wolckigt: Eben so Nachmittag: Abends wieder etwas heiter, doch ohne Sonnenschein.
9. $5\frac{1}{2}$d. 6d. ‹ $5\frac{1}{2}$. Gantz trübe und finster.

☽. d. 5. Octobr.

6. $14\frac{3}{4}$d. 21d. 28. $5\frac{1}{8}$. OSO. Wolckigt, ziemlich heiter, dabey auch was nebligt. Frische Lufft.
12. $4\frac{1}{2}$. 3. ‹ 6. O. Wolckigt mit Sonnenschein. Den gantzen Nachmittag wolckigt.
9. 4. $2\frac{8}{3}$. ‹ 6f. * $6\frac{1}{2}$. Finster.

♂. d. 6. Octobr. S♃♂.

6. $5\frac{2}{3}$d. $5\frac{1}{3}$d. 28. $5\frac{7}{8}$. * $6\frac{1}{4}$. NNW. Trüber wolckigter Himmel.
12. $2\frac{1}{4}$. $0\frac{1}{4}$. ‹ $5\frac{3}{4}$. Dergl. den gantzen Nachmittag trübe und wolckigt, temperirt, Wind-stille.
9. 3. $1\frac{1}{2}$. ‹ ‹ * 6. Finstrer Himmel.

☿. d. 7. Octobr. ✱♄☉. Dc ♃☿. SS ♀☿.

7. $12\frac{1}{4}$d. $18\frac{1}{2}$d. 28. $5\frac{3}{4}$. Starcker Nebel, ziemlich frisch, der Nebel fiel erst nach 10. U.
12. 5. $2\frac{2}{3}$. 〃 $5\frac{1}{4}$. * 6. NNW. Gantz heiter, Sonnenschein, Nachmittag wolckigter und gestreifter Himmel mit Sonnenschein.
9. $9\frac{1}{3}$. 13. 〃 〃 Gestirnter Himmel.

♃. d. 8. Octobr. S♄☿.

6. $12\frac{3}{5}$d. 18d. 28. $5\frac{1}{4}$. * $5\frac{1}{2}$. N. Wolckigt, Morgenröthe, frische Lufft.
12. $6\frac{1}{2}$. $6\frac{1}{3}$. 〃 〃 $5\frac{1}{4}$. Schwacher Sonnenschein, streichende Lufft, Wolcken aus O. Nachmittag wolckigt.
9. 7d. $9\frac{2}{5}$. 〃 5. * $5\frac{3}{8}$. Heller gestirnter Himmel.

♀. d. 9. Octobr. ♀ im ♐. ☿ im ♏.

7. $12\frac{3}{4}$d. $18\frac{1}{4}$d. 28. $4\frac{3}{4}$. SSW. Wolckigt, frische Lufft. NB. das andere Barometron wurde wegen eines Zufalls unbrauchbar.
12. 7. $7\frac{1}{2}$. 〃 $4\frac{1}{2}$. WNW. Wolckigt. Eben so Nachmittage.
9. 6. $6\frac{3}{4}$. 〃 4. Finster.

♄. d. 10. Octobr. ☌☉.

7. $5\frac{1}{3}$d. $5\frac{1}{4}$d. 28. $4\frac{1}{4}$. WNW. wolckigt. Hernach windigt und ☉blicke.
12. $2\frac{1}{3}$. $0\frac{1}{3}$a. $4\frac{1}{2}$. 〃 〃 Windigt. Nach 2. Uhr Abends ein wenig Regen.
9. $4\frac{1}{2}$. 4. 5. Gantz trübe.

☉. d. 11. Octobr.

7. $6\frac{1}{4}$d. $7\frac{1}{4}$d. 28. $4\frac{3}{4}$. W. Trüber wolckigter Himmel.
12. 5. $4\frac{3}{5}$. 〃 〃 WgN. Um halb 11. Uhr biß gegen 12. Uhr Spreu-Regen. Nun trübe. Nachmittage noch mehr Spreu-Regen und stets trübe.
9. $4\frac{1}{2}$. $4\frac{1}{4}$. 〃 5. Trübe.

☽. d. 12. Octobr. SS ♃☿.

7. $6\frac{1}{2}$d. 8d. 28. $5\frac{1}{4}$. NW. Trüber Himmel.
12. 6. 7. 〃 $5\frac{1}{2}$. Gantz wolckigter Himmel. Eben so Nachmittage mit einigen schwachen Sonnenblicken, temperirt.
9. $7\frac{2}{3}$. $9\frac{3}{4}$. 〃 $5\frac{1}{8}$. Finster mit einigen Sternenblicken.

♂. d. 13. Octobr. ☌♃♀.

6. $11\frac{1}{3}$d. $16\frac{2}{3}$d. 28. 5. N. trübe.
12. 7. 8. 〃 〃 NO. wolckigt mit etwas Heiterkeit. Sonnenblicke. (Nachmittage wolckigt.
9. $10\frac{1}{2}$. $16\frac{1}{3}$ 〃 5. Heller gestirnter Himmel.

☿. d. 14. Octobr. Dc ♄☿.

7. 20d. 32d. 28. $4\frac{3}{4}$. O. Bißher heiter, nun wird der Himmel unrein. Sonnenschein. Sehr frisch.
12. $8\frac{2}{5}$.

12. $8\frac{2}{5}$. $9\frac{1}{4}$. 28. 5. SO. Heiter, dabey windigt, etwas gestreiffter Himmel und Sonnenschein. Eben so Nachmittage mit warmen Sonnenschein.
9. 13. $18\frac{2}{3}$. 〃 $4\frac{7}{8}$. Heller gestirnter Himmel.

♃. d. 15. Octobr.

7. 17d. 26d. 28. $5\frac{1}{4}$. Starcker Nebel. Frisch.
12. $13\frac{1}{2}$. 19. 〃 $5\frac{5}{8}$. WgS. Trübe. Bald hierauf biß Abends meist heiter, mit feinem ☉schein Post ☉ occasum wird der Himel schnell wieder gantz trübe.
9. $9\frac{1}{2}$. $12\frac{1}{4}$. 〃 $5\frac{3}{4}$. Gantz trübe.

♀. d. 16. Octobr.

7. $10\frac{1}{2}$d. 14d. 28. $6\frac{1}{4}$. N. Trübe, nebligt. Sehr feucht. Um halb 9. Uhr fängt es an zu regnen.
12. 10. $13\frac{1}{3}$. 〃 〃 O. Trübe. Abends Wind etwas heiter mit Sonnensch.
9. 11. $15\frac{2}{5}$. 〃 〃 Gestirnter, doch nicht recht reiner Himmel.

♄. d. 17. Octobr. □☉.

5. $13\frac{1}{4}$d. $19\frac{3}{4}$d. 28. $6\frac{1}{4}$. Trübe nebligt, post ☉ ortum wolckigt u. imer heller ☉sch.
12. $8\frac{2}{3}$. 10. 〃 $6\frac{3}{8}$. O. wolckigt. Sonnenblicke. Nachmittage meist wolckigt und etwas windigt. Abends fängt es an aus O. heiter zu werden.
9. $11\frac{1}{4}$. 16. 〃 $6\frac{1}{2}$. Heller gestirnter Himmel Mondenschein.

☉. d. 18. Octobr. S♂♀. SS♄♂.

7. $13\frac{1}{3}$d. $27\frac{1}{2}$d. 28. $6\frac{1}{2}$. OgN. Vollkommen heiter, ☉schein. Ziemlich frisch.
12. $12\frac{1}{2}$. $16\frac{2}{5}$. 〃 〃 Eben so und etwas windigt. Also auch Nachmittage.
9. $18\frac{1}{2}$. $29\frac{1}{2}$. 〃 〃f. Heiter. ☽schein.

☽. d. 19. Octobr. ☌☉♂. SS♄♀.

7. 22d. $34\frac{2}{3}$. 28. $5\frac{3}{4}$. ONO. Heiter, ☉schein. Sehr frisch. Etwas Reiff.
12. $15\frac{1}{4}$. 21. 〃 $5\frac{3}{8}$. Eben so, etwas windigt. Also auch Nachm. mit feinem ☉sch.
9. $15\frac{1}{2}$. $22\frac{3}{4}$. 〃 $4\frac{7}{8}$. Heller gestirnter Himmel. ☽schein.

♂. d. 20. Octobr.

7. 20d. $31\frac{1}{2}$d. 28. $4\frac{1}{4}$. ONO. Heiter, Sonnenschein. Sehr frisch.
12. 16. $18\frac{1}{2}$. 〃 $4\frac{1}{8}$. Eben so, windigt. Deßgl. Nachmittage mit feinem ☉sch.
9. $15\frac{1}{2}$. 23. 〃 $3\frac{3}{4}$. Heller gestirnter Himmel. Mondenschein.

☿. d. 21. Octobr.

7. $22\frac{2}{3}$. $36\frac{2}{3}$. 28. $3\frac{3}{8}$. O. Gantz heiter. Sonnenschein. Sehr frisch.
12. $15\frac{1}{3}$. 21. 〃 $3\frac{1}{2}$. Eben so, deßgl. Nachmittage. Etwas windigt, mit einigen weissen Streiff-Wolcken.
9. $15\frac{1}{2}$. $22\frac{3}{4}$. 〃 $3\frac{1}{4}$. Heller Himmel. ☽schein.

♃. d. 22. Octobr. ☌♄♀. S♄☉.

7. $21\frac{1}{3}$d. $34\frac{1}{3}$. 28. $2\frac{3}{4}$. O. Heiter Sonnensch. Sehr frisch. Etwas Reiff.
12. $14\frac{2}{5}$. 19. „ $2\frac{1}{2}$. Eben so. Deßgl. Nachmittage mit feinem Sonnenschein.
Etwas windigt.
9. 20. 31. „ $1\frac{7}{8}$. Heiter. ☽schein.

♀. d. 23. Octobr. Dc ◡♃. S☉♀. ☉ im ♏.

7. 28. 45. 28. $1\frac{1}{2}$. Starcker Nebel. Sehr frisch. Reiff.
12. $22\frac{1}{3}$. $34\frac{2}{5}$. „ „ OSO. Trübe. Eben so Nachmittage.
9. $27\frac{1}{2}$. 44f. „ $1\frac{1}{4}$. Trübe.

♄. d. 24. Octobr. ☍☉. ♂ im ♏.

7. $24\frac{1}{2}$. $38\frac{1}{2}$. 28. $0\frac{3}{4}$. OSO. Trübe und etwas nebligt. Ziemlich frisch.
12. $22\frac{1}{3}$. 34. „ „ „ und bißhero gantz dünner Staub-Regen, den man
spürte. Den gantzen Nachmittag trübe.
9. 25f. $38\frac{1}{3}$. „ 1. Trübe.

☉. d. 25. Octobr. Dc ♃♀. S♄♂.

7. $25\frac{1}{3}$d. $39\frac{3}{5}$. 28. 1. OSO. Trübe. Sehr frisch.
12. $21\frac{1}{4}$. $31\frac{1}{2}$. „ $1\frac{1}{8}$. „ Wolckigt aus OSO. mit vermengter Heiterkeit
und Sonnenschein. Eben so Nachmittag.
9. $24\frac{1}{4}$. $37\frac{3}{4}$. „ $0\frac{1}{4}$. Trübe.

☽. d. 26. Octobr.

7. $21\frac{3}{5}$d. 33d. 27. $11\frac{5}{8}$. N. Trübe, etwas frisch, vor Tage ein wenig Spreu-
Regen.
12. 12. 21. „ $11\frac{1}{4}$. NNW. Trübe, Nachmittage dergl. doch nicht so sehr,
weil es aus W. etwas wolckigt war.
9. 25f. 40. „ $10\frac{1}{2}$. Sterne und blasse Monden-Blicke.

♂. d. 27. Octobr.

7. $27\frac{1}{2}$d. $43\frac{1}{3}$. 27. $9\frac{1}{2}$. WNW. wolckigt, trübe, ziemlich frisch.
12. 21. $30\frac{2}{5}$. „ „ „ Ziemlich heiter, mit etwas schwachem Sonnenschein.
Nachmittag dergl. Abends stets wolckigter.
9. $20\frac{2}{3}$. 31. „ 10. Trübe.

☿. d. 28. Octobr.

5. $22\frac{1}{2}$. $35\frac{1}{4}$. 27. $10\frac{5}{8}$. Sternblicke, schwacher ☽schein, etwas frisch: um 8. Uhr
tröpffelte es ein wenig.
12. $21\frac{1}{3}$. 32. 28. 0. NW. Trübe und wolckigt, nach 1 Uhr ein wenig Regen,
darauf meist wolckigt: circa ☉ occasum heiterte es sich aus N. meist aus, wur-
de aber bald wieder wolckigt.
9. 12. 24. 28. 2. Meist heiter, ☽ schein, scharffe streichende Lufft.

♃. d. 29. Octobr.

7. 33f. 54½. 28. 3¾. N. Gantz heiter, kalt, Frost, starcker Reiff.
12. 26¼. 41. 28. 4¼. N. Wolckigt mit Heiterkeit vermengt, bißweilen Sonnenblicke, Nachmittags ziemlich heiter, starcker Wind.
9. 33½. 56½f. = 4⅝. Eben so, ☽schein.

♀. d. 30. Octobr. ☿ im ♐.

7. 43. 73⅓. 28. 4½. N. Gantz heiter, bald röthlich, Sonnenschein, ziemlich kalt, starcker Reiff und Frost, auf 2. Finger dicke Eiß in einem Gefäß voll Wasser.
12. 30⅔. 47½. 28. 4⅝. N. Helle, etwas gestreifft; Nachmittag dergl.
9. 36⅓. 59. = 4¼. Gantz heller gestirnter Himmel.

♄. d. 31. Octobr.

7. 38¼. 62¼. 28. 4¼. SSW. Frost, Reiff, ⊙schein mit Wolcken.
12. 30¼. 46¾. = 4½. = Wolckigt, unreiner Himmel, schwacher Sonnenschein. Nachmittag heller.
9. 33⅗. 54½. = 3⅞. Heller gestirnter Himmel.

4) In Zürich.

D. H.	Bar.	Ther.	Pluv.	Limag.	Venti.	Constitutio Tempestatis.
1. 9. a.	26 7½	32. ⅕.		6. 5.	NO.	Cœlum nubilum.
2. 9. a.	- 8½	- 0.			NW.	Idem.
5. p.	- 8.	- ¼.			-	- - serenius, calidum.
3. 1. p.	- 9.	- 0.		- 8.	-	Idem.
4. 10.	- 10.	-			-	- - nubilum.
5. 1. p.	- 11.	31. ⅘.		- 9.	SO.	Id.
6. 7. p.	-	32. 0.		- 10.	SW.	Id.
7. 7. a.	-	31. ¾.			O.	- - nubilum.
8. p.	- 11½	32. 0.			SW	- - - -
8. 8. a.	- 10½	- ½.			NNW.	- - serenius.
4. p.	- 10.	- ¾.			NW.	- - nubilum, ad mutationem dispositum.
9. 8. a. & p.	- 10.	31. ¾.		11.	O.	- - - -
10. 9. a.	- 11.	- ½.			NW.	- - - frigidius.
5. p.	- 10½				NNW.	- - - -
11. 11.	- 11.	- ¾.			N.	- - serenius.
[illegible] 9. a.	- 10½	-		8. 2.	-	- - - frigidius.
6. p.	- 10.	32. 0.			-	- - - -

13. ♄.

13. 11.	-	31½.			NW.	Cœlum nebulosum, nubilum, frigidius.
6. p.	-	- ¾.			-	- - - -
14. 11.	- 10½	-		- 4.	W.	- - serenius.
7. p.	-	-			-	- - - -
15. 11.	- 11.	- ½.		- 5.	NW.	- - nebulosum & nubilum.
7. p.	-	-			-	- - -
16. 11.	- 11½.	-		- 6.	-	- - -
7. p.	-	-			-	- - -
17. 7. a.	-	-		- 7.	N.	- - -
7. p.	- 11.	-			-	- - per totum diem, vesperi tenuis pluvia, veluti nebulosa.
18. 11.	- 10.	-			NO. O.	- - serenius.
5. p.	-	-			-	- - frigidius.
19. 7. a.	-	- ¼.		- 10.	NO.	- - nubilum, frigidum.
20. 11.	- 9.	31½.			NO.	- - -
6. p.	-	-			-	- - -
21. tot.	- 8½.	- ¼.		8. 11.	N. NNO.	- - -
22. 8. a.	- 8.	-			N.	- - -
7. p.	- 7½.	-			-	- - -
23. 7. a.	-	-			NNW.	- - -
7. p.	- 6½.	-			-	- - -
24. 7. a.	-	-			NW.	- - -
25.	Con	stituti	o ead	em.		
26. 8. a.	- 5.	- ½.			-	- - -
6. p.	- 4.	- ¾.	8.		-	- - pluviosum.
27. 8. a.	- 3½.	- ¾.		9. 2.	NNW.	- - pluviosum subinde.
7. p.	- 4.	-			-	- - inconstans.
28. 11. a.	5½.	- ½.			S.	- - serenius.
4. p.	- 6	-			NO.	- - nubilum, frigidius.
29. 9. a.	- 9½.	- ¼.			O. & NO.	- - -
7. p.	10.	-				- - -
30. 10.	- 10½	-		- 3.	NNO.	- - serenum.
7. p.	- 10.	-			NO.	- - frigidius.
31. 11.	-	-			O.	- - -

Artic. 2.

Fragmenta von Wetter-Veränderungen in allerhand Ländern.

1. In Teutschland.

Von Luzin gab das Diarium, daß man allda den 1. 8. 10. 11. 13. 23. 24. 27. 31. Regen: den 7. 8. 13. 14. 24. 26. 27. 28. Nebel: den 20. 21. 22. 27. Reiff: und den 30. Eis gehabt.

Von Löbau hieß es: Der October dieses Jahres ließ sich, der Witterung nach, in 2. Haupt-Absätze eintheilen, davon man den ersten vom 1. biß 14. Octobr. den warmen und mehrentheils trockenen; den andern aber biß zum Ende den kalten mit Recht betituln kan. Die erste Helffte ließ uns noch gar feine helle und mäßige Herbst-Tage bey mehrentheils gar lieblichem Sonnenschein geniessen; wobey die Winter-Saat gar füglich bestellet werden konte. Um die Mitte stelleten sich zwar einige Tage früh Morgens stiebende Nebel ein, welche aber durch die in die Höhe avancirende Sonne bald zertheilet wurden, und angenehme Tage darauf folgten. Am 15. Octobr. fiel das Therm. zum ersten mal unter den Mittel-Punct, und zeigte 1. Gr. Kälte an, welche von Tag zu Tag um etliche Grad anwuchse, dergestalt, daß am 30. Octobr. das Therm. schon auf 25. Gr. Kälte herunter gefallen war. Und ob gleich bey Tags-Zeit ein feiner Sonnenschein diese erste Kälte in etwas erleichterte, so reiffte es doch dabey sehr starck, gefror auch etliche mal dichte, dabey blieb auch die Schnee-Witterung nicht aussen.

In Limbach hatte man den 8. 10. 11. 27. 28. 31. Regen: den 1. 2. 11. 12. 13. 17. 28. Nebel: den 14. 19. 20. 21. Reiff: den 30. Frost und Eis: wobey die Winde von O. S. und W. oder aus dem Südl. Hemisphærio, und offt aus O. kamen, ausser den 25. 26. 27. 28. da es NW. war.

Von Weymar hieß es: Die Tage des Octobr. sind durchgängig trübe, kalt, nebligt, doch ohne sonderlichen Regen gewesen: der Wind die erste Woche aus O. SO. NO. die übrigen aus W. NW. fast beständig: den 6. donnerte es noch ein mal.

Von Erfurt: Altitudo Barometri summa war den 18. auf 24. den 17. auf 23. den 16. auf 22. den 15. auf 21. lin. sonst fast meist auf 19. 20. lin. Altitudo minima d. 27. 13. lin. Ascensus Thermom. kam in diesem

Monat gar nicht aufs Tapet: Descensus Ther. kam d. 21. auf 60. Gr. am höchsten, d. 8. aber auf 4. Gr. am niedrigsten: Trübe und windig war es d. 11. 17. 27. Trübe und stille d. 1. 2. 3. 7. 8. 12. 13. 15. 16. 31. Sturmwinde waren gar nicht: Regen fand sich ein d. 10. 17. ein wenig d. 28. wurde aber bald in Schnee verwandelt: Helles und schönes Wetter war d. 14. 15. 18. 19. 20. 21. 22. meist gegen den Mittag d. 26. 29. 30. Nebel kam in diesem Monat sehr häuffig, nemlich d. 3. 4. 6. 18. 19. 20. 21. 22. da war es mit Reiff vermischt, d. 24. NB. Diese Nebel waren alle nicht general, sondern erstreckten sich manchen Tag auf 1. biß 2. Stunden unsers Horizonts herum, so daß bißweilen an andern Orten das schönste helle Wetter gewesen: Die Winde waren meist aus W. NW. und N. wenn sie aber aus O. und NO. kamen, dergleichen geschahe d. 1. 2. 3. 17. 18. 19. 20. 21. und 22. so brachten sie Nebel.

In **Regenspurg** hatte man bloß d. 10. 26. 28. Regen: Hingegen d. 7. 8. 9. 14. 15. 16. 23. 26. Nebel: d. 23. 29. Reiff: Und d. 30. starcken Frost.

Aus **Cöln** schrieb man d. 23. Oct. daß der Rhein sehr klein, und Mühlen und Schiff-Leute Noth leiden.

Aus dem **Hollsteinischen** d. 26. daß schönes Herbst-Wetter eingefallen.

2. In Liefland, Ingermanland und Archangel.

Von Petersburg schrieb man d. 31. Oct. Wie mit sicheren Briefen aus **Riga** verlautet, so hat man daselbst seit 8. Tagen einen beständigen Sturm gehabt, wodurch viele Kauffardey-Schiffe in der See verunglücket wären: Dieser Sturm soll auch zu *Reval*, und absonderlich an der Festung daselbst grossen Schaden verursacht haben.

Von Petersburg selbst: d. 20. Oct. zu Nacht, zwischen 1. und 2. Uhr, entstund hieselbst ein hefftiger Sturm, welcher das Wasser biß eine gute Elle bereits in die Höhe getrieben, und da der Wind nicht nachläßt, so befindet sich ein ieder in Besorgung einer abermaligen grossen Wasser-Flut; und ist man daher beschäfftiget, aus den niedrigen Gebäuden alles in die Höhe zu bringen: Das Wasser ist zwar noch nicht in der Stadt, weil es aber doch sehr schnelle aufflaufft, dürffte es noch vor Abends hier seyn, (d. 21. Oct.) indem die Süd-Winde noch beständig wehen: Zum wenigsten dürffte das Wasser sobald nicht fallen, es sey denn daß solches von einem Nord-Winde wieder zurück getrieben würde;

de: Die bey dieser Stadt herum, ingleichen auf der Nähe liegenden Dörffern, stehende alte Häuser sind theils nieder geworffen, theils sehr beschädigt. Ferner schrieb man: Das Wasser stund d. 30. noch so hoch, als es im Anfange gewesen, weil der Wind noch immer aus Süden continuirte.

Von *Archangel* d. 24. Oct. Seit etlichen Tagen haben wir allhier einen hefftigen Sturm gehabt. Der Frost hält so starck an, daß dieser Strom wol bald mit Eiß bebrückt seyn dürffte.

3. In Dänemarck und Schweden.

Von **Coppenhagen** d. 6. Oct. Daß bey einigen Tagen der Nord-Wind angehalten.

Aus **Stockholm** vom 16. Oct. Der greuliche Sturm aus NW. hat vom Michaelis-Abend st. v. oder vom 10. hujus biß 13. angehalten, und auf dem Fluß Meler an der Süder-Brücke 4. Schiffe zerscheitert, auch sind die übrigen alle grosser Gefahr exponirt gewesen.

Item d. 27. Oct. das schöne Wetter hält noch immer an.

4. Im Oceano.

Von **Londen** hieß es: Es soll die von *Jamaica* retournirende, in mehr als 20. Schiffen bestehende Flotte ohnweit gedachter Insul durch einen hefftigen Sturm zu Ausgang des Octobr. zerstreuet seyn.

Von **Cadix** d. 3. Oct. Wir haben allhier einen hefftigen Sturm gehabt, wodurch fast kein Schiff in dieser Bay auf seinem Platz geblieben: Zu *St. Lucar* ist ein Thurm mit dessen Glockenspiel umgewehet worden.

5. In Italien.

Von **Neapolis** d. 27. Oct. Bey ietzigem schönen Wetter ist der meiste Theil des Adels aufs Land gereiset.

Von **Mayland** d. 7. Oct. Daß anitzo das schöne Wetter continuire.

Von **Florentz** d. 21. Oct. Daß fast alle Brunnen dieser Stadt von Wasser entblösset, deshalb solenne Processiones angestellet worden, einen Regen zu erbitten.

Von *Genua* d. 19. Oct. Daß bey *Trapano* ein starckes Ungewitter entstanden.

Von **Venedig** d. 24. Oct. Ein Sturm-Wind, der schon etliche

Tage lang aus Norden gewehet, hat gemacht, daß verschiedene Flüsse ausgetreten. Zu Ausgang voriger Woche (den 17. Oct. war der Sonnabend,) und Anfang gegenwärtiger war in den Gewässern von *Chioza* ein harter Sturm aus Süd-Ost.

Item vom 31. Oct. Daß auf dem Gebürge Schnee gefallen, und windig kalt Wetter mit continuirlichem Regen gewesen.

Item d. 31. Oct. Nach Verlauff vieler Monate hat uns GOtt endlich verwichenen Montag (d. 26. Oct.) einen gnädigen Regen gegeben, der auch Wechsels-weise zu unserm grossen Troste noch immer fortfährt.

6. In Franckreich.

Von *Genua* schrieb man d. 24. Oct. Zu **Marsilien** soll das Wetter an vielen Orten eingeschlagen, und Leuten die Lasten, so sie auf dem Rücken getragen, herunter gerissen haben, ohne ihrem Leibe den geringsten Schaden zuzufügen.

7. In Schweitz.

Von **Zürich**: Barometri altitudo summa 26″. 11½‴. die 16. ima diebus 26. 27. 26″. 4‴. Pluvia 8‴. die unico 26. lapsa. Limagi decrementa 34‴. incrementa o. venti plerumque hærebant in plaga septentrionali.

8. In Hungarn.

Von *Epperies* referirte man: Der Anfang Octobr. ist biß d. 9. ziemlich freundlich und helle gewesen, doch erfolgte bald darauf trübes und regnerisches Wetter, und insonderheit d. 9. 10. 11. und 16. Den 19. und 20. fieng es sich zwar an zu einem besseren Wetter anzulassen; aber den 21. darauf regnete es abermals den gantzen halben Tag hefftig, und den 27. fiel mit SW. ein gantzer 24stündiger Regen ein, biß ein drauf erfolgender hefftiger Nord-Wind selbigen verjagte, und allgemach den Himmel ausklärete. Der Mercurius im Barom. blieb biß d. 24. Oct. intra 28. Gr. und stieg ad 28. Gr. 6. dig. 6. Scrup. Infima statio war 27. Gr. 6. dig. 9. Scrup. Der wärmste Tag war der 2. Oct. 8. Gr. F. der kälteste 34. Gr. F. den 20. Oct.

9. In Preussen.

Aus **Dantzig**: Der Anfang dieses Monats brachte schönes gutes Wetter, und hellen warmen Oschein; mit dem ersten Viertel ward es trübe und windig, aber bald wieder besser, biß es sich endlich mit dem letzten

ten Viertel in trübes Regen-Wetter verwandelte. Laut dem Diar. hatte man bloß d. 9. 23. 24. 26. 27. 28. Regen, sonst meist helles oder trübes Wetter, unter prædominirenden Nordl. Winden.

Von *Grembocin* bey Thorn: Daß d. 8. 9. 11. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. Regen: d. 9. Sturm-Wind: d. 16. Nebel: d. 20. 21. 29. 30. Frost.

Aus Angerburg, daß den 8. 9. 10. 11. 13. 14. 15. 16. 22. 23. 25. 26. 27. Regen: d. 1. 2. 3. 25. Nebel: d. 7. 29. 30. stürmische Winde, mit alternirenden NO. und SW. Winden gewesen.

10. In Polen.

Von *Slucko*, daß d. 10. 11. 12. 13. 16. 17. 18. 25. 26. 27. 28. Regen: d. 4. 5. 6. 7. Reiff: d. 11. Hagel: d. 12. 13. 31. Wind: d. 14. 15. 16. 21. 30. Frost. d. 16. Schnee gewesen.

Aus *Rawicz*, daß man d. 8. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 24. Regen: d. 1. 9. 24. Nebel: d. 20. 21. 29. 30. Frost gehabt.

11. In Africa.

Von *Salée* schrieb man d. 15. Nov. Daß diß Jahr eine grosse Dürre gewesen, daß man einen schlechten Wachsthum besorget.

Artic. 3.

Summarischer Begriff und ætiologische Gedancken von der October-Witterung 1722.

§. 1.

Auf die grosse Sommer- und besonders September-Nässe folgte nunmehro trocken Wetter; angesehen das gantze Jahr über biß hierher in keinem Monate, bey uns zum wenigsten, weniger Regen gefallen, als diesen Octob. wie die Regen-Messung ausweisen kan: Da hingegen öfftere Nebel, und dann und wann mercklicher, doch nicht anhaltender Frost, zu verspüren waren: Und diß alles unter dem Regiment von Nordlichen, Nord-Ostlichen und Nord-Westlichen Winden; die um die letzte von Süd-Westl. abgewechselt wurden. Die gemeinschafftlichsten Absätze sothaner Witterung bestunden 1.) von ult. Sept. biß 23. Octobr. in einer meist beständigen Suite von Nordlichen Winden die aber in zweyerley Ordnungen alternirten; angesehen vom 30. Sept. biß 8. Octobr. Nord-Ostliche Winde mit hellem und anfangs kaltem,

zugleich aber sehr neblichem Wetter; Vom 9. biß 16. Nord-Westl. mit Nebel, trüben Wetter, und etwas Regen, doch mit Helle vermischt; Dann vom 17. biß 23. wiederum Nordliche und Nord-Ostliche Winde mit hellem kaltem Wetter obtinirten: Wornach 2.) vom 24. biß 28. die erwartete durable Südliche Suite trübes und regnigtes Wetter brachten; obschon die letzten 3. Tage die Nordliche noch einen kurtzen Nachdruck zu machen schienen.

§. 2.

Nachdem sich bereits vorige Monate die Südliche und Süd-Westliche Plaga ihrer Regen-Last kräfftiglich entladen, und hierdurch leichter und leerer, das Nordliche Hemisphærium aber auf eine und andre Weise, i.e. proprio & alieno s. transsumto onere beschweret worden: So konte es füglich geschehen, daß nunmehro der Lufft-Strich aus solchem Nordl. Hemisphærio herein dringen muste; iedoch weil die Evaporations-Krafft allda ietzo so groß nicht, als in plaga opposita zu seyn pflegt, auch die Südl. Vapores durch vielen Regen bereits abgeworffen worden, mit wenigerer Nässe. Daher denn dieser Monat wol frisch und kalt, aber mehr trocken als feuchte gewesen; gleichwie auch dieser Nordliche Trieb so durable nicht gewesen, als der entgegen streichende.

§. 3.

Ætiologische Vermuthung von der October-Witterung 1722. nach Cocks Regeln.

Oder

Kurtz-gefassete Anmerckungen der vornehmsten Witterungen zu Naumburg an der Sale, des Monats Octobr. als vom 24. Sept. an biß den 24. Octobr.

Artic. I.

Der Planeten Stand und Sichtbarkeit betreffend.

☉ stehet in der ♎. ☽ absolviret vom 29. Gr. des ♈ den Zodiacum, und rücket fort biß zu dem 1. Gr. des ♉. ♄ kommt vom 14. Gr. biß zu dem 16. Gr. des ♐. ♃ aber biß zu dem 8. Gr. des ♐; und sind Abends noch sichtbar. ♂ erreichet vom 10. Gr. den 29. Gr. der ♎, und verbirget sich unter die ☉-Stralen. ♀ gehet vom 12. Gr. des ♏ biß zu dem 17. Gr. des ♐. ☿ aber vom 6. Gr. der ♎ biß zu dem 22. Gr. des ♏.

Artic.

Artic. 2.

Extract der Witterungen, samt derselben Ursachen.

✶♃☿ im ♐ und ♎, da ♃ mit ♂ im ✶, ☿ mit ☉ in ☌ gestanden haben, nebst der ☌☉☿, da sie warme Vermischungen hatten, haben zwar frühe noch Nebel, aber darauf am Tage schön helles Wetter d. 23. 24. 25. 26. 27. 28. Sept. gegeben, Cock 198. darauf aber, wie Anno 1720. im Nov. allwo dieser ✶ auch im ♐ und ♎ war, und ♃ mit ☿ vermischt gewesen, keinen Regen, sondern nur hier Nebel. Den 12. Jul. und im Dec. gabe der ✶♃☿ gleicher Gestalt Regen, und da er warme Vermischungen von ♃☿☉ hatte, ein unverhofftes Tauwetter und Regen, weil ☿ von warmen Planeten erwärmet war.

☌♂☿ gaben, da ☿ mit ♃, wie Anno 1720. d. 21. Jul. schön helle Wetter allhier, d. 28. 29. Sept. dergleichen, jedoch war Vormittag noch Nebel, p. 183. 198. 200. Daß dieser Aspect 1720. ziemlich Regen gegeben, ist kein Wunder, indem beyde mal zugleich der ✶ und △♄☿ mit eingefallen, als welchem solches nebst den hefftigen Stürmen mit beyzumessen.

✶♄☿ im ♐ und ♎, da ♄ mit ☿ selbst, und vorher mit ☉ im □ gestanden; wie auch der

✶♄♂ gaben von dem 30. Sept. biß d. 4. Octobr. fast beständig Nebel, kalt und feucht Wetter. Man conferire den △♄☿, □♄♂ vom Aug. dieses Jahrs. Und obwol hier keine solche Nässe, als wie dazumal es gegeben, so ist auch hier der ✶♃♀, als wie dazumaln, nicht mit eingefallen; anbey noch zu dem kam, daß d. 3. 4. 5. 6. zwar der Nebel Vormittag noch verblieben, gegen Abend aber hingegen der Himmel sich allezeit rein abgehellet: Unterdessen verblieb der Regen und Nässe nicht gäntzlich nach, sondern wir bekamen denselben bey Nord- und Nord-West-Winden biß d. 13. noch genug.

Der ✶♄☉ ließ von seiner Art doch nicht gäntzlich, und ob er wol mit ♂ und ♀, und hier mit ☉ im Aspect gestanden, so gabe er frühe doch wenigen Frost, ob er gleich warme Vermischungen hatte, und haben hier die 3. erregende Planeten dem ♄. die wenige Kälte abgepresset. So war auch biß zu Ausgange des Monats nicht selten Regen oder sonst feucht Wetter zu spüren: Besiehe den 14. Sept. 1720. da, obgleich ♄ und ☉ mit ♂ und ☿ im Aspect waren, dennoch noch kalte Witterung gaben und keinen Frost, wie hier dieses mal, so fast biß zu Ausgang des Monats anhielt,

hielt, mit ziemlichen Reiffen und abwechselndem Ꝯschein erfolgt, besiehe d. 27. Sept. 1720.

Artic. 4.

Einige Consectaria, Notanda und special-Phænomena von der Octobr. Witterung 1722.

I.

Angeführte Wind-Suiten hielten unter Trockene und Regen folgende Proportion:

	Dr.	Scr.	Gran.
1. Nordl. Winde gab. vom 30. Sept. biß 23. Oct. also in 24. T. R.	6.	1.	10.
und zwar (α) NO. vom 30. Sept. biß 8. Oct. / / 9. T. helles Wetter.			
(β) NW / 9. Oct. / 16. / / / 8. / R.	6.	1.	10.
(γ) N. u. NO. / 17. / / 23. / / / 7. / helles Wetter.			
2. Sudl. / / / / / 24. / / 28. / / / 5. / R.	7.	/	/
Summa	13.	1.	10.

2.

Lange Nässe pflegt ordinair von anhaltender Trockene abgewechselt zu werden, & vice versa.

3.

Auf anhaltende S. und SW. Winde folgt durabler Nordl. Wind, doch in diversem pondere, worinnen jene prævaliren.

4.

Westl. Winde mit Süd sind meist Wasser-reicher, als die mehr von Nord participirenden.

5.

Welcher Gestalt die Winde ex oppositis plagis zu alterniren pflegen, solches ist vorigen und diesen Monat abermals an Südl. und Nordl. Winden zu observiren gewest.

6.

Nord-Ostl. Nebel bringen gerne helles Wetter, wie hingegen NWestl. trübes und Regen.

7.

Nebel kommen vornemlich mit Ostl. und Nordl. Winden.

8.

Welcher Gestalt man diesen Monat viele Nebel, wenig stürmische Winde,

Winds, und den 6. in Weymar späten Donner gehabt, solches erhellet aus den Diar. und Fragmentis.

Classis II.
Von Witterungs-Kranckheiten Mense Octobri 1722.
Artic. I.
In Breßlau.

§. 1.

Ohngeachtet die dißmalige Witterung von der vorgängigen des Sept. und Aug. bey uns mercklich differirte, indem jene feuchte, gegenwärtige aber trocken war; so änderte sich doch die Constitutio morborum wenig, hauptsächlich daher, daß die lange Nässe nunmehro in anhaltende Trockene abgieng: Welche Abwechselung denn ordinair der Gesundheit vortheilhafftiger zu fallen pflegt, als wenn trockene Wärme in kühle Nässe degeneriret. Daher es denn geschahe, daß man auch diesen Monat keine gemeinschafftliche Seuchen-Grassation wahrzunehmen hatte, die eintzige Continuation der bißherigen Blattern ausgenommen, als welche diesen Monat, hauptsächlich vi contagii, mehr zu insolesciren, und zugleich wegen beygängiger Kühle schwerer zu decurriren pflegten.

§. 2.

Solcher Gestalt zeigten sich bey uns I. von *Morbis sanguinis* eben die, so vorige Monate vorgekommen waren, und die ordinair bey kühl-werdender October-Witterung vorzukommen pflegen, nemlich bey Plethoricis, evacuationibus sanguinis assuetis, easquè requirentibus, plethora præc. spissiore, und absonderlich bey Weibs-Bildern allerhand motus, excretionem sanguinis diversimodè respicientes, am allermeisten circa pectus mit oppletionibus, punctionibus, rhevmatismis, &c. Am Kopffe auch hin und wieder mit erysipelaceis inflationibus, und specialissimè mit Insultibus & affectibus vertiginosis & apoplecticis, welche bey frischer October-Witterung, durch Occasion geschehener Erkühlung

lung, erfolgter Excalescenz durch hitzige Geträncke, durch Stuben-Hitze, u. d. g. in dispositis gewiß nicht eben selten, sondern ziemlich offt vorzukommen observiret wurden: Worüber wir ein und andern notablen Casum zu allegiren bereit wären, wenn wir nicht allen möglichen Platz für die vielen nachfolgenden Materien zu conserviren nöthig hätten. Diß setzen wir nur noch mit ein Paar Worten bey, daß, wofern nur bey Zeiten genugsame Evacuationes, per venæsectiones, clysteres acres, vesicatoria, it. sinapismi u. d. g. præmittiret worden, und solche vegetè succediret, man nicht eben allemal von dem Pulsu intermittente, und convulsionibus concomitantibus den gewissen Tod zu ominiren habe.

§. 3.

Was II. die *Febres* anbelangt, so fanden sich noch immer Tertianæ continuæ, doch in keiner epidemischen Grassation, auch dann und wann catarrhales, bey einem und dem andern auch Quartana. Doch den Abgang der übrigen Febrium ersetzten die Blattern, als die noch immer mit grosser Wuth continuirten und mehr und mehr insolescirten: Und war selten ein Haus zu finden, wo ein Kind, nachdem die Seuche einmal ins Haus kommen, frey blieb; so gar daß auch alte Leute, ob sie gleich schon in ihrer Jugend geblattert, wenn sie beständig um die Blatter-Kinder waren, neben ihnen lagen, den Eyter abwischten, am Leibe und Gliedern, ja im Gesichte viele böse Schwären bekamen; wie z. E. ein altes Weib von etl. und 50. gegen 60. Jahren, die fast unaufhörlich an und bey einem Blatter-Kinde saß und lag, und sich nicht wenig verwachte. Selbige fiel tempore suppurationis variolarum in infante hoc in torporem, faciem luridam, Frost und Hitze, cum vehemente nausea & pressionibus cardialgicis; der man daher ein salinisch Pulver ex Sale Cathart. Lehman. Tart. Vitr. und 1. Gr. Tart. emet. eingab, worauf sich ein hefftiger Vomitus saburræ copiosæ tetræ und Sedes fanden, die ihr dergestalt wohl bekamen, daß sie tertio die wieder aufstehen konte, und præter torporem paucorum dierum nichts empfand, ausser daß ihr an Händen und Armen, ja auch an andern Theilen des Leibes böse Blut-Schwären auffuhren, die starck suppurirten, doch ohne dem geringsten Typum morbi variolosi, sondern sub orthostadia, auch endlich alle völlig wieder heileten. Eine sehr voll-blütige junge Frau von etl. und 20. Jahren, deren 3. Kinder hinter einander, das Mägdlein vorher, der Knabe aber und das tränckende Kind nachher zugleich, und zwar jene an Confluentibus, dieses aber an Discretis, paucis decumbiret, wo insonderheit die

Mutter

Mutter sich zum Knaben legen, auch ihn am meisten handthieren muste, bekam sub orthostadia, ohne alle andre Morbositæt am Leibe und Gliedern hin und wieder, an einem Backen, ebenfals dergleichen Schwären, mit denen sie aber beständig herum- und ausgieng, die auch ordentlich ohne medicinische Hülffe wieder heilten; doch an den Mammis hatte sie nichts, ohngeachtet sie das Kind träncketе, welches aber variolas valde discretas, lenissimè decurrentes, und zugleich am Gesichte sehr wenig hatte. Wobey denn diß allerdings von dem Contagio variolarum remarquiret zu werden verdienet, daß, ob zwar alle Variolæ etiam discretæ an Dispositis contagiös seyn, doch diese Efficaciam am meisten die Confluentes & Cohærentes an sich haben, als an welchen, gleichwie die Saburra peccaminosa viel häuffiger, also auch die Corruptio viel penetranter, und die Miasmata contagiosa viel inficienter (sensu naturæ,) zu seyn beurtheilet werden müssen. Und ist erweislich zu machen, daß, wenn die Witterung oder Jahrs-Zeit die Saburram peccaminosam augmentiret, oder sonst zu serösen Excretionibus periphericis disponirt, wie z. E. ein kühler und feuchter Sommer, und der meist an sich selbst kühle Herbst, die Blattern insgemein (wenn sie grasiren,) in Confluentes degeneriren, folglich wie sie an sich selbst corruptiver zu seyn pflegen, also mit ihren Miasmatibus die aus eben der Efficacia sothaner Witterung um desto mehr disponirten Kinder um desto eher u. häuffiger anstecken, u. also die Seuche in eine desto grössere und schwerere Grassation versetzen, von der es nicht zu verwundern, daß durch deren häuffig eingesogene Effluvia auch alte Leute in Excretiones ecthymaticas gestürtzet werden, obschon absquè typo vero morbi variolosi, weil sie mit selbigem der Natur den schuldigen Tribut vorlängst bezahlet. Diß ist von dem Blatter-Morbo unter andern noch zu remarquiren, daß verschiedene Kinder, nachdem sie den Sommer über zwar geblattert, aber da die Blattern nicht genugsam ausgeeytert, nach der Zeit Febres anomalas bekommen, von denen sie aber durch den Successum diapnoës und durch Schweiß, zuweilen auch durch Exulcerationes capitis liberiret werden. Ausser denen Kinder-Blattern wurden auch hin und wieder alte Leute von Febribus purpuratis, doch am allermeisten von der Efflorescentia purpuracea sine Febre, sub orthostadia befallen. Doch so viel uns wissend, hat man keine Febres Petechiales observiret, und ist bißher die Blatter-Seuche auch bey ihrer grossen und schweren Grassation, und da sie gleichwol alte Leute certo modo inficirt, in diesen Morbum ecthymaticum zu degeneriren nicht fähig gewesen.

§. 4.

Zuletzt ist noch III. von den *Morbis serosis* zu erwähnen, daß sich diesen Monat bey Verschiedenen Affectus catarrhales, als Schnupffen und Husten, Raucedines, sonderlich bey der frischen Saison geäussert. Viele hatten mit allerhand molestiis primarum viarum, pressionibus cardialgicis, vomitibus, diarrhœis, und d. g. zu thun, und waren die Cardialgiæ & oppletiones primarum viarum offt mit grosser Aengstlichkeit Phlogosibus, cephalalgiis, imo incalescentiis universalibus & frigoribus inordinatis vergesellschaffet, um destomehr wo alvi obstructio oder segnities zugegen war, denen man daher mit Laxantibus cum successu copiosæ evacuationis ἄνω καὶ κάτω am allerkräfftigsten und augenscheinlich zu Hülffe kam; ausser dem andere Medicationes wenig oder nichts fruchteten. Ein sehr vielfräßiger Junge bekam, wenn er im Kühlen war, am Tage identidem eine Starrigkeit im Halse und einen solchen torporem totius corporis, daß er gantz vergieng starr wurde, und ihn die Sinnen verliessen, so daß er den Hals nicht wenden konte; daher er sich eiligst an den Ofen machen und erwärmen muste, da denn der Affect wieder vergieng, aber auch im Kühlen bald wieder kam. Auf gebrauchte diapnoica & successum sudoris blieb der Affect zwar weg, aber sobald er wieder an die Arbeit gieng, (an den Posamentier-Stul,) wo der Magen durch Anlegen an den Stul verdruckt wurde; so kam der Insultus wieder: Als man ihn aber hierauf laxirte, so gieng eine häuffige Saburra hinweg, und der Junge ward hierdurch völlig liberiret. Viele hatten Excretiones purpuraceas sine Febre, urticationes, pruritus, u. d. g. Kinder laborirten sehr an Achoribus, inflationibus glandularum colli: Auch erlitten Phthisici, Calculosi und Hectici beschwerliche Exacerbationes.

Artic. 2.

Von dem Kranckheits-Zustande in andern Gegenden Schlesiens.

Vor dißmal ist uns von unsern Schlesischen Herren Correspondenten auf diesen Monat von Kranckheiten wenig oder nichts gemeldet, vielmehr versichert worden, daß von Kranckheiten wenig zu verspüren, sondern gar gesunde Zeit wahrzunehmen gewesen.

Artic.

Artic. 3.

Von Seuchen in andern Ländern.

§. 1.

Von Budißin schrieb der Herr Observator: Bey ebenmäßiger, wie voriger, Witterung verlohren sich die Febres continuæ dermassen, daß kaum hin und wieder iemand davon befallen wurde; wie denn auch die Purpura gäntzlich cessirte, und weiter nichts, als eintzelne Anfälle zu bemercken waren, die denen Subjectis und internis morbosis constitutionibus ihren Ursprung zu dancken hatten: Wie man denn in subjectis circa Venam Portæ patientibus allerhand ataxias motuum moliminaque excretoria, tam circa hæmorrhoides & uterum, quam circa ventriculum & lienem, unde vomitus hypochondriorum, catarrhorum suffocatoriorum prodromos, hæmorrhagias uteri enormes, ex mensium suppressione observirete. Von Naumburg: Bey uns haben die Masern anietzo die Oberhand, und weiß ich mich in Naumburg nicht zu erinnern, daß sie so epidemisch grassiret hätten, indem sie recht von Hause zu Hause gehen; es sterben aber wenig Kinder dran, iedoch anietzo bey unsrer kalten und nebligten Witterung (d. 3. Nov.) scheinen sie eine Malignitæt anzunehmen. Von Weymar: Mense Octobre hatte man vornemlich bey uns Fluß-Fieber und böse Hälse. Von Erffurt vid. §. 2. Von Regenspurg: Die Morbilli grassirten hier unter den Kindern, doch ohne Gefahr, noch mehr aber die Febres quotidianæ, davon der Paroxysmus meist gegen die Nacht observiret wurde, mit schlechtem Horrore, aber penetranter Hitze, hefftigem Durst, Grauen vor dem Essen, grossen Mattigkeiten, Hertzklopffen, und Pavoribus. Nach dem Paroxysmo waren die Kinder wieder munter, sassen auf, spielten, daß die Eltern wegen der Veränderung sich verwunderten. Ein Kind von 3. und das andre von 5. Jahren schienen fast verlohren zu seyn, da brach aber bey beyden ein starckes Nasenbluten aus, worauf die Kinder in wenig Tagen sich erholten. Die Pulveres Bezoardici cinnabar. nitrosi bekamen ihnen durchgehends wohl, und denjenigen, so nicht einnehmen wolten, ließ ich in ihr Trincken Nodulos bezoardicos inodoros atque insipidos legen. Bey ihrer Reconvalescenz bekamen sie Tusses ferinas, dazu ihnen die Aqua laxat. Vienn. wohl bekam. Eine Frau von 50. Jahren, hecticæ scorbuticæ naturæ, bekam hefftigen Husten, so sie Tag und

Nacht strapazzirte, mit sudoribus nocturnis colliquativis, anorexia, Magendrucken und abwechselndem Schauer und Hitze. Die Pectoralia und acrimoniam humorum corrigentia wolten nichts verfangen: Daher gab ich ihr ein Vomitorium, allermeist darum, weil kein Appetit zum Essen kommen wolte, und das Magendrucken beständig anhielt: Davon evomirte sie gantze Patzen Schleim und grüne Galle, bekam ihren Appetit wieder, und erholte sich in wenig Tagen vollkommen, ohne weiteren Gebrauch einiger Medicin. Eine unverheyrathete Weibs-Person von 44. Jahren, erkühlete sich zuviel an ihrem Aderlaß-Tage in der Nacht-Lufft, bekam darauf ein solches Asthma convulsivum, daß sie in etlichen Paroxysmis, so in der Nacht vorkamen, für verlohren gehalten wurde. Ich suchte erstlich durch ein Sudoriferum die Transpirationem læsam wieder völlig herzustellen, und nach solchem mit Nervinis, Castorinis, Bezoardicis und Pectoralibus leichteren Athem zu schaffen, konte aber wenig ausrichten. Endlich gab ich ihr ein Vomitorium, und als solches brav ausgeräumet hatte, zeigte sich augenscheinlich gute Veränderung, und nach dem Purgante pectorali, so den dritten Tag drauf folgte, die völlige Besserung, wiewol Diæta tenuis und das viele Trincken das Seinige mit beygetragen. Aus **Dantzig**: Mense Oct. grasirten viele Morbi chronici, Phthisis, hectica, asthmata, præc. humida, hydrops & passio hysterica, aber morbi acuti waren wenig; zuletzt des Monats entstunden bey Kindern die Pocken, aber von sehr guter und gelinder Art. Bey denen Asthmaticis haben mir die Gummata, besonders in forma pilularum sehr wohl gethan, wie auch das Elixir Pnevmonicum Meibomii in forma guttarum; Venæsectio aber war bey allen diesen Patienten höchst-schädlich. Von **Florentz**: Die Kinder-Blattern regieren sehr starck in dieser Stadt, und wenige Personen, so davon angegriffen werden, genesen.

§. 2.

Von denen Kranckheiten in Erffurt.

Des gelehrten Medici in **Erffurt**, **Hrn.** *D. Andr. Eliæ* **Büchners**, Relation hiervon lautet also: Wegen der gelinden und nur nach und nach abnehmenden Sommer-Wärme, hat man in diesem Monat keinen allzugrossen noch gar zu hefftigen Anfall von Kranckheiten verspüret, sondern es sind dieselben beydes in quanto und in quali noch ziemlich erleidlich gewesen, so daß man auch wenig Bett-lägrige Patienten gesehen, weil die meisten bey ihren Beschwerungen noch herumgehen, und einige auch zur Noth

ihre

ihre häusliche Arbeiten haben verrichten können. Die Rhevmatismi waren unter denen *Morbis sanguinis* am gewöhnlichsten und meisten zu spüren, als welche cum doloribus ardentibus, lancinantibus, spasticis, gravativis, tractoriis aliisque, sich bald hier bald da äusserten, und meistentheils bey Subjectis habitus succulentioris einkehrten. Sie betraffen sonderlich das Haupt, und beschwerten dasselbe mit lang anhaltenden Cephalalgiis & Odontalgiis, denen sich nicht selten Ophtalmiæ & suffusiones oculorum beygeselleten, so daß die Patienten zuweilen ein starckes Brennen, Jucken und Stechen in einem oder auch in beyden Augen empfanden, und sich dabey beklagten, daß ihnen alles dunckel und schwartz scheine, was sie ansehen; welches auch viele einige Wochen lang post profligatas Cephalalgias behielten, und deren einige, ex inconvenienti præsertim medicatione, per adstringentia & refrigerantia, topice adhibita, facta, in Gefahr lieffen, ihr Gesichte gar zu verliehren, die meisten aber wurden dessen post adhibita pediluvia, & factam transspirationis promotionem, zugleich mit denen Kopff- und Zahn-Schmertzen wieder los. Zuweilen nahmen diese Rhevmatismi den Nacken, die Schultern, und den Rücken ein, so daß die Patienten sich weder bücken noch regen konten, wobey denn frequentes horripilationes, ja wol gar Insultus febriles gespüret wurden, welche aber nach wenig Tagen, factis ventilationibus diaphoreticis glücklich wieder abgewendet wurden.

Die *Febres* betreffend, waren nur noch die Tertianæ intermittentes im Schwange, doch hatte man sich weder über ihre Hefftigkeit, noch allzu lange Dauer sonderlich zu beschweren Ursach; denn gemeiniglich währte der gantze Paroxysmus nur 3. oder 4. Stunden, wovon eine halbe oder gantze mit dem Froste, und die übrigen mit der Hitze zugebracht wurden, und innerhalb 12. oder 14. Tagen waren die mehresten davon wieder befreyet. Continuæ purpuratæ & Catarrhales febres una cum Variolis wurden zwar auch, aber ziemlich selten observiret, waren auch insgemein nicht allzugefährlich.

Ex *morborum serosorum numero* funden sich allerhand Defluxiones Catarrhales, præsertim ad pectus ein; daher entstunden starcke Husten sowol bey Kindern als Erwachsenen, welche gemeiniglich trucken waren, und gegen die Nacht sich exacerbirten, aber post usum blandiorum laxantium, resolventium & temperantium, sich bald wieder verlohren: Bey alten Leuten liessen sich auch Asthmata præsertim humida mercken, welche denenselben zuweilen viele Verdrießlichkeiten verursachten. So wur-

wurde zum E. ein Mann von 62. Jahren, Temp. Sanguineo-Melancholici, welcher bereits ein gantzes Jahr lang sich mit einem trucknen Husten geschleppet, und deswegen auf Zurathen eines Balbiers allerhand Decocta travmatica, adstringentia, antiphthisica & pectoralia, aber vergebens, gebrauchet hatte, gegen den Anfang dieses Monats mit einem starcken Asthmate humoroso angegriffen, welches allezeit gegen die Nacht sich exacerbirte, indem es erstlich anfieng auf der Brust starck zu kochen, als wenn ein verdeckter Topff mit kochendem Wasser auf dem Feuer stünde und so starck rauschete, daß man es auch an dem Ende der Stuben vernehmen kunte; hierauf folgte ein hefftiges Röcheln, welches dem Patienten allen Athem zu benehmen schien, und ihn zwang sich im Bette aufzurichten und zu husten, womit er 4. 5. biß 6. Stunden, auch wol bißweilen noch länger anhalten konte, und unterdeß eine ziemliche Quantitæt eines weissen, geschigten oder schaumigten Schleims, doch ohne alles Blut oder Eyter, auswarff. Weilen nun Patiens, prout ex vita anteacta constabat, annoch ein Plethoricus war, welches auch der Pulsus vegetus & durus zur Gnüge anzeigte, gleichwol aber nur ein einig mal, Zeit seines Lebens, und zwar vor 7. Jahren, zur Ader gelassen hatte; So ward solches Mittel gleich vorgeschlagen, und auf dem Fusse applicirt; da denn anfänglich ein gantz dünnes und wässriges, nachgehends aber ein schleimigtes, dickes und mit vielen fibrillis vermischtes Blut weggieng, aber weiter keinen andern Nutzen brachte, als, daß der Patient sich 2. Tage lang ungemein wohl befand, ohne einigen Anstoß zu empfinden. Des dritten Tages aber nach verrichteter Venæsection fieng dieser Affect an seine Tour eben so wieder zu spielen, als vorher geschehen war; daher continuirte man die bereits vorher gebrauchte Laxantia leniora, cum interpositis Essentiis resolventibus & discutientibus desto fleißiger, und nahm sonderlich die Ess. Pimpin. alb. cum Ess. Millef. temperatam, wie auch die Tinct. antim. cum Liq. C. C. succin. parcius remixtam, nebst einem Infuso theiformi ex Rad. Ir. flor. Enul. Pimp. alb. herb. Scord. Veron. summit. Cent. min. sem. Fœn. Anis. parato mit zu Hülffe, und legte auf die lincke Seite, woselbst Patiens wegen des hefftigen und lang anhaltenden Hustens grosses Stechen empfand, das Emplastr. oxycroc. worauf sich derselbe nach und nach leidlicher befand, und nach wiederholten gelinden Laxantibus endlich wieder restituiret ward. Ubrigens fanden sich auch noch Coryzæ und Diarrhœæ ein; wurden aber, weil sie von keiner sonderlichen Consequenz waren, und sub conveniente regimine bald wieder vorüber giengen, nicht sonderlich groß geachtet.

§. 3.

§. 3.

Von den Morbis zu Marienburg in Preussen.

Von selbigen überschrieb der dasige gelehrte Medicus und Physicus, Hr. D. Joh. Gottfried *Ernesti* folgendes: Dieses Monats Witterung war gar wenig different von der im vorhergehenden Monat, sondern es hielt gleichfals das veränderliche, kalte, neblige, regnichte und windige Wetter an, ausser daß der Jahrs-Beschaffenheit nach zuweilen Nacht-Frost und Reiff, wie auch schlaggichtes Wetter, iedoch nicht öffters, sich einfand und untermischte. Der Wind wehete zwar anfangs aus Nord-Ost, wandte sich aber bald auf Nord-West und Süd-West, welche letztere plagam er auch meist diesen Monat inne hatte. Weil demnach die Oeconomia vitalis bereits dergestalt disponiret worden, diese Herbst-Witterung ohne sonderbare Empfindlichkeit zu ertragen: Als hat man auch ausser denen Kranckheiten, so in denen vorhergehenden Monaten wahrzunehmen gewesen, wenig anders oder mehreres von selbigen in diesem Monat zu observiren gehabt, und äusserten sich mehrentheils nur hin und wieder Febres catarrhales benignæ, Tusses, pleuritis spuria, und odontalgiæ, wie auch rhevmatismi. Hæmorrhoides albæ ereigneten sich bald im Anfang dieses Monats bey eben demselben Mann, welcher Mense Augusto erysipelate ambulante laborirte: Denn als er die recommendirte Venæsectionem in pede præservativè circa æquinoctium autumnale instituendam unterlassen, und sich wieder hefftig erzürnet hatte; so meldeten sich alsofort wieder motus hæmorrhoidales, und verursachten pertinacem alvi obstructionem. Er brauchte zwar im Anfang zwey biß dreymal clysteres emollientes, allein er konte hiervon keine beständige Reserationem alvi erhalten, auch nicht von dem nachgehends genommenen Rhabarbaro cum nitro, sondern nur soviel, daß sub summis conatibus & intensissimo ardore in intestino recto die Hæmorrhoides cœcæ als eine Haselnuß groß zum Vorschein kamen. Hier wäre noch Zeit gewesen, eine Venæsectionem in pede, oder applicationem hirudinum vorzunehmen: Da aber auch dieses hindan gesetzet worden, u. pro mitigando dolore & ardore das Oleum ovorum, vermittelst eines Läppchens sine præscitu medici appliciret wurde; so erfolgte zwar eine Linderung, und verzogen sich die Hæmorrhoides cœcæ, aber es trat alsofort hæmoptysis wieder an. Und als auch dieselbe wieder auf die vorhin gebrauchte temperantia antispasmodica nitrosa, pediluvia, & infusum theifor-

me ex herb. urtic. min. & millefol. omissa tamen rursus VSne in pede summe necessaria totiesque commendata sich legete; so funden sich doch wieder hæmorrhoides cœcæ, und besetzten marginem intestini recti internum: Daher denn wieder tenesmus summus entstand, und endlich per sedes, iedoch nicht allemal, ein wenig schleimigtes Wesen, als Frosch-leich, abgieng, wie denn auch Urina cum summa difficultate & in parciore quantitate gelassen wurde. Biß soweit war er wieder sein eigen Medicus gewesen: Nun aber consulirte er mich wiederum durch ein Schreiben, und so wie er alles dem Schleime im Leibe Schuld gab, also ersuchte er mich vornemlich, ihm denselben aus dem Leibe zu schaffen. In der Antwort zeigte ich ihm an, daß es Fluor hæmorrhoidum albus wäre, und zwar ad externas magis pertinens, ja daß dieser affectus contumax & sæpe malæ consequentiæ wäre, und verordnete ihm ein Infusum diuretico-laxans, cum speciebus abstergentibus, ex Rad. Polypodii, Vincetox. Pimpin. alb. & Fibr. Helleb. nigr. exigua in quantitate, Hb. cherefol. capill. ven. Bellidis, Rhabarb. alex. & Tart. solubili, wie auch pulveres nitroso-cinnabar. præcavirende dabey, was zu unterlassen sey. Als er mich nun nach 8. Tagen zu sich fordern ließ, so muste nicht allein vernehmen, daß das verordnete Infusum nicht gebraucht worden, sondern ward auch gewahr, daß der Leib hoch fast als eine Drommel aufgetrieben war, alvus stets verhalten, und nichts anders, als gedachte mucilago sub intolerabili fere tenesmo & doloribus in inferiori abdominis parte oberrantibus excerniret wurde. Und war inflati abdominis, tympanitidi fere similis, causa wol unstreitig die, Statt des recommendirten Infusi, proprio arbitrio erwählte mixtura carminativa ex calidis ingredientibus constans, um die vermeynte Colic-Schmertzen (wie er sagte) zu heben, nebst dem öffteren Brühen mit Haber-Säcklein. Das Infusum hatte er deswegen zu gebrauchen unterlassen, aus Furcht, weil er nichts von solidis cibis absque summa anxietate & cardialgia zu sich nehmen, noch auch ein Spitzglas Wein vertragen konte, sondern nur bey Fleischbrühen, und dünner Habergrütze verbleiben müste, es würde ihm mehr schaden, als nützen. Derowegen ich denn auch, sehende vornemlich, wie post assumtas pilulas balsamicas D. Stahlii, etiamsi solutas, alsbald grosse Beängstigung erfolgte, solches zu urgiren aufhörete, und es nur bey den clystiren bewenden ließ, so theils præsente tenesmo mere oleosi & in minori quantitate, theils extra eundem ordinario modo compositi, worinnen zugleich Mas. Pil. Balsam. Drach. Dimid. solvi-

solviret war, appliciret wurden, und schienen letzt-erwähnte Clystire præ mere oleosis bessere Würckung zu thun, indem sie den Leib besser öffneten, und fæces alvinas, iedoch induratas, instar stercoris ovilli s. v. mit sich brachten, da sonsten die andern gleich wieder weggiengen, auch absque tenesmi mitigatione. Um nun denselben einiger Massen zu lindern, nachdem auch sacculi verbasco & chamomilla linariâque repleti & in lacte cocti, applicati nichts sonderliches ausrichteten, ließ man ihm ein Schwämmchen, in oleo verbasci eingetuncket, in das intestinum rectum hineinstecken; worauf sich auch der Tenesmus zu mindern, und die Excretio mucilaginosæ materiæ leichter zu erfolgen schiene, ja der aufgedunste Leib zu fallen begonte, nicht minder die hæmorrhoides heraus traten: Insonderheit ließ sich eine, in Grösse einer kleinen Haselnuß sehen, man setzte gleich Hirudines an, und dieselben zogen sufficientem quantitatem sanguinis, worauf auch der aufgeblasene Leib etwas mehr zu fallen schiene. Jedoch hatte dieses alles schlechten Bestand: Denn ob zwar die Hæmorrhoides cœcæ sich völlig herausgegeben hatten, so hielte sich der Leib doch nicht beständig offen, sondern muste sehr öffte clystere prædicto eröffnet werden, nur den Canal konte man bequemer hinein bringen, ohngeachtet die Hæmorrhoides cœcæ vorlagen, wie denn dieselben, obgleich per applicatos hirudines, so am Schwantz geritzet waren, fast ein halb Pfund Blut weggegangen, sich nicht eher, als nach langer Zeit verziehen wolten, auch nicht per applicat. Herb. Millefol. & urticæ conquassat. zu weiterem allmähligen Fliessen gebracht, noch auch per sacculos emollientes ex radice cynoglos. Fabariæ, herb. linar. fol. sambuci, Fl. verbas. erweichet oder resolviret werden konten. Inzwischen war der Leib bald etwas gefallen, bald wieder aufgedunset, und konte er nicht den geringsten Bissen Fleisch, propter inflationem ventriculi, ohne die gröste Beängstigung und Magen-Drücken zu sich nehmen; welches auch meist unverdauet, bey erfolgtem Stulgang, wieder weggieng, muste derohalben stets bey Boullions verbleiben. Keine andre Artzneyen/ ausser blossen Pulv. ex Rad. Ari, Lap. Cancr. Tart. Vitriol. Nitro Depur. Antim. Diaph. & Cinnabar. wolten ihm bekommen, als worauf zuweilen ein gelinder Schweiß erfolgte, noch die Motus irregulares hæmorrhoidum, auf die gebrauchte Ess. Millef. gentian. rubr. chacaril. & Tinct. Antim. Tartaris. invicem commixtas sich legen, welcher Mixtur dann und wann die Tinctura Martis Ludov. cum Arcano Tart. combinata subjungiret ward, iedoch auch ohne besonderen Effect. Das Arcanum Tartari

ri cum Tinct. Antim. Tartarisi. wolte gleichfals weder den Urin befördern, noch den Leib offen halten, sondern man hatte stets nöthig, vorgemeldtes Clystir zu gebrauchen, nach welchem noch immer viel Mucilaginis weggieng, und dabey auch Excretio Urinæ erfolgte. Man adhibirte auch pro facilitanda excretione urinæ die sonst in urinæ suppressione gewöhnliche Cataplasmata, allein die Constrictio spasmodica intestini recti, vesicæ collum simul corripiens, wolte sich hiedurch nicht heben lassen, und an die, in dergleichen Fällen recommendirte, Venæsection in pede zu gedencken, verbot die bey zunehmender Kranckheit sich ereignende und zunehmende Geschwulst in den Füssen. Aus diesem allen und dem nunmehro immer bleibenden aufgedunseten Leibe konte ich nichts anders als das Prognosticon nach hiervon erhaltener Nachricht, schrifftlich stellen, wie hierunter zugleich lethalis Tympanites cum ascite versire: Welches auch letztlich eingetroffen. Merckwürdig ist es, daß einen Tag vor desselben Ende er einsmals in der Nacht eine grosse Kälte empfunden, worauf gegen den Morgen eine grosse Hitze erfolgete, und das Gesichte nicht weniger als die Füsse, doch der lincke ungleich stärcker inflammirt worden, und aufgeschwollen. So wie nun dieses pro ultimo conatu Naturæ ab interitu imminente se vindicantis angesehen werden kan; also, da sie hierinnen nicht reüssiren können, ist des andern Tages darauf auch der Tod erfolget. Sein Leib ist nachgehends seciret worden, und hat man, nach Inhalt des mir von einem Chirurgo desselben Orts gethanen Berichts befunden, daß Abdomen voll Wassers gewesen, in den Gedärmen aber wenig, iedoch desto mehr Flatus, als wovon dieselben, wie auch vornemlich der Magen sehr aufgedunset gewesen, die Vena portæ, ex restagnatione sanguinis nicht minder aufgetrieben, hepar ziemlich groß, hart und pieckllich: Insonderheit wäre sub dissectione intestini recti observiret worden, daß circa finem ejus viele Bläßgen in der Grösse eines grossen Schrot-Korns sich gesetzet hätten, und Wasser und Blut in sich gehalten, welche Zweifels-frey pro protuberantiis hæmorrhoidalibus zu achten seyn.

§. 4.

Von der Pestilentz.

Man wolte nunmehro fast durchgängig versichern, daß die Pest in Franckreich endlich ihr völliges Ende erreichet, und sollen unter andern die

die Aertzte, biß 70. an der Zahl, so nach **Marsilien** beruffen worden, von dannen nach Hause dimittiret worden seyn; wie denn auch die benachbarten Staaten ihre bißherige Vorkehrungen zu relaxiren begonnen. Bey sothaner Cessation hat der *Cardinal du Bois* einen weitläufftigen Bericht von der vorsichtigen Veranstaltung, so aller Orten gemacht worden, damit das Ubel nirgends mehr von neuem entstehen möge, denen auswärtigen Ministres einhändigen lassen, der folgenden Inhalts ist: Es kan niemand unwissend seyn, was für Fleiß angewendet worden, Linien zu machen, und dieselbe aufs beste zu verwahren, damit die Einwohner der ansteckenden Provintzen mit denen aus denen gesunden Ländern ja keine Gemeinschafft haben möchten; es werden auch die Exempel so man an denen statuiret, welche aus Verwegenheit über dieselben gegangen, an allen Orten erschollen seyn. Man weiß ferner, wie accurat iedes Dorff, Flecken, und Stadt, successivè bloquiret worden, sobald sich nur der geringste Zufall in denenselben ereignet; folglich ist nichts mehr übrig, als daß man nur den innern Zustand der von der Land-Plage angefochtenen Oerter beschreibe, und zu erkennen gebe. Da wurde es aber also gehalten: Sobald iemand siech worden, hat man ihn nach einem Krancken-Hauß gebracht. Die Sachen aber, die er sich am meisten bedienet, als leinen Geräthe, Matratzen und dergleichen Mobilien verbrannt. Uber dieses ist eine scharffe Quarantaine verordnet worden, binnen welcher kein Mensch bey Lebens-Straffe aus seinem Hauß hat gehen dürffen; ja nicht einmal auf der Thür-Schwelle sich sehen lassen; Es waren Patrollen bestellet, welche auf die Vollziehung der, vom Quartier-Commissarien gemachten Verordnung genau Acht haben müssen, und Proviant-Meister, welchen die Sorgen für den nöthigen Unterhalt der Familien obgelegen. Man hat alle Kauff-Leute dahin vermocht, daß sie ihre Waaren, so dem Anstecken unterworffen, angegeben, und in publique Magazinen abfolgen lassen, die Handels-Leute aber, so eigene Pack-Häuser hatten, musten selbige einschliessen, und die Schlüssel den erst erwähnten Commissarien liefern. Wenn die Land-Plage zu Ende zu gehen schien, hatten die Obrigkeitl. Personen Ordre, zu verschaffen, daß die Stoffe, ungesponnene Wolle, Hanff und Leinwand, in ein Sied-heiß Wasser nebst Weinstein und Alaun gethan, und nachgehends an die Lufft gehencket worden, da die Sachen so lange hängen bleiben musten, biß sie recht trocken worden. Solche Dinge aber, zu deren Reinigung die Lauge, wie zu denen erst erwähnten, nicht gebraucht wird, als Seide, Ketten von Zinn &c. Leder und andere der-

gleichen Waaren sind in Hallen und andere bedeckte Oerter zum Ausliefern gebracht, und 30. Tage lang da gelassen worden. Nach dem Verlauff eines Monats wurden sie den Eigenthümern gezeichnet wieder zugestellet: Aber zugleich scharff eingebunden, daß nichts davon biß auf neue Ordre von einem Orte zum andern solte gebracht werden. Getrayde, Mehl Hülsen-Früchte, Aepffel und Birn, roh, gedörrt und eingemacht, Wein, Brandtewein, Oel, Seiffe, Butter, Käse, trockene und eingesaltzene Fisch, Zucker, Pfeffer, allerhand Geschirr, Holtz &c. hat man zu reinigen für unnöthig erachtet. Nachdem dieses geschehen, ist eine genaue Visitation aller Kram-Läden und Kauffmanns-Häusern, und sogar der Klöster, und endlich aller Privat-Personen angestellet worden, und wenn sich Waaren darin befunden, die man nicht angegeben, haben diese erstlich durch das Feuer gehen, die Eigenthümer aber oder die Heeler 6000. Pf. zur Straffe erlegen müssen. Der neue Verfall *Marseille* und *Mende* haben zu einer neuen Quarantaine und noch schärffern Ordonanzen Anlaß gegeben, indem es die, so verdächtige Waaren nicht angegeben, mit dem Leben bezahlen müssen. Die Visitationes wurden noch einmal vorgenommen, alles dasjenige, so man nicht zur Genüge gereiniget befunden, muste zum andern mal gereiniget werden. Die Häuser aller inficirten Oerter sind von ihnen mit Wasser vom lebendigen Kalck abgewaschen, die Mobilien aber mit einem Schwamm in den schärffsten Eßig eingetuncket, gereiniget worden. In den Gemächern, wo Todte oder Krancke gelegen, hat man sich des stärcksten Rauchwercks, so capable ist die böse Lufft zu vertreiben, durchgehends bedienet. Biß dato ist noch niemand erlaubet gewesen, aus einer Provinz in die andere zu gehen, er hätte denn zuvor seine Quarantaine aufs genaueste gehalten, und andere Kleider anzuziehen, auch seinen Leib auf obige Weise beräuchern zu lassen sich entschlossen. Die Todten-Gräber, Krancken-Wärter, und andere, so mit den Inficirten zu thun gehabet, haben auch alle schon ihre Quarantaine ausgehalten, und sich beräuchern lassen. Der Hertzog von *Roquelaure* hat gleich bey Anfang des verwichenen Sept. eine Ordonanz in *Languedoc* publiciret, und in derselben allen denenjenigen Pardon versprochen, welche innerhalb 24. Stunden, die noch verborgen-gehaltene Sachen ans Licht bringen würden, die sich aber solche länger zu verheelen unterstehen solten, möchten sich immer des Todes versehen: Die Furcht vor diesem hat noch verschiedenes ausgepreßt, wie denn einige auf öffentlichen Plätzen, andere aber an abgelegenen Orten der Städte, gleich nach der Publication gefunden, und ohne Verzug verbrennet worden. In

Orange und *Avignon* hat man es eben so gehalten, zum wenigsten von der Zeit an, da des Königs Trouppen in die Grafschafft gekommen, daß man also Ursache zu glauben hat, es werde nun auch das Ubel völlig gehoben seyn. Von 3. Monat an ist im Gevaudanischen kein Mensch mehr von der Seuche befallen worden, ausser in der Stadt *Mende*, in der Provintz aber sind schon mehr als 6. Monate verflossen, daß man von keinem an der Pest darnieder liegenden Einwohner das geringste vernomen, die Stadt Merseille ausgenomen. In diesen 2. Oertern hat sich von 2. Monaten kein neuer Casus weder von Todten noch Krancken an der Contagion ereignet, u. werden demnach beyde enge eingeschlossen gehalten. Zu *Avignon* hat das Sterben und Erkrancken vor 40. Tagen aufgehöret. In *Mende*, *Marseille*, und in der ietzt gedachten Grafschafft sind die Leute nunmehro mit einer neuen Reinigung beschäfftiget. Soweit dieser Bericht. Was hiernächst die Pest in **Türckey**, vornemlich in **Constantinopel** betrifft, so nahm dieselbe mehr zu als ab, wovon unter andern folgende Relation von **Venedig** zeuget: Uber **Wien** hat man Brieffe aus **Constantinopel**, mit Bericht, daß die Contagion daselbst noch immer zunehme, und daß selbige so gar in den Pallast unsers Bailo, des Hrn. *Giovanni Emo* unter die Briefträger oder Boten eingerissen wäre, von welchen auch 2. das Leben daran eingebüsset; daher Sr. Excell. in procinctu gestanden, zu Verhütung ferneren Ubels, sich nach **Belgrad**, einem 16. Meilen von **Constantinopel** entlegenen Orte, zu retiriren. So schrieb man auch aus **Lemberg**: Unserm in **Constantinopel** gewesenen Gesandten, und Obersten von *Popiel*, sind 12. Personen von seinen Leuten, worunter viele von seinen Freunden, in der **Türckey** an der Pest gestorben. Von *Gibraltar* hingegen schrieb man: Der Kayser von *Marocco* hat an den König von Spanien geschrieben, daß die ansteckende Seuche in der Barbarey aufgehöret.

Artic. 4.

Von Vieh-Seuchen.

Von **tollen Hunden** hieß es von **Luzin**: Bey uns und in der Nachbarschafft werden die Hunde toll; wie solches zu **Perschütz** 2. Wind-Hunden widerfahren, die sich verlauffen. Den 30. Oct. zu Mitternacht fiel ein toller Hund meine Hunde an, deren einem er ein grosses Loch, und hernach noch andre Hunde mehr gebissen. Von **Tschöplo**-

witz im Briegischen: Medio Octob. hat bey uns ein Zufall unsre Pferde betroffen, daß sie in die Zungen ausserordentlich viel tieffe Wunden bekommen, wobey die Zungen sehr inflammirt, und nicht anders als ein Stück rohes Fleisch anzusehen gewesen seyn: Die Pferde sind dabey sehr abkommen, massen sie wenig dabey fressen können: Das Auswaschen der Wunden hat dabey das beste gethan. Man hat mir auch referiret daß in unsrer Nachbarschafft eine gemeine Staupe unter die Eichel-Schweine kommen, so daß in einem Dorffe Riemerich genannt, welches an der Oder hinauff 3. Viertel Meilen von hier, wöchentlich biß 14. Stück und noch mehr drauff gehen: Bey der Oeffnung derselben soll alles gantz Kohl-schwartz aussehen, als wie halb verbrannt. Wegen der Seuche unter dem Horn-Vieh in der Schweitz schrieb man von Bern: Man hat hier Zeitung, daß die Venetianer zu Bergamo eine Verordnung haben publiciren lassen, worinnen das Einkommen des Viehes aus der Schweitz verboten wird, unter dem Vorwand, daß auf dem Berge Felsberg, im Bißthum Basel, einiges Sterben unter dem Horn-Vieh seyn solte.



CLASSIS III.
Vom Zu- und Mißwachs
Mense Oct. 1722.
Artic. I.
In Schlesien.
§. 1.

DAs Wetter war zur Einsaat vortrefflich gut, und konten die langsamen Wirthe ihren Samen zu beqvemer Zeit einstreuen; auch gieng selbiger allenthalben sehr schöne auf, so daß man sich ein gutes Jahr aufs künfftige und von ferne versprechen konte. In der Kräuterey, so wie auf dem übrigen Felde sahe es überaus schöne aus, und wuchs Gras und Kraut in grosser Geilheit. Das weisse Kraut war in grosser Menge

Menge zu haben und von ausnehmender Grösse, war aber mehr strunckigt, als sonst, und offt nicht allzu gedrungen, wegen des überflüßigen und auftreibenden Nahrungs-Saffts, welcher auch verursachte, daß es hin und wieder aufplatzete, als wäre es mit einem Messer qver über aufgeschnitten, weil die von innen heraus wachsende und ansetzende Stengel-Triebe solches aufplatzend machten, so wie an. 1717. *vid. M. Oct. 1717. Clas. II. §. 4. p. 200.* Rüben, Möhren, Petersilie &c. kamen zu einer ansehnlichen Grösse, und besonders die Kohl-Rüben, welche heuer gar extraordinair groß waren, so daß sehr viele Stücke wie Krauthäupter aussahen; wie wir denn eine solche Rübe gewogen, und $7\frac{1}{2}$. Pfund schwer, im Diametro aber über $1\frac{1}{2}$. Viertel der Elle befunden. Junge Radisgen hatte man häuffig, wie auch noch die letzten Tage des Monats frische Schoten: it. noch viel Häuptel-Salate. Auf dem Acker blüheten die Negeln noch häuffig, und die rothen Velcken, wie ein rothes Tuch; doch gaben die Kräuterer heuer für besonders an, daß solche meist alle rosenfarbig und also gesprengt, hingegen wenige braun oder violet fallen wolten, daher man künfftiges Jahr meist lauter solch Levcojen zu erwarten hätte; welches denn dem geilen Nahrungs-Saffte und der bisherigen Sommer-Kühle zuzuschreiben seyn dürffte. Uber die Röthe klagten die Kräuterer heuer, daß sie wenig ausgebe, woran die May-Kälte Schuld sey, weil hierdurch vieles erfroren: Doch die vornehmste Ursache war wol die viele bisherige Nässe, Krafft deren die Röthe mehr ins Stroh und Graß, als in Wurtzel getrieben. Am Obste merckte man nun am deutlichsten, daß dessen soviel nicht vorhanden, und besonders Aepffel, von denen insonderheit die so genandten Löwen-Aepffel am wenigsten, und fast gar nicht zu haben waren. Am allerwenigsten hatte man Nüsse, und der Wein ward nicht recht reiff. Sonst liessen die Bäume das Laub zeitig fallen, und sonderlich schon auf den ersten Frost d. 19. 20. Oct. Gräserey war in abundanti zu haben, und man hätte sollen meynen, daß sich das Vieh mit Milch häuffig lösen solte; so aber gleichwol nicht geschahe, sondern man klagte vielmehr, daß selbiges wenig gebe, und sehr verseige. Gänse und Hüner hatte man in grosser Menge, doch waren die erste so wohlfeil nicht, die letzten aber um desto wohlfeiler. An übriger Schnabel-Weide war der Vorrath nicht groß, und die Anzahl am Lerchen und Großvogeln war eben nicht reichlich, sondern ziemlich schlecht; welches denn dem langen guten Wetter zugeschrieben wurde.

§. 2.

Von **Luzin** schrieb man: Die wohlfeile Zeit continuiret noch: Das Schock Kraut wird pro 6. biß 4. Sgr. verkaufft: Die Rüben, das Beete, 8. Sgr. weil alles wohl gerathen: Den Flachs kaufft man, den Kolben 2. 3. 4. 6. 7. Sgr. biß 15. und ist sehr guten Kauffs. Die Schöpse siehet und begehret niemand, man bietet kaum 1. Flor. fürs Stück; darum verkauffen sie viele Land-Wirthe gar nicht, sondern schlachten sie selbst, oder behalten sie auf. Die Mäuse thun grossen Schaden an der Saat; daß gantze Flecke kahl stehen, und zwar an der ersten schon starcken Saat, daher judiciren viele die letzte Saat für die beste. Von **Maßel**: Der October brachte mehrentheils Nebel, frische Thaue, Reiffe, auch etliche ziemlich starcke Nacht-Fröste, und unfreundlich Herbst-Wetter, welches iedoch zur Herbst-Saat sehr förderlich gewesen. Gedachte Herbst-Saat ist ungemein schöne gewesen, auch stehet sie überall schön, und es haben auch die langsamen Wirthe ziemlich fertig werden können, weil ihnen das Wetter favorisiret hat. Auf den Sänden und hitzigen Aeckern ist die Saat bey denen d. 21. biß 24. Octobr. gefallenen frischen Reiffen, theils gar Nacht-Frösten, sehr roth und gelbe worden, und stehet zu erwarten, ob es ihr schädlich seyn wird. Mein **Hungarischer Hierse**, in beyderley Geschlecht, ist nicht reiff worden, sondern bey dem ersten starcken Reiffe um d. 20. Oct. erfroren. Von **Striegau**: Der vergangene Sommer, auch inclusivè der Frühling, ist mehr unter die kühlen, als warmen Sommer zu rechnen; wie denn das zweymalige starcke Gefröste d. 20. 21. Maj. vielen Erd- und Baum-Gewächsen einen grossen Stoß gegeben, sonderlich dem Weine, den Nuß- und andern Garten-Bäumen, nebst dem gesäeten Leine. Der Nach-Sommer aber hat denen Küchen-Gewächsen noch ziemlich favorisiret; sintemal sich hier zu Striegau niemand zu erinnern weiß, daß so viel Kraut als diesen Herbst zu Marckte gebracht worden, indem an einem Marckt-Tage auf einmal 30. Fuder herein gekommen, da das Schock zu 3. 4. und das gröste zum höchsten um 5. Sgr. gekaufft worden. So hat es auch heuer trefflich grosse Kohl-Rüben, Erd-Klumpen, u. d. g. Küchen-Gewächse gegeben: Die Ursache scheinet zu seyn, daß im Vor-Sommer der aër atmosphæricus nicht zu warm, den Nach-Sommer aber immer mitzu einige die Ober-Fläche benetzende Regen gewesen; daher das Ungezieser nicht allzusehr hat können überhand nehmen: Auch haben die nicht tieff-wurtzelnde Gewächse beyträgliche Feuchtigkeit gehabt. Die

Herbst-Saat konte gar gut bestellet werden, ist auch fein gleich aufgegangen, nur daß sie nicht starck sich bewachsen, Zweifels ohne wegen der trocknenden und frischen Lüffte. Die häuffigen Mäuse haben auch nicht wenig an vielen Orten darinne ravagiret, doch scheinen sie sich bißher vermindert zu haben. Die Obst-Gärten haben heuer wenig Obst gegeben, ausser hin und wieder, da einige noch ziemlich viel Pflaumen, nebst etwas Aepffel und Birnen gehabt; daß also wenig davon entweder frisch oder gebacken in der Wirthschafft hat können aufgehoben werden; und was auch noch von Aepffeln und Birnen gerathen, solches hat weder rechten Geschmack noch Dauerhafftigkeit gehabt. Es haben aber die Obst-Bäume wieder schöne angesetzt zur künfftigen Blüthe, und machen gute Hoffnung auffs zukommende Jahr. Den 8. Octobr. habe ich noch an unserm Striegauischen Berge eine reiffe Erd-Beere gefunden: So blüheten auch noch einige Brombeer-Sträuche, it. Preußel-Beeren, nebst vielen andern Kräutern, als Chrysanthemo, Borragine, Senecione, Verbasco, u. d. g. biß in den Dec. hinein, weil langer guter Herbst war.

§. 3.

Was den Getrayde-Preiß anbetrifft, so galt der Scheffel bey uns

In Breßlau:

		des besten,		des mittleren,		des geringsten.	
		Thlr.	SGr.	Thlr.	SGr.	Thlr.	SGr.
d. 4. Oct.	Weitzen	1.	9.	1.	6.	1.	$4\frac{1}{2}$.
	Korn	,	33.	,	$31\frac{1}{2}$.	,	30.
	Gerste	,	24.	,	$22\frac{1}{2}$.	,	21.
	Haber	,	18.	,	$16\frac{1}{2}$.	,	15.
d. 11. Oct.	Weitzen	1.	9.	1.	6.	1.	$4\frac{1}{2}$.
	Korn	,	30.	,	$28\frac{1}{2}$.	,	27.
	Gerste	,	24.	,	$22\frac{1}{2}$.	,	21.
	Haber	,	18.	,	$16\frac{1}{2}$.	,	15.
d. 18. Oct.	Weitzen	1.	9.	1.	6.	1.	3.
	Korn	,	30.	,	$28\frac{1}{2}$.	,	27.
	Gerste	,	24.	,	$22\frac{1}{2}$.	,	21.
	Haber	,	$19\frac{1}{2}$.	,	18.	,	$16\frac{1}{2}$.

d. 25. Oct.	Weitzen	1.	9.	1.	6.	1.	3.
	Korn	"	30.	"	28½.	"	27.
	Gerste	"	24.	"	22½.	"	21.
	Haber	"	19½.	"	18.	"	16½.

In Jauer:

d. 3. Oct.	Weitzen	1. thlr. 12. 13. sgl.	d. 10. Oct.	Weitzen	1. thl. 12. 13. sgl.
	Korn	18. 20. 21. sgl.		Korn	19. 20. 22. sgl.
	Gerste	13. 15. sgl.		Gerste	14. 15. sgl.
	Haber	9. 10. 11. sgl.		Haber	10. 11. 12. sgl.
d. 17. Oct.	Weitzen	1. thl. 12. 13. sgl.	d. 24. Oct.	Weitzen	1. th. 11. 12. 13. sgl.
	Korn	19. 20. 22. sgl.		Korn	18. 19. 20. sgl.
	Gerste	14. 15. sgl.		Gerste	15. 16. sgl.
	Haber	10. 11. 12. sgl.		Haber	10. 11. sgl.

d. 31. Oct.	Weitzen	1. thlr. 10. 12. sgl.
	Korn	16. 17. 18. 20. sgl.
	Gerste	14. 15. 16. sgl.
	Haber	9. 10. 11. sgl.

Artic. 2.

In andern Ländern.

§. 1.

Von **Wien** schrieb man: Man hoffet bey dermaliger Wein-Lese (so d. 23. Sept. ausserhalb in der Ebene biß an das Gebürge, und den 1. Octobr. in der übrigen Ebene, und in dem Gebürge ausgeschrieben worden,) aus denen seithero sehr wohl gekochten Trauben einen guten Wein zu erhalten. Von **Budißin**: Wir haben heuer wider Vermuthen auf die späte Kälte noch ziemlich Obst gehabt, auch ist das Küchen-Gewächse sehr wohl gerathen; das wunderlichste schien, daß wir heuer sehr wenig Raupen-Nester haben, obschon selbige den Sommer über nicht gefehlet, auch daß das Laub so sehr zeitig abgefallen. Wenn es nach der Oeconomorum Regel gehet, so müsten wir ein zeitig Früh-Jahr haben. Denn selbige geben vor: Wie das Laub abfalle, so schlage es auch wieder aus. Der Meelthau, wie man will, hat viel Schaden an dem

dem Birnen-Holtze und Knospen gethan, also daß monströse Excrescentiæ an selbigen entstanden: Ich halte aber dafür, daß es wohl noch Effectus der späten Frühlings-Kälte seyn mögen, weil der Schaden in üblem Boden, und der der Lufft sehr exponirt gewesen, mercklicher gewesen, als in gutem und niedrigem. Sonst haben wir wohlfeile Zeit, und läßt sich die Saat wieder gar fein an, obschon theils der Regen etwas sparsam, theils die Mäuse sich wieder ziemlich mercken lassen. Die Relation aufs gantze Jahr vid. §. 2. Von **Dreßden**: Es ist heuer allenthalben eine gute und reiche Wein-Lese zu verspüren. Von **Leipzig**: Wir hatten in der Messe Lerchen genug, aber nicht fette, weil die Witterung sich nicht recht darzu angeschicket, und die Saat spät aufgegangen: Forthin hat das eingefallene kalte Wetter den Fang verdorben, daß man wenige oder gar keine mehr gesehen. Aus **Naumburg**: Gleichwie heuer bey uns alles Obst durchgehends gerathen; also hat es vor andern bey uns eine solche Menge Pflaumen gegeben, daß der Dreßdner-Scheffel für 14. und 15. Gr. verkaufft worden. Von kleinen Vögeln, wie nicht weniger Lerchen, haben wir in Abundanz und mehr als andre Jahre gehabt; daß es also dißmal gantz contrair ausgefallen, wenn man dafür hält, daß es in nassen Sommern und Frühlingen dergleichen nicht viel gäbe, oder sie geriethen nicht. Vor allen andern ist merckwürdig, daß dieses mal so viel wilde Enten sind gefangen worden, als iemals und in vielen Jahren nicht geschehen: Hingegen ist hier kein eintziger Canarien-Vogel ausgebrütet worden, ob man gleich viele Hecken hat; ja es sind auch etlichen, die von solcher Zucht rechte Profession machen, ihre Alten drauf gegangen. Die Wein-Lese ist recht wohl vollbracht worden, nur daß des Weins weniger, doch besser, als im vorigen Jahre. Daß dessen so wenig worden ist, wolte man hier der häuffigen Nässe zuschreiben, indem die Beeren auf einmal groß worden, endlich geplatzet, und sodann gefaulet. So hat auch der Wein nicht wenig durch die Wespen gelitten, als deren es eine grosse Menge gegeben. Von **Regenspurg**: Die Wein-Lese war hier um die Mitte des Octobris; und weil durchaus trockenes Wetter blieb, wurde solche gar lustig eingebracht. Viel Most hat es eben nicht gegeben, doch wird er gelobt, daß er gut sey: Kraut und Rüben hat man in der Menge eingeführt. Um der zu Ende des Monats eingefallenen Kälte willen hat man die Garten-Gewächse salviren müssen; wiewol sich wenig Tage hernach wieder gelindes Wetter gezeigt. Von **Franckfurt am Mayn** d. 12. Oct. Weil das Wetter etliche

Wochen hier sehr gut gewesen, so sind die Wein-Trauben zu einer solchen Reiffe kommen, daß man hoffen kan, der Wein werde dieses Jahr wieder so gut, als Anno 1715. werden. Im **Rheingau** will man mit der Wein-Lese noch zurücke halten, weil das Wetter beständig gut und warm sich anläßt, so den Trauben noch sehr zu gute kommt; wie denn dieses Jahr von iederman ein guter Wein gehoffet wird. Ferner vom 18. Octob. Zu Folge eingelauffenem Bericht soll man in **Elsaß** bereits den Herbst eingethan haben, und wäre man damit wohl zufrieden, massen man denselben sowol in der Quantitæt als Qualitæt besser befinde, als man vermuthet, und wollen einige dafür halten, daß der diß Jahr gewachsene Wein an Güte dem 18ner nichts nachgeben dürffe. Was hiesiger Orten betrifft, so ist man auch damit fertig worden, und wird man morgen in dem Rheingau und Franckenland ebenfals mit der Wein-Lese einen Anfang machen, und glaubet iederman, daß der in diesem Ort obigem noch vorgehen dürffte. Von **Düsseldorff** d. 15. Oct. Nunmehro ist man aller Orten im Herbste begriffen, worzu das Wetter sehr favorisiret: und machet man sich Hoffnung zu einem guten Wein. Von **Cöln**: Den 5. Oct. wurde der Anfang mit dem Wein-Lesen gemacht, und hoffet man der Wein werde dieses Jahr weit vortrefflicher seyn, als er in vielen vorhergehenden Jahren nicht gewesen. Von *Epperies* vid. §. 3. Aus **Angerburg**: Der Honig ist dieses Jahr schlecht gerathen. Die Wiesen sind wegen der grossen Uberschwemmung und vielen Regen wenig gewonnen worden: doch weil das lang-anhaltende Wetter mit Regen gute Herbst-Weide verspricht, so vermuthen die alten Wirthe, daß sie ziemlich späte ihr Vieh werden ins Feld treiben können, und also sowol damit, als auch mit dem reichlichen Stroh vom Sommer-Getrayde der Mangel des Heues werde ersetzet werden können. Von *Tetuan* in *Africa*: Die Erndte ist dieses Jahr allhier erwünscht gewesen. Von *Salée*: Man hat hier eine gute Erndte gehabt, zu *St. Crux* aber ist eine solche Dürre, daß man allda vor einem schlechten Wachsthum besorget ist.

§. 2.

Witterungs- und Wachsthums-Historie des gantzen 1722sten Jahres biß hierher, wie solche in Budißin bemercket worden.

Es kommt diese Relation aus der Feder des berühmten Medici in **Budißin,**

Budißin, Hrn. D. Joh. Friedr. Hennings, und lautet wie folget: Der zu Ende gehende Febr. 1722. als ein sonst ziemlich harter Winter-Monat, war wieder die Gewohnheit gelinde und vom angenehmen temperirten Frühlings-Wetter. Der ihm folgende Mart. continuirte damit beständig also, daß circa æquinoctium, so gewiß was rares, bereits die Bäume dermassen ausgetrieben waren, daß die Blüthen nur aufbrechen solten. Jederman konte solche Witterung nicht anders als ein Früh-Jahr nennen; und wenn man dißfals discouriren hörete, redete man nichts anders, als von denen ordentlichen Zeichen des instehenden Frühlings. So hörte man sagen: Dieser habe eintzeln schon die Frösche qvacken gehöret, ein anderer den Gesang der Roth-Schwäntzel, andere wolten die Bachsteltzen observiret, Schwalben und Störche gesehen, ja hin und wieder frühes Donner-Wetter und Wetter-Leuchten angemercket haben. Uberhaupt aber verwunderte man sich billig bey so früher Jahrs-Zeit einen so ungewöhnlichen Trieb aller Vegetabilien zu schauen. Die Apricosen stunden schon circa æquinoctium in der schönsten Blüthe: Die Kirschen durch das Aufschwellen der Knospen und Austreiben der Blüthen zeigten, daß ihnen das Vorrecht im Blühen vor andern Bäumen zuständig. Die Birnen hielten hierinnen mit diesen einen Wett-Streit, und wolten wider ihre Natur mit diesen zugleich das menschliche Auge in Verwunderung setzen. Die Aepffel, ob sie schon ordinair mit ihrer Blüthe später kommen, schienen gleichsam durch voriger Hurtigkeit zu einer angenehmen Folge angetrieben zu werden. Die Pflaumen wolten auch nicht die letzten seyn, und was sonst früh an Stauden-Gewächsen zu kommen pflegt, als Johannis-Beeren, Rosen und Stachel-Beeren, wurden als was gemeines nicht einmal regardiret. So stärckte auch noch den Glauben eines ieden Garten-Liebhabers des so weisen und bedächtigen Maulbeer-Baums und Schleedornen Hervorbrechung. Ja die bereits in Blätter erhabene Bircken, Erlen, Weiden wolten iedermann festiglich persvadiren, daß nunmehro ein extraordinaires zeitiges Frühjahr ohne besorglichen Frost zu vermuthen seyn würde: Dahero die, so im Acker-Bau begriffen, besäeten nicht allein um diese Zeit schon ihre Felder mit Haber, Erbsen und Wicken, sondern wolten sich auch, wenn die Witterung so continuire, eine doppelte Erndte versprechen. Selbst das Getrayde schlug alle Wochen-Märckte mehr und mehr ab, so daß zu Ende des Mart. der Scheffel Korn à 26. Gr. nicht einmal æstimiret wurde. Die Gärtner meyneten bereits den Calculum richtig gezogen zu haben, was

sie

sie aus ihren, zumaln Baum-Früchten, für ein reiches Interesse ziehen wolten. Sie zogen demnach mit ihren Gewächsen schon in das freye Land, und viele reuete es Mist-Beete angelegt zu haben, weil in dem freyen Lande mit leichterer Mühe, und eben so bald, die Pflantzen zu ziehen. Doch der Himmel schien sie dieser Besorgniß ohnvermuthet gar bald zu überheben; denn am 28. Mart. wurde das gantze Theatrum der Floræ auf einmal geändert, und trat vielmehr die Würckung des rauhen und hinckenden Saturni hervor. Es schien demnach einem ieden das Hertz auf einmal zu fallen, da biß den 3. Apr. eine ordentliche mit Schnee und hartem Frost vermengte Kälte continuirte: Dahero gieng es nun aus einem anderen Thone. Jeder stellete sich die Verderbniß der Garten-Früchte auf das erbärmlichste vor, und so kühn als er vielleicht in voriger schönen Zeit mit dem Prognostico gewesen, so sehr schlug er nun auf einmal herunter: Bäume und Pflantzen solten diejenigen Merckmahle seyn, so erst durch ihren an Frucht erlittenen Schaden künfftigen Herbst das Leid in kahlen Blättern klagen solten. Eintzig und allein der Acker-Mann war der getrosteste, weil er seine Saat noch nicht übereilet fand, und dahero seine sonst gewöhnliche œconomische Regeln, daß auf frühe Wärme eine rauhe Kälte folge, auch ein früher Donner von eben der Folge sey, durch diese Witterung confirmiret wurden. Doch nach der Zeit schien Saturnus abzutreten, und Flora ihr versecktes Sommer-Kleid wieder auszubreiten, indem die Kälte in kurtzem dermassen nachließ, daß den 8. Apr. wiederum eine merckliche Frühlings-Wärme sich einstellete. Aber diese Freude währete abermals nicht lange, sondern den 12. ejusd. in der Mittags-Stunde bey hellem, angenehmem, warmem Wetter, da das Therm. Flor. auf 35°. über temperat stunde, wendete sich der Wind jählings aus SO. in N. da denn in wenig Stunden eine trübe, rauhe und kalte Lufft, und folgende Nacht ein starcker Frost andräuete, auch in der That erfolgete. Diese so unangenehme Witterung daurete biß gegen Ausgang des Aprilis, da sich denn vornehmlich d. 28. ejusd. eine überaus-angenehme Wärme und Heiterkeit einfand, sogar daß auch die Bäume damaln in dem vollkommensten Flor stunden, obzwar niemanden damals bekandt war, wie reichlich das fruchtbare Interesse seyn würde. Es blüheten demnach unter Segens-reicher Hoffnung die Bäume ab, und wo es nach den Blüthen gangen wäre, würden wir allerdings zu besorgen gehabt haben, wo eine so reiche Erndte mit reichem Vortheil aufzubehalten seyn würde. Allein das sich durch den öffteren Frost nur verhaltene,

verhaltene, nicht aber unterdruckt Ungeziefer, und die dann und wann biß in den späten May sich erstreckende Nacht-Fröste waren von solchem Nachdrucke, daß sie den Garten-Liebhabern die Hoffnung eines ziemlichen Garten-Segens zu vernichten auf einmal fähig. Es sahe nun ein jeder seine Bäume und Pflantzen um desto betrübter an, je weniger seine Sorgfalt den Schaden des Ungeziefers zu verwehren vermögend war. Denn was der so strenge Frost nicht getödtet, sondern sich gleichsam verstohlen gehalten hatte, solches muste ein schmertzliches Opffer des so rasenden Ungeziefers werden. Den Trieb der Pflantzen hinderte noch über dieses die mit Wärme und Frost vermengte Lufft. Wie denn merckwürdig, daß vom Apr. biß fast in den Jun. alle 8. Tage 1. 2. oder 3. Nacht-Fröste mit grossem Schaden einfielen. Wenn der Wind aus Süden gieng, hatten wir angenehm und heisses Wetter: Dann wandte er sich nach SW. da bezog sich der Himmel, und aus W. folgte Regen oder Donner-Wetter. Der folgende NW. brachte mercklichen kalten Regen, Nord-Wind aber helles mit Wolcken vermischtes frostiges Wetter, so sich in gantz hellen Himmel verwandelte beym Ost-Winde, und nicht eher merckliche Wärme gab, als biß der Wind aus SO. bließ, der von dar nach Westen sich wendend allemal das lieblichste Wetter gab; und hiermit continuirte der Circulus fast alle 8. Tage biß in den Jun. bey nahe hinein. Auf diese so fürchterliche und Sorgens-volle Zeit folgte im Junio eine so fruchtbare, angenehme, mit Regen u. Sonnenschein temperirte Witterung, daß einem Landmañe die so wohl stehende Saat nichts anders als die gröste Verwunderung auspressen konte. Die Gärtner, so daher mit Tilgung des Ungeziefers beschäfftiget gewesen, sahen die überbliebenen Früchte biß zu Endigung des ersten Saffts vollkommen schön wachsen. Aepffel zwar fand man sparsam, weniger Kirschen, am wenigsten Apricosen; hingegen Birnen und Pflaumen wolten gleichsam den Verlust des Vorigen zu ersetzen suchen, durch einen noch ziemlichen Vorrath derselbigen. Ehe man sichs aber versahe, so hörete man ängstiglich klagen, es wäre ein Meelthau gefallen, welcher die Birnen abfallend, die Pflaumen aber auf den Bäumen zu halb faulen monströsen Gewächsen gemacht. Wiewol meines Erachtens nicht sowol ein Meelthau oder Regen hieran Schuld, sondern vielmehr dieses als der letzte Effect so vieler Fröste anzusehen. Denn es ist unleugbar, daß die durch so frühe Wärme aufgebrochene Blätter und Blumen durch den Frost entweder gantz, oder zum Theil verdorben worden, die als so viele Viscera anzusehen, in welchen das

belebende Wesen der Pflantzen die benöthigten Säffte sowol zur Nahrung der Frucht, als des Vegetabilis selbst zurichtet und absondert. Da nun diese durch den Frost verdorben, so ist leicht zu schliessen, daß zwar auf eine Zeitlang die Nahrung der Frucht von Statten gangen; da sie aber grösser worden, folglich mehreren Safft erfordert, so sind allerdings die so viele corrupta viscera die behörige Quantitæt zu liefern nicht vermögend gewesen, sondern es hat das Principium vitale der Bäume nothwendig auf conservationem generis regardiren, und eher die Säffte zu Treibung mehrerer und neuer Triebe in dem andern Saffte anwenden, als solche denen halb wachsenen Früchten und novis speciebus zuschicken müssen; weil doch ohne Zweiffel auch in denen Früchten selbst durch den Frost die innerliche Textur derer Fasern und Röhrlein mit verändert worden, die zwar eine Zeitlang denen gemachlich antreibenden Säfften nachgegeben, bey nöthiger weiterer Vergrösserung und Extension aber ferner nachzugeben nicht fähig gewesen, und deshalb von dem Saffte des andern Triebes loßgestossen worden; ohne disfals einen so widrigen Effect, ausser dem nexu causali physico in einem præsupponirten, noch nicht völlig erwiesenen und in gegenwärtigem Casu gar nicht offenbar observirten Meelthau zu suchen. Jedoch ließ GOtt noch über aller Vermuthen hin und wieder einen Theil des Obstes überbleiben, und unter allen waren die Pflaumen diejenigen, so in grosser Menge sich allenthalben lösseten. Der Wein, ob er gleich viel ausgestanden, zinsete doch ziemlich Statt leerer Blätter Trauben, und das Feld war so gesegnet, daß es wol niemand vermuthet, der den kläglichen Schaden, den die Mäuse vorigen Herbst und Früh-Jahr daran gethan, sich wieder vor Augen stellete. Ja die so warme, und doch nicht überflüßige Feuchtigkeit, des Sommers war eine reiche Muttter der Küchen - Gewächse, und da das ungewisse Prognosticiren der Menschen alles verlohren gab; so ließ diejenige Macht, so alles weißlich regieret, ein genugsames zu höchster Verwunderung aller derjenigen überbleiben, die nicht weiter die Allmacht des Schöpffers, als ihre blödsichtige Augen sehen, zu extendiren pflegen. Das letzte, iedoch das unschädlichste war, so den Schaden des frühen Triebes und der spaten Kälte an den Tag legte, daß bereits zu Ende des Sept. das Laub von den Bäumen fiel, iedoch bey Entblössung derselben eine reiche Hoffnung künfftiges Jahres an Blüthen, so GOtt und Witterung es also fügen werden, versprachen. Wie denn überhaupt die Haußwirthe schlossen: Wie das Laub abfalle, so schlage es auch wieder aus; das heisse

so

so viel: Die zeitige Entlaubung der Bäume verursache im Frühjahr auch wiederum eine dergleichen zeitige Belaubung; doch bleibet solches alles der Göttl. Providenz anheim gestellet, welche auch nach dero weißlichen Rathe wissen wird, das künfftige Jahr, uns Sterblichen zum besten, also mit seinem Gute zu krönen, daß das Prognosticon, so Haußwirthe von den Winden um Michaelis heuer gestellet, weil selbige aus Osten gangen, folglich ein trockenes Jahr bringen solten, unter denjenigen Schlüssen der menschlichen Schwachheit rangiret bleiben, welche anders dencken, als es das allgegenwärtige Göttliche Wesen nach seiner Weisheit lencket.

§. 1.

Historie der heurigen Weinlese in Ober-Hungarn.

Selbige hat uns abermals der berühmte Medicus und Physicus in *Epperies* Hr. D. Joh. Adam Reimann in folgendem communiciret: Nachdem der Weinstock wegen der temperirten Witterung des verflossenen Winters keinen Schaden erdultet, fieng er bey beqvemer und feuchter Saison des Frühlings lustig an zutreiben, und machte nicht geringe Hoffnung zu einem fruchtbaren Jahre. Drey Wochen vor Johannis stund meistentheils alles in schönster Blüthe, obschon der den 13. May eingefallene ziemliche Frost einigen niedrig gelegenen Wein-Gärten in etwas nachtheilig gewesen. Nach der Helffte des Junii fieng an dasiger Orten ein trockenes Wetter die Oberhand zu nehmen, so daß den gantzen Jul. hindurch biß ad Aug. kein genugsamer Regen erfolgte, dadurch nicht nur die Wein-Gärten schwerlich oder gar nicht konten gehauen werden, sondern auch die Trauben in ihrem Wachsthum kräfftig gehemmet wurden: Doch ersetzte diesen Abgang der im Augusto ziemlich häuffig erfolgte Regen; daher auch die Trauben fast augenscheinlich in der Grösse zunahmen, und nach und nach also reiffeten, daß vor Laurentii bereits reiffe Trauben zu finden waren. Im Sept. continuirte nebst den öffteren Strich-Regen; ein ausserordentliches kühles Wetter: Dahero es auch geschahe, daß, da im Oct. ein annehmlicheres und freundlicheres Wetter erfolgete, in Hoffnung, daß die rückständige Reiffe der Trauben hierdurch befördert werden dörffte, die Weinlese erst im angehenden Nov. ihren Anfang nahm. Und dabey so öffteren Regen die Trauben nothwendig aufplatzen, und häuffig zu Trocken-Beeren werden musten, so ist Hoffnung, durch GOttes Segen Haupt-Weine zu überkommen; welche Hoffnung auch der-

massen gewachsen, daß unterschiedliche Wein-Händler ihren Kundleuten in Polen gantz gewisse Vertröstungen hierüber gemacht. Die Herren Polen wolten auch von der Fruchtbarkeit dieses Jahres in der That profitiren, und stelleten sich zu vorhabender Weinlese in Person ein, erhandelten die Frucht auf den Stöcken, und zahlten das Vaß, welches erst aus der Frucht solte zubereitet werden, 24. à 30. Rthl. Ja die Gewinnsucht einiger Menschen, und die grosse Hoffnung vortrefflicher Weine, trieb sie an, mit dem kaum ausgepreßten Moste nach Polen zu eilen, so aber mancher nach dieser Zeit nicht genug beklagen kan. Denn indem der Most nicht wie der abgejohrne Wein unter dem Spund, sondern nur unter der Stufen, damit die unter erfolgender Fermentation entstandene Vapores ihren freyen Ausgang haben mögen, widrigenfals dieselbe das Vaß zu zersprengen capable seyn, geführet werden muß; so geschahe es, daß die spirituositas, ehe diese Weine an Ort und Stelle konten gebracht werden, ziemlich verrauchte, auch wenig Lieblichkeit nach der Abjährung zurücke blieb; daher die Weine bey weiten nicht von der Güte waren, als man sich anfänglich flattirte. Weil nun die Weine einmal hinein geführet worden seyn, und die Besitzer derselben sie versilbern müssen, aus Furcht noch grösserer erfolgender Unkosten; so geschahe es, daß, welches fast niemals geschehen, ein Vaß Wein in Polen nach Abzug der gewöhnlichen und nothwendigen Expensen für 10. Rthl. verkaufft wurde. Ja da man nach Abjährung des Mostes verspürete, daß würcklich durchgehends die Güte der Weine die geschöpffte Hoffnung nicht assequire, will niemand den bereits abgejohrnen Wein so theuer, als er vorhero den Most gezahlet, annehmen.

Kurtz aber die wahre Beschaffenheit der disjährigen Weine auszudeuten, so ist zu wissen, daß sie genugsam starck und von gutem Geruch sind, dahero auch dauerhafftig seyn werden; aber die sonst gewohnte Lieblichkeit fehlet ihnen: Sie sind dahero zwar etwas besser, als die von an. 1720. aber doch nicht so gut, als die von an. 1719. In Ansehung der Procreation haben wir GOttes Güte zu preisen hohe Ursache, weiln, obschon auf den niedrigen Gebürgen theils die gemeldte Kälte einigen Abbruch gethan, theils aber und insonderheit die Trauben durch ihre bey anhaltenden Regen geschehene Aufplatzung und Verdorrung den proventum musti ziemlich vermindert haben, dennoch in genere zurechnen, dieses Jahr um die Helffte mehr Wein als vorigen Jahres eingesammlet worden. Ausbrüche wurden zugleich in grosser Menge verfertiget

tiget, weil wegen der Abundanz der Trocken-Beeren eine Butte, die vor 2. Jahren (denn vorm Jahre gab es keine,) für 10. biß 12. fl. gezahlet wurde, für 6. biß 7. fl. zu haben war; doch mangelt auch diesen die Oleositæt und Süsse, wegen welcher dieselben sonst gesuchet werden, weil nemlich die Trauben, ehe sie noch zu ihrer Reiffe kamen, wegen des öffteren im Aug. und Sept. gefallenen Regens aufplatzen musten, dabey dann ihr meister oder aller Safft, weil er noch unzeitig und folglich aquös und flüßig, nicht pinguis und dick war, ausfloß und meist leere Hülsen hinterließ, in welchen wenig substantiöses übrig blieb, ausser dem wenigen an den Acinis hafftenden Fleisch, welches doch bey genauer Untersuchung etwas herbes und unzeitiges bey sich hatte; dahero auch die Körner und Acini nicht schwartz, wie bey recht reiff abgetrockneten Beeren, sondern grimm zu seyn befunden worden sind. Doch da die auf den hohen Gebürgen befindliche Trauben, als denen die kühlen Nächte und offtermalige Regen anfänglich nicht so nachtheilig waren, als denen, die in niedrigem und feuchtem Erdreich gepflantzet waren, folglich nicht sobald aufplatzten, sondern erst nach erhaltener ziemlichen Reiffe zu Trocken-Beeren wurden, so ist sowol ein beßrer Wein, als Ausbruch, aus selbigen bereitet worden, nur daß auch unter denen viele unreiffe Trocken-Beeren befindlich waren, die dannenhero die Güte der andern auch geschmälert haben.

Wie nun die Beschaffenheit der dißjährigen Weine ziemlich überein kommt mit der Procreation des an. 1720. nur daß sie von besserer Couleur und Geruch, auch stärcker seyn: Also ist auch fast gleiche Witterung dieser beyden Jahre die Ursache, womit die gefaßte Hoffnung, Haupt-Weine zu erlangen, auch für dißmal fehl geschlagen hat: Wir halten es dannenhero auch für überflüßig, weiter hiervon zu raisonniren, und verweisen den geneigten Leser auf das, was wir hiervon in der Historie des Weinwachses von an. 1720. angemercket haben: Nur dieses hängen wir noch mit an, daß auch der Abgang starcker Hitze des Sommers, und insonderheit die kühle Witterung des Augusti und Sept. als zu welcher Zeit die Trauben am besten derselben benöthiget sind, das meiste zu diesem geringeren Weine mag beygetragen haben.

Von den an. 1721. gewachsenen Weinen ist nicht nöthig etwas zu erwähnen; denn wie sie gleich anfänglich so schlecht waren, daß sich niemand getrauet hat, nach Polen etwas davon zu verführen: Also sind sie auch schlecht geblieben, daß sie meist im Lande verbraucht werden müssen. Sie haben auch noch ietzo eine wäßrige Farbe, sind dünne und ohne Ge-

ruch, und ohne sonderliche gewohnte Kräffte: Dahero auch diejenigen sich der jungen Weine zu ihrem Truncke bedienen, die sonst gewohnt waren, zu dieser Zeit bey dem alten zu verbleiben, als der allerdings besser depurirt und gesunderer für die menschliche Gesundheit ist.



CLASSIS IV.

Von allerhand eintzelen Physicalischen und Medicinischen Begebenheiten, so M. Oct. 1722. vorgefallen oder bekandt worden.

Artic. 1.

Vom Sirio oder grossen Hunds-Stern und dessen Sichtbarkeit am Tage.

DEn Sirium oder grossen Hunds-Stern hält man insgemein für einen der nächsten Fix-Sterne bey uns, ohngeachtet seine Distanz von der Sonnen von *Hugenio* fast unbegreifflich angegeben wird, indem eine Stück-Kugel, in gleicher Geschwindigkeit zu fliegen, 691600. Jahr haben müste, ehe sie dorthin gelangte; den Beweiß hievon führt der Herr *Prof.* Scheuchzer in der Natur-Wissenschafft *Part. II. c. 10. §. 7. p. 76.* in folgendem an: „Er (der Herr *Hugenius*) zei„get erstlich in gemein, daß die sonst grosse Weite der Sonne von der Er„den eine gar geringe Proportion habe gegen der Weite von der Erde zu „den Sternen, weiln das gantze Jahr aus (die Erde mag in ihrem jährli„chen Kreiß stehen wo sie will,) kein Unterscheid mag wahrgenommen wer„den z. E. zwischen 2. Sternen des grossen Bären, einem dunckleren und ei„nem helleren, weder in der Weite noch in dem Glantz, und aber eine merck„liche Paralaxis müste folgen, wenn der hellere Stern nahe bey uns wäre. „Diese und andre Gründe machen ihn glauben, die Fix-Sterne seyn so viel „Sonnen. Wenn dem also, so wird z. E. der grosse Hunds-Stern um „so weiter als die Sonne abstehen, um wie viel kleiner sein Durchmesser

uns vorkommt, als der Durchmesser der Sonne. Nachdem er nun die „Sonne also zusammen gezogen, daß der $\frac{1}{27664}$. Theil ihres Durchmessers „ihm so groß und helle vorgekommen, als der Sirius; so komme die Weite „der Sonnen von der Erde gegen derjenigen, die wir ietzt gewahren, heraus „wie 27664. zu 1. u. der gantze Durchmesser etwas mehr, als 4. Tertzminu- „ten. Wenn denn der Sirius gesetzt wird in gleiche Grösse gegen die Sonne, „so wird seine Distanz von der Erden sich auch verhalten gegen der Distanz „der Sonnen von der Erde, wie 27664. zu 1. Setzet man 25. Jahr einer „Stückkugel von der Erden zu der Sonnen, so muß man obgesetzte 27664. „multipliciren mit 25. damit herauskommen 691600. Jahr für die gan- „tze Reise einer Stückkugel von der Erde zu dem Sirio.„ Oder (nach dem Calculo des berühmten Hrn. **Wolffs** *Phys. P. II.* **oder Gedancken von den Absichten natürlicher Dinge**, *P. I. c. 4. p. 64.*) wenn wir alle Viertel-Stunden eine Meile reiseten, so kämen wir von der Erde biß in die Sonne erst nach 84. Jahren; wer aber von der Erde biß zu dem nächsten Fix-Sterne (dergleichen der Sirius geachtet wird,) reisen solte, der käme, ob er gleich in einer Viertel-Stunde eine grosse Teutsche Meile zurück legte, doch erst nach 2323776. oder vielmehr als 2. Millionen Jahren daselbst an. Nach Ricciolo soll dieser Stern in der geringsten Distanz 815. in der grösten aber 5355. mal grösser als unsre Erdkugel seyn. Diesen Sirium nun hat der berühmte Astronomus in **Nürnberg**, **Herr Joh. Leonh. Rost**, diesen Monat zu verschiedenen malen mit blossen Augen nach Aufgang der Sonne gesehen, zum Zeugniß der grossen damaligen Heiterkeit der Lufft. Seine Worte lauten also: Vom 18. Oct. biß d. 22. habe ich früh um 7. Uhr den Sirium bey scheinender Sonne mit blossen Augen noch am Himmel gesehen. Dergleichen mir auch zu eben der Zeit begegnet d. 28. und 29. Oct.

Artic. 2.

Von einigen Meteoris oder Lufft-Zeichen.

I.

Monds- und Sonnen-Circul.

Aus der Relation des berühmten Löbauischen Raths-Herrn, Hrn. Christi. Trautmanns, hieß es: Am 29. Oct. hatte der Mond bey etwas unreinem und mitlauffendem dünnen Gewölcke über-

zoge-

zogenen Himmel einen sehr grossen Hof. Auch war Tags drauf in denen Mittags-Stunden ein sehr grosser weisser, wiewol schwacher und dünner, Bogen um die Sonne zu sehen. Im Diario des vorbelobten Hrn. **Rosts in Nürnberg** stehet auf d. 19. Octobr. ad hor. 9. noct. der Mond hatte einen weissen Ring um sich.

2.

Besonderer Regen-Bogen.

Erst-belobter **Hr. Trautmann** schrieb unter dieser Rubric ebenfals: Am 27. Oct. Abends um 4. Uhr, bey schwerem Gewölcke und etwas Regen, brach die zum Untergang sich neigende Sonne ohngefehr 5. Minuten lang durch, und formirte in Osten einen vollkommen schönen, grossen Regen-Bogen von der angenehmsten Art: Darauf erfolgte eine mit Regen, Frost, und Sonnenschein vermischte Witterung.

3.

Nordschein.

Daß man d. 3. 8. 9. 10. 14. und 15. Oct. Nordscheine solle gesehen haben, solches allegiret der berühmte Medicus und Physicus zu **Seehausen im Magdeburgischen Hr.** *L. J. G.* **Siegesbeck**, in der oben *M. Aug. Clas. IV. Art. 1.* inserirten Relation *de Coronis solaribus.*

4.

Später Donner.

Dergleichen ist bey uns in **Teutschland** unter andern zu **Weymar** noch d. 6. Octobr. observiret worden, wovon inter Fragmenta oben Meldung geschehen. It. Zu **Marsilien in Franckreich** vid. Ibid.

Artic. 3.

Vom Staude-Korn und dessen sonderbaren Vermehrungs-Krafft.

§. 1.

Diese Relation haben wir von dem berühmten Medico und Physico, wie auch Raths-Herrn zu **Marienburg in Preussen Hrn.** *D. J. T. Pauliz*, d. d. 25. Oct. 1722. erhalten, und lautet selbige wie folget: Nachdem in denen höchst-rühmlichen und nützbaren Breßlauischen **Sammlungen von Natur- und Kunst-Geschichten** auch des Staude-Korns,

Korns/ und einer besonderen Fruchtbarkeit oder Vermehrung des Getraydes insgemein, zu mehrem malen Erwähnung geschehen; so habe nicht ermangeln wollen, davon gleichfals einige Merckwürdigkeiten hierdurch zu communiciren, wie solche von Sr. Wohlgebohr. Gnad. Herrn *Bonaventura de Bytyn Kuernatowski*, Jhro Königl. Maj. in Polen und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen Cammer-Herrn, und vor kurtzer Zeit gewesenen *Oeconomo* und *Justitiario* der hiesigen Königl. *Oeconomie, rel.* theils anfänglich Tit. Hr. *Jacobus Blivvernitz*, hiesiges Orts wohlverdienter ältester Bürgermeister, theils auch ich nachgehends auf meine geschehene schrifftliche Ansuchung ausführlich, in etlichen aus *Ledna Gora*, zwischen Posen und Gniesen gelegen, unter differenten Datis Anno 1721. und 22. an mich hochgeneigt abgelassenen Briefen, zu erhalten die Ehre gehabt. Es hat nemlich wohlgedachter Hr. Cam̃er-Herr von einem 12. Meilen davon wohnenden von Adel ein Viertel von angeführtem Staude-Korn, welches 30. Stoff unsers Maßes ausmachen soll, bekommen, und solches nach dem Unterricht, daß es sehr dünne gesäet werden müste, zuerst auf 42. Beete, deren iedes 6. Pflug-Fahren breit, und 130. Schritte lang gewesen, in einem neu-angelegten Baum-Garten Anno 1720. im Herbste zu gewöhnlicher Zeit aussäen lassen; Da es denn in folgenden Vor-Jahre, als alles andre Getrayde rund um munter gegrünet, gantz grau und schlecht anzusehen gewesen, so daß, wenn es von dem Verwalter dependiret hätte, und es ihme nicht ausdrücklich wäre verboten worden, er solches gewiß würde haben umpflügen lassen. Ohngefehr um St. Trinitatis aber fienge selbiges an breite Blätter zu zeigen, und etwan 14. Tage darnach weit mercklicher, als das gemeine Korn sich zu stauden und auszubreiten, worvon nachhin in der Erndte 5. Schock und 8. Garben gebunden, und folgends 39. Viertel, iedes à 30. Stoff, ausgedroschen worden. Hiervon hat er abermals an. 1721. 37. Viertel im freyen Felde, theils auf mittelmäßig gutem, theils auf leichtem und sandigtem Acker, aussäen lassen, und zu iedem Viertel nur 30. Beete von voriger Breite und Länge destiniret, an Statt daß voriges Jahr 42. darmit besäet worden, welches denn über 1000. Beete zusammen ausgetragen: Da es denn auf dem guten Boden, weil es etwas zu dicke gesäet worden, lagerhafft geworden, auf dem sandigten aber war es zwar dünne, doch mit sehr langen Halmen und Aehren aufgewachsen, in welchen mehrentheils 60. 65. 70. biß 73. Körner zu zählen gewesen. Was nun solches zusammen dieses Jahr ausgegeben, ist noch nicht berich-

tet, * wol aber gemeldet worden, daß er von einem Viertel in 2jähriger Consemination über 400. Viertel zu gewinnen hoffe, auch darinne der größte Vortheil bestehe, daß man wenig aussäen, und viel einerndten könne, inmassen man nur den 6ten Theil der sonst auf ein Stück gebräuchlichen Saat nöthig hat, indem ein Korn 15. 18. biß etliche 20. Aehren und gleichsam einen gantzen Busch ausgiebet. Worbey er sich noch vorbehalten, auf denen Mühlen eine genaue Probe machen zu lassen, was auch hierinnen die Erfahrung ihn lehren werde, und wie austräglich es im Mehle sey, massen selbige schon erwiesen, daß es am Gewichte weit schwerer als das gemeine Korn sey, da auf der Goldwage 39. gemeine, gegen 22. Stauden, Roggen-Körner aufgeleget werden müssen, ehe sie zur Gleichheit gekommen. Ubrigens aber zeige es beym Aufgehen sehr dünne Blätter, welche sich auch bald legen, und erfreue nach dem Winter sehr langsam seinen Wirth, da es hingegen um Johann erst recht beginnet sich auszubreiten, und in vielfältigen Halmen aufzuwachsen. Wie denn vorerwähnter Herr Cammer-Herr von dessen heurigen Gewächse einem hiesigen Freunde sowol, als mir, die wir beyderseits unsre kleine Wirthschafft haben, iedem einen Sack voll von 2½. Scheffel unseres Maßes aus seiner Güte hat zukommen lassen, welche auch schon ausgesäet worden, und wird man künfftig davon Bericht abstatten können, wie solches sich in unserem Werderischen Acker gehalten. Sonsten hat mehr belobter Herr Cammer-Herr noch eine curiöse Anmerckung vom Stauden-Korn gemacht, und in einem seiner Brieffe vom 20. Aug. a. c. mitgetheilet, wenn er nemlich, nachdem er vor 3. Jahren einen ziemlich grossen Baum-Garten angeleget, und durch denselben einen 6. Ellen breiten Graben ziehen lassen, diesen nächst-verwichenen Sommer am Rande desselben in dem ausgeworffenen Erdreich zwey ziemlich starcke und mit sehr vielen Halmen hervorwachsende Stauden-Korn angetroffen, nicht wissend, wie solche dahin gekommen, und ob etwan ein Vogel, wie es wol zu vermuthen, die Saat dahin gebracht, und weil sie ihm etwas extraordinaires zu seyn dauchten, dem Gärtner nachdrücklich anbefohlen, derselben aufs fleißigste zu schonen, der aber solches leichtsinnig in den Wind geschlagen, und sothane beyde Stauden mit dem darbey stehenden Grase, in Abwesenheit des Eigenthums-Herrn aus Unachtsamkeit abmeyen lassen. Da er denn bey seiner Heimkunfft solches mit grossem Unmuth wahrgenommen, und die desfals habende Curiosité nur damit vergnügen müssen, daß er nach Anweisung des Orts, wo sie gestanden, den noch übrigen Stoppeln von der

größten

* Etwas hiervon folgt zu Ende dieser Relation, aus dem eigenhändigen Schreiben an uns hochgedachten Herrn Cammer-Herrns.

grösten Staude behende aus der Erde ausheben lassen, und daran ein hundert und sieben und sechzig Halmen gezählet, welche alle in einer ziemlich grossen ovalen Runde, davon der Abriß beygefüget war, aufrecht gestanden, und an der Wurtzel aus einer kaum eines Poln. Sechsers grossen Peripherie aufgewachsen waren. Die Staude selbst aber ist in natura verwahrlich aufbehalten worden, um die Wahrheit der Relation einem ieden auf Begehren unwidersprechlich darzuthun: Wie denn wolhgedachter Herr Cammer-Herr sich noch jüngsthin in einem Brieffe erboten, solche, wenn es verlanget würde, auch nach **Breßlau** zu schicken. Die andre kleinere Staude hat derselbe in der Erden stehen lassen, und die Halmen davon zwar nicht accurat gezählet, doch wenigstens derselben Zahl zwischen 70. und 80. zu seyn obenhin bemercket; daraus sind wieder über 20. neue Halmen und Aehren aufgeschossen, welche im Augusto zu der Zeit der ertheilten Nachricht erst geblühet und sehr klein gewesen, so daß billig zu zweiffeln, ob solche noch zur Reiffe gelangen würden. Wann nun auf iedem Halme der grösten Staude nur eine Aehre gewesen, und in ieder Aehre, vermöge obiger Angabe vom anderweitigen Stauden-Korn nur die mittlere Zahl zwischen 60. und 73. nemlich 66. Körner præsupponiret werden, würden derer 11022. heraus kommen. Welches gewiß eine ungemeine Fruchtbarkeit wäre, davon, ausser dem, ohne Zweiffel durch Kunst und Beyhülffe zuwege gebrachten Gersten-Busche derer Patrum Doctrinæ Christianæ zu **Paris**, so **Hr. Abt** *Vallemont* in seiner *Curiosité de la Nature* angeführet, in welchem 249. Halmen und 18000. Körner zu zählen gewesen, nicht leicht ein gleiches Exempel zu finden seyn dörffte: Angesehen dasjenige, so *Mr. Dodart* bey dem Præsidenten *Tamboneau* gesehen zu haben in denen *Memoires de l' Academie Royale des sciences* An. 1700. aufgezeichnet, ob es gleich auch sehr merckwürdig ist, zwar 320. Aehren, und doch nur 9792. Körner angiebt; vornemlich wann solche 167. Halmen und Aehren aus einem eintzigen Korn entsprossen, wie solches theils die kleine Circumferenz an der Wurtzel anzeiget, theils **Hr. Hoffrath und** *Prof. Christ.* **Wolff in seiner Entdeckung der Ursachen von wunderbarer Vermehrung des Getraydes,** durch zulängliche Experimenta erwiesen zu haben meynet. Zugeschweigen daß hier vermuthlich eine vortheilhaffte Aufweichung und Düngung des Korns, in denen Intestinis und durch die Excrementa eines Vogels vorgegangen, folglich aber in so fettem und ausgeruhetem Erdreich diese Halme mehr Aehren, und die Aehren mehr Körner, als das andere sonst ohne solchen Vortheil ausgesäete Stauden-Korn, so man pro hypothesi

 annimmt,

annimmt, hätte aussetzen, und dardurch die Zahl der Körner mercklich vermehret werden können, wenn es ungestöret zur Perfection gediehen; welches wol zu wünschen wäre gewesen, dieser Unfall hingegen sehr zu beklagen ist, weil dardurch die Observation unvollkommen gemacht, und man veranlasset worden, nur durch wahrscheinliche Muthmassungen den Mängel zu ersetzen, um diesen sonst notablen Beweiß der von GOtt dem Getrayde eingepflantzten wundersamen Vermehrungs-Krafft nicht mit Stillschweigen zu übergehen. **Marienburg** d. 25. Oct. 1722.

§. 2.

Da nun forthin der Hr. Cammer-Herr eigenhändig an uns desfals zu schreiben uns die sonderbare Ehre gethan, (mit Offerirung obenbemeldter Staude;) so annectiren wir hiermit den Extract in folgenden: Welcher Gestalt dieses Staude-Korn bey verschiedenen Freunden gewuchert, davon will ich künfftig ihre eigene Documenta mittheilen. Keinem aber hat dasselbe so reichlich gewuchert, als mir, der ich aus einem Maß Aussaat 39. dergleichen Maße bekommen, und zwar nur auf einem ordinairen Acker, mit welchem nichts à partes gemacht worden. Das andre Jahr habe ich von diesen 39. Maß 85. Schock und eine Mandel geerndtet. Verwichenes Jahr (1722.) habe ich 37. Scheffel (ieden Scheffel à 60. Garnec Breßlauischen Maßes gerechnet,) ausgesäet, und davon 218. Schock geerndtet. Obgleich nun dieses Jahr das liebe Korn nicht so wie vorige Jahre ordentlich gerathen, und auch vielleicht durch Meelthau verhindert, nicht so viel, als es hat pflegen zu scheffeln, schüttet; so giebet doch bey mir ein iedes Schock über einen Scheffel à 60. Garnec reines Korns. Solcher Gestalt bewerben sich viele meiner Nachbaren fleißig bey mir um solch Korn, so sie auch von mir bekommen: Und will ich selbst EHE. einige Scheffel hertzlich gerne zukommen lassen; haben Sie keinen Grund und Boden auszusäen, so geben Sie es denen, die sich und dem gantzen Lande Nutzen daraus werden machen können, und glauben dabey, daß, wenn sie GOtt hundert-fältig mehr als mich segnen wird, ich mich darüber als über meinen eigenen Nutzen erfreuen werde.

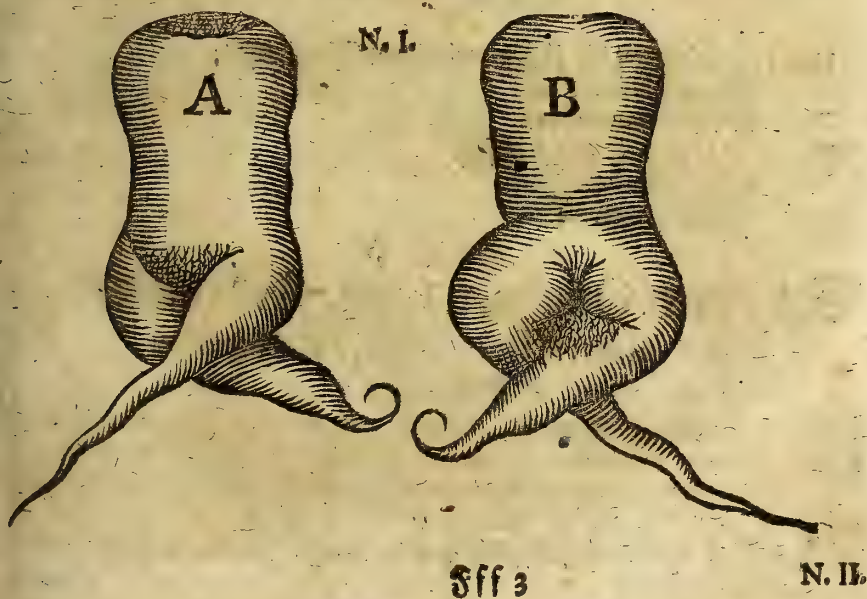
Artic. 4.

Von monströsen Rüben.

MEnse Nov. 1720. Clas. IV. Art. 3. ist einer monströsen Rübe gedacht worden, der wir itzo ein Paar andere entgegen setzen, so beyderseits menschliche Leiber, mit Brust, Abdomine und Füssen, zu-

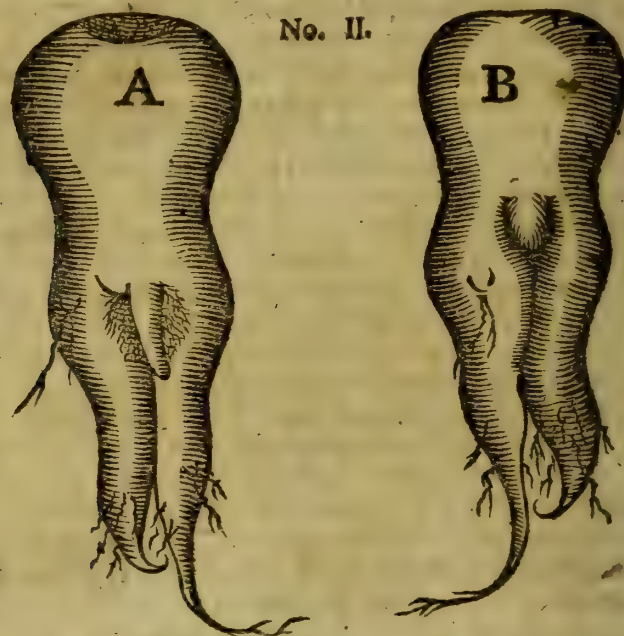
zugleich die Gleichheit derer Gebuhrts-Glieder von aussen vorzustellen scheinen, doch ohne Brüste. Sie sind beyde in Protsch, 1½. Meile von Breßlau, gewachsen, und zwar die, so wir weibliches Geschlechts nennen wollen No. 1. Anno 1721. die andere aber, männlichen Geschlechts, No. 2. Anno 1722. Die No. 1. scheinet, wo die beyden Femora sich theilen, eine weibliche Vulvam, obschon citra rimam, doch wegen der vielen kleinen Würtzlein, pubem crinitam; die andre aber No. 2. einen penem, ob radiculas adnatas, qs. crinitum zu præsentiren; so wie die beyden getheilten Wurtzeln beyderseitig die Femora, die aber nicht in simulacra pedum, sondern wurtzelmäßig oder spitzig zugehen. Wir vermeynen nicht nöthig zu haben, eine speciellere Beschreibung beyzufügen, weil ein ieder aus denen Figuren, so wir beysetzen, (wiewol nur in verkleinerter Grösse, da die Rüben sonst die ordentliche Grösse hatten,) die Gestalt dieser Rüben deutlich genug erkennen kan. Doch hat wol niemand Ursache zu glauben, daß die Natur etwan nach einer gewissen Idée hierinnen spielen wollen, als welcherley Lusus wol für nichts anders als eine leere Chimere, ja Asylum Ignorantiæ dürfften zu achten seyn; sondern es ist wahrscheinlich, daß das Rüben-Gewächse, im Forttreiben auf ein Obstaculum getroffen habe, daß es sich in 2. oder 3. besondere Wurtzeln vertheilen müssen. Die Figuren sind folgende:

N. I.



 N. II.

No. II.



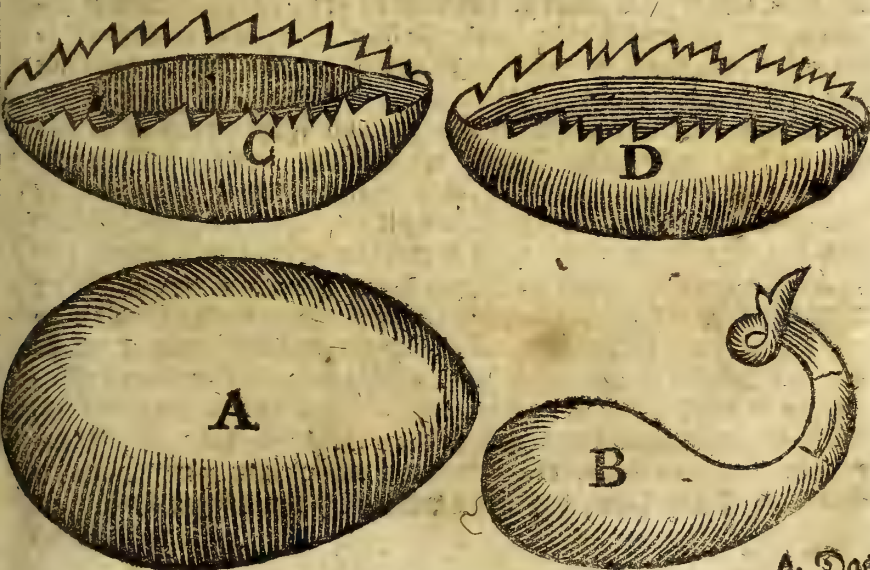
No. 1. præsentiret die Rübe weiblichen Gleichnisses:
A. das Förder-Theil.
B. das Hinter-Theil.
No. 2. männlichen Gleichnisses:
A. das Förder-Theil.
B. das Hinter-Theil.

Artic. 5.

Von einem Ovulo in Ovo, oder einem mit einem andern kleinern beschwängerten Hüner-Ey.

Demjenigen, was wir *M. Aug. Clas. IV. Art. 6.* communiciret, fügen wir anitzo bey, was uns der gelehrte Stadt- und Land-Physicus der Aemter Leichtenburg und Orlamünda auch Bürgermeister in Cahla, Hr. D. Georg Wilhelm Beyer von einer gleichmäßigen Begebenheit in folgenden zugeschrieben: Ich bediene mich hiermit

mit, mit Dero Erlaubniß, der Freyheit, und überreiche in die durch Dero und allerseitigen grossen Fleiß elaborirte und publicirte **Sammlungen der Natur- und Kunst-Geschichte**, wodurch die Ehre des grossen GOttes, das gemeinschafftliche Beste, auch herrlicher Nutzen in Praxi medica befördert wird, 2c. gegenwärtig einen Abriß von einem geschwäntzt-figurirten Ovulo ex Ovo, womit es sich folgender Gestalt verhält: Als Anno 1722. d. 22. Oct. ein Ey zur Suppe ausgeschlagen wurde, so fället in die im Töpffgen verhandene Brühe etwas ausserordentl. starck hinein: Bey geschehender Nachsuchung wird dieses Ovulum gefunden, welches am Ende desselben gantz flexibel, mit einer ordentlichen weissen Schale gantz umgeben, interne aber nur lauteres Albumen verhanden, und vom Vitello nichts zu spüren war: Hingegen fande ich in dem einen Theile der zerbrochenen Schale, daß der Vitellus extraordinair flüßig war, desgleichen auch das Albumen im andern Theile der Schale: womit es denn mit denen Eyern **in Dero Sammlungen im** *VIII.* Versuch *p. 588.* nicht übereinkommt: Und bedüncket mich das das allercurieuseste zu seyn, daß ein Ey in dem andern gefunden worden, wovon ich bißanhero noch nichts gehöret oder gelesen habe. Die beygesandte Figur præsentiret sich in folgender Gestalt:



A. Das

A. Das Ey in seiner ordentlichen Form und Schale.
B. Das geschwäntzt-figurirte Ey.
C. Die halbe Eyer-Schale, mit ihrem Vitello.
D. Die andre halbe Schale mit ihrem Albumine oder Eyer-Weiß.

Artic. 6.

Von einem mit Haaren ausgefülleten Schwein-Magen.

Diese Observation hat der berühmte Medicus in Regensburg, Hr. D. Joh. Adam Göritz, in folgender Verfassung eingesandt: Wenn der Magen sowol in Menschen als Vieh, nach aller Medicorum Aussage, Koch und Kellner ist, und von dessen gehöriger Ausarbeitung der genossenen Speise und Trancks entweder des gantzen Leibes Gesundheit, oder Unpäßlichkeit dependiret; so bleibet es auch wahr, was die Alten gesagt: Vitium primæ coctionis non corrigi in secundâ & tertiâ. Man muß sich aber im Gegentheil wundern, daß Leiber subsistiren können, welche gantz verdorbene Mägen in sich haben. Ich kenne hier eine Frau von 60. Jahren, welche über 20. Jahr her eine solche Cardialgiam cum Oxyregmia erleidet, daß man sie schon offt für verlohren gehalten. Sie weiß selbst nicht, wovon sie lebet, weil sie offt in etlichen Tagen nichts essen darff; denn sobald sie Speise zu sich nimmt, so bekommt sie solches Magen-Drücken, daß sie in der Gefahr ist zu ersticken. Endlich kommen Ructus acidi in der Menge, und fängt sie sich an zu brechen, da denn sauer grünes Wasser von ihr geht, wie Eßig, und bey Loßbrechung der Ructuum meynt sie, es springen ihr grosse Steine zum Halse heraus. Im Paroxysmo hat sie allezeit eine Todten-Farbe; sobald aber das Brechen vorbey, ist sie so wohl gestalt, daß ihr niemand eine Kranckheit ansiehet. Vor 5. Jahren brach sie über 2. Pf. schwartzes Blut von sich, und wo solches nicht geschehen wäre, würde sie damals gewiß erstickt seyn; denn man merckte kaum eine Respiration mehr, und sie war Eiß-kalt am gantzen Leibe, erholete sich aber post Vomitum cruentum gleich wieder, und ist noch im Leben. Von einer andern Frauen, welche hier ex scirrhoso & clauso ferme pyloro gestorben, habe ich in denen *Ephemeridibus Natur. Cur.* gehandelt; bey welcher man die augenscheinliche Probe hatte, daß unser Leben auch von Magen dependire: Denn

Denn es wurden nach dem Tode in der Section alle ihre übrige Viscera gesund befunden, ausser daß in der Gall-Blase ein Stein gewesen. Hr. D. von Lindern, ein gelehrter Medicus in Straßburg, überschrieb mir neulich diese merckwürdige Observation: Ein Schwein, schreibt er, welches hier 10. Wochen in der Mastung bey einem Becker gestanden, und hernach an einen Fleischer verkaufft worden, befand sich allezeit frisch und gesund, nur daß es gegen die letzte nicht viel mehr fressen wollen, so man demjenigen zugeschrieben, daß es bereits vollkommen ausgemästet sey: als es aber geschlachtet worden, habe man dessen Magen groß und Stein-hart befunden, und nach der Eröffnung lauter Schweins-Haare darinnen, womit nicht allein der Magen, sondern auch sogar der Oesophagus dergestalt angepfropfft gewesen, daß man nichts mehr hätte hinein bringen können. Solche Haare sind so nett in einander geflochten gewesen, daß, nachdem man den Magen davon abgeschälet, die Haar-Massa Figuram ventriculi accurat repræsentiret habe. Er glaubt, weil diese Observation sonst nirgends zu lesen sey, daß wol von einem Herrn Professore daselbst eine Dissertation darüber dörffte gehalten und die Sache weitläufftig abgehandelt werden. So weit diese Relation: Bey der zu repetiren, was *M. Jun. 1719. Clas. IV. Art. 14.* von Haar-Ballen in Kälber-Magen, und *M. Majo 1722. Clas. IV. Art. 11.* bey einem Ochsen referiret worden.

Artic. 7.

Von denen heurigen vielen Feld-Mäusen, nebst ein und anderer merckwürdigen Begebenheit von selbigen.

§. 1.

Daß es heuer eine grosse Menge Mäuse gegeben, solches können von unserm Schlesien und andern Ländern die oben Clas. III. angebrachten Relationes bezeugen. Diesen setzen wir anitzo bey, was uns der gelehrte Medicus in Striegau, Hr. Joh. Günther, hiervon zugeschrieben: Es finden sich, sagt er, eine grosse Menge Mäuse, die die Felder so durchziehen, daß man fast überall, wo man auf den Stoppel- und andern Aeckern gehet, fast über die Helffte der Schuhe in den von denen Mäusen durchfahrenen Boden eintritt. Ja sie finden sich auch in denen

Gärten, und wo etwan ein Apffel oder Birne von den Bäumen gefallen gewesen, da haben sie selbigen bald angefressen, ja wol mehrentheils verzehret, wenn sie Zeit dazu gehabt. In meinem Garten durchfahren sie, nebst denen gleichfals häuffigen Maulwürffen, den Boden ziemlich, und scheinen es ziemlich grosse Mäuse, fast wie der Erdschlüffel, zu seyn; welche letztere Art aber ich dieser Zeit in meinem Garten nicht verspüre, wie vor einigen Jahren. Denn diese Schlüffel oder Art grosser Garten-Mäuse thun in einem Garten fast noch mehr Schaden, als die andern, weil sie an den jungen Stämmlein und Bäumlein die Wurtzeln benagen und wegfressen, daß die Stämmlein verdorren müssen. Von diesen Erdschlüffeln muß noch melden, daß sie vor einigen Jahren in meinem Garten an den jungen Bäumen und Wurtzelwerck ziemlichen Schaden gethan, und als ich mir ließ Wasser zutragen, und sie mit Eingiessen vertilgen wolte, geschahe es, daß, als ich in ein Loch ein Paar Wasser-Krüge voll Wasser hinein gegossen, die eine alte Mauß heraus kam, und hatte ein junges nacketes Mäusel im Maule, legte es oben auf den trockenen Boden vors Loch, und lieff geschwinde wieder zurücke hinein, und da ich mit Eingiessen fortfuhr, kam sie noch einmal mit einem nacketen Mäusel hervor, und legte es eben wie vor vor das Loch, und lieff schnell wieder hinein, kam aber bald leer wieder zurücke, (weil ihr das Wasser mochte zu hoch seyn,) und lieff in das nächste Krän- oder grüne Meerrettig-Beete. Woraus man siehet, wie auch denen unvernünfftigen Thieren στοργὴ eingepflantzet ist. Wie ich auch damaln kommendes Früh-Jahr meine Beete umgrub, fand ich solcher Mäuse-Hölen oder Kammern, darein sie gantze Häuflein von Stücklein Pastinac-Wurtzeln eines Fingers lang zusammengetragen, und auf einander gehäuffet hatten. Dieselbe nun zu vertilgen brauchte ich Arsenicum auf Speck-Schwarte eingerieben, und an ein Höltzlein oder Stöcklein unten eingemacht, und in die Löcher geschoben, womit ich sie damaln tilgete, und bißher nicht sonderlich gemercket. Sie sind in der Grösse der Wasser-Mäuse, von grauer Art; wiewol (wo mir recht,) auch die Wasser-Mäuse theils grauer, theils schwartzer Farbe sind. Dergleichen Klage von einer gar unbeschreiblichen Menge Feld-Mäuse führte man auch aus Jauer, wovon noch etwas Mens. Nov. folgen soll. So hieß es auch von Cöln: Die in hiesigen Landen sich einfindende ungemeine Anzahl Mäuse von allerhand Couleur haben in der Korn-Saat hin und wieder grossen Schaden verursachet: Man versichert aber, daß unter selbigen eine Kranckheit eingerissen, und sie häuffig

crepiren

crepiren. So schrieb auch der berühmte Theologus zu Angerburg in Preussen Hr. M. Georg. Andr. Hellwing: Es haben sich allhier um die Sommer-Getrayde-Erndte eine solche Menge Mäuse eingefunden, daß es nicht genug zu beschreiben ist: Große und kleine, schwartze, graue, rothe mit schwartzen Strichen über den Rücken, fleckigte, u. s. w. Insonderheit sind sehr remarquable die gantz kleinen Mäuse, die kaum eines Daumen-Gliedes lang und schwartz von Couleur sind, welche ich in den zurück-gelegten Jahren eben so genau nicht bemercket, als wie wohl dieses Jahr. Selbige haben an einigen Orten grossen Schaden an dem im Felde auf dem Halm stehenden Getrayde gethan: Denn weil sie klein und leicht, so sind sie mit grosser Behendigkeit auf den Halm hinauf geklettert, und haben die Aehren abgebissen, daß sie auf die Erde gefallen und das Stroh gantz allein stehen geblieben, welches auf einigen Feld-Stücken ein erbärmliches Spectacul verursachet. Man hat bemercket, daß diese Art in den Wiesen auf dem aufrecht stehenden deuchten Grase die Nester formiret, und sie so fest in einander geflochten, daß sie mit Mühe von einander gerissen werden müssen: Dadurch sie zugleich wegen der vielen Nässe in Sicherheit gewesen. Nun (Mense Octobr.) sind sie in den Scheuren, und thun unsäglichen Schaden, und ob sie gleich durch gemachte Graben und eingegrabene Töpffe bey viel 1000. weggefangen werden, so sind sie doch nicht zu tilgen. Wiewol ich für mein Particulier dem gnädigen GOtt zu dancken habe, daß in meinem Vorwercke Stulichen wenig oder nichts von solchem Schaden zu mercken sey. Ich schreibe die Ursache zu 1.) denen dergestalt logirten Scheuren und Stallungen, daß das Vieh allenthalben unten stehet, wo oben Getrayde hingeleget ist; weil nun dieses Ungezieser nicht des Tages, sondern des Nachts wandert, solche Zeit aber das Vieh eingestallet ist, und allemal sich beweget, so meyne ich, daß dadurch das Ungezieser abgeschrecket werde: 2.) weil in dem Felde, wo meine Scheuren stehen, dieses Jahr Brach-Feld gewesen, darinnen keine Mäuse den Sommer und Herbst durch subsistiret: 3.) Weil meine Gebäude, so viel möglich, im Fundament und Wänden wohl verwahret, und gegen die gefährlichste Gegend mit dem Angerap-Strom verzogen und beflossen sind; wie ich denn auch an den Thüren und besorglichen Eingängen solche Kräuter und zubereitete Materialien legen lassen, wovon ich vermuthet, daß sie die Mäuse nicht vertragen können, e. g. stinckendes Bock-Fleisch, davon alle Ratzen und Mäuse aus einem Hause vertrieben werden können, ꝛc.

 §. 2. Die-

§. 2.

Diesem fügte belobter Herr M. Hellwing bey: Hierbey muß ich auch GOtt eine sehr curieuse Observation von diesem Ungezieffer melden, welche mir sowol als auch andern in studio naturali begierigen Gemüthern nicht ein geringes Nachdencken erwecken kan. Nemlich es führte ein gewisser Dorff-Schultze aus dem Dorff Strengeln, Namens *Kozan*, seinen Haber ein, und als er an einer Mandel mit seinem Wagen stehen blieb, selbige aufzuladen, wurde er gewahr, daß eine ziemlich grosse Mauß, schwartz von Farbe, aus der Mandel schleunig heraus lieff, bald aber kehrte sie um, und nach einer kleinen Weile fuhr sie wieder heraus, und hatte ihre Jungen, die schon ziemlich gewachsen, doch aber noch nicht in dem Stande waren, sich selbst retiriren zu können, mit sich herausgebracht, und zwar auf diese seltsame Weise: Es hatten sich nemlich die jungen Mäuse alle mit einander an die Seiten der alten Mauß angefaßt, eine aber davon, weil sie sich etwan nicht feste genug eingebissen, fiel in der Retirade ab, die alte aber brachte die übrigen, derer etwan an der Zahl 5. oder 6. waren, glücklich davon. Und obgleich der Mann Gelegenheit genug gehabt hätte, die Mauß zu tödten, hat er es doch aus Bewunderung des seltsamen Spectaculs unterlassen. Bey Aufhebung der letzten Garben fand er das Nest, darinnen noch ein schwaches zartes Mäußlein befindlich war. Nun könte man wol nicht unbillig fragen, auf was Art und Weise die alte Mauß ihren Jungen die Nachricht von der bevorstehenden Gefahr gegeben? Auf was Weise sie ihnen insgesamt ihr Fell anzutasten befohlen? und zwar in solcher Eil, da die Zerstörung des Nestes, und der Jungen besorglicher Tod so nahe gewesen? Ich will mich hier nicht unterstehen zu deduciren, auf was für Weise eine Ration den unvernünfftigen Thieren auf eine gewisse Weise könne zugeeignet werden, dazu selbst *Aristoteles* und seine Interpretes Anlaß genug gegeben, sonderlich weil der Intellectus der vernünfftigen Seele des Menschen allein zugeschrieben werden muß, sondern solches willig andern überlassen: Sage nur soviel, daß uns in solchen natürlichen Dingen noch viel unbekandt sey, und wir solche Dinge mittler Weile, ehe sie vollkommener mit ihren Grund-Ursachen entdecket werden, nur bloß bewundern müssen. Eines muß ich noch anführen, daß dieser Tage an einen vornehmen Cavalier ein Correspondent aus Berlin überschrieben, daß es auch daselbst von vielen Mäusen diesen Herbst wimmele: Doch hätten einige Grosse die

Probe

Probe davon gemacht, daß, wenn sie nur an die Thüren den Namen *Nicasii* angeschrieben, so wären die Oerter von solchem Ungezieffer frey geblieben. Da denn ein gewisser Cavalier, der eben bey Führung solches Discourses gegenwärtig war, glaubwürdig versicherte, daß es bey den Herren Catholischen der Gebrauch wäre, an die Thüren am Tage des H. *Nicasii* diese Worte zu schreiben: Hodie est dies S. Nicasii, pereant omnes glires & mures! Ich lasse hierinnen einem ieden seine Meynung, doch möchte auf solche Weise ich gezwungen glauben müssen, daß keinem Catholischen die Mäuse Schaden zufügen könten, ingleichen daß meine Scheuren darum von diesem Ungezieffer befreyet blieben, weil ich am Tage Nicasii an. 1666. gebohren. Sed credat, qui velit.

Artic. 8.

Von allerhand Insectis, oder Ungezieffer.

§. 1.

Der obschon bejahrete, doch noch immmer mühsame, Striegauische Medicus, Herr Joh. Günther, ertheilte uns hiervon folgende Berichte: Ich habe zwar einst in einem Schreiben an EHE. den Herrn Blanckard fast beschuldigen wollen, als wenn er generationem Insectorum æquivocam ex putredine statuire; doch da ich seinen Schauplatz ex communicatione eines gelehrten Gönners erhalten, so habe bald aus dem Titul des ersten Capituls ersehen, daß er generationem ex putredine gantz verwerffe, und die ex ovis absolute statuire. Wie er denn ein fleißiger Untersucher derselben gewesen, und fast alle, die von solchen Thierchen geschrieben, an Accuratesse übertroffen. Doch hat er gleichwol noch das wenigste von solchen Creaturen untersucht; auch hat es noch ein und andern Mangel bey einigen von ihm angeführten Insectis: Als da er p. 98. seines ins Teutsche vertirten Schauplatzes von denen Spinnen meynet, als wenn iede Spinne Männchen und Weibchen zugleich wäre; welches er daraus schliessen will, weil er eine Spinne eingesperret, welche zu zweyen unterschiedenen malen ovula in einem weissen Netzgen geleget, da das erstemal die Ovula vertrocknet, das andremal aber einige junge Spinnen hervor gekommen. Allein wer mercket nicht, daß eine Fallacia causæ non causæ darunter stecken könte? Denn es kan ja diß Spinnen-Weibchen schon vor ihrer Gefangenschafft

von einem Männchen quoad omnia ovula fœcundiret gewesen seyn. So folget auch nicht, daß, weil man nicht siehet die Spinnen als Mann und Weibchen mit einander Gemeinschafft haben, sie deswegen nicht solten distincti sexus seyn, noch ihren Coitum pflegen. Denn es hat schon zu seiner Zeit **Caspar Schwenckfeld** ihren Coitum beschrieben, wenn er in seinem *Theriotrophæo* p. 505. also spricht: Cum (aranei) coire volunt, Fœmina deductam araneam trahit, mas eandem mutuo trahit, quod ubi sæpius fecerint, coëunt, & aversis clunibus copulantur, qui modus iis propter alvum orbiculatam convenit. Ja ich habe verflossenen Monat Sept. an meinen Roßmarin-Stöcken viel Spinnen mit ihrem Gewebe wahrgenommen, und bemercket/ daß alle mal 2. und 2. über einer Spanne lang nicht von einander gesessen, auf einerley Gespinnste, da die eine einen dicklich runden und oben etwas weiß-streiffigten Leib hatte, die andre aber war dünner und kleiner vom Leibe, auch licht-bräunlicher Couleur und von etwas längeren Füssen, unter welchen ich diese für das Männlein, jene aber für das Weiblein halte. Und was noch mehr, so wurde ich dieser Tage erst (Mens. Oct.) auf einem Roßmarin-Stocke solcher zwoer Spinnen nähere Zusammenkunfft gewahr, da das von mir geschätzte Männlein auf das Weiblein zueilete, das Weiblein auch mit dem Bauche sich zu des Männleins Maule applicirte, dieses aber seine vorderen Fühl-Hörnlein, so zuäusserst ein kleines Kölblein hatten, zum öfftern ausstreckete, und auf des Weibleins Bauch legete; da denn allemal wenn die Kölblein des Weibleins Bauch berührten/ sie sich schienen zu eröffnen und einen hellen Tropffen, wie ein Honig-Bläslein hervor zeigten, so sich aber wieder verlohr, wenn das Männlein seine Fühl-Hörnlein mit denen Kölblein zurücke zog. Ich sahe diesem Spiel wohl über eine Viertel-Stunde zu, denn das Männlein öffters seine Fühl-Hörnlein also wieder hervor streckte, und nach hervorkommenden sehr kleinen Honig-Bläslein wieder an sich zog, und das helle Bläslein sich verlohr. Es reuet mich, daß ich sie störete, und fangen wolte: Denn wiewol ich dieses nicht für einen Coitum erkennen konte, so hielt ichs doch für ein Præludium desselben. Ich habe nachdem etliche mal solches Spinnen-Paar gefangen, und unter andern an des Männleins vörderen zweyen Fühl-Hörnlein ein Kölblein angetroffen, so an des Weibes Fühl-Hörnlein nicht vorhanden gewesen. Mehr habe ich die Araneos longipedes s. messores zu Paaren angetroffen, daß also an deren Distinctione sexus wohl nicht zu zweiffeln. Zum andern meynet Hr. *Blanckard* mit dem *Swammerdam*,

dam, daß die Schnecken für sich selbsten Männchen und Weibchen zugleich seyn, und ihre Genitalia utriusque sexus im Halse tragen, durch den Hals respiriren, und allen Koth auslassen; worunter aber ein Absurdum physicum zu seyn scheinet. Drittens sagt er von den **Bienen**, daß sie dreyerley Sorten seyn, als 1.) der Weisel, so das Weibel sey, Eyer lege und die Bienen fortzeuge: 2.) Die Holm-Bienen, Fuci, &c. so die Männlein seyn: Und 3.) die Werck-Bienen, oder Honig-Bienen, so weder Männchen noch Weibchen wären, so mir aber gleichfals nicht genugsam erkundiget zu seyn scheinet. Fürs 4.) will der Hr. *Blanckard* fast mehr der Meynung seyn, daß sowol die Bienen als **Fische** ihre Ovula infœcundiret von sich lassen, und solche alsdenn erst extra uterum à masculis fœcundiret würden: Welches gleichfals wider die Analogiam generationis animalium zu lauffen scheinet: Und von den Fischen ist es ja eine bekandte Sache, daß sie streichen, h. e. marem & fœminam se mutuo contingere, sicque coitum celerrimè peragere: Sic & Ranæ prius coëunt, antequam texturam ovulorum suorum aquæ committant. Doch es wird verhoffentlich der hierinnen sehr fleißige und accurate Erforscher der **Hr. Frisch zu Berlin** uns mit der Zeit aus eigener Erfahrung beßre Nachricht geben, sonderlich auch, wie der Bienen Oeconomie und dererselben Modus generandi beschaffen sey. Ich habe seine 2. ersten Theile mit sonderbarem Vergnügen gelesen, und bin aus denselben in vielen Stücken meiner Observatorum mit mehrerem versichert worden: Als von der Raupe, so ihr Eylein mit einem Peltze oder braun sammeter Wolle überziehet, die der **Hr. Frisch** die bund-köpffigte Garten- oder Wald-Raupe, und **Hr.** *Blanckard* den *Donskakker* nennet: Desgleichen von der Ringel-Raupe, und andern Stücken.

§. 2.

Die Raupen (fährt der **Herr Günther** fort,) haben dieses Jahr nicht so grosse Macht bey uns, sonderlich in meinem Garten, wie andre Jahre, gehabt. Ob es bey mir gemacht, daß ich vorm Jahre im Herbste der bund-Köpffigten Garten-oder Wald-Raupe, von *Blanckard Donskakker*, von mir aber **Pott-Raupe** genannt, ihre Ovula meistens ruiniret, oder sonsten ihre Fatalitæten es verursachen, solches lasse ich dahin gestellet seyn. Denn vorm Jahre hatte gemeldte Raupe an alle Kup-Säulen und Planckenbreter, wie auch an die Stämme der Bäume so häuffig angesetzet, daß ich den gantzen Herbst und fast den Winter hindurch genugsam mit Zerquetschung der Peltz-Raupen-Eylein zu thun hat-

te. Diesen Herbst aber habe ich über 3. oder 4. Nester solcher Eylein an den Pflantzen nicht gefunden. Ich habe wol auch diesen vergangenen Sommer viel Nymphas oder Pupchen solcher Raupen abgelesen und zertreten, viele deren auch todt oder voller kleinen Maden gefunden. Von dieser Raupen muß noch melden, daß der Herr Frisch von dieser Art Raupen meldet, wie sie ihre Ovula meist an die Plancken und Stämme der Bäume ansetze, und wie solche Ovula erst den künfftigen Frühling auskriechen; welches zwar wahr: Allein ich habe auch diesen Sommer auf den Blättern der Bäume solche Peltz-Flecklein mit Ovulis angetroffen, wol nicht so groß als andre Jahre an der Plancke, sondern nur als etwan ein Pflaum-Kern groß, aus deren Ovulis noch diesen Sommer kleine Räuplein hervorgekommen, die nächsten Blätter etwas befressen, hernach sich in Blätter eingerollet und etwas eingesponnen, also daß ich vermuthe, diese Raupen seyn zweyerley Sorten, deren einer ihre Eylein noch selbigen Sommer auskommen, der anderen Art ihre aber den Winter durch dauren, wie der Hr. Frisch von der Ringel-Raupe solches auch affirmiret. Von denen Kohl-Raupen habe ich neulichsten Sommer gemeldet,* daß selbige wenig gespüret würden: Allein sie haben sich nachdem, bey dem zunehmenden warmen Nach-Sommer-Wetter genungsam gefunden, so daß sie die Kraut-Beete, wovon sie nicht abgelesen worden, biß auf die blosen Rippen abgefressen. Ich habe auch vorigen Sommer E.H.E. unter andern zugeschrieben, wie ich bey denen schwärtzligten Raupen an denen Stämmen der Bäume kleine weisse Rollichen angetroffen, oben mit einem Deckelchen/ mit welchen Rollichen einige Raupen gantz umringet waren. Nun haben mir des Hrn. Frisches Schrifften hierinnen einiges Licht gegeben, als der da meldet, daß die Schlup-Wespe ihre Ovula an und in solche Raupen zu bringen pflege: Da mir denn bald eingefallen, daß ich an etlichen Raupen in ihrem schwartzen Peltzlein kleine Ovula dann und wann verspüret. Ja ich fand d. 13. Aug. ein kleines Räuplein mit einem Gold-gelben Strichel über den Rücken, auf beyden Seiten, war es roth gepüncket, hatte ein schwartz sammet Tüpplein über dem Gold-gelben Rücken-Strich, nicht weit vom Häuptel. An der rechten Seiten hintenzu kam mir es vor, als wenn ein klein rund Ovulum säsſe, und als ich es mit meinem Oculir-Messerlein wolte abstreichen, saß es etwas feste, so daß ich mit dem Rücken des Messerleins etwas mehr Nach-

* Diese Relationes haben wir noch nicht communiciren können, soll aber, geliebts GOtt, nächst künfftigen, oder nachfolgende Monate geschehen.

Nachdruck that, da ich denn ein kleines Mädelein hervorzog, welches heraus gezogen fast dicker und grösser als das Räuplein war; und worüber ich mich am meisten verwundern muste, so lenckte sich das Räuplein mit seinem Häuptel herum nach der Made, und stellete sich als wenn sie es beleckete, wie die Hunde ihre Jungen. Also habe auch die mehrere Nachricht von denen Maden in den Raupen gemeldetem Hrn. Frisch zu dancken. Den 17. Aug. fand ich auf einem Wein-Blate eine grosse schwartze Raupe eines kleinen Fingers lang und dicke, dessen Häuptel nach der übrigen Leibs-Proportion gar klein war: Nach dem Haupte folgte gleichsam ein anders grosses Haupt, so dicker als der übrige Leib war; dieses vermeynte Haupt war wol der Brust-Theil. Auf ieder Seite dieses scheinenden Haupts waren wie ein Paar Kohl-schwartze Augen mit gelblichen Superciliis, deren das vordere grösser, als das hintere Auge war. Das rechte Köpflein konte die Raupe aus- und einziehen, ja fast gar unter dem grossen Kopffe verstecken. Oben auf dem Hintertheil hatte sie einen hinterwärts gekehrten Sporn: Unter dem dicken Kopffe, oder vielmehr der Brust hatte sie 6. Isabell-farbene spitzige Füßlein, an dem Mittel-Bauche waren 8. Tatzen-förmige, und am Schwantze 4. noch kleinere Füssel: An den Seiten nach dem Unter-Leibe zu war sie etwas punctiret mit weiß-gelben Flecklein; war etwas terribel anzusehen. Ihre Gestalt kam fast der Seidenwurm-Raupe des Herrn *Blanckards* p. 46. gleich. Ich setzte sie in ein Glaß, gab ihr Salat-Blätter, so sie aber nicht fraß; muste ihr also Wein-Blätter geben, welche sie gerne fraß, und womit ich sie einige Wochen erhielt, in Willens, sie EHE. zu schicken. Allein sie hörete nachdem auf zu fressen, verminderte ihre Couleur in dunckel-braune, und da sie vorher viel mistete, und derbe Koth-Körner, wie Spanischer Kressen-Samen von sich ließ, so änderte sich deren Koth in dünn-flüßigen, doch nur einen Tag, da sie hernach weiter keinen von sich ließ, und sich allmählich in ein Püpchen verwandelte, so ich noch in einem Glase aufbehalte, und sehen will, was für ein Schmetterling daraus kommen wird. Weder der Herr *Blanckard*, noch der Hr. Frisch haben solche in ihrer Beschreibung und Abbildung. Den 9. Sept. bekam ich von einem gewissen vornehmen Herrn vom Lande die vom Herrn Frischen beschriebene Zappen-Raupe, so ich etliche Tage mit Birn-Blättern speisete, deren sie fast eines den Tag über verzehrte: Es zog hierbey sein erstes Häutel ab, und bekam an Statt des schwartzen Häuptels ein Licht Zimmet-farbenes. Es hatte sich aber nachdem verlohren, weil das

das Papier am Glase nicht feste zugedrehet gewesen. Unterschiedliche andre kleine Räuplein habe ich dann und wann wahrgenommen, die ich aber einzusetzen keine Gelegenheit gehabt. Viel kleine artige Schmetterlinge hat man diesen Sommer, und noch diesen Herbst herumfliegen sehen, deren Ansetzung ich noch nie wahrgenommen. Den von mir sogenannten schnell-fliegenden und schnurrenden Abend-Schmetterling, dessen ich schon in vorigem Meldung gethan, habe diesen Nach-Sommer und Herbst nicht verspüret. Ob derselbe von des Herrn Frischens Wolffs-Milch-Raupe oder von dessen Bär-Raupe, oder von meiner obbemeldten schwartzen Wein-Laub-Raupe herkomme, kan ich nicht wissen: Der von Hrn. Frischen abgebildete Schmetterling der Wolffs-Milch-Raupe, wie auch der von der Bär-Raupe, siehet demselben nicht ungleich. Den von Hrn. *Blanckard* abgebildeten grösten Schmetterling, des Königlichen Pfauen-Auge, oder der grosse Atlas genannt, habe ich vor etlichen und 20. Jahren gesehen, wie er damaln bey einem kleinen warmen Spreu-Regen auswärtig an meine Fenster sich angesetzet, da ich aber nach ihm greiffen wolte, davon flog. Und erinnere ich mich noch, daß ich denselben auch in meinem Patria einmal gesehen: Vielweniger weiß ich von dessen Raupe: Ich habe wol vor etlichen Jahren einmal eine sehr grosse dicke graue Raupe unter Weges auf einer Reise angetroffen; als ich sie aber auf dem Rückwege daselbst wieder suchte, und mitnehmen wolte, fand ich sie nicht. Diesen Nach-Sommer habe auch die **Mücken**-*Generation* in meinen Wasser-Gefässen wieder genugsam verspüret, ob sie schon in angehenden Sommer sich nicht gezeiget. *D. Blanckard* beschreibet dieselbe auch gar eigentlich. Diß füge noch hinzu, daß ihre Ovula (wie ichs dafür halte,) wie in kleine Kähnichen zusammen gefüget auf dem Wasser schwimmen: Sie scheinen der Länge nach aufgericht zusammen gesetzt zu seyn, daß sie ein kleines Kähnichen zu formiren scheinen. Hierbey habe noch melden sollen, daß ein gewisser guter Freund mich berichtet, wie Herr *Adolphi*, ein Kauffmann zu **Hirschberg**, eine Naturalien-Kammer in seinem Garten habe, worinnen er über 5. biß 600. Stücke ausländische rare Schmetterlinge, Käfer und andre Thiere verwahret behalte, so gemeldter guter Freund selbst gesehen zu haben bejahete: Solche wären wol werth, daß sie durch den Druck beschrieben und abgebildet würden.

§. 3.

Von den Maden in den Eich-Aepffeln (so meldete der Herr Gün-

Günther ferner,) noch etwas zu gedencken, so haben sowol Hr. *D. Blanckard*, als der Herr Frisch von der Eichenblat-Wespe und deren Seminio in den Eichenblat-Aepffeln ziemlich deutlich geschrieben: Sie gedencken aber nur des Eich-Apffels, so auf der unteren Seite des Eichen-Blats sich findet; da ich doch die mehresten Eich-Aeffel aus der Knospe oder Auge eines Aestleins gewachsen zu seyn befunden. Ja ich habe mehr als 100. Gall-Aepffel auf der Knospe gefunden, als eine auf einem Blate. Fürs andre sagt der Herr *Blanckard*, das Würmchen im Gallapffel sey nicht grösser, als ein grosses Senffkorn, da ich doch dasselbe wol noch einmal so groß, sonderlich in dem mittelsten Gehäuse angetroffen. Es scheinet noch eines und das andre hierbey erkundigens-würdig zu seyn, so weder von Herrn *Blanckard*, noch Herrn Frisch gantz ausgemacht ist. Ich will kürtzlich melden, was ich an einem Eich-Baum angetroffen: 1.) Hat oder trägt derselbe Eicheln, in welchen ebenfals Maden sich befinden; wie denn die Eicheln um Striegau herum fast über die Helffte heuer madig seyn: Die Made ist weit grösser als in den Gall-Aepffeln, weiß, und hat ein Licht-braunes Köpffel mit 2. Kneiperlein; Was für ein fliegend Thier daraus komme, weiß ich biß dato nicht: 2.) Sind die Gall-Aepffel, deren ich die meiste auf oder aus der Knospe gewachsen angetroffen, wenige auf dem Unter-Blate. Etliche Gall-Aepffel haben ein Löchlein, etliche keines: Die ein Löchlein haben, aus denen ist das Thier schon heraus, und die innere Höle oder Häusgen nur mit Wurm-Meele angefüllet: Die keine Löchlein haben, in deren meisten findet man eine oder mehr Maden, ja ich habe in etlichen wol 13. gefunden. Hierbey kommet mir wunderlich vor, daß alle diejenige Gall-Aepffel, so ein Loch haben, nur ein Häusgen oder Höhlchen haben, wo das Thierchen gelegen; da hingegen diejenigen, so noch keine Eröffnung oder Löchel haben, mehrentheils viel Höhlchen oder Häuslein inwendig haben, deren iedes seine eigene Made hat, wie ich derselben von beyden Theilen sehr viele eröffnet; habe auch keinen einigen Gall-Apffel angetroffen, der mehr als ein Löchlein, folglich auch ein Häusgen, und eine Made gehabt hätte. Wo und wenn die andern ihre Oeffnung machen und auskriechen/ möchte gerne wissen. Es scheinet, daß das Wespelein in dem Knospen-Eich-Apffel einer andern Art sey, als das in dem Blat-Eich-Apffel. Ich habe in einigen ungelöcherten auch allbereits ein Fliegen-Wespelein angetroffen, theils lebendig, theils auch todt, und zwar, wie es schiene, nicht von gleicher Art. Dann in einem fand ich ein Wespelein

spelein von dickem Hinter-Leibe, wiewol auch der Vorder-Leib kennlich war: Das andre mal fand ich ein gar subtiles länglигtes Wespelein, einer kleinen Mücken groß mit einem langen Hinter-Stachel: Wieder ein ander mal ein etwas grösseres licht-bräunliches Wespelein, doch todt: die vorigen beyde lebeten. 3.) Habe ich auf dem Eich-Baum vornen auf der Aestlein-Spitze einen schupffichten Püschel ohngefehr einer Welschen-Nuß groß angetroffen, und in dessen Mitte circa basin ein kleines Häusgen, nach dessen Eröffnung sich gleichfals eine kleine Made gezeiget. Ich habe solcher schupffichten Püschel nur 2. gefunden, auch bißher nicht mehr finden können, wie fleißig ich auch weiter nachgesucht. 4.) Findet man fast an allen Eichen hin und wieder auf dem vordersten der Aeste oder doch zur Seite auf der Spitze eines Aestleins schwartze, ramprichte, dürre und löcherigte Pöpel, wie dürre schwartze Aepffelchen: Ich wolte schier muthmassen, daß dieses Uberbleibsel von den jährigen Eich-Aepffeln wären, oder daß die Maden in denen biß dato undurchlöcherten Eich-Aepffeln erst kommendes Früh-Jahr heraus kröchen, wornach solche Aepffel von Regen und Sonne so schwartz würden, und von einigem Triebe des Baum-Saffts noch etwas aufschwelleten. Doch diß sind nur meine Muthmassungen, biß auf genauere Erfahrung. Endlich habe 5.) noch gefunden Eichen-Blätter, auf welchen kleine Würmchen zu sehen.

§. 4.

Nachdem (lautet die Continuation,) findet man auf den **grauen Bruch-Weiden Blätter mit Puckelchen oder Wurm-Häuslein**, wie sie der sel. **Hr. D. Volckmann in Lignitz** ehemals auch observiret, der aber des darinnen befindlichen Würmlein Generation ex putredine deduciret, cum tamen nulla in rerum natura detur generatio animalium ex putredine, licet in putredine ceu foco vel nutrimento fiat. Eben an diesen Weiden-Aestlein einem fand ich ungefehr beysammen sitzen etliche braune, mir noch nie bekandte artige Würmlein, an Grösse fast wie Orangen-Baum-Läuse, doch dicklicher und ein wenig schmäler. Ich wolte das Aestlein abschneiden, um die Würmer zu Hause durch das Ocular genauer zu betrachten: Allein im Abschneiden prellete das Aestlein, und die Würmer wurden dadurch abgeschälet und verstreuet, daß ich keines mehr sahe: Ich sahe mich weiter nach dergleichen Thierlein um, konte aber keines mehr gewahr werden. Es hat sonsten fast auf allen Blättern sehr kleine Würmlein; sonderlich habe ich heuer viele auf dem

dem Birn- und Nuß-Laube neben den Rippen oder Nerven angetroffen, die aber ohne ein gutes Microscopium nicht wohl zu erkennen. Den 2. Sept. fand ich in meinem Garten nach Mitternacht um 2. Uhr auf dem Wege ein Feuer-leuchtendes Würmlein, so ich aber wegen dunckler Nacht nicht erkennen konte. Ich hielt es für ein Johannis-Würmlein, Lampyridem s. cicindelam; doch wunderte es mich, daß sich solches solte bey der damaligen kühlen Nacht antreffen lassen. Es lag auf dem Boden gantz stille, daher nahm ich es mit den Fingern auf, band es in mein Schnupftuch, biß auf dem kommenden Tag, da ich es genauer betrachtete, und befand, daß es keine Johannis-Fliege war, sondern es war etwas plätschigt, wie ein Schäffgen, millepes, doch noch nicht so groß, oben wie mit einem schuppigten, braunen und in der Mitte von oben herunter scharff-winckligten Schildlein bedecket, dunckel-bräunlicher Farbe, unter welchem vorne ein klein mit einigen Fäserlein besetztes Häuptel hervor gieng. Dieses Häuptlein konte es hervor strecken, und wieder einziehen, und gantz unter dem Schildlein verbergen, wie auch die Füßlein, wenn mans berührte, konte sich auch krum biegen: hatte fast einen Schild-Kröten- oder Schnecken-Gang: war, so viel ich erkennen konte, kein Animalculum alatum. Auf beyden Seiten hatte es 2. oder 3. blaß-gelbe Flecklein. Wenn es Kopff und Füssel einzog, konte man nicht unterscheiden, welches das Hinter- oder Vörder-Theil war. Es lebte nur 2. Tage bey mir im Gläsel, hat auch weiter im Dunckeln nicht geleuchtet. Mir ist es sonsten nicht bekandt, und wo es bey andern auch keinen bekandten Namen haben solte, wolte ich es das Nacht-leuchtende Schild-Kröten-Würmlein nennen.* Vergangenen Sept. fand ich auch in meinem Garten auf einem Blate der Cariophyllatæ oder Benedict-Wurtzel ein kleines weisses Baumwollen-gleichendes Bällchen; just so groß wie ein Sperlings-Ey. Ich habe es eingesetzt, will sehen, was daraus kommen wird. Den 17. Aug. fand ich in zusammen-gehaltenem Pflaum-Laube ein artiges Spinnlein, mit 2. sägen-weiß-formirten rothen Streiffen über den gantzen Rücken, die oben und unten zusammen lieffen: Bey derselben fand sich ein rundes Himmel-blaues Bällichen, in welchem viel kleine gelbe Spinnen-Eylein waren. Ich habe auch sonst hin und wieder im Garten runde weisse Baumwollene Kügelchen, einer Erbse groß,

* Von gleichmäßig-leuchtenden Würmern ist Mens. Nov. 1721. Clas. IV. Art. 6. Erwähnung geschehen.

gefunden, so mit Ovulis angefüllet gewesen, als Spinnen-Brut. Dergleichen Spinnen-Nest fand d. 11. Oct. an einer Garten-Thüre, war wie ein groß Schnellkäulchen, mit einem dünnen Gespinnst-Netzlein überzogen, und noch über das mit einem Büschel grau-weisser Seiden-Wolle überdeckt; die Ovula waren gelbe.

§. 5.

Endlich hieß es pro supplemento: Ich habe in den beykommenden Observatis von den Eichen gemeldet, daß sich an denselben unterschiedene Gewächse oder Excrescentiæ finden, so dem Wespen-Seminio zum Auffenthalt dienen. Jetzo fallen mir noch ein die so genannten Knuppern, welche die Färber und Tuchmacher zum Färben gebrauchen, und auch ein Auswachs gewisser Eichen in Mähren oder Hungarn seyn. In den meisten derselben findet man gleichfals eine Made, die in einer Schale oder etwas härtlichen Hülse, wie ein Hanffkorn groß, lieget, und mehrentheils noch lebet, obschon die Knuppern 2. Jahr alt. Wie mich denn auch ein gewisser Tuchmacher, der selbst färbet, berichtet, daß man dergleichen lebendige Maden in denenselben antreffe, wenn auch schon die Knuppern etliche Jahr alt wären. Ich habe auch in einer ein lebendiges Fliegen-Wespelein, denen in unsern Eich-Aepffeln gantz gleich, angetroffen. Warum aber diese Knuppern nicht rund, wie unsre Eich-Aepffel, sondern mit hockeriaten und spitzigen Auswachsungen, fast wie die Tribuli aquatici oder Wasser-Nüsse, davon wäre die Ætiologia zu untersuchen: Ob solches der specialen Natur der Eichen, und also deren Principio dirigenti, oder dem aëri atmosphærico modificanti, oder einer andern verborgenen Causæ zuzuschreiben, überlasse Verständigeren auszumachen, wiewol mir das erste am wahrscheinlichsten zu seyn vorkommt. In denen ausländischen Gall-Aepffeln, die ebenfals ein Eichen-Gewächse, habe auch erst dieser Tage ein todtes Wespelein gefunden, so aber etwas grösser, als die in den unsrigen. Die Knuppern, wie der Augenschein giebet, umgeben mehrentheils eine Eichel, also daß es zuvermuthen, die Wespe setze ihr Ovulum entweder in die Cupulam, oder in deren Stiel, davon hernach eine solche Aus- und Uberwachsung entstehe.

Artic. 9.

Vom heurigen Wallfisch-Fang.

§. 1.

DJe Nachrichten hiervon gehören zwar eigentlich in den Maj. oder Jun. da der Wallfisch-Fang zu geschehen pflegt; da sich aber andere Materien damals den Platz vindiciret, so haben wir selbige biß hieher transponiren müssen. Was uns demnach hiervon wissend worden, solches communiciren wir in folgendem; und zwar schrieb man bereits d. 19. Jun. von Amsterdam: Aus Grönland ist vor dieser Stadt angekommen *Pieter Elcks* mit 2. Fischen und 100. Quartel Speck, und weil sein Schiff Schaden genommen und leck worden, so hat er wieder nach Hause kehren müssen. Er ist d. 11. Apr. aus dem *Texel* in See gegangen, und d. 7. May an das Eis gekommen: d. 26. dito in das Eis gelauffen: d. 28. auf 77. und einen halben Gr. aus dem Eis, und d. 1. Jun. aus der *Colck Bay* anhero zurücke gekehret, und berichtet, daß das Eis schöne Oeffnungen hätte, und viel Fische vorhanden wären, so daß ein guter Fang zu hoffen: Gleichwie denn derselbe bey seiner Rückreise einigen Schiffen begegnet, die ins Eis gesegelt, von welchen unter andern *Rantje Jebtgs* 3. Fische, **Wilhelm** *de Heer* 1. Fisch, *Jan de Heer* 1. Fisch, *Corn. T. Bonk* 3. Fisch, *Jan. de Ries* 2. Fisch, Claas *Vismann* 6. Fisch, *D. S. Baker* 6. Fisch, die *Fregatte* **von Bremen** 5. Fisch, *Jan Cordes* 1. Fisch, der **Blumenret** 3. Fisch, **die Hoffnung** 4. Fisch bereits gefangen hätten. Diese Zeitung hat verursacht, daß der Tran hierauf 4. fl. das Quartel abgeschlagen. Ferner aus dem **Haag** d. 6. Jul. **von Amsterdam** hat man, daß in dem *Texel* am Sonnabend der Commandeur *Claus Pranger* aus Grönland mit 11. Wallfischen und 550. Vässer Speck angelangt, mit der Nachricht, daß er d. 18. May ins Eis kommen, d. 15. Jun. aber von dannen wieder abgesegelt sey: Ferner daß die Oeffnung ins Eis zu kommen sehr gut, und der Wind Westlich gewesen, welches denn verursachet, daß der Fang bereits so reich sich erwiesen, als man nur wünschen mögen: Gleichwie denn 101. **Holländische Schiffe** schon 528. Fische, und 18. **Bremische** 83. Fische gefangen, ohne daß der Fang ein Ende gehabt: Was die Hamburger bereits und nach diesem noch fangen werden, wird ebenfals mit nächstem zu vernehmen seyn: Indessen hätte dieses verursachet, daß sowol der Fisch-Tran als auch das Fisch-Bein conside-

siderable am Preisse zu fallen anfienge. Und von **Leipzig** d. 24. Jul. Man hat in **Bremen** Zeitung, daß der Wallfisch-Fang dieses 1722ste Jahr so reich, als bey Menschen-Gedencken nicht gewesen, und hatten 24. **Bremer-Schiffe** 105. und 4. Achtel Wallfische, und 2400. Quartelen Speck; 28. **Hamburger Schiffe** 79½. Fische: und 103. **Holländische Schiffe** biß 982. Fische gefangen; wodurch denn der Tran am Preisse täglich zu fallen beginnet.

§. 2.

Man kan allerdings den heurigen Wallfisch-Fang für gar reichlich halten, obschon nicht zu leugnen, daß auch noch bey Menschen-Gedencken der Fang für eine und andere Fischerey, auf ziemlich gleiche Anzahl derer Schiffe, eben so erklecklich, ja zuweilen noch reichlicher, aber auch zum öfftersten viel geringer als für dismal, ausgefallen. Ein Zeugniß hiervon und von der Proportion zu geben, so allegiren wir aus der Liste der Holländischen und Hamburgischen Fischerey von an. 1670. biß 1719. so in des **Hrn.** *Corn. Gibertus* **Zorgdragers von der alten und neuen Grönländischen Fischerey und Wallfisch-Fang**, ins Teutsche vertirt von **Joh. Moubach**, Leipzig 1723. 4. von p. 368. biß 376. befindlich, folgende Jahre, nemlich es haben gefangen und Speck gebracht.

Holländische Schiffe

Anno	Schiffe	Fische	Quart-Speck
1696.	100.	380.	14975.
1697.	111.	1274½.	42281.
1714.	108.	1234.	37490.

Hamburger-Schiffe

1707.	26.	35½.	1470.
1711.	26.	152½.	4352.

Die mehresten Schiffe hat man abgeschickt und hiermit Fische gefangen und Speck gebracht

In Holland

Anno	Schiffe	Fische	Quart-Speck.
1682.	186.	1470.	62960.
1684.	246.	1185.	44730.
1701.	207.	2071¾.	67507.

In

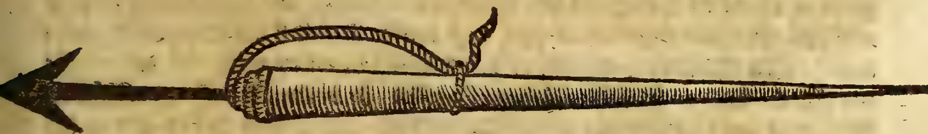
In Hamburg

1675.	83.	484⅔.	25710.
1673.	53.	589½.	29128.

Aus mehrerer Gegeneinander-Haltung des jährlichen Fangs von Jahr zu Jahre in angeführter Lista wird die fernere Proportion gegen itziges Jahr erhellen, und daraus zu erkennen seyn, daß, weil doch ieder Staat einen guten Fang heuer gethan, solcher für dißmal gar sonderbar reichlich gewesen.

§. 3.

Da wir nun ehedessen, *M. Dec. 1718. Clas. IV. Art. 10.* eine kurtze Nachricht von dem Härings-Fang, und besonders *Mens. Aug. hujus Anni Clas. IV. Art. 8.* von dem Wallfisch selbst ertheilet: So will es die Connexion erfordern, auch **die Historie des Wallfisch-Fanges** bey dieser Gelegenheit zu recensiren, so wir auch sowol aus **Friedr. Martens Spitz-Bergischen und Grönländischen Reise-Beschreibung**, als aus **Zorgdragers Grönländischen Fischerey** gar leicht bewerckstelligen könten. Doch die rückständigen Relationes verbieten uns alle Weitläufftigkeit, so daß wir nur bloß aus **Friedr. Martens Reise-Beschreibung** (die vielleicht in weniger Händen, als die neue **Zorgdragerische**,) Part. IV. c. 8. p. 110. seq. folgendes wenige communiciren können: Wenn ein guter Wallfisch-Fang ist, werden viel Weis-Fische gesehen; wo aber viel See-Hunde gesehen werden, ist selbiger schlecht, weil diese des Wallfisches Speise verzehren. Wenn man Wallfische siehet oder blasen höret, wird im Schiff geruffen: **Fall, fall**; da muß ein ieder in seine ihm anbefohlene Schlupe treten, 6. oder 7. Mann in eine, und gegen den Wallfisch zu riemen. Auf dieser Schlupe stehet der Harpunier vorne, da die Harpune, oder das scharffe Eisen, wie ein Pfeil, auf einem Stocke, gleich einer Fleisch-Gabel liegt, in beygehender Figur:



Diese nimmt er, und hält das vordere Theil oder das Eisen auf die lincke Hand samt dem Vorgänger, (so ein Strick oder Leine ist von 5. biß

7. Fahm lang, eines Daums dick, rund aufgewickelt, wie ein Ring, damit es im Werffen den Harpunier nicht hindre, und ist von subtilem Hanff gemacht,) wirfft mit der rechten Hand die Harpune auf den Fisch; wenn selbiger getroffen, fährt man dem Wallfisch nach, und der Linien-Schiesser (ein besonders hierzu gedingeter Mann,) muß Achtung geben auf die Strick oder Linien, so auf einer àparten Stelle liegen, und in 3. 4. 5. Theile getheilet seyn, ieder Strick 80. 90. biß 100. Fahm oder Klaffter lang: Der erste Strick ist am Vorgänger, und ie mehr der Fisch unter Wasser laufft, ie mehrere Stricke werden angeknüpfft, so die nicht langen, werden von andern Schlupen mehrere angeknüpfft; und da gehöret denn eine erschreckliche Macht dazu, so viel 100. Fahm oder Klaffter Stricke, wenn der Fisch steil unter Wasser läufft, fortzuziehen, so daß die Schlupe offt dem Wasser gleich ist. Diese Stricke oder Linien sind dicker und stärcker, als der Vorgänger, von steiffem Hanff gedrehet und mit Teer beschmieret, und muß der Linien-Schiesser und die übrigen Männer wohl Acht geben, daß sich dieselbe nicht verwirren, oder von der Seite der Schlupe kommen, folglich dieselbe umgeworffen werde; angesehen selbige vorn über die Schlupe lauffen, und mit einem nassen Tuch, nach Art eines Pinsels, benetzet werden muß, damit sich nicht Holtz und Stricke entzünden. Der Steuer-Mann / so hinten stehet, gubernires die Schlupe, wo der Strick hinstehet. Ist es möglich, so wirfft der Harpunier die Harpune dem Fisch hinter das Blase-Loch, oder in den dicken Speck auf den Rücken, woselbst er auch mit Lantzen gestochen wird, da er denn am ersten Blut bläset, welches, so er anderswo, auch durchs Gedärme, verwundet wird, nicht leicht geschicht; am wenigsten achtet er die Harpune im Kopff. Der Stich mit Lantzen an der Scham thut ihm hefftig wehe; ja, wenn er schon todt, und an diesem Theil gestochen wird, zittert davon der gantze Cörper. Wenn der Fisch Blut bläset, so wird das Meer, wo er hinläufft, mit Blut gefärbet. Wenn er in Gefahr ist, giebt er eher den Kopff, als den Rücken zum besten, als woselbst der Speck auf den Knochen sehr dünne sitzt, und reissen daselbst die Harpunen leicht aus. Die Harpune, womit er gleichsam gebunden wird, ist vorne wie ein Pfeil, hat 2. scharffe Wider-Hacken, so vorne scharff, am Rücken breit, wie ein Beil, seyn; der Stiel ist vorn und hinten dicker, als in der Mitte, hinten hat er ein breit rundes ausgeholtes Eisen wie ein Trichter, darein der höltzerne Stiel gehet. Vor diesem Trichter ist der Vorgänger, und muß die Harpune von reinem Stahl gemacht seyn, dann sonst, wenn die

die Harpune böse, leicht in einem Augenblick 1000. Rthl. verlohren gehen, weil ein mittelmäßiger Wallfisch so hoch geschätzet wird. Ist der Fisch geworffen, so riemen die andern Schlupen alle voraus, und geben Acht, wo die Linie hinstehet, da man denn unterweilen an dem Strick ziehet: Ist er fest und schwer, so ziehet der Wallfisch starck dran, hängt er aber lose, so holen die Männer selbigen wieder ein, und der Linienschiesser leget ihn fein wieder zu rechte, damit, wenn der Wallfisch wieder hart ziehet, er alsbald kan fahren lassen, daß er sich nicht verwickele. Wenn auch der Wallfisch auf flachem Grunde laufft, muß man nicht zuviel Linien fahren lassen, weil sonst, wenn der Fisch sich unter Wasser kehret, der Strick sich um einen schweren Stein oder Klippe verwirren, und die Harpune ausreissen möchte. Etliche Wallfische sincken, etliche aber treiben dem Wasser gleich: Die feistesten sincken nicht, wie die mageren, wenn sie frisch getödtet seyn; die magern aber sincken bald nach dem Tode, treiben aber nach wenigen Tagen empor; und weil alsdenn von Wellen und Strom-Eis die Schiffe fortgetrieben werden, muß man den Fisch verlassen, und andern gönnen. Je länger der Wallfisch todt im Wasser lieget, ie höher treibt er auf demselben, etliche einen Fuß hoch, etliche auf die Helffte, und denn berstet er leicht, welches einen harten Schlag giebt: Er wird von Stund an übel stinckend, und rauchet, das Fleisch kochet, und gieret wie Bier, und fallen ihm Löcher in den Leib, daß das Gedärme heraus hängt: Auch wachsen längliche Maden, wie Regen-Würme in ihrem Fleisch, und stincken sehr heßlich: Und von dem Dampff oder Rauch werden dem Menschen leicht die Augen roth. Wenn Meer und Wind stille, höret der Wallfisch das Riemen im Wasser gar bald, und ehe man sichs versiehet, wirfft er den Schwantz hinten aus dem Meer, und echappiret. An den grossen Eisschollen liegt der Wallfisch gemeiniglich, und schabet sich daran, vielleicht wegen der Läuse, so ihn beissen: Wenn die Lufft gantz helle, und weder grosse noch viel Eisschollen treiben, daß man darzwischen hinriemen kan, da ist der Wallfisch wohl zu fangen: An den Eis-Feldern spritzet die See, und macht ein Geräusch, da der Wallfisch das Schlagen der Riemen nicht mercket, wird daher am leichtesten mit der Harpun getroffen. Ein trächtiges Weiblein ist viel gefährlicher und schwerer zu tödten, als ein Männlein, indem es sich lange wehret. Wo der Fisch viel Eis mercket, da laufft er hin, da denn aus Furcht, die Schlupe möchte unter Wasser gezogen werden, der Strick mit dem Kap-Messer abgehauen werden muß, womit offt der

Fisch mit 5. Schlupen-Linien entrinnet. Zuweilen laufft der Fisch mit den Schlupen an das Eis, daß diese aufs Eis stürtzen, und offt verdorben werden. Kommt er aber wieder empor, wirfft man ihn mit der andern, auch wol dritten Harpune, nachdem man siehet, daß er matt ist. Etliche lauffen dem Wasser gleich; etliche spielen mit dem Schwantz auf dem Wasser, daß man ihnen nicht nahe kommen darff, und wickeln die Linie um den Schwantz, da sie denn fest genug bewunden sind, wenn gleich die Harpune ausreißt. Wenn er verwundet ist, bläset er mit gantzer Macht, wie man von ferne eine Canonen-Kugel sausen höret; wenn er aber ermüdet, bläset er schwächer, und endlich nur, als wenn in einen leeren Krug Wasser läufft, so ein Zeichen seiner Mattigkeit, und daß er bald den Geist aufgeben will. Etliche blasen zu allerletzte noch Blut, wovon die Männer in den Schlupen heßlich bespritzet werden. Mit dem Wasser-Blasen wirfft der Wallfisch etwas Fettigkeit mit aus, so auf dem Meere treibt, wie sein Saame, und dieses fressen die Mallemucken, eine Art von Vögeln, so dem Wallfisch bey etliche 1000. nachfolgen. Zuweilen reißt die Harpune aus, und denn warten Schlupen von andern Schiffen drauff, werffen ihre Harpunen drein, und bekommen den Fisch: Zuweilen werden von 2. Schiffen zugleich Harpunen auf einen Fisch geworffen, der daher getheilet wird, und ein iedes die Helffte bekommt: Die andern Schlupen warten, biß der Fisch wieder aufkommt, und wenn er ermüdet, stechen sie ihn mit Lantzen todt; so aber sehr gefährlich, indem selbige dem Fische auf dem Leibe, oder zur Seite seyn müssen, da sie denn manchen harten Stoß von ihm bekommen, hingegen die mit der Harpune ferne von ihm seyn. Eine Schlupe achtet er wie Staub, als die er zu kleinen Splittern schlägt; ein groß Schiff aber ist ihm zu mächtig, und härter, denn seine Haut, so ihm daher weher thut als dem Schiff. Wer am ersten einen todten Wallfisch von Schiffleuten siehet, ruffet alsbald: **Fisch mein**, und bekommt für gute Auffsicht einen Ducaten. Wenn er also getödtet, hauet man den Schwantz ab, und wird der Fisch biß ans Schiff gebracht, und steiget man auf den Fisch, und wird das Speck ausgeschnitten, in Vässer gepackt, von den Frantzosen auf den Schiffen der Tran gebrennet, von andern aber die Vässer mit Speck mit nach Hause genommen, und daselbst ausgebrennet; wie nicht weniger auch das Fisch-Bein ausgehauen: Von welchem allem mit mehrerem und ausführlich nachzulesen **Martens und Zorgdragers Beschreibungen.**

Artic.

Artic. 10.

Special-Relation von dem vermeynten wilden Mägdlein in Holland.

Von diesem Mägdlein haben wir bereits *M. Jan. 1718. Clas. IV. Art. 3.* Erwähnung gethan; und in neulichem *Aug. Clas. IV. Art. 14.* ist selbiger unter einer betrüglichen Aufführung gedacht worden. Da nun diese Person auch diese Michael-Messe, aber Zweiffels ohne mit gleichem Betruge, in Leipzig vorgezeiget worden; inzwischen uns von daher durch einem geneigten Gönner eine kleine Piece à 1. Bogen in 8. von der wahren Beschaffenheit dieses Holländischen Mägdleins zugesandt worden: So haben wir solche der Curiositæt wegen hiermit in extenso communiciren wollen. Der Titul lautet also: **Wunderliche Begebenheit von einer wilden Weibs-Person, welche in Antwerpen d. 5. May 1700. als sie ohngefehr 16. Monat alt gewesen, ihren Eltern von einer Frau entführet worden, und hat dieselbe beynahe das 18. Jahr erreichet; wie man sie in den Gebürgen oder Walde der Herren von Kränenberg wieder habhafft worden, nicht weit von der Stadt Schwoll, in Ober-Yssel.** Gedruckt zu Antwerpen 1722. Der Autor hiervon nennet sich: **Michael Christian Marschal, wohnend in Antwerpen,** und lautet der Context also:

Eine Person, welche bey einem Kauffmann gekommen, sagte ihm von einer neuen Zeitung, daß eine wilde Frauens-Person bey der Stadt Schwol wäre gefangen worden, und daß er selbiges in den Holländischen Gazetten von Amsterdam gelesen habe, unter dem Titul, aus Schwol in Ober-Yssel den 15. Januarii 1718. lautet wie folget:

Vor einigen Tagen hat man in dieser Stadt eine wilde Frauens-Person, ohngefehr 18. Jahr alt, gebracht, welche gefangen worden in einem Wald bey der Herrlichkeit Kranenberg. Die daherum wohnende Bauren, welche selbige vor einiger Zeit entdecket, haben sie nicht ertappen können, als versammleten sie sich vor etlichen Tagen in einer Anzahl von ohngefehr 1000. Mann starck, und fingen sie endlich mit den Netzen, welche sie zu diesem Ende bereitet hatten; man hat sie nicht anders als mit Gras, Blättern der Bäume, und mit Milch, welche die Bauren deswegen bey den Berg gebracht, sättigen können. Sie ist gantz nackend befunden wor-

den, ausgenommen ein wenig Stroh, von welchem sie eine Art einer Schürtze um den Leib gemacht hatte; ihre Haut ist sehr schwartz und hart. Sie thut zwar als wenn sie was sprechen wolte, man kan ihr aber nichts verstehen, und hat man sie bey einer Frauen logiret, welche bezeuget, daß sie sehr beqvem und stille wäre. Alle Einwohner dieser Stadt, und daherum wohnend, sind in grosser Anzahl gekommen, um selbige zu sehen. Diese Historie, welche sowol warhafftig als wunderbar, verursachet verschiedenes Nachdencken, und kan man von derselben noch keinen rechten Grund haben; wenn man ihr aber erstlich unsere Sprache wird beybringen können, glaubet man, daß der Magistrat für diese wunderbare Frauens-Person Sorge tragen werde.

Worauf der Kaufmann dieser Person antwortete: Ich habe von meinen Kindern eine wunderliche Sache lesen hören, welche meistens mit den Jahren der wilden Frauens-Person übereinkommt, und zeigte ihm einige Gazetten zu lesen, welche in Form eines Buches, von einem Schulmeister waren zusammen gebunden worden, Namens Jan Baptist Amsens, bey welchem die Kinder gemeldten Kauffmanns in die Schule giengen, zugehörig. Unter diesen Gazetten war eine von Num. 77. titulirt: Antwerpsche Post-Zeitung vom 13. Maji 1700. worunter ein Avertissement stehet, welches lautet, wie folget:

AVERTISSEMENT.

Den 5. Maji 1700. ist zu Antwerpen ein kleines Mägdlein ohngefehr 16. Monat alt gestohlen worden, Namens **Anna Maria Gennärt**, welches grosse schwartze Augen, blonte Haar und in den Backen und Kinn ein klein Grübgen, oben der lincken Augenbraun auch ein Grübgen, rund von Angesicht, und lachenden Wesens, und weiß von Haut; die Frau so dieses Kind genommen, ist ohngefehr 30. Jahr alt, hat Castanien-braune Haar, selbiges ist aufgemacht mit einer Scheitel, eine lange Nase, und sehr lang von Person, trägt ein roth-colörtes Futter-Hemd, eine rothe Binde um den Leib, eine Vor-Schürtze von Baum-Bast, der Ober-Rock heller von Colör als das Futter-Hemd, gefüttert mit braunen Cattun, und einen braunen Unter-Rock. So nun iemand dieses Kind oder Frau, so selbiges gestohlen, vorkommen möchte, beliebe davon dem Drucker dieser Gazette Nachricht zu geben, er soll dafür raisonable contentiret werden.

Ursa-

Ursache des Kindes Entführung.

Die Ursache, warum diese Frau das Kind entführet, ist: Es war ein gewisser Kauffmann in Amsterdam, der hatte sich mit einem Frauenzimmer in fleischliche Wollust eingelassen. Als nun dieselbe sich schwanger befand, wolte er es gerne verborgen gehalten wissen, und schaffte sie also nach Antwerpen zu ihrer Mutter Schwester, allwo sie das Kind gebohren, das aber bald wieder gestorben. Dieser Kauffmann war indessen in eine Kranckheit verfallen: Als nun die Medici an seinem Aufkommen zweifelten, offenbarte er dieses, und schrieb nach Antwerpen an das Frauenzimmer, sie solte das Kind zu ihm bringen, er hätte ihnen 3000. Thaler vermacht. Weil nun die Mutter das Geld gerne gehabt, brauchte sie diese List, und nahm dieses Kind den Eltern heimlich weg, und reisete damit nach Amsterdam, und empfing das Geld; wo sie sich alsdenn weiter zugewendet, und wo sie das Kind verlassen, hat man nicht ausforschen können.

Nachdem dieser Mann solches von dem Kauffmann vernommen, kannte er diese Frau, welche dieses Avertissement in die Gazetten hatte setzen lassen, und hatte dieselbe zeithero sehr betrübt und wehmüthig gesehen. Der Mann nahm das Buch, und gieng bey sie, fragte, ob man ihr ein Kind genommen? Sie antwortete mit Thränen ja. Ob sie selbiges in den Gazetten kund machen lassen? Sie antwortete abermal ja. Allein bessere Nachricht zu geben, sagte sie, daß die Nachbarin dieses in die Gazetten setzen lassen, welcher sie dieses geklaget. Dieser Mann gieng alsbald zu der Nachbarin, und befragte sich, ob sie ein Avertissement in die Gazetten setzen lassen von einem Kinde? Sie gab zur Antwort ja; er laß ihr nun dieses vor, und fragte auf was Art sie selbiges einsetzen lassen? Sie antwortete: Gleichwie er es hergelesen, so sind meine Worte gewesen, und zeigte dieselbige Zeichen, welche das Kind haben müste. Sie fragte, aus was Ursachen er darnach fragte? Er antwortete, daß er erstlich darum wieder schreiben müste, ohne ihr etwas zu sagen. Dieser Mann hat sich addressiret an einen Kauffmann in Antwerpen, ersuchend, derselbe möchte doch belieben, nach Schwol zu schreiben, um zu erfahren, ob diese wilde Frauens-Person vorbeschriebene Zeichen an sich hätte, dabey fügend die Abschrifft der vorgemeldten Gazette vom 14. Maji 1700. Nachdem nun dieser Kauffmann zu Schwol den Brief empfangen, hat er diese wilde Frauens-Person mit der Frau, welche die Aufsicht durch Ordre

des Magistrats über sie hatte, zu sich entboten, und nach Untersuchung hat man alle Zeichen an ihr gefunden, gleichwie sie ihm von dem Antwerpischen Kauffmann beschrieben worden, und davon Nachricht ertheilet. Dessen ungeachtet hat er zum andern mal nacher Schwol an den Magistrat geschrieben, Antwort und Versicherung erhalten, daß es sich so verhielte, und daß man nicht einmal zweifeln dürffte, es wäre dasselbige Kind, wovon in den Antwerpischen Gazetten den 14. Maji 1700. Meldung geschehen. Dieser Mann von Antwerpen, nachdem er wohl informiret war, hat es der Mutter kund gemacht: Weil sie nun eine arme Frau war, hat er ein Request an den Antwerpischen Magistrat præsentiret, daß ihr etwas Geld möchte zugestanden werden, um ihre Reise nach Schwol zu thun, und ihr Kind zu holen; man hat sie ihrer Bitte gewehret, und Geld zu ihrer Reise gegeben, mit Recommendations-Briefen an die Magistrats-Herren von Schwol.

Diese Mutter ist von Antwerpen verreiset, und nach kurtzer Zeit zu Schwol ankommen, allda sie sich bey dem Freund addressiret, welcher die wilde Frauens-Person, mit der Frau, so die Aufsicht über sie hatte, zu sich entbieten ließ. Die Mutter, indem sie ihr Kind siehet, ist in Ohnmacht gefallen, daß man dieselbe hat laben müssen; nachdem sie sich nun wieder erholet, sagte sie, das ist mein Kind. Zur selbigen Zeit hat man befunden, und in Acht genommen, eine grosse Verwunderung bey der wilden Frauens-Person, welche sogleich nach der Mutter mit einer freundlichen Mine gekommen, da ihr sodenn ein Paar Tropffen Blut aus der Nasen auf die Hand gefallen, und nicht mehr nach der Frauen gesehen, welche ihr so lange Zeit die Kost gegeben, obschon die Mutter einer ernsthafften Mine sich bedienet, und darüber noch sehr schlecht bekleidet war.

Die Magistrats-Herren der Stadt Schwol liessen die Mutter auf das Stadt-Hauß kommen, an welche sie den Recommendations-Brief von denen Antwerpischen Magistrats-Herren überlieferte, nebst dem gemeldten Buche mit den Gazetten, welches nachdem sie es genau überlesen und nachgesehen hatten, fragten sie diese Mutter: Ob sie die wilde Frauens-Person für ihr Kind erkennte? welches sie bejahete. Hierauf sagten die Magistrats-Herren, es wäre mehr als 100. Gulden Unkosten für diese wilde Frauens-Person aufgangen; die Mutter antwortete, daß sie eine arme Frau wäre, und daß die Magistrats-Herren von Antwerpen sie zu Vollziehung ihrer Reise mit einigem Gelde versehen hätten; nach welchen allen die Magistrats-Herren der Stadt Schwol der Mutter ihr Kind über-

überlieferten, und durch eine particuliere Gütigkeit die Unkosten für den Unterhalt dieses Kindes bezahlten / und also die Mutter nebst ihr gefundenes Kind wieder nach Antwerpen gesandt, mit einer sehr höflichen Antwort an die Magistrats-Herren von Antwerpen, lautend wie folget:

Copia der Missive geschrieben durch die Magistrats-Herren der Stadt Schwol, sub dato den 22. Martii 1718. an die Magistrats-Herren der Stadt Antwerpen.

Wohl-Edle, Weise, sehr vorsichtige Herren!

Wir haben Ew. Wohl-Edlen Missive vom 13ten dieses wohl empfangen, und ist dieselbe uns überbracht durch eine Frauens-Person, welche sich Jan Gennærts Wittwe nennet: Wir machen deswegen auch keine Schwierigkeiten, folgends Ersuchen, in gemeldter Ew. Wohl-Edl. Missive verfasset, an vorbesagte Gennærts Wittwe, die Frauens-Person folgen zu lassen, welche dieselbe für ihre vor diesem entführte Tochter erkennet, und durch uns bis anhero mit nöthigem Unterhalt ist versorgt worden, ohne dessentwegen, in Consideration Ew. Wohl-Edl. Vorschrifft, einige Restitution oder Vergütigung prætendirt zu haben; womit wir denn vermeynen, Ew. Wohl-Edl. Requisitorio ein Genügen gethan zu haben. Wir empfehlen Ew. Wohl-Edl. in GOttes heil. Protection. Verbleiben (unterwärts stunde:

Ew. Wohl-Edl. sehr Dienstwillige gute Freunde, Bürgermeistere, Schöppen und Rath-Männer der Stadt Schwol.

(L.S.)

Schwol den 22. Martii 1718.

G. WIEHERLINK, Secret

Es ist zu bemercken, daß die Tochter einer guten Art, sowol gutwillig als ehrbar ist, soll auch niemand etwas ungeziemendes, es mag so geringe seyn wie es wolle, zulassen. Seither diese Frau diß Kind verlohren, hat sie viel von ihrem Manne ausstehen müssen, welcher ihr allezeit vorwarff, daß sie Ursache an Stehlung seines Kindes wäre, sagend, daß sie dasselbige dieser Frauen nicht hätte anvertrauen sollen. Diese Frau nahm zum öfftern Gelegenheit in diesem Hause Bekandtschafft zu suchen,

und gab vor, sie sey wegen Veränderung der Lufft nach Antwerpen gekommen, und hat von Tage zu Tage so grosse Bekandtschafft mit dieses Kindes Mutter zu machen gewust, daß sie selbiges 3. biß 4. mal mit in ihr Hauß genommen, aber allezeit wieder gebracht, biß sie endlich Gelegenheit ersehen, heimlich fortzugehen / daß man weder das Kind, noch vorgemeldte Frau nicht mehr gesehen, oder erfahren können, wo sie hinkommen.

Die Ursache, warum dieses vorbeschriebene Kind gefangen, ist wegen der vielen Klagen der Bauren geschehen, welche vorgaben ein Monstrum gesehen zu haben, welches einer Frauens-Person ähnlich. Einige sagten, daß sie selbiges 3. Wochen nach einander gesehen: Andere sagten, daß sie es schon 4. Jahr vor ihrer Gefangennehmung an der Ober-Seite von der Yssel gesehen haben; aus welchen allen præsumiret wird, daß diese Tochter zur Winters-Zeit, an den Ort, wo sie gefangen worden, muß gekommen seyn, weil alsdenn die Revier der Yssel zugefroren gewesen. Es ist gewiß, daß sie nicht allezeit hat subsistiren, oder in so kleinen Büschen oder Bergen, indem sie nicht mehr als 4. Stunden in der Runde; denn das ist sicher, daß man sie eher würde entdecket haben, nicht allein aus Ursachen einer so kleinen Distance, sondern auch wegen der grossen Passage, so allda ist, wenn nicht die allzugrosse Höhe solche verborgen gehalten.

Denn es ist gewiß, daß Berge an der obersten Seite an dem Revier der Yssel sind, fast so hoch als der Zeiger an unser lieben Frauen-Thurm in Antwerpen, welcher Berge Tieffen von Nord-Winden befreyet sind; so daß es wahrscheinlich, daß sie sich allda muß aufgehalten haben: Denn es sonst unmöglich gewesen wäre, daß sie sich in den vielen grossen Wintern, als im Jahr 1709. und andern, solte können haben beym Leben erhalten. Sie war sehr monströs anzusehen, und hatte langes dickes Haar auf ihrem Haupte, als ein Wirr-Bund, woraus man urtheilen konte, daß selbiges niemals gekämmet worden.

Der Herr von Kranenberg, nachdem er von seiner Frau vernommen, daß sie ein Monstrum (wie sie sich einbildete,) gesehen, sobald sie aber selbiges auf ihren Füssen gehen und lauffen sehen, sagte sie, daß es müsse ein Mensch seyn: Worauf der Herr von Kranenberg seine Diener aussandte, um selbiges zu fangen; als sie aber selbige zu Gesicht bekommen, flüchtete sie gleich wieder in den Wald. Diese Tochter war einstens so nahe bey des Herrn von Kranenbergs Hof gekommen, daß seine Frau sie aus ihrem Fenster gesehen. Hierauf ließ gemeldter Herr eine Menge

Bauren versammlen, welchen er Ordre gab, ihr bestes zu thun, um sie zu fangen; zu welchem Ende sie an dem Ort, wo sie sich aufzuhalten pflegte, Netze ausgestellet haben; indem sie nun umzingelt und einen Schuß in Kopff bekommen, ist selbe gefangen worden.

Man hat sie auf eine Karre gelegt, und nachdem sie mit Stroh bewunden, hat man sie nach Schwol gebracht.

Diese Tochter hatte eine harte braune Haut; einige Zeit aber nach ihrer Gefangennehmung ist selbiges abgefallen, und hat neue Haut bekommen; sie hatte rund um ihren Leib eine Schürtze von geflochtenem Stroh. Nachdem man ihre Haare abgeschnitten, ist sie so verändert worden, daß, als sie zu Amsterdam ankommen war, viele Personen, welche sie zur Zeit ihrer Gefangennehmung zu Schwol gesehen hatten, sagten, daß sie es nicht wäre.

Man hat sie niemals reden hören, und aus dem Flüchten vor den Menschen kan man verspüren, daß sie sehr jung gewesen seyn muß, als sie weggenommen worden. Angehende die Frau, so selbige weggenommen hat, weiß man nicht, wo sie hingekommen.

Es wäre zu wünschen, daß diese Tochter ihre Sprache bekäme, daß man also von ihr den gantzen Verlauff dieser wunderlichen Begebenheit wissen könte. Biß anietzo kan man nicht wissen, ob sie wohl höret oder nicht. Sie hat keine Lust mehr in der Wildniß zu wohnen: Denn vor ihrer Abreise von Schwol, hatte die Mutter sie an den Ort, wo sie gefangen worden, gebracht: Man stellte sich, als ob man sie da lassen wolte; nachdem sie aber dieses gewahr worden, wurde sie sehr betrübt, und indem die Mutter ihr ein Zeichen gegeben, ist sie gleich bey sie gekommen.

Im Zurük-Kehren nach Holland, zu Fuß gehend, hat man sie ohngefehr 200. Schritt voran gehen lassen; indem man nun an einen Ort gekommen, allwo zween Wege waren, ist sie stehen geblieben; einer gewissen Person aus ihrer Gesellschafft, welche ihr von ferne den rechten Weg gezeiget, hat sie denselbigen verfolget und so fortgegangen.

Diese Tochter ist mit ihrer Mutter in der Stadt Antwerpen ankommen den 6. April. 1718. bey sich habend vorgemeldten Brief von denen Magistrats-Herren der Stadt Schwol, geschrieben an die Magistrats-Herren der Stadt Antwerpen. Es war ein grosser Zulauff von Menschen, sie zu sehen. Die Mutter war der Meynung, diese Tochter den Magistrats-Herren von Antwerpen zu præsentiren, und selbigen für ihre Gütigkeit zu dancken; der Bürgermeister selbiger Stadt aber, um aller Dis-Ordre vorzukommen, hat ihr dieses abschlagen lassen.

 Dieses

Dieses ist auch Anmerckens-würdig, daß diese wilde Tochter sehr freundlich und eines guten lachenden Wesens ist, guter Art, und seit ihrer Ankunfft zu Antwerpen so sehr verändert, daß, wenn sie in Gesellschafft verschiedener Frauens-Personen gestellet, man keinen andern Unterscheid finden kan, als daß sie Sprach-loß ist. Sie grüsset diejenigen, so sie grüssen; man hat sie spinnen gelehret, welches sie sehr wohl verrichtet. Man observiret auch, daß sie anfängt einige Minen zu machen, als wolte sie reden: GOtt gebe, daß sie bald Sprache bekomme! um also von ihr zu erfahren, auf was Art sie in die Gebürge und Wildniß gekommen, allwo man sie gefunden hat, und wo sie so lange ihren Unterhalt gehabt hat.

Allein dieses ist noch mehr zu verwundern, daß diese wilde Tochter so sehr verändert, als eine gewisse Person sie zu Antwerpen ankommen sehen, zu seinen Cammeraden sagte: Was läßt man hier für Schelmerey zu? Sehet auf was vor Manier man Geld verdienet! Ich wundre mich, daß man solches in Antwerpen zuläßt; denn als ich diese wilde Person 14. Tage nach ihrer Gefangennehmung zu Schwol gesehen habe, hatte sie lange Haare über ihr Vor-Haupt, und ihre Schultern damit bedecket, ihr gantzer Leib war braun von Haut, rauch gleichwie die Haut eines Pferdes, und war recht Erstaunens-würdig anzusehen.

Ein ander Freund, so diesen Discours mit angehöret, sagte gegen diese Personen: Ihr wollet nicht glauben, daß diese dieselbe Tochter ist, welche ihr sagt in Schwol gesehen zu haben; wollet ihr es wol glauben, wenn ich euch den Brief, von den Magistrats-Herren der Stadt Schwol geschrieben an die Magistrats-Herren der Stadt Antwerpen, zeigete. Er antwortete ja; und nachdem er den Brief in derjenigen Person ihrem Hause, welcher denselben hatte, gesehen, ist er wieder gekommen, und sagte: Es ist nichts mehr, woran ich diese wilde Tochter kennen kan, als an ihrer Länge und Dicke, indem ihre Vorhaut sich gantz verändert.

Diese Tochter wird genannt **Anna Maria Gennärt**, sie ist gebohren in der Stadt Antwerpen, den 18. Octobr. 1698. Ihres Vaters Name war Jan Gennært, und die Mutter Anna gebohr. du Sattel, welche 1720. in Arnimm, zwey Jahr nach Wiederbekommung ihres Kindes, sel. verstorben.

Artic.

Artic. II.

Continuation der Relation von dem gegenwärtigen Zustande der Hartzgerodischen Berg- und Saltz-Wercke.

Es müssen Zweiffels ohne (so lautete die fernere Nachricht des offt belobten Hrn. D. Müllers,) diese Stein-Kohlen, wie es scheinet, schon zu Fürst Joachims Zeiten hochsel. Andenck. allbereits bekandt und bräuchlich gewesen seyn, weil sich damaln ein Müntz-Meister Daniel Stumpfeld, besage *Becmanni Chronic*, gefunden, der eine Invention gehabt, und der hohen Lands-Herrschafft angegeben haben soll, vermittelst welcher denen Stein-Kohlen der Gestanck und die Unart könte benommen werden, so daß sie zum Einheitzen, Saltz- und Salpeter-Sieden, Brauen, Kalck- und Ziegel-Brennen gebraucht werden können. Ich stelle aber dahin, wie weit diese Erfindung zulänglich und practicable gewesen; indem *D. Becher*, den Torff und die Stein-Kohlen so zuzurichten, daß sie nicht mehr rauchen und stincken, nicht unter die geringsten Inventiones zählet: Und ich halte dafür, daß sie annoch unter die Desiderata gehören, ob man schon einiger Massen den Torff und Stein-Kohlen durch Zusatz leimichter Erde etwas verändern, und dessen penetranten Schwefel temperiren kan.

Sonst muß bey dieser Gelegenheit noch erwähnen, daß mir eine recht curieuse Art Stein-Kohlen auf dem neuen Schmalkaldischen Saltz-Wercke vor einigen Jahren vorgekommen, deren man sich bey der Saltz-Bereitung daselbst zum Feuer-Werck bediente. Es waren solche aber in der That nichts anders, als ein Lignum petrefactum, oder ein in Stein verwandeltes Holtz, gestalt man sie, als Holtz, spalten oder von einander schleissen, die geschlissenen Späne aber zum leichten Anbrennen gebrauchen, in dem Holtze selbst die Jahre, Adern und Aeste, gleich anderm Holtze wohl distinguiren konte: Sie waren auch überdis viel leichter, als die ordinairen Stein-Kohlen, gaben nebst dem bey dem Verbrennen keinen so gar üblen und widrig-riechenden Geruch, keine sonderliche Schlacke, vielmehr eine bey nahe der Holtz-Aschen ähnliche von sich. Ja was das Meiste, so liessen sich theils solcher Stein-Kohlen als Holtz arbeiten, hobeln und drechseln. Man zeigte mir auch damaln von diesen Stein-

Kohlen einige schöne Schermesser- und andre Wetz-Steine, welche von solcher Consistenz, Glätte und Schwere, als ein Africanisch veritables gutes Eben-Holtz oder ein polirt und laccirtes Eichen-Holtz. Man pflegte aber ordentlich nur diejenigen Stücke darzu zu nehmen, welche mehrers petrificiret, und recht schwartz aussahen. Der Ort, wo solche gewonnen werden, heißt meines Behalts **kalten Nordheim**, ein Sr. Durchl. dem Hrn. Hertzog zu **Sachsen-Eisenach** zuständiger Marck-Flecken an dem Fluß *Fulda*; und sollen daselbst im Gebürge die verfallene Bäume mit ihren Zweigen und Aesten zu finden, zugleich aber auch zu erkennen seyn, daß dieses steinige Holtz wol kein anders als Fichten-Holtz gewesen, welches wegen vieler Umstände, des bey sich führenden Hartzes und seiner daher rührenden Dauerhafftigkeit gar wohl glaublich. Zumal da man anderer Orten dergleichen verfallene und petrificirte Bäume in unter-irdischen Gebürgen, absonderlich in den Mansfeldischen Bergwercken 40. Lachter tieff, wie auch in der Englischen Grafschafft *Lincolne*, wie *Happelius* berichtet, mehr angetroffen, daß es also so gar was ungewöhnliches nicht. Wie aber und auf was Art dergleichen Holtz unter die Erde so tieff gekommen, kan in des berühmten Hrn. *D. Baieri* zu **Altorff** gehaltenen sehr gelehrten Dissertation unter der Rubric: *Fossilia Diluvii universalis monumenta*, ausführlich nachgelesen werden.

Nächst dem ist gar curieus, welches ausser **Matthes Willen** vielleicht noch von mehreren wird angemercket worden seyn, daß die Berg- und Saltz-Wercke ihre gewisse Periodos haben, und die Gewercken unter dieses Lands-Fürsten Regierung bey ihrem unternommenen Bergbau und Saltzquellen-Suchung bald glücklich, unter einem andern aber bald wiederum unglücklich seyn.

Was besonders ist es, daß man in der Berg-und Saltz-Historie, davon wir schon in dem **vorläuffigen Bericht und kurtzen Entwurff an alle Gelehrte der mit GOtt unternommenen Saltz-Historie** vor etl. Jahren Erwähnung gethan, observiret, daß unter denen Regenten, da die Berg-und Saltz-Wercke zum Aufnehmen, Freybau und Ausbeute gekommen, oder welche reichlich geschüttet, auch allezeit etwas besonderes vorgegangen, und entweder selbsten oder deren Söhne und Successores *Friderici* geheissen, welche theils durch ihre Frömmigkeit, wohl eingerichtete Regierungs-Form und Sorge für Dero Unterthanen, und andre hohe Thaten sich in der Welt vor andern besonders distinguiret; hingegen wenn solche Berg-und Saltz-Wercke verdrucket, durch

durch Unglück ruiniret, Wasser-nöthig und auffläßig worden, es dem Unsegen und fatalen Periodo, in welchem ein Lands-Fürst gelebet, zuzuschreiben gewesen. Ob nun in dem Namen ein besonderes Geheimniß stecke, oder ob es von ungefehr und zufälliger Weise also eingetroffen, solches will ich weder behaupten, noch verneinen. Doch hat man in der Historie vielfältig von denen Autoribus angemercket gefunden, daß gewisse Namen denen Lands-Herrschafften, dem Lande, und einer Regierung sehr nachtheilig, einem andern aber glücklich gewesen. Wie auch dieses, daß manche Regenten, auch gemeine Menschen, durch Annehmung unglücklicher Namen unglücklich, und bey deren Veränderung wieder glücklich zu seyn pflegen. In **Franckreich** haben die *Henrici*, und in **Engeland** die *Caroli* seltsame Fatalitæten gehabt, daß anietzo beyde Nationen vor beyden Namen eine rechte Abscheu haben. Die Juden suchen noch heut zu Tage grosse Geheimnisse in dem Namen, und wollen aus demselben Glück und Unglück, Segen und Fluch eines Menschen herleiten: Von welchen Namens-Fatalitæten **Morhoff** in seinem *Polyhist. c. XII. de eo, quod in Disciplinis divinum est*, p. m. 121. seq. weitläufftiger discouriret.

Wir wollen nur einiger unter denen *Fridericis* glücklich aufgenommener und zum Stande gebrachter Bergwercke, die uns bekandt, und in der Historie annotiret seyn, absonderlich derer Ertzgebürgischen, Erwähnung thun, denen man die übrigen, wo deren noch mehrere observiret werden solten, nach und nach wird beyfügen können. Es wurde also das **Neustädtische Bergwerck** an der Elbe in **Meissen** unter *Friderici Admorsi* Regierung an. 1320. unter *Friderici Severi* Regierung 1345. das zwischen **Ebersdorff** und **Freyberg** auf der Mörder-Grube, it. das auf dem **Ulrichsberge** bey **Ponicke** in **Meissen**: auch das zu **Preßnitz** an der Meißnischen Grentze, um diese Zeit erfunden. Zu Zeiten *Friderici I. Bellicosi* wurde das auf dem Geyer zu **Ebersdorff**, auf dem **Thum** und zu **Wolckenstein**: zu *Tschopa* 1420. auf dem hohen Forst entdecket. Unter dem glücklichen Regiment *Friderici Placidi* 1445. wurden die **Schneebergischen** an der Silber-Wage an der **Mulda**: Ingleichen das Zinn-Bergwerck auf dem alten Berge in **Meissen**, it. das Schwetzische aufgenommen: Das **Buchholtzige** in **Annabergischen** wurde um diese Zeit durch einen Traum entdecket, bey den Zeiten *Friderici Sapientis* 1495. das Hochgebürgische bey Schneeberg, it. das **Glashüttische**, und an. 1520. das **Marienbergische**. Während

render Regierung *Johannis Magnanimi* ist 1545. das Mückenbergische zum florisanten Aufnehmen kommen: Es hat auch dieser höchstlöblichste Churfürst eine Kette gehabt, die sechzehende halb Marck gewogen, welche aus Wasch-Golde, so man bey Torgau aus der Elbe gesammlet, verfertiget worden. Und zu Zeiten der Reformation müssen nebst jenen auch die Bergwercke auf dem Hartz sehr reiche Ausbeute denen Gewercken gegeben haben; denn es hat *Lutherus* zu selbiger Zeit zu sagen pflegen:

eCCe! fLorent VaLLes In & CVM EVangeLIo.

Gleich da man predigte das reine GOttes Wort,
War Segen, Glück und Ertz in Bergen immerfort.

Oder in diesem Eteosticho:

ALs LVther Lehrete DIe EVangeLsChe Lehre,
War In Den Bergen Ertz, groß GLVCke, Segen, Ehre.

In welchen Lateinischen Worten accurat die Jahrzahl enthalten ist, da *Lutherus* die Reformation angefangen. Es ist nicht zu zweiffeln, daß man damaln bey dem aufgehenden Licht des Evangelii viel ein besseres Christenthum und aufrichtigeres Vertrauen zu GOtt, als heut zu Tage, bezeuget; wessentwegen auch GOtt seinen Segen in diesem Stücke über die Menschen reichlich ausgeschüttet. Was ein heroischer Glaube und hertzliches und festes Vertrauen thun könne, will ich mit folgender wahrhafftigen Geschichte beweisen: Es hat der theure Mann GOttes *Lutherus* zu seiner Zeit einen durch Bergwercks-Bau in Schulden gerathenen Mann aus seinem heroischen Glauben und Eifer von aller geistl. und leiblichen Schuld absolviret, welche Historie *M. Joh. Mathesius*, weil. **Evangel. Pred. im Joachims-Thal in denen gehaltenen** 17. **Predigten** *de vita Lutheri*, &c. und zwar insonderheit in der 17ten und letzten Predigt, die da handelt **von** D. **Luthers Berg-Historien und Sprüchen, zu Ehren dem löbl. Bergwercke in St. Joachims-Thal** p. 208. 209. in der alten Edition in 4to, zu **Wittenberg** 1570. in der neuen oder in 8vo zu **Güstrau** 1715. gedruckt p. 585. seq.* folgender Massen beschrieben: Ungefehr im 42. Jahr kommen zween Bürger „aus dem **Thal gen Wittenberg**, und besuchen den **Hrn.** D. **Luthern**, brin-

* In der Nürnbergischen Edition von Anno 1567. ist es die 16te Predigt, woselbst diese Historie Fol. 220. befindlich.

bringen ihm auch einen schönen Handstein mit, von rothgüldischem Ertz. „ Diesen beyden erzeigt er allen guten Willen, und bittet sie zu sich. Uber „ Tisch spricht der eine: Herr *Doctor*, mein Gesell hat sich etwan „ hart an Ew. Ehrw. vergriffen. Denn da man Ew. Ehrw. auf „ dem Altenberge in der Fastnacht verbrannt, hat er sich daselbst „ zum Richter-Amt gebrauchen lassen, und E. Ew. zum Feuer, „ wie Joh. Hussen, verurtheilet: Nun er aber zum Evangelio be- „ ruffen, und die Wahrheit durch eure Lehre erkannt, ist ihm sol- „ ches von Hertzen leid, kommt und bittet um Gnade und Ver- „ zeihung seines thörlichen Unverstandes, will forthin durch „ GOttes Wort und eure Schrifften frömmer werden. Luthern „ gefällt die Rede: Wohlan! spricht er, weil er es mit Unverstand „ gethan, und sein päbstisch Feuer mir und meiner Lehre nichts „ geschadet, seys vergeben und vergessen im Namen des HErrn. „ Wie dieser Handel ein gut ehrlich Gelächter gab, sprach der Absolvir- „ te: O Herr Doctor! Ich dancke Ew. Würde: Aber ich habe „ noch eine grössere Schuld auf mir, bitt, ihr wollet mich auch „ davon absolviren; Denn ich armer Bergmann habe mich in „ meiner Zeche verpufft, und bin in die 500. fl. schuldig. Wohlan! „ sagt der Doctor, ihr Berg-Leut, wenn ihr am ärmsten seyd, so „ blühet euer Glück. Denn da haltet ihr an und sehet selber zu eu- „ ren Zechen: Und Noth lehret auch beten, zur Kirchen gehen, „ nüchtern und mäßig seyn; darum wisset ihr selber nicht, wie „ reich ihr seyd. Ziehet heim, und arbeitet treulich, und han- „ delt redlich, und glaubt und hoffet auf GOtt Vater den All- „ mächtigen, den rechten Ertz-Schaffer, im Namen seines Soh- „ nes, der Silber und Gold in Fischmund schuff Matth. 17. und „ läßt immer Ertz wachsen, und giebts zu rechter Zeit denen, die „ in ihren Zechen anhalten, und bey ihm in Gedult mit hertzli- „ chem Gebeth aushalten. Der reiche GOtt wird mit euch seyn. „ Auf seinen reichen Segen und milde Hand absolvire ich euch „ von aller eurer Schuld. Ehe dieser Bergmann wieder zu Hause „ kommt, krieget er Botschafft unter Weges, man habe in seiner Zeche „ auf dem sel. Asar gut Ertz getroffen: Da löset er Geld und giebt Ausbeu- „ te, und zahlet alles ab, und behält noch Uberlauff. „ Es lässet sich an der Wahrheit dieser Geschichte um so viel weniger zweiffeln, ie mehr *Mathesius* gar ein bewährter Scribent, und sonst testis fide dignus, & omni

exceptione major ist, auch Lutheri Haus- und Tisch-Genoß gewesen, und alles, was er in diesen Predigten von ihm meldet, selbst gesehen und gehöret.

Die Fortsetzung folgt M. Nov.

Artic. 12.

Verfolg der Relation von Gold-Tincturen.

Die prætendirte Hertz-stärckende Krafft (fährt belobter Herr D. Degner fort,) des Goldes hat aber eigentlich ihren ersten Ursprung daher, daß man dem Golde, wegen seiner Vollkommenheit eine sonderbahre Sympathie und Aehnlichkeit mit der Sonne zugeschrieben, auch daher mit dem Namen *Sol* beleget hat, vorgebende, daß, gleichwie die astralische Sonne das Hertze derer Corporum cœlestium allen denen andern Licht und Freude mittheile, also habe auch das Gold, als der Sol terrenus, eine solche Sympathie mit dem Hertzen, als dem principalesten Membro des Menschen, und theile solche liebliche stärckende Krafft dem Hertzen mit, auch nur durch sein Ansehen, eben wie das vergnügliche Ansehen der Sonne thue, zu geschweigen dann was es durch die Hand des Künstlers noch für Geschicklichkeit erlange. Welcherley tieffsinnige Philosophie denen Gold-hungrigen Seelen trefflich wohl zu Statten kommen ist; zumaln wenn sie beym *Paracelso* das Histörchen gefunden haben, da ein solcher Gold-Fresser sich einige Jahre lang durch die Quint-Essenz des Goldes erhalten zu haben erzehlet wird, ohne kaum täglich einen halben Löffel voll zu essen oder zu trincken.

Das Wort Hertzstärckung aber, so bekandt als es ist, daß es fast ein ieder im Munde hat, so wenig consideriret man offt, was man doch damit sagen wolle, und vielen ist es ein Asylum ignorantiæ worden. Was ist es aber anders, als daß man der Natur in ihren motibus vitalibus extraordinariis verständig zu Hülffe kommt? und zwar nach dem Zustande des Patienten, welches wer es gehöriger Massen ins Werck stellen und erhalten kan, der hat wol die beste Hertzstärckung gefunden, worauf die Cur der Kranckheit am gewissesten folgen wird. Ein deutlich Experiment darzustellen, so habe ich selbsten offt in subitaneis affectibus, à motu sanguinis particulari restrictorio, e. g. hysterico, rhevmatico, colico, &c. pendentibus, dergleichen Arcana appliciret, und das mit

mit Nutzen; zu einer andern Zeit aber habe, ad eundem scopum, æqualem nimirum sanguinis distributionem ventilatoriam promovendam, bloß viel warm Thee-Wasser, als eine universale Hertzstärckung passiren lassen; ob es wol manchmal eben so viel, ja noch mehr als eine Gold-Tinctur præstiren mag.

Helmont kan seine Sulphura metallica nicht genug rühmen, und will damit das gantze Heer und Menge der menschlichen Gebrechen auf einmal mit Stumpff und Stiel ausreuten; doch sollen sie erst correcta, perfecta, fixa & fixata seyn. Ach! daß sie nur nicht auch philosophica seyn müssen, deren Existenz man ordinair in denen Ideen und philosophischen Irr-Garten solcher Verfechter suchen und finden muß. Doch wird dieser Wahn bey seinen Asseclis quasi per traducem biß dato noch eifrig fortgesetzt, den sie immer andern ad nauseam großsprecherisch anrühmen, aber damit kein andere, als solche philosophische Kranckheiten, heben zu können, bey allen Vorfällen hinwiederum offenbare Zeugnisse genug ablegen.

Die Præparation und Elaboration solches göldischen Sulphuris nun belangend, so ist es ebenfals eine Wunder-Sache, daß, da die gantze Welt selbst biß an die äusserste Ende derselben mit lauter Gold-Gedancken beschwängert ist, gleich als ob es, wie gedacht, das gröste Geheimniß der gantzen Natur begreiffe, beydes zur Verbesserung der Metallen und des menschlichen Leibes, dennoch biß hierher niemand hat auftreten dörffen, der nur in dem letzteren, dem menschlichen Geschlechte so hoch nöthigen, Gesundheits-Fall sein Vorgeben mit einiger Wahrheit experimentiren zu können, eine genuine und wahre Anleitung der Bereitung einer solchen kräfftigen Tinctur hätte offentlich und umsonst darlegen und eröffnen mögen, welches ja ohne einige zubefahrende Verletzung des Gewissens gar wohl hätte geschehen können; ich geschweige des ersteren, welches man ordinair mit dem Fluche der Philosophen gar nachdencklich und nicht ungereimt zu bedecken pflegt, welches man denn darunter wohl-bedächtig passiren läßt.

Damit iedoch das Vorgeben einen guten Schein und auch dabey ein grosses Ansehen gewinne, mithin man den Handel nicht belachen möge, so der Betrug public würde: So entschuldigte man sich, daß man solche verborgene Geheimnisse wegen ihrer unglaublichen, und vielmehr Göttlichen als natürlichen Kräffte halber, um der Unwürdigen willen, die sie mißbrauchen würden, nicht entdecken dörffte; doch könte man sich

 gegen

gegen Erbietung und Darlegung einer grossen Summa Geldes gar wohl dazu würdig machen, und anders nicht. Da man hingegen derselben unerweißliche Kräffte mit lauter tieffsinnigen und großsprecherischen Tituln herauszustreichen gar hurtig und fertig war, wovon aber niemand als der Beutel des Erfinders wahren Nutzen rühmen konte.

Man würde aber durch ein anders und treuers Verfahren, in Eröffnung einer solchen Medicin, dem unpartheyischen Medico clinico Gelegenheit gegeben haben, derselben eigentlichen und wahren Effect mit Vernunfft-mäßiger Attention ohnzählig offtmals experimentiren, und deren recht eigentlichen Gebrauch und Nutzen gründlich erkennen zu können, daß man die Menschen nicht immer auf Laboranten (oder Leute, die, ich weiß nicht, ob sie ihren oder des Krancken Vortheil am meisten beaugen,) zu verweisen, und allezeit im Finstern zu tappen, oder ein Blinder den andern in die Grube zu leiten nöthig habe.

Immittelst findet man doch der Præparationen und Ausarbeitungen solcher Medicamenten so unzählige Arten und Processus vorgeschrieben, daß es einen verdriest, alle die wunderliche und phantastische Proceduren, so man damit vorgenommen hat, zu erzehlen. Wer Lust hat kan ein gantz Volumen davon colligiren; nur etwas weniges anzuführen, so haben einige, worunter auch *Angelus Sala*, grosse Gewißheit darinnen gefunden, wenn sie das Gold öffters geglüet, und in ihren Brühen, gemeinen oder destillirten Wassern wieder abgelöschet haben, welches Arcanum sie mit einem mystischen Namen *Apobammia* beleget: Und dieses hat hernach der berühmte *Franciscus Burrhus* als ein neu Inventum zu vielen Kranckheiten gar höchlich gerühmet. Andre haben ihr Hertz gestärcket, wenn sie aus güldenen Geschirren gegessen oder getruncken; und das mag wol nicht übel geschmecket haben. Einige haben magnetische Kräffte darinnen veneriret, wenn sie es nur angesehen; wie vielmehr hat es denn wol operiret, wenn sie dessen fein viel in dem Beutel gehabt haben? Denn so wie das Hertz das Gold an sich ziehen muste, so zoge dieses hinwiederum die Kranckheit an sich und vertrieb sie; und das war eben keine Zauberey. *Zacutus Lusitanus* hat die Limaturam auri recommendiret; dem viele noch heutiges Tages nachfolgen: Welches aber ob es wol so viel als eine Limatura Martis thun können, ich bey denen, so es genommen, nicht gewahr worden bin; man müste denn bey einem mehr als einen Straussen-Magen antreffen, so vielleicht noch gar lange anstehen dürffte. Nicht wenige haben nur die gemeine Gold-Blätlein, etwan den

den 50sten Theil eines Grans davon, unter ihre Pulver gemischt, offenbarlich mehr zum Schein und Zierath, als Nutzen: Oder sie haben auch wol die Gold-Blätter in mehrer Quantitæt mit Zucker gemischt und eingegeben, auch davon per imaginationem groß Wunder erfahren. Die mehresten aber sind auf die Gold-Tincturen, doch gar wenige auf die Gold-Saltze gefallen. Und diese Tincturisten haben wol die meisten Processus gebohren, nach welchen sie das Gold mit unzähligen Menstruis in eine solche Form zu bringen gesucht haben, einige mit, einige ohne Zuthun eines Corrosivs; worinnen doch *Paracelsus* mit sich selbst noch uneins zu seyn, und das Gold bald mit, bald ohne Corrosiv solviren zu wollen scheinet. Andere haben wieder andere Wege eingeschlagen, und sind durch Destillationen und Sublimationen zu Wercke gegangen: Und nicht wenige haben es mit Salien digeriret; und die Einfältigsten dasselbige ihren Tincturis Antimonii, Tartari, u. d. g. in der Præparation beygefüget; wie sie denn, wenn sie in der Præparation des Antimonii diaphoretici Gold hinzugethan, solches hernach *Bezoardicum solare* genennet haben. Und was dergleichen herrliche Erfindungen mehr seyn.

Die Continuation folgt M. Nov.

Artic. 13.

Relation von einem Schlangen-Biß.

Hiervon schrieb der gelehrte Medicus in Braunschweig, Hr. *R. A.* Behrens folgendes: Gleichwie der Augenschein giebet, daß in einigen Ländern und Gegenden sich mehr Schlangen und Nattern finden, als in andern; so hat man auch aus der Erfahrung erlernet, daß in einigen Ländern dieses Ungezieffer viel schädlicher und gifftiger sey, als in den andern, und zwar so, daß ie wärmer und hitziger das Clima ist, ie schädlicher und gifftiger auch diese Thiere sind. In unsern gegen Nord gelegenen Gegenden trifft man bekandter Massen wenig von solchem Geschmeiß an, und die wenigen, so man findet, haben geringe Força und Vigeur. Dannenhero stehen auch einige gelehrte Medici in der Meynung, daß unsre Schlangen gar keinen Schaden zufügen können; wie denn der Hr. Hoff-Rath Hoffmann in seiner *Medicin. Rat. Tom. II. Part. II. c. 11. §. 5. in Schol. p. 175.* ausdrücklich schreibet: Serpentes nostrates sunt plane innoxii. * Andre aber gehen hierunter gelinder, und sprechen den-

* Vid. Mens. Jul. Clas. IV. Art. 5.

selben alles Vermögen Schaden zu thun nicht simpliciter ab, als z. E. der Hr. Hoff-Rath *Alberti*, der sich darüber in seiner *Therapia Medica Prax. ext. Cas. 20. p. 1083.* folgender Massen erkläret: Licet nonnulli serpentes benignioris constitutionis esse deprehendantur, tamen iidem, quando ad morsus tales concitati & permoti sunt, nihilominus læsionem periculosam causantur. Und dieses Sentiment ist in der Erfahrung allerdings gegründet; wie solches auch einiger Massen aus folgendem Casu erhellet, der um desto merckwürdiger ist, ie weniger dergleichen in hiesigen Landen vorkommen: Mens. Octobr. 1722. ließ allhier ein Bürger seinen Brunnen renoviren, und da fand sich auf dem Grunde desselben ein Nest voll Schlangen, vermuthlich von der Art, die man Blindschleichen zu nennen pflegt, als welche am mehresten vorkommen. Indem sich nun dieser Mann, nebst seinen Gehülffen, bemühet, selbige mit einer Feuer-Zange anzufassen, und heraus zu nehmen, da kommt einer von seinen Nachbaren herzugegangen, und will ihn überreden, daß diese Præcaution unnöthig sey, und daß er ohne Gefahr diese Schlangen wol könne mit der blossen Hand angreiffen, nimmt auch würcklich eine von denselben in die Hand: Diese aber, die vermuthlich durch das Anfassen mit der Zange irritiret und böse gemacht war, schlinget sich um seine Hand und beisset ihn zwischen den Gold- und kleinen Finger. Ob nun gleich der Patient kurtz nach empfangenem Bisse eine gute Dosin Theriac nimmt, sich damit zu Bette leget, und starck schwitzet, so wird doch innerhalb wenig Stunden der gantze Arm sehr dicke und roth, und der Patient empfindet eine grosse innerliche Beängstigung: Dannenhero läßt er auch einen Medicum und Chirurgum zu Hülffe ruffen, und der erstere versiehet ihn mit Cordialibus und gelinden Bezoardico-Diaphoreticis; der andre aber scarificiret den lædirten Ort, und versiehet denselben sowol, als auch den gantzen Arm, mit behörigen Defensivis. Auf solche Weise gelangete nun zwar der Patient in kurtzem wieder zu seiner vorigen Gesundheit, allein der Schlangen-Biß wolte sich in langer Zeit nicht mundificiren und heilen lassen. Wolte man nun gleich alle Symptomata, welche sich bey dem Patienten eingefunden, von der Furcht und Schrecken desselben herleiten; welches sich doch auch nicht gar zu leichte würde thun lassen: So würde doch dieser letztere Umstand ein bündiges Zeugniß geben, daß würcklich durch den Biß ein Venenum dem Cörper communiciret worden.

Artic. 14.

Verlauff der Kranckheit bey einem Hæmorrhoidario.

Auch diese Observation kommt von erstbelobtem **Hrn. Behrens**, in folgender Verfassung: Mense Octobr. 1722. gerieth mir ein sonderlicher Patiens Hæmorrhoidarius in die Hände, der alle und jede belehren kan, was für Rechnung man sich von incongruis & perversis medicationibus in diesem Zustande machen könne. Quoad antecedentia ist von demselben zu melden, daß es eine Person war, die ihre 40. Jahr mochte erreicht haben, und die in specie von Studiis humanioribus und der Literatur Fait machte. Es hatte derselbe vorhero, da er Bibliothecarius bey einem vornehmen Herrn gewesen, in einer solchen Condition gestanden, bey der er zwar zuweilen viel stiller gesessen und studiret, doch auch dabey sich zuweilen starck beweget und in Action gewesen: Nachgehends aber, da derselbe seinen Zustand verändert, hatte er fast alle solenne Bewegungen unterlassen, und hingegen beständig denen Studiis und Lucubrationibus obgelegen. Dabey hatte er wol nicht eine gar zu ordentliche Diæt geführet, und insonderheit des Abends starck Tabac geraucht. Bey diesen Umständen hatte sich nun seine Natur durch den Fluxum hæmorrhoidalem helffen wollen, auch denselbigen würcklich zu Stande gebracht; doch mochte es nicht ohne grosse Bemühung und Schwierigkeiten geschehen seyn. Denn ich erinnere mich von dem Hrn. Patienten gehöret zu haben, daß er zuvor viel ausgestanden, und hefftige Palpitationes cordis usquè ad deliquia animi gehabt hätte, so gar daß er einsmals des Nachts, da er dieserwegen wollen aus dem Bette aufstehen, um sich zu recolligiren, zu der Erde gesuncken, und sich ein Loch in den Kopff gefallen. An Statt, aber daß sich nun durch den Fluß der göldnen Ader der Zustand des Herrn Patienten hätte verbessern sollen, verschlimmerte sich derselbe fast vielmehr/ indem nicht allein dieser sogleich in Unordnung gerieth, und fast alle 3. Tage in geringer Quantitæt flosse; sondern es funden sich auch Hæmorrhoides tumentes & suppurantes, die aufbrachen und viel Materie gaben, dabey ein. Und von diesen letzteren wolte der Hr. Patient mir zwar nachgehends versichern, daß er durch Auflegung eines gewissen Haus-Pflasters selbige von Grund aus gehei-

let

let hätte: Allein es ist mir doch solches allezeit dubiös und ungewiß fürkommen; daher ich denn auch zum öfftern auf ein Examen Chirurgicum sehr, aber vergeblich, gedrungen. Bey alle dem aber fatigirete den Hrn. Patienten zu der Zeit am allermeisten der beständige und hefftige Tenesmus, der bey solchen Umständen wol nothwendig sich finden muste. Diesem giebt er nun auch im Anfang eine gute Zeit-lang Gehör, und zwar so, daß es fast bey ihm in habitum kommt, alle Viertel-Stunden etliche mal die feces, so wie sie pedetentim ad intestinum rectum herunter kommen, zu exoneriren. Und in Meynung, daß dieser sein Zustand vom scharffen Geblüte und Cruditæten in dem Magen dependiren könte, so fängt er eine solche Diæt an, daß er gar keine Feld-Früchte und Garten-Gewächse zu sich nimmt, und alle übrige Speisen ohne Saltz und Gewürtze sich zubereiten läßt und also geniesset. Weil aber nichts destoweniger sein Zustand immer nicht allein continuiret, sondern auch fast schlimmer wird, consuliret er einen Medicum, der ihm anfangs blosse absorbirende und anhaltende Pulver giebet; und da diese keinen Effect thun wollen, sich vornimmt, den Tenesmum und involuntarias quasi dejectiones durch anodyna und opiata zu stillen, also auch anfängt, unter diese Pulver etliche Gran von dem Pulvere confortativo cineritio, welchen Namen man in unsern Apothecken dem Laudano hysterico tosto giebt, mit zuzusetzen. Indem nun der Hr. Patient nach Gebrauch derselben vermuthlich referiret, daß der stimulus ad egerendum darauf etliche Stunden cessiret; so fänget man mit diesen medicamentis strenue an zu continuiren, und verschreibt eine Mixtur von 3. biß 4. Unc. einiger aquarum destillat. mit einem Scrupel von erwähntem Pulver, mit Verordnung selbige auf 2mal etliche Stunden nach einander gegen die Nacht zu nehmen. Diese Mixtur wird auch 2mal gemacht, und von ihm genommen, mit solchem Effect, als man sich gar leichte vorstellen kan, nemlich daß zwar eine geringe Zeitlang der Stimulus ad egerendum und die öffteren Dejectiones obtundiret werden, hernachmals aber ob destructum fibrarum intestinalium tonum desto stärcker und öffter sich wieder einstellen. Nichts destoweniger abstrahiret der Hr. Medicus nicht von diesem Medicament, sondern verändert nur dessen Form, und verschreibet das Laudanum hystericum per se zu etl. Gr. gegen Abend zu nehmen. Ob nun der Hr. Medicus zur Continuation dieses Medicaments gerathen, solches ist mir unbewust: Dieses aber ist gewiß, daß der Hr. Patient damit bey 3. Wochen continuiret, mit vorgemeld-

meldtem Effect, nemlich daß er alle Abend nach Gebrauch der Pillen ein Paar Stunden ruhig seyn, und ein Paar Pfeiffen Taback rauchen konte. Damals wurde ich zu ihm geruffen, und man kan leicht gedencken, was ich, da er mir seinen Casum mit allen Circumstantiis, seine Diæt und gebrauchte Medicamenta exponiret, für Hoffnung wegen der Cur mir und ihm machen konte. Er referiret mir auch zugleich, daß dann und wann der Urin ebenfals nicht fortwolte, und gleichsam cum aliquali difficultate ante mictionem fortgienge. Ob ich nun gleich solches für einen Effect der Congestion des Geblütes, so die Blase mit afficirte, hielte, wie solches auch der Ausgang erwiesen, indem sobald die Congestion durch das Aderlassen und die Medicamenta discutientia einiger Massen gehoben war, auch diese Difficultæt gäntzlich cessirte: So erinnerte ich mich doch dabey, einen ähnlichen Casum, da aber die Ischuria grösser gewesen, und man auch mehr darauf reflectiret, bey dem *Lentilio* in den *Miscellan. Part. I. p. 45.* gelesen zu haben, und es wurde mir zwar dadurch ein grosses Licht angezündet, aber auch die Difficultas, diesen Affect zu heben, mehr und mehr vor Augen gestellet. Nichts destoweniger rieth ich dem Hr. Patienten von dem Gebrauch des Medicamenti sedativi gäntzlich zu abstrahiren, und seine Diæt so einzurichten, daß er zwar aller blähenden, sauren und unverdaulichen Kost sich enthielte, hingegen aller mässig gesaltzenen und gewürtzten Speisen sich nicht entschlagen möchte, weil er zu selbigen vorlängst seinen Magen, etiam hæreditario jure, gewöhnet hatte, auch über dieses derselbe eines solchen Stimuli, wegen des vielen gebrauchten medicamenti anodyni, wohl benöthiget sey. Was aber die Cur seiner Kranckheit betrifft, möchte er selbige auf solche Weise einrichten, daß er die ihm von andern schon angerühmte Stahlische Pillen 2. Tage nach einander (insonderheit da er auch noch gar nichts zu laxiren gebraucht hätte,) in ziemlicher Dosi einnehmen, darauf ein Paar Tage nichts weiter gebrauche, um zu sehen, wie nach Gebrauch dieses Medicaments proprio motu der Fluxus hæmorrhoidalis sich gouverniren würde. Solte aber nichts veränderliches vorfallen, wolte ich ihm rathen, des dritten Tages eine Ader auf dem Arm öffnen zu lassen, damit die Congestion des Geblüts ad loca hæmorrhoidalia ein wenig gehoben würde. Alles dieses geschahe ohne die geringste Veränderung, und ich verschrieb darauf verschiedene Medicamenta discutientia, nervina, & intestinorum tonum restituentia, adjectis pulveribus temperantibus & absorbentibus. Und als 14. Tage unter dem Gebrauch dieser

Medicamentorum verstrichen waren, rieth ich ihm wiederum eine Dosin von den Stahlischen Pillen zu nehmen; darauf sich denn des andern Tages die bißhero stillgestandene Göldne Ader cum levamine Patientis in majori quantitate wieder öffnete: Und auf solche Weise hielte ich meine gantze Cur durch den Fluxum hæmorrhoidalem in Ordnung. Diesem aber ungeachtet, und ob ich gleich alle ersinnliche Mittel sowol internè als externè gebrauchen ließ, gieng dennoch der Tenesmus mit denen momentaneis dejectionibus beständig seinen Train fort. Ich wuste nicht, ob ich solches dem vielfältigen Gebrauch des Medicamenti anodyni zuschreiben solte, und daß solches die Fibras der Intestinorum so sehr relaxiret hätte, daß solche die Feces gar nicht mehr an einander halten können, oder ob solches von einer Læsion des Intestini recti und sphincteris, dergleichen auch der Hr. D. *Muraltus* bey dem Patienten des *Lentilii* vermuthet, herrührete, wiewol es vielleicht auch von beyden zugleich allhier dependiret haben mag. Als ich inzwischen einmals auf die Apothecke kommen, so fällt mir von ungefehr das Recept von den Pilulis Laudani, mit unzähligen Repetitionen über und über benotiret, in die Augen, und ich ersehe daraus, daß nicht allein mein Herr Patient in allem über 340. Gr. von dem Laudano zu sich genommen, sondern auch durante mea cura selbiges noch täglich, ja noch an dem Tage holen lassen, und gebraucht. Ich wunderte mich also nicht mehr, warum ich mit meiner bißherigen Cur so wenig hatte reüssiren können; denn wenn ich gleich die vermuthete Læsion des Intestini recti ausnehme, so hatte doch gewiß der beständige Gebrauch des Medicamenti anodyni täglich an dem Tono der Intestinorum eben soviel, ja noch mehr ruiniret, als ich durch den mäßigen Gebrauch der Medicamentorum tonicorum & modice adstringentium daran hätte können wieder in Ordnung bringen. Wie ich nun diesertwegen des folgenden Tages meinem Herrn Patienten Remonstrationes that, antwortete mir derselbe, daß er diesertwegen den Gebrauch des Laudani nicht unterlassen, weil er sich ungemein munter von Gemüthe darauf befinde; auch wäre es ihm gar zu angenehm, daß er nach dem Gebrauch der Pillen allezeit des Abends etwas Ruhe haben, und in Frieden ein Paar Pfeiffen Tabac rauchen könte; Und er hätte drittens nachhero in des *Borrichii Tr. de Somno & Somniferis p. 26. §. 28.* gelesen, daß das Opium humorum fluxiones in Diarrhœa, Dysenteria & hypercatharsi anhielte. Diese Einwürffe konte ich aber gar leicht beantworten, und stellete ihm also vor, daß es mit der Munterkeit des

des Gemüthes nach dem Gebrauch des Laudani eine mißliche Sache sey, indem es geschehen könte, daß, wenn er dieses Medicament länger continuirte, selbige sich nicht allein verlieren, sondern gar in eine Stupiditæt und Obfuscationem sensuum verwandeln könte: Was aber die Ruhe beträffe, so wäre ich völlig versichert, daß die gegen Morgen iederzeit drauf folgende Unruhe eben so viel Unlust brächte, als die kurtze Ruhe vorhero Vergnügen; auch würde auf solche Weise niemals ein Abkommen von der Sache seyn. Die allegirte Autoritæt des *Borrichii* habe zwar einiger Massen ihre Richtigkeit, allhier aber sey nicht allein der Casus gantz divers, sondern er möchte nur die folgenden §. lesen, so würde er auch angemercket finden, daß das Opium zuweilen ex accidenti, nemlich relaxando intestinorum fibras, & eas ad remoram fecibus injiciendam inhabiles reddendo, purgirte, welches auch *Wedel in Opiologia* c. 5. welches *de Viribus Opii cathartícis* handelt, und andre mehr bekräfftigen. Er promittirte also feste, die Pillen nicht mehr zu nehmen, und ich fing wiederum meine Cur gleichsam von neuen an, doch allezeit mit der Præcaution, daß ich von Zeit zu Zeit mit den Stahlischen Pillen die Ader wiederum öffnen ließ. Es schiene auch, als wenn ich nunmehro besser reussiren würde, indem sich die beständigen Egestiones etwas verlohren, und nur um die Zeiten, wenn die Digestion zu Ende gieng, sich häuffiger einstelleten, zuweilen giengen auch Flatus solitariè ab, und der Hr. Patient fand sich in einem solchen Zustande, daß er ausgehen, und mich in meiner Behausung besuchen konte. Allein ehe ich michs versahe, sagte er mir, daß er sich nach dem Gebrauch der Medicamenten, so er zu der Zeit hätte, sehr wohl befinde, hoffe auch, wenn er mit selbigen continuirte, zu seiner völligen Gesundheit zu gelangen: Er wolte mir also keine fernere Mühe machen. Ob ich nun gleich gar wohl merckte, daß die Sache so weit noch nicht avanciret war, so war ich doch froh, von ihm auf solche Weise dimittiret zu werden, recommendirte ihm also nochmals zum Beschluß, daß er iederzeit durch den Gebrauch der Stahlischen Pillen seinen Ader-Fluß in Ordnung und Stande erhalten möchte, weil sonsten seine Kranckheit keinen guten Ausgang nehmen würde; und nahm also von ihm Abschied. Kaum aber 3. oder 4. Wochen nachhero wurde mir unvermuthet angemeldet, daß er Todes verblichen; weil mich nun solches befremdete, bemühete ich mich von den Umständen seines Todes einige Nachricht zu erhalten, und vernahm davon folgendes: Es sey dem Hrn. Patienten, wie ich noch zu ihm gegangen, von einem Manne, der seinem Vor-

geben nach an eben einer solchen Kranckheit laboriret, als ein untrügliches Mittel selbige zu curiren recommendiret worden, daß er 14. Tage biß 3. Wochen an Statt alles andren Geträanckes das Decoctum ausgetrockneter Myrtillorum s. Fructuum nigrorum vitis Ideæ, die man auf Teutsch Heidel-oder Schwartz-Beeren heißt, trincken solte. Diesem Rath wäre er auch gefolget, und zwar so strenuè, daß er nicht allein des Tages über eine gute Quantitæt zu sich genommen, sondern auch des Abends 7. biß 8. Tassen davon getruncken; dabey Tabac geraucht, auch wol zuweilen ein Paar Löffel voll von den gekochten Beeren selber gegessen. Die Folge hiervon wäre so beschaffen gewesen, daß nach geendigter Cur seine Incommoditæt sich zwar verlohren, aber in eine hefftige Verstopffung des Leibes verwandelt. Wie er nun in 4. Tagen aller andren Bemühung und Experimenten ungeachtet keinen offenen Leib erlangen können, hätte er sich ein Clystier appliciren lassen, auch davon, nachdem er vorhero eine grosse Beängstigung erlitten, Oeffnung überkommen: Nichts desto weniger wäre die Verstopffung sogleich wiederum angegangen, und er hätte abermals in 4. biß 5. Tagen keine Oeffnung haben können, auch dabey bemercket, daß sein Leib etwas harte und dicke worden. Also hätte er sich abermals, wiewol höchst ungern, resolviren müssen, ein Clystier zu gebrauchen, welches aber so unglücklich abgelauffen, daß er davon nicht allein keine Oeffnung, sondern sehr grosse Angst und Leibes-Schmertzen überkommen; und in solchem Stande wäre er innerhalb 6. biß 7. Stunden verschieden, wobey denn dieses noch zu remarquiren gewesen, daß per sedem in agone etwas Geblüte von ihm gegangen.

Artic. 15.

Von schädlicher Vergreiffung der Medicamenten in den Apothecken.

Dieserley Exempla haben wir zu mehr malen aufgeführet; denen wir anitzo zur Seite setzen, was von **Venedig** geschrieben wurde: Allhier hat neulich der ordentliche Physicus und Medicus, Hr. *Julio Zerbina* der Fr. *Anna Bonamigo*, des Edlen Hrn. *Lorenza Lombardo* nachgelassenen Wittib, ein gewisses Antimonial-Wasser, welches sie schon 15. Jahr für ihren Leib glücklich gebraucht, verordnet. Dieses Recept hat sie alsbald ihrem Apotheker zugeschickt, daß er es unverzüglich præpariren

ren solte. Dieser kam dem Befehl nach, ergriff aber Statt des Gefässes von Alabaster dasjenige, worinnen Arsenicum war, und præparirte das Medicament: Allein die Dame hatte es kaum gekostet, so fiel sie todt zur Erden. Der Medicus verließ sich auf sein Recept, und nahm selbst einen halben Löffel davon ein; muste aber gleichsfals seinen Geist im 46sten Jahre seines Alters hiervon aufgeben.

Artic. 16.

Renunciation wegen einer unweit Breslau zu Kosel vorgenommenen Section eines schon in die dritte Woche vergrabenen Knäbleins, und was deswegen mit Inquisitin passiret.

Diesen Articul haben wir, nebst andern, im Sept. wegen Enge des Platzes zurück halten, und also auf gegenwärtigen Ort (wiewol auch nur der ersten Helffte nach,) reserviren müssen. Er kommt aus der Feder des hiesigen berühmten renuncirenden Medici, Hrn. *D.* Joh. Christ. Kundmanns, und lautet, wie folget:

Den 3. *Sept. Anno* 1722. haben auf Ersuchen, und in Beyseyn *Titul. Plenis.* Ihro Hoch-Edl. Gestr. Herrn Gottfried Ferdinand Fromholds, Eines Hochwürdigen Dom-*Capituls* allhier Hoch-verordneten *Secretarii, Syndici* und *Notarii*, wie auch löbl. Schultzen und Gerichten, wir Endes unterschriebene *Medicus*, und Bader und Wund-Artzt, folgende *Section* an einem, unter einem Bette in einer Kammer, zwo Wochen und 4. Tage lang in die Erde vergrabenen, und von Rosina Neumannin, so ohngefehr 18. Jahr alt gebohrnem Kinde *Masculini generis* in Kosel ohnweit Breßlau vorgenommen. Ehe wir aber diese *Section* angestellet, haben wir das Kind, weil es schon zusamt denen *Secundinis* so lange in der Erde gelegen, und also voller Unflat, Maden und Erde gewesen, in einem Zuber voll kalten Wassers saubern und reinigen lassen.

Zum I. hatte dieser *Foetus* die Grösse von einer Ellen ziemlich erlanget, also daß man ihn *pro maturo* wohl urtheilen konte, wie denn absonderlich die Nägel an Händen und Füssen voll-

kommen bereitet waren, auch Haare auf dem Haupte sich befanden. (A)

II. *Funiculus Umbilicalis* war nach einer Viertel Elle vom Leibe des Kindes anzurechnen, abgerissen und gantz wohl zu erkennen, aber mit nichts im mindesten verbunden.

III. Aeusserlich konte man sonst, wegen der, insonderheit zu dieser warmen Zeit, sich ereignenden *Putrefaction*, keine angethane *Violenz* oder *Læsion* im gantzen Leibe deutlich wahrnehmen: Auch am Halse, wo *Inquisitin* ein schwartz Bändgen umgebunden, erschien ingleichen, welches noch wäre zu *dignosci*ren gewesen, (B) kein *Vestigium stagni*renden Geblüts.

IV. *In Abdomine* war in allen *Visceribus* nichts ausserordentliches zu sehen, ausser daß die Leber *saturi*rt-roth, oder mehr schwartz erschien.

V. Aus der Brust haben wir die *Pulmones* heraus genommen, darauf sich eine Blase eines Tauben-Eyes groß von Lufft angefüllet befand, ohne daß man sonderbares Geblüte darinnen wahrnehmen konte, und da sie auf das Wasser geschmissen, schwammen sie oben; Das Hertze war gantz *flaccide* oder welck, und darinnen nicht das geringste von Blut zu sehen.

VI. Da das *Cranium* von der *Cute denudi*ret wurde, erschien ingleichen kein *extravasi*rtes Geblüte, weder über noch unter demselben, ausser daß die *Vasa* in *Meningibus* sehr deutlich zu sehen waren; Das Gehirne aber lieff nach der Oeffnung als eine weiß-röthligte Suppe heraus. (C)

Bey dergleichen Umständen nun, wenn der *Fœtus* zu der Zeit, da der *Funiculus umbilicalis* von *Inquisitin* abgerissen, und nicht verbunden worden, noch am Leben gewesen, hat wegen starcker daher sich ereignenden *Hæmorrhagiæ*, *simpliciter* und *absolute* der Tod des Kindes erfolgen müssen. (D) Nun ist zwar kein Blut in dem Hertzen anzutreffen gewest, ob aber die Verblutung *per Funiculum umbilicalem* daran Schuld, oder ob es von der grossen, in der warmen Zeit entstandenen *Putrefaction consumi*ret worden, hat man für gewiß nicht andeuten können. Dazu sich auch *Inquisitin* nicht verstehen wollen, daß mehr als einer Hand groß geronnenen Geblüts, da sie *post partum* das Kind hinter sich geleget, hernach bey ihm liegende gefunden worden; wie man denn auch in *loco*, wo

wo *partus* geschehen, einen ziemlichen Blutfleck so, daß es durch die Diehlen hindurch gelauffen, noch sehen können, das wenigste aber nicht, wo sie ihrem Angeben nach das Kind hingelegt: Selbiges also gar leichte, da es mit dem *Partu* ziemlich langsam und schwer zugegangen, der *Fœtus* daher auch *summe debilis* kan geworden seyn.

Anbelangende die oben auf dem Wasser schwimmende Lunge, da es ohnediß kein *infallibile argumentum*, (E) hat solches hier am allerwenigsten, ob das Kind todt oder lebendig auf die Welt kommen, Statt, weil nicht allein die *Pulmones in utero demortuorum fœtuum*, wenn sie durch lange *fermentationem putredinosam expandi*ret, sondern gantze im Wasser ertrunckene Menschen, wenn sie in die Fäulniß gerathen, oben schwimmen; Wie denn dieses gantze Kind in dem Zuber voll Wasser auch oben geschwummen.

Letztlich noch, ob das Bändgen um den Hals eine *Strangulationem* bey dem Kinde *caus*iret, habe daher nicht wohl schliessen können; theils weil äusserlich gar nichts deswegen zu sehen gewest, als absonderlich in der Lunge und Hertze sich wenig oder kein sichtbares Blut befunden; welches doch bey *Strangulatis* oder *Suffocatis* zu geschehen pfleget, daß die *Pulmones*, wie auch der rechte *Ventriculus cordis* insonderheit gantz voll vom Blute angefüllet gefunden werden. Solches haben wir laut Wissen und Gewissens auffsetzen, und *attest*iren, auch unsere Namen unterschreiben, und mit Beydruckung unserer Pettschaffte *confirmi*ren sollen. So geschehen Breßlau den 4. *Sept.* 1722.

(LS.) Joh. Christ. Kundmann,
Phil. & Med. Doct.

(LS.) Joh. Ernst Schleiffenecker,
Bürger, Bader, und Wund-Artzt
in der Sand-Badstube.

(A) Dieses zu notiren bin bewogen worden, weil Inquisitin vorgab, sie wäre 6. Monat vor der Gebuhrt geschwängert worden (welches doch hernach gantz anders heraus kam.) Denn dieses, wenn es sich also befunden, hätte, weil es ein Partus immaturus, und wie *Hippocrates in Aphorismis* grillisiret, non legitimus, ihr zu eigner Defension dienen können. So war mir aber mehr als zu bekandt, daß ein Abortus semestris un-

möglich

möglich Nägel an Händen und Füssen und Haar auf dem Haupte haben, vielweniger einer Elle lang seyn könne, weil *Godefridus Bidloo in Anatomia Humani corporis Tabul. XLVII.* und *Theodorus Kerckringius in Anthropogenia Ichnographia*, so auch zu finden ist *in Daniel le Clerc & Joh. Jac. Mangeti Bibliotheca Anatomica part. IV. sect. I. pag. 507. seqq.* einen dergleichen zusamt dem Sceleto gantz anders abgebildet: Wir auch selbige täglich vor Augen stehen, da die Embryones von einem halben Monat ungefehr, so nur einer Bohne groß, biß zu 8. Monat, und also derer 9. vollkommen schön in liquore Balsamico conservire.

(B) Das Kind, wie es trocken, hatte über und über eine Cruste, theils von der Putrefaction, theils von den Maden, die es über und über angefressen, ausser vorwärts am Halse, weil das Häuptlein gleichsam auf die Brust gebeuget oder gedruckt, hatten selbige nicht hinkommen können.

(C) Das Cranium wurde deswegen geöffnet, weil Inquisitin das Kind kniende gebohren, ob es vielleicht harte auf die Diehlen gefallen.

(D) Wie dieses bekräfftiget die *Facultas Medica Lipsiensis apud Paulum Ammannum in Medicina Critica Cas. LXIX. p. 352.* wie auch *Georg. Hieron. Velschius de Lethal. Vulner. pag. 68.* an weitläufftigsten aber *Pfitzerus Tract. de Jud. Vulner. Lethal. Cap. XXVI. pag. 225.* und viele andere.

(E) Hierüber sind offtmals Responsa von Medicinischen Facultæten auf Academien eingeholet worden: Insonderheit hat Hr. *D.* **Joh. Schreyer**, Stadt- und Land-Physicus in Zeitz, zu Ende des vergangenen Seculi, als er von dem Sächsischen Amts-Verwalter zu **Pegau** requiririret worden, ein im Dorffe **Greitzsch** ausgegrabenes Kind zu besichtigen, und sein Judicium Medicum darüber zu ertheilen, da die Lunge des Kindes untergesuncken, solches für ein absolutes Zeichen gehalten, daß das Kind, ehe es zur Welt gebohren, im Mutter-Leibe müsse gestorben seyn; Weil er nun deswegen vieles Widersprechen bekommen, und in sein Judicium Medicum eine Diffidentz gesetzt worden, so hat er deswegen solches nach unterschiedenen Universitæten geschickt: Da die Medicinische Facultæt in **Leipzig** das Untersincken der Lunge für ein absolutes Signum angegeben, daß ein Kind ausser Mutter-Leibe nicht gelebet; Die Facultas Medica zu **Franckfurt an der Oder** hat dieses für ein probabiles Indicium gehalten, daß ein Kind nicht lebendig auf die Welt gebohren. In **Wittenberg** aber, ist folgender Maßen gesprochen worden: **Wir können nicht dafür achten, daß das Untersincken der Lunge ein** *indubitatum, & universale argumentum* **sey, wodurch so gar gewiß bewiesen werden könne, es müsse** *ante partum* **im Mutter-Leibe ein Kind gestorben seyn.** Es ist mir zwar nicht unbekandt, daß Hr. *D. Rayger*, Physicus in **Posen**, *in Ephemerid. Natur. Curios. Decur. I. Ann. VI. Observ. CII. p. 299.* das Schwimmen und Untersincken der Lunge ein Argumentum indubitatum genennt ad convincendas infanticidas & indagandam veritatem, an infans in utero mortuus, vel demum post partum quocunquè modo strangulatus vel occisus fuerit: Wie auch daß dieser Meynung gewesen *Paulus Ammannus in Praxi Vulnerum Lethalium Decad. VI. Histor. I. Stephanus Blancardus in Collectan. Medic. Physicis Cent. V. Observ. XCII. Cornel. Stalpart van der VViel Observ. rarior. XXXII. in Schol. p. 2.* und viele andere. Ich weiß auch, daß insgemein die Lunge sowol von Menschen, als auch andern Thieren, sobald sie Athem geschöpfft, im Wasser nicht untersincken, sondern oben schwimmen, man werffe sie gantz oder Stück-weise hinein; aus Ursache,

sache, weil die durch die Respiration geschöpffte Lufft nicht allein sanguinem, sondern auch mucum, damit die Pulmones angefüllet, daß die Membranæ nicht coalesciren können, heraus drucket, und expandiret, also daß post exspirationem in denen Cellulis pulmonum noch viele Lufft zurücke bleibet, daß sie so wenig untersincken läßt, als etwan sonst eine Blase, darinnen Lufft eingeschlossen ist: Wie denn auch durch vielfältige Experimenta bey oben-genennten Autoribus dargethan ist, daß, so man eines Thieres oder Menschen, so entweder todt gebohren, oder auch aus Mutter-Leibe geschnitten, und in seinen Membranis gestorben, Lungen aufs Wasser werffe, sie alsbald untergesuncken, (wie dieses bey der Section eines neugebohrnen Kindes, darüber die Mutter in der Gebuhrt gestorben, so in dem Hospital allhier zu *St. Hieronymi* geschehen, vor etwan 20. Jahren selbst gesehen) wie denn auch deswegen alles Fleisch, auch Leber, Hertze, Miltz, und andere Viscera, zusamt dem gantzen Menschen untersincken, die Pulmones aber mit Lufft angefüllet schwimmen nicht allein für sich oben, sondern können den gantzen Leib auf dem Wasser, wenn man sie starck expandiret, halten, wie denn dieses das Fundament des Schwimmens seyn soll. Es sind aber andere, welche, ob sie zwar diese Experimenta nicht streitig machen, so führen sie doch noch vieles an, welches sattsam erweiset, daß das Oben-Schwimmen und Untersincken der Lunge keine gewisse Anzeige gebe, daß ein Kind todt oder lebendig auf die Welt kommen: Man kan einiger Massen hierher ziehen das oben allegirte *Responsum* der Wittenbergischen *Medici*nischen *Facultæt* so in Extenso zu lesen in *D.* Joh. Schreyers Erörterung und Erläuterung der Frage: Ob es ein gewiß Zeichen, wenn eines todten Kindes Lunge im Wasser untersincket, daß solches in Mutter-Leibe gestorben sey? *pag. 22. seqq.* Insonderheit bringet hierwider sehr viel gründliches vor, der unlängst verstorbene berühmte *Professor Bohnius* in Leipzig, *in Spec. III. Med. Forensis:* wie auch *D. Joh. Zellerus, Professor* in Tübingen, in einer Anno 1691. daselbst hiervon gehaltenen Dissertation, da er zugleich erzehlet von einem krancken Kalbe, dessen aus dem Leibe genommene Lunge im Wasser untergesuncken: Und dieses geschicht nicht nur bey Thieren, sondern von dem berühmten Professore in Halle, Hrn. *D.* Friedrich Hoffmann, habe aus seinem Munde gehöret, daß er eines mals einen Goldschmieds-Gesellen in der Cur gehabt, der in Peripneumonia gestorben, dessen pulmones gantz, und auch in Stücken zerschnitten, untergesuncken; Auch hat er mir einen Casum zusamt denen Acten communiciret, der an ihre Facultæt geschickt worden; (Da ich glaube, daß er selbigen, wie auch den hier darauf folgenden, in seiner *Medicina Consultatoria* inskünfftige wohl publiciren möchte) da eine Frau ein lebendiges Kind gebohren, welches sie auch tauffen lassen, da sie aber arm und ohne diß mit vielen Kindern begabet, das Kind aber nach etlichen Tagen todt gefunden worden, so ist bald ein Verdacht auf sie gefallen, sie habe das Kind umbracht, zumal da es auf der rechten Seite blau, die Musculi abdominis mit Blut unterlauffen, und aus der Nasen Blut gegangen; Als es geöffnet worden, die Pulmones voller Blut und starck aufgetrieben gefunden, und was singulair, da sie aufs Wasser geworffen worden, obgleich das Kind etliche Tage gelebt, suncken sie unter, da man nichts anders angeben konte, als das Kind sey erwürget, oder unter dem Bette erstickt worden, welches letztere auch mit ihrem Geständniß überein traff, (wie von dieser Materie zu lesen belobter Hr. *D.* Friedr. Hoffmann *in supra citat. Medicina Consultatoria Part. III. Decur. II. Cas. II. pag. 69.* auch hat fast dergleichen Exempel annotiret *D. Joh. David*

Mouchartus, in Ephemerid. Natur. Curiof. Centur. I. & II. Obferv. CXXI. pag. 247.) Der andre Casus aber hat sich zugetragen im Anfange des itzigen Seculi zu Giebichenstein unweit Halle; Nemlich daß eine Frau ein todt Kind gebohren, und in den Mist verscharret, da es nun nach 8. Tagen gefunden und geöffnet worden, schwammen die Pulmones auf dem Wasser oben, weil in dem warmen Miste die Fäulung nicht allein den gantzen Leib, sondern auch die Lunge expandiret; deswegen sie auch absolviret worden: Wie hiervon mit mehrem zu lesen der berühmte *Beyerus in delineatione Juris Criminalis secundum C. C. C. V. pag. 59.* Nicht zu gedencken, daß auch wenn einem todt zur Welt gebrachten Kinde starck in dem Mund geblasen, und dadurch die Pulmones expandiret werden, selbige hernach oben schwimmen sollen, (wie *Bohnius* dieses zu beweisen suchet *in renunciatione vulnerum lethalium p. 182.* Als auch so ein Kind Athem holet, wenn es nur mit dem Kopffe gebohren, hernach aber die um den Hals gewundene Nabel-Schnur sich zuschlingt, oder wenn die Gebähr-Mutter sich um den Hals des Kindes feste zuschließt, gar leichte ohne Schuld der Mutter eine Strangulation und Erstickung causiret.

Da Inquisitin fast ungezwungen ihrer Mutter gesagt, sie hätte ein todtes Kind gehabt, welches sie in der Kammer vergraben, so ersuchte deswegen *Tit. Pleniss.* Hr. *Judex* eine Visitationem anzustellen, ob auch wahrhafftig Inquisitin so kürtzlich ein Kind gebohren hätte. Hierzu wurde noch eine geschworne Hebamme gefodert, welche denn Vaginam uteri admodum laxam & dilatatam angab; externe erschien einige intumescentia labiorum pudendorum & abdomen valde rugosum & flaccidum, wie denn obgleich die Mammæ ziemlich schlapp, doch die Glandulæ viel deutlicher, als bey Jungfern, zu fühlen waren, welches sattsam zu erkennen gab, daß sie vor kurtzer Zeit müsse gebohren haben. Aus Inquisitin unterschiedener Aussage, wolte *Tit. Pl.* Hr. *Judex* auch viele Simplicitæt bemercken: Insonderheit blieb sie beständig darbey, sie hätte es sich nicht eingebildet, daß sie schwanger sey, und nicht eher gewust, was die Schmertzen in der Gebuhrt zu bedeuten gehabt, als biß das Kind ihr vor die Füsse gefallen: Als sie gefragt wurde: Ob sie denn nicht gewust, da sie mit einem Manns-Volcke zu thun gehabt, daß dergleichen darauf erfolgen könne? Daß sie ihre Monat-Zeit verlohren, daß sie einige Monat was Lebendiges im Leibe gefühlet, auch selbiger groß aufgetrieben gewesen? Hier war die Antwort, wie sie ja von itzo an zu rechnen über 7. Viertel-Jahr ihre Evacuationem Mensium nicht erlitten; auch deswegen ein Weib befraget: Sie habe ihre Zeit nicht, sondern viele Unruhe im Leibe, und werde selbiger hoch aufgetrieben; da denn diese geantwortet: Es sey nichts anders als Mutter-Plage; welches sie ihr geglaubet, und

und nicht gemeynet, daß sie ein Kind bekommen können. Auf weiteres Befragen, ob sie das Kind getaufft? sagte sie ja, sie hätte das Vater Unser über das Kind gebetet, weiter aber nicht gewust was darzu gehöre. Hier wurde von mir ersucht, einen schrifftlichen Bericht von ihrer Leibes- und Gemüths-Beschaffenheit abzustatten, welcher also lautet:

Da von *Titul. Pleniss.* Ihr. Hoch-Edl. Gestr. Herrn Gottfried *Ferdinand* Fromhold, eines Hochw. Dom-Capituls hoch-verordneten *Secretario, Syndico* und *Notario*, ich Endes unterschriebener *Medicus requiri*ret worden, einen Bericht abzustatten, ob Rosina Neumannin, so unlängst wegen heimlicher Gebuhrt und Vergrabung ihres neugebohrnen Kindes in Rosel inhafftiret worden, *pro Melancholia* zu halten? So melde, daß zwar *in Melancholia hypochondriaca* gemeiniglich die *Menstrua defici*ren, auch gedachte Rosina Neumannin *ante ingravidationem* über Jahr und Tag vorhero ihre *Evacuationem mensium* nicht gehabt, so hat man doch dabey aus ihren *Actionibus* keine *Melancholiam hypochondriacam*, wie auch nach der Zeit biß ietzo wahrnehmen können, ausser daß sich eine ihrer *Education* gemässe Bäuerische *Simplicitæt* dann und wann *complici*ret: Nach ihrer Leibes-*Constitution* ist *Inquisitin* mehr *constricti* als *diffusi habitus corporis*, und *ratione vitæ generis*, mehr für schwächlich, als daß sie vermöge ihrer gewöhnlichen Arbeit sonderlich für *robust*, zu *judici*ren: Welches laut Wissen und Gewissens *attesti*ren sollen. So geschehen Breßlau *An. 1722.* den 16. *Septemb.*

(LS.) Joh. Christian Kundmann,
Phil. & Med. Doctor.

Da dieses an das hohe Königl. Appellations - Tribunal nacher Prag versendet wurde, schrieb dieses folgendes zurücke: Daß 2. *Medici* die *Rosinam* Neumannin, in ihrem Leibe besichtigen solten, und derselben schwächliche Leibes-*Constitution* genau erforschen, insonderheit aber wie weit dieselbe die *Tortur* ohne Verletzung ihrer Gesundheit ausstehen könne? deswegen wurde hierzu *Tit.* Herr *D.* Klaunig erbeten. Der aber an uns geschehene schrifftliche Ersuch lautet also:

Wohl-Edle, Ehren-Veste und Hochgelahrte,
Vielgeehrteste Herren!

DEmnach ich eine gewisse Weibes-Person, Namens Rosina Neumannin, *ex capite Suspecti Infanticidii sub Inquisitione* habe, mit welcher es denen Umständen nach wol endlich *ad torturam* kommen dürffte, die *Inquisitin* hergegen, sehr schwach in der Gesundheit zu seyn scheinet: Als habe ich, als eines hochwürdigen Dom-Capituls Vogtey-Amts-Verwalter, und in Peinlichen Sachen geordneter Blut-Richter, meine vielgeehrteste Herren hierdurch Amts-freund-dienstwillig *requiri*ren wollen, ob selbige nicht etwan Morgen oder Ubermorgen, die obbemeldte Rosina Neumannin in ihrem Leibe zu besichtigen, und derselben schwächliche Leibes-*Constitution*, mit Zuziehung einer *ad hunc actum* geschwornen Hebamme, genau zu erforschen, hierüber aber, wie weit dieselbe etwan die *Tortur* ohne Verletzung ihrer Gesundheit ausstehen könne, eine Eid-mäßige *Attestation* an mich einzuhändigen geneigt geruhen möchten. Ich werde sothane bezeigende Willfährigkeit zur lieben *Justitz* auf alle Weise zu *demeri*ren beflissen seyn, übrigens aber unter Göttliche Obwaltung stets beharren,

Meiner vielgeehrtesten Herren

Freund- und dienstwilliger Diener

Godofredus Ferdinandus Fromhold,
Rmi. Capituli Secretarius, Syndicus,
Notarius. mppr.

Der Bericht hierüber war folgender:

NAchdem von Titul *Plenis.* Ihro Hoch-Edl. Gestr. Herr Gottfried Ferdinand Fromhold, eines hochwürdigen Dom-Capituls hoch-verordneten *Secretario, Syndico* und *Notario*, wir Endes unterschriebene *Medici requiri*rt worden, Rosinam Neumannin, so *ex capite suspecti Infanticidii* in die *Inquisition* kommen: Da sie *debilis & morbosi constitutionis corporis* angegeben worden, wie weit selbige ohne Verletzung ihrer Gesundheit die *Tortur* ausstehen können, zu besichtigen: So haben wir mit Zuziehung einer geschwor-

schwornen Hebamme *Inquisitin* folgender Massen befunden: Daß zwar in *Externis corporis partibus* man keinen *Defectum* oder übele *Conformation* wahrgenommen, auch obgleich *partus clandestinè* geschehen, dennoch sie dadurch, sich weder eine *herniam* noch *procidentiam uteri*, oder sonst einige übele Beschaffenheit in *partibus genitalibus* zugezogen: Ausser daß, da lange Zeit *ante impraegnationem*, wie auch *post partum*, sie keine *evacuationem mensium* biß ietzo gehabt, beyde Füsse ohnlängst starck *intumesciret* gewesen, auch vor etwas einem Monate, eine *vehemente congestionem sanguinis versus pectus cum dolore sensibili punctorio, & angusta respiratione* erlitten, also daß man auch genöthiget worden, eine *venaesectionem administriren* zu lassen, und sonst mit *convenientibus medicamentis* sie zu versehen.

Da nun nach Röm. Kayserl. Majest. *Josephi I.* peinlicher Hals-Gerichts-Ordnung die Schnürung an denen Armen für den ersten *Gradum Torturae* angesetzet ist, so hat man, nach eingezogenem Bericht, vernommen, daß durch dergleichen Schnürung eine solche Zerqvetschung derer *musculosarum partium* geschehe, also daß es *in loco* nicht allein auf bräche, sondern hernach daselbst Stücke Fleisch Fingers lang heraus fielen, und zu 10. Wochen Zeit zur *Consolidation requiriret* würde: Da nun sonst in gesunden *Subjectis* dieses also zu ergehen pflege, so könte vielmehr durch die Schnürung an denen Armen bey *Inquisitin ob sensum dolorificum & subsequentem inflammationem* nicht allein wiederum eine starcke *regurgitatio sanguinis versus superiora* und oben benennte, auch noch mehrere Zufälle *repetiret*, absonderlich auch aus den noch einiger Massen geschwollenen Schenckeln ein starcker *effluxus serosus versus vulnus causiret*, dadurch nicht allein die Cur sehr *difficil*, als insonderheit *Inquisitin*, da sie ohnedis *ob emansionem mensium in statum cachecticum* versetzet, und also *circa viscera*, als insonderheit die *Secretio seri* nicht richtig ist, in langwierigem Kranckheits-Zustand gestürtzet werden. Die Schraubung an denen Schenckeln wird noch weniger Statt finden, weil dadurch noch unheilbare Zufälle in oben beschriebener *intumenscentia & atonia fibrarum* sich leicht ereignen. Welches alles wir laut Wissen und Gewissen *attestiren*, auch unsere Namen unterschreiben, u. mit Beydruckung unserer Pett-

schaffte *confirmi*ren sollen. So geschehen Breßlau den 30. *December. An. 1722.*

D. Godofredus Klaunig,
Röm. Kayserl. Maj. Leib- und Hoff-Medicus.

Johann Christian Kundmann,
Phil. & Med. Doctor.

Den andern Theil dieser Relation, wie auch andere Articul, müssen wir, wegen Enge des Platzes, auf künfftige Monate reserviren.

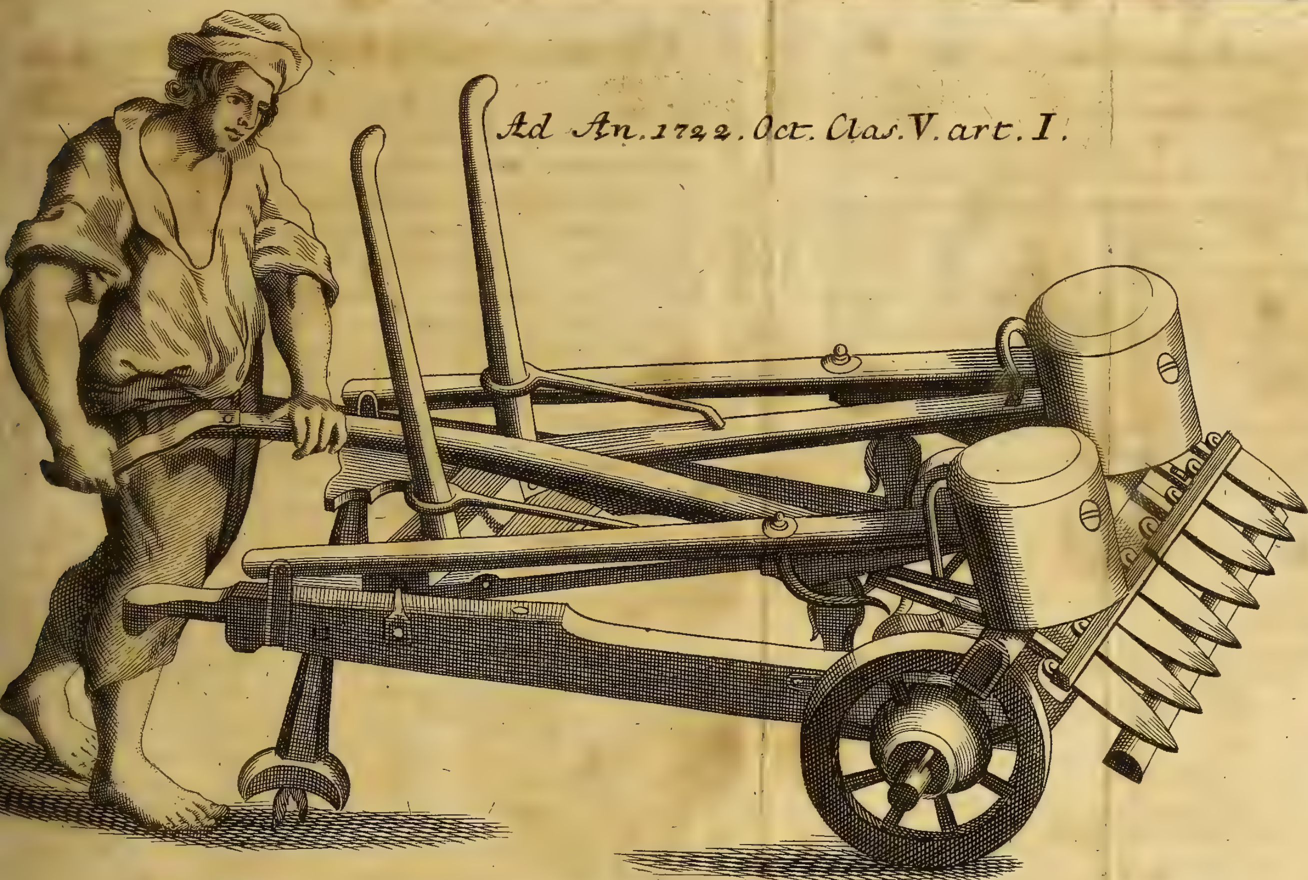
CLASSIS V.

Von allerhand physicalischen und medicinischen Erfindungen, so Mense Oct. 1722. hervorgebracht, bekandt oder erläutert worden.

Artic. I.

Fernere Nachricht von dem neuen Acker-Messer, des Hr. Marchese dell Borro.

Dieser Invention haben wir bereits *Mense Dec. 1718. Clas. V. Art. 2.* gedacht. Da nun der Hr. Inventor diesen Monat auch in Leipzig die Probe gemacht, so referiren wir kürtzlich, was uns hiervon kundig worden: Und zwar schrieb man von Leipzig d. d. 7. Octobris der Hr. *Marchese Alessandro dell Borro de Garavagia*, der den bekandten Pflugschar oder Acker-Messer, womit man ohne Vieh ackern kan, erfunden hat, ist allhier angelangt, um die Probe damit öffentlich zu machen. Ferner vom 10. *dito:* Mit dem Acker-Messer oder Pflugschar, womit eine eintzige Person ohne Pferd oder ander Zug-Vieh ackern und pflügen kan, ist nunmehro der Anfang zur Probe gemacht, und wird in dieser Leipziger-Messe täglich in dem zwischen dem Grimmischen



gantze



schen und Hällischen Thore gelegenen ehemaligen Koppischen Garten früh von 8. Uhr biß Abends nach 5. Uhr damit fortgefahren. *It. d. 17. dito:* Der *Marchese dell Borro de Garavagia* wird sich noch einige Tage allhier aufhalten, und die Probe weiter mit seinem neu-erfundenen Acker-Messer in dem Koppischen Garten machen lassen. Er hat auch einen *curieusen* Karrn erfunden, worauf eine Person mit leichter Mühe 6. biß 7. Centner führen kan. So weit die Nachrichten von Leipzig. Diese Invention hat der Hr. Erfinder nach allen ihren Theilen, Bau und Application umständlich in Italienischer Sprache beschrieben, eine Anzahl Zeugnisse von dem Nutzen dieser Machine angehenckt, mit nöthigen Figuren versehen, und in Mayland edirt. Aus welcher Edition eine Ubersetzung heraus gegeben worden sub titulo: **Ausführliche Beschreibung des so genannten grossen *œconomi*schen Acker-Messers oder nützlichen Pflugschar, welchen der Hr. *Marchese Don Alessandro dell Borro* erfunden, und zur Verbesserung des Acker-Baues *appliciret*, auch hierauf in Beyseyn derer Staats-Bedienten und Ständen des Hertzogthums Mayland *probiret*, und sodann der berühmte Bau-Meister in Basel, Hr. Johann Schudi, in Gegenwart und mit *Approbation* vieler 100. Personen die Probe damit nachgemacht, und folglich dargethan, daß nur eine einige Manns- oder Weibs-Person damit, ohne Hülffe der Pferde oder andern Horn- oder Zug-Viehes, an allen Orten und in allerhand Erdreich, mit leichter Mühe pflügen, Aecker und Felder bauen können. Leipzig 1721. 4.** Woraus wir leicht einen umständlichen Extract von diesem neuen Acker-Messer ertheilen könten, wenn nicht die Enge des Platzes solches verhinderte; wannenhero wir bloß dieses wenige beyfügen, daß dieses Instrument nach der Art eines kleinen Hand-Wagens gemachet sey, mit 2. Rädern, damit es desto leichter fortzubringen, und bestehe aus Stein-eichenem Holtze, das an der Spitze 6. eiserne Spaten habe, so mit ihren beweglichen Angeln sehr wohl zugerichtet seynd: Obenhin sind 2. Keulen von hartem Holtze, welche wenn sie erhoben werden, auf die Achse, woselbst obgedachte Spaten in einander gefüget seyn, schlagen und verursachen, daß sie in das Erdreich zu grossem Vergnügen des daran Arbeitenden hineindringen. Die Unkosten, zu Verfertigung und Ausrüstung dieser Machine sind nicht grösser als bey einem Pflug; sie ist so dauerhafft als dieser, soll eigentlich nur 2. Schuh breit und nicht über 3. lang seyn, so wie das

gantze

gantze Gewichte an Holtz und Eisen nicht schwerer, als so viel ein Gärtner auf einen mittelmäßigen Karrn ladet, wenn er Wasser zum Giessen führt. Sie wird vom Ackers-Mann Schritt vor Schritt auf dem Felde fortgeführt: Wenn er den vierten Theil eines Rades, das wie das Rädgen in einem Karrn oder Brunnen aussiehet, durch Hülffe 2. bequemer Hebe-Bäume herum wendet, hebt er die Hämmer in die Höhe, oder läßt sie fallen, die mit Steinen oder Eisen beschweret seyn, und mehr oder weniger wägen, nachdem das Erdreich, so man durchacken soll, harte ist, und nachdem die Beete groß gemacht werden. Vermöge des Niederfallens dieser Hämmer werden durch einen oder mehr Schläge, 8. oder 6. Messer oder Spisse von Eisen in die Erde getrieben, so tieff als man es für nöthig erachtet: Diese Spisse, die nebst ihren Abtheilungen 2. Schuh Erdreich in einer Linie ergreiffen, und alle auf einmal mit einer ziemlich starcken und 4. Schuh langen Stange in die Höhe gehoben werden, reissen ein Stück Erde aus und wenden es um, das einen halben Schuh dicke und breit, und 2. oder mehr lang ist: und diß auf ieden Schlag, und wird also ein gantzes Gewende in eben der Zeit vollkommen umgearbeitet, in der sonst durch das gewöhnliche Graben ein starcker Bauers-Mann mit dem Grabe-Scheit kaum ein Stücke Erdreich umstechen würde, das dem vierten oder sechsten Theil so groß ist. Am kräfftigsten würcket es, wo das Erdreich trocken, hart und gefroren ist, da man weder mit Grabscheit noch Pflug hineinkommen kan: Ist deßhalb auch zu andern Usibus zu appliciren. Von denen Experimentis und Proben, so mit diesem Instrument in Italien gemacht worden, werden verschiedene sehr rühmliche Testimonia angehenckt, aus denen man die Application der Machine fast deutlicher erkennen wird, als aus der Schrifft des Hrn. *dell Borro* selbst, weil solche mit allzu vielen Digressionibus und Rhetoricationibus angefüllet ist. Zu etwas näherer Erkäntniß dieses Instruments communiciren wir noch die eine Figur hiervon; Die Einrichtung, Zusammensetzung und alle Theile derselben beliebe der geneigte Leser in der Schrifft selbst zu untersuchen, weil uns solche hier vorstellig zu machen der Platz für dißmal verbeut.

Art.

Artic. 2.

Künstliche Feuer-Machine, das Wasser damit aus der Tieffe zu ziehen.

Aus Ober-Hungarn relationirte man diesen Monat, daß ein gewisser Engeländischer Ingenieur, Namens *Isaac Potter*, jüngsthin eine künstliche Feuer-Machine für Ihro Kays. Majest. in Königsberg, 3. Meilen von Schemnitz in den Königlichen Hungarischen Bergstädten gemacht und zu Stande gebracht; welche durch Gewalt des Feuers über 45000. Eimer Wasser alle 24. Stunden aus der Tieffe herauszichet, wenn es auch über 1000. Klaffter wäre. Die Calculation verhält sich folgender Gestalt: In dem Schacht sind 3. Pumpen, iede von 7. Zoll weit, so einen Hub von 4. Schuh 4. Zoll haben; iede solche Pumpe hält in sich 52. Kannen, und alle 3. Pumpen zusammen 2. Eimer 28. Kannen Wasser, ieden Eimer auf 64. Kannen gerechnet, also daß ieder Zug Wasser 2. Eimer 28. Kannen giebt: Die Machine nun gibt 13. Streich in einer Minute, bißweilen einen mehr, bißweilen einen weniger, daß die Zahl der 13. für ein Medium passiret; muß also die Zahl der 2. Eimer und 28. Kannen mit 13. multipliciret werden, um die Quantitæt einer Minuten zu haben. Diese 13. Streich also für alle 3. Pumpen machen 31. Eimer 44. Kannen; solche mit 60. Minuten multipliciret, kommt auf iede Stunde 1901. Eimer 16. Kannen, und folglich auf 24. Stunden 45630. Eimer Wasser: Indem aber die Kolben niemals so just schliessen können, daß sie nicht etwas Wasser verlieren, iedoch weit mehr in einem langsamen, als hier in einem geschwinden Zug, so können allhier alle Stunden 26. Eimer abgezogen werden, so verlohren gehen könten; bleiben also 45000. Eimer.

Artic. 3.

Von der Feuer-löschenden Machine, und deren Probe in Holland.

Aus dem Haag schrieb man d. 17. Oct. Nachmittags um 4. Uhr hat Frantz Christopher Hopffer, en Presence einiger Glieder

des Staats und des hiesigen Magistrats, wie auch der auswärtigen Ministern und anderer Personen von Ansehen, worunter die Gräfin von *Rupelmonde*, eine Probe seiner Brand-Machine, zum Vergnügen aller Anwesenden mit sehr gutem Effect gemacht, massen das aufgeschlagene und in vollen Brand gesetzte höltzerne Haus augenblicklich wieder gedämpffet worden: Und sollen Jhro Hochmögenden demselben das Privilegium hierüber ertheilet haben.



ANNA-

ANNALIUM PHYSICO-MEDICORUM,
Oder
Geschichte der Natur und Kunst,
Anno M DCC XXII.
NOVEMBER.

CLASSIS I.
Von Witterungs-Geschichten.
Artic. 1.
Tägliche Observationes von Wind und Wetter.
1) In Breßlau.

T.	Aspecten.	Tägliche Witterung.	Winde.	Bar.	Ther.	Regen. Drach.	Scrup.	Gran.
1	☾. ult. qv.	Des Morgens: Helle, kalt.	SO.	16.	4.			
	2. 13. V.	Nachmittags: Helle, mit etwas weissen Wolcken.	„	15.	5.	„	„	„
	SS♃☉. △♄.	Des Abends: helle.	„	„	5.			
2	△♀.	Wolcken, dicke Lufft.	SO.	14.	5.			
		Dergleichen.	„	„	5.	„	1.	„
		Wolcken mit etwas Regen.	„	„	„			

3	□♃☿☽.	Helle.	SSO.	14.	4.	
	✱♂☉☽.	Meist helle, doch gegen Abend dicke Lufft.	=	=	5.	= = =
		Dicke Lufft.	=	=	=	
4	□♄.	Dicke Lufft mit Sonnenschein.	S.	14.	4.	
		Dergleichen.	=	=	6.	
		Trübe mit etwas Regen.	=	=	=	
5	□♀. ✱☿.	Trübe mit Regen, währet nicht lange, gebrochene Wolcken.	SW.	14.	4.	2. = =
		Trübe mit abwechselndem Regen.	=	=	5.	
		Dergleichen.	=	=	=	
6	✱♄♃☽.	Nachts Regen, trübe Wolcken.	SO.	16.	4.	
		Trübe, Wolcken, Sonnenschein.	=	17.	5.	1. = 10.
		Abends helle.	=	=	=	
7	✱♀.	Helle, Sonnenschein, kalt, dabey Frost.	SO.	17.	4.	
		Wolcken, meist trübe.	=	=	4.	= = =
		Trübe.	=	=	=	
8	☌♂.	Trübe mit dann und wann Regen.	W.	11.	5.	
		Windig, Regen.	=	=	5.	
		Dergleichen.	=	=	=	
9	🌑 N. 1. 26. V.	Nachts grosser Sturmwind, mit Regen und Graupen, Wind continuirt mit gebrochenen Wolcken.	W.	11.	5.	11. 1. =
	SS♃♂.	Bald ☉ sch. bald Wolcken, bald Regen und Graupen	=	=	=	
		Dergl.	=	=	=	
10	SS♄☉.	Gebrochene Wolcken mit Sonnenschein.	SW.	11.	5.	
	☌♃☿☽.	Wolcken mit Sonnenschein.	=	12.	6.	= = =
		Trübe.	=	=	=	
11	☌♄.	Trübe, gebrochen Gewölcke, etwas weniges Regen.	SW.	12.	5.	
		Dicke schwartze gebrochene Wolcken.	=	=	6.	1. = =
		Nachts helle.	=	=	6.	
12	☌♀.	Wolcken mit Sonnenschein.	W.	16.	5.	
		Dergleichen.	=	17.	6.	= = =
		Helle.	=	=	=	
13	✱♂☉☽.	Helle.	W.	17.	5.	
		Dergleichen.	=	=	6.	= = =
		Dergleichen.	=	=	=	
14	= = =	Helle, kalt, Frost, etwas Wolcken.	SW.	17.	5.	
		Helle mit Wolcken.	=	=	6.	= = =
		Wolcken.	W.	=	=	
15	✱♃☿☽.	Trübe, mit zu kleines, sehr weniges Geriesel.	W.	15.	5.	
	□♂.	Trübe.	=	=	6.	= 1. =
		Dergl. Nachts helle.	=	=	6.	
16	☽ pr. qv. 2.	Helle, kalt, Frost.	S.	15.	5.	
	35. V.	Helle mit wenig Wolcken.	=	=	6.	= = =
		Helle.	=	=	=	

17. SS♃♀.

17	SS♃♀. □♄♃☿☽. △♂. ✱♀	Sehr morgenroth, dicke Lufft. Wolcken mit Sonnenblicken, trübe. Helle.	S. ꝛ ꝛ	11. ꝛ ꝛ	5. 5- ꝛ	ꝛ	ꝛ	ꝛ
18	△☉.	Trübe, gebrochene Wolcken. Trübe. Helle.	S. ꝛ ꝛ	11. ꝛ 12.	5. 5- ꝛ	ꝛ	ꝛ	ꝛ
19	△♄♃☿☽.	Trübe, etwas Regen. Dergl. Sehr dicke Lufft.	S. ꝛ ꝛ	12. ꝛ ꝛ	5. 5- ꝛ	ꝛ	1.	ꝛ
20	SS♄♂.	Gebrochene Wolcken, meist trübe. Wolcken mit Regen. Wolcken.	SW. ꝛ ꝛ	16. 17. ꝛ	5. 5- ꝛ	8.	ꝛ	ꝛ
21	△♀.	Trübe. Wolcken mit Sonnenschein. Helle, nach Mitternacht Wolcken.	SW. ꝛ ꝛ	17. ꝛ ꝛ	5. 5- 6.	ꝛ	ꝛ	ꝛ
22	☍♂.	Trübe, etwas klein Geriesel. Meist trübe. Trübe.	SW. ꝛ ꝛ	16. ꝛ ꝛ	5. 5. 5.	1.	1.	10.
23	● pl. 1. 6. V. ☍☿.	Trübe, neblig, mitzu Regen. Dergl. Trübe.	SW. ꝛ ꝛ	17. ꝛ ꝛ	5. 5- ꝛ	ꝛ	ꝛ	ꝛ
24	SS♄♀. ☍♄♃☽.	Trübe, gebrochene Wolcken, Sonnenblicke. Wolcken, meist trübe. Wolcken.	SW. ꝛ ꝛ	18. ꝛ ꝛ	5. 5- ꝛ	ꝛ	ꝛ	ꝛ
25	☌☾☿.	Helle, mit Sonnenschein. Dergl. Wolcken.	SW. ꝛ ꝛ	17. ꝛ ꝛ	5. ꝛ ꝛ	ꝛ	ꝛ	ꝛ
26	☍♃.	Wolcken mit Sonnenblicken. Dergl. Helle.	SW. ꝛ ꝛ	17. ꝛ ꝛ	5. ꝛ ꝛ	ꝛ	ꝛ	ꝛ
27	△♂☿☽.	Helle, mit etwas Wolcken, Nebel, Frost. Helle. Dergl.	NW. ꝛ ꝛ	18. 19. ꝛ	5. ꝛ ꝛ	ꝛ	ꝛ	ꝛ
28	△♃☉☽.	Helle, Nebel, Wolcken, trübe, kalt. Der Nebel continuirt. Trübe.	NW. ꝛ ꝛ	20. ꝛ ꝛ	5. ꝛ ꝛ	ꝛ	ꝛ	ꝛ
29	□♂☿☽.	Wolcken, trübe mit Sonnenblicken. Sonnenblicke, meist trübe. Trübe.	SSO. ꝛ ꝛ	21. ꝛ ꝛ	4- ꝛ ꝛ	ꝛ	ꝛ	ꝛ
30	☾ ult. qu. 11. 15. N.	Trübe, gebrochen Gewölcke. Trübe. Dergleichen.	SSO. ꝛ ꝛ	21. 20. ꝛ	5. ꝛ ꝛ	ꝛ	ꝛ	ꝛ
			Summa des Regens			26.	ꝛ	ꝛ

2) In Löbau.

	...rognosticirte Witterung nach dem					Bar.		Tb.	Winde.	Würckliche Witterung.
...	Leipziger Calender	Breßlauer	Budißiner	Hellwigs 100. jähr.	Zittauisch. Calender.	Gr.	Lin.			
1.	Feuchte	Nebel	Regen,		Zur	29.	10.	10.	S.	Trübe.
2.	Lufft. ☉schein,	und gantz	helle,		Saat bequem,	30.	1.	1.	W.	Hell und kalt, feiner Sonnensch.
3.	unangeneh-	gelinde	Frost,		gut	-	2.	2.	"	Feiner Sonnensch.
4.	mes Wetter	Tage.		Kalt.	und	-	3.	3.	"	Dergleichen.
5.	Man vermuthet gar	Trocken und fein	feiner		angenehmt	-	2.	2.	SW.	Nachts etwas Regen, trübe.
6.	leidl. Wit-	Wetter.	Sonnen-		Wetter.	-	1.	1.	NW.	Hell und kalt.
7.	terung.		schein,			-	0.	0.	SW.	Regnerisch.
8.	Veränderlich.	Warmer	Wind	Schön.	Etwas Regen und	29.	6.	22.	S.	Früh helle, dann dünner Regen, Wind.
9.	Rauhe Winde, unlustig Wetter,	Sonnenschein,	und Regen,	Trübe	Wind, noch fein Herbst- und	-	7.	21.	NW.	Hefftiger Sturm aus NW. wenig Regen, Abends um 7. U. zweymal Donner in Süd.
10.	Sturm und Schnee.	sehr windig:	gemei-	Wetter,	Säe-Wetter,	-	11.	22.	"	Stürmisch Wetter, ☉blicke, etwas Regen.
11.		Noch	ner	Nebel,	mit ange-	30.	0.	19.	W.	Windig mit ☉bl.
12.	Nun	immer			nehmem	-	1.	18.	"	Etwas windig, feiner Sonnensch.
13.	erscheinen	gar	Sonnen-	Regen,	Sonnenschein,	-	1.	19.	"	Sonnenschein den gantzen Tag.
14.	temperirte	windig.	schein.	Frost.		-	1.	18.	S.	Dunstig, endlich Sonnenschein.
15.	Tage.	Regen,	Windig,		und	30.	0.	19.	W.	Nachts etwas Regen, feiner ☉sch.
16.	Es dörffte	und	lieb-		windig,	29.	10.	21.	S.	Es trübt sich.
17.	wol mehrentheils frostig und	nebligt,	lich, klar,		vermischte	-	8.	22.	"	Sehr trüb, Nachts gar windig, mit Regen.
18.	unlustig: seyn.	gelind,	unstäte,	Frost.	Witterung,	-	6.	23.	"	Wind und Regen mit Sonnenbl.
19.	Unbestän-	Wind und			Sonnen-	-	5.	20.	W.	Regen.
20.	dig mit Regen oder	Wolcken,	Regen.		schein und tro-	30.	0.	21.	"	Regen, endlich ☉schein.
21.	Schnee.	trübe.			cken.	-	-	22.	"	Trübe.
22.	Sonnen-	Regen	Wind,		Hell	30.	2.	23.	W.	Sonnenschein.
23.	schein, ziemlich	und Wind,			und kalt	-	3	"	"	Feiner Sonnensch. Monds-Zirckel.
24.	kalt und naß	auch Schnee	Schnee,	Frost.	Wetter,	-	4.	21.	S.	Lauffende Wolcken mit Sonnenbl.
25.	Wetter. unfreundl.	mit-unter.	unruhig Wetter.		nebligt,	-	3.	20.	"	Sonnensch. windig, etwas trübe.

26. naß

26.	naß und	Trocken	Erleid-		trübe,	- 4.	„		„	Feiner Sonnensch.
27.	windig.	und noch	lich,	Frost.	regnerisch,	- 4.	„		„	Helle, Sonnensch.
	Heitere	gelinde	Sonnen-		Sonnen-					kalt.
28.	und	Tage.	schein.		schein und	- 4.	„		„	Etwas trübe.
29.	frische	Reissende	-	Frost,	fein	30. 3.	21.		S.	Frost, Sonnen-
	Witte-	West-		Sonnen-	hell					schein.
30	rung.	Winde.		schein.	Wetter.	- 2.	22.		„	Trübe.

3) In Nürnberg.

☉. d. 1. Nov. □☉.

7. 39. $63\frac{1}{3}$. 28. $2\frac{1}{2}$. S. Etwas gestreiffter Himmel. Kalt. Frost. Reif.
12. $30\frac{1}{2}$. 47. „ 2. S. Gestreiffter Himmel mit vermengter Heiterkeit. Blaßgelber Sonnenschein. Nachmittage ziemlich feiner Sonnenschein. Abends wurde der Himmel stets unreiner.
9. $30\frac{3}{4}$. $49\frac{1}{2}$. „ 1. Unreiner Himmel, Sternblicke.

☽. d. 2. Novembr. D☌♄☉.

8. 29. 45. 28. 0. S. Trübe, frisch.
12. 26. 39. „ „ „ Eben so. Nachmittage ein wenig Spreu-Regen.
9. $23\frac{1}{4}$. $34\frac{3}{4}$. „ $1\frac{1}{8}$. Trübe.

♂. d. 3. Novembr.

8. $24\frac{1}{3}$. 37. 28. $2\frac{3}{4}$. NO. Wolckigt mit vermengter Heiterkeit und Sonnenschein. Feucht kalt.
12. $20\frac{1}{4}$. $28\frac{1}{2}$. „ $2\frac{7}{8}$. OSO. Meist heiter, Sonnenschein. Nachmittage wolckigt, Sonnenblicke, windigt.
9. $23\frac{3}{5}$. 37. „ 3. Sternblicke.

☿. d. 4. Novembr.

8. $30\frac{1}{2}$. $49\frac{1}{3}$. 28. 3. ONO. Trübe, vorher etwas rother ☉sch. Frisch, Reif.
12. 27. 42. „ $3\frac{1}{8}$. OgS. Gantz trübe. Eben so Nachmittage. Post ☉. occasum wurde es etwas heiter.
9. 30. 49. „ $3\frac{3}{8}$. Sternblicke.

♃. d. 5. Novembr. ♀ in ♈.

8. 28. $43\frac{1}{2}$. 28. $3\frac{1}{2}$. OSO. Staub-Regen, feuchte etwas frische Lufft.
12. 25. 38. „ $3\frac{7}{8}$. SO. Trübe. Bißhero fast stets Spreu-Regen. Nachmittage stets trübe.
9. $22\frac{3}{4}$. $34\frac{1}{2}$. „ $3\frac{1}{4}$. Finster.

♀. d. 6. Novembr. SS♃♂.

8. 24½. 37½. 28. 2½. SO. Trübe und nebligt. Feucht.
12. 23⅔ 35⅓. „ 1¾. SO. Trübe. Nachmittage wolckigt mit Sonnenschein. Etwas windigt.
9. 22. 33¼. „ 1¼. Finster, windigt.

♄. d. 7. Novembr.

8. 22. 33. 28. 1⅜. W. Trübe, feucht.
12. 20⅓. 30. „ 0¾. WSW. Wolckigt. Eben so Nachmit. mit einigen ☉blick.
9. 24. 38½. 27. 11. Finster mit einigen Sternblicken.

☉. d. 8. Novembr. SS♄☉.

8. 23¾. 35¼. 27. 9¼. S. Trübe etwas nebligt. Feucht, bißher Spreu-Regen, darauf gelinder Land-Regen.
12. 19⅖. 28. „ 9¼. WgS. Trübe, bißhero Regen, noch Spreu-Regen und etwas windigt. Nachmittage wolckigt und windigt. Post ☉ occasum warme, matte Lufft.
9. 14. 18½. „ 7¼. Wolckigt mit Sternblicken, windigt. In der Nacht Regen und Wind-stürmisch.

☽. d. 9. Novembr. ☌☉.

8. 19. 28⅖. 27. 10⅜. WgN. Wolckigt mit vermengter Heiterkeit. Wind-stürmisch mit folgenden Sonnenblicken.
12. 18¾. 27⅓. „ 11⅜. WNW. Wolckigt und bißweilen Sonnenblicke. Eben so Nachmittage, sehr windigt.
9. 19½. 29¼. „ 0¾. Stockfinster, noch etwas windigt.

♂. d. 10. Novembr. D☌♄♂.

8. 21f. 32. 28. 2. W. Wolckigt.
12. 19. 28. „ 2. WgS. Wolckigt mit vorblickender Heiterkeit. Eben so Nachmittage. Starcke Abend-Röthe.
9. 26. 43. „ 2½. Trübe mit blassen Sternblicken.

☿. d. 11. Novembr.

8. 24. 37. 28. 3. W. Bißhero trübe mit ein wenig Spreu-Regen. Nun wirds wolckigt.
12. 20½. 30½. „ 2¾. W. Wolckigt mit Sonnenschein. Eben so Nachmittage.
9. 23. 36. „ 2. Meist gestirnter Himmel.

♃. d. 12.

♃. d. 12. Novembr.

8. 23. 35½. 28. 1¼. OSO. Uberzogener trüber Himmel.
12. 20¼. 29¾. ‚ 1⅛. ‚ Trüber Himmel. Nachmittage eben so mit etwas Spreu-Regen.
9. 16. 22. ‚ 1¾. Regen. In der Nacht mehr Regen.

♀. d. 13. Novembr.

8. 17¾. 26⅔. 28. 2¼. WgN. Trübe.
12. 18. 26½. ‚ 2⅜. ‚ Eben so. Doch blickte manchmal das Blaue vor. Um 2. Uhr wird es wolckigt aus SO. mit vermengter Heiterkeit und Sonnenblicken. Hierauf wird es Nachmittage gantz heiter.
9. 26¾. 43¾. 28. 1½. Nebligt.

♄. d. 14. Novembr.

8. 24¾. 38¼. 28. 0¾. S. Wolckigt.
12. 21. 31. ‚ 0½. S. ‚ mit blassen Sonnenblicken. Um 11. Uhr etwas Regen. Nachmittage wolckigt und gelinde.
9. 18½. 27. ‚ 0½. Trübe.

☉. d. 15. Novembr. ☿. Retr.

8. 20. 30. 28. 1⅞. WgS. Trübe, gelindes, feuchtes Wetter. Nachgehends biß 10. Uhr Regen.
12. 17⅔. 25½. ‚ 2⅜. W. Trübe. Nachmittage wolckigt.
9. 24. 37¼. ‚ 2. Ziemlich heiter.

☽. d. 16. Novembr. □☉. SS♀☿.

8. 22½. 33⅔. 28. 0¼. SgW. Trübe.
12. 19⅓. 28¼. 27. 11⅜. S. Trübe, gelinde, sehr feucht. Gegen Abend etwas heiter.
9. 19⅓. 28½. ‚ 9⅛. Wolckigt und trübe. In der Nacht dünner Regen.

♂. d. 17. Novembr. SS♃♀.

8. 18⅓. 27. 27. 9¼. W. Trübe, regnerisch, sehr feucht.
12. 18. 26⅔. ‚ 10. W. Wolckigt. ☉blicke. Eben so Nachmit. Abend-Röthe.
9. 24½. 39. ‚ 9¾. Unreiner Himmel, Sternblicke. Mondschein.

☿. d. 18. Novembr.

8. 25½. 39⅔. 27. 7⅜. SSW. Gantz heiter. Sonnenschein. Windigt hernach wolckigt mit Sonnenschein.
12. 19⅔. 28⅓. ‚ 6¾. ‚ Unreiner Himmel. Windigt. Eben so Nachmittage. Um 6. Uhr Regen.
9. 18⅔. 28¼. ‚ 6. Trübe. In der Nacht noch mehr Regen.

♃. d. 19. Novembr.

8. 23. $36\frac{1}{2}$. 27. $7\frac{3}{8}$. W. Wolckigt, windigt, garstiges Wetter. Von 11. biß gegen 12. Uhr Regen, mit einigen vermengten Schnee-Flocken.

12. $23\frac{3}{4}$. 37. „ $8\frac{1}{2}$. WgN. Trübe, wolckigt. Um halbweg 3. Regen mit Schnee-Gestöber, dergleichen nachgehends noch öffter erfolgte. Nach 6. Uhr Reg.

9. 26. 42. „ $11\frac{3}{4}$. Trübe.

♀. d. 20. Novembr. SS♄♂.

8. 27. 43. 28. $3\frac{1}{2}$. W. Wolckigt. Feucht. Hernach etwas heiter mit ☉schein.

12. 25. 39. „ 4. SW. Trüber Himmel. Nach 2. Uhr ein wenig Sprew-Regen: Gelinde.

9. $23\frac{1}{3}$. 36. „ $4\frac{1}{2}$. Wolckigt.

♄. d. 21. Novembr.

8. 25. 39. 28. $5\frac{5}{8}$. SSW. Wolckigt, sehr feucht und garstig Wetter.

12. 23. $34\frac{1}{2}$. „ $5\frac{3}{4}$. Trübe. Eben so Nachmittage. Garstiges Wetter.

9. $23\frac{1}{3}$. $37\frac{1}{2}$. „ $5\frac{3}{4}$. Heller gestirnter Himmel. Mondschein.

☉. d. 22. Novembr. ☉. im ♐.

8. $29\frac{3}{4}$. 48. 28. $5\frac{3}{4}$. S. Heller Himmel. Sonnenschein. Etwas frischer Reif.

12. $25\frac{1}{4}$. $38\frac{1}{2}$. „ $5\frac{7}{8}$. Eben so. Desgleichen Nachmittage.

9. $28\frac{3}{4}$. 47. „ $5\frac{5}{8}$. Heller Himmel. Mondschein.

☽. d. 23. Novembr. ☍☉.

8. $34\frac{2}{3}$. 57. 28. $5\frac{1}{2}$. S. Unreiner dunstiger Himmel, schwacher Sonnenschein. Starcker Reif. Kalt. Vor Tags Nebel. Frost.

12. 29. $45\frac{1}{3}$. „ $5\frac{3}{8}$. SO. Heiter. Sonnenschein. Eben so Nachmittage, doch dabey etwas gestreiffter Himmel.

9. $32\frac{1}{3}$. $50\frac{1}{2}$. „ $5\frac{1}{4}$. Post ☉. occasum biß hieher Nebel. Nun will es wolckigt werden.

♂. d. 24. Novemb. SS♄♀. S♀☿. ☌☉☿.

8. $33\frac{1}{4}$. 52. 28. $4\frac{1}{2}$. SSO heller, doch nicht gantz reiner Himmel. Kalt, Frost, Reiff.

12. $29\frac{1}{2}$. 46. „ $4\frac{1}{4}$. SO. heiter mit dünnem, weissen, zerstreuten Gewölcke aus O. Sonnenschein. Nachmittage wurde es wolckigter mit schwachem ☉schein.

9. 31. $48\frac{1}{4}$. 28. $3\frac{1}{2}$. Heller gestirnter Himmel. ☽schein.

☿. d. 25. Novemb. ☌ ♃ ♀.

8. 35⅓. 56. 28. 3¼. O. Ante ☉ ortum Morgenröthe. Nun unreiner gestreiffter Himmel. ☉schein. Reif, kalt. Frost.
12. 32. 51. ‚ 3½. S. gantz trübe. Eben so den gantzen Nachmittag.
9. 37¾. 61¾. ‚ 3¾. Trübe.

♃. d. 26. Novemb.

8. 37. 60. 28. 5¼. Nebel, kalt, Frost.
12. 35⅓. 57⅔. ‚ 5½. Noch Nebel, daß man den Wind nicht erkennen konte. Nachmittags stets nebligter.
9. 36½. 60. ‚ ‚ Trübe.

♀. d. 27. Nov.

8. 41⅓. 68⅓. 28. 4⅜. S. Vor Tags, biß gegen der Sonnen Aufgang, starcker Nebel: Nun gantz heiter: Kalt, Frost, etwas Reif.
12. 33¾. 53. ‚ 4⅛. SO. Heiter, windig, Nachmittags dergl.
9. 37. 60. ‚ 4⅜. Heller Himmel, Mondschein.

♄. d. 28. Nov. ☿ im ♏.

8. 36⅓. 58¼. 28. 5½. S. Trübe, vor Tags etwas dünner Regen, nachgehends gantz dünner Staub-Regen.
12. 33. 52. ‚ 5⅞. S. Trübe, Nachmittags etwas wolckigt, mit einigen Sonnenblicken: Feuchte Lufft.
9. 30½. 48. ‚ 6⅜. Trübe, mit blassen Sternblicken.

☉. d. 29. Nov.

8. 31⅔. 51. 28. 6½. Nebel, sehr feucht, kalt.
12. 31. 49. ‚ ‚ Nebel, gegen 2. Uhr fahrende Wolcken aus SO. mit einigen ☉blicken, doch wurde es bald wieder trübe.
9. 32. 51½. ‚ 5½. Trübe.

☽. d. 30. Nov. □☉.

8. 32¼. 51. 28. 3½. S. Trübe, frisch, kalt, den gantzen Tag also.
9. Nachts 35½. 57⅔. 28. 2¼. Trübe.

4) In Zürich.

D. H.	Bar.	Ther.	Pluv.	Limag.	Venti.	Constitutio Tempestatis.
1. 10. a.	26. 9	31. $\frac{1}{3}$.		9. 3.	NO.	Cœlum dense nebulosum.
7. p.	- $7\frac{1}{2}$.	- $\frac{1}{2}$.			SW.& W	- calidius, ad mutationem dispositum.
2. 10. a.	- $6\frac{1}{2}$.	-			W.	Pluvia, ut & per noctem præteritam.
4. p.	- 6.	-	14.		SO.	Idem.
3. 10. a.	- $7\frac{1}{2}$.	-			NO.	Inconstans.
5. p.	-	-			-	Idem.
4. 9. a.	- $8\frac{1}{2}$.	-			NW.	Nebulosum.
4. p.	- 9.	-			-	Id.
5. 10. a.	- $9\frac{1}{2}$.	-		9. 2.	-	Id.
6. p.	- 9.	-			-	Serenius.
6. 10.	- 8.	- $1\frac{1}{4}$.		- 1.	NNW.	Nebulosum.
7. 10.	- $8\frac{1}{2}$.	- $1\frac{1}{2}$.			W. &	Pluviosum, inconstans.
7. p.	- $7\frac{1}{2}$.	-	$2\frac{1}{2}$.	- 0.	NW.	Id.
8. 10. a.	- 7.	-		8. 10.	SW.	Id.
2. p.	-	32. 0.	$15\frac{3}{5}$.		fort.	Id.
9. 9. a.	- 6.	-			NNW.	Id.
8. p.	- 8.	31. $\frac{1}{3}$.			NNO.	Id. serenius.
10. 7. a.	-	- $\frac{1}{2}$.			-	Nebulosum, humido-frigidum.
4. p.	-	-			-	Id.
11. 8. a.	- 9.	-			-	Id.
3. p.	- 8.	-			N.	Id.
12. 8. a.	-	-		9.	W.	Nubilum.
6. p.	-	-			-	Id.
13. 8. a.	- 7.	-		7.	NW.	Nebulosum, humidum.
6. p.	-	-			-	A meridie serenius.
14. 8. a.	-	-		7.	-	Nebulosum, humidum.
7. p.	- $6\frac{1}{2}$.	-		5.	-	Id.
15. 9. a.	- 8.	- $\frac{1}{2}$.			SSO.	Serenius, attamen inconstans, nubibus à W. latis.
6. p.	- $7\frac{1}{2}$.	- $\frac{3}{4}$.			SO.	Calidius.
16. 8. a.	- $6\frac{1}{2}$.	-			SW.	Nubilum.
3. p.	- $4\frac{1}{2}$.	32. $\frac{1}{4}$.			S.	Calidius.
17. 12.	- 5.	- $\frac{1}{2}$.	6.		NW.	Per noctem præc. pluvia, cœlum inconstans.
5. p.	- $4\frac{1}{2}$.	- $\frac{1}{4}$.			-	Serenius.

18. 8. a.

18. 8. a.	- 3.	- $\frac{3}{4}$.		7. 7.	W.	Idem.
6. p.	- 1.	32. 0.	$6\frac{1}{3}$.		& SW.	Idem, vesperi pluvia.
19. 8. a.	- 3.	31. $\frac{3}{4}$.			W.	Continuat pluvia.
6. p.	- 7.	- $\frac{1}{2}$.			-	Inconstans.
20. 8. a.	- 10.	- $\frac{1}{4}$.		7. 5.	W.SW.	Frigidius.
7. p.	- 11.	- 0.			-	Idem.
21. 8. a.	- $11\frac{1}{2}$.	30. $\frac{3}{4}$.		- 1.	NNW.	Id. serenius.
8. p.	- 11.	31. 0.			-	Idem.
22. 11. a.	27. 0.	-			NW.	Nebulosum, humido-frigidum per totum (diem.
8. p.	-	-			-	Idem.
23. 8. a.	- $11\frac{1}{2}$.	-		6. 8.	NNW.	Id.
8. p.	- 11.	- $\frac{1}{2}$.			-	Id.
24. 11. a.	- 10.	30. $\frac{3}{4}$.			NW.	Id.
8. p.	- 9.	-			-	Id.
25. 11. a.	-	-			-	Idem.
5. p.	- $9\frac{1}{2}$.	-			-	Idem.
26. 7. a.	- 11.	- $\frac{1}{2}$.		7. 5.	NNW.	Id.
7. p.	-	-				Id.
27. 7. p.	-	- $\frac{3}{4}$.		- 5.	NO.	Serenius.
28. 8. a.	27. 0.	- $\frac{1}{2}$.	1.	- 10.	S.	Pauca pluvia per noctem.
29. 9. a.	-	-			S.	Nebulosum.
6. p.	26. 11	- $\frac{3}{4}$.				Id.
30. 11.	- $9\frac{1}{2}$.	- $\frac{1}{2}$.		8. 3.	S.	Id.

Artic. 2.

Fragmenta von Wetter-Veränderungen in allerhand Ländern.

1. In Teutschland.

Von Luzin gab das Diarium, daß man alda d. 4. 5. 8. 12. 18. 19. Regen: d. 18. Schnee: d. 6. 14. 21. 22. 23. 24. 27. Nebel: d. 14. 18. Reif: d. 8. 9. 10. Wind: und d. 18. Wetterleuchten gehabt. Wobey überhaupt gemeldet wurde: Im Nov. ist meist schönes Wetter gewesen, und warm; daher man die Woche nach Martini, wie auch die Woche vorm Advent noch immer im Felde bemühet gewesen, und in die Stoppeln gesäet.

Von **Massel**: Vom 1. biß 7. war schön Herbst-Wetter und gute Saat-Zeit, ausser daß es des Nachts starck gereifet, auch mitzu etwas gefroren hat: d. 8. 9. 10. war stürmiges Wetter mit Regen und Graupen: Vom 11. biß 20. meist recht schöne Tage, zuweilen regnete es was mäßig: d. 21. war es trübe, und Regen-Wetter: d. 22. 23. 24. früh garstige Nebel, sonst schöne Tage: Vom 25. biß 30. lauter schöne Tage, bey so später Herbst-Zeit.

Von **Jauer** d. 17. Novemb. Gegenwärtiger Novemb. ist noch gut genug, und wärm, einige stürmische Tage, so zugleich ziemlich kalt, ausgenommen. Und vom 26. Nov. Das Wetter siehet noch recht gut und schöne aus; nur wolte man lieber wegen des ausbleibenden Regens der Saat halber bekümmert seyn.

Von **Löbau**: So eines in der täglichen Kälte fast durchgehends egalen November-Monats, als gegenwärtigen, kan bey meinen vieljährigen Witterungs-Observationibus ich mich nicht erinnern; sintemal er vom 1. biß 30. Tag nur zwischen 17. und 23. Grad in ab- und zunehmender Kälte changiret, und die gantze Differenz der Kälte mehr nicht als 6. Grad gewesen; welches nach meteorologischem Judicio denen bald hinter einander erfolgenden Conjunctionibus des ♃ & ♀, ♂☉♄♀, ♃☿, ☉☿, und denen daraus entstandenen Vermischungen, welche die Würckungen dieser angeregten Conjunctionum zu balanciren vermögend gewesen, nicht ohne Ursache zuzuschreiben. Der Witterung nach war er mit Recht unter die vermischten zu rechnen, und changirete bald mit Sonnenschein, bald mit Regen, Schnee und Wind; sonderlich war der Sturmwind aus NW. am 9. Nov. notable, weil gleich selbigen Tages Saturnus und Jupiter sich mit dem Mond conjungireten, welcher Tags zuvor mit Sole und Marte gleicher Gestalt in Conjunction gewesen. Bey diesem Sturm war zweymaliger Donner in Süden zu hören.

Von **Limbach**, unfern **Dreßden** meldete das Diarium, daß d. 7. 15. 19. 21. Regen: d. 9. 16. 18. Wind: d. 3. 5. 6. 27. Nebel: d. 3. Reif, überhaupt trocken Wetter, und lauter Südliche Winde, und vom 25. an biß meist zu Ende Östliche observiret worden.

Von **Leipzig** hieß es d. 17. Nov. Das bißherige Herbst-Wetter verändert sich sehr offte, und da es wieder in etwas trocken worden, sind die Bauren desto häuffiger herein kommen, und haben mit vielen Holtzwagen die Stadt versehen, da manchmal bey bösem Wege Mangel daran ist.

Von **Weymar**: Der Nov. hatte abwechselnde, helle und trübe meist temperirte Tage, wenig Regen: Gegen den Ausgang wurde es kälter, und fing an zu reifen bey SW. Winde, welcher fast den gantzen Monat regierte.

Von **Erffurt**: Altitudo summa Mercurii war d. 29. Nov. auf 23. lin. sonst aber d. 21, 22. 23, 26. 27, 28, auf 22. lin. Altitudo vero ejusdem minima war d. 18.

d. 18. Nov. auf 18. lin. gestiegen. Descensus Therm. befand sich d. 25. auf 15. Gr. am stärckften, d. 6. 8. und 12. aber am geringsten, nemlich auf 3. Gr. Trübe und windig war es d. 2. 5. 8. 9. 14. 16. 17. 20. Stürmende Winde kamen häuffig d. 8. gegen Abend, d. 9. 14. 17. gegen Abend 18. Helle und schönes Wetter hatten wir d. 1. 3. 11. 13. 22. 24. 28. und 29. Regen kam d. 2. 7. 8. 9. 18. 19. 20. ein wenig: Nebel waren gar nicht seltsam, denn diese kamen d. 1. 3. 4. 14. 26. 27. sehr dicke und stinckend, d. 29. gegen Abend dicke und stinckend, und d. 30. Die Winde bliesen meist aus W. und NW. selten N, als nur d. 1. doch nicht lange und d. 30.

Von Regenspurg, daß d. 2. 6. 8. 17. 18. 19. Regen: d. 5. 7. 14. 15. 22. 23. 24. 26. 27. 28. 29. 30. Nebel: d. 25. Reif: d. 8. 9. 18. Sturm gewesen.

Von Cöln d. 27. Nov. Der Rheinstrom ist seit etlichen Tagen ziemlich angelauffen.

Von Stolpe: Wir haben d. 9. zu Nacht biß auf den 10. Nov. einen hefftigen Sturmwind aus der See gehabt, welcher überaus grossen Schaden gethan, indem an dem 2. Meilen von hier seyenden Strande in einer Distanz von 1. Meile allein 6. Schiffe mit Getrayde und andern Waaren verunglücket.

Von Hamburg: d. 9. Nov. ist allhier und an andern Orten ein erschrecklicher Sturm, mit hohen Wasser-Fluthen gewesen, wovon viele betrübte Zeitungen von grossem Schaden eingelauffen; Vid. infra Art. 3. §. 3

2. In Dänemarck.

Von Coppenhagen d. 10. Nov. Wir haben dieser Tagen einen grausamen Sturm, und dabey sehr hoch Wasser in hiesigem Canal gehabt.

Item d. 21. Nov. Wir haben allhier in der Nacht zwischen dem 16. und 17. Nov. abermals einen grausamen Sturm gehabt, so den vorigen übertroffen: Selbiger hat den Schloß-Graben gantz mit Wasser angefüllet, welches man durch 30. Mann auspompen zu lassen beschäfftiget ist.

3. In Niederland.

Von Amsterdam: Am 8. Nov. hatten wir allhier einen starcken Sturm aus N.W.

Von Brüssel: d. 17. Nov. Abends entstund bey einem starcken Sturmwinde eine Feuers-Brunst.

4. Im Oceano und in Spanien.

Aus dem Landschiff **Eydam** rapportirte man vom 27. Nov. folgendes: Den 4. Nov. sind wir mit anbrechendem Tage mit einem kühlen Lüfftlein aus dem Norden, aus der Bay von *Cadix* geseegelt: Es war damals kein eintziger Niederländischer Kauffahrer im Stande mitzuseegeln, weil wegen des steten harten Ost-Windes innerhalb 30. Tagen keine Güter an Bord konten gebracht werden, welches bey Menschen-Gedencken allhie nicht geschehen. Im Anfang unsrer Rückreise haben wir viel cotrairen Wind, doch ziemlich gut Wetter gehabt. Den 8. sind die Capitains **Ackersloot** und von **Wittenhorst** von der Höhe des Vorgebürges *Roxent* nach *Lissabon* geseegelt, um die fertig seyende Niederländische Kauffahrer von dannen abzuholen. Von der Zeit an biß d. 18. Nov. haben wir den Wind recht uns entgegen, und viele Stille gehabt. Am gedachten Tage aber bekamen wir einen NW. Wind auf der Norder-Breite vom 41. Gr. 18. Min. 102. Meilen Capo Finis Terræ Ost zum Norden von uns, womit wir 50. Meilen in einem Etmaal oder 24. Stunden avancirten, und d. 22. mit einem dicken Nebel ins Canal kamen. Der Wind war SO. und wir hatten in 4. Tagen keine Höhe nehmen können. Den 23. da die Lufft klar war, befanden wir, daß der Capitain **von der** *Gon*, ohngeachtet unser Commendant alle halbe Stunden das Nebel-Zeichen gegeben hatte, von uns abgerathen wäre: Den 24. sahen wir das erste Land, so **Portland** war: d. 26. sind wir vor Tage die Hooffden pasirt: Gegen Mittag schied Capit. **Wildschütz** von uns, und nahm seinen Cours nach der *Veere*; wir aber sind heute nebst Capit. *Groot* glücklich im *Tessel* arriviret.

Von **Madrid** d. 10. Nov. An der Küste von *Andalusien* sollen eine Zeit her grosse Sturmwinde gewesen seyn.

It. d. 21. Nov. Daß zu *St. Hubes* der Sturmwind und die See grossen Schaden gethan.

5. In Italien und Schweitz.

Aus **Rom** schrieb man d. 17. Nov. Am Feste des heiligen Caroli (d. 4. Nov.) ist allhier ein starcker Regen gefallen.

Von Zürich lautet es: Barometri altitudo summa d. 27. fuit 7″. 0‴. ima die 18. 26″. 1‴. differentia proinde 11‴. Pluvia 48¼‴. L. 4″. ¼‴. Limagi decrementa 22. incrementa 29.

6. In

6. In Hungarn.

Aus *Epperies* hieß es: Der November trat zwar mit Heiterkeit ein, aber von d. 3. biß 20. war ausser d. 6. 7. 8. Trübe mit wenig Regen öffters vergesellschafftet; d. 9. fiel auch etwas Schnee; d. 15. und 19. regnete es starck, worauf biß auf d. 25. helles Wetter folgte: Vom 27. biß Ende blieb es trübe und neblig. Die Statio des Mercurii war sehr variable, doch war suprema d. 23. Nov. 28. gr. 4. dig. 8. scr. minima d. 9. 27. gr. 5. dig. 0. scr. den 8. die gröste Kälte 38. gr. die wenigste d. 18. Nov. 20. gr.

7. In Preussen.

Von Dantzig: Der Monat Nov. brachte noch schönes Wetter, doch regnete es nicht selten, und gegen das letzte Viertel ward es auch windig und trübe, auch ziemlich kalt. Das Diarium gab, daß man d. 3. 6. 8. 9. 11. 12. 15. 17. 21. 30. Regen: d. 6. 21. 24. Nebel: d. 7. 8. 9. 10. 18. stürmischen Wind: Und meist lauter W. NW. und SW. Winde gehabt.

Von *Grembocin*: Daß den 8. 11. 15. 18. Regen: d. 20. 21. 22. 23. 24. biß zu Ende alle Tage Nebel: d. 5. 6. 7. 8. 9. stürmische Winde gewesen.

Von Angerburg: Daß d. 4. 5. 9. 10. 11. 17. 18. 19. 20. 29. Regen: d. 22. 24. biß zu Ende Nebel: d. 1. 2. 6. 8. 15. Wind: d. 1. 2. 3. 21. Reiff: Und d. 8. 9. 10. Schnee, mit SW. und NW. Winden observiret worden.

8. In Polen.

Aus *Slucko*: Daß d. 13. 14. 15. 20. 21. Regen: d. 5. 9. 10. 29. 30. Schnee: d. 9. 10. 18. 19. Wind: d. 22. Reif: d. 1. 12. 13. 14. 22. 23. 24. 25. Nebel gewesen.

In Rawicz hatte man d. 1. 5. 8. 17. 18. Regen: d. 1. 2. 6. 8. 9. 10. 11. 18. 19. stürmischen Wind: Und d. 13. 27. 28. 29. 30. starcke Nebel.

Artic. 3.

Summarischer Begriff und ætiologische Gedancken von der November-Witterung 1722.

§. 1.

Noch in diesem Nov. spielete die Trockene vor der Nässe den Meister, bey meist immer gelindem Wetter, zum wenigsten bey uns, so daß man noch zu dato keinen Schnee, ausser den 9. Nov. etwas Graupen, und wenig Frost zu observiren hatte, unter fast beständig continuirenden Südlichen Winden; so daß man deßhalb wenig merckwürdige oder sensible und gemeinschafftliche Absätze wahrzunehmen hatte, ausser der Südlichen Wendung auf Ost und West; da z. E. 1.) von Anfang biß zum 7. Nov. meist SO. Winde, mit mehr trockenem als feuchtem Wetter, obtinireten: 2.) Vom 8. biß 16. der Wind meist von W. zu participiren schien, doch auch mit hellem Wetter: 3.) Vom 16. biß 26. war es wieder SW. mit Wolcken und Regen: 4.) Vom 27. biß Ende schlug der Wind über N. auf O. inclinirete aber auch bald wieder auf S. von woher er ferner im Dec. die Svite machte.

§. 2.

Verwichenen Monat hatte sich, nach geschehener Entladung der Südlichen Plagæ, die Nordliche an die Spitze gestellet, obschon ohne sonderlichen Nachtrab von Feuchtigkeiten, hauptsächlich wegen später Saison und Unkrafft der Sonnen in selbige. Solchemnach war es nicht zu verwundern, daß sie gar bald von der Südlichen zurücke getrieben, und dieser die dißmonatliche Ober-Herrschafft, vi prævalentis ponderis, gelassen wurde; obschon selbige auch itzo, weil sie sich theils im Sommer und Herbst aufs kräfftigste entladen, theils anitzo auch so häuffig nicht, als wie wol im Sommer, beschwängert werden kan, allzuviel Feuchtigkeit nicht herbey brachte; iedoch am häuffigsten und gemeinschafftlich simultanisch d. 9. Nov. in Complication eines Westlichen oder Nord-Westlichen Windes; als wovon auch in genere die Ursache des zu der Zeit entstandenen hefftigen Sturms herzuleiten.

§. 3.

Eine astrologische Ursache von erstgedachtem Sturme gab ein gewisser Astrophilus in Hamburg, wie folgende Relation von daher besagt: Von dem grossen Sturm zu Anfang voriger Woche hat ein Liebhaber

haber der Astronomie und Mit-Glied der Hamburgischen Kunst-Rechnungs-Societæt die Untersuchung gethan, ob aus dem Situ Planetarum & Constellationum solches zu vermuthen gewesen, und hat befunden, daß zu der Zeit alle Planeten bey und neben einander gestanden, und der Mond sie alle nach einander in 5. Tagen passiret; wobey denn zugleich eine Conjunctio Planetica Jovis & Mercurii, als die beständig auf Wind und Sturm-Wetter zielet, sich gefunden, da vorhin der Mercurius durch das Scorpions-Gestirn passiret; dabey sich auch der neue Mond d. 9. Nov. eingefunden, als welches ordinair hiesiger Orten auf höhere Fluten zielet, und also allerdings dergleichen Ungewitter und hohe Fluten auch diß mal zu vermuthen gewesen: Welches auch wieder beym ersten Viertel, als dem Quadrat, und sonderlich beym bevorstehenden Voll-Mond zu vermuthen, da derselbige alle Planeten in oppositione passiret, und der Mercurius rückwärts die Sonne fast über dem Corde Scorpii vorbey gehet. Er gibt dabey zu erwägen, wenn diese zur Verhütung vieles Unglücks und Erhaltung vieler Menschen abzielende Wissenschafft nicht so verächtlich gehalten, und an Statt die Effectus Planetarum & Constellationum gar zu leugnen, besser untersuchet würde, auch ein ieder darinnen Erfahrner das Seinige beytrüge, ob nicht solches zur Erhaltung vieler Menschen Wohlfahrt gereichen würde.

NB. Die Naumburgische Meteorologie ist dißmal wiederum, vermuthlich wegen Verhinderung des Hrn. Observatoris, zurück geblieben; soll aber g. G. nächstens nachgeholet werden.

Artic. 4.

Einige Consectaria, Notanda und special-Phænomena von der Nov. Witterung 1722.

I.

Die dißmonatliche Südliche Winde brachten den gantzen Monat mehr nicht als 26. Dr. Regen, und zwar:

					Dr.	Scr.	Gran.
1.) SO.	vom 1. biß 7. Nov.	und also in	7.	Tagen	3.	1.	10.
2.) W. u. WSW.	vom 8. biß 15.	,	8.	,	12.	2.	,
3.) S. u. SW.	vom 16. , 26.	,	11.	,	9.	2.	10.
4.) NW. u. SO.	vom 27. , fin.	,	4.	,	trocken Wetter und Nebel.		

2.

Dieses Jahr zog der nasse Sommer einen trockenen Herbst nach sich.

3.

Zu remarquiren ist, daß der grosse Sturm d. 8. 9. 10. Nov. fast überall und in gantz Europa gemeinschafftlich gewesen: Wie nicht weniger auch die grossen Nebel die letzten 4. 5. 6. Tage des Monats.

4.

Von dem Barometro remarquirete man in *Epperies*: Mercklich ist es, daß, obgleich den 8. Nov. ein hefftiger Wind aus SW. zugegen war, dennoch der Mercurius, wie auch sonst geschicht, gefallen sey, worauf es den 9. und 10. aus N. gestürmet mit trübem Wetter, dabey der Mercurius mercklich gestiegen. In **Dantzig**: d. 9. Nov. ward das Barometrum bey allen in der gantzen Stadt noch 1. gr. unter der Scala früh morgens gefallen angemerckt. In *Grembocin*: Der ungewöhnliche grosse Nebel daurete vom 20. biß 30. Nov. welche Zeit über das Barometrum immer auf schön Wetter gestanden.



CLASSIS II.

Von Witterungs-Kranckheiten
Mense Novembr. 1722.

Artic. I.

In Breßlau.

§. 1.

Da die Witterung diesen Monat bey uns meist egal, und mehr trocken als feuchte, zugleich immerzu gelinde war, und also wenig empfindliche Absätze machte: So hatte man auch wenig notable und gemeinschafftliche Veränderungen an der Gesundheit, und ausser denen noch continuirenden epidemischen Blattern, keine gemeinschafftliche Seuche wahrzunehmen; man müste denn die etwas offt vorkommende

de Schnupffen und Husten hierher ziehen; die doch aber auch so allgemein nicht waren, als wie wol andre Jahre im Herbste.

§. 2.

Was I. von *Affectibus sanguinis* zu verspüren war, das bestand vornemlich in Affectibus Rhevmaticis, in odontalgiis, in molitionibus hæmorrhagicis. Zahn-Schmertzen erlitten vornehmlich Weibs-Bilder, deren man viele mit verbundenem Gesichte herumgehen sahe. Die Menses machten Verschiedenen schwere Labores von kurtzem Athem, Engigkeit um die Brust, Kopff-Weh, Torsionibus abdominis, Magen-Drücken, Stechen an der lincken Seite, torporibus totius corporis, cum intercurrentibus refrigerationibus, u. d. g. Die, so Congestionibus hæmorrhagicis ad pectus unterworffen waren, hatten sich vor hitzigen Geträncken um itzige Zeit sehr in Acht zu nehmen, als die leicht einen Insultum hæmoptoicum nach sich zogen; wobey sich denn die Efficacia Nitri am nutzbaresten zeigte. Bey andren fanden sich Molimina hæmorrhoidalia, tum turgentium, tum fluentium. Rhevmatismi setzten sich zuweilen mit solchem Vigeur ans Genicke und am Rücken, daß der Kopff ohne empfindliche Wehtage nicht zu beugen war, und solcher zuweilen gantz an die Achseln angezogen wurde: Denen man mit der Beförderung der Transpiration und der Nacht-Schweisse am besten zu Hülffe kam. Einen und den andern überfiel ein Insultus arthritico-podagricus; der aber zuweilen nur transitorisch war, und den Patienten bald wieder verließ. Manchen traff der Schlag, dem denn nicht selten der schleunige Tod zur Seite gieng.

§. 3.

Unter denen *II. Febribus* ravagirten die Blattern noch ziemlich, und schienen sich selbige zu dato noch nicht zur Endschafft anzulassen, und zwar am allermeisten ex efficacia Contagii. Diese noch immer so gewaltige Ravage derer Blattern veranlassete **E. Hoch-Edl. Gestr. Rath hiesiger Stadt**, das sämtliche Corpus Medicorum diesen Monat bey dem **Hrn. Ober-***Physico* **und unserer Kayserl. Leopoldinisch-***Carolini***schen Reichs-***Academiæ Naturæ Curiosorum* **hoch-meritirten** *Adjuncto*, Tit. *plen.* **Hr.** *D.* **Samuel Grasse**, in Vergesellschafftung des **Hr. Unter-***Physici*, **und hoch-gedachter Kayserl.** *Academiæ Nat. Curiosorum* hoch-ansehnlichen *Collegæ*, **Hrn.** *D. Michaël Pauli*, convociren zu lassen, um ihr Sentiment über ein und andre Quæstion wegen sothaner Blatter-Seuche zu ertheilen, vornemlich: 1) **Ob man ein besonderes und bedenckli-**

ches *Contagium* **hierbey bisher wahrgenommen**? Worauf denn mit nein geantwortet wurde, es wäre kein anders, als sonst ordinair bey Blattern observiret würde; und wäre auch eben keine andere bedenckliche Epidemia oder morbus epidemius hieraus zu vermuthen. 2) **Was man hierbey für einen sonderbar kräfftigen** Methodum curandi **in Acht zu nehmen pflege**? Worauf man zur Antwort gab, es käme derselbe, wie vorlängst bekandt, haupsächlich auf gehörige Expulsionem & suppurationem variolarum hinan; in specie aber differire die Cur juxta individua: Worzu des Patienten nöthige Wartung und Verhaltung, vornemlich in diesem Morbo, erfordert würde. Und die Sorge verlohr sich auch forthin völlig, nachdem, wie in folgenden Monaten zu vernehmen seyn wird, die Seuche sich allmählig verminderte, und endlich ohne allen Erfolg einer hieraus erwachsenden schwereren epidemischen Seuche (dergleichen wol die Blattern ex se & propria efficacia zu erzeigen nie observiret worden,) gantz glücklich zu Ende gieng. Ferner bekamen auch einige diesen Monat Febres catarrhales, und ein und anderer simpliciter acutam; denen sich nicht selten Purpura complicirte. Verschiedene Kinder erlitten post superatas antehac Variolas, sed insufficienter suppuratas, Febres, so theils einen unordentlichen theils aber einen Typum Febris quotidianæ aut tertianæ continuæ hatten, u. solvireten sich selbige am geschwindesten und sichersten durch Schweiß, auch durch Ausbrechung derer Achorum und ansetzenden Beulen. Bey Verschiedenen äusserten sich Insultus von Torpidität, Düstrigkeit des Kopffes, Frost und erfolgender Hitze, daß man wegen eines Fiebers besorgt zu seyn Ursache hatte; doch da man ihnen bald ein und anders salinisches Pulver cum antimon. diaph. gab, und den Succeß des Schweisses abwarten ließ, so verschwand auch diese Scena bald, ohne fernere Suite.

§. 4.

Von *III. Morbis Serosis* ist noch zu mercken, daß sich gar viele Tusses und Coryzæ hervorgethan, die zuweilen bey kleinen Kindern durch Hefftigkeit der Concussion Hernias nach sich gezogen. Besonders waren auch die Affectus primarum viarum vor andern in diesem Novemb. gemein, namentlich Inappetenz, Drucken, nausea vomibunda, Vomitus, Torsiones, u. d. g. denen sich nicht selten Segnities, ja obstructio alvi complicirte, und es kam dann und wann ein Exemplum einer Obstructionis & constrictionis veræ alvi, cum obduratione scybalorum, insuperabilis, mit beygehendem Febre inflammatoria singultuosa vor,

sodann

sodann auch lethaliter decurrirete: Wovon wir leicht einen merckwürdigen Casum von einer vollblütigen, hæmorrhoidarischen und deshalb vielerley Regurgitationes ad superiora, erleidenden, diesen Herbst die Venæsection negligirenden, dabey sehr jachzornigen, und bisher vielerley Commotiones iracundas ertragenden Manns-Person, so in dergleichen obstructionem alvi, nach bisher empfundener Völligkeit und Dehnen des Leibs, wie auch Sodbrennen, und in beylauffendes Febrem inflammatoriam, cum singultibus irremedicabilibus verfiel, wobey weder clysteres, etiam acres, saliti, lixiviosi, noch laxantia, noch externa emollientia qualiacunque, noch discutientia, camphorata, noch interna nitrosa, digestiva, diluentia, und vielerley andere Remedia, alias convenientia, die Obstructionem öffnen, und den Singultum heben wolten, biß endlich der Patient, unter erst heimlicher, denn öffentlicher Cur eines andern Medici, 4. Tage nach sothaner Wechselung, Todes verblich; umständlich anführen könten, wenn es der Platz erlauben wolte. Wir vermelden daher nur noch von Morbis serosis, das bey Weibs-Bildern sich auch zu dieser Zeit der sonst sehr gemeine und in der Cur sehr refractarische Fluor albus hin und wieder nicht wenig exacerbiret, mit beschwerlichen Torporibus, Rückenschmertz, Torsionibus abdominis, Inappetenz, & effluxa copiosarum mucositatum. Bey Kindern waren die Achores gar gemein, und auch bey denen, die vorher geblattert, und Variolas rite & sufficienter suppuratas, diuque fluentes ausgestanden, denen einige Zeit drauf, etiam succedentibus sudoribus sub somno, die Glandulæ colli starck anlieffen, und viele Achores hervorbrachen. Auch erwachsene Kinder, die schon vor verschiedenen Jahren geblattert, kriegten dergleichen, und einige grosse Beulen an den Hals, die erweicht werden musten und eine häuffige Materie gaben. Endlich waren auch die Excretiones purpuraceæ, ohne Fieber, sub orthostadia, bey Kindern und Erwachsenen nicht ungemein, und einige hatten beschwerliches Jucken durch den gantzen Leib; denen man per successum transspirationis am kräfftigsten zu Hülffe kam.

Artic.

Artic. 2.

Von Kranckheiten in andern Gegenden Schlesiens.

Von Jauer überschrieb der Herr Observator vom 17. Nov. folgendes: Von Kranckheiten weiß man füritzo bey uns nicht viel zu sagen: Röteln und Friesel sind wol noch hin und wieder anzutreffen, allein gar sparsam. Eine Zeit her haben viele Leute Beulen bekommen, so würcklich Materie gefasset, sie sind aber weiter nicht sonderlich kranck dabey gewesen. Ihrer nicht wenige haben dergleichen an dem dicken Beine bekommen (nicht in inguine,) wodurch sie sehr incommodiret worden: Ich solte meynen, man könte diese Beulen gar füglich Bubones nennen, und pro excretione critica und metastasi halten. Die Rose will auch wieder gar gemein werden an Haupt, Händen und Füssen: Darwider hat mir ein gewisser Freund vom Lande gesagt, so damit öffters geplaget ist, daß ihme nichts besser diene, als Sadelbaum, Gerste und Besem-Ruthen angezündet, nnd solche damit beräuchert. Wider den Stein ist gewissen Leuten gerathen worden, deren Kind sehr hiermit geplaget ist, sie solten demselben, wenn sie Karpffen schlachten, die Galle davon zu verschlucken geben; so auch mehrmals geschehen, aber bißher ohne mercklichen Effect. Vom 26. Nov. hieß es: Mit den Kranckheiten bleibt es noch wie vor gemeldet, daß dieselben weder von grosser Consideration, noch Anzahl, und der Jahrs-Zeit gar conform seyn. Einen schon betagten Mann habe erst heute in die Cur bekommen, den der Schlag vor 8. Tagen gerühret, und den der vorige Medicus per drastica purgiret, wovon die Operation noch continuiret, und denselben nicht wenig bereits enerviret hat. Eine gewisse Frau leidet hefftige Pein vom Ohren-Zwange, so von der vielen Erkältung entstanden. Von Luzin lautet es: Unter den Menschen grasiren die Blattern, Masern und Röteln bey den Kindern, und nehmen viele weg. Die mehresten Kinder bekommen Beulen am Halse, mehrentheils nach den Blattern und Masern. Auch die Rose und der Stein sind itzund nicht ungemein: Item Febres tertianæ und Geschwulsten.

Artic. 3.

Von Seuchen in andern Ländern.

Von Budißin lautet die Continuation der Constitutionis epidemiæ auf diesen Monat, wie folget: Auch diesen Monat war die Seges derer Febrium quotidianarum sehr sparsam; ja wenn auch iemand davon befallen wurde, so waren motus anomali von keiner sonderlichen Folgerung. Wie es aber die Jahrs-Zeit mit sich bringt, da die Lufft zwar meist trocken, doch aber frostig, und nach *Hippocratis* Ausspruch: Autumnus tabidis malus; also litten auch itzo Phthisici gar merckliche Exacerbationes febriles hecticodeas: Wie dann auch Ophthalmiæ habituales ihre Recidivas hin und wieder hatten: Ja wer circa venam Portæ sonst Pathemata erlitten, war von dergleichen Moliminibus diesen Monat nicht gäntzlich frey. Eine andre gelehrte Feder schrieb von Budißin d. 11. Novembris: Es haben hier bey einem halben Jahre die Febres malignæ contagiosæ nicht wenig grassiret, daß auch gantze Familien daran decumbiren, und zu etlichen daraus sterben müssen, unter dem Titul des Friesels/ wobey aber die Petechiæ mercklich sich mitunter gezeiget, und zwar mit enormen Symptomatibus. Nun sehe aus dem *XV.* und *XVI.* Versuch Ihrer *Annalium Mens. Febr. Class. II. Art. 2. §. 2.* von einem Medico anonymo in Jauer, der daselbst eine glücklichere Methode angiebt, dieserley Febres zu curiren; finde aber præter vesicatoria, quando & ubi instituenda, sonst weiter nicht viel ungemeines; möchte doch specialiter seinen Modum curandi wissen. Es grassiret dieses Ubel sowol in Schlesien, als z. E. in Hirschberg, &c. als in Meissen und Lausitz. Aus Weymar hieß es: Im Novemb. observirete man Flüsse, Engbrüstigkeit, Sticken auf der Brust, bey Kindern, wie eine Cardiaca, mit spasmis singultuosis, auch wol motibus epilepticis, cum calore præternaturali, ohne darauf gefolgte crisin, it. purpuram, morbillos. Von Erfurt folgt die Relat. §. 3. Und von Bayreuth §. 2. Von Regenspurg: In diesem Monat wurden viele Leute mit Hals-Geschwulsten befallen, und einige davon mit Ausschwärung der Mandeln, daran sie zwar selbst Schuld hatten, weil sie anfänglich die Sache für geringe hielten, sich der kalten Lufft exponirten, und durch kaltes Trincken die Stases humorum in glandulis Faucium vermehreten: Hingegen welche flugs anfangs sich ruhig zu Hause hielten, den Hals warm ver-

verbanden, fleißig Thée trancken, sich auch damit gurgelten und, resolvirende Schweiß-Mittel dabey brauchten, die wurden gar bald wieder davon befreyet. Bey denen angelauffenen speckichten Hälsen ließ ich offt einspritzen, selbige pinseln und externè cataplasmata emollientia, discutientia, paregorica in Milch gekocht überschlagen. Rhevmatismi kamen auch vor, darunter mir eine Manns-Person von 52. Jahren viel zu schaffen machte. Diese bekam ἀθρόως καὶ βιαίως hefftige Schmertzen sub scapula dextra, davor er weder im Bette zu bleiben wuste, noch im Auffstehen Linderung merckte, er lieff wie unsinnig in der Stube herum; doch währete der Schmertz nicht beständig, sondern ließ zu Zeiten etwas nach, und die Exacerbationes wurden mehr in der Nacht observiret. Ich suchte erstlich præmisso purgante mit Pulveribus antispasmodicis Linderung zu verschaffen, ließ ihm dabey ein Decoctum acrimoniam lymphæ corrigens trincken; es war aber vergebens: Externè gebrauchte ich einen spiritum resolventem camphoratum; er halff aber nichts. Ein Sudoriferum gab ein Paar Tage Linderung, hernach wars der alte Handel. Weil nun der Patient ohnedem Grauen vor dem Essen hatte, und eine Bitterkeit im Munde klagte; so gab ich ihm ein Vomitorium, davon er anfänglich viel Säure, hernach Galle brach. Die folgende Tage ließ ich ein Pulver ex rad. contrayerv. antim. diaph. Fl. sulph. cinnab. nat. ppt. mit Thée gebrauchen; und davon wurde er wieder völlig liberiret und restituiret. Pleuritis spuria und Nephritides kamen auch vor. An einem Asthmate hypochondriaco laborirte ein junger Mann von etlichen 30. Jahren, der sich erzürnet hatte, drein getruncken, und sich drauf erkältet. Es steckete ihn dergestalt, daß ihm die Augen zum Kopffe heraus stunden, liegen konte er gar nicht, sondern gieng in der Stube herum, und streckete den Hals so hoch in die Höhe, als er konte, Lufft zu haben. Bey meiner Ankunfft war schon alles bereit zur Aderlaß; weil ich aber den Mann gantz kalt befand, und er post eructationes Erleichterung spürete, ließ ich solche nicht zu; sondern remonstrirete den Umstehenden, daß die verschlagene Winde hier die meiste Schuld hätten, mithin keine Aderlaß, sondern eine nachdrückliche Durchführung nöthig sey. Ich ließ also zuerst ein Laxir-Träncklein geben, und sobald es seyn konte, ein Clystir darauf appliciren, so kräfftig zusammen würckte und augenscheinliche Hülffe that. Die folgende Tage ließ ich eine Misturam carminativam stomachicam gebrauchen mit absorbentibus und nervinis vermischt, davon wurde alles wieder gut. Uber diese

kamen

kamen mir auch etliche Febricitanten vor, so besondere Phœnomena zeigten: Es ergriff sie die Kranckheit mit Frost und Hitze, delirirten, absonderlich bey der Nacht, oder brachten solche wenigstens gantz schlafflos zu, wegen starcker Kopff-Schmertzen: Dabey hatten sie Tusses ferinas siccas mit schmertzhafften Stichen in der Brust, so stases & inflammationes in & sub pleura zu erkennen gaben. Den Durst konten sie fast nicht löschen, und zum Essen hatten sie gar keinen Appetit. Etliche bluteten aus der Nase, und wurde ihnen leichter drauf. Ob diß *Febris stationaria* gewesen, davon *Sydenham* in seiner *Praxi medica experimentali* Erwähnung gethan, will ich andern zu judiciren überlassen; für dismal aber nur so viel sagen, daß ich dem daselbst befindlichen methodo medendi nicht getrauet, sondern solche als Febres continuas tractiret, nach starcker Aderlaß die Pulveres Bezoardicos, und in specie Rad. Contrayer. mit pectoralibus resolventibus zu Hülffe genommen; dadurch denn die 3. Patienten, so an diesem Febre unter meiner Cur gelegen, gar glücklich salviret worden. Von *Epperies* vid. Mens. Dec. Von **Dantzig**: Der Kranckheiten waren diesen Monat nicht viel, und wenn nicht die Morbi chronici, so in vorigem Monat Octobre schon grasirten, noch angehalten hätten, so wäre in Praxi clinica sehr wenig vorgefallen. Epilepsias idiopathicas und affectus hæmorrhoidales habe ich zu dieser Zeit mehr als sonsten verspüret, it. Hæmorrhagias uteri pertinaces, ac gravidarum abortus. Von **Marienburg** vid. §. 4. Aus *Parma* schrieb man, daß allda die Blattern grassirten, woran auch der Hertzog ohngeachtet seines avancirten Alters, decumbiren müssen; doch hätte er keine sonderliche Incommoditæt davon erlitten, auch wären derselben an der Zahl gar wenig gewesen. Und endlich hieß es aus **Moscau** von denen nach Persien detachirten Trouppen, daß viele Leute von der dortigen excessiven Hitze, u. von Geniessung allerhand dieser Nation sonst ungewöhnlichen Früchte, als Melonen, Trauben, u. d. g. hingerafft worden wären.

§. 2.

Von denen Arithritidibus anomalis in Bayreuth.

Der dasige berühmte Hochfürstliche Hoff-Rath und Ober-Leib-*Medicus*, Hr. *D.* **Gottfried Held von Hagelsheim**, relationirte hiervon folgendes: So lange das Podagra seinen gehörigen Paroxysmum in Füssen, oder andern äusserlichen Theilen ausübet, hat der Podagricus nichts zu befürchten; So bald es aber in den Leib zurücke getrieben wird,

 ist

ist allemal Gefahr verhanden. Bey uns sind einige zeither verschiedene mal Arthritides anomalæ, â Podagra retrograda lethales observiret worden, wovon folgende Exempla zeugen: Der erste Patient, den wir hiermit allegiren, hatte sich durch einen Schmied sein Podagra vertreiben lassen; welcher denn hierauf ein hefftiges Brennen, als von feurigen Kohlen, um die Hertz-Grube, mit Hertzens-Angst und Bangigkeit, auch kurtzem Athem biß an sein Ende empfand. Der andre hatte sich sein Podagra in einem Baum verbohren und verkeilen lassen; worauf es zwar etwas nachgelassen, aber nach diesem hat er ein Asthma hypochondriaco-arthriticum biß an sein Ende gehabt. Der dritte hatte ihm vor das Podagra zugleich mit dem vorigen gedachte sympathetische Cur adhibiren, auch von einem Bauer die so genannte Gicht-Rübe stecken lassen, dabey hernach, als solches wieder kommen, zumaln er auch hefftig am Lenden-Stein laboriret, hat er sich eines Liquoris ex Nitr. part. 2. & Tart. crud. part. 1. in crucibulo detonatis, & cum aqua solutis, ut lixivium evaserit, bedienet, und wo er Schmertzen empfunden, solches Lixivium warm überschlagen, worauf zwar der Schmertz ex tempore remittiret, aber dadurch Arthridis theils ins Genicke, theils ad orificium ventriculi superius & diaphragma getrieben worden, da er denn propter spasmodicam eorum contractionem nichts mehr hinunter schlingen können, oder so er etwas liquides hinab geschlungen, solches bey der Hertz-Grube stecken blieben, und sogleich singultum & intentatam suffocationem verursachet, so daß er zuletzt durch eine Feder-Kiele sein Trinck-Wasser hinein saugen, und endlich davon, concurrentibus renum calculis, quorum unus penem quodammodo curvum cum duobus testiculis præsentirete, seinen Geist aufgeben müssen. Der vierdte und fünffte hat den Leipziger-Brantewein ad Podagram getruncken; welche in kurtzen nach einander gestorben: Ein andrer aber hat darüber sein Gedächtniß verlohren. Denen noch von auswärtigen Exempeln beygefüget werden kan, was aus **London** von 8. Decembr. dieses 1722sten Jahres berichtet wurde: „ Nemlich gestern um 3. Uhr des Morgens warff der Capitain „ *Thomas West*, der in der Rüssel-Gasse Coven Garden Caffée-Haus „ hielte, wegen grosser Schmertzen, den ihm das Podagra im Kopffe mach- „ te, und seinen Verstand beraubte, sich selbst aus seinem Kammer-Fen- „ ster auf die Gassen, da er denn auf dem Platze todt geblieben. „ Ist also wol gut, wenn man Motum Podagræ criticum ordinarium nicht turbiret, sonst es gefährliche Suiten, ja den Tod mehrentheils nach sich ziehet.

het. Dergleichen Exempla der berühmte Engeländische Medicus, *D. Gvilielmus Musgrave* in seiner Differt. *de Arthritide anomala s. interna* anführet; auch derselben Gefährlichkeit der Hochberühmte Hr. *D. Frid.* Hoffmann, Sr. Königl. Maj. in Preussen Hochbestalter Hoff-Rath und Leib-*Medicus*, auch *Med. & Phil. Nat. Prof. Publ.* in Halle, in seiner gelehrten Differt. *de Podagra retrocedente in corpus* klärlich erwiesen.

§. 3.

Von denen Kranckheiten in Erfurt.

Davon lautet es wiederum aus der Feder des gelehrten Hrn. *D. Andr. Eliæ* Büchners in Erfurt, nachfolgender Gestalt: Der geringe Unterschied zwischen der Witterung des vorigen und dieses Monats konte ebenfals in denen epidemischen Kranckheiten keine allzugrosse Veränderung machen, sintemaln man den meisten Theil desselben hindurch fast keine andre, als die wenigen im Octobr. bemerckten Kranckheiten verspürete, welche auch in modo & gradu affligendi von denen ersteren nicht sonderlich discrepant waren, ausser daß sie gegen das Ende des Monats, wegen der sich ereignenden kühlern und frostigern Witterung, sich etwas stärcker und in mehrer Anzahl einstelleten; welches aber nur von denen *sanguineis* und *serosis affectibus* verstanden werden darff, als welche wegen der verursachten Verdick- und Verschleimung derer Humorum, und daraus entstandener Verhaltung des Motus transpiratorio-peripherici am allermeisten excitiret werden musten: Wobey aber dieses noch das beste war, daß solche Exacerbatio morborum weder von besonderer Consequenz, noch extraordinairer Renitenz war, sintemaln sie sich sub debito regimine & convenientium medicamentorum usu gar bald wieder besänfftigen, und ad pristinum statum tranquillum bringen liessen. Solcher Gestalt spürete man ex *morborum sanguineorum* numero 1.) an denen *Odontalgiis* um die besagte Zeit eine ziemliche Exacerbation, indem dieselben bey vielen Subjectis, welche sonderlich die gewöhnlichen Evacuationes sanguineas, sowol naturales, als artificiales nicht allzuwohl administriret hatten, nicht allein viel hefftiger anfielen, sondern auch länger, als sonst gewöhnlich, anhielten und ziemlich frequent waren; so daß auf denen Strassen und Märckten fast die meisten Personen mit verbundenen Gesichtern angetroffen wurden, ohne diejenigen zu rechnen, welche theils mit Fleiß und aus Furcht vor der kalten Lufft, theils aber aus Noth gedrungen sich zu Hause aufhielten, weil sie wegen ihrer üblen Gestalt

sich nicht wohl sehen lassen konten. Denn es wurde ihnen zugleich das gantze Gesichte von einer hefftigen Geschwulst eingenommen, so daß es nicht anders schiene, als ob es aufgeblasen wäre, wobey sich eine extraordinaire Röthe, nebst einem kleinen brennenden und etwas reissenden Schmertz einfand, und solcher Gestalt etliche Tage nach einander continuirte; endlich aber post usum remediorum temperantium & in specie diapnoicorum cum resolventibus ac discutientibus ex- & internis sociatorum, unter welchem letzteren sonderlich externè die Camphorata, und internè die Succinata cum Eff. alexiph. Stahl. temperata remixta das Beste thaten, völlig wieder remittirte und gäntzlich evanescirte. 2.) War auch der Indoles *Erysipelatum* viel hefftiger, als vorher; sintemaln dieselben, ausser denen ungewöhnlichen motibus febrilibus, so dißmal ziemlich vehement waren, auch noch extraordinaire Tumores partium affectarum, hefftige Dolores lancinatorio-spasticos, und sonderlich bey denen meisten grosse Blasen zuwege brachten, welche bald braunroth, wie die Kirschen, bald gelblich, bald aber auch gantz schwärtzlich an Farbe waren, und allezeit einen starcken brennenden Schmertz erregten, daß die Patienten davor nicht zu bleiben wusten, biß man sie öffnete, da denn nichts als ein gelber Ichor heraus floß, wornach sich die Schmertzen alsbald mercklich linderten. Der Anfang ward hierbey meistens gegen Abend mit einem starcken Schauer gemacht, nach welchem eine mäßige Incalescenz erfolgete, bey welcher sich zugleich ein starckes Reissen entweder am Arm, oder welches gewöhnlicher am Haupte, erfolgete, und meistens einen oder 2. Tage continuirte, nach deren Verfliessung in parte affecta gemeiniglich eine gantz kleine rothe Pustula auffuhr, die anfänglich wenig Schmertzen brachte, bald aber und in wenig Stunden, accedente regimine caloris, sowol an Grösse, als Schmertzen so sehr zunahm, daß sie einer grossen Haselnuß wenig nachgab, und denen Patienten nicht die geringste Ruhe ließ, biß sie endlich, wie oben gemeldet, entweder admota manu geöffnet ward, oder, welches auch offt geschahe, von selbsten aufgieng, da denn die Schmertzen gemeiniglich nachliessen, der Tumor aber biß in den vierdten oder sechsten Tag, zuweilen auch länger stehen blieb, doch endlich auch wieder gäntzlich weggieng. In der Cur bediente man sich äusserlich derer Saccul. siccorum, calide applicatorum, die ex Farin. Fabar. secalinâ, Rad. Liquir. Bryon. Herb. Rorismar. Serpill. Major. Summit. Origan. Flor. cham. Cheiri, aliis speciebus resolv. ac discutientib. & præprimis Camphoræ largiori dosi bereitet waren, auf welche man noch etwas

was weniges vom Spir. vin. camphor. und Spir. Rorismar. giessen und sie also warm auflegen ließ, so lange biß aller Schwulst hinweg war. Innerlich aber musten die Contemperantia nitroso-cinnabarina, diapnoica, sowol in pulveribus, als potionibus das Beste thun; welchen hernach zuletzt blandè laxantia zugegeben wurden, die post temperatos motus febriles endlich in der gantzen Cur den Schluß mit sehr gutem Succeſs machten. 3.) Bekamen auch noch die *Rhevmata* einen mercklichen Zusatz vor denen, so in vorigem Monat observiret wurden; und dieses meistens ratione dolorum, da sowol die Arme, als der Rücken, nebst den übrigen Gliedern wechselsweise ziemlicher Massen dadurch gepeiniget wurden: Welcherley Qval auch verschiedene Personen von den *Doloribus arthriticis*, und sonderlich *Ischiadicis* öffters erleiden musten, und zwar in einem solchen vehementen Grad, daß sie eine gute Zeit post superatos hosce dolores, des Gebrauchs ihrer Füsse entbehren, und derer Sänfften, oder wenigstens eines guten Stabes sich bedienen musten, wann sie ausser den Häusern sich begeben wolten.

Die *Febres* anbelangend, so waren dieselben weder an der Zahl, noch an der Ravage sonderlich starck, und bestunden meistentheils nur in continuis und catarrhalibus benignioribus, worzu noch bey einigen Intermittentes und sonderlich Tertianæ, sowol simplices als duplicatæ, kamen: Welche man iedoch mehr sub formâ recidivæ observirete, indem sie gemeiniglich vorher per Chinam, vel etiam Camphoram ipsam, (dessen innerlicher Gebrauch in hoc passu, sonderlich bey dem unverständigen Pöbel, gar gemein war,) zur Unzeit waren supprimiret worden; daher sie auch zwar ziemlich langweilig, selten aber, wo sie nur conveniente methodo tractiret wurden, gefährlich waren.

Unter denen *Affectibus serosis* spürete man auch nur in gradu affligendi einen kleinen Unterscheid vor denen im October observireten, welcher sonderlich die morbos catarrhales betraff, so daß daher der Husten stärcker und öffter, auch mit mehrer Beschwerlichkeit sich hören ließ, die Asthmatici beklagten sich mehr, als iemals über Mangel der nöthigen Respiration, welche bey andern durch starcke Gravedines fast eben so sehr gehindert ward. Sehr viele Personen, worunter meistens virgines male menstruatæ waren, wurden mit Tumoribus modo frigidis, modo etiam inflammatoriis Tonsillarum & glandularum colli heimgesucht, die meistens cum Febricula quadam & doloribus lancinatoriis in capite & humeris sich ereigneten, und zuweilen, wenn die Hand eines

unge-

ungeschickten Baders darüber kam, gar suppurirten: Da es denn gemeiniglich harte Nüsse aufzubeissen setzte, weil alsdenn öffters 6. 8. biß 10. Löcher entstunden, welche sich, wenn es zur Consolidation kommen solte, ziemlich rebellisch aufführten, so daß man zuweilen genöthiget ward, wenn alle Pfeile vergebens verschossen waren, noch Evacuationes salivatorias mitiores anzustellen, welche etwas näher zum Ziel traffen: Dahingegen wenn solche Tumores nur nicht irritiret, oder etwan mit Emollientibus tractiret, sondern nur auf Discussionem & humoris mucilaginosi resolutionem gesehen wurde, alles ohne Gefahr ablieff, und selbige, obgleich etwas langsamer, sich völlig wieder zertheileten und verzogen.

§. 4.

Von denen Morbis in Marienburg.

Der Ordnung nach communiciren wir auch hoc loco wiederum die Kranckheiten in **Marienburg in Preussen**, aus der Observation des dasigen gelehrten Medici und Physici, Herrn D. **Joh. Gottfried** *Ernesti*, wovon die Relation also lautet: Die Witterung dieses Monats war eine Svite von der vorhergegangenen, und eben also feucht und kalt. Wenige Tage waren klar und von durablem Sonnenschein, die meisten trübe, neblich, regnig, windig, ja zuweilen stürmisch. Wie denn die Süd- und Südwest-Winde die Oberhand behielten: Derowegen auch die Kranckheiten, welche in diesem Monat sich ereigneten, gedachte Witterung meist zum Grunde hatten; jedoch thaten sie sich nicht in allzugrosser Menge hervor, weil der menschliche Cörper derselben schon gewohnt war. Selbige waren nun Tusses catarrhales, raucedo, odontalgiæ, asthma siccum in plethoricis, affectus rhevmatici in fœminis plethoricis senioribus, passiones hystericæ, cum palpitatione cordis in iisdem; welche sich aber adhibitis clysteribus, pulveribus temperantibus & leniter roborantibus, nec non subjuncto usu Ess. alexiph. cum Ess. millef. & chacarillæ commixtæ wieder legten: præservativè ward VS. in pede recommendiret. Fluor albus ereignete sich in fœmina plethorica lactante, welche, ohngeachtet daß sie säugete, ihren Mensium fluxum ordinarium zu haben pflegte, der für diesesmal aber ausgeblieben, und also ermeldten Fluorem album nach sich zog. Sobald aber derselbe auf den Gebrauch der Pil. balsam. D. D. Stahlii, VS. in pede institutam, & infusum vinos. ex Rad. Bryon. Angel. Pimpin. alb. Hb. abro-

abrotan. Meliss. Rosmarin. Flor. Galeops. Millefol. Ros. lign. Sassafr. Rhabarb. &c. sich wieder einstellete, so verschwand auch Fluor albus. Inflationes & indurationes abdominis in puerulis cum calore vagabundo circa noctem waren auch hin und wieder anzutreffen, so sich aber auf eingenommenes laxans cum Mercurio dulci und Pulv. digest. incid. ex Rad. ari, arcan. dupl. Tart. solubili & nitro depur. wie auch bißweilen nachgesetzte Tinct. Mart. Ludovici cum arcano Tartari, und äusserlich gebrauchtes unguent. splenet. wieder verzogen.

§. 5.

Von der Pestilentz.

Nunmehro versicherte man die völlige Endschafft der Pestilentz in Franckreich; weshalb denn der Cardinal *du Bois* denen auswärtigen Ministres declarirete, wie sie nach ihren resp. hohen Höfen zu rescribiren hätten, daß nach allen Rapports aus *Provence*, *Langvedoc*, und der Orten, die feste und zuversichtliche Nachricht bereits seit 2. Monaten eingelauffen, was Gestalt in denen dortigen Gegenden sich nicht die allergeringste Merckmale wegen der Contagion mehr verspüren lassen, und wie seit 14. Tagen zu *Avignon* und zu *Mende* nicht das allergeringste von einer Kranckheit mehr verspüret werde: Daß demnach Se. Allerchristl. Maj resolviret, das Commercium mit diesen erwähnten Provincien (ausgenommen noch *Avignon* und *Mende*, so biß zur bestimmten Zeit der Quarantaine bleiben solten,) durch gantz Franckreich zu admittiren, und daß dannenhero die hohe See-Puissançes ferner nicht entgegen seyn würden, die Quarantaine derer aus Franckreich kommenden Schiffe auf moderaten Fuß zu setzen. In Constantinopel sahe es noch nicht zum besten aus, wie man denn von Venedig d. 4. Dec. schrieb: Von *CSPel* hat man, daß die Pest allda mit tödtl. Hinreissung vieler Leute immer hefftig grassire, und daß ausser in dem Pallast unsres dortigen Bailo gestorbenen Brieff-Träger auch ein junger Dollmetscher Todes verblichen sey: Diesertwegen hätten sich alle Ministri derer Christl. Printzen und Staaten nach *Belgrado*, einem 16. Meilen von selbiger Haupt-Stadt gelegenen Orte, und dessen Nachbarschafft zu wohnen begeben, um von der Gefahr der Pest befreyet zu seyn.

Artic. 4.

Von Vieh-Seuchen.

Von Lutzin referirte man: Von der **Vieh-Staupe** höret man aus dem **Namslauischen**, daß der letzte Trupp Polnischer Ochsen, so an Galli aus **Polen** kommen, und durch **Nolde** getrieben worden, an diesem Orte die Kranckheit hinterlassen. Denn da der Kretschmer zur **Nolde**, am Walde wohnhafft, ihnen eine Wiese eingeräumet, und hierauf alsbald, ohne zu erwarten, biß der Regen eine Abschweiffung gemacht, sein Rind-Vieh auf diese Wiese getrieben, ist ihm dieses bey 18. Stücken hinter einander eingegangen, und so folgends auch denen dabey wohnenden Gärtnern. Ja es hat sich die Staupe auch hinüber nach **Groß-Strelitz** gezogen, und in etlichen Höfen festgesetzet. Aber man hat doch durch gute Præcaution verwehret, daß das Ubel nicht weiter ausgebreitet worden, sondern hernach bald aufgehöret. Ausser dem ist die **Verblindung der Hüner** gar gemein, sowol in Körben, als ausser denselben. **Tolle Hunde** haben sich häuffig sehen lassen / und da und dort andre Hunde beschädiget. Zu **Perschütz** wurden 2. Wind-Hunde toll, it. zu *Bukowine*, zu **Strelitz** der grosse Hof-Hund, und andre mehr, so daß daher die Herrschafften zum Theil die Nachbarn warnen lassen, sich in Acht zu nehmen. Ich selbst habe einen meiner Hunde, so gebissen und toll worden, erschiessen lassen. Zu **Manckerwitz** kam ein solcher wütender Hund auf dem Herrn-Hof und biß alle Hof-Hunde, wurde aber hierauf erschossen. Bald selbigen Tag kam wieder einer, lieff aber nur durch; er war zu **Rapitz** allbereit am Kopffe angeschossen worden, und schweiffete starck, man schoß ihm ein Bein entzwey, und verfolgte ihn, konte ihn aber nicht einholen: In kurtzen kam er wieder zurücke, und wolte einem Knechte auf den Hals springen, wurde aber alsdenn durch den Schuß gefället. Aus *Epperies* meldete man gleichsfals, daß sich diesen und folgende Monate viele tolle Hunde sehen lassen, wovon mit mehrerem Mense Jan. 1723. geliebts GOtt, soll gehandelt werden. Aus **Schweden** hingegen schrieb man, daß sich nunmehro das Vieh-Sterben in **Holland**, **Bleckingen**, **Schonen** und der Orten würcklich geleget habe.

CLASSIS

CLASSIS III.
Vom Zustande des Feldes
Mense Nov. 1722.
Artic. I.
In Schlesien.

§. 1.

BEy diesem guten Wetter sahe das Feld ausser den kahlen Bäumen noch schön grün und munter aus, und die Kräuterer wolten sich zu völliger Abräumung des Ackers noch nicht anschicken, sondern es war noch eine grosse Menge Kraut, Caulifior, Möhren, Pastinac, u. d. g. auf dem Felde anzutreffen. Das Weiß-Kraut war heuer sehr groß, und sind uns sonderlich eine Partie dergleichen grosse Häupter geschickt worden, wovon das gröste 18. Pfund wog, und im Diameter oder Breite 2½. Viertel, in der Höhe oder Dicke aber eine halbe Elle weniger ein 16. Theil hielte; und es sollen deren noch grössere anzutreffen gewesen seyn: Es war aber sehr struncksigt. Man brachte noch eine grosse Menge Radisgen und Häuptel-Salate zu Marckte. Die Rüben waren gleichfals von sonderbarer Grösse. Die Saat zeigte sich allenthalben schön, und die langsamen Wirthe fanden noch bey dieser späten, aber guten Herbst-Witterung Gelegenheit genug, ihren Saamen noch biß auf dem Dec. einzubringen. Gräserey hatte man noch in abundanti. Uberhaupt muste man von diesem Jahre gestehen, daß es fast in allem Zuwachs sehr gesegnet gewesen, das Obst etwan ausgenommen; daher auch das Getrayde und alles andre Gewächse bey uns in wohlfeilen Preisse zu haben war.

§. 2.

Von Luzin hieß es: Das Getrayde ist im alten Preisse, und annoch wohlfeil, das Korn gilt 15. Sgr. Haber 8. Sgr. das Viertel Erbsen 6. Sgr. oder 8. Gerste 12. Sgr. und so auch das Fleisch, so daß man ein Schaf für 10. 8. Sgr. kauffet. Eine Mandel Kraut ist biß 1. Sgr. herunter kommen. So hatte man auch das Wildpret in leidlichem Preisse, indem dessen auch aus Polen genug zugeführet wurde; Auch war der

Flachs, in summa alles auf dem Lande, wohlfeil, das Geld aber desto klemmer und seltsamer; und dem Brodte bey dem Becker sahe man es auch nicht sehr an, daß das Korn so wohlfeil. Diese wohlfeile Zeit macht, daß das Gesinde nicht gut thut, und man keinen Arbeiter bekommen kan, oder sie wollen mehr Geld haben. Das Garn ist noch die beste Waare, Geld zu lösen. Von **Maßel**: Der November ist mehrentheils angenehm, zur langsamen Einsaat sehr dienlich, und für das Vieh wegen der Weyde nutzbar gewesen: Es wäre zu wünschen, daß, da der Erdboden sehr ausgetrocknet ist, es regnen wolle, damit es nicht so trocken einwintern; und das Mahl-Werck ohne Wasser eingefrieren möge. Die Saat stehet sonst Wunder-schön, und ungeachtet die Feld-Mäuse hin und wieder ziemlich ravagiren, so mercket man doch solches noch nicht sonderlich. Aus **Jauer**: Das dismalige warme Wetter haben wir fleißig in Acht genommen, und der unbeschreiblichen Menge der Mäuse auf den Aeckern Abbruch zu thun gesuchet, solche durch viele zugeführte Fässer mit Wasser zu ersäuffen; da es sich denn mehrmals zugetragen, daß man auf einem mäßigen Plätzlein eines Tisches groß 30. biß 40. Mäuse aus denen Löchern hervorkommen sehen. Es ist kaum zu beschreiben, wie kahl sie die Felder machen, und die Saat wegbutzen. Die letzte Saat dürffte auch bey weiter anhaltender Dürre Schaden nehmen, und guten Theils vertrockenen, wegen des lockeren Erdreichs.

§. 3.

Was den Preiß des Getraydes anbetrifft, so galt der Scheffel

1. In Breßlau:

		des besten,		des mittleren,		des geringsten.	
		Thlr.	SGr.	Thlr.	SGr.	Thlr.	SGr.
d. 1. Nov.	Weitzen	1.	9.	1.	6.	1.	3.
	Korn	‚	30.	‚	28½.	‚	27.
	Gerste	‚	24.	‚	22½.	‚	21.
	Haber	‚	19½.	‚	18.	‚	16½.
d. 8. Nov.	Weitzen	1.	9.	1.	6.	1.	3.
	Korn	‚	30.	‚	28½.	‚	27.
	Gerste	‚	24.	‚	22½.	‚	21.
	Haber	‚	19½.	‚	18.	‚	16½.

d. 15. Nov.

d. 15. Nov.	Weitzen, Korn, Gerste, Haber,	in allem wie vorige Woche.

d. 22. Nov. In allem wie vor.
d. 29. Nov. Eben also.

2. In Jauer:

d. 7. Nov.	Weitzen	1. thlr. 10. 12. sgl.	d. 21. Nov.	Weitzen	1. thl. 12. 16. sgl.
	Korn	18. 19. 20. sgl.		Korn	16. 18. 19. 20. sgl.
	Gerste	14. 15. sgl.		Gerste	14. 15. 16. sgl.
	Haber	9. 10. sgl.		Haber	9. 11. 12. sgl.
d. 14. Nov.	Weitzen	1. thl. 10. 12. sgl.	d. 28. Nov.	Weitzen	1. th. 10. 12. 13. sgl.
	Korn	18. 19. 20. sgl.		Korn	17. 18. 19. 20. sgl.
	Gerste	15. 16. sgl.		Gerste	14. 15. sgl.
	Haber	10. 11. sgl.		Haber	9. 10. 12. sgl.

Artic. 2.

In andern Ländern.

Hiervon ist uns mehr nicht bekandt worden, als was man von Regenspurg schrieb: Die Saat stehet schön in den Feldern, welches das Getrayde herab gesetzt, daß das Schaff Korn um 9. Gulden hier verkaufft wird, auch daß das Bier und Fleisch abgeschlagen. Der den 18. hujus entstandene Sturm-Wind hat die Bäume sauber abgeblättert. Die um die Mitte des Monats gefallene Regen und häuffige Nebel haben die Wege sehr verdorben, daß es übel zu reisen gewesen; und gegen Ende des Monats lagen die Nebel so dicke auf der Donau, daß in 8. Tagen kein Schiff nach Wien von hier abfahren können. Aus Stockholm: Es ist iedermann höchst erfreuet, daß sich der Preiß des Korns dermassen und auf einmal vergeringert, daß man wol in langen Jahren in diesem Königreiche dergleichen kaum bemercket hat. Und aus *Salée*: Wir haben zwar eine überflüßige Erndte gehabt, aber seit dem ist eine solche Dürre eingefallen, als man noch nicht erlebet hat.

CLASSIS IV.

Von allerhand eintzelen Physicalischen und Medicinischen Begebenheiten, so M. Nov. 1722. vorgefallen oder bekandt worden.

Artic. I.

Luna perforata,

d. i.

Anmerckungen und wahrscheinliche Gedancken von dem Monden, daß derselbe durchlöchert sey: Wobey zugleich etwas von dem rothen Monds-Circuln bey Sonnen-Finsternissen; it. wider die Atmosphæram Lunæ: Wie nicht weniger eine vermeintliche Observation von der Sonne, daß dieselbe ein groß Theil ihres Cörpers oder Rundung verlohren, angefüget wird.

§. 1.

Wir produciren hier eine gar besondere, und vielleicht noch nie erhörte Observation von dem Monden, die zwar wol nicht eben in diesem Monat, sondern bereits vor 17. Jahren gemacht, aber uns besonders auf die gegenwärtige Publication deßhalb zugesandt worden, weil auf instehenden May 1724. eine abermalige total-Sonnen-Finsterniß vorfallen wird, an der die Wahrheit dieser Observation zu prüfen, und aber gleichwol dieser Versuch unsrer *Annalium* noch vor Erscheinung dieser Finsterniß ans Licht tritt, daß hierdurch die Herren Astronomi und andre Observatores in Zeiten zur Aufmercksamkeit erwecket und erinnert werden möchten. Wie denn der Hr. Observator hiermit gebeten haben will, dieses Phænomenon zu dieser und gleicher Zeit in mögliche Consideration zu ziehen, und das Publicum alsdenn hierüber genauer zu avertiren. Der Hr. Observator ist der in unsern



Fig: 1.

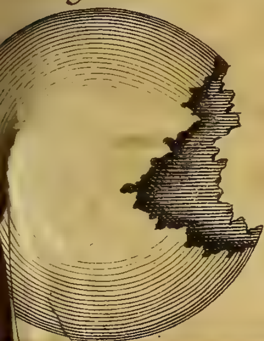
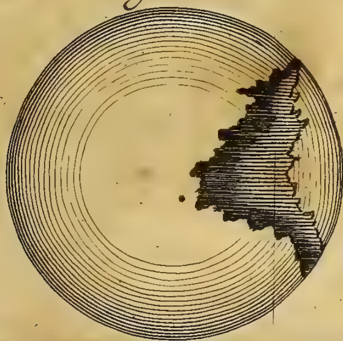


Fig: 2.





sern Annalibus offt belobte, berühmte Medicus in **Budißin**, vormals Physicus in **Buntzlau**, **Hr.** *D.* **Friedrich Liefmann**; dessen Relation hiervon lautet wie folget: Ich kan nicht umhin, die längst gesparte Observation de perforata Luna (oder wie es sonst iemand besser zu nennen beliebte,) zu communiciren. Denn weil einzelne Observationes leicht verlohren gehen, und die kleinen Schedulæ nicht in aller Hände kommen, solche aber sich beqvemlich in **Ihre Sammlungen von Natur- und** *Medicin*-**Geschichten** inseriren lassen; so habe endlich resolviret, solche hiermit beyzutragen. Ich habe zwar zeithero stets Bedencken gehabt, solches zu bewerckstelligen, weil ich noch immer gewartet, ob etwan iemand solches Phænomenon auch möchte angemercket haben, und schrifftlich notificiren; weil solches aber biß dato noch nicht geschehen, auch in denen Collectis observationibus in des **Hrn. Hoff-Rath Wolffs Lateinischen** *Elem. Astron. p. 465. seq.* hiervon nichts zu finden; und aber solches dennoch eine wahre und sonderliche Observation ist, und künfftiges Jahr 1724. d. 22. May wiederum eine total-Sonnen-Finsterniß gegen Abend zu sehen seyn, und sich also Gelegenheit eräussern wird, solches ferner zu bemercken: So habe nicht umhin gekont, diese Observation dem Publico vorher zu communiciren, ob vielleicht iemand, der von der Astronomie Profession macht, dergleichen ebenfals wahrnehmen möchte. Wie ich denn nicht zweifle, es werde dermaleinst abermals eine dergleichen total-Sonnen-Finsterniß einfallen, die eben diese Stellung und Höhe der Sonne, des Monds, und der Erde haben, auch vielleicht just in solcher Mittags-Zeit geschehen werde, da man eben dasjenige, was ich hier in **Budißin** mit sehr vielen andern Menschen gesehen, gleichfals observiren, und mich von dem Argwohn der Unrichtigkeit befreyen dörffte. Wie denn eben die Scheu, daß sich viele darüber moqviren würden, sonderlich da fast bey 6000. Jahren her dergleichen noch nicht angemercket worden, theils mich bißher zurücke gehalten, theils auch andere, die, wenn sie es gleich ebenfals gesehen, vielleicht nur als privati und kein renomirter Astronomus observiret, theils daß auch einige aus Unverstand nicht gewust, was sie gesehen, theils auch aus gutem Bedacht bey diesen alles bald contradicirenden Zeiten, um Verdruß zu meiden, solches zu melden unterlassen. Nun folget die Observation selbst.

Als Anno 1706. d. 12. Maj. Mittags gleich um 11. Uhr, bey gantz heiterem Himmel, die bey uns 8. Minuten lang daurende totale und entsetzliche Sonnen-Finsterniß war, daß man auch in Häusern Licht

anzünden

anzünden muste, Menschen, Vieh, und Vögel bestürtzt wurden, daß die letzten deswegen sich mit gröster Præcipitanz und Furcht aus der Lufft retirireten, das Vieh brüllete, und die einfältigen Menschen, so davon nichts wusten, so erschracken, daß sie auf die Knie fielen, lamentireten und sich einbildeten, der jüngste Tag sey verhanden; (welches auch einem vornehmen Officier, so in meinem Hause logirete, dem ich doch das vorseyende Phænomenon etliche Stunden vorher intimirete und ihn dazu in die Cameram obscuratam invitirete, ohngeachtet er es anfangs verlachte, endlich aber ebenfals, mit gröster Angst, begegnete;) zur selbigen Zeit, sage ich, observirete ich das, was ich bald erzehlen will. Was im übrigen bey dieser Sonnen-Finsterniß angemercket worden, und wie es damals ausgesehen, was für Sterne am Tage gesehen worden und erschienen, weil es andre zur Gnüge beschrieben, solches will ich füritzo vorbey lassen, und nur folgendes melden, was wahrhafftig von theils hohen Officirern, vornehmen Amts-Personen und Gelehrten, auch andern Personen auf meinem freyen, gegen Mittag gelegenen Altane wahrgenommen, auch von unterschiedlichen mehr in der Stadt allhier zu gleicher Zeit angemercket worden, ob es ihnen gleich unwissend gewesen, was es zu bedeuten gehabt. Nemlich als die Sonne gleich um 11. Uhr bey nahe einer halben Minute lang schon total verfinstert war, liessen sich im schwartzen Disco lunæ in der Mitten, doch mehr rechter Hand desselben oberwärts vom Centro ejus gegen Nord-Ost zu, fast in einem obtusen Triangel drey sehr lichte blitzende Flecke sehen, durch welche das pure Sonnen-Licht wie Feuer strahlete und blitzete, und biß zum Ende der totalen Finsterniß beständig zu sehen war, auch nudis oculis wir es alle gar deutlich sehen konten, wie die Sonne durch den Mond schien, daß auch ein Frauenzimmer, so dabey war, es nicht besser zu beschreiben wuste, als daß es aussehe, wie eine schwartz-sammete Mütze, darein 3. helle Flecken schön mit Golde gesticket wären. Doch waren diese Flecke nicht rund, sondern was eckigt, wie solches in beygefügter Figur No. 1. 2. 3. angemercket, und eines guten Viertels Zoll, nemlich die 2. obersten und grösten (den Zoll für $\frac{1}{12}$. des Diametri Lunæ gerechnet,) groß und breit, der unterste aber No. 1. etwas kleiner und mehr länglich rund. Weil wir uns nun damals, wie gedacht, auf einem freyen offenen Altane befanden, und ich in die Anfangs im Hause in einem Zimmer zugerichtete und bey der totalen Finsterniß nicht mehr zu brauchende Cameram obscuratam nach einem Micrometro im finstern und in der Eil nicht gehen,

gehen, und solches holen, folglich derselben Flecken certum locum in disco lunari, ex defectu illius micrometri nicht recht determiniren konte; so habe solche indessen auf einen Teller gezeichnet, und denen Anwesenden, daß solches richtig sey, gewiesen. Ich hatte zwar einen 2. schuhigten Tubum zur Hand, es blendete aber derselbige sehr, weil es kein Helioscopium war: Daß wir also diese Flecken besser mit blossen Augen, als armatis sehen konten: und diß ohne Zweiffel ob obscuratas reliquas disci lunaris partes & aërem tenebricosum. Als wir dieses nun also sahen, redete ich die Herren Mit-Observatores an, sagende: Eine artige Observation! Es ist kein Licht mehr zu sehen, die Sonne ist von dem finsteren Mond gantz bedecket; und doch sehen wir das wahrhafftige Sonnen-Licht an 3. Orten in dem dunckeln Monden, welches uns zu erkennen giebt, daß der Mond daselbst müsse durchlöchert seyn, und wir also durch solche, den gantzen Monden-Cörper durchgehende, Oeffnungen das Son-Licht sehen können, welches, daß es also und nicht anders seyn könne, ich zu überlegen gebe. Welches denn auch alle mit mir bejaheten, sonderlich da ich ihnen folgende Einwürffe und Beantwortungen dazufügte: Wenn es nicht die Sonne ist, so müssen Feuer-speyende Berge im Monden seyn: Daß aber auch dieses nicht seyn könne, ist daraus abzunehmen, daß selbige so helle nicht blitzen würden, und würde man solche auch vorlängst in totalen Mondfinsternissen und andern Phasibus Lunæ observiret haben, (auch solches dismals an andern Orten mehr gesehen worden seyn.) Sollen es 3. Sterne seyn, so vor dem Monden stünden, so könten sie ihr lumen mutuatitium von der Sonne nur in parte â nobis aversa haben, und könten wir solches nicht sehen, weil facies Lunæ, so gegen uns gekehret, selbst verfinstert ist, und also auch diese Sterne finster seyn würden: Uberdiß wissen wir von keinen niedrigern Planeten, als dem Mond. Daß es also auch keine Sterne seyn können, sonderlich da es keinem lumini reflexo & mutuatitio ähnlich, wie im vollen Mond zu sehen; sondern für das rechte Sonnen-Licht zu halten ist; folglich muß es die Sonne selber seyn, die durch diese Oeffnungen des Monds scheinet. Man konte recht sehen, wie die Sonnen-Strahlen gegen einander blitzeten, weil sie von einer Seite der Cavitæt gegen die andre reflectirten, auf die Art, wie man sonsten die Sonne und gleichsam den Blitz nicht vertragen kan, doch daß sie hier leidlicher und gar wohl gesehen werden konten wegen des wenigen Lichts und der sehr dunckeln Lufft-Finsterniß. Weil nun dieses Phænomenon nirgends mehr gesehen worden, so halte

dafür, daß solche Oeffnungen durch den Mond nach unserm Auge recti linealiter gegangen, die aber andere an andern Orten, die nicht ex opposito gelegen, sondern lateral gestanden, nicht haben sehen können, weil der Mond-Cörper dicke, und die Oeffnungen klein und lang, gleichwie der, der durch einen sehr langen Tubum siehet, wohl siehet, wer und was dahinter stehet, so andere aber auf der Seite nicht gewahr werden. Welche Oerter aber es im Monden seyn, solches kan ich so accurat nicht determiniren: Doch halte aus der geschehenen mir sonst nicht unkundigen Zeichnung dafür, daß es diejenigen dunckelsten Flecken seyn, so im Vollmond, der unzählig mal mit unterschiedenen Tubis wohl betrachtet worden, und ordentlich so ausgesehen, auch an denen auf den Teller damals gezeichneten Stellen stehen, allhier nach dem Schemate Wolffiano, (welches mir vor allen andern noch am besten gefallen,) wie es in seinen Lateinischen *Elem. Astron.* befindlich, mit no. 1. 2. 3. bemercket. Denn grösser waren die Flecken nicht, als die innere dunckelste Zeichnung, und auch so eckigt wie diese, daß man die lichten Ecken von den dunckeln gar wohl sehen und unterscheiden konte, biß auf den untersten so sehr kleine und länglich-rund zu seyn schiene. Denn gleichwie der Mond damals nahe bey der Mittags-Linie (weil die totale Finsterniß um 11. Uhr war,) gestanden, und seine durchsichtige Oeffnungen oben Nord-Ostwärts gleichsam in einem halben Circul oder obtusen Triangel erschienen: Also siehet man auch solche Flecke eben daselbst nach gemachter Zeichnung an eben den Orten, auf eben die Art allemal wieder stehen, so offt der Mond Abends und Nachts im vollem Lichte sich daselbst nahe an der Mittags-Linie wieder befindet und zu stehen kommt. Woraus und andern Umständen, als die Convenienz der Distantien und Situation, auch eckigte Gestalt der Flecke, derselben richtige Oerter zu schliessen. Inzwischen glaube ich, daß mehrere dergleichen durchgehende Oeffnungen im Monden seyn; wie man denn durch den Tubum dergleichen sehr dunckele Flecke im vollen Monden noch mehrere anmercket, nemlich nach dem Schemate mit no. 7. auf der Ost-Seite no. 8. auch an dem Orte no. 9. ingleichen um die ersten 3. noch etliche unter denselben im Circul stehende, als no. 4. 5. 6. welches ein genauer Betrachter als sehr dunckle Oerter leicht mit mir muthmassen wird. Angesehen solche dunckle Flecke im Monden daher kommen, weil die Sonne solche tieffe und enge Cavitates, wenn sie solche nicht recht rectilinealiter bestrahlet, total zu illuminiren nicht vermag und selbige daher dunckel bleiben; dahingegen die sehr lichten ich für erhöhete Plätze in

in superficie halte. Doch rathe ich solche nur mit einem Tubo von 3. biß 10. Schuh zu betrachten, indem die gar grossen die Sachen nicht so accurat, obwol groß, vorstellen, welches ich bey meinem 32. schuhigten Tubo öffters angemercket, ob ich gleich dazu die nettesten Venetianischen Gläser genommen, und noch aufs sauberste ausgearbeitet. Daher ich auch glaube die Ursache zukommen, daß durchgehends die Astronomi bey 6. biß 12. schuhigten Tubis im Observiren bleiben, nicht allein weil sie besser zu handthieren seyn, sondern auch weil sie accurater vorstellen. Welcher Fehler auch in andern optischen Machinen, als grossen Microscopiis, grossen Cameris obscuris, sehr vergrössernden Lucernis magicis &c. observiret wird; da hingegen die mäßigen, zwar nicht so groß und viel auf einmal, doch deutlich und accurat, alles vorstellig machen, weil dieser Gläser-Focus zwar nicht über viel Zoll und Schuhe, jener aber von vielen Schuhen ist, und solche also ob radios nimium divergentes verdunckeln, wie einem ieden Mechanico Optico leicht bekandt seyn wird. Daß aber diese 3. dunckelste Flecke im gantzen Monden (so bald überm Centro Nord-wärts,) grösser an Dunckelheit ausgesehen, als das Sonnen-Licht durchgestrahlet, davon kan wol Ursache seyn, daß die durch des gantzen Monds Dicke sehr lang durchgehende Hölen in der Mitte enger seyn mögen: Welche Oeffnung sich nachmals vorwärts auf uns zu weiter ausbreitet, wie etwan an der Röhre einer Trompete zusehen, deren Ende sich mehr ausbreitet und ausläuffet.

Ferner so sahen wir bey uns auch in der totalen Verfinsterung einen solchen **licht-rothen oder flammenden rothen Circul um den Mond** und dessen Rand parallel, wie er an andern Orten auch gesehen worden, und zwar von gleichem Lichte und Breite, (bey nahe von einem Zoll,) wie andre angemercket. Daß es aber eine Refractio und Reflexio Radiorum solarium in atmosphæra Lunæ s. densiore aëre, corpus Lunæ immediatè ambiente, solle gewesen seyn, wie davon in Hrn. **Hoff-Rath Wolffs** *Elem. Astron. l. c.* §. 456. p. 471. **und in den vernünfftigen Gedancken von den Würckungen der Natur im** *II.* **Theil und** 3. *Cap.* **vom Monden** etwas weitläufftiger nachzulesen, solches kan ich nicht wohl glauben, vornemlich weil ich mich solche crassiores Atmosphæras Planetarum nicht kan überreden lassen: Sintemal wir ja solche um den Mond, als den nächsten Planeten und in demselben am besten, öffters müsten gewahr werden, auch solchen Annulum lucidum, sonderlich im vollen Mond um denselben sehen, wenn selbiger â reflexi-

one & refractione radiorum solis entstehen solte, wo der Mond eben so, wie in einer totalen Sonnen-Finsterniß, auf der einen Seite vollkommen erleuchtet wird; davon aber in folgenden mit mehreren wird gehandelt werden.

Bis hieher gehet nun die wahrhaffte Observation des durchlöcherten Mondens. Weil aber folgendes Phænomenon 1715. zu Londen gesehen, mit dieser meiner Observation einerley zu seyn, glaube, oder aus einem Grunde herzukommen, dafür halte; so hat mich solches bewogen, daß es mit der meinigen itzo ans Tage-Licht komme, ob iemand vielleicht beydes noch ferner in künfftigen Sonnen-Finsternissen anmercken, und daraus nützliche Usus stabiliren möchte. Hierbey aber wird mir erlaubt seyn, zugleich mit die Gelegenheit zu nehmen, meine Dubia circa atmosphæram Lunæ zu entdecken. Denn weil die neuern Astronomi durch den Ring, der sich bey solchen grossen und totalen Sonnen-Finsternissen um den Monden zeiget, auch solchen um den Monden zu seyn glauben, und daraus, nebst andern hier vorkommenden Phænomenis, als Haupt-Argumenten, desselben Atmosphæram behaupten wollen, solcher Nullität, so zu reden, darzuthun und zu beweisen. Nemlich ich erwähne aus denen Memoires de l' Acad. Roy. des Scienc. 1715. p. 126. 127. daß Anno 1715. in der letzten totalen grossen Sonnen-Finsterniß zu Londen Louville und Halley im Monden rechte Blitze fahren gesehen, **die nur einen Augenblick gedauret, und iedesmal gleich wiederum verschwunden.** Nun fragt sichs: was dieses hier für ein Blitzen gewesen sey, das nur einen Augenblick gedauret und gleich wiederum verschwunden? Ich glaubte gäntzlich, daß es ein Blick der Sonnen durch eben diese vorher erwähnte Mondes-Oeffnungen gewesen, da die Herren Observatores seitwerts gestanden, und die Sonne à parietibus derer Durchgänge reflectiret, so ihnen als Blitze vorgekommen. Nur ist das zu beklagen, daß nicht angemerckt, um welche Gegend des Monden sie solches Blitzen gesehen; so würde man genauer wissen können, obs nicht eben um diese Flecke gewesen, und folglich durch diese durchgehende Oeffnungen geschienen, welches doch also ohnfehlbar und nicht anders gewesen zu seyn, ich festiglich dafür halte. Denn, daß **dieses Blitzen kein natürliches gewesen**, wie dergleichen bey uns auf der Erden aus den Wolcken geschicht, beweiset

1. Die entsetzliche Entlegenheit des Monden, darinnen wir auch mit den grösten Tubis nicht erkennen können obs Meere, Wälder ꝛc. darinnen gebe, geschweige einen solchen schwachen jählingen Blitz mit blossen Augen, bevorab, wenn

2. Ein

2. Ein solcher dicker Lufft-Creiß dazumal solte um den Monden gewesen seyn, wie aus den dumprigten Circul, dergleichen Anno 1706. gesehen worden, und sich auch sonsten in den grossen und totalen Sonnen-Finsternissen um den Mond herum zu zeigen pflegt, (davon weiter drunten mit mehrern) will geschlossen werden. Vid. Wolff. verm. Ged. von den Würckungen der Natur p. 203. §. 137. So ists auch

3. Wider des Blitzes Art, so aus den untersten dicken schwartzen Wolcken kommt, und unterwärts nach der dickern Lufft fähret, nicht aber über sich in die auswärtige so zu nennende Himmels-Lufft, darinnen er auch, wegen ihrer dinnen Eigenschafft wie ein Licht in der Antlia ersticken würde. Und wenn es auch solche **dicke Wolcken** um den Monden gebe, daß davon Blitzen entstehen könte, würden wir ja solche im vollen oder erleuchteten Monden so gut, als die Maculas solares iemals, gesehen haben. Und deswegen bejahe vielmehr, daß solches Blitzen das durchleuchtende Sonnen-Licht durch diejenigen beniemte Oeffnungen müsse gewesen seyn, weil die Herren Observatores dazumal nicht rectilinealiter in solche Vertieffungen, noch vielweniger durch, und die Sonne selber sehen können, sondern lateral gestanden, und also solch Blicken oder Blitzen per motum lunæ libratorium, (so derselbe anders hier Statt hat) entstanden oder à radiis solis reflexis ex lateribus vel parietibus solcher hohlen und durch den gantzen dicken Monden-Cörper gehenden Durchgänge herkommen sey. Aus diesen nun geschehenen Blitzen haben die Neoterici geschlossen: Wo Blitze, da Wolcken, da eine Atmosphæra, und zwar eine unserm Erden-Lufft-Kreise gleiche. Aber aus vorher angeführten Ursachen folgt vielmehr dagegen: Wo das Blitzen auf vorbeschriebene Art wegfällt, und kein natürliches Blitzen gewesen, da sind auch keine Wolcken, noch Atmosphæra. Vid. Wolff. l. c. p. 211. §. 139.

Nachdem nun diese Observation mit meiner concilliret, so fahre in meiner fort, und beweise, daß auch Hugenius nunmehro hierinnen recht habe, daß die dunckeln Flecke im Monden kein Wasser, noch Meere, (obgleich die neuern das Gegentheil dawider, simpliciter ejus observationem in dubium vocando, vid. Wolff. l. c. p. 203. behaupten wollen,) weil er durch ein grosses Fern-Glaß einige Vertieffungen darinnen wahrgenommen, darein der Schatten fällt. vid. ejus Cosmotheor. l. 2. p. 98. Denn flüßige Cörper leiden keine Vertieffungen. Nun glaube aber daß Hugenius unter andern sonderlich diese 3. fast mitten im Monden befindliche dunckele Oerter, dadurch die Sonne Anno 1706.

geschienen, wird gemeynet haben, weil selbige vor allen andern am meisten und fast einig ins Gesicht fallen, mit ihren noch duncklern darinnen sich zeigenden Flecken, und vom Ricciolo Mare Imbrium, mare vaporum, vom Hevelio Propontis und Mare Adriaticum genannt werden. Weil nun flüßige Cörper, wie gesagt, keine Vertieffungen leiden; also werden sie noch weniger Durchlöcherungen vertragen können. Und also fällt aus dieser Ursache, daß, wo keine Wasser und Meere, da auch keine Dünste, keine Wolcken, keine Lufft, der Beweiß der Atmosphæræ auch weg. Wie denn gemeldter Hugenius l. c. auch bejahet, daß er niemals observiret, daß einige Flecken und Berge im Monden verdeckt worden, und hält daher nicht für glaublich, daß sich in der Mondens-Lufft Wolcken zusammenzögen.

Nunmehro aber auf den **lichten** und **rothflammenden** Circul um den Monden, welche letztere Art wir auch allhier in Budißin, wie vorher gedacht, (und andern Orten mehr,) damals bey der totalen Sonnen-Finsterniß sahen, zu kommen; so ist vorher zu gedencken, daß dazumal in Leipzig eben ein solcher, doch **lichter Ring** bey **nicht gar** totaler Verfinsterung observiret worden. (vid. Act. Erud. Lips. 1706. Mens. Nov. und Wolffii V. G. von den W. der Nat. l. c.) und zwar bey noch $\frac{1}{3}$. Zolls oben drüber unverfinsterten Sonnen, so mit diesem Ringe nicht parallel soll gewesen seyn, wohl aber der Ring mit des Mondens Peripherie, nur daß derselbe Ring an dem Orte, wo das unverfinsterte Sonnen-Fleckgen gestanden, etwas heller ausgesehen, und wie ihn Herr Prof. Wolff in Elem. Astron. §. 425. p. 466. *Circulum lucidum colore argenteo*, nennet. Dieses nun, was die Farbe anlanget, wundert mich eben nicht. Denn es mag dieselbe ohnfehlbar davon herkommen seyn, weil ein Stückgen Sonne unverfinstert blieben; wie dergleichen täglich nach dem Experiment mit dem Kügelchen, so bald folgen wird, kan eben also observiret werden. Nur aber erwähne füritzo, daß bey uns allhier in Budißin, da alles finster war, (ja danckler als eine Stunde sonsten nach der Sonnen Untergang zu seyn pfleget,) und dazu solche totale Finsterniß lange und bey nahe 8. Minuten lang anhielt, (dergleichen die Astronomi Eclipsin cum mora heissen, wenn sie in Luna perigea, wie damals geschiehet,) sahe man den Circul grösser und röthlicher, wie **dicke Feuer**, fast wie man die Sonne durch ein berauchertes Glas siehet, oder die **roth untergehende Sonne** scheinet, (wie denn auch die Sonne durch die 3. erwähnte Oeffnungen oder Durchsichte, wie Feuer oder röthlicher Blitz aussiehet, beständig also schiene, doch heller,) ohne Zweiffel daher, weil wir solchen durch den **starcken Mond**-Schatten sehen musten:

Son-

Sondern mercke nur dabey an, daß man aus solchem in Leipzig gesehenen lichten Ringe vid. Wolff. l. c. & ib. in Expl. §. 456. und solchen roth-flammenden, wie hier in Budißin und dergleichen ao. 1715. in Londen von Louville und Halley und auch sonsten an andern Orten mehr, observirten Circul (vid. Wolff. Physic. p. 206. 207.) behaupten will, es wäre reflexio und refractio radiorum solis in atmosphæra lunæ gewesen, weil solcher Circul Parallel mit derselben Peripherie gewesen. Nun aber lasse ich davon den Leser urtheilen, wie weits mit unserer folgenden genauer Betrachtung accordire, weil hie in Budißin der Circul um den Mond sich nicht eher zeigte, als biß der völlige *Discus Solis* von der *Luna* bedeckt wurde. Denn, obgleich zuletzt ein solch lichtes Sonnen-Fleckgen, wie in Leipzig, lange noch übrig blieb, ehe die gantze Verfinsterung erfolgte, war dennoch kein Circul eher zu spüren, als biß alles finster war. Und solches habe nicht alleine ich und meine Herrn Mit-Observatores hier gesehen, sondern, eben dieses observiret zu haben, bezeuget auch ein Anonymus Autor in seinem davon in 6. Bogen edirten und in des Autoris Verlag in Zittau in 8. gedruckten Werckgen p. 37. §. 9. (a) mit folgenden Worten:

1. Daß dieser Ring erst gespüret worden, da der Mond sich völlig vor die Sonne hergezogen; wie man denn augenscheinlich sehe, daß dieser dumpere runde Schein eo ipso momento, da der Mond vollens vortrat, sich um den Mond hersetzte.

2. Daß auch dieser Ring alsobald verschwunden, sobald sich nur die Sonnen-Strahlen, wie daselbst No 6. in der Figur gezeichnet, etwas sehen liesse. So weit beniemter Autor.

Und also kan dieser Ring nicht a reflexione radiorum solis in atmosphæra lunæ herkommen seyn; denn wir sonsten solchen Ring um den Monden stets würden gesehen haben, wenn gleich die Finsterniß nicht total gewesen, oder die Sonne wieder etwas lichte worden wäre, auch im **vollen Monden** allemal würden sehen müssen oder zu sehen bekommen.

Sondern es muß das aus dem *Disco Solis* und dessen Peripherie nahe

a) Unvorgreifliche und gantz unpartheyische Gedancken von der grossen Sonnen-Finsterniß den 12. May 1706. geschehen, wie sie in Sachsen unter dem 37. gr. long. und 50. gr. 58. Min. latitud. observiret worden, mitgetheilet von Timotheo Himmels-Freunden Zittau, in Verl. des Autor. mit Figur. in 8. Name und Ort ist nicht genannt, aus dem Context aber erhellet, daß es ein Geistlicher auf dem Lande, so mit Dreßden und Pirna benachbart, und ein guter Kenner und Liebhaber der Astronomie seyn müsse.

nahe **auswallende** und noch schwächer (als der Sonnen-Cörper selbst) leuchtende **Sonnen-Licht** selber gewesen seyn. Gleichwie wir nahe an der Seite einer Flamme eines brennenden Lichts, noch einen hellen von der Flamme erleuchteten Schein, alsdann allererst gewahr werden, wenn wir nahe an, und zwischen unserm Auge und dem Lichte, was längligt dunckels oder pyramidalisches halten, so nur die Haupt-Flamme parallel bedeckt, (welches am besten mit der Spitze eines zugemachten starcken Circkels oder breiten Licht-Putz-Spitze, zu bewerckstelligen, als welche unten dicke und breit und oben spitzig und mit der zuverdunckelnden Licht-Flamme egal;) da wir wegen solcher gäntzlichen Verfinsterung der Haupt-Flamme, (wie bey dem durch den Monden verfinsterten Sonnen-Cörper geschicht,) das Neben-Licht von der Flamme eines kleinen Messer-Rückens dicke, (doch mit der Haupt-Flamme parallel,) an den Seiten wohl unterscheiden und sehen können. Da denn der genaue Betrachter solchen Neben-Schein nicht allein gar wohl distinguiren, sondern auch die in der Lufft nahe daherum fliegende, sonst unsichtbare Lufft- oder sogenannte Sonnen-Stäubgen, sonderlich nach ein wenig erregtem Staube erleuchtet, wird erkennen und herumfliegen sehen, gleich als wie in einer total-Verfinsterung der Sonnen, wir auch das Neben- oder Rand-Licht seines runden Disci hinter dem Monden sehen und zugleich die Sterne so unsichtbar waren, alsdenn erkennen können. Und damit man der Sache desto gewisser und in der vollkommenen Wahrheit überzeuget sey, nehme man von schwartzem Wachse, (wenns vom schwartzen Holtze gedrehet, ists noch besser, gehet auch mit einem schwartzen $\frac{1}{4}$. Zolls breiten kleinen Tellerchen an,) ein rundes Kügelchen $\frac{1}{4}$. Zolls eines duodecimal Rheinländischen Schuhs im Diameter, stecke es auf eine sehr grosse Stecknadel, halte dasselbe Küchelgen vors Auge und mit der lincken Hand eingeschwärtzt Blat Papier, darinn mit der Nadel ein klein Loch gestochen, gantz nahe vors Auge darzwischen, durch welches Löcheichen man mit dem rechten Auge (nachdem das lincke zugeblintzet worden,) siehet, und das Küchelgen mit der rechten Hand auf der Nadel vor die Sonne haltende und dieselbe damit bedeckende, immer weiter von sich führet ohngefehr 1. Ellen biß $\frac{1}{4}$. Ellen, so lange biß man die Sonnen-Scheibe nicht allein davon total bedeckt, sondern auch *accurat* eben einen solchen **lichten Circul**, wie in Leipzig gesehen worden, (so vom Ausflusse des Sonnen-Lichts aus seinem Disco ordentlich herzukommen, nunmehr erkennet wird,) um das Küchelgen parallel gewahr werden wird.

Es

Es muß aber die Lufft heiter und ohne Wolcken seyn. Ja, welches am meisten hierbey noch anzumercken, so wird man, wenn das Kügelchen nur um ein Haar breit die Sonnen auf einer Seiten vorrucken oder vorgucken läßt, ebenfals unter dem lichten Sonnen-Fleckchen, dennoch ein parallel Circul-Licht-Schein um das Kügelchen sehen, nur unter dem leuchtenden Sonnen-Fleckchen etwas heller, eben auf die Art, wie es damals in der oben erwähnten Leipziger-Observation geschienen, und daraus man die *Atmosphæram* lunæ, und in derselben solchen Ring machende *reflexionem* radiorum Solis beweisen wollen; welches beydes aber hier um das Kügelchen, weder jenes zu finden, noch dieses angehet. Woraus nun ein ieder den Gesichts-Betrug erkennen mag. Denn diese bekandte Fallacia Visus ist Schuld, warum man das blosse Sonnen-Licht (ich verstehe aber nicht die Sonne oder dessen Cörper selber,) für eine erleuchtete Atmosphæram lunæ gehalten. Wie ich z. E. auf einem vor mir liegenden Berge Bäume zu stehen glaube, welche doch auf einem andern dahinter sich befindenden Berge, welchen man vor den vördersten nicht sehen können, erst anzutreffen. Oder ich sehe einen Halonem in unserer Atmosphæra beym vollen Monden, der mir doch um den Monden selber zu seyn, vorkommt. Schliesse daher ferner also: Wenn hiermit dem Kügelchen, da unsere Atmosphæra nicht gäntzlich, sondern nur das Auge und die Sonne verfinstert wird, eben so ein lichter Circul um solches Kügelchen, wie in der Leipziger-Observation um den Monden angemercket worden, kan gesehen werden; um wieviel besser, grösser und eben so rothflammend würde der Ring, wie er in Budißin rc. gesehen worden, zu schauen seyn, wenn man einen solchen grossen Teller als der Mond, solte an den Ort, wo damals derselbe mit der Sonnen gestanden, vor diese ziehen, daß alles davon auf unserm Horizont verfinstert würde; da denn um solchen grossen Teller, obgleich keine Atmosphæra verhanden wäre, auch wol niemand eine deswegen darum zu seyn glauben wird, dennoch solcher Circul daherum sich befinden würde. Es soll auch de la Hire schon eine andere Ursache von diesem Ringe gegeben haben, so aber bisher noch nicht zu lesen bekommen können. Und also siehet man aus vorhergehenden Beweisen die durch den Monden-Ring recht gewiß erhascht-gehabte Atmosphæram Lunæ auf einmal wieder verschwinden.

Damit sie aber nicht so leichte wieder zum Vorschein komme, so will noch etliche Riegel vorschieben: Vorhero aber nur noch anmercken, daß, obgleich der Mond damals sehr Perigea war, und auch dieses aus dem

Rande der Sonnen auswallende Licht bedecken können; so hat man doch eben darum, weil er und sein Schatten unserm Auge näher und grösser, und der letzte daher stärcker gewesen, das **Rand-Licht der Sonnen** desto besser hinter demselben sehen können, nicht aber den Sonnen-Cörper selber. Deswegen diese Sonnen-Finsterniß wegen gehabten Ringes nicht zu confundiren mit der Eclipsi Solis centrali oder annulari, da man noch den **Sonnen-Cörper** wie einen Ring parallel um den in der Sonnen stehenden kleinern schwartzen Mond-Teller, worinnen luna apogea oder entfernet ist, siehet.

Hierauf gehe ich weiter und sage: **Wenn nun** Kepler in libello de nova Stella Serpentarii c. 23. p. 115. angemerckt, vid. Wolff. V. G. von W. der Natur c. vom Monden p. 204. daß man ao. 1605. im Oct. dergleichen Circul, als die Sonne gäntzlich verfinstert war zu Neapel und Antwerpen observiret, und zwar, daß, **sobald der Mond die Sonne gantz deckete**, NB. man um seinen Umfang rings herum eine **flammende Röthe** NB. von einer **ziemlichen und überall gleichen Breite** NB. (welches mit unserer Budißinischen Observation ao. 1706. überein kommt,) daß es auch davon gantz helle worden, und man davor keinen Stern am Himmel zu sehen bekommen können, wie doch sonsten in so grossen Finsternissen zu geschehen pflegt, wahrgenommen: **Solches warlich** nicht a lumine reflexo Solis in atmosphæra lunæ, sondern vielmehr vom Haupt-Lichte oder wahren Schein der Sonne selber hergekommen, sonsten die Reflexio aus einer solchen crassen Atmosphæra (oder wie solche Hr. Pr. Wolff §. 456. in Elem. Astron. Lunam ambit atmosphæra gravis & elastica, in qua vapores aliæque exhalationes ascendunt, & unde sub forma roris & pluviæ denuo in eam recidunt, beschreibet,) nimmermehr ein solch Vacuum oder Distanz biß zu denen Fix-Sternen übers gantze Hæmisphærium erleuchten, und die Sterne also unsichtbar machen können.

Nunmehro gebe weiter zu überlegen: Wenn dieser Circul um den Mond, die von der Sonnen erleuchtete Atmosphæra lunæ gewesen wäre, warum denn solche Circul über seine gantze Peripherie egal dichte, und nirgends danckler oder lichter gewesen, oder man nicht gantz ledige Plätze darinnen wahrnehmen können, da doch in der Erd-Atmosphæra dergleichen zu finden, indem es an einem Orte schöne helle heiter Wetter, am andern aber regnet und wolckigt ist; wie wir solches manchmal zu etlichen Wochen lang fast über ein halb Viertel des Hemisphærii gewesen zu seyn, erfahren.

Fer-

Ferner, wenn nun dieser Circul oder dicke Atmosphæra bey nahe 1. Zoll breit, gegen den 12. zolligten Diametrum Lunæ gewesen, (Herr Wurtzelbauer hat ihn ohngefehr ½. Zoll breit angemerckt, vid. Wolff. l. c. p. 205.) denn bey uns war er über ¾. Zoll breit, welches der totalen Finsterniß beymesse, als wodurch der Licht-Schein deutlicher wurde und grösser schien; nach dem Canone: opposita juxta se posita magis elucescunt; um wie viel dicker wird die Atmosphæra terræ seyn, gegen ihren Diameter, da jener doch gegen dieser ein fast 42. mal kleinerer Cörper ist, welches wenn es ausgerechnet ratione comparationis und proportionis nicht allein unglaublich, unmöglich, sondern auch falsch ist. Denn gesetzt, der Diameter terræ sey 1718. Meilen, und also das 12te Theil 143. Meilen. Wer aber wird wol glauben, daß die Lufft so dicke über uns hoch sey, dadurch man die Sonne wol niemals würde zu sehen bekommen; da doch solche über 2. 3. bis 4. Meilen hoch nicht geschätzet wird. Wenn nun der Diameter Lunæ (setze nur 40. mal kleiner) 135. Meilen, würde doch der 12te Theil bey nahe 12. Meilen austragen.

Endlich, wenn die Atmosphæra Lunæ so sehr (und wie damals der Circul war) egal dicke, dichte und undurchsichtig; so würde man im erleuchteten und vollen Monden weder die dunckeln, noch lichten Flecke in demselben davor, ja den Cörper des Monden selbst nicht erkennen, (wie vom Schatten der Erde in den Mond-Finsternissen geschicht,) vielweniger durch die hintere und vordere Atmosphæram die Sonne durchsehen können, weil über der Erden ein kleiner Rauch, dünne Wölckgen oder Nebel solches schon verhindert, der manchmal kaum ein Musqveten-Schuß dicke; am allerwenigsten aber das Blitzen durch dieselbe erkennen. Ja dazu im Meditullio corporis lunæ (wenn selbiger anders unserer Erde in allem gleich seyn solte, vid. Wolff. Elem. Astron. §. 449. 457. Luna est corpus telluri simillimum, densum, opacum, multis montibus, vallibus & maribus obsitum,) was vor dicke Dünste und Schwaden würden den Durchschein der Sonne damals in der 1706. gesehenen Sonnen-Finsterniß nicht gehindert haben, der doch rein, helle, frisch und blitzend oder blinckend (wie wirs so täglich an der Sonnen sehen,) obgleich etwas röthlich oder feurig sahe. Und man würde ja im vollen Monden auch allezeit einen solchen Ring um denselben sehen, wenn eine solche Atmosphæra vorhanden wäre: Denn par ratio, ob die Sonne im vollen Monden denselben oder im neuen in einer Finsterniß bescheine.

Aus welchen allen erhellet, daß dieser Ring keine von der Sonnen

erleuchtete Atmosphæra Lunæ könne gewesen, und folglich (wie oben mehr demonstriret,) dergleichen sich imaginirte Atmosphæra Lunæ nirgends zu finden, sondern von denen Neotericis nur durch allerhand scheinbare Folgerungen zu erzwingen und zu stabiliren gesucht wird.

Hier will ich noch einige Observationes etlicher Astronomorum nebst den wahren Ursachen derselben anführen; die Schein-Gründe aber, dadurch man die Atmosphæram Lunæ behaupten will, entdecken.

Also gehöret hieher, was von des Hevelii Observationibus Hr. Prof. Wolff. in Elem. Astron. §. 444. anführet, nemlich wenn Hevelius in Cometographia l. 7. f. 363. also schreibt: Se distinctis vicibus expertum, licet cœlo existente undique sereno, ut stellulas sextæ & septimæ magnitudinis animadvertere potuerit, in eadem lunæ altitudine atque elongatione a terra, dato insuper uno eodemque egregio Telescopio, lunam ejusque maculas, non omni tempore æque lucidas, serenas & perspicuas sibi apparuisse; sed alio atque alio tempore longe lucidiores, clariores, purioresque visas esse. Aus welchen Umständen die Defensores der Atmosphæræ Lunæ also argumentiren: Es könne die Ursache solches Phænomeni nicht in unserer Lufft, noch im Tubo oder dem Monden selber, noch in dem Auge des Observatoris, sondern in aliquo circa lunam existente gewesen seyn. Aber positis his sed non concessis allegatis causis (denn was in allen diesen für Fehler vorgehen können, weiß gar wohl ein ieder, der die Superiora fleißig betrachtet, und die Optica und Tubos verstehet,) datur adhuc sextum, welches in dem Monden bald ist, bald nicht ist. Massen ich dergleichen auch offt angemerckt, biß endlich nach fleißigem Untersuchen die Ursache gewahr worden, so hiermit folget. Nemlich ich bitte zu überlegen, obs nicht vielmehr von den diversen **und wandelnden Schatten der Höhen und der Tieffen im Monden herkomme.** Denn wenn die Sonne **die grösten Höhen** (die man biß $\frac{3}{4}$. Meilen hoch und 120. Meilen lang zu seyn, ausgerechnet,) horizontal beschienen; so sind die Maculæ davon, als dem gantzen Schatten der Höhen danckeler oder nicht erleuchtet worden; gleichwie auf der Erden bey der auf und niedergehenden Sonne zu geschehen pfleget, da der Schatten länger und stärcker. Wenn aber die Sonne höher kommen, und das Gebürge des Mondens obliquè überschienen, und halb Schatten und halb Licht gegeben, haben die Maculæ freylich lichter aussehen müssen als zuvor. Denn ie mehr der Mond zunimmt und Licht bekommt, ie schwächer und nebligter werden die dun-

dunckeln Flecke, wie man dieses in dem vollen Mond siehet, (weil weder Licht und Schatten einander mehr erhöhen, sondern das volle Licht wegen der cörperlichen Ungleichheiten einen blassen Schatten und blasses Licht, indem es untermenget fällt, verursachet,) die duncklen aber mehr im ersten und letzten Viertel wahrnimmt, bevorab, wenn der modus librationis die Stellung desselben ändert, da in solcher Wendung des Monden dasjenige Theil, so im vollen Mond lichte war, im abnehmenden dunckel wird. Denn der Schatten der Berge fiel im zunehmenden gegen Ost, und abnehmenden gegen West. Also werden im Anfange des zunehmenden Mondens um seinen auswendigen und inwendigen Rand die grösten und krümsten gleichsam wie viel Meilen grosser Hörner in der Lufft stehenden Höhen, die schönsten und angenehmsten gläntzenden Crystallen gesehen, nachmals aber, wenn das Licht mehr zunimmt, nichts mehr davon zu spüren. Uber dieses habe öffters gemerckt, wenn der Monden etwas blaß und nicht recht helle geschienen, daß in etlichen Stunden darauf Halones oder grosse Bogen darum erschienen, mit erfolgtem Winde und endlicher Aenderung des Wetters, so in unserer Atmosphæra schon gesteckt, nach der Regel: Pallida luna pluit &c. ob gleich dazumal der Himmel gantz heiter ausgesehen. Welches nun alles ein ieder Observator auch durch einen kleinen doch guten 3. biß 4. schuhigten Tubum also sehen und erkennen wird. Z. E. 1. biß 2. Tage lang nach dem 1. Viertel, unten Südwärts an dem Monte Sinai des Mondens nach Hevelio beniemt, siehet man, ehe er mehr Licht von der Sonne bekommt, einen so grossen Pech-schwartzen Fleck, als sich nimmermehr was finsteres und schwärtzers kan eingebildet, und im gantzen Monden sonsten erblicket werden, welches ein erstaunende Vertieffung hinter einem grossen Berge seyn mag; so bald aber die Sonne den dritten und 4ten Tag drauf, dahin mehr central als obliquè fällt, ist dieser schwartze Fleck weg und nicht mehr zu erkennen, wo er gewesen. Und also kommt von keiner Atmosphæra lunæ her, daß der Mond einmal deutlicher als das andere ausgesehen, sondern von dessen Berg-Schatten und veränderten Stellung.

Eben also will man aus Cassini Anmerckungen, die in den Memoires de l' Acad. Royal des Scienc. Ao. 1706. p. 327. zu finden, die er bey denen *Occultationibus* Planetarum & fixarum gehabt, da er öffters die Figuren ♄, ♃, und anderer Fix-Sterne a luna occultandorum propè limbum ejus sive illuminatum sive obscurum ex circulari in ovalem fuisse transmutatum, sæpius etiam in aliis occultationibus

nullam figuræ mutationem deprehenderit, solche Phænomena auch daselbst vid. Wolff. Elem. Astron. §. 446. der Atmosphæræ lunæ vaporosæ zuschreiben, weil darinnen auf unserer Erden die auf- und untergehende Sonne und Mond in solcher Figura elliptica offters erscheinet: Jenes ich aber vielmehr dem Schatten des Monden, welchen er hinter sich wirfft, und durch welchen wir gleichsam wie durch eine schwere dicke Lufft sehen, und nicht allemal alles davor gut sehen und erkennen können, beymesse. Denn können nicht unterschiedliche Causæ einerley Effect geben? Als es kan ein Feuer aus unterschiedlichen Ursachen entstehen, und also kan ich nicht immer sagen, es müsse von einerley allemal entstanden seyn. So verhält sichs auch mit denen Occultationibus der Planeten und Fix-Sterne. Denn solche sich geändert zeigende Figur derselben, nicht sowol von einer Atmosphæra Lunæ als des Mondens seinem Schatten herrühret, v. g. im zunehmenden Monden und auch in dem anfangenden vollen Monden, allwo bey jenem der Ost-limbus dunckel, bey diesem lichte, dennoch der Schatten zur selben Zeit Ost oder Süd-Ost fällt, (nur einmal obliquer als das andere,) von welchem die Immersion daselbst bedeckt wird, und zwar ie näher er dem Cörper kommt, ie mercklicher, als woselbst der Schatten am stärckesten. Im abnehmenden Monden aber, da der Schatten Süd-West fällt, muß die Immersion helle bleiben, und kommt zur selben Zeit der Schatten nur in die Emersion. Wo nun kein Schatten, sondern freye Durchsicht gewesen, da auch keine Mutatio figuræ. Auf gleiche Art siehet derjenige, der bey finsterer Nacht und also im Erd-Schatten reiset, öffters ein klein Licht von ferne für eine grosse Fackel, eine Laterne mit einem brennenden Lichte für ein in der Ferne brennendes Feuer an; welches alles denen des Nachts Reisenden mehr als zu bekandt, da es auch wahr wird: Contraria juxta se posita magis elucescunt, und das Licht im Schatten eine andere und grössere Figur annimmt, gleichwie der Mond-Ring viel grösser aussieht bey totaler Verfinsterung der Sonnen, als wenn noch ein wenig davon lichte bleibt. Also in langen Nächten um Mitternacht, da es am finstersten, wenn der Mond kurtz vor oder nach dem neuen Mond über unser Hemisphærium gehet, entsetzlich groß und roth aussiehet, als sonsten niemals. Ingleichen so siehet man manchmal bey sehr heiterm Himmel alle Sidera des Nachts schön und helle, mitten aber unter denselben eines fast gar schwer. Und solches daher, weil ein sehr dicker und fast stillstehender und im Erd-Schatten uns unsichtbarer Lufft-Strich drunter sich befindet, und solches Sidus so

deut-

deutlich als die andern zu erkennen, hindert. Also kans auch mit den Sternen bey der Occultation in den Monden-Schatten oder solchen unbeweglichen vorstehenden unsichtbaren Lufft-Dünste, geschehen.

Gleiches Schlages ist auch das Zittern, welches man vom Sonnen-Lichte am Mond-Rande, so wol von Scheinern, Hevelio und Tschirnhausen in solchen Eclipsibus totalibus observiret. Vid. Wolff Phys. p. 210. Solches ist ebenfals nicht von der Atmosphæra Lunæ, sondern vielmehr terræ hergekommen, massen 1706. es bey der damaligen Sonnen-Finsterniß bald etwas windigt wurde, und also von solcher Undulatione aëris entstanden. Massen bey allen Finsternissen, so wol an der Sonn als Mond angemerckt, daß allemal einiger Wind (auch wol merckliche und ungewöhnliche Aenderung des Wetters,) dabey entstanden, ob es gleich anfangs helle gewesen, oder auch so blieben, welches von der durch den Schatten jähling abgekühlten und erdickten, und mit der noch dünnen, erleuchteten und warmen in Bewegung gerathenen Lufft, ne daretur vacuum, hergekommen. Dergleichen man des Nachts nicht allein an den funckelnden Fixsternen, sondern auch allemal des Tages an dem Sonnen-Rande, bey etwas windigten Wetter, wenn nemlich der stärckste Wind noch in der Höhe (nicht aber wenn er schon unten, der Erde am nächsten und bey uns am stärcksten,) durch ein Helioscopium mit 3. Ocularibus, als wie feurige darum lauffende Wellen, zitternde vorkommend, gewahr wird, und allemal, wenn der Wind Süd-West oder West, man die Wellen gegen die Ost-Seite der Sonnen wird lauffen sehen & contra. Ja aus diesem Phænomeno habe öffters, obgleich unten kein Wind noch zu spüren gewesen, doch, daß solcher folgen und woher er kommen werde, prognosticiren können, und aus den kleinen Wellen einen zwar starcken, aus denen grossen Wellen aber einen sehr starcken und anhaltenden Wind stets angemerckt. Und also ist auch dieses Zittern mehr in unserm, als des Mondens Lufft-Kreise zu suchen.

Aber wieder auf unsern Ring zu kommen, wolte oder möchte iemand einwenden: Dieser Ring wäre gleichwol gegen sein äusserstes etwas schwächer vom Lichte gewesen (nemlich wie in Leipzig, aber bey uns war er sehr egal dicke,) welches doch eine Eigenschafft der äussern dünnen Lufft sey. So antworte, daß solches zwar wahrscheinlich, aber würcklich nicht von der äussersten Lufft qua tali, oder ihrer Dünne und Schwäche, sondern vielmehr ex natura lucis herkomme, als seinem im Anfange stärckern Ausflusse und endlichen Nachlaß oder Remission. Denn der aus

der

der Sonnen und brennenden Lichte auswallende Licht-Schein ist auch am Rande derselben saturater und stärcker, gegen die Extremitæten aber immer dünner. Solte denn dieser bey einem brennenden Lichte abnehmende Licht-Schein von einer Atmosphæra herkommen, so würde folgen, daß ein ieder Cörper eine particulair Atmosphæram haben müste, wie die Erde, so doch nicht ist. Denn wir wissen ja, daß das Licht am Anfange seines Ausflusses stärcker und nach und nach gegen die Extrema schwächer wird, und schwächer scheinet, und daher nichts mehr in die Ferne erleuchtet. Wie der Schall, der am weitesten, auch am schwächesten gehöret wird, oder der in ein Wasser geworffene Stein auf die letzte einen schwächern Creiß oder Undulation macht. Welches alles auch das oben angeführte Experiment mit dem Kügelchen gnug bewiesen. Ja wir sehen vielmehr das Gegentheil aus der Natura atmosphæræ der Erden, die in der Höhe und Extremität am dicksten, als wohin die Lufft und Dünste alle steigt, erdickt und zu Wolcken wird. So hätte ja vielmehr der Mond am äusersten Rande duncker und dichter seyn sollen; wie wir solches an einem Halone sehen, (sonderlich wenn dünne durchsichtige Wolcken unter dem Mond weglauffen,) welcher gegen die Mond-Seite und dessen reflectirenden Licht-Schein lichter und helle, hinten aber gegen die Wolcken oder dicken Lufft-Creiß, so nicht mehr erleuchtet werden kan, duncker und daher etwas bräunligt fällt. Bleibt also richtig, was am nächsten, wird am meisten erleuchtet, was aber am weitesten, am schwächesten.

Daß aber der Mond ein Cörper unserer Erde gleich sey, ist eine Petitio principii, da man was statuiret, und als ein Incertum per æque incerta beweiset, und also mehr nur eine Præsumtio als Probatio, ob man gleich solche auf allerley Art zu beweisen sich bemühet; denn gleich also aussehen und also seyn, ist zweyerley, & à posse wiederum ad esse non valet consequentia. Und wer hat denn unsere Erde aus dem Monden besehen, und weiß, daß sie dem Monden in allem ähnlich oder auch gleich sey. Man muß zuvor beweisen, daß die Planeten oder der Mond aus solcher Materie bestehen, wie unsere Erde; und denn will ich erst die Consectaria davon, als Atmosphæras, glauben. Ja man kömmt von diesem noch weiter, und setzt gar Menschen hinein, und bedenckt nicht, wie ein Inconveniens aufs andre folge, und darinnen sich gar wider die H. Schrifft vergehe. Denn Moses nennt den Mond ein Licht und keine Erde; wie er denn auch nur von einer gedenckt. Und da GOtt alles gut gemacht, so könte solches von einer Atmosphæra um den Monden nicht eintreffen, weil er

er dadurch Lumen zu recipiren und zu remittiren unbeqvem würde. Uber diß was solte die Atmosphæra drum nutzen? Daß Menschen darinnen wohnen könten oder solten? Das hat GOtt nicht gewolt! Es könte dieses und dergleichen alles wider der Hrn. Atmosphæristen Beweißthümer, (welche in guter Ordnung in Hrn. Pr. Wolffs Elem. Astron. p. 471. seqq. und in seinen V. G. von den W. der Natur cap. vom Monden zu finden, und ein ieder der dieses hier verstehen will, nachzulesen) weitläufftiger beantwortet werden; weils aber weder meine Intention, noch Profession, und obige Folgen nur unschuldig, doch aber richtig aus denen Observationibus geflossen, so habe solche allhier mit anbringen wollen. Und wird mir niemand verargen, davon widrige Gedancken zu hegen, weil es doch kein Glaubens-Articul ist, auch ich mich deswegen mit niemanden in eine unnöthige Controvers einlassen werde. Daß ich aber die durchleuchtenden Flecke im Monden nicht nach den Denominationen des Hevelii oder Riccioli benennt, habe diese Ursache gehabt, weil solche lieber in dem Kupffer, wo und wie sie seyn, bezeichnen und vorstellen, als dem Unwissenden Mühe und viel Nachschlagens machen, oder auch gar in Unrichtigkeit der rechten Oerter lassen wollen, indem ichs auf diese Art für accurater gehalten. Es wird mir auch übrigens niemand übel deuten, daß ich solche Observation nicht als ein Astronomus vorgetragen, sondern als ein kleiner Liebhaber der Astronomie dieselbe nicht verlohren gehen lassen wollen, hoffende, niemanden was zu nahe geredet, noch mich in der Observation einer Unrichtigkeit schuldig gemacht zu haben, weil doch die meisten und vornehmsten Zeugen und Mit-Observatores noch am Leben, so ich, wenn es nöthig wäre, leicht anführen könte.

In Praxi Medica aber habe, was ich wegen der meist totalen Sonnen- und Monden-Finsternissen observiret und annotiret, noch dieses mit anhängen wollen, daß in denselben sich gefährliche Kranckheits- und Todes-Fälle zu ereignen pflegen. Also Anno 1706. bekamen hier in Schlesien und Meissen, so viel ich aus der Correspondenz erfahren, unterschiedliche Kinder in Articulo Obfuscationis Solis die Epilepsie, und zwar so sehr und hefftig, daß die kleinsten daran hin und wieder gestorben, die grössern aber von ein Paar und mehr Jahren, kaum in etlichen Monaten davon wieder befreyet werden können, da vorher ihnen doch nichts gefehlet, und habe bey uns hier unter andern an einem observiret, daß es denselben gantzen Tag angehalten. Anno 1715. in der damaligen sehr grossen Sonnen-Finsterniß, da noch alles helle und ein schöner Tag war, ent-

stund kurtz vor dem Eintritt des Mondens vor die Sonne ein sehr starcker und kalter Wind, Nebel und starcker Schnee, und war doch im May, welches auch nach der Finsterniß wieder remittirte, auch solches Schnees wegen nichts konte bey uns von der Finsterniß angemerckt oder gesehen werden; wie denn solche kalte Winde Anno 1706. und andern Monden-Finsternissen mit angemerckt. Und Anno 1715. diejenigen Krancken, die bey etlichen Monaten chronice, als calculo, hydrope, phthisi, paralysi &c. decumbirten, darunter auch eine Puerpera purpura laborante und leidlich sich befand, meistens dieselben Stunden motibus convulsivis angegriffen wurden und sturben, wovor selbige etliche Tage vorher, als mir schon eine bekandte und bey meiner etliche 30. jährigen Praxi gewohnte Sache, gewarnet hatte, als dergleichen mir und andern hier in Sonn- und Monden-Finsternissen auch wiederfahren. Es haben die Alten nicht ohne Ursache selbigen Tag die Brunnen zugedeckt und das Vieh von der Weyde gelassen, indem ich selbst und mit mir etliche kluge zum Observiren angestellte Land-Leute angemerckt, daß gifftige Mehlthaue gefallen, und das Wasser in Teichen davon oberwärts blauligt ausgesehen; und in obigem Autore Tim. Himmels-Freunden p. 80. wird erwähnt, daß ihm ein gewisser guter Freund versichern wollen, daß an seinem Orte alsbald nach der Finsterniß ein dicker Schaum, als wie Fett auf dem Wasser zu sehen gewesen, welches bey solcher repentina mutatione aëris, da die Exhalationes den halben Tag über in die Höhe gezogen worden, und von dem Schatten wieder leicht erdickt und herunter fallen können, sonderlich wenns Schnee und Kälte verursachen kan, gar wohl möglich gewesen. Wie denn daselbst auch angemerckt, daß eben an solchem Tage an einem benachbarten Orte ein feiner Mann durch einen Schlag-Fluß plötzlich gestorben.

§. 2.

Wenn nun solcher Gestalt der Mond eine bißher unerkannte Durchlöcherung haben sollte, so dürffte vielleicht manchem der Kummer einfallen, ob derselbe von Anfang so geschaffen, oder mit der Zeit durch eine oder andre Veränderung so zugerichtet worden? Doch diese letzteren würden vielleicht manchem schwerer erweißlich gemacht zu werden bedüncken, als etwan an der Sonnen, welcher ein brennendes und verzehrendes Feuer insgemein zugeeignet wird. Und siehe! **an der Sonne** will man **etwas fast gleich-förmiges** observiret haben, nemlich daß selbige ein grosses Theil ihres Cörpers, oder vielmehr ihrer Rundung verloh-

ren haben, und einer ausgefressenen Erbse gleich worden seyn soll. Es will dergleichen ein allhier lebender gelehrter Freund, (dessen Observationem de Mercurio in Sole viso wir M. Majo 1720. Class. IV. Art. 2. inseriret haben,) observiret haben, wovon er uns den Bericht, nebst dem Schemate, unter dem Titul: *Extract* **aus dem, was ich** *Anno* **1721. wegen des** *Mercurii in Sole*, **nach Leipzig berichtet** &c. **zum Beschluß** in folgenden communiciret: " Sonsten möchte wol gerne " wissen, was diß müsse gewesen seyn, das ich einmal vor ungefehr 4. " oder 5. Jahren des Morgens zwischen 9. und 10. Uhr in der Sonnen " durch mein Helioscopium (so mit 2. sehr dicken blauen Gläsern verse- " hen ist, an der Länge 4. Römische Schuhe, 24. Zoll mit der Blende,) " observiret, da bey dem schönsten, heitersten und reinesten Himmel, ohne " daß man das geringste Wölckgen darinnen gesehen, der Sonnen-Cör- " per, wie eine ausgefressene Erbse aussahe, an dessen Runde ein Segment " oder Stück fehlte, (vid. Fig. 1.) hernach aber sich wendende, wiederum " dem Disco Solis die völlige Runde gabe, welche denn sehr blaß an dem " Rande und kaum zu erkennen war, die Aushölung aber gegen dem " Centro Solis sehr schwartz, aber immer gegen dem Rande zu heraus- " wärts lichter ward. (vid. Fig. 2.) Diß erschien mir gegen Westen, und " wendete sich gegen Osten: Weil aber das Helioscopium verkehrt, so " muß es gegen Osten gestanden seyn, und sich gegen Westen gewendet " haben. Sind denn nun wol in dem Sonnen-Cörper iemals derglei- " chen Aushölungen, wie dieses Phænomenon zu seyn schiene, durch die " grossen optischen Tubos observiret worden? Darüber ich wol die ge- " lehrten Gedancken Hrn. K. wissen möchte, was er davon urtheilen sol- " te: Ob mir wol sonsten schon mehr die Beschaffenheit der Sonnen be- " kandt ist, was die gelehrten Astronomi davon geschrieben und gemahlet. " So weit auch diese Relation. Wobey, wenn dieser Defectus gewiß ist, und die Sonne so ein gewaltig grosses Stücke von ihrem Cörper verlohren, vielen der Kummer einfallen dürffte, wohin doch wol das verlohrne Stücke möge kommen seyn? und ob auch zu befürchten seyn dürffte, daß die Sonne mehrere Stücke von ihrem Cörper verlieren, und endlich solcher Gestalt gar verlohren gehen werde? Womit es denn wol mit unserm Systemate Planetico ein Ende haben müste: Da unterdessen, wenn dieser Sonnen-Zustand gewiß, oder auch, wenn es nur eine ausserordentlich grosse Macul gewesen wäre, ein und andres Sonnen- und Luffts-Phænomenon hieraus erläutert werden könte. Doch zur Gewißheit dieser fürch-

 terlichen

terlichen Begebenheit werden freylich mehrere genau gemachte Observationes erfordert, so auch unser Hr. Observator selbst provociret, um von der Unfehlbarkeit seiner Observation vergewissert zu seyn. Daß aber gleichwol die Sonne noch Krafft genug zur Erhitzung unserer Erde habe, solches können unter andern einiger Massen die nach der Zeit erfolgten heissen Sommer, Anno 1718. 1719. 1720. und andre Witterungs-und Fruchtbarkeits-Begebenheiten erweisen.

Artic. 2.

Fernere Argumenta wider die Atmosphæras corporum cœlestium, oder daß die Sterne keine grobe Dunst-Kreise haben.

IN kurtz vorherstehender Relation sind die Atmosphæræ corporum cœlestium angefochten worden, und wir haben bereits zu mehrmaln des Hrn. *D.* Alischers in Jauer seine Argumenta hierwider vorgetragen, und noch letztens *M. Jun. Clas. IV. Art. 3.* Nachdem nun selbiger unter andern von dem Hrn. *L.* Siegesbeck in Seehausen Widerspruch deßhalb bekommen, wie aus *M. Maj. Clas. IV. Art. 3.* zu ersehen; so hat der Hr. *D.* Alischer seine Meynung mit ferneren Beweiß-Gründen zu vertreten unternommen, und uns selbige zur Inserrion eingesandt. Ob wir nun wol keines weges gesonnen, unsre Annales zu einem Kampff-Platze unsrer Herren Correspondenten zu machen, so können wir uns doch auch gleichwol nicht entziehen, zu desto klärerer Eviction der Wahrheit, die Argumenta & Probationes eventuum naturalium, wenn sie auch wider unsre Meynungen selbst lieffen, unpartheyisch zu inseriren, in sofern es nur Argumenta rerum und nicht Insultationes Personarum seyn. Solcher Gestalt communiciren wir hiermit die Alischerische Relation, sub titulo: **Neue Fortsetzungen meiner** *Argumentorum* **wider die** *Atmosphæras corporum cœlestium tantum, quantum in nostros oculos eorum incursus præsupponitur,* in folgenden: Endlich ist es einmal dazu kommen, daß ich durch meine Argumenta contra Atmosphæras corporum cœlestium sensibiles & comprehensibiles einen und den andern gelehrten und vornehmen Astronomum und Physicum aufgebracht, so mir das Contrarium erweisen will. Ihre Rationes zum

zum Theil lassen sich auch noch ziemlich hören; iedennoch halte ich deren Præsupposita noch nicht alle für gantz richtig und infallible, daß ich also selbigen wol so bald noch nicht das Feld zu räumen und mich gefangen zu geben berechtiget bin. Sie erlauben mir nur, daß ich ihnen sagen darff, daß ich dem Hrn. *Hevelio* dißfals nachgegangen, und nach seiner Beschreibung die Atmosphæras Planeticas zum Ziel gesetzet. Nun belieben selbige nur nachzusehen, ob er nicht dergleichen grobe dicke Atmosphæram solarem pro adstruendis & formandis maculis & Cometis haben wolle, um die letzteren desto füglicher daher zu deriviren, als ich sie in meiner *Disquisitione de maculis solaribus* (*vid. M. Jan. 1720. Clas. IV. Art. 1.*) beschrieben? Weil einer und der andre des Hrn. *Hevelii Opera* nicht haben möchte, so will nur einen Locum davon (deren ich gar viele allegiren könte, etiam in puncto cæterorum Planetarum,) ex *Prolegomenis Selenographiæ* und zwar p. 83. produciren, allwo er dieselbe also beschreibet: Maculæ in disco solis contentæ nihil aliud sunt, quam NB. compacta aliqua & obscura materia, nostris terrenis nubibus non dissimilis, sive fuligines è massa solis vi caloris expulsæ. Wegen eben dieser groben Consistenz und aus noch andern viel bündigern Rationibus habe ich an dergleichen Atmosphæra solari gar sehr gezweifelt, nicht aber daß gantz keine Atmosphæra um dieselbige solte anzutreffen seyn, ja mich deutlich genug erkläret, daß dieselbe nur nicht visibilis vel comprehensibilis seyn werde; dannenhero der Streit nicht so wol de Existentia Atmosphæræ solaris & cæterorum globorum Planeticorum, als vielmehr de Apparentia aspectabili ist. Solcher Gestalt will des Hrn. *L.* Siegesbecks Erinnerung wegfallen; denn wo Feuer ist, da muß nothwendig auch Lufft seyn, weil dasselbe propter denegatum vacuum also gleich ersticken müste. Aber wie stehet es denn um eine reine heitere Lufft, kan man die eben wohl sehen? Ob also hiermit so gleich derer andern Corporum Planeticorum ihre, und zwar comprehensibiles & sensibiles Atmosphæræ erwiesen werden, davon ist itzo die Frage? Worauf ich denn freymüthig mit nein antworte, sive homogeneam, sive heterogeneam quis statuat. Daß man saget, daß die Runde an denen Corporibus Planeticis ihre Atmosphæra sey, und daß durch ein Principium aëreum (ne detur vacuum,) die Lacunæ und Asperitates Planetarum hiermit ausgefüllet, und also die Globositæt denenselben zuwege gebracht werde; dieses wollen wir nunmehro etwas näher betrachten, und uns durch abermalige Observationes bemühen pro viribus zu de-

 struiren.

struiren. Die Sinnen betrügen uns offt, und so auch die Augen. Die Wahrheit dieses Axiomatis erhellet aus folgendem Exempel: Ein viereckigter Thurm, wenn er von ferne angesehen wird, scheinet rund zu seyn, und eine Figura polygona s. multorum angulorum siehet NB. in magna distantia circulair aus: Was mag also wol die Ursache seyn, daß wir mit blossen Augen (und warum nicht auch durch Gläser in einer so grossen und kaum mit Sinnen begreifflichen Distanz) ein entferntes Objectum weit anders sehen, als es in der That, wenn man hinzugehen kan, sich befindet? Fürwahr! was den Thurm anbelanget, so wird wol niemand so einfältig seyn, daß er demselben eine besondere Atmosphæram attribuiren wird. Was wird denn nun also hiervon für eine wahre Ursache können allegirt werden? Zweiffels ohne daß in beyderseitigem Casu die differentia oculorum visoriorum nicht in unsre Sinnen fällt. Nun considerire man die Sonne, als den nächsten Fix-Stern an unserer Erde, auch dem Scheine nach, als den allergrösten, (der, wenn seine Parallaxis, nach *Cassini* Untersuchung, 10. Secunden beträgt, in seinem mittleren Abstand von der Erden fast 19. Millionen Teutsche Meilen entfernet bleibet;) wer wolte also wol aus deren Runde die Atmosphæram einzig und allein erweißlich machen? Steigen wir biß zu den andern Fix-Sternen, so weit weit über unser Systema, und über den Saturnum hinausstehen, hilff ewiger, allmächtiger, und nach deiner unermeßlichen Weisheit unbegreifflicher, majestätischer GOtt! was kommt nach des Hrn. *Hugenii* Rechnung für eine Anzahl Millionen und Meilen heraus? nemlich 817864. Millionen, und noch 582080. Meilen von der Erde. Wenn man also diese nun durch die allerherrlichsten Tubos Hugenianos (obschon dieselben 100. und mehrmal nach dem Diametro multipliciren,) betrachtet; so erscheinen sie doch nur als helle runde Puncte, und also weit weit kleiner, als man sie mit blossen Augen siehet, das macht ihr falsches Licht wird ihnen hiermit benommen, und siehet man deren Diametros apparentes Circul-rund: Wer aber wolte wol dahero deren Rundung für ihre Atmosphæras halten? Daß wir deren superficies scabrosas nicht wie bey dem Monden, wenn der Himmel hell und klar, sehen können, das macht die allzugrosse Entfernung, und daß die Differentia Angulorum visoriorum in unsre Sensus nicht fallen und begriffen werden kan. Wird mich iemand eines Besseren belehren können, alsdenn werde kein weiteres Bedencken tragen, es mit ihm zu halten. Die mit kleinen Tubis gemachte Observationes finden gar schlechten, ja gar keinen

keinen Ingreß bey mir. Wir wollen aber von denen Fix-Sternen wieder herunter steigen, und bey dem nächsten Planeten an unsrer Erde bleiben, ich meyne bey dem Monden und eine und die andere Observation zu Behauptung unserer Meynung produciren.

1.) Bey der Sonnen-Finsterniß, so den 24. Jul. 1721. sich ereignet, finde ich in des Hrn. Kirchs Observation und deren Recensirung (*Mens. Jul. 1721. Class. IV. Art. 3.*) folgenden notablen Umstand: „Es war artig„ zu bemercken, daß der Mond am Süd-Rande eine merckliche Unebne hatte„ als einen Berg, welcher NB. beständig zu sehen war, so lange er durch„ den Discum solis rückte.„ Weil nun hier eine merckliche Protuberantia an dem Südlichen Rande des Monden gesehen, und diese gantz recht von dem Hrn. Kirch für einen Berg gehalten worden; so fragt sichs billig: Wo bleibet die Runde und das Principium aëreum visibile des gelehrten Hrn. Medici und Physici zu Seehausen, Hrn. Siegesbecks, oder die Atmosphæra Lunæ visibllis & incomprehensibilis?

2.) Considerire ich des vortrefflichen Astronomi in Nürnberg, Hrn. Joh. Leonh. Rosts, Observation von dieser Finsterniß, (vid. Ibid.) so finde ich abermals darinnen sehr merckwürdige Umstände, so wider die Atmosphæram sensibilem & comprehensibilem streiten, hingegen meiner Hypothesi recht viel favorisiren. Denn darinnen lauten seine Worte unter andern also: „Wenn die Sonne manchmal in einen kleinen Raum der Heiterkeit kam, so zeigte sich ihr Limbus vollkommen„ rund, hingegen der schwartze Limbus des Monden war sehr ungleich,„ anfractuös, und mit mercklichen Protuberantiis besetzt, die ich NB. so„ gar deutlich und merckwürdig noch zu keiner Zeit an dem Monden wahrgenommen; bey zunehmender Heiterkeit (ein mir recht angenehmes und„ schon vielmal urgirtes Wort,) des Himmels veränderte sich die Circumferenz des Monden nicht, sondern war noch fast biß zu Ende der„ Finsterniß zu sehen. Heben diese, sowol von dem Herrn Kirch, als„ Hrn. Rost observirete Asperitates dergestalt nicht die Atmosphæram„ lunarem, etiam armatis oculis incomprehensibilem auf? oder wo bleibt, rebus sic stantibus, die Sphæricitæt des Limbi lunaris?

3.) Aus der Relation des allererst mit Ruhm erwähnten Hrn. Joh. Leonh. Rosts in Nürnberg, und dessen denen Annalibus inserirten Observation von dem an. 1720. d. 27. Sept. bemerckten Bergen im Monden, dienen mir unter andern folgende Worte zu einem Argumento wider die sichtbare Atmosphæram lunarem, (anderer merckwürdigen,

in

in der Observation annotirten Umstände sürißo nicht zu gedencken,) also lautende: „ Ausser dieser Observation ergötzete sich mein Auge mit „ungemeinem Vergnügen an der ausserordentlich schönen Phasi Lunæ „und zumal an dem Monte Cataractes und an dem Sinu Sorbonis, sintemal sich die Partes umbrosæ von denen Partibus lucidis des glän„tzenden, grossen und inneren kleinen Ringes, nebst dem in der Mitte sich „befindlichen hellen Pinates, so deutlich von einander distinguirten, als „ich es noch niemals beobachtet: Wie denn auch die Loca paludosa der „Insulæ Cercinnæ einen anmuthigen Prospect verursachten. Solte wol hier eine Atmosphæra Lunæ sensibilis & aspectabilis vorhanden gewesen seyn?

4.) Weil mir der Hr. *Hevelius* schon manchen Dienst gethan, in meinen bißanhero vorgestellten Argumentis wider die aspectabiles & comprehensibiles Atmosphæras corporum cœlestium; so nehme ich noch immer meine Zuflucht zu demselben, vornemlich da ich nunmehro einige berühmte Herren Astronomos mir entgegen stehen sehe, so das Contrarium zu behaupten sich bemühen. Ich finde aber pag. 369. *Selenographia* de Plenilunio ihn also sprechen: Impossibile est, ut ullo tempore NB. plenariè rotundum, verumque plenilunium, NB. utut etiam sit exigua pars illa deficiens, dari possit. Die Rationes, warum? sind in antecedentibus von dem Hrn. *Hevelio* dargethan worden.

Will sich hier einer oder der andre auf *Keplerum*, als einen Schutz-Gott beruffen, und sagen, daß man den Partem deficientem Lunæ, weil er sehr klein, nicht wahrnehmen könne, zu Salvirung der Atmosphæræ aspectabilis, und daß dieser Defect durch dieselbe ergäntzet und resarciret werde; so heist es, da demonstrandi. So gleich widerspricht ihnen der Herr *Hevelius* und zugleich dem Hrn. *Keplero*. Seine Worte pag. ead. *Selenograph.* lauten also: Sed ego Keplero adversor, quippe qui ex observationibus atque oculari experientia longe aliud didici: Quodque licet pars illa, nempe deficiens, admodum sit exilis, ut facile colligitur, nihilominus tamen omni tempore in luna soli opposita satis sit conspicua, non quidem nudis oculis, sed adminiculo longi atque perfecti Telescopii. Vix memini, (fähret er weiter fort,) me ullo tempore discum Lunæ ab omni parte lumine repletum, accurateque rotundum plenilunium animadvertisse ac observasse, ut non ab una vel altera parte, sive superiori, sive inferiori, (quamvis interdum pars esset valdè exigua,) particula quædam luminis adhuc defi-

desideraretur: Unde nonnunquam insignis scabrities in ipso etiam oppositionis articulo se offerebat. Luna quidem versante prope caudam vel caput Draconis, plerumque in orientali vel occidentali parte aliquid deficiebat; circaque limitem Boreum Limbus Australis parum erat scabrosus. In limite autem Austrino contra peripheria Borealis minimè erat plena, & ab inæqualitate penitus libera: quo vero major vel minor dabatur latitudo, eo pars deficiens major minorve deprehendebatur. Ejusmodi exempla atque observationes quam plurima hoc loco possem producere; ne autem benevolum Lectorem multis morer, tantum aliquot exhibebo, cum capite VI. jam partim quorundam facta sit mentio. Derer Observationum sind fünfe, welche, weil sie allzuvielen Platz wegnehmen würden, in dem Autore selbst können nachgesehen und mit Attention gelesen werden. Weil nun die scheinbare Runde derer Corporum Planeticorum deren Atmosphæram sensibilem & comprehensibilem darthun soll, und für eines derer wichtigsten Argumentorum zu deren Behauptung gehalten werden will; aber die bißhero recensirte Observationes gewaltig darwider streiten, propter plenilunia nunquam perfectè & exactè rotunda: So siehet es biß dato um die Behauptung derer Atmosphærarum noch sehr mißlich aus. Will man mit des Hrn. *Hevelii* Observationibus noch nicht zufrieden seyn und sich begnügen lassen, so schlage man des berühmten Nürnbergischen Astronomi des Hrn. Rosts *Astronomi*sches Handbuch nach p. 409. so wird man dieses noch mehr bekräfftiget, oder dergleichen Plenilunia imperfecta, vel non ex omni parte rotunda antreffen. Wie wird es demnach um den Influxum Fixarum in hæc inferiora aussehen? Quia non semper eodem tempore oriuntur & occidunt, & tamen generales mutationes idem tempus servant, & veluti soli alligarentur, ejus per Zodiacum cursum sequuntur. Nam dies caniculares exempli causa, seu magnus ille calor, qui olim circa medium Julii oriebatur, singulis annis circa idem tempus nascitur, nec in medium Augusti translatus est, quo tempore canicula, quam faciunt istius æstus causam, nunc oritur. Neque existimandum est intra sex millia annorum in medium Novembris transferendos esse hujusmodi æstus, quo tempore canicula exorietur. Præterea si æstus, quem in æstate patimur, caniculæ adscribendus est; qui fit, ut eo tempore canicula à sole quadraginta propemodum gradibus distet? Cur non potius calorem suum hyeme testaretur, quo tempore soli conjungitur,

tur, nimirum circa 29. Octobris? Nascuntur igitur hi maximi æstus, dum sol magis directe ac perpendiculariter radios suos in nos vibrat, dumque longiori mora supra horizontem manet. Atque cum talis directio moraque diuturnior post solstitium per dies aliquot perseveret, quo spacio novi semper caloris gradus adjunguntur, necessum est, calorem tunc temporis intendi & incrementum accipere. Auf nicht viel bessere Fundamenta wird der Influxus Planetarum gegründet befunden von denen meisten Literatis, oder ist zum wenigsten noch sehr anceps. Ich für meine Person halte auch eben nicht viel darauf, und am allerwenigsten, wenn man derselben Influenz so gar auf res merè contingentes, quæ nec in nostra, nec astrorum sunt potestate, extendiren will, qualia sunt Conjugium, Divitiæ, Honores &c. auf res supernaturales, ut sunt Religio, Fides, &c. vel denique res prorsus incertas, ut sunt Mors, &c. cujus notitiam Deus sibi soli reservavit. Daß die Planeten ex omni parte corpora opaca seyn, und daher mehr passiva als activa, wird man wol kaum können in Abrede seyn. Was diese ihre Opacitæt betrifft, so habe ich dieselbe ratione Mercurii, Veneris & Lunæ in antecedentibus meis zur Gnüge, wie ich hoffe, erwiesen; also restire dieses noch ratione derer 3. obersten Planeten, Martis, Jovis und Saturni. Ich bin aber auch hiermit gleich parat, und zwar folgender Massen:

Die 3. obern Planeten führen ihren Gang also, sonderlich Saturnus und Jupiter, daß sie uns stets ihre lichte Seite zukehren; iedoch kan NB. beym Marte das Ab- und Zunehmen durch einen guten langen Tubum gemercket werden; dahero offenbar, daß er auch kein eignes Licht hat, sondern es von der Sonnen bekommt. Weil man um denselben keine Möndgen antrifft, so möchte mancher denselben daher wol aus der Zahl der finsteren Cörper wollen ausschliessen: Allein man überlege nur des Martis seinen Diametrum, gegen der Sonne ihren, der sich nach *Tychonis* Rechnung als 1. gegen 160. verhalten oder $7\frac{1}{2}$. mal kleiner als die Erde seyn soll; so wird man gar vernünfftig begreiffen können, daß, da der Haupt-Planet Mars so ein unansehnlicher Cörper in Gegen-Haltung derer andern und vornemlich der Sonnen ist, so 10244509. grösser gerechnet wird; daher seine Trabanten sehr klein seyn müsten, daß wir sie unmöglich sehen können. Wenn ich also nun diesen kleinen Cörper gegen die Sonne halte, (von deren beyden Grösse und Kleinigkeit gegen einander ich erst geredet;) so will es mir an Verstand und Vernunfft fehlen

len, wenn ich begreiffen soll, daß dieser kleine Cörper weit hitziger und feuriger, als die Sonne selbst, seyn soll, und vornemlich zu der Zeit, wenn sie beyde in conjunctione oder oppositione mit einander stehen, zu welcher Zeit der kleine Mars der grossen Sonnen Feuer erst verdoppeln, geschweige daß er noch mehr andre Phænomena causiren soll. Dieses Dubium möchte wol gerne erläutert und mir benommen wissen. Ubi enim nullus verus elementaris ignis, ibi quoque nullus calor, multominus intensior æstus quam solis. Ignis enim existentiam unice Martis color rutilans merè accidentalis, minime realis, quia alio tempore adest, alio iterum abest, & unice soli plus minus illustranti debetur, mihi non adstruit, minimeque probat. Quod quis enim non habet, alteri dare non potest. Daß aber Jupiter ein danckler Cörper sey, zeigen seine 4. Trabanten oder Mägdgen zur Gnüge an, welche verfinstert werden, wenn sie in seinen Schatten kommen. Was nun einen Schatten von sich wirfft, das muß selbst nicht lichte seyn, sondern auf der andern Seite von anderswoher erleuchtet werden. Auch folgets, daß die Jupiters-Mägdgen ebenfals ihr Licht von der Sonnen bekommen, weil sie aus unsern Augen verschwinden, wenn sie wegen des darzwischen stehenden Jupiters nicht beschienen werden können. Daß Saturnus auch sein Licht von der Sonnen habe, wäre aus obigem allen schon genug zu erweisen; weil doch vermuthlich, daß der eintzige Saturnus nichts besonders haben werde, als die andern Planeten. Es giebt uns aber der Schatten seines Ringes, welcher auf den Saturnum selbst fällt, zu erkennen, daß sowol Saturnus, als auch sein Ring, darinnen sein Cörper schwebet, von der Sonnen erleuchtet werden müsse. Denn wenn beyde, oder nur eines ein eigen Licht hätte, so könte kein Schatten gespüret werden. Mit denen Sonnen- und Monds-Höfen will ich mich biß dato unverworren lassen, biß ich genugsame Observationes darwider werde gemachet haben: So viel kan ich mich præliminariter erklären, daß ich schwerlich glaube, daß der gelehrte Medicus und Physicus zu Seehausen, Hr. *Lic.* Siegesbeck, seine Hypothesin zu Stande bringen werde.

P. S. Daß die Atmosphæræ Planeticæ nach dem Hrn. *Hevelio* (der sich recht eifrig bemühet hat, dieselbe zu adstruiren, um sein Systema Cometicum zu behaupten, als welches ohne dieselben so wenig, als das Feuer ohne Lufft bestehen könte,) albo res corvo nigroque simillimæ cygno rarioresque, und in denen stellis fixis plane incomprehensibiles seyn, bezeuget er deutlich genug *p. 368. Cometograph.* lib VII. folgender Massen: Quod ejusmodi

alterationes ac mutationes in minoribus Planetis fixisque non æque sint evidentes & deprehensibiles, ut quidem in utroque luminari (si & in his quoque revera adsint,) majori; id fit nimirum præ nimia corporum istorum à terra distantia, & exigua magnitudine diametrorum apparentium, ac visus nostri debilitate, etiamsi huic quovis optimo subveniatur telescopio, quod eo pertingere haud liceat, quod ea omnia & quasvis minimas alterationes, utut vel maxime ibidem dentur, conspicere, & distincte deprehendere possimus. Quid quæso videtur, si ex fixis, vel etiam ex luna tantummodo, tanquam corpore æthereorum nobis omnium vicinissimo, terram nostram contemplare permitteretur, in qua tot ac tantæ generationes, corruptiones, ac transmutationes quotidie occurrunt; ecquid putas, eas tum omnes & singulas nos distincte deprehendere posse? minime profecto, imo vix quicquam magis, quam ex terra in reliquis corporibus nobis in obtutum veniret. Noch frage ich: Utrum evaporationes æthereæ refractionem aliquam inducant? Der Hr. *Hevelius* antwortet hierauf negative, *Cometograph. lib. VII. p. 406.* seine Worte lauten also: Cum tot ac tot exhalationes per totam auram ætheream vagentur, jure quæritur: Anne in oculos incurrant, nobisque aliquam induant aspectus diversitatem s. refractionem? minime profecto: Etenim quoniam copiosissimæ istæ effluxiones solares, fere perpetuo circa solem hærentes, nudis oculis nulla ratione percipiuntur, nec ullo modo, quantum dijudicare datur, ipsum solem obnubilant, quomodo quæso in reliquis planetis, adeo longe remotioribus & minoribus corporibus eas animadvertes? quorum effluxiones plerumque adeo tenuissimæ sunt, ut visum omnem penitus effugiant, tum etiam per totum ætherem ad fixas usque ita sparsim dissipentur, ut neutiquam sensu deprehendi queant: imo licet ingens per se tractus exhalationum hinc illinc hæreat, res tamen nihili plane est, si amplissimum istum campum consideres, in quibus commorantur. Zuletzt gebe noch folgenden Locum aus *Hevelii Cometograph. l. 7. p. 429.* zu reiffer Uberlegung: Cum exspirationes, sagt er, subtilissimæ planetarum in æthere hinc illinc vagentur, atque huc illuc dissipentur, utique dices: refractionem aliquam nobis inducent. Sed non est, quod id metuas. Primum siquidem materia illa, priusquam condensatur, adeo est subtilis & tenuis, ut liberum omnino radiis permittat transitum, atque sic omnes irrefracti pertranseant. Dein, posito etiam exspirationes istas etiam successive incrassescere paulo; nihilominus tamen exiguum admodum ætheris spacium principio, ut neutiquam percipi possint, subtendunt. Etenim si ipsa corpora, ex quibus erumpunt, vix unius quoad

quoad diametrum, sunt minuti; dic, quæso, quantum spatium occupabunt ejus evaporationes? Nonne res plane erit nihili, quæ neutiquam in ullam venit considerationem, ac vix stellam aliquam penitus obvelare valet? Imo, licet forte fortuna ita oberrent, ut quandoque simul stellæ alicui oculisque nostris sese interponant; attamen vix deprehendentur: namque ob motum illis effluviis inditum brevi eam rursus desererent, ut nihil accurati de isto negotio statui possit. Adhæc satis superque compertum habemus, terrestres exhalationes & vapores, quibus aër noster etiam circa verticem perpetuo scatet, nec quicquam refractionis ingerere. Exin facile colligitur, has æthereas quoque exspirationes radios refringere haud posse. Id quod vero adhuc clarius ex maculis istis secundariis, umbrisque dilutissimis, solem fere perpetuo obsidentibus, convincitur: cum nullam sane penitus majorem refractionem ordinaria exhibeant. Concesso insuper, suo tempore, radios nonnunquam adulterari posse, in tantum tamen vix puto, ut ulla ratione, etiam instrumentis longe perfectioribus animadverti id possit. Sed esto, incurrat in sensus refractio aliqua supercurrentibus illis evaporationibus, quin etiam instrumentis deprehendatur, quis, obsecro, eodem plane momento, eandem ipsam stellam, inter tot innumeras, vel observabit, vel observare poterit? Cum nesciat ubinam illæ exhalationes æthereæ commorentur, vix casu in illas incidere posse, persuadeor. Adhæc quotquot sunt, qui observationibus siderum operam dant? vix eorum unus & alter tantum exstitit intra mille & amplius annos, qui cœlestia idoneis instrumentis, debitaque diligentia rimatus sit. Imo, etiamsi forte fortuna unus aliquis tum temporis eam ipsam stellam, quam exspirationes æthereæ prætervolant, observet, ac diversitatem aliquam refractionis persentiscat, neutiquam tamen, quoniam aciem oculorum effugiunt, in illas evaporationes eam referet, sed potius extraordinariam istam refractionem, si qua invenitur, in aërem debito crassiorem rejiciet, vel negligentiæ observatorum adscribet. Quippe cum effluvia in continuo motu versentur, fieri perfacile potest, ut stellam obnubilatam illico rursus deferant; sic ut denuo repetita observatione nonnisi ordinariam refractionem animadvertat. Itaque etsi interdum radii stellarum ab ejusmodi subito transeuntibus nebulis nubeculisque æthereis corrumpi possent, nullo tamen modo id ipsum accurate explorari datur: quod comprobandum erat. Verhoffe hiermit mich genugsam legitimiret zu haben, wider die Atmosphæras aspectabiles: Bin inzwischen bereit, meiner Herren Adversariorum Meynung zu amplectiren, wenn sie mir nur mit genug-

samen Argumentis das Gegentheil erweisen können; wie denn alles, was ich bißher vorgebracht, bloß dahin gehet, die Wahrheit zu eruiren.

Artic. 3.

Von einigen Meteoris oder Lufft-Zeichen.

1.

Von einem Monds-Bogen.

Hiervon schrieb der berühmte Löbauische Raths-Herr **Herr Christ. Trautmann**: Am 23. Nov. war bey hellem Himmel ein starcker und grosser Monds-Bogen zu sehen; und weil Tags zuvor Mars und Mercurius mit Luna in oppositionem, Tags drauf aber Sol mit Mercurio in conjunctionem kam; so ward die Meynung des gelehrten **Hrn. L. Siegesbecks** bestärcket, welcher dergleichen Phænomena mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, aus solchen Aspectibus deduciret. Vid. *supra M. Aug. Class. IV. Art. 1. It. M. Jun. 1721. Class. IV. Art. 2.*

2.

Von Nordscheinen.

Der berühmte Theologus in **Limbach**, unfern **Dreßden**, **Herr Christoph Streubel**, meldete folgendes: Das Lumen Boreale hat sich abermals in der Nacht vom 3. und 4. Oct. aber sehr verändert gegen andre Nächte sehen lassen. Den 12. Nov. ließ es sich gar niedrig ohne Flammen oder Strahlen, doch weiter gegen Westen, als Osten sehen: Den folgenden 13. ingleichen, aber nicht so lange als vorhergehenden Abend. Den 1. Dec. ebenfals, und noch 2mal nach diesen in folgendem Monat. Nun gestehe ich gar gerne, daß mir des berühmten **Hrn.** *Prof.* **Wolffens** in **Halle** an. 1716. davon edirte Deduction, quod sit meteoron ignitum imperfectum sehr plausible zu seyn scheine, wenn solches nur nicht allezeit in parte septentrionali sich ereignete, da man aus der Erfahrung hat, daß auch in der wärmesten und hitzigsten Sommerzeit die allerwenigsten Gewitter von derselben Seite empor steigen; und wenn solche auch gleich durch die sich drehende Winde dahin gebracht werden, so zerfallen sie doch viel eher, als daß solche irgends zu sonderlicher Operation gelangen solten. Daß der erstbelobte **Hr.** *L.* **Siegesbeck** in **Seehausen** d. 3. Nov. ein Nord-Licht gesehen,

ist

ist *M. Aug. Class. IV. Art. 1.* bemercket worden. Und von Dantzig referirte der berühmte Medicus, Hr. *D.* Joh. Adam *Kulmus*: d. 22. Nov. sahe man zu Nacht ein kleines Nord-Licht, so aber nicht lange währete.

3.

Von spätem Donner.

Erstbelobter Herr Trautmann schrieb: Am 9. Nov. als Saturnus und Jupiter mit dem Monden, und Tags zuvor die Sonne und Mars gleicher Gestalt mit dem Mond in Conjunction gestanden, fieng es an gegen Abend aus NW. sehr hefftig zu stürmen; wobey man ein in Süden vorbey gehendes Donner-Wetter observirete, welches mit 2. ziemlichen Schlägen von ferne zu hören war.

Artic. 4.

De Venti Borealis & Australis diversa in Mercurium Barometrorum Efficacia ejusque Causa genuina.

Diese Relation hat uns unter diesem Titul und in Lateinischer Sprache der berühmte Medicus und Physicus zu *Epperies* in Ober-Hungarn Hr. *D.* Joh. Adam Reimann in folgender Verfassung communiciret: Ex quo â sexennio mutationes tempestatum quotidianas consignare & curatius attendere cœpissemus, deprehendimus inter alia, Mercurium in tubo semper Aquilonaribus & his vicinis altius attolli, Australibus verò deprimi ventis. Notabilia verò præcipuè graduum incrementa succesiva, si priores impetuosiore motu raptarentur, non obstante, quod sæpius aër vel nubibus densissimis eo ipso imprægnatus fuerit, vel actu etiam plueret: è contra præter consuetum licet, ferociente Australi vento, non incrementa, sed decrementa potius ejusdem constanter observavimus, quamvis ut plurimum durante hoc serenum permanserit cœlum. Ea enim hic loci Australis venti natura est, ut æstate quidem raro pluvias producat, nisi postquam orto Borea advecti ejus vapores repellantur, & frigore hujus condensati præcipitentur, sicque per accidens quasi pluviarum auctor evadat, cum alias serenitatis potius indicium præbere soleat Boreas. Innotuit quidem hæc motus Mercurii diver-

diverſitas non paucis celebrioribus Europæ viris, *Mariotto* ſcil. *Beale*, *Lanæ*, *Gaſſendo*, *Hamelio*, *Stairio*, *Ramazzino*, *Schellhammero*, *Valentinio*, *Camerario*, ut reliquos taceam; genuina tamen mutationis hujus ubique locorum cauſa nondum plenariè detecta & deciſa eſt.

In eo quidem conſentiunt hodie Phyſici plerique, ſi non omnes, quod cauſa motus Mercurii in tubo unicè gravitas aëris, & pro hujus gradu varians ejusdem elaſticitas ſit: Fatentur etiam omnes, ventos nonniſi motum plus minus rapidiorem aëris eſſe, horumque qualitates non â plagis, ex quibus ſpirant, mundi, ſed à medio, per quod tranſeunt, dependere, ut hinc unius venti diverſæ in diverſis terræ tractibus & ſitu qualitates emergant; quod quidem jam olim *Ariſtoteli* innotuit, & ab *Hippocrate* ipſo perſpicue demonſtratum eſt. Cur interim, non obſtante hac qualitatis unius venti pro locorum ſitu diverſitate, Mercurius ubique ſeptentrionali vento attolli, & Auſtrali deprimi ſoleat, in diverſas, prout in rebus dubiis fieri ſolet, fazceſſerunt opiniones, quas quidem recenſere nec otium, nec chartarum anguſtia permittit, contenti paucis indigitare, quid nobis hac de re determinare veroſimillimum eſſe appareat.

Septentrionalem ventum nobis frigidiorem eſſe, Auſtralem vero calidiorem experimur quidem; largimur etiam facile, frigore aëre denſari, comprimi, & ſic graviorem, & contra calore rarefieri & leviorem reddi, ex qua cauſa etiam Mercurium hyeme altius tolli quam æſtate credimus: qualitates tamen has caloris & frigoris inſufficientes eſſe pro dicti Phænomeni explicatione, vel exinde certo conjicimus, quod Mercurius ad calorem & frigus indifferenter fere ſe habeat, & non raro calore creſcente attollatur, & remittente ſubſidat, & contra; taceo, quod, ſi frigus venti ſeptentrionalis unice cauſa eſſet, cur Mercurius aſcendat, nunquam Mercurius ad eundem gradum hyeme, ad quem æſtate delabitur, deveniret, quod contra experientiam eſt.

Utrum aër nebuloſus & humidus gravior ſit ſereno, acriter ab aliquo tempore diſputabatur: Nihil interim intereſt, ſive affirmes ſive neges. Nec enim ſemper & ubiquè locorum ſeptentrionalis ventus humidus, & meridionalis ſiccus eſt; altitudo tamen Mercurii ſemper & ubiquè major cum illo, quam cum hoc conjuncta eſt. Conſtantinopoli Boream ex Ponto Euxino ingentem vaporum copiam convehere, ita ut ſequentem diem frigore horrentem nebulisquè ac nu-

bibus

bibus obſitam fore certo ſit argumento expertus eſt *Marſillius*: Interim quo majori impetu ruit, tanto magis attollitur Mercurius. Vulturnus contra quanto vehementior eſt, tanto magis dejicit eundem, ac calorem ac ſerenitatem ſequenti die producit. Pariſiis verò, obſervante curioſo *Mariotte*, ſeptentrionalis ventus ſerenitatem producit & ſimul Mercurium attollit, quod ſcil. antequam per Moſcoviam, Poloniam & Germaniam eo deveniat, nubes diſſipet, humiditatemquè ſuam deponat.

Hoc inducti argumento conſentire non poſſumus magno cuidam noſtri temporis Medico, qui putat, aquoſas in aëre contentas & in expanſionem elaſticam, aëri æmulam, aliàs pronas particulas, dum boreali, ceu frigidiori, vento, in magna copia in calidiora devolvuntur noſtra climata, calore citò expanſas, elaſticam dilatationem aëri inferre, adeòque Mercurium altius attollere : Contra verò cum Auſter in loca frigidiora delatus non modo per ſe veluti in pluviam denſetur, ſed etiam aëris noſtri frigidioris humiditatem una involvendo dilatationem illam elaſticam atmoſphæræ infringat & auferat, facere ut Mercurius ſubſidat. Taceo quod aquæ, ceu aquæ ſine conſortio aëris conſideratæ, expanſio nulla aut certè exigua ſit; unde etiam pulvis pyrius in ſtupendam expanſionem elaſticam alias pronus, ſi in recipiente vacuo incendatur, vapores & fumum non diſpergit, ſed in fundo ſubſidit: Præterea æſtate, ceu majori expanſionis cauſa præſente, Mercurius altius tolli, quam hyeme, deberet, quod tamen experientiæ contrariatur quotidianæ.

Cum ergo nihil in qualitatibus his primis præſidii ſit, diſpiciendum eſt, num forte in motu horum ventorum quædam ſit diverſitas. Equidem ratione impetus majoris vel minoris nihil ad elevationem Mercurii facere ventum ex eo diſcimus, quod flante licet impetuoſe Auſtro Mercurius non attollatur, ſed potius deprimatur: Aliquid tamen, imò, niſi plane fallimur, plurimum contribuit diverſa motus ventorum horum directio & inclinatio. Jam enim *Plinio*, *Pontano*, imò *Hippocrati* noſtro innotuit, Boream ruere deorſum, & fluctibus quaſi decumanis voluтari veluti ex ſublimiori loco in inferiorem terram, adeòque comprimendo aërem pondus ejus augere in propatulo erit: Contra cum Auſtralis ventus terræ ſuperficiem quaſi radendo ſurſum ſpirare videatur, & aëra, ut *Hippocrates* loquitur, non cogat, ſed potius diſſipet, adeòque preſſionem aëris verſus terram ex

parte ſuſtineat, & quo minus omnem ſuum niſum exſerat, impediat, facit ut Mercurius procidat. Diverſam hanc horum ventorum motus directionem ſubtile Carteſii ingenium non neglexit, ſed cauſam etiam detegere præſumſit; quam feliciter, viderint alii. Nos putamus, cum aër locorum Æquatori viciniorum calidior, hinc rarior, adeòque ſpecie, ut loquuntur, levior ſit eo, qui in Borealibus regionibus ſtagnat, perſpicuum eſſe, quod delatus ad hæc frigidiora loca, ab horum ceu graviore aëre ut attollatur oportet, adeòque impetus hujus ſurſum vergat, ſicut aqua fluviatilis in mare eructata propter levitatem ſuam ſuperficiei ejus inhæret, & licet ſatis profundo alveo exoneretur, ſurſum curſum ſuum dirigat: Quodſi verò gravior ſeptentrionalis aura in leviorem deferatur, ex eadem cauſa gravitatis, ut deorſum ruat, neceſſum eſt.

Dedit equidem *Edmundus Halley* anſam nonnullis de aliâ adhuc Etymologia cogitandi, dum experientia propria teſtatur eſſe extra Tropicos cis 30. aut 35. grad. latitudinis ſeptentrionalis continuos in mari Atlantico inter Auſtrum & Favonium medios ventos, quos ſicut inter Tropicos continuus & ſtatus orientalis ventus facit, totum terrarum orbem circuire, adeòque etiam Africam, Europæ noſtræ verſus meridiem ſubjectam, in tractu nempe Æquatori parallelo, non vanè ſuſpicantur. Jam hoc conceſſo ſi ventus ſeptentrionalis apud nos ſpirat, habebit perennem illum ventum ſibi immediatè oppoſitum; hinc cumulabitur apud nos aër, ſicquè gravior evadet: Regnante verò Auſtro perennis illius venti curſum juvando cumulum aëris congeſti alias non tantum diſſipat, ſed etiam leviorem in locum prioris ſubſtituendo, magnam gravitatis immutationem cauſat. Ingenioſa hæc opinio ſit licet, tamen ſuis non caret difficultatibus: Poſito enim, omnia ita ſe habere, ut ſupponitur, quis ignorat, non ſemper ventos hos impetuoſos licet, magnum peragrare terræ tractum, ſed paucis ſæpe milliaribus contineri, aut ſi etiam pervadent, tamen ſucceſſivè ex uno loco ad alium impetus eorum devenit, quomodo ergo oppoſitio duorum horum ventorum continget; aut poſito, fieri colliſionem talem, credibile tamen eſt, aërem ceu corpus ſpirabile in diverſas partes potius defluxurum, quam in cumulum aliquem concreturum. Nobis prior, ceu ſimpliciſſima & planiſſima ſententia vel ex eo placet, quod nihil difficultatis aut incerti ſuppoſiti involvat: Quid alii ſentiant, mei non intereſt.

Attic.

Artic. 5.

Von zwoen grossen Citronen.

Folgendes wurde uns von dem berühmten Hrn. K . . . . aus Berlin zugeschrieben: Im Novemb. 1722. wurden Ihro Maj. der Königin von Preussen zwo extraordinair grosse Citronen præsentiret. Als Ihro Maj. der König solche zu Gesichte bekam, ließ er sie zum steten Gedächtniß abmahlen. Ich habe sie beyde gesehen, und die gröste mit einem Bindfaden abgemessen: Ich befand sie 1. Schuh 7. Zoll Rheinländisch Maaß im Umkreisse: Die Länge oder Höhe, oder vielmehr der halbe Umkreiß vom Stiele an, biß zur vordersten Spitze war 11. Zoll. Die andre war mercklich kleiner, dabey aber von schöner vollkommener Gestalt, als ob sie gedrechselt wäre. Sie sind gewogen worden, und wie ich glaubwürdig erfahren, hat die gröste Citrone 5. Pfund, die kleinere aber 3. Pfund gewogen. Sie sollen in Italien gewachsen und von dort hierher geschickt worden seyn.

Artic. 6.

Von zur Reiffe gebrachten Granat-Aepffeln in Breßlau.

Hiervon communicirte der hiesige berühmte Medicus Hr. D. Joh. Christian Kundmann folgendes: Die Granat-Aepffel werden ordinair aus Spanien, Italien und der Provintz *Langvedoc* zu uns gebracht: Nun schreibet Paul Jacob *Marperger* in seinem neu-eröffneten Kauffmanns-*Magazin p. 549.* daß bey uns in Teutschland die Granat-Bäume zwar gut fortkämen, aber keine Aepffel trügen. Chr. Vielheuer in Beschreibung fremder *Materialien p. 123.* negiret zwar dieses nicht, doch meldet er, daß die Aepffel zu keiner Reiffe zu bringen; wie dieses zugleich Caspar *Schwenckfeld in Catalogo stirpium & fossilium Silesiæ p. 304.* von unserm Schlesien will verstanden haben. Da nun aber in diesem und auch vorhergehenden Jahren diese Aepffel allhier in einem Garten im Bürger-Werder ihre vollkommene Reiffe erlangt; so melde weiter hiervon folgendes: Daß sich daselbst vier alte grosse Granat-Bäume befinden, derer Stämme unten bey

nahe ¾tel der Ellen starck sind, 2. mit vollen und 2. mit hohlen Blüthen, so deren alle Jahr eine ziemliche Menge hervorbringen: Die vollen haben niemals was von einer Frucht angesetzt, die hohlen Blüthen aber desto mehr. Die Früchte wurden gemeiniglich den ersten Sommer hindurch einer Welschen-Nuß, ohne die äusserliche grüne Schale, groß: Da sie nun hernach ordinair im Keller ausgewintert wurden, fielen in dem darauf folgenden Früh-Jahr die Früchte ordinair alle wiederum herunter; biß ich in dem Glas-Hause den Bäumen einen guten Ort anberaumen, und selbige nicht allzuzeitig in die Lufft bringen ließ, da blieben die Früchte nicht allein alle auf den Bäumen, sondern wurden auch vollkommen reiff, die Schale wurde den darauf folgenden Herbst braunligt, das Fleisch dunckel Pfirschcken-Blüth-farben, die Kerne mit weissem Marck angefüllet und haben einen vollkommenen nicht allzu sauern delicaten Geschmack.

Artic. 7.

Nachtrag der Untersuchungen einiger Insectorum oder Ungezieser.

Wir hätten zwar diese Relationes bereits in denen Sommer-Monaten communiciren sollen; weil uns aber andere Materien hieran gehindert, so erachten wir nöthig zu seyn, selbige noch in diesem Monate nachzutragen. Sie kommen abermals aus der Feder des gelehrten Medici in Striegau, Hrn. Joh. Günthers, und lautet die erste vom 12. Jul. wie folget:

§. 1. Was den so genannten Guckgucks-Speichel betrifft, (vid. *Mens. Maj. 1720. Clas. IV. Art. 6.*) so hält hier der gemeine Mann dieselbigen Ringel, so sich um die kleinen Aestlein derer Bäume befinden, dafür; so aber nichts anders sind, als von einer gewissen Art Molcken-Teller ordentlich angesetzte und angekleisterte Ovula, woraus bald im Früh-Jahr bey warmem Wetter kleine schwartz-pünckigte Räuplein hervorkriechen, und die ausschlagenden Aeste der Bäume beziehen; nach welcher Auskriechung alle Ovula leer befunden werden. Was aber den andern so genannten Guckgucks-Speichel betrifft, der als ein weisser schaumigter Liquor an denen Kräuter-Stengeln sich befindet, so ist solcher eine spumosa Materia, die entweder das darinnen sitzende kleine Animalculum ausgeifert, oder es ist der Schaum des Weibleins sothanen Insecti,

secti, so selbiges nebst denen Ovulis an die Pflantze ansetzt. Das ist gewiß, daß das darinne sitzende Animalculum eine Heuschrecken-Brut ist. Wie es nun unter denen Heuschrecken grün- und braun-farbigte giebet, also habe ich auch solches kleine Heuschrecklein zu unterschiedenen malen in sothanem Speichel angetroffen, und zwar meistens an denen Nelcken-Stöcken, ja auch erst heuer unten an einem schon reiffenden Kümmel-Stengel, noch niemalen aber auf einer Planta succulentâ. Hat also nicht seinen Ursprung ex rore secundum opinionem *Joh. Jac. Wagneri*; denn kein Thier wird aus der Fäulniß propagirt, auch nicht aus einem Thau, u. d. g. sondern ex ovulis sui generis, per congressum utriusque sexus in singulis speciebus fœcundatis. Denn gleichwie der allmächtige Schöpffer zu Anfang von allen Arten der Thieren zweyerley Geschlechte erschaffen: Also hat er auch durch selbige die Fort-Pflantzung solcher Thiere zu verrichten festgesetzet; daß also keine generatio æquivoca, sondern eintzig und allein univoca Statt finden kan: Und ist sich zu verwundern, daß der sonst so fleißige und aufachtsame *D. Casp. Schvvenckfeld* mit vielen andern eine dergleichen zwiefache Generationem derer Insectorum statuire, da er doch leicht ex avtopsia und durch die Erfahrung zu einer wahrhafftigern Meynung hätte können geleitet werden.

§. 2. Was die Raupen anbelanget, so sind solche noch keine vollkommen ausgewachsene Thiere, sondern ihre Vollkommenheit ist ein Molckendieb oder Molckenteller. Gleichwie nun derselben sehr viele Arten, also setzen sie auch nach ihrer Begattung ihre Brut oder Ovula auf vielerley Weise an. Denn etliche machen ihre Nester auf der Bäume Aeste von Gespinste, und legen ihre Ovula drein: Etliche kleistern (wie obgedacht,) ihre Eyerlein um die Zweiglein wie Ringel: Etliche und sonderlich deren der Hr. Siegesbeck (Mens. alleg.) gedencket, an die Stämme der Bäume und zwischen die Ritzen, ja auch an die Plancken und deren Säulen, an welche sie ihre Eyer anlegen, als einen licht-bräunlichen oder Mäuse-farbigten Peltzfleck, deren wolligte Pellicula nicht von der abgestorbenen gantzen Substanz des Schmetterlings oder Molckentellers überzogen zu seyn scheinet; sondern das ansetzende Molckenteller-Weiblein giebt solche rauhe überziehende Materiam bald mit dem Eylein hervor, wie ich wahrgenommen, und stirbet hernach dasselbe, so daß man dessen Cadaverlein bald neben denen angesetzten Eyerlein, bald auch weiter davon findet, als welches nach und nach verfaulet, wo es nicht von denen Vögeln gefressen wird. Aus solchen Eyerlein kriechen gleichfals

Frühjahrs bey warmem Wetter häuffige junge Räuplein heraus, und machen sich auf die ausschlagende Bäume mit grossem Schaden. Es ist zwar wahr, daß es nach des Hrn. Siegesbecks Meynung dieser Art Raupen eine grosse Menge giebt, doch ein Jahr mehr als das andre. In manchem Jahre giebt es mehr Gespinst-Raupen-Nester auf den Bäumen, und sind dieselben mit häuffigem Seminio angefüllet: Zuweilen aber giebt es weniger: Andre Zeit giebt es darneben viel Ringel-Raupen, andre Zeit weniger; und so mit andern Arten. Da denn zu wissen nöthig, daß die Ringel um die Aestlein, welche der Herr Siegesbeck cylindros ex minutisſimis cellulis & globulis compoſitos nennet, nicht effœta, sondern fœcunda ovula Papilionum und voller Safft sind, ehe sie auskriechen: Nach der Auskriechung aber sind es leere Ovula.

§. 3. Weiter habe ich noch kein Jahr angemercket daß so viel dünne durchsichtige Gespinste von Raupern-Nestern, sonderlich auf den Aepfel-Bäumen, sich gefunden, als dieses Jahr im Junio, in welchem gantze Klümplein kleiner weisser, länglicher, und am Ende spitziger Bällchen, in der Grösse eines Roggen-Korns, dichte und ordentlich beysammen sich finden, in welchen kleine Püpchen oder Aurcliæ liegen, welche mehrentheils blaß-gelbe oder Isabell-Farbe sind: Darneben kriechen auch noch kleine theils gelbliche, theils fahle, auf ieder Seite mit einer Reihe schwartzer Pünctlein gezeichnete Räuplein herum, und diese, wie ich vermeyne, sollen sich noch einhüllen oder einpüpchen. In etlichen derselben dick ausgedehneten Hülsen habe ich auch eine dickliche Made gefunden. Den 29. Jun. als ich frühe in meinen Garten kam, sahe ich viel kleine Molckendiebe um die Bäume fliegen, sonderlich um diejenigen, wo vorgemeldtes Gespinste sich fand. Dergleichen traff ich auch in dem Glase an, worein ich vor etlichen Tagen ein solches Raupen-Gespinste gethan, so häuffig waren ausgekrochen und herum flogen, und das Glas oben mit neuem gantz subtilen Gespinste überzogen hatten. Diese gar kleine Art von Molckendieben waren kaum so groß, als eine ausfliegende Kleider-Motte, und hatten auf ihren obern 2. weißligten Flügeln auf beyden Seiten eine Reihe schwartzer Pünctlein; die Unter-Seite aber, wie auch die untern Flügelchen waren blauligter Farbe.

§. 4. Als ich dieser Tage auf den Hungarischen Pflaum-Bäumen ein und andern mit grauem Meelthau behafften Ast betrachtete, fand ich auf der untern Seite der Blätter alles mit grünligten Thierlein dichte an einander besetzet, so daß man an etlichen Blättern nicht eine

Nadel,

Nadelspitze zwischen ihnen frey hineinbringen können, etliche waren schon etwas grösser, und krochen herum, hatten auch Flügelchen: Sie sahen denen auf den Rosen-Sträuchen mehrentheils ähnlich, doch merckte ich diesen Unterscheid, daß sie fürs erste nicht so gar sehr grüne, wie die an den jungen Rosen- und Johannis-Beer-Sträuchen waren, sondern was blaß-grüner, wie die untere Couleur der Pflaum-Blätter. Fürs andre merckte ich nicht an ihnen die vom Hr. D. Volckmann sel. sowol, als auch von mir bey denen an Johannis-Beer-Sträuchen observirete zwey subtile Hörnlein oder Fädemlein an den Köpffgen, noch die 2. Pinnas am Hintertheil, wol aber an denen etwas grösseren, daß die Flügelchen länger, als der Leib war, hinüber giengen. Eben auf derselben Pflaum-Blättern etlichen wenigen ersahe ich kaum einige gantz subtile Haar-förmige Stamina oder kleine kaum zu erblickende Börstlein, etwan eines Viertel-Zolls lang perpendiculariter unter sich stehend, auf deren unter sich stehenden Extremitæt ein subtiles Ovulum, gleich denen Haar-Nissen, oder dem Seminio pediculorum gleich, wie angespiesset war, welches beym Ausdrucken, oder Zerqvetschen einen Ichorem oder Liquorem, gleich andern dergleichen Ovulis von sich gab, und also auch ein Seminium eines gewissen Insecti zu seyn scheinet. Eben auf solchen mit Geschmeiß behafteten Pflaum-Blättern fand sich auch dann und wann ein etwas grösseres rauhes Kügelchen, so etwan eines Rettig-Korns groß, so im Zerqvetschen eine schwartz-röthliche Materie wiese. Wessen Thierchen Seminium dieses sey, habe auch noch nicht erfahren können.

§. 5. Weiter melde, daß in denen Gärten sich noch ein anders denen Bäumen nicht gar zuträgliches Insectum befindet, so man den Wipffelbeisser, à proprietate mit Recht nennen mag. Etliche nennen es eine Schröter; ob es aber unter die Art der Scarabæorum gehöre, habe aus Mangel eines Vergrösserungs-Glases an ihm nicht erkennen mögen. Es ist in der Grösse einer halbgewachsenen Fliege, doch ein vaginipenne animalculum, mit einem spitzigen Rüsselchen, zweyerley Farben, als eine schwartze und auch bräunliche Art: Die schwartze ist es eben, so die Wipffel der jung gewachsenen Zweigel abbeisset. Die andre bräunliche Art beisset nicht die Wipffel ab, sondern durchbeisset die Blätter, und scheinet diese letztere Art auch die Stiele der Blätter einzubeissen, doch nicht gantz durch, wovon sich denn 3. 4. oder mehr Blätter so genau auf einander rollen, als wenn sie einer mit allem Fleisse eins über das andre gerollet hätte; da ich denn in deren vielen bey der Aufrollung zwischen

sol-

solchen Blättern ein, zuweilen zwey oder mehr kleine safftige Eylein gefunden, so dieser Thiergen Eylein zu seyn muthmasse. Doch wird solches weiterer Untersuchung ausgestellet. Man trifft dieses Insectum nur dann und wann solitariè an, und man solte nicht meynen, daß dieses so kleine Thierchen so hurtig mit dem Wipffel-Abbeissen umgehen könte. Wenn mans fangen will, muß man behutsam, doch auch geschwinde damit umgehen; denn sobald es mercket oder fühlet, daß man es fangen will, ziehet es die Füßlein ein und zusammen, und fället vom Blat herunter, daß man nicht weiß wo es hinkommet. Sonst habe des sel. Hrn. D. **Volckmanns in Lignitz** seinen Erinaceum herbarum noch niemals wahrnehmen können; wie denn auch der Herr D. **Schwenckfeld in seinem** *Teriotrophæo* meines Wissens dessen auch nicht gedenckt. Dieses habe als meine eigene Observationes zu mehrerer Untersuchung hiermit communiciren wollen. Hier kan nicht uneingerückt lassen, was uns von diesem Wipffelbeisser Hr. Dr. Lieffmann aus Budißin einst berichtete, daß er schwartz, hager und wie mit blauligtem Mehl bestreuet aussehe, einen kleinen Proboscidem hätte, mit welchem er geschwinde den jungen zarten Wipffelwachs an den Bäumchen im Früh-Jahr, daß man es recht hören könte, wie es schnarpte, abbiß, doch so, daß es nur die äusserste zarte Rinde rings herum in einem Circul durchnagete, darauf der safftige Wipffel selber umfiele, hangen zwar bliebe, aber nach und nach dürre würde und herunter fiele. Diß könte er aber nicht begreiffen, warum diß Insectum allemal in den abgebissenen Wipffel, vorher ehe er ihn abnagte, ein biß 2. Messer-Rücken dicke weit vom Abbisse durch ein klein Löchelchen der Rinde, (welches man bald gewahr würde,) ein klein zart Eylein, gelb und safftig geschmeisset, da es doch durch Verdorrung des Wipffels und Fallung auf die Erde, daselbst es vom Regen und Zertreten, auch Verdorrung verderben müste und nicht auskriechen könte. Er hätte zwar anfangs diß Ungezieser nicht gerne gesehen, als welches den jungen und fernern Wachs der Aeste gehindert, nachmals aber gemerckt, daß davon die Bäume gestocket, Frucht-Aeste angesetzt, und also diß Insectum einigen Nutzen geschafft. Die braunen aber sind etwas dicker, wie Korn-Würmlein, und zweifelt er nicht, daß sie nicht solten die Eyerchen zwischen die zusammen gerollten und schwartz gewordenen meistens in Birn-Blätter geleget haben, weil sie eben so, nur weisser, aussehen, wie die von der schwartzen in die Wipffel gelegten Eylein, nur daß ihn irrete, daß er öffters mit eingewickelte Spinnchen darinnen gefunden, so er für die Eyerleger und Verwickeler

der

der Blätter hielte; doch hätte ihn nachmals das Abbeissen der Blätter an ihren Stielen zweifelhafft gemacht.

§. 6. Ferner überschrieb belobter Herr Günther vom 17. Jul. folgendes: Es wird der Herr L. Siegesbeck nicht übel nehmen, daß ich meine Anmerckungen von denen 2. Raupen-Sorten anders, doch eben nicht als simpliciter infallibel, angegeben: Muß aber gleichwol noch ferner melden, daß ich erst vor wenig Tagen einen dergleichen zum Ansehen inclinirenden Molckenteller ergriffen, und an desselben Hintertheil ein gleichsam zweytheilligtes braunes Sammet-weiches Büschlein befunden, und nachdem ich denselben in ein Schächtlein auf ein Blat gethan, hat er den dritten Tag darnach seine Ovula angesetzt, und mit dergleichen braunen sammet-weichen Wolle überzogen gehabt, so daß das Büschlein hinten an dem Molckenteller weg war, der gantze Leib aber noch völlig samt dem Leben vorhanden, wie auch nach der Ersterbung das gantze Corpusculum des Thierchens, ohne alle Verletzung; also daß solche Sammet-braune oder vielmehr braun-sammete Materie nicht ein Pars integralis des Molckentellers, sondern nur eine accidentalis materia desselben sey, die es kurtz vor der Ansetzung der Ovulorum durch den Hintertheil von sich zu würcken, und bey Ansetzung der Ovulorum dieselbe damit künstlich Krafft seines natürlichen Triebes, oder verliehenen, & cum certâ intentione agentis Principii zu überkleiden und zu verwahren scheinet. Diese weiche Materie kan man leichtlich mit dem Finger vom Molckenteller abreiben, ohne den Leib des Insecti selbst zu verletzen.

§. 7. Weiter findet man hin und wieder an denen Bäumen, sonderlich wo Krinnen sind, Schnee-weisse längligte Röllchen, wie längliche Ovula, da bey vielen sich schwärtzliche Raupen befinden, ja wol gar mit solchen Schnee-weissen Röllgen umgeben seyn. Diese Röllchen sind mehrentheils leer, und habe gar selten im Zerreiben einen wenigen Safft verspüret: Kan nicht wissen, ob es Ovula subventanea oder nondum fœcundata seyn: Dann von einer Raupe, als einem noch unvollkommenen oder unausgewachsenen, und also noch nicht sich begattenden Thierlein kan wol vermuthlich kein fruchtbares Eylein kommen.

§. 8. So soll auch noch melden, daß sich fast alle Jahr um diese Zeit ein dickligter, runder, brauner, schnell fliegender, unbeständiger und fast niemals oder wenig ruhender Molckenteller, mit einem langen Proboscide oder Schnäbelchen sich sehen lasse, und zwar gemeiniglich auf Blumen des Periclimeni oder Caprifolii, insgemein Rose von Jericho ge-

genannt, der mit gemeldtem seinem Schnabel in die Blumen fähret, und ohne Zweiffel seine Nahrung daraus ziehet. Er ruhet, wie gedacht, gar selten, und machet im Fliegen ein immerwährendes Schnorren oder Summen: Ich pflege ihn daher den schnell-fliegenden, unbeständigen und schnorrenden Molckendieb oder Schmetterling zu nennen. Wie ihn andre, und auch Hr. Frisch nennen, ist mir unbekandt.

§. 9. Weiter finden sich an den Blättern und Bäumen unter denen Aureliis und schwartzen Püpchen, worein sich der Art Raupen verwandelt, viele gantz leer, in etlichen aber sind (wie auch der sel. Hr. D. **Volckmann** angemercket, und sie erucarum ichneumones, wo mir recht ist, nennet,) kleine Maden. Ob solche die lebendige und noch nicht transmutirte Raupe per osculum als ein sehr kleines Ovulum, woraus hernach in ventre erucæ die Made gekrochen, eingesogen, oder diese kleine Maden erst nach der Metamorphosi sich in das Püpchen insinuiret, wäre zu untersuchen. Bey der Transmutation der Raupen, sonderlich der schwartzen, in ein Püpchen, findet man meistens an dem Hintertheil ein dürres Gehülse, oder wie ein abgelegtes Häutel, so daß die Raupe ihr erstes Häutlein scheinet abgelegt, und sodann in ein Püpchen sich verwandelt zu haben, um dann ferner nach einiger Zeit zum andern male aus des Püpchens Hülse als ein Molckenteller zu kriechen, und sodann als ein vollkommen Thierlein davon zu fliegen, biß es sich mit seines gleichen Weibel begattet, das Weiblein dann seine Ovula ansetzet, und hernach sexus uterque wieder untergehet.

§. 10. Als ich vor etlichen Wochen in dem unter meinem Fenster gemachten Mist-Beetlein in einer Ecke desselben, wo der Pferde-Mist nicht tieff lag, rührete, wurde ich eines aufsteigenden Aschen-farbigten Dampffes oder Staubes gewahr, nach dessen genauer Betrachtung durch ein Ocular befand ich, daß es lauter kleine fliegende Thierlein waren, deren noch eine grosse Menge einer Hand breit auf der aufgerührten Stelle beysammen waren, und wimmelten durch einander; und wenn ich weiter drein rührte, fuhren sie gleich weiter, wie zuerst auf, zogen herum und fielen auf das zum Begiessen meiner Gewächse an die Sonne gestellete Wasser, folgende Tage aber hatten sie sich nach und nach verlohren. Ich halte dieses Seminium für eine Art gewisser Fliegen.

§. 11. Gleichfals habe auch vorige Jahre allezeit des Sommers in denen an die Sonne gestelleten Wasser-Gefässen, bey genauer Betrachtung fast täglich mit Lust gesehen, wie eine Menge kleiner länglichter Würmlein

lein, wie gantz kleine Aale vom Grund des Gefässes in die Höhe des Wassers gefahren; wenn ich aber nur mit der Hand winckete, fuhren sie schnell wieder zu Grunde, aber auch bald wieder herauf. Aus diesem wurden nach kurtzer Zeit rechte kleine Mücken, indem sie oben auf dem Wasser aus ihren Häutlein krochen und davon flogen. Diesen Sommer aber habe dergleichen noch nicht gemercket.

§. 12. Von dem Geschmeisse auf denen Hungarischen Pflaum-Blättern berichte weiter, daß ich einige Blätter mit den grünen Würmlein besetzet in ein Glas gethan, und nach etlichen Tagen gesehen, daß sich selbige allmählich in schwartze kleine Fliegen veränderten und herum flogen. Unter gemeldeten grünen Würmchen sahe man dann und wann eine kleine Made, wie die Käse-Maden, welche im Zerdrucken eben einen solchen schwartz-röthlichen Ichorem oder dicklichen Safft, als die zerqvetschten grauen Ovula, deren auch neulichst gedacht, von sich gaben; so daß ich muthmasse, sie komme aus gemeldtem Ovulo. Bißweilen traff ich auf gemeldten Blättern ein gantz helles, klares und durchsichtiges Ovulum an: Ob solches ein noch erst frisch angesetztes, und von der Sonnen-Wärme noch nicht ad actum vitalitatis bewürcktes Eychen gedachter Art sey, stehet zu untersuchen. So fand ich auch dieser Tagen unter offt gemeldtem grünen Geschmeisse ein kleines bräunliches Räuplein mit 3. Paar gelben Tüplein oder Pünctlein auf dem Rücken, so daß zwischen iedem Paar ein gleich-weites Interstitium war: Ein eintziges solches gelbes Pünctlein aber war am Ende des Hintertheils.

§. 13. Endlich hieß es vom 5. Augusti: Bey dem neulichst gemeldten grau-weissen Molcken-Teller, so seine Ovula an der Bäume Stämme, und an die Plancken als braune Peltz-Flecke ansetzet, muß ich mich in etwas corrigiren. Nemlich ich habe damals gemeldet, wie ich vermeynte, daß gedachtes Molckenteller-Weiblein dieselbe braune Wolle kurtz vor der Ansetzung der Ovulorum hinten von sich würckete: Allein ich habe nachdem einige schwartze Püpchen, in welchen der Molckenteller schon vollkommen war, und bald heraus kriechen wolte, eröffnet und befunden, daß solche weiche braun-sammetene Wolle allbereits an demselben hinten verhanden war, so sich gar leicht mit den Fingern absondern und abstreichen ließ; und mit solcher Wolle, als einem parte separabili überziehet er die angesetzten Ovula, ohne Abgang eines partis integrantis sui corpusculi, als schon neulichst gemeldet. Bey dieser Molckenteller-Art habe auch noch nicht wahrnehmen können ihren Congressum

oder Paarung. Denn so viel ich derselben gefangen, oder ihre Püpchen aufgemacht, habe meistens Weiblein voller Ovulorum angetroffen, die Männlein aber noch nie observiren können. So habe ich auch deren Püpchen in Gläser eingesetzt und befunden, daß sie bald nach ihrer Auskriechung aus der Hülse ihre Ovula im Glase angesetzt, da ich doch keine Männlein bey dem Weiblein verspüret. Ist also die Frage: Wenn solche Eylein fœcundiret werden? Sind die in Gläsern nicht fœcundiret, so werden dieselben wol kein lebendiges Animalculum hervorgeben, sondern taub bleiben. Es ist auch nicht zu glauben, daß sie sich noch in forma der Raupen paaren. Vielweniger ist indistinctio sexus zu statuiren, wie etliche von den Hasen fälschlich vorgeben. Oder ob diejenigen licht-bräunliche Molckentellerlein, die sich vergangenen Monat hin und wieder sehen lassen, und etwas kleiner, als die weissen Molckendiebe sind, auch vornen am Köpffgen an Statt der 2. corniculorum oder antennularum 2. kleine Flederwisch-förmige Wedel haben, und von dünner, schmaler Leibes-Beschaffenheit seyn, jener Männlein sind; (weil die Molckenteller-Weiblein allemal dicker und ungestalter seyn, wie der Seiden-Würmer Schmetterlinge, so gleichfals eine Art der Raupen und consequenter der Molckenteller seyn,) solches beruhet auf weitere Untersuchung.

§. 14. Übrigens habe noch zu melden, daß sich zu Ausgang des Augusti eine grosse Menge **Mücken** gefunden, und biß in den späten Herbst sich fortgezeiget, so daß fast kein Jahr so viel Mücken wahrgenommen worden, als diesen Herbst, vielleicht weil der Vor-Sommer zu kalt für sie gewesen.

Artic. 8.

Supplement zu dem Mense Augusto Class. IV. Art. 10. eingerückten Discours von der Generatione æquivocâ.

Der damals, so wie oben, belobte Budißinische Medicus Hr. D. Friedr. **Liefmann** hat von seinem Sentiment de generatione æquivoca, so von den mehresten und auch in nächst vorstehender Relation von dem Hrn. **Günther** negiret wird, auf gegenwärtige Publication folgenden Nachtrag eingesandt; Nachdem in neulichem Briefe der

Platz

Platz fehlete, die übrigen Gedancken von der Generatione æquivoca anzuhängen, als habe solche hiermit nachtragen wollen. Nemlich es fragt sich weiter, wie diese Tænia oder Vers solitairs, wie sie Hr. *Rougaerd* nennet (weil man niemals mehr als einen in einer Schleihe gefunden, und zwar ausser den Eingeweiden, an nichts feste sitzende,) in den holen Leib komme, sowol dem Ovulo, als Cörper nach, sonderlich da zu solchem Transitu kein natürlicher Durchgang, der Wurm aber zu ½. Zoll breit und über 1. Schuh auch drunter lang, sich befindet? und wie er ohne Nahrung wachsen können, weil er kein Maul oder dergleichen Oeffnung hat, ja folglich, bevorab da er so dünne, als ein Seiden-Band, keine Därmer, oder Exitum scybalorum bedarff, auch nicht hat, so daß auch keine Emissio seminii, noch vielweniger generatio univoca erfolgen kan? Und gesetzt, sie legten ein Seminium ab; warum findet man denn keinen mehr als einen, und wie käme solches Seminium aus dem holen Leibe der Schleihe wiederum in andre ihres gleichen Fische, und keine andre? Muß also solcher aus der durch die innersten Theile schwitzenden faulen Feuchtigkeit entstehen, und auch diese wiederum durch die zartesten Poros des Wurms in seinen Leib eindringen, und also solcher erhalten werden. Der Autor schleust auch also: Wenn man bedencket, daß die Schleihe immer im trüben Wasser lebt, so wird man sich nicht wundern, daß sie dergleichen Würmer zubekommen pflegt, die auch nur bey den Menschen in solchen Leibern befindlich, die solche Feuchtigkeiten führen. Und wie kommen doch die Maden durch den Mehlthau in die noch zartesten Schötgen der Erbsen, da man doch nicht die geringste Oeffnung zu einem Transitu ovulorum bey diesen Schötgen gewahr wird, wenn nicht diese Materie des Mehlthaues (weil daran noch alles weich,) durchschwitzete, inwendig in dem Schötgen wie ein Ey in der Schale blandè fermentirete, durch die Sonne endlich maturirte und lebendig würde? Also wo kommen die so genannten Enterlein, daraus nachmals die May-Käfer werden, in den Pferde-Mist, in denen Mist-Beeten, der doch meistens Stroh und Pferde-Urin, auch sonst frisch ist, und in einen mit starcken Bretern wohl verwahrten Kasten des Mist-Beetes eingelegt wird, welcher endlich durch das Derb-Treten sich erhitzet (und wenn ja Ovula drinnen/ sich verbrüheten und verdürben,) und nachmals faulet? Und ob ich ihn gleich vorher offt fleißig visitiren lassen beym Einlegen, so habe ich doch im Herbste mitten im faulesten Miste solche Enterlein häuffig gefunden. Wie denn meisteus solche Generatio nicht eher, als in subjectis corruptis & putridis zum

Vorschein kommt. Weil es hier die Gelegenheit giebt, will ich noch eine Wurm-Observation, und zwar erstlich eine fremde anführen, darnach meine eigene gleich-förmige anfügen. Nemlich Hr. *Farcy*, Chirurgus zu *Fleche* in Franckreich, in seinem Briefe, der in den *Memoires de Trevoux* im *Oct. 1722.* nachzulesen, ward von *P. Bocqvemare*, Prof. Phys. in dem Kön. Collegio daselbst, den 30. Jun. selbigen Jahres ersuchet, seinen Schülern an einem Hunde die Gänge des Chyli zu zeigen; da er denn fand, daß die rechte Niere noch einmal so groß war, als die lincke, und aus einer blossen Haut bestand, die einen Wurm in sich hielt, der roth an Farbe, und ohngefehr 3. Linien breit und 2. Schuh und 2. Zoll lang war. Wenn man ihn beym Kopffe oder Schwantze genommen, hat er sich über eine Elle lang ausgedehnet; wenn er aber auf den Tisch geleget worden, seine vorige Länge wieder bekommen. Er hatte die gantze Niere und Blut-Gefässe verzehret, und hieng nicht an der Haut an, in die er eingeschlossen war, und darinnen er viele von aussen gar merckliche Wendungen machte. Hr. *Farcy* meynt, der Hund habe etwas Fleisch gefressen, darinnen noch nicht ausgekrochene Würmer gewesen, da denn eines von diesen Eyern in die Milch-Adern, von dar in den Canalem thoracicum, und endlich mit dem Blute in den rechten Niere gekommen, allwo er von der natürlichen Hitze ausgebrütet werden. Eben dergleichen Observation in allen Stücken habe selber in einem alten Ketten-Hunde gehabt, der ein Paar Jahr vorher des Nachts stets geheulet, daß niemand gewust, was ihm gefehlet. Da denn bey der Oeffnung desselben der lincke Nieren noch einmal so groß, als der rechte, und wie ein platter sacculus rugosus war, auch aus einer blossen Haut bestand, und als wenn ein sehr dicker Bindfaden drinne gekrümmet lege, aussahe. Als ich nun denselben aufschnitt, so fand ich eben einen solchen langen sehr Fleisch-farbenen und einer Schreibfeder dicken Wurm, der sich aber fast gar nicht bewegte, ob man ihn gleich sehr handthieret: Hielte aber dafür, weil der Sacculus circa pelvim ziemlich verwachsen, auch kein Liquor in dem sonst dicken Häutchen zu finden war, daß der Nieren ausgeschworen, (denn er bey dem inflammirten Abscess aufgeschwollen und ausgedehnet worden,) und von der zurück gebliebenen übrigen Materia corrupta & putrida sich ein solcher Wurm generiret. Denn es hätte doch das Ovulum in dem gefressenen Fleische (wenn es nach *Farcy* Meynung geschehen sollen) eher mit der Massa carnea concocta per scybala alvi fortgehen und excerniret werden müssen, als mit dem chylo propter difficillimum

cillimum Transitum per vasa lactea, ob eorum arctissimam Structuram, in massam sanguineam kommen können. Denn hätte er per Ovulum dahin kommen können, so hätte er sich auch, wie die Lumbrici humani öffters zu thun pflegen, und wie Hr. *Farcy* meynet, den Nieren ausgefressen zu haben, auch endlich durchfressen können. Ob nun wol von dieser Generatione univoca & æquivoca viel geschrieben worden, so lasse ich doch das darinnen enthaltene dahin gestellet seyn, ob alles der Wahrheit gemäß, sonderlich ob es pro negativa hujus geschehen. Hauptsächlich aber besinne mich vorgeschützet zu werden, daß es wider die heilige Schrifft lauffe, weil doch nach selbiger iedes sich besamen soll nach seiner Art, und also folglich nur generatio univoca Statt haben könne. Aber unius positio, non est alterius negatio. Jenes geschicht methodo naturali & ordinaria, die Generatio æquivoca aber extraordinaria. Also dürffte dem Menschen nach dem Fall wegen seiner Sünden nichts böse oder zur Straffe und Fluche werden können, weil GOtt dem Menschen alles zum besten erschaffen, und alles sehr gut gemacht hatte. Es ist eben also geschlossen. Und man observire doch nur und habe Acht, woher es doch komme, daß solche Insecta und Animalia per generationem æquivocam producta nicht weiter ihres gleichen produciren, sondern eorum ulterior generatio aufhöret, und mit ihnen untergehet? Also da man im Aceto, semine, sanguine &c. sehr viel Würmerchen per microscopia wahrgenommen, doch niemals Ovula darinnen gemerckt, welches Indicii genug, daß solche ex corruptione entstanden, und entstehen müssen, auch wieder vergehen, und daher sind die anthelmintica, als myrrha, scordium, tanacetum &c. simul medicamenta adversus putredinem & corruptionem. Denn wenn sich solche per ovula vermehrten, würde in kurtzer Zeit kein Blut mehr, entweder in Adern Raum haben, oder zu ihrer Nahrung zureichen, auch sonst täglich daraus grössere Ubel entstehen. Uberdiß ist es doch besser, ich glaube Generationem æquivocam, als daß ich mit *Kirchero lib. de Peste Sect. I. c. 10. p. 353.* und *Paullini de morte Verminosa p. 54.* also philosophire: Mirantur homines, cur in lixivio putrescente Vermes nascantur? Dico, hoc non aliter fieri, nisi quod indusia fœturâ pediculorum, cimicum, aut pulicum referta dictam fœturam lixivio intulerint, quæ ibidem *labefactatæ virtute* non in pediculos, &c. sed *in vermiculos differentis speciei degenerarunt.* Eine artige Entschuldigung, wenn man nicht weiter kan; dergleichen daselbst mehrere und wol wunderlichere erzwungene Rationes

physicæ

physicæ in explicandis hujusmodi operibus naturæ obscurioribus nachzulesen. Ob diß nicht wider die heilige Schrifft sey, da es doch heist, ein iedes besame sich nach seiner Art, lasse ich andere urtheilen. Denn wenn solche degenerationes specierum geschehen solten, wie viel animalia specie suâ differentia würden aus einer Specie ausser dem ordentlich von GOtt erschaffenen in der Welt täglich hervorkommen? Noch weniger will ich behaupten, was ein andrer schreibt: Licet sæpius nullum seminium aut accessus animalis alicujus observari queat, ubi nihilosecius vermes generantur, tamen â sensuum nostrorum defectu non statim ad rei negationem concludere licet. Sondern sage viel lieber: Multo minus ad rei adhuc dubiæ & incertæ affirmationem concludere licet; noch, es müste ein Seminium da gewesen seyn; da doch præsumtio keine probatio seyn kan. Daher jener bewogen wurde, als er des *Gallarati* hypothesin *l. II. System. renov. phys. med. p. 298.* quod insecta seminia sua per totam terram spargerent, gelesen, daß er am Rande dazu geschrieben: E. - - - & vermium plena sunt omnia. Indessen ist es eben mein Werck nicht, diesen Streit hier völlig auszumachen, oder iemanden meine hier zufällige Gedancken aufzudringen. Denn was die gemachten Experimenta anbelangt, als des eingelegten und verbundenen faulen Fleisches, dazu kein Insectum gekont, und sein Seminium deponiren, folglich keine Würmer in selbigem wachsen können; so wäre denselben noch vieles auszusetzen, z. E. warum wachsen denn aber den Chirurgis, sonderlich im Felde und bey armen Leuten, in grossen Contusionibus und Dilacerationibus der dicken fleischigten Theile, als des dicken Beins oder Schenckels ꝛc. bevorab in Schuß-Wunden oder dergleichen starcken Qvetschungen, da man nicht allemal wol in die Tieffe kan, unter der Bandage öffters Maden, welches ich selber einmal mit angesehen, auch sonsten denen Chirurgis, daß es ihnen zu widerfahren pflege, bekandt, da doch solches vor der Lufft durch die Verbindung und Pflaster wohl verwahret, und also solches gewiß von keinem Seminio herkommen kan, sondern aus Mangel gnugsamer Reinigung und von der Corruption der tieffen und unzugänglichen Theile in den Wunden entstehen muß; wie ingleichen denen, die mit Microscopiis gemacht worden, da man vielmehr offt durch ein Microscopium mit seinen præconceptis opinionibus geguckt, und viel 1000. Eyer und Würmer will observiret haben, so aber mehr in der Phantasie als That sich also befunden; über welchen Lævvenhœckischen Fehler der Hr. Wolff im dritten

ten Theile seiner nützlichen Versuche p. 302. mit mehrerem nachzulesen ist. Da er sonderlich nicht im Stande gewesen, von allem, was er gesehen, sich deutliche und vollständige Begriffe zu formiren, noch weniger solche selber zeichnen zu können. Und dazu hat keiner angemerckt von solchen Observatoribus, zu was sie genutzet, ob sie sich vermehret, metamorphosiret oder vergrössert haben; so ist ihre Doctrin davon noch gar unvollkommen bißher geblieben. Von dieser doppelten Generation ist gar fein nachzulesen Bonnani, s. t. Observationes circa viventia &c. und Act. Erud. Lips. 1693. p. 438. sqq. It. Valisneri cogitata & experim. circa Verm. gener. in C.H. und Act. Erud. Suppl. T. V. Sect. VII. p. 279.

Artic. 9.

Fortsetzung der Relation von denen Hartzgerodischen Berg- und Saltz-Wercken.

SO lautet es ferner in der bißanhero und noch letzt *M. Oct. Cl. IV. Art. 11.* communicirten **Müllerischen** *Relation:* Dieser obgedachte reiche Berg-Segen bey und nach denen Zeiten der Reformation ist zur Gnüge daraus wahr- und abzunehmen, daß, da im Jahr 1516. oder 1517. das Bergwerck im **Jochimsthal** aufm Hartz, zuvor die **Conradsgrün** genannt, aufkommen, solches durch GOttes Segen so reichlich geschüttet, daß innerhalb 40. Jahren über 40. Tonnen Goldes allein zur Ausbeute gefallen, ohne was ordentliche Gefälle der Obrigkeit gewesen, und was wieder auf Berg- und Hütten-Kosten gegangen, und hat ein armer Bergmann, der selber mit seinem Weibe geschürffet, und für den Ort gearbeitet, biß in hundert tausend Gülden aufm rothen Gang und andern Zechen Ausbeute erhoben, wie solches nur erwähnter *Mathesius* in seiner *Sarepta* meldet, und im Ertzgebürgischen der eintzige Schneeberg so ungemein reiches Ertz geliefert, daß von an. 1471. an biß 1537. (sind 66. Jahr,) nur an Zehnten in die Sächs. Cammern aus dem Bergwercke, ohne was noch die übrigen gethan, eingebracht worden 571062. und ein halber Centner Silber, das thut nach der Müntze gerechnet 9137. Tonnen Goldes. So nun nebst den Zehnten die Ausbeute und Schlage-Schatz darzu und in eine Summa gerechnet oder zusammen gezogen würde, wären in diesen 66. Jahren überall einkommen 16446600000. oder hundert und vier und sechzig tausend, vierhundert

und sechs und sechzig Tonnen Goldes. Und es hat an. 1477. zu **Schneeberg** der Tisch, auf welchem **Churfürst** *Ernestus* gespeiset, der 2. Lachter hoch, 1. Lachter breit gewesen, 400. Centner Silber allein gegeben. Ja es ist selbiger Zeit so überflüßig gewesen, daß man denen Gewercken Statt der Ausbeute Silber-Kuchen geben müssen, weil man die Silber nicht vermüntzen können, und soll daneben ein Kux 33000. Gülden Ausbeute gegeben haben. Zu **Annaberg** hat die Blaufarbe oder Smalta anno 1496. ihre erste Ausbeute geliefert, und in den ersten 4. Jahren 124838. Gülden ausgetragen. Der **Marienberg** soll an. 1540. in dem Quart. Trinitat. 113260. Gülden Ausbeute gegeben haben. Es sind auch diese Ertzgebürgischen Bergwercke noch itzo von grosser Consideration; Gestalt nur allein um **Freyberg** herum 128. Gruben gangbar seyn, darzu 20. hohe Oefen gehören, besage des vorjährigen Ausstands, der mir davon bekandt gemacht worden, und wie ausser diesem der durch seine viele Schrifften und ungemeine Gelehrsamkeit sich sehr berühmt gemachte **Hr.** *D. Ludovici*, des Gymnas. Acad. zu **Coburg** Direct. und Prof. in dem daselbst edirten **Zeitungs**-*Extract* an. 1717. p. 293. berichtet, solche Bergwercke das Jahr über 142. Centner Silber nach **Dreßden** in die Königl. und Chur-Fürstl. Cammer geliefert, da sie das Jahr vorhero nur 117. Centner abgegeben.

Die sehr reiche Bergwercke auf dem **Hartz** haben unter **Ihr. Maj. des Königs in Engeland, und Chur-Fürstl. Durchl.** zu **Braunschweig-Lüneb.** *Georgii Ludovici*, wie auch derer Herren **Hertzoge von Braunschweig-Lüneb. Durchl. Durchl.** absonderlich der **Andreasberg zu Clausthal und Zellerfeld** sehr zugenommen, und stehen in rechtem Flor, welches das viele feine ausgemüntzte Silber-Geld sattsam bezeuget. Auch haben an. 1710. **Ihr. Maj. der König in Dänemarck** viele Berg-Erfahrne aus **Meissen** nach **Norwegen**, und zwar nach **Christiania** beruffen, um selbige Bergwercke in Aufnehmen zu bringen. Unter **Sr. Maj. des Königs in Preussen** glücklichen Regierung scheinet auch das neu angehende Werck, die Grube zwischen hier und **Danckeroda**, zum erwünschten Fortgang zu gelangen, wie es denn allbereits schon im Frey-Bau stehet, und ein grosser Segen ins künfftige daselbst zu vermuthen ist. Zu allen diesen sind noch die **Hoch-Gräffl. Stolbergische Bergwercke zu Straßberg, Stolberg, Rothleberoda, Wernigeroda**, rc. billig zu rechnen, welche unter Regierung derer

derer Hochgebohrn. Grafen Hrrn. Christ. Friedrich und Jobst Christian um ein sehr Grosses zugenommen.

Nächst dem ist auch die Glückseligkeit derer *Fridericorum* bey denen auffgenommenen Saltz-Wercken und errichteten Saltz-Cocturen wahrgenommen worden. Also wurde unter dem Kayser *Alberto* und seiner Söhne, derer Ertz-Hertzoge in Oesterreich, *Rudolphs* und *Fridrichs* Anno 1303. die Gemündische Saltz-Qvelle in gedachtem Oesterreich entdecket, und in Aufnahme gebracht. Unter dem Regiment Hertzog Friedrichs zu Würtemberg wurde Anno 1590. die Saulnotische Saltz-*Fabriqve* établiret. Unter dem Landgrafen Friedrich zu Hessen 1683. die berühmte Saltz-*Coctur* in Homburg. Unter Sr. Königl. Maj. in Polen und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen *Friderici Augusti* wurde die zu Döditz und Kötschau bey Lützen aufgenommen, und wie verlautet, soll auch die Erlbachische Saltz-Qvelle bey Neu-Kirchen an Ertzgebürgischen und Böhmischen Grentzen gesuchet, und eine Saltz-Versiedung daselbst angerichtet werden. Unter Sr. Königl. Maj. *Friderici I.* in Preussen G. A. das Ascherslebische Saltz-Werck. Man suchte auch zu selbiger Zeit eine bey Giebichenstein, fande auch daselbst einen alten verfallenen oder vielmehr verstürtzten Schacht, und darinnen etliche Menschen-Hirnschädel, von denen man dazumal gar ungleich hin und wieder urtheilete, aber mit keiner Gewißheit, davon wir in der Saltz-Historie mit mehrerm Erwähnung thun, und ein und andre Curiosa beybringen wollen. Zugleich aber fande man auch eine Saltz-Qvelle von gar geringem Halte, welche man aber nachhin nicht nöthig hatte, nachdem Sr. Königl. Maj. die überflüßige Sole zu Halle für einige Chur-Fürstl. Provintzen versieden liessen. Unter Sr. itzigen Königl. Maj. in Preussen *Friderici Wilhelmi* die Schönebeckische Saltz-Siederey, wohin die neu-aufgenommene Sole von Groß-Saltza geleitet wird. Gleichfals wurde der neue Saltz-Brunn zu Staßfurt entdecket. Unter Regierung Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. Hrn. Landgrafen *Caroli* und Dero Hrn. Erb-Printzens zu Hessen-Cassel, itziger Königl. Maj. in Schweden *Friderici*, wurde das Schmalcaldische Saltz-Werck aufgeführet. Unter Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. Hrn. Hertzog *Fridrichs* zu Sachsen-Gotha das Alte-Sultzische Saltz-Werck in Thüringen, welches vorher niemals hat können zum rechten Stande gebracht werden. Unter glücklicher Regierung Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. Hrn. Hertzogs Ernst Friedrichs zu Sachsen-Hildburg-

hausen das **Lindenauer**, bey welchem mir damals die Untersuchung der Sole und Qualität des daraus bereiteten Saltzes committiret wurde. Das Jahr, in welchem solches geschahe, ist in diesen Worten enthalten:

DeI & ErnestI FrIDerICI gratIa saLInæ LInDenaVIenses repertæ,

oder in diesem Teutschen Vers:

So kan GOttes Wasser-Gabe einen LanD zV Segen gehn:
Herrn Ernst FrIDrIChs Kräffte können so bey LInDenaV bestehn.

Es liesse auch dieser zu seines Landes Wohlfahrt stets sorgende und unermüdete, auch an Gütern des Gemüthes und Glücks höchst-gesegnete Fürst damals bey Legung des Grundsteins zur neuzuerbauenden Kirche, bey dem in der Neustadt angelegten Zucht-und Waysen-Hause eine Gedächtniß-Müntze verfertigen, und daselbst beylegen. Die Auf-Schrifft war diese:

Schwartzenbrünn (a) giebt Gold,
Desgleichen auch **Schalckau**,
Das Saltz giebt **Lindenau**:
GOTT ist dem Lande hold!

Bey glücklicher Regierung **Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. Hertzog Ernst Ludwigs** und Dero **Hrn. Bruders Friedrichs Durchl. zu Sachsen-Meiningen** wurde die neue Qvelle zu **Saltzungen**, welche über der **Werra** lieget, entdeckt. Es haben auch **Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. Hr. Marckgraf Friedrich Wilhelm zu Brandenburg-Onolsbach** vor etlichen Jahren vorgehabt, die **Sultzische Saltz-Qvelle** im Ober-Amt **Crailsheim** suchen, und anitzo **Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. der Hr. Erb-Printz** *Fridericus Ludovicus* zu **Würtemberg** die **Canstätter-Sole**, wie ich durch Briefe versichert worden, aufnehmen zu lassen.

Wer solte also zweifeln, daß/ da die *Friderici* bey Berg-und Saltz-Wercken so glücklich gewesen, unser gnädigst-regierender Landes-Fürst *Victor Fridericus* unter die Zahl so beglückter Printzen und Friedriche nicht auch solte zu rechnen, und sich Dero sämtl. Unterthanen beglückt zu machen,

(a) Ist das Dorff, wo ohnfern die **Werra**, aus welcher das Gold gewaschen wird, entspringet.

chen, gebohren seyn? Gewiß! man kan in einem so gesegneten Lande, da ein ieder unter seinem Feigen-Baum vergnügt und sicher sitzen kan, es auch wol nicht anders vermuthen; und ist daher ein ieder verbunden, dergleichen glückseligen Zustand des Landes von GOtt zu erbitten. Die Berg-Wercke fangen schon an, uns gute Hoffnung zu geben, und von deren reichen Segen einigen Vorschmack kosten zu lassen. Und wer weiß? ob uns GOtt unter Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. angefangenen und GOtt gebe biß ins späte Alter! glücklichen Regierung die vor einigen Jahren schon erlebte glückliche und güldene Zeit, davon mancher Bürger allhier biß itzo noch einigen Effect bey seiner Nahrung verspüret, und solche den Nachkommenden anpreiset, nicht wieder aufs neue angedeyen lässet, und die unter anhoffendem Segen GOttes zu suchende Saltz-Qvelle und angerichtete Saltz-Fabriqve, dem übrigen Bernburgischen Lande nicht besondere Avantage geben wird? Nam DEus suas habet horas & moras. Halten sonst einige Autores es für ein gutes Omen, wenn man aus dem Namen durch Versetzung der Buchstaben was besonderes herausbringen kan, so hat sich **Hartzgeroda** absonderlich viel Gutes zu versprechen, indem aus den Worten:

Victor **Friedrich, Fürst zu Anhalt, Hertzog zu Sachsen,**

per purum Anagramma heraus kommt:

Jauchze frölich, Hartzgeroda! es fruchtet, ist uns nutz.

Die Vortheile aber, welche man sich von einem solchen Saltz-Wercke versprechen kan, sind in Wahrheit von gar grosser Wichtigkeit und Werth genau erwogen und eingesehen zu werden. Denn

1.) Brauchet man zu solchem Vorhaben, eine Saltz-Qvelle zu suchen, und dabey eine Saltz-Coctur anzurichten, kein grosses Capital, als bey Berg-Wercken: weil man

2.) Auf unter-irdische Gebäude, es sey denn anfänglich bey entstehender Wassers-Noth, die man doch so leicht und sonderlich nicht zu befürchten, nicht so viel verwenden darff: Bevorab da

3.) Die Saltz-Qvelle oder Sole vermuthlich nicht allzutieff ihr Streichendes hat; einfolglich auch

4.) Man dieselbe mit übergrossen Kosten nicht suchen, gewältigen und fassen darff, und muß sich

5.) Binnen weniger Zeit, nachdem man gebohret, eingeschlagen und einen Schacht verfertiget, zeigen, ob man reüsfiret, oder

6.) Ob man ohnfern davon in einem andern Terrain suchen muß?

7.) Kan man nach Erlangung einer Sole solche sogleich, ohne besondre grosse Kosten anzuwenden, zu gut und Saltz machen, mithin bald zum Frey-Bau und Ausbeute gelangen, und zwar weit ehender, als bey Berg-Wercken.

8.) Kan das Saltz in wohlfeilerem Preisse, als itzo ordinair gekauffet wird, in denen Anhaltischen Landen vertrieben werden; und dieses

9.) Um so viel ehender und leichter, weil man allhier von keinen grossen Imposten und sonderlichen Ausgaben weiß, auch nicht gewohnet ist, dergleichen Wercke zu beschweren.

10.) Ist die aus der Saltz-Coctur zu erhebende Nutzung und Revenuë weit beständiger, weil sie

11.) So vielen Unglücks-Fällen, als die Berck-Wercke, nicht unterworffen: Auch kan

12.) Das sonst aus dem Lande für Saltz getragene Geld im Lande beybehalten, und dagegen

13.) Für das an Fremde verkauffte Saltz noch mehreres in das Land gebracht, mithin einfolglich

14.) Das Landes-Capital, wie auch Handel und Wandel dadurch vermehret werden. Es wäre auch practicable, wenn man anders

15.) Die Kosten anwenden wolte, die Sole alsdenn nach der Hoch-Fürstl. Residenz-Stadt Bernburg zu leiten, und alda wegen verschiedener Vortheile zu versieden, wodurch

16.) Der Stadt gute Nahrung und Gewerbe zugezogen werden könte; um so mehr,

17.) Weil die Stein-Kohlen in der Nähe daselbst zu haben und zu gewinnen seyn.

Mense Dec, folgt der Schluß dieser Relation.

Artic. 10.

Continuation der Relation von Gold-Tincturen.

Die Svite der Degnerischen *Relation* hiervon ist folgende: Doch alle dergleichen und mehrere Præparationes, da sie eben wol noch für unrichtig

unrichtig und unzulänglich geachtet werden, lässet man itzo fahren, und wenden wir uns nur zu dergleichen, wie sie heutiges Tages erfordert zu werden, grand Mode ist, als die unstreitigst beste Art, nach welcher, und in specie auch nach des Hrn. L. Siegesbecks Vorschlag, der Sulphur solare nicht sowol aus dem Golde selbst, als worinnen er wenig, kostbar, und wegen seiner Fixitæt gar schwerlich in seine erste Subtilitæt zu bringen seyn soll, sondern vielmehr aus einigen Terris solaribus, (deren er Erwähnung thut, und worinnen er noch sehr subtil, flüchtig, zart, oder wie einige sagen, unreiff, dabey auch sehr häuffig anzutreffen, mithin auch daraus mit leichterer Mühe und wenigeren Kosten zu extrahiren seyn soll,) debito modo præparirt, i. e. durch ein oder ander gelindes Solvens ohne Corrosiv recht und radicaliter aufgeschlossen, und gantz aus seiner mineralischen Natur (irreducibel zu einem metallischen Golde) gleichsam in einen Spiritum volatilem, (ich hoffe nicht gar vitalem,) zurücke gebracht, und also daraus specifica antiloimica solaria, tam in forma sicca, quam in forma liquida præpariret werden sollen, in welcher Gestalt sie sich mit dem menschlichen Archæo (spiritu vitali,) erst recht und auf das Geschwindeste vereinigen, mithin ihre efficaciam medicam und die von GOtt specificè contra Luem pestiferam eingepflantzte gute Kräffte exseriren können.

Ich lasse hierinne einen von præjudiciis solaribus freyen Medicum urtheilen, was für Trost und Heil er aus einer solchen Proposition für seine Krancken finden könne, nachdem es allzumaln Petitiones principiorum sind, die man noch biß auf den heutigen Tag durch ein eintziges wahrhafftiges Experiment, daß sich diese angegebene Dinge also verhalten, erwiesen zu werden erwartet: Angesehen weder die gewisse Existenz eines solchen aparten sulphuris solaris, noch dessen gerühmte efficacia medica analeptica, am allerwenigsten aber dessen virtus specificè antiloimica sich legitimiret hat.

Man findet schon in dem hohen Alterthum dergleichen abgeschmackte Mährgen, daß das Aurum potabile die Pest nur so è vestigio weggejagt, und allen deren Gifft in momento weggenommen haben soll. Allein es lässet sich in re tanti ponderis & momenti mit solcherley Autorum Zeugnissen gewißlich gar nichts probiren, massen man deren in contrarium, und daß auch die besten und bekandtesten Gold-Tincturen in der Pest nichts gethan haben, ebenfals Wagen-Weise aufbringen könte. Ich provocire aber nur auf iedermänniglich es propriam experientiam, die das Scheide- Ziel und End- Urtheil aller solcher

Vorgeben seyn muß, und nach welcher man nicht ein eintziges wahrhafftiges Exempel und Beweißthum aufbringen kan. Vielmehr ist solcher Ruhm gantz eitel und leere speculativische Concepten, wo nicht gar Eigennutz des Autoris, wie davon gar mercklich *Excell. Dn. Stahlius in Opusc. chymicis* nachzulesen ist.

Was man von der angeführten Gold-Tinctur und deren Effect zur Zeit der Hallischen Pest anführet, so ist solches schon zur selben Zeit in Zweiffel gezogen worden, und verdienet nun noch weniger Beyfall; da man doch nach der Zeit die klägliche Pest hin und wieder erleiden müssen, ohne einen wahren Effect einer applicirten Gold-Tinctur zu erfahren: Daß also seine unvergleichliche Virtutes antiloimicæ simulque analepticæ als ein Non-ens zu consideriren bleiben.

Die Cur der Febrium Petechialium und purpurearum durch dergleichen Tincturas solares zu erhalten oder zu befördern, ist ja ein offenbarer Irr-Weg, da bekandt ist, daß die Natur in ihren grösten und vigorösesten Würckungen in dergleichen Fiebern dennoch oft unterliegen muß, und daß dieselben in nichts andern, als nur in determinirten Zeiten und mit beqvemen motibus evacuatoriis, & his quidem ritè succedentibus, servatâ tantummodo methodo placida & naturæ amica, können gehoben und auch in der That auf diese Weise in unzählig Personen mehr curiret werden, als man von einigen wenigen eine beständige gute Würckung von dergleichen Tincturen solte behaupten dörffen. Und muß nicht ein ieder aufrichtiger Medicus clinicus, der sich bey diesen Kranckheiten der Hallischen Essentiæ dulcis bedienet, offenhertzig bekennen, daß ihm eben so wol unter der wenigen Zahl, dabey er sie adhibiren kan, mehr Patienten sterben, als er wol unter gemeinen Leuten, die nichts dergleichen kostbares, ja offt nur Wasser und Brodt gebrauchen können, gewahr werden kan? Und mag man sich hier gar wohl erinnerlich machen derjenigen Historie, welche *Ludovici* in seiner *Pharmacia* auf den Gebrauch des ungewissen und suspecten Effects des Goldes appliciret, wenn er erzehlet, daß man einem Teutschen ein Febrem continuam mit dem Lapide Bezoar vertrieben, und ihm solche Cur 60. Gulden gekostet habe, die hergegen bey andern nur so viel Stüber zu stehen komme. O! wäre dergleichen wahrer und gewisser Effect von einer Tinctura solari zu erhalten, es solte mancher lieber Pfunde Goldes, als sein eigen, oder seines Freundes Leben auch bey dem Gebrauch derselben verlohren haben.

Ja ich dörffte hier nichts ungereimtes vorbringen, wenn ich sagte, wie GOtt allerdings mehr für die Armen, deren die meisten sind, als für die Reichen (die sich ordinair wol selbst zu helffen suchen,) gesorget, und in ein einig Pfund gering geachteten Nitri, antimonii, u. d. g. mehr wahre medicinalische Tugenden geleget habe, als in 100. Pfund Goldes; welches nur gedachter *Ludovici* ebenfals nicht abspricht, und sich desfals auf die tägliche Experienz beruffet: Und nach dieses Mannes vernünfftigem Rath wäre es besser gethan, wenn sich ein Medicus mehr Gold aus seinen Medicinen, als Medicin aus dem Golde zu machen befleißigte. Sed mundus regitur & decipitur opinionibus.

Das Solvens selbst anbetreffend, so soll es kein Corrosiv seyn, als welches sowol des Goldes Krafft invertire, als dem menschlichen Cörper allerdings schädlich sey; wie dann *Lullius* warnet und saget, daß es besser sey Basilisken-Eyer zu essen, als dergleichen durch corrosivische Spiritus zubereitetes Gold zu gebrauchen.

Demnach ist man nach Anleitung des *Basilii Valentini* auf den Wein gefallen und hat vorgeben, daß der Wein, das Gold und der Mensch unter allen Geschöpffen sich am hefftigsten liebten, als die alleredelste in allen 3. Regnis; und hat also geurtheilet, daß, wenn iemand das Gold durch den Wein solviren, und zu einer potabilen (putabilen) Medicin bereiten könne, derselbe ein solch wunderthätig Arcanum besitzen müste, gleich als oben gemeldet ist. Moraliter & œconomicè läßt sich die Sache wohl hören, medicè aber ist es nur in soweit wahr, als man das in guten Wein verwandelte Gold für ein gar gut und lieblich Confortativum und zur Conservation seiner Gesundheit trincken kan.

Immittelst habe ich mich mit diesen Gedancken doch lange geschleppet, und wurde ich nach Erhaltung oben angezogener des Hrn. *D.* Künstels *Differt.* noch mehr darinnen gestärcket; deshalb ich mich immer dahin bemühete, ein solch kräfftig Solvens aus dem Weine zu erlangen, in Hoffnung, daß, wenn ich dereinst eine dergleichen Medicin erhielte, ich in Dispensation derselben milder, als in Erkauffung derselben, thun, mithin in Curen unfehlbar seyn würde.

Dieses Solvens aus dem Weine aber konte nichts anders seyn, als sein Oleum, von welchem zu vermuthen stunde, daß es sich gegen seinen Spiritum also verhalten müste, gleich als andre Olea gegen ihren Spiritum thun. Denn was z. E. der Spiritus Vitrioli thun kan, das thut

sein Oleum in weit mehrerem Grad; daher sie auch Spiritus concentratissimi genennet werden. Allein ein wahres Oleum daraus zu erlangen, und dann wieder die Application auf das Gold zu machen, das erforderte ebenfals Kunst und Erfahrung.

Das Ende dieser Relation folgt Mens. Dec.

Artic. II.

Von eingesoffenem Froschleich und denen hierauf durch den Stuhl, ja gar per uterum, abgegangenen Fröschen.

Es hat uns diese Observation der berühmte Prof. Medic. in Altorff Hr. D. Joh. Heinrich Schultze, aus der an ihn ergangenen Communication von dem gelehrten Medico und Physico in Memmingen, Hr. D. N. Wogau, gütigst eingesandt, die wir an diesem Orte zu publiciren ein und andre Ursache haben. Es lautet aber diese Relation, wie folget: Hr. D. Wogau, Physicus in Memmingen überschickte ohnlängst folgenden Casum, der verè parallelus ist mit einem, den EHE. in Ihren Samlungen (*vid. M. Oct. 1720. Cl. IV. Art. 5. & M. Jan. 1721. Cl. IV. Art. 9.*) communiciret haben: Eine arme Witwe von 67. Jahren, Temperamenti sangvineo-melancholici, so von Jugend auf biß in ihr 36. Jahr niemals vitio mensium oder catarrhalibus defluxionibus incommodirt gewesen, sondern allemal gesund gelebet, gieng vor ungefehr 17. 18. Jahren, als die Chur-Bayerische Troupen die Stadt Memmingen eingenommen hatten, bey der grossen Hitze in der Erndte aufs Feld, Armuth halber, Aehren aufzusammlen. Weil sie nun vom Durste hefftig geqvälet wurde, that sie aus einer Pfütze, die sie ohngefehr antraff, einen guten Trunck, empfand aber gleich im Trincken, das sie etwas schleimiges, so ihr einen Eckel erweckte, mit hinunter geschlucket habe. Sie verspürete gleich Ubelkeit im Magen, vermeynete, es wäre etwan eine Mutter-Beschwerung, und suchte sich durch einige Löffel voll Brantewein zu helffen. Um den Advent noch desselbigen Jahres überfiel sie ein entsetzliches Leiden in der lincken Seite, mit einer solchen Empfindung, als wenn alles lebendig wäre. Der Schmertz nahm so starck Uberhand, daß sie gäntzlich von Sinnen kam, und viel ungereimte Dinge vornahm.

Welcher

Welcher elende Zustand auf eine so grosse Schwachheit und Entkräfftung hinaus lieff, daß man sich ihres Todes versahe. Doch erholte sich die Natur so, daß sie biß Ostern wieder ziemlich restituiret war, nur daß der Schmertz in der lincken Seiten noch immer anhielt, und sie gar nicht drauf liegen konte. Dieselbe war bald geschwollen, bald wieder in natürlicher Grösse, es dünckte ihr, sie fühlte, daß etwas darinnen wimmele, und bald auf bald wieder nieder marchire. Mit der Leibes-Oeffnung gieng offtmals Blut, nicht ohne grosses Brennen und Pressen fort; doch war alles mehr erleidlich, wenn sie sich im Bette hielt, als ausser demselben. In solchem Elende blieb sie biß vor 6. Jahren, da der Schmertz so ausserordentlich wurde, daß sie in der hefftigsten Wuth die Nägel, ja das Fleisch von den Fingern an den Wänden weggescharret und gerieben hat. Man hielte es pro morbo uterino. Das Baden that endlich unter vielen Mitteln das beste. Nach diesem Paroxysmo haben zwar die Schmertzen niemals gantz cessiret, sind aber noch immer erträglich gewesen, sonderlich da sie von Zeit zu Zeit den Gebrauch der Bäder fortgesetzet. Von 4. Jahren her fühlte sie in der lincke Seite ein Geräusch, als wenn Materie daselbst verschlossen wäre; wie denn auch sanies quædam per loca muliebria floß. Dabey war beständig Durst, Kopffweh, obstipatio alvi, cum tenesmo, Brennen des Urins, und endlich kam eine so starcke Heiserkeit dazu, daß sie etliche Wochen lang kein lautes Wort sprechen konte. Ungeachtet man nun aus ihrem Lebens-Wandel keine Ursache haben konte, einen Verdacht auf sie zu werffen, muste sich dieses arme Weib doch als eine solche ansehen lassen, die lue venerea behafftet und keiner Erbarmung würdig wäre; um so viel mehr, da man den Profluxum ichoris für eine Gonorrhæam malignam hielt, und die Heiserkeit für ein Zeichen eines ausgefressenen Gaumens. Dieses Elend bewog sie im Julio 1721. bey gedachtem Hrn. *D.* Wogau Rath zu holen, ausdrücklich bittend, ja nichts auf ihre übrige Maladie, sondern nur auf die Heiserkeit zu richten, weil sie besorgte, es möchte ihr, wie vorhin mehrmals gehen, daß ihr Ubel nur exacerbiret, und doch nicht gehoben würde, und sie daher beschlossen hätte, ihr Creutz ferner gedultig zu ertragen, da sie doch zur Genesung keine Hoffnung sehen könte. Er verordnete ihr in Absicht auf ihre Raucedinem folgenden Safft: Rec. Ol. Amygdal. d. unc. 1. Syrup. de Erysim. Lob. Liquirit. aa. Dr. 6. Ol. Lig. Sassafr. Gut. 3. M. davon muste sie alle 8. Stunden 2. Löffel voll einnehmen. Als dieser Safft nicht ohne Nutzen verbraucht

worden, der Athem aber ein wenig enge zu werden schien; wurde noch Tinct. croc. und spir. sal. ammon. anisat aa. Scr. dim. dazu gethan, und wie vorhin zu gebrauchen, anbey auch ein Decoctum ex hordeo, rad. cichor. liquirit. ficubus &c. verordnet. Bey continuirtem Gebrauche dieser Mittel exacerbirten sich die Schmertzen im Unter-Leibe, und geschwoll anitzo nicht nur die rechte, sondern auch die lincke Seite, und der Magen stieß auf, doch währten diese Insultus vehementissimi nicht über 2. 3. Stunden. Sie wolte nichts mehr brauchen, der Medicus aber consolirte sie, daß sie fortfuhr. Drauf schiene sie ein recht Asthma zu bekommen, wozu sich auch aliquid anginodei gesellete, welchen durch gehörige Mittel abgeholffen wurde. Indem nun währender Cur biß Medio Augusti viel von der Mixtur mit dem Mandel-Oel verbraucht worden, merckte man allemal, daß sie sich sehr übel drauf befunden, und ein Grimmen, Winseln und entsetzliches Nagen drauf entstanden. Endlich fand sich am 16. Aug. eine Diarrhœa ein, und weil sie nicht sogleich ad ordinarium secessum kommen konte, ward sie ein Nacht-Geschirr zu ergreiffen genöthiget. Deposita alvo sahe sie mit Verwunderung, daß 2. lebendige Frösche von ihr gegangen, und gab davon ihrem Herrn Medico Nachricht. Dieser ließ die Mixtur ex Oleo Amygdal. d. reiteriren, und giengen darauf abermal 2. hinweg. Am 18. waren die Schmertzen unerträglich. Der Hr. *D. Wogau* reflectirte auf Colluviem verminosam, und verordnete folgendes: Rec. Aq. gramin. Fl. perf. an. Dr. 6. C. C. ust. scr. dim. Corallin. Dr. dim. Syr. Fl. perf. unc. dim. M. auf 2. mal innerhalb 8. Stunden zu nehmen. Am folgenden Tage ordinirete er ein Purgans ex magister. Gialapp. Gr. 5. teratur cum Sachar. & solvatur leni calore in f. q. vini Malv. Colat. add. Syr. de mann. laxat. unc. dim. Die Operation erfolgte nach Wunsch, indem succesfive sechs Frösche ex ano fortgiengen, und in der Nacht noch 3. andere NB. *ex utero.* Hierauf wurde den 20. und. 21. auch wieder Mandel-Oel gebraucht, worauf die Schmertzen abermal exacerbirt wurden. Von dieser Zeit an biß zum 10. Sept. sind um den 3. oder 4. Tag 2. oder 3. mittelmäßige Frösche per anum von ihr g kommen, da sie indessen von vielen Leuten besuchet worden, welche sich der Gewißheit dieser Sache mit ihren Augen versichern wollen. Am letzt besagten Tage wurde ihr noch ein Purgans verordnet, worauf wol noch ein halb Maaß Leich von ihr gegangen, so daß sie von derselben Zeit an der besten Ruhe geniesset. Als man den abgetriebenen Leich per microscopium betrachtet, hat

hat sich klärlich gezeiget, daß solcher eine Congeries unzählich vieler runden Küglichen, die man mit Fug Ovula nennen konte, bestanden. Das allermerckwürdigste bey dieser Cur ist, daß das mit Säfften süß gemachte Mandel-Oel, so offt es nur gebraucht worden, die in den Gedärmen enthaltene Frösche so sehr irritiret, daß sie dem armen Weibe die empfindlichsten Schmertzen verursachet. Einsmals, als die Passiones gar unerträglich fallen wolten, nahm die Patientin proprio motu für 3. Creutzer Wermuth-Safft, worauf sich die Schmertzen alsbald linderten. Daß also klärlich erhellet, wie die Mixtura oleosa dulcis denen Fröschen vielmehr, als die amara zuwider gewesen sey.

Artic. 12.

Casus Epileptici ex Contagio, oder die von vermuthetem Contagio erregte Schwere-Noth.

Daß die Epilepsia oder hinfallende Seuche, als ein auf einen starcken, meist übereilenden oder verzweiffelnden, Motum nervorum & musculorum succussatorium aut vehementer contorsivum sich gründender Affectus von empfindlichen Gemüths-Bewegungen erregt und rege gemacht zu werden pflege, solches ist eine gantz bekandte Sache: Doch verdienet hierüber folgender Casus, so uns der gelehrte Medicus in Braunschweig, Hr. D. F. E. Brückmann, zugeschrieben, allhier gelesen zu werden: Ein Barbier-Geselle, so hiesiges Orts bey einer Wittwe in Condition stand, traff vor etwan einem halben Jahre einen Menschen sexus nobilioris auf der Strasse liegend an, der einen hefftigen Paroxysmum epilepticum erbärmlich ausstehen muste. Der elende Zustand dieses Epileptici jammerte und bewog ihn, daß er sich ihm nahete, und mit einem kräfftigen Spiritu oder aqua apoplectica, so er stets bey sich zu tragen pflegte, diesen Paroxysmum hemmete, und den Mann von seinem Jammer-vollen Zustand befreyete. Bey dieser Cur hat er ohngefehr sein Schnupff-Tuch gebraucht, dem Patienten in solchem den Spiritum vor die Nase gehalten, und das Gesichte desselben damit abgewischet: Indem er aber noch ein und andern Gang in der Stadt seiner Verrichtungen halber thut, braucht er ungefehr solch Tuch zu Reinigung seiner Nase, wiewol er Willens gewesen, solches, nachdem er würde zu

Hause kommen seyn, so lange bey Seite zu legen, biß es wieder von neuem gewaschen worden. Als er nun des Mittags bey Tische seiner Patronin gegen über sitzet, observiret diese an ihm, daß er anfängt die Augen im Kopffe zu verdrehen und zu verkehren, auch dabey bleich im Gesichte wird. Weil ihr dieses nun unrecht zu seyn vorkam, fragte sie: was ihm fehlte? Mittler Zeit aber fällt er vom Stule zu Boden, ziehet die Daumen an den Händen nach sich, bekommt Convulsiones, und muß eine vollkommene Epilepsie ausstehen; Ist aber nachhero durch gute Antepileptica, wiewol er noch etlichemal niederliegen müssen, bald der vorigen Gesundheit restituiret worden. Welche Observation denn zeiget, daß die Effluvia erstgemeldten Epileptici sehr scharff und penetrant müssen gewesen seyn, daß solche so geschwind per nares ad cerebrum gegangen, das genus nervosum stimuliret, und spasmos & convulsiones erregen können. So weit diese Relation. Wobey es aber auch möglich, daß diese Epilepsia ex efficaci & supina impressione pathetica, durch Veranlassung der gerochenen effluviorum spiritus apoplectici, citra contagium materiale morbidum, entstanden.

Artic. 13.

Merckwürdige Fieber-Cur.

Diese Observation hat uns ein gelehrter und curiöser Freund aus Sachsen in folgender Verfassung zugeschrieben: Weil ich in Ihren letzt an verwichener Oster-Messe heraus gegebenen Sammlungen des 17. und 18ten Versuchs *Mens. Aug. 1721. Class. IV. Art. 14.* curiöse Mittel gefunden vor das Fieber, so habe Ihnen auch eine wahrhaffte Cur davon mittheilen wollen. Der Febricitant war Ihro Maj. der König * * * als er noch Printz war, und der vornehme Gast war damals Ihro Maj. der König * * * * die Cur geschahe zu T * * * * auf folgende Art: Die letzt gemeldte hohe Stands-Person besuchte die erstere, da sie eben dero Troupen musterte und 21000. Mann beysammen hatte, so in Zelten und Baraqven lagen und campireten. Bey dieser Musterung nun mochte die Witterung und Jahrs-Zeit dem Herrn derselben ein dreytägiges Fieber zuwege gebracht haben, welches ihm dann an seiner Musterung und Bewirthung seines so vornehmen Gastes sehr verhinderlich war, und ihn sehr malade machte. Als dieses der vornehme Gast gewahr wurde, fragte er nach der Ur-

sache

sache der Maladie, und erfuhr, daß das Fieber daran Schuld wäre, so er bekommen hatte; worauf er ihn tröstete, er solte bald davon befreyet werden: Rieff einen hohen Officier zu sich, welchen er mitgenommen hatte, und befahl ihm, diesen Febricitanten auf das ehiste zu curiren, welches er auch versprach. Dieser erforschete, wie offt er das Fieber gehabt, und als er geantwortet, daß es 3mal wäre, fragte er ihn nochmals nach der Gewißheit. Und als er solches nochmals bekräfftigte, sprach er: **Nur einmal sollen sie das Fieber noch bekommen und mehr nicht.** Klopffte ihn mit der Hand auf die Schulter, bat um Verzeihung, daß er sich dieses, als ein Soldat, unterstünde zu thun, da er kein Medicus wäre. Gieng darauf von dem Febricitanten hinweg und nach Hause, fand allda vor seiner Thüre einen Böttcher, so die Gefässe zum Brauen zurichtete. Zu diesem sprach er: **Schlaget mir doch von dem Fasse den letzten Reiff ab.** Nahm hierauf, als es geschehen den Reiff in seine Hand, that den Reiff, wo er geschlossen ist, von einander, schnitt 3. Creutze in das Schloß und sprach: **Dreymal hat *N. N.* das Fieber gehabt, nun soll er es zum vierdten mal auch bekommen;** und schnitt das vierdte Creutz auch dazu, gieng darauf hin und verbrannte den Reiff. Hierauf hat diese hohe Person noch einmal das Fieber bekommen, hernach aber solches verlohren, und seine Musterung mit völlig erlangter Gesundheit verrichten können, und weiter in vielen Jahren keinen Anstoß wieder vom Fieber gehabt. Und ob er gleich anfänglich einen Spaß daraus gemacht, und es dem Officier nicht zugetrauet, so hat er sich doch darüber verwundern müssen, da er gesehen, daß es ausgeblieben; noch mehr aber hat er lachen müssen, als er 14. Tage drauf erfahren, auf was Art er vom Fieber curiret worden.

Artic. 14.

Myrrhis, species Cicutæ terrestris, non ita deleteria, uti Cicuta palustris, oder daß der wilde Körbel, Myrrhen-Schirling, so schädlich nicht sey als die Cicuta oder Schirling.

§. 1.

WAs die Cicuta palustris, oder Schirling für schädliche und tödtliche Würckungen an denen Regenspurgischen Studiosis und andern ge-

gethan, davon ist *Mense Martio hujus anni Class. IV. Art. 6. it. M. Maj. Class. IV. Art. 13.* gnugsame Meldung geschehen, und besonders auch aus der Feder des berühmten **Hoch-Fürstl. Bayreuthischen Hof-Raths und Ober-Leib-*Medici*, Hrn. Gottfried Helds von Hagelsheim;** aus dessen hochgeneigter Communication auch folgende Relation von der Cicuta terrestri kommt: Gleichwie die Cicuta palustris s. aquatica fast allezeit den Tod verursachet, wie aus meiner vorhergehenden Observation (vid. M. Mart. l. c.) zur Genüge erhellet: Also wird die Cicuta terrestris mehrentheils ohne Schaden gegessen; dergleichen diejenige Art von Schirling, welche ad Myrrhides gehöret. Es ist dieselbe, so ich mir hier zu betrachten vorgenommen, des vor Zeiten berühmten Tübingischen Professoris Botan. *D. Leonhard. Fuchsii, Myrrhis*, welche er in seinem **Kräuter-Buch** *cap. 199.* unter dem Namen des **wilden Körbels** oder **Körfels** beschreibet und abbildet, sonst von ihm *Cicutaria*, und von *Joh. Baubino T. 2. Hist. univers. Plant. l. 27. p. 181. Cicutaria vulgaris* genannt. Diese wird von dem hoch-berühmten Botanico, *Casparo Baubino*, Med. Doct. und der Universitæt zu Basel Profess. Ord. *Myrrbis Sylvestris seminibus lævibus, in Pinace Theatr. Botan. lib. IV. sect. V. no. 111. p. m. 160.* benamet, und von dem unvergleichlichen Parisischen Botanico, *Josepho Pitton Tournefort in Instit. Rei herbariæ p. 314. Chærophyllum sylvestre perenne Cicutæfolio* betitelt, dessen auch der heut zu Tage sehr berühmte Prof. Bot. in **Leyden**, Hr. *Hermannus Boerhave in Indice Plantar. Horti Lugduno-Batavi p. 18.* und der gleichfals sehr renommirte Hr. *Julius Pontedera*, Botanices in Patavino Gymnasio Professor, *in compend. Tabul. Botan. Parte altera p. 123.* gedencket, welcher sich auch mit seiner *Anthologia* an. 1720. noch berühmter gemacht, da er in diesen beyden Tractaten dem vorher belobten *Tournefort* auf dem Fusse nachgefolget, und denselben in vielen Stücken noch mehr erläutert. Mit fast eben dergleichen Titul beleget unsre Myrrhidem, nach Anleitung des berühmten Prof. Botan. auf der Univers. *Oxfort* in **Engeland** *Roberti Morison*, der vortreffliche Botanicus, Hr. *D.* **Daniel Nebel, Sr. Churfürstl. Durchl. zu Pfaltz** bestallter Hoff-Medicus, und hoch-berühmter Prof. Med. Primar. der Univers. **Heidelberg**, mein höchstwerthgeschätzter Freund und Gönner, in seinen *Notis ad B. D. Pauli Ammanni Characterem Plantarum p. 482.* allwo er diese Plantam *Chærephyllum sylvestre perenne seminibus lævibus nigris* tituliret, welche also durch diese notam characteristicam von der Myrrhide Sylvestri seminibus asperis C. B. Pin. l. c. no. IV. unter-

terschieden. Zu Teutsch wird unsre Myrrhis ausser *Fuchsii* Benennung eines wilden **Körbels**, auch **Myrrhen-Körfel** und **Myrrhen-Schirling** genannt, welche an schattigten Oertern in Gärten und Wiesen, vornemlich wo im Winter über Wasser stehen bleibt, wächst; die Wurtzel perenniret, ist dicke als wie Peterlein, oder wenn sie älter, fast als eine Pastinaca, doch zäher und etwas widerlich im Geschmack; das Kraut ist fast gestaltet, wie Körbel, an Blättern dem Schirling gantz ähnlich, doch stärcker, in einer grossen weitläufftigen Umbella, an der Farbe dunckelgrün, mit weissen Blümlein, welche häuffig im May zu sehen; hat einen langen, dicken und hohlen Stengel, in welchem die Septa oder Diaphragmata und Loculamenta, german. Unterscheide und Hohlkehlen, wie in den cicutis, deutlich observiret werden, der mit einem braun-rothen Involucro oder Haut umgeben, welche wo sie aufhöret, das Kraut anfängt; der Saame ist schwartz, glatt und spitzig. Was die Wurtzel von diesem Kraut anlanget, turbiret solche zwar die Phantasie, und verursachet Deliria, wird aber meistens ohne Lebens-Gefahr gegessen: Wovon mir 3. Exempla bekandt, welche ich hier anführen will.

Das erste ist geschehen in der Graffschafft **Pappenheim**, an den Fränckischen Grentzen, zwischen **Oettingen** und **Neuburg** gelegen, allwo in einem Hause alle Menschen auf einmal davon wahnwitzig, aber von ihrer Verwirrung bald restituiret worden. Das andre zu **Hof im Voigtlande**, Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. unserm gnädigsten Herrn Marckgrafen zu **Brandenburg-Bayreuth** zugehörig, woselbst solche Wurtzel 3. oder 4. Personen für Pastinac gegessen haben, davon sie auf einen Tag lang von Sinnen kommen, nichts anders gethan, als gelacht, und andre alberne Possen vorgenommen, doch ist niemand davon gestorben: Fast wie es von dem Semine Stramonii Malabarici s. Daturæ zu geschehen pflegt, wovon in meiner Observation *de Origine Pestis ex Maslach Turcorum frequenter comesto, in Ephemerid. N. C. G. Centur. VII. & VIII. Obs. 63. p. 134.* nachzulesen. Das dritte Exempel in **Weidenberg**, ohnweit **Bayreuth**, allwo vor 2. Jahren 4. Manns- und 2. Weibs-Personen diese Wurtzel, welche im Garten gewachsen, mit Rind-Fleisch gekocht, gegessen, so wie Pastinac geschmeckt, aber sehr zähe gewesen, und ihnen währendem Essen das Maul zusammen gezogen, welche sie aber doch, weil es an einem Fast- und Buß-Tage gewesen, aus Hunger begierig gegessen, davon ihnen denn auf einmal der Mund trocken worden, und aller Speichel vergangen, daß sie fast nichts mehr hinunter schlingen können;

(dergleichen *Gesnerus* der Radici Solani sylvestris s. Bellæ donnæ zuschreibt, wie unser hochsel. Hr. Hof-Rath und *Prof.* **Wedel** *in Pathol. p. 72. & 571.* anführt.) Diesem beschwerlichen Ubel abzuhelffen, hat der eine, unser Bereuter/ etwas Wein und Brantewein drauf getruncken, um solches zu verbessern, nach diesem aber, als er nach **Bayreuth** geritten, ist ihm gewesen, als wenn er gantz voll getruncken, und immer in die Höhe ritte, dabey er aber doch lustig gewesen; den folgenden Morgen aber, da er den Morgen-Segen lesen wollen, ist ihm vor den Augen alles doppelt vorkommen. Die übrigen fünffe hatten sich wunderlich geberdet, waren lustig gewesen, hatten getantzt, und immer wie fliegen, auch auf den Ofen und zum Fenster hinnaus steigen wollen; absonderlich hatten sowol Knechte als Mägde ohne Scham ihr Wasser abgeschlagen, und sich nicht vor einander geschämet. Woraus zu ersehen, daß die Cicuta terrestris, dergleichen unsre Myrrhis oder Cicutaria, nicht lethal sey, wol aber die Phantasie turbire. Diese Myrrhis aber ist nicht zu confundiren mit der *Myrrhide tuberosa nodosa coniophyllo* Moris. & Tournefort. *Cicutaria bulbosa* C. B. P. *Bulbo castano Coniophyllo* Camerar. Das Kraut ist dem vorigen ziemlich ähnlich, es wachsen auch beyde unterweilen beysammen in Hecken; allein die Wurtzel ist gantz anders beschaffen, sie ist schön weiß, rund und länglich, fast gestaltet wie ein Rettislein oder Radiesgen (radicula sativa minor Dod. Pempt. V. lib. 3. c. 5.) Man nennet sie bey uns zu **Bayreuth Pimperlein** oder **Pemperle**, und pflegt sie ohne Bedencken und Schaden, als Salat zu essen; sie sind sehr delicat und gut, und werden bey uns häuffig im Frühling um Ostern gegessen, welche angenehme Würtzlein samt dem Kraut *Tabernæmontanus* lib. I. c. 37. p. m. 292. **Napffen-Körfel**, und *Myrrhidem cicutariam* nennt, auch gar fein beschrieben und abgebildet. So weit diese Relation. Von der *Cicutaria fatua*, **Gleiß**, ist *M. Maj. hujus anni Class. IV. Art. 13.* §. 2. etwas erwähnet worden.

§. 2.

Obgemeldten Effectum oder Würckung von ausserordentlich freymüthiger Lustbarkeit, so diese Cicutaria verursachet, könte man billig *Crapulam magicam* nennen, nach Art derjenigen, so an dem Hrn. **Kämpffer** und einigen andern in **Indien** ein gewisses Latwerg zuwege gebracht. Er beschreibt selbige in seinem *Amœnitat. exotic. Fascic. III. Obs. 15. p. 652.* Er war nemlich nebst einigen andern von denen Benjanen, unsern *Gamron* zu Gaste gebeten worden; als sie nun derer Benjanen Gesundheit

heit trancken, so revangirten sich diese, weil sie keinen Wein trincken, mit einem Bolo eines berauschenden Latwergs: Hiervon versuchte der Herr Kämpffer und seine Compagnions auch etwas, welches denn alsbald die Würckung that, daß sie auf eine unaussprechliche Weise freudig wurden, einander embrasirten, wenig redeten, und einander immer anlachten. Als sie nun zu Nacht von dem Gastmahl wieder nach Hause ritten, so bedünckte sie, als ob sie der Pegasus durch lauter Wolcken und Regenbogen führte, und schwebten ihnen die schönsten Farben vor den Augen. Da sie zu Hause kamen, und sich zum Abend-Essen zu Tische setzten, assen sie höchst-begierig, und schmeckte ihnen alles so delicat, als wenn sie mit den Göttern Tafel hielten. Folgenden Tag empfanden sie keine Schwerigkeit im Kopffe, sondern nach dem Schlaff war Verstand und Phantasie in vollkommenem gesunden Stande: Sie waren aber der gestrigen Freudigkeit gar wohl ingedenck, und besannen sich ins besondere, daß sie im Reiten und Gehen stets in Furcht gewesen, als solten sie auf die rechte Seite fallen. Dieses nun nennet der Hr. Kämpffer *Crapulam magicam, à pharmaco inductam;* und fügt hinzu, daß, wenn man einem Melancholico dergleichen zu Nacht reichen solte, er, wenn er erwachet, glauben und sich darüber torquiren lassen würde, er sey durch die Lufft auf den Blocksberg geführet worden, so daß er auch das Todes-Urtheil darüber ausstehen würde. Es verdienen dieserley natürliche Begebenheiten billig in Consideration gezogen zu werden, ob nicht hieraus (auch ausser der bloß phantastischen Einbildung,) einige Præsumtion auf eine gleichmäßige Geniessung der Cicutariæ, u. d. g. bey den so genannten Hexen zu machen sey, wenn sie etwan bekennen, daß sie zu Nacht durch die Lufft geführet worden, in einem höchst-angenehmen Orte, z. E. auf dem Blocksberge, gewesen, und vielfältige Vergnügung genossen? Wie denn von solcherley Blocksbergischen Solennitæten, als wären sie wahrhafftig und reel, viel Dicentes macht der abergläubische *Joh. Prætorius* in seiner **Blocksbergs-Verrichtung, oder Bericht vom Blocksberge, Leipzig 1669. 8.** Von welcher Materie weiter zu handeln, der Platz für dißmal nicht zulassen will.

Artic. 15.

Fernere Zeugnisse von den Medicinischen Kräfften der Arnicæ oder Groß-Lucians-Krauts.

§. 1.

Die Kräffte derer Medicamenten und Simplicium zu erforschen, erfordert eine lange Zeit und eine vielfältige Erfahrung, und es wäre sehr zu wünschen, daß nicht nur die Apothecken, sondern hauptsächlich die Medicin selbst dereinst quoad Classes & Classium individua genau visitiret und untersuchet würde, wie viel wahre Krafft man sich eigentlich von denen so genannten z. E. Resolventibus, Incidentibus, Aperientibus, Nervinis, Analepticis, Roborantibus, Bezoardicis, Veneno resistentibus, Tonicis, Diureticis, u. d. g. überhaupt, und denn von denen unter diese Classes gerechneten Simplicibus und Compositis zu versehen habe; damit nicht nur die Medici Practici in ihren Absichten zuverläßiger, gewisser und sicherer verfahren könten, sondern auch von denen, so in die vermeynten Mysteria Medica einzusehen Appetit und Application, so wie billige Erlaubniß haben, (de rebus enim naturalibus qualibuscunque, tanto magis illis, quæ propriam tangunt salutem, sollicitum esse & verè curiosum, sed cum ratione & scientia, quemlibet literarum satagentem decet, saltem licet,) auch besonders in dem Hauptwercke der Medicin, d. i. in denen Curen oder curativischen Absichten, und hierzu destinirten Medicamentis, der an sich selbst gar gewissen Kunst der Medicin nicht so viel Muthmaßlichkeit, Ungewißheit, ja gar Falschheit beygemessen werden dürffe. Doch diß, wie gedacht, erfordert Zeit und vernünfftige oder wahre Historische Erfahrung. Wir haben schon längst von Hertzen gewünscht, daß verschiedene gelehrte, ohnspeculativische, und unpartheyische Medici Clinici sich zusammen begeben, und ein ieder, nach Wissen und Gewissen, ein Medicament nach dem andern von Zeit zu Zeit, nach allerley Alter, Geschlecht, Temperament, Zeit, Kranckheiten, Formul, u. s. w. experimentiren, per casus notiren und dann dem Publico Notiz davon geben möchte; womit man also dereinst offenbar, ohne Eigensinn und Eigennutz an den Tag legen könte, was man von iedem solchen Medicament zuverläßig zugewarten habe. Doch es sind

sind diß auch vielleicht Gedancken, die zu ihrer Thätlichkeit eine neue Republic erwarten. Wir wollen uns für unser Theil mit dem begnügen, was uns unsre Correspondenz über ein und ander Medicament unvermuthet in pariles scopos einfliessen lässet. Zum Exempel soll uns dißmal wiederum die Arnica dienen, von der wir schon viele Observationes, und noch letzt *M. Febr. h. A. Claß. IV. Art. 14. it. M. Nov. 1721. Claß. IV. Art. 13.* produciret.

§. 2.

Nemlich der berühmte Medicus in **Budißin, Hr. D. Joh. Friedr. Henning**, nachdem derselbe in der M. Febr. c. I. inserirten Intimation summariter von dem Nutzen der Arnicæ Meldung gethan, überschrieb uns nunmehro diesen Herbst einige speciellere Observationes von diesem Simplici in folgendem: EHE. habe für dißmal von der Arnica verâ vermelden wollen, daß ich selbige nicht allein in frequenti usu habe, sondern auch daß ich besondere gute Effectus von derselben empfunden, als z. E. in virgine quadam, mensium vitio laborante, pro decocto, cum paucis quibusdam saporis gratia additis, hat es so manifestè gewürcket, daß, so offt sie selbiges getruncken, sie allemal Tormina in abdomine empfunden, welche aber als was gutes anzusehen gewesen, weil continuato usu selbige nicht allein vergangen, sondern auch die Menses wiederum in Ordnung kommen. Vir quidam asthmate humido laborans, ab usu ejusdem herbæ in forma Thée, levamen sensit, utut in principio, quoties adhibuerit, pressionis & constrictionis sensum majorem in pulmonibus persenserit. Mulier quædam ex metaschematismo hæmorrhoidali incongruè concitato, stasin sanguinis circa venam hæmorrhoidalem internam incurrens sphacelosam, insigne levamen sensit ab usu herbæ nostræ infusæ; utut ob subsequentem corruptionem partium vicinarum sphacelosam non potuerit omnino malum tollere: Siquidem quoties adhibuit istam, non solum molimina excretoria suborta, sed etiam aliquoties sanguinis grumosi, fœtidi, corrupti, per sedes expressi, cum levamine. Wäre nun in Zeiten dazu gethan worden, so würde Pat. unfehlbar zu restituiren gewesen seyn. In Cachexia serosa, præcipuè ubi serum viscidum subest, hat es offenbare Resolutiones gemacht, ja wenn etwas von Laxantibus beygefüget worden, ist eine starcke Evacuatio seroso-aquosa erfolget. In Stockung der Hæmorrhoidum pflege ich es iederzeit mit Nutzen zu gebrauchen.

Artic. 16.

Von schädlicher Veränderung des gewohnten Medici.

§. 1.

Bey den Medicis gehet es eben nicht wie bey den Herren Theologis, die nicht leichtlich zu erfahren haben, daß ein kennbares so genanntes Beicht-Kind seinen Beicht-Vater ohne trifftige Ursachen verändern solte. Denn bey denen Medicis ist das eine tägliche Gewohnheit, und es darff sich wol nicht leicht einer seinen Patienten beständig versprechen, es sey denn, daß er, ausser seinem besondern Amt und Bestallung, sich entweder aus Krafft der prædominirenden übrigen Familie, oder durch Geld-Lehnen und andre impresſive Gefälligkeiten, oder durch besondere Conſcienz und geheime Vertraulichkeit, oder durch Insinuation bey Frauen, oder durch wohlthätige und liebreiche Gewinnung vermögender Domeſtiquen und Favoriten, zuweilen auch durch autoritætisches Ansehen, compagnieischen Regard, Rhetorication, u. s. w. zuweilen auch durch geschminckte Betteley sein selbst und der Angehörigen, und was dergleichen Künste mehr seyn, in grossen Städten, wo viele Medici seyn, sich bey selbigen fest setze, und in der Poſſeſſion der Cur erhalte. Da hingegen die tägliche Erfahrung weiset, daß der bißherige, auch offt meritirteste, Medicus, besonders wenn es etwas langsam, oder auch gar deleterisch in einer oder der andern Cur, auch ohne des Medici culpables Verschulden, abläufft, von der bißherigen Cur durch eigene Neugierigkeit und andern Affect des Patienten, oder durch anderer Leute partheyisches Einrathen, oder durch künstliche Patienten-Fischerey eines andern eindringenden Medici, ohne Raiſon abgesetzet, und mit scheelen Augen, Undanck, Anfeindung, ja Verfolgung belohnet zu werden pfleget.

§. 2.

Doch es ist vor andern noch ein besonders gewaltthätiger Methodus übrig, den Medicum aus dem Sattel zu heben, der darinnen bestehet, wenn ein angesehener Theologus, offt aus eigener privat-Partialitæt und Affect, so er vielleicht nicht allemal verrathen will, oder aus unvorsichtiger Ubereilung, den Medicum ex capite heterodoxiæ aut hæreſeos verdächtig macht, und folglich ihm den Göttlichen Segen in der

Cur

Cur gegen den Patienten und seine Angehörigen abspricht; wodurch denn dieser leicht zu einem Changement verleitet, und der Medicus in Schaden und Blâme so, wie der Patient zuweilen in Unglück, gestürtzet wird. Ein Exempel hiervon allegiren wir anitzo aus der Feder eines gelehrten Theologi, nemlich des auch in Studiis Physicis berühmten Pfarrers zu Limbach, unfern Dreßden, Hrn. Christoph Streubels, in folgender Verfassung: Daß das Changement eines Herrn Medici und deren Medicamenten einem Patienten manchmal sehr gefährlich, das habe ich leider! in diesem Monat an einem von meinen besten Freunden in der Nachbarschafft erleben müssen. Dieser hatte sich gar einen renommirten und glücklichen Medicum beygelegt; daher als er letztlich mit einem Febre acuta befallen wurde, so suchte er bey selbigem abermals Zuflucht, der auch alles Dienliche darwider ordnete. Nachdem aber P. O. öffentlich pro cathedra erinnerte, man solte sich einen solchen Medicum erwählen, der auch ein GOtt-gefälliges Leben führte, und mit für seine Patienten betete; obgemeldtem aber etliche singulaire Opiniones beygemessen werden wolten, ob er gleich dabey sich stille und eingezogen hält, und sonst gegen seinen Nechsten nach Möglichkeit sich real bezeuget: So wurde Uxor ægroti durch obige Vorstellung irre gemacht; setzte daher des ersten Medicin weg, und consulirte einen andern. Dieser curirte mit Camphoratis und solchen Pulvern, so beyderseits dem Krancken zuwider waren. Hierauf fanden sich per intervalla kleine Deliria, die auch den Patienten fast nie wieder gäntzlich verlassen. Immittelst wurde auch dieser Medicus abandonnirt, und der dritte erwählet, dessen Medicamenta dem Krancken Ruhe zu schaffen schienen: Und es remittirten die Paroxysmi etwas; aber sie kamen Vomitu & singultu desto hefftiger wieder, Lethargus aber beschloß den Proceß, und ich verlohr an ihm unter mittleren Leuten einen solchen wehrten realen Freund, den ich mir kaum in der Welt wieder zu finden getraue.

Artic. 17.

Calculus Vesicæ cum Apostemate hæmorrhoidali complicatus: it. Calculi Renales & Cystici.

§. 1.

Diesen Casum hat uns der berühmte Medicus und Physicus in Freyberg, Hr. D. Joh. Fried. Henckel, unter angesetztem Titul und

und in Lateinischer Sprache eingesandt, so sich also verhält: Vir 68. annorum, literatus, mysta, habitus corporis robusti, ſucculenti, obeſi, ſanguineo-phlegmaticus, ejaculatur, ab anno fere, urinam albicantem, chyloden, in qua ſubſident materiæ gelatinoſo-calcariæ, cum ſabuli renalis ramentis ſubinde complicatæ. Urgetur â mictione tam frequenti, ut vix ſemihoram ab ea liberam habeat, eaque utplurimum tam difficili & doloroſa, quo minus â vociferatione inter mingendum ſibi temperare queat, totumque corpus velut ſtrangulandi alicujus contremiſcat. Mentulam ob continuum pruritum manibus contrectet oportet prope ſine intermisſione, & pluribus mictibus alvi feces ſimul proprimi invitus non raro patitur. Brevi: Hannibal ad portas. Calculus veſicæ eſt, qui hanc obſidionem imperat. Neque copiæ auxiliatrices hoſti deſunt, h. e. mala plura, quæ miſerum corpus ignibus ſuis angunt. Præcipue hæmorrhoides internæ, quæ â plurimis annis per vices fluentes fuerant, atque ita â partibus ſanitatis ſteterant, hæ ecce! â multo tempore ob varios caſus deficientes, ipſi hoſtiles & infenſæ redduntur; nempe jam inflammatæ, jam tumentes, aliquando etiam, quod puto, ab juniperi & ſuccini olei uſu temerario in mictum cruentum declinatæ. Laborat hinc pedum tumore œdematoſo, idque tum etiam â domicilii, muſei imprimis vaporoſa talique conſtitutione, qua libri, veſtes, aliaque utenſilia ſitum contrahunt, adeoque corpus animatum eo magis, non tantum qua transſpirationem impeditam, ſed etiam qua particularum ſqualidarum heterogenearum attractionem ſ. influxum perniciosè affici valde probabile eſt. Inſuper apoplectici inſultus non raro minantur internecionem, vertiginoſa nimirum ac ſternutatoria perturbatione caput mentemque percellentes; adhæc pectoris ſubinde premens catarrhalis infarctus, renum calculi & ſabuli varia incommoda, flatulentia, dyſuria in palæſtram prodeunt. Imprimis hoc loco illud memorandum venit, quod â quatuor vel quinque ſeptimanis ante obitum motus quidam ſingultum æmulantes, cum mictoriis cruciatibus alternantes, ſupervenerint, ubi nempe vice plus ſimplici contigit, quod per dies duos, vel unum vel tres, minores inter mingendum dolores ſenſerit, è contra tum quaſi ſingultiverit, poſtmodum motibus hisce eructatoriis ceſſantibus, dolores circa veſicam redierint & ſic porrô.

Jam de curatione & ratione quædam additurus omni fide aſſevero

vero, nihil neglectum â me esse, quod in morborum horum complicatione requiritur, dummodo patientis speculabunda timiditas venæsectionem suo tempore admisisset. Nam statum hæmorrhoidalem atque ita plethoricum tanquam equum Trojanum in oculis ante omnia habui, idque eo magis, ex quo illum victu non æque ac motu corporis voluntario deficientem, quin corpus indies minus mobile fieri probe animadverti; atque hirudines, utut ex diversis aquis sumtæ, modoque non uno applicatæ sugere renuerent. Tum materiam calculosam strenuè non magis ac provide aggressus sum, partes flaccidas roborando, per acida & austera, contenta heterogenea dejiciendo per præcipitantia, salina & potulenta calida, adhæc dolores atrociores mitigando per lactea emulsiva & leniter opiata. Jam armati fuimus spiritu salis rectificato, & quantum fieri potest dulci, jam spiritu nitri dulci, jam peculiari vitrioli volatili acido, &c. Hinc infusa corticum radicis acaciæ, radicis saxifragiæ albæ, herbæ veronicæ, &c. tum aqua simplici, tum ardente, tum vinosa facta adhibuimus; illinc pulveres seminum & acinorum deglutivimus. Neque præterivimus Bareiram bravam, balsamum de Mecha, tot tincturas & pulveres privilegiatos, specificos, lithontripticos, utpote ab exoticorum appetitu illo non immunes, vitam absolutè cupientes, odiosamque prognosin, de restitutionis spe irrita pene conclamantem aversantes. Sed omnia vana. Tandem pleraque supradicta symptomata non modo increscunt, sed & novi morbi, nempe Febris inflammatoriæ accessione augentur. Persentiscit nimirum æger in regione hypogastrica dextra aliquot ante obitum dies versus dorsum & ischia dolores lancinatorios, punctorios, quales antea nunquam expertus, scilicet inflammationis notabilis indices, quod & pulsus & virium prostratio, & faucium ariditas contestantur. Quin abhinc lecto constanter affixus nono die post ultimi hujus decubitus initia moritur.

In secto cadavere inveni 1.) in vesica calculum rotundum ovalem, unciarum duarum & drachmæ unius, sicut figura exhibet, mucore albicante, qualem vivus sub lotio excernere consueverat, obvolutum, cæterum urinæ forte cochlearia duo, vesicam ipsam & urethram citra ullum, quod præsumi potuisset, vitium: 2.) In regione ischii dextri ingens apostema, tum usque ad renem dextrum sese extendens, imo hunc ipsum externè non parum inficiens, tum ad inguen excurrens, continens materiæ purulentæ forte libram unam.

 Cæterum

Cæterum viſcera conſpexi illibata omnia, abdomen adipoſum, imo renem dextrum, utut externè affectum, internè tamen integrum & recentem, tantum quod in renibus aliquot arenulæ ochreodes grana, ſeminis cannabini & milii magnitudine detecta fuerint.

Hunc igitur calculoſum non calculo, ſed febri inflammatoriæ, eique non â calculo, ſed, ut colligere licet, â congeſtione aliqua ſanguinis hæmorrhoidali, atque huic â neglecta, quamvis â me dextre & maſcule indicta venæſectione, ortæ ſuccubuiſſe quis non videt? Quin calculum huncce ob figuram minus anguloſam, ſed verſatilem, cum vita forte per annos, ut ita dicam, compatibilem fuiſſe, negari minus poteſt.

Neque mirum in corpore animali calculum gigni, nempe effectum dari, ubi cauſæ adſunt h. e. materiæ lithifices ſeu aquæ ſub omni potu ciboque in corpus aſſumuntur, atque fluidorum in corpore fovetur quies & ſtagnatio. Hæc quies partim â cauſa externa, nempe â motus corporis voluntarii defectu, deſidia & otio, partim ab interna provenit, qualis in hæmorrhagiarum ſalutarium defectu, hinc enata humorum ſpisſitudine, porro viſcerum vaſorumque fluidiferorum infarctu, humorum ſtagnatione & impedito circuitu præſto eſt. Adeo ſcil. nos ipſi inimicis morbis fabricamus arma, eorumque propugnacula, quibus evertendis vix omnis naturæ & artis energia par eſt, exaggerari videntes patimur. In motu fluiditatem conſiſtere, ex quiete ſubſidentiam & coagulum proficiſci, mucum, tandem lapidem gigni quis non autumat? Operarios, fabros, metallicos, curſores quot unquam vidiſti calculoſos? aut quot eorum hæmorrhoidarios? Certè raro vel nunquam, niſi aliqua calculi ſtamina ab hæreditate jam proſtiterint; atque hæmorrhoides avtocraticum naturæ negotium vel potius malum neceſſarium ſunt, quæ non in ruſticis, ſed in literatis, ſcribis, magnis conſiliariis, adhæc lautè & opiparè viventibus, locum inveniunt. Tantum igitur abeſt, ut peculiares aliquas calculi cauſas aliunde adſciſcamur, quod nonnulli de hoc exemplo adnituntur, Carolinarum uſum, quem tres ante obitum annos beatus inierat, & cum notabili euphoria abſolverat, incauſantes. Ut enim ſanitatis effectus, utpote de ratione & innocentia remedii optimum teſtimonium, operosè non urgeam; ut prætercam, quam nulla medicina

infini-

infinitæ abſolutæque efficaciæ ſit, & quam poſt optimam curationem cauſæ novæ morboſæ concurrere ſoleant: Illud ſaltem attingam, quod lapis hic depictus ſine dubio non calcarei, ſed ochreodes magis coloris foret & conſiſtentiæ, cujus fragmenta illa in renibus reperiunda forte erant; inſuper quod chyloſa illa materia, quam ex urina vivi per filtrationem, evaporationem, & aliqualem exſiccationem glutinoſam, imo corneam quaſi obtinui, qualique calculus in veſica mortui obvolutus adhuc conſpiciebatur, proximius lithiaſeos noſtræ argumentum præbere videatur. Figura Calculi hæc eſt:



Der Herr D. Henckel meldte hierbey noch folgendes in dem beygefügten Schreiben: Dieſen Stein habe in Ihr. Königl. Maj. Naturalien-Cabinet mit einer kurtzen Beſchreibung gegeben; wie denn Ihro Maj. ein dermaſſen hohes Belieben an denen Naturalien, zumal Mineralien haben, daß deren Collection ungemein anwächſt, und ſonderbare Dinge aufweiſen kan.

§. 2.

Bey dieſer Gelegenheit fügen wir diejenigen Figuras calculorum tum renum, tum veſicæ felleæ an, welche uns der gelehrte und curiöſe Apothecker in Leipzig, wie auch Kayſerl. Academicus Curioſus,

ſus, Herr Joh. Heinrich Lincke zugeſandt, wie ſolche bey einer alten Frauen gefunden worden.



Figuræ hæ (ſo lautete die Erläuterung,) indicant quatuor calculos, qui occaſione ſectionis fœminæ ſenis reperti ſunt:

Fig. 1. & 2. indicant calculos duos, qui in dextro rene deprehenſi ſunt, pond. unc. unius cum dimid. & Drach. 2.

Fig. 3. & 4. indicant duos calculos, qui in veſica ſellea inventi.

Artic.

Artic. 18.

Verfolg der Renunciation, und Relation von dem, was mit der Inquisitin aus Kosel ferner vorgegangen.

Es ist diß der andre Theil der Kundmannischen *Relation*, wovon der erstere *M. Octobr. Class. IV. Art. 16.* inseriret worden, so also lautet: Nach allem diesem wurde der Inquisitin in Prag die Tortur zuerkant, doch also daß sie ohne Verletzung ihrer Gesundheit geschähe; welches zuwege brachte, daß ich mit bey selbiger zugegen zu seyn requiriret wurde, und zwar solte sie folgende Fragen durch selbige erhärten:

1.) **Wie hast du dein lebendig-gebohren Kind ums Leben bracht?**

2.) **Du hast ihm ein Bändgen um den Hals gebunden, also hast du dein lebendig-gebohren Kind ermordet?**

3.) **Wenn das Kind todt auf die Welt kommen,** (welches ihr Angeben war,) **so hättest du nicht dürffen das Bändgen um den Hals binden und zuziehen?**

4.) **Du hast deswegen die Nabel-Schnure abgerissen, daß sich das Kind hat verbluten sollen?**

5.) **Lasse dich nicht länger peinigen, und bekenne alles treulich, wie und auf was Weise, du dein lebendig-gebohren Kind um das Leben gebracht?**

Im Anfange wurden ihr in der Marter-Kammer die zur Tortur gehörigen Instrumenta vom Scharffrichter vorgelegt, und gewiesen, wie man mit ihr umgehen würde, wenn sie in guten nicht bekennen wolte. Sie antwortete auf obige Fragen nichts anders, als was sie schon Tages vorhero in der Amts-Stube ausgesagt, nemlich auf die erste Frage: Das Kind wäre todt auf die Welt kommen, und hätte weiter nicht gelebt, als daß es bald nach der Geburt sehr wenig das Händlein eingebogen, und weiter nicht mehr. Auf die andre Frage sagte sie: Vom Bändgen wäre es nicht gestorben, ob es aber vom Blute gestorben, weiß ich nicht. Auf die dritte: Ich habe das Bändgen wol etwas zugezogen, aber bald wieder abgenommen, davon es nicht kan gestorben seyn; hat sich auch zu der Zeit gar nicht mehr beweget. Auf die vierte: Dieses hätte sie gar nicht verstanden.

Es war ihr aber in der Tortur zuerkannt erst die Schnürung an den Armen, zum andern die Daum-Stöcke, denn der trockene Zug, und endlich das Feuer; in der Ordnung wie es in Kayserl. Majest. *Josephi I.* **Peinlicher Hals-Gerichts-Ordnung** enthalten. Mit denen Spanischen Stiefeln oder Bein-Schrauben solte sie wegen der noch etwas geschwollenen Schenckeln nicht angegriffen werden. Hier meldete ich dem Scharffrichter, daß er zwar gehöriger Massen mit der Tortur verfahren könne, doch also, daß sie ohne Verletzung ihrer Gesundheit geschähe, insonderheit daß von der Schnürung und trockenen Zug sie nicht lahm werde, und durch die Daum-Stöcke die vordersten Glieder an den Daumen verlöhre.

(Es kan aber dieses folgender Massen geschehen: Zuerst die **Schnürung** anbelangende, wenn die Hände zusammen gebunden, wird eine hänffne Schnure einer Feder-Kiel starck, daran oben und unten ein hölzerner Quergriff gebunden, die Schnure desto fester zu halten, um den Arm gelegt, an iedem Ende ziehet eine Person hin, die andre her, und wenn dieses unter den hefftigsten Schmertzen eine Weile gedauret, rücken sie weiter herauf oder herunter; und zwar geschiehet die Schnürung allhier an 3. unterschiedenen Stellen, oberwärts des Ellenbogens. Von allen diesen wird die Haut nur roth und blauligt und etwas aufgerieben: Es bricht aber gemeiniglich hernach auf, und fallen von der Quetschung gantze Stücke Fleisch Fingers lang heraus, dadurch manchmal die Tendines zugleich, wie auch von der offt lange daurenden Exulceration mit angegriffen werden, daß sie abfaulen, welches unfehlbar eine Lähmung zuwege bringen muß; wie sich denn der bekandte Spitzbube **Christian Müller**, welchen sie unter denen Goldenen-Tafel-Dieben in Zelle mit executiret, darüber beschweret, das in B . . . . von der Schnürung er lahm worden. Um dieses aber zu verhüten, schmierte der Scharffrichter die Schnure mit Unschlit, wolte auch aufs kürtzste mit der Schnürung anhalten. Die **Daum-Stöcke** sind eiserne inwärts oben eingekerbte Pressen, nur mit dem Unterschiede, daß sie von diverser Grösse und die grossen mit einer Mutter an ieder Schraube, und grossen Spännern zusammen gezogen; die kleinen aber nur mit 2. Fingern zusammen gewirbelt worden: Ordinair gehen hernach von denen Daumen die Nägel herab, auch wenn die Zusammenqvetschung mit den Spännern sehr hefftig geschiehet, verlieren offt Inquisiten die gantzen vörderſten Glieder an denen Daumen. Hier aber legte der Scharffrichter sich die kleinste

ste zurechte. Die Spanischen Striefeln oder Bein-Schrauben bestehen unten aus einer eisernen, gleichen, starcken Schiene, an deren iedem Ende ein Stab von Eisen, mit Schrauben-Zug oben versehen, in die Höhe gehet, darein wird das Bein wie eine Gabel gelegt; eine andere etwas gebogene Schiene, mit einem Loch an iedem Ende, so in der Mitten von büchenem Holtze ein eingekerbt Klötzchen hat, das accurat auf das Schien-Bein passen muß, darüber gesteckt, an die Schrauben zwo Muttern gelegt, und mit einen Spänner feste zugezogen; wenn dieses geschehen, schlägt der Scharffrichter mit dem eisernen grossen Spänner offt auf das Klötzchen, welches einen unerträglichen Schmertz gleichsam im Marck des Beines erregen soll. Der trockene Zug wird folgender Massen appliciret: Inquisitus wird auf einen grossen Klotz gesetzet, oder an eine Leiter gestellet, die Schenckel an den Fuß-Boden an einen Rincken fest angebunden, ein Kloben oben an einen andern Rincken mit einem Hacken angehäncket, die Hände angeschlinget, und also rückwärts in die Höhe gezogen, welches wenn es zu hoch geschiehet, gar leichte, wenn die Ligamenta am capite ossis humeri allzu sehr extendiret, oder selbige in den sinum ossium scapularum nicht geschickt genug wiederum eingebracht werden, eine Lähmigkeit nachlassen muß. Zu dem Feur wurden folgende Præparatorien gemacht: Die grösten Gänse-Federn zog der Scharffrichter aus einem Flederwische, tauchte sie in einem Tiegel zerlassenen Schwefel, welche der Inquisitin angezündet an Leib solten geschmissen werden, da denn wenn selbige hangen bleiben, denn brennenden Schwefel weit um sich sprützen: Sonsten aber pfleget man allhier ausser diesem, Kühn-Stöckchen spitzig geschnitten, zwischen die Nägel an Fingern zu stecken, selbige unterwärts anzuzünden, und also ausbrennen zu lassen; hernach mit brennenden Pech-Fackeln den Leib zu betupffen, und letzlich auf glüende Ziegel dergleichen elende Menschen zu stellen. Nicht zu gedencken anderer zur Tortur ausgedachter Instrumentorum, so *Joh. Grevius Lib. de Tortura* colligiret, die aber an denen wenigsten Orten, gleichwie das **Mecklenburgische** *Instrument*, so **Herr Jacob Frieder.** *Ludovici* **in der Einleitung zum Peinlichen Proceß** in fine oder p. 145. seqq. aus der **Beschreibung der grossen** *Inquisition* **wegen der Goldenen-Tafel-Diebe** Part. II. §. 65. & 74. genommen, appliciret werden.)

Inquisitin nun wurde niedergesetzet, die Hände gebunden, und als die Schnürung anfieng, sagte sie, sie wolte alles bekennen: Nemlich sie hätte

hätte das Stirn-Bändchen deswegen dem Kinde um den Hals gemacht, auch zugezogen, daß es davon sterben solte, und hätte den gäntzlichen Willen gehabt, dadurch das Kind zu erwürgen; da sie aber zugezogen, hätte sie gesehen, daß das Kind schon todt sey, deswegen sie das Bändchen bald wieder abgenommen. Aus dieser und andern Ursachen willen, wurde weiter nicht fortgefahren/ sondern da sie Animum occidendi gehabt, bey dem hohen Pragerischen Appellations-Tribunal angefragt, wie weiter zu verfahren? Da denn de novo herein kam: Daß sie die obigen Fragen durch die Tortur erhärten solte. Hierzu ward der 10. May anno 1723. anberaumet, da sie denn in die Marter-Kammer geführet, und nach gütlichem Befragen bloß gemacht, gebunden und die Schnure am Arme ihr angelegt wurde: Sie that hierüber ungemein ängstlich und sagte mit Zittern und Beben, sie wolte mehr bekennen, als sie gethan, so man mit ihr scharff umgehen würde, sie wolte ja sterben, welches sie offt repetirte! Es wurde ihr aufs Beweglichste zugeredet, sie solte die Wahrheit sagen, weder mehr noch weniger bekennen, weil GOtt die Lügner umbringe, und Greul habe an den Blutgierigen und Falschen; also wenn sie mehr bekenne als sie gethan, würde sie in GOttes Augen ein Greul werden, und ihr Blut sie selbst vor Christi Richter-Stul anklagen. Hierauf sprach sie: Ich will die Wahrheit bekennen. Ja ich habe meinem Kinde nicht allein das Stirn-Bändchen um den Hals geschlungen und zugezogen, daß es sterben solte; Es ist auch noch nicht todt gewesen, da dieses geschehen, sondern hat noch einmal mit dem Händchen sich nach dem Zuziehen beweget; habe auch so lange feste zugehalten, bis ich gesehen, daß es gewiß todt sey; welches sie auch folgenden Tag extra locum torturæ ausgesaget. Hierauf kam denn 8. Jun. darauf das Urtheil von dem hohen Königl. Appellations-Tribunal in **Prag**; daß sie mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode solte gebracht, nachmals ihr ein Pfahl durchs Hertze geschlagen, und begraben werden; welches auch den 16. Junii zu **Jungwitz** unweit **Olau** oder 3. Meilen von hier vollzogen wurde.

Meines Ortes ist es zwar nicht zu untersuchen, ob man durch die Tortur die Wahrheit herausbringen könne, weil bekandt genug, daß furchtsame Personen mehr offtmals aussagen, als sie wahrhafftig verbrochen, und von unserer Delinquentin GOtt am besten bewust, ob sie dergleichen gethan: So viel hat man zum wenigsten bey der Section nicht wahrnehmen können, daß das Kind erwürget worden; weil sich wenig

wenig oder gar kein Geblüte in denen Pulmonibus und Corde befunden, welches doch für ein unfehlbares Signum des Erstickens und Erwürgens, wie oben gemeldet, angegeben wird. Hernach da das Kind nach dem Zuziehen des Bändchens nur das Händchen ein wenig beweget, kan es gar leichte, da es sehr schwach, den letzten Zuck gethan haben, weil, wenn es erdrosselt worden, selbiges schon sich mehr, zumal da es mit dem Leibe auf der Erden gelegen, und Inquisitin sehr schwach wegen der schweren Geburt zum Zuziehen gewesen, würde bewegt haben. Sonsten findet man nicht weniger Exempel notiret, da welche die Todes-Straffe lieber als die Tortur erduldet. *Valerius Maximus Libr. VIII. Cap. IV.* kan hiervon schon nachgelesen werden: Unter denen neuen Scriptoribus aber *P. Hofft. Hist. Belgic. Libr. X.* insonderheit *Joh. Grevius in Tribunali reformamato Lib. 1. Cap. VI. it. Lib. II. Cap. IV.* der die Tortur selbst ausgestanden, und also von der Schärffe derselben aus eigner Erfahrung zeugen können; wie auch *Just. Oldekopp in Observ. Criminal. in fin.* da er zugleich einen Anfang gemacht, von 42. Exempeln, die unrechmäßiger Weise gemartert, aus Schmertzen bekennet, was sie niemals begangen, und dadurch sich einen gewaltigen Tod zugezogen haben. Ausser diesen aber ist gantz bekandt, was im Mittel des vergangenen Seculi zu N * * * passiret, da wegen eines verlohren gehaltenen silbernen Pocals der Haus-Knecht aufgehencket worden, weil er sich in der Tortur zum Diebstahl bekennet, der doch hernach noch halb voll Weines gefunden, und dahin gesetzet worden von einem, der ihn nicht austrincken wollen. Auch ist nicht weit von hier zu Boj * * * * unlängst geschehen, daß sie also unschuldiger Weise einen aufs Rad geflochten. Denen ich noch 2. remarquable Exempel beysetze: In einem mir sehr wohl bekandten Orte machet sich der Scharffrichter ein Gewissen, Leute zu torquiren, weil dadurch die Wahrheit doch nicht herauskäme; dieses zu beweisen, simulirt er heimlich gegen seinem Schwager, ihm die Meisterey zu verkauffen: Sie gehen deswegen mit einander, um zu accordiren, vor das Thor; der Scharffrichter fordert vom Schwager ein Messer, ein Gertchen sich damit abzuschneiden, Statt diesem aber stößt er sich selbst das Messer in den Leib. Dieser voller Schrecken reisset ihm das blutige Messer aus der Hand, stecket es zu sich, und bemühet sich den Verwundeten aufs geschwindeste, um solchen verbinden zu lassen, nach der Stadt zu bringen: Der Scharffrichter aber, zur Danckbarkeit, giebet diesen für den Thäter

ter aus, und zeiget hiervon das blutige Messer, so er zu sich gesteckt, und hätte der Schwager ihn deswegen zu ermorden getrachtet, um an seine Stelle zu kommen. Auf der Tortur gestehet dieser auch alles zu, und hätte er leicht das Leben verlieren können, wenn der Verwundete nicht curiret, und selbst ihn hernach unschuldig declariret hätte. Des andern Exempels erwähnet mit wenigem der itzige Geheime Rath **Herr Christian** *Thomasius in Dissertat. de Tortura è foris Christianorum proscribenda Cap. II. §. 4. pag. 28.* welches ich allhier mit mehreren Umständen beysetze: In **Löwen** kommt ein böser Bube zu einem Schuster, und will ihm ein Paar Schuhe abborgen: Als ihm der Schuster nicht borgen will, und dieser Bube kurtzer Zeit darauf wegen begangenen Mordes inhafftiret, und endlich auf die Tortur gebracht wird; giebet er fälschlich den armen Schuster, als seinen Complicen an. Der Schuster wird hierauf gefänglich eingezogen, und da er in guten nichts bekennen wolte, zur Marter bracht; da er aus Schmertzen bekennete, was ihm niemals in Sinn kommen, wurde auch endlich mit dem Mörder zugleich zum Rade verurtheilet: Dem Schuster wurden zuerst Arm und Bein mit dem Rade entzwey geschlagen; welches der wahrhaffte Mörder mit Freuden ansahe, hernach aber lachende zu schreyen anfieng: Sie solten inne halten; denn dem Schuster geschähe Unrecht, und habe er deswegen ihm dieses zugedacht, weil er ihm ein Paar Schuh nicht habe borgen wollen. Nach welchem Casu in der obigen allegirten Disputation stehet: Quo postea factum, ut illius loci ita torturam restrinxerint, ut jam quasi in totum sublata videatur; welches sie aber nicht allein dieses Ortes noch observiren, sondern in gantz **Holl- und Engeland** haben sie die Tortur um der und anderer Ursache willen gäntzlich abgeschafft; Welches sie sich mancher Orten, da sie sehr facil zur Tortur, und wol um ein Paar oben zum Giebel heraus gesteckten gelben ledernen Hosen willen, mit schwartz Leinwandenen Schubsäcken, die etliche derer Nachbaren für einen Fuchs mit grossen schwartzen Augen angesehen, die Wirthin des Hauses deswegen für eine Hexe angegeben, und sie auf die Tortur bringen gewolt, zu einer Lehre möchten dienen lassen. Vid. *Jacob. Frid. Ludovici* **Peinl.** *Proceß Cap. IX. p. 75.*

Denn so ist gewiß, daß recht ertz-böse und verruchte Buben in der Marter nicht leicht etwas bekennen, sondern sich nur darüber moqviren:

Wie

Wie dergleichen *Tacitus Libr. IV.* von einem Spanier notiret, der unter der erschröcklichsten Marter ausgeruffen: Nullam vim talem dolorem proferre, ut veritatem eliceret. In denen neuern Zeiten wollen wir unter sehr vielen Exempeln nur eines von **Nickel Lists** Diebs-Gesellen **Christian Müllern** aufführen, der sich vor der Tortur wenig gefürchtet. Denn als er einst in der Marter-Kammer einen ziemlichen Strauß ausgestanden, und wieder hinauf in das Gefängniß gekommen, hat er ein Stück Essen verlanget, mit dem Bedeuten, daß auf eine solche Bewegung einen auch wol hungere; wie er denn auch wacker gefressen. Als man ihn befraget: Ob es denn nicht wehe thäte? Da hat er sich folgender Gestalt erkläret: Es thäte im Anfange ein bißgen wehe, hernach aber achtete man es nicht mehr; und wolte er sich wol zween gantzer Tage, vom Morgen biß auf den Abend, torquiren lassen, und einen dichten derben Staubbesen darzu aushalten, wenn er damit sein Leben retten könte; wie mehrers von ihm referiret mehr gedachter Hr. *Ludovici l. c. Cap. IX. §. 25. p. 84.* Anderwärts her aber ist mir von ihm bekandt, wie er noch darzu gesetzet: Er wüste ja, daß die Tortur eine kurtze Zeit daure, da hingegen mancher in Stein- Gicht- und andern Schmertzen unerträglich litte, und nicht wüste, wenn es ein Ende nehmen würde. Allhier hat unlängst ein getauffter Jude, da er kaum von der Tortur kommen, und ein Weibs-Volck im Stockhause über den Hof gehen siehet, gemeynet, er hätte itzo schon Lust, ein Divertissement mit ihr vorzunehmen; und da nach ein Paar Stunden die Gefangen-Wärterin auf Verlangen ihm Wasser bringet, suchet er sie mit Gewalt zu nothzüchtigen, so daß auf starckes Ruffen und Schreyen die dazukommenden Leute solches verhindern müssen.

Dahero gar offte der Ausspruch *Ciceronis* bey Torturen Statt findet, den er *in Oratione pro Aulo Cluentio Avito p. m. 35.* gethan: In quæstionibus non id agi videtur, ut verum inveniatur, sed ut aliquid falsi dicere cogantur, qui torquentur. Selbst *Ulpianus Titul. 1. §. 23. ff. de quæst.* bekräfftiget solches mit folgenden Worten: Etenim res fragilis est tortura & periculosa, & quæ veritatem fallat. Welche deßwegen viele von denen neuern Scriptoribus bewogen von der Tortur zu schreiben: Quod sit injusta, iniqua, fallax, insignium malorum promotrix, & ex foris Christianorum rejicienda. Von welchen allen mit mehreren nachzulesen der kurtz vorher allegirte *P. Hofft, Joh. Grevius, Just.* *Olde-*

Oldekopp, wie auch *Anthon Mathai de criminibus ad Tit. ff. de quaest. Cap. V. it. Tractatus, cui Titulus: Effigies Justitiae*, qui an. 1699. in 12mo prod. *D.* Jacob Schaller *in Parodoxo de Tortura in Christiana Republica non exercenda it.* Hr. Christian *Thomasius in differt. de Tortura ex foris Christianorum proscribenda*, so ich Anno 1705. zu Halle von Hrn. *Mart. Bernbardi* als Respondenten, davon er auch Autor seyn soll, defendiren hören.

Artic. 19.

Miscellan-Begebenheiten.

I.

Lista der Gassen, Häuser, etc. und Inwohner der Stadt Paris.

Von Paris schrieb man den 30. Nov. Es ist ein Extract aus den Büchern des Hrn. von *Argençon*, General-Lieutenants über die Policey, allhier zu haben, woraus man siehet, daß in dieser Haupt-Stadt 960. Gassen sind, die ohngefehr 23600. Häuser in sich begreiffen, 5772. publique Laternen, 54. publique Fontainen, 50. grosse Plätze, 47. Kirchspiele, 20. Hospitäler, mit ihren Kirchen, 80. andere GOttes-Häuser, so nicht parochiales seyn, 22. Collegial-Kirchen, 8. Abteyen für das weibliche Geschlechte, und 3. für das männliche, 25. Klöster für Ordens-Leute, und 57. für GOtt gewidmete Frauenzimmer, 44. Collegia 11. Schulen, 6. Königl. Academien, 4 öffentliche Bibliothequen, 35. Schulen für arme Kinder, 3. geistliche, und 31. weltliche Gebiete, 26. Spitäler, 12. Gefängnisse, 30. Corps de Garde, 16. Marckt-Plätze, 30. Brücken, theils groß, theils kleine, 18. Triumph-Bogen, 25. Hallen für die Kauffmanns-Waaren, 280. gemeine Plätze für das Vieh, 8. Frey-Gärten, darinnen spatziren zu gehen: Die Anzahl der Einwohner von allerhand Alter und Geschlechte belaufft sich in diesem Jahr auf 800000. Personen; da sie in vorigen in 701700. bestanden, wie aus der Lista des Herrn *Vauban* erhellet.

2.

Vesuvius.

Von *Neapolis* referirte man: Der Berg *Vesuvius* hat sich d. 15. Nov. in der Nacht dergestalt entzündet, daß man in der gantzen Stadt über eine Stunde lang dessen Gebrülle mit Stein-Dampff- und Flammen-Auswerffung gleich einem starcken Donner gehöret; doch ist solche Brunst von keiner Suite gewesen, und in dasiger Nachbarschafft nicht der geringste Schaden verursachet worden.

3.

Erdbeben.

Von *Genua* schrieb man d. 8. Dec. In *Sicilien* ist durch das gantze Land ein grosses Erdbeben verspüret worden. Und von *Algier*: d. 29. Nov. haben wir allhier unterschiedliche Erdbeben gehabt, welche an den Gebäuden so wol in- als ausserhalb der Stadt ziemlichen Schaden verursachet.

4.

Von dem Gold-reichen Fluß Daria.

Hiervon ist *M. Jun. Claſſ. IV. Art. 10.* ausführlichere Meldung geschehen. Diesem fügen wir anitzo bey, was aus *Aſtracan* d. 28. Nov. mentionirt wurde: In dem Gebürge *Ekry*, so am Fluß Korr liegt, soll in dem einen Berge eine grosse Menge Gold verhanden seyn, woraus auch der Gold-Sand, so in dem nächst daran liegenden Fluß Korr gefunden wird, und theils in der Lacum Darii, theils auch seinen Trieb längst obgedachter Revier biß in das Caspische Meer nimmt, seinen Ursprung hat.

5.

Fremder Vogel.

Von Budißin avisirte man uns d. 28. Jan. folgendes: Vor 10. biß 12. Wochen ist in Görlitz ein fremder Vogel, wie eine Taube groß, schwartz und weiß sprenckligt, mit Enten-Füssen, und einem grossen Viertel-Elligten langen und dicken Raben-Schnabel, welchen er stets

auf der Erde muß liegen haben, gefangen worden, so täglich sich baden muß, und Fische frist; welches, als man es anfangs nicht errathen konte, und er sonst nicht fressen wolte, Gefahr gab, daß er verrecken würde. Er ist, als ein Schwarm Vögel über eine Thurm-Spitze mit grossem Rauschen geflogen, und da der Thürmer hinaus siehet, von der Spille an einem Flügel starck beschädiget worden, daß er herunter auf den Umgang des Thurms gefallen und also gefangen, von dar aber nach Dreßden gesandt worden. Die ihn gesehen, und mir beschrieben, haben ihn auf obbeschriebene Weise abgeschildert. Ob nun der Schwarm Vögel lauter dergleichen gewesen, kan ich nicht sagen; doch zweiffle daran, und glaube vielmehr, daß es Dolen gewesen, so ihn verfolget. Es scheinet ein fremder Wasser-Vogel zu seyn, von dergleichen, wo ich nicht irre, im *Dampier* etwas anzutreffen seyn wird.

6.

Gifft-Mischerey.

Von *Neapolis* hieß es d. 17. Nov. Man hat hier eine gewisse Weibs-Person in Verhafft gebracht, welche für ihren Ehe-Gatten Gifft bereitet, das erst nach langer Zeit seine Würckung haben soll, wird unter der Form eines Wassers gegeben, und heist Tufania-Wasser.

7.

Ein Todt-geglaubter wird lebendig.

Von Paris berichtete man d. 23. Nov. Als man dieser Tagen einen Mann aus dem Krancken-Hause, nebst einigen andern Leichen, auf den Kirchhoff Clamar begraben wolte, erholete er sich wieder und rieff: Ihr leget mich sehr unsanffte nieder! Oder wie eine andre Relation gab: Ihr habt mich zur Unzeit hierher gebracht! Der Priester mit seinen Gehülffen wurde hierdurch und noch mehrere Lamentationes dergestalt erschreckt, daß er die Flucht ergriff, die Todten-Gräber aber nahmen den Mann wieder aus der Grube, wärmeten ihn in dem nächsten Wirths-Hause, und brachten denselben ins Spital zurücke, allwo

wo er sich erholet und zeithero besser befindet. Von dergleichen Lebendig-Begrabenen haben wir *M. Jan. h. a. Class. IV. Art. 8.* verschiedenes beygebracht: So wie auch der Hr. *M.* Paul Christian Hilscher von dieserley Begebenheiten ein besondres Tractätlein geschrieben, sub Titulo: **Nachricht von der aus ihrem Grabe wieder auferstandenen Goldschmidts-Frau in Dreßden, nebst einer Erinnerung von der unerkannten Sünde, die Leute zu begraben, ehe sie noch gestorben.** Dreßden 1723. 8. à 2. Bogen.

8.

Alter.

Von Dreßden schrieb man: In **Stolberg am Hartz** ist d. 22. Nov. ein Mann, Namens **Hannß Stolle** gestorben, der 103. Jahr und 7. Monat alt worden, und mit seinem Ehe-Weibe 21. Kinder erzeugt, von diesen aber auch 21. Enckel gesehen.





CLASSIS

CLASSIS V.

Von allerhand physicalischen und medicinischen Erfindungen, so Mense Nov. 1722. hervorgebracht, bekandt oder erläutert worden.

Artic. I.

Einige Erläuterung der Wolffischen Säe-Art.

Die Gewißheit und den Succeß dieser Methode, wovon wir zu mehrmaln und bald anfangs *M. Jan. 1718. Claß. V. Art. 5.* letzthin aber *M. Jul. 1721. Claß. V. Art. 2.* gehandelt, beſtärckte der obenbelobte Striegauische Medicus, Hr. Joh. Günther, in folgenden Observationibus: Weil in EHE. wohleingerichteten und sehr nützlichen Collectionibus hin und wieder von der Korn-Vermehrung, sonderlich des Hrn. Hof-Rath Wolffs Meldung geschiehet; so habe hierbey berichten wollen, daß diese Jahre her dann und wann in meinem Garten Rocken-Körnlein, die etwan ausgefallen, wenn ich mit langem Stroh die Bäumlein angebunden, aufgegangen und ziemlich gestaudet, auch mehr und weniger Halmen mit vollkommenen Aehren und Körnern getrieben. Sonderlich hatte ich das Jahr nach dem Brande eine Korn-Staude von 80. vollkommenen, hohen, starcken Halmen, mit grossen, langen, vollkommenen Aehren und Körnern, ohne die halb-vollkommenen Halmen. Die Körner zählte ich, und schrieb sie auf einen Zeddel, gab aber hernach beydes einem gewissen Cavalier, da ich denn den Numerum, der sich sehr hoch belieff, vergessen. Sonst sind fast alle Jahr hin und wieder in meinem Garten Korn-Körner staudig gewachsen, und zur völligen Reiffe kommen, mit 10. 20. 30. 40. und mehr vollkommenen Hal-

men und Aehren. Heuer im Früh-Jahr nahm ich einige Rocken-Körner von Winter-Korn, und steckte sie um ein erst gesetztes Bäumlein, welches ich im Unter-Grunde mit nichts anderm gedünget, als mit abgefauleter Rasen-Erde; und zwar that ich solches nur darum, daß ich sehen wolte, wie das Winter-Korn im Sommer thäte: Und ob ich sie wol etwas späte, fast erst im Anfange des Mayen, gestecket, so giengen sie doch gut auf und staudeten dergestalt, daß, da ich im Julio ein Paar Stauden aushub, die Wurtzel abspülete, und die Schosse zählte, ich an der einen 80. und mehr, an der andern 100. Spannen lange Schossen fand, welche beyde Stauden ich vorgemeldtem Hrn. von Adel auch zuschickte. Hierbey kan ich ungemeldet nicht lassen, daß vor 10. Jahren in meinem Garten ungefehr ein Hanff-Stengel gewachsen, der mehr einem Baume, als einer Staude ähnlich gesehen: Denn der Stamm war in der Dicke einer mittelmäßigen Mangel-Keule gleich, hatte weit ausgebreitete Daumens-dicke Neben-Aeste, und muste ich denselben mit einem starcken Pfale stützen und anbinden, würde auch wol zum wenigsten eine halbe Metze Saamen davon bekommen haben, wenn die Hänfflinge und Stieglitzen denselben nicht ausgeklaubet hätten. Solcher Gestalt nun sind allerdings des Hrn. Rath Wolffs und anderer Experimenta, wegen Vermehr- und Vergrösserung der Gewächse, richtig, weil die Natur in keine so enge Grentzen eingesperret ist, daß sie ihre Activität nicht weiter, als insgemein, wegen Mangel des Platzes, der sufficienten Nahrung und anderer Requisitorum geschiehet, solte exseriren und extendiren können; wiewol sie auch gleichwol ihre von GOtt gesetzte Limites hat, die sie in ihren Würckungen nicht überschreiten kan, sondern endlich Halte machen muß, wenn man ihr auch gleich mit den besten Subsidiis zu Hülffe kommen wolte.

Artic. 2.

Fernere Nachrichten von dem Pulvere Acherontis oder Pyrophoro, d. i. von dem sich selbst in der Lufft entzündlichen Pulver.

§. 1.

Auch dessen ist in unsern Annalibus zu mehrmaln gedacht worden. Füritzo communicirte uns hiervon auf diesen Monat der berühmte Medicus in Regenspurg, Hr. D. Joh. Adam Göritz, folgendes: Es haben EHE. Anno 1719. M. Octobr. Class. V. Art. 1. ein Pulver angeführt, so sich selbst entzündet, wenn es der freyen Lufft exponiret wird, und dabey gedacht, daß solches chymicè aus Meel und Alaun verfertiget werde. Dessen erinnerte ich mich, als diesen Monat ein Laborant allhier hausiren herumgieng, und dergleichen verkauffte, das Gläslein für 12. Creutzer, mochte etwan ein halb Loth ausgetragen haben. Ich kauffte mir selbst ein Paar, und machte die Experimenta damit; da ich denn befunden, daß es nach Verfliessung 1. Minute zu rauchen angefangen, und das untergelegte Pappier sauber zu Asche gebrannt; doch habe ich kein Flammen-Feuer dabey verspüret, sondern das Pappier und Pulver hat nur wie eine Kohle geglüet, und einen Strepitum dabey gemacht, als wie sonsten vom angezündeten subtil-geriebenen Schieß-Pulver observiret wird. Das Pulver war nicht grau, wie loco citato gemeldet worden, sondern zwiefärbig, schwartz und gelbe vermischt. Ich hatte um solche Zeit Gelegenheit, mit einem gewissen Geistlichen daraus zu sprechen, der die Physic und Mathesin liebt, welcher mich versicherte, daß die gelbe particulæ nichts anders wären, als verfaulte Eyer-Dotter, so wieder getrocknet, pulverisiret, und unter Pulver-Staub gemischet würden. Wir klaubten auch die gelben Particulas heraus, und befanden, daß im Zerreiben und Anriechen solche ordentlich, wie faule Eyer stuncken. Dieses betaure, daß wir

wir den schwartzen Theil nicht auf Kohlen gestreuet, um gewiß zu erfahren, ob es Schieß-Pulver gewesen; und itzo kan ich keines solchen Pulvers mehr habhafft werden.

§. 2.

Von diesem Pulvere Acherontis s. Cinere infernali schrieb der oben belobte Herr Joh. Heinrich Lincke: Die Præparation des Pulveris Acher. ist eine gantz einfältige Arbeit, die auch ein Bauer machen kan. Ich habe es nicht allein mit Amylo, sondern auch mit Kräutern, Blumen, Wurtzeln, faulem Holtze und Weitzen-Mehl gemacht, wie nicht weniger auch mit hart gekochten Vitellis ovorum, von welchen ich aber im Gewichte etwas mehr nehmen müssen. Die gemeine Præparation bestehet darinnen: Rec. Aluminis usti unc. 1½. Pulv. Amyli unc. ½. M. F. Pulv. Dieses wird in eine steinerne Flasche gethan, so etwan 10. à 12. Untzen hält, und in gantz gelinde Feuer gesetzt, nach und nach das Feuer verstärcket, etwan 2. Stunden lang, so wird es aus der Flasche rauchen, so noch eine Feuchtigkeit ist. Wenn man mercket, daß solche ab ist, so stopfft man die Flasche mit einem Stöpsel, von Lehm gemacht, und welcher wohl schliesset, zu, und giebt starck Feuer, daß das Gefäß recht roth glüend wird. Dieses continuirt man so eine kleine halbe Stunde; alsdenn kan man es heraus nehmen und kalt werden lassen: Hierauf zerbricht man das Gefässe, und verwahret es geschwinde in Gläser, daß keine Lufft dazu kan, oder es zündet sich so fortan, und wird unbrauchbar. Bey dünner Lufft im Sommer hält sichs wol 4. à 5. Wochen, im Winter aber, da die Lufft dicker, selten über 14. Tage. Man kan es auch in einem gläsernen kleinen Retortgen machen, in offen Feuer legen, und wie oben procediren; allein der simpleste Modus hat mir am besten geglückt. In regno animali habe ich hart gekochtes Eyer-Gelb am besten befunden, doch habe wol Dr. 6. genommen. In regno vegetabili lässet sich alles brauchen, wie gemeldet; man nimmt es in dem Gewichte, wie das Amylum: Es gehet auch an, wenn man Ochsen-Gehirn nimmt, nemlich 2. Theil desselben und 1. Theil Alaun, womit auf gleiche Weise procediret wird. Es soll ein gewisser Medicus mit Namen *D. Dan. Kiællander* eine Disp. von diesen *Phosphoris* geschrieben

 haben;

haben; ich habe sie aber zu dato nicht zu Gesichte bekommen, weiß auch nicht, wo dieser Medicus lebe. *

§. 3.

Bey dieser Occasion haben wir nicht vergessen wollen, daß diesen Monat unsre Herren Hrn. Physici bey dem Magistrat sich über einen gewissen hiesigen Materialisten, wegen dessen indifferenten Verkauffs des Pyrophori beschweret, weil doch gar leicht durch Unvorsichtigkeit Schaden geschehen könte. Er wurde deshalb auch vorgefodert, und ihm diese indifferente Distrahirung inhibiret. Er soll hierbey eingewendt haben, daß er sich wundere, warum man ihn deshalb angeklagt hätte, da doch der Phosphorus, wenn er bey feuchtem Wetter aufgestrichen würde, erst nach langer Zeit, wenn warm und trocken Wetter wäre, zu seiner Würckung käme, und mehr Schaden machen könne, zu verkauffen nicht verboten würde: Und könne er versichern, daß wenig Nachfrage bey ihm nach dem Pyrophoro wäre, zumal da dessen Krafft leicht exspirire, und man ihn öffters von neuem machen oder wieder rectificiren müsse.

Artic. 3.

Einige Mechanische Inventiones.

I.

Feuer-löschende Machine.

Von selbiger hieß es dismal aus Franckfurt d. 15. Nov. Ein hiesiger Bürger hat dieser Tagen eine neu-erfundene Machine, das Feuer zu löschen, vor dem Magistrat probiret, und eine Scheune

*) Dieser Hr. *D. Kiællander* ist ein Gothenburger, und hat die *Disp. de Phosphoris è cerebro* zu Gießen Anno 1719. unter dem Præsid. des Hrn. *Joh. Thom.* Hensings gehalten. Die Præparation heist: R. Bovini cerebri unc. 12. aluminis rochæ rufescentis pulverisatæ unc. 6. mixta in vitreo vase oblongiore, papyro obturato, in crucibulo cum arena ponantur. vid. *Acta Literar. Speciæ Trim. IV. Anno 1720. p. 116.*

ne voll Stroh, so gantz in Flammen gestanden, in einer guten Viertel-Stunde vollkommen gelöschet.

2.

Feuer-Sprütze.

Von Dreßden hieß es d. 17. Nov. Gestern Mittags zwischen 11. und 12. Uhr hat der Herr *Baron de Crüger* seine neue compendiöse Feuer-Sprütze in Gegenwart einiger Königl. Herren Hof-Räthe und anderer Machinen-Verständigen auf dem Zwinger-Platze am Schloß-Thurme mit gutem Effect produciret.

3.

Neue Uhr.

Von Paris meldete man d. 30. Nov. daß der Herr *le Bon*, ein berühmter Uhrmacher allda, eine neue Uhr erfunden, welche die wahrscheinliche Bewegung der Sonne vorstellt, durch deren mittelmäßige Bewegung er Tag vor Tag die Sonnen-Bewegung zu zeigen vorgiebt: Er hat über 6. Jahr an diesem Wercke gearbeitet, und will es nunmehro den König zu *Versailles* sehen lassen: Es wird dasselbe sehr hoch und von sonderbarer Vollkommenheit geachtet.

Artic. 4.

Von einem Universal-Medicament.

§. 1.

DEr oben belobte Herr D. Alischer in Jauer überschrieb uns folgendes: Ich habe hiermit EHE. von einem hoch-gerühmten Arcano Meldung thun wollen, so mir ein gewisser Baron von G. - - - geschencket. Hiervon rühmet er, daß es fast eine Universal-Medicin sey; Es soll aber weder ex regno animali, noch

minerali, noch vegetabili seyn, gantz fix und Feuer-beständig, mit keinem Menstruo ihm was abzugewinnen seyn, und qualitate & quantitate semper idem bleiben, man examinire solches wie weit und wie lange man wolte: In Wein eingenommen soll es recht angenehm und gleichsam nach Ambra schmecken. Das halbe Pfund soll 36. Rthl. kommen. Von diesem Pulver hat mir der Herr Baron ein Præsent gemacht, um solches zu examiniren und experimentiren; so aber weiter biß dahero nicht geschehen, ohne daß ich einer schon etwas betagten Jungfer 14. Doses davon gegeben, so der Schlag am rechten Arm und lincken Schenckel gerühret, worauf sie allemal hat schwitzen müssen: Es ist aber auf diese 14. Doses kein extraordinairer Effect gefolgt, sondern sie ist vielmehr dadurch alvi stipatioris worden, der doch sonst laxior gewesen, und befindet sie davon gleichsam eine Schwerigkeit im Magen. Ich halte es inzwischen für ein Compositum, weil der Herr Baron mich berichtet, daß wenn es eine Zeit mit Aquafort infundiret gewesen, und man solches hernach abgießt, so solle es gleichsam eine gelatinam oder offam præsentiren. Ich bin aber kein Freund von solchen Arcanis, und verbleibe am liebsten bey denen Usualibus, & per longam annorum seriem expertis.

§. 2.

Was uns durch den Herrn D. Alischer von diesem Pulver zugeschickt worden, das siehet braun-röthlich aus, ist ohnschmackhafft, und sehr knirschend, doch greifft es, wie angegeben worden, das Aquafort nicht an, so wenig als der spiritus vitrioli; daß es aber durch jenes in eine Gelatin solle verwandelt werden, haben wir nicht wahrnehmen können: Auf glüende Kohlen gelegt, gab es weder Dampff, noch Geruch, sondern blieb unversehrt. Auf dem Brieffgen, worinnen uns diß Pulver zugesandt worden, war mit anderer Hand / ohne Zweiffel des Herrn Distributoris, geschrieben: **12. biß 15. Gran, des Tages 2mal und soviel möglichen des Morgens darmit zu schwitzen, in was nur beliebet, einzunehmen.** Scheinet es also, daß es seine Krafft hauptsächlich durch Schwitzen exseriren solle: Welche Absicht aber zu erhalten, man nicht nöthig hat ein halb Pfund des Arcani mit 36. Rthl. zu erhandeln; da hingegen man zu gleicher, und vielleicht viel sicherer Würckung das Antimonium diaphoret. in gleichem Gewichte für einen halben Rthl.

erste-

erstehen kan. Doch die von dem Herrn D. Alischer observirte Würckungen, daß es 1.) in morbo magno, paralysi, scopo confortationis (welche Indication doch die Universalia hauptsächlich exhauriren sollen,) nichts gethan; 2.) den Magen beschweret; und 3.) den Alvum constipirt, wollen diß Medicament schlecht recommendiren, zum wenigsten des Tituls eines Universalis unwürdig machen; von welcherley Medicamenten wir sonst auch schon unsre Gedancken eröffnet *Mense Febr. 1718. Class. V. Art. 1.*

Artic. 5.

Von einem Eau de Beauté oder Schönheits-Wasser.

Diese angenehme Waare für runtzliche Weiber und fleckigte Jungfern wurde von *Paris* in folgendem intimiret: Der Herr *Lambert* allhier in der Gasse *Tirechappe* verfertiget ein vortreffliches Wasser, genannt *L'eau de Beauté.* Es macht die Haut weiß und zart, giebt derselben wieder eine gute Farbe, und bringt eine solche Lebhafftigkeit im Gesichte zuwege, wie das reineste Geblüte bey den gesundesten Personen, und nimmt alle Zeichen des Alters hinweg, indem es auch die Runtzeln vertreibet: Welches er mit vielen Proben erwiesen; und ist davon eine besondere Nachricht gedruckt worden. So weit die Intimation. Diß Wasser wird nun Zweiffels ohne so gut oder auch vielleicht besser seyn müssen, als das längst gesuchte Talck-Oel, wovon *Pomet* in seinem aufrichtigen *Materialisten p. m.* 825. 826. sagt: **Einige Personen, die ihnen selbst schmeicheln, daß sie das Talck-Oel bereiten können, versichern, daß nichts so gut und tauglich sey, die Haut weiß zu machen, und die Runtzeln im Gesichte zu vertreiben, kurtz zu sagen, alte Leute wieder jung zu machen, als wie dieses Oel:** Doch er sagt auch hierbey, daß sie sich nur mit der Kunst der Verfertigung dieses Oels schmeichelten. Und vielleicht mag der Herr *Lambert* auch sich, oder seinem Beutel mit der seinigen schmeicheln, zum wenigsten dem gerne-schön-seyn-wollenden Frauenzimmer, bey dem es manchmal so aussehen mag, als wie dort bey der *Innes*, in der Reise der

Gräfin von D'*Aunoy* nach Spanien, 1. Theil 7. Send-Schr. *p. 236. seq.* welche vermittelst ihrer Schmincke und übriger Beyhülffe ungemein charmant aussahe, aber nächst ihrem Alter das heßlichste Weibs-Bild von der Welt war, angesehen ihr in der Schlägerey mit der *Isabella* die falschen Haare vom Kopffe gerissen, und die eingesetzten Zähne, nebst den 2. Kugeln von Pantoffel-Holtze, womit sie die eingefallene Backen ausgefüttert, aus dem Rachen geschlagen wurden; worauf sie sich ferner das eingesetzte Auge aus der garstigen Lücke nahm, und die roth- und weisse Schmincke vom Gesichte abwischete, daß sie also das Bild eines scheußlichsten Monstri und fürchterlichen Gerippes vorstellen muste. Dieserley Wasser nennet *Evonymus Philiater* im köstl. Artzney-Schatz, edit. Zürich, 608. 4. p. 167. Zierd-Wasser, woselbst er aus *Furnerio, Gordonio*, und andern einige Descriptiones solcher Aquarum vorträgt; so wie überhaupt hiervon mit mehrerem nachzuschlagen diejenigen Autores, so de arte cosmetica geschrieben.



ANNA-

ANNALIUM PHYSICO-MEDICORUM,

Oder

Geschichte der Natur und Kunst,

Anno M DCC XXII.

DECEMBER.

Classis I.

Von Witterungs-Geschichten.

Artic. 1.

Tägliche Observationes von Wind und Wetter.

1) In Breßlau.

T.	Aspecten.	Tägliche Witterung.	Winde.	Bar.	Ther	Regen. Drach. Scrup. Gran.
1	☌♂☿. □♄♃☽.	Des Morgens: Gebrochene Wolcken, trübe, etwas Regen.	SSO.	17.	4.	
		Nachmittag: Trübe, schneidende Lufft.	〃	〃	5.	
		Des Abends: Trübe.	〃	〃	5.	
2	✱♂☉☽. △♀.	Zu Nacht etwas Schnee, gebrochene Wolcken mit Sonnenblicken.	SSW.	16.	4.	4. 1. 10.
		Gebrochene Wolcken mit Sonnenblicken.	〃	〃	5.	
		Trübe, etwas Schnee Gebröckel.	〃	〃	5.	
	✱☉.	Trübe, gebrochene Wolcken, Regen,	SSW.	16.	4.	
		Regen biß 2. Uhr, gebrochene Wolcken.	〃	〃	5.	
		Dergleichen Gewölcke mit ☉blicken, trübe.	〃	〃	5.	

4	⚹♄♃☽.	Trübe mit Regen, gebrochen Gewölcke. Wolcken. Klärete sich aus, Nachts helle.	SW. „ „	17. „ „	5. 5. 5.	5.	„	„
5	„ „ „	Wolcken mit Sonnenblicken, trübe. Trübe. Helle.	SW. „ „	17. „ „	4. 5. 5.	„	„	„
6	„ „ „	Helle, kalt, Sonnenschein, Wolcken. Dergleichen. Trübe, Schnee.	SSW. „ „	17. 16. „	4. 5. 5.	11.	„	„
7	☌♂☿☽. ⚹♀.	Helle mit Wolcken. Dergleichen. Helle, Frost.	S. „ „	16. „ „	4. „ „	„	„	„
8	● N. 3. 24. n. ☌♄♃☽.	Helle, mit etwas Wolcken, kalt. Sonnenschein mit Wolcken. Es klärete sich aus.	SW. „ „	11. „ „	4. 5. 5.	„	„	„
9	☌♃☉.	Helle, Wolcken. Trübe. Schnee, meist die gantze Nacht hindurch.	SSW. S. SO.	11. „ „	1. 1. „	8.	„	„
10	„ „ „	Schnee, gegen 9. Uhr helle, mit etwas Wolcken. Helle mit Wolcken. Trübe.	W. „ „	11. 12. „	1. „ „	12.	„	„
11	⚹♂☿☽. ☌♀.	Früh etwas Schnee, trübe, Sonnenschein. Dicke Lufft, gelinde. Trübe, helle, wieder kalt: diese Tage her Schlittenbahn.	WSW. „ SW.	16. „ 16.	* „ „	11.	11.	10.
12	⚹♃.	Trübe, Frost. Dergl. gelinde. Dergl. nach 6. Uhr fing es an sehr wenig zu rieseln, hörete aber bald auf, und ward helle, kalt, Frost.	W. „ „	17. „ „	1. f. * * f.	„	„	„
13	☌♄☉. ⚹♄☉☽. □☿	Trübe, Wind, Regen, völlig Tauwetter. Trübe mit Regen-Geriesel. Trübe, Regen den gantzen Abend.	S. „ „	15. 14. 15.	* „ „	14.	11.	11.
14	□♂.	Trübe, Nachts Regen. Dergleichen. Trübe.	W. „ „	17. 18. „	* 1. c. „	1.	„	„
15	☽ pr. qv. 10. 18. V. □♄♃☽.	Helle, mit etwas Wolcken. Dicke Lufft, Wolcken. Wolcken gegen 7. Uhr starcker Wind, gegen 11. Uhr Regen, reissender Wind.	S. „ „	18. 17. 17.	1. c. 1. c. „			
16	△♂☿☽. ⚹♀.	Helle, bald Wind, Wolcken, sehr windig. Wolcken mit Sonnenblicken, Spreu-Regen. Trübe, windig.	W. „ NW.	17. „ „	2. c. „ „	9.	1.	[illegible]
17	△♄♃☉☽.	Trübe Wolcken, gegen 11. Uhr Regen. Regen, windig. Regen.	NW. „ „	18. „ „	2. c. 4. „			

18. □☿

18	☐♀.	Nachts Regen, trübe.	NW.	20.	4.			
		Trübe.	ſ	19.	ſ	4.	2.	ſ
		Trübe, Nachts Regen.	ſ	ſ	ſ			
19	ſ ſ ſ	Helle mit etwas Wolcken, Sonnenschein.	NW.	21.	4.			
		Dicke Lufft, gegen Abend wieder helle.	ſ	ſ	ſ	ſ	ſ	ſ
		Helle, gegen 9. dicke Lufft.	ſ	21.	ſ			
20	✱♀☿.	Trübe, mit subtilem Regen-Geriesel.	NW.	23.	4.			
	☍♂☿☽.	Dergl.	ſ	ſ	ſ	1.	ſ	ſ
		Dergl.	ſ	ſ	ſ			
21	ſ ſ ſ	Trübe, Regen-Geriesel.	NW.	23.	2.			
		Dergleichen.	ſ	ſ	2.	1.	ſ	ſ
		Dergl. Abends Nebel.	ſ	ſ	ſ			
22	● pl. 4. 46. n	Helle, mit etwas Wolcken.	NW.	21.	2.			
	☌♂☿.	Helle, kalte Lufft.	ſ	20.	2.	ſ	ſ	ſ
	☍♄♃☽.	Helle, Frost.	ſ	ſ	1.			
23	ſ ſ ſ	Helle, kalt.	SW.	19.	1.			
		Helle, Wolcken, trübe.	ſ	ſ	1.	ſ	ſ	ſ
		Trübe, windig, etwas weniges Regen.	S.	ſ	2.			
24	ſ ſ ſ	Trübe, Regen, wechselt ab.	WSW.	15.	5.			
		Dergl.	ſ	ſ	ſ	6.	ſ	ſ
		Dergl. Regen.	ſ	ſ	4.			
25	☍♀.	Trübe, windig, Regen Gespren.	SW.	15.	4.			
		☉blicke, Wind, Wolcken, trübe, Regen.	ſ	ſ	5.	8.	ſ	ſ
		Trübe, Regen, stürmisch.	ſ	ſ	5.			
26	△♄♃♂☿☽.	Trübe, mit gebrochenen Wolcken.	SW.	15.	5.			
		Dergleichen, windig, mit etwas Regen.	ſ	ſ	5.			
		Trübe, Nachts Regen.	ſ	ſ	5.			
27	ſ ſ ſ	Gebrochene Wolcken, ☉blicke, etwas weniges (Regen.	SSW.	15.	4.	8.	ſ	ſ
		Trübe, ☉schein, Wolcken.	ſ	ſ	4.			
		Meist trübe.	ſ	ſ	4.			
28	☐♂. △☉.	☉sch. von Ost, und in West Wolcken, trübe um 8. U. ein schöner fast doppelter Regenb.	S.	15.	4.			
		Trübe. (gegen 8. Uhr.	ſ	ſ	4.	1.	2.	ſ
		Trübe, Regen und windig gegen 5. Uhr biß	ſ	ſ	4.			
29	☐♄♃☿☽.	Trübe, Wolcken mit Sonnenschein, Wind.	SW.	14.	4.			
		Sonnenschein mit Wolcken, trübe, Wind.	ſ	15.	5.	ſ	ſ	ſ
		Trübe.	ſ	ſ	5.			
30	Cult. qu. 8. 1.	Wolcken mit Sonnenschein.	SW.	13.	5.			
	n. ☌♃☿.	Trübe, Wolcken.	ſ	12.	4.	ſ	ſ	ſ
		Trübe.	ſ	13.	4.			
31	☌♄☿. △♀.	Helle, Wolcken, sehr windig.	SSO.	13.	4.			
	✱♄♃♂☽.	Trübe und windig.	ſ	ſ	4.	ſ	ſ	ſ
		Trübe.	ſ	ſ	4.			
					Summa des Regens	97.	2.	ſ

 2) In

2) In Löbau.

T.	Prognosticirte Witterung nach dem Leipziger Calender	Breßlauer	Budißiner	Hellwigs 100. jähr.	Zittauisch. Calender.	Bar. Gr.	Lin.	Th.	Winde.	Würckliche Witterung.
1.	Schnee-Gestöber,	Noch immer	Trüber	Frost,	Gelinde	39.	0.	22.	S.	Trübe, Schnee-Wolcken.
2.	oder Regen,	unruhige Lufft.	Himmel,	bald	mit etwas Schnee und	29.	11.	21.	„	Schnee, Wind, ein vollkommner Regenbogen in N.
3.	gelinde,	Kalter	Schnee,	trübe,	Wind,	-	10.	26.	„	Wind mit Schnee.
4.		Wind,	Sonnenschein,		es	-	11.	23.	SW.	Sonnenbl. Schnee-Wolcken.
5.	Regen,	Wolcken	gelinde,	Regen.	will	-	11.	24.	W.	Dergleichen.
6.	und	und heller	Lieblich,	Kälte	noch	-	10.	25.	W.	Trübe, Schnee.
7.	unstäte Wit-	Himmel wechseln,			mehr schneyen,	-	11.	29.	NW.	Den gantzen Tag Schnee.
8.	terung. Angenehmer	Nebel und Regen,	fein,	und		30.	0.	32.	W;S.	Etwas Schnee, ⊙-blicke: Es wird kalt.
9.	Sonnen-	stille	Sonnen-	Eiß.	und dar-	-	1.	34.	S.	Hell u. kalt. Wind.
10.	schein, verän-	Lufft,	schein,	Schnee.	auf	-	0.	35.	SW.	Trübe, wachsende Kälte, windig.
11.	lich,	trocken	heller Tag,	Es	starck frie-	-	2.	37.	„	Hell u. kalt, windig.
12.	frostig und	und ziemlicher	Frost.	frieret.	ren.	29.	11.	32.	S.	Trübe, windig und kalt.
13.	Schnee, Sonnen-	Frost,	Kalt,	Biß	Der Frost	-	10.	33.	S.	Wind, etwas kalter Regen.
14.	schein,	hält	unstäte,	zum	hält noch	-	11.	34.	„	Trübe und kalt.
15.	unstäter Himmel,	einige Tage an.	Nebel,		immer an:	30.	1.	35.	„	Sonnenschein, kalter Wind.
16.	man hat sich keines	Trübe,	fein ge-	19den	hell und	.	2.	36.	W.	Sehr windig, ⊙-schein.
17.	guten	Spreu-	lindes		kalt	-	3.	33.	„	Wind und Regen.
18.	Wetters zu getrö-	Regen,	Wetter,	Regen.	Wetter, etwas win-	-	4.	35.	„	Wind, schwacher Regen.
19.	sten.	gelinde.	⊙nensch.		dig u. kalt.	-	6.	34.	„	Sonnenblicke.
20.	Schnee	Reissende West-	Regen,	Gleich	Trübe und	-	7.	35.	NW.	Starcker Nebel, Sonnenschein.
21.	oder	Winde,	oder		ziemlich	-	8.	39.	„	Nebel, hell, ⊙sch.
22.	Regen.	unbeständig,	Schnee,		kalt,	-	8.	40.	SW.	Hell, Sonnensch. sehr windig.
23.	Eine unfreundliche	noch gelinde.	erleidlich	wieder	Schnee-Gewölcke, windig,	-	5.	41.	W.	Sonnenschein, sehr windig, ein vollkommener Regenbogen.
24.	und	Es ändert	mit	kalt	kalt,	-	2.	40.	SW.	Wind, dünner Regen, Sturm, Donner.
25.	nasse	sich:	Sonnenschein.	biß	unangenehm,	29.	11.	37.	S.	Sturmwind mit Regen.

26. Wit-

26.	Witterung.	bringt	und Frost.		Sonnenschein.	-	8.	38.	SW.	Sturm, Graupen, Regen.
27.	Gelinde und	Wind,	Mittelmäßig		Sonnen-	-	10.	37.	W.	Sonnenbl. Wind, etwas Regen.
28.	scheinet die	Schnee, Frost,	Winter-Wetter.	zum	schein,	30.	6.	41.	″	Frost, Sonnensch. sehr windig.
29.	Sonne,	ordent-	Reissende		stürmische	29.	10.	38.	SW.	Trübe u. stürmisch.
30.	Sturmwind und	liches Winter-	Winde, Schnee-			-	8.	37.	S.	Wind, etwas Regen.
31.	strenge Kälte.	Wetter.	flocken.	Ende.	Witterung.	-	7.	39.	SO.	Trübe, sehr stürmisch.

3) In Nürnberg.

♂. d. 1. Decembr. ☌♂☿. D☌♄♀.

8. $34\frac{1}{4}$. $54\frac{1}{2}$. 28. $1\frac{3}{4}$. S. Trübe, zuvor dünner Spreu-Regen, von 9. Uhr an stets Schnee.

12. 32. $51\frac{1}{3}$. ″ $1\frac{7}{8}$. S. Noch ein wenig Schnee, welcher auch Nachmittage gelinde continuirte.

9. $32\frac{1}{3}$. $51\frac{1}{2}$. ″ 2. Finster. Garstiges nasses Wetter.

☿. d. 2. Decembr.

8. $29\frac{1}{2}$. 46. 27. $11\frac{5}{8}$. S. Regen. Miserables Wetter.

12. 28. $43\frac{1}{4}$. ″ $10\frac{1}{2}$. S. Noch im̃erzu Reg. biß nach 2. Uhr, hernach wolckigt.

9. $24\frac{1}{4}$. $36\frac{1}{2}$. ″ $10\frac{1}{4}$. Wolckigt, Sternenblicke. In der Nacht Regen.

♃. d. 3. Decembr.

8. $24\frac{1}{3}$. $36\frac{1}{2}$. 27. $9\frac{3}{8}$. W. Wolckigt, mit vermengter Heiterkeit. Windigt. Die Pegnitz ist etwas angelauffen.

12. $23\frac{2}{3}$. $35\frac{1}{3}$. ″ $9\frac{1}{2}$. WgS. Eben so. Nachmittage stets wolckigter.

9. 23. $34\frac{1}{2}$. ″ $8\frac{1}{4}$. Regen, der schon vor 8. Uhr angefangen.

♀. d. 4. Decembr.

8. $25\frac{1}{3}$. 39. 27. $8\frac{1}{4}$. WSW. Unreiner, wolckigter Himmel. Die Pegnitz ist höher als gestern, Nachmittage ziemlich heiter mit Sonnenschein.

9. 29. 45. 27. $7\frac{3}{8}$. Wolckigt mit Sternenblicken.

♄. d. 5. Decembr. S☉♀.

8. 31. $49\frac{1}{2}$. 27. $6\frac{1}{8}$. S. Unreiner Himmel, Sonnenschein, zuvor schwache Morgen-Röthe.

12. $28\frac{1}{2}$. 44. ″ $5\frac{1}{2}$. S. Uberzogener Himmel. Etwas gelinde.

9. $29\frac{1}{2}$. 47. ″ $5\frac{5}{8}$. Finster.

☉. d. 6. Decembr. ♂ im ♐.

8. 29½. 46½. 27. 6¾. W. Wolckigt.
12. 29. 46. „ 7⅞. WgN. Trübe. Eben so Nachmittage. Scharffe Lufft.
9. 31. 50. „ „ Finster.

☽. d. 7. December. ♀ in ♒.

8. 31⅔. 51. 27. 8⅝. W. Sehr trübe, dünnes Schnee-Gestöber, kalt, windigt.
12. 29⅔. 47. „ 8¾. W. Wolckigt, mit vermengter Heiterkeit. Windigt.
9. 34⅓. 56. „ 9⅜. Trübe mit Sternblicken.

♂. d. 8. Decembr. ☌♃☉. ☌☉. Eclipsis. ☉ visib.

8. 39. 63⅔. 27. 10⅝. WgS. Wolckigt mit Sonnenschein. Frost.
12. 34. 54⅓. „ 10¼. WSW. Wolckigt mit hervorblickender Heiterkeit. Nachmittage bißweilen Schnee-Gestöber, mit abwechselnden Sonnenblicken, scharffer Wind.
9. 41. 67⅓. 27. 10⅝. Bißher heiter, nun Sternblicke.

☿. d. 9. Decembr.

8. 38¼. 62⅓. 27. 10⅝. S. Trübe, kalt, Frost.
12. 36. 58¼. „ 9⅞. S. Uberzogener Himmel. Also auch Nachmittage.
9. 38. 62. „ 10¾. Eben so.

♃. d. 10. Decembr.

8. 38. 62¼. 27. 11½. WgS. Trübe, dünnes Schnee-Gestöber. Kalt. Frost.
12. 35¾. 57¾. „ 11¼. WgS. Es fängt starck an zu schneyen. Nachmittag öffter etwas Schnee.
9. 35⅓. 57⅓. 28. 1⅛. Trübe, windigt.

♀. d. 11. Decembr.

8. 39. 63⅗. 28. 1¾. WgS. Etwas heiter, kalt, Frost. Eben so Nachmittage mit Sonnenschein.
9. 44½. 75. „ 2⅜. Heller gestirnter Himmel.

♄. d. 12. Decembr.

5. 44¼. 73½. 28. 3¼. Trübe, kalt. Hernach den Tag über feucht mit SWind.
9. Nachts 35. 56. „ 3¾. Trübe mit blassen Sternblicken.

☉. d. 13. Decembr.

8. 31. 48½. 28. 1¼. WSW. Regen, der schon in voriger Nacht angefangen hat.
12. 28. 43. „ 1. SW. Noch Regen.
9. 23½. 35½. 27. 11½. Noch immer Regen.

☽. d. 14

☽. d. 14. Decembr.

8. $29\frac{3}{5}$. 46. 28. $4\frac{5}{8}$. W. Wolckigt. Die Pegnitz ist mercklich gestiegen. Hierauf wurde es heiter mit Sonnenschein und abwechselnden Wolcken den gantzen Tag über.

9. Nachts $33\frac{1}{2}$. $53\frac{3}{4}$. 28. $4\frac{7}{8}$. Heiter. Mondschein.

♂. d. 15. Decembr. ☽ 9. 56. V.

8. $32\frac{3}{5}$. $51\frac{1}{3}$. 28. $3\frac{1}{2}$. S. Trübe. Die Pegnitz ist höher als gestern und sehr trübe. Nachmittage etwas Regen.

9. Nachts $24\frac{3}{5}$. 37. „ $2\frac{3}{4}$. Trübe, windigt. Gelinde.

☿. d. 16. Decembr.

5. 24. 36. 28. $4\frac{7}{8}$. Gantz heiter, etwas windigt. Hernach bey Tage etwas heiter mit Wolcken, Sonnenschein und gestreifftem Himmel.

9. Nachts $29\frac{1}{2}$. 46. 28. $6\frac{3}{8}$. Wolckigt mit Sternen- und Mondenblicken.

♃. d. 17. Decemb.

8. 27. $41\frac{1}{2}$. 28. $6\frac{1}{2}$. W. Trübe, feucht, gelinde. Eben so den gantzen Tag.

9. Nachts 26. 40. 28. $6\frac{1}{2}$. Trübe.

♀. d. 18. Decemb.

8. 24. $36\frac{3}{4}$. 28. 7. Trübe, dünner Regen, nebligt, gelinde. Den gantzen Tag trübe und gelinde.

9. Nachts 23. $35\frac{1}{3}$. 28. $7\frac{1}{4}$. Wolckigt, Mond-Helle.

♄. d. 19. Decemb.

6. $24\frac{3}{5}$. 38. 28. $7\frac{1}{4}$. Trübe W. Eben so den gantzen Tag, post ☉ occasum wird es heiter.

9. Nachts $32\frac{4}{5}$. 42. 28. $7\frac{3}{8}$. Heiter, ☽schein.

☉. d. 20. Decemb. ✶♀☿.

8. 37. 36. 28. $7\frac{7}{8}$. O. heiter, starcker Reif. Kalt. Frost.

12. 31. $48\frac{3}{5}$. „ $7\frac{1}{2}$. O. bißhero etwas dunstiger Himmel mit schwachem gelben ☉schein. Nun will es heller werden. Eben so Nachmittage mit stetem ☉schein.

9. $34\frac{3}{5}$. $56\frac{1}{5}$. „ „ Heller Himmel, ☽schein.

☽. d. 21. Decemb.

8. $38\frac{4}{5}$. 63. 28. $8\frac{1}{4}$. Nebligt. Kalt. Frost, Reif. Den gantzen Tag trübe.

9. Nachts 39. $63\frac{3}{4}$. 28. $6\frac{3}{4}$. Trübe.

♂. d. 22.

♂. d. 22. Dec. Plenilun. 4. 24. N. ♂40. ☉ in ♈.

5. 43¾. 71½. 28. 5½. Trübe. Kalt.
8. 41¾. 68¾. „ 5¾. Nebligt. Windigt. Den gantzen Tag trübe.
9. Nachts 42. 69. 28. 5. Es will sich das Gewölcke zertheilen, schwacher ☽ schein, scharffer Wind.
NB. Von der ☽ Finsterniß war nichts zu observiren.

☿. d. 23. Decemb.

8. 37½. 62. 28. 3¾. SO. gantz trüber Regen, der schon ante ☉ ortum angefangen, und dabey sich ein schöner Regenbogen zeigte. Schon um 7. Uhr Morgenröthe. Glat-Eiß.
12. 24. 54. „ 3⅝. S. Regen Nachmittags mehr Regen. Und stets trübe.
9. 28½. 44½. „ 3¼. Trübe. In der Nacht windigt.

♃. d. 24. Decemb.

8. 23⅓. 35. 28. 3¼. W. Trübe, windigt. Sehr feucht.
12. 22. 32¾. „ „ W. desgleichen, laue Lufft, gelinde. Eben so Nachmittags ohne Wind.
9. 19. 27. „ 2⅛. Trübe, sehr feuchtes garstiges Wetter. In der Nacht Windstürmisch, und nach Mitternacht Blitz.

♀. d. 25. Decemb.

8. 15. 21. 28. 0¼. W. Bißhero windigt, gantz trübe, matte Lufft, dünner Regen, nun wurde es gantz finster und kam ein starcker Regen, der aber bald geringer wurde.
12. 19¼. 28. 28. 1¼. WgN. biß gegen 10. Uhr Regen. Nun wolckigt mit schwachen ☉-Blicken; windigt, gegen Abend etwas heiter mit ☉-Blicken, kalten Wind. Um 8. Uhr etwas Regen.
9. 23. 35. 28. 2. Wolckigt mit Sternen und ☽-Blicken. Windigt. In der Nacht Regen.

♄. d. 26. Decemb.

9. 23. 35. 27. 11¼. SW. Bißhero Regen. Nun trübe, regnerisch, gelinde, etwas windigt.

12. 22½. 33⅗. 27. 10¼. WgS. Windigt, wolckigt und trübe. Die Pegnitz ist sehr trübe und mercklich gestiegen. Nachmittage wolckigt mit einigen ☉-Blicken und windigt.

9. , 34¼. , 10. Wolckigter trüber Himmel. Windigt.

☉. d. 27. Decemb.

9. 25¾. 39¾. 28. 1. WNW. Wolckigt, etwas windigt, gelinde. Hernach Regen mit vermengtem Schnee-Gestöber, und darauf öffter ein wenig Regen.

12. 24¾. 38⅗. , 1⅞. NW. Trübe, wolckigt, regnerisch. Nachmittage wolckigt mit einigen ☉ Blicken.

9. 30¾. 48½. , 3¼. Wolckigt, Stern- und Mond-Blicke.

☽. d. 28. Decemb.

8. 33. 52⅓. 28. 2½. S. Unreiner Himmel. Morgenröthe. Ein wenig Reif. Nachmittag etwas Regen.

9. Nachts 27¼. 42. 28. 0⅝. Regnerisch.

♂. d. 29. Decemb.

8. 28⅓. 44½. 28. 1⅞. SW. in W. gantz heiter, feucht, ohne Sonnenschein, den gantzen Tag wolckigt, mit etwas Heiterkeit und Sonnen-Blicken. Windigt.

9. Nachts 28½. 45. 28. ,½. Etwas gestirnt. Windigt.

☿. d. 30. Dec. ☾. 7. 39. N. ☌♃☿.

8. 29¾. 47. 27. 10½. S. Schnee Nachmittag, und bey Anfang der Nacht Regen.

9. Nachts 31. 49. , 9¾. Dünner Regen, sehr feucht: Nachts etwas Schnee.

♃. d. 31. Dec. ☌♄☿.

8. 31¼. 49. 27. 4⅞. S. Regen mit etwas vermengten Schnee-Flocken, windig, miserables Wetter, den gantzen Tag regnerisch und trübe.

9. Nachts 28½. 44½. 27. 3. Trübe, sehr feuchtes und garstiges Wetter.

4) In Zürich.

D. H.	Bar.	Ther.	Pluv.	Limag.	Venti.	Constitutio Tempestatis.
1. 7. a.	26. 8	31. 0.	$3\frac{1}{4}$.	8. 3.	SSO.	Cœlum frigidius.
2. 8. a.	- $6\frac{1}{2}$.	- $\frac{1}{2}$.		- 4.	SO.	Idem, per noctem pluvia.
6. p.	- $5\frac{1}{2}$.	- $\frac{1}{2}$.			SW. & W fort.	Inconstans, mitius.
3. 11. a.	- $4\frac{1}{2}$.	-			NW.	Subinde pluvium.
	- 3.	- $\frac{3}{4}$.	$11\frac{1}{4}$.			Pluvia per noctem.
					SO.	Subinde pluvia per noctem.
4. 9. a.	-	-			-	Inconstans.
7. p.	- 2.	32.	3.		S.	Idem.
5. 10. a.	- 1.	31. $\frac{1}{2}$.				Frigidius.
6. p.	- $\frac{1}{2}$.	-			NNW.	Per noctem tenuis nix.
6. 11. a.	- $1\frac{1}{2}$.	-				Dubium.
8. p.	- 2.	-				
7. 11. a.	- $4\frac{1}{2}$.	- 0.		8. 5.	NNW.	Frigidius, nubilum.
8. p.	- 5.	-				Id.
8. 11. a.	-	-			W. & SW.	Id. serenius.
8. p.	-	-				Idem.
9. 8. a.	- 4.	-			SW.	Nix.
8. p.	- $5\frac{1}{2}$.	-	3.	- 6.	NW.	Id.
10. 11. a.	- $7\frac{1}{2}$.				NNW.	Cœlum frigidum, serenius.
5. p.	- $8\frac{1}{2}$.	30. $\frac{3}{4}$.			-	Frigidius.
11. 8. a.	- $8\frac{1}{2}$.	- $\frac{1}{2}$.			NO.	Id.
8. p.	- 9.	-				Id.
12. 8. a.	- $10\frac{1}{2}$	-		- 7.	NNW.	Serenius.
8. p.	- 11.	-			NW.	Id.
13. 11. a.	- $9\frac{1}{2}$.	- $\frac{3}{4}$.			SW.	Mitius, liquescit nix, tenuis pluvia.
8. p.	- 9.	31. 0.		$7\frac{1}{3}$.	-	A meridie coelum pluviosum.
14. 10. a.	- 11.	-		- 6.	N.	Cœlum mite.
8. p.	-	-				Id.
15. 10. a.	- 10.	-		- 5.	SSO.	Id.
8. p.	- $10\frac{1}{2}$	-				Id.
16. 11. a.	27. 0.	-		- 4.	S.	Id. serenius.
8. p.	-	-				Id.
17. 10. a.	- $\frac{1}{2}$.	-		- 3.	SSW.	Nubilum, mite.
8. p.	- 1.	-				Id.

11. 10.

18. 10. a.	-	30. ½.			SW.	Id.
8. p.	- ½.	31. 0.			-	Id.
19. 10. a.	- 0.	30. ¾.		- 4.	NO.	Serenius, paulo frigidius.
8. p.	- ½.	- ½.				Id.
20. 10. a.	- 1½.	-				Id.
21. 8. a.	- 2.	-		- 6.	W.	Id.
8. p.	- 1.	-				Id.
22. 11. a.	- 1½.	-		- 7.	NW.	Idem.
9. p.	26. 11½.	-				Idem.
23. 11. a.	- -	30. ½.			SO.	Nubilum, tenuis pluvia.
24. 9. a.	- 11.	31. 0.			N.	Mite, serenius.
9. p.	- 10.	- ¼.			S.	Per totum meridiem cœlum densum.
25. 9. a.	- 8½.	- ½.	3.		W. & SW.	Pluvia.
4. p.	- 10.	- ⅓.			W.	Inconstans, ventosum.
26. 9. a.	- 7.	- ½.	4.		W. & SW.	Idem.
8. p.	- 5.	-			-	Vesperi pluvia.
27. 9. a.	- 8½.	- ¼.			NNW.	Serenius, frigidius, grandula.
8. p.	- 10.	- 0.				Id.
28. 9. a.	- -	-		8. 6.	S.	Id.
9. p.	- 8.	-	2½.			Inconstans, subinde pluvia.
30. 9. p.	- 5.	- ¼.			SO. & W.	Serenius.
31. 10. a.	- ½.	- ½.			W.	Pluvia.
5. p.	25. 11½.	-	20½.	8. 2.	& SW.	Idem.

Artic. 2.

Fragmenta von Wetter-Veränderungen in allerhand Ländern.

1. In Teutschland.

Von Luzin referirte man, daß der Dec. absonderlich die letzte Helffte meist ein Sommer gewesen, daher im Advent alles gegrünet; wie denn auch der Maulwurff über die Massen gewühlet. Dem Diario nach hatte man d. 3. 4. 13. 14. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 23. 24. 25. 26. 27. Regen; den 6. 10. 27.

Schnee: d. 1. Graupen: d. 15. 17. 18. 23. 25. 26. stürmische Winde: d. 21. Nachmittage, und d. 22. Dec. Nebel.

Von Jauer hieß es vom 28. Dec. Itzo fehlet es uns fast keinen Tag an Regen, nur daß er nicht lange anhält, und mehr nur ein Gestöber heissen möchte. Der Neumonden ließ sich winterisch gnug an; allein es währete nicht lange, so ließ die Kälte wieder nach: Und hat es also den gantzen Monat über wol dann und wann einmal etwas gefroren, es ist aber bald wieder warmer Wind kommen, daß wir lauter gelindes und manchmal recht frühlingisches Wetter gehabt haben.

Von Striegau schreibt man auf den gantzen Herbst und Jahr: Was die Witterung der 3. Herbst-Monate anbetrifft, so war dieselbe mehr trocken als naß. Denn ob es schon zuweilen mit unter etwas regnete, so hat doch der Regen niemals so angehalten, daß der Boden recht wäre durchnässet worden; daher auch bey uns das Mühl-Wasser zu unterschiedenen malen hat aussenbleiben wollen: Doch hat es dann und wann im Gebürge müssen stärcker geregnet haben, weil es sich manchmal unverhofft wieder gefunden. Uberhaupt ist dieses verflossene Jahr mehr unter die trockenen, als nassen Jahre zu rechnen, nicht so wol wegen Ermangelung der Regen, deren es immer mitzu nach Nothdurfft gegeben, wiewol nicht überflüßig, sondern weil der Boden einige Jahre her nicht recht im Grunde, sowol Winters- als Sommers-Zeit durchfeuchtet worden; daher, wenn schon ein mittelmäßiger Regen kommen, ist doch derselbe nicht tieff eingedrungen, sondern in der Oberfläche geblieben, da ihn die Lufft und dürre Winde bald wieder ausgezogen.

Von Wien: Daß d. 10. Dec. ein starckes Schnee-Gewitter gewesen.

Von Löbau in Lausitz: Der Dec. ließ schon mehr empfinden, daß wir dem Winter näher, als dem Sommer wären, massen in selbigem die Kälte am 24. und 28. schon 41. Gr. in dem Therm. Flor. andeutete, worzu die vorhergegangene Conjunctio Jovis & Solis, Saturni & Solis, Jovis & Mercurii, ac Saturni & Mercurii ein grosses contribuirte. Er fieng mit ziemlichem Schnee, und täglich zunehmender Kälte an; besonders wuchse die Kälte etliche Tage, nach der am 22. erfolgten ziemlichen grossen Mond-Finsterniß. Nach der am 8. geschehenen Sonnen-Finsterniß gieng das Winter-Wetter zwar etwas bey Wind und Regen auf, richtete sich aber gar bald wieder in die erste Witterung. Besonders notable war, daß bey noch stehender Mond-Finsterniß am 22. sich ein starcker West- und Süd-West-Wind erhube, welcher hernach mit grossen Stürmen bey 14. Tagen lang angehalten; davon Specialia unten Class. IV. Art. 1. folgen sollen. Sonst hat in diesem Quartal das Barometrum am höchsten gestanden d. 5. 18. Oct. d. 21. 22. 26. und 30. Dec. da es 8. lin. über den 30. Gr. hinauf gestiegen. Hingegen war sein tieffster Stand d. 19. Nov. da es im 29. Gr. biß auf 5. lin. herunter gesun-

suncken war. Beträgt diesem nach die gantze Variation des Mercurii in diesem Quartal 1. Gr. und 3. lin. Der wärmeste Tag dieses Quartals war nach Anzeige des Therm. am 3. und 4. Oct. zu welcher Zeit es noch 14. Gr. warm war, wir auch vortreffliches Herbst-Wetter mit beständigem Sonnenschein hatten. Den kältesten Tag hingegen zeigete das Thermometrum am 24. und 28. Dec. da es 41. Gr. Kälte andeutete; Thut die gantze Differenz im Steigen und Fallen 55. Grad.

Von dem Donner-Wetter in Sachsen d. 25. Dec. vid. Class. IV. Art. 3.

In **Limbach**, unfern **Dreßden**, hatte man d. 3. 4. 13. 17. 19. 23. 24. 26. 27. 30. Regen: d. 2. 7. 10. 11. 27. Schnee: d. 13. 16. 17. 24. 26. 28. 29. 30. 31. stürmische Winde: d. 1. 16. 17. 18. 20. Nebel: Vom 1. biß 15. Südliche: Vom 16. biß 27. Westl. und Nord-Westl. Vom 28. biß Ende wieder Südliche Winde.

Von **Weimar**: Der Dec. fieng mit Regen an aus W. die andre Woche war es stürmisch aus W. SW. die dritte und vierte gleichfals mit untermengtem Regen; Schnee fiel selten, wenigstens nicht dauerhafft.

Aus **Erffurt**: Mense Dec. war altitudo summa Mercurii 25. lin. d. 19. 20. und 21. den 18. war es auf 24. und gar offt auf 20. 21. und 22. lin. Altitudo minima war d. 5. auf 8. lin. herunter. Descensus Thermom. war d. 10. und 17. Morgens auf 65. Gr. am stärckften: d. 24. aber Mittags hatten wir 3. und Abends 15. Gr. ascensus. Trübe u. windig war es d. 1. 15. 16. 17. 24. 26. 27. 28. 29. 31. Trübe u. stille d. 5. 18. 19. 30. Stürmende Winde bekamen wir d. 8. 12. gegen Abend, 15. 23. 24. gegen den Abend, 25. den gantzen Tag, 26. 28. 29. den gantzen Tag, 31. den gantzen Tag. Regen kamen auch häuffig d. 2. den gantzen Tag: 3. 5. 13. dergl. und folgende Nacht, wurde endlich in Schnee verwandelt 15. gegen Abend, 25. des Nachts 26. 28. Nebel entstunden d. 1. 20. 21. gegen den Mittag: Schön helles Wetter war d. 8. Morgens: d. 9. 16. Morgens: 21. Morgens, 22. und 23. Morgens. Den 25. hujus Nachmittag kam ein starcker Sturmwind aus NW. mit Regen und Schnee, in welchem die Lufft recht brausete, Abends aber hellete sich es wieder auf, und blieb stürmender Wind. Die Winde waren in diesem Monat meist Westlich, auch zu Zeiten NW. und SW. und diese fast einander gleich.

Von **Regenspurg** gab das Diarium, daß daselbst d. 1. 2. 3. 13. 23. 25. 27. 28. 30. 31. Regen: d. 1. 6. 10. 12. 31. Schnee: d. 13. 15. 25.

26. Wind: d. 5. 15. 19. 22. Nebel: d. 5. 21. 28. Reif observiret worden.

Von dem Donner-Wetter in Stralsund d. 25. Dec. vid. Class. IV. Art. 3.

Von Hamburg hieß es vom 11. Dec. Dieser Tagen ist viel Schnee gefallen. Hingegen vom 20. Dec. Wir haben biß dato noch keinen Frost, auch nicht Kälte oder Schnee gehabt; sondern meistens Regen-Wetter mit Süd-West-Wind, zuweilen sehr stürmisch Wetter, daß einige Schiffe verunglückt.

2. In Dänemarck und Schweden.

Von Coppenhagen schrieb man d. 2. Jan. daß einige Tage her sehr ungestüm Wetter gewesen.

Und von Stockholm d. 23. Dec. Der Winter ist biß dato gar gelinde, daher noch von allen Orten Schiffe ein- und ausgehen: Und vom 30. Dec. Es wird noch zur Zeit weder Kälte noch Frost verspüret.

3. In Holland.

Von Amsterdam d. 2. Jan. Es hat allhier fast die gantze Woche und insonderheit in der abgewichenen Nacht sehr hefftig aus NW. gestürmet, so daß das Wasser hoch gestiegen.

4. In Spanien und Franckreich.

Von *Barcellona* d. 20. Dec. Die Schiffe, so d. 10. hujus von hier mit den Troupen zur Ablösung der Garnisonen auf der Insul Majorca abgesegelt, sind 2. Tage darnach durch einen schweren Sturm aus Süd überfallen worden.

Von *Genua* d. 19. Dec. Das continuirliche Regen-Wetter soll in beyden *Castilien* und *Extremadura* an Erd-Früchten, Bäumen und Tuch-Fabriquen durch die entstandene Gießbäche unsäglichen Schaden gethan haben.

Von Paris d. 11. Dec. Es ist bißher offt regnigt und schlecht Wetter: it. vom 1. Jan. Von *St. Malo* und andern See-Plätzen laufft einhellig der Bericht ein von vielen und schweren Stürmen, und daß viele Trümmer von Schiffen und todte Cörper von Menschen längst dem Strand gesehen würden.

5. In Italien.

Von Neapolis d. 8. Dec. Das stürmische Wetter hat dieser Tagen an hiesigen Küsten grossen Schaden gethan.

Von Rom d. 26. Dec. Daß anitzo kaltes Wetter sey.

Von Mayland d. 29. Dec. Es ist ungemein grosse Kälte und häuffiger Schnee.

Von Venedig d. 2. Jan. Die anhaltende grosse Kälte und der auf den Bergen gefallene häuffige Schnee macht, daß die Posten spät einlauffen.

Von Florentz d. 12. Dec. Diese Woche ist ein grosser Schnee mit einer ungewöhnlich scharffen Kälte eingefallen.

Von *Genua* d. 16. Dec. Bey itziger rauhen Saison ist im Gebürge viel Schnee, auch in der Stadt etwas gefallen.

6. In Schweitz.

Von Zürich lauteten die Summarien: *Barom.* altitudo ima die anni ultimo 25″. 11½‴. summa die 21. 27″. 2‴. differentia 1″. 2½‴. qualem vix uno eodemque Mense habuimus hominum memoria. *Aqua* omnis lapsa 55¼‴. f. 4″. 7¼‴. *Venti* iique fortes mutabiles in omnes plagas. *Limagi* tum incrementa tum decrementa 8.

7. In Hungarn.

Aus *Epperies*: Die ersten Tage dieses Monats Decembr. und insonderheit d. 3. und 4. fiel ein nasser lockerer Schnee, worauf d. 5. 6. ein würcklich häuffiger Regen aus SW. erfolgete: d. 9. drauf fiel aus NW. ziemlicher Schnee, nach welchem biß d. 24. trübes nebliges Wetter anhielt: d. 25. fieng es an plötzlich aus SW. zu regnen und zu schneyen, hielt aber nicht lange an; nach welcher Zeit, ausser den 28. biß Ende des Monats, täglich etwas Schnee gefallen ist. Die niedrigste Statio Mercurii in Barometro war d. 7. 27. 5. 2. die höchste d. 20. 28. 6. 1. die gröste Kälte d. 12. 45. Gr. die geringste d. 7. 23. Gr.

8. In Preussen.

Von Dantzig hieß es: Dieser Monat December hatte eine sehr trübe mit Schnee und Schlacken untermengte Witterung, nebst mit unterlauffendem Sonnenschein, so aber nicht lange daurete. Der Frost hatte nichts zu sagen, und es regnete warm, wie im Früh-Jahr, biß an das neue Jahr hinan. In specie observirete man d. 1. 23. 29. 30. Regen: d. 3. 5. 6. 12. Schnee: d. 4. 9. 12. 25. 27. 28. Wind: Die ersten 5. Tage Ostl. und Süd-Ostl. forthin aber lauter SW. und NW. Wind.

In *Grembocin* bey Thorn hatte man d. 17. 18. 23. 24. 25. 26. Regen: d. 2. 13. Schnee: d. 22. Nebel: d. 14. 15. 16. 25. 26. Wind.

In Angerburg d. 1. 13. 14. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. Regen: d. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 18. 28. 30. Schnee: d. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. Wind: d. 3. Reiff: d. 27. 29. Nebel.

9. In Polen.

Von Warschau schrieb man d. 3. Jan. daß das Wetter bißher unbeständig und schlecht gewesen.

In *Slucko* hatte man d. 2. 15. 16. 17. 24. 26. 27. Regen: d. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 10. 11. 12. 13. 16. 17. 22. 24. 25. 26. 28. 29. 31. Schnee: d. 5. 23. Nebel: d. 10. 11. 12. 16. 17. 18. 19. 20. 24. 25. 26. Wind.

Von *Zamosc* hieß es d. 4. Decembr. In diesen Gegenden haben wir bißher nasses Wetter gehabt. It. d. 25. Dec. Allhier haben wir einen sehr unbeständigen Winter, indem nach einem ziemlichen Frost sich nunmehro wiederum sehr schlackigt Wetter einfindet.

In *Ravvicz* war d. 3. 4. 6. 13. 17. 20. 23. 24. 25. 27. 28. Regen: d. 2. 6. 10. 11. Schnee: d. 12. 14. 16. 17. 18. 23. 24. 25. 26. 31. Wind: Und d. 1. 2. 22. Nebel.

Artic. 3.

Summarischer Begriff und ætiologische Gedancken von der December-Witterung 1722.

§. 1.

NUnmehr obtinirete abermals in diesem Monat Decembr. die Nässe, doch auch meist mit gelinder Lufft, ausser daß vom 6. biß 12. Frost und ziemlich viel Schnee, und noch etwan d. 22. 23. etwas Frost herbey kam; wobey denn sonderlich vom 6. biß 12. der Schnee schon so häuffig war, daß die nächsten Dörffer zu Schlitten in die Stadt kamen, auch die Ober-Oder meist mit Eiß, sonderlich von Treib-Eiß beleget wurde; doch daß man gleichwol noch nicht darüber pasiren konte. Ausser dem aber war das Wetter mehr gelinde und ohne Frost, als kalt und frierend. Hierbey hatten vornemlich die Süd-Westlichen Winde die Ober-Hand, die aber mit kurtzen Nord-Westlichen Sviten abwech-

abwechselten, in folgender Ordnung: 1.) Vom 1. biß 15. regierten Süd-Westliche Winde, die aber eine diverse Witterung brachten, nemlich vom 1. biß 6. Regen, mit etwas Schnee, und meist trüben Himmel; vom 6. biß 12. Frost, Schnee, und Schlitten-Bahn; und denn vom 12. biß 15. meist trübes und Regen-Wetter: 2.) Vom 16. biß 22. brachten Nord-Westliche Winde meist trübes Wetter, Regen und endlich Frost: Und 3.) forthin SW. meist trüben Himmel und Regen: Wobey denn mehrentheils viel Wind verspüret wurde.

§. 2.

Daß, wenn die Nordlichen Winde sich vorige Zeit genugsam entladen, die Südliche und Süd-Westliche, als die sowol stets, als zur Winters-Zeit Dampff-reichesten Plagæ, die durableste Suiten im Winter zu machen pflegen, solches wird denen, die, auf Wind und Wetter fleißig Acht zu geben, gewohnt seyn, nicht unbekandt seyn. Da nun auch in diesem Monat erwähnte Süd-Westliche, oder die vornemlich aus West streichende, mit Süd aber sich, ex causa coincidentis ponderis prægravantis, vornemlich vereinigende Winde itzt so wie Mense Nov. das Prædominium geführet, und aber sich Mense Octobr. wie nicht weniger noch diesen Monat die zum præponderirenden West, auf wenige Zeit, sich schlagende Nordliche Plaga sich kräfftig exoneriret; so scheinet es gar begreiflich zu seyn, daß die Süd-Westliche, oder mit Süd vereinbarte Westliche, in die leichtere Ostliche und Nordliche füglich einzudringen, und also den Haupt-Strich mit mehr gelindem, als kaltem, doch feuchtem Wetter zu machen vermocht.

Artic. 4.

Einige Consectaria, Notanda und special-Phænomena von der Dec. Witterung 1722.

1.

Die Regen-Proportion verhielt sich bey uns nach obgemeldten Absätzen folgender Massen:

	Dr.	Scr.	Gr.
1.) Vom 1. biß 15. Dec. u. also in 15. T. gab SW. Reg. u. Schnee	57.	1.	10.
2.) / 15. / 22. / / / 8. / / NW. Regen	21.	/	10.
3.) / 23. / fin. / / / 9. / / SW. u. S. Regen	23.	2.	/

2.

Bey dem vielen Schnee aus SW. vom 6. biß 11. Dec. da doch vor und nach meist nur Regen fiel, schien es, daß wegen grosser Menge derer Vaporum, bey dem itzigen tieffen Abstand der Sonne, selbige in Schnee compingiret worden; wo nicht etwan in der obern Region der Wind bereits mehr Nordlich, als Südlich gewesen, da der untere hingegen bloß aus SW. diesen Schnee zu bringen, geschienen.

3.

Manchen setzte es in Verwunderung, daß vom 18. biß 21. das Barom. so hoch hinauf stieg, und doch trüber Himmel, ja den 20. und 21. den gantzen Tag Regen-Geriesel war: Dessen Ursache aber zu seyn schiene, theils daß bey Nordlichem Winde das Barom. insgemein höher als bey SW. zu steigen pflegt; theils daß die wenigen Dämpffe von kalten Nord-Winden condensirt und sichtbar worden; da hingegen bey Südlichen warmen selbige dissipirt sind, und unsichtbar scheinen.

4.

Den 28. Dec. præsentirete sich früh um 8. Uhr ein schöner Regen-Bogen, mit einem Gegenschein, weil die Sonne von vorn her schien, und von W. her trübe und regnerische Wolcken kamen: Einige wolten eine Deutung auf Kälte hiervon machen; so aber nicht kam.

5.

Was man anderwärts von der Efficacia eclipsium ominiret, solches soll unten Class. IV. Art. 1. gemeldet werden.

Nachtrag
Der Naumburgischen Meteorologie von
Mens. Nov. & Dec.

Da uns endlich kurtz vor Absendung dieses Monats die Meteorologie des Monats Nov. und Dec. von Naumburg an der Sale aus der Feder des dasigen berühmten Medici, Hrn. *D. Joh. Greg. Gerhards* eingelauffen; so können wir nirgends anderwärts als an diesem Orte selbige füglicher inseriren, so denn also lautet:

No-

NOVEMBER 1722.

Kurtzgefaßte Anmerckung der Witterung zu Naumburg an der Sale des Monats Novembr. als vom 24. Octobr. biß den 22. Novembr. 1722.

Artic. I.

Der Planeten Stand und Sichtbarkeit betreffend.

☉ stehet im ♏. ☽ absolviret vom 1. Gr. des ♉ den Zodiacum, und rücket fort biß zu dem 6ten Gr. der ♊. ♄ kommt vom 16. Gr. biß zu dem 19. Gr. des ♐. ♃ hingegen vom 8. Gr. biß zu dem 13. Gr. des ♐; beyde waren noch etwas des Abends sichtbar. ♂ erlanget den 17. Gr. des ♏; ist noch unter denen ☉-Stralen in etwas verborgen. ♀ und ☿ befinden sich im ♐, ♏ und ♑.

Artic. 2.

Extract der Witterung samt derselben Ursachen.

☌♂☉ in der ♎, da beyde ☉ und ♂ mit ♄ im ✱ gestanden, gaben den 20. 21. 22. 23. 24. Octobr. zu Nacht starcken Frost, frühe Nebel, Tages trübes Wetter mit wenigen ☉-Blicken, weiln beyde vom ♄ erkältet waren.

☌♄♀ im ♐ gaben den 25. 26. gelind, feucht und trübes Wetter mit abwechselndem Sonnenschein, weiln ♄ mit ☉ und ♂ im ✱, ♀ mit ♃ in ☌ gestanden. p. 185. 198. 199. Wobey zu gedencken, daß dieses mal wol Wind, aber keinen Sturm gehabt, wie sonsten ist angemercket worden; und dieses daher: ♃ und ♀ geben mit ♂ und ☉ vermischet, Regen, kalt und feuchtes Wetter p. 181. 200. Und endlich gabe die ☌♄♀ den 27. 28. 29. 30. gelinden Frost. Wobey die Renovatio und △♂☉ des ☽ merckwürdig war, als da es recht starck gefroren, und ich keine andre Ursache, als die Renovation des ☽ anzuführen weiß. In denen übrigen Tagen war eine vermischte Witterung: Den 31. Octobr. war es starck gewölckigt mit Sonnenschein und etwas feucht. Den 1. Novembr. Regen und Sonnenschein; Den 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. war eben dergleichen Witterung, dabey sehr stürmisch und windig, vermuthlich von der ☌♄♀, indem solche kalt und feuchtes Wetter geben, wie schon berühret worden.

☌♃☿ im ♐, da ♃ mit ♀, ☿ aber mit ♄ im Aspect gestanden, gaben

den 11. Novembr. zuerst wenigen Frost, bald darauf, und in denen übrigen Tagen dieses Monats, Regen mit Sturm und abwechselnden Sonnenschein, p. 182. und wie aus eigener Observation habe.

Jn übrigen ist der Januar. 1721. würdig nachzulesen, allwo man von dem ✱♄♀ gleiche Witterung finden wird, nemlich da Sturm, Regen, Frost und Sonnenschein beständig gewechselt haben. Wie denn auch im Novembr. und Decembr. 1720. dergleichen ist observiret worden.

DECEMBER.

Kurtzgefaßte Anmerckung der Witterung zu Naumburg an der Sale des Monats Decembr. als vom 23. Novembr. biß den 22. Decembr. 1722.

Artic. 1.

Der Planeten Stand und Sichtbarkeit betreffend.

☉ befindet sich im ♐. ☽ durchwandert vom 6. Gr. der ♊ den Zodiacum, und rücket biß zu dem 28. Gr. der ♊. ♄ kommt von dem 19. biß 23. Gr. des ♐; ist unter denen Sonnen-Strahlen verborgen. ♃ hingegen gehet vom 13. Gr. zu dem 21. Gr. des ♐. ♂ erreichet den 13. Gr. des ♐. ♀ den 9. Gr. des ♒. ☿ den 14. Gr. des ♐, und ist wenig von ihnen sichtbar gewesen.

Artic. 2.

Extract der Witterung samt derselben Ursachen.

Es hat Frost und Tau-Wetter in diesem Monat recht gewechselt, jedoch ist die Kälte so beschaffen gewesen, daß, wenn ich den 10. 11. Dec. ausnehme, solche anzumercken nicht meritiret. Nacht-Fröste haben wir, jedoch gantz erleidlich, den 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. Novembr. den 7. 8. 9. und NB. 10. 11. Decembr. den 12. 15. 17. 18. 19. Decembr. gehabt, da es doch am Tage meist gelinde und nicht sonderlich kalt gewesen, auch davon die Fenster nicht einmal angelauffen sind.

Regen, feucht und neblig Wetter gab es den 25. 26. Novembr. den 1. 2. 3. 4. 5. 6. 13. 14. 20. 21. Decembr. dabey den 22. 23. Novembr. den 15. 16. 22. 23. Decembr. sich Sturm und hefftiger Wind, abwechselnd mit Sonnenschein funde. Die Ursach dieser Witterung mag seyn, so viel nemlich den Frost betrifft, daß die Planeten vom ♃ sogleich zu ♄ gegangen sind; Cock p. 198. 199. welche Regul aber mir immer, wie schon ehemals gedacht

dacht worden, verdächtig geschienen hat, und mit denen itzigen Observatis das Gegentheil gar leicht könte dargethan werden, woferne der 10. und 11. Decembr. mir nicht einigen Scrupel gemacht hätten. Andere Ursachen solcher Witterung anzugeben, müssen uns folgende vorgefallene Aspecten behülfflich seyn, und zwar setzen wir für erst eben gedachte ☌ ♄ ☽, indem ☉ den 8. Decembr. im 17. Gr. des ♐ mit ♃, und denn den 13. Decembr. mit ♄ darauf ☌ gehalten, und zwischen solcher Zeit dieser harte Frost erfolgete. Was man von denen ☌bus ♄ und ☉, ♃ cum ☉ bißanhero observiret, wird der Versuch Tab. 1. 2. in einem aparten Tractat zeigen, wie nemlich zu einer Probabilität in der Meteorologie endlich zu gelangen, und ist inzwischen nur die Anticipation vom 14. und 15. Novembr. 1720. allhier noch anzumercken, welche diesen Punct erläutern wird.

☌ ☉ ☿ gaben, wie gedacht, biß zu Ausgang Novembr. gantz erleidliche Nacht-Fröste, und am Tage gelinde Witterung, da ☿ mit ♃ und ☉ sowol mit ♂ in ☌ gestanden, so war auch Nebel und andre feuchte Witterung dabey zu spüren, deren Ursache die Observata derer Herren Breßlauer und andrer Curiosorum Anno 1722. in diesem Monate erörtern werden. Sonsten sind nach des Cocks Reguln ☉ und ☿ warm und hitzig, mit ♂ vermischet, geben sie Donner, desgleichen mit ♄ Kälte. p. 183. Und mag diesem nach der wenige Frost, weil ♂ ☉ ☿ ♃ ebenfals mit ♄ in einem Zeichen gestanden, und also hitzige Planeten ♄ sowol als ♀ mögen erwärmet und die Kälte beyder verzehret haben, die Ursache davon seyn. Die feuchte Witterung ist der ☌ ☉ und ☿, ingleichen denen Aspecten ♀ und ♃, wie auch der Sturm mit beyzumessen; wie denn die ☌ ☉ und ☿, da ☿ vom ⚹ ♀, ☉ vom □ ♂ und ☍ ♃ herkam, im ♈ Regen und Schnee. Anno 1720 im Januar. und Anno 1719. im Novembr. Anno 1721. im Decembr. da sie mit ♀ und ♃ sind vermischet gewesen, eine gleiche Witterung verursachet haben, davon die Sammlungen der Natur und Kunst besagter Jahre nachzusehen, und die Observationes der Haupt-Witterungen mit einander zu conferiren sind. Cock ist dißfals nachzulesen p. 181. 184. 185. 198. 199. 200. allwo man die Vermischung ♄ und ♀ mit ♃ ♂ und ☉ gar accurat, und endlich den Ausschlag dieses erleidlichen Winters, finden wird. Der annoch restirende ⚹ ♀ ☿, ⚹ ♂ und ♀ wird gleichfals davon zu deduciren stehen.

CLASSIS II.
Von Witterungs-Kranckheiten Mense Decembr. 1722.

Artic. I.
In Breßlau.

§. 1.

DJe Kranckheiten begonten sich diesen Monat zu mehren, weil die meist feuchte, gelinde und darzwischen lauffende naß-kalte Witterung denen Humoribus eine schlimmere Disposition beybrachte, und die Natur zu allerhand Commotionibus eorundem erregete: Wannenhero es denn geschahe, daß, ob zwar keine besondere epidemische Seuche, (ausser denen noch fortwährenden Blattern,) doch gleichwol mehrere morbi sporadici s. sanguinei s. serosi zum Vorschein kamen.

§. 2.

Bey dieser Verfassung eräusserten sich I. nicht wenig *Affectus sanguinei*, worunter sonderlich zu nennen die vielen Odontalgien, Otalgien, obnubilationes capitis, vertigines, u. d. g. die denn vornemlich Weibs-Bilder, ex vitio mensium, hæmorrhagicos und hæmorrhoidarios betraffen; so wie die Ophthalmien sonderlich die, so viel geweinet, oder ihre Augen bey Nacht-Arbeiten, als Nähen, u. d. g. sehr strapazziret; oder auch sonst so genannte flüßige Leute, bey denen denn dieserley Affectus grösten Theils unter die Morbos serosos zu rechnen waren: Doch befielen sie auch verschiedene Hæmorrhoidarios und Hæmorrhagicos. Daher man denn bey solcherley Subjectis, zumal da sich bey einigen würckliches Nasenbluten hervorthat, mit Venæsectionibus, scarificationibus pediluviis, dann mit laxantibus, und nach Befund mit Diaphoreticis fixis dem Ubel am kräfftigsten zu Hülffe kommen konte. Circa pectus eräusserten sich bey nicht wenigen beschwerliche Rhevmatismi, die zuweilen die offenbareste Stricturam s. rigiditatem spasticam anzeigten, indem z. E. dergleichen Personen nicht nur den Kopff weder vor- noch hinterwärts, auch auf keine Seite, ohne empfindliches schmertzhafftes Ziehen und

und Spannen wenden konten, sondern auch der Kopff zuweilen gantz an und gegen die Achseln gezogen wurde, daß sie selbigen ohne empfindliche Schmertzen am Rückgrad nicht in die Höhe richten konten; biß endlich theils durch den continuirenden gnugsamen Succeß der Transspiration, theils durch Senckung dieser Spasmorum versus regionem hæmorrhoidalem, wie nicht weniger durch warme Application des Spiritus vini camph. dieserley rhevmatische Dolores, doch mit Zeit, gehoben wurden. Diese Scenam motuum, ad hæmorrhoides eminus, è longinquo & inefficaciter tendentium, stellete unter andern eine Manns-Person von 43. Jahren, sanguinisch-cholerischen Temperaments, vor, die zwar zu Hæmorrhagiis narium weder in der Jugend, noch anitzo, wenig geneigt gewesen, aber ex causa congestionis seri transspiratorii consuetæ ad pectus offtmalige Pleuritides suppuratas und Vomicam erlitten, sonst alle halbe Jahr starcke Venæsectiones, auch noch letzt erst Mense Sept. vorgenommen. Selbige betraff hoc mense ein so vehementer Rhevmatismus, daß es schiene, als stecke ihm ein Pfal am Rücken von der Nucha an biß ad pectus per longitudinem spinæ dorsi, und er daher mit dem Kopffe gantz eingezogen, und ohne Wendung gehen muste, auch pallorem & refrigerationem faciei, totiusque corporis, cum aliquali angustia pectoris erlitte. Auf Anreibung eines gewärmeten guten Spir. vin. camph. linderte sich dieser Schmertz allemal bald nach dem Anstrich mercklich, und nach succedirenden nächtlichen Sudoribus verlohr sich endlich die Hefftigkeit dieses Rhevmatismi: Aber kurtz hierauf fanden sich die hefftigsten und penetrantesten Dolores scissorii quasi ruptorii in hypogastrio partialissimi, bald in regione ureteris alterùtrius, mox dextri, mox sinistri, â tergo desuper versus inguina, bald in uretra, bald in perinæo, bald in unico puncto hypogastrii, daß es nicht anders schiene, als würde nur eine eintzige Fibra biß aufs Zerreissen mit dem penetrantesten Schmertze gezogen; so aber nicht lange daurete, und nach einiger Zeit an einem andern Orte ebenfals transitorisch anfiel, ohne die geringste Hinderung des Urins, als dessen gnug weggieng, alvo etiam aperta, auch Patiens seine Lebetage vom Stein nie Anstoß gehabt, auch nicht von Nephritide. Es gieng auch weder Mucus, noch Sabulum, am allerwenigsten einiger Calculus hinweg, sondern Patiens konte auch sub ipsis doloribus urgentibus præsentissimè uriniren: So daß diese Motus anders nichts als longinqui motus ad hæmorrhoides, sed vix successum habituras, deutlich zu seyn schienen, zumal, da diese Dolores

sich

sich offt in ano mit dergleichen Torsionibus fibrillaribus zeigten; von welcherley spasmis partialibus mit mehrerem nachgelesen zu werden verdient *Stahlii Disp. de Motibus Humorum spasmodicis.* Diese Scena gab sich aber auch nach und nach durch die starck succedirende Nacht-Schweisse, ohne alle andre kränckliche Eigenschafft, so das Patiens sonst gut schlaffen, gut essen und trincken konte. Wobey noch zu mercken, daß diese Dolores sich meist fanden, wenn Patiens aufrechts stand, oder niedrig saß; so sehr und offt nicht, wenn er sich mit Gehen bewegte. Ferner hatten verschiedene Personen oppletiones pectoris, puncturas, asthmaticas oppresiones. Bey Weibs-Bildern äusserte sich die Insufficientia aut imminentia mensium, mit beschwerlichen Zufällen ausser dem Kopffe, auch an der Brust, mit Engigkeit, Angst, Hertz-Klopffen, kurtzem Athem, torpore corporis, faciei luriditate, u. d. g. bey Hæmorrhoidariis diese und andre Motus congestorio-spastici in abdomine, eminus oder retrogradè circa caput, mit Vertigine, obnubilatione capitis, rhevmatismo nucharum, u. s. w. und endlich erfuhren auch Verschiedene Hæmorrhoides actu fluentes: Auch traff manchen der Paroxysmus podagricus mit nicht geringer Empfindlichkeit. Zuletzt ist noch ad hanc classem zu ziehen, daß Puerperæ manchmal zu der Zeit schwere Niederkunfften und Sechswochen zu ertragen hatten. Wobey unter andern einer vollblütigen Weibs-Person zu gedencken, so bißher gantz gesund gewesen, ausser der Beschwerlichkeit des Tragens. Selbige fieng des Abends an ad partum zu laboriren, mit Torsionibus abdominis und Rücken-Weh; man ruffte die Hebamme, welche Ernst zu werden meldete. Sie legte sich ins Bette, und auch ihr Mann; aber unvermuthet fiel sie aus dem Bette, ohne daß man weiß, ob sie die Convulsiones heraus geschmissen, oder ob die Convulsiones vom Schrecken entstanden. Denn alsbald lag sie in den hefftigsten Convulsionibus, so die gantze Nacht mit wenigem Nachlaß continuirten. Weil die Frau ausser der Stadt wohnete, so wurde erst zu diesem Zustande der Medicus früh durantibus convulsionibus geruffen; als aber selbiger auf dem Wege war, und eine gnugsame Venæsection zu admittiren verordnet hatte, so wurde ihm entgegen gemeldet, daß puerpera sub ipsis convulsionibus, ante venæsectionem, ein gesundes lebendiges Söhnlein gebohren. Als man dahin kam, so fand man die Frau noch in Convulsionibus liegen, die zwar zuweiln etwas remittireten, doch kam Patientin nicht völlig zu sich und zu Verstande. Man flößte ihr alsbald (nachdem man auch erfahren, daß die

Secundinæ

Secundinæ völlig hinweggegangen, auch die Lochia succedirten,) einen Pulverem nitro-cinnab. ein, worauf sie etwas zu sich kam und um sich sahe, doch wenig Verstand zeigte: Bald aber retournirten die Convulsiones. Man ließ die Ader aufm Fuß schlagen, und gnugsam Blut hinweg; aber Patientin kam nicht zu sich, und war ihr auch forthin nichts einzubringen: Man ordnete ein Clystier, so auch appliciret wurde; aber die Convulsiones continuirten beständig, biß in die Nacht circa hor. 10, da sie verschied, nachdem sie 24. Stunden die Convulsiones gehabt hatte. Inzwischen war das Kind frisch und gesund, und lebt noch diese Stunde (M. Febr. 1724.) Wobey noch zu melden, daß man dieser Frauen ante partus tempus die Aderlaß recommendiret, so sie aber negligiret hatte.

§. 3.

Was man II. von *Febribus* zu bemercken hatte, das bestand in Febb. pleuriticis, catarrhalibus, wenigen acutis, purpuratis, und am meisten noch Variolis, die aber anitzo nicht so schwer und deleterisch zu seyn schienen, als vorige Zeit; auch waren sie nicht mehr so offt confluentes, überhaupt nicht so gar häuffig mehr. Bey einigen sonst hagern Kindern wolten sie nicht recht oder starck eytern, und blieben nur harte Knoten lange sitzen; doch solchen Kindern fuhren hierauf, als sie schon herum giengen, nicht wenige neue Variolæ auf, so daß man daher mit dem Regimine und mit Diapnoicis nicht nachlassen durffte, ohngeachtet sie dabey assen und ziemlich munter waren. Daß inzwischen nicht alle Personen nothwendig blattern müssen, oder daß sie vielmehr auch bey der grösten Impression und gleichsam obversirendem Contagio doch nicht angefallen werden; solches war unter andern an einer Manns-Person von etlichen und 30. Jahren zu sehen, temperamenti cholerici, so die Blattern niemals erlitten, auch solche eben nicht zu befürchten versicherte. Als er nun ungefehr ein Blatter-Kind genau betrachtete, welches hart an den Variolis darnieder lag, so entsetzte er sich dergestalt, daß er festiglich glaubte, und beständig und ängstlich versicherte, er würde die Blattern unumgänglich bekommen, welches er sich nicht ausreden ließ: Er wurde auch in der That matt, bekam Hitze, die Augen-Lieder wurden ihm aufgedunsen, er schlieff nicht, und wolte von nichts gewisserem, als dem unverhinderlichen Erfolg der Blattern versichert seyn; deshalb er nun auch medicinische Hülffe suchte. Als man sich des Zustandes erkundigete, und erfuhr, daß er einst die Hæmorrhoides, und letzthin

hin auch erst Nasenbluten erlitten; so ließ man ihm ohne Säumniß eine Ader öffnen, man gab ihm hierauf Diapnoica, und redete ihm aufs nachdrücklichste die Blatter-Furcht und Beredung aus: Er schwitzte starck, und die Hitze continuirte gleichwol biß auf den dritten Tag. Als er nun aber von Blattern nichts hervorbrechen sahe; so wurde er wieder munterer: Und nachdem ferner starcke Schweisse folgten, auch er neulich erst eigenmächtig ein Vomitorium genommen hatte; so wurde er gar bald völlig restituirt, ohne den geringsten Ausbruch einiger Blattern.

§. 4.

Zuletzt ist noch III. von *Morbis serosis* zu remarquiren, daß bey dem frischen und kalten Wetter die Catarrhi gar gänge werden wolten, sonderlich Schnupffen und Husten, die vornemlich die Kinder nicht wenig mitnahmen, auch manche ins Grab legten; in welchem letzteren Fall sich denn letzt entweder Convulsiones oder Refrigerationes totius corporis ad mortem perdurantes, inquietudines, & anxietates vehementes, daß sie alle Augenblick den locum & situm änderten, pulsus concitatissimus, ronchi, eräusserten, und in weniger Zeit drauf den Tod nach sich zogen. Verschiedene bekamen Inflationes glandularum colli, böse Hälse, ardores, & lippitudines oculorum: Kinder laborirten Dentitione difficili, achoribus, u. d. g. besonders waren molestiæ primarum viarum, z. E. Magendrucken, Inappetenz, nauseæ vomibundæ, imò vomitus, vornemlich aber Laxitates alvi, gar gemein, so daß auch lenia laxantia zuweiln mehr thaten, als zu anderer Zeit. Sonst hatten auch Phthisici, calculosi, und andre an Visceribus habitualiter malè habentes, in diesem Monat beschwerliche Anstöße.

Artic. 2.

Von Kranckheiten in andern Gegenden Schlesiens.

Von Jauer schrieb der Hr. Observator zu Anfang Decembris: Von Mense Nov. her continuiren noch Husten, Schnupften, Haupt-Weh, Zahn-Schmertzen, Inflationes glandularum colli, Tonsillarum, parotidum, u. d. g. Unter andern habe einen sehr ungesunden Knaben vom Mutterleibe her, in der Cur, ohngefehr 8. Jahr alt, der immer zugleich hustet und nieset, und wenn solches eine Weile con-

tinuiret, muß er sich auch darzu brechen, und alles, was er gegessen oder getruncken, wieder von sich geben; sonst ist er eben nicht weiter viel kranck dabey, und noch orthostadius; im Anfang hat er zugleich starck per nares geblutet. Sonst hat bißher die Rose fast epidemisch grassiret, und habe ich für meine Person dergleichen Patienten eine grosse Anzahl gehabt, und unter andern ein altes freyledigen Mensch, der der Kopff über und über geschwollen gewesen, und zwar recht artig und curiös, indem man in regione suturæ sagittalis eine gute qver Hand zwischen die rechte und lincke Seite hinein legen konte; dergleichen Phænomenon ich noch niemals wahrgenommen. Ferner vom 28. Decembris: Der Monat Dec. will das mit vollem Masse ersetzen, was uns im abgewichenen Octob. und Nov. an Kranckheiten gefehlet, absonderlich sind Dolores artuum rhevmatici & defluxiones catarrhales recht sehr gemein: Bey den mehresten ist ein Febris plus minus continua, vel rectius erratica anzutreffen. Die gewöhnlichsten Symptomata sind grausames Haupt-Weh, Schmertzen im Genicke, am Rücken, Reissen fast in allen Gliedern, trockene Zunge, daß sie kaum reden können, starcker Durst, ziemliche Hitze, trockener schnarrender, ohne aufhören molestirender Husten, mit untermischtem Stechen auf der Brust und Verhaltung des Athems, gantz kein Appetit, und gar keine Ruhe, und unter derselben leve delirium; ja bey ihrer gar vielen ist in principio Brechen, Durchbruch, Schneiden und Reissen im Leibe zugleich dabey gewesen, vornemlich bey Kindern, die mit denen Alten auf gleichen Schlag diese Plage erleiden. Bey nicht wenigen ist noch eine ziemlich starcke Hæmorrhagia narium, auch wol gar motus convulsivi und Epilepsia dazu geschlagen, so daß ich mehrmals exanthemata variolosa & morbillosa vermuthet, worzu der Urin ratione coloris & odoris nicht uneben ausgesehen. Allein nachdem der Morbus 7. 9. 11. biß 14. Tage gedauret, ist es ohne den geringsten erfolgten Ausschlag besser worden. Blanda diaphoretica haben mir sehr gut gethan; worzu mir die Natur selbst die Anweisung gegeben: Denn wenn cum somno quieto simul largus sudor erfolgete, so war Morbus nicht nur in declinatione, sondern vollkommen gehoben. Asthma, pleuritidem notham, catarrhum suffocativum, habe auch unterschiedene mal observiret, und solche sowol cum, als sine Venæsectione curiret. Die Venæsectionem habe bey Plethoricis und besonders sexu fœmineo, menstruis non stato tempore, & in parcâ quantitate fluentibus, adhibiret. Ictero laborantes habe nur zween gehabt.

Der Kinder aber, so difficili dentitione laboriret, sind nicht wenige gewesen, wovon auch etliche gestorben. Von **Luzin** hieß es: Hier herum continuiren Beulen am Halse, und böse Hälse. **Eine neue Cur vom Uberbein und Gewächse** haben einige Bauers-Leute allhier: Es muß nemlich einer, der ohne Vater, d. i. nach des Vaters Tode gebohren, diß Gewächse früh nüchtern etliche mal anbeissen, so vergehets: Welches hier an einigen probirt worden, absonderlich an einem jungen Manne, der auf der Hand so ein Uberbein gehabt, daß er den Handschuh nicht mehr anziehen können; das ist ihm darauf gar vergangen, nachdem ein solcher Posthumus etliche Bisse gethan hatte. Also auch an einem Weibe, so eine Excrescenz am Backen gehabt. Von **Striegau** kam auf die sämtliche Herbst-Monate folgende Relation: Die Kranckheiten in diesen 3. Herbst-Monaten sind gar mäßig gewesen, bestehend meistens in lymphaticis & catarrhalibus affectibus, als Anlauffen theils innerlicher, theils äusserlicher Hals-Drüsen, Schnupffen, Husten u. d. g. Wenige Fieber von Intermittentibus, und ein und andre Tertianam habe in meiner Cur gehabt, so aber leichte gehoben worden. Etwan 3. erwachsene Personen sind an Febribus continuis gestorben. Von jung gebohrnen Kindern sind auch einige in und um die Stadt bald wieder verschieden, deren causa morbi wol meistens aus Mutterleibe oder angebohrner Debilitæt herzuleiten. Von Blattern und andern Morbis epidemiis, infantum potissimum, ist hier viel Jahre nichts zu spüren gewesen: Nur ein eintziges Kind hat diesen Herbst in unsrer Stadt geblattert, und ist glücklich durchgekommen. Ein und andre Podagrici haben in diesem letzten Qvartal schwerere Zeit gehabt, indem das Podagra einige wol vier mal nach einander wieder darnieder geworffen. Den 18. Dec. hat sich ein Büchsenmacher allhier, ein sonst stiller, fleißiger und friedfertiger Mann, deme aber der Neid und Verfolgung in seiner Profession viel Verdruß und Ungemach zugefüget, daß er dadurch in die äusserste Melancholie gerathen, in seinen eigenen Brunnen gestürtzet, und also entleibet; woraus ihn die Todten-Gräber, denen es doch soll seyn befohlen worden, nicht haben herausziehen wollen: Doch hat ihn endlich ein Tagelöhner herausgezogen, da er in einen Sarg geleget und von gemeldtem Tagelöhner auf einer Radber hinaus auf den Kirchhof geführet, und an eine Mauer verscharret worden. Wie nun unser löblicher Magistrat zu Rechtens erkannt, daß dieser αὐτόχειρ wegen seiner unüberwindlichen Melancholie nicht durch des Henckers Hand, als ein Infamis,

mis, gleich denen, die sich aus boshafftiger Desperation entleiben, müssen tractiret werden; so hat man doch sehr viele Exempel, daß hierinnen widerrechtlich und unchristlich verfahren wird, sonderlich auf dem Lande von Unter-Gerichten, welche die Umstände nicht wollen oder wissen zu untersuchen, und also mit der Execution bald durch den Hencker verfahren, ohngeachtet solche Personen eines frommen und unsträfflichen Lebens gewesen. &c.

Artic. 3.

Von Seuchen in andern Ländern.

§. 1.

Von **Budißin** lautete es: Der Monat Dec. so den Schluß dieses Jahres machte, war im Anfange warm, gegen das Mittel und Ende aber windig und regenhafft: Doch observirete man sehr wenig von Fiebern, sondern was am meisten hin und wieder empfunden wurde, waren Folgerungen von verhaltener Ventilatione sanguinis universaliore tum sincera, tum translatoria; in dessen Absehen Unterschiedene starcke Molimina hypochondriaco-hæmorrhoidalia, hysterica, splenetico-emetica, erfuhren. Theils klagten über Vomitus spontaneos, cardialgias, oppletiones pectoris suffocativas, dolores ischiadicos, podagricos, einige auch über Durchfälle; und unter diesem Schemate endigte sich die Constitutio dieses Jahres. Von **Naumburg**: Im Nov. und Dec. waren Masern nicht rar, iedoch von keiner üblen Art und Consequenz; und sind wenig oder fast gar keine daran gestorben, ohngeachtet sich Diarrhœa und ein Affectus spasticus nicht selten dabey einfande. Den vierdten Tag kamen sie insgemein zum Vorschein, und den 10. waren sie meist vorbey; worauf denn Husten und meist noch eine Diarrhœa erfolgete, wo letztere bey vorhandenen Masern nicht gewesen war. Es durfften hierbey wenige Medicamenta und nur Expellentia cum bezoard. & antispasticis gegeben werden, so war der Sache gerathen, und durffte die Diarrhœa fast gar nicht attendirt, und nur als eine gute Crisis auch bey stehenden Masern angesehen werden. Nach denen Masern waren am gemeinsten Pleuritides, tam veræ quam spuriæ, Febres, wie auch Febres catarrhales und continuæ, so insgesamt mit excessiven Husten, Kopff-Schmertzen, Mattigkeit in Gliedern auch wol Brechen, Stechen auf der Brust, Schmertzen im Unter-Leibe, Engbrüstigkeit

vergesellschafftet zu spüren waren: Woran gleichfals wenige, so viel mir wissend, werden gestorben seyn. Von Tertian-Febricitanten habe nicht mehr als nur fünff Patienten gehabt; hingegen haben die Arthritici und Scorbutici nicht wenig Noth gehabt, als deren es in Abondance gabe, und wo sich kein Friesel bey Zeiten hervorthat, da musten sie Erbarmens-würdige Schmertzen leiden. Zahn- und Kopff-Schmertzen waren wol auch, aber nicht sonderlich, zu spüren, und die Herren Phthisici waren von ihrer Maladie fast gar befreyet. Von Epilepticis und Hydropicis gabe es einige, so aber nicht zu attendiren, und in erleidlichem Passu waren. Von **Weimar**: Im Decembr. observirete man Pleuritides, febres catarrhales, morbillos, catarrhos suffocativos, rheumatismos, ophthalmias. Von den Morbis in **Erfurt** vid. §. 2. von den sämtlichen Herbst-Kranckheiten in **Suhla** §. 3. Von **Regenspurg**: Purpura rubra legte diesen Monat viele Kinder zu Bette, doch war solche nicht maligna, und sturb keines, so seine rechte Wartung und die benöthigte Medicin hatte. Man heißt diese Kranckheit hier die Nesselsucht, weil bey denen Efflorescentiis die Haut roth und aufgelauffen ist, auch juckt und beißt, als wenn man sonst unversehens in die Brenn-Nesseln gegriffen. Die Kinder legen sich gemeiniglich mit Hertz-Drucken, Frost und Hitze, haben starcken Durst, etliche phantasiren dabey, essen nichts, und begehren viel zu trincken. Das Bier thut nicht gut bey der Cur, gesottene Wasser schicken sich am besten; wo sie aber solche nicht trincken wollen, so habe ich ihnen abgelöscht Brunnen-Wasser zugelassen, eine gebähete Brodt-Rinde und Citronen-Schelffen drein gelegt, über Tags ein Paar mal Theé darzwischen. Des Morgens habe ich ihnen gemeiniglich die Mistur. simpl. rectif. mit der Ess. scord. vermischt gegeben, auf die Nacht aber einen Pulv. bezoard. Wo aber das Hertz-Drucken nicht nachgelassen, und die Flecke nicht recht herauskommen wollen, da habe ich besagte Tropffen des Tags wol 3mal nehmen, und die Kinder etwas mehr dunsten lassen. Nephritis marterte auch ein- und andern diesen Monat. Bey Adsvetis lasse ich bey diesem Zustande die Hirudines setzen, und bey Sanguineis nehme ich eine starcke Aderlaß auf den Füssen vor. Innerlich enthalte ich mich aller hitzigen Dinge, gebrauche Pulveres temperantes, resolventes, nitrosos, lasse das Decoctum nephrit. Foresti dilutum trincken, und das Creutz mit dem Ol. scorp. aneth. ungt. infrig. Gal. Dialth. c. camph. reiben, bißweilen Sacculos discutientes paregoricos drauf legen. Bey vorkommender Verstopffung lasse ich Clysteres

res ex spec. emoll. & carmin. fl. chamom. und seinem Oel verstärcket appliciren, oder, wo es nöthig, die Aq. lax. Mann. mit dem Tart. vitriol. versetzt, nehmen. Von den sämtlichen Morbis dieses Jahres hieß es aus Nürnberg: Man hatte vom Frühling an biß in den Herbst lauter abwechselnde Zeit von Sonnenschein und Regen, meist kühle Tage, und wenige Sonnen-Hitze. Daher regiereten stets Affectus catarrhales, dann und wann mit concurrirenden commotionibus febrilibus: Rheumatismi, apoplexiæ, paralyses, oris torsiones, äusserten sich auch dann und wann, und zumal viele Schnupffen, Cephalalgiæ, Zahn- und Ohren-Schmertzen, Husten, theils humidæ, theils siccæ, ferinæ, welche nach Unterscheid der Subjectorum offt hartnäckigt anhielten. Oppletiones pectoris asthmaticæ, und um das Ende des Jahres Febriculæ pleuritizantes waren bey Erwachsenen und Kindern zu observiren. Febres intermittentes, und zwar meist tertianas, gab es wol, iedoch nicht häuffig, und fiengen solche gleichfals mit rheumatischen Beschwerlichkeiten an, brachen sub schemate acutarum aus, und continuirten einige Tage, biß sie endlich in intermittentes giengen, und sich hernach unter gebührendem Regimine bald heben liessen. Von Variolis war nichts zu spüren, hingegen hatten die Kinder hin und wieder mit Husten und Flüssen vergesellschafftete Febres exanthematicas, purpurato-scarlatinas, morbillos, rosalia; welche alle bey gehörigem Tractament nicht mißlich ablieffen: Indessen erfuhr man dennoch, daß ihrer zu Ende des Jahres ziemlich viele sturben. Von Dysenteriis war es, GOtt Lob! stille, doch im Aug. und Sept. nicht von Diarrhœis, deren ein und andere bey der Soldatesque etwas dysenterisches, doch nicht gefährliches, nach sich gezogen. Sonsten sind dieses Jahr die Menge alter Leute dem Tode zu Theil worden, gleichwie schon im verwichenen auch geschehen. Von Braunschweig: Von Kranckheiten grasiren itzo hier herum wenige, und habe füritzt (d. 7. Dec.) unter meiner Inspection keine andre Patienten, als einen Quartanarium, einen so hæmorrhoidibus nimium fluentibus, einen so quotidiana duplicata, einen so purpura & esseris scorbuticis cum intolerabili pruritu, ein klein Mägdlein, so atrophia ex obstructo mesenterio, laboriren. In Goßlar hingegen thun die Morbilli unter Alten und Jungen eine ziemliche Ravage und continuiren schon über 6. Wochen. Von Hamburg: Unsre ungestüme Herbst-Zeit hat uns vielerley Morbos catarrhales verursachet, absonderlich viel Variolas & Morbillos, cum multivariis symptomatibus, so daß viel

100. daran gestorben, sowolan benignis, als malignis. Von *Epperies*: M. Dec. continuirten die Defluxiones ad aures, dentes, & oculos, wie auch bey Kindern insonderheit ad pectus; auch waren bey Dispositis dolores rheumatici in artubus nicht ungemein. Aus **Dantzig**: Bey dem extraordinair gelinden Wetter M. Dec. grassirten viele Tusses catarrhales, Hals-und Brust-Beschwerden, Schnupffen, Zahn-Weh und böse Augen: Calculus renum, mictus cruentus, podagra, febres inflammatoriæ anginodes, auch febres continuæ, so ex putredine sanguinis entstunden. Von den Morbis in **Marienburg** vid. §. 4. Aus *Slucko*: Den Herbst über haben sich so viel Kranckheiten nicht geäussert, ausser Husten und Schnupffen; viele sind an Coltunen (plica polonica,) kranck gewesen, auch in einigen Dörffern viele Kinder gestorben. Von **Warschau**: Unter den Kindern grassiren die Pocken sehr. Von **Petersburg**: Es gehet dermaln eine Seuche im Schwange, wovon täglich einige Menschen sterben, ohne daß die Medici zu sagen wissen, was es eigentlich für eine Kranckheit sey; wiewol man durchgehends meynet, daß solches von der Witterung verursachet würde, zumaln die Lufft bey dieser Jahrs-Zeit dahier etwas ungesund zu seyn pflegt. Ob diese Seuchen mit denen in **Moscau** einige Connexion gehabt haben, wovon M. Jan. g. S. die Relation folgen soll, solches können wir so genau nicht sagen. Endlich schrieb man noch von **Londen**: Von *Barbados* hat man von M. Dec. daß daselbst das schlechte Wetter noch anhalte, auch die Seuche und das Sterben auf selbiger Insul noch sehr groß wäre.

§. 2.

Von denen Morbis in Erfurt.

Hiervon lautete die Svite des Diarii aus der Communication des gelehrten Medici in **Erfurt Hrn.** *D. Andr. Eliæ* **Büchners**: Die Anzahl derer Kranckheiten dieses Monats schien zwar wegen der variablen und meistens nassen Witterung etwas stärcker zu werden, als im vorigen; doch war sie so starck nicht, daß man eine besondere Epidemie dabey hätte verspüren sollen. Denn es zeigten sich ex *Morborum sanguineorum* classe besonders starcke Rheumata, welche sich meistens bey plethoricis subjectis einquartireten, und sie an verschiedenen Theilen ihres Leibes incommodireten; welches auch andern von denen Doloribus arthriticis & præcipuè ischiadicis widerfuhr, die denn gemeiniglich 2. 3. und mehr Wochen

chen unter dieser Tortur aushalten musten, weil diese Dolores weder auf die externa, noch interna Medicamenta etwas geben wolten, sondern dadurch vielmehr exacerbiret wurden: Daher man auch nur die Patienten in conveniente regimine & diæta halten muste, da endlich alles von selbsten wieder nachblieb. Einigen hat man die Braten-Cur recommendiret, allein sie haben wenig Nutzen davon verspüret. Die übrigen Affectus aus dieser Classe waren Odontalgiæ, angustiæ præcordiorum, hæmorrhagiæ narium, & hæmoptyses, bey welchen aber nichts extraordinaires zu bemercken war. Von Fiebern bemerckte man, daß sich die Catarrhales wiederum etwas mehr zu regen begonten; doch waren dieselbige von keiner sonderlichen Consequenz: Sie fielen meist gegen Abend um 6. und 7. Uhr an, mit ein wenig Frost, (welcher aber nachgehends nicht recidivirete,) und darauf erfolgender mehr inn als äusserlicher Hitze, welche 3. biß 4. Stunden lang anhielt, und nach ihrem Abzuge die Patienten ziemlich ruhig ließ, daß sie biß gegen Morgen wohl schlaffen konten, ausser wo bey Sanguineis & Plethoricis solcher Schlaff etwa durch schwere Träume und andre wunderliche Phantasien gestöret wurde, welches aber nicht offt geschahe. Nächst dem complicirten sich auch ziemliche Dolores spastico-lancinatorii in capite & lumbis, worzu bißweilen Vertigines, oder doch eine starcke Düstrigkeit des Haupts kam, daß die Patienten nicht wohl in der Höhe seyn konten; welches alles aber facta sudoris promotione (womit sich ohne diß solche Fieber allezeit terminirten,) völlig wieder nachblieb, so daß auch die meisten Patienten gegen den 9. oder 12ten Tag völlig wieder restituiret waren. Hiernächst musten auch die Puerperæ von denen Febribus purpuratis, und die Kinder von denen Variolis vieles ausstehen, so aber mehr auf dem Lande, als in der Stadt gemercket wurden, auch von keiner sonderlichen Vehemenz waren, indem fast alle, die unter guter Aufsicht gewesen, davon kommen, und nur einige Kinder, post variolas jam superatas, wegen allzugeschwinder Erkältung, gestorben sind. Intermittentes Febres und sonderlich Tertianas hat man itzo nicht mehr als in vorigem Monate verspüret. Unter denen *serosis Morbis* hatten ausser dem Husten und Schnupffen sonderlich die Diarrhœæ spontaneæ den Vorzug, welche bey vielen nicht sonder Gefahr waren. Denn bald complicirte sich mit denenselben ein hefftiges und starckes Brechen, bald aber ein ziemlicher Blut-Gang cum doloribus punctoriis circa præcordia, & spasticis circa abdomen dabey; daß man sich nicht ohne Ursache einer

Dysenterie befürchten muste, welche aber nicht zum würcklichen Ausbruche kam, ohngeachtet bey vielen schon insultus febriles sich mercken liessen: Welche auch um deswillen viel hefftiger angegriffen wurden, als andre; doch hat noch zur Zeit keiner das Leben eingebüsset, obgleich einige fast tödtlich darnieder gelegen haben.

§. 3.

Von denen sämtlichen Herbst-Morbis in Suhla im Hennebergischen.

Des gelehrten Medici und Physici allda, Herrn L. Heinrich Christian Winters, Relation hiervon lautet also: EHE. mit einigen Zeilen von unserer Lands-Witterung und daraus entstandenen Kranckheiten zu bedienen, so berichte, daß wir von Michaelis an biß hierher (2. Jan.) meistens gelindes Wetter, mit vielem Regen und häuffigen starcken Nebeln vermischt, gehabt: Wenn es auch zuweiln geschienen, ob wolte sichs zu dauerhafftem Froste und harten Winter-Tagen anlassen, so hat es doch über 2. 3. aufs höchste 4. Tage nicht angehalten; da sodann sich sofort wieder tepide Lufft mit Regen und dicken Nebeln gefunden. Dahero auch von Kranckheiten nichts anders zu spüren gewesen, als bey Alten und Jungen allerhand catarrhalische Zufälle, præcordiales, anginosi affectus, laxitates uvulæ, pruritus & impuritates cutis cum scabie, Husten und Schnupffen, Haupt- und Glieder-Schmertzen, insultus apoplectici, hemiplectici, podagrici, dolores ischiadici & nephritici, pleuritici; &c. insonderheit bey Weibs-Personen, so sanguinischen Temperaments, mensium fluxus inordinatus & immodicus, mit empfindlich reissenden Schmertzen des Creutzes und Unter-Leibes. Wie sich denn eine unter solchen befande, von 19. 20. Jahren, welche ex mensibus suppresfis etliche Tage und Nächte nach einander, von Stunden zu Stunden, so remarquable Insultus convulsivos bekame, daß sie währendem Paroxysmo nicht vermögend war, das Haupt qver-Hands hoch vom Lager zu erheben, biß nach ¼. Stunde der Paroxysmus, so in hefftiger Erschütterung u. Zittern aller Glieder bestande, sich geendiget, da sie denn über nichts, als Müd- und Mattigkeit klagete: Doch war dabey notable, daß die Patientin bey gegenwärtigem Paroxysmo ihren Verstand dermassen frey behielte, daß sie auf Befragen von allem richtige Antwort geben konte. Es wurde Venæsectio in pede primo statim intuitu adhibiret, und nach angewand-

gewandten absorbentibus, salinis, nitrosis, antispasmodicis, anticatarrhalibus, succinatis, castorinis, uterinis, legten sich die ersten 24. Stunden die Paroxysmi mercklich, indem solche nunmehro des Tags nur 3. 4. mal kamen, da sie vorhero alle Stunden und halbe Stunden gegenwärtig waren. Nachdem man also etliche Tage mit genannten Medicamentis continuiret, fanden sich die Menses in richtiger Quantitæt und Ordnung, und es cessirten diese beschwerliche Paroxysmi so fort. Es gabe die Patientin vor, wie sie solch Ubel von allzuheissem Baden bekommen, weil sie, um desto eher zum Schwitzen zu gelangen, nicht allein das Zimmer ziemlich heiß hätte lassen heitzen, sondern auch zu Beförderung eines mehreren Schweisses noch eine gute Portion Weins getruncken; welches Verfahren ihr, als einer Sanguineæ, Zweiffels frey einen extraordinarium & nimis auctum motum sanguinis cum turgescentia versus superiora causiret. Etliche wurden auch mit der Gelbsucht Mense Nov. & Dec. tumoribus œdematosis pedum & leucophlegmatia beschweret; welche Affectus iedoch nicht præfractæ indolis waren, sondern auf Remedia adpropriata noch zu Vergnügen derer Patienten wichen. Bey Kindern sind auch in diesen Monaten noch Variolæ gemein gewesen, doch mit so gutem Successu, daß fast gar keines daran gestorben, oder dabey gefährlich kranck gewesen.

§. 4.

Von denen Kranckheiten zu Marienburg in Preussen.

Von selbigen communicirte der dasige gelehrte Medicus und Physicus, Herr *D.* Joh. Gottfr. *Ernesti*, folgende Nachricht: Dieses Monats Witterung gieng nicht viel ab von der vorigen: Allermassen man kalt-feuchtes, unbeständiges, nebliches, regnerisches, schlaggiges, windiges, ja zuweiln stürmisches Wetter fast durchgängig gehabt. Nacht-Frost und helle Tage waren sehr wenig, und wenn es schneyete, war es mehr einem Gebröckel ähnlich, folgete auch bald darauf gelinderes Wetter. Ja so wie bey der ersten Helffte dieses Monats erwähntes Schnee-Gebröckel und Gestöber sich einstellete, so folgete in der andern meist Schlagge und Regen. Die Winde behielten mehrentheils die Süd-Westliche und Nord-Westl. Plagam inne. Weil nun diese Witterung mit der vorgängigen bey nahe überein kam, so hat sie auch keine diverse oder wiedrigere Empfindung an dem menschlichen Leibe, als

welcher derselben fast gewohnt war, erwecken können. Blieben also die Kranckheiten, so noch bemercket wurden, in einer Continuation mit denen in vorigem Monat, und waren mehrentheils Tusses catarrhales, odontalgiæ, aurium susurri, tinnitus, otalgiæ, cum subsequente fluxu, pleuritis spuria, affectus rhevmatico-ischiadicus. Purpura urticata ereignete sich bey einer voll-blütigen Jungfrau von 16. Jahren, sub typo Febris quotidianæ intermittentis: Dieselbe bekam vier Tage nach einander stets gegen Abend einen lenem horrorem, worauf einige, iedoch nicht starcke, Hitze erfolgete cum dolore capitis obtuso & lassitudine artuum, und endlich purpura urticata oben auf beyden Händen hervortrat. Sub eruptione klagte sie über ein brennendes Jucken in der Haut, welches meist die Nacht durch daurete, des Morgens aber befand sie sich nach gehabtem gelinden Schweiß ziemlich wohl und munter, und schien auch die Purpura urticata verschwunden zu seyn, indem nur ein roth-bräunlicher Fleck, wo sie gestanden, noch rückständig blieb, so daß sie aufstehen und ausser dem Bette biß gegen Abend, und dem neuen Anfall ausbleiben konte. Es daurete dieses nur vier Tage, und ward zuletzt die Haut etwas spröde und schinnig. In der Cur ward vornemlich dahin gesehen, daß sie sich eines moderati regiminis diapnoici befleißigte, und nahm sie deßwegen täglich gegen Abend einen Pulverem diapnoicum temperantem ein, und des Morgens eine geringe Dosin von der Essent. alex. c. spir. nitr. d. commixta in infuso herbæ theæ. Wie alles vorbey, ward der Beschluß mit einer Potiuncula laxante ex rhabarbaro gemacht. Vomitus cruentus lethalis ereignete sich bey einer Jungfrau von 15. Jahren, so das erstemal mensium fluxum bekommen, der aber nur einen Tag gedauret, und bey vorgefallener Verkältung sich wieder verzogen: Worauf sie aber mit ziemlichen Torminibus überfallen ward. Die Eltern und Freunde, nebst denen Empiricis, an Statt daß sie per fotus, pediluvia, VS. in pede, & alia remedia congrua den Fluxum reduciren solten, hielten es vor eine Colicam, und gaben ihr deswegen Philonium romanum, requiem Nicolai, ja den sogenannten Colic-Brandtwein ein, und continuirten damit fast 8. Tage; erweckten aber dadurch an Statt der Linderung destomehr Schmertzen, Hitze, conatus vomendi inanes, ja Zweiffels ohne Inflammationem viscerum internam, als welches ex abdominis tensione, dolore summo ad levem contactum, ardore, animi deliquiis, sudore frigido, extremorum frigore, anxietate præcordiali, pulsu parvo & celeri,

celeri, summaque debilitate zu schliessen gewesen, worauf zuletzt Vomitus cruentus erfolgete. Hierauf liessen sie mich allererst fordern; allein zu spät. Denn so wie ich bey meiner Ankunfft nach denen erwähnten Umständen ihnen prognosticirte, daß der Tod vor der Thüre wäre, also confirmirete auch dieses Prognosticon der alsofort aufs neue sich ereignende Vomitus cruentus, als worinnen sie auch geblieben, und Todes verblichen ist.

§. 5.

Von der Pestilentz.

Nachdem nunmehro die leidige Seuche der Pestilentz in **Franckreich** ihre Endschafft zu gewinnen angefangen, so wurde d. 1. Dec. der freye Handel und Wandel in **Marsilien** wieder eröffnet; nur *Avignon* blieb noch einige Zeit lang ausgenommen: Auch musten die Waaren, so dem Anstecken unterworffen, erst in dasiges Lazaret, zu Haltung der Quarantaine, gebracht werden, ehe sie in einem Schiffe auf- und angenommen wurden. Es ward ein öffentliches Manifest affigiret, daß nunmehro alles gesund und rein sey: Die Linien und Barrieres auf den Grentzen von *Auvergne, Rovergne, Langvedoc, Vivarez, Provence,* und *Dauphiné* wurden gäntzlich abgeschafft; und der gemeinschafftliche Handel und Wandel fieng nun wieder an, bey in- und auswärtigen in den alten Gang zu kommen; nachdem die Seuche der Pest **Franckreich** bißanhero ins dritte Jahr aufs erschrecklichste geplaget hatte. Aus *Constantinopel* hingegen verlautete noch immer, daß allda die Pest noch grassire; die aber auch mit Ende des Jahres sich zu legen schiene: Daher auch die fremden Ministres, so sich voriger Gefahr wegen retiriret, in *Pera* diesen Monat wieder zurück gekehret; wiewol doch auch noch immer forthin etwas davon verspüret wurde. Aus **Polen** erscholl eine neue Furcht, daß nemlich in der *Ukraine* die Pest sich von neuem hervorthue, wovon es von **Lemberg** d. 30. Dec. hieß: 10. Meilen hinter *Biala-Cerkievv* zu *Lisanic* beginnet die Pest zu grassiren, deshalb denen Einsassen in dortiger Gegend anbefohlen worden, ihr Getrayde in die Erde zu begraben, und sich indessen in abgelegene Oerter zu begeben. Ob diese Seuche die wahre Pest, oder eine andre Epidemie gewesen? solches ist uns wol eben so deutlich nicht bekandt; zum wenigsten, wo es die Pest gewesen, so muß sie zeitig wieder verloschen seyn, weil man doch forthin von keiner sonderlichen Erweiterung derselben gehöret: Ob auch die oben §. 1. mentionirte Seuche

in *Barbados* pestilentzisch oder nicht gewesen? solches ist uns gleichfals pro tempore unbekannt.

Artic. 4.

Von Vieh-Seuchen.

Was uns hiervon wissend worden, communiciren wir in folgenden Relationen, und zwar erstlich von **Tschöplowitz** im **Brigischen**: Wir stehen allhier wiederum in grossem Kummer, wegen unseres Viehes, besonders der Kühe. Es seyn dieselben ungemein zeitig stehen blieben, so daß, da wir andre Jahre etwan 5. Wochen die Kühe biß zum Kalben haben ungemolcken lassen müssen, so haben sie dieses Jahr die Art an sich, daß sie wol 12. 18. und mehr Wochen schon keine Milch mehr gegeben. Fürs andre kommt dazu, daß die Kühe so ungemein starck abortiren und verwerffen. Auf dem Vorwerck in **Schetdelwitz**, so 1. Meile von hier ist, haben diß Jahr 31. Kühe gekalbet, davon aber 23. verworffen, daß der Schäfer daselbst nur 8. Kälber bekommen. Zu **Neudorff** höret man gleiche Klage: Es haben daselbst dem Schäfer vergangene Woche 3. abortiret. Woraus denn die Land-Wirthe nichts gutes ominiren wollen. Von **Luzin**: Die Viehstaupe im **Namslauischen** cessiret zwar, aber dagegen gehet es vieler Orten über die Schafe, als welche anfangen zu kropffen und zu sterben; welches daher komt, weil sie verhütet worden: Daher dieselben zu **Massel**, **Hammer**, **Haltauf**, **Domatschin** und im **Trachenbergischen** hin und her ziemlich aufgeflogen seyn. Man hat sie bey Vermerckung der Kranckheit an theils Orten erstechen lassen, und das Fleisch verkaufft, 1. Schaf für 8. Sgr. Am heiligen Weihnachts-Abend haben hier die Leute den Kühen frisch Rind-Fleisch zu fressen gegeben, das soll gut für die Pest seyn, und daß sie sich gut bey Leibe halten. Wobey ich noch eine **Hunds-Cur** anfüge: Es ist allhier ein klein Hündgen, so einen Kropff hat, gleichwie die Mutter dergleichen auch besitzet, von der alle Hunde kröpffig fallen. Mit diesem kröpffigen Hündlein hat man eine Bauer-Cur vorgenommen, nemlich ihn täglich in die Schinder-Grube getragen, und den Kropff mit den Schinder-Beinen bestrichen: Er soll seyn kleiner worden, und glaubt man er werde sich gar verlieren. Von **Jauer**: Das Schaf-Vieh fängt starck an zu staupen und zu sterben: Bey dem andern Vieh aber verspüret man noch nichts. Von **Rawicz**: Die Schafe gehen allenthalben ein, und

das

das Rind-Vieh hat böse Augen und grosse Beulen am Halse. Von Warschau: Das Vieh beginnet in hiesiger Gegend mächtig zu sterben. Von *Zamosc*: Hiesiger Gegend ist wegen des itzigen nassen Wetters und vielen Regens ein Sterben sowol unter das Horn-Vieh als die Schafe kommen. Von *Grembocin* bey **Thorn in Preussen**: Die Schafe sind bißher in unzähliger Menge eingegangen, so daß in manchem Stalle nicht ein Stück hat können gerettet werden; sonderlich aber an Oertern, die niedrig gelegen, und kein Heyde-Kraut tragen: Daher offenbar ist, daß es von vorhergegangenem nassen Sommer hergerühret. Von *Slucko*: Diesen Herbst über haben sich auch unter dem Vieh Staupen ereignet, sonderlich sind viel Schweine, wie nicht weniger auch viele Gänse verreckt, iedoch nicht allenthalben. Welcher Gestalt man die Entstehung derer Vieh-Seuchen offt, ohne Einsicht und Bedacht, aus Aberglauben und Ubereilung, einer teufflischen Zauberey zuzuschreiben pflege, solches ist eine bekandte Sache, wovon ich auch etwas mehreres beygebracht, in der von mir allhier in Breßlau Anno 1713. 4. edirten **Historischen** *Relation* **von der Pestilentz des Horn-Viehes** *c. 6.* wie nicht weniger in der **Jahr-Historie derer Seuchen des Viehes, Budißin** Anno 1721. 8. hin und wieder. Daß auch noch heut zu Tage dieser Aberglaube, und die auf solchen gegründete meist unverantwortliche Executiones und Hexen-Verbrennungen nicht aufhören, sondern noch hin und wieder im Gebrauche seyn, davon kan folgende Begebenheit, so aus dem **Haag** geschrieben wurde, zeugen: **In Jütland** unweit **Wiburg** sollen die Bauren ein altes Weib samt ihrem Hause verbrennet haben. Diese wurde der Hexerey beschuldiget, und daß sie an dem Erkrancken und Sterben des Viehes ihrer Nachbarn Ursache wäre. Weil sie es nun nicht gestehen wolte, so wurde ihr auf vielerley Weise zugesetzt; allein man konte ihr weder mit Schlägen, noch sonsten den geringsten Schaden zufügen. Hierdurch wurden die Bauren bewogen, zu der Herrschafft nach **Astrop** zu gehen, und solche Umstände zu melden; da sich denn dasiges Gerichte vernehmen lassen, dieses Weib müste an einem Pfal gebunden und verbrannt werden, wenn sich die Sache in der That also verhielte. Diese Worte fingen die Bauren auf und brachten sie zur Execution, ohne daß sie den geringsten Befehl dazu aufzuweisen hatten. Es ist sonst von dieserley schändlichen Hexen-Executionen, die bey vielen klugen Judiciis abgeschafft worden, ausser denen neuern, so wider solche rühmlichst gestritten, von denen ältern nachzulesen *Anton. Prætorius*,

torius, Pfarrer zu Lautenbach in der Bergstrasse, im gründlichen Bericht von Zauberey und Zauberern, Heidelberg 1613. 8. worinnen er wider solche Executiones mit gutem Grunde eifert.



CLASSIS III.

Vom Zustande des Feldes und der Wirthschafft Mense Dec. 1722.

Artic. I.

In Schlesien.

§. 1.

Das Feld wartete nunmehr auf eine warme Decke, so der Schnee darzureichen pfleget: Diese aber wolte sich so zeitig und so kräfftig nicht finden, ausser noch vom 6. biß 11. Decembr. da das Feld über und über mit Schnee bedecket, aber auch gar bald wieder entblösset ward, und der freyen Feuchtigkeit exponiret blieb; die zwar an einigen tieffen Gegenden der Saat einiges Unheil andräuete, aber von deren Efficacia oder Effectu man eben so viel offenbares noch nicht wahrnehmen konte. Sonst standen die Saaten fast durchgängig schön, ausser wo die Mäuse, und sonderlich die Hamster, über die man im Lignitzischen, Schweidnitzischen, Jauerischen und andern Gegenden nunmehr grosse Klage führte, dergleichen man in vorigen Zeiten bey uns in Schlesien eben nicht will wahrgenommen haben, die eingesäeten Körner ruiniret. Wenn von den Bäumen zu glauben, was die alte Bauer-Observation besagt, daß selbige ein gutes Obst-Jahr versprechen, wenn sie sich in den so genannten 12. Nächten prav rammeln; so hatte man solches diesen Monat genugsam wahrzunehmen, und eine gute Hoffnung zu machen, angesehen vor, in und nach Weihnachten ziemliche Winde und Stürme zu spüren waren, die die Bäume genugsam durchschüttelten. Doch die Winde fehlen wol selten um diese Zeit, und gleichwol ist der Obst-Zuwachs von Jahre zu Jahre sehr divers; welches denn grossen Theils der folgende Frühling, besonders wegen diverser Abwech-

selung

selung und Zeit der Kälte und Wärme, causiret. Sonst war es für die Küche zu der Zeit was ungewöhnliches, daß man noch im Weihnachts-Heil. Abend junge Acker-Radisgen, zugleich aber auch schon Peperle und Spargel auf öffentlichem Marckte zu kauffen hatte.

§. 2.

Von Luzin schrieb der Hr. Observator: Die Saat stehet sehr gut, und der vorige Preiß des Getraydes continuiret. Nur die Schweine zum Schlachten sind nicht zu wohlfeil, und befindet man sie dazu sehr finnig, so daß unter 6. Polnischen kaum 2. reine anzutreffen. Man hat hoc Mense einen Hasen, deren eine grosse Menge aus Polen hereingeführet worden, für 9. Sgr. gekaufft: Ein Paar Kap-Häne in Oelse für 5. Sgr. Eine Mandel Eyer 6. Gröschel. Alles ist, GOtt sey Danck, wohlfeil. Aus Jauer: Die Mäuse siehet man itzo nicht mehr so häufig auf dem Felde, die Länge und die Quere lauffen: Vielleicht wird des Ungeziefers Zeit einmal aus seyn, welches GOtt gebe! Von Striegau: Sonst vermuthe auf künfftigen Sommer nicht übermäßige Raupen, ausser was aus denen zusammengerolleten Blättern kriechen möchte, in denen man aber auch gar wenig findet, zumal, da selbige die Meisen ziemlich durchsuchet: Denn grosse Raupen-Nester findet man nicht so viel, wie andre Jahre.

§. 3.

Was zuletzt den Preiß des Getraydes in diesem Monat anbelangt, so galt

1. In Breßlau

	Ein Scheffel	des besten, Thlr.	SGr.	des mittleren, Thlr.	SGr.	des geringsten. Thlr.	SGr.
d. 6. Dec.	Weitzen	1.	9.	1.	6.	1.	3.
	Korn	,	27.	,	25½.	,	24.
	Gerste	,	24.	,	22½.	,	21.
	Haber	,	19½.	,	18.	,	16½.
d. 13. Dec.	Weitzen	1.	9.	1.	6.	1.	3.
	Korn	,	27.	,	25½.	,	24.
	Gerste	,	24.	,	22½.	,	21.
	Haber	,	19½.	,	18.	,	16½.

d. 20. Dec.	Weitzen	1.	9.	1.	6.	1.	3.
	Korn	⸗	27.	⸗	25½.	⸗	24.
	Gerste	⸗	24.	⸗	22½.	⸗	21.
	Haber	⸗	19½.	⸗	18.	⸗	16½.
d. 24. Dec.	Weitzen	1.	9.	1.	6.	1.	3.
	Korn	⸗	27.	⸗	25½.	⸗	24.
	Gerste	⸗	24.	⸗	22½.	⸗	21.
	Haber	⸗	18.	⸗	16½.	⸗	15.

2. In Jauer:

d. 5. Dec.	Weitzen	1. thlr. 10. 12. sgl.	d. 12. Dec.	Weitzen	1. thl. 10. 12. sgl.
	Korn	18. 19. 20. sgl.		Korn	18. 19. 20. sgl.
	Gerste	15. sgl.		Gerste	14. 16. sgl.
	Haber	10. 11. 12. sgl.		Haber	9. 11. sgl.

d. 19. Dec.	Weitzen	1. thlr. 10. 12. 14. sgl.
	Korn	17. 18. 19. 20. sgl.
	Gerste	12. 13. 14. sgl.
	Haber	9. 10. 11. sgl.

Artic. 2.

In andern Ländern.

Von Regenspurg rescribirte man: Nach des Land-Manns Begehren wurde nun die Saat schön mit Schnee bedeckt, und weil solche auch aufs künfftige ein gutes Jahr verspricht, so ist alles in leidlichem Preisse zu haben. Die gelinde Kälte kommt denen Schafen zu gute, daß solche ihre Nahrung noch immer auf dem Felde suchen können. Aus den windigen Tägen propheceyen die Bauren, daß viel Obst künfftiges Jahr wachsen werde, weil die Bäume prav dadurch wären gerüttelt worden, so sie das Baum-Rammeln nennen. Gegen das Ende dieses Monats hat der Regen die Wege ziemlich verdorben; dahero böse zu reisen gewesen. Aus Warschau: Im Cracauischen und Sendomirischen sind die Lebens-Mittel überaus wohlfeil. Von der heurigen Zucht der Canarien-Vögel schrieb man pro supplemento von Naumburg: So viel ich Nachrichten habe einziehen können, so haben wegen der Nässe und Kälte

Kälte des Sommers die Canarien-Vögel keine Jungen ausgebrütet, also daß man in unsrer Gegend, ohngeachtet sich viele, solche zu vermehren, angelegen seyn lassen, und auswärtig verhandeln, nicht von einem eintzigen vernommen, daß er einen Canarien-Vogel erhalten hätte. Ja es ist bey dieser sehr unfruchtbaren Zeit der Canarien-Vögel noch zu mercken, daß vielen ihre Hecken, ja auch andern ihre Alten mit zu Grunde gangen sind: Und nur eins zu gedencken, der ordinair 4. biß 5. Hecken gehabt, so hat selbiger von Alten und Jungen keinen eintzigen mehr aufzuweisen. Die Lista derer dieses Jahr in Dreßden eingeführten Victualien lautet von daher, wie folget: Im verwichenen 1722sten Jahre sind in dieser Residenz 36321. Scheffel Weitzen- und Roggen-Mehl: 55195. Scheffel Weitzen, Korn, Gerste und Haber: 19267. Scheffel Maltz: 1320. Scheffel Brantwein-Schrot: 5561. Stück Rind-Vieh: 5715. Schweine: 20106. Kälber: 30889. Schöpse, und 2230. Vaß 1. Viertel 1½. Tonne neu-erbaueter Most eingebracht worden. Und die Getrayde-Lista von Dantzig: Anno 1722. vom 2. Jan. biß 21. Dec. ist an Korn

einkommen,			ausgegangen,	
Lasten	Scheffel		Lasten	Scheffel
7719.	35.	Weitzen	6303.	22.
27695.	24.	Roggen	23505.	50.
2602.	41.	Gersten	550.	5.
115.	32.	Maltz	196.	4.
748.	17.	Haber	1.	26.
213.	47.	Hirse	56.	57.
416.	47.	Buchweitze	370.	15.
293.	24.	Buchweitzen-Grütze	18.	59.
39.	39.	Erbsen	42.	7.
39846.	7.	zusammen	31045.	5.

Endlich hieß es überhaupt von der Fruchtbarkeit dieses gantzen Jahres aus Zürich: Fuit hic annus 1722. per DEi gratiam omni frugum, speciatim arborearum, proventu abundantissimus & salubris.

Classis IV.

Von allerhand eintzelen Physicalischen und Medicinischen Begebenheiten, so M. Dec. 1722. vorgefallen oder bekandt worden.

Artic. I.

Von der Sonnen- und Mond-Finsterniß.

1. Von der Sonnen-Finsterniß d. 8. Dec.

DIese Sonnen-Finsterniß begab sich d. 8. Dec. von der der Breßlauische Calender, Neubarthischer Continuation, folgende Calculation zum Voraus ansetzte: „Die fünffte Finsterniß ist die bey uns zum Theil sichtbare Sonnen-Finsterniß d. 8. Dec. „Nachmittage. Uberhaupt auf dem Erdboden verhält sie sich also: Um 1. „Uhr 13. M. 53. Sec. ist der generale Anfang der Finsterniß, da Penumbra des Monds die Erd-Scheibe zum ersten berühret. Um 2. Uhr „24. M. 25. Sec. ist der total-Finsterniß Anfang, da der gäntzliche „Mond-Schatten auf die Erde tritt. Um 3. Uhr 34. M. 55. Sec. ist „das Mittel der Finsterniß. Um 5. U. 3. M. 25. S. trit der gäntzliche Schatten des Monds wieder vom Erdboden ab, und ist alsdenn das Ende der „total-Finsterniß. Endlich verläßt auch der Halb-Schatten des Monds „die Erd-Scheibe um 6. U. 13. M. 57. S. welches der Finsterniß Ende „ist, indem von der Zeit an auf dem gantzen Erdboden keine Sonnen-„Finsterniß mehr zu spüren ist. Es ist also die Währung der Finsterniß „5. St. 0. Min. 4. Sec. und die Währung der total-Finsterniß 2. St. „39. M. 0. Sec. Bey uns in Breßlau verhält sie sich in specie also: „Um 3. Uhr 29. M. 28. Sec. soll der Anfang der Finsterniß seyn, am „untern Theil der Sonne zur rechten Hand, und um 3. Uhr 55. M. geht „die Sonne unter, da die Finsterniß noch im Zunehmen begriffen, und 3. „Zoll 56. M. derselben verfinstert sind.„ Bey uns hat man wegen des wolckichten Himmels wenig zuverläßiges und sicheres von dieser Eclipsi bemercken können. So rescribirete auch der berühmte Nürnbergische Astronomus, Hr. *Joh. Leonh.* Rost: Ich lebte zwar der Hoffnung, daß die

jüngste Eclipsis Solis d. 8. Dec. sich hier würde observiren lassen: Allein ob ich mich gleich selbigen Tag mit meinem Bruder zum **Herrn von Wurtzelbau** verfüget, um ihm in der Observation hülffliche Hand zu leisten; so verhinderte doch der meist wolckigte Himmel, daß wir nichts nützliches anmercken konten. Wir sahen wol nach 3. Uhr, daß der Kohlschwartze Mond die schon etwas elliptische und circa limbum sehr undulirende Sonne bey 5. Zoll verfinstert hatte; aber sie verkroch sich gleich wieder hinter das aus SW. auffsteigende Gewölcke, und kam gar nicht mehr zum Vorschein. Ich werde schwerlich irren, wenn ich sage, daß die Eclipsis hier mercklich eher angefangen, als die Rechnung aus den *Rudolphini*schen *Tabellen* und *Manfredi Ephemerides* angezeiget. Ich habe sie Methodo projectiva nach den *Tabulis de la Hire* aufgezeichnet, und daraus den Anfang um 2. Uhr 33. Min. das Mittel h. 3. 40. Min. und die Grösse occidente sole 5. dig. 47′. befunden, welches von der Observation wenig solte gefehlet haben. Denn um 3. Uhr waren schon 4. Zoll und drüber von der Sonne verfinstert. Doch will ich hiervon andre urtheilen lassen. Der berühmte Prof. Math. in Altorff, **Hr. Joh. Heinr. Müller**, hat in seiner Anno 1723. gehaltenen Disput. sub titulo: *Observationes Astronomico-physicæ selectæ &c. Part. II. No. V. p. 6.* folgende Observation von dieser Finsterniß publiciret: Hor. 3. 5′. 11″. sol parte sui inferiore erat occultatus integros quatuor digitos, & hor. 3. 9. 19. quatuor digitos cum dimidio; deniquè hor. 3. 20. 39. quinque digitos cum dimidio. Plura observare nubes prohibebant, prout & paucula hæc, modo consignata inter hiatus nubium aliquando apertos captare cogebamur. Von **Hamburg** hieß es: Von der Sonnen-Finsterniß und Erscheinung des Mercurii und Veneris beym Mond hat man allhier wegen immer trüber Lufft nichts observiren können. Und von **Londen**: Am Dienstage hatten wir hier eine Sonnen-Finsterniß, welche von 2. biß um 4. Uhr Nachmittags gewähret, wobey die Sonne auf den dritten Theil verfinstert war. Wie diese Finsterniß zu *Versailles* und zu **Lindau** observiret worden, solches besagt folgende, uns von erstbelobtem **Hrn. Kost** eingesandte Nachricht:

I. Observation der Sonnen-Finsterniß Anno 1722. d. 8. Dec. wie sie zu Versailles, in Gegenwart des Königes in Franckreich, und der Prinzeßin Königin, von dem Herrn Cassini und Maraldi, gehalten worden ist.

Der Anfang geschahe um 1. Uhr 42'. 58". Nachmittage
um 1. 49. ⸗ war 1. Zoll 18. Min. an der Sonne verfinstert, darauf kamen Wolcken:

um 2.	27.	⸗ war die Grösse	4. Z. 50'.
um 2.	33.	⸗ ⸗ ⸗	5. 18.
um 2.	39. 30.	⸗ ⸗	5. 44.
um 2.	44. 30.	⸗ ⸗	5. 55.
um 2.	51. 30.	max. obscuratio	6. 12.
	Alsdenn kamen wieder Wolcken.		
um 3.	22.	⸗ war die Grösse	4. Z. 44'.
um 3.	25.	⸗ ⸗ ⸗	4. 30.
um 3.	27. 30.	⸗ ⸗	4. 11.
um 3.	34.	⸗ ⸗ ⸗	3. 17.
um 3.	37. 30.	⸗ ⸗	3. 0.
um 3.	40. 30.	⸗ ⸗	2. 35.
um 3.	44. 30.	⸗ ⸗	2. 24.

Die übrigen Phases, konte man nicht aufzeichnen, weil die Sonne biß zu ihrem Untergang von den Wolcken gäntzlich bedeckt geblieben.

II. Die Observation eben dieser Finsterniß, von dem berühmten Theologo und Mathematico in Lindau, Herrn M. Johann Gaupp.

		Zoll	Min.
Der Anfang war Nachmittage	um 2. U. 26'. 50".		
die Grösse war	um 2. 31. 0.	0.	30.
	um 2. 35. 45.	1.	0.
	um 2. 43. 20.	2.	0.
	um 2. 51. 40.	3.	0.
	um 3. 0. 0.	4.	0.
	um 3. 9. 30.	5.	0.
	um 3. 20. 20.	6.	0.
	um 3. 28. 30.	6.	30.
	um 3. 35. 0.	6.	45.
	um 3. 48. 45.	6.	15.

Nach

Nach diesen Phasibus verbarg sich die zum Untergang neigende Sonne unter die am Horizont befindliche Wolcken und Dünste, die sie nicht mehr zum Vorschein kommen liessen.

Man hat bey dieser Observation, welche per projectionem in Camera obscura angestellet worden, einen sehr geringen Unterschied, zwischen dem Diameter der Sonne und des Mondes, wahrgenommen.

2. Von der Mond-Finsterniß d. 22. Dec.

Auch hierauf lautete die Calender-Rechnung: " Die sechste und " letzte Finsterniß ist eine partial-Mond-Finsterniß, da nemlich der Mond " nicht gantz in den Schatten kommt, sondern nur ein Stück desselben ver- " finstert wird. Sie begiebt sich d. 22. Dec. Nachmittage, und verhält sich " bey uns folgender Gestalt: Um 3. Uhr 13. Min. 13. Sec. fängt sich die " Finsterniß an, da der Mond unter der Erden noch ist. Um 3. Uhr 50. M. " gehet die Sonne unter, und der Mond 5. Zoll verfinstert auf. Um 4. Uhr " 43. Min. 27. Sec. ist das Mittel der Finsterniß, und der Mond alsdenn 8. " Zoll 26. Min. verfinstert. Um 6. Uhr 31. Min. 41. Sec. erreicht die Fin- " sterniß ihr Ende, nachdem sie in allem 3. Stunden 0. Min. 28. Sec. über " dem Breßlauischen Horizont aber 2. Stunden 24. Min. gewäh- " ret hat. " Der berühmte Raths-Herr und Astronomus in **Löbau** **Hr. Christian Trautmann** communicirte uns hiervon folgende seine Observation: Der 22. Dec. war ein schön heller Tag mit beständigem Sonnenschein; daher man gewisse Hoffnung hatte, die auf dem Abend bevorstehende ziemliche Mond-Finsterniß desto besser zu observiren. Ich begab mich zu solchem Ende gegen halb 4 Uhr in ein ziemlich hohes Haus, wo ich gegen Osten einen gantz freyen Prospect und ungehinderte Aussicht haben konte, und des Monds Aufgang im letzten Gr. des Krebses begierig erwartete; observirete aber eine von Norden über Osten gegen Süden sich unten am Horizont ausdehnende Düsterheit, welche den vor 4. Uhr aufgegangenen Mond verdeckete. Als es 6. M. nach 4. Uhr war, erblickte ich den Monden mit blossen Augen schon an der Helffte verfinstert, und sahe er wie beygehende Fig. 1. aus:

Fig. 1.



Und

Und weil er nunmehr am hellen Himmel stund, so gienge die Observation per tubum desto erwünschter von Statten: 15. Min. nach 4. Uhr war er etwas tieffer in dem Erd-Schatten eingerückt, und so wie Fig. 2. anzusehen. 29. Min. nach 4. Uhr mochte wol das Mittel der Verfinsterung seyn; welche ich in der That grösser befunden, als die mehresten Ausrechnungen angezeigt, massen gehaltener Observation nach die Verfinsterung etwas über 9. Zoll gestiegen. vid. Fig. 3.

Fig. 2.



Fig. 3.



Bey dieser Oppos. Solis & Lunæ und daher entstandenen Mond-Finsterniß war die im Augenblicke umschlagende Witterung gewiß notable: Fünff Tage zurück hatten wir alle Morgen starcke Nebel gehabt, welche allemal von der Sonnen dissipiret und darauf der Himmel bey angenehmem Sonnenschein aufgehellet worden. Sobald der Mond aber anfing sich in den Erd-Schatten zu verbergen, lieff der Wind nicht nur aus Nord-West in West und Süd-West plötzlich um, sondern es überlieff auch bald hernach der Himmel mit starckem schnell-lauffenden Gewölcke, und es stürmete bey nahe 2. gantzer Wochen fast täglich, wodurch hin und wieder grosser Schade geschehen. Ich habe solches nach denen Principiis des Cocks als eine von dem Mond per renovationem erregte Würckung regardiret. Denn am 3. Dec. war die Conj. Mart. Merc. am 9. die Conj. Jov. Sol. am 12. die Conj. Satur. Sol. welche beyde in der That die imminirende grosse Conjunct. des Satur. & Jov. darstelleten: Immittelst conjungirete sich währender Zeit nicht nur der Mond mit allen diesen Planeten, und führete des einen Natur dem andern zu; sondern er kam auch am 19. mit Mart. am 20. mit Merc. am 21. mit Satur. und Jov. und dann an dem Tage der Finsterniß d. 22. Dec. mit der Sonne wieder in Oppos. und führete alle von diesen stürmischen Aspecten empfangene Vermischungen unserer Welt zu; ja er anticipirte gewisser Massen hier die Auslassung derer Würckungen der nahe bevorstehenden grossen Conjunction des Saturni und Jovis, daß sie hernach ipso conjunctionis die ihre sonst gewöhnliche stürmische Würckung nicht so hefftig thaten. Der berühmte Pfarrer in **Limbach bey Dreßden, Hr. Christoph Streubel**, rescribirete folgendes: Bey der d. 22. Dec. einfallenden Eclipsi Lunæ observirete man, daß die Verfinsterung nicht in parte septentrionali, sed meri-

meridionali ſich præſentirete; und gleichwol hat der Verfaſſer des **Leipzigiſchen** ſo genannten **verbeſſerten Calenders** in figura & deſcriptione das erſtere aſſeriret: So auch nicht ſeyn konte, wenn man ſitum ſolis & interpoſitionem terræ zu ſelbiger Zeit bedencket, ja wenn ſichs irgends circa ſolſtitium æſtivale zugetragen, ſo wäre es vermuthlicher. Von **Hamburg** ſchrieb man: Am 22. Dec. wurde allhier Abends bey ſchöner heller Lufft, nur daß der Horizont etwas neblig, die partiale Mond-Finſterniß obſerviret, da bey Untergang der Sonnen eine Minuten-Uhr auf 3. Uhr 33. Min. geſtellet, und der Mond ſchon theils verfinſtert aufgegangen war. Es nahm die Gröſſe derſelben zu biß 4. Uhr 5. Min. da das dunckle Theil ſchiene am gröſten zu ſeyn, vollkommen auf 7. Zoll gerade unterwärts gekehret: Um 4. Uhr 20. Min. da ſich das finſtre Theil etwas zur rechten gedrehet, wurde unter demſelben der helle Stern im Nordlichſten Fuß der Zwillinge oder Calx Caſtoris obſerviret, deſſen Süder-Latitudo 53. Min. per micrometrum 21. Min. von dem verfinſterten Mond-Rande bemercket wurde. Auf der geſtellten Uhr nahm die Finſterniß gerade unter der Horizontal-Mittel-Linie des Monds ihren Abſchied, nur daß man den Nachſchatten noch ein'ge Min. bemercken konte. Welcher Geſtalt der berühmte Aſtronomus **in Berlin Herr Chriſtfried Kirch** die Finſterniß aufs genaueſte berechnet, ſolches hat er in einem gedruckten halben Bogen vorſtellig gemacht, den wir auch, weil er uns ſelbigen hochgeneigt zugeſandt, hiermit inſeriren. Der Titul heiſt:

Obſervatio Eclipſeos Lunæ Horizontalis in Obſervatorio Regio Berolenſi peracta, Anno 1722. d. 22. Decembr. veſperi.

Ordo Obſerv.	Tempus ſec. Horologium Oſcillator.	Tempus correctum.	TABELLA OBSERVATIONIS.	partes micrometri.	Valor. part. microm.	Quantitas defectus.	cor. ob refract.
	H. ′ ″	H. ′ ″			′ ″	Dig. ′	
1	3. 44. 0	3. 44. 13	☽ primo conſpecta				
2	3. 59. 45	3. 59. 58	Phaſis I notata				
3	4. 3. 25	4. 3. 38	Partes lucidæ	34	13. 36	6. 39	6. 15

Ordo Obſervation.	Tempus ſec. Horolog. Oſcillator.	Tempus correctum.	TABELLA OBSERVATIONIS.	partes micrometri.	Valor part. microm.	Quantitas defectus.	cor. ob refract.
	H. ′ ″	H. ′ ″			′ ″	Dig. ′	
4	4. 6. 14	4. 6. 27	Phaſis II.				
5	4. 10. 25	4. 10. 38	Partes lucidæ	34	13. 36	6. 39	6. 20
6	4. 13. 0	4. 13. 13	Phaſis III. Inſ. maj. M. Caſpii tangitur				
7	4. 16. 25	4. 16. 38	Partes lucidæ	34	13. 36	6. 39	6. 24
8	4. 19. 28	4. 19. 41	Phaſis IV. Inſ. major dimidia tecta				
9	4. 20. 57	4. 21. 9	Partes lucidæ	34	13. 36	6. 39	6. 28
10	4. 24. 36	4. 24. 48	Inſula major Maris Caſpii tota in umbr.				
11	4. 27. 58	4. 28. 10	Phaſis V. (Part.luc.	34	13. 36	6. 39	6. 30
12	4. 30. 43	4. 30. 55	Pal. Maræotis detegi incip. Part. luc.	35½.	14. 12	6. 25	6. 20
13	4. 33. 25	4. 33. 37	Pal. Maræotis media				
14	4. 36. 26	4. 36. 38	Palus Maræotis tota detegitur. Part. luc.	37.	14. 48	6. 11	6. 8
15	4. 39. 5	4. 39. 17	Phaſis VI.				
16	4. 44. 29	4. 44. 41	Partes lucidæ	38	15. 12	6. 1	6. 0
17	4. 46. 44	4. 46. 56	Phaſis VII.				
18	4. 51. 31	4. 51. 43	Partes lucidæ	40	16. 0	5. 42	
19	4. 55. 50	4. 56. 2	Phaſis VIII.				
20	4. 58. 58	4. 59. 10	Partes lucidæ	44	17. 36	5. 4	
21	5. 1. 43	5. 1. 54	Phaſis IX.				
22	5. 6. 33	5. 6. 44	Phaſis X.				
23	5. 10. 31	5. 10. 42	Partes lucidæ	51	20. 24	3. 58	
24	5. 12. 57	5. 13. 8	Phaſis XI. Inſ. maj. M. Caſpii detegi incipit				

Ordo Observ.	Tempus sec. Horolog. Oscillator.	Tempus correctum.	TABELLA OBSERVATIONIS.	partes micrometri.	Valor. part. microm.	Quantitas defectus.	cor. ob refract.
	H. ′ ″	H. ′ ″			′ ″	Dig. ′	
25	5. 14. 28	5. 14. 39	Insula maj. M. Caspii dimidia extra umbr.				
26	5. 16. 7	5. 16. 18	Mons Sinai detegi incipit. Phasis XII.				
27	5. 18. 57	5. 19. 8	M.Sin. centrum, I.maj. fere tota extra. Ph. XIII.				
28	5. 20. 44	5. 20. 55.	M. Sinai totus exit. Phas. XIV.				
29	5. 22. 28	5. 22. 39	Partes obscuratæ	19	7. 36	3. 0	
30	5. 23. 27	5. 23. 38	Partes lucidæ	60	24. 0	2. 33	
31	5. 29. 12	5. 29. 23	Partes obscuratæ	13	5. 12	2. 3	
32	5. 32. 38	5. 32. 49	Chorda defectus	44	17. 36		
33	5. 34. 40	5. 34. 51	Chorda defectus	40	16. 0		
34	5. 35. 41	5. 35. 52	Partes obscuratæ	8	3. 12	1. 16	
35	5. 37. 24	5. 37. 35	Chorda defectus	34	13. 36		
36	5. 38. 26	5. 38. 37	Partes obscuratæ	6	2. 24	0. 57	
37	5. 42. 56	5. 43. 6	Fere finis				
38	5. 43. 34	5. 43. 44	Finis circiter				
39	5. 43. 52	5. 44. 2	Eclipsis certe finita videbatur.				

Phases Eclipseos annotatæ fuere sequentes.

I. Umbra prope M. Porphyr. per septentrionaliores partes Siciliæ, paulo infra Propontidem, per Sinum Atheniensem, stringit Fretum Ponticum & Sinum extremum Ponti, denique per Sinum inferiorem Maris Caspii transit.

II. Pars Insulæ Cercinnæ detecta, M. Ætna nondum apparet, paulo infra Propontidem, per Sinum Atheniensem, per mediam Colchidem.

III. Loca paludosa & M. Ætna detegi incipiunt, umbra prope Propontidem, per superiores partes Colchidis transit, Insl. major Maris Caspii tangitur.

 IV. Um-

IV. Umbra per Loca Paludoſa, per M. Ætnam, ſtringit Propontidem, tranſit circa Promontorium Heracleum, & per medium Inſulæ majoris.

V. Umbra infra Loca paludoſa, M. Ætna totus liber, umbra ſtringit adhuc Propontidem, & littus ſeptentrionale Colchidis, intrat Sarmatiam Aſiaticam.

VI. Umbra paulo infra Pal. Maræot. per Sinum Syrticum, ſtringit Siciliam â parte Meridionali, recedit â Propontide, tranſit per Pontum Euxinum & Sinum Phaſianum, Sarmatiam Aſiaticam parum delibans.

VII. Umbra circa oſtia Nili, per Mare Ægyptiacum, per M. Athos, & M. Crathis, paulo infra Mare Adriaticum, per M. Horminium, Sinum Phaſianum & particulam Sarmatiæ Aſiaticæ.

VIII. Per Sinum Sirbonis, & Caſſiotidem Regionem, Inſula Melos fere detecta, per Sinum Strymonicum, Sinum Athenienſem, ſeptentrionales partes Colchidis & particulam Sarmatiæ Aſiaticæ.

IX. Umbra ſtringit Sinum Sirbonis, tranſit per Inſulam Rhodum, Sinum Athenienſem, Colchidem & M. Caſpium.

X. Per Inſulas Didymas, circa inſulam Cyprum, per M. Moſchi partem ſuperiorem, exit ex Sinu Athenienſi & Sarmatia Aſiatica.

XI. Umbra inter Mare Pamphylium & M. Sinai tranſit, per partem meridionalem M. Moſchi, & Fretum Ponticum, ſtringit Sinum extremum Ponti: inſula major Maris Caſpii detegi incipit.

XII. Umbra ad M. Sinai per Sinum extremum Ponti & Inſ. majorem Maris Caſpii.

XIII. Per medium Montis Sinai, per Lacum Thoſpitem & partem Sinus extremi Ponti: Inſ. major Maris Caſpii fere tota libera.

XIV. M. Sinai totus liber; umbra ſtringit adhuc Lacum Thoſpitem & Sinum extremum Ponti: Inſ. maj. Maris Caſpii certe libera.

Obſervavi Eclipſin hanc Tubo meo conſueto 7. pedum, cum vero ob aliquam mutationem viſus mei, longitudinem tubi minuere debuerim dimidio pollice, alia tabula partium micrometri fuit adhibenda. Antea enim 100. partes micrometri efficiebant 39′. 47″. jam vero 40′. 0″. præciſe.

Diametrum Lunæ in Altitudine 50. graduum, ſcilicet Hora 9½. inveni 77. part. micr. id eſt, 30′. 48″. quare Diameter Horizontalis fuit 30′. 26″. & tempore Eclipſeos 30′. 30″.

Notandum eſt, cœlum die obſervationis admodum fuiſſe ſerenum, cum tamen diebus antecedentibus continue fuerit turbidum, & die ſequenti rurſus tempeſtas turbida & pluvia inciderit. Itaque rarum illud Phænomenon optime potuimus obſervare, Lunam ſcilicet obſcuratam, ſimul cum ſole ex parte

oppoſita,

opposita, supra horizontem. Hora 3. 44'. Lunam primo conspeximus, cum margo ejus superior tertia circiter parte gradus supra Horizontem elevatus esset: Sol eo tempore totus adhuc supra horizontem exstabat, eumque inter fastigia domuum contemplari potuimus, non vero distantiam ejus ab horizonte, propter dicta fastigia. Sol circa H. 3. 48'. totus occidit, cum centri Lunæ altitudo circiter esset ½ grad. aut aliquid amplius. Sed hæc tantum ex oculari æstimatione. Centrum Solis secundum calculum occidere debuit 3H. 41'. quod tamen factum est 3H. 46'. ob refractionem.

Ex plurimis Altitudinibus solis, Die Eclipseos ante & post meridiem captis, inveni 7'. 41''. à tempore Horologii subtrahenda; quare indicem 8. minuta retraxi, ut tempus circiter verum monstraret. Die 25. Decembris ex observationibus quibusdam altitudinum solis ante & post meridiem, ab Horologio subtrahenda inveni, 1'. 32''. ex quo motus Horologii nimis concitatus colligitur, & quidem singulis diebus 37''. Quæ ob correctionem temporis Horologii notanda fuerunt.

Quantitas defectus initio multo major apparuit, ac re ipsa fuit, cum ob figuram Lunæ ellipticam, tum præcipue propter vapores horizontis, qui partem penumbræ ita obfuscarunt, ut pro umbra vera haberetur; sed utraque deceptio cessabat, cum Luna paulo altius ascenderet; quare etiam priores phases accuratissime notari non potuerunt, & partes lucidæ primo observatæ correctione opus habent. Finis difficillime observari potuit, cum umbra vera ita diluta appareret, ut cum penumbra confunderetur. Notavi quidem finem 5H. 43'. 44''. ex reliquis vero observationibus verum momentum finis colligo 5H. 45'. 40''. Medium mihi est 4H. 23'. cum Quantitate 6. Dig. 30'. vel paulo minori. Initium itaque fuit circa 3H. 1'. & tota Duratio 2H. 45'.

Calculus hujus Eclipseos, secundum diversos Autores, ad Meridianum Berolinensem reductus.

	M. Gauppii Calendar. H. '	Manfredii Ephemer. H. '	Ghislerii Ephemer. H. '	Tabulæ Rudolph. H ' ''	Observatio H. ' ''
Initium	3. 2	3. 3	3. 26.	2. 59. 13.	3. 1. -
Medium	4. 23	4. 24	4. 47.	4. 29. 27.	4. 23. -
Finis	5. 44	5. 45	6. 8.	5. 59. 41.	5. 45. 40.
Duratio	2. 42	2. 42	2. 42.	3. 0. 28.	2. 45. -
Quantitas	6. D. 25	6. D. 23.	- -	8. Dig. 26'	6. Dig 30'

Artic. 2.

Von einem neu-entdeckten Planeten in Norden.

Auch diese Relation hat uns mehr belobter Hr. Joh. Leonhard Rost hochgeneigt communiciret, folgenden Inhalts: Wer Zeit, Gelegenheit und Mittel hat, auf die Bewegung der himmlischen Cörper fleißig Achtung zu geben, der wird es für wahr befinden, was der grosse und Welt-berühmte Dantziger Astronomus, *Johannes Hevelius*, am achten Blat der Præfation seines überaus raren zweyten Theils der *Machinae cœlestis*, geschrieben hat, da er saget: Iterum iterumque affirmando summe necessarium est, ut omnes Astronomiæ serio se devoventes, eique litantes, oculos suos cœlum versus continuo attollant, nonsolum qui vita modo fruuntur, sed omnis posteritas, licet ad centena secula, mundus conservaretur, quilibet crede abunde affatim inveniet, quod detegat, corrigat, exornet. Nun solte man zwar freylich meynen, wenn man den heutigen Zustand der neuern verbesserten Astronomie betrachtet, als ob es fast nicht möglich wäre, daß man weiter was neues und unbekandtes an dem Himmel entdecken könte: Allein die Erfahrung will doch das Gegentheil zeigen. Wir haben dieses nach Erfindung des Tubi an dem Motu Solis & Planetarum circa axin; desgleichen an der Detection der Satellitum Jovis & Saturni erfahren, und sind dadurch zu einer Anzahl von 16. Planeten gelanget, da man vorher nur von sechsen gewust hat. Itzt will es gar scheinen, als ob man nun auch den siebenzehenden hinzuthun müsse, wenn es anders die künfftigen Observationes zustehen. Denn diejenigen, so bißhero einige Tage angestellet worden, wollen es fast behaupten, daß ein neuer Planet, und zwar nicht weit von dem Polo arctico, an dem Himmel anzutreffen sey.

Ich selber bin der Erfinder dieses Planeten nicht, ob ich ihn schon vorlängsten nebst meinem Bruder mehr als einmal gesehen, und ihn auch deswegen als was besonders in meinen *Tabulis Vranometriæ Bajeri*, angemercket habe. Man muß vielmehr solche Ehre dem berühmten Herrn *Doctor Liebknecht, Prof. Math.* zu Giessen zueignen, als der mir in Seiner Correspondenz die Ehre angethan, daß er mir mit der Ubersendung des unter gleich folgenden Titul eines hierüber edirten Scripti die Nachricht davon ertheilet hat. Es lautet aber berührte Rubric also: *Sidus boreale stella*

stella noviter detecta stipatum & serenissimo Juventutis Principi ac Domino, Domino Lud. Joh. Wilh. Grunoni, Hassiae Landgrafio, &c. &c. &c. cum Rectoris Magnificentissimi in alma Ludoviciana insignia & honores d. 1. Jan. 1723. susciperet, bono omine dicatum & superiorum more Ludovicianum nuncupatum, a Jo. Georg. Liebknecht SS. Th. D. ejusdemque & Math. PP. nec non Acad. Caes. & Reg. Bor. Collega. In diesem aus 2. Bögen in 4. bestehenden Scripto, gedencket der überaus fleißige Herr Auctor, wie Er Anno 1722. d. 2. Dec. Nachts um 10. Uhr mit dem Micrometro durch einen 6schuhigen Tubum einige kleine Distantias messen wollen; zu dem Ende Er ihn auch nach den mittlern Stern im Schwantze des grossen Bärs gerichtet, um seine Weite von dem nächststehenden Alcor zu untersuchen, die Eingangs erwähnter unvergleichlicher *Hevelius* für 9′. 5″. angegeben hat. Der erste, den *Bajerus* mit ζ, und der andere, welchen er g geheissen, gläntzte dazumal sehr schöne; Und als er schärffer darauf Achtung gab, traff er zwischen beyden Sternen einen dritten an, den Er mit dem Buchstaben L zu bemercken sich gefallen lassen, und der auch derjenige ist, den ich schon vordessen gesehen; mithin deßwegen in meine Tabulas Bajeri geschrieben: Daß der Stern ζ aus zween fast an einander hängenden bestünde, deren Weite dem Diametro des ζ schier gleich wäre. Er beobachtete hierauf durch einen grössern Tubum mehr Umstände und den Unterscheid des Lichtes oder der Farben dieser 3. Sterne; dergleichen Er auch den 4. Dec. um 9. Uhr gethan, da der Himmel viel heiterer gewesen.

Den 9. Dec. war die Lufft nebligt und dunstig, dennoch zeigete sich der neue Stern L mit den übrigen zween. Weil Er nun geurtheilet, daß dieser Stern etwas neues und besonders seyn müste, und Er in keinem Auctore, die er bey Handen gehabt, etwas davon gefunden, so nahm er den Entschluß, genauer darauf Achtung zu geben. Er maß dannenhero d. 11. Dec. gegen 10. Uhr mit dem Micrometro seines Tubi von 6. Schuen folgende Distantias: ζg=9′. 5″. ζL. 6′. 44″. gL=5′. 19″. und formirten diese 3. Sterne ein Triangulum scalenum, woran das Latus maximum seu basis, die vom *Hevelio* bestimmte Distantia ζg=9′. 5″. war.

Den 14. Dec. zeigte sich das latus Lg in dem Tubo kürtzer als bey den vorigen Observationibus, und als er die Weiten gemessen, fand er sie also ζg=9′. 5″. ζL=7′. 12″. und Lg=4′. 41″. Nimmt man nun die Distanz gL d. 11. Dec. 5′. 19″. und ziehet die Weite den 14. Dec. 4′. 41″. davon ab, so zeiget der Rest, daß der neue Stern L in dreyen Tagen um

38″.

38″. näher zum Alcor kommen: Und die differentia distantiarum ζL den 11. und 14. Dec giebt den Recessum novæ ab ζ.

Den 19. Dec. da der Himmel vielleicht nicht recht rein war, hieß die Distantia ζL=7′. 21″. und g L=4′. 26″. Der Stern L war dazumal wegen seiner Kleinigkeit kaum zu sehen, und hat er ihn noch keinmal so nahe bey dem Alcor wahrgenommen.

Den 26. Dec. nach bißherigen vielen Regen, war distantia ζ L 6′. 53″. und g L=4′. 32″; dabey zeigte sich L mercklich deutlicher, vielleicht weil er am weitesten von dem Alcor abstunde.

Den 28. Dec. hat er diese Distantias gemessen, ζL=6′. 20″ g L=5′. 0″, und sowol daraus, als den bißherigen Observationen, den Schluß gemacht, wie nichts gewissers wäre, als daß dieser Stern eine stete Bewegung hätte; zu dem Ende er sich auch kein Bedencken gemacht, solches neu-entdeckte Gestirn, seinem Durchlauchtigsten Landes-Herren zu Ehren, *Sidus Ludovicianum* zu nennen.

So weit erstrecken sich die Observationes des Herrn D. **Liebknechts**, dem man billig zur Erfindung seines neuen Planeten, gratuliren muß, wenn es der Erfolg lehret, daß keine deceptio optica, oder keine ratio physica, bey den gemessenen distantiis, die Grösse verändert hat. Ich meines wenigen Ortes, habe bißhero keine Zeit und Gelegenheit gehabt, die Sache durch eigene Observationes zu untersuchen, sondern nur dem berühmten Lindauischen Theologo und Mathematico, Herrn **Joh. Gauppen**, dem Königl. Preußischen Astronomo, **Herrn Kirch**, dem Hildburghäusischen Prof. Math. **Herrn Wagnern** und andern mehr Nachricht davon gegeben, daß sie darauf Achtung geben solten. Indessen wird keiner, der mit der praxi Astronomica umgehet, in Zweifel ziehen, daß der Usus Micrometrorum, zumal wenn noch darzu ihre Structura nicht gar zu richtig ist, in Messung der Distantien, leicht einen Fehler verursachen kan. Ich begehre zwar dem Herrn D. **Liebknecht**, als einem erfahrnen Practico, keinen aus diesem Grunde zuzueignen: Allein es stehet gleichwol zu untersuchen, ob nicht aus verschiedenen Neben-Ursachen, die sich auf die Refraction, auf das Ocular-Glas, auf das menschliche Auge selber beziehen, sich unwissend ein Irrthum eingeschlichen habe; der iedoch nebst meinen Muthmassungen gäntzlich hinweg fällt, wenn die künfftigen Observationes mit denen vorhergehenden correspondiren. Wir haben alsdenn an diesem Sterne einen solchen Planeten, der in Ansehung seiner grossen Breite von der Ecliptic,

die sich über 50. Grad erstreckt, billig für merckwürdig zu achten ist, und verursachet, daß man den Circulis Excursuum, die sonst nur eine Weite von 10. Graden gehabt, einen mehr als 5. mal grössern Raum zueignen muß. Solte endlich hievon eine nähere Nachricht und mehrere Observationes einlauffen, werde ich nicht ermangeln, allen Liebhabern davon Part zu geben, weil ich mir ein Vergnügen daraus mache, wenn ich Gelegenheit erlange, ihnen mein willfähriges Gemüthe dadurch kund zu thun. So weit die Nostische Relation. Was dieses neu-angegebenen Sterns wegen zwischen dem **Herrn Ludw. Philipp Thümmig**, so diesen Stern für einen stellam telescopicam hält, und dem **Herrn Liebknecht** für ein Streit entstanden, davon kan mit mehrerem des **Herrn Thümmigs** *III. u. IVtes* **Stück seiner gelehrten Versuche einer gründlichen Erläuterung der merckwürdigsten Begebenheiten in der Natur** nachgelesen werden.

Artic. 3.

Von allerhand Meteoris oder Lufft-Zeichen.

1. Nord-Scheine.

EIner kleinen Auroræ borealis erwähnet vorher belobter **Herr Trautmann** in folgendem: Den 23. war die Nordliche Himmels-Gegend bey trüben Himmel dennoch ausserordentlich helle und lichte; welches mich auf die Gedancken brachte, ob irgend tieffer in Norden hinein ein Nord-Schein möchte seyn gesehen worden. Daß auch der **Herr Streubel in Limbach** d. 1. Dec. ein Nord-Licht gesehen, solches ist M. Nov. bemercket worden: Wie nicht weniger der **Herr Siegesbeck in Seehausen** d. 4. Dec. wovon Mense Aug. Erwähnung geschehen.

2. Regen-Bogen.

Bey uns observirete man d. 28. Dec. früh um 8. Uhr einen schönen fast doppelten Regen-Bogen, worauf trübes, und Abends regnerisches, zugleich windiges Wetter folgete. Von **Löbau** schrieb der **Hr. Trautmann**: d. 3. Dec. war dichtes Regen-Gewölcke am Horizont, welches der Wind aus Süden in die Plagam borealem jagete. Als nun gegen Mittags um 11. Uhr endlich die Sonne durchbrach, præsentirete sich in Norden ein vortrefflich schöner grosser Regen-Bogen, mit un-

gemein hohen und annehmlichen Farben. Dergleichen ereignete sich auch wiederum d. 23. Dec. fast zu eben der Stunde. Und von Budißin der berühmte Medicus Herr D. Fried. Liefmann: Wir haben hier von Med. Nov. biß Med. Dec. viermal gantz weisse Regen-Bogen gesehen, allemal früh um 9. gegen 10. Uhr, und stunden solche Abendwärts.

3. Trajectio Stellæ.

Den 10. Dec. (rescribirte der Herr Streubel aus Limbach,) observirete ich früh gegen 3. Viertel auf 4. Uhr Trajectionem stellæ in parte septentrionali, der dem Augen-Maß nach im Diametro mehr als den völligen Discum Lunæ, wie er auch in plenilunio sich befindet, betrug; worauf ein ziemlich hart stürmendes Schnee-Gewitter aus Westen folgete.

4. Donner-Wetter.

Welcher Gestalt sich hin und wieder, sonderlich in Sachsen d. 25. Dec. ein hefftiges Blitz- und Donner-Wetter ereignet, solches werden folgende Nachrichten bezeugen. Von Löbau hieß es: Am 25. Dec. so der heilige Christ-Tag war, hatten wir ein windiges ungestümes Regen-Wetter. Der Wind that etliche mal grausame Stösse und kam einem Orcan bey. An vielen Orten hat es gegen Abend starck gedonnert u. geblitzet; wie es denn in der Königl. Poln. u. Churfürstl. Sächs. Residenz-Stadt Dreßden in den Schloß-Kirchthurm, mit einem entsetzlichen Blitz zu dreymaln eingeschlagen, auch einmal gezündet, so aber gleich gelöschet worden. Hier gieng es mit einem recht wütenden Wind- Schnee- und Hagel-Sturm, ohne donnern, vorbey. Von Limbach unfern Dreßden: Den 25. Dec. nachdem man von der den 8. Dec. erschienenen Sonnen-Finsterniß mehr warme Frühlings- als kalte Winter-Lufft, vielen Regen, auch starcke Winde gehabt, erhub sich aus Norden zwischen 4. und 5. Uhr Abends ein Schnee-Gewitter, so mit grosser Geschwindigkeit aufstieg, aber nicht über eine Viertel-Stunde daurete: Wobey ein ungemeiner fürchterlicher Blitz sich zeigte, und in continenti einen erschrecklichen Schlag that. Die Kirche war, als wenn sie mit Feuer überstreuet würde, und das vor mir kniende Beicht-Kind sanck darnieder; ich glaubte anfangs, es wäre gerühret, befand aber, daß die Commotio ex terrore nimio hergerühret. Ich kan wol sagen, daß, ob wir gleich am 19ten Sonntage nach Trinit. das Unglück hier in der Nachbarschafft hatten, daß das Wetter zündete,

und einen grossen Bauer-Hof gar in kurtzer Zeit consumirete, doch die Vehemenz in äusserlichen und sichtbaren Beweißthümern lange nicht so groß gewesen, als bey obigem Blitz und Schlag, der auch, obwol nicht bey uns, ausser daß es in eine Eiche geschlagen, einen entsetzlichen Effectum gehabt, indem es dreymal in die Königl. Residenz in Dreßden, und allemal in Schloß-Thurm geschlagen, als eben Ihro Königl. Maj. in Polen noch abwesend waren, da man denn 3mal Blitz und 3. ordentliche Schläge observiret, bey uns aber von beyden iedes nur einmal. Ich kan wol versichern, daß mir dergleichen Blitz und Schlag die Zeit meines Lebens nicht vorgekommen. Von Dreßden selbst: Den 25. Dec. als am heiligen Christ-Tage, Nachmittags um 4. Uhr, hat sich bey einem entstandenen mit Regen und Schnee vermischten Sturm ein ungewöhnliches Donner-Wetter und helles Blitzen erhoben, welches zu 3. unterschiedenen malen in den hiesigen Schloß-Thurm geschlagen. Weiln aber der dritte Donnerkeil durch den kupffernen Kessel, welcher voll Wasser war, gefahren, so ist es, GOtt sey Danck! ohne sonderlichen Schaden abgegangen. Ihro Königl. Hoheit die Chur-Printzeßin wohneten eben zu der Zeit in der Catholischen Capelle der Vesper bey; da denn auf die Nachricht, daß es in Schloß-Thurm eingeschlagen und gezündet, sowol die Chur-Printzeßin mit ihrem Comitat, als auch das übrige Volck, in grosser Bestürtzung aus der Kirchen geeilet, ohne daß der Geistliche die Predigt vollendet gehabt. Dieserthalben ist nachgehends eine ausführliche Relation an Ihro Königl. Maj. nach Warschau geschickt worden. Dergleichen Unglück ist auch zu eben der Zeit in Aschersleben geschehen, wovon man von daher schrieb: Wir haben am ersten Weihnachts-Feyertage hier einen grossen Schrecken gehabt. Denn als nach geendigter Nachmittags-Predigt eben die Collecte abgesungen ward, schlug bey hefftigem Sturm-Wind der Doñer in den Thurm bey der Stephans-Kirche, und der Blitz erfüllete das gantze Chor der Schüler: Doch ist kein weiterer Schade geschehen, als daß nur das Blech am Viertel-Zeiger geschmoltzen, und ein Bret am Boden des Thurms in Brand gerathen; so aber durch den Thürmer bald gelöschet worden. Dieses Donner-Wetter hat sich auch in Nürnberg, doch zeitiger, nemlich früh nach Mitternacht, gezeiget, wovon man schrieb: Den 24. Dec. ließ sich der Wind sehr stürmisch hören, nach Mitternacht aber, d. i. in der Christ-Nacht verspürete man Blitz. Hingegen in Stralsund später; denn so referirte man von daher: In der Nacht gegen den andern Weihnachts-Feyertag war all-

hier ein sehr schweres Donner-Wetter mit ungemeinen Blitzen, welches iedoch ohne allen Schaden abgelauffen. In Zürich nahm das Jahr mit Donnern seinen Abschied, wovon man schrieb: Exeuntis anni ultima hora visa versus Ost fulgura, audita tonitrua, ut multi pro chasmate habuerint.

5. Vermeyntlicher Comet.

Itziger Zeit lociret man die Cometen nicht, wie vor Zeiten in unsre Atmosphæram, und unter die Meteora; wiewol der oben belobte Altdorffische Mathematicus **Herr Joh. Henr. Müller** in der in diesem 1722sten Jahr gehaltenen Disput. *Cometas sublunares s. aëreos non prorsus negandos,* das Gegentheil behauptet. Dem zu folge, und weil es vielleicht ein würcklich Meteoron gewesen, annectiren wir hier die Nachricht von einem vermeynten Cometen aus **Warschau** in folgendem: Aus **Cracau** hat man, daß daselbst den 12. Dec. einige Personen um 5. Uhr vor Tage am Himmel in Osten einen Stern gesehen, so einem Cometen gleich gewesen/ und welcher eine Stunde lang gestanden, auch demjenigen ähnlich gewesen, der vor der letzten Wiener-Belagerung erschienen; folgenden Tags aber ist er um selbige Zeit nicht wieder gesehen worden.

Artic. 4.

Von dem grossen Erdbeben in Portugall und Algier.

WAs in diesem Monat, und namentlich in den heil. Weihnacht-Ferien, der ober-irdische Lufft-Kreiß durch Sturm, Blitz und Donner in **Teutschland** gewiesen; das hat fast zu eben der Zeit die unter-irdische Lufft in **Algarbien** mit ungeheuren Erd-Erschütterungen zu unsäglichem Schaden des Landes vorstellig gemacht, wovon aus **Portugall, Spanien und Franckreich** hierauf nicht wenige Berichte zum Vorschein kommen; von denen wir nur eine und andere communiciren. Und zwar zu erst von **Madrit**: Den 27. Dec. zwischen 5. und 6. Uhr des Abends hat sich eine grosse Erschütterung des Erdbodens an verschiedenen Orten des Königreichs **Algarbien** begeben, namentlich zu *Villa nova de Portimao, Sylvas, Faro, Tavera*, und mehreren Gegenden, da denn die letztgenannten 3. Orte am meisten gelitten. rc. Einen um-

ständlichen Bericht ertheilte man von *Villa nova de Portimao* in folgendem: Den 27. Dec. Abends zwischen 5. und 6. Uhr hat man alhier ein erschreckliches Erdbeben gehabt, und ungeachtet selbiges bey uns nur eine Minute gewähret, so ist doch dadurch grosser Schade an Klöstern und Häusern geschehen, wie denn auch verschiedene Glocken, ohne iemandes Anrühren, von sich selbst geläutet. Dieses Erdbeben hat am *Capo St. Vincent* seinen Anfang genommen, und sich längst dem gantzen Königreiche ausgebreitet. Das meiste Unglück hat es in denen Städten *Albufeira*, *Loule*, *Faro* und *Tavera* verursachet, in welcher letzteren Stadt selbiges mit einem sothanigen Gethöne, als einem schweren Donnerschlag, begonnen, wodurch verschiedene Gebäude umgefallen, und viele andre gantz ruiniret worden: Viele Einwohner der Stadt sind zerschmettert und unter die Stein-Hauffen begraben worden; die übrigen haben sich alle, biß auf einen eintzigen Mann, der nicht gehen können, hinaus aufs Land in aller Eil retiriret. Durch die erschröckliche Erschütterung hat sich das Wasser aus dem daran gelegenen Flusse verlohren, daß ein kleines Schiff, Caravelle genannt, auf dem Trockenen sitzen geblieben, wovon die Leute noch aufs Land zu Fusse zu flüchten das Glücke gehabt, weil gedachtes Fahr-Zeug bald darauf zu verschiedenen malen über und über gekehret worden: Doch sobald die schwere Erschütterung vorüber gewesen, ist die Rivier wieder voll Wasser, und gemeldtes Fahr-Zeug flott worden. Ausser anderen durch dieses Erdbeben verursachten ungemeinen Schaden, ist auch das gantze Franciscaner-Kloster übern Hauffen geworffen. Zu *Faro* ist die Cathedral- oder St. Peters-Kirche ungemein beschädiget, und viele Menschen unter den umgefallenen Häusern elendiglich zerschmettert worden. Das Wasser ist auch hier dergestalt verlauffen, daß nicht nur alle Schiffe, so viel ihrer auf dem Flusse gewesen, als auf einem festem Lande sitzen blieben, sondern auch die Fische ihres Elements beraubet und aufs trockene Land gesetzet worden. Man versichert, daß man zu *Albufeira* selbst die Berge habe erschüttern sehen, und daß dieser traurige Zufall auch einer dererjenigen bedencklichen Vorboten sey, welche man in diesem 1722sten Jahre wahrzunehmen Gelegenheit gehabt. Denn d. 21. Febr. hat sich ein Phænomenon oder Lufft-Zeichen an der Sonne mit verschiedenen feurigen Stralen gezeiget; welches man auch d. 19. selbiges Monats zu **Lissabon** wahrgenommen. Ingleichen hat man d. 28. Jun. eine grosse Mond-Finsterniß, und d. 27. Sept. ein sehr schweres Blitz- und Donner-Wetter gehabt, welches den

gantzen Mittag continuiret: Ferner hat man d. 26. Octobr. einen so schweren Orcan erlitten, daß derselbe mit dem d. 30. Sept. 1672. sowol an Länge der Zeit, als an verursachten Schaden, welcher sich auf mehr denn 400000. Crusados belauffen, gleich geachtet worden. Doch das Wunderbareste und Anmerckens-Würdigste ist, daß man sowol diesen Decembr. als anitzo Mense Januar. die Bäume nicht allein mit Blättern und Blüthen, als wenn es im April wäre, bedecket siehet, sondern daß man auch Pflaumen, Birnen und andre dergleichen Früchte, welche man sonst im Junio erst zu haben gewohnt ist, pflücket, und die Wein-Gärten reiffe Trauben haben, die sämtlich von so gutem Geschmacke sind, als ob sie im April oder May gebrochen würden: Welches hier sowol grosse Verwunderung, als Bekümmerniß verursachet. Inzwischen zweifelt man nicht, daß dieses Erdbeben durch ein grosses Feuer, das zwischen den beyden Städten *Faro* und *Tavera* mit einer dermassen hefftigen Gewalt aus der Erden hervorgebrochen, daß die Menschen, so es aufkommen gesehen, solches mit einem Orcan, der alles nach Willen zu verwüsten pflegt, verglichen, sey verursachet worden. So weit die Portugisische Relation. Welcher Gestalt man den 29. Dec. hierauf auch in *Algier* ein gleichmäßiges schweres Erdbeben gehabt, davon zeugt folgende Relation d. 6. Jan. von daher: Den 29. Dec. des Morgens ohngefehr um 3. Uhr ist allhier ein hefftigs Erdbeben, und seithero noch 2mal eines, doch nicht so starck, gewesen: In 2. Dörffern, ohngefehr 16. Meilen West-wärts, sind eine grosse Menge Häuser eingestürtzet, und verschiedene Menschen unter den Stein-Hauffen begraben worden.

Artic. 5.

P. Castelli sonderbare Gedancken von dem Ursprunge des Regens.

Diesen Articul hat der hiesige berühmte Medicus, Hr. D. Joh. Christian Kundmann, eingeliefert, so also lautet: *Sanctorius* in seiner *Medicina Statica Sect. II. Aphor. LIX.* hat wol auscalculiret, daß durch die Transpiration von einem Menschen in einem Tage so viel weggehe, als per alvum & urinam in 15. Tagen; daran aber hat er gewiß nicht gedacht, daß von dieser insensibeln Transpiration aller Regen und die Wolcken-Brüche entstünden, (warum aber nicht einmal die

die Sündfluth, weil sich dazumal auch die Menschen so sehr gemehret gehabt auf Erden?) Auf diese singulaire Gedancken nun ist *P. Castel* in Franckreich gerathen, welcher denen *Memoires de Trevoux* diesen Monat einen Brieff inseriret, so in denen gelehrten Zeitungen No. 93. Anno 1723. pag. 905. also excerpirt zu lesen: " Man hat den Regen ausgerechnet, der in einem Lande fället, wie auch die Ausdünstungen eines Menschen. Nun rechne man die Ausdünstungen aller Menschen zusammen, und vergleiche sie mit dem Regen-Wasser; so wird man finden, daß diese Ausdünstungen allein zureichen, das Regen-Wasser zu schaffen. Man kan auch das Wasser ausrechnen, welches die Menschen verzehren und zerstreuen, ingleichen die Vermischungen; so wird man sehen, daß es die Natur wenig koste, uns Regen zu schaffen. Am Ende des Herbsts, und zu Anfang des Winters sind immer viel Nebel und Regen: Das macht, weil da die meiste Land-Arbeit ist; das Feld wird geackert, das Korn gesichtet, der Wein gekeltert, das Obst abgenommen, die Leute sind überall auf den Wegen und Feldern ausgebreitet, es geschehen die grösten Jagden; was Wunder, daß alsdenn die Lufft mit Dünsten angefüllet ist?"

Meines Theils will ich nicht examiniren, was für Humi und Vapi das Gehirn des *P. Castels* beschweret, da es diese paradoxe Gedancken ausgehecket. Denn gewiß, wenn dem also wäre, oder der Regen allein von der Transpiration der Menschen herkäme; so müste nach der Erschaffung der Welt, und noch mehr nach der Sündfluth weniger oder gar kein Regen gefallen seyn, weil so wenige Menschen, und nach der letztern auch so wenige Thiere gelebet haben, hingegen am Ende des 15hunderten Seculi eine neue Sündfluth entstanden seyn, als der Sudor Anglicanus dieses Reich durchgangen, und über Holland herauf biß auf Cöln sich extendiret, da in zween Tagen manchmal (wie *Sebastianus Egbertus in Schol. in Praxin Medicam Remberti Dodonæi Cap. XVII. pag. 81.* von *Amsterdam* schreibt,) über 2000. Personen damit befallen worden, die alle aufs enormeste transpiriret, so daß die Patienten gleichsam zu rauchen geschienen; (daher man diesen auch den Namen des Englischen Schweisses beygeleget hat:) Und dennoch schreiben alle Observatores, als *Joh. Beverovicius in Idea Medicinæ veterum Part. III. Cap. III. pag. 222. Joachim. Schillerus de Peste Britannica, Joh. Schillerus de Febre pestilenti, Joh. Nidepontanus de Sudore Anglico* und andre, daß zu dieser Zeit weder in Enge- noch Holland

land es sonderlich geregnet, sondern durchaus überall ein sehr trockener Sommer gewesen.

Doch dieser *P. Castel* contradiciret sich endlich selbsten, wenn er am Ende dieses Briefes gantz eine andre Ursache des Regens angiebt, und folgendes will observiret haben, daß zu *Versailles* und *Marly* wegen der Wasser-Machinen daselbst itzo windigt und schlimm Wetter worden; und in *Languedoc* soll ein einiger Canal, so offtmals austritt, die Gegend daherum vielen Stürmen und Reiffen unterworffen haben, davon man doch vorher nichts gewust hätte. Können nun dieses die wenigen Machinen und ein eintziger Canal zuwege bringen; wie vielmehr muß, da das dritte Theil der Superficiei der Erd-Kugel mit Wasser soll bedeckt seyn, wegen der beständigen Evaporation unsäglicher Regen kommen, und zwar wenn der Wind von denenselbigen Gegenden herstreichet? Man wird dieses auch ordinair in unsern und andern Ländern gewahr, als zum Exempel: Weil uns die Nord-See, und das Mittelländische Meer am nächsten, bekommen wir auch von der ersten, wenn der Wind von Westen, und von der andern, wenn er von Süden bläset, den meisten Regen: Nicht also von Norden, da die Lufft schon mehr constringiret, und wegen der Kälte nicht so viel Wasser von der Sonne aufgezogen werden kan, oder von Osten, da der See-Wind über gantz Asien und Hungarn allererst zu uns kommet, und sich die Wolcken auf diesen weiten Weg der Regen-Last genug entladen können; es sey denn, wenn lange Zeit West-Winde angehalten, und die Regen-Wolcken häuffig gegen Osten getrieben werden, welche denn, wenn der Wind gleich von ersterer auf die andere Plagam schläget, nothwendig den Regen wiederum zurückbringen muß.

Artic. 6.

Verfolg und Schluß der Relation von den Hartzgerödischen Berg- und Saltz-Wercken.

Endlich communiciren wir den Schluß der fast alle Monate dieses Jahrs, von Mense Febr. an, Stück-weise inseritten curiösen Relation von dem gegenwärtigen Zustande der Hartzgerödischen Berg- und Saltz-Wercke, aus der Feder des berühmten Medici und Physici in Hartzgerode, Herrn D. Joh. Ernst Müllers, der nun ferner also schleußt:

Hoch-

Hoch-Edler Herr Rath und Doctor,

Werthgeschätzter Herr Schwager!

Ew. Hoch-Edl. werden nunmehr aus allem angeführten von dem Zustande und Beschaffenheit unserer Berg-Wercke, wie auch von denen Anzeigungen zu einer in Anhalt-Berenburgischen Landen, nemlich zu Hedelingen, zu vermuthenden Saltz-Qvelle, und was in dieser geringen Schrifft, welche anfänglich als einen unpartheyischen Bericht einem gewissen vornehmen Manne zu Papier bringen, und nachhero einer hohen Person unterthänigst übergeben müssen, von mir für Satisfaction gegeben worden, ohne Vorurtheil zu judiciren vermögend seyn.

Zwar hätte ich Ew. Hoch-Edl. sowol als dem curieusen Verlangen des erwähnten vornehmen Mannes, noch mehr aber einem höhern Befehl ein Genüge zu thun, mir freylich ungleich mehr Mühe geben sollen, einen viel speciösern und gelehrtern Entwurff aufzusetzen, und mehrers zum Lob und Erhebung des hiesigen Berg-Baues anführen sollen: Allein ich schmeichele mir doch, bey alle dem wenigen die Wahrheit allhier deutlich und jederman vor Augen gestellet, und nichts vorenthalten, auch nur allein den Berg- und Saltzwercks-Bau zu recommendiren, und ein und andern Liebhaber mehrers darzu zu animiren, intendiret zu haben. Es können auch EHE. von meiner Wenigkeit keinen andern Concept haben, als daß die Wahrheit von mir allhier fideliter entdecket worden, nachdem dieselben meine Aufrichtigkeit von so vielen Jahren her genugsam kennen lernen. Es wird auch wol niemand anders von mir die ungleiche Opinion haben können, die Wahrheit bey Anrühmung unserer Berg-Wercke hinterhalten oder aus interessirtem Absehen verborgen zu haben, nachdem ich dermaln und auch sonst nie bey einer Gewerckschafft und dem Berg-Bau interessiret gewesen, weniger iemals von Berg- und Saltz-Wercken dependiret, am allerwenigsten aber einiges Utile davon zu geniessen habe. Und was hülffe es mir auch, wenn ich, wie Orpheus mit dem Klange seiner Sayten, die Weisheit verhüllete, oder wie Pythagoras seinen Schülern die Schalen vorwürffe, den Kern aber für sich selbst behielte, gleichfals die Wahrheit verschwiegen, bemäntelt, der Welt was falsches beredet, und mit ein und anderm zurückgehalten hätte, womit dem Hoch-Fürstl. Berenburgischen Lande wenig, noch weniger dem Berg-Bau und dessen Liebhabern, am allerwenigsten meinem

Gewissen und Pflicht gedienet und gerathen gewesen wäre. Wiewol ich dennoch glaube, daß Verschiedenen alles dieses weder angenehm noch gefällig seyn wird; es auch überdiß ein gar schweres Werck zu seyn scheinet, einer Sache, welche entweder im Dunckeln lieget, oder das Ansehen eines neuen Wercks und Vorhabens hat, ein Ansehen zu machen, daß es allen, oder doch den meisten, denen es zu Gesichte kommt, gefalle, welches, weil doch selbst der Jupiter, nach dem bekandten Sprichwort, nicht allen gefället, ich nimmermehr prætendiren kan, noch werde, zumal da *Plinius* sagt: Res ardua est, vetustis novitatem dare, novis autoritatem, obsoletis nitorem, obscuris lucem, fastiditis gratiam, dubiis fidem, omnibus verò naturam, & naturæ suæ omnia. Weiln nun *Sallustius* spricht: Æqua laus est, à probis probari, & ab improbis improbari: So kan und mag es mir auch gleich viel gelten, weme diese geringe Schrifft, oder unsre Berg-Wercke, oder der neue Vorschlag zu einer Saltz-Qvelle und Saltz-Siederey gefalle? Es consoliret mich dagegen, daß E. H. E. solche mit so vieler Geneigtheit, als Sie für mich iederzeit zu haben gewohnt, und so grosser Amitié, mit welcher ich Ihnen verbunden bin, an- und aufzunehmen belieben werden, auch, nebst deme nicht allein so viel gesagt zu haben, daß die Hoch-Fürstl. Anhaltische Lande alles dasjenige besitzen, was zu der Menschen unumgänglichen und andern Nothdurfft vonnöthen; also daß es ein Vorurtheil zu seyn scheinet, wenn man dafür hält, daß nicht ein iedes Land den zum menschlichen Leben nothdürfftigen Unterhalt suppeditire, da ich solches aus vielen Ursachen glaube, und ist kein Land zu finden, in welchem die Natur das nöthigste nicht hervorbringen solte. Denn der philosophische Canon soll und wird wol wahr bleiben: Natura non deficit in necessariis; sondern ich verhoffe auch meine Intention und Propos aufs künfftige erreichet, und wo nicht allen, doch ein und andern Liebhaber des Berg- und Saltz-Werck-Baues encouragiret zu haben, sich bey unserm Berg-Bau zu interessiren.

Zwar es bedarff ein guter Wein so wenig eines Wein-Strauchs, als ein guter Diamant der Folie, oder ein schön Frauenzimmer des Putzes; aber es giebt doch der ausgehenckte Wein-Strauch denen Wein-Zungen Gelegenheit, solchen zu probiren, und die untergelegte Folie denen Diamanten sowol, als einer schönen Jungfer der Putz einen desto bessern Glantz und Ansehen: Also wenn dergleichen Erd-Schätze denen Liebhabern ihrem Werth nach nicht angepriesen werden, wird sich niemand um selbige bekümmern, mithin ihr Werth verdunckelt bleiben müssen.

Hoch-

Hoch-Edler Herr Rath und Doctor,

Werthgeschätzter Herr Schwager!

So nahe und vielfach uns nun das Glück zusammen befreundet, so weit hat uns auch das Schicksal, oder, Christlicher zu reden, GOttes Führung, seit der Zeit unsrer angehenden Bekandtschafft von einander entfernet, so daß der gleiche Beruff oder Amts-Verrichtungen es nicht zulassen, uns mit einander zu ergötzen. Es werden daher EHE. meines Unternehmens oder dieser öffentlichen Schrifft wegen mich hoffentlich um so viel ehender zu entschuldigen belieben, ie mehr ich den eine geraume Zeit her unterlassenen schrifftlichen Besuch und Aufwartung dadurch in etwas zu ersetzen, zugleich diese unwürdige Blätter, als ein geringschätziges Denckmahl unsrer genauen Freundschafft, und eine Marque der gegen EHE. tragenden Hochachtung, behändigen sollen.

Zwar EHE. haben durch den Beystand des Höchsten dero sonderbare Qualitæten, die sie in der Medicin so rühmlich als reichlich besitzen, sich von verschiedenen Jahren her eine ungemeine Hochachtung und Liebe erworben, so daß sie durch so viele glückliche Curen sich weit mehrere Ehre zugezogen, als ich in gegenwärtiger Schrifft abzuschildern oder Ihnen beyzulegen vermögend bin. Sie glauben indessen gewiß, daß durch diese Zuschrifft ich nichts anders suche, als meine schuldige Ergebenheit zu contestiren, zugleich auch dero Curiosité in Benachrichtigung des Zustandes unsrer Berg-Wercke in etwas zu vergnügen.

GOtt erhalte EHE. nebst der Fr. Räthin, zu grossem Trost so vieler Noth-leidenden Krancken, zur Freude der gantzen Janus-Familie, und zu meinem und der Meinigen hertzlichen Vergnügen, noch lange Jahre bey allem selbst-verlangenden Wohlergehen, damit sie nach Anweisung dero Namens in der That ein alter Mann werden, und vielen Menschen, und allen dero Anverwandten mit Dero viel vermögendem Rath noch beystehen mögen: Der ich nicht nur dieses hertzlich, nebst einem glücklichen Jahrs-Wechsel anwünsche, sondern auch mir und denen Meinigen mit

Dero ferneren hochgeneigten Gewogenheit zugethan zu verbleiben gehorsamst ausbitte, unausgesetzt beharrend

Ew. Hoch-Edl.
Meines Hochzuehrenden Hrn. Raths
und Doctoris,
und wehrtgeschätzten Hrn. Schwagers

Hartzgeroda d. 15.
Dec. 1722.

gehorsamst-ergebenster
D. Joh. Ernst Müller,
Physicus.

Artic. 7.

Beschluß der Relation von Gold-Tincturen.

Auch diese Relation haben wir von Mense Julio an, in jedem Monat Stück-weise beygebracht, aus der Verfassung des berühmten Medici in Niemägen, Herrn D. J. H. Degners, wovon nun itzo der Schluß folget, nachgesetzten Inhalts: Endlich habe nach vielem Ausschweiffen das Glück gehabt, von einem vornehmen von Adel aus dem Clevischen Lande die Præparation eines solchen Olei communiciret zu erlangen. Dieser Herr, ob er wol nicht selbst Hand anlegte, war doch ein sonderlicher Liebhaber der Chymie; welcher Gelegenheit sich mancher Gold-Hammer bedienet, und ihm die Gold-Beurse brav gefeget haben mag: Und so hat ihn dieses Arcanum hübsch Geld gekostet; er communicirte mirs aber als ein Zeichen grosser Geneigtheit. Und da ich forthin begieriger wurde, nur fein bald Experimenta zu machen, aber das Oleum so geschwind nicht bereiten konte, verehrete mir hochgedachter Frey-Herr auch einige Loth davon, mit Versicherung, daß das Loth nicht minder als für 10. Rthl. verkaufft würde; und ich glaube, daß es ihn wol noch mehr mag gekostet haben. Nach der Zeit habe ich es in Schweinfurt, meiner Gebuhrts-Stadt, bey denen Wein-

Brantwein-Brennern auffsammlen lassen, so gar guten Kauffs zu stehen kam.

Und damit habe ich nun das Werck selbst begonnen, und bin nach verschiedenen Tentatiunculis und Proben, so mir mißglücket, endlich auf diejenige einfältige Methode gekommen, die ich sofort erzehlen werde.

Sobald der Calefactor, den ich gebrauchte, des Nachts Feuer zu unterhalten, die Solution des Goldes sahe, suchte er mit Betrug solche zu erhaschen, und entwischte damit, ohne daß ich iemals erfahren habe, wo er hingekommen ist. Ich aber habe die Ausarbeitung derselben, sowol als die Bereitung des Olei vini, denen Corollariis meiner zu Utrecht gehaltenen Inaugural-Dissertation, *de casu quodam notabili Febris petechialis cum cholerico causodea complicatæ*, beygefüget, welche, weil ich sie gar wohlbedächtig also dahin gesetzet habe, also will ich sie in ihren eigenen Worten und Terminis, so weit solche hier zum Zwecke dienen, aus verschiedenen Ursachen hierher transscribiren. Sie lauten aber daselbst also:

I. Fæces vini magna in copia vesicæ immissæ, ac more vulgari consveto destillatæ, si certa enchirisi seu vase ad hoc opus apto, spiritus excipiatur, & sub destillatione successivè semper aliqua tantum ejusdem portio ex inferiore vasis parte auferatur, aliqua verò & quidem superior in vasis fundo relinquatur, atque hoc modo tota peragatur destillatio, invenies in fine laboris residuo supernatare oleum verum (licet valde paucum, nempe ex amphora fæcum vini, vix olei unciam unam,) quod cum spuma bene collectum, blandis per retortam rectificationibus ad plenariam usque depurationem iteratis, convertitur in oleum summe subtile, volatilitate, penetrantia & odoris gratissimi svavitate spiritum vini rectificatissimum longe superans. &c.

II. Oleum hoc è phlegmate vini paratum, ac probe depuratum, ut omnibus destillationis aut digestionis examinibus subjectum nihil pulverulenti aut fæcum terrestrium deponat, si pulveri aut calci solari subtiliori, e. g. methodo *Stahliana, tractatu de vitulo aureo*, parato, affundatur, ac digestioni congruæ & paulo diuturniori committatur, sine ullius corrodentis liquoris subsidio, illud intime resolvit, ita ut postmodum blande iterum abstracto menstruo, aurum abeat in substantiam resinosam, in spiritu vini rectificatissimo plane solubilem. Expertus loquor.

Und dieses hoffe ich wird wenigstens einigen, und denen, die sich

noch mit lauter Gold-Gedancken schleppen, desto angenehmer gewesen seyn, weiln nicht allein eine veritable Gold-Tinctur durch ein allergelindestes, selbst medicinales Solvens, ohne alle Corrosiv, in möglichster Kürtze, geringster Anlage, und ziemlicher Quantitæt zu machen, sondern auch ein sinceres Oleum vini am Tage liegt; und obwol *Glauber*, *Kunckel*, *Elsholz*, und mehrere dieses Olei Wissenschafft mögen gehabt haben, so haben sie es doch gar verworffen vorgetragen, daß nicht leicht iemand es daraus holen werde, es sey denn, daß er es schon vorher wisse.

Nun dieses seyn dann die zwey so hoch gesuchte und mehr Göttlich, als natürlich gepriesene Arcana. Es kan doch dadurch iederman Gelegenheit nehmen, die eigentliche und wahre Kräffte des Sulphuris solaris gründlich zu erforschen. Und ob ich zwar nicht dafür halte, daß ich durch dieses Wenige diese gantze Materie exhauriret habe, so theile ich doch gerne dasjenige mit, was ich darinnen erfahren habe. Gefällt es etwan einem andern nicht, so beliebe er ein Besseres, als dato bekandt, zu eröffnen, und zu zeigen, daß es ihm ein Ernst sey, der Arti medicæ in diesem Stücke nach Vermögen zu dienen, und nicht allezeit sein privat-Interesse zu beaugen. Es hat mich doch noch viel Mühe gekostet, ehe ich dahin kommen bin, wovon ich ja ebenfals Notifications-Zettel auszugeben so viel, und vielleicht mehr Recht hätte, als andre dergleichen Dispensatores. Und dabey lasse es denn bewenden, und iedem sein Judicium gerne frey gestellet: Vermeyne doch nochmals zu behaupten, daß ich iedermann eine solche Gold-Tinctur zeige, die, wie sie mir alles dasjenige in praxi clinica præstiret, was ich immer von einer einigen Gold-Tinctur vernunfftmäßig fordern kan, also werde sie seinem Wunsch gleichfals genügen können. Habe inzwischen unumgänglich ein wenig weitläufftig seyn müssen, weil es doch gut wäre, wenn sich viele in diesem Gold-Handel interessiren, und dessen wahre Beschaffenheit und ihre Erfahrungen aufs offenhertzigste entdecken möchten.

Das Oleum vini hat sonsten auch per se seine unverwerffliche Virtutes medicas, und kan zu metallischen Solutionibus mehr thun, als man vielleicht meynet; wovon und dessen fernerem Nutzen weitläufftiger zu reden doch hier keine Zeit ist. Es fällt mir nur noch bey, daß *Kunckel* saget, wie er stets dahin bedacht sey, daß er das Gold nur dahin bringen möchte, daß es mit Lieblichkeit in allen seinen Theilen eingegeben werden könte; so wird es alsdenn schon seine herrliche Kräffte (und vielleicht noch mehrere als deren, so man einen gantzen Zettel voll bey ihm findet,) erweisen.

weisen. Und da er ferner nicht geglaubet hat, daß man das Gold ohne Corrosiv auflösen könte, und gewünschet, daß, wenn iemand ein dergleichen Menstruum hätte, und es aber doch nicht gerne eröffnen wolte; so solte er es nur mit oder ohne dem dazu gehörigen Croco solis an andre verkauffen, und ieden selbst die Tinctur extrahiren lassen, so würde schon diß Menstruum theurer als das Gold selbst verkaufft werden. Welchem allen man hier vorkommen, und ein ieder selbst mit seinen eigenen Augen sehen kan; so es aber alsdenn noch nicht helffen will, den werden weder Brillen noch Fackeln können sehend machen.

Artic. 8.

Von der Schädlichkeit derer Concharum calcinatarum.

Hiervon überschrieb der berühmte Medicus in Regenspurg, Herr D. Joh. Adam Göritz, folgendes: Es ist eines Medici Fleiß und Geschicklichkeit umsonst, und er richtet nichts aus bey Patienten, wo es in der Apothecken an rechter Zubereitung der Medicamenten fehlet, oder wo auch die Zubereitung nur anders geschicht, als des Medici Meynung davon ist. Was hat die unterschiedene Præparation des Tartari emet. Antimonii Diaph. Mercurii dulc. und dergleichen nicht für ungleiche Würckung bißher gezeigt, so alles davon dependiret, daß die Herren Apothecker allerley Autores nach ihrer Caprice zum Grunde legen, oder ihren Manuscriptis zu viel trauen. Kommt nun ein unglücklicher Streich vor, so wollen sie es dennoch aufs Beste gemacht haben, und allezeit ohne Schuld seyn. Da wäre nun zu wünschen, daß sie aller Orten möchten angehalten werden, nach der *Pharmacopœa Augustana renovata*, oder dem *Dispensatorio Brandenburgico* ihre Officin einzurichten, und was sich darinnen nicht befindet, und nach ihren Manuscriptis gemacht wird, daß solches mit Wissen und Approbation ihres Medici geschehe, damit solcher in allen Stücken sicher stünde. Ich will hier nicht reden von grossen Compositionibus, wie ungleich solche gemacht werden, da in mancher Officin Theriaca und Mithridatium so dicke anzutreffen seyn, daß mans kaum ausstechen kan / in einer andern aber wie dünnes Bier-Muß erscheinen; und doch soll beyder recht gemacht heissen, und von einerley Krafft seyn; Sondern ich will nur andern zur Warnung

erzeh-

erzehlen, was mir einsmals mit den Conchis præparatis begegnet. Ein armer Mann hatte vielfältig den Sood; dem ich zu Ersparung der Unkosten die blossen Conchas præparatas ordinirete, im Paroxysmo ein Paar Messerspitzen voll mit Wasser einzunehmen. Der Mann kam des andern Tages zu mir, und klagte, daß er von dem verordneten genommenen Pulver noch ärgeres Brennen bekommen, es sey ihm der Hals gantz wund davon, und getraue er sich nicht mehr solches zu nehmen. Ich besichtigte das Pulver, und fand im Kosten, daß es mir gleichfals Brennen im Munde verursachte, auch den Splendorem nicht hatte, so sonst bey der rechten Zubereitung daran als etwas besonderes observiret wird. Ich besprach mich also hierüber mit dem Herrn Apothecker; und da fand sich gleich der Fehler. Denn er hatte die Conchas calcinando præpariret, welches ich aber für einen Kalck halte, und für keine Medicin: Da hingegen die rechte Zubereitung nach der Wedelianischen Methode, welche ich ihm gleich communicirte, darinnen bestehet: Daß die Conchæ erstlich sauber gewaschen, hernach so lange in Wein-Eßig gelegt werden, biß sich die schwartze Haut davon abnehmen läßt; darauf werden sie wieder ausgewässert, getrocknet, und subtil pulverisirt, oder als ein Præparatum aufgesetzt.

Artic. 9.

Von dem Consensu Nervorum, in dreyen Exempeln dargethan.

Diese Observationes kommen aus der Feder des Hoch-Fürstl. Brandenburg-Bayreuthischen Hof-Raths und Ober-Leib-Medici, Herrn Gottfried Helds von Hagelsheim, in folgender Verfassung: Den Consensum Nervorum hat niemand besser und ausführlicher beschrieben, als der in seinem Leben ehedessen sehr berühmte Italienische Medicus *Georgius Baglivus*, in seinem gelehrten Tractat de *Fibra motrice & morbosa*: Dergleichen ich in zween Patienten auch observiret, welche Affectu iliaco dolorosissimo, oder an der so genannten Darmgicht hefftig laboriret, welche jedoch mit GOttes Hülffe glücklich curiret. Der erste ist ein Grenadier-Hauptmann, in seinen besten Jahren, Temperamenti phlegmatico-cholerici, welcher vom unordentlich auf seinem Gut in der Lausitz getrunckenen Egrischen Sauer-Brunn mit einer schmertzhafften Krampff-Colic, worauf Passio iliaca cum

cum retractione umbilici dolorosa, sphincteris ani constrictione, constipatione alvi pertinaci, & vomitibus pituitoso-biliosis erfolget, befallen worden: Als solche nachgelassen, bekam er Arthritidem brachiorum vagam scorbuticam cum purpura rubra valde pruriente, dabey der Zeiger- und Mittel-Finger in der rechten Hand contract worden. Als diese lauffende Gicht nachgelassen, bekam er Deliria cum furore, instar maniaci: Als auch diese remittireten, seynd ihm die Hände gelähmet worden. Um diese Paralysin manuum zu heben, riethe ich ihm das Carls-Bad, welches er auch im abgewichenen Monat May anno 1722. gebrauchet, aber nur so viel geholffen, daß er die Arme und Hände schwencken, und in die Höhe schwingen konte; die Hände aber waren ihm nach Gebrauch des Carls-Bades geschwollen. Ferner beliebte er sich des Würtemberger Wild-Bades, welches sonst von vielen zu Stärckung der Glieder, Lähmungen und Contracturen mit gutem Nutzen gebraucht wird, zu bedienen; wohin er sich auch vergangenen Monat Oct. begeben, und durch dessen Gebrauch von der Lähmung der Hände mehrentheils restituiret worden, daß er nunmehro wieder zugreiffen, und leichte Sachen halten und aufheben kan. Weil er aber gleichwol noch nicht vollkommene Stärcke in Händen empfindet, will er kommenden Frühling mit unserer Hoch-Fürstl. gnädigsten Herrschafft ins Aacher-Bad reisen: Welches nicht allein wegen des Trinckens und Badens sehr berühmt, sondern überdiß noch die Commoditæt der Embrocharum s. Ducciarum, und der Balneorum vaporosorum, oder der Dampff- und Schwitz-Bäder hat, wodurch vielen Paralypticis schon ungemeine Hülffe wiederfahren, dergleichen ich unterschiedene Exempel, als ich mit Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. unserm gnädigsten Herrn Marckgrafen und dero hertzgeliebten Fr. Gemahlin Hoch-Fürstl. Durchl. An. 1721. im Früh-Jahr in Aachen gewesen, und derselben Cur dirigiret, angemercket. Der andre Patient, ein Cammer-Juncker an unserm Hofe, hatte sich per Diætam irregularem aulicam gleichfals die Darmgicht oder Passionem iliacam zugezogen, wovon er viel erlitten, dabey es ihm einsmals den Hals zusammen gezogen, daß er ersticken wollen: Nach diesem als der Schmertz etlichemal in den Intestinis nachließ, fieng er an zu phantasiren; auch hat es ihn sonst öffters in den Gliedern gezogen; welchen ich aber auch mit Göttl. Hülffe curiret. Weil nun in diesen beyden Iliacis das Systema nervorum diversimodè afficiret worden, so ist daraus der Consensus nervorum sattsam abzunehmen. Ausser diesen zween Patienten habe ich

noch in diesem Herbst einen Pleuriticum in der Cur gehabt, welcher Anfangs Pleuritide exquisita cum dolore lateris dextri punctorio, febre continua, tussi & sanguinis expectoratione laboriret, und da solche in declinatione, und keine Hitze mehr vorhanden war, trinckt er nur 2. Löffel voll von einem bitteren Kräuter-Wein, der sonst gantz angenehm, und in **Nürnberg Schurlimurly** genannt wird; worauf er so fort rasend worden, und also 3. Tage lang geblieben; ist aber doch wiederum gesund worden. Dergleichen consensum nervorum ventriculi & capitis, *Henricus Josephus Rega* in seiner Differt. *de sympathia s. consensu partium corporis humani & potissimum ventriculi in statu morboso*, sehr wohl demonstriret.

Artic. 10.

Von entstandener Blindheit aus übel-tractirtem Fieber per Chinata.

§. 1.

Nachdem wir bißanhero zu mehrmaln in unsern Annalibus den nicht nur unnöthigen, sondern sehr offt schädlichen Gebrauch der Chinæ in Febribus vorstellig gemacht; so haben wir leicht vermuthen können, daß diese unsre Remonstrationes nicht bey allen Beyfall gewinnen werden, welches wir denn auch seither dann und wann in der That erfahren. Es bedüncken uns aber gleichwol die Apologien der China-Curen in Fiebern von so schlechtem Gewichte zu seyn, daß wir unsre aus der Experienz gezogene Raisonnements und Warnungen auf keine Weise zu ändern berechtiget seyn dürffen. Und provociren wir nochmals einen ieden gewissenhafften, verständigen, und weder Ruhm noch Interesse unzeitig suchenden Medicum auf die vorsichtige Observationem practicam morbi, Excretionum, & successuum, um zu untersuchen und zu dijudiciren, 1.) ob nicht das Fieber ein Theils nöthiger, Theils nützlicher Motus organicus naturæ contra materiam morbificam sey? 2.) der ordentlicher Weise von selbst sicher und heilsam aufhöret, wenn nur die Causa gehoben? 3.) Ob nicht die Natur sothane materiam morbificam, aus eigener Macht, kräfftiglich (nisi aliunde impediatur,) vornemlich per habitum externum & urinam auszuwerffen, mit nichten aber zu corrigiren, gewohnt und fähig sey, auch ohne alle Medicamenta, bloß bey stillem und sonst gehörigem Verhalten des Leibes und

und des Gemüthes? 4.) Und hinwiederum ob ie ein wahres Fieber sicher, beständig, und cum euphoria, ohne solcherley Auswürffe zu weichen und wegzubleiben pflege? 5.) Ob nicht die Haupt-Intentiones des Medici, und die Directiones der Medicamenten auf sothane Excretiones gerichtet werden müssen? 6.) Ob nicht von allen Zeiten her die Medicin gnugsame Remedia, sothanen Endzweck nach dem Indole & successu morbi zu erhalten und zu erwarten, gehabt habe? 7.) Ob nicht die Peruvianische Rinde oder China hauptsächlich per sufflaminationem motus febrilis, weit unkräfftiger, aber und nach (post) andern gemeineren Remediis, alia qualicunquè efficacia in febribus, würcke, am allerwenigsten effectu correctivo? 8.) Ob ein Fieber immer mehr sicher und cum euphoria per Chinam, sine prævia aut consequa sufficiente evacuatione gehoben werde? Auch bey robustis, laboriosis, & incuriis subjectis? 9.) Ob nicht die vorgegebene assvefactio motus, simpliciter talis, in febribus ein avis rarissima sey? und ob nicht vielmehr die Febres diuturnæ, lentæ, die insufficienter geschehene Excretiones febriles, corruptelas humorum, pravam dispositionem viscerum, animiquè perversam constitutionem zum Grunde haben? 10.) Deren keines die China zu heben vermag: 11.) Ob nicht auf den Gebrauch der Chinæ, sublatâ etiam febre, insgemein Recidive, oder Obstipationes viscerum, mit schweren Metaschematismis, oder lange Inappetentiæ, pressiones epigastricæ, torpores artuum, Ubelaussehen, excretionum f. n. inordinationes, diuturni sudores, apostases, &c. zu erfolgen pflegen? 12.) Ob nicht insgemein sowol der Medicus als Patient zufrieden und erfreut sey, wenn nur das verdrießliche Fieber hinweg, und der Patient orthostadisch, ob zwar auf allerhand Weise noch übel dran ist? 13.) Ja ob nicht offt der Medicus das Fieber durch die Chinam zeitlich aufzuheben bemühet ist, damit er den Patienten nicht verlieren, oder daß er den Ruhm einer Tachyatriæ oder Schnellhelfferey vor einem andern, vorigen, oder Neben-Medico zu seinem Vortheil (sonderlich wo er was zu schneiden, oder die Familie, &c. zu capern gedenckt,) bekommen möge? 14.) Ob nicht der Patient, weil er des Medicinirens leicht satt worden, sublatâ febre & obtentâ orthostadiâ, licet valde fragili & ærumnosâ, den Medicum und die Medication leichtlich zu negligiren, oder selbigen sub qualitercunque tolerabili statu so bald nicht wieder zu suchen; der Medicus auch selbst ihn, re quasi gloriosè peracta, ad tempus willigst zu deseriren, die Consequentia so fleißig und bedächtig nicht

zu bemercken, oder auch die neu insultirenden Phænomena der schleichenden Indisposition, vel studio, oder Krafft seines Systematis und principiorum, einigen neuen Diæts-Verhaltungs- und Gemüths-Sünden zuzuschreiben pflege? &c. Aus welchem allem wir zu evinciren Ursache haben können, daß die China in febribus, datis certioribus, securioribus, & efficacioribus remediis (præter etiam avtocratiam naturæ,) weder nöthig, noch auch ob communiter inductas noxas nützlich und heilsam sey.

§. 2.

Doch wir lassen einem ieden seine Weise, und begnügen uns, Krafft unsers Gewissens, den Vortheil des nothleidenden Nächstens, mit treugemeynter Vorstellung, ohne Zänckerey, aus der vorsichtigen und fleißigen Erfahrung intendirt zu haben: Aus welcher letzteren wir anitzo ein Exempel einer solchen übeln Fieber-Cur produciren, wie uns selbiges der berühmte Medicus und Physicus in Jauer Hr. D. Sebast. Alischer in folgendem zugeschrieben: Ich habe schon vor 5. Jahren ein gewisses frommes und dabey der Arbeit Tag und Nacht ergebnes Frauen-Mensch, so sich ihr Brodt mit Nehen erwerben müssen, in einem etwas obstinaten, sonst aber ordentlichen, Tertian-Fieber in der Cur gehabt: Weil ich aber zu der Zeit mehr auf dem Lande, als zu Hause gewesen, so hat sie indessen andre Hülffe gesucht: Da man ihr denn pravè, imò pessimè, & ad nauseam usquè chinata bald in dieser, bald in jener Form gegeben; wornach sie das Fieber endlich wol verlassen, sie ist aber in kurtzer Zeit drauf stockblind worden, und also die gantze Zeit über verblieben, biß ohngefehr bey einem Viertel-Jahre her, da sie ihr Refugium wieder zu mir genommen: Da ich ihr denn auch gantz willig und gerne assistiret, und ihr vornemlich einige Crasin sanguinis corrigentia gegeben; worauf sie nun das Tage-Licht und den Schatten von Menschen wieder anfängt wahrzunehmen. Sie hat ein recht zähes, schweres, schleimichtes und leimichtes, kaltes Geblüte; dannenhero die Menses wenig oder gar nicht fliessen. Diese also zurechte und in Gang zu bringen, so habe ihr einige mal Venæsectionem verordnet, und mein Elixir alcalinum lixiviosum, und absonderlich circa novilunia ein paar mal die Essent. Jalapp. ex Resinæ gr. 8. biß 9. cum Spir. vin. rectificatiss. Drachm. $1\frac{1}{2}$. per digestionem factam gegeben. Die ersten Tage dieses itzigen Decembr. kommt sie voller Freuden zu mir, vermeldende, daß sie gute Hoffnung habe, ihr völliges Gesichte wieder zu bekommen; indem sich bey dem einige mal

mal ordentlich und besser sich eingestellten Fluxu Mensium das Gesichte ie länger, ie besser wieder finde, NB. absonderlich so lange als der Fluxus continuire.

Artic. II.

Von denen Læsionibus und Puncturis derer Tendinum und Nervorum, wie auch von der Hefftung derselben.

Auch diese Relation kommt von oben-belobtem Hrn. D. **Kundmann**, so Selbiger auf gegenwärtigen Monat eingereicht, in folgender Verfassung: Daß die Hefftung derer Tendinum und Nervorum vor vielen Seculis, und so gar *Galenus* und *Avicennæ* schon bekandt gewesen seyn soll, hat sich *Guido de Chauliac* in seinem Tractat von den Wunden, wie auch die Möglichkeit dieser Operation, zusamt *Marco Aurelio Severino de Efficaci Medicina, Gabriel Ferrarâ in Sylva Chirurgiæ Observ. XVII. Hieron. Fabricio ab Aquapendente* in seiner *Chirurgie*, und andre, zu beweisen gesuchet; ingleichen referiret *Ambrosius Paræus de Monstris & Prodigiis s. Operum Libr. XXIV. Cap. XVII.* daß zu seiner Zeit ein gewisser Chirurgus zu *Orleans Stephan Tessier* an sich selbst die Tendines mit gutem Succeß geheftet. Von dieser Operation ist es über 100. Jahr hernach gantz stille gewesen; biß nach dem Mittel des vergangenen Seculi Hr. *Bienaise* zu **Paris** wiederum dergleichen glücklich unternommen haben soll. Auch rühmet sich der vor einigen Jahren verstorbene hiesige Stadt-Artzt **Matthäus Gottfried Purmann in seinem rechten und warhafften Feldscherer** *Cap. V. pag. 133.* daß er an zweyen unterschiedenen Subjectis eben mit gutem Succeß die Hefftung derer Nerven verrichtet. Da nun im verwichenen September 1722. in denen *Memoires de Trevoux* eine Relation enthalten, was zu dieser Zeit in der Zusammenkunfft der *Academie des Sciences* passiret; wie darinnen eine Dissertation des Hrn. *Petit* vorkommen, da er am Ende derselben erzählet, wie er einem Springer, der sich die beyden Tendines Achillis zersprenget gehabt, selbige so vollkommen gehefftet und geheilet, daß er nach 40. Tagen wieder zu Fusse von **Paris** nach *Lyon* gehen, und seine Hals-brechende Profession weiter fortsetzen können; und auch da diesen Monat mir eine gefährliche Læsion eines Tendinis vorkommen: So habe von ersterem mei-

ne Gedancken eröffnen, den Casum aber in extenso, wie auch was bey anderer Gelegenheit mir vorkommen, kürtzlich recensiren wollen.

Nun ist zwar die Hefftung derer Tendinum bey uns eine so unbekandte Sache, als des *Casparis Taliacotii* eines Italienischen Medici seine Kunst, da er, wenn einer Nasen, Maul, Ohren, und ich weiß nicht was durch Unglück verlohren hätte, wie da man sich selbst, oder auch ein andrer ein Stück Fleisch aus den Armen, Achseln oder sonsten wo, schneiden liesse, selbiges auf die Stelle ansetzen, und hernachmals in die Form eines Ohres, Nase und Maules, oder wozu man es haben wolle, schneiden könne. (Vid. ejusdem Tractatus, cui titul. *Chirurgia nova, de Narium, Aurium, Labiorumque defectu, per Insitionem cutis, ex humero, arte hactenus omnibus ignota sarciendo*, so zu Franckfurt Anno 1598. in 8vo herauskommen.) Oder wie man das zerschnittene Fleisch in denen Töpffen wieder solle zusammen heilen; oder *Francisci Josephi Burrhi*, eines Mayländischen von Adels, bekandten Medici und Chymisten seine Prahlerey, da er von dem Leibe abgesonderte Glieder wiederum ansetzen und festmachen gewolt, auch die Augen ausstechen, daß die Humores heraus liessen, und diese wiederum hineinbringen, oder die Augen gäntzlich aus dem Kopffe herausgraben, selbige, wenn die Cavitates vorhero mit einem gewissen Liquore ab- und ausgewaschen, wieder einsetzen; da solten solche Leute hernach viel besser als vorhero sehen, auch alle Mängel und Kranckheiten der Augen zugleich curiret werden, (vid. *Francisc. Josephi Burrhi Epistolæ ad Thomam Bartholinum Epist. III. pag. 36.-63. quæ de artificio oculorum humores restituendi agit, Haffniæ Anno 1669. 4to. Thom. Kerckringius in Spicilegio Anatomico Observ. C. Ephemerid. Natur. Curios. Dec. I. An. I. Observ. CXVII. pag. 272. Maximil. Misson* **seiner Reisen aus Holland durch Teutschland in Italien** *pag.* (edit. Lipsiens. German. 1701. 8vo.) *472.*) Ich glaube auch, daß dergleichen weder allhier, noch anderwärts bekandt werden wird, oder auch iemals gewesen. Die Hefftung und darauf folgende Heilung derer Tendinum und Nervorum aber anbelangende, scheinet es eben nicht unmöglich zu seyn, weil die Durchstechung dererselben, wol so lange sie in der Extension noch sich befinden, gefährlich, und viele Turbas erregen, (wie nachfolgende Casus zeigen werden,) im mindesten aber nicht, wenn sie gantz entzwey geschnitten, und ein Theil ober, das andre unter sich fähret. Die Consolidation aber anbelangende, da dieses überhaupt ein blosses, dabey aber sehr künstliches Werck unsrer Seele ist, (wie ich mit mehrerem in **meiner Abhandlung**

vom

vom Verstande des Menschen, vor und nach dem Falle, *Libr. II. Cap. II. pag.* (edition. novisſimæ, quæ 1720. Vratisl. in 8vo prod.) *211. ſeqq. it. Cap. III. p. 302. ſeqq.* erwieſen, wird man ſo wenig darauf gedencken dörffen, als wenn musculoſæ partes verwundet, und viele Fibern entzwey geſchnitten oder getrennet worden, wie ſie der Textur, Figur und Gröſſe nach, als ſie vorher geweſen, erſetzet und zuſammen rücken ſollen, ſo gar daß eine Fiber oder Zäſerchen das andre, an welches es vorhero feſte geweſen, wieder finden, und ſich anhengen müſſe, weil widrigen Falls in denen Muſculis die Bewegung aufhören, oder zum wenigſten um ein vieles würde gehemmet werden; und dennoch geſchiehet dieſes alles wunderbarer Weiſe von ſich ſelbſten, ohne unſere Sorge. Deswegen ich aus oben allegirten Chirurgiſchen Scriptoribus inſonderheit *Joh. Palfyns* Chirurgiſchen *Operationibus Part. I. Cap. IX. pag.* (edit. Germanicæ quæ Norimberg. Anno 1717. in 8vo prod.) *81. ſeqq.* was bey der Sutur der Tendinum und Nervorum zu beobachten, kürtzlich notiren will.

Der Operateur bemühet ſich erſtlich das obere Ende des Tendinis, welches feſte an dem Muſculo, und deßhalb allezeit mehr als das andre zurück gezogen iſt, vermöge einer Zange herunter zu bringen, weswegen er gezwungen wird offtmals die Haut zu incidiren und abzuſondern, um die Enden des Tendinis zu entdecken, doch nicht gerade darüber, ſondern neben der Flächſe, damit ſelbige hernach von der Haut bedecket werden könne. Wenn ſolcher gefunden, ſchneidet er von ieder Extremität ein wenig ab, damit der zur Vereinigung gehörige nahrhaffte Safft zutreten möge, läßt den Theil, worinnen die Læſion geſchehen, ausgeſtrecket halten, nimmet eine an der Spitze etwas krumme Neh-Nadel zur Hand, ſo auf den Seiten nicht zugeſchärffet, ſondern rund ſeyn muß, damit er die Fibern des Tendinis nicht zerſchneide; mit dieſer, wenn ein gewächſter Faden eingefädelt, ſticht er von auſſen nach innen durch die Haut, und Mittel des Tendinis etwan einen halben Qver-Finger breit von deſſen Ende, faſſet mit der Zange das andre Ende, und ſticht von innen nach auſſen durch beydes, dehnet den Tendinem an einander, und zwar daß er noch etwas über paſſe; da denn der Nahrungs-Safft ſich gleichſam herumgieſſet und einen Callum formiret. Iſt nun die Hefftung alſo vollzogen, treuffelt er etwas Balſamiſches in die Wunde, inſonderheit wird der Venediſche Terpentin, wie auch pinguedo viperarum gerühmet, leget einen Feder-Meiſſel darüber, rings um die Wunde, wie denn auch darauf ingleichen Balſamica geleget werden, umgiebet ſie mit einer Bin-

de mit Köpffen, dergleichen man in zusammen gesetzten Fracturen brauchet, damit man sie nicht bey iedem Verbinden abnehmen dürffe. Unter währender Cur müssen dieselben Glieder beständig gestreckt gehalten werden, deswegen mit blechernen ausgehölten und mit Leinwand gefütterten Instrumenten sie umgeben werden. Das beste Anzeigen der wohl abgelauffenen Vereinigung der Enden des Tendinis nach der Heilung ist, wenn der Patiente denjenigen Theil, dem der Tendo angehöret, nicht recht biegen kan, welches sich aber zumal wenn man mit gehörigen äusserlichen Medicamentis zu Hülffe kommet, nach und nach giebet.

Gemeiniglich aber wird die Sutur der Tendinum von aussen auf der Hand, so sie entzwey geschnitten vorgenommen, und zwar an denen extensoribus oder aufhebenden der Finger und des Daumens, denn denen flexoribus oder beugenden gar leichte eine vortheilhaffte Situation zu geben. Daß aber in dem Tendine Achillis dergleichen glücklich sey unternommen worden, oder in einem andern starcken Tendine, hat man schon wenigere Exempel, zumal da deren Verwundung bißhero für absolut tödtlich ist angegeben worden: Hr. *Teichmeyer* in seinen unlängst herausgegebenen *Institutionibus Medicinæ Legalibus vel Forensib. Cap. XXIII. pag. 232*, schreibt also: „ Quando contingunt vulnera nervorum majorum, „ oritur in parte inferiori momentanea paralysis, in parte superiori „ vero, imo in toto corpore contingunt convulsiones & spasmi, qui „ nullo remedio ferè tolluntur. Ad vulnera artuum pertinent quo- „ que vulnera tendinum majorum, v. gr. chordæ achilleæ tendi- „ numque in regione poplitum: Huc pertinent quoque ligamenta „ articulorum notabiliora, quæ quando vulnerantur, juxta senten- „ tiam nonnullorum, absolutam lethalitatem efficiunt. Celeb. *Boh-* „ *nius* ipse ejusmodi vulnerum lethalitatem non in totum negat, de „ vulnerum lethalitate pag. 166. l. c. allegat, ex vulnere tendinis „ majoris genu patellam involventis sine inflammatione & hæmorrha- „ gia spatio XXIV. horarum sphacelus lethalis fuit productus, quam- „ vis defensiva necessaria intus & extus fuerint applicata. „ Und mögen dergleichen Læsiones wol auch meistentheils lethal ablauffen; Obgleich *Bourdon in Palfyns Chirurg. Operat. Cap. I. pag. 82.* von einem Soldaten gedencket, daß, da ein Stück Granate diesen Tendinem lædiret, er doch vollkommen selbigen wiederum geheilet/ und Hr. *Petitus* dergleichen, wie oben gemeldet, auch glücklich will unternommen haben: Dieses ist mir vielmehr bekandt, daß auch in puncturis & læsionibus viel

kleinerer

kleinerer Tendinum unsägliche Turbæ im gantzen Leibe entstanden, und auch der Tod selbst darauf erfolget ist: Ein junger Mensch von ungefehr 17. Jahren, so bey einem Zucker-Becker allhier annoch in der Lehre stehet, hebet sich rückwärts auf einen Tisch; da nun darauf ein sehr spitzig Feder-Messer lieget, stösset er sich dasselbe in die Knie-Kehle tieff hinein, und zwar trifft er zugleich das Caput musculi tibiæi postici. Ob er gleich bald grosse Schmertzen empfindet, wird doch, weil das Vulnusculum klein, und nur einige Tropffen Blut herausgegangen, wenig darauf regardiret: Am dritten Tage aber hernach entstehet eine hefftige Inflammation des gantzen Schenckels mit innerlicher grosser Hitze und Delirio. Um die äuserliche Hitze zu dämpffen, belegen sie das gantze Bein mit kalten foliis Nymphææ, und, wenn dieselben erwärmet, legen sie wiederum frische an deren Stelle auf. Als ich also darzu beruffen wurde, fand ich das Bein starck inflammiret, und zugleich darauf hin und her braune Flecke. Es wurde an deren Statt das Cataplasma *Sydenhamii* è mica panis siliginei & lacte croco tincto, cum herbis resolventibus, offt warm umgeschlagen, nach welchen die Inflammation sich wol in etwas legete, wo aber die Flecke sich befanden, begonten meist Löcher zu werden: Deswegen ein Umschlag ex calce viva & herbis resolventibus & mundificantibus und weniger Aqua Phagædenica beliebt wurde; nach welchen die Inflammation sich nicht allein gäntzlich verlohr, sondern es separirte sich auch das lebendige Fleisch von dem allbereit sphacelirten, und kam zeitig zur Heilung, Delirium & Febris ließ nach, und befand sich Patiens recht wohl, ausser in loco, wo die Læsion mit dem Messer geschehen, gieng es schon langweiliger zu, und war auch auf keine Consolidation zu gedencken, biß der Tendo völlig abgefaulet war, doch folgete darauf keine Lähmigkeit, ausser daß, da er gäntzlich restituiret, sich eine ziemliche Geschwulst ans Bein setzte, die aber mit dem Decocto lignorum & laxantibus völlig gehoben wurde.

Nicht so wohl lieff es ab, mit **Herrn von Gutsmuths**, dazumal auf **Oldern und Benckwitz**, Hrn. Sohne. Dieser stöss t sich durch den Schuh einen Spahn in den Ballen des Fusses, die Wunde schickte sich nach einiger Tage-Zeit ziemlich zur Heilung, es fand sich aber innerliche vehemente Hitze, Raserey, mit Zusammenziehen des gantzen Leibes, also daß es ihn gantz krumm, und zwar das Haupt offt biß an die Knie zog; den Mund konte er nicht aufthun, oder die Zähne von sammen bringen, und am dritten Tage ereigneten sich Convulsiones und endlich der Tod.

Ein Mägdchen von 15. Jahren, so einem Kräuterer, vorm Olauischen Thore am weissen Vorwerg an, zugehörete, da sie gewohnet ein Messer bloß bey sich zu tragen, fället sich selbiges inwärts oben in das dicke Bein, und zwar muste sie den obersten Tendinem des Musculi tricipis des lincken Beines lædiret haben: Nach Verfliessung 14. Tagen schien die Wunde völlig äusserlich geheilet zu seyn, es blieb aber das Bein gantz starr, also daß sie darauf nicht treten konte, und sagten die Eltern, es wäre ihnen auch kürtzer vorgekommen, auch hätte sie sich, nachdem die Wunde zugeheilet, beständig übel befunden. Nach drey Monaten kommen unerträgliche Kopff-Schmertzen, mit vehementem Delirio, davon sie sich aber wiederum in etwas erholet, ausser daß sie gantz stupide nach der Zeit geblieben, und zwar, da sie gewohnet gewesen frühe und Abends denen Eltern den Morgen- und Abend-Segen vorzulesen, lieset diese gantz andere Gebethe, als sie sich zu dieser Zeit schicken, und endlich verlieret sich nach und nach das Gesichte gar, daß sie die Buchstaben nicht mehr erkennen kan; das Gehör vergehet auch, und zwar alles dieses am ersten auf dieser Seite, an welcher die Læsion am Fusse geschehen. Darauf fänget sie an gantz stille zu liegen, und verlieret alle Empfindung, ausser daß sie dann und wann schwer Athem holet, und starck ohne einiges Wort zu exprimiren zu schreyen anfähet, und was man ihr fliessendes in den Mund giesset, hinunter schlucket. Zu dieser Zeit wurde ich zur Patientin beruffen, da denn vorher beschriebene wunderliche Symptomata alle vernehme, ohne daß iemand von der Læsion am Fusse was gedacht hätte. Ich frage, da ich vernehme, daß sie 15. Jahr alt, ob sie die Evacuationem Mensium allbereit bekommen? da ich aber höre, daß sie diese noch nicht erlitten, lasse ich eine Venæsectionem im Fuß administriren; sie verspüret aber davon nicht das wenigste einiger Aenderung: Ich frage weiter, ob sie denn sonst ausser diesen allen, manchmal kranck, oder wie sie ihrem Gemüthe nach beschaffen gewesen? Hier erfuhr ich, daß sie sich vor mehr als einem Viertel-Jahre ein Messer in das Bein gefallen, es wäre aber lange schon wieder zugeheilet. Als ich selbst darnach sehe, befindet sich dieses auch also, und da ich auf die Stelle, wo der Stich gewesen, etwas drucke, ziehet sie bald den Fuß an sich, ohne daß sie sonst ein Glied gerühret, wenn man sie auch gekneipet oder gestochen hatte. Hier sahe ich bald, daß alles dieses von einer Læsione Tendinis herkommen müsse, ich schlug vor auf den Ort eine Oeffnung zu machen, und wol gar den Tendinem entzwey zu schneiden; Allein weder zu einem, noch zu dem anderen waren die

die Eltern zu bereden, sondern wendeten vor, sie möchte lieber also sterben; welches auch nach 4. Tagen geschahe, da sie nach hefftigen Convulsionibus den Geist aufgab.

Artic. 12.

Von monströsen Gebuhrten.

1.) Kind mit einem Loch über dem Nabel.

Diese Observation hat uns der Hoch-Fürstl. Weimarische Rath und Leib-Medicus, Hr. N. Müller in folgendem Inhalt communiciret: Ein Exempel der ungemeinen Krafft der Phantasie bey Schwangern haben wir auch unsres Ortes an einem Ziegeuner-Kind zu observiren gehabt. Dessen Vater wird von seinem Cameraden durch einen gewaltigen Stich mit dem Bajonet in regionem epigastricam, durch den kleinen Lobum hepatis, partem inferiorem ventriculi s. antrum pylori, omentum & intestina, biß in und durch die Gegend des ossis ilei sinistri, entleibet. Die Mutter alteriret sich und erschrickt darüber entsetzlich: 5. 6. Wochen darnach gebieret sie ein todtes Kind, welches eben so einen Stich, wie der Vater, oberhalb dem Nabel gehabt, daß man die Intestina durch selbigen sehen können. Weil man solches erst erfahren, da sie schon im Begriff gewesen, das Kind ins Grab zu sencken; so hat die Sectio & investigatio des imprimirten Stichs, ob er auch durch die obgemeldten Partes, wie bey dem Vater gegangen, nicht vorgenommen werden können.

2.) Zwey zusammen gewachsene Mägdlein.

Hiervon meldete der durch verschiedene gelehrte Schediasmata gleichfals berühmte Hr. Joh. Gottfried Büchner zu Graitz im Voigt-Lande folgendes: Im Dec. 1722. sind zu Teich-Wolframsdorff, 1. Stunde von hier, von einem Weibe 2. zusammen gewachsene Mägdlein nach der Mutter Absterben innerhalb 12. biß 14. Stunden todt zur Welt gebohren worden, dergestalt, daß eines mit der rechten Seiten, und das andre mit der lincken an einander gewachsen, von den Achseln biß an die Hüfften, und daher die beyden Arme an gedachten Seiten auf beyden Rücken hingen. Sonst sind alle andre Gliedmassen recht und vollkommen gewesen. Die Ursachen, warum dergleichen Gebuhrten bißwei-

len an den Tag kommen, erkläret der bekandte *Mr. Venette* in seinem *Tr. Tableau de l'Amour* genannt p. m. 446. Frantzösischer Edition, in der Teutschen aber p. 548. so der geneigte Leser nachzulesen beliebe.

Artic. 13.

Anatomische Beschreibung eines im Wasser ertrunckenen Menschen, nebst dem, was noch an denen Eingeweiden ausserordentliches bemercket wurde.

Der berühmte Medicus und Anatomicus in **Dantzig**, Hr. *D.* **Joh. Adam** *Kulmus*, hat uns solche Relation eingesandt, so also lautet: Ich habe zu Ende Mens. Dec. vorigen 1722sten Jahres abermal Gelegenheit gehabt, einen im Wasser ertrunckenen männlichen Cörper von 40. Jahren allhier öffentlich zu anatomiren, welche Gelegenheit mir Anlaß gab, sorgfältig zu untersuchen, auf was für schlechtem Grunde das gemeine Sprichwort beruhe, wenn es heißt: **Der Mann ist ertruncken, er ist ersoffen!** als wenn ein auf solche Weise Ertödteter von häuffig in die Lunge oder in den Magen eingeschlucktem Wasser stürbe. Habe aber dagegen bey Oeffnung des Cörpers **den Magen** gantz schlapp gefunden, und als ich selben öffnete, mit wenig Feuchtigkeiten angefüllet bemercket; angesehen zur Einschluckung des Wassers nicht allein desselben Flüßigkeit oder Schwere, sondern vornemlich die Oeffnung und Wieder-Zuschliessung der Hals-Musculn erfordert wird, deren Krafft aber bey einem Ertrunckenen vermuthlich durch die Angst allzuhefftig angestremmet wird, daß dem Wasser dadurch aller Eingang verwehret bleibet. Bey geöffneter Brust fand ich gleichfals gegen die gemeine Meynung **die Lunge** vom Wind und vom Wasser ausgedehnet; sintemal die so sehr empfindliche Lufft-Röhre nicht einen Tropffen, geschweige so viele Feuchtigkeiten vertragen kan; welches diejenigen offt wahrnehmen, welche, wie man sagt, etwas in die unrechte Kehle bekommen, so sie nachmals durch vieles Krecken wieder von sich geben müssen. Daß demnach der erwähnte gemeine Wahn ungegründet sey, bekräfftiget, ausser dieser meiner eigenen Erfahrung, auch *Felix Platerus Prax. lib. II. c. 4.* durch vielfältige

tige Untersuchung, ingleichen *Joh. Conr. Beckerus* in einem zu Giessen an. 1704. edirten Tr. *de submersorum morte sine pota aqua.*

Ferner war dieses Cörpers Hertz ausserordentlich groß, und unten gantz breit, demnach nicht als sonsten wie ein Kegel, sondern wie ein Kell formiret. Der Anfang der grossen Puls-Ader war noch einmal so dicke als gewöhnlich, und übertraff an Grösse den dicken Stamm der grossen Hohl-Ader. Ich würde noch mehr diese ausserordentliche Structur des Hertzens und Puls-Ader bewundern, wenn ich nicht bey dem alten Herrn D. Fried. Hoffmann in einem besonderen Tr. dessen Titul: *καρδιαναςροφή*, das Hertze mit denen dazu gehörigen Adern an einer Weibs-Person auf gantz extraordinaire Art gebildet, gelesen hätte. In der lincken Hertz-Kammer fand ich oben unter denen Valvulis venæ pulmonalis einen überzwerch angewachsenen Stein, eines Zolles lang und ¼. Zoll dicke. Ich zweiffelte anfangs, ob es nicht vielmehr ein knochigtes Wesen, dergleichen man in dem Hertzen der Hirsche findet, sey? Nachdem ich es aber von der überzogenen Haut und verwachsenem Fleische absonderte, konte ich und andre gar deutlich wahrnehmen, daß es ein ordentlicher Stein sey, dergleichen auch andre vor mir im Hertzen, und fast allen Theilen des menschlichen Cörpers wahrgenommen; wovon unterschiedliche Oerter in denen *Ephemeridibus Nat. Curios.* nachgelesen werden können.

Das *Cranium* war allenthalben von sehr dicken Knochen, so daß das darinnen befindliche Gehirn nur 1½. Pf. wog, dahingegen ein andres vor 2. Jahren, davon der Kopff mit diesem von gleicher Grösse war, 4. Pfund ausmachte. Ob zur dicken Festigkeit dieses Cranium (daran auch fast keine Suturen und nur ein eintziger, aber ziemlich erweiterter Sinus frontalis wahrzunehmen, waren,) die Nordliche Lufft (indem er ein Schwedischer abgedanckter Soldate gewesen,) wie dort beym *Herodoto* die Aegyptischen Köpffe gehärtet, unterstehe ich mich nicht zu behaupten.

Das Gehirn war gantz weich, und allenthalben voll Feuchtigkeit, in dessen vordern Ventriculis die Streiffen derer Corporum striatorum dicker als gewöhnlich, aber auch nicht so deutlich waren; im dritten Ventriculo konte man sogleich keine *Glandulam pinealem*, auch keine Nates und Testes wahrnehmen, sondern eine ziemliche dicke Membrana voller Adern umspannete den Grund derselben Höle. Ich wunderte mich anfangs, daß dieser Ventriculus gantz leer, und zum wenigsten die Glandula pinealis nicht da seyn solte, besonders da ich in Abnehmung

des Sinus falciformis sehr behutsam verfuhr, damit ich selbige nicht aus ihrem Lager zöge, wie wol leicht geschehen kan. Nachdem ich aber nach der Zeit besagte dicke Membranam in die Höhe hub, fand ich darunter zwar diese Drüse, aber doch ungemein klein, kaum den vierdten Theil so groß, als wol sonst, die Nates und Testes aber waren nicht im geringsten zu mercken, und die sogenannte Vulva war sehr erweitert, auch mit einer ungewöhnlichen Haut überspannet, die man bey diesem Subjecto das Hymen der Vulvæ nennen könte.

Diejenige, welche der Meynung des *Cartesii* beypflichten, als wenn in der Glandula pineali die Seele ihren Sitz hätte, möchten hier auf die Gedancken gerathen, daß dieser Mensch sich deswegen seiner völligen Vernunfft nicht hätte bedienen können, oder könten auch gar in Zweiffel ziehen, ob dergleichen unvollkommene Bildung der Glandulæ pinealis möglich sey? Wider diese Cartesianische Meynung streitet demnach sowol diese unsre Augenscheinliche Erfahrung, als auch andre vortreffliche und berühmte Männer, welche hin und wieder in ihren Schrifften sowol mancherley ausserordentliche Bildungen, als auch gäntzlichen Mangel dieser Glandulæ pinealis wahrgenommen, ohne daß solches den Menschen am Verstande gehindert. Denn es kan ja wol seyn, daß offtermals durch häuffiges im Gehirn stagnirendes Serum diese Glandula eben so leicht, als andre resolviret werden könne, wie der gelehrte Anatomicus, *Th. Bartholinus* in seiner *Anatomia reformata* lib. 2. c. 6. und *Phil. Verheyen* Anatom. l. 1. Tr. 4. c. 6. vermeynen, und wie es sich sonder Zweiffel auch bey unsrem Cörper mag zugetragen haben, der ohnedem 2. Tage im Wasser gelegen, ehe mao ihn hat finden können; und obgleich kein Wasser durchs Cranium ins Gehirne durchgedrungen, so hat doch selbiges die Transspiration gehemmet, daß also das Serum desto häuffiger im Gehirne stagniren können: Doch kan es auch vielleicht ein Lusus naturæ seyn.

Daß diese Glandula pinealis bey Menschen gantz und gar gefehlet, berichtet uns *Alard. Herm. Cummius Misc. Nat. Cur. An. 1670.* mit deutlichen Worten: Glandulæ pituitariæ & pinealis nullum aderat vestigium, ingleichen *Matth. Peisenius Miscell. Natur. Cur. An. IV. V. Obs. 197.* Glandula pinealis nulla inventa. Und *Th. Kerckringius Obs. Anat. 35.* Glandulæ pinealis ne vestigium quidem natura elaboraverat. Und gleich darauf füget dieser noch zu mehrer Bekräfftigung folgendes bey: Ego nihil, nisi quod vidi & tetigi, aut alio sensu percepi, in medium pro-

fero.

fero. Ja es haben gar einige angemercket, daß das gantze Gehirn, und also unfehlbar die Glandula pinealis mit denen andern Theilen, so bey unserm Cörper vermisset worden, gefehlet habe. Dergleichen Exempel hat der berühmte *Riedley* Anat. cerebri c. 17. de infante vivo nato, non majori cerebri portione prædito, quam nucis avellanæ putamen capere poterat. Und der sehr accurate Hr. *Wepferus* hat in den *Ephemer. Nat. Cur. Dec. I. An. 3.* Obs. 129. von einem Mägdgen, welche ohne Gehirn gebohren, unter andern folgende Worte: In dextro latere (cranii) blanda manu membranam tenuem, cerebrum putatitium operientem cultello separavi, unde anfractus magis hiscebant, quos dum digitis amplius diduco, deprehendo, totam hanc molem esse corpus ex plurimis vesiculis â summo ad basin cranii seu conglomeratum, seu combinatum, & ne minimum quidem cerebri in hoc latere apparuit: Quod etiam in sinistro latere, ubi totam molem ad basin, postquam nihil cerebri conspexissemus, accuratioris examinis gratia uno ictu amputavi. Ein gleiches Exempel hat auch *Raygerus* in den *Ephemerid. Nat. Cur. Dec. I. An. 8. Obs. 64.* an einem Mägdgen angemercket, die ohne Cranio und Cerebro gelebet: Und *Cornel. Stalpartus van der Wiel* Cent. I. Obs. 2. berichtet gleichfals von einem Kinde, so nach der Gebuhrt noch 24. Stunden gelebet, aber kein Gehirn gehabt. Man könte dergleichen Exempel noch mehr anführen, ingleichen wie unterweiln diese Glandula pinealis mit zähem Schleime, Sand und Steinen angefüllet, oder auch das gantze Gehirn bey Thieren versteinert gewesen; von welcherley Begebenheiten nachgelesen werden können *H. Riedley in the Anatomy of the Brain s. anatomia cerebri c. 10. Edm. King in Transact. phil. Angl. Mens. Dec. 1686. num. 185. p. 228. seq. Barbette in Anatom. pract. p. 114. Florent. Schayl Præfat. ad Tr. Cartesii de Homine: Regn. de Graaf de succo Pancreat. c. 7. Ephem. Nat. Cur. Dec. I. An. I. Obs. 26. & 130. & Th. Bartholin. Histor. Anat. Cent. VI. Hist. 91. &c.* Daß zuweiln eine übernatürliche Feuchtigkeit das Gehirn nach und nach zertheilen könne, hat schon der zu seiner Zeit unvergleichliche Anatomicus *Vesalius* Anat. l. 1. c. 5. mit folgenden Worten zu behaupten gesucht: In Hydrocephalici cujusdam cerebri ventriculis novem seri libras inveni, qua quantitate cerebrum superiori parte, fere ad membranæ crassitiem, propter extensionem, tenue evaserat: Ingleichen *Paræus Opp. l. 8. c. 1.* Vidi 4. infantes hoc capitis affectu (hydrocephalo scil.) laborantes, è quorum numero unum mortuum dissecui, & sanctè testor, cerebrum me reperiisse pi-

lam

lam palmariam vix æquans. Gleicher Meynung ist auch *Theodor. Kerckringius* obs. anat. 46. Puerum ex hydrocephalia mortuum accepi, medio circiter & quinquè mensibus vixerat; suturæ capitis magno hiabant spatio, intus autem non cerebrum, sed cerebri loco aquam reperi mucosam; und *Zacutus Prax. med. mirab.* Tom. II. lib. I. obs. 5. schreibt: Decennis puer per tres annos confluentibus succis ad partem debilem (ad caput scil. quod ense percussum iterum consolidatum fuit,) hydrocephalo correptus moritur. Apertum caput sine cerebro est inventum. Gewiß diese angeführte Observationes geben der Meynung des sonst gelehrten und sehr klugen *Cartesii*, indem er in seinem *Tr. de passionibus animæ Part. I. Art. 31.* den Sitz der Seele in der Glandula pineali behaupten will/ einen ziemlichen Stoß; sintemal man an aufrichtiger Treue und umständlicher Untersuchung der vorgebrachten Wahrheit so berühmter Männer wol nicht zu zweiffeln Ursache hat. Denn wenn diese Drüse nicht vorhanden ist, so würde nach des Cartesii Sinn folgen, daß, weil die Seele sich alsdenn ihres eigentlichen Sitzes nicht bedienen können, sie auch entweder gar nicht in solchem Cörper sey/ oder doch die Bewegungen, die nach seiner Meynung aus den Sensoriis durch die Nerven biß zur Glandula pineali continuiren, nicht gehöriger Massen vermercken, und also auch darüber keinen richtigen Schluß, noch dazu nöthige Verrichtung determiniren könne; da es doch im Gegentheil dergleichen Personen und Kindern, so nur schon einige Jahre erreichet, am Verstande nicht gefehlet. Hier möchte man aber fragen: Wie doch die Seele bey denjenigen, die gar kein Gehirn gehabt, ihre Würckungen habe verrichten können? Auf diesen Einwurff antwortet der gelehrte *Baglivus* in seinem *Tr. de Fibra motrice & morbosa* lib. I. c. 5. p. m. 284. folgender Massen: Magnam esse potestatem meningum ad solida & fluida singularum partium variè dirigenda, præter observationes morborum, & rationes anatomicas confirmant Historiæ plures eorum, qui sine cerebro nascuntur, & vivunt; vivunt tamen, quia licet medulla cerebri non adsit, adsunt tamen binæ meninges, quarum præcipuum munus est motus infernis in partibus producere, varieque dirigere. Und gewiß, wenn man die Beschaffenheit der Nerven betrachtet, wie nemlich ihre feste Tunica, womit sie umgeben sind, und die zu der Nerven zusammen ziehenden und spannenden elastischen Krafft vieles beyträgt, von denen Meningibus herstammen, so wird man auch die Meynung *Baglivi* nicht mißbilligen, daß nemlich

lich alsdenn, wenn das Gehirne fehlet, die dura und pia mater die Bewegungen im Cörper bewerckstelligen. Dieser füge ich noch hinzu, weil von einigen Autoribus umständlich angemercket wird, es sey bey Ermangelung des Gehirns noch die Medulla spinalis vorhanden gewesen, die mit dem Gehirne gleiches Wesens ist, und aus welcher die meisten Nerven stammen; daß bey so bewandten Sachen die Seele auch zugleich durch selbige würcken könne.

Doch wiederum auf unsre Anatomie, und die übrige dabey wahrgenommene Differentias zu kommen, so hatte auch dieser Cörper an iedem Auge einen zweyfachen Musculum trochlearem, welche einen guten Strohalm breit von einander ihren Anfang hatten, und sich recht artig durch eine doppelte Trochleam bewegten, welches alle Umstehende mit mir bewunderten: Der obere war recht ordentlich beschaffen; der untere aber war ein gut Theil kürtzer, doch stärcker und sehr tendinös. Ingleichen bemerckte man auf ieder Seite einen zweyfachen Musculum Zygomaticum und doppelten Musculum Patientiæ, welche beyde sowol in Ansehung ihrer Grösse, als auch Insertion unterschieden waren; auch zeigte sich ein unbekandter Musculus zwischen dem Musculo splenio und complexo oben hinten auf dem Rücken, der einen ziemlich breiten Bauch hatte, und mit 2. Tendinibus denen 2. ersten Spinis vertebrarum dorsi angehefftet war. Im Unter-Leibe gieng aus denen untern venis lumbaribus ein ziemlicher Ramus in die Venam spermaticam sinistram, welches ich noch bey keinem Autore gelesen.

An dem Sceleto war das Os sterni in der Mitte durchbohret, so daß man eine starcke Feder-Kiel durchstechen konte: Welcherley Bemerckung sonst *Bauhinus* für ein Kenn-Zeichen eines weiblichen Sceleti angiebt. Der am Sterno befindliche Cartilago ensiformis war doppelt. Die 3. untersten Rippen auf ieglicher Seite reichten nicht, wie ausser der letzten gewöhnlich, mit ihren Knorpeln biß an die obern, sondern verlohren sich in den Musculis abdominis. An der lincken Ulna war ein starcker Callus, welcher zeigte, daß selbige ehemals gebrochen müsse gewesen seyn. Die obern Backen-Zähne (dentes molares,) fehleten alle, auch so daß man nicht einmal an demselben Kinn-Backen eine Spur wahrnehmen konte, ob sie iemals da gewesen; die untern hingegen waren

desto höher, weil sie in ihrem beständigen Wachsthume von den obern nicht zurücke gehalten oder abgenutzet worden sind. Der innere Processus pterygoides auf der lincken Seite war oberwärts so lang, aber krumm und spitzig gewachsen, als sonst der Processus styloides. Ausser den gewöhnlichen Ossibus sesamoideis waren an ieglicher grossen Zehe noch 2. dergleichen am äussern Gelencke, auch noch ein gantz kleines im Carpo, über dem so genannten Osse cotyloide. Die übrigen Eingeweide waren alle gehöriger Massen natürlich gebildet.

Dieser Cörper hatte wunderliche Fata: Er wurde unversehens ins Wasser gestossen, lag 2. Tage und 1. Nacht darinnen; wurde nachmals begraben, und lag gleichfals eine Nacht in der Erden; daraus er wieder, aus recht sonderbarer Gewogenheit E. E. Magistrats allhier für meine Wenigkeit, ausgegraben, (denn ich hielt um den Cörper an, und wuste nicht, daß er begraben war,) und mir zur Anatomie concediret wurde; und so kam er nach dem Tode wieder in die Lufft: Und aus dem Fleische und Gehirne machte ich den Spiritum microcosmicum: Passirte also nach dem Tode durch alle 4. Elemente.

Artic. 14.

Lista derer Anno 1722. Gestorbenen und Gebohrnen in verschiedenen namhafften Städten.

Nach der bißher angenommenen Ordnung communiciren wir auch für dißmal einige Listen derer Verstorbenen und Gebohrnen, so viel als uns von einigen Städten kund worden: Und zwar zuerst von unserm Breßlau, so viel als unter der Stadt Jurisdiction, (weil die Catholici, deren auch eine gute Anzahl, besonders vor der Stadt, hierher nicht gerechnet werden,) von Gestorbenen und Getaufften monatlich und jährlich annotiret und durch den Druck public gemacht zu werden pfleget. Es sind demnach hieselbst

gestor-

gestorben und begraben		Personen
Vom 25. biß 31. Dec. 1721.		35.
Im Januar.	1722.	100
Februar.	•	94.
Mart.	•	129.
April.	•	121
Maj.	•	122.
Jun.	•	182.
Jul.	•	185.
Aug.	•	203.
Septembr.	•	167.
Octobr.	•	173.
Novembr.	•	190.
Vom 1. biß 24. Dec. 1722.		90.
Summa		1791.

gebohren und getaufft

Knaben	665.
Mägdlein	670.
Summa	1335.

Getrauet sind worden.
424. Paar.

Unter den Verstorbenen sind

Männer	237.
Ehe-Frauen	149.
Wittwen	150.
Junggesellen	57.
Jungfrauen	52.
Kinder biß 10. Jahr alt: Knaben	570.
Kinder biß 10. Jahr alt: Mädl.	499.
Todtgebohrne: Knaben	48.
Todtgebohrne: Mägdl.	29.
Sum.	1791.

In und vor der Stadt Wien

gestorben	Manns-Personen	1038.
	Weibs-Personen	942.
	Knaben	1551.
	Mägdlein	1430.
	Summa	4961.

 Worun-

Worunter 1. von 105. 1. von 107. 1. von 110. und einer von 111. Jahren.

Hingegen sind getaufft 4417. Kinder.

In Dreßden

begraben 1519. getaufft 1514. getrauet 451. Paar.

In Leipzig

gestorben

Im	Männer.	Weiber.	Junggesell.	Jungfern.	Knaben.	Mägdlein.	Wöchnerin	Wochen-Kinder. Kn	Wochen-Kinder. Mä.	Todtgebohrne. Kn.	Todtgebohrne. Mä.	Wittwen.	Sum.
Jan.	13.	6.	9.	4.	20.	23.	3.	4.	0.	5.	3.	11.	101.
Feb.	17.	11.	11.	8.	14.	17.	0.	3.	3.	4.	2.	13.	103.
Mart	10.	6.	3.	4.	21.	11.	3.	9.	1.	6.	2.	8.	84.
Apr.	19.	9.	4.	10.	17.	8.	1.	3.	3.	1.	2.	15.	92.
Maj.	19.	13.	13.	2.	20.	14.	2.	5.	2.	2.	4.	15.	111.
Jun.	11.	7.	4.	2.	22.	26.	0.	4.	2.	5.	5.	1.	89.
Jul.	11.	8.	4.	2.	24.	22.	3.	4.	3.	1.	2.	3.	87.
Aug.	8.	5.	6.	8.	16.	9.	1.	4.	3.	2.	4.	2.	68.
Sept.	8.	3.	1.	1.	19.	14.	1.	3.	2.	1.	2.	6.	61.
Oct.	6.	9.	4.	5.	12.	8.	1.	6.	1.	3.	6.	4.	65.
Nov.	11.	7.	3.	3.	10.	14.	1.	7.	0.	1.	2.	5.	64.
Dec.	11.	7.	4.	4.	19.	13.	0.	6.	3.	4.	2.	6.	79.
Sum.	144.	91.	66.	53.	214.	179.	16.	58	23.	35.	36.	89.	1004.

getaufft

	Knaben.	Mägdlein.	Summa.
Januar.	44.	21.	65.
Februar.	30.	26.	56.
Mart.	36.	31.	67.
Apr.	39.	28.	67.
Maj.	45.	41.	86.
Jun.	40.	35.	75.

aufgeboten

	Paar
Januar.	25.
Februar.	21.
Mart.	29.
Apr.	0.
Maj.	53.
Jun.	23.

Getaufft

	getaufft Knaben	Mägdlein	Summa	aufgeboten	
Jul.	40.	39.	79.	Jul.	55.
Aug.	40.	34.	74.	Aug.	27.
Sept.	34.	43.	77.	Sept.	22.
Octobr.	49.	30.	79.	Octobr.	24.
Nov.	33.	38.	71.	Nov.	76.
Dec.	39.	39.	78.	Dec.	6.
Summa.	469.	405.	874.	Summa.	361.

Sind also in Leipzig getaufft 874. gestorben 1004. also 130. weniger gebohren, als gestorben, und 296. noch weniger gestorben, als vorm Jahre. Unter denen Gestorbenen sind 78. Personen, so über 60. biß 69. 51. Personen so über 70. biß 79. 15. Personen, so 80. biß 89. 3. Personen so 90. 91. 93. Jahr alt worden, worunter 2. Junggesellen von 59. und 67 ingleichen 3. Jungfern von 60. 63. und 64. befindlich. Unter den Getaufften sind 2. Posthumi, 12. Paar Zwillinge, und 99. unehliche, worunter 3. Paar Zwillinge, und 1. Fündling gewesen.

In Weimar

gestorben 143. getaufft 190. unter welchen letzteren 107. Knäblein, 83. Mägdlein, (darunter 6. Paar Zwillinge,) und 1. Unehliches sich befinden: Copulirt sind worden 73. Paar, zugleich 4. Paar auf dem Fürstl. Sächs. Ober-Consistorio. und 2. Paar zu Hause.

In Berlin

gestorben 2499. gebohren 2701. worunter 260. unehliche: Copulirt 742. Paar; sind also 202. Personen mehr gebohren als gestorben.

In den gesammten Preußischen Landen, als

	gebohren	getrauet	gestorben
Im Königreich Preussen	20672	4420.	11326.
(Die special-Lista folget am Ende.)			
Churmarck Brandenburg	18334.	4732.	11602.
Neuenmarck	7509.	1705.	4047.

	gebohren	getrauet	gestorben
Hertzogthum Magdeburg und Grafschafft Mansfeld	8402.	2264.	6006.
Hertzogthum Cleve und Grafschafft Marck	6921.	1886.	5740.
Hertzogthum Pommern	7256.	1858.	4424.
Fürstenthum Halberstadt	2899.	724.	2040.
Grafschafft Hohnstein	589.	151.	403.
Fürstenthum Minden	2140.	479.	1351.
Grafschafft Ravensberg	2270.	605.	1600.
Fürstenthum Mörs	491.	160.	369.
Hertzogthum Geldern	1686.	447.	1449.
Grafschafft Tecklenburg	579.	118.	398.
Grafschafft Lingen	729.	242.	529.
Lauenburg und Bütow	630.	156.	372.
Frantzösischen Colonien	663.	130.	577.

Summa der Gebohrnen 81770. worunter 1936. unehliche.
der Getraueten 20077.
der Gestorbenen 52233. unter welchen 71. Personen, so über 90. und 100. Jahr alt worden, und hat einer davon das 120ste erreichet. Sind also 29537. mehr gebohren als gestorben.

In Nürnberg

gestorben	
Männer	194.
Weiber	233.
Junggesellen	42.
Jungfern	61.
Knaben	285.
Mägdlein	230.
Todtgebohrne	12.
Summa	1057.

gebohren	
Knaben	501.
Mägdlein	554.
Summa	1055.

Worunter 12. Paar Zwillinge.

In Coppenhagen

gebohren		copulirt	gestorben
Knaben	1345.	785. Paar	1999.
Mägdlein	1256.		
	2605.		

und also 602. mehr gebohren, als gestorben.

In

In Amsterdam

sind gestorben 8421. Menschen.

In Londen

sind 18330. Kinder getaufft worden, und dagegen 25750. Personen von allerhand Alter und Geschlechte gestorben.

In *Epperies*

gebohren 213. gestorben 135.

In Dantzig.

getaufft 2092. getrauet 490. Paar. gestorben 1442. Personen.

In *Ravvicz*

gebohren 200. gestorben 74. darunter 8. Todtgebohrne.

Im Königreiche Preussen

Im Amt	getaufft	copulirt	gestorben
Angerburg	565.	92.	212.
Balga	604.	145.	400.
Bartenstein	268.	42.	124.
Barthen	309.	97.	170.
Brandenburg	937.	223.	546.
Teutsch Eylau	157.	20.	54.
Fischhausen	473.	105.	405.
Gerdauen	545.	92.	187.
Gilgenburg	205.	63.	98.
Insterburg	2047.	381.	1013.
Johannsburg	382.	68.	191.
Labiau	608.	99.	280.
Liebstadt	443.	76.	179.
Lötzen	263.	57.	110.
Lyck	360.	93.	119.
Marienwerder	791.	185.	398.
Mümmel	913.	225.	521.
Neidenburg	674.	153.	301.
Neuhausen	217.	62.	141.
Neuhoff	37.	2.	25.
Oletzko	726.	123.	270.
Ortelsburg	501.	91.	260.

Osterode

Im Amt	getaufft	copulirt	gestorben
Osteroda	506.	97.	207.
Preuß. Eylau	490.	96.	276.
Pr. Holland	666.	147.	334.
Pr. Marck	142.	170.	287.
Ragnit	803.	109.	371.
Rastenburg	553.	118.	301.
Rein	551.	81.	174.
Schacken	524.	130.	390.
Schönberg	279.	66.	114.
Sehesten	356.	76.	137.
Tapiau	846.	176.	401.
Tilsit	1267.	218.	632.
Städte Königsberg	1664.	442.	1688.
Summa	20672.	4420.	11326.

Artic. 15.

Miscellan-Begebenheiten.

1. Hohes Alter.

Von Leipzig schrieb man d. 15. Dec. Es ist dieser Tage zu Zöpe ein Mann, Namens Heinrich Rüstenbarth, 103. Jahr, weniger 2. Monat, alt, gestorben: Er war im Febr. 1620. gebohren, und ist biß wenige Stunden vor seinem Tode zu Wege und Stege, ohne Abgang seines Gesichts und Gehöres gegangen, und hat seine Arbeit verrichten können, gleichwie er denn eine Stund vor seinem Ende noch aufgestanden und ausgehen wollen, aber bald drauf gestorben. Von Dreßden: Zu Stollberg am Hartz ist d. 22. Nov. ein Mann, Namens Hans Stolle gestorben, welcher 103. Jahr und 7. Monat alt worden, und mit seiner Ehe-Frau 21. Kinder gezeuget, von denen er 21. Enckel gesehen. Aus Londen: Allhier hat eine Hebamme, Evock genannt, diese Welt verlassen, nachdem sie gantzer 100. Jahr darinnen zugebracht.

2. Americanische Printzen.

Diese Americanische Printzen, wofür sie ausgegeben werden, und wovon

wovon eine umständlichere Nachricht oben *Mens. Sept. Class. IV. Art. 9.* ertheilet worden, sind d. 4. Dec. in **Dreßden** angelangt, allwo sie ihre Ankunfft durch den gewöhnlich gedruckten Zettel bekandt gemacht, und sich für Geld sehen lassen: Wannenhero denn auch die Durchl. Herrschafft sich d. 16. Dec. dahin erhoben, und selbige in hohen Augenschein genommen, dergleichen auch andere Vornehme gethan; von denen sie reichlich sollen beschenckt seyn worden; und meldete man dabey, daß der Maître selbige für 1000. spec. Thaler zu verkauffen gesonnen sey.

3. Berg-Wercke.

Von *Neapolis* hieß es d. 22. Dec. Aus *Calabrien* ist Bericht eingelauffen, daß man in der Provintz *Conza* Bley-Kupffer-Zinnober- und Qveckfilber-Minen entdecket: Vom Bley wäre schon eine Probe gemacht und befunden worden, daß es 60. für 1. Profit gebe. Aus Moscau d. 20. Dec. Es hat der Printz Menzikovv, als Ober-Inspector von denen Eisen-Wercken von *Oloniz* die pressante Czaar. Ordre erhalten, daselbst alles zu veranstalten, damit so viel Leute dabey employret werden möchten, als wol nöthig, dieselbe in vollkommenen Stand zu setzen, sintemaln man bey Entdeckung neuer Gruben verspüret hat, daß dieses Eisen dem Schwedischen in keinem Grad weiche, und folglich dasselbe nicht mit so grossen Kosten von dorther transportiret werden dürffte. Und von *Paris*: Unsre Retour-Schiffe von *Missisippi* melden, daß allda aufs neue ein Silber-Bergwerck entdecket worden, das 30. vom 100. einbringe.

4. Gold-Sand.

Von dem Gold-reichen Fluß *Daria* ist zu anderer Zeit, und noch letzt M. Nov. Class. IV. Art. 19. n. 4. Meldung geschehen; der aus selbigem gelangte Gold-Sand soll so profitable seyn, daß, wie man vermeldete, selbiger 2. Millionen betragen solle: Da hingegen die Expedition dem Czaaren nicht höher als eine Million und 600000. Thl. zu stehen komme; doch wäre selbiger noch versiegelt, und warte man auf Ordre, was mit selbigem vorgenommen werden solte.

5. Reno.

Die Zwistigkeiten über diesen Fluß sind zum öfftern von uns berühret worden, und noch letzt *M. Maj. 1721. Class. IV. Art. 15.* Anitzo schrieb man von Rom d. 18. Dec. hiervon: Man sagt, daß der Graf *Philippo*

Bolognetti, so nach dem Wienerischen Hofe gesandt worden, wegen Freyheit, einen Durchschnitt von dem kleinen Fluß *Reno* in den *Po* zu machen, wogegen sich die von *Ferrara* und der Teutsche Kayserl. Gouverneur von *Comachio* gesetzet, endlich die Kayserl. Verwilligung dazu, und zugleich Ordre erhalten haben an den Cardinal *Cienfuegos*, um unsern Hof auch hierzu zu bewegen: Allein man will, daß die Venetianer dem Pabst haben wissen lassen, wie sie lieber alle Extremitæten, als diesen Durchschnitt leiden wolten, der ihrem Interesse zusehr zuwider.

6. Herabfallung eines Kirchen-Häng-Leuchters.

Von **Dreßden** hieß es: Am dritten Weihnachts-Feyertage, Nachmittag um 4. Uhr ist in der St. Annen-Kirche der grosse und metallene Cron-Leuchter, oben loß geworden und herunter gefallen, wodurch er zerbrochen: Das Glück war hierbey, daß die Leute schon aus der Kirche waren.



CLASSIS V.

Von Physicalischen und Medicinischen Erfindungen, so Mense Dec. 1722. entdeckt, erläutert oder bekandt worden.

Artic. I.

Untersuchung der Mens. Sept. 1720. Class. V. Art. 3. in diesen Breßlauischen Collectionen communicirten Proportion zur Erfindung der Quadraturæ Circuli.



Der fürltzo zu **Graitz im Voigt-Lande** in Hoch-Gräffl. Reußischem Engeagement lebende, und in republ. literaria mit Ruhm bekandte Hr. **J. G. Büchner** hat uns diese Untersu-

chung communiciret, so also lautet: Es wird denen Herren Mathematicis Zweiffels ohne nicht unbekandt seyn, daß vor kurtzer Zeit ein gewisser Preusse, dessen Namen die Anfangs-Buchstaben O. F. M. andeuten, eine neue Proportion des Diametri eines Circuls zu seiner Peripherie bekandt gemacht, und hiermit die so lange gesuchte Quadraturam Circuli gefunden zu haben vermeynet. Nicht allein die Königl. Preuss. *Fama* oder *Gazetten* vom 16. Sept. p. 600. An. 1720. sondern auch die Breßl. *Collection* der Natur-Kunst- und *Literatur*-Geschichte *Anno 1720. Sept. Class. V. Art. 3.* geben uns hiervon einige Nachricht, und machen Hoffnung, daß die völlige Operation dieses Geheimniß-vollen Problematis künfftig soll durch den Druck bekandt gemacht werden. Der Herr Autor giebt aber die Proportion des Diametri zur Peripherie wie 72. = 224. an: Und wäre dieselbe freylich gar bequem in der Rechnung zu gebrauchen, da biß itzo die wahre Verhältniß noch niemand in endlichen Zahlen gegeben, wenn man nur auf derselben Richtigkeit sicher bauen dörffte. Vielleicht hat dem Herrn Autori zu Erfindung dieser Proportion Gelegenheit gegeben, was Herr Sturm Math. enucl. cap. 6. prop. 40. nebst andern Geometris anführet, da er zeiget, daß *Archimedes* mit seiner Proportion von der wahren um $\frac{1}{497}$. differire, oder daß $3\frac{10}{70}$. zur Peripherie zu groß und $3\frac{10}{71}$. zu klein sey; daher er zwischen beyden Zahlen die mediam proportionalem suchet, und endlich ein Verhältniß, so des Herrn Autoris seiner ziemlich nahe kommt, herausbringt, nemlich $22\frac{3}{4}\frac{1}{}$. 71. wofür er aber, wie gedacht, 224. 72. setzet, welches auch mit noch kleineren Zahlen, nemlich 56. 18. oder 28. 9. könte ausgesprochen werden, vid. præter complures *Euclid. propp. etiam 17. & 18. lib. 8.* Um aber zu zeigen/ daß diese Verhältniß noch nicht die rechte sey, so setze ich zum Voraus, was bey allen Geometris eine ausgemachte Sache ist, daß die Proportion, welche man mit den *Ptolemæo*, *Vieta*, *Hugenio* und *Ludolph* von *Ceulen* angenommen, da man nemlich setzet, der Inhalt des Circuls verhalte sich zum Quadrat seines Diametri wie 785. zu 1000. etwas zu klein sey, massen sie sich gründet auf eine etwas zu kleine Verhältniß des Diametri zur Peripherie, wie 100. zu 314. und iederman bekandt ist, daß sie mehr als um $\frac{1}{1000}$. zu kurtz bringet. Suchet man nun nach der Regel Detri, wie groß nach dem Hrn. Autore der Inhalt des Circuls seyn müste, wenn das Quadrat des Diametri 1000. ist, so findet man für denselben $777\frac{1}{2}$. welches ja Hand-greifflich weniger ist, als 785. Da es nun hier schon sehr fehlet, so muß Quadratur gewiß in noch

mehrern fehlen. Doch will ich noch diesen Beweiß hinzusetzen. Es ist aus dem, was *Archimedes Prop. I. de circuli dimensione, it.* Sturm *Math. enucl. Prop. 41. cap. 6.* erwiesen, klar, daß, wenn man den Diametrum des Circuls a, und die Peripherie e a nennet, der Inhalt des Circuls $\frac{1}{4}$. e a a sey. Solcher Gestalt verhält sich nun das Quadrat des Diametri zum Inhalt des Circuls, wie a a zu $\frac{1}{4}$. e a a, folgends auch wie a zu $\frac{1}{4}$. e a, vid. *Prop. 17. lib. 7. Eucl. Elem.* das ist, wie der Diameter zum vierdten Theil der Peripherie. Also verhält sich nun nach dem Herrn Autore der Diameter zum vierdten Theil der Peripherie, wie 72. zu 56. oder, in kleinern Zahlen, wie 9. zu 7. nemlich, wenn der Diameter in 9. Theile eingetheilet wird, so hat der vierdte Theil der Peripherie 7. derselben, folgends die gantze Peripherie 28. Also ist die Peripherie 3. mal so groß, als der Diameter, und noch $\frac{1}{9}$. drüber, welches aber obiger Proportion 72. 224. widerspricht. Auf eine andre Art kan der Herr Autor auch noch die Unrichtigkeit seiner Quadratur ersehen, wenn er nach itzt angeführter Prop. überleget: Quod area circuli habeat ad quadrat. suæ diametri eandem rationem, quam quarta pars circumferentiæ ad ipsum diametrum. Ist nun dieses richtig, so muß das factum extremorum gleich seyn dem facto mediorum, vermöge *Prop. 15. lib. 1. de sphæra & cylindr. Archim.* it. Eucl. ib. lib. 6. & 19. lib. 7. welches aber nach des Herrn Autoris Rechnung um ein merckliches annoch differiret.

Artic. 2.

Von Feuer-löschenden Machinen.

Da noch immer die Proben mit der in Augspurg inventirten Feuer-löschenden Machine in der Welt ein billiges Aufsehen machen, so können wir auch nicht unterlassen, über das, was wir bißanhero zum öfftern, und noch letzt *M. Nov. Class. V. Art. 3. n. 1.* hiervon beygebracht, noch ferner solchem anzufügen, was uns hiervon an Nachrichten von Zeit zu Zeit bekandt wird. Daß nun auch in **Paris** mit dieser Machine eine Probe gemacht worden, solches bezeuget folgende Relation von **Paris**: Den 10. Dec. geschahe in dem Hofe eines Hôtels der Invaliden, in Præsenz **des Cardinals** *du Bois*, und verschiedener anderer grossen Herren des Hofes die Probe der schleunig Feuer-löschenden Machine durch den Hoch-Teutschen Erfinder, welcher eine in besagtem Hofe zu

dem Ende aufgerichtete, und mit Pech und allerhand andern Brand-Materialien angefüllete Baraque in vollen Brand setzen ließ, und sodann die Flamme durch seine Invention so schleunig wieder dämpffte, daß es bey nahe unglaublich schiene. Weil nun diese Probe in Paris ein Verwunderns-volles Aufsehen machte, so waren die Membra der Königl. Societæt der Wissenschafften bemühet hinter das Geheimniß zu kommen, worinnen sich besonders der Hr. *Reaumur* hervorthat. Die Nachricht hiervon lautet vom 1. Jan. aus Paris wie folget: Es hat der Hr. *Reaumur*, ein Mitglied der Königl. Academie der Wissenschafften, dem *Cardinal du Bois* eine weitläufftige Schrifft übergeben, worinnen er anzeiget, daß er vermeyne das Geheimniß der Feuer-löschenden Machine, womit sich neulich ein Teutscher allhier sehen lassen, errathen zu haben, und daß es nicht anders sey, als eine mit Pulver gefüllete Kugel, welche vermittelst der Entzündung und des Wassers das Feuer auf einmal lösche: Wie weit nun seine Meynung mit der Wahrheit übereinstimme, solches wird sich mit der Zeit äussern. So weit die Frantzösischen Berichte. Was nun das für eine Machine gewesen, so ein gewisser Engeländer in Petersburg auf gleichen Gebrauch bekandt gemacht und zur Probe gebracht, aber ohne Succeß, ob es eben die Augspurgische, oder vielmehr eine nachgekünstelte gewesen, solches ist uns pro tempore unbekandt. Die Nachricht hiervon lautete von Petersburg d. 28. Dec. also: Weil bey der letzthin gewesenen Feuers-Brunst eines gewissen Engeländers Versprechen, daß er nemlich mit einer kleinen Sprütze und andern bequemen Sachen das gröste Feuer auslöschen wolte, nicht probat erfunden worden, und man dieserwegen die ordinairen Sprützen nicht im Stande gehalten; so ist nunmehr Ordre gestellet worden, daß diese von neuem repariret, und der Engeländer mit seiner vermeynten Kunst abgewiesen, auch, da ihm vorhero schon eine jährliche Besoldung von 700. Rubeln beygelegt gewesen, er eine solche Summa zur Straffe zu erlegen condemniret werden solle. Weil diese Machine ausdrücklich eine Sprütze genennet wird, so scheinet solche von der Augspurgischen divers zu seyn.

Artic. 3.

Von einer Machine das Wasser aus der Tieffe zu bringen.

Von dieser Wasser-*Machine* schrieb man aus dem Holsteinischen d. 28. Dec. folgendes: Am verwichenen Mittwoch als d. 23. Dec. hat der Hr. Lieutenant Schultz in Hamburg die von ihm neu-erfundene Wasser-Heranbringung mit herrlichem Effect bey *Altona* probiren lassen. Da denn 2. Personen mit leichter Mühe durch Zug-Röhren das Wasser aus der Tieffe heraufgebracht, und ist sogleich durch 4. andre Leute mit selbiger Machine solches Wasser durch Seegeltuchs-Schlangen einen sehr steilen Berg hinauf getrieben worden, zu iedermans gröster Verwunderung. Von solcherley Machinen, auf allerhand Weise das Wasser aus der Tieffe in die Höhe zu bringen, sind in unsern Annalibus Nachrichten communiciret worden, wie noch zuletzt *M. Octobr. Class. V. Art. 2.* wie nicht weniger *M. Jan. 1720. Class. V. Art. 1.* und anderwärts: Wobey wir noch Occasione der letzt-angezogenen M. Jan. 1720. referiren, daß uns eine fast gleichmäßige Invention vorgestossen in des *P. Schotti Jocoseriis Cent. III. prop. 39. p. 226.* dabey er aber meldet: sciendum tamen, praxin hanc non succedere, nisi in exigua aliqua machina: Unde si per montem aliquem verum deducere ex uno in alterum latus aquam prædicto modo tentabis, oleum & operam perdes, &c.

CLASSIS VI.

Einige LITERARIA.

Artic. 1.

Einige Personalia von dem Hn. Lic. Röder, der im 91sten Jahre seines Alters pro Gradu Doctoris disputiret.

Nachdem verwichenen Monat Octobr. ein alter Greiß von mehr als 90. Jahren, Hr. Caspar Röder von Kirchengel aus dem Schwartzburgischen, bißheriger Practicus Medicinæ in

in Erfurt, hieselbst pro gradu Doctoris disputiret, so schien diese Sache denen meisten so seltsam und ungewöhnlich, daß auch selbige in öffentlichen Zeitungen mehr als einmal der Welt kund gemacht wurde. Wir unterliessen nicht, hiervon einige Specialiora zu erkundigen, so uns denn auch von einem gelehrten Freunde in folgenden zu Theil wurden: Von dem alten Licentiato Hrn. Casp. Röder habe zu vermelden, daß selbiger d. 31. Octobr. 1722. unter dem Hrn. Rath *de Pré* disputiret habe. Der Titul der Disput. heißt: *Theses inaugurales medicæ ex Hippocratis Aphorismo I. Sectionis I. deductæ*; welche er nicht selbst, sondern der Hr. Præses elaboriret; denn der Hr. Candidat konte kaum noch lesen. Das Programma hat der Hr. Rath Ludolff verfertiget, und handelt: *De eo, an turpe sit medico, in juventute mori.* So viel aus solchem Program. welches dieser *perantiquus & nonagenario major summorum in arte Medica honorum Candidatus* (wie er von seinem Hrn. Præside ist genennt worden,) seiner Dissert. beyfügen lassen, zu ersehen, so ist er von Kirchengel, einem Orte in Schwartzburgischen gelegen, gebürtig, als woselbst er Anno 1632. d. 17. Jun. gebohren worden, und nachdem er die prima eruditionis fundamenta theils zu Hause, theils auch zu Nordhausen gelegt, ist er Anno 1657. nach Jena gezogen, und hat daselbst den bekandten *D. Gverner. Rolfinck* 3. Jahr lang in Medicis, *Gerhardum Poppium* aber, (bey welchem er im Hause gewesen,) 2. Jahr in Chymicis gehöret, und (wie er sagt,) viele Arcana von demselben erlernet. Hernach hat er sich in sein Patriam wieder begeben, und daselbst biß 1682. Praxin getrieben, da er von dem Grafen *Gustav de Sayn* in Wittgenstein und Hohnstein in währender Pest-Zeit zu seinem Leib-Medico beruffen worden ist, aber nicht länger daselbst geblieben, als biß die Pest aufgehöret. Hernach ist er Anno 1688. nach Erfurt kommen, und hat sich, nachdem er von dem vorigen Chur-Fürst zu Mayntz Licentiam practicandi erhalten, häuslich niedergelassen, und seine meiste Zeit mit laboriren zugebracht; wodurch er zwar treffliche Arcana erhalten zu haben sich rühmet, aber sonder Zweifel ohne sattsamen Grund. Denn seine Praxis ist fast merè empirica, die Theoria aber recht confusa & obscura, und auf lauter Influxus siderum, Planetarum, &c. gegründet. Wobey er am meisten auf die Uroscopie, und seine Wissenschafft Schätze zu graben, pochet, als worinnen er sich für einen Maître ausgiebet; aber eben deswegen von den meisten verlachet, und von den wenigsten in Curen gebraucht wird, daher er auch gantz in obscuro lebet. Sonst ist

er,

er, seines Alters ungeachtet, noch ziemlich vigoureux, welches er pur seinen Artzneyen zuschreibet, und dabey rühmet, daß ihn dieselbigen also conserviren müssen, daß er noch über 100. Jahr alt werden müste. Er ist biß dato (d. 24. Apr. 1724.) nur Licentiatus; man sagt aber, er werde auch noch den Gradum Doctoris annehmen. Niemand kan penetriren, warum der Mann bey solchem Alter auf die Grille gefallen, daß er erst promoviret hat, zumal da er itzo fast nichts im Vermögen hat; und gleichwol ist auch niemand capable gewesen, ihn davon abzuhalten, sondern er hat nicht eher nachgelassen zu sollicitiren, biß ihm die Facultät darinnen gratificiret hat. Die Recension der Disput. folgt in nachgehendem Articul.

Artic. 2.

Kurtze Recension derer diesen Herbst über in Erfurt gehaltenen Disputationen.

DEm zu Folge, was wir M. Sept. von neuem angefangen, eine kurtze Recension derer Medicin. Disp. von ein und andrer Universität zu ertheilen, communiciren wir anitzo die Continuation derer Notizen von denen in Erfurt diesen Herbst gehaltenen Disputationen, aus der Feder des dasigen gelehrten Medici, Hrn. *D. Andr. Eliæ* Büchners:

I. Dissert. inaug. de Erroribus Formularum, Præs. Joh. Frid. de Pré, P. P. O. Resp. Franc. Casp. Ludov. Walther, Kizingensi Franco. Erford. d. 2. Oct. 1722.

Caput I. handelt de Quidditate Formularum, und zeiget die Requisita zu einem guten Recept, so bey dessen Præscription observiret werden müssen. Cap. II. so de variis Formularum speciebus handelt, zeiget die Eintheilung derselben, wie sie in liquidas, siccas & mediæ consistentiæ müssen getheilet werden. Cap. III. erzehlet specificas Formularum liquidarum compositiones, und zeiget, wie dieselben beschaffen seyn sollen, wenn sie sec. artem verfertiget werden. Cap. IV. zeiget ein gleiches de Formulis mediæ consistentiæ; so auch Cap. V. de Formulis solidioris consistentiæ erinnert wird. Hierauf werden die bey dergleichen Formulis vorkommende Fehler recensiret, und zwar Cap. VI. Errores Formularum quoad quantitatem ingredientium, da entweder in excessu oder in defectu pecciret wird, wobey zugleich die Vielheit und der Uberfluß derer Simplicium in denen Formuln, nebst der sonst gewöhn-

lichen Weitläufftigkeit dererselben verworffen wird. Cap. VII. zeiget Errores Formularum quoad qualitatem: Cap. VIII. Errores quoad indecentiam & inconvenientiam simplicium, v.g. wenn oleosa cum aquosis sollen misciret werden, &c. Cap. IX. quoad consistentiam & incompatibilitatem: Cap. X. quoad irresolubilitatem materiæ medicamentosæ ex defectu menstrui resolventis: Cap. XI. quoad vehiculorum & applicationis medicamentorum præscriptionem.

II. De Leucorrhœa s. Fluxu mulierum albo, Præs. Joh. Andr. Fischer, *Pr. P. O. Resp. Joh. Christoph. Kuntze, Goldberg. Siles. Erford. d. 14. Oct. 1722.*

Cap. I. enthält Descriptionem Leucorrhœæ nominalem & realem, una cum historia morbi genuina: Cap. II. curationem tradit, bey welcher zuförderst auf originem mali soll gesehen, und hernach folgende 3. Indicationes observiret werden: 1.) ut glandulæ relaxatæ roborentur: 2.) colluvies serosa ab utero avertatur: 3.) M. S. à Cacochymia serosa præmuniatur. Sonst sind auch noch einige Specifica & externa remedia zugleich mit recommendiret worden, v.g. Rosmarinus, Sclarea, Veron. Flor. Galeops. Melilot. alb. &c. in decoctis usurpanda.

III. De Apoplexia, Pr. Hier. Ludolff, *P. P. O. Resp. M. Georg. Henr.* Liebitsch, *Domiciensis Misn. Erford. d. 21. Oct. 1722.*

Die Historia morbi, causæ & differentiæ werden hier methodo Willisiana kürtzlich berühret, so viel sie einem Practico dienen können. Cura wird in 2. besondere Theile getheilet, nemlich eam, quæ sub paroxysmo & post paroxysmum est instituenda; da denn zu jener excitantia, obstructos cerebri poros aperientia, & spirituum animalium motum sufflaminatum restituentia, in specie spirituosa quævis sic dicta cephalica, clysteres & suppositoria acriora, emetica, & V. S. sufficiens; zu dieser aber digestiva, purgantia, diaphoretica, spiritus serenos reddentia, cephalica & stomachica recommendiret werden.

IV. Hemorrhoides ex Palato profluentes, occasione ab observatione quadam clinica desumta, dissertatione inaug. proposita, Præs. Joh. Andr. Fischer, *P. P. O. Resp. Laurent. Petr.* Zettermann, *Lesna-Polon. Erford. d. 23. Oct. 1722.*

Dieser Casus nebst seiner Resolutione & Tractatione therapevtica, wie auch einigen Erläuterungen des Morbi soll künfftig, weil für dißmal der Platz gemangelt, in Classe Individualium folgen.

V. Theses inaug. medicæ ex Hippocratis Aphorismo I. Sect. I. deductæ, Præs. Joh. Frid. de Pré, P. P. O. Resp. Casp. **Röder**, *Kirchengelensi Schwartzburg. veterano Med. Pract. Erfurtensi, d. 31. Oct. 1722.*

Diese Differt. ist besonders deswegen notable, weil der Respondens, nach dem Zeugniß des derselben beygefügten Programmatis, bereits über 90. Jahr alt gewesen seyn soll, und sich doch erst hat gelüsten lassen, pro gradu Doctorali zu disputiren; weswegen er auch sonder Zweifel mit gutem Vorbedacht diesen Aphorismum loco thematis inaug. zu tractiren erwählet hat. Es bestehet aber die Ausführung desselben aus VIII. Capitibus, worunter Cap. I. Natales Hippocratis, Cap. II. Aphorismi in genere descriptionem nominalem & realem enthält; die übrigen VI. aber den vorangezeigten Aphor. I. Hippocr. von Stück zu Stück durchgehen und expliciren, wobey zugleich am Ende eines ieden Capitis besondre Theses oder Consectaria, so aus dem, was in demselben ist gesagt worden, fliessen, angehänget werden. Das Programma des Hrn. Rath Ludolffs handelt de eo, an turpe sit Medico, in juventute mori. (Einige *Personalia* von dem Hrn. *L.* Röder haben wir *Art. I. communicirt.*)

VI. Differt. inaug. de Sudore, Pr. Hier. **Ludolff**, *P. P. O. Resp. Sam. Gerhard, Cizens. Misn. Erford. d. 5. Dec. 1722.*

Hierinnen werden sonderlich folgende Momenta erkläret: 1.) Materia sudoris & transspirationis insensibilis: 2.) Organa, per quæ hæc materia secernitur, & dimittitur: 3.) Principium movens & causæ ad sudorem disponentes: 4.) Finis s. usus, qui per hanc evacuationem obtinetur, & damnum, quod ex ejusdem retentione oritur: 5.) modus naturam adjuvans, oder die Art und Weise, wie sich der Medicus circa sudoris provocationem & cohibitionem verhalten soll.

VII. Diss. inaug. tractans Millepedes, Formicas & Lumbricos terrestres, qualem usum hæc insecta habeant in medicina Pr. Joh. Fr. de Pré, Resp. Joh. Andr. **Reuber**, *Cruciburg. Isenac. Erford. d. 23. Dec.*

Es werden diese 3. Insecta in 3. besondern Capitibus abgehandelt, und zwar secundum nominis evolutionem, realem descriptionem, usum medicum internum & externum; wobey zugleich sehr viele Formulæ medicamentorum ex scriptis medicis angeführet werden, worunter diese Insecta auch sind genommen worden; ausser dem enthält sie nicht viel sonderliches.

Artic.

Artic. 3.

Kurtze Recension einiger auf der Universität Altorff dieses Jahr edirten Disputationen.

Es werden zwar, so wie von andern Universitäten, also auch von Altorff die literairische Begebenheiten sämtlich von Zeit zu Zeit in denen gelehrt-ausgearbeiteten *Fastis Altorffinis* durch den Druck ans öffentliche Licht gestellet, zugleich auch die daselbst hervorkommende Disputat. und Bücher geschickt recensiret. Weil aber auch in unsern Teutschen Annalibus viele solcherley Recensiones begehret, und uns dergleichen (doch ohne die erstbelobten Fastos zum Grunde zu haben, und aus selbigen etwan eine Version zu machen,) von einem berühmten Manne gütigst eingesandt, und damit zu continuiren versprochen worden; so haben wir selbige hiermit zu inseriren für nichts überflüßiges oder unnützliches gehalten. Da auch in solchen Recensionen die neue Edition des *Celsi* zum Voraus bemercket wird, so haben wir solche auch beybehalten und hiermit in angegebener Ordnung vorsetzen wollen. Die Transmissa aber lauten also:

I. Aur. Corn. Celsi de Medicina Lib. VIII. Brevioribus Rob. Constantini, Is. Casauboni, aliorumque scholiis ac locis parallelis illustrati, cura & studio Th. J. ab Almeloveen, Patavii 1722. excudebat Josephus Cominus in 8.

Diese Edition setzet die neueste Holländische, welche überall bekandt ist, fast durchgängig zum Fundament; wie denn auch die Paginæ und Zeilen mit einander zu treffen. Das beste aber, was diese Edition recommendiret, sind 3. Episteln, welche der hoch-berühmte Hr. *Morgagni, Prof.* in *Padua* geschrieben hat, und in denselben unterschiedliche Loca glücklich corrigiret. Unter andern ist merckwürdig, daß dieser gelehrte Mann, aus Collation mit einem alten MSCto, welches vormals *Alexandri Paduani* gewesen, entlehnet habe, daß alle unsre Exemplaria im 20sten Cap. des 4ten Buchs defect seyn, und nach den Worten: Si maligna purgatio est, subjicienda sunt, einige gantze Capitel fehlen. Wo der Hr. *Morgagni* etwas corrigiret hat, ist solches in margine mit Citirung der Paginæ ieder Epistel angemercket worden. Gleichwie nun diese Edition an Nettigkeit und Accuratesse der Holländischen nichts nach-

giebt, also ist auch dasselbe, was Hr. *Morgagni* præstiret hat, so considerable, daß man diese Edition hochzuachten Ursache gnug hat. Wenn man aber glauben wolte, daß man hiermit *Celsum* in seiner Vollkommenheit besässe, so würde man sich sehr betrügen. *Lindenius*, welchen *Almeloveen* zum Vorgänger gehabt, hat, wenn mans recht Teutsch sagen soll, den *Hippocratem*, so wol als *Celsum* an denen meisten Orten unverantwortlich verdorben; daher einem ieden billig recommendiret wird, die älteren Editiones vom *Celso* werth zu halten; biß etwan einer, der die Gelegenheit hat, *MSCta* zu überkommen, den guten *Celsum* zuverläßig ans Licht stellen wird.

II. Diss. inaug. med. qua Elaterium magnis mortalium usibus parari publice ostendit Joh. Wilh. Eberhard, Northusanus, Altorf. 1722. à 4. Bogen.

Nachdem der Herr Autor dieser Diss. (der berühmte Altorffische Prof. Herr Joh. Heinr. Schultze) in denen 3. ersten §§ gantz kürtzlich von dem Namen des Elaterii, und der Pflantze, woraus es bereitet wird, gehandelt hat, schreitet er gleich zum Zweck, und behauptet, daß derer Alten ihr Elaterium von dem unsrigen sehr different sey. Denn da man in denen Apothecken gemeiniglich nur den inspissirten Safft der Eselskürbse antrifft, zeigt er §. 5. aus *Dioscoride*, daß die Alten diesen Safft weggeworffen, und nur die substantiam pulposam, so viel davon mit dem Saffte aus recht reiffen Kürbsen hervordringet, behalten und gebraucht haben. Wenn dieses getrocknet wird, giebt es ein gelbligt leichtes Pulver, dergleichen der Hr. Candidat bey Hrn. *Prof.* Schultzen in Altorff gesehen, zugleich aber auch berichtet, daß aus 50. Kürbsen nicht mehr als etwan Gr. 10. zu bekommen sey. In folgenden §§ wird gewiesen, daß ein solches Elaterium alle notas bonitatis habe, die *Dioscorides* angiebt, und daß wahrscheinlich sey, *Th. Sydenham* und *Henr. ab Heer* haben ihr Elaterium eben so zugerichtet, weil jener derer Fecularum cucumeris agrestis, dieser aber des Elaterii albi Erwähnung gethan. Im 12. §. muthmasset der Herr Autor, daß die Araber zuerst von denen Fußstapffen der Alten abgegangen, und dadurch unser heutiges Elaterium in die Apothecken gebracht haben. Im 13. §. wird die Frage aufgeworffen: Ob denn das heutige gemeine Elaterium gar nichts nütze sey? und mit nein beantwortet, massen es auch, aber in weit grösserer Dosi, gute Dienste thut. Im 14. §. und folgenden wird die Natur und Eigenschafft dieses Saffts und der Substantiæ pulposæ kürtzlich berühret:

ret: Darauf im 16. § der Anfang gemacht, mit vieler bewährter Medicorum Zeugnissen darzuthun, daß das Elaterium ein unvergleichliches Hydragogum sey: Drauf wird gewiesen, daß es auch vormals ein recht Arcanum gewesen sey, wenn das Wasser beym Gebrauch der Gesund-Brunnen nicht durchgehen wollen. Die Alten haben es auch anhelosis & difficulter respirantibus gegeben: Wird also §. 23. untersuchet, wie weit man ihnen disfals folgen könne. Aus diesem allen wird §. 24. geschlossen, die Alten hätten das Elaterium nicht schlechter Dinges als ein Purgans angesehen, sondern als ein Specificum, dessen man sich nur in gewissen Fällen mit rechter Vorsichtigkeit nützlich bedienen können. §. 25. & seq. werden die Einwürffe, welche hin und wieder angetroffen werden, examiniret, und zuförderst untersuchet, ob das Elaterium Gifft sey? welches der Herr Autor nicht zugiebt, wofern es bey gehörigen Patienten in rechter Dosi, nicht mit ungeschickten Additamentis verdorben, &c. gegeben wird. Weil man auch insgemein *Willisium*, als Accusatorem Elaterii, an die Spitze stellet, wird §. 27. gezeiget, daß *Willisius* selbst Elaterium pro Ascitico verordnet habe. Im 28. §. wird gewiesen, daß man *Solenandro* mit Unrecht Schuld gebe, als hätte er Elaterium unter die Teuffels-Köpffe gerechnet, und der Grund dieses Irrthums entdecket; endlich auch §. 30. erinnert, man müsse vom Elaterio nicht fordern, daß es alle Hydropicos & Asthmaticos restituire, sondern bedencken, wie tieff offtmals dergleichen Kranckheiten eingewurtzelt seyn, und überhaupt diesem Medicament so viel Justice angedeihen lassen, als allen andern. Im 31. §. biß zu Ende werden unterschiedliche Casus angeführet, bey welchen Elaterium mit Nutzen gebracht worden.

III. Diss. med. qua mors in olla s. metallicum contagium in ciborum, potuum & medicamentorum præparatione ac asservatione cavendum indicatur, Præs. Joh. Henr. Schulze, Resp. Joh. Casp. Anhalt, Neo-Ruppinens. Altorf. 1722. 4. Bogen.

Der Herr Autor (ebenfals Hr. *Prof.* Schultze,) erwähnet, daß ihm von dieser Materie zu schreiben vornemlich Anlaß gegeben habe, weil er aus einer geschriebenen Nachricht von dem Zustande der Medicin unter den Malabaren angemercket, daß diese Medici in ihren Institutionibus weitläufftig lehreten, in welcherley Geschirren man Speise, Geträncke und Artzney aufbehalten müste: Nächst dem aber, weil er selbst unterschiedliche mal observiret, auch von andern aufgezeichnet befunden, wie

grosser Schade daraus entstanden sey, wenn disfals etwas versehen worden. Er erkläret sich gleich anfänglich, daß er nicht allein von den eigentlichen Metallen handeln wolle, sondern auch von Bismuth, Antimonio, Zinck, und was sonst den Metallen zuweiln zugesetzet wird. Vom Golde weiß er nichts hierher gehöriges aufzubringen, lobet vielmehr den Gebrauch, daß man Silber-Geschirr, woraus man essen und trincken will, wohlvergüldet auf die Tafel setzet. Das Silber hätte auch nichts zu bedeuten, wofern man nicht im Verarbeiten viel Kupffer zusetzte, daß also saure und fettige Sachen das Kupffer anfrässen. Hingegen aber ist das Kupffer desto bedencklicher, und hat schon mehr als einmal, wenn es nicht wohl verzinnet gewesen, groß Unglück angerichtet. Denn weil dieses Metall so gar leicht anlaufft, und einen Grünspan setzet; dieser aber Ubelkeit, Brechen, schmertzhaffte Bauch-Flüsse erwecket, ja gar den Magen anfrißt und entzündet: So ist gar leicht zu erachten, daß man sich davor, als einem rechten Giffte, wohl in Acht zu nehmen Ursache habe. Also wird §. 6. allen Hauß-Vätern gerathen, ihr Wasser nicht in küpffernen Geschirren, noch weniger aber Essen und Trincken aufzubehalten. Man solte §. 7. einwenden, es würde gleichwol in denen Brau-Häusern eine entsetzliche Menge Wasser alle Jahre zu gesundem Biere gebrauet &c. Allein es wird geantwortet, im Kochen und Wallen greiffet das Wasser kein Kupffer an, wol aber wenn es in demselben erkaltet, und lange Zeit stille stehet. Bey Gelegenheit wird §. 9. allen Liebhabern des warmen Thée- und Coffée-Getränckes eine nöthige Warnung gegeben, und ein Exempel angeführet, wie eine vornehme Dame so übel angekommen sey, als man ihr auf der Reise das Wasser zum Coffee aus einem Höll-Hafen, oder Ofen-Blase gereichet hatte. Da nun das blosse Wasser so sehr vom Kupffer verdorben wird, ist leicht zu erachten, wie vielmehr Gefahr sey vom Wein und Eßig. Bey Gelegenheit wird im 12. §. *Dioscorides* corrigiret, auch aus *Galeno* ein locus angebracht, woraus erhellet, daß dieser allbereits observiret habe, wie gefährlich es sey Medicamenta in silbernen mit Kupffer legirten Gefässen aufzubehalten. Im 13. §. werden einige Exempel angeführet, wie gantze Familien in die gröste Lebens-Gefahr gerathen seyn, weil sie aus küpffernen Geschirren aufgewärmte Speisen genossen. Im 14. und 15. §. wird diese Sache weiter ausgeführet, und sonderlich gezeiget, wie in Apothecken viele Artzneyen in küpffernen und meßingenen Geschirren verdorben werden. Uberzinnete küpfferne Geschirre sind ebenfals vielfältig schädlich befunden wor-

worden, zumal wenn das Zinn durch langen Gebrauch hin und wieder abgenutzet worden. Damit man gleich wisse, wie man das Miasma vom Kupffer entdecken solle, wird §. 18. Anleitung gegeben. Das weisse Kupffer ist billig sehr verdächtig, weil zu denen meisten Præparationibus Arsenicum kommt, welches sich im Kochen mit dem Wasser häuffig vereiniget. Im 23. 24. §§ wird kürtzlich gezeiget, wie sich ein Medicus zu verhalten habe, wenn ihm Patienten vorkommen, die eine von Kupffer verdorbene Speise oder Tranck genossen. Das Zinn §. 26. wäre unschädlich, wenn man es pur verarbeitete, und nicht zuweiln Regulum antimonii, Meßing, Bißmuth, ja gar Arsenicum, vom Bley nichts zu sagen, darunter schmeltzete. Wenn das Bley allein zugesetzet wird, ists schon nicht mehr sicher, Wein, Eßig, oder andre säuerliche Säffte darinnen aufzubehalten. Was soll man aber sagen von solchen, die Kupffer Regulum antimonii cum Arsenico factum drunter thun, und dieses, sonst unschuldige Metall vergifften? Der Herr Autor muthmasset §. 38. daß die Engeländer ihre Kinder-Kranckheit, Rachitidem, ihrem gekünstelten Zinn vielleicht zu dancken haben. Im 42. §. wird von eisernen Geschirren kürtzlich gehandelt, und schließlich im 43. §. zu weiterem Nachdencken recommendiret, ob nicht auch einige Gläser und gekünstelte Glasirungen verdächtig seyn können?

Artic. 4.
Von der neuen Academia Medica in Lissabon.

Welcher Gestalt unter Ihr. Königl. Maj. von Portugall, als eines grossen Patroni guter Künste u. Wissenschafften, glorwürdigen Regierung, unter andern löblichen literairischen Verfassungen auch eine neue Medicinische Societät dieses Jahr aufgerichtet worden, solches wurde in folgendem von Lissabon avisiret: Zu Lissabon hat man eine Academiam Medicorum errichtet, worüber der *P. Joseph Comes*, der zugleich Medicinæ Professor ist, das Præsidium führet, in dessen Hause auch die Academie sich versammlet. Sie wurde am 13. Aug. 1722. durch einen sehr gelehrten Discours obgenannten Præsidentens eröffnet. Man wird alle 14. Tage zusammen kommen, und so wol über die Beschaffenheit verschiedener Kranckheiten, als über die bewährtesten Mittel dargegen

sich

sich bereden: Und haben zugleich die Chirurgi bey dieser Academie freyen Zutritt. Sie hat die Jungfrau Maria zu ihrer Protectricin erwählet.

Artic. 5.

Verfolg der politisch-medicinischen Controvers über die Promotionem in Doctorem Medicinæ des Schinders-Sohns in Regenspurg.

Hiermit communiciren wir den andern Theil der zwischen der medicinischen Facultät in Straßburg und dem Ordine Medicorum in Regenspurg bißher ventilirten Streitigkeit über die in Straßburg geschehene Promotion in Doctorem des Regenspurgischen Schinders-Sohns, wovon wir letzthin die in öffentlichen Druck gelegte Legitimation der Straßburgischen Academie Mensi Septembri Claff. VI. §. 2. inseriret, worauf nun itzo die Antwort des Regenspurgischen Ordinis Medici folget, so also lautet:

I. Habet universus medicorum ordo, & lætandi, & indignandi materiam. Lætandi, quod sagaci ingenio, & indefide industria imbuti viri, nobilissimæ omnium artium medicinæ tantam affundere lucem, ejusque penus tàm affatim locupletare certatim hucusque annisi sint. Indignandi autem, quod è fæce & sentina hominum perditissimi sacram illotis & conspurcatis, quod ajunt, manibus contrectare Hygienen minimè erubescant. Nullus enim hodie tam vilis Phormio est, vel Davus, qui non profiteatur medicinam sic, ut olim Euricius Cordus non ineptè introduxerit Cumanam, alloquentem suum ex collegio medico expulsorem:

Non me tam duro miserandam verbere cæde,
　　Quin condiscipulam da residere tuam.
Hanc venio auditum, quam vos hic discitis artem,
　　Huic operam studio, nunc dabo, vestra comes.

Difficile sane est, verum veri medici nomen possidere; hinc apud Platonem Phædrus Socratesque in hunc modum collocuti sunt: (*SOCRATES.*) Si quis dicat, ego quidem illa scio corpori admovere, quibus & calescat pro arbitrio meo, & frigeat, & vomitus, & dejectiones, & aliæ expurgationes perficiantur, & hujusmodi plura teneo,

quibus cognitis, & medicum me esse profiteor, & alium quemlibet medicum me facere posse dico; quid alium responsurum autumas? (*PHÆDRUS:*) Nihil aliud, quam percunctaturum, numquid etiam sciat, quibus, quando, & quousque singula horum adhibenda? quod si nesciat, necesse est eum insanire, qui, quod ex aliquo medicorum libro audierit quicquam, vel in medelas nonnullas inciderit, neque artis aliquid intelligat, medicum se evasisse putet. *Freitag. in Noct. Med. p. 18.*

II. Effœtam hanc medicinæ cacoëthen, cadaverosam faciem, moresque exulceratos oculatius si inspicimus, horror nos tenet, quem vestræ præsertim medelæ, *VIRI ILLUSTRES*, commendamus, hocque, quicquid est, laboris, sacrum esse volumus. Æqui bonique sine dubio consuletis scripti hujus rationem, quam programma *SCHERZIANUM*, Argentinæ & hinc inde evulgatum, ex justo dolore nobis extorsit, quamque quibusvis cerebrosis Aristarchis opponimus.

III. Lippis nempe & tonsoribus notum est, inclytam facultatem medicam Argentoratensem, ex prævio insalubri facultatis juridicæ consilio, excoriatoris Ratisbonensis filio, Johanni Matthæo Fuchsio, honores doctorales haud ita pridem contulisse. Cui in patriam redeunti, cœtuique medicorum, ibidem degentium, sese associaturo *justissimam litem movit* nostrum collegium. In legibus enim medicis ab illustri senatu prudenter datis, expertis verbis sancitum extat: Daß der Promotus zuvor dem Collegio Medico richtige Urkund seiner Studien, Promotion zum Doctorat, samt der Disputatione Inaugurali, wie auch sonst seiner ehrlichen Herkunfft und Wohlverhaltens vorlege, wovon das Judicium denen Herren Deputirten verschlossen zugestellet werden solle. Ex quibus dilucidè satis patet, nos justissimâ permotos fuisse causâ, ex capite honestorum natalium ipsi litem movendi. Nefariè itaque programmatis auctor *invidiam* nobis irrogat; ex circumspecto potius consilio celeberrimis quibusdam academiis hunc casum proposuimus. Inter quas inclyta facultas juridica pariter ac medica Altorffina dictum excoriatoris filium gradu doctorali indignum censuerunt; id quod exquisitis rationibus & exemplis, à contrario desumtis, confirmarunt æquè ac evicerunt. Cum hac & antiquissima facultas medica Viennensis in eandem ivit sententiam, quam etiam supra laudato senatui nostro exhibuimus; quibus artibus hoc

responsum surreptum sit, quisve cum programmatis auctore illud communicaverit, nobis equidem non constat, facilè tamen conjicere licet.

IV. Nostrarum partium esse duximus, argumenta, quæ rector universitatis Argentinensis magnificus, in programmate, quo totam musarum concionem ad solennia Joannis Bœcleri auspicia invitaverat, concinnavit, partim ficulnea, partim speciem veri præ se ferentia, breviter elidendi. Mirabitur forsan totus eruditorum orbis, medicos in themate, ad jus pertinente, contra ICtum insurgere non dubitasse; sed cum nostra potissimum res agatur, atque programma in ipso, quod dicitur, Corintho non conditum sit, probabimus, quid ferant humeri, quid ferre recusent.

V. Ante omnia mirari liceat, programmatis parentem dubitare, *quod apud illustrem Ratisbonensis civitatis senatum, in decidenda quæstione juris, nullum momentum habiturum sit responsum à collegio quodam medico datum, cum de jure respondere non medicorum sit, sed ICtorum.* Respondemus: Privilegia ac statuta academiarum ab imperatoribus augustissimis clementissimè concessa, non tam ad ICtorum, quam & ad reliquarum facultatum ordines pertinere, in vulgus notum est: Ex privilegiis autem & statutis ortæ consuetudines vim legum habent. Hinc supra laudata facultas legibus Justinianeis dimicasse necessum non habuit, sed observantiâ & exemplis in præjudicium allatis veritatem confirmavit. Minimè ergo falcem in alienam messem immisit, multo minus summorum imperantium juri quicquam detraxit. Nullibi enim, ut graviter impingit Scherzius in elencho, eadem negavit: *Summis imperantibus competere facultatem infamiam tollendi, sed per gratiam principum, vel comitum palatinorum potestatem, honoribus restitutos Doctorum consortio aggregari posse renuit.* Aliud est restitui honoribus, aliud restitutos in consortium honestorum virorum recipere. Tam gravibus enim servitutis vinculis honoratiora in Germania collegia nondum sunt obruta, ut cum quovis ad restim navimque redacto, maculato, & famæ restituto societatem inire cogi possit.

VI. Maximo potius pudori sibi ducant ICti Argentoratenses, se primos turpis ejusmodi consilii auctores extitisse. Quodsi programmatis auctori exemplum quodpiam de promoto, inque medicorum numerum recepto excoriatoris filio innotuisset, sine dubio illud in medium protulisset. Consultius itaque egisset, si datum facultati medicæ consilium in dicto programmate non confessus esset, sed silen-

iii

tii velo obvelatum reticuiſſet. Argumenta enim, quæ in eodem, ad defendendum turpem hunc actum congesſit, lubrico innixa ſunt talo. Noſtri nunc eſt muneris, ut, quod modo aſſeruimus, probemus.

VII. Primus ſcilicet controverſiarum cardo in eo vertitur: *Nativitatem candidati* (verbis ejus utimur:) *ex concubitu legitimo, ſeu parentibus legitimè junctis geniti, ſufficere.* Erubeſcendum eſt ICtum tantopere hallucinari, cum non tantum *legitimam*, ſed & *honeſtam* nativitatem requiſitum eſſe maximè principale, vel tironibus juris notum ſit, id eſt, ut parentes in procreanda ſobole non ſolum nullam adverſus leges connubiales maculam inuſſerint, ſed etiam honeſtam exercuerint profesſionem. Quodſi enim ſordidum vitæ genus eligendo (*quale eſt excoriatoris,*) mentem abjectam prodiderint, nihil mirum, ſi & ipſi excludantur, & *LIBERI* eorum, receptionem quærentes, controverſiam ſtatus patiantur. *Adr. Bejeri Tiro p. 45. & 65.* Idcircò ſatis appoſitè jamjam citatus auctor *legitimam* & *honeſtam* nativitatem in duo peculiaria diremit capita. Minimè itaque obſtat vocis amphibolia: *Honeſtiſſimis parentibus*; cum ſubſequentia dicti reſponſi verba non indigitant, *quod parentes honoratioris conditionis homines eſſe debeant,* (ut perperam Scherzius interpretatur,) ſed ne ſint progeniti ex illiberæ originis hominibus (Leib-eigene Kinder,) in legitimo ſcilicet toro viventibus. A qua ſententia non abludit *Lehmannus in Chron. Spir. Lib. II. cap. 20.*

VIII. Secundus controverſiæ cardo in eo vertitur: *An carnifex & excoriator levis notæ macula laboret?* Negat hoc programmatis artifex, opinionem hanc, *inquiens*, eo ipſo eſſe ſuſpectam, quod à vulgo ortum traxerit. Ergone Cicero, Athenienſes, Rhodii & plurima ICtorum pars ab inſipientis vulgi ſermone pependerunt? Nonne conſummatisſimus ICtus *Frommannus* expreſsè definivit; Levis notæ maculam inuri opinione honeſtorum virorum, ſic, ut non ſolum differentias fecerit inter maculam *leviſſimam*, quâ lictores, *leviori*, quâ carnifices, *levi*, quâ excoriatores laborant; ſed & eosdem inter ſubjecta macula hac inquinata retulerit. Vid. *Frommannus in Diſquiſit. Synopt. de levis notæ macula p. 8. & paſſim.* Anne hebetis ingenii vulgus differentias ejusmodi ſpecificas condendi facultate pollet? Anne *Frommannum* vanas populi voces curaſſe credendum eſt? Dependet potius à communi more, atque eo, ſi deficere fas eſt, gentium jure, quod plerumque, aut certè moratiorum gentium voluntate, vim obligandi accepit, prout egregiè definitur à *Grotio l. I. de J. B. c. 1. n. 24.* Proinde non

tantum carnificis munus ubique ferè gentium fordidiffimum judicatur, *Bodin. de Republ. l. 4. c. 8.* ita, ut olim Romæ extra portam exquilinam in ipfo fupplicii loco habitare fuerit coactus, latè *Lipfius ad Tacit. An. 2. c. 32. l. π.* verum etiam à militia omnique jure ordinis, commercii ac dignitatis non olim duntaxat apud Romanos, fed & ipfis imperii legibus exclufus fuerit. Ita quoque olim imperator Conftantinus & *Coftaus in l. 6. cap. de dignit.* expreffe fancivit: Ne quis è deformibus minifteriis, vel ftationariis (quibus carnifices, excoriatores & lictores comparat *Freber. de Infamia Lib. 3. c. 23. n. 13.*) fed &, fi quis meruerit, repellatur, repulfos autem propriis reddi confortiis oporteat.

IX. Minime itaque à vulgi opinione ortum traxit levis notæ macula, qua carnifices & excoriatores hodienum laborant; fordidum ipforum vitæ genus electum, quod pro objecto, unde turpis quæftus venit, habet, horrenda, impura, fœda, fordida, pudenda, & ultima viventium mortuorumque rejicula, da einer bey Verrichtung feines Amts (*ut loquitur Carpzov. p. 2. decis 112.*) oder Handthierung mit unziemlichen Dingen umgehet, ab objecti qualitate determinationem parem accepit. *Fromman. lib. cit. p. 11.* Neque ratione perfonæ, fed ratione muneris obfcœni pro notatis habentur, ideo, quod quæftus faciendi rationes, ab aliis neglectas, elegerint, *Freber. l. cit. 3. c. 23. n. 2.* & fervilia fervorum publicorum munera tractent, *arg. l. 3. ff. de ferv. fug. Bodin. de Republ. l. 3. c. 3. propè finem.* Maximi momenti fequens argumentum cenfemus, quod, cum in *Conftit. Imper. de Annis 1548. 1577.* art. von Handwercks-Söhnen fancitum fit, quorundam opificum filios à quibusvis opificiis non effe excludendos, ne minima quidem carnificum & excoriatorum, eorumque filiorum mentio facta fuerit, fed iidem cum ipforum filiis per vocabulum ibi ufitatum; Dergleichen Handwercker ꝛc. haud obfcure exclufi fuerint; quippe fordidum ejusmodi minifterium cum ibidem recenfitis opificiis non comparandum, fed officiis publicis, & quidem fervilibus ac vilisfimis annumerandum. Firmiter quoque perfuafum habemus, auguftisfimos imperatores, fi beneficium dictarum Conftit. ipfis conducere debuiffet, carnificum, excoriatorum, eorumque filiorum una vel altera literula memores fuiffe. Cum verò in tam obvia & præfenti occafione tanti momenti argumentum alto filentio obliteratum fuerit, quid aliud dicere habemus, quam omiffum fuiffe, quod verbis non continetur? *Bald. ad l. 21. C. de probat.* Contrarium vel inde eruitur; Status imperii in dictis *Conftit.*

d. A. 1530.

d. A. 1530. minimè carnificum oblitos, sed (ad fugiendum eorum consortium) peculiari ipsos vestitu incedere jussos fuisse.

X. Reliqua argumenta, quæ ICtus SCHERZIUS in medium protulit, ejusdem cum prioribus sunt commatis & ponderis, quibus sordidum carnificum & excoriatorum officium πὺξ καὶ λὰξ defendit. Speciem quidem veri ab initio præ se ferre videntur, sed penitius nonnihil ea intuentibus fucus ob oculos versatur. Novimus locum, quem ex *Tacito de mor. Germ.* adduxit, ubi nemini animadvertere, neque vincire, neque verberare quidem, nisi sacerdotibus permissum fuit. Novimus præter Tacitum etiam *Cluver. in Antiqu. Germ. Aventin. Lib. I. Ann. Boj. Zeiller. Epist. L. 1.* eandem referre historiam. Novimus ex *Bodino de Republ. l. 4. c. 8.* in Anglia olim reorum agnatos carnificis munere functos fuisse. Sed quæso: Num sacerdotes & agnati turpem inde quæstum fecerunt? Num sordidam vitæ rationem elegerunt? num ministerium hocce inter servilia officia olim relatum fuit? num carnifices & excoriatores uno eodemque olim munere functi sunt? Utut sese res habeat, sufficit, carnifices apud Romanos olim infames, (*potius notatos,*) fuisse, testibus Cicerone, Plauto, Juvenali & aliis. Imò sufficit, omnes uno ferè ore ICtos clamitare: Carnifices levis notæ maculâ inquinatos esse. Quid? quod ex diplomate à Ferdinando III. carnifici concesso, & à programmatis auctore citato, luculenter patet, carnifices notatos esse: Sonst hätte er sich von den übrigen seines Geschlechts (*ut ipsa programmatis verba sonant,*) nicht separiren dörffen. Neque obstat præterea dubium: etiam *judicibus cum reis rem esse:* Distinguenda sunt officia honoratiora à servilibus, ex. gr. si reus in ipso torturæ cruciatu, inque judicis præsentia, alvum citra voluntatem exonerat, quis removet scybala? nonne carnifex? qui bene distinguit, benè docet. Sobrius nonnihil judicium esto de argumento, à morte transfugarum militum, globulis igneis interficiendorum (*Arquebusiren,*) mutuato, cui vulgaris in jure militari satisfacit sententia: Der Delinquent soll aus besondern Gnaden nicht durch des Henckers Hand, sondern ehrlichen Cameraden vom Leben zum Tod gebracht werden. Fiat subsumtio.

XI. Quantum ad rationes, quas notatorum patronus ad defendendum sordidum *excoriatorum* officium conquisivit, pertinet, respondemus: Libera opificia cum servili excoriatorum ministerio incongruè, (*ne dicamus injuriosè,*) ab ipso comparata fuisse. Excoriatoris est, putrida & effœta fracedine contaminata cadavera excoriare & re-

movere: Excoriatoris eſt, animalia rabida capere, interficere, pudenda exſecare, caſtrare, dierum canicularium & nundinarum tempore canes non loricatos, vel ſcabie fœda conſpurcatos, funibus & fuſtibus perſequi: Excoriatoris eſt, facinoroſos *αὐτοχείρες* ſuſpendio enectos evehere, locumque lotio ſcybalisque ab his fœdatum expurgare; non item honeſtorum opificum: Excoriatoris eſt, cloacas publicas purgare, omnisque generis quisquilias corradere, laceras mendicorum veſtes, fœdamque pediculorum culicumque myriadibus perſeminatam ſupellectilem evehere. Ruſtici non idem faciunt, neque turpem inde quæſtum quærunt, multo minus ad expurgandas publicas latrinas cogi poſſunt. Si ſordidius, ſi turpius, ſi vilius, ſi abjectius, ſi ſervilius nobis officium excogitaverit *SCHERZIUS*, erit nobis magnus Apollo. Ad quodnam ergò hominum genus applicanda eſt in foro ICtorum recepta levis notæ macula? nonne ad excoriatores?

XII. Ex hactenus deductis ſatis ſuperque conſtat, carnifices & excoriatores non ex vulgi, ſed honeſtorum virorum, opinione levis notæ macula conſpurcatos eſſe. Reſtat jam tertium controverſiæ membrum: *An ſcilicet carnificum & excoriatorum filii levis notæ macula notati ſint?* Novimus ingentem liberorum in jure communi favorem; novimus verò etiam irritum hujus effectum. ex. gr. ſi ſtudioſus cœlebs, illicito veneris œſtro percitus, ex ancilla filium nactus ſit, licet parentes ob hocce delictum pœnas carceribus dederint, nihilominus filius notatus eſt. Ecquid criminis commiſit inſons proles? Utut enim non liberorum, ſed parentum culpa ſit, ex illegitima naſci conjunctione, nullum tamen eſt dubium, quin levis ſaltem illis macula adhæreat. Nimis altas, inquit *Petr. Heigius*, radices egit hæc opinio apud benè moratos cives, ut non ſine dedecore tam patres, quam *liberi* eorum, expreſſam veluti turpitudinis notam in fronte circumferentes aſpiciantur; quomodo ex maculato ſanguine procreati ſine macula naſcentur? *Fromman. l. cit. p. 12. Seneca in Hippolito:* Redit ad autores genus, ſtirpemque primam degener ſanguis refert. Si itaque filius ſpurius jure poſitivo & vi legum patris nota maculatus non eſt, in quem quæſo finem auguſtisſimi imperatores comitibus palatinis plenam, priſtino ejusmodi prolem reſtituendi honori, facultatem impertiti ſunt? En adæquatam juris analogiam ad filios carnificum & excoriatorum applicandam! Equidem programmatis auctor prbare annifus eſt ex *Beat. Caſ. var. p. 24.* ad excoriatorum quoque filios

lios applicandas esse supra recensitas imperii Constitutiones; sed respondemus: ICtis competere quidem jus interpretandi, supplendi tamen facultatem sine legis auctoritate non habere; *Cuj. ad l. commodissime ff. d. lib. & posth.* quod in præsenti casu maxime militat; quod enim lex non cantat, nec nos cantare debemus. Insuper receptio filiorum, ex familia carnificum & excoriatorum oriundorum, collegiis opificum diserte & expresse in iisdem Constitution. non injuncta fuit, ita ut illud asserere volenti onus probandi adhuc incumbat.

XIII. Neque auctoritates, quas adduxit antagonista Scherzius, nos movent, multo minus stringunt. Auctoritati enim Erici Mauricii, cameræ quondam imperialis assessoris, opponimus auctoritatem Mynsingeri, itidem quondam imperialis assessoris. Casum de lictoris filio ex Carpzovio adductum quod attinet, ad hunc casum non ex asse quadrare dicimus; expresse enim in sententia perhibetur: **Weil der Vater, als der Sohn gebohren, noch nicht Stadt-Knecht gewesen, so könne ihm solches nicht** præjudicirlich seyn. Enormis certe elenchi error! Si minima circumstantia jus variat, quidni tantus error? Gravius adhuc impegit in cit. *Richteri decis. 80. n. 25.* Responsum enim allegatum non de filiis ac filiabus eorum, qui *professione* excoriatores revera sunt, sed de eo, qui forsan ex imprudentia, aut alia de causa unum vel alterum actum, ad excoriatores alias petinentem, turbatorie exercuit, accipiendum venit, sicut manu ad hunc sensum ducimur verbis: **Dem Schinder in seine Verrichtung gefallen;** quod de vero ac formali excoriatore non intelligendum. *Bejer. in Tiron. p. 73.* Contrariam sententiam in eodem *Richtero decis. 80. n. 19.* reperimus, qua Joachimo Jericho, carnifici Regislacensi mens. Octobr. 1661. responderunt: Quod collegium linificum, Joh. Traut, qui filiam carnificis uxorem ducere cupiebat, in suo collegio haud retinere teneatur. *ibid. p.* 68. Quodsi igitur non filiam, collegæ saltim matrimonio junctam, utique nec filium, olim ipsummet collegam futurum, recipient, quoniam per filiam desitura est familia carnificis, per filium conservatur. *ibid.* Eandem quoque sententiam confirmat *Carpzov.* exemplo sutoris **zum Frauenstein**, filiam carnificis in matrimonium ducere gestientis. *part. III. qu. 137. n. 59.* quam quidem sæpius citatus Frommannus tantum de intimiori cum carnifice conversatione intellectam vult, sed nostro judicio perperam commentatus est. *l. cit. p. 29.* Duplex enim in sententia membrum occurrit his verbis: **Da nun gedachter G. D. von letzt gedachtem seinem Beginnen** (sc. a proposito matrimonio) **nicht abstehen, noch sich des Nachrichters Gemeinschafft enthalten würde.** Ob-

servatio

servatio *Conradi Dinneri in Walth. Tract. de Privil. Doctor. p. 65.* antagonistæ nostro penitus adversatur: Improbat enim opinionem pagina subsequenti, eamque minus ad salivam esse ingenue fatetur, quinimo egregium locum ex *Matth. Berneggeri*, luminis olim acad. Argentor. *ad Taciti Germaniam q. 11. allegat:* Munus hoc, ait, utpote ad justitiam tuendam pertinens, ex sua natura nihil infamiæ vel improbitatis habet, nisi ex accidente, ut fit, moribus talium hominum pessimis, & sordidis aliis operis contaminetur ac infametur. Providebunt ergo accurate, quibus facultas Doctorum honores largiendi concessa, ne inconsiderate ejusmodi lictorum, carnificum, libitinariorum, opilatorum, agitatorum, excoriatorum filios, utut alias doctrinæ laude conspicuos, admittant, nisi maculam universo ordini indelebilem inurere velint. Auro cedroque dignum consilium, nulla oblivione delendum! Mirari quoque subit, programmatis auctorem theologum & medicum v. gr. *Danhauerum & Paullini* ad testimonium vocare non dubitasse, cum ipse diserte in programmate dicto scripserit: de jure respondere non medicorum, (ergo nec theologorum) esse. Responso denique facultatis juridicæ Tubingensis, de carnificis filio, in collegium chirurgorum recipiendo, opponimus l. 12. *π. de Offic. Præs.*

XIV. Illustrant præterea hanc materiam consuetudines, quarum eadem vis est & efficacia *l. 32. §. 1. ff. d. LL.* & secundum quas non minus, ac secundum leges & constitutiones judex judicare tenetur, & ordinationes statuum imperii, v. c. potentissimus Bavariæ dux & elector *Lib. IV. constit. provinc. T. I.* von Handwercks-Zünfften *art. 2.* exsertis verbis ita distinguit: Als sich wegen der Amts-Knechte oder Schergen ehelichen Kindern, ob sie zu denen Handwerckern aufzunehmen, viel Irrung begiebt; so thun wir hierinnen diese Erläuterung: Daß man die Kinder dererjenigen, welche mit den Malefiz-Personen bey der strengen Frage, oder Vollziehung der peinlichen Urtheilen nicht zu schaffen, noch Hand anzulegen haben, ohn Hinderung zu Lernung der gemeinen Handwercker kommen lassen; welche aber mit den Malefiz-Personen, wie gehört, zu thun und Hand anzulegen haben, deren Kinder sollen sich der Handwercker enthalten, sie wären dann erzeugt und gebohren, ehe ihr Vater zu solchem Dienst oder Schergen-Amt kommen, in welchem Fall sie nicht sollen ausgeschlossen seyn. In iisdem constitut. Sancitum quoque est: spurios, à comitibus palat. legitimatos, ad opificia liberalia, geschenckte Handwercker, admittendos non esse. Ex quibus apparet, effectum legitimationis à comite palat. impetratæ non semper attendi. Alii restri-

ctiori,

ctiori, alii extensiori pollent facultate, eorumque jura ex tenore diplomatum discernenda sunt. *Limn. J. P. l. 4. c. 4. n. 42. seq.* imo vero comiti palat. legitimationis facultatem asserenti non creditur, nisi exhibito diplomate. *Mascard. d. Probat. Vol. 1. concl. 324.* Quid multa? ipse imperator Claudius de notato quodam, pristino honori restituto, ita olim effatus est: Litura tamen exstat, ita, ut infamia quidem facti cum suis affectibus tolli à principe, vel ab honorato ejus, possit, nota tamen quædam & in opinione residens ignominia evelli è memoria hominum, quibus difficilius est oblivisci quam tacere, haud queat. *Sueton. in vita ejus cap. 16.*

XV. Contrariam sententiam confirmant recentiores casus: ex. gr. in *Valentini Pandect. Med. legal. p. 435. seqq.* quo carnificis filio, jussu serenissimi principis Hasso-Darmstadini tacitum ex academia Giessena consilium abeundi datum fuit. Laudabile hoc exemplum secuta est academia Altorffina in responso super hoc casu nobiscum communicato, majoremque in fidem verbotenus inserendo: Es wissen einige unter uns sich gewissenhafft wohl zu erinnern, daß vor 30. Jahren eines Henckers Sohn aus Zittau sich bey hiesigem Waßen-oder Feld-Meister aufgehalten, und heimlich nebst einem Diener, so ein Stecken-Knecht hiebevor bey Fränckischer Miliz gewesen, zur Stadt herein gemacht, sich in das Wirths-Haus als ein fremder Studiosus einlogirt, und mit einem andern Studioso im Wirths-Hause, der ihn nicht gekennet, bekandt gemacht, dann die Bibliothec und Auditorium sich weisen lassen, und dabey gemeldet, er hoffe auch noch auf der Cathedra, wo die Promotiones Doctorales geschehen, (so ihm auch damals, als einen unbekandten Fremden, gewiesen worden.) mit nächsten dergleichen Honores zu erhalten. Als aber bald nach diesem unter denen Studiosis dessen Geburt und Herkommen, daß er eines Henckers Sohn seye, kund und ruchbar worden, indeme die hier einquartirte Soldaten dero gewesenen Stecken-Knecht von ohngefehr erkannt haben, ist er von denen Studiosis, welche sämtlich de facto sich dessen, obwoln straffbar, weiln sie der Obrigkeit in ihr Amt gegriffen, angemasset, mit Schlägen, und einer Basionirung seines Stecken-Knechts per famulos dermassen tractirt worden, daß er sich sofort mit zerbrochenem Degen, zerrissenen Federn auf dem Hute aus der Stadt gemachet; und ist er auch folgends wegen der Verwegenheit, daß er seine Herkunfft und Geburt verschwiegen, und derselben uneingedenck verwegen gemeldet: Er verhoffe auch noch einstens in Cathedra Doctorali Altorffina zu stehen, und daselbsten pro honoribus zu disputiren, ad requisitionem Senatus Academici aus dieses Amts und Stadt-Districtu, jussu Domini Præfecti

Oppidani, von dem hiesigen Waßen- oder Feld-Meister vorm Thor auch fortgeschafft worden. Dahero denn leicht zu ermessen, wie daß dergleichen um so vielweniger allhier bey uns ad honores ipsos Doctorales so gar gelangen würde, zum Voraus noch erst vor 2. Jahren, als nur allein eines hiebevor gewesen Lictoris oder Stadt-Knechts, dermaln aber so genannten Thurnhüters Sohn aus Nürnberg, welche iedoch noch besserer Condition als die Excoriatores und Carnifices seyn wollen, der zu Jena studirt gehabt, sich vernehmen lassen, allhier die Honores Doctorales in Jure zu verlangen, die Illustres Domini Curatores Universitatis die Facultæt von diesem Vorhaben in Zeiten benachrichtiget, verwarnet, und sich mit ihm nicht zu meliren, besonders anbefohlen haben, damit nicht einer so conditionirten Person, zu Prostituirung totius ordinis, die Honores Doctorales etwa gereichet werden, und er damit dem Consortio honestorum virorum sich zu nähern, Gelegenheit nehmen möchte. Gleiche Bewandniß es dann auch mit Verstattung der Praxeos medicæ hat, als mit welcher respectu dergleichen Personen behutsam zu verfahren, *Dn. L. B. de Lynker, in Decis. cent. 2. decis. 110.* aus eben diesen Motiven gantz vernünfftig anrathet. Illustris quoque Augustanorum senatus medicum quempiam, cum carnificis filia matrimonium initurum, in societatem inclyti collegii medici nullatenus recepit, teste epistola ad nos data: Es belieben dieselbe zu wissen, daß ein Medicus mit Namen Johann Jacob Kien, von Nieder-Stotzingen aus Schwaben gebürtig, Anno 1679. den 10. Jun. bey einem Hoch-Edlen geheimen Rath allhier supplicando eingekommen seye, und in hiesiges Collegium Medicum recipirt zu werden, auch dadurch die freye Praxin medicam zu erhalten verlangt habe. Weil aber selbiges glaub-würdig vernommen, daß, wann er den Effect seines Petiti erlanget, er alsdenn mit einer solchen Person, (**nemlich des damaligen hiesigen Scharffrichters/ Marx Philipp Hartmanns, Tochter,**) sich verehlichen werde, wodurch nicht allein unser Collegium Medicum, sondern auch E. Hoch-Edler Magistrat selbst, von dessen hoher Autorität solches dependiret, mercklich würde beschimpfft werden: Als hat es gebeten, nicht allein mit der Susception dieses Supplicanten es zu verschonen, sondern auch ihn à libera praxi medica abzuhalten. Worauf auch mit Genehmhaltung derer Hochlöbl. ab Illustri Senatu über die Apothecken gesetzter 4. Herren des Raths dieses Decret ergangen: **Auf Hrn. Johann Jacob Kiens,** Medic. Doct. Ansuchen, pro receptione in das allhiesige Collegium Medicum, und der Deputirten Herren über die Apothecker-Ordnung Bericht, seye demselben solch sein Begehren hiemit abgeschlagen. Decretum in Senatu Secretiori

ri den 1. Julii 1679. Die Inscription lautet also: Einem löbl. Collegio Medico zuzustellen. Und obwoln er d. 2. Novembr. darauf abermal sein Begehren angebracht, hat er doch ebenfals nichts erhalten. Worauf sein Schwäher-Vater der Scharffrichter in besagtem Jahre nach Wien sich begeben, und unter andern Petitis einen Kayserlichen Befehl, daß sein Tochter-Mann in das Collegium Medicum solle recipirt werden, auszuwürcken sich bemühet habe, so ihme aber von Ihro Kayserl. Majestät abgeschlagen worden. Augspurg *d. 29. Sept. 1719. Decan. Vicarius & Collegium Medicum August.*

XVI. Cum itaque ICti Scherzii disquisitio juridica super hoc casu, partim per responsa incassum ab ipso allata, partim per constitutiones, rationes, atque casus à nobis citatos plurimum elisa sit; non diutius huic immorabimur, sed dissensum ICtorum, indeque obortam controversiam, sequenti concluso, unanimi trium collegiorum imperii consensu in comitiis Ratisbonensibus A. 1671. facto conciliabimus, & penitus removebimus.

§. 4. Demnach auch allbereits in der Policey-Ordnung de Annis 1548. „ und 1577. tit. 28. wegen gewisser Personen Versehen, daß deren Kinder, „ von denen Gaffeln, Aemtern, Gülden und Handwercken nicht ausgeschlossen werden sollen: Als hat es auch dabey sein Bewenden, und sollen berührte Constitutiones nicht weniger auch auf die Kinder der Land-Gericht- und Stadt-Knechte, auch anderer, welche an den *Malefiz*-Personen bey den strengen Fragen keine Hand anzulegen haben, oder die *Execution* der peinlichen Urtheile verrichten, wie auch in specie derer Gerichts-Frohnen, Thürhüter, Holtz- und Feld-Hüter, Todten-Gräber, und dergleichen, verstanden werden. „

Dieses ist von Sr. Kayserl. Majest. ratificiret worden den $\frac{14}{24}$. Jan. 1681.

En, magnifice domine rector, nodum Gordium, neque unguibus, neque dentibus, neque ipso carnificis acinace solvendum! Admiratio certè nos tenet, inclytam facultatem juridicam Argentoratensem publicum hocce imperii conclusum ignorasse; cum tamen illud in principum archivis non delituerit, sed in *Exc. Henniges Medit. ad Instrum. Pacis Cæsareo-Svecicum Specim. VII. p. 1409. & 1519.* typis impressum cuilibet videre & legere integrum relictum fuerit. Quodsi quis in dubium forsan vocaverit, conclusum hocce nondum vim legis publicæ nactum fuisse, ei regerimus: à viris omnigena profundissimaque eruditione pollentibus, omnique exceptione maximis, rimarum plenam hanc controversiam hinc inde agitatam, omnibus viribus pertractatam, pensitatam, ac denique discussam, imò dirutam planè fuisse, contra quorum summas auctoritates insurgere velle, insipientis esset.

XVII. Supra memoratum itaque excoriatoris filium injusto titulo na-

ctum fuisse, vel oculis lippientibus cernere licet. Sed satis indignationi, justæ quidem, datum, ad læta nunc redimus. Scilicet toti medicorum ordini annunciandum est: Illustrem Ratisbonensium senatum, justo justitiæ zelo impulsum, benevolas hucusque hac in causa nobis præbuisse aures. Cæterum fatemur, nos limites dissertationis epistolaris transgressos fuisse; sed veniam ejus rei dabitis, quod thema vexatis dubiis scatens angustiori includi gyro non potuerit. Valete. Datum Ratisbonæ XX. Jan. MDCCXX.

* * *

NB. Dieses ist im Novembr. cap. de luna perforata, noch beyzufügen vergessen worden: 1.) nach dem Experiment mit dem Kügelchen, und folgenden Worten: Da denn um solchen Teller, obgleich keine Atmosphæra verhanden wäre, durch den Circul würde zu sehen seyn; dieses zu inseriren: „Ich glaube auch, wenn man ein Zimmer gantz finster machte, und nur im „Fenster-Laden ein solch Löchelgen liesse, welches nur so groß wäre, als man „von ferne genau den Discum Solis dadurch übersehen könte, daß, wenn ich „hinten am Ende des Zimmers stünde, durch ein solch durchlöchertes Papier „guckte, und dergleichen Kügelchen vor den Discum Solis hielte, man ohnfehlbar einen solchen roth-flammenden dumprichen Circul um das Kügelchen ebenfals wie in der totalen Sonnen-Finsterniß (ob aërem ambien„tem obscuratum) sehen würde. Welches zu versuchen stünde. 2.) Nach den „Worten: Pallida luna pluit &c. in des Hevelii Observation Erläuterung, „folgendes: Also auch im Gegentheil, wenn nach dem Regen die Lufft ge„reiniget, und der Himmel wieder heiter und helle worden, so siehet man z. E. „im 1. Viertel des Monden, unten circa Montem Sinai biß nach Norden „hinaufwärts ad Pontum Euxinum nach Hevelio beniemt, u. über demsel„ben, mitten in den lichten und gläntzenden Circuln, die schwärtzesten Flecke „häuffig und so deutlich, (als die man sonsten niemals wohl erkennen kan,) „erscheinen. Welches man würcklich unserer Atmosphæræ depuratæ & sere„natæ, nicht aber lunæ, beymessen muß. Und daher komts auch, daß die Brenn„Gläser um ein grosses besser u. geschwinder nach aufgehörtem Regen, und „darauf erfolgtem heiterm Wetter und ausgeklärtem Himmel, brennen, u. „die Sonnen-Stralen dadurch leichter und ungehinderter operiren, als son„sten niemals, bey obgleich schönem Sonnenschein, so gut geschehen wird.

Wegen Enge des Platzes ist man gezwungen worden, einige noch hieher gehörige Relationes von allerseitigen Classibus, g. G. auf künfftige Continuation dieser Annalium zurückzusetzen: Welches die resp. Hrn. Hrn. Correspondenten, Referenten und Leser itzt so wie nächsthin gütigst zu excusiren belieben wollen.

Des



Des
Sommer- und Herbst-Quartals 1722.
Erstes Register
Uber die Classes und deren Articulos.
JULIUS.

AUGUSTUS.

Artic.

SEPTEMBER.

OCTOBER.

NOVEM-

NOVEMBER.

Artic.

DECEMBER.

Artic.

Anderes Register über die im Sommer- und Herbst-Qvartal 1722. enthaltene Materien.

A.

Fieber-



